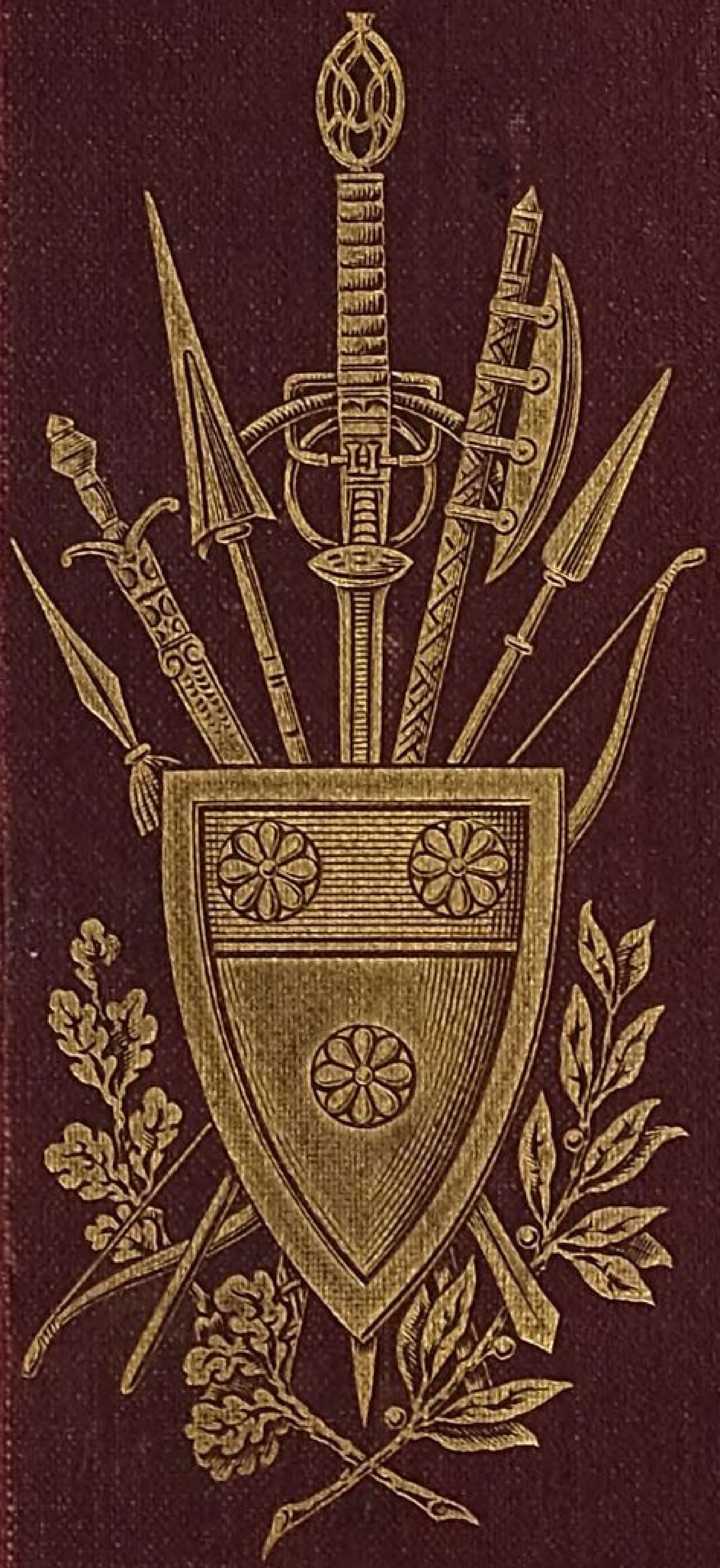
DIE KRIEGSWAFFEN

VON

AUGUST DEMMIN



App. mil. 31 gb

<36632887710017

<36632887710017

Bayer. Staatsbibliothek

Demmin

App. mil.
31 gb

117 : 0

DIE

KRIEGSWAFFEN

IN IHREN

GESCHICHTLICHEN ENTWICKELUNGEN

VON DEN

ÄLTESTEN ZEITEN BIS AUF DIE GEGENWART

EINE

ENCYKLOPÄDIE DER WAFFENKUNDE

VON

AUGUST DEMMIN

VIERTE AUFLAGE

MIT ÜBER 4500 ABBILDUNGEN VON WAFFEN
UND AUSRÜSTUNGEN SOWIE ÜBER 650 MARKEN VON WAFFENSCHMIEDEN.

117 i.9.

LEIPZIG
P. FRIESENHAHN
1893.

Alle Rechte, auch die der Überfetzungen vorbehalten.

Notwendige Berichtigungen.

S. 23. Z. 32 Knochenleim ftatt Knochenbein.
S. 32. Z. 29 Copis ftatt acinaces.
S. 45. Z. 20 Länge ftatt Läge.
S. 79. Z. 20 Rofsftirne ftatt Rofsftein.
S. 83. Z. 15 Palia, deutfcher Dill (v. Diele?).
S. 359. Anmerkung. VII—X. Jahrh. ftatt XII—X. Jahrh.
S. 830. Z. 4. hinzuzufügen: Kochly und Rüstow.
S. 842. Z. 8. Haufchild ftatt Abwehrfchild.
S. 873. Anmerkung. Cluny- ftatt Glanz-Mufeum.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druck von August Pries in Leipzig.

Inhalt.

		Seite
	Einleitung	1
I.	Abrifs der Gefchichte der Waffen und Turniere	20
II.	Waffen vorgefchichtlicher Zeit, befonders gefpaltene und gefchliffene Steinwaffen	134
III.	Antike Waffen aus den fogenannten Bronze- und Eifenzeitaltern	143
	Waffen der Hindu	145
	Amerikanifche Waffen	154
	Affyrifche, perfifche, mongolifche, chinefifche, japanifche Waffen	158
	Ägyptifche und phönicifche Waffen in Bronze u. Eifen	178
	Griechifche, fcythifche und etruskifche Waffen	188
	Römifche, famnitifche und dacifche Waffen, fowie die verfchiedener römifcher Verbündeten, aus Bronze und Eifen	222
IV.	Byzantinifche oder oftrömifche Bewaffnung	284
V.	Waffen d. fogen. barbarifchen Völker d. Abendlandes aus d. Zeitalter d. Bronze. Kelten, (?) Germanen, Gallier, Niederbretonen	288
	Germanifche Bronzewaffen	291
	Kelto-gallifche, niederbretonifche etc. Bronzewaffen	300
	Britifche Bronzewaffen	307
	Skandinavifche Bronzewaffen	310
	Bronzewaffen aus Ungarn, dem römifchen Pannonia oder der abendländifchen dacifchen Provinz	315
	Bronzewaffen verfchiedener Länder	318
VI.	Waffen aus der fogenannten erften Eifenzeit abendländifcher Völker. Germanen, Dänen, Skandinavier etc.	320
VII.	Waffen des chriftlichen Mittelalters (476—1453), d. Rückgriffs (1453—1600) und des 16. u. 17. Jahrhunderts	352
VIII.	Der Schienenharnifch in allen feinen Einzelheiten mit Ausfchlufs des Helms v. Mittelalter ab	470
IX.	Der Helm	491
X.	Der Schild	552
IX.	Panzerhemden u. Stückpanzer (Küraffe)	577
XII.	Die Armzeuge oder Armfchienen u. der Eifenarm (Fahnenträger)	600
XIII.	Der Kampf- oder Harnifchhandfchuh	604
XIV.	Beinfchienen und Fufsbekleidung	611
XV.	Der Sporn	617
XVI.	Die Pferderüftung vom Anfange des Mittelalters ab	626

		Seite
XVII.	Der Sattel	635
XVIII.	Der Steigbügel	648
XIX.	Der Zaum, die Gebiffe, das Gefchirr	657
XX.	Hufbefchlag und Hufeifen	665
XXI.	Die Fahne	677
XXII.	Die Kriegstonwerkzeuge. Das Feldfpiel	696
XXIII.	Das Schwert, das Krumm- oder Senfenfchwert u. der Säbel	710
XXIV.	Der Dolch	757
XXV.	Der Speer	773
XXVI.	Die Kriegskeule und der Streitkolben	784
XXVII.	Der Morgenftern	789
XXVIII.	Der Kriegsflegel	792
XXIX.	Die Kriegsfenfe	797
XXX.	Die Sichel	799
XXXI.	Die Gläfe	802
XXXII.	Die Kriegshippe	805
XXXIII.	Der Streithammer	808
XXXIV.	Die Streitaxt	814
XXXV.	Die Hellebarde	824
XXXVI.	Die Korfeke	827
XXXVII.	Die Partifane	829
XXXVIII.	Das Bajonett	831
	Das Sponton	834
XXXIX.	Die Sturmgabel	836
XL.	Verfchiedene Waffen, Jagd- u. Kriegsgeräte	839
XLI.	Die Kriegsmafchinen, Kriegshunde u. d. m. Sattelräder	846
XLII.	Die Schleuder u. d. m.	875
	Das Blasrohr	878
XLIII.	Bogen, Pfeile, Köcher u. d. m.	880
XLIV.	Die Armbruft	895
XLV.	Die Brand- und Pulverfeuerwaffen	912
XLVI.	Die Windbüchfe und das Luftgewehr	975
XLVII.	Waffen, Kreuze und Zeichen der Femgerichte	977
XLVIII.	Die Kunft des Waffen- und Büchfenfchmiedes	981
XLIX.	Monogramme, Namen und Marken der Waffenfchmiede	997
	A. Ruffifche Waffen	997
	B. Deutfche „	998
	C. Italienifche „	1021
	D. Spanifche „	1028
	E. Französifche „	1039
	F. Englifche „	1043
	G. Schweizer „	1044
	H. Flamländifche und holländifche Waffen	1050
	I. Norwegifche und dänifche Waffen	1052
	K. Poln. u. ruff. „	1052
	L. Ungarifche „	1052
	M. Schwedifche „	1052
	N. Morgenländ „	1053
	O. Monogramme und Signaturen	1056
L.	Ratfchläge und Vorfchriften für Waffenfammler	1058
	Namen- und Sachregifter	1061
	Alphabetifches Verzeichnis aller Waffenfchmiede	1094

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

EINLEITUNG.

Alles, was geeignet iſt, das Intereſſe der Altertums- und Geſchichts-Forſcher, der Männer des Kriegsweſens, der Künſtler und Kunſtfreunde hinſichtlich der bei den verſchiedenen Völkern gebräuchlichen Bewaffnung und ihrer im Laufe der Jahrhunderte allmählich fortſchreitenden Entwickelung zu erwecken, iſt in dem erſten Abſchnitt dieſes Buches, in dem der Geſchichte der Waffen, zuſammengedrängt worden. Einzelne Auszüge aus derſelben findet der Leſer in längerer oder kürzerer Wiederholung am Anfang der verſchiedenen Unterabteilungen, was ihn der Mühe überhebt, jedesmal das ganze Buch zu durchblättern, wenn er irgend einen Abſchnitt desſelben nachzuleſen wünſcht. Außerdem noch in dem oben benannten Teile die geſchichtliche Entwickelung jeder einzelnen Waffengattung vollſtändiger zu geben, erſchien um ſo weniger nötig, als davon in beſonderen Abſchnitten die Rede iſt, welche die Beſchreibung der Waffen in zeitgemäßer Folge enthalten. Für ein Buch, das die Beſtimmung hat, dem Fachmann, jedem Gebildeten ſowohl als auch dem Sammler als Führer und wiſſenſchaftliche Encyklopädie zu dienen, möchte das oben angedeutete Syſtem wohl das richtigſte ſein; denn die hier und da vorkommenden Wiederholungen, welche es unvermeidlich macht, tragen doch auch wiederum zur Erleichterung des Studiums bei.

Ein beſonderer Abſchnitt beſchreibt außerdem den Entwickelungsgang in der Waffenſchmiedekunſt und giebt die Monogramme von Werken alter Waffenſchmiede wie auch deren Namenszeichnungen an, ſoweit ſie überhaupt bekannt ſind. Ein anderer Abſchnitt ſpricht von den Waffen und Buchſtabenfolgen, welche bei den Gerichtshöfen der Freiſchöffen in Gebrauch waren. Das ganze Werk beſteht aus ſechs Hauptteilen, von denen die wichtigſten über die Waffen des Altertums, des Mittelalters, des Rückgriffs (Renaiſſance), des 16. und 17. Jahrhunderts handeln.

Der Verfaſſer, welcher seit vielen Jahren alle Muſeen und Zeughäuſer Europas und die wichtigſten Sammlungen von Kunſtfreunden beſuchte, hat an authentiſchem Stoff ſo viel zeichnen und zuſammentragen können, daß er von der Berückſichtigung der einſchlägigen Litteratur meiſt abſehen konnte. Bezüglich der nicht mehr vorhandenen Waffen ſah er ſich auf das Studium von alten Handſchriften, Buchmalereien, auf Denk- und Geldmünzen, auf Stempeln und der auf ſonſtigen Denkmalen vorkommenden Nachbildungen angewieſen, wo die Bildnerei meiſt ziemlich genaue, nur in ſeltenen Fällen zweifelhafte Formen überliefert hat.

Die erſte, 1869, in drei Sprachen erſchienene Auflage dieſes erſten encyklopädiſchen Handbuches der Waffenkunde iſt ſeitdem, ſchon in der zweiten 1886 erſchienenen und mehr noch in dieſer dritten Auflage, beſonders durch fortgeſetzte Reiſen des Verfaſſers, ununterbrochen in Text und Abbildungen vervollkommnet und bereichert worden.

Trotz des unſere Zeit beherrſchenden Geſchmacks an geſittungsgeſchichtlichen Forſchungen, welcher eine wahre Flut von einzelzweigigen und lokalgeſchichtlichen Abhandlungen, wie von ſonſtigen wichtigeren Arbeiten hervorgerufen hat, erſchien doch bis dahin wie heute auch, weder in Frankreich, noch in Deutſchland, noch anderswo ein ſonſtiges vollſtändiges Werk über die alte Waffenſchmiedekunſt. Und doch dürfte es kaum eine für den Künſtler und Geſchichtsforſcher ſowie für den Wehrſtand weniger entbehrliche Wiſſenſchaft geben als die, welche befähigt, beim erſten Anblick eines Schwertes, Helms oder Schildes den Zeitabſchnitt und das Volk feſtzuſtellen, welchem der Mann, der dieſe Waffen getragen, angehört hat.

Die Unſicherheit auf dieſem Gebiete hatte zu zahlreichen Irrungen Anlaß gegeben, die nach und nach das Bürgerrecht erwarben und auf ſolche Weiſe zur Verewigung geſchichtlicher Irrtümer beitrugen. Die ſchlechte Anordnung einer großen Anzahl von Muſeen und Zeughäuſern mußte vor allem die Verbreitung ſolcher volkstümlichen Irrtümer befördern; ſie haben ſich allmählich in geschichtliche Abhandlungen und in faſt alle Handbücher eingeſchlichen, ſind an Bildnereien, auf Staffelei- und Wandmalereien zu ſehen und verwandeln ſelbſt Pinakotheken und Glyptotheken oft in Lehranſtalten für Zeitverſtöße. Mehrere dieſer Waffenſammlungen wieſen Stücke auf, bei denen die angemerkten Zeitbeſtimmungen um Jahrhunderte über die wahre Urſprungszeit hinausgingen. Beſonders häufig traf und trifft man

noch folche Irrtümer in den fchweizerifchen Mufeen und Zeughäufern an. Da giebt es z. B. eine Unzahl von Degen, die Karl dem Kühnen angehört haben follen, deren Formen jedoch auf den erften Blick das Ende des 16. und fogar des 17. Jahrhunderts verraten; desgleichen Rüftungen aus denfelben Zeitaltern, die der Schlacht bei Sempach zugefchrieben wurden. Das Gymnafium in Murten zeigte Harnifche aus dem 17. Jahrhundert, die «den in der Schlacht getöteten Burgundern abgenommen wurden», als im Jahre 1476 der «fchreckliche» Herzog unter den Mauern der Stadt feine Ehre verlor, nachdem er bei Granfon feine Schätze eingebüßt hatte. Eine andere Rüftung, deren Helm mit Schirm und Sturmbändern, deren lange Krebfe, fowie die Form der Bruftplatten ebenfalls das 17. Jahrhundert kennzeichnen, wurde dem Adrian von Bubenberg, dem tapfern Anführer der 1500 Berner, welche Murten zehn Tage lang gegen die Artillerie Karls des Kühnen verteidigten, beigelegt. In dem Zeughaufe zu Solothurn waren die unrichtigen Bezeichnungen auch fehr zahlreich; denn alle Perfonen der berühmten, nach einer Zeichnung Difteli's aufgeftellten Gruppe, welche die durch den ehrwürdigen Nic. von der Flüe bewirkte Verföhnung der Eidgenoffen auf dem Landtage von Stanz darftellen foll, find mit Rüftungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert bekleidet.

Der viel bewunderte, aber moderne eiferne Schild, den man Philipp dem Guten beilegt (1419), der Rundfchilde ungeachtet, mit denen die in Relief gearbeiteten Ritter bewaffnet find und der in der Schweiz fogar in Kupfer geftochen und, von einer gelehrten Abhandlung begleitet, veröffentlicht wurde, galt dort für eine koftbare Reliquie des Mittelalters; diefelbe Ehre widerfuhr einem Bruftharnifch der franzöfifchen Kavallerie des erften Kaiferreichs, an dem ein ungefchickter Waffenfchmied in plumper Manier zwei Stellen als Frauenbrüfte herausgetrieben hat. Der Händler, der die beiden genannten Stücke an das Zeughaus verkaufte und der felbft in Solothurn wohnte, mag mitunter wohl noch recht herzlich über feinen wohlgelungenen Handel ins Fäuftchen gelacht haben.

In der Züricher Rüftkammer galten die gewölbten Bruftharnifche halbgerippter Rüftungen für Frauenküraffe, als ob der Frauenbufen fich am unteren Teile der Bruft befände.

Selbft in England, das doch wegen feiner archäologifchen Forfchungen in gutem Anfehen fteht, hielt die Waffenfammlung des Londoner Towers an einer großen Anzahl ganz willkürlicher Bezeich-

nungen feſt, bevor John Hewett das Unrichtige derſelben in ſeinem kritiſchen Verzeichniſſe nachgewieſen. Dr. Meyrick, welcher in betreff alter Waffen lange Zeit für einen Born der Weisheit galt, hatte bei der Einrichtung jenes Muſeums, wie bei der Abfaſſung des Verzeichniſſes ſeiner berühmten Sammlung in der Zeitbeſtimmung Fehler begangen, die zuweilen um mehrere Jahrhunderte von der Richtigkeit abwichen.

In der Armeria zu Madrid ſind die irrigen Angaben ſo beträchtlich, daß die Tagzeichnungen ſich ſogar um vier- bis fünfhundert Jahre von der Urſprungszeit der Stücke entfernen, und ſolche groben Fehler ſind ſelbſt in den Text übergegangen, welcher die veröffentlichte bildliche Darſtellung dieſer Waffen begleitet. Auch im Zeughaus zu Venedig wird eine dem Ende des 16. Jahrhunderts angehörige Rüſtung Erasmo da Maroni, genannt Gattamelata, (1438) zugeſchrieben.

Das gelehrte Deutſchland iſt nicht minder reich an derartigen Irrungen. Für das Ambraſer Muſeum in Wien hatte Schrenck von Notzing ſchon 1601 eine lateiniſche Beſchreibung herausgegeben, die von Engelbert Moſes van Campenhouten ins Deutſche überſetzt und von zahlreichen Stichen, einer willkürlicher als der andere, begleitet wurde. Noch zu dieſer Stunde enthält die Ambraſer Sammlung eine Rüſtung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die dem römiſchen Könige Albert beigelegt wird, obwohl dieſer ſchon 1410 ſtarb. Im Zeughauſe zu Wien konnte der Kunſtfreund ſich das Vergnügen machen, Gliedermänner in Rüſtungen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts mit einander fechten zu ſehen; der Vorgeſetzte erklärte ihm jedoch, daß jene «Germanen vorſtellen, welche gegen Römer kämpfen». — Auch hatte er Gelegenheit, im Dresdener Muſeum eine Rüſtung mit Helm aus dem 17. Jahrhundert zu bewundern, die dem Könige Eduard IV. von England beigelegt wurde, der indes ſchon im Jahre 1484 nicht mehr regierte. Ehe v. Hefner-Alteneck zum Direktor des bayeriſchen National-Muſeums in München ernannt worden war, wurde daſelbſt der Ringkragen eines Kollers von Büffelleder aus dem dreißigjährigen Kriege, als zu dem Gamboiſon oder dem mit Rüſthoſen und Rüſtſtrümpfen verſehenen Waffenwamms aus dem 14. Jahrhundert gehörig, aufgeſtellt.

Das Muſeum in Kaſſel bewahrte unter ſeinen «antiken» Waffen einen Morian und einen Birnenhelm, beide, das läßt ſich nicht leugnen, tüchtig verroſtet, nichts deſto weniger aber von den antiken Truppen

des 17. Jahrhunderts herrührend. Im braunſchweigſchen Stadt-Muſeum war ein ähnlicher, gleichfalls aufs ſchönſte verroſteter Morian mit dem Merkzeichen «12. Jahrhundert» verſehen und die Sammlung des Herzogs von Braunſchweig im Schloſſe Blankenburg wies einen Zweihänder vom 15. Jahrhundert auf, den Heinrich der Löwe († 1195) geführt haben ſoll! Eine ähnliche 7 Fuß lange Waffe und ein dazu gehöriger Schild wird zu Weſtminſter Eduard III. (1327—1377) zugeſchrieben! Es wäre leicht, hier noch eine beträchtliche Anzahl ſolcher Irrtümer anzuführen, die auf Rechnung italieniſcher oder franzöſiſcher Muſeen kommen; doch mag das Geſagte genügen. Alle dieſe Zeitverſtöße hatten ohne Ausnahme ihren Weg in die Litteratur gefunden. Sieht man doch ſogar in einer mit Stichen verſehenen Abſchreiberei (Armes et armures par Lacombe, Hachette, 1868), den Harniſch vom Ende der Regierung Heinrichs IV. († 1610) als Rüſtung Karls des Kühnen († 1477) bezeichnet, — Birnenhelme als Morian, große Keſſelhauben vom 14. Jahrhundert, als Mézail (was einfach die Augenöffnung und den Stirnteil eines Helmes bezeichnet) figurieren, ja die Franziska — zweiſchneidige Streitaxt der Franken — als Verteidigungswaffe — das Fauſtrohr des 17. Jahrhunderts, als Petrinal, die Hellebarde Partiſane, die Guiſarme als Fauchard, den Sponton und die Partiſane aber Hellebarden angeführt.

Das Streben, geſchichtliche Merkwürdigkeiten aufzeigen zu können, mag wohl manches Muſeum verlockt haben, für die von ihm bewahrten Gegenſtände Urſprungsdaten oder Titel anzunehmen oder anfertigen zu laſſen, die, nachdem die Überlieferung ſich dieſelben angeeignet, zu wahren Evangelien für die Kuſtoden und die große Menge geworden ſind, bei welcher der gröbſte Unſinn ſich ja am leichteſten fortpflanzt. Wann endlich wird man anfangen zu begreifen, daß eine ſchöne Bildner-, Maler-, Punzirarbeit oder jedes andere künſtleriſche Erzeugnis nur zweier Titel bedarf, die der Kenner in der Ausführung und in der Phyſiognomie des Zeitabſchnittes entdeckt, welcher letzterer ihm der altertümliche Stempel offenbart, der faſt mit der gotiſchen Kunſt verſchwand und deſſen Gepräge weder auf den Erzeugniſſen der folgenden Jahrhunderte, alſo auch nicht auf den der Antike nachgebildeten Werken zu finden iſt? Solche oft ſo gewagten und falſchen Bezeichnungen dienen zu weiter nichts, als daß ſie Sammler und Konſervatoren in Mißachtung bringen.

Die Irrtümer, denen man ſchon häufig genug in der chronologiſchen Einteilung und in den Beſtimmungen der Entſtehungszeit der Waffen begegnet, werden noch zahlreicher, wenn es ſich um den Verfertiger und die Nationalität handelt. Waffenſchmiede ohne alles Verdienſt, die Methuſalems Alter hätten erreichen müſſen, wenn ſie nur die Hälfte deſſen, was ihnen zugeſchrieben wird, geſchaffen hätten, werden auf Koſten der wirklichen Künſtler herausgeſtrichen, die Meiſterwerke der letzteren aber unter der Benennung eines begünſtigten Arbeiters angeführt, der das ihm gewährte Lob zumeiſt einer übertriebenen Vaterlandsliebe des Autors verdankt, was doch Männern nicht geziemt, deren Aufgabe es iſt, geſchichtlicher Wahrheit Bahn zu brechen, die auf bildneriſchen, von der Parteilichkeit der Chroniſten unbeeinflußten Urkunden fußt.

Dennoch bleibt es wahr und traurig zugleich, daß — mögen die archäologiſchen Forſcher noch ſo ſehr den Staub der Jahrhunderte aufwirbeln und mit dem Beweis in der Hand alle dieſe unfreiwilligen Irrtümer, all dieſe kindiſche Taſchenſpielerei dem Auge darlegen — die Maſſe der Kompilatoren unbeirrt fortfährt, Bücher mit Hilfe von Büchern zu machen und ſtets von neuem wieder abzuſchreiben, was ſchon vordem von Vater auf Sohn ganz kritiklos abgeſchrieben worden war.

Während italieniſche Erzeugniſſe gewöhnlich in den Sammlungen von keramiſchen Gegenſtänden und Moſaiken, franzöſiſche in den Sammlungen beſchmelzter Metallwaren und von Prachtmöbeln vorherrſchen, ſind die Schätze der Waffenſammlungen aller Orten ihrem größeren Beſtande nach deutſchen Urſprungs. Es giebt kein Land, wo die Waffenſchmiedekunſt ſo verbreitet geweſen wäre, wie in Deutſchland, oder wo man die Anfertigung von Schienrüſtungen, deren Platten ſogar die Beine der Pferde bedeckten, in ſolcher Vollendung betrieben hätte. Die zahlreichen Hauptſtädte und fürſtlichen Reſidenzen, ſowie auch die bedeutendſten freien Reichsſtädte haben während des Mittelalters und der Zeit des Rückgriffs (Renaiſſance) dem Künſtler ein weites Feld geöffnet und es ihm möglich gemacht, ſeine Phantaſiethätigkeit auf Prunkwaffen zu richten, deren koſtbare Arbeit ihm häufig mit Golde aufgewogen wurde, und zwar oft von einfachen Patriziern, wie den Fuggern und anderen reichen Kaufherren, die zu dieſer Zeit mit dem Degen ebenſo gut wie mit der Elle und dem Geldſack umzugehen wußten.

Trotz der Monogramme, welche auf den ſchönen Büchſen, Schwertern, Helmen und Panzern vermerkt ſind, trotz der Zeichnungen der Figuren und Verzierungen, welche die deutſche Schule anzeigen, wurden doch die Mehrzahl dieſer Waffen in vielen Verzeichniſſen und Veröffentlichungen als italieniſche Erzeugniſſe aufgeführt. Als ob Italien, das Vaterland der Antonio Picinino, Andrea da Ferrara, Ventura Cani, Lazarino Caminazzi, Colombo, Badile, Francino, Mutto, Berſelli, Beniſolo, Giocatane und vieler anderer berühmter Waffenſchmiede, der Verherrlichung durch Schmuggelware und des Schmuckes fremder Federn bedürfte.

Aus dem Abſchnitt, welcher die Waffenſchmiedekunſt behandelt, wird man erſehen können, wie wenig die Verfaſſer ſolcher Schriften ſich auf der Höhe der Kunſtkritik und der neuen archäologiſchen Entdeckungen zu erhalten wußten; für ſie waren die Rüſtungen, welche in München und Augsburg für die Könige von Frankreich angefertigt wurden, nach wie vor italieniſche Rüſtungen geblieben, ſo gut wie die, welche Peter Pah, Wulff, Kolmann und Peter (Pedro) in denſelben Städten ausführten, in ihren Augen ſpaniſchen Urſprungs blieben. Ebenſo wenig nahmen ſie Notiz davon, daß Seuſenhofer von Innsbruck mit der Anfertigung der Waffen für die Söhne Franz' I. beauftragt wurde; eine prachtvolle Arbeit, die auch wieder ihre italieniſche Bezeichnung erhalten mußte. In Deutſchland war ſolche Mißachtung der nationalen Kunſt beſonders in die öffentlichen Sammlungen gedrungen. Denn als der Verfaſſer während des Abſchluſſes der erſten Auflage dieſes Buches in dem Dresdener Muſeum mehrere ſchöne, italieniſchen Meiſtern zugeſchriebene Rüſtungen als das unbeſtreitbare Werk deutſcher Waffenſchmiede erkannte, wurde ihm nur mit Achſelzucken und ungläubigem Lächeln geantwortet. Heutzutage beſtreitet man dies nicht mehr; man weiß, daß dieſe Waffen zum Teil durch denſelben Kellermann von Augsburg ausgeführt worden ſind, dem man eine einzige Rüſtung mit 14000 Thlr. bezahlte. Die berühmte Rüſtung im Dresdener Muſeum, deren getriebene Arbeit die Thaten des Herkules darſtellt, iſt gleichfalls ein deutſches Werk.

Man vergleiche nur die Rüſtung Heinrichs II. im Louvre mit den von Hefner-Alteneck unter ausgeſchoſſenen Blättern des königl. Kupferſtichkabinetts entdeckten und photographiſch veröffentlichten Zeichnungen, welche die Maler Schwarz, van Achen, Brockberger und Johann Milich für die Münchener Werkſtätten entwarfen und die

in dem Kupferftichkabinett diefer Stadt aufbewahrt werden, — man wird daran, wie auch an dem Schilde der Ambrafer Sammlung, von dem eine Nachbildung nach Frankreich gekommen war, eine bisweilen fogar fklavifch-genaue Ausführung jener Modelle finden. Die in dem kaiferlichen Arfenal zu Wien, fowie in der Ambrafer Sammlung aufgeftellten Rüftungen zeigen befonders, was die deutfche Waffenfchmiedekunft zu leiften vermochte. Die Taufchierarbeiten laffen fogar bezüglich ihrer Gediegenheit ähnliche in Spanien ausgeführte weit hinter fich, und die getriebene Arbeit ift der Italiens völlig ebenbürtig. Was die Formen der Rüftung angeht, fo find fie immer edel und glücklich gewählt.

Das Feuergewehr, mehr noch als die blanke Waffe und die Schienenrüftung verdankt feine wefentlichen Verbefferungen den deutfchen Waffenfchmieden, welche die Windbüchfe 1560, den Büchfenlauf (canon rayé) 1440, nach anderen 1500, die Radfchloßflinte 1508, den Stecher (double détente) 1543 und den eifernen Ladeftock 1698 erfunden haben. Seitdem ift 1827 noch das Zündnadelgewehr hinzugekommen.

Da der archäologifche Charakter und die Eigentümlichkeit des in diefer Schrift behandelten Stoffes leicht zu unfruchtbaren Abfchweifungen und zur Anwendung einer Zunftfprache führen könnte, welche nur allzu häufig dazu dienen muß, den Mangel wirklicher Kenntniffe und völlig verdauter Studien zu verdecken, fo fchien es geraten, fo viel wie möglich Anmerkungen zu vermeiden und nur Namen, die jeder ohne langes Suchen verftehen kann, für die Bezeichnung derjenigen Gegenftände zu gebrauchen, die in den franzöfifchen, englifchen und deutfchen Ausgaben diefes Werkes vorkommen. Der Verfaffer hat indes nicht unterlaffen können, gewiffenhaft die Quellen anzugeben — mögen diefe nun Denkmale, Handfchriften oder noch vorhandene Waffen fein—, wo er gefchöpft hat, um damit dem Lefer ein Mittel der Kontrolle und Leitfäden für Fachftudien an die Hand geben. In den gleichzeitig in franzöfifcher und englifcher Sprache erfcheinenden Ausgaben diefes Werkes ift dasfelbe Syftem als das geeignetfte im Auge behalten worden.

Bevor wir zur Sache felbft übergehen, möchte es zweckmäßig fein, einen Blick auf die verfchiedenen größeren Sammlungen zu werfen, um aus deren Entftehung und Ausbildung klar zu machen,

auf welche Weiſe die Liebhaberei für alte Waffen ſich in Europa ſeit den Tagen des Rückgriffs (Renaiſſance) entwickelt hat.

Die erſten Zuſammenſtellungen von Rüſtkammern als Sammlungen, die alſo nicht zum Gebrauch dienen ſollten, ſcheinen nicht weiter als bis zum 16. oder bis zum Ende des 15. Jahrhunderts zurückzugehen.

Man weiß aus dem im Jahre 1848, von Lerome de Lincy veröffentlichten, in der Bibliothèque des Chartes herausgegebenen Verzeichnis, daß Ludwig XII. im Jahre 1502 ein Waffenkabinett zu Amboiſe errichtet hatte. Das berühmte Muſeum hiſtoriſcher Waffen in Dresden, eines der reichſten in Europa, verdankt ſeinen Urſprung Heinrich dem Frommen. Auguſt I., welcher 33 Jahre hindurch ſammelte (1553—1586), iſt jedoch der wahre Gründer des jetzigen Muſeums, das aus ſechzigtauſend Stücken beſteht und beſonders reich an Schwertern iſt; indes gehen nur wenige Waffen und Rüſtungen über das 15. Jahrhundert hinaus.

M. Reibiſch hat aus dieſer Sammlung bereits in Dresden 1825 heftweiſe eine: «Auswahl merkwürdiger Gegenſtände aus der königl. ſächſ. Rüſtkammer» mit vielen Abbildungen veröffentlicht. Seitdem ſind ferner verſchiedene künſtleriſch ausgeführte Waffen des Muſeums in Lichtdruck erſchienen.

Der Marſchall Strozzi († 1558) hinterließ ein Waffenkabinett, welches drei Säle einnahm und worüber Brantôme ziemlich ausführlich berichtet hat:

«Si le Mareschal Strozzy estoit exquis en belle bibliothèque, il l'estoit bien autant en armurerie et en beau cabinet d'armes; car il en avoit une grande salle et deux chambres, que j'ay veues autrefois à Rome, en son palasis in Burgo; et ses armes estoient de toutes sortes, tant à cheval qu'à pied, à la françoise, espagnole, italienne, allemande, hongroise, et à la bohémienne; bref, de plusieurs autres nations chrestiennes; comme aussi à la turquesque, moresque, arabesque et sauvage. Mais, ce qui estoit le plus beau à voir, c'estoient les armes, à l'antique mode, des anciens soldats et légionnaires romains. Tout cela estoit si beau, qu'on ne sçavoit que plus admirer, ou les armes, ou la curiosité du personnage qui les avoit là mises. Et, pour plus orner le tout, il y avoit un cabinet à part remply de toutes sortes d'engins de guerre, de machines, d'eschelles, de ponts, de fortifications, d'artifices et d'instruments; bref, de toutes inventions de guerre, pour offenser et defendre; et le tout fait et représenté de bois si au naïf et au vray, qu'il n'y avoit là qu'à prendre le patron sur le naturel, et s'en servir au besoin. J'ay veu depuis tous ces cabinets à Lyon, où M. Strozzy dernier, son fils, les fit transporter, pour n'avoir esté conservez si curieusement, comme je les avois veus à Rome. Aussi je les vis là tout gastetz et brouillez, dont j'en eus du deuil au cœur; et c'en est un très-grand dommage; car ils valoient beaucoup, et un roy ne l'est eust sceu trop achepter; mais M. Strozzy brouilla et vendit

tout; ce que je lui remonstray un jour; car il laissoit telle choss pour cent escus, qui en valoit plus de mille. Et, entr'autres choses rares que j'y ay remarqué, il y avoit une rondelle de coque de tortuë marine, si grande qu'elle eust couvert le plus grand homme qui fut, depuis la teste jusques aux pieds; et si dure, qu'une arquebuse l'eust mal-aisément pu percer de loin, et pourtant peu pesante. Il y avoit aussi deux queues de chevaux marins, les plus belles, les plus longues, les plus espaisses, et les plus blanches que je vis jamais. J'auray possible esté trop long et fascheux à parler de ce cabinet d'armes; mais certes, si je m'eusse voulu amuser à en raconter des particularitez, l'on y eust trouvé du plaisir à les lire.»

Die fchöne Ambrafer Sammlung jetzt zu Wien, in dem Schloffe Belvedere, enthält auch nur auserlefene Stücke. Sie wurde im Jahre 1570 von dem Erzherzoge Ferdinand I., dem Gemahl der fchönen Philippine Welfer von Augsburg, in feinem Schloffe Ambras bei Innsbruck angelegt, wo der Fürft 500 vollftändige Rüftungen und eine bedeutende Anzahl Angriffswaffen und Harnifche vereinigt hatte. Von diefem auch aus Kuriofitäten und Kunftgegenftänden beftehenden Kabinett ift der kleinere Teil in Ambras zurückgeblieben, während der größere mit der Waffenfammlung in Wien vereinigt wurde; sie enthielt unter andern: 900 gefchichtliche Abbildungen von freilich nur geringem künftlerifchen Werte; Sammlungen von 2500 Medaillen und Münzen und mehreren taufend Kupferftichen; ferner eine Bibliothek von 4000 gedruckten Bänden und 500 Handfchriften, worunter fich die drei berühmten Bände mit Aquarellen von Glockenthon befinden. Letztere weifen genaue Abbildungen von Rüftungen und Waffen auf aus den drei Zeughäufern des Kaifers Maximilian, die vordem ein Ganzes bildeten, das feinesgleichen fuchte. Der größte Teil der Sammlung, von welcher nur zehn fchöne Rüftungen von den Franzofen als Kriegsbeute weggenommen waren, ift im Jahre 1806 nach Wien gebracht worden. Die erfte Befchreibung diefer Schätze wurde, wie fchon bemerkt, im 17. Jahrhundert von Jakob Schrenck von Notzing in lateinifcher Sprache herausgegeben und trotz ihres geringen Wertes von Engelbert Mofes van Campenhouten ins Deutfche übertragen. Der Kuftos des Autikenkabinetts in Wien, Baron von Sacken, hat ein neues Werk im Jahre 1862 herausgegeben, in welchem die merkwürdigften Stücke der Sammlung photographiert find. Außerdem befitzt Wien die berühmte kaiferliche Sammlung im Artillerie-Arfenal und eine andere im Stadt-Zeughaufe[1]).

[1]) In neuerer Zeit ift die kaiferliche Waffenfammlung in das neue kunfthiftorifche Hof-Mufeum übergebracht worden, wo fie nun mit der Ambrafer Sammlung vereinigt ein Ganzes suamacht. Im Arfenal ift dafür ein Heeres-Mufeum ge-

Das großartige Gebäude des kaiſerlichen Artillerie-Arſenals zu Wien, ein Werk Theophil Hanſens und eine ſchöne architektoniſche Schöpfung der Neuzeit, erhebt ſich in impoſanten Maſſen neben dem Bahnhofe der Südbahn. Seine Räumlichkeiteu umſchließen eine der reichſten Sammlungen Europas, die aus den Waffenkabinetten der erſten öſterreichiſchcn Kaiſer herrührt und mehr als 700 Nummern zählt.

Ein von Qu. v. Leitner in Wien 1866 und 1870 herausgegebenes Werk: «Waffenſammlung des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes im k. k. Artillerie-Arſenal-Muſeum zu Wien». Mit 61 Taf. Fol. giebt die Beſchreibung davon.

Das früher in einem unſcheinbaren, im Jahre 1732 aufgeführten Gebäude befindliche Zeughaus der Stadt Wien ſtammt aus dem 15. Jahrhundert her und enthält nur wenig ſchöne Rüſtungen, dahingegen 40 Setzſchilde (pavois) aus dem 15. Jahrhundert und eine Menge Hieb- und Stoßwaffen. Dort iſt auch der Kopf des Großveziers Muſtapha zu ſehen, jenes Ungeheuers, dem der Sultan die ſeidene Schnur überſchickte, als er im Jahre 1683 eine Niederlage unter den Mauern Wiens erlitten hatte. Die beſten Stücke dieſes Muſeums, dem es an aller und jeder Einteilung fehlte, das dafür aber einen Überfluß an wahrhaft lächerlichen Bezeichnungen hatte, ſind in Nachahmung der burgundiſchen Rüſtungen mit ſchwarzer Farbe überpinſelt.

Die erſte Erwähnung einer Waffenſammlung im Tower von London findet ſich in der Aufnahme vom Jahre 1547 und in einer Verfügung aus dem Jahre 1578 vor. Paul Hentzner, ein deutſcher Reiſender, ſpricht ebenfalls ſchon im Jahre 1598 von den ſchönen Waffen im Tower, obgleich dieſe damals eher ein Zeughaus als ein Muſeum bildeten. Mit dem eigentlichen Kern der Sammlung wurde indes im Jahre 1630 in Greenwich begonnen, und aus dem, was die Plünderungen während der Bürgerkriege übrig gelaſſen hatten, ging gegen Ende des 17. Jahrhunderts die jetzige Galerie hervor, die ihre ſpätere ſyſtematiſche Ordnung dem Dr. Meyrick verdankt. Seit dem Jahre 1820 ſind die Sammlungen durch Ankäufe von Zeit zu Zeit vermehrt worden, bei dem Brande vom Jahre 1841 haben ſie nur wenige Kanonen eingebüßt, die das Feuer gänzlich vernichtet hatte.

bildet worden. Die Wiener Zeughaus-Rüſtkammer befindet ſich gegenwärtig als «Waffenmuſeum» der Stadt Wien im Rathauſe, wo darüber ein Verzeichnis der 1500 Nummern mit Abbildungen von Schmied- und Plattnerzeichen hergeſtellt worden iſt.

Ein Konfervator ift nicht da, doch hat der Archäolog John Hewett inzwifchen ein amtliches Verzeichnis des Arfenals herausgegeben, das zwanzig Rubriken enthält; vorhanden find: 13 Nummern für die antiken Waffen, 40 für die antiken Waffen der Steinzeit, 120 für die Bronzeperiode und 25 für das Eifenalter; ferner an Stücken, die in die Zeit vom Beginn des Mittelalters bis auf unfere Tage fallen, ungefähr 5700 Nummern. Das Ganze macht eine Sammlung von vielleicht 5800 Gegenftänden aus, unter denen das Morgenland befonders gut vertreten ift. Bereits im 18. Jahrhundert ift durch «Fr. Grofe, treatise on ancient armour and weapont; 49 pl. 4. London 1786» •ein Band über die im Tower befindlichen Waffen und Rüftungen veröffentlicht worden. Außer diefer im Tower aufgeftellten Sammlung ift noch die von Llewelyn Meyrick zu Goodrich-Court (Herefordshire, fpäter im Kenfington-Mufeum) als eine der vollftändigften zu erwähnen. Von dem Gründer diefer berühmten Sammlung find folgende zwei Werke erfchienen: «Meyrick, S. R., ongraved illustrations of ancient arms and armour; a series of 154 etchings of the collection at Goodrich-Court, Herefordshire; engraved by Skelton, 2 v. m. Portr. London 1854» und: «Meyrick, S. R., a critical inquiry ints ancient armour as it existed in Europa particulary in Great Britain from the norman conquest to the reign of King Charles II. 80 pl. London 1842.» Die erfte Auflage tagzeichnet felbft von 1824.

Zu Uplands, bei Fareham, Hampshire, befindet fich die aus 512 Nummern beftehende fchöne Sammlung John Beardmore, M. A., deren illuftriertes Verzeichnis 1844 zu London bei W. Boone erfchienen ift.

Das Zeughaus in Berlin, welches einige gefchichtliche Rüftungen der Kurfürften befaß, war arm an alten Waffen. Es beftand zum größten Teile aus Feuerftein- und Schlagfchloß (Perkuffions)-Gewehren, fowie aus Fahnen und Standarten, die Preußen in feinen Kriegen eroberte, und befindet fich in dem fchönen von Nehring errichteten Gebäude, dem die Schlüterfchen Masken fterbender Krieger eine europäifche Berühmtheit verliehen haben. Gegenwärtig ift die Sammlung fehr vermehrt worden, befonders durch die des Prinzen Karl und bildet eine Abteilung der «Ruhmeshalle». Das Schloß Monbijou in Berlin enthielt eine größere Anzahl gefchichtlicher Waffen und Rüftungen; leider gebrach es durchweg an Raum, um zweckmäßig aufgeftellt und chronologisfch geordnet werden zu können.

Der Urfprung des Artillerie-Mufeums in Paris reicht bis 1788 zurück. Anfänglich war eine Sammlung von Waffen und Mafchinen angelegt worden, die man am 14. Juli 1789 plünderte. Im Jahre 1795 jedoch wurde dies Mufeum im Dominikaner-(Jakobiner-)Klofter St. Thomas d'Aquin wieder hergeftellt und 1799 durch die berühmte Sammlung des Zeughaufes in Straßburg, 1804 durch die Galerie der Herzöge von Bouillon bereichert, welche diefelbe ehemals in Sedan angelegt hatten. Bei einer abermaligen Plünderung im Jahre 1830 verlor das Mufeum nur einen geringen Teil feiner Schätze, die ihm nach den Julitagen faft alle zurückgegeben wurden. Im Jahre 1852 kamen zwanzig der wertvollften und fchönften Stücke aus dem Artillerie-Mufeum in den Louvre; doch machte eine kaiferliche Verordnung diefen Verluft infofern wieder gut, als fie die Überführung koftbarer Waffen aus der Bibliothek in das Artillerie-Mufeum anbefahl. Seitdem ift das Mufeum durch viele fchöne Gefchenke aufs neue bereichert geworden, unter denen die des Kaifers Napoleon III. und die des Baron des Mazis befonders hervorzuheben find. Es fteht heute — im Hotel des Invalides — als eine der vollftändigften und reichften Sammlungen da; denn die treffliche Anordnung des verftorbenen Konfervators Penguilly l'Haridon läßt nur wenig zu wünfchen übrig. 50 Nummern waren von ihm darin für Waffen aus der Steinperiode, 150 für Waffen der Bronzezeit und des Altertums, 30 Nummern für die des Eifenalters, 1970 Nummern für die Waffen und Rüftungen aus dem Mittelalter, des Rückgriffs (Renaiffance) und aus dem 17. und 18. Jahrhundert verzeichnet; ferner 3000 für morgenländifche und neuzeitige Waffen, für Feuerfchlünde, Mafchinen und andere Gegenftände, im ganzen 5200 mit Sorgfalt verzeichnete Nummern.

Eine andere alte und wichtige Sammlung bietet die der Grafen von Erbach, im Schloß Erbach in Heffen-Darmftadt bei Heppenheim. Sie ift gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von dem Grafen Franz, einem leidenfchaftlichen Sammler, angelegt worden und enthält 460 Angriffs- und Verteidigungs-, fowie 620 Feuerwaffen und einige hundert andere aus der Stein-, Bronze- und Eifenzeit, antiken, keltifchen und germanifchen Urfprungs. Graf Eberhard, ein Enkel des Gründers, hat das Verzeichnis felbft redigiert.

Die Armeria in Turin, welche durch den König Karl Albert im Jahre 1833 gegründet und von dem Grafen Vittorio Seyffel d'Aix

im Jahre 1840[1]) katalogisiert worden ist, zählt 1554 Nummern alt- und neuzeitiger Waffen, unter denen eine beträchtliche Anzahl seltener und kunstvoller Verteidigungswaffen vorkommen. (Neuerdings stellenweise durch eine Feuersbrunst zerstört.)

Auch das National-Museum (Bargello) zu Florenz, das Museum Correr in Venedig und das Museum Poldi-Pezzoli in Mailand enthalten schöne, reiche und merkwürdige Angriffswaffen und Rüststücke.

Das Museum in Sigmaringen ist gleichfalls eine neuere Schöpfung, zu welcher nicht früher als im Jahre 1842 der erste Grund gelegt worden ist. In des Verfassers «Guide artistique pour l'Allemagne» befindet sich ein Kapitel, das in Kürze die Beschreibung der zahlreichen Sammlungen giebt, welche der Fürst von Hohenzollern in seiner Residenz vereinigte und die seitdem noch bedeutend vermehrt worden sind durch Ankauf der Sammlung des Barons von Mayenfisch, des verstorbenen fürstlichen Intendanten der schönen Künste in Sigmaringen. Der das Amt eines Bibliothekars und Konservators verwaltende Dr. v. Lehnert hat ein chronologisches Verzeichnis nach Folgen abgefaßt und viele, auf photographischem Wege gewonnene Abbildungen der merkwürdigsten Gegenstände veröffentlicht. Die Sammlung der Waffen und Rüstungen enthält mehr als 3000 Stücke, von denen manche in künstlerischer und geschichtlicher Beziehung sehr wertvoll sind. Das Gebäude, das der Fürst im englisch-gotischen Stil nach dem Plane Krügers aus Düsseldorf errichten ließ, bietet schöne Verhältnisse und ist seines Inhaltes würdig. Die Fresken des Prof. Müller aus Düsseldorf lohnen allein schon eine Reise nach Sigmaringen, das außerdem Museen für alle Zweige des Wissens, mit Ausnahme von physikalischen Instrumenten und naturgeschichtlichen Gegenständen, besitzt. Über dieses Museum besteht ein mit vorzüglichen Stichen ausgestattetes Werk, herausgegeben von Hefner-Alteneck[2]).

Das bayerische National-Museum, schon jetzt eines der reichsten an Kunstgegenständen der Gotik und des Rückgriffs (Renaissance) ist erst im Jahre 1853 durch den König Maximilian II. gegründet worden. Es umfaßt 50 Säle in den drei Stockwerken eines ausgedehnten Gebäudes. Der unermüdlichen Thätigkeit des verstor-

[1]) «Armeria antica e moderna di S. M. Carlo Alberto. C. 10 tav. Torino 1840» von Seyssel, d'Aix.

[2]) Die Kunstkammer S. K. H. des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen. München, Bruckmann. 1866 ff.

benen Barons von Aretin und den gründlichen Kenntniſſen des nunmehr im Ruheſtand befindlichen Direktors, von Hefner-Alteneck, verdankt Deutſchland die ſo raſch bewirkte Anſammlung dieſer Schätze, zu denen mehr als tauſend alte Waffen und Rüſtungen gehören. Die beträchtliche Anzahl und der künſtleriſche und geſchichtliche Wert der meiſten ausgeſtellten Gegenſtände erheben das bayeriſche National-Muſeum zu einer Anſtalt erſten Ranges dieſer Art.

München beſitzt auch noch im Städtiſchen Zeughaus die Sammlung von alten Zunftwaffen, vom 14. Jahrhundert ab, eine Stiftung, die erſt ſeit 1866 beſteht. Alles darin iſt in chronologiſcher Folge gruppirt, um die, ſo zu ſagen, nach Zeitabſchnitten hergeſtellte bürgerliche Bewaffnung anſchaulich zu machen, deren letzte Vertreter dem Ende des 30jährigen Krieges angehören. Dieſes Zeughaus, über deſſen Beſtände der Konſervator Kaſpar Braun im Jahre 1866 einen Notizen-Katalog herausgegeben, enthält im ganzen 1400 alte Waffen und Rüſtungen für Mann und Roß.

Auch das germaniſche National-Muſeum in Nürnberg begann ſehr reich an alten Waffenſtücken, beſonders an Feuerwaffen, zu werden, als es noch neuerdings (1889) die bisher auf Schloß Feiſtritz angekaufte Waffenſammlung des Fürſten Sulkowski erwarb, wodurch der Waffenreichtum des Muſeums beſonders ſtark angeſchwollen iſt und man wieder zu vielen Nürnberger Rüſtſtücken gelangt, welche abhanden gekommen waren.

Die in dem 1865—1872 durch Bockmüller ausgeführten Gebäude der «Vereinigten großherzoglichen Sammlungen» zu Karlsruhe (Saal IV) vorhandenen alten Waffen, beſonders türkiſche, worunter Kriegsbeuten des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden (1655—1707), Fahnen, Pferderüſtungen, und außer Waffen aus der alten badiſchen Rüſtkammer, ſowie griechiſcher-etruriſcher Stücke, bilden jetzt auch eine ſchöne Sammlung.

Das Muſeum zu Darmſtadt, gegründet von dem im Jahre 1830 verſtorbenen Großherzog Ludwig I., enthält 620 Nummern verſchiedener Waffen, worunter 9 Ganz- und 50 Halb-Rüſtungen, 7 Schilder, 55 Helme, 170 Feuerwaffen, 75 Schwerter und Säbel, 73 Dolche, Lanzen, Hellebarden, Streithämmer und 10 Armbrüſte.

Die im Schloſſe Eltz im Moſelthal befindliche Sammlung iſt zwar nicht ſehr zahlreich, aber doch intereſſant.

Auch die Sammlung des Grafen v. Hachenburg, auf Schloß Hachenburg (Weſterwald), enthält ſchöne, belangreiche, beſonders

Jagdwaffenſtücke, welche vom Mittelalter ab bis zur Neuzeit hauptſächlich Familienerinnerungen vertreten.

Die auf Schloß Braunfels (K. Wetzlar) befindliche Sammlung iſt noch bedeutender wie die Hachenburgs. Beſonders intereſſant ſind hier die jetzt ſelten gewordenen Granatgewehre hervorzuheben.

Eine im Rathauſe zu Emden befindliche Rüſtkammer iſt reich an Waffen und Harniſchen aus der Zeit des 30jährigen Krieges, beſitzt aber keine altzeitigen Rüſtzeuge.

Im Bergſchloſſe Mürau, eine Stunde von Müglitz bei Hohenſtadt in Mähren, befindet ſich eine größtenteils aus Feuerwaffen, namentlich türkiſchen (bedeutend vermehrt durch Beuteſtücke aus Leopold I. zweitem Türkenkriege), beſtehende Waffenſammlung, worüber Prof. Karl Leihner vom deutſchen Staatsgymnaſium zu Kremſier, die 1691 ſtattgefundene Aufnahme[1]) im «Programm» des Gymnaſiums (Kremſier 1889) veröffentlicht hat. Nach Volny war die Mürauer Waffenſammlung — welche der Cardinal-Fürſtbiſchof jetzt in einem Saal des Schloſſes zu Chropin hat aufſtellen laſſen — «neben einer zu Vöttau im Znaimer Kreiſe, die bedeutendſte im Lande». Einige der wertvolleren Stücke davon befinden ſich im Schloſſe zu Kremſier.

Bedeutend auch iſt die berühmte Sammlung des Herrn Theodor Blell in Tüngen bei Wormditt in Oſtpreußen (ſeitdem zu Lichterfelde bei Berlin). Bujack Altpreußiſche Monatsſchrift Tl. II, Königsberg 1873) hat ſie beſchrieben; es ſind 1100 Stück Waffen aller Gattungen und Zeiten.

Die Waffenſammlung zu Koburg iſt neuerer Bildung, aber bereits ſehr reich an ſchönen Stücken.

Eine ebenfalls aus neuerer Zeit herrührende bedeutende Sammlung iſt die des Herrn Zschille zu Großenhain in Sachſen, dieſelbe enthält bereits zahlreiche Nummern, worunter ſehr koſtbare Stücke, beſonders vom 15. und 16. Jahrhundert; weiterhin davon verſchiedene in Abbildungen.

Die Waffenſammlung im Frankfurter Archiv-Muſeum iſt reich an Rüſtungen. Daſſelbe iſt ein Vermächtnis des Herrn Alexander Felner und noch durch ein anderes, aus Feuerwaffen beſtehendes von Kahlo, vermehrt.

[1]) «Inventarium über das Ober- und untere Zaig-Haus des Fürſtl. Biſchoff'lichen von Olmütz on Schloss Mirau. Beſchrieben den 9. Aprilis 1691.»

Als befonders vollftändig und reich ausgeftattet muß auch das Zeughaus (Landhaus) zu Graz hier genannt werden, wofelbft fich die vollftändige Bewaffnung vom 15. Jahrhundert für 1000 Mann befindet, fowie

die neuere Waffenfammlung auf Schloß Ambras — (welche nicht mit der urfprünglichen, jetzt in Wien befindlichen zu verwechfeln ift) — und wo ebenfalls intereffante Stücke vorhanden find.

Eine von dem 1884 verftorbenen Klingenfchmied Robert Röhrig in Solingen zufammengebrachte Sammlung, befonders von Schwertern und Säbeln, welche namentlich für das Markenftudium Intereffantes bietet, ift jetzt in den Befitz des Herrn von Lilienthal in Elberfeld übergegangen. (Verzeichnis vom Verfaffer.)

Im Schloffe Ofterftein bei Gera befindet fich ein Rüftfaal und eine intereffante Waffenfammlung.

In Stuttgart befitzt ferner das Altertums-Mufeum gute Waffenftücke, fo wie dergleichen die Sammlungen von Berthold zu Dresden und von Meyer zu Meersburg.

Der König von Schweden, Karl XV., hat auch ein Kabinett alter Waffen gegründet, deffen vorzüglichfte Stücke aus der Sammlung Soldinska in Nürnberg herrühren und im Jahre 1856 erworben wurden. Es find darin mehr als 1000 Nummern enthalten, unter welchen viele morgenländifche und eine anfehnliche Zahl abendländifcher Waffen des 17. Jahrhunderts hervorzuheben find. Eine Reihe von Abbildungen aus diefer fchönen Sammlung ift bei Lahure in Paris erfchienen.

Das vom Kaifer Napoleon III. gegründete Waffenkabinett, welches fich jetzt im Schloffe Pierrefonds befindet, kann als eins der reichften, befonders an fchönen deutfchen Tournierrüftungen aus der beften Zeit gelten. Nach dem ebenfalls von Penguilly-l'Haridon herausgegebenen Verzeichnis enthält es 525 alte Waffen und Rüftungen und vier Kriegsmafchinen, deren zwei, Balliften (Euthytona), fälfchlich Katapulte genannt, zum Schleudern von Pfeilen dienten und nach den Angaben der griechifchen Autoren Hiero und Philo, die zur Zeit der Nachfolger Alexanders und des Vitruvius lebten, wiederhergeftellt wurden. Die beiden anderen find Katapulte (Palintonae), welche ebenfalls nach der Befchreibung Hiero's angefertigt find; alle vier befinden fich jetzt in dem Mufeum zu St. Germain. Photographifche Abbildungen aus diefer Sammlung, von Chevalier, die bei Claye 1867 erfchienen, find nicht in den Handel gekommen.

Eine ſchöne Sammlung alter Waffen und Rüſtungen jüngeren Urſprungs, nur aus Prachtſtücken beſtehend, war auch die des Senators Grafen v. Nieuwerkerke in Paris, nunmehr im Beſitz eines Amerikaners. Dies Kabinett, das ſich im Louvre befand und durchweg aus auserleſenen Gegenſtänden beſtand, hatte ſchon mehr als 330 Nummern aufzuweiſen, mit deren Katalogiſierung Herr von Beaumont beſchäftigt war.

Auch einer mehr für den Handel zuſammengebrachten Sammlung, die des Händlers Spitzer's zu Paris, welche leider viel zweifelhafte Stücke enthält, muß hier Erwähnung geſchehen.

Noch ſei ferner des Muſeums von Chartres gedacht, welches eine gute Sammlung alter Waffen beſitzt; unter andern auch die Philipp IV., dem Schönen (1285—1314), zugeſchriebene Rüſtung, wovon allerdings nur der Keſſelhelm maßgebend für die Zeit iſt, da das (teilweiſe moderne) Panzerhemd verſchiedenen Zeiträumen angehört.

Für das Studium der Waffen aus Stein und Bronze, der primitiven wie der antiken, ſind die Muſeen in Mainz, Wiesbaden, Berlin, Kopenhagen, Schwerin, Sigmaringen, St. Germain und die ethnographiſche Sammlung Criſtys in London vor allem zu empfehlen.

Jeder Kunſtfreund kennt die Waffenmuſeen von Madrid[1]) und von Tzarskoe-Selo in Petersburg[2]), deren merkwürdigſte Gegenſtände in lithographiſchen und photographiſchen Abbildungen erſchienen ſind; aber bis auf den heutigen Tag fehlen in unſerer Litteratur alle Angaben über die Gründung und Entwickelung dieſer Muſeen, wie auch derjenigen von Venedig und Malta.

Die Zeughäuſer der Schweizer Kantone reichen zwar bis zu den erſten Kriegen der Eidgenoſſenſchaft hinauf, doch gehen nur wenige der vorhandenen Gegenſtände über das Ende des 15. Jahrhunderts zurück, und es läßt ſich eigentlich nur von den Städten Bern, Zürich, Genf, Solothurn und Luzern behaupten, daß ſie eine Sammlung alter Waffen beſitzen. Murten und Liesthal ſind in dieſer

[1]) Darüber: «A. Jubinal. La Armeria real ou Collection des princip: pieces de la Galerie d'Armes anciennes de Madrid. 2 v. avec 123 planches. Paris 1840.» Ein Werk voller Zeitverſtöſse.

L. Laurent zu Madrid hat ſeitdem eine höchſt belangreiche Anzahl von Folio-Photographien der Armeria herausgegeben.

[2]) Worüber ein bedeutendes illuſtriertes Werk erſchienen iſt.

Beziehung weniger reich und die anderen kantonalen Hauptstädte haben fast nichts mehr von ihren Rüstungen und Angriffswaffen aufzuweisen.

Holland besitzt kein Museum alter Waffen und auch nichts dergleichen in seinen Zeughäusern; von den spärlichen Privatsammlungen sind nur zwei, nämlich die des Baron Bogaert van Heeswyk, auf seinem Schlosse nahe bei Herzogenbusch, und die des verstorbenen Malers Krüsemann, der Erwähnung wert. Letztere ist jetzt Eigentum der archäologischen Gesellschaft in Amsterdam.

Die Sammlung alter Waffen in Brüssel ist ziemlich umfangreich und befindet sich im Museum der Porte de Hal.

Außer den bereits angeführten Museen ersten Ranges und großen Sammlungen bestehen noch verschiedene auch wichtige Sammlungen, die im Verlaufe dieser Schrift häufig angeführt sind. Rechnet man hierzu noch alle in Bildung begriffenen, so läßt sich wohl behaupten, daß die Liebhaberei für Waffen heutzutage kaum hinter derjenigen für keramische Erzeugnisse zurücksteht.

I

Abriss der Geschichte der Waffen.

Zu allen Zeiten, für die Urvölker ſchon als auch mehr noch für die geſitteten Nationen, war ſtets die Bewaffnungsfrage von großer Wichtigkeit. Der ohne Verteidigungsmittel erſchaffene Menſch ſah ſich gezwungen, Werkzeuge zu erfinden, die ihn in den Stand ſetzten, die Angriffe der wilden Mitbewohner des Erdballs, denen die ſchaffende Kraft als Erſatz für die mangelnde Vernunft natürliche Verteidigungsmittel (Klauen, Zähne etc.) verliehen hatte, — abzuwehren. Später iſt dieſe, urſprünglich allein zur Vernichtung dienende, Waffe einer der mächtigſten Hebel der Geſittung und ihr Sicherungsmittel geworden. Die Vervollkommnung der Mordwerkzeuge mußte ſchließlich der Einſicht den Platz des Fauſtrechts verſchaffen, da ja in neuerer Zeit ſelbſt der unerſättlichſte Eroberer ein ſich ſelbſt unbewußter Pionier der Geſittung iſt. Hat nicht das Schießpulver der Buchdruckerkunſt und der Reformation den Weg bahnen und den Stillſtand und Rückgang der geiſtigen Entwickelung verhindern müſſen, indem es den vorgeſchrittenen Völkern, der Barbarei gegenüber, zu Hilfe kam? Der menſchliche Geiſt erfand in ihm ein Mittel, dem Übergewicht der rohen Maſſen zu widerſtehen und dieſe niederzuhalten! Ein wie großes und beklagenswertes Übel der Krieg auch ſein mag, die ſtete Vervollkommnung der Waffe wird man deshalb doch nicht beklagen dürfen; denn obſchon ſie jenen zeitweiſe noch mörderiſcher macht, beſchränkt ſie doch auch wiederum ſeine Dauer und läßt ihn auf dieſe Weiſe weniger unheilvoll für die Menſchheit werden.

Von den älteſten der uns bekannten Kulturländer, Indien und Amerika, iſt es wohl der letztgenannte Erdteil, auf deſſen Boden die früheſte Spur einer in ihrer Form vollendeten Verteidigungswaffe zurückgeblieben iſt. Es iſt dies nämlich ein Helm, der die Figur

einer Flachbildnerei in Palenke fchmückt, einem Indianerdorf, dem Überreft der Stadt Kulhuacan, die vielleicht über 3500 Jahre alt ift und einen Umfang von mehr als dreißig Kilometern bildete.

Neuerdings hat man in Amerika Baurefte von Städten entdeckt, die felbft über 10000 Jahr hinaufreichen, alfo älter als alles derartig Bekanntes in anderen Weltteilen find.

Um fich ein genaueres Bild von dem allmählichen Fortfchritt, den die Anfertigung der Waffen bei den verfchiedenen Völkern erfuhr, machen zu können, fowie von den Übergängen und Verwandtfchaften, die in den Formen hervortreten, muß man zunächft vier beftimmte Klaffen unterfcheiden, nämlich:. Waffen aus vorgefchichtlicher Zeit, der Epoche des Knochens und Holzes, des rohen, in Bruchflächen gehauenen und des gefchliffenen Steines; — Waffen aus der fogenannten Bronzezeit, in welche Kategorie auch die heute bekannteften Erzeugniffe der Alten, der Germanen, der Skandinavier, Bretonen, Kelten (?) Gallier und anderer fallen; — Waffen aus der fogenannten Eifenzeit, befonders die der Merowinger und erften Karlinger, d. h. der Zeit des zu Ende gehenden Altertums und des frühen Mittelalters; — und fchließlich die Waffen des Mittelalters, des Rückgriffs (Renaiffancezeit) und des 17. und 18. Jahrhunderts.

Wenn auch hier ein Bronzealter angenommen wird, fo foll damit nicht etwa gefagt fein, daß der Gebrauch des Eifens in jener Zeit unbekannt war, fondern nur, daß bei Anfertigung von Werkzeugen und Waffen, fogar fchneidenden, die Bronze weit häufiger als das Eifen in Anwendung kam. Eifenbarren in Keil- oder Hackenform und fonftiger fchmiedeiferne Gegenftände, die im affyrifchen Mufeum des Louvre aufbewahrt werden, noch mehr jedoch das Fragment eines affyrifchen Panzerhemdes aus Stahl und die Eifenklammer der egyptifchen Pyramide, im britifchen Mufeum, beweifen, daß die Ägypter taufende von Jahren und die Affyrer im 10. Jahrhundert v. Chr. diefes Metall ebenfo gut wie die fpäteren Ägypter kannten.

Ohne nötig zu haben bis Tubalkain hinauf zu fteigen, kann man doch Kap. 28 des Buches Hiob, welches etwa 700 Jahre v. Chr. gefchrieben fein mag, der darin gefchehenen Erwähnung des Eifens wegen anführen.

Schah-Hameh (das Blut der Könige) fagt: «Djemfchid (fabelhafter König, dem die Gründung von Perfepolis zugefchrieben wird), regierte 700 Jahre (?), erweichte das Eifen und gab ihm die Form des Helmes, der Speerfpitzen, der Stückpanzer, der Ringpanzer etc.»

Dreißig Stellen in der Iliade und Odyffee (vom 10. Jahrhundert v. Chr.), worin das Eifen als «das fchwer zu bearbeitende Metall» angeführt wird, bezeugen, daß es den Griechen gleichfalls früh fchon bekannt war. Später hatte Troja felbft eiferne Münzen. Übrigens ift die Bronze eine Mifchung von Metallen (im Grimmfchen Wörterbuche, wenig zutreffend, Meffing, fr. laiton, welches viel mehr Zink enthält, genannt), wie fie ähnlich oder als Erfatzmittel in der Natur nicht vorkommt und die der Menfch, je nach Zeit und Ort, bald aus Kupfer und Zinn, bald aus Kupfer, Zinn, Blei, Antimonium etc.[1]) fich bereiten mußte. Selbftverftändlich fetzt dies eine Kenntnis der Zufammenfchmelzung voraus; denn während das reine Kupfer unmittelbar durch den Hammer verarbeitet werden kann, ift die Bronze erft dem Guß zu unterwerfen. Das Roheifen ift aber nur von dem verbundenen Kohlenftoff größten Teiles zu trennen, um fchmiedbar zu werden; dies gefchieht durch vermehrte Zuführung atmofphärifchen Sauerftoffes, welcher den Kohlenftoff verbrennt und den zur Verarbeitung nötigen hohen Hitzegrad hervorbringt, was fogar den Kaffern nicht unbekannt; fie bedienen fich zur Zuleitung des Sauerftoffes der Schläuche. Da die Bereitung des Schmiedeeifens nur einen höheren Hitzegrad verlangt, welcher durch einen Strom atmofphärifchen Sauerftoffes leicht erreicht werden kann, fo ift es einleuchtend, daß die Bronze notwendig der Anwendung des Eifens nachfolgen mußte; denn diefes läßt fich auch ohne vollftändige Schmelzung bearbeiten.

Erde, Holz, Knochen, Horn, Tierhäute und Steine, die allerorten auf dem Erdball anzutreffen find, waren alfo die Stoffe, welche der Menfch urfprünglich zur Herftellung der ihm notwendigen Geräte und Waffen benutzte. Die Anwendung des Steines bei Verfertigung diefer Dinge reicht überall bis in die Kindheit der Völker zurück,

[1]) Den Verfuchen des Verfaffers nach ift die fchneidige Härte der Bronze bei den Alten durch Beimifchung von Phosphor und durch Hämmern erlangt worden. Dr. Grofs hat im Neuenburger See (Schweiz) ein Schwert von Bronze gefunden, welchem felbft Eifenteile beigemifcht find. Verfchiedene im Norden Deutfchlands aus Gräbern ftammende Bronzewaffen bieten 85 Teile Kupfer und 15 Teile Zinn.

Wie man aus Homers Dichtungen erfieht, kannten die Griechen im 10. Jahrhundert v. Chr. noch nicht die Mittel, um der Bronze die ihr fpäter beigebrachte Widerftandsfähigkeit zu geben. Verfchiedentlich ift dies durch die Iliade feftgeftellt. So zerfpringt das Schwert des Menelaus auf dem Helme des Paris und deffen Wurffpiefs biegt fich beim Anprall am Schild feines Feindes (G. III.). Auf Agamemnons Schild biegt fich Ephidemas' Speer «wie Blei auf Silber» (G. XI.) u. dergl. m.

und noch heutigen Tages befteht die Bewaffnung des Wilden aus den nämlichen kunftlofen Naturprodukten. Ja, es giebt fogar Länder, deren Bewohner, ungeachtet ihnen die Bearbeitung und Anwendung der Metalle zu anderen Zwecken wohl bekannt war, noch lange Zeit an der Verwendung des Steines für Angriffswaffen fefthielten. So gefchah es in Amerika vor der letzten Wieder-Entdeckung diefes Erdteils durch Kolumbus. Der Feuerftein, der Chalcedon, der Serpentin und vor allem der zerbrechliche fchwarze Obfidian, aus dem der Inka feine Spiegel zu fchneiden pflegte, wurden zur Anfertigung der Klingen von Speeren, Schwertern und Pfeilen, der Kriegsäxte und Meffer verwendet; nur Werkzeuge machte man dort aus Kupfer oder Bronze.

In Europa reichen die fteinernen Waffen bis ins höchfte Altertum zurück und find ein Beweis mehr dafür, daß der Menfch fchon während des dritten geologifchen Zeitalters exiftiert haben müffe. Diefe Annahme ift noch wefentlich unterftützt worden durch die Auffindung der in Horn eingegrabenen Zeichnungen des Maftodon oder Mammut, fowie durch zahlreiche Knochen von Höhlenbären, welche, vermengt mit Beilen aus Feuerftein, in plutonifchen Erdfchichten aufgefunden wurden. Doch muß eine forgfältige Prüfung jener vertieften Zeichnung erft den Verdacht von Fälfchungen befeitigt haben, ehe die Erörterung diefer Hypothefe ernftlich vorzunehmen ift. Auch genügt es nicht, daß diefe Knochen in alluvialen Diluvialfchichten gefunden wurden, die Verwerfungen erlitten haben können, wie das die beweglichen Anhäufungen» («Depots-Meubles») darthun, fo genannt, weil fie aus Stoffen und Gegenftänden verfchiedener Zeiten zufammengefetzt find.

Der unverrückte, aufgefchwemmte alpige Grund — Diluvium alpium — enthält keine organifchen Stoffe im Zuftande des Glutins-Offins Beftandteil, welches den nicht verfteinerten (foffilen) Knochen kennzeichnet. Alle aus Knochen dargeftellten Werkzeuge und Waffen, welche noch folches Knochenbein (Offin-Glutin) in fich fchließt und von angefchwemmtem Grunde (Alluvium) kommen, fowie alle aus Kiefelfteinen gemachten Werkzeuge und Waffen, deren Abfchleifung nicht das Ergebnis eines Naturprozeffes ift, reichen nicht bis zur Zeit der großen Wafferumwälzung hinauf, wo — fo wie jetzt noch am Meeresftrande — die Abrundung der Kiefelfteine durch das Rollen der Wogen bewerkftelligt worden ift.

Mahudel, im Jahre 1734, und Mercali waren die erften, welche in den bis dahin allgemein als Blitzfteine angefehenen und fo benannten roh behauenen Steinen, Waffen des vorfintflutlichen Menfchen erkannten. Die fpärlich aufgefundenen Dolche, Bolzen u. dergl. m. aus Renntiergeweihen, ftammen von denfelben Diluvialmenfchen, befonders von den Höhlenbewohnern, darunter in Europa (Frankreich und Deutfchland), ab.

Es würde unmöglich fein, das Vorgangsrecht eines Volkes vor dem andern hinfichtlich der erften Anfertigung diefer Gegenftände feftftellen zu wollen, da fie überall vorkommen. In Frankreich find von nur in Bruchflächen gefpaltene (ungefchliffene) Feuerfteinwaffen mit Knochen von Renntieren und foffilen Knochen vermengt, gefunden worden, die einen wie die andern von Menfchenhand bearbeitet und als Stiel dem Steine angepaßt, der ftets die Schneide bildet, und deffen Bearbeitung ohne metallene Inftrumente und ätzende Säuren fich nur durch die geringe Schwierigkeit erklären läßt, mit der der frifch aus den Steinbrüchen geholte und den Einflüffen der Luft noch nicht ausgefetzte Feuerftein, fich in langen Bruchflächen teilen läßt. Genaue Grenzlinien zwifchen den fogenannten Zeitaltern des rohen und des gefchliffenen Steines und felbft zwifchen der Stein- und der Bronzezeit laffen fich mit ebenfo geringer Sicherheit feftftellen wie alles, was auf die mehr oder weniger vorgefchichtlichen Zeiten Bezug hat. Beide Erzeugniffe, ja alle drei, find mit einander vermengt aufgefunden worden, was auf Übergangszeiten hindeutet. Die auf dem Gräberfelde zu Hallftatt bei Ifchl[1]), wo über 1000 Gräber geöffnet worden find, ftattgefundenen Ausgrabungen haben fteinerne, bronzene, eiferne, ja felbft mit Bronze verzierte eiferne Waffen und Werkzeuge zu Tage gefördert, welche teilweife in einem und demfelben Grabe beifammen lagen. Die Küchenabfälle (Kjökkenmöddings) Dänemarks wie die in den Pfahlbauten der Schweiz, Savoyens, des Großherzogtums Baden, Mecklenburgs (Wismar u. a.) u. dergl. m.[2]) gefundenen Gegenftände können, obwohl fie alle im aufgefchwemmten Erdreich (Alluvium) gefunden worden find, doch

[1]) Wieder von einigen Gelehrten den unfindbaren Kelten (!!) zugefchrieben.

[2]) Der Einbaum (aus einem Baumftamme gezimmertes Boot) in Eichenholz, welcher in den Wahnen unter Torflagern gefunden worden und im Kölner Mufeum aufbewahrt ift, ebenfo wie neun bei Mainz aufgedeckte Pfähle berechtigen anzunehmen, dafs auch im deutfchen Rheine Pfahlbauten beftanden haben.

größtenteils mit Beftimmtheit dem fogenannten Zeitalter des reinen Steines zuerkannt werden, wo die Waffen und Gerätfchaften noch keine Spur von Metall aufweifen, während die Pfahlbauten bei Noceto, zu Caftiana, bei Parma und in Pefchiera dem des fogenannten Bronzealters entfprechenden Zeitraume angehören.

Von allen Steinwaffen der Urzeit find es befonders die in Dänemark gefundenen und jetzt in Deutfchland häufig nachgemachten, welche die meifte Vollendung zeigen; fie fcheinen, feltfam genug, anzudeuten, daß die Gefittung dazumal mehr im Norden wie in den mittleren Teilen Europas vorgefchritten war. Es ift indes wohl zu berückfichtigen, daß diefe in aufgefchwemmten Schichten[1]) gefundenen Waffen jünger find als die der Höhlen und der Ablagerungen der Diluvial- oder Quartär-Schichten.[2])

Die gefchliffenen Steinwaffen beftehen zumeift aus Serpentin-Granit, einem Stein von geringer Härte, wenngleich härter als der Serpentin. Außerdem finden fich Waffen aus Chalcedon, Bafalt, Jafpis und Nephrit in verfchiedenen Farben. Der in der Auvergne fo häufig vorkommende Jadac, ehedem zur Anfertigung von Amuletten gegen Rückgratkrankheiten benutzt, weshalb er auch Nephrit (Nierenftein) genannt ift, wurde ebenfalls zu Waffen und Werkzeugen verwandt. Vermutlich waren die Talismane oder Siegerfteine der fkandinavifchen Sögur (Sagas) nichts anderes als Serpentin. Bei den keilförmigen Stückchen, die zu klein find, um als Waffe oder Werkzeug gedient zu haben, fcheint das häufig am breiten Teil vorkommende Loch, das Öhr der Schnur zu fein, an welcher man den Talisman um den Hals trug. Im Norden find diefe Steine ftets grün, eine Farbe, die für die teutonifchen Völker etwas Sympathifches und Symbolifches gehabt haben muß, da fie fich fpäterhin vorherrfchend in ihren Schmelzarbeiten und Buchmalereien wiederfindet, während das Blau fich in den gleichen Erzeugniffen gallifchen und franzöfifchen Urfprungs befonders bemerkbar macht.

Die Amulette in Hammerform, ja einige Hämmer felbft, waren dem Donner- und Kriegsgotte Thor geheiligt. Die fogenannten Donnerkeile oder Teufelsfinger, welche befonders häufig im Lehm

[1]) Anfchwemmungen und Ablagerungen vermittelft des Waffers. «Recente-alluvium».

[2]) Ablagerungen der Eiszeit des jüngften der neuern Zeit vorangegangenen Abfchnittes.

der Mark Brandenburg gefunden werden, find aber verfteinerte Blemniten, alfo keine menfchlichen Erzeugniffe.

Die Vorzeit des klaffifchen Altertums fcheint überall, wie bereits angeführt, gleichzeitig Waffen aus Stein, Bronze und Eifen gekannt zu haben, denn die Mufeen in London und Berlin enthalten mehrere fehr alte Stücke ägyptifchen und affyrifchen Urfprungs.

Die Waffen aus Bronze werden ebenfo häufig im Norden wie auf klaffifchem Boden gefunden. Vielleicht find davon dem Abendlande durch orientalifche Völker zugeführt worden, da fich die Waffen der fogenannten Bronzezeit unter einander mehr ähneln als diejenigen der andern Zeitalter. Auch begegnen, in den fkandinavifchen Sagas, die Eroberer den noch auf fteinerne Waffen angewiefenen Völkern mit Geringfchätzung und nennen fie «Erdteufel». Selbft nachdem Cäfar Gallien erobert hatte, hörte der Gebrauch der Bronzewaffen in diefem Lande noch nicht vollftändig auf und es läßt fich wohl behaupten, daß zu den Erfolgen der Franken das Übergewicht der eifernen Waffen ebenfo beitrug, wie es vordem die Siege der Römer da begünftigt hatte.

Wenn Tacitus (54—134 n. Chr.) über die Germanen in feiner Germania (al. 6) folgendes fchreibt: «Nicht einmal Eifen (?) verarbeiten fie, wie dies aus der allgemeinen Art ihrer Waffen hervorgeht. Wenige haben Schwerter oder größere Lanzen; fie führen nur Speere oder, nach ihrer eigenen Benennung, Framen mit einem knappen und kurzen Eifen (?). Mit diefer nämlichen Waffe kämpfen fie fowohl in der Ferne wie im Handgemenge», fo zeigt dies fowohl Widerfpruch wie große Oberflächlichkeit des römifchen Schriftftellers, da ja in vielen Mufeen Mengen folcher und anderartiger germanifcher Eifenwaffen, aber gar keine gallifchen Eifenwafffen aus diefer Zeit vorhanden find, was auch wieder die echte germanifche Schwäche verfchiedener deutfcher Altertumsforfcher für Zufchreibungen von deutfchen Erzeugniffen an die unfindbaren Kelten feftfiellt; Mengen davon müffen ja immer wieder als keltische Erzeugniffe gelten.

Tacitus, welcher keine Kelten anführt und die Germanen als Urbewohner bezeichnet, muß dabei eingeftehen, daß der von den Römern gegen die Germanen bereits feit 210 Jahren geführte Krieg diefelben immer noch nicht unterworfen hatte. «Nicht die Punier», fchreibt er, «nicht die Samnier, nicht Spanien und Gallien, felbft nicht die Parther haben uns fo widerftanden. Schärfer freilich

als Arfaces' († 254 n. Chr.) königliche Macht ift die Freiheit der Germanen. Sie, die den Carlo und Scaurus Aurelius und Servilius Cäpio, auch M. Manlius fchlugen oder zu Gefangenen machten, haben fünf konfularifche Heere dem römifchen Volke zugleich, den Varus und unter ihm drei Legionen selbft dem Cäfar entriffen. — Capus Cäfars gewaltige Drohungen find zum Spott geworden, als die Germanen der Legionen Standlager erftürmten und felbft nach Gallien griffen; in der nächften Zeit find fie mehr vom Triumph als in der Schlacht befiegt worden.»

Bei der fchon fo vorgerückten Ausrüftung der Römer konnte die Tapferkeit der Germanen allein nicht zu folchen Ergebniffen führen, ihre Bewaffnung mußte auch fchon eine bedeutend verbefferte fein.

Um nun die europäifchen Waffen aus diefen Zeiträumen, deren Erzeugniffe fich fo ähnlich fehen und zwifchen denen fo häufig Übergangsperioden auftreten, chronologifch ordnen zu können, muß man vor allem die Anlage und Ausftattung der verfchiedenen Gräber kennen.

Die älteften haben als Mitgaben weder Stein- oder Thongebilde, noch Metallgegenftände; nur folche aus Holz, Knochen, Geweihen oder Tierzähnen. — Die hierbei felten aufgefundenen Skelette find meift in hockender Stellung beerdigt und haben mehr flache Schädel. Sehr erhabene, von mehr oder weniger riefigen Steinen (fr. Dolmen, engl. Cremlech, dän. Strendyfer) umgebene und überragte Grabhügel (Hünengräber), deren gewöhnlich mit Steinplatten gefchloffene Höhlung keine verbrannten Knochen und nur fteinerne Waffen enthält, können als fehr alte Gräber angefehen werden.

Eine zweite Kategorie kennzeichnet fich meiftens durch einen weniger erhöhten Grabhügel, durch das Fehlen großer Steinblöcke, wie durch eine aus rohen Steinen, von geringem Umfange, kunftlos dargeftellte Höhlung (die Kegelgräber im Norden Deutfchlands); ferner durch die Urne, welche auf Verbrennung[1])

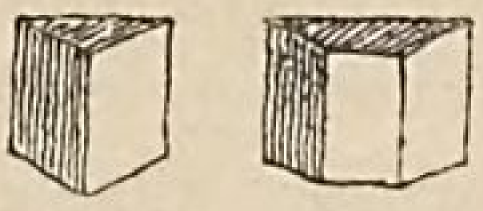
[1]) Wenn Tacitus in feiner Germania (al. 27) allein von Leichenverbrennung berichtet, fo beweift dies keineswegs, dafs, wie bei den Römern, teilweife auch fchon bei verfchiedenen deutfchen Stämmen das Begraben der Leichen ftattfand.

Bei den Sachfen allein war die Leichenverbrennung felbft noch im 8. Jahrhundert fo allgemein gebräuchlich, dafs Karl d. Gr. diefelbe, fowie das Hügelbedecken der Gräber, bei Todesftrafe den Sachfen verbot (Capitulare paderbrunnense, 785).

der Leichen hindeutet. Hier findet man gewöhnlich bronzene Erzeugniffe, auch wohl Gegenftände aus Gold und Bernftein, aber weder Eifen noch Silber.

Die noch weniger erhöhten Gräber, die faft gänzlich aus Erde beftehen, gehören dem dritten Zeitabfchnitte an, wo die Verbrennung wieder wegfällt und ftatt ihrer die Beerdigung aufs neue eintritt, wo auch die Grabfelder nicht felten von Norden nach Süden liegende Friedhöfe bilden. Diefe Gräber enthalten auch Gegenftände aus Eifen, Silber und Glas.

Sofern es fich um Waffen aus dem Altertum handelt, find vor allem die Denkmale der Ägypter, Affyrer, Perfer und Inder in Betracht zu ziehen. Die Bibel, welche Tubal-Kain als den erften der Metallbearbeitung kundigen Menfchen anführt, enthält befonders eine Stelle (Samuel, 17), welche die jüdifche und philiftäifche Bewaffnung kennen lehrt: «Ein Mann ging hervor aus dem Lager der Philifter, Goliath mit Namen, der trug einen Helm, einen Schuppenpanzer, Beinfchienen und einen Spieß, alles von Erz.» In ähnlicher Weife ift der jüdifche König Saul mit ehernem Helm und Panzer gerüftet. Das Musée judaique im Louvre bietet nichts als einige in Bethlehem gefundene Bruchftücke von drei- und vierkantigen nur glattgefpaltenen, nicht



gefchliffenen Mefferklingen aus Feuerftein, wovon hier verkleinert eine Durchmeffer-Abbildung. Die erften Spuren eines fchon geordneten Kriegswefens finden fich in der Gefchichte Ägyptens vor, man erfieht hier, daß bereits Sefoftris, 2275 v. Chr., ein wohl eingefchultes Heer befaß.

Bei wenigen Völkern des alten Morgenlandes ift man aber über die Bewaffnung genauer unterrichtet, wie bei den Affyrern. Die umfänglichen, von dem reichften Erfolg gekrönten Ausgrabungen der letzten vier Decennien auf den Trümmerftätten am Euphrat und Tigris haben einen überrafchenden Einblick eröffnet in entlegene Zeiten, die bis dahin vor unfer Auge mit dem Staub und Schutt der Jahrtaufende tief überfchüttet, durch die Trugbilder der Sagen von Ninus

Teilweife fcheint fich die Cremation bis ins 13. Jahrhundert in Deutfchland erhalten zu haben, da der deutfche Orden 1249 fich veranlafst fah, gegen die Leichenverbrennung aufzutreten.

Zu bemerken ift noch, dafs die Ausftattungen von Beigaben — Waffen, Gefäfse, Schmuck u. dergl. m. —, welche noch bis Ende des Merovingifchen Zeitabfchnitts bei den Franken überall in den Gräbern gebräuchlich waren, durchaus nicht mehr in der Karlingifchen Epoche ftattfanden.

und Semiramis, von Sardanapal und Arbaces bis zur Unkenntlickeit getrübt waren. Das Britifche Mufeum und das Louvre, die Sammlungen zu Berlin, München und Zürich befitzen, teils im Original, teils im Abguß, zahlreiche Denkmale aus Babylonien und noch mehr aus Affyrien, insbefondere eine Menge von den Flachbildnereien, mit welchen die kriegsluftigen Könige die Wände ihrer weiten Paläfte in Niniveh zur Verherrlichung ihrer Thaten, am liebften ihrer Feldzüge und Eroberungen, zu fchmücken pflegten. Dem darftellenden Bilde tritt für den Leichtgläubigen das erklärende Wort (?) zur Seite. Die fchwierige Schrift will man entziffert haben, ja nunmehr Herrfcher und Ereigniffe feftftellen, die bis zu 2800 und felbft 3800 v. Chr hinaufreichen.[1]) Und nicht bloß Babylonien und Affyrien find fo aus ihrem Grabe neu erftanden', auch auf die Gefchichte aller umliegenden Völker, fo der Meder und Perfer im Often, der Syrer und Kleinafiaten im Weften, fallen vielfach merkwürdige Streiflichter. (?)

Niniveh war, wie wir jetzt wiffen wollen, nichts anderes als eine Kolonie von Babylon — diefes vielleicht 2500, jenes um 1900 v. Chr. gegründet —, und fo wäre denn auch die gefamte Kultur und insbefondere die Bewaffnung hier wie dort ganz diefelbe gewefen.

Die Affyrer mögen alfo ein vollkommen geordnetes Heerwefen geftellt haben, wohl gegliedert in verfchiedene Abteilungen, wohl gerüftet mit Waffen zu Schutz und Trutz. Die Schwerbewaffneten trugen einen kegelförmigen Spitzhelm mit Sturmbändern, manchmal auch mit Schiebplatten, oder eine zum Helm umgeformte Eifenkappe mit hohem Kamm; ferner einen Waffenrock aus Leder, wohl aus Büffelhaut, mit Stahlplatten auf der Bruft, oder einen gefteppten Rock mit eifernen oder bronzenen Schuppen. Reichte der Rock nur bis zum Knie, fo fchloffen fich Schuppenhofen und Schnürftiefel an ihn an. Der Schild war rund oder oval, manchmal bis zur Halbkreisform gewölbt, aus Leder oder Metall, wohl auch aus Holz gefertigt. Als Angriffswaffen dienten der kurze Speer, das gerade oder gekrümmte Schwert, das an einem Wehrgehenke auf der linken Seite hing, der reich verzierte Dolch im Gürtel, oft auch die Streitaxt oder der Streitkolben mit eifernen Spitzen. Das leichte Fußvolk, die Bogenfchützen und Schleuderer, hatten einen

[1]) S. über den Zweifel diefer Keilfchrift-Entzifferung die Bemerkung S. 69 in des Verfaffers «Encyklopädie des Beaux-arts plaftiques etc.»

einfacheren Helm oder auch nur eine lederne oder metallene Stirnbinde, wie fpäter manchmal auch wohl die fränkifchen Krieger. In der Schlacht bilden die Schwerbewaffneten das erfte und zweite Glied in knieender oder etwas gebückter Stellung, damit die Bogenfchützen und hinter diefen noch die Schleuderer, über die Vormänner hinwegfchießen konnten.

Eine weitere Abteilung des Heeres waren die Streitwagenkämpfer, die Bogen, Speer und Streitaxt führten, und zu denen auch der König und die Anführer gehörten. In der Regel läuft neben dem reich gefchirrten Zweigefpann noch ein Erfatzpferd her. Auf dem zweirädrigen Wagen ftehen meift drei Männer: der Wagenlenker, der Bogenfchütze und der Schildträger, alle mit Panzerhemden, die nur die Arme freilaffen, und mit Schuppenbeinkleidern verfehen. Zuweilen ift auch das Pferd vom Kopfe bis zum Schwanz durch einen vollftändigen Lederpanzer gefchützt. — Endlich war noch zahlreiche Reiterei vorhanden, die einen langen Speer oder den Bogen, felten einen Schild, dafür aber ein kurzes Mafchenpanzerhemd mit Hinterfchurz trugen. Sattel und Sporen fehlten anfänglich, und Steigbügel kannten die Alten überhaupt nicht.

Vielfach find auf den affyrifchen Flachbildnereien Belagerungen dargeftellt. Neben Einfchließungswällen und Minen werden vor allem die Sturmböcke mit dickem eifernen Knopf oder speerförmiger Spitze angewendet; fie befinden fich in vierrädrigen, mit Fellen auch Flechtwerk bedeckten Wagengeftellen oder im unteren Stockwerk eines beweglichen hölzernen Turmes, und werden oft auf einem fchief aufgefchütteten Damm herangefchoben. Weiter fieht man Mafchinen zum Schleudern von Wurfgefchoffen, um Breche in die Mauern zu legen oder die Verteidiger von weitem zu treffen, alfo Balliften und Katapulten, deren Erfindung den Affyrern zugefchrieben wird. In der Form weichen diefe Mafchinen von den griechifchen und römifchen wenig ab. Die Belagerten fuchen mit Pfeilen, Steinen und Feuerbränden fich zu wehren, oder auch den Sturmbock mit Ketten oder Seilen aufzufangen. Bei dem Sturm auf die Feftung klimmen die Schwerbewaffneten, das Schwert an der Seite, in der Linken den Schild, in der Rechten den Speer, auf Leitern, während die Bogenfchützen unter dem Schutz von mannshohen Schilden mit gekrümmter Spitze oder mit einer Art Dach, einen Pfeilregen gegen die Feinde auf der Mauer entfenden.

Wie Babylonier und Aſſyrier ſich in ihrer kriegeriſchen Rüſtung nicht von einander unterſchieden haben, obwohl die weitere Ausbildung des Heerweſens den letzteren zukommt, ſo werden auch mediſche und perſiſche Bewaffnung in allem Weſentlichen gleich geweſen ſein. Doch beſitzt man über jene gar keine monumentale Darſtellungen, über dieſe nur wenig Flachbildnereien, namentlich zu Perſepolis, der von Darius Hyſtaſpis (521—485) gegründeten und von ſeinen Nachfolgern vergrößerten Burg und Grabſtätte der Achämeniden (558—330); aber auch darunter keine kriegeriſchen Scenen, ſondern nur feierliche Aufzüge von Bewaffneten bei Hofe. Der Perſer führt da neben dem Schwert und dem breiten Dolchmeſſer den kurzen Speer, die Streitaxt oder die Schleuder, am häufigſten aber den Bogen. An die Stelle der Kappe, die faſt die Form des Faltenhuts der franzöſiſchen Magiſtratsperſonen hatte, trat im Laufe der Zeit der metallene Helm mit Feder- oder Roßhaarbuſch, Sturmband, über einander gelegten Schiebplatten, vielleicht auch mit beweglichem Viſier. Der Waffenrock, wie die Hoſe aus Leder, wurde immer mehr mit eiſernen Schuppen bedeckt oder durch Bruſtplatten verwahrt. Darüber zogen die Großen ein Purpurgewand an. Der ovale oder auch länglich viereckige Schild war aus Flechtwerk, mit Leder überzogen. Mit Vorliebe fochten die Perſer zu Pferd, nach dem Vorgang der Meder, deren Land die Heimat der edelſten Roſſe war. Die Reiterei trug entweder eine ſchwere Rüſtung oder einen leichten Schuppenpanzer. Auch die Pferde waren oft durch Stirn- und Bruſtplatten oder durch eine vollſtändige Lederdecke geſchützt. Der König kämpfte nach alter Sitte, die ebenſo in Aſſyrien, wie in Syrien und Ägypten beſtand, meiſt vom Streitwagen herab, den Bogen in der Hand, im vollen Schmuck. Die Perſer ſind vielleicht auch die Erfinder des Senſen- oder Sichelwagens, bei dem an der Spitze der Deichſel, mitunter auch am Wagenkaſten, immer aber an der Achſe, ſcharfe, ſichelförmige Eiſen angebracht waren. Auch die zahlreichen Mithrasdenkmale, welche den Gott in phrygiſcher Mütze oder Glockenhelm nach etruskiſcher Form und mit kurzem Dolch zeigen, wollte man ſchon zu Rekonſtruktionen altperſiſcher Bewaffnung benutzen; allein dieſelben ſtammen aus viel ſpäterer Zeit, meiſt erſt aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. — Unter den Neu-Perſern, den Arſaciden (250 v. Chr. — 226 n. Chr.) und Saſſaniden (226—651) war die ſchwere Reiterei ſelbſt berühmt Der befiederte Stahlhelm mit Viſier, der Kettenpanzer von Kopf bis zu Fuß, der kleine

Schild, der eingelegte Speer, Gefchirr und Panzerung der Roffe, alles erinnert da an die Rittergeftalten ausgangs des Mittelalters. Ein gewölbter Bronzehelm der Saffanidenzeit (im Britifchen Mufeum) hat viele Ähnlichkeit mit dem deutfchen Glockenhelm des 10. Jahrhunderts.

Was die Ausrüftung der von den Indern, Affyrern, Perfern wie fpäter von den Griechen und Römern im Kriege benutzten Elefanten anbelangt, fo ift Sicheres darüber nicht vorhanden. Die Form des Turmes, welcher das Hauptausrüftungsftück der Kriegselefanten war, mag einigermaßen bekannt fein, aber die plaftifchen Darftellungen deffelben an oftindifchen Tempeln find noch nicht aufgenommen und außer ihnen hat kein Denkmal eine Darftellung desfelben überliefert. («S. weiteres darüber S. 439 im Handbuch der bildenden und gewerblichen Kunft» des Verfaffers — Leipzig, bei K. Scholtze, fowie «Armandie», His. Mil. des Elephants. Paris 1843).

Seit der Eroberung des Landes durch die Araber (651) unter mohammedanifchen und mongolifchen Herrfchern nimmt die neuperfifche Bewaffnung einen mufelmännifchen Charakter an. Während der Regierung der Dynaftie der Sophis (1501—1736) haben die perfifchen Waffen kaum in den Formen gewechfelt und gleichen fich alle. Die Buchmalereien einer von Anfang des 17. Jahrhunderts tagzeichnenden Abfchrift des Sahah Nameh (Heldenbuch), das den Dichter Firdufi (999) zum Verfaffer hat und fich in der Bibliothek zu München befindet, zeigen diefelben Formen der Helme und diefelben Waffen, welche man heute noch in Perfien findet. Von dorther ift auch der türkifche Krummfäbel zu uns gekommen, deffen franzöfifcher Name (cimiterre) aus dem perfifchen chimichir oder chimchir abgeleitet wurde; in Deutfchland nannte man diefe Waffe auch wohl Seymitar. Der römifche Krummfäbel (acinaces), ein Urahne des deutfchen Säbels, der fchon bei den Daciern und am linken Ufer des Rheins im 4. Jahrhundert bekannt war, wurde in dem übrigen Mittel-Europa nach dem erften Kreuzzuge eingeführt.

Ohne weitere Berückfichtigung des mythifchen Altertums, in welches die Hindu ihren Urfprung und ihre Gefchichte verlegen, möchte es doch wohl zuläffig fein, die erfte bekannte Dynaftie ihrer Könige, der mehre, nur aus den Niederfchlägen ihrer poetifchen Litteratur einigermaßen bekannte Gefittungs-Zeitabfchnitte vorausgingen,

ins Jahr 1500 v. Chr. zu verfetzen. Es ift zu beklagen, daß die englifchen Statthalter, welche in Indien auf einander folgten, nicht mehr von den zahlreichen und großartigen Überreften einer alten Gefittung gefammelt haben, mit denen der Boden noch jetzt bedeckt ift. Die wenigen in dem Britifchen und dem South-Kenfington-Mufeum aufbewahrten Bildwerke find unzulänglich, und weder das Louvre- noch das Berliner Mufeum befitzen etwas von diefen fonderbaren gedrehten und gewundenen Figuren im Gefchmack der kirchlichen Bildwerke der Rococozeit vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Keins der altindifchen Denkmale und Baurefte reicht aber über die Zeit des Buddhismus, dem 542 v. Chr. geftorbenen vierten Buddha, wenn nicht felbft nur bis 250 v. Chr., der Regierungszeit des Königs Afoka, hinauf. Es find demnach keine Denkmale vorhanden, die dem Studium über die Bewaffnung der alten Inder zur Grundlage dienen könnten. Im South-Kenfington-Mufeum ausliegende Photographien einer Anzahl Baurefte von Tempeln, Paläften und in Granit gehauenen Denkfteinen, zeigen, daß die Inder ihre Kriegsthaten nicht auf Bauwerken zu verherrlichen pflegten. Unter den Bildnereien find es nur die wenigen Steine von Benjanuggur, die Hunguls, welche kriegerifche Scenen zur Darftellung bringen, und diefe reichen auch, mit einer Ausnahme nur, nicht weiter, als bis zu dem der erften Hälfte des chriftlichen Mittelalters ungefähr entfprechenden Zeitraume. In Indien felbft find wohl öfters (wie zu Ellora) Götterkämpfe, aber äußerft felten menfchliche Kriegsauftritte dargeftellt worden. Solche finden fich nur zu Sanchi in Centralindien. Es find Flachbildnereien, welche die Portale eines Tope, d. h. buddhiftifchen Grabhügels fchmücken, die aber auch nur wenige Jahrhunderte hinaufreichen.

Der Vorwurf ftellt die Belagerung einer Stadt dar, mit Zügen von Fußvolk und auf Roß und Elefant reitenden Anführern. Pfeile und Steine find hier die Wurfgefchoffe.

Außerdem befitzt man faft nur noch, im Mufeum zu Perufchapura-Pofchara, die weiterhin, im Abfchnitte der Hindu-Bewaffnung abgebildete Gruppe, welche fehr verworren Krieger ohne Helme und in Schuppenpanzer darftellt. Bekannt ift fonft, daß die alten Inder, außer dem Bogen, auch Wurfkeulen und Wurffcheiben, wie folche heute noch die Siks, als Gefchoffe handhabten, fowie mit fechs Mann befetzte Streitwagen im Kriegsgebrauch hatten.

Die Figuren des oben befchriebenen Topes ftellen feft, daß die Bewaffnung der Hindu fich bezüglich ihrer Angriffswaffen wenig geändert hat; nur mit dem Helme ift eine gründliche Änderung vorgegangen feit dem Anfange des 14. Jahrhunderts unferer Zeitrechnung, als der arabifche Gefchmack anfing, eine Rückwirkung auf diejenigen Elemente auszuüben, die ihm felbft zuvor eine andere Richtung gegeben hatten. Was Java anbelangt, fo vermag allein das fchöne Standbild der Kriegsgöttin im Berliner Mufeum, des Schwertes wegen, einen fchwachen Anhalt für die ehemalige Bewaffnung der altzeitigen Bewohner diefer Infel zu geben.

Obfchon Ägypten chronologifch vor Babylon einzureihen ift, fo nimmt das Land in der Gefchichte der Waffen doch eine fo untergeordnete Stellung ein, daß es geraten erfchien, die affyrifche Waffe vorgehen zu laffen.

Ägypten, deffen Bewohner fich von Haufe aus mehr dem Ackerbau und den Wiffenfchaften als dem Kriegsleben zuneigten, weift in feinen Denkmalen viel weniger kriegerifche Scenen als die der Affyrer auf, namentlich in den Zeiten des alten Reiches (4000—2200 v. Chr.). Indeffen reichen die Flachbildnereien von Theben und anderen Orten im Verein mit den Waffen, die im Original in den Mufeen zu Paris, London, Berlin u. f. w. aufbewahrt werden, immerhin aus, um eine ziemlich genaue Vorftellung von dem ägyptifchen Kriegswefen zu gewinnen. Man fieht das Fußvolk bei Trompeten- und Trommelklang mit verfchiedenen Feldzeichen in vortrefflicher Ordnung einhermarfchieren. Die Schwerbewaffneten, oft in eine Phalanx zufammengedrängt, führen Speer, Streitaxt, Schwert oder Dolch und großen Schild; die Bogenfchützen, denen die Schleuderer zur Seite ftehen, find noch mit Beil, Sichelfchwert oder hölzerner Wurfkeule nebft kleinem Schild verfehen. Seit den glänzenden Tagen der 18. und 19. Dynaftie (1600—1300 v. Chr.), unter denen das Pferd überhaupt erft genannt wird, bilden die Wagenkämpfer, den König an ihrer Spitze, den erlefenften Teil des Heeres. Die zweiräderigen Wagen find von vortrefflicher Arbeit und mit mancherlei Zierat gefchmückt. Das edle Gefpann trägt reiches Gefchirr, öfters Decke und wallenden Federbufch. Nach dem Xenophon zugefchriebenen *περὶ ἱππικῆς* (Kap. II, A 9—11) fchützten die Ägypter um 400 v. Chr. ihre Wagenpferde mit doppelten gefteppten Decken, die an Kopf und Hals noch mit Metall befetzt waren. Dagegen kommen Reiter auf Denkmalen nur äußerft felten vor. Auch im Feftungsbau waren die Ägypter bewandert.

Betrachtet man die einzelnen Waffen näher, fo ift fichtlich der Speer zum Stoß wie zum Wurf gebraucht worden. Die Schwertklingen beftehen, wie die in blauer Farbe auf Wandgemälden abgebildeten zeigen, in der Regel aus Eifen. Ein zweifchneidiger Dolch aus Bronze im Berliner Mufeum mag in hohes Altertum zurückreichen, während die wenigen Dolche aus demfelben Metall im Louvre durch ihre Form auf griechifchen Urfprung hinzudeuten fcheinen, wiewohl fie in Ägypten gefunden wurden. Die Schwertfcheide umgiebt gewöhnlich nur die nach vorn zu gekehrte Seite des Schwertes; an die Stelle der gekrümmten Wurfkeule trat fpäter die gerade, eiferne Stabkeule, am oberen Ende mit Metallkugel, am unteren mit einem Haken zum Handfchutz (oder zum Faffen der Waffe des Gegners?) verfehen. Eine andere eigentümliche Waffe ift das Tem, eine Keulenftreitaxt mit gekrümmter Schneide, welcher eine oben hinzugefügte Kugel zugleich die Wucht einer Keule gab. Der Bogen ift manchmal fo groß, daß der Schütze beim Spannen das eine Ende mit dem Fuß auf dem Boden fefthalten muß, um das andere mit der Hand niederzudrücken. Die Pfeile beftehen aus Rohr und haben eine Gabel zum Auffetzen auf die Sehne; die Spitze ift aus Eifen oder Erz, wohl auch aus Stein. Der Schild, der öfters faft Manneshöhe hat, unten viereckig, oben abgerundet, ift mit einem durch einen Deckel verfchließbaren Loch verfehen, um den Feind, ohne fich felbft bloß zu ftellen, beobachten zu können. Zum Kopffchutz dient bei dem Könige ein hoher Helm, mit der Königsfchlange geziert; fonft in der Regel eine anliegende Kappe aus Leder oder Filz, oder auch einfach eine Zeughaube mit oder ohne Troddeln, die mit der Schellenkappe des Narren im Mittelalter oder mit dem Helm des indifchen Hungul Ähnlichkeit hat.[1]) Den Leib deckt ein Lederpanzer, oft mit breiten Metallbändern. Der König trägt ein Panzerhemd aus buntfarbigen Metallfchuppen. Priffe d'Avesnes in feinen ägyptifchen Denkmalen giebt die Zeichnung eines folchen, das nach der Infchrift auf einer der Bronzefchuppen die, 20—25 cm meffen, aus der Zeit der 18. Dynaftie (ca. 1400 v. Chr.) ftammt. Das Panzerhemd aus Krokodilshaut im Belvedère zu Wien mag auch fehr alt fein. Arm- und Beinfchienen aus Erz find ein Vorzug des Königs

[1]) Im Mufeum zu Leyden befindet fich ein deutfcher Helm aus dem 12. Jahrhundert, welcher irrtümlich da den Ägyptern zugefchrieben ift und auf eines Mummenhaupte (!) gefunden fein foll.

und feiner vornehmften Krieger. Auf einem Relief zu Theben trägt ein verwundeter Krieger eine Art Kapuze, ohne daß man jedoch angeben kann, ob diefes Stück zu der kriegerifchen Rüftung oder zu der gewöhnlichen Kleidung gehörte.

Von den alten Arabern ift hinfichtlieh ihrer Ausrüftung faft gar nichts bekannt. Man weiß nur, daß bis zu Mohammeds Regierung Pferde faft gar nicht vorhanden waren und das Kamel, welches gänzlich das Pferd erfetzte, gemeinlich zwei Bogenfchützen trug. Hinfichtlich der fpäteren arabifchen Waffen, ift der Lefer aufs Regifter verwiefen.

Obfchon die Chinefen ihrer Gefchichte ein noch viel unwahrfcheinlicheres Alter als die Oftindier der ihrigen zufchreiben, aber doch wohl den Anfpruch erheben können, daß ihre Gefittung zu den älteften gehört, fo bieten ihre Waffen, obfchon nicht recht künftlerifch behandelt, für den Sammler und Altertumsforfcher wenig Reiz, ebenfo wie die Japans, deffen Gefchichte erft mit dem Jahre 667 v. Chr. beginnt und wo von den bis jetzt 122 fich folgenden «Mikados» der erfte 585 v. Chr. zur Herrfchaft gelangt.

Wie überall faft im Morgenlande, zeigen fich die Formen der chinefifchen und japanifchen Waffen unverändert Jahrhunderte hindurch, weshalb alle folche Waffen von viel geringerem Intereffe als die europäifchen find, wo wechfelnder Formenreichtum dem Studium kriegerifcher Ausrüftungen gefchichtlicher, ja felbft vorgefchichtlicher Zeitabfchnitte ein weites Feld darbietet. Es wäre deshalb überflüffig, diefe wie alle andere folche orientalifchen Waffen (indifchen, türkifchen u. dergl. m.) im befonderen Abfchnitte zu behandeln. Jede Gattung davon befindet fich in den Sonderabfchnitten der Waffenarten chronologifch eingereiht und im Verzeichnis angeführt.

Was die Bewaffnung der Phönicier betrifft, fo haben Nachgrabungen in den Trümmern ihrer Städte felbft keine Ergebniffe geliefert. Doch ift aus ägyptifchen Denkmalen bekannt, daß die Syrer fchon im 16. Jahrhundert einem Pharao u. a. Kriegswagen, Rüftungen, Helme und Streitäxte als Tribut abzuliefern hatten. Ferner find auf Infeln des ägyptifchen Meeres und in den neuerfchloffenen Gräbern von Mykenä phönicifche Waffen aus Kupfer und Erz gefunden worden. Kadmos, der mythifche Gründer der phönicifchen Niederlaffung in Theben, galt den Griechen ja felbft als Erfinder der ehernen

Rüftung. Feft fteht jedenfalls, daß die Phönicier die Metalle, welche die Bergwerke in der Heimat und in der Fremde ihnen lieferten,



Phönicifcher Helm mit fturmbandförmigen Nackenfchutzftäben, fowie einem Knopfbügel als Glockenverftärkung. Nach einem alten phönicifchen Tongefäße.

vortrefflich zu bearbeiten verftanden. — Auch auf der fchon früher (13. Jahrh.) von ihnen befetzten Infel Cypern, die befonders viel Kupfer (daher cuprum benannt) darbot, ift durch neuere Ausgrabungen eine reiche Ausbeute an phönicifchen Arbeiten gewonnen worden. Indeffen fcheint die weiterhin abgebildete Thonfigur der Zeit nicht aus der phönicifchen, fondern der perfifchen Herrfchaft (feit 525 v. Chr.) zu ftammen.

Etrurien, Griechenland und Rom haben glücklicherweife genug Waffen hinterlaffen, an denen fich die Werkweife in der Hauptform wie in der Ausführung der einzelnen Teile offenbart, und befonders von den Zeiten an, wo diefe Länder blühten, läßt fich ihre Gefchichte der Waffen nach den zahlreichen in Mufeen aufbewahrten Stücken aller Art begründen und verfolgen. Was aber fcythifche, fowie famnitifche Waffen anbelangt, ift nichts Beftimmtes feftzuftellen. (S. im Spezialabfchnitt der griechifchen Waffen, weiteres darüber.)

Da die Kriegskunft oder Heerführungskunde (Strategie) ebenfo wie die Kunft und die Kunde der Truppenaufftellung (Taktik) und die Kampf- und Gefechtslehre (Machetik), ja felbft das Berechnen der Heeresftärke (Stratarithmetik), auch die Kriegslagerkunde (Stratopedie) und die Kriegsübungen (Armiludiae) bei den Griechen wie bei den Römern bereits über eine vollftändige Kriegslitteratur (Stratographie) verfügten, fo bleibt es fchwer erklärlich, daß nichts Befonderes und Vollftändigeres hinfichtlich der Ausrüftungsftücke in

allen ihren Einzelheiten von den Alten hinterlaſſen worden iſt und deshalb alles darauf Bezughabende hier und da aufgeleſen werden muß.

Die Angriffs- und Verteidigungswaffen der Griechen in der homeriſchen Zeit (1000 J. v. Chr.) beſtanden alle aus Bronze, obgleich das Eiſen, wie bereits angeführt, lange ſchon bekannt war. Die Verteidigungsrüſtung zeigt den Helm von Erz mit Roßſchweif, den Stückpanzer (θώραξ), beſtehend aus Bruſt- und Rückenſchild (jeder Teil aus einem Stück gegoſſen oder geſchmiedet) oder auch den Panzer mit Schiebplatten, die nach Art der Dachziegel geformt waren und wo auch noch Panzerflügel (πτέρυγες) vorkommen; ferner den großen konvexrunden Schild oder den kleinen Schild leichter Truppen, den pelta (πέλτη) (beide mit einem, wie auch und häufiger mit zwei Trägern, d. h. ein Hand- und ein Armbügel, ſowie mit einer Schildfeſſel (τελαμών), an welcher der Schild über der linken Schulter getragen wurde.) Es ſcheint, daß die Schildfeſſel auch anfänglich als Handhabe diente, da Herodot (500 v. Chr.) die Erfindung der Schildhandgriffe ſeinen Landsleuten, den Karern, zuſchreibt. Knemiden oder Beinſchienen vervollkommneten die Rüſtung. Angriffswaffen waren: Hieb- und Stoßſchwert mit gerader Klinge, anfangs kurz und breit, ſpäter lang, zweiſchneidig mit ſcharfer Spitze und einer Scheide von viereckiger Form, ſtets zuerſt an der rechten Seite, in jüngſter Zeit an der linken[1]) hängen, ſowie das Parazonion, ein kurzer, breiter Dolch, eine Art Ochſenzunge, der an der linken Seite getragen wurde. — Der Speer von 11—15 Fuß Länge mit breiter, langer und ſcharfer Schneide, gegen die Öſe zu abgerundet, in der Mitte mit einer Kante, diente gleichzeitig zum Wurf und Stoß. — Der eigentliche Wurfſpieß, eine Art von langem Pfeile, hatte ein Amentum, einen Wurfriemen. Die Griechen hatten damals keine Reiterei, es fehlte ihnen ſogar an einem Ausdrucke, der die Handlung des Reitens wiedergab; es mag darin die Urſache liegen, daß auch die franzöſiſche Sprache kein Hauptwort kennt, um das Reiten im allgemeinen zu bezeichnen.[2]) Selbſt in der

[1]) Da Homer nirgends erwähnt, auf welcher Seite ſeiner Zeit (10. Jahrhundert) das Schwert getragen wurde und auch aus dem ſpäteren noch ſogenannten «heroiſchen Zeitabſchnitte» der drei folgenden Jahrhunderte (9., 8. und 7.) Vaſenbilder mit Menſchengeſtalten gar nicht angefertigt worden ſind, ſo iſt Sicheres darüber erſt durch Vaſenbilder vom 6. Jahrhundert bekannt, wo das Schwert links, ſpäter aber, wie bei den Römern, und auch wie früher bereits bei den Griechen, an der rechten Seite hing.

[2]) Monter à cheval, ou chevaucher, im Fr., aber reiten im allgemeinen, ſo als auf Eſeln, Kamelen u. a. m., kann man nur durch «monter» ausdrücken, da

Iliade, wo das Wort für «Reiter» fteht (z. B. XI. Gefang, da, wo Agamemnon den Pifander von feinem Streitwagen ftürzt), find nicht fowohl Reiter als Wagenkämpfer gemeint. Die Wagen waren gewöhnlich zweiräderig, «über der Deichfel befeftigt am Pedare» u. f. w. — «Die zwei Pferde zogen den Wagen mittels an der Deichfel (*ὀρυμός*) befeftigter Iochs (*τορυγόν*), fpäter am Kummet (*ταινία*)» — u. a. m. — S. Ilias XVI. Gefang. Indeffen fpricht Homer, wie fein jüngerer Zeitgenoffe Hefiod, auch von auf Pferden ftreitenden Amazonen und von den aus Roß und Mann zufammengefetzten Centauren; Priamus und Sarpedon hatten ja die Amazonen bekämpft. Ferner kommt im XI. Gef. der Ilias eine Stelle vor, wo es heißt, daß «Reiter — Reiter töteten», und daß die «dröhnenden Fußtritte ihrer Roffe eine ungeheuere Staubwolke aufwirbelten», — aber auch dies fcheint nur eine Bildform zu fein, da Agamemnon alles vom Streitwagen herab tötet. Was nun eine «Reiterei», d. h. eine Abteilung berittener Krieger anbelangt, fo gefchieht in Homers Dichtungen nirgends davon auch nur die geringfte Erwähnung, aber auf dem Nereidendenkmal (der jüngeren attifchen Kunftfchule?) ift ein verwundeter, vom Pferde herabhängender Krieger dargeftellt. In noch fpäterer Zeit, um 400 v. Chr. (nach anderen aber um 700 v. Chr.), fügten die Griechen indeffen ihren Heerkörpern außer der Wagenreiterei die Pferdereiterei fowie Schleuderer-Abteilungen hinzu. Der Pfeilbogen war bereits, fowohl bei den Griechen wie bei den Trojanern, Zeitens Homers, eingeführt, von erfteren galten die Kreter als befonders gewandte Schützen. Im IV. Gefang 105. f. d. Iliade wird der Bogen des Pandaros als aus 16 Palmen (4 Fuß) langen Hörnern einer wilden Ziege dargeftellter gefchildert, wovon eins der Enden beim Abfchießen auf dem Erdboden geftützt ift und wozu Pandaros einen bereits befiederten Pfeil aus dem Köcher zieht. Diefer Bogen hatte alfo 8 Fuß Länge.

Zu Homers Zeiten warf man auch noch große Steine nur mittels der Hände, fchoß aber wie gefagt mit Pfeilen, — gefchickte Schleu-

chevaucher allein für Pferde reiten anwendbar ift. Das Berliner Mufeum befitzt eine Vafe von Orviedeto, wo Pferde mit leitenden, aber nicht mit reitenden Kriegern abgebildet find. Auf folchen Vafenbildern fpäterer Zeit, fo unter andern auf einer archaïfchen Hydra der Sammlung des Prinzen Vidoni (fchwarze Figuren auf gelbem Grunde 500—400 v. Chr.) find fchon Pferdereiter dargeftellt, häufiger aber kommen felbft auf Vafen diefer Zeit Stierreiter vor. Auch Amazonen zu Pferde trifft man häufig in folchen Abbildungen an (fiehe weiteres hierüber im Abfchnitt d. gr. Waffen.

derer gab es noch nicht. In der Ilias (XIII. Gefang) wird ein einziges mal diefe Waffenart erwähnt: «Die Lokrer zogen mit Bogen allein aus und mit Schleuder». Die weiter hinten abgebildeten Eicheln (*βάλανος*) oder Schleuderbleie gehören alfo fpäteren Zeiten an.

Aeneias (4. Jahrh. v. Chr.), der altzeitigfte griechifche Kriegsfchriftfteller, fpricht im 29. Abfchnitt feiner «Verteidigung der Städte» von Linnenpanzer, von aus «Weidenruten geflochtenen Helmen und Schilden mit ledernen und hölzernen Handhaben».

Afklepiodotos hat u. a. Nachfolgendes über die griechifche Heereseinrichtung und Bewaffnung hinterlaffen: «Die Hopliten oder Schwerbewaffneten hatten große Schilde, Panzer, Beinfchienen und lange Spieße makedonifcher Art» (alfo fehr lange). «Die «Peltaften oder Pfilen», die Leichtbewaffneten, hatten weder Beinfchienen noch Panzer, kleineren Schild (Pelta) und kürzeren Spieß, aber auch Wurffpieße, Schleuder und Pfeilbogen.»

Die Reiterei beftand aus drei verfchiedenen Abteilungen: den Nahekämpfern, wovon Mann und Roß völlig geharnifcht, wo der Spieß lang und der Schild lang und viereckig war; den Fernkämpfern, den Tarantinern, die aus Bogenfchützen und Skythen beftanden, und den Mittelkämpfern einer leichten Reiterei (Elaphroi). Die makedonifchen Schilde waren von Erz, ein wenig hohl und hatten acht Spannen im Durchmeffer, die Spieße 10—12 Ellen Länge.

Mit Ceryx (*κῆρυξ*) bezeichnet man den Herold oder Auffeher den Fetialis und die Legati der Römer). Derfelbe war durch das Tragen eines Steckens (*κηρύκειον*, caduceus) kenntlich.



Griechifcher Herold (Ceryx, *κῆρυξ*) in einer panzerartigen Bekleidung und einer Kopfbedeckung (arkadifcher Hut?), mit breitem Schirm, der den Eifenhüten des Mittelalters ähnelt und auch wohl aus Metall (Bronze) zu fein fcheint. In der Hand hält der Herold den fein Amt bezeichnenden Stecken. — Nach einem im Louvre befindlichen Vafenbilde,

Der öffentliche Ausrufer, welcher mit Trompetenton Verkündigungen kundgab, hieß aber auch Ceryx.

Aelianus berichtet ferner, daß die Pfilen oder leichtbewaffneten Fußkämpfer doch ftatt des Panzers, Koller trugen und daß zu der damaligen fchweren Rüftung Helme oder arkadifche Hüte (?), Beinfchienen und Schuppen- oder Eifenketten-Panzer gehörten. Was unter arkadifchem Hute verftanden wird, ift nirgends zu finden. Wahrfcheinlich aber war dies auch ein Helm.

Schon von 401 v. Chr. ab waren bei den Griechen durch ausländifche angeworbene Fernkämpfer Truppen gebildet worden, welche mit Bogen und Schleudern, aber ohne jegliche Schutzrüftung kämpften, und deshalb den Namen Gymneten (Nackte) trugen.

Vom griechifchen Gefchützwefen find noch vorhandene Exemplare nirgends bekannt und die von Köchly und Rüftow, nach Heron (100 v. Chr.) und Philon (150 v. Chr.) zufammengeftellten Wiedergaben mehr oder minder hypothefifch. Außer dem armbruftartigen Handballiften oder Gaftrapheten, welcher weiterhin abgebildet ift, beftanden die bei den Griechen aus um 400 v. Chr. vorkommenden Gefchützen, in Katapulten oder Pfeilgefchützen und in Lithobolen oder winkelfpannenden Steinwerfen.

Die etrurifche Bewaffnung, welche hier zum Teil der fpätergriechifchen vorangeftellt werden follte, zeigt in dem erften Zeitabfchnitte phönicifche Einwirkung, wurde jedoch in der Folge von Griechenland beeinflußt, das feit der Gründung zahlreicher Anfiedelungen in Italien (vom 8. Jahrhundert an) zu Etrurien in naher Beziehung ftand. Später verliert die etrurifche Bewaffnung ihren Sondercharakter und geht völlig in der römifchen auf.

Über die etrurifche Ausrüftung ift man durch einige Vafenbilder und Gräberfunde unterrichtet. Sie beftand aus Helm, Bruft- und Rückenpanzer, Beinfchienen, Rund- oder Langfchild. Die Etrusker führten bereits das Pilum, wie ein Fundftück aus einem Grabe aus Vulci beweift.

Diefe Bewaffnung zeigt auffallende Ähnlichkeit mit der römifchen zur Zeit des Servius Tullius (um 550 v. Chr.). «Später jedoch findet man, mit der fortfchreitenden Entwickelung der römifchen Kriegskunft, auch da eine der größeren Beweglichkeit der einzelnen Heeresbeftandteile entfprechende Umwandlung der Bewaffnung. Der Thorax der Königszeit wurde bei dem Fußvolke für alle Zeiten durch die Lorica (Leder- oder Ketten-

panzer) verdrängt. Die Reiterei, in frühefter Zeit der Kern des Heeres, trug damals jedenfalls die ehernen Bruft- und Rückenpanzer; fpäter jedoch, nachdem ihr Charakter, als der einer adeligen Ritterkafte immer mehr fchwand, nahm auch fie eine leichtere Bewaffnung an, bis zu Polybios' Zeit (geb. 202 v. Chr.) die fchwere griechifche Rüftung wieder in Gebrauch kam.» Unter Chalkafpiden verftand man mit Erzfchildern bewaffnete Krieger.

Die Kenntnis der römifchen Bewaffnung ift zum Teil Werken von alten Schriftftellern zu entnehmen, zum Teil aus bildlichen Darftellungen zu fchöpfen, welche fich auf Triumphbögen, Ehrenfäulen Italiens und auf den weniger reichen, aber fehr zuverläffigen Grabdenkmalen finden. In den Mufeen und Sammlungen ift verhältnismäßig wenig von römifchen Waffen vorhanden und diefe find meift fchlecht erhalten. Die römifchen Gräber enthalten zwar Geräte jeder Art, aber keine Waffen. Die Römer gaben dem Krieger die Attribute feines Standes nicht ins Grab mit.

Für früh-römifche Waffen bieten faft nur die etruskifchen Vafenbilder Anhaltspunkte, da anzunehmen ift, daß die Ausrüftung der Römer mit den diefen umgebenden Völkern Italiens übereinftimmend war.

Die erften ficheren Nachrichten über die Ausrüftung der bis 5000 Mann ftarken Legionen findet man in den Schriften des Polybios, der etwa um das Jahr 160 v. Chr. darüber fchreibt.

Das römifche Heer diefer fpäteren Zeit, welches in geregelten Abteilungen (Manipeln) aufgeftellt wurde, fetzte fich zufammen aus Schwerbewaffneten (Hopliten), Leichtbewaffneten (Veliten) und Reiterei. Die erfte Gattung beftand aus den Principes, Hastati und Triarii. Sie waren alle gleichmäßig bewaffnet mit ehernem Helm, der mit Kamm und Federn gefchmückt war, Scutum (Langfchild), Beinfchienen (Ocrae), Pilum und Gladius (kurzes Schwert). Die Principes trugen den Ringpanzer, die übrigen aber nur eine eherne Bruftplatte von mäßiger Größe. Die Triarier führten ftatt der Hafta (Speer mit kleiner Klinge) auch das Pilum (Wurffpeer mit langer Eifenklinge). Die Veliten hatten ebenfalls das kurze Schwert, ferner die Parma (πάρμη) einen leichten runden Schild, leichte Wurffpeere und fpäter eine helmartige Kappe aus Leder (Pileatus). Von den Reitern berichtet Polybios nur, daß ihre Bewaffnung der der Griechen ähnlich fei. Die Veliten, ein leichtes Fußvolk, wurden aus den Jüngften und Unbemitteltften des Volkes

gehoben und bildeten bei jeder Legion von 6000 eine Abteilung von 1200. — Den Namen Velites trugen in Frankreich auch unter Napoleon, welcher bekanntlich alles Römifche nachgeäfft hat, leichte Truppen.

Accenfi militari hießen urfprünglich die überzähligen Truppen, beftimmt, um die durch den Tod in den Legionen verurfachten Lücken auszufüllen. Später bildete man aber damit befondere Kohorten, die zu der levis armatura oder zu den leichtbewaffneten den letzten Zug, hinter den Rorarii (Nachhut) bildenden Truppen gehörten, welche faft ohne Waffen nur zum Steinwerfen benutzt wurden (pugnis et lapidibus depugnubant). Siehe davon auf der Trajanus-Säule.

Claffiarii hießen die für Schiffskämpfe gedrillten Truppen (Marine-Soldaten), worunter aber auch die nautae (Matrofen) und remiges (Ruderer) inbegriffen waren.

Sagittarii, Fußbogenfchützen und sagittarii equites, berittene Bogenfchützen waren römifche Hilfstruppen, worunter auch Germanen, von fehr mangelhafter Bewaffnung. (Siehe die Antonius-Säule.)

Man nannte die, mit Lebensmitteln, Waffen und fonftigem perfönlichem Gepäck (sarcina) beladenen Truppen Impediti, im Gegenfatze zu den Expediti, den leichtbewaffneten Hilfstruppen, velites, (fr. tirailleurs) und den fchwerbewaffneten Legionares, welche beide ohne Gepäck marfchierten. Als auch letztere unter Marius († 86 v. Chr.) ihr Gepäck tragen mußten, nannte das Volk fie muli Mariani (Mariusfche Maulefel).

Parmatus hieß der mit dem Rundfchild, der parma, verfehene Reiter, wie auch die damit Bewaffneten des leichten Fußvolks.

Während der Kaiferzeit trugen die Schwerbewaffneten Helm, Panzer, Scutum, Beinfchienen (ocreae), Gladius, Dolch (pugio) und Pilum; nach Vegetius auch eine Anzahl von Wurfpfeilen (plumbati), welche an der Innenfeite des Schildes getragen wurden. Die Reiter, welche nach nur römifcher Art ausgerüftet waren, hatten Helm, (lorica), Panzer, Schwert (spata), Schild, den Contus (einen Speer, welcher oben und unten mit Spitzen verfehen war) und den Köcher (pharetra) mit mehreren Wurffpießen. Auch Streitkolben, mit Stacheln verfehen (clavae), werden als eine Waffe der römifchen Reiter erwähnt.

Die Leichtbewaffneten trugen Helm, das kurze Schwert (Gladius), Schild, Wurfſpeer (tragulae?) und zum Teil den Panzer.

Nur bei den fremden Hilfstruppen war auch der Bogen (arcus), in ausgeſtreckter (Patulus)-Form, wo zwei Hörner ähnliche Stücke vereinigt ſind, im Gebrauch. Mehr halbzirkelförmige Bogen (Sinuoſus- oder Sinuatus-Form), wie bei den Griechen kamen aber auch bei den römiſchen Hilfstruppen vor, nur manchmal die ſcythiſche Form. (Siehe dazu weiterhin Abbildungen, ſo wie die eines Bogenſchützen der Hilfstruppen im Muſeum zu Mainz vorhandenen Cippus.) Die fremden Bogenſchützen zu Pferde hießen Hippotoxotae.

Der römiſche Helm beſtand oft aus Leder mit Metallbeſchlag (dieſe Art iſt bei den alten Schriftſtellern meiſt mit galea bezeichnet), wenn aus Metall hieß er caſſis (ἄρχυρ). Urſprünglich war das Material Erz; unter Camillus (ca. 350 v. Chr.) wurde der Eiſenhelm eingeführt, welcher jedoch allezeit nur den Kerntruppen zugeteilt war. Cataetix hieß ein anderer, ein ganz niedriger, aber den Kopf umſchließender Lederhelm. Die Form des Metallhelmes näherte ſich dem alten griechiſchen; er iſt mit Nackenſchutz, Sturmbändern und einem Stirnſchild verſehen; das letzte iſt nach oben gerichtet und dient zum Schutze der von oben kommenden Schwerthiebe. Die Reiterhelme zeichnen ſich oft durch ſtarke Rippen und Runzeln aus, welche wie Locken geordnet waren. Dieſe Rippen vermehrten die Widerſtandsfähigkeit des Helms bedeutend, deren Zier (Apex) oft mit Haarbuſch (criſta) verſehen war. Die hörnerartige, corniculum genannte Zier, ähnlich den griechiſchen Antennen, war eine den Mutigen bewilligte Auszeichnung.

Die lorica (θώραξ), der Panzer, war bei den Römern vielartig und ſehr namenreich. Urſprünglich nur aus Leder, an den Achſeln, ſowie an dem unteren Ende gemeinlich in eine oder mehre Reihen von Streifen auslaufend, welche letztere von den griechiſchen Panzerflügeln abſtammten. Dazu kamen zwei Schulterſchutze, ebenfalls von Leder.

Die lorica hamata[1]) war der Ringpanzer.

Die lorica ſegmentata, der Schienenpanzer, wo die Schienen meiſt wagerecht den Leib umſchloſſen.

[1]) Die Römer kannten ſpäter auch ſchon die Doppelmaſche, mit welcher die Ringbrünnen des Mittelalters gebildet ſind, wie dies der im Wiesbadener Muſeum befindliche Gürtel wohl feſtſtellt.

Lorica certa und hamis concerta, fowie lorica squamata und lorica plumata waren alle Benennungen des Schuppenpanzers.

Die lorica fegmentata (neulateinifche Bezeichnung), von der kein Exemplar bis auf uns gekommen ift, war ganz eigenartig dargeftellt und aus zwei Hauptteilen, wie der Stückpanzer für Bruft- und Rücken beftehend. Beide Stücke waren vorn durch Schnallen, auf dem Rücken mit Scharnieren verbunden. Um den Rücken liefen fünf bis fechs ebenfalls mit Scharnieren verfehene Bänder, welche vorn geknüpft wurden.

Über oder unter der Lorica trugen die römifchen Soldaten das Cingulum, ein breiter, faft ftets mit Metall befchlagener Hüftengürtel, wovon ein fchurzartiges Riemenwerk — gleichzeitig ein Schutz und ein Abzeichen — von vier bis fechs Streifen, welches ebenfalls mit Metallftücken von verfchiedener Form und Art verfehen ift, herabhing.

Der Gladius, das kurze Schwert, hat eine breite, zweifchneidige an der Spitze verftärkte aber kurze Klinge mit kräftigem Griffe, der gewöhnlich aus Holz beftand. Pugio hieß bei den Römern der vorn getragene, clunaculum, ein auf dem Rücken getragener Dolch, wie letzterer auf der Trajan-Säule abgebildet ift. Die Reiterei führte Schwerter von größerer Läge (Spata).

Nach Polybios wurde das Schwert, befonders von den Legionarii equites[1]) rechts getragen. Jofephus berichtet daffelbe von den Reitern, dagegen hatte nach feiner Angabe das Fußvolk im erften Jahrhundert das Schwert links und den Dolch rechts.

Das Pilum, welches, wie oben erwähnt, fchon bei den Etruskern im Gebrauch war, beftand aus einer langen Eifenftange mit geftählter Spitze, welche mit dem hölzernen Schafte gleicher Länge fehr feft verbunden war. Jeder Teil hatte (nach Polybios) $4^1/_2$ Fuß und die ganze Waffe alfo 9 Fuß Länge. Es gab kleine und große Pila. Der Schwerbewaffnete führte deren zwei, ein fchweres und ein leichtes. Die Waffe hat, fo lange fie im Gebrauch war, manche Veränderungen erfahren, welche fich aber nur auf die Art der Verbindung des Eifens mit dem Holze, auf Länge und Gewicht bezieht; ihr Handgriff bietet ähnliches mit dem Turnierfpeer des Mittelalters.

Über die Form der Hafta und des Contus (Reiterfpeer) hat man keine deutlichen Überlieferungen. Die Fundftücke, welche da-

[1]) Leichte aus dreihundert Mann beftehende Reiter-Abteilung, wovon immer eine jeder Legion beigegeben war.

von vorhanden ſind, ſowie einige Reliefs, geben keine deutliche Auskunft. Der Contus war ſchon der griechiſche Reiterſpeer zu Alexanders Zeit.

Die Wurfpfeile (plumbati, auch Matiobarbuli) des Vegetius ſind durch ein Fundſtück im Wiesbadener Muſeum vertreten. Dasſelbe weiſt eine kurze mit Widerhaken verſehene Spitze auf, unterhalb welcher ein Bleigewicht befeſtigt iſt. Dadurch wird die Wucht des Wurfes verſtärkt. Das Schaftende der Wurfpfeile war indeſſen gefiedert.

Das Scutum (θυρεός), ein vier Fuß hoher Schild, hatte gekrümmte Form, wahrſcheinlich ſchon zur Zeit des Polybios. Dieſe Waffe beſtand aus zwei Lagen Holz, welche auf einander geleimt waren, um dauernd ihre Krümmung zu behalten. Das Holz war mit Fell oder Leder überzogen und gewann durch Metallbeſchlag (Rand und Mittelrippe) bedeutend an Feſtigkeit. Auch fehlte dem Schilde nicht der verſchiedenartigſte Metallſchmuck. Ehe das Scutum aufkam, war der Clipeus (ἀσπίς) (ein größerer Rundſchild) gebräuchlich, der aber ſpäter verdrängt wurde. An ſeine Stelle trat der bereits oben erwähnte kleine Rundſchild, Parma genannt. Es gab auch noch eine ſechseckige Schildform, welche auf rheiniſchen Grabſteinen vorkommt und Cetra hieß der von Riemen angefertigte kleine Rundſchild, deſſen ſich aber wohl nur die Afrikaner, Spanier und alten Bretonen bedienten. Die runde (?) ſchottiſche Tartſche ſoll davon abſtammen.

Beinſchienen (ocreae) waren in der frühen wie in der Verfallzeit gebräuchlich, alſo auch während der Blütezeit der römiſchen Herrſchaft üblich. (Siehe weiterhin die Abbildung des Centurio Feſtus.)

La galiga, ein geſchloſſener, mit Nägeln beſchlagener Schuh (clavus caligaris), welcher mittelſt den Spann und die Knöchel bedeckende Riemen befeſtigt wurde, war die gemeinliche Fußbekleidung der römiſchen Soldaten, Centurionen, aber nicht die der höheren Offiziere. (Siehe die Abbildung des Feldzeichenträgers — Signifer) — Da aber auch Legionare (ſiehe das Grabdenkmal des Valerius Coispus im Muſeum zu Mainz) und darunter Adlerträger — (aquilifer) — (ſiehe das Grabdenkmal im Mainzer Muſeum) mit einfachen Soleae, d. h. mit ſandalenartigen, aus Rie-

[1]) Bei den noch vorhandenen Denkmalen hat dieſer Schild aber niemals ſolche Länge und miſst gemeinlich nicht mehr denn drei Fuss.

menwerk beftehenden Fußbekleidungen angetroffen werden, fo fcheinen diefelben Veränderungen unterworfen gewefen zu fein.

Die Bewaffnung der römifchen Cirkus-Fechter (gladiatores, von gladius, Schwert) war eine von der militärifchen faft gänzlich verfchiedene und rührte mehr unmittelbar von der etrurifchen her.

In Etrurien hatten ja diefe fcheußlichen Kämpfe unfprünglich bei Leichenfeiern an Stelle von Menfchenopfern ftattgefunden.

Das erfte römifche Schaufpiel eines Gladiatorenkampfes fand zu Rom 264 v. Chr. statt.

Unter dem wachfenden Einfluffe des Chriftentums ist die Gladiatura (Cirkus-Fechtkunft) erft anfangs des V. Jahrh. ausser Brauch gekommen.

Die Gladiatoren waren in Scharen (familiae) eingeteilt und wurden durch verfchiedene größere Städte in dazu errichteten Anstalten (ludi gladiatorii) von Unternehmern, Auffehern, (lanistae) — welche gleichzeitig die Lehrer waren und deren Gehalt Gladiatorium hieß, — in ftrenger Manneszucht gehalten; sie beftanden aus Schwer- und Leichtbewaffneten. Zu den erfteren gehörten die Gegenkämpfer der Retiarii, die Secutores, deren Bewaffnung aus Panzer, auch dem hopliten-förmigen Helm, großem viereckigem Schilde und langem Dolch beftand — die Samis und Samniten mit auf beiden Seiten durch Flügel (pennae) gefchloffenen Helmen, mit dem Scuta, geradem Schilde, auch Beinfchienen (ocrae) und einem rechtarmigen Schutz (manica). Ihre Gegner waren die ähnlich bewaffneten Procatores; — ebenfalls von Kopf bis zu Fuß gerüftet, Hoplomachi (auch nach dem Keltifchen (?) «Cruppellarii» genannt), und die Eques, d. h. die berittenen Gladiatoren-Mirmiliones mit gallifchen Helmen, die Thraces oder Parmulari, bildeten den Übergang von fchwer- zu leichtbewaffneten Gladiatoren. Letztere hatten offene Helme, den kleinen viereckigen Schild (parma threcidia) und die rechte Armberge; ihre Angriffswaffe war ein gekrümmtes, Sica genanntes Dolchmeffer.

Die leichtbewaffneten Fechter bestanden aus den Retiarii ohne Schutz-Rüftung, mit dreizackiger Gabel (Fuscina tridens) und dem Jaculum, einem Fangnetz (rete); — aus den Laquetores, die sich nur von den Retiarii dadurch unterfchieden, daß fie ftatt des Jaculum oder Netzes, ein Lasso, die Wurffchlinge (laques), führten.

Man nannte Catervarii (im Gegensatze zu den Ordinarii oder angelernten Gladiatoren) alle ungedrillten Fechter, welche in Scharen kämpften; Dimachaeri, die in beiden Hände Schwerter Führenden, Postulaticii alle Überzähligen, welche zur Mittagszeit die Müden erſetzten und Suppoſititii, die an der Stelle Erſchlagener zu Tretenden.

Der Bestiarius war ein untergeordheter Gladiator, für den Venatio, d. h. den Tierkampf.

Unter Arenarii begriff man alle und jede Art von Cirkus-Fechtern, und Rueliarius wurde der abgedankte Gladiator benannt.

Den Impressario, welcher grosse Cirkus-Darſtellungen veranstaltete, nannte man Munerarius, und Spoliarium hieß man die Totenkammer, wo der erſchlagene Fechter entkleidet wurde.

Pugil (πύκτης) hieß der Fauſtkämpfer (in pugillatu cestare — als Fauſtkämpfer auftreten), welcher ganz nackt kämpfte und nur die Unterärme mit auf Lederſtreifen befeſtigten Metall-Kügelchen (caesti) umwickelt hatte, was den Fauſtampf viel blutiger machte. (S. weitere Einzelheiten über die römische Bewaffnung in dem Sonderabschnitt darüber).

Die Naumachiae (v. gr. naus, Schiff, und maché, combat ναυμαχία), Schiffs- oder Seegefechtsspiele, welche in den gleichnamigen dazu eingerichteten künstlichen Waſſerbecken ſtattfanden, können gewiſſermaßen auch zu den Gladiatoren-Vorſtellungen gerechnet werden. (S. Suet. Tib. 72; Tit. 7.)

Die Römer beſaßen Kriegsmaſchinen wie die Griechen. Außer dem Senſenwagen (?), der aus Perſien ſtammt, wandten ſie auch die Widder an, die ſchon im alten Teſtament, im XXI. Kap. 22 V. des Heſekiel (599 v. Chr.) erwähnt ſind, wo es heißt, daß «der König von Babylon ſeine Böcke führen laſſe wider die Mauern von Jeruſalem».

Im allgemeinen bezeichneten die Alten den Sturmbock (Widder) mit Aries. (Siehe die Abdildung davon.)

Unter den Sturmmaſchinen ſind vor allem zwei Arten hervorzuheben: die Katapulte (Tormentum), welche große Pfeile (trifat) oder Speere, auch wohl Brandpfeile ſchleuderten, die Balliſte[1]), deren Wurfgeſchoſſe ſtärkeren Umfangs, beſonders mächtige Steine waren.

[1]) Selbſt in Deutſchland hatten die Römer Balliſten-Niederlagen, ſo unter andern in Boppart a. Rh. (Baliſtari Bondobricae).

S. im Abſchnitte «Die Kriegsmaſchinen oder Maſchinengeſchütze» alle Einzelheiten über die römiſchen.

Manche diefer Gefchoffe hatten die Geftalt der an beiden Enden zugefpitzten Barren und trugen zuweilen in Griechenland, wie die Schleuder Eicheln (*βάλανος*) die Infchrift *ΔΕΞΑΙ* (empfange), was durch mehrere bei den Ausgrabungen gefundene Exemplare aus Blei erwiefen ift. Die Griechen nannten die Katapulte mit wagerechter Schußlinie Euthytona und die Katapulte mit Bogenwurf Palintona.

Es gab auch eine Art Schwingmafchine, den Tolleno, mit zwei Körben, die dazu diente, die Krieger in die belagerten Plätze zu verfetzen. Rhodios fpricht ferner in feinem *περὶ πολεμικῆς τέχνης* etc. (Athen, 1868) von einer tragbaren Katapulte oder Ballifte, einer der Armbruft unferes Mittelalters gleichenden Waffe, deren Befchreibung und Bezeichnung er nach byzantinifchen Handfchriften giebt; indes läßt fich doch bezweifeln, ob diefe Art von Armbruft — die Rhodios Gaftraphetes (f. weiterhin die Abbildung) nennt, weil der Armbruftfchütze fie gegen feinen Leib ftemmen mußte — bis zu den älteren Zeiten der Griechen zurückgehe, obwohl allerdings in den Zeiten der Seleuciden Handballiften (auch Skorpione genannt) vorkommen. (S. d. Abfchnitt Kriegsmafchinen.)

Zwei wenig bekannte Denkmale im Mufeum zu Puy bekunden auch, daß bei den Römern fchon eine Art Armbruft in Gebrauch war, deren Namen, Arcubalista und Manubalista, Flavius Vegetius Renatus, ein lateinifcher militärifcher Schriftfteller vom Ende des 4. Jahrh. n. Chr., in feinem dem Kaifer Valentinianus zugeeigneten «De re milit.» (II, 15, IV, 22) bereits anführt. Die erfte diefer Flachbildnereien, welche beide weiterhin abgebildet find, befindet fich auf einer zu Polignac-sur-Loire, 1831 gefundenen Grabmal-Säule (Cippus); die andere auf einem in römifcher Villa ausgegrabenen Friefe.

Aus der Einleitung ist es dem Lefer bekannt, daß mehrere diefer Mafchinen, die von Hero, Philo und Vitruv befchrieben und von ihnen Catapulta euthytona, Catapulta oxybetes und Catapulta scorpio genannt wurden, für die Sammlung Napoleons III. wiederhergeftellt worden waren. Sie befinden fich jetzt im Mufeum zu St. Germain. Was den Polyfpaft oder die Krähe des Archimedes anbetrifft, ein Inftrument, das ganze Schiffe in die Höhe hob und zertrümmerte, fo ift es nicht näher bekannt geworden; indes läßt fich wohl annehmen, daß es ein mit Haken versehener Krahn

war, und auch dazu diente, den Kopf des Widders zu faffen, deffen zum Rollen eingerichtete Verdeckung Schildkröte genannt wurde. Rhodios hat ferner in feinem intereffanten Werke auseinandergefetzt, daß feine Vorfahren, die Griechen, fogar Explofionsmafchinen, eine Art Kanonen mit komprimierter Luft befaßen, welche wahrfcheinlich wie unfere Windbüchfen eingerichtet waren.

Sambuca hieß die Sturmleiter (fiehe Feftus s v.; veg. mil. IV, 21.)

Bronzene, mehr oder weniger nach phönizifchen oder griechifchen Muftern angefertigte Waffen find in den Gräbern faft aller der europäifchen Völker gefunden worden, welche die Römer Barbaren nannten; jedoch find die Waffen des fkandinavifchen Kontinents, d. i. Dänemarks und Nordweftdeutfchlands, gleich den dänifchen aus der Steinzeit, vollkommener als die Waffen der anderen nördlichen Länder und ftehen fogar den griechifchen und römifchen wenig nach. Die in den Mufeen von Kopenhagen und London aufbewahrten Exemplare, in letzterem den angelfächfifchen und britifchen Erzeugniffen eingereiht, zeigen deutlich, mit welcher Kunft jene Völker damals fchon das Metall zu bearbeiten verftanden und die Verschiedenheit der Lokalformen widerfpricht der Anficht «der Einfuhr derfelben von Etrurien». Die Verteidigungswaffen des fkandinavifchen Kriegers fcheinen der runde oder längliche Schild, der Panzer und der Helm gewefen zu fein. Die großen Kopfreifen geben aber der Vermutung Raum, daß die Helme nur von den Anführern getragen wurden, wie das bei den Franken und überhaupt bei den Germanen, sowie bei den Galliern, allgemein der Fall war. Der bronzene Helm mit Hörnern, welcher in der Themfe gefunden wurde und fich jetzt im Britifchen Mufeum unter den nationalen Waffen befindet, möchte wohl dänifchen Urfprungs fein, fo gut wie der neben ihm aufgeftellte Schild.

Ein im Thorberger Moor in Schleswig aufgefundener Larven-Helm von Silber, dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehörig (fiehe weiterhin die Abbildung), gehört zu diefen Anführer-Helmen.

Was nun die kelto-gallifchen und niederbretonifchen Waffen aus Bronze angeht, fo verwickelt fich die Frage noch mehr. Es wäre fchwierig, wenn nicht gar unausführbar, für die auf franzöfifchem Boden gefundenen ftreng unterfchiedene Kategorien feftzuftellen. Alles erfcheint dabei unficher. Selbft die meißelförmigen Kelte, jedenfalls Klingen des Javelot (Wurffpeeres), welche fich durch

ihre gerade, mit beweglichen oder feften Ringen, auch Lappen[1]) verfehene, zur Befeftigung des Wurf-Riemens (Amentum) dienende Tülle auszeichnen, find ebenfo oft in Rußland als in Frankreich, Italien, Deutfchland und England gefunden worden, was die Unmöglichkeit einer genauen Einteilung hinreichend beweift. Die keltifchen (?) Völkerfchaften waren überall und beffer nirgends.

Zu der Bewaffnung des Galliers[2]), welche noch zu Cäfars Zeit, felbft bezüglich der Schwerter und anderer Angriffswaffen, nur aus Bronze hergeftellt wurde, gehören konifche, fehr fpitze Helme, wie deren im Mufeum zu Rouen und zu Falaise zu fehen find, jedoch wahrfcheinlich nur von den Anführern, den Brennen, getragen wurden. Ganz ficher läßt fich indes die Form diefer Waffe nicht feftftellen, weil ganz ähnliche Stücke auch in Pofen und im Inn in Bayern gefunden worden find. Im Bayrifchen Nationalmufeum kommt diefe Waffe unter der Bezeichnung ungarifcher oder avarifcher Helm vor. Der Panzer foll, wie bei den Römern, aus zwei ganzen Stücken beftanden haben, wie folche in dem Artilleriemufeum zu Paris, in dem von St. Germain und im Louvre zu fehen find. Die Verteidigungsrüftung wurde durch den Schild vervollftändigt. Die Bildnereien des Sarkophags in der Vigna Ammendola und die Flachbildnereien des Triumphbogens zu Orange zeigen diefen Schild unter zwei verfchiedenen Formen, die eine im Oval, die andere im länglichen Viereck und in der Mitte breiter als an den Enden. Die Angriffswaffen waren fpäter: die Streitaxt in ihren verfchiedenen Geftalten, zu denen man auch den fchon erwähnten Kelt zu rechnen pflegt, den ich jedoch ausfchließlich nur für die Klinge eines Wurffpeeres halte; befonders aber das Schwert in feinen Abarten, fei es das kurze griechifche, fei es das dreifchneidige ohne Scheide, wie eine Flachbildnerei auf dem Sockel der Melpomene im Louvre es darftellt; endlich der Wurffpeer (Javelot, der germanifche Ger) als Stoß- und Wurfwaffen und der Bogen. Auf den aus Pergamos ftammenden Gallierftandbildern (circa 230 v. Chr.) fieht man den

[1]) Die Kelte (von Keltis, Meifsel) bieten zwei Hauptabteilungen: Hohlkelte und Schaftkelte. Letztere, d. dän. Paalstave, haben gemeinlich nur Lappen zum Befeftigen an den Stielen, erftere hingegen haben dazu Tüllen und find hohl. Ringe oder Öfen für die Riemenbefeftigung fowohl wie für das Amentum kommen faft nur bei den Hohlkelten vor.

[2]) S. weiterhin die vom Verfaffer nach der in diefem Werke abgebildeten Fundftücke zufammengeftellte Ausrüftung des gallifchen Kriegers.

großen fechseckigen Schild und das kurze breite Schwert mit Scheide. Die gallifche Eber-Standarte, welche fich auf einem Basrelief des Triumphbogens zu Orange befindet, deutet durch ihre Form den Einfluß an, welchen die römifche Bewaffnung fchließlich auf die der Gallier ausgeübt hatte. Im Mufeum zu Prag befindet fich ein folches Feldzeichen aus Bronze, das in Böhmen gefunden worden ift.

Über die germanifchen Waffen der fogenannten Bronzezeit[1]) herrfcht eine ebenfo große Ungewißheit, wie über die der Gallier. Die zahlreichen, auf dem Gräberfelde zu Hallftadt in Oberöfterreich angeftellten Ausgrabungen, bei denen mehr als taufend germanifche Gräber geöffnet worden find, haben diefe Ungewißheit noch vermehrt. Steinerne, bronzene und eiferne Waffen fanden fich hier in buntem Gemifch. Die Helme, welche in diefen Grabftätten gefunden wurden, gleichen durchaus denjenigen mit doppeltem Kamme im Mufeum zu St. Germain, welche gewöhnlich den Etruskern und Umbriern, von einigen auch fogar den Kelten (?) zugefchrieben werden. Ein anderer aber ift in Spiralform aus dickem Draht hergeftellt.

Faft in allen britifchen Waffen, die in den Mufeen Englands ausgeftellt find, erkennt man die dänifchen Formen wieder, und bei den Waffenfunden zu Hallftadt fehlte der Kelt niemals. Das kurze Schwert erinnert überall an das griechifche (*Ειφυς*), den kurzen Gladius, deffen eigentümliche Form bei dem fkandinavifchen fowohl als auch bei dem germanifchen wiederkehrt. Was gewöhnlich keltifches Schwert genannt wird, ift eine Bezeichnung, die ebenfo völlig unbeftimmt und ungenügend ift, wie die diefes Volkes felbft.

Alle in Rußland und Ungarn gefundenen Bronzewaffen folcher entlegenen Zeiten beftehen faft ausfchließlich in Streitäxten und Speerbefchlägen, worunter mehrere ruffifche fich durch Widderköpfe auszeichnen.

Diejenige Periode, welche fehr unpaffend als «Zeitalter des Eifens» bezeichnet wird, follte folgerichtig mit dem Ende des fünften Jahrhunderts, d. h. mit dem Untergange des abendländifchen Reiches aufhören; indes wird fie häufig verlängert, mitunter fogar bis an das Ende der Regierungszeit der Karlinger, was allerdings fehr bequem, aber um fo weniger richtig ift. Unbedingt muß die Epoche, welche

[1]) Siehe weiterhin die vom Verfaffer nach den in diefem Werke abgebildeten Fundftücken zufammengeftellte Ausrüftung des Germanen der Bronzezeit.

der Herrfchaft des Rittertums vorausgeht, das 7. und 8. Jahrhundert, als Ende des fogenannten Eifenalters angefehen werden.

Es ift bereits bemerkt worden, wie das Eifen zwar zu allen Zeiten bekannt war, jedoch im höheren Altertume hinter der leichter zu bearbeitenden Bronze zurückftand, und daß auch fpäterhin feine immer allgemeinere Verwendung für die Anfertigung von Angriffs- und Verteidigungswaffen die Bronze nicht ganz aus dem Gebrauche verdrängen konnte. Die Römer hatten frühzeitig den Vorzug der eifernen Waffen vor den bronzenen begriffen, weshalb fie denn auch bald das letztere Metall nur noch zur Anfertigung ihrer Verteidigungswaffen benutzten. Es ift hier nochmals zu wiederholen, daß der römifche Soldat im Jahre 202 v. Chr. keine bronzenen Angriffswaffen mehr führte, und es ift anzunehmen, daß im zweiten punifchen Kriege die neue Waffe nicht wenig zu den Siegen der Römer über die Karthager beitrug. Die wenigen eifernen Waffen, welche in den gallifchen Gräbern und hauptfächlich auf den catalaunifchen Feldern (bei Chalons, Departement der Marne), mit Waffen aus Bronze vermifcht, aufgefunden und im Mufeum von St. Germain aufgeftellt worden find, fcheinen mehr germanifchen Urfprungs zu fein, da fie den in Tiefenau und Neuchâtel in der Schweiz gefundenen Schwertern, die man den wegen ihrer Eifenarbeiten fo gepriefenen Burgundern zufchreiben kann, in vieler Beziehung gleichen. Das im Jahre 450 durch die fyftematifchen Metzeleien der Römer verwüftete Helvetien wurde um das Jahr 500 durch die Burgunder, die fich des Weftens bemächtigten, durch die Alemannen, die den ganzen Strich, der noch heute von der deutfchen Zunge beherrfcht wird, einnahmen, und durch die Oftgoten, die fich im Süden niederließen, wo vornehmlich italienifch, franzöfifch und romanifch gefprochen wird, wieder bevölkert. Die Burgunder waren ftark und groß, die lange Angel ihrer Schwerter deutet auf große Hände. Eine Axt und zwei eiferne Lanzenbefchläge, die bei dem Dorfe Onswala (Bara-Schonen) in der Schweiz gefunden wurden, beweifen ebenfalls durch ihre abweichenden Formen, daß fie einem anderen Volke als dem gallifchen und fränkifchen und darum vielleicht auch dem burgundifchen angehört haben.

Die Bewaffnung der Völker germanifchen Stammes der Bronzezeit ift zum großen Teil unbekannt; was man darüber weiß, befchränkt fich einzig darauf, daß Speer (der Ger im Altdeutfchen[1]), Axt oder

[1]) Oder Gehr, wovon German, Germanen (?) S. Angon, Framea, Javeline, Javelet, Trajula, Jacula und Inculatum.

Hammer und Schwert zu ihren Lieblingswaffen gehörten, und daß fie viereckige Schilde, von 8 Fuß Höhe bei 2 Fuß Breite, aus geflochtenen und mit Tierhaut überzogenen Weiden, mit grellen, namentlich roten und weißen Farben bemalt hatten. Diefe Schilde wurden fpäterhin durch andere runde Schilde aus Lindenholz mit einer eifernen Randeinfaffung und Nabel erfetzt; es find viele folcher eifernen Gerippe von runden Schilden mit ftark vorfpringendem Nabel gefunden worden, eine Form, die bei den fränkifchen Stämmen in befonderer Gunft geftanden zu haben fcheint; — fie waren ebenfalls von Lindenholz und mit mehreren Lederlagen bedeckt.[1]) In Sigmaringen, Bayern, Heffen, Schlefien, England und Dänemark find ganz diefelben Schilde in Gebrauch gewefen. Alanen und Goten führten, nach einem römifchen Diptychon, um 500 n. Chr., einen fünf- oder fechseckigen Schild. Die Streitaxt der nordgermanifchen Stämme weicht in ihrer Form von der anderer germanifchen Stämme des Südens ab. Die Franziska (f. w. h.) der Eroberer Galliens findet fich nirgends in Mitteldeutfchland, wo überall die fächfifche breite Axtform vorherrfchte. Bronzefpangen, welche einen Bruftpanzer bildeten, find im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg vorhanden und das einzige bekannte Überbleibfel eines germanifchen Eifenpanzers aus diefen Zeiten wird im Mufeum von Zürich aufbewahrt; es ift auf dem Landftriche gefunden worden, wo ehemals die Alamannen wohnten, und eine fehr merkwürdige aus kleinen Schuppen beftehende Arbeit. Die im 5. Jahrhundert faft fchon verfchwundenen Quaden waren allem Anfcheine nach von den Sueven diejenigen, welche damals Rüftungen aus Horn befaßen, ebenfo wie die aus dem Kaukafus ftammenden fcythifchen Alanen mit ihren ungeheueren Speeren und Rüftungen aus Hornplättchen und die Finnen mit ihren Knochenpanzern. Vom 8. Jahrhundert ift ein Derbyfhire in germanifch-fächfifcher Helmegeftell gefunden worden,

[1]) «Kund ihm war es, dafs Holz ihm nimmer helfen mochte, die Linde gegen die Lohe.» (Beowulflied vom VIII. Jahrh.)

«Deckend fich gegen den Schufs mit fiebenfältigem Schilde» (v. 733).

«Und nun fuhr durch den hölzernen Schild, überzogen mit Rindshaut» (v. 776).

«Aber die Deckhaut hielt das zerbrochene Holz zufammen» (v. 1035) v. (Walther von Aquitanien).

Die Skandinavier nannten den Lindenholzfchild einfach: «Linde», den Speer «Afker» und ihren aus Ulme und Eiche gefertigten Bogen «Alma».

welches mit Hornplatten bedeckt war. (Siehe die Abbildung davon im Abfchnitte der Helme.)

Hinfichtlich folches frühen Hornfchutzes hat der Dichter-Kompilator der Nibelungen das vom Drachenblute erzeugte «Gehörnen» («Hurnin, des fnidet in kein Wappen») wohl von einer früher gebräuchlichen Hornrüftung bei den Burgundern bildlich, wie Homer hinfichtlich Achilles, gebraucht, d. h. wie diefer um die eine Stelle, wo die Rüftung Blößen ließ, feine Erzählung gedreht; auch hat er wohl die bereits fertige Fabel nachgefchrieben. Der verwundbare Punkt befand fich beim «gehörnten Siegfried» zwifchen den Schulterblättern, wo das Panzerhemd anfänglich zufammengefchnürt wurde, alfo an der Stelle, welche am wenigften gefchützt war. Der Euhemerismus[1]) ift demnach wohl die Grundlage hinfichtlich beider Fabeln. Daß aber auch bei den Sachfen Hornfchutze gebräuchlich waren, kann durch den bei Bentygrange (Derbyfhire) gefundenen Hornhelm als feftgeftellt angenommen werden. (Siehe auch v. 1464 des Beowulfliedes.)

Was ferner für die Exiftenz folcher Ausrüftungen fpricht, ift die Anführung des Chroniften, daß: «1115 vor Köln im Heere Heinrichs V. eine Schar mit undurchdringlichen «Hornharnifchen» vorhanden war («Loricis corneis ferro impenetrabilibus» — Pantal. chr. Wurdt. Colon. chr. St. Pant., 915).

Schuppenpanzer, auch von gebranntem Leder, «corium», wie «boltriftum» benannt, kommen, befonders in England, bis zum 13. Jahrhundert vor, und da die Übergangsrüftung von der großen Ketten- oder Mafchenbrünne zur eifernen Schienenrüftung aus ledernen oder hörnernen Schienen beftand, fo mögen derartige Harnifche felbft wohl noch am Ende des 13. Jahrhunderts und anfangs des 14. Jahrhunderts ftellenweife im Gebrauch gewefen fein.

Auf römifchen Denkmalen fieht man germanifche Schleuderer das Gefecht eröffnen, öfters auch germanifche Reiter. Eine Szene der Trajansfäule zeigt die Erftürmung eines Kaftells an der Donau oder Theiß durch Fußvolk mit Bogen, Schild, Keule und Sturmbock, fowie durch germanifche Reiter, die famt ihren Pferden vollftändige Schuppenpanzer tragen.

[1]) Die Doktrin des Euhemeros, eines griechifchen Philofophen, welcher lehrt, dafs alle Götter nichts als vergötterte Menfchen find — fowie dafs alles Fabelhafte in der Götterlehre immer auf etwas Wirklichem geftützt ift.

Die Bewaffnung der Franken ift von allen Stämmen der germanifchen Völkerfamilie die am meiften bekannte; den Befchreibungen einiger Schriftfteller (Sidonius Apollinarius, und 450 unferer Zeitrechnung, Procopius, Agathias, Gregorius v. Tours etc.) und den zahlreichen Nachforfchungen in den merowingifchen Grabfeldern ift es zu verdanken, daß die Bewaffnung des gewaltigen fränkifchen Kriegers faft vollftändig wieder hergeftellt werden kann.[1]) Seine Verteidigungsrüftung beftand, wie die der Germanen diefer Zeit überhaupt, aus einem Schilde, der klein, rund, gewölbt und auf Eifengeftell aus Lindenholz angefertigt, etwa nur 50—55 cm im Durchmeffer hatte. Obfchon der gemeine Krieger, deffen Kopf oft zum Teil gefchoren war und der, ähnlich wie der Chinefe, den Reft feiner («um Furcht zu erregen») rotgefärbten Haare geflochten, aber über der Stirn aufeinander gelegt trug, fchon in diefer eigentümlichen Kopfausrüftung einen Schutz gegen Schwertftreiche befaß, fo war ihm der Helmfchutz nicht unbekannt und befonders bei den Anführern überall verbreitet. Wenn Tacitus (1. Jahrhundert n. Chr.) in den Annalen, II. 14, fagt: «Non loricam germano, non galeam» (weder Panzer noch Helm) und i. Germ. c. 6. — «Vix uni alterive caffis aut galea» — fo beweift das nur feine Oberflächlichkeit. Die älteften germanifchen Helme aus der fogenannten Bronzezeit fcheinen, wie der weiterhin abgebildete, aus fchneckenartig gewundenem dicken Draht, ebenfo wie der Bruftpanzer und der Armfchutz, beftanden zu haben, wohingegen in der fogenannten Eifenzeit der Plattenpanzer und als Kopffchutz der Eifenkreuzhelm auftritt. Mit folchem Eifenkreuzhelm bewaffnete germanifche Leibwachen Trajans zeigt bereits deffen Siegesfäule (2. Jahrhundert n. Chr.) und ein folches Helmgeftell aus Bronze (Britifches Mufeum), wahrfcheinlich angelfächfifcher Herkunft, ift zu Leckhampton-Hill gefunden worden. In dem Lex. Franc. Ripuar. (Fränkifch-niederlothringifches Gefetz v. 511 bis 534) T. XXXVI, § 11, ift ferner von diefen Eifenkreuzen die Rede. Andere Helmformen waren indeffen bei den Franken auch im Gebrauche, da bekanntlich Clotar II. (584) und Dagobert (622) behelmt gefchildert werden. Im Beowulflied (Specht), diefer alten angelfächfifchen Dichtung, welche im 8. Jahrhundert umgedichtet worden ift, lieft man (398): «So kommt nur unter den Kampf-

[1]) Siehe die weiterhin vom Verfaffer nach noch vorhandenen Stücken zufammengeftellte.

helmen» etc. — (407) «Da mit Helmen ging der Harte» etc. — fowie andere derartige Stellen noch. Die Kimbern im nördlichen Deutfchland waren aber noch vollftändiger bewaffnet, weil die Bearbeitung des Eifens bei ihnen, wie bei den Burgundern, fchon auf einer vorgerückteren Stufe ftand; fie trugen wirkliche Helme. Hundert Jahre v. Chr. hatten diefe Kimbern eine dreißigtaufend Mann zählende Reiterei, bei der die «Rüftungen mit Tierfiguren verziert waren und die hutförmigen Helme und die Panzer aus Eifen beftanden».

Wie weit die Franken auch in der Bearbeitung des Eifens alle, befonders die Römer, überflügelt hatten, davon geben ihre mit Silberverzierungen, d. h. taufchierte eiferne Waffen und Schmuckgegenftände Zeugnis. Diefe Werkweife, welche fowohl den Griechen wie den Römern gänzlich unbekannt war und aus Indien von den Vorfahren diefer Germanen in Germanien eingeführt worden zu fein fcheint, war anderswo in Europa unbekannt.

Der Franken Angriffswaffen, vollftändiger als ihre Schutzrüftungen, waren erftlich das 80 cm meffende dünne, fpitze, doppelfchneidige Schwert (Spata), der 45—55 cm lange Skramafax[1]), engl. auch Kneif, genanntes Dolchmeffer, der 10—25 cm lange Sax (Seax, Sahs, auch Achat), ein Meffer, letztere drei links, erfteres rechts am Hüftengürtel getragen. Man hat den Skramafax mit Angeln, d. h. Handgriffen von unverhältnismäßiger Länge, gefunden, wovon eine im Züricher Zeughaufe, über 22 cm, andere im Mufeum zu Sigmaringen felbft 25 cm meffen, was anfänglich zur Anficht Anlaß gab, diefe Waffen für ein Werkzeug der Holzbearbeitung zu halten, weil die fo langen Angeln das Anfaffen mit beiden Händen erlaubten. Der Skramafax ift aber eine Waffe der Saxen, wovon der Volksname der Sachfen abgeleitet wird und als Langfax, manchmal als Schwertbezeichnung vorkommt. (S. Eckessahs Dietrich von Bern.) Der urfprügliche Sahs war indeffen wie der kürzere fpätere Skramafaxus (nach Gregor von Tours) wohl immer nur einfchneidig, alfo nicht das zweifchneidige Schwert (die Spata):

«Ihr zur Seite liegt der Seelberaubte
Von Sahswunden fiech. Mit dem Schwerte nicht er
Auf keiner Weife wund ward.»

[1]) Siehe Skramafaxus (bei Gregor v. Tours, 6. Jahrhundert), fowie in den Chroniken — Skrama — entweder von gr. fkamma, abgegrenzter Kampfplatz für Athleten, oder von fkarfan, fcheren, wovon auch Schere. Auch in den Gefta (Thaten) Francorum wird diefe Waffe Skramafaxus genannt.

(Greg. 4, 51 u. G. F. 35. Wiglafs Erzählung vom Tode des Helden.) «Den Sahs fie nahm, den braunen Knief, die breite Klinge.» (Do.) Ein fernerer Beweis, daß der einfchneidige Sax in diefer langgriffigen Form ficher eine Waffe und kein Werkzeug war, fowie daß derfelbe auch wohl meift zweihändig gehandhabt wurde, geht aus nachfolgender Schilderung Math. Paris (Hist. Angl. Proelium apud Bovines) hervor: «Ipse Otto cum gladio quem tenebat ad modium sicae (conteau, Meffer) ex una parte acutum (alfo einfchneidig) hostibus ictus impertabiles hinc inde junctis manibus (alfo zweihändige Führung) quascunque attingebat, vel attonitos reddebat, vel sessores cum ipsis solo tenus prosternebat». Diefes einfchneidige Dolchmeffer trug der Franke immer, ftets ift er, in den Gräbern der Krieger, ihrem langen Sax (der Spata) beigegeben. Der Skramafax mit einfchneidiger Klinge, welcher bei allen Völkern germanifcher Abkunft in Gebrauch gewefen zu fein fcheint, da das Mufeum in Kopenhagen fo gut wie die meiften Mufeen Deutfchlands und der Schweiz folche befitzen, war fpitz, mit Blutrinnen, um fein Gewicht zu verringern. Penguilly l'Haridon hat diefe Waffe in gelungener Weife für das Artillerie-Mufeum in Paris herftellen laffen. Pfeil und Bogen wurden zumeift nur auf der Jagd gebraucht. Der Angon (Wurffpieß) oder das Pilum mit der mit Widerhaken[1]) verfehenen Spitze, mit langem eifernen Schaft, der Geer, genannte Stoß- und Haufpeer, und die Franziska genannte Streitaxt, vervollftändigten die Bewaffnung. Der Angon diente dazu, dem Feinde den Schild, in welchen fich diefe Waffe tief einbohrte, zu entreißen. Der Franke griff alsdann feinen Gegner mit dem Schwerte oder mit der Franziska an, einer eigentümlichen Axt mit einer Schneide (nicht mit zwei, wie einige Kompilatoren es anderen nachgefchrieben haben); auch warf er diefe Axt wohl nach dem Schild des Feindes, wenn das Pilum oder der Angon fein Ziel verfehlt hatte.[2])

Das im Louvre aufbewahrte Schwert Childerichs I., 457—481,

[1]) Welcher bei dem römifchen Pilum erft in ganz letzter Zeit vorkommt.

[2]) Von den germanifchen Trachten ift fehr wenig bekannt. Hinfichtlich der deutfchen Frauen berichtet Tacitus (Amor. 1, 3—43) faft nur, dafs fie die linke Bruft und beide Arme unbedeckt hatten. — Einige Altertumsforfcher (u. a. Gottling — 1836) glauben mit Unrecht, dafs ein in der Loggia de Lanzii (Halle) zu Florenz befindliches und unter dem Namen «Göttin des Schweigens» bekanntes Standbild Thusnelda vorftelle und aus der Lebzeit derfelben tagzeichnet, da bei diefer Figur ebenfalls die linke Bruft und die Arme nackt dargeftellt find u. dergl. m.

kann durch feine fchlechte Wiederherftellung nur Irrtum verbreiten. Der Knauf, der ans obere Angelende des Schwertes gehört, ift an deffen unteren Teil gefetzt worden, fo daß er die Abwehrftange verdoppelt, wodurch das Schwert eine geradezu unmögliche Form erhält. Für das Studium der Bewaffnung in Frankreich gegen das Ende der Merowinger (481—752) und zu Anfang der karlingifchen Zeit (750—911) ift nur wenig vorhanden, befonders aus letzterer, da in diefen Gräbern nicht mehr Mitgaben gefunden wurden, oder doch fehr felten nur, ganz ausnahmsweife und allein im Norden, in den Suevengräbern, u. a. auch an dem Begräbnisplatz bei Immenftadt im Ditmarfchen, unter den Beigaben Silberdonare von Karl dem Großen vorhanden waren. Das diefem Kaifer zugefchriebene Schwert nebft Sporen ift faft alles, was noch von Grabmitgaben diefer Zeit bekannt ift. Der elfenbeinerne Deckel vom Antiphonarium des heil. Gregorius aus dem Ende des 8. Jahrhunderts ift auch wohl römifchen Urfprungs und rührt wahrfcheinlich von einem Diptychon her. Nicht früher als unter der Regierung Karls des Kahlen findet man in deffen illuftrierter Bibel einige Anhaltspunkte, und noch dazu erfcheinen diefe wenig ficher, vielmehr als ein Produkt künftlerifcher Phantafie, das nur mit großer Vorficht aufgenommen werden darf. Der König ift darin auf feinem Throne fitzend dargeftellt, von Wachen umgeben, die faft römifche Kleidungen und lederne Panzerriemen wie die Prätorianer haben; während eine Flachbildnerei der Kirche St. Julien in Brioude (Haute-Loire), welches in das 7. oder 8. Jahrhundert (?) fällt, den Krieger im Mafchenpanzerhemde und mit konifchem Helme zeigt, und die Weffobrunner Handfchrift in München vom Jahre 810 einen Helm mit Nackenfchutz und einen Schild mit Nabel aufweift. Jener fonderbare Anzug der Garden Karls des Kahlen ftimmt nicht überein mit der Ausfage des Mönches von St. Gallen, der gegen Ende des 9. Jahrhunderts fchrieb, daß Karl der Große und feine Krieger fchon buchftäblich mit Eifen bedeckt gewefen wären; daß der Kaifer einen eifernen Helm und Bruftharnifch gehabt, feine Arme mit eifernen Schienen, feine Schenkel mit eifernen Schuppen bewaffnet und das Schienbein mit Eifenfchienen bedeckt gewefen wäre, daß überdies fein Pferd von Kopf bis zu Fuß in Eifen gefteckt hätte.

Diefes Zeugnis erhält feine Beftätigung durch die Gefetze des Monarchen felbft, die feinen Mannfchaften die Armfchienen (armillae), den Helm, den Schild und die Schienen als Beinfchutz

vorfchreiben. Obgleich nun der Codex aureus evangel. des Klofters von St. Emmeran in Regensburg, der ficher um 870 gefchrieben worden ift, in der Tracht einiger Kriegsleute an römifche Formen, ähnlich denen der angeführten Bibel und des Codex aureus von St. Gallen, erinnert, fo ift es doch nicht anzunehmen, daß die unter Karl dem Großen fchon fo furchtbare Bewaffnung in folchem Grade unter der Regierung Karls II. follte zurückgegangen fei. Die Leges Longobardorum des 9. Jahrhunderts in der Bibliothek in Stuttgart fcheinen diefe Zweifel zu beftätigen; denn der lombardifche König trägt eine lange germanifche Tartfche, welche man erft in der Bewaffnung des 14. Jahrhunderts wiederfindet, und die Flachbildnerei des aus dem 9. Jahrhundert herrührenden Reliquienkaftens in der Schatzkammer von St. Moriz in der Schweiz ftellt den Krieger in vollftändigem Mafchenpanzerhemde dar. Die fchon vorgefchrittene Bewaffnung unter Karl dem Großen wird aber auch und befonders faßlich durch deffen im Parifer Medaillenkabinett aufbewahrte Schachfiguren (fiehe weiterhin die Abbildungen davon) feftgeftellt. Der Fußkämpfer trägt da fchon eine Art Keffelhaube, eine Schuppenpelerine und einen dreiviertel mannshohen herzförmigen Schild und der Reiter felbft fchon die Keffelbarthaube.

Weiterhin ift keine gefchichtliche noch archäologifche Spur mehr zu entdecken, wenn man nicht das Martyrologium, eine in derfelben Bibliothek vorhandene Handfchrift, und die Biblia sacra, welche fich gleichfalls als Manufkript in der National-Bibliothek zu Paris befindet, beide aus dem 10. Jahrhundert ftammend, hinzurechnen will. Der deutfche Ritter tritt darin fchon mit derfelben militärifchen Ausrüftung auf, wie der normannifche auf dem vom Ende des 11. Jahrhunderts herrührenden Teppich von Bayeux.

Die Dürftigkeit der auf diefen Stoff einfchlägigen Urkunden aus dem karlingifchen Zeitabfchnitt (687—987) macht für die folgende Zeit der Kreuzzüge (1096—1270) einer größeren Fülle urkundlicher Nachrichten Platz.

Eine angelfächfifche Handfchrift des Britifchen Mufeums, die Psychomachia, und Prudentius aus dem 10. Jahrhundert zeigt den Kriegsmann noch ohne Mafchenpanzerhemd und mit dem Glockenhelm, in der Art, wie diefe Verteidigungswaffe in der bereits angeführten Biblia sacra vorkommt, während ein anderes angelfächfifches Manufkript, Aelfric, aus dem 11. Jahrhundert den Ritter im Mafchenpanzerhemde und mit einem Helme von fonder-

barer Form, ohne Nafenfchutz vorführt; und das Martyrologium der Stuttgarter Bibliothek fchon einen konifchen Helm mit Nafenfchutz aufweift. Für den Altertumsforfcher hat der Aelfric noch befonderes Intereffe wegen des Studiums der verfchiedenen Schwertformen, deren jede, fozufagen, das Zeichen ihrer Zeit trägt, infofern es ihm ftets wichtig fein wird, das Jahrhundert mit Genauigkeit nach der Länge und der Übereinftimmung von Klingen und Stichblättern zu beftimmen. In den Illuftrationen diefer Handfchrift kommen Schwerter mit dreiteiligen Knäufen am Gefäß vor, diefelben, mit denen auch die Krieger der Biblia sacra bewaffnet find. In einer in der Düffeldorfer Bibliothek bewahrten Handfchrift aus dem 11. Jahrh., welches die Klagelieder Jeremiae und die Apocalypse enthält, trägt der deutfche Ritter das kleine Panzerhemd (haubert) mit langen Ärmeln, das wie die Rüfthofen und Rüftftrümpfe gemafcht ift, dazu die kleine Keffelhaube (bacinet) und den langen konvexen, oben vierkantigen und nach unten zugefpitzten Schild. Eine folche Rüftung trägt auch das Standbild eines der Gründer des Domes von Naumburg aus derfelben Zeit — nur mit dem Unterfchiede, daß der Schild die Form des in Frankreich normannifch genannten Schildes zeigt; — außerdem ift fie noch auf einer im 12. Jahrh. ausgeführten Bildnerei am Thore von Heimburg in Öfterreich, nahe der ungarifchen Grenze, zu fehen. Die Krieger der Mitra von Seligenthal in Bayern, auf welcher das Martyrium des heiligen Stephan und des Erzbifchofs Becket von Canterbury dargeftellt ift, find mit gewölbten Helmen verfehen, jedoch hoch wie Zuckerhüte. Eine an der Bafilika von Zürich befindliche Flachbildnerei, den Herzog Burckhard darftellend, aus dem 11. Jahrhundert, erinnert in der Form des Helmes und Schwertes wieder an die Waffenbilder des Stuttgarter Martyrologiums. Ein kleines Standbild von gelbem Kupfer aus dem 10. Jahrh. (Sammlung des Grafen v. Neuwerkerke) ift ebenfalls äußerft wertvoll für das Studium der Helme, infofern der Nafenfchutz des konifchen Helmes, welchen der Krieger trägt, durch die Breite des unteren Teils von den übrigen Nafenfchutzen diefer Zeit abweicht. Ein kurz nach der Unterjochung Englands durch Wilhelm den Eroberer (1066) ausgeführte Bayeuxer Teppich enthält in feiner merkwürdigen Arbeit fchätzenswerte Urkunden für die Gefchichte der normannifchen Waffen im 11. Jahrhundert. Der konifche Helm der Flachbildnerei von Brioude kommt auf dem Teppich vor, aber gewöhnlich mit dem unbeweglichen Nafenfchutz, wie er in dem

deutfchen Martyrologium des 10. Jahrh. zu fehen ift. Heinrich I. von England (1100—1135) und der König von Schottland, Alexander I. (1107—1128), find beide auf ihren Siegeln mit denfelben konifchen Helmen, die in Frankreich normannifch heißen, dargeftellt, und erft gegen Ende des 12. Jahrhunderts erfcheint in England der Glockenhelm, wie ihn das Siegel des Königs Richard Löwenherz zeigt (1189—1199), während diefer felbe Helm in Deutfchland fchon gegen das 9. Jahrh. in Gebrauch war. (Vergleiche die Weffobrunner Handfchrift und den Reliquienkaften von St. Moriz.) Die unter Heinrich dem Löwen († 1195) im Dome zu Braunfchweig ausgeführten Wandmalereien zeigen jedoch noch Ritter mit dem konifchen Helme neben anderen, die bereits mit dem Topfhelme (heaume) bedeckt find.

Im 10. Jahrh. war auch bei dem fächfifchen Heere, unter Heinrich I. (919 der erfte deutfche König fächfifchen Stammes), ein fogenannter Heuhut, d. h. ein Strohhut als Kopfbedeckung eingeführt worden, mit der 30000 Mann, Anführer und gemeine Krieger, ftatt des Helmes verfehen waren. Ob diefe «Strohhüte von breiter Form», eine Art nationaler Eigentümlichkeit, genügend die aus fefteren Stoffen angefertigten Eifenkreuze und Helme hinfichtlich des Schutzes erfetzen konnten, kann nicht feftgeftellt werden, da näheres darüber nicht bekannt ift.[1]) Viel fpäter tauchten auch bei den Ruffen baumwollene Filzhüte auf Eifengeftelle (Schapki oumashnyja) auf, womit viele Krieger behelmt waren.

Gegen Ende des 10. und am Anfange des 11. Jahrh. trug der Ritter ein langes Waffenkleid, den Haubert (großes Panzerhemd, Haubert, v. deutfchen Halsberg, altdeutfch: brunne, — brunnica abgeleitet), welches gewöhnlich bis an das Knie reichte, deffen Ärmel jedoch im Anfange nur bis zum Ellbogen gingen und erft fpäter verlängert wurden. Eine Art Kapuze, Camail genannt, bedeckte Kopf und Nacken dergeftalt, daß nur ein kleiner Teil des Gefichts entblößt blieb. Diefer Haubert, eine Art Kittel, war aus Leder oder aus Leinwand gemacht, auf welche Stoffe entweder ftarke Ringe von gefchmiedetem Eifen neben einander aufgenäht, oder Ketten in die Länge oder Breite, oder auch Metallplatten verfchiedener Art, die

[1]) Kaiser Otto d. Gr. (936—973) drohte den Franzofen, «foviel Strohhüte vor Paris zu führen als fie niemals gefehen hätten», was zu der Annahme berechtigt, dafs folche Kopfbedeckungen auch von diefes Kaifers niederfächfifchem Fufsvolke, aber wohl nur im Sommer, allgemein getragen wurden.

oft die Geftalt von Schuppen hatten, befeftigt waren. Die Tapete von Bayeux ftellt Wilhelm den Eroberer fchon mit langen Rüfthofen (Brünhofen) dar, die wie der Haubert mit Ringen befetzt find; jedoch find dort noch die Beine der Ritter, ähnlich denen der angelfächfifchen Krieger, mit Riemen (femoraliae) bewickelt. Die fchon erwähnte Bildsäule eines der Gründer des Doms von Naumburg zeigt ebenfalls lange Rüfthofen, fowie die unter Heinrich dem Löwen gefchlagenen Münzen.

Der normannifche Haubert war damals eine Art von enganliegender Jacke mit daran fitzenden Rüfthofen und beftand aus einem einzigen Stücke, das den Körper wie ein Tricot vom Halfe bis zur Kniefcheibe und bis zum Ellbogen bedeckte. Der lofe Camail (Helmbrünne oder Kettenkapuze) befchützte den Nacken, einen Teil des Gefichts und des Kopfes, welcher außerdem noch bei den Normannen mit dem konifchen Helm mit langem Nafenfchirm und zuweilen auch noch mit Nackenfchutz verfehen war.

Das Panzerhemd (Brunne — brogne, im Franz.) zeigt häufig ein Gitterwerk von Lederftreifen in regelmäßigen Rauten aufgefetzt. Die Kreuzungspunkte waren mit fehr dicken, neben einander aufgenähten Ringen oder mit vernieteten Nagelköpfen befetzt, zwei Arten, die in den Zeichnungen der Manufkripte fehr leicht zu verwechfeln find. Das echte und gute Panzerhemd beftand aus mehreren Lagen gepolfterten und gefteppten Zeuges, über welche jenes Gitterwerk gelegt war. Es giebt aber auch Panzerhemden, die gänzlich aus Schuppen beftehen, und Brunnen oder Brunikas, deren Gitterwerk weder mit Nagelköpfen noch mit Ringen befetzt ift. Die Schuppenpanzerhemden diefes Zeitraums, Jazerans oder Korazims benannt, find fehr felten oder vielleicht gar nicht mehr vorhanden. Das ältefte, was ich in Handfchriften des Mittelalters gefunden habe, ift eine Art Jacke mit dachziegelförmigen Schuppen, mit der ein Ritter in dem Codex aureus des 9. Jahrhunderts von St. Gallen bekleidet ift. Es dürfen jedoch Jazerans diefer Art nicht mit ähnlichen der nachfolgenden Zeiten verwechfelt werden, von denen ein gefchichtliches Exemplar, das, welches der König Sobieski im Jahre 1629 vor Wien getragen hat, im Mufeum zu Dresden befindlich ift. Es fcheint auch, daß die Brünnen mit ziegelförmigen Schuppen im Norden nicht felten waren, weil die Magdeburger Heller von 1150 und 1160, fowie mehrere andere deutfche Heller aus derfelben Zeit fie im Bilde haben.

Die Weleslavfche Handfchrift in der Bibliothek des Fürften Lobkowitz zu Raudnitz hilft darzuthun, daß die Leibrüftung in Böhmen zur Zeit des 13. Jahrhunderts nicht fehr vorgefchritten war, indes find darin fchon die Schnabelfchuhe, die große Keffelhaube und der kleine Schild zu fehen, der fich gleichfalls in den Buchmalereien eines wertvollen Manufkripts aus demfelben Zeitalter, der deutfchen, von Heinrich von Veldeke verfaßten Äneide, in der Bibliothek zu Berlin, vorfindet. In der letzteren Handfchrift find die Schlachtroffe felbft fchon mit gegitterten, mit Nagelköpfen oder Ringen befetzten Decken behängt und die Ritter mit dem Topfhelm, den der Helmfchmuck ziert, verfehen, was in diefem Zeitabfchnitt felten vorkommt. Die deutfche Handfchrift Triftan und Ifolde, aus dem 13. Jahrhundert, in der Bibliothek zu München, ift auch in diefer Beziehung nicht weniger merkwürdig; Ritter erfcheinen darin fchon mit Beinfchienen und mit Eifenfchnabelfchuhen.

Bei den Normannen wurde die Schutzrüftung durch einen Schild vervollftändigt, der gewöhnlich herzförmig, d. h. oben rund und unten fpitz war und die Hüfte, zuweilen fogar auch die Schulter des Kriegers überragte. Der angelfächfifche Schild war noch rund und gewölbt wie bei den Franken und wie der Rundfchild des 15. Jahrhunderts. Die Angriffswaffen beftanden in dem Schwerte mit geradkreuziger Abwehrftange, in dem Streitkolben, der Streitaxt mit langem oder kurzem Schaft und in den mannshohen Speeren, wo am Ende zuweilen ein kleiner Wimpel flatterte. Schleuder und Bogen waren die Schußwaffen. Die Helme der Bogenfchützen zeigen fich gemeiniglich ohne Nafenfchutz.

Alle Panzerhemden (Brünnen) können demnach eingeteilt werden: in beringelte, die aus flachen, neben einander aufgenähten Ringen angefertigt wurden; bekettete, von ovalen, ineinander greifenden Ringen gemacht, und in befchildete, d. h. folche, die aus rautenförmigen Stücken und aus dachziegelförmigen Schuppen dargeftellt waren.

Das eigentliche Mafchenpanzerhemd, von dem irrigerweife angenommen wird, daß es erft infolge der Kreuzzüge aus dem Orient gekommen fei, war in Mitteleuropa fchon durch die Römer und im Norden fchon vor dem 11. Jahrhundert bekannt; in Tiefenau find Fragmente gefunden worden, die aus Ringen von 5 Millimeter im Durchfchnitt beftehen, vortrefflich gearbeitet und ficher um einige Jahrhunderte früher als die Kreuzzüge entftanden find. Lieft man

doch auch im Heldengedichte Gudrun: «daß Hernig feine Brünne in den Schild gleiten ließ»; und weiterhin, «daß feine Kleider mit dem Rofte feines Hauberts bedeckt waren». Das im 11. Jahrhundert gefchriebene Rätfel Aldhelm fpricht auch von diefer «aus Metall, ohne Hilfe irgend eines Gewebes gebildeten Lorica» (Panzerhemd), eine Stelle, die deutlich genug das eigentliche Mafchenpanzerhemd bezeichnet, desgleichen eine andere im Roman de Rou, der nach der normannifchen Eroberung gefchrieben wurde. Diefes felbe Panzerhemd ift es, von dem die byzantinifche Prinzeffin Anna Comnena (1083—1148) in ihren Denkfchriften fagt: «daß es einzig aus genieteten Stahlringen gemacht, damals noch in Byzanz[1]) unbekannt gewefen fei und nur allein von den Männern des Nordens getragen würde». Ferner erwähnt noch ein Mönch von Noirmoutiers, der zur Zeit Ludwigs VII. (1137—1180) lebte, folch Mafchenpanzerhemd aus Anbafs, bei der Befchreibung der Waffen Gottfrieds von der Normandie.

Im 11. Jahrhundert, ausnahmsweife auch früher fchon, taucht das wallende Waffenhemde oder der Waffenrock von Zeug (fr. hoqueton) auf, welcher über der Brünne getragen wurde und nicht mit dem fpäteren eigentlichen Rüftwaffenrock (fr. cotte d'armes, poln. litenka), noch mit dem Lendner von Leder zu verwechfeln ift.

Das gegitterte Panzerhemd fowohl, wie auch der beringelte Haubert waren pfeilfeft, aber viel zu fchwer und vermochten den Stoßwaffen, befonders dem Speere, wenig Widerftand zu leiften. Daher wurden fie denn auch nach und nach abgefchafft. Anfang des 13. Jahrhunderts trugen die wohlhabenderen Ritter faft alle fchon oder noch Mafchenpanzerhemden, die jedoch ebenfowenig ftoßfeft waren. Erft die Kunft des Drahtziehens (1306 von Rudolf von Nürenberg erfunden?) ermöglichte es, daß im 14. Jahrhundert auch der weniger bemittelte Kriegsmann fich ein folches anfchaffen konnte. Die gefchmiedeten Ringe, anfangs Stück für Stück angefertigt und jeder vernietet, hatten den Preis der Mafchenpanzerhemden zu fehr in die Höhe getrieben, um der kleinen Ritterfchaft und den gemeinen Kriegsleuten den Gebrauch derfelben bis dahin zu geftatten. In der Schlacht bei Bouvines (1214) findet man die Bewaffnung fchon bedeutend vervollkommnet: Rüfthofen, Panzerhemden mit Camails (Ketten-

[1]) Die Römer hatten indeffen bereits genietete Mafchenpanzer und kannten wohl auch fchon das Drahtziehen.

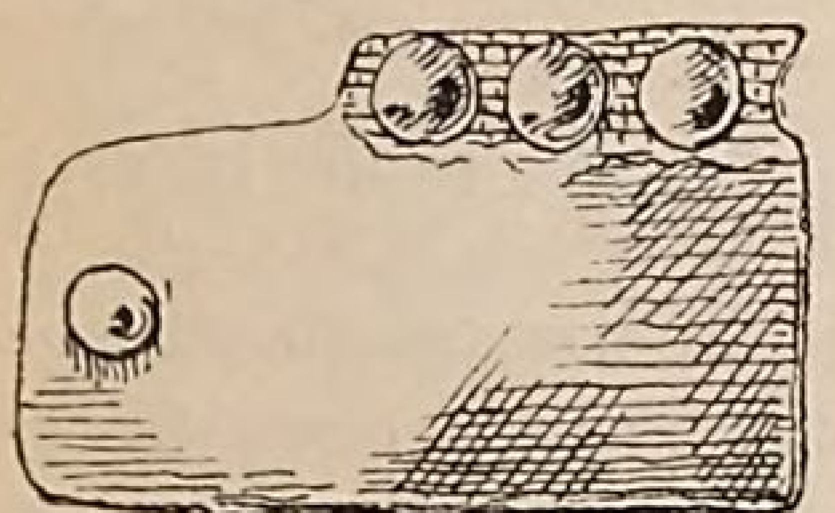
kapuzen) und Ärmel beftanden fämtlich aus Mafchen, die dermaßen eng mit einander verbunden waren, daß der Dolch, die tückifche Mifericordia oder der Panzerbrecher, keine Stelle fanden zum eindringen. Um den niedergeworfenen Gegner zu töten, mußte man ihn erfchlagen.

Während der Regierung Ludwigs des Heiligen (1226—1270) wurde die vollftändige Mafchenrüftung allgemein von den wohlhabenden Edelleuten in Frankreich und Italien getragen. Ohne Futter, auf beiden Seiten gleich, fchloß fie fich wie ein Hemd dem Körper an, und wurde über einer Bekleidung von Leder oder gefteppten Zeuge angelegt: dem Gamboifon, Gambifon oder Gambefon. Diefer machte auch die längfte Zeit die einzige Verteidigungsrüftung der Fußfoldaten in Frankreich aus, wo die Bewaffnung des gemeinen Söldners zur Zeit des Mittelalters mangelhaft war, weil die Städte weder die Unabhängigkeit noch den Reichtum der großen flamändifchen, deutfchen und italienifchen Städte befaßen, um ein Korps regelrecht bewaffneter Bürgerfoldaten bilden zu können. Der Gamboifon findet fich auch im 16. Jahrhundert wieder, wo er meiftens aus mit Schnürlöchern verfehenem Leinenzeuge beftand. Außer der Brünne erfcheint noch, wahrfcheinlich anfangs des 13. Jahrhunderts, eine zweite Schutzrüftung, welche die Ritter über der Brünne trugen und Platte genannt wurde, für deren Anfertigung in Frankreich Soiffons[1]) berühmt gewefen zu fein fcheint. Die Platte blieb etwa von 1230 bis 1350 im Gebrauch. Sie war von Leder, mit herunterlaufenden eifernen Schienen, und inwendig mit Leinwand gefüttert. An der Außenfeite erblickte man die oft verzinkten Köpfe der Nägel (fr. clous, boullons, barres), mit denen die Eifenfchienen unter dem Leder (vermittelft Nieten) befeftigt waren. (Siehe die Holzftandbilder v. 1350 im Bamberger Dom.) Alte Platten im Original find nirgends vorhanden, das fälfchlich mit diefem Namen im Darmftädter Kabinettsmufeum bezeichnete Rüftftück ift eine Brigantine vom 15. Jahrhundert. (Siehe im Abfchnitt der «vollftändigen Bewaffnung des Mittelalters» weiter unten die Abbildung der wahren Platte.)

Viele folcher Platten waren auch äußerlich unter den Nietnägeln oft mit Sammet, ja felbft Goldbrokat überzogen. Es ift anzunehmen, daß die Stahlfchienen fich auch wohl kreuzten oder auch

[1]) S. Parzival v. Wolfram von Efchenbach, v. 261: «Von Soissons war die Harnifchplatte». Im felben Verfe kommt auch «Härfenier» (Wattenkappe) vor.

fich dachziegelartig deckten und daß die Platten auf dem Rücken zugefchnürt (nie gehakt) wurden (wie Siegfrieds Panzer von Hornfchuppen, wo der fchutzlofe Schnürplatz dem Meuchelmörder Hagen mittelft Anklebens eines Lindenblattes bezeichnet war). Gemeinlich ift die Platte deshalb in Inventarien als Paar angeführt, auch manchmal als Leibchen mit und ohne Schöße bezeichnet. Solche Platten werden, wie fchon bemerkt, in Sammlungen oft mit der Brigantine vom 15. Jahrhundert verwechfelt; ebenfo ein Panzer in anfchließender Leibchenform, wo fich deckende Schuppen und nicht Schienen den Schutz bilden. Es giebt Brigantinen, die auch von außen Nieten auf Sammet wie die Platten zeigen. Brigantinen erfchienen fpäter und find nie über Brünnen getragen worden. Die älteften Platten waren ohne Gräte, d. h. ohne Kante in der Mitte des Vorderteils und aus fchmäleren Schienen mit kleineren Nägelköpfen hergeftellt, fo daß fie mehr den Brigantinen des 15. Jahrhunderts ähnelten. Später wurden die Schienen breiter, die Nagelköpfe dicker und weniger zahlreich, wie die Platten des weiterhin abgebildeten Standbildes der Holzflachbildnerei im Dome zu Bamberg (1370) und des Reiterftandbildes des heil. Georg im Hofe des Prager Schloffes (1373) deutlich zeigen.



Bruchftück einer Platten-Eifenfchiene in natürlicher Größe vom 14. Jahrhundert, aus der 1399 zerftörten Burg Tannenberg.

Von diefer altzeitigen[1]) Platte fprechen folgende Stellen:

«Eine Platte meifterlich befchlagen:
«Solde fie zu Streite han getragen
«Her Wigdez's der kann man
«Do er den argen Würme ghetan
«Durch Larien willen erfluk
«Sie were meift erlich genuk
«Gemecht von richen Pleken.»

(Ritter Johann von Michelsug beim Turnier v. Paris, 1280.)

«Is vero, qui idem allodium vel decem mansos emerit, debet ratione ejusdem allodii cum armatura, quae Plata vulgariter dicitur et aliis avibus armis» etc.

[1]) Zu den fpäteren Platten-Arten kann man auch die angeführte Brigantine oder Panzerjacke, fowie andere ähnliche Rüftungen zählen; die Nagelköpfe find da aber viel kleiner und viel zahlreicher.

(«Privilegium Calmense primum» des Hochmeifters deutfchen Ordens Hermann von Salza — 1233.)

Diefe Stelle hat Bezug auf die halbfchwere Reiterei, der leichten war zur Schutzrüftung nur eine Brünne gegeben, wohingegen die fchwere von Kopf zu Fuß (plenis armis) berüftet wurde.

«Da weren die Waffen und viel Jahre devor als wie hernach gefchrieben fteht: Ein jeglicher guter Mann: Fürften, Grafen, Herren, Ritter und Edelknechte, die weren gewaffnet in Platten, auch die Bürger mit Waffenröcken darüber, wohl zu ftürmen und ftreiten mit Schößen und Leibchen, welche zu den Platten gehören» etc. — (Limburger Chronik von 1330.)

«In diefer Zeit vergingen die Platten — die Ritter u. a. führten nur Schuppen, Panzer» etc. — (Limburger Chronik von 1350.)

«Da gingen die weftphälifchen Lendner[1]) an». — (Limburger Chronik 1370.)

«In ganzen blech und ir geleich (Gelenk) blieben ungefcheitelt,
«Uz ftahel wol gehertet waren fi gemacht.»

(Konrad v. Würzburg, Troj. 28. a.)

«Pour faire et forger la garnison de deux paires de plâtes, dont les unes sont couvertes de veluyau asuré, et les autres

[1]) Die Chronik fpricht hier von dem zuerft in England unter Eduard III. (1327 bis 1377) aufgekommenen Lendner (fr. côte-hardie) ein eng anliegender bis über die Hüften reichender und ganz faltenlofer Waffenrock aus dickem Büffelleder, welcher gemeinlich über dem Mafchenpanzerhemd getragen wurde. Nur zum Zierat dienend, wurden folche Lendner aber auch aus Seide oder Sammet angefertigt und ungerüftet getragen, ja fogar zuletzt von Frauen. Da wo bei der Platte nicht die Nagelköpfe zu fehen find, ift es fchwer, in Abbildungen diefelben von dem oft auch kürzeren Lendner zu unterfcheiden. Eine dritte Art bildete der erft im 11. Jahrhundert aufgetauchte wallende Zeugwaffenrock (fr. hoqueton, auch auqueton, engl. cotte-armour), welcher gleich den heutigen Staubmänteln als Überwurf diente. Es beftanden alfo aufser der Platte noch der «Lendner und der Waffenrock oder das Waffenhemd», als äufsere, über der Rüftung getragene Gewänder.

Im fpäteren Mittelalter trugen in Frankreich die Krieger auch oft bei nächtlichen, Camifades (vom lat. Camifa, Hemd) genannten Überfällen weifse Hemden («camifas») über den Harnifchen, um fich in der Finfternis gegenfeitig zu erkennen. Von diefen Camifaden ift der Name Camifard abgeleitet, welcher den nach dem Widerruf des Nanter Ediktes (1685) die Waffen ergreifenden Proteftanten der Cevennen und der Lozère gegeben worden ift. Gambifon hiefs eine gemeinlich gepolfterte Art Lendner, welcher unter dem Panzerhemde oder unter der Schienenrüftung getragen ward. Es foll aber auch Gambifons gegeben haben, die man wie den Lendner und den Hoqueton über der Schutzrüftung trug.

de veluyau vert ou oré de broderies; pour les deux paires, six milliers de clous, dont les trais milliers sont air crousant, et les autres sont.....» (alfo nur die Köpfe der Nietnägel waren verziert). — (Comptes de l'argenterie des Etienne de la Fontaine von 1352.)

«Une pièce et une aune et demi de cendal vermeil de fors, en graine, pour faire cotes à plates» etc. — (Comptes de l'argenterie wie oben.)

«Une plate neuve couverte de samit vermeil» etc. — (Inventaire de Louis Hüten, 1316.)

«VI paire de plates febles, dont IV nulle value.» — (Inventaire du chateau à Dover, 1361.)

«I peire de plates covertes de vert velvet. — Inventaire des effets des Humphrey de Bohun.

«Une peire de plates couvertz d'un drap dor; une paire coauverty de rouge samyt.» Inventaire du Tresor de 1330 (Nottingham castle).

Zum Zweikampfe zwifchen William v. Douglas und Thomas v. Erfhyn werden beiderfeitig «unum par de platis» angefchafft.

«Do leit ich einen Halfperc an,
Veft en ftarc, licht, wel getan,
Dorüber eine blaten gut.»

(Ulr. v. Lichtst. 450, 18.)

«Er fnort ein blaten drobe
Dui was gefniten (gefchnürt)» etc.

(Konrad v. Würzburg. Troj. 370. 8.)

«Som wol ben armed in en Haburgoun,
In a bright brest plat and a gypoun.
And som wold have a payre plates large.»

(«Knigtes Fall» — Chaucer — † 1400.)

«Als es 1392 galt, den Hof zu Wilka einzunehmen, mußte der Stadt Görlitz Plattner, Platten, Panzer, Hantfchken Eifenhüte und Hauben anfertigen» (Alte oberlaufitzer Gefchütze von Dr. Mofchkau).

Befonders war die Platte in Turnieren notwendig, wo die Brünne wohl gegen Schläge, aber nicht gegen den Speerftoß fchützte.

Ferner trug der Ritter noch beim Turnieren, wahrfcheinlich aber nur über der Platte und erft im 13. Jahrhundert, die Bruftplatte oder das Stahlftück (fr. la pièce d'acier, auch pectoral und mamillière, engl. brest plate)[1]), wovon auch kein Original

[1]) S. S. 68 Chaucers «Knigtes Tall». «Leur lances percerent la pièce d'acier, les plates et toutes les armures jusqu'au chair.» — Frossart, description du combat entre Tristan de Boyes et Miles de Weisd., 1382.

mehr vorhanden ift, wie diefelbe auf den angeführten Holzbildnereien ebenfalls dargeftellt ift; diefelbe reichte nur von den Schultern bis zum Nabel. Ein kleiner Dreifpitz-Schild (fr. petit écu) im 13., die Tartfche im 14. Jahrhundert dienten ferner dazu, die Lanzenftöße abzuwenden oder aufzufangen; der Topfhelm fchützte das Haupt. Das Streitroß, welches fpäter ebenfalls von Kopf zu Füßen mit Eifen bedeckt war, zeigt fich um diefe Zeit noch ohne Schutzrüftung, aber der Sattel davon mit fehr hoher Rückenlehne, damit der Reiter, welcher, ganz nach dem Kopf des Pferdes zu gebückt, feinen Gegner anritt, nicht fo leicht heruntergeftochen werden konnte. Es ift notorifch, daß damals noch keine Bruftharnifche oder Stückpanzer aus einem Eifenftücke (fr. cuirasse), aber doch fchon Rüfthaken im Gebrauch waren, welche an der Schulter befeftigt wurden.

Die Schienenrüftung (im Mittelalter ohne den Helm Hurnifch, fr. harnais, engl. harneß), eine Bezeichnung, die aber auch mehr dem Panzer allein beigelegt wird, anfangs teilweife aus Leder[1]), fpäter erft aus Stahl angefertigt, geht, der verbreiteten Meinung entgegen, in Deutfchland viel weiter zurück als in Italien, wo fie erft im 14. Jahrhundert auftaucht, während deutfche Handfchriften des 13. Jahrhunderts fchon den Krieger in diefer neuen Rüftung und mit dem Topfhelm (fr. heaume) bewaffnet darftellen.

Über dem Panzerhemd trug der Ritter oft, wie bereits angeführt, eine Art Kittel ohne Ärmel, aus leichterem Stoff gemacht und Waffenhemd (fr. hoqueton, nicht zu verwechfeln mit dem Lendner von fchwerem Leder, in Form ähnlich der Platte) genannt, der bis an die Kniefcheibe reichte und worauf fich das Wappen und andere Merkzeichen geftickt befanden. Diefes Kleidungsftück war zumeift das Werk der Burgfrau. Der große Haubert oder weiße Haubert (die ganze Brünne, die vollftändige Mafchenrüftung, welche anzulegen in Frankreich nur allein die Ritter berechtigt waren, und die 25—30 Pfund wog), beftand aus Rüfthofen und langem Waffenrock mit Kettenkapuze und Ärmeln, welche in der letzten Zeit die Arme und Hände in eine Art von Futteral hüllten, das zuweilen nur

[1]) Ende des 13. Jahrhunderts wurde zur Verftärkung des Mafchenfchutzes zuerft gefottenes Leder (fr. cuir, bouilli) benutzt, welches oft mit Metallbuckeln, d. h. mit grofsen runden, unten vernieteten Nagelköpfen, befchlagen war. Die wohl zuerft erfchienenen foartigen ledernen Beinfchienen hiefsen Lerfen, auch Lederfen (fr. cuiries). Der Name Cuirasse im Fr. für Stückpanzer rührt ebenfalls von diefem für Rüftungen angewendeten Stoff her.

den Daumen, der ebenfalls mit Mafchen bedeckt war, frei ließ. Unter diefem Haubert trugen die Ritter, wie fchon bemerkt, auf der Bruft noch eine große eiferne Platte. Solchergeftalt war damals die allgemeinübliche Waffentracht der franzöfifchen Ritterfchaft. Die Flügelchen, Wappenfchildchen oder Schulterflügel, Plättchen, die an den Schulterblättern der Mafchenpanzerhemden und der bald außer Gebrauch gekommenen Leder- oder Hornplattenrüftungen befeftigt wurden, waren eine Art mehr oder weniger hoher, oftmals auch ovaler Wappenfchilde, wie fie an dem Standbilde Rudolf von Hierfteins (1318) im Dome zu Bafel zu fehen find. Diefe Flügelchen (fr. ailettes) trugen gleich dem Schilde die Wappen der Ritter, indes find fie nur etwa fünfzig Jahre im Gebrauch gewefen (1280 bis 1330. (S. die verfchiedenen Abbildungen weiterhin.) Gemeinlich waren diefelben hochftehend und konnten deshalb nicht zum Schutze der Schultern dienen, wie dies von einigen angenommen wird. Die «Epauletten» follen davon abftammen. Mufeifon hießen die eifernen Verftärkungen, womit die Mafchenrüftung an Armen und Beinen zuweilen verfehen waren, aber auch die Verftärkungen der engen Wamsärmel der Söldner im 14. und 15. Jahrhundert. (S. weiterhin die Abbildung.)

Die kleine Keffelhaube (bacinet, vom keltifchen bac (?), auch Hirnkappe (fr. cervelière) genannt, die mit der großen Keffelhaube, welche vom 13. bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts im Gebrauch war, nicht verwechfelt werden darf, wurde ebenfowohl über als unter der Kettenkapuze oder Ringhaube oder Helmbrünne (fr. camail) getragen; doch bedeckte auch fie nicht den Kopf zunächft, vielmehr gefchah dies durch eine gepolfterte Zeugmütze, Wattenkappe, «Härfenier» (fr. auch chaperon) genannt, die vermittelft Riemen an die Mafchenkappe befeftigt wurde. Über diefer dreifachen Kopfbedeckung wurde dann noch während des ernftlichen Kampfes wie des Turniers der Topfhelm (fr. heaume) getragen, ein umfangreicher Helm, welcher in der erften Zeit keinen Kamm hatte und den der Ritter, wenn er zu Pferde reifte, an den Sattel feftzuhaken pflegte. Der lange, unten gefpitzte, oben abgerundete Schild vervollftändigte diefe Schutzwaffen. Später behielt man fogar noch die große Keffelhaube unter dem Topfhelme bei, der nun noch weiter geworden war. Das kleine Panzerhemd (fr. haubergeon) wurde in Frankreich nur von Schildknappen und Bogenfchützen getragen; man nannte es auch wohl Jacke (fr. jaque) und

noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts war dasfelbe im Gebrauch. Im allgemeinen ift es fchwer zu erkennen, welcher Zeit ein altes Panzerhemd angehört, da alle auf diefelbe Weife mit vernieteten Mafchen (fr. à grains d'orge), gemacht worden find. Es ift jedoch anzunehmen, daß die größere Schwere des Ringes auch fein höheres Alter anzeigt. Die doppelte Mafche, für deren Anfertigung im 13. Jahrhundert ganz befonders Chambly (Oife) berühmt war, zeigt, den alten Schriftftellern zufolge, ftets vier aufeinander gelegte und verbundene Ringe. Viele diefer Mafchenpanzerhemden, denen man heutigen Tages begegnet, find nachgemacht, was der Kunftfreund an der mangelnden Vernietung erkennt. Die Panzerhemden der Perfer und Tfcherkeffen werden indes noch jetzt teils mit vernieteten Ringen, teils ohne Vernietung der Ringe angefertigt. Bezüglich der Brigantinen (italienifche Panzerjacken) ift zu bemerken, daß diefelben nicht über das 15. Jahrhundert hinausgehen, zu welcher Zeit fie befonders in Italien im Gebrauche waren. Häufig wird die Brigantine in der einfchlägigen Litteratur mit den Korazins oder gar mit der Platte oder felber mit dem Haubert verwechfelt. Zu jener Zeit wurde die Brigantine von den Bogenfchützen zu Pferde oder von wenig bemittelten Edelleuten getragen. Übrigens gab es auch Brigantinen, wo die Außenfeite, wie früher bei der Platte, mit Seidenfammet bedeckt war. In diefer Weife wurde fie in Italien häufig, felbft in Friedenszeiten, als eine bei den Patriziern und Adligen beliebte Tracht, an Stelle des ausgepolfterten Wamfes gebraucht; fie gewährte Schutz gegen den Dolch des Banditen. Auch Karl der Kühne pflegte fie zu tragen. Die Brigantine beftand gewöhnlich aus kleinen länglichen und rechtwinkligen Platten, die einander zur Hälfte bedeckten und auf den Stoff genietet waren. In verfchiedenen Mufeen find fie mit der Rückfeite, die Schuppen nach außen, ausgeftellt, was unrichtig ift, weil die Rundung der Platten darauf hindeutet, daß die Brigantine mit dem Eifenwerk gefüttert war und über dem gewöhnlichen Wams getragen wurde.

Das Schwert, welches während diefer verfchiedenen Zeiträume eine rechtwinklige Parierftange hatte, und der Speer bildeten die hauptfächlichften Angriffswaffen.

Nachdem gegen Ende des 13. Jahrhunderts das Panzerhemd verkürzt und demfelben Bein- und Armfchienen von Stahl oder gefottenem Leder beigefügt worden waren, erfuhr die Bewaffnung überall eine gründliche Umgeftaltung zu Ende des 14. Jahrhunderts.

Um diefe Zeit bürgert fich die deutfche Rüftung, die mehr oder weniger vollftändig aus Stahlplatten gebildet war und Schienenrüftung (fr. armure à plates, fpan. armadura de punta en blanco, d. h. von leichtem Eifen, engl. plate armour) genannt wird, allgemein ein. Diefe Rüftung, befonders in ihrer vollkommenen Ausbildung, geht im Norden viel weiter zurück als in Italien und Frankreich, wo die Übergangsepoche bis zur Regierung Philipps VI. (1328—50), unter welchem es noch keine vollftändige Schienenrüftung gab, dauert. Triftan und Ifolde, die fchon erwähnte deutfche Handfchrift, zeigt die Ritter in Schienenrüftung, mit Topfhelmen verfehen und auf völlig geharnifchten Roffen. Daß aber die burgundifche Bewaffnung noch weit weniger vorgefchritten war, beweifen die Buchmalereien einer burgundifchen Handfchrift in der Bibliothek des Arfenals zu Paris, einer römifchen Gefchichte, die für den Herzog von Burgund von Johann Ohnefurcht (1404—1419) gefchrieben fein foll, aber eher dem Ende des 15. Jahrhunderts anzugehören fcheint. Diefe Kleinmalereien dienten mir auch zur Beftätigung deffen, was ich früher fchon in den fchweizerifchen Zeughäufern zu bemerken Gelegenheit hatte, daß nämlich die fchwarze Farbe in den zur burgundifchen und fardinifchen Bewaffnung gehörigen Stücken vorherrfcht, während die öfterreichifchen Rüftungen zumeift aus blankem Stahl beftanden.

Schwarz angeftrichenes Eifenzeug, refp. Ausrüftungen, wurde aber auch von der fich im Schmalkaldifchen Kriege (1546—1547) eigentümlichen neuen, unter dem Namen Deutfche Reiter ausgebildeten Heerhaufen getragen, weshalb man diefe leichte Reiterei oft einfach als die Schwarzen bezeichnete. Sie hießen auch, wegen ihrer geringeren Pferde als die für die Kyrisser und Lanzierer verwendeten, «Ringerpferde». Ihre Ausrüftung beftand in einem, Hundekappe genannten Eifenhut, dem leichten, Corfelet genannten eifernen Stückpanzer, oder dem Lederkoller mit eiferner Halsberge (Koller- oder Ringkragen). Ihre Angriffswaffen waren das Fauftrohr (Reiterpiftole mit Radfchloß) und das Schwert. Als franzöfifche Söldner — fowohl die unter den Guifen (1576—1596) gebildeten Heerhaufen gegen die Hugenotten, wie auch und mehr noch als Söldner diefer gegen die Katholiken — hießen folche, meift aus armen deutfchen Edelleuten beftehenden Reiter: «Reitres».

Ringerpferde (ringe Pferde) wurden übrigens auch im 16. Jahrhundert alle fchlecht berittenen leichten Reiter, welche die

Ritter, außer den fchwerer gerüfteten Knappen oder Reifigen, mit ins Feld führten, genannt. Aus folchen Ringpferden bildete Kaifer Karl V. befondere Kompagnien, welche fpäter, ihrer fchwarzen Panzer wegen, wie fchon angeführt, fchwarze Reiter, im 17. Jahrhundert aber Karabiniere, auch Arkebufiere genannt wurden.

Die Bezeichnung einer vollftändigen Rüftung (fr. armure), mit Ausnahme des Helms, durch Harnifch (fr. harnais) taucht erft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf.

Die Schienenrüftung war über ein Jahrhundert lang nur teilweife artikuliert, d. h. mit beweglichen Gliedern verfehen; erft im 15. Jahrhundert erfcheint die ganzgegliederte. Das Grabmal Jacopo Cavalli († 1384) zu Venedig zeigt, daß die teilweife gegliederte Schienenrüftung Ende des 14. Jahrhunderts fich auch fchon in Italien verbreitet hatte.

Als das Mafchenpanzerhemd durch die neue Rüftung verdrängt worden war, hatte auch das Unterkleid eine Änderung erfahren. Ein Wams ohne Ärmel, aber mit Rüfthofen und Strümpfen dazu, bildeten die Bekleidung, welche den aus einem Stücke gemachten Knabenanzügen unferer Tage fehr ähnlich fah. Das Ganze war gewöhnlich aus Leinwand gemacht, leicht gepolftert und unter dem Bruftfchilde, neben der Kniefcheibe und der Kniekehle auch an dem Armgelenk mit Mafchen befetzt, um den Körper an den Stellen zu befchützen, wo die Mängel der Rüftung dem Schwerte und dem kleinen dreifchneidigen Dolche, den man Panzerbrecher (fr. miséricorde) nannte, Spielraum geben konnten. Das einzige Exemplar eines folchen Anzuges, das bis auf uns gekommen ift, befindet fich vollftändig und faft unverfehrt im bayerifchen Nationalmufeum zu München. Das Gewicht eines vollftändigen Schienen-Harnifch (ohne den Helm) war 20—26 kg, der Helm 2—4 kg, ein Panzerhemd 4—7 kg, der Schild 3—6 kg u. f. w. Man kann annehmen, daß die Gefamtrüftung eines Ritters 32—46 kg betrug, welche aber gemeinlich vollftändig nur kurze Zeit auf ihm laftete.

Es ift hier der Platz, den noch vielfach feftgehaltenen Irrtum zu berichtigen, als ob die Männer aus der Zeit des Rittertums hinfichtlich ihres Wuchfes und ihrer Körperbildung denen der Jetztzeit überlegen gewefen wären; gerade das Gegenteil! Die Rüftungen vom 14. bis 16. Jahrhundert find zu enge, als daß fie von ftarkgebauten Männern der Gegenwart getragen werden könnten. Die Verfuche, welche ich zu diefem Zwecke in deutfchen, franzöfifchen und eng-

lifchen Zeughäufern anftellen ließ, haben vollftändig beftätigt, was ich fchon in anderen Sammlungen beobachtet hatte. Die größere Muskelentwickelung der heutigen Gefchlechter findet befonders in dem Bau der Beine und Waden ihren Ausdruck; für eine Wade des 19. Jahrhunderts ift es faft unmöglich, in eine Rüftung des Mittelalters oder des Rückgriffs hineinzukommen. Das gegenwärtige Gefchlecht ift auch viel dickköpfiger geworden, da es felten nur einen Helm des Mittelalters aufzufetzen vermag.

Während des 15. und 16. Jahrhunderts haben die Formen der Schienenrüftung große Änderungen erlitten. Je nach Zeit und Land fpiegelt fich in ihnen faft immer die Mode der bürgerlichen Tracht wider; fie deuten auch die Umgeftaltungen an, welche die veränderte Kampfweife und die Erfindung der tragbaren Feuergewehre notwendig herbeiführen mußten. Während der größeren Hälfte des 15. Jahrhunderts ift die Rüftung noch gotifch in allen ihren Teilen; alles ift übereinftimmend, die Formen des Schwertes und Bruftpanzers bieten die fchönften Typen deffen dar, was je in diefer Art gemacht worden ift. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts und zu Anfang des 16. erfcheint die Form des Bruftpanzers oft gewölbt, die Ränder (fr. passegardes) find übermäßig groß, die gegliederten Schenkelfchienen zeigen eine größere Ausdehnung; die ganze Rüftung verliert fchon an Reinheit ihrer Linien und an Ausdruck des Ernftes und der Kraft.

Die gerippte, auch maximilianifche oder mailändifche Rüftung ift die vollkommenfte, wenn nicht die fchönfte von allen, und eine deutfche Erfindung. Sie bezeichnet den Zeitraum des «letzten Ritters», denn fchon der Panzer aus der Regierungszeit Heinrichs II. von Frankreich (1547—59), der das enganliegende Wams nachahmt, hat nichts Männliches mehr. Auffallender aber noch ift diefer Verfall an den Panzern aus der Zeit der Mignons, hier ahmt die Erbfenfchote, genannt Vorderküraß, den Buckel des Polichinells nach. Die Rüftung gerät immer mehr ins Groteske. Der Bruftpanzer verkleinert fich und wird flacher; das lange Beinzeug, Krebfe genannt, welche an Stelle der Schenkelfchienen getreten find, heben die Hüften noch mehr hervor und verwandeln den Menfchen in einen Dekapoden. Fernerhin erfetzen die hohen Stiefel und die Housseaux, eine Art Stiefel-Gamafchen, fchon unter Heinrich IV. die Beinfchienen; weit mehr aber noch verkümmert die Rüftung unter Ludwig XIV. Mit ihrer Schwere hatte fie auch ihren

Charakter eingebüßt und macht bald gänzlich dem Leder Platz. In Deutfchland wie in Frankreich trat zur Zeit des dreißigjährigen Krieges der Koller mit feinem großen Ring- oder Halskragen an die Stelle des Panzers, der nur noch als eine Spezialwaffe getragen wurde.

Um das über die Rüftungen des Mittelalters und des Rückgriffs (Renaiffance) Angeführte zeitfolgend kurz zu faffen, fei hier noch bemerkt, daß die Brünne allein bis Ende des 12. Jahrhunderts, die Brünne mit der Platte während des 13. Jahrhunderts, die Schienenrüftung im 14., 15. und 16. Jahrhundert anfänglich in Leder, bald aber aus Eifen im Gebrauch war.

Von 1530—1580 war auch eine leichtere, alleggiate, engl. allecrete, genannte Art Harnifche, befonders für Söldner, namentlich der fchweizerifchen, im Gebrauch.

Was die Beurteilung und Klaffifizierung von Rüftungen anbelangt, fo ift es bei jedem Stück möglich, die Zeit der Anfertigung desfelben vermittelft des Gepräges feftzuftellen, das ihm die Zeit des Urfprungs aufgedrückt, wie dies bei der bürgerlichen Tracht auch nicht anders der Fall ift. Der konifche Helm, in Frankreich «normännifch» genannt, dem man fchon auf vielen Denkmalen des 10. Jahrhunderts begegnet; der Topfhelm (fr. heaume), nach englifcher Form mit Nafenfchirm, nach deutfcher Form mit feftem Sturz im 12. und 13. Jahrhundert; der Topfhelm mit Helmzier vom 13. bis 15. Jahrhundert; die kleine Keffelhaube oder Hirnkappe, die unter dem Topfhelm getragen wurde; die große Keffelhaube des 13. und 14. Jahrhunderts; die Schale oder der Schallern (Salade auch celata veneiano) des 15. Jahrhunderts; die Eifenhüte und Eifenkappen, deren erfte Spuren fchon in den Handfchriften des 10. und 11. Jahrhunderts gefunden werden[1]); die zahlreichen Mifcharten des Burgunderhelms oder die Pickelhaube (fr. bourguignote, auch casquetel) mit dem Sturz- oder Vifierhelme, auch Helmlin genannt (fr. armet), des 16. bis 17. Jahrhunderts «ce dernier mot de l'armurier en fait de casque»; desgleichen der Morian und der Birnenhelm, welche gewöhnlich nur vom Fußvolke getragen wurden: alle find dazu geeignet, die Urfprungszeit einer Rüftung feftzuftellen.

Eine ungleich wichtigere Rolle als bei den Alten hat der Schild

[1]) Auch fchon in der Bewaffnung der römifchen Gladiatoren, f. die Abbildung davon weiterhin.

bei den nordifchen Völkern gefpielt, wo er fogar die Schöpfung einer eigentümlichen, der klaffifchen völlig entgegengefetzten Kunft veranlaßte. Auf dem germanifchen Schilde find auch die erften plaftifchen Kundgebungen des Feudalgeiftes und der Urfprung der Wappen zu fuchen. Wenn Tacitus, der in dem erften Jahrhundert unferer Zeitrechnung fchrieb, fagt (De moribus Germanorum), daß die Deutfchen ihre Schilde mit fchönen Farben und auf verfchiedene Weife bemalten, fo verftand er eben nicht, daß diefe Malereien gewiffermaßen Hieroglyphen waren, welche die glänzenden Waffenthaten des Anführers, dem der Schild angehörte, zur Darftellung brachten. Der Brauch, ihre Waffenthaten durch das Bild auf dem Schilde zu veranfchaulichen, war bei den Germanen fo verbreitet, daß fogar die altdeutfchen Wörter Schilderer, fchildern (für Maler, malen) von Schild abzuleiten find. Diefe Heldenthaten wurden auf dem Schilde abgebildet und zwar entweder unter der Form der Waffe, mit deren Hilfe fie vollbracht worden waren, oder derjenigen des Feindes oder befiegten Ungeheuers. Während der Lebenszeit des Helden blieben fie fein Wahrzeichen und bildeten fo die erften Wappen. Diefe waren anfangs nicht erblich, weil der Sohn kein Recht auf die Auszeichnung des väterlichen Schildes hatte. Ihm lag es ob, das Recht, feinen Schild zu bemalen, erft durch die eigene rühmliche That zu erwerben, und er blieb bis dahin, wie Virgil fagt, Parma inglorius alba.

Vom 10. Jahrhundert an, wo in Deutfchland die Turniere fchon landesüblich waren, beginnt auch das Wappen der ganzen Familie, der ganzen Linie gemeinfchaftlich anzugehören und fchließlich erblich zu werden. Um nun die Kontrolle über den neuen Adel zu ermöglichen, wurde zu Anfang diefes Zeitraums, alfo lange vor den Kreuzzügen, der Brauch eingeführt, daß der Ritter an der Schranke des Turniers Helm und Schild niederlegen mußte; die Herolde erhielten dadurch den Beweis, daß der Träger diefer Waffen das Recht hatte, zu turnieren. Zu Anfang der Kreuzzüge im 11. Jahrhundert hatte faft ganz Europa fchon diefe Wahrzeichen angenommen, und feitdem haben die Wappen und die heraldifche Kunft nicht aufgehört unter den chriftlichen Völkern und felbft bei den Mauren Spaniens zu herrfchen. Etwas fpäter nahmen die Adeligen die Gewohnheit an, den Namen ihrer Schlöffer und Landgüter ihrem Familiennamen beizufügen, was die Teilung (Divifion) in den Familienwappen zur Folge hatte.

Die Normannen und wahrſcheinlich ſelbſt ſchon die Franken haben frühzeitig den Gebrauch der Wappen nach Frankreich gebracht; die Schilde der normanniſchen Ritter waren alle mit abenteuerlichen Tieren etc. bemalt, was nichts anderes als das gewöhnliche Wappen bedeutete.

Der Schild iſt diejenige Verteidigungswaffe, die am meiſten in ihren Formen gewechſelt hat. Der keltiſche (?), germaniſche, ſkandinaviſche, bretoniſche Schild mit Nabel; der viereckige germaniſche aus Weidengeflecht aus den vor merowingiſchen Zeiten; der merowingiſche, karlingiſche, angelſächſiſche Rundſchild; der lange bemalte Schild des 10. und 11. Jahrhunderts, in Frankreich normänniſcher Schild genannt; der dreieckige Schild derſelben Epoche; der kleine Dreiſpitz (petit ecu) des 12. und 13. Jahrhunderts; der deutſche Setzſchild[1]); der Waffenmantel; der Rundſchild des 15. und 16. Jahrhunderts; der Fauſtſchild, die kleine Tartſche — ſie alle ſind aufeinander gefolgt und bieten den Studien ein weites Feld.

Auch der Fechthandſchuh zeigt die Urſprungszeit an. Der früheſte, der vom 12. und 13. Jahrhundert, war anfangs nur eine Art von Maſchenſack, welcher durch das äußerſte Ende des Ärmels am Panzerhemde gebildet wurde. Im 13. Jahrhundert ſieht man ſchon den eigentlichen Handſchuh mit getrennten Fingern. Im 15. Jahrhundert wird er durch den Fauſthandſchuh erſetzt. Von Schienen gebildet, die in der Richtung der Haupteinteilung der Hand angebracht ſind, iſt er an der Rüſtung der Jungfrau von Orleans zu ſehen; und von ihm ſagt Bayard: «Ce que gantelet gagne, gorgerin le mange» (was der Handſchuh errungen, wird von der Kehle verſchlungen). Das Aufkommen der Piſtole um die Mitte des 16. Jahrunderts ſtellte die getrennten Finger am Handſchuh wieder her.

Die Fußbekleidung aus Eiſenplatten, Eiſenſchuhe (fr. solerets oder pédieux), erſcheinen überall im 14. Jahrhundert und im Norden ſchon im 12. und 13. Jahrhundert, als die Maſchenſtrümpfe durch Beinſchienen erſetzt wurden. Die Form des Eiſenſchuhes bezeichnet ebenfalls die Zeit einer Rüſtung. Anfangs lanzettförmig, verlängerte ſich ſeine Spitze bald ſo weit, daß er die abenteuerlichen Schnabelſchuhe nachahmte. Vom Jahre 1420—1470 iſt der go-

[1]) Pavescheur oder Pavesieux hieſs im Franz.: der mit dieſem Schilde (Pavois) Bewaffnete. Pavesade die fliegende Verſchanzung eines Schiffes u. a. m.

tifche Spitzbogen, von 1470—1550 der Holzfchuh und der Bärenfuß, und nach 1570 der Entenfchnabel vorherrfchend; jedoch erfordern die Übergangsepochen große Vorficht. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatten die Reiterftiefel (fr. housseaux) und die Stiefel überhaupt die Eifenfchuhe und Beinfchienen gänzlich verdrängt. Übrigens kann die Form der fogenannten Schnabelfchuhe bei der Zeitbeftimmung einer Rüftung nur da maßgebend fein, wo man wegen ihrer Nationalität außer Zweifel ift; denn die Einführung diefer Mode war in den verfchiedenen Ländern verfchieden. In Frankreich war fie von 1360—1420 herrfchend, während die öfterreichifchen Ritter fchon in der Schlacht bei Morgarten (1319) die langen Enden ihrer Eifenfchuhe abfchnitten, nachdem fie vom Pferde geftiegen waren. Heinrich II., König von England (1154—1189), verbarg feine ungeftalteten Füße in Schnabelfchuhen.

Wahrfcheinlich ift es, daß der Urfprung diefer Mode aus Ungarn herrührt.

Die Schutzrüftungen des Pferdes find ebenfogut wie die des Mannes dem Einfluffe der Mode unterworfen gewefen; denn die maximilianifche Rippung des Panzers findet fich wieder auf dem Bruftpanzer oder Vordergebüge, dem Stirnblech oder der Roßftein, den Flankenftücken oder Neben-Vordergebüge, dem Hinterzeuge oder Hintergebüge und der Schwanzdecke in der Ausrüftung des Roffes. Die ältefte diefer Rüftungen, die ich auffinden konnte, zeigt fich auf einem unter Heinrich dem Löwen († 1195) gefchlagenen Heller, wo das Pferd des Herzogs mit Gitterwerk von Nagelköpfen bedeckt ift; einer fehr ähnlichen begegnet man in den Zeichnungen der deutfchen Äneide, jener fchon früher erwähnten Handfchrift aus dem 13. Jahrhundert.

Der Sporn, ohne Rad, mit geradem Hals ändert fich erft im 11. Jahrhundert, wo er anfängt, fich in fanfter Neigung zu erheben, während im 13. Jahrhundert der Spornhals gebrochen oder wellenförmig anfteigt.

Das Spornrad erfcheint im 14. Jahrhundert und zwar am häufigften mit acht Spitzen. Im 15. Jahrhundert verlängert fich der Spornhals über alles Maß bis gegen das 16. Jahrhundert, wo die künftlerifche Phantafie ihn fchließlich in ein Spielzeug verwandelt. Der Bügel des Sporns, rund bis zum 13. Jahrhundert, weil die mit dem Mafchenftrumpf bekleideten Füße immer rund waren, wird vom 14. Jahrhundert ab fpitzwinklig, da die Schienen des Beinfchutzes

der nunmehrigen Schienenrüftung der Füße eine fpitzwinklige Form haben.

Der Sattel zeigt vielfach abwechfelnde Formen, befonders der Turnierfattel. Am feltenften ift der berühmte deutfche Sattel aus Holz (13. und 14. Jahrhundert), auf welchem der mit der Lanze Ausfallende fich nur ftehend erhalten konnte.

Eine lange Reihe bilden die verfchiedenen Formen des Schwertes; da ift das Rappier — ein Duell- und Fechtdegen, welcher nicht über die erfte Hälfte des 16. Jahrhunderts hinausgeht, zu welcher Zeit, unter Karl V., die moderne Fechtkunft (fr. escrime vom Deutfchen «fchirmen») in Aufnahme kam; — ferner die alte Claymore (eine fchottifche Waffe), die keinen Korb hatte (wie man dies oft fälfchlich behauptet), der Seymitar (culter-venatorius der Römer) und der Säbel (Copis der Römer?), der fchon bei den Daciern zur Zeit Trajans im Gebrauch war; — der Yatagan, Khandjar, Fliffat und Koukris. Sie bieten ebenfo viele Abweichungen dar, wie das Dolchmeffer, der Dolch, das Stilett, der Khouthar und der Cris. Der Speer, die Kolbe, der Morgenftern, die Senfe, Sichel, die Hippe, der Streithammer, der Flegel, die Streitaxt, die Hellebarde, die Partifane, das Sponton, die Korfeke, die Kriegsgabel und der Flintenfpeer (Bajonnett) gewähren dem Studium ein ebenfo reiches Material, wie die Schleuder, der Schleuderftock, der Bogen, die Armbruft und das Blasrohr.

Es ift nicht außer acht zu laffen, daß vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des 16. die Ritter, insbefondere die franzöfifchen, eine auch in England, Deutfchland und Italien verbreitete Sitte hatten, zu Fuß zu kämpfen, wie das in der Schlacht bei Crécy 1346 gefchah. Diefe Abweichung von dem traditionellen Herkommen der Ritterfchaft hat zu einer eigentümlichen Art von Rüftung geführt, die befonders unter Karl VII. (c. 1445) üblich war; das kaiferliche Artillerie-Mufeum in Wien befitzt die beiden fchönften Exemplare derfelben, welche aus der Ambrafer Sammlung herftammen, aber, wie mir fcheint, nie benutzt worden und für den Gebrauch völlig ungeeignet find. Ich glaube nicht, daß es möglich ift, fich in Rüftungen mit doppelten Gelenken zu bewegen. Es würde für die Gefchichte der Waffen von großem Intereffe fein, wenn die Direktionen der Mufeen einige Verfuche in diefer Beziehung anftellen laffen wollten.

Seit Ende des 14. Jahrhunderts, zur Zeit der Einrichtung ge-

regelter Kampffpiele oder Turniere, besonders der Rennftechen (fr. joutes), machte fich das Bedürfnis fühlbar, den Kopf gegen die furchtbaren Stöße des fchweren Speeres zu fchützen, der fpäterhin zu einer Art Balken anfchwoll (f. die Ambraser Sammlung) und an dem Panzer wie an einem Schraubstocke befestigt wurde. Der Topfhelm, diefer ungeheuerliche Kopffchutz, welcher damals Kettenkapuze und Keffelhaube zugleich bedeckte, wurde bald noch vermittelft Schrauben und Ketten an der Rüftung befeftigt. Die älteften noch erhaltenen Exemplare diefer umfangreichen Kopfbedeckung find englifcher Herkunft.

Der Urfprung diefer Kampffpiele ift bei den Germanen zu fuchen, von welchen fchon Tacitus (Germania 24) fagt, daß «folche fonft nirgends bekannte Spiele immer derfelben Art in allen ihren Zufammenkünften vorgenommen werden. Daß da junge nackte Leute fich fpringend in Mitte drohender Schwerter und Speere werfen und fo ein kühnes, durch Gewohnheit zur Kunft gewordenes Schaufpiel ohne jeden Entgelt ausführen». Aus diefen Spielen find ficherlich die fpäteren, Turniere genannten Waffengänge hervorgegangen, wovon Nidhard, Neffe Karls d. Gr., welcher 844 (Leb. III.) fchrieb, fchon erzählt, wie die Edlen Ludwigs d. Gr. und die feines Bruders Karl in zwei gleichen Truppen fich in Waffenfpielen bekämpften, und wie beide Fürften felber daran teilnahmen. Durch die Franken wurden Turniere in Frankreich und von da durch die Normannen in England, ebenfo wie durch die Weftgoten in Spanien eingeführt, wo unter Karl d. Gr., 811, alfo drei Jahre vor deffen Tode, in Barcelona eines der erften bedeutenden Turniere abgehalten worden ift.

Gemeiniglich wird die Einführung der noch weniger geregelten Turniere in die Gewohnheiten des Rittertums gegen das 12. Jahrhundert gefetzt; indes gehen die doch fchon teilweife organifierten, wenn auch noch nicht ganz nach Satzungen geregelten Waffenfpiele weit vor diefe Zeit zurück. Solche haben, wie bereits bemerkt, fchon im 9. Jahrhundert, befonders in Deutfchland, ftattgefunden, ein Umftand, der es zur Genüge erklärt, daß die Anfertigung der Rüftungen hier mit fo großer Meifterfchaft betrieben wurde.

Die Gefchichte hat ungefähr 183 regelmäßige Turniere verzeichnet, ungerechnet die beträchtliche Anzahl kleiner Waffengänge. Die wichtigften derfelben, die vom 9. Jahrhundert bis Anfang des 13. Jahrhunderts ftattfanden und faft fämtlich in Deutfchland abgehalten wurden, find: im Jahre 811 Turnier zu Barcelona bei Ge-

legenheit der Krönung des Grafen Linofre; im Jahre 842 zu Straßburg unter Karl dem Kahlen; 925 zu Regensburg unter Heinrich dem Vogelfteller; 932 zu Magdeburg unter demfelben Fürften; 938 zu Speier unter Otto I.; 942 zu Rothenburg unter Konrad von Franken; 948 zu Konftanz unter Ludwig von Schwaben; 968 zu Merfeburg an der Saale; 996 zu Braunfchweig; 1019 zu Trier unter Heinrich II.; 1029 gleichfalls zu Trier; 1042 zu Halle unter Heinrich III.; 1080 zu Augsburg unter Hermann von Schwaben; 1118 und 1119 zu Göttingen; im Jahre 1148 zu Lüttich unter Theodor von Holland, in Anwefenheit von 14 Fürften und Herzögen, 91 Grafen, 84 Baronen, 133 Rittern und 300 anderen Edelleuten; 1165 zu Zürich unter dem Herzoge Welf von Bayern; 1174 in Beaucaire unter Heinrich II. von England; im Jahre 1234 in Corbie in der Picardie, wo Floris IV., Graf von Holland, getötet wurde; 1240 zu Neuß bei Köln, wo 60 Ritter auf dem Platze blieben und 1274 zu Chalons, wo auch der König Eduard von England mit englifchen Rittern turnierte und ebenfalls eine Anzahl der Stecher getötet wurden. Beim fcharfen Turnier des Grafen v. Katzenellnbogen, 1403 zu Darmftadt, blieben auch 26 Ritter auf dem Platze.

1392 fand ein großes Turnier bei Schaffhaufen ftatt. Eins der berühmteften fpäteren Turniere war das vom Camp du Drap d'or, 1520, unter Franz I.

Die verfchiedenen Arten der Turniere beftanden, befonders in Frankreich, in: 1. den Zweikämpfen (fr. Combats singuliers), d. h. dem paarweifen Stechrennen, dem Tjote (v. fr. Joutes, altfr. joustes). Deutfchland hatte aber auch noch das Nachturnieren, wo mit ungefährlichen Speeren und Schwertern geftritten wurde, Turniere, die ebenfalls Jutes hießen; 2. in den Buhuren[1]) (fr. quadrilles, ital. quadriglia), wo haufenweife gekämpft wurde (auch ital. bogordo, altfr. bouhourt); 3. in den Schlachtfpielen (fr. trépignée) und 4. in den Burgturnieren (fr. castilles). In Frankreich gab man auch den Namen Behourt oder Bohourd einem Kampffpiel, wo ein befestigter Ort angegriffen und verteidigt wurde, was alfo den Castilles ähnlich war. Bei Trampelkämpfen (fr. trepignés) ging alles wüft durcheinander.

In «Maximilians Triumph» kommen elf Gruppen, eine jede von

[1]) «Da ward mit freudigen Sitten, künftlich Buhurt geritten» («Eidegaft». V. 623 im Parzival und Titurel von Wolfram von Efchenbach).

fünf Rittern, vor, die für elf verfchiedene Turnierarten die Vertreter find: Welfchgeftech; Hochenzweggeftech (mit an der rechten Bruft befindlichem Schilde); Teutfchgeftech; Welfchrennen mit den Murneten (kleine Schilde links?); Geftech mit Painharnafch; Gefchifftrennen (wo die Tartfchen bei Berührung in Stücke fliegen); Püntrennen (wo die Tartfchen über den Kopf wegfpringen); Pfannenrennen (Roftrennen (?), mit Rofte auf der Bruft); Scheibenrennen (mit runden Scheiben auf der Bruft); Schweifrennen (?) und Velt-(Felt-)Rennen. — Hans Schwenkels 1544 herausgegebenes «Wappenmeifterbuch» führt nur acht verfchiedene Arten Turniere an: Deutfches Geftech; Rennen feft angezogen; Rennen unter dem Bund; Gefchweiftrennen; Feld- und Kampfrennen; Welfches Geftech; — Kampf (zu Fuß).

Das Zweikampf-Stechrennen (fr. joute) wurde mit «Stechen über die Palia» bezeichnet, wenn beim Rennen die Kämpfer, durch eine Plankenfchranke voneinander getrennt, fich anrannten. Die Ableitung diefer Benennung bleibt unbeftimmt, da Palia Kampfpreis heißt; wohl eher kann fie von Baglio, Querbalken, abftammen.



Palia genanntes Zweikampf-Stechrennen, wo die Reiter fich, durch eine Planken-Schranke getrennt, anrennen. Nach einem Kupferftich vom 16. Jahrhund. der Samml. Firmin-Didot — «König Heinrich II. vom Grafen Montgomery verwundet».

Beim Vor- oder dem Rechten Turniere waren Kolben im Gebrauche, beim Nachturnier, dem Jouten (fr. jouxtes — joutes, auch combats de la table ronde), ftritt man mit gebrochenen Speeren und gemeinlich ftumpfen, courtoises, auch gracieuses genannten Schwertern.

Verfchiedentlich ift angenommen worden, daß zweikämpfige Stechrennen erft in fpäterer Zeit eingeführt wären, ein Irrtum,

welcher fchon durch die Heldenfagen widerlegt ift, da ja überall hier bereits Speerrennen zwifchen nur immer zwei Kämpfern, auch außer den Turnieren, zu den ritterlichen Abenteuern gehörten. Der den Alten durchaus unbekannte Ehren- oder Beleidigungs-Zweikampf, das Duell, fcheint überhaupt germanifchen Urfprungs zu fein.

Die Quadrillen oder Buhurten wurden anfänglich nur durch vier Ritter ausgeführt, was die Benennung erklärt. Die letzte Quadrille hat 1662 unter Ludwig XIV. zu Paris auf dem Platze ftattgefunden, welcher davon heute noch den Namen (Place du caroussel) trägt. Quintaines, auch Cuitaine hieß das Puppenftechen, wodurch junge Leute im Speerftechen unterwiefen wurden. Das sog. Karuffel (fr. caroussel, v. it. carosello), welches drei verfchiedene Arten: «Kopfrennen», «Ringrennen» oder «Ringftechen» und «Quintanrennen» begriff, und von Heinrich IV. und Ludwig XIII. von Italien in Frankreich eingeführt wurde, auch im 18. Jahrhundert noch an den meiften europäifchen Höfen an der Stelle der Turniere ftattfand, wurde bereits auch fchon im 16. Jahrhundert in Deutfchland betrieben. Eine Befchreibung von folchen zu Dresden 1588 abgehaltenen Ringrennen befindet fich in mehreren Büchern. In einer Aufnahme von 1599 der «Rüft- und Sattelkammer von Max Függer» kommen «Spieße zum Ringelrennen» vor. Die in den franzöfifchen Turnieren meift gebräuchlichen ftumpfen Schwerter nannte man im Franzöfifchen courtoises, auch gracieuses, die ernftlicheren Waffen aber: armes à outrance. Turnierfpeere, welche gemeinlich 15 Fuß oder 5 Meter lang waren, gab es, befonders in Frankreich, vier Arten: gebrochene Speere (fr. lances brisées), — welche, halb eingefägt, beim Stoße leicht am Ende knickten; — hohle Speere (fr. lances creuses), die ebenfo leicht zerbrachen; ftumpfe Speere (fr. lances gracieuses ou courtoises — auch mornées und frettées genannt), deren Eifen, ftatt der Spitze eine Frette oder Morne genannte Art Ring, hatten und ferner die Todeskampffpeere (fr. lances à outrance, auch lances émoulues, d. h. fcharf gefchliffen), wo das «Kerbeifen» fpitz war. Es ift hier zu bemerken, daß aber, wie oft fälfchlich angenommen wird, Gottesgerichtskämpfe nie bei Turnieren vorkamen. Man hatte auch Roftftechen, wo der Kämpfer mit unbefchütztem Haupte rannte, und wo ein auf der Bruft befeftigtes viereckiges Stahlftück, Roft genannt, mit der Speerfpitze abgeftoßen werden mußte. Dies Rennen war fo gefährlich, daß, dem «Triumph des Kaifers Maxi-

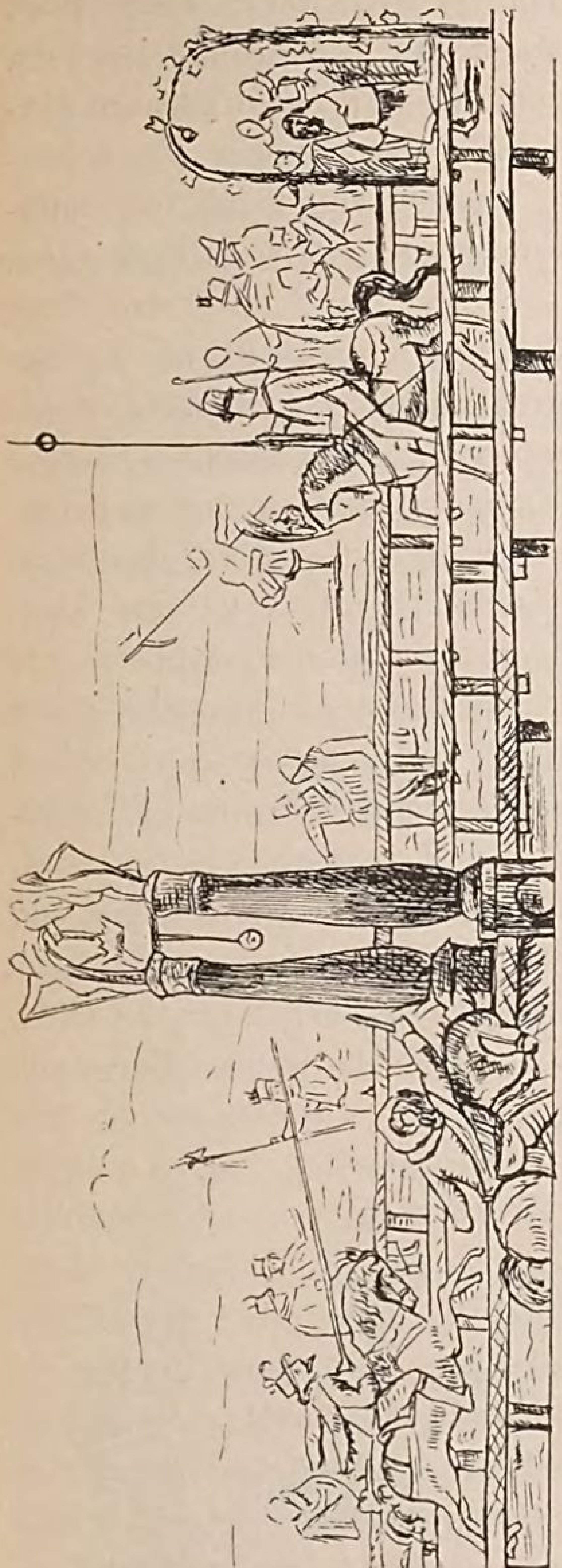


Abbildung des Ringrennens, eine der drei Arten des Karuffels, welches 1596 zu Kopenhagen ftattgefunden hat. Das Spiel fand, wie man fieht, hier durch ungerüftete Reiter ftatt und der zu ftechende Ring hing unter einer Krone. — Nach einem Stiche aus der Zeit.

milian» nach, immer ein offener Sarg dabei in den Schranken aufgeftellt wurde. Statt der Speere find auch vier Meter lange zweihändige Schwerter, die Rennpanzerftecher, im Gebrauch gewefen, deren Klingen dünn, drei- oder zweifchneidig, alfo ähnlich den Rapierklingen, waren. (S. Sammlung Zfchille.) Die Befchläge der oben angeführten ftumpfen Speere (fr. lances courtoises) wurden, wenn fie auch nicht die ringförmigen, fondern zwei ebenfalls ftumpfe,

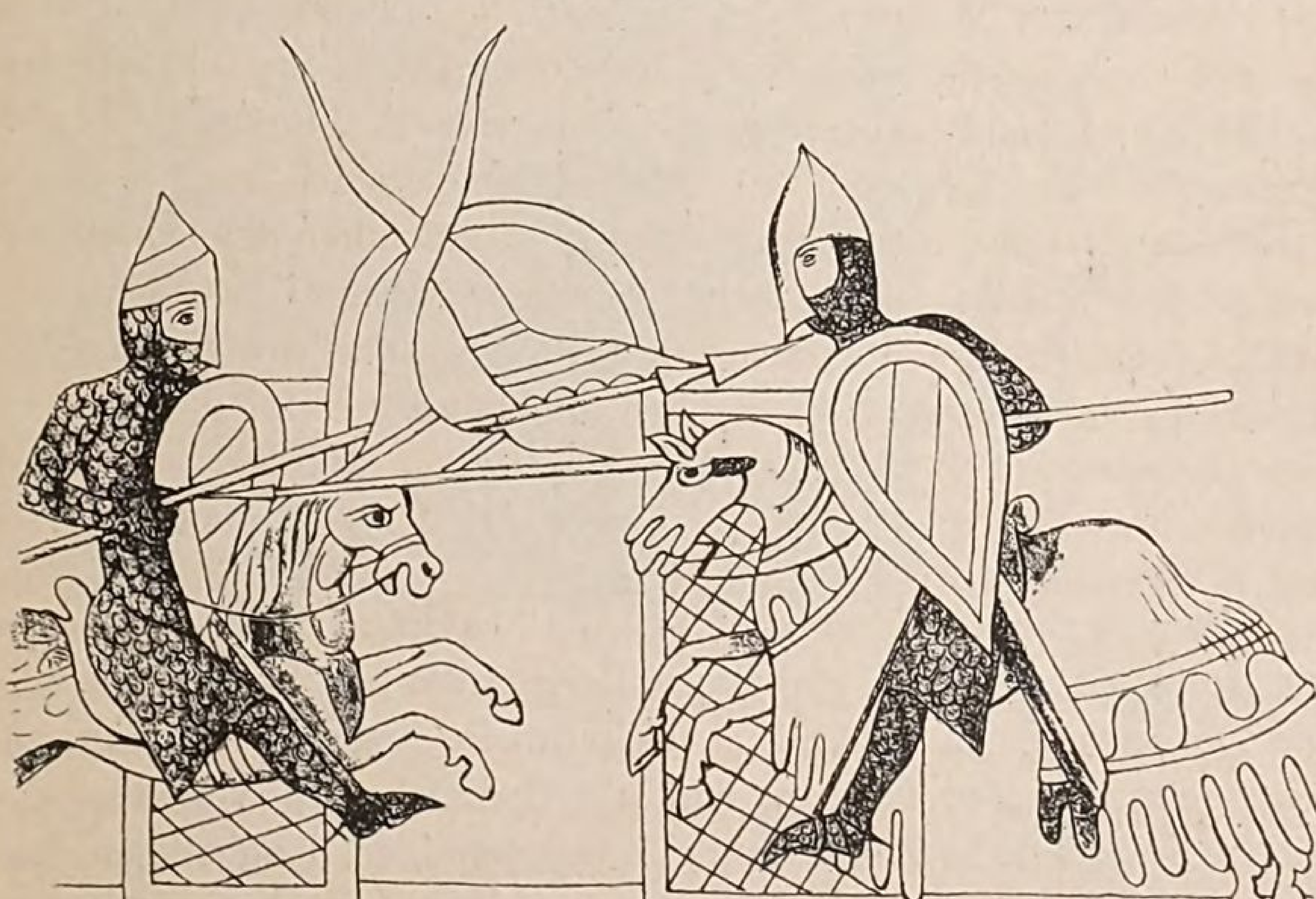
aber hakenförmige Umlagen hatten, wie die fpitzhakenförmigen doch auch rocs und rochets genannt. Bis Ende des 14. Jahrhunderts, wo das Mafchenpanzerhemd, meift ohne Bruftfchild oder Stahlftück und ohne Platte, überwiegend war, beftand der hakenförmige ftumpfe Befchlag, von da ab aber bis Ende des 15. Jahrhunderts in kurzen ftumpfen Spitzen. (S. darüber in den Abbildungen des Abfchnittes der Speere.)

Auf den deutfchen, gemeinlich ernfteren Turnieren, wo die Rüftungen auch fchwerer waren, gab es Speere wie Balken, deren Dicke oft 15 Zentimeter überftieg. (S. die noch vorhandenen in der Ambrafer Sammlung, fowie die Abbildungen davon in Lucas Cranachs Turnieren, bei Barts Nr. 124—125.) Eine der älteften franzöfifchen Turnierordnungen ift die Gottfrieds v. Reuilly († 1068), auch das «Traité sur l'habillement des tourneyeurs» von Antoine de la Salle ift älter wie die deutfchen Turnierbücher, es tagzeichnet von 1458. Von deutfchen Büchern über Turnierwefen befitzt man: «Wann vnnd vmb welicher vrfachen willen das löblich Ritterfpiel», Augsburg 1518; Rüxners Turnierbuch in erfter Auflage von 1530, in zweiter von 1532 und in dritter mit Holzfchnitten Joft Ammans von 1566; Bartholomäus Clamorinus, Turnierbüchlein — ein Auszug des Rüxnerfchen Werkes, 1549 zu Bintz in Brabant, 1565 zu Wien und 1590 zu Dresden erfchienen. Rüxner giebt die Befchreibung von nur 36 Turnieren (Stechen), wovon das erfte zu «Meydburg an dem Werd» (?) und das letzte zu Worms ftattgefunden hat, — ferner viele «Ritterfpiele» und «Fußturniere». Hinfichtlich der Kampffpiele des 15. Jahrhunderts, die gemeinlich auch nicht immer weniger blutig wie die etwas fpäteren abliefen und zur Stärkung der kriegerifchen Eigenfchaften beitrugen, haben oben angeführter Antoine de la Salle und eingehender noch René d'Anjou, König von Neapel und Sizilien († 1480), alle Einzelheiten, fowohl die der Gebräuche, wie die der Bewaffnung in den Turnieren in Frankreich befchrieben. Unter Maximilian I. «Freydals[1]) Turnierbuch» vom Ende des 15. Jahrhunderts («Rennenftechen», «Turnieren» und «Kämpfen») giebt auch von den ritterlichen Thaten in Wort und Bild Kunde. In dem bereits angeführten «Wappenmeifterbuch» von Hans Schwenkel find die Turniere Herzog Wilhelm IV. von Bayern (1510—1545) dargeftellt (zu München 1817—1828 gedruckt). Ferner befitzt man

[1]) Vom Ende des 15. Jahrhunderts, 1882 zu Wien herausgegeben vom Grafen Crennevill und Guirin von Leitner. Es find darin 64 Turniere befchrieben.

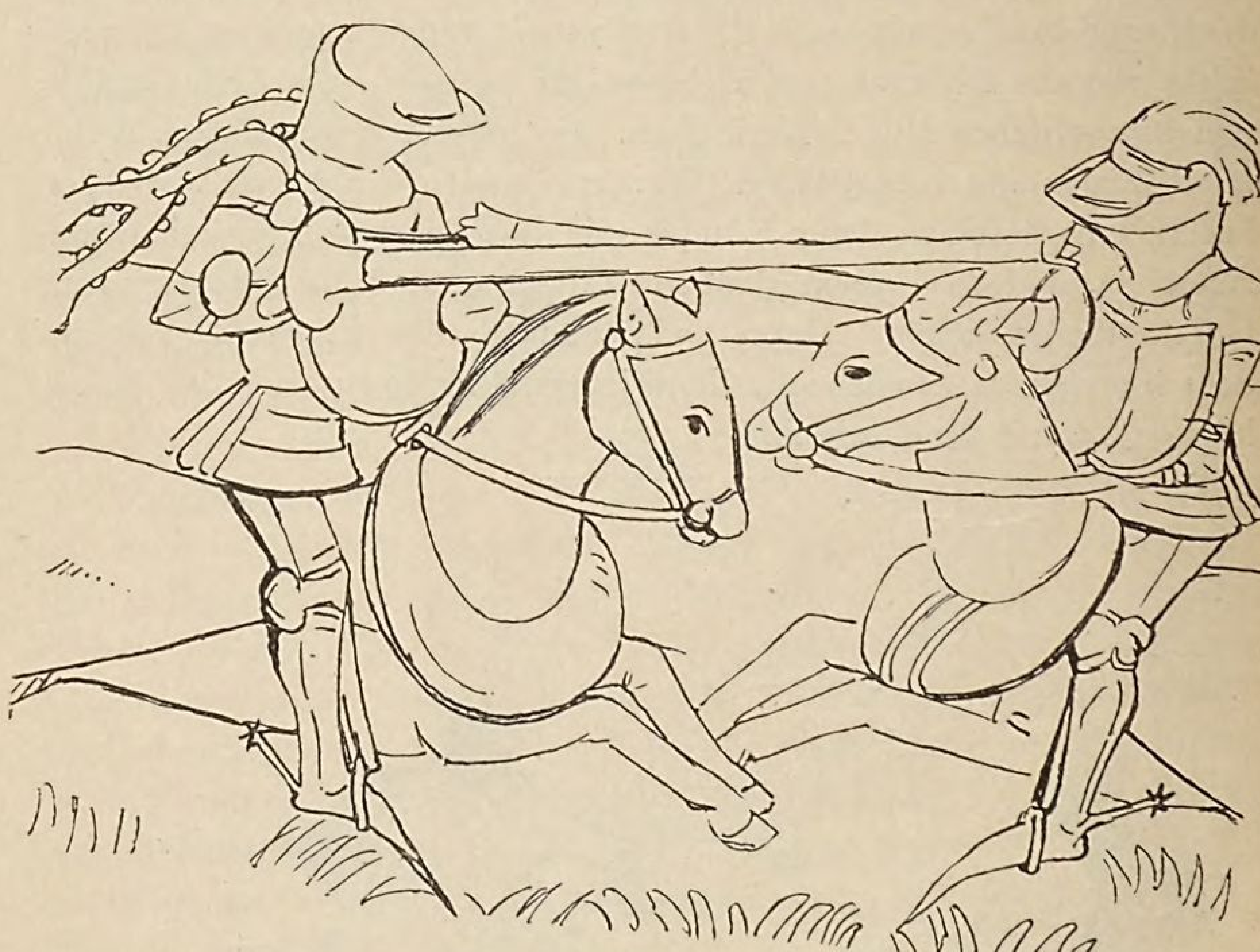
das Turnierbuch des Herzogs Heinrich des Mittleren von Braunfchweig-Lüneburg (1468—1532), die Turnierbücher des Kurfürften Johann des Beftändigen von Sachfen, die Heilbronner Turnierordnung von 1485, Würsungs: «Von wann das ritterfpiel des turniers erdacht und geubet» von 1518; Rüxners «Urfprung des Turniers» von 1530; das Turnierbuch von Grüneberger, ein anderes von Max Walther von 1477—1489; Siegmund von Gebfattel, Befchreibung von fünf Turnieren; die Schönbartbücher der Rennen Nürnberger Gefchlechter und noch einige andere gedruckte Turnierbücher mit Turnierregeln u. dergl. m.

Vom Ende des 15. Jahrhunderts ab waren die Turniere aber doch auch häufig nicht mehr fo ernftliche Waffenübungen und Kampffpiele wie die früheren und viel weniger geeignet, ritterliche Künfte und kriegerifchen Mut zu verbreiten. Es gab Turniere, wo die Ritter felbft Blafen mit rotem Wein füllen und unter der Rüftung verbergen ließen, um diefelben, beim Kämpfen in den Schranken, heimlich aufzuftechen, und die Damen glauben zu machen, daß die Edlen ihr Blut für fie fließen ließen. Unter anderem fand diefe Lächerlichkeit auf dem Turnier zu Onolzbach, dem jetzigen Ansbach, bei des Polenkönigs Kafimir Hochzeit ftatt.

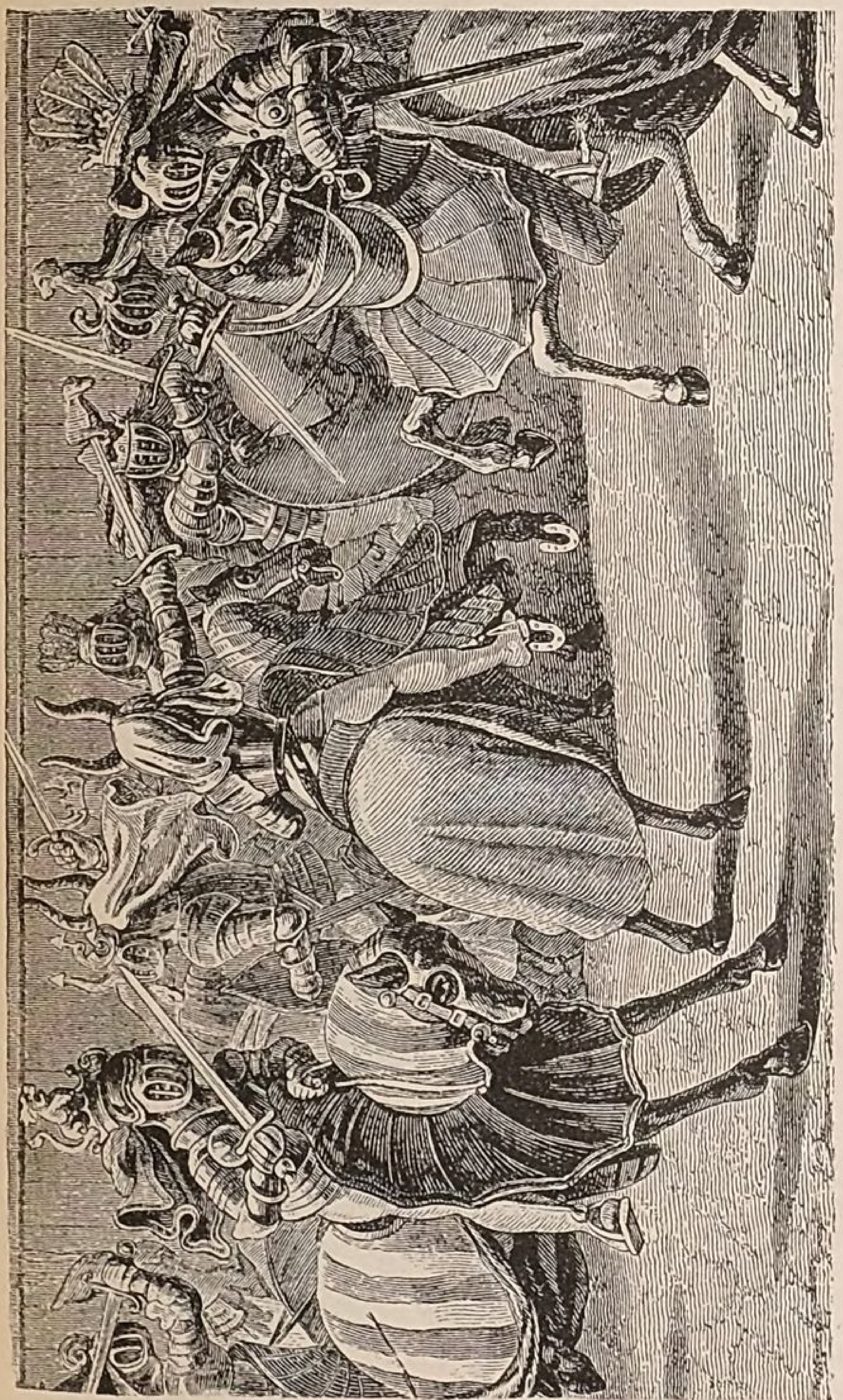


Ritter vom 12. Jahrhundert im Stechrennen. Das Pferd des einen ift vollftändig mit dem «Gelieger» (fr. housse) vom Kopfe

bis zum Schwanze behängt. Die Schilde find herzförmig, wie diefelben fo klein fonft felten im 12. Jahrhundert vorkommen und die bewimpelten Speere find noch dünn und ohne Handfaß, Schwebeftoß- oder Brechfcheibe der fpäteren Turnierfpeere. Auch die mit Ringhauben und Fäuftlingen verfehenen Brünnen find noch nicht durch Stahlftücke oder Bruftfchild gegen die Speerftöße verftärkt. Die kegelförmigen Helme, mit Nafenfchutz nur, find auch noch weit von den fpäteren Topfhelmen verfchieden. Nach Petri d'Ebulos «Carmen de Bello Siculo inter Henricum VI. Imp. et Tancredum» aus der Berner Bibliothek (cod. 120) von Fürst Hohenlohe veröffentlicht.



Zwei ftechende Ritter vom 15. Jahrhundert in Schienenrüftungen mit großen Stech- oder Topfhelmen, fowie daran befeftigter Barthaube. Die Turniertartfchen find mit Ausfchnitt, die Speere dreifpitzig, alfo keine ganz ftumpfen Speere, und mit Brechfcheiben verfehen. Die fpitzen Schnabeleifenfchuhe find mit fpitzbügligen, langhalfigen Radfporen befchlagen, die Pferde haben nur einen Bruftfchutz (fr. hours). — Nach dem melufinifchen Kodex von 1468 im germanifchen Mufeum zu Nürnberg.



Buhurten (fr. quadrille), Turnier, wo — haufenweife gekämpft wurde. Nach einem v. Verfaffer in der «Histoire des Peinstres» etc. veröffentlichten Aquarell H. Burgkmaiers (†1559). Sonderbarerweife tragen die Ritter hier Gitterkolben-Turnierhelme m. phantaftifch. Zierat oder Kleinodien und Barthauben. Die Beine find nur durch d. Pferdebruftfchutz (hours) fowie durch an den Hours befeftigte «Diechlinge» gefchützt. Die Gelieger der Roffe (herabhängende Zierdecken (fr. housse) find meift unverziert, nur bei dem einen Ritter m. geftreift. Mufter. Intereffant find auch die deutlich dargeftellten Hufeifen.



Kolbenturnier, Bruchftück nach der Zeichnung einer Handfchrift von 1441 im germanifchen Mufeum zu Nürnberg. Die Helme mit Barthauben find hier ebenfalls, wie bei der vorhergehenden Abbildung, nur gegittert, alfo keine eigentlichen Kolbenhelme, aber auch mit Kleinodien oder Helmzieren verfehen. Die Pferde tragen Roßftirnen und Hours, einer der Streitenden hat einen hoch auffteigenden Sattelfchutz.

Die Turniere waren oft fo mörderifch, daß bis zu 60 Perfonen in einem einzigen Waffengange umkamen. Trotz dem im 9. Jahrhundert von dem Papfte Eugen II. und fpäter von verfchiedenen feiner Nachfolger gegen diefe blutigen Spiele (torneamenta) gefchleuderten Anathema verbreiteten fie fich mehr und mehr, und als nach Rückkehr der erften Kreuzfahrer der Gebrauch der erblichen Wappen allgemeine Annahme gefunden, nahmen durch Einführung eines heral-

difchen, fehr verwickelten Gefetzbuches und eines ftrengen Reglements diefe kriegerifchen Übungen fogar einen übertriebenen ritterlichen Charakter an, der in der Provence an poetifche Begeifterung ftreifte.

Auf den Turnieren, wo Grieswartel[1]), fpäter Jufticirer (fr. juges de camp) genannt, welche die Kämpfer in den Grenzen der Spiele hielten, den Erfolg feftftellten und wo dem Herolde[2]) (nach Vorbild der griechifchen κήρυκες — und der römifchen fetiales), wohl allein oblag, die Wappen zu befchauen und das Turnierrecht feftzuftellen, wurden zu Friedenszeiten ebenfoviele, wenn nicht noch mehr Perfonen zu Rittern gefchlagen, als in Kriegszeiten auf dem Schlachtfelde, und im Verlauf diefer prunkvollen Fefte fchloß fich mancher adlige Ehebund. Dem jungen Landedelmann, der die meifte Zeit mit Jagen in der Nähe feines feften Schloffes zubrachte und gewöhnlich auf Felfen oder in undurchdringlichen Wäldern haufte, bot fich kaum eine andere Gelegenheit, mit adligen Frauen und Edelfräulein zufammenzutreffen, und diefe ermangelten dann auch nicht, ihre Reize ins rechte Licht zu ftellen. Sie waren oft derartig mit Flitterftaat gefchmückt und in fo glänzende Stoffe gekleidet, daß die fchweren Schranken und Tribünen ein bunter Blumenkranz zu krönen fchien. War aber der Augenblick gekommen, wo «die Schönfte der Schönen» — die Königin des Tages — die Preife unter die Sieger austeilte, und hatten fich die Frauen und Jungfrauen von ihren Sitzen erhoben, dann durchliefen die Blicke der Ritter jene bunte Reihen, um fich eine Tänzerin auszuwählen, welche der Tänzer dann auch häufig zur Gattin erkor. Viele Edelleute ftürzten fich, um bei folchen Feften ihre Nebenbuhler durch Pracht der Rüftungen und des Gefolges zu verdunkeln, in Schulden und gerieten in Stricke der gelben Hüte.

Als nach einem zu Paris, am Thore St. Antoine, im Jahre 1559 ftattgefundenen Turniere Heinrich II., der dabei von dem Grafen Montgomery

1) Grieswärtel werden aber oft auch mit Maintenatoren bezeichnet. Diefe hatten gemeinlich jeder drei Patrinen und forderten auch zum Kampfe heraus. Es waren wohl auch diefe letzteren, welche den Rittern den Speer «einlegten», d. h. auf den vorderen und unter den hinteren Rüfthaken legten, was dem fo fchwer Gerüfteten oft allein unmöglich wurde. Zu obigem Turnierperfonal gehörten ferner noch Rüftmeifter und Turnierknechte.

2) Es gab ferner Wappenkönige, die den höchften Grad unter den Herolden bekleideten und von denfelben gewählt wurden.

S. auch die Heroldswiffenfchaft von Bart. de Saxoferato von 1350.

erhaltenen Wunde erlegen war, gerieten die Turniere in Frankreich faft fchon außer Brauch, und als auch Karl IX. 1571 auf einem andern Turnier vom Herzog von Guife verwundet worden war, hatten folche Spiele ihr Ende erreicht, wurden aber durch die Caroussels erfetzt, welche, wie oben angeführt, aus drei Spielen beftanden: 1. Kopfrennen, 2. Ringrennen, 3. Quintanrennen oder Faquinrennen (v. it. fachino, v. lat. faciculus, Strohband). Wenn beim erften nur Köpfe als Ziele dienten, waren es hier ganze Holzfiguren, wonach geftoßen wurde. Davon «courre le faquin» und «brider le faquin».

Älter noch wie die blutigen Turnierkämpfe waren die Gotteskampfurteile (Ordalien), wo der Fußkämpfer Campio genannt wurde.

Die Turniere wurden in Deutfchland gewöhnlich in drei ftreng gefchiedene Gattungen eingeteilt: das eigentliche Turnier oder Rennen, das Stechen und das Fußturnier. Diefe Abteilungen find felbft wieder in achtzehn Unterabteilungen gebracht worden. Doch darf man es damit nicht fo ftreng nehmen, da dies den Sitten des Mittelalters nicht entfpricht; denn während der Dauer folcher Ergötzlichkeiten wurden die Grenzen weit weniger beachtet, als dies von den Büchermachern des 16. Jahrhunderts gefchah, deren Einbildungskraft ja auch nicht weniger fruchtbar in Erfindung von Kriegsmafchinen gewefen ift.

Die Turnierrüftung oder das Stechzug (fr. armure à joutes, engl. jousting-armour), von der einige Schriftfteller meinen, daß fie leichter als die Kriegsrüftung gewefen fei, war im Gegenteil viel fchwerer und die deutfchen und flamändifchen noch viel fchwerer als die franzöfifchen. Alle diefe fchönen Rüftungen aus blankem Stahl, welche fich durch Reinheit und Strenge ihrer Linien, fowie durch ihre Größenverhältniffe auszeichnen, waren von fo außerordentlicher Schwere, daß der Mann notwendig ihrem Gewicht erlegen wäre, der fie länger als eine Stunde hätte tragen wollen. Das Fußturnier und das Rennen (Kampf zu Pferde mit dem Speere) waren ftets auf den Turnieren verbunden, da der Ritter oft zu Fuß und in derfelben Rüftung den Kampf fortfetzte, nachdem er von dem Gegner aus dem Sattel gehoben und zu Boden geworfen worden war. Die für das Fußturnier befonders angefertigten Waffen find fehr felten und Zeichnungen aus jener Zeit (dem 15. Jahrhundert), welche in dem Maximiliansmufeum zu Augsburg aufbewahrt werden, laffen erkennen, daß felbft in den Turnieren, wo man fich mit dem hölzernen

Kolben fchlug (Kolbenturnier), weder der Kolben (fr. massette), noch der Roft- oder Gitterhelm ausfchließlich gebraucht wurden, da in dem Handgemenge Ritter mit dem gewöhnlichen Topfhelm erfcheinen, deren Schwerter an dem Bruftfchilde vermittelft Ketten befeftigt find, während andere fich des weniger gefährlichen hölzernen Kolbens bedienen. In den franzöfifchen Turnieren des 15. Jahrhunderts waren auch die Schwerter fchneid- und fpitzenlos; eine Art ausgekehlte ftumpfe und kurze Eifenftange bildete die Schneide.[1])

Einer Aufnahme der Ambrafer Sammlung von 1596 nach, waren: «die Harnifche (d. h. die vollftändigen Rüftungen, aber ohne Helm) weiß (d. h. blank) oder gefärbt (d. h. blau oder braun im Feuer angelaufen, fchwarz (angeftrichen wie die gewöhnlichen burgundifchen), fchwarz-weiß (fchwarz mit weißen Streifen angeftrichen), mit Sammet überzogen (wie u. a. die Brigantinen), geriffelt (d. h. gerippt, fr. cannelé, alfo die fogenannten maximilianifchen oder mailändifchen), mit Malergold bemalt, die Orte (Spitzen) von durchfchlagenem Eifen oder Meffing (durchbrochen, fr. à jour), geftempft, hohlgefchliffen (getrieben) und befchmelzt».

Für die Schilder gab es Mouven, d. h. Überzüge, was im Abfchnitt der Schilder angeführt ift.

Hinfichtlich der Schutzrüftungen der Streitroffe, befonders beim Turnier, fo kennt man aus dem 12. Jahrhundert fchon, nach der Wandmalerei der Painted Chamber von Weftminfter, einen Ritter, deffen Roß überall, nur Ohren, Maul und Füße ausgenommen, in Kettenrüftung gehüllt ift. In «Roumans d'Alexander», vom 12. Jahrhundert (Parifer National-Bibliothek), befindet fich die Abbildung eines ebenfalls fo vollftändig ausgerüfteten Roffes. Auch in Spanien wurden die Schlachtroffe bereits im 14. Jahrhundert vollftändig gepanzert, wie dies aus einem Befehle Don Alonfo XI. (1338) hervorgeht. Indeffen waren in den früheren Turnieren die Roffe meift noch ohne Schutzrüftungen, aber vom Kopfe bis zum Schwanze mit lang herabwallendem Zeug, den Wappendecken oder Geliegern (fr. housse), behangen, fowie dies Seite 87 das abgebildete Rennen vom 12. Jahrhundert darftellt, wo die Roffe noch ohne Schutzrüftung find. Solche Behänge, welche fich bis in die letzten Zeiten der Turniere, auch oft zufammen mit den Schutzrüftungen, erhielten,

[1]) Von den im Abfchnitte der Schwerter abgebildeten Turnierfchwertern und Turnierkolben des 15. Jahrh. find noch vorhandene Exemplare unbekannt.

nahmen im Laufe des 16. Jahrhunderts bedeutend an Umfang ab, befonders als in den fpäteren Turnieren die Roffe den Bruftpolfter (fr. hours) und felbft auch, wie weiterhin Abbildungen zeigen, vollftändige, felbft die Füße bedeckende, gelenkige Schienenrüftungen erhielten und wo auch am Halfe faft immer Schellen angebracht waren.

Das Gelieger, diefe auf dem Rücken liegende Wappendecke, auder nicht allein Wappen, fondern auch andere Figuren und andere Verzierungen aufgenäht oder geftickt wurden, reicht vor dem allgemeinen Gebrauch der Turnierpferderüftung bis anfangs der erften Hälfte des Mittelalters hinauf, wo es befonders häufig, vom 11. Jahrhundert ab, auch auf Siegeln vorkommt, wovon unter andern das König Ottokars von Böhmen (1261—1268) eine befonders reiche Wappendecke, die überall mit Sternen befäet, auch zwei verfchiedene Wappen, fich dreimal wiederholend, auf Hals und Rückenftück hat. Viel reicher noch giebt die manefifche Handfchrift vom 13. Jahrhundert das Gelieger des «Siegers im Turnier». In der «Vie et miracles de St. Louis», Handfchrift von 1300, trägt der König den Zeugwaffenkittel (fr. hoqueton) und das Pferd das Gelieger, welch beide, fowohl wie der Schild, ein Dreifpitz, überall mit Lilien befäet find Während des 14. und 15. Jahrhunderts kommt die Wappendecke viel feltener vor, ausgenommen in Polen, wo das Gelieger bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich und immer fehr reich war.

Die in den letzten Zeiten der Turniere dem Pferde aufgebürdete Schutzrüftung hatte an Schwere fo zugenommen, daß die Tiere nur fehr kurze Zeit folche aus Eifenplatten beftehenden Panzer, fowie die ebenfo gediegenen Harnifche ihrer Reiter zu tragen ver mochten Ende des 16., mehr noch anfangs des 17. Jahrhunderts, tauchte, befonders auch bei den regelmäßigen Bewaffnungen, namentlich bei den Arkebufiern, an Stelle der Panzer und Decken ein lang vom Rücken des Roffes herabhängendes, aus Lederftreifen beftehendes Gefchirr auf, wie dies im 4. Abfchnitt (Mittelalter) ein dort abgebildeter Arkebufier nach Joft Ammons Kunftbüchlein darftellt.

Im Morgenlande findet man die Pferdefchutzrüftung auch im 16. Jahrhundert ftark verbreitet (fiehe dies unter Abbildungen im Abfchnitt der perfifchen Waffen, fo das Roß von Djahir-el-Chin-Mohammed, genannt Babur († 1530), dem Nachfolger Tamerlans und des perfifchen Kriegers aus dem Schah-Named (1580—1600) in der Münchener Bibliothek. Bei den Chinefen kommen folche Pferdeausrüftungen noch viel häufiger vor.

Die Ausrüftungen des Ritters bildeten zwei Hauptarten: «Kampf- und Turnierharnifche». Letztere, das fogenannte «Turnierzeug», beftand feiner Zeit wieder aus zwei Hauptklaffen, den «Renn- und Stechzeugen». Benennungen alter Aufnahmen nach gehörte gemeinlich zu erfteren: «der Rennhut, der Rennbart, die Bruft mit Vorder- und Hinterhaken, das Sattelblech, die Schulterbänder, der Rücken mit Schwänzel, das Magenblech mit Bauchringen und die Rennhofen, gefchobene Achfelftücke mit Flügeln, Ober- und Unterarme mit Kacheln und Brechrand, eine fteife Hentze für den linken Arm, fowie für links auch noch eine runde Achfelfcheibe». — Das Stechzeug beftand gewöhnlich aus: «dem Stechhelm mit Hinterfchraube, der Bruft mit Vorderrüft- und Hinterhaken, dem Sattelblech, den Schulterbändern, dem Rücken mit Schwänzel, den Achfelftücken mit Hinterflügeln, dem Ober- und Unterarm mit Ellbogenkacheln und Vorderarmblech, dem rechten Armzeuge mit hohem Brechrande, dem linken Armzeuge mit fteifer Hentze und dem Magenblech und Bauchreifen mit Schößen».

Wie das Turnier war auch die eigentliche Fechtkunft nach Regeln für Stoß-, Hieb- und Krumfchwert (nl. scherma, it. schermire, fp. esgrima, fr. escrime, alle v. deutfch. fchirmen abgeleitet, engl. fencing) den Alten unbekannt, denn der Römer: ars pugnandi, ars gladii, ars gladiatora et armorum entfprechen fämtlich nicht dem, was man als neuzeitige Fechtkunft bezeichnet, welche fich eigentlich wohl erft unter Karl V. (1516—1556) in Spanien herausgebildet hat. Von Spanien ging diefe neue Kunft nach Italien über, wo diefelbe von da aus während zweier Jahrhunderte faft ganz Europa die gefchickteften Fechtmeifter liefert. Seit Heinrich II. (1547—1559) begannen indeffen fchon franzöfifche Fechtmeifter fehr ftark mit den italienifchen wettzubewerben und unter Ludwig XIII. (1610—1643) war felbft die Stoß- und Hiebfechtkunft, wo die Auslage (fr. garde), der Ausfall (botte), die Retirade (retraite), die Paffade (passe) und die Menfur (mesure), auch die Finten (feintes) Hauptgrundlagen bilden, eine durchaus franzöfifche geworden. Wieder aber gab hier wohl die deutfche Litteratur die älteften Lehrbücher über diefe Kunft: Meyer 1570, J. Suter; in Frankreich G. Thibault, der Akademiker Anvers 1628; — Danet, Paris 1766; — De Laboëssière 1818; — Lafaugère 1837; — Grisier et Chatelain, fowie in Deutfchland wieder neuerer Zeit: v. Pöllnitz, Halberftadt 1825; — Lings, Berlin 1863; — Lübeck, Frankfurt 1869

— und Montag, Leipzig 1882. Außerdem noch mehrere Anleitungen über Bajonettfechten.

Die überall dazu verwandten Waffen waren und find noch, zum Hiebfechten: das Rapier oder der Fechtfchulfchläger, zum Stoß das Florett (fr. fleuret) oder der Fechtfchulftoßdegen mit und ohne Knöpfchen (fleuret-moucheté und demoucheté) am Orte. Früher gehörten noch dazu die linke Hand (fr. la main gauche), ein Dolch mit einfacher oder auch dreiteiliger Klinge, fowie die runden, eckigen und wellenförmigen Fauftartfchen, alle für die linke Hand zur Abwehr (fr. parade) dienend.

Die gotifche Bewaffnung, germanifchen Urfprungs, verbreitete fich mit großer Schnelligkeit überall, wo der Geift des Rittertums fich entwickelt hatte. Man begegnet ihr in England, Frankreich, Spanien, und felbft auf dem klaffifchen Boden Italiens; doch hat er überall Veränderungen erleiden müffen, je nach den Sitten und dem Gefchmack der verfchiedenen Völker. In Italien ift die Bewaffnung ftets ohne charakteriftifchen Stil und mangelhaft geblieben, obgleich fie in der Zeichnung und Einzelausführung der Verzierungen fich fehr vorgefchritten zeigt. Die dortigen Künftler ftanden zu fehr unter dem Einfluß klaffifcher Rückerinnerungen, als daß es ihnen möglich gewefen wäre, fich von dem antiken Stile loszumachen und fich mit einem anderen völlig neuen zu befreunden, der große Strenge und gänzliches Vergeffen der Vergangenheit erforderte. Ebenfo entging es ihnen, was die neue Kampfart an Änderungen hinfichtlich der Schutzwaffen notwendig gemacht hatte.

In Spanien gab der Einfall der Mauren weit eher den Antrieb zur Vervollkommnung der Waffenfchmiedekunft diefes Landes, als daß er deren Verfall befchleunigt hätte, wie einige Schriftfteller unrichtigerweife annehmen; denn der Rückgang der fpanifchen Bewaffnung wird erft nach Vertreibung der Mauern aus Granada (1492) fichtbar; und wenn auch bezüglich einiger Specialitäten die Wendung kurzzeitig günftig war, welche die fpanifchen Künftler zu der Einfachheit und dem großen Stil der Gotik zurückführte, fo war doch diefe Periode nur von kurzer Dauer, da unter dem Einfluß der italienifchen Schule, befonders während der Regierung Karls V., ein gänzlicher Verfall eintrat. Nur die Malerei verftand es, fich von diefem fremden und fchlecht verdauten Einfluß wieder frei zu machen und Meifterwerke voll Originalität und Geifteskraft zu fchaffen. —

Die Ende des 15. Jahrhunderts und während des ganzen 16. Jahrhunderts berüchtigten deutfchen Landsknechte, deren Haufenbildung Kaifer Maximilian I. († 1519) zuzufchreiben ift, hatten keine regelrechte Bewaffnung. Jeder Angeworbene mußte aber Speer, Schwert, Bruftftückpanzer und Pickelhaube (Burgunderhelm) mitbringen. Obfchon die Formen diefer Waffen nicht vorgefchrieben waren, fo ftellten fie fich doch gemeinlich ziemlich gleichförmig heraus und die Kleidung, wenn auch beliebig, ebenfalls. (S. für die Speere den Langfpieß und für die Schwerter die Lansquenette Abbildungen in den beiden Spezialabfchnitten.) Die Länge der Speere diefer Söldner, welche, abgefehen von den Janitfcharen, das erfte geordnete Fußvolk des neuen Zeitabfchnittes bildeten, war 7—8 Meter, alfo 2—3 Meter länger als der Speer der Schweizer, mit welchen fie aber, teilweife, den Zweihänder, d. h. das lange zweihändige, oft in der Klinge geflammte Schwert, gemein hatten. Die große Länge diefes Speeres hielt man damals für wirkungsvoller in den zum Angriff gebildeten «Vierecken» und für den, zur Abwehr mit «Stirn nach allen Seiten», gebräuchlichen «Igel» der Schlachtftellung des «hellen Haufens». Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war fchon die Hälfte jeder, immer aus 400 Landsknechten beftehenden «Fähnlein», mit Feuergewehren, meift Ratfchloß-Arkebufen, bewaffnet.

Die morgenländifchen Waffen heutiger Zeitrechnung haben feit Jahrhunderten nur wenig in ihrer Form gewechfelt; fie find faft ganz fo geblieben, wie die Völker des Altertums fie kannten. Handfchriften, befonders die fchon erwähnte in der Bibliothek zu München bewahrte Kopie des Schah-Nameh (Königsbuches), beweifen u. a. durch ihre Illuftrationen, daß die perfifche Bewaffnung bereits im 16. Jahrhundert war, was fie noch heute ift.

In der japanifchen und chinefifchen Ausrüftung ift noch weit weniger Änderung zu Tage getreten; denn wenn auch die Tracht in Zeiträumen, welche um drei bis vier Jahrhunderte auseinander liegen, Umwandlung erfahren hat, fo ift die Form der Waffen doch faft gänzlich die alte geblieben. Alle aus den letzten Kriegen herrührenden Säbel, Kriegsgabeln, Piken, Degen, ja felbft Panzer und Helme im Artilleriemufeum zu Paris, zeigen fich durchaus denen im Tower zu London aufgeftellten, aus früheren Jahrhunderten, ähnlich.

Die Kriegsmafchinen, die Artillerie der Alten, Katapulte,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Balliften, Wippen, Widder u. a. m.[1]), find aus dem Altertum ins Mittelalter übergegangen, welches indes nur wenig daran geändert hat. Buchmalereien jenes Zeitabfchnittes laffen es erkennen, daß die Einrichtung folcher Geftelle ungefähr diefelbe war. Daß diefe Kriegsmafchinen auch wirklich fo beftanden haben, ift u. a. aufs neue beftätigt worden durch die unter dem Schutte des Schloffes Ruffikon in der Schweiz aufgefundenen Trümmer von im 13. Jahrhundert durch Feuer zerftörte Balliften. Im Antikenkabinett von Zürich werden diefe Trümmer nebft einer Menge von ftarken Pfeilfpitzen aufbewahrt. Die Bibliothek des Fürften von Waldburg-Wolfegg befitzt eine Handfchrift aus dem 15. Jahrhundert mit Zeichnungen von Zeitblom, unter denen auch die Katapulte, das tormentum der Römer — die franzöfifche onagre — fich vorfindet, jedoch in verändertem Bau und derjenigen ähnlich, welche man in dem Recueil d'anciens poëtes français, in der k. Bibliothek zu Paris, abgebildet findet. Die Archive von Mons aus dem Jahre 1406 fprechen ebenfalls von folchen alten Kriegsmafchinen, doch find die Spuren eines Polyfpaft nirgends zu finden. Außer diefen Wurfmafchinen foll das Mittelalter noch eine Menge andere eigener Erfindung befeffen haben, die bei Belagerungen und zum Schutze des Feldlagers thätig waren, wie dies in den fchon erwähnten Aquarellen von Nicolaus Glockenthon (1505), welche die Abbildung der in den Zeughäufern des Kaifers Maximilian aufgehäuften Waffen geben, zu fehen ift. Zwei Sammlungen von Zeichnungen aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, ebenfalls in der Ambrafer Sammlung, zeigen den neuen Erfindungen ähnliche Taucherapparate. Grund ift indes anzunehmen, das wirkliche Vorhandenfein aller jener phantaftifchen Formen zu mißtrauen, an denen die Handfchriften und andere litterarifche Erfcheinungen des fpäten Mittelalters und der Zeit des Rückgriffs fo reich find. Wie heute noch, fo find auch damals die von der Einbildungskraft hervorgebrachten Zerftörungswaffen meiftenteils Entwürfe geblieben. Geht man nun zu den Handfeuer- und Handfchußwaffen über, fo finden fich im Altertum zuerft die Schleuder (gr. fkiandone, lat. funda), der Bogen und der Schleuderftock (lat. fustibalus, fr. fustibale), welcher, Vag. Mait. III., 14 nach, 1,20 m lang, und wo die Schleuder in der Mitte des mit beiden Händen zu gebrauchenden Stockes befeftigt war. Römifche damit bewaffnete Hilfstruppen hießen «Fundibalatores».

[1]) Siehe den Abfchnitt «Kriegsmafchinen».

Die Armbruft, welche Rhodios in der Gaftrafete der Griechen wiederzuerkennen glaubt, und die den Römern nicht unbekannt war (f. die Abbildung weiterhin), ja welche Ammianus Marcellinus (v. 4. Jahrh. n. Chr.) felbft fchon die Goten führen läßt, fcheint erft wieder Ende des 10. Jahrhunderts, aber nur anfänglich in Mitteleuropa, aufgenommen worden zu fein. Wie hätten fonft der Prinzeffin Anna Comnena (1083—1148) diefe Waffen unbekannt bleiben können? Die Prinzeffin fagt wörtlich: «eine Tzagra ift ein Bogen, den wir nicht kannten» etc.

Die Schleuder und der ihr verwandte Schleuderftock — diefe an einen Schaft gebundene Schleuder — kommen fogar noch im 16. Jahrhundert vor, wo man fie zum Werfen glühender Kugeln und Granaten benutzte, wie die oben angeführten Zeichnungen Glockenthons nachweifen.

Der Bogen ift bei den Völkern germanifchen Stammes kaum anders als auf der Jagd gebraucht worden; Franken, Sachfen, Alemannen, Burgunder, Kelten (?), Cherusker, Markomannen u. a. führten ihn ungern im Kriege, als eine knabenhafte und tückifche Waffe, und pflegten ihm die Wurfftreitaxt und den Wurffpieß, die germanifche Frama, den Speer (Ger) als Wurf- und Schußwaffen, vorzuziehen. Nur als römifche Hilfstruppen der Römer mögen die Germanen verpflichtet gewefen fein, auch im Kriege Bogen und Pfeil zu handhaben, wie dies eine Flachbildnerei der Trajansfäule feftzuftellen fcheint. Gregor von Tours fpricht indeffen auch von im Jahre 388 n. Chr. fich ausgezeichnet habenden fränkifchen Pfeilfchützen-Abteilungen.

Auf dem Teppich von Bayeux find Normannen mit dem Bogen bewaffnet dargeftellt und man weiß, daß fie in der Schlacht bei Haftings von diefer Waffe Gebrauch gemacht haben. Die Deutfchen jedoch fchenkten, wie gefagt, den Schußwaffen vor Erfcheinung der Armbruft nur geringe Beachtung. Der Bogen der Normannen war klein, ungefähr einen Meter groß. Dagegen maß der Bogen des feit dem 13. Jahrhundert fo berühmten englifchen Bogenfchützen faft zwei Meter; feine Länge richtete fich nach der Größe des Mannes, dem er genau angepaßt zu werden pflegte, und zwar der Art, daß man, bei ausgeftreckten Armen, von dem Ende des einen Mittelfingers bis zu demjenigen des anderen das Maß nahm. Der englifche Bogenfchütze hatte eine fo außerordentliche Gefchicklichkeit im Schießen erlangt, daß er zwölf Pfeile in einer Minute abfenden konnte und dabei felten fein Ziel verfehlte.

Der italienifche Bogen, zumeift aus Stahl, war, wie der deutfche Bogen, nur anderthalb Meter lang. Die englifchen Pfeile maßen 90 Centimeter.

Im 12. Jahrhundert trug der Bogenfchütze zwei Behälter: der eine, der Köcher (altfr. couin, nfr. careois, im alten Englifchen Guiver,[1]) enthielt die Pfeile (fr. fleches, vom deutfchen Flitz, welche nach den Chroniken von St. Denis damals Pilles und Sayettes benannt wurden), der andere, Archais[2]) geheißen, war für den Bogen beftimmt. Die Spitzen der Pfeile wechfelten in der Form; manche glichen denen der Armbruftbolzen (fr. carrels, carreaux), die zwei-, drei-, fogar vierkantig und auch mit Widerhaken (fr. Fleches-barbues) gleich den antiken Pfeilen verfehen waren. Es gab außerdem wie Korkzieher gewundene Spitzen, Keltfpitzen und Halbmondfpitzen (Lunas); diefe letzteren dienten dazu, die Kniekehlen der Menfchen und Pferde zu durchfchneiden.

Die von Anna Comnena mit dem Namen Tzagra bezeichnete Armbruft wird von Wilhelm von Tyrus zur Zeit des erften Kreuzzuges erwähnt (1097). Unter Ludwig VI., dem Dicken (1108—1137), war fie in Frankreich fchon fehr verbreitet. Ein Kanon des zweiten, 1139 abgehaltenen, Konzils verbietet die Anwendung derfelben unter — Chriften, wohlverftanden, während er es gutheißt, Ungläubige und Ketzer damit ums Leben zu bringen. Richard Löwenherz (1189 bis 1199) ließ jedoch des Breves ungeachtet, das Papft Innocenz III. dagegen erlaffen hatte, in England Armbruftfchützen in feine Truppen eintreten. Philipp Auguft (1180—1223) fchuf in Frankreich die erften Armbruftfchützen-Kompagnien zu Fuß und zu Pferde, deren Wichtigkeit fo fehr zunahm, daß ihr Anführer den Titel eines Großmeifters der Armbruftfchützen führte und nach dem Generalfeldmarfchall von Frankreich den erften Rang einnahm. Erft 1515 wurde diefes Amt mit dem des Großmeifters der Artillerie vereinigt.

Die Verfaffung (charte) Theobalds, Grafen von Champagne, aus dem Jahre 1222 fagt: «Chacun de la commune de Vitré aura XX livres, aura aubeleste en son ostel et quarriaux etc.» In der Chronik von St. Denis werden die Armbruftfchützen gleichfalls erwähnt. Die erften in den Malereien jener Zeit vorkommenden Abbildungen folcher Schützen find diejenigen, welche eine angelfächfifche

[1]) Der Pharetra (φαρέτρα) der Alten.

[2]) Corytus (κώρυτος)

Handfchrift aus dem 11. Jahrhundert, im Britifchen Mufeum enthält, ferner die unter Heinrich dem Löwen († 1195) im Dom zu Braunfchweig und die in der Kapelle von St. Johann zu Gent im 13. Jahrhundert ausgeführten Wandmalereien.

Die kaiferliche Bibel vom 10. Jahrhundert (F. von St. Germain, lat. 303) zeigt eine Geifenfußarmbruft. (Siehe im Abfchnitt: Die Armbruft.)

Es ift bekannt, daß Boleslav, Herzog von Schweidnitz, fchon im Jahre 1286 das Armbruftfchießen einführte, welches kurz darauf auch in Nürnberg und Augsburg Eingang fand. In Frankreich, wo Karl VII. die Anpflanzung von Eibenbäumen auf allen Kirchhöfen der Normandie für Anfertigung diefer Waffe vorgefchrieben hatte, verdrängte ihr Gebrauch den Bogen gänzlich, den die Engländer jedoch bis ans Ende der Regierungszeit Elifabeths (1558—1603) beibehielten. Die Bogenfchützen waren dort ohne Ausnahme mit Brigantinen (italienifchen kurzen Panzerhemden) und Helmen bewaffnet. Der Bogen ficherte ihnen noch lange das Übergewicht im Schießen über das franzöfifche Heer, deffen Armbruftfchützen kaum mit zwei, drei Bolzenfchüffen auf zwölf Pfeilfchüffe antworten konnten. Außerdem machte der Regen die Armbruftfehne fchlaff und beraubte fie der Kraft, während die Sehne des Bogens leicht gegen Feuchtigkeit gefchützt werden konnte. Diefem Übelftand war es auch teilweife zuzufchreiben, daß die Schlacht bei Crécy (1346) verloren ging, weil nämlich die franzöfifchen Armbruftfchützen kaum im ftande waren, die ficheren Pfeilfchüffe der englifchen Bogenfchützen zu erwidern. Als aber im Jahre 1356, infolge einer abermaligen Niederlage bei Poitiers, die Mängel der Armbruft von neuem fich herausgeftellt hatten, wurden auch in Frankreich wieder Bogenfchützenkorps eingeführt, die es bald zu einer fo großen Gefchicklichkeit brachten, daß fie der Adel, dem fie gefährlich fchienen, auflöfen ließ. Im Jahre 1627, bei der Belagerung von Larochelle, befanden fich fogar noch englifche Bogenfchützen im Solde Richelieus welche den Angriff auf die Infel Ré mitmachten.

Die Armbruft, welche eine Lieblingswaffe in Deutfchland geworden war, erhielt da in mehrfacher Hinficht Verbefferungen. In Frankreich hörte ihr Gebrauch im 17. Jahrhundert vollftändig auf. Armbruftfchützen-Heerhaufen verfchwanden fortan gänzlich. Die Armbrüfte der Reiterei waren leichter als die des Fußvolks und ließen fich mit Hilfe eines einfachen Spanners (Haken), andere mittelft des

Geifenfußes anziehen; die Spannwinde (fr. cric à manivelle, auch cranequin genannt), die dazu diente, die Waffe des Fußvolks fchußfertig zu machen, verfchaffte diefen Armbruftfchützen den Namen Cranequeniers. Der Chronift Monftrelet (1390—1453) nennt fie indes Petaudiers und Bibaudiers.

Es giebt acht verfchiedene Arten Armbrüfte. Diefe find:

Die Hakenarmbruft (fr. arbalète à crochet), die einfachfte Art, welche mittelft eines lofen Hakens, wenn nicht allein mit der Fauft, gefpannt wurde. Gemeinlich war diefelbe auch mit einem Steigbügel verfehen.

Die Geifenfußarmbruft (fr. à pied de biche), eine Waffe für die Reiterei.

Die Kurbel- oder Windenarmbruft, mit Spannwinde (fr. crunequin).

Die Flafchenzugarmbruft (fr. arbalète à tour, auch de passot), fehr zweckmäßig bei Belagerungen und beim Scheibenfchießen. Mit diefer Armbruft waren die Genfer Armbruftfchützen in der Schlacht bei Azincourt (1415) bewaffnet.

Die deutfche oder Zahnradarmbruft (fr. rouet d'engrénage).

Die Stein- oder Kugelarmbruft (fr. arbalète à galets) des 16. Jahrhunderts, welche ihren Namen von den kleinen runden Steinen hat, die fie fchleuderte, fowie Kugeln von Blei oder gebranntem Kiefelthon an Stelle der Bolzenpfeile (fr. carreaux de flèche). Bei etwas größerem Kaliber nannte man diefe Armbruft Balefter.

Die Lauf- oder Rinnenarmbruft (fr. arbalète à baguette), eine fchwerfällige Waffe und ohne Kraft, aus Ludwigs XIV. Zeiten.

Endlich die chinefifche Armbruft, mit einem Auszug verfehen, der vermittelft eines Handfpanners auf den Schaft gleitet und zwanzigmal, wie ein Repetiergewehr feine Ladungen, einen neuen Pfeil liefert.

Mit Ausnahme der durch Stein- oder Kugelarmbruft gefchleuderten Gefchoffe wurden die übrigen Bolzen (fr. carrels oder carreaux) genannt, welcher Name von der gewöhnlich vierkantigen Form des die Spitze umgebenden Eifens herrührte. Der Drehpfeil (fr. vireton) war ein mit Holz- oder Lederflügeln an der Achfe verfehener drehender Bolzen. Der fchlagende, matras genannte Bolzen endete mit einer runden Scheibe oder Linfe, welche

tötete, indem fie niederfchlug, und war eher ein Jagd- als ein Kriegsgefchoß. Man bediente fich folcher Schlagbolzen zur Erlegung des Wildes, deren Bälge unverfehrt und ohne Blutflecke erhalten bleiben follten.

Kommt man nun zu den Pulverfeuerwaffen[1]), wovon der Gebrauch in Europa nicht über das 14. Jahrhundert zurückgeht, fo drängen fich hier fehr verwickelte Fragen auf.

Das Schießpulver ift den Chinefen viel früher bekannt gewefen. Es hat aber für eine mönchifche Erfindung gegolten; und zwar wird von den Einen Berthold Schwarz im Klofter zu Freiburg im Breisgau (c. 1350), von Anderen Konftantin Amalzen, nach dritter Verfion endlich ein englifcher Mönch, namens Roger Bacon, welcher im 13. Jahrhundert (1214—1294) lebte, als Erfinder bezeichnet. Gleichwohl fcheinen es die keltifchen (?) und die klaffifchen Völker doch auch bereits gekannt zu haben.

Die durch die Bemühungen des Dr. Keller fozufagen wiederhergeftellten See- oder Pfahlbauten in der Schweiz, enthalten häufig Brandkugeln mit einer Mifchung, welche diejenige des Schießpulvers fein könnte. Bezeichnungen wie: Shet-à-gene (Hunderttöter) und Agenaster (Feuergewehr?) der heiligen Bücher Indiens, fowie die alten Kriegsmafchinen, vermittelft welcher, nach Diocaffius, Caligula den Donner und das Feuer des Himmels nachahmte, berechtigen ebenfalls dazu, das Vorhandenfein des Schießpulvers fchon in damaliger Zeit anzunehmen, was Voffius (liber observationum) auch in einer Befchreibung des Julius Africanus, der um das Jahr 221 unferer Zeitrechnung lebte, zu erkennen meint.

Der ferner im Mittelalter gebrauchte Brandpfeil, die Falarica der Römer, von dem Gregor v. Tours glaubt, daß er keltifchen (?) Urfprungs fei, enthielt wahrfcheinlich ein Präparat aus ähnlichen Stoffen, wie die zur Herftellung des Schießpulvers dienenden.

Während der Belagerung Konftantinopels (669—676) teilte der Grieche Kallinikos aus Helispolis dem Kaifer Conftantinus IV. Pogonatus das Geheimnis der Zubereitung des griechifchen Feuers[2])

[1]) Die Schutzpatronin der Artilleriften ift St. Barbara, wie St. Georg der von Reitern, St. Gereon vom Fufsvolke, befonders der Anführer davon, St. Sebaftian der von Pfeilfchützen, St. Bonaventura von Wagenftreitern und St. Joh. v. Nepomuk der von Brückenfchlägern (Pontoniers).

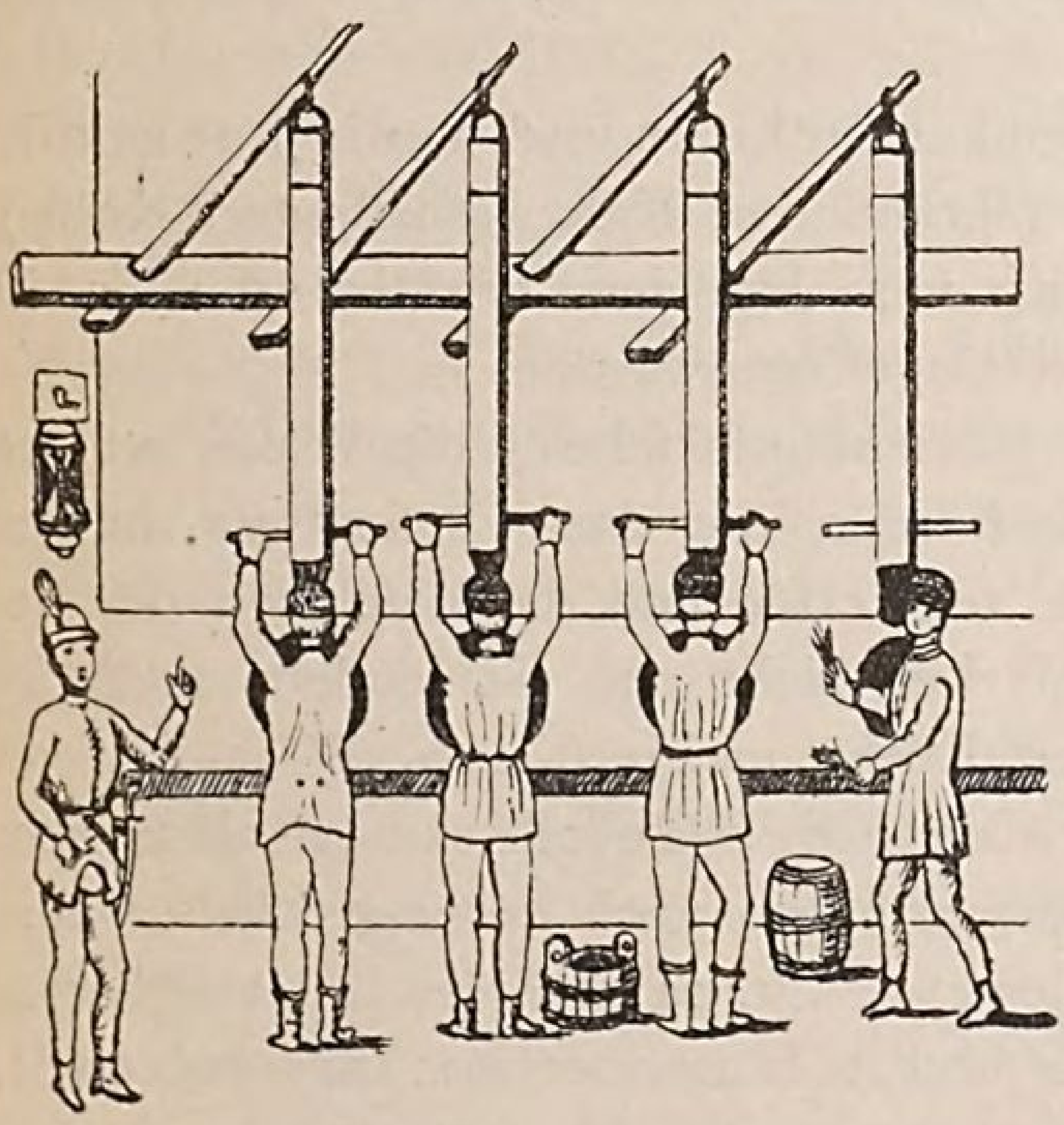
[2]) Bei den alten Griechen verwendete man (fiehe Aeneias vom 4. Jahrh. v. Chr.) Effig zum Löfchen folcher Eeuer.

mit, die er in drei verfchiedenen Weifen bei den Arabern kennen gelernt hatte, und deren eine dem heutigen Schießpulver fehr ähnlich gewefen zu fein fcheint.

Die Beftandteile, aus denen es angefertigt wurde, follen Salpeter, Schwefel, gemifcht mit Naphtha, Erdharz und Pech gewefen fein, eine Mifchung, die gegen den Feind teils flüffig, teils in Kugeln geformt, in Anwendung kam.

Die Feuergewehre, deren fich, nach Higiacus, die Araber im Jahre 690 vor Mekka bedienten, laffen vermuten, daß der Islam feine erfte Verbreitung nicht allein durch das Schwert, fondern auch mit Hilfe des Schießpulvers gefunden hat, deffen Zubereitung wahrfcheinlich den Arabern aus Indien überliefert worden ift, da fie den Salpeter Thely-Sini, d. h. indifcher oder chinefifcher Schnee, heißen, wie die Perfer ihn Nemek-Tschini, indifches oder chinefifches Salz, nennen. Aeneas aber, der zur Zeit Philipps von Makedonien (4. Jahrh. v. Chr.) lebte, giebt fchon folgende Vorfchrift für Zubereitung eines ähnlichen Kriegsbrandftoffes: «Um ein Feuer darzuftellen, welches fich durch nichts löfchen läßt, nehme man Pech, Schwefel, Werg, Weihrauchkörner und Abfälle harzigen Holzes, woraus Fackeln angefertigt werden, und mache Bälle aus diefer Mifchung.» — Nach Graecus (10. Jahrhundert) hätte das griechifche Feuer aus Schwefel, Weinftein, Leim, Pech, Salpeter und Gummi beftanden, wohingegen Valturius dasfelbe aus Holzkohle, Salpeter, Schwefel, Pech, «brennendes Waffer», Myrrhe und Kamphor zubereiten will. Für das «brennende Waffer» giebt es folgende Vorfchrift: pulverifierter Schwefel, Weinftein, Kochfalz und alter Wein. Nach Gorarey wurde in chinefifchen, 618 v. Chr. unter der Herrfchaft des Taigoff verfaßten Schriften eine Feuerwaffe großen Kalibers erwähnt, mit der Infchrift: «Ich fchleudere den Tod auf Verräter und Zerftörung dem Aufruhr zu.» Liefern nicht auch die Schießfcharten in der 250 Jahre vor unferer Zeitrechnung gebauten chinefifchen Mauer den Beweis, daß die Chinefen bereits zu diefer Zeit die Gefchützkunft kannten? Diefe Schießfcharten find am Ende mit runden Löchern für die gegen das Zurückprallen von Gefchützen angewendeten Drehringe verfehen. Auch Hauptmann Ufano hat in feiner Erzählung feftgeftellt, daß König Vitey (85 v. Chr.) gegen die Tataren in Pegu Kanonen in Anwendung brachte. Ferner weiß man, daß Conftantin V., genannt Copronymus (der Schmutzige), zwifchen 741 und 775 n. Chr. mit Kanonen gegen die Sarazenen vorgegangen ift. Der Liber ignium ad

comparendos hostes des Marcus Graecus (846 n. Chr.) giebt fchon deutlich die Vorfchrift zur Bereitung des Pulvers an und beweift, daß der Verfaffer fogar die Rakete kannte; fein Rezept fpricht unter anderem von fechs Teilen Salpeter, zwei Teilen Schwefel und zwei Teilen Kohle. Im Jahre 941 verbrennen die Griechen einen großen Teil der Flotte des Zaren Igor «mit Feuer, das aus Rohren geftoßen wurde». — 1073 greift der König Salomon von Ungarn Belgrad «mit Feuerrohren an» und 1085 haben die Tunifer «Mafchinen» auf ihren Schiffen, woraus «donnernd Feuer gefchleudert wird» und die Araber verfenden 1147 «Feuerrohre gegen Liffabon». Die regelmäßige Anwendung des Schießpulvers in dem Kriege zwifchen den Tataren und Chinefen, 1232, fowie bei der Belagerung von Sevilla, 1247, ift nachgewiefen, und die in der Schrift: De mirabilibus mundi des Bifchofs Albertus Magnus von Regensburg († 1280) gegebene Zufammenfetzung des Pulvers fowohl, als auch die der Rakete geftattet die Angabe beftimmter Daten. Albertus Magnus berichtet



Pulverftampfe, nach einer vom Artillerie - Hauptmann C. Schneider veröffentlichten Handzeichnung vom 15. Jahrhundert.

auch dabei, daß die Caftilier bereits folche Raketen 1247 vor Sevilla gebraucht hätten. In demfelben Zeitabfchnitte, im Jahre 1241, foll der Sieg der Tataren bei Liegnitz in Schlefien befonders durch das von ihnen angewendete Kanonenfeuer herbeigeführt worden fein. Eine weiterhin nochmals angeführte Handfchrift vom Jahre 1290 («Nedjm-Eddin-Hassan-Alrammaks Traktat vom Reiterkampf und von den Kriegsmafchinen», Parifer Nat.-Bibl.) giebt auch fchon eine

Menge von arabifchen Kriegsfeuerwerkerei-Geftellen. Selbft in Rußland ward bereits 1389 das grobe Gefchütz eingeführt.

Das Schießpulver (v. lat. pulvis pyrius, it. polvere tonante, fr. poudre à canon, mittelalterliches Deutfch wie heute noch holländifch, Kraut), eine Mifchung von Salpeter, Holzkohle und Schwefel, wurde bis zur Zeit der großen franzöfifchen Staatsumwälzung auf naffem, — von da ab aber auf trockenem Wege mit Anwendung von Trommeln dargeftellt, und in fechs verfchiedenen Arten angefertigt. Es giebt Kiefel-, grobkörniges, Pellet-, prismatifches, braunes und Spreng- oder Minenpulver. In Europa beftand das ältefte Pulver aus einer Staubmaffe; das gekörnte reicht nicht über 1429 hinauf. Im 15. Jahrhundert hatte man bereits drei Sorten von Schießpulver: «Mehl-, Knollen- und Lospulver».

Die Darftellung der Schießbaumwolle (fr. coton fulminant) ift 1846 gleichzeitig von Schönbein in Bafel und Böttger in Frankfurt a. M. veröffentlicht worden, nachdem vorher Bracounot fowie Pelouze ähnliche Wirkungen der Salpeterfäure auf Papier beobachtet hatten.

Das kein Salpeter enthaltende rauchlofe und wenig knallende Pulver (Pikrinpulver — von pikrinfaurem Kali, Kalifalpeter, Kohle), welches um 1888 in Frankreich vom Ingenieur Vieille erfunden, ift auch feit 1889 in Deutfchland eingeführt worden.

Bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts fcheint die Waffe, welche man Feuergewehr nannte, in Europa nur dazu gedient zu haben, Feuer in die belagerten Plätze zu werfen und die Mafchinen der Belagerer in Brand zu ftecken, aber nicht zum Schleudern von Gefchoffen aus Stein, Blei oder Eifen; und erft von diefer Zeit an beginnt die eigentliche Gefchichte der Gefchütze (v. altdeutfch. gefcuzze) oder Pulverfeuergewehre, alfo auch der eigentlichen Artillerie (mittelalterlich Artolorey, v. fr. artillerie, it. artigleria, abgel. entweder v. lat. arcus und telum oder von ars tollendi, wenn nicht v. ital. arte und tirare), obwohl man aber auch vor der Anwendung des Schießpulvers das Kriegsmafchinen-Gefchützwefen mit Artillerie bezeichnete.

Die erften Artilleriefchulen find von den Venetianern 1506 und von Karl V. 1513 (zu Burgos) gegründet worden. Die erften Artillerie-Regimenter hatte Frankreich um 1671 unter Ludwig XIV. und die erften reitenden Artillerie-Regimenter von 1759 ab Friedrich der Große.

Vor Anwendung des Schießpulvers hing der Erfolg des Krieges, mehr wie fpäter, von der phyfifchen Leiftungsfähigkeit der Truppen, wie von dem ftrategifchen Verftändnis ihrer Anführer und der Furia der Kämpfenden ab; denn der Befehlshaber mochte noch fo gefchickt manövrieren, die Entfcheidung erfolgte doch immer erft aus einem Kampfe Mann gegen Mann — ein erbittertes fchreckliches Ringen, wie es in den modernen Kriegen, der Anwendung furchtbaren Zerftörungsmittel wegen, feltener vorkommt.

Seitdem des Gefchützes Verwendung die Grundlage des Krieges umgeftaltet hatte, änderten auch die Schlachten gänzlich ihren Charakter.

Man begann nicht mehr mit Angriffen, bei denen, nach kurzem Pfeil- oder Bogenfchießen, die Kämpfenden mit der blanken Waffe in der Hand fich fofort aufeinanderftürzten. Man fing damit an, fich von weitem mittelst Pulvers aufzureiben, wo alles durch explodierende oder mechanifche Kräfte geworfen wurde und erft gegen Ende des Treffens, wenn es galt, entweder einen Platz zu nehmen oder zu behaupten, von deffen Befitz der Gewinn der Schlacht abhing, wurde der Kampf mit blanker Waffe notwendig, um die Entfcheidung des Tages herbeizuführen. Das Schießpulver, deffen Körnung, wie fchon angeführt, erft feit 1429 bekannt ift, hat ebenfo mächtig wie die Buchdruckerkunft dazu beigetragen, die neu errungene Gefittung vor dem Gefchicke zu bewahren, welchem die Kultur der von der Erde faft verfchwundenen älteren Völker anheimgefallen ift.

Um fyftematifch zu verfahren, muß man die Feuergewehre in zwei Hauptabteilungen fcheiden, in Feuergewehre groben Kalibers (Kanonen etc.) und in tragbare oder Handfeuergewehre.

Übereinftimmend mit der Überlieferung ift anzunehmen, daß im Mittelalter der Zufall den Gedanken hervorrief, das Pulver anzuwenden, um damit Körper durch ein Metallrohr zu fchleudern. Es ereignete fich wahrfcheinlich, daß jemand, der ein Gemifch von Salpeter, Schwefel und Kohle in einem Mörfer zerftieß, fich plötzlich infolge der dadurch bewirkten Explofion famt feiner Mörferkeule zurückgeworfen fah. Es wird daher diefer felbe Hausmörfer gewefen fein, aus dem man den erften Feuermörfer hergeftellt hat, indem man ein kleines Loch an dem Ende desfelben anbrachte, durch welches man das Feuer, ohne fich felbft zu gefährden, hineinbringen konnte. Der Mörfer kann demnach als die erfte Form der europäifchen groben Feuerwaffen angefehen werden. Bald nach Erfcheinung davon machte man fchon Steinböller oder Mörfer

mit Hilfe gefchmiedeter Eifenftäbe, die wie die Dauben eines Faffes aneinander gefügt und durch Reifen verbunden waren. Den größten Feuerfchlund diefer älteften Art befitzt wohl das Zeughaus in Wien; derfelbe hat 110 cm im Durchmeffer bei 250 cm Länge. Die erfte eigentliche Kanone (eine Bezeichnung, die von Kanne abzuleiten ift), gleichfalls aus gefchmiedetem Eifen und gewöhnlich mit dem Namen Bombarde, Donnerbüchfe bezeichnet, war noch ein Mörfer, aber mit einer Öffnung an beiden Enden. Die Ladung wurde in das untere Ende (Bodenftück, fr. culasse) gebracht, diefe Öffnung durch, mittelft eines hölzernen Hammers eingetriebene Metall- oder Holzkeile verfchloffen,. So die ältefte Art der Herftellung einer Kanone; fie war in Deutfchland noch im 16. Jahrhundert, wiewohl in verbeffertem Zuftande, in Gebrauch. Darauf folgte das Gefchütz mit beweglicher Ladebüchfe, eine Kanone, die damals aus dem Flug (fr. volée) und der Zündkammer (fr. chambre à feu) beftand und Veuglaire, deutfch Vogler (Vogelfteller), hieß, und endlich die Kanonen mit Vorder- (durch die Mündung eingebrachter) Ladung. Auf die gefchmiedeten Kanonen folgten fpäter gegoffene.

Will man den mehr oder weniger phantaftifchen Urkunden und Zeichnungen der Schriftfteller des 15. und 16. Jahrhunderts folgen, fo würde die Erfcheinung der Donnerbüchfen (fr. bombardes) oder der an beiden Enden offenen Kanonen nach der Veuglaire zu fetzen fein, welch letztere aus zwei Teilen befteht und durch die bewegliche Ladebüchfe, Zündkammer genannt, geladen wird; indes beweifen die noch vorhandenen Exemplare, deren Urfprung und Anfertigungszeit bekannt find, daß der Veugler viel jünger als die Donnerbüchfe ift.

Was den Holzmörfer anbelangt, deffen man fich im Mittelalter bediente, und wovon ein gleichzeitiger Bericht und genaue Erklärungen darüber nicht vorhanden find, fo ift vorauszufetzen, daß es ausgehöhlte Linden- und Birkenbaumftämme waren, welche außen mit eifernen Reifen und innen mit Bleifütterung verfehen wurden. Eine kleine Metallröhre diente als Zündloch.

Hinfichtlich der Holzkanone lieft man in der kleinen Wittenberger Chronik von 1730, daß «eine Holzkanone[1]) den aufrührerifchen

[1]) Biringuccio erwähnt auch die Holzkanone und befchreibt diefelbe als aus zwei zufammengefügten Teilen Nufsbaumholz und mit Eifen gefüttert, fowie mit eifernen Reifen verfehen.

Bauern, welche den Erzbifchof Matthäus Lang in Salzburg eingefchloffen hatten und diefe Stadt 1525 belagerten, bei Raftadt abgenommen worden ift». Wie fpäter die Schweden, follen diefe Bauern auch bereits Lederkanonen gehabt haben. Auch befitzen europäifche Mufeen, fowohl von Chinefen und Japanern wie von Javanern, fehr alte Hinterladerkanonen (z. B. das Marinemufeum im Louvre); namentlich ift hier ein javanifcher Vogler (Veuglaire) vom Jahre 1270 (1370) im Darmftädter Mufeum (S. Nro. 1. im Abfchnitt Kanonen) hervorzuheben.

Weitere Erwähnungen diefer neuen Feuer-Pulverwaffen ftammen aus dem Jahre 1301, wo die Stadt Amberg einen großen Feuerfchlund hatte anfertigen laffen und Brescia mit Arkebufenfeuer (?) überfchüttet wurde. Es dauerte übrigens geraume Zeit, bis alle alten Kriegsmafchinen völlig verdrängt wurden, da diefelben noch bis ans Ende des Mittelalters bei Belagerungen ihre Rolle fpielten. Im Jahre 1313 hatte die Stadt Gent ebenfalls fchon Steinböller, und es fcheint auch, als habe Eduard III. diefe neuen Waffen aus Flandern kommen laffen, um fie gegen die Schotten zu gebrauchen (1327).

Im Jahre 1324 gewährt die Republik Florenz den Prioren, den Gonfalonieren und dem Rat der Zwölf das Recht zur Ernennung zweier Beamten, die den Auftrag erhielten, eiferne Kugeln und Metallkanonen zum Schutze der Schlöffer und Dörfer der Republik anfertigen zu laffen. Daß die Steinkugeln neben den Blei- und Eifengefchoffen fich noch lange erhielten, geht aus den, auf der 1399 zerftörten Fefte Tannenberg ausgegrabenen Steinkugeln von 1 bis $2^1/_2$ Fuß Durchmeffer, hervor, Kugeln, die wahrfcheinlich durch die Frankfurter «dulle griet» gefchleudert worden find.

Wenige Jahre nach der oben erwähnten Ernennung, 1328, verfügte der deutfche Ritterorden, im Norden Deutfchlands, fchon über große Kanonen, von denen er während feiner Kriege in Preußen und Litauen Gebrauch machte. Um diefe Zeit fingen auch die freien Städte in Deutfchland an, fich mit Gefchützen zu verfehen.

Die Gefchichte liefert den Nachweis, daß bei den Belagerungen von Puy-Guillem und Cambray durch Eduard III. im Jahre 1339 die Kanone ebenfogut ihre Rolle gefpielt hat, als in der Schlacht bei Crecy im Jahre 1346, von welcher noch Abbildungen der damals von den Engländern gebrauchten Kanonen vorhanden find.

Nach einer Stelle in Petrarcas Schrift: «De remediis utriusque

fortunae» (ca. 1360) gab es damals in Italien fchon Kanonen. Es ift mir unbekannt, ob die kleinen hölzernen, aus dicken mit Leder überzogenen Dauben gemachten Kanonen im Arfenal zu Genua bis in diefe Zeit zurückreichen, oder ob fie nicht vielmehr dem Zeitabfchnitte der fchwedifchen Lederkanonen aus dem dreißigjährigen Kriege angehören.

Bei der Belagerung von Dresden, 1401, «ift in der Laufitz der Krieg zum erften Male mit Büchfenpulver geführt worden». (Alte oberlaufitzer Gefchütze v. Dr. Mafchkau.) Daß aber in der Oberlaufitz, bei Liegnitz, bereits 1241 die Tartaren mit Gefchütz vorgingen, ift weiter oben bemerkt worden.

Im Jahre 1388 fertigte Ulrich Grünwald zu Nürnberg eine Kriemhild genannte große Büchfe, die 500 Gulden koftete und auf 1000 Schritte eine fechs Fuß ftarke Mauer durchfchlug. Der Transport verlangte 12 Pferde für das Rohr, 16 zu den Blockwiegen (Geftell, fr. lafette), 4 für den Haspel (Winderad), 6 für den Schirm und 20 für 15 Steinkugeln, wovon jeder Wagen nur 3 laden konnte. Die Pulverladung erforderte für jeden Schuß 14 Pfund.

Im Jahre 1428 ließen die Engländer fünfzehn Hinterlader vor Orleans fpielen.

Die erfte Erwähnung der Anwendung von Schießpulver in Frankreich befindet fich in einem Rechenkammerbuche («Régistre de la cour des comptes de Paris») vom Jahre 1338, wo Summen für das von «Puy-Guillem im Agénois» verbrauchte Kanonenpulver angeführt werden. Für Öfterreich fcheint die frühefte Erwähnung des Gebrauchs von Mörfern die Nachricht zu fein, daß Herzog Albert 1390 eine ungeheuer große Steinkugel auf Schloß Leonftein werfen ließ.

Als der Vorderlader den Hinterlader mit der beweglichen Ladebüchfe erfetzt hatte, gefchah die Einbringung der Ladung anfangs vermittelft eines Stückladers (fr. chargette) aus Kupfer, der in dem bereits angeführten, aus dem 16. Jahrhundert herrührenden Werke Frondsbergs dargeftellt ift, und von welchem das Zeughaus in Solothurn ein Exemplar befitzt. Zwifchen der Pulver- und der Kugelladung, anfangs von Stein, und kurzweg Stein, fr. pierre, genannt, befand fich der aus Holz beftehende Pfropfen. In erfter Zeit wurde das Feuer vermittelft einer brennenden Kohle oder eines glühenden Eifens an das Stück gebracht; fpäter erft bediente man fich des an

einem Schaft befindlichen Zünders (der Lunte). Die fich während der Ladung fenkenden Schirmdächer (hölzerne Verkleidungen) hatten den Zweck, dem Kanonier oder Konftabel und feinen Hilfsmann (fr. Servant) Schutz zu gewähren. In Tournay machte im Jahre 1346 ein gewiffer Piers den erften Verfuch mit langen und fpitzen Gefchoffen, die als Vorläufer unferer jetzigen konifchen Wurfgefchoffe betrachtet werden können. Die erften Bleikugeln[1]) find nach der thüringifchen Chronik durch Rothe von der Artillerie des Herzogs von Braunfchweig im Jahre 1365 angewandt worden. Diefe neue Art Gefchoffe würde einige Zeit fpäter, nebft einer großen Anzahl eiferner Kanonen, von deutfchen Fabrikanten den Venetianern geliefert, die fie auch mit Erfolg bei der Belagerung von Claudia-Foffa benutzten.

Gegen 1400 trat an die Stelle der Bleikugel die eiferne. Eine Handfchrift des 16. Jahrhunderts, die in der Ambrafer Sammlung aufbewahrt wird, enthält unter anderen Zeichnungen auch die eines Kanoniers, der damit befchäftigt ift, feinen Hinterlader mit glühenden Kugeln zu bedienen. Diefe Handfchrift, fowie eine andere der Sammlung Hauslaub in Wien, zeigt ferner, auf welche Weife die kleinen Sprengtonnen bei den Belagerungen zu jener Zeit gebraucht wurden.

Brandkugeln tagzeichnen aber fchon vom Jahre 1400 und Leuchtkugeln von 1450. Sprengkugeln foll zuerft Malatefta von Rimini um 1430 angewendet haben. Der Hagel- oder Igelfchuß ift auch fchon um 1450 bekannt gewefen.

Die Bombe (Brand- und Sprengkugeln oder Bomben), deren Aushöhlung mit Pulver u. a. gefüllt ift und die mittelft eines Zünders (fr. fusée) aufpufft (explodiert), fcheint in Italien und nicht, wie man gemeiniglich annimmt, in Holland erfunden zu fein. Bereits 1376 follen die Venetianer folche Gefchoffe bei der Belagerung von Jadra angewendet haben, nach anderen wäre oben angeführter Sigismondon Malatesta, Fürft von Rimini, der Erfinder, aber erft im Jahre 1457. Sicher ift, daß Bomben bei der Belagerung von Mezières 1521 gebraucht und 1588 während des Flandrifchen Krieges verbeffert worden find. Die Bombe ift mit einem konifchen, Tülle (fr. goulot) benannten Zündloch verfehen, worin der Zünder liegt; außerdem hat dies Gefchoß zwei Henkel (fr. mentonnets) von 8, 10 und 12 cm Diameter.

[1]) Bleikugeln wurden auch fchon bei den Alten als Ferngefchoffe, befonders für Schleudern, verwendet.

Das Gewicht wechfelt zwifchen 20 bis 90 kg. Paixans verwendete 1832 bei der Belagerung von Antwerpen folche Gefchoffe von 500 kg. Die Leuchtbombe (fr. Bombe lumineuse) diente, wie die Rakete, zur Beleuchtung. Ketten-, Gepaarte- und Stangen- oder Achfenkugeln (f. Nr. 62, 63 und 64 im Abfchnitt: «Kanone») kommen auch fchon im 16. Jahrhundert vor.

In der Schweiz fand die Einführung des Pulverfeuergefchützes viel fpäter ftatt; Bafel ließ die erften Kanonen im Jahre 1371, Bern im Jahre 1413 gießen.

Schon in der Schlacht bei Rhodos, im Jahre 1372, gaben die franzöfifchen Schiffe «Caronaden».

Von Verwendung der Bronze für den Guß der Feuerfchlünde und Benutzung eiferner oder bleierner Hohlkugeln ift erft im Jahre 1378 bei Gelegenheit der dreißig von dem Gießer Arau zu Augsburg gegoffenen Stücke die Rede. Bei der Einnahme der Bergfefte Wyschehrad bei Prag, 1420, fielen Ziska die vier erften nach Böhmen gekommenen Kanonen in die Hände.

Der Kanonenguß aus Bronze gelit in Italien nicht weiter als bis gegen 1470 zurück. Die Zapfen (fr. tourillons), welche dazu dienen, die Kanone zu tragen, im Gleichgewicht zu halten, ihren Rückprall auf das Geftell (fr. affut) zu verhindern und den Preller[1]) überflüffig zu machen, kommen fchon Mitte des 15. Jahrhunderts in Deutfchland vor, doch weiß man nicht, von wem zuerft diefe Verbefferung, welche an Wichtigkeit alles übertrifft, was bis dahin in der Gefchützanfertigung geleiftet wurde, eingeführt worden ift; durch fie wurde zuerft ein ficheres und leichtes Richten des Gefchützes in vertikaler[2]) Richtung ermöglicht.

Karls des Kühnen Artillerie hatte noch keine Zapfen. Die bei Murten, 1476, genommenen, im Artilleriemufeum zu Paris und im Gymnafium zu Murten aufbewahrten Stücke, fowie alle, welche bei Grandfon und bei Nancy erbeutet wurden und in Laufanne und Neuenburg vorhanden find, haben keine Zapfen.

In Rußland wurde die Kanone im Jahre 1389 eingeführt; und die Taboriten, die Rächer des Joh. Huß, bedienten fich fchon im Jahre 1434 der Haubitzen (fr. obusiers), ein tfchechifch verunftalteter Name für Hauptbüchfe (Große Kanone).

[1]) Auch der Achtundzwanzig-Pfünder (fr. piece de vingt-huit) wird «Preller» genannt.

[2]) Man nennt «Vertikalfeuer» auch «Wurffeuer», die in hohen Bogen geworfenen.

Die Scala librorum, ein von Hartmann in Nürnberg im Jahre 1440 erfundenes, in ganz Deutfchland eingeführtes Kalibermaß war der Vorläufer aller vier Büchfenweiten-Kaliber von 6, 12, 24 und 40, welche nach Vorgang des berühmten Gießers Karls V., Georg Löfler in Augsburg, allgemein in Aufnahme kamen. Diefem Zeitraume gehört auch die gegoffene Kugel an, welche eine Umwälzung in dem Gefchützwefen hervorrufen mußte.

Hinfichtlich der Pulverminen, denen im Mittelalter die Brändereminen vorangingen, nimmt man gewöhnlich an, daß fie zum erften Male bei der Belagerung von Neapel durch den fpanifchen General Gonzalez de Cordova im Jahre 1530 angewendet worden find, obwohl Vannoccio Biringuccio fie dem italienifchen Ingenieur Francesco di Giorgio zufchreibt.

Minen- und Gegenminengraben waren aber auch fchon bei den altzeitigen Griechen im Gebrauche. (S. C. XXXVII. von der Verteidigung der Städte des Aenias vom 4. Jahrhundert v. Chr.)

Die vorübergehende oder dauernde Zufammenftellung mehrerer Gefchütze und die für folche Zufammenftellung aus dem Franzöfifchen ftammende Bezeichnung «Batterie» (v. fr. battre, fchlagen) trat auch erft fpäter auf. Man unterfcheidet Platz- und Belagerungs-Batterien (B. de place et de siege), Feld-Batterien (B. de campagne) und fchwimmende Batterien (B. flottantes), welch letztere anfänglich auf Flößen oder auf aneinander gekoppelten Schiffsgefäßen, wie in dem niederländifchen Befreiungskriege, angebracht wurden. Im 19. Jahrhundert traten an die Stelle folcher fchwimmenden Batterien flachgehende Kanonenboote und feit 1855 Panzerfchiffe. Den Namen Batterie behält zwar die hinter Stein, Eifen u. dergl. m. ausgeführte feftere Verfchanzung befindliche Gefchützaufftellung, befteht aber für folche im Feldkriege nur flüchtig durch Erdaufwürfe gedeckte in den Bezeichnungen Gefchützplacement und Gefchützfchnitt. Die Benennungen: unmittelbare (B. directe), kreuzende (B. croisées), beftreichende (B. d'enfilade), Rück- (B. de revers), Flanken- (B. de coté), Schräg- (B. en écharpe oder de bricole), ftreichende (B. rasante) Batterien u. dergl. m. haben Bezug nur auf die verfchiedenen Aufftellungen.

Neuerdings, 1887, hat man Schuhmanns Panzerketten für Feldbefeftigungen im Kriegswefen eingeführt.

Die auf Balken oder gezimmerten Kaften unbeweglich befeftigten

Feuerfchlünde wurden gegen 1492 auf Geftelle (Lafetten, fr. affuts) mit Rädern gefetzt und nach und nach mit Windzeug und Protzkaften (fr. train[1]) ausgerüftet. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts begann man auch die alten mit Lanzen gefpickten und zur Verteidigung des Lagers beftimmten Wagen mit kleinen in Holz eingefugten Kanonen zu verfehen; fie erhielten den Namen Ribaudequins (ribaud, Hilfsfchütz) und mußten befonders gegen die Überfälle der Reiterei dienen. Solche, gewöhnlich auf zwei Rädern ruhenden Geftelle finden fich ebenfalls in Nic. Glockenthons Zeichnungen vor, die derfelbe 1505 nach den damals noch in den Zeughäufern Kaifer Maximilians vorhandenen Stücken ausführte. In der Aufnahme von 1691 einer Waffenfammlung des Schloffes Mürau in Mähren heißen die Wagen, womit Stücke an ihre Plätze gebracht werden, «Bereitswagen».

Es ift fehr fchwierig, wenn nicht gar unausführbar, alle Arten diefer Feuerfchlünde genau nach den zu ihrer Zeit gebräuchlichen Namen in Klaffen zu ordnen, da fehr oft diefelbe Waffengattung in jeder größern Stadt anders bezeichnet wurde. Es gab Rotfchlangen (serpentines), Feldfchlangen (couleuvrines), Halbfeldfchlangen (demi-couleuvrines), Falkaunen oder Falkhähne (faucons), Falkonetten (fauconneaux) und Tarasbüchfen. Es gab Mörfer, Böller oder Roller, welche wie die Steinböller auf Wagen befördert wurden. Passe-volants, Bafilisken, Spiralen, auch Pommer[2]) genannt, Bombarden, Wurfkeffel, Veuglairen, Kartaunen und Pierriers (Steinböller), Mulets à feu, find noch mehrere diefer unbeftimmten, in Frankreich üblichen Bezeichnungen. Früher nannte man da auch Cavaline den Zweipfünder auf Galeeren und Cavelot, fowohl eine Art eiferner Kanone, wie eine Art Wallbüchfe.

[1]) Der zweiräderige Vorderwagen eines verfahrbaren Gefchützes heifst Protze (fr. avant-train) und das beim Schiefsen notwendige Abhängen desfelben vom Geftell oder der Lafette (fr. affuts, v. ml. fusta, Baum) wird mit Abprotzen, fowie das Wiederanhängen mit Aufprotzen bezeichnet. Was die Protzen im allgemeinen anbelangt, fo giebt es Feld-, Belagerungs-, Feftungs-, Wall-, Kafematten-, fowie Sattel- und Kaftenprotzen. Die Protzkette (fr. chaine de l'avant-train) dient als Sicherheits-Verbindung.

Mit Sattelwagen (fr. Porte-corps, auch chariot à canon) bezeichnet man einen zur Überführung fchwerer Gefchützrohre, deren Geftelle nicht als Fuhrwerk eingerichtet find, beftimmten Wagen.

[2]) Pommer hiefs aber ferner ein Tonwerkzeug, das Hochhorn (Hautbois, Bombarde im Fr.).

Im 16., noch mehr im 17. Jahrhundert, wurden die Feuerfchlünde großen Kalibers viel mit Namen, fowie mit gereimten und ungereimten Infchriften gegoffen. Ziegler hat davon in den Zeughäufern Deutfchlands allein über 200 veröffentlicht. (Alte Gefchützinfchriften Berlin 1886.) S. hierüber Sonftiges im Abfchnitte der Pulverfeuerwaffen großen Kalibers.

Das Orgelgefchütz (fr. orgue à serpentins), auch Rotfchlange genannt, beftand aus einer großen Anzahl Kanonen kleinen Kalibers, welche durch die Mündung oder von hinten geladen wurden. Ihre Läufe, die entweder nacheinander oder alle mit einemmal abgefeuert wurden, ftecken bis zur Mündung in einem Geftell von Zimmerwerk oder Metall. In Deutfchland führten fie den Namen Totenorgel, welche Bezeichnung Weigel (1698) bezüglich des Zeughaufes zu Nürnberg zu dem Ausfpruch veranlaßte: «daß es dort Orgeln mit dreiunddreißig Pfeifen gäbe, auf denen der Tod feine Tänze fpiele».

Leonard Fronsperger nennt diefe Waffe auch in feinem 1575 erfchienenen Werke «Gefchrey-Gefchütz», — fowie «Hagel-Gefchütz». — Manchmal waren an beiden Seiten des Bockes der Länge nach oder auch an deffen Stirnfeite, Spieße angebracht, die weit über die Laufmündungen, zur Verteidigung bei Angriffen, hervorragten.

Espignole hieß ein auch aus Flintenläufen zufammengefetztes Gefchütz. Eines der älteften Orgelgefchütze[1]) aus den erften Jahren des 15. Jahrhunderts befindet fich im Mufeum zu Sigmaringen. Es wird von vorn geladen und befteht aus kleinen fchmiedeeifernen Kanonen, die in plumper Manier in eine Art Baumftamm eingefügt find und auf zwei Blockrädern (ohne Speiche und Felge) ruhen. Eine andere, um 1505 von Glockenthon gezeichnete Art Totentanzorgel, die fich in den Zeughäufern des Kaifers Maximilian vorfand, hat vierzig Läufe von viereckiger Form, die, vortrefflich untereinander verbunden, auf einem Feldftückgeftell mit hohen Rädern ruhen. Ein drittes Exemplar aus dem 17. Jahrhundert von 42 Läufen und derartig gefaßt, daß fie ein Dreieck bilden und fechs aufeinander folgende Salven liefern, wird im Mufeum zu Solothurn aufbewahrt. Nach den Etudes sur l'artillerie, die Napoleon III.[2]) im Jahre 1846 heraus-

[1]) In neuerer Zeit auch Mitrailleuse und Kugelfpritze genannt.

[2]) Über die wieder von Napoleon III. unter dem Namen «Mitrailleuses» im franzöfifchen Heere angeführten Orgelgefchütze, fowie über derartige fpätere verfchiedener Konftruktion, fiehe den Abfchnitt: «Die Pulverfeuerwaffen».

gegeben, fcheint es, daß es Orgeln diefer Art gegeben hat, die an 140 Schüffe auf einmal abfeuerten.

Die Schweden hatten in dem dreißigjährigen Kriege lederne, mit gelbem Kupfer oder Meffing gefütterte Kanonen, von denen die im Parifer Artilleriemufeum, in der Sammlung des Königs von Schweden, in Berlin und Hamburg aufbewahrten Exemplare zwei Meter lang find. Ein Seil, welches um das innere dünne Kupferrohr gewickelt ift, trennt diefes von dem Lederüberzuge. Diefe Feuerfchlünde hatten nur eine mittlere Tragweite und konnten nicht mehr als ein Viertel der gewöhnlichen Ladung aushalten. Sie wurden nach der Schlacht bei Leipzig befeitigt, weil fie fich zuletzt wegen übermäßiger Erhitzung von felbft entluden. An ihre Stelle trat ein Gefchütz, das von den Fachmännern das fchwedifche genannt wurde, eine Waffe, die in mehreren Punkten von derjenigen der öfterreichifchen Armee abwich. Sie war von dem Grafen von Hamilton in Vorfchlag gebracht worden. Das Arfenal in Zürich weift eine ähnliche Gattung Kanonen auf. Nur ift zur Füllung zwifchen dem Meffingrohr und dem Lederüberzuge hier nicht ein Seil, fondern eine dicke Lage Kalk verwendet. Mehrere fchmiedeeiferne Reifen, welche um das Rohr gelegt find, vermehren feine Widerftandsfähigkeit. Das geringe Gewicht diefer Waffe machte diefelbe zur Anwendung in fo gebirgigen Gegenden wie die Schweiz fehr geeignet; fie konnte auf dem Rücken eines Mannes bequem transportiert werden. Die Länge diefer Kanone beträgt 2,30 m; fie ift mit Zapfen (wie die fchwedifchen Kanonen) und mit einem Pfannendeckel mit Scharnier verfehen.

Das Sprengftück, Sprengmörfer oder Petarde (fr. petard) ift eine kleine kurze Kanone, deren man fich bis Ende des 18. Jahrhunderts bediente, um Feftungsthore zu fprengen. Es hatte gemeiniglich 40 cm Länge und 20 cm Durchmeffer. Die Ladung beftand aus Pulver und Erde; eine dicke Rolle wurde an das zu erbrechende Thor genagelt, fo daß die Petarde horizontal lag. Jetzt ift das Pulver durch Schießbaumwolle und Nitroglycerin-Präparate beim Freifprengen erfetzt. Zu der Zeit Montecuculis (1608—1680) war dies Sprengftück bereits im Gebrauch — man hatte Thor-, Ketten-, Paliffaden-, Gitter-, Fallgatter- und Minenpetarden. (S. Commentarii bell. Raimundi Principis Montecuccoli. Fol. Viennae 1718.) Obfchon die Bombe die Petarde heute erfetzt hat, fo bedient man fich dennoch derfelben manchmal, wie u. a. 1841 in Canton, wo die Engländer das Nordthor damit fprengten.

Hinfichtlich der Granaten[1]) (fr. grenade, it. granata) ift zu bemerken, daß ihre erfte Erfcheinung auf das Jahr 1536 zurückzuführen ift, während der Gebrauch des Sprengftückes, Sprengmörfer der Petarde (fr. petard[2]), deren Erfindung den Ungarn zugefchrieben wird, erft aus dem Jahre 1579 herrührt. Shrapnels (nach dem Erfinder, † 1825) find Kartätfchgranat-Hohlgefchoffe mit Bleikugel-Füllungen neuzeitiger Erfindung.

Die fchon um 1600 vorkommende Hagelkugel war ein Vorläufer des Shrapnels oder der Granatenkartätfche.

Die Kartätfchenladung (fr. tire à mitraille), unter welcher man im allgemeinen alle aus Eifenftücken oder kleineren Kugeln (fr. biscaiens) beftehende Ladungen von Feuerwaffen großen Kalibers (Kanonen, Haubitzen) verfteht, welche aber nur für nahes Schießen wirkfam ift. Kartätfchenfeuer foll zuerft im 16. Jahrhundert bei der Schlacht von Marignan, bei Verona, nach anderen 1620 unter Guftav Adolf angewendet worden fein.

Unter Kartätfchgefchützen (früher Schrotbüchfen) verfteht man im allgemeinen fowohl Orgelgefchütze (Mitrailleusen), Repetiergefchütze, Infanteriekanonen (fr. à balles) und dergleichen mehr Gefchütze für Kleinladungen.

Solche gegenwärtig von der Artillerie angewendeten Gefchoffe beftehen alfo aus Granaten (ein mit Pulver gefülltes und mit Zünder verfehenes Hohlgefchoß, welches Perkuffions-, Spreng- und Brandwirkung ausübt), Brandgranaten, Shrapnels und Kartätfchen.

Langgranaten heißen die von doppelter Länge, Brandgranaten, wenn diefelben Brandfalz enthalten. Handgranaten heißen die kleineren Kalibers, welche im 17. und 18. Jahrhundert mit der Hand gefchleudert wurden (wovon: Grenadier). Doppelwand- und Ringgranaten find befonders für bewegliche Ziele von großer Wirkung.

Die früheren englifchen Sigmentgranaten waren ftatt mit Bleikugeln, mit Eifenftücken gefüllte Shrapnels.

Diefe Sprengftückpetarde ift nicht mit dem Schlagfchwärmer der Feuerwerkpetarde (fr. le pétard), noch mit dem Kanonenfchlag zu verwechfeln.

[1]) Handgranaten kommen felbft fchon 1500 vor.

[2]) Mit Petard wird aber auch der Schlachtfchwärmer und der Frofch (Luftfeuerwerk) im Franzöfifchen bezeichnet.

In neuerer Zeit hat man auch elektrifche Lichtkugeln und ganz kürzlich erft (1890) in Rußland leuchtende Kanonenkugeln erfunden, letztere hauptfächlich zum Aufklärungsdienft im Seekriege. Auch foll diefe Kugel beim Anprall im Zerplatzen verheerend wirken, ja das ganze angefchlagene Schiff in Brand fetzen.

Die zu den Leuchtgefchoffen gehörende Rakete (fr. Raquette, v. ital. rochetta, auch fusée) ift ein aus Eifenhülfen auffteigende Feuerwerkskörper; lanternes de piece nennt der Franzofe die Feuerleger oder Zündlichter, lanternes à gargousse die Stückpatronenhülfen und lanternes à mitraille die Kartätfchenbüchfen. Von Zeit zu Zeit Sterne werfende, zu den Funkenfeuern gehörende Raketen heißen im Franzöfifchen lances à feu, und aus in Bleihydrate getränktem Holz-Zündftäbe für Kanonen Lances.

Serpentofe (fr. Serpenteau) ift auch nicht allein der Name des im Zickzack abbrennenden, Schwärmer genannten Funkenfeuers, fondern auch des mit kleinen Stachelgranaten gefpickten eifernen Reifens, welcher früher zum Werfen auf Wallbrüchen (fr. Breches) diente.

Mit Feuertopf (fr. Pot à feu) bezeichnet man den offenen Behälter, welcher mit Schwärmern und Leuchtkugeln angefüllt, Lichtgarben auswirft. Im allgemeinen find die Feuerwerkskörper in Flammen- und Funkenfeuer einzuteilen. Paßkugel hieß früher die dem Kaliber eines Gefchützes angepaßte Kugel im Gegenfatze zu den kleinen Kaliberkugeln. In der Aufnahme von 1691 der Waffenfammlung des Bergfchloffes Mürau in Mähren kommen eiferne Ringe und Ausfchnitte in Brettern von gleicher Größe der Gefchützmündungen zum Anpaffen von Kugeln für diefelben unter der Benennung Kugellehr vor. Mordfchläge hießen mit Pulver gefüllte kupferne oder eiferne Gefäße mit Bleikugeln und Zünder, die, abgefchoffen, oder an der Oberfläche des Bodens vergraben, beim Anftoß aufpufften. Taufkeffel nannte man mit heißflammigem Pech, zum Eintauchen von Feuerkugeln gefüllte Keffel. Löfer hießen die eifernen oder beinernen Stifte zum Anzünden einer Feuerkugel.

Preußen hat auch feit 1889 die Grufonfchen, vom Oberft Schumann († 1880) erfundenen Panzergeftelle (Panzerlafetten, auch Panzertürme genannt) für Rohre von 3,7 und 5,3 cm Durchmeffer (Kaliber), befonders für fchnell anzulegende Schützengräben

in Anwendung gebracht. Das Innere folcher, mit drehbarem Panzerdach hergeftellten Türmchen — wo aus den Gefchützen Kartätfchen- und Shrapnelfeuer in Entfernungen von 3- bis 6000 m abgegeben werden kann — gewährt Raum für zwei Mann, die vierzig Schüffe in der Minute feuern können. Hundertundfechzig Patronen und fonftiger Schießbedarf befindet fich in einem aus Wellblech hergeftellten Vorraum.

Hauptmann Chapel in Frankreich hat auch 1889 neue Gefchoffe erfunden, die, ähnlich den «Bumerangs» der Auftralier, Rückwirkungen haben follen, fo daß man damit felbft hinter Panzerfchanzen liegende Truppen rückwärts treffen kann.

Es ift hier der Platz, zu bemerken, daß die Luftfeuerwerkskunft oder die Luftfeuerwerkerei (fr. pyrotechnie — v. gr. πῦρ (Feuer) und τέχνη (Kunft) — eine Bezeichnung, die aber auch für die Kriegsfeuerwerkerei angewendet wird) fchon frühzeitig in China gepflegt wurde, daß diefelbe indeffen in Europa mehr neuzeitigen und italienifchen Urfprungs zu fein fcheint. Über die frühmorgenländifche Kriegsfeuerwerkerei hat befonders Favé in feinen: «Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie», — Paris 1862, viel aus alten Schriften zufammengetragen. Die Orientalen hatten fchon Pulverglaskugeln mit Schlagröhren, eiferne Keffelbomben und dergl. m. (f. Ned.-Ed.-Hassan Abrammaks Traktat von 1290). Viele andere noch folcher Kriegsfeuerwerksgefchütze, fo die Madfaas', genannten mörferförmigen Holzbüchfen, die Feuerfpeere, die Feuerkolben und dergl. m. bereits in «Schems-Eddin-Mohammed 1320» (Handfchrift zu Petersburg) und in einem arab. Manufkript der Parifer Bibliothek abgebildet, und fämtlich auf Tafel 30 des Atlaffes vom «Handbuch einer Gefchichte des Kriegswefens Max Jähns» zufammen und teilweife auch hier wiedergegeben, zeigen, daß fchon im 13. und 14. Jahrhundert, befonders bei den Arabern, die Kriegsfeuerwerkskunft bedeutend vorgefchritten war. Was nun die europäifchen Luftfeuerwerke (fr. feux d'artifice) anbelangt, fo ift das 1379 zu Vicenza, beim Friedensfeft abgebrannte, als das ältefte bekannt. Auch faft alle namhaften Luftfeuerwerker ftammten aus Italien, wo die berühmten Ruggieri, wovon der erfte P. Ruggieri, Ludwig XV., und der Sohn Ruggieris, Napoleon I. Luftfeuerwerker waren. Zu den älteftbekannten in Deutfchland abgebrannten Luftfeuerwerken zählt das 1519 von Jakob Fugger in Augsburg zur Feier der Wahl Karl V. als römifcher König veranftaltete. Befonders wird ein unter Lud-

wig XIV. zu Verfailles am 1. Juli 1664 beim Aachener Friedensfchluß gegebenes Feuerwerk als das bis dahin großartigfte gerühmt. Die Luftfeuerwerker (fr. artificiers) des Königs trugen damals die hier nach Abraham Boffe dargeftellte Tracht. Im älteren Gefchützwefen hießen Feuerwerker auch die zur Bedienung der Böller, Mörfer Angeftellten, welche mit den Büchfenmeiftern die erfte Klaffe der Artilleriften ausmachten. Gegenwärtig bezeichnet man mit Feuerwerker da nur noch den höheren Unteroffizier.

«Les éléments de Pyrotechnie par Ruggieri», — «Les nouveaux recherches sur les feu d'artifice par F. M. Chartier» und der «Manuel de l'artificier par Vergnaud» find wohl die älteften und bekannteften Werke, welche über Luftfeuerwerk handeln.



Luftfeuerwerker (franzöfifch: artificier) Ludwig des XIV.

Im Mittelalter hießen Feldfchützen die heutigen Artilleriften oder Bediener von Feldgefchützen, Feuerwerker die Böllerbediener und Büchfenmeifter die Handhaber der Mauerbruchgefchütze größten Kalibers.

Der gezogene Lauf der Handfeuerwaffe, eine deutfche Erfindung vom Ende des 15. Jahrhunderts, ift etwas fpäter auch auf Gefchütze großen Kalibers angewendet worden, wie es die deutfche

Kanone des 16. Jahrhunderts im Mufeum zu Haag, die eiferne Kanone mit dreizehn gewundenen Zügen, aus dem Jahre 1661, im Zeughaus zu Berlin, fowie die aus Eifen gefchmiedete mit acht geraden Zügen, aus dem Jahre 1694, in Nürnberg beweifen. Erft fpäter wurde dem gezogenen Laufe für fchweres Gefchütz eine ernftliche Beachtung zu teil, feitdem der Engländer Benjamin Rubens (Mitglied der königlichen Gefellfchaft in London, geb. 1707) ihn zum Gegenftand feiner mathematifchen Studien genommen. Die moderne Gefchützkunft hat fozufagen eine Erneuerung erfahren durch die im Jahre 1822 veröffentlichten Arbeiten Paxians', durch die Leiftungen Armftrongs und durch die außerordentlichen Fortfchritte, welche Krupp in der Anfertigung von Kanonen aus Gußftahl ins Leben gerufen. Eine 1867 in Paris ausgeftellte Kanone von Krupp wog taufend Centner und wurde von hinten mit einem gleichfalls aus Gußftahl beftehenden, 11 Centner wiegenden Gefchoß geladen.

Die kurze Schiffskanone (fr. Caronade), früher gemeiniglich aus Eifen, ift kürzer als die gewöhnliche Kanone und ohne Wulft (fr. bourrelet), d. h. Reif um die Mündung, fowie ohne Gefims (fr. moulure). Ihre Ladung fteigt bis zu Kugeln von 30 kg und verlangt wenig Pulver; ihre Kaliber find: 12, 18, 24 und 36. Dies Gefchoß ift 1774 in Carron bei Stirling (Schottland) erfunden und zuerft 1779 in der englifchen Marine angewendet worden. Die früher von Eifen und feitdem von Bronze angefertigten Pulverfeuergefchütze großen Kalibers find, befonders in Deutfchland, durch Gußftahlgefchütze verdrängt worden. Jahrelange Verfuche haben erwiefen, daß der Gußftahl eine $1^1/_2$ mal größere Widerftandsfähigkeit gegen das Rohreifen als die Bronze bietet.

Die erfte tragbare oder Handfeuerwaffe, oder der Übergang dazu, mag wohl die Armbruft mit dem daraus gefchleuderten Raketenbolzen gewefen fein, wovon u. a. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts große Beftände im Zeughaus von Bologna vorhanden waren.

Die tragbaren Feuerwaffen unterfchieden fich in Europa in der erften Zeit der Anwendung des Schießpulvers noch nicht ftreng von Gefchützftücken großen Kalibers. Erft gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ftößt man auf die erften Spuren von Handgewehren, und es fcheint, als ob die Flamänder den Gebrauch davon kannten, bevor diefelben noch anderswo Verbreitung gefunden. Die Stadt Lüttich machte fchon mehrere Verfuche in Anfertigung kleiner Hand-

kanonen, der fogenannten Knallbüchfen, die in Perugia im Jahre 1364, in Padua im Jahre 1386 und in der Schweiz im Jahre 1392 in Aufnahme kamen, auch im Jahre 1382 in der Schlacht bei Roofebecke, und im Jahre 1383 bei der Belagerung von Trosky in Litauen ihre Rolle fpielten. In den Urkunden von Bologna von 1399 kommt diefe Waffe unter dem Namen sclopo vor, wovon escopette (Stutzen) abzuleiten ift. Solche Knallbüchsen beftanden aus einem eifernen Rohr mit, gleichzeitig als Handhabe dienenden, am hinteren Ende eingefchobenem eifernen Stielverfchluß.

Diefe kleine Hand-Pulverfeuerwaffe diente fchon im Jahre 1414 bei Arras dazu, Bleikugeln zu fchleudern, ebenfo auch bei der Belagerung von Bonifacio in Korfika (1420), wo folche Kugeln die Rüftungen durchbohrten. In den Jahren 1429 und 1430 wurde die neue Waffe beim Scheibenfchießen in Nürnberg und Augsburg gebraucht, und dann auch bei der Reiterei, wie der von Paulus Sanctinus angewandte Ausdruck Eques scoppetarius darthut.

Die fortwährenden Änderungen in der Anfertigung der verfchiedenen tragbaren Waffen, die feit dem Aufkommen der Handkanonen erfunden wurden, haben zu noch viel zahlreicheren Benennungen Anlaß gegeben, als es bei dem Feuergewehre großen Kalibers der Fall war. Indeffen laffen fie fich mit ftrenger Berückfichtigung ihres Mechanismus auf dreizehn verfchiedene Arten zurückführen:

Die Handfeuerwaffe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Arkebufe (v. lat. arcus, Bogen und dem it. bugio, durchbohrt, oder dem altd. Büffe, Büchfe), eine plumpe Waffe von Schmiedeeifen, auf einem Stück rohen Holzes befeftigt und nicht zum Anlegen geeignet. Das Zündloch, das anfangs oben auf der Kanone angebracht war, ift zuweilen mit einem Zündlochdeckel mit Zapfen oder Scharnier verfehen, der zum Schutze gegen Feuchtigkeit dient. Einige Zeit nach dem Erfcheinen diefes Feuergewehrs, von welchem fich noch unter den bereits erwähnten Glockenthonfchen Aquarellen vier Exemplare abgebildet finden, die an den vier Ecken eines Brettes befeftigt, von dem Schützen vermittelft einer Lunte abgefeuert werden, wurde das Zündloch an der rechten Seite des Rohrs angebracht. Diefe Feuerwaffe ward häufig von zwei Leuten bedient. Von kleinerem Umfange und zum Gebrauch des Reiters beftimmt, führte fie in Frankreich den Namen pétrinal, nach dem alten fpanifchen Worte pedernal (Feuerftück), oder vielleicht auch, weil man fie beim Abfeuern gegen den Panzer (plaftron, d. h. Vorderpanzer) ftemmte.

Die zum Anlegen eingerichtete Handfeuerwaffe aus dem 14. Jahrhundert; ſie unterſcheidet ſich von der vorhergehenden durch eine Art von grob gearbeitetem Kolben. Das Zündloch iſt gewöhnlich an der rechten Seite der Kanone. Alle dieſe Waffen haben loſe Lunten.

Die Handkanone mit Hahn (fr. à serpentin) oder Drachen ohne Feder und ohne Drücker, gegen 1424 erfunden. Die Lunte wurde von da an mit dem Gewehr verbunden und an den Hahn befeſtigt. War dieſe Waffe beſſer gearbeitet, wurde ſie auch wohl Feldſchlange (fr. couleuvrine à main) oder auch gleich der vorhergehenden Bruſtrohr (fr. petrinal, poitrinal) genannt, ſofern ſie einen Kolben hatte, um gegen den Panzer geſtemmt werden zu können.

Die Handkanone mit Hahn, ohne Feder, aber mit Drücker, zum Anlegen eingerichtet und ſchon von größerer Treffſähigkeit.

Der Haken (Hakbuſſe, fr. haquebuse oder Handkanone mit Haken) mit Hahn, Feder und Drücker, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dies iſt eine ſchon vervollkommnete Waffe und der Urahne unſeres modernen Gewehrs. Ihr Rohr hatte ungefähr ein Meter Länge.

Der Doppelhaken oder die doppelte Hakbuſſe, Feuergewehr mit doppeltem Hahn oder Haken. Sie diente gewöhnlich zur Verteidigung der Wälle und hatte eine Länge von ein bis zwei Metern, ſowie zwölflötige Kugeln. Das Schloß unterſchied ſich von demjenigen der einfachen Hakbuſſe dadurch, daß es zwei Hähne hatte, die in entgegengeſetzter Richtung niederſchlugen. Häufig wurde ſie durch einen mit ſeinen Enden durch eiſerne Spitzen oder Räder verſehenen Fuß (im Franz. fourquine) getragen. Alle dieſe Waffen hatten weder Viſier noch Korn und ſchleuderten eiſerne, bleierne oder eiſerne mit Blei umgebene Kugeln.

Die deutſche oder Radſchloßbüchſe, im Jahre 1515 zu Nürnberg erfunden. Sie zeichnet ſich durch ihr Radſchloß aus, welches gewöhnlich aus zwölf Stücken beſteht. Die Zündung wurde durch Eiſen- oder Schwefelkies[1]) bewirkt. Ein Stahlrad dient

[1]) Eine chemiſche Verbindung von Eiſen und Schwefel, welche bei höherer Temperatur unter Feuererſcheinung (Vernalſäure) oxydiert, wurde bereits von den Römern zur Erzeugung von Feuer verwendet. Römiſche Patrouillen führten es zu dieſem Zwecke mit ſich.

als Wärmeerzeuger; durch Reibung werden abgeriffene Stückchen des Kiefes ins Glühen und zum Verbrennen gebracht, wodurch fich die Ladung entzündet. Bei dem fpäter eingeführten Steinfchloßgewehr erfetzt der härtere Feuerftein den Stahl, während diefer felbft an Stelle des Schwefelkiefes tritt und nun das Material für die Funken liefert. Das Steinfchloßgewehr hat einen federnden Hahn (Schnapphahn), der aber fchon vor der Anwendung des Feuerfteins in Gebrauch war. (S. weiter hinten.)

Die Radfchloßbüchfe vermochte jedoch nie die Luntenhakbuffe gänzlich zu verdrängen, da deren Mechanismus einfacher, folider und ficherer war; denn während des Kampfes zerbröckelte der Schwefelkies häufig und nötigte das Gewehr zum Schweigen.

Das Mufeum in Dresden befitzt eine kleine Handfeuerwaffe von 28 cm Länge und mit einem Kaliber von 12 cm aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, welche wohl der Erfindung des Rades vorausgegangen und der erfte Antrieb dazu gewefen fein mag. Eine Rafpel bewirkt das Funkenfprühen vermöge ihrer Reibung gegen den Schwefelkies, fobald fie mittels des Schloffes zurückgezogen wird. Man fah fälfchlich in diefer Waffe lange Zeit die erfte von dem deutfchen Mönche Berthold Schwarz (ca. 1330) erfundene Feuerwaffe. In der Kompilations-Litteratur wird diefe Handkanone vom 16. Jahrhundert jetzt noch häufig als das erfte Feuerhandgewehr und mit dem Namen Mönchsbüchfe bezeichnet.

Die Muskete, deren Bau und Mechanismus mit denen der Arkebufe (f. u.) übereinftimmend find, ift ebenfalls entweder mit Lunte oder mit Rad zu entladen und unterfcheidet fich nur durch ihr Kaliber von der Arkebufe; Ladung und Gefchoß der Muskete[1]) haben das doppelte im Umfange. Ihr größeres Gewicht macht die Anwendung einer Stützgabel (fr. fourquine), wie beim Doppelhaken, erforderlich.

Die franzöfifche Muskete vom Jahre 1694 hatte gewöhnlich, nach St. Remy, ein Kaliber von 20 Bleikugeln auf das Pfund; fie maß 3 Fuß 8 Zoll Rohrlänge und mit Schaft 5 Fuß.

Die Arkebufe oder Muskete mit gezogenem Lauf und

[1]) In Preufsen, wo die Luntenmuskete Musquet, deren Stützgabel der Furquet, der Ladeftock Ladeftecken und die Lunte der Lunten hiefs, enthielt das Musketier-Kommando 36 Hauptgriffe nach ebenfoviel Kommandos, und das Pikenier-Kommando zehn Handhabungen.

mit Kugeln, die durch den hölzernen Hammer eingetrieben wurden. Der in Deutfchland, nach einigen in Leipzig 1498, nach anderen in Wien durch Kafpar Zollner erfundene gezogene Lauf wurde erft im Jahre 1793 bei der franzöfifchen Armee für die Verfailler Karabine eingeführt.

Die Schnapphahnmuskete (fr. à chenappan, mit Stahl und Schwefelkies) zeigt durch ihren Namen den deutfchen Urfprung ihrer Erfindung an, welche in die Mitte des 16. Jahrhunderts fällt. In der großherzoglichen Sammlung auf Ettersburg bei Weimar befindet fich ein folches Gewehr, welches die Jahreszahl 1540 trägt und es ift auch bekannt, daß der Kammerherr v. Norwich gelegentlich einer dem Büchfenmacher Henri Radoe im Jahre 1588 gemachten Zahlung erwähnt, daß letzterer an einer Piftole das Radfchloß in ein Schnapphahnfchloß umgeändert habe. Der Name Chenappan (Schnapphahn) wurde in Frankreich bald darauf den mit diefer neuen Arkebufe bewaffneten Banditen gegeben. Auch wurden die Mikelets der Pyrenäen, die Ludwig XIII. unter die Regimenter fteckte, und die letzten Überrefte der Waldenfer, welche die religiöfe Unduldfamkeit dem Handwerke der Landftreicher und Schmuggler zugeführt hatte, Schnapphähne genannt. Die Schnapphahnbatterie, welche immer noch vermittelft des Schwefelkiefes ihre Dienfte verrichtete, kann als Vorläufer der franzöfifchen Batterie mit Feuerftein angefehen werden. Faft alle orientalifchen Waffen und befonders die türkifchen Gewehre find feit diefer Zeit mit Schnapphähnen verfehen. Man hatte auch fogen. «fpanifche und holländifche Schnapphahnfchlöffer». Erfteres beftand aus 9, letzteres aus 14 Teilen. Im gefchichtlichen Mufeum zu Dresden befinden fich drei Piftolen mit den 14teiligen Schnapphahnfchlöffern, welche die Jahreszahlen 1598, 1611 und 1615 tragen.

Die franzöfifche Steinfchloßflinte (fr. fusil à batterie françaife à silex), mit Feuerftein und Stahl, ift aller Wahrfcheinlichkeit nach in Frankreich gegen 1640 erfunden worden. Sie wird Füfiliermuskete genannt, wenn das Bajonett eine Dille hat; eine Erfindung, die fälfchlich dem englifchen General Mackay (1691) zugefchrieben wird. Sie ift bei der franzöfifchen Armee durch Vauban eingeführt worden. Die Dille geftattete den Schuß, während das Bajonett auf dem Lauf blieb. Vorher hatte das Bajonett einen Stiel und war, da diefer in den Lauf beim Angriff mit der blanken Waffe erft befeftigt werden mußte, von nur geringem Nutzen.

Hinzuzufügen ift hier noch das Tromblon, die Donner- oder Streibüchfe, Mousqueten oder Musketen, die Stutzbüchfe und Fufillette, die kleine Rakete genannt wurde.

Italienifche Schriftfteller haben ihrem Vaterlande die Erfindung der Flinte (fusil) zufchreiben wollen, weil der franzöfifche Name fusil vom italienifchen focile (abgeleitet von dem lateinifchen focus) herzukommen fcheint. Da aber das Wort fusil in Frankreich fchon in den Jagdverordnungen aus dem Jahre 1515, alfo faft 150 Jahre vor der Zeit, wo das Radfchloß durch das Feuerfteinfchloß erfetzt wurde, erfcheint, fo läßt fich wohl annehmen, daß der Name fusil fich damals auf die Arkebufen alten Syftems bezog. Als Beleg für meine obige Angabe, daß die Erfindung der Flintenfpieße oder Bajonettdille mit Unrecht dem englifchen General Mackay (im Jahre 1691) zugefchrieben worden ift, möge die Bemerkung dienen, daß in der Culemannfchen Sammlung[1]) eine Radarkebufe aus dem 16. Jahrhundert befitzt, an der das lange Bajonett, deffen Klinge gleich als Krätzer dient, mit einer Dille verfehen ift. (S. den Abfchnitt über Flintenfpieße oder Bajonettes.)

Die Veränderung, welche das Gewehrfchloß durch die Feuerfteinzündung erlitt, war eine wefentliche, trat jedoch weder plötzlich noch radikal auf, weil ihr das Schnapphahnfchloß, das fchon einen federnden Hahn hatte, vorausgegangen war. Bei der franzöfifchen Batterie erfetzte der Feuerftein den Stahl, während diefer nun ftatt des bröckeligen Schwefelkiefes als Funkengeber diente. Der Feuerftein wurde in den Schnabel des Hahns geklemmt und fchlug gegen das Metall.

Vauban erfand auch eine Flinte mit Doppelfeuer, der Arkebufe mit Doppelzündung und Rad entfprechend, damit für den Fall, daß die Batterie verfagen follte, ein Luntenhahn das Feuer an den Zündftoff führen könnte. Die alte Luntenmuskete wurde in der franzöfifchen Armee erft gegen 1700 vollftändig durch das neue Steinfchloßgewehr erfetzt.

Fürft Leopold I. von Anhalt-Deffau, der Organifator der preußifchen Infanterie, führte im Jahre 1698 den eifernen Ladeftock für die Bewaffnung feiner Truppen ein, und diefe Verbefferung trug zum Sieg bei Mollwitz 1741 wefentlich bei.

Die Patrone (fr. Cartouche), d. h. die von einem Behälter

[1]) Seit deffen Tode befindet fich die Sammlung im Befitze der Stadt Hannover.

umfchloffene, fertige Ladung des Feuergewehrs, fcheint zum erftenmal in Spanien gegen das Jahr 1569 in Anwendung gebracht worden zu fein; in Frankreich wurde fie im Jahre 1644 zu gleicher Zeit mit der Patrontafche angenommen, die Guftav Adolf gegen 1630 zuerft eingeführt hatte.

Der Karabiner ift eine Waffe mit gezogenem[1]), gewöhnlich kürzerem Lauf und für die Reiterei beftimmt; jedoch nennt man Karabiner auch alle fonftigen Kriegsfeuergewehre, welche mit gezogenem Rohr verfehen find.

Die Streubüchfe (fr. mousquet-tonnerre oder -tromblon) hatte ein weites Rohr und eine Mündung in Trompetenform; fie fchleuderte 10—12 Kugeln auf einmal.

Stutzen nennt man in Tirol ein kurzläufiges Kugelgewehr.

Granatgewehr hieß die Waffe, mit welcher im 18. Jahrhundert Handgranaten gefchoffen wurden. Der Lauf war kurz und weit. Oft ftand noch damit nebenan ein gewöhnlicher Gewehrlauf in Verbindung. Die neuzeitigen Granatgewehre für Sprengftoffe find feit der Konvention von 1868 unterfagt.

Die Piftole oder das Fauftrohr, auch Puffer genannt, diefe verkleinerte Arkebufe und Flinte, deren Name nach den einen vom deutfchen «Fäuftlein», nach anderen von dem italienifchen pistallo, Knopf, Zierat (nicht von der Stadt Piftoja) herrührt, fcheint aus Perugia zu ftammen, wo fchon im Jahre 1364 diefe Fauftpuffer, eine Palma lang, angefertigt wurden.

Das Terzerol (fr. coup de poing pistolet de poche) ift eine kleine Tafchenpiftole, wahrfcheinlich italienifchen Urfprungs.

Das Perkuffions- oder Piftongewehr, wohl beffer Schlagrohrgewehr, deffen Erfindung fälfchlich dem englifchen Kapitän Ferguffon, Kommandanten eines heffifchen Regiments im amerikanifchen Kriege (1776—1783), zugefchrieben wird, ftammt erft aus dem Jahre 1807, zu welcher Zeit fein wirklicher Erfinder, der fchottifche Waffenfchmied Forfyth, ein Patent auf das Piftongewehr nahm.

Die erften chemifchen Unterfuchungen, welche die Zufammenfetzung explodierender Zündftoffe (entzündliche Ammoniakfalze, nicht mit Knallfalz zu verwechfeln) betreffen, fcheint Pierre Bouldure im Jahre 1699 angeftellt zu haben. Nikolas Lemery fetzte diefe Unterfuchungen im Jahre 1712 weiter fort. Bayon, ein armer

[1]) Drall heifst die Zugwendung eines gezogenen Feuerrohres.

Apotheker unter Ludwig XV., fcheint im Jahre 1764 das Knallqueckfilber dargeftellt zu haben, deffen Erfindung fälfchlich Howard zugefchrieben wird. Es ift dies eine Mifchung aus Kohlen-, Stick- und Sauerftoff und Queckfilber. Im Jahre 1800 fetzte Howard auch das erfte explodierende Schießpulver aus Knallqueckfilber und Salpeter zufammen, eine fehr geeignete Mifchung zum Erfatz des Zündpulvers. Liebig und Gay-Luffac haben fodann im Jahre 1824 die Knallpräparate analyfiert. Die Erfindung der explodierenden Verbindung von Salmiak, Gold, Silber oder Platina, desgleichen die des chlorfauren Kali, konzentrierter Salzfäure (kali oxymuriaticum), welche zwifchen 1785—1787 erfolgten, ift den Fourcroy, Vauquelin und Berthollet zu verdanken.

Im Jahre 1808 wurde das Gewehr Forfyths, durch den Waffenfchmied Pauly umgeändert, in Frankreich eingeführt. Auch ift noch das Perkuffionsgewehr des Engländers Jofeph Eggs zu erwähnen, infofern es denfelben Waffenfchmied 1818 zur Erfindung des Zündhütchens (fr. capsule) veranlaßte, welche von Bellot 1820 in Frankreich eingeführt wurde. Es ift dies ein kleiner kupferner Cylinder, der an einer Seite offen, an der anderen gefchloffen und mit Zündftoff gefüllt ift. Im Jahre 1826 fand fodann Delvigne ein Mittel, die Kugel in den gezogenen Lauf des Karabiners ohne Hilfe des Hammers und auf eine Weife einzuzwängen, daß die Nachteile der vor ihm verfuchten Syfteme vermieden wurden[1]).

Der Stecher[2]), fehr unrichtig im Franzöfifchen double détente, engl. trigger of precision genannt, ein finnreicher Mechanismus, welcher den Zweck hat, die durch das Losfchnellen des gewöhnlichen Drückers hervorgebrachte Bewegung faft unmerklich zu machen, ift im Jahre 1543 von einem Waffenfchmied in München erfunden worden. Diefe Vorrichtung bildet kein Syftem für fich, fondern nur eine Verbefferung, die den meiften Karabinern angepaßt werden kann und mit der faft alle alten deutfchen Präzifionswaffen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert verfehen find. Es giebt von folchen Stechern: «Nadelfchneller» (Wiener), «Rückfchneller» (franzöfifch) und «Abzugsfchneller».

Wie angeführt, ift das Radfchloß zu jeder Zeit fehr wenig

[1]) Das Mufeum Porte de Hal in Brüffel befitzt Gewehrkugeln aus gebranntem Thon mit Bleiüberzug.

[2]) Nicht mit dem von Ydle 1855 erfundenen Stechfchlofs zu verwechfeln.

im Kriege gebraucht worden; hingegen wurde es als Jagd- und Luxusgewehr allgemein verwendet und hat erft dem Schlagrohrgewehr Platz gemacht.

Die Arkebufe und die Muskete mit Lunte und Rad find zwei Gattungen, die, um es nochmals zu wiederholen, weder in ihrem Mechanismus noch in der Form, fondern lediglich im Kaliber voneinander abweichen; fie dienten zur Bewaffnung der regulären Feldtruppen.

Die Hakenfchützen waren mit großen Pulverhörnern, mit Zündkrautflafchen, mit mehreren Ellen Luntendocht und mit einem Kugelfack verfehen. Die Musketiere hatten außer dem Pfühl und Degen ein mit hölzernen Kapfeln (Pulvermaßen) verfehenes Wehrgehänge, das Pulverhorn, einen Kugelfack, Lunte und Luntenkapfel (fr. couvre-mèche); letztere, ein aus Kupfer beftehendes Gehäufe, wurde von den Holländern erfunden und ift faft gleichbedeutend mit der Luntenkapfel der Grenadiere im 18. Jahrhundert.

Die tragbaren Feuergewehre, welche von hinten geladen werden, ebenfo diejenigen mit mehreren Läufen und fogar die Gewehre mit Drehpuffer (Revolver) gehen bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts und felbft bis zum Ende des 15.[1]) Jahrhunderts zurück; fie fcheinen deutfchen Urfprungs zu fein. Das Parifer Artilleriemufeum befitzt eine deutfche Arkebufe mit Rad aus dem 16. Jahrhundert, die von hinten, und eine andere ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert, an welcher das Scharnierrohr vermittelft fingerhutartiger beweglicher Hülfe geladen wird, ein Syftem, das in neuerer Zeit wieder Aufnahme gefunden hat.

Wie beim Feuergewehr großen Kalibers ift übrigens dem Hinterladerfyftem auch bei dem Handfeuergewehr das Vorderladerfyftem vorangegangen.

Die Amüfette des Marfchalls von Sachfen (1696—1750), im Artilleriemufeum zu Paris, ift ebenfalls ein Hinterlader. Waffen diefer Art findet man noch im Tower zu London, in den Mufeen zu Dresden und Sigmaringen und im kaiferlichen Arfenal zu Wien. Das Mufeum in Sigmaringen befitzt eine deutfche Büchfe des 16. Jahrhunderts mit Drehpuffer zu fieben Schüffen und eine deutfche Flinte des 18. Jahrhunderts zu vier Schüffen. Das Parifer Artillerie-

[1]) Ein folcher dreiläufiger Drehpuffer im Zeughaufe zu Venedig.

mufeum enthält fogar ein Exemplar diefer Waffengattung, woran fich noch ein Luntenfchloß befindet.

In neuerer Zeit find es in Frankreich Pauly im Jahre 1808, Leroy im Jahre 1813 und noch fpäter Lepage, Gaftine-Renette und Lefaucheux (1830—1852) gewefen, die verfchiedene Syfteme von Hinterladungs-Schlagrohrgewehren erfunden haben. Das Syftem Lefaucheux ift allein, und zwar bei den meiften Jagdgewehren in Anwendung geblieben, nachdem es durch Grevelot eine fehr bedeutende Verbefferung hinfichtlich der Anfertigung der Zündkapfeln erfahren hatte. Eine ältere Erfindung ift auch das Drehpuffer- oder Revolvergewehr oder die Flinte mit Kuliffe oder mit nicht drehbarer Repetition. Diefe Waffe kann mehrere Ladungen auf einmal aufnehmen, welche hintereinander liegen und fchnell nacheinander abgefeuert werden können. Das Mufeum in Sigmaringen befitzt ein altes Kuliffengewehr folcher Gattung, womit fechs Schüffe hintereinander gegeben werden können.

Das Flaubertfche Hinterladergewehr (in Rußland Monte-Chrifto-Gewehr genannt) ift auch fehr verbreitet, befonders für die Vogeljagd. Ferner die Delvignefche Büchfe mit Perkuffionsfchloß (1838).

Seitdem man in Amerika angefangen hat, Zündkapfeln anzufertigen (Metallpatronen), ift das Revolvergewehr in diefem Lande wieder in Aufnahme gekommen, wo Spencer und Winchefter verfchiedene Syfteme erfonnen haben.

Der Piftolen-Revolver (v. engl. revolv, rollen, weit drehend) oder die Repetitionspiftole, beffer Drehpuffer, kam 1815 aufs neue in Gebrauch durch den Waffenfchmied Lenormand in Paris, der eine folche Waffe mit fünf Schüffen anfertigte. Bald darauf folgte der Revolver Devisme mit fieben Schüffen und der Revolver Hermann zu Lüttich, die Piftole Mariette mit vierundzwanzig Schüffen und endlich im Jahre 1835 der Revolver Colt, der befte von allen, deffen Syftem bei folchen Waffen in Anwendung geblieben ift. Das germanifche Mufeum zu Nürnberg befitzt einen Drehpuffer oder Drehling vom 17. Jahrhundert. Derfelbe hat acht Ladungen, welche aber mit der Hand gedreht werden müffen, und einen Luntenhahn.

Das fogenannte, 1844 vom Oberft Thoavenin erfundene Dorngewehr hat eine Büchfen-Konftruktion, wo ein cylindrokonifches Gefchoß auf dem am Boden der Seele angebrachten Stahlcylinder

eingetrieben wird. Dies Gewehr ift von dem Expanfionsgefchoß nach Minié verdrängt worden.

Die 1849 vom Kapitän Minié, nach ihm Miniégewehr genannte Waffe mit Expanfionsgefchoß, ift feinerfeits wieder 1866 durch den Hinterlader verdrängt worden.

Nach diefer Befchreibung oder Aufzählung der verfchiedenen Syfteme von Feuergewehren bleibt nur noch übrig, von dem berühmten hinten geladenen Zündnadelgewehr zu fprechen.

Der Erfinder, Johann Nikolas Dreyfe, in Sömmerda bei Erfurt 1787 geboren und 1868 geftorben, ftellte das erfte Zündnadelgewehr im Jahre 1827, nach fiebzehnjährigen Verfuchen her, und erhielt im Jahre 1828 ein Patent für feine Zündfeder und feine Zündfpiegelpatronen. Dies Gewehr, deffen erftes endgiltiges Modell um das Jahr 1841 in Preußen angenommen wurde, hatte mancherlei Umänderungen erfahren, denn erft 1836 wurde daraus ein Hinterlader. Seitdem hat jedes Volk fein Zündnadelgewehr geliefert und fich bemüht, eine Waffe zu erfinden, die felbft noch derjenigen überlegen fei, welche in dem Kriege von 1866 fo überrafchende und furchtbare Refultate erzielt hatte. Es hält fchwer zu beftimmen, welcher von diefen Verbefferungen die Palme gebührt.

Die hervorragendften unter folchen, alle dem Dreyfefchen Syftem angehörenden oder fich demfelben anfchließenden Waffen find in neuefter Zeit außer dem Chaffepot: das Gras-Gewehr (Fusil M./74), in Frankreich für Infanterie und Jäger an der Stelle des Chaffepots angenommen; das Berdan-Gewehr Nr. 2 eines gleichnamigen amerikanifchen Generals, deffen Nr. 3 mit Cylinderverfchluß (18—20 Schuß in der Minute), auch feit 1871 in Rußland Eingang gefunden hat; das Martini-Henry-Gewehr der englifchen Infanterie, ebenfalls mit Cylinderverfchluß; das Vetterli-Gewehr, eine auch in Italien adoptierte Repetierwaffe der Schweizer Infanterie; das Beaumont-Gewehr mit Cylinderverfchluß (16 gezielte Schüffe in der Minute), das feinen Namen von dem dies Syftem exploitierenden Maftrichter Kaufmann trägt und bei der holländifchen Infanterie als Waffe eingeführt ift; das norwegifche Magazin-Krag-Petterfon-Gewehr, welches aber fchon wieder dem Jarmann-Gewehr hat weichen müffen; die badifche, nach dem Hinterlader-Syftem Terrys konftruierte Jägerbüchfe, die feit der Einführung des preußifchen Zündnadelgewehrs in Baden ebenfalls fchon außer Gebrauch gekommen ift. Verfchiedene andere Zündnadelgewehre figurierten noch in einem fogenannten

Wettbewerb-Schießverfuche in Spandau bei Berlin am 7. September 1868. Als Ergebnis diefes vergleichenden Schießens mit den damaligen Mufternadelgewehren der verfchiedenen Heere ftellte fich nach dem amtlichen Bericht folgendes heraus: das preußifche Zündnadelgewehr kann in einer Minute 12 Schüffe abgeben, das Chaffepot (Frankreich) 11, das Snider-Gewehr (England) 10, der Peabody (Schweiz) 13, das Gewehr Wänzl (Öfterreich) 10, das Gewehr Werndl (derfelbe Staat) 12, das Gewehr Werder (Bayern) 12, das Gewehr Berdan-Carle 14, das Remingtongewehr (Dänemark) 14 und das Repetitionsgewehr von Henry Winchefter (Nordamerika) 19. Das Modell Winchefter ift in letzte Linie zu ftellen; es hatte auf 19 Schüffe nur 11 Treffer. Von dem bei ähnlichen Verfuchen im April 1869 auch zu Spandau, geprüften Magenhoefer-Gewehr, welches 26 Schuß in der Minute und fehr wenig Abfprung haben, alfo alle oben genannten Waffen übertreffen follte, fcheint fpäter nicht mehr die Rede gewefen zu fein. Seit 1877 find diefe Milliarden koftenden Gewehrbeftände in Preußen wie fpäter in Bayern durch das Maufergewehr erfetzt worden. Es hat den Namen von feinem durch die Gebrüder Maufer zu Oberndorf in Württemberg erfundenen Cylinderverfchluß..

Gegenwärtig ift man wieder auf ein Repetierfyftem gekommen, welches aber fo umgearbeitet ift, daß es jeden Mann in die Lage fetzt, 10 Schuß hintereinander abzugeben. Der Vorrat davon foll 1 500 000 erreichen. Befonders thätig in der Anfertigung diefer Gewehre war die Fabrik auf der Niederftaat bei Danzig. Den Werken der Gebrüder Maufer in Oberndorf, W. Löwe in Berlin, dem Gußftahlwerke in Witten ift neuerdings von der türkifchen Regierung die Anfertigung von 500 000 Gewehren übertragen worden. Das neue Lebel-Gewehr der Franzofen, deffen Befchreibung im Abfchnitt der Handfeuerwaffen gegeben ift, hat ein acht Patronen enthaltendes Magazin und eine auf 2000 Meter berechnete Einteilung am Vifier. Gegenwärtig befitzt die deutfche Infanterie in dem neuen Gewehr 88 eine Waffe, deren Leiftungsfähigkeit noch alle vorhergehend befchriebenen übertreffen und 7570 in der Durchfchlagskraft der des Maufergewehrs überlegen fein und auch in der Anfangsgefchwindigkeit des Gefchoffes das Lebelgewehr hinter fich laffen foll. Der Vifierfchuß geht bis zu 250 Meter, der Fernfchuß bis zu 1000 Meter. Im Jahre 1885 hat die Metallpatronenfabrik Lorenz zu Karlsruhe Bleigefchoffe mit Stahlhüllen erfunden. Die

Durchfchlagskraft diefer Gefchoffe hat fich als außerordentlich bewährt.

Zeitfolgig find die Zündnadelgewehre aufzureihen: Dreyfe, Chaffepot (Frankr.), Snider (Engl.), Wänzl (Öfterr.), Peabody (Engl.), Remington (Amerika), Spenzer (1. Repetier-Karabiner Amerika), Werder (Bayern), Martini-Henry (Engl.), Werndl (Öfterr.) 1871, Vetterli 1870 (Ital.), Maufer 1871 (Öfterr.), Berdan 1871 (Rußl.), Beaumont 1871 (Niederl.) und Jarmann (Schweiz).

Repetier- oder Magazingewehre: Spenzer, Lee, Hotchkin, Dreyfe.

II.

Waffen vorgeschichtlicher Zeit, besonders gespaltene und geschliffene Steinwaffen.

1. Waffen aus gespaltenem Stein.

Wie bereits angeführt (s. S. 22), mußten notwendigerweise Erde, Holz, Tierhäute, Geweihe, Knochen[1]) und vor allem die über den ganzen Erdball verbreiteten Steine die ersten Stoffe bilden, welche der Mensch zur Anfertigung seiner Waffen und Werkzeuge benutzte; eine allgemeine Geschichte, die von der Bewaffnung der verschiedenen Völker handelt, hat daher auch mit diesen ältesten Erzeugnissen zu beginnen. Wie ferner bereits bemerkt wurde, gingen die rohen Steinwaffen mit natürlichen Bruchflächen den aus geschliffenem Stein gefertigten voraus. Es giebt allerdings auch Waffen, welche weder den rohen Zustand der ersten, noch den geglätteten der andern aufweisen, die zwar glatt, aber nicht geschliffen sind. Sie gehören Übergangsperioden an, deren Anfangszeit je nach den Ländern wechselt. In Frankreich ist der Versuch gemacht worden, solche Erzeugnisse in drei Klassen zu zwängen, nämlich die des ersten Vorkommens, besonders der in Höhlen gefundenen, die aus der Zeit des Vorhandenseins des Renntiers in Frankreich und diejenigen der Dolmen (keltischen [?] Grabhügel). Indes läßt solche Einteilung viel zu wünschen übrig, insofern diese Zeiträume bei der fortschreitenden Entwickelung der Gesittung mitunter bedeutend voneinander abweichen, sogar bei Völkern derselben Abkunft und derselben Rasse.

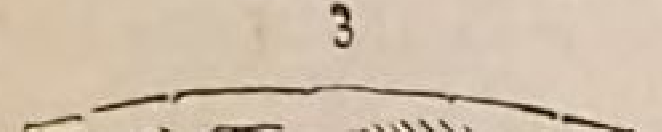
[1]) Die aus Horn oder Knochen, besonders von den Höhlenbewohnern herrührende Waffen bieten nur Unbedeutendes.

Stücke ſolcher ſteinernen, das Bild des Maſtodon tragenden Waffen, die, mit Knochen vermengt, in einer Höhle Perigords aufgefunden ſind, könnten wohl ein Beweis mehr für das Daſein des Menſchen während des dritten geologiſchen Zeitraums ſein, wenn die hier eingegrabenen Zeichnungen zuvor mikroſkopiſchen Unterſuchungen unterworfen würden, um jeden Verdacht eines Betruges zu beſeitigen. Jedoch iſt es nicht hinreichend erwieſen, daß derartige Knochen nicht aus durcheinander geworfenen Alluvial- und Diluvialſchichten, welche Erſchütterungen erlitten haben können, herrühren, wie ſolches die «beweglichen Anhäufungen» (Dépot-Meubles) erkennen laſſen, die ſo genannt werden, weil ſie aus Stoffen und Gegenſtänden verſchiedener Perioden zuſammengeſetzt ſind. Das alpiniſche, nicht bewegte Diluvium enthält keinen organiſchen Stoff im Zuſtand des Knochenleims[1]), einer Subſtanz, welche den nicht foſſilen Knochen kennzeichnet, ſo daß alſo jedes Alluvium, welches den geringſten Knochen mit Knochenleim birgt, ſicher jünger iſt als die große, Sintflut genannte Erdumwälzung.

Viele aus Stein geformte Waffen und Werkzeuge laſſen auch durch ein ſicheres Zeichen erkennen, daß ſie nicht über die ſogenannte Sintflut hinausgehen. Sie beſtehen nämlich aus Kieſelſteinen, die ihre runde Form und Glätte allein durch gegenſeitiges Abſchleifen erhalten haben, wie dies noch heute durch die gegen den Strand rollenden Meereswogen ſtattfindet. Was die Anfertigung der Waffen aus Bruchſtein ohne Metallwerkzeug oder ätzende Säuren anbelangt, ſo iſt dieſelbe durch die Leichtigkeit zu erklären, mit welcher der friſch aus Steinbrüchen hervorgeholte Feuerſtein ſich nach ſeinen Bruchflächen teilen läßt, bevor er dem Einfluß der Luft ausgeſetzt iſt.

1

2

3


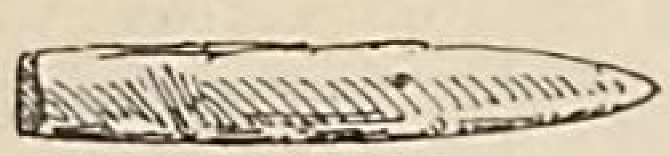
1. Babyloniſche Pfeilſpitze aus Feuerſtein von 6 cm Länge, aus der Zeit der Gründung von Babylon (2640 v. Chr.). — Berliner Muſeum.

2. Ägyptiſches Meſſer aus Feuerſtein von 15 cm L. — Berliner Muſeum.

3. Ägyptiſches Meſſer aus Feuerſtein von 15 cm L. — Berliner Muſeum.

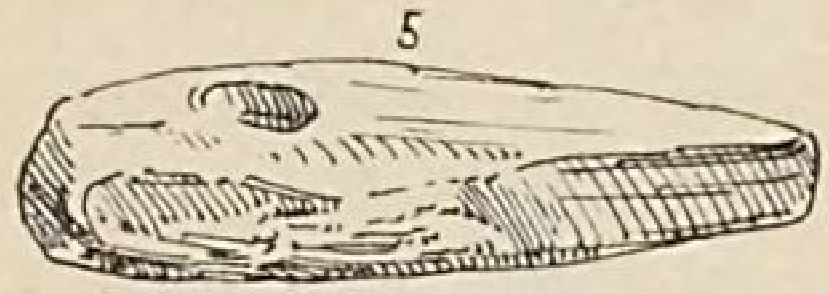
[1] Glutin, — Oſſein.

4



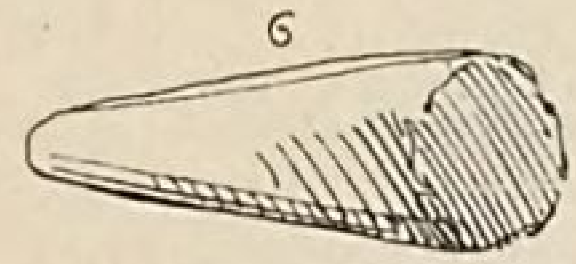
4. Ägyptiſche Speerklinge aus Feuerſtein von 15 cm L., die, wie eine Menge für die Anfertigung von Waffen und Werkzeugen beſtimmt, Feuerſteinſplitter zu Sarbut-el-Chadem (Sinaihalbinſel) gefunden worden ſind. Britiſches Muſeum.

5



5. Germaniſche Streitaxt aus Baſalt von 18 cm L., bei Linz in Öſterreich gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

6



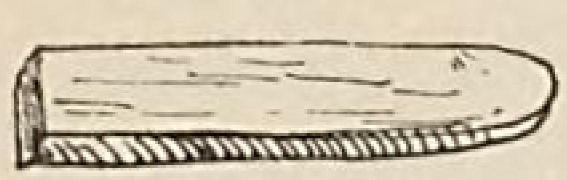
6. Keil aus Serpentin von 16 cm L., bei Linz in Öſterreich gefunden. — Muſeum in Sigmaringen.

7



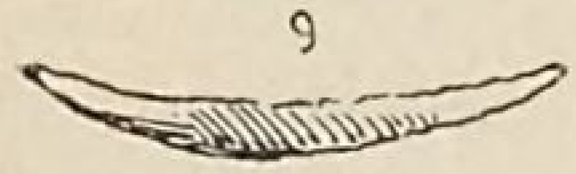
7. Germaniſche Speerklinge (od. Meißel[1]) aus Feuerſtein von 18 cm L., bei Balingen gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

8



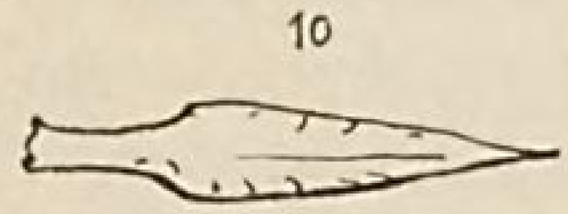
8. Germaniſches Beil aus Feuerſtein von 12 cm L., auf Rügen gefunden. — Berliner Muſeum.

9



9. Germaniſches Meſſer aus Feuerſtein von 12 cm L. — Berliner Muſeum.

10



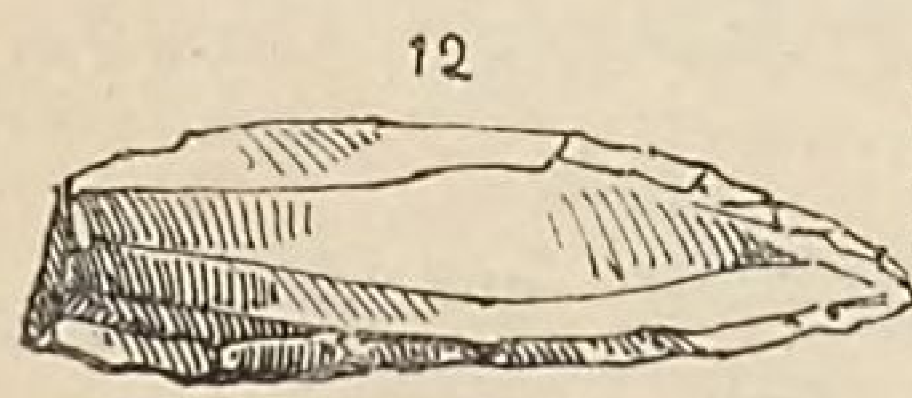
10. Germaniſche Speerſpitze.

11



11. Doppelſichel-Streitaxt in geglättetem Stein, eine Waffe, welche aus der Übergangszeit des geſpaltenen zu der des polierten Steines ſtammt. Sie hat 14 cm Länge und iſt in Lüneburg gefunden worden. — Muſeum der Stadt Hannover.

12



12. Kelto(?)-galliſche Streitaxt aus gelbem Feuerſtein, «pain de beurre» (Stück Butter) genannt. Sie iſt 25 cm lang und bei Preſſigny-le-Grand (Indre-et-Loire) gefunden worden. S. den Moniteur, Journ. universel de l'Empire, vom 18. Mai 1865. — Sammlung des Verfaſſers.

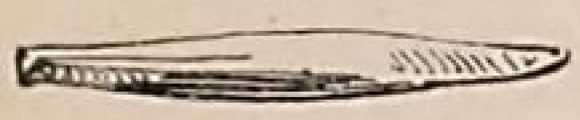
[1]) Der däniſche Palſtave.

13


13. Kelto(?)-gallifches Meffer aus gelbem Feuerftein von 12 cm L., desfelben Urfprungs wie Nr. 12. — Sammlung des Verfaffers.

14


14. Kelto(?)-gallifches Meffer aus gelbem Feuerftein von $7^1/_2$ cm L., desfelben Urfprungs wie Nr. 12 und 13. — Sammlung des Verfaffers.

15


15. Helvetifcher Dolch aus Feuerftein von 12 cm, bei Estavayer im Neufchâteler See gefunden. — Mufeum in Freiburg.

16

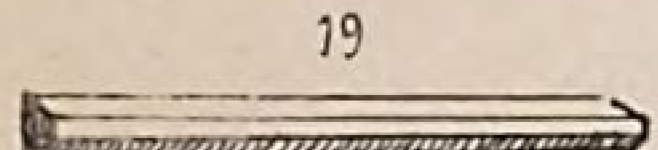

16. Britifche Pfeilfpitze aus Feuerftein von 6 cm. Sie kann einem Zeitraume angehören, welcher der Ankunft der Phöniker vorausgeht. — Sammlung Llewelyn-Meyrick in Godrich-Court.

17

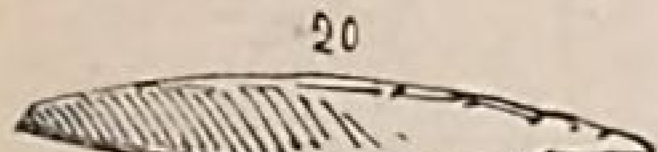

17. Irländifche Pfeilfpitze mit Widerhaken aus weißlichem Feuerftein von 14 cm. — Sammlung Crifty in London.

18


18. Britifcher Keil oder Beil aus weißlichem Feuerftein von 14 cm. Er ift in Cisbury-Camp bei Suffex gefunden worden. — Sammlung Crifty in London.

19


19. Iberifcher oder hifpanifcher Dolch aus Feuerftein von 14 cm, in Gibraltar gefunden. — Sammlung Crifty in London.

20


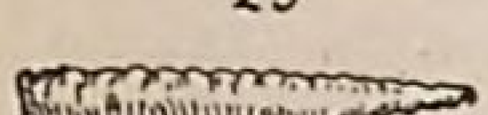
20. Böhmifches Meffer aus Feuerftein von 14 cm. — Mufeum in Prag.

21


21. Dänifche Streitaxt aus Feuerftein von 27 cm (auf dänifch Kiler af Flint). — Mufeum von Kopenhagen.

22


22. Dänifche Axt aus Feuerftein von 14 cm. — Mufeum von Kopenhagen.

23


23. Dänifche Klinge oder Speerfpitze (Lansespits af Flint) aus Feuerftein von 18 cm; fie ift fpitz, wie eine Stahlwaffe. — Mufeum zu Kopenhagen.

24.



24. Däniſche Speerklinge aus Feuerſtein von 22 cm, weniger ſpitz als die vorhergehende, jedoch ebenſo geſchickt gearbeitet. — Muſeum in Kopenhagen.

25



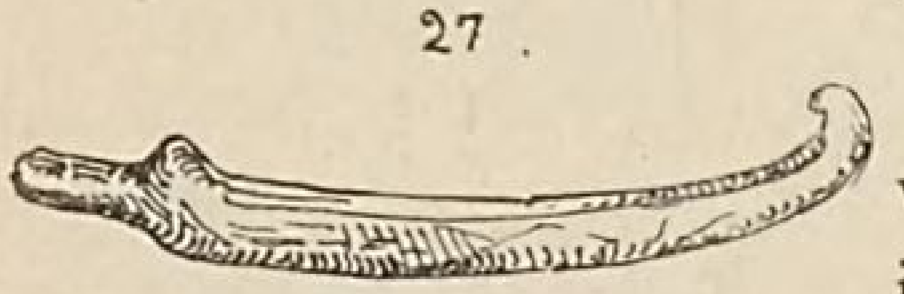
25. Däniſcher Dolch aus Feuerſtein von 29 cm (Dolk af Flint), auf bewunderungswürdige Weiſe gearbeitet. — Muſeum in Kopenhagen.

26



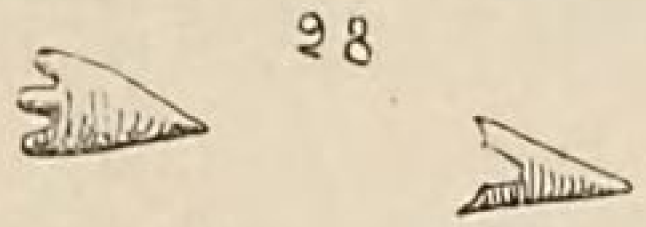
26. Däniſcher Dolch mit Griffknopf von 34 cm, ausgezeichnet ſchöne Arbeit. — Muſeum in Kopenhagen.

27



27. Däniſche Säbelaxt aus Feuerſtein von 38 cm, ſehr ſchöne Arbeit. — Muſeum in Kopenhagen.

28



28. Zwei däniſche Pfeilſpitzen mit Widerhaken aus Feuerſtein von 3 cm (Pilespitser af Flint). — Muſeum in Kopenhagen.

29



29. Lange däniſche Pfeilſpitze ohne Widerhaken aus Feuerſtein von 18 cm. — Muſeum in Kopenhagen.

2. Geschliffene Steinwaffen.

Jene ſchönen aus geſpaltenen Steinen, d. h. nur vermittelſt Abſchlags dargeſtellten Waffen, die an Feinheit der Arbeit alle geſchliffenen Steinwaffen der zweiten Periode anderer Länder übertreffen, begründen die Annahme, daß die Geſittungs-Zeitabſchnitte Dänemarks denen der übrigen germaniſchen und galliſchen Völker nicht entſprechen, und daß in dieſem Lande der Stein noch verarbeitet wurde, als die benachbarten Völker ſich zu gleichem Zwecke bereits der Bronze bedienten. Die angeſchwemmten (Alluvial)-Schichten, welche in den ſogenannten Kjökkenmöddings (Küchenabfällen) anſehnliche Mengen dieſer Waffen enthielten, ſcheinen anzudeuten, daß die Anfertigung derſelben in eine ſpätere Zeit fällt als die älteſten der ſchweizeriſchen, badiſchen und ſavoyiſchen Pfahlbauten, welche keinen Gegenſtand aus Metall enthalten, und daß ſie andererſeits wahrſchein-

lich über die Pfahlbauten von Noceto, Caftiana und Pefchiera der Bronzeperiode nicht hinausreichen.

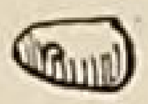
Selbft unter Rückfichtnahme auf die mehr oder weniger rafche Gefittungsentwickelung in jedem Lande hält es fchwer, den Vorgang eines Volkes vor dem andern bezüglich der Anfertigung diefer älteften Waffen zu beftimmen. Nur Vorausfetzungen laffen fich aufftellen, wo alle Gefchichte in Dunkel gehüllt ift, und wo die Ergebniffe neuer Nachgrabungen von Zeit zu Zeit das wieder umftoßen, was frühere Funde feftgeftellt hatten. Auch in England[1]) find diefe Waffen einzig nur in angefchwemmten Schichten gefunden worden; aber die fchon im vorigen Abfchnitt erwähnten Stücke der Sammlung Criftys in London, die entweder aus rohem oder gefpaltenem Feuerftein angefertigt wurden, könnten wohl über den vierten geologifchen Zeitabfchnitt hinausgehen. Da die neuzeitigen Waffen der wilden Völkerfchaften in dem Rahmen diefes Werkes nur teilweife Raum finden können, fo haben auch deren fteinerne Waffen, felbft die aus früheren Zeiten, unberückfichtigt bleiben müffen, was um fo eher berechtigt ift, als die Wilden noch heutigen Tages in derfelben Weife ihre Waffen anfertigen, wie dies vor Jahrhunderten ftattfand. Bezüglich Mexikos hat der Verfaffer jedoch eine Ausnahme gemacht, da die in Abbildung gegebenen Waffen heutigen Tages nicht mehr im Gebrauche find.

Es ift ebenfo fchwierig, genaue Grenzen zu ziehen zwifchen den Zeiträumen, in denen die Völker fich der rohen Steinwaffen bedienten, und denjenigen, die fchon Waffen aus gefchliffenem Stein oder aus Bronze aufzuweifen haben, weil beide, felbft auch alle drei Erzeugniffe, vermengt aufgefunden worden find.

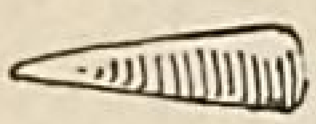
Die auf dem Gräberfelde zu Hallftadt ftattgefundenen Nachgrabungen haben fogar den Beweis geliefert, daß auch das Eifen fchon, wenn nicht felbft früher in Deutfchland bekannt war, als noch der Stein und die Bronze größtenteils zur Anfertigung der fchneidenden Waffen verwendet wurden. Der Lefer wird in dem Abfchnitt über die Erzeugniffe des fogenannten Eifenzeitalters Abbildungen

[1]) Etwas Erftaunliches, wenn man es wirklich annehmen könnte, wäre der im 11. Jahrhundert in England noch beftehende Gebrauch von Steinwaffen. Wilhelm von Poitiers berichtet nämlich, dafs in der Schlacht von Haftings folche Waffen gehandhabt worden feien: «Jactant Angli cuspides et diversorum generum tela, saevissimas quoque secures et lignis imposita saxa.»

finden, welche in den Gräbern zu Hallſtadt, neben Waffen aus Stein und Bronze aufgefundene eiſerne Speerbeſchläge darſtellen.

30


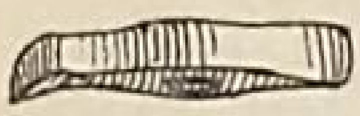
30. Germaniſcher Keil, Amulett oder Talisman, aus Serpentin, 4 cm. — Sammlung des Verfaſſers.

31


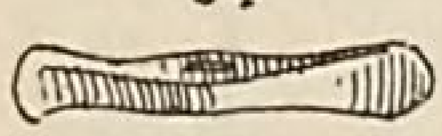
31. Germaniſches Beil, Serpentin, 22 cm, in Geiſenheim bei Mainz gefunden. — Sammlung Criſty in London.

32

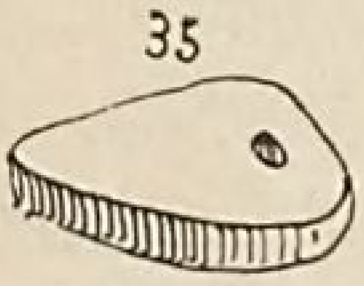

32. Germaniſche Doppelaxt, grünlicher Streich- oder Probierſtein, 15 cm, bei Hildesheim gefunden. — Sammlung Criſty in London.

33


33. Germaniſche Hammeraxt, Granit, 15 cm, in Mecklenburg gefunden. — Sammlung Criſty, London.

34


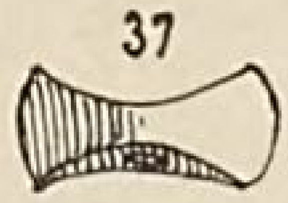
34. Germaniſche Hammeraxt, Serpentin, 15 cm lang, in Kaufbeuren gefunden. — Bayeriſches National-Muſeum in München.

35


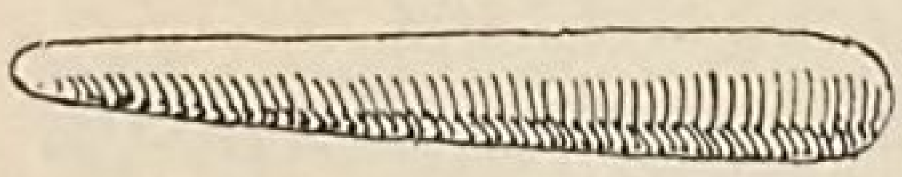
35. Germaniſches Beil, Serpentin, 15 cm, gefunden zu Enns bei Linz mit Waffen aus Bronze und Eiſen. — Muſeum Franzisco-Carolinum zu Linz.

36


36. Bruchſtück einer germaniſchen Streitaxt, Serpentin, 19 cm, gefunden mit Bronze- und Eiſenwaffen in den Gräbern von Halſtadt. — Antikenmuſeum zu Wien.

37


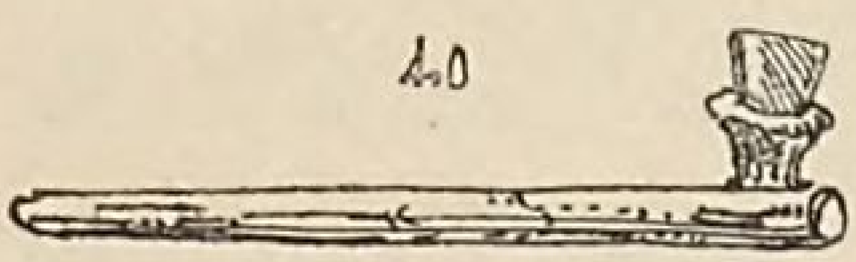
37. Britiſche Doppelaxt, Baſalt, 11 cm. — Sammlung Criſty, London.

38


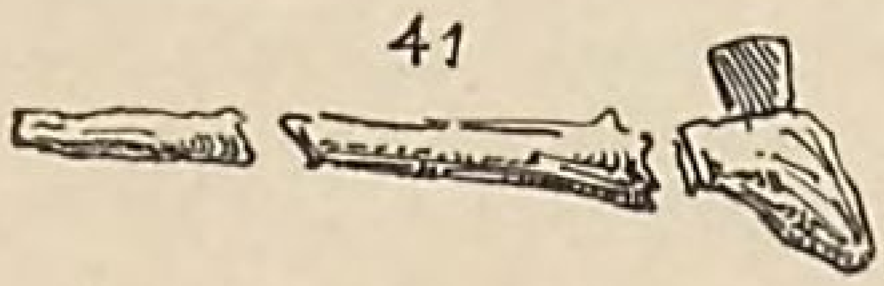
38. Großes kelto(?)-galliſches Beil, Jadaïque (Nierenſtein), 38 cm. — Muſeum in Vannes.

39

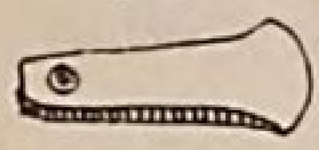
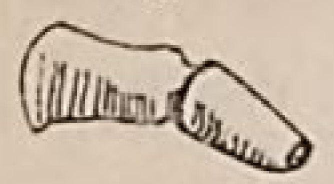

39. Kleines kelto(?)-germaniſches Beil, Granit-Serpentin, 8 cm, im Nivernais gefunden. — Sammlung des Verfaſſers.

40


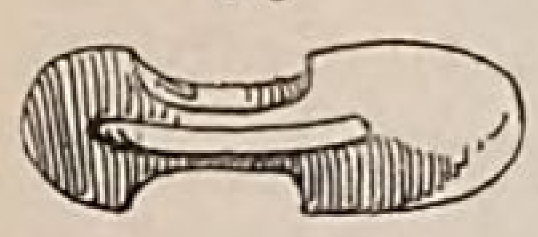
40. Kelto(?)-ſchweizeriſche Axt, Serpentin, in Hirſchhorn gefaßt und mit hölzernem Griff, in einem ſchweizeriſchen Pfahlbau gefunden. — Muſeum in Zürich.

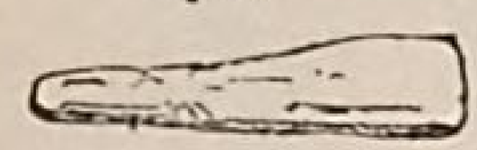
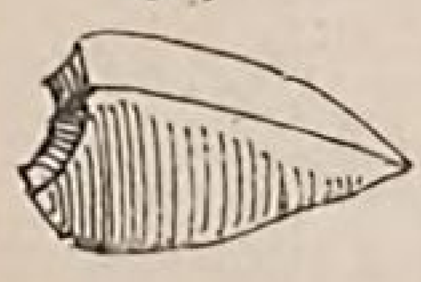
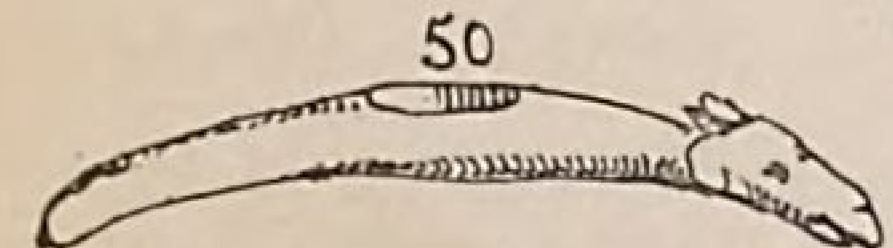
41


41. Kelto(?)-ſchweizeriſche Axt, Serpentin, an einem langen Heft von Holz befeſtigt, bei Rotenhauſen gefunden. — Muſ. in Zürich.

42

43

44

45

46

47

48

49

50


42. Däniſche Axt, Baſalt, von 13 cm Länge. — Muſeum in Kopenhagen.

43. Däniſcher Streithammer, Baſalt, von 12 cm Länge. — Muſ. in Kopenhagen.

44. Däniſche Streitaxt mit 2 Schneiden, Baſalt, von 21 cm Länge. — Muſeum in Kopenhagen.

45. Däniſche Doppelaxt, Baſalt, von 12 cm Länge. — Muſeum in Kopenhagen.

46. Däniſche Doppelaxt, Baſalt, von 21 cm Länge.

47. Däniſcher Axthammer, Miölner genannt, Baſalt, von 22 cm Länge, in einem Grabe an der Küſte Schottlands gefunden. Der Miölner in noch ausgeſprochener Hammerform iſt das Attribut des ſkandinaviſchen Gottes Thor. In den Sagas wird ſeiner oft erwähnt. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

48. Iberiſches oder hiſpaniſches Beil aus Baſalt, von 18 cm Länge. — Sammlung Criſty, London.

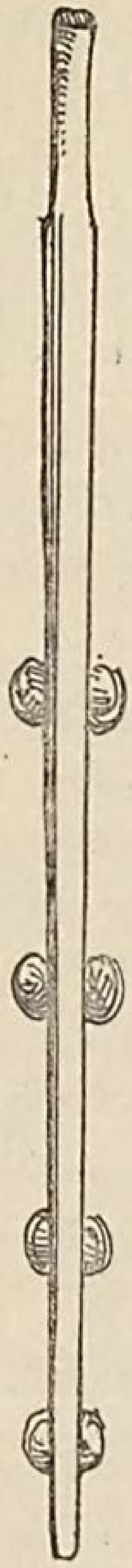
49. Überreſte einer ungariſchen Streitaxt aus Baſalt, von 18 cm Länge. — Sammlung Criſty, London.

50. Ruſſiſcher Streithammer mit Tierkopf aus ſchwarzem Stein, von 28 cm L. — Muſeum von St. Petersburg. Abguß im Muſeum zu St. Germain.

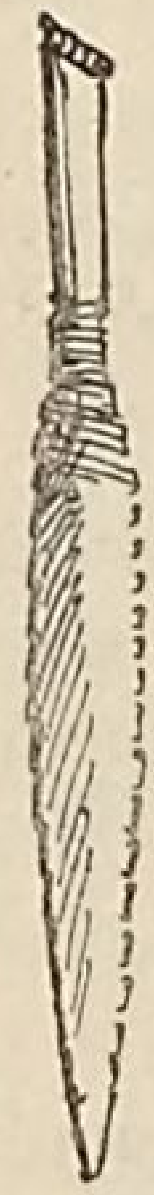
51. Mexikaniſches Schwert v. 15. Jahrhundert aus Eiſenholz, mit zehn Schneiden aus ſchwarzem Obſidian[1]) verſehen. Dieſe Waffe hat 60 cm. Länge.

[1]) Der Obſidian iſt ein vulkaniſches Produkt von ſchwärzlicher ins Grüne ſpielender Farbe, ein ſchmelzähnlicher Stoff und der feinſten Schleifung fähig, aus welchem die Inkas (Peru) ihre Spiegel und die Prieſter des Huitzilopochtli ihren Schmuck zu ſchneiden pflegten. Der Obſidian iſt jedoch nicht der einzige Stein, den die alten Amerikaner zur Anfertigung ihrer ſchneidenden Waffen gebrauchten, ſie benutzten auch den Feuerſtein, den Chalcedon und den Serpentin.

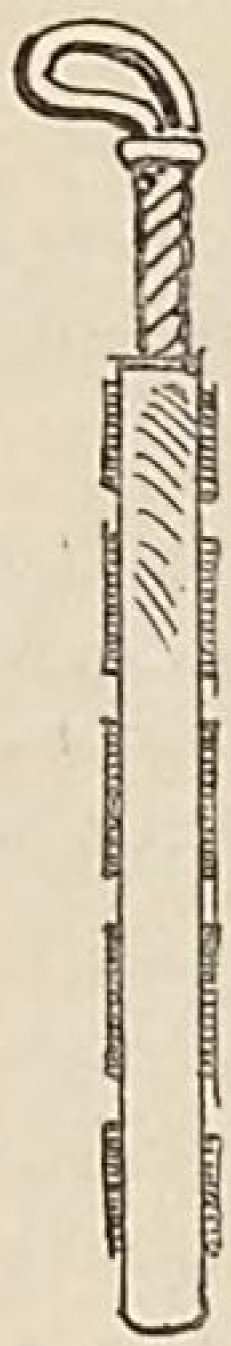
52



53



51



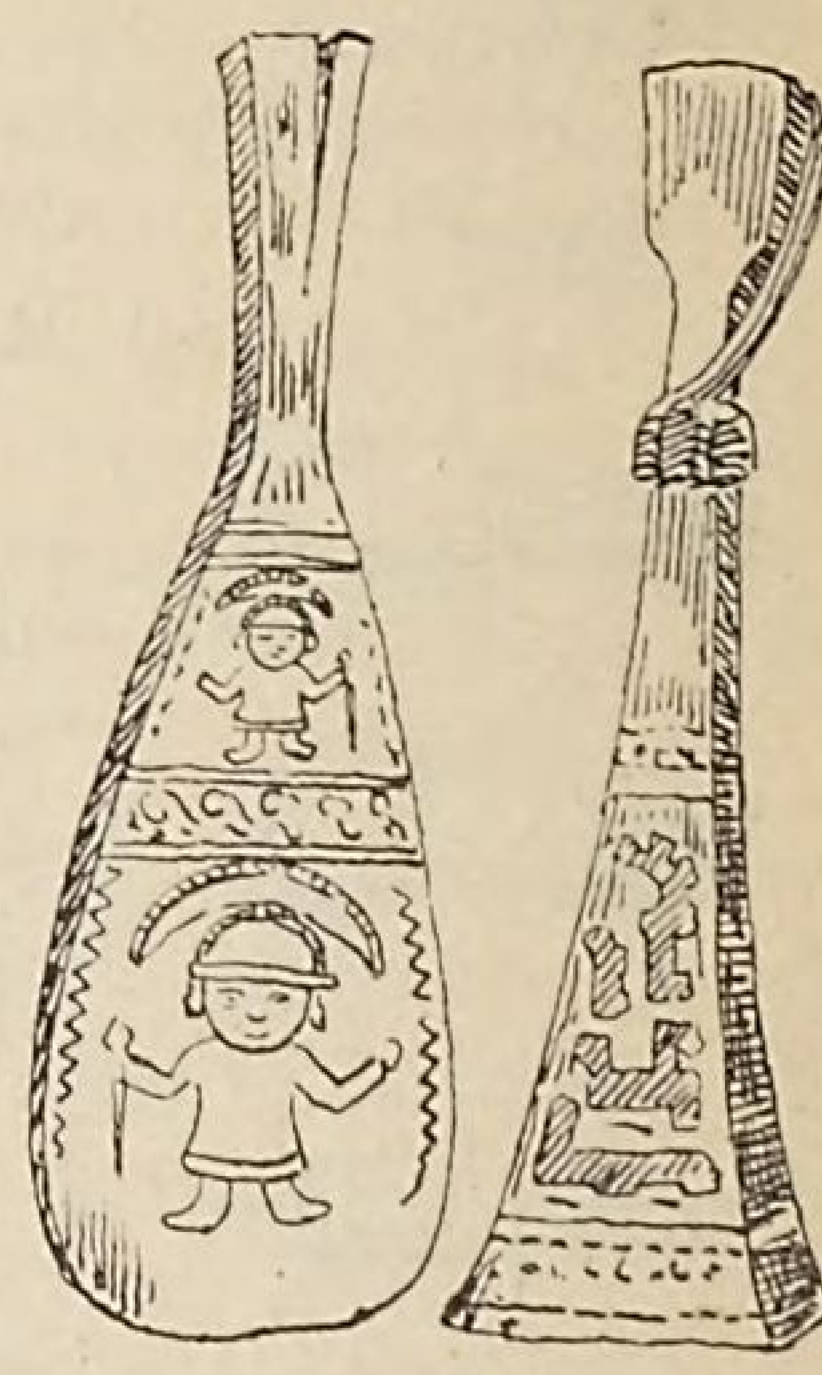
52. Mexikaniſches Schwert von 120 cm Länge aus Eiſenholz und ſchwarzem Obſidian. — Muſeum in Berlin.

53. Mexikan. Speerklinge des 15. Jahrhunderts aus ſchwarzem Obſidian, auf einem hölzernen Schaft befeſtigt.

54.



55



54. Uralter mexikan. Porphyrkeulenkopf mit ſogenanntem Diamantſchnitt. — Sammlung Boban in Paris. — (S. weiterhin die mexikaniſchen Metallwaffen und im Abſchnitt der Sporen die der abgebildeten Meßſcheide.

55. Zwei Kriegsſchlägel in eingelegtem Holze aus der Inkazeit Perus (949—1533.)

III.

Antike Waffen aus den sogenannten Bronze- und Eisen-Zeitaltern.

Hindu, amerikanische, ägyptische, babylonische und assyrische Waffen; medische, alt- und neupersische, mongolische, chinesische, japanische und arabisch-maurische Waffen; griechische und etrurische, römische und samnitische wie skythische Waffen.

Die Umgeſtaltung in der Bewaffnung bei den alten morgenländiſchen Völkern iſt in dem geſchichlichen Abſchnitt S. 28 bis 49 entwickelt worden, und wie es ſcheint, haben weit eher die Chaldäer und Aſſyrer die Anfertigungsweiſe ihrer Waffen den älteren Ägyptern und ſelbſt den Griechen mitgeteilt, als daß die Ägypter ſie von jenen entlehnt hätten.

Wir haben geſehen, daß Eiſen ſowohl als Bronze ohne Unterſchied ſogar im hohen Altertum für die Anfertigung der Angriffs- und Schutzwaffen gebraucht wurden, daß alſo die Feſtſtellung eines wirklichen Zeitalters der Bronze und des Eiſens unzuläſſig iſt. Wenn demungeachtet dieſe Einteilung in dem Abſchnitt, der von den Waffen der nordiſchen Völker handelt, beibehalten wurde, ſo geſchah dies nur in der Befürchtung, daß eine der Sache mehr entſprechende Anordnung die einmal gewohnten Anſchauungen verwirren könnte.

Der Verfaſſer hat indes, indem er die üblichen Bezeichnungen beibehielt, ſeinen Vorbehalt gemacht und erklärt, wie jene Klaſſifizierung zu verſtehen ſei.

Aus Indien, Amerika, Ägypten, Aſſyrien und Perſien ſind wenige Waffen und Rüſtungen im Original, ebenſo wenige Urkunden darüber bis auf uns gekommen; die Geſchichte der kriegeriſchen Ausrüſtung dieſer Länder kann faſt nur an ihren Denkmalen ſtudiert werden.

Reicher find die Mufeen an griechifchen und römifchen Waffen, was erlaubt, die Umgeftaltung in der Bewaffnung auf dem klaffifchen Boden während einer Reihe von mehreren Jahrhunderten genauer zu verfolgen.

Nach oder wohl vor den Rüftungen der Hindu und Ägypter kommen der Zeitfolge gemäß die amerikanifchen Waffen, weil alles dafür fpricht, daß die untergegangene Gefittung des alten Amerika fogar derjenigen eines großen Teils von Indien, ja felbft der Ägypter vorausging und daß fie ficher älter war als die Kultur der Länder, welche wir mit dem Namen der klaffifchen zu bezeichnen pflegen.

Wenn Indien hier an die Spitze geftellt worden ift, fo hat damit nur der überall eingeführte Gebrauch gefchont werden follen.

Die amerikanifchen Thongebilde (Terrakotten) aus den heroifchen Zeiten, zu welchen auch einige palankifche und mitlaifche Erzeugniffe zu rechnen find, zeigen, felbft im Zuftande künftlerifchen Verfalls, in welch hohem Grade diefes Volk, deffen Schatten nicht einmal mehr auf den Blättern der Gefchichte an uns vorüberzieht, die Kunft zu pflegen verftand und die Reinheit der Linien, die künftliche Anordnungen der Verzierungen zu wahren wußte, wie folche an den ägyptifchen, affyrifchen und griechifchen Erzeugniffen fich wiederfinden.

Der Louvre befitzt eine diefer alten Töpferarbeiten von jenfeits des Meeres, die in ihrer Zeichnung an die Verzierungen der etrurifchen Vafen und an die klaffifche Mythologie erinnert; es ift ein Herkules, der feinen Gegner zu Boden wirft. Auch giebt es eine Anzahl amerikanifcher Terrakotten, deren Mäanderverzierungen (greques) gleichfalls aus früherer Zeit tagzeichnen als die entfprechenden in Griechenland. Je weiter die Urfprungszeit zurückliegt, defto mehr nähern fie fich der Vollendung der griechifchen Kunft, fo daß die neueren ftets die weniger künftlerifchen find, eine Wahrnehmung, welche dazu berechtigt, auf das Vorhandenfein einer alten, im Verfall begriffenen Kunftübung zu fchließen, deren Blütezeit viele Jahrtaufend vor Chrifti Geburt hinaufreichen mag. Hat man nicht erft letztlich Baurefte von Städten in Amerika entdeckt, die über zehntaufend Jahre v. Chr. hinausreichen, alfo felbft älter wie die älteften chinefifchen find?

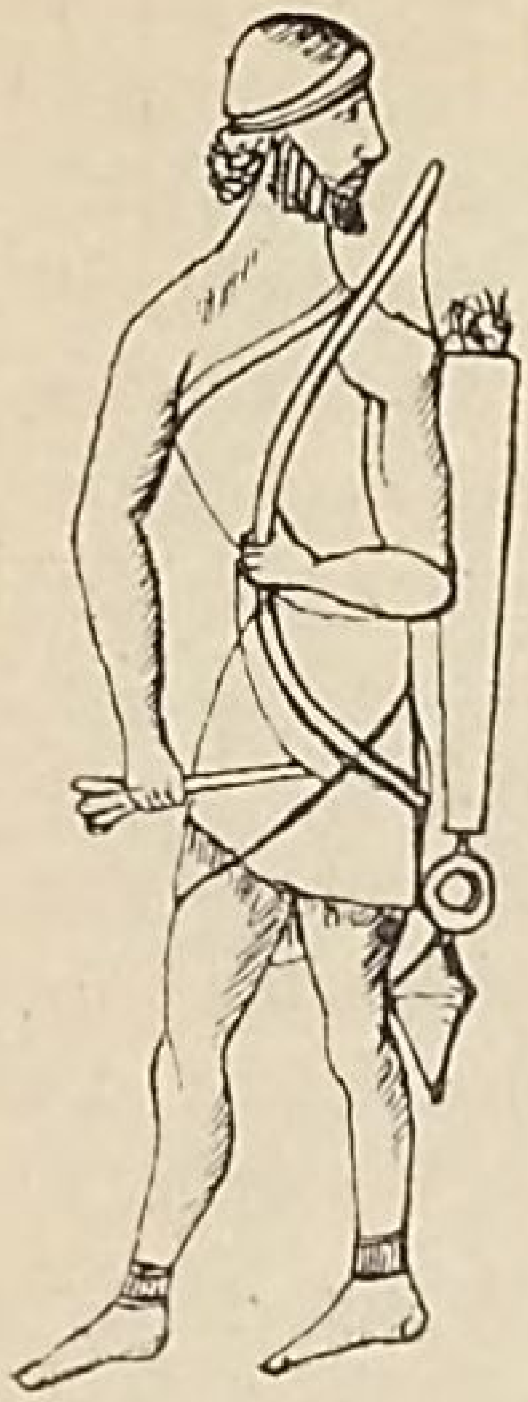
Waffen der Hindu.

(S. 33 über die altindifche Bewaffnung.)

Aus den alten Kulturländern Oftindiens, deren Gefchichte (?) bis nahe an das dritte Jahrtaufend vor Chrifti Geburt hinaufreicht, ift bisher noch keine Spur von den damaligen Waffen aufgefunden worden. Die wenigen hier unten abgebildeten altzeitigen Figuren zeigen, daß bei den Hindu die Befchaffenheit der Angriffswaffen faft nicht gewechfelt hat, und daß nur der Helm einer gründlichen Umänderung, die vom 14. bis zum 15. Jahrhundert unferer Zeitrechnung ftattgefunden hat, unterzogen wurde, wie der Lefer aus dem von den abendländifchen Waffen des chriftlichen Mittelalters handelnden Abfchnitt erfehen wird. Die Fernwaffen der alten Inder waren der Bogen (dhanus im Sanskrit), die Wurfkeule und die Wurffcheibe. Erfterer zeigt fich fo vorherrfchend, daß nach ihm die ganze Kriegskunft als «dhanusveda» — Bogenkunde, bezeichnet wurde. Auch der Streitwagen fpielte hier feine bedeutende Rolle; er foll immer mit 6 Kriegern: 2 Schwergerüfteten, 2 Bognern und 2 Roßlenkern mit Wurffpeeren, befetzt gewefen fein. Dies alles kennt man aber nur aus Texten; Denkmale mit Abbildungen davon find unbekannt. Außer den Streitwagen hatten fpäter die Inder noch bewehrte Elefanten zum Angriff der feindlichen gefchloffenen Heereskörper. Diefe, auch von den Griechen feit dem indifchen Feldzuge Alexanders im makedonifchen Heere eingeführten Riefentiere wurden fpäter von den Arabern, feitdem Indien in den Kreis der mohammedanifchen Herrfchaft gezogen war, (1000 n. Chr.) im Kriege benutzt. — Aus vorchriftlicher Zeit ift, felbft in Abbildung, gar nichts Indifches vorhanden, was über den hier behandelten Gegenftand Auffchluß geben könnte.



A. Indifche Krieger aus dem 1. Jahrh. chriftlicher Zeitrechnung. Die Schutzrüftungen beftehen aus kurzärmlichen Schuppen-Panzerhemden und die Angriffs- oder Trutzwaffen aus keulenartigen Speeren und geraden, breiten, fehr kurzen Schwertern. Helme find nicht vorhanden.



Arabifcher Krieger des Altertums, nach Layards Ninive und Babylon.

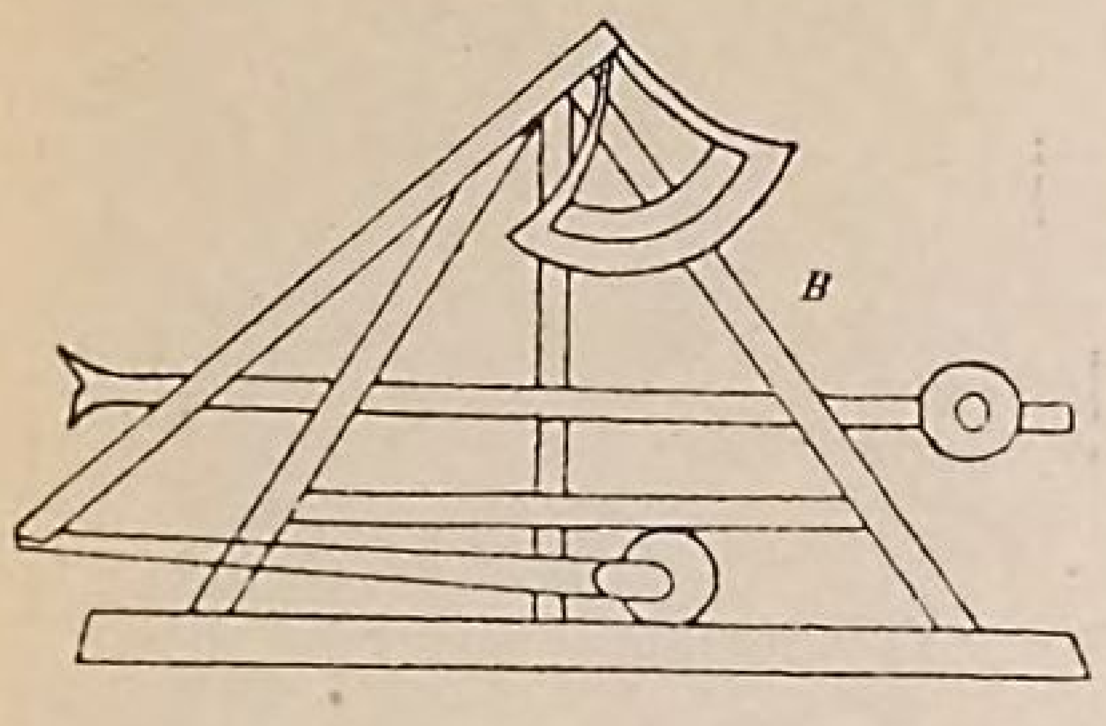
Die Bewaffnung befteht hier noch allein aus einer Helmkappe, einem Lederwams und aus Pfeil und Bogen mit Pfeilköcher, an deffen unterem Ende jedoch auch noch der Kopf eines Streitkolbens hervorzuragen fcheint.



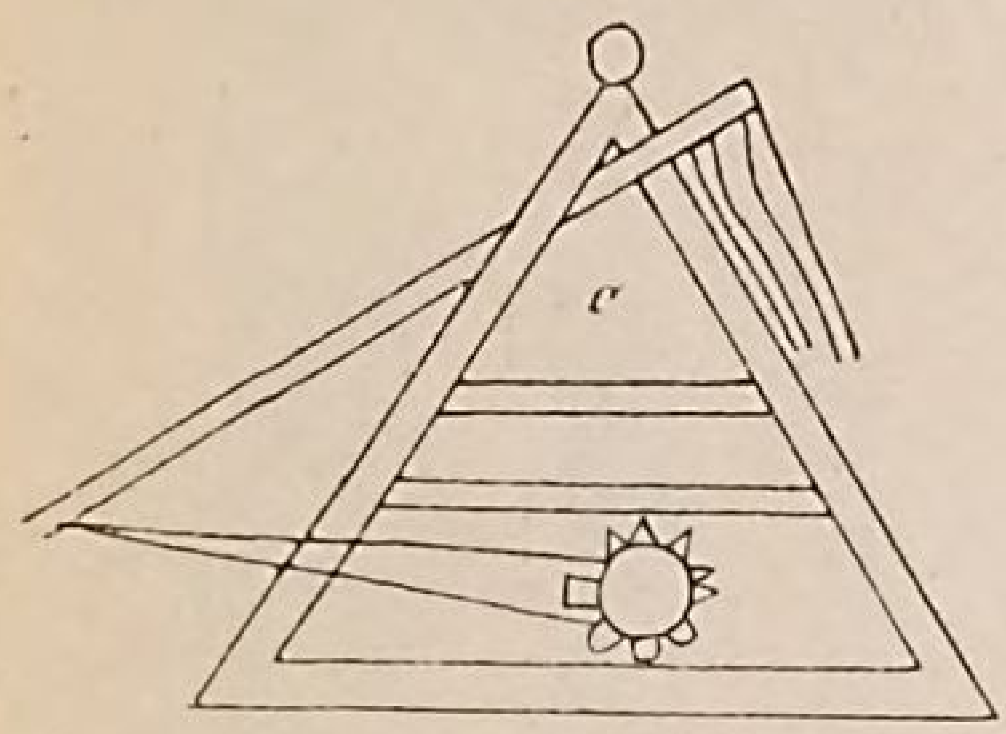
Münze des Indo- und fkythifchen Königs Vasa Deva vom 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. Die Rüftung befteht hier in Kettenpanzerhemd, langem geraden Schwerte und der Lanze. Ob die Kopfbedeckung der Helm war, ift nicht feftzuftellen.



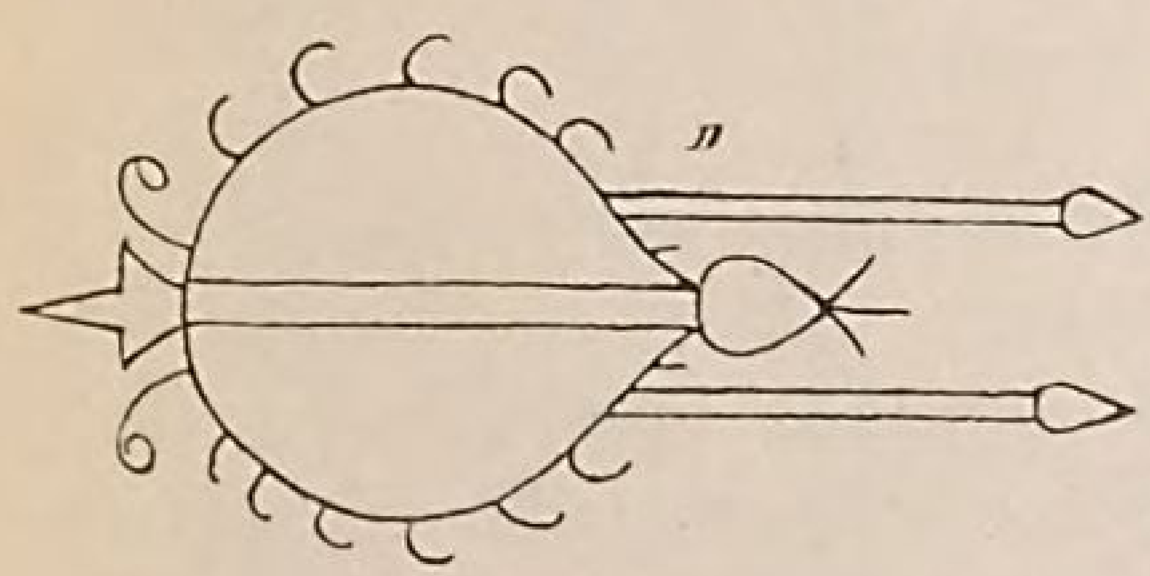
Indoskythen vom 13. Jahrhundert n. Chr. Da diefelben nach einer Mofaikarbeit diefer Zeit zu St. Markus in Venedig kopiert find, fo ift die Sicherheit diefer Tracht und Bewaffnung nicht feftzuftellen.



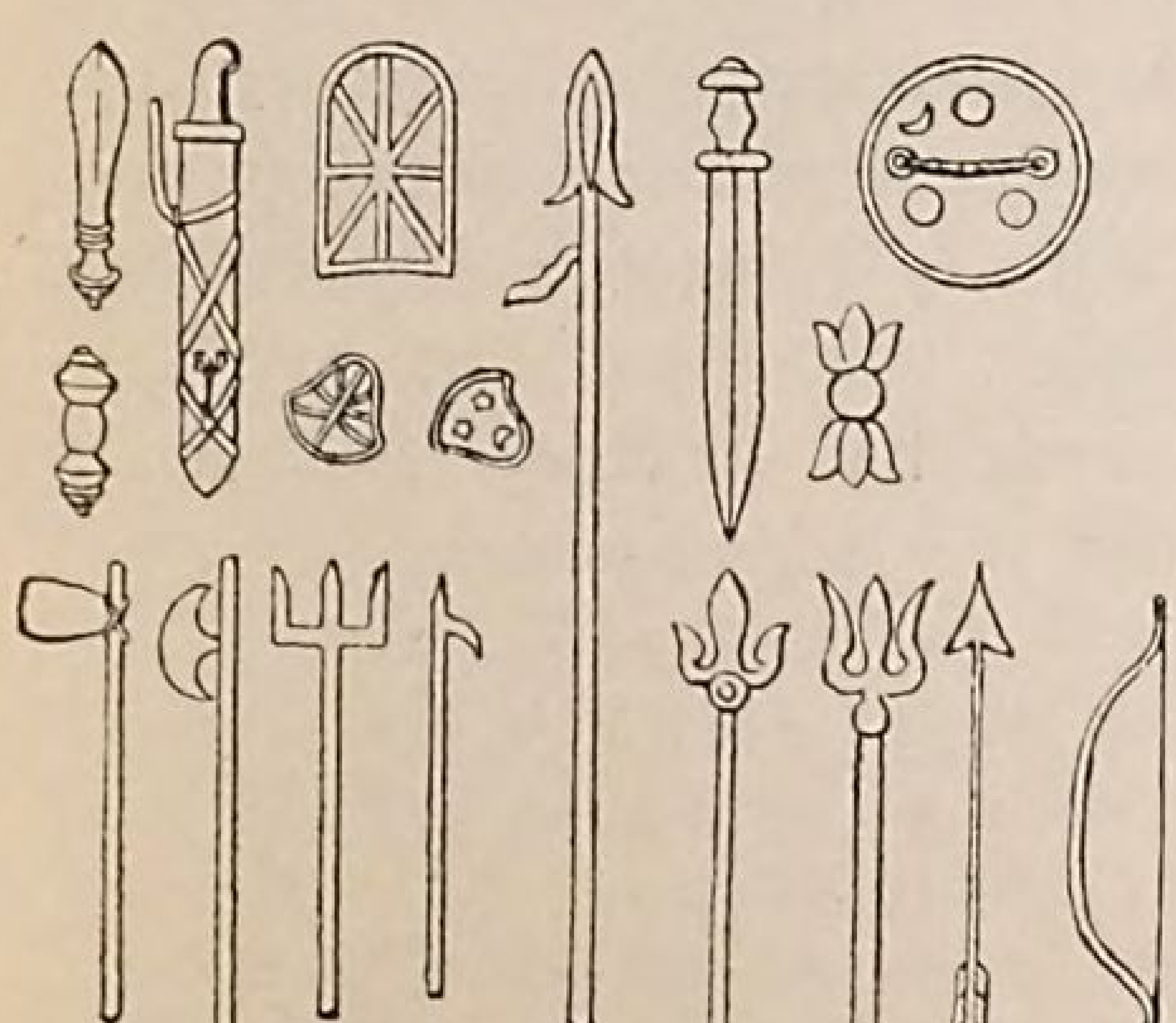
B. Arabifche Schleudermafchine aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. — Nach Egertons Handbook of indian arms.



C. Do. Do.



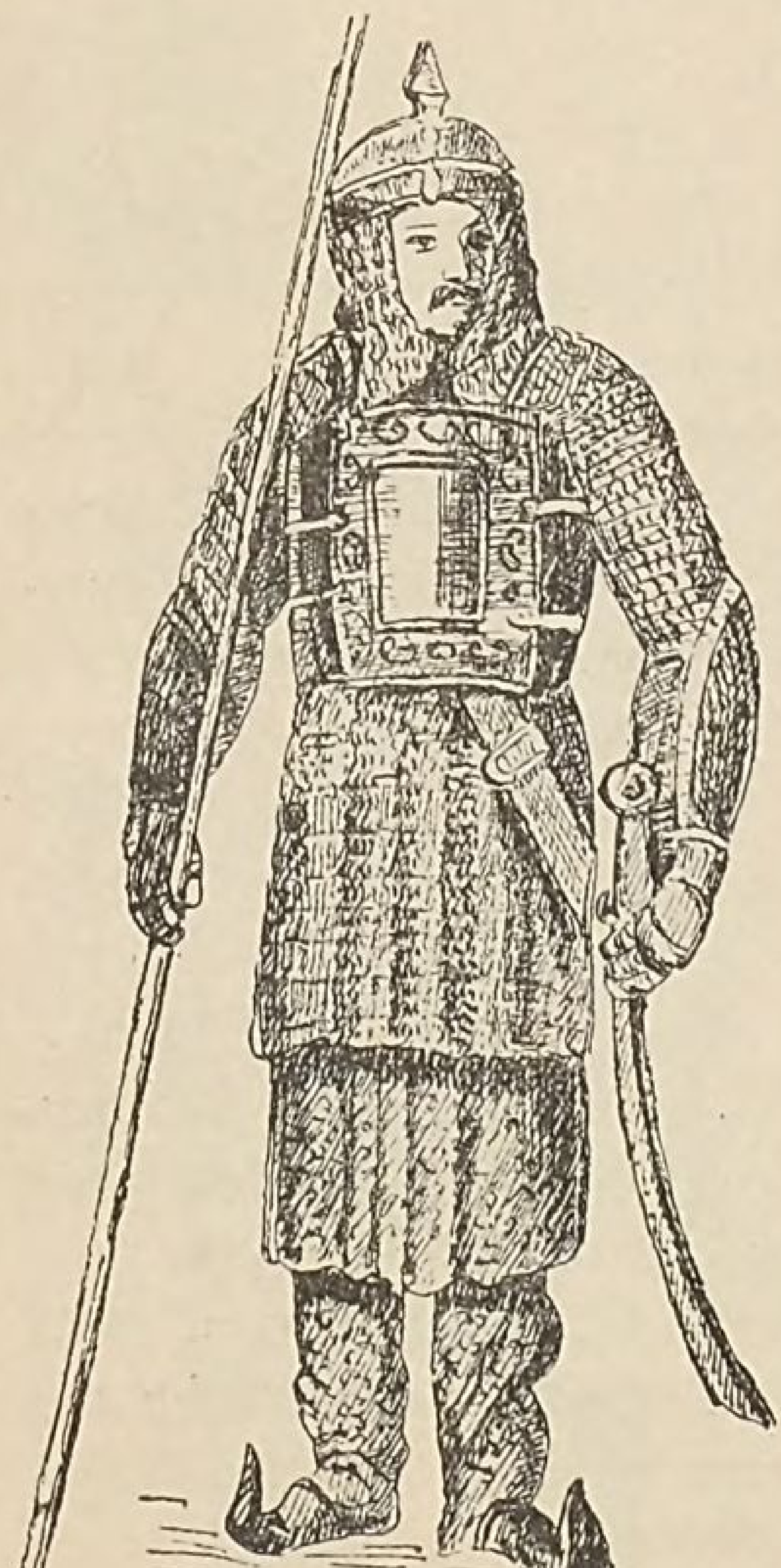
D. Arabifches Feuergefchoß aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. — Nach Egertons Handbook of indian arms. (S. die Abbildungen anderer derartiger arabifcher Feuergefchoffe vor den Pulverfeuerwaffen, fowie S. 119.



E. Altindifche Waffen nach Abbildungen auf den Topes von Sanchi (50—100 n. Chr.) und Udayagiri (400 n. Chr.). Die Mehrzahl diefer Waffen hat Verwandtfchaft mit den ägyptifchen.



Spanifcher Araber oder Maure, deffen Bewaffnung noch allein in der doppelten Ledertartfche (wie das im Artillerie-Mufeum zu Paris befindliche Exemplar vom 15. Jahrh.) und dem feymitarförmigen aber doch geradelaufenden einfchneidigen Schwert befteht. — Nach Jones and Gury Alhambra.



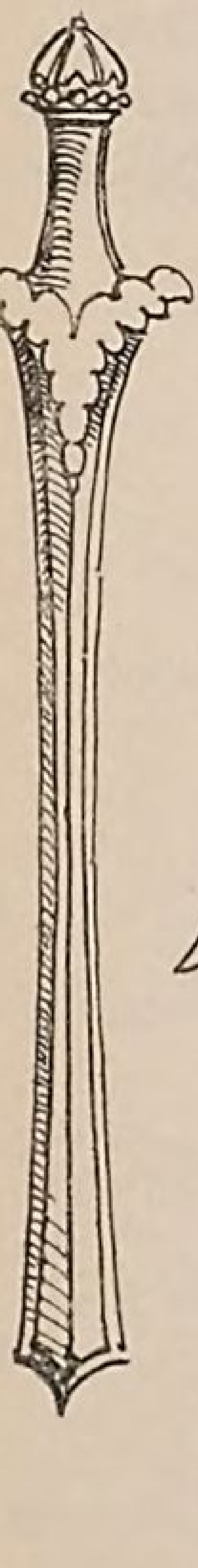
Polygarifche (Südindifche) Rüftung, welche perfifchen Einfluß erkennen läßt. Außer dem Mafchen-Panzerhemde mit langen Ärmeln beftehen die Schutzwaffenftücke noch in Armfchienen, Bruftplatte und Glockenhelm mit daranhängendem ringhaubenartigen Kopf- und Nackenfchutz, welcher nur einen Teil des Gefichtes unbedeckt läßt. Speer und Säbel eine Art Seymitar mit kantigem breiten Ort find die Angriffswaffen.

1

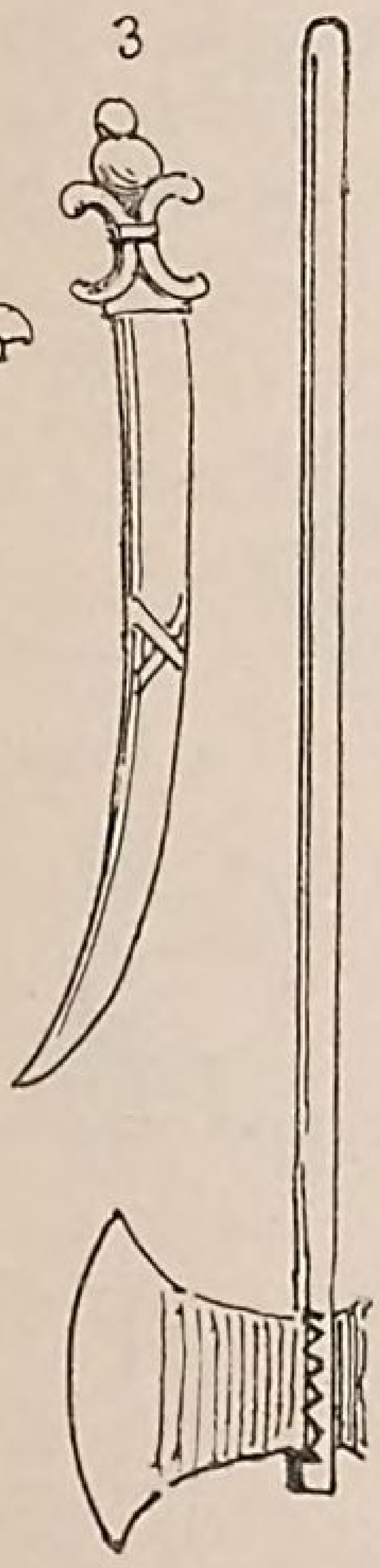


1. Hindu-Krieger, nach den Granit-Denksteinen v. Benjanuggur, von denen das Kensington-Museum phot. Abbild. besitzt. Diese Denkmale stammen wahrscheinlich aus einer unserem Mittelalter entsprechenden Zeit.[1])

4



3 2



2. Hindu-Streitaxt, nach einer indischen Bildnerei der Stadt Saitron in Rujpootana (von ums Jahr 1100 unserer Zeitrechnung). — Kensington-Museum zu London.

3. Hindu-Säbel, nach einer Flachbildnerei von Benjanuggur und von dem Denkmale von Hussoman.

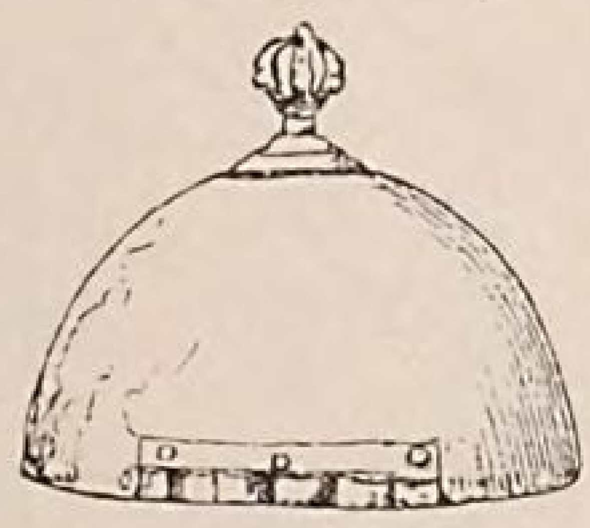
4. Javanesisches Schwert, nach der Kriegsgöttin im Berliner Museum.

5



5. Indisches Doppel-Speer-Eisen vom 6. Jahrhundert. — Artillerie-Museum zu Paris.

6



6. Indischer Stahlhelm von Bhotan — Indisches Museum zu London.

[1]) Wie man bemerken wird, befindet sich das Schwert, wie bei den späteren Griechen und den früheren Römern, an der rechten Seite, wohingegen die Assyrer, die alten Griechen und die modernen Völker dasselbe an der linken trugen.

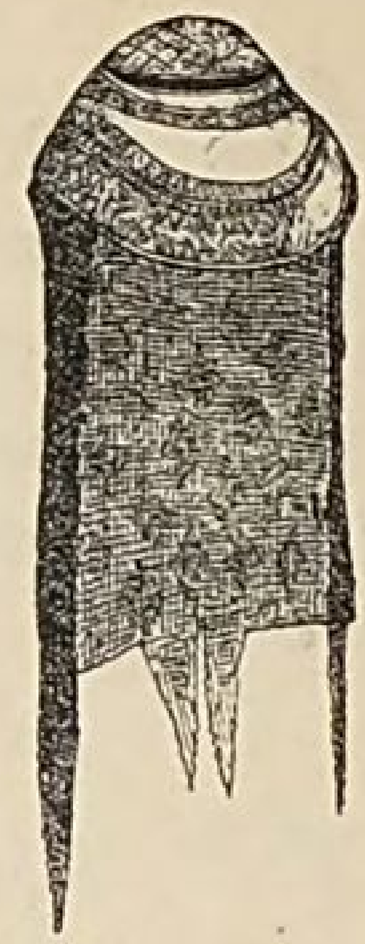
Die nach einer Photographie ausgeführte Zeichnung ist von der Gegenseite genommen, so dass die Kämpfenden unrichtigerweise die Angriffswaffe mit der linken Hand führen.

7



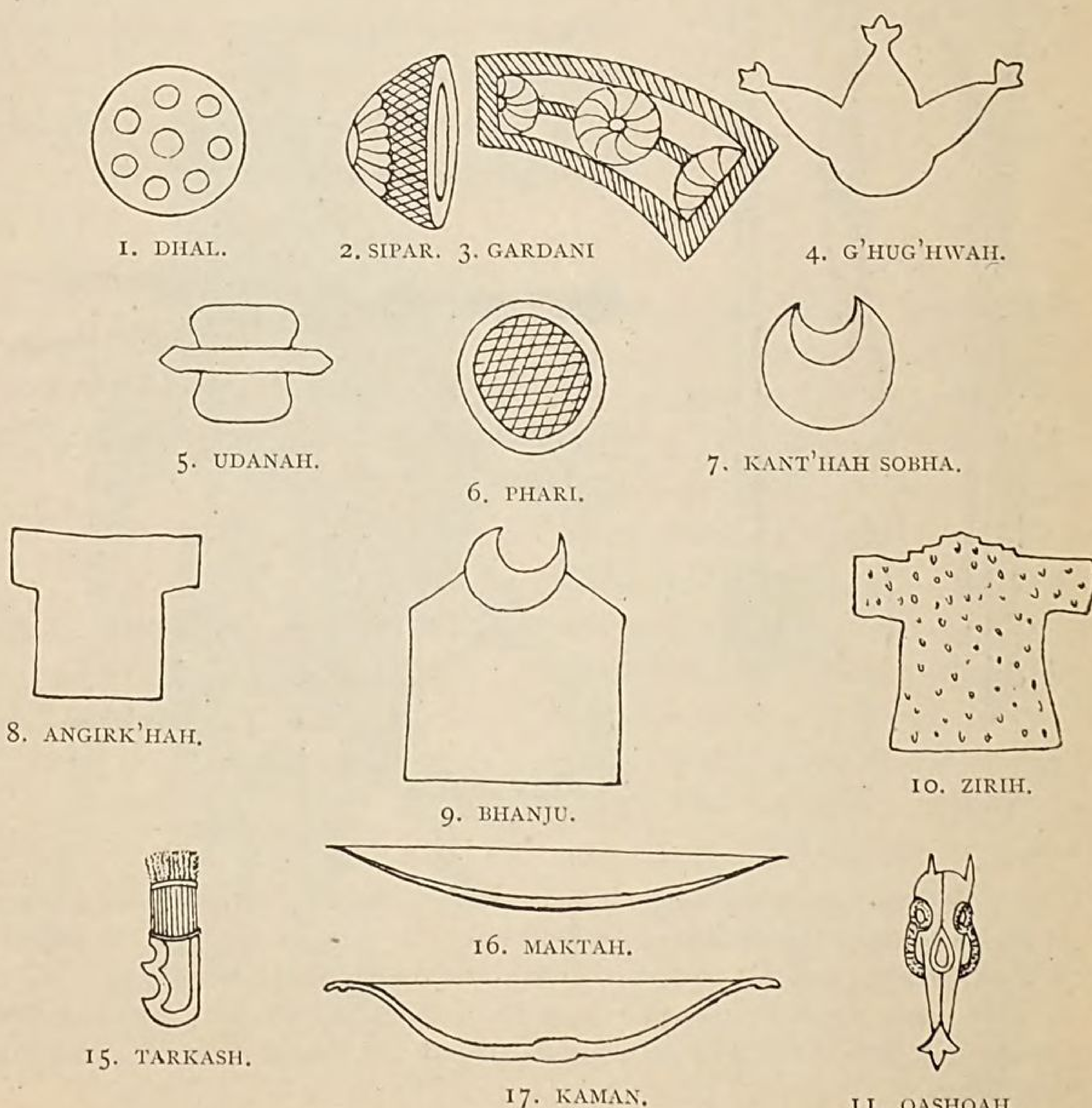
7. Khamiti-Helm aus der Provinz Aſſam des Indiſch-Britiſchen Reiches. — Indiſches Muſeum zu London.

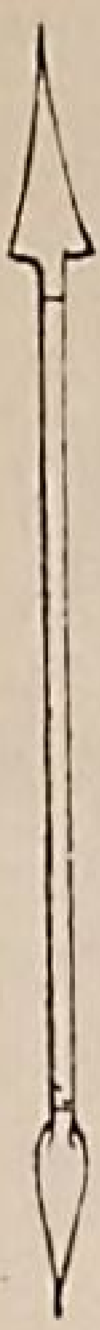
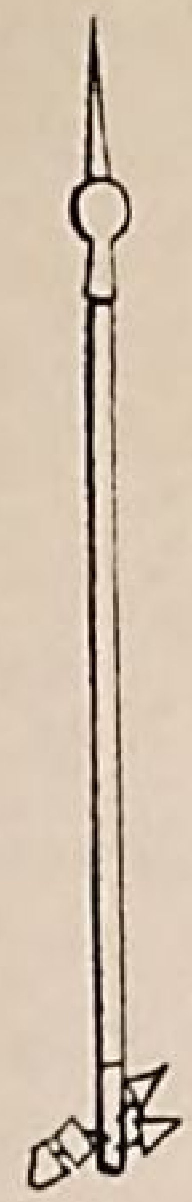
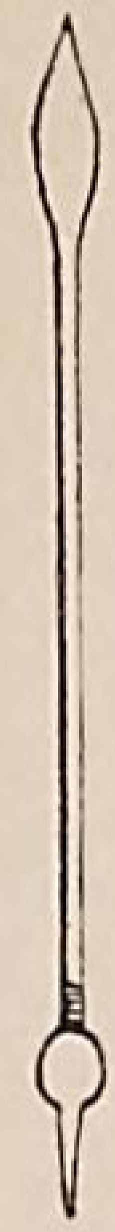
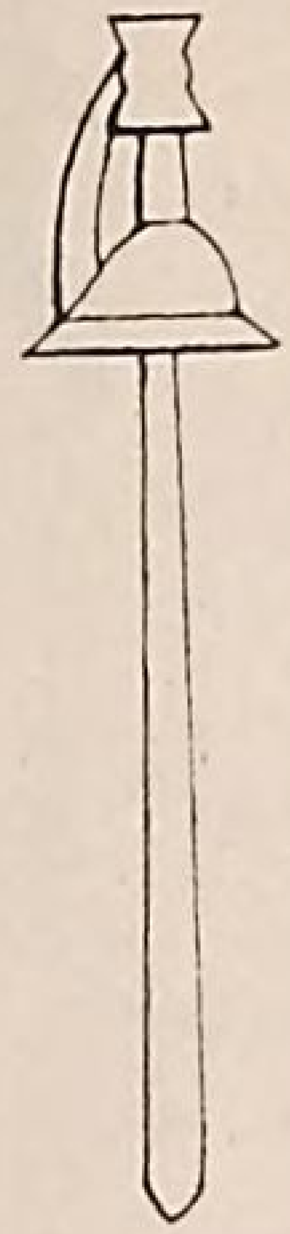
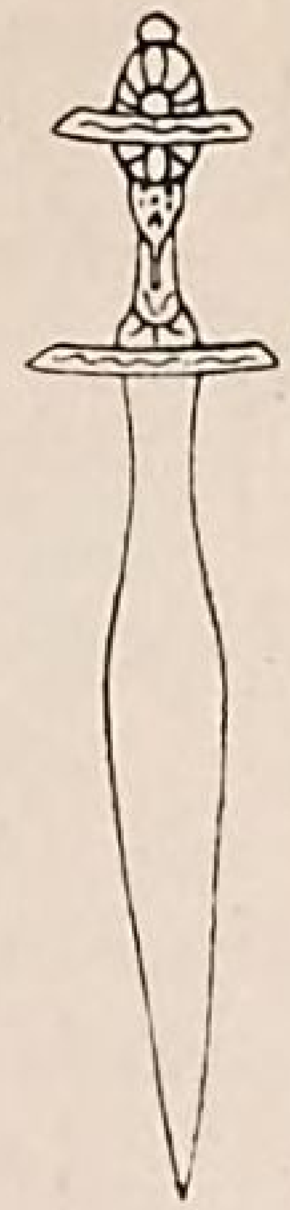
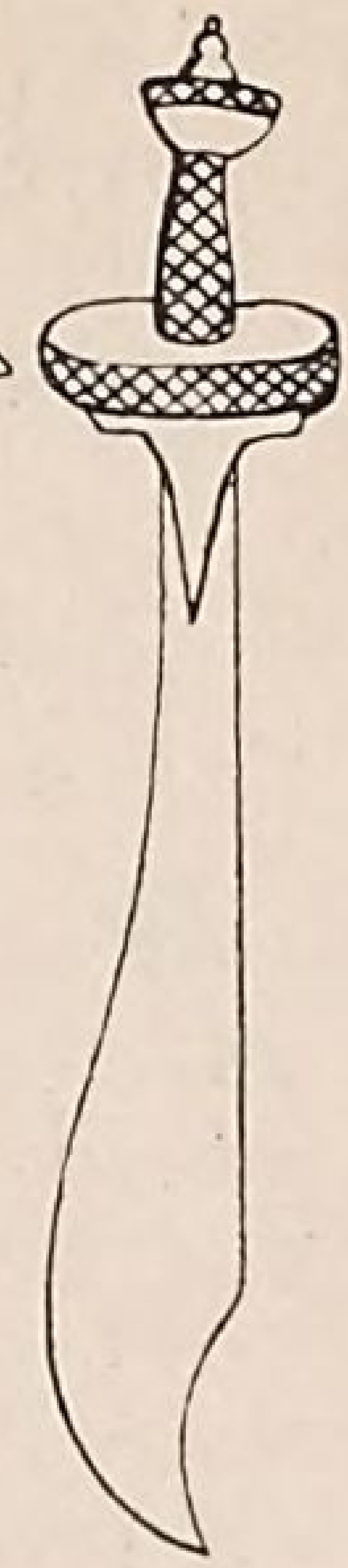
8



8. Indiſcher Eiſenhut von Lahore, welcher wohl perſiſchen Urſprungs ſein mag. Neuzeitiges Erzeugnis. — Indiſches Muſeum zu London.

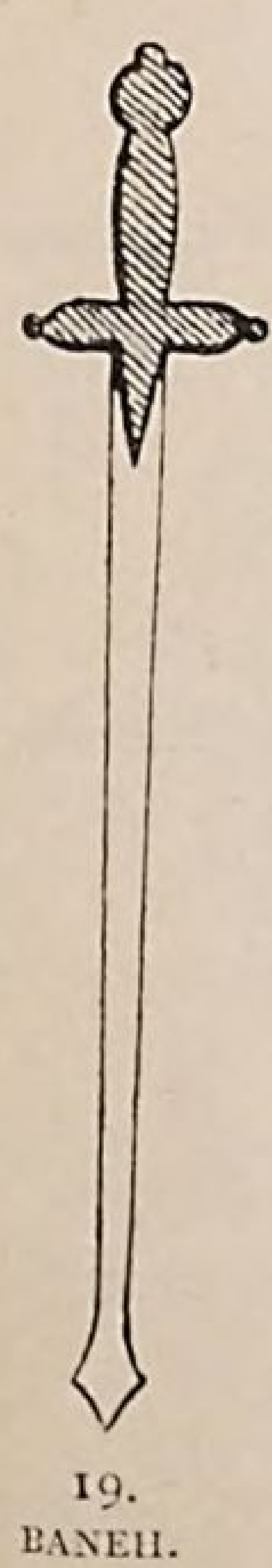
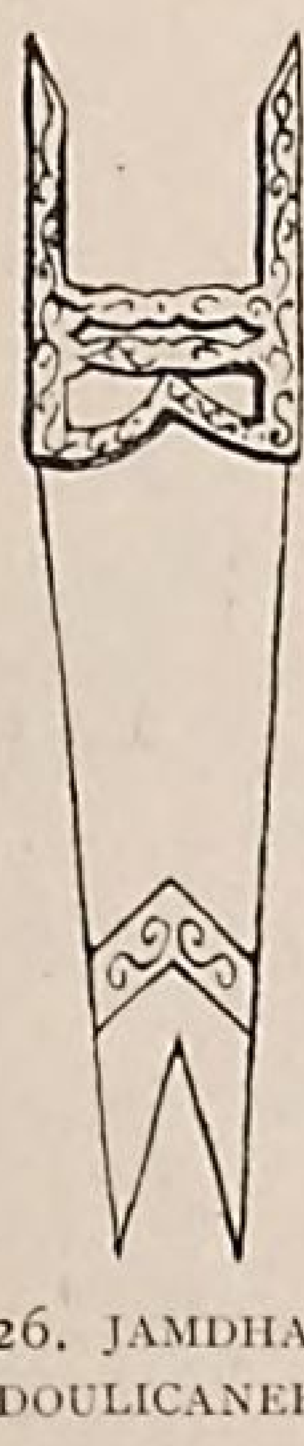
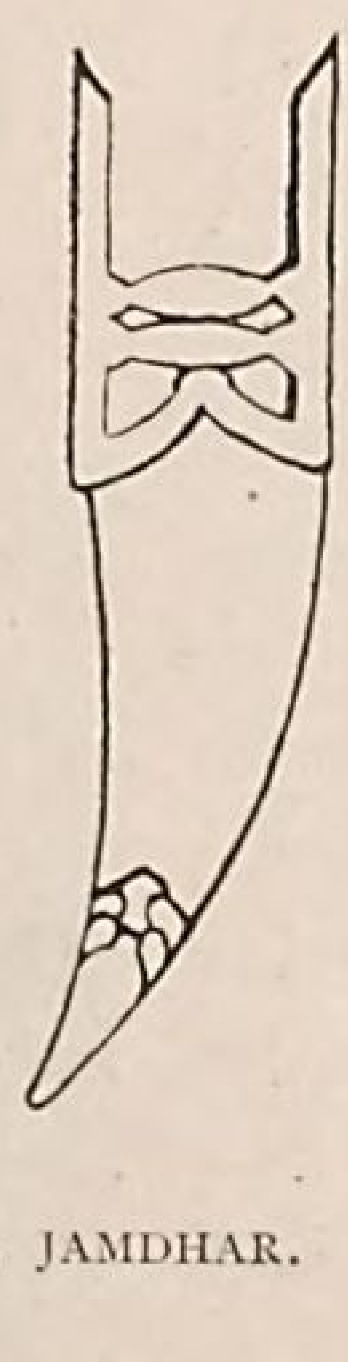
Nachfolgende Rüſtſtücke aus der Regierungszeit Akbars, des Großmoguls und Kaiſers von Hindoſtan von 1526 ab, ſind nach der Handſchrift: «Ain-i-Akbard» ebenſo wie die indiſchen Benennungen kopiert.



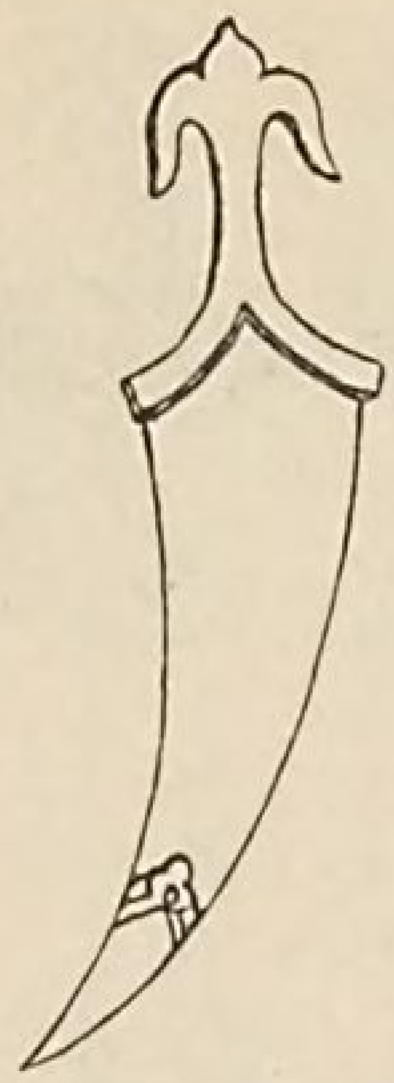
12. 13. TSCHEHOUTA. 14. BARCHAH. BHELHETAH 21. KATARAH.

18.


26. JAMDHAR DOULICANEH. 27. JAMDHAR. 32. JAMDHAR SEHLICANEH.

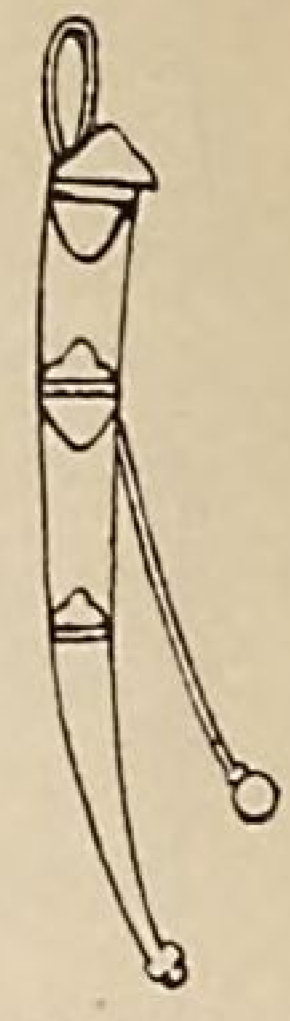
19. BANEH.



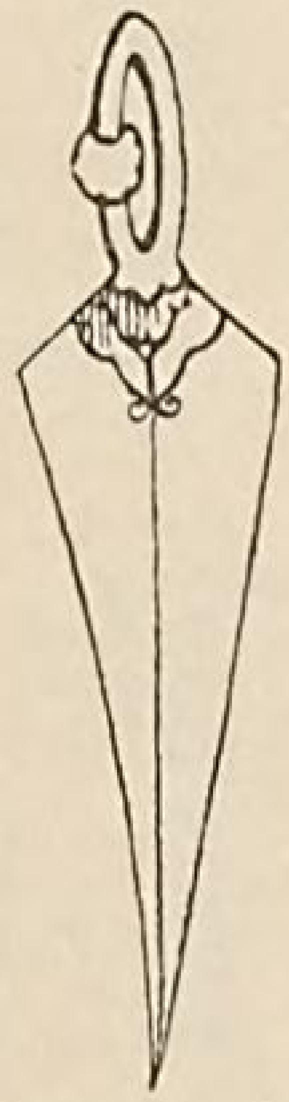
28. KHAPWAH.



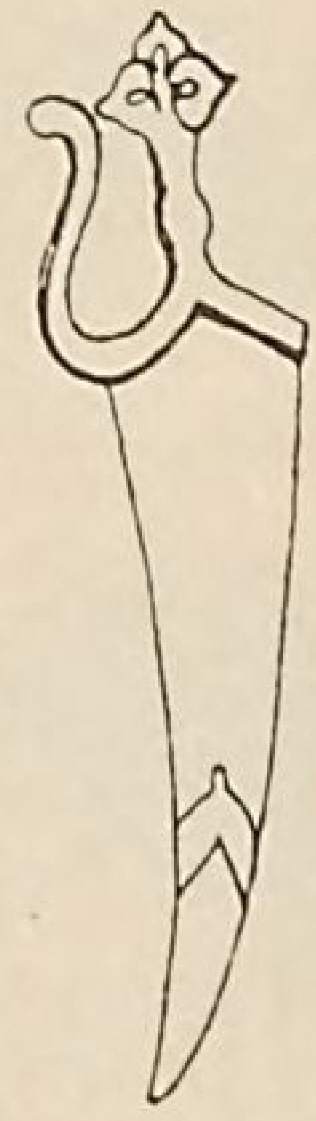
29. JHANBWAH.



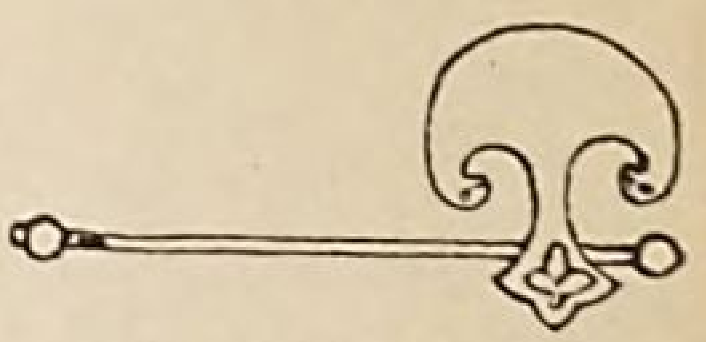
25. GUPTI KARD.



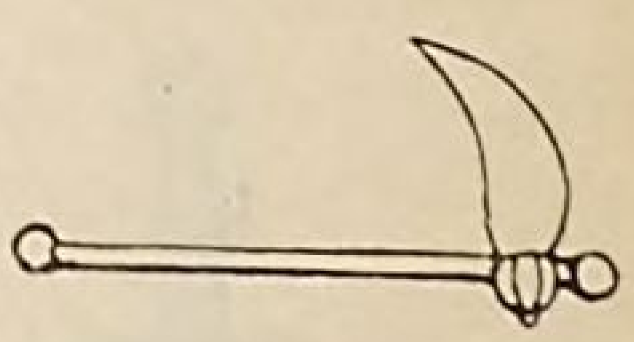
30. NARSING MOT'H.



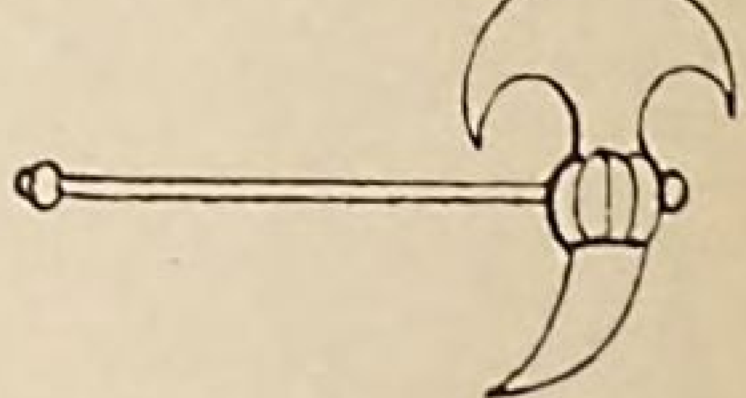
31. BANK.



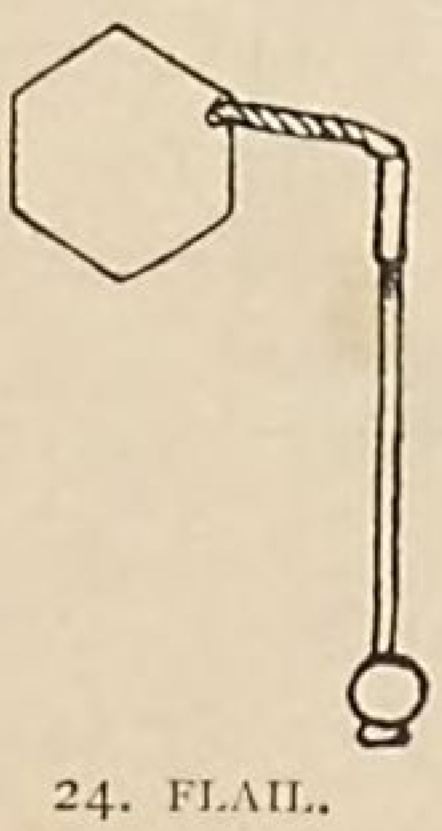
22. TARANGALAH.



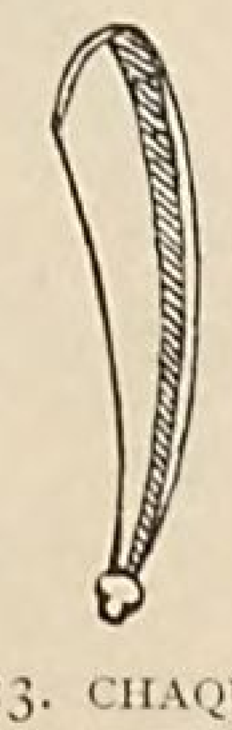
33. ZAGHNOL.



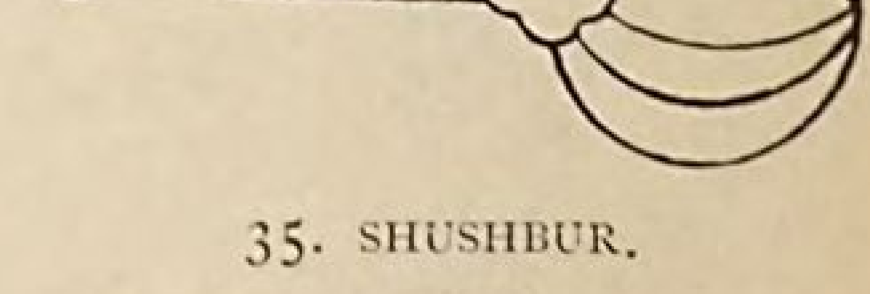
34. TABAR-ZAGHNOL.



24. FLAIL.



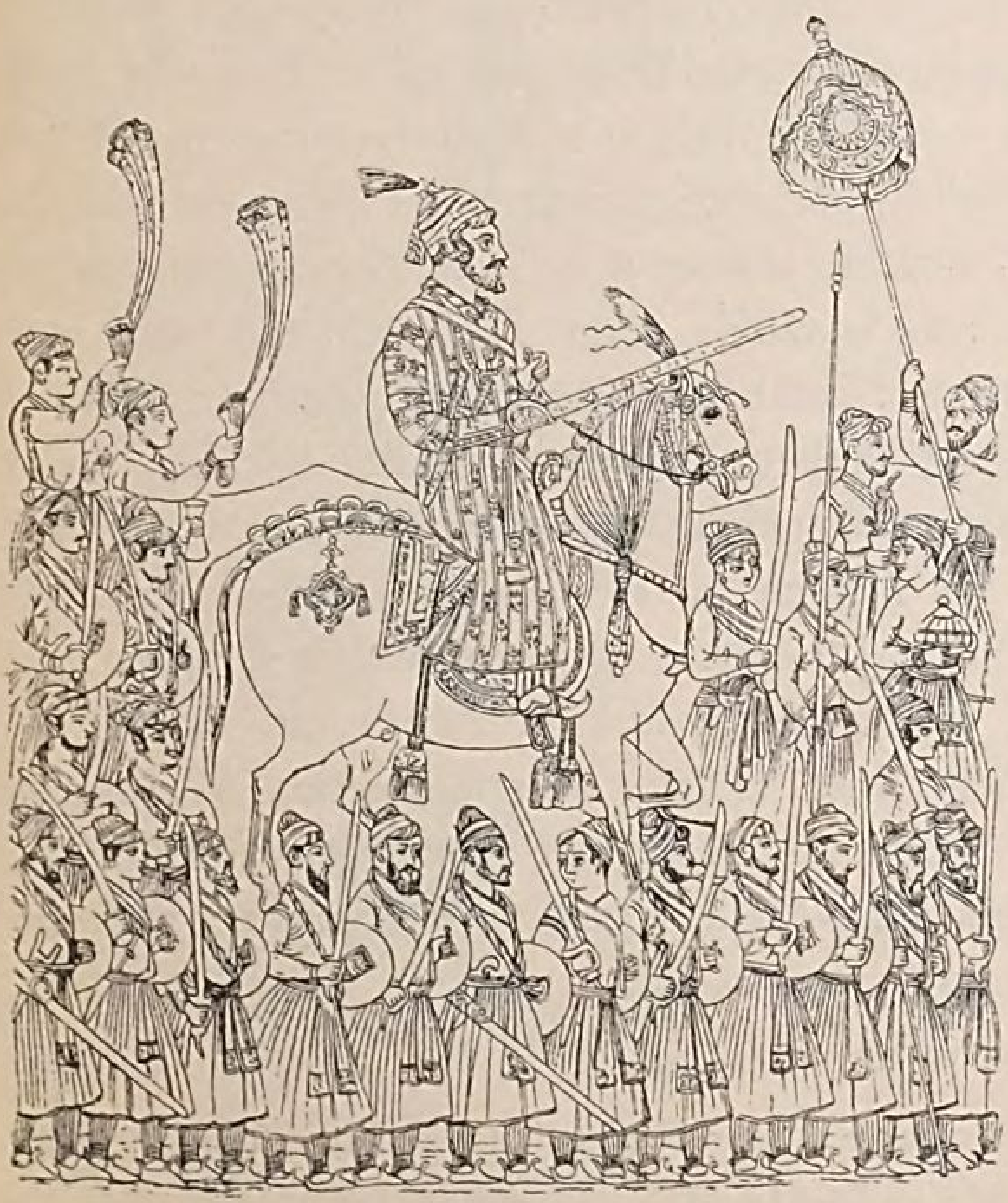
23. CHAQU.



35. SHUSHBUR.

Diese Waffen giebt die Handschrift koloriert. Hier nachfolgend die Verdeutschung der indischen Bezeichnungen.

1. Schild.
2. do.
3. Pferdepanzer.
4. Kettenhemd.
5. — ?
6. Rohrschild.
7. Kehl- oder Nackenschutz.
8. Waffenrock.
9. do. mit Nackenschutz.
10. Kettenpanzerhemd.
11. Roßstirne.
12. Speer.
13. Wurfspeer.
14. Speer.
15. Pfeilköcher.
16. Gerader Bogen.
17. Gekrümmter Bogen.
18. Seymitar.
19. Schwert.
20. do.
21. Dolch.
22. Streitaxt.
23. Klapp-Streitmesser.
24. Flegel.
25. Dolchmesser.
26. Zungendolch (Khuttar).
27. Dolchmesser (persische Form).
28. do. do.
29. do. (Vishnu.) pers. Form.
30. do.
31. do. (persische Form).
32. Dreizungendolch (Khattar).
33. Spitzaxt.
34. Doppelaxt.
35. Kugelkolben.



Sivaji (v. 17. Jahrh.) auf dem Marsch. — Nach einer Handschrift-Buchmalerei in der Nationalbibliothek zu Paris. Besonders bemerkenswert sind hier die kleinen Rundschilde mit einem Handfaß, der Schwertgriff Sivajis, dessen nur aus Schnur bestehende Steigbügel und rundes behängtes Feldzeichen.

(S. die schon mehr neupersische Rüstung Djahiv-el-chin-kohemed v. 16. Jahrhundert).

Siehe weiteres über die gegenwärtigen Waffen der verfchiedenen Provinzen des Britifch-Indifchen Reiches im Sonderabfchnitte der Helme, der Handfeuergewehre und der verfchiedenen Jagd- und Kriegsgeräte.

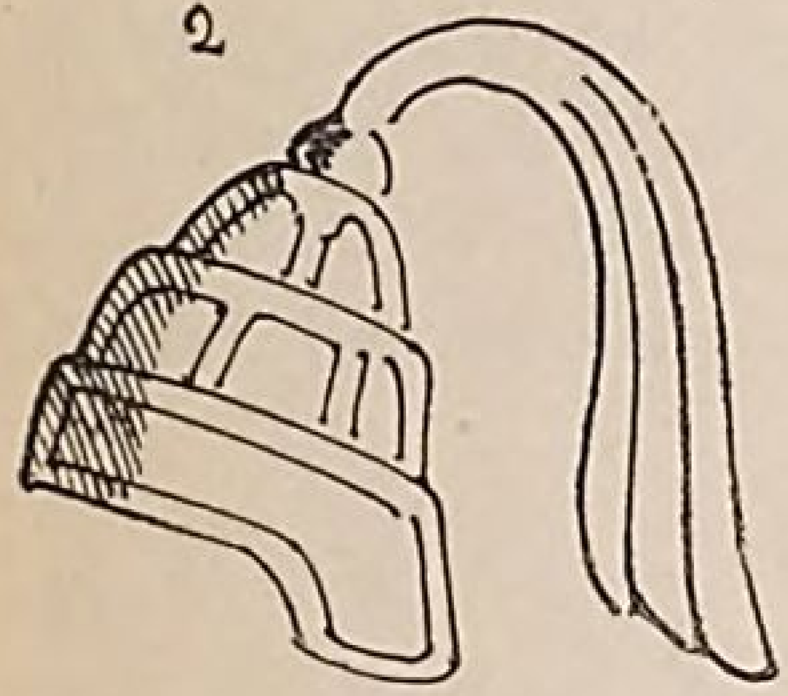
Amerikanische Waffen.

In dem gefchichtlichen Abfchnitt ift bereits bemerkt worden, daß die Völker Amerikas fich erst spät der Bronze und niemals des Eifens zur Anfertigung ihrer Angriffswaffen bedient und die europäifchen Eroberer bei ihrer Ankunft die Herrfchaft des reinen Steines für alles, was fchneidende Waffe war, dort vorgefunden haben. Schutzwaffen wurden aus Bronze, Gold, Perlmutter, Horn, Holz und Tierhaut dargeftellt; es find Spuren verfchiedener Waffen aufgefunden worden, deren Urfprung fich ins höchfte Altertum verliert. Dazu gehört der weiter hin abgebildete, einer Flachbildnerei aus Stuck in den Baureften von der Stadt Palanke[1]) entnommene Helm. Palanke, von 30 Kilometer Umfang, liegt in dem Staate Chiapa im füdlichen Teile von Mexiko. Hier ift auch die Wiege der früheften, jetzt verfchwundenen amerikanifchen Gefittung zu fuchen, die, wenn nicht noch älter, doch wahrfcheinlich der Kulturepoche der Hindu, wenn nicht der Ägypter felbft, gleichzeitig war. Der Helm auf dem Basrelief von Xochicalco ift jünger, gehört aber immerhin einem achtunggebietenden Altertume an, nämlich einer Zeit, zu der das Pferd, welches erft fpäter durch Seefahrer eingeführt wurde, noch unbekannt war. Da die amerikanifchen Waffen aus der Periode, welche dem chriftlichen Mittelalter entfpricht, unbedeutend und wenig zahlreich find, fo konnten fie füglich an das Ende des die geglätteten Steinwaffen behandelnden Abfchnittes geftellt werden, aber nicht dahin, wo die Waffen aus einem früheren Zeitraume als die der merowingifchen behandelt find. Diefe amerikanifchen Waffen der Steinzeit beftehen gewöhnlich aus Holz, mit Schneiden von Obfidian. Die alten Azteken hatten auch Atlatl genannte Wurfbretter zum Schleudern der Wurffpeere.

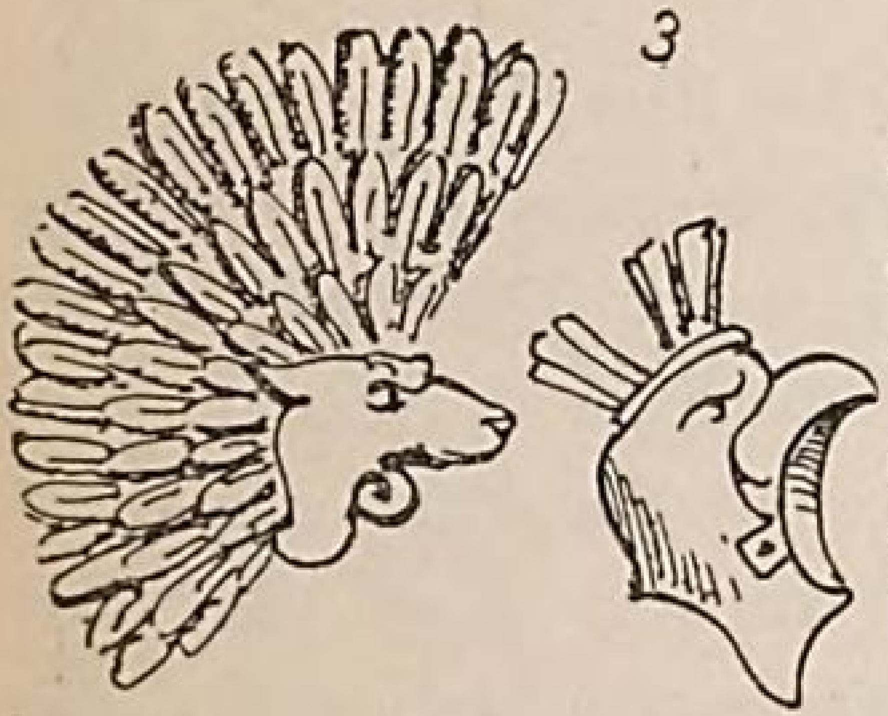
[1]) Palanke, oder beffer Culhuacan, oder Huchuetlapatl'an ift erft im Jahre 1787 durch Antonio del Rio und Jofé Alonzo Calderon entdeckt worden.

1


1. Amerikaniſcher Helm, nach einer Flachbildnerei von Palanke. Die in dem Werke von Waldeck erwähnte Figur dieſes Basreliefs iſt ſitzend, das linke Bein unter den Körper geſchoben, dargeſtellt, wie man den Gott Buddha oder den Fo der Chineſen oftmals abgebildet findet.

2


2. Mexikaniſcher Helm, nach einer Flachbildnerei aus hohem Altertum zu Xochicalco, Provinz Cuernaraca in Mexiko.

3


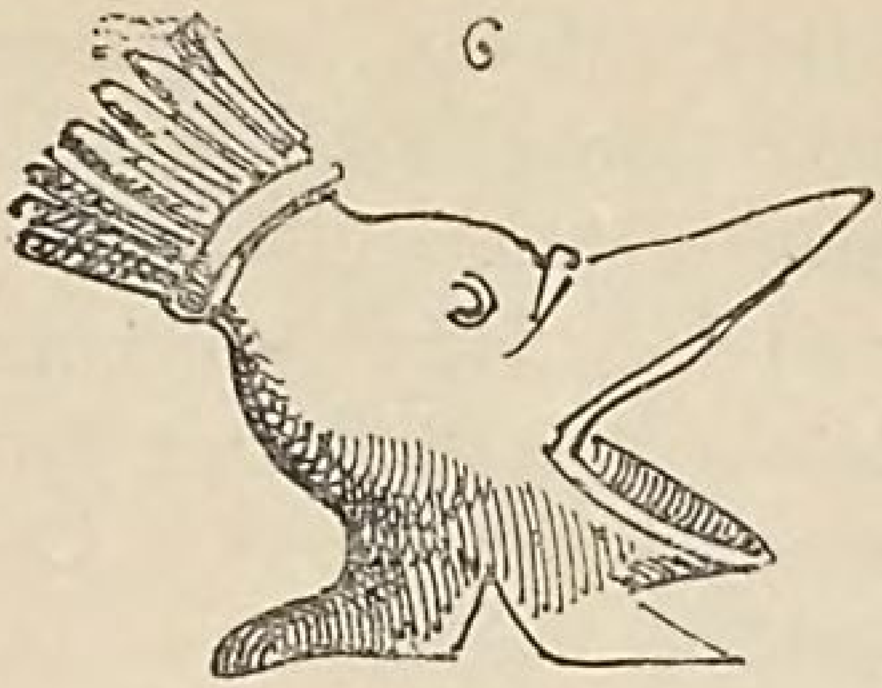
3. Zwei mexikaniſche Helme, nach einer im Beſitz des verſtorbenen v. Waldeck befindlichen mexikaniſchen Handſchrift, welche aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts unſerer Zeitrechnung herrührt und die Eroberung Ascapuſalas beſchreibt.

4

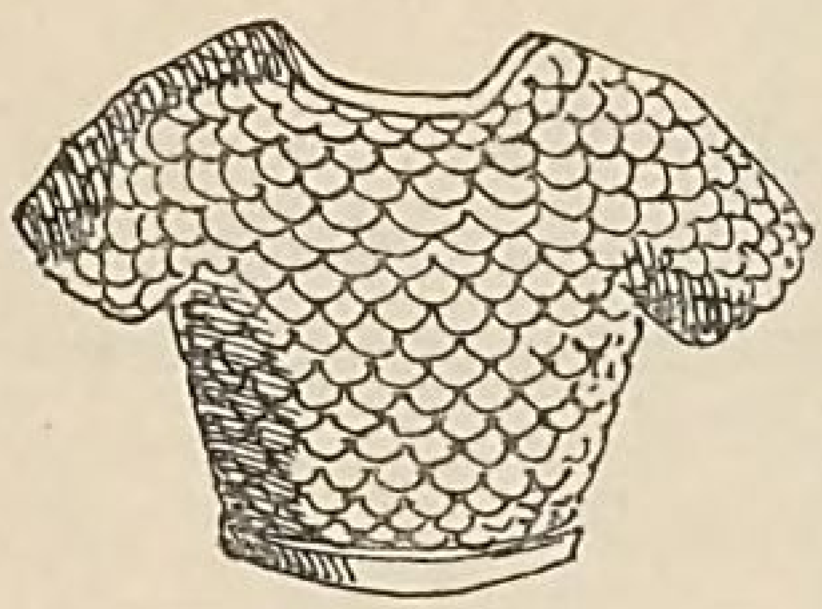

4. Mexikaniſcher Helm aus maſſivem Golde, mit Federn verziert, aus dem 15. Jahrhundert. Er machte einen Teil der königlichen Rüſtung aus, die in Mexiko durch Feuersbrunſt zerſtört worden iſt.

5

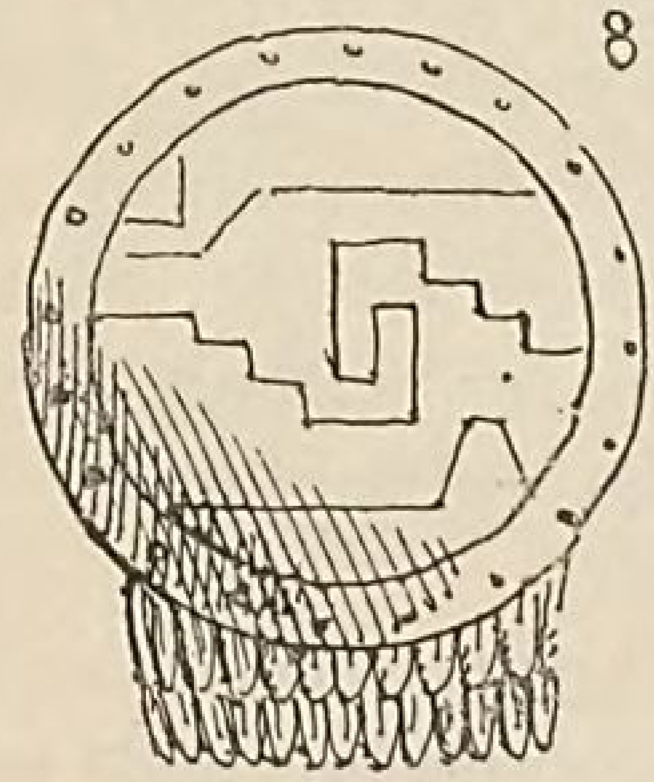

5. Mexikaniſcher Helm aus Leder, Holz, Leopardenfell und Federn, vom 15. Jahrhundert. Handſchrift.



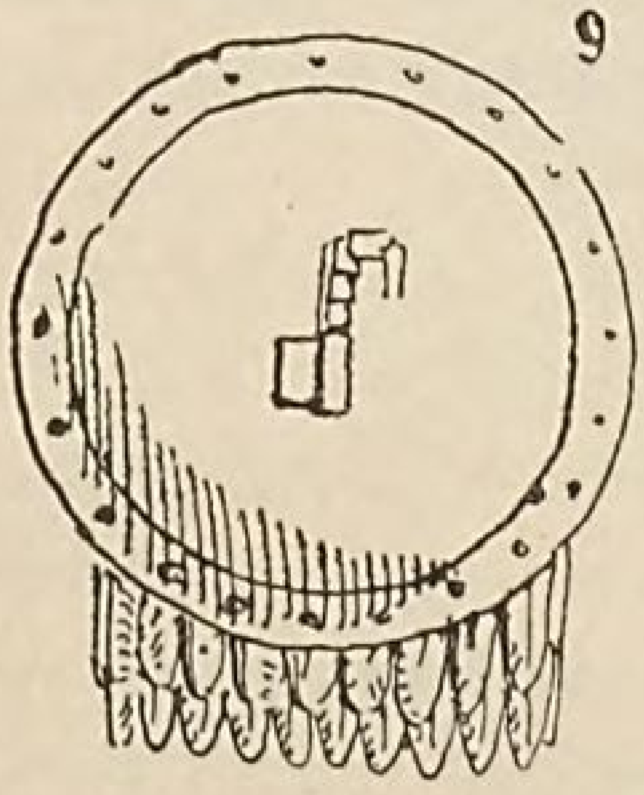
6. Mexikaniſcher Helm aus Holz und Federn, vom 15. Jahrhundert. Handſchrift.



7. Mexikaniſcher Panzer aus Schuppen von Perlmutter (Jazeran oder Korazin), vom 15. Jahrhundert. Dieſe ſchöne Schutzwaffe war ein Teil jener königlichen Rüſtung, deren auf der vorigen Seite abgebildeter Helm aus maſſivem Golde beſtand; ſie iſt ebenfalls bei der Feuersbrunſt zerſtört worden.



8. Mexikaniſcher Rundfahnenſchild, von 60 cm im Durchmeſſer, aus Gold und Silber und an ſeinem unteren Teile mit Federn verziert.[1]) Er gehörte zu derſelben königlichen Rüſtung des 15. Jahrhunderts, die in Mexiko zerſtört wurde. Was die hieroglyphiſchen Verzierungen bedeuteten, hat noch nicht entziffert werden können.



9. Mexikaniſcher Rundfahnenſchild, von 60 cm im Durchmeſſer, ganz aus Leder und mit einer Hieroglyphe geziert, durch welche bei den alten Mexikanern die Ziffer 100 bezeichnet wurde. Hier bedeutet ſie alſo wohl, daß der Schild einem Centurio oder einem 100 Mann befehligenden Hauptmann angehört hat.

[1]) Dieſe fahnenartige Austattung findet man auch an altgriechiſchen Schildern. (S. weiter hin die Abbildungen davon, sowie ferner im Abſchnitt der Fahnen.)

10


11


10. Mexikaniſches Feldzeichen, Standarte von Gold, aus dem 15. Jahrhundert, 30 cm lang, mit einer Heuſchrecke (chapouline) auf der Spitze.

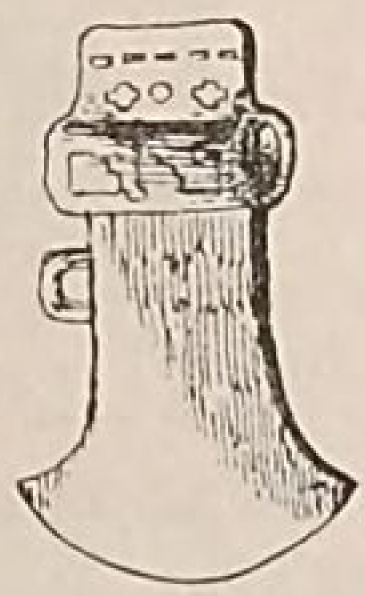
11. Mexikaniſches Feldzeichen aus dem 15. Jahrhundert, von Gold, mit einem Adlerkopfe in natürlicher Größe an der Spitze.

Im naturgeſchichtlichen Muſeum zu Wien befindet ſich das durch Cortez erbeutete Feldzeichen von Federn des mexikaniſchen Königs Montezuma. (S. im Abſchnitt «Die Fahne».) (S. Nr. 10 im Abſchnitt Steigbügel, den mexikaniſchen vom 16. Jahrhundert.)

Bezüglich einiger Angriffswaffen aus Holz und aus Obſidian iſt das Ende des die geglätteten Steinwaffen behandelnden Abſchnittes (S. 142) nachzuſehen.



12. Amerikaniſche Bronze-Streitaxt vom 15. Jahrhundert. Nach Giliss Expedition.



13. Do.



14. Do.



15. Inka-Holzhelm und Inka-Streitkolben von 1526 nach Xerez.

Assyrifche und perfifche, mongolifche, chinesifche und japanifche Waffen.

Die Gefchichte der Bewaffnung der Babylonier und Affyrer, Meder und Perfer ift S. 28—33 im Abriß gegeben. Es ist da gezeigt worden, wie das Eifen fowohl als die Bronze in diefen Gegenden fchon im 10. Jahrhundert v. Chr. verwendet wurden, wie es die Eifenbarren und einige andere aus Eifen gemachte Geräte, die im Louvre aufbewahrt werden, nebft dem Bruchftück des Mafchenpanzerhemdes aus Stahl im Britifchen Mufeum beweifen. Obfchon die Gefchichte Ägyptens viel weiter hinaufreicht, wie die Babyloniens, fo ift doch hinfichtlich der ägyptifchen Bewaffnung meift nur aus fpäterer Zeit und fehr wenig Stoff vorhanden, weshalb hier den affyrifchen und altperfifchen Waffen der Vorrang gegeben worden ift. Was Perfien anbelangt, fo werden noch immer, genau nach altzeitigen Muftern, befonders die reich taufchierten Rüftftücke des neueren Zeitabfchnittes[1]) der Dynaftie der Sophis (1501—1730), wie Helme, Armzeuge und Schilde, aber nicht zum Gebrauche, fondern nur zur Ausfuhr, für Altertumshändler, in Perfien fehr kunftgerecht angefertigt und im Handel für altzeitig ausgegeben.

Die mongolifche Bewaffnung zeigt in allen Teilen eine Verwandtfchaft oder Nachahmung der mittelalterlich-perfifchen, obfchon feit der Eroberung Perfiens durch die Araber (651) unter mohammedanifchen und mongolifchen Herrfchern auch der mufelmännifche Einfluß, aber fehr unbedeutend nur, fich kennbar macht. Was die chinefifchen und japanifchen Waffen betrifft, fo find diefelben, wie faft alles in China und Japan, unveränderlich, viele Jahrhunderte hindurch, bis heute, abgefehen von der Handfeuerwaffe, in Form und Anwendung geblieben. Hinfichtlich der Angriffswaffen diefer beiden Länder ift der Lefer auf die verfchiedenen Sonderabfchnitte derfelben verwiefen. Das chinefifche Heerwefen der Neuzeit tagzeichnet übrigens erft von der 1647 ftattgefundenen Eroberung des Reiches durch die Mandfchu.

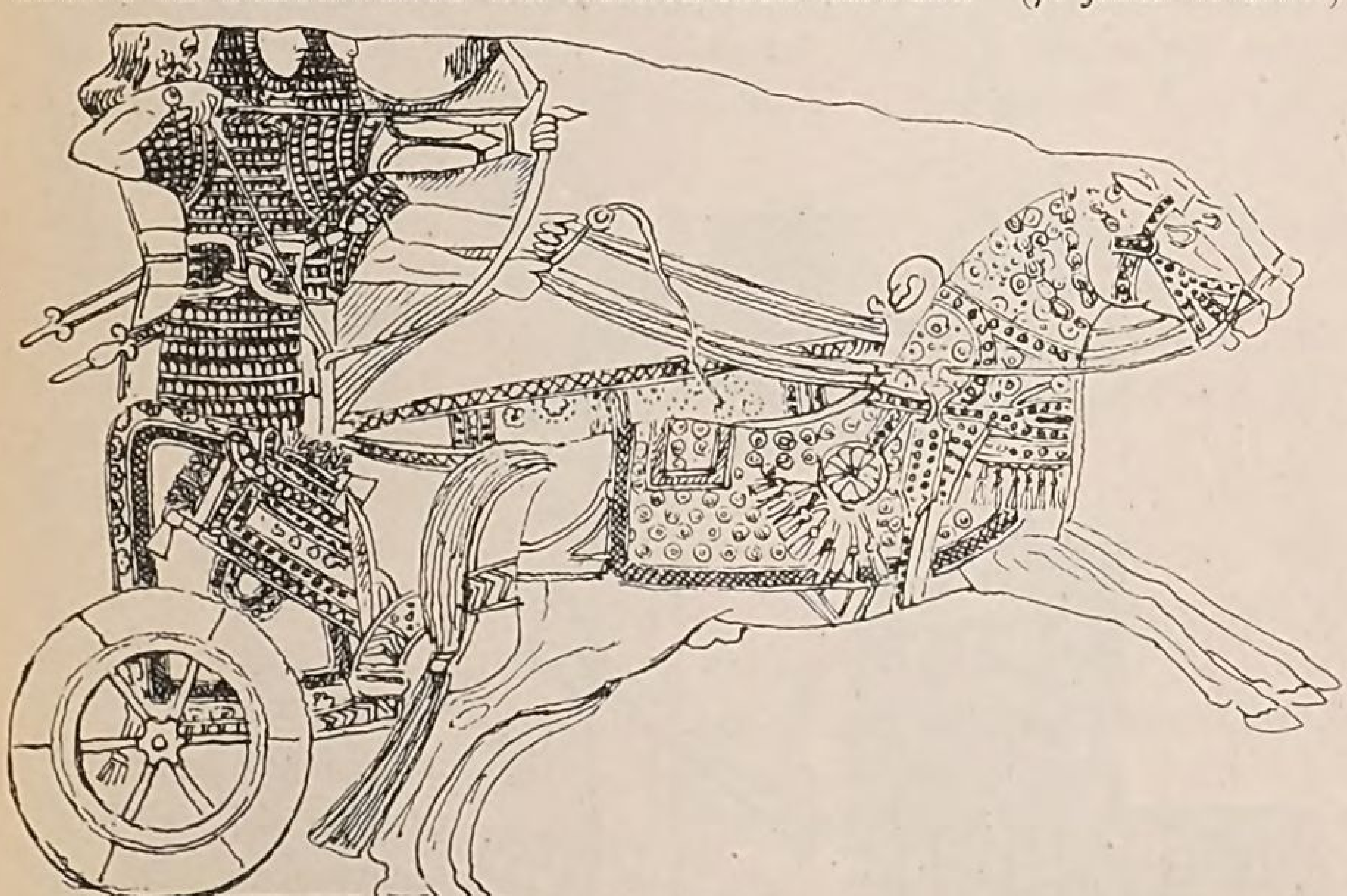
Auch von der Bewaffnung der älteften Bewohner Arabiens (v. d. Perfern Arabiftan genannt), d. h. der füdweftlichften großen Halbinfel Afiens, die fich Söhne Sems nannten, ift faft gar nichts bekannt, wenig auch nur von Waffen der alten Mauren der Barbarei. Die Araber, welche von 710 n. Chr. Spanien eroberten und teilweife

[1]) S. Nr. 16 im Abfchnitt der Helme und auch hier in diefem Kapitel.

aus Mauren beftanden, haben auch aus den erften Zeiten der dortigen Überflutung wenig Anhaltspunkte hinfichtlich ihrer Ausrüftung hinterlaffen. Später hatten fie viel den Abendländern in Schutz- und Trutzwaffen entlehnt, ebenfo wie deren ritterlichen Gebräuche, fo daß auch hier nichts Beftimmtes feftzuftellen ift.



Affyrifche Flachbildnerei; mit Speeren verfehene Reiter auf der Jagd. Die ftatt des Sattels vorhandene Decke — wenn nicht Reitkiffen — ift vermittelft eines Bruftriemens gehalten. Die Zäume haben Stirnrieme und Trenfengebiffe. Einer der Reiter trägt außer dem Speer einen länglichen Schild, auch eine Art Helm, wohingegen der andere als Schutzwaffen nur Beinfchienen aufweift. (7. Jhrh. v. Chr.?)

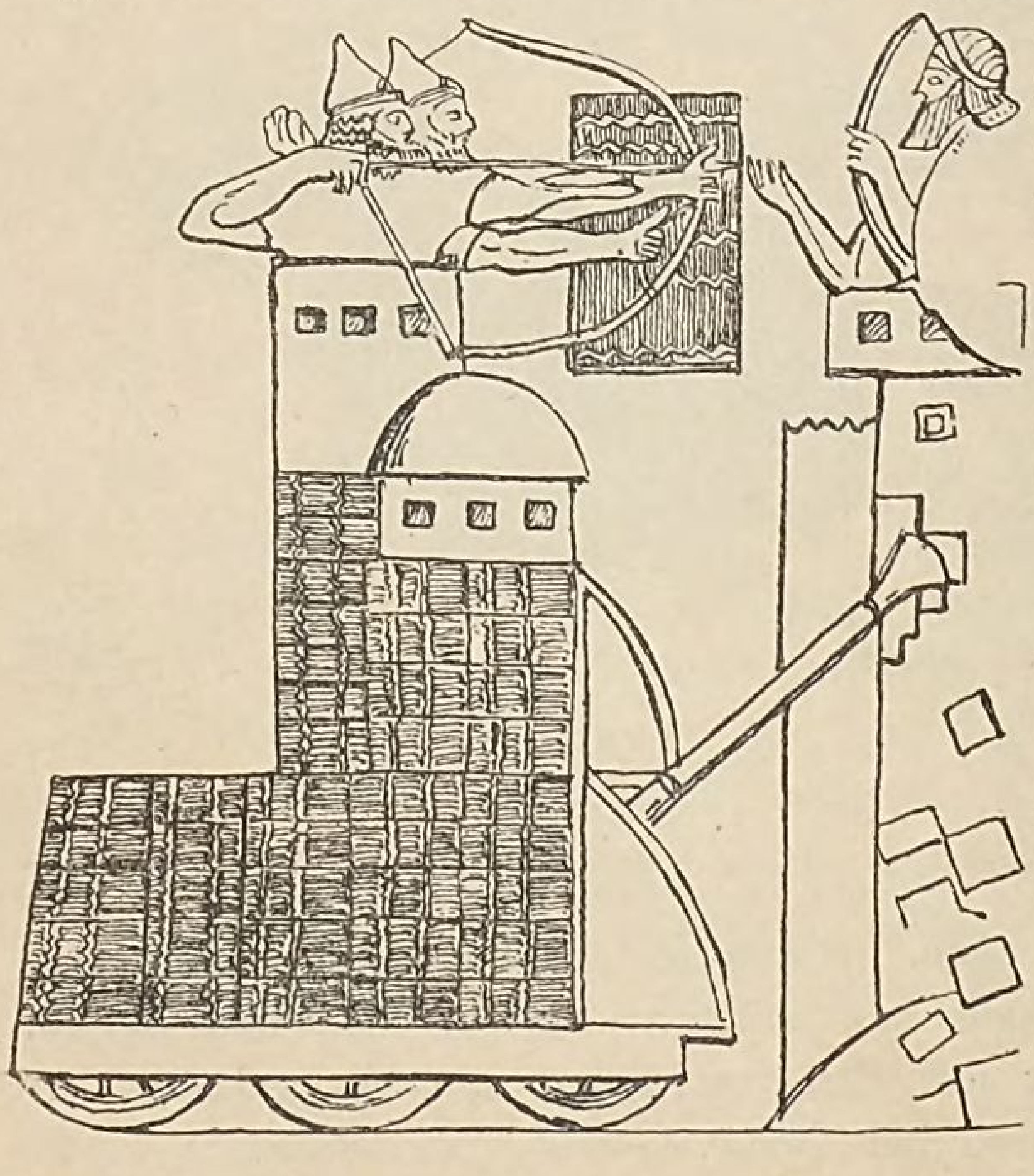


Affyrifcher Streitwagen. Pferde mit Panzerdecken; Krieger in vollftändiger Kettenrüftung mit Schwert, Schild, Pfeil und Bogen. Ein metallener Köcher mit Streitaxt hängt am Wagenkaften. — Flachbildnerei von Nimrud bei Ninive. — (10. Jahrhundert v. Chr.?)



Alabaſter-Flachbildnerei (nach Monuments de Ninive, decouverts et decrits par P. E. Botta, mesurés et dessinés par M. E. Flandin, ouvrage publié par ordre du gouvernement, Paris 1849/50, 5 B. in Folio) aus dem Palaſte Khorſabads (Bärenſtadt), auch Khuruſtabad (Schakalſtadt) genannt, welcher 711 v. Chr. vom König Sargon gegründet worden iſt, um den damals in Trümmern liegenden Palaſt Ninives zu erſetzen.

Die Schutzwaffen beſtehen aus Kegel- und Glocken-Helmen, Schuppenpanzern mit Achſelſchutz und aus Beinſchienen. Der Reiter hat außerdem noch geſchuppte Rüſthoſen und Oberarmſchutze, einer der Krieger auch den Rundſchild. Angriffswaffen bilden der Speer, der Bogen und die Kriegsgeißel mit Kugel am Riemenende. Von rechts getragenen Schwertern ſehen auch bei allen die Scheidenſpitzen hervor Der Reiter, deſſen Pferd eine Schutzdecke trägt, hat noch außer dem Pfeil- den Bogenköcher, ſowie einen Speer.



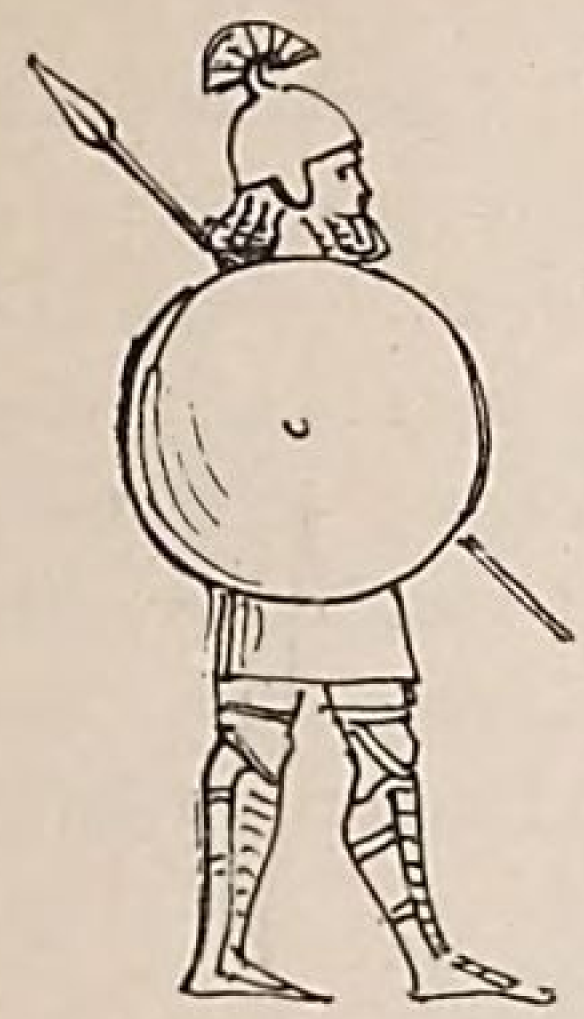
Aſſyriſche Mauerſchläger (lat. terebra) mit Schutzwänden (lat. plutoi) in Schildkrötenart (testudo aritaria, auch Musculi). Angreifer wie Verteidiger kämpfen mit Pfeil und Bogen und ſind

die erſteren auch mit Spitzhelmen und viereckigen Schilden verſehen. — Flachbildnerei im Britiſchen Muſeum (7. Jahrh. v. Chr.?).

1



2



1. Aſſyriſch-babyloniſcher Bogenſchütze, im Waffenrock, mit Beinſchienen und der Stirnbinde an Stelle des Helms. Flachbildnerei aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. — Louvre.

2. Krieger des aſſyriſchen Fußvolkes, bewaffnet mit dem Panzerhemd, dem Helm mit Helmſchmuck, einem Rundſchilde und dem Speer. Auch die Beinſchienen fehlen nicht. Flachbildnerei aus der Regierungszeit Sardanapals VI. oder Aſſurbanipals (668—626 v. Chr.).

3



3. Aſſyriſcher Krieger, ohne Beinſchienen, Wild bekämpfend. — Flachbildnerei von Khorſabad, aus der Regierungszeit des Sargon. (8. Jahrhundert v. Chr.) Britiſches Muſeum.

4

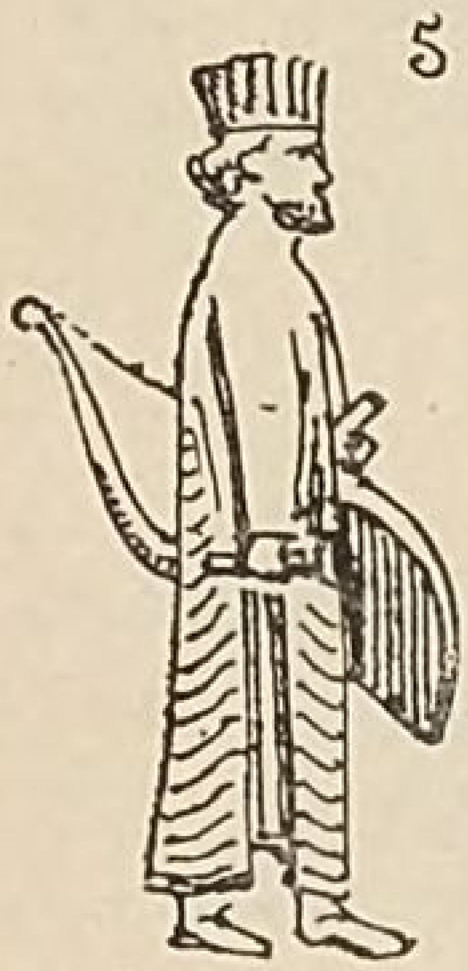


4. Krieger des aſſyriſchen Heeres aus der Zeit des Sanherib (705—681 v. Chr.). Nach einer Flachbildnerei im Britiſchen Muſeum. Die Form des koniſchen Helmes nähert ſich derjenigen des ſamnitiſchen (ſiehe der Abſchnitt über die römiſchen und ſamnitiſchen Waffen), das Panzerhemd und die Rüſthoſen ſcheinen aus Maſchen zu beſtehen, der Schild iſt rund auch ſtark gewölbt und ſo hoch, daß er als Stütze dienen kann.



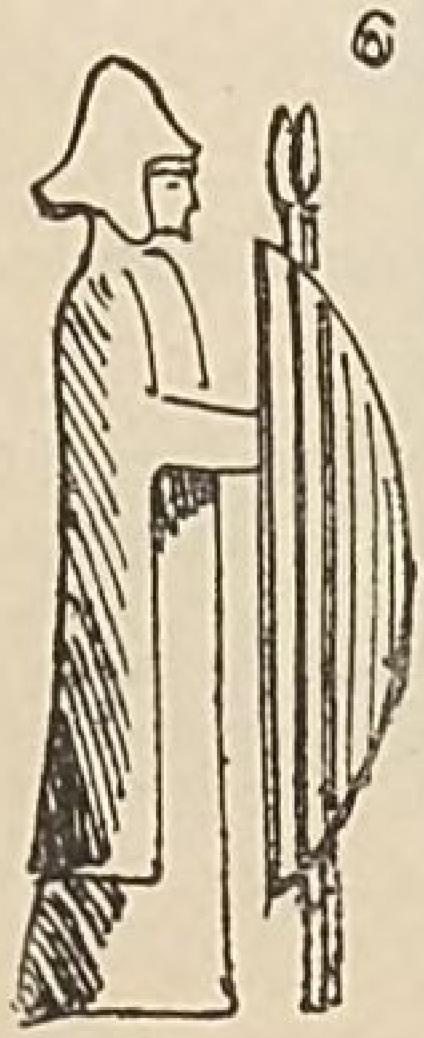
4a. Aſſyriſche Bogenſchützen mit ſpitzen Helmen und armloſen Waffenröcken, deren Rücken- und Bruſtteile gepanzert ſind. Ein nur teilweiſe ſichtbarer Bogen ſcheint die griechiſche sinuosus- oder sinuatus-Form zu haben. Der hintere Krieger erhebt zum Schutze den runden nur mit einer Handhabe verſehenen Schild. — Flachbildnerei von Ninive, dieſer, den Büchern Moſes nach, von Aſſur, Sems Sohn 1268 v. Chr., nach Diodorus (1 Jhrh. v. Chr.) aber von Ninus (2000 v. Chr.) gegründeten Hauptſtadt Aſſyriens.

5



5. Altperſiſcher Bogenſchütze, nach einer Flachbildnerei von Perſepolis, der Hauptſtadt von Perſis (Furs) und der ganzen perſiſchen Monarchie (ſeit 515 v. Chr.). Das lange Panzerhemd, wahrſcheinlich aus Büffelhaut, fällt bis zum Knöchel herab. Die Kopfbedeckung in Tiara-Form hat mit einem Helme nichts gemein, ſcheint jeooch eine Arbeit aus Metall zu ſein. Der Bogenſchütze trägt das Schwert an der linken Seite, während rechts oft ein breites Dolchmeſſer hängt.

6



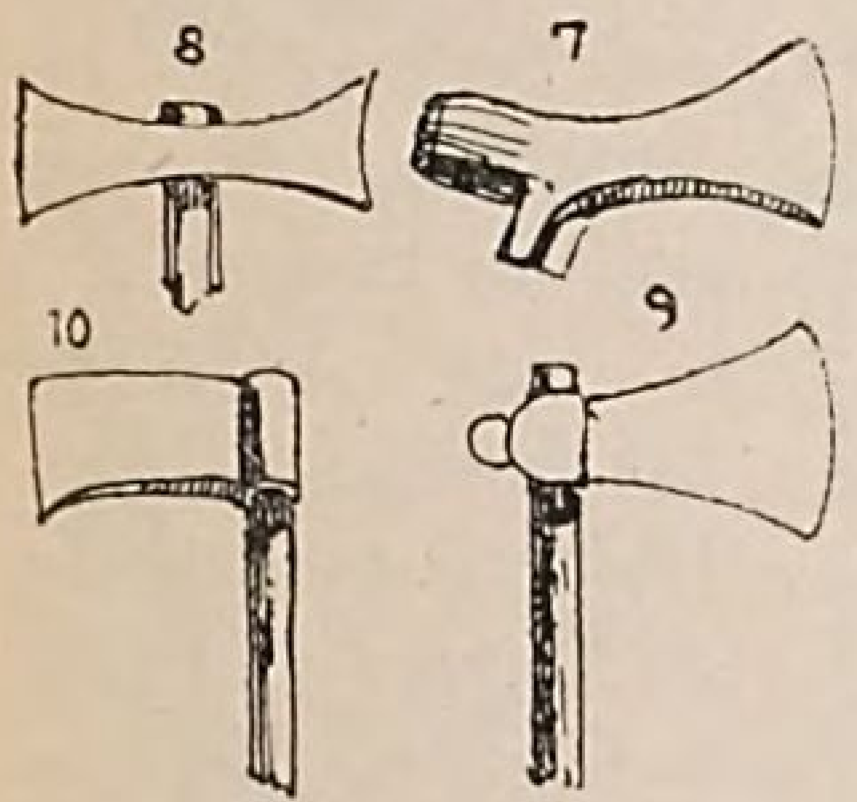
6. Altperſiſcher Krieger, nach einer Flachbildnerei von Perſepolis, deſſen Abguß ſich im Britiſchen Muſeum befindet. Der Schild, von Stützhöhe, iſt ſtark gewölbt oder halbkreisrund, der Helm, mit Sturmbändern und Nackenſchutz aus einem Stück, weicht durchaus von den auf ſonſtigen Flachbildnereien befindlichen aſſyriſchen Helmen ab.



6a. Aſſyriſcher Helm. Nach einer Flachbildnerei von Babilon. — Britiſches Muſeum.



6b. Aſſyriſcher Bronzehelm eines Fußvolksführers. — Privat-Beſitz.

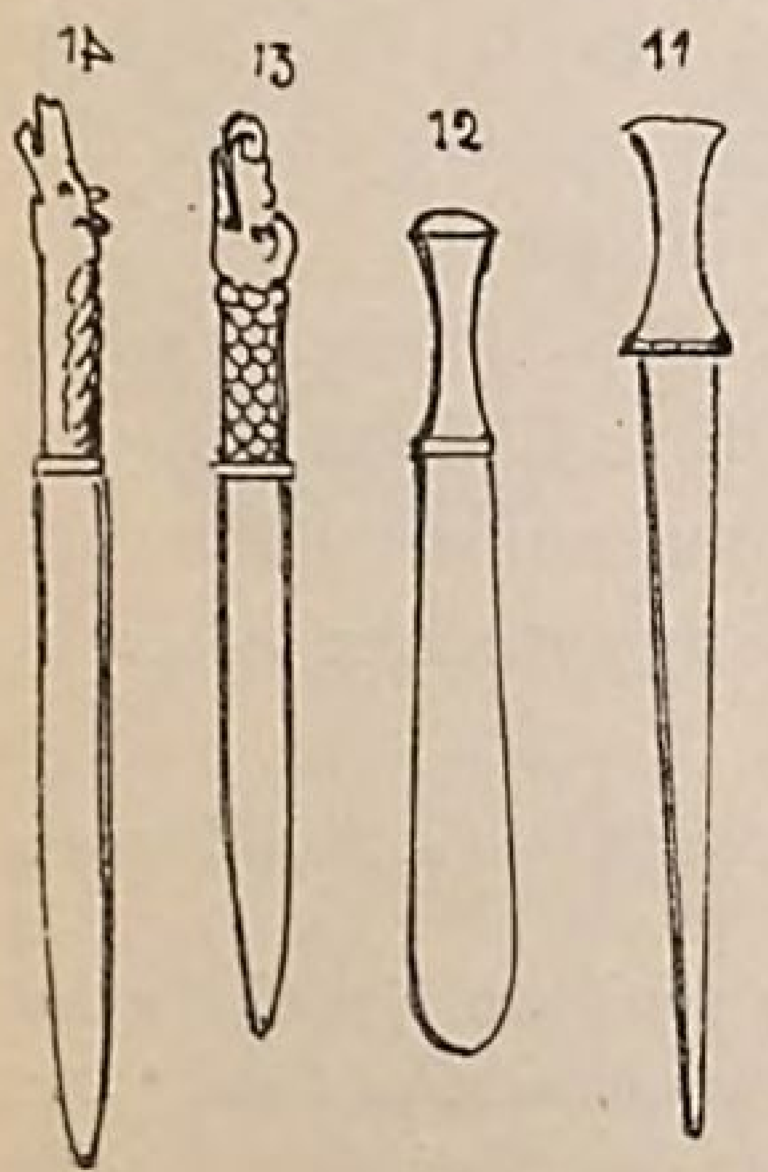


7. Babyloniſche Hammer-Streitaxt aus Bronze, 19 cm lang, in Babylon gefunden — Britiſches Muſeum.

8. Aſſyriſche Doppel-Streitaxt, wahrſcheinlich aus Eiſen, nach einer Flachbildnerei (Kujjundſchik-Ninive).

9. Aſſyriſche einfache Streitaxt, wahrſcheinlich aus Eiſen, nach einer Flachbildnerei (Kujjundſchik-Ninive).

10. Aſſyriſche einfache Streitaxt, mit der auch die Köcher der auf Wagen kämpfenden Krieger verſehen waren. Nach einem Flachbildnerei-Abguß im Louvre.

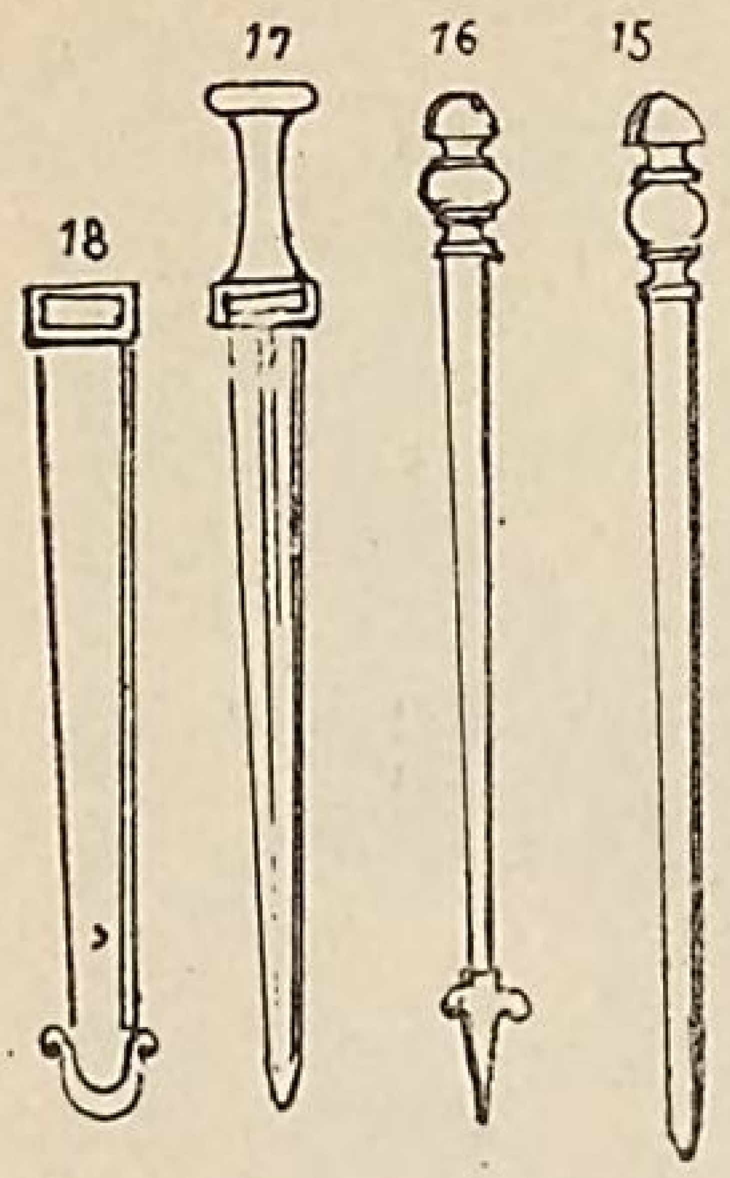


11. Babyloniſcher Dolch aus Bronze. — Britiſches Muſeum.

12. Aſſyriſcher Dolch aus Bronze. — Louvre und Berliner Muſeum.

13. Aſſyriſcher Dolch mit Hippopotamoskopf, wahrſcheinlich aus Bronze, nach der Flachbildnerei zu Nimrud, aus dem 10. Jahrh. v. Chr. Louvre-Muſeum.

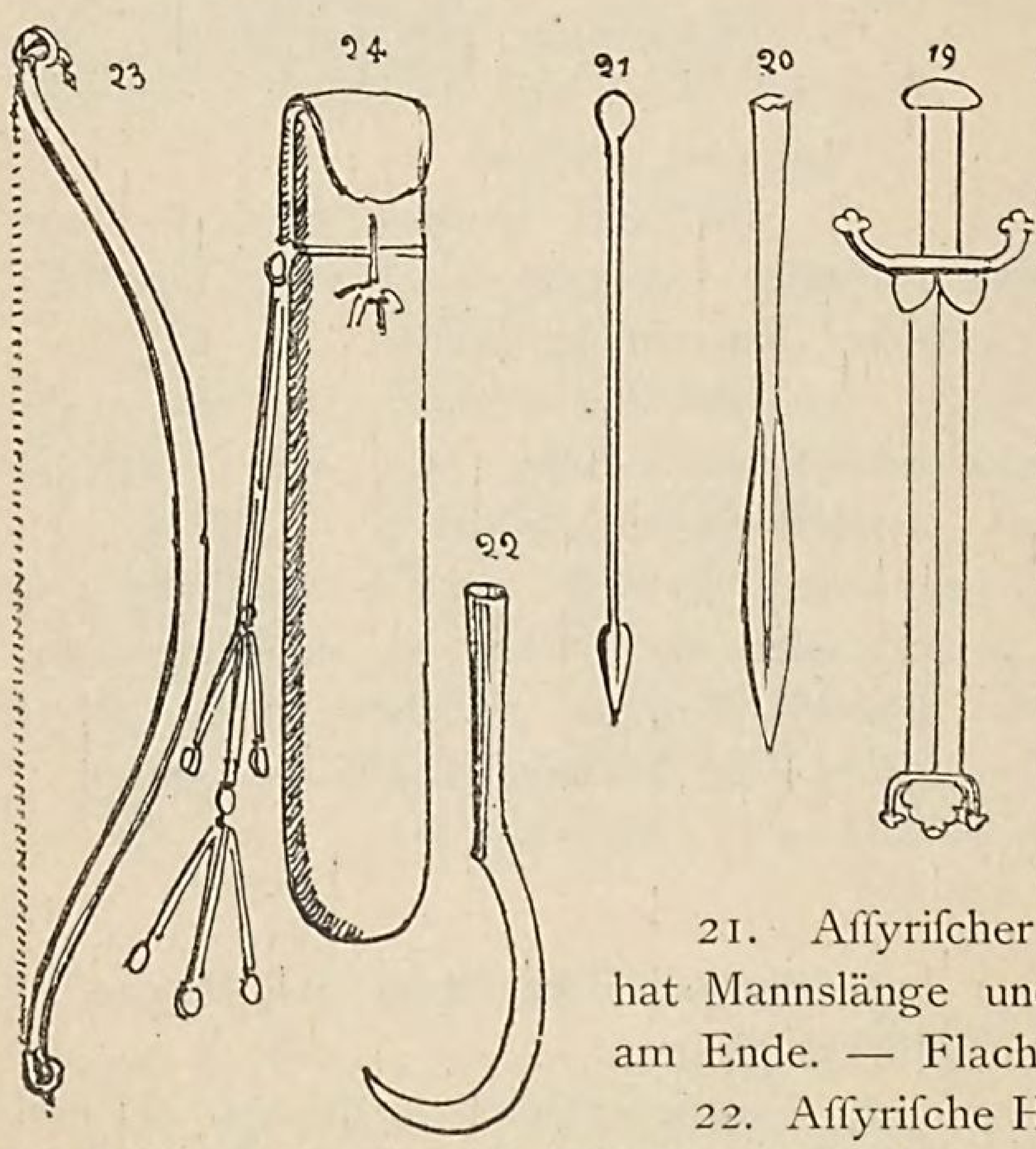
14. Aſſyriſcher Dolch aus Bronze. Berliner Muſeum.



15. Aſſyriſches Schwert aus Bronze, nach der Flachbildnerei von Khorſabad, aus der Regierungszeit des Königs Sargon (722 bis 705 v. Chr.).

16. Aſſyriſches Schwert. Flachbildnerei aus der Regierungszeit Sardanapals III., Aſſurnazirpals, ca. 860. Palaſt zu Ninive. — Im Berliner Muſeum und im Louvre.

17 und 18. Perſiſches (?) Schwert mit ſeiner Scheide, nach einer antiken Gruppe: Mithra einen Stier opfernd[1]). (S. Rom: von De la Chauſſée.)



19. Perſiſches Schwert. — Abguß einer Flachbildnerei aus Perſepolis. Im Britiſchen Muſeum und im Louvre.

20. Aſſyriſche Speerklinge.—Flachbildnerei des Palaſtes zu Ninive; 7. Jahrh. v. Chr., aus der Regierungszeit Sardanapals VI. — Im Britiſchen Museum und im Louvre.

21. Aſſyriſcher Speer. Der Schaft hat Mannslänge und ein Gegengewicht am Ende. — Flachbildnerei.

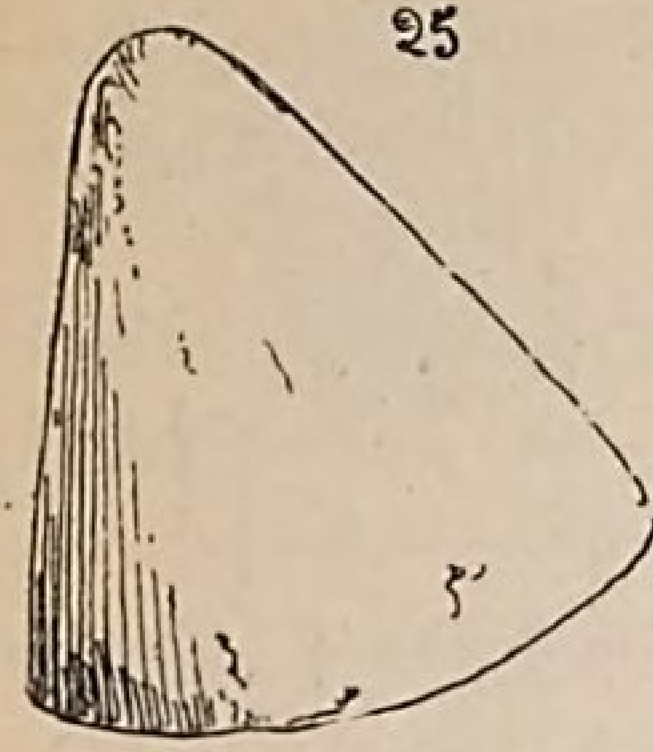
22. Aſſyriſche Harpe (Sichelmeſſer). Flachbildnerei. Eine ähnliche Waffe aus Eiſen iſt zu Päſtum in Lucanien gefunden worden und wird im Artilleriemuſeum zu Paris aufbewahrt. (S. auch die römiſchen Waffen u. d. ägyptiſchen Skiop.)

23. Medischer Bogen. — Flachbildnerei.

24. Medischer Köcher mit daran befeſtigtem Fangſeil.—Flachbildnerei.

1) Mithra, der Sohn des Berges Ulbordi, nach der perſiſchen Mythologie des Zend-Aveſta, aus deſſen Überreſten man die Lehren Zoroaſters entnehmen kann. Die Zeitbeſtimmungen für die Lebzeit dieſes Mannes, Schöpfers des Magierkultus, oder

25



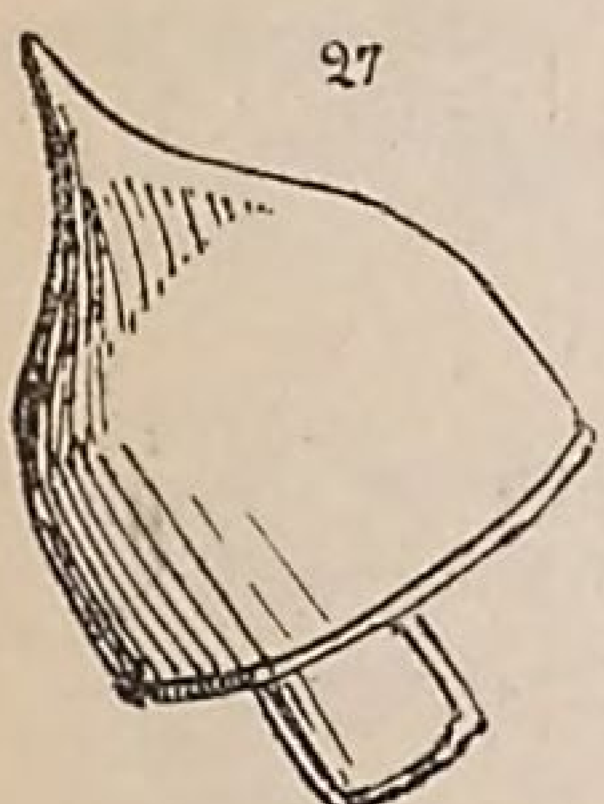
25. Aſſyriſcher Helm aus Bronze, dessen Echtheit beglaubigt iſt. — Britisches Muſeum. Die koniſche Form dieſes Helms findet ſich bei den Kelten und Galliern, ſowie im chriſtlichen Mittelalter wieder, beſonders bei den Normannen. Vergl. auch im Abſchnitt über die römiſchen Waffen den ſamnitischen Helm.

26



26. Aſſyriſcher Helm aus Eiſen, aus Kujjundſchik ſtammend. Dieſes für die Geſchichte der Waffen ſehr wertvolle Stück beweiſt den Gebrauch des Eiſens zu einer Zeit, welche die Bronzeperiode der Alten genannt wird. — Britiſches Museum. Ein ganz ähnlicher Helm, jedoch aus Bronze und den Germanen zugeſchrieben, findet ſich in der Klemmſchen Sammlung zu Dresden.

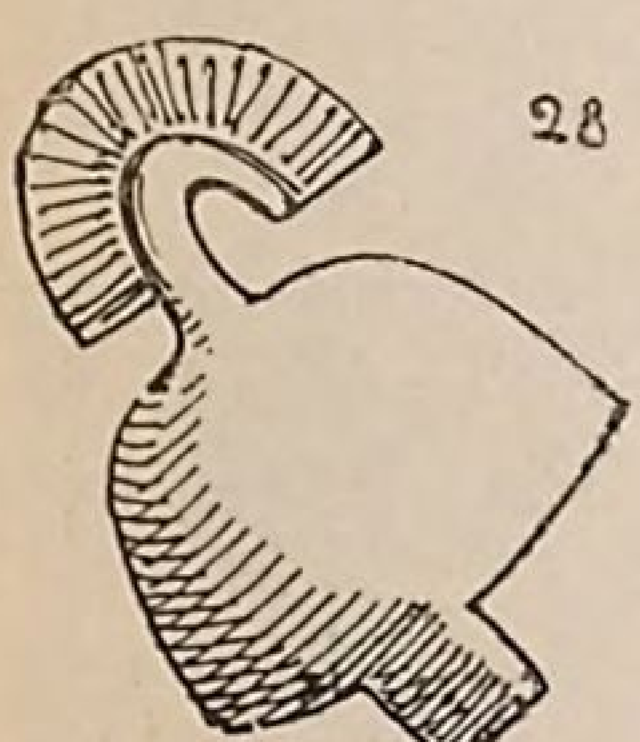
27



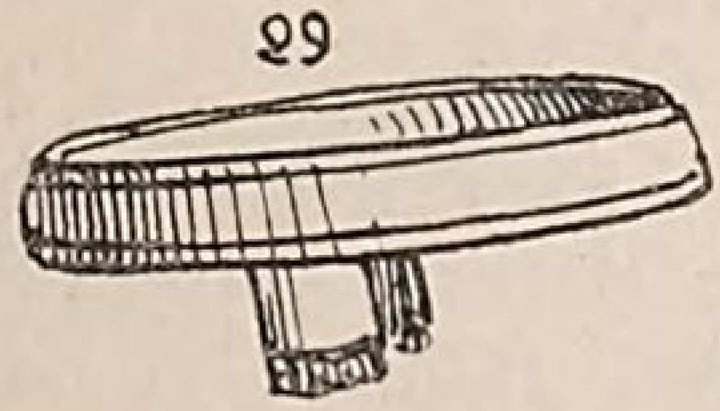
27. Aſſyriſcher Reiterhelm, wahrſcheinlich aus Bronze, nach einer Flachbildnerei des Palaſtes Sardanapals II. (aſſur-ban-kabal), aus dem 7. Jahrh. v. Chr. — Louvre-Muſeum. — Dieſer Helm iſt intereſſant wegen ſeiner Sturmbänder.

28. Helm eines Kriegers des aſſyriſchen Fußvolkes, wahrſcheinlich aus Bronze, nach einer Flachbildnerei vom Palaſt Sardanapals VI. zu Ninive. (7. Jahrhundert v. Chr.) — Louvre-Muſeum.

28



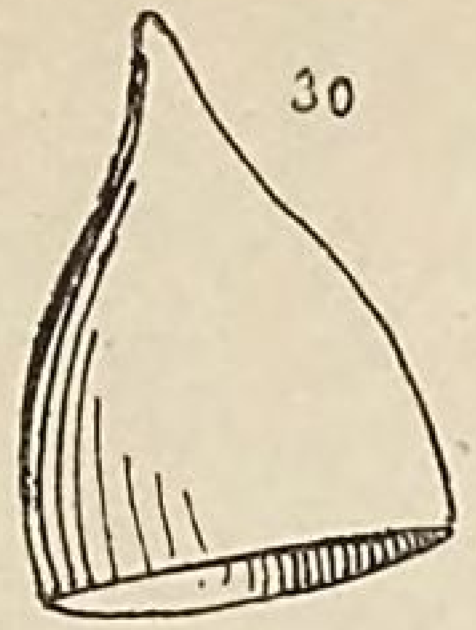
29



29. Stirnbinde ohne Boden und mit Sturmbändern oder Ohrklappen, wahrſcheinlich aus Metall, wenn nicht aus Leder und mit Metall beſetzt. Dieſer Kopfſchutz der aſſyriſchen Bogenſchützen deckte nur den Mittelteil des Kopfes

vielmehr des Parſentums, ſchwanken zwischen dem 2. und dem 7. Jahrh. v. Chr. Der Mithra, nach welchem dieſe Waffen kopiert ſind, gehört ſchwerlich einer Zeit an, in der die alten Parſen ſich noch der Zendſprache bedienten. Im Muſeum zu Wiesbaden befindet ſich eine grosse in der Nähe der Stadt ausgegrabene Mithragruppe der Römer (4. Jahrhundert n. Chr.?). Die Gruppe, welcher obiges Schwert ganz römischer Form entnommen ist, wird wohl auch römische Anfertigung sein.

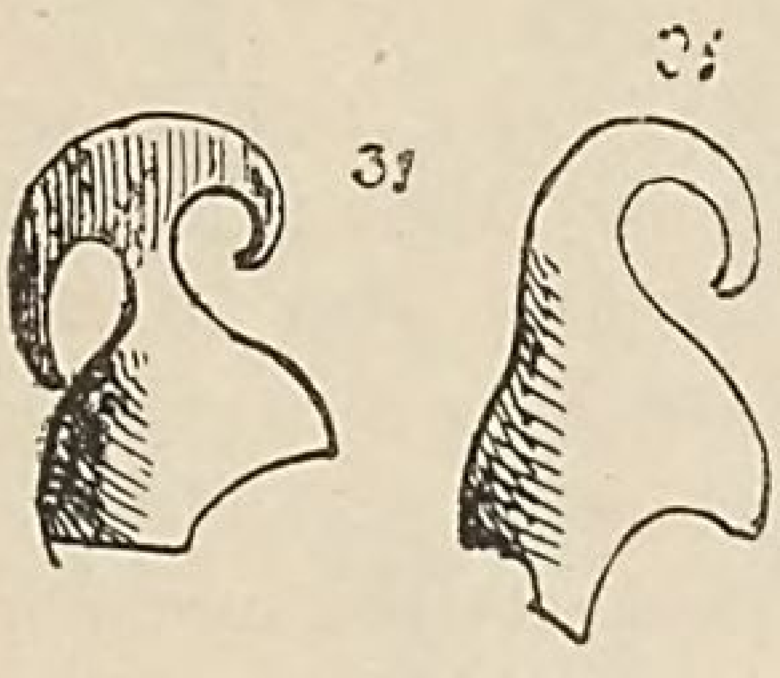
30



und erinnert an die des fränkiſchen Kriegers. — Flachbildnerei im Britiſchen, im Louvre- und im Berliner Museum.

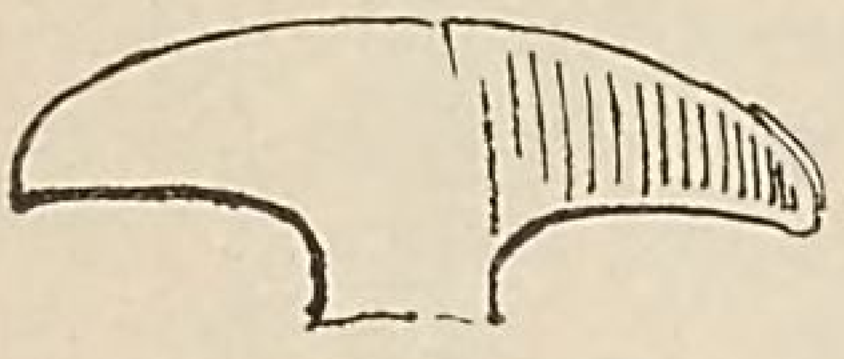
30. Kegelförmiger Helm ohne Sturmbänder, wahrſcheinlich aus Bronze, den die Bogenſchützen und auch wohl die Reiter trugen. Nach einer Flachbildnerei des 10. Jahrhunderts v. Chr. — Louvre-Muſeum.

31



31. Zwei aſſyriſche Helme, wahrschein-lich aus Bronze, nach Flachbildnerei. Die erſte Form, mit Helmſchmuck in zwei Spitzen, iſt von den Griechen nachgeahmt worden und ſcheint aus der alten ameri-kaniſchen Kulturepoche herzuſtammen.

32

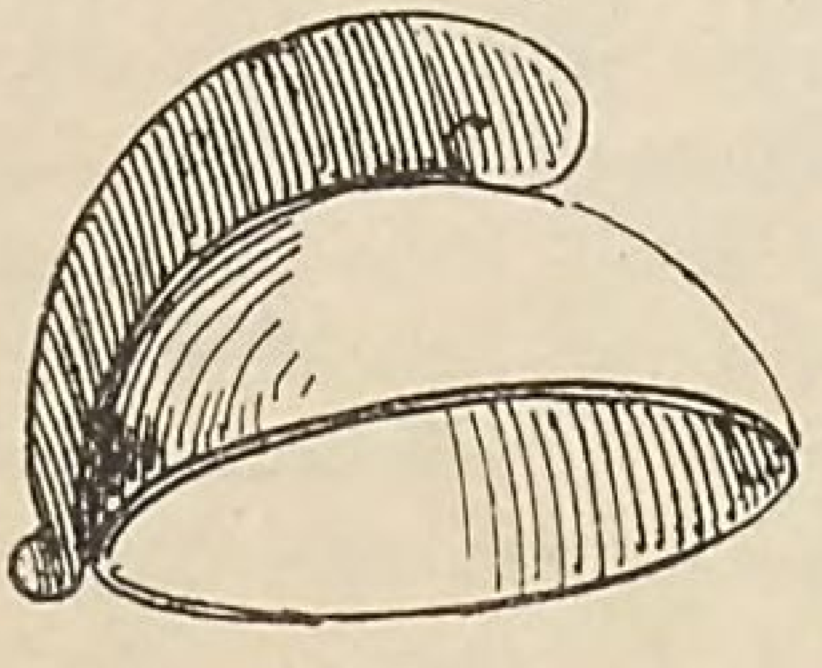


32. Kamm eines aſſyriſchen Helmes aus Bronze. — Britiſches Muſeum.



32a. Aſſyriſcher lederner Kegelhelm mit Metallſtreifen-Verſtärkung und beweg-lichen Sturmbändern oder Ohrenſchutz. — Nach Bonomis Ninive.

33

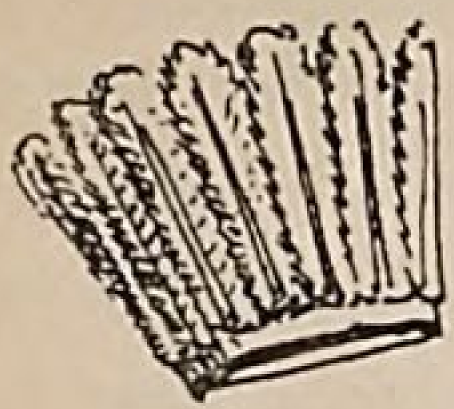


33. Perſiſcher Helm nach einer Gruppe, die Mithras, einen Stier opfernd, dar-ſtellt. (S. o. S. 31 und 164.) Aber wohl römiſch.

34



34. Helm oder kriegeriſche Kopf-bedeckung (Tiara?) eines perſiſchen Anführers, nach einer Flachbildnerei im Britiſchen Muſeum. Dieſer Kopfſchutz, welcher gleich-falls aus Metall zu ſein ſcheint, wurde auch im Kriege getragen.


35

35. Hohe Tiara-förmige Faltenmütze in Federbildung eines perſiſchen Bogenſchützen, nach einer Flachbildnerei zu Perſepolis (ca. 500 v. Chr.). Abguß davon im Britiſchen Muſeum. Die Bemerkung zu der vorhergehenden Nr. gilt auch für dieſe.


36

36. Perſiſcher Helm mit Schienen, wahrſcheinlich aus Bronze, nach einer perſiſchen Flachbildnerei (Abguß im Britiſchen Muſeum). Dieſe Waffe iſt inſofern intereſſant, als ſie ſchon die Idee des Schienenhelmes, wie man ihn im 16. Jahrhundert antrifft, hervortreten läßt.


37

37. Perſiſcher Helm mit breiten Sturmbändern nnd Nackenſchutz, nach einer Flachbildnerei, wovon Abgüſſe im Louvre und im Britiſchen Muſeum. (Auch für dieſe Nr. gilt die Bemerkung zu den vorigen.)

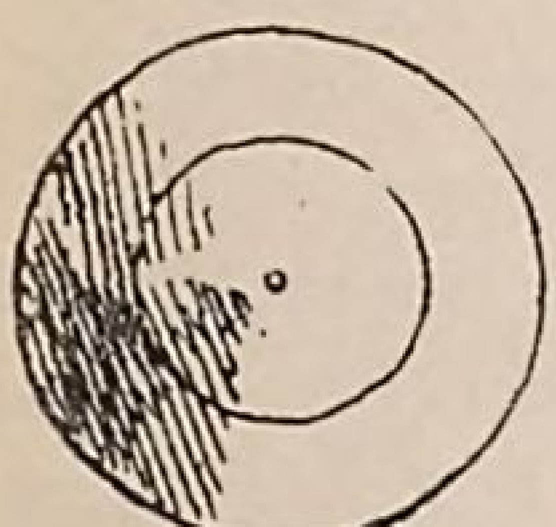

38

38. Perſiſcher Helm aus der Regierungszeit der Saſſaniden (226—651 n. Chr.). Eine im Britiſchen Muſeum befindliche Bronzewaffe.

39



39. Babyloniſcher gewölbter Rundſchild in Stützhöhe. Britiſch. Muſeum.


40

40. Aſſyriſcher Schild. Flachbildnerei.

42



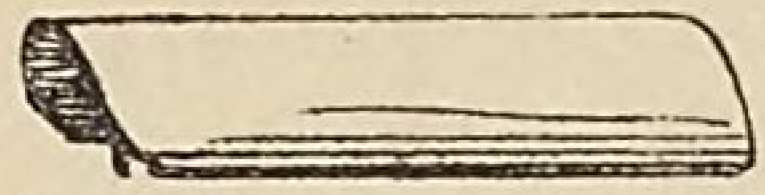
41



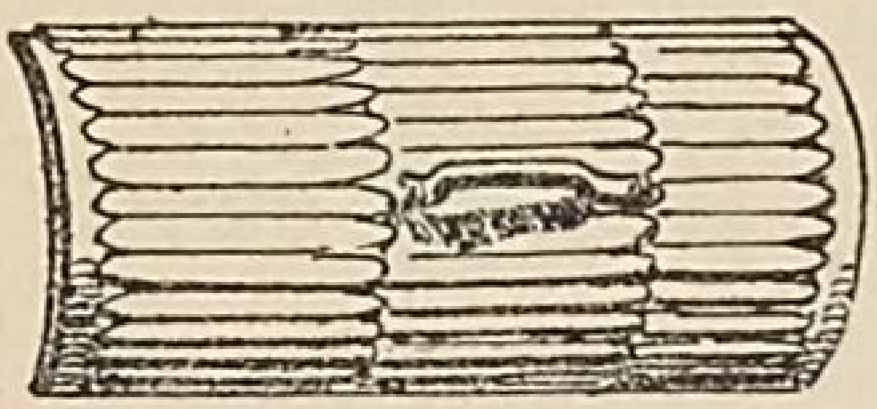
41. Perſiſcher Schild (in einer dem römiſchen ancile ähnlichen Form mit Viſier. Flachbildnerei.

42. Perſiſcher Schild, nach dem pompejaniſchen Moſaik, welches die Schlacht zwiſchen Darius und Alexander darſtellt. — Muſeum zu Neapel.

43

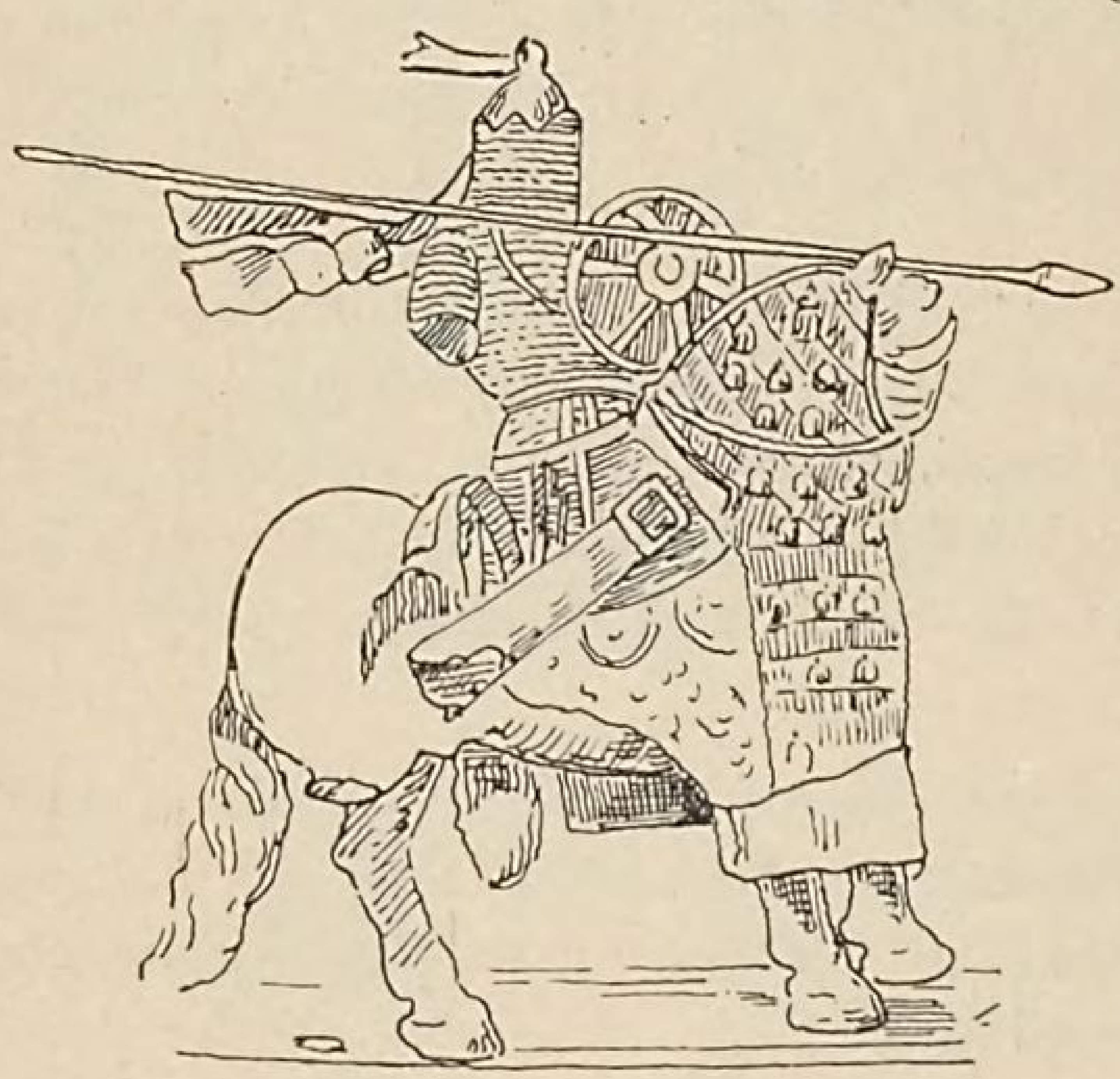


44.



43. Aſſyriſcher Setzſchild. Flachbildnerei aus dem 7. Jahrh. v. Chr., der Regierungszeit Sardanapals VI. — Louvre.

44. Aſſyriſcher Setzſchild, in Stützhöhe nach einer Flachbildnerei, welche die Belagerung einer Stadt durch Aſſurnazirpal (ca. 860) darſtellt. — Britiſches Muſeum. Eine andere Flachbildnerei zeigt ein mannshohes oben abgerundetes Setzſchild, welches ein Krieger zur Deckung des neben ihm ſchießenden Bogners aufrecht hält.



Perſiſcher Reiter in Maſchen- oder Ketten-Panzerhemd, mit Stechhelm, kleinem runden Schilde, Pfeil-Köcher und Speer. Die Rüſtung des Pferdes beſteht aus vereinigtem Kopfſtück, Bruſt- und Mähnenſchutz. Obſchon dem 4. Jahrhundert n. Chr. angehörend, hat die ganze Ausrüſtung etwas viel Neuzeitigeres. Nach einer Sapor II. (Saſſanide — 309—379) bei Tag-Boſtan (Albiſtan?), in der Nähe des Berges Biſatun oder Behiſtan bei Kirmanſchuhan (Medien) darſtellenden Felſen-Sculptur. Dieſe Bildnerei hat bereits einen gänzlich abweichenden Charakter von der Sapor I. in Sehapour, bei Kazeroun, im 3. Jahrh. n. Chr. errichteten Flachbildnerei. (Nach »Ker Porter, Travels in Georgia, Perſia, Armenien«. T. II. Pl. 62.)



Altperſiſcher Krieger, wahrſcheinlich von der Leibgarde, den Doryphoren, deren Tracht die der perſiſchen Könige ähnliche war. Die Bewaffnung beſteht aus Speer und krummen Bogen (der griechiſchen sinuoſus- oder sinuatus-Form) mit Pfeilköcher, von welchem ein Fang-

seil herabhängt. — Flachbildnerei vom Palaft zu Perfepolis, heut Tschehil oder Tschil-Minar, d. h. der vierzig Säulen, der von Alexander (330 v. Chr.) teilweife niedergebrannten Hauptftadt des alten Perfiens. Die Satrapae hatten diefelbe Tracht.

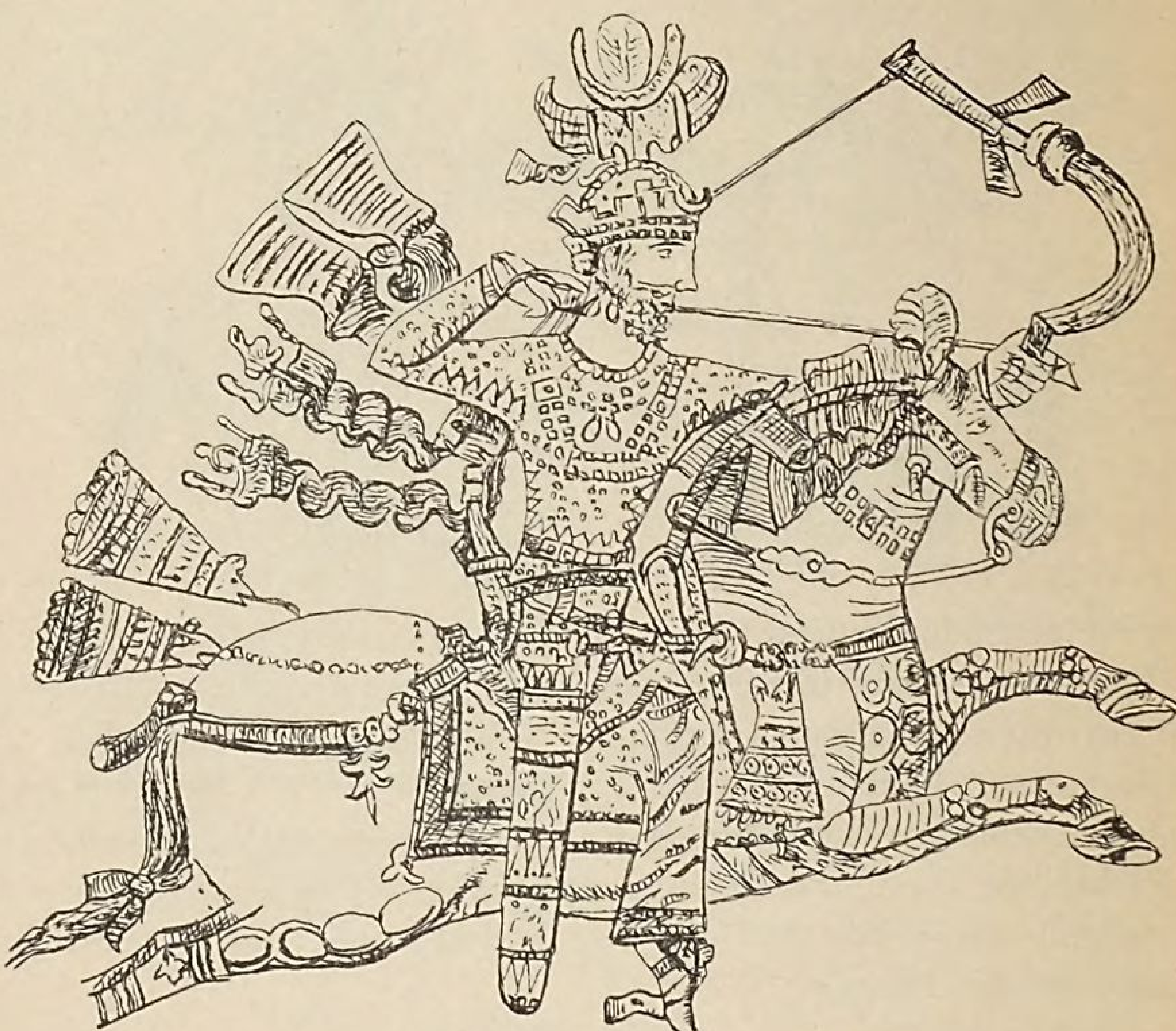


Flachbildnerei von Nakefch-i-Ruftam bei Perfepolis, welches die Übergabe der Kidaris (Herrfchaftszeichen) durch Ardafchire den erften Saffaniden an Schapur I. (240 n. Chr.) darftellt. Hinfichtlich der Schutz- und Trutzwaffen der Neu-Perfer find hier nur die Helmkappe mit Nackenfchutz und Sturmbänder und das gebogene Schwert hervorzuheben, da die beiden Fürften und deren Pferde ohne Rüftung erfcheinen. Intereffant find die Zäume, Bruft- und Schwanzriemen mit Rofetten der Buckeln.

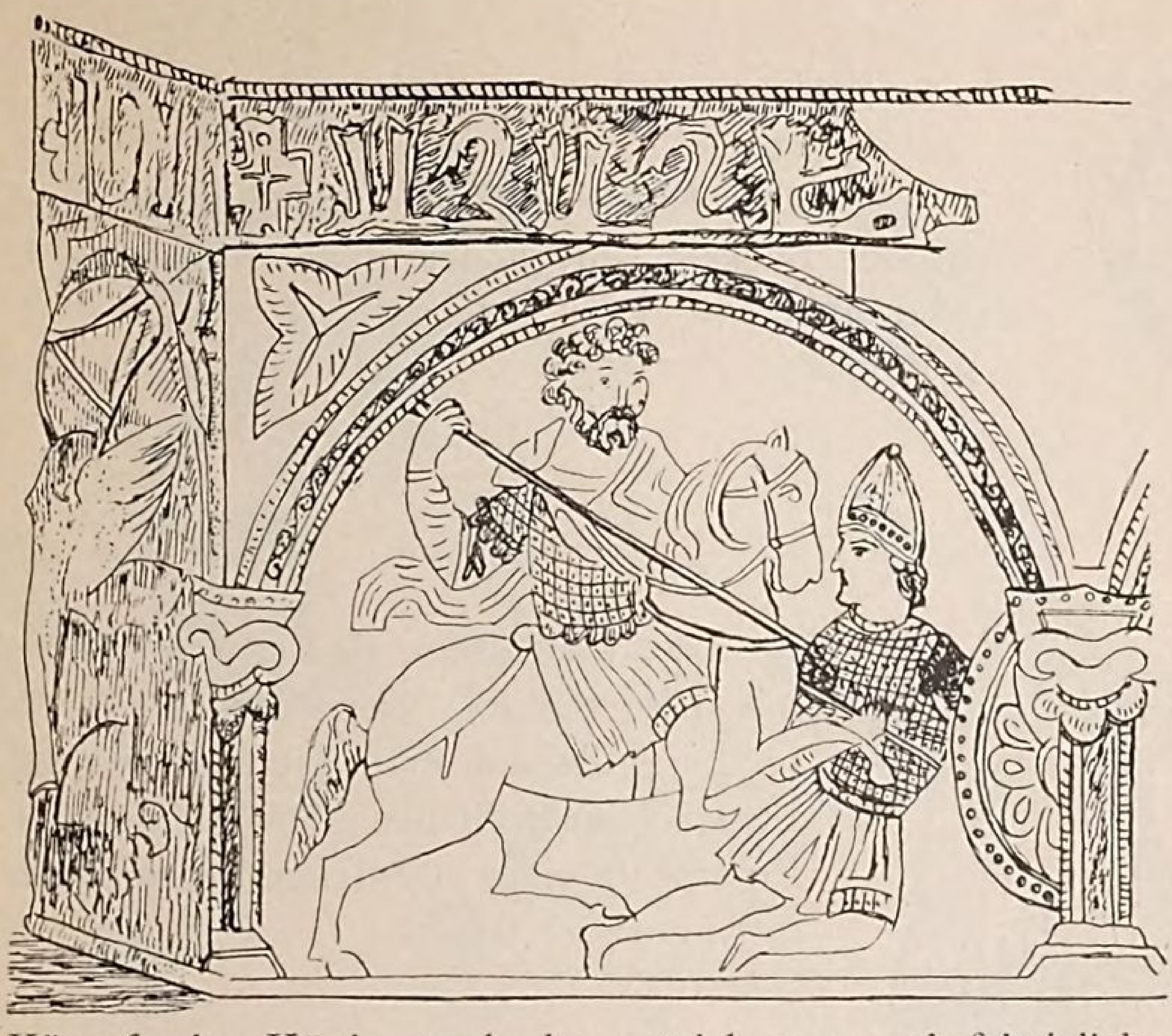


Neuperfifche Flachbildnerei, Reiter aus der Saffanidenzeit (226–652) darftellend. Ganz eigentümlich ift hier der Helm mit den drei fruchtförmigen Spitzen, fowie das mit

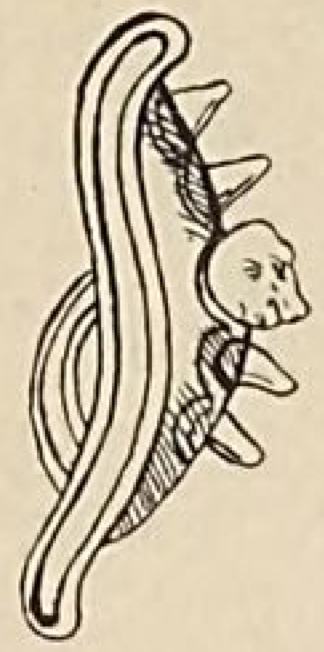
fünf derſelben Frucht behängte Feldzeichen. Ovaler Schild, Speere und Pfeilköcher machen die zu erkennende ſonſtige Bewaffnung aus, da von den Leibrüſtungen (?) nur Oberarmringe hervortreten. Weder Sattel, Steigbügel noch Sporen.



Getriebene Silberarbeit (Monumenti inediti d'all inſtituto di correſpondenza), welche einen König der Neu-Perſerzeit, wahrſcheinlich einen Saſſaniden (226—652 n. Chr.) vorſtellt. Höchſt intereſſant iſt die Form des Bogens mit den beidendigen großen Krümmungen und der ungewöhnlichen Springkraft, ſowie den windflügelförmigen Enden. Die Schutzrüſtung an Mann und Roß iſt ſehr reich. Letzteres hat ſelbſt Bruſt- und Beinſchutz aber weder Steigbügel noch Sporen.



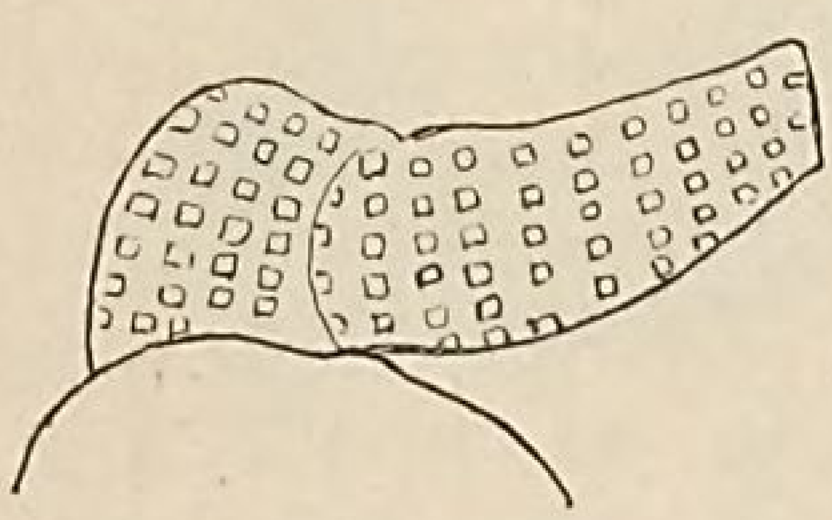
Kämpfender König, nach der getriebenen, wahrfcheinlich arabifchen, Arbeit eines filbernen Käftchens, dem Stile nach, vom 12. Jh., n. Chr., wenn nicht früher. Mit darin enthaltener Erde vom Tempel zu Jerufalem, nach Polen gebracht, ift der jetzt mit dem Blute des heiligen Stanislaus getränkten Erde angefüllte Behälter auf der Kanzel in der Kirche zu Krakau aufbewahrt. Das Arabisch-Kufifche rundum, eine Schrift, welche im 10. Jahrhundert außer allgemeinen Gebrauch geriet und durch das Nesehi verdrängt wurde, fagt: »Der König ift für das Reich, was das Waffer für die Weide ift.« An drei Stellen diefer Schrift befindet fich das griechifche, gleicharmige Kreuz eingeprägt, von einer Form alfo, wie die von dem Deutfchherrenorden der »Brüder des Marienhofpitals zu Jerufalem »angenommene nachdem derfelbe, 1190, zum Ritterorden erhoben war. Das Ordenskreuz, deffen vier gleichlange Arme an den Spitzen Lilien darftellen, hatte im Mittelpunkt-Schilde den Reichsadler. — Die Bewaffnung der oben abgebildeten Gruppe zeigt außer den Speeren, dem ovalen mit Palmenverzierung bedeckten Schilde und den Ringpanzern, einen kegelförmigen Spangenhelm, wie derfelbe, meift aber niedriger und manchmal gewölbt, im Abendlande bereits in der Bronzezeit und bis ins XIII. Jahrhundert hinein vorkommt. Es fcheint fich hier wohl mehr um eine neuperfifche als um eine arabifche Ausrüftung zu handeln.



Aſſyriſcher Rundſchild mit kegelförmigen, zum Stoß dienenden Buckeln, wovon der in der Mitte einen Löwenkopf darſtellt. — Nach Goſſe.



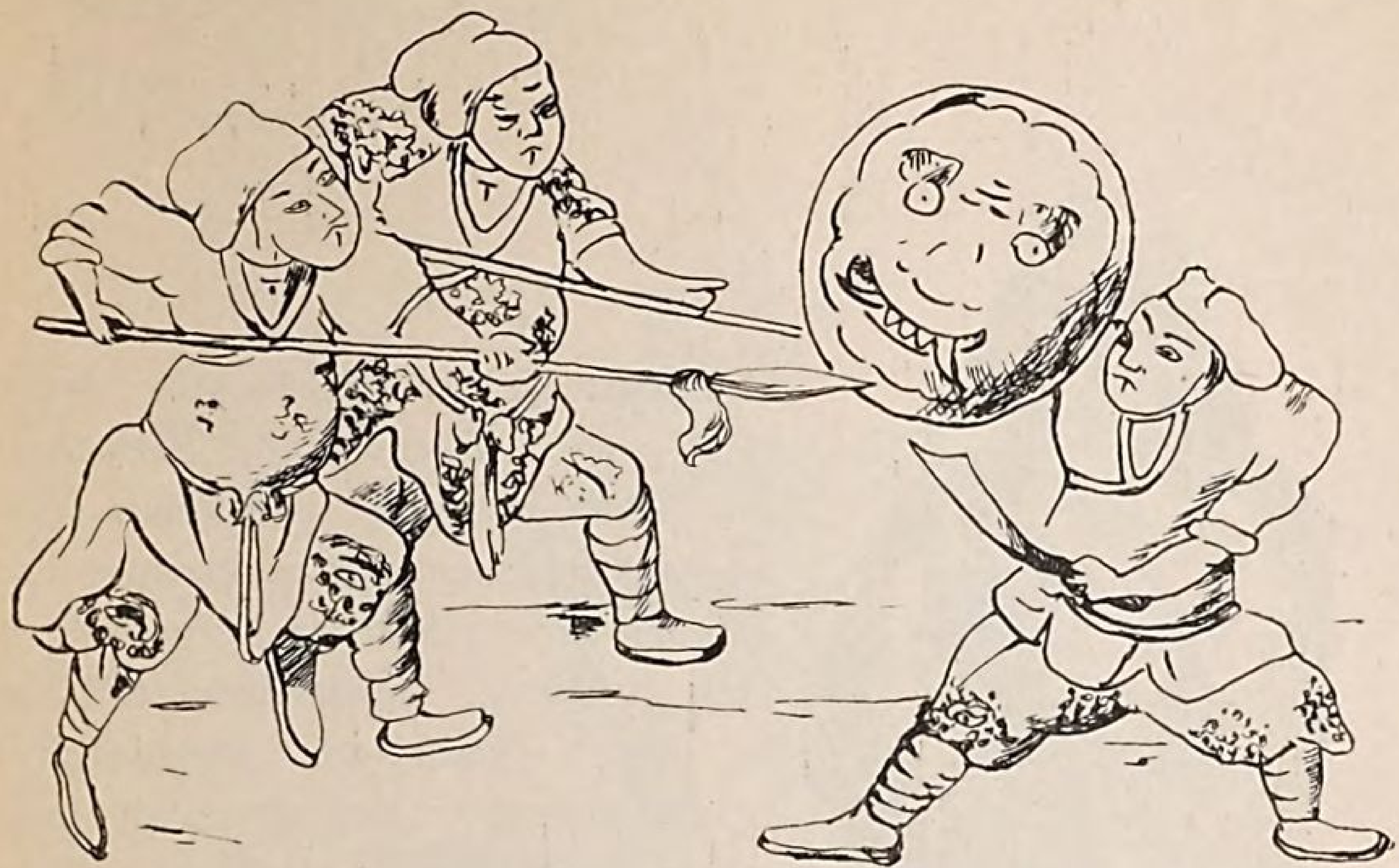
45. Waffenrock der aſſyriſchen Reiterei, mit Hinterſchurz, wahrſcheinlich aus Metallplatten, die auf eine Tierhaut genäht ſind. Basrelief im Britiſchen Muſeum, woſelbſt auch Fragmente eines aſſyriſchen Panzerhemdes aus gehärtetem Stahl.



Teil eines aus viereckigen aufgenieteten Plättchen beſtehenden perſiſchen Panzerhemdes, nach der Moſaik: »Darius in der Schlacht bei Iſſos« (333 v. Chr.). Ob aber dieſe Schutzrüſtung, welcher man noch im Mittelalter begegnet (S. den weiterhin abgebildeten Siegelring Childerichs I. [457—481 n. Chr.]), durch den altzeitigen Moſaiker getreu nachgeahmt iſt, bleibt zweifelhaft.



46. Aſſyriſcher Widder. Flachbildnerei im Palaſte zu Nimrud.



Mit Schild, Speer und Seymitar (einfchneidiges Krummfchwert) bewaffnete chinefifche Fußkämpfer. — Nach der Malerei einer Hahrfprüngigen (craquelé) altzeitigen chinefifchen Porzellanvafe.



Neuzeitige Mandschurische Ausrüftung, wo die Schutzwaffen aus einem Halb-Stückpanzer mit Achfelftücken und einem Helm beftehen, welcher letzterer mit dem Helme des Kaifers von China (S. No. 187 im Abfchnitt der Helme) Ähnlichkeit hat. Die Angriffswaffen beftehen aus dem Krummfchwert, dem Bogen und Pfeilen. Ein altzeitiger chinefifcher Harnifch oder eine Abbildung davon ift dem Verfaffer nirgends bekannt. Selbft die Mufeen zu London, Paris, Wien und Berlin befitzen kein derartiges Exemplar. (S. im Abfchnitt der Helme Nr. 186 und 187, der Schwerter den Seymitar No. 89, der Säbel Nr. 91 und 92; — im Abfchnitt der Streitäxte Nr. 31, der Speere Nr. 32, der Armbrüfte Nr. 20 und der Hackbuffe Nr. 19.)



Japaniſcher Preisfechter, deſſen den ganzen Körper, mit Ausnahme der Beine und Füße, bedeckende Rüſtung aus ſchienenartig angereihten und aufgenieteten Plättchen hergeſtellt iſt. Der glocken-, kappenförmige Helm iſt mit Nackenſchutz, Augenſchirm, Sturmbändern, Seitenhörnern und einem Vorkopfzierat verſehen. Hohe Kampfhandſchuhe ſchützen Hand und Unterarm. Das etwas gekrümmte Schwert zeichnet ſich durch einen ſehr langen Handgriff aus und iſt ſtumpfortig. S. weiter über japaniſche Waffen in den Abſchnitten: »Schwert« und »Helm«.

Djahir-el-chis Mohammed, genannt Babur (der Tiger), Nachfolger Tamerlans und Gründer des Mohamedaniſchen Herſcherſtammes (1526), der Großen Moguls, welcher Ende des 18. Jahrh. erloſchen iſt. Dieſer Kaiſer und König von Oſtindien mit der Hauptſtadt Delhi, deſſen Sprache, Sitten und Rüſtung perſiſch waren, ſtarb 1530. Die hier nach einer indiſchen Malerei vom XVI. Jahrh. (Sam. Didot) gegebene Ausrüſtung, hat demnach in allen Teilen den rein perſiſchen Charakter. Der Speer iſt beidendig beſchlagen, oben d. lat. cuspis, unten ſpiculum), das Schwert mit gradliniger

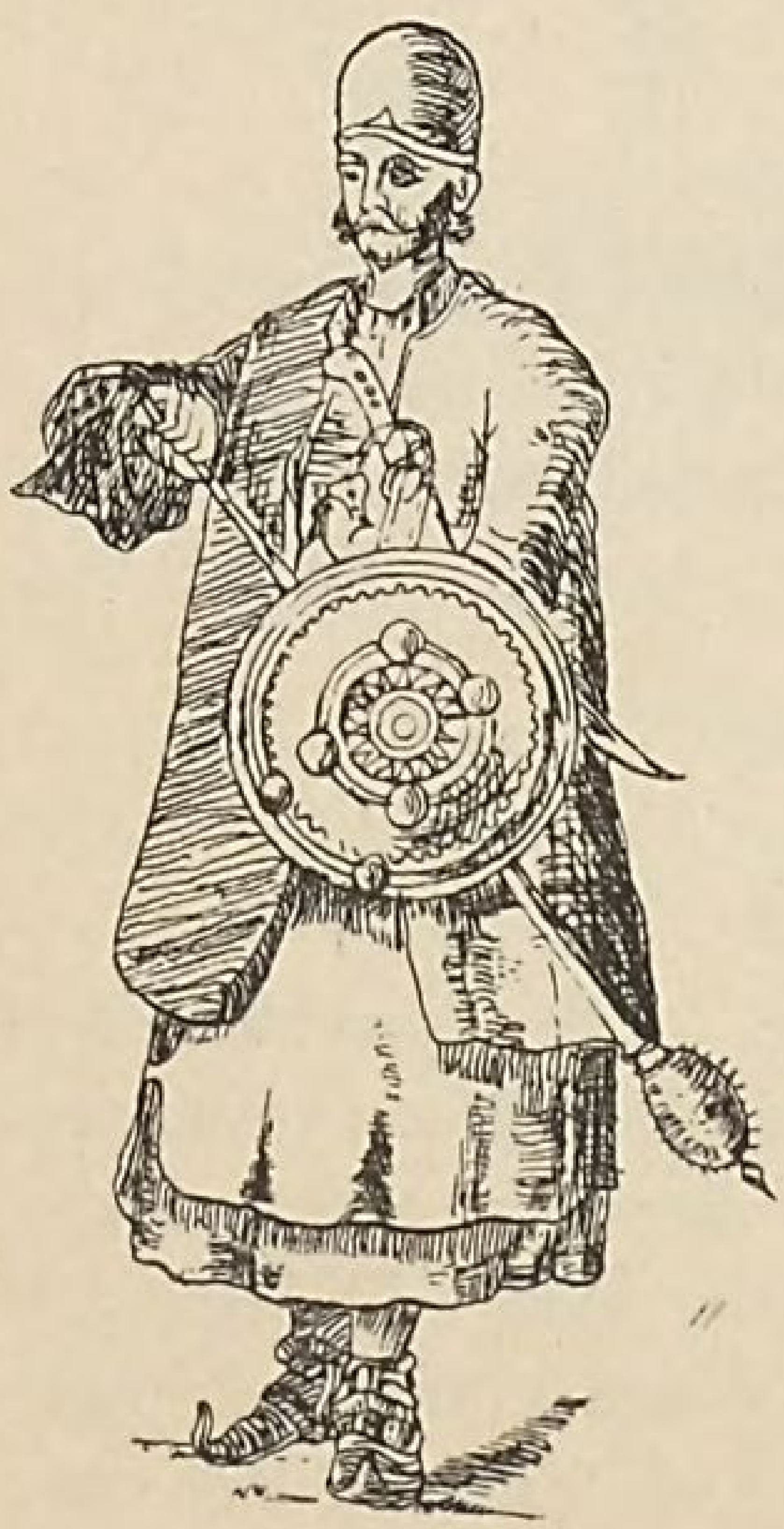


Quer-Abwehrstange, die Schuhe sind schnabelförmig, der Helm hat langen Nackenschutz, der Harnisch ist tonnenförmig und mit eigentümlich geformtem Lendenschutz. Der Vorderteil der vollständigen Pferderüstung scheint ausschließlich geschient zu sein. Pfeilköcher, Sattel mit Steigbügeln, aber keine Sporen.

Vollständige persische Reiterbewaffnung. Die Angriffswaffen sind der (bei den Römern mit cuspis und spiculum benannte, doppeltbeschlagene Speer, auch eine Waffe der Sarmaten), sowie Pfeile und Bogen im Köcher. Der Krieger trägt den Spitzhelm mit Nackenschutz und das Maschenpanzerhemd und Waffenrock über die Brünne; das Pferd ist mit einer Rüstung aus Eisenschienen bedeckt, die durch Kettchen mit einander verbunden sind. — Nach



einer mit 215, um das Jahr 1600 angefertigten Buchmalerei ausgeſtatteten Handſchrift in der Münchener Bibliothek. Es iſt dies die Kopie des Schah-Nameh (Heldenbuches), von dem Dichter Firduſi, der unter der Regierung des Ghasnawiden Mahmud lebte.



Krieger neuerer Zeit von Irak-Adſchemi oder Adjemi (d. h. Barbarenland), perſiſche Provinz, welche aus dem größten Teile des alten Mediens beſteht. Kleiner runder Schild, Glockenhelm, perſiſcher Säbel und beſtachelter Streitkolben ſind die alleinigen Schutz- und Trutzwaffen, da die ſonſtige Bekleidung kein Schutz-Rüſtzeug bietet. — Aloph. gal. royale de coſtumes. —



Perfifche Rüftung vom 18. Jahrh., fo wie diefelbe noch heute für die Ausfuhr des Kuriofitätenhandels in Perfien angefertigt wird. — Mufeum Zarkoe Selo zu Petersburg. — (S. auch in den Abfchnitten »Helm« und Schwert.)



Affyrifcher Krieger in vollftändiger Ausrüftung auf dem Kellek fchwimmend. — Nach Layard. — Kelleks heißen auch in Perfien die, auf dem Euphrat und dem Tigris, von aufgeblafenen Schläuchen getragenen Flöße.



Affyrifche Feldzeichen. — Nach Goffe.

Obige drei letzte Abbildungen gehören auf Seite 172. Ferner ift zu bemerken, dafs den hier vorhergehend behandelten altindifchen, amerikanifchen, perfifchen, chinefifchen und japanifchen Waffen, bequemeren Überblicks wegen verfchiedene aus fpäteren Zeitabfchnitten hinzugefügt worden find.

Ägyptische und phönicische Waffen
in Bronze und Eisen.

Kein Volk und Reich, felbft China nicht, kann mit dem Beginne einer teilweife faft urkundlichen Gefchichte in ein fo hohes Altertum hinaufreichen, wie Ägypten. Volle drei Jahrtaufende vor den erften, noch halb barbarifchen Anfängen der griechifchen Kultur eröffnet der erfte gefchichtlich bekannte König, Menes, die lange Reihe der Hunderte von Pharaonen. Das alte Reich umfaßt 12 Dynaftien, die etwa von 4000—2200 v. Chr. anzufetzen find und in This, Memphis, Theben und anderen Städten hoflagerten; es ift die Zeit der 3 großen Pyramiden, des Mörisfees und des Labyrinths. Dann folgt die fünfhundertjährige Fremdherrfchaft der afiatifchen Hykfos (2200—1700), bis der 17. Dynaftie die Befreiung des Landes gelingt, und damit das neue Reich, das 10 Herrfcherftämme zählt (1700—525), beginnt. Die thatkräftigen davon der 18. und 19. Dynaftie (1600 bis 1300), dort die Tutmes und Amenophis, hier die beiden, von den Griechen in dem Namen Sefoftris verfchmolzenen Könige Seti I. und Ramfes II., unternehmen zahlreiche Kriegszüge, die allerdings von den Infchriften felbft und noch mehr von der fpäteren Überlieferung ftark übertrieben werden. Seit diefer Zeit politifchen Auffchwungs und kriegerifchen Glanzes werden auf den Wänden der Tempel und Gräber die Darftellungen von Kämpfen und Schlachten, welche in den Bauten des alten Reiches nur fpärlich vertreten find, häufiger, wenn auch immer noch nicht fo zahlreich, wie in den affyrifchen Paläften. Außer den Schlachtgemälden, die meift in einer eigentümlichen Hohl-Flachbildnerei (basrelief en creux) ausgeführt find, befitzt man aber auch noch verfchiedene Waffen im Original. Die Denkmale der Pharaonen des alten Reiches zeigen faft gar keine anfchauliche Kriegsdarftellungen, wovon erft auf den zu Ben-Harfon, aus der 12. Manethonifchen Herrfcherfamilie (2380 bis 2167?) herrührenden Gräbern vorkommen. Daß die Ägypter Streitwagen hatten, ift befonders durch die weiterhin gegebene Flachbildnerei von Ibfambul (Abu-Simbel) aus den von Ramfes II (1388 bis 22 v. Chr.) gegründeten Felfentempeln feftgeftellt. Auch die gegen Ramfes kämpfenden Cheliter find auf Streitwagen dargeftellt. Im Mufeum zu Florenz will man felbft einen noch wohl erhalteuen ägyptifchen aus Birkenholz angefertigten Streitwagen befitzen.

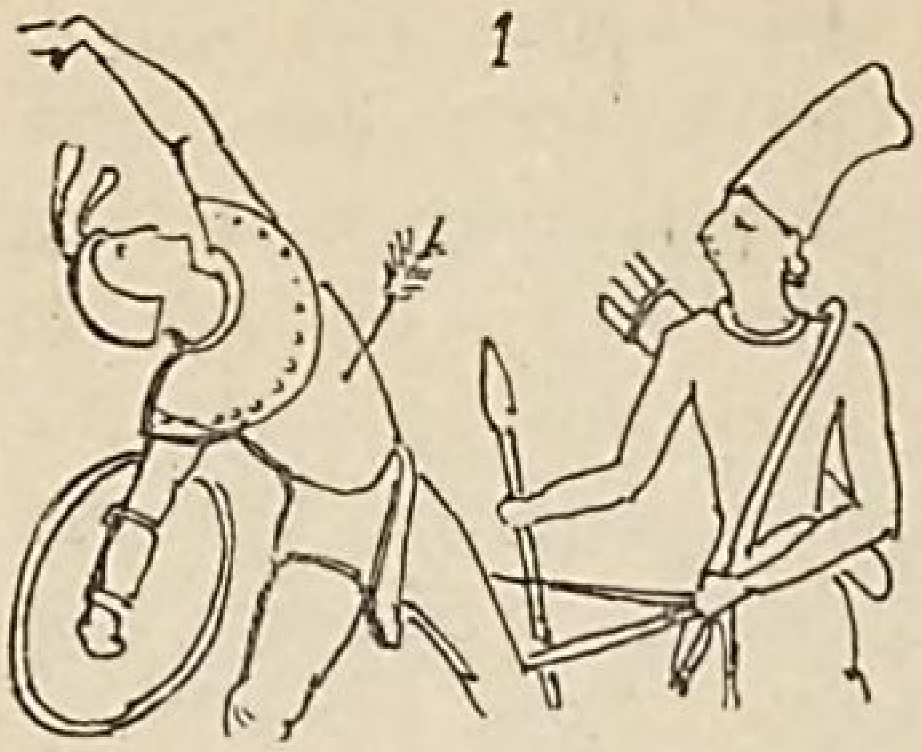
Die wenigen ägyptiſchen Werkzeuge und Waffen aus Eiſen, welche in den Muſeen zu Paris, Berlin und London aufbewahrt werden und ſicher bis in das höchſte Altertum hinaufreichen, ſtellen es außer Zweifel, daß dieſes Metall in Ägypten wie in Aſſyrien gleichzeitig mit der Bronze in Gebrauch war. Die Kompilation verbreitet immer noch dieſen ſchon lange vom Verfaſſer widerlegten Irrtum des Nichtvorhandenſeins eiſerner Werkzeuge und Waffen bei den alten Ägyptern und Aſſyrern. Alles, was an Angriffswaſſen, aus der Steinzeit herſtammend, gefunden worden iſt, beſteht, wie der dieſe Waffen behandelnde Abſchnitt dargelegt hat, in einigen Pfeilſpitzen, einigen Meſſern und Speerklingen aus geſpaltenem Feuerſtein, welche in den Muſeen von Berlin und London aufbewahrt werden. Die Pfeilſpitzen ſind in Babylon ſelbſt gefunden worden und ſcheinen nicht über die Gründung dieſer Stadt zurückzugehen. Außerdem beſitzt das Britiſche Muſeum einige für die Anfertigung von ſchneidenden Waffen beſtimmte Feuerſteinſplitter, welche von Sarbut-el-Chadem herrühren. Der im Altertums-Muſeum zu Leiden aufbewahrte Helm von Eiſenblech (S. No. 20B, Abſchnitt der Helme), welcher einer wohl aus der Luft gegriffenen Überlieferung nach von einem Mumien-Haupt herrühren ſoll, iſt nicht ägyptiſch; er gehört dem 12. Jahrh. n. Chr. an.

Das für die Wiederherſtellung der ägyptiſchen Bewaffnung intereſſanteſte Stück iſt ein aus dachziegelförmig über einander liegenden Schiebplatten beſtehendes Panzerhemd, von welchem Priſſe d'Avesnes in ſeinem Werke eine Abbildung giebt, weil es auf Grund der auf eine der Bronzeſchuppen gravierten Inſchrift die Zeit (c. 1500 v. Chr.) beſtimmt feſtzuſtellen erlaubt. Mehrere von demſelben Altertumsforſcher abgebildete Angriffswaffen haben zu ſeltſame Formen, als daß ſich der Zweck derſelben erklären ließe. (S. auch S. 34 u. 35.)

Daß die Ägypter außer dem Wurfſpeer, Pfeilköcher, Schleudern und Schleuderſtöcken, auch Wurfleinen (laſſo) mit Kugeln an den Enden als Fernwaffen handhabten, iſt auch durch Denkmale feſtgeſtellt.

Was die phöniciſche Ausrüſtung anbelangt, (ſ. S. 36 und 37), ſo muß ich mich hier auf die S. 186 abgebildete Thonfigur aus Cypern beſchränken, welche aber auch die Bewaffnung der Ägypter, Aſſyrer oder Perſer darſtellen kann, da alle dieſe Völker Cypern beherrſcht haben. Außerdem iſt S. 37 noch ein phöniciſcher Helm und S. 188 eine Belagerung abgebildet.

1

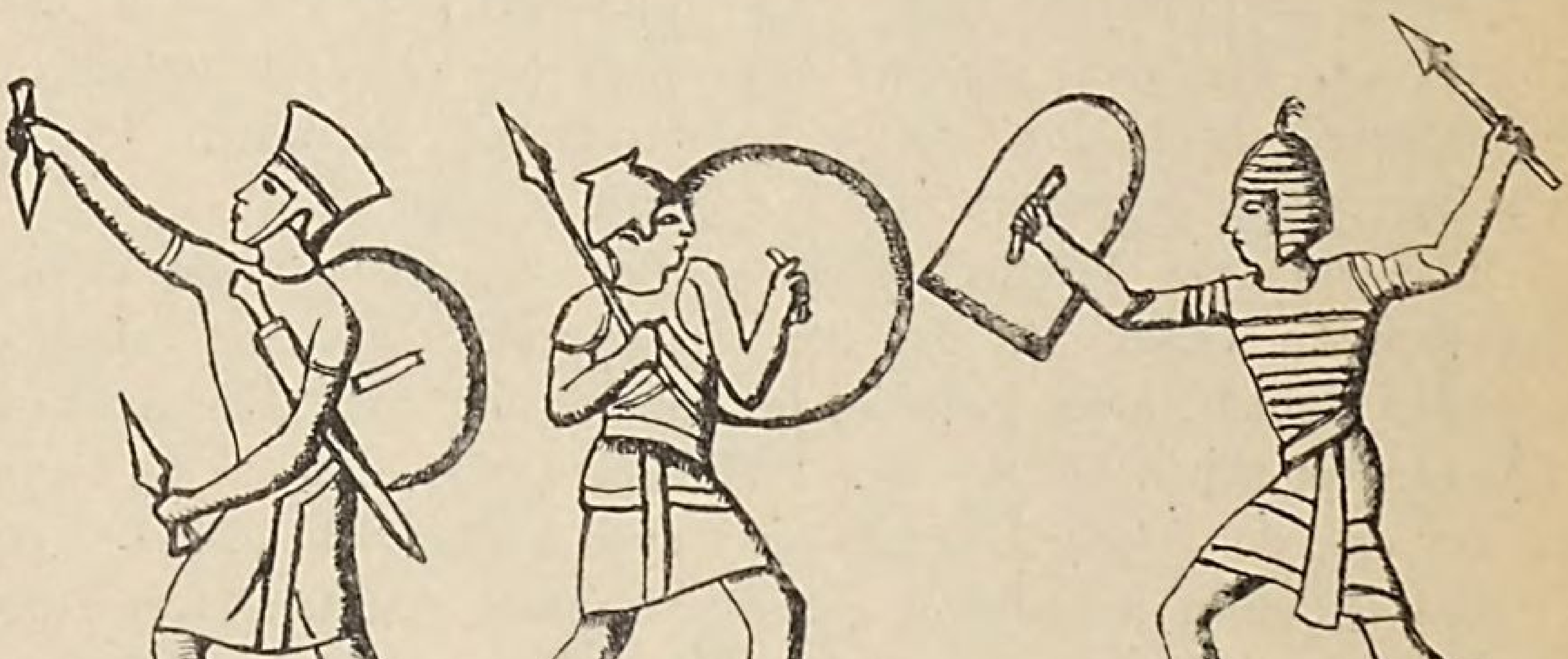


1. Ägyptiſcher Kämpfer, nach einer Wandmalerei zu Theben. Die Kopfbedeckungen ſind von ſeltſamer Form und die Angriffswaffen beſtehen nur aus Speeren und Pfeilen.

2



2. Ägyptiſche Krieger, nach einer Flachbildnerei zu Theben. Außer dem Schilde mit Viſier ſcheinen dieſe Männer bloß mit dem Skiop oder Khop, dem Sichelſchwert, bewaffnet zu ſein. (Siehe weiteres darüber unten Nr. 19, S. 185.)



Drei ägyptiſche Krieger, deren Ausrüſtung von den hier vorhergehend dargeſtellten abweicht. Die Helme, wovon der des dritten Streiters, — welcher Schienenpanzer nnd Achſelſtücke hat — Nacken und Ohren gänzlich bedeckt, ſind ganz verſchiedenförmig. Die Schilde haben alle hier nur eine Handhabe, das abwehrſtangenloſe Schwert hat nichts vom Khob (Sichelſchwert) und die Dolche gleichen dem griechiſchen Paracenium. Der links ſtehende Krieger trägt ſein Rundſchild an einer Schildfeſſel auf dem Rücken. — Flach-

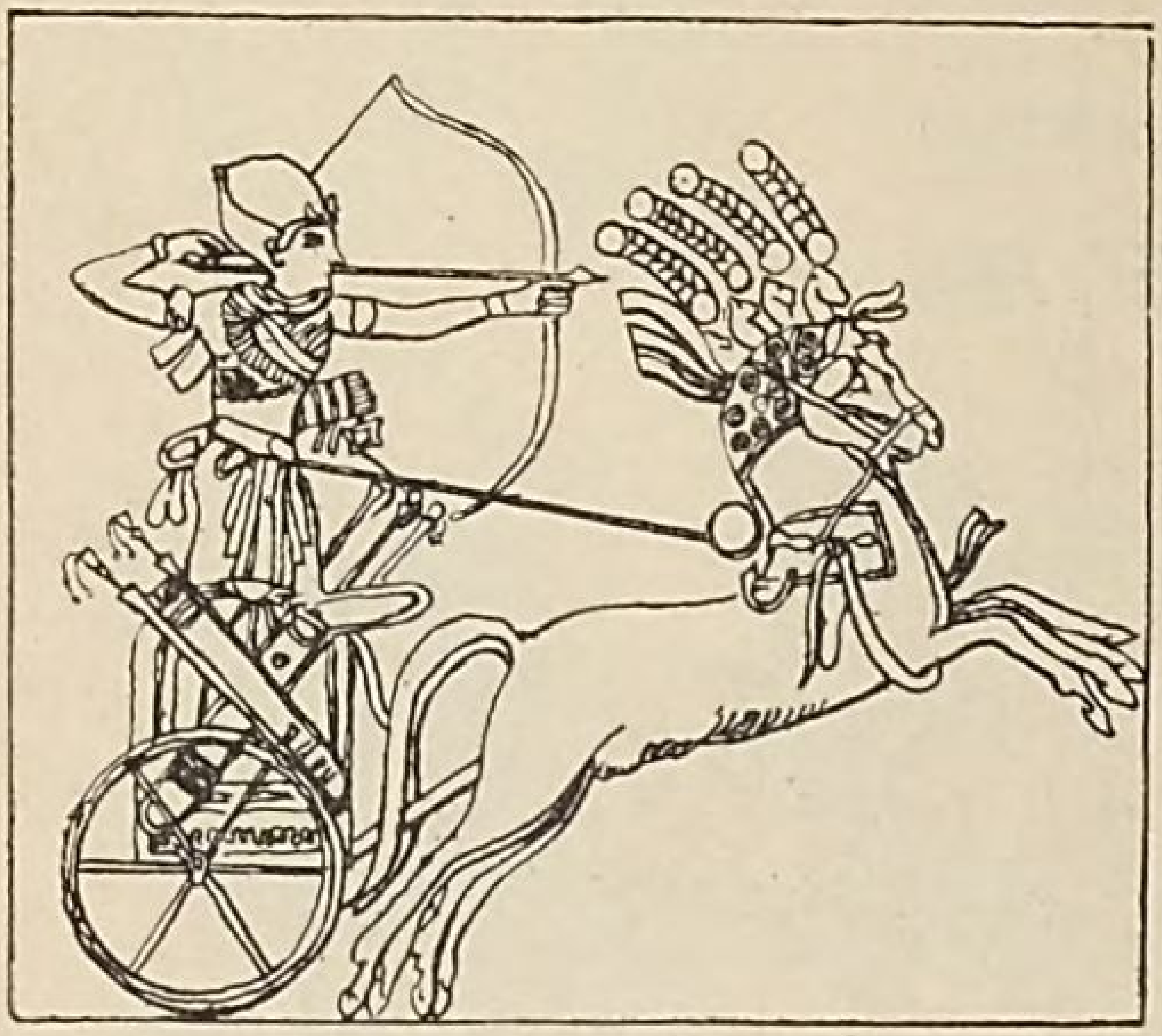
bildnerei der Mauer des Palastes zu Theben[1]) (Medijnet-Alou) — nach Jomard und Balzac — welche unter dem Konsulate über die Ägyptische Expedition schrieben, aber dieser damaligen Strömung noch alles Archäologische verschönerten und den griechischen und römischen Anstrich gaben, was hier besonders ins Auge springend ist.



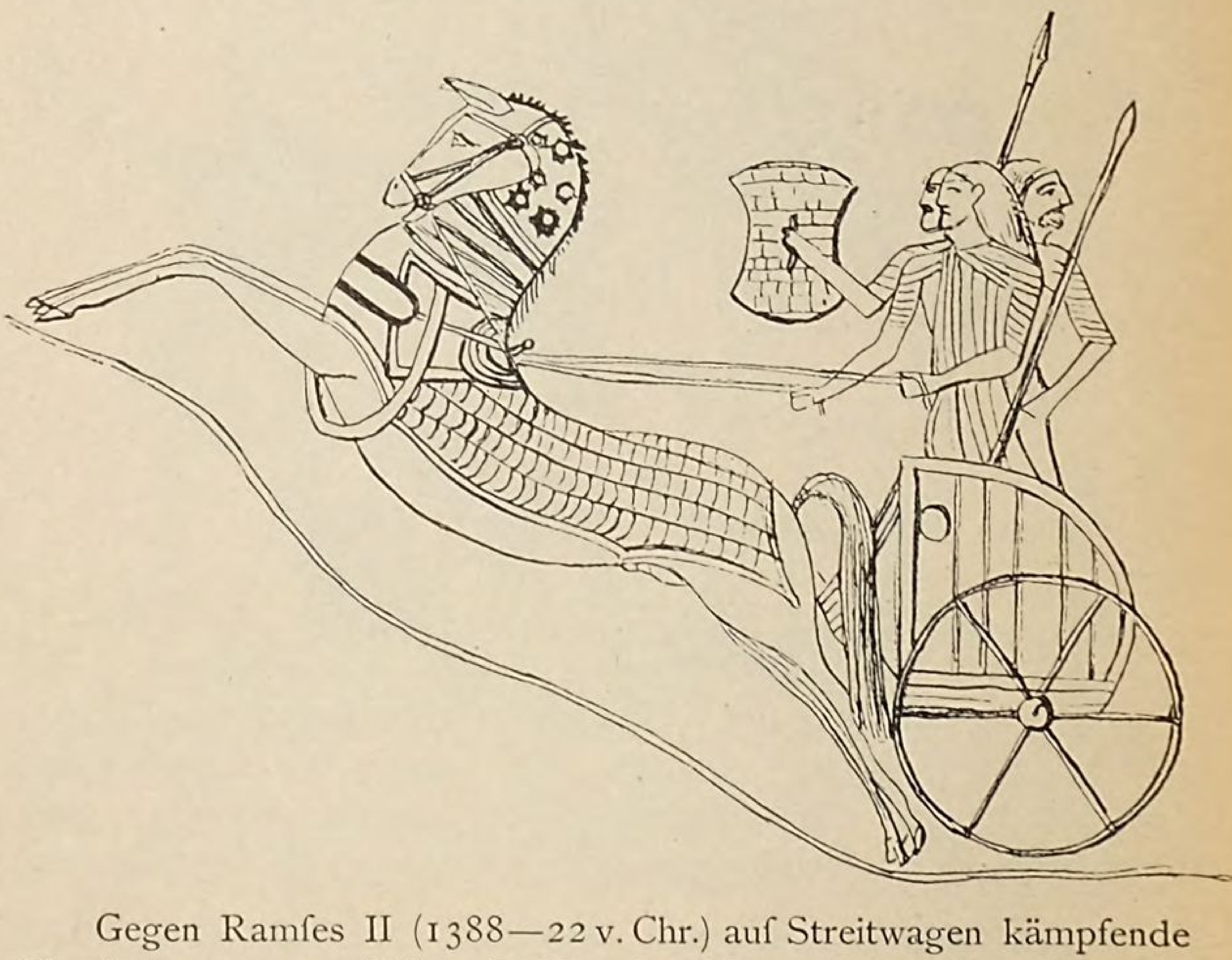
Ägypter eine Burg der Kheta in Mesopotamien stürmend, Flachbildnerei vom 6. Jahrh. v. Chr. (?). Die Schilde der Belagerer sind meist mit Visieren (Gucklöchern) versehen, Speere, Schwerter ohne Stichblätter oder Abwehrstangen, Kolben und Bogen die Angriffswaffen.

[1]) Zeit der Gründung unbekannt. Im 6. Jahrh. n. Chr. von Cambyses erobert, geplündert durch Polemeus VII. (117—107 v. Chr.). Theben ist fast gänzlich von Gallus 28 v. Chr. zerstört worden und bildet heute 5 Dörfer.

Eigentümlich ftellen fich am Fuße der Burg die Schutzgeftelle heraus, worunter ftreitende Krieger dargeftellt find. Von den Waffen der Belagerten zeigt die Bildnerei nur Bögen und lange Speere. — Nach Rofellinis: »Monumenti dell Egitto e della Nubia« 9. B. Pifa 1832.



Ramfes II. nach einer Flachbildnerei der von diefem Könige (1388—22 v. Chr) gegründete Tempel im Felfen Abu-Simbel (Isambul). Am Streitwagen find zwei Köcher angebracht und der vom Könige gehandhabte Bogen hat über 3/4 Mannshöhe-Länge. Die Form diefes ägyptifchen Streitwagens ift bedeutend von dem hier unten abgebildeten der Chetier abweichend.



Gegen Ramfes II (1388—22 v. Chr.) auf Streitwagen kämpfende Chetiter, vom nordifchen Reiche der Cheta, deren Pferd hier mit Panzer- oder Steppdecke und fternbefetztem Mähnenfchutz dargeftellt ift.

Die Bewaffnung der Krieger beſteht nur aus Speeren und einem Schilde mit nur einem Handgriffe. Der Zweck des runden Loches auf der linken Seite am Streitwagen iſt ſchwer zu beſtimmen. — Flachbildnerei von Abu-Simbel (Ibſambul) vom 14. Jahrh. v. Chr. —



Ägyptiſcher Behent, eine Art Helm (?) nach dem Kopfe eines von Belzani bei Karnak (Theben) ausgegrabenen Granit-Rieſenſtandbildes (König Thotmes III.(?) Dieſer Kopfſchutz (?) läßt Ohren und Geſicht unbedeckt, ſchließt aber Nacken und Kinn vollkommen ein. — Britiſches Muſeum.



Ägyptiſcher Königlicher Kriegshelm in drei Anſichten dargeſtellt. — Turiner Muſeum.

3



3. Ägyptiſches Maſchenpanzerhemd, nach dem Werke Denons. Unter den Zeichnungen von Priſſe d'Avesnes befindet ſich auch die Abbildung eines ägyptiſchen Panzerhemdes aus Bronzeſchuppen, deren jede 20 mm Breite bei 35 mm Höhe hat. Eine dieſer Schuppen trägt eine Inſchrift, der zufolge die Anfertigung in die Zeit der 18. Dynaſtie (ca. 1500 v. Chr.) fällt.

5



4.

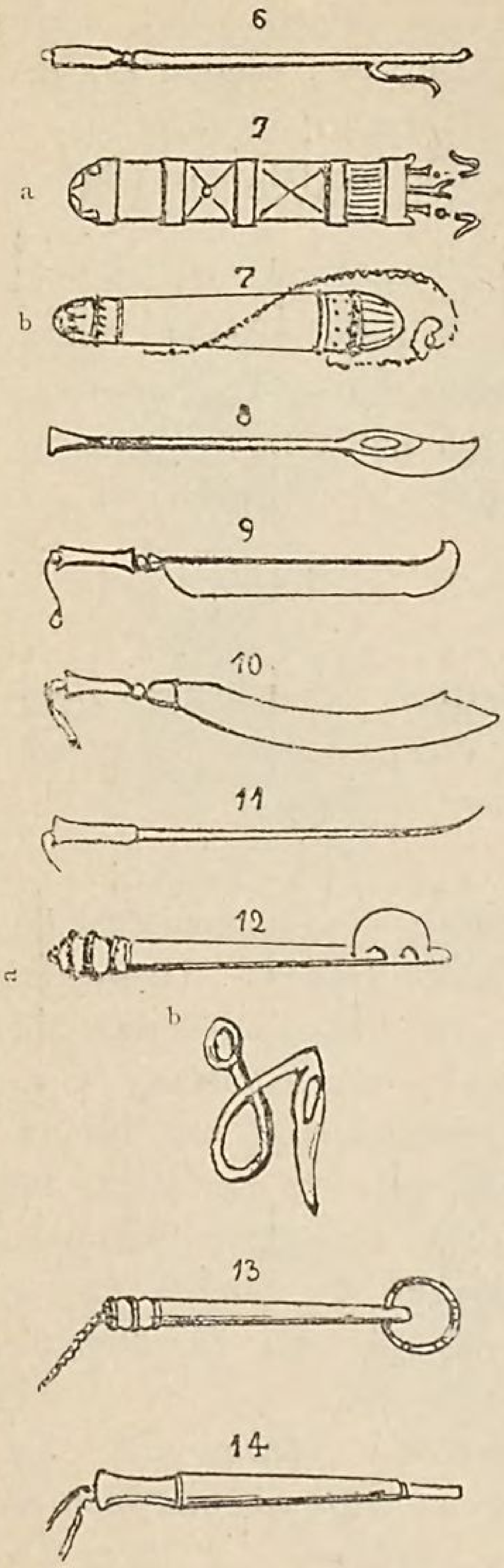


4. Ägyptiſches Panzerhemd aus Krokodilshaut. — Ägyptiſches Muſeum des Belvedere zu Wien.

5. Ägyptiſcher Schild mit Viſier, nach Denon. Das ſchon erwähnte Basrelif von Theben zeigt einen ähnlichen Schild, jedoch von ovaler Form.



Zackenſchild mit Viſier aus der Zeit der zwölften Dynaſtie (2200 v. Chr.?) — Nach Wilkinſons »Manners etc. of the anciento Egyptians«.



6. Degenbrecher oder Stabkeule mit Handſchutz, nach dem Werke Denons abgebildet.

7a und 7b. Ägyptiſche Köcher. id.

8. Ägyptiſches Keulenbeil, Tem genannt. id.

9. Ägyptiſches Schwert. id.

10. Ägyptiſcher Krummſäbel. id.

11. Ägyptiſcher Wurfſpieß. id:

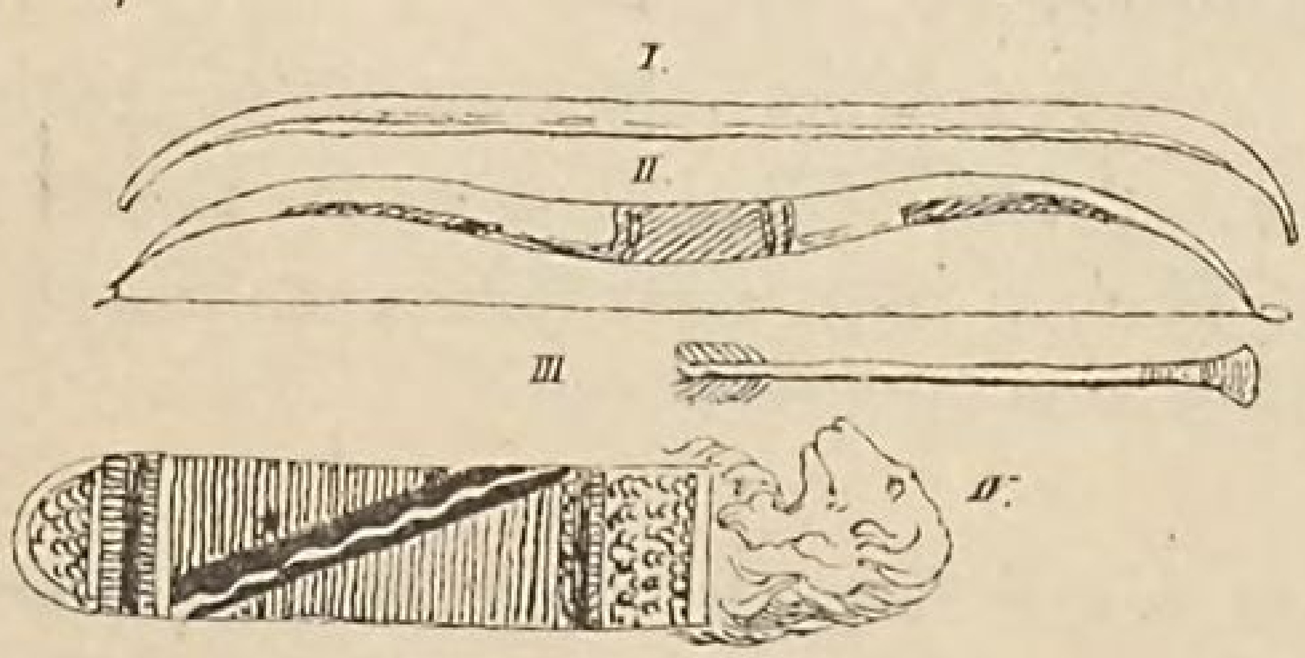
12a. Ägyptiſcher Schleuderſtock (lat. Fuſtibalus). id.

12b. Ägyptiſche Schleuder nach Denon.

13. Unbekannte Waffe. id.

14. Unbekannte Waffe. id.

14^I^. Ägyptiſcher Grad-Bogen eines gemeinen Kriegers. — Nach Wilkenſon.



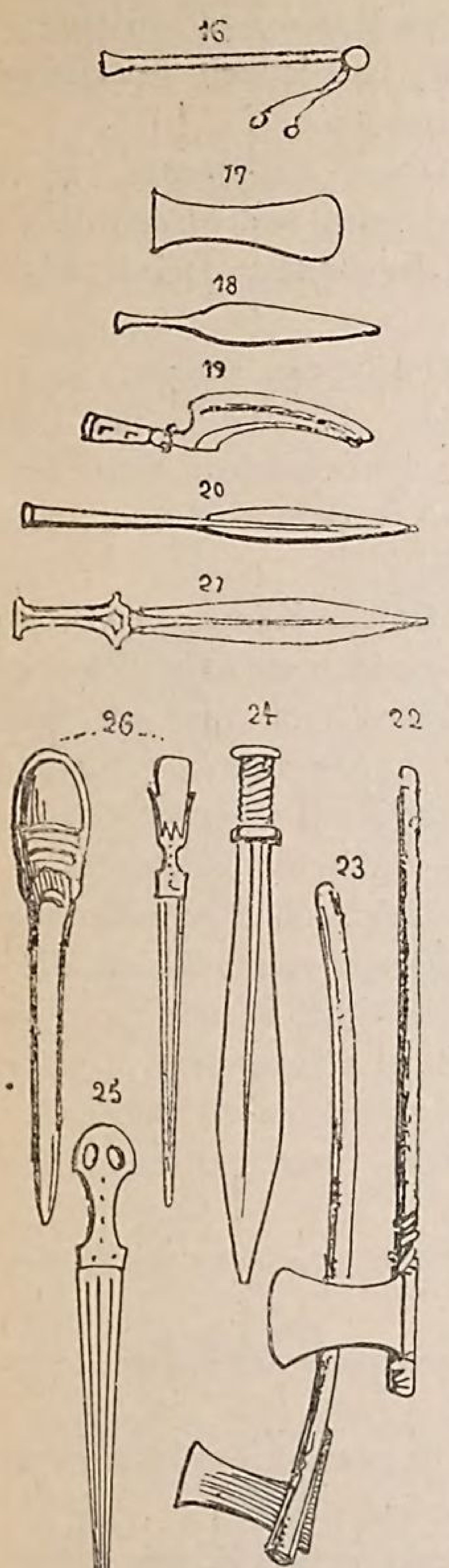
14^II^. Ägyptiſcher gekrümmter Bogen eines Anführers. — Nach Roſellini.

14^III^. Ägyptiſcher Pfeil mit Steinſpitze in Keilform.

14^IV^. Ägyptiſcher, reich verzierter Pfeilköcher. — Nach Roſellini.



15. Beil, (Skiop?) nach einer Flachbildnerei von Theben.



16. Kriegs-Geißel oder Skorpion.

Die Größe dieſer Waffen hat nicht angegeben werden können, jedoch ſcheinen ſie eine Länge von 60 bis 65 cm gehabt zu haben.

Wahrſcheinlich waren ſie aus Bronze oder Eiſen gefertigt.

17. Ägyptiſcher Keil oder Beil aus Bronze, 10 cm lang. — Muſeum zu Berlin.

18. Ägyptiſches Meſſer oder Speerklinge aus Eiſen, 15 cm lang. — Muſeum zu Berlin.

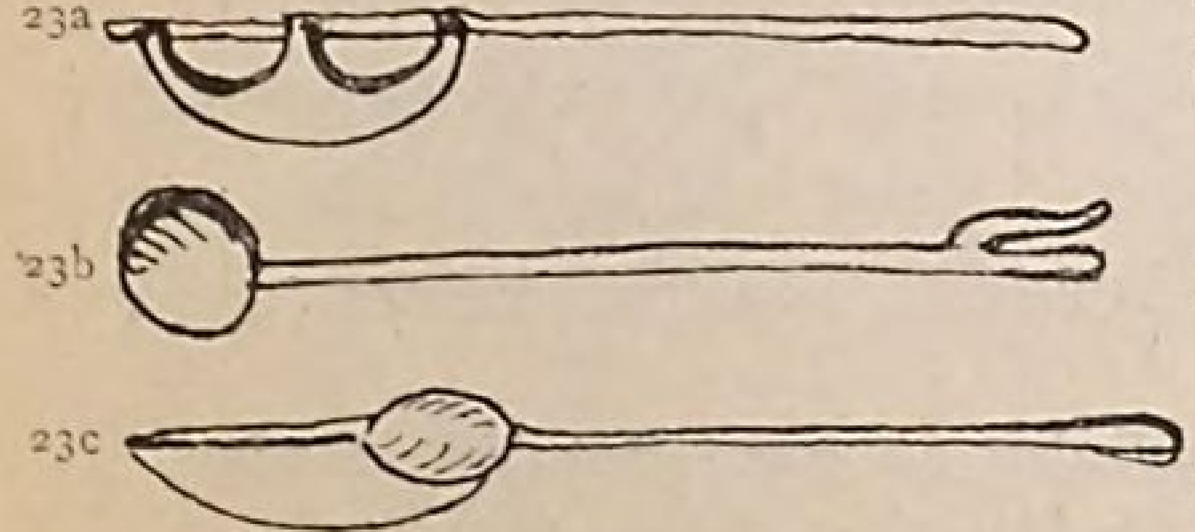
19. Skiop, oder Khap, ägyptiſches Sichelſchwert oder Schleuderſichel aus Eiſen, 15 cm lang. — Muſeum zu Berlin. Im Britiſchen Muſeum iſt es etwas größer zu ſehen auf dem Relief der Schlacht Setis I. (1400 v. Chr.) gegen die Tehennu in Libyen.

20. Ägyptiſche Speerklinge aus Bronze, 26 cm lang. — Louvre.

21. Ägyptiſcher Dolch aus Bronze, 26 cm lang. Der Handgriff iſt von mit Bronze belegtem Holze. — Britiſches Muſeum.

22 Kleine ägyptiſche Streitaxt aus Bronze, 12 cm lang, die vermittelſt Riemen an einem hölzernen Stiel von 38 cm befeſtigt iſt. — Britiſches Muſeum.

23. Kleine ägyptiſche Streitaxt aus Bronze, 11 cm lang, an einem hölzernen Stiel von 40 cm befeſtigt. — Louvre.



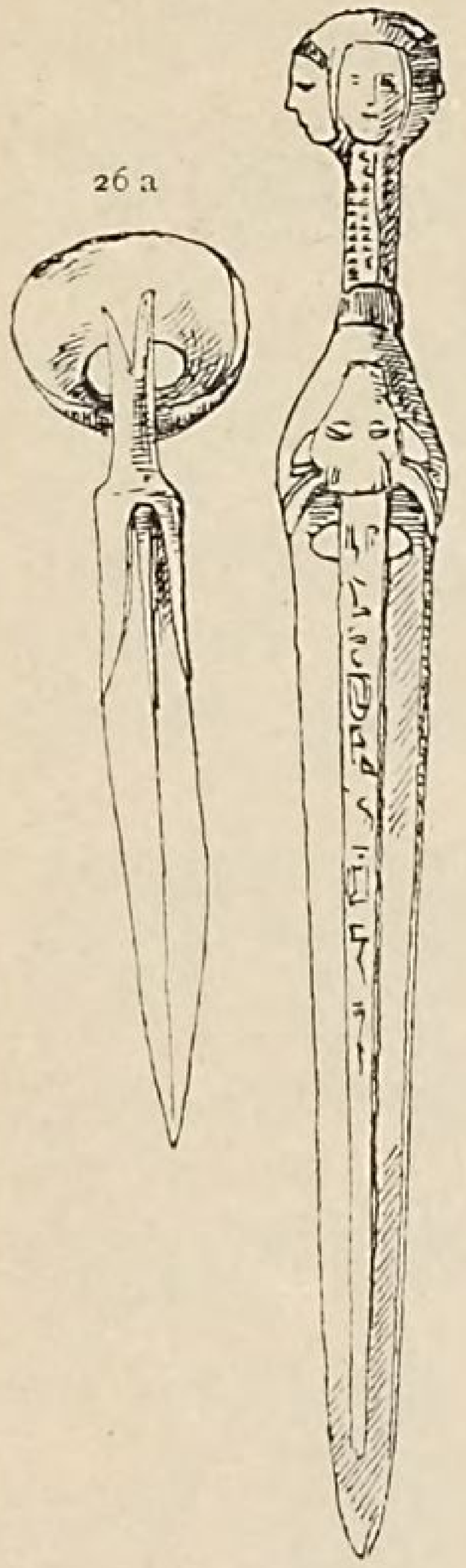
23a. Tem genannte Doppel-Mondſichel-Streitaxt, eine Waffe, die nur bei den alten Ägyptern vorkommt.

23b. Ägyptiſche Stabkeule mit Handſchutz.

23c. Ägyptiſche Mondſichelförmige Streitaxt.

26 b

26 a



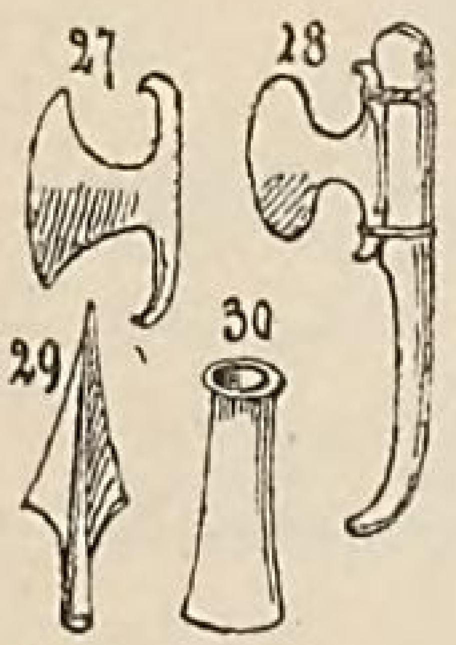
24. Dolchmeſſer aus Bronze, 34 cm lang. — Louvre. Dieſe Waffe hat jedoch griechiſchen Charakter. (Paraſenium).

25. Ägyptiſcher Dolch aus Bronze, 28 cm lang, in Theben aufgefunden und in dem Werke von Priſſe d'Avesnes abgebildet. Der Handgriff iſt aus Horn.

26. Ägyptiſcher Dolch aus Bronze, 30 cm lang, mit ſeiner Scheide. Der Griff, mit korbförmigem, die Hand bedeckendem Stichblatte, iſt aus Elfenbein, mit bronzenen, vergoldeten Nagelköpfen beſetzt.

26a. Ägyptiſcher Dolch. Klinge aus Bronze. Das die Hand bedeckende korbartige Stichblatt und die Hülſe des Griffes ſind von mit Silber und Gold bekleidetem Cedernholz. Fundort: Grab der Königin Aah-Hotep (1800 v. Chr.?) zu Qurnat bei Theben. — Muſeum zu Bulak.

26b. Ägyptiſcher Dolch ohne Abwehrſtange. Dreiköpfiger Knauf. Klinge von Gold mit Hieroglyphen. Der Cedernholzgriff iſt mit roten und blauen Glasflüſſen (Schmelze?) eingelegt. Fundort: Qurnat bei Theben. — Muſeum zu Bulak.



27. Kleine ägyptiſche Streitaxt[1]) aus Eiſen, 10 cm. — Louvre.

28. Kleine ägyptiſche Streitaxt aus Eiſen, 18 cm. — Louvre.

29. Ägyptiſche Speerſpitze aus Eiſen, 12 cm. — Louvre.

30. Ägyptiſche Wurfſpeerſpitze, Keltform, aus Eiſen, 12 cm. — Louvre.



31. Cypriſche Speerſpitze aus Bronze, 20 cm, welche auf der Inſel Cypern gefunden und den Ägyptern zuzuſchreiben iſt.

Die Seitenkrümmung am entgegengeſetzten Ende der Spitze giebt dieſer Waffe etwas Modernes und Wildes, was bei keiner anderen

1) Dieſe Streitaxtform, welche das Anbinden an einen Holzſtiel erfordert, war den Ägyptern eigen und ſonſt nirgends bei den Alten im Gebrauch.

ägyptiſchen Waffe angetroffen wird. (S. Archaeologia etc. des archäologiſchen Vereins zu London — v. J. 1877.)

32. Kleines Standbild eines Kriegers in gebranntem unglaſierten Thon, ebenfalls auf der Inſel Cypern[1]) gefunden und in der oben angeführten »Archaeologia« veröffentlicht. Der Helm hat hier mehr die perſiſche als die ägyptiſche Form, ebenſo der Schild, was berechtigen könnte, dieſe Thonarbeit der Zeit der perſiſchen Herrſchaft auf der Inſel zuzuſchreiben.



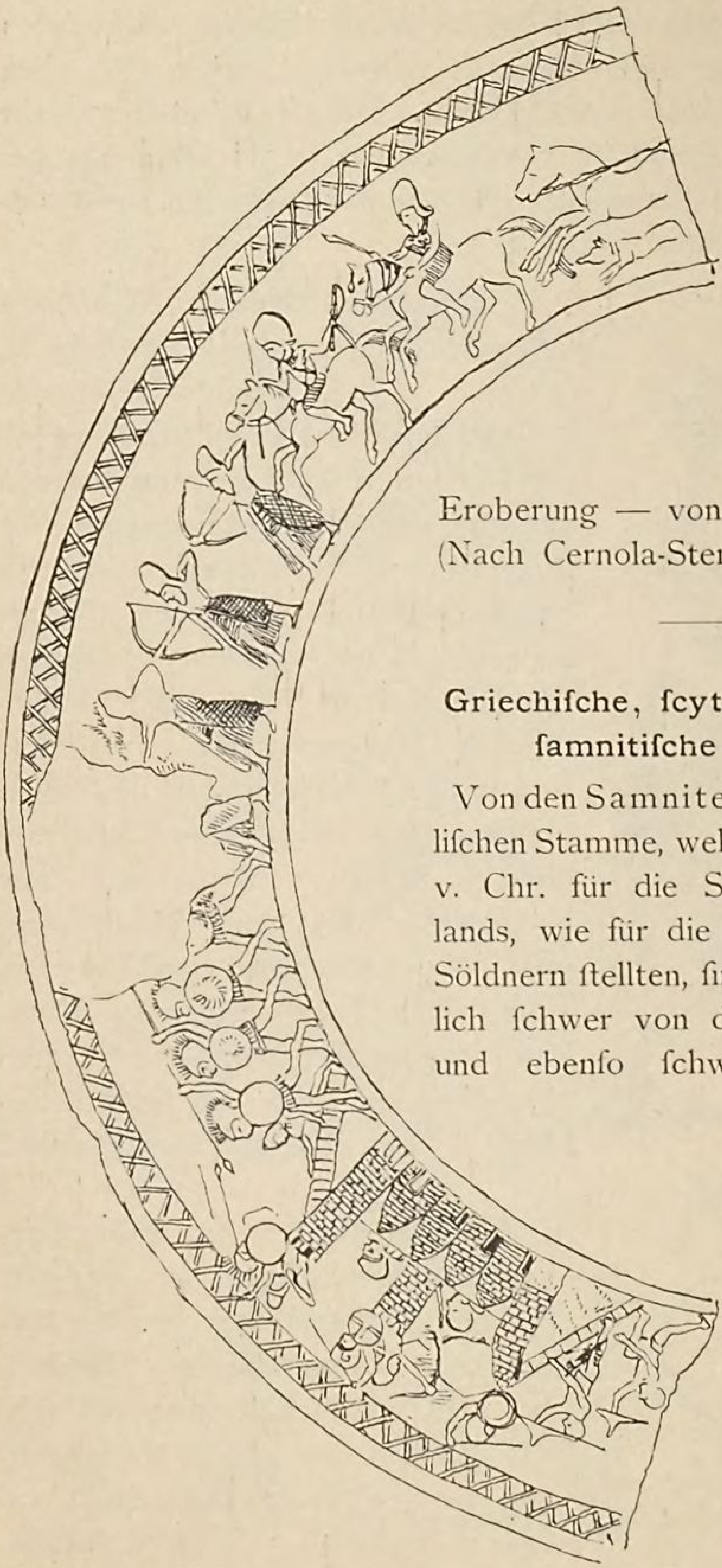
Figur eines Schardana, d. h. eines Officiers der Leibgarde Ramſes II. (1250 v. Chr.), Flachbildnerei des Felſentempels bei Iſambul am linken Nilufer Nubiens. Die Bewaffnung hat den ausgeſprochenen Homer-griechiſchen Charakter; ſie beſteht außer dem von Schulterblättern getragenen Panzer und Lendenſchurze aus einem gerippten Glockenhelm mit ſehr großer, kugelförmiger Helmzier, dem zweibüglichen Rundſchilde (πάρμη) und einem breiten ſpitz zulaufenden Schwerte ohne Stichblatt. — Arme und Füße ſind in dieſer »Barabra-Ausrüſtung mit ägyptiſchen Anklängen« ohne Schutzſtücke. — Die aus Kleinaſien ſtammenden Sardanae waren Fremden-Legionaire im ägyptiſchen Heere. — Flachbildnerei von Ibſambul.



Krieger der Philiſtaer, wahrſcheinlich von den Hilfsvölkern der Ägypter, da die ganze Ausrüſtung der des hier vorhergehend abgebildeten Shardana gleicht, der Rundſchild aber nur einbüglich, iſt, d. h. nur einen Handgriff hat und die Bewaffneten auch Stoß- und Wurfſpeere tragen. — Nach Wilkinſon.

1) S. S. 37 den phönicischen Helm.

Phönicifche Krieger vor einer Feftung. Die Ausrüftungen haben viel Griechifches, zeigen aber nur Helm, Panzer Schild und Speer, fowie Pfeil und Bogen.



Die zu Homers Zeiten bei den Griechen noch nicht eingeführte Reiterei, hat hier Lendenfchutz in hofenartiger Form. Nach einer phönicifchen Silberfchale des 6. Jahrh. v. Chr. — alfo vor der ägyptifchen Eroberung — von Amathunt ftammend. (Nach Cernola-Sterns Cypern).

Griechifche, fcythifche, etruskifche, famnitifche u. a. Waffen.

Von den Samniten, dem umbrifch-fabellifchen Stamme, welche im 5. und 4. Jahrh. v. Chr. für die Städte Groß-Griechenlands, wie für die Siciliens Mengen von Söldnern ftellten, find die Waffen gemeinlich fchwer von denen der Griechen, und ebenfo fchwer von denen der Etrusker zu unterfcheiden. Das von letzteren benannte Volturnum, wurde ja teils 424 v. Chr. von den Samniten erobert, welche ihm den Namen Capua beilegten und 343 dem römifchen Staate einverleibten. Gleiches Schickfal hatte das griechifche Cumä. In den Kämpfen gegen die Römer, während des heroifchen Zeitabfchnittes der

Republik, waren mit den Samniten die ihnen verwandten Sabiner, Peligner, Marfer, Saffinaten u. a. m., ebenfo die mitverbundenen Etrusker, ja felbft verfchiedene Staaten Griechenlands (die der Apulier, Salentiner u. a. m.) verbündet. Im Jahre 82 v. Chr., nach dem Siege Sullas, hatten die Samniter aufgehört einen eigenen Volksftamm zu bilden. Aller diefer Umftände wegen fand eine folche Vermifchung und gegenfeitige Nachahmung in der Kriegsausrüftung ftatt, daß hier fchwer genaue Abgrenzungen angenommen werden können. — Von noch erhaltenen Waffen der Scythen, welche bekanntlich von 624—596 ganz Kleinafien unter ihrer Botmäßigkeit hielten, ift, der Kenntnis des Verfaffers nach, felbft gar nichts mehr vorhanden. Die weiterhin abgebildeten famnitifchen Krieger find Vafenbildern entnommen. Um den Lefer der Mühe weiteren Nachfchlagens zu überheben, fei hier das bereits in dem gefchichtlichen Abfchnitt (S. 37—42) über die griechifche, etrurifche u. d. m. Waffen gefagte abgekürzt teilweife wiederholt. Die griechifchen Angriffs- und Schutzwaffen aus der Zeit Homers (10. Jahrh. v. Chr.), teilweife auch viel fpäter noch bei den Hopliten oder ftark bewaffneten, wie bei den Peltaften[1]), oder leichten Truppen, beftanden in dem Stückpanzer (*Θωραξ*) zufammengeftellt aus Vor- und Rückenfchild, welcher ungefähr 8 ko wog, dem Helme, welcher bei Homer unter fehr verfchiedenen Bezeichnungen vorkommt, aber wovon der ganz vollftändige, d. h. vierfchirmige (mit Stirnfchirm, *φύλος*; Nackenfchutz; Sturmbänder oder Backenfchirme, *φύλος*, und Nafenfchutz, *τεφράφλος*, hieß und $1\,^1/_2$ ko wog); — den Beinfchienen oder Knemiden (*Χνημις*) mit der Crepida (*Χρηπις*) zur Befchuhung, und dem runden Schilde (*πάρμη*), welcher fpäter oval und noch fpäter wieder rund erfcheint, auch einen Schildnabel (*ἄμσων*) und eine Schildfeffel (*τελμων*) hatte.[2])

Der große fchwere Clipeus oder Clipeum war wie fpäter auch bei den Römern die Waffe des fchweren Fußvolkes und die Parma (*πάρμη*) ein leichter lederner Rundfchild eine der griechifchen und römifchen Veliten. Der Sturz- oder Vifierhelm war befonders bei den Lakedämoniern in Gebrauch. Es gab auch Schuppenpanzer

[1]) Hetären (Freunde, Waffenbrüder) hiefsen, nur in Macedonien, die eingeborenen Krieger zu Rofs und zu Fufs, und Pagetären, die welche als die eigentlichen Waffengefährten der Könige galten.

[2]) Lat. balteus. Im 7. G. der Iliade beschreibt Homer den Schild des Ajax als »mit sieben häutigen Fellen des Büffels und einer achten Lage Bronze« bedeckt.

(θωραξλεπιδωτος). Die Helme hatten gemeinlich einen Kamm (λόφος). Der Leibgurt (ζωστηρ) war beſchlagen. Auch von einer Mitra genannten Kopfbinde iſt bei Homer die Rede, deren Name in neuerer Zeit der Biſchofsmütze gegeben wurde. Spätere Panzer hatten ferner zum Schutz des Unterleibes »Panzerflügel« (πτερυγες), ſowie darunter noch ledernen Schurtz (ζωμα).

Dieſe Schutzwaffen beſtanden meiſt aus bronzenen, obſchon das Eiſen, wie bereits angeführt, den Griechen bekannt war und ſelbſt Zinn[1]) bei den Waffenſchmieden Verwendung fand. Die ganze Schutzrüſtung hies θώραε.

Hinſichtlich der Beſchuhung iſt nichts Sicheres feſtzuſtellen. Im heroiſchen Zeitalter (Zeiten Homers — bis 6. Jahrh. v. Chr.) ſcheint der griechiſche Krieger barfüßig gegangen zu ſein, ſo wie ihn noch die älteſten Vaſenbilder mit Menſchengeſtalten (7.—6. Jahrh.) darſtellen. In ſpäteren Abbildungen ſind die Füße mit dicken Sohlen vermittelſt Schnürriemens beſchuht. Dieſe χρηπις — bei den Römern Crepidae, auch Soleae genannte Sandale hatte einen platten Riemen (amentum) und Schnürlöcher, ἀγκύλη, lat.: anſa crepida. Die verſchiedenen griechiſchen Fußbekleidungen waren ſpäter: Die Sandale, welche die Männer trugen; die Perſika, welche von den Frauen und beſonders von den Kurtiſanen getragen wurde; die Krepide, das eiſenbeſchlagene Fußwerk der Philoſophen und Soldaten, das den Fuß nicht ganz bedeckte, und die Garbatine, die Fußbekleidung der Bauern. Außerdem gab es noch den Kothurn und den Halbſtiefel. Der erſtere diente als Fußbekleidung der tragiſchen Schauſpieler, um ſie größer erſcheinen zu laſſen, wenn ſie Heldenrollen gaben. Die Riemen, an den Sohlen befeſtigt, welche meiſtens aus Kork waren, gingen verſchmälernd über den Fuß, wie bei den heutigen Schlittſchuhen, und zwiſchen den beiden großen Zehen hindurch u. ſ. w. Dies war auch die Fußbekleidung der Könige und die der reichen Leute. Der Halbſtiefel war beſonders bei den komiſchen Schauſpielern in Gebrauch. Es war eine Art von Schnürſtiefelchen, das gewöhnlich über den Fußknöchel ging. Eine antike Diana im Muſeum Pio Clementino und zahlreiche andere antike Statuen ſind mit Halbſtiefeln bekleidet.

[1]) S. Iliade XVII, wo die Rede von den durch Vulkan hergeſtellten zinnernen Knemiden die Rede iſt.



Spartaniſcher Krieger im Stück-Panzer (*Θωραξ*) mit Beinſchienen (*Χνημις*) und Helm mit breiten Sturmbändern und hoher Zier. Der Panzer zeigt ausgetriebene Bruſtwarzen und Nabel. — Bronze-Figur bei Sparta gefunden, nach den Mitteilungen des arch. Inst. in Athen.



Etruskiſcher Krieger, nach einer Bronze-Figur zu Florenz (S. Micoli Arch. Muſ. tv. 39.) Der Panzer (*Θῶραξ* — Thorax) gleicht dem ſpäteren römiſchen Schuppenpanzer (*Θωραελεπσωῖος*), iſt aber viel kürzer und hat Schulterſchutze. Lenden und Füße ſind nackt, nur vom Knie bis zum Knöchel ſchützen verzierte Beinſchienen oder Knemiden (*Χνημις*, lat. ocrae). Auf dem mit einem Sturze (?) d. h. Viſier und Ohrenſpitzen (aufgeklappte Sturmbänder — *παραγαθις*) verſehenen Helme befindet ſich der faſt nur in Dambrettmuſter bei etruskiſchen Helmen vorkommende Kamm (*λόφος* — Apex). Beſonders bezeichnend iſt der runde gewölbte etruskiſche Schild, welcher, wegen der Sichtbarkeit der Finger, als mit zwei Handhaben bezeichnet werden kann. Die einzige Angriffswaffe ſcheint ein Speer geweſen zu ſein.



Theſeus, unbeſchuhet, im Panzer, einer Art lorica, alſo kein Stückpanzer (Θώραξ). Die Seitenteile ſind geſchuppt, nach Art der ſquamata, der Vorderteil aber iſt von oben nach unten, (alſo nicht wie die lorica hamata) geſchient und hat Panzerflügel (πτέρ-ξυγες)[1] über Lendenſchurz (ζῶνα). Angeknöpfte Achſelſtücke und Vorderſchurz vervollſtändigen dieſe Rüſtung. — Nach der rotgelben Malerei auf ſchwarzem Grunde eines (vulcentiſchen?) Crater (κρατηρ) v. 5—7. Zeitabſchnitt, alſo v. 600—400 v. Chr. (S. S. 46 der 5. Keramirk. Studie des Verfaſſers. — Sammlung Palagi zu Mailand.

Diomedes (?) welcher dem, die Leiche des Achilles tragenden Aſias folgt. Unbeſchuht, außer Helm (κόρυς) und Beinſchienen (Κνημις) trägt dieſer Krieger einen großen runden Schild (πάρμη) mit dem daraufgemalten Dreibein (triquetra),[2] wohingegen auf den

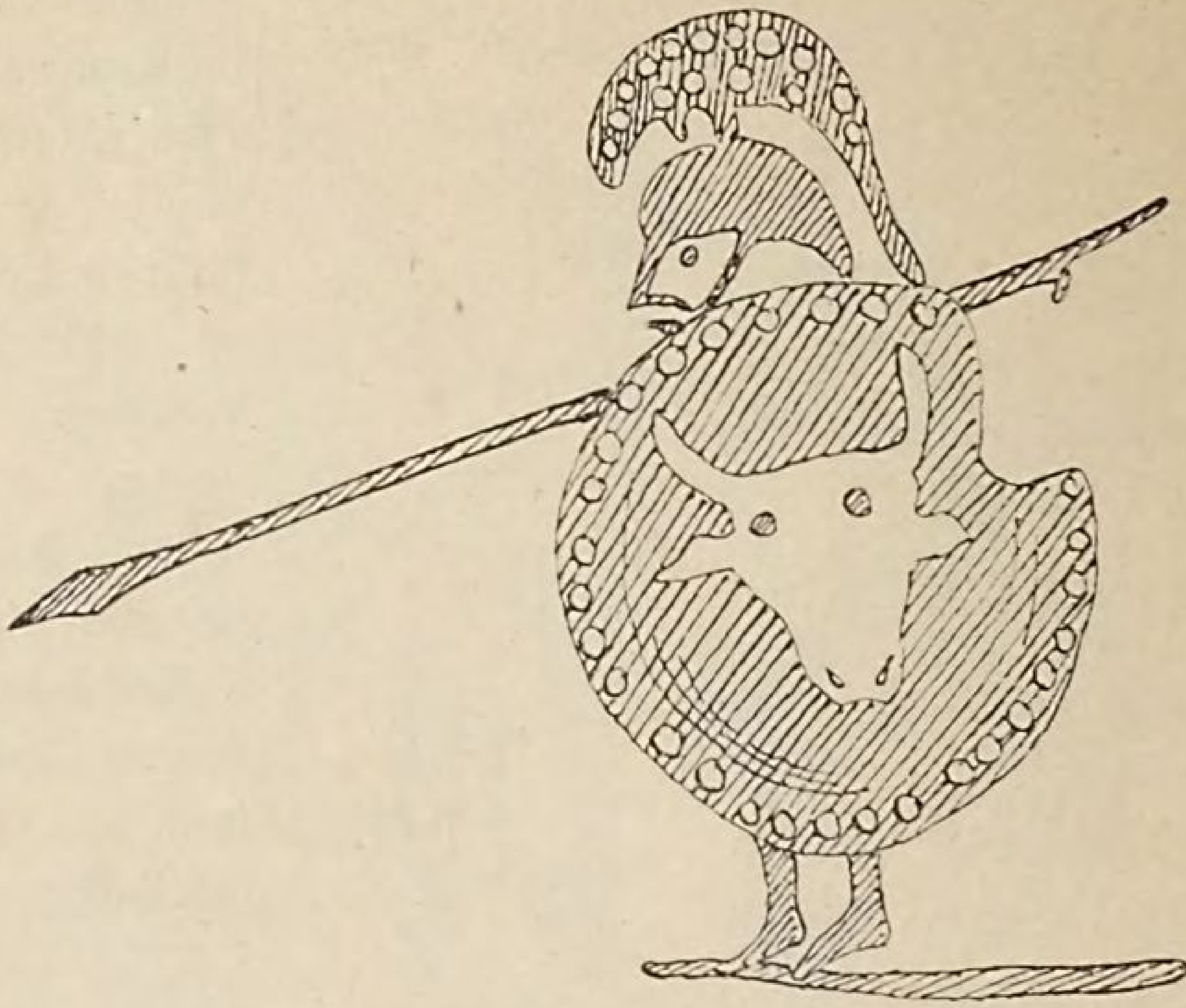
[1]) Die Chalyber hatten Panzerflügel von Hanfſeilen.

[2]) Später erſcheint das Dreibein als Wappen Alt-Siciliens, weil es ſeiner dreieckigen Geſtalt wegen Triquatrus hieſs. Das ehemalige »Vereinigte Königreich beider Sicilien« oder Neapel, bis 1860 ſelbſtändig, welches in das Gebiet dieſſeits



Schilden der anderen Krieger andere Symbole (Medufenhaupt, Anker u. a.) dargeftellt find, ebenfo wie im Mittelalter die Wappen. Die Triquetra ift auch auf dem Rundfchilde eines Kämpfers vom Vafenbilde den »Tod des Antilochos« darftellend, befindlich (Millingen, Anc. Mon. I, T. 4). — Nach der fchwarzen Malerei auf ziegel - rot - gelbem Grunde eines Lagena (λάγηνος) der gegenwärtig in München befindlichen Sammlung Candelori.

der Meerenge (Neapel im eigentlichen Sinne) und das jenfeits derfelben gelegene (Infel Sicilien) zerfiel, hat auch nur vor 1130—94 n.Chr. unter normännifcher Herrfchaft, von 1266—1282 unter der des Haufes Anjou geftanden. Infolge deffen trägt das Wappen Neapels das normännifche Rofs mit dem Dreibein (Alt-Siciliens wegen), fowie die Lilien des Haufes Anjou. Eigentümlicher Weise kommt aber das Dreibein nicht in dem allgemeinem, fehr verwickelten Wappen des vereinigten Königreiches vor, fondern nur auf den Briefmarken deffelben von 1857—1860. Die einer am Fufse des Taurus und am Fluffe Ceftros gelegene Pifidianiften-Stadt Kleinafiens, Selge, zugefchriebenen Münzen zeigen ferner neben einem Speerwerfer, das Triquetra. Selge blieb bekanntlich lange unabhängig und wurde erft von den Römern unterworfen. Aufser den angegebenen beiden Figuren trägt diefe Münze noch: *ΕΣΤΡΕΔΙΙΥ.* Mit Triquetra bezeichnet man aber auch eine aus drei Kreisbogen gebildete myftifche Figur, welche in romanifchen Kirchen vorkommt.



Krieger nach einem Vafenbilde des Ariftonophos (Mon. dell' Inst. IX. T. XV), wo das auf dem großen Rundfchilde (πάρμη) mit Vifierausfchnitt des Hopliten befindliche Schildzeichen einen Stierkopf, wie das der vorherigen Abbildung ein Dreibein darftellt. Derartige Schildzeichen kommen fchon bei den Griechen zu Homers Zeit vor. Bei den Athenern war es die Eule, bei den Thebanern der Sphinx, bei den Sikoniern das Σ und bei den Lakedämoniern das Λ (lambda Λ, λ). Neun gewappnete im ὁπλίτης δρόμος marfchierende Krieger eines von Gerhard (A. V. 4. 258) veröffentlichten Vafenbildes haben jeder ein anderes Zeichen auf ihren großen Rundfchilden (Vogel, Antilope, Menfchen- wie Tigerkopf, Verzierungs-Figuren verfchiedener Art).

So ift auch u. a. in einer Vafenmalerei Hektor abgebildet, auf deffen Rundfchild fich die mehrmal gekrönte Schlange befindet. Auf dem Schilde des Achilles, Vafenbild, den Kampf um feine Waffen darftellend, ift das Wahrzeichen eine Art Dreifuß mit zwei oben angebrachten Ringen.

Griechifches Bronze-Standbild des Mars, wo die Form des Schuppenpanzers mit überhängenden Schulterblättern als Rückenverftärkung, die eines Helmes mit hoher Zier und Stirnfchirm,



(φάλος), die Einlegung der reich verzierten Beinfchienen (κνημις), fowie die zwei Handgriffe des Rundfchildes insgefamt befonders deutlich ausgeführt find. Der Schuppenpanzer (Θώραξ λεπιδωτός) ftammt aus der nach-homerifchen Zeit. — Britifches Mufeum.



Scythifche[1]) (oder nach Herodot Scolotifche) Krieger, deren Schutzwaffen aus Helm (κόρυς), Panzer (kein Θώραξ), d. h. kein Stückpanzer, fondern dem λεπισωτός) und aus dem Vorderfchutz beftehen. Vom Helme hängen lange Streifen als Sturmbänder und Hals- und Nackenfchutz (?) herab. Der eine diefer Krieger hat auch an Armen und Beinen mit Ringe verftärkte Lederfchutze[2]). Beide find

[1]) Bekanntlich hatten die Scythen 624—596 v. Chr. Klein-Afien unterworfen.

[2]) Auf einem Vafenbilde (Opferung troifcher Jünglinge durch Achilles) find die phrygifche Mützen tragenden Troianer in einer, diefer scythifchen ähnlichen Tracht, alfo als bracatii (Hofentragende) dargeftellt. Hose von Hals zum Fufs (bracatus totum corpus).

unbeſchuhet und ſchildlos, ebenſo, wie der unten abgebildete Scythe. Die Angriffswaffen beſtehen aus dem ſcythiſchen Pfeilbogen[1]) und einem kurzen Schwerte ohne Stichblatt. — Nach der rotgelben Malerei auf ſchwarzem Grunde einer valkeniſchen (?) Schale (Calix oder Kylix — κύλιζ) v. 5. bis 7. Zeitabſchnitte (600—400 v. Chr.) S. S. 46 der 5. Keramik-Studie des Verfaſſers. — Muſeum zu Berlin.

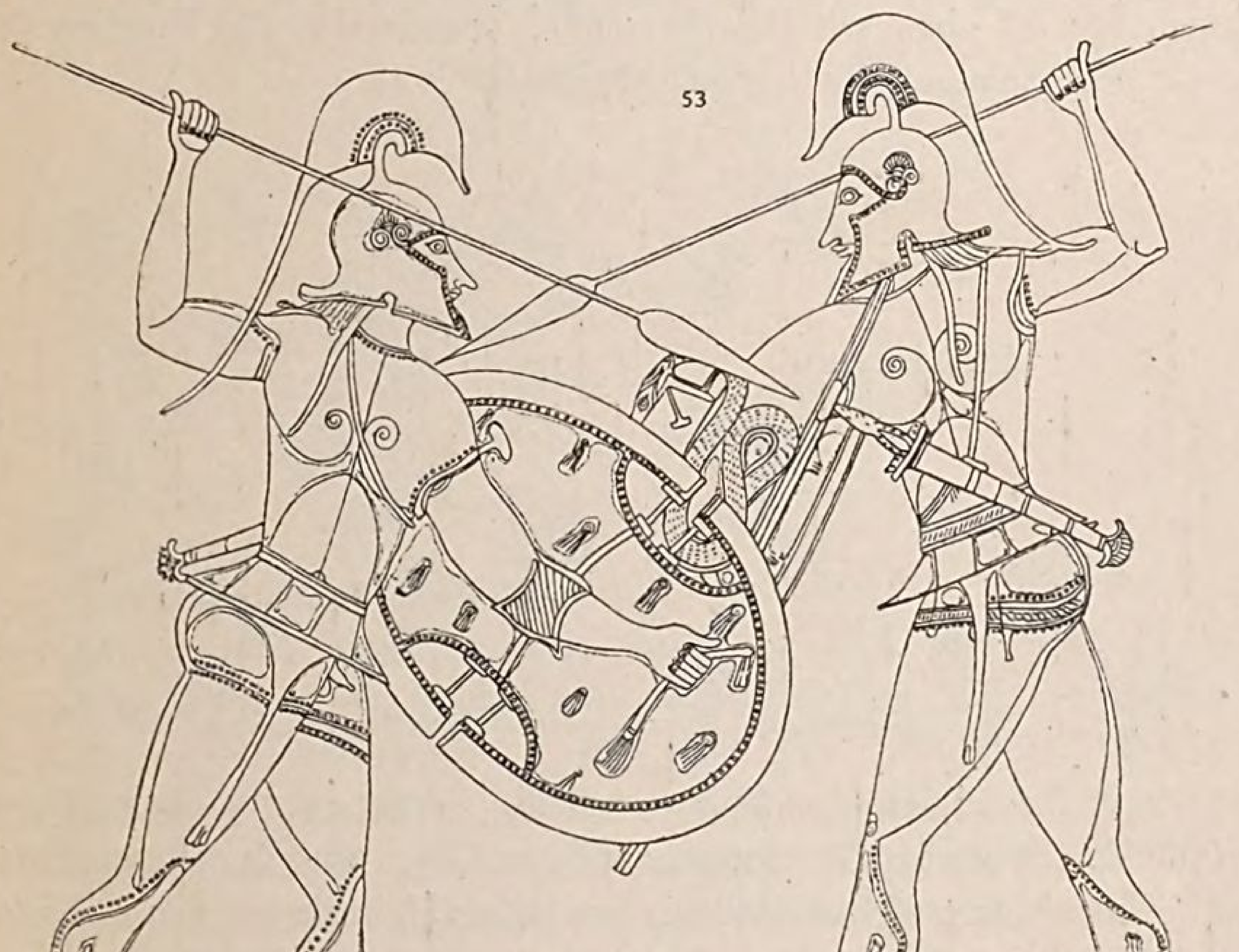


Scythiſcher (nach Herodot Scolotiſcher) Krieger, deſſen Schutzwaffen allein aus Panzer, Vorderſchutz, Helm mit Helmzier (κώνος) und Sturmbändern, ſowie aus Bein- und Armſchutzen beſtehen. Er iſt unbeſchuhet. Seine Angriffswaffe ſcheint eine kleine Hammer-Streitaxt, wenn nicht wohl eher der Streithammer zu ſein, welchen man bei den Alten ſonſt nur, wie auch die Streitaxt, in den Händen von Amazonen[1]) abgebildet findet. Gleich dem auf vorherſtehender Seite dargeſtellten Scythen hat dieſer Krieger weder Lanze noch Schild und den bracatus totum corpus. — Nach der Malerei einer Schale (Calix oder Kylix, κύλιξ) v. 5. bis 6. Zeitabſchnitte, alſo 600 bis 400 v. Chr. (S. S. 116, 5. Keramik-Studie des Verfaſſers). — Muſeum zu Berlin.

[1]) In der Jliade Homers (10. Jahrh.) haben Priam und der Groſsvater Sarpedons gegen damit bewaffnete Amazonen gekämpft.



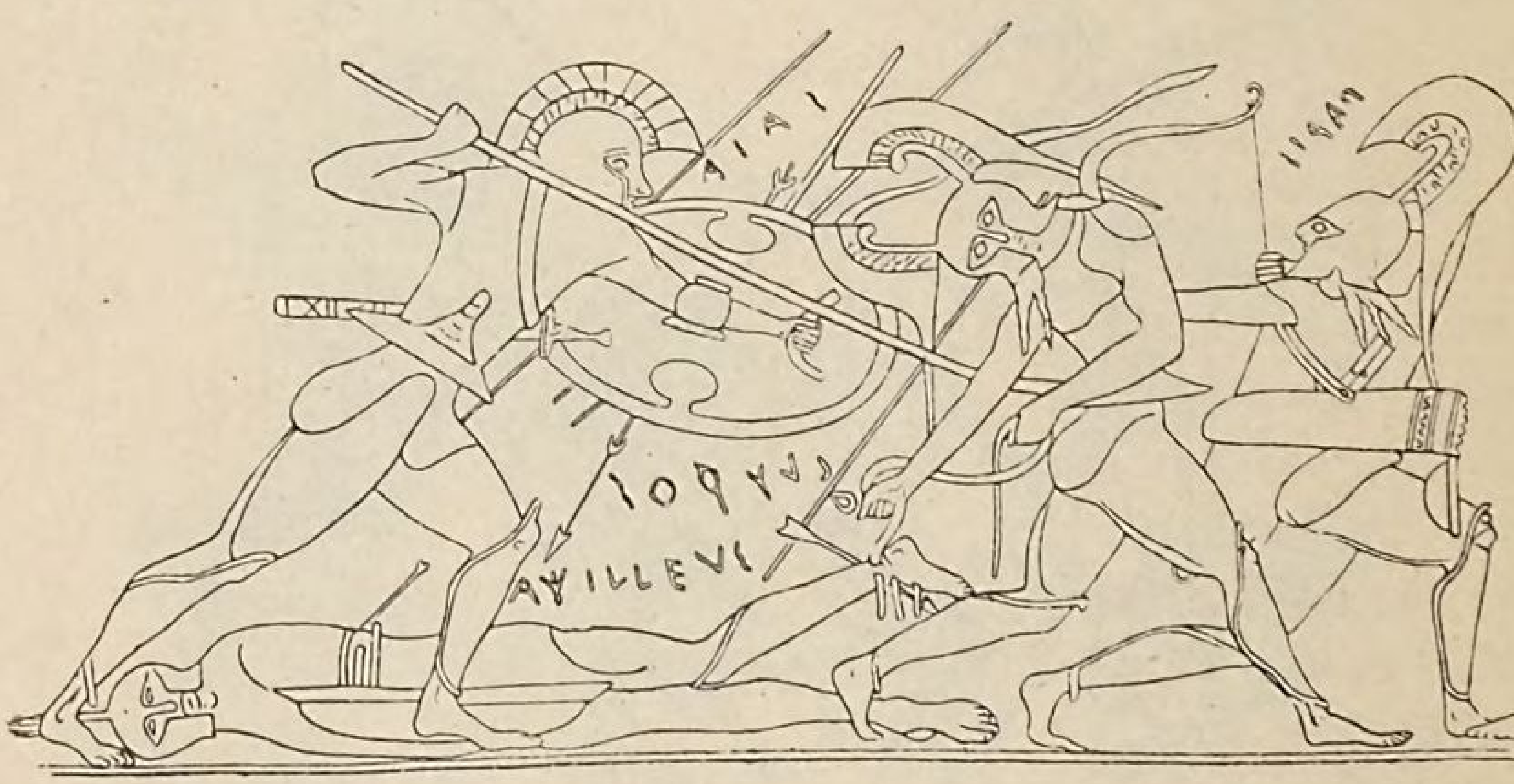
Aſiatiſcher Krieger mit Rundſchild, Beinſchienen und aus gegitterten Spangen beſtehender Panzer und Vorder- und Hinterſchutz, ſowie dem griechiſchen Helm mit Nackenſchutz und Helmſchmuck als Schutzwaffen. Die Angriffswaffen beſtehen aus einem Speere mit Doppelſpitze, wie er nur ſehr ſelten vorkommt und dem innerlich der Klinge ſchneidenden Falx, welcher als der Ahne des abendländiſchen Senſen- oder Krummſchwertes, aber nicht des an der äußeren Krümmung ſchneidigen Säbels und dem ſolchen ähnlichen Copis angeſehen werden kann.



Griechiſche Kämpfer nach einem im Louvre befindlichen, rotbraun auf ſchwarzem Grund ausgeführten Vaſenbilde aus dem 5. Jahrh. v. Chr. Die Schutzwaffen beſtehen aus dem ſog. klaſſiſchen Helme

(αὐλῶπις) mit hohem Schwanzkamme, vollſtändigem Geſichtsſchutz, vollſtändigem Panzer (θώραξ), Beinſchienen (κνημίς) und ovalem hohlgewölbten Schilde mit drei Arm- und Handgriffen. Die Schilde ſind an der Langſeite durch ovale Einſchnitte durchbrochen (böotiſche Schilde). Der ganz runde griechiſche (doriſche oder argiviſche) Schild hat gewöhnlich nur zwei Handhaben. Außer dem Speere (ἔγχος, ſpäter δόρυ), mit welcher die Krieger ſich behämpfen, ſieht man noch eine zweite Angriffswaffe, das an einem über die Schulter gehenden Tragbande (τελαμών) hängende kurze (höchſtens 50 cm meſſende) doppelſchneidige Schwert (ξίφος) mit ſpitzem Ort und Handgriff mit Abwehrſtange. Die einſchneidige, an der ſcharfen Seite leicht gekrümmte Waffe nannte man μάχαιρα (Meſſer), deſſen ſich beſonders die Spartaner bedienten (ſ. Homer). Arme und Füße ſind nackt.

Da die Schwerter hier auf der linken Seite des Kriegers herabhängen, ſo iſt dies ein Beweis mehr, ebenſo wie die Formen der Helme und Schilde, des hohen Alters der Vaſe.



Kampf um den Leichnam Achills. Aus einem chalkidiſchen Vaſenbild. (Böotien). Die Schutzwaffen beſtehen aus den ſogenannten klaſſiſchen altgriechiſchen Helmen mit hohen Helmzieren, den αὐλῶπις, welcher das Geſicht gänzlich bedeckte (»galeis abſcondunt ora«), vollſtändigem Panzer (θώραξ), Beinſchienen (κνημίς) und ovalen hohlgewölbten Schilden mit zwei Handhaben. Als Angriffswaffen ſieht man Schwerter, Bogen (βιός τόξον), Pfeilköcher, Speere, wovon der eine ſtatt der Spitze ein Hakebeil-artiges Eiſen hat, in Form der breiten am Orte ſtumpfeckigen chineſiſchen Seymitare, wie ſolche auch, beſonders während des 15. Jahrh. in Deutſchland verbreitet waren, — alſo dem altrömiſchen Jagdmeſſer (culter venatorius),

ſowie auch der römiſchen Machera — μάχαιρα — dem von Iſid. (orig. XVIII, 6, 2) angeführten einſchneidigen Krummſchwert ähnlich.

Nach der Malerei einer chalkiſchen (Chalkis auf der Inſel Euböa) Vaſe wahrſcheinlich vom 5. Jh. v. Chr., wo der Vorwurf ſelbſtverſtändlich nur einem Cykliſchen Dichter entnommen ſein kann.[1])



Griechiſcher Kämpfer nach einem Vaſenbilde v. 5. Jahrh. v. Chr. (?) Glockenhelm mit Nackenſchutz, Sturmbändern und Zier (λόφος) eine Art λόφος. Der mit Schulterblättern und Flügeln (πτένγες, herabhängende Metallſtreifen zum Schutz des Unterleibes) verſehene Stückpanzer iſt über ledernen Schurz (ζῶμα) angelegt und der zweihändige Rundſchild ohne Viſierausſchnitt zeigt eine Schildfessel (τελαμων). Unter den Beinſchienen befinden ſich bereits Schnürſohlen, κρηπίς, die ſpäteren römiſchen crepidae, auch Soleae, welche nicht mit dem Sandalium (σανδάλυον, σάνδαλον) eine Art Frauenſchuh, wie dies häufig geſchieht, im Namen zu verwechſeln ſind. Das wohl noch zu dieſer Zeit an der linken Seite getragene Schwert fehlt und die breite Speerſpitze iſt dreikantig.

[1]) Wovon Heſiod (IX. Jh.), Peiſondros v. Camiros, Panyaſis v. Samos (V. Jh.) die bedeutendſten waren, welche Homer folgten und die Troja-Sagen vervollſtändigten. Dieser Kampf um Achills Leichnam mag aber wohl eher nach Arktinos' v. Milet Gedichte dargeſtellt ſein.

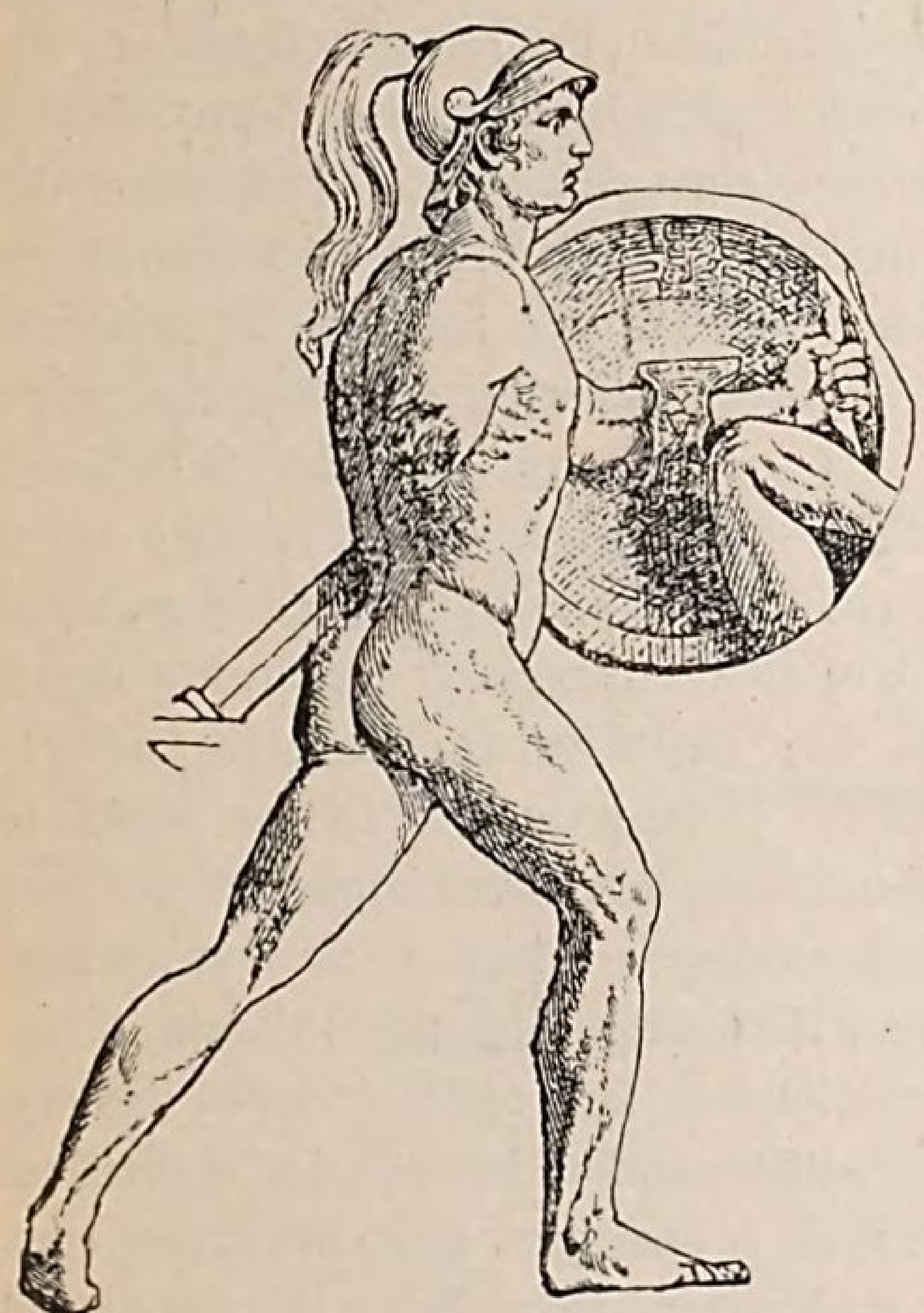


Zwei griechiſche Krieger (Patroklos und Achilles) nach dem inneren Bilde der Soſiasſchale aus Vulci (3. Jahrh. v. Chr.). — Muſeum zu Berlin. Es zeigt ſich hier in allen Einzelheiten der Schuppenpanzer (θώραξ λεπιδωτός) mit hängenden Achſelſtücken und Vorder- und Hinterſchutz; ein ebenfalls beſchuppter Helm (κόρυς) mit Nackenſchutz, aufgeklappten Sturmbändern (φάλαρα) und Helmzier (κῶνος); ein Streitkolben (κορύνη, ſ. Homer, Il. VII, 141) und einen Bogen-Köcher, den γωρυτος (der Pfeilköcher hiess φαρέτρα). Die unbeſchützten Füße haben ſoleae in der einfachſten Form.



Hopliten- oder Schwerbewaffneten-Ausrüſtung, nach einem Vaſenbilde vom V. oder IV. Jh. v. Chr. Der »vollſtändige« d. h. »vierſchirmige« Helm (τετράφαλος) hat auf dem Kamm (κύμβαχος) einen befiederten Helmſchmuck (κῶνος), der Stückpanzer (θώραξ) keine Flügel (πτέρυγες, d. h. herabhängende Metallſtreifen zum Schutze des Unterleibes u. d. m.), wohl aber eine Art ledernen Schurz (ζῶμα); der ovale bötiſche Schild zeigt Viſier-Einſchnitte, einen Armträger und einen ganz am Ende befindlichen Handgriff. Eine Schildfeſſel (τελαμών) zum Aufhängen des Schildes über die Schulter ist nicht vorhanden. Die Spitze

des Speeres iſt blattförmig, die hervorragende Scheideſpitze des an der linken Seite hängenden Schwertes breit und abgerundet. Die Füße ſind unbeſchuht, aber die Beine durch Schienen (κνημίς) geſchützt.



Krieger-Figur von der Hekatengruppe (der Göttin des nächtlichen Mondlichtes), einer Flachbildnerei von Pergamos, auch Pergamon genannt, der Hauptſtadt Myſiens (i. nördlichen Kleinaſien), gegründet 280 v. Chr. Dieſe im Muſeum zu Berlin befindliche Skulptur, welche aus der Regierungszeit des Attalos II. (157 v. Chr.) oder von der des Eumenos II. (198 v. Chr.) tagzeichnet, figuriert hier beſonders der Form der links hängenden Schwertſcheide und des runden mit zwei Handhaben verſehenen Schildes wegen (s. weiterhin die Abb. d. Schilde).

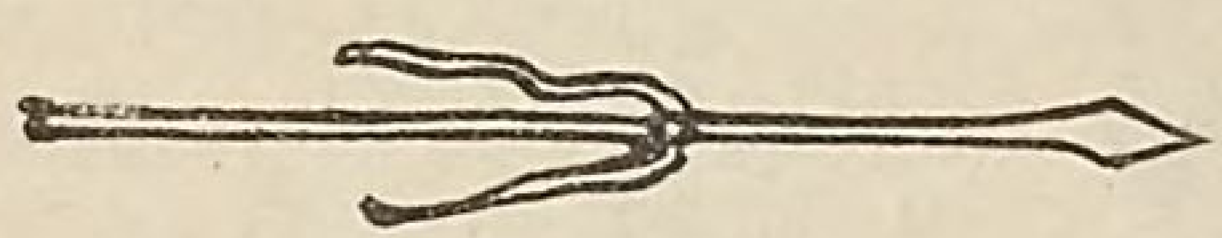
In der Ilias wird auch die Burg von Troja Pergamos geheißen.

Die Athene-Gruppe desſelben Fundortes und derſelben Zeit zeigt ein ganz ähnlichen Rundſchild mit ebenfalls zwei Handhaben.

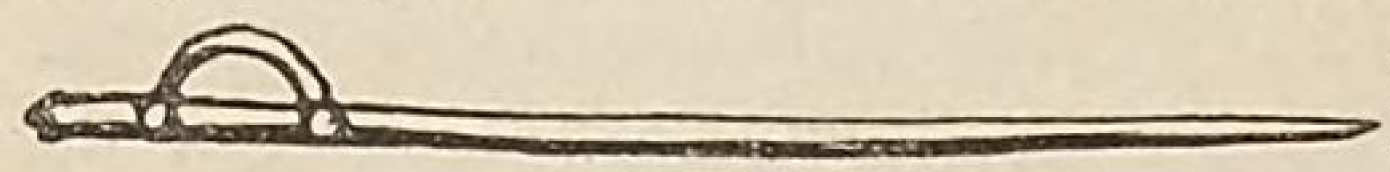
Nicht alle in Muſeen und Sammlungen vorhandenen griechiſchen Helme ſind im Gebrauch geweſen. Die in ſehr dünner Bronze ausgeführten Stücke ſtammen aus Gräbern und wurden eigens dazu, — wie ſpäter auch manchmal im Mittelalter — für äußere Grabdenkmale oder Grabſchmuck, angefertigt; ihre Dünne beweiſt, daß ſie nicht im Kriege hätten dienen können.

Die griechiſchen Angriffswaffen waren das damals an der linken, etwas ſpäter an der rechten Seite getragene Hieb- und Stoßſchwert (ξίφος), mit gerader, zweiſchneidiger, ſehr kurzer, quer-

ſtangloſer, aber ſpitzer Klinge und aus der viereckig geformten Scheide; der Speer (*δόρυ,* — bei Homer *ἔγχος,* — welcher bei der ſpäteren Reiterei Alexanders contus — *κόντος* hieß), von 11 bis 12 Fuß Länge und breiter, langer, nach der Dille zu abgerundeter Spitze (*αἰχμή*) mit einer hervorragenden Kante; der Wurfſpieß oder der Javelot, die Javeline (lat. Jaculum, fr. Javelot) mit ſeinem amentum (»*τόμμα τῶν ἀκοντίων*« genannten, zum Zurückziehen oder zum Werfen dienende Riemen, eine Art langer Pfeil, den die Kämpfenden ſchleuderten und den man bei Römern und Germanen wiederfindet. — Der amentum dieſer auch zum Stoß dienende »Hasta amentata,« war, wie die hier beigefügte Abbildung zeigt,



aus langen Riemen beſtehend, wohingegen der ansatus eines anderen, hasta ansata genannten Speeres, wie derſelbe hier nebenſtehend dargeſtellt iſt, nur ein Handgriff (nodus) war.



Das amentum wurde ſpäter ſelbſt ſo verlängert, daß es nach der Schleuderung oder dem Stoß des Speeres zum wieder an ſich ziehen deſſelben dienen konnte. Es war alsdann an den Oeſen oder Ringen des Hohlkeltes befeſtigt, damit dieſer wenig feſt ſitzende Beſchlag des Speeres ſich nicht von der Stange loslöſte. (S. d. Abbildung der Gallier und Germanen.) Außerdem noch der griechiſche Pfeilbogen d. h. in der gekrümmt-offenen oder Sinus- (*κόλπος*) Form (S. d. röm. Waffen, Nr. 51) mit Pfeilen (*τόξευμα, οἰστός, ἰός* — lat. ſagitta) und dem breit-doppelſchneidigen Dolchmeſſer (*παραξώνιον*) dem Parazonium.

Hinſichtlich des Stoßſpeeres und des Wurfſpeeres iſt hier wohl die geeignete Stelle, darüber im allgemeinen ausführlich einzugehen, da für dieſe Waffen ſehr verſchiedene Benennungen beſtehen, die oft nichts Begrenztes haben.

Angon (fr., v. lat. uncus Haken), eine Art Halbſpeer, deſſen Eiſen Widerhaken hatte und eine fränkiſche, von den Franken Framea genannte Waffe geweſen ſein ſoll. Agathias II (6. Jahrh.) ſagt, daß, ſobald der Franke ſein Angon geworfen und damit den Schild des Feindes durchdrungen hat, vorſpringt, den Schaft des geworfenen Speeres mit dem Fuße niedertritt und ſo den Schild des Gegners herabzieht, um alsdann den nun Deckungsloſen mit der

Frunciska oder mit dem Ger genannten Stoßfpeere zu töten. Im Franzöfifchen wird auch der Mufchelhaken, das an beiden Enden mit Widerhaken verfehene Eifen zum Hervorziehen von Weichtieren aus Felsgrund, Angon de peche genannt. (S. im Abfchnitte der Kriegsmafchinen den Angon catapaliftique.)

Contus (κοντός), ein Reiterfpeer, gleich der macedonifchen Sariffa, war aber weniger lang. Er war von der griechifchen und der römifchen Reiterei angenommen, diente indessen auch auf der Jagd.

Falarica, eine, fowohl im Kriege, wie auf der Jagd gebräuchliche Art Schleuderfpeer. Sie war fehr lang und hatte unter dreikantiger Spitze eine fchwere Bleikugel.

Falarica von Sagantus, wovon es mit 3 Fuß langen Eifenfpitzen (Vergl. Aen. G. 705. 34, 14, 11.) gab, war ein mit Brennftoff, Pech und Werg u. dgl. m., verfehener Brandpfeil und wurde vermittelft Mafchinen geworfen.

Obige Framea, ein Stoß- und Wurffpeer der Germanen, wahrfcheinlich anfänglich mit breiter keltförmiger Spitze.

Ger oder Gehr, Stoß-, auch wohl manchmal Wurffpeer der Germanen, wovon der Name Germane abgeleitet wird.

Hasta (ἔγχος), im allgemeinen ein römifcher Speer, deffen Schaft (μείλινον) gemeinlich, gleich den der mittelalterlichen Speere von Efchenholz war und ein dreikantiges Eifen (λόγχη) hatte. Die hasta velitaris für leicht bewaffnetes Fußvolk und die hasta amentata (s. S. 202), d. h. mit Riemen, waren davon Abarten (S. S. 47, 175 u. 177).

Javeline oder Javelot (s. weiter oben).

Inculatum war ebenfalls der Name des Wurffpießes und lonche das fpitze Eifen daran.

Lancea, wohl ähnlich dem oben angeführten Speer der Griechen (λόγχη), wovon aber weder eine autentifche Abbildung und ganz und gar kein Exemplar mehr vorhanden ift. Die Lancea fcheint mit dem Contus Ähnlichkeit gehabt zu haben, diente indeffen fowohl zum Stoß wie zum Wurf und hatte einen Nodus genannten Riemen.

Pilum (ὑσσός), die bekannte 2 Meter lange National-Waffe des römifchen Fußvolkes, welche oben aus einer 1 m 20 cm langen eifernen Stange (f. Nr. 41, die röm. Waffen) und einem Holzfchaft beftand (f. No. 12 d. Legionär), an welchen der zwifchen Wulfte befindliche Handgriff faft diefelbe Form wie an den Turnierfpeeren des Mittelalters hatte.

Sariffa (σάρισσα), der 5—6 Meter lange Speer der macedonifchen Phalanx. (Die Speere der deut. Landsknechte maßen 7—8 m.)

Spiculum (*σαυρωτήρ, οὐρίαχος, στύραξ*), ein $3^1/_2$ Fuß langer Speer, war fpäter gleichbedeutend mit Pilum, bezeichnet aber anfänglich auch nur den dicken Teil eines Speerfchaftes. fowie den Widerhaken eines Pfeiles.

Von diefer den Griechen unbekannten römifchen Waffe ift kein vollftändiges Exemplar mehr vorhanden, denn das im Mufeum zu Kiel befindliche ift fränkifcher Herkunft. Das fränkifche Pilum war dem römifchen ähnlich, nur mit dem Unterfchiede, daß die Spitze Widerhaken (lat. adunca oder hamata) zeigte, welche unter Auguftus auch von den Römern follen angenommen (?) fein. (S. 58 und S. 201 die Angabe des Agathias hinfichtlich des Zweckes der Widerhaken des Angon, und des kleinen Pilums mit Widerhaken, was wohl auch auf das fränkifche große Pilum anzuwenden ift.) Das hier vorher angeführte Spiculum war das unter Hadrian (117 bis 138 n. Chr.) einen halben Fuß verkürzte Pilum. Cäfar erwähnt auch ein Mauerpilum (pilum murale), wohl wahrfcheinlich das von Polybios angeführte, 9 Fuß lange.

Trajula oder Jacula, kleiner Wurffpieß des leichten römifchen Fußvolkes, der Veliten. Auch eine Art Wurfgefchoß der Kriegsmafchine, wurde Trajula, und wie das Wurfnetz der Gladiatoren, Jaculum genannt.

Veruculum (*ὀβελίσκος*) hiess der kleinfte der beiden vom römifchen Fußvolke getragenen Wurffpeere. Der Befchlag daran unterfchied fich vom Verutum durch feine dreikantige Spitze. Das Veruculum maß 3 Fuß, die Spitze davon 5 Zoll.

Verutum oder veru (*σαύνιον*), ein fehr fpitzer kleiner Wurffpeer, welchen das römifche Fußvolk von den Samniten entlehnt hatte. Das Eifen daran war lang und rund, wie der Bratfpieß, deffen Namen er trug.

Hinfichtlich der fchon bei den Griechen vorkommenden Fahnen-Schilde find im Abfchnitte der Fahnen davon Abbildungen gegeben.

Obfchon die Griechen anfangs keine Reiterei hatten, fo kannten fie doch das Reiten, ja daffelbe muß fchon zu Homers Zeiten kunftartig zur Ausbildung gelangt fein.[1])

[1]) Dies geht aus Ilias XV. 679 ff. hervor. — Drei Stellen des Homer beweifen, dafs die alten Griechen zu reiten verftanden: Odyffee V, 371: *αὐταρ Ὀδυσσεὺς ἀμφ᾽ ἑνὶ δούρατι βαῖνε, κέληθ᾽ ὡς ἵππον ἐλαύνων* „er klammerte fich mit den Füfsen um einen Holzbalken wie einer, der dahinjagt, ein Kunftreiterpferd.“ Ilias X, 513: *καρπαλίμως δ᾽ ἵππων ἐπεβήσετο* »er (Diomedes) befteigt das eine der Roffe« (cf. 499). Das andere Rofs befteigt Odyffeus, was zwar nicht gefagt ift, aber

Der Bogen (*βιδε, τόξον*) war zu Homers Zeiten eine Lieblingswaffe der Anführer und Fürften felbft, — fpäter wurden damit nur die leichten und die Hilfstruppen bewaffnet und in noch fpäteren Zeiten (400 v. Chr.) fügten fie ihren Heeresabteilungen noch die Schleuderer und Reiter hinzu.

Die Spartaner follen ftatt des geraden Schwertes Krummfchwerter oder Säbel (*μάχαιρα*) getragen haben, wovon wahrfcheinlich der fpätere Copis (*κόπις*) abftammt.

Seit dem indifchen Feldzuge Alexanders wurden auch bewehrte und beturmte Elephanten im Macedonifchen Heere eingeführt.

Griechen wie Römer kannten damals weder Sattel noch Steigbügel; fie faßen auf einem Kiffen (ephippium). Die erfte Erwähnung des Sattels gefchieht unter Theodofius im 4. Jahrhundert n. Chr., wo eine Vorfchrift das Gewicht desfelben für Poftpferde auf 30 kg als Maximum beftimmt.

Bezüglich der etrurifchen und famnitifchen Waffen ift noch zu bemerken, daß fie fich in drei Unterabteilungen ordnen laffen, nämlich in die, welche unter phönicifchem Einfluß (afiatifche Waffen) entftanden find und fogar älter als die griechifche Gefittung zu fein fcheinen; in diejenigen, welche aus der Zeit der griechifchen Anfiedelung ftammen, und endlich in diejenigen, welche nicht weiter als bis zur latinifchen Epoche, kurze Zeit vor der Eroberung Etruriens durch die Römer zurückgehen.

Die griechifchen Waffen haben mit den etrurifchen zufammen behandelt werden müffen, da aus der frühen Periode von den letzteren wenig mehr vorhanden ift und es daher unzuläffig gewefen wäre, fie getrennt vorzuführen.

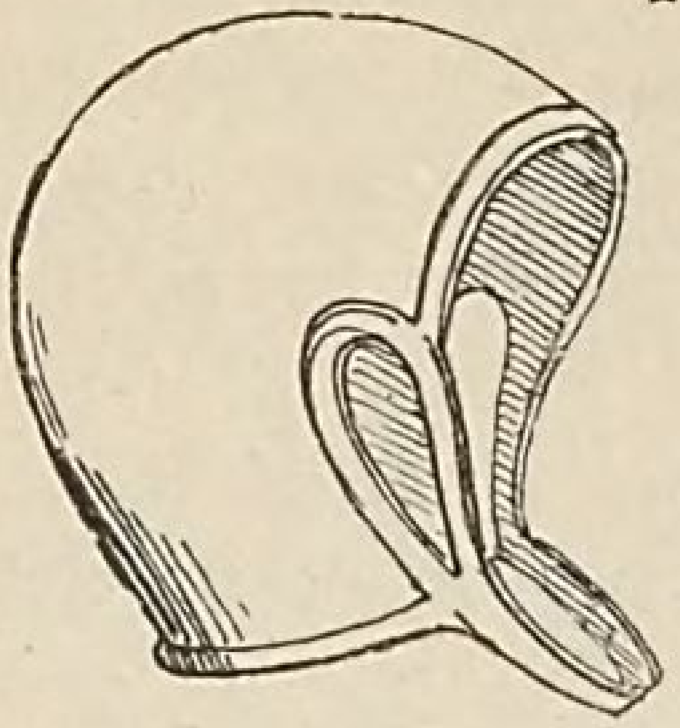
1



1. Griechifche Kämpfer, nach einer bemalten Vafe, im Louvre. Die Krieger tragen Helm mit Kamm, Panzer und Schild, aber nur der eine Knemiden. Speer und Schwert bilden ihre Angriffswaffen.

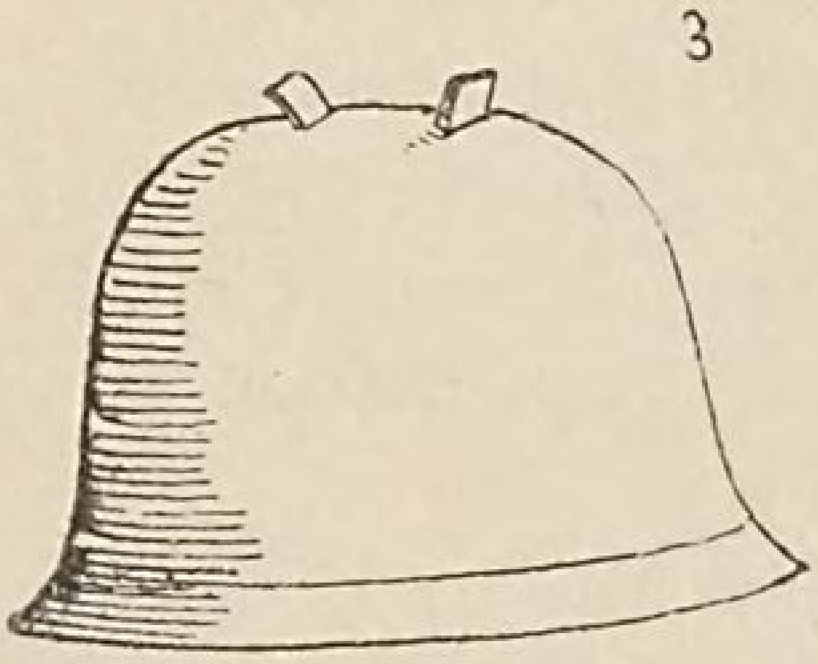
aus dem Verfe 541 *καί ῥ' οἱ μὲν κατέβησαν* (f. S. 38) *ἐπὶ χθόνα, τοὶ δὲ χαρέντες* hervorgeht. Ilias XV 679 ff.: „*ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἵπποισι κελητίζειν εὖ εἰδώς*“ »fo wie ein Mann, der fich auf Kunftreiterei verfteht u. f. w.« Das Reiten wurde alfo entweder als Kunft, oder im Notfalle geübt.

2



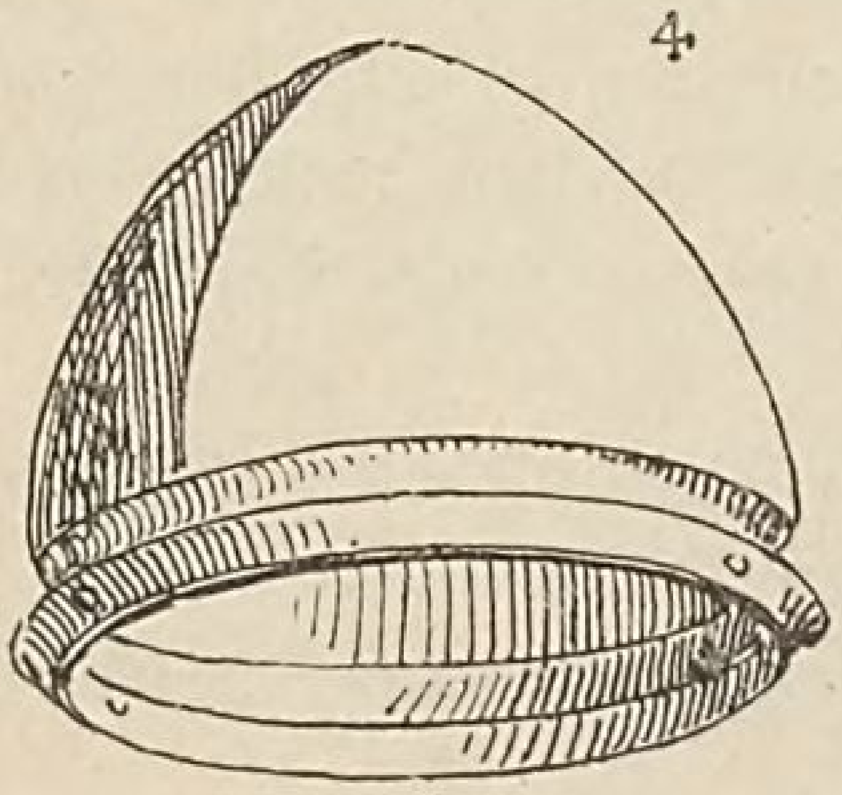
2. Griechiſcher Helm, kataityx genannt, wahrſcheinlich von Leder und aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. herrührend, nach einem Bronzeſtandbildchen des Diomedes. Dieſer Helm hat keinen Kamm, aber Sturmbänder und ſcheint die älteſte Form zu kennzeichnen.

3



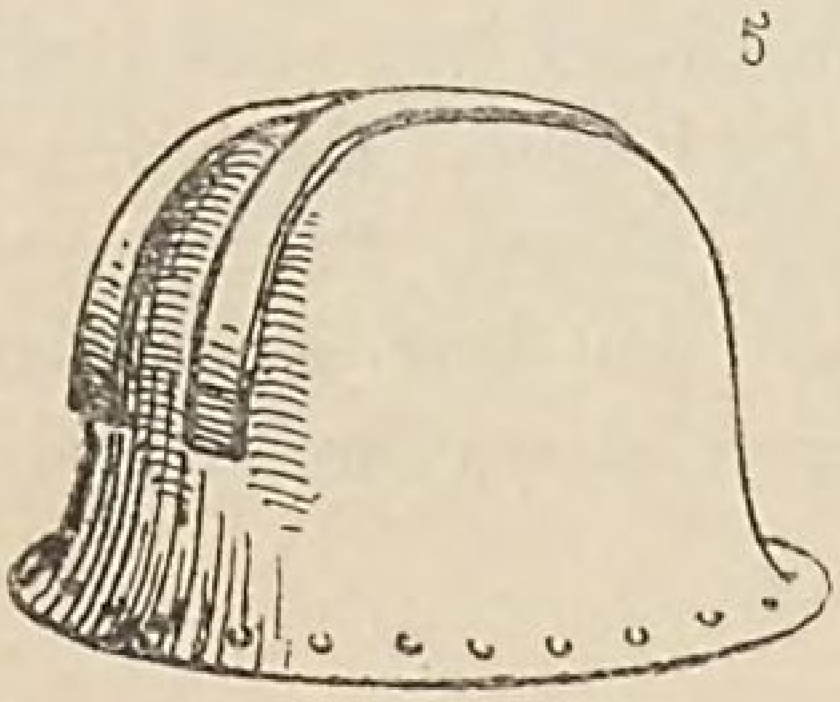
3. Etruriſcher Helm aus Bronze und dem erſten Zeitabſchnitt zugeſchrieben. — C. 1 im Artillerie-Muſeum zu Paris. — Es iſt jedoch ein ähnlicher Helm auf dem germaniſchen Gräberfelde zu Hallſtadt gefunden worden, deſſen Grabſtätten nicht weiter als bis zum Anfang unſerer Zeitrechnung zurückgehen.

4.



4. Etruriſcher Helm aus Bronze, im Louvre aufbewahrt. Er wird gleichfalls den archaiſchen Zeiten zugeſchrieben. Ähnliche Exemplare befinden ſich noch im Artillerie-Muſeum zu Paris (C. 2), in den Muſeen zu Berlin, Turin (Nr. 340), Mainz (Nr. 380), im Tower zu London und in der Samml. Zſchille.

5



5. Helm aus Bronze, den Umbriern[1]) zugeſchrieben, im Muſeum zu St. Germain. Ein ähnliches in den germaniſchen Gräbern von Hallſtadt gefundenes Exemplar befindet ſich in dem Antiken-Kabinet zu Wien und ein anderes, zu Steingaden in Bayern gefundenes, im Muſeum zu Augsburg.

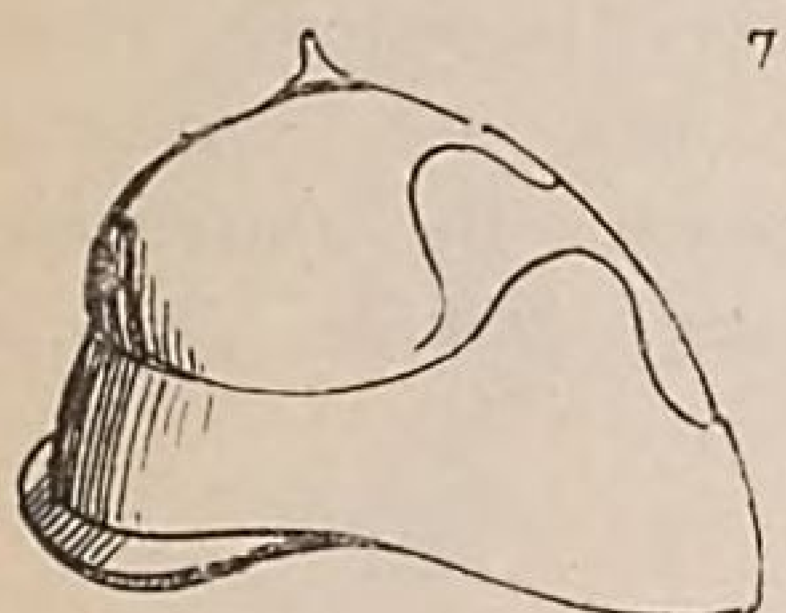
[1]) Die Umbrier waren ein mächtiges Volk in Mittelitalien, dann durch die Kelten und andere Stämme beſchränkt. Der Meinung einiger moderner Geſchichtsſchreiber entgegen wird wohl dieſes Volk weniger alt als das etruriſche geweſen ſein.

6



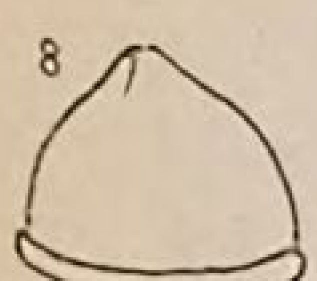
6. Etrurifcher Bronzehelm mit Antennen (nach antennae — Schiffsrahen) einer hörnerförmigen Zier. Exemplare im Louvre-Mufeum, in Mainz, Karlsruhe und Parifer Artillerie-Mufeum, fowie im Parifer Medaillen-Kabinet, wo diefer Helm Goldverzierungen hat.

7

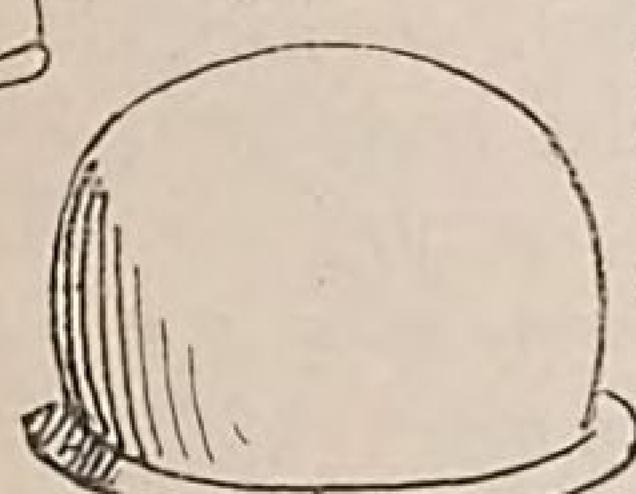


7. Etrurifcher archaifcher Bronzehelm mit darauf figuriertem Vifier, ähnlich dem beweglichen Vifiere der Helme des chriftlichen Mittelalters.

8



8



8. Griechischer Bronzehelm mit Infchriften. — Britifches Mufeum.

9



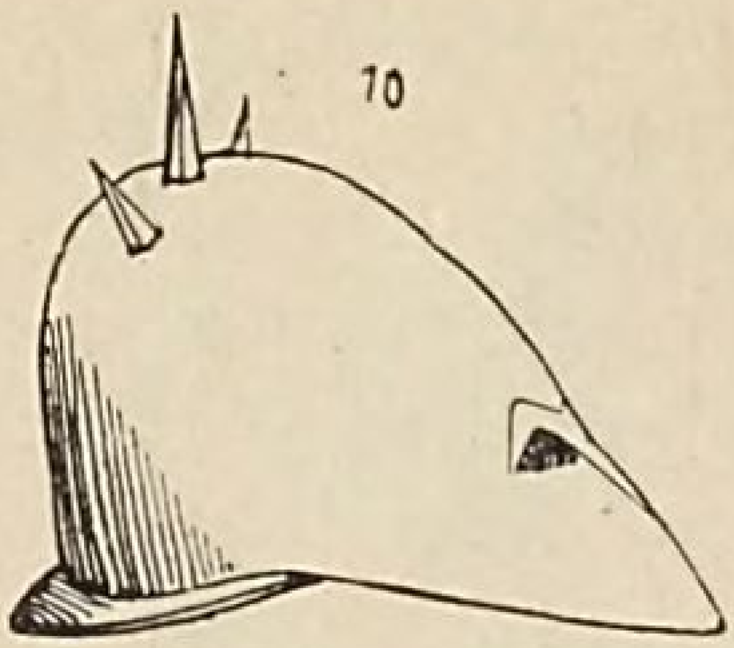
9. Griechifcher Bronzehelm eines Hopliten[1]), nach einem antiken Standbilde. Ähnliche Exemplare befinden fich in den Zeughäufern zu Turin (Nr. 341), Berlin, Mainz, Goodrich-Court, Sammlung Witgenftein, früher in Walluf am Rhein, Mufeum zu Karlsruhe und in dem Artilleriemufeum zu Paris. Ein derartiger Helm im Britifchen Mufeum ift mit griechifchen Infchriften verfehen. Die venezianifchen Keffelhauben des 15. Jahrhunderts ftreben die Form diefer Waffe an. Ein ähnlicher Helm ift auch in Steingaden bei Hohenfchwangau in Bayern gefunden worden. (Mufeum zu Augsburg.)



9a. Griechifcher Helm nach einer Marmor-Flachbildnerei des Apollo-Tempels zu Phigaleia in Arcadien, Kämpfe zwifchen Griechen und Amazonen darftellend. — Britifches Mufeum.

[1]) Soldat der regulären, vollftändig bewaffneten Truppe, nach dem griechifchen hoplon, Verteidigungswaffe.

10



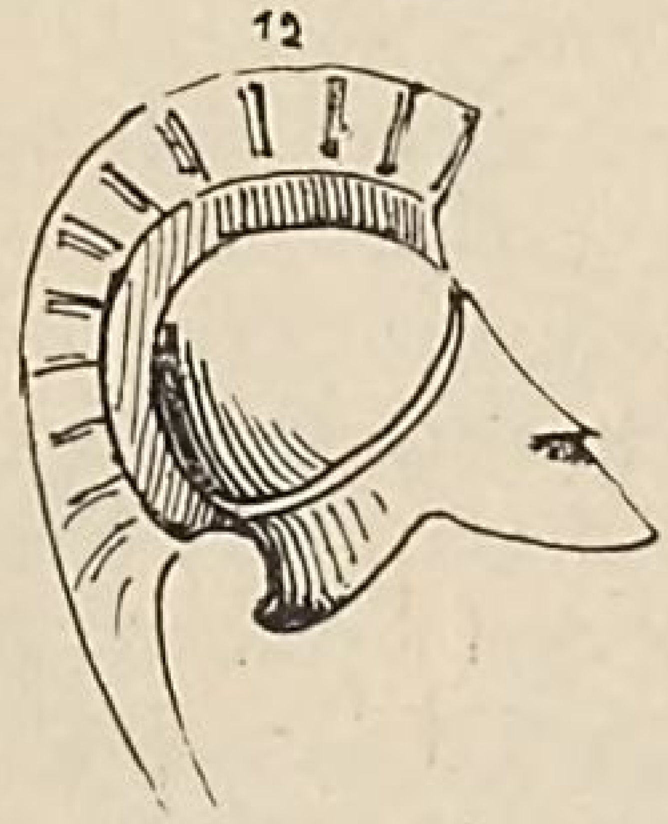
10. Griechiſcher Bronzehelm mit Stachel-Antennen im Zeughaus zu Turin. (S. den Helm Nr. 6.)

11



11. Griechiſcher, das Geſicht gänzlich bedeckender Bronzehelm (αὐλῶπις) im Muſeum zu Mainz und Karlsruhe. Ein bewunderungswürdiges Stück, wo die getriebene Arbeit zwei kämpfende Stiere darſtellt. Er iſt oben mit Antennen (ἐπύκριον) und einem Federbuſchhalter verſehen. Sammlung Zſchille ähnliches Exemplar.

12



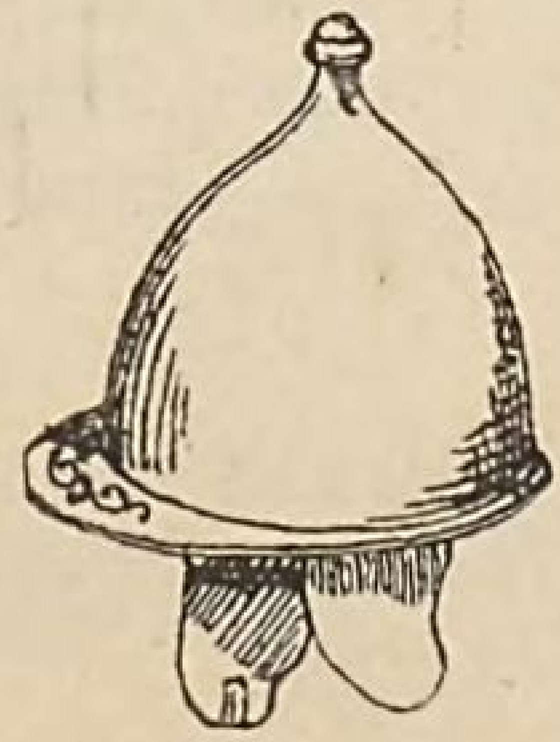
12. Altgriechiſcher Helm der Heroenzeit, nach einer bemalten etruriſchen Vaſe im Louvre. Es iſt dies die Form des griechiſchen Helmes, die man als die vorzugsweiſe klaſſiſche bezeichnen kann und an einer großen Anzahl von Bildwerken wiederfindet, wovon aber kein Exemplar bis auf uns gekommen iſt. Der Helmſchmuck (κῶνος) ſcheint eine Befiederung (criſta) von Pferdehaar zu haben.[1])

13



13. In Tirol gefundener Bronzehelm mit Gravierungen, wahrſcheinlich etruriſch.

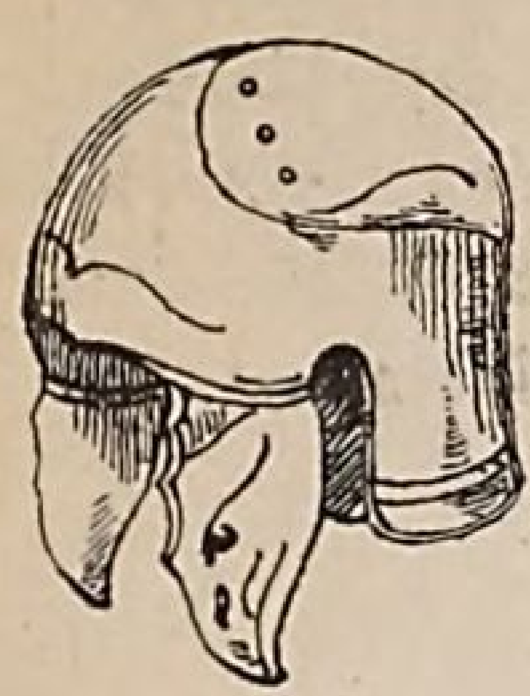
14



14. Etruriſcher, in Apulien gefundener Bronzehelm mit Sturmbändern (Wangenklappen, παραγναθίς, jugulae oder buccu-lae) und Stirnſchirm — φάλος. — Muſeum zu Karlsruhe. (S. den ähnlichen römiſchen Helm: Nr. 11.)

[1]) Die vollſtändigſten griechiſchen $^1/_2$ Ko. wiegender Helme waren die Vierſchirmigen (τετράφαλος).

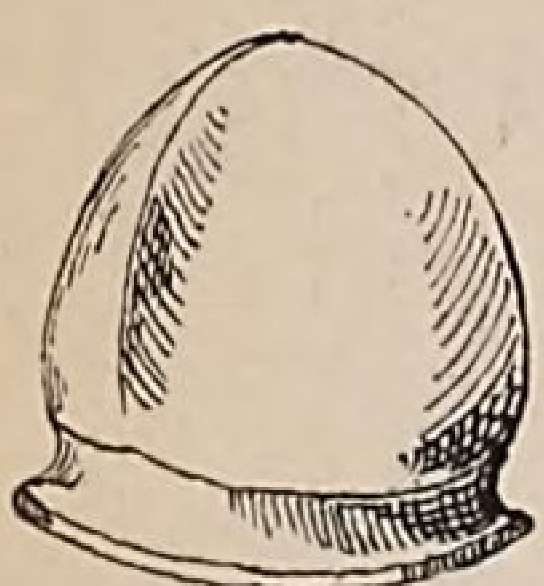
15



15. Etruriſcher, in Etrurien gefundener Bronzehelm mit greifförmigen Sturmbändern (παραγαθίς). — Muſeum zu Karlsruhe.

16. Etruriſcher, in Etrurien gefundener Bronzehelm ohne Sturmbänder und wahrſcheinlich aus archaiſcher Zeit ſtammend. — Muſeum zu Karlsruhe.

16



17. Altgriechiſcher Helm der Heroenzeit, nach den Malereien einer ſogenannten etruriſchen Vaſe im Louvre-Muſeum; die Form iſt ſelten und äußerſt kunſtvoll. Der Helmſchmuck κῶνος, welcher eine Art Adler darſtellt, ſcheint mit Roßhaaren λόφος verziert zu ſein.

17



18



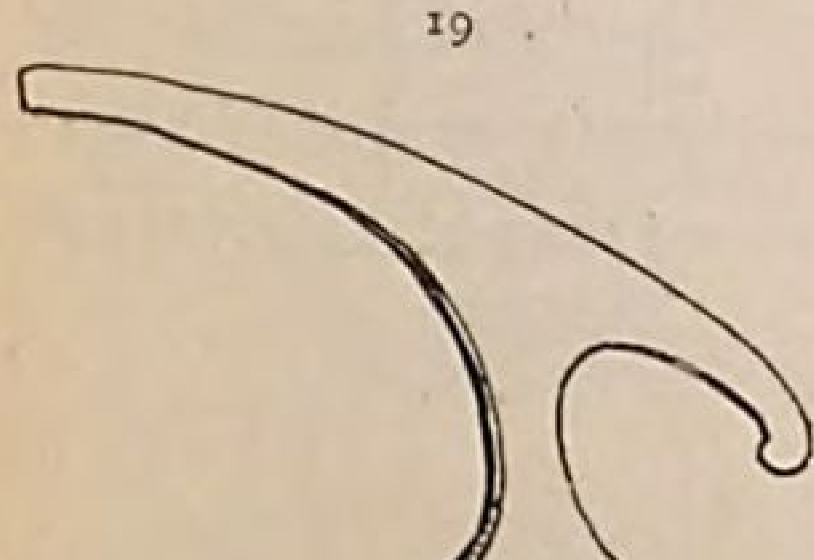
18. Altgriechiſcher Helm, nach einem antiken Standbilde. Der Helmſchmuck (κῶνος) iſt mit bürſtenartig geſtutztem Kamm (λόφος) von Roßhaaren beſetzt und die Glocke mit reichen Verzierungen in getriebener Arbeit bedeckt. Kann auch römiſch ſein.

18a



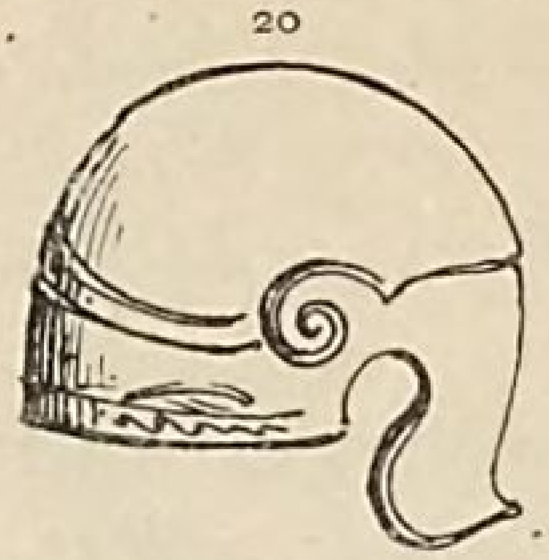
18a. Griechiſcher Helm mit Nackenſchutz, (praesidium cervicis?) nach einem Rieſenſtandbildkopf der Athene. Außer der Helmzier befinden ſich auf beiden Seiten die der Göttin geweihte Eule. — Britiſches Muſeum.

19



19. Griechiſcher Helmſchmuck (κῶνος — apex) aus Bronze, in einem Grabe gefunden. — C. 13, Artillerie-Muſeum zu Paris. Man vergleiche, wegen ähnlicher Bildung, den aſſyriſchen Helm unter Nr. 32, S. 166.

20



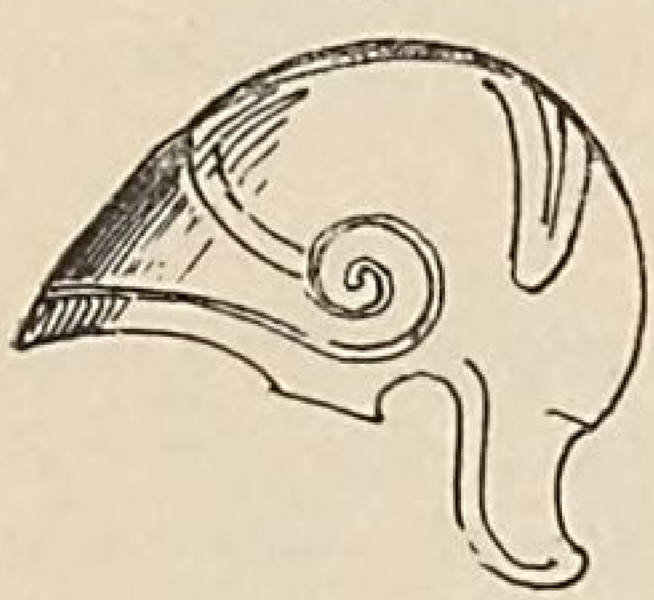
20. Griechiſcher Helm aus Bronze, mit Nackenſchutz. H. 6 Artillerie-Muſeum zu Paris. — Dieſer Helm ſcheint einem Reiter aus der Zeit des Verfalls angehört zu haben. (S. Nr. 30 der römiſchen(?) Helme.)

21



21. Griechiſcher Bronzehelm mit Sturmbändern *παραγαθίς* aus Bronze. — C. 8 Artillerie-Muſeum zu Paris.

22



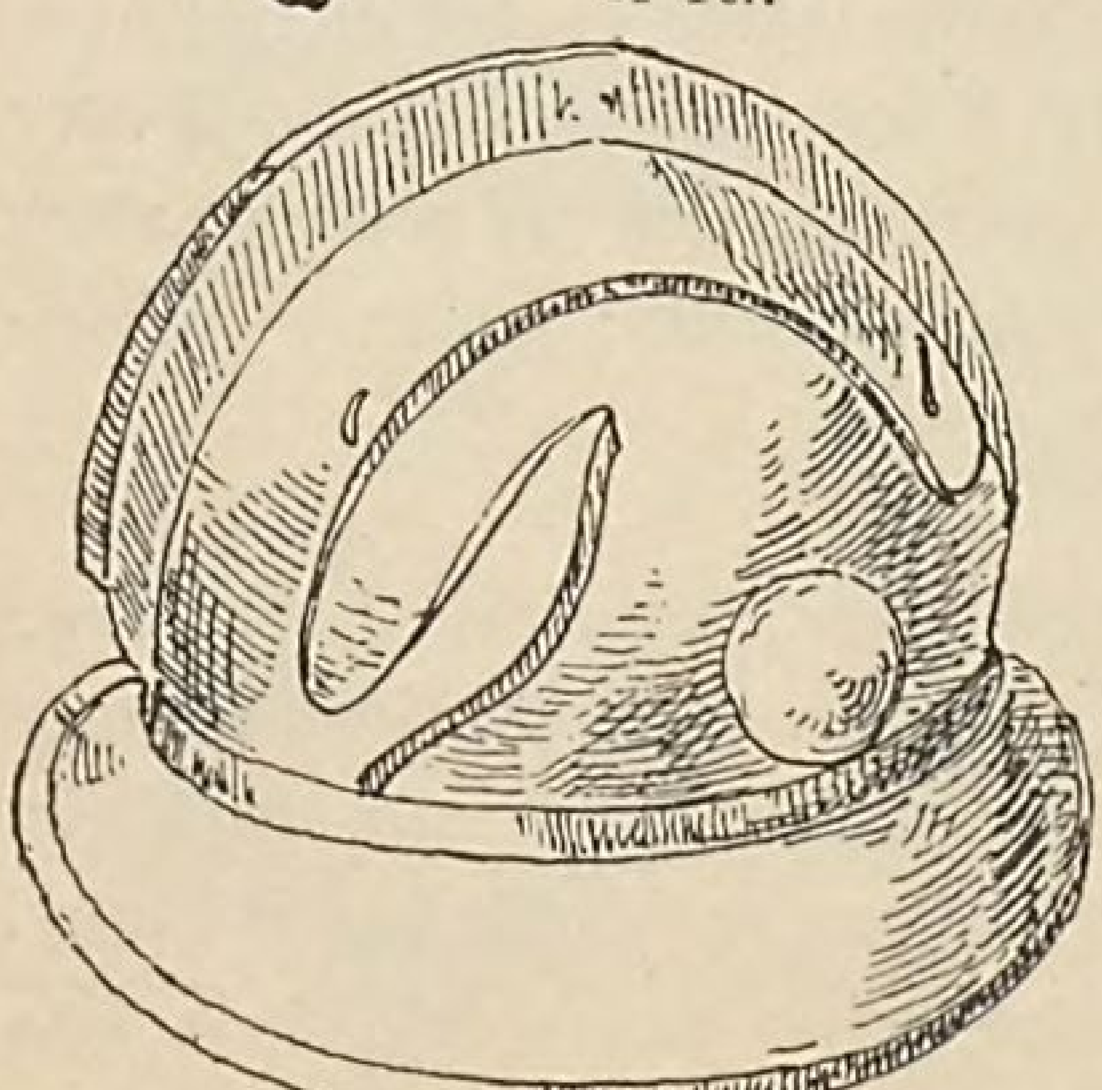
22. Griechiſcher Reiterhelm aus Bronze, mit Nackenſchutz und Helmzierträger — *κῶνος*. — H. 1 Artillerie-Muſeum zu Paris. Dieſer Helm gehört der Verfallzeit an.

22 Bis.



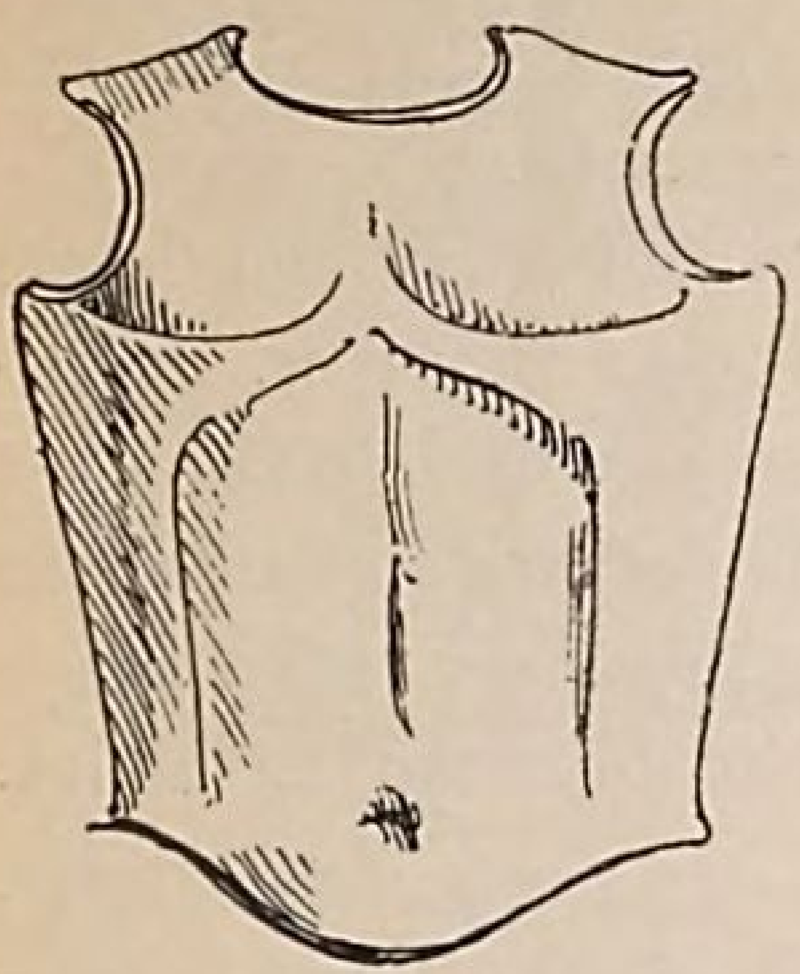
22. Bis. Griechiſcher zu Lokri, in Unteritalien gefundene vierschirmiger (*τετράφαλος*) Bronzehelm. Die Sturmbänder haben die Geſtalt eines Widderkopfes.

22 Ter.

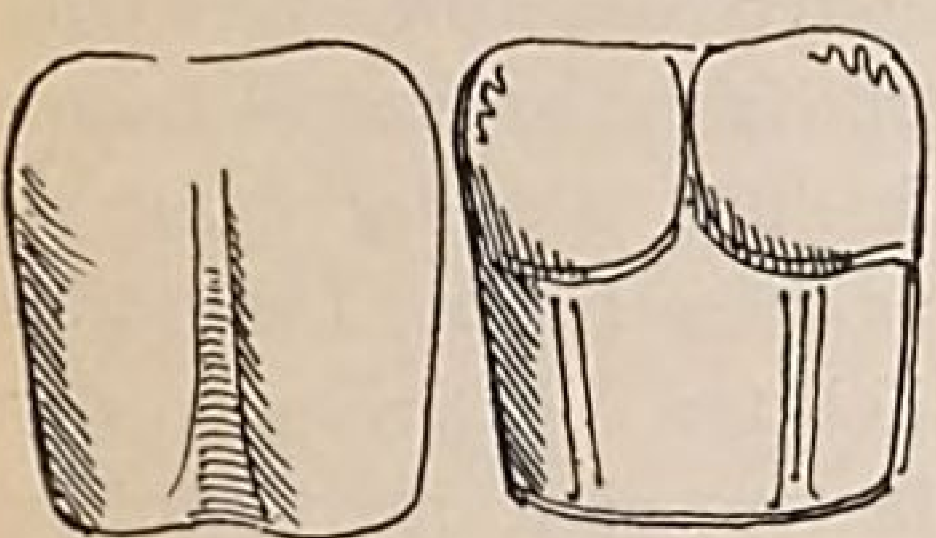


22. Ter. Griechiſcher Bronzehelm in Glockenform mit Verſtärkungsbügel — Fundort Olympia.

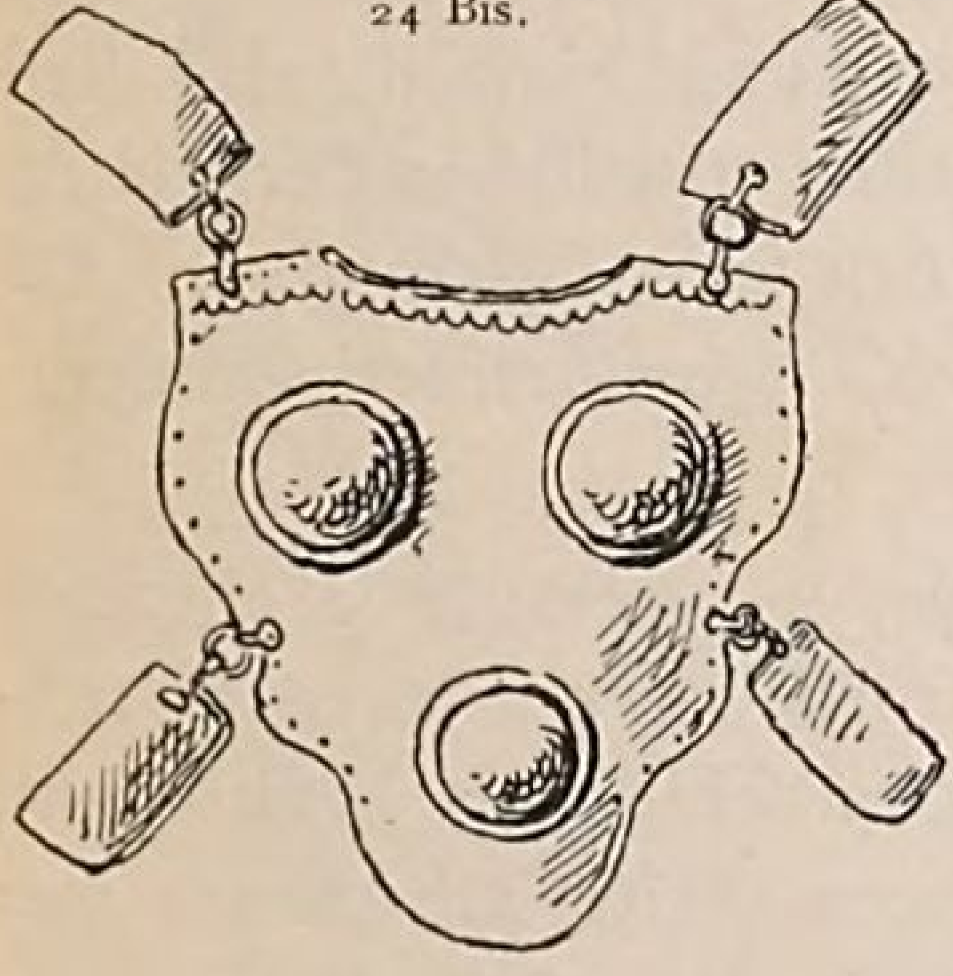
23



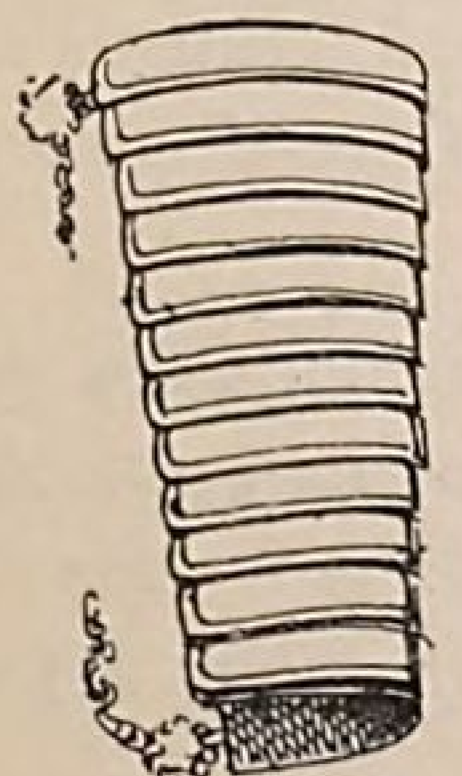
24



24 Bis.



25



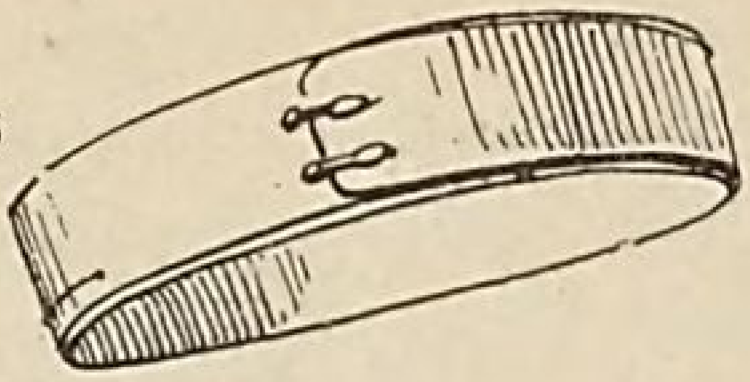
23. Bruſtplatte[1]) eines etruriſchen Stückpanzers — γυαλοθώραξ oder θώρηξ aus einem einzigen getriebenen Stücke beſtehend, deren Flachbildnerei die Teile des menſchlichen Oberkörpers ausgeprägt darſtellt. Sie ſtammt aus einem etruriſchen Grabe und befindet ſich im Muſeum zu Karlsruhe. — Das Artillerie-Muſeum zu Paris beſitzt einen Abguß derſelben. C. 17. Ähnliche ſind in einem Grabe zu Paeſtum gefunden worden.

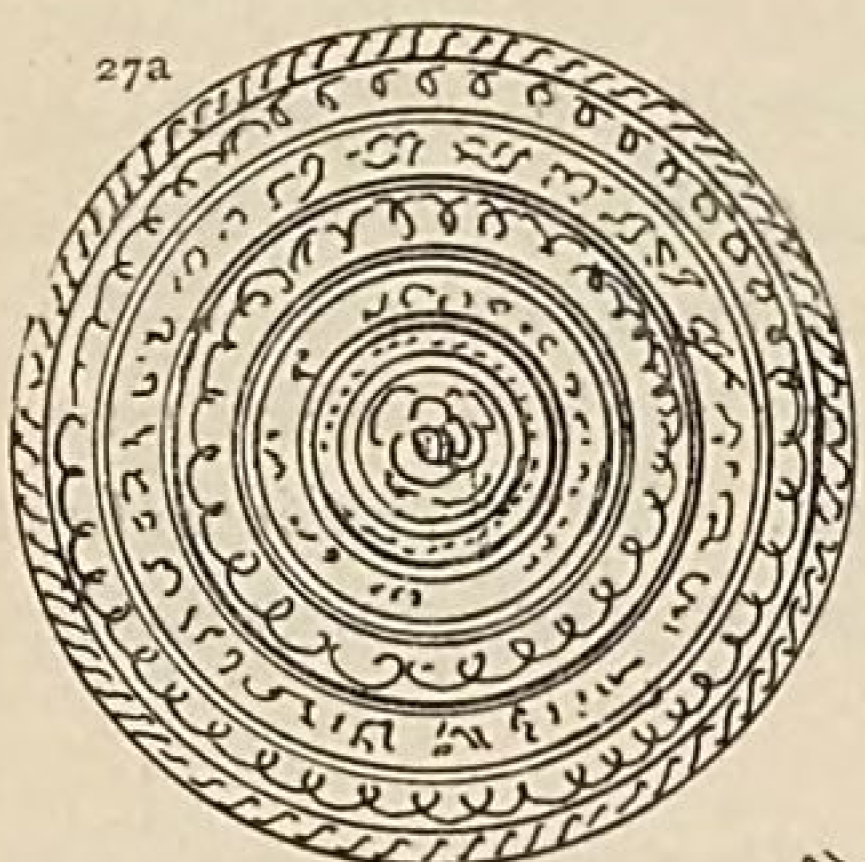
24. Vollſtändiger griechiſcher Stückpanzer θώρηξ altgr. γύαλον, aus Bronze[1]), aus einem Grabe bei Neapel.

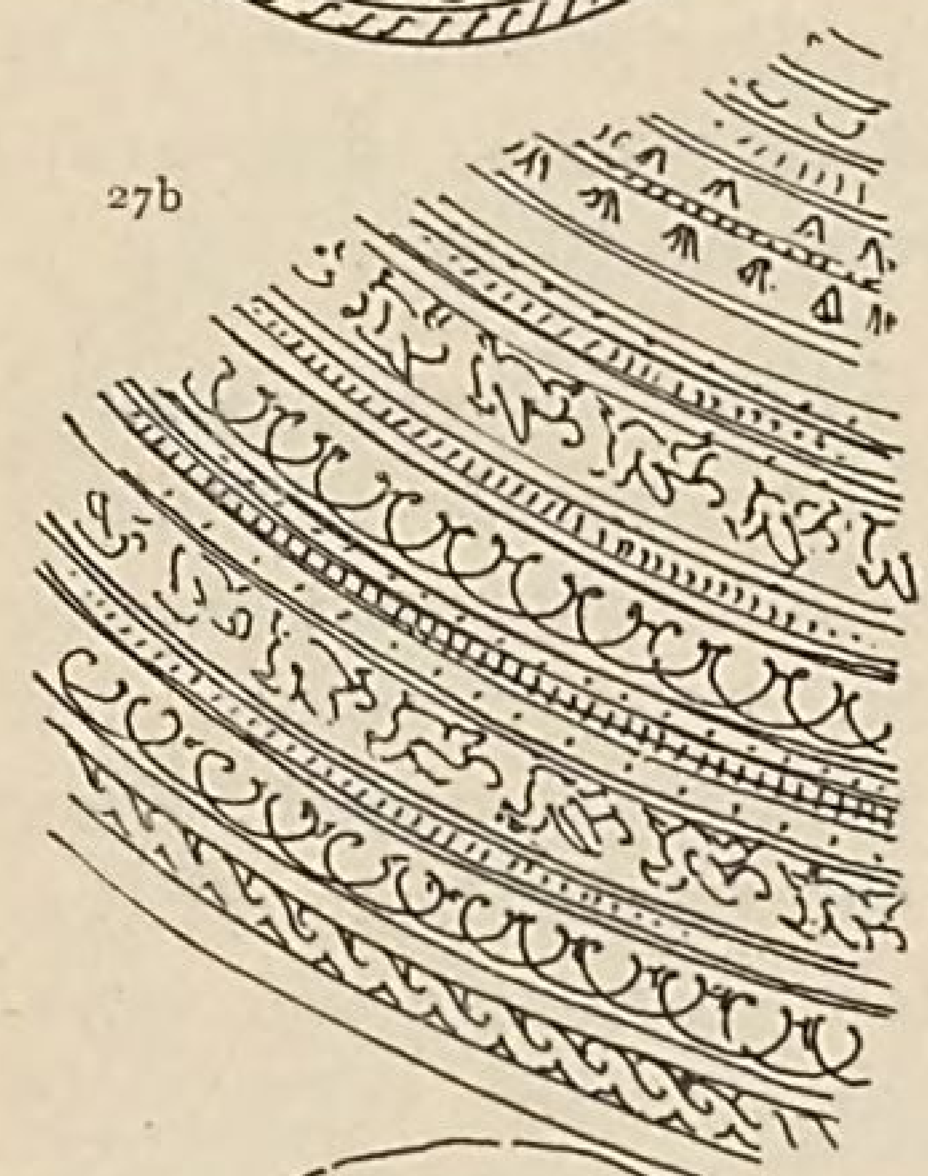
24. Bis. γύαλα — ἡμιθωράκιον — καρδιοφύλαξ — pectorale Bruſtplatte eines griechiſchen Stückpanzers (θώρηξ) mit 3 Buckeln, welcher wohl ohne Rückenplatte getragen worden iſt. Dieſe Schutzwaffe hat Ähnlichkeit mit den perſiſchen, mehr noch mit den türkiſchen Janitſcharen-Panzern v. XVI. bis XVII. n. Chr., welche weiterhin im Abſchnitt der Panzer abgebildet ſind. — Muſeum zu Karlsruhe.

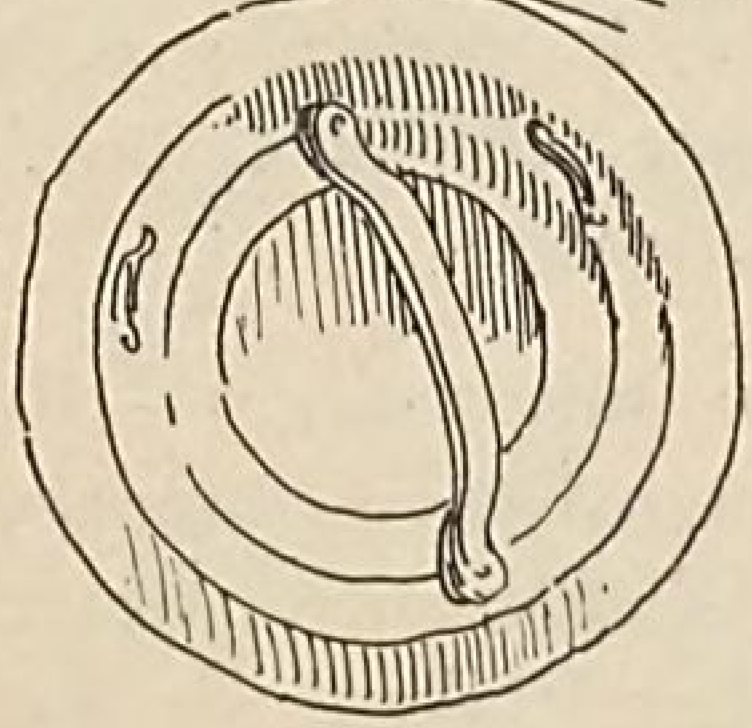
25. ψέλλιον oder ψέλιον — Brachiale, armilla militaris, bronzener, griechiſcher (?) Waffenärmel, wie man denſelben auch bei Völkern der nordiſchen Gegenden, aber meiſt da aus Draht und in Schlangenwindung antrifft (ſ. d. germaniſchen und däniſchen weiter hin abgebildeten) — Sammlung von Bonſtetten bei Bern.

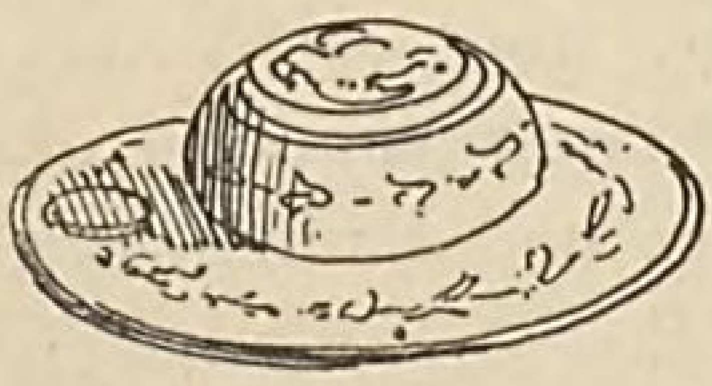
[1]) Mit pectorale — ἡμιθωράκιον, καρδιοφύλαξ, γύαλον — bezeichnete man ohne Unterſchied die Bruſt- wie die Rückenplatte.

26


27a


27b


28


29


26. Griechischer Soldaten-(Hopliten)-gürtel ζωστήρ — μίτρα, cingulum mit Schließvorrichtung περόνη — κόρπη — ἐντή, fibula, bei äußerlich sichtbaren Schnallenzungen — acusti, fr. ardillons zona ζώνη — hies bei den Griechen der obigen ähnliche aber den Panzer mit dem Schurz — ζῶμα — verbindende Gürtel. Nr. 372 im Museum zu Mainz.

27. πάρμη — parma, gewölbter, gewöhnlich 3 bis 4½ Fuß im Durchschnitt messender und oft 30 Pfund wiegender, etrurischer, bronzener Rundschild, also kleiner wie der ἄσπις — clipeum. Aus einem Grabe. Die getriebenen und ciselirten Verzierungen der Kreislinien bieten eine merkwürdige Arbeit, asiatisch-phönicischen Charakters, welcher darauf hinweist, daß diese Waffe der ersten etrurischen Periode angehört. Im Britischen Museum; ein Abguß unter Nr. G. 9, im Artillerie-Museum zu Paris.

28. πάρμη — parmula (?) ein noch kleinerer, etrurischer nur 30 cm durchmessender Rundschild aus Bronze und von der innern Seite mit seiner nur einen Handhabe dargestellt, Museum zu Mainz. Das Artillerie-Museum zu Paris besitzt einen Abguß desselben unter der Nr. C. 22.

29. Griechischer Schildnabel (ὀμφαλός — umbo)[1]; mißt 25 mm und ist in der Umgegend von Mainz gefunden worden, in welcher Stadt er auch aufbewahrt

[1]) Der griechische oder etrurische Rundschild hatte gewöhnlich zwei, manchmal selbst drei Handhaben; die eine im Mittelpunkte war für den Arm, die andere, am Rande, für die Hand bestimmt. Aufserdem war er mit einem Riemenbande, der Schildfessel

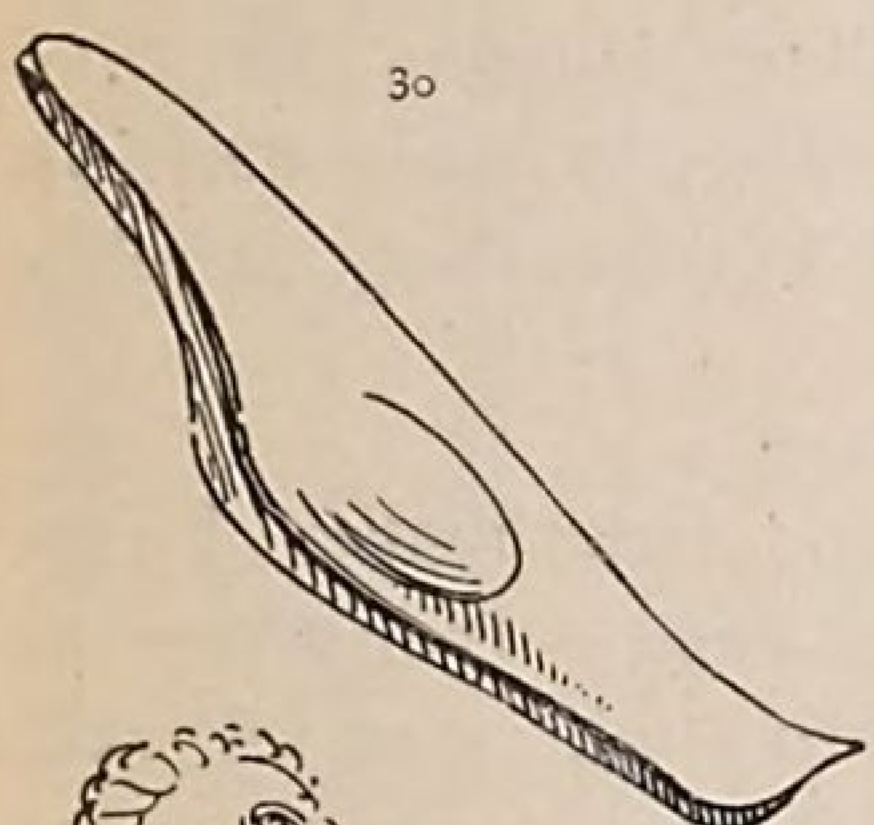
wird. Das Artillerie-Mufeum zu Paris befitzt einen Abguß davon unter der Nummer C. 22.

Peltasta — πελταστής — d. h. mit der pelta — πέλτη — dem halbmond- oder mondfichelförmigem Schilde Bewaffneter. Auch hier find zwei Bügel, einer für den Arm, der andere für die Hand. Ersterer befindet fich im Mittelpunkte des Schildes. Der Speer ift an jedem Ende beschlagen, alfo oben mit dem αἰχμή, cuspis, und unten mit dem Speerfchuh σαυρωτής — spiculum der Römer. Nach einem athenischen Vasenbilde. — (Skyphos — σκύφος — Henkelkump.)

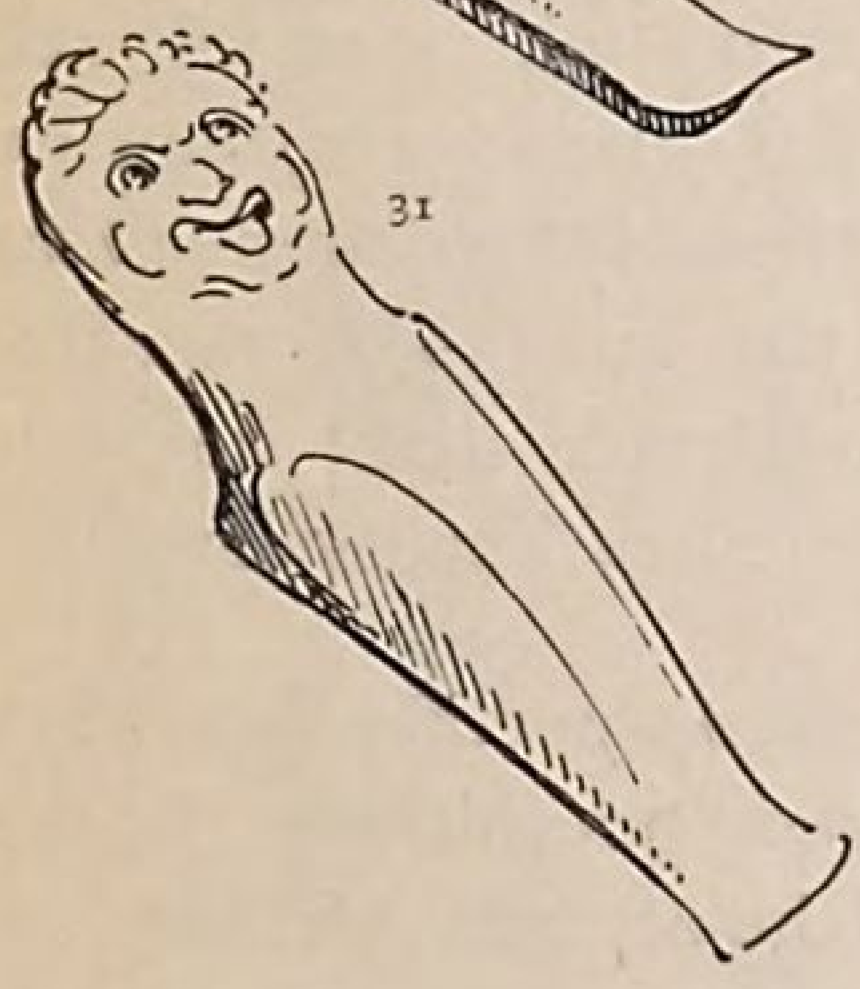


29 Bis.

30. Bronzene κνημίς, Beinfchiene (ocrea der Römer) eines griechifchen Reiters, 45 cm lang. C. 22 im Parifer Artillerie-Mufeum. Der hintere Teil des Beines blieb hier fchutzlos. Ein mit folchen Knemiden Gerüfteter hieß ocreatus — εὐκνημίς (S. Homer.) Bei den Griechen foll es aber auch Doppel-Knemiden gegeben haben, die fowohl die Wade wie den Vorderteil des Beines fchützten und wozu auch wohl ftatt der Bronze Zinn verwendet wurde. (S. 196 Homer.) Dem Verfaffer ift aber keine Abbildung diefer Doppel-Knemiden bekannt.



30

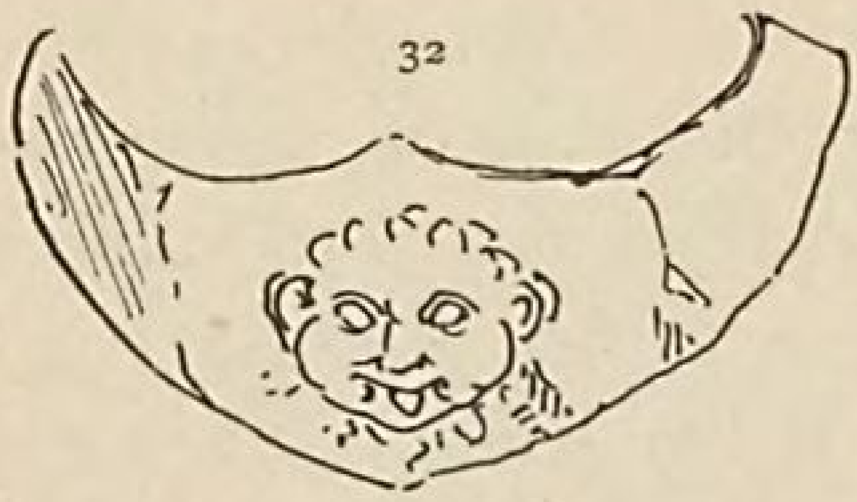


31

31. Andere bronzene Knemide eines etrurifchen Reiters, 50 cm lang.

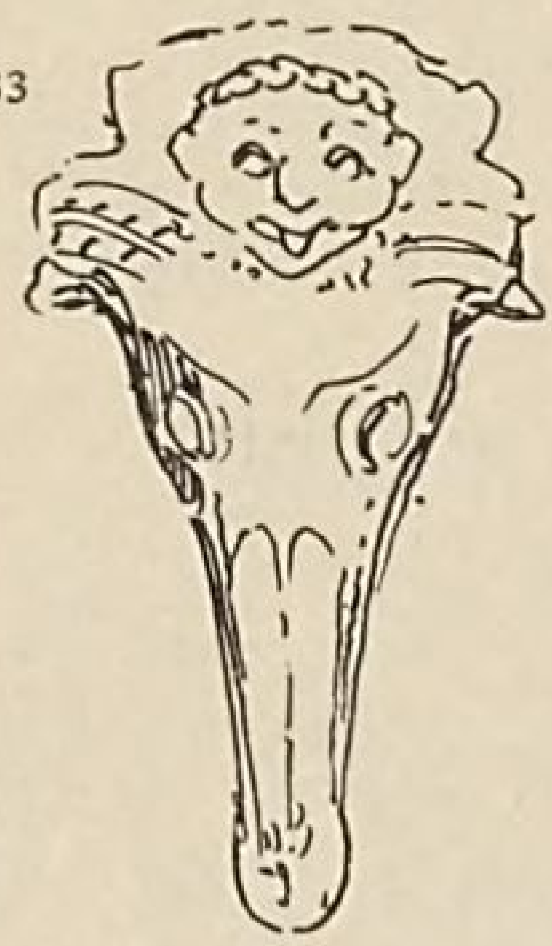
(τελαμών — f. S. 199) verfehen, um über den Rücken gehängt werden zu können. Bei den ovalen Schilden trifft man oft die drei Handhaben an (f. S. 197). Clipeus und clipeum (ἄσπις) war der befonders für das fpätere Fufsvolk geeignete Rundfchild, welcher auch unter Servius bei den Römern mehr allgemein in Gebrauch kam. Der ältefte griechifche wie der hier abgebildete etrurifche Schild hatte anfänglich nur einen Handgriff, wie auch die Schilde aller faft morgenländifchen Völker. Allmählich erft fand der mit zwei und felbft mit drei Bügeln verfehene Schild, welchen die Griechen den Karern zufchreiben, Verbreitung. Vom VI. Jh. ab war der zweibüglige Schild in allen griechifchen Staaten im Gebrauch.

Muſeum zu Karlsruhe. Das Muſeum zu Mainz beſitzt eine ähnliche und das Pariſer Artillerie-Muſeum einen Abguß unter Nr. C. 16. Die unbeweglichen Knieſcheiben ſtellen Löwenköpfe dar. Das Bein blieb an ſeiner hintern Seite auch hier ungeſchützt.



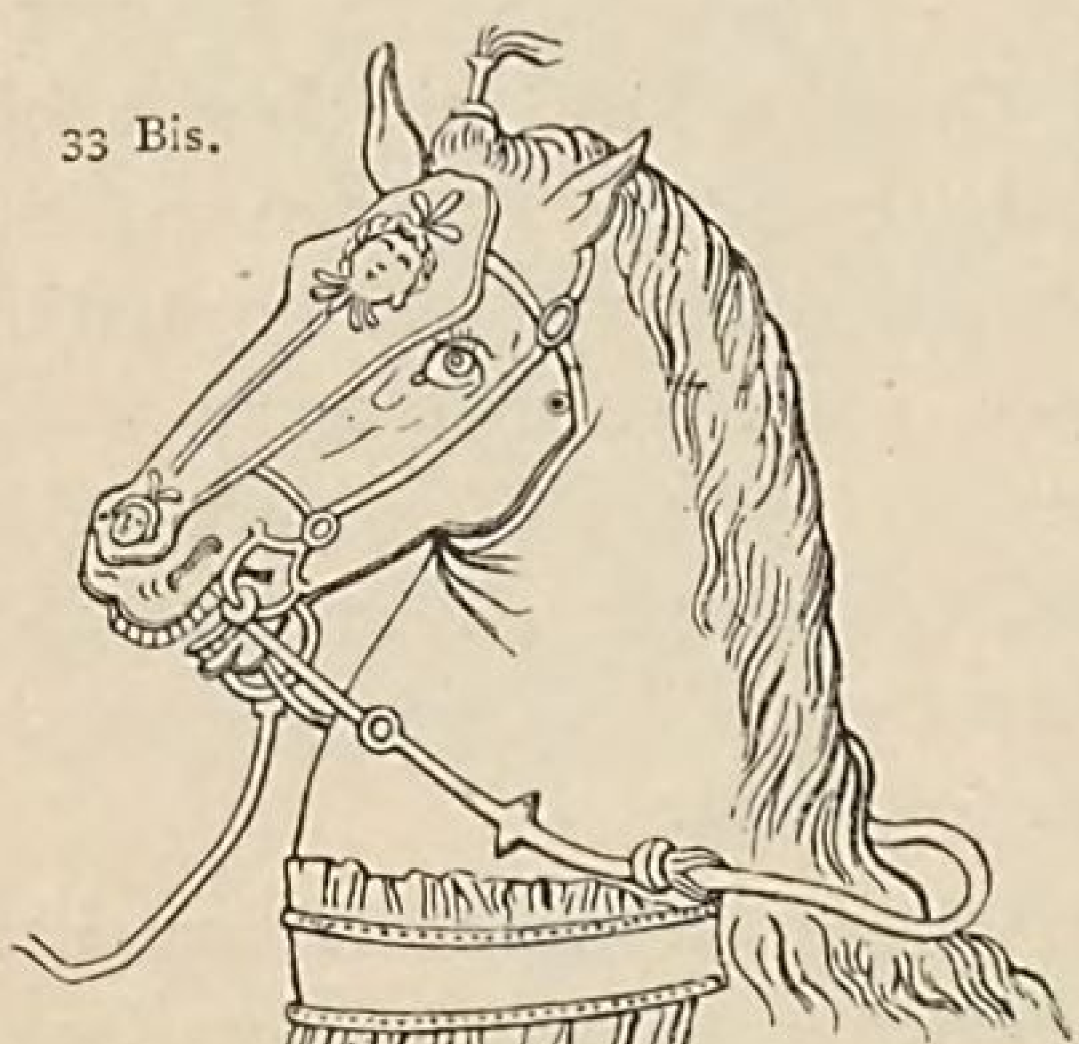
32. Etruriſcher Pferdebruſtharniſch aus Bronze (lat. antilena aenea (?). In den Muſeen zu Karlsruhe und Mainz, Abguß Nr. C. 15 im Pariſer Artillerie-Muſeum.

33



33. Etruriſches Pferdeſtirnblech (nl. camus, auch, wie der Zaum, frenum, fr. chanfrein) aus Bronze. — Muſeum zu Karlsruhe, Mainz und Abguß Nr. C. 18 im Pariſer Artillerie-Muſeum. Die Nummern 31, 32 und 33 ſcheinen derſelben Mannes- und Pferderüſtung angehört zu haben.

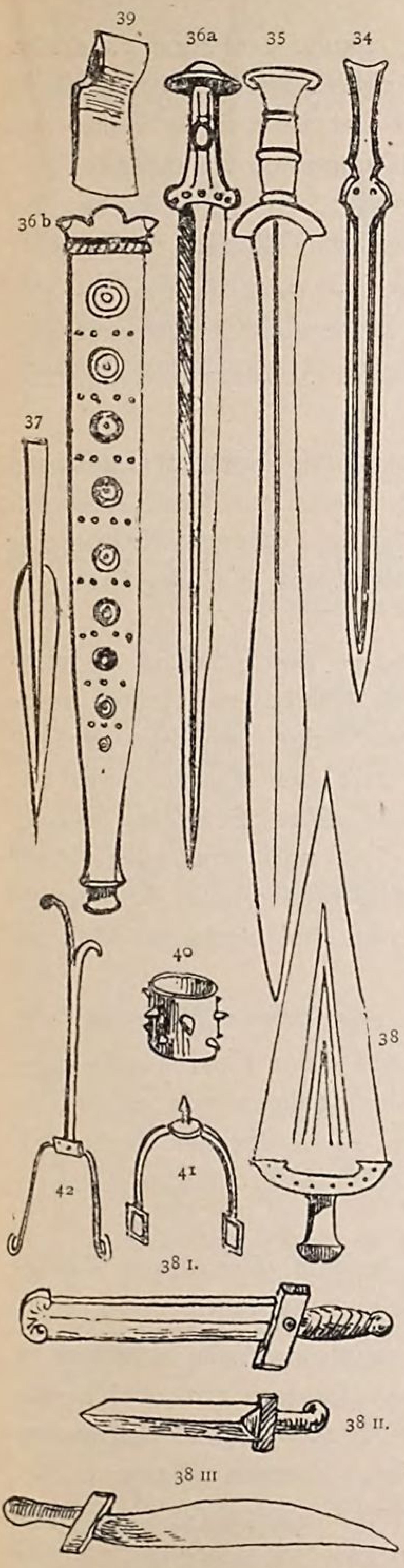
33 Bis.



33 Bis. Griechiſcher Pferdezaum — χαλινός — frenum — mit Stirnblech (nl. camus recte frenum, fr. chanfrein) und dem auf der Stirne aufgerichteten Haarbüſchel (lat. cirrus in vertice). Der Bruſtriemen (lat. antilena) trägt hier einen Zeugbehang.

34. *Ξίφος* (poetiſch ἄορ), kurzes ſpitzortiges griechiſches Schwert ohne Stichblatt mit plattem Griff (*κώπη, λάβη*) aus Bronze, 47 cm, Nr. 348, Muſeum zu Mainz.

Das einſchneidige noch kürzere (*μάχαιρα* — machaera) griechiſche Schlachtmeſſer war dem S. 173 abgebildeten chineſiſchen Seymitar, welcher auch als griechiſche Speerklinge (ſ. S. 196) figurirt, eben ſo wie dem römiſchen culter venatorius ähnlich. Vom *μάκαιρο*, dem ſpartaniſchen Säbel, welcher wie der römiſche



copis — κόπις und der spätere morgen- wie abendländische Säbel auch die Schneide (acies) an der äusseren und nicht wie der ensis falcatus (S. Ovid. Mel. I, 718, IV, 726) und wie die supina der Thraces (Gladiatoren) an der inneren Krümmung hatte, ſ. die Abbildung weiterhin.)

35. σπάθη, längeres griechiſches ſpitzortiges Schwert ohne Stichblatt aus Bronze, 78 cm lang, C. 18 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

36 a und b. Sogenanntes gallo-griechiſches Bronze-Schwert mit ſpitzem Ort und ohne Stichblatt, 60 cm lang mit ſeiner gleichfalls aus Bronze beſtehenden Scheide (ξιφοθήκη), im Arrondiſſement d'Uzès gefunden. — B. 19 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

Alle dieſe nicht langen Schwerter (ξιφοθήκη) ſind mit Griffen (κώπη) ohne Abwehrstange (κνώδων) und mit spitzen Orten (mucro) versehen. Mit mucro wird auch oft im Lat. das vollständige Schwert bezeichnet.

37. Bladförmige Wurf-Pfeilſpitze aus Bronze (αἰχμή) wahrſcheinlich griechiſcher Herkunft, in einer Torfgrube bei Abbeville (Somme) gefunden. — B. 23 im Pariſer Artillerie-Muſeum. Im Muſeum zu Mainz eine gleiche Pfeilſpitze unter Nr. 349.

38. Antiker Dolch aus Bronze, παραζώνιον — parazonium genannt gleichermaßen bei den Griechen und Römern (als Waffe der Centurionen) im Gebrauch, welcher nicht mit der

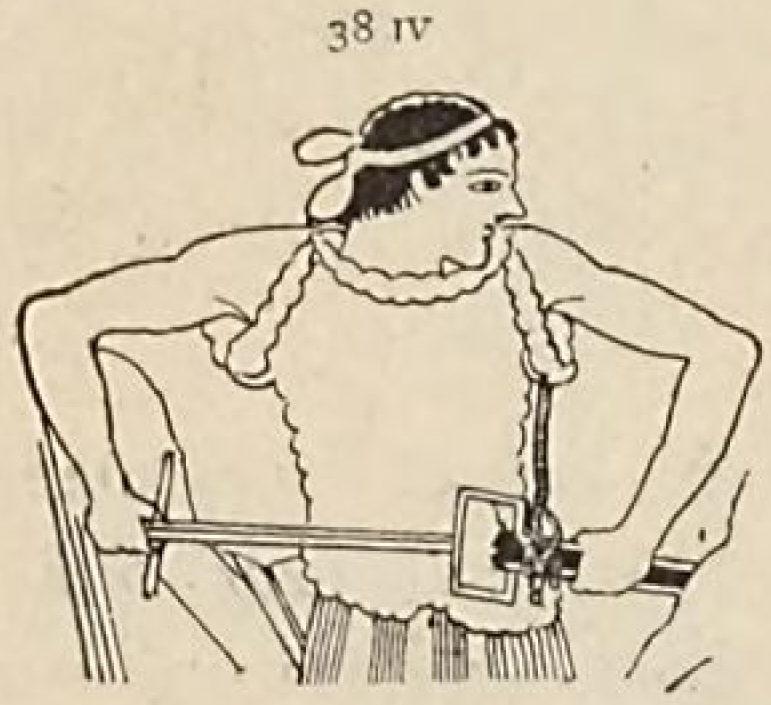
μάχαιρα — der Machera noch mit der *ξίφος*, der ligula, einem kleinen Schwerte der retiarii zu verwechfeln ift. Diefes parazonium mißt 42 cm. Das römifche Parazonium hat auf beiden Seiten der Klinge Blutrinnen, was weder das griechifche noch das germanifche, d. h. die fogenannte Ochsenzunge aufweift. Die Secespita, ein Opfermeffer hatte diefelbe Form. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

38 I. Spätgriechifches Schwert *ξίφος* — poetifch *ἄορ* — mit ftumpfortiger Scheide *κολεός* und kurzer, querer Abwehrftange *πτέρυξ*.

31. II. Kurzes, fpitzortiges, griechifches Schwert mit einfeitig gebogenem Knauf. — Vafenbild.

38 III. Einfeitig fchneidendes fpartanifches Schwert, *μάκαιρα*, welches wie der römifche cop.s zu den Vorfahren des Säbels gehört, da es wie diefer die Schneide auf der äußeren Krümmung und nicht, wie das Krumm- oder Senfenfchwert, auf der inneren Krümmung hat.

38 IV



38 IV. *Χίφος* — poetifch *ἄορ* — griechifches Schwert, welches mit feiner querliegenden Abwehrftange (*κυώδων*, *πτέρυξ* — mora) wie mit der Klinge (lamina) ganz und gar in einer Scheide (*κολεός*, *ξιφοθήκη* — vagina) und umwundener Griff — *κώπη* eingefchloffen wurde. So artige Scheiden kommen bei anderen Völkern nicht vor.

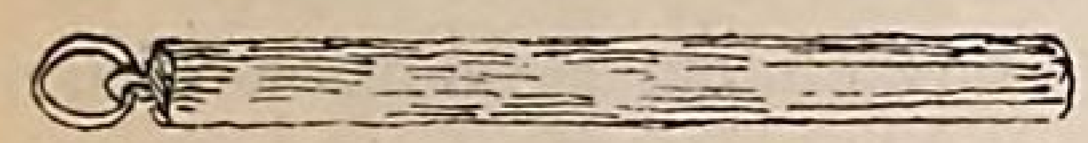
39. Griechifches (?) Beil aus Bronze. — Berliner Museum.

40. Griechifcher oder etrurifcher Kopf einer Keulenwaffe oder eines Streitkolben (*κορύνη*, lat. clava), mit ftachligen Spitzen, in dem ehemaligen Königreich Neapel gefunden. — Mufeen zu Berlin, St. Germain und Artillerie-Mufeum zu Paris. (S. S. 200 den Streitkolben.)

41. Griechifcher Sporn aus Bronze, in dem ehemaligen Königreich Neapel gefunden. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

42. Antiker Sporn (lat. calcar — calx) aus Bronze mit nicht nur einem Stachel — calcis aculeus — fondern mit zwei eigentümlich von einander abgebogenen). Wohl griechifch. Radsporen waren weder den Griechen noch den Römern bekannt. — Artillerie-Mufeum zu Paris. Wahrfcheinlich wurde der Sporn bei den Griechen nur am linken Fuss getragen.

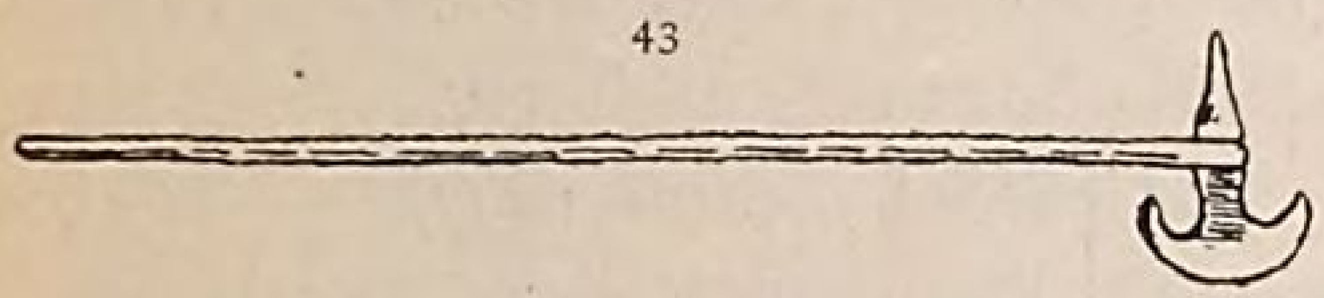
42 Bis.



42. Bis. Ringkeule (φάλαγγες und φαλάγγια — phalangae oder palangae). Nach dem in einem Grabe Paeſtums gefundenen Exemplar, wie es auch die darinnen aufgedeckte Malerei des griechiſchen Reiters zeigt.

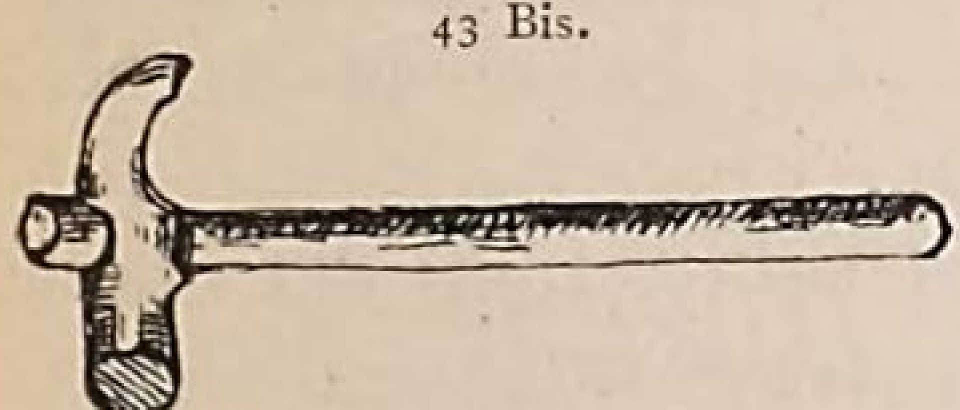
43. Langſtielige Amazonen-Streitaxt (πέλεκυς, lat. securis) nach den Malereien einer gr.-etr. Schale (Calix), eines Crater (κρατήρ) und eines Stamnos, letzterer im Britiſchen Muſeum. Alle aus dem Zeitraume von 500—400 v. Ch. — Scythen ſind auf Vaſenbildern derſelben Zeitperiode mit ganz gleichen Streitäxten verſehen. (S. S. 196. IV.) Es iſt dies eine Waffe, die man eben nirgends in den Händen von Griechen abgebildet findet, alſo auch nur bei Völkerſchaften im Gebrauch war, mit welchen die Griechen Krieg führten.

43



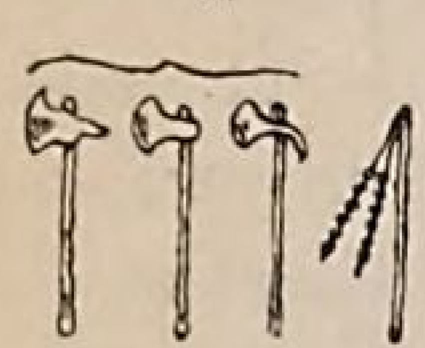
Man findet eine andere Form von Streitaxt auf der Trajansſäule (ſ. weiterhin), da aber in den Händen römischer Krieger, bei welchen dieſe Waffe zu dem accinctus, d. h. der vollſtändigen Ausrüſtung zu gehören ſcheint. Die ἀξίνη — βουπλήξ, τύκος? ascia griechiſche (?) einſeitige Bronzeaxt war keine eigentliche δίστομος — bipennis d. h. Kriegsſtreitaxt.

43 Bis.



43. Bis. Kurzſtieliger Streithammer (malleus, σφῦρα) in Papagei-Schnabel-Form, welchen man nur in den Händen von Amazonen und Scythen antrifft. — Nach einem Vaſenbilde (ſ. weiterhin über Amazonen).

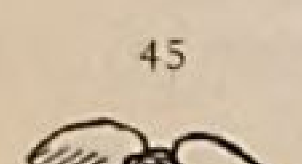
44



44. μάστιξ etc. — flagrum fimbriatum, Streitgeißel, nach einer etruriſchen Vaſe. (S. S. 185 den ägyptiſchen Skorpion.)

45. Griechiſcher Springſtein (ἁλτῆρες — halteres) in Olympia gefunden und in Berlin aufbewahrt.[1])

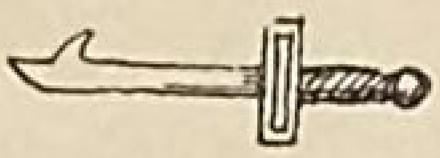
45



46. Harpe (ἅρπη), deſſen Widerhaken Hamus (Dornenſtachel) hieß. Jupiter, Herkules, Merkur und

[1]) Solche Turngewichte von Stein oder Blei, mit und ohne Haken waren auch zu Militärübungen in Gebrauch. Der ſchwerſte davon wird von Juvenal (I. Jh. n. Ch.) „maſſa graves" genannt. Auch die Springſtangen hatten denſelben Namen.

46



vor allem Perseus [1]) führten nach der antiken Mythologie diefe Waffe. — Nach einer pompejanifchen Wandmalerei.

47



47. Hoplit (Schwerbewaffneter ?), regulärer Soldat, der mit einem Schild in Dreiblattform bewehrt ift; nach der Abhandlung von Rhodios, *πεϱὶ πολεμικῆς τέχνης*, Athen 1868. Diefer Soldat ist intereffant wegen feines etrurifch geformten Helmes und der einem Epheublatt ähnlichen Schildform. (S. Pelta.)

48

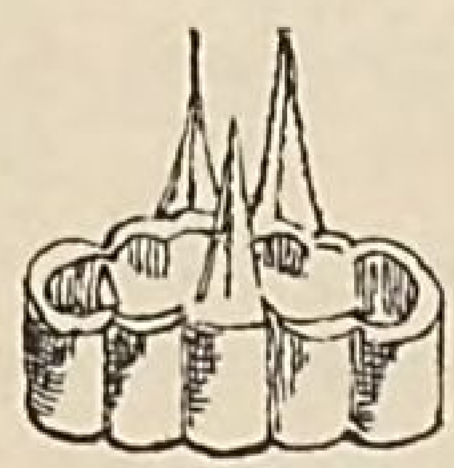


49



48. *Θώϱαξ λεπιδωτός* [2]) = lorica squamae, Schuppenpanzer, welcher, — obwohl der Trajanssäule (114 n. Ch.) entnommen, alfo römifch, doch hier unter den griechifchen eingereiht worden ift, da, wie die Abbildung S. 200 zeigt, diefe Schutzrüftung bereits in ganz gleicher Art bei den Griechen im 3. Jh. v. Ch. gebräuchlich war. Das kurze Schwert — *ξίφος* — gladius ift auf der rechten Seite an einem Schulter-Wehrgehänge — *τελαμών* — balteus befeftigt, gehört also nicht mehr der heroifchen Zeit an.

50



49. Eichel (*βάλανος*, lat. glans), Gefchoß (telum) der griechifchen Katapulte, das Wort *ΔΕΞΑΙ* (empfange) tragend.

Eine ähnliche im Parifer Artillerie-Mufeum. Griechen und Römer hatten auch folche Bleigefchoffe, glandes gen., für Schleuderer. Eines davon in Italien gefunden (Sigmaringer Mufeum) trägt die Legionsnummer LXV. — Andere im Mufeum zu St. Germain.

„Fir“, auch „Feri“ (firmiter, mit Kraft fchleudern, „Roma“ („frappe Rome“) sind andere auf folchen Eicheln römifcher Abkunft aufgelefene Infchriften.

50. Griechischer Spannhaken oder Fingerhalter (fr. doigtier

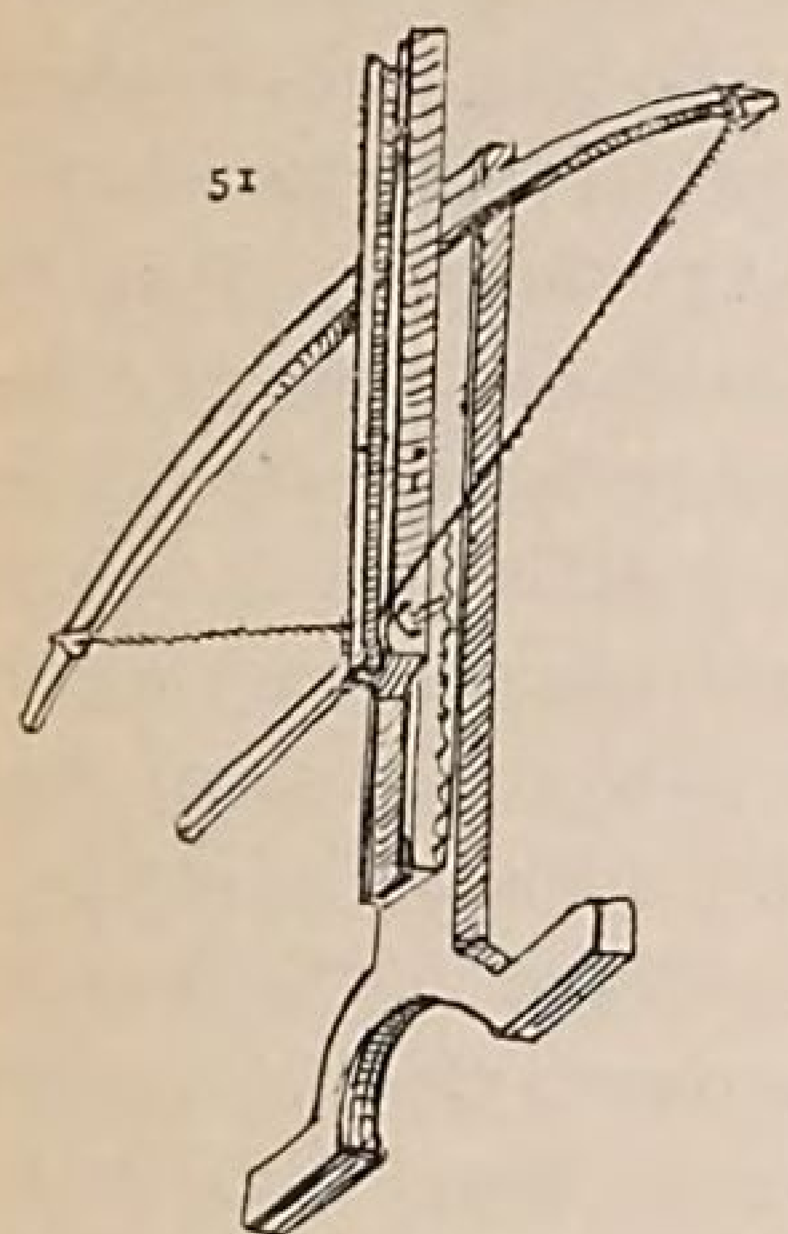
[1]) Auf einer Marmorflachbildnerei im Mufeum zu Neapel, Perfeus und Andromeda darftellend, ift ebenfalls eine folche Waffe abgebildet.

[2]) Von *λέπιδες* — Fifchfchuppe. Diefer Panzer ift auch noch auf der Trajans-Säule abgebildet. Bei Homer kommt er unter der Bezeichnung *χιτών φολιδωτός* vor.

oder crochet pour tendre) aus Bronze, 9 cm lang, welcher zum Spannen der Bogen diente. — Medaillen-Kabinett zu Paris.

51. Gastraphetes oder Handballiste, tragbare Waffe, der Armbrust des Mittelalters ähnlich, aber größer (nach dem Werke von Rhodios, welcher sie nach byzantinischen Urkunden (? wohl eher nach Heron und Philon) hergestellt hat. (S. weiteres darüber S. 41—49.) Indes bleibt es sehr zweifelhaft, ob solch eine tragbare Balliste oder Armbrust je bei den Griechen des Altertums bestanden hat.

51

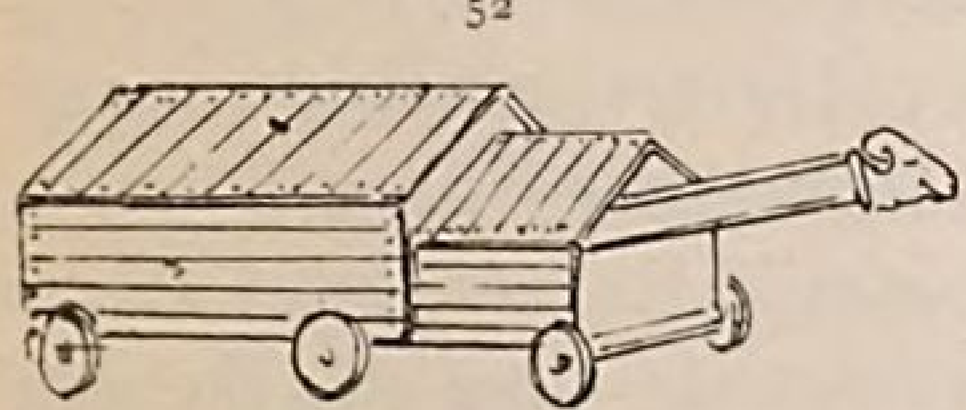


Die Manuballista der Römer (S. Veg. Mil. II, 15, IV, 22), welche derselbe Autor von dem „Manuballistratus" handhaben läßt, scheint ebenfalls bereits ähnlich der späteren Armbrust gewesen zu sein.

Auch Rüstow u. Köchly: „Geschichte des griech. Kriegswesens", Aarau 1852 — geben von obiger Gastrapheta oder Bauchspanner eine ganz ähnliche Abbildung als „Mittelgattung zwischen grobem Geschütz und kleinem Ferngewehr". Ferner kann auch wohl der von Veget. Mil. IV, 22; — Ammian XV, III und Vitruv. X, 1, 3 angeführte σκορπίος — σκορπίων. — scorpio, als Vorläufer der mittelalterlichen Armbrust angesehen werden.

52. Widder (κριός — aries, fr. belier) unter seiner Schildkröte (χέλυς[1]) — testudo, fr. blinde roulante), s. b. Vitruv. testudo arietaria, X, 13, 2 u. 15 u. 16; Caes. B. G. V. 43 u. 52, sowie die Abbildung auf dem Triumphbogen des Septimus Severus (193—211 n. Ch.) und i. d. Werke von Rhodios; s. ferner im nächsten Abschnitt d. römischen Waffen das von Schildern der Krieger gebildete, auch testudo benannte Stürm-Dach.

52

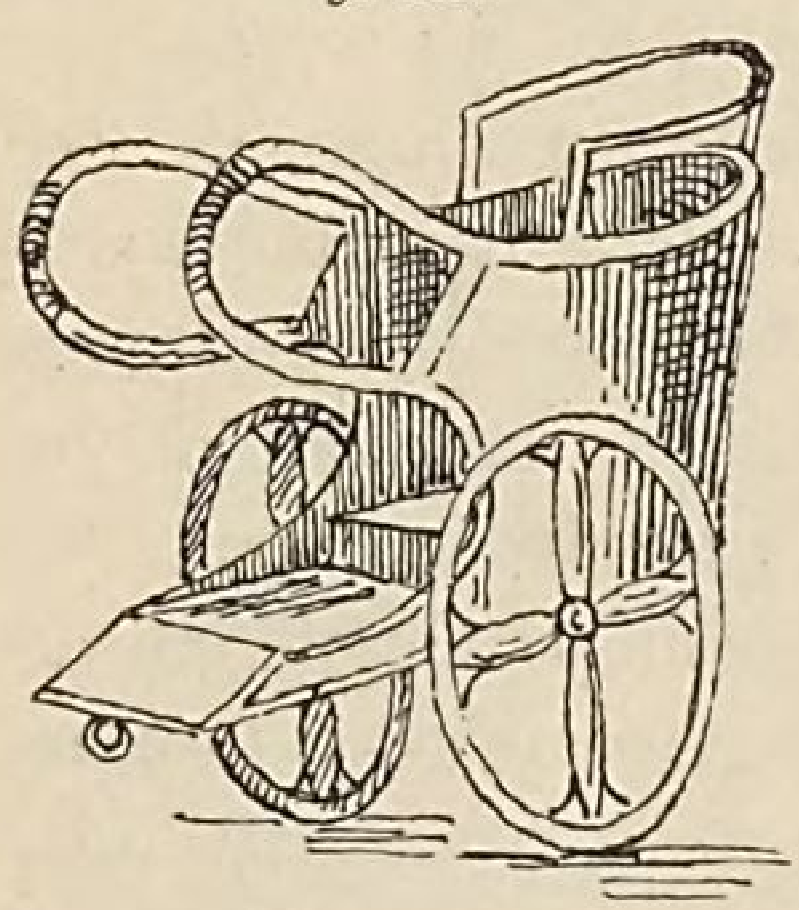


Was die von Vitruvius ausführlich beschriebene catapulta — καταπέλτης — anbetrifft, welche die Griechen wahrscheinlich auch schon gekannt haben mögen, so ist dieselbe nicht weniger als sechsmal auf der Trajansäule (114 n. Ch.) abgebildet. (S. weiteres im Abschnitt Kriegsmaschinen u. S. 172, No. 46 den assyrischen Widder.

[1]) Ob dieser den Römern bekannte verdeckte Widder so auch schon bei den Griechen im Gebrauch war, ist aber wohl nicht festzustellen.

52. Bis. Griechiſcher Streitwagen (ἅρμα — oder τὰ ἅρματα) heroiſcher Zeit, mit einer Achse (ἄξων) und 2 Rädern (τροχοί). Das Rad iſt hier kein Blockrad (κύκλωμα — tympanum) mehr, ſondern das Speichenrad (τροχός — κύκλος — rota radiata) mit Nabe (χνόη — modiolus), Felgen (ἴτυς), Speichen (ἀκτίς — radius — κνήμη, radii) und Reifen (orbis oder cantus), hat aber nur vier Speichen, wo hingegen die Räder des römiſchen im Vatikan befindlichen Rennwagens (ſ. die Abbildung davon weiterhin) zwölf Speichen hatten. Der römiſche Wagenſtuhl hatte auch nicht das hier am griechiſchen Kaſten — δίφρος — befindliche offene Geländer, welches indeſſen auch nicht immer bei dem griechiſchen vorkommt. Die Deichsel (ῥυμός) und die daran befeſtigten Joche (ζυγόν) fehlen. (S. Homer, Il. 5. 338 u. 20. 392.) Diese Abbildung iſt nach der Malerei einer zu Saticola (heute St. Agatha) gefundenen Vase dargeſtellt, alſo aus ſehr ſpäter heroiſcher Zeit, da bis zu Homers Zeiten hinausreichende bemalte Vaſen nicht vorhanden ſind noch beſtanden haben.

52 Bis.



Der Streitwagen (ἅρμα, lat. mit dem Keltiſchen eſſedum bezeichnet; fr. char de guerre) ebenso wie der Circus-Rennwagen (lat. carrus, auch currus — curro, fr. char de course), welche beide zweirädrig und hinten zum Einſteigen eingerichtet, ſollen, Virgil nach, vom Könige Athens Erichthonius (1593—1559 v. Ch.), nach anderen von Triptolem, König von Eleuſis oder Trochilus, ja ſelbſt von der Pallas oder von Neptun erfunden ſein. Bei den Aegyptern reichen aber wohl die Streitwagen bis ins 17. Jh. v. Ch. hinauf. Es gab, beſonders für den Circus, die von 2 nebeneinander geſpannten Pferden gezogene, biga — συνωρίς — oder bijugus — bijugis; — die mit 3 Pferden beſpannte Trija, wo zwei Pferde vermittelſt der eigentlichen biga — ein Querholz — an der Deichſel (temo, ῥυμός) und das dritte, das Riemenpferd (παρήορος — σειροφόρος — equus funalis, fr. cheval de volée) an der Leine (simplici vinculo — copula) zogen; — die quadriga — τέθριππον ἅρμα — für 4 — die sejugae oder sejugis für 6 und die septijuga für 7 an der copula ziehende Pferde. Zwei Pferde, die jugales, zogen vermittelſt einer über die Rücken liegenden

stratera bei der quadriga an der Deichsel, zwei, die Riemenpferde, die funalis, wovon das rechte mit dexter jugalis — ζύγιος — das linke finifter oder laevus funalis bezeichnet wurde, an der Leine (copula). Der Einübungsplatz für alle diefe Rennwagen hieß trigarium und der Wagenlenker agitator, häufiger noch auriga — ἡνίοχος — auriga (ἡνίοχος) hieß der Lenker im allgemeinen und der einer quadriga aber quadrigarius.

Streit- oder Kriegswagen waren, wie in Griechenland (f. S. 39), aber viel früher fchon (f. oben) bei den Aegyptern (f. S. 182 die Abbildungen der von Ramfes II. — 1388—22 v. Ch.) so wie bei den Affyriern (f. S. 159 die Streitwagen v. 10. Jh. v. Ch., f. auch S. 30, 31 u. 34) und bei den Perfern im Gebrauch. Oben angeführte Bezeichnung ἅρμα, „Streitwagen", war die. des heroifchen Zeitabfchnittes. Im Vatikan befindet fich wohl der einzig noch bis heute erhaltene currus mit fefter Achse (axis — ἄξων), alfo nicht wie das Plauftrum — ἅμαξα — mit an den Rädern feftfitzender und mit diefen in Zapfenmuttern der Nabe (χνόη — modiolus) fich drehender Achse (axis rotarum).

Senfenwagen (ἅρμα δρεπανηφόρος — currus falcatus, fr. char à faux oder char à faucilles) fcheinen nur im femitifchen Orient und bei den Galliern oder Kelten (Schlacht bei Sentium, 295 v. Ch. u. a.), bei den Belgiern, fowie bei den Völkern des füdlichen Britannien neben den gewöhnlichen Streitwagen in Gebrauch gewefen zu fein. Senfenförmige Klingen an Deichfel- und Achsenenden dienten bei diefen auf keinem Denkmal oder durch fonftige Abbildungen, fondern nur durch Ueberlieferungen uns bekannten corvinus genanntes Senfenwagen zur Niedermetzelung der Feinde. (S. auch weiteres im Abfchnitte der römifchen Waffen, fowie im Abfchnitte „Tragbare oder Handfeuerwaffen" den mittelalterlichen Streitwagen mit Sichelachsen (fr. ribaudequin).

In den Homerifchen Schlachtbildern kämpften die Helden, d. h. Anführer fowohl der Griechen wie der Trojaner der Maffe des Fußvolkes voran auf mit zwei, auch mit vier Roffen befpannten Wagen, wo außer dem Kämpfer noch der Wagenlenker im Kaften (δίφρος) ftand. Seit dem Auftreten der Dorier (Spartaner u. a. m.) verfchwand bei den Griechen der Streitwagen vom Schlachtfelde und findet nur noch feine Verwendung wie bei den Römern in den agones, den Wettkämpfen ftatt, wo das Wagenrennen einen Hauptteil der gymnaftifchen Vorftellungen ausmachte. Die großen Olym-

pien wurden erft unter Theodofins, 396 n. Ch. gänzlich aufgehoben. Bei den Scythen waren aus den Schlachtwagen Wohnungwagen geworden, weshalb diefe, fonft nirgends anfäffigen, hamaxobier genannt wurden.

Schließlich mag hier noch die von Homer, alfo v. XI. J. n. Ch. gegebene Befchreibung der Ausrüftung des Atriden figuriren:

Bronzene mit filbernen Agraffen verfehene Beinfchienen; mit 10 ftahlblauen, 12 goldenen und 20 zinnernen Rippen verfehener Panzer; ein von Goldknöpfchen blinkendes Schwert in Silberfcheide an Goldgehänge; ein von 10 Bronzerippen eingefaßtes und 20 Zinnbuckel bedeckter Schild; den vierkeglichen (?) Helm mit flatterndem Pferdehaar etc.

Römifche, famnitifche, dacifche [1]) Waffen aus Bronze und Eifen. Waffen verfchiedener römifcher Verbündeter.

[Röm. Könige der Gründung Roms v. 753 v. Chr. ab; Republik v. 509 und Kaifer v. 31 v. Chr. bis 476 n. Chr.]

Wie in dem vorhergehendem Abfchnitt, welcher von der Bewaffnung der Griechen handelt, findet fich auch hier nachfolgend eine befondere den Abbildungen fich anfchließende Überficht der bereits S. 42—50 behandelten Ausrüftung des römifchen Volkes und einiger ihm dienftbarer Stämme.

Von der etrurifchen Bewaffnung in der frühen Zeit ift zunächft zu fagen, daß diefelbe fich unter phönicifchem und griechifchem Einfluffe entwickelt hatte. Man vermag aber nicht, das Dunkel zu durchdringen, welches über der Gefchichte der altitalifchen Bevölkerung laftet. Nur wenige Fundftücke aus etrurifchen Gräbern und einige Vafenbilder geben über die Ausrüftung der Ureinwohner Italiens Kunde. Die älteften Fundftücke von Schutz- und Angriffswaffen (arma — tela) find einige Helme von einfacher Glockenform; hier und da zeigen fich auch fchon Sturmbänder. Der Schild der Etrusker ift rund und gewölbt. Sie führten den Speer und wahrfcheinlich auch fchon das Pilum [2]). Auf Vafenbildern Etruriens findet man denjenigen der Römer in der fervianifchen Zeit fehr ähnliche Ausrüftungen. Eine Bronzeftandbild in Florenz zeigt den voll-

[1]) Dacifche Waffen find nur durch die Trajansfäule bekannt.

[2]) ὑσσός — fchwerer Stofsfpeer. In Vulci fand man unter altetruskifchen Waffen den eifernen Teil eines Pilums (Muf. Gregor. pl. 21, Nr. 6).

ftändig gerüfteten tuskifchen Krieger fpäterer Zeit. Man fieht da den bebufchten Helm mit Stirn- und Backenfchutz, den Schuppenpanzer mit befonderen Schulterftücken, Speer, Rundfchild und Beinfchienen. Bereits v. IV. Jahrh. ab, wo Etrurien beginnt langfamer Hand in Rom aufzugehen [1]) fängt auch die Gleichmäßigkeit der etrurifchen und römifchen Bewaffnung an.

Beftimmter, wenn auch nicht überall lückenlos und unzweifelhaft find die Angaben über die römifche Bewaffnung, welche man teils aus alten Schriftftellern, teils aus Darftellungen römifcher Soldaten auf Triumphbogen, Grabdenkmalen u. f. w. fchöpfen muß. Den Brauch der germanifchen Völker, bis Ende des merowingifchen Zeitabfchnittes, Waffen in das Grab des Kriegers zu legen, übten die Römer nicht. Es ift begreiflich, daß man deshalb nur weniger und minder gut erhaltene Rüftftücke befitzt. Aber wenn man auch hierauf Bedacht nehmen muß, fo erfcheint dennoch die Zahl der Waffenfunde felbft fo gering, daß fie in gar keinem Verhältnis zu der ungeheuren Ausdehnung des ehemaligen römifchen Reiches und zu der großen Anzahl von Schlachten fteht, welche die Römer lieferten. Jedes einzelne Stück ift deshalb befonders fehr wichtig, weil es ermöglicht, die oftmals recht ungenaue Darftellung der Waffen des römifchen Kriegers auf den prunkvollen Denkmalen römifchen Ruhmes zu kontrolieren. Viel genauer und zuverläffiger find dagegen die Grabmale mit Darftellungen einzelner Krieger, von denen fehr viele diesfeits der Alpen, befonders am Rhein gefunden wurden. Auf diefen Denkmalen begegnet man einer genauen, nicht durch künftlerifche Rückfichten verfchönerten Wiedergabe der einzelnen Rüftftücke.

Die dritte Quelle, welche Kunde über römifche Waffen giebt, die fchriftliche Überlieferung, ift nicht viel mehr befriedigend, befonders hinfichtlich der erften Zeit. Für die mittlere Vergangenheit ift man meift auf die Angaben des Polybios befchränkt, der im 2. Jahrhundert vor Chr. die Schutz- und Angriffswaffen feiner Zeit befchreibt. Später fließen die Quellen reichlicher; nichtsdeftoweniger bleibt noch manche wichtige Frage ungelöft [2]).

[1]) Im Jahre 395 v. Ch. hat Rom nach zehnjähriger Belagerung Veii (jetzt Ifola Farnefe) eingenommen und 283 v. Ch. alle etrurifchen Lucumonier unter feine Botmäfsigkeit gebracht. Im Jahre IV des Kaiferreiches bildete ganz Etrurien eine römifche Provinz (Tuscia).

[2]) Aeneias (4. Jh. v. Ch.), T. Arianus (109 v. Ch.), Asklepiodotos (f. S. 40), Aelianus; Onofander (1. Jh. n. Ch.), Polyaenus (2. Jh. n. Ch.). Polybius (210—124 v. Ch.), C. Elianus

Was zunächſt den Stoff, aus welchem die Römer ihre Waffen fertigten, angeht, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie, gleich den Griechen und Etruskern, anfangs nur die Bronze verwendeten; jedoch kam zur Zeit des Polybios dies Metall nur noch bei Helmen, Bruſtſchilden und anderen Schutzwaffen in Anwendung; die Angriffswaffen, alſo die Wurf-, Hieb-, Schneide- und Stoßwaffen, waren alle ſchon ganz oder teilweiſe aus Eiſen oder Stahl [1]) wie in Germanien, als man ſich in Gallien noch immer der Bronze bediente.

Der Schwerpunkt des römiſchen Heeres lag zu der Königszeit in der Reiterei. Ihre Zahl betrug zwar nur ein Zehntel des Fußvolkes, allein ſie waren die am beſten gerüſteten, die der auserleſenſten Krieger. Zur Zeit des Servius Tullius 578—534 v. Chr. änderte ſich jedoch mit der ganzen Staatsverfaſſung auch die Einrichtung des Heerweſens. Das Volk wurde in fünf Klaſſen eingeteilt. Die Angehörigen der erſten Klaſſen kämpften in den vorderſten Reihen und waren am vollſtändigſten bewaffnet, Hoplomachus ὁπλομάχος — vom ‚Kopf bis zum Fuß‘ bewaffnet), namentlich mit Helm [2]), Panzer [3]), ehernem Rundſchild und Beinſchienen, dazu trugen ſie den Speer (hasta viel kürzer als die lancea der griechiſchen Reiterei unter Alexander d. Gr. v. IV. Jahrh.) und das Schwert [4]).

(3. Jh. n. Ch.) und der Kaiſer Leon (4. Jh. n. Ch.) bei den Griechen; A. Plautus (227—184 v. Chr), Philo (um 150 v. Ch.) für Kriegsmaſchinen, C. T. Varro (116—26 v. Ch,), Hero (um 100 v. Ch.) für Kriegsmaſchinen, J. Caeſar (100—44 v. Ch.), T. P. Vitruvius, (unter Caeſar und Auguſtus), T. Livius (59—19 v. Ch.), S. P. Siſenna (77 v. Ch.), Feſtus (3—47 n. Ch.), L. I. C. Salluſtius, Criſpus (86—38 v. Ch.), Frontinus (40—106), C. Tacitus (55—117) für Kriegsmaſchinen, H. Modeſtinus (3. Jh. n. Ch.), F. Vegetius (4. Jh. n. Ch.), ja ſelbſt die Dichter A. Plautus (227—184 v. Ch.) und P. T. Varro (82—37 v. Ch. „De bello Sequanico“) ſind hier zu benutzen (ſ. hinſichtlich des Mangels wiſſenſchaftlicher Anhaltspunkte über die Bewaffnungen S. 37). Eine Hopletik, armorum ſcientia, d. h. Waffenkunde aus dieſen Zeitabſchnitten iſt nicht vorhanden.

[1]) Bei den Griechen, die ebenfalls den Stahl verarbeiteten, gab man den Namen adamas, ἀδάμα; (unbezwinglich) dem myſtiſchen „Götterſtahl“.

[2]) Galea, Lederhelm, Caſſis, Metallhelm.

[3]) Lorica, der Lederpanzer, Lorica segmentata, der geſchiente Lederpanzer, Squamata, auch lorica certa und hamis concerta, der Schuppenpanzer und lorica hamata, der Ringpanzer (ſ. weiteres S. 44 u. 45).

[4]) Das urſprüngliche römiſche Schwert iſt wohl der Ensis, welcher von Virgil und Livius als Waffe der Heroen geprieſen wird. Wahrſcheinlich war es einſchneidig, lang und ähnlich wie das der Gallier, weshalb der Ensis — ξίφος — zuweilen auch das galliſche Schwert genannt wird. Das kurze zweiſchneidige, mit verſtärkter Spitze verſehene Schwert, welches unter dem Namen Gladius die römiſche Nationalwaffe wird, nahmen die Römer — laut Jähns, „Geſch. des Kriegsweſens“, Leipzig 1880 — nach der Schlacht bei Cannä (216 v. Ch.) von den Phöniciern, — laut Polybios (210—227

Die zweite Klasse entbehrte den Panzer und trug statt des Rundschildes (clipeus) den Langschild (scutum), welcher in der Kaiserzeit mit nur einer Handhabe vorkommen soll, was zweifelhaft ist. Die dritte trug keine Beinschienen, und die vierte besaß nur das Scutum als Schutzwaffe. Diese und die letzte Klasse, die rorarii, waren nur noch mit Schleuder und Wurfspieß bewehrt und bestimmt, den Kampf einzuleiten. Dazu kam noch die Reiterei, in welcher, der Kosten wegen, nur reiche Leute dienen konnten, obwohl Servius Tullius sie allen Klassen zugänglich gemacht hatte, während sie früher nur ein Vorrecht der ersten Klassen war.

Während der republikanischen Zeit (509 v. C. bis 31 n. C.) ändert sich die Organisation des Heeres. An Stelle der Aufstellung in ununterbrochener Reihe (Phalanx) tritt die Manipularstellung [1]). Das Fußvolkheer wies vier verschiedene Waffengattungen auf: Hastati (von dem so benannten Speer), Principes, Triarii und Velites.

Hastati, Principes und Triarii faßt man unter der Bezeichnung Schwerbewaffnete zusammen. Sie trugen den Metallhelm (von Erz oder Eisen, cassis) mit hoher Helmzierde (crista, iuba). Die Hastati trugen auch bereits merkwürdigerweise unter der Republik armlose, nur bis zur Hüfte reichende Panzerhemden von Ketten-

v. Ch.) aber von den Spaniern oder Keltiberiern an — und blieb auch immer noch neben der von der Hüfte bis zur Erde reichenden, langen Spatha im Gebrauch, welche letztere erst im 2. Jh. auftritt, wo sie unter Hadrian (117—138 n. Ch.) eingeführt worden war. Der Gladius (wovon Gladiator) hatte auch als Richtschwert die Liktorenaxt, (securis), welche aus dem auf der linken Schulter der Liktoren ruhenden Bündel Ruthen (fasces) hervorragte — ersetzt.

[1]) Manipuli, so nach ihrem Feldzeichen, dem manipulus oder maniplus (δράγμα, ἄμαλλα, οὖλος), anfänglich aus einem auf langer Stange getragenen Heubündel, wovon der Name manipulus) genannt. Diese kleinen Scharen waren Jähns nach aus etwa acht Mann Stirn und acht Mann Tiefe zusammengesetzt. Tacitus und Virgil berechnen den manipulus als von principes (Schwerbewaffnete der dritten Abteilung einer Legion — legio, stratopedon), — von hastati (Schwerbewaffnete der zweiten Abteilung der Legion) — sowie von velites (leicht bewaffnete Plänkler) — je aus 120 Mann, wo hingegen der manipulus von triarii oder von pilani (d. h. der mit dem Pilum Schwerbewaffneten der dritten Schlachtlinie) aus nur 60 Mann bestehend. Den neuzeitigen Heereseinteilungen nach entspricht die 5000 Mann starke Legion — dem Regiment, die 500 Mann starke Cohorte (cohors) — dem Bataillon und der 60 Mann zählende Manipulus einer Kompagnie. Ein 36 Mann zählender Haufe hiefs turma. Später schwollen die Legionen bis zu 10000 an und die manipuli wurden in zwei Centurien und sechs Decurien (10 Mann) eingeteilt, wo von letzteren der Befehlshaber decanus, der von 10 Reitern aber decurio hiefs.

gewebe (ἅλυσις — molli lorica catena) wie dies die von der Trajansfäule entnommenen und am Conftantinusbogen angebrachten Marmorbildnereien, welche berittene hastati darftellen, deutlich zeigen. Auf der Marcus-Aurelius-(Antonius)fäule zu Rom find auch ganz ähnlich gerüftete aber unberittene hastati abgebildet. Die Centurionen und höheren Führer trugen als Helmzier drei rote oder fchwarze Federn, fpäter auch gefärbte Roßhaarkämme [1]) (juba, equina crista) am Helme. Die fernere Bewaffnung der drei genannten Kriegerklaffen beftand in dem Lang- oder Setzfchilde (scutum), der gewöhnlich gewölbt und viereckig und aus Holz, Leder und Metallbefchlag war. Er hatte vier Fuß Länge und dritthalb Fuß Breite und Handgriffe. Eine Schiene (ocrea) am rechten Beine, aus feiner elaftifcher Bronze oder aus Leder, das Cingulum und die Lorica vervollftändigten die Schutzwaffen. Die Angriffswaffen beftanden in dem langen, fchweren Stoßfpeer (hasta) oder dem Pilum, in dem fogenannten fpanifchen Schwert (gladius hispaniensis), welches kurz, ftark, zweifcheidig war und an dem Wehrgehenk (balteus) an der rechten, felten an der linken Seite hing, und von den Römern als ‚fpanifche' oder ‚keltiberifche' Klinge Zeitens Hannibals angenommen worden war.

Der Ensis unterfcheidet fich vom kurzen Hieb- und Stoßfchwerte, dem Gladius (welcher auch als Richtfchwert dient, und fo benutzt wurde), daß er länger und mehr zum Hieb geeignet war. Nicht mit dem Schilde ausgerüftete Hauptleute aber trugen gemeiniglich das Schwert nur an der linken Seite am cinctorium (alfo nicht am balteus, dem Wehrgehäng), fo u. a. auch die Konfuln und die Tribunen. Der Centurio (ἑκατοντάρχης) ift indeffen immer mit dem gladius am balteus an der rechten Seite dargeftellt (u. a. auf der Trajansfäule).

Die an beiden Enden befchlagenen Speere, welche befonders auch heute noch, bei den morgenländifchen Völkern, namentlich bei den Perfern (S. 175 u. 176) früher fchon im Gebrauch waren, kommen auch bei den Griechen (f. S. 213 den Peltaften) und Römern vor, wo die obere Eifenfpitze cufpis αἰχμή, die untere, der Speerfchuh, fpiculum — σαυρωτήρ — genannt wurde. Der Ort, d. h. die Spitze

[1]) Die Rüftung des Centurio fcheint gewählter gewefen zu fein, als die des gemeinen Haftatus. Sein Bruftharnifch hatte Schulterbleche und fchützte die Hüften. Auch erfcheint er oft mit einer Menge militärifcher Auszeichnungen von Silber, fog. Phaleren, gefchmückt, wie fie weiterhin abgebildet find.

eines Schwertes hieß mucro. Hafta pura hieß der bei den Römern als kriegerifche Auszeichnung verliehene Speer ohne allen Eifenbefchlag, alfo eine Art langer fpießlofer Stecken.

Die Velites oder Leichtbewaffneten führten fieben dünne Wurffpieße (trajulae? oder jaculae [1]), deren Eifenfpitze eine Palme lang war, außerdem den Gladius mit einem meift aus Holz angefertigten Griff (capulus) in einer ledernen metallbefchlagenen Scheide (vagina) und einen leichten Schild (parma [2]) von ca. 3 Fuß Durchmeffer, der bald rund, bald auch oval war. Endlich trugen fie noch zum Teil den Lederhelm (galea), von Wolfshaut (?).

Die Schleuderer (σφενδονῆται, funditores) jener Zeit führten die achäifche Wurfwaffe. Die Verwendung der Schleuder, welche bei den Tuskern fchon im Gebrauch war, kam erft nach dem zweiten punifchen Kriege (219—202 v. Ch.) bei den Römern zur Annahme. Außer den bleiernen Eicheln bedienten fich die römifchen Schleuderer auch bleierner Kugeln, an welchen kurze Pfeile (martiobarbulus?) befeftigt waren. (S. die Abb. weiter hin.) Wahrfcheinlich werden dies wohl Abkömmlinge der von den Kriegern Perseus', Königs von Makedonien (179—160 v. Ch.) für Schleudern als Wurfgefchoffe angewandten 1 Fuss langen mit 3 Holz-Flügelchen verfehenen Bolzen, welche ceftrofphendone — κεστροσφενδόνη hießen, gewefen fein. Diefe Wurfgefchoffe trugen oft Infchriften. Man fchleuderte aber auch Kiefel (lapis miffilis). — Sagitarii auch arcuarii nannte man die Bogner und ferentarii die nur mit den Händen Steine werfenden der levis armatura.

Das fchon bei den Affyriern gebräuchliche Fangfeil (lat. laqueus, der laffo, v. span. lazo) findet fich nicht unter den römifchen Angriffswaffen, wohl aber das Wurfnetz (wie die Schleuder funda auch jaculum genannt), indeffen nur für Gladiatorenkämpfe.

Auch die Stockfchleuder, den fuftibulus, findet man bei den Römern eingeführt, da, unter Trajan (†117 n. Ch.), damit ausgerüftete fundibulatores genannte leicht Bewaffnete dem Heere eingereiht waren. Mit fuftibulus bezeichnet man aber auch größere, der Balliftenart angehörige Schleudermafchinen.

[1]) Der Speer der Leichtbewaffneten kommt auch unter dem Namen hafta velitaris vor. Die Griechen hielten ihn für eine Erfindung der Etrusker; er war leicht und mit dünnerem Befchlag.

[2]) Mit diefem Schilde waren auch Gladiatoren bewaffnet. Die Parma erfcheint an Stelle des vom Scutum verdrängten gröfseren Clipeus.

Außer den Funditores gab es auch in der Kaiserzeit 4 Fuß lange Schleuderftöcke (fuftibuli) handhabende Stockfchleuderer (fuftibulatores oder fundibulatores). Schleuderer und Stockfchleuderer trafen noch mit ziemlicher Sicherheit ihr Ziel auf 600 Fuß Entfernung. Sagittarii auch arquites, hießen die Bogener.

Die Reiterei hatte lederne Schilde (cetra), einen ledernen Bruftpanzer und an beiden Beinen lederne Schienen. Die Schilde waren bald, wie das Scutum (ϑυρεός), viereckig geformt, bald auch oval In fpäterer Zeit erfcheinen auch der eherne Stückpanzer und eherne Helme bei den Reitern. Zur Zeit des Polybios (210 v. Ch.) kam die fchwere griechifche Rüftung wieder in Gebrauch. Als Angriffswaffen führte man Speere mit zwei Spitzen (conti [1]), lange Schwerter (spathae) und einen Köcher mit Wurffpießen [2]). Auch Streitkolben mit Stacheln kommen als Trutzwaffe der Reiter vor. Es gab weder Steigbügel noch Sättel [3]), letztere wurden durch wollene Decken oder Kiffen (ephippia) erfetzt. Die Pferde hatten keine Hufeifen; es wurden ihnen bei Krankheiten oder auf fchlechtem Boden Sohlen aus Geflecht oder Eifen (foleae, ferreae) mittels Riemen angelegt [4]) und Pferdefandalen (fr. hippofandales).

Es ift wohl nicht überflüffig, hier einige Worte noch über die

1) Ähnlich der makedonifchen Sariffa, aber kürzer wie der zweifpitzige Speer der Sarmaten.

2) Cornus hiefs der aus Kornelkirfchbaumholz angefertigte Wurffpiefs.

3) Ein Sattel (sella equeftris) befindet fich indeffen auf der Theodofifchen Säule fowie auf den am Rhein gefundenen Denkmalen, welche alfo aus der Kaiferzeit herrühren. Es fcheint, dafs die Römer den Gebrauch des Sattels erft fpät, gegen das 4. Jahrhundert von den nordifchen Völkern angenommen haben. Zonares, ein in diefer Zeit lebender Schriftfteller, ift der erfte, welcher einen eigentlichen Sattel gelegentlich der Befchreibung des 340 n. Ch. von Conftans feinem Bruder Conftantin gelieferten Gefechts erwähnt. Da eine Verordnung des Kaifers Theodofius vom Jahre 385 denjenigen, welche fich Poftpferde bedienen, verbietet, Sättel von 60 Pfund überfchreitendem Gewicht in Anwendung zu bringen, fo ift erwiefen, dafs im 4. Jahrh. die Sättel bei den Römern fchon allgemein gebräuchlich waren. Da aber einer Wandmalerei Herculanums (79 n. Ch. verfchüttet) bereits ein Maultier mit Packfattel (sella bajulatoria) abgebildet ift (f. darüber Cod. Aurel. Acut. I, 11; — Veget. Vet. III, 59), fo tauchen Zweifel auf, ob der Pferdereitfattel (sella equeftris) nicht fchon früher als im 4. Jahrh. n. Ch. bei den Römern im Gebrauch war. Griechen wie Römer ritten anfangs entweder auf dem Felle oder auf einem darüber gelegten Kiffen (ephippium). Die Bezeichnung Sedilia (von sedile, Sitz), womit einige Archäologen, u. a. Vazarius, — ihrer Meinung nach in richtigem Latein — den Sattel benennen, ift unbegründet.

4) Da die älteften Hufeifen in Deutfchland gefunden wurden, fo rührt diefer Befchlag wohl von den Franken her. Das in Frankreich gefundene Maulefelhufeifen ift eine Nachahmung. (S. den Abfchnitt Hufeifen.)

Fußbekleidung der römifchen Soldaten hinzuzufügen, obwohl diefe nicht eigentlich zu den Waffen gerechnet werden kann. Stiefeln in unferem Sinne kannten fie nicht. Die Caligae der Soldaten waren mit einem bis zur Wade reichenden Riemengeflecht verfehen und an der Sohle mit ftarken Nägeln befchlagen. Außerdem trugen die Krieger auch Sandalen (soleae).

In der Kaiserzeit (v. 31 n. Ch. ab) endlich gewinnt das römifche Heer ein ganz anderes Ausfehen, befonders wird es durch die verfchiedenen Arten der Hilfstruppen (auxilia) bunt und mannigfaltig. Unter Auxiliaren verftand man alle Truppengattungen, welche in den Provinzen ftanden [1]), ohne Unterfchied, ob es Römer oder Fremde waren. Alarii hießen die Bundeshilfstruppen. Die befiegten Völkerfchaften, welche den Römern dienftbar und kriegspflichtig geworden, behielten meift ihre nationale Bewaffnung bei. Außer den Legionen und Auxiliaren beftand das kaiferliche Heer noch aus der Garde (Prätorianer), den Gemeinde- und Provinzialmilizen, den Fabri [2]) und den Claffiarii [3]). Flachbildnereien der Trajansfäule zeigen deutlich, daß die Bewaffnung der einzelnen Truppenabteilungen des römifchen Heeres ebenfo fehr von einander abwich wie diejenige unferer neuzeitigen Heere.

Die frühere Tüchtigkeit des römifchen Heeres verliert fich in der Kaiferzeit. Es wird immer mehr zum Söldnerheer, das fich fo nach und nach verfchlechtert, da nur noch die ungebildeten Schichten am Dienfte beteiligt find. Die alte Kraft, die Tapferkeit, die Bereitwilligkeit, Kriegsermüdungen zu ertragen, verfchwinden. Die Soldaten verweichlicht das Wohlleben, welches ihnen durch die fortwährenden reichen Gefchenke der Kaifer ermöglicht wird. Man will keine fchweren Waffen mehr tragen: die Helme werden immer leichter und fchließlich, wie Vegetius (Ende des IV. Jh. n. Ch.) berichtet, durch die Pilei, leichte Filzkappen erfetzt. Überhaupt zeigt fich die lebhaftefte Abneigung gegen fchwere Schutzwaffen. Infolgedeffen mußten auch die Angriffswaffen Veränderung erleiden; das altberühmte Schwert, Gladius, wird verlängert und nimmt den Namen Spatha an [4]). Das Pilum, früher eine außerordentlich

[1]) Mit Ausnahme der Legionen, welche fich zeitweilig dafelbft befanden.
[2]) Handwerker, Zimmerleute, Schmiede, alfo etwa unseren Pionieren entfprechend.
[3]) Die Flottenmannfchaften.
[4]) Unter Hadrian (117—138 n. Ch.)

wuchtige Waffe [1]), wird erleichtert und tritt als Spiculum [2]) oder als noch leichteres Vericulum [3]) auf. Ferner erfcheinen in der Kaiferzeit Speere mit Wurfriemen (amentum), unter dem Namen Lanceae; mit diefer Waffe griff man auf Griechenland zurück, wofelbft fie von den Peltaften geführt worden war [4]). Der Verfall des römifchen Heeres wird befonders deutlich durch die Wiedereinführung der Phalanxftellung und durch den Umftand, daß der alte Speer zu Zeiten das ungleich wirkfamere Pilum verdrängen konnte. Endlich fei noch der fchon erwähnten Wurfpfeile (plumbati oder martiobarbuli) gedacht. In der fpäteften Zeit taugt nur noch die Reiterei zum Angriffe, da fie gut bewaffnet und gefchult war. Die Fußfoldaten murren beftändig gegen die Schutzwaffen, legen die Panzer (cataphractae [5]) und Helme (galeae) ab und werden fchließlich ganz unbrauchbar. (Über Fahnen und Feldzeichen f. den Spezialabfchnitt dafür.)

Teilweife mag hier noch wiederholt werden (f. d. Anmerkung S. 225), daß unter der Republik (509—31) der kleinfte von 2 centurionen befehligte und aus 120 Mann (alfo weniger als der 300. Teil einer 5000 zählenden Legion) beftehende Heeresabteilung — bei welcher anfänglich pilani, d. h. Pilumträger, fpäter aber auch Triarii, von der dritten Abteilung der Legion ftanden — Manipel hieß.

Impeditus hieß der belaftete Soldat und mit acinatus bezeichnete man den bewaffneten, d. h. unter feiner Ausrüftung bereit ftehenden Krieger, mit miles non acinatus den abgerüfteten und mit expeditus den leicht bewaffneten, fowie die velites und rorarii. Phaleratus hieß der mit phalerae — diefen reichen, den Etruriern entlehnten Auszeichnungen gefchmückt. Tribuni militares waren im Range über die centuriones fowie über die legati; eine Art antiker Stabsoffiziere, fetiales hießen alle, die an fremde

[1]) Cäfar erwähnt ein pilum murale (Mauerpilum), welches der Befchreibung des Polybios entfprechen könnte. Demnach wäre es neun Fufs lang gewefen.

[2]) Von Vegetius befchrieben. Es war einen halben Fufs kürzer als das gewöhnliche Pilum, hatte auch nur ein ca. 21 cm langes, dreikantiges Eifen und nicht wie das fränkifche Pilum eine Spitze mit Widerhaken.

[3]) Diefe Waffe wird auch Verutum genannt.

[4]) In der bekannten die Schlacht von Iffus darftellenden Mosaik zu Pompeji ift Alexander mit folcher lancea (λόγχη) bewaffnet.

[5]) Cataphractae (καταφράκτης) nennt Vegetius alle Arten von Panzern des römifchen Fufsvolkes.

Völker gefandten Herolde. Das vom fetialis getragene Stabsfinnbild des Friedens hieß caduceus. Bei Kriegserklärung wurde letzteres durch den Wurffpeer (jaculum) erfetzt. Einen ähnlichen Stecken trug aber auch während der Schlacht jeder vor dem Adlerfeldzeichen fchreitende centurio.

Mit fpeculatores bezeichnet man nicht allein die Plänkler fowie die Kundfchafter; man gab auch während der Kaiferherrfchaft (v. 31 v.Chr. ab) diefen Namen den mit Speeren bewaffneten Kriegern der Leibgarde des Kaifers, welche vor ihm herfchritten, wie dies Tacitus und andere, auch Abbildungen davon auf der Trajansfäule bekunden.

Evocati nennt man die ausgedienten (veterani), fich aber wieder aufs neue verpflichtenden legionari, welche auf Grabdenkmalen gewöhnlich mit dem Schwerte im Gürtel und einem Weinrebenftock (vitis) in der rechten Hand abgebildet find, welcher letzterer darauf hinweift, daß ein evocatus den Rang der Centurionen hatte.

Emeriti hießen die ganz ausgedienten (20 Jahre Dienft für Legionäre und 16 Jahre für Prätorianer).

Die coactores waren die gegen die Überläufer beordneten Zugfchließer; die Kundfchafter hießen antecessores und die Einrufer zum Kriegsdienft conquisitores.

1. Römifcher Soldat, Hilfsfoldat (Velit), nach einem im Rhein gefundenen und im Mufeum zu Mainz aufbewahrten Grabfteine; ein Abguß davon im Artillerie-Mufeum zu Paris. Diefer Krieger ift bewaffnet mit zwei langen Wurffpießen von Mannshöhe, dem hier ausnahmsweife bei Gemeinen an der linken Seite am Hüftgürtel (cingulum) getragenen langen Schwerte (spatha) und dem links davon herabhängendem Dolch oder Dolchmeffer (pugis oder parazonium) unter dem Hüftwehrgehenk der hier vierriemig, über den Lendenfchurz (campeftre, auch cinctus bei den Gladiatoren und Amazonen) herabfallende Gemächtefchutz (praefidium mentulae?). (S. über letzteres die Anmerkung bei Nr. 12.)

Das Mufeum zu Wiesbaden befitzt einen ähnlichen Leichenftein (LICAIUS · SERI · F · MILES · I-X · CHO. I. u. f. w.), wo der abgebildete Legionär, aber theilweife wie der weiterhin — No. 12 — dargeftellte ausgerüftet ift, mit Ausnahme, daß hier, ftatt des Pilums, ebenfalls zwei dünne lange Speere mit fpitzblättrigen oder zungen-

förmigen Eifen in der rechten Hand befindlich find und der Schwertgürtel (cingulum) wie der im Mittelalter (von 1320—1420) fchräg über dem Bauche laufende, Dupfing genannte, dargeftellt ift. Auch hier fcheinen die Füße gänzlich nackt, unbefchuht, ja fandalenlos.

2. Römifcher Krieger der regelmäßigen Truppe (Haftatus [1]) — Lanzenträger — vom Rücken aus gefehen. Er ift abgebildet nach einer Flachbildnerei der Trajansfäule, die Trajan drei Jahre vor feinem Tode, im J. 114 n. Chr., errichten ließ und welche hauptfächlich feine Waffenthaten in den Kriegen von 100—103 gegen die Dacier zur Darftellung bringt, welche mit der Eroberung des Trajanifchen Dacien (Moldau, Walachei, Transfilvanien und der Nordoften von Ungarn) endeten. Der Panzer ift gefchient, alfo eine Lorica segmentata, beftand aus den vermittelft dreifingerbreiten Schienen dargeftellten Bruft- (pectorale), Rücken- (γύαλον?) und Schulterblätter- (humeralia) Schutz. Der Helm von Metall (κόρυς caffis) hat als Zier einen Ring.

Die Griechen wandten das Wort γύαλον ebenfo für die Bruft- wie für die Rückenplatte an. Die Römer fcheinen für letztere keine befondere Benennung gehabt zu haben, bezeichneten auch oft den ganzen Panzer mit pectorale.

Der aus Stahlfchienen (laminae) gebildete Panzer (alfo eine lorica segmentata) mit gefchobenen Achfelftücken, wie ihn in der Kaiferzeit wohl nur die gemeinen Legionäre und nie die Anführer trugen, hat auch einen, aber hier dreiriemigen, Gemächtefchutz (?) — (S. darüber weiteres bei Nr. 12 die Anmerkung.)

Die bei den Römern während der Kaiferzeit (f. d. Trajans- u. d. Antoninsfäule) gebräuchlichen Panzer der damit ausgerüfteten, loricati genannten Krieger waren die

lorica squamae — θώραξ λεπιδωτός — der Schuppenpanzer (Trajansfäule);

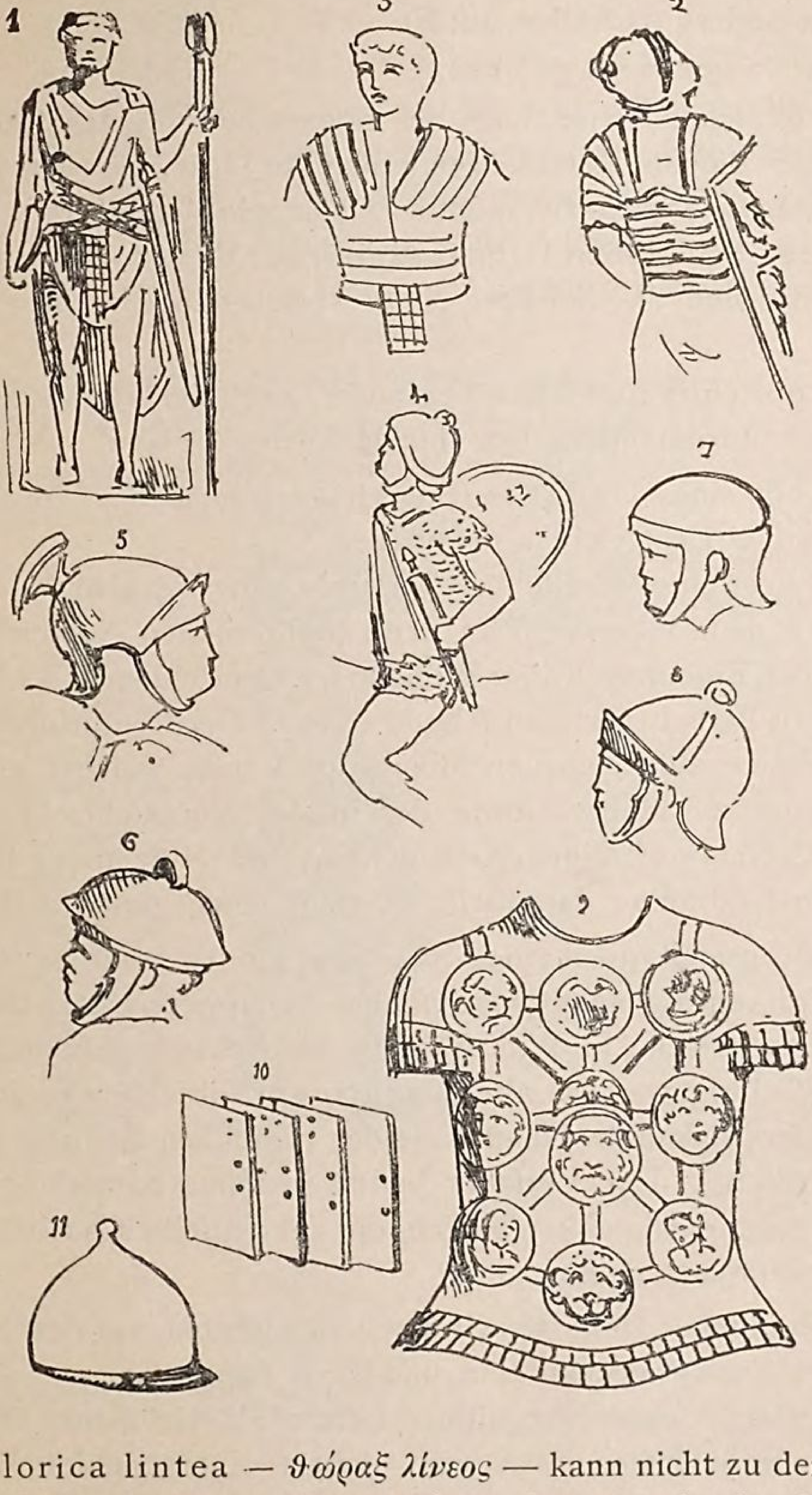
lorica plumata — federförmiger Schuppenpanzer (Trajansbogen);

lorica serta oder hamis conserta — vernieteter Schuppenpanzer, wo die Metallfchuppen nicht aufgenäht, fondern untereinander vernietet waren;

lorica segmentata — Schienenpanzer (f. oben);

[1]) Truppe der legionarii. Die fogenannten haftati derfelben regulären Truppe find gewöhnlich nicht, wie diefer legionarius mit Schienenpanzer, fondern in Kettenpanzer abgebildet (molli lorica — catena).

molli lorica catena — θώραξ λυάσιδωτός — Kettenpanzer (f. die der haftati);



Die lorica lintea — θώραξ λίνεος — kann nicht zu den eigentlichen Schutzpanzern gezählt werden, da man damit ein aus in Effig getränkten Stoffen hergeftelltes jackenartiges Kleidungsftück bezeichnete.

Die legionarii find auf den Denkmalen v. 1. Jh. n. Ch. (Trajan- u. Septimus Severus-Bogen, Trajan- u. Antoninsfäulen u. a. m.) alle wie diefer hier ausgerüftet, wo hingegen Grabdenkmale am Rhein diefelben anders darftellen. (S. Nr. 12.)

3. Nr. 2 von vorn gefehen.

4. Römifcher Reiter, nach der Trajansfäule. Er trägt die Squamata, oder die aus Metallketten gemachte Jacke, eine Art Mafchenpanzerhemd (wie die auf demfelben Denkmale abgebildeten hastati), den ovalen Schild, den Helm (cassis?) mit Ring und Sturmbändern (bucculae) und das Schwert ohne Abwehrftange an der rechten Seite.

5. Kopf eines römifchen Legionärs, nach der Trajansfäule. Der Helm mit Sturmbändern hat eine Helmzier (crista).

6. Kopf eines Haftatus (Speerträger), nach der Trajansfäule.

7. und 8. Desgleichen, ebendaher.

9. Panzer eines römifchen Centurio, eines phaleratus v. 56 cm Höhe, mit neun filbernen Phaleren (militärifchen Auszeichnungen) gefchmückt, Eigentum Kaifer Wilhelm I. v. Deutfchland. Das Artillerie-Mufeum zu Paris befitzt den Abguß davon. Der Centurio vom durch die Germanen aufgeriebenen Heere des Varus, welcher auf einem im Mufeum zu Mainz, fowie der in der Varusfchlacht gefallene Manius Caelius auf feinem Grabdenkmal im Mufeum zu Bonn, befindlichen Grabfteine dargeftellt ift, trägt einen gleichen Panzer.

10. Bronzefchuppen eines Squamata oder lorica serta, auch hamis conserta genannten, römifchen Schuppenpanzers, gezeichnet nach denen, welche in Wiflisburg in der Schweiz gefunden worden find. Wiflisburg war das alte Aventicum, die fchon zu den Zeiten Julius Cäfars bekannte Hauptftadt der römifchen Schweiz (Mufeum von Wiflisburg). Der Verfaffer befitzt in feiner Sammlung mehrere andere Trümmer römifcher Waffen, die aus denfelben Nachgrabungen in Aventicum herrühren.

11. Römifcher Helm aus Bronze von 24/22 cm, auf dem Schlachtfelde von Cannä ausgegraben und dem Papfte Clemens XIV. von dem Vorfteher eines Auguftinerklofters als Gefchenk überreicht. Diefe Waffe ift fpäter, man weiß nicht wie, ins Schloß Erbach in Heffen-Darmftadt gekommen. Nr. 379 Mufeum zu Mainz und Nr. D. 1 Artillerie-Mufeum zu Paris find ähnliche Helme (f. d. etrurifchen Helm Nr. 14).



11 Bis.

11. Bis. Römiſcher Stück- oder Plattenpanzer nach dem römiſchen Standbilde des Kaiſers „Auguſtus als Feldherr", im Brazzio Nuovo des Vatikan. Solche eherne Feldherrnpanzer, dem chiton chalkochiton) griechiſcher Art ähnlich, mit getriebenen Bildwerken und Schulterblättern (humeralia) findet man häufig auf kleinen Standbildern, ſo auf einem des Caracallus (2. Jh. n. Ch.) im Museo Burbonico.

12 Bis. Römiſcher Schildträger (scutatus) nach der Trajansſäule. Dieſer Krieger iſt mit dem Schienenpanzer (lorica segmentata), beſtehend aus Bruſt- und Schulterſchienen gerüſtet. Der Helm iſt der gewöhnlich bei den römiſchen Speerträgern gebräuchliche, niedrige von Leder, galea genannte mit einer einfachen Öſe als Zier (crista) und Sturmbändern (bucculae, παραγαθίς) Schild d. scutum) θυρεός, von 20 cm Höhe und 20 cm Breite mit einer Schutzwaffe die hier ſichtlich zwei Handhaben (ansae) und der auf der rechten Seite am Wehrgehenk (balteus) getragene Dolch (pugio[1]) Abwehrſtange hat. Die Beine ſind ohne Schutz (cerae), die Fußbekleidungen einfache soleae mit Schnürriemen bis über die Knöchel.

12 Bis.



12 Ter.



12. Ter. Ein Impeditus, d. h. ein ſein perſönliches Gepäck

[1]) Clunaculum hieſs der auf dem Rücken getragene (quia ad clunes dependet) groſse Dolch, wie man ihn auf der Trajansſäule abgebildet findet. (S. Aul. Gell. X, 25; Isidor. Orig. XVIII, 6, 6.)

(sarcina) tragender römiſcher Soldat, deſſen Schnurrbart ſeine nicht römiſche Nationalität anzeigt. Dieſe perſönliche Belaſtung iſt erſt v. Marius (119—86) in dem römiſchen Heere eingeführt worden, weshalb man ſolche Krieger mit dem Spottnamen: ‚Muli mariani[1]) marianiſche Mauleſel‘ — bezeichnete. Expediti nennt man von den Veliten, d. h. von den leichten Truppen, die, deren Gepäck (impedimenta) auf Wagen nachfolgt. Der abgebildete Impeditus trägt den ſchweren geſchienten Panzer (lorica segmentata), den gewölbten, viereckigen Schild (scutum), Küchengerät u. d. m. auf einer Stange. Der Helm (cassis?) hängt ihm von der rechten Schulter herab. Die Beine ſind ſchutzlos, die Fußbekleidungen (Soleae) mit Schnürriemen. — Nach der Trajansſäule.



Hastatus auch (lancearius), ein mit Speer von lanzettenförmiger Spitze (lanceolatus) und ovalem Schilde Bewaffneter des ſchweren römiſchen Fußvolkes, im Kettenpanzer (molli lorica catena), mit dem einfachen Helm (cassis) und dem kurzen, auf der rechten Seite am Schulterwehrgehänge (balteus) getragenen Schwert (gladius). Die Kopfbedeckung ſcheint der niedrige Lederhelm (cataetise) zu ſein. Die Füße ſind mit Sandalen (soleae), welche durch Schürrieme (corrigiae oder amenta) vermittelst Schnüröſen (ansae) befeſtigt wurden, — bekleidet. — Trajansſäule (v. 114 n. Chr.)



Legionarius nach der Trajanſäule (114 n. Chr.). Runder, niedriger, wahrſcheinlich lederner Glockenhelm (cataetise) mit Sturm-

[1]) Marianiſcher Eſel wurde aber auch das aus einer gabelförmigen Stange, einem Brett und einem Riemen gebildete Traggeſtell ſelbſt genannt. Den unter ſeinem Rüſtzeug befindlichen Krieger bezeichnet man mit accinctus und den welcher Waffen wie Rüſtung

bändern (bucculae) ohne Vifier (projectura) und ohne Zier (apex); Schienenpanzer (lorica segmentata), d. h. ein von Stahlfchienen (laminae) gebildeter, mit ebenfalls gefchienten Schulterklappen und mit dreiriemigem Gemächtefchutz (s. darüber S. 239). Das kurze Schwert (gladius) am Schulterwehrgehänge (balteus) auf der rechten Seite und mit dem gewölbten viereckigen Thürfchilde (scutum). Die auf der Antoninsfäule (Mark-Aurel — v. 161—180 n. Chr.) dargeftellten berittenen Legionäre (legionarii equites) haben diefelbe Ausrüftung.

Wie die Abbildung Nr. 12 S. 238 zeigt war die Ausrüftung der am Rhein ftehenden Legionen wahrfcheinlich im allgemeinen viel leichter.

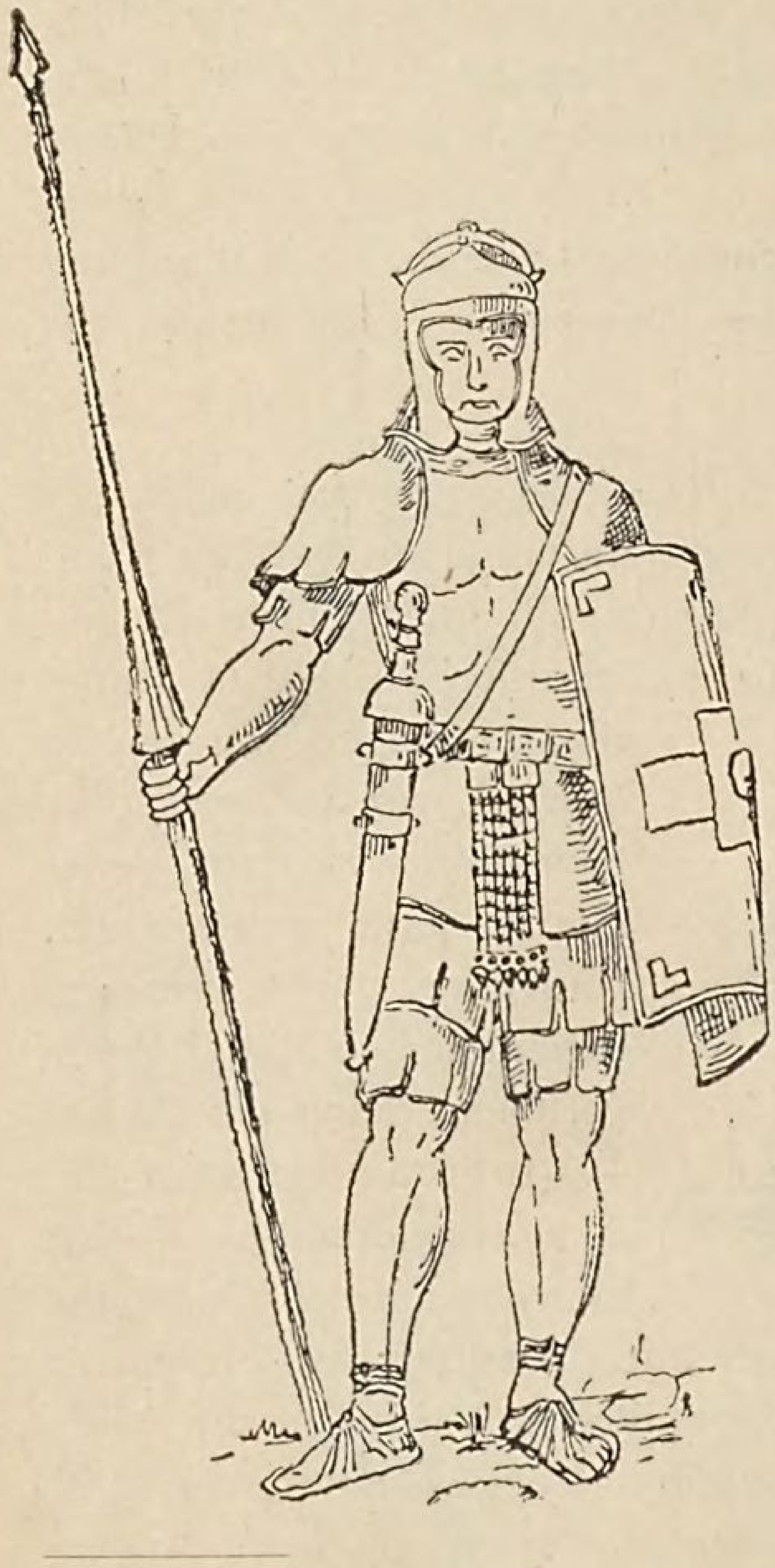
Berittener römifcher Legionär (eques legionarius) nach der aufdem Kapitol errichteten Mark-Aurel- (Antoninus, 138—161 n. Chr.) fäule. Die legionarii equites waren in den hundert Pferde zählenden Reiterabteilungen jeder Legion einbegriffen. Die Ausrüftung diefes Kriegers war eine fo fchwere, wie die der fchwer bewaffneten hastati, diefes mit Speeren bewaffneten Fußvolkes. Der mit gefchienten Achfelftücken verlehene gefchiente Panzer — (lorica segmentata, d. h. ein geftählter) — hat hier den auf das Gemächte hinabfallenden fünfteiligen Riemenfchutz (kriegerifches Abzeichen), welcher bei den S. 238 und S. 240 abgebildeten hastatus nur dreiteilig und bei einem anderen dargeftellten Legionär fechsteilig ift. Der Metallhelm (cassis) zeigt die Helmzier (apex) auch den Augenfchirm (φύλυς), das Pferd, deffen untere Teile von anderen Vorwürfen auf der Säule bedeckt find, den monile, einen oberen Halsriemen, den balteus, einen gefchmückten Brufthalsgürtel und Hinterzeug (postilena). Weder Steigbügel noch Sattel, ftatt deffen nur das ephippium genannte Deckenkiffen.



abgelegt hatte, um Arbeiten zu verrichten, mit non accinctus, und mit holomachus, ὁπλομάχος, den vollftändig von Kopf zu Fufs ausgerüfteten.

12. Vollrundes Standbild eines römifchen Legionärs, wofür das im Wiesbadener Mufeum befindliche Grabdenkmal des Legionärs [1]) Valerius Crifpus [2]) als Grundlage gedient hat und vom Standbildner Scholl in Mainz für das dortige Mufeum ausgeführt worden ift [3]). Die Rüftung diefes römifchen Soldaten zeigt den Lederpanzer (lorica) mit Schulterklappen und die lorica lintea, d. h. die römifche leinene Jacke. In der linken Hand den 1 m 20 cm langen und 80 cm breiten nur hier halbcylinderförmigen Schild (scutum) mit feiner hier wohl einzigen Handhabe (ansa) unter dem Buckel (umbo). In der rechten Hand der fchwere mit Eisenftange und verftärktem Schafte verfehene Wurffpieß (pilum) [4]), deffen Spitze keinen Widerhaken zeigt. Der Metallhelm (galea oder cassis — $\chi\acute{o}\varrho\upsilon\varsigma$) mit Helmzier (crista) und Wangen- oder Sturmbändern (bucculae). Das Schwert (gladius) mit Handgriff (capulum) ohne Abwehrftange (mora) und in einfacher Scheide (vagina) auf der rechten Seite am Bandelier (balteus). Der metallbefchlagene

12



1) Die berittenen Legionäre, wovon immer dreihundert in jeder der römifchen Legion angehörigen Reiterabteilung befindlich waren, hiefsen legionarii equites und trugen gemeiniglich die lorica certa, den Schienenpanzer.

2) C(aius) Valerius C(aii) f(ilius) Berta, Menenia (tribu) Crispus, mil(es) leg(ionis) VIII Aug(ustae) an(norum) XL stip(endiorum) XXI f(rater) f(aciendum) c(uravit).

3) Abgüffe davon aus Gips in Lebensgröfse zum Preife von 300 M. und kleine, etwa 35 cm hohe à 30 Mk. liefert das Mufeum zu Mainz.

4) Obfchon die Römer bereits unter Auguftus den fränkifchen Widerhaken (hamata oder adunca) für das Pilum follen angenommen haben (?), fo ift dennoch ein folcher an diefer Waffe hier nicht vorhanden.

Gürtel oder das Hüftwehrgehenk (cingulum militare oder cinctorium) mit fechsteiligem herabfallenden Riemenfchurz (militärifches Abzeichen)[1]). Die Füße find nicht wie die des dargeftellten Crifpus mit Halbftiefeln (caligae), fondern mit Sandalen (soleae) bekleidet, ähnlich wie die im Mainzer Mufeum aufbewahrten, welche den Römern (?) zugefchrieben werden. Lenden- und Armfchutz (bracae) von Leder. Die Schenkel (femora), von den Hüften bis zu den Knieen find mit der feminalia oder femoralia, der kurzen Hofe bedeckt, welche unten zenienartig ausgefchnitten ift.

Auf dem Grabftein fcheinen die Füße nackt, da fowohl die Schnürriemen (amenta oder corrigiae) wie die Schnüröfen (ansae) und felbft die Sohlen (soleae), die Sandalen durch Verwitterung des Sandfteins ganz und gar nicht mehr fichtbar find, falls diefelben beftanden haben.

Der Armfchutz (brachialia) wie der Lendenfchutz (femoralia), der Oberlendenfchutz (lumbi) unter welchen letzteren die (femoralia) die kürzen nur die Unterlenden (femora) bedeckenden Hofen hervorfehen, waren alle von Leder.

Die ganze Ausrüftung ift hier durchaus anders und viel leichter wie die auf den Trajan- und Septimus-Severbogen, fowie auf den Trajan- und Antoninsfäulen (v. 2. Jahrh. n. Chr.) abgebildeten legionarii.

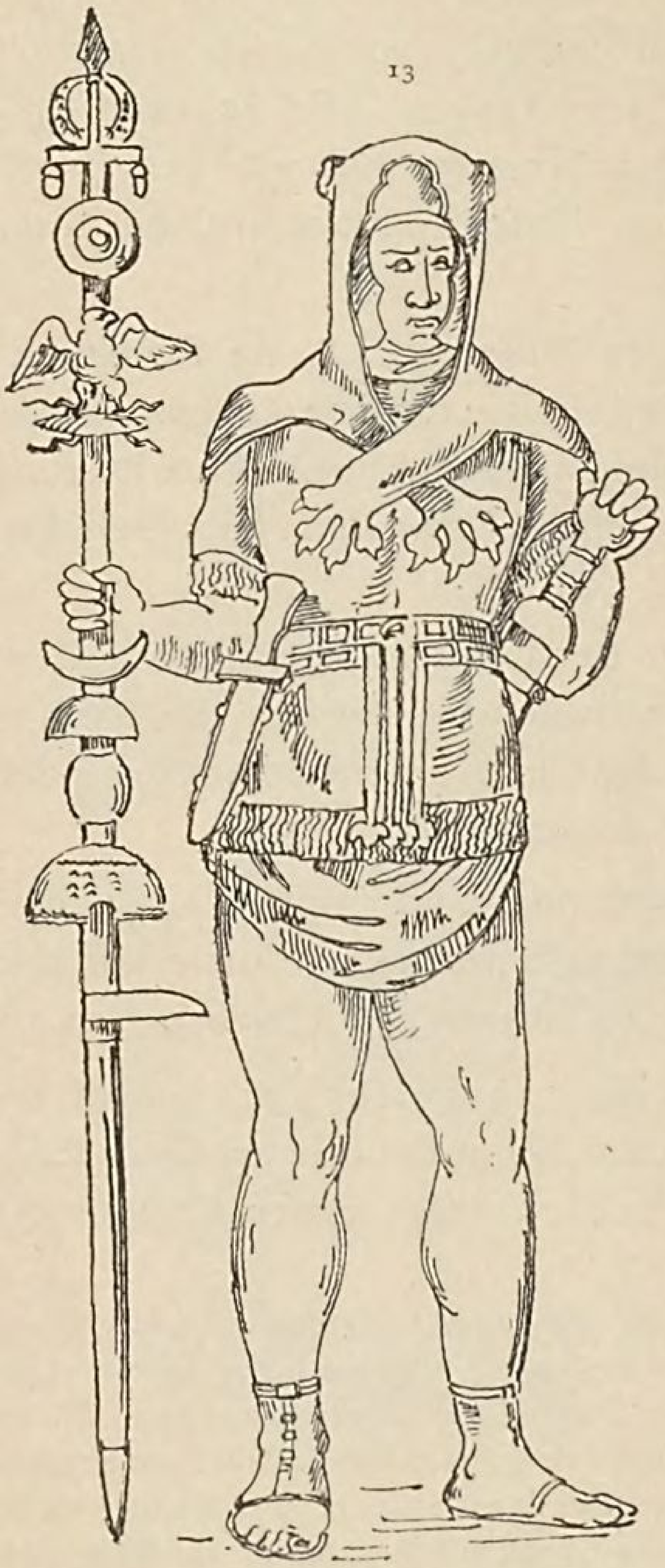
13. Ein römifcher Feldzeichenträger (signifer), nach dem bei Bonn gefundenen und im Mufeum dafelbft aufbewahrten Grabdenkmal des Pintaius[2]). Über der Tunica trägt diefer Krieger die

[1]) Diefe am Cingulum befeftigten, meift befchlagenen Riemen die fonft faft nur an dem unter dem Kaiferreich vom gemeinen Legionär getragenen Stahlfchienenpanzer, der lorica segmentata, befonders auf der Trajansfäule angetroffen werden (f. die vorhergehenden Abbildungen Nr. 1, 2 u. 3) und von 3 bis 6 abwechfelnd vorkommen, mögen, weil nicht allein zum Schutze des Gemächtes (praefidium mentulae?) da fie oft nur bis über die Mitte des Bauches hängen, gedient haben und begriffsverwandt mit den auf Ärmeln genähten galons oder chevrons im jetzigen franzöfifchen Heere gewefen fein. Wahrfcheinlich bezeichneten fie die Dienftzeit, die Zahl der vom Träger mitgemachten Schlachten, Feldzüge oder dergleichen. Eine lateinifche Benennung diefer Riemen ift nicht bekannt, aber diefelben mögen wohl von den griechifchen Panzerflügeln — πτέρυγες —, die rund um den Leib herabhingen (f. S. 192) abftammen. Auf der Trajansfäule trifft man man bei den Abbildungen der legionarii immer nur dreiriemige Gemächtevorhänge an.

[2]) „Pintaius Pedilici f. astur transmontanus castello Intercatia, signifer Coh. V. asturum anno XXX etc.“

Lorica hamata und wieder darüber das Lederwams. Am Gürtel befindet ſich ein vierteiliger metallener Riemenſchurtz (Panzerflügel der Griechen (?). Über dem Helm (galea oder cassis?) mit Sturmbändern (bucculae) ein Tierfell[1]). Schwert (gladius) hier auf der linken und Dolch (pugio[2]) auf der rechten Seite. In der rechten Hand das Signum mit Lorbeerkranz, der Querſtange und zwei hängenden Eicheln, darunter der Adler (aquila) mit dem Fulmen (Blitz), ſowie Mondſicheln (lunatus). Am unteren Ende der Stange ein Haken zum Tragen auf der Schulter. Sandalenartige Halbſtiefel (caligae). Ein einziger Leibgürtel (cingulum militare oder cinctorium) für Dolch und Schwert (letzteres ohne Abwehrſtange mora), mit dem vierteiligen Riemenſchurz.

13



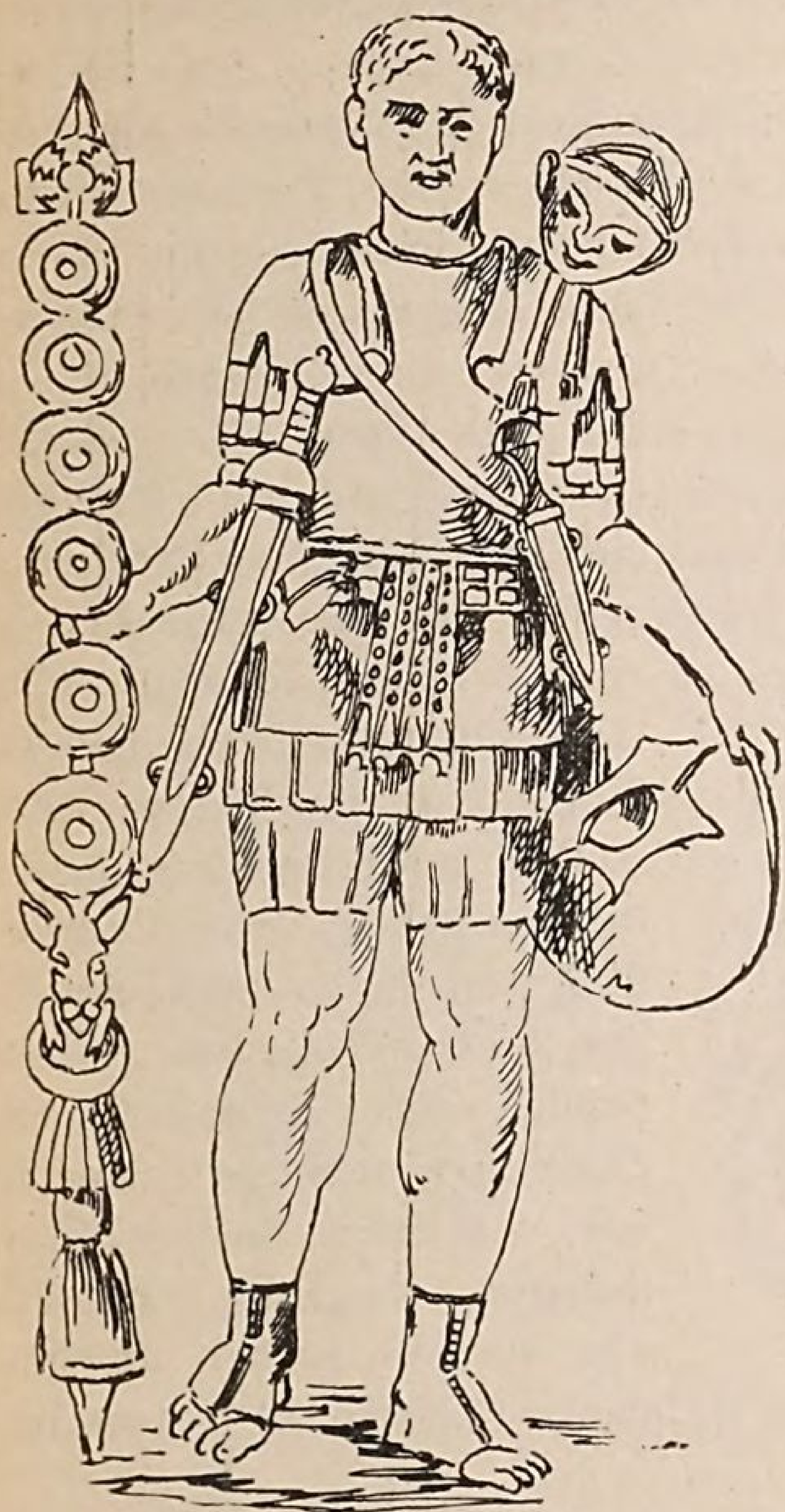
13. Bis. Römiſcher Feldzeichenträger (signifer) aus der Kaiſerzeit, nach einem bei Mainz aufgefundenen und im dortigen Muſeum aufbewahrten Grabdenkmal des Lucius Fauſtus. Über dem Schuppenpanzer (lorica serta oder hamis conserta), d. h. aus ſchuppenförmigen Plättchen, welcher die Arme faſt bis zum Ellenbogen bedeckt und

[1]) Omnes autem signani vel signiferi, quamvis pedites, loricas minores accipiebant et galeas ad terrorem hostium ursinis pellibus tectas.“ Veget. II, XVI. — Dieſer Helm mit darüber gezogener Tierkopfhaut — galea pellibus tecta, welcher beſonders bei den Fahnen- oder Feldzeichenträgern in Gebrauch war (ſ. Veget. Mil. II, 16), iſt auch auf der Trajansſäule abgebildet.

[2]) Der kleinere auf dem Rücken getragene Dolch hieſs Clunaculum (ſ. auf der Trajansſäule).

woraus unten ebenfo gepanzerte Hofen (bracae sertae) herunterreichen, fieht man das Lederwams mit weiten Achfeldecken. Am befchlagenen Leibgürtel (cingulum militare oder cinctorium) mit zwei Schnallen (fibulae) und deren herabfallender vierriemiger Schurz, einem Abzeichen, — rechts das kurze Schwert (gladius hispaniensis) ohne Abwehrftange (mora) in Scheide (vagina). Das Bandelier oder Schulterwehrgehenk (balteus) trägt den linkfeitigen Dolch (pugio) kann aber auch wohl zum Aufhängen des ovalen Schildes (wofür in diefer Form der lateinifche Name nicht bekannt ift) gedient haben. Der Schild hat nur eine, äußerlich von dem Mittelpunktsbuckel gefchützte Handhabe. Gefchnürte, die Zehen nicht bedeckende Halbftiefel. Larvenhelm (cassis) in vollftändiger Gefichtsform mit Ohrbildungen und Bändern aber ohne Kamm (apex) noch Federbufch (crista). Das aus fechs Scheiben, einer mit Kranz verzierten Spitze und reichem ornamentalen Fuße gebildete Feldzeichen (signum) hat gerade die Länge des signifer.

13 Bis.

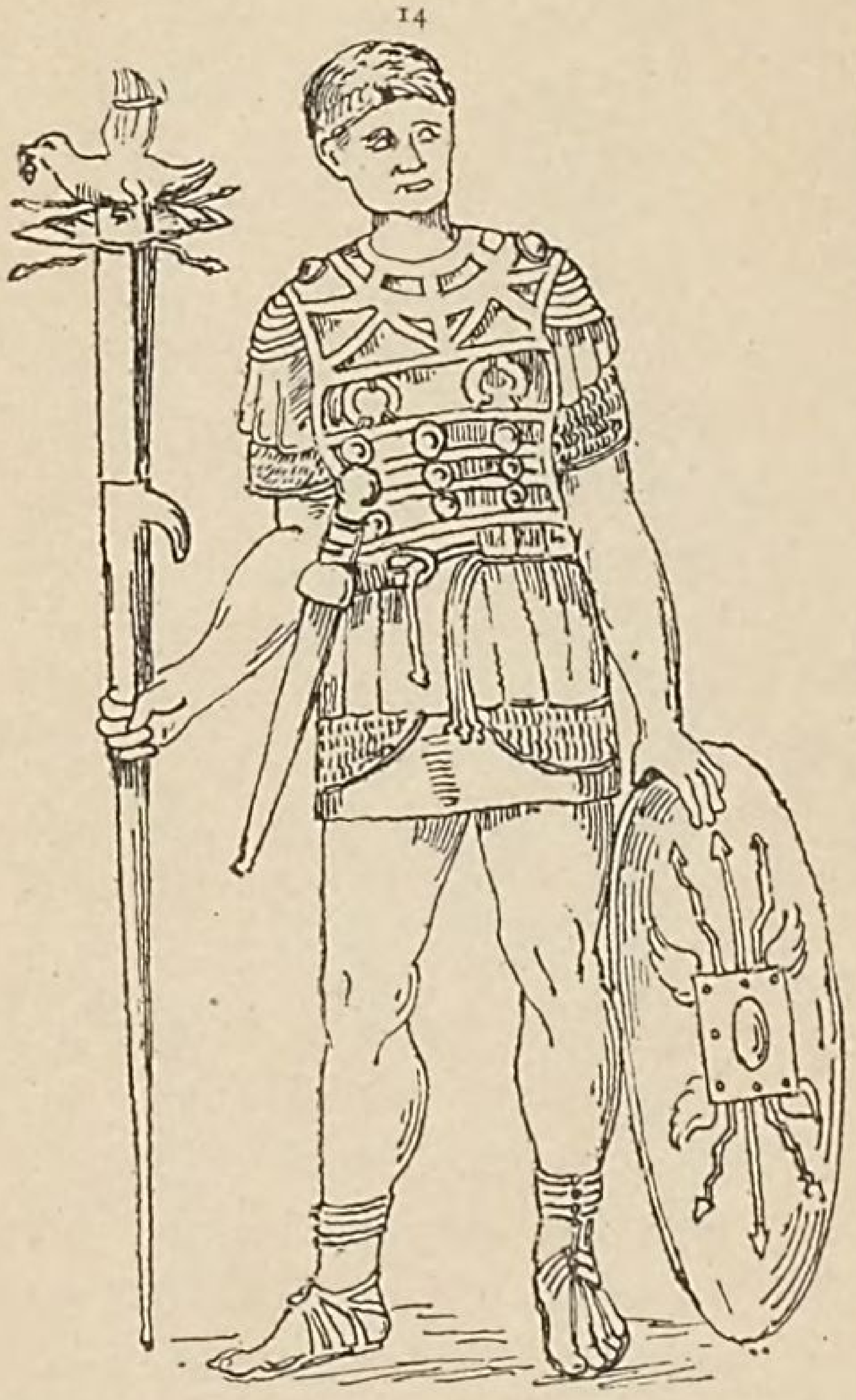




Das römifche Kompagniefeldzeichen hieß manipulus und hatte die hier dargeftellte Handform. Zuerft foll eine an Stangen befeftigte Handvoll Heu den römifchen Truppen als Feldzeichen gedient haben und diefer fpätere Manipulus davon abgeleitet fein.

14. Römifcher Adlerträger (aquilifer)[1]), nach einem bei Mainz gefundenen und im Mainzer Mufeum vorhandenen Grabdenkmal des Mufius[2]), in hoch erhabener Arbeit. Diefer Krieger ift hier mit dem Ringpanzer (lorica hamata) unter einem beriemten und befchlagenen Lederwams mit Phalerae (Schmuckplatten),

14



welches letztere (das Lederkoller) der Vorläufer der mittelalterlichen Platte zu fein fcheint, fowie mit der unter dem Ringpanzer hervorlugenden Tunica bekleidet. In der mit einem Armbande (armilla) gezierten Rechten (auf der Zeichnung hier vergeffen) das Legionsfeldzeichen (signum, aquila), deffen Adler Blitzftrahlen Jupiters (fulgura) in den Fängen hält. Außer dem Schwert (gladius hispaniensis) ohne Abwehrftange an der rechten Seite in der linken Hand den ovalen Schild, welcher in diefer fpäten Zeit wenig mehr im Gebrauch war, von deffen Buckel Blitze fpringen. Die Füße find nicht wie die des vorher abgebildeten Kriegers mit Halbftiefeln (caligae), fondern mit Sandalen (soleae) bekleidet.

Centurio (f. darüber S. 244) aus der Zeit des Trajanus (98—117 n. Chr.). Wie bei dem der abgebildeten altzeitigeren Centurionen ift der Panzer mit Schuppen bedeckt (d. Squamata) und in der rechten Hand der Züchtigungsftab (vitis) ein Rebftock befindlich. Der Metallhelm (cassis) mit Sturmbändern

[1]) Wenn das Feldzeichen mit dem Bilde des Kaifers gefchmückt war, hiefsen die Träger davon imaginarii. Den berittenen Regiments-Standartenträger (des Vexillum) nannte man vexillarius.

[2]) „Cn. Musius T. f. Gal. Veleias an. XXXII stip. XV aquilifer etc.“

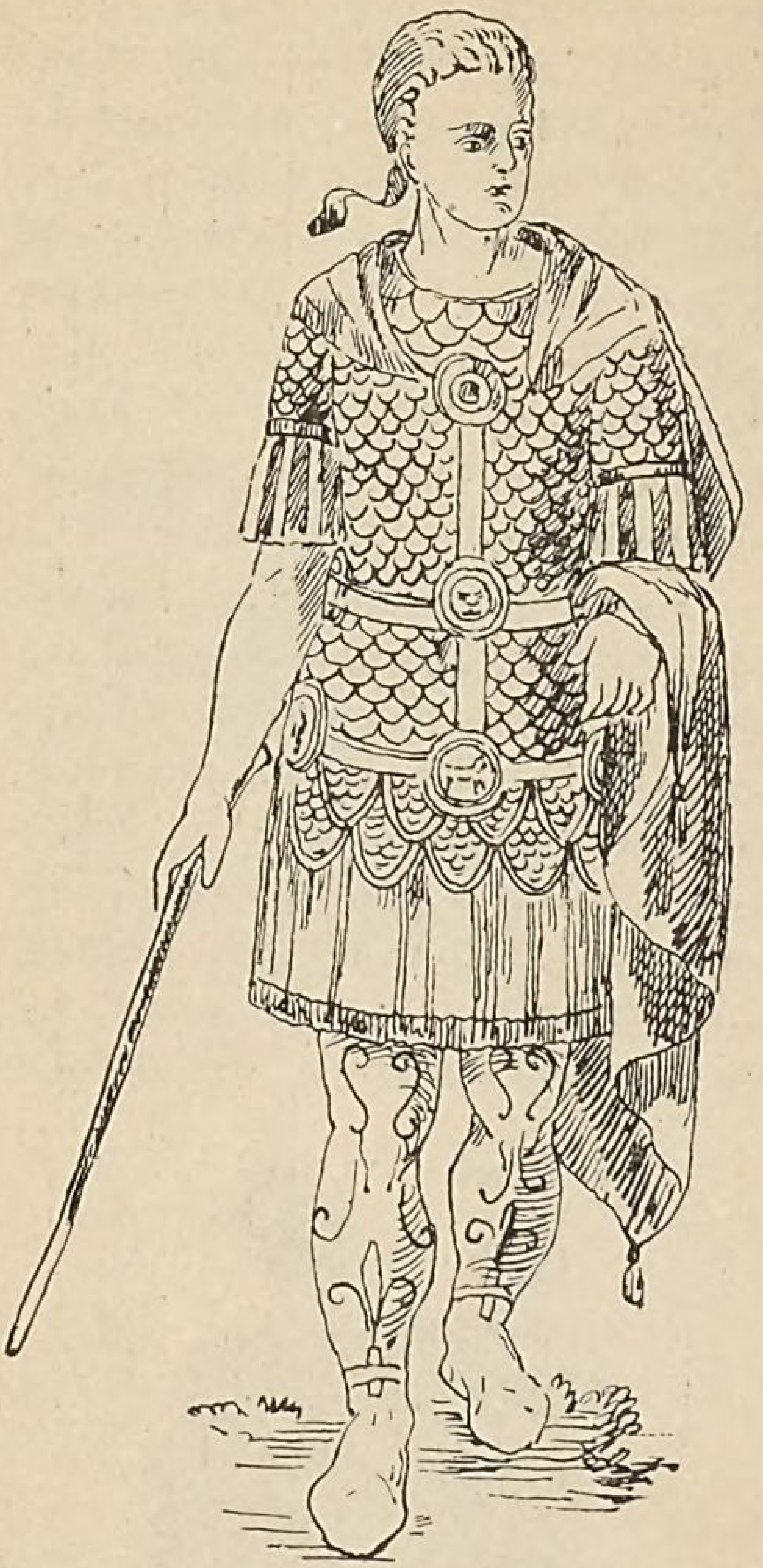
(bucculae) trägt als Kamm (apex) eine lange herabwallende Feder auf der Helmzier (crista). Das von der rechten Seite, am Wehrgehenk (balteus) getragene kurze Schwert (gladius) iſt faſt ſo kurz hier wie der römiſche Dolch (pugio) und ohne Abwehrſtange (mora). Die Beinſchienen (ocrae) ſind nicht mehr hoch hinaufreichend und verziert wie bei den nachſtehend abgebildeten Centurio älterer Zeit. Nach einer Flachbildnerei des Trajanusbogens, welche gegenwärtig im Conſtantinbogen untergebracht iſt.



Zwei Praetoriani der Hausgarde der römiſchen Kaiſer, welche durch Auguſtus, nach dem Vorbilde der cohors praetoriana, errichtet und durch Conſtantinus aufgelöſt wurde. Sie trugen Schuppenpanzer (squamatae), Metallhelme (cassis) mit Sturmbändern (bucculae) und Kamm (apex), an der rechten Seite das Kurzſchwert



(gladius) am Hüftwehrgehenk (cingulum) und am linken Arme den ovalen Schild wie der hier überſtehend abgebildete Signifer. Die Füße ſind mit Halbſtiefel (caligae) bekleidet. Ein auf der Trajansſäule dargeſtellter Praetorianer iſt weniger reich ausgerüſtet und trägt einen einfachen Glockenhelm. — Flachbildnerei im Louvre-Muſeum.



Quintus Publicus Festus.
Leg. XI.

Centurio (ἑκατοντάρχης), d. h. Offizier, welcher im Range unter dem Tribun, der ihn ernannt hatte, ftand. Er befehligte hundert Mann, die Centurie und fein Poften auf dem Schlachtfelde war vor dem Adlerträger (aquilifer). Das hauptfächlichfte Rangerkennungszeichen beftand in dem Stabe (vitis) deffen er fich bediente, um die ihm untergeordneten Soldaten zu züchtigen. Der Schuppenpanzer (Squamata oder lorica serta, auch hamis conserta) ift mit Phaleren geziert, die Beinfchienen (ocreae) find derartige, wie diefelben von den römifchen Soldaten der erften Zeit getragen wurden, und die Füße mit Halbftiefel (caligae) bekleidet. Er hält den vitis in der rechten Hand, auf dem linken Arme die Abolla (kurzer Mantel). — Nach der Flachbildnerei feines Grabes. —

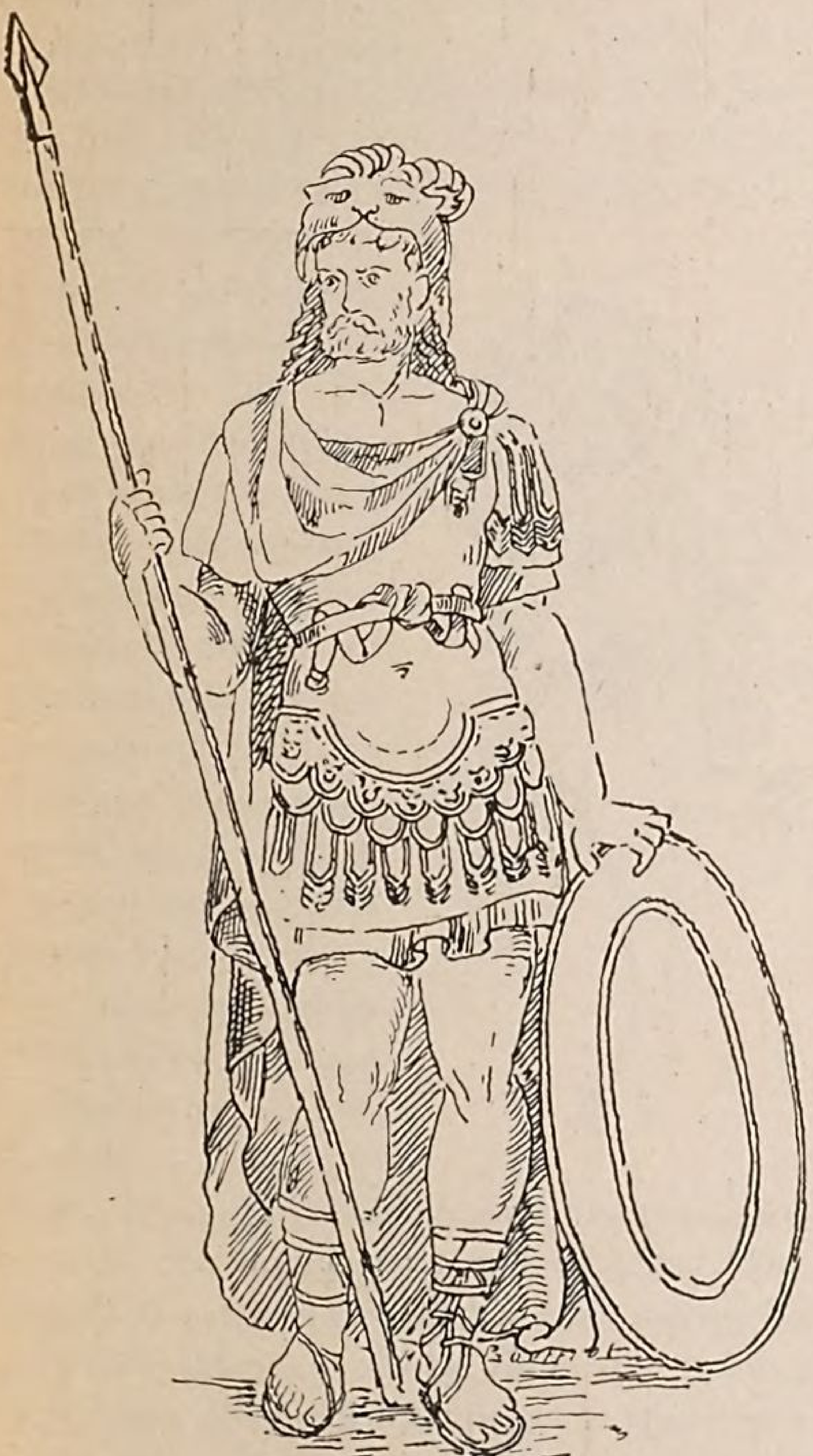
Eine für altzeitigrömifch gehaltene, Drufus († 9 n. Chr.), vorftellen follende Steinbildnerei.

Sie diene hier nur als Mufter der fo häufig, felbft heut immer wieder auftretenden archäologifchen Unwiffenheit von nur Buchgelehrten.

Wagner[1]) giebt diefe Abbildung, noch 1842, als «eins der fchönften

[1]) Handbuch der vorzüglichften, in Deutfchland entdeckten Altertümer aus heidnifcher Zeit", 2 Bde. mit 145 Tafeln. Weimar 1842. V. I. Mainz, S. 411, V. II, Abb. 5.

Denkmäler aus Römerzeit und als das im VIII. Jahrh. n. Chr. dem Druſus geſtiftete Bildnis, wie es, bis zum Jahre 1688 auf einer: «In Memoriam Drusi Germanici» unterſchriebenen Steintafel an der Mauer des Zollhauſes am Rheinufer zu Mainz beſtand, ehe es von den Franzoſen zertrümmert worden iſt«. Der Herr «Superintendent» ein Kompilator reinſten Waſſers, wird wohl dieſe Zuſchreibung prüfungslos der im Anfange dieſes Jahrhunderts erſchienenen Geſchichte der Stadt Mainz von Fuchs entnommen haben, in welcher ſich ebenfalls eine Abbildung des «antiken» Druſus befindet.

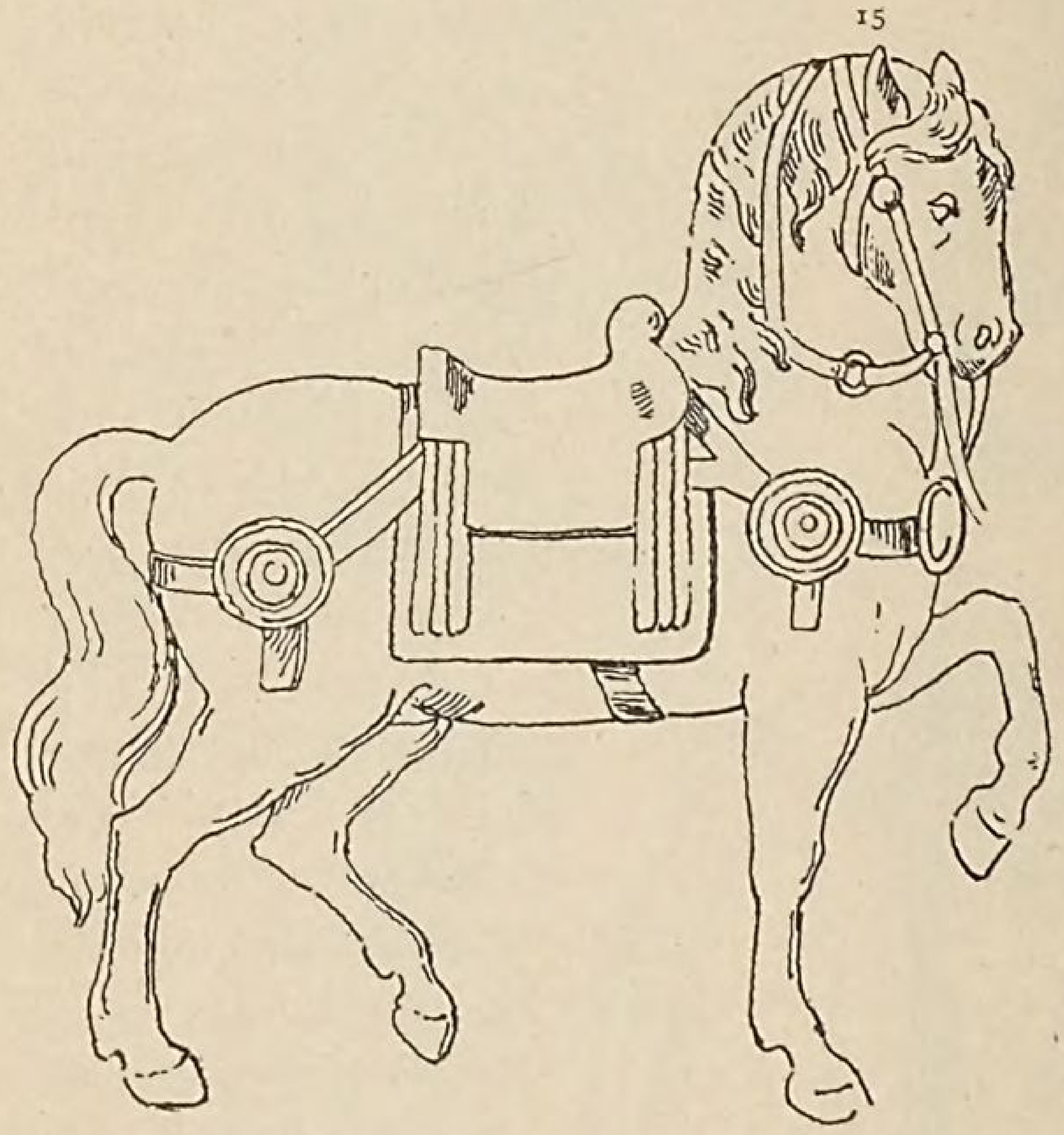


Wenn das Abbild wirklich beſtanden hat, ſo kann es nur in der Rückgriffszeit des XVI. Jahrhunderts angefertigt ſein, und der Stil des Ganzen wie auch die Einzelheiten davon laſſen hier auf den erſten Blick das Widerſinnige der altrömiſchen Zuſchreibung erkennen. Die dem Bauch nach griechiſcher Art angepaßte loricae (γυαλοθώραξ) aus getriebenem Metall, der ſiebenzüngige, dabei kurze und rundum hängende Riemenſchurz, der in römiſcher Bewaffnung nicht vorkommende, ganz gerade Jagdſpeer, die bis zur Hälfte der Wade hinaufreichenden Riemen der Sandalen (soleae) mit fehlender Befeſtigung an den Zehen, das ſtatt des Helmes an-

gebrachte Fell mit Widderhörnern (galea pellibus tecta) der viel zu lange Mantel (paludamentum), ähnlich dem griechifchen chlamydion (s. die auf der Trajansfäule) u. d. m. dienen, ebenfo wie die ganze Auffaffung, befonders die des Gefichtes, das Neuzeitige fofort ins Auge fpringen zu laffen.

15. Römifches Reitzeug eines Eques singularis[1]), nach dem Grabftein des Silius[2]), gefunden in Rheinheffen und aufbewahrt im Mufeum zu Mainz. Das Denkmal ift befonders des Sattels (sella equestris) wegen intereffant, welcher den älteren Römern wie den Griechen unbekannt war und wohl erft unter dem Kaiferreich, befonders auf Denkmalen am Rhein, vorkommt, wo er wahrfcheinlich von den Germanen entnommen worden ift. Steigbügel aber fcheinen die Römer niemals in Anwendung gebracht zu haben. Das Gefchirr diefes Sattelpferdes (celes) — (κέλης),

15



welches auf der Stirn herabhängende Haarbüfchel (capronae) hat, — (in der Höhe aufgerichtet bezeichnet man diefelben mit cirrus in vertice) — zeigt auch außer dem Zaum (frenum) mit Zügel (habenae) und Gebiß (oreae) einen mit phalerae gefchmückten Bruftriemen (antilena) und einen ebenfalls mit Phaleren gezierten After- oder Schwanzriemen (postilena), fowie den Bauch- oder Sattelgurt (cingulum). Das Pferd ift hier ohne zugeftutzten Schwanz (cauda equina) und ohne die fchon im römifchen Heere übliche Brandmarke (character) — χαρακτήρ — Name der auch, ebenfo wie

[1]) S. A. Müller, die Grabfteine der Equites singulares. Ph. XL.

[2]) „Silius Attonis f. Equ. Alae Picen. an. XLV. stip. XXIV h. f. e."

cauter oder cauterium, dem dazu dienenden Brandeiſen gegeben war) dargeſtellt.

Bei den Römern ritten die Frauen ſchon wie heut auf einer Seite und nicht rittlings, d. h. mit geſpreizten Beinen, wie dies ſchon aus den Ausdrücken «muliebriter equitare» und «equo insidere» hervorgeht. Steigbügel waren den Römern immer noch unbekannt. Die Bezeichnung derſelben mit Strepae, Strivarium oder Straparium iſt Mönchslatein wovon das franzöſiſche Etrier abſtammt. Agminalis, sc. equus hieß das mit Schilden und Helmen der

16



römiſchen Krieger beladene Saumpferd, wie es auf der Trajansſäule abgebildet iſt.

16. Römiſcher Reiter, nach einem bei Bonn gefundenen und daſelbſt im Muſeum befindlichen Grabdenkmal des Marius[1]). In der linken Hand des Reiters der ſechseckige Schild. Über der Tunica der Lederkoller mit 12 Schmuckſtücken (phalerae.) An den

[1]) „C(aius) Marius L(ucii) f(ilius) Vol(tinia tribu) Lucio Augusti Eques leg(ionis) I annor(um) XXX stip(endiorum) XV h(ic) s(itus) e(st) Sex(tus) Sempronius pater facien, (dum) curavit.

Füßen Halbftiefel (caligae). Hier erfcheint das Pferd ohne Sattel — nur ein dickes Kiffen (ephippium). Der Reiter ift ohne Helm und Schwert.


17

17. Bruftbild eines Bogeners (Sagittarius) der römifchen Hilfstruppen, nach dem bei Mainz gefundenen und im dortigen Mufeum aufbewahrten Grabdenkmale des Monimus. Unter der Paenula (veftimenta claufa), einer Art Kittel mit Kapuze (cucullus), fieht der Spitzenfaum einer Tunica hervor. Die ganze Bewaffnung befteht nur aus drei langfchaftigen mit vierkantigen Spitzen befchlagenen Pfeilen und dem Bogen (arcus), in der Patulus-Form, welcher bei den Römern allein eine Waffe der Hilfstruppen war. (S. S. 42—50.)

17. Bis. Römifcher berittener Bogner, alfo von den eques sagittarius, einer Truppe, welche größtenteils aus fremden Hilfstruppen beftanden, jedoch während des Kaiferreiches (31—476) auch aus inländifchen Mannfchaften gebildet (f. Tac. ann. II, 16) und bei den Makedoniern fchon eingeführt war, wo folche Krieger mit Hippotoxota — ἱπποτοξότης — bezeichnet wurden. Der hier nach einer auf dem Kapitol Mark Aurel (Antoninus, 138—161 n. Chr.) errichteten Säule abgebildete Bogner hat Panzer (lorica), Metallhelm (caffis) mit Helmzier (apex), kurzes Schwert (gladius) an der rechten Seite und den gekrümmten Bogen (infinuofus- oder sinuatus-Form.) Das Pferd trägt den monile, einen Oberhalsriemen, den Balteus, den mit


17 Bis.

Schmuck behängten Brusthalsgurt und Hinterzeug (poftilena). Weder Steigbügel, Sporen, noch Sattel, ftatt deffen nur die Deckenkiffen (ephippium).

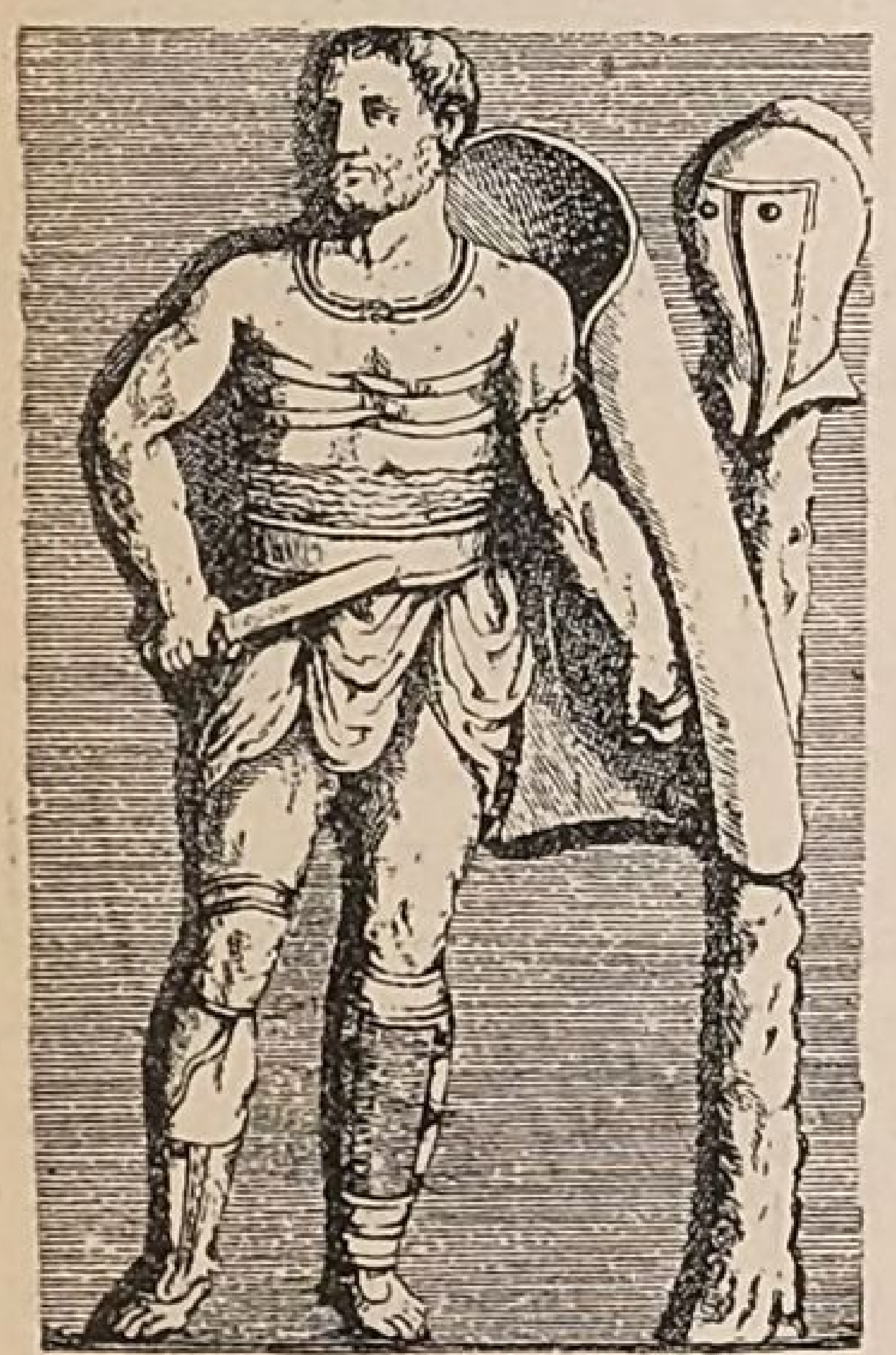
18. Cataphractus, Soldat von der fchweren perfifchen, parthifchen und famnitifchen Reiterei; römifche Hilfstruppen, welche ebenfo wie ihre Pferde, gänzlich mit Schuppen-Schutzrüftungen von Leder und Büffelhorn von Kopf zu Fuß (a capite ad calcem; — holomachus — ὁπλομάχος) bedeckt waren. (Serv. ad. Virg. Aen. XI. 770.[1]) Diefe Reiterei beftand fchon bei den Griechen, aber erft von der Zeit Alexanders des Großen ab. Ihre Angriffswaffen waren allein Speer und Schwert, manchmal auch der Wurffpieß. Später bildete man damit Scharen von 60 Mann, ile (Knäuel) benannt. — Nach der Theodofifchen Säule zu Konftantinopel (4. Jahrh.).

18.



Die numidifchen Reiter ritten ohne Zaum (f. Liv. XXI, 44 und Virg. Aen. IV, 41 und die römifchen Hilfstruppen auf der Trajansfäule.) Der gänzlich ohne Sattel reitende hieß ephippiatus.

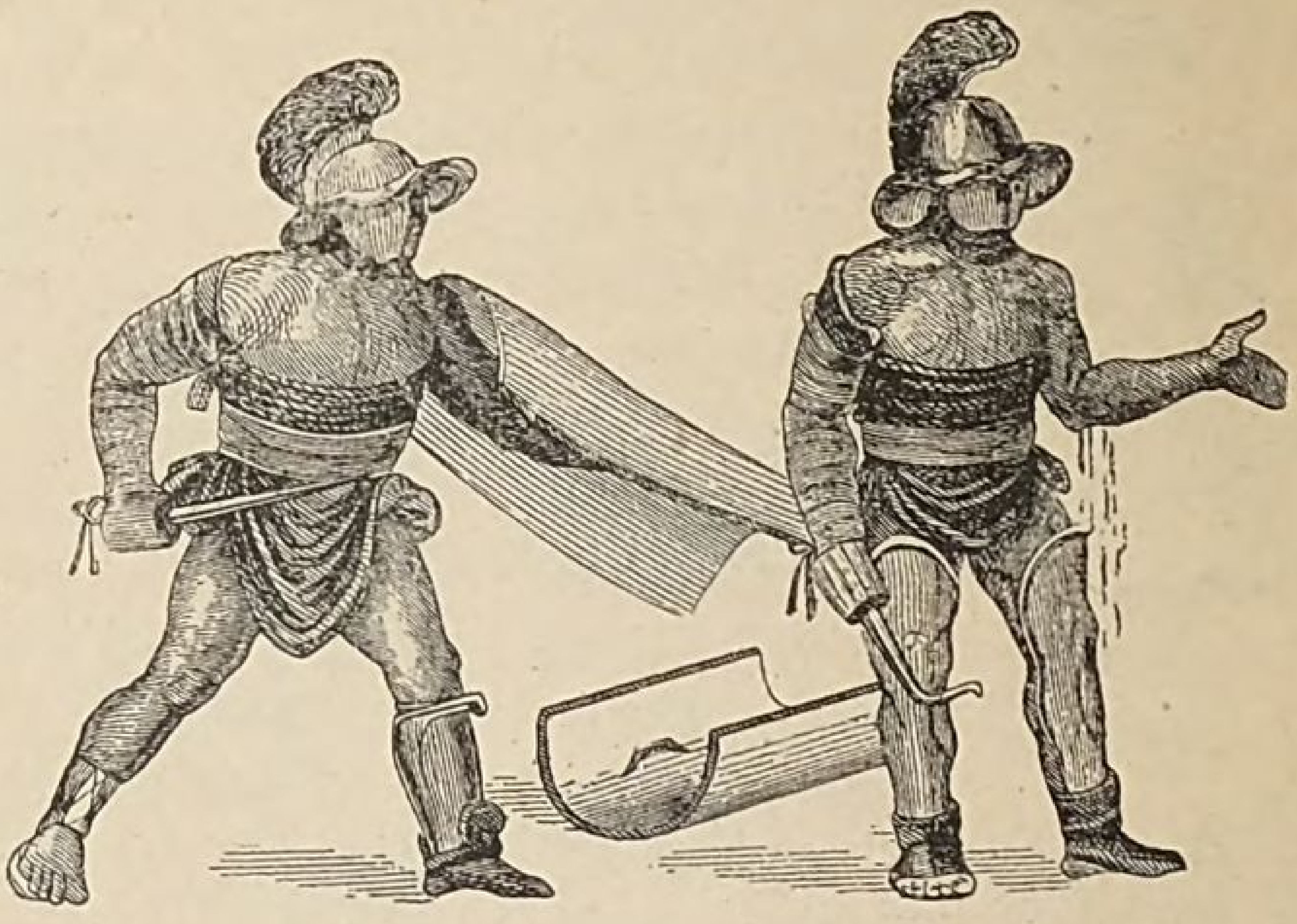
18 I.



18 I. Secutor (f. S. 47 und 48 über Gladiatoren im allgemeinen), fchwer bewaffneter Gladiator mit hoplitenförmigem, ganz gefchloffenem Helm, Panzer, großem, viereckigem Schilde, Beinfchiene am linken Fuß und langem Dolche. — Standbild des unter Caracalla berühmten Gladiatoren Baton. — Bafis im Palazzo Doria in Rom.

[1]) Solche Reiter wurden auch einfach mit gepanzert, κατάφρακτος (f. Sall, Tac. u. Dav.) fowie mit loricatus eques, bei den Galliern mit cruppellarii bezeichnet. Sie waren auch mit eisernen Schuppen wie die eines Krokodils bedeckt. Auf der Trajansfäule befindet sich ein ganz in derfelben Art dargeftellter Sarmat. Obige Benennung wird auch von Sisenna (77 v. Ch.) dem fchwer ausgerüfteten unberittenen Krieger beigelegt.

18 II. Samis oder Samnit und Thrax oder Threx (Thracier), Gladiatoren, welche wie die Murmiliones mit dem gallifchen Helm, aber auch mit dem Scutum genannten Schilde, Bein-



fchiene (ocreae) und einem rechtarmigen Schutz (manica — χειρίς) bewaffnet waren. Die Samniten hatten als Angriffswaffe den langen Dolch, die Thraces oder Parmularii aber das gekrümmte, Sica genannte Dolchmeffer oder wie der hier abgebildete, eine hakenförmige Waffe, deren Namen unbekannt ift.

18 II Bis.



18 II. Bis. Thrax, thracifcher Gladiator, deffen Benennung von feiner thracifchen Bewaffnung herrührt. Er trug den thracifchen hutförmigen Helm, den kleinen viereckigen Schild, den Teftus oder Parma thraecidica (in der Form des Scutum, aber kleiner) und das gekrümmte Dolchmeffer (Sica [1]), fonft aber keine weitere Schutzrüftung und als alleinige Bekleidung den campestre oder cinctus. — Nach einer antiken Lampe in gebranntem Thone.

[1]) Dies Dolchmeffer hat nicht die Form des römifchen Jagdmeffers (cultor venatorius — ϑηριομαχης), wie dasfelbe häufig auf Flachbildnereien (f. S. 252 Nr. 18 VII) vorkommt. Ein in der „Histoire des Romains“ von Duruy abgebildeter, mit Helm,

18 III.



18 III. Gladiator zu Pferde (Eques) bewaffnet mit dem runden ehernen Schilde (clipeus), der Stoßlanze (haſta) mit dreikantigem Eiſen, dem Ringpanzer (lorica hamata) oder wohl beſſer dem aus Ketten beſtehenden jackenartigen Panzer (Squamata) und dem einfachen (galliſchen?) Glockenhelme mit breitem Schirme, einer Art von Metallhut. — Die Bewaffnung war alſo der berittener Legionäre ſehr ähnlich. — Nach eine Flachbildneri des Grabes der Navoleia Tyche zu Pompeji.

18 IV.



18 IV. Retiarius, leicht bewaffneter Gladiator, mit einfachem Glockenhelm und linker Armberge. Seine einzige Angriffswaffe iſt die dreizackige Gabel (furcina tridens), hier mit gekrümmtem, ſchlangenförmigem Stiel ausgeſtattet. Das von den Retiarii auch gehandhabte jaculum oder Fangnetz (rete), bietet dieſe Bronze von Esbarres nicht. Die Laqueatores unterſcheiden ſich von den Retiarii, daß ſie anſtatt des Fangnetzes einen Lazo hatten.

18 V. Retiarius, d. h. mit dem Fangnetz (rete) beworfner Secutor — Gladiator. — Nach einer antiken Moſaik. —

Schild und Beinſchienen gerüſteter Gladiator hat dasſelbe Meſſer als Angriffswaffe. Die Beſtiarii (ſ. 18 II S. 252) führten gemeinlich den Seymitar in der Form des culter venatorius.

18 VI. Venator (θηριομάχης) oder Beſtiarius, untergeordneter Gladiator für den Venatio, d. h. Tierkampf, auf einem Cippus zu

18 V.

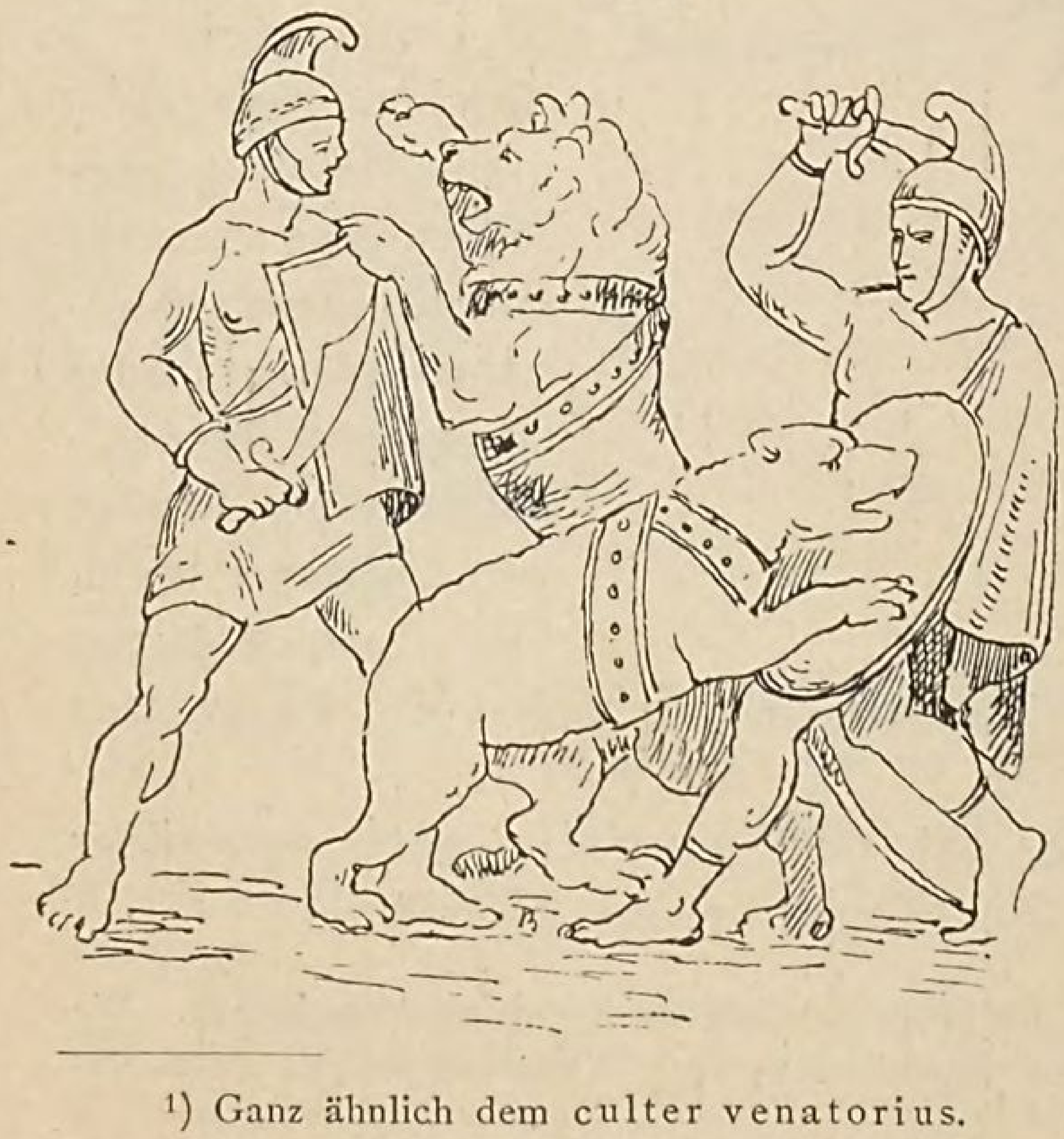


18 VI.



Parma. Der Beſtiarius iſt hier mit Beinſchienen und Panzer gerüſtet und hält in der rechten Hand den Lazo (laqueus), in der linken den mit aufrechtſtehenden Widerhaken am Eiſen (Spicum λόγχη) beſchlagenen Spieß.

18 VII.



18 VII. Kämpfende Venatores aus früherem Zeitabſchnitte, wo die Bewaffnung ſolcher Beſtiarii noch vollſtändiger war: Helm mit Sturmbändern und Zier ovaler und runder Schild, etwas gekrümmten Seymitar [1]) aber doch keinen Armſchutz. Der Schild des einen iſt die parma — thraecidica oder das kleine scutum, der des andern ein ovaler.— Flachbildnerei, Palaſt Orsini zu Rom. —

[1]) Ganz ähnlich dem culter venatorius.

Zu dem S. 47 u. 48, über die, von den etruskischen Leichenspielen abstammenden Gladiatorenkämpfer und Gladiatoren (v. Gladius, kurzes Schwert) bereits Angeführten, ist hiernoch folgendes hinzufügen: Ceroma hieß die Ölmischung, womit die Gladiatorenringer sich den Körper einrieben. Die gut gerüsteten Murmillones (Secutorii) hatten gewöhnlich einen Fisch (piscis) zur Helmzier, weil ihre ohne Schutzrüstung kämpfenden Gegner die retiarii, außer der dreizackigen Gabel (fuscina, — tridens) mit dem Fangnetze (rete, auch wie die Schleuder funda und jaculum genannt) bewehrt waren, wo sie den Murmillo «wie einen Fisch» zu fangen suchten. — Es bestanden auch, was besonders die Flachbildnerei des Grabdenkmals von Navoleia Tyche zu Pompeji zeigt, berittene Gladiatoren, die gleich den meridiani mit mittelgroßen Rundschilden und den breitkrämpigen Helmen, sowie mit den Schutzrüstungen der leichten Legionäre und mit Speeren von dreikantigen Eisenspitzen versehen waren. Später gab es auch Laquearii genannte Gladiatoren, welche außer den Gladius ein Wurfseil (den späteren spanischen Lazo) führten. Laterarii hießen die in Haufen gegeneinander kämpfende Gladiatoren. Andabatae wurden (nach Hieron) die mit verbundenen Augen, oder mit das Gesicht bedeckendem Helme ohne Augenöffnung kämpfenden Gladiatoren genannt, wo hingegen der Sprachkundige Turnebe (1512—1565), welcher besonders Cicero, Varro, Horaz, Plinius, Aeschylos, Sophokles u. d. m. bearbeitet hat, damit römische nach Beendigung der Circusrennen auftretende Ringer bezeichnet.

Bustuarius wurde der — am angezündeten Scheiterhaufen (rogus — *πυρά*), oder am noch nicht brennenden (pyra) — den Todeskampf ausführende Gladiator genannt.

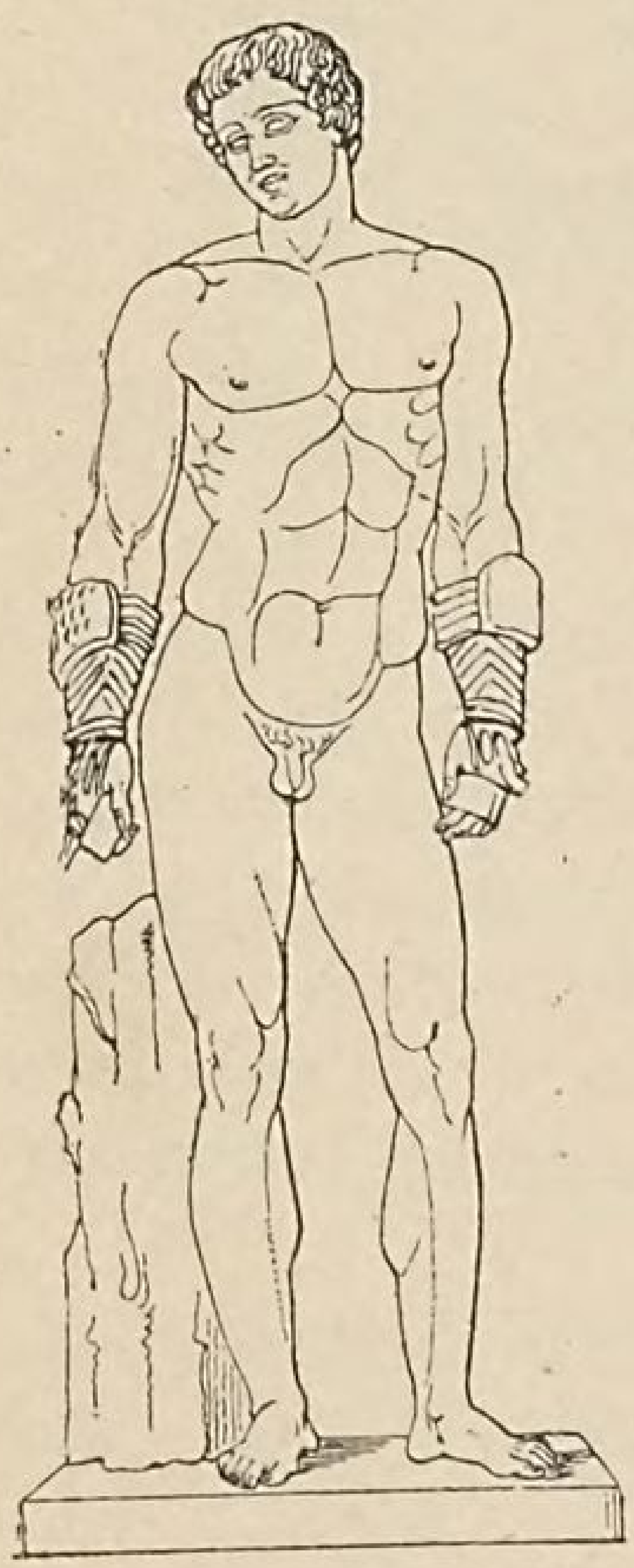
Mit Lanista bezeichnet man den Einüber der Gladitoren. Der nach dreijährigem Dienst frei gewordene Gladiator erhielt bei seinem Austritte einen Rudis, das stockförmige Holzschwert und einen Palmenzweig von Silber (palma). Rudis hieß aber auch das Fechtrapier, besser ein mit Knauf versehener Stock von Holz zum Einüben der Rekruten (tirones — im Gegensatz zu dem vetus miles, veteranus.)

Erst im 5. Jahrh. n. Chr. sind die Gladiatorenkämpfe gänzlich abgeschafft worden.

Das von den Griechen abstammende Pancratium — *παγκράτιον* —, mehr ein turnerisches Ringen als Schlagen, — fand ohne

die Kampfhandfchuhe (Caestus = ἱμάντες) des Boxers (pugil — πύκτης, f. weiterhin) ftatt. Die während der Republik und des Kaifertums ftark betriebene Box- oder Schlagkunft (pugilatio, pugilatus) war auch von den Etruskern und Römern den Griechen entnommen worden. Julius Caefar hatte ferner in Rom eine Nachahmung des πυρρίχη — Pyrrhica, des griechifchen Waffentanzes in Schutzrüftung mit Schild fo wie mit Speeren und Schwertern — eingeführt. Ob auch die beiden πάλη, πάλαισμα — Lucta — genannten Ringkämpfe, welche nicht mit dem oben angeführten Pancratium zu verwechfeln find und wo beim Stehkampfe — πάλη ὀρθή nach dem Niederwerfen des einen oder der beiden Ringer nicht mehr — bei dem anderen, dem Erdkampfe — ἀλίνδησις — aber noch nach dem Niederwurfe fortgerungen wurde — in Rom eingeführt worden — ift nicht feftzuftellen.

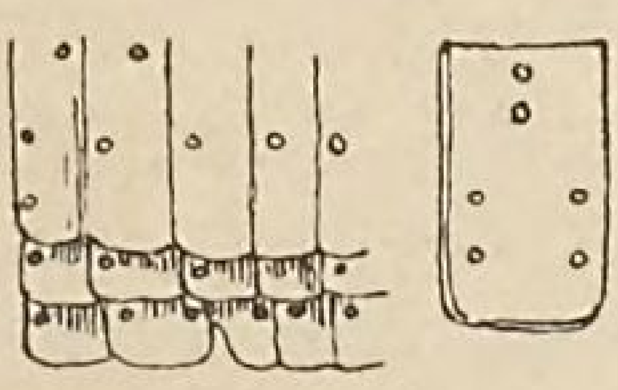
18 VIII.



Desultor — μεταβάτης — ἄμφιππος — hieß der im Circus auftretende Kunftreiter, wie davon in einer Flachbildnerei im Mufeum zu Verona dargeftellt ift.

18 VIII. — Fauftkämpfer (pugil. πύκτης — in pugillatu certare — als Boxer auftretend), deren Unterarme allein mit auf Lederftreifen befeftigten Metallkügelchen (caesti) gerüftet find. — Statue im Palaft Albani zu Rom. — Ein ähnliches Standbild befindet fich in der Villa Borghefe.

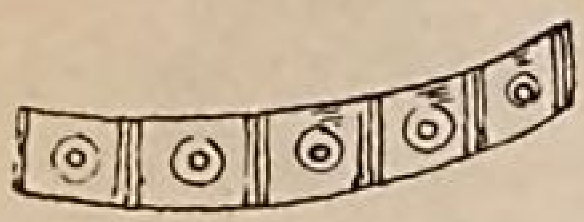
19



19. Bei Wiflisburg (Aventicum) in der Schweiz gefundene Schuppen (λέπιδες, squamae:) eines römifchen Panzers der Squamata, oder lorica serta auch hamis conserta, — in halber Größe abgebildet. — Sammlung Bonftetten in Eichbühl bei Thun. (S. Nr. 10 S. 233).

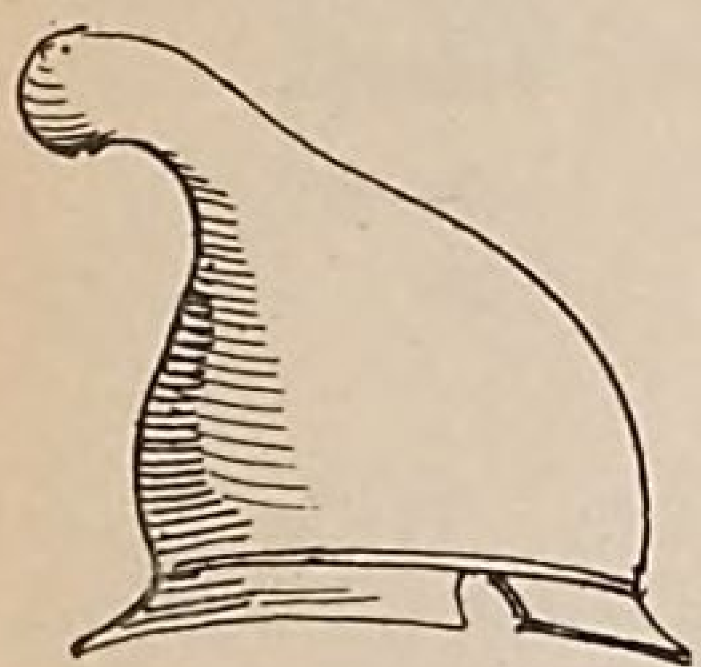
Eine Wandmalerei zu Pompeji bietet einen folchen Panzer, wo die Schuppen von Bein immer oben aneinander in ihren Seitenlöchern mit Eifendraht verbunden find und jede Reihe davon (hami) dachziegelförmig eine die andere zur Hälfte überdeckt.

20



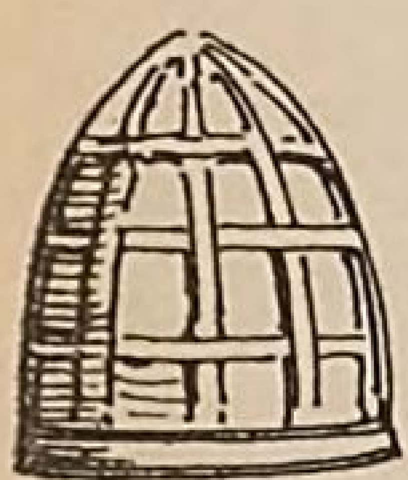
20. Römiſches Hüftwehrgehänge oder Gürtel (cingulum), nach einem im Wiesbadener Muſeum befindlichen Denkmale.

21



21. Samnitiſcher, in Iſernia, dem alten Samnium, gefundener Helm aus Bronze. Dieſe Waffe der Sammlung Erbach reicht vielleicht bis in den zweiten ſamnitiſchen Krieg hinauf (326—204 v. Chr.). Ein vergoldeter japaneſiſcher Helm, deſſen Form ähnlich iſt, befindet ſich im Artillerie-Muſeum zu Paris. (S. d. ähnlichen japaniſchen Helm und Abhandlung der Helme Nr. 134).

23



22



22 und 23. Zwei römiſche Helme, nach der Trajansſäule. Nr. 25 gleicht dem nach der Theodoſiusſäule abgebildeten Helme in dem Abſchnitt, welcher die Waffen aus dem Zeitalter des Eiſens behandelt.

22 I.



22 I. Römiſcher Metallhelm (cassis) eines Centurionen mit hoher Helmzier (crista; iuba) und Federkamm (apex)[1]), ſowie Sturmbänder (buccula— παραγναθίς) nach einer am Trajansbogen befindlich geweſenen aber jetzt im Konſtantiniſchen Triumphbogen, beim Koloſſeum angebrachten Gruppe.

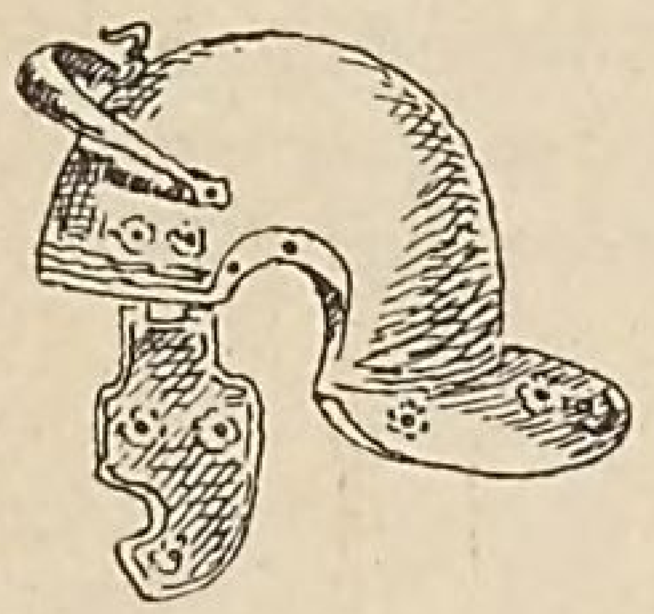
[2]) Ein an der Helmzier oder an Helmen ohne Kamm angebrachtes Hörnchen dient als Auszeichnung für gute Führung und hieſs Corniculum.

24



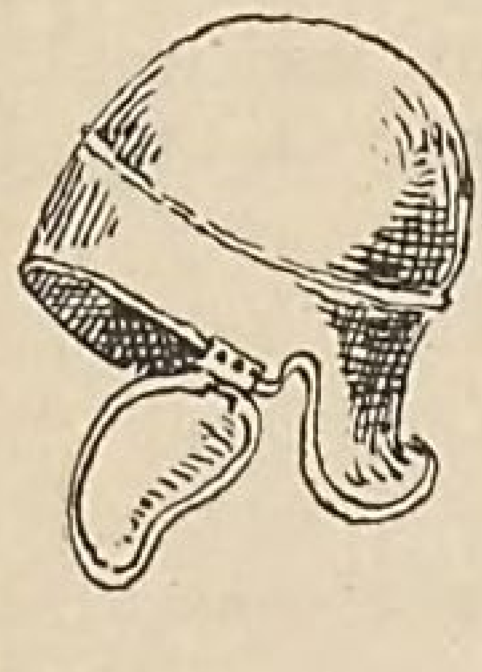
24. Römiſcher Helm, von 32 cm Höhe aus Eiſen mit Bronze beſchlagen, der den Zeiten des Verfalls des römiſchen Reiches entſtammt. D. 29 im Artillerie-Muſeum zu Paris und Pariſer Antikenkabinett. Es iſt dies eine der merkwürdigſten Waffen jener Zeit. Das Geſicht wird faſt ganz durch eine Art Charniermaske (Viſier, vehiculum) bedeckt.

24 I



24 I. Eiſerner römiſcher Helm (cassis) ohne Zier, aber mit beweglichem nur fingerbreitem Sturz. Charnierſturmbänder (bucculae) und Nackenſchutz (praesidium cervicis). Fundort der Rhein bei Mainz. — Muſeum zu Worms. —

24 II.



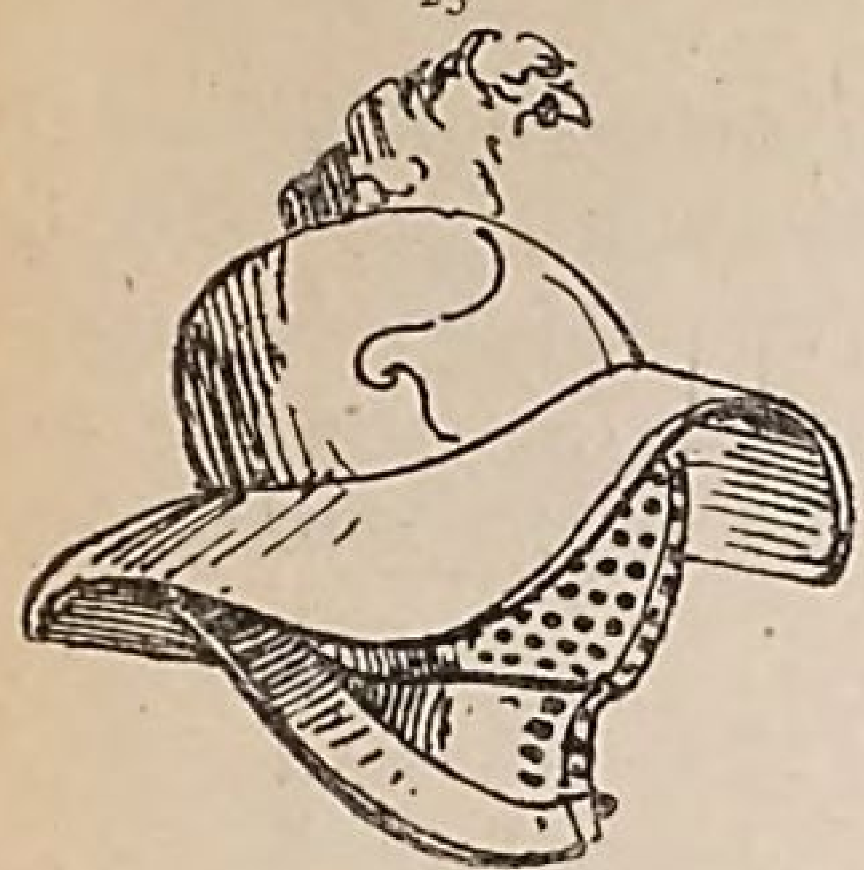
24 II. Römiſcher Bronzehelm (cassis), ohne Helmzier, aber mit beweglichem doppelten Kinnſchutz oder beſſer Charnierſturmband (bucculae); gefunden in einem Grabe zu Paeſtum.

24 III



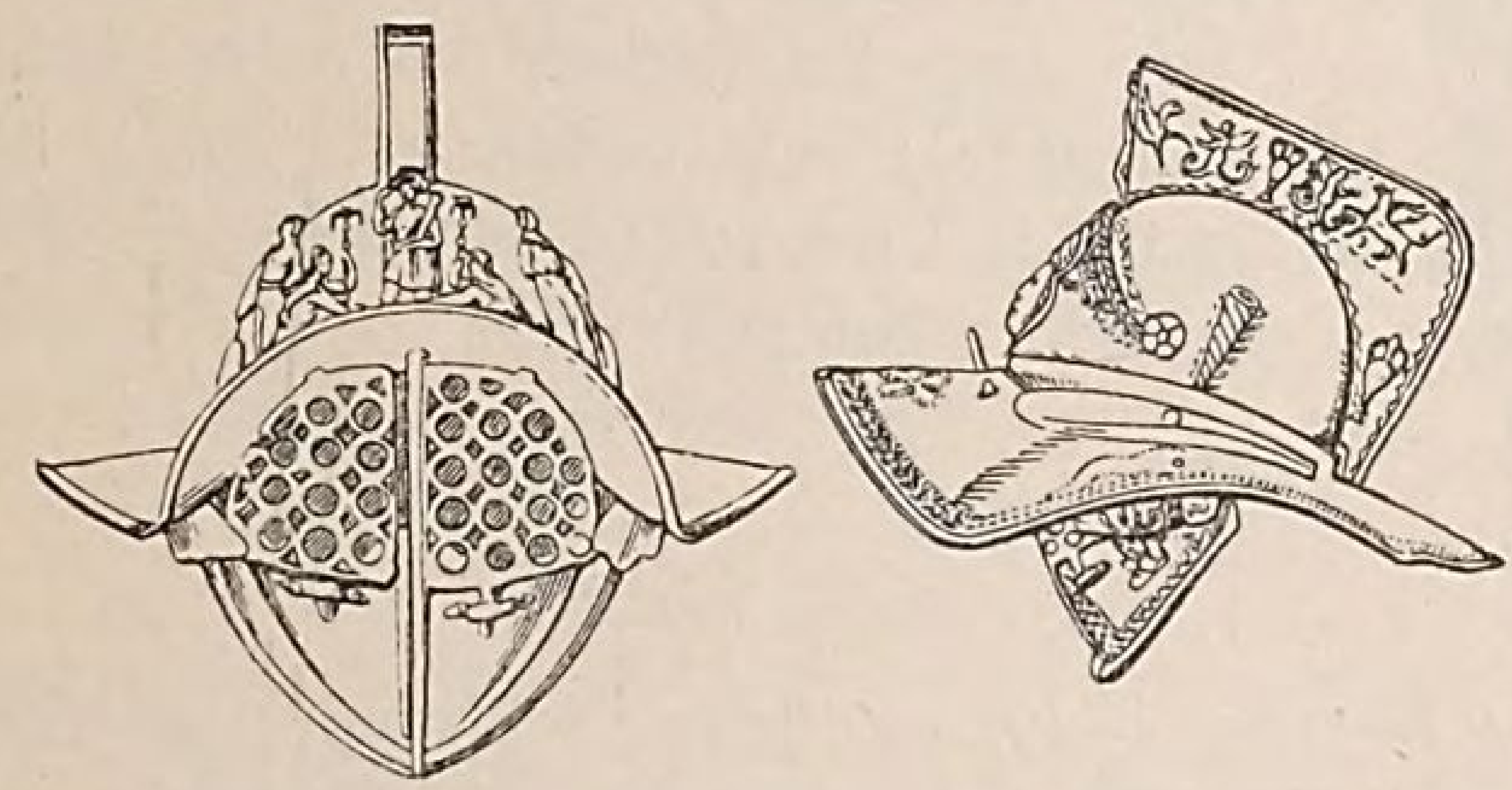
24 III. Römiſcher Bronzehelm mit Wangen-Nacken- und Ohrenſchutz; auf det Glocke eines einfachen conus als Zier. Fundort Niederbiber. — Sammlung Neuwied.

25



25. Römiſcher Gladiatorenhelm von Bronze, aus der Sammlung Pourtalès, Muſeum zu St. Germain. Das Geſicht wird faſt vollſtändig von dem unbeweglichen Viſier mit runden Löchen bedeckt. Eine ähnliche Form von Helmen taucht im 16. Jahrh. unſerer Zeitrechnung wieder auf.

25. Bis. Zwei reich verzierte Gladiatorenhelme in Bronze aus Pompeji. — Muſeum zu Neapel.



26. Helm eines römiſchen Gladiators (eines Secutor, d. h. Verfolger). Der Secutor kämpfte in voller Rüſtung gegen den nur mit Gabel (fuscina) und Fangnetz (rete) bewaffneten Retiarius (d. h. Netzkämpfer), welcher keinerlei Schutzwaffe trug. Der Helm ſtammt von dem Grabmale des Gladiators Baton (unter Caracalla berühmt). Auf dem Epitaph eines anderen Gladiators, Namens Urbicus, welcher ebenfalls als Secutor großen Rufes genoß, findet ſich ein ähnlicher Helm.

26



Die Helme der Meridiani (ergänze «gladiatores», alſo Mittagskämpfer, weil ſie nur um dieſe Zeit auftraten) ſo wie die der Gladiatoren zu Pferde waren einfache Glockenhelme ohne Geſichtsſchutz. Die Meridiani hatten nur noch das Schwert als Angriffswaffe. Ähnliche Helme trugen die Thraces (sing. Thrax oder Thraex, ſo wegen ihrer thraciſchen Bewaffnung genannt), welche außerdem noch die parma und die sica (einen krummen Dolch) führten; ähnlich bewehrt waren die ſogenannten Samnites, welche aber die vollſtändigſte Bewaffnung hatten.

26 I.



26 I. Bronzene Unterarmberge (Brachiale) περιβραχιόνιον eines Gladiators. Die Ringe dienten zur Befeſtigung mittels Riemen (amenta). — Fundort Pompeji. — Manica — χειρίς — hieß die Schutzrüſtung des rechten Armes der Gladiatoren.

26 II



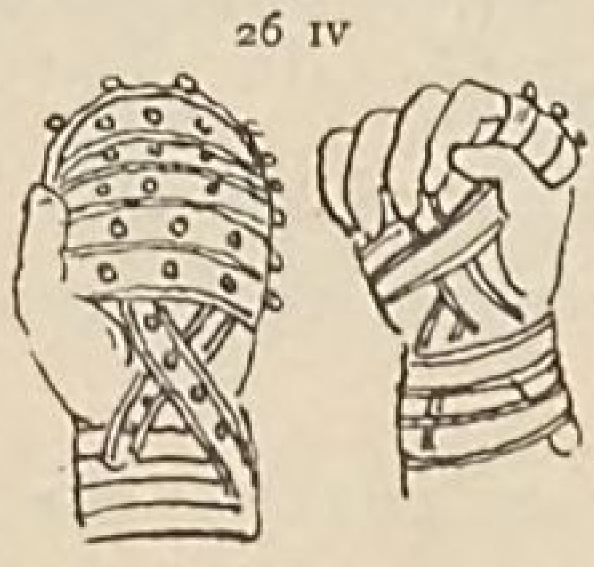
26 II. Bronzene Beinſchiene (ocrea, κνημίς) eines Gladiatoren. Die Ringe (annuli) dienten zur Befeſtigung mit den Schnürriemen (amenta); mit ocreatus, χειρίς, bezeichnete man den mit ocreae gerüſteten Krieger. — Fundort Pompeji. —

26 III. Caestus — v. caedere, ſchlagen, (ἱμάντες, μύρμηξ, — fr. ceste). Mit Bleinägeln beſetzter Fauſtkämpfer- (pugil, — πύκτης) Handſchuh für den Pugilatio, den von Griechen, Etruskern und Römern (beſonders unter der Republik und in der Kaiſerzeit) beliebten Fauſtkampfe. Um ſich Schläfen und Ohren gegen die Schläge des Caestus zu ſchützen, trugen die Kämpfer eine Amphotide genannte kleine Kappe. (S. Vergil: Aeneis B. V. der Kampf zwiſchen Entellus und Dares:) — Caestus hieß aber auch der von Venus getragene Gurt.

26 III



26 IV



26 IV. Caestus. Nach einem anderen antiken Standbilde.

27



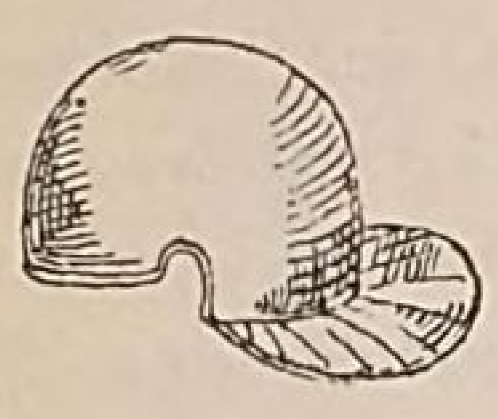
27. Römiſcher Bronzehelm. — Muſeum Poldi-Pezzoli in Mailand.

28



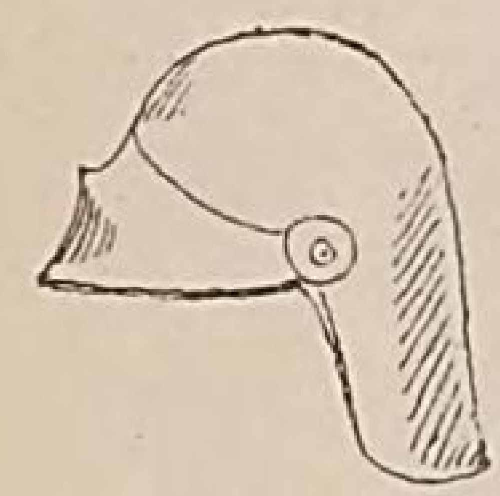
28. Römiſcher, bei Oſterburken im Herzogtum Baden gefundener Helm aus Bronze.

29



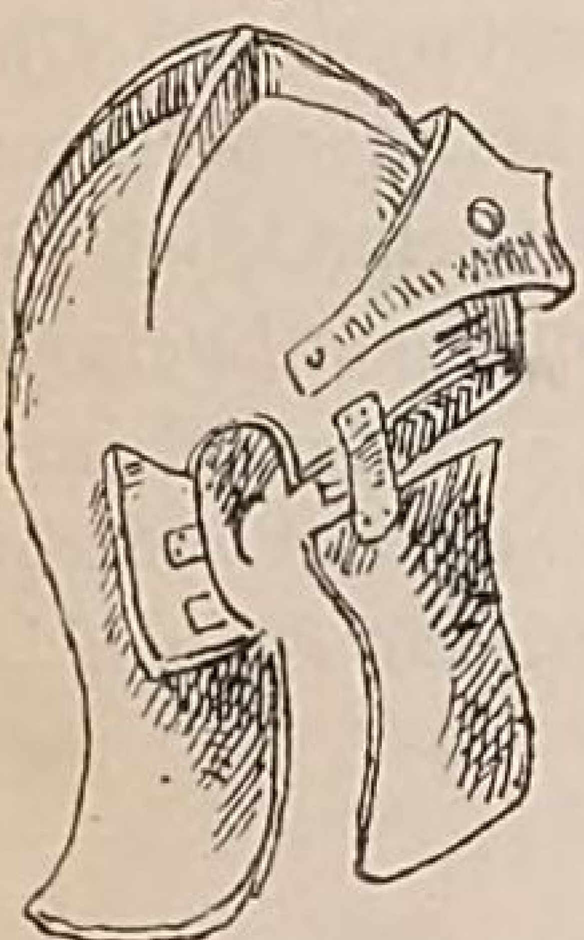
29. Römiſcher(?) Beerdigungshelm(?) mit Nackenſchutz, aus Bronze, welcher im Holſteiniſchen gefunden worden iſt. (S. die griechiſchen Helme mit Nackenſchutz.)

30



30. Römiſcher Helm mit Sturz oder Viſier (vehiculum), nach einem im Wiesbadener Muſeum aufbewahrten und bei Wiesbaden gefundenen römiſchen Grabdenkmale. Die Inſchrift giebt zu erkennen, daß es dem Dolanus, einem Ritter aus der 4. Kohorte der Thracier errichtet worden war.

30 I



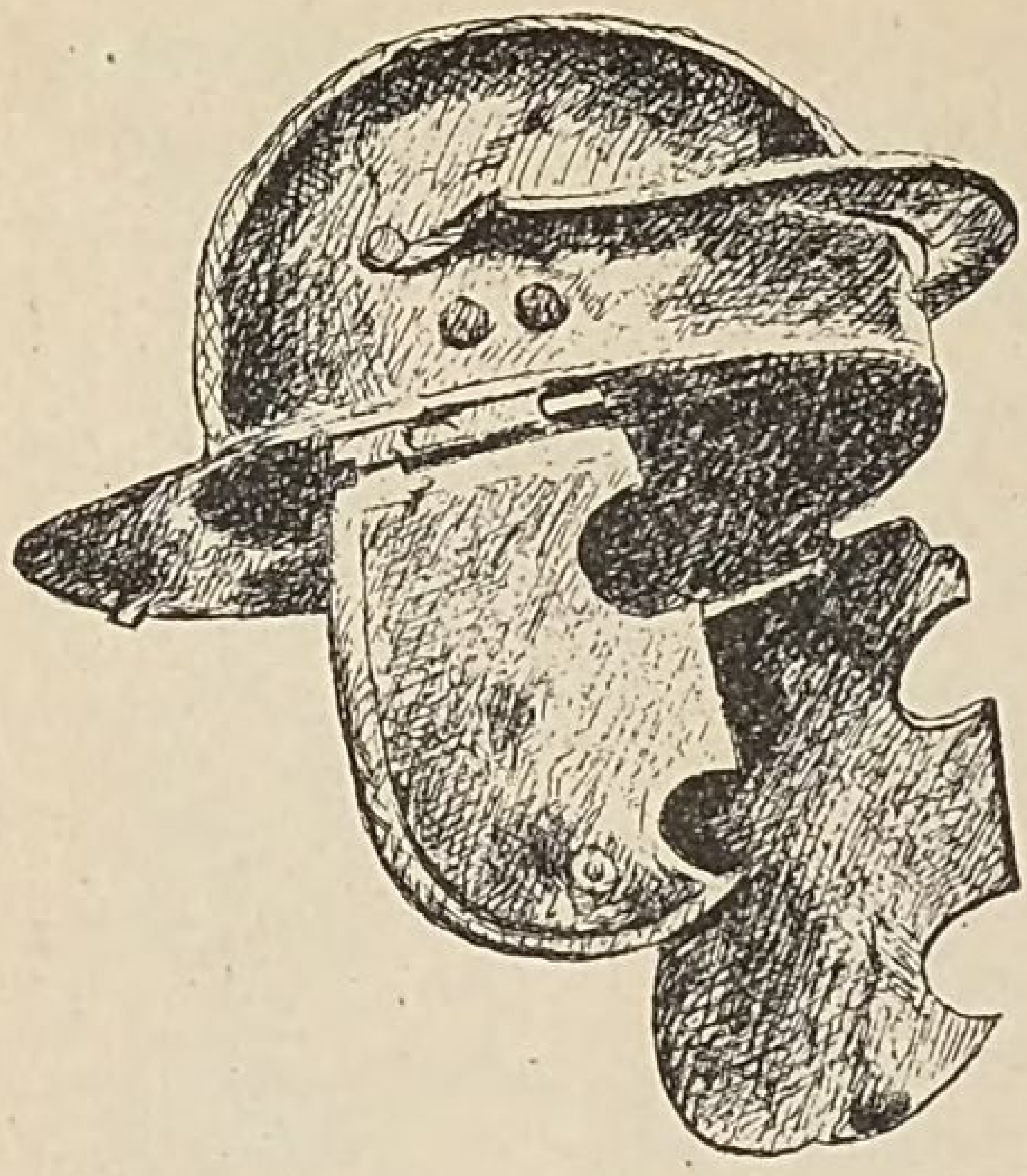
30. I. Römiſcher Bronzehelm (cassis) mit beweglichem Sturz oder Viſier (vehiculum), Kinn- Ohren- und Nackenſchutz ſowie mit Zier (criſta) in ablaufender Kreuzform. Fundort Friedberg — Muſeum zu Darmſtadt. —

30 II



30. II. Römiſcher Bronzehelm (cassis) mit Weißmetallüberzug. Derſelbe iſt ohne Sturz (vehiculum), aber mit einer den größten Teil des Geſichtes bedeckenden unbeweglichen Larve (persona immobilis). Die Helmzier (crista) mit Adlerſchnabel hat die Form der griechiſchen λόφος. Fundort Heddernheim bei Frankfurt. Muſeum zu Frankfurt a/M.

30 III



30 III. Römifcher Soldatenhelm in Bronze aus der Kaiferzeit, gefunden beim Dorfe Schaan (Fürftentum Lichtenftein). Auf der halbkugelförmigen Glocke mit Augen- und Nackenfchirm und breiten, die Backen bedeckenden Sturmbändern (19 30 gr. Gewicht) befindet fich folgende Infchrift: P. Cavidius . . Felix . . Petroni.

30 IV



30 IV. Römifcher Larvenhelm (cassis) mit vollftändiger Gefichtsform und Ohrenbildung. Nach dem im Mainzer Mufeum befindlichen, dort nahebei gefundenen Grabdenkmal des Feldzeichenträgers Lucius Fauftus aus der Kaiferzeit. Diefer Helm hat weder Kamm (apex) noch Federbufch (crista), aber einen figurirten Augenfchirm.

30 V



30 V. Römifcher, den Kopf gänzlich einfchließender Metallhelm, an deffen Sturmbändern vollftändige Ohrbildungen hervorragen, wo das Geficht aber ohne Schutz ift. Ein Kamm (apex) ift nicht vorhanden, aber wohl ein Federbufch (crista). Nach dem bei Wiesbaden gefundenen und dort im Mufeum aufbewahrten Grabdenkmal des Legionärs C. Valerius Crispus aus der Kaiferzeit.

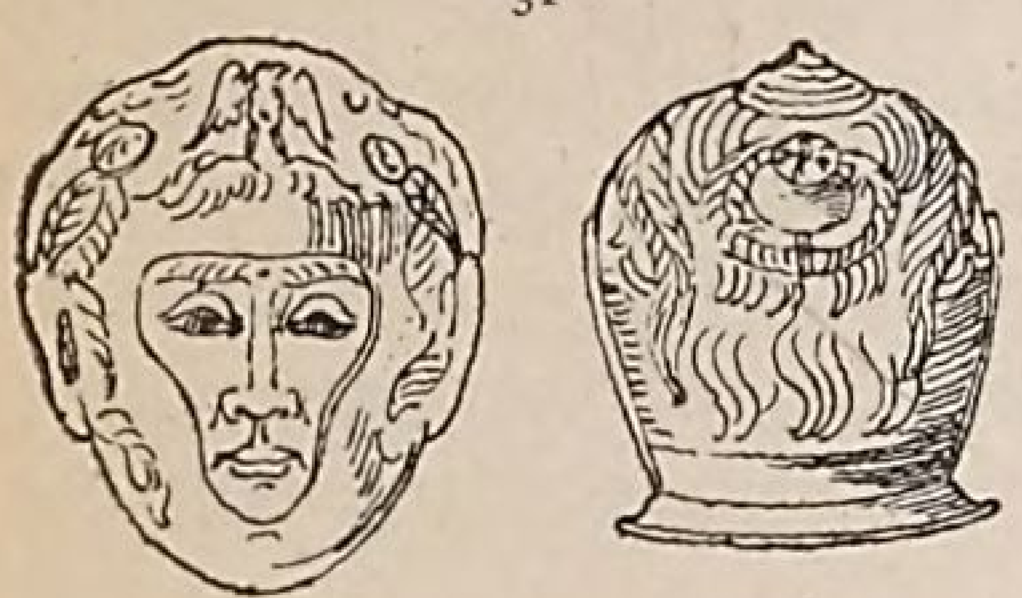
30 VI



30 VI. Spangenhelm (oder Eifenkreuz?) der germanifchen Leibwache Trajans nach deffen Siegesfäule zu Rom 114 n. Ch. — f. weiterhin den britifchen Spangenhelm und den germanifchen in den folgenden Abfchnitten. Über folche Eifenkreuze f. auch das 511—534 n. Chr. abgefaßte Gefetz der ripuarifchen (niederlothringifchen) Franken T. XXXVI. B. 11.

31. Römifcher Gefichtslarvenhelm in fchön patiniertem[1]) Erz, mit Sturz oder Vifier (vehiculum) gefunden zu Wildberg in Württemberg. — Mufeum zu Stuttgart. —

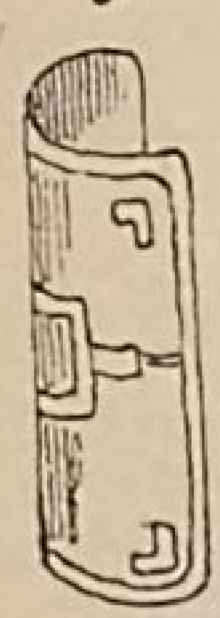
31



Auch das Mufeum zu Wiesbaden befitzt zwei fichtlich nach Abgüffen auf Gefichtern getriebene Larven; die noch daran befindlichen Scharniere laffen vermuten, daß diefe Masken Helmftücke find.

32. Scutum, halbcylinderförmiger 1 m 20 cm langer, 80 cm breiter, römifcher Schild, welcher beim Fußvolk den großen runden und den Parma clipeus erfetzt hatte. — Nach dem im Wiesbadener Mufeum befindlichen Denkmale. — Dies scutum war auch der Schild faft aller Gladiatoren, aber beim Thrax, d. h. dem thracifchen Kämpfer, fchmäler und kürzer, trug auch den Namen Parma thraecidica. Diefer Scutum war auch aus mit Tuch bezogenem Holz, äußerlich mit Leder überzogen und die Ränder in Metall. Jede Legion hatte ihre Schilde verfchiedenartig bemalt, auch mit fymbolifchen Figuren ausgeftattet (f. a. Blitze, Blumengewinde, beflügelte Blitze w. d. S. 242, u. d. m.). Der mit diefer Wehr verfehene Krieger hieß Scutatus. Das Scutum (v. σκῦτος Leder, gr. θυρεός), das fogenannte Thürfchild von mit Leinwand überzogenem Doppelbred mit Eifenrand, 4 Fuß lang, 2½ Fuß breit, foll fchon unter Camillus, im Vejenter Kriege (396 n. Chr.), den erzenen Rundfchild clipeus (altl. clupeus, auch clipeum) erfetzt haben.

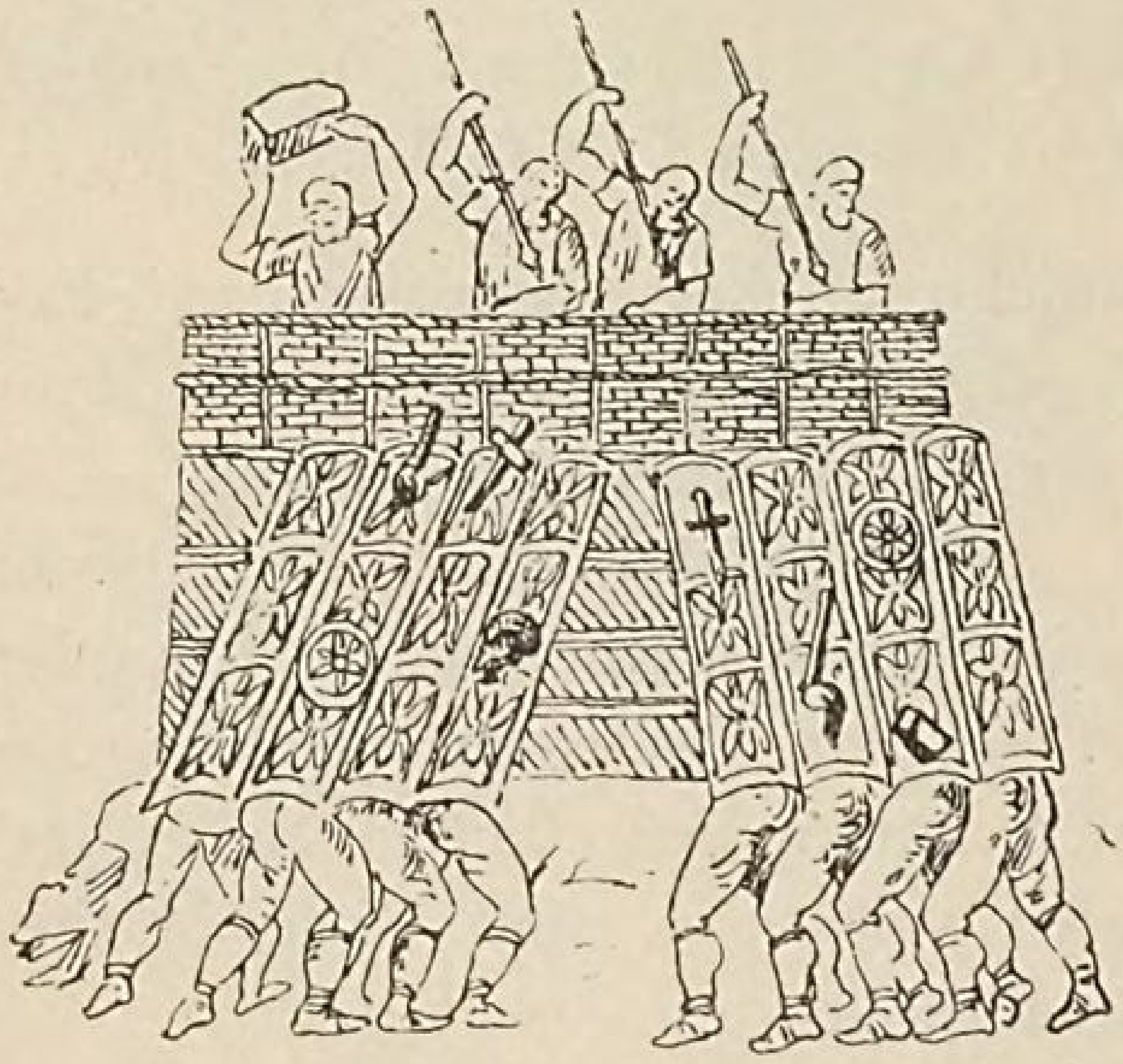
32



[1]) Der jetzt mit Patina bezeichnete, meift hellgrüne, durch Verhalbfäuerung gebildete Überzug alter Bronzen, befonders von künftlerifchen Waffen und Standbildchen, hiefs damals bei den Römern aerugo (v. aes Erz.) Plinius und Juvenalis nennen diefen aes corinthium, d. h. diefes oxidierte Erz nie anders.

Sonderbarer Weife hieß bei den Römern das dem scutum ganz gleichförmige, nur kleinere Schild der secutores und der Thraces genannten Gladiatoren parma thraecidica (bei Martialis 1. Jahrh. n. Chr. pumilionis scutum), obfchon die eigentliche 3 Fuß durchmeffende parma der velites und der equites (Reiterei) rund war.

32 Bis.



32. Bis. Beim Berennen fefter Plätze, vermittelst der Thürfchilde (scutum) gebildetes, und nach der Widderbedeckung, wie diefe testudo, χέλυς — Schildkröte genanntes Sturmdach. Nach der Antoninusfäule (138—161 n. Chr.), wo der Angriff einer germanifchen Verfchanzung dargeftellt ift.

33. Innere Seite eines römifchen ovalen (clipeus ex longo rotundus ovatus) Schildes (der Name unbekannt) mit einem einzigen Griffe in der Buckelhöhlung. Nach einer Steinbildnerei im Johanneum zu Graz, welche aus Sachau ftammt.

Der Velitenfchild war die runde parma. Es kommen auch fechseckige Schilde auf römifchen Grabdenkmalen vor. S. darüber S. 189.

33



Von ovalen Schilden, womit die classiarii (ἐπιβάται) — wie die für den Schiffskampf eingeübten Krieger benannt wurden f. die im Scheffer'fchen Mil. nav. in Adland veröffentlichte Flachbildnerei — gerüftet waren und womit aber auch auf dem Triumphbogen zu Orange (v. 1. Jahrh. n. Chr.) Römer und Gallier, fo wie auf der Trajansfäule (114 n. Chr.) vorkommen, wo rorarii damit bewaffnet, auch der Adlerträger eines Grabdenkmales im Mainzer Mufeum (f. die Abbildung S. 242) damit verfehen find, findet man faft fonft nur Erwähnung bei Homer (ἀμφιβρότη — ποδηνεκής). So förmige Schilde mit Ausfchnitten waren ferner die boötifchen (f. S. 198). Am feltenften kommen bei den Alten fechseckige Schilde, vor wie ein folches das im Bonner Mufeum

befindliche Reiterdenkmal zeigt (f. S. 247). Im allgemeinen findet man fonft nur bei den Alten die fieben verfchieden hier nachftehend bezeichneten Schilde.

Der viereckige gewölbte Thürfchild (σκῦτος oder θυρεός) der große scutum.

Der kleinere, dem scutum ganz gleichförmige Gladiatorenfchild — die parma thraecidica.

Der große runde clipeus oder clipeum (ἄσπις), womit befonders das fchwer bewaffnete Fußvolk der Griechen und bei den Römern zur Zeit des Servius (6. Jahrh. v. Chr.) die Krieger der erften Klaffe bewehrt waren. Diefer gewölbte Schild hatte eine Größe, welche vom Halfe bis zur Wade reichte, er war entweder von Bronze oder von übereinander liegenden Rindshäuten angefertigt. Wenn aus durchflochtenen Streifen hieß er clipeus textus.

Der kleine runde clipeus (altl. clupeus, πάρμη), wozu auch der clipeus Phidiae, der von Phidias für Minerva angefertigte gehört.

Die ebenfalls runde parma von ungefähr 3 Fuß Durchmeffer der römifchen velites und equites, welche wohl mit dem kleinen clipeus identifch war.

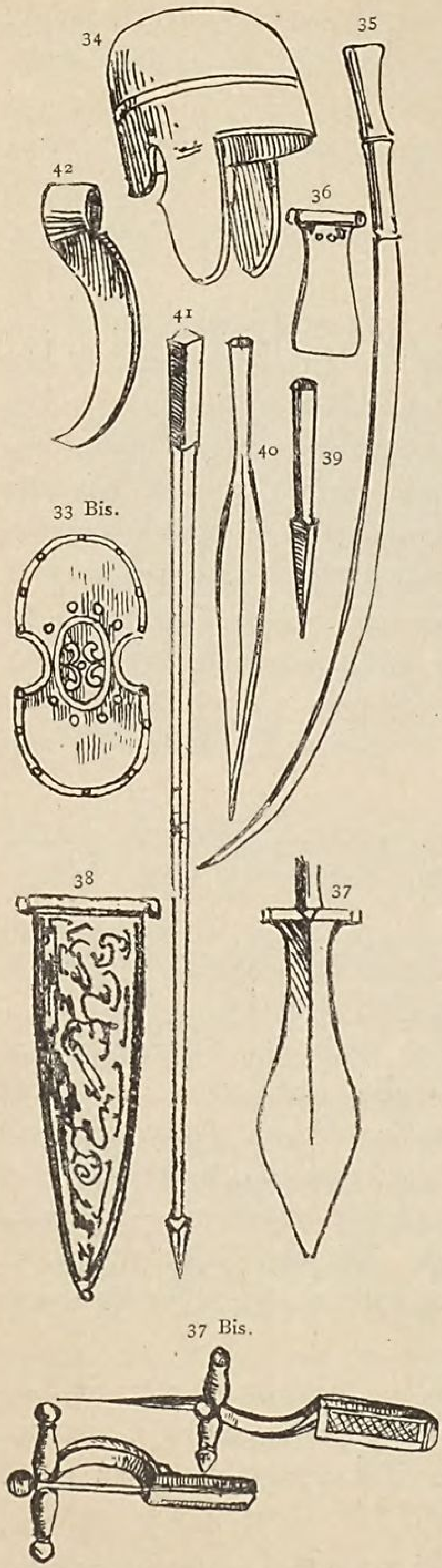
Die kleine mondfichelförmige pelta (πέλτη), gewöhnlich leicht und aus denfelben Stoffen wie die cetra angefertigt, womit befonders die Amazonen dargeftellt find.

Die kleine runde afrikanifche, von Fellen hergeftellte cetra, mit welcher fich Spanier und Bretonen befchirmten.

Die Träger folcher Schilde wurden nach den Formen davon, mit scutatus, clipeatus — ἀσπιδοφόρος, parmatus, peltatus oder peltasta, — πελταστής (peltata, wovon Amazone) und cetratus bezeichet. Der clipeatus chlamyde hatte ftatt des Schildes als Schutz den linken Arm mit der chlamys — (χλαμύς), einer Art theffalifchen Mantel bedeckt. Bei den Griechen gab es auch wie bei den Altamerikanern Schutzdecken oder beffer Fahnenfchild — λαισήιον.

33 Bis. Ancile (nicht von ἀγκύλιον, fondern von ancilis auf beiden Seiten eingefchnitten) der geigenförmige heilige Schild, welcher im 8. Jahrh. v. Chr. unter Numa vom Himmel gefallen fein follte

[1]) Ein S. 218 abgebildetes epheublattförmiges Schild kann wohl unter der peltae eingereiht werden.



und mit nachgeahmten 11 anderen — um den echten vor Entwendung zu ſchützen — als Heiligtum von den salii genannten 12 Prieſtern aufbewahrt wurde. Der Name ancile wird auch poetiſch jedem kleinen, länglichen Schild gegeben. — Nach einer Medaille von Auguſtus. —

Irrtümlich iſt oft die in Homer vorkommende Aegis (wovon abgeleitet Aegide) mit Schild überſetzt. Dies Wort bezeichnet aber anfänglich bei den Griechen das Ziegenfell (αἰγίς), ſowie das damit hergeſtellte, auf der linken Schulter getragene Mäntelchen (ſ. d. Standbild der Minerva im Muſeum zu Neapel), ſpäter die verzierten Stückpanzer der makedoniſchen Könige und anderer Großen.

Der hier abgebildete, geigenförmige ancile, war in dieſer Art wohl nicht im Kriegsgebrauch und unter Aegis (αἰγίς), was alſo eine Ziegenhaut bezeichnet, verſtand man im poetiſchen Sinne ein, wie die hier eben angeführte chlamys, ſchützend auf die linke Schulter geworfenes Fell oder auch einen kleinen Schuppenpanzer, beide beſonders bei Standbildern der Minerva vorkommend.

34. Römiſcher Helm, in Pompeji gefunden. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

35. Daciſcher Säbel, nach der Trajansſäule. Das Volk der Dacier bewohnte die jetzigen Donaufürſtentümer, Siebenbürgen und das nordöſtliche Ungarn. Sie kämpften entblößten Hauptes und führten als einzige Schutzwaffe den Schild.

36. Römische (?) Angonspitze aus Eisen. — Collegio Romano in Rom.

37. und 38. Römisches Dolchmesser (parazonium) — παραζώνιον), aus Eisen, 27 cm lang; mit seiner Scheide aus Bronze. Ein Abguß dieser in Deutschland gefundenen Waffe befindet sich unter D. 20 im Artillerie-Museum zu Paris. Bei den Römern wurde das Parazonium, besonders von den höheren Offizieren und den Tribunen, mehr zur Auszeichnung denn als Gebrauchswaffe am Wehrgehänge (cinctorium) linksseitig getragen. Ein prächtiges römisches bei Köln ausgegrabenes Parazonium des Museum zu Wiesbaden zeigt durch die reiche Ausschmückung seiner Scheide vermittelst Schmelz- und Glaseinlagen, daß diese Waffe durch fränkische Arbeiter angefertigt worden ist.

Der acinaces — ἀκινάκης — der Medier, Scythen und Perser war ein ganz gerader Dolch. Cluden hieß der Schauspielerdolch, dessen Klinge, wie heute noch, in den Griff zurückspringt.

37 Bis. Graphium (γράφιον), eiserner 22 cm langer, sich wie ein Taschenmesser zusammenklappender Schreibstift für Wachstafeln, welcher Sueton und Seneca nach, auch oft als Dolch gedient haben soll. Sueton (C. 35) schreibt, daß der Kaiser Claudius (10—49 n. Chr.) jedem «Comitor auch librarius», der zu ihm kam, vorher diesen gefährlichen Stichel abnehmen ließ. — Ein in Rom ausgegrabenes in auf- und zugeklappter Stellung abgebildetes Exemplar. —

39. Eisenspitze eines römischen Wurfspießes, 15 cm lang. Museum zu Mainz.

40. Eisenspitze eines römischen Lanceolatus-förmiges (nl. d. h., ein an beiden Enden spitz zulaufendes Blatt) Wurfspießeisen (cuspis oder lonche gr.) 28 cm lang. Museum zu Mainz.

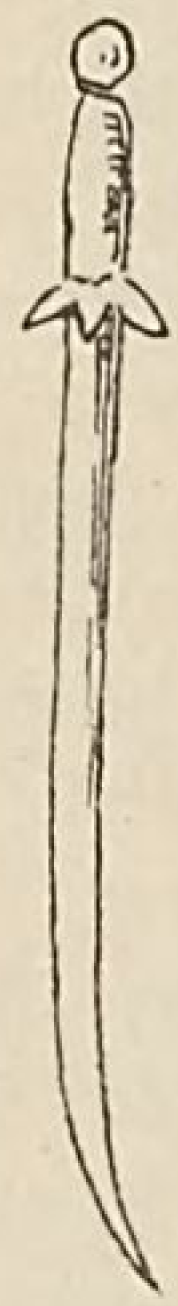
41. Eisen von einem römischen Pilum. Dasselbe ist wie alle anderen auf römischen Grabmalen (s. S. 238.) ohne Widerhaken (hamata oder adunca). Von der Regierungszeit Augustus ab soll (?) der Meinung einiger Archäologen nach, von den Römern der Widerhaken des germanischen (fränkischen) Pilum angenommen worden und ein solches Exemplar im Museum zu Kiel vorhanden sein. Letzteres wird aber wohl von germanischen Kriegern abstammen. Die Länge des Eisens eines Pilums betrug gewöhnlich 1 m 20 cm und die des Holzschaftes 80—100 cm, so daß die ganze Länge der Waffe sich über 2 m herausstellt (s. S. 45).

42. Römiſches Sichelmeſſer aus Bronze, in Irland gefunden. Tower zu London.

42 Bis.



42 Ter.



42. Bis. Römiſches Krumm- oder Senſenſchwert — Ensis falcatus oder hamatus, wie es häufig in den Händen Merkurs und Perſeus' vorkommt. Gleich den Senſenschwertern des Mittelalters befindet ſich die Schneide an der inneren Krümmung, wo hingegen dieſelbe beim Säbel an der äußeren Krümmung liegt. (S. S. 250 den thraciſchen Dolch und das hier folgende Sichelmeſſer.)

42. Ter. Säbelförmiges Hiebſchwert (κοπίς — Copis) welches irrtümlich oft mit dem Seymitar und dem Yatagan verwechſelt wird. Es iſt dies wohl Ahne aller Säbel, da es, wie dieſes die Schneide (acies) an der äußeren Krümmung hat, wo hingegen beim Ensis falcatus und deren Abkömmling, dem Krumm- oder Senſenſchwerte die Schneide an der inneren Krümmung angebracht iſt. (S. auch S. 149 den Hinduſäbel.)

43

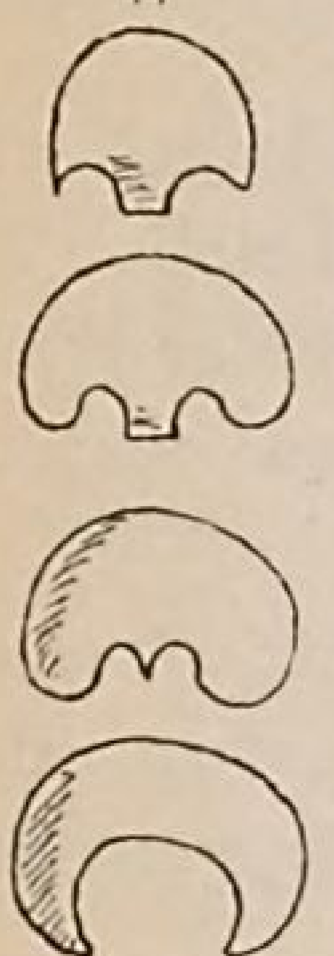


43. Römiſches Sichelmeſſer oder auch wohl Hippe (Falx, — arboraria et silvatica, fr. serpe und serpette) von Eiſen, aus den Nachgrabungen zu Päſtum an den Küſten Lucaniens. C. 2 im Artillerie-Muſeum zu Paris. (S. den aſiatiſchen Krieger S. 197.) Auch die Supina das krumme und in der inneren Krümmung ſchneidige Dolchmeſſer der Thraces bei den Gladiatoren (S. 250) iſt von dem falx abzuleiten. Mit dem falx Bewaffnete hießen falciferi.

Dieſer, als Kriegswaffe, in verlängerter, nur oben gekrümmter Form auftretende, alsdann aber ensis falcatus und ensis hamatus genannte Falx hatte ſelbſtverſtändlich die Schneide (acies), wie das ſpätere Krumm- und Senſenſchwert in der inneren Krümmung, was ihn beſonders vom Copis, der ſäbelförmigen Waffe, welcher die Schneide an der äußeren Krümmung hatte, auszeichnete. Aus den Nachgrabungen zu Päſtum an den Küſten Lucaniens herrührend. C. 2 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

Diefe Waffe, die auch auf affyrifchen Skulpturen angetroffen wird, ift nicht die Harpe, die ἅρπη oder der Seymitar der Griechen, vielmehr eine mit fcharfem Haken verfehene Art Dufack, in Sichelform, mit der man den Merkur Argus tötend und Perfeus der Medufa das Haupt abfchneidend darftellte; auch findet man diefe Waffe, wie bereits angegeben, in den Händen der römifchen Gladiatoren.

44



44. Vier verfchiedene römifche Schilde, peltae (πέλται[1]) genannt, welche von Flechtwerk hergeftellt, mit Leder überzogen und an den Rändern mit Metall befchlagen wurden. Befonders waren die afiatifchen Hilfstruppen damit bewaffnet, auch die Amazonen fieht man mit folchen Schilden abgebildet. Die Pelta der Thracier war etwas cylinderförmig wie das Scutum. Wenn mondfichelförmig, wie der hier letzt abgebildete, wurde er luna genannt.

44 Bis.



44. Bis. Rüftftücke einer Amazone[2]) nach dem Sarkophage des Kapitol-Mufeums zu Rom: Wurfpfeilköcher (pharetra) mit Wurfpfeilen (jaculum oder javelot) und die zweifchneidige Streitaxt (bipennis) als Angriffswaffen, der Helm (cassis) mit Kamm (crista) und der Schild in Peltaform, welche alfo nicht immer ganz diefelbe und befonders an den vier Spitzen verfchiebend war.

[1]) S. d. Abbildung des griechifchen Peltasta.

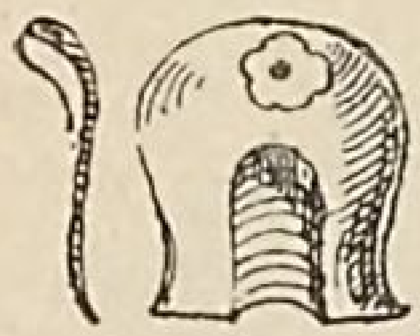
[2]) Amazones — Ἀμαζών — mythifche, fcythifche Kriegerinnen, deren Name von μαζός abgeleitet ift; man glaubte, dafs fie fich, leichterer Waffenhandhabung wegen, die linke (nach andern die rechte) Bruft wegbrannten, weshalb Amazonen faft immer nur mit entblöfster rechter und bedeckter linken Bruft dargeftellt find. Da Männer nicht im Staate der Amazonen geduldet fein follten, fo läfst man fie immer hinfichtlich ihrer Fortpflanzung, zwei Monate bei den Gargareern (gargarenses) zubringen, an welche fie auch die erzeugten Knaben zurückfchickten und nur die Mädchen behielten. Oft find die Amozonen in bis zum Hals hinanreichenden Hemdhofen, bracatus totum corpus — dargeftellt und die Bewaffnung befteht in folchen Abbildungen der Phantafie gewöhnlich aus einem Helm mit Zier, aus dem pelta genannten eigentümlich ausgemalten Schild, einem kurzen Schwert und der bipennis — δίστομος genannten Doppelaxt, die aber ftatt zweifchneidig auch manchmal mit einer Schneide und

45



45. Römiſcher Rundſchild, parma (πάρμη) genannter, drei Fuß im Durchmeſſer, eine Schutzwaffe der Veliten oder leichten Truppen ſowie der Reiterei. Das Gerippe davon war gewöhnlich aus Eiſen.

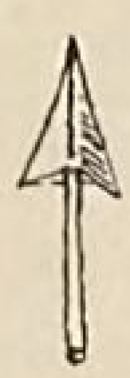
46



46. Schulterſchutz der Gladiatoren, nach einem Standbilde.

47 48





47. Pfeil mit Widerhaken und Bleikugel (sagitta hamata[1]) oder adunca). Wahrſcheinlich für Schleuderer. Die Martiobarbuli ſind dieſer Waffe ähnlich, mehr wohl noch die griechiſchen cestrosphendone.

48. Eiſenſpitze mit Widerhaken (uncus) eines römiſchen Speeres oder eines Pfeiles (spiculum oder sagitta hamata), nach dem Triumphbogen des Conſtantin.

49



49. Wurfpfeil, eine Art Pilum (falarica?), vielleicht der Martiobarbulus (des Vegetius); nach einem in Aquila gefundenen Marmordenkmale. Mora hieß das Quereiſen des hier rechts abgebildeten Speeres, welcher zur Jagd diente (venaculum). Das Jagdmeſſer, eine den Perſern und Ägyptern entlehnte Waffe hieß Machaerophorus und Machaerium das Meſſer der Fiſcher, beide unten an der Klinge in eckiger Seymitarform, wohl der Machaera (μάχαιρα) (ſ. Jid, Orig. XVIII, 6, 2) ähnlich, welche von den Griechen zur Zeit Homers außer dem Schwert getragen wurde und womit ſie beſonders erlegtes Wild zerſtückelten.



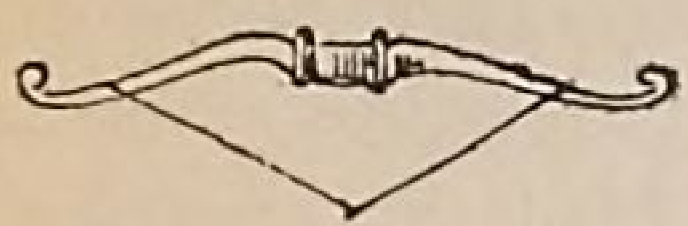
einer Spitze αἰχμή — cuspis — dargeſtellt iſt. Bogen und Pfeile vervollſtändigen die Ausrüſtung der Amazonen, welche auch beritten abgebildet worden ſind, wo ſie alsdann den Speer handhaben. Im allgemeinen ward jeder mit der Doppelaxt Bewaffnete bipennifer genannt. Wie die männl. Scythen (S. 195 u. 196) ſind auch die Amer oft mit tigerartig geſtreiften Hoſen dargeſtellt.

Auſser den Amazonen gab man auch die Doppelaxt einigen anderen Perſönlichkeiten ſo u. a. dem Lycurgus, König von Thracien, dem Sohn Jupiters und der Kaliſto, dem arcas u. d. m.

[1]) Hamatus, hakig; aduncus hakenförmig einwärts gekrümmt.

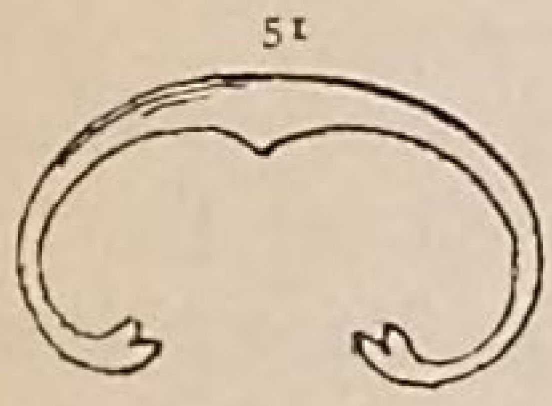
50. Römifcher und griechifcher Bogen (arcus, in fehr altem Latein arquus, $\beta\iota\acute{o}\varsigma$, $\tau\acute{o}\xi o\nu$) in der Patulus-Form (ausgeftreckt), welcher, bei den Griechen, während der heroifchen Zeit nur, bei den Römern aber im Kriege, allein den Hilfstruppen diente. Befonders hatte der mittelft zweier Tierhörner dargeftellte und cornus — $\varkappa\acute{\varepsilon}\varrho\alpha\varsigma$ — genannte Bogen die hier gegebene Patulus-Form. Der Bogenanfertiger hieß arcularius.

50

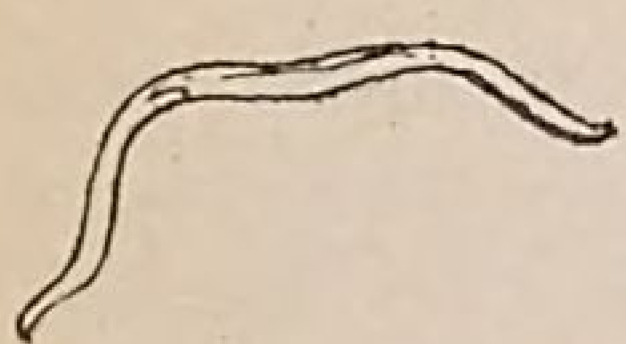


51. Bogen in der griechifchen, d. h. in der gekrümmten Sinus-Form (sinuosus oder sinuatusauch Artemisbogen $\beta\iota\acute{o}\varsigma$, $\tau\acute{o}\xi o\nu$). Homer fpricht im IV. G. d. Iliade von «mit Hörnern einer wilden Ziege angefertigten Bogen, des Pandoros Waffe, die gefpannt einen Zirkel bildete». Oft wird Herkules damit dargeftellt.

51



52



52. Scythifcher Bogen (arcus scythicus. S. weiter über Pfeil und Bogen in dem Abfchnitt darüber.)

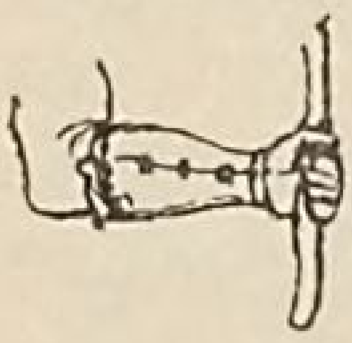
52. Bis. Die römifchen Schützen hatten gemeiniglich folche Bogenköcher (corytus) und Pfeilköcher (pharetra $\varphi\alpha\varrho\acute{\varepsilon}\tau\varrho\alpha$), welcher letzterer bei den Alten an drei verfchiedenen Stellen getragen wurde: auf den linken Hüften, hinter der rechten Schulter und auf dem Rücken über den Hüften. Man begegnet aber auch auf Vafenbildern und Flachbildnereien Köchern, die Bogen und Pfeile zufammen enthalten wie der hier, Nr. 52 Bis nach einem gefchnittenen Stein abgebildet zeigt. Ein köchertragender hieß Pharetratus und der berittene Bogenfchütze sagittarius eques, auch hippotoxota — $\iota\pi\pi o\tau o\xi\acute{o}\tau\eta\varsigma$.) Letztere Bezeichnung wird befonders, fowohl für die berittenen fcythifchen, wie für die perfifchen berittenen Bogner (f. Herodot IX. 49) in den bei den Griechen errichteten Reitertruppen (f. Ariftoph. Av. 1179) fowie bei der Reiterei der Römer während der Kaiferzeit, alfo noch fpäter, angewendet. Solche Hippotoxotae find auf der Mark-Aurelfäule abgebildet. Im römifchen Heere gab es Bogner (sagittarii oder arquites, letztere Benennung vom alten arquus Bogen) zu Fuß und zu

52 Bis.



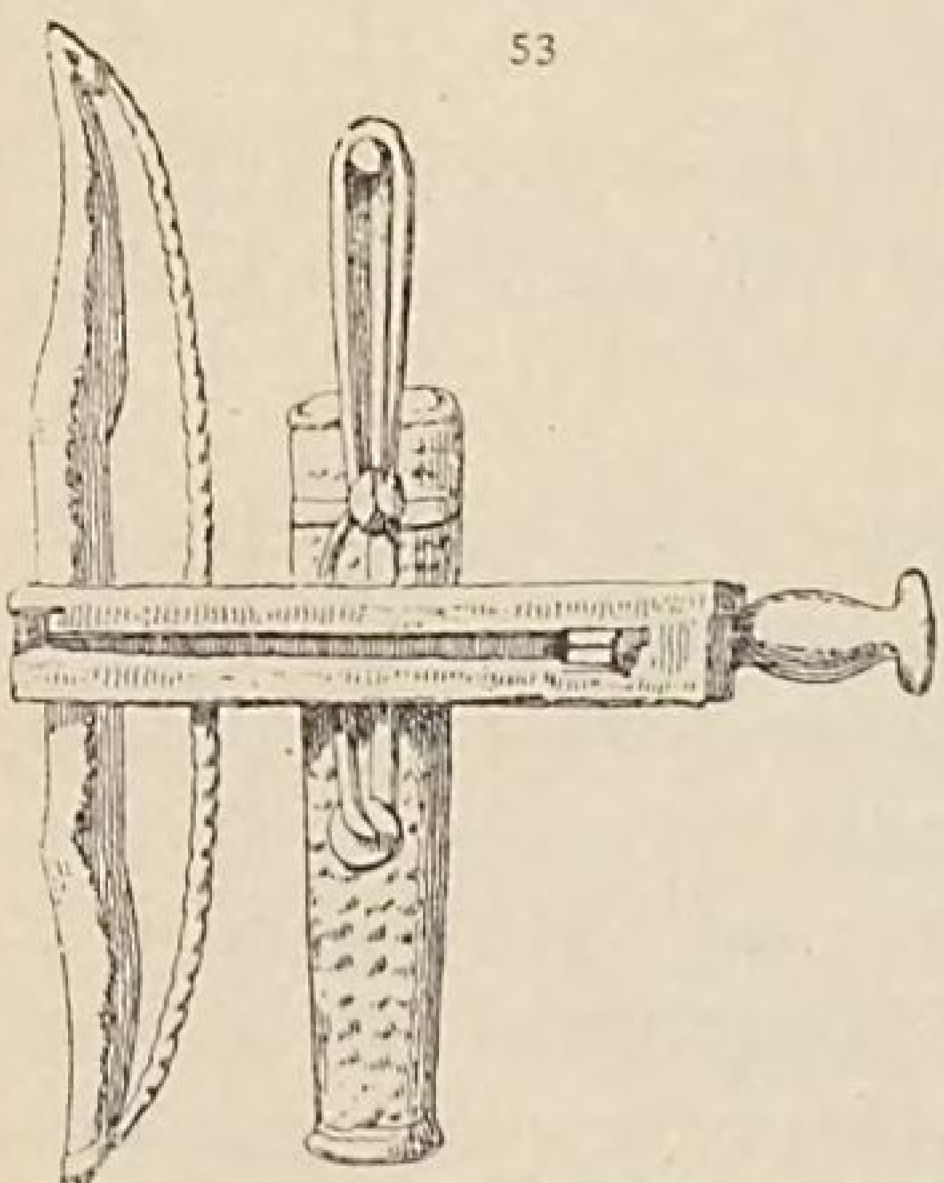
Pferde (eques sagittarius). Hippotoxotae nannte man alſo die berittenen Bogner der leichten römiſchen Reiterei, ſowie die der fremden Völker. Der Pfeil (sagitta, τόξευμα) wenn mit Widerhaken, hieß sagitta hamata (v. hamus Angelhaken) oder auch sagitta adunca (v. uncus) und der am Pfeil befindliche Federbart ala. Mit arundo bezeichnet man einen aus Rohr angefertigten Pfeil der Ägypter, der Orientalen und der Griechen, wie derſelbe heute noch, — beſonders bei den Zwergvölkern Afrikas (wohl die mythiſchen pygmaei — «Fäuſtlinge» der Alten) — im Gebrauch iſt, und arcitenens nannte man den «Bogenführenden« (Apollo, Diana u. d. m.), tela die Geſchoſſe im allgemeinen.

52 Ter.



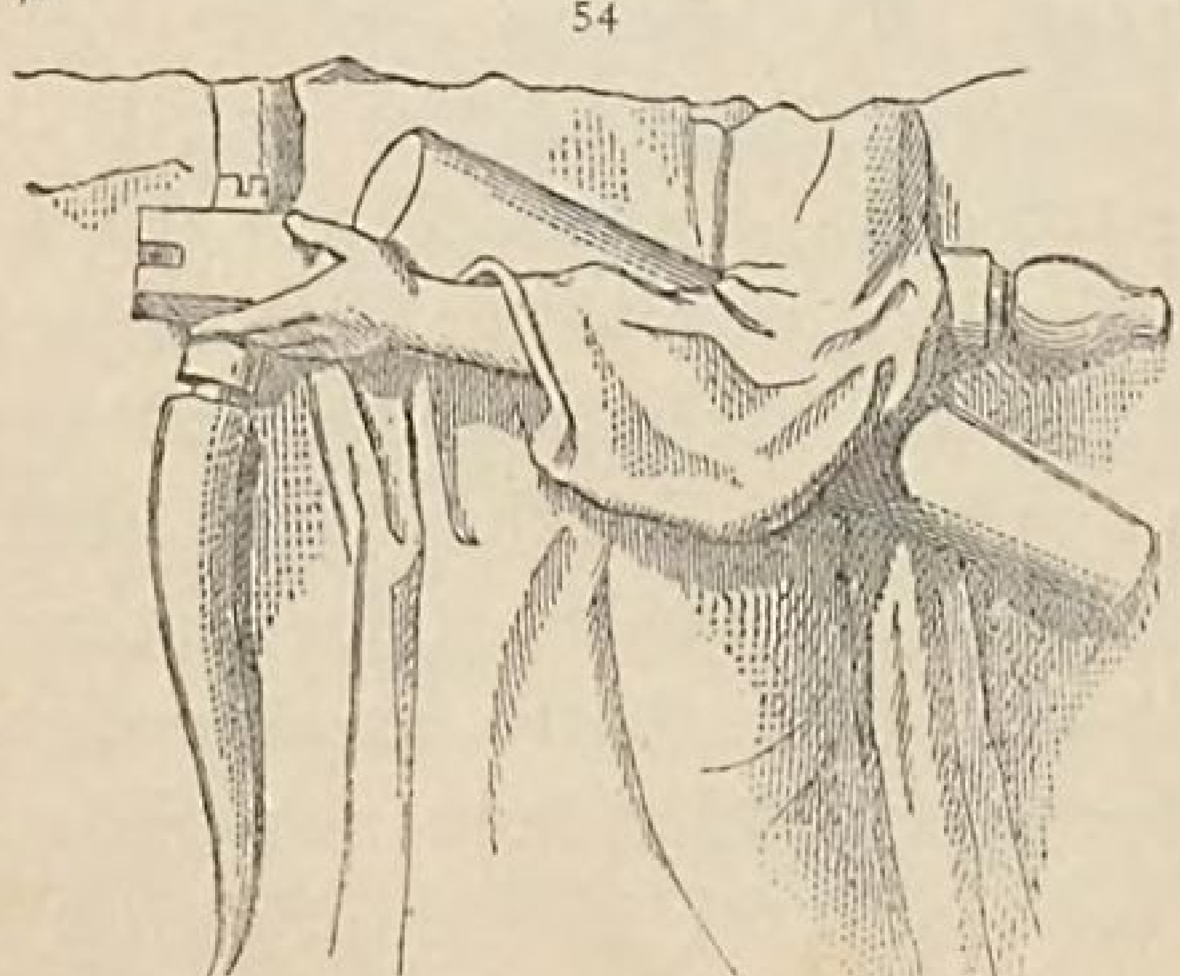
52 Ter. Römiſches Bognerſpannarmband (manica — χειρίς) für den linken Arm, welcher von der Hand bis zum Ellenbogen reicht, weshalb der Bogner keinen Schild benutzen konnte (ſ. Veg. Mil. 1, 20.) — Nach der Trajansſäule (114 n. Chr.).

53



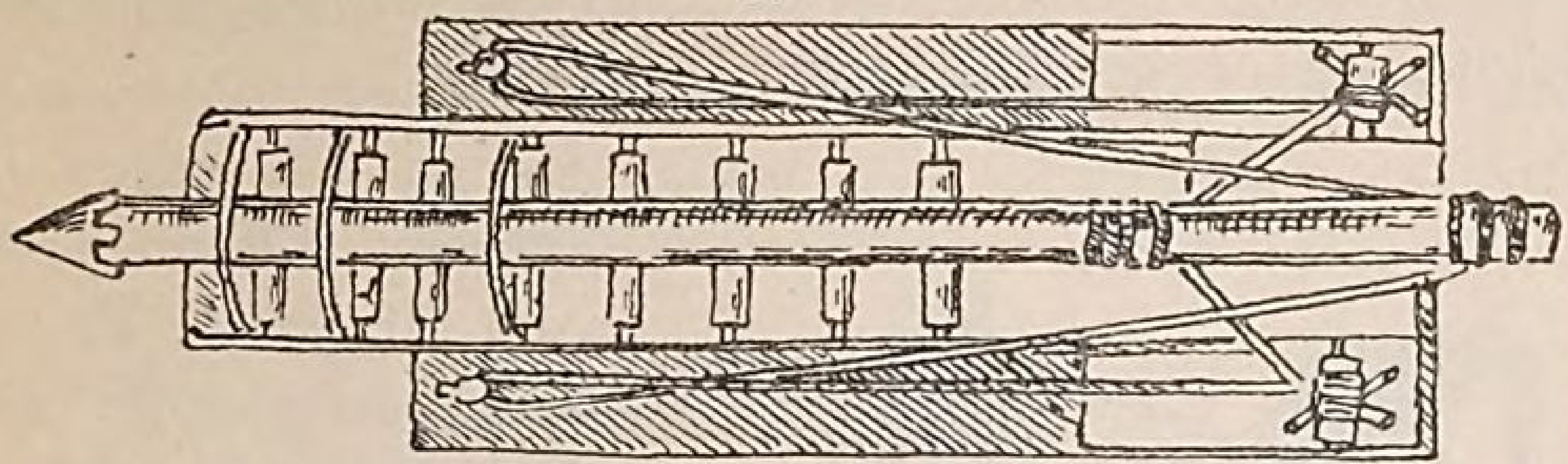
53. Armbruſt (arcuballista? — manubaliſta?) mit Pfeilköcher (pharetra), nach der Flachbildnerei einer bei Polignac-ſur-Loire 1831 gefundenen und im Muſeum zu Puy aufbewahrten Grabmalhalbſäule (cippus). Wahrſcheinlich iſt dies hier die Manuballista des Manuballistratus von der Veg. berichtet (ſ. da auch den Gastraphetes und ferner den Sonderabſchnitt: «Die Armbruſt- oder Rüſte»).

54



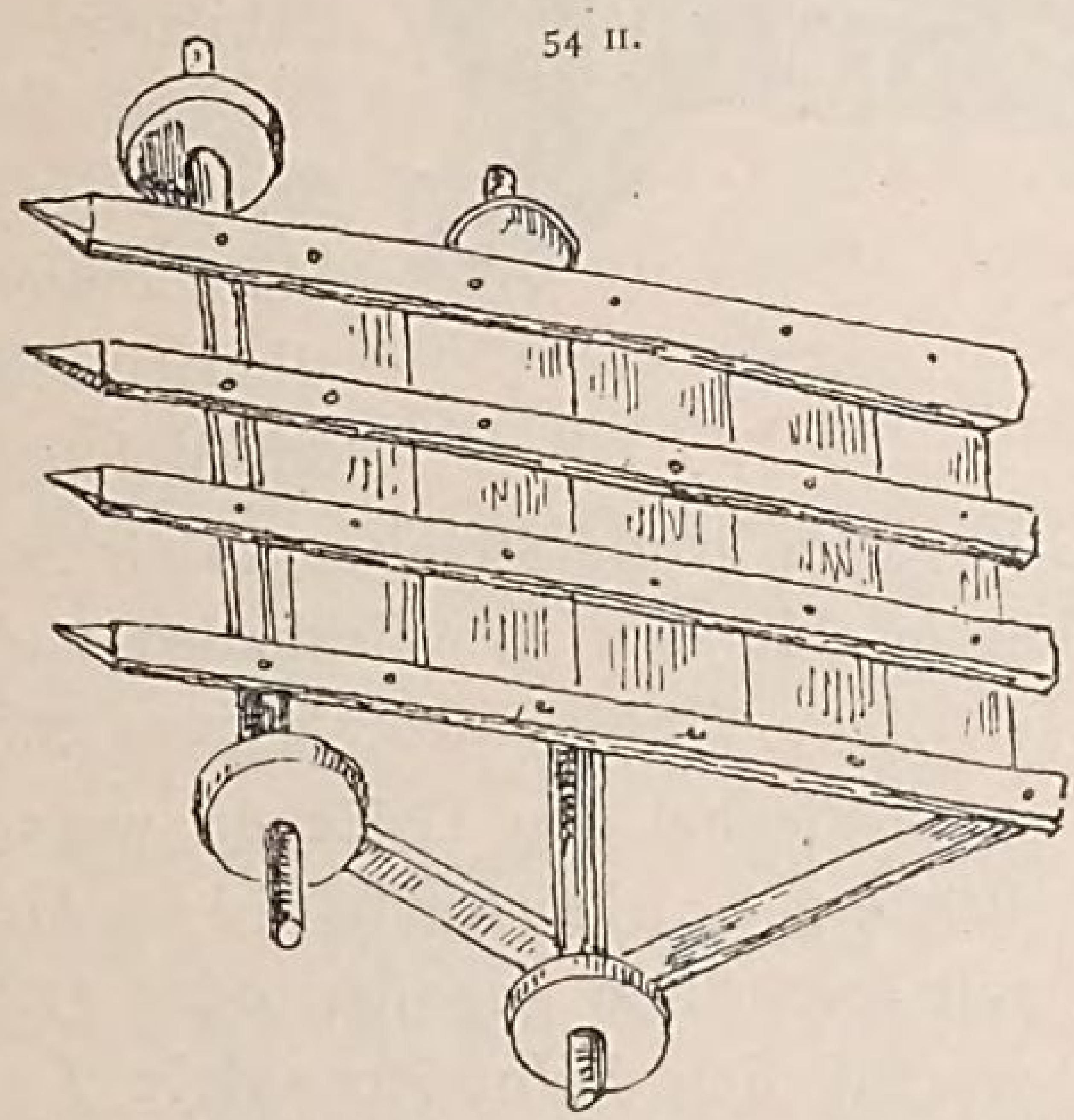
54. Armbruſt nach dem in römiſcher Villa, nahe bei Puy, ausgegrabenen Fries, eine Flachbildnerei des Col. Ince-Blumdall und welche ebenfalls dem Muſeum zu Puy angehört.

54 I.



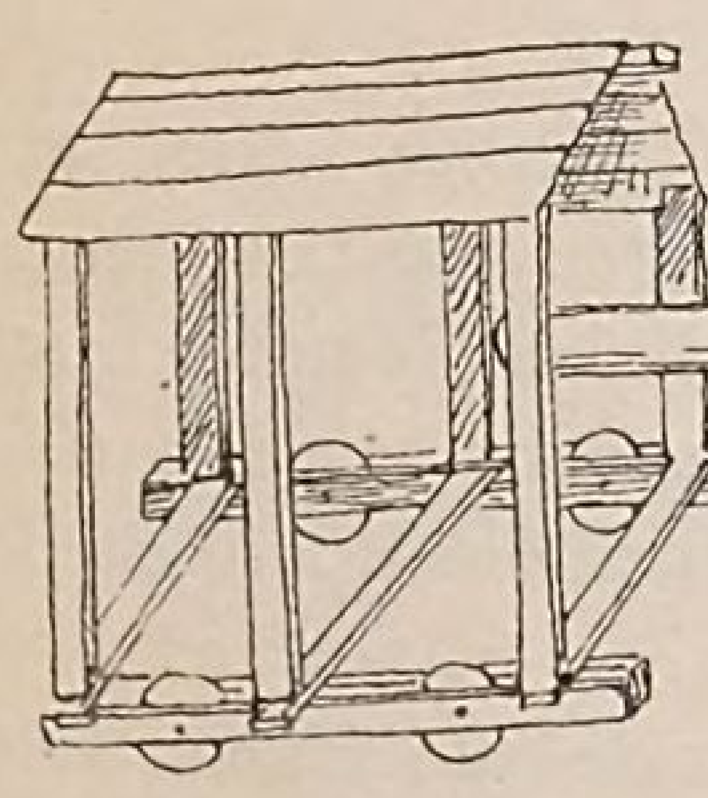
54. I Römiſcher Mauerbohrer (terebra), nach Weſcher.

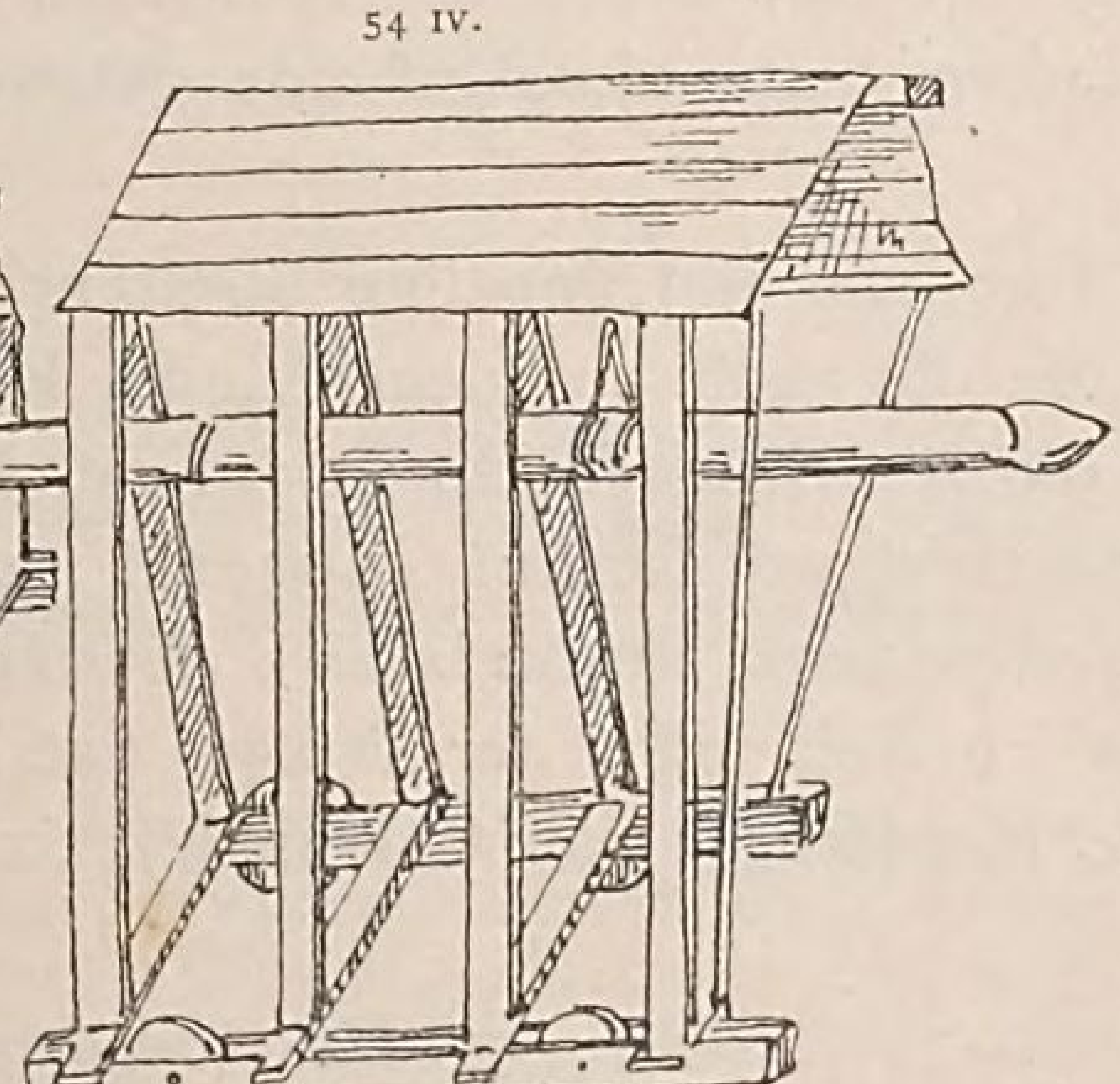
54 II.



54. II Römiſcher Widder oder Sturmbock (aries auf Rädern, nach Weſcher (ſ. S. 219 den griechiſchen).

54 III. 54 IV.



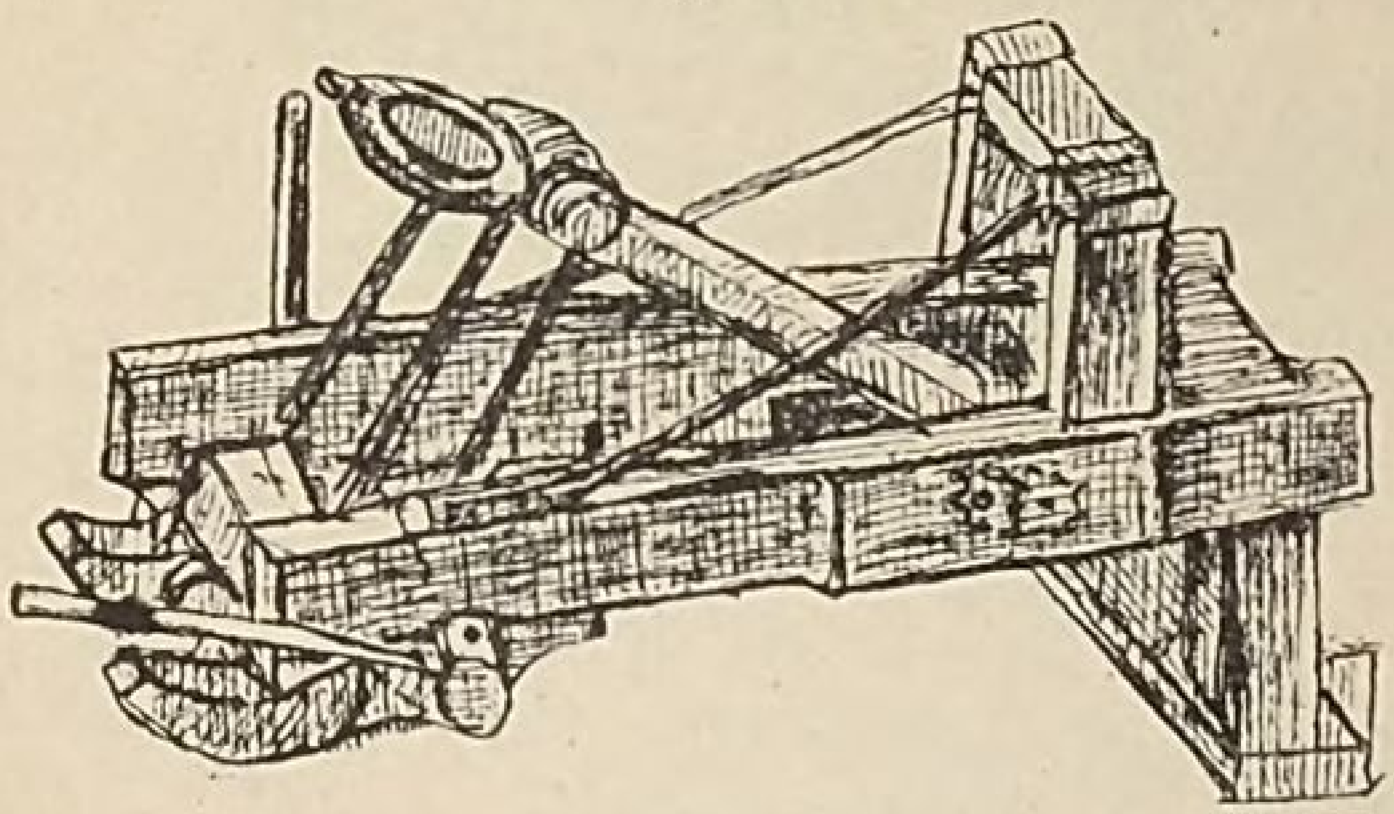


54. III Römiſche Schildkröte (testudo). Nach Weſcher.

54. IV Römiſche Schildkröte mit darunter aufgehängtem Widder.

Nach Wescher, (s. im Abschnitt «Kriegsmaschinen oder Maschinengeschütze das weitere hierüber).

54 v.



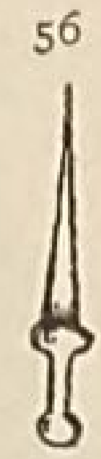
54. V Onager (v. gr. ὄναγρον, wilder Esel) ein vom III. Jahrh. ab geführtes Wurfgeschütz ähnlich der Ballista, also zum stark gekrümmten Bogen-Schleudern von Steinen und Kugeln dienlich. Rekonstruiert des nach Ammianus Marcellinus (IV. Jahrh.) in allen Einzelheiten eingehender Beschreibung.

55. Römische 4—5 cm große Steinkugeln für Schleuderer. Dieselben befinden sich im Museum zu Wiesbaden und nahe bei dem dortigen Cinistra des Castrum gefunden.

55



56

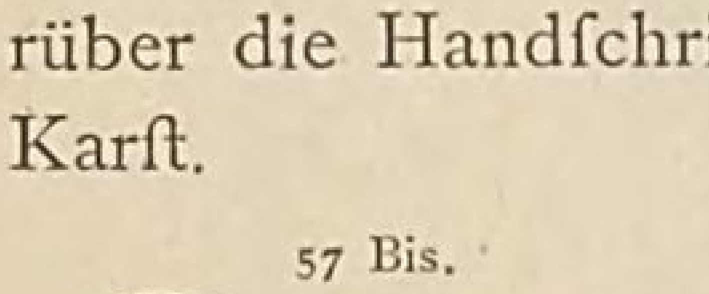


Wie bei den Griechen waren auch bei den Römern Schleuderbleie im Gebrauch, welche mit Inschriften gegossen oder gestempelt wurden, worauf sich besonders viele Legionsstempel befanden. (S. S. 218.)

56. Römischer kurzer Dolch (pugio, ἐγχειρίδιον) in Bronze, Waffe der römischen höheren Offiziere, welche an der linken Seite ohne Scheide getragen wurde. — Museum zu Neapel.

57. Römische einschneidige Streitaxt (πέλεκυς, ἀξίνη, securis). Eine Waffe die auch aus dem Bündel Ruten (fasces) hervorragte, welches die römischen Liktoren auf der linken Schulter trugen und bei Siegesaufzügen fasces laureati genannt wurden (s. S. 217 die der Amazonen). Securis hieß aber auch die mondsichelförmige Schneide am Rebmesser der Winzer (lat. ? — fr. serpette. S. darüber die Handschrift von Columella), sowie die Hacke oder der Karst.

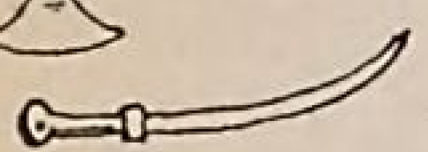
57 Bis.



57. Bis. Römische Doppelstreitaxt (Bipennis). Mit dieser Waffe versehene Krieger hießen Bipenniferi. Besonders findet man aber auch damit bewaffnete Amazonen abgebildet.

58. Krummer Dolch der Thracier (sica), nach der Säule des Antonius und einem im Mainzer Museum befindlichen Grabdenkmal wo der unter dem Pferde des Römers hingestreckte Besiegte eine solche Waffe führt.

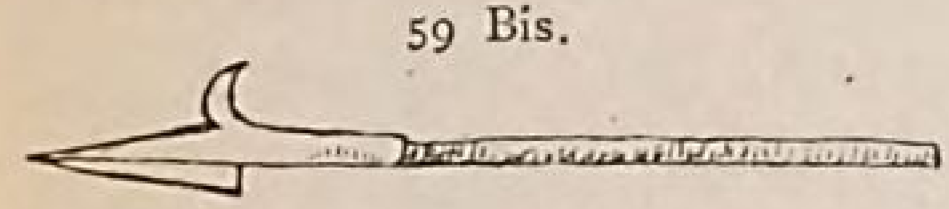

57


58

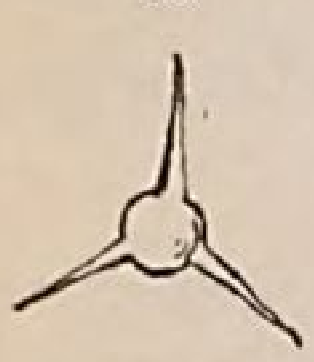

59

59. Spitze eines kleinen römischen Wurfspießes (vericulum, ὀβελίσκος), welchen die Fußsoldaten der regulären Truppe trugen.

59. Bis. Sparum oder Sparus von Virgil agrestis sparus genannte, volkstümliche lange Stangenwaffe, deren Holzschaft (hastile) mit einer eisernen Spitze und Haken (in modum pedi recurvum) beschlagen und besonders auf dem Lande verbreitet war und sowohl als Jagd- wie als Kriegswaffe dient. Der Sparum hat etwas Ähnlichkeit mit der spätern Hellebarde. — Nach einer Flachbildnerei der Samm. Ince-Blundell.

59 Bis.


Das Sparum oder der Sparus eine viel bei dem römischen Landvolke gebräuchliche Waffe, ebenso wie die Harpe mit Haken, zeigt sich auch dem Roßschinder des Mittelalters sehr ähnlich. Das Sparum hatte einen Holzschaft, war in keiner Zeit die Waffe regelmäßiger Heerkörper, sondern nur der plötzlichen Aufgebote. Obige Abbildung ist nach einer Flachbildnerei der Samm. Ince-Blundell dargestellt, wo sie aber als Jagdwaffe dient, wie dies durch Varro. ap. non. l. c. auch bereits festgestellt ist.

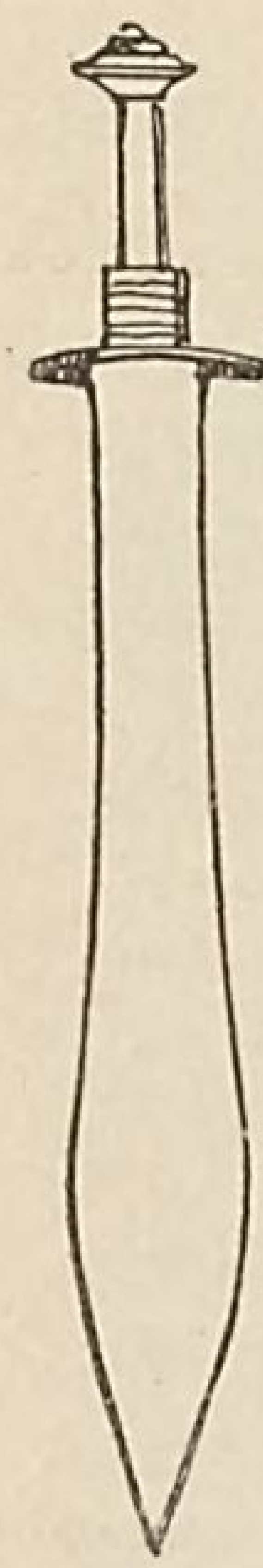
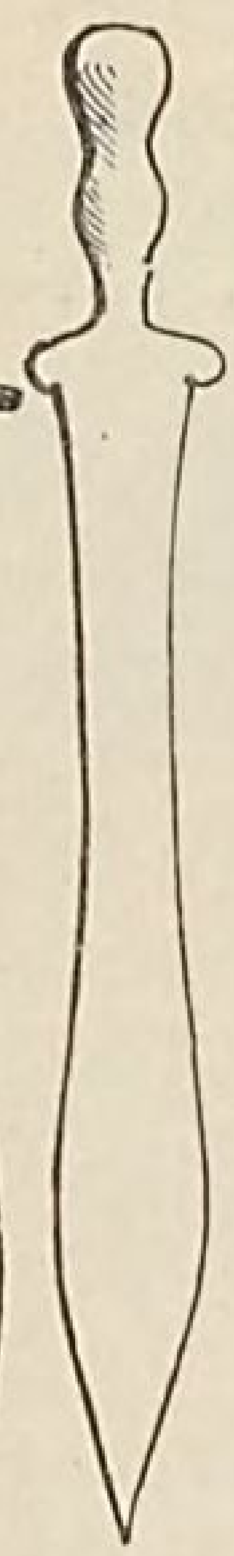
60


60. Römische vierstachliche (stilus caecus) Fußangel (murex ferreus).
(S. S. 275, Nr. 68 die tribulus.)

61. Römisches zweischneidiges (amphitomisches fr. à double tranchant) 66 cm langes, dem griechischen ξίφος — gladius[1]) des ligula ähnliches, (wegen seiner Zungendegenform genanntes) Schwert

[1]) Das (Xen. Symp. II. 11; und v. Plato Symp. p. 190) als in der Form des Schwertlilienblattes bezeichnete Schwert wird auch wohl der Gladius gewesen sein. Das Henkerschwert (gladius carnifex), welches die Henkeraxt (securis carnifex) ersetzt hatte, war eben so kurz wie das Hieb- und Stechschwert, des kriegsgebräuchlichen Gladius. Das ensis genannte Hiebschwert war länger wie der Gladius, aber wohl nicht so lang wie die stumpfortige Spatha. Dem Verfasser ist noch kein vorhandenes authentisches Exemplar der längeren römischen Hiebschwerte, dem ensis und der spata bekannt. Ensiculus hiess das Kinderschwert.

mit ſpitzem Ort (mucro) kurzem Griff (capulus) und kurzer Abwehrquerſtange (mora[1]) mit Bronze beſchlagen[2]).

61

62

63

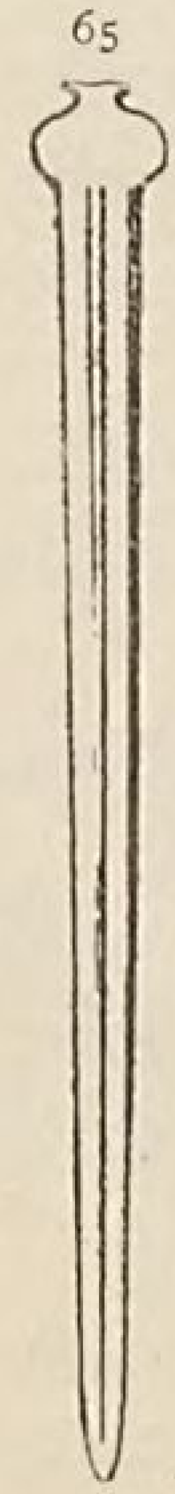
64


62. Römiſches ligula genanntes 64 cm langes Schwert aus Eiſen mit ebenfalls kurzer Abwehrſtange (mora) und ſpitzem Ort (mucro).

63. Römiſches Schwert aus Eiſen, 56 cm, bei Bingen gefunden. — Sammlung Sollen.

64. Römiſche eiſerne Schwertklinge (lamina gladii) mit ſpitzem Ort (mucro) unddickem, rundem, in dieſer Form bei den römiſchen Schwertern ſehr ſeltenen Knauf (bulla capulii?) Samm. Sollen.

65. Römiſche Schwertklinge aus Eiſen, 48 cm, bei Mainz gefunden. D. 14 im Artillerie-Muſeum zu Paris. (S. das vollſtändige kurze Schwert (gladius) mit Scheide (vagina) und Griff (capulus) auf der Abbildung S. 238 des Legionärs, S. 241 des Feldzeichenträgers und S. 242 des Adlerträgers, ſowie die des Dolches (pugio auch parazonium) S. 240. Der S. 233 Nr. 1 abgebildete Velit oder Hilfsſoldat ſcheint mit dem langen Schwert (ſpatha) bewaffnet zu ſein.

65


65 I.


65. III Acinaces (ἀκινάκης) kurzer breiter und gradklingiger Dolch der Medier, Perſer und Scythen, welcher bei den römiſchen Hilfstruppen vorkommt.— Nach einer Flachbildnerei v. Perſepolis.

Accinaces werden oft irrtümlich krumme Dolchmeſſer genannt, auch damit ſelbſt der Copis (ſ. S. 266) bezeichnet, welcher,

[1]) Mora wird aber auch eine ſpartaniſche Heeresabteilung genannt.

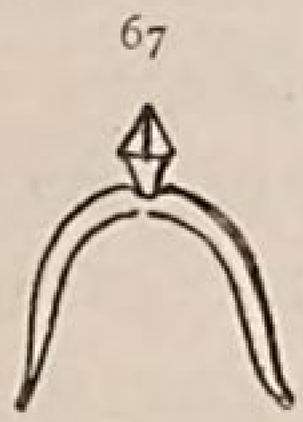
[2]) Eine bei Mainz im Jahre 1848 ausgegrabene und dem Britiſchen Muſeum angehörende Scheide iſt mit dem Bildnis des Auguſtus und einer Darſtellung des Tiberius, der dem Kaiſer die Statue der Viktoria überreicht, verziert.

wie die daciſche Waffe (ſ. S. 264), doch dem ſpäteren Säbel ähnlich iſt und wo die ſanft gekrümmte Klinge (lamina leniter curvata), gleich dem Säbel ihre Schneide (acies) an der äußeren und nicht wie das Krumm- oder Senſenſchwert, — wozu auch der enſis falcatus (ſ. S. 266) und die kleinere Sica (ſ. S. 250) gehören, an der inneren Krümmung hat.

66



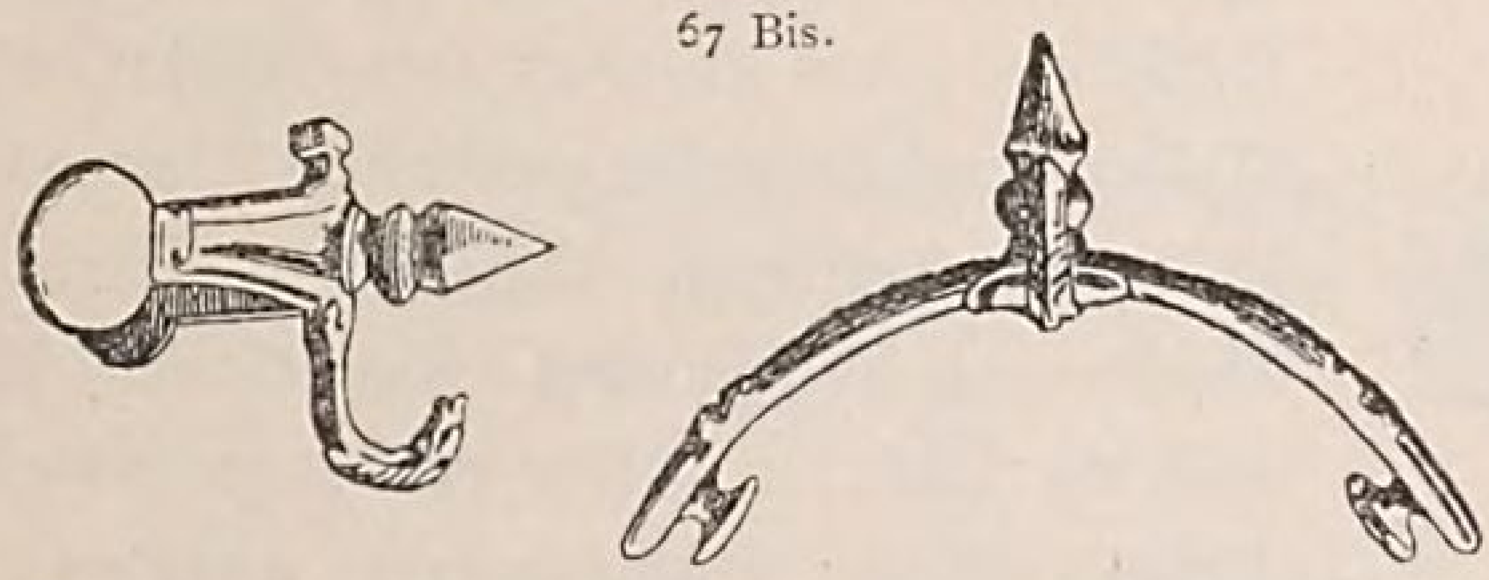
67



66. Römiſcher Sporn (calcar) aus Bronze in der Salburg bei Homburg gefunden.

67. Römiſcher Sporn (calcar) aus Eiſen. Wahrſcheinlich wurde bei den Römern wie bei den Griechen der Sporn nur am linken Fuße getragen. Sporen mit Rädern waren den Römern unbekannt und der Stachel (calcis aculeus) immer kurz. — D. 43 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

67 Bis.



67. Bis. Römiſche Sporen.

67 Ter.



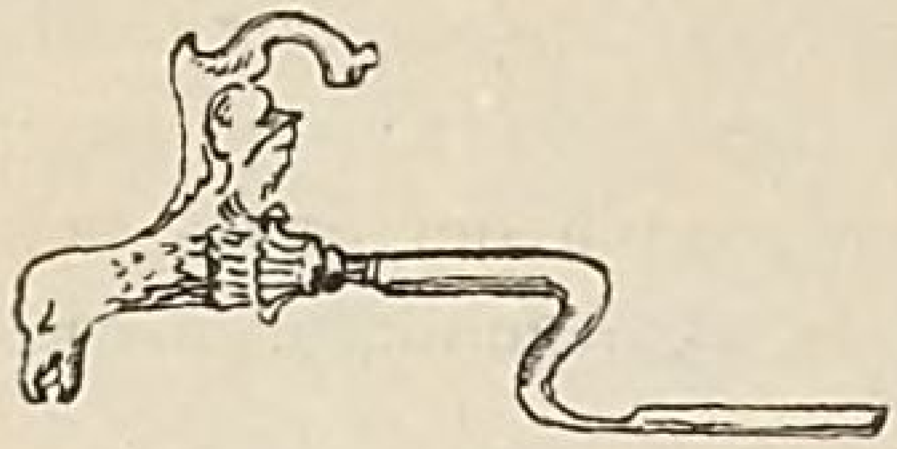
67. Ter. Spornbefeſtigung nach der Matteiſchen Amazone im Vatikan.

68



68. Römiſche Fußangel aus Eiſen (hamus ferreus; Tribulus mit 3 Spitzen an beiden Seiten). — Artillerie-Muſeum zu Paris. Vierſpitzige Fußangeln wurden murex ferreus genannt. (S. S. 272, Nr. 60 d. stilus caecus.)

69



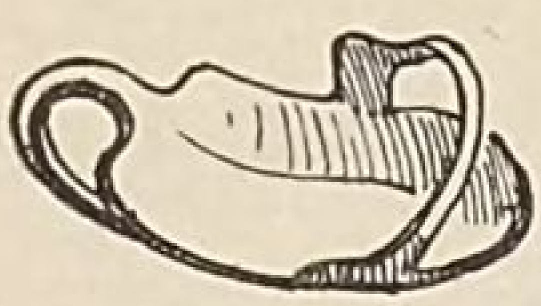
69. Römiſches in Nuſium gefundenes Wirkeiſen (boutoir auch paroir im Franz.) in Bronze für Hufſchmiede. Ein ſolches Werkzeug im Muſeum zu Wiesbaden hat die Form eines Pferdes.

70



70. Maſchenlage, der genietete Ringe eines am Rhein gefundenen und im Muſeum zu Wiesbaden aufbewahrten Gürtels. (S. S. 236 den bereits im Kettenpanzer — (molli lorica catena) dargeſtellten hastatus oder lancarius der Trajansſäule (147 n. Chr.).

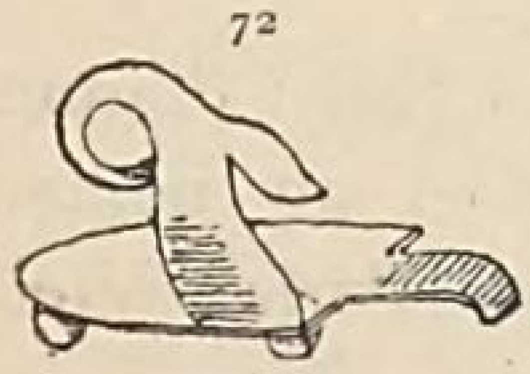
71



71. Römiſcher eiſerner Pferdeſchuh (solea ferrea, fr. hipposandale)[1]), den man an das Dickbein des Pferdes vermittelst eines an dem Haken des Eiſens befindlichen Riemen befeſtigte. — D. 12 im Artillerie-Muſeum zu Paris, auch in den Muſeen zu Wiflisburg (Aventicum) in der Schweiz und zu Linz in Öſterreich, in welchen Ländern dieſe Eiſen aufgefunden worden ſind. Solea sparta hieß der Schuh von Geflecht, und solea argentea (ſ. Sued. nero 30) von Silber.

Bei Viel-Evreux iſt ein ſolcher Pferdeſchuh ausgegraben worden, welcher irrtümlich mit dem auch bei den Römern gebräuchlichen Hemmſchuh (sufflamen, fr. chien, sabot auch enrayure) verwechſelt worden iſt.

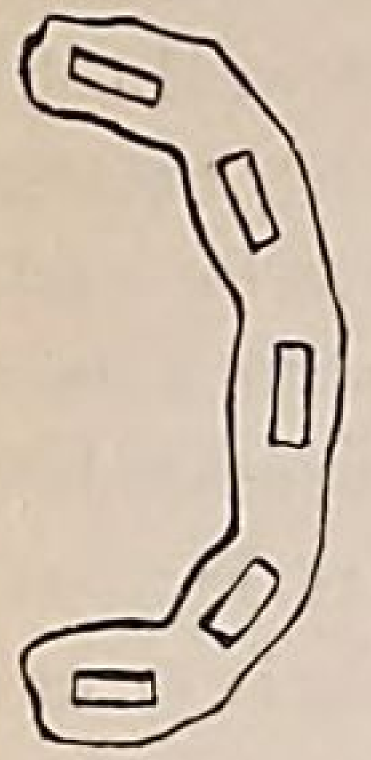
72



72. Römiſcher, bei Saint-Saën gefundener Pferdeſchuh.

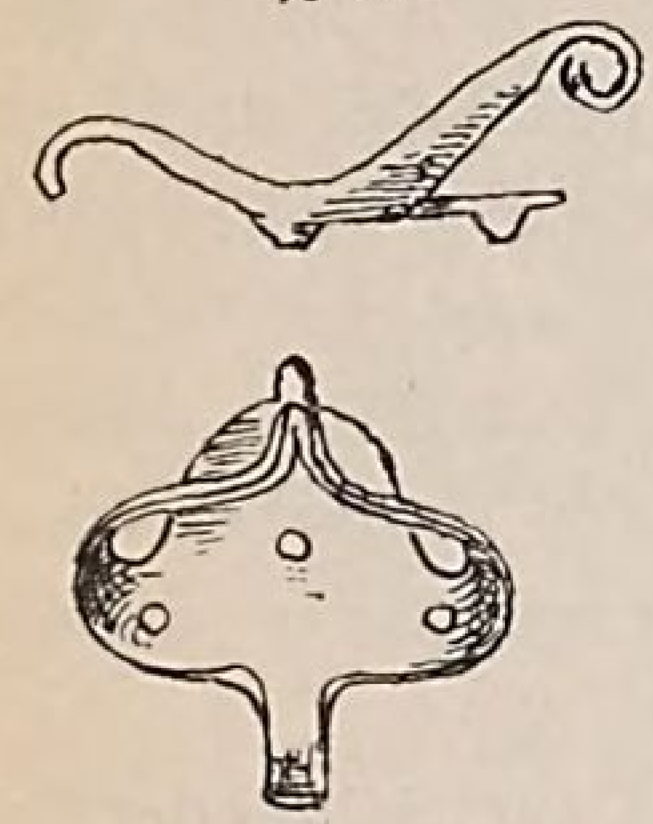
[1]) S. den Abſchnitt über Nagelhufeiſen.

73



73. Bei Hamm gefundener und den Römern (?) zugeſchriebener Vorder-Pferdeſchuh mit 5 Bindlöchern.

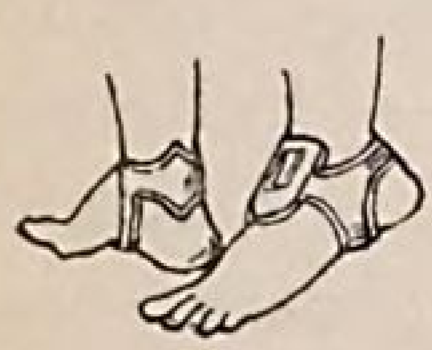
73 Bis.



73. Bis. Römiſcher Pferdeſchuh, wohl ein Winterhufeiſen, gefunden 1887 in der römischen Poſtſtation Oſterſtätten bei Ulm. — Sammlung des Ulmer Kunſt- und Altertumsvereins. — Ein ähnliches Exemplar im Muſeum zu Darmſtadt.

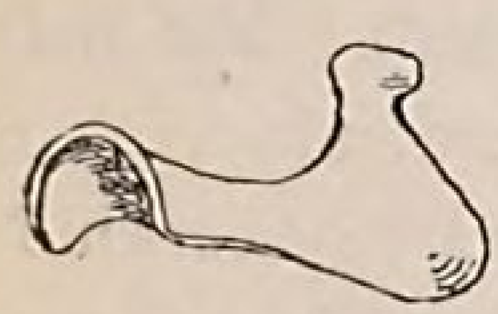
Römiſche Nagelhufeiſen ſind nicht bekannt.

74



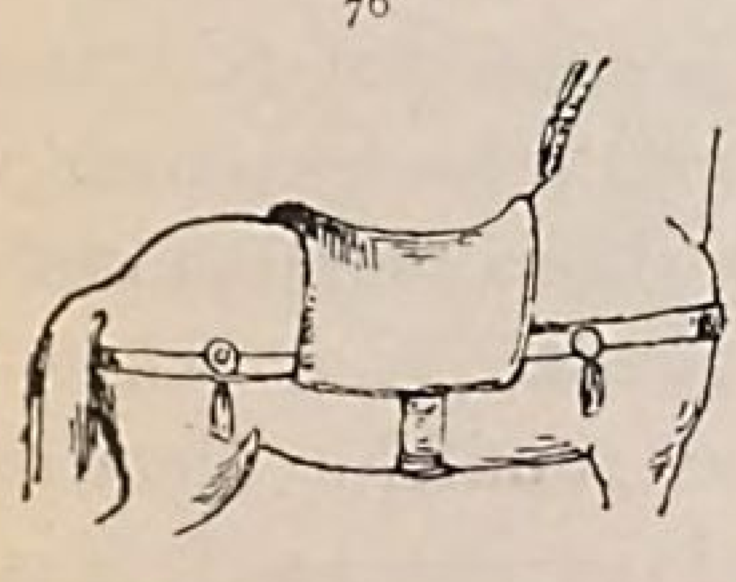
74. Römiſche Spornriemen, nach einer Amazone des Vatikan, deren linker Fuß allein beſpornt iſt.

75



75. Römiſcher Sattel (sella equestris) mit Sattelknopf (fulcrum auch adiones) v. 4. Jahrh. n. Chr. — Säule des Theodoſius.

76



76. Römiſches Reitkiſſen (ephippium) mit Hinterzeug (postilena), und Bruſtriemen (antilena) nach einer im Muſeum zu Mainz befindlichen Grab-Bildnerei. Sagma hieß der Saumſattel, sagum, auch stragulum, und die Unterſatteldecke.

Mit agminalis, auch dorsuarius bezeichneten die Römer das beladene Kriegs-Packpferd.

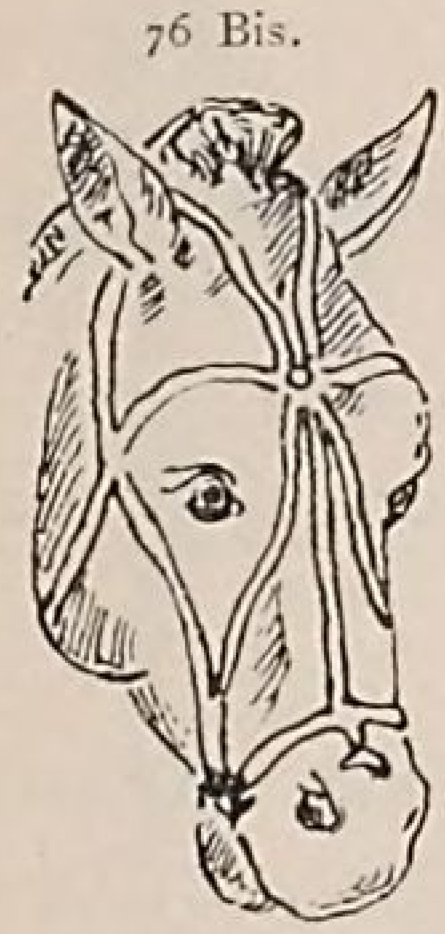
Außer dieſem Reitkiſſen gab es bei den Römern noch größere, stragulum (ἐπίσλημα) genannte, ſowie für den ſpäteren Reitſattel (sella equestris), Unterdecken von zuſammengenähten Stoffen

(conto — κέντρων —, auch sagum), ferner lederne Panzerdecken (scordiscum). Der gewöhnliche Packfattel hieß sella bajulatoria (v. bajulatorius und bajulus — Packträger), der hölzerne für den dorsarius oder dosuarius, d. h. dem Packpferde und Packefel, sagma (σάγμα, fr. bat) und ein anderer nur für zwei Körbe dienender clitellae (κανθήλια). Mit dorsualia bezeichnete man die ungefähr 20 cm breite Rücken-Prunkbinde des Pferdes (auch der Opfertiere). Agminalis, dorsuarius, sagmarius) und sarcinalis oder sarcinarius find die verfchiedenen für Heeres-Packpferde gebrauchten Benennungen, wo antilena den Bruftriemen und postilena (ὑπουρίς) den Schwanzriemen des Packfattels und cingula den Bauchuntergurt, wie den oft über das ephippium der sagma befeftigten Obergurt (fr. surfait de sangle) bezeichnete. Tenia hieß das Kummet, copula der Ziehftrang, mittelft welchen die Packwagen, befonders der unter der Kaiferherrfchaft für Kriegerfortfchaffung gebräuchliche Leiterwagen, der cursus clabularis von Pferden gezogen wurden.

Es ift hier der Platz für die Aufftellung noch nachfolgender Benennungen: Fulcrum — Sattelknopf, — cingula — Sattelgurt, — lorum — Zügel-Gefchirrriemen im allgemeinen, — frenum — vollftändiger Zaum, — frontale — Stirnriem, — habenae — Zügel, — Oreae — Gebiß, — balteus — monile — Oberpferdehals-Schmuckkette, welche monile lunatum genannt wurde, wenn die Schmuckftücke mondfichelförmig waren, — capistrum auch habena der Halfter, — fiscella der Maulkorb. Mit infrenatus bezeichnete man fowohl das zaumlofe Pferd, als auch den ohne Zaum reitenden (eques infrenatus), wie dies befonders in Numidien ftattfand und wovon die Trajanssäule (114 n. Chr.) Zeugnis giebt. Eques curtus wurde das Pferd mit abgeftutztem Schwanz (d. heutige «englisirte»), alfo ohne den langen Schwanz (cauda equina) genannt. Character auch cauter fowie cauterium hieß die Brandmarke, cauterius aber das Hanggeftell zum Schwebenlaffen des Pferdes bei Beinbruch, den der römifche Tierarzt (equarius) geheilt haben foll (?). Circumcisorium wurde das Aderlaßmeffer des Tierarztes genannt, welcher auch oft beim Aderlaffen die Bremfe (postomis oder prostomis, fr. morailles auch torchenez) anwendete, ein Werkzeug, das aber nicht, wie irrtümlich, auch von dem S. 296 Nr. 69 abgebildeten Wirkeifen, angenommen wird, zum Hufbefchlag dient, da derfelbe erft fpäter durch

die Germanen bei den Römern eingeführt wurde. Die Abbildung einer ſolchen Bremſe iſt auf einer im ſüdlichen Frankreich gefundenen römiſchen Flachbildnerei vorhanden. Daß bei den Römern auch der Pferdemaulkorb (fiscella, — φιψός) ſchon im Gebrauch war, iſt ebenfalls durch eine Abdildung davon auf der Theodoſiusſäule erwieſen.

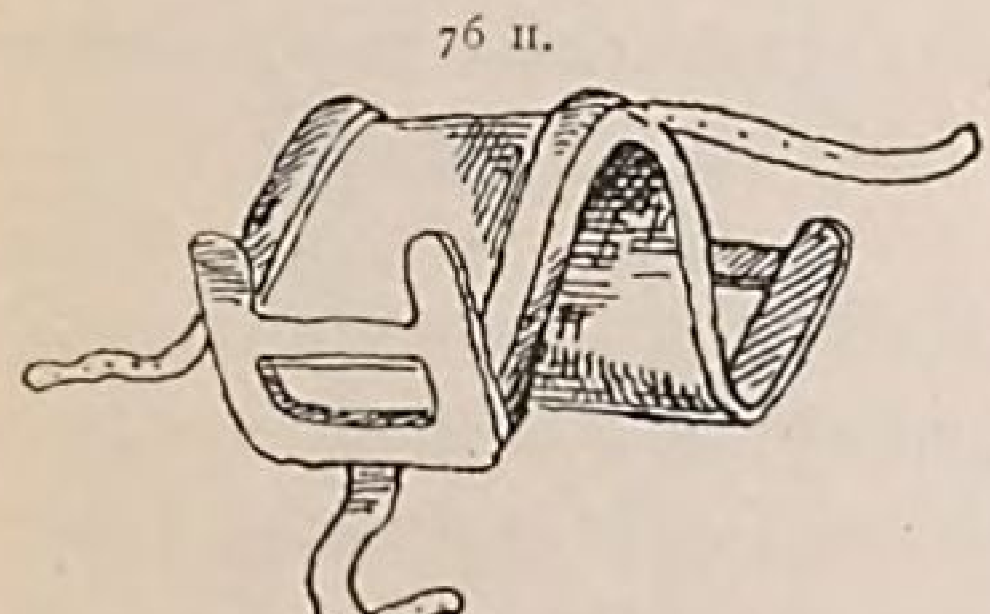
76 Bis.



76. Bis. Römiſcher vollſtändiger Zaum (lat. frenum und fraenum — χαλινός —) auf dem 2 Fuß 6 Zoll großen vergoldeten, hierabgebildeten Pferdekopf, — wahrſcheinlich ein Feldzeichen. Fundort die Wertag bei Augsburg. Auf der Theodoſiusſäule befindet ſich die Abbildung eines ſo gezäumten Pferdes, welches außerdem noch mit einem Maulkorbe (lat. Fiscella, fr. muserolle) verſehen iſt.

Beim Bruſt-Pferdegeſchirr der Zugpferde (helcium, ſp. lat.), und dem Kummet (taenia fr. collet, auch bourlet), und dem Ochſenkummet (jugium) war der Zaun meiſt in gleicher Art.

76 II.



76. II. Aus Brettern und Latten angefertigter römiſcher Packſattel (lat. sagma, auch sella bajulatoria); nach einer Pompejaniſchen Wandmalerei. Postilena war wie ſchon angeführt, der Name des Schwanzriemens (fr. croupière) und antilena der des Bruſtriemens an allen dieſen Sätteln, beide dienten, das Vor- und Hinterrutſchen zu verhindern. Cingula war die Benennung des Gurtes (fr. sangle). Die Satteldecke (türk. u. fr. chabraque) hieß cento und scordiscum (fr. caparaçon) die Schutzpferdedecke, stragulum aber die Überdecke.

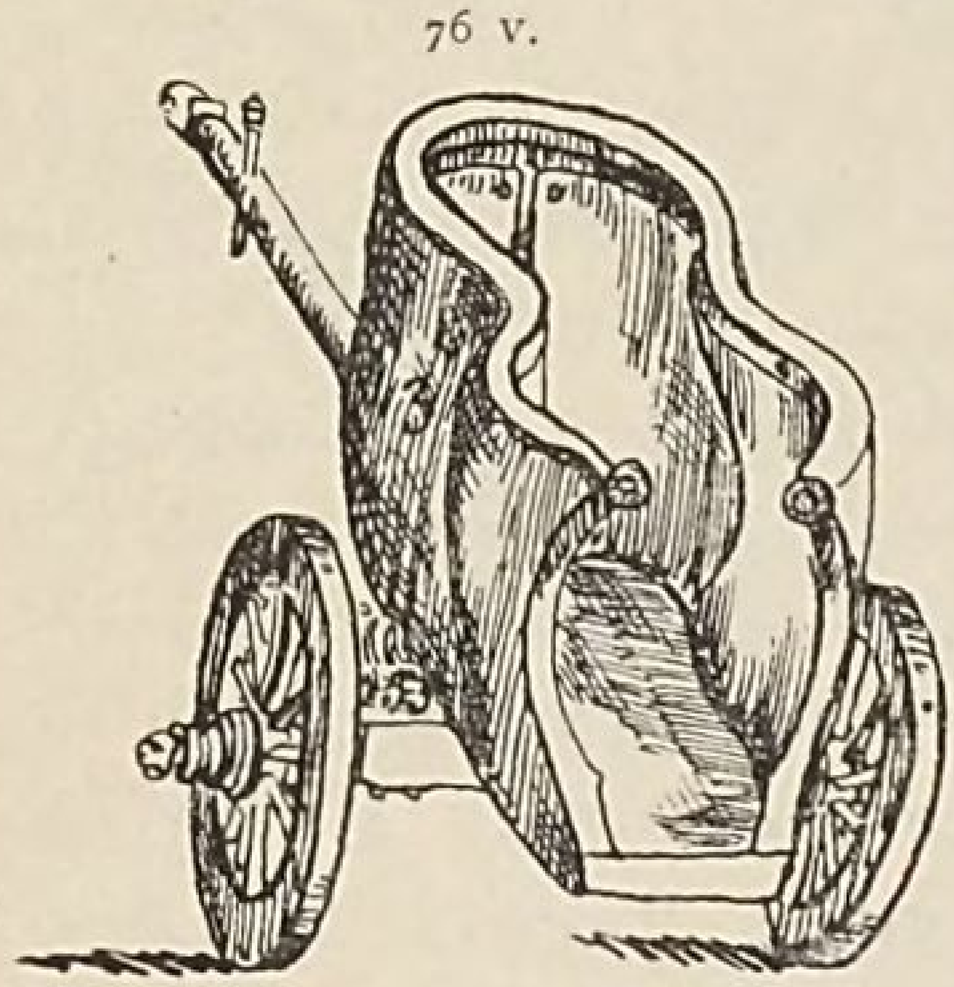
76 III.



76 IV.



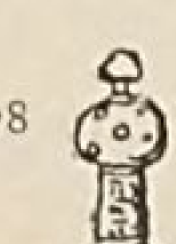
76 V.



77



78



79



76. III. Römifches Trenfengebiß (gr. χαλινός, lat. Oreae, fr. bride). Mit Capistrum, auch habenae (fr. licon) bezeichneten die Römer den Halfter.

76. IV. Altrömifches oder etrurifches Kandaren- oder Stangengebiß mit Flügeln, in Bronze. Fundort Bologna.

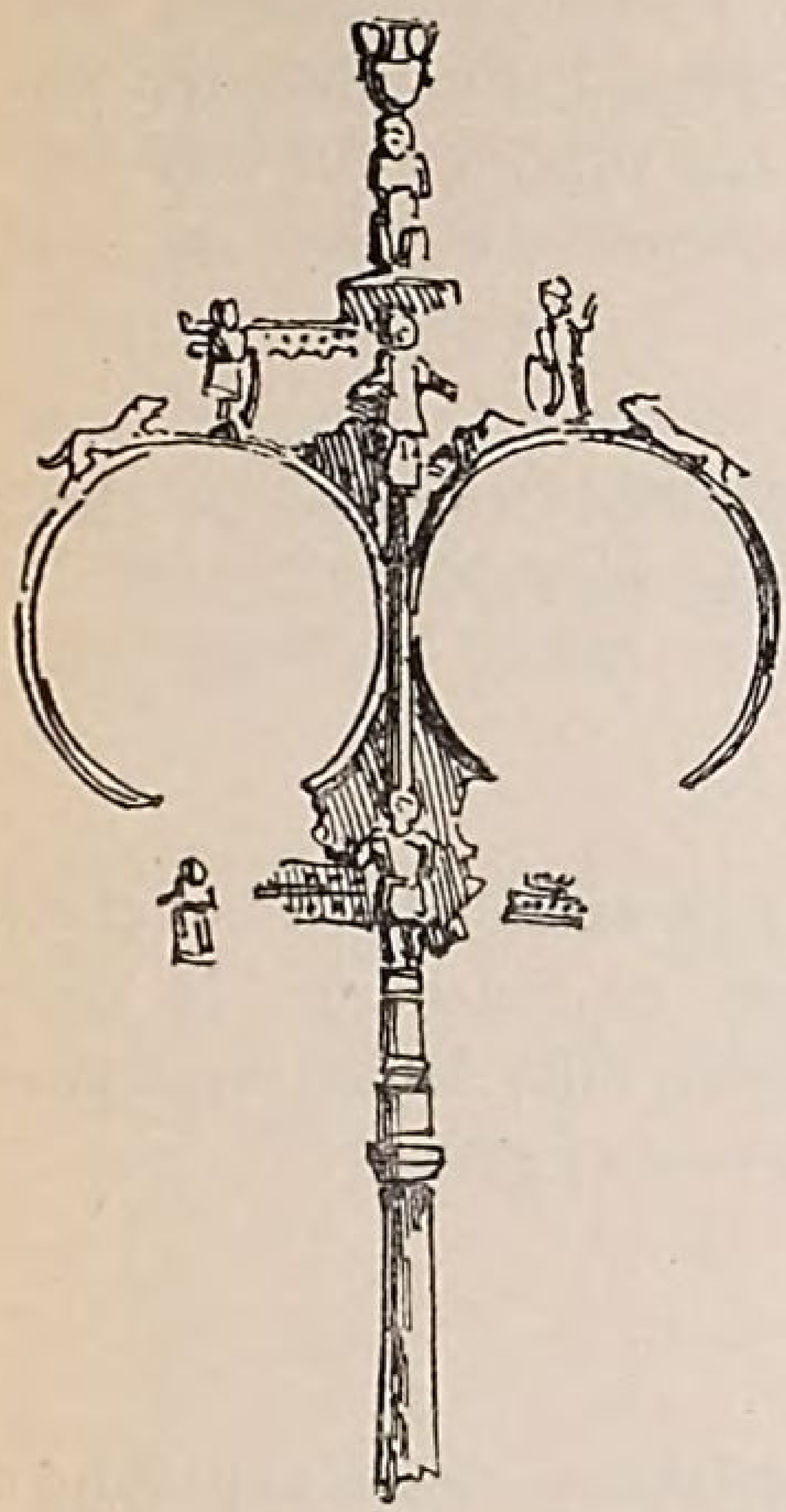
76. V. Römifcher Circus-Rennwagen (currus) — nach dem im Vatikan befindlichen Exemplar — (f. alles weitere über Streit- und Rennwagen S. 220).

77. Römifche Reiterftandarte (vexillum, σημεῖον). S. Tertul. Apol. 16. S. weiteres über die römifchen Feldzeichen und Fahnen im Abfchnitte der Fahnen, fowie S. 282 die Hilfstruppenftandarte, auch S. 240, 241 u. 242.

78. Capulus, Griff (176 mm lang) mit Knauf (bulla) und Abwehrftange (mora) eines römifchen Schwertes (gladius), gefunden im Nydamer Moor. — Mufeum zu Kiel.

79. Römifches, dem Tiberius zugefchriebenes Schwert (gladius) mit abgebrochenem Griff (capulus), Länge der Klinge (lamina) 575 mm, Ort (mucro gladii) fpitz, verzierte Scheide (vagina), in Metall und mit vier Ringen (annuli) fürs Wehrgehäng (balteus). Bei Mainz gefunden. — British Mufeum. —

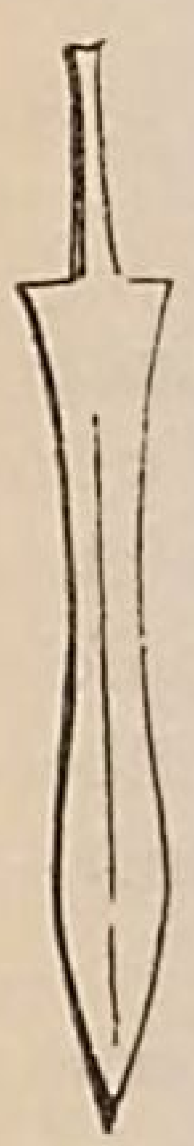
80



80. Signum, oder römiſches Kohortenfeldzeichen, (Cohors, der zehnte Teil einer Legion, welcher drei Manipuli oder ſechs Centuriae enthielt[1]) aus Bronze, in Kleinaſien gefunden. Es iſt dies ein prachtvolles Stück, das unzweifelhaft aus den Händen eines griechiſchen Künſtlers hervorgegangen iſt. — D. 3 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

81. Dolch (pugio) oder kurzes Schwert aus Bronze (ſchmäler wie das Parazonium und mehr in der ligula-Form), aus dem Pfahlbau von Peſchiera. Antiken-Kabinett zu Wien.

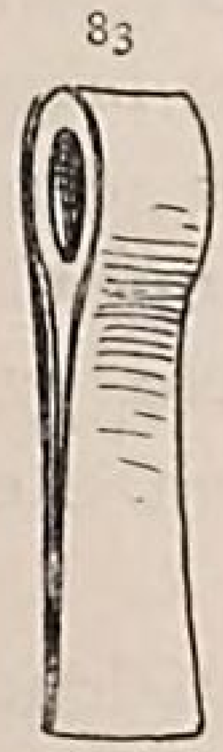
81



82



83

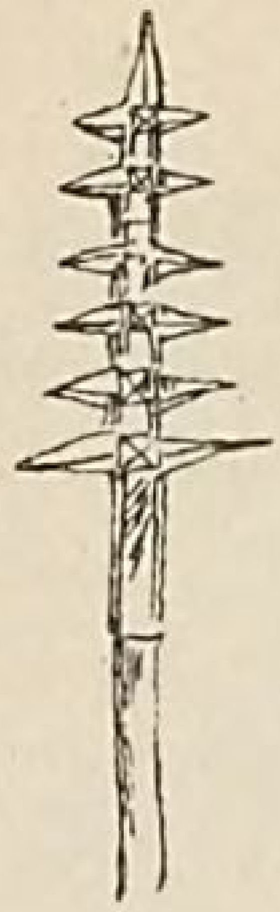


82. Einfache Streitaxt aus Bronze, in dem vormaligen Königreich Neapel gefunden. Die Form deutet auf eine Waffe und nicht auf ein Werkzeug. — B. 36 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

83. Einfache Streitaxt aus Bronze, gleichfalls auf neapolitaniſchem Boden gefunden. — B. 37 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Die beiden letzteren Waffen könnten wohl in eine frühere Zeit hinaufreichen.

[1]) Unter signa militaria verſtand man ſowohl das Adlerfeldzeichen (aquila) der ganzen Legion, wie die verſchiedenen Feldzeichen aller Manipuli und Cohorten.

84



85



84. Stachel-Streitkolben (Römiſcher?) clava. (?) Artillerie-Muſeum zu Paris.

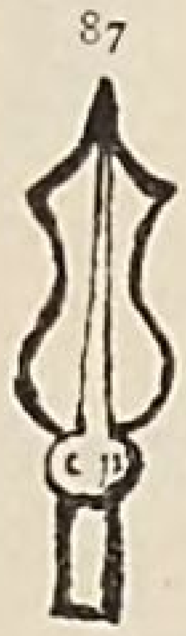
85. Stachel-Streitkolben (Römiſcher?) clava (?) — Artillerie-Muſeum zu Paris.



86

86. Dickſtachliger Streitkolben (Römiſcher?) clava (?). — Muſeum zu Salzburg. In einer antiken Wandmalerei der Villa Albani ſieht man Mars mit ſolcher clava bewaffnet.

87



87. Nach der Geſtaltung des Kaspiſchen Meeres (caspium mare od. Hyrcanum mare), Sicilis genannte Lanzenſpitze (ſ. Plinius H. N. IV. VI, 15), wie dieſelbe auch auf der Trajansſäule zweimal abgebildet iſt. — Ausgrabung von Pompeji. —

88



88. Reiterſtandarte (vexillum), mit langer Stange und in galliſcher breiter Form, mit Speer- und Trompetenbündeln gekreuzt, ein Feldzeichen germaniſcher Hilfstruppen. (S. die römiſche ſchmälere Standarte No. 77, S. 280.) — Silbermünzen von Druſus dem älteren († 9 v. Chr.) —

Bezüglich der komplizierten Kriegsmaſchinen, wovon im erſten Abſchnitt, ſowie in dem dafür weiterhin beſonders eingerichteten die Rede iſt, mag hier noch bemerkt werden, daß keine derſelben mehr beſteht. Die S. 211, 212 und im Abſchnitte der Kriegsmaſchienen abgebildeten, darunter ſelbſt die Aries, Katapulten (wovon auf

der Trajansfäule) und Balliften haben nur nach Urkunden hergeftellt werden können, bieten alfo nichts Sicheres. Urfprünglich war der Widder ein von den Stürmenden getragener einfacher Balken mit Bronze- oder Eifenbefchlag an der Spitze, fpäter erft wurde derfelbe zwifchen zwei Stützen aufgehängt und endlich mit Rädern und Schutzdach verfehen (f. den Triumphbogen des Septimus Severus). Diefer Widder und die ihn faft immer begleitende Sturmleiter, welche wie alle fonftigen Leitern, auch scalae hieß, find wohl die älteften Kriegsmafchinen.

IV.

Byzantiniſche oder oſtrömiſche Bewaffnung.

Obschon wohl nur die Bewaffnung im Byzantinischen Reiche (395—1453) während der erſten Jahrhunderte eine reine Abart der römiſchen war, ſo iſt es doch geraten, die Einzelheiten davon hier in dieſem Abſchnitte beſonders zuſammengeſtellt folgen zu laſſen und dieſelbe ſelbſt bis zum XII. Jh. nicht in den Abſchnitt des Mittelalters einzureihen.

Was übrigens von der byzantiniſchen oder romäiſchen, d. h. der oſtrömiſchen Ausrüſtung bekannt iſt, bietet nur ſehr Unvollkommenes und wenig Eigenartiges, — dies ſelbſt noch bis in die ſpäteren Jahrhunderte hinein. Der römiſche Charakter iſt hier überall anhänglich geblieben, namentlich bei dem Schuppenpanzer, der lorica serta oder hamis conserta (*ϑωραξ λεπιδωτός*) wie dies eine hier nachfolgende Abbildung vom VII. Jh. zeigt.

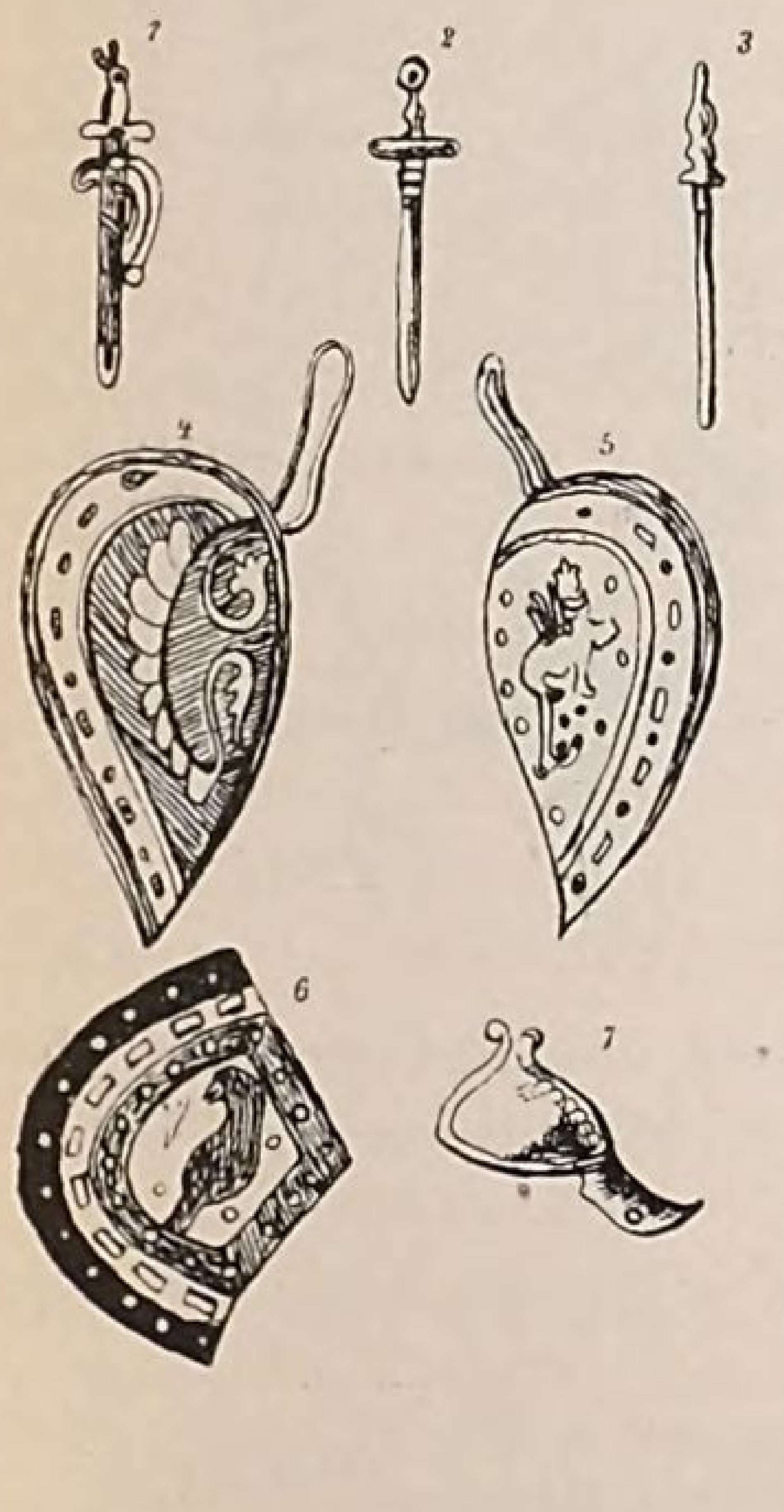
Der Beschreibung Ammianus Marcellinus (330—400 n. Ch. nach ſollen aber doch auch bereits die morgenländiſchen Ringbrünnen in die byzantiniſche Ausrüſtung eingeführt worden sein, wohingegen Paulus Silentarius nur von den Waffen der „Hausmannſchaft“ den Schild erwähnt, wobei er dieſelbe eine „beſchildete Schar“ nennt, wie dies auch die hier folgende Abbildung vom VI. Jh. — nach einer Mosaik der S. Vitale zu Ravenna — beſtätigt. Die Bewaffnung beſteht hier allein aus dem Lang- oder Stoßſpeer und dem ovalen Schilde mit Chriſti Monogramm. Da bei den anderen, faſt nur mit dem Bogen bewehrten Kriegern dieſe Stoßwaffe nicht vorkommt, nannte man die Hofgarden *δορύφοροι*.

Im X. Jh. trat bei den Byzantinern die herzförmige, im XI. Jh. die längere ſogenannte normänniſche Schildform auf, aber auch der

kleine Rundschild scheint im IX. Jh. ebenso wie das Schwert allgemeinere Aufnahme gefunden zu haben.

Wohl nur vom IX.—XI. Jh. überwog in der romäischen Bewaffnung der morgenländische Einfluß, da in diesem Zeitabschnitt mehr morgenländische aus viereckigen Plättchen dargestellte Panzer (so wie ihn Childerich I., v. V. Jh., auf seinem Siegelring trägt) ohne die den Unterleib bedeckenden Panzerflügel (πτέρυγες) der Griechen und Römer, — sowie Hosen und große Schaftstiefel aufkamen. Auch den römischen Helm ersetzte ein viel flacherer und mit Nackenschutz versehener. Streitaxt, langer Speer und Bogen bildeten nun die Angriffswaffen. Was die Zuschreibung der Armbrust in der byzantinischen Bewaffnung anbetrifft, so beruht dies auf Irrtum, da ja Anna Komnena (1083—1148) von solcher als eine den Byzantinern noch „unbekannte Waffe" spricht.

Die byzantinischen Belagerungsgestelle waren auch sämtlich denen der Griechen und Römer entnommen.



1. Romäisches, d. h. byzantinisches stumpfortiges Schwert mit kurzer gerader Abwehrstange, vom X. Jh. — Schmelzmalerei in der Münchener Schloß-Kapelle.

2. do. do.

3. Byzantinischer Stoßspeer mit geflammter breiter Klinge, vom X. Jh. — Schmelzmalerei in der Münchener Schloß-Kapelle.

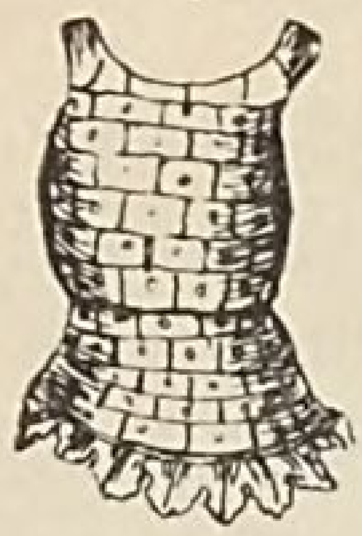
4. Byzantinischer herzförmiger Schild mit Schildfessel (τελαμων) vom X. Jh. — Schmelzmalerei in der Münchener Schloß-Kapelle.

5. do. do.

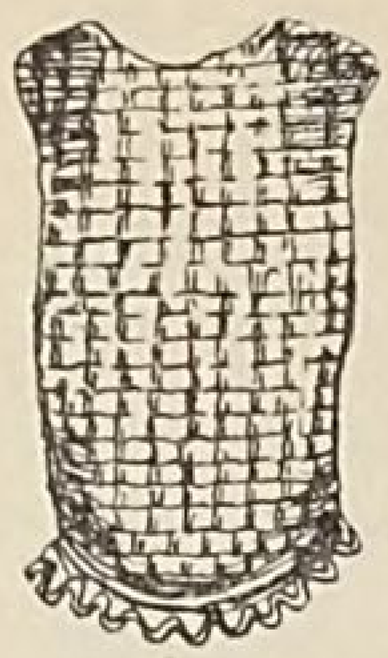
6. Byzantinischer halbrunder und eckiger Schild, vom X. Jh. — Schmelzmalerei in der Münchener Schloß-Kapelle.

7. Byzantinischer niedriger Glockenhelm (cataulis) mit Nackenschutz vom X. Jh. — Schmelzmalerei in der Münchener Schloß-Kapelle.

8



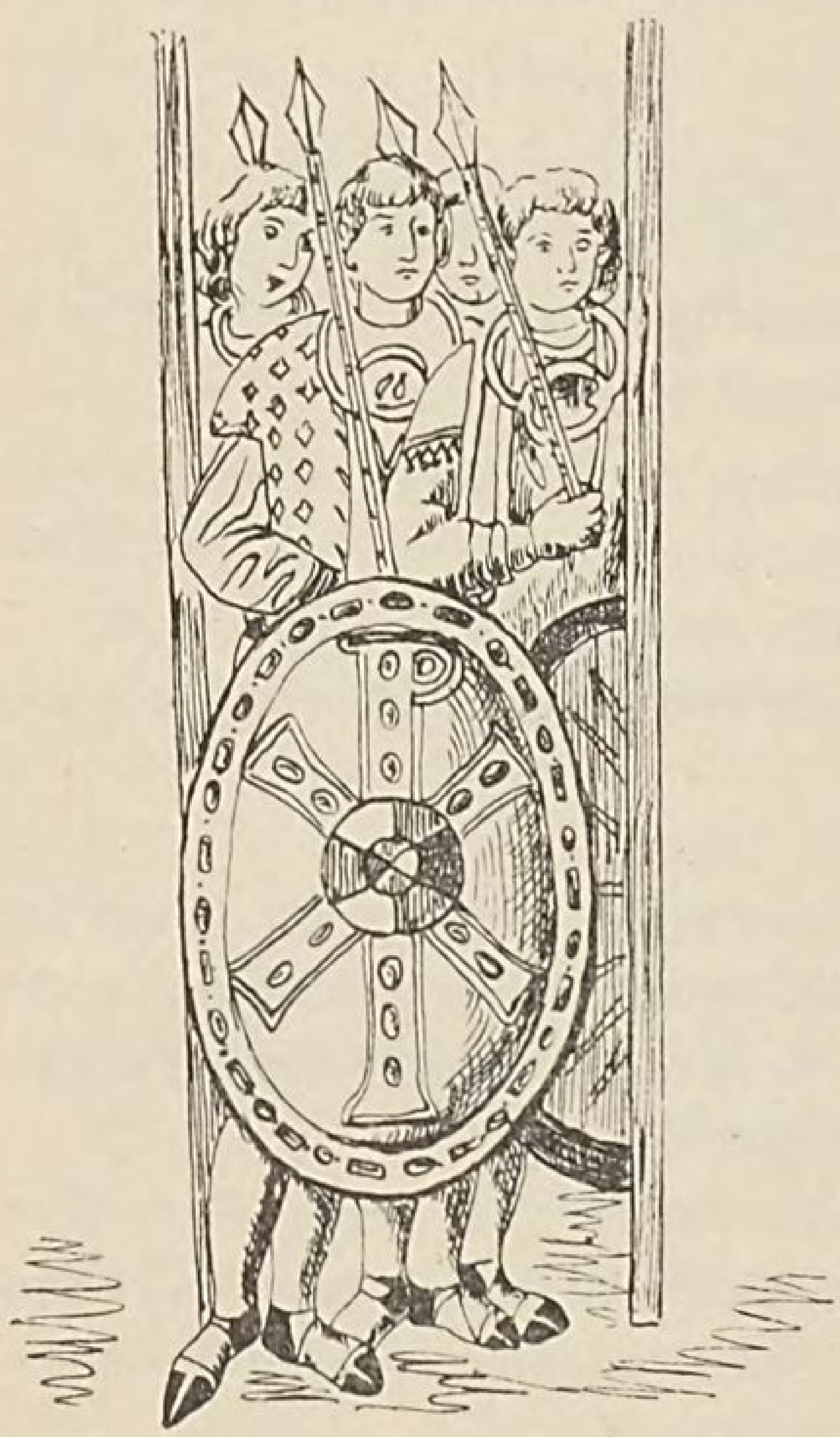
9



8. Byzantiniſcher Plättchen-Panzer vom IX. Jh., ähnlich dem weiterhin abgebildeten des Childerich I. vom V. Jh. in morgenländiſcher Art. — Monologium in der vatikaniſehen Bibliothek.

9. do. do. — Psalterium zu Paris.

Byzantiniſche Ehrengarde des Juſtinians (500), deren hier helmlos dargeſtellte Bewaffnung nur aus dem ovalen Schilde mit Chriſti Monogramm und dem breiteisigen Speere beſteht, da die am Hals





getragenen Ringe nur zum Schmuck dienten und ſonſtige wirkliche Schutzrüſtſtücke nicht vorhanden ſind. — Moſaik von San Vitale zu Ravenna.

Byzantiniſcher Krieger [1]) nach einer Elfenbein-Flachbildnerei

[1]) Der Beſchreibung Ammianus Marcellinus (330—400 n. Chr.) nach (6,8) war bei den Byzantinern im IV. Jahrh. bereits die morgenländiſche Maſchen- oder Ketten-Brünne eingeführt. Die Mehrzahl der Krieger hatte faſt nur als ausſchlieſsliche Waffe den Bogen, die Garde aber den Speer, weshalb dieſelben δορύφοροι genannt wurden.



vom VII. Jh. Der Panzer iſt hier aus runden kleinen Buckeln zuſammengeſetzt und der Vorderſchurz beſteht aus beschlagenem Riemenzeug, ebenſo wie der linke Oberarmſchutz. Unterarme und Beine ſind ſchutzlos, letztere nur mit Riemengeflecht verſehen. Der ovale Schild iſt beſonders klein. Die ganze Ausrüſtung hat noch den römiſchen Charakter. — Domſchatz zu Aachen.

Byzantiniſcher Leibwächter vom XI. oder XII. Jh. Der ſpitz zulaufende Helm mit Sturmbändern und Helmſchmuck ſcheint von Leder mit Metallgeſtellunterlage und das Panzerhemd ſchuppenartig zu ſein. Das ſtumpfortige Schwert mit der Spitze zugeneigter Querſtange (vom XIII. Jahrh.) hat die abendländiſche Form, ebenſo wie der lange normannenartige, herzförmige Schild [1]) mit Verzierungsſchmuck. — Nach der Moſaik der Markuskirche zu Venedig.

Später, beſonders vom VI. Jahrh. ab, erſcheinen auch die aſiatiſchen, aus mit Knöpfchen oder Buckeln beſetzten Erzplatten beſtehenden Schutzrüſtungen (*ζαβας-λορικιον*). Im ganzen hatte aber die Ausrüſtung immer noch römiſche Anklänge, obſchon auch dabei Hoſen und hohe Stiefel auftreten. Auſser den runden und ovalen Schilden erſcheinen auch dem Abendlande entlehnte herzförmige, mit wappenartigen Verzierungen oder Schmuck. Zu dieſer Zeit tritt das abendländiſche Schwert mit ſtumpfem Orte, neben der makedoniſchen Lanze und der Streitaxt auf. Auſser dem Bogen werden noch: *τρικύρια, ρικτάρια, βαρδύκια* u. a. genannte Wurfwaffen unbekannt gebliebener Art, von Leo Diakonus (XI. Jahrh.), angeführt, welcher auch von breiten Sätteln mit Steigbügeln ſpricht.

[1]) Einen ganz ähnlichen Schild hält der Gründer (IX. Jahrh.) des Naumburger Doms, deſſen Standbild weiterhin abgebildet iſt.

V.

Waffen der fogenannten barbarifchen Völker des Abendlandes aus dem Zeitalter der Bronze. Kelten (?), Germanen, Gallier, Niederbretonen u. a. m.

Die hinterlaffenen Waffen der keltifchen (?) Völker, welche einen anfehnlichen Teil Mitteleuropas und fogar einige Striche im Norden davon follen inne gehabt haben, find nur fchwer von denen anderer gleichzeitiger oder wenig jüngerer Raffen zu unterfcheiden.

Galater oder Gallier und Kelten werden häufig mit einander verwechselt, ja felbft die Germanen werden zuweilen unter jene Bezeichnungen einbegriffen. Die irifchen wie die welfchen fogenannten, fpäter als Gallier bezeichneten Kelten waren auch Germanen und was die turanifch- oder ural-altaifchen Völker anbetrifft so ift ihr Einfluß auf den Germanismus ohne Bedeutung geblieben. Wo das Dunkel der Vorzeit fo wenig gelichtet ift, möchte es gewagt fein, fcharfe Grenzen für die Waffen aus dem fogenannten Zeitalter der Bronze zu ziehen; angemeffener ift es demnach, bei diefen Erzeugniffen keine ethnographifchen Unterfchiede zu machen, zumal da man genötigt ift, die Bezeichnungen mit einander zu vertaufchen, fobald es fich um vorgefchichtliche Zeiten handelt.

Nichts beweift felbft, daß die Urbewohner Germaniens nicht Germanier, fondean die unfindbaren Kelten gewefen feien.

Die fogenannten keltifchen (?) Erzeugniffe würden fich niemals befonders ordnen laffen: — das fkandinavifche, germanifche und gallifche Element zeigt fich überall vermengt, und wenn man verfucht hat, die in den fich angrenzenden Ländern entdeckten Gräber alle

auf Raſſen von ganz verſchiedener Abkunft zurückzuführen, ſo haben ſie durch neuere Entdeckungen beſtändig Widerſpruch erfahren müſſen. Beſonders ſind Kelten (?) und Gallier ſchwer von einander zu ſondern.

Claideb hieß da das lange zweiſchneidige Schwert, welches mit dem Gladius hispaniensis, mit dem Gaiſa genannten Speer, dem Saunium, einer Art Pilum, dem Lankie, einem leichten Wurfſpeer, dem Stückpanzer und dem bereits mit Schmuck verſehenen Helme (ſ. Plat. u. Strabon) die Bewaffnung ausmachte.

Der Verfaſſer iſt deshalb bloß darauf bedacht geweſen, die Waffen nach ihrer verſchiedenen Herkunft zu ſondern und ſie den einzelnen Ländern, je nach den darin geredeten Sprachen zuzuteilen, ſo daß die Bronzewaffen, mögen ſie nun kelto(?)-galliſchen, kelto(?)-germaniſchen, kelto(?)-britiſchen oder ſkandinaviſchen Urſprungs ſein oder aber unſerer Zeitrechnung entſtammen, bis zum ſogenannten Eiſenzeitalter, ſämtlich zuſammengefaßt und der Reihe nach beſchrieben worden ſind. Der eiſerne Kelt (eine plattſchneidige Wurfſpeerſpitze) des bayeriſchen Nationalmuſeums in München, die ſteinernen Beile und die langen eiſernen, dem Kelt ähnlichen Lanzenklingen, die mit einer Menge Waffen und vielen Schmuckſachen aus Gold und Bronze auf dem Gräberfelde bei Hallſtatt nahe bei Iſchl gefunden wurden, geben den augenſcheinlichen Beweis dafür, daß die Bezeichnung „keltiſch“ ſowohl, als auch das ſtrenge Auseinanderhalten eines Stein-, Bronze- und Eiſenzeitalters nicht ſtatthaft iſt. Die Nachgrabungen auf dieſem Begräbnisplatze, wo mehr als tauſend Gräber geöffnet worden ſind, haben gezeigt, daß der Stein nicht nur gleichzeitig mit der Bronze und dem Eiſen verwendet wurde, ſondern auch, daß das Eiſen ſchon damals zur Anfertigung von Klingen und die Bronze zur Herſtellung von Schwertgriffen diente, wie ſolches heutigen Tages noch geſchieht.

Das Antikenkabinett zu Wien beſitzt eine ſehr große Menge von Werkzeugen, Waffen und Schmuckgegenſtänden, die man ſämtlich den Durchforſchungen jenes weit eher germaniſchen Begräbnisplatzes verdankt; auch Herr Az in Linz beſitzt verſchiedene dahin gehörige und bemerkenswerte Stücke. Da dieſe Ausgrabungen in von Sackens „Grabfeld von Hallſtadt, 1868“ hinlänglich beſchrieben worden ſind, ſo war es überflüſſig, darauf hier noch näher einzugehen.

Es iſt kein Bildwerk jener Zeit vorhanden [1]), nach welchem der germaniſche Krieger in ſeiner ganzen Ausrüſtung dargeſtellt werden könnte, auch hat ſeine Bewaffnung je nach dem Stamme gewechſelt. Der weiterhin vom Verfaſſer dargeſtellte Germane aus ſogenannter Bronzezeit, — wie der ebenfalls von ihm ſozuſagen reſtaurirte Gallier — haben deshalb meiſt nur möglichſt wahrheitsgetreu nach den hier abgebildeten einzelnen Fundſtücken in voller Ausrüſtung gegeben werden können. Der Schild des Nordgermanen im allgemeinen und beſonders während der ſogenannten Bronzezeit, war gewöhnlich viereckig, ſehr groß, häufig mit Kupferbeſchlägen und ohne Nabel, während die fränkiſchen Gräber aus dem Ende der ſogenannten Eiſenzeit (merowingiſche Periode) nur kleine runde, mit vorſpringendem Nabel verſehene Schilde ans Licht gefördert haben, die ſich, merkwürdigerweiſe, in Bronze bei den Dänen unter den Gegenſtänden der Bronzezeit und vielleicht auch bei den anderen Skandinaviern und den Bretonen wiederfinden. Der Zeitraum in welchem bei den Skandinaviern und Bretonen Bronze zur Anfertigung der Waffen verwendet wurde, entſpricht vermutlich ganz der Eiſenzeit bei den Germanen und Galliern. Aus dem folgenden Abſchnitt, welcher von den Waffen aus der ſogenannten Eiſenzeit handelt, wird der Leſer erſehen, daß auch die Form der Streitäxte bei den Franken von denjenigen der Sachſen verſchieden war.

Genügende Anhaltspunkte für die Feſtſtellung des germaniſchen Kriegers im Norden und während des 3. Jahrhunderts n. Chr., alſo in der ſogenannten Eiſenzeit, bieten beſonders die im Thonberger Moor, Torfſchichten Holſteins gefundenen Waffen, wahrſcheinlich diejenigen eines Anführers, welche weiterhin abgebildet ſind. Die kurze Brünne in genieteten Maſchen und der runde Schild, wie bei den Franken, nur größer, ſprechen von damaligen ſchon bedeutenden Fortſchritten der germaniſchen Gewerbethätigkeit.

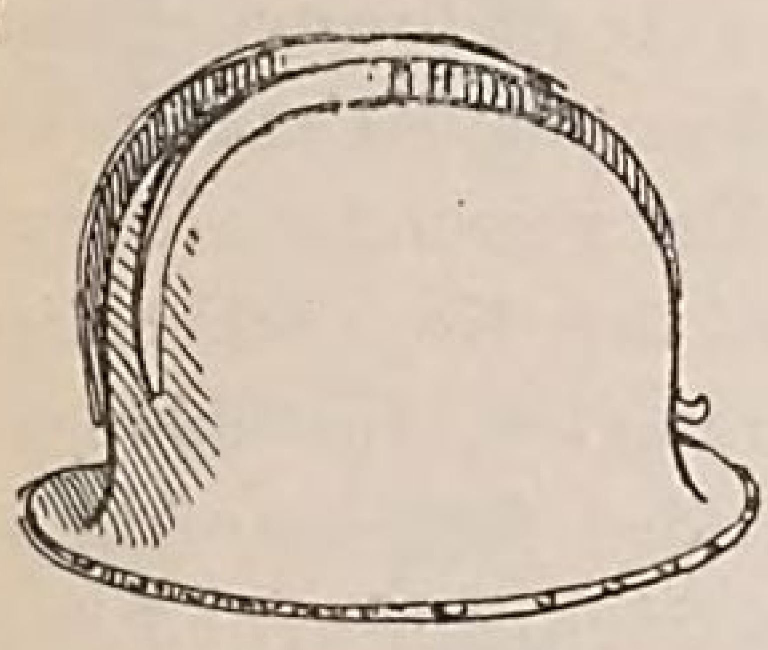
Was die Ausrüſtung der Germanen im allgemeinen während der ſogenannten Bronzezeit und die der Franken, aus ungefähr gleicher Zeit des abgebildeten holſteiniſchen Kriegers (III. Jahrh.) anbelangt, ſo hat der Verfaſſer weiterhin beide faſt lediglich nur nach vorhandenen Waffen ganz ſicher bekannten Urſprunges vollſtändig zuſammengeſtellt.

[1]) Abgeſehen von nur oberflächlich etwas feſtſtellenden Einſtechungen der auf dem Grabfelde bei Hallſtadt gefundenen ehernen Schwertſcheide, wovon weiterhin einer der Reiter abgebildet iſt.

Die kunſtreichſten Waffen, — worunter beſonders die ſilbertauſchierten eiſernen — welche man von den altgermaniſchen beſitzt, ſind die der Franken, ein Name, der erſt ſeit dem Siege Chlodowigs über die Alamannen (496 n. Ch.) den deutſchen Stämmen — beſonders den Katten, Chatten oder Sueven — welche das mittlere Rheinufer, den mittlern und untern Neckar und die Maingegenden bewohnten, gegeben wurde.

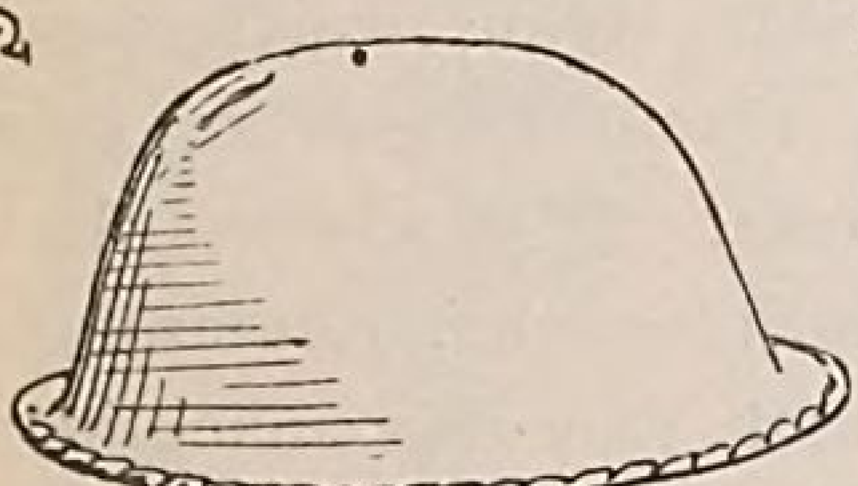
Germaniſche Bronzewaffen.

1



1. Germaniſcher (oder wohl etruskiſcher?) Helm aus Bronze, gef. in einem der Gräber von Hallſtadt in Öſterreich. Dieſer Helm mit doppeltem Kamme hat große Ähnlichkeit mit einem im Muſeum von St. Germain (ſ. Nr. 5, S. 160) befindlichen, der den Etruskern oder den Umbriern zugeſchrieben wird. — Antikenkabinett zu Wien.

2



2. Germaniſcher Helm aus Bronze, ebenfalls aus den Gräbern von Hallſtatt. — Antikenkabinett zu Wien.

Dieſe beiden Helme könnten jedoch wohl aus Italien ſtammen.

3

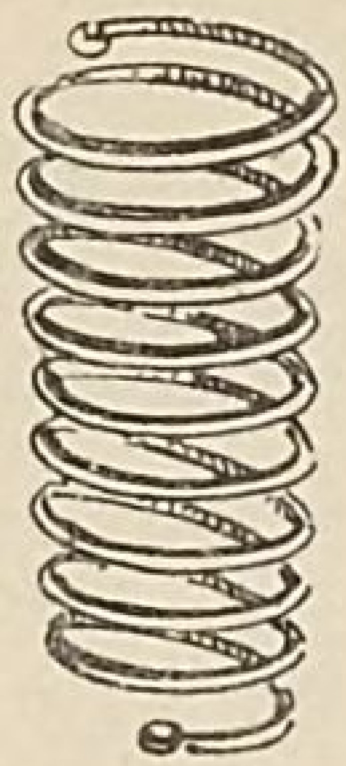


3. Germaniſcher Helm in koniſcher Form aus Bronze, von 18½ zu 19 cm zu Britſch bei Pforten in Sachſen gefunden und in der Klemmſchen Sammlung zu Dresden aufbewahrt. Es iſt dies ein wichtiges Stück, ſelten in ſeiner Art, deſſen Form den aſſyriſchen Helmen im Brit. Muſeum gleicht.

4. Germaniſche Spiralfeder-Armberge [1])

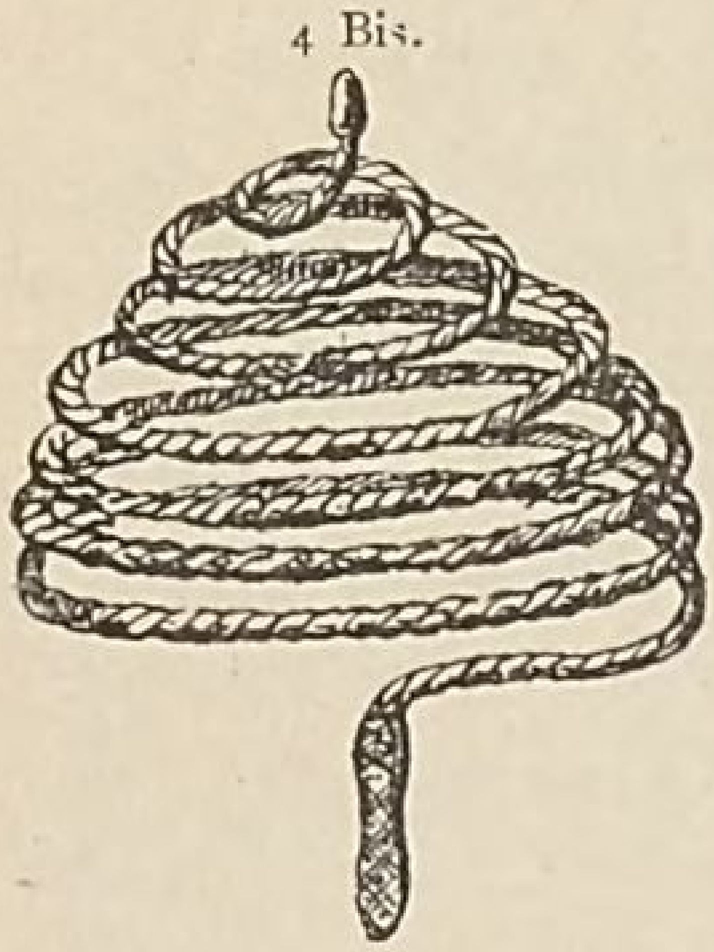
[1]) S. S. 211 die griechiſche Unterarmberge (περιβραχιόνιον) — und S. 258 die nicht durchbrochene Brachiale der Gladiatoren. Die armilla (ψέλλιον) der Meder, Perſer und Gallier, welche auch bei den Römern als Belohnungsgabe für Krieger diente, war zwar auch um den Arm gewunden, aber nur drei oder viermal und wie d. torquis brachialis, ein Armband alſo kein Armſchutz.

4



aus Bronze, in Winnsbach bei Linz in Öſterreich gefunden und im Muſeum zu Linz aufbewahrt. Ähnliche Exemplare wurden in Dänemark gefunden (ſ. Muſeum zu Kopenhagen, Sammlung Roſenberg im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg — in Lüneburg gefunden). Auch in Ungarn ſind ſolche Rüſtärmel von über 35 cm Länge gefunden worden S. Nr. 2, Tafel 36 in Hampels Altertümern.

4 Bis.

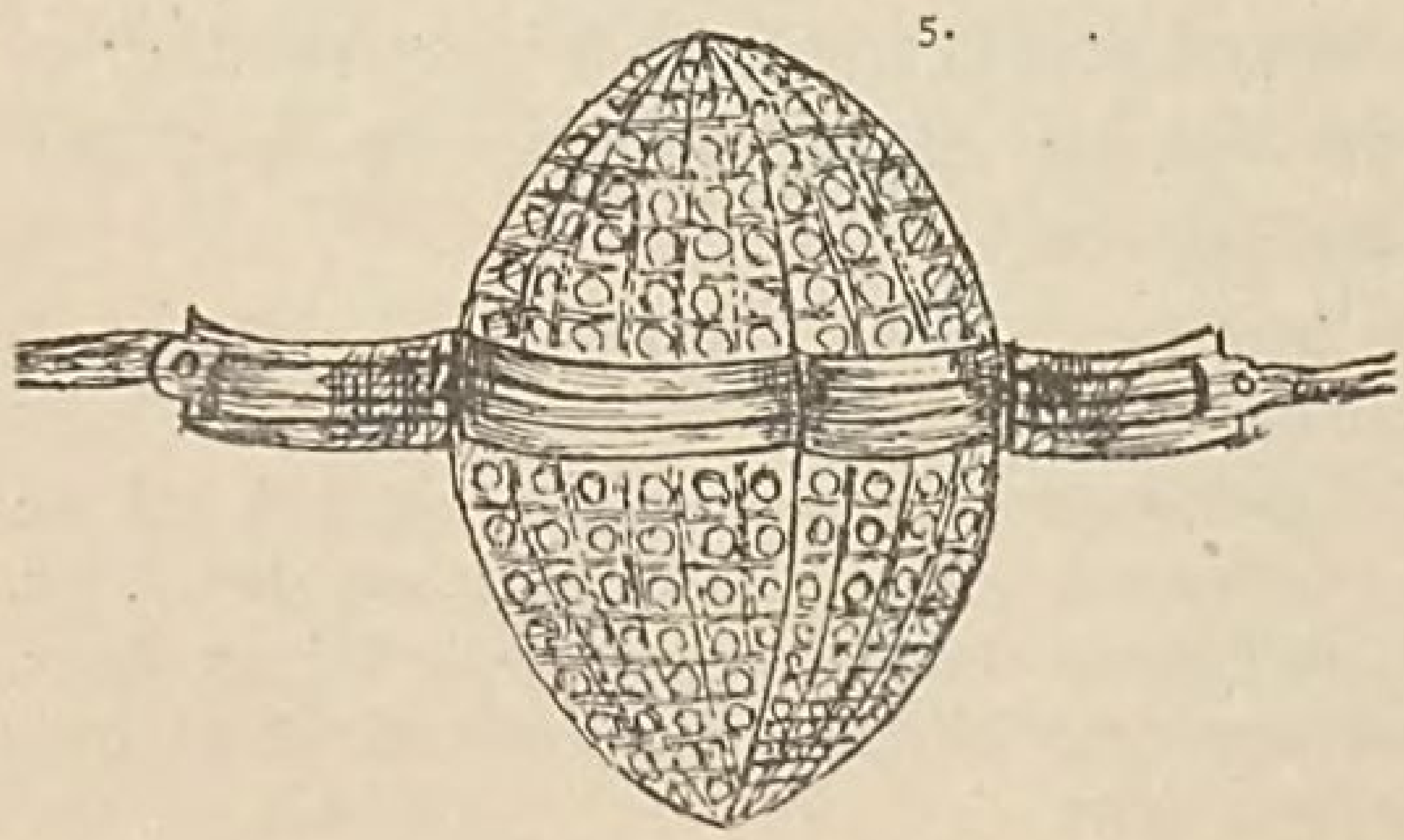


4. Bis. Germaniſcher bronzener ſchneckenförmig gewundener Spangen- oder Drahthelm mit Helmzier und Naſenberge, 20/30 cm. Der gewündene (torse), 10 mm dicke, ſiebenmal den Kopf ſchneckenartig einſchließende Strang hat, die ſchlangenköpfige Helmzier und den ſchlangenſchwänzigen Naſenſchutz inbegriffen, 4 Meter Länge.

Dieſer aus der ſogenannten vorrömiſchen Bronzezeit ſtammende Helm, welcher nur über einer gepolſterten Lederkappe oder einem Bärenfelle, reſp. Kopf dieſes Thieres getragen werden konnte, iſt bei Ottmachau an der Neiſſe, einer kleinen Stadt Preußiſch-Schleſiens, Regierungsbezirk Oppeln, gefunden worden und ſtammt von den mächtigen oſtgermaniſchen Lygiern oder Lugiern her, welche ſeit dem II. Jahrh. aus der Geſchichte verſchwunden ſind.

Auf der Naſenberge befinden ſich eingeſtochene Strich- und Punktverzierungen. Der ganze merkwürdig gut erhaltene Helm bietet eine große Spannkraft und iſt überall mit ſchöner ins Grüne ſpielender Patina bedeckt.

5.

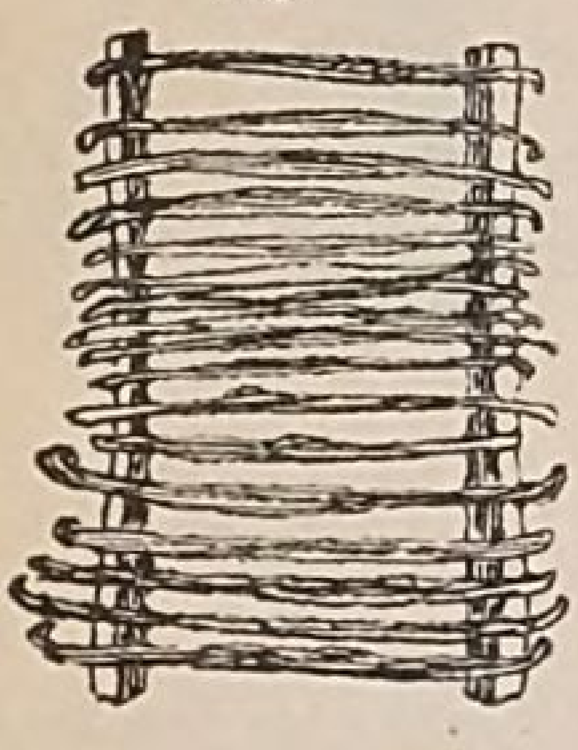


Es iſt dies das bis jetzt einzige bekannte Exemplar jenes, nach Art der germaniſchen und ſkandinaviſchen Spiralarmberge angefertigten Spiralhelmes. Samml. Zſchille in Großenhain.

5. Bronzene mit ein-

gestochenen Verzierungen bedeckte Kniekachel mit Bändern einer germanischen Schutzrüstung, welche mit dem dazu gehörigen Kopfschmuck oder Stirnschutz zu Althaldensleben bei Magdeburg gefunden und nach England verkauft wurde.

5¼.



5. ¼. Aus siebenzehn 30 cm langen in der Mitte breiteren, Bronzeschienen oder Spangen bestehender germanischer Brustpanzer. Diese an den Enden abwärts gebogenen Spangen waren wahrscheinlich auf Leder befestigt. (S. S. 292, Nr. 4 Bis den Lygierhelm.) Fundort Schwaben. — Sammlung Rosenberg im Germanischen Museum zu Nürnberg.

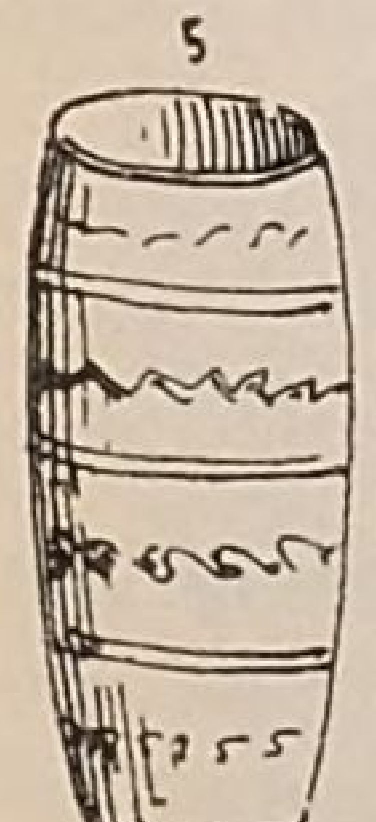
5½.



Vorn. Hinten.

5. ½. Germanische, aus offenen, 15 cm Durchschnitt habenden Bronzeringen bestehende Beinschutze, welche wahrscheinlich auf Lederunterlagen aufgenäht, getragen wurden (s. S. 292, Nr. 4 Bis, den Lygierhelm). Fundort: Südwestdeutschland. — Sammlung Rosenberg im Germanischen Museum zu Nürnberg.

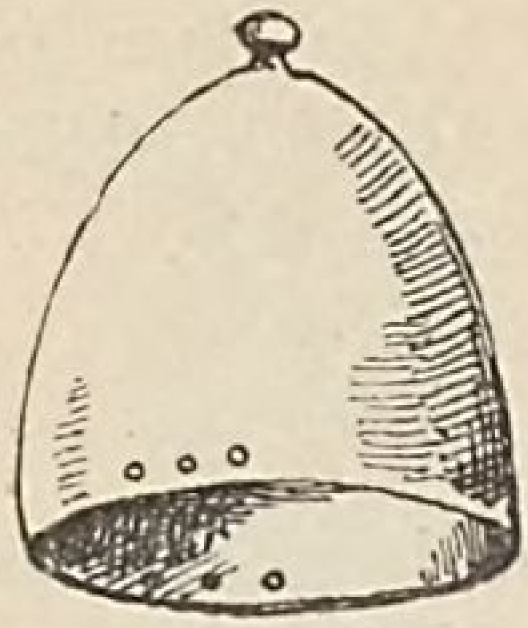
5



5. Germanische Armberge aus Bronze, in dem Fürstentum Hohenzollern gefunden und im Museum zu Sigmaringen aufbewahrt. Ein gleiches Exemplar befindet sich im Maximilians-Museum zu Augsburg. Dieser, obschon undurchbrochene Armschutz, gleicht entfernt dem griechischen (S. 211, Nr. 25).

6. Germanischer oder slavischer, bei Pforten (Niederlausitz) gefundener konischer Bronzehelm. — Sammlung Drove. Bronzehelme in derselben Form wie dieser hier sind auch in

6



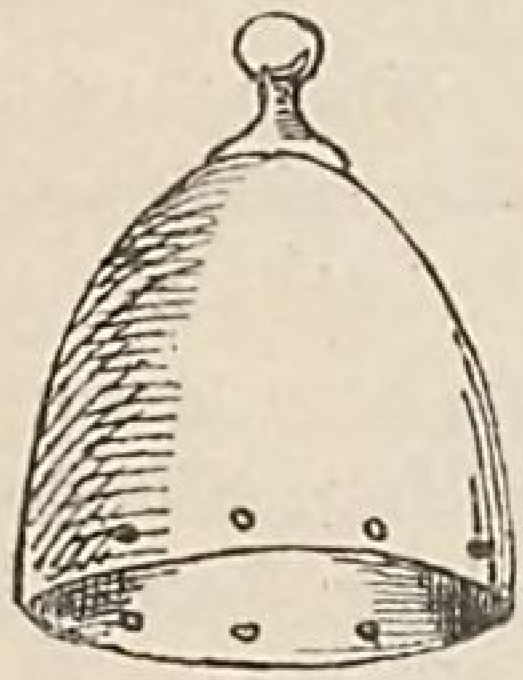
Ungarn gefunden worden und befinden ſich im Muſeum zu Békés-Gyula. S. die Abbildung davon im Abſchnitt der ungariſchen Waffen aus der Bronzezeit. Ein ſolcher Stahlhelm indiſcher Herkunft befindet ſich im Indiſchen Muſeum zu London. (S. S. 149.) (S. weiterhin die ähnlich ſpitzen galliſchen ſowie auch die angelſächſiſchen Helme, ferner Nr. 3, S. 291 den Helm der Klemmſchen Sammlung.)

7



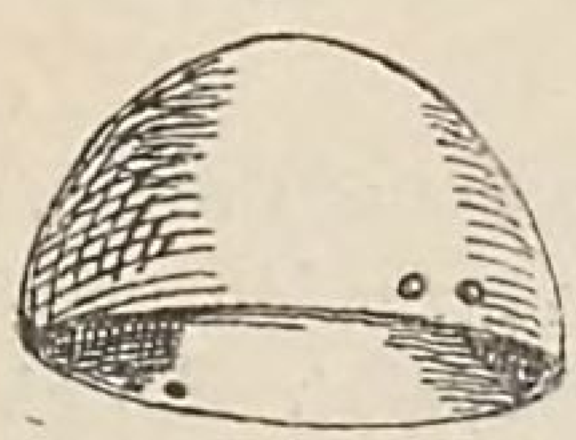
7. Germaniſcher (?) bei Graz gefundener Bronzehelm. Von demſelben Ort ſtammt ein kleiner, bronzener Kultuswagen mit Figuren. — Muſeum zu Graz.

8



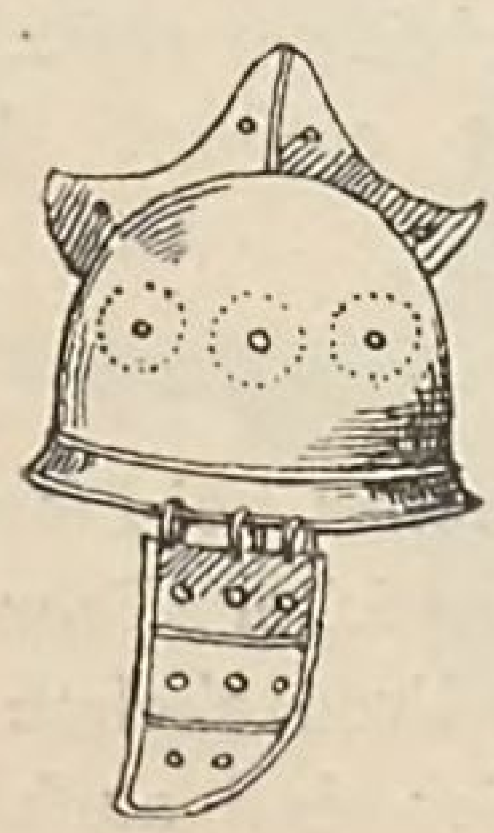
8. Germaniſcher oder ſlaviſcher, bei Dobbertin im Mecklenburgiſchen gefundener Bronzehelm. — Muſeum zu Schwerin. (S. Nr. 3 u. 6.)

9



9. Germaniſcher bei Kreuznach gefundener Bronzehelm. — Muſeum zu Mainz.

10

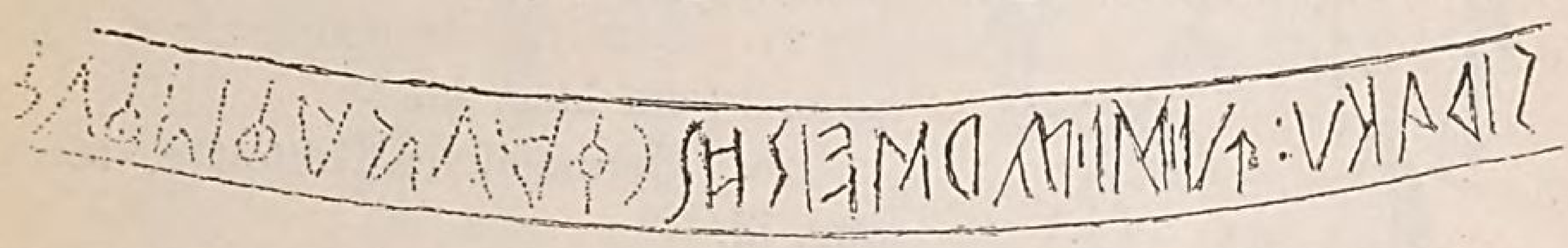


10. Im Paß Lueg ausgegrabener und im Salzburger Muſeum, wo derſelbe aufbewahrt iſt, den unfindbaren Kelten zugeſchriebener Bronzehelm mit gntriebenen Sturmbändern.

10. Bis. Keltiſcher (?) oder germaniſcher Bronzehelm mit ſpitzer Glocke und Schirm, auf welchem nachfolgende abgepauſte Inſchrift mit ſtumpfer Punze eingetragen iſt. Dieſer mit einem ganz ähnlichen zwiſchen Marburg und Radkeroburg in Steiermark gefundenen Helm befindet ſich im Muſeum zu Wien, wo er als etruriſche Schutzwaffe angeſehen wird, obſchon nie ſonſtwo ſolche Helmform bei den Etruskern und Römern vorkommt. Unter den griechiſchen Helmen hat der S. 149, Nr. 4 abgebildete einige Ähnlichkeit damit.

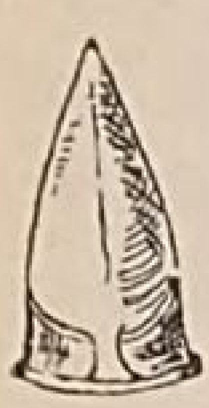
10 Bis.





Die Inſchriften von Mommſen als nordiſch-etruskiſch geleſen (Firaku. Ousi. Iarsifoi) wird von Jacques Guillemaud für galliſch (?) gehaltn. Der Verfaſſer hält ſie aber für eine Abart Runenſchrift, da der Helm ſeiner Form nach nicht als etruriſch angeſehen werden kann.

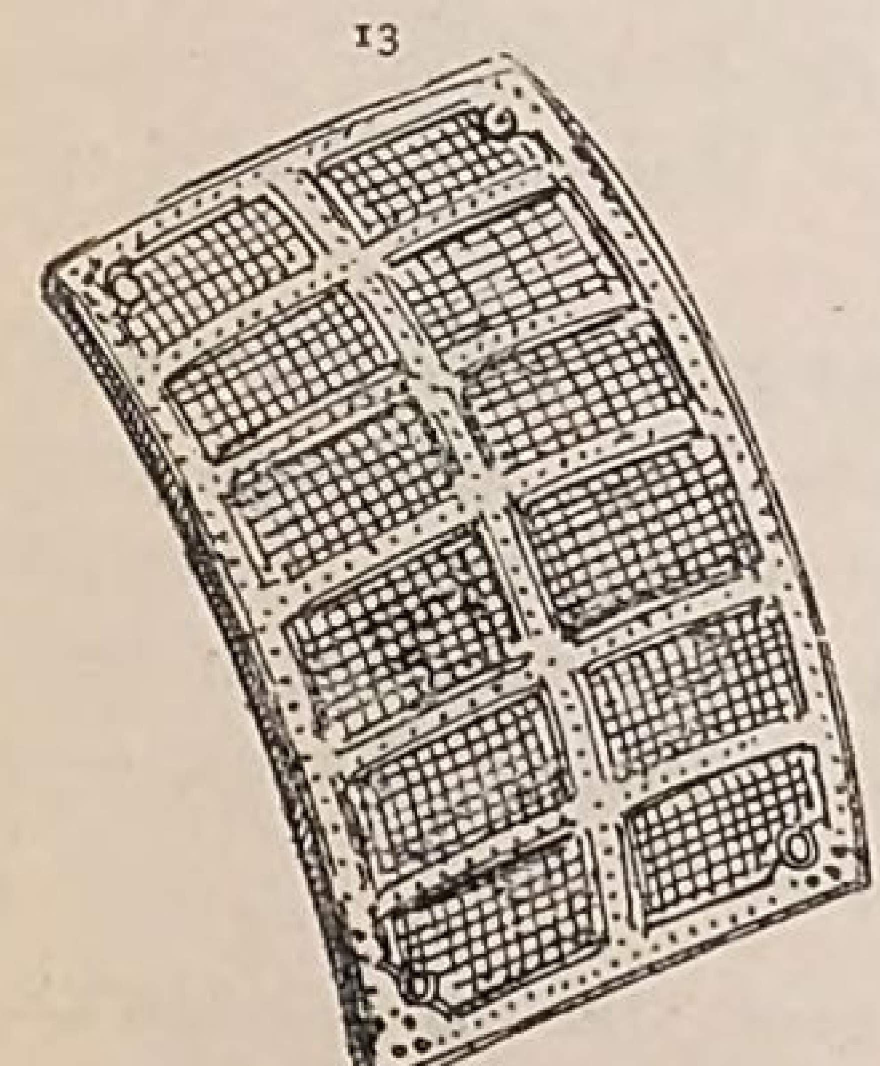
11



12



13

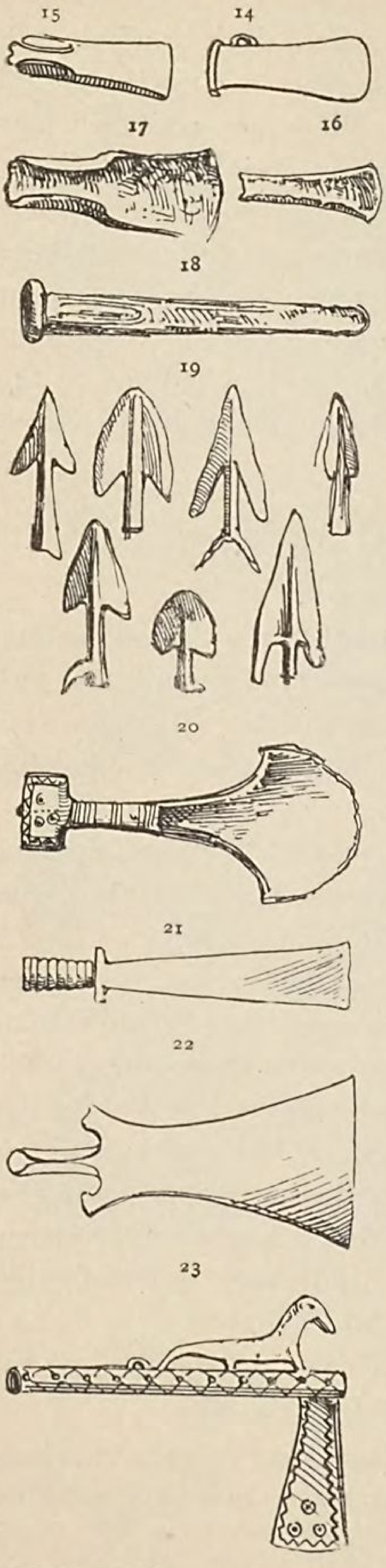


11. Germaniſche Speerſpitze mit Öſe, in Bronze, bei Hallſtein gefunden. — Muſeum zu Kiel.

12. Bruchſtück eines großen viereckigen germaniſchen Schildes [1]) aus Holz mit Bronze überzogen, gefunden in einem Grabe bei Waldhauſen. Das bayeriſche Nationalmuſeum beſitzt Bruchſtücke von germaniſchen Panzern, deren kupferne Verzierungen viel Ähnlichkeit mit denjenigen dieſes Schildes haben.

12. Germaniſcher Schild, 8 Fuß lang, 2 Fuß breit. id.

[1]) Die Gröſse und die Form dieſes Schildes beweiſen, daſs ſie lange vor der römiſchen Herrſchaft im Gebrauch waren, denn die germaniſchen Schilde aus der Eiſenzeit, die ſogenannten fränkiſchen ſind rund und auf eiſernem Geſtell mit Nabel.



14. Germaniſche Gerklinge oder -ſpitze, in Keltform und mit Öſe[1]), 13 cm lang, gefunden auf dem Gräberfelde von Hallſtadt. — Sammlung Az in Linz.

15. Germaniſche Gerſpitze (ſog. Kelt), in Stade gefunden. — Muſeum zu Hannover.

16. Germaniſche Gerſpitze in Keltform, 10 cm lang, gefunden im Fürſtentum Hohenzollern und im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrt.

17. Germaniſche Gerſpitze in Keltform, 15 cm lang. id.

18. Germaniſche Gerſpitze, 16 cm lang. id.

19. Sieben germaniſche Pfeilſpitzen. id.

20. Germaniſche Streitaxt aus Bronze, 25 cm lang, in der Pfalz gefunden, und im bayeriſchen Nationalmuſeum zu München aufbewahrt.

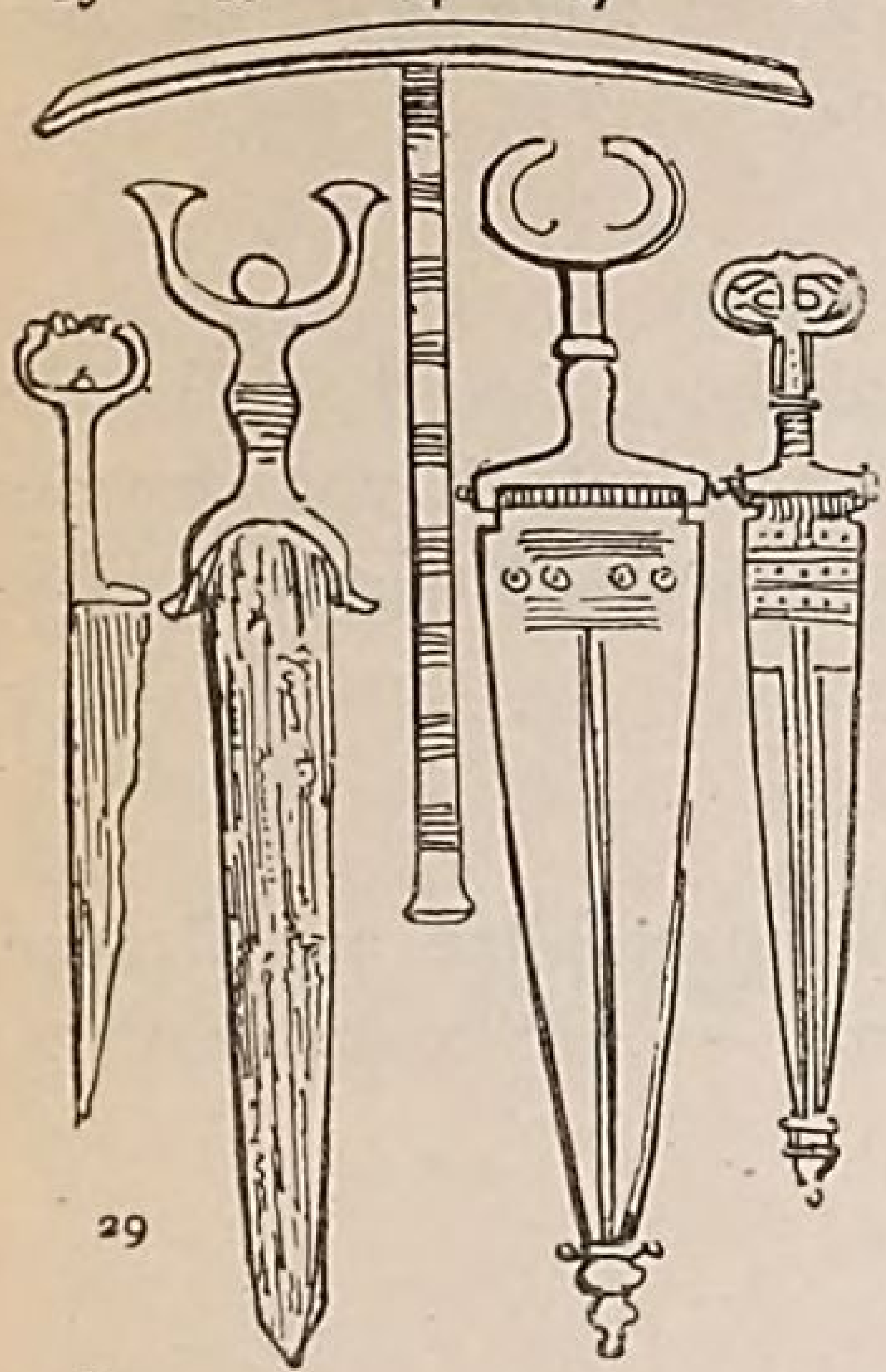
21. Germaniſche Gerklinge (?) ſog. Kelt aus Bronze, 20 cm lang. Die abeſſiniſchen Lanzen ſind noch heute an ihren unteren Teilen mit dieſen Spateln verſehen. (S. das Kapitel über die Speere.) — Kaſſeler Muſeum.

22. Germaniſche Gerklinge (?). (Auch hierfür gilt die Bemerkung zur vorigen Nummer.) — Muſeen zu Kaſſel u. Erbach.

23. Kleine germaniſche Streitaxt aus Bronze, 30 cm lang, gefunden in dem Gräberfelde von Hallſtatt. Dieſes Stück gleicht, was die Verzierungen betrifft, vielmehr den däniſchen Waffen, — Antikenkabinett zu Wien.

[1]) Keltis — Meiſsel, im Däniſchen Paalſtave. Die Öſe diente den Riemen (amentum), womit der Wurfſpeer zurück geholt wurde, zu befeſtigen.

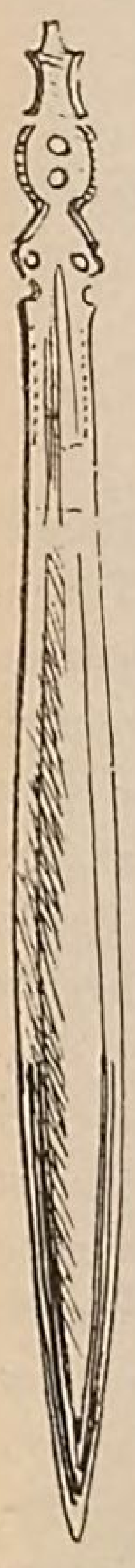
25 26 24 27 28



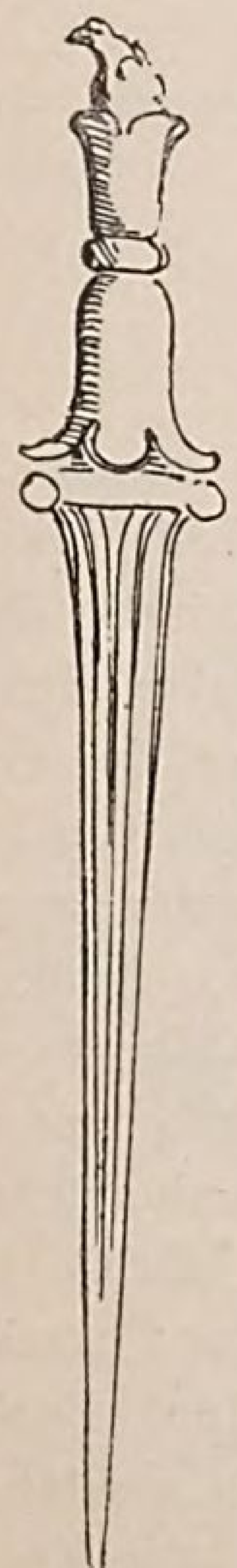
24. Germaniſcher Doppelkriegshammer aus Bronze, 40—47 cm lang, in Thüringen gefunden. Jeder der neun eingeſtochenen Ringe iſt mittelſt ſechs Linien dargeſtellt. Die Verzierungen dieſes Stücks erinnern, wie die der vorigen Nummer, an däniſche Arbeit. — Sammlung Klemm in Dresden.

25—28. Vier germaniſche Dolchmeſſer, wovon 25 in der einſchneidigen Saxform, und die anderen in der zweiſchneidigen Parazonium- oder Ochſenzungenform. — Muſeum zu Sigmaringen.

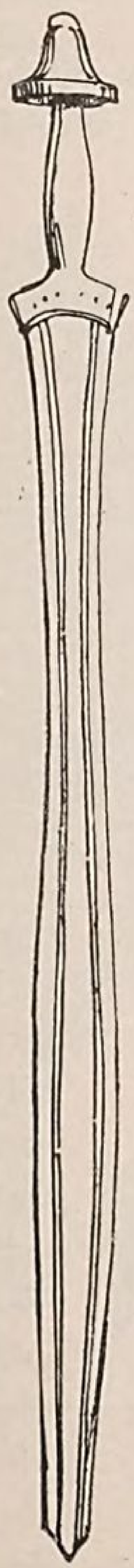
29



30



31



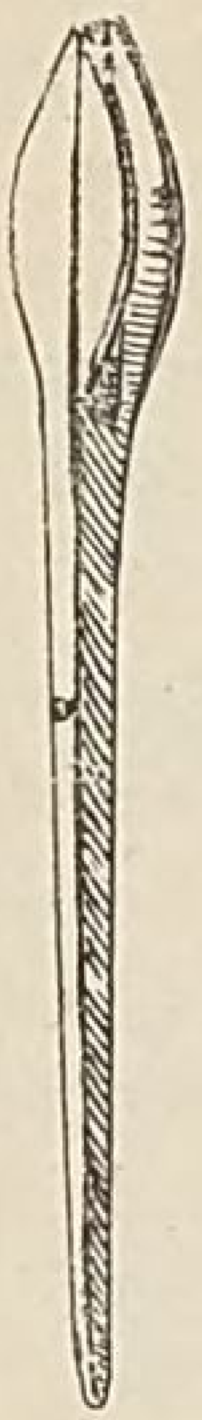
29. Germaniſches ſtichblattloſes Schwert, 66 cm lang, bei Augsburg gefunden. Die mit Löchern zum Vernieten verſehene Platte der Angel deutet darauf hin, daß der Griff mit Knochen, Holz, Horn oder Metall belegt war. — Muſeum zu Sigmaringen.

30. Germaniſches gänzlich aus Bronze angefertigtes Schwert, 55 cm lang. Der Knauf ſtellt einen Adler vor und der Handgriff iſt ohne Quer-Abwehrſtange noch Stichblatt. — Kaſſeler Muſeum.

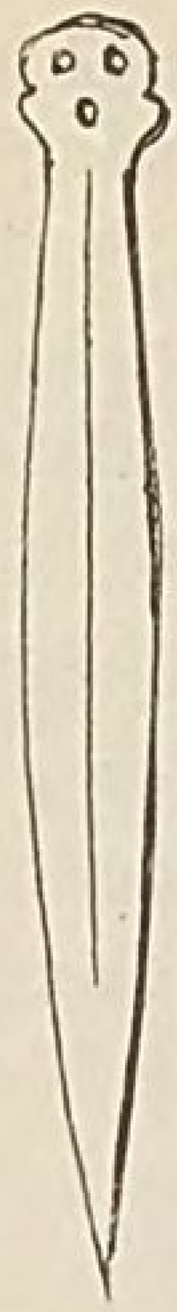
31. Germaniſches ſtichblattloſes Schwert aus Bronze, 75 cm lang, wie ſie in den Gräbern von Hallſtatt gefunden worden ſind: mit Knauf und Griff aus Knochen und Bronze oder auch vollſtändig aus Knochen.

Die Orte ſind nicht ſcharf zugeſpitzt. — Antikenkabinett zu Wien.

33



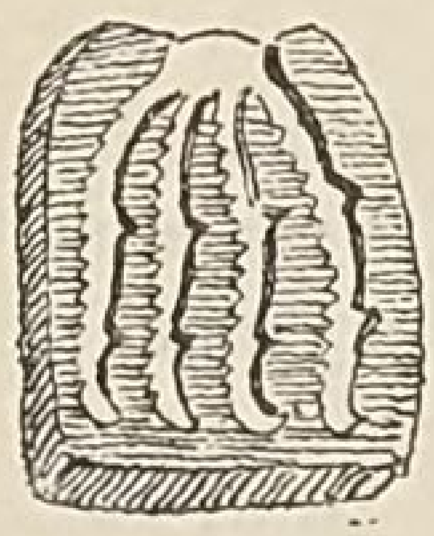
32



32. Kurzes germaniſches Schwert aus Bronze. Die Form weicht hier weſentlich von der des griechiſchen Parazonions ab. — Muſeum zu Hannover.

33. Germaniſche Lanzenſpitze aus Bronze, in Hallſtatt gefunden. — Antikenkabinett zu Wien.

34



34. Gußform aus Bronze. — Muſeen zu Kiel und Stockholm.

Krieger nach der getriebenen Arbeit auf einem der goldenen Krüge des Fundes von Nagy-Szent-Miklos, Ungarn (Torontaler Komitat), dem ſogenannten «Schatze Attilas», welcher Herrſchern der Gepiden vom V. Jahrh. n. Chr., nach andern der Sarmaten angehört haben ſoll, einem Volke, das bereits im III. Jahrh. im öſtlichen Ungarn anſäſſig war und während der Hunnenherrſchaft (in Europa IV—V. Jahrh.) Siebenbürgen beſaß. Der Charakter der meiſt griechiſchen Buchſtaben der Inſchriften deutet auf das IV. Jahrh. und die Verzierungen ſowie die Pferdeart auf morgen-



ländifchen, befonders perfifchen Einfluß. Der Reiter ohne Steigbügel ift im vollftändigen Ringpanzerhemd mit Ringhaube, die Unterarme und Beine außerdem noch mit Schienen und der Kopf mit einem fpitz zulaufenden, wenig hohen Schienenhelm, fowie mit einem doppelzipflig-gewimpelten Speere verfehen. Sein gefangener oder getöteter Feind ift im gegitterten und benagelten (fr. treillissé) Panzerhemd dargeftellt. Der oben angeführte Helm hat große Ähnlichkeit mit dem Helme auf einer im Gräberfelde zu Hallftadt gefundenen Schwertfcheide (f. die Abbildung weiterhin) ja felbft mehr noch mit den von Kriegern im Codex Aureus von St. Gallen v. VIII. oder IX. Jahrh. (Abbildung weiterhin).



Eine nach hier vorhergehend abgebildeten, noch vorhandenen

Bronzewaffen vom Verfaffer zufammengeftellte Ausrüftung des germanifchen Kriegers der fogenannten vorchriftlichen Bronzezeit. Die Waffenftücke beftehen in auf Leder befeftigten Unterarmbergen (f. Ähnliches bei den Griechen und bei den Dänen) und dem ebenfalls auf Leder gefchäfteten Helm mit Nafenfchutz, — beide aus fchneckenwindigem Draht (f. Nr. 4 Bis, S. 292), — in Bruft- und mit Kniekacheln verfehenem Beinfchutz von gebogenen Spangen (f. Nr. 5 1/4, S. 293), — in dem mit breiter Keltfpitze und Zugriemen[1]) (amentum) verfehenen Speere (Ger) und aus am Hüftengürtel rechts fteckendem, 15—20 cm langem, Sax genanntem Meffer und dem 40—50 cm langen, Skramafax (oder Langfax, auch Kneif) genannten Senfen- oder Krummfchwert, fowie dem links getragenen fpitzortigem Schwerte ohne Stichblatt, Queroder Abwehrftange, — ferner in dem langhalfigen Doppelftreithammer und einem großen länglich gebogenen viereckigen 8 Fuß hohen, 2 Fuß breiten Holzfchilde mit Bronzebefchlägen. Die hier beiderfeitig abgebildeten Armfchutze mögen wohl nur für den rechten Arm beftanden haben, da der linke genügend durch den Schild gefchützt war, auch folche Schutzwaffen nirgends paarweife gefunden worden find. Über den Spangenbeinfchutz find die Lenden mit Riemen (femoralia) umwunden.

Kelto-gallifche, gallifche, niederbretonifche etc. Waffen aus Bronze.

Wie bereits angeführt, ift eine ftrenge Einteilung der auf franzöfifchem Boden gefundenen Waffen aus Bronze nicht zuläffig. Der Kelt, die Frameaklinge, für welchen die zur Befeftigung am Schafte, oder auch für die Wurfleine (amentum) dienenden Ringe fo charakteriftifch find, ift felbft in Rußland gefunden worden. Gallifche Waffen, zur Zeit Cäfars noch, waren faft alle von Bronze.

Die Bronzefchwerte (claideb) der fogenannten alten Kelten (?) follen ftumpfortig und auch ohne Abwehrftangen gewefen fein;

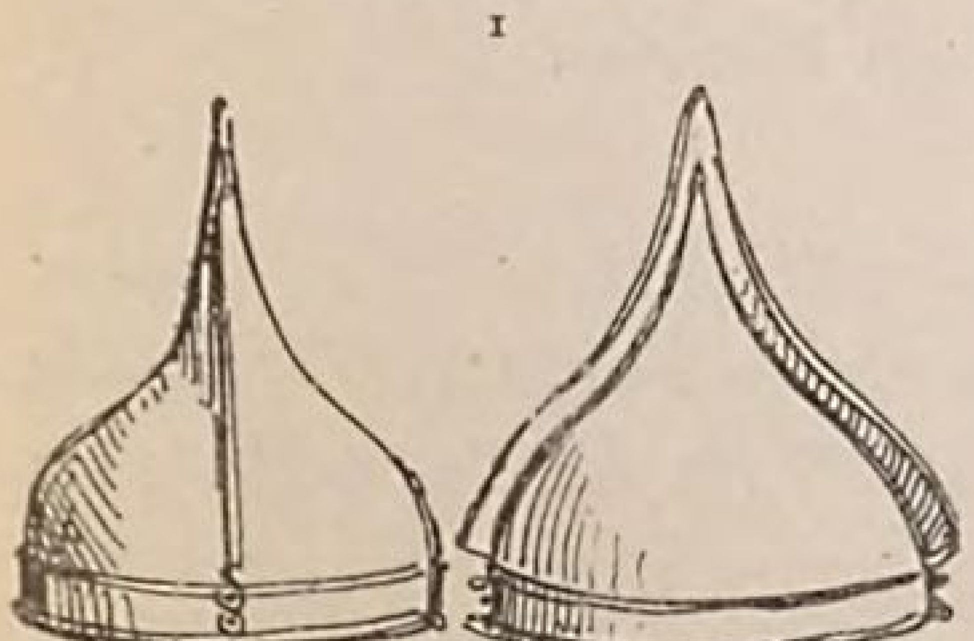
[1]) Die Öfen folcher keltförmigen Speerbefchläge waren nicht, wie oft angenommen wird, zum Anbinden am Holze, fondern zum Befeftigen der Zugriemen beftimmt, welche, falls der Speer durch Stofs oder Wurf fich in das Schild oder eine andere Schutzwaffe des Feindes feftgefetzt hatte, den Schaft wieder herauszuziehen, was bei einer äufseren mangelhaften Befeftigung der Spitze nicht allein vermittelft des Zurückziehens der Stange thunlich war, da fich dabei der Schaft vom Befchlage leicht loslöste.

erft fpäter follen die nun Gallier benannten Kelten (?) das fpanifche fpitzortige Schwert (Gladius hispaniensis) angenommen haben. Auch follen die Kelten, außer dem mit einer meißelförmigen Bronzefpitze mit Öfen zum Wurfriemen befchlagenen Wurffpeer, einen Stoßfpeer (Gaisa) geführt haben. Alle diefe Waffen waren noch, wie bereits angeführt, aus Bronze. Diodorus' (I. Jahrh. v. Chr.) Angabe über die künftliche Zubereitung eiferner Waffen bei den Kelten ift durch keinen Fund beftätigt.

Es ift fchon an anderer Stelle darauf hingewiefen (f. S. 23) worden, wie das Studium von Anlage und Ausftattung der verfchiedenen Gräber zur klaren Kenntnis und zeitfolgigen Ordnung der abendländifchen Waffen aus den vorgefchichtlichen Abfchnitten erforderlich ift, infofern die Erzeugniffe der verfchiedenen Völker fich in den Urzeiten mehr als in allen anderen gleichen und die Übergangszeiten, an welchen kein Mangel ift, weniger deutlich hervortreten. Die fehr erhabenen, von mehr oder weniger Riefenfteinen umgebenen oder überragten Hügel (Dolmen), deren Höhlungen gewöhnlich durch Steinplatten belegt find und nur Knochen nebft gemeinlich fteinernen Waffen enthalten, können als fehr alte Gräber angefehen werden. Die zweite Klaffe kennzeichnet fich in den meiften Fällen durch einen weniger erhöhten Hügel (Kegel), durch das Fehlen großer Steinblöcke, durch eine Grabhöhle, die von rohen, kunftlos auf einander gehäuften Steinen geringen Umfangs gebildet ift, und durch die Urne, welche auf Verbrennung der Leichen hinweift. Diefe Begräbnisftätten enthalten gewöhnlich bronzene Erzeugniffe folcher Art, wie die in diefem Abfchnitt behandelten.

Die hier nachfolgend abgebildeten Bronzehelme, welche, — mit Ausnahme Nr. 1 vom Triumphbogen zu Orange, — in Frankreich, wo diefelben gefunden worden find, den Galliern zugefchrieben werden, mögen wohl nur — wie bei den Germanen, — von den in Gallien Brennen genannten Anführern getragen worden fein.

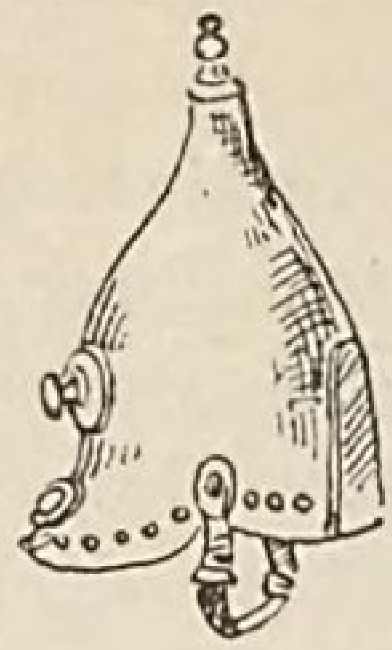
1



1. Helm aus Bronze, von 27 cm Höhe in Frankreich den Kelto-Galliern zugefc rieben. — Mufeum zu Rouen. — Ähnliches Exemplar in Pofen, ein anderes in Bayern gefunden. Diefer letztere Helm gilt im bayerifchen Nationalmufeum für eine ungarifche oder avarifche Waffe. — Das Mufeum zu

Falaife befitzt 6 folche Helme, und das Mainzer Mufeum einen ähnlichen.

1 Bis.



1. Bis. Bronzehelm, welcher von Cuperly ftammt und in der «Double sepulture etc.» Eduard Fourdrigniers (Paris 1878 et Tours) den Galliern zugefchrieben wird. Die Form diefes Helmes hat viel Übereinftimmung mit ähnlichen affyrifchen und etrurischen Helmen.

1 Ter.



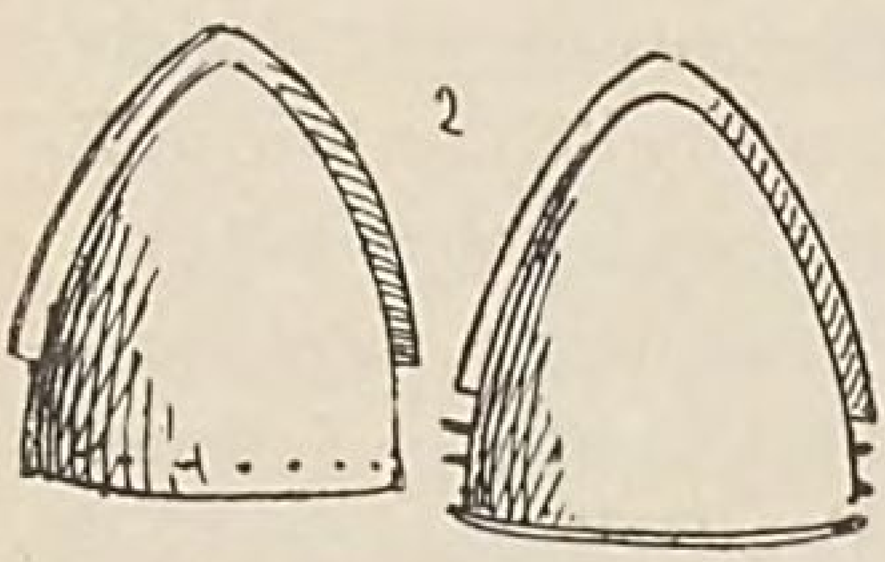
1. Ter. In der «George Aleit» gefundener und den Galliern zugefchriebener Bronzehelm.

1 III.



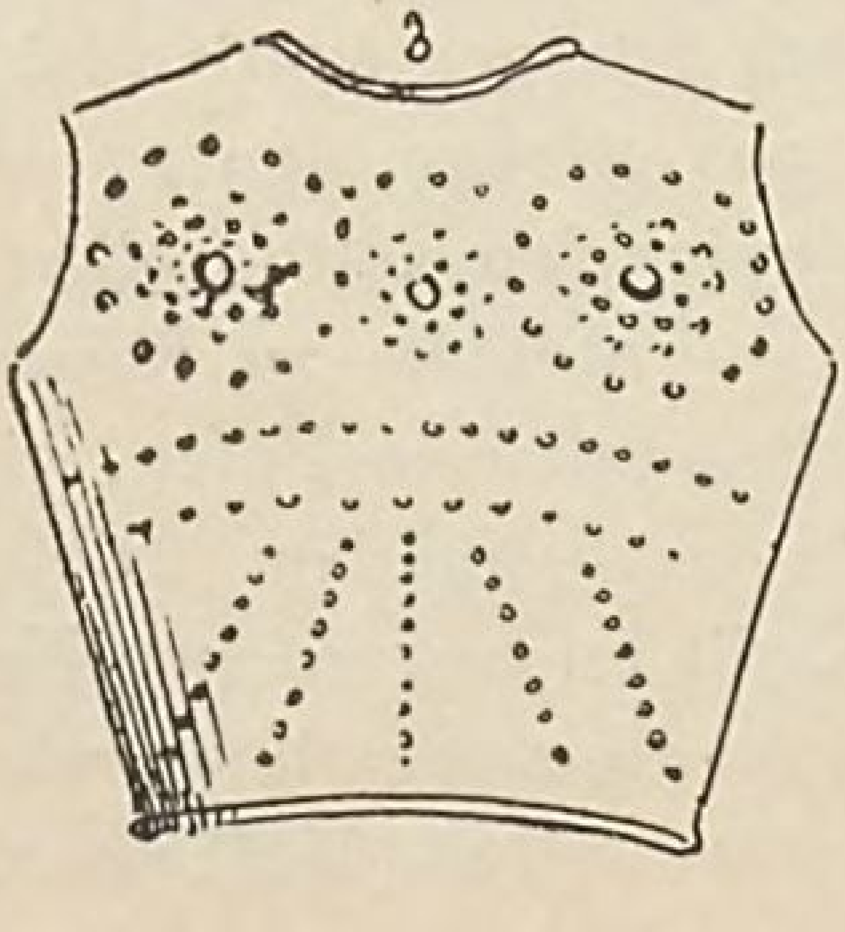
1 III. Gallifcher (?) Helm mit großer ringförmiger Zier, Sturmbändern (Wangenklappen), Augenfchirm und zwei Hörnern (die römifche corniculum genannte Helmzier). Die Form läßt aber vermuten, daß der römifche Künftler hier wohl mehr feiner Phantafie Spielraum gegeben, als treu nachgebildet hat. — Nach dem Triumphbogen zu Orange (v. I. Jahrh. n. Chr.)

2

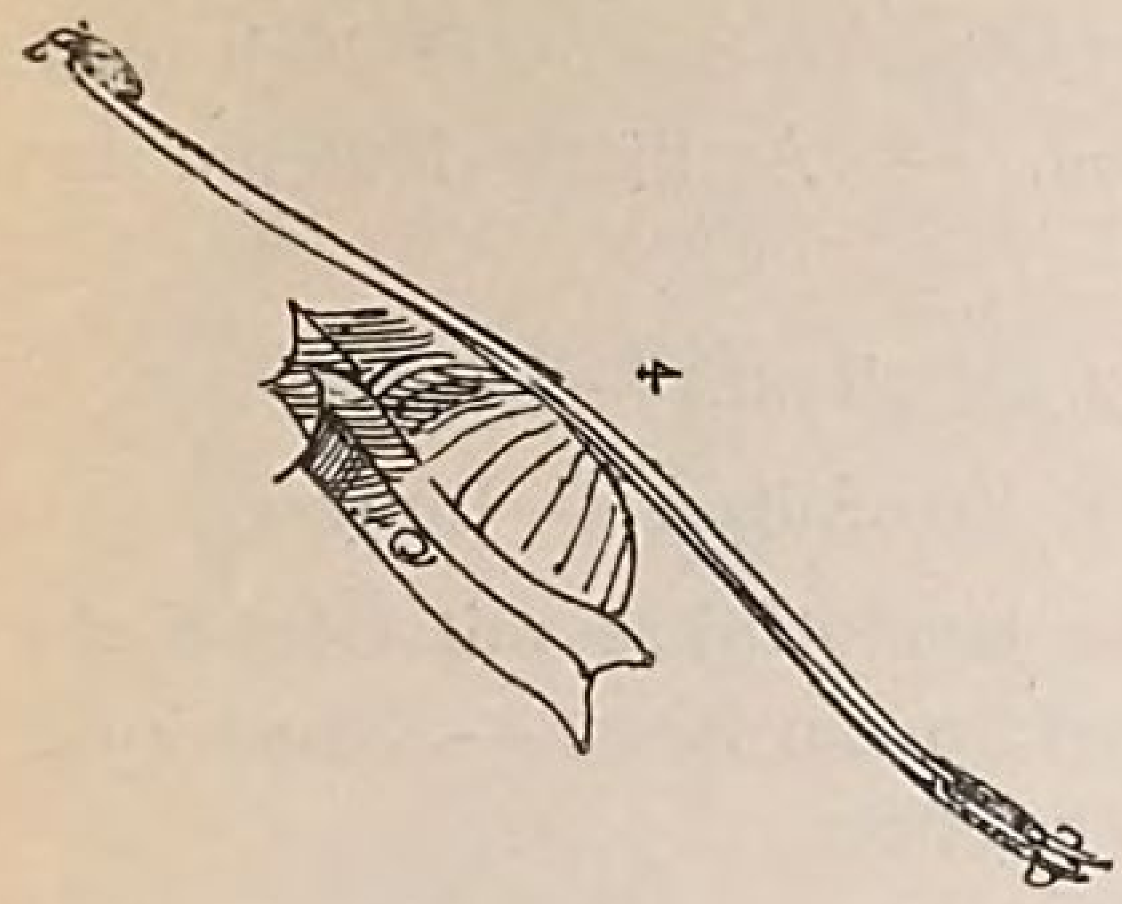


2. Zwei Helme aus Bronze im Mufeum zu Saint Germain den Kelto (?) -Galliern zugefchrieben. Die Form ift die der affyrifchen Helme und des zu Britfch gefundenen und in der Sammlung Klemm zu Dresden aufbewahrten germanifchen (?) Helmes.

3



3. Kelto-gallifcher (?) Panzer aus Bronze, in einem Felde bei Grenoble gefunden. — B. 16 im Artillerie-Mufeum zu Paris. Ähnliche in den Mufeen des Louvre und zu Saint Germain.


4

4. Kelto (?) -galliſches (?) Rundſchildnabelgeſtell aus Bronze, deſſen Formen ſich denjenigen der eiſernen an den fränkiſchen Schilden nähern; nur iſt nicht zu erklären, weshalb die Leiſte oben angebracht iſt [1]. — Muſeum zu St. Germain.

5. Galliſcher Schild, nach dem Bildwerk am Sarkophag der Vigna Amendola.

5

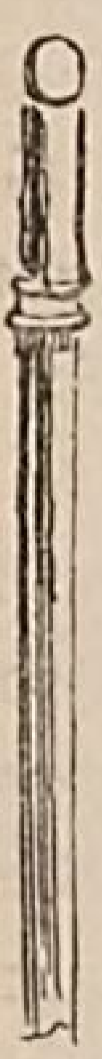


6

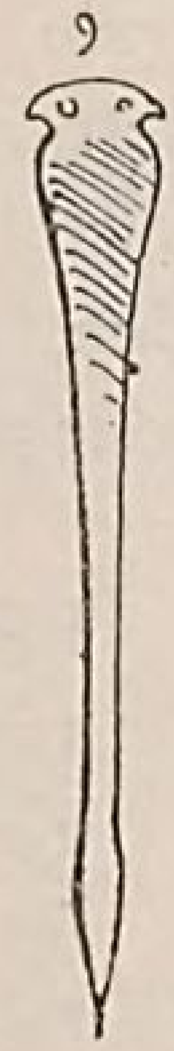


6. Galliſcher Schild, nach einem Basrelief des Triumphbogens von Orange.

7. Signum, oder galliſches Feldzeichen mit Eber, nach einer Flachbildnerei des Bogens zu Orange. Ein ganz ähnliches Feldzeichen aus Bronze, von 13 cm Höhe, iſt in Böhmen gefunden worden und wird im Nationalmuſeum zu Prag aufbewahrt. (S. das germaniſche Helmgeſtell mit Eber, Nr. 1, A im Abſchnitt der Helme.)


8

9



7



8. Galliſches Schwert, nach einer an dem Sockel der Melpomene im Louvre befindlichen Flachbildnerei.

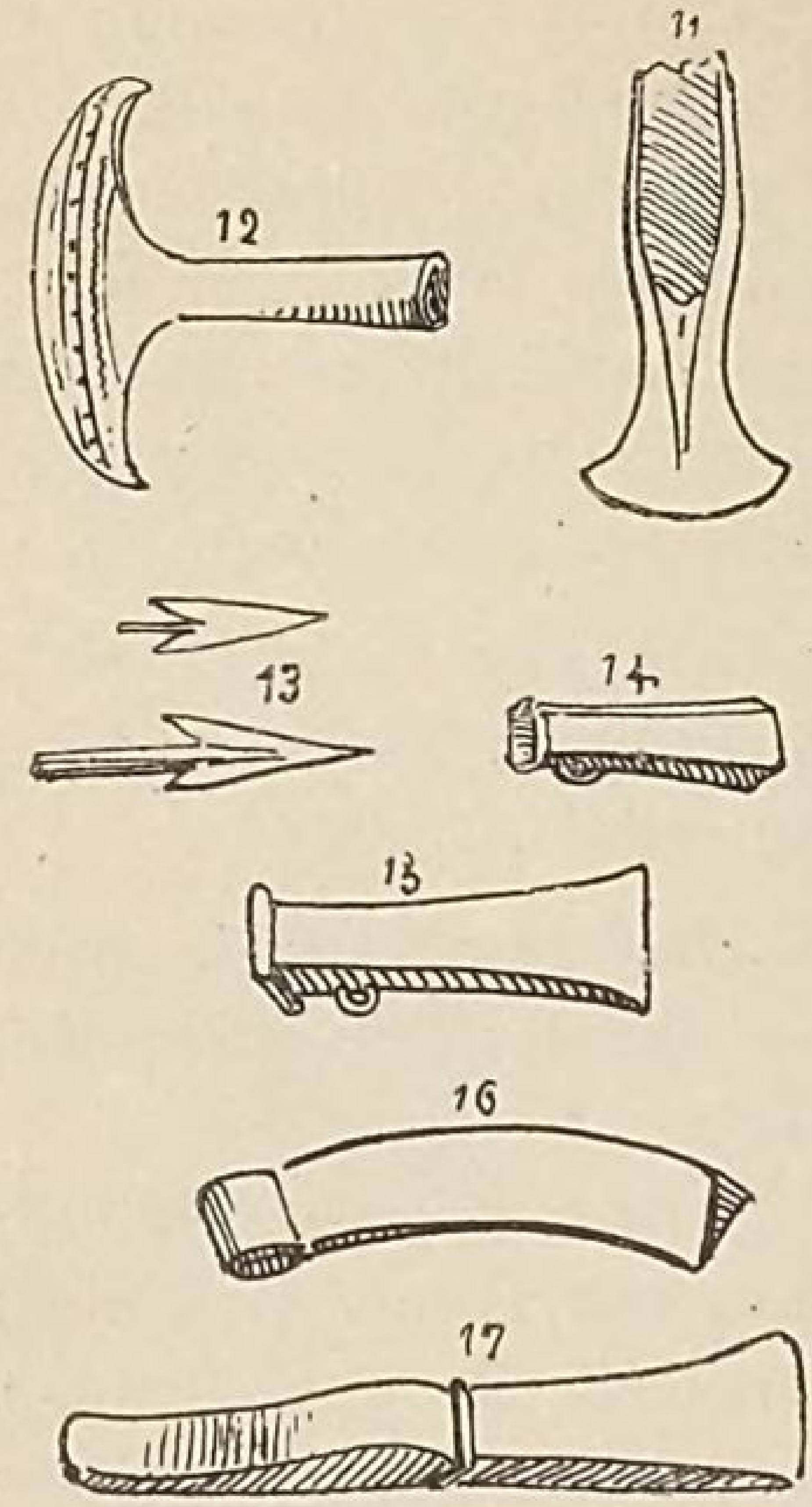
9. Kelto (?) -galliſches Schwert aus Bronze, 45 cm lang, in der Seine bei Paris gefunden. — B. 7 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

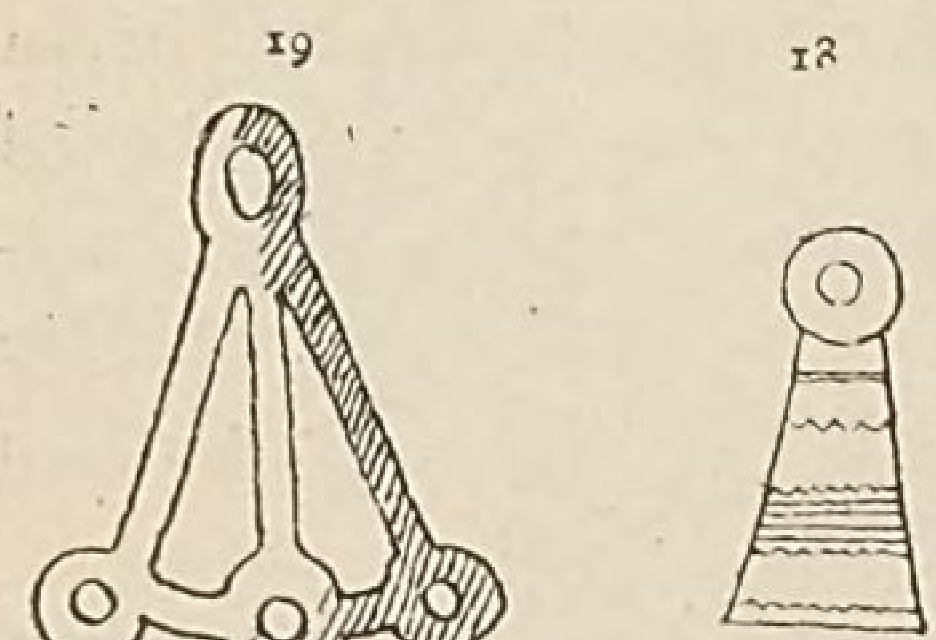
10



10. Kelt mit Öſen oder kelto (?) -galliſche Speerſpitze aus Bronze, 11 cm lang, deren Typus für einen der älteſten gehalten wird. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

[1] Wohl ein Irrtum des Reſtaurateurs. Dieſe Rundſchilde hatten, wie mehrere römiſche Schildarten, nur einen unter dem Nabel befindlichen Handgriff.





11. Speerfpitze oder Kelt mit Lappen. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

12. Streitaxt. — Louvre.

13. Pfeilfpitze. — Louvre.

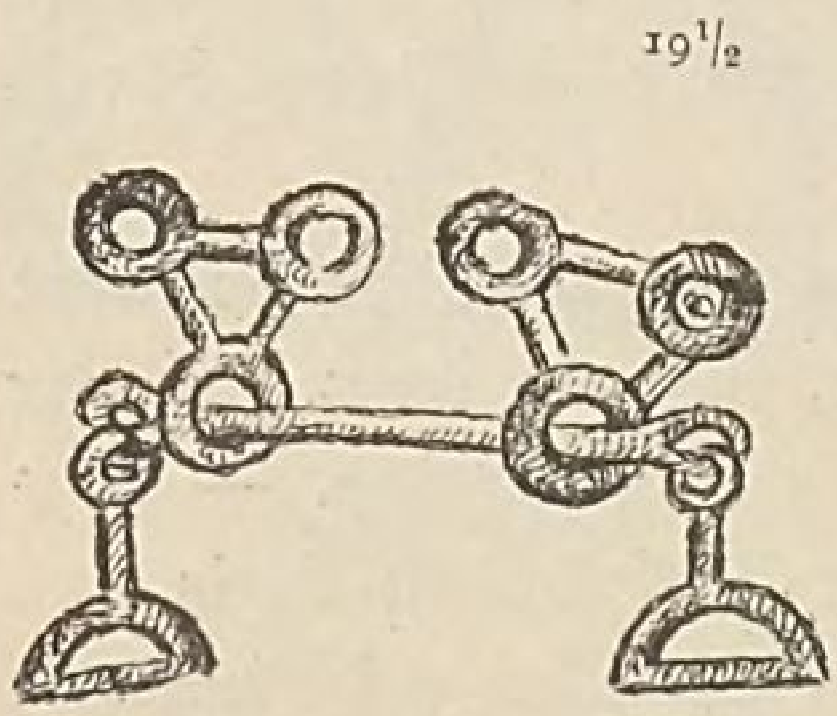
14. Javelotfpitze mit Öfe, Kelt genannt, 9 cm lang. — Sammlung des Verfaffers.

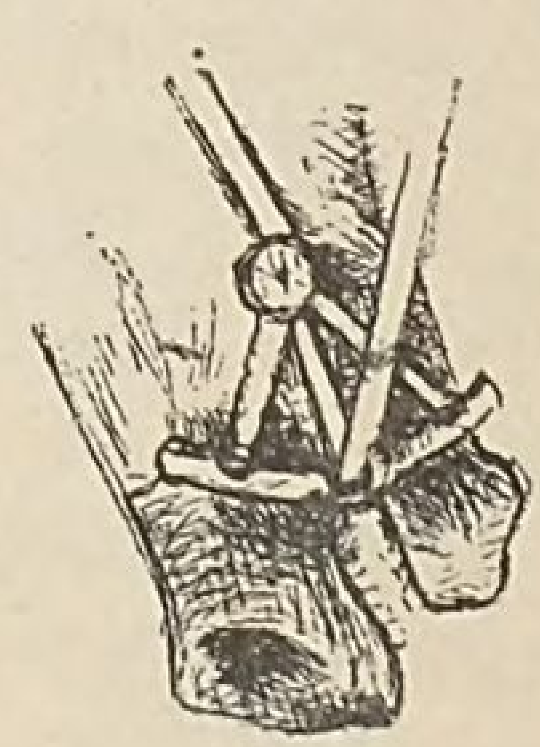
15. Javelot- oder Ger (?) mit Öfenfpitze, Kelt genannt, 15 cm lang. — B. 20 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

16. Kleine Streitaxt, 13 cm lang. — B. 34 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

17. Speerklinge. — Louvre-Mufeum.

18 u. 19. Gallifche Pferdegebißftücke in Bronze, welche Defor fowie Longpérier fälfchlich für Amulette gehalten haben. Ganz diefelbe Art ift bei Gergovie gefunden worden, wo Vercingetorix die Römer befiegte.

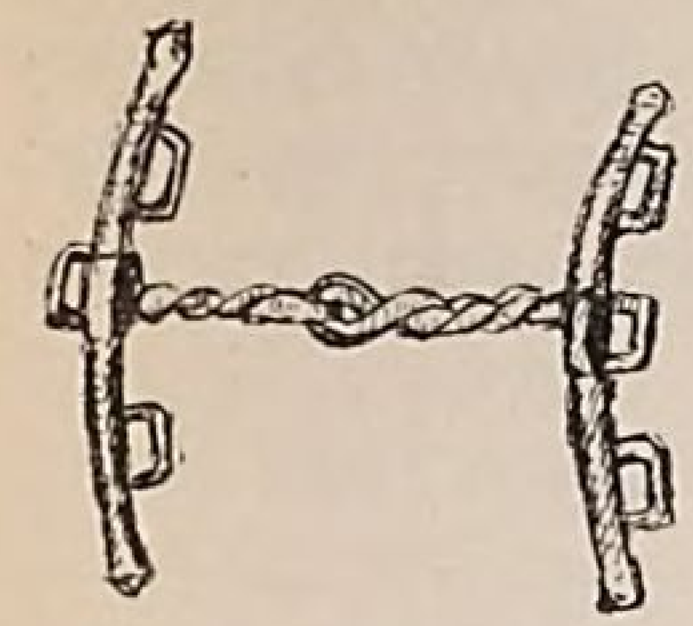




19½. Trenfen-Pferdegebiß in Bronze aus den Pfahlbauten (?) von Möringen im Bielerfee — (lat. Petinesca?). Der Abftand der Querftangen voneinander ift nur 9 cm, was auf fehr kleine Pferde fchließen läßt. Der Gebrauch folcher Gebißform mit Triangel ift nach einer Flachbildnerei von Ninive[1]) feftgeftellt.

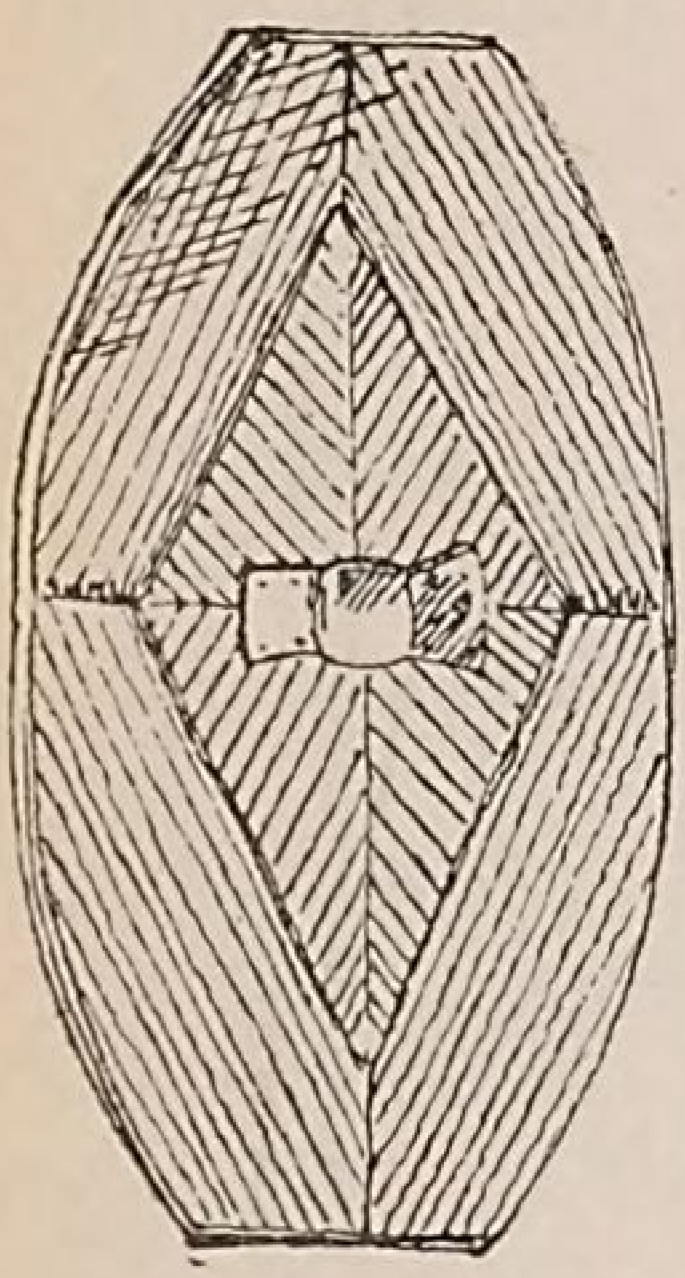
[1]) Nach Rawlinson's »The five great Monarchies of the ancient eastern World« I. 419, 1 u. 5.

19¹/₄



19¹/₄. Keltifches (?) — gallifches Kandaren- oder Stangengebiß. Mufeum zu St. Germain.

20



20. Gallifcher[1]) Schild nach dem gallifchen Standbilde im Mufeum Calvet zu Avignon. Die Länge diefer Waffe reicht vom Sattel bis zur Bruft des Reiters, und man erkennt das Nr. 4, S. 303 abgebildete bronzene Nabelgeftell, hier aber in mehrkantiger Form. Diefer Schild beftätigt die Richtigkeit eines ähnlichen (f. Nr. 5, S. 303) nach dem Sarkophage der Vigna Amendola abgebildeten. (S. auch S. 247, den eckigen römifchen Reiterfchild).

Eine nach den vorhergehend abgebildeten, noch vorhandenen gallifchen Bronzewaffen vom Verfaffer zufammengeftellte Ausrüftung des faft immer mit Armfchmuck prangenden gallifchen Kriegers während der römifchen Befetzung Galliens, wo alfo Waffenftücke der Gallier noch aus Bronze beftanden. Über den Stückpanzer, welcher bei Grenoble ausgegraben ift, tauchen indeffen Zweifel auf, ob derfelbe wirklich ein gallifcher fei, wo hingegen der hohe fpitze Helm mehr Sicherheit bietet, da ähnlich geformte an mehreren Orten gefunden worden find. Der Helm mag aber wohl nur durch die bei den Galliern „Brennen“ genannten Anführer getragen worden fein. Die Form des Schildes, meift oval, mit oben und unten abgefchnittenen Teilen, konnte auch nur nach Denkmalen feftgeftellt werden, da kein Exemplar davon aufgefunden ift. Das Schwert (Claideb) und vielleicht der Stoßfpeer (Gaifa)

[1]) Um 500 n. Chr. follen, einem römifchen Diptychon nach, Alanen und Goten fünf- und fechseckige Schilde geführt haben.

mit platter Meißel- (Kelt-) Spitze mögen wohl die einzigen Angriffswaffen geweſen ſein, wozu ſpäter noch eine den Franken entlehnte, aber weniger lange Streitaxt wie die Francisca kam. Der meißelartige Beſchlag des Speeres, der Hohlkelt, hatte Öſen zur



Befeſtigung des Zugriemens (amentum). — S. darüber S. 202 und die Anmerkung S. 296. Die Unterarme waren nackt und die Beine nicht, wie meiſt bei den Germanen mit Riemen (femoralia) über leinene Hoſen umwunden, ſondern entweder auch nackt oder mit Hoſen, den galliſchen braies (braccae) ohne Wickelriemen bedeckt, wie dies

befonders eine Flachbildnerei auf der Nordftirnfeite des Triumphbogens zu Orange (v. I. Jh. n. Ch.) zeigt, wo aber auch die Helme der Gallier nicht mehr fpitz, fondern glockenförmig gleich den römifchen Helmen dargeftellt find und kein einziger gallifcher Krieger bepanzert vorkommt. Sohlenlofe gefchnürte Fellumhüllungen bildeten die Fußbekleidungen.

Daß die Mehrzahl der Bronzewaffen in Gallien felbft angefertigt wurden und nicht durch den Handel vom Auslande eingeführt worden find, ift durch viele aufgefundene Gußwerkftätten feftgeftellt.

Britifche Bronzewaffen.

Diefe Waffen find felten, und es hält fchwer, mit einiger Sicherheit deren Urfprung und Alter feftzufetzen. Mehrere Stücke, die als britifche Erzeugniffe in den englifchen Mufeen aufbewahrt werden, laffen Zweifel. Der Hörnerhelm z. B. Nr. 1, S. 308 fo wie der Schild daneben, auch der lange Schild in der Sammlung zu Goodrich-Court, könnten fehr wohl dänifchen Urfprungs fein [1]).

Das Zeitalter der Bronze in England, das die britifche Kommiffion für die Gefchichte der Arbeit auf der Weltausftellung in Paris im Jahre 1867 als «zweite, dem römifchen Einfall vorhergehende Epoche» bezeichnet, kann nicht in diefer Weife begrenzt werden, weil die anfänglich allgemein übliche Anwendung der Bronze zu Angriffswaffen in England unter Römerherrfchaft nicht aufgehört und fogar teilweife bis zu den Zeiten der Einfälle der Sachfen (5. Jahrhundert) und Angeln (6. Jahrhundert) noch fortgedauert hat [2]).

Die Ausrüftung der Britannier war, Cäfars Angaben nach, befonders reich an Kriegswagen mit eifernen Sicheln und Haken. Das Heer des Kaffibelanus zählt nach feiner Niederlage noch 4000 folcher »couini» genannter Wagen. Gallier und Belgier follen auch Senfenwagen (f. S. 220) im Kriege angewendet haben.

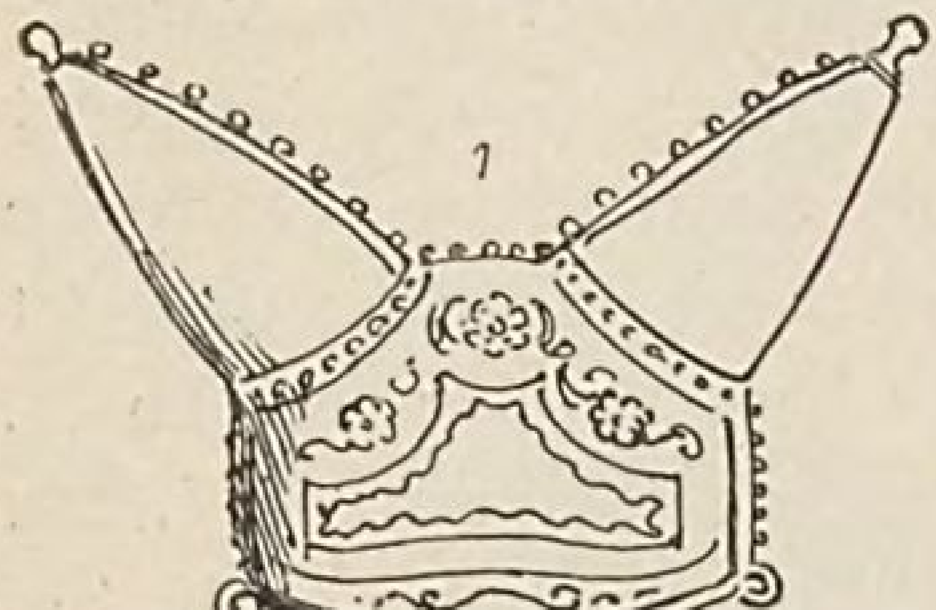
Vergleicht man die dänifchen Schilde, Kriegshörner und felbft die Schwerter, die Speerklingen fowie die Streitäxte aus Bronze, im Mufeum zu Kopenhagen mit den Altertümern derfelben Gattung,

[1]) In der Einleitung des über germanifche Waffen handelnden Abfchnittes ift angeführt worden, dafs der Gebrauch von Bronze bei Anfertigung der Waffen in Skandinavien hinfichtlich der Zeit demjenigen des Eifens in Deutfchland entfpricht.

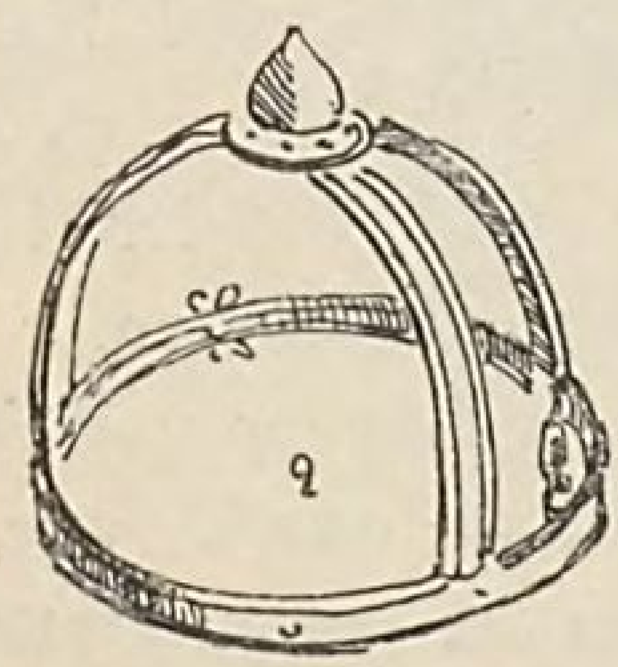
[2]) S. über den Gebrauch von Steinwaffen in England, felbft noch während des 11. Jahrh., S. 138.

welche in England unter den britiſchen Erzeugniſſen aufgeführt ſind, ſo findet man, daß die meiſten hinſichtlich der Anfertigung und des Geſchmacks einen gemeinſamen Grundzug haben, den ihnen der Zufall oder der Nachahmungtrieb allein nicht zu verleihen vermochte. Es iſt wohl daher anzunehmen, daß viele dieſer Waffen entweder in Skandinavien ſelbſt oder auch in den Küſtenländern Norddeutſchlands angefertigt und daß ſie alſo erſt ſpäter den Inſeln durch die normanniſchen Freibeuter (Nordmannen oder Nordmänner) zugeführt wurden, die niemals die Küſten des Landes zu verwüſten aufhörten, deſſen vollſtändige Eroberung erſt ihren Enkeln im Jahre 1066 gelang, alſo von den Wikingern (v. VIII—XI Jahrh.) keine Rede mehr ſein konnte.

Die Ausrüſtung der Angelſachſen, von welcher weiterhin, beſonders nach dem Teppich von Bayeux Abbildungen gegeben ſind, beſtand meiſtenteils in dem gegitterten (treillissée) oder benagelten Plättchenpanzerhemde, dem Glockenhelme und dem Rundſchilde. Speer und eine Art gebogener Langſachs mit Abwehrſtange, ſowie die faſt hier damals nur vorkommende Streit- oder Palaxt mit ſehr langem Stiel waren die Angriffswaffen, eine Ausrüſtung die von der ſogenannten normanniſchen (ſ. ebenfalls den Teppich von Bayeux) wenig und beſonders nur hinſichtlich des Schildes abweicht.



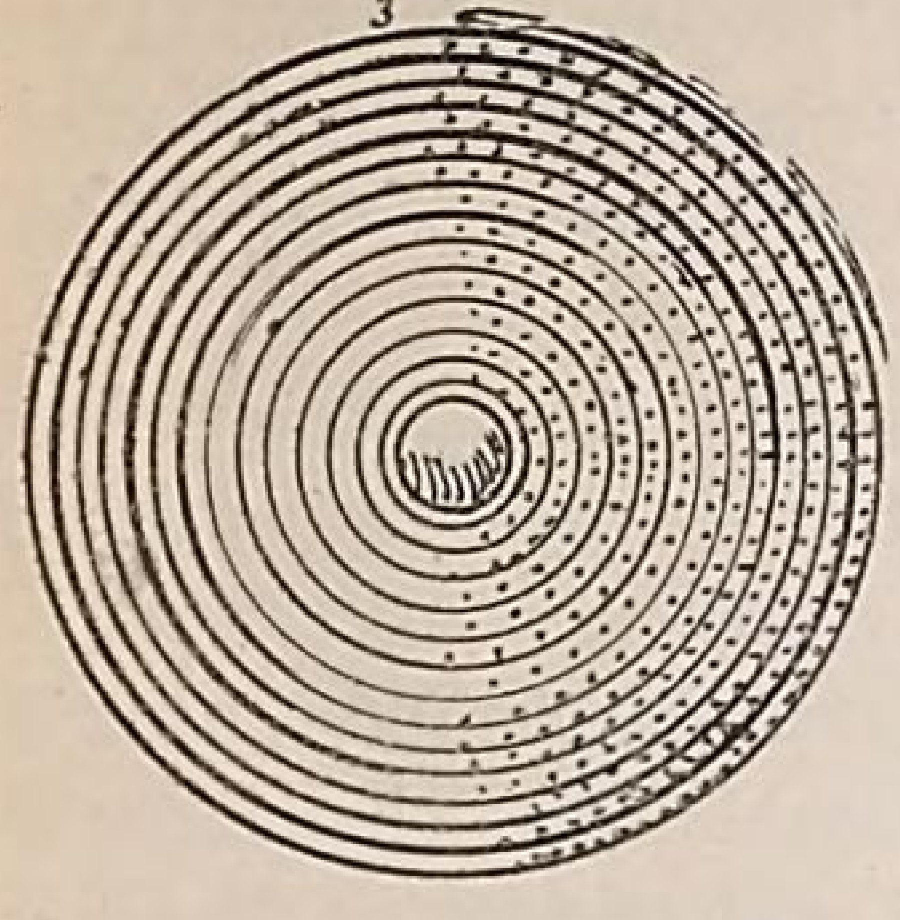
1. Hörnerhelm aus Bronze, in der Themſe gefunden und im Britiſchen Muſeum aufbewahrt. Getriebene Arbeit, an einigen Stellen mit gefärbtem Maſtix belegt, welcher dem Schmelz (Email) ähnelt.



2. Kreuzhelm oder Helmgeſtell aus Bronze[1]) zu Leckhamtons-Hill gefunden. — British Muſeum. —

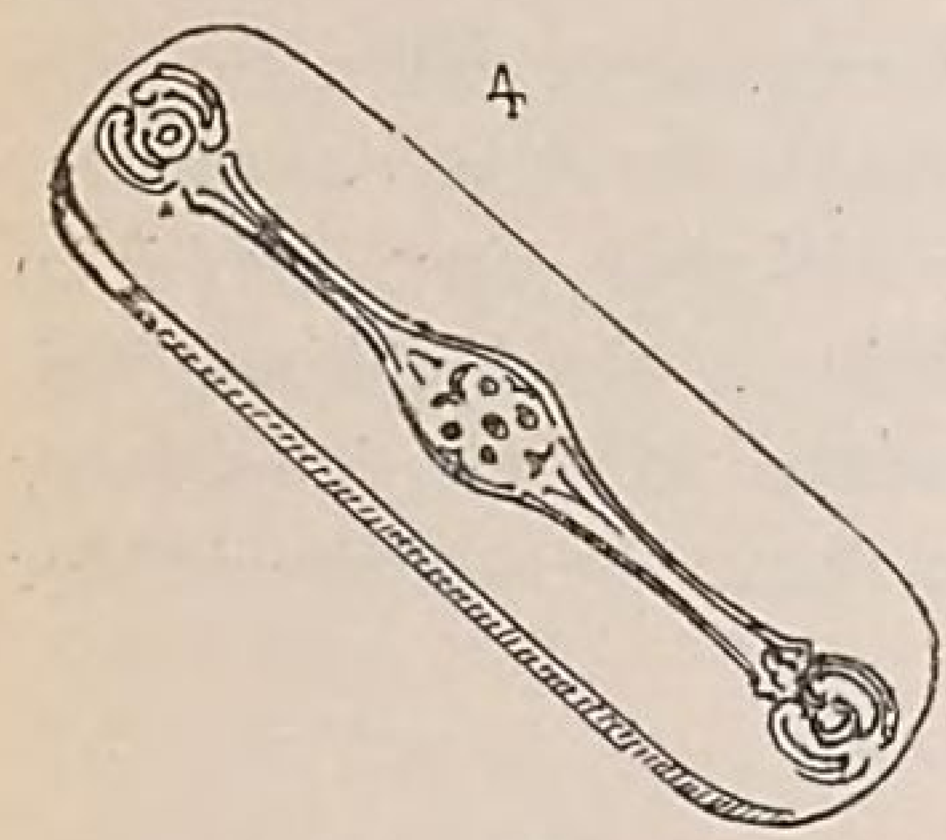
1) Das »Eiſenkreuz« als Kopfſchutz, wovon in den Lex. Franc. Ribuar, til. XXXVI, § 11, die Rede iſt, wird wohl dieſelbe Form gehabt haben. S. den ganz ähnlichen Kopfſchutz der germaniſchen Leibwache Trajans auf der 117 n. Chr. errichteten Trajansſäule, S. 261 und den Helm des germaniſchen Anführers von Thorsberger Moor.

3



3. Bronzener, runder Schild (ſ. den römiſchen clipeus) — Sammlung Llewelyn-Meyrick. —

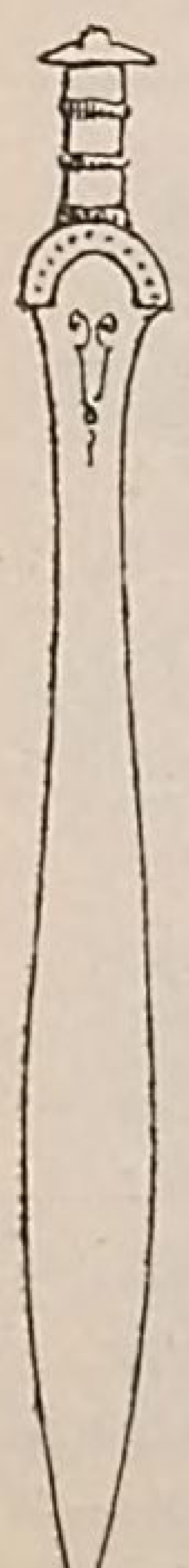
4



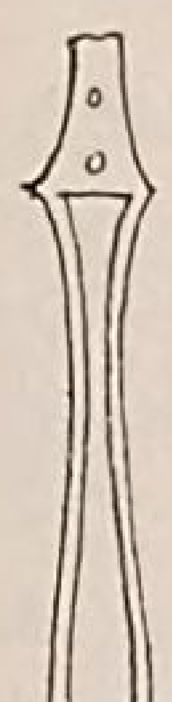
4. Getriebene eingelegte Arbeit aus vergoldeter Bronze, Teil eines bretoniſchen Schildes, Ysgwyd genannt, deſſen ganze Form an den galliſchen Schild erinnert. Gefunden im Fluſſe Witham — Sammlung Llewelyn-Meyrick. S. die Bemerkung S. 308 bezüglich der Übereinſtimmung des Geſchmaks in der Anfertigung ſolcher Schutzwaffen mit in Dänemark gefundenen. — Muſeum von Kopenhagen. —

Aus der Stelle in der Einleitung, wo von deutſchen Waffen die Rede iſt, wird der Leſer erſehen haben, daß die Anwendung des Metalls bei Anfertigung von Waffen in Skandinavien ſpäter als bei den Germanen und Galliern ſtattfand.

5

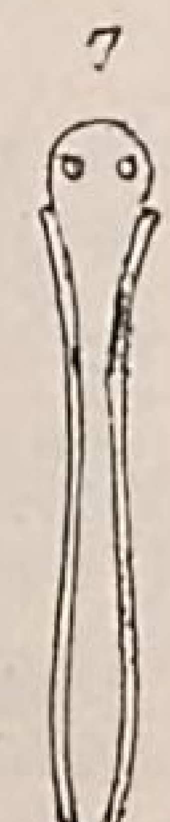


6



5. Schwert aus Bronze ohne Parierſtange oder Stichblatt; es gleicht völlig den germaniſchen, galliſchen und ſkandinaviſchen Waffen und könnte ſehr wohl ein däniſches ſein. — Tower zu London, 63. — Mehrere ähnliche Schwerter im Britiſchen Muſeum.

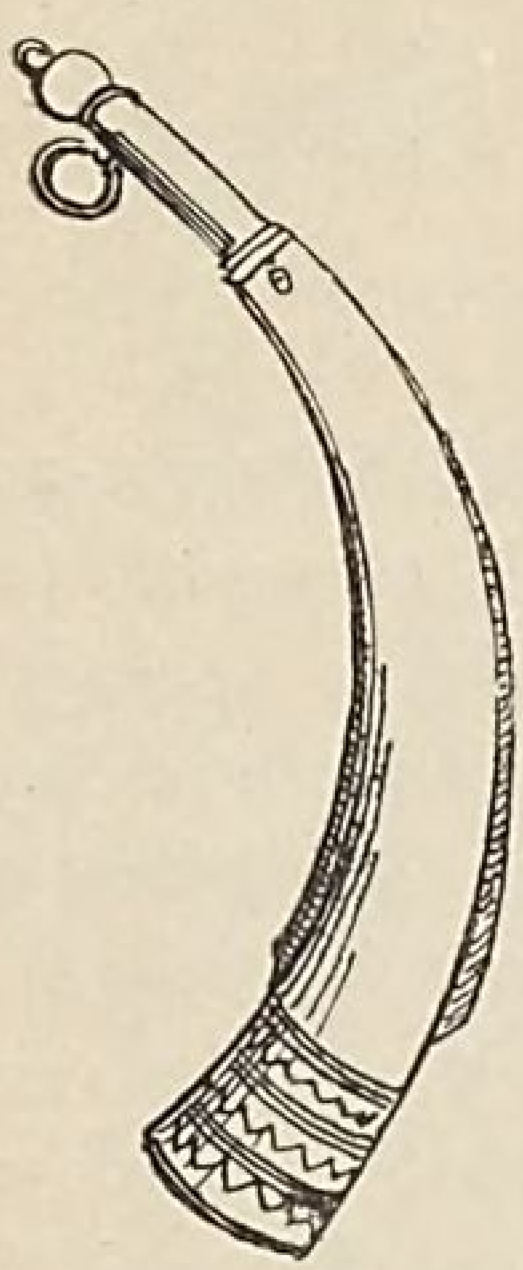
7



6. Schwertklinge aus Bronze, Gwaewfon genannt. — Samml. Llewelyn-Meyrick.

7. Schwertklinge aus Bronze, in Irland gefunden. id.

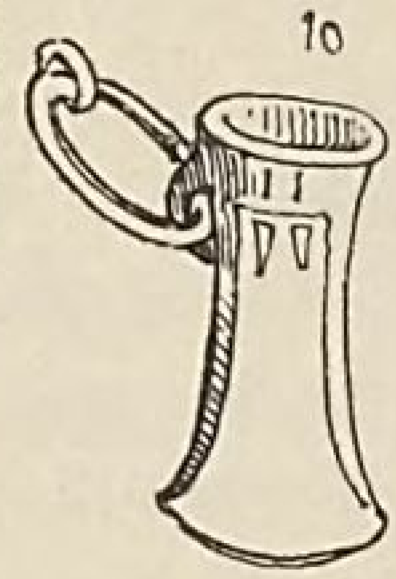
8



9



10



8. Iriſches Kriegshorn Stuic genannt. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

9. Axt aus Bronze. — Britiſches Muſeum.

10. Framea- oder Javelotklinge, Kelt genannt, aus Bronze, mit Öſe und Ring. id.

Die Muſeen zu London beſitzen eine große Anzahl von ſolchen Klingen, Streitäxten, Schwertern, Dolchen, Speer- und Pfeilſpitzen, deren Formen ſich in keiner Weiſe von denen der feſtländiſchen Waffen aus derſelben Zeit unterſcheiden, ein Umſtand, welcher den Verfaſſer abhielt, jene unter die britiſchen Waffen einzureihen. (S. das darauf Bezügliche in der Einleitung dieſes Abſchnitts.)

Skandinaviſche Bronzewaffen.

Skandinaviſche Bronzewaffen des Feſtlandes (Dänemark) ſind, wie die der Franken, gleich den ſteinernen desſelben Volkes, den Waffen der anderen ſogenannten barbariſchen Völker überlegen und ſtehen ſogar denen der Griechen und Römer nichts nach. Dies erklärt ſich ſehr einfach, wenn man mit dem Verfaſſer dieſes Werkes annimmt, daß die Epoche der Verwendung der Bronze in Dänemark ſpäter und zwar gleichzeitig mit der des Eiſens bei den Germanen und Galliern eintrat. (Siehe die Bemerkung in der Einleitung des von den germaniſchen Bronzewaffen handelnden Abſchnittes, ſowie auch S. 50 und 52).

Die beſonders von Mainz aus verbreitete Annahme, daß ſolche Bronzewaffen etruskiſchen Urſprungs ſeien, iſt durchaus hinfällig, da derartige Bronzewaffen und die dazu verwendeten Gußformen faſt überall in ſehr verſchiedenen Geſtaltungen angetroffen werden und demnach die lokalen Anfertigungen unumſtößlich feſtgeſtellt ſind.

Die im Muſeum von Kopenhagen aufbewahrten Stücke, deren Abbildung weiterhin erfolgt, zeigen, mit welcher Kunſt das Metall dort bearbeitet worden iſt. Die Schutzrüſtung des ſkandinaviſchen Kriegers ſcheint damals einzig nur der runde oder längliche Schild,

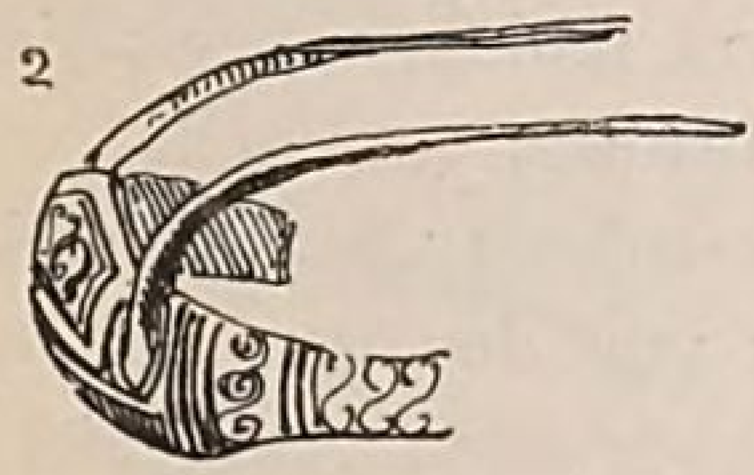
der Panzer und der Helm geweſen zu ſein, obſchon keine vollſtändige Waffe der letzteren Gattung im Muſeum von Kopenhagen vorhanden iſt und gefundene Kopfreifen (ſ. Nr. 2 hier unten und weiterhin) der Vermutung Raum geben, daß, wie auch bei den Franken, und anderen germaniſchen Völkerſchaften, (ſ. den Spiralhelm S. 292) Helme mehr nur von den Anführern getragen wurden. Ein im vorigen Abſchnitt (S. 308) abgebildeter Hörnerhelm könnte wohl däniſchen Urſprungs ſein. Der Gebrauch der Stein- und Bronzewaffen ſcheint, wie bereits bemerkt, in Skandinavien länger als anderswo in Europa beſtanden zu haben, da Worſaae ſich veranlaßt geſehen hat, in ſeinem mit Abbildungen verſehenen Verzeichnis des Kopenhagener Muſeums als Erzeugnis der Eiſenzeit (nach anderen däniſchen Archäologen einer zweiten Eiſenzeit) aufzuführen, was ſonſt dem Mittelalter und ſelbſt einem ſehr vorgeſchrittenen Mittelalter angehört, denn es kommen darin ſogar Schwerter aus dem 13. und 14. Jahrhundert vor.

1



1. Däniſcher Helmſchmuck (?) aus verzierter Bronze, von 22 cm Höhe (Hjelmprydelse auf däniſch), im Muſeum zu Kopenhagen. Dieſer ſonderbare Helmſchmuk hat die Form eines Leuchters.

2



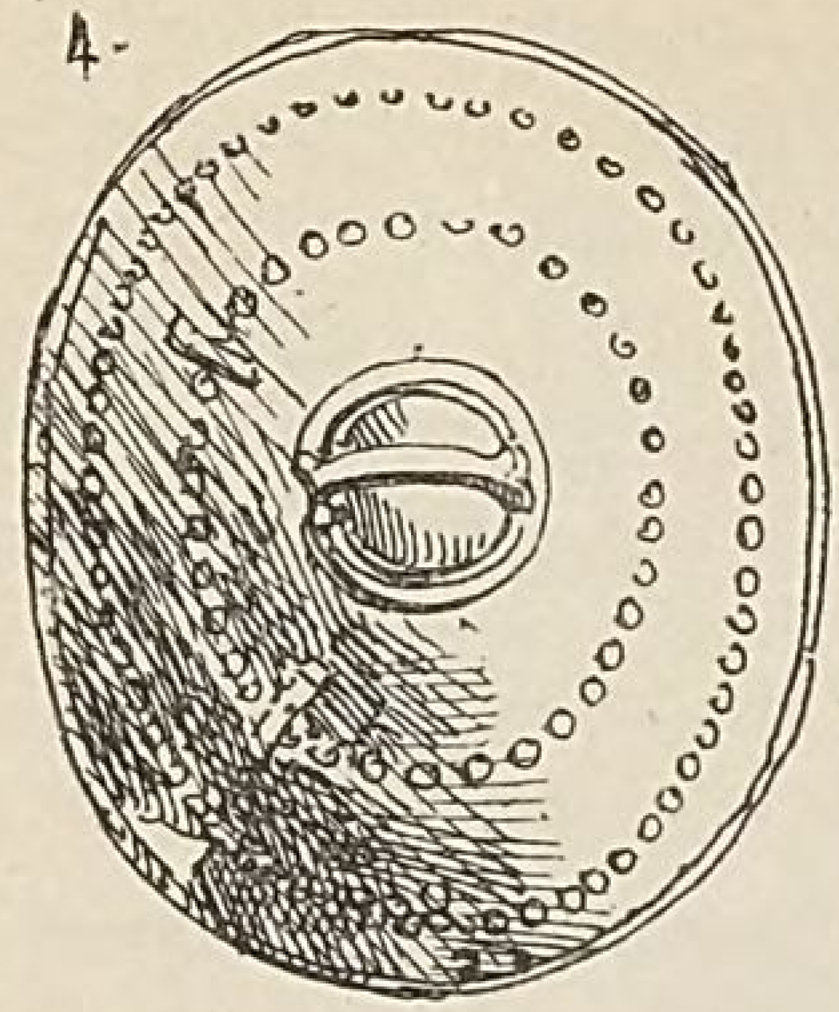
2. Kopfbinde, eine Art Helm von 12 cm Höhe, aus graviertem und getriebenem Kupfer oder Bronze. — Muſeum zu Kopenhagen.

3



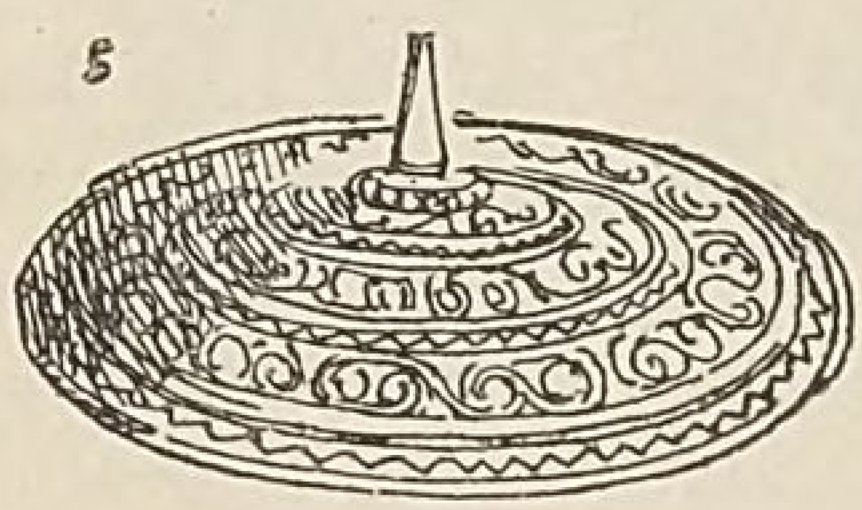
3. Runder däniſcher Schild aus Bronze (Bronceskjold auf däniſch), 56 cm im Durchmeſſer, mit einem Mittel- und drei Randnabeln. — Muſeum zu Kopenhagen.

4.



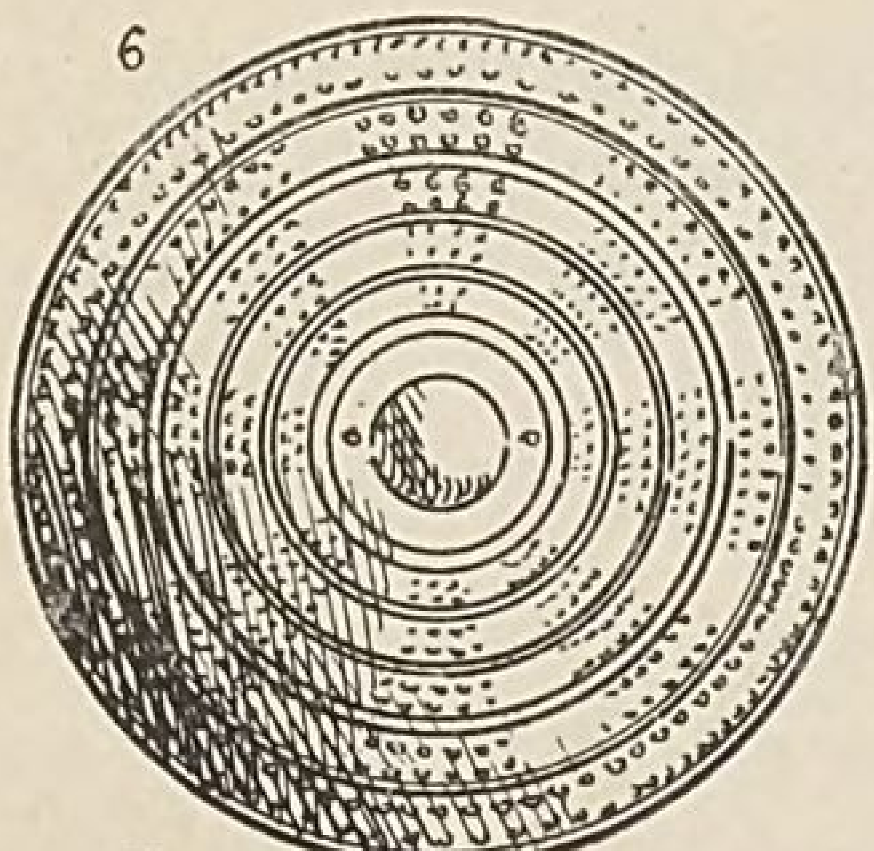
4. Ovaler däniſcher Schild aus Bronze, 46 cm lang, von der inneren Seite geſehen. Die Außenſeite iſt dieſer inneren ganz ähnlich. Die Nabelhöhlung diente zur Anbringung des hier nur einen Handgriffes ohne Armring. — Muſeum zu Kopenhagen.

5



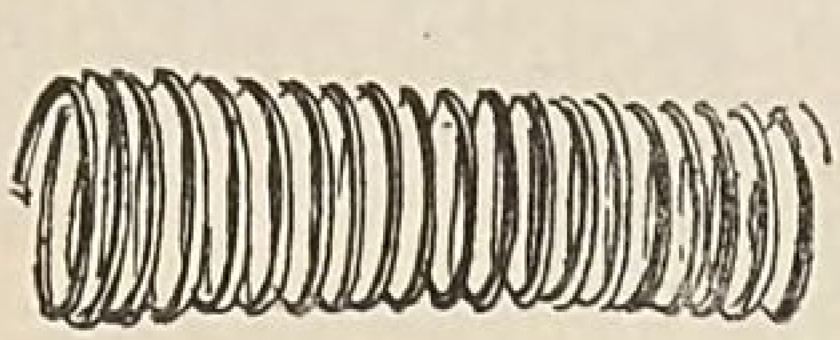
5. Platte eines runden däniſchen Schildes aus Bronze, 44 cm im Durchmeſſer, mit ſpitzem Nabel und reicher Verzierung. — Muſeum zu Kopenhagen.

6



6. Runder däniſcher Schild aus Bronze, 54 cm im Durchmeſſer mit rundem Nabel und mit Nagelköpfen verziert. — Muſeum zu Kopenhagen.

7.

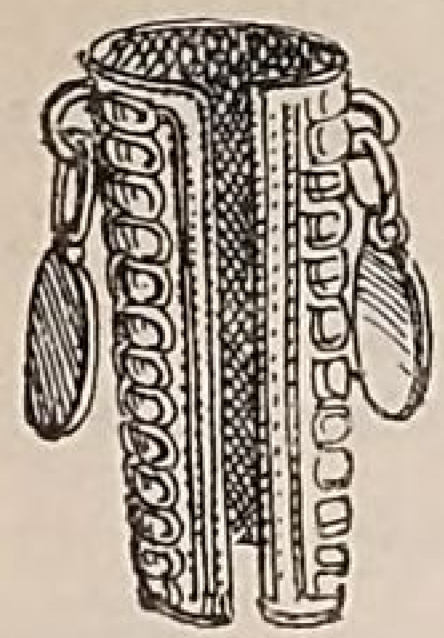


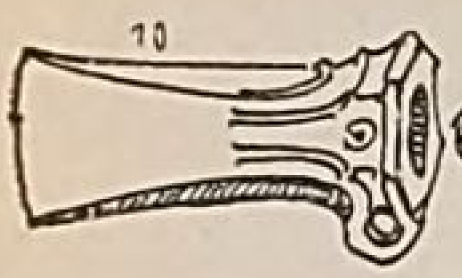
7. Däniſche ſchlangengewundene Armberge aus Bronze, 30 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen. S. dieſelbe Gattung in dem von den germaniſchen Bronzewaffen handelnden Abſchnitt (ſ. S. 292).

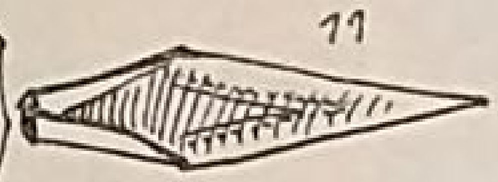
8

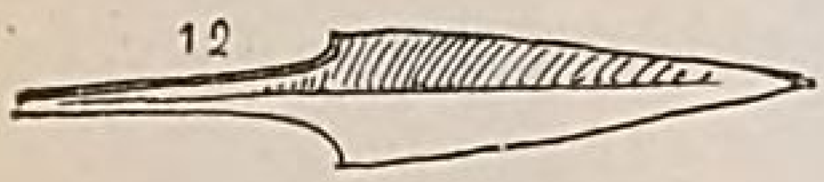


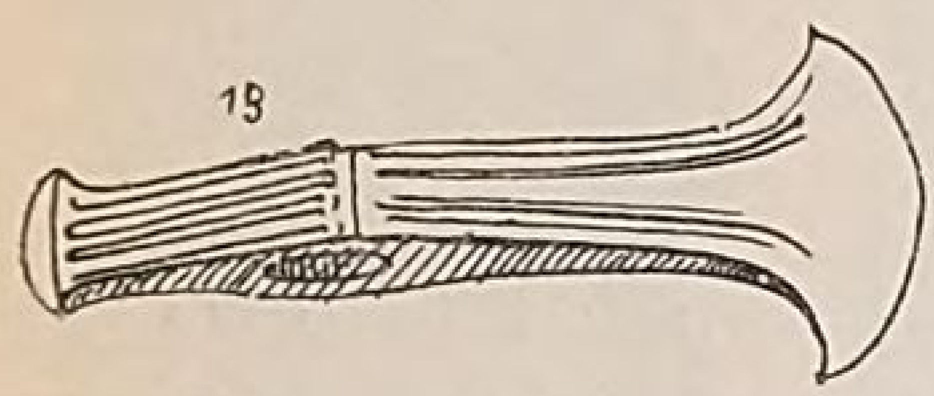
8. Däniſche Armberge aus Bronze, 15 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen (ſ. S. 211 die griechiſche und 293 die germaniſche).

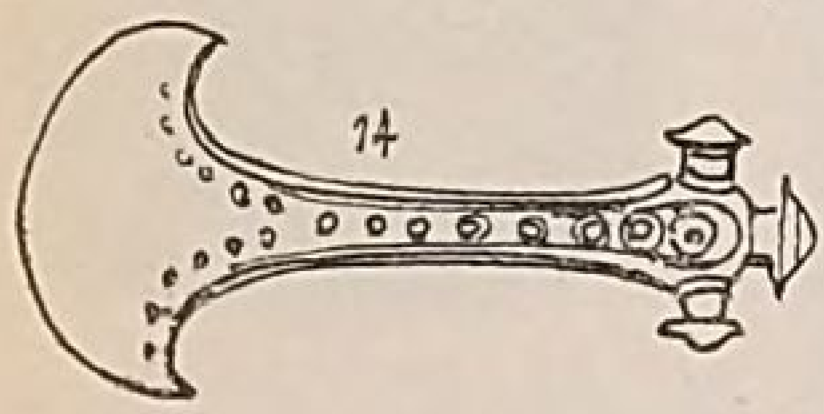
9


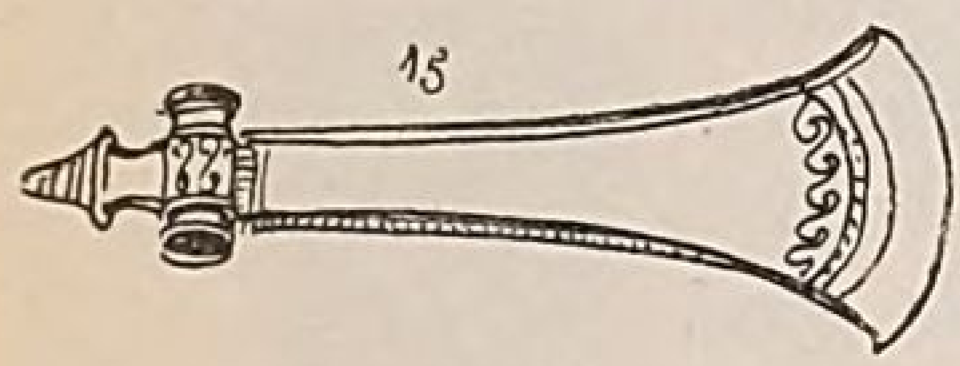
10


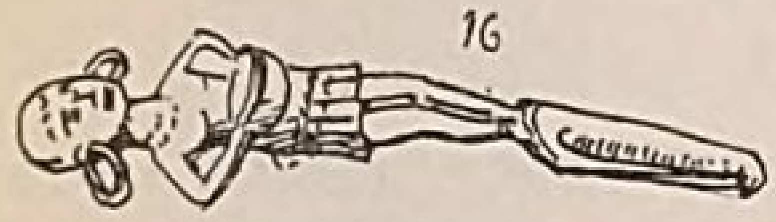
11


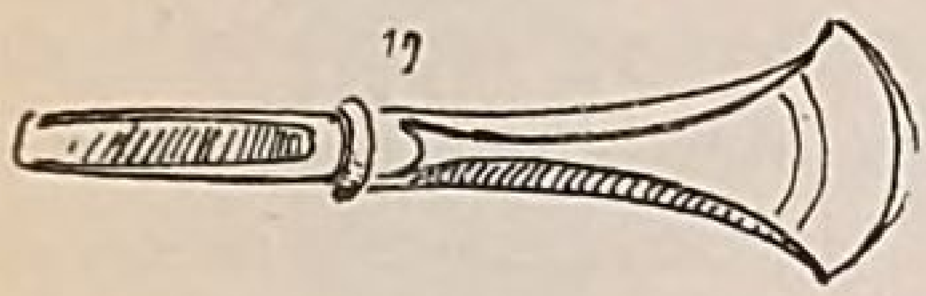
12


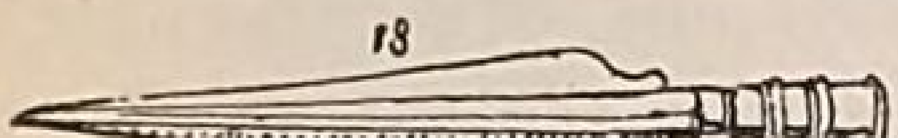
13


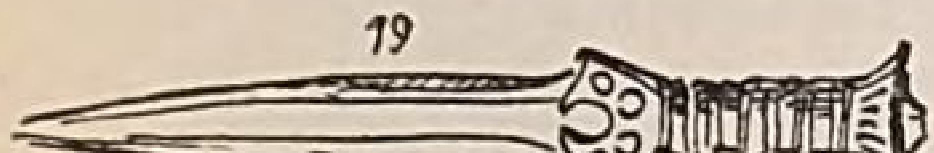
14


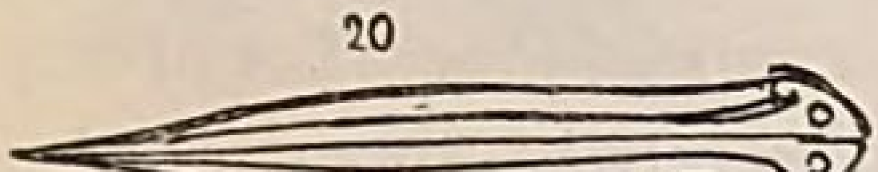
15


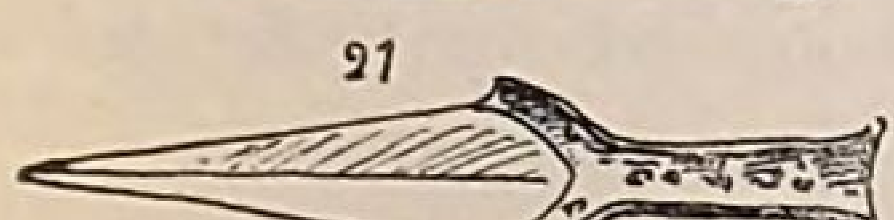
16


17


18


19


20


21


9. Däniſche Armberge aus Bronze, 18 cm lang, mit Medaillen geſchmückt. — Muſeum zu Kopenhagen.

10. Däniſche Javelot- oder Framea(?)klinge aus Bronze, 9 cm lang. (Kelt mit Öſe) Muſeum zu Kopenhagen.

11. Däniſche Pfeilſpitze aus Bronze, 6 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

12. Däniſche Pfeilſpitze aus Bronze, 15 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

13. Däniſche Streitaxt aus Bronze, 16 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

14. Däniſche Streitaxt aus Bronze, 24 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

15. Däniſche Streitaxt aus Bronze, 44 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

16. Däniſches Meſſer aus Bronze, 16 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

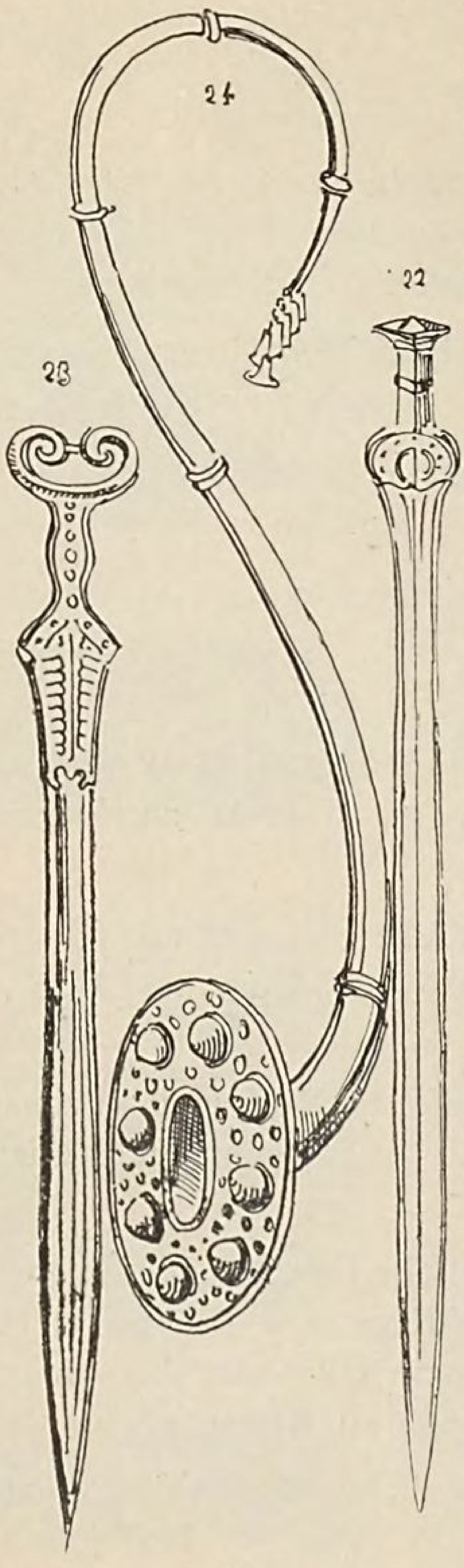
17. Däniſche Framea- oder Javelot-(Wurfſpeer)-klinge aus Bronze, 27 cm lang, mit einem Überreſte ihres Schaftes. — Muſeum zu Kopenhagen.

18. Däniſche Speerklinge aus Bronze, 30 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

19. Däniſcher Dolch aus Bronze, 30 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

20. Däniſcher Dolch aus Bronze, 21 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

21. Däniſcher Dolch aus Bronze, 21 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

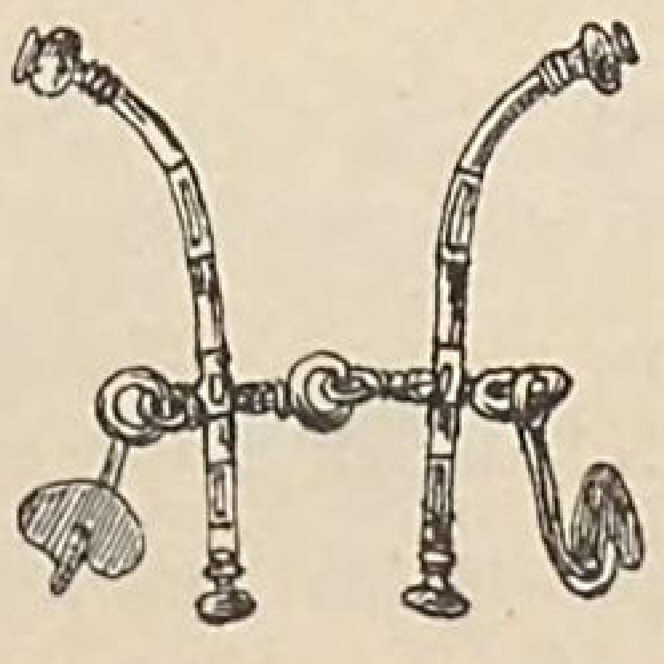


22. Däniſches Schwert ohne Abwehrſtange oder Stichblatt, aus Bronze, 90 cm lang. Eine merkwürdige Arbeit, wie ſie ähnlicher Art in den germaniſchen Gräbern angetroffen wird. — Muſeum zu Kopenhagen.

23. Däniſches Schwert ohne Abwehrſtange oder Stichblatt, aus Bronze, 85 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

24. Kriegshorn (Lure) aus Bronze, 128 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

25

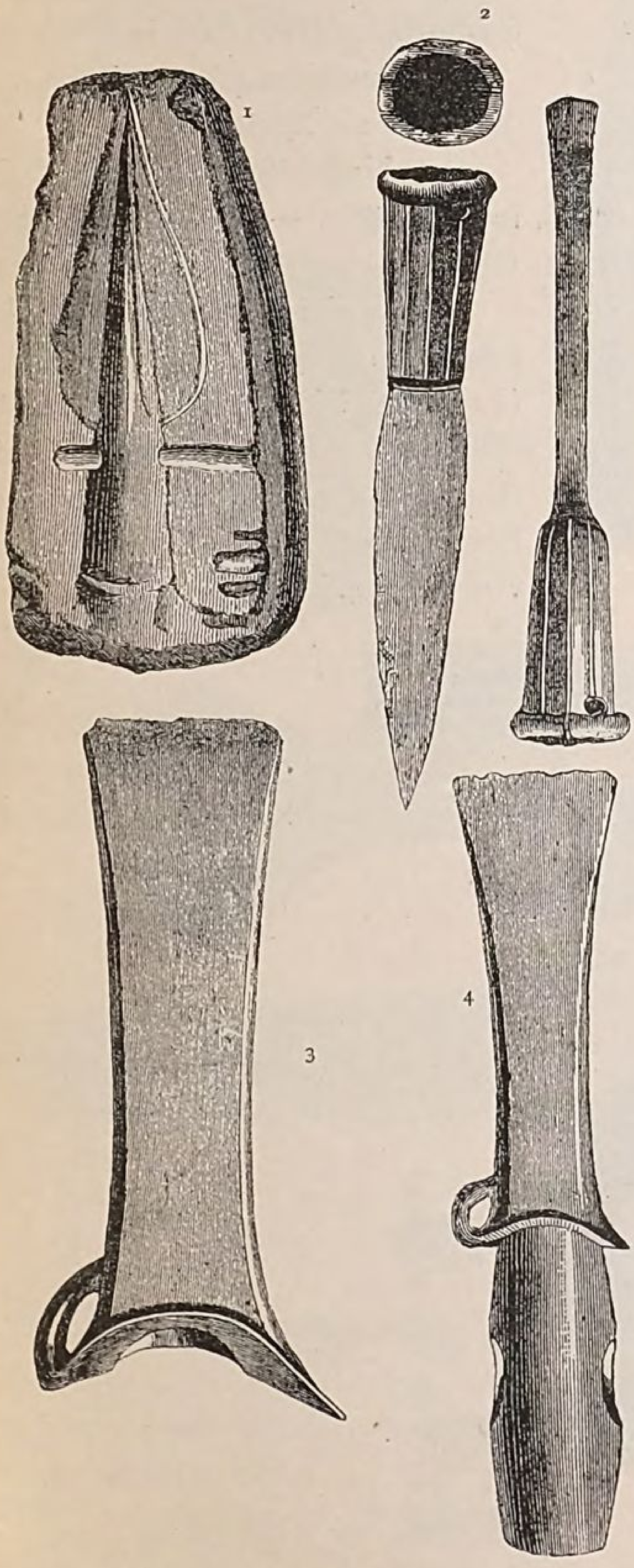


25. Schwediſches gebrochenes Gebiß in Bronze aus der ſogenannten Bronzezeit. — Hiſtoriſches Muſeum in Stockholm Nr. 7994.

Das Muſeum zu Kopenhagen beſitzt aus der Bronzezeit mehr als 200 merkwürdige Gegenſtände, unter welchen außer den hier abgebildeten noch anzuführen ſind: ein Schwert mit lederner Scheide, Dolche und Meſſer von ſeltſamen Formen, Kopfreifen (ſ. S. 511 u. ſ. w.) und Thongefäße; unter letzteren ſind die Hausurnen ſehr wertvoll für die Beſtimmung der Urſprungszeiten, da die Verbrennung der Toten ſtatt ihrer Beerdigung nur in einem gewiſſen Zeitabſchnitte in Dänemark ſtattgefunden hat.

Bronzewaffen, aus Ungarn, dem römiſchen Pannonia, der abendländiſchen daciſchen Provinz,

von Daciern (?), Quaden (?) oder Goten (?), den Bewohnern Ungarns vor der 894 ſtattgefundenen Einwanderung der Magyaren.

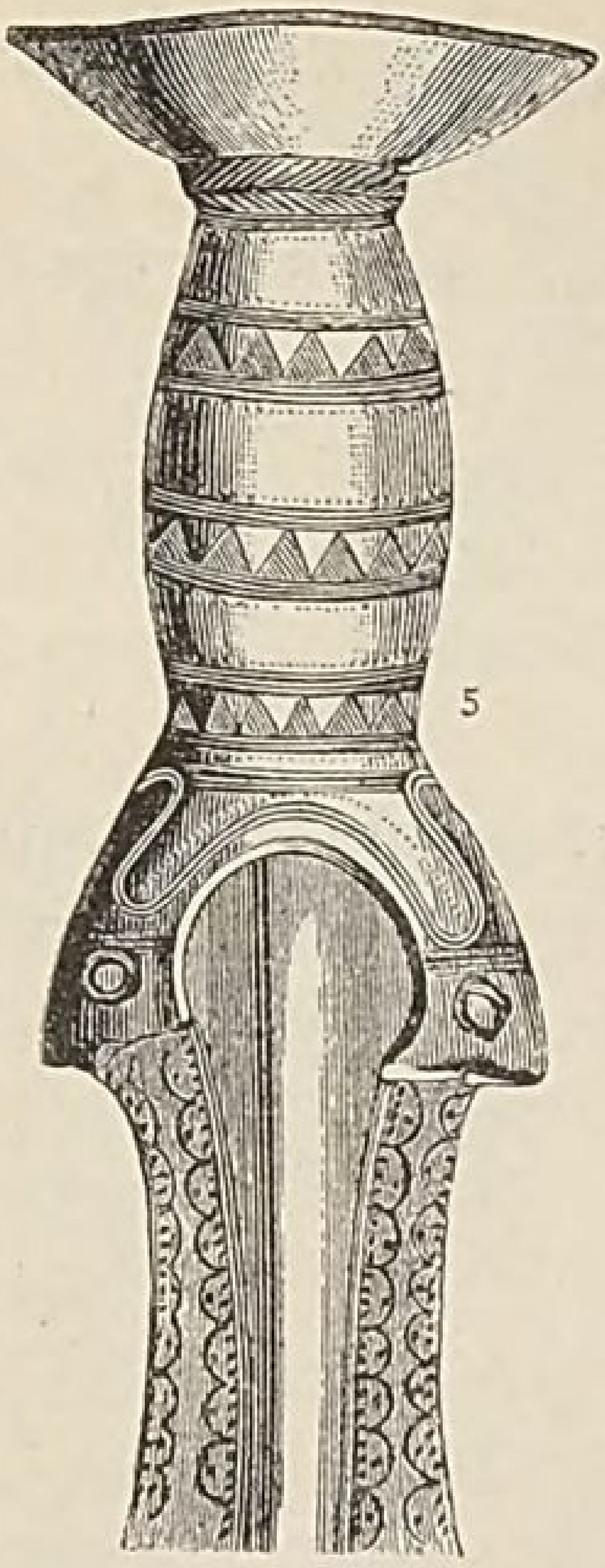


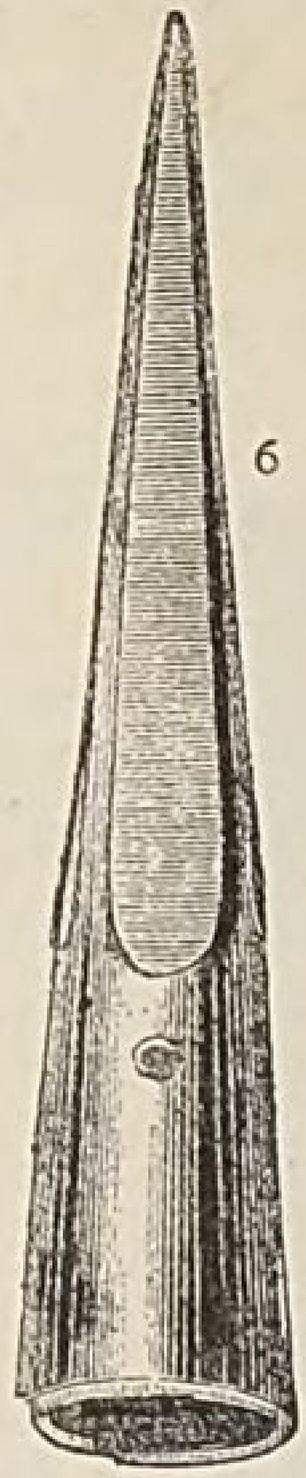
1. Gußform für Speerſpitzen aus Sandſtein $1/2$ Größe. — Muſeum zu Wien.

2. Zwei Speerſpitzen oder Meißel (?) mit Tüllen in $2/5$ Größe.

3. Kelt, d. h. Wurfſpeerſpitze, $2/5$ Größe. Schatz von Poroszlo.

4. Kelt mit feſter Tülle $2/5$ Größe.


5


6

5. Schwert in $^1/_2$ Größe. — Sammlung Dillesz in Ungarn.

6. Speerſpitze in $^1/_2$ Größe. — Muſeum in Zürich.

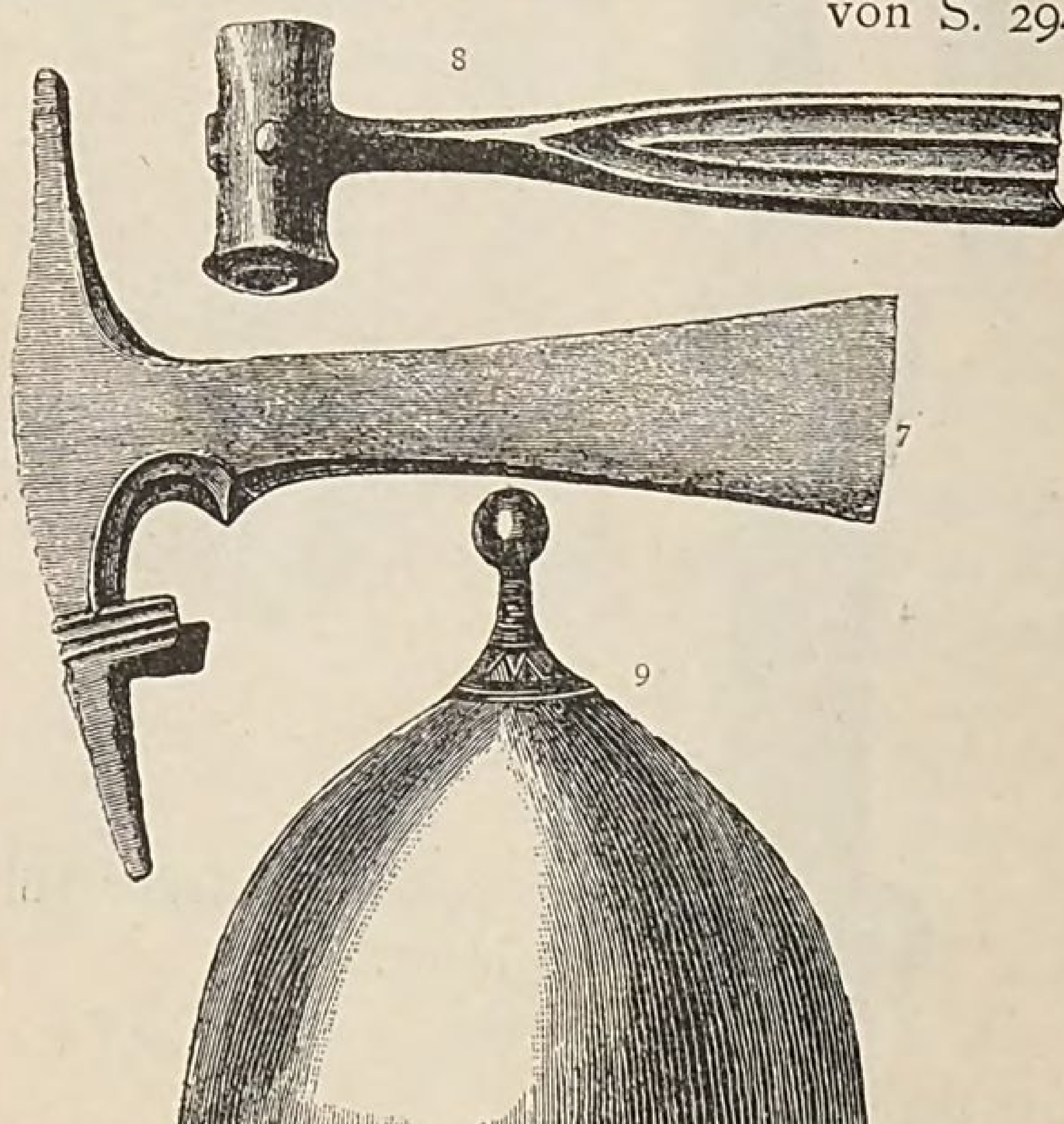
7. Streithammer $^2/_3$ Größe. — Sammlung Huxtable in Ungarn.

8. Streithammer $^2/_5$ Größe. — Muſeum zu Zürich.

9. Ungariſcher Glockenhelm in $^1/_2$ Größe. — Muſeum in Békés Gyula.

Ganz gleiche Helme befinden ſich in der Sammlung Klemm, (Fundort Pforten, Niederlauſitz) und im Muſeum zu Schwerin (Fundort Dobbertin im Mecklenburgiſchen) ſ. die Abbildung davon S. 294.

8


7

9

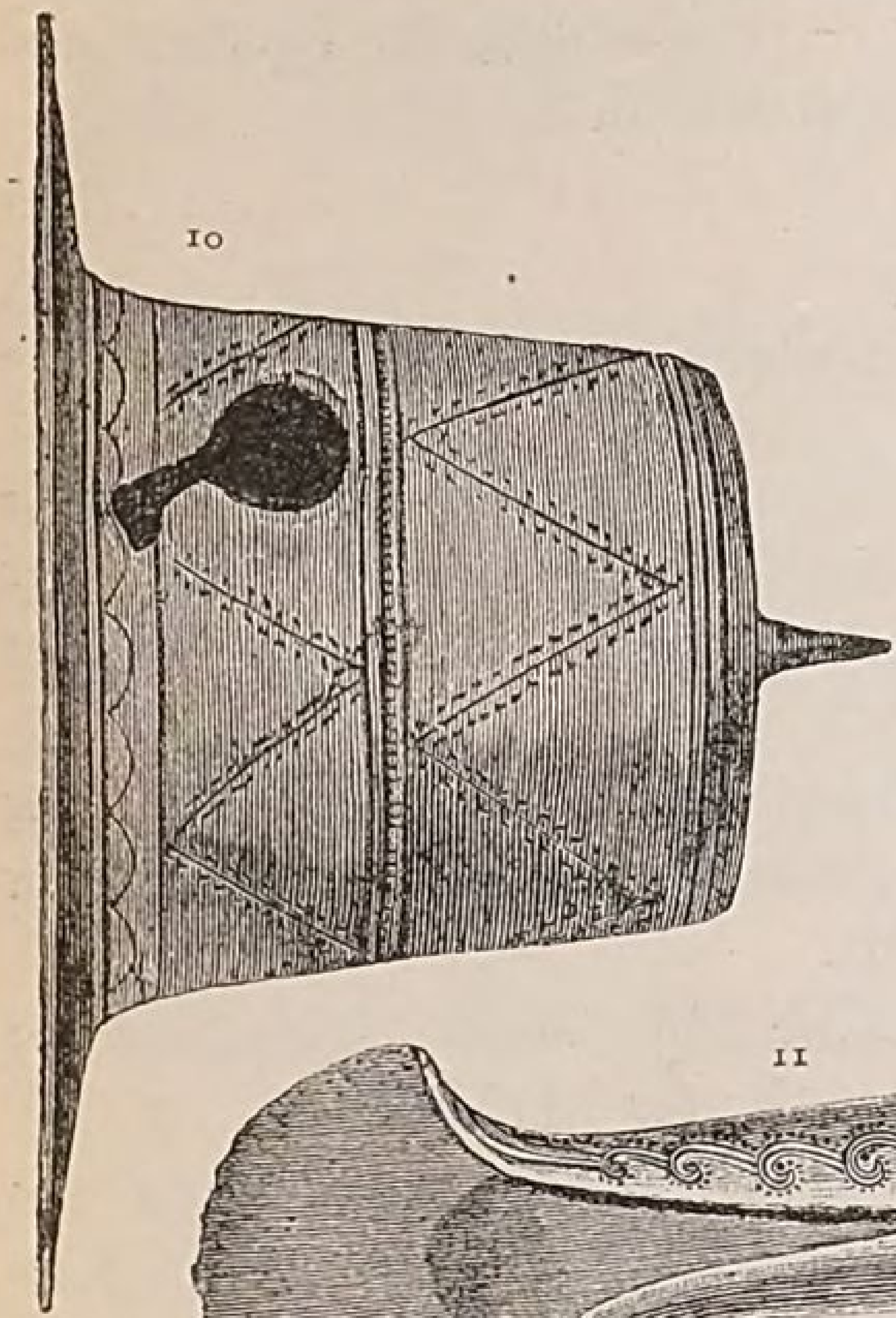
10. Achsenkapsel in $^1/_1$ Größe Fund von Komjásh, K. Lipto.

11. Kelt — Streitaxt in $^3/_5$ Größe. Gefunden bei Komáron.

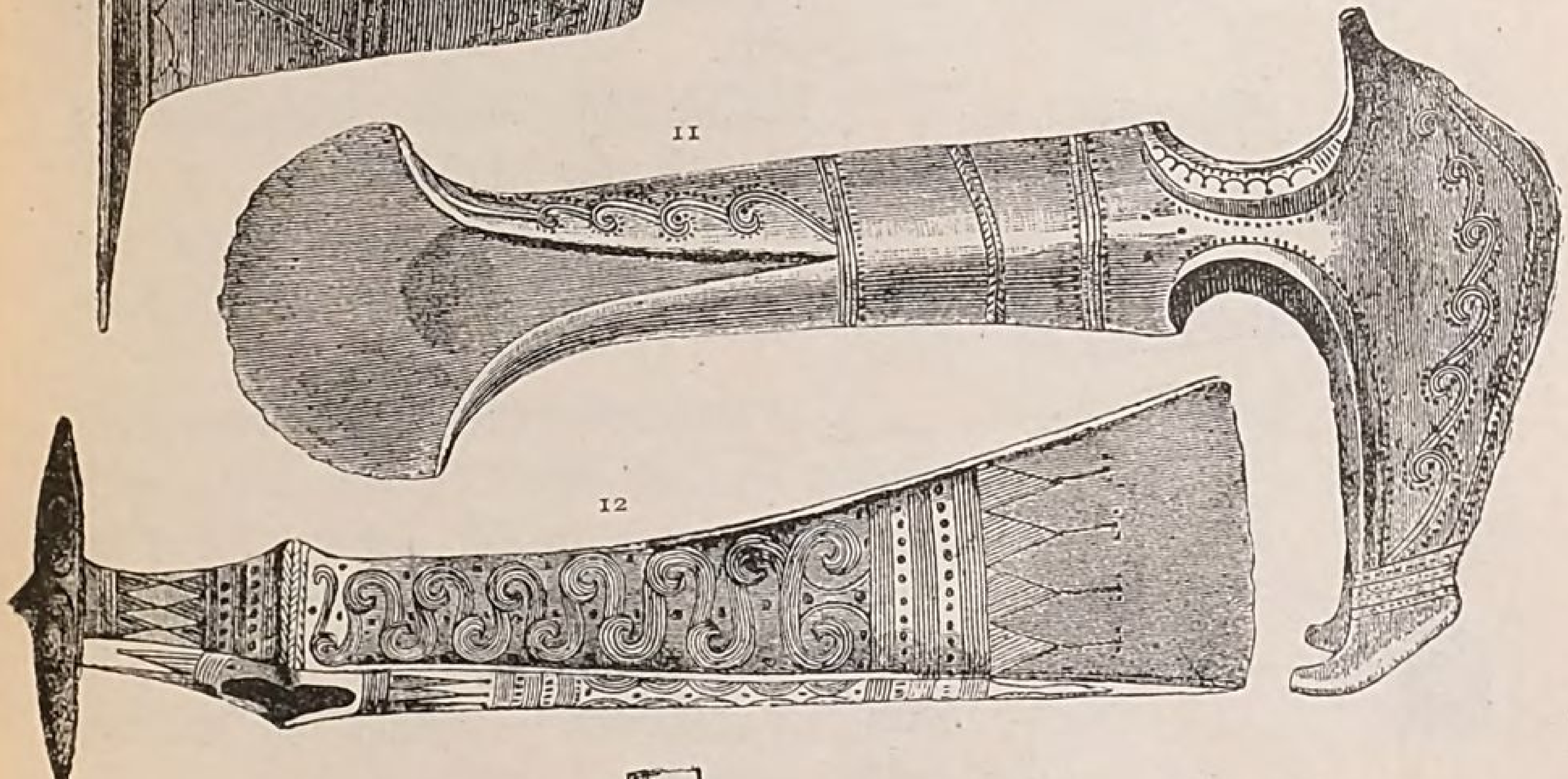
12. Kelt — Streitaxt in $^2/_5$ Größe. Nach dem Archäologen Közl.

13. Doppelarmiger Streithammer, dessen Arme hohl sind. Schatz von Felso-Balogh, C. Gömar.

Diese ungarischen Waffenstücke sind sämtlich Joseph Hampels «Altertümer der Bronzezeit in Ungarn» entnommen, wo auch in Ungarn gefundene bronzene, kleine Wagen, welche Opferbecken trugen, sowie viele Pferdegebisse und Zierbehänge abgebildet sind. Das Museum zu Liverpool besitzt bronzene, zu Aboz, K. Saros gefundene, 60 cm im Durchmesser messende Speichenwagenräder.

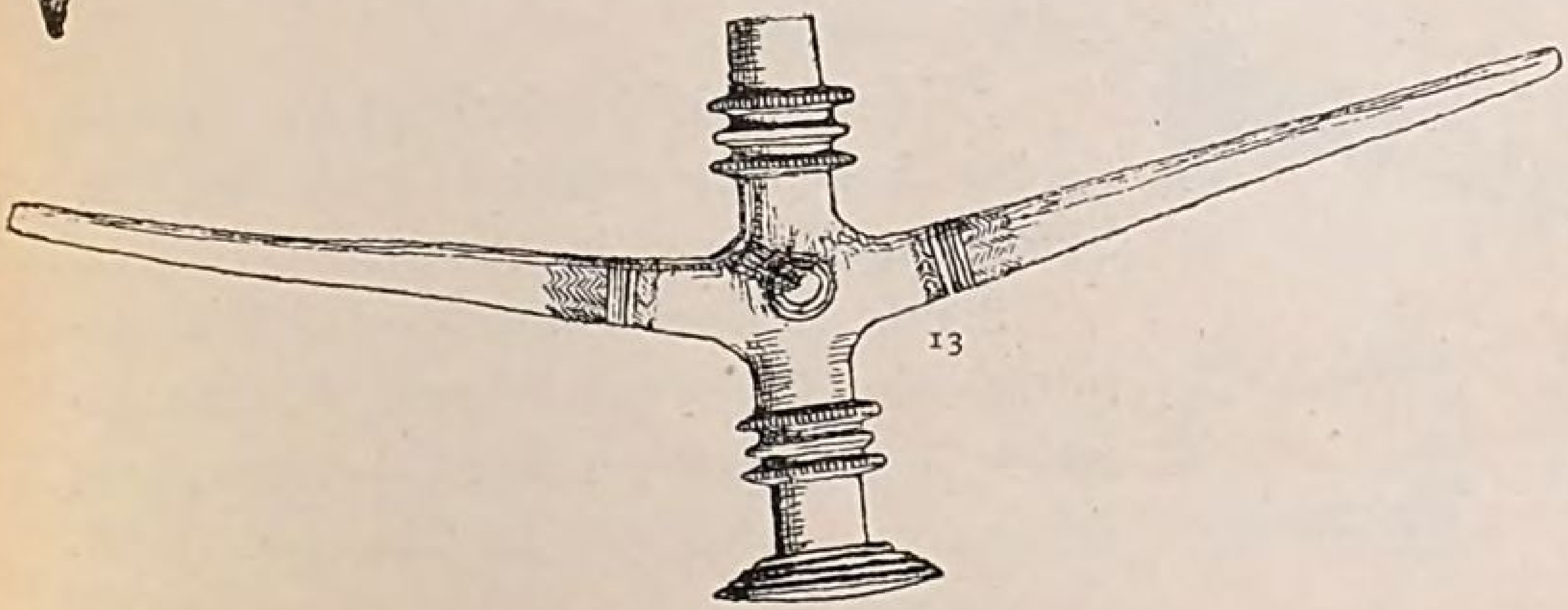


10



11

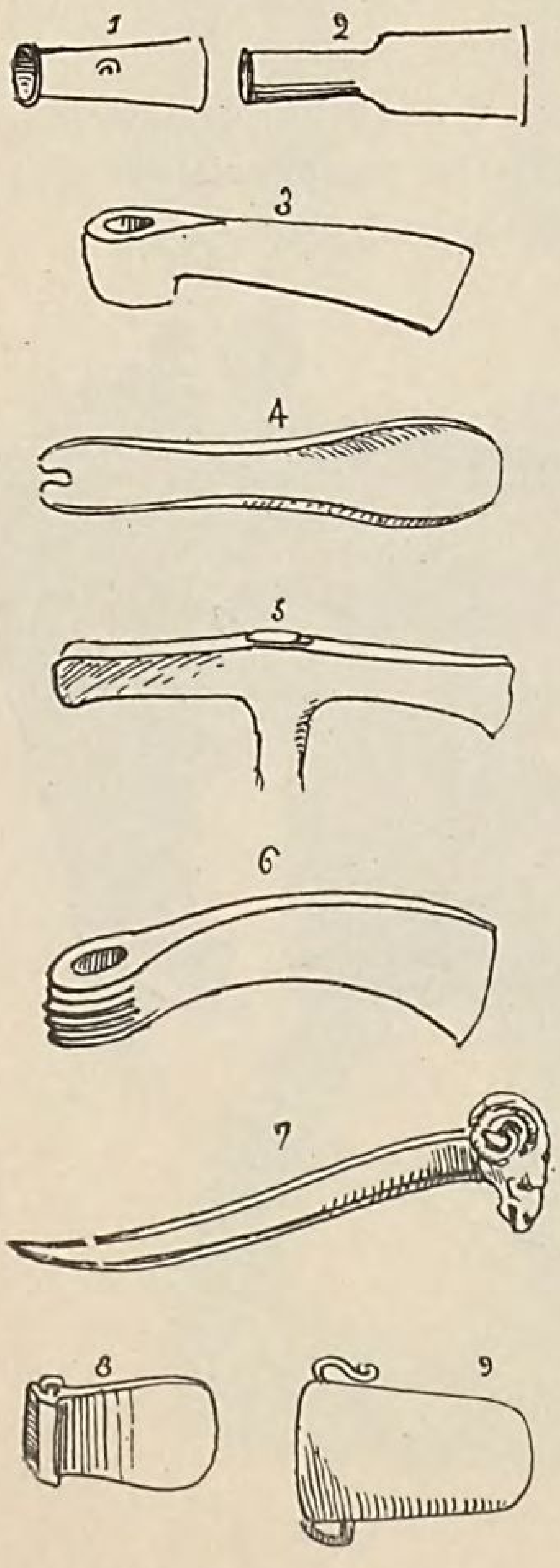
12



13

Ein Beweis, daß auch in Ungarn, wie in Skandinavien und Germanien, dieſe Bronzewaffen nicht durch den Handel eingeführt, ſondern angefertigt worden ſind, liefern die über 500 Stück Gußklumpen, Waffen aller Art, Spiralen, Fragmente, Gefäße u. d. m., welche auf den Gußwerkſtätten von Borjas, K. Torontal, Bodrog-Keresztur, K. Zemplin, — Bozsók, K. Baranya; — Lázárpatak, K. Bereg; — Sajó-Gömör, K. Gömör; — Domahida, K. Szatmár und Uj-Szöny, K. Komárom, gefunden worden ſind.

Bronzewaffen verſchiedener Länder.



1. Framea- oder Angon-(Wurfſpeer)-klinge aus Bronze, Kelt genannt, in der Schweiz gefunden und im Genfer Muſeum aufbewahrt.

2. Frameaklinge aus Bronze, in der Schweiz gefunden und im Genfer Muſeum aufbewahrt.

3. Kleine ſchweizeriſche Streitaxt aus Bronze. — Genfer Muſeum.

4. Streitaxt oder Speerklinge aus Bronze, 17 cm lang. — Muſeum zu Lauſanne.

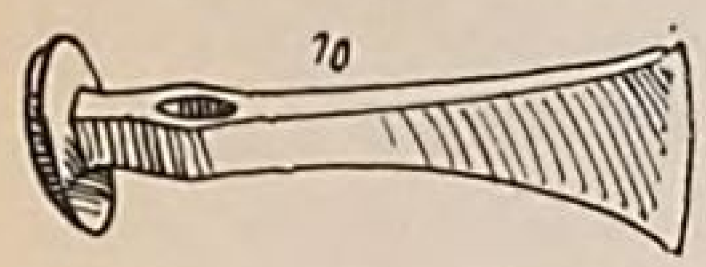
5. Hammerſtreitaxt aus Bronze, gefunden zu Lieli bei Oberwil, nicht weit von Bremgarten in der Schweiz, und im Muſeum zu Zürich aufbewahrt.

6. Kleine Streitaxt aus Bronze, in Rußland gefunden. — Abguß im Muſeum zu St. Germain.

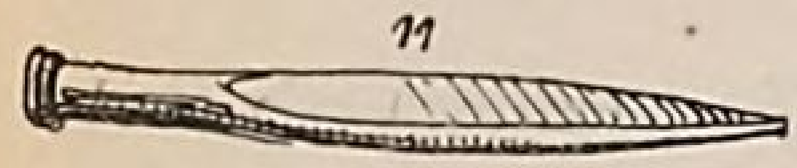
7. Meſſer mit Widderkopf aus Bronze 24 cm lang, in Sibirien gefunden. — Sammlung Klemm in Dresden.

8 und 9. Zwei Angon- oder Frameaſpitzen mit Öſen aus Bronze, Kelte genannt, in Rußland gefunden. — Sammlung Oziersky. — Abgüſſe im Muſeum zu St. Germain.

Ausgrabungen, die in den Gouvernements Minsk und Wladimir, ſowie auch in Sibirien vergenommen wurden, haben zur Entdeckung einer großen Anzahl Werkzeuge und Waffen aus dem Zeitalter des rohen und polierten oder vielmehr geſchliffenen Steines geführt. Viele von dieſen Stücken ſind in der Sammlung Oziersky in Petersburg aufbewahrt.



10. Hammerſtreitaxt aus Bronze, in Ungarn gefunden. — Abguß im Muſeum zu St. Germain.



11. Speerſpitze aus Bronze, 20 cm lang, in Böhmen gefunden. — Nationalmuſeum zu Prag.



12. Bei Königgrätz gefundener böhmiſcher Bronzedolch. Nach den «Grundzügen der böhmiſchen Altertumskunde» von Wocel.



13. Böhmiſche Bronzeſtreitaxt.

VI.

Waffen aus der ſogenannten erſten Eisenzeit[1]) abendländiſcher Völker. — Germanen, Gallier, Dänen, Skandinavier u. a. m.

Die ſogenannte Eiſenzeit in England, welche die Kommiſſion der britiſchen Abteilung für die Geſchichte der Arbeit auf der Weltausſtellung zu Paris im Jahre 1867 als „dritte Epoche", nämlich als diejenige der Römerherrſchaft bezeichnet hatte, beginnt erſt hundert Jahre vor dem Einfalle der Sachſen; denn das bloße Bekanntſein mit der eiſernen Waffe begründet noch nicht die Herrſchaft derſelben. Der Gebrauch der bronzenen Angriffswaffen hat ſich auf den britiſchen Inſeln und in Skandinavien weit länger erhalten als in dem übrigen Europa, ein Umſtand, aus welchem ſich zum Teil die raſche Unterjochung Großbritanniens im fünften Jahrhundert erklären läßt. Die eiſernen Waffen der Römer, Sachſen, Franken, Burgunder und anderer germaniſcher Stämme haben überall weſentlich zur Beſiegung ſolcher Völker beigetragen, deren Schneidewaffen noch aus Bronze beſtanden. Das ſchlecht bewaffnete Gallien wurde von den Römern (welche die Gallia transalpina ſchon ſeit 121 v. Ch. gänzlich beſaßen) erobert, während es ihnen niemals gelang, Germanien[1]), wo die Franken, beſonders v. 3. Jh. n. Ch. ab, wohl die hervorragendſte Stellung einnahmen, zu bezwingen und wo die römiſchen Legionen fortdauernd Niederlagen zu erleiden hatten.[2])

[1]) Wozu ſelbſtverſtändlich auch aus dieſer Periode ſtammende Bronzewaffen einzureihen ſind. S. S. 56.

[2]) Die von den Römern unterworfenen germaniſchen Landſtriche waren ſo wenig bedeutend, daſs ſie als dioecesis (διοίκησις) 1 und 2, d. h. als germaniſcher Bezirk der Gallia transalpina zugeſchlagen wurden.

Der Zeitabfchnitt, welchen man, dem getroffenen Übereinkommen gemäß, unter dem allgemeinen Ausdruck Eifenzeit begreift, müßte folgerichtigerweife mit dem Ende des 5. Jahrhunderts, mit dem Falle des abendländifchen Kaiferreichs abgefchloffen werden; man hat ihn jedoch viel weiter ausgedehnt, fogar bis zum Ende der Karlingerherrfchaft (987), ein Syftem, das trotz feiner Mangelhaftigkeit hier zum Teil beibehalten werden mußte, wenn in der zeitfolgigen Einteilung Unordnung verhütet und die Schwierigkeiten des Auffuchens nicht noch mehr vermehrt werden follten, da ja viele Mufeen eine große Anzahl Waffen, die dem Mittelalter angehören, unter die Erzeugniffe des mit dem Namen Eifenperiode belegten Zeitabschnitts eingereiht haben.

Aus der Einleitung geht hervor, daß Eifen zwar überall und zu jeder Zeit bekannt war, aber die allgemeine Verwendung desfelben zur Verfertigung von Schutz- und Trutzwaffen erft auf die der Bronze folgte. Die Römer hatten frühzeitig den Vorzug der eifernen Angriffswaffen vor den bronzenen anerkannt, weshalb denn auch das letztere Metall von ihnen feitdem nur zur Herftellung von Schutzwaffen gebraucht wurde. Im Jahre 202 v. Chr. führte der römifche Soldat fchon keine bronzenen Angriffswaffen mehr, und es ift einleuchtend, daß im zweiten punifchen Kriege die beffere Bewaffnung mit zum Siege der Römer über die Karthager beitrug. Die wenigen eifernen Waffen, die gemifcht mit bronzenen in gallifchen Gräbern[1]) gefunden wurden, wie z. B. die auf den katalaunifchen Feldern (Departement der Marne) gefammelten und im Mufeum zu St. Germain aufbewahrten Exemplare, fcheinen viel eher germanifchen Urfprungs zu fein, da fie den in der Schweiz zu Tiefenau und Neuenburg gefundenen Schwertern außerordentlich ähneln. Weiterhin find von folchen Waffen Abbildungen gegeben, die der Verfaffer den in der Bearbeitung des Eifens fo berühmten Burgundern zufchreibt. Helvetien, das im J. 450 infolge der fyftematifchen Metzeleien der Römer faft zur Einöde geworden war, wurde gegen

[1]) Wenn Tacitus behauptet, dafs die Gallier fich fo in der Eifenarbeit auszeichneten, dafs fie felbft nach Italien Schuppenpanzer, Senfen u. d. m. verfandten, fo ift dies durchaus nicht ftichhaltig.

Die in der Aeneis Vergils (1. Jahrh. n. Chr.) cateja genannte ellenlange fchwere mit Nägeln befchlagene Wurfkeule, welche oft irrtümlich mit dem in Auftralien als Parkan vorkommenden Bumerang wilder Völker verwechfelt wird, ift felber noch von Ifidor (4. Jahr. v., 6. und 7. Jahrh. n. Chr.) als eine Waffe der Gallier (?) angeführt worden.

500 wieder bevölkert und zwar zunächft durch die Burgunder, deren Heerhaufen fich des Weftens bemächtigten, ferner durch die Alamannen, welche die Landftrecken einnahmen, die noch jetzt von der deutfchen Zunge beherrfcht werden, und durch die Oftgoten, die fich im Süden, in den Teilen niederließen, wo heute italienifch, franzöfifch und romanifch gefprochen wird.

Die Burgunder gehörten einem großen und ftarken Gefchlechte an; die lange Angel ihrer Schwerter deutet auf eine breite und große Hand. Die Streitaxt und die beiden eifernen Speerklingen welche bei dem Dorfe Onswala (Bara-Schonen) in der Schweiz gefunden wurden (f. weiter unten die Zeichnung), laffen ebenfalls an der abweichenden Form erkennen, daß fie einem anderen Volke als den Franken, wahrfcheinlich eben auch den Burgundern angehört haben.

Bretonifche Schwerter waren fpäter übertrieben lang, und fogar länger noch als die Schwerter der Kimbern und Markomannen.

Form und Charakter der meiften dänifchen (fkandinavifchen) Waffen, die im Mufeum zu Kopenhagen, als einer fog. Eifenzeit angehörig, eingeordnet find, tragen fchon die Zeichen des Mittelalters an fich, und nichts berechtigt dazu, fie dem eigentlichen Zeitalter des Eifens zuzuweifen, welches mit dem Ende des 5. Jahrhunderts. mit dem Falle des abendländifchen Kaiferreichs (476), als abgefchloffen betrachtet werden muß.

Übrigens find viele diefer Waffen, befonders die Schwerter in echtem und falfchem Damaft, deutfchen Urfprungs, d. h. Ergebniffe der Wikinger- (VIII.—IX. Jh.) Plünderungen. (S. weiteres darüber im Abfchnitt der Marken der deutfchen Waffenfchmiede.) Schon Karl der Kahle (840—877) verbot ja, Waffen an Normannen zu verkaufen, was berechtigt anzunehmen, daß die Anfertigung der eifernen Waffen in Skandinavien noch nicht fehr vorgefchritten war.

Wie in England, fo hat auch in Dänemark die Herrfchaft des Eifens erft fpät begonnen und ift nur um ein weniges dem Mittelalter vorausgegangen, deffen Gepräge germanifchen Charakters von da ab den Waffen und fonftigen Altertümern aufgedrückt ift.

Die Bewaffnung des Kriegers hat bei den zahlreichen Zweigen der großen germanifchen Völkerfamilie wenig Änderung erfahren. Überall find als Angriffswaffen befonders beliebt der Skrama-

fax[1]) — eine Art Senfenfchwert, mit ausgekehlter Klinge und einer einzigen Schneide —, die Framea, d. h. der Wurffpeer und das Ger, der Stoßfpeer, welcher letztere die Form des römifchen Pilums hatte oder annahm, aber mit Widerhaken, was bei den römifchen erft in fpäterer Kaiferzeit vorkommt, und das lange Schwert ohne Abwehrftange und Stichblatt, die nach Gullielmus Pugliefe und Nicetas Choniates in der Hand des Teutonen[2]) fo furchtbare Spatha oder der Enfis. Der Sax war ein kleineres, wie der Skramafax, einfchneidiges Meffer (f. S. 58 u. 32).

Das nicht felten mit dem in Runenfchrift eingegrabenen Namen feines Eigentümers bezeichnete große Schwert hat eine wichtige Rolle in dem Leben diefer Völker gefpielt, welche ihren durch vorzügliche Härte berühmten Waffen Eigennamen beizulegen pflegten. So unter anderen: der Mimung Wielands; der Balmung Siegfrieds; die Durndart oder Durnadal Rolands; der vergiftete Hrunting (Beowulf); der Dainleif Hagens, des Vaters der Gudrun; der Tryfing, die Waffe des Swafrlamis; der Miftelftein, der 2400 Männer vernichtete; die Skeop Liufiogi und Hwittin-gi, aus der dänifchen Gefchichte des Saxo Grammaticus; die Joyeufe Karls des Großen; der Almace des Turpin; der Altecler Oliviers; der Chlaritel Englirs; die Preciofa des Königs Poligan; die Joyeufe Oraniens; der Mal Rothers; der Calibarn des Königs Artus und der englifche Querfteinbeis Hakons, der wie fein Name andeutet, wirklich Steine zerbiß, da er mit einem Hiebe den ungeheuren Mühlftein entzwei fchlug; der Danisleif König Hognis von Südfchweden, die Balifade Rüdigers (Rafender Roland); der Eckefahs oder Sahs Dietrichs von Bern; die Fineguerre Gerards v. Nevers; der Floberge Bejous; die Florence des Fier de Bras; der Freifant und der Brinnig Hildebrands; der Fusberta Reinholds (Rafender Roland); der Hauteclaire Pippins; der Lovi Biarkos; die Merveilleufe Doolins von Mainz; der Mulagir oder Murgall oder

[1]) Siehe die Etymologie diefes Wortes S. 57. Der Skramafax fcheint fich bis fpät erhalten zu haben, da in Eckhard I „Waltharius manu fortis" v. X. Jh. noch davon die Rede ift:

Gürtet die Hüfte links mit doppelfchneidigem Schwerte
Und nach pannonifchem Brauche die rechte zugleich mit dem zweiten,
Welches mit einer Seite nur fchlägt die tödlichen Wunden.

[2]) Die in Deutfchland gefundenen Schwerter meffen gewöhnlich 90—95 cm und haben eine abgerundete Spitze, während das auf gallifchem Boden gefundene fränkifche Schwert gewöhnlich 70—75 cm mifst und einen fpitzeren Ort hat.

Minnene Ganelons; der Nagelring Heimes; die Serracine Brunamons; der Recuit Alexanders; die Wasce oder Wafche Walters von Spanien; der Welfung oder Wolfung von Biterwolf und deffen Sohn Dietlieb; endlich der Tyrfing der gewaltigen nordifchen Saga, auf deffen breiter Klinge in Runen eingegraben ftand:

„Draw me not, except in fray
Drawn I pierce, and piercing slay"

muß hier erwähnt werden (f. im Abfchnitt der Schwerter die Namen der Schwerter Mohammeds).

Durch Grabfunde, befonders den Mittelrhein entlang, ift die Bewaffnung der Franken die einzige unter den germanifchen Stämmen, welche einigermaßen vom Anfange der fogenannten Eifenzeit feftgeftellt werden kann. Diefer Volksftamm hatte bekanntlich nach der Schlacht von Zülpich (496 n. Ch.) da die anfäffigen Alamanen, welche ihrerfeits bereits im III. Jh. n. Ch. die Römer vertrieben, zurückgeworfen. Der Franke war mit dem Ger genannten Stoßfpeer, welcher die Form des römifchen Pilum angenommen, aber hier mit Widerhaken verfehen, und dem Framea genannten breiteifigen Wurffpeer, einem zweifchneidigen Schwert, einem einfchneidigen Dolch- oder Haumeffer, dem Skramafax, dem kleinen Sax genannten Meffer, dem langgefchweiften Wurfbeil, der Franziska und einem runden mit Buckel und Handfaß verfehenen Schilde bewaffnet. Auch Helme wurden, wie bereits angeführt, von Anführern getragen, da ja u. a. bekanntlich Chlotar II. (v. 584) und Dagobert (v. 622 ab) behelmt waren. Wahrfcheinlich beftanden die meiften germanifchen Helme diefer fogenannten Eifenzeit anfänglich aus den Eifenkreuzen, wovon in der Lex Franc. Ripuar. (511—536) T. XXXVI, § 11 die Rede ift. S. darüber S. 56, fowie 261 — auch Nr. 1a im Abfchnitt der Helme folche Helmgeftelle.

Die Germanen, befonders der fränkifche Stamm, waren auch die einzigen unter den Europäern, welche das Taufchieren von Silber in Eifen kannten und betrieben, wie die von ihnen hinterlaffenen herrlichen Arbeiten, befonders an Pferdegefchirren und Gürtelfchnallen beweifen. Griechen wie Römern fcheint diefe Kunft gänzlich fremd gewefen zu fein; nichts derartiges ift von ihnen bekannt. Da folche Taufchierarbeit aber in Perfien, mehr noch in Indien, felbft in den älteften Zeiten, betrieben wurde, fo ift anzunehmen, daß diefe Werkweife eine Überlieferung der germanifchen Vorfahren, der Indogermanen war. Daß diefe filbertaufchierten

Arbeiten der Merowinger (Franken) und nicht der Karlinger Zeit angehören, ift feftgeftellt, da in den Gräbern des letzteren Zeitabfchnittes keine Beigaben oder Ausftattungen mehr vorkommen.

Eigentümlich ift, daß das Schwert und der Degen im Norden fächlichen und männlichen Gefchlechts ift, während ihn der Südländer dem weiblichen Gefchlecht zuteilt. Diefe Waffe, die unter den Merowingern viel kürzer als zur Zeit der Ritterherrfchaft war, fpielt eine wefentliche Rolle bei jener Frevelthat Chlotars II. (v. 615), den die Gefchichte anklagt, daß er alle befiegten Sachfen, Männer, Frauen und Kinder, die die Höhe feines Degens überragten, habe umbringen laffen. Der Skramafax, obwohl der Name durchaus fächfifch ift und von diefem Sax der Name der Sachfen abgeleitet wird, ift kaum in einem fächfifchen Grabe, wie überhaupt nicht in den Gräbern Norddeutfchlands angetroffen worden. Es fcheint, als ob diefe Waffe vorzugsweife bei den burgundifchen, alamannifchen und fränkifchen Stämmen eingebürgert gewefen fei. Was die Streitäxte der Sachfen anbelangt, fo waren diefelben kürzer und breitfchneïdiger als die der Franken.

Die je nach den germanifchen Stämmen in ihren Formen abweichenden Äxte, unter denen die Franziska der letzten Eroberer Galliens eine der bekannteften ift, bildeten die für die germanifchen Völker am meiften charakteriftifche Waffe; diefe Äxte finden fich fowohl in Skandinavien, als auch in Großbritannien wieder, wohin fie von Dänen und Sachfen gebracht worden waren.

Die Irländer bezogen auch fchon, Geraldus Cambrenfis (Girald Barry † 1220) nach, ihre Äxte von Norwegen, ebenfo wie König Knut der Große (1014—1036) noch. Bei den Wikingern war die Axt wohl die altzeitigfte Angriffswaffe.

Für das Studium der Bewaffnung aller diefer fogenannten barbarifchen Völker find fehr wenige Urkunden vorhanden, und diefe haben überdem nur auf die Franken Bezug. Alles, was fich an authentifchen Waffen aus dem Ende der Merowingerherrfchaft noch vorfindet, ift die Franziska und das Schwert Childerichs I., die im Louvre aufbewahrt werden. Das Karl dem Großen zugefchriebene Schwert nebft Sporen bilden wahrfcheinlicherweife die einzigen authentifchen Waffen, die aus den erften Zeiten der Karlinger noch übrig find.

Wikinger-Schwerter aus der karlingifchen Zeit find indeffen in

Norwegen und Schweden gefunden worden (Mufeum zu Bergen u. a.) wovon weiterhin die Abbildungen und Marken.

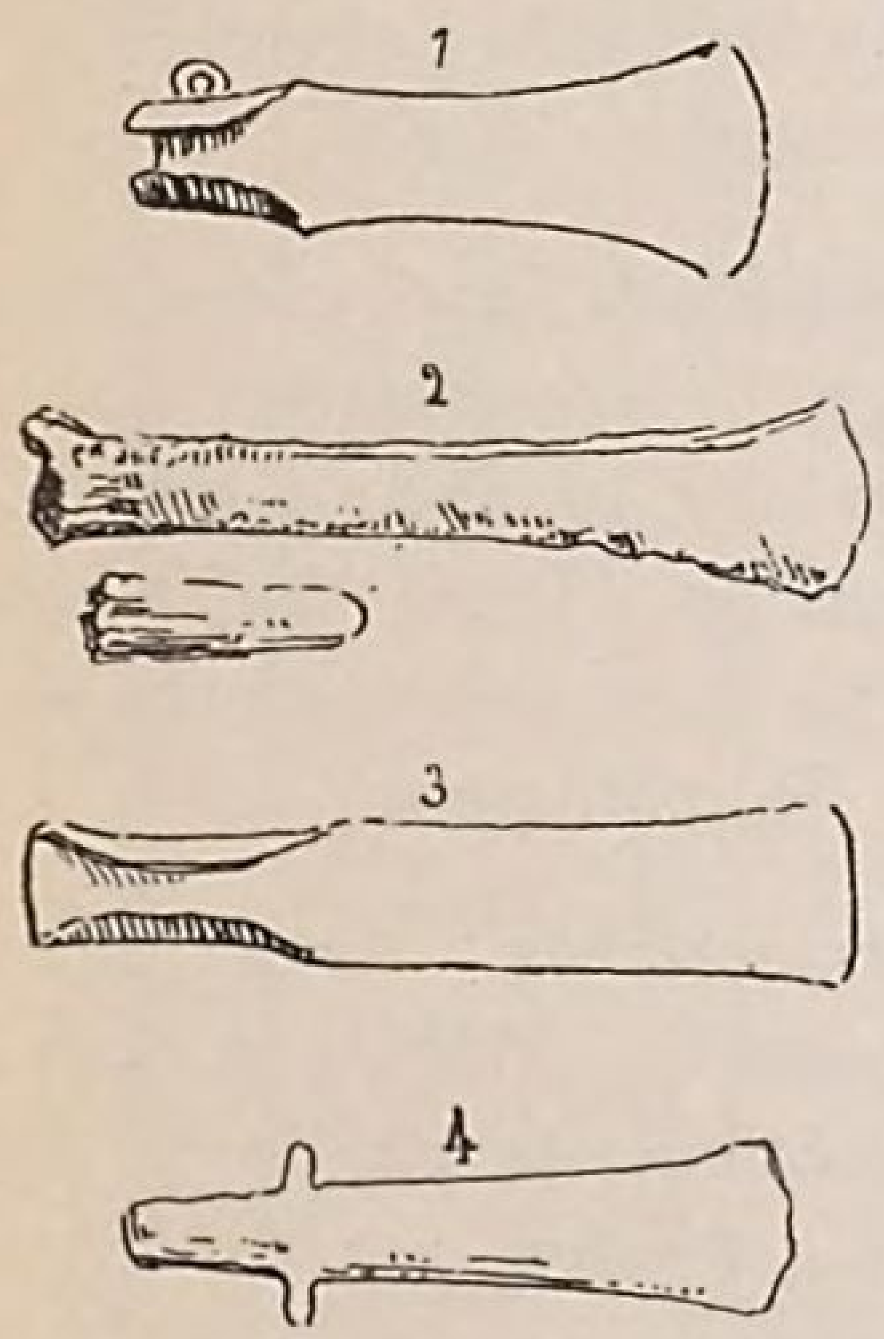
Die Handfchriften, deren Malereien immerhin einige Auskunft geben könnten, gehen bis zur Regierungszeit Karls des Kahlen (840—877) zurück. Jedoch find die Buchmalereien der Bibel diefes Königs wenig zuverläffig und fcheinen lediglich das Produkt künftlerifcher Phantafie zu fein, infofern fie den auf einem Throne fitzenden König von Wachen umgeben darftellen, die geradezu römifches Koftüm tragen; die ledernen Panzerriemen und die übrigen Stücke gleichen fo ziemlich der Ausrüftung der Prätorianer. Der Codex Aureus zu St. Gallen, der Deckel des Antiphonariums St. Gregors, die Leges Longobardorum der Stuttgarter Bibliothek, die Weffobrunner Handfchrift der Bibliothek zu München von 810, die Flachbildnerei der Kirche St. Julien in Brioude und einige andere Urkunden und Denkmale ftehen übrigens mit den Abbilbildungen der Bibel im Widerfpruch.

An Bildnereien, welche zur Feftftellung der karlingifchen Bewaffnung dienen können, find außer dem Becher der Kirche zu Brioude (Haute-Loire) noch Karls des Großen im Parifer Medaillenkabinett aufbewahrte Schachfiguren vorhanden. Davon weiterhin abgebildete Fußvolk- und Reiterfiguren ftellen feft, daß die Bewaffnung bereits eine weit vorgefchrittene war.

Späterhin ift weder eine gefchichtliche noch archäologifche Spur mehr zu entdecken, bis hundert Jahre nachher das Martyriologium aus dem 10. Jahrhundert, eine Handfchrift der Stuttgarter Bibliothek, fowie auch die Flachbildnerei des Reliquienkaftens der Schatzkammer von St. Moritz aus dem 9. Jahrhundert den Krieger in derfelben Bewaffnung zeigt, wie die Bayeuxer Tapete aus dem Ende des 11. Jahrhunderts.

Den Befchreibungen einiger Schriftfteller (Sidonius Apollinaris, gegen 450 unferer Zeitrechnung; Procop, Agathias, Gregor von Tours u. a.), fowie den in den merowingifchen Begräbnisplätzen vorgenommenen Nachgrabungen ift es zu verdanken, daß man dennoch imftande ift, die ehemalige Bewaffnung der Franken faft vollftändig wieder herzuftellen. Wie bei der Mehrzahl der anderen germanifchen Stämme derfelben Zeit, beftand auch bei ihnen die Schutzrüftung nur aus dem kleinen runden, konvexen Schild mit Nabel, von 50 cm Durchmeffer, der aus Holz gemacht und mit Haut überzogen war. Es find aber doch auch einige Helme und

Panzer[1]) gefunden worden. Der gemeine Krieger hatte einen Teil ſeines Kopfes, wie der Chineſe, kahl geſchoren; den Überreſt ſeines grellrot gefärbten Haares trug er geflochten auf dem Stirnteile über einander gelegt, ſo daß auf dieſe Weiſe eine Art den Helm erſetzender Kopfbedeckung gebildet wurde, die gewöhnlich mit einer Lederbinde umgeben oder mit dem Eiſenkreuze[2]) bedeckt war. Seine Angriffswaffen beſtanden, wie ſchon angeführt, aus dem Ger genannten Stoßſpeere, welcher dem Pilum der Römer glich, aber Widerhaken hatte, was bei dieſem erſt in der Kaiſerzeit nachgeahmt worden war; dem Framea genannten Wurfſpeere (dem altzeitigen jaculum, fr. javelot), welcher anfangs die ohne Grund mit Kelt bezeichnete breitſchneidige Spitze hatte, der länglich geformten Franziska benannten Streitaxt, dem Schwert[3]) ohne Abwehrſtange, dem langen einſchneidigen vom Langſax abſtammenden Skramaſax genannten Senſenſchwert und dem Sax, einem kleinen Meſſer ſowie dem Bogen, welcher letztere aber meiſt nur zur Jagd dient, da Franziska und Framea die eigentliehen Kriegswurfwaffen waren (ſ. S. 54—59).



1. Germaniſche Frameaklinge aus Eiſen und mit Ring und Zapfen, Kelt genannt, 28 cm lang. — Nationalmuſeum zu München.

2. Germaniſche Frameaklinge mit Tülle aus Eiſen, 28 cm lang, mit dem Überreſt der Schaftſpitze, 10 cm lang, in einem der Gräber von Hallſtadt gefunden. — Sammlung Az in Linz.

3. Germaniſche Frameaklinge aus Eiſen mit Lappen, 28 cm lang, id.

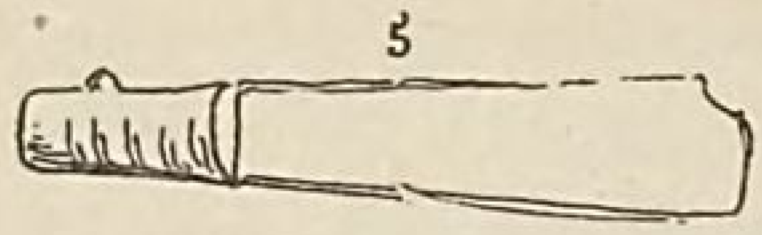
4. Germaniſche Frameaklinge mit Querſpitzen aus Eiſen, 28 cm lang. — Ein anderes Exemplar derſelben Herkunft

[1]) U. a. ein alemanniſcher, S. 251 die Abbildung davon.

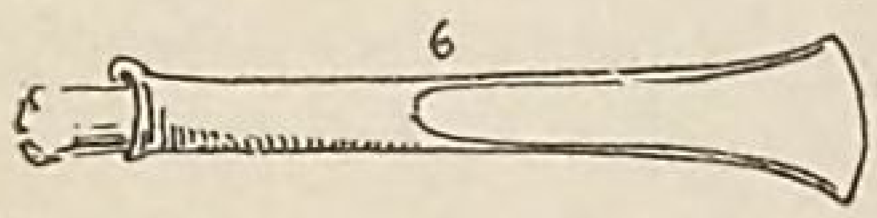
[2]) Wohl der altzeitigſte germaniſche Helm.

[3]) In germaniſchen ſowie auch in ſkandinaviſchen Gräbern ſind Schwerter gefunden worden, deren Klingen zuſammengedreht waren. Sollte dies nicht eine Anſpielung auf die beendigte Laufbahn ihrer Träger geweſen ſein? Eine dieſer Klingen iſt weiterhin abgebildet. Man glaubt aber auch, daſs ſolche Zuſammenbiegungen nur deshalb ſtattfanden, um die Klinge zur Vermeidung der Grabberaubung unbrauchbar zu machen.

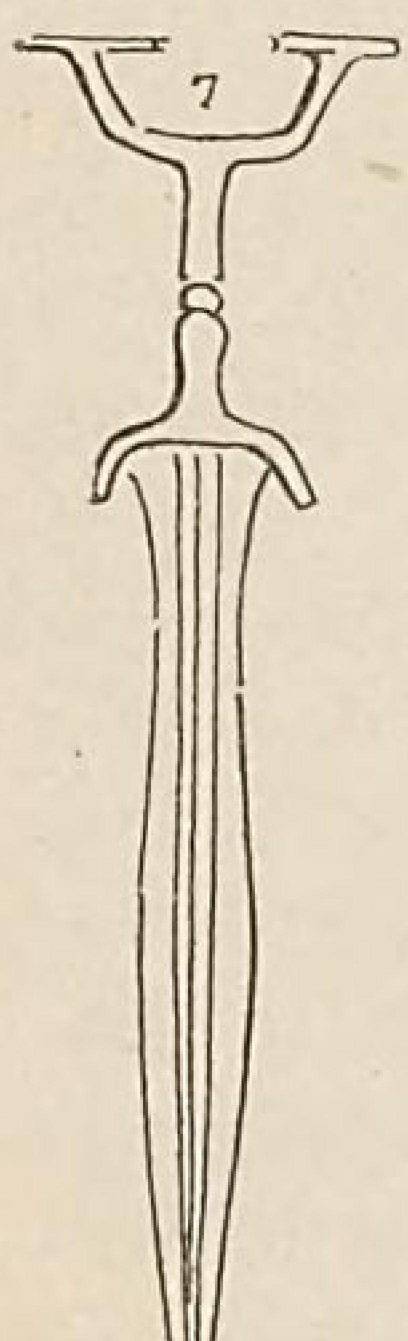
befindet fich im Antikenkabinett zu Wien, ein drittes, in Lüneburg gefunden, im Mufeum zu Hannover.

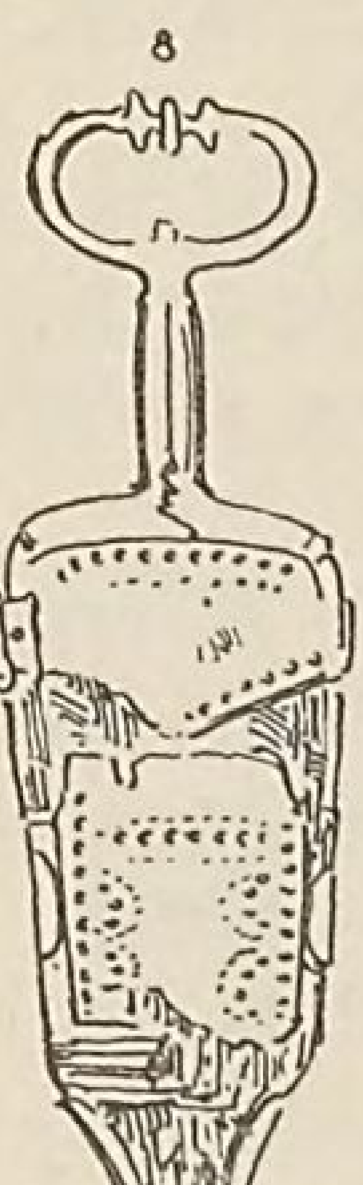


5. Germanifche Frameaklinge mit Tülle aus Eifen, 28 cm lang, aus dem Gräberfelde von Hallftadt herrührend. — Sammlung Az in Linz.



6. Germanifche Frameaklinge mit Tülle aus Eifen; es befindet fich daran ein Ring, wie an den Speerklingen, die man Kelt nennt, fie mißt 36 cm und rührt aus den Gräbern von Hallftadt her. — Antikenkabinett zu Wien.







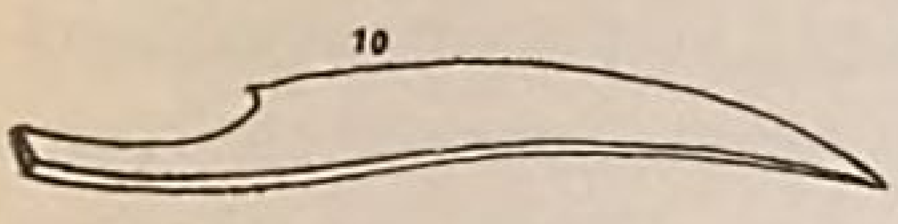
7. Kleines germanifches Schwert, 40 cm lang, mit eiferner Klinge und bronzenem Griff, ebenfalls in den Gräbern von Hallftadt gefunden. — Antikenkabinett zu Wien.

8. Germanifches Sax[1]) genanntes einfchneidiges Kriegsmeffer aus Eifen, 36 cm lang, in einem Grabe in Bayern gefunden. Diefe Waffe hat faft die Form des Parazonium. — Mufeum zu Sigmaringen.

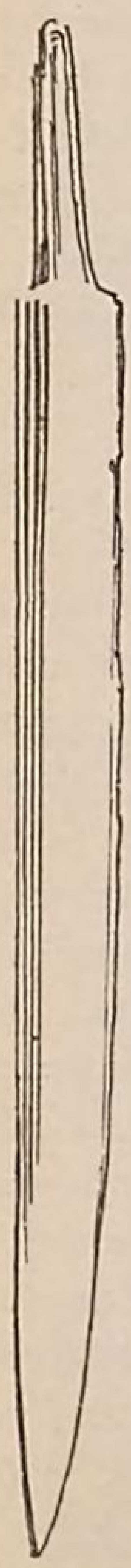
9. Germanifches Sax oder Achat genanntes kleines Kriegsmeffer aus Eifen, 34 cm lang, in Ringenbach gefunden. — Mufeum zu Sigmaringen.

[1]) Solche Meffer, die bedeutend kleiner find wie die gemeinlich 50—60 cm langen Skramafaxen werden mit dem Namen Sax bezeichnet und kommen auch von Bronze vor. In der Rofenbergfchen Sammlung (Germanifches Mufeum zu Nürnberg) befindet fich ein folcher 24 cm meffender Bronze-Sax mit durchbrochenem Griff, welcher zu Unterfrieden in Franken gefunden worden ift. Andere folcher Sax verfchiedener Länge ftammen aus dem Friedhofe von Bellicau in der Schweiz, aus Selzen am Rhein u. d. m. S. weiteres S. 57 u. 58.

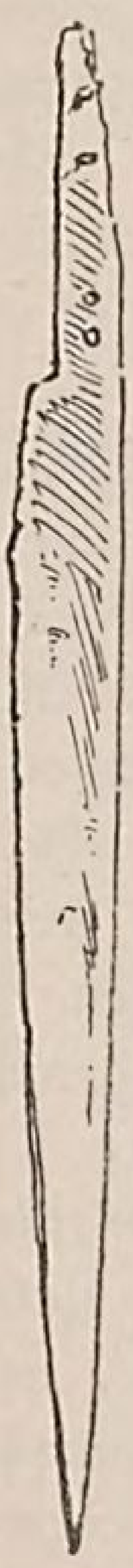
10



11



12



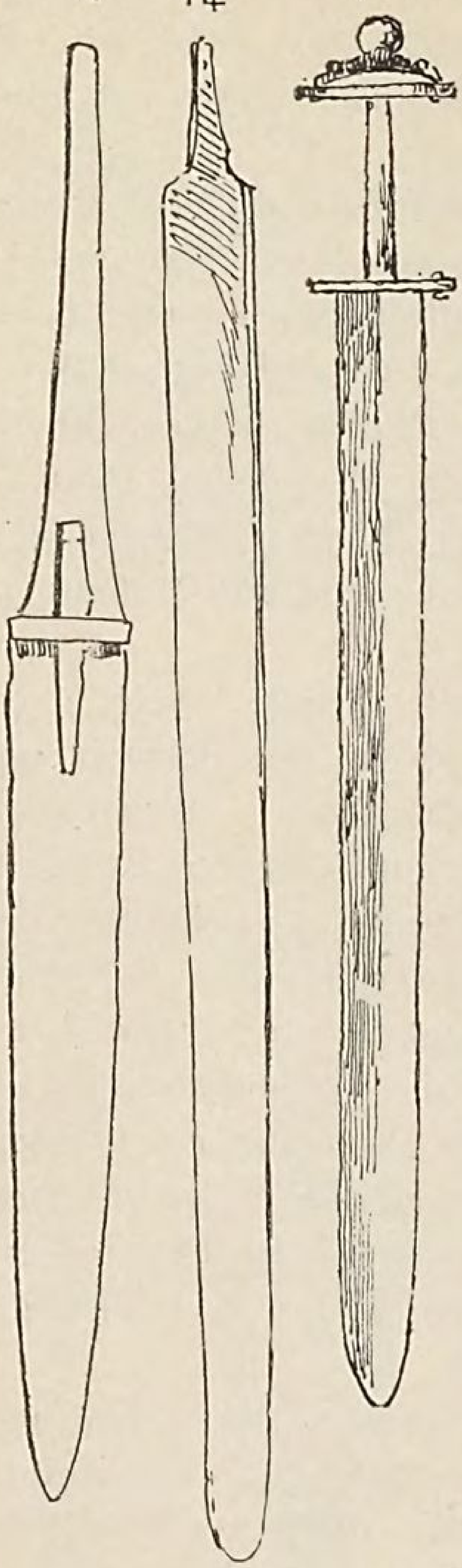
10. Germaniſches Sax oder Achat genanntes Kriegsmeſſer aus Eiſen, 28 cm lang. — Bayer. Nationalmuſeum zu München.

11. Kurzes Senſenſchwert oder fränkiſche Semiſpatha aus Eiſen, Skramaſax genannt. Dieſe Waffe hat nur eine Schneide mit Auskehlungen, die durch Fugen (Blutrinnen) an dem Rücken hervorgebracht ſind. Einſchließlich der Angel mißt ſie 62 cm und iſt bei Châlons gefunden worden. — Nr. E. 19 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

Die bedeutende Länge, welche die Angeln (Griffe) der in der Schweiz und Deutſchland gefundenen Skramaſaxe haben (15 bis 25 cm), hat Dr. Keller in Zürich auf die Vermutung gebracht, daß es keine Waffe, ſondern ein für zwei Hände beſtimmtes Hackmeſſer zur Bearbeitung des Holzes ſei. Dies iſt jedoch nicht ſo, es iſt der wirkliche Skramaſax der Franken und anderer germaniſcher Völkerſchaften, da dieſe Waffe häufig in den Gräbern der Krieger neben dem langen Schwerte gefunden worden iſt.

12. Eiſerner Skramaſax, 46 cm lang, in der Schweiz gefunden. — Sammlung des Verfaſſers. Einer dieſer aus Mannheim herrührenden Skramaſaxen befindet ſich im Tower zu London, $\frac{1}{181}$. Auch das Muſeum zu Genf beſitzt ſolche Waffen, die in einem Grabe zu Bellecau (Kanton Waadt) gefunden worden ſind. Im Muſeum zu Lauſanne andere, deren Angeln (Handhaben) 15 cm meſſen und auf die burgundiſche Raſſe zu deuten ſcheinen. Ein Skramaſax des Muſeums zu Wiflisburg, der in dieſer Stadt ſelbſt ausgegraben

13 14 14 Bis.



wurde, könnte leicht ins dritte Jahrhundert hinaufreichen, da im Jahre 264 die Alamannen in dies Land eindrangen und Aventicum von Grund aus zerſtörten. Auch in Grüningen-Windiſch iſt eine ſolche Waffe gefunden, die im Muſeum zu Zürich aufbewahrt wird; die Angel derſelben mißt 22 cm. Ein in Hohenzollern gefundenes Exemplar beſitzt das Muſeum zu Sigmaringen; der 25 cm meſſende Griff iſt aus Kupfer und mit einer hölzernen Hülſe verſehen, die mit Leinwand und Lederriemen bewickelt iſt; die Klinge mißt 40 cm, was im ganzen 65 cm ausmacht. Ein am Rhein bei Bingen gefundenes Skramaſax in des Verfaſſers Sammlung mißt — Klinge 34, Angel 24 cm.

13. Skramaſax aus Eiſen, deſſen Klinge 38 cm und deſſen Angel 22 cm mißt. Dieſe zu Wulflingen gefundene und im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrte Waffe zeichnet ſich vor anderen derſelben Gattung dadurch aus, daß ſie am Oberteil der Scheide mit einem kleinen Meſſer (dem Sax) verſehen iſt.

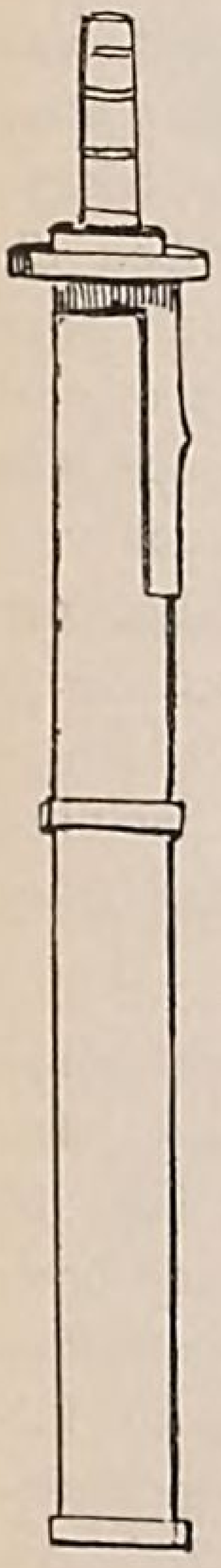
14. Germaniſches Schwert aus Eiſen, 94 cm lang, deſſen Klingenſpitze (Ort) abgerundet wie die römiſche Spatha und in Langeneslingen gefunden iſt. — Muſeum zu Sigmaringen. Ähnliche Schwerter, unter denen einige über einen Meter lang waren, ſind im Begräbnisplatz zu Selzen bei Nierſtein gefunden worden, wo infolge von Nachgrabungen achtundzwanzig Gräber aufgedeckt wurden, die ſämtlich Skelette enthielten; und zwar lagen in manchen, neben dieſen langen Schwertern, noch Streitäxte ſächſiſcher und fränkiſcher Form. (S. S. 336 u. 337 beide Formen.)

14. Bis. Eiſernes germaniſches Schwert von 95 cm Länge und 5 cm Breite ohne Abwehrſtange und mit ſpitzem Ort. Der

ebenfalls eiſerne Griff mit eiſernem Knauf mißt 16 cm — die Klinge alſo 77 cm. Da in demſelben Grabe zu Andernach unter den ſonſtigen Funden ſich auch eine Streitaxt in ſächſiſcher Form (alſo keine Franziska) befand, ſo kann dies Schwert wohl einem ſächſiſchen Krieger zugeſchrieben werden. — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

Der Codex Aureus von St. Gallen, aus d. 8. Jahrh., ſowie viele angelſächſiſche Handſchriften des 9. bis 11. Jahrhunderts zeigen dieſelbe nicht ſpitze Schwertform in ihren Kleinmalereien.

16



15



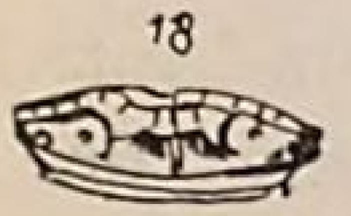
15. Fränkiſches Schwert aus der Zeit der Merowinger, 73 cm lang, mit ſcharfem Ort, in der Moſel gefunden. — E. 14 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Ähnliche Schwerter ſind den Gräbern von Fronſtetten entnommen worden.

16. Schwert ohne Abwehrſtange oder Stichblatt aus dem Grabe Childerichs I. (457—481), das im Louvre aufbewahrt wird. Bei der Schäftung dieſer merowingiſchen Waffe hat ein Verſehen ſtattgefunden. Von dem mit ihrer Wiederherſtellung beauftragten Waffenſchmiede iſt das Stichblatt vermittelſt des Knopfes verdoppelt worden. Dieſer Knauf muß nämlich am Ende der Hülſe ſitzen, wie man es in Handſchriften und auch hier bei der Zeichnung Nr. 17 angegeben findet. Derſelbe Irrtum iſt im Artillerie-Muſeum bezüglich einer fränkiſchen Spatha begangen worden. Im Medaillenkabinett zu Paris befindet ſich der Abguß eines ähnlichen, vielleicht derſelben Epoche angehörenden Schwertes, deſſen Totallänge 90 cm iſt und vom Schlachtfelde bei Pouan, Departement der Aube herrührt. Das Stichblatt dieſes Schwertes geht kaum über die ſehr breite und ſpitze Klinge hinaus.

17

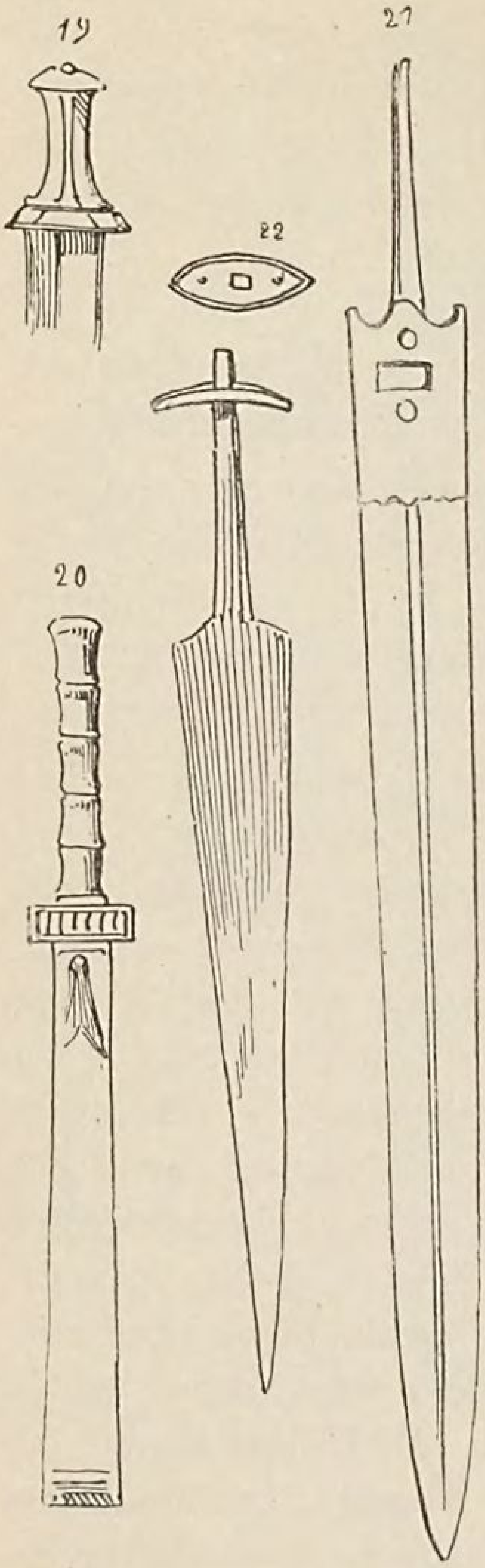


18



17. Merowingiſches Schwertgefäß, nach handſchriftlichen Urkunden.

18. Knauf eines Schwertes, gleichfalls dem Childerich zugeſchrieben.



19. Germaniſcher Schwertgriff, bei Peiting in Bayern gefunden.

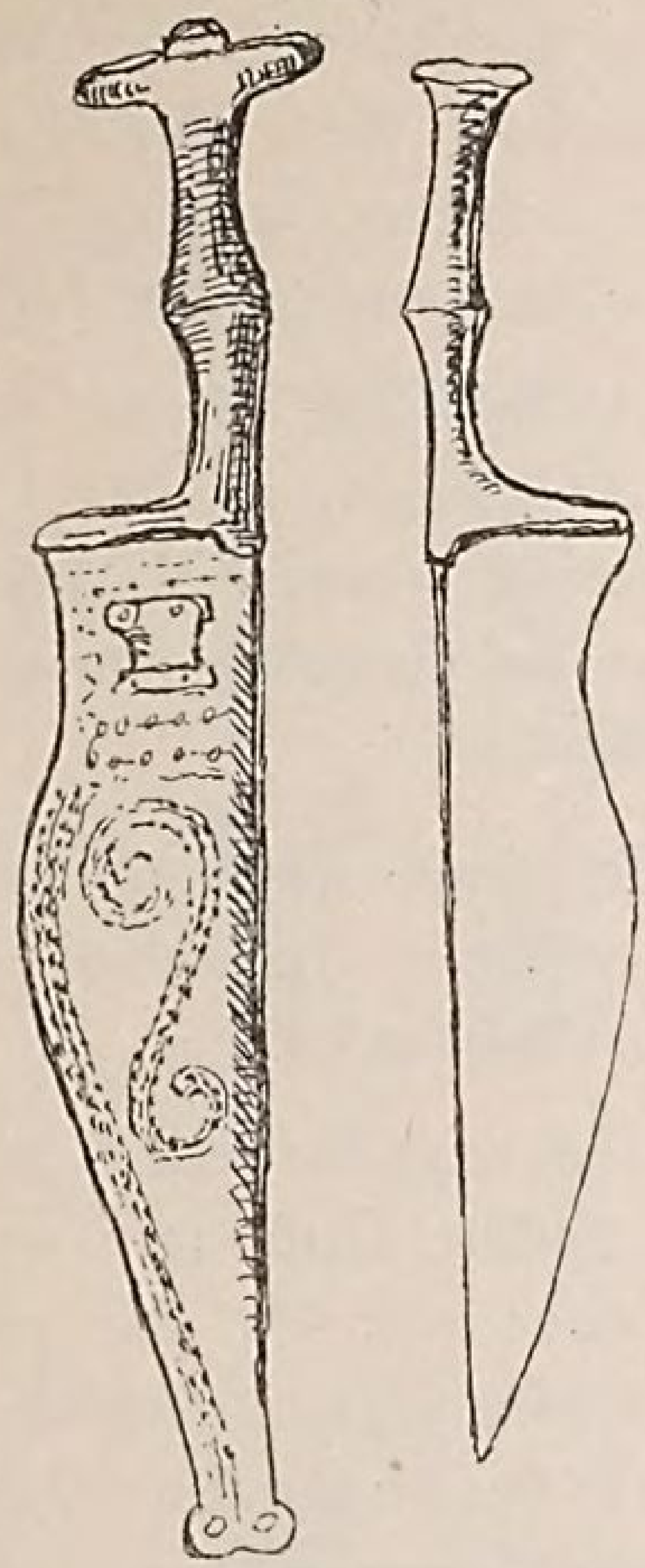
20. Germaniſches oder ſlaviſches, am Orte (Spitze) eckiges Schwert aus dem 6. Jahrhundert, nach der Flachbildnerei eines Diptychon, welches ſich in der Schatzkammer des Domes zu Halberſtadt befindet. Die außerordentliche Länge des Griffes erinnert an die in der Schweiz gefundenen burgundiſchen Schwerter. (Siehe die folgende Nr. 21.)

Es ſei hier nochmals wiederholt, was bereits im geſchichtlichen Abſchnitte über die Wortableitung der ſonderbaren, Skramaſax genannten Waffe angegeben iſt. Sax heißt ſo viel als Stutzſäbel oder Meſſer; ſcrama läßt ſich ableiten von ſcramma, ein abgegrenzter Kampfplatz für griechiſche Kämpfer, oder auch von scarsan (ſcheren), woraus das Hauptwort Schere abzuleiten iſt. Skramaſax, Zweikampfmeſſer oder Schermeſſer. Mit Langſax wurde das noch längere einſchneidige Schwert bezeichnet, wie mit Sax oder Achat das einſchneidige Meſſer.

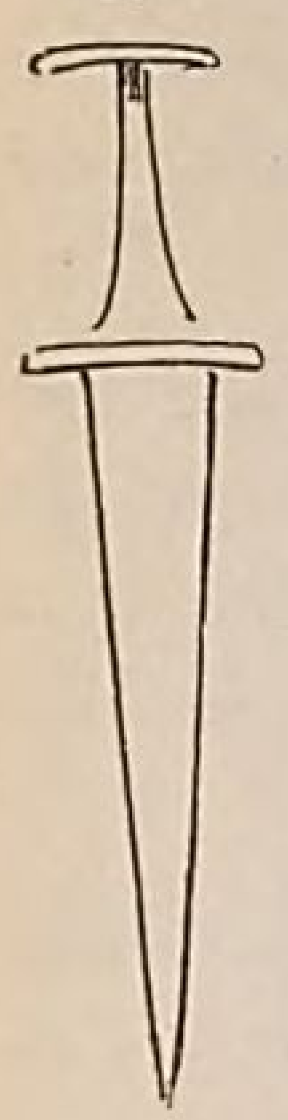
21. Burgundiſches Schwert ohne Stichblatt aus Eiſen, 98 cm lang, einſchließlich der Angel, die ſehr lang iſt und auf ein kräftiges Geſchlecht mit breiten Händen hinweiſt. Das Artillerie-Muſeum zu Paris beſitzt unter D. Nr. 42 die Abgüſſe von elf ſolchen zu Tiefenau in der Schweiz auf einem Schlachtfelde gefundenen Schwertern, die in dem Werke Troyons abgebildet ſind, wo ſie jedoch nicht unter den Waffen der Pfahlbauten hätten aufgeführt werden ſollen. Das Muſeum zu St. Germain beſitzt ähnliche Schwerter, die im See von Neufchâtel gefunden worden ſind und die Sammlung Zſchille ein in Niederbayern gefundenes.

22. Germaniſcher Dolch aus der Zeit der Merowinger, 42 cm

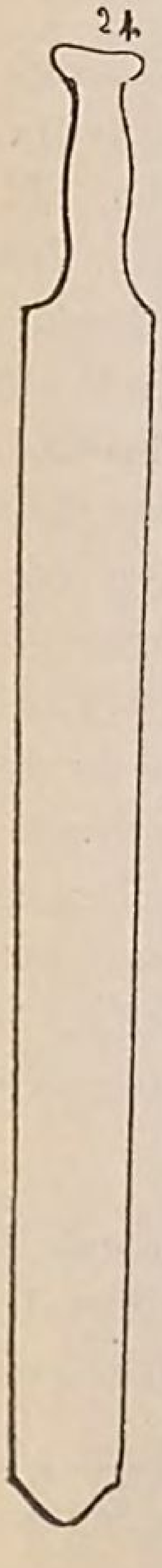
24 Bis.



23



24



25



lang, in einem Grabe zu Hettingen gefunden und im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrt.

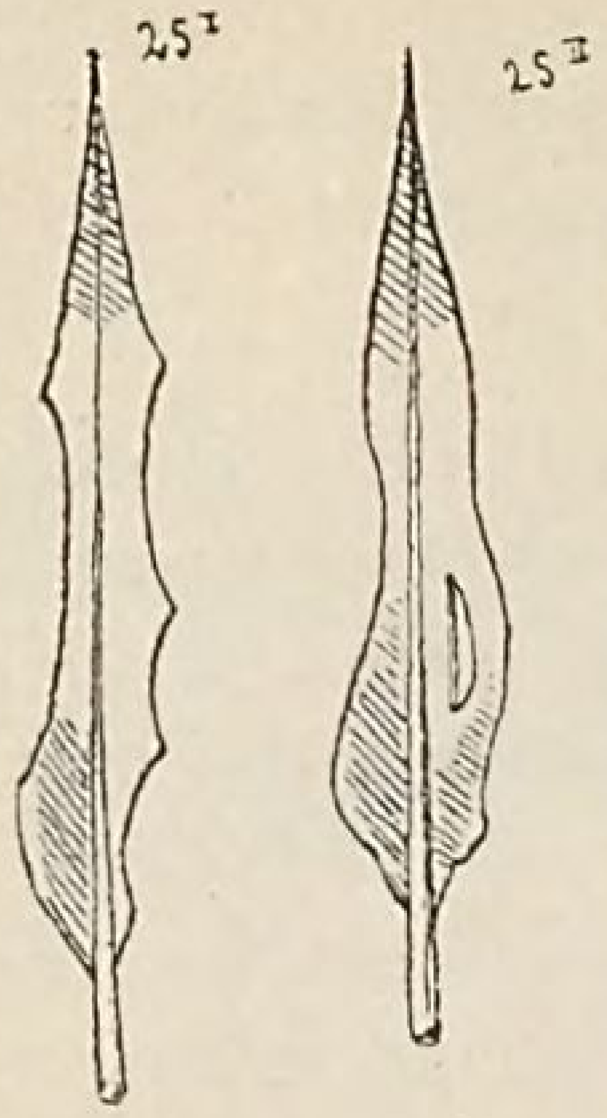
23. Germaniſcher Dolch aus der Zeit der Merowinger, 41 cm lang, zu Rothenlachen gefunden und im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrt. Dieſe Form iſt über 800 Jahre beibehalten worden, denn ſie kommt noch im 15. Jahrhundert vor.

24. Germaniſches Schwert ohne Stichblatt aus Eiſen, 85 cm lang, aus den Gräbern von Hallſtadt herrührend. — Antikenkabinett zu Wien. (S. bezüglich der Klingenſpitze die Bronzewaffen und die römiſche Spatha).

24. Bis. Germaniſches eiſernes Meſſer (Sax?) mit bronzenem Griff und Scheide (Klinge 18 cm, Griff 10 cm.) aus ſpätfränkiſcher d. h. aus merowingiſcher Zeit (418—752). Fundort zwiſchen Innsbruck und Meran. — Sammlung Zſchille.

25. Germaniſches Dolchmeſſer (Sax?), 33 cm lang, aus der Zeit der Merowinger, in einem Grabe bei Sigmaringen gefunden und im Muſeum daſelbſt aufbewahrt. Ein wegen der Form ſeltenes Exemplar; ein ähnliches befindet ſich im bayeriſchen Nationalmuſeum zu München.

25 I 25 II



25 I und II. Speereiſen, 40 cm, deren Form bereits auf das Mittelalter hinweiſt, obſchon dieſe Waffe in einem Pfahlbau der Schweiz, bei Les Tènes, von Desor gefunden worden ſein ſoll.

25 III. Fränkiſche eiſerne Waffe mit Ring zum Anhängen, in der Form des Säbelhackmeſſers vom XV. Jahrh., aus einem Grabe bei Gau-Allgesheim. — Muſeum zu Mainz.

25 V



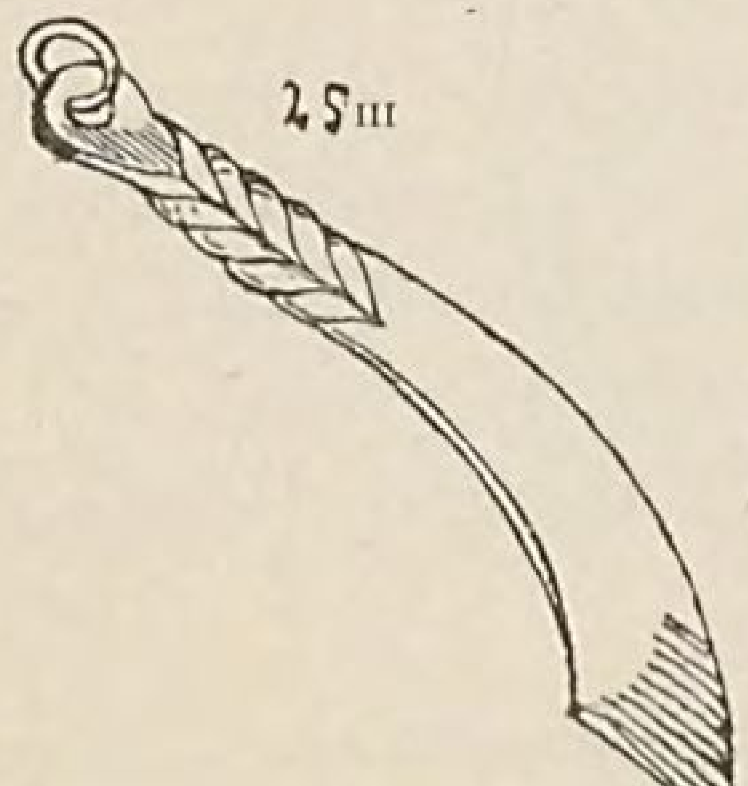
25 IV



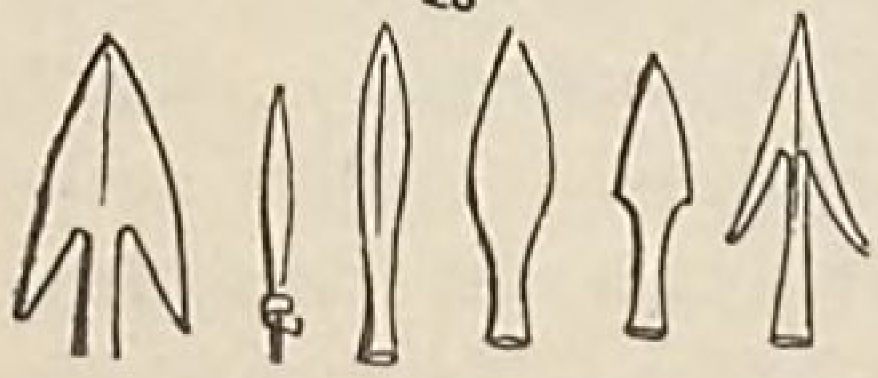
25 IV. In einem germaniſchen Grabe gefundene eiſerne Speerenſpitze. — Muſeum zu Wiesbaden.

25 V. Germaniſches $^{2}/_{3}$ m langes Schwert, deſſen Griff mit doppeltem Stichblatt, aber nur $8^{3}/_{4}$ cm mißt, alſo eine ſehr kleine Hand bekundet. Der Form des Griffes, beſonders der dreilappigen Abwehrſtangen nach wäre die Waffe dem 13. Jahrhundert zuzuſchreiben. Statt der gewöhnlich ſolchen Degen eigenen Blutrinne hat hier die Klinge eine Kante. Das Schwert ſoll zuſammengedreht in einer Aſchenurne (?) eines Grabes der Eiſenzeit bei Guſſefeld in der Altmark mit Glasperlen gefunden worden ſein. S. darüber S. 165. «Mitteilungen des Thüringer Altertumsvereins», den Aufſatz von Förſtemann. Halle 1835. V. II C. L. P. 108. und die Anmerkung hier S. 327.

25 III



26

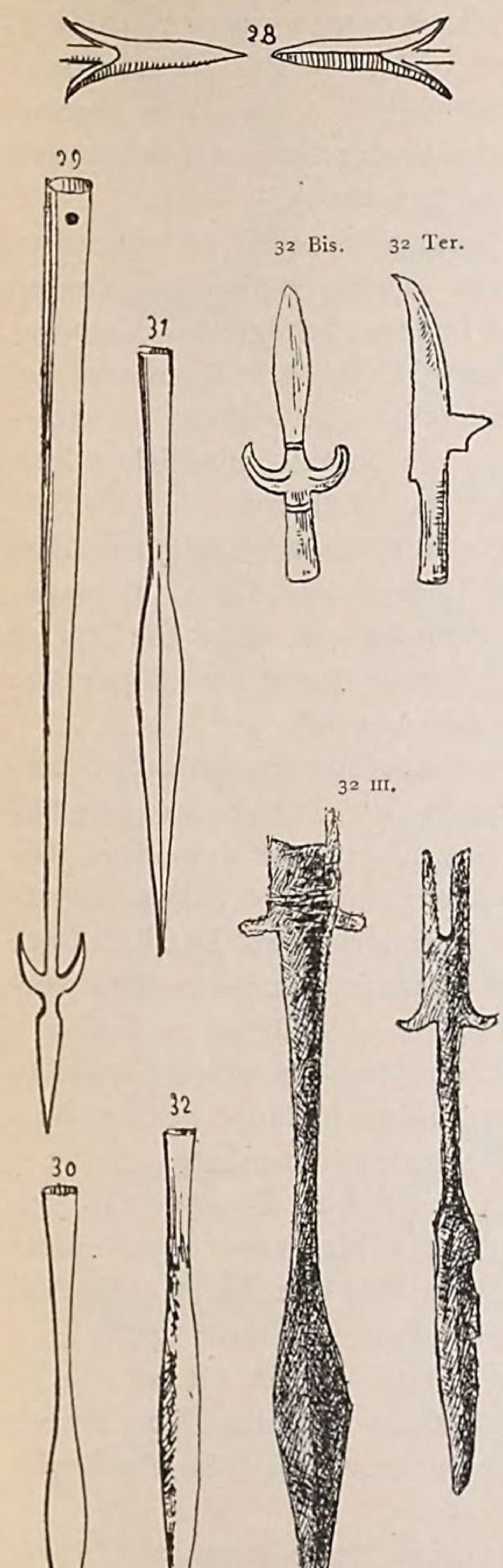


26. Sechs verſchiedene germaniſche Pfeilſpitzen aus Eiſen, Zeitalter der Merowinger. — Muſeum zu Sigmaringen.

27



27. Zwei vergiftete Pfeilſpitzen in natürlicher Größe. — Muſeum zu Sigmaringen.



28. Zwei germaniſche Wurfpfeilſpitzen im Fürſtentum Hohenzollern gefunden und im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrt.

29. Fränkiſches Stoßſpeer- oder Gereiſen in der römiſchen Pilumform aber mit Widerhaken, welches von den Römern unter dem Kaiſerreiche angenommen worden ſein ſoll. — E. 23 Artillerie-Muſeum zu Paris.

30. Späteres fränkiſches Wurfſpeer- oder Frameaeiſen, welches nicht mehr die Form des ſogenannten Kelts, ſowie die des noch ſpäteren Ahlſpeereiſens hat. — E. 7. Artillerie-Muſeum zu Paris.

31. Wie Nr. 30. Es iſt 39 cm lang und in einem Grabe zu Selzen (Heſſen) gefunden.

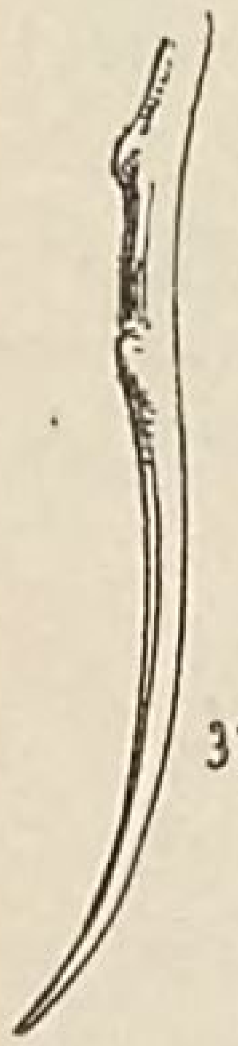
32. Burgundiſches Wurfſpeer- oder Frameaeiſen, 34 cm lang, in dem Dorfe Onswala (Bara-Schonen) in der Schweiz gefunden und im Muſeum zu Lund in Schweden aufbewahrt. Ein ähnliches, nur etwas kürzeres Eiſen iſt in dem Grabe Childerichs I. (457 bis 481) gefunden worden und befindet ſich im Louvre.

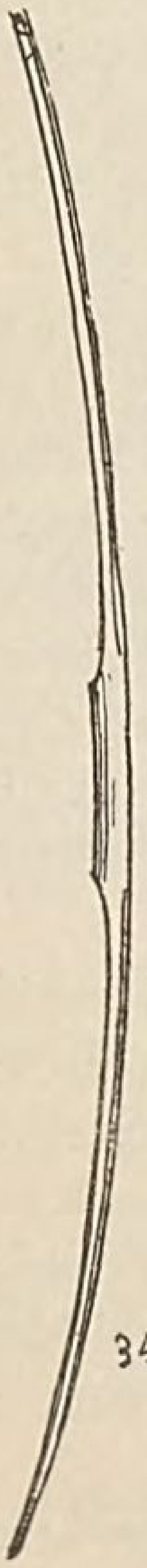
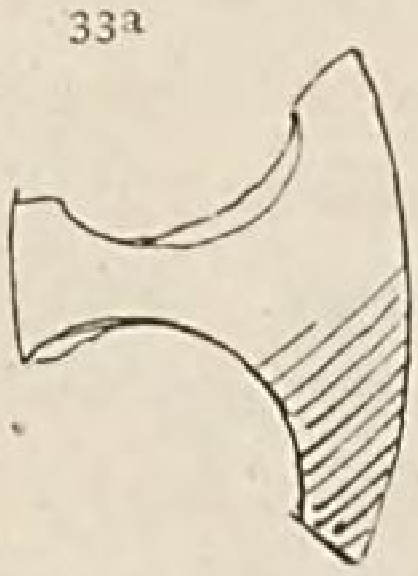
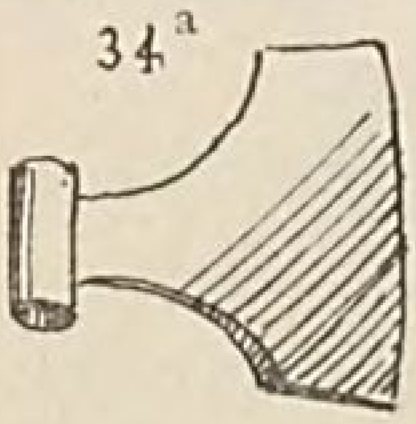
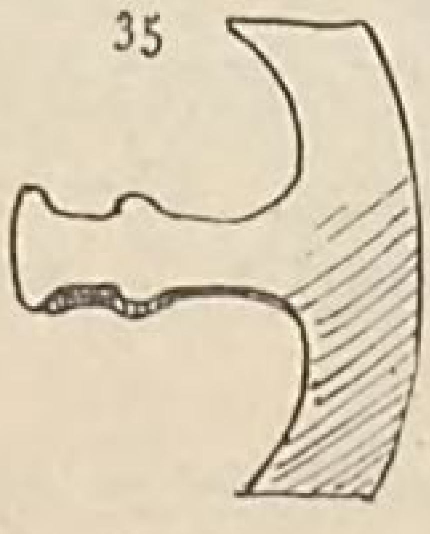
32. Bis. Fränkiſches Speereiſen mit nach der Spitze gekehrtem Widerhaken (lat. mora), aus einem Frankengrabe bei Andernach.

32. Ter. Fränkiſche (?) Senſenwaffe mit Haken. Fund bei Mertloch. Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

32. III. Fränkiſches ſpäteres aus

den Gräbern von Beffungen ftammendes Framea- oder Wurffpeereifen, deffen Doppelhakenfpitzen nicht, — wie die römifche Mora und das davon abftammende Speereifen, 32 Bis. hier vorhergehend — nach der Spitze, fondern nach der Stange geneigt find. — Großherzogliches Privatkabinett zu Darmftadt.

33

32 IV.


34
33a

34a

35


32 IV. Germanifches Silber taufchirtes Framea- oder Wurffpeereifen mit Runenzeichen, aus einem gehügelten Verbrennungsgrabe vom IV. Jahrh. in Granowko bei Liffa, Provinz Pofen. Abbildung $^1/_4$ natürlicher Größe. Die darauf befindlichen Zeichen find nicht zu entziffern.

33. Überreft eines germanifchen (alamannifchen?) Bogens aus Holz, in einem Pfahlbau der Schweiz gefunden. Diefer Teil mißt 105 cm, was für den ganzen Bogen faft 2,30 m ausmachen würde.

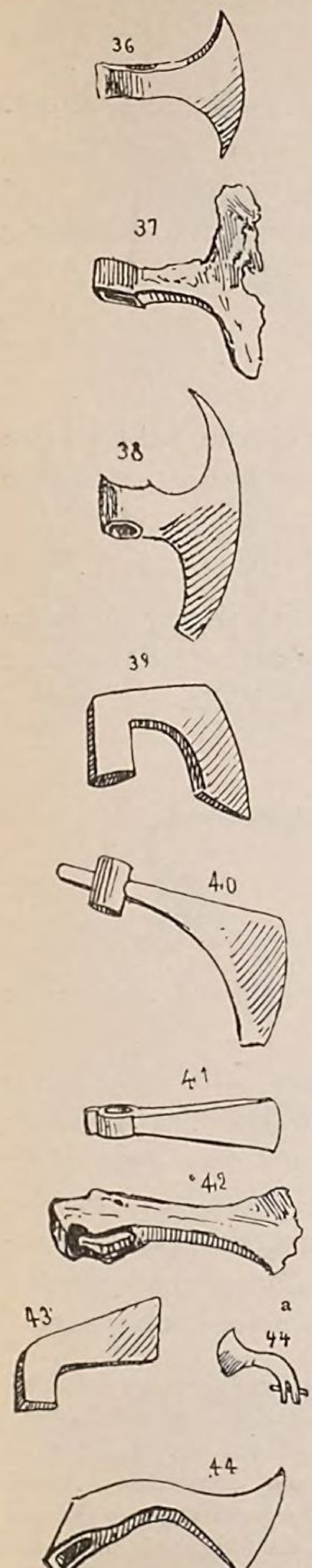
33 a. Germanifche Streitaxt, fächfifche Form, in dem fränkifchen Begräbnisplatz zu Selzen (Heffen) gefunden, wofelbft Lindenfchmit im Jahre 1848 achtundzwanzig Gräber unterfuchte. Die Refultate diefer Nachforfchungen find von ihm veröffentlicht worden. — Mufeum zu Mainz.

Ein ganz ähnliches, in einem Grabe zu Andernach gefunden, befindet fich im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg.

34. Germanifcher Bogen aus der Regierungszeit der Merowinger, in einem Grabe am Lupfen bei Overflucht gefunden. Er ift von Eibenholz und mißt 1,70 m.

34 a. Germanifche Streitaxt, fächfifche Form, 16 cm lang, im Departement der Mofel gefunden. — E. 5 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

35. Germanifche Streitaxt, fächfifche Form, 24 cm lang. — Mufeum zu St. Germain und Sigmaringen. Sammlung Zfchille.



36. Alamanniſche Streitaxt, ſächſiſche Form, in der Schweiz gefunden. Antikenkabinett zu Zürich.

37. Angelſächſiſche Streitaxt, ganz ähnlich der ſächſiſchen, in der Themſe gefunden. $\frac{1}{187}$ im Tower zu London.

38 u. 39. Alamanniſche Streitaxt aus dem Ende der Merowingerherrſchaft. — Muſeum zu Sigmaringen.

40. Germaniſche Streitaxt, 16 cm lang. — Muſeum zu München.

41. Kleine germaniſche Streitaxt, zu Schlieben in Sachſen gefunden. — Sammlung Klemm in Dresden.

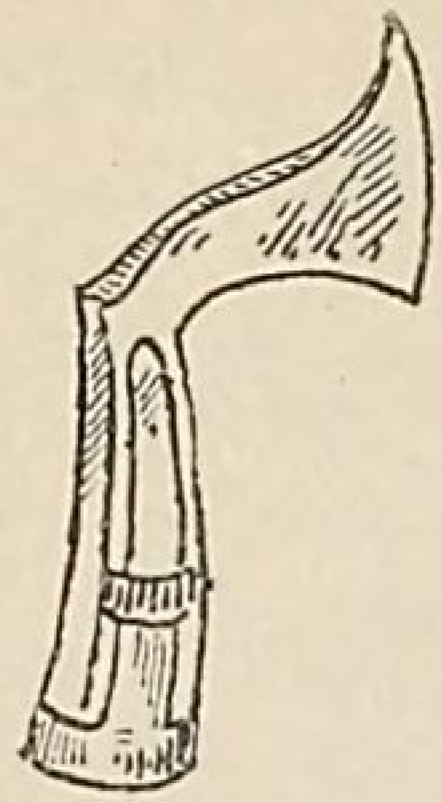
42. Streitaxt, allem Anſcheine nach eine britiſche (pole-axe), die in der Themſe gefunden wurde. — $\frac{1}{187}$ im Tower zu London.

43. Burgundiſche Streitaxt, ähnlich der Franziska, 42 cm lang, zu Onswala (Bara Schonen) in der Schweiz gefunden. — Muſeum zu Lund in Schweden.

44. Fränkiſche Streitaxt, Franziska genannt, gefunden zu Envermeu, Artillerie-Muſeum zu Paris. Andere bei Augsburg (Muſeum zu Augsburg); zu Selzen in Heſſen (Muſeum zu Mainz); in Hohenzollern (Muſeum zu Sigmaringen) gefunden. Ein Exemplar dieſer Axt, das ſich im Tower-Muſeum zu London befindet, wird dort taper-axe genannt. Das Louvre beſitzt die Franziska Childerichs I. Andere in der Sammlung des Verfaſſers.

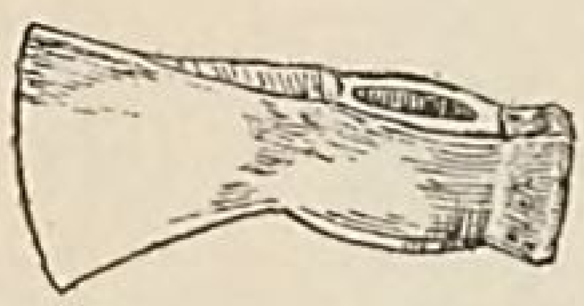
44 a. Komplizirtere Franziska, Gipsabguß im Muſ. zu Mainz.

44 Bis.



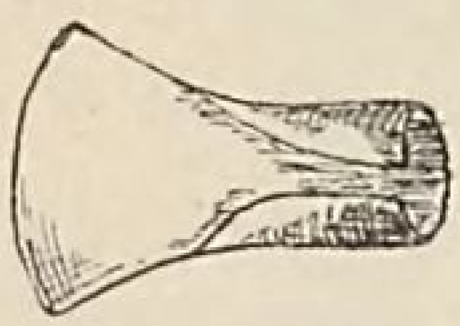
44. Bis. Abart der Franziska, Wurfaxt, wahrscheinlich vom 7—8. Jahrh., welche zu Kaltenengers gefunden und im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt ist.

44 I.



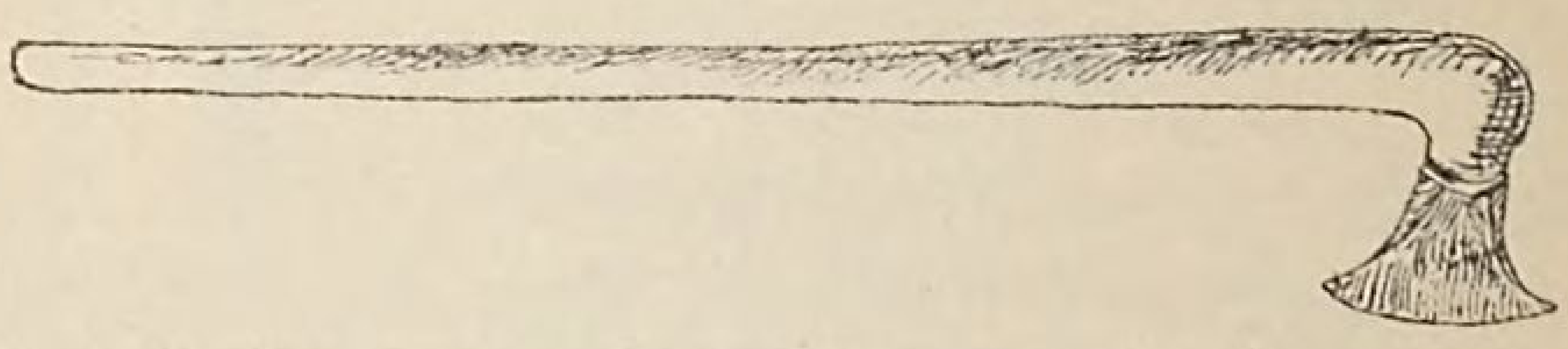
44 I. Germanische eiserne, bei La Tène in der Westschweiz von Dessor gefundene Hammerstreitaxt.

44 II.

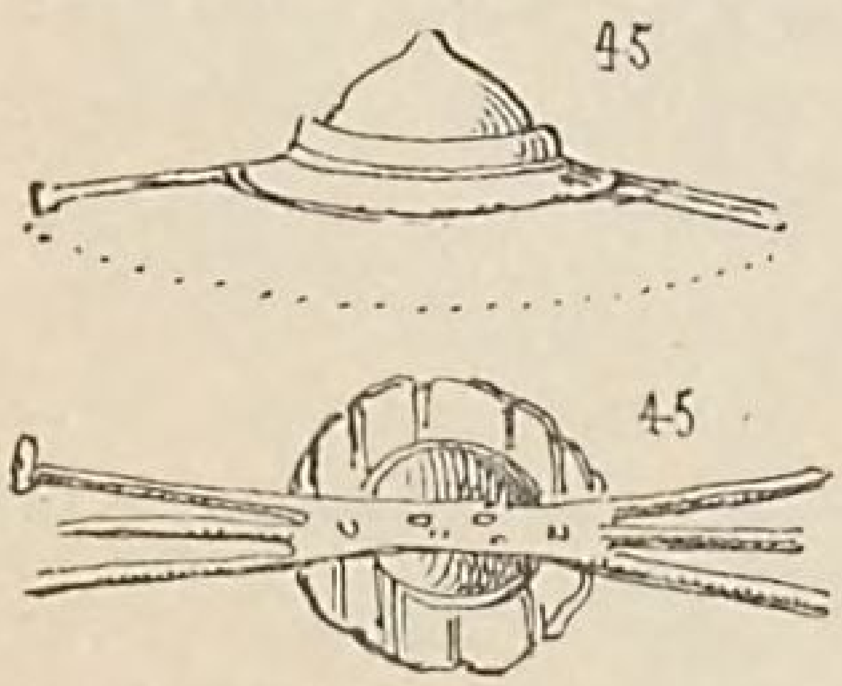


44 II. Germanische eiserne bei La Tène gefundene hammerlose Streitaxt mit offener keltenartige Tülle.

44 III.

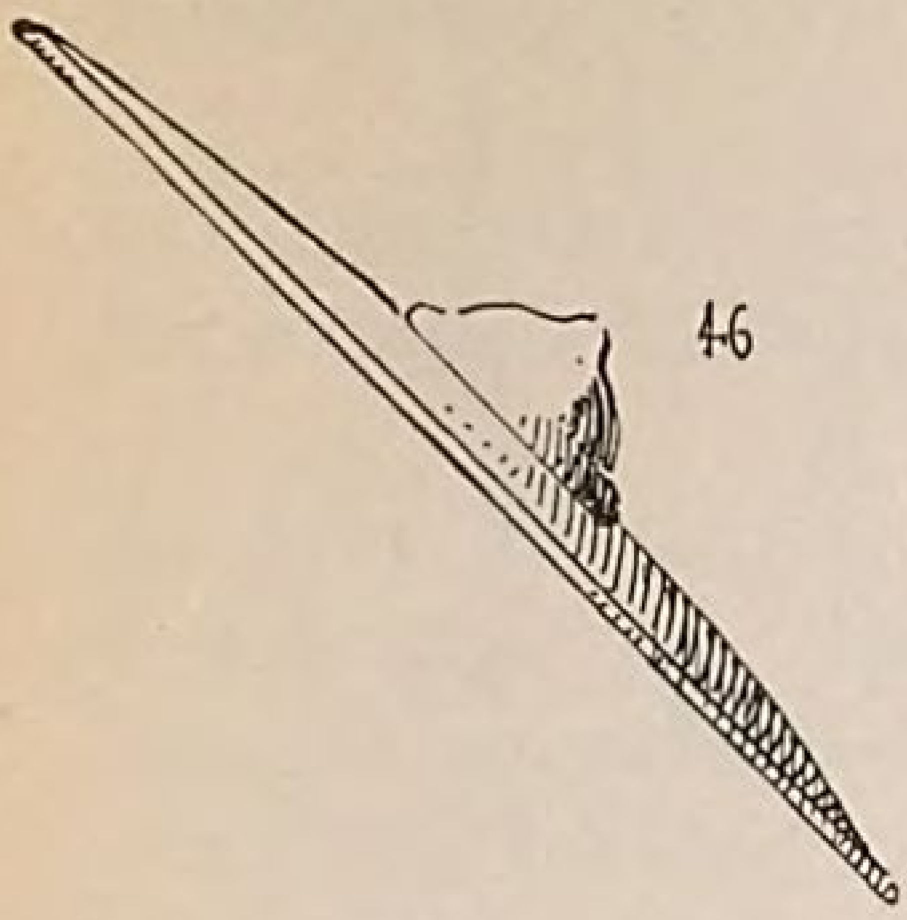


44 III. Germanische eiserne grade hammerlose Streitaxt von La Tène in der Westschweiz.



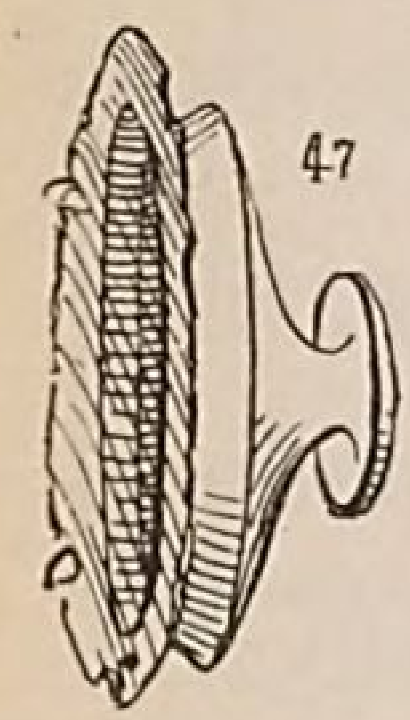
45. Eisernes Rundschildnabelgestell eines fränkischen Schildes[1]), gefunden zu Londinières und von dem Abbé Cochet beschrieben. Ähnliche Schildnabelgestelle, aus Nachgrabungen im Fürstentume Hohenzollern herrührend, werden im Museum zu Sigmaringen aufbewahrt.

[1]) Diese Schildform scheint auch bei den Sachsen im Gebrauch gewesen und selbst von diesem germanischen Stamme bis ins 14. Jahrh. beibehalten worden zu sein. Man liest im „Sachsenspiegel" (mit Abbildungen versehene Handschrift der Wolfenbüttler Bibliothek), „dass dieser aus Holz und Leder bestehende Schild einen eisernen Buckel hatte". Gleiches findet man im Kampfgedicht der Nürnberger Burggrafen (Jungen, Miscell. I. 177), „auch Schilde wie die der Franken". Die sächsischen wie die angelsächsischen Rundschilde (s. Nr. 50 u. 51, S. 339 ebenso wie die dänischen Schilde der


46

46. Fränkifcher Rundfchild, gewölbt, von 50 cm Durchmeffer, aus Holz mit Haut überzogen und mit eifernem Schildnabel von 17 cm Durchmeffer. Nach einem wieder hergeftellten und im Artillerie-Mufeum zu Paris befindlichen Schilde gezeichnet.

47. Angelfächfifcher Rundfchildnabel (fr. ombilic), aus Eifen, in Lincolnfhire gefunden und in der Sammlung zu Goodrich Court aufbewahrt.


47


48

48. Germanifcher (fränkifcher) Schildnabel aus Eifen, in Selzen (Heffen) gefunden. Ähnliche in dem Mufeum zu Mainz, Wiesbaden, fowie in des Verfaffers Sammlungen.

49. Germanifcher Schildnabel aus Eifen, wie fie in Bayern gefunden find und im Maximilian-Mufeum zu Augsburg aufbewahrt werden.

Mehrere Schildnabel diefer felben Form, dem Darmftädter und dem bayerifchen Nationalmufeum in München angehörend, find in Gräbern gefunden worden, welche bis in das 6. Jahrh. hinaufreichen.


49


50

50. Angelfächfifcher Schildnabel aus Eifen.

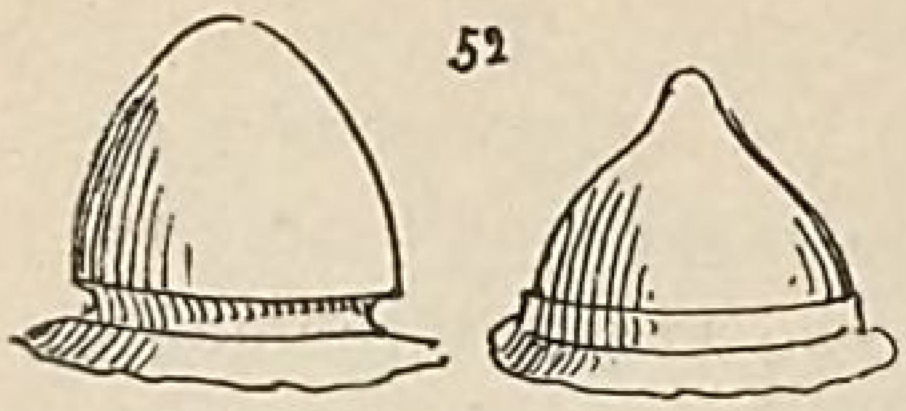
51. Germanifcher (fächfifcher?) Schildnabel aus Eifen, zu Grofchnowitz (Oppeln) gefunden und im Mufeum zu Berlin aufbewahrt. Ein ähnlicher, in Lüneburg gefundener Schildnabel gehört dem Mufeum zu Hannover an. — Nr. 492 im Mufeum zu Kopenhagen



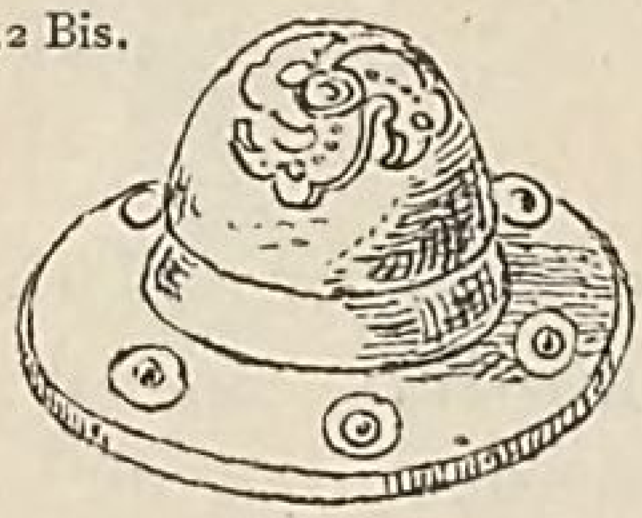

51

erften Eifenzeit (f. Nr. 9, S. 344) hatten gemeinlich einen fpitzen trichterförmigen Nabel, alle aber auch, wie einige römifche Schildarten, nur einen, unter dem Nabel befindlichen Handgriff.

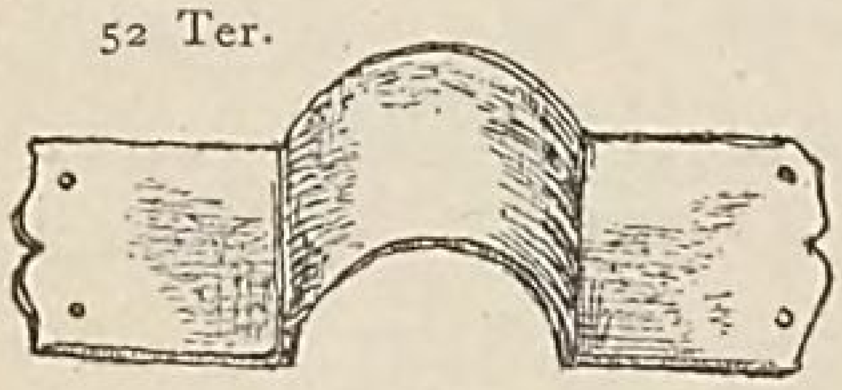
52



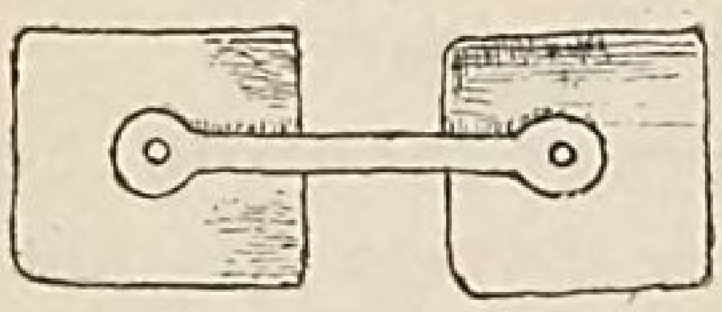
52 Bis.



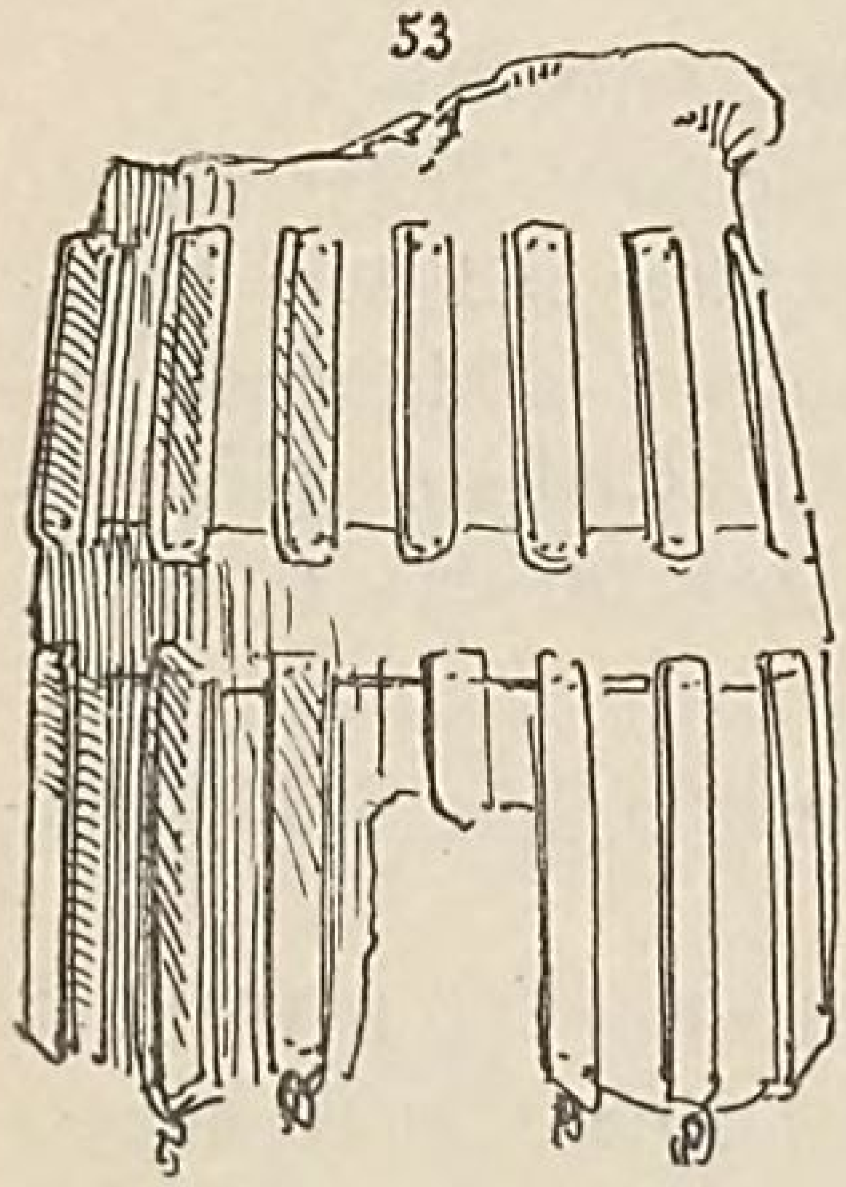
52 Ter.



52 III.



53



54



findet man dieſelbe Gattung von Waffenbruchſtücken.

52. Germaniſche Schildnabel aus Eiſen, im Muſeum zu Sigmaringen aufbewahrt.

52. Bis. Eiſerner langobardiſcher Rundſchildnabel mit aufgenieteter Bronzeverzierung aus einem langobardiſchen Grabe zu Mailand (von 526—788?). Die Form ſolcher langobardiſcher Schilde war alſo gleich den der Franken und hatte, wie dieſe und mehrere römiſche Schildarten, nur einen unter dem Nabel befindlichen Handgriff. — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

52. Ter. Germaniſcher eiſerner äußerer Schildbeſchlag (ſtatt des gewöhnlichen runden Buckels), von Deſſor bei La Tène in der Weſtſchweiz gefunden.

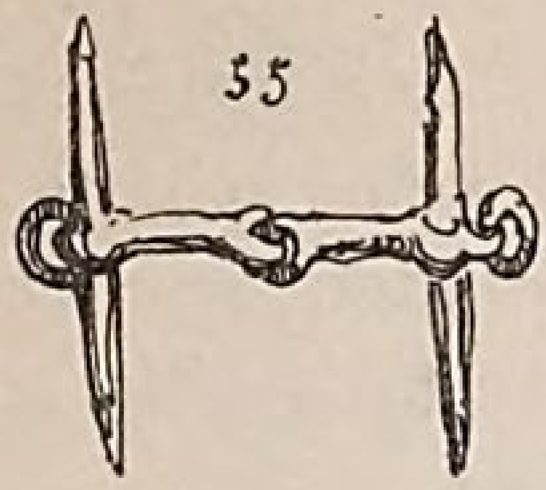
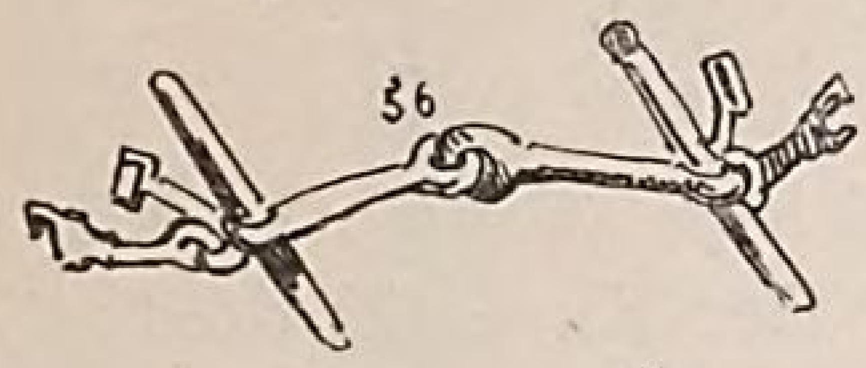
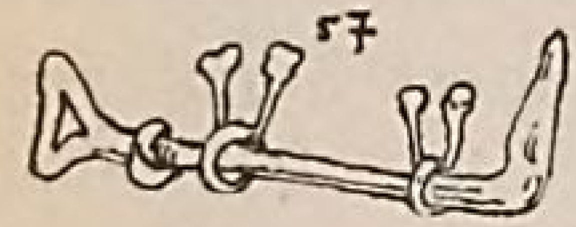
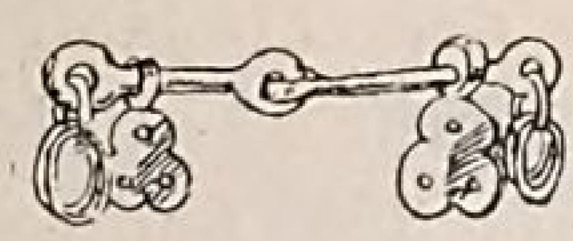
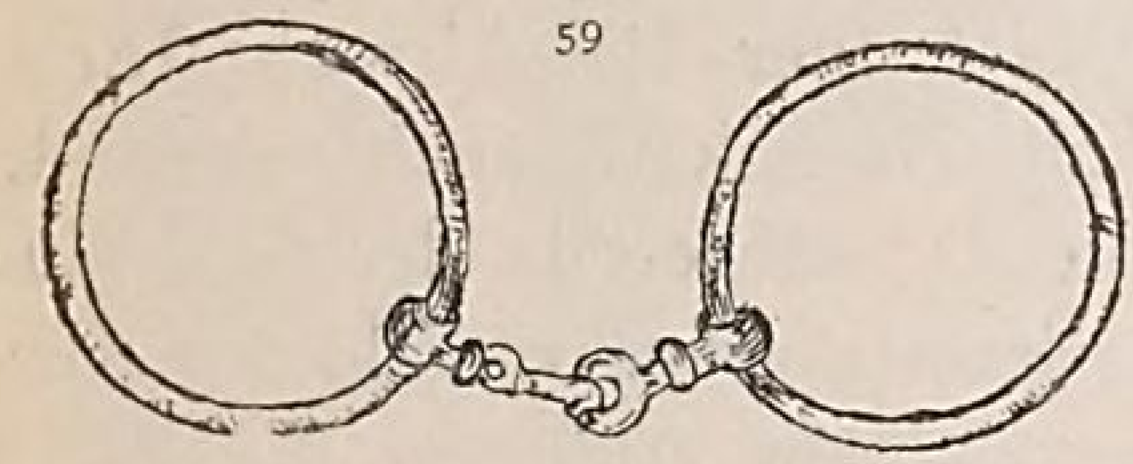
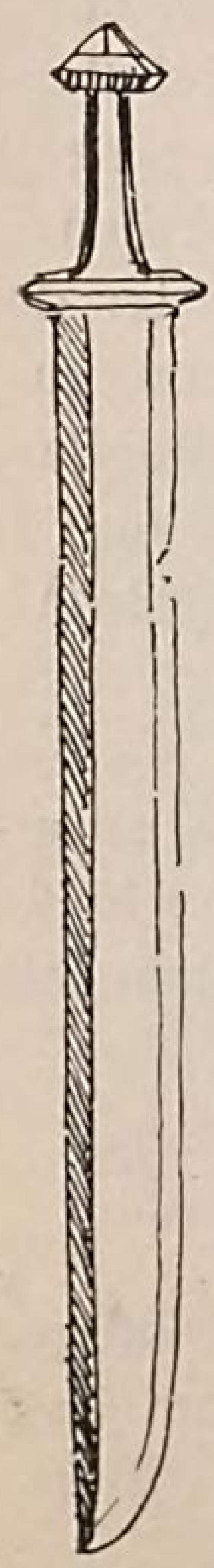
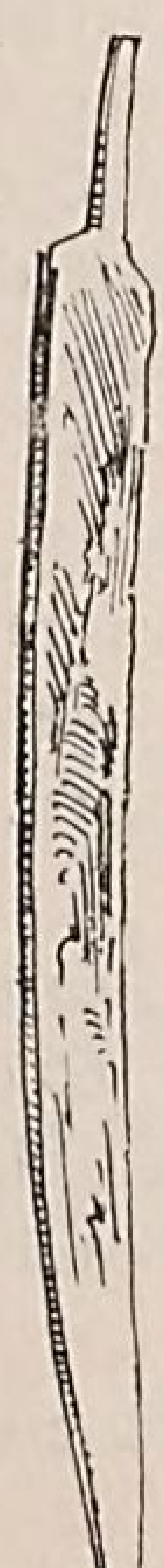
52 III. Germaniſche eiſerne Schildhandhabe, bei La Tène, in der Weſtſchweiz von Deſſor gefunden.

Es iſt dies die einzige bis jetzt gefundene Handhabe ſolcher germaniſcher Schilde.

53. Bruchſtück eines eiſernen, in der Schweiz gefundenen Panzers [1]), der wahrſcheinlich von den Alamannen herrührt, die im 3. Jahrh. das Land beſetzten. — Antikenkabinett zu Zürich. Dieſes koſtbare Unikum beſteht aus länglichen Platten, die untereinander vernietet ſind. (S. S. 293 den germaniſchen bronzenen Panzer.)

54. Germaniſcher Sporn aus Eiſen,

[1]) Es iſt dies der einzige bis jetzt bekannte germaniſche Panzer, könnte aber auch wohl ein römiſcher ſein. Dieſes Rüſtſtück hat auch wegen ſeiner herunterlaufender Schienen Ähnlichkeit mit der von 1230—1390 über der Brünne getragenen Platte (ſ. S. 66—69).

55

56

57

58

59

2

1


aus der Zeit der Merowinger. — Muſeum zu Sigmaringen. Da die Sporen aus dieſer Zeit nie paarweiſe gefunden worden ſind, ſo iſt anzunehmen, daß auch hier — wie bei den Griechen und Römern — der Sporn nur an einem Fuße getragen wurde.

55. Germaniſches Trenſengebiß aus Eiſen, aus der Zeit der Merowinger. — Muſeum zu Sigmaringen.

56. Germaniſches Trenſengebiß aus Eiſen, der Zeit der Merowinger angehörend. — Muſeum zu Sigmaringen.

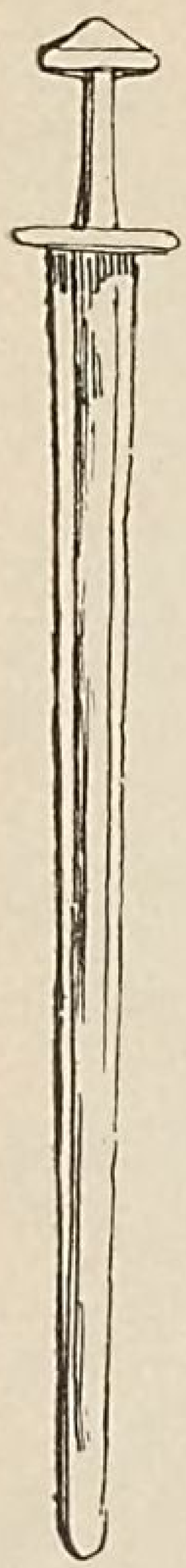
57 und 58. Galliſche Kandaren- (Stangen) und Trenſen-Pferdegebiſſe aus Eiſen, bei Gergovia, unweit des Schlachtfeldes gefunden, wo Vercingetorix die Römer ſchlug. (Sammlung Charveet in Grenoble).

59. Germaniſches eiſernes Trenſengebiß von La Tène in der weſtlichen Schweiz.

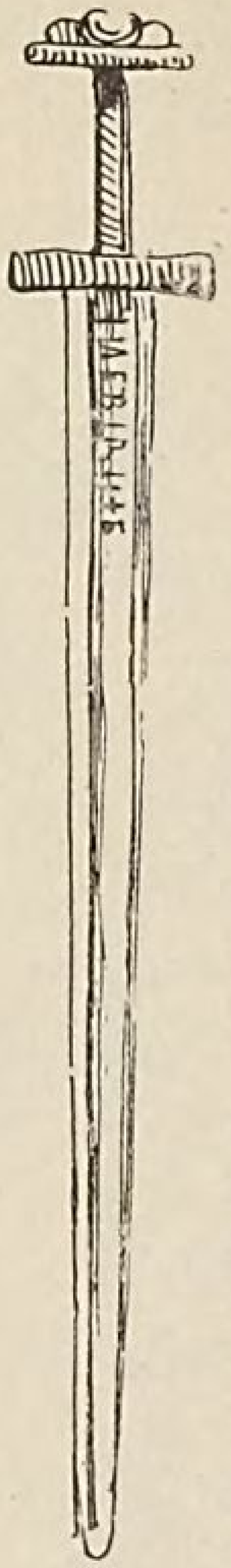
1. Däniſches Krumm- oder Senſenſchwert aus Eiſen, einſchneidig, 90 cm lang, in mit dem Skramaſax übereinſtimmender Form, Nr. 496 Muſeum zu Kopenhagen.

2. Däniſches Schwert aus Eiſen, 108 cm lang; das Gefäß gleicht in der Form ſeines Stichblattes und Knaufes dem Gefäße des fränkiſchen Schwertes aus der Zeit der Merowinger. Nr. 493 im Muſeum zu Kopenhagen.

3



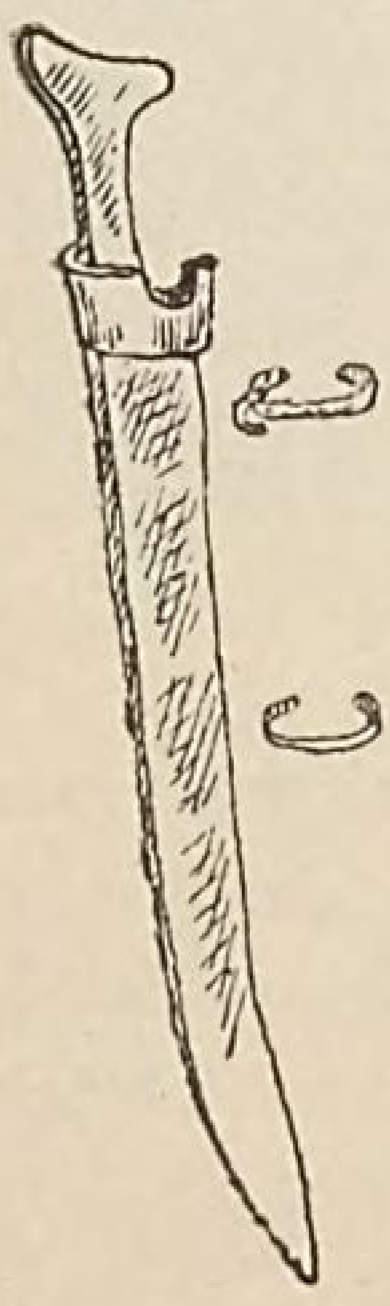
4



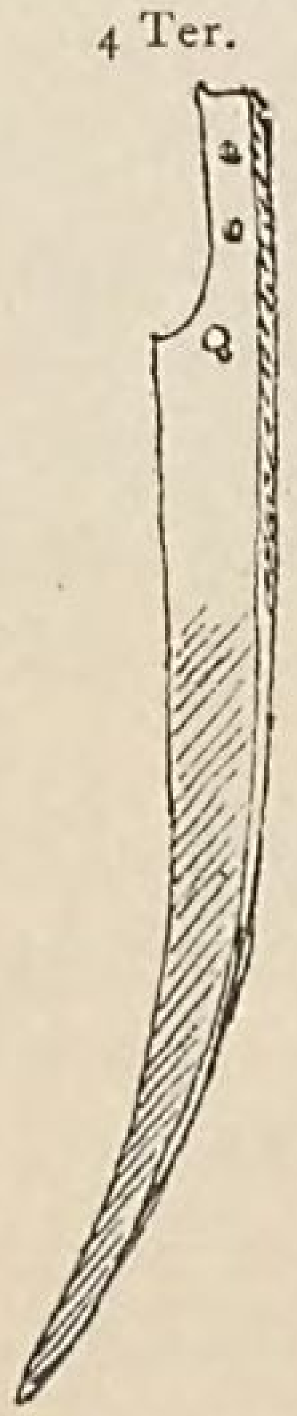
3. Däniſches Schwert aus Eiſen, 107 cm lang. Die zweiſchneidige, breit auch ausgekehlte Klinge hat keine ſcharfe Spitze und erſcheint faſt abgerundet, wie bei dem altgermaniſchen Schwert. — Nr. 494 im Muſeum zu Kopenhagen.

4. Däniſches Schwert aus Eiſen, 107 cm lang. Der Knauf iſt dreiteilig, wie bei den Schwertern, die in der angelſächſiſchen, aus dem 11. Jahrhundert herrührenden Handſchrift Aelfrics im Britiſchen Muſeum dargeſtellt ſind; auch iſt hier ſchon das Stichblatt oder die Abwehrſtange, obſchon wenig entwickelt, auch vorhanden. — Ein ähnliches Schwert in der Sammlung des Grafen Nieuwerkerke. Sobald der Knauf mit fünf gerundeten Anſätzen (Loben) an Stelle der drei verſehen iſt und die beiden äußeren Enden der Quer-Abwehrſtange ein wenig gegen den Ort (Spitze) geneigt ſind, gehört das Schwert dem 13. Jahrhundert an. (S. im Abſchnitt über die Schwerter des Mittelalters ein ſolches im Muſeum zu München.) Das Schwert in der Sammlung des Grafen Nieuwerkerke hat auch fünf Loben, jedoch ſind die äußeren Enden der Abwehrſtange nicht gebogen.

4 Bis.



4 Ter.

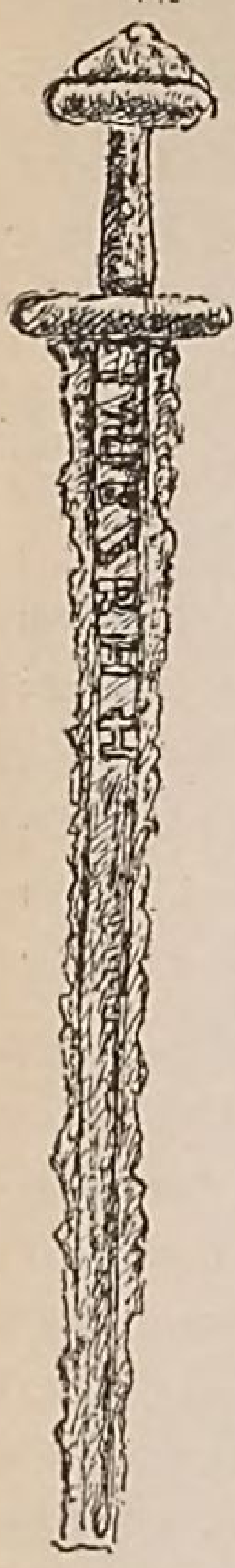


4. Bis. Däniſches eiſernes Krumm- oder Senſenſchwert, 60 cm lang, im Muſeum zu Kopenhagen, aus einem Feuerbeſtattungsgrabe der Inſel Bornholm.

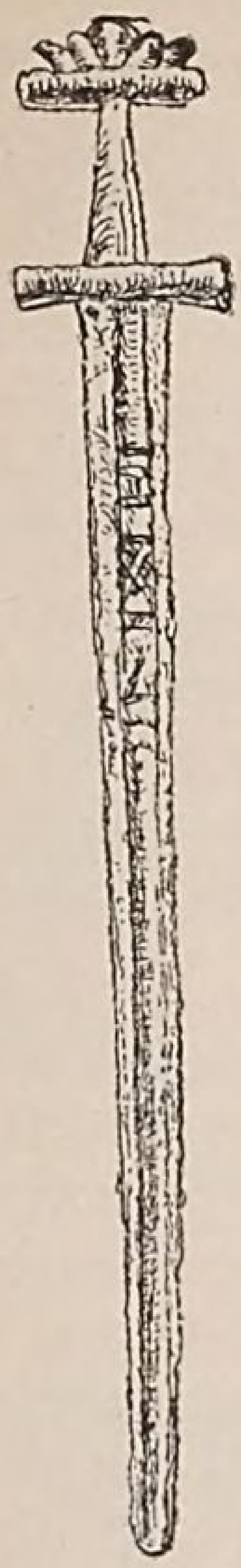
4. Ter. do. 60 cm. Länge. id.

S. S. 266 das römiſche, Falx genannte Senſenſchwert, ſowie die ſpäteren des Mittelalters, worunter mit Runeninſchriften.

$4\frac{1}{2}$



$4\frac{1}{4}$



$4\frac{1}{2}$. Wikinger eisernes Damaststschwert, 65 cm lang, mit Inschrift. Die Anfertigung davon wird deutschen Klingenschmieden zugeschrieben. Der Handgriff (10 cm) und die Abwehrstange sind sehr kurz, der Knauf aber entwickelt und der Ort nicht spitz. — Museum zu Bergen in Norwegen.

$4\frac{1}{4}$. Wikinger eisernes Damaststschwert, 85 cm lang, mit Marke; wie Nr. $4\frac{1}{2}$, mit Ausnahme des Knaufes, welcher fünflappig ist. — Museum zu Bergen.

$4\frac{1}{8}$



$4\frac{1}{8}$. Eiserner Knauf, 8 cm breit, eines Wikinger Schwertes mit skandinavischen Verzierungen und 20 roten eingelassenen Steinen. — Museum zu Bergen.

(S. im Abschnitte des Verzeichnisses deutscher Waffenschmiede 14 auf Wikinger Schwertern befindliche Marken und Inschriften und hinsichtlich der Bereitung des Damaststahls den Abschnitt: Die Kunst des Waffen- und Büchsenschmiedes.)



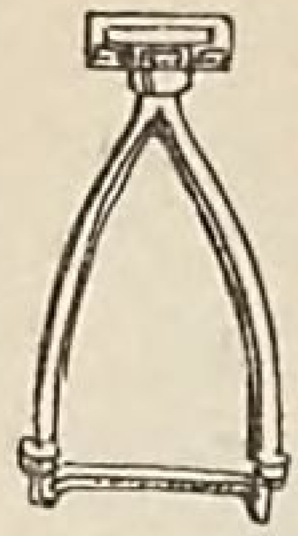
5

5. Dänischer Sporn aus Bronze. — Museum zu Kopenhagen.

6



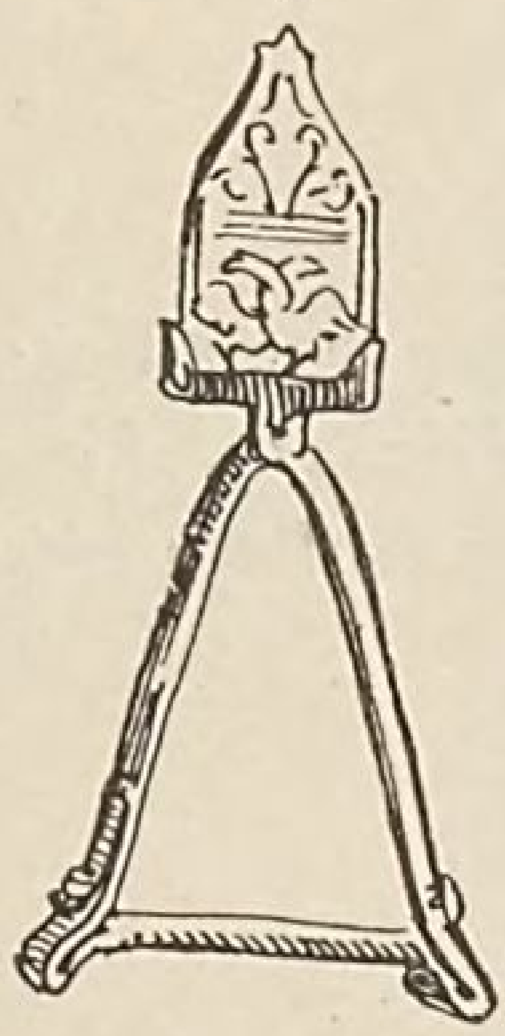
7



6. Däniſcher Steigbügel aus Bronze, 21 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

7. Däniſcher Steigbügel aus Bronze, mit Silber eingelegt, 24 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen. Uneingelegte im Kieler Muſeum.

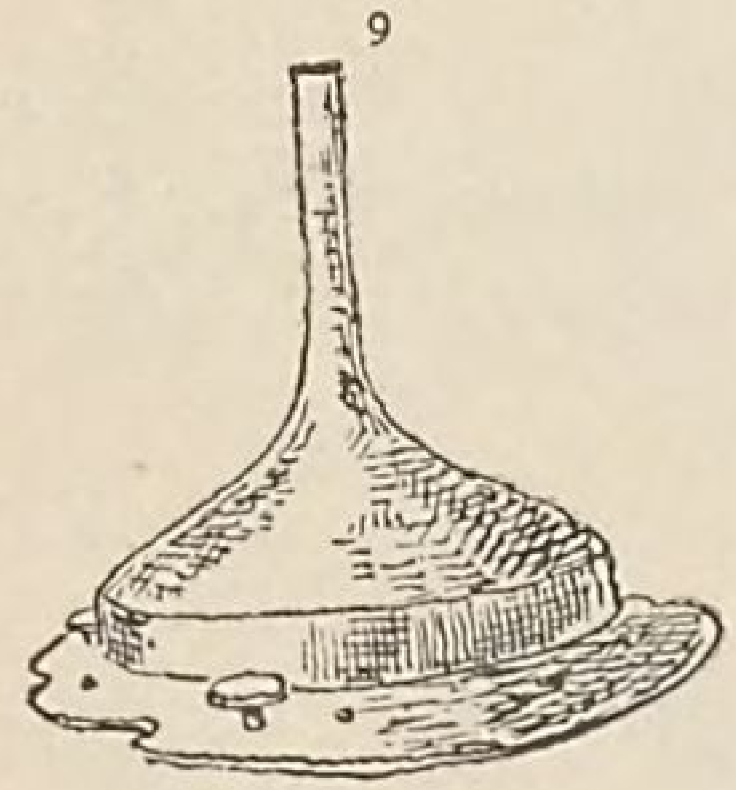
8



8. Däniſcher Steigbügel aus Bronze, 38 cm lang. — Muſeum zu Kopenhagen.

Faſt alle dieſe Gegenſtände gehören dem chriſtlichen Mittelalter an und ſind mit Unrecht in dem Muſeum ſowohl als auch in dem Kataloge Worſaees unter den Erzeugniſſen einer ſogenannten zweiten Eiſenperiode aufgeführt.

9



9. Däniſcher, einer früheren Zeit angehöriger, eiſerner Rundſchildnabel oder Schildbuckel (fr. ombilic), 12/12 cm, welcher den Mittelpunkt des runden, 1 m im D. meſſenden, Schildes bildete. Die lange trichterförmige[1]) Spitze unterſcheidet ihn von dem ſpäteren fränkiſchen, welcher gemeinlich oben abgerundet (ſ. S. 339) oder weniger ſpitz iſt. (S. den ſpäteren angelſächſiſchen Nr. 50 und den ſpäteren ſächſiſchen No. 51, S. 339). — Aus einem Feuerbeſtattungsgrabe der Inſel Bornholm. Muſeum zu Kopenhagen.

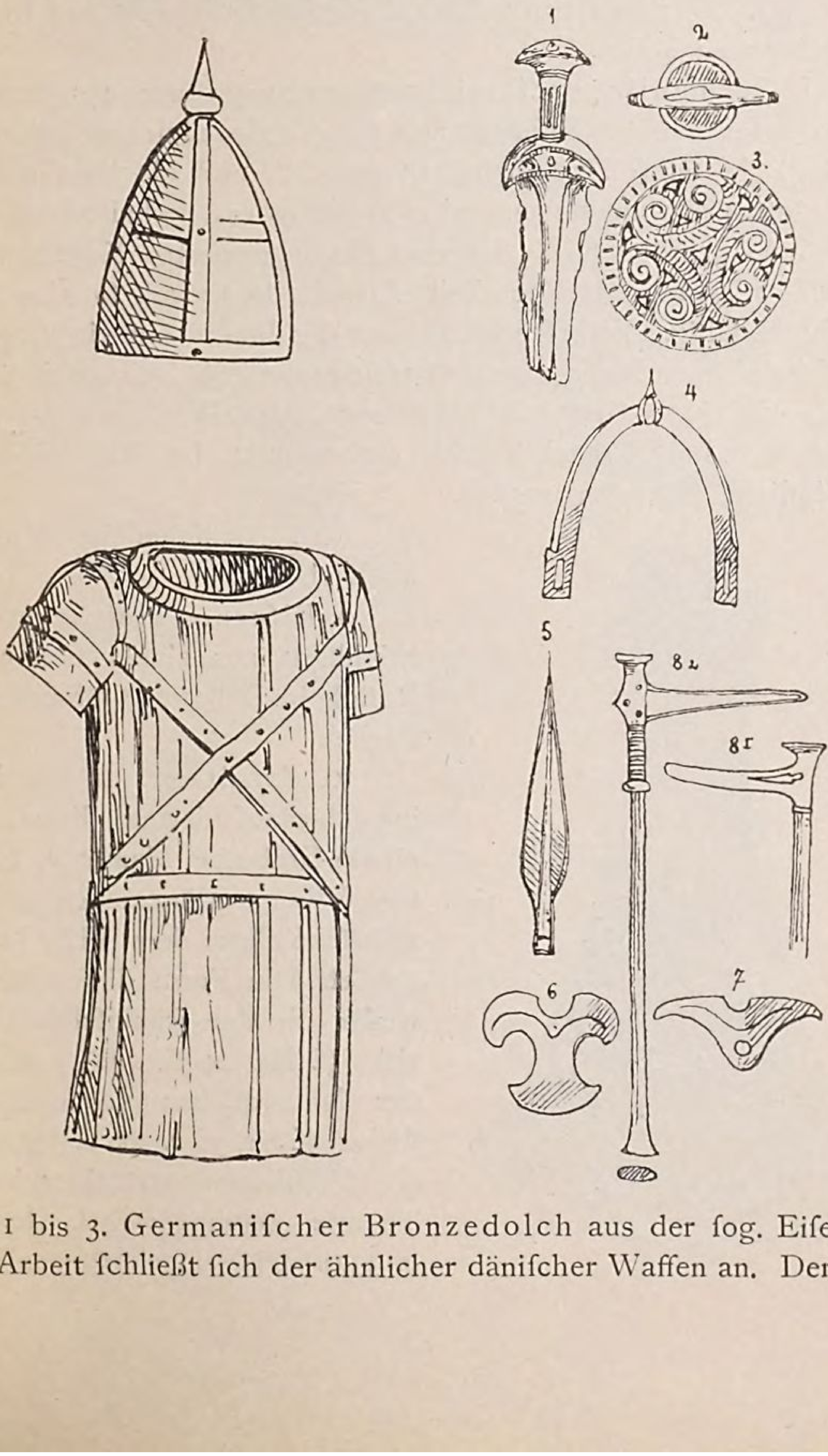
Nebenſtehender Helm und Panzerhemd, wahrſcheinlich aus Leder und Eiſen, ſind nach der Theodoſiusſäule in Konſtantinopel[2]) abgebildet. Da dieſe Waffen durchaus nichts Römiſches haben, ſo

[1]) Aus Gräbern der in Dänemark und Schweden als „zweite Eiſenperiode" (frühes Mittelalter von 490—700) bezeichneten Zeit ſind, ebenfalls auf der Inſel Bornholm, ganz abgerundete, ſpitzenloſe Schildnabel, noch platter wie No. 48. S. 339, ausgegraben worden, welche ſich ebenfalls im Muſeum zu Kopenhagen befinden.

[2]) Konſtantinopel, ſchon vorher Reſidenz des Kaiſers Konſtantin (330), wurde zur Zeit der Teilung des römiſchen Reiches die Hauptſtadt des morgenländiſchen Kaiſerreichs und 1204 von den Kreuzfahrern und 1453 von den Türken genommen. Der römiſche Kaiſer Theodoſius I., der Groſse genannt, wurde 346 geboren und ſtarb im Jahre 395.

läßt ſich annehmen, daß ſie Schutzrüſtungen bundesgenöſſiſcher Krieger oder barbariſcher Söldner darſtellen. (S. die perſiſchen Reiterhelme.)

Dieſes Panzerhemd hat in der That nichts von dem, was die antiken Waffen kennzeichnet; auch iſt es von zu ſonderbarer Form, um ohne weiteres einer beſtimmten Zeit oder Völkerſchaft zugeſchrieben werden zu können.



1 bis 3. Germaniſcher Bronzedolch aus der ſog. Eiſenzeit. Die Arbeit ſchließt ſich der ähnlicher däniſcher Waffen an. Der Ver-

zierungsftil, ja felbft die Form erinnert an griechifche Erzeugniffe. — Bei Altenburg unweit Quedlinburg (Harz) ausgegraben und im Rathaufe zu Quedlinburg aufbewahrt.

4. Bei Dalle (Seine Inférieure) gefundener fränkifcher Sporn aus Bronze, 11—14 cm.

5. Spitze eines germanifchen Wurffpießes aus Bronze, aus der Periode diefes Metalles oder der Eifenzeit. — Mufeum zu Kiel.

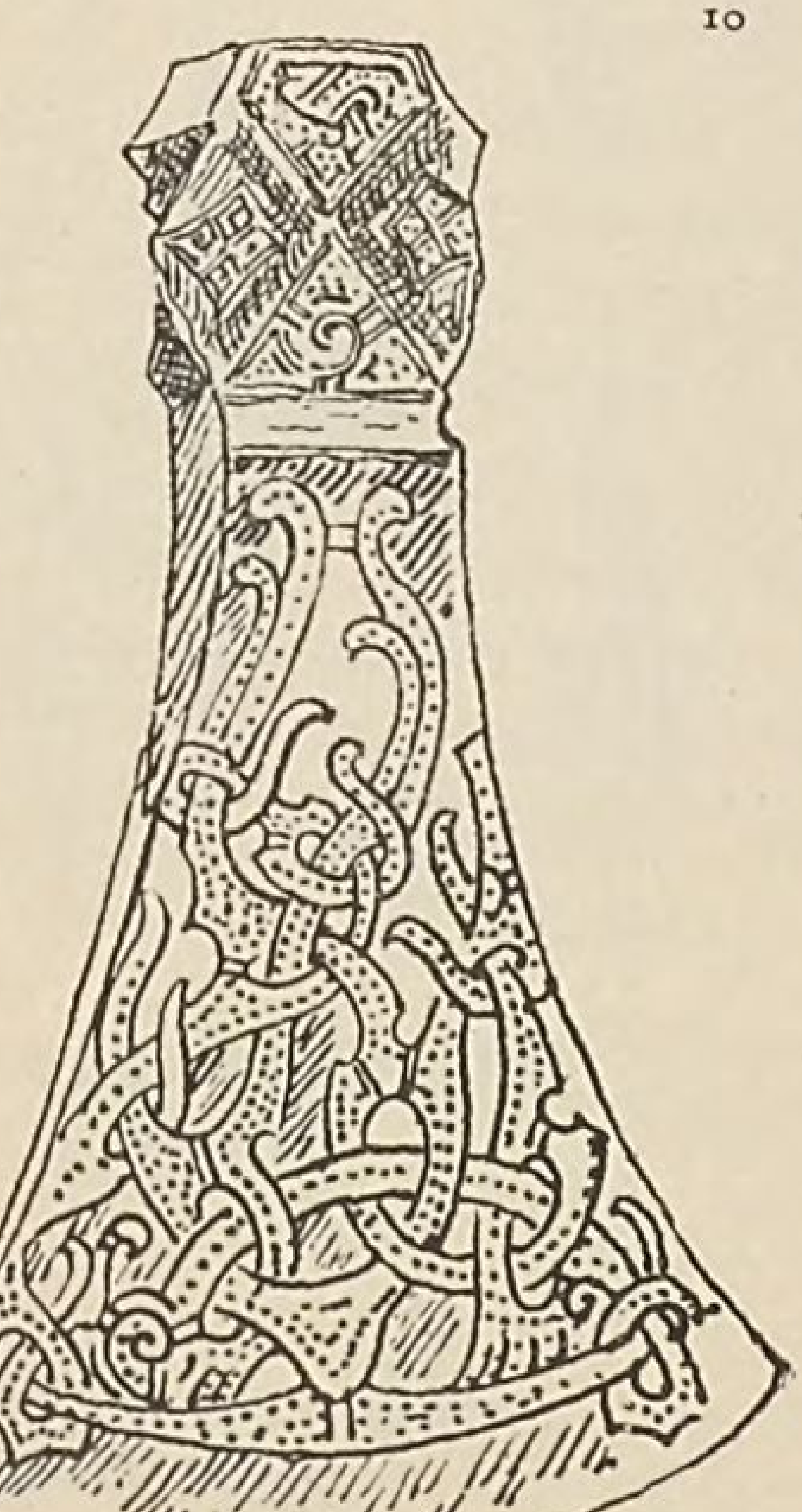
6 u. 7. Germanifche Schwertfcheide-Ortbänder aus Bronze. — Mufeum zu Mainz.

8 I. Germanifcher Streithammer aus Bronze, aus dem Anfange der fogenannten Eifenzeit, von einigen Archäologen Schwertfäbel (?), ja felbft „Königftäbe" genannt und als Symbole des Kriegsgottes Ziu angefehen und zwar befonders deshalb, weil diefe Waffe hohl gearbeitet ift. Da aber die fogenannten Kelte, fowie andere Waffen aus derfelben Zeit ebenfalls hohl find, fo wird diefe Anficht hinfällig. Wahrfcheinlich war das Innere mit einer harten, eingefchmolzenen Maffe angefüllt, welche die Zeit hat verfchwinden laffen. — In einem Grabe bei Ofterberg unweit Walsleben gefunden in der Sammlung Erbach-Erbach aufbewahrt. Im Mansfeldifchen find ähnliche gefunden worden.

9



10



8 II. Dasfelbe im Mufeum zu Kiel.

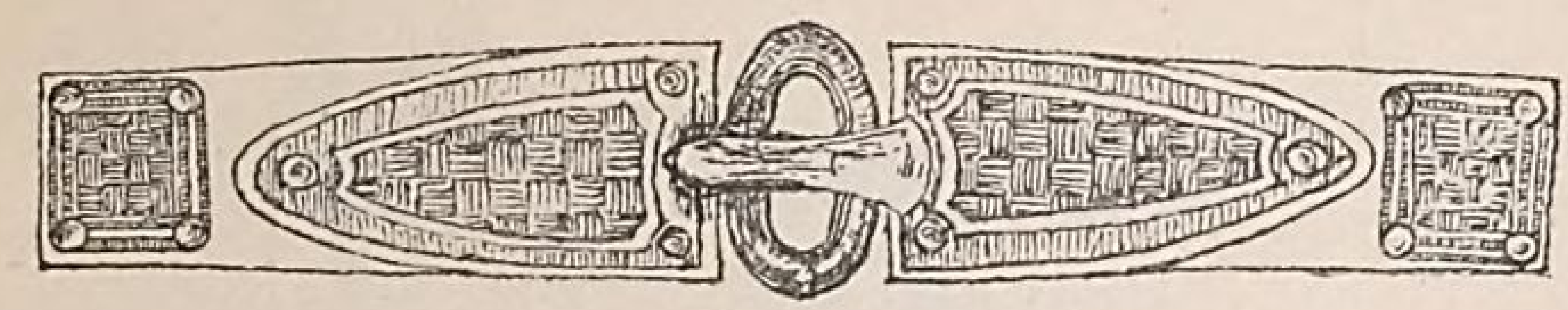
9. Eifernes Schwert ohne Stichblatt aus einem Grabe bei Roftok in Böhmen. — Sammlung Pachel.

10. Streitaxt, 18 cm lang, in filbertaufchiertem Eifen, aus einem Grabe bei Mammen, 12 km von Viborg (Dänemark), welche wahrfcheinlich dem VIII. Jh. angehört. Die Form diefer Axt ift weder die der fränkifchen Franziska (f. Nr. 44, S. 248), noch die der alamannifchen und angelfächfifchen (f. Nr. 36 u. 39, S. 337), hat aber Ähnlichkeit mit einer in der Themfe gefundenen (f. No. 42, S. 337). Die eingetriebenen Ver-

zierungen mit ihren inneren Punkten haben einen ausgeſprochenen ſkandinaviſchen Charakter. — Muſeum zu Kopenhagen.

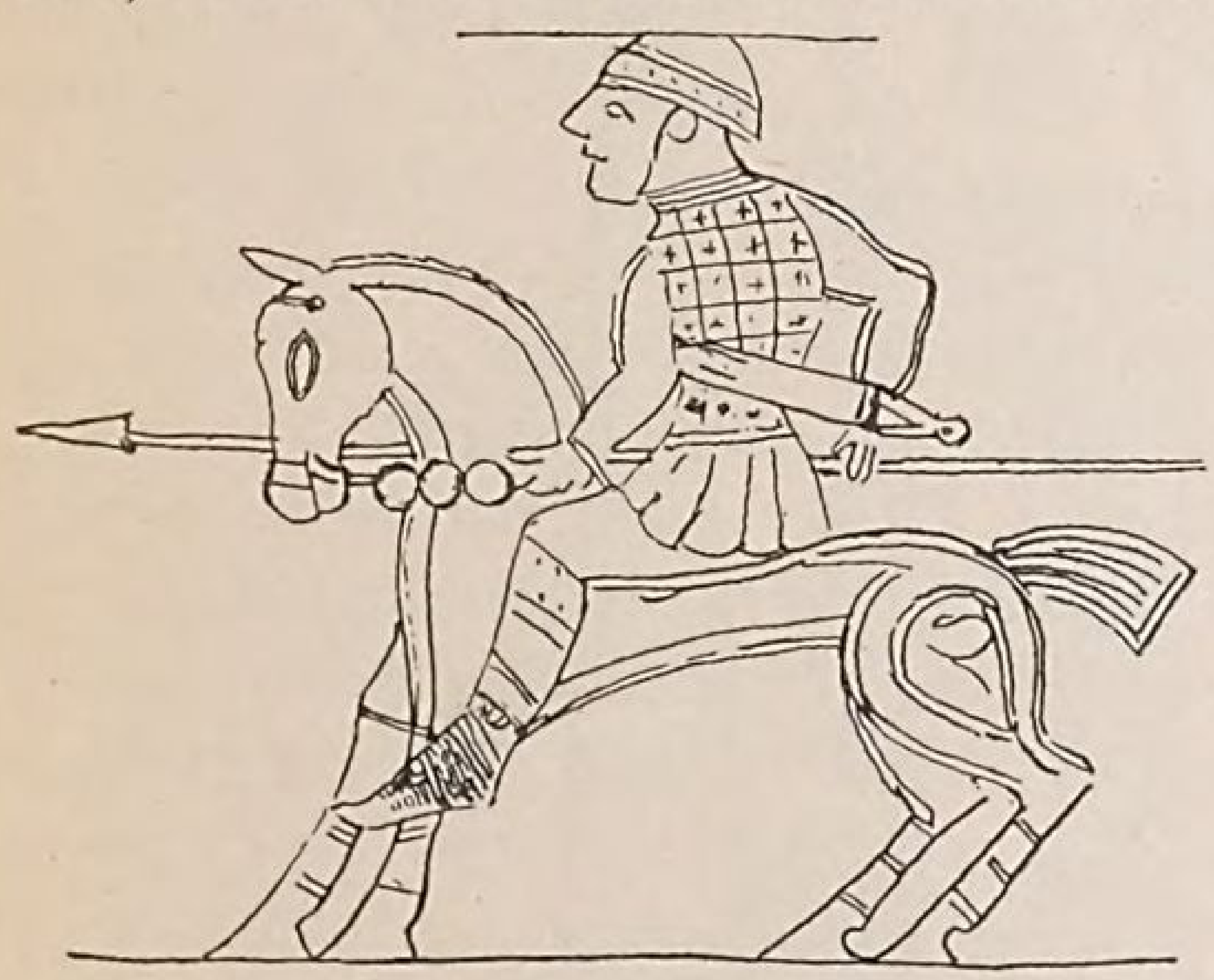
11. Vollſtändiger fränkiſcher Gürtelbeſchlag, beſtehend aus der Schnalle, dem Riemenende und den viereckigen Agraffen, alles

11



in ſilbertauſchiertem Eiſen mit zehn kupfernen vergoldeten Nagelköpfen. Die eingelegten Silberverzierungen bilden Flechtwerk. Aus einem Grabe v. IV. Jh. des fränkiſchen Leichenfeldes zu Cobern an der Moſel, hinter Koblenz. — Sammlung des Verfaſſers.

Germaniſcher Krieger aus der vorchriſtlichen (?), ſogenannten Eiſenzeit. Der, wahrſcheinlich aus auf Leder befeſtigten viereckigen Erzplättchen mit Kreuzchen beſtehende Panzer (gegittert oder treillissé) mit rundum laufenden Faltenſchurz (ähnlich den Panzerflügeln



der Griechen) für den Unterleib, iſt dem auf einem weiterhin abgebildeten Siegelringe Childerichs I. (457 bis 481) dargeſtellten, faſt gleich. Ein bereits auch ſchon hier vorhandener Glockenhelm hat Randverſtärkung, aber weder Sturmbänder noch Nacken- wie Naſenſchutz; die Beine zeigen einen mit Riemen befeſtigten Schutz, wenn nicht nur mit Riemen (femoralia) bewundene Hoſen. Ein kurzes, etwas ſtumpfortiges, wahrſcheinlich Bronzeſchwert hängt unter dem linken Arm, dies, mit dem langen Stoßſpeer, deſſen Spitze nicht mehr durch den ſogenannten Kelt gebildet iſt, machen die Angriffswaffen aus. Auch dem Pferde ſcheinen die Beine mit Riemen befeſtigte Schutzſtücke verſehen und der Zaum vom Gebiß ab, auf jeder Seite mit drei großen runden Scheiben verziert oder geſchützt zu ſein. Beſonders eigentümlich und den germaniſchen Gebräuchen widerſprechend erſcheint die Stutzung des

Roßfchweifes. Steigbügel find nicht vorhanden. — Nach den Einftechungen einer bronzenen Schwertfcheide vom bekannten Gräberfelde bei Hallftadt, am See gleichen Namens, im Salzkammergut, unweit Ifchl.



Eine nach den hier vorhergehend abgebildeten Eifenwaffen vom Verfaffer zufammengeftellte Ausrüftung des germanifchen Kriegers im allgemeinen, des Franken der fogenannten Eifenzeit oder beffer hier des vor- oder früh-merowingifchen Zeitabfchnittes im befonderen. Das Eifenkreuz[1]) als Kopffchutz (wo-

[1]) S. im Abfchnitt d. „Bogen" das noch im X. Jh. gebräuchliche Helmeifenkreuz fowie (S. 261) das bereits von der germanifchen Leibwache Trajans (auf der 114 n. Ch. errichteten Siegesfäule) getragene, welches in dem 911—934 abgefafsten Gefetze der ripuarifchen (niederlothringifchen) Franken, T. XXXVI, § 11, angeführt ift.

von in der von 511—534 abgefaßten Lex Franc. Ripuar. t. XXXVI, § 11 die Rede, hier aber nach einem zu Leckhampton-Hill gefundenen bronzenen dargeftellt ift), — der in der weftlichen Schweiz gefundene Bruftpanzer, — der 50 cm Durchmeffer habende Rundfchild von Lindenholz und Leder mit eifernem Untergeftell und Buckel, worunter die einzige auch für den Arm weit genug dargeftellte Handhabe, bilden die Schutzrüftung. Die Angriffswaffen find das gemeinlich 70—95 cm meffende Schwert (Spatha) mit kurzer querer Abwehrftange und nicht fpitzem Ort, — der 50—60 cm lange Skramafax, ein einfchneidiges Senfenfchwert mit fehr langer Angel, — der 15—30 cm lange Sax, ein ebenfalls einfchneidiges Handmeffer, — die Franziska, eine länglich gebogene Hammerwurfftreitaxt, — der Ger (pilum), ein langer Stoßfpeer mit langem breitem Eifen, ähnlich dem römifchen Pilum mit feinem von den Römern erft in der fpäteren Kaiferzeit dafür angenommenen Widerhaken und dem Wurffpeer, die germanifche Framea. Das Schwert wurde an der rechten Seite, Skramafax und Sax an der linken Seite in dem oft mit filbertaufchierten Eifenftücken befchlagenen Hüftgürtel getragen. Nach Sagathias II., v. VI. Jh., hatten die Franken auch noch kleinere, 1 1/4 m lange, Frameen, Wurffpeere oder Angone (ἄγγων) mit Widerhaken, die hinter dem Rundfchilde getragen wurden, wo diefelben felbftverftändlich in irgend einer Art befeftigt fein mußten. Exemplare find aber davon bis jetzt nicht aufgefunden worden, denn die fo mit Widerhaken verfehenen Eifen aus Frankengräbern find Oberteile des germanifchen Pilums oder größerer Wurffpeere. Die Framea (Aliger, Atzger, auch Schäfflin fpäter genannt) diente, Tacitus nach, dem Germanen im Handgemenge auch wohl als Stoßwaffe. Die Beine und die Arme waren fchutzlos, da die leinenen Hofen nur mit Riemen (femoralia) umwunden wurden. Wie die Gallier trugen auch die Franken meift nur den Knebelbart.

1. Darftellung eines germanifchen Anführers Schleswig-Holfteins aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., wie dasfelbe von J. Meftorf („Die vaterländifchen Altertümer Schleswig-Holfteins") nach Fundftücken aus dem Thorsberger Moor (Kieler Mufeum) gegeben

S. ferner S. 308 das bronzene Helmkreuz fowie Nr. 1a Ab. d. Helme. Im angelfächfifchen Beówulfliede, welches urfprünglich weit hinter das VIII. Jh. zurückreicht, heifst es auch (398): „So kommt nun unter den Kampfhelmen etc." und (407): „Da mit Helmen gingen etc."



iſt. Ein Larvenhelm von Silber [1]), deſſen Geſichtskreis nur Mund, Naſe und Augen unbeſchützt läßt. (S. das Helmgeſtell aus Bronze von Leckhampton-Hill u. Nr. 301V, S. 261 d. röm. Larvenhelm) Eine eiſerne mit Spangen edlen Metalls geſchloſſene Ringbrünne (Iſer Katze) und einem Sporn. Ein aus Holz angefertigter Rundſchild mit Metallbeſchlägen; Größe wie der der Franken. Ein langes burgundiſch-deutſches Schwert ohne Spitze und Abwehrſtange, ähnlich den in Hallſtatt gefundenen. Gürtel- und Bruſtplattenzierate in

[1]) Wagner („Handbuch d. in Deutſchland entdeckten Altertümer“, Weimar 1842, S. 97, Abb. 62) giebt auch die Abbildung eines ſolchen Helmgeſtelles „von goldähnlichem Roſteiſen-Metall“, welches in einem germaniſchen Hügelgrabe (Leichenverbrennung) bei Auſſee in Baiern gefunden wurde.

bewunderungswürdiger Arbeit. Sandalen in zierlicher Schlitzung. Kleid und Unterbrünne (Gambeffon) von Wollftoff. Was dem Verfaffer in der Bewaffnung diefes deutfchen Heerführers (?) unrichtig erfcheint, ift Pfeil und Bogen, welche bei den Germanen nur zur Jagd dienten. Sicherlich waren auch die Schleswig-Holfteiner mit Wurffpeeren verfehen.[1])

2. Sporen.

3. Abbildung der Mafchen der Ringbrünne in natürlicher Größe.

[1]) Gregor von Tours fpricht indeffen von fich im Jahre 388 n. Ch. ausgezeichnet habenden fränkifchen Pfeilfchützenabteilungen. Auch kämpften in der Schlacht zwifchen Chlodowich und Alarich beiderfeitig Bogner mit.

VII.

Waffen des christlichen Mittelalters (476—1453), des Rückgriffs (Renaiſſance, 1453—1600) und des 17. und 18. Jahrhundert.

Byzantiner 395—1483. — Mittelalter 476—1453. — Merowinger 418—752. — Karlinger 715—987. — Capetinger 987—1328. — Pulverfeuerwaffen groben Kalibers (Mörſer, Kanonen) traten, mehr allgemein, in Europa anfangs des 14. Jh. auf. — Das Erſcheinen der längeren tragbaren oder Hand-Pulverfeuerwaffen fand um 1450 ſtatt und das der erſten kurzen tragbaren Feuerwaffen (Fauſtröhren, Piſtolen) um 1460. — Der Rückgriff ſchließt das 15. u. 16. Jh. in ſich. — Maximilian I., 1493—1519 (Landsknechte, „Weiß Kunig" u. d. m.) — Guſtav Adolf, 1611—1632. — Friedrich der Große 1740—1786.

In der geſchichtlichen Einleitung dieſes Werkes iſt die nach und nach fortſchreitende Entwickelung und Vervollkommnung der Waffen dargelegt. Wenn es da mitunter nur Vorausſetzungen ſein konnten, welche den Waffenbeſchreibungen zu Grunde gelegt ſind, ſoweit es ſich um das klaſſiſche Altertum und die vorgeſchichtlichen Völker handelt, ſo konnte doch die Waffengeſchichte des Mittelalters (V.—XV. Jh.) für zwei Drittel wenigſtens, auf noch vorhandene Stücke geſtützt werden. Von den Merowingern (418—752), d. h. aus dem letzten Zeitabſchnitte der eigentlichen Frankenherrſchaft, ebenſo wie von den Byzantinern oder Romäern (395—1453) iſt aber auch nur Unbeſtimmtes und ſelbſt aus der karlingiſchen Zeit nichts Vollkommenes feſtzuſtellen. Von da, dem X. Jh. ab, läßt ſich aber Schritt vor

Schritt die allmäliche Umwandlung der Schutzwaffen verfolgen, bei denen eine Änderung ftets früher zu Tage tritt, als bei den Angriffswaffen zu Hieb und Stoß. Sarwat, Wiegewandt, Wiegeserwe fpäter Rüftung und in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Harnafch — Harnifch (fr. bis zur Zeit Ludwig XIV., armure, engl. armour und harness, sp. u. it. armadura) waren die Bezeichnungen für vollftändige Schutzausrüftungen. Über fünf Jahrhunderte hat die Brünne (fr. haubert) ihren Platz behauptet, und erft nachdem die Platte[1]) als über der Brünne getragene Verftärkungsrüftung und damit die Übergangsrüftung, teilweife aus eifernen oder ledernen Schienen beftehend, aufgekommen war, konnten folche Brünnen durch eine vollftändige Metallfchienenrüftung verdrängt werden. Diefer Abfchnitt wird, nachdem er dem Auge des Lefers die vollftändigen Rüftungen der verfchiedenen Perioden vorgeführt hat, eine Sondergefchichte jeder Art von Waffen geben, bei welcher die Abbildung felbft des geringften Einzelftücks ebenfo lehrreich ift wie der Wortlaut. Was die gefchichtliche Entwickelung im allgemeinen anbetrifft, fo ift der Lefer auf den Abriß der Gefchichte der Waffen (S. 20—133) verwiefen.



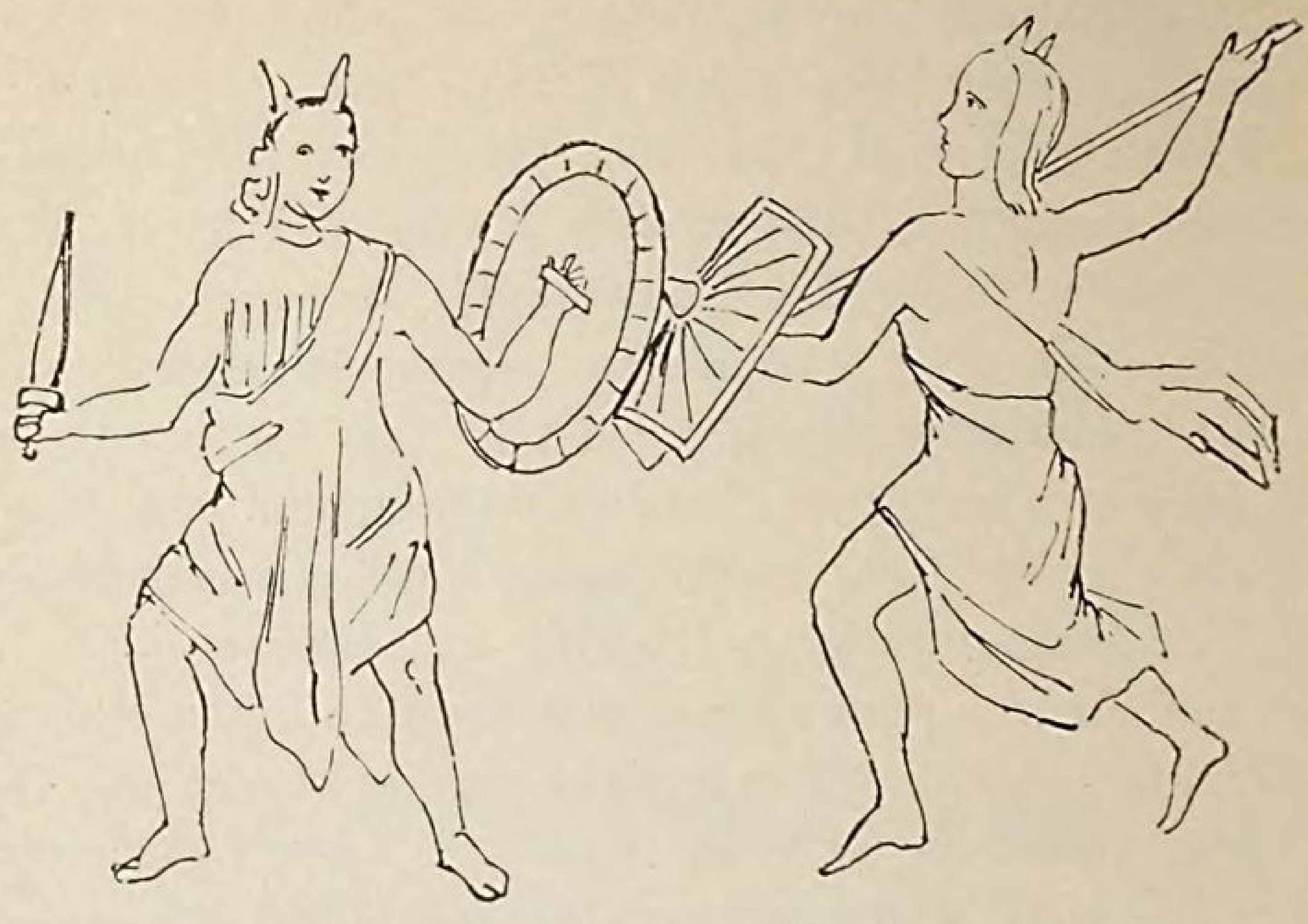
Childerichs I. (459—481) Siegelring, aus feinem Grabe zu Doornick, wo diefer Frankenkönig im — aus wahrfcheinlich auf Leder befeftigten viereckigen Plättchen (fog. gegitterten, fr. treillissée) beftehenden — Panzerhemde mit dem Speere bewaffnet dargeftellt ift.

Kämpfende, nach dem Elfenbeindeckel des Antiphonariums St. Gregors, einer Handfchrift aus dem 8. Jahrh., die in der Bibliothek von St. Gallen in der Schweiz aufbewahrt wird.

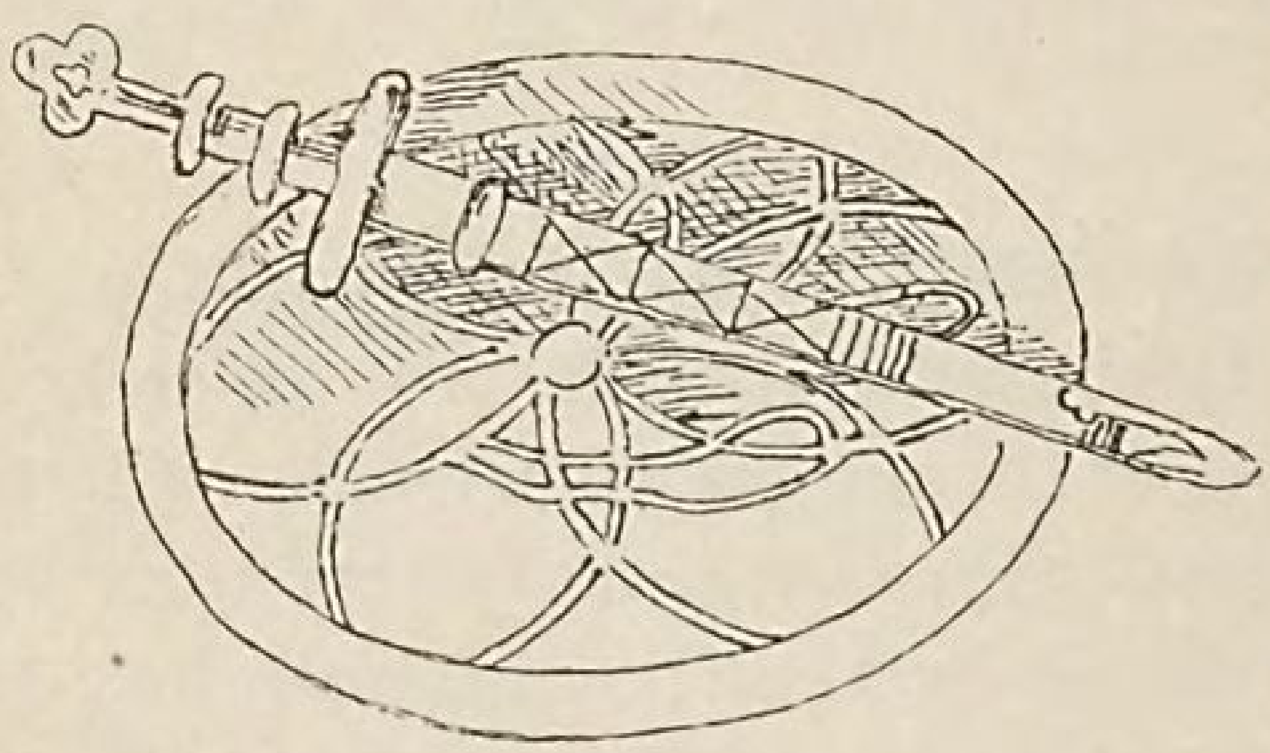
Allerdings trägt diefes Bildwerk in mancher Hinficht noch byzantinifchen und fogar römifchen Charakter und könnte wohl von einem Diptychon herrühren.

Die Form der Schilde ift jedoch nicht römifch und die Art von Mofeshörnern, welche man auf den Köpfen der Krieger bemerkt, erinnert an die Kopffchutzwaffen der nordifchen Völker.

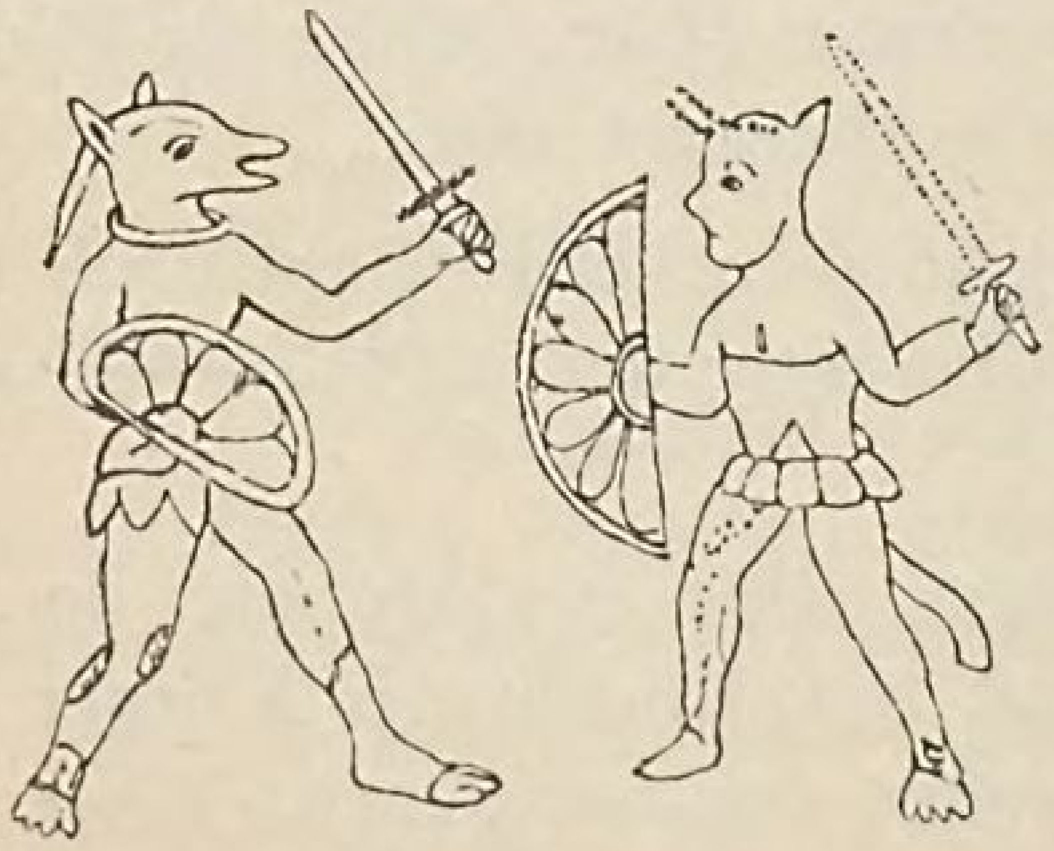
[1]) Im Titurel werden die in Heffen angefertigten Platten hoch gerühmt.



Die beiden Streiter tragen keinen Bart; ihre einzige Schutzwaffe iſt der Schild, die Angriffswaffe das kurze Schwert und die Lanze. Am Schilde befindet ſich nur ein Griff wie an manchem römiſchen.



Schwert und Schild Karls des Kahlen († 877) nach der Buchmalerei einer Bibel, welche ſich in der Kirche St. Califto zu Rom befindet. Der Rundſchild iſt nabellos und gewölbt. Der Handgriff mit Stichblatt des Schwertes mit ſtumpfem Ort ſcheint aber ein Phantaſieſtück des Malers, da drei kleine Abwehrſtangen die Faſſung der Hand unmöglich machen.



Zwei Kämpfende, nach einem Moſaik im Dom zu Cremona, die für Theſeus und den Minotaurus gehalten werden.

Die Bewaffnung beſteht allein in Rundſchild und Schwert, deren Klinge noch die rein römiſche Form zeigt, wie dieſelbe weiter oben abgebildet iſt, mit Ausnahme der hier ſchon verlängerten Stichblätter oder Querabwehrſtangen. Der Schild, ſowie deſſen Verzierung hat aber

nichts Römifches mehr und die Hörner des Thefeus gleichen denen der auf der vorhergehenden Seite abgebildeten Figuren vom Antiphonarium.



Merowingifcher Ritter, nach einem dem 8. Jahrhundert zugefchriebenen Basrelief der Kirche St. Julien in Brioude (Haute-Loire). Der Krieger ift mit der kleinen Brünne, d. h. der Panzerjacke, aber aus Schuppen beftehend, bekleidet, welche Jazerans oder Korazins genannt wird. (S. die Erklärung im Kapitel über die Panzerhemden und Stückpanzer.) Diefe kleine Brünne zeigt fich mit daran haftender Helmbrünne, d. h. der Kapuze mit Kinn- und Nackenfchutz in Mafchenwerk. Rüfthofen und Rüftftrümpfe trägt er nicht, jedoch Ärmel, die den Arm bis zur Fauft bedecken. Der Helm ift konifch, wie der in Frankreich als normannifch bezeichnete des 11. Jahrhunderts; indes fehlt noch der Nafenfchutz. Der allgemeine Charakter diefer Bewaffnung paßt mehr auf das 10. oder das 11. Jahrhundert, fo daß der Verfaffer die Tagzeichnung hier nur unter Vorbehalt zu geben vermag. Hinfichtlich der Steigbügel, welche nur aus Steigbügelriemen (fr. étrivières) zu beftehen fcheinen, f. den Sonderabfchnitt dafür.

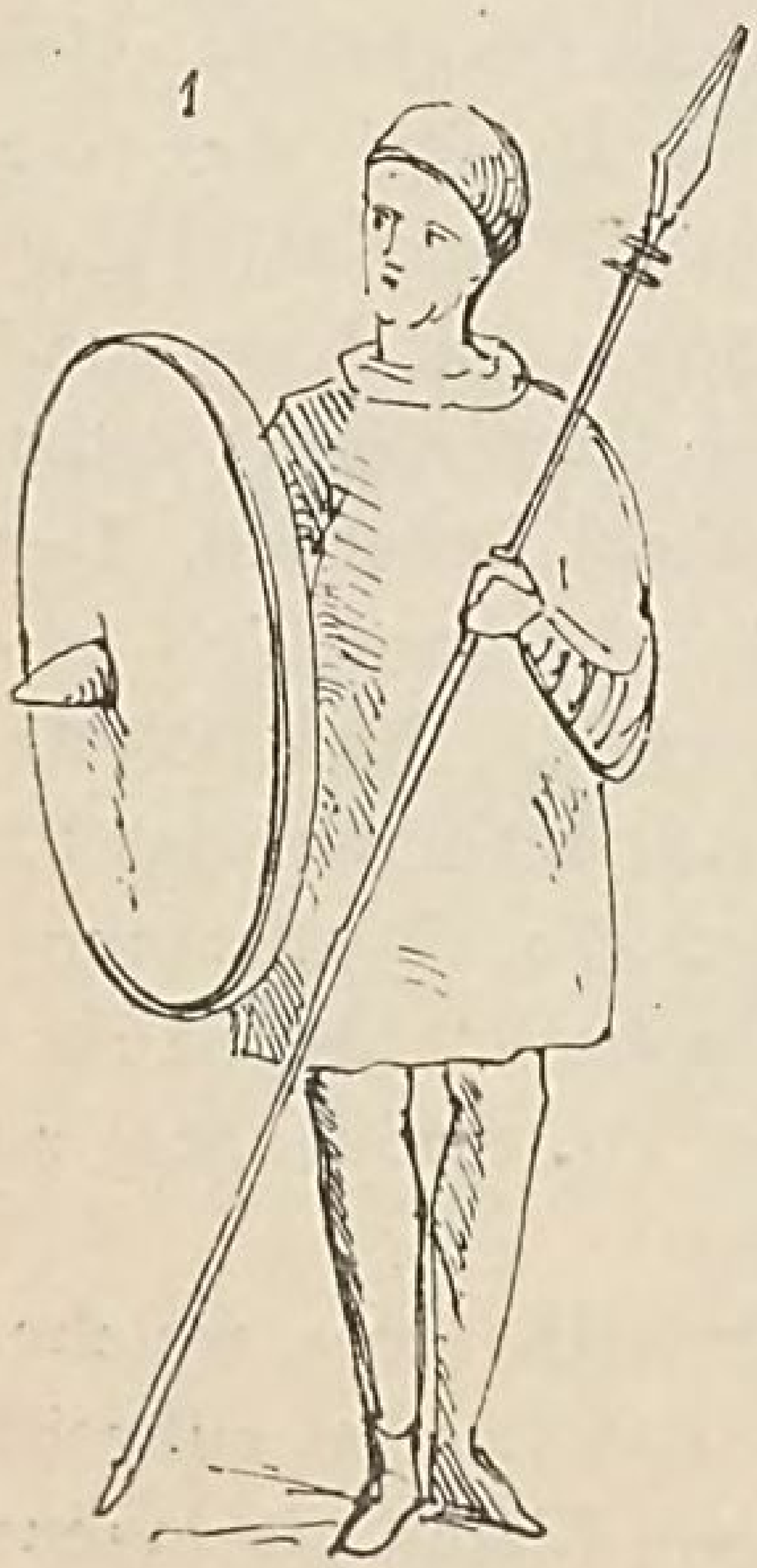
Auf feinem großen ovalen Schilde fchlafender Krieger, welcher bereits Vorderbeinfchienen, aber fonft keine Schutzwaffen aufweift. Die einzige Angriffswaffe ift der mit dreieckigem Eifen befchlagene

Speer. — Nach einer Handſchrift v. 8. Jahrh. in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.





Zwei Krieger höheren Standes nach einer Porphyrbildſäule v. VIII. oder IX. Jh. in der Markuskirche zu Venedig. Der Tracht und der Ausrüſtung nach können dieſe Krieger nicht unter den Byzantinern eingereiht werden. Die Panzer mit Armſchutz und Lendenſchurz ſind teilweiſe geſchient und bebuckelt, die Helme ganz flach, ohne Naſenſchutz noch Sturmbänder, die Schwerter breit, ſtumpfortig und die Handgriffe daran zweihändig und mit Adlerköpfen verziert.

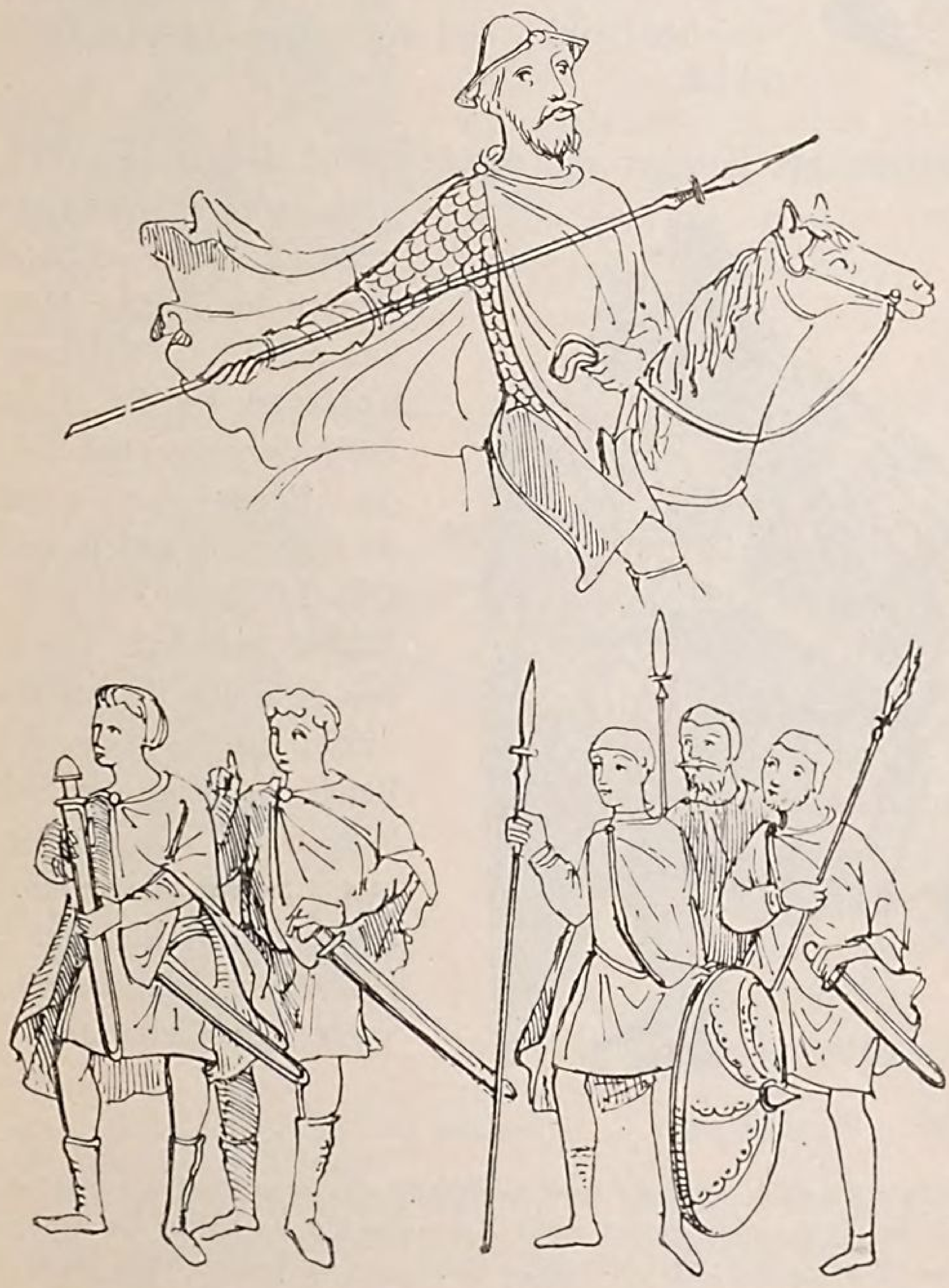




1. Deutſcher Krieger aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts, nach einer Miniatur der Weſſobrunner Handſchrift v. J. 810, in der Münchener Bibliothek. Dieſer nur mit dem Speere Bewaffnete trägt keinen Bart;

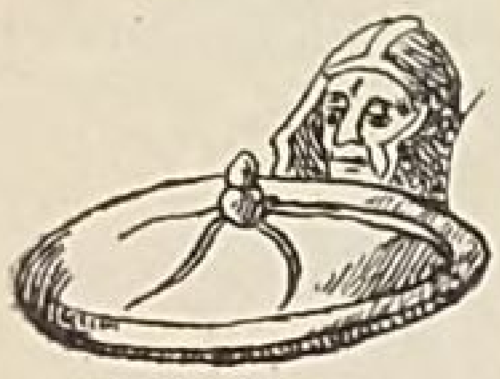
er führt als Schutzwaffe den runden Schild mit ſpitzem Nabel und hat einen gewölbten Glockenhelm. Das Quereiſen des Speeres nach Art der antiken m o r a e erſcheint hier ſehr frühzeitig für das Mittelalter.

2. Lombardiſcher König nach den Leges Longobardorum des 9. Jahrhunderts in der Bibliothek zu Stuttgart. Wegen des eckiglänglichen und konvexen (dem römiſchen s c u t u m ähnlichen) Schildes intereſſante Buchmalerei; — eine Form, die ſich in der langen deutſchen Tartſche des 14. Jahrhunderts wiederfindet.



Reiter (Saul) und Fußvolk, nach den Buchmalereien des in St. Gallen aufbewahrten Codex aureus, aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Der Reiter und einer der Fußſoldaten tragen Kinn- und Schnurr-

bart. Der niedrige glockenförmige Helm mit überſtehendem Rand, das kleine Schuppenpanzerhemd ohne Handſchuhe, der Speer mit Quereiſen des Reiters, ſowie der runde Nabelſchild und die ſtumpfortigen Schwerter ohne Stichblatt der letzteren ſind alſo für die Zeit bezeichnend.



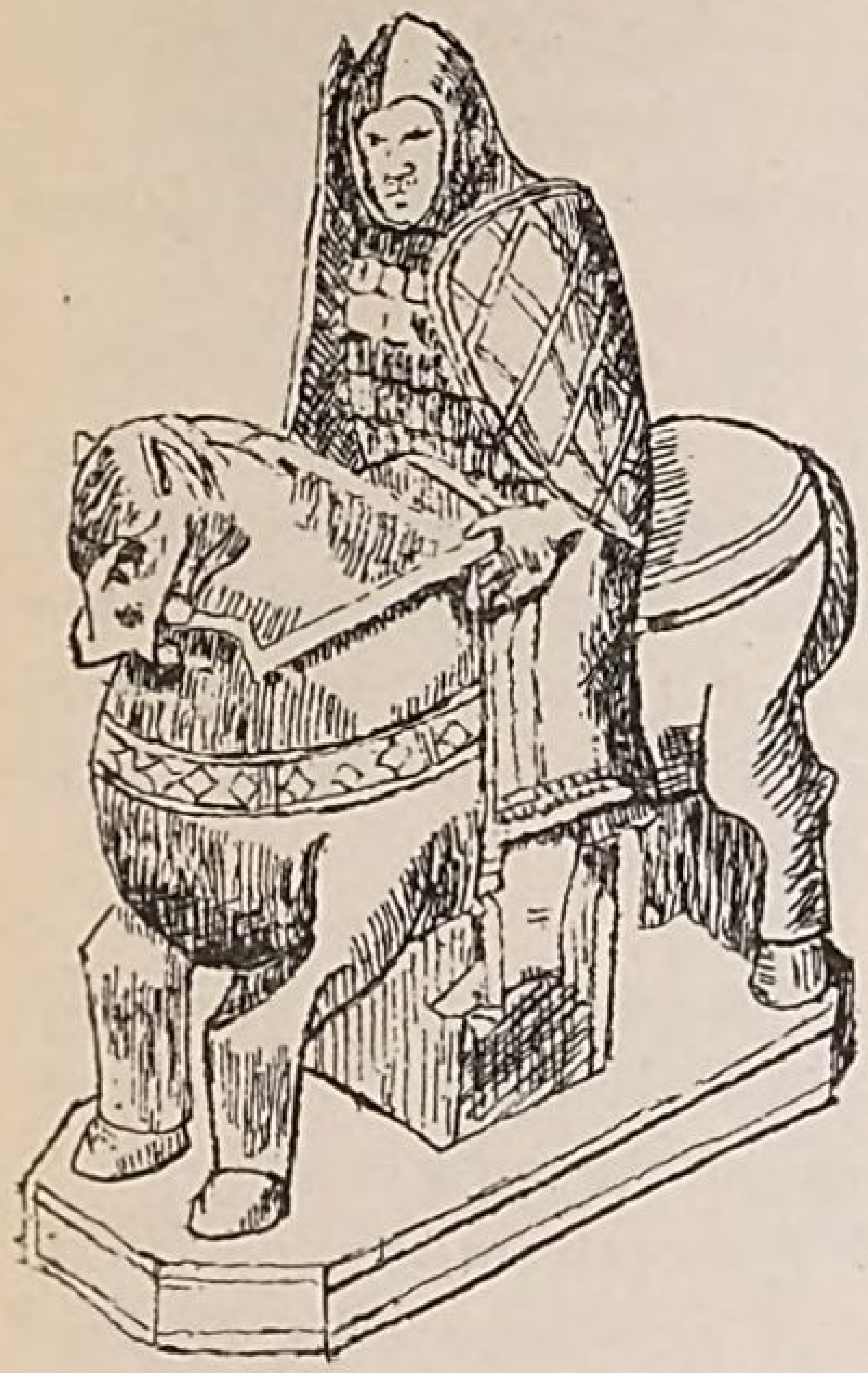
Karlingiſcher Krieger (782—987) nach der Bibel von St. Paul und St. Caliſto zu Rom. Intereſſant iſt hier der mit gewaltigen Sturmbändern verſehene Helm und der merowingiſche Nabelrundſchild.

Karlingiſcher Krieger aus der Zeit Karl des Großen (768—877) nach einer dieſem Kaiſer angehört habenden Schachſpielfiguren im Pariſer Medaillenkabinett [1]). Früher im Schatze zu St. Denis. — Beſonders eigentümlich iſt hier die Form der gewaltigen Keſſelhaube, welche das ganze Geſicht bedeckt und einen Naſenſchutz hat. Der Schnitt des Schildes iſt faſt normänniſch, die Lorica, d. h. der Panzer, ſowie der Schulterkragen (fr. clavin) beſtehen aus Schuppenreihen. Das Schwert mit kleinem runden Stichblatt hat keine Quer- oder Abwehrſtange.



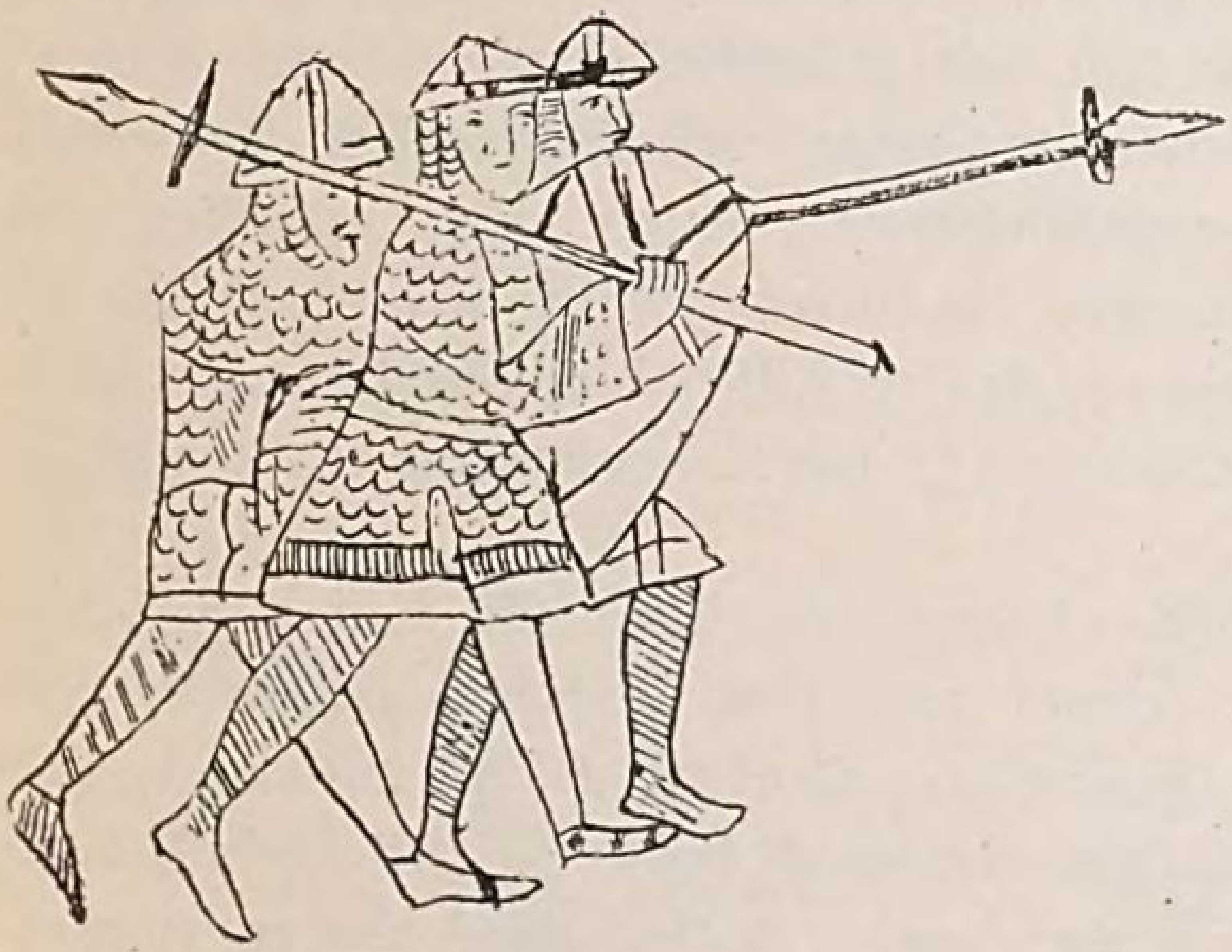
[1]) Van der Linde, Verfaſſer einer Geſchichte des Schachſpiels, erklärt das elfenbeinerne Schachſpiel, welches der Kalif Harun-Raſchid Karl dem Groſsen geſchenkt haben ſoll, für ungeſchichtlich. Die archäologiſchen Beweiſe dafür bleibt v. d. L. aber ſchuldig.

Das Alter dieſer 16 Schachfiguren wird, teilweiſe mit Unrecht, teilweiſe mit Recht, angezweifelt. Merſan wie auch Pottier und Chambouillet wollen, beſonders der koniſchen Helmform wegen, dieſe Figuren nur bis zur Anfertigungszeit der Teppiche von Bayeux (1100) hinaufreichen laſſen, was aber nicht ſtichhaltig iſt, da ja ſo geformte



Karlingifcher Reiter unter Karl dem Großen (768—877), nach des Kaifers Schachfpielfiguren im Medaillenkabinett zu Paris (f. die Anmerkung auf der vorhergehenden Seite). Die Keffelhaube ift hier mit der Barthaube vereinigt, die Brünne oder Lorica gefchuppt und der Schild in der fpäteren normännifchen Mandelform, aber viel kleiner. Der Sattel fcheint ohne Rückenlehne zu fein und die bereits vorhandenen Steigbügel find dreieckig.

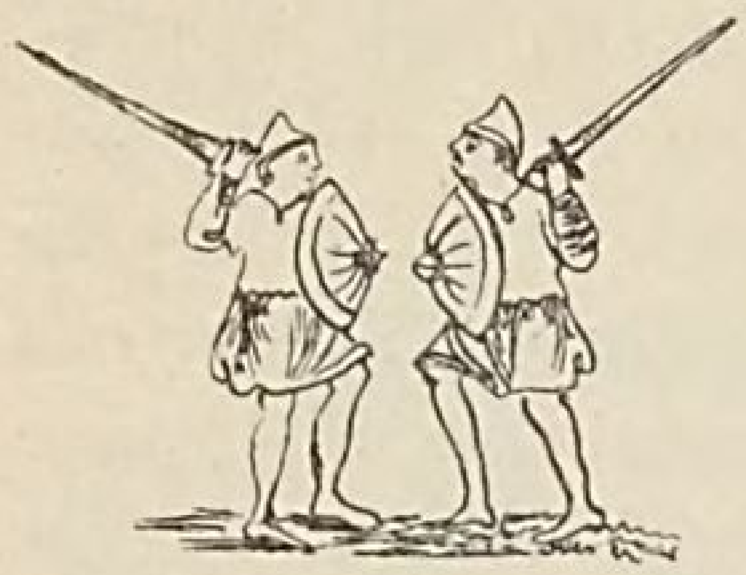
Krieger nach dem Codex aureus zu St. Gallen vom 8. oder 9. Jahrh. (Toddes Pompejus). Schuppenpanzerhemden. — Beine mit Lederriemen (femoralia), Kopfbedeckungen niedrigkegelförmig — fpitz; — wahrfcheinlich wohl eine Abart der fchon in dem 511—534 abgefaßten Gefetze der ripuarifchen (niederlothringifchen) Fran-



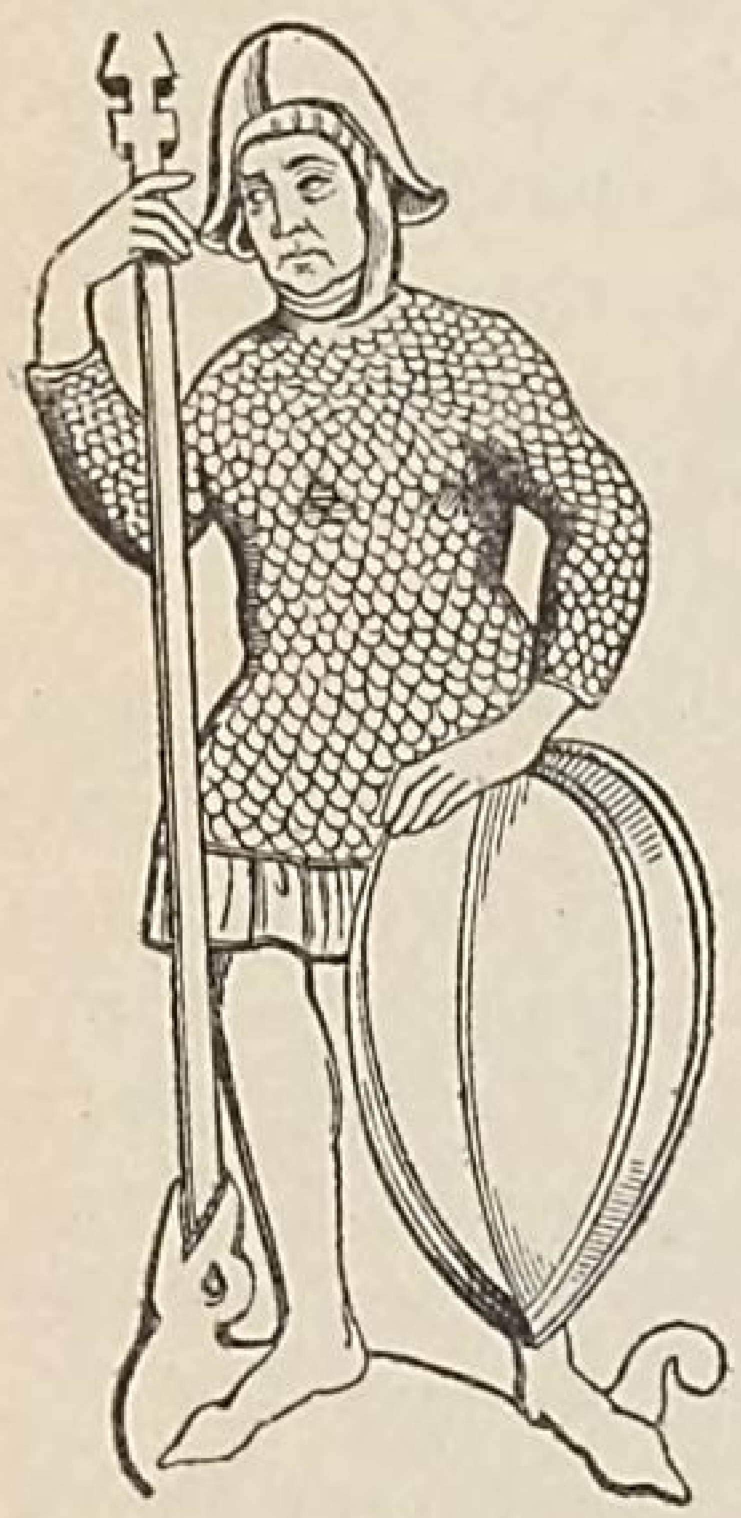
Helme fchon in merowingifcher Zeit auftreten (f. u. a die S. 355 abgebildete Flachbildnerei zu Brioude v. VIII. Jh.)

Van der Lindens Anficht (Gefchichte der Schachfpiele, Berlin 1874, S. 32) hinfichtlich einer diefer, einen Elefanten mit Männern darftellenden Figur, welche fichtlich nicht urfprünglich zum Spiele gehörte, ift allem Anfchein nach begründeter, weil eine hier in arabifch-Kufifch befindliche Infchrift („gemacht v. Joseph aus dem Stamme Bahull") durchaus keinen Beweis für die Anfertigung der Figur v. XII.—X. Jahrhundert, wo fürs Arabifche die kufifche Schrift herrfchte, liefert. Kufifch ift ja teilweife viel fpäter noch im Gebrauch geblieben.

ken, T. XXXVI, § 11, angeführten rundbogigen Eifenkreuzhelme[1]). — Großer nach unten fpitz zulaufender Schild. — Knebelfpeere (d. h. mit unter dem Eifen befindlicher Querftange).



Krieger aus der «Cleopatra, C. Vivis», Handfchrift vom 9. Jahrh. in der Cottonbücherei. Die Helme, obwohl ohne Nafenfchutz, find bereits fpitz-konifch, die Schilde aber find rund und mit Buckel. Die Schwerter find lang, fpitzortig und mit kurzen graden Abwehrftangen.



Krieger nach einem Pfalterium vom 9. Jahrh. Bibliothek zu Stuttgart. Die Brünne ift hier langärmlig und fcheint gefchuppt (f. Nr. 5 im Abfchnitt Panzerhemden), der Helm bereits Salade, d. h. Schallern- oder fchalenförmig und der Schild oben oval, unten fpitz zulaufend, fcheint in der Mitte grätenartig zu fein. Die Schnabelfchuhe, welche gemeinlich auch fpäter vorkommen, find befonders beachtungswert. Auch das Quereifen des Speeres (la. mora) weift mehr auf das 11. wie auf das 10. Jahrh. hin, obfchon dies auch fchon im 9. Jahrh. vorkommt (f. S. 262).

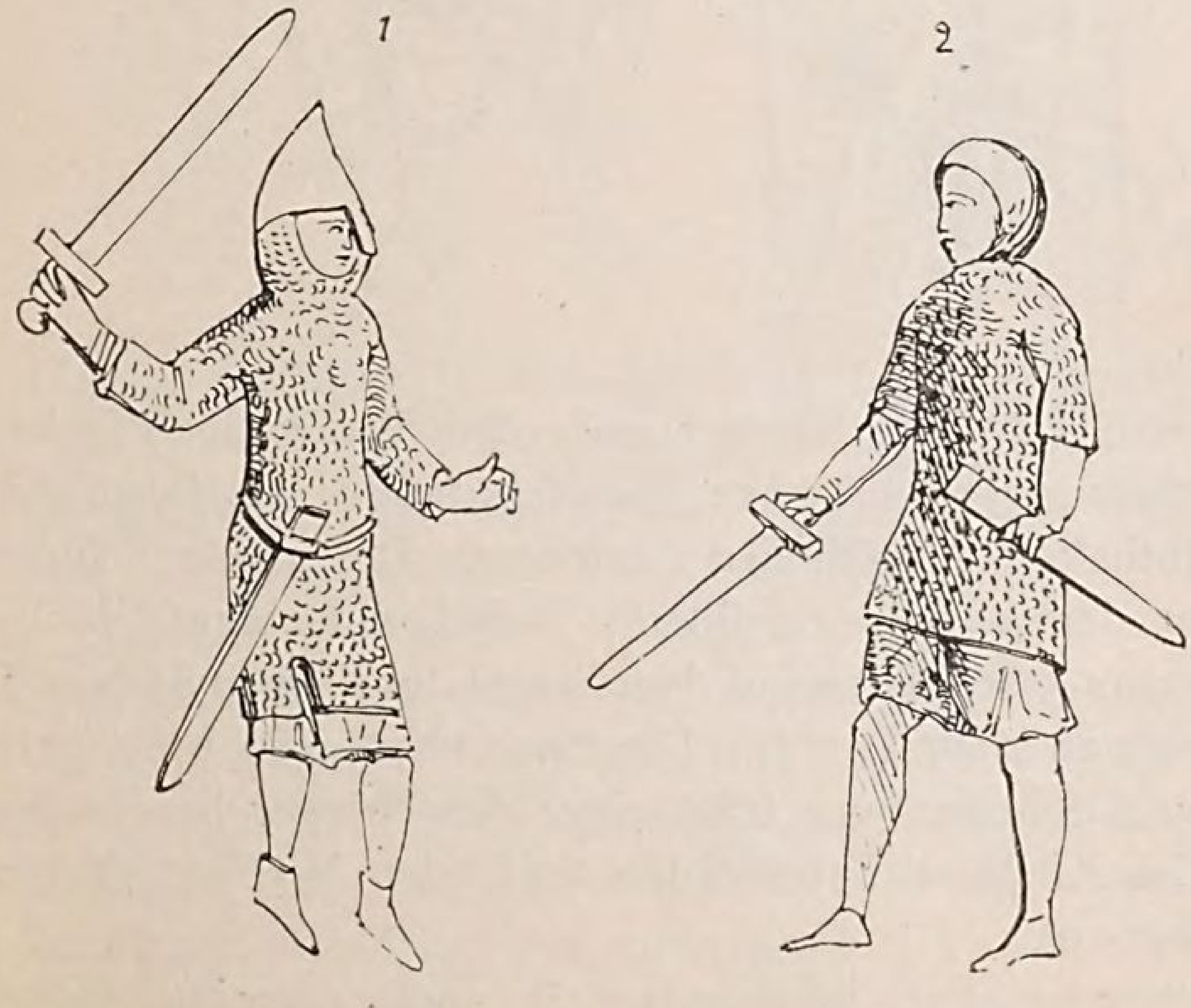
Krieger vom 9. Jahrh. Lange bis über die Kniee gehende Schuppenbrünne, deren Ärmel nur den Oberarm bedeckt. Ein glockenförmiger Helm (Eifenkreuzhelm? f. S. 261 und 308) ohne Schirm und Nafenfchutz bedeckt teilweife die Helmbrünne (Kapuze mit Barthaube in Maschen). Außer dem langen ftumpfortigen Schwert mit nach dem Ort gebogener kurzer Abwehrftange, wie diefelben gemeinlich erft im XIII. Jh. vorkommen, beftehen die Angriffswaffen in Speer und Streitkolben, welch letzterer nur von ganz roher Art zu fein fcheint. — Nach der im XIII. Jh. ausgeführten Kopie einer Handfchrift v. 816. — National-Bibliothek zu Paris.

[1]) S. S. 261, wo mit einem folchen Kopfschutz die germanifche Leibwache Trajans auf deffen Siegesfäule abgebildet ift u. S. 308 das Bronzekreuzhelmgeftell v. Leckhampton-Hill, fowie S. 350 das Helmgeftell des fchleswig-holfteinifchen Kriegers.



1. Deutſcher Ritter aus dem 10. Jahrhundert. Er trägt den koniſchen Helm mit Naſenſchutz, die Helmbrünne (Kapuze) und die große Brünne (Panzerhemd), mit langen Ärmeln aber ohne Handſchuhe. Nach dem Martyriologium, einer Handſchrift aus dem 10. Jahrh., in der Stuttgarter Bibliothek.

2. Ritter im großen Maſchenhaubert (Brünne) mit kurzen Ärmeln und mit Helmbrünne, ohne Helm, nach der Flachbildnerei eines Reliquienkaſtens aus getriebenem Silber, von dem Ende des 9. Jahrhunderts. — Kloſterſchatz von St. Moritz, im Kanton Wallis in der Schweiz. Dieſe Ritter ſind bartlos. Ihre Schwerter haben Stichblätter. Hände ſind unbedeckt.



3. Krieger aus dem 10. Jahrhundert, der Figur nachgebildet, die



fich auf einem diefer Zeit angehörigen Kupferdeckel in der Sammlung des Grafen Nieuwerkerke befindet. Der konifche Helm zeichnet fich durch die Form feines in dem untern Teile fehr breiten Nafenfchutzes und die Sturmbänder aus. Das Schwert ift fpitz, das lange Mafchenpanzerhemd hat noch nicht die zur normannifchen Rüftung des 11. Jahrhunderts gehörigen Fußriemen und Rüfthofen. Der lange herzförmige fogenannte normannifche Schild ift unten fpitz und mit einem Nabel verfehen.

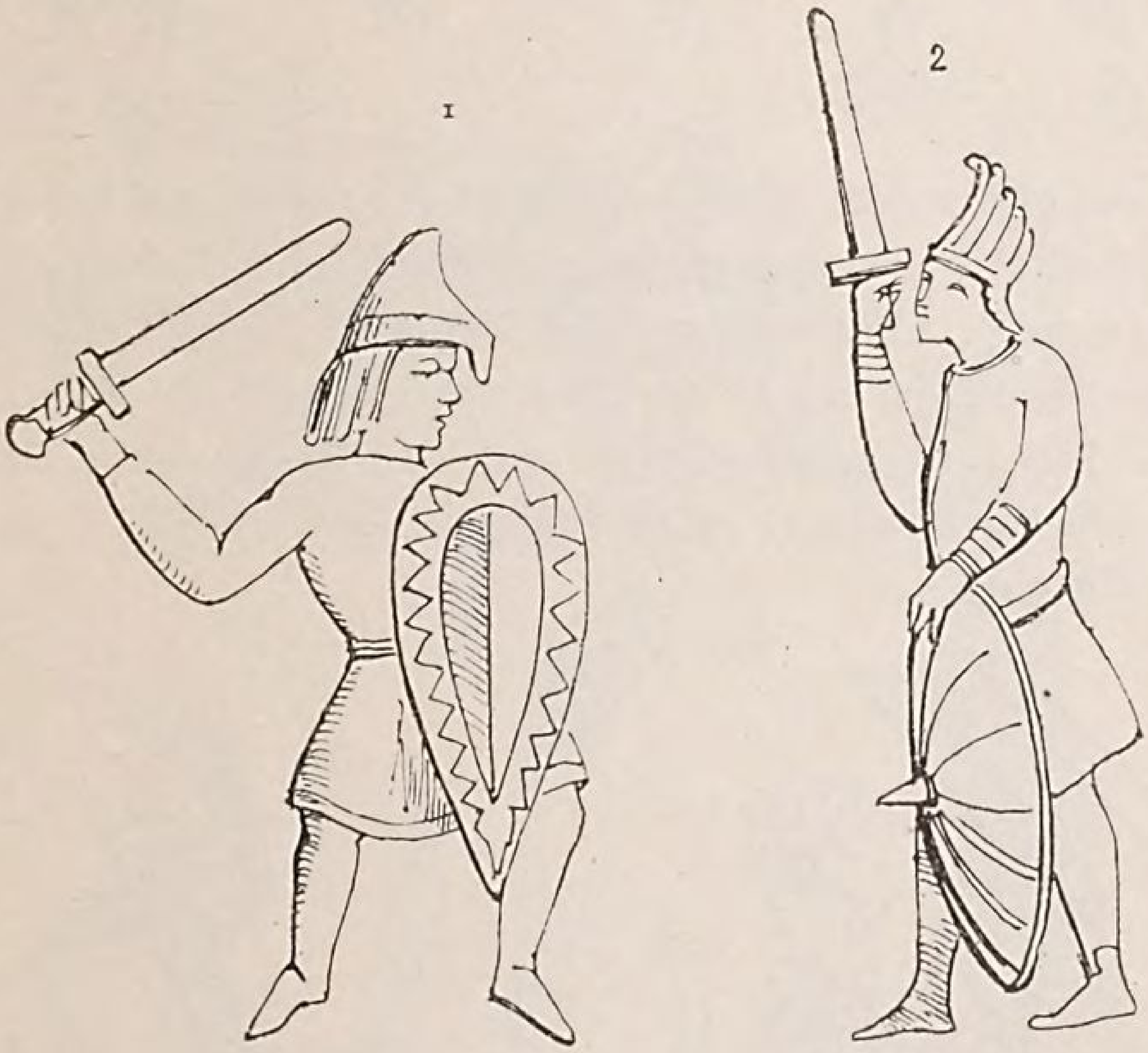




1. Angelfächfifche Krieger nach dem Prudentius Pfychomachia u. f. w., einer angelfächfichen Handfchrift des 10. Jahrhunderts in der Bibliothek des Britifchen Mufeums. Die ganze Schutzrüftung befteht in dem runden Schild mit Nabel und einem Glockenhelm, welchem man fpäter noch auf dem Siegel des Königs Richard Löwenherz begegnet (1157—1173). Die Speereifen find breit entwickelt. Über der Mafchenbrünne trägt einer der Krieger bereits den fonft nur erft im XI. Jh. auftauchenden wallenden Waffenrock von Zeug (fr. hoqueton).

2. Ritter vom 10. Jahrhundert (?), nach einer Handfchrift aus diefer Zeit, der Biblia sacra, in der Nationalbibliothek zu Paris.

Dieſe Kleinmalerei iſt merkwürdig wegen der Form des Schwertknopfes, der dreilappig iſt, wie in dem Aelfric, einer angelſächſiſchen Handſchrift des Britiſchen Muſeums, des Stichblattes und des Schildes wegen, des kleinen Dreiſpitz (petit Ecu), der beſonders unter der Regierung Ludwigs des Heiligen (1228—1270) im Gebrauch war. Dieſelbe Form des Sattels mit hoher Rücklehne findet ſich auch auf dem Teppich von Bayeux vom Ende des 11. Jahrhunderts wieder. Der glockenförmige Helm ohne Naſenſchurz zeigt eine kreuzförmige Wulſtverſtärkung.



1. Herzog Burkhard v. Schwaben (965), Flachbildnerei in der Baſilika der Stadt Zürich, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts an Stelle der im Jahre 1078 abgebrannten Kirche erbaut wurde. Der Schild hat die normanniſche Form, iſt aber kleiner. Helm und Schwert erinnern an die in dem ſchon erwähnten Martyrologium des 10. Jahrhunderts der Stuttgarter Bibliothek vorkommenden.

2. Angelſächſiſcher Krieger, nach den Kleinmalereien einer angelſächſiſchen, in der Bibliothek des Britiſchen Muſeums aufbewahrten Handſchrift, des Aelfric, von dem Ende des 11. Jahrhunderts. Der runde Schild mit Nabel hat mit dem länglichen, unten ſpitzen normanniſchen anderen Schilde nichts gemein und der Helm weicht von allen ſonſt vorkommenden Helmformen ab.



Rüftzeug aus dem X. Jh., worunter der runde mit fpitzem Nabel verfehene Schild und das germanifch-fächfifche Helmgeftell oder das Eifenkreuz [1]), ähnlich dem bei Benty-Gronge (Derbyfhire) gefundenen v. VIII. Jh., auch die Schuppenbrünne hervorzuheben find. Das Pferd ift bauchgurtlos und der Reiter ohne Steigbügel. — Nach der Buchmalerei eines Pfalteriums v. X. Jh. in der Bibliothek zu Stuttgart.



1. Angelfächfifcher Ritter oder König, nach der auf der vorigen Seite erwähnten Handfchrift, dem Aelfric, aus dem 11. Jahrhundert.

[1]) S. S. 261 und 308.

Dasſelbe Schwert und derſelbe runde Schild mit Nabel. Die Brünne iſt geringt und auch ohne Rüſtſtrümpfe. Zu beachten iſt, daß der Angelſachſe einen Kinnbart trägt.

2. Franzöſiſcher Ritter nach einer Flachbildnerei des Kloſters St. Aubin in Angers. Koniſcher Helm mit Naſenſchutz, herzförmiger Schild, die germaniſche Framea (Speer) und der große gegitterte oder benagelte Haubert (Brünne) mit langen Ärmeln und Ringhaube, ſowie unter dem Spitzhelm mit Naſenſchutz die Helmbrünne. Der Schild zeigt Malerei, wahrſcheinlich ein perſönliches Wappen.

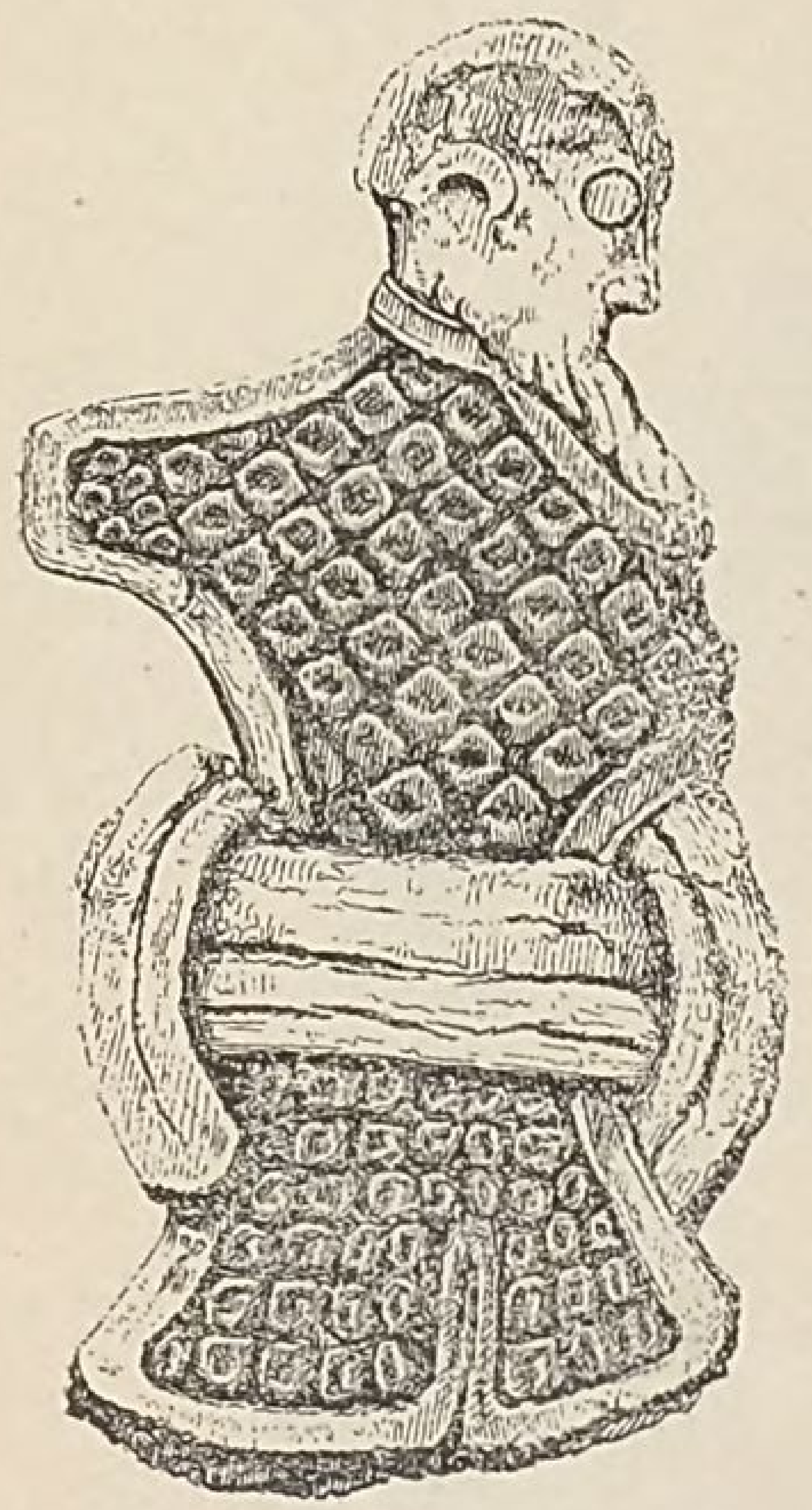


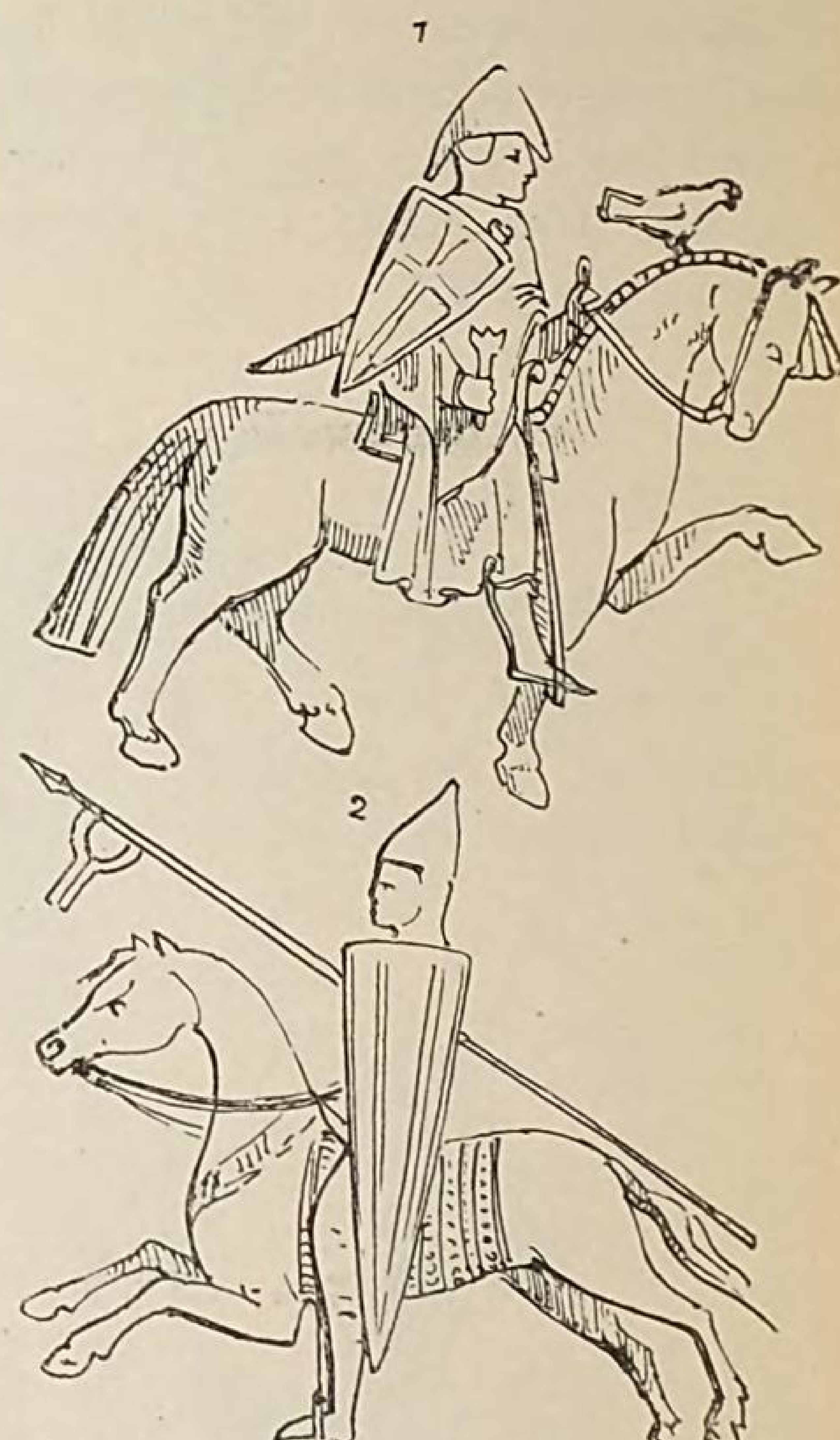
1. Normanniſcher Ritter aus dem 11. Jahrhundert in großer gegitterter (treillissée) Brünne, mit Ärmeln und dazu gehörigen Rüſthoſen und -ſtrümpfen nebſt Ringhaube. Dieſe Figur wird für Wilhelm den Eroberer gehalten, weil bei ihr allein auch die Beine wie der übrige Körper bewaffnet ſind. Der koniſche Helm mit Naſenberge weicht von denen der anderen Ritter nicht ab. — Teppich von Bayeux.

2. Normanniſcher Ritter, ohne Helm, nur mit der Ringhaube bedeckt kämpfend. Die Bewaffnung iſt dieſelbe und intereſſant für das Studium des langen Schildes, des noch ohne Rückenlehne dar-

geſtellten Sattels, der Trenſe und des Fähnchens, mit welchem die Lanze verſehen iſt. — Teppich von Bayeux.

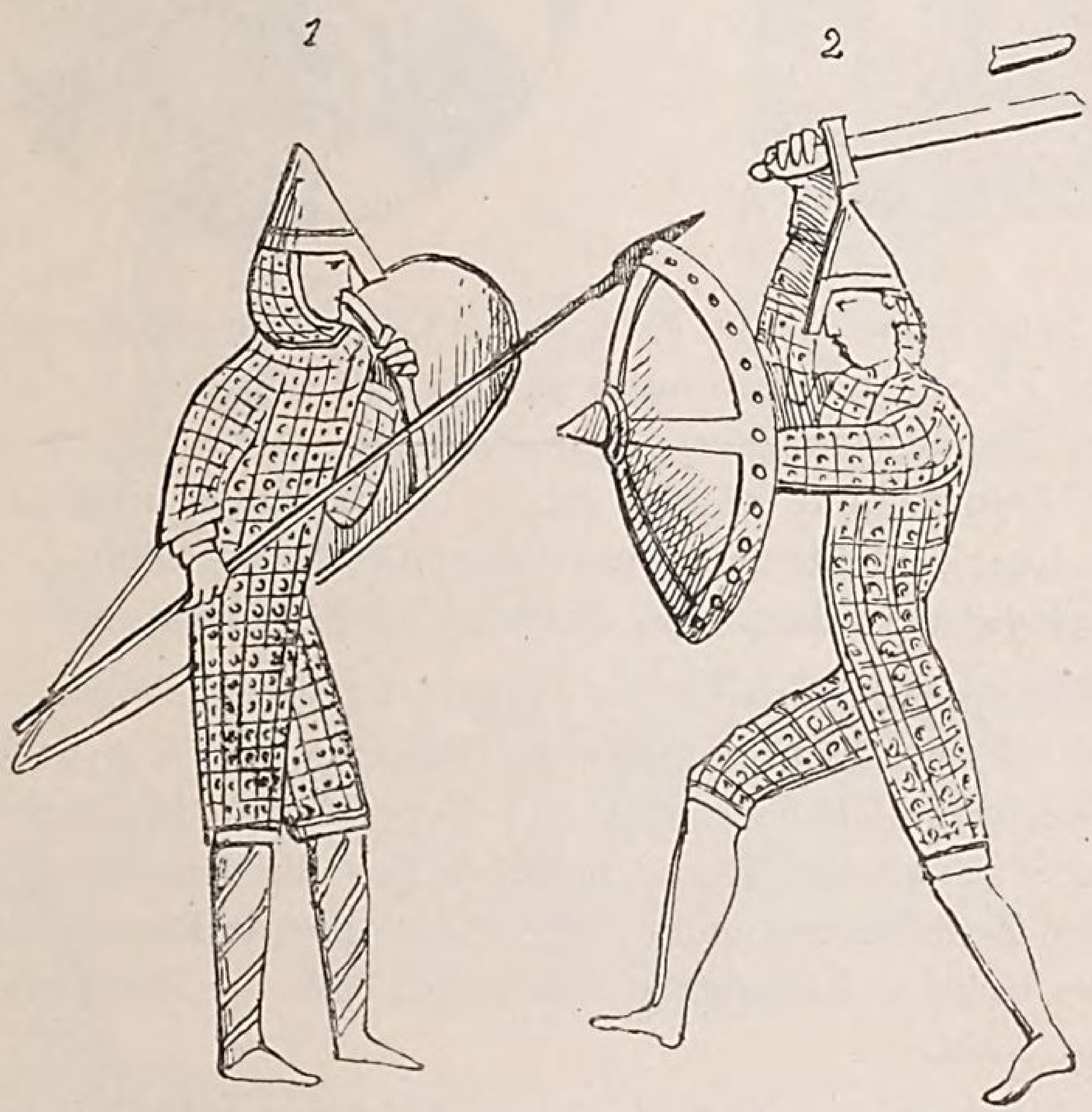
Skandinaviſcher Krieger in gegitterter und benagelter kurzer Brünne (v. 8.—11. Jh.?), nach einem doppelt ſo großen bronzenen Fundſtück. — Muſeum zu Kopenhagen.





1. Skandinaviſcher Ritter, vom Ende des 11. oder dem Anfang des 12. Jahrhunderts, nach dem Holzſchnitzwerk einer isländiſchen Kirchenthür, die im Muſeum zu Kopenhagen aufbewahrt wird. Die Bewaffnung iſt merkwürdig wegen des kegelförmigen Helms mit Naſen- und Nackenſchutz und wegen des kleinen dreieckigen Schildes und des Schwertes in Säbelform, das der Ritter nebſt dem Schilde über der rechten Schulter, erſteres an der Schildfeſſel (fr. guige) trägt. Über die wahrſcheinlich aus Maſchenwerk beſtehende Brünne hat der Krieger den im XI. Jh. auftauchenden wallenden Waffenrock von Zeug (fr. hoqueton) gezogen (ſ. S. 68). Für dieſe Tracht bietet dieſe Holzſchnitzerei eines der älteſt bekannten Denkmale.

2. Der Graf von Barcelona, Don Ramon Berengar IV. (1140), nach einem Siegel. Der kegelförmige Helm iſt mit Naſenberge verſehen. Der übrige Teil der Rüſtung ſcheint in einer Brünne mit dazu gehörigen Rüſthoſen und -ſtrümpfen und der Ringhaube, alles aus Maſchen angefertigt, zu beſtehen. Der lange Schild zeigt ſich auf einem der Siegel mit Wappen, auf dem andern mit Rinnen verziert. Die Lanze iſt befähndelt, das Pferd ſattellos.



1. Normanniſcher Ritter aus dem 11. Jahrhundert im großen gegitterten (treillissé) Haubert mit Ärmeln und dazu gehörigen Lendenhoſen nebſt Ringhaube oder Helmbrünne unter dem kegelförmigen Spitzhelm mit Naſenſchutz. Die Beine ſind mit Riemen (femoralia) umwunden. Der Schild hat Schulterhöhe. Kampfhandſchuhe ſind nicht vorhanden. — Teppich von Bayeux.

2. Angelſächſiſcher Ritter, durch ſeinen runden Nabelſchild kenntlich, im übrigen weicht jedoch dieſe Schutzrüſtung nicht von der der Normannen ab. Das Schwert hat eine ſehr lange Klinge mit geraden Abwehrſtangen und einen einfachen Knauf. Die Hände ſind ohne Kampfhandſchuhe. — Teppich von Bayeux.

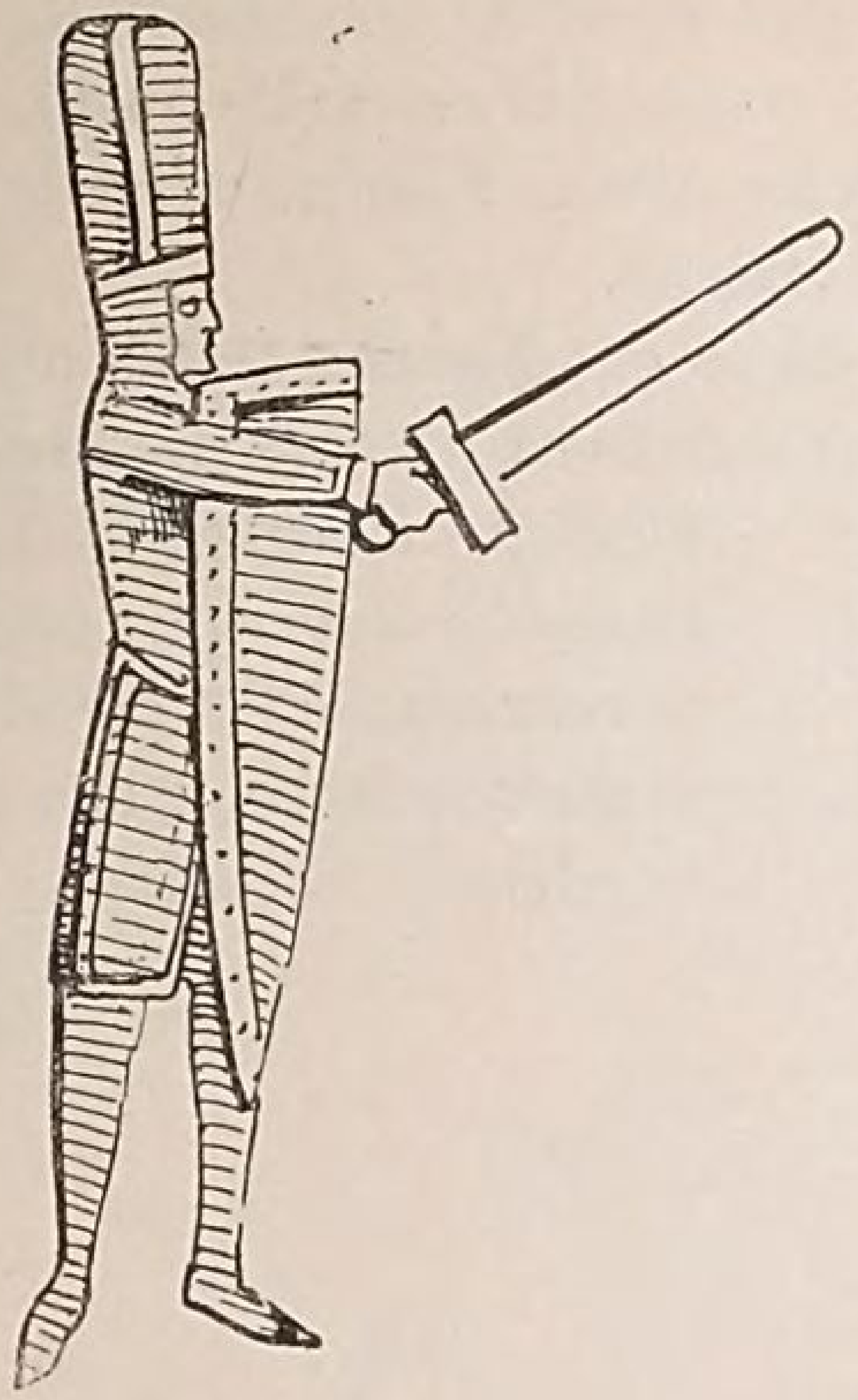



1. Skandinaviſcher (?) Krieger v. 13. Jh. (?) in gegitterter und benagelter Brünne mit beſonders kleinem Rundſchilde. Das Schwert hat eine gerade, ganz kurze Abwehrſtange. Beſonders eigentümlich für den Zeitabſchnitt iſt hier das da ſonſt, außer Frankreich (ſ. d. rondachers), nicht mehr vorkommende Rundſchild. — Beinerne 10 cm große Schachfigur im Muſeum zu Kopenhagen.

2. Kämpfende Krieger. — Speere, ſpitzortige kurze Schwerter, koniſche Helme, lange vollſtändige Brünnen und Rundſchilde in Form der angelſächſiſchen (ſ. den Teppich von Bayeux v. 11. Jh., ſowie die fränkiſchen Rundſchilde) bilden die Ausrüſtung, wo das in dieſem Zeitabſchnitt nicht mehr vorkommende Rundſchild Zweifel über die richtige Zeitangabe auftauchen läßt. — Brettſtein im Muſeum zu Baſel.

1. Krieger aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, nach den Stickereien auf der Mitra des Kloſters Seligenthal bei Landshut in Bayern, die Marter des heiligen Stephan (997) und des Erzbiſchofs Thomas Becket von Canterbury (St. Thomas † 1170) darſtellend. — Nationalmuſeum zu München. Beſonders iſt hier die hohe eigentümliche Helmform zu berückſichtigen.

2. Deutſcher Ritter, nach einer Steinbildnerei aus dem 12. Jahrhundert, an dem Thore von Heimburg in Öſterreich. Die Brünne mit anſchließenden Ärmeln und Ringhaube oder Helmbrünne ſcheint aus eiſenbeſchuppten Lederſtreifen zu beſtehen und von unbekannter Art zu ſein. Die vollſtändig gewölbte Helmglocke läßt den Unterſchied zwiſchen deutſchen und normanniſchen Schutzwaffen

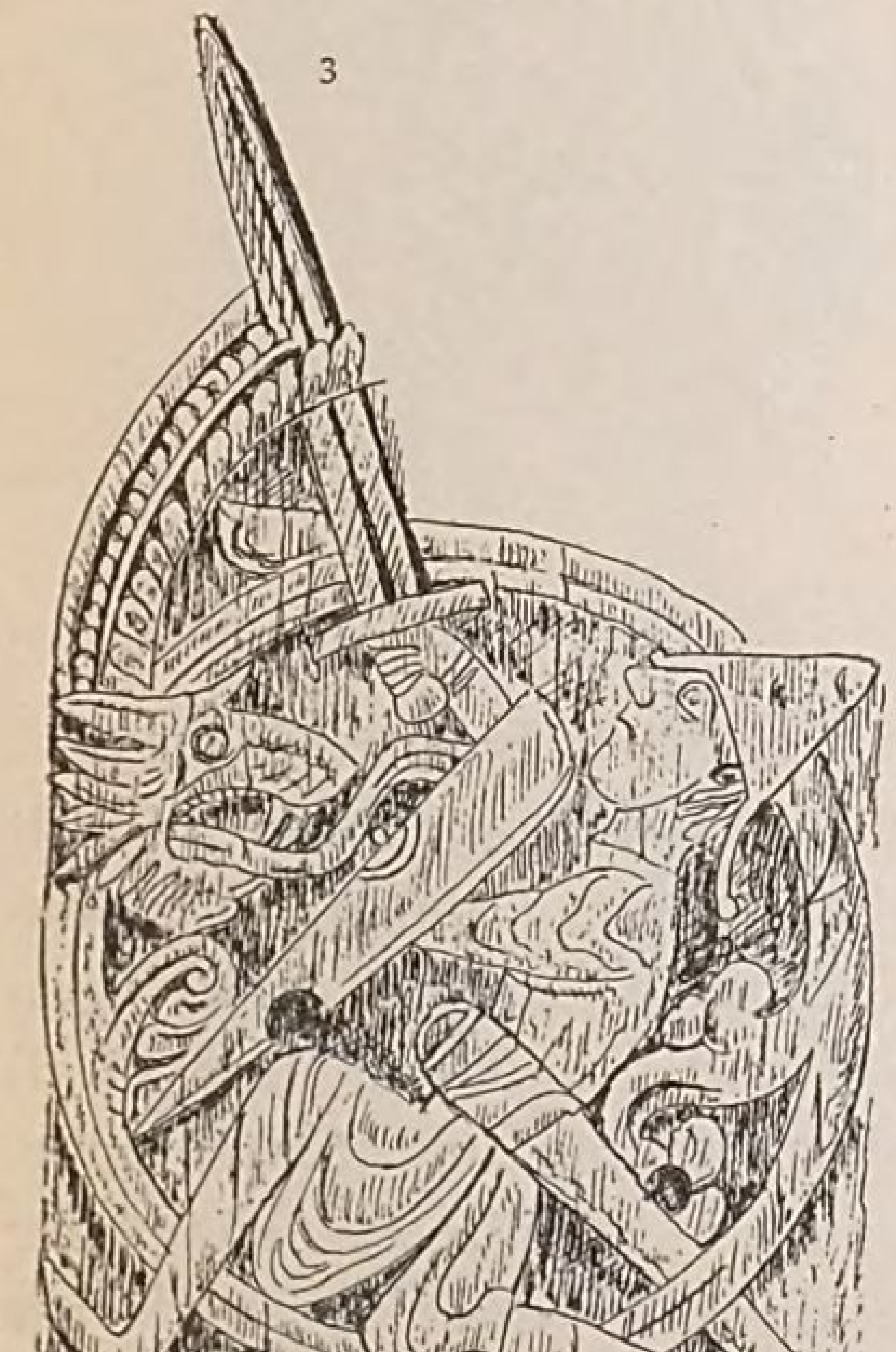


2



deutlich hervortreten. Die Armſchienen mit Achſelſtücken und Ellbogenkacheln, welche den Hinterarm beſchützen, ſind auch beſonders charakteriſtiſch für dieſe Zeit. Die Schwertklinge in der Hand des Standbildes ſcheint zerbrochen zu ſein, ſo daß deren Form nicht zu erkennen iſt. Sie gleicht dem daciſchen Säbel.

3



3. Wikinger v. 11. Jh., mit ſpitzortigem Schwert, kurzem Handgriff und kurzer gerader Abwehrſtange, kurzem normanniſchen Schilde und dem koniſchen Helme mit Nacken- und Naſenſchutz, Waffenſtücke, die denen auf dem Teppiche von Bayeux ähneln, mit dem Unterſchiede nur, daß da die Schwerter nicht ſo ſpitzortig vorkommen. — Nach einer ſkandinaviſchen Holzſchnitzerei vom Portale der Hylleſtad-Kirche.

Schwediſcher Ritter, wahrſcheinlich vom Ende des 11. oder 12. Jahrhunderts, nach dem auf einem Reliquienſchrein (in Geſtalt einer Kirche) aus Holz und beſchmelztem Kupfer dargeſtellten. — Aus der Kirche von Spänga in Upland.

Die lange Maſchenbrünne mit Ärmeln, Hoſen und Ringhaube, aber ohne Fäuſtlinge, der ſchulterhohe Schild ſowie der kegelförmige niedrige Helm, aber hier ohne Naſenberge, erinnern an die normanniſche Ritterrüſtung des Teppichs von Bayeux aus dem 11. Jahrhundert (ſ. S. 365).

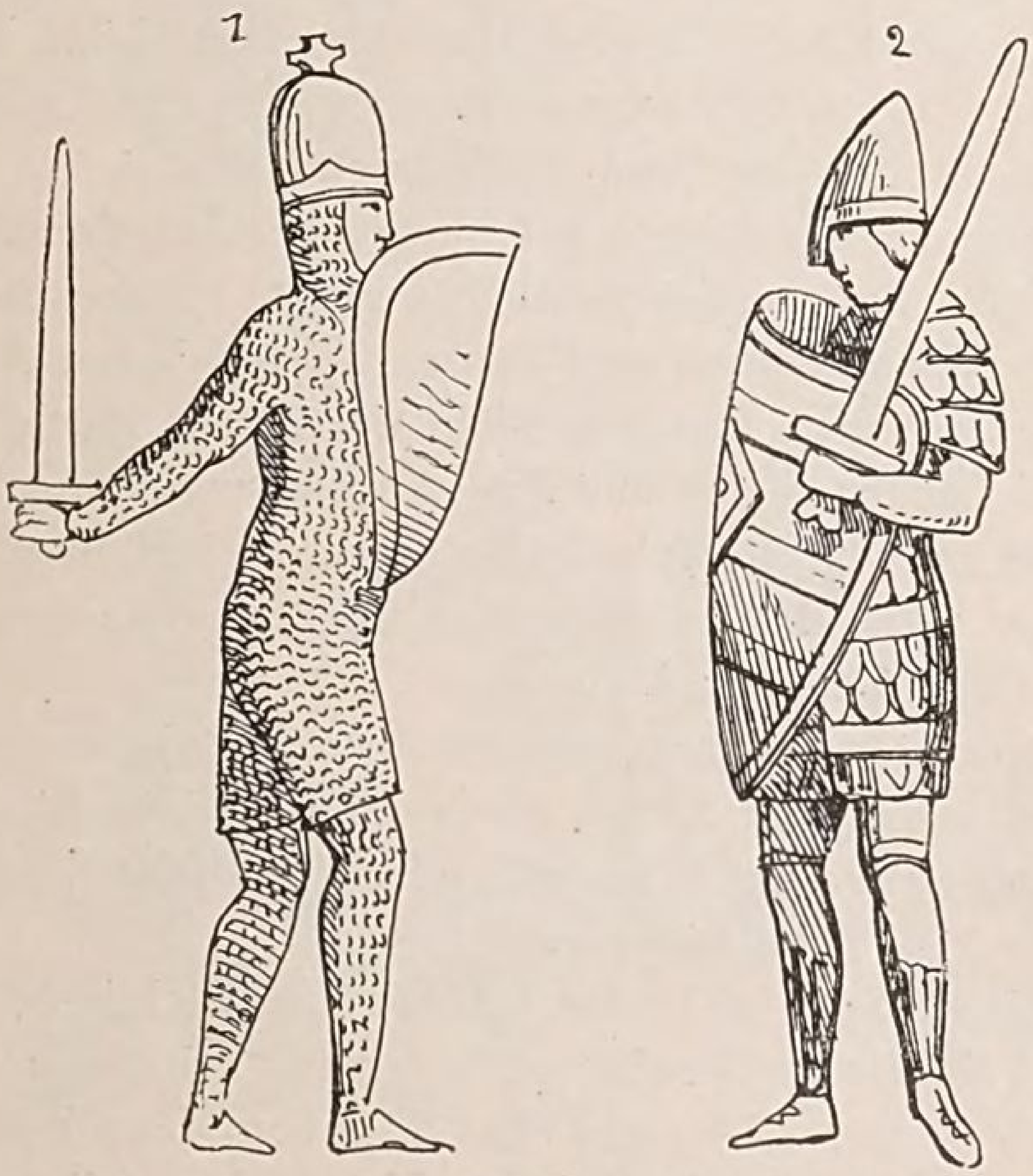




3. Friedrich Barbaroſſa (1152—1190) im Maſchenpanzerhemd mit anſchließenden Ärmeln, Lenden- und Rüſthoſen, langem dreieckigen Schilde und Standarte. Das Pferd hat Vorderſchutz und Satteldecke. Hohlmünze (Brakteat) aus der Regierungszeit des Kaiſers im Münzkabinett zu Berlin.



Engliſcher Krieger vom XII. Jahrh. in vollſtändiger Lederrüſtung (corium bulitum, fr. cuir bouilli). Nur der Helm und die Helmbrünne ſind hier von Eiſen. Die einzige Angriffswaffe iſt die Streitaxt kurzen Stiels — weder Schild noch Schwert.



1. Ludwig VII., der jüngere (1137—1180), nach ſeinem Siegel. Das Maſchenpanzerhemd iſt mit Rüſthoſen und -ſtrümpfen, Ringhaube oder Helmbrünne und anſchließenden Ärmeln, aber nicht mit Fäuſtlingen verſehen. Auf dem runden Glockenhelm (ohne Naſenſchutz) befindet ſich als Helmſchmuck ein Kreuz; der herzförmige Schild weicht von dem normanniſchen Schilde bedeutend ab.

2. Deutſcher Ritter, nach den Wandmalereien im Dome zu Braunſchweig, die unter Heinrich dem Löwen, geſt. 1195, ausgeführt wurden. Die Bewaffnung iſt intereſſant wegen des an die römiſche Squamata erinnernden Schuppenpanzerhemdes und des noch kegelförmigen Helmes mit Naſenſchutz, wegen des außerordentlich breiten herzförmigen und konvexen Schildes, des zweilappigen Schwertknopfes und des eigentümlichen Beinſchutzes.

(S. auf S. 379 die Bewaffnung Richard Löwenherz' [1186—99], welche, der Ordnung gemäß, hier ſtehen müßte.)

Die Abbildung auf der folgenden Seite ſtellt böhmiſche oder deutſche Ritter vor, nach einer in der Bibliothek des Prinzen von Lobkowitz zu Raudnitz in Böhmen aufbewahrten Handſchrift des Weleslaw aus dem 12. Jahrhundert.

Der zweiten Gruppe voraus reitet ein Anführer, deſſen Bewaffnung derjenigen der folgenden Ritter ähnelt und bei welcher man ſchon die große Keſſelhaube bemerkt, einen Helm, der gewöhnlich dem 14. Jahrhundert zugeſchrieben wird. Die Ringhaube oder Helmbrünne iſt mit der Brünne vereinigt.

Alle Brünnen mit langen anſchließenden Ärmeln mit Rüſthoſen und -ſtrümpfen ſind augenſcheinlich geringt. (Siehe die Erklärung in dem die Panzerhemden und Panzer behandelnden Abſchnitt.)

Die Keſſelhauben ſcheinen nicht aus einem Stück gemacht zu ſein, ſo viel ſich nach der mit Nagelköpfen verſehenen Vernietung urteilen läßt, welche die ſpitze Glocke in zwei Hälften teilt.

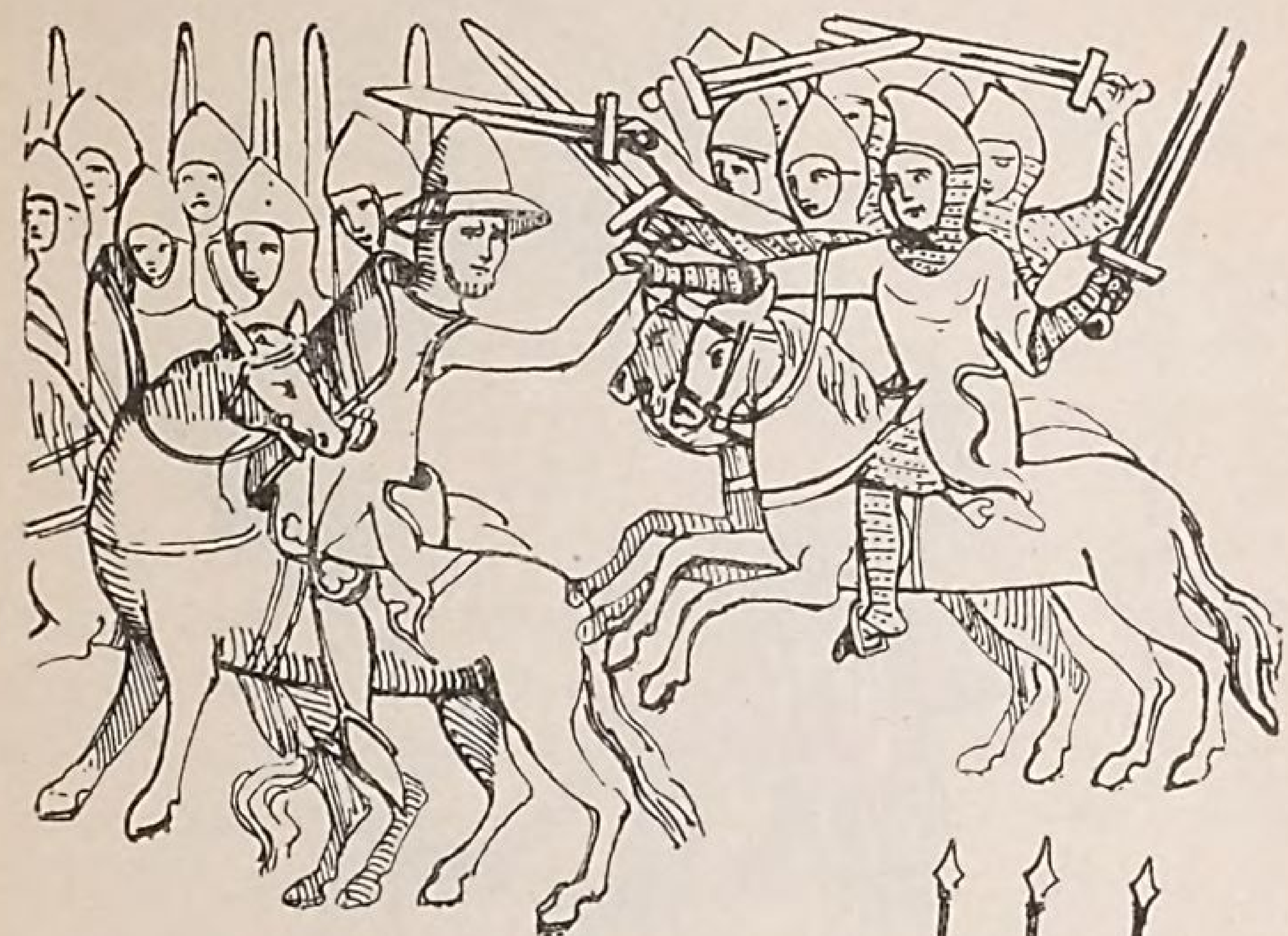
Mehrere Ritter tragen über dem Panzerhemde den wallenden Waffenrock von Zeug (fr. hoqueton).

Die Schwerter ſind mit geraden Abwehrſtangen und nicht ſehr ſpitz, doch zeigen die Sättel ſchon eine erhöhte Rücklehne; die Füße ſind entweder mit Schnabel- oder doch ſehr ſpitzen Schuhen bekleidet und in Steigbügeln.

Das für die Geſchichte der Schutzwaffen wichtigſte Stück dieſer durch ihre Feinheit und gewiſſenhafte Genauigkeit bewundernswerten Buchmalerei iſt der Eiſenhut mit breitem Rand und ſpitzer, der Keſſelhaube gleichender Glocke. Von Helmen dieſer Art iſt ein Exemplar bekannt (Germaniſches Muſeum zu Nürnberg). Die Eiſenhüte des 14. und 15. Jh., welche man ſonſt in Sammlungen antrifft, haben keine ſo ſpitzen Glocken.

Nur die beiden Anführer tragen Kinnbärte, und die mit Wappen verzierten herzförmigen Schilde gleichen in ihrer Form demjenigen

Ludwigs VII. (1137—1180), der auf S. 371 dargeſtellt iſt. Die oberen Lendenteile, die untere Vorderſeite der Beine und die Füße haben Maſchenſchutz.





Böhmiſchen Schriften v. XV. Jh. nach waren die gebräuchlichen Waffen in Böhmen und Mähren Schwerter (meci), Stoßſpeere (kopi), Wurfſpeere (oštipi), Streithämmer (palcaty), Halle-

barden (sudici) und Kriegsflegeln (cepy). Auch ſchon Armbrüſte (samostrely), Handfeuerröhre (rucnice), ſowie Haken-



büchſen (hakownice). Von den Schutzwaffen wird auch als ſehr wichtig das Setzſchild oder die eigentliche Setztartſche (die pawezy) erwähnt.

J. Trocznow, d. h. Johan Ziska's (1360—1424) Lieblingswaffe foll der Streitkolben gewefen fein, welcher auch über fein Grabdenkmal zu Czaslau aufgehängt wurde.

Im Abfchnitt X, die Panzer, befindet fich ferner die Abbildung von Ziskas Mafchenpanzerhemd nach einem alten Gemälde in der Genfer Bibliothek.

Die zu der Bewaffnung der Huffiten gehörende Armbruft (samostrely) wurde von denfelben Kuse genannt.

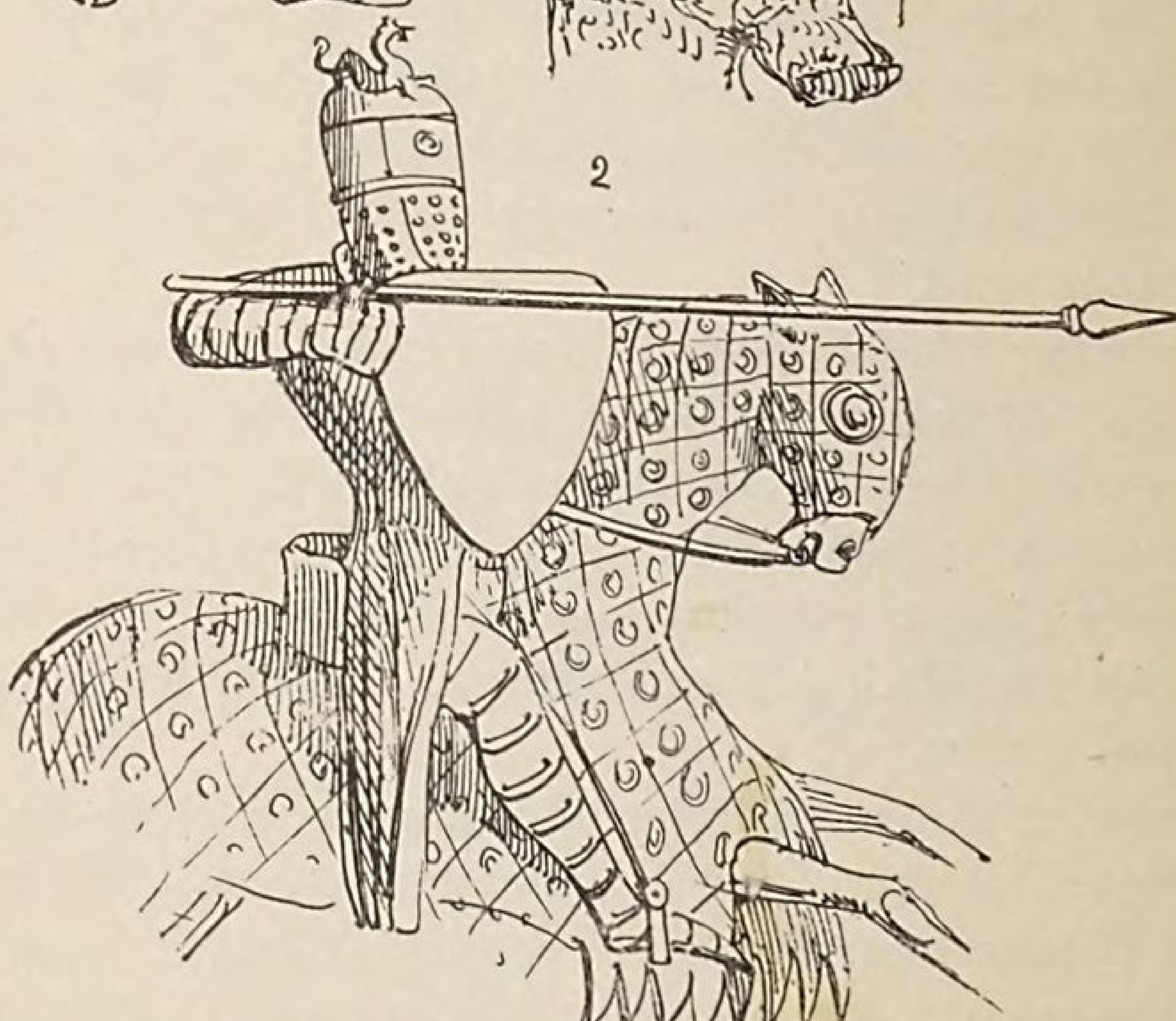
3. Krieger des 12. Jahrhunderts. Die Bewaffnung befteht aus der großen Mafchenbrünne (grand oder blanc haubert) mit kurzen Ärmeln und Mafchenhaube unter einem Eifenhute von fehr feltener Form. Nur die oberen Lenden, die untere Vorderfeite der Beine und die Füße zeigen Mafchenfchutz. Über der Brünne ein ärmellofes Zeugwaffenhemd (hoqueton). Der Schild ift noch größer als der fpäter erfcheinende Petit Ecu oder der Dreifpitz vom 13. Jahrhundert. Die Angriffswaffen beftehen allein in Speer und einer Art Keule oder des Seymitar. — Aus dem Album des Architekten Villard de Homecourt vom 13. Jahrhundert, welcher die Figur wahrfcheinlich nach eine Kleinmalerei des 12. Jahrhunderts wiedergegeben haben wird.

1. Deutfcher Waffenfchmied, den Topfhelm fchmiedend, nach einem in der Bibliothek zu Berlin aufbewahrten Manufkripte (der deutfchen Äneide von Heinrich v. Veldecke). Das am Fuße des Amboß liegende, jedoch ungenau kopierte Panzerhemd erfcheint in der Originalzeichnung gegittert und mit Nagelköpfen befetzt, wenn es nicht etwa geringt ift. Der Topfhelm hat ein feftes Vifier und einen flachen Boden.

2. Deutfcher Ritter in Turnierrüftung, nach derfelben Handfchrift. Der Topfhelm hat fchon den Helmfchmuck, der Schild ift der fogenannte Dreifpitz (petit Ecu), wie er zur Zeit Ludwigs des Heiligen allgemein getragen wurde, aber hier herzförmig. Die Rüftung fcheint fchon aus Schienen, wahrfcheinlich von Leder zu beftehen, fo viel fich nach den Arm-, Schenkel- und Beinfchienen und den Eifenfchnabelfchuhen urteilen läßt, die alle, wie deutlich zu fehen, nicht mehr in Mafchen find. Die fchon vollftändige Rüftung des Pferdes (keine Parfche, fr. housse), gleich dem zu den Füßen des Amboß liegenden Panzerhemd gegittert und mit Nagelköpfen befetzt oder geringt, wird aber wohl nur ein Gelieger gewefen fein. Das Zeugwaffenhemd (fr. hoqueton) mit feinen langen Schößen, welches der



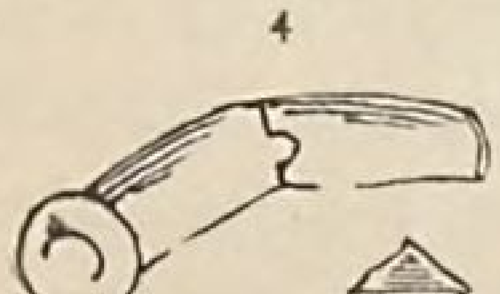
1



2

Ritter über der Rüſtung trägt, ähnelt ganz einem modernen Leibrock und findet ſich auch an der holländiſchen, auf S. 380 dargeſtellten Figur derſelben Epoche.

4



3

3. Kniekachel einer Schienenrüſtung des 14. Jahrhunderts aus einem Werke der Wolfenbüttler Bibliothek.

4. Ganzes Armzeug, ebendaher.

Franzöſiſcher Turnierritter von 1300, deſſen Maſchenpanzerhemd durch keinen Bruſtſchild, aber durch Bein- und Armſchienen

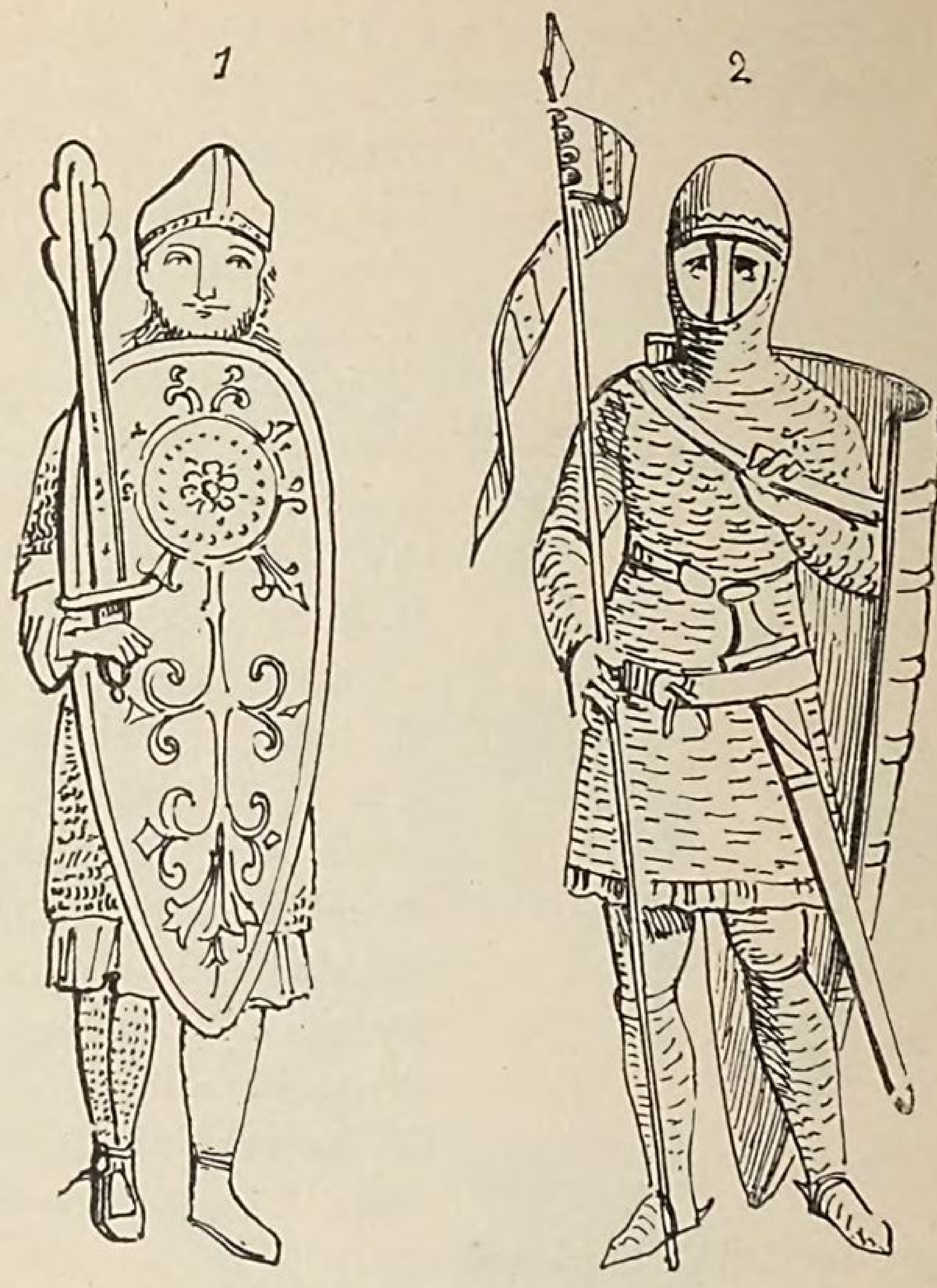


mit Kacheln verſtärkt iſt. Die Flügelchen, Wappenſchildchen oder Wappenplatten (fr. ailettes) ſcheinen hier vielleicht auch mit beſtimmt, die Schultern zu ſchützen (?). Der wallende Waffenrock von Zeug (hoqueton) hängt über der Rüſtung. Der Schild hat die Form des Dreiſpitz (petit Ecu), iſt aber größer und gewölbt. Der Sattel gehört zu denen, worin die Ritter noch ſtehend ihren Speer brachen. Der Topfſtechhelm iſt von einer kugelförmigen Zier gekrönt. Das Pferd iſt mit dem Gelieger (fr. housse) bedeckt. — Nach einer franzöſiſchen Handſchrift vom Anfange des XIV. Jahrhunderts.

1. Deutſche Bewaffnung aus dem 13. Jahrhundert, deren Charakter aber noch an das 11. erinnert, nach dem Standbilde eines der Gründer des Naumburger Domes. Der Helm gleicht faſt demjenigen des Codex aureus von St. Gallen. Herzförmiger Langſchild in Schulterhöhe mit Wappen; große Brünne. Schwert mit ſpitzem Ort. Hände ohne Fäuſtlinge. Sonderbarerweiſe iſt das linke Bein ohne Schutz. Kinn mit Vollbart. Einen ganz dem hier ähnlichen Schild zeigt auch der S. 287 abgebildete byzantiniſche Leibwächter vom XII. Jh.

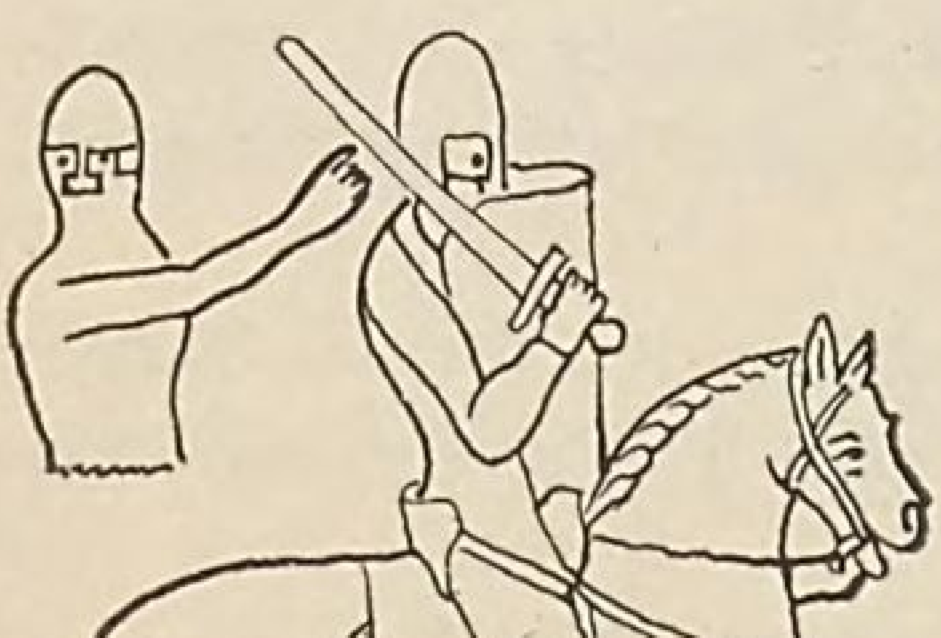
Zwei dem Naumburger Standbilde ähnliche, den Dom zu Verona ſchmückende Standbilder (Roland und Olivier?) ſcheinen von demſelben Künſtler ausgeführt zu ſein.

2. Deutſcher Ritter aus dem 11. Jahrhundert. Glockenhelm mit Naſenſchutz. Faſt mannshoher gewölbter, unten ſpitz, oben breit abgeſchnittener Schild. Langes ſtumpfortiges Schwert mit kurzer Abwehrſtange, bewimpelter Speer, Helmbrünne, Brünne mit langen Ärmeln, Maſchenrüſthoſen und Rüſtſtrümpfen. Der lange Schild iſt



hier vermittelft der Schildfeffel (fr. guige) über der Schulter hängend. — Nach einer Handfchrift der Düffeldorfer Bibliothek, welche die Klagelieder des Jeremias und die Apokalypfe enthält.

Deutfcher Ritter im Mafchenpanzerhemd, der großen Brünne ohne Fäuftlinge und Glockenhelme mit Nafenfchutz, welcher hier noch eine Querfchiene aufweift. Belangreich find auch der halbrunde, gebogene, lange, unten zugefpitzte Schild, die fchon hohe Sattellehne, die ausgefchnittene Sattelunterdecke, fowie der die Fußfpitzen bedeckende Steigbügel. — Nach den Kleinmalereien der Handfchrift „Rolandslied des Pfaffen Conrad“ vom Ende des XII. Jh. in der Univerfitätsbibliothek zu Heidelberg.

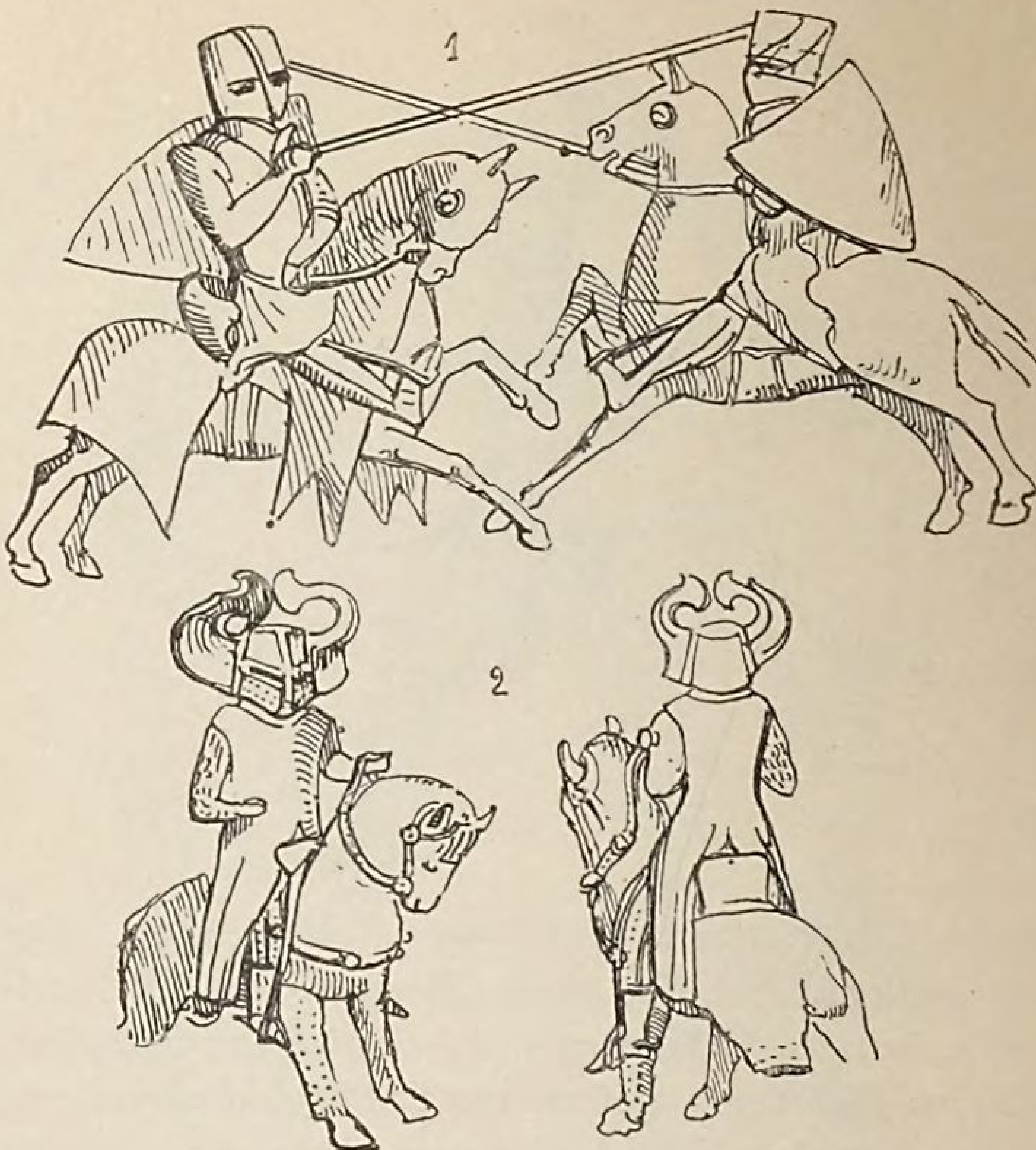




Richard I. Löwenherz (1189—99)[1]), nach einem Siegel. Das Mafchenpanzerhemd hat Fäuftlinge (Hentzen), anfchließende Ärmel und Ringhaube oder Helmbrünne, aber keine Lendenrüfthofen. Die gleichfalls aus Mafchen angefertigten Rüftftrümpfe reichen nur bis zum Knie und in dem Schild fieht man fchon einen Vorläufer des kleinen Dreifpitz vom 13. Jahrhundert. Der Glockenhelm nordgermanifchen Urfprungs hat den konifchen, franko-normannifchen Helm erfetzt, jedoch fcheint er in erhöhter Form und erinnert an die Helme der Seligenthaler Stickerei, die gleichfalls aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ftammt.

1. Deutfche Ritter in Schienenrüftung mit gefchientem Arm- und Beinzeug und gefchienten Eifenfchnabelfchuhen. Auf dem Haupte der Stechhelm, über der Rüftung das Zeugwaffenhemd (fr. hoqueton). Das Pferd trägt die Parfche, d. h. den ganzen Körper bedeckenden Zeugbehang (fr. housse). — Deutfches Manufkript Triftan und Ifolde (im 13. Jahrhundert von Gottfried von Straßburg verfaßt), in der königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrt. Die Schilde find hier größer wie der kleine Dreifpitz (petit Ecu) aus derfelben Zeit.

[1]) Diefer Holzfchnitt, der, gemäfs der für diefes Werk in Anwendung gebrachten Ordnung auf Seite 372 hätte gefetzt werden follen, konnte aus typographifchen Gründen erft hier feinen Platz finden.



2. Bronzene Reiterfigur vom Ende des 13. Jahrhunderts; Vorder- und Rückſeite. (Sammlung Six in Amſterdam.) Dieſer holländiſche Ritter im Maſchenpanzerhemd mit anſchließenden Ärmeln, Schenkel- und Beinſchutz mit Schienen, letztere wahrſcheinlich von Leder, bietet mit den langen Schößen ſeines wallenden Waffenrocks von Zeug (hoqueton) und der eigentümlichen Form des Topfhelms, auf dem eine unverhältnismäßig große Helmzier (wahrſcheinlich von Leder oder Pappe, nur für Turniere) angebracht iſt, eine groteske Erſcheinung.

3. Belgiſche Rüſtung des 13. Jahrhunderts, nach einem kleinen zerbrochenen Standbilde in gebranntem Thon und gelber Bleiglaſur, von 38 cm Höhe, beim „Marché Vendredi" zu Gent 1864 gefunden. Der Stechhelm hat platten Boden, wie die engliſchen Helme aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts im Tower zu London (ſ. den Abſchnitt der Helme), aber der Schild ähnelt den in der Wandmalerei im Dome zu Braunſchweig unter Heinrich dem Löwen († 1195) dargeſtellten.





3

Engliſcher Ritter aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., nach einem Grabmale des Sir Johan d'Aubernoun in der Kirche von Stoke d'Abernon (Surrey). Nach Schultz.

Die Rüſtung beſteht aus dem vollſtändigen Maſchenpanzerhemd mit Rüſthoſen, -ſtrümpfen, enganſchließenden Ärmeln und Kragenringhaube oder Helmbrünne. Die Sporen ſind einſpitzig geflammt. Auch die Kniee zeigen bereits Schutzkacheln. Das wohl 1 m 25 cm lange und ſpitze Schwert iſt mit kurzer Angel oder Griff dickem Knauf und einer an beiden Enden gegen den Ort zu gebogenen Abwehrquerſtange verſehen; dasſelbe hängt bereits in einem den Römern ſchon bekannten Hüftwehrgehenk (fr. boudrier de hanche), welches im Mittelalter Dupſing hieß und gewöhnlich erſt von 1320 an, und um 1420 nicht mehr, vorkommt.

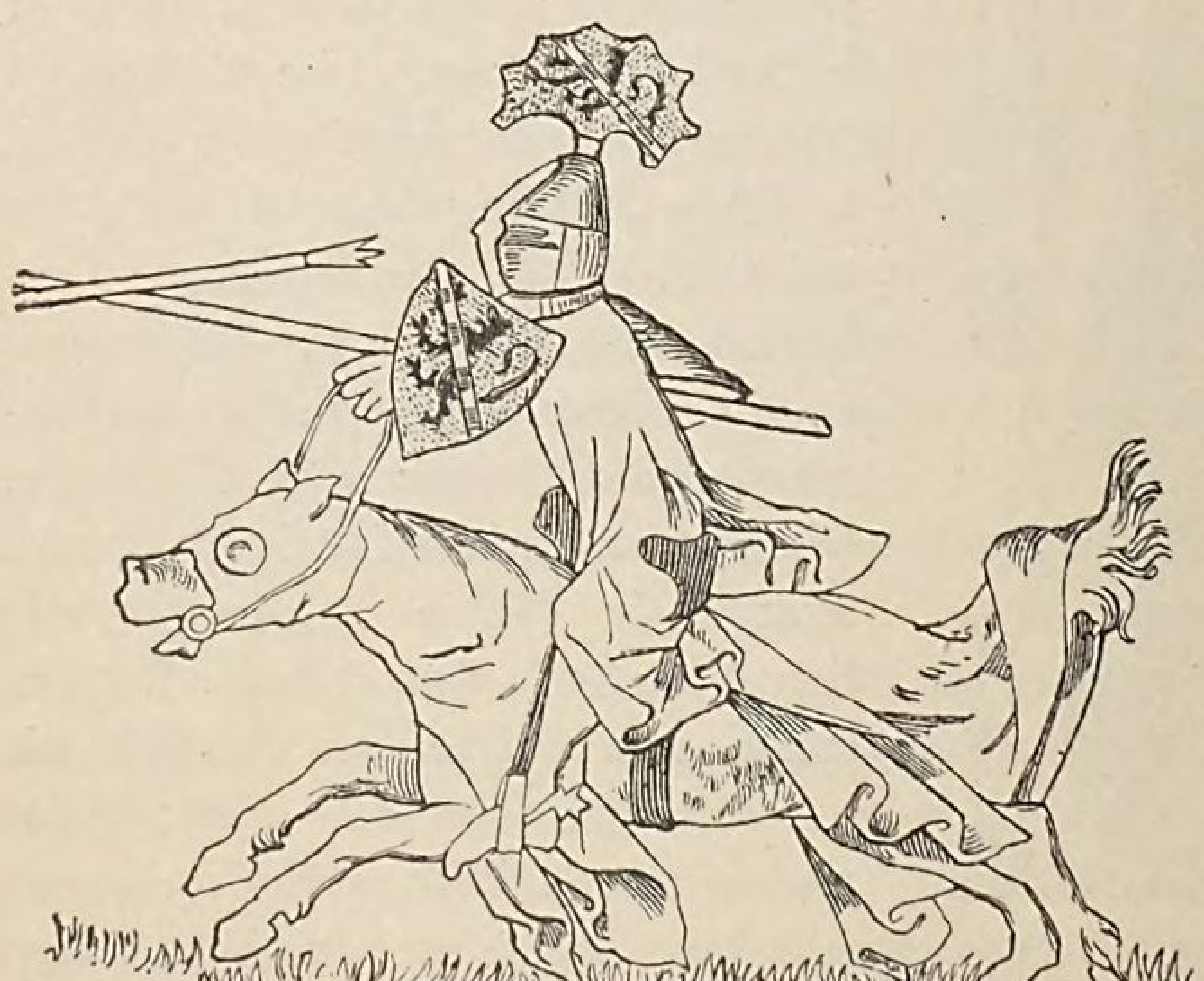
Der kleine Schild, Dreiſpitz (petit Ecu) iſt beiderſeitig gebalkt und der kurze, dünne Speer gewimpelt. Schulterriemen tragen den überdies noch gegürteten wallenden Zeugwaffenrock oder -hemd (fr. hoqueton).

Betender franzöſiſcher Ritter aus der Mitte des XIII. Jahrh. Maſchenpanzerhemd mit daran ſitzender Ringhaube ohne Helm,



Fäuſtlingen, Hoſen und Strümpfen. Beſonders intereſſant ſind die Schulterflügel oder Schulterwappenſchildchen (fr. ailettes, ſ. S. 70) wegen des darauf befindlichen Lilienkreuzes, welches auf einen Kreuzritter Ludwigs IX. hinweiſt. Auch die runde Form der Spornbügel — ſpäter bei den Schienenrüſtungen ſpitzwinklig — iſt zu beachten, ebenſo wie der wallende Zeugwaffenrock (fr. hoqueton). — Nach einem Reliquiarium der Sammlung Arendel zu Paris.

Turnierrennender Ritter vom Ende des XIII. Jh. Auf dem Topfſtechhelm zeigt die ſchöne Helmzier daſſelbe Wappen wie



der Dreiſpitz (petit ecu). Die ganze Figur des Ritters iſt mit dem wallenden Zeugwaffenrock (fr. hoqueton) ſo bedeckt, daß von der darunter befindlichen Rüſtung nichts ſichtbar bleibt. Auch das Roß hat vom Kopf bis zum Schwanz den Gelieger (fr. housse) d. h. eine Zeugdecke und keinen Panzerſchutz. Die Speere (fr. rocs auch rochets) ſind hier nicht mit ſtumpfen (rochets courtois),

ſondern mit drei ſcharfen Spitzen beſchlagen. — Aus dem Balduineum nach Frſt. Hohenlohe.

5. Franzöſiſcher Waffenſchmied, einen Topfhelm ſchmiedend. — Nach einer Kleinmalerei der Handſchrift „Romans d'Alixandre" vom Ende des XIII. Jh. in der Nationalbibliothek zu Paris.

5





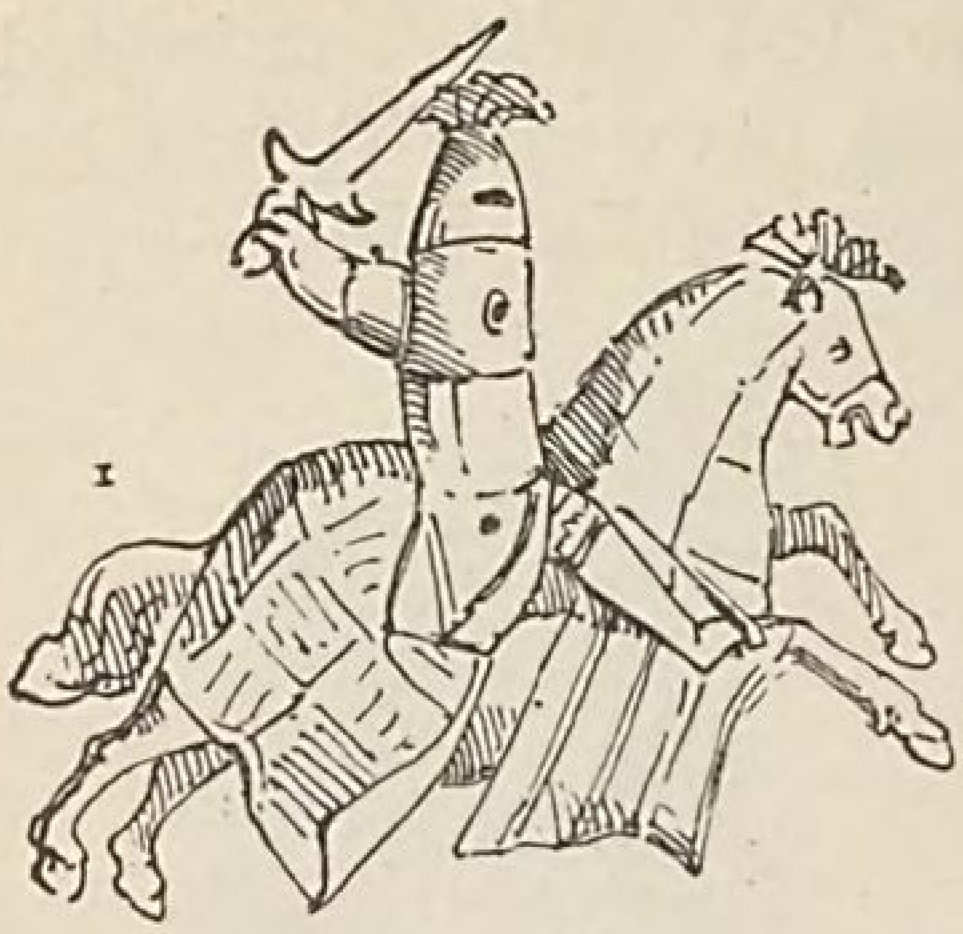
4. Deutſcher Ritter vom Anfange des XIII. Jh. Maſchenpanzerhemd oder Brünne mit Helmbrünne oder Ringhaube, — Ärmeln mit Fäuſtlingen (fingerloſe Handſchuhe), — Rüſthoſen mit Strümpfen ohne Sporen, — dreieckiger Schild, viel größer wie der Dreiſpitz oder petit Ecu, — breites Schwert mit ſtumpfem Orte, mit Ortband und ohne Querſtange, — Topfhelm und wallender Zeugwaffenrock (fr. hoqueton) über der Brünne (ſ. S. 68). — Nach einer Bildnerei von 1220 im Kapellchen zum heiligen Grabe des Domes zu Konſtanz.

Diether III., Graf zu Katzenelnbogen († 1276) iſt auf ſeinem aus Sandſtein gehauenen Grabdenkmal zu Kloſter Eberbach (ſeit 1830 in der Burg des Parkes zu Bibrich-Mosbach) ganz in ähnlichem Maſchenpanzerhemd mit Helmbrünne und daumenloſen Fäuſtlingen dargeſtellt.

1. Franzöſiſcher Ritter des 13. Jahrhunderts, nach einer kleinen, 10 cm langen, in Kupfer beſchmelzten (champlevé) Hochbildnerei

der Sammlung des Grafen Nieuwerkerke. Es iſt abwechſelnd in blauen, citronen- und orangegelben Farbentönen emailliert und vergoldet. Die Querſtange des Schwertes mit ihren gegen den Ort zu geneigten Enden, der Topfhelm mit ſeiner Helmzier, die mit dem wallenden Waffenrock von Zeug (hoqueton) bedeckte Rüſtung und die Decke, der Gelieger (fr. housse), welche das Pferd gänzlich behängt, alles dies iſt dem 13. Jahrhundert gemäß.

1



2



3



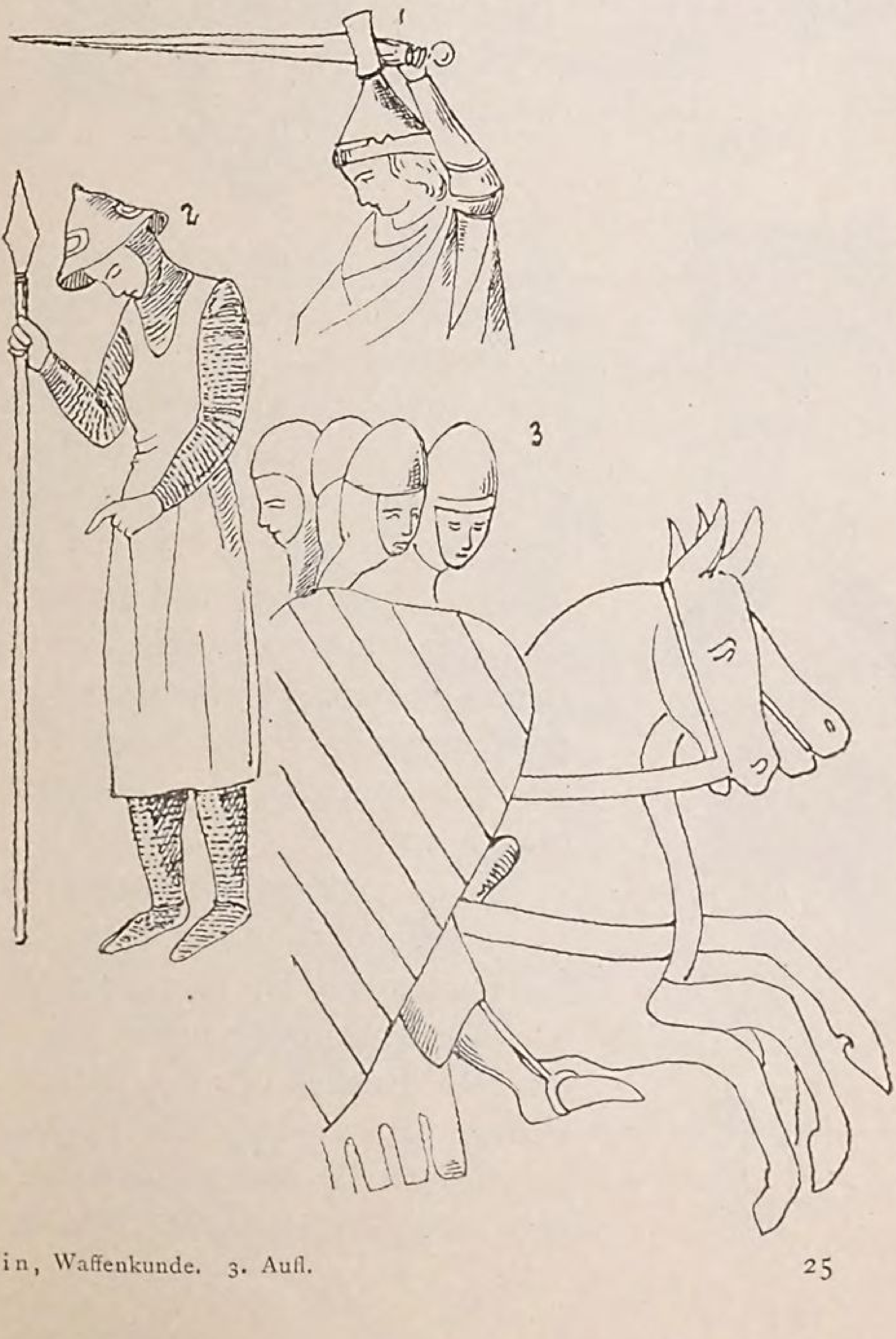
2. Franzöſiſcher Ritter aus dem 13. Jahrhundert (Pferd mit Gelieger), nach einer Schmelzarbeit (champlevé) jener Zeit (Leuchter). Beſonders iſt hier die breite Form des kleinen Schildes hervorzuheben. — Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke.

3. Franzöſiſcher König aus dem 14. Jahrhundert (?), nach der gepreßten und ciſelierten Arbeit eines Lederkoffers jener Zeit, in der Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke. Die daran befindlichen franzöſiſchen Inſchriften in gotiſchen Minuskeln weiſen eine ſpätere Zeit auf als das Jahr 1360. Über der Figur ſteht: CHARLES. LE. GRAND. Die Rüſtung iſt eine vollkommene Schienenrüſtung, die Eiſenſchuhe haben Schnäbel und die Handſchuhe getrennte Finger. Der Hinterteil des Pferdes iſt gerüſtet und das Schwert zeigt dem Ort zugebogene Querſtangen.

Drei ſchwediſche ſchildloſe Krieger, wahrſcheinlich aus dem 13. Jahrhundert oder dem frühen Mittelalter (das man in Schweden die „neuere Eiſenzeit“ nennt), nach in Schweden gefundenen und im Muſeum zu Stockholm aufbewahrten Bronzeplatten in Flachbildnerei. Dieſe Figuren ſind hoch intereſſant wegen der kurzen Schwerter (in Form des römiſchen Gladius) mit ſtumpfem Ort

und faſt ohne Querſtange; wegen der gewaltigen Spießbeſchläge, wovon einer mit Schwerknöpfen belaſtet iſt; vor allem aber wegen der zwei Helmformen. Der dritte Krieger ſcheint über der Riembrünne eine vollſtändige Tierhaut zu tragen. Beſonders der Schwertformen wegen könnten dieſe Ausrüſtungen auch wohl einer bedeutend früheren Zeit angehören.





Krieger (ſchwediſche?) vom Ende des 12. Jahrhunderts, nach Wandmalereien aus dieſer Zeit in einer Kirche romaniſchen Stils in Schweden. Man ſieht hier den runden Glocken- neben dem kegelförmigen Helm und den ſchulterhohen, herzförmigen Schild normänniſcher Form. Brünne mit Ringhaube, Hoſen und Ärmeln. Langes Schwert mit Querſtange und ſpitzem Ort. Schnabelförmige Fußbekleidung in halbrunden Steigbügeln. Waffenrock (hoqueton) über der Brünne.



1



1. Ritter nach einer vor 1235 ausgeführten Bildnerei in der Krypta des Domes zu Brandenburg. Der Stech- oder Topfhelm (heaume de joute) hat ein Viſier in dreieckiger Schildform und bedeckt die Ringhaube oder Helmbrünne (camail). Eine Bruſtplatte (pectoral mamillier) iſt über Waffenrock und Brünne befeſtigt, aber eine Platte iſt nicht vorhanden. Die runde Form des kleinen Schildes wird ſelten ſonſtwo im 13. Jahrhundert angetroffen, wo faſt überall der „Dreiſpitz“ im Gebrauch war.

3



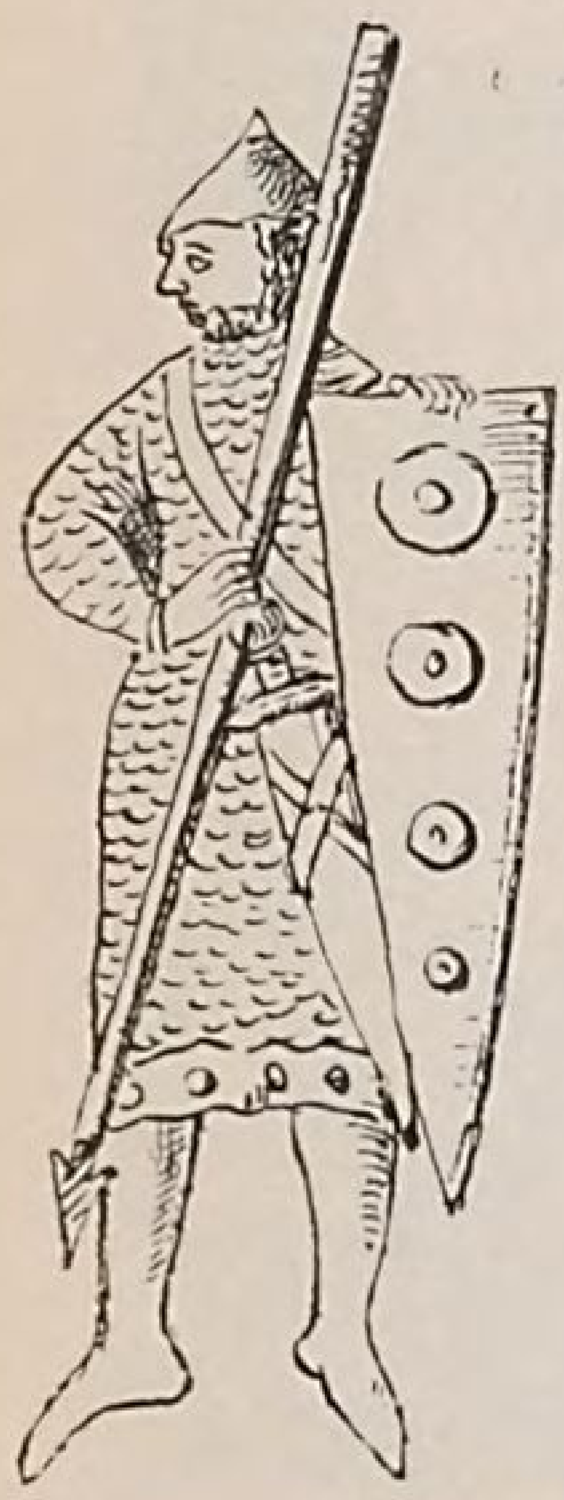
2. u. 3. Zwei deutſche Ritter vom 13. Jahrhundert nach dem Speculum humanum im Muſeum zu Köln.

Die Bewaffnung bietet viel Intereſſantes hier. Erſtlich der Topfhelm mit Hörnerzier (Nr. 2) und die große Keſſelhaube (Nr. 3) Der kleine Dreiſpitz (petit écu) trägt ein Wappen. Beide Maſchen-

brünnen find vollftändig mit Fäuftlingen, auch bereits mit Lendnern bedeckt. Die kleinen Schilde, Dreifpitze zeigen verfchiedene Wappen; das Schwert (Nr. 3) hat nach der Klingenfpite zu geneigte Querftangen. Der Ritter Nr. 2 fcheint fchon eine Platte mit Schößen über die Brünne zu tragen.



Einer der Mörder von Tkomas Becket, nach der englifchen Handfchrift ohne Jahreszahl, welche Strutt veröffentlicht hat. Die Bewaffnung befteht noch allein aus der Mafchenbrünne mit Mafchenkapuze ohne Helm, fo wie Richard Löwenherz auf einem Siegel (f. S. 379), aber mit hohem Helm abgebildet ift, obfchon der kleine dreieckige Schild, der Dreifpitz (petit écu), fowie die breite fpitze Schwertklinge das 13. Jahrhundert anzeigen. Die Beine find umwickelt (femoralia).



Krieger nach der Kleinmalerei einer Handfchrift „Visiones Sanctae Hildegardis" in der Bibliothek zu Wiesbaden, wo diefelbe dem 12. Jahrhundert zugefchrieben wird, während fie nach der Meinung des Verfaffers wohl dem Ende des 13. Jahrhunderts angehören mag. Die gotifchen Minuskeln fowie der Charakter der Figuren berechtigen zu diefer Zeitbeftimmung.

Die Bewaffnung befteht noch aus der großen Mafchenbrunne mit langen engen Ärmeln aber ohne Beinfchutz oder Helmbrünne in der Art des Manufkriptes vom 11. Jahrhundert zu Düffeldorf (f. S. 378.) Der kegelförmige Helm ift ohne Nafenfchutz; der lange Schild, oben breit, unten fpitz und von zweidrittel Manneslänge, fowie das kurze Schwert fprechen ebenfo für das 11. oder 12. Jahrhundert. Der Speer hat einen Widerhaken.

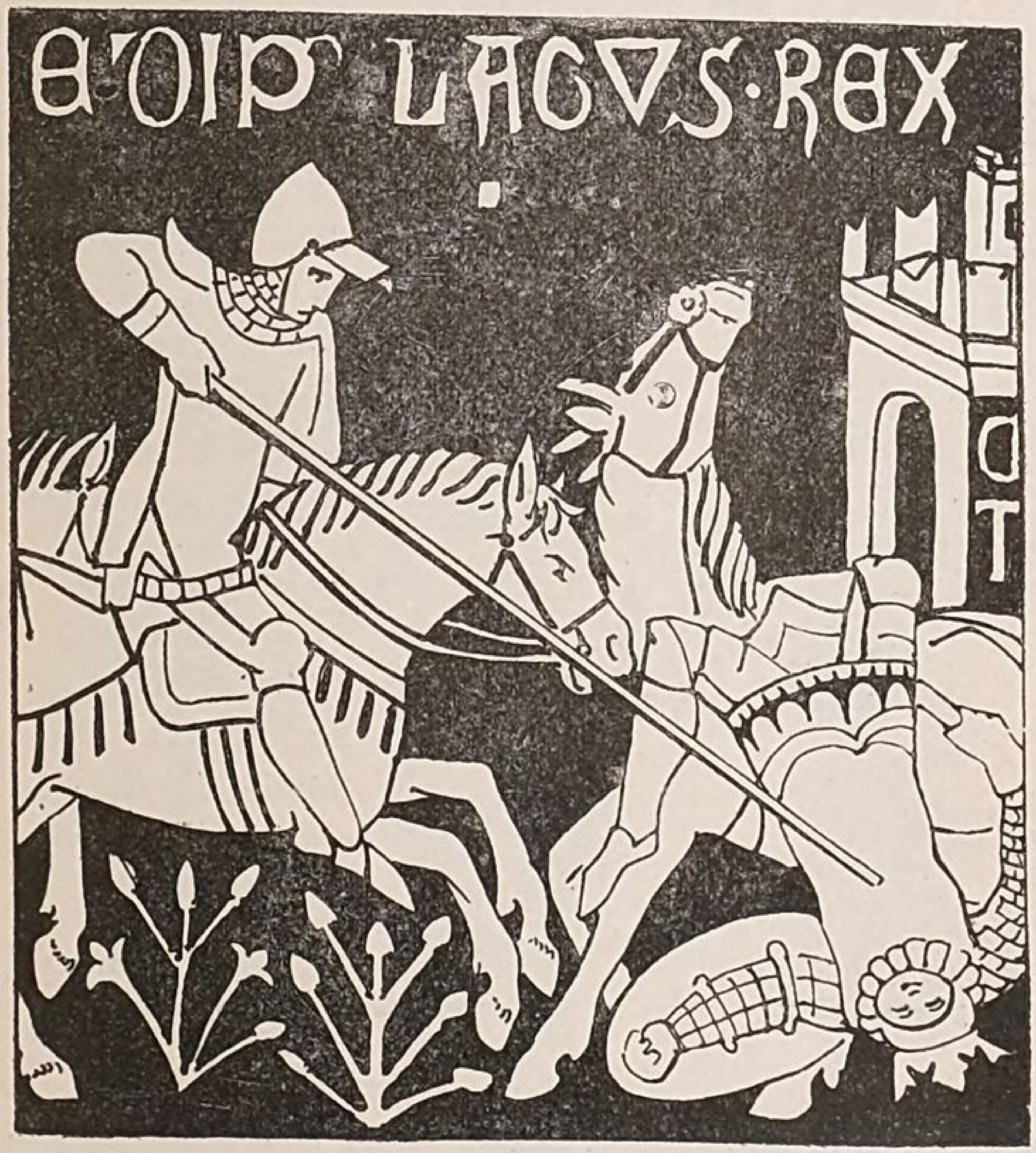
Schenkgeher (Donateur) im mit Wappenfchilden verzierten, ärmellofen Zeugwaffenkittel oder -hemde (fr. hoqueton) mit geteilten Schößen und an den Schultern befeftigten aufrecht



ftehenden Wappenfchildchen (ailettes) — welches das mit Ärmeln verfehene Kettenpanzerhemd faft überall fichtbar läßt. Unter letzterem zeigt fich außerdem noch eine vollftändige Schienenrüftung mit Arm- und Beinzeug. Diefe Abbildung einer Handfchrift v. XIV. Jahrh., in der Bücherei zu Cambray, entnommen, ift befonders intereffant wegen der Stellung der Wappenfchildchen, da diefelbe die Anficht des Verfaffers, — daß folche «ailettes» nicht als Achfelfchutz gedient haben können —, wiederum beftätigt.



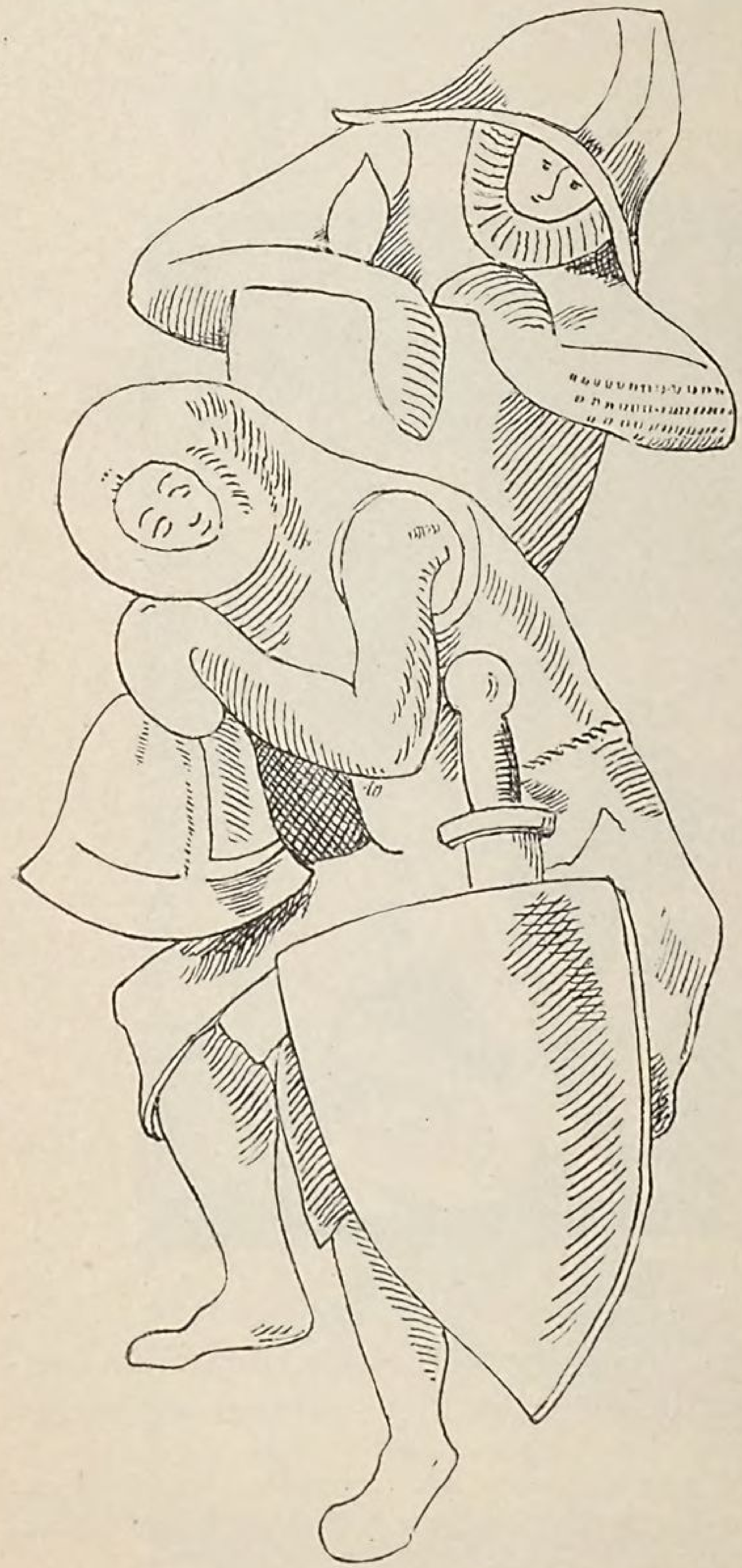
Italienifche Ritter aus dem 14. Jahrhundert, nach einer mit Holzformen aus freier Hand[1]) in roten und fchwarzen Ölfarben bedruckten Leinwand, im Befitz des Herrn Odet in Sitten. Die Anführer find mit herzförmigen, gebogenen Schilden und Topfhelmen bewaffnet, während die übrigen Ritter die gerippte Keffelhaube tragen, von der fich kein Exemplar mehr vorfindet. Alle haben fchon gefchientes Beinzeug mit Kniekacheln, dagegen als Leibrüftung noch den Mafchen-Haubert, welcher zu diefer Zeit in Deutfchland bereits außer Gebrauch war, fowie allem Anfchein nach auch darüber Platten, wenn nicht Lendner.



Italienifche Ritter aus dem 14. Jahrhundert, nach derfelben Leinwand, welcher auch die Zeichnung der vorhergehenden Seite entnommen ift. Die ungerippte Keffelhaube ift bemerkenswert wegen

[1]) Dr. Keller, der die Fakfimiles herausgegeben hat, verwechfelte diefe fchon den alten Mexikanern bekannte Art von Handdruck mit dem eigentlichen Holzfchnittdruck, zu deffen Ausführung eine Preffe nötig ift.

ihres Augenfchirms, einer Art Vifier, das den Schirmen der modernen Käppis gleicht und der Vorläufer des Augenfchirms des Burgunderhelms im 15. Jahrhundert gewefen zu fein fcheint. Dem Turnierfpeere fehlen hier die gewöhnlich daran angebrachte eiferne Scheibe und der Handgriff. Die gotifchen Majuskeln, die von 1200—1360 in Gebrauch waren, find auch wohl ein Beweis, daß die Leinwand nicht nach dem 14. Jahrhundert entftanden fein kann.



Schlafende Krieger in langärmeligen und behoften Mafchenbrünnen. Die Schallernhelme weifen auf das 14. Jahrhundert, die Schilde auf das 13. hin, obfchon das Schwert mit einer der Spitze nur wenig zugekehrte Abwehrftange dargeftellt ift.

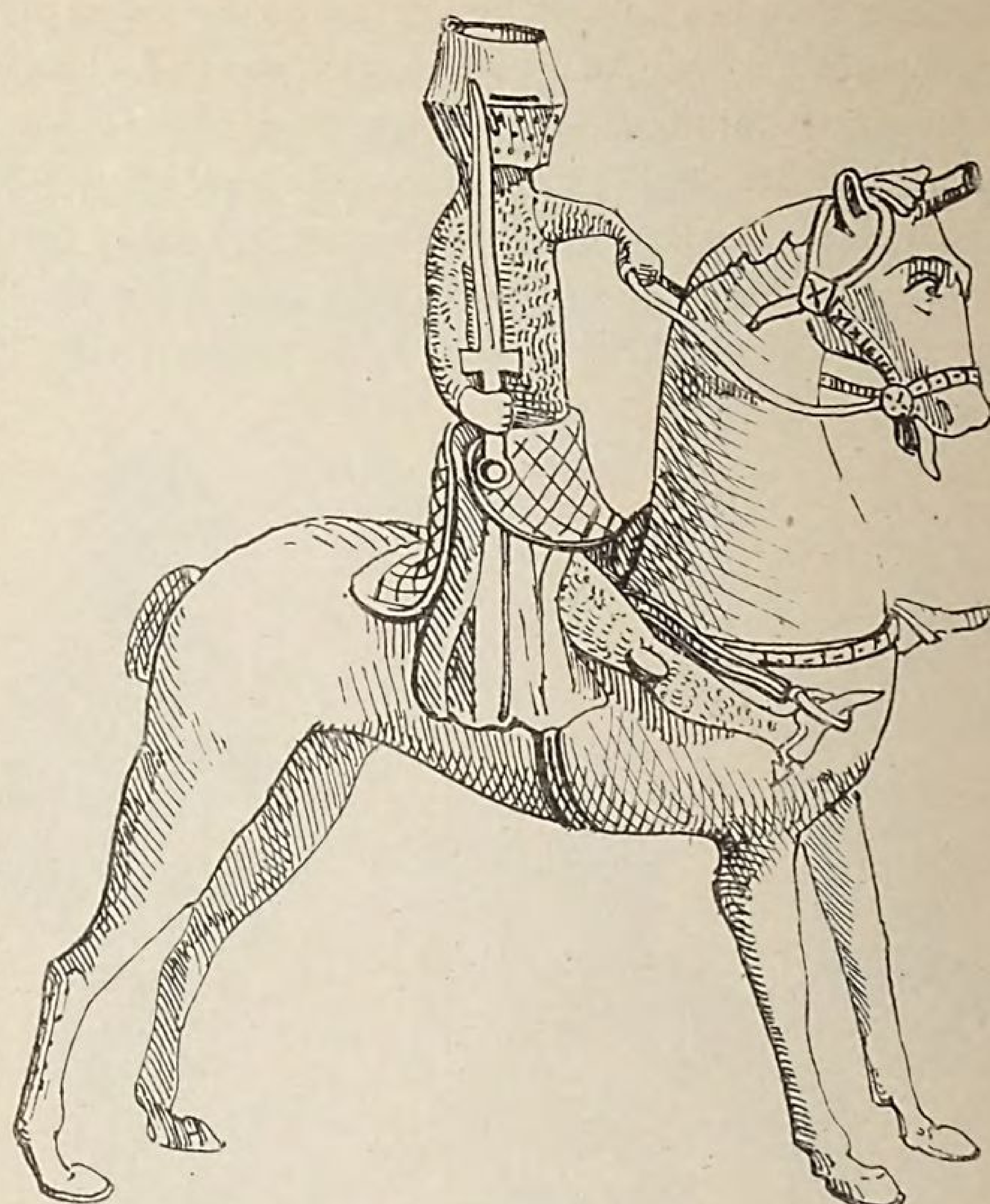
Von dem Grabe Chrifti in einer Seitenkapelle des Domes zu Konftanz, die wahrfcheinlich im 14. Jahrhundert eingerichtet worden ift.

Deutfche Söldner v. XIV. Jahrh., nach einem durch Hefner-Alteneck veröffentlichten Altarbilde von Schwäbifch Hall. Eifenhut mit hoher aufgeftülpter Krempe, Spangenhelm oder Helmgeftell (f. Nr. 261, 308, 350, 396) vor allem aber die

Mußeiſen benannten, aus Eiſenſtäben dargeſtellten Oberarmberge mit Schulterſtangen (?) ſind hier beſonders hervorzuheben, da dieſe Mußeiſen in der Limburger Chronik (1330—1380), ſowie in dem großen Ämterbuche des deutſchen Ordens (1387—1396) unter obigem unerklärlichem Namen beſonderer Erwähnung geſchieht. Intereſſant iſt auch die herzförmige Tartſche mit ihren zwei Viſieren, ſowie die untere ausgezackte Kettenbrünne des links abgebildeten Söldners.



Flämiſcher Krieger der Artevelde-Landwehr v. XIV. Jahrh.; Steinbildnerei vom Beffroi zu Gent, gegenwärtig da in der Baureſte von St. Bavon. Die kleine Keſſelhaube iſt hier mit einer Schienen- oder Plattenhelmbrünne und die Ärmel ſind mit Schienen, Kacheln, — die Schultern mit Schutzplatten verſehen. Die ganze Ausrüſtung zeigt ſchon bedeutende Fortſchritte gegenüber der damals bereits verſchwindenden großen Maſchenbrünne. Der unter dem Schilde hervorragende Schwertſcheideort iſt breit und ſpitzlos.



Däniſcher Ritter aus dem 14. Jahrhundert, deſſen Rüſtung wegen ihres gegitterten Vorder- und Hinterſchurzes, in Form von Sattellehnen [1]), welche das Maſchenpanzerhemd bedecken, merkwürdig iſt. Der Ritter trägt noch den deutſchen Topfhelm des 13. Jahrhunderts. — Nach einem Urceus in Bronze, 30 cm hoch, im Muſeum zu Kopenhagen. (Aquamanile, womit oft fälſchlich dieſe Art Kanne bezeichnet wird, iſt der Name des dazu gehörigen Beckens.)

Engliſche Ritter vom Anfange des XIV. Jahrh. Die Ausrüſtungen beſtehen hier in — über Kettenpanzerhemden mit Kragenringhauben oder Camails — getragenen Stückpanzern, aus Eiſenhüten und vollſtändigen Schnabelſchuh-Schienenrüſtungen mit Armzeug und Meuſeln, Dielingen mit Kniekacheln und Beinſchienen. Der Schild ein Dreiſpitz, iſt aber ſchon größer

[1]) Vielleicht auch Sattelstücke?

wie des «Petit Ecu» vom XIII. Von den Schwertern zeigt das an der Seite hängende auch noch die nach dem Orte zu geneigten Querſtangen v. XIII. Jahrh. Die Schurze ſind mit Schellen behängt (ſ. die nachfolgende Abbildung). Erzbiſchöfliches Siegel von Canterbury mit dem Vorwurf der Ermordung Thomas Beckets im Jahre 1170. — Staatsarchiv in Berlin.





Ritter vom Anfange des XIV. Jahrh., Zeitabſchnitt, welcher beſonders durch die Form der ſpitz über die Helmbrünne geſtülpten Keſſelhaube, den nach dem Orte geneigten Querſtangen des Schwertes, den Schnabelſchuhen, den nur unten gefingerten Handſchuhen und vor allem durch das über die Kettenbrünne getragene Stahlſtück feſtgeſtellt iſt. Das intereſſanteſte aber an dieſer Rüſtung ſind die am Gürtel befeſtigten Schellen (fr. grelots), welche nicht allein ein Teil der damaligen Herzöge von Cleve um 1381 (ſ. die Abbildung des Martinus im Abſchnitte der Schwerter) ausmacht, ſondern im XIV. und Anfang des XV. Jahrh. auch anderweitig zur Ausſchmückung der Gürtel von Rittern und Frauen dienten. (S. die vorhergehende Abbildung, wo engliſche Ritter ſelbſt Schellen an den Schurzen tragen).

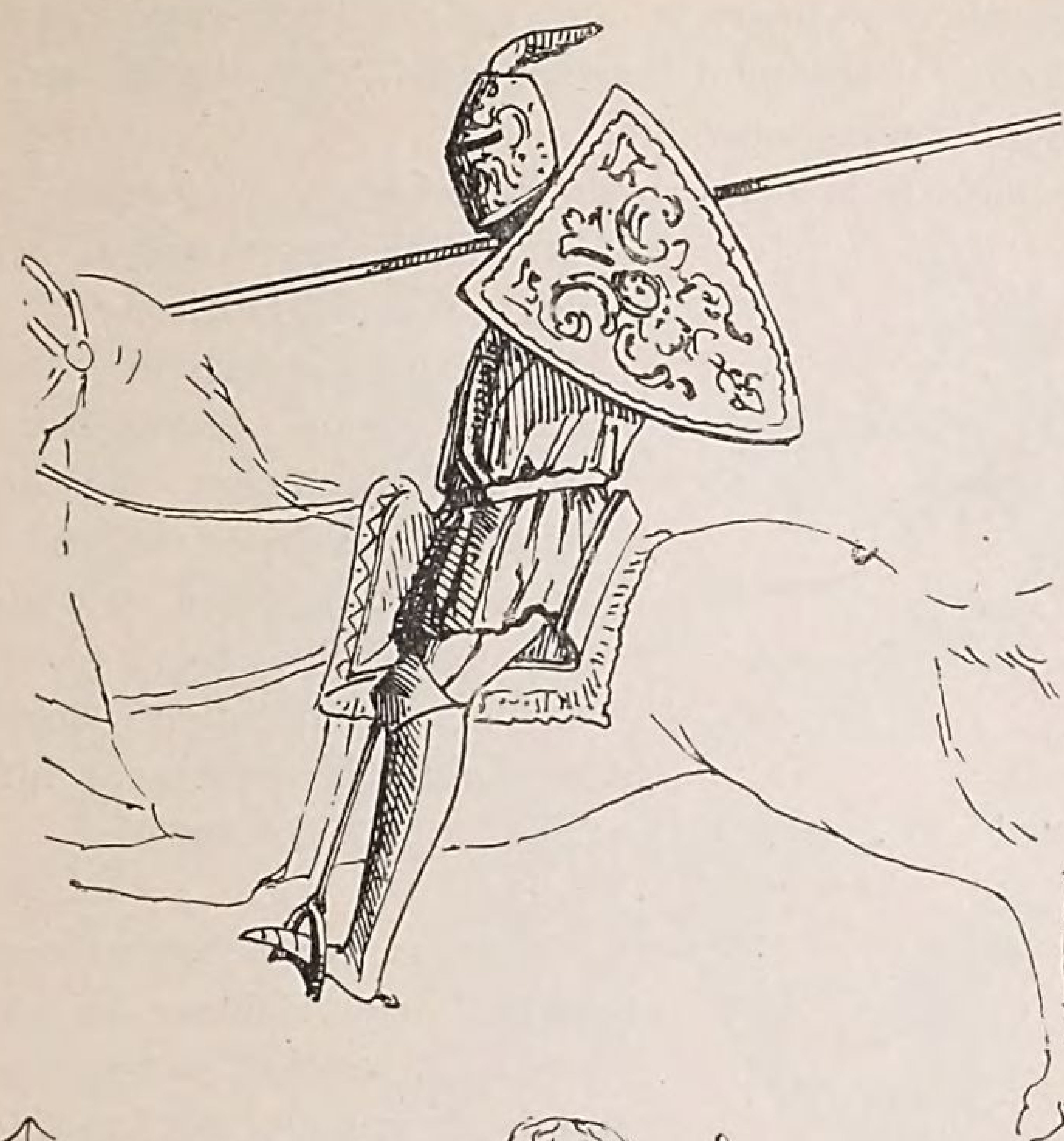
Vollftändige polnifche Rüftung des Großfürften von Litauen, Kiejstut, Prinz v. Troki vom XIV. Jahrh., welcher fo unglücklich gegen den Deutfchen Orden ftritt. Die fchon gänzlich aus Schienen dargeftellte Rüftung hat einen befonderen Charakter wegen der breit ausgedehnten Lendenfchürze und des Schulterüberwurfs, welcher die Widerftandsfähigkeit des Harnifchs da verdoppelt. Auch die mit Schirmrändern verfehene Keffelhaube ift von ungewöhnlicher Form. Der Schild ift bereits größer wie der kleine Dreifpitz (petit — ecu). Die Querftangen des überaus langen und breiten Schwertes find noch, wie die vom XIII. Jahrh., dem Orte zugeneigt und die Radfporen fehr langhälfig.



Von der altpolnifchen, refp. flavifchen Bewaffnung vor Boleslaw Chrobry (des Tapferen — 992—1025) weiß man nur, daß der hölzerne Bogen (lucca —, luczke) mit Pfeilen (streta, — strzala), das Meffer (noz), der von diefem abftammende Säbel (nozna) und auch fchon das Schwert (miecz), der Wurffpeer, fowie der längere Speer (Kop, — Kopia) im Gebrauch waren. Die fpäteren Ausrüftungen find den deutfchen verwandt, ja felbft fehr ähnlich, inbegriffen des Litenka genannten Zeugwaffenrocks, des fr. hoqueton. S. auch im Abfchnitt «Helm».

Deutfcher Ritter aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, fchon mit gefchientem Beinfchutz, Kniekacheln und mit Eifenfchnabelfchuhen gerüftet. Den Topfhelm ziert eine Feder und der Schild ift größer als der Dreifpitz (petit écu) des 13. Jahrhrhunderts. Der über die Rüftung getragene Waffenrock (hoqueton) ift fehr kurz und gegürtet. — Handfchrift 2,576 in der kaiferlichen Bibliothek zu Wien: Historia sacra et profana etc.

1. Neuenburger Ritter mit Helm und Helmbrünne oder Ringhaube und mit Lendner in der Tracht von 1372, zu welcher Zeit das Grabmal des Grafen Ludwig in der Stiftskirche zu Neufchâtel ausgeführt wurde. Die Figur ftellt Rudolf II. dar († 1196).



1



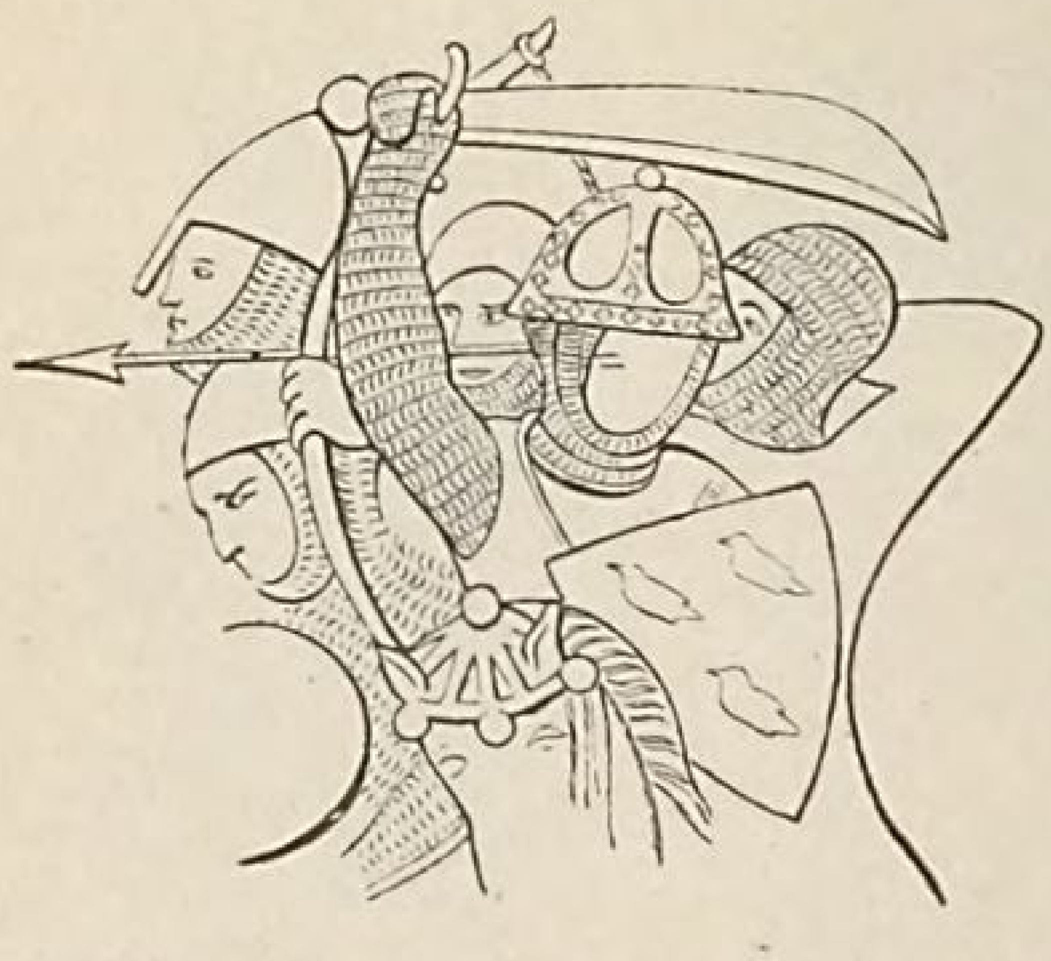
2



2. Rüstung eines Neuenburger Ritters. Dieselbe ist nach der genauen Darstellung auf dem Grabdenkmal gezeichnet, das dem Grafen Berthold errichtet wurde und bald nach seinem Tode († 1258) ausgeführt worden sein soll. Es sind hier schon Beinschienen aus Eisenblech zu bemerken, der Schild ist jedoch fast noch der Dreispitz (petit écu). Der Hüftgürtel,

Dupsing, aber, welcher in diefer Form faft nirgends vor dem 14. Jahrhundert vorkommt, beweift wohl, daß die Bildnerei nicht dem 13. Jahrhundert angehört.

Wandmalerei in der Painted chamber zu Weftminfter, v. XIII Jh., welche hier wegen der Form des durchbrochenen Helmgeftelles gegeben ift. Die Form des Schildes (dreifpitzig, Petit écu), ftellt ficher die Zeit feft. Sämtliche Krieger haben vollftändige Panzerhemden mit Ringhauben und Fäuftlingen, fowie einige davon kegelförmige Helme mit und ohne Nafenberge. Intereffant ift hier auch das einfchneidige fäbelförmige Schwert.

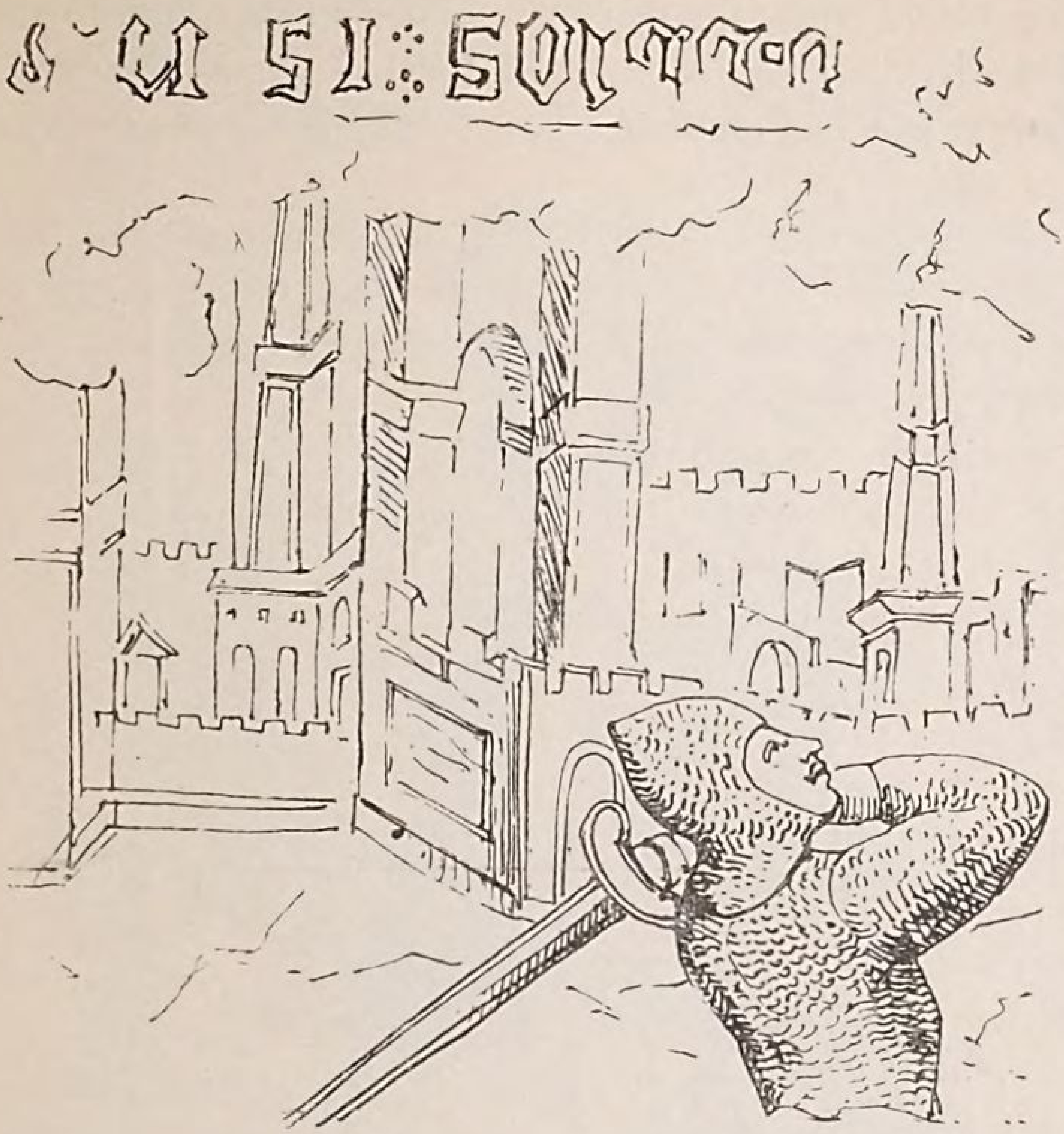




Philippe von Rouvre, Herzog von Burgund, nach feinem Infiegel vom Jahre 1361, welches Damay (Coftumes d'aprés les sceaux, 1880) veröffentlicht hat. Befonders ift hier die über der Brünne getragene Platte, nicht Lendner, der mit Zier (Eule und Flügel) verfehene Topfhelm belangreich, obfchon nicht feftzuftellen ift, ob diefe Helmzier von Metall (f. Ab. Helm Nr. 40 und 41) war. Angekettetes Schwert und Petit écu Pferd gerüftet.

Spanifcher Ritter vom Ende des 14. oder vom Anfange des 15. Jahrhunderts; er trägt noch das Panzerhemd mit der Ringhaube ohne Helm. Schwert mit dem Orte zugekehrter Querftange. Nach dem Bruchftück einer Bildnerei in der Alhambra. Diefes Basrelief ift mit einer Infchrift in kleinen gotifchen Lettern (Minuskeln umgeben, wie fie nicht vor 1360 gebräuchlich waren [1]).

[1]) In einigen Handfchriften kommen Minuskeln doch fchon anfangs des XIII. Jh. vor.

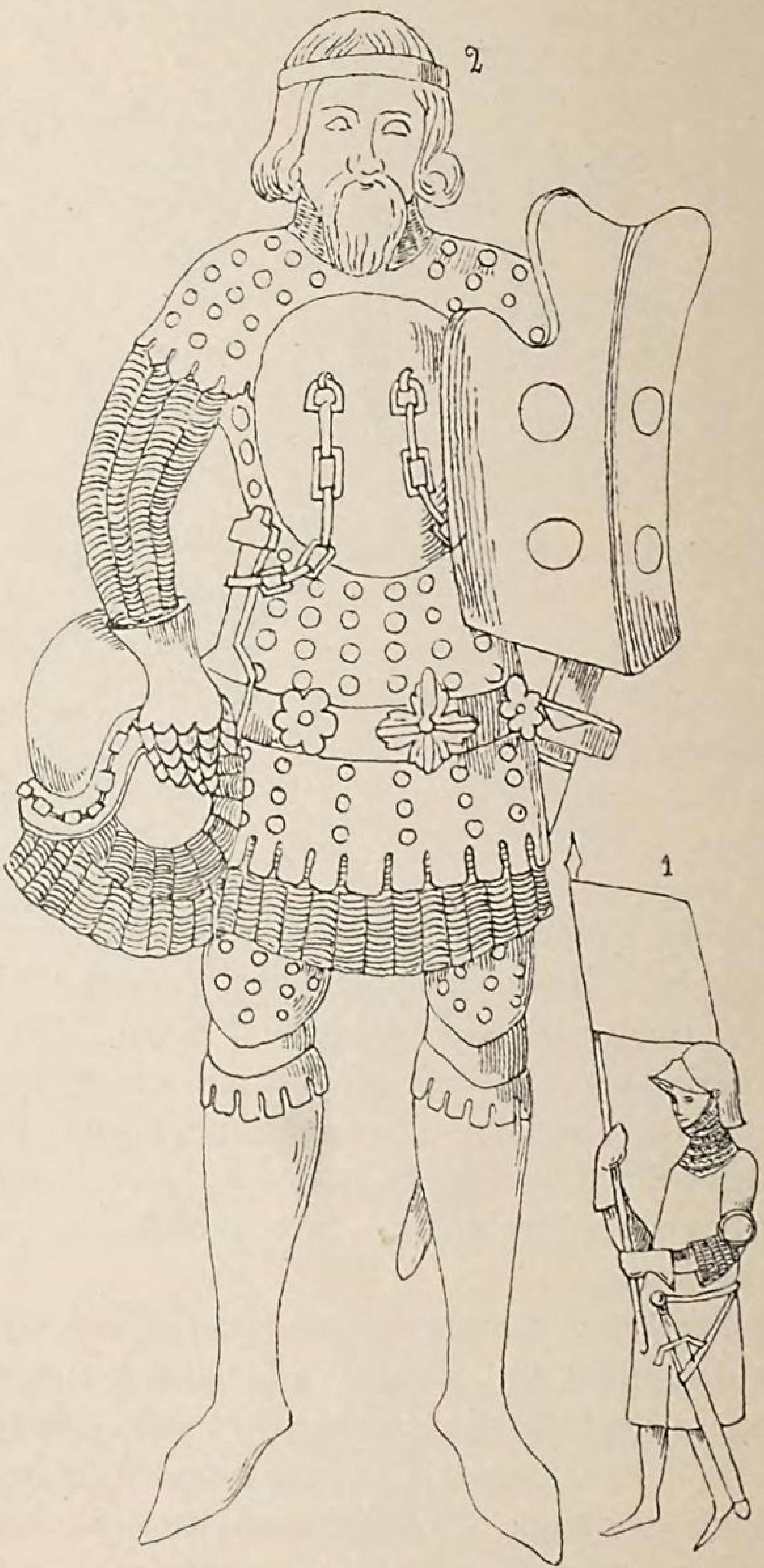


1. Bewaffneter Gildemann mit großer Brünne und Waffenrock von Gent (Belgien). Nach einer Wandmalerei des 14. Jahrhunderts. Intereſſant ſind Schwert, Helmbrünne und Helm. Letzterer iſt die große Keſſelhaube mit Nackenſchutz und einem beweglichen Sturz oder Viſier, welches man gewöhnlich nur bei Helmen des 16. Jahrhunders antrifft [1]). Das Schwert hat eine nach der Klingenſpitze zu gebogene Abwehrſtange, wie dieſelbe beſonders im 13. Jahrhundert vorkommt.

2. Deutſcher Ritter von 1350, ſowie derſelbe in Holz im Dom zu Bamberg dargeſtellt iſt, Über der Maſchenbrünne mit gefingerten Handſchuhen liegt die Platte mit ehernen Nagelköpfen. Außerdem iſt die Bruſt noch gegen Lanzenſtöße durch eine Bruſtplatte oder Stahlſtück geſchützt, an welchem mittels Ketten Dolch und Schwert befeſtigt ſind. Der Hüftſchwertgürtel oder die Hüftkuppel, (altd. Dupſing) welche im Mittelalter von 1320—1420

[1]) S. im Abſchnitt der Helme noch andere derartige Keſſelhauben mit Sturz vom 14. Jahrhundert.

getragen wurde, die bereits im 13. Jahrhundert exiſtirende große Keſſelhaube und vor allem die Platte (ſ. S. 66—69) mit Schulterſtück ſind für die Zeit charakteriſtiſch, ebenſo die ausgeſchnittene



Tartſche. Die Keſſelhaube iſt hier mit Maſchenhalsſchutz verſehen. Der Beinſchutz mit Nagelköpfen beſät geht nur bis über die Kniee und die Kampfhandſchuhe ſind geſingert

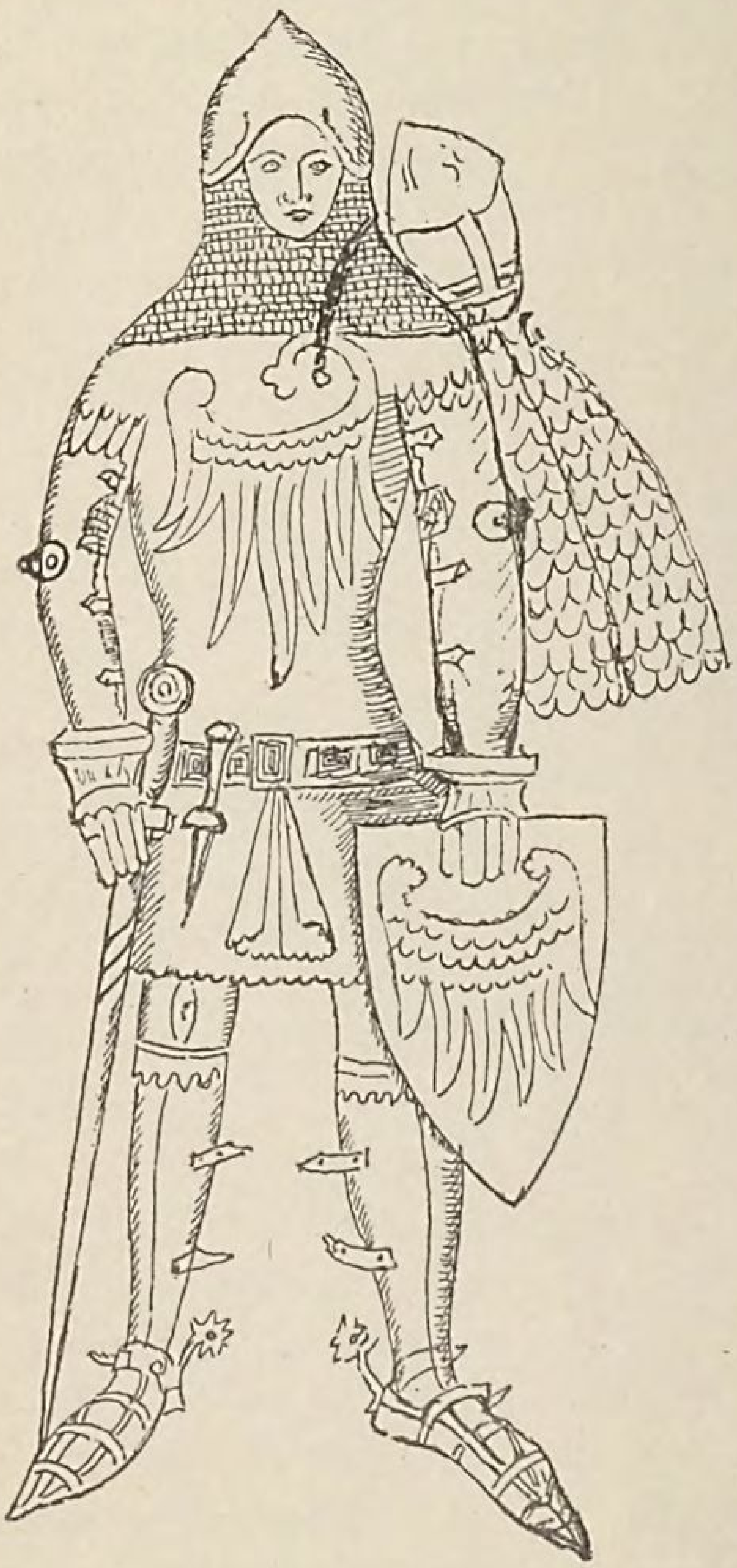
ähnlich wie diejenigen auf dem Denkmale Günthers von Schwarzburg, von 1352, im Dom zu Frankfurt a/M. In faſt ganz gleicher Ausrüſtung iſt eine Holzfigur v. 1370 im Dom zu Bamberg dargeſtellt.

Kaiſer Ludwig der Bayer (1314—1347), lebensgroße rote Sandſteinflachbildnerei von den zinnenförmigen Giebelſkulpturen des v. 1314—1317 erbauten Kaufhauſes zu Mainz, welche, nach dem 1812



erfolgten Abbruche, im Mainzer Muſeum aufbewahrt ſind. Der Kaiſer iſt dargeſtellt in vollſtändiger Ketten- oder Maſchenrüſtung mit Helmbrünne oder Ringhaube unter der kleinen Keſſelhaube; vom Ende des XIII. Jh. (welche hier mit Kamm und einem kronenförmigen Schirm verſehen iſt), Fauſthandſchuhärmel und Beinſchutz oder Ringhoſen, an welchen letzteren beſonders die ſchon vorhandenen Kniekacheln intereſſant ſind. Die Brünne iſt nicht mit einem Lendner noch Waffenhemd, ſondern mit der Platte (ſ. S. 66—68) bedeckt, wie dies aus den daran befeſtigten Dolch- und Schwertkettenfeſſeln hervorgeht, welche nur an einer der Schienen befeſtigt ſein können. Um die mit Achſelſchutz verſehene Platte hängt rundum ein Zeugſchurtz. Der kleine Dreiſpitz (petit écu) zeigt den Reichsadler, nur hinter dem Rücken des Kaiſers ragt ein Stechhelm mit einer gewaltigen Helmzier hervor. Die rechte Hand hält den Turnierſpeer. Das Dolchmeſſer (ſ. Nr.

7 im Abſchnitt der Dolche) hat die einfache gotiſche Form, und das Schwert mit gerader Querſtange iſt ungewöhnlich lang (ſ. Nr. 12 im Abſchnitt der Schwerter). Die rundbüglichen Sporen haben ſehr kurze Hälſe aber ſehr groſse zwölfſpitzige Räder (ſ. Nr. 161 im Abſchnitt der Sporen).



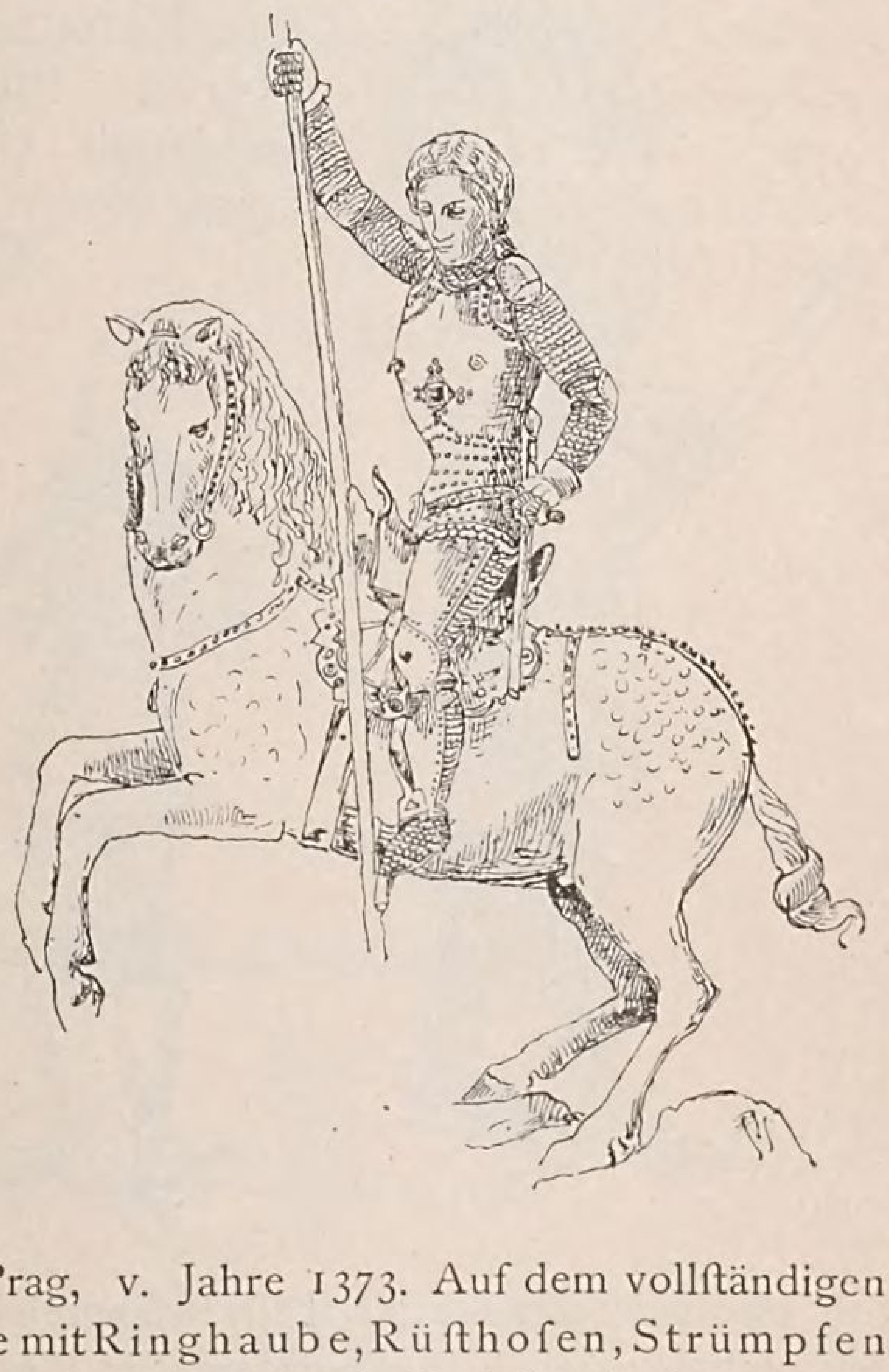
Grabdenkmal des Marſchalls von Waldeck, † 1364 in der Pfarrkirche zu Lorch a/R. Außer der Ringbrünne zeigt die Schutzrüſtung Arm-, Bein- und Lendenſchienen mit beſonders kleinen Knie- und Ellenbogenkacheln. Das über der Brünne getragene Gewand ſcheint eine Platte alſo kein Lendner zu ſein, da ja die daran genietete Kette den von der linken Schulter herabhängenden Stechhelm hält. Die an der Brünne befindliche Ringhaube iſt mit der kleinen Keſſelhaube bedeckt, welche unter dem Topf- oder Stechhelm getragen wurde. Das ſpitzortige lange Schwert iſt mit nur ganz kurzer Ouerſtange verſehen und auch der Dolch am Hüftengürtel befeſtigt. Wie die Platte, zeigt der an beiden Seiten gewölbte Dreiſpitz (Schild) als Wappen Adlerflügel. Beſonders eigentümlich iſt die Lederriemenbewickelung der halbſchnabelförmigen Eiſenſchuhe.

Graf Adolf von Naſſau I., † 1134. Grabdenkmal ſpäter in der Abtei Eberbach (geſtiftet 1134) nach dem Tode des Grafen Philipp des Älteren († 1479) im heſſiſchen Beſitz. Beſonders ſelten vorkommend iſt die hier am Schurz aus Ringen beſtehende Platte,

welche allem Anſchein nach in den oberen Teilen aus Schienen beſtehen muſste, worauf die Schwert- und Dolchketten genietet waren. Arme, Lenden und Füße ſind beſchient, haben aber doch noch unter der Beſchienung Ringſchutz. — Nach „Lorch und Wiſperthal“. Handſchriftzeichnungen im Staatsarchiv zu Wiesbaden. (Genealogia oder Stammregiſter der durchlauchtigſten Fürſten etc. des Hauſes Naſſau, durch Heinrich Dorſen, mahlern von Altenweilnau 1632.)

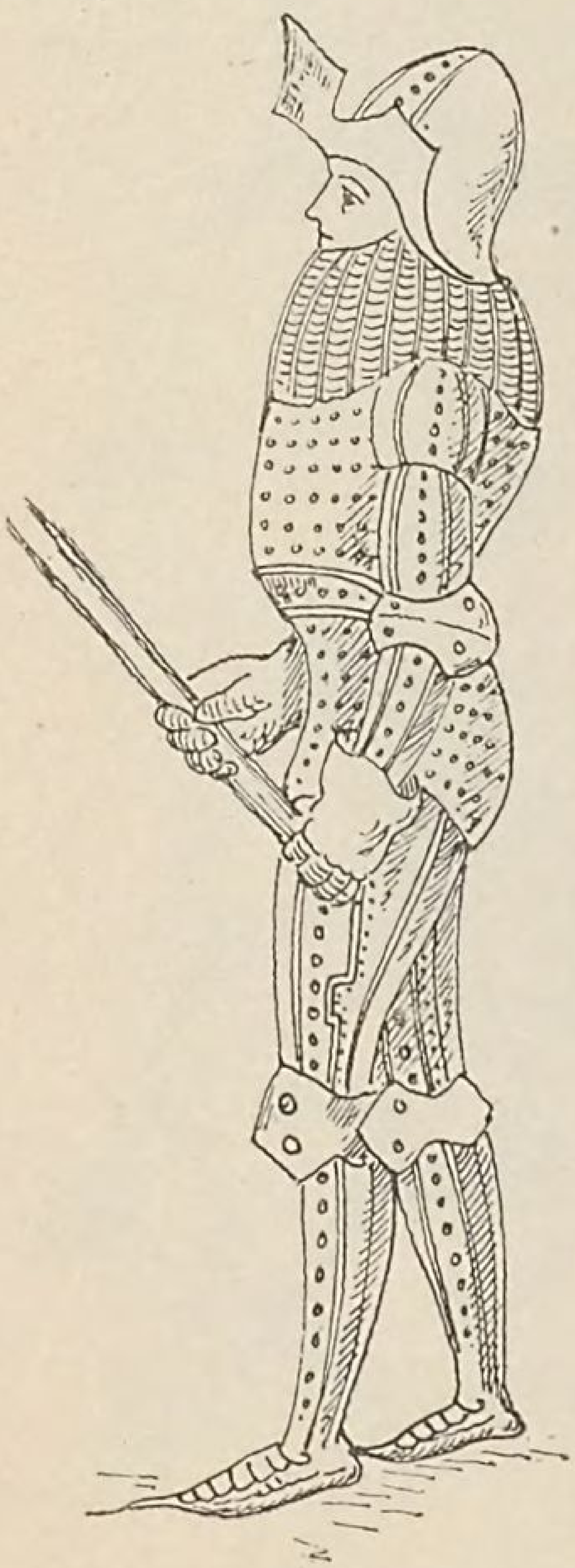


Reiterſtandbild des h. Georg im



Hofe des Schloſſes zu Prag, v. Jahre 1373. Auf dem vollſtändigen Maſchenpanzerhemde mit Ringhaube, Rüſthoſen, Strümpfen und gefingerten Handſchuhen ſind durch Kniekacheln verbundene Beinſchienen (Dielinge) geſchnallt, die Maſchenärmel aber nur mit Meuſel (Ellenbogenkacheln) und Schulterſchilden (keine Wappenplatten) verſtärkt. Die Handſchuhe ſind gefingert wie die

(Nr. 1, ab. Handſchuh) Günthers v. Schwarzburg (1352). Das belangreichſte von der ganzen Ausrüſtung iſt aber der Panzer, welchen man für eine mit Stückpanzer überzogene Platte halten könnte, da der Rüſthacken und die getriebenen Verzierungen den Küraß bekunden, wo hingegen die Nagelköpfe des Vorderſchurzes auf die Platte hin weiſen. Es iſt dies, soartig vereinigt, das einzige bekannte Plattenrüſtſtück.



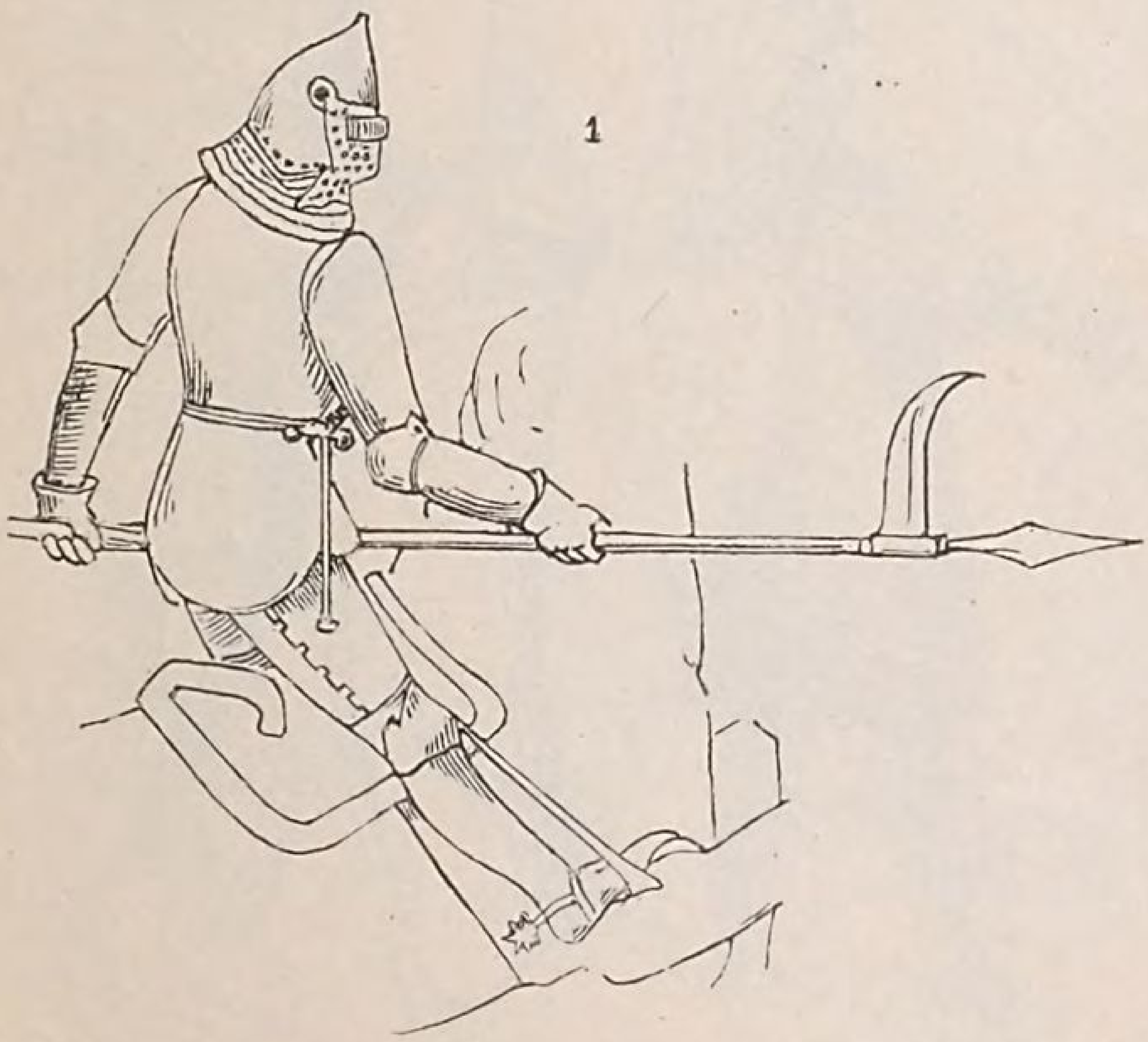
Vollſtändige deutſche Rüſtung vom 15. Jahrh. Fuß- und Armſchienen mit Nagelköpfen, großen Knie- und Ellenbogenkacheln und gefingerten Handſchuhen. Eine Keſſelhaube mit beweglichen Sturze. Ring- oder Kettenpanzerhemd mit Halsberge, darüber eine lange Platte mit Nagelköpfen. Nach den Buchmalereien der Handſchrift des Wilhelm von Oranse (1387) in der Ambraser Sammlung zu Wien.



Franzöſiſcher Ritter v. Ende des 14. Jahrh. Von deſſen Harniſch iſt beſonders die über das Maſchenpanzerhemd hinten zugeſchnallte aus langen Querſchienen dargeſtellte Platte(?) belangreich, da die Platten gewöhnlich hinten zugeſchnürt wurden. Die Helmbrünne iſt unten ſehr breit. — Nach den „Merveilles du Monde“, Handſchrift in der Nationalbibliothek zu Paris.

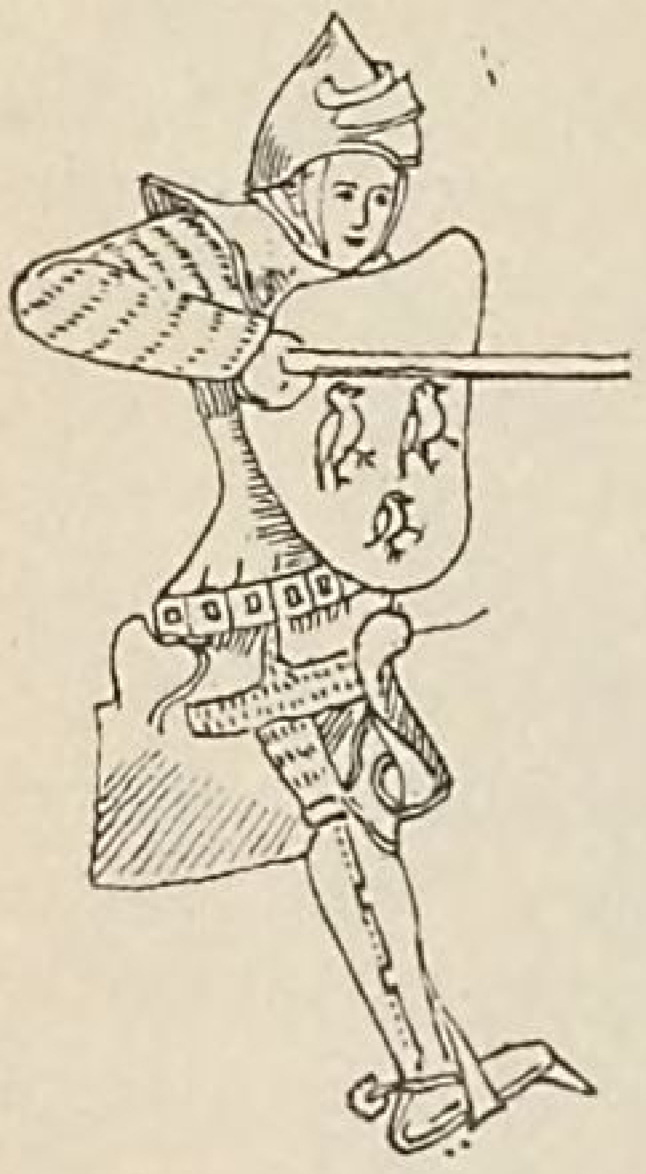


Engliſche Ausrüſtung v. 14. Jahrh. Die Figur ſtellt den Schwarzen Prinzen Edward von Wales, Fürſt v. Aquitanien vor. Der über die Helmbrünne geſtülpte Glockenhelm gleicht ſchon, beſonders des Nackenſchutzes wegen, den Schallern v. 15. Jahrh. Der Schwertgriff mit faſt gerader Abwehrſtange iſt der Zeit gemäß, aber die nach dem Orte gebogene Querſtange des Dolches hat noch den Charakter des 13. Jahrh. Der über die Brünne getragene Lendner (keine Platte) iſt mit Lilien geziert, die Bruſt ſchützt ein Bruſtſchild auch Stahlſtück und Bruſtplatte genannt.

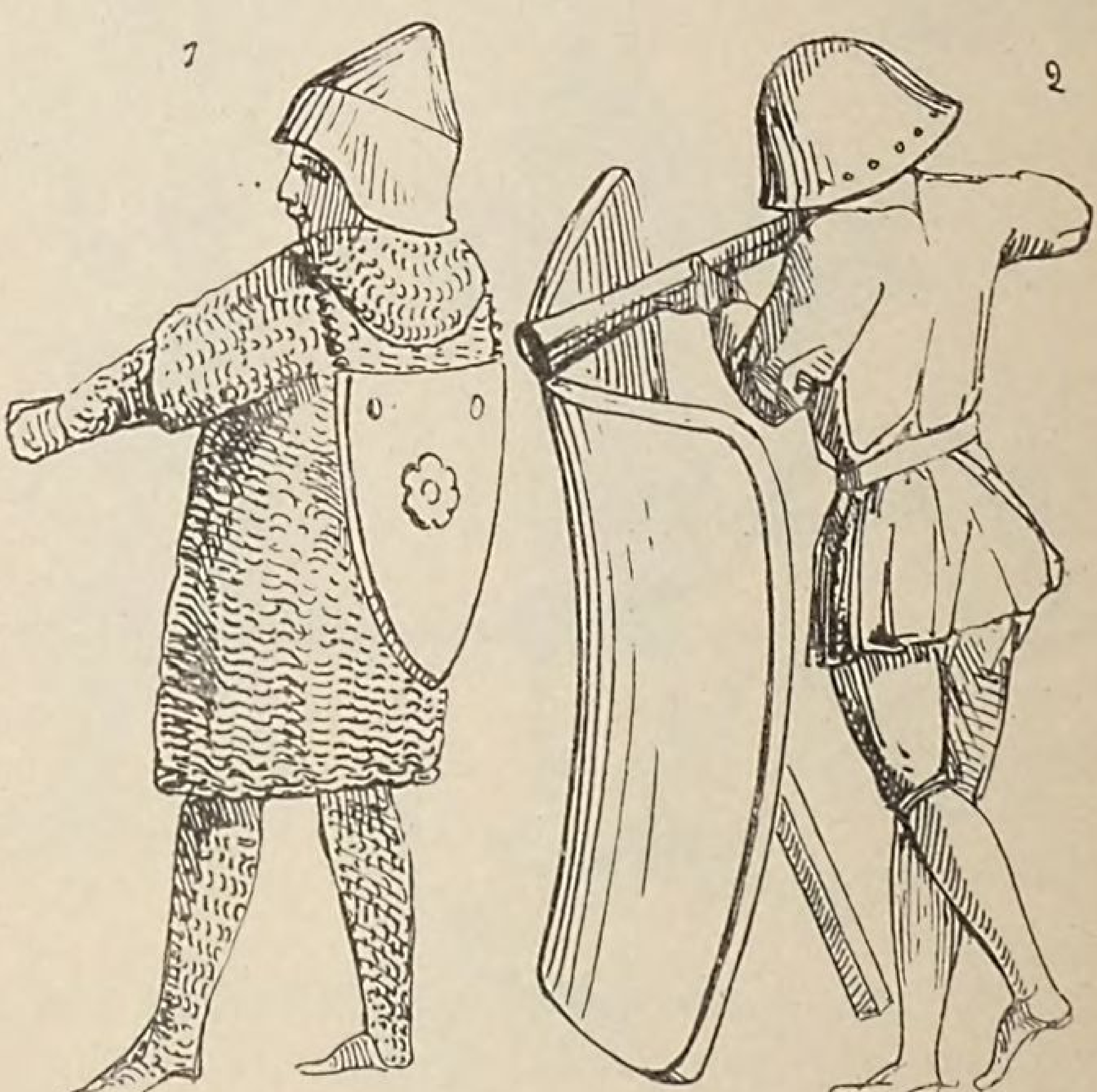


Bewaffnung eines deutſchen Ritters a. d. Mitte d. 15. Jahrh. St. Georg darſtellend, nach einer Buchmalerei und Handſchrift aus der Zeit. Von Cleve, gegenwärtig im Wiesbadener Archiv. Intereſſant

ift die Platte (wenn nicht Lendner) von Leder, welche eigentlich doch nur dem 14. Jahrh. angehört, fowie die ebenfalls dem 14. Jahrh. angehörige große, fpitze Keffelhaube, hier mit Vifier, was Zweifel auftauchen läßt, ob die Entftehung der Handfchrift nicht ein Jahrhundert früher angefetzt werden muß.



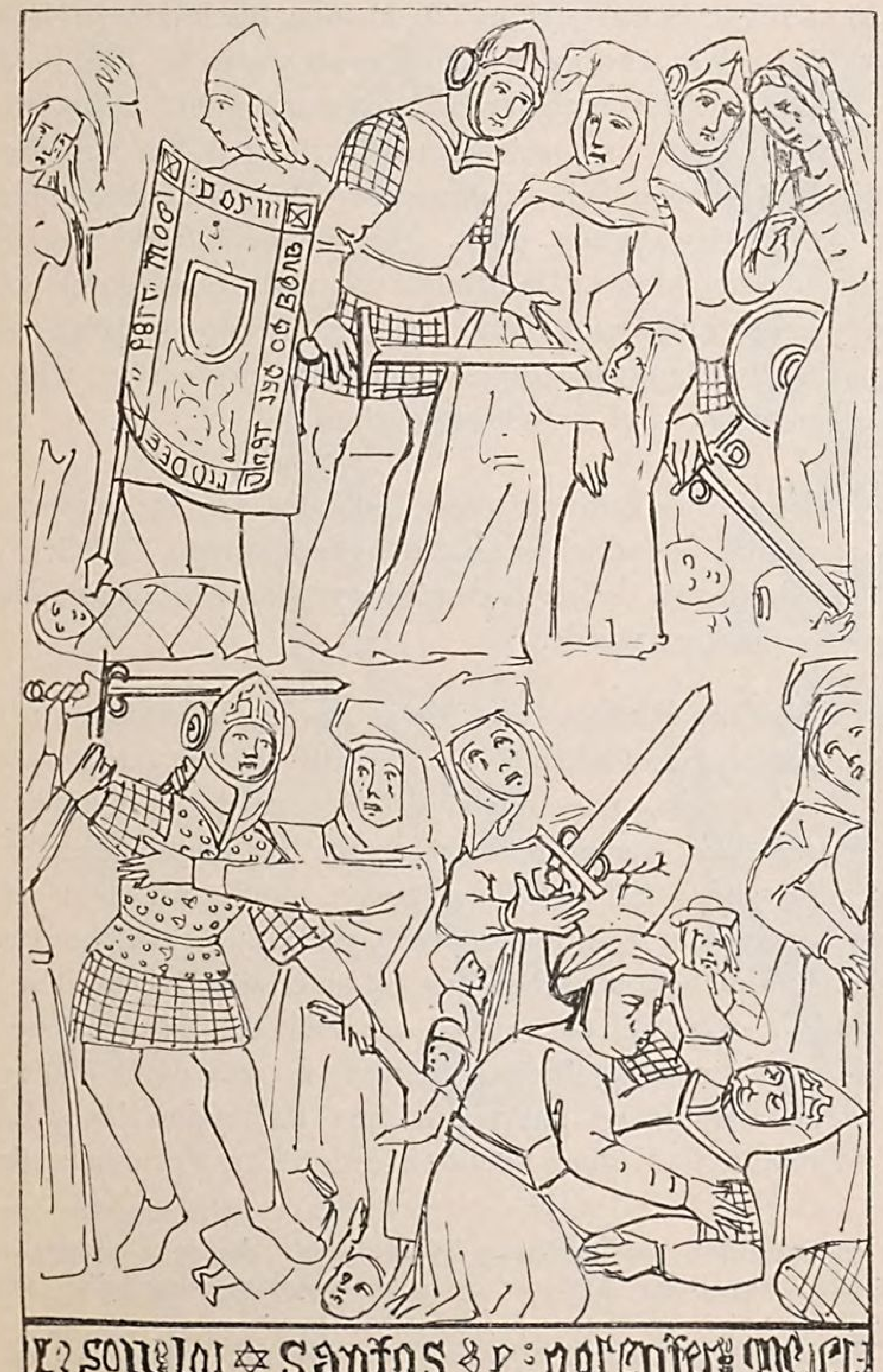
Spanifcher Ritter nach einer Wandmalerei im Gerichtsfaale der Alhambra, wahrfcheinlich vom Ende des 14. Jahrhunderts, wie der Hüftgürtel anzuzeigen fcheint, welcher von 1320—1420 im Gebrauch war. Die Darftellung ift bemerkenswert wegen der über der Brünne getragenen Platte und des Vifiers an der großen Keffelhaube, ferner wegen der ausgefchnittenen herzförmigen Tartfche (targe à bouche), die man auch während des 14. Jahrhunderts in Deutfchland, befonders bei Turnieren, antrifft.



1. Burgundifcher Ritter, nach den Buchmalereien einer für den Herzog von Burgund, Johann den Unerfchrockenen (1404—1419), verfaßten römifchen Gefchichte. Die Handfchrift wird in der Biblio-

thek des Pariſer Arſenals aufbewahrt. Wie man ſieht, beſtand die Rüſtung noch aus dem Maſchenhaubert mit zurückgeſchlagener Helmbrünne und Fäuſtlingen und einer Art ſpitzglöckigen Schale oder Schaller. Der kleine Dreiſpitz (petit écu), gleichfalls aus dem 13. Jahrhundert, iſt auf dem Rücken des Ritters vermittelſt der Schildfeſſel aufgehängt.

2. Krieger mit Schallerhelm, der hinter dem Setzſchilde die kleine Handkanone abſchießt, nach einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts.



Spanifche Krieger, nach einer gegen Ende des 14. Jahrhunderts in der Kathedrale zu Mondonedo ausgeführten Wandmalerei, welche den Bethlehemitifchen Kindermord darftellt. Mehrere Schwerter find fchon mit dem Efelshuf[1]), andere mit gerader Abwehrftange und die Keffelhauben mit beweglichen Kinnftücken verfehen; das gegitterte Panzerhemd bedeckt eine Art Brigantine. Die Schrift auf dem großen fcutumförmigen Schilde des einen Soldaten ift noch in großen gotifchen Buchftaben (Majuskeln), während die unter der Tafel befindliche Schrift fchon die kleinen Buchftaben (Minuskeln) zeigt, welche nicht vor 1360 in Gebrauch waren[2]). Die Beine aller diefer Krieger, fowie auch deren Vorderarme find unbewehrt, die Panzerhemden kurz und reichen nicht einmal bis auf das Knie, auch die Füße haben keine Eifen- oder Waffenfchuhe. Überhaupt ift die ganze Bewaffnung noch fehr mangelhaft für jene Zeit (2. Hälfte oder Ende des 14. Jahrhunderts) und fteht hinter der englifchen, franzöfifchen und deutfchen Bewaffnung derfelben Periode weit zurück; wo hingegen die Efelhufe der Schwerter, wie bereits bemerkt, anderswo viel fpäter auftauchen.

1. Italienifche Rüftung vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach dem in Venedig befindlichen Grabdenkmal Jacopo Cavalli's, der im Jahre 1384 ftarb und deffen Steinbild von Paolo di Jacomello delle Maffegne ausgeführt wurde.

2. Italienifche Rüftung vom Ende des 15. Jahrhunderts, Reiterftandbild Bartolomeo Colleoni's zu Venedig, die im Jahre 1495, nach Andrea Verrocchio, von Aleffandro Leopardo vollendet wurde. Diefer Harnifch ift bemerkenswert wegen der ungeheuren Schulterfchilde, die weder mit dem Armzeuge, noch mit dem Rücken-, noch auch mit dem Bruftfchilde verbunden find, zwifchen welchen Stücken das Mafchenpanzerhemdes auf einer ziemlich breiten Fläche fichtbar wird. Der Panzer fowohl, als auch die Schale ohne Vifier bieten einen fehr mangelhaften Schutz, fo daß diefe Rüftung den deutfchen, franzöfifchen und englifchen Rüftungen jener Zeit um vieles nachfteht, fonft aber höchft künftlerifche Formen aufweift.

[1]) Man bezeichnet mit dem Namen Efelhuf das zweite untere Stichblatt, welches vor dem Abfatz der Klinge nach der Spitze zu vorfpringt. Gewöhnlich kommt der Efelhuf erft von der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts an vor.

[2]) Nur in einigen Handfchriften kommen Minuskeln fchon Anfangs des 13. Jh. vor.

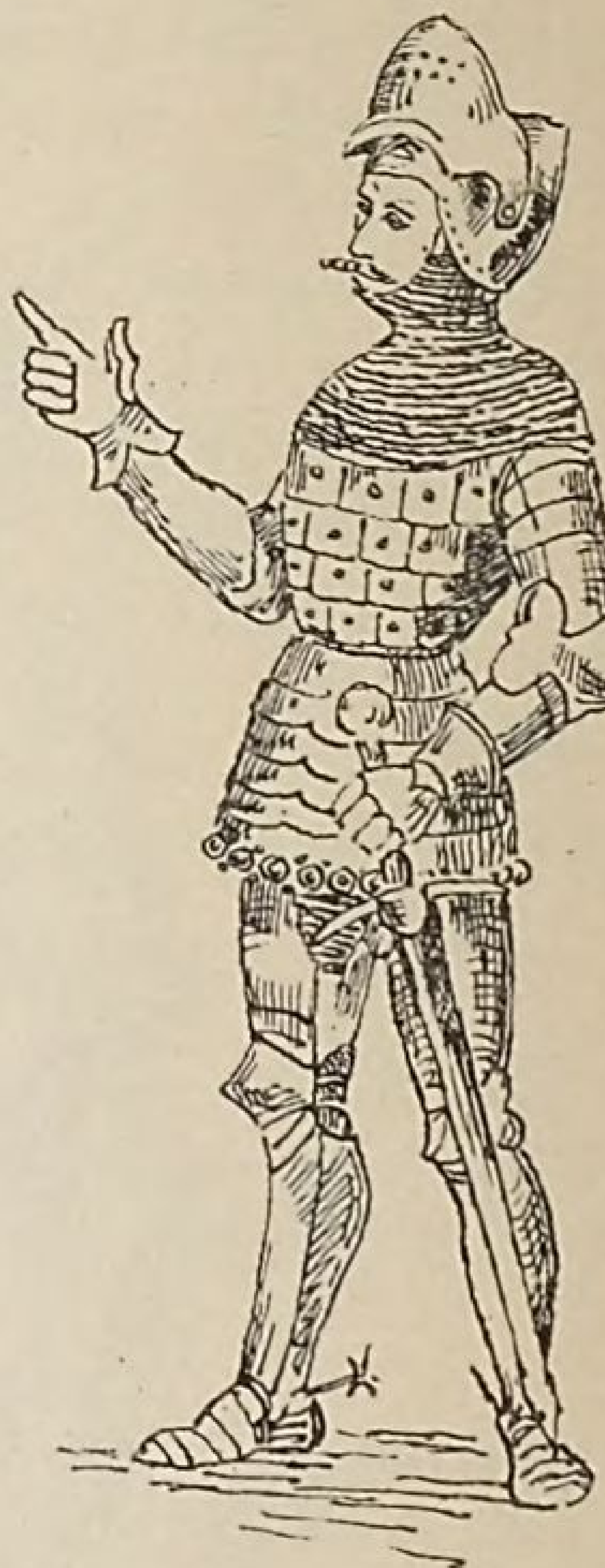
Krieger im italieniſchen Harniſch, aus einer, am herzoglichen Palaſt zu Venedig befindlichen, Salomos Urteil darſtellenden Flachbildnerei vom 15. Jahrh. Der Stückpanzer iſt hier durch beſchlagene Schulter- und Bruſtriemen getragen. Vom Vorderſchurz ſteigt



eine dreiſpitzförmige Verſtärkung bis zum Nabel auf; das Armzeug mit Ellbogenkacheln iſt vollſtändig geſchoben und hat am rechten Arm eine runde Achſelhöhlſcheibe. Auch das Beinzeug mit Kniekachel iſt gänzlich geſchient, ebenſo ſind die Eiſenſchuhe geſchoben.

Marmorſtandbild eines italieniſchen Ritters, Werk Donatellos (1383—1466). Die Rüſtung, wahrſcheinlich aus der Mitte des 15. Jahrh. iſt gänzlich geſchient mit nicht mehr ſpitzen Schnabel-Fußbekleidungen und der lange unten ſpitze Schild hat eine ſelten vorkommende Form. — Im Oratorium d'or von S. Michele zu Florenz. —





Franzöſiſcher Ritter vom Ende des 14. Jahrh. oder anfangs des 15. Unter der Keſſelhaube mit beweglichem Sturz (Viſier) die Helmbrünne oder Ringhaube mit daran befeſtigter Hals- und Schulterberge, ein Maſchenwerk, ſowie gefingerte Kampfhandſchuhe. Beſonders intereſſant iſt hier der aus viereckigen Plättchen mit Nagelköpfen und Lederunterlage beſtehende, nur bis an die Armhöhle reichende Panzer, welcher auch wohl zu den Platten gehört haben kann, da der Vorder- und Hinterſchurz damit verbunden zu ſein ſcheint. — Handſchrift Tite. Live in der Nationalbibliothek zu Paris, ausgeführt von 1390—1405. —

Engliſche Schienenrüſtung vom Ende des 14. oder vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Nach einer Handſchrift aus jener Zeit, welche 1782 durch Strutt veröffentlicht worden iſt. Die Figur ſtellt den Earl (Grafen) Thomas Montacute (1380—1440) vor. Beſonders beachtenswert iſt an der Rüſtung der breitſchienige Vorderſchurz, und die eigentümliche Form des den ganzen Hinterteil bedeckenden ausgezackten Schutzes, ferner die nur unten geſingerten Kampfhandſchuhe und die lange eiſerne Streitaxt, eine Waffe, welche kein Muſeum beſitzt [1].



1

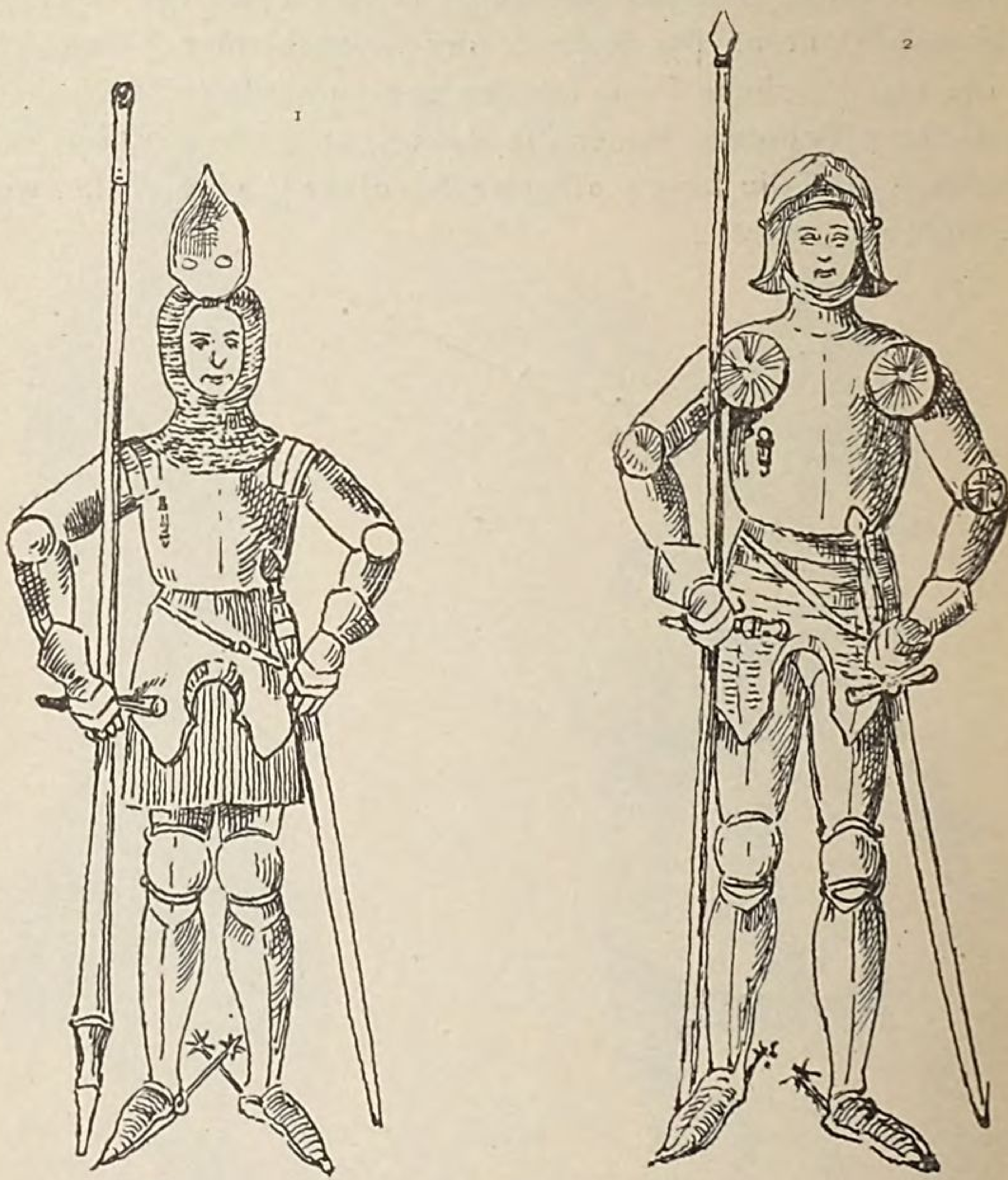


2

Schwediſcher oder deutſcher Ritter des 15. Jahrhunderts, nach einer Wandmalerei in der Kirche Amenharads in Schweden. Die deutſche, ausgeſchnittene Turniertartſche, die ſpitze Form des Fuß-

[1]) Pole-axer oder Pfahlaxt? S. d. Einleitung im Abſchn. Streitaxt.

schutzes sowie die eigenartige Form der Kniekacheln sind alle obiger Zeitbestimmung nicht entgegen, wohl aber das Lanzeneisen, welches dem 13. oder 14. Jahrhundert angehört.



1. Das in fast halbrunder Steinbildnerei ausgeführte Grabdenkmal des Grafen Johann III. v. Katzenelnbogen[1]), † 1444, früher in der 1134 gegründeten Abtei Eberbach, welcher nach dem Tode Philipps d. Älteren (1479) in hessischen Besitz gelangte. Diese lebensgroße Skulptur — sowie fünf andere ähnliche Grabdenkmale noch (d. Dieter IV † 1226, Eberhard I, † 1342 Philipp d. Jüngeren,

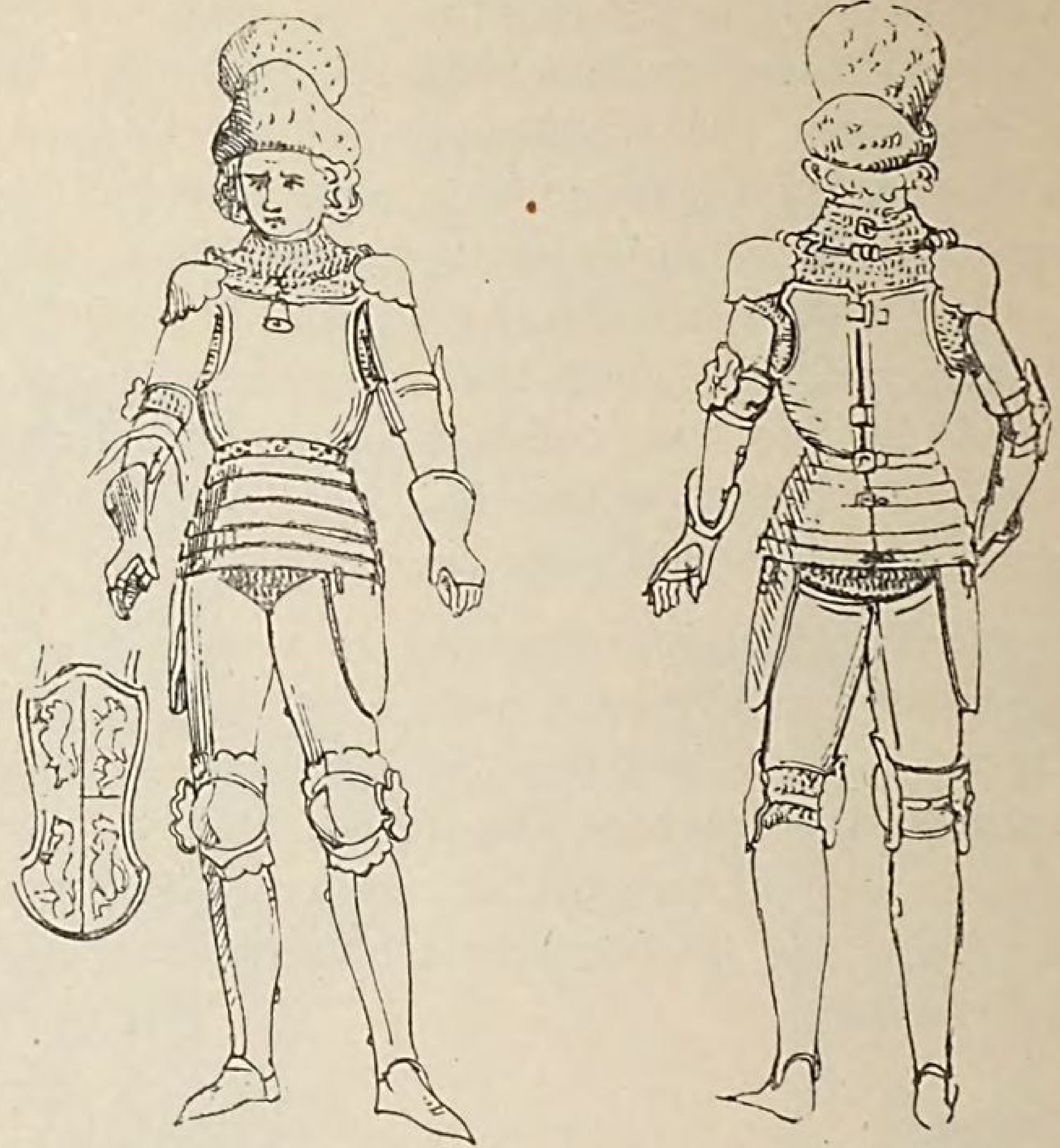
[1]) Man hat diesen Namen einen lateinischen Ursprung: Cattimelibocus, d. h. Melibocus der Katten, anhaften wollen, was selbstverständlich nicht ernstlich zu nehmen ist. Die Baureste vom Stammschlosse des mit dem letzten Grafen Philipp 1479 erloschenen Geschlechts liegt beim Flecken Katzenelnbogen im Unter-Lahnkreise.

† 1453, Johann II. v. Naſſau und Saarbrücken, † 1472, und Philipp d. Ä.) alle lebensgroße gerüſtete Ritter, befinden ſich ſeit 1808 in der Mauer einer «Burg» getauften Spielerei des Parkes Biebrich-Mosbach eingelaſſen. Die vollſtändige Schienenrüſtung mit Rüſthaken am Panzer, Schienenachſelſtück, ausgezacktem Vorderſchurz und halbgefingerten Kampfhandſchuhen hat keine Achſelhöhlenſcheiben. Die große Keſſelhaube iſt mit beweglichen Scharnierſturz und noch mit einer Helmbrünne gänzlich bedeckt. Schwert und Dolch ſind, etwas Seltenes, ohne Abwehrſtange, und der Griff des erſteren iſt zweihändig. Der Turnierſpeer hat eigentümlicherweiſe den Handgriff ganz am unteren Ende.

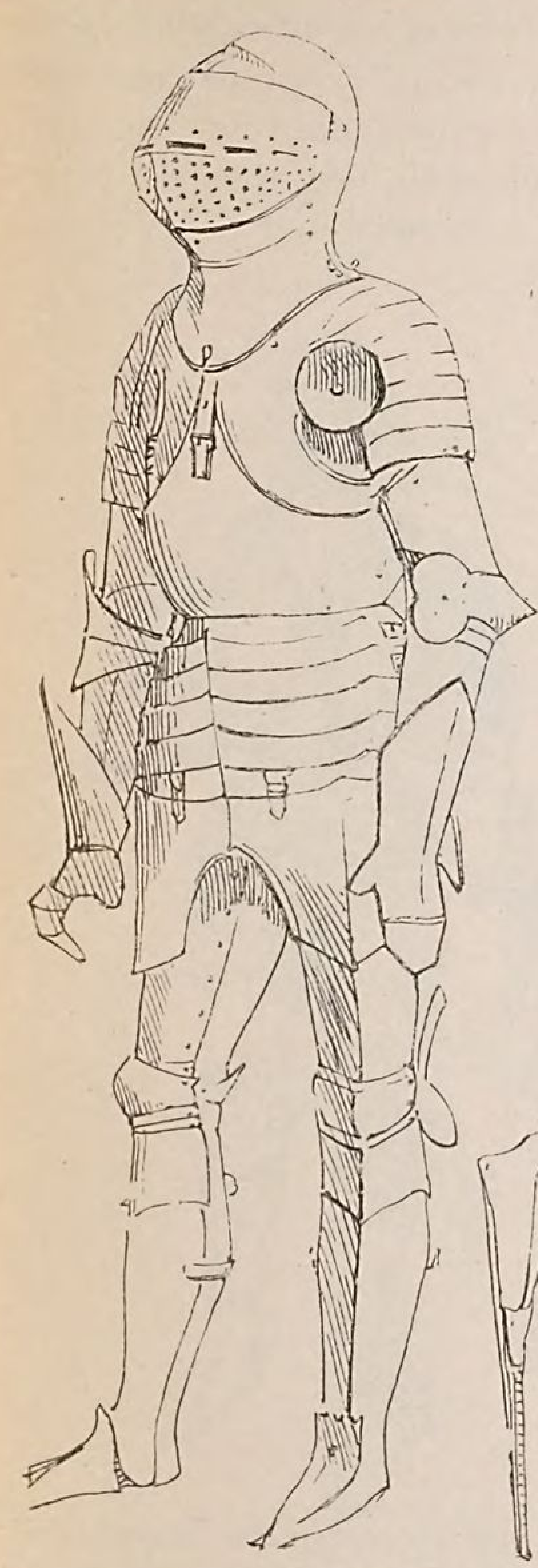
2. Grabdenkmal Philipp des Älteren von Katzenelnbogen († 1479), ebenfalls von Eberbach und gegenwärtig in Biebrich-Mosbach. Hier zeigt die vollſtändige Schienenrüſtung runde Palmettachſelhöhlſcheiben, fingerloſe Handſchuhe, Schwert mit Abwehrſtange und zweihändigem Griff, einem dünnen Speere mit breiten dreikantigen Eiſen und als Kopfſchutz bereits den Schallern (Salade) mit Barthaube.



Holländiſche Rüſtung vom 15. Jahrh., nach dem 1652 durch Brand zerſtörten Standbilde des Herzogs Philipp des Guten (1419—1467). Es ſcheint hier viel Phantaſtiſches beigegeben zu ſein. Intereſſant ſind die Achſelſtücke, der ausgeſchnittene Stückpanzer und der Schurz mit ſeinen herabhängenden Kugeln, wenn nicht Schellen. (S. S. 393.)



Holländiſche Rüſtung, in Rück- und Vorderanſicht, aus dem 15. Jahrhundert, nach dem kleinen Bronzeſtandbilde Wilhelms VI. (1404—1417). Sie rührt von einem Geländer in dem Saale des alten Rathauſes von Amſterdam her, worin der Rat ſeine Sitzungen hielt, und befindet ſich jetzt in der Amſterdamer Altertümer-Sammlung. Auffallend iſt dieſe Rüſtung wegen der übermäßig großen Knieſtücke und die pelzartige Kopfbedeckung. Der auf dem Rücken zugeſchnallte und über ein Panzerhemd getragene Stückpanzer mit Vorder- Hinterſchurzen und Armſchutze hat nichts von einer Platte, welche faſt immer vermittelſt auf Querſchienen mit Nagelköpfen befeſtigten Leders hergeſtellt war, auch gemeinlich nicht hinten zugeſchnallt, ſondern zugeſchnürt wurde und mit dem Schurze ein Stück bildete. Die Kampfhandſchuhe ſind gefingert, und unter den Kniekacheln bemerkt man Ringſchutz. Statt der Lendenkrebſe hängen zwei nach unten oval zulaufende Platten vom Vorderſchurz herab.

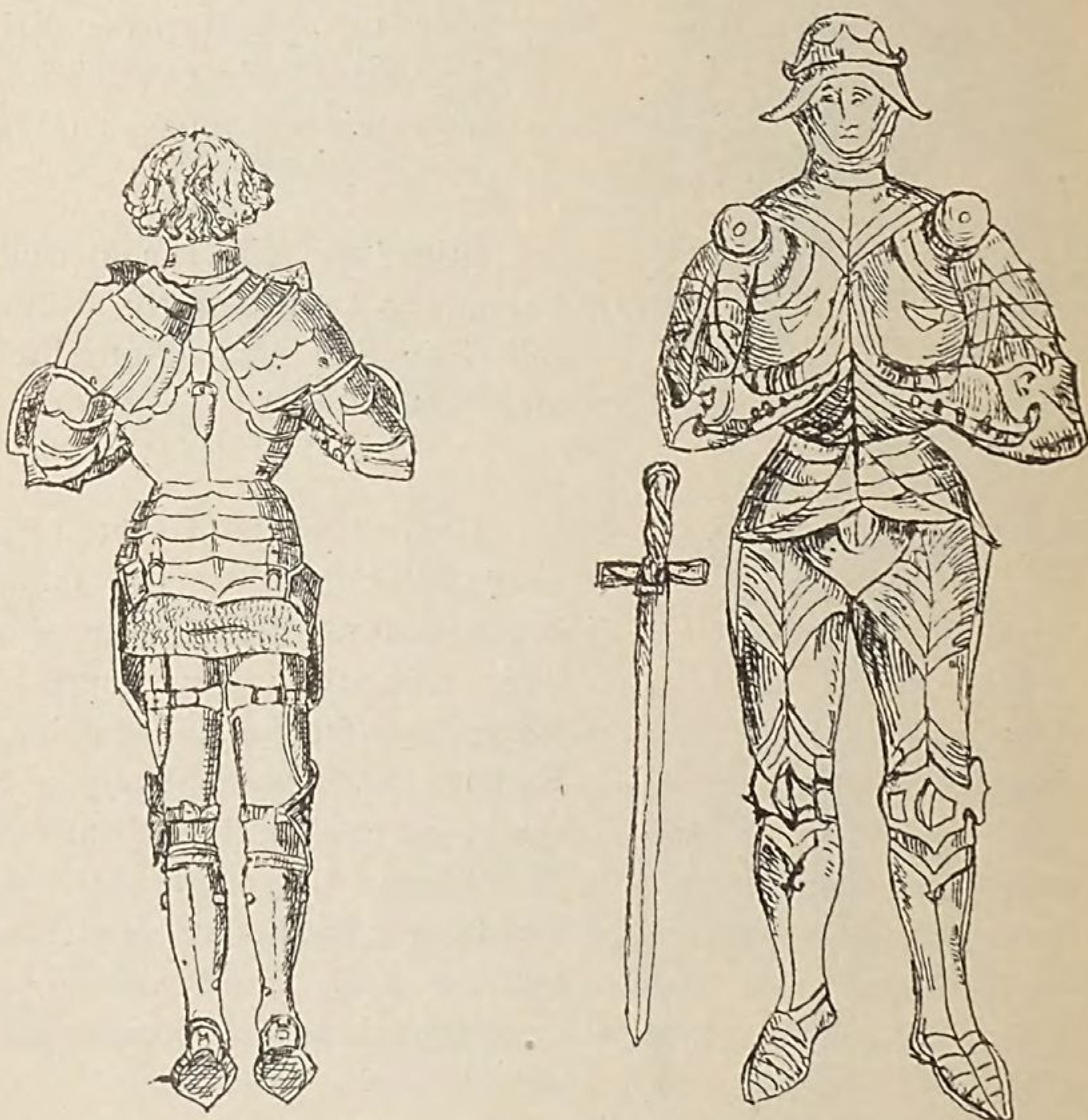


Gotifche Rüftung von blankem Stahl, aus dem 15. Jahrhundert, mit einer Art Topfhelm, der mit runder Glocke und Scharniervifier verfehen ift; fie wird dem im Jahre 1476 verftorbenen Friedrich I. von der Pfalz zugefchrieben. — Ambrafer Sammlung zu Wien.

(Eine ähnliche, in derfelben Sammlung aufbewahrte Rüftung foll Friedrich dem Katholifchen angehört haben.)

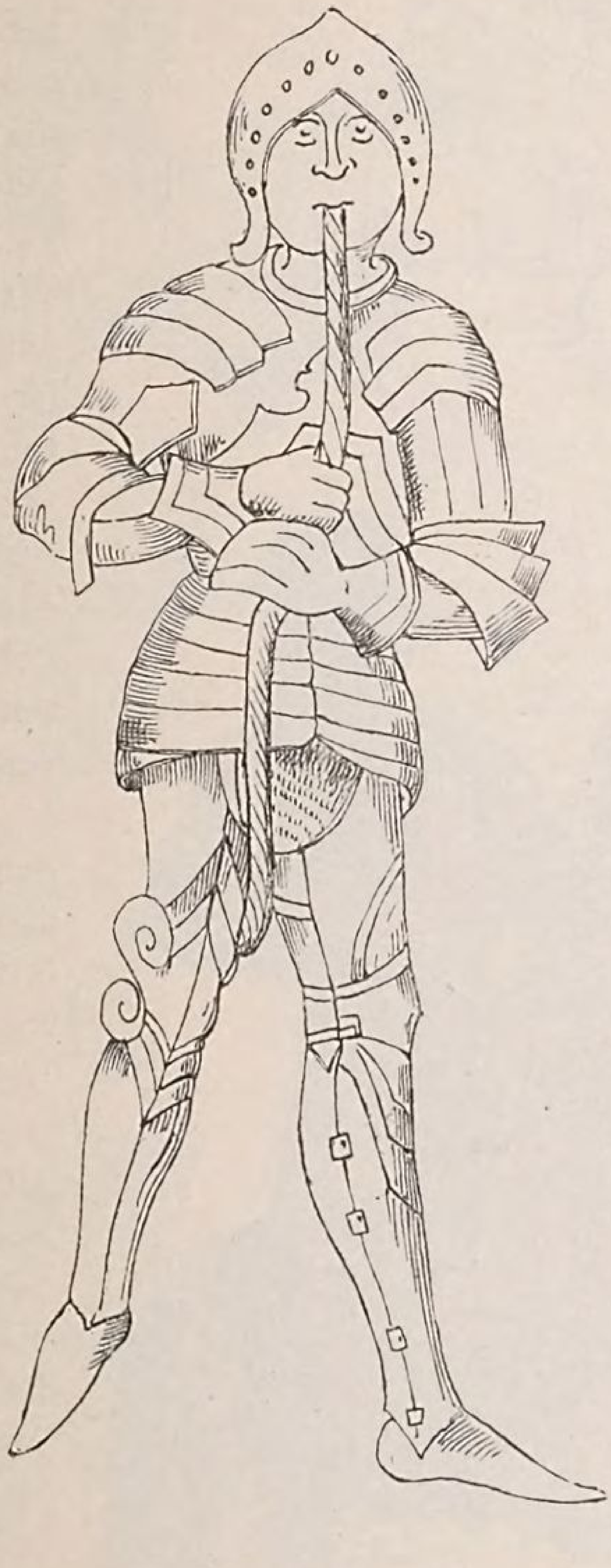
Diefer Harnifch verrät auf den erften Blick die Mitte des 15. Jahrhunderts durch die befondere Form der Krebfe, der fingerlofen Kampfhandfchuhe und der langen Enden feiner Eifenfchuhe, von denen neben dem linken Fuße eine Abbildung beigefügt ift. Der Kopffchutz hat bereits den Charakter des Vifierhelmes und fcheint neuzeitiger als die übrigen Teile der Rüftung.

Englifche Rüftung nach dem Denkmale Richard Beauchamps, Earl von Warwik vom Jahre 1439. Diefe Schienenrüftung hat eigentümlich entwickelte Achfelftücke (eng. shoulder-plate) und mit dem Stückpanzer eng verbundenem, aus gefchobenen Schienen beftehendem Hinterfchurz. Die Ellbogenkacheln find ebenfalls breit, die Kniekacheln beiderfeitig hoch und 8förmig und der Vorderfchutz hat Krebfe.

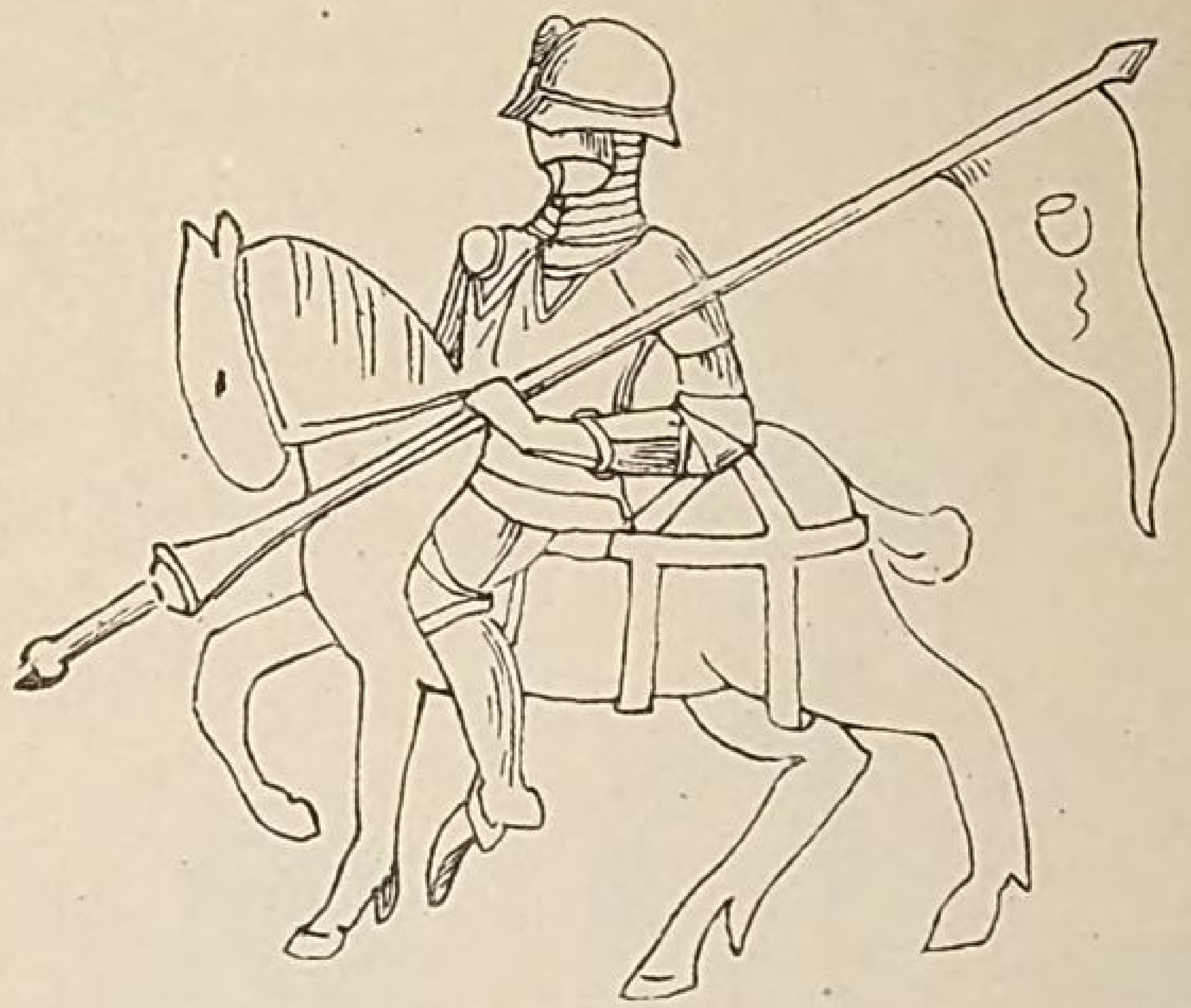


Deutfche Schienenrüftung vom 15. Jahrh. nach dem Grabdenkmale zu Weilburg des Grafen Johann II. von Naffau-Saarbrücken, † 1472. In der: «Genealogia oder Stammregifter der durchlauchtigen Fürften des etc. des Haufes Naffau, durch Heinrich Dorfen, Mahlern von Altenweilnau (1632»). Handfchriftzeichnungen im Staatsarchiv zu Wiesbaden. Diefer Harnifch hat viel Regelrechtes und Stilvolles, auch bietet der eifenhutförmige Helm mit Stirnverzierung Seltenes.

Deutfche Rüftung des 15. Jahrhunderts, nach F. Vegetius von L. Hohenwang ins Deutfche überfetzt. — Wolfenbüttler Bibliothek.



Der Ritter zeigt fich hier als Taucher dargeftellt. Die fchöne gotifche Rüftung mit gewölbtem Stückpanzer ift vollftändig. Der Helm allein mit feiner fpitzen Glocke fcheint befonders für Taucher angefertigt zu fein.



Deutſche Bewaffnung des 15. Jahrh., nach der deutſchen Legende: «Ritter Peter Diemringer v. Staufenberg» (1480 bis 1482) von Martin Schott in Straßburg. — Bibliothek zu Wolfenbüttel. Man ſieht hier den Schallernhelm, breite Hüftenſtücke und innen gefingerte Handſchuhe. Die Turnierlanze iſt befähnelt und das Pferd mit Hintergeſchirr verſehen.



Deutſche Schienenrüſtung für Mann und Roß aus der Mitte des 15. Jahrh. Nürnberger Arbeit. Der Stückpanzer, hier ohne Rüſthaken, hat die edle gotiſche, Form ebenſo wie die gefingerten Kampfhandſchuhe, die Meuſeln (Ellenbogenkacheln), Achſelhöhlſcheiben und Eiſenſchnabelſchuhe. Der aus Schienen beſtehende Vorderſchurz iſt in höchſt ſeltener hoſenartiger Form und der



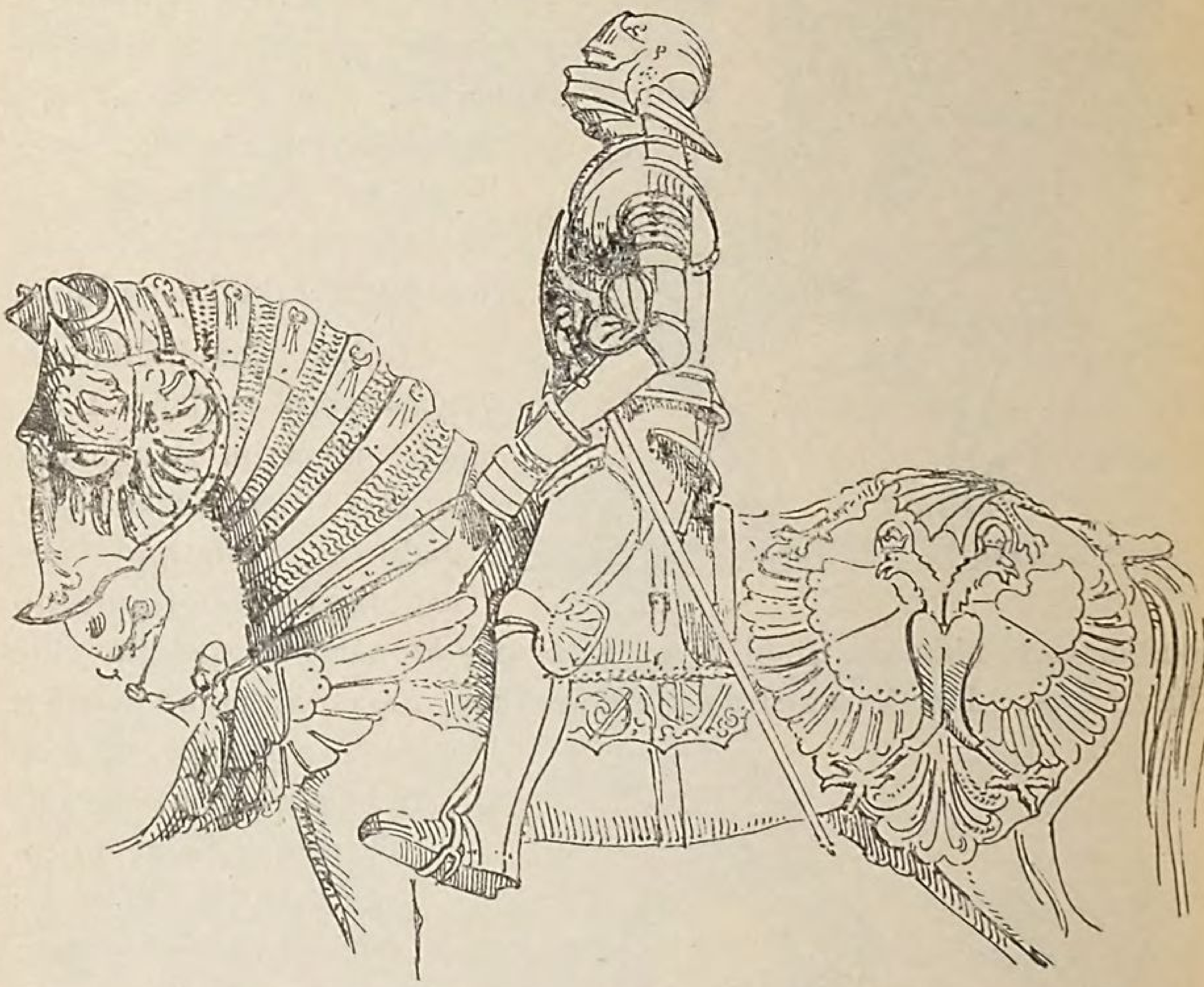
ganze Harnifch über ein mit Ringhaube verfehenem Kettenpanzerhemde getragen. Die „Schale“ oder „Schallern“ hat vorn einen „Schembart“ oder „Barthaube“. Das Pferd trägt, wie der Reiter, unter der blanken gekrümmten Eifenrüftung ,inbegriffen eine Roßftirne mit Augenöffnungen, den vollftändigen Kettenpanzer. — Frühere Sammlung des Grafen Nieuwerkerke zu Paris.

Kaifer Maximilian I. (1459—1519) im Jahre 1480, nach einem im Zeughaufe zu Wien befindlichen Gemälde auf Leinwand. Die Rüftung für Mann und Roß befteht aus blankem Stahl. Den Kopf des Monarchen bedeckt eine Pelzmütze. Der Vorhelm oder Kinnftück, auch Barthaube genannt (fr. mentonière, volant piece im Engl.) ift mit rotem Samt überzogen. Die Rüftung des Pferdes ift, abgefehen von den Beinen, eine vollftändige.

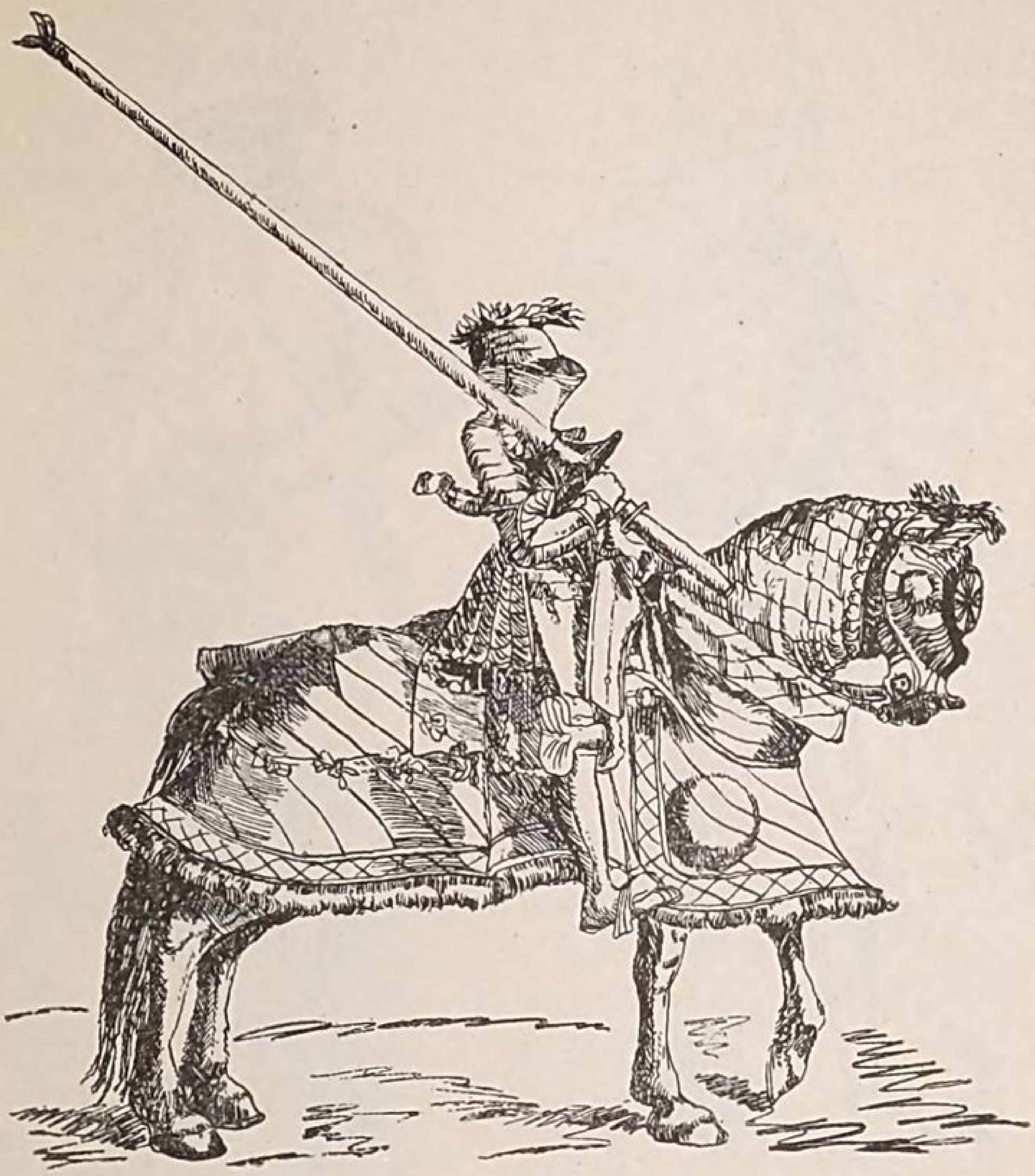


Deutfche Schienenrüftung für Roß und Mann aus dem 15. Jahrhundert, nach einem in der Wolfenbüttler Bibliothek befindlichen Aquarell diefer Zeit. Befonders merkwürdig ift die Pferderüftung ihrer Fußgelenkftücke wegen. Auf dem 1480 ausgeführten und im

Wiener Zeughaus aufbewahrten, vorftehendem Bilde Meifter Albrechts, des Waffenfchmiedes Maximilians, find Reiter und Pferd in ähnlicher Weife gerüftet, nur daß die Beine des Pferdes da unbefchützt bleiben.



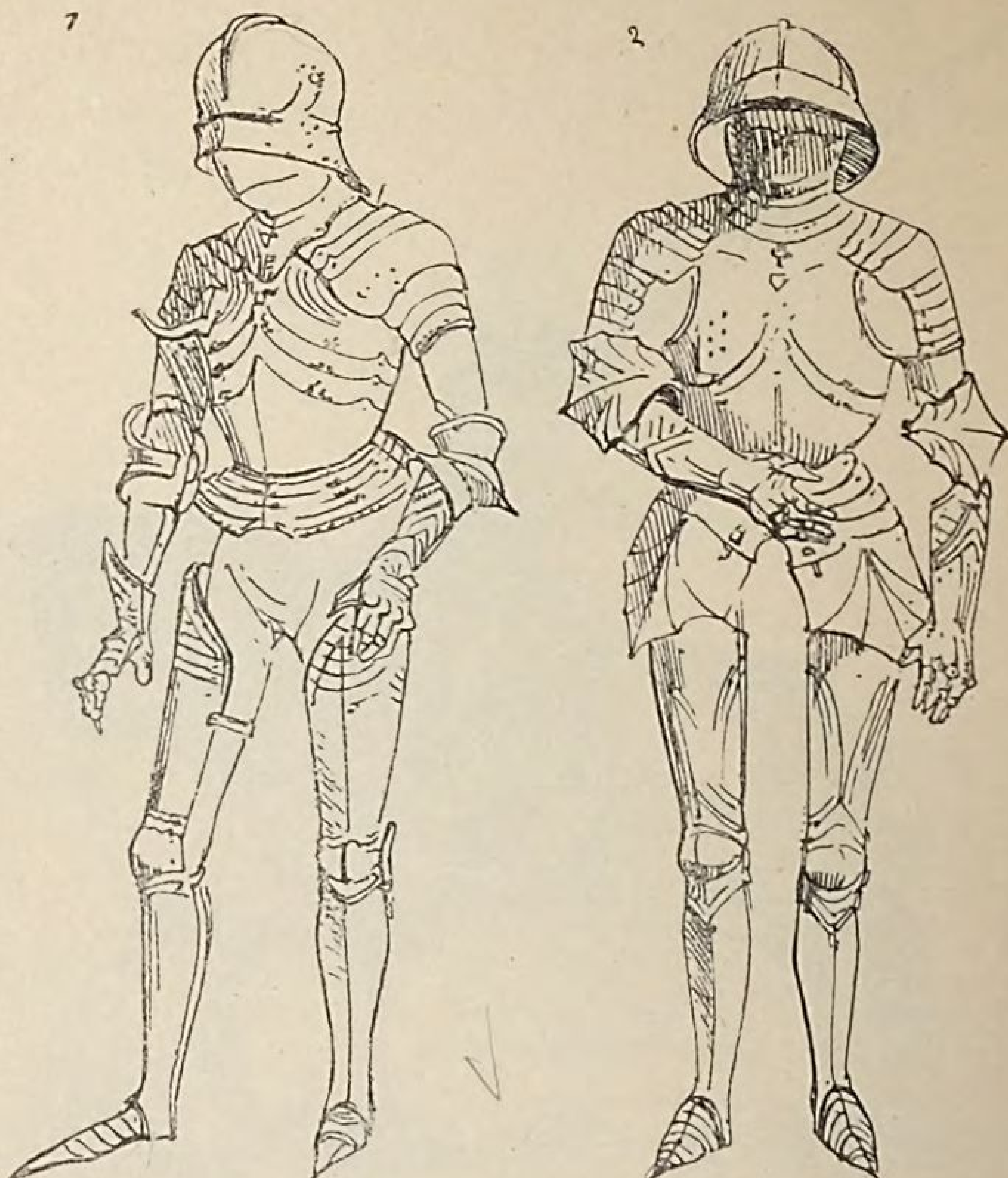
Reiter- und Pferderüftung Maximilian I. (geb. 1495, geft. 1519) zugefchrieben. Die Schenkel- und Beinfchienen, das Armzeug und die Eifenfchuhe gehören nicht der urfprünglichen Rüftung, fondern dem fpäteren 16. Jahrhundert an. Die Schale hat ein bewegliches Vifier und ein gefchientes Kinnftück, d. h. den Vorhelm oder die Barthaube. Die getriebene Rüftung des Roßes ift befonders reich und vollftändig. — Ambrafer Sammlung. — Der Graf Nieuwerkerke befaß eine ähnliche, in Nürnberg erworbene Rüftung für Roß und Reiter.



Vollſtändige Stechturnierrüſtung für Mann und Roß, welche für letzteres aber nur aus ſtarkem Leder hergeſtellt iſt („das Roß mit ainer liderein tehek".) Nach dem Triumphzug Maximilians I. (1493—1519), welcher v. Dürer, Schäuflein, Springinklee u. a. nach Angabe Treytszsaurweins, Sekretär des Kaiſers 1512, in Holzſchnitten ausgeführt worden iſt. Hier iſt die Roßſtirne blind und das Vordergebüge mit großen Buckeln geziert.

1. Gotiſch-deutſche Rüſtung aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhundert, dem Sigismund von Tirol zugeſchrieben. — Ambraſer Sammlung zu Wien. Dieſe Rüſtung mit Schallern oder Schale und Vorhelm, oder Kinnſtück (Barthaube) iſt unvollſtändig; die Krebſe fehlen daran.

2. Schöne gotiſche Rüſtung mit Schallernhelm, aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts, aus blankem Stahl. Sie gehört dem



Muſeum zu Sigmaringen an und wird dort dem Grafen Eitel Friedrich I. von Hohenzollern aus dem 15. Jahrhundert zugeſchrieben. Der Schallern iſt mit Vorhelm oder Kinnſtück oder Barthaube verſehen. Dieſe beiden Rüſtungen zu Wien und Sigmaringen ſind einander ſehr ähnlich, ebenſo die der Sammlung Zſchielle.

St. Victor in ſchön gotiſcher, getriebener Rippenrüſtung vom Ende des 15. Jahrh. Der Helm, — Schale oder Schallern (fr. Salade) — dieſes mehrfarbig bemalten Holzſtandbildes iſt beſonders wegen ſeines beweglichen, ſelten an Schallern vorkommenden Viſiers intereſſant. Der Stückpanzer mit Kinnſtück oder Barthaube Vorder- und Hinterſchurz zeigt dasſelbe ſtilvolle, gotiſche Getriebe, wie die Ellenbogenkacheln der vollſtändigen Armbergen und die Meuſeln zwiſchen Dielinge und Beinſchienen. Nur am Ende gefingerte Kampfhandſchuhe, oben beſchiente und wo nur der Daumen gänzlich gelöſt iſt. Der gehöhlte Tarzenſchild ohne Lanzenausſchnitt hat einen unten zugeſpitzten Ausläufer und die Schuhe

ſind eigentümlicher Weiſe nicht mehr in der niedrigen Spitzbogen-, ſondern in der anfangs des 19. Jahrh. angenommenen Halbholzſchuhform, was berechtigt, die Anfertigungszeit dieſes Standbildes den letzten Jahren des 15. Jahrh. zuzuſchreiben. Muſeum zu Wiesbaden.





Grabdenkmal des Johann von Eſchbach, Schultheiß † 1513, (gemeißelt neben ſeine Hausfrau Anna v. Roßau † 1493), in der Pfaarkirche zu Lorch a/R. Die Ausrüſtung, welche, dem Zeitabſchnitt gemäß vollſtändig iſt (Schale oder Schallern, getriebene Halsberge mit verlängertem Kinnſtück und Viſier, ſowie der vollſtändige Schienenharniſch), hat im Sattelkolben, welcher

ſich auch in den Händen anderer Ritter noch auf Lorchner Grabdenkmalen befindet (Johann von Breitenbach † 1515 u. a. m.) etwas Ungewöhnliches, ebenſo wie am Grabdenkmal Philipp Hicken von Lorch, † 1517, in derſelben Kirche, die Hellebarde.

Ganz eigentümlich iſt ferner der Schwertgriff ohne Querſtange. Die oben anſchwellende Scheide davon ſcheint aber auf ein rundes Stichblatt hinzuweiſen.

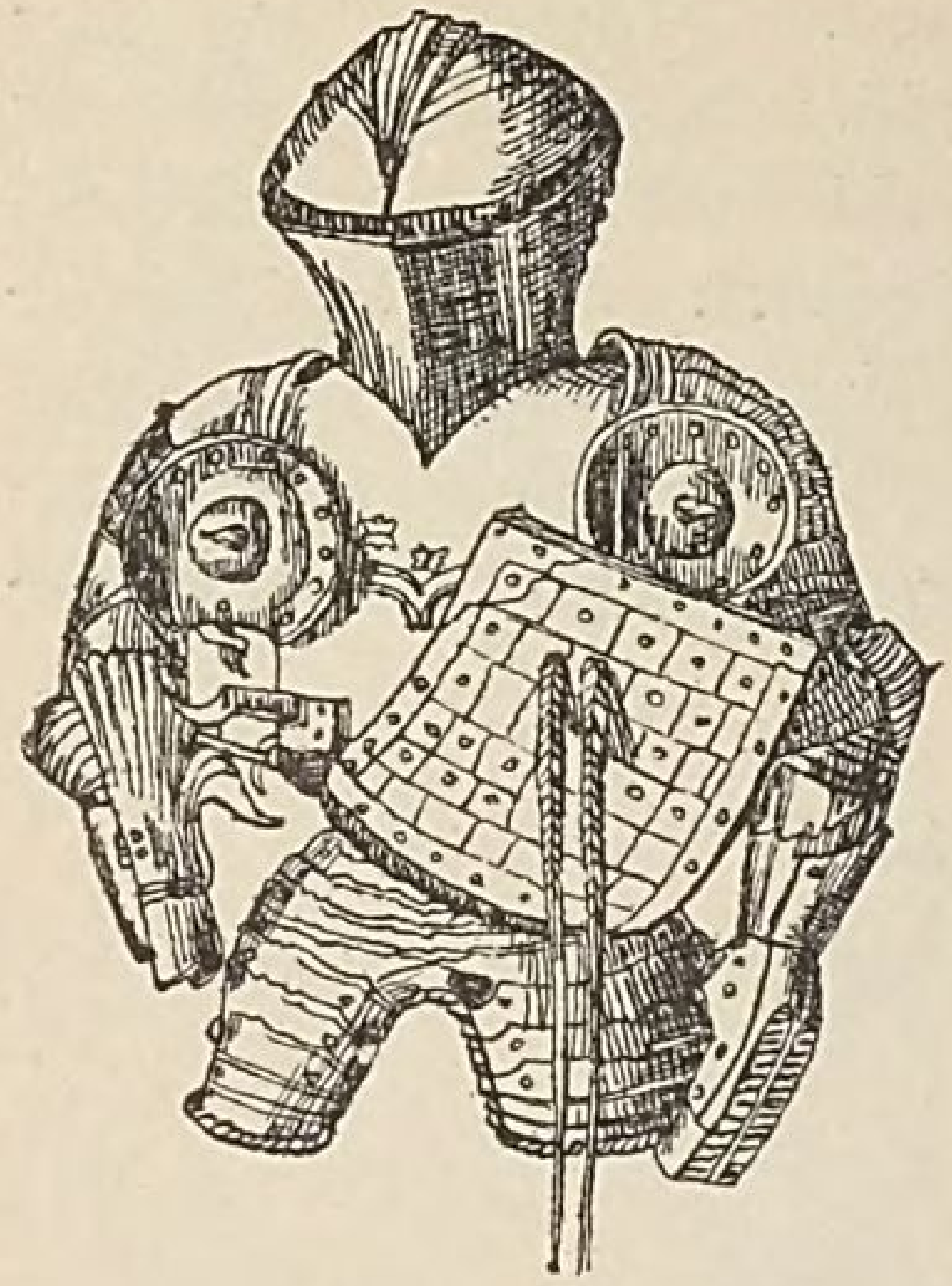


Deutſcher gotiſcher Harniſch aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. Bezeichnend für den Zeitabſchnitt ſind hier beſonders die ſchön geformten Achſelhöhlſcheiben, der Grätenpanzer mit ſeiner Maſchenhalsberge, der geſchiente kurze, in der Achſelhöhlſcheibe gleicher Form gehaltene Vorderſchurz, die damit übereinſtimmenden Kniekacheln, ſowie der Fauſthandſchuh mit nur gelöſtem Daumen und die Schnabeleiſenſchuhe. Die ausgehöhlte Stechtartſche zeigt das Banner der Grafen Merode (wenn nicht der Stadt Trier). Das ungewöhnlich lange Schwert mit ſtumpfem Orte hat eine dieſem zugebogene Querſtange. — St. Georg nach einer Kirchenfenſterglasmalerei (vitrail Nr. 53 des Verzeichniſſes) der 1887 verſteigerten freiherrlich von Zwierleinſchen Sammlung zu Geiſenheim.

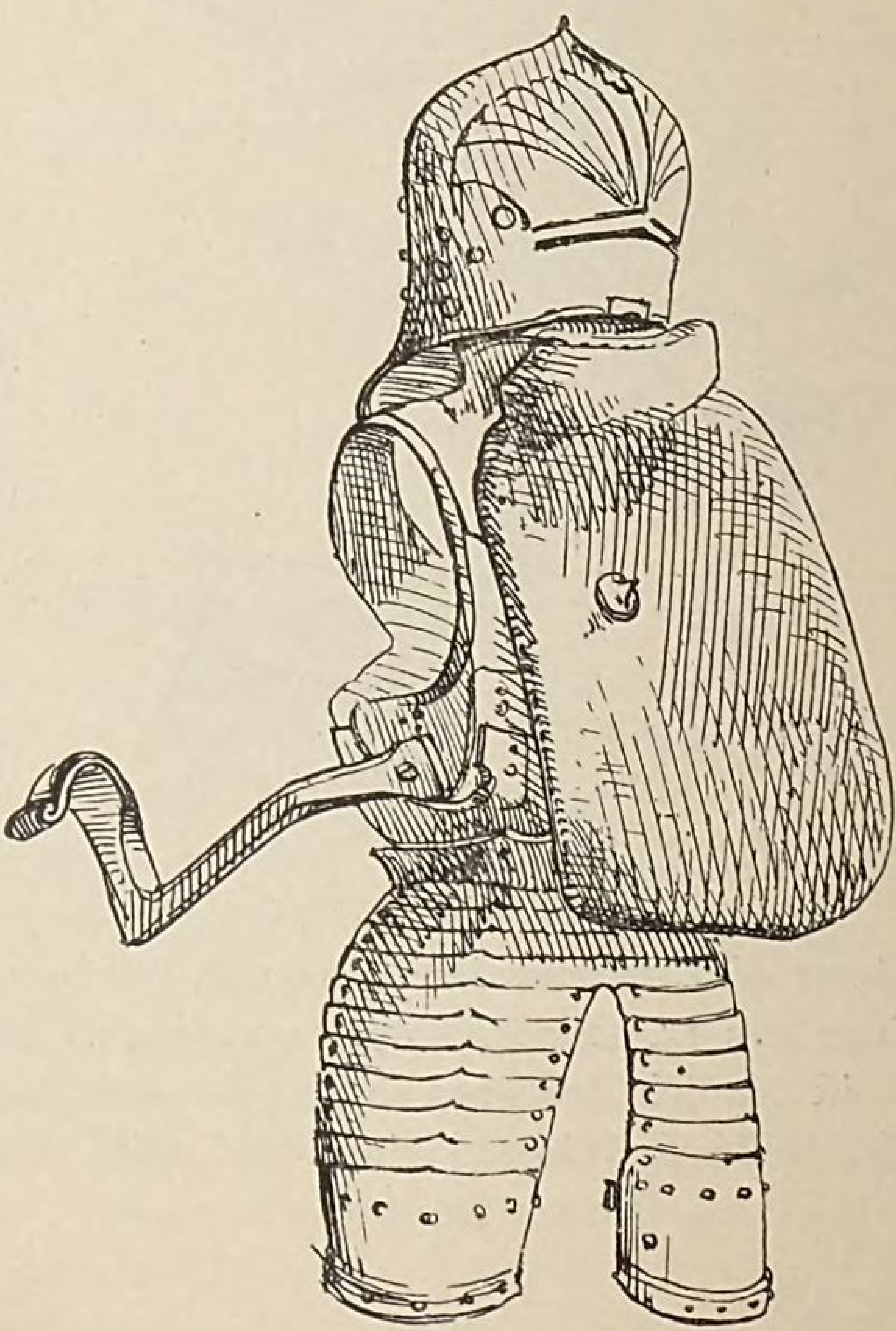
Gotiſch-deutſche Stechturnierrüſtung, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von blankem Stahl, merkwürdig wegen der großen Achſelhöhlſchilde, der Turniertartſche und des Topfhelms. — Ambraſer Sammlung zu Wien. Napoleon III. beſaß drei ähnliche Rüſtungen und eine vierte befindet ſich im Beſitze des Grafen Nieuwerkerke. Nr. G. 115 im Pariſer Artillerie-Muſeum bezeichnet eine Rüſtung derſelben Gattuug, aus den erſten Jahren des 16. Jahrhunderts.



Gotiſch-deutſche Stechturnierrüſtung oder Stechzeug in blankem Stahl vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. Der Topfhelm mit Vorhelm iſt ähnlich dem der vorhergehenden Abbildung, die runden Achſelſchilde ſind hier kleiner und mit ſpitzen Buckeln



verfehen, die Turniertartfche zeigt lang herabhängende Feffeln und ift fo befeftigt, daß der linke, unbewegliche Stecharmhandfchuh, die fogenannte Turniertatze fichtbar ift. — Artillerie-Mufeum zu Paris.



Deutfche Stechturnierrüftung, aus dem Ende des 15. oder aus

den erſten Jahren des 16. Jahrhunderts, von blankem Stahl, 82 Pfd. wiegend. Bemerkenswert iſt die ſchöne Schale oder Schallernhelm — deren Rippen auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinweiſen —, die große Turniertartſche mit Barthaube, für das Renn- oder Stechturnier, und der rieſige Hinterrüſthaken (queue), welcher für das Unterlegen des Hinterſchaftes vom Speer diente. — Ambraſer Sammlung. Die geſchienten Krebſe ſind lang und bilden mit dem Vorderſchurz ein Stück. — Im Artillerie-Muſeum zu Paris befindet ſich unter Nr. G. 116 eine ähnliche Rüſtung.

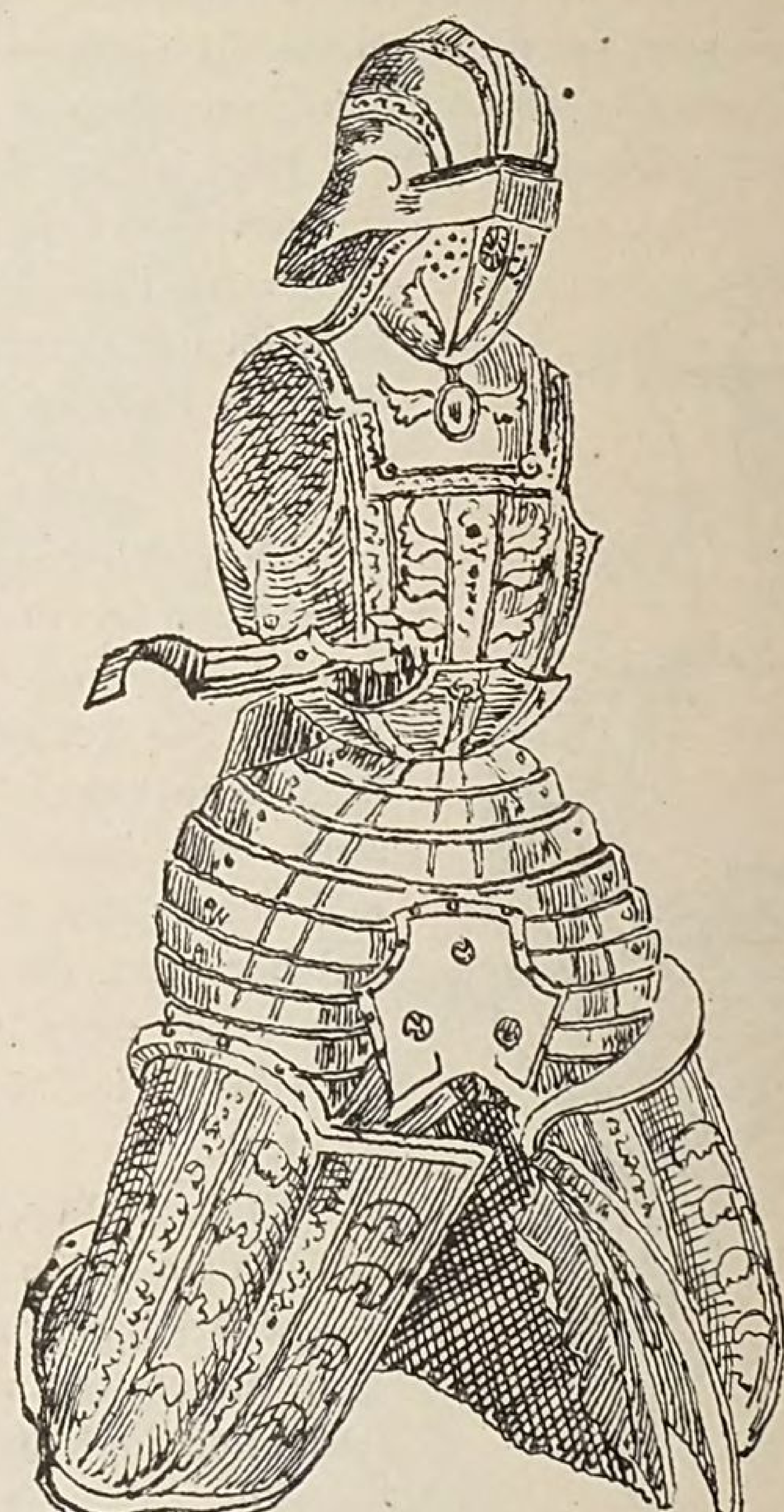


Deutſch-gotiſche Stechturnierrüſtung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunders, von blankem Stahl. Sie zeichnet ſich durch ihren Topfhelm, ihr Turnierarmzeug des linken Arms (Tatze) und durch den Beinſchild aus, welcher dazu diente, das rechte Bein vor einer Quetſchung an der (Palia, ſ. S. 83) Schranke zu ſchützen.

Dieſe Rüſtung, welche Maximilian dem Erſten (geſtorben 1519) zu geſchrieben wird, iſt in Augsburg angefertigt worden und befindet ſich im kaiſerlichen Arſenal zu Wien. Eine ähnliche in der Sammlung Zſchille.

Die Ellbogenkacheln haben noch einen ſehr ausgeprägt gotiſchen Charakter, und über den großen Krebſen befindet ſich ein geſchienter und zum Teil gerippter Vorderſchurz. — Eine ſchöne und zierliche Rüſtung aus guter Zeit.

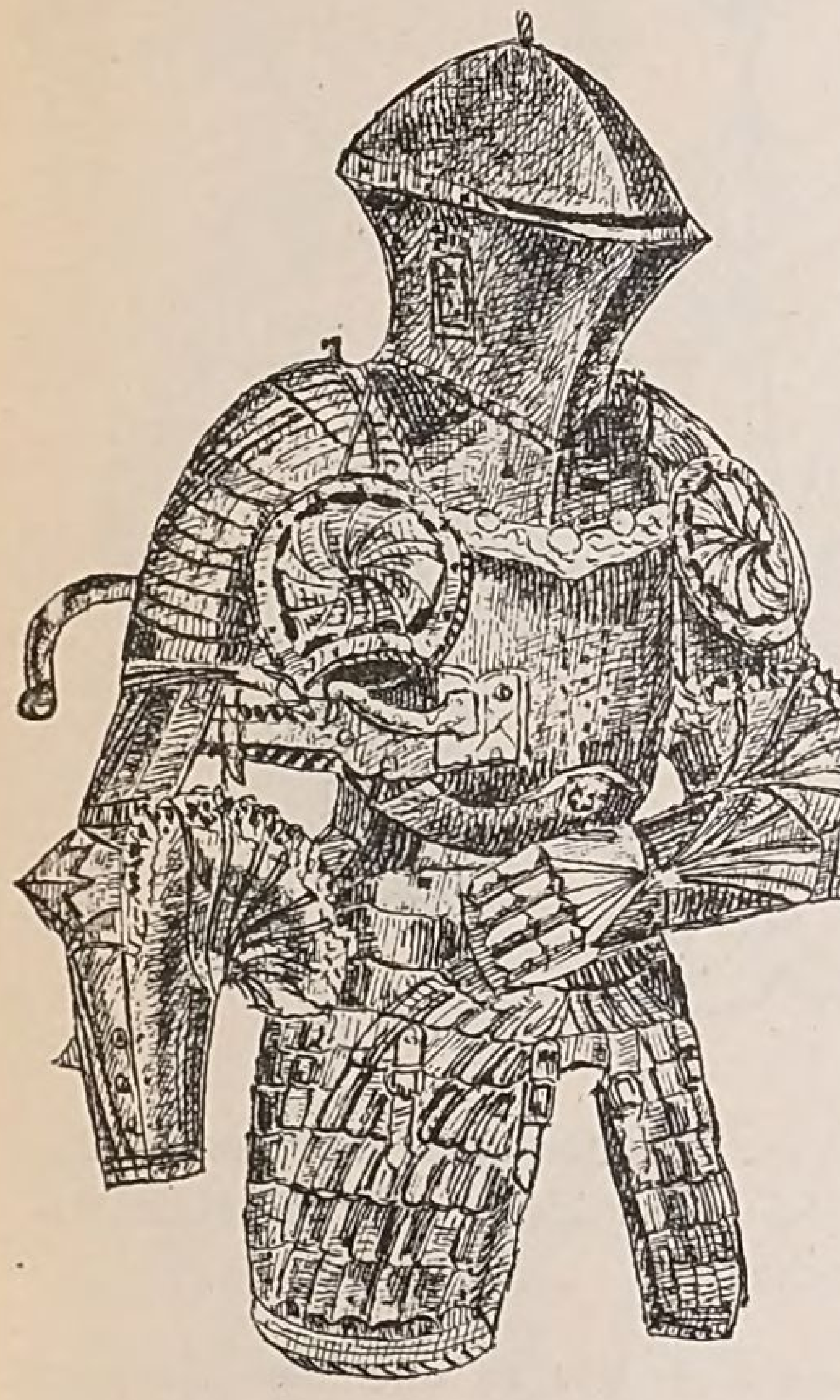
Deutfche, halbgotifche Stechturnierrüftung von blankem Stahl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Helm (Schale) mit Kamm, Vifierfchnitt und Barthaube oder Vorhelm (auch Kinnftück genannt).

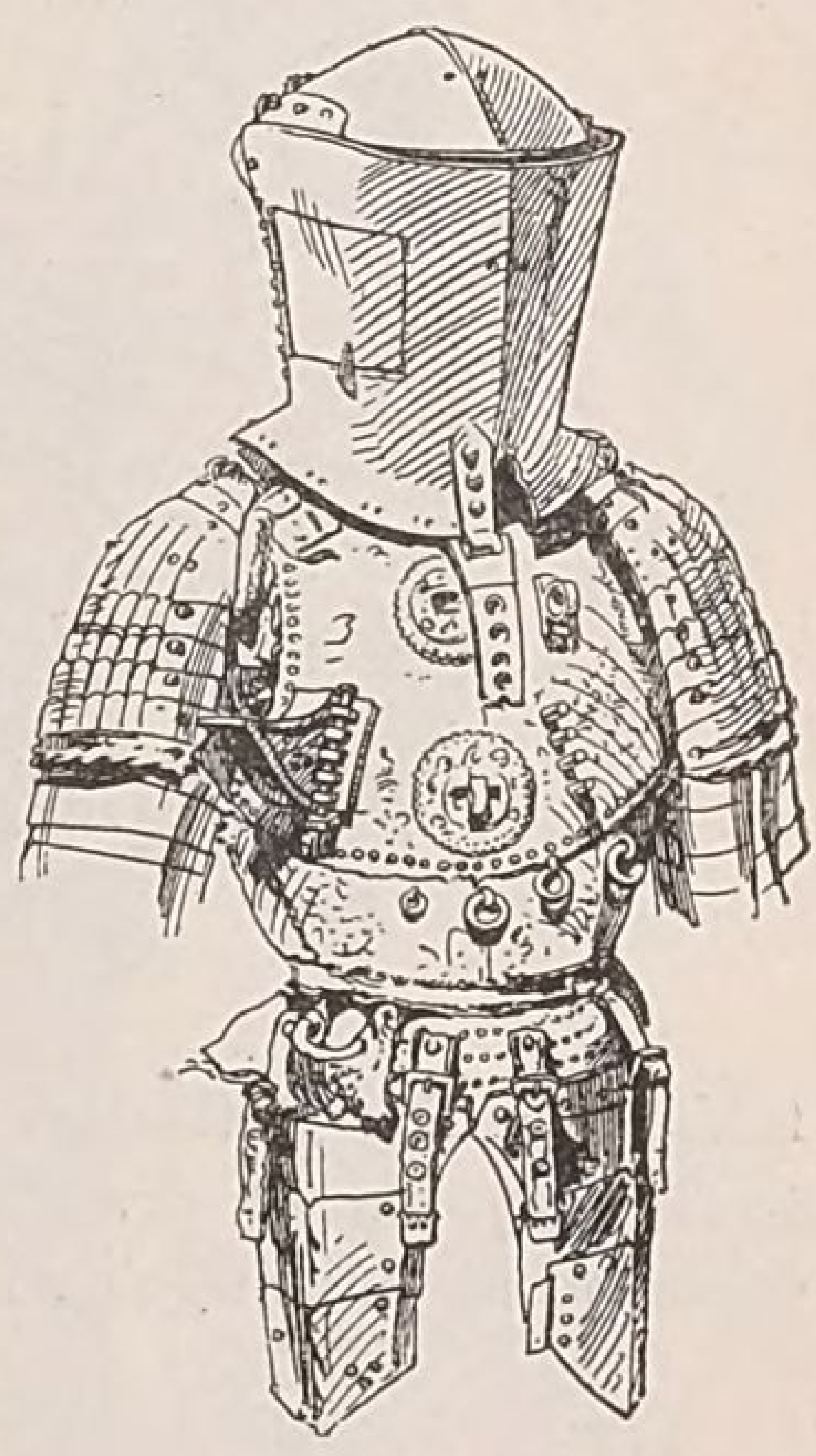


Reich verzierter Stückpanzer mit Rüfthaken für die Turnierlanze Cylinderförmiger Vorderfchurz in Schiebfchienen; beiderfeitige, reich gearbeitete Turnierlendenplatten und Stehfattel mit Schutzfchild für das Gemächte. Artillerie-Mufeum zu Paris.

Deutfche Halbftechturnierrüftung Maximilians I. (1493—1519) von 68 Pfd. Schwere. Die gefchobenen Achfelftücke find mit runden Scheiben zum Schutze der Achfelhöhlen, die linke Zügelhand mit

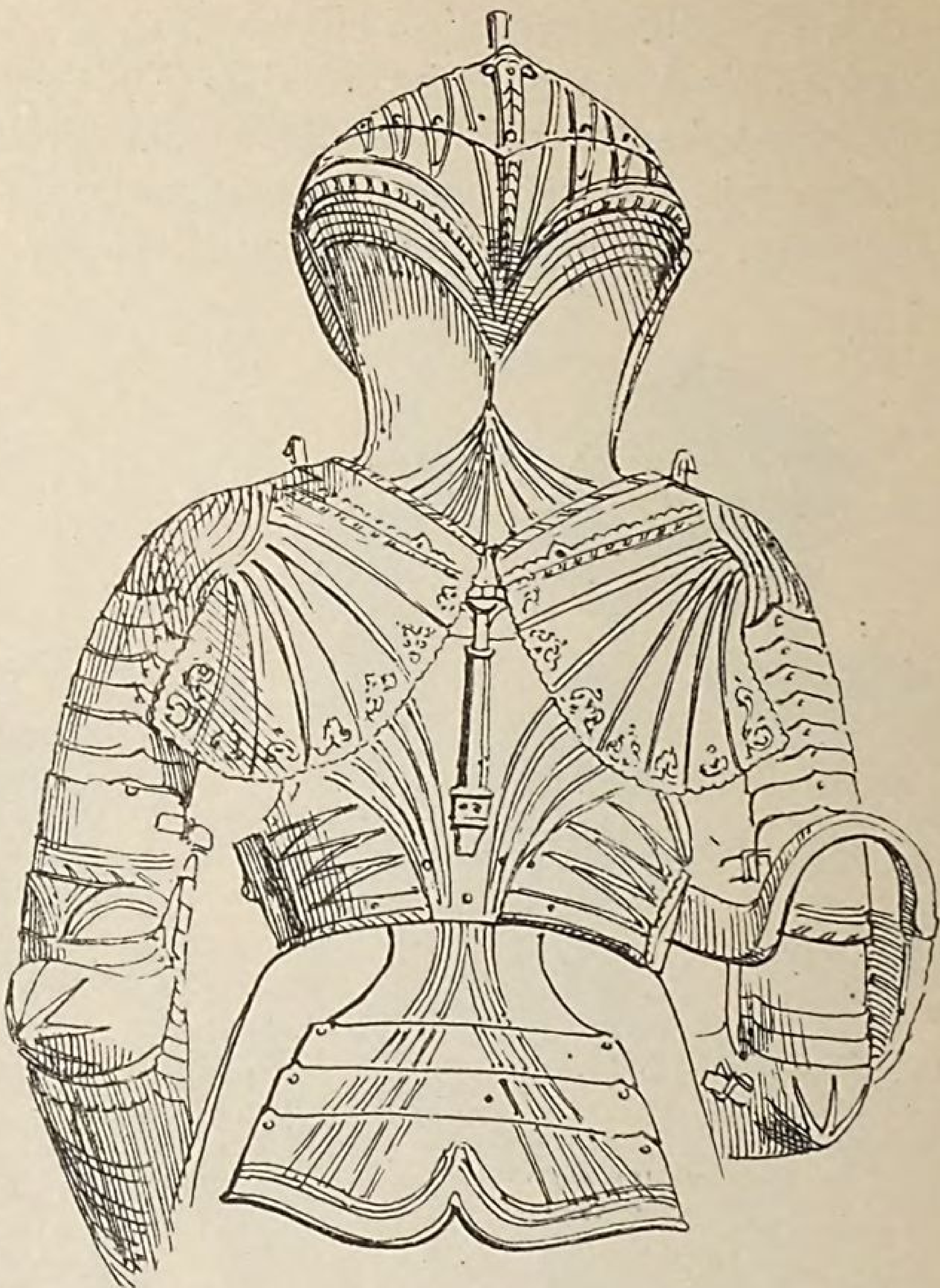
ſchwerer Tatze, die Bruſtplatte mit ſchwerem Vorder- und Hinter (queue)-rüſthaken, die Armzeuge mit verſtärkten Ellenbogenkacheln verſehen. Der Stechhelm hat rechts Luftlöcher mit Gitterform und iſt an drei Stellen mit dem anhängenden Halsſchutz auf dem Bruſtſchilde angeſchraubt. — Artillerie-Muſeum zu Wien. —





Italieniſche Turnierrüſtung, teilweiſe aus dem 15. und teilweiſe aus dem 16. Jahrh. Dieſer Harniſch wird Ferdinand dem Katholiſchen zu geſchrieben. — Armeria Real zu Madrid. —

Schöne gotiſche Rüſtung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von hinten geſehen; ſie zeigt den Stechtopfhelm, wie er an dem Rückenschilde durch ein starkes Stück mit Scharnier be-



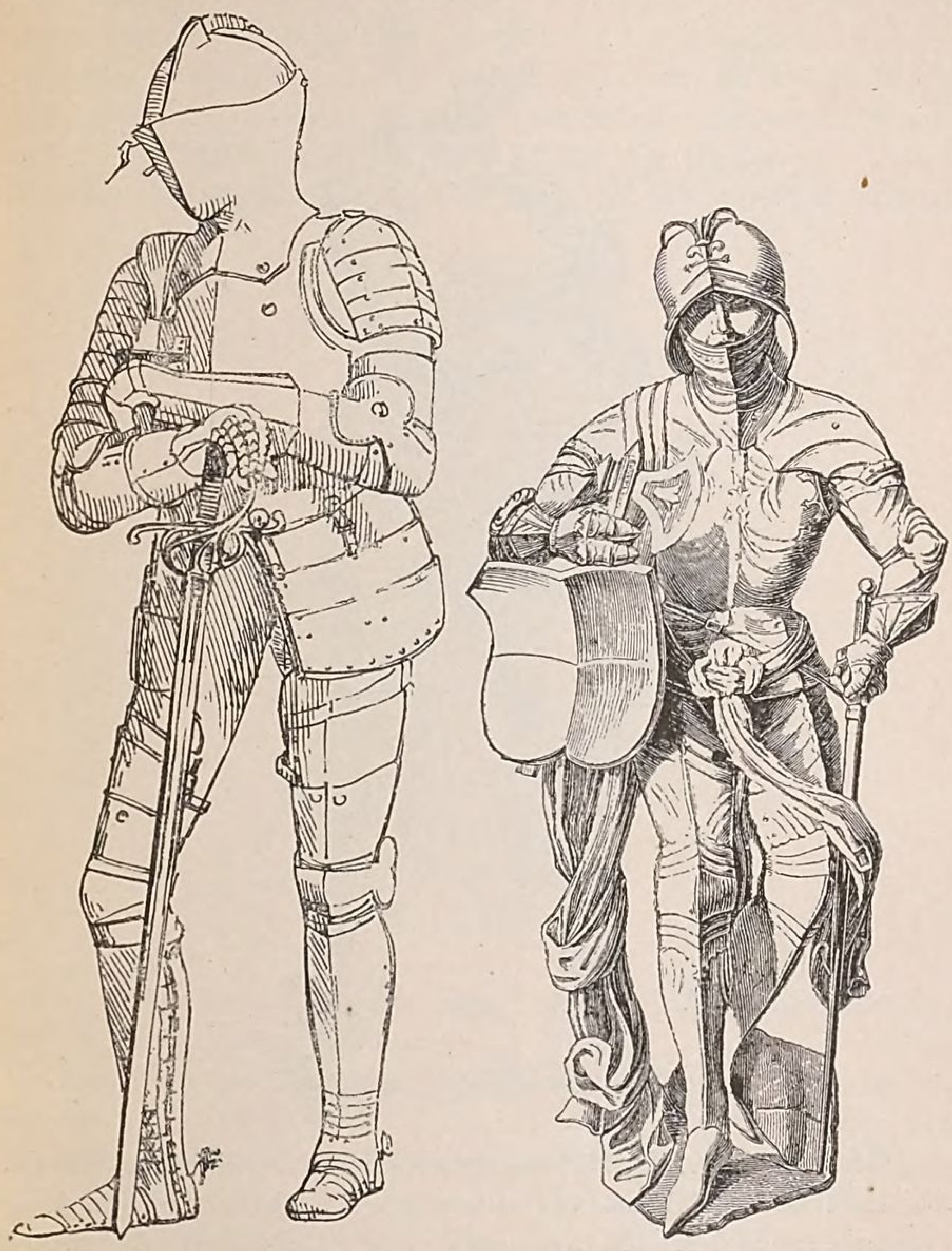
feſtigt iſt. Der Rüſthaken und die Schulterſchilde ſind übermäßig groß, dagegen iſt der Hinterſchurz zu klein, um das Maſchenpanzerhemd entbehrlich zu machen.

Deutſche Rüſtung aus dem Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts, mit Vorhelm oder Barthaube, zwei ſehr breiten Krebſen und dem Grätenbruſtſchild.

Das Schwert gehört dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts an. Der Helm mit Kamm und mit beweglichem, vermittelſt eines auf der Glocke befindlichen Zapfens ſich niederſchlagendem Viſier iſt noch nicht der eigentliche Viſierhelm, jedoch eine Übergangsform von der Schale zu jenem.

Die Eiſenſchuhe in Entenſchnabelform, die Ellbogenkacheln und die Knieſtücke von kleinem Umfange, ſowie die Form der Schulterſchilde und gefingerten Kampfhandſchuhe weiſen deutlich

auf die Zeit der Anfertigung dieſer Rüſtung hin. Das Schwert iſt ſpäteren Urſprungs wie die korbförmige = eſelshufartige = Abwehrſtange feſtſtellt. — Kaiſerlichen Arſenal zu Wien.



Deutſche Rüſtung nach dem Fiſchkaſten zu Ulm, Steinbildnerei von Jörg Syrlin (1482). Die Schale hat eine kleine Helmzier, die Handſchuhe ſind gefingert und die Eiſenſchuhe faſt noch ſo zugeſpitzt, aber geſchnäbelt, wie im 14. Jahrhundert. Das Ganze bietet

eins der ftilvollften Rüftzeuge vom Ende der Gotik. Auch die Formen der Streitaxt und der Stechtartfche find intereffant.



Gerippte deutfche Rüftung, gewöhnlich als Maximilianifche oder Mailändifche bezeichnet, vom Ende des 15. Jahrhunderts (armure cannelée; eng. fluted armour). Der Stückpanzer ift gewölbt, und ohne Bruftgräte, die Schulterblätter find noch zierlich und mit rundem Scheibenfchutze aber ohne Ränder (passe-gardes), Armzeug und Schenkelfchutz find gerippt, die Beinfchienen glatt; die Eifenfchuhe in Entenfchnabelform. Gerippter Helm mit breitem

Sturz und gefingerte Kampfhandſchuhe. — Artillerie-Muſeum zu Wien.

Deutſche Rüſtung in noch gotiſchem Stile, obſchon vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Sowohl die Fingerhandſchuhe (s. die gerippten, No. 9, im Abſchn. Handſchuhe der getriebene Stückpanzer mit Lanzenhaken, die außergewöhnlich ſchweren Ellbogenkacheln, der Maſchengliedſchirm, die Form der Halsberge wie auch die Schulterſchildränder (passe-gardes) und die außergewöhnliche



Länge des Schwerthandgriffs zeigen alle eine Übergangsarbeit an. Die Fäuſtlinge ſind quergeſchient.

Nach den im Muſeum Schöngauer zu Colmar befindlichen Medaillon von Kehlheimer Stein, 14 c. D., vom Jahr 1522. Die Flachbildnerei bietet das Kniebild des Pfalzgrafen zu Rhein Philipp (1503—1548) in ſeinem neunzehnten Lebensjahre und trägt die Marke des Bildners Johann Daher (H D)[1], oft fälſchlich Dallinger zugeſchrieben.

[1]) S. den Rapport Nr. 2 von 1887 der „Societé Schöngauer“ zu Colmar, vom Vorſitzenden Herrn Fleiſchhauer.

Gerippte deutfche Rüftung, gewöhnlich als Maximilianifch oder Mailändifch bezeichnet, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (armure cannelée; fluted armour).



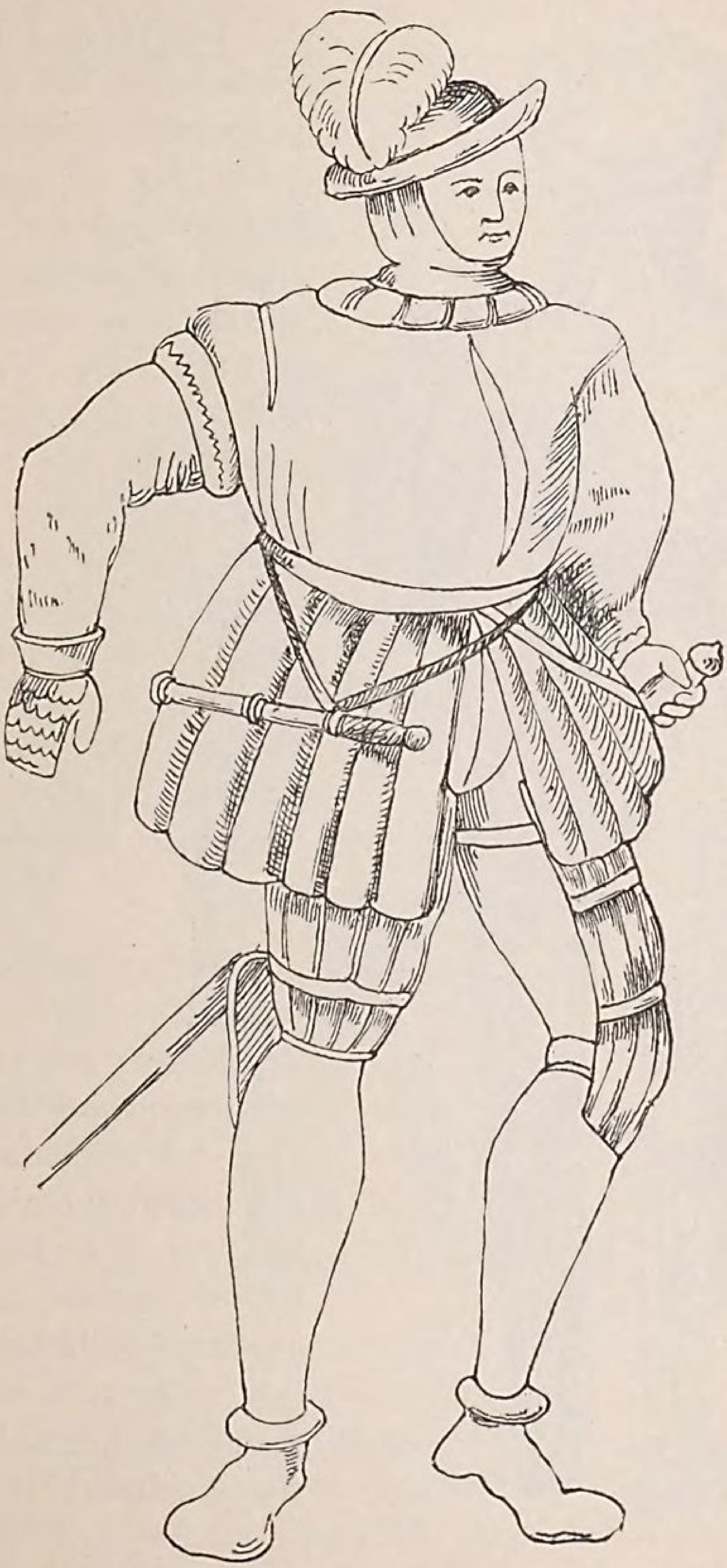
Der Stückpanzer ift gewölbt, der Bruftfchild daran ohne Gräte und die fehr entwickelten Schulterfchilde mit hohen Rändern verfehen (à passe-gardes).

Die Schenkelfchienen und das Hinterarmzeug find gerippt, wie der übrige Teil der Rüftung; das Vorderarmzeug aber und die Beinfchienen glatt.

Die breiten Eifenfchuhe in Bärenklauenform zeigen an, daß die Rüftung jedenfalls fchon dem 16. Jahrhundert angehört.

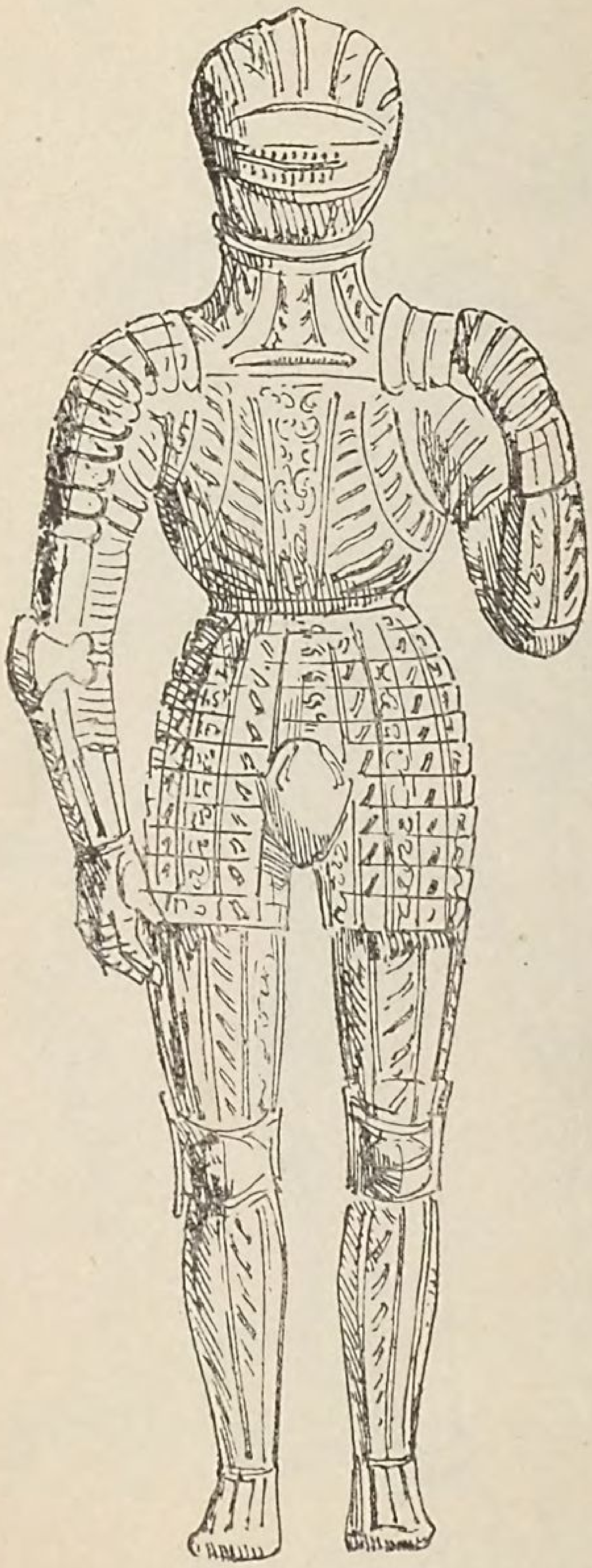
Ein folcher, in der Sammlung des Verfaffers befindlicher Harnifch, an welchem die Form der Eifenfchuhe die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bekundet, zeigt einen Helm wo das menfchliche Geficht nicht nachgebildet ift, aber 12 kleine Spalten zum Sehen und Atemholen hat. Der Kampfhandfchuh der hier abgebildeten Rüftung, ift nur an dem vorderen Teile der Hand gefingert, wohingegen die Rüftung im Befitz des Verfaffers ungefingerte Handfchuhe hat. — Kaiferliches Arfenal zu Wien. — Zwei ähnliche Harnifche in der Sammlung Zfchille (f. am Ende des Abfchnittes »Die Rüftung in ihren Einzelheiten«, f. Abbildungen von Vorder- und Hinteranficht einer folchen gerippten Rüftung in vollftändiger Bezeichnung aller Einzeltheile).

Gerippte Halbrüftung des Herzogs Heinrich von Braunfchweig (1542). Der rote gepolfterte Waffenrock ift gefchlitzt. Diefe Halb-



rüftung befteht aus Panzer, Halsberge, Mafchenhaube, Lendenfchienen und gefchuppten Faufthandfchuhen. Außer dem langen

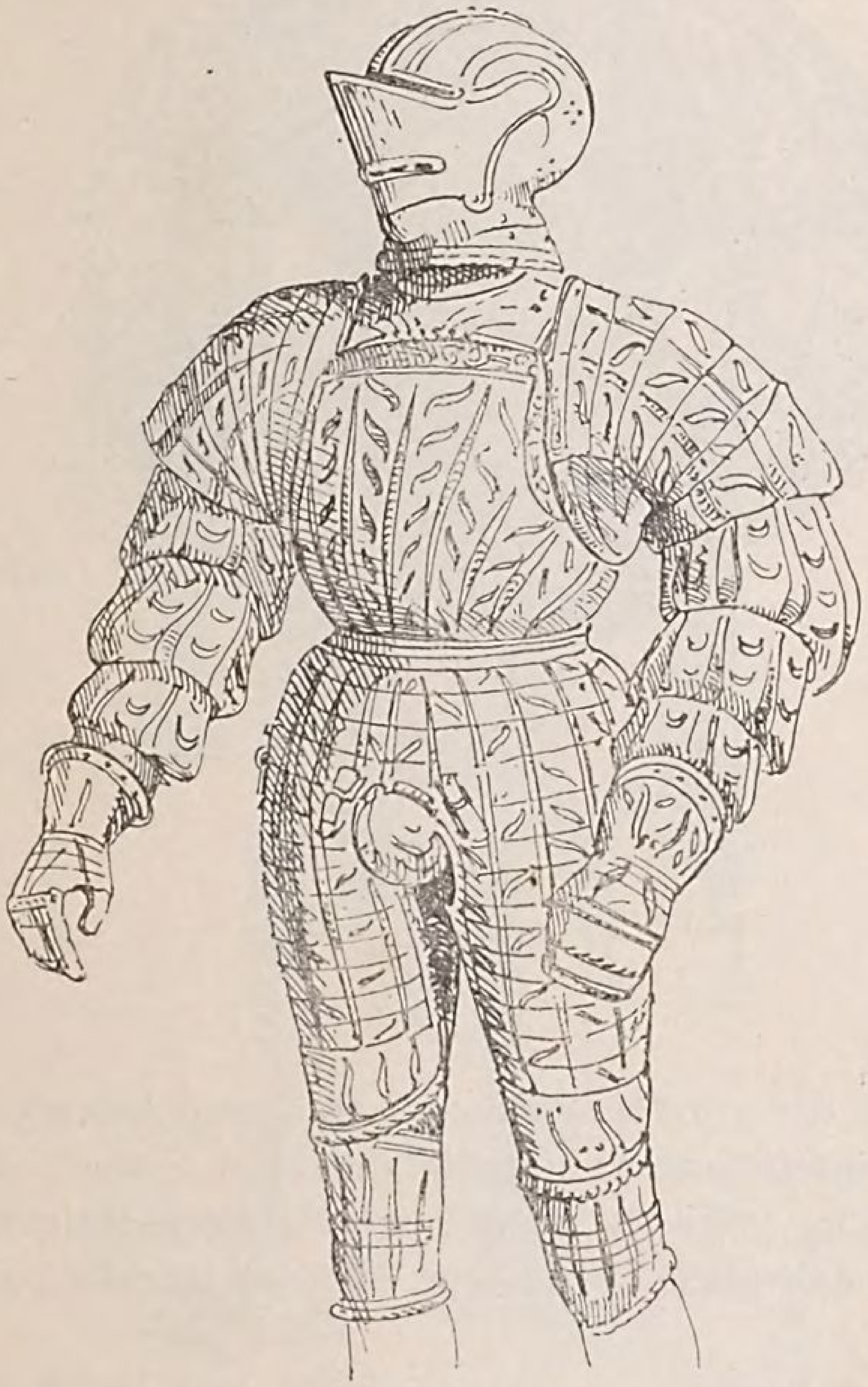
Schwerte hängt mit vom Gürtel ein Panzerbrecher (Dolch) ohne Stichblatt.



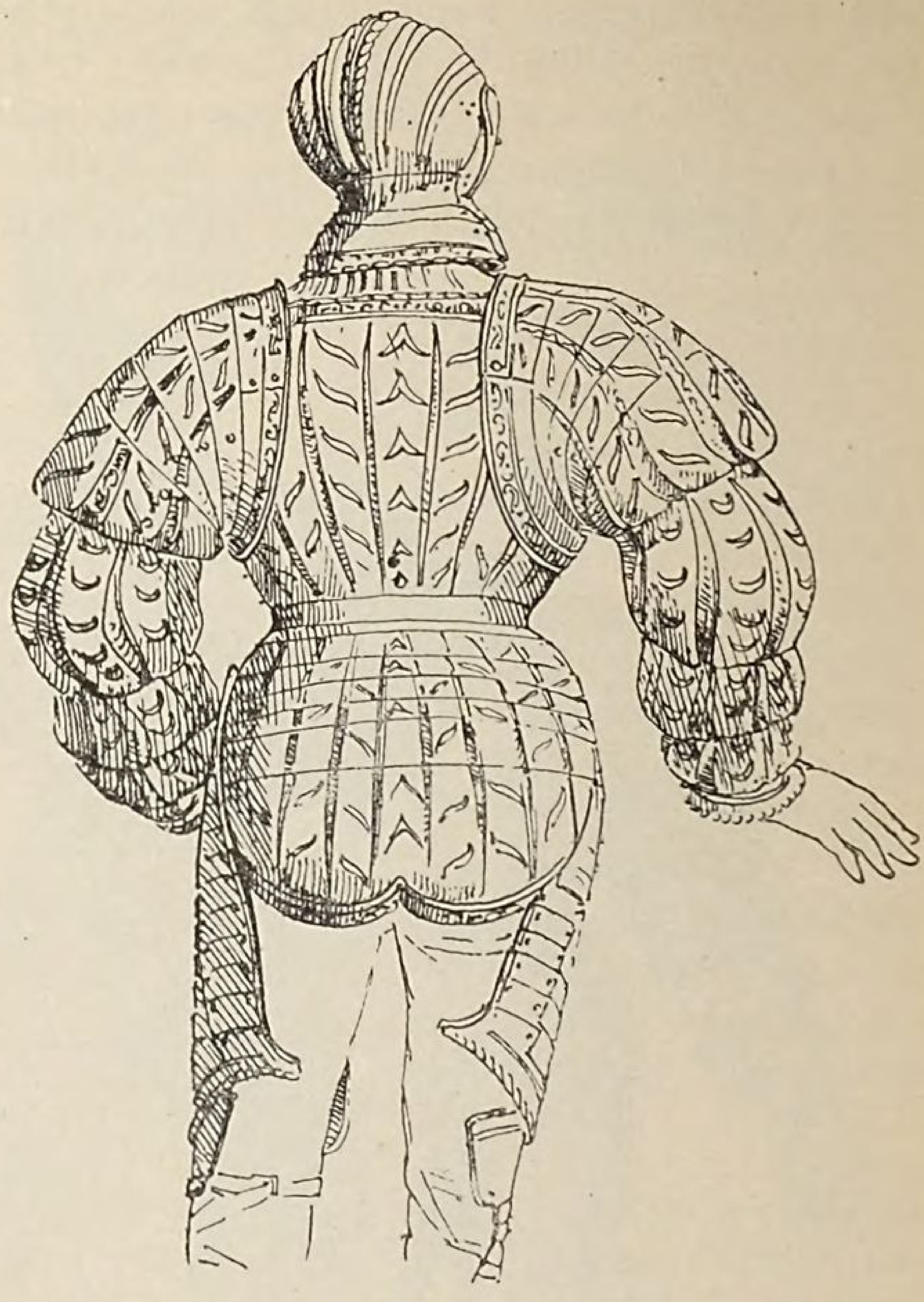
Deutfche Rüftung für Fußkämpfer von blankem Stahl, in Facetten gefchliffen, aus dem Jahre 1515, der Zeit der Thronbefteigung Franz' I. Die Zeitangabe ift auf der rechten Fauft eingravirt. — Artillerie-Mufeum zu Paris. Das Verzeichnis (G. 117) führt diefe Rüftung als aus der Galerie von Sedan herrührend an, während man in Wien ficher ift, daß fie der Ambrafer Sammlung angehört habe. Die Rüftung mit Baufchärmeln (f. S. 435) in der Ambrafer Sammlung, welche mit eben folche Facetten zeigt, ift offenbar aus derfelben Werkftatt hervorgegangen.

Diefer durchweg artikulierte und gefchiente Harnifch, bedeckt den Körper vollftändig, fo daß er nirgendwo Blößen giebt, die eine Vervollftändigung durch Mafchenwerk nötig machte. Zu beachten ift die Form des Gliedfchirms, welche mit der im folgenden Abfchnitte (die Rüftung in ihren Einzelteilen) abgebildet, vom Ende des 16. Jahrhunderts, wenig Ähnlichkeit hat.

Deutſche Stahlrüſtung mit Bauſchärmeln und in Facetten geſchliffen, aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dieſer ſchöne Harniſch, welcher Wilhelm v. Rogendorf, einem Hauptmann, der im Jahre 1529, an der Verteidigung Wiens gegen die Türken teilnahm und 1541 ſtarb, angehört hat, läßt, obſchon die Beinſchienen fehlen,



ein für den Kampf zu Fuß beſtimmtes Rüſtzeug erkennen; alles weiſt darauf hin, daß es einen gemeinſamen Urſprung mit der Rüſtung im Artillerie-Muſeum zu Paris habe, deren Abbildung ſich auf vorhergehender Seite befindet. — Ambraſer Sammlung. — Eine gleiche Rüſtung im Tower zu London.



Rückſeite der vorigen Rüſtung. Man wird bemerken, daß der geſchiente Hinterſchurz vollſtändig der zwei Seiten vorher abgebildeten Rüſtung gleicht, welche im Artillerie-Muſeum zu Paris fälſchlich als italieniſche bezeichnet iſt. — Ambraſer Sammlung.

Deutſche Rüſtung in blankem Stahl, mit Facettenſchliff, aus dem Jahre 1526. Der Panzer iſt zur Hälfte gewölbt und trägt den zum Monogramm verſchlungenen Namenszug S. L. Krebſe und Vorderſchurz bilden die dazu gehörigen Stücke; die Schulterſchilde ſind noch mit Rändern (passe-gardes) verſehen. An dem Helm iſt das doppelte bewegliche Viſier beſonders merkwürdig.

Die Eiſenſchuhe in Form von Holzſchuhen oder Bärenklauen und die Beinſchienen ſind glatt und könnten wohl einer anderen

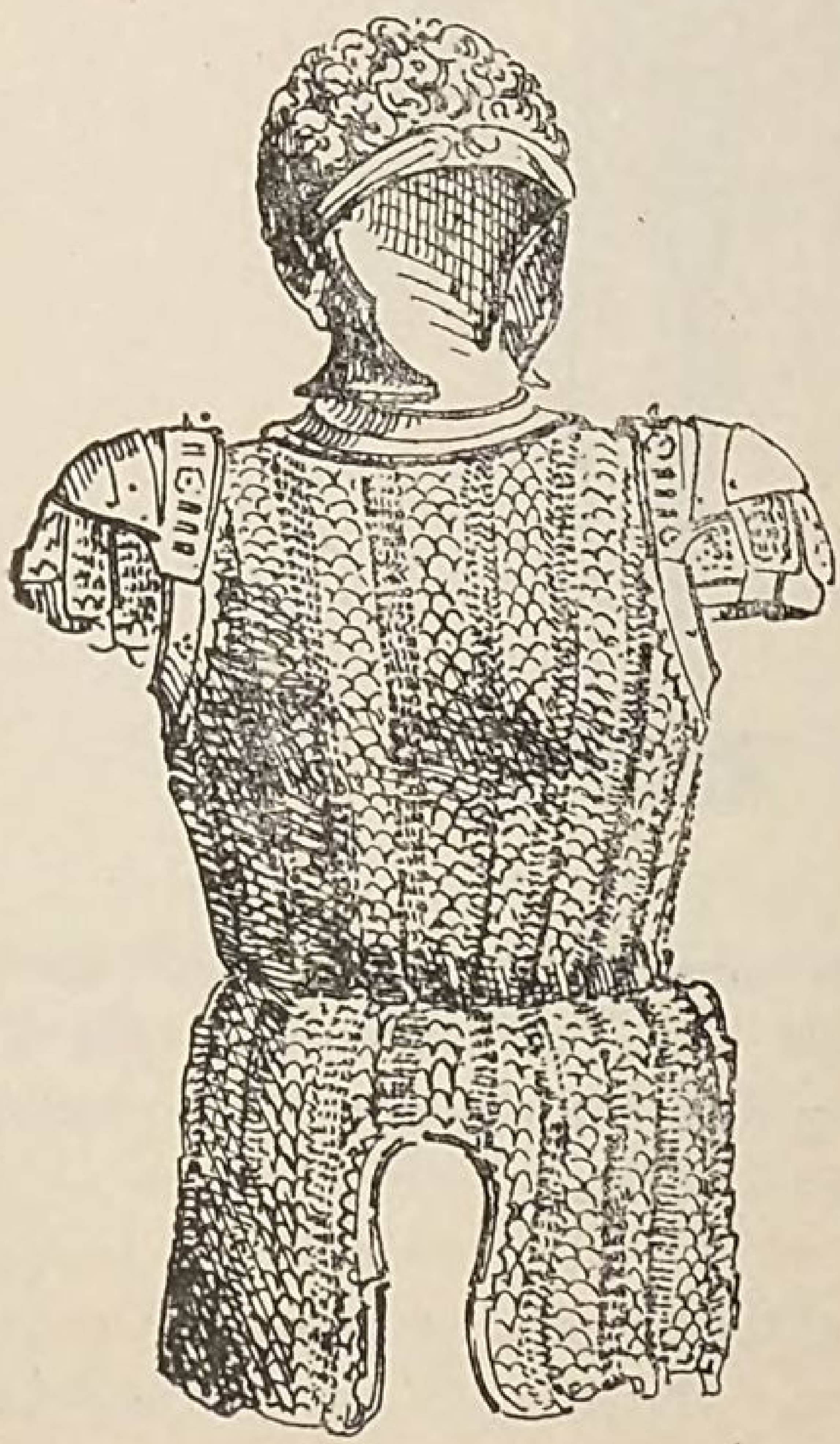


Rüſtung angehört haben. Die unbedeckte Stelle zwiſchen den Krebſen und dem unteren Teile des Vorderſchurzes wird durch Maſchenwerk geſchützt, welches ſich bis auf den Hinterſchurz erſtreckt. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

Italieniſche noch mit Schulterrändern (passe-gardes) verſehene Vollrüſtung des 16. Jahrhunderts. Die Krebſe des Vorderſchurzes

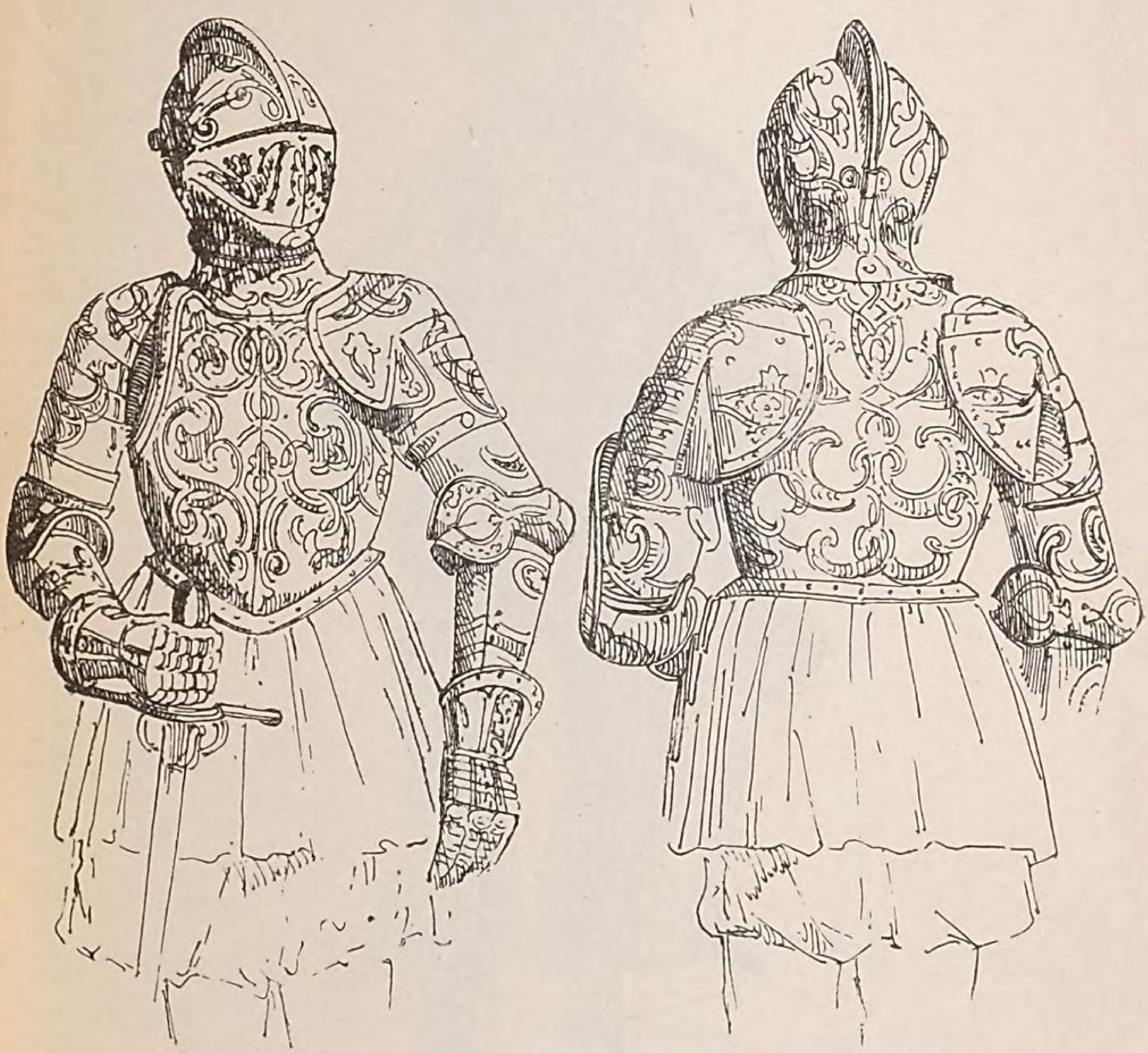


sind hier in der Breite sehr entwickelt und die Form der Eisenschuhe noch gleich denen der deutschen Rüstungen des 15. Jahrhunderts. Die Abbildung stellt Jacopo di San Severino (1516 vergiftet) dar, dessen Abbild auf dem in Neapel in der Kirche San Severino von dem Bildner Giovanni Merliano da Nola ausgeführten Denkmal befindlich ist.



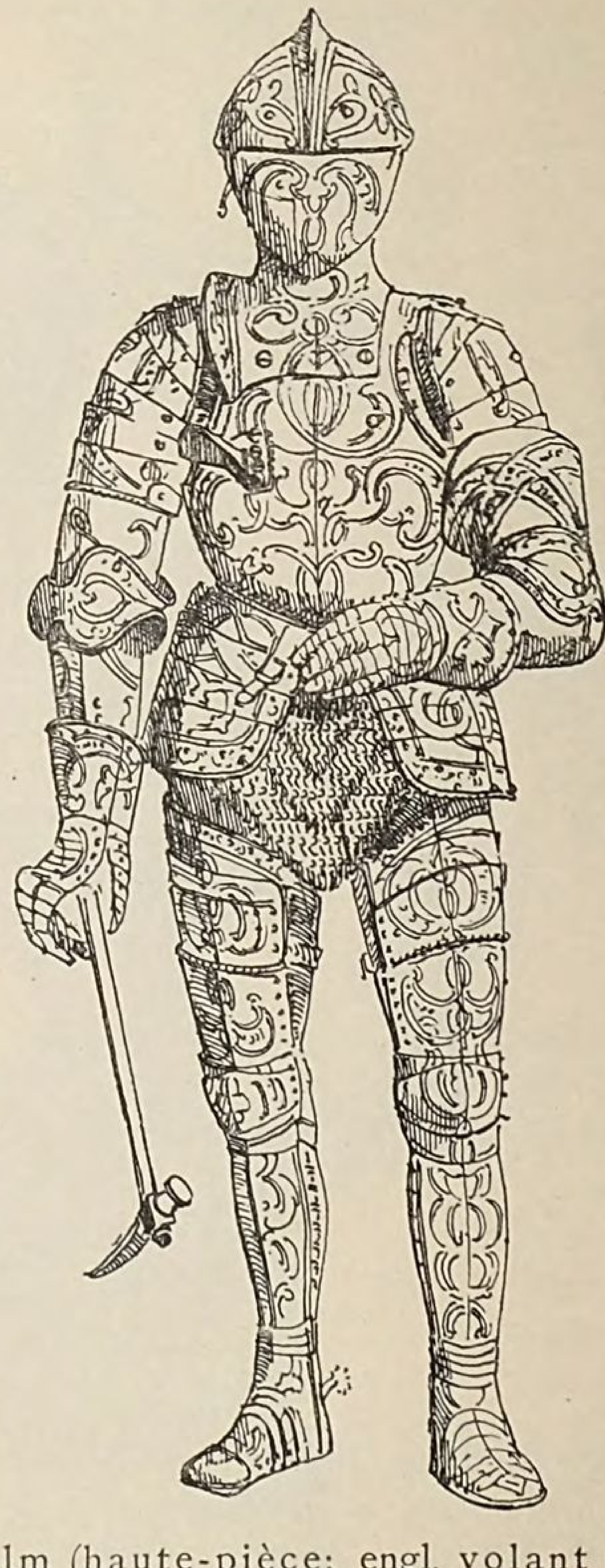
Italienische Halbrüstung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der Art der im 15. Jahrhundert gebräuchlichen Brigantinen und der früheren Platten, aber ohne Nägelköpfe. Sie wird dem Herzoge v. Urbino (1538) zugeschrieben. — Ambraser Sammlung in Wien.

Reich eingelegte oder tauſchirte Rüſtung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; dieſelbe iſt in Nürnberg angefertigt und befindet ſich im kaiſerlichen Arſenal zu Wien. Der mit dem Stückpanzer durch die Barthaube und die Halsberge verbundene Viſierhelm bietet, da das Ganze hermetiſch ſchließt, dem Schwerte keinen Angriffspunkt dar.



Reich tauſchirte Rüſtung, Nürnberger Arbeit, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien. — Der linke Arm iſt mit dem großen Turnierarmſchutz verſehen. Der Viſierhelm, welcher überall hermetiſch geſchloſſen und durch eine Halsberge mit dem Panzer verbunden iſt, gewährt der Schwertſpitze keinen Angriffspunkt.

Deutfche Rüftung aus blankem Stahl mit eingeftochenen und taufchirten Verzierungen bedeckt, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Stückpanzer ift bereits verlängert, dafür find die Krebfe um fo kleiner geworden.



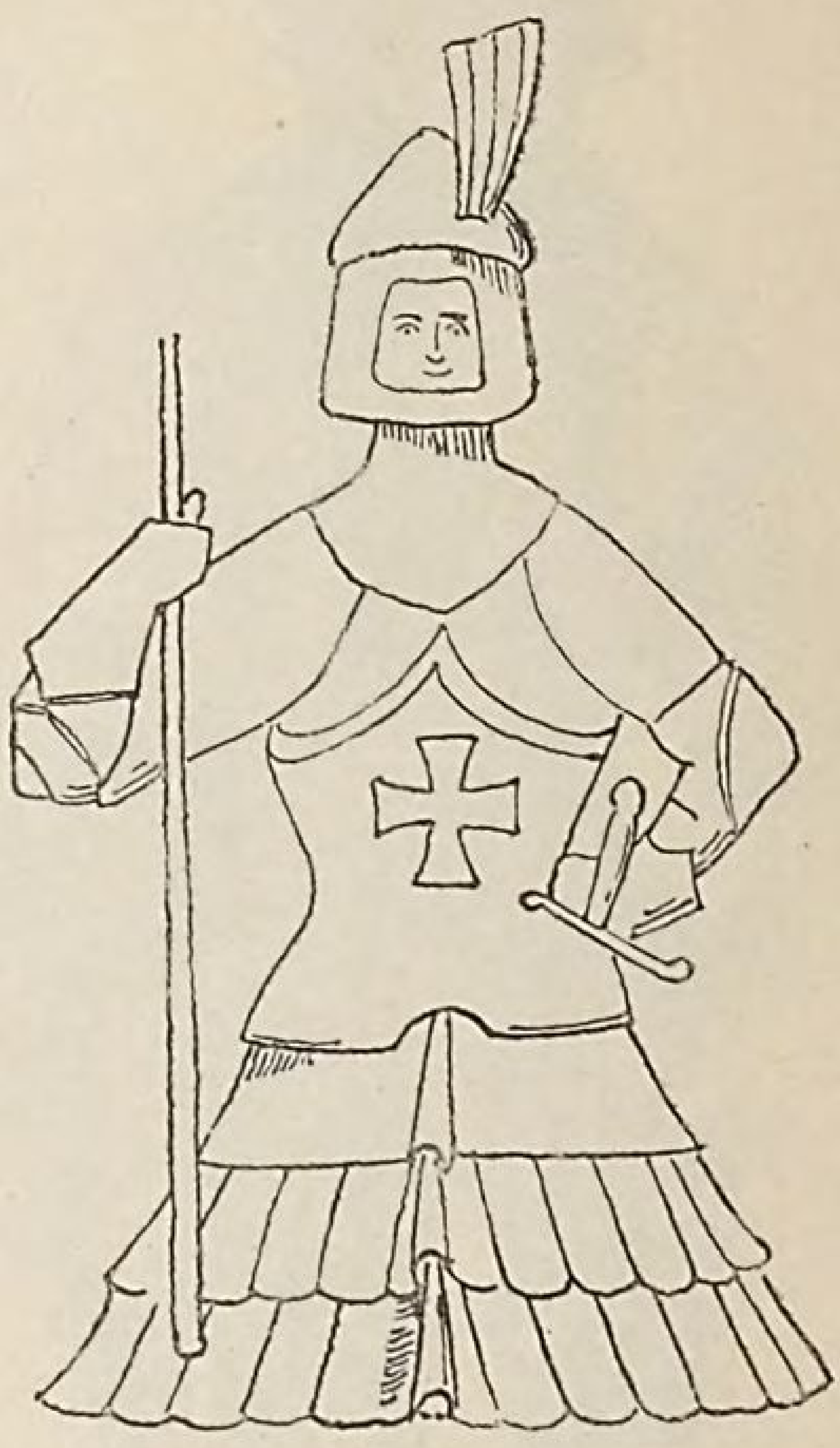
Der Vorhelm (haute-pièce; engl. volant piece) ift rechts mit einem Rand (passe-gardes) verfehen und auf den gegräteten Bruftfchild angefchraubt. Die Kampfhandfchuhe find vollftändig gefingert, die Ellbogenkacheln wenig entwickelt. Die kurzen Krebfe

und die fehr kurzen Schenkelfchienen, fowie der Mangel eines gefchienten Vorderfchurzes machen einen Mafchenfchurz zur Deckung des Unterleibes, teilweife auch der Oberfchenkel nötig. Die Rechte hält einen Reiterftreithammer, den fogenannte Papagai. — Kaiferliches Arfenal zu Wien.



Holzflachbild des Geréon der thebaifchen Legion zu Köln † 286 mit den h. Gregorius u. a. m. Derfelbe ift in der Rittertracht der Mitte des 16. Jahrh. dargeftellt. Die Schienenrüftung mit Eifenfchuhen in Bärenklauform, der verzierte getriebene Stükpanzer mit der Mafchenhalsberge u. a. m. find in allen diefen Teilen durch den Tiroler Bildner des 16. Jahrh. fachkundig wiedergegeben. Die längliche, durch ein Kreuz in vier ornamen-

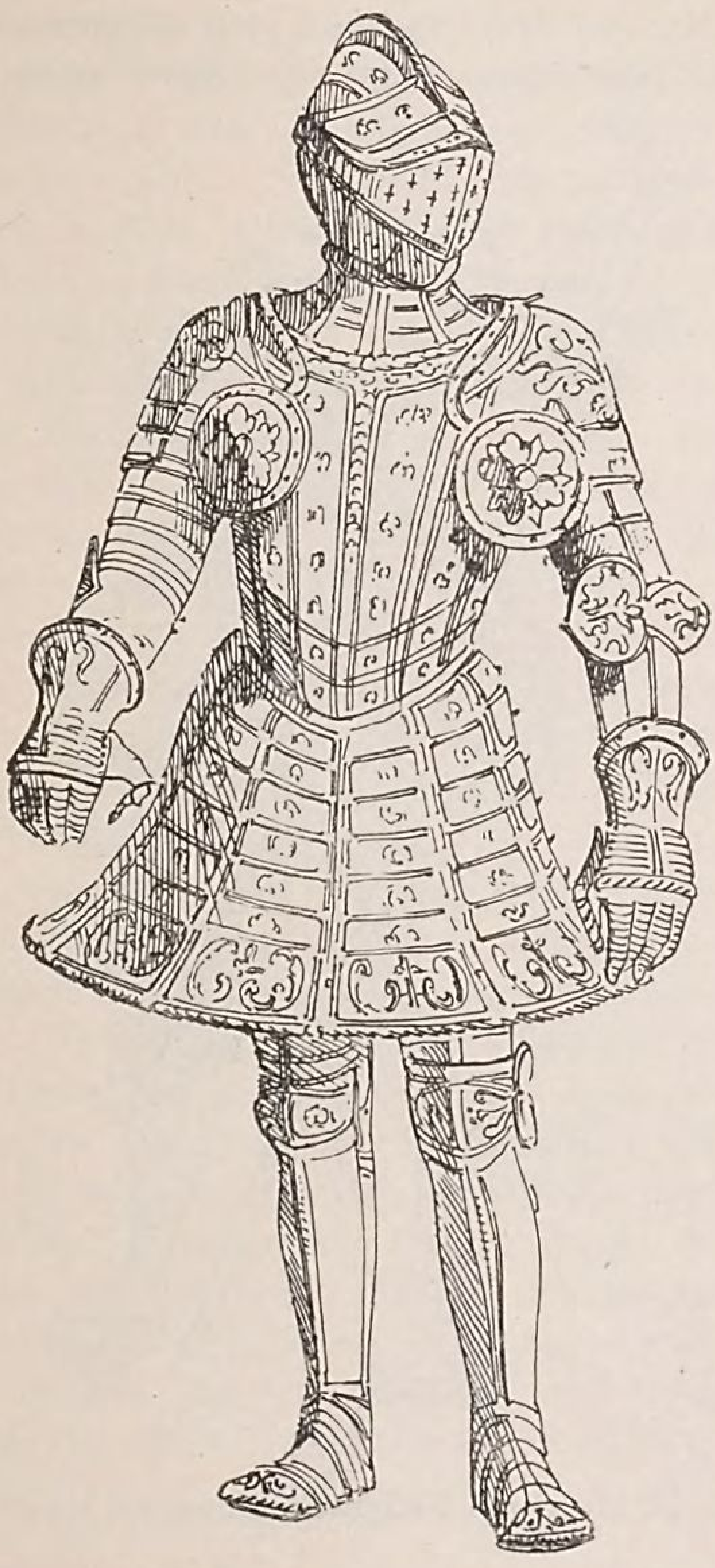
tale Felder geteilte Stechtartſche mit Ausſchnitt, auf welcher des Ritters linke Hand ruht, das ſtatt des Helmes dargeſtellte Barett und der über den Schultern hängende faltenreiche Mantel, ebenſo wie der Ansdruck des Geſichtes dieſer buntfarbigen und teilweiſe vergoldeten Holzbildnerei tragen den Stempel von Künſtlerhänden. Sammlung des Verfaſſers.



Blechharniſch in übernatürlicher Größe, Wetterfahne eines Turmes der Luzerner Befeſtigungen. Nach dem Fußrüſtungs- oder Reifrockartigen Schurz zu urteilen, wird dieſe Figur wohl dem 16. Jahrhundert angehören. Die ſonderbare Form des Helmes könnte freilich auf eine frühere Zeit ſchließen laſſen. Der lange Schurz bezeichnet eine für den Fußkampf beſtimmte Rüſtung.

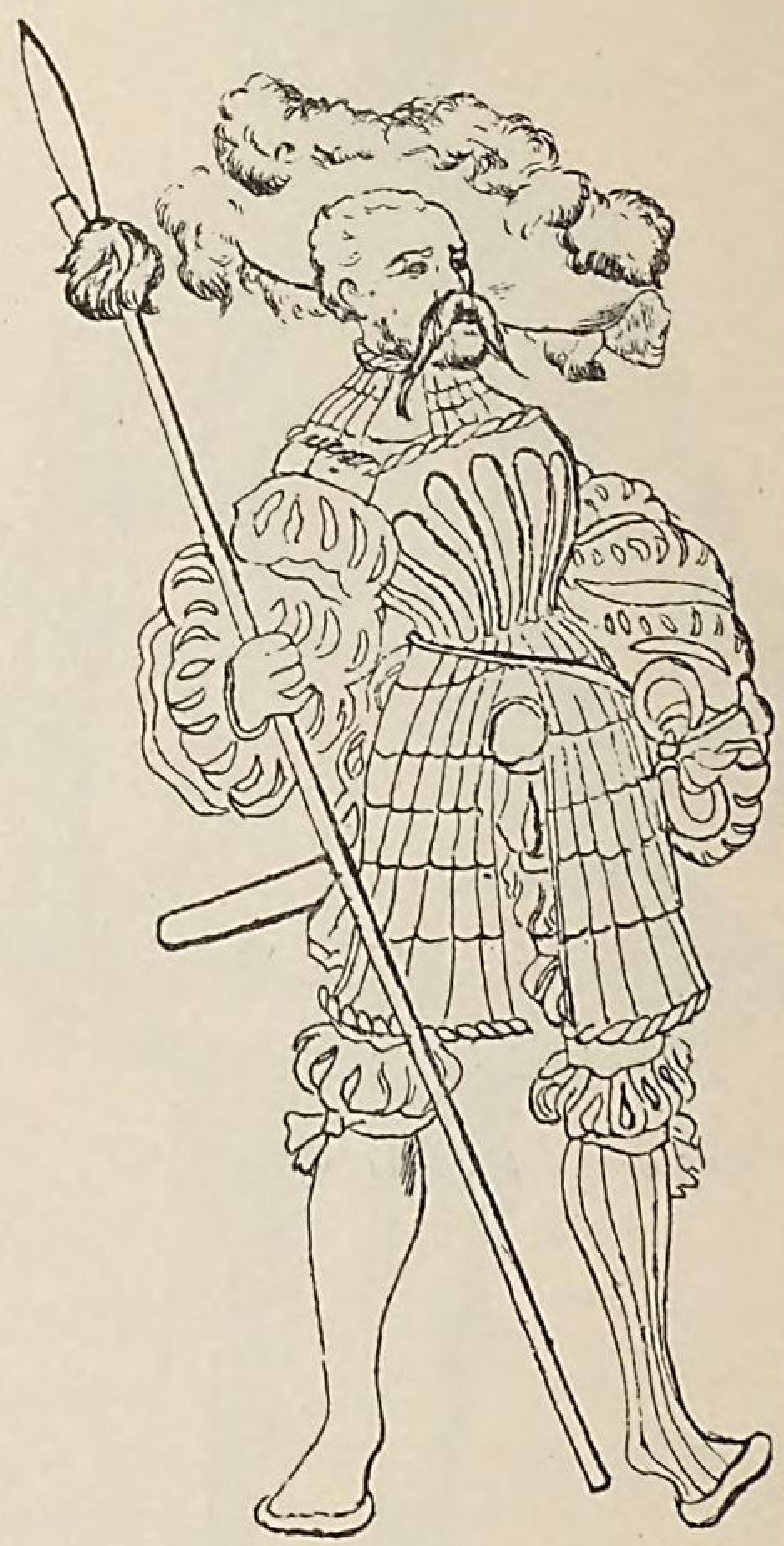
Deutſcher Tonnen- oder Reifrockharniſch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert, welcher dem Erzherzog Ferdinand, Grafen von Tirol angehört haben ſoll. Die kleinen eingeſtochenen Verzierungen ſtellen Adler vor. Dieſe Rüſtung war für den Kampf zu Fuß beſtimmt; da der Rock jedoch geteilt werden konnte, muß

ſie auch zum Reiten benutzbar geweſen ſein. Der Viſierhelm, der Panzer mit Gräte und ſehr langer Taille, die großen runden Achſel-



höhlſcheiben und die Holzſchuh- oder Bärenklauenform der Eiſenſchuhe kennzeichnen deutlich die Zeit der Anfertigung dieſes Harniſchs. — Ambraſer Sammlung.

Oberft der deutfchen oder Schweizer Fußlandsknechte, deffen gerippte Halsrüftung mit Ringkragen die Zeit des Kaifers Maximilians, «des letzten Ritters», bekundet. Das Gefäß des Schwertes ift auch hier das bei den Landsknechten allgemein gebräuchliche, ftatt der Hellebarde aber trägt der Oberft einen breitfpitzigen

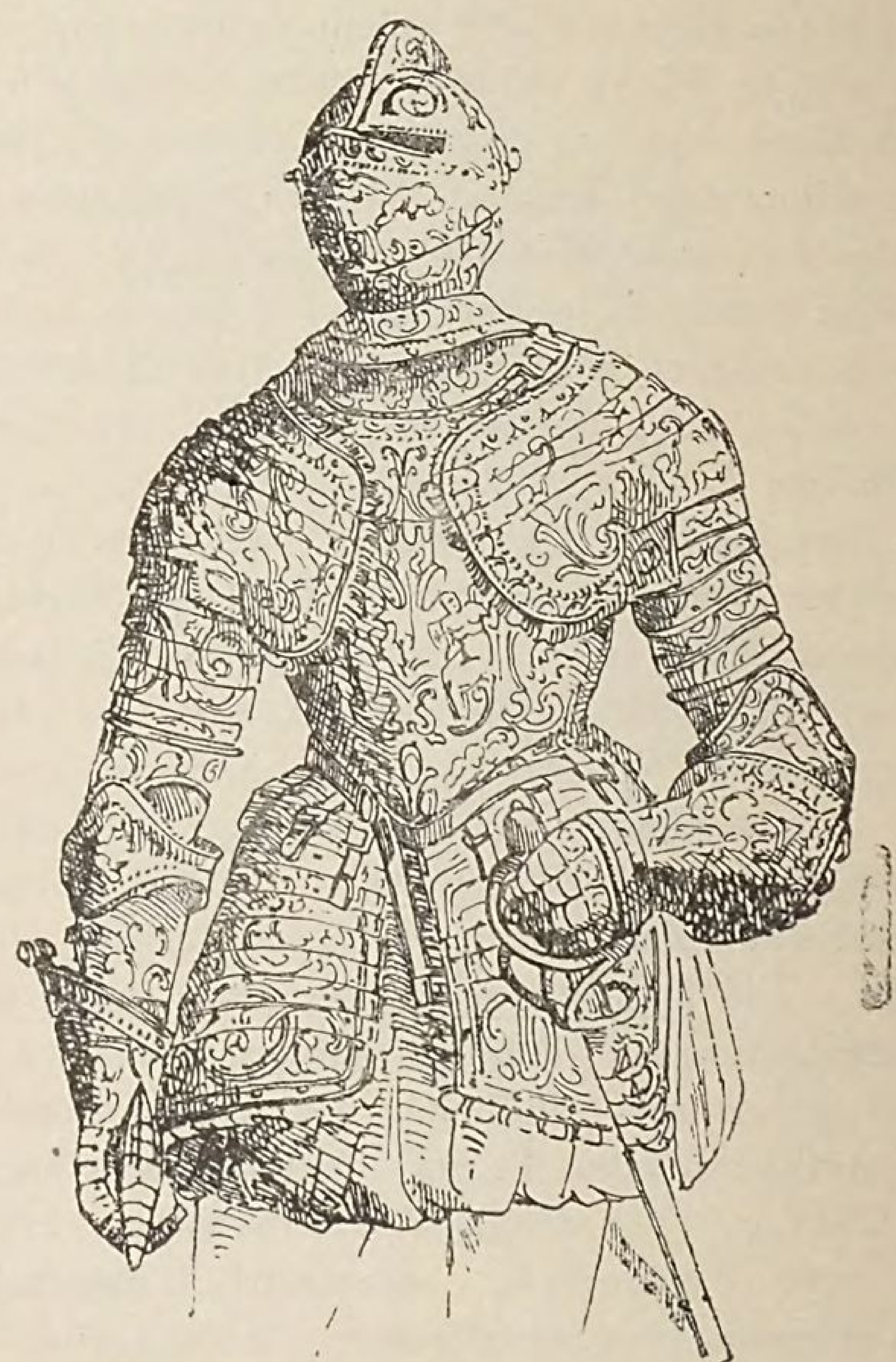


Speer. — Nach H. Holbeins Federzeichnung, im Kupferftichkabinett zu Dresden. —

Jeder deutsche Landsknecht, deffen Kleidung nach Belieben fein konnte, hatte fich feine Waffenftücke, nämlich Speer, Schwert, Bruftftückpanzer und Pickelhaube, fpäter auch wohl noch das Pulverfeuergewehr, felbft anzufchaffen. Der Landsknecht des

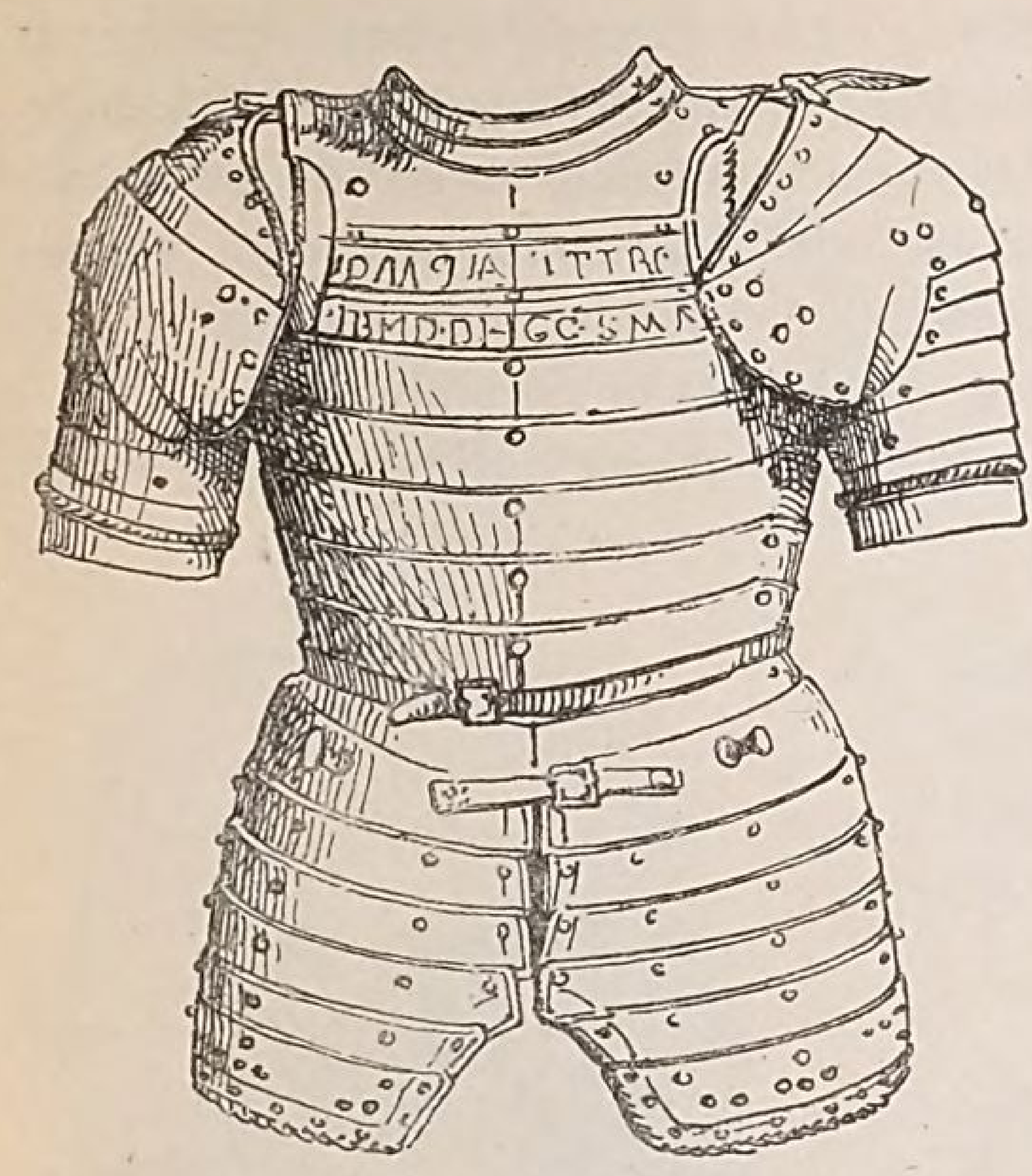
ſogenannten «erſten Blattes», meiſtenteils aus Adeligen, Patrizierſöhnen und angeſehenen Bürgerlichen zuſammengeſetzt, mußten aber Pickelhaube oder Helm, Ringkragen, vollſtändigen Bruſt- und Rückenſtückpanzer, Panzerärmel, Beinſchienen und Schurz, alſo eine vollſtändige Rüſtung beſitzen. Hierzu gehört Schwert, Hellebarde oder Langſpeer, oder ſtatt ſolchen Stangenwaffen, die Hakenbüchſe mit allem Zubehör und Schießbedarf. Bei dieſem erſten Blatt (Prima plana) zählte jedes Fähnlein nur hundert Mann, obſchon ein ganzes Regiment Landsknechte zu weilen aus zehntauſend beſtand. Unter Maximilian I. kam auch ſchon bei den Landsknechten die Arkeley, d. h. die Artillerie zur Geltung. Man führte beſonders lange Kanonen und ungeſtaltete Böller. Die Rondartſchiere mit ihren Rundſchildern und kurzen Schwertern hatten, nach ſpaniſchem Vorbilde, die Aufgabe, in die ſich darbietenden Lücken der feindlichen Haufen zu dringen, und die mit den Zweihändern bewaffneten Schwertfechter, die entgegengeſtreckten feindlichen Speere mittelſt Schwingens in weitem Bogen mit ihren Bihändern, — öfter aber noch indem ſie drehend denſelben auf die rechte Hüfte geſtützt, mit nur einer, hinter dem oberen Abwehrhaken angelegten Hand, rechts und links fuchtelten, — auseinander zu ſchlagen und ſo Gaſſen zum Eindringen der Rondartſchiere zu bilden. Dieſe Schwertfechter gingen deshalb gemeinlich mit den Rondartſchieren ihren Speerhaufen voran. Die Bihänder dienten aber auch beſonders zu Mauerverteidigungen, wo dieſe gewaltigen Schwerter in oben erwähnter Art gegen die feindlichen Hellebarden und Speere des auf Leitern aufklimmenden Feindes gehandhabt wurden. Die ſogenannten Läufer, — anfänglich Armbruſtler, ſeit 1507 aber Hakeniere und Musketiere, befanden ſich ebenfalls außerhalb des feſten Verbandes der Speerhaufen. (S. hinſichtlich der «Fähndriche» und Fahnen der Landsknechte den Abſchnitt «Die Fahne» und für das «Spiel» den Abſchnitt «Feldſpiele».)

Rüſtung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Augsburger Arbeit. Dieſelbe iſt mit reichen Verzierungen in getriebener Arbeit überdeckt, welche an Zeichnungen der Maler Schwarz, van Achen, Brockburger und Milich im Kupferſtichkabinett zu München erinnern. — Kaiſerliches Artillerie-Muſeum zu Wien.

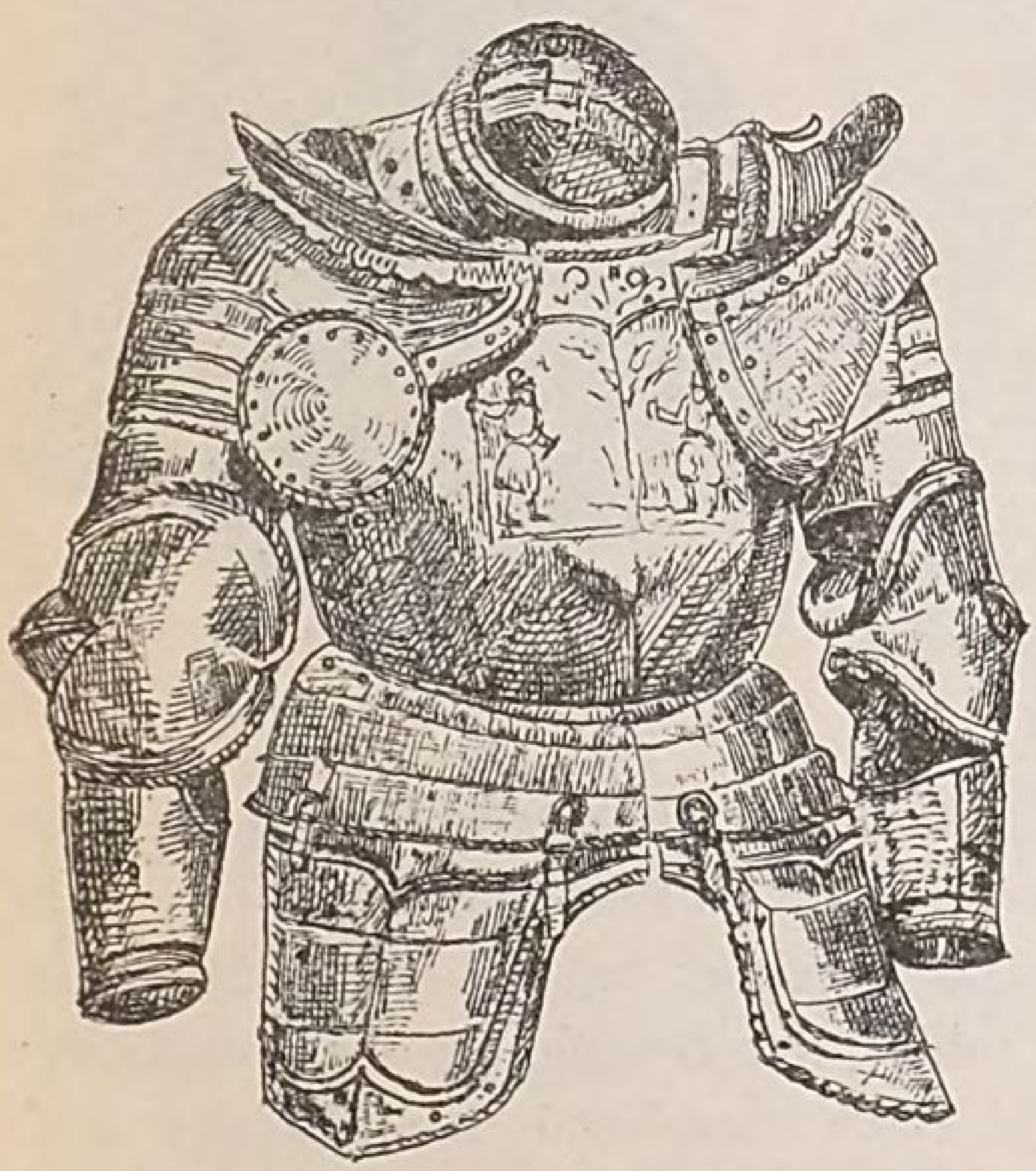


Deutſche, geſchiente Halbrüſtung aus blankem Stahl und der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig. Auf dem Bruſtſchilde iſt der Name des Ritters, der ſie trug: ADAM GALL (geſt. 1574), eingegraben. Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

Solche Art Harniſche waren mehr in Spanien und in Italien als in Deutſchland im Gebrauch. Die vielen Knöpfe und der Mangel des Rüſthakens geben ihr eine Ähnlichkeit mit den Rüſt-



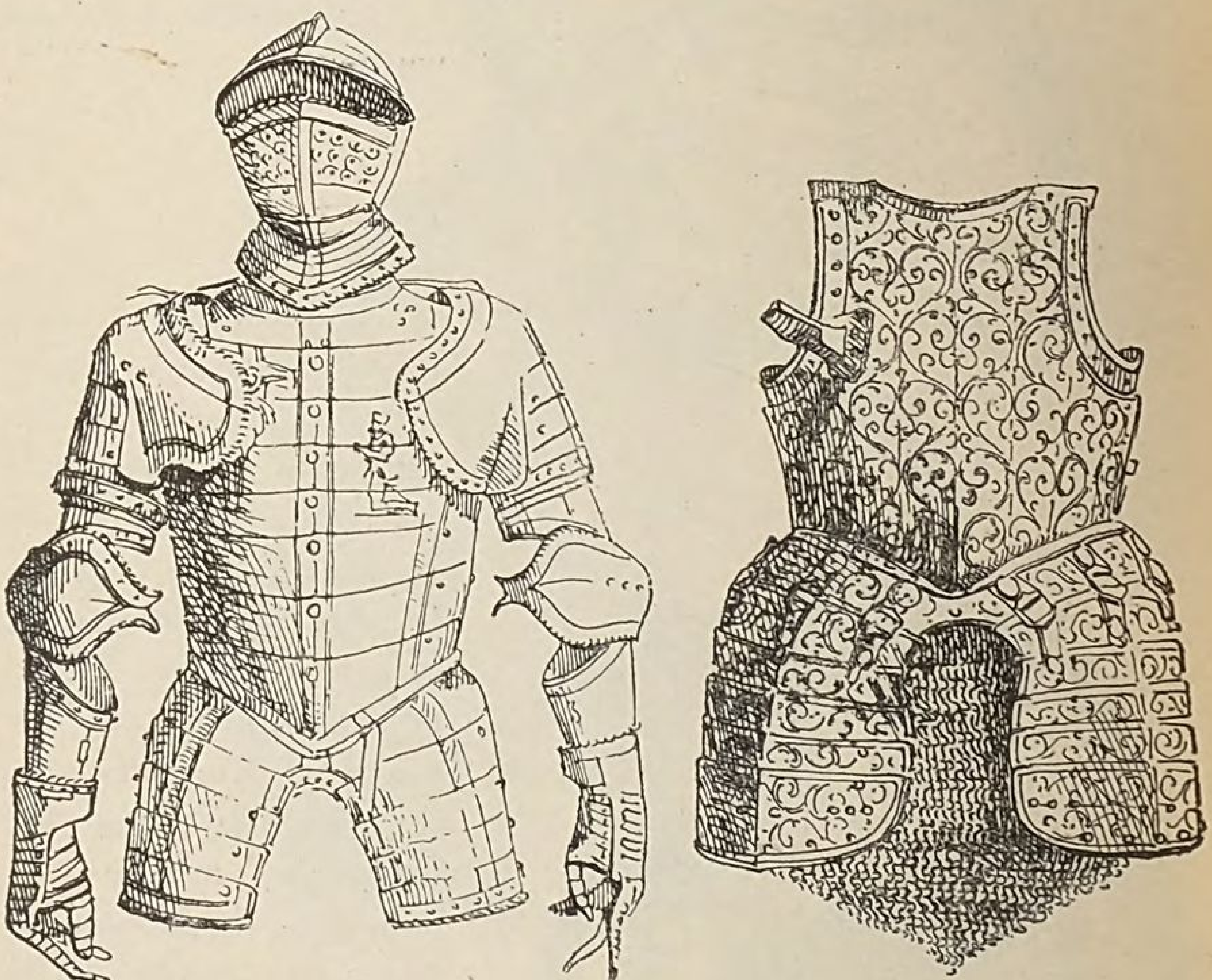
zeugen des 17. Jahrhunderts, beſonders den ungariſchen, an welchen die Krebſe mit den Schenkelſchienen verbunden waren und die deshalb Krebsharniſche genannt wurden.



Halbrüſtung eines Landsknechtes, ihrer Form nach aus dem Anfange des 16. Jahrh., wie die Ätzung auf den Bruſtplatten: «zwei Landsknechte in Pluderhoſen» es auch beſtätigt. Nürnberger Arbeit, wo der Vorderſchurz mit kurzen Krebſen und die Schultern mit hohen Rändern (passe-gardes), das rechte Armzeug außer der großen Ellenbogenkachel mit einer runden Scheibe zum Schutze der Achſelhöhle verſehen ſind. Um dem Hals befinden ſich Stauchen, d. h. runde Halsſchiebſchienen. — Artillerie-Muſeum zu Wien.

Spaniſche Schienenrüſtung, dem Herzog Alba (1508—1582) zugeſchrieben. Die Kampfhandſchuhe ſind gefingert, der Viſierhelm, eine Art Burgunderhaube, läßt zu wünſchen übrig, da er zu viel Blöße zwiſchen dem Kinnſtück oder Barthaube und dem Augenſchirm gab. Auf dem Bruſtſchilde befindet ſich das Bild eines betenden Ritters eingeſtochen. — Ambraſer Sammlung zu Wien.

Auch für dieſe Rüſtung gilt die auf der vorigen Seite befindliche Bemerkung.



Italieniſche Rüſtung aus Stahl, mit Silbertauſchierungen, vom Ende des 16. Jahrhunderts. Man glaubt, daß ſie dem Herzog Alexander Farneſe von Parma († 1592) angehört habe. Die Rüſtung iſt prachtvoll und von großer Feinheit, der Bruſtſchild auch mit Gräte und Rüſthaken verſehen. Die Lücke zwiſchen den Krebſen und der Mangel eines geſchienten Vorderſchurzes erheiſcht den Gebrauch eines Maſchenſchurzes. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

Deutſche Rüſtung vom Ende des 16. Jahrhunderts, in reicher getriebener Arbeit, als Werk Münchener oder Augsburger Plattner bekundet. Kaiſer Rudolf II. (1572 bis 1612) ſoll der Eigentümer dieſer Rüſtung geweſen ſein. Das Schwert deutet durch die Form ſeines Stichblattes mit Eſelhuf auf den Anfang des 17. Jahrhunderts.



Die bedeutende Ausbildung der Schulterſchilde und Ellbogenkacheln, die Form des Viſierhelms, die Entenſchnabeleiſenſchuhe, der Mangel eines geſchienten Vorderſchurzes, ſowie die Form des Panzers ohne Rüſthaken ſind Merkmale für die Zeit der Anfertigung dieſes ſchönen Harniſchs. — Ambraſer Sammlung zu Wien.



Italieniſche Prunkhalbrüſtung, welche Ferdinand II. (1678—1637) angehört haben ſoll. Schöne getriebene und ausgeſtochene Arbeit. Helm mit beweglichem Sturz, Sturmbändern und Nackenſchutz; Panzer mit Gräte und ſehr weiten Armhöhlungen. Ge-

fchienter Achfelfchutz. Wahrfcheinlich vom 17. Jahrh. — Ambrafer Sammlung zu Wien.



Deutfcher Landsknecht [1]) aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in gerippter Halbrüftung mit dem bekannten eigentümlichen Landsknechtfchwert und einer Hellebarde. Oben zeigt fich

[1]) Die fchweizer Söldner zeichneten fich befonders durch von ihnen gehandhabte Zweihänder fowie durch lange Lederhandfchuhe von anderen folchen Söldnern aus, weshalb es in einem Liede der deutfchen Landsknechte heifst:

Das Geld woll'n wir verfchlemmen,
Das der Schweizer um Handfchuh giebt.

(S. auch S. 444 über deren Fechtweife.)

unter dem Panzer ein Teil des kurzen Mafchenpanzerhemdes. — Nach den Holzfchnitten Peter Flötners. —

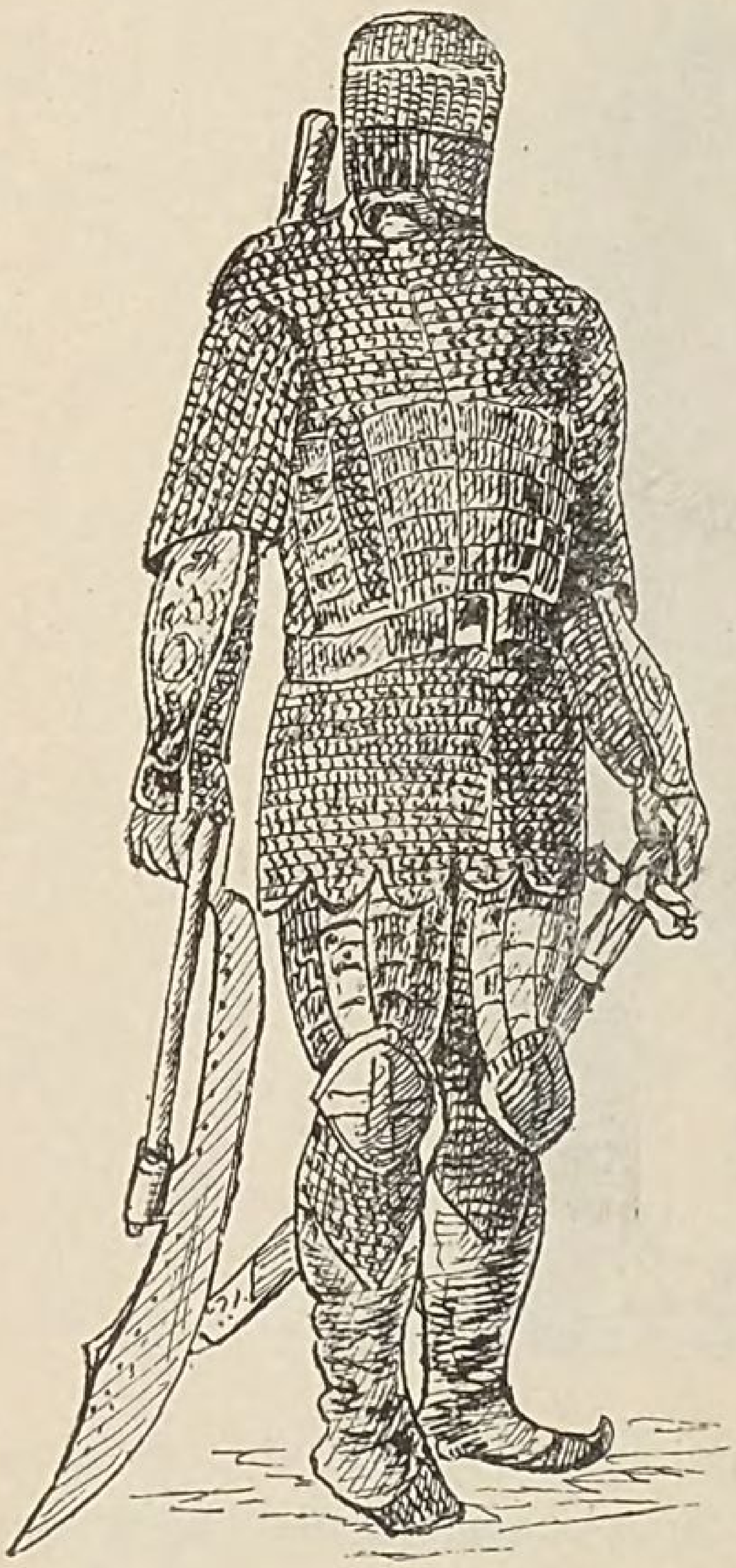
Polnifcher Ritter vom 16. (?) Jahrhundert. Unter der reichen Schienen- und Schuppenrüftung fcheint fich eine vollftändige Mafchenbrünne zu befinden. Der Glockenhelm mit Nafen- und Nackenfchutz und ohne Sturmbänder ift auch ohne Zier. Streitkolben und langes fpitzortiges Schwert mit breiten Abwehrftangen find die Angriffswaffen. — Mufeum zu Tfarskoe Selo. —



Die Bewaffnung der Polen beftand urfprünglich wie bei allen Weftflaven aus dem lucca auch luczka benannten hölzernen Bogen, einem Meffer (Noz), fpäter dem Säbel (Nozna) und Wurffpeeren, die ebenfo wie die Pfeile Strela hießen; Schwerter und Stoßfpeere kamen fpäter hinzu. Erft unter Boleslaw Chrobry (der Tapfre) wurde fo die Bewaffnung vervollftändigt, welche, von da ab bis Ende des 15. Jahrhunderts fich faft in nichts von der deutfchen unterfchied, anfangs des 16. Jahrhunderts aber einen mehr nationalen Charakter annahm. (S. die Rüftung S. 394).

Sehr beliebt waren auch die Reiter- oder Sattelftreitkolben in Form des hier oben abgebildeten, befonders bei der fchweren Adelsreiterei, der Szlachta, die man als gepanzert »pancirni« (bei den Litauern »poligorci«) bezeichnet und wo Mann und Roß vollftändig gerüftet und mit Schutzpanzer bedeckt waren.

Ruffifche Strelitzen (ruff. Strjëlcy, d. h. Schütze) Rüftung diefer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten, und 1698 durch Peter d. Gr. aufgelöften Hausmannfchaft (Leibgarde).



Der ganze Körper ift hier mit der Mafchenrüftung bedeckt. Die Brünne gehört da zu den fogenannten orientalifchen Spiegelrüftungen (ruff. Sercelo); der Wowoden, kann aber auch zu den mit Platten benagelten (ruff. Bachterez) Brünnen gehören, da Unterarme, Lenden und Kniefcheiben noch mit Schienen gefchützt find. Die Ringhaube zeigt tiefen Nackenfchutz. Außer dem langen nicht fehr krummen Säbel (Scablja) befteht die Hauptangriffswaffe in der altruffifchen Fußftreitaxt auf langem Schaft mit fehr langem Eifen, fehr ähnlich der ruff. Berdyfche, für Reiter, welche aber da kurzftielig war und in einer Form, wie fie in andern Ländern nicht vorkommt. Irrtümlicher Weife hat Violet le Duc diefe Strelitzenaxt dem 13. Jahrhundert zugefchrieben.

Die altzeitig-ruffifchen Rüftftücke waren das Ringpanzerhemd (panzyr, dosspechi, Koltfchatyje), wovon es drei Klaffen hinfichtlich der Feinheit gab, oder die mit den mit Platten bedeckten Brünnen (Bachterez); die Spiegelrüftung der Woewoden. Der vollftändige Schienenharnifch hieß Kiriß. Es gab Schelon genannte Helme, mit fehr breitem Nafenfchutz, Spitzhelme (Kolpak), Eifenkappen (Missjurka), dreieckige baumwollene Filzhüte mit

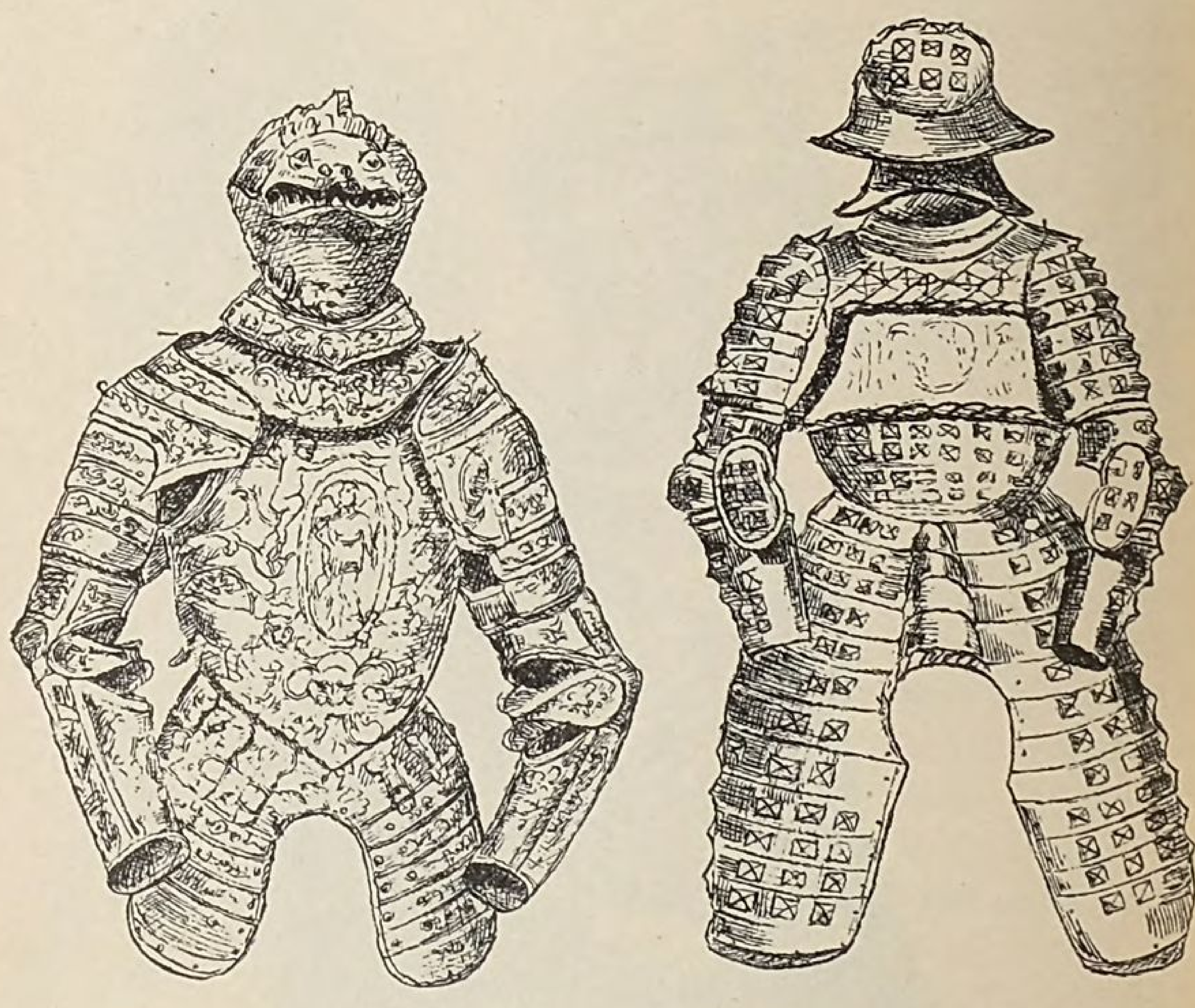
Eiſengeſtell (Schapki oumashnyja) und Schilde (Sechtschity), Rundſchild (Kalkan), beſonders die rotledernen Hochſchilde mit bunten Bildern von Heiligen. Die Angriffswaffen waren das Schwert (Metſch), der Säbel (Scablja), die Keule (Palizy), der Streithammer (Tschekan), die Schlagkugel (Kisten), die Fußſtreitaxt (Berchyvhi), der Beilſtock (Topor), der Speer (Kopje), der Wurfſpeer (Ssuliza) und die Strelitzenaxt auf langem Stiele, ferner eine Brussja (Balken?) und eine andere Klewy (Zange?) genannte Waffe, auch der Osslopy (Knüppel?) und der Morgenſtern (Kurdi), auch Meſſer wurden hinten im Stiefel getragen (ſ. weiteres in den Abſchnitten: Panzer, Helm und Schwert u. ſ. w.)



Getriebene und geſtochene italieniſche Prunkhalbbrüſtung (Helm mit Backenſchutz, Sturmbändern und Sturz, Grätenſtückpanzer mit Halsberge und Achſelſtücken auf Kettenhemde), welche

Kaiſer Ferdinand II. (1619—1637) angehört haben ſoll. Die getriebenen Vorwürfe des Vorderpanzers (Bruſtſtück, pectorale) ſtellen Thaten des Herkules und der Helmſturz eine phantaſtiſche wilde Thierfratze vor. — Ambraſer Sammlung zu Wien.

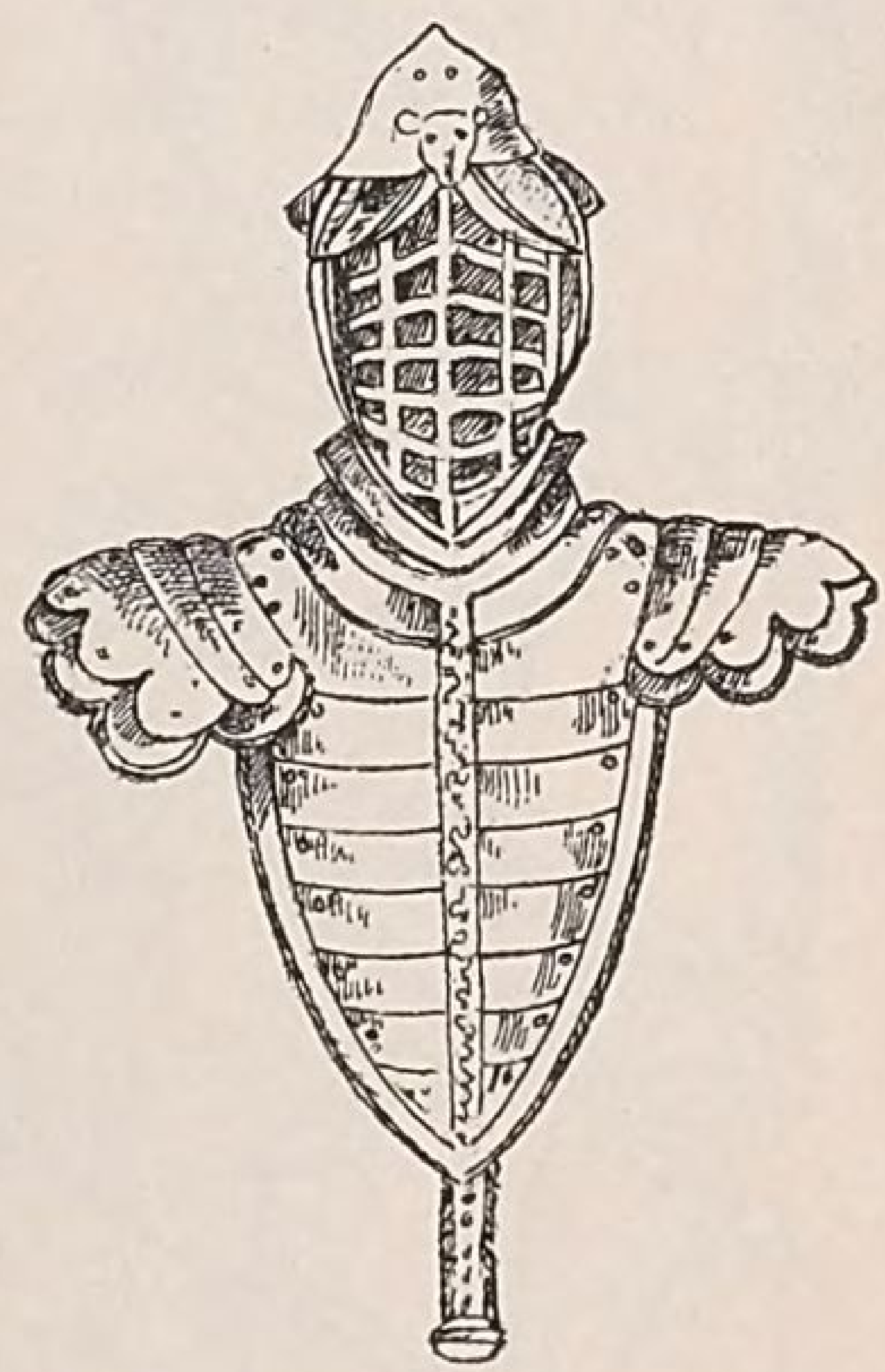
Italieniſche Prunkrüſtung (nach der Form des Panzers v. Ende des 16. Jahrhunderts) in reich getriebener Arbeit, angeblich von Giovanni da Bologna (1524—1608) gefertigt, was aber nicht anzunehmen iſt, da Giovanni Standbildner war und niemals Eiſen getrieben hat. — Muſeum Bargello zu Florenz.



Italieniſche getriebene Prunkrüſtung vom Ende des 16. Jahrhunderts, wie beſonders die ſchon verlängerten Krebſe es anzeigen. Ausgetriebene viereckige Köpfe in Diemarsfacettenſchnitt geben dem Ganzen etwas ungemein Fremdartiges. Der Kopfſchutz beſteht aus einer hutförmigen Burgunderkappe mit breitem Hakenſchutz. — Muſeum Bargello zu Florenz.

Hauptmann des Fußvolks beim Einzug Heinrich II. in Lyon, 1549. Dieſe Prunkrüſtung beſteht aus einem Schuppenpanzerhemde, worüber der Stückpanzer ebenſo wie der Morian und das krumme ſäbelartige Schwert reiche Gravierung zeigt. Der Speer hat an beiden Enden Eiſen. — Livre de Portraiture par Jean Cousin. 1593.





Eine fälſchlich Kaiſer Karl V. (1500—1558) zugeſchriebene Halbrüſtung (?). Dieſe eigentümlichen Rüſtſtücke gehören dem 17. Jahrhundert an und beſtehen aus einem ſpitzglöckigen Spangen- oder Roſthelm und herzförmiger Bruſt- und Rückenplatte mit Achſelſtücken, alles geſchient. Dieſe Halbrüſtung iſt bereits ſo beſchränkt, daß ſie als ein Übergangharniſch zum Koller des 17. Jahrhunderts anzuſehen iſt. — Armeria zu Madrid.

Vollftändige Rüftung in franzöfifch-italienifchem Gefchmack, aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, nach der Skizze des holländifchen Bildners Peter de Witt (Peter Candide, 1548—1628), Schöpfer des Grabdenkmals Herzog Albrechts V. von Bayern, † 1570, in der Metropolitankirche zu München. Der Helm mit hoher Zier ift ein Phantafieftück nach antiken Vorwürfen.

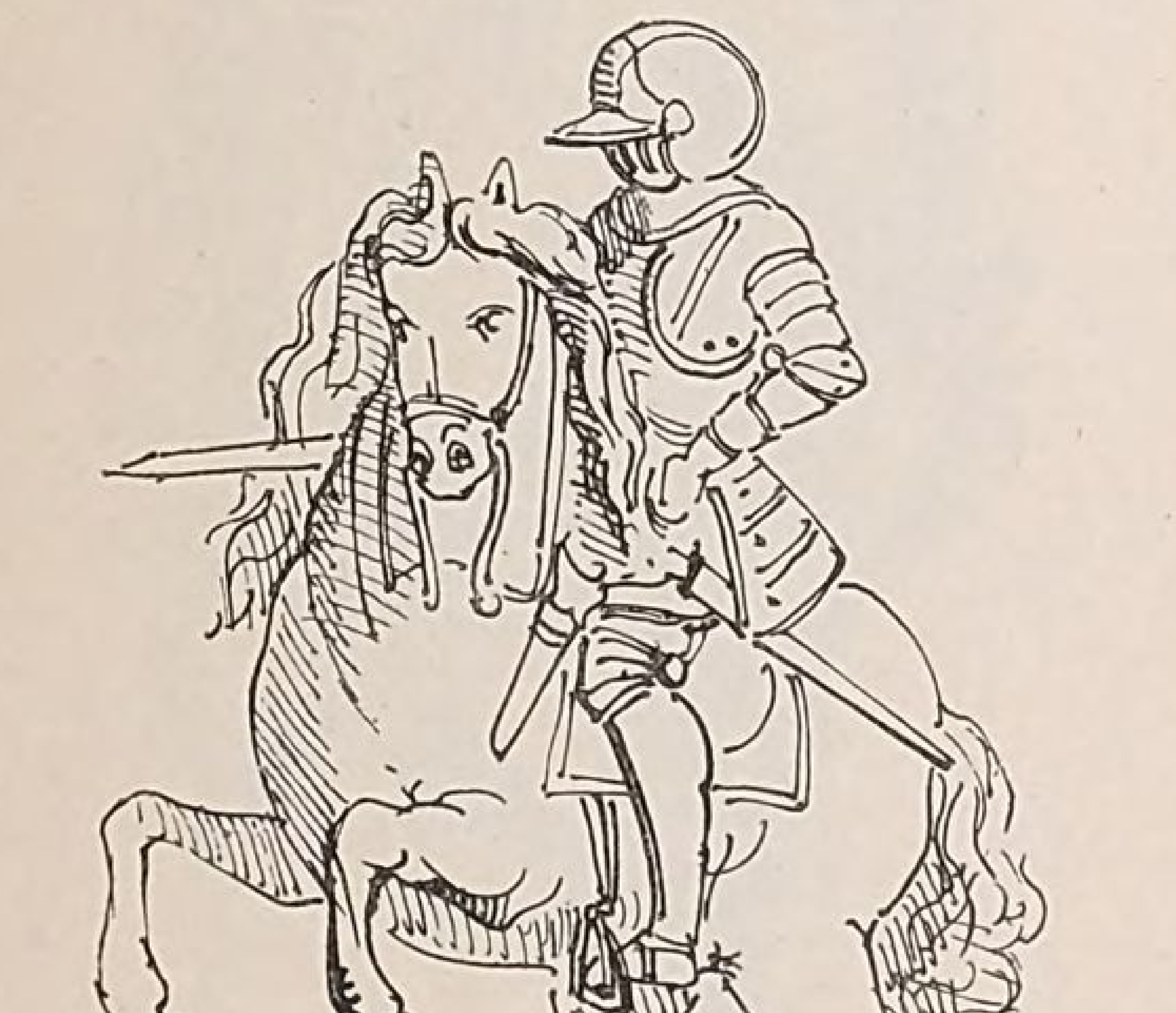


Elfäffifche vollftändige Rüftung nach Wendel Ditterlins Entwurf zu einem Grabdenkmal, aus feinem Architektenbuch von 1594. Diefe Rüftung ift aber nicht in allen ihren Theilen zeitberechtigt. Vifierhelm mit Barthaube oder Kinnftück gehören der Mitte des 16. Jahrhunderts und der Stückpanzer mit Gänfebauchgräte den letzten Jahren davon, die Krebfe oder Schenkelfchienen fowie die

Schnabeleiſenſchuhe aber dem 15. Jahrhundert an. Das Ganze kann alſo nur als eine mangelhafte Malerdarſtellung gelten.

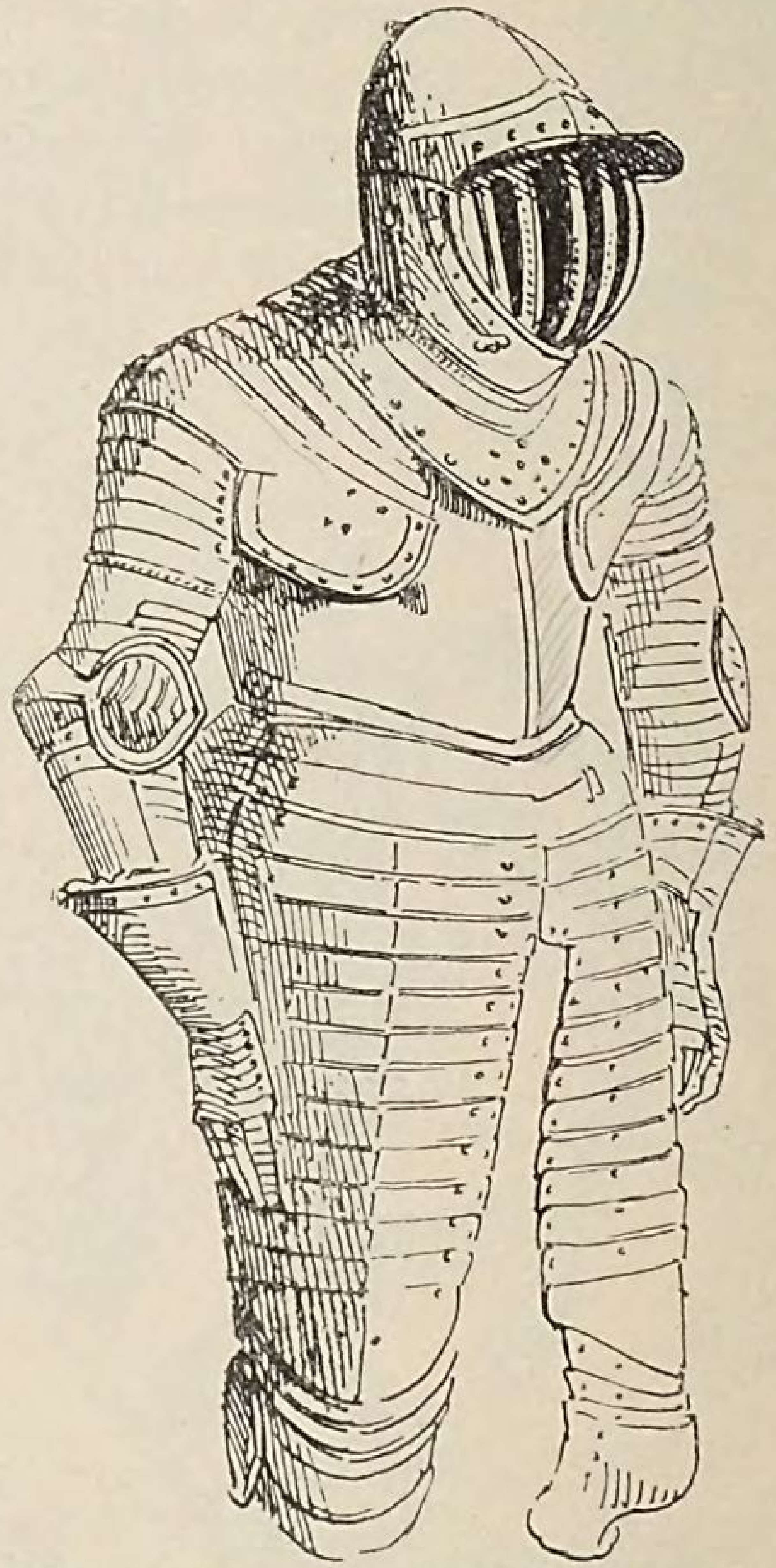


„Arkebuſier-Reiter“ aus dem Zeitabſchnitt von 1580—1590. Das lange Schwert, die Arkebuſe und Piſtolen bilden die Trutzwaffen, Stückpanzer, kurze Maſchenbrünne und Oberarm- und Achſelſchutz das übrige Rüſtzeug. Intereſſant iſt das lang herabhängende Pferdegeſchirr. — Nach Joſt Amman's Kunſtbüchlein. —



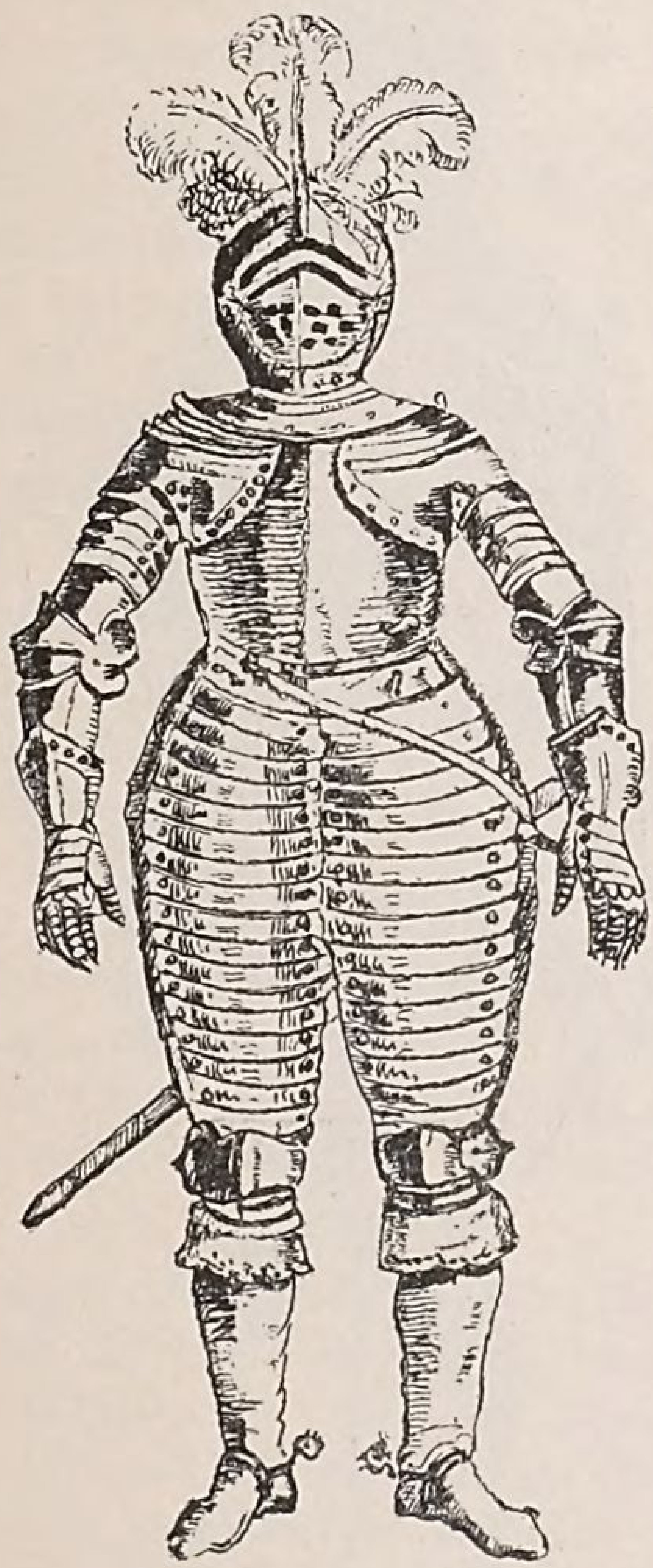
Holländiſcher Reiter aus dem Unebhängigkeitskriege, der Zeit der Statthalterſchaft Heinrich Friedrichs (1625—1647), nach

einem Fayencegemälde von Ter Himpelen von Delft. Dasſelbe ſtellt den berühmten Kampf vor Herzogenbuſch, auf der Heide von Lekkerbetge, zwiſchen den Holländern und den Spaniern dar, erſtere von dem normanniſchen Hauptmann Bréauté, letztere von dem Lieutenant Abrahami befehligt. Die Rüſtung iſt noch vollſtändig und mit Hinterſchurz verſehen. Merkwürdig iſt es, daß hier ſchon Gewehre und Piſtolen mit Feuerſteinbatterie zu ſehen ſind. — Sammlung des Verfaſſers. Weitere Einzelheiten s. S. 841 der dritten Auflage des Verfaſſers Encyclopédie céramique monogrammique.



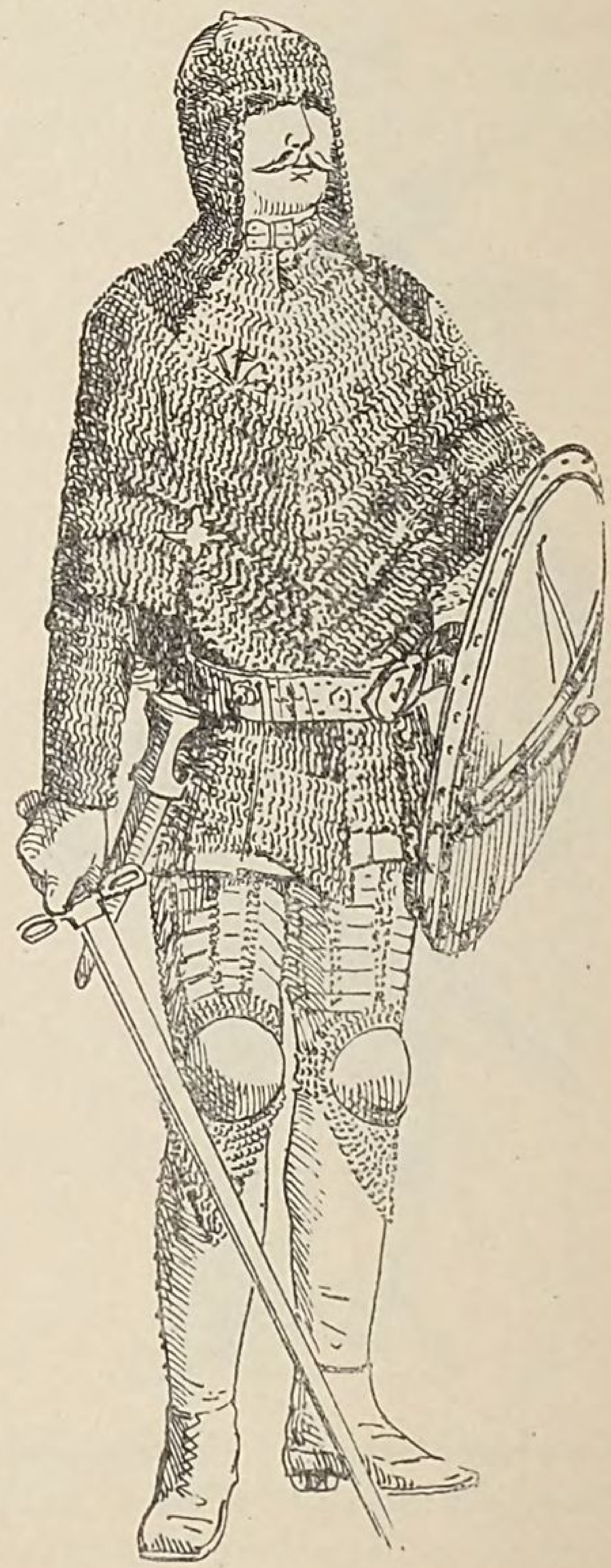
Deutſche Rüſtung vom 17. Jahrhundert, dem Erzherzog Leopold, nachherigem Kaiſer von Deutſchland zugeſchrieben, welcher im Jahre 1658 auf den Thron gelangte und 1705 ſtarb. — Ambraſer Sammlung zu Wien. Eine ähnliche Rüſtung im Louvre ſoll Ludwig XIII., 1618 bis 1643, zugehört haben und mehrere andere

Rüſtungen dieſer Art im Artillerie-Muſeum zu Paris rühren aus den Regierungsjahren Ludwig XIV., 1643 bis 1715, her. Die Perückenzeit der Anfertigung dieſes unſchönen Harniſches iſt übrigens leicht erkennbar an den unverhältnismäßig großen Schulterſchilden, dem verkleinerten Bruſtſchilde und den langen Krebsfüßen, die an Stelle des Vorderſchurzes und der eigentlichen Krebſe getreten ſind.



Vollſtändige Pappenheimer Küraſſierausrüſtung vom dreißigjährigen Kriege (1618—1648). Der Stückpanzer iſt kurz und mit Gräte. Vorder- und Lendenſchutz vereinigt bilden die ſogenannten, aus Schiebſchienen beſtehenden Krebſe. Der Viſierhelm hat vollſtändige Halsberge und niedrigen Kamm. Die Beine

vom Knie ab find ohne Schutzrüftung und ftecken in Stiefeln. — Nach der „Kriegskunft zu Pferdt“ von Wallhaufen. Frankfurt a/M. 1616. — „Ein Gedenkblatt von Wallenftein“ von 1634, den Grabftein mit Wallenftein darftellend, zeigt eine ganz gleiche Ausrüftung. S. auch Nr. 128 Abfchn. Helm, die Pappenheimer Kappe, benannt burgundifche Eifenkappe.



Ungarifche Mafchen- und Schienenbewaffnung vom Ende des 16. oder Anfange des 17. Jahrhunderts. Auf dem Rundfchilde

(Kalkan), iſt eine Malerei, welche eine Armbruſt darſtellt. Die ganze Bewaffnung hat viel Orientaliſches, beſonders die Schenkelſchienen, auch die vermittelſt Ringe aneinandergefügten Kniekacheln, wie ſolche in Perſien gebräuchlich. Der Helm, eine ſehr niedrige Glocke mit Ringhaube ſchützt auch Stirn und Wangen. Dieſe Rüſtung iſt wohl perſiſchen Urſprungs. Die ungariſche Reiterei ſoll indeſſen ſämtlich mit Panzerhemden ausgerüſtet geweſen ſein. Das Ganze erſcheint anmutig — maleriſch. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

Ammianus Marcellinus (390 n. Chr.) berichtet, dass der Hunne nur mit einem platten Helme gerüſtet war und alles übrige noch aus zuſammengenähten Bocksfellen beſtand, dass ſeine Pfeile mit Knochenſpitzen verſehen waren, dass er im Handgemenge mit dem Schwert in der Rechten und einem Strang (Schlinge) in der Linken, zum Umwickeln des Feindes, kämpfte[1]).

Attila (434—453) ſowie andere hunniſche Heerführer ſollen aber auch als Lieblingswaffe den Kriegsflegel (?) in Form einer neunſtrangigen Geiſsel geführt haben (ſ. weiter darüber im Abſchnitt XXVII.)

Die altungariſche Bewaffnung bis zum 10. Jahrhundert beſtand aber im allgemeinen, was die Angriffswaffen anbelangt, doch nur in dem Fokoſchen, einem in Spitzen oder Kugeln auslaufenden Streithammer, dem Csákánys-Streithaken, dem Buzegánys oder Puzalikans-Streitkolben (wovon weiterhin die Abbildungen) und dem hörnernen Bogen mit kleinen Pfeilen. Erſt unter dem heiligen Stephan, im 11. Jahrhundert, ſoll das Schwert bei den Magyaren eingeführt worden zu ſein, was aber Ammians Schilderung doch widerſpricht.

Vorwürfen eines bei Sz. Miklos im Torenthaler Komitate ausgegrabenen goldenen Trinkgefäſses[1]) vom 4. oder 5. Jahrhundert (?) nach, wovon die Abbildung S. 298, kann aber nicht, wie es oft geſchieht, zu den ungariſchen Ausrüſtungen gezählt werden, wo hingegen die hiernach folgende vom 16. Jahrh. (von «Maximilians Triumphzug») nicht erwähnt iſt.

[1]) S. „Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklos etc." von Joſeph Hampel, Budapeſt 1886, ſowie weiteres im Abſchnitt Helme.

Ungariſcher, reich tauſchirter Harniſch, deutſche Arbeit aus dem Anfange des 17 Jahrhunderts, beſonders charakteriſtiſch durch die Form des Helmes und Schildes. Der Streitkolben, den man



der Figur in die rechte Hand gegeben, iſt eine Waffe, welche wohl zu der Zeit, aus der dieſe Rüſtung ſtammt, nicht mehr in Gebrauch war. Es ſcheint, als ob dieſe Halbrüſtung über einen Koller getragen wurde, welche an diejenigen der Schweden im

dreißigjährigen Kriege erinnert. Säbel in orientalifcher Form. — Kaiferliches Arfenal zu Wien (f. die Anmerkung auf S. 461).

Mongolifches Panzerhemd mit bis zum Ellbogen herabgehenden Achfelftücken und getriebenen vollftändigen Armzeugen, deren handfchuhförmige Handbedeckungen fingerlos find. Zwei Schilde verftärken den Bruftfchutz. Der mit Spitze, Hörnchen, Nafenfchutz und Brünne verfehene flache Glockenhelm hat auch ein die Stirn bedeckendes Kettengewebe. Die beiden Patronentafchen ftellen feft, daß diefe Ausrüftung nicht vor die Zeit der Anwendung des Schießpulvers hinaufreicht; wahrfcheinlich gehört fie felbft nur dem 17. bis 18. Jahrhundert an. — Parifer Artillerie-Mufeum.

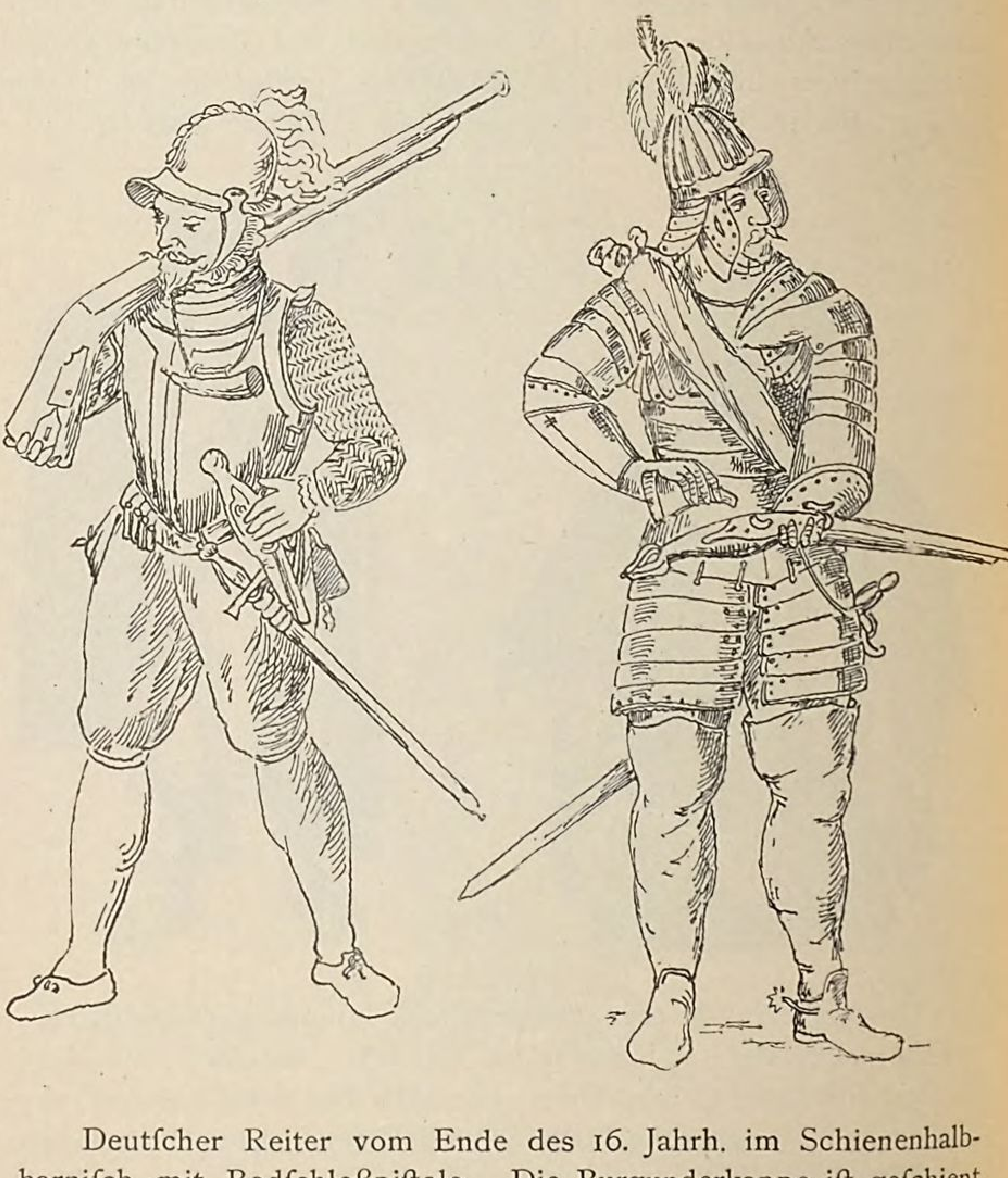




Ungarifcher Ritter (?) nach dem „Triumphzug Maximilians" vom Anfange des 16. Jahrhunderts (Nr. 188), wo fünf ganz gleich fo Gekleidete und fo Bewaffnete abgebildet find mit der Bemerkung: „follen haben ungarifche Pafefen und Eifenkolben" (die langen Tartfchen und die Buzagany genannten Fauft- oder Sattelkolben). Unter dem Waffenrock fieht man das Schuppenpanzerhemd. Helme fcheinen damals im allgemeinen bei den Ungarn nicht getragen

worden zu fein, ebenfowenig wie Schwerter oder Säbel und Speere. (f. die Anmerkung auf S. 461).

Italienifcher Hakenfchütze (Arkebusier) mit Radfchloßpiftole und Holzhülfenpatronen, Anfang des 15. Jahrh. Die Schutzwaffen beftehen aus Stückpanzer, Morian, fowie einer kurzen Mafchenpanzerjacke mit Ärmel.



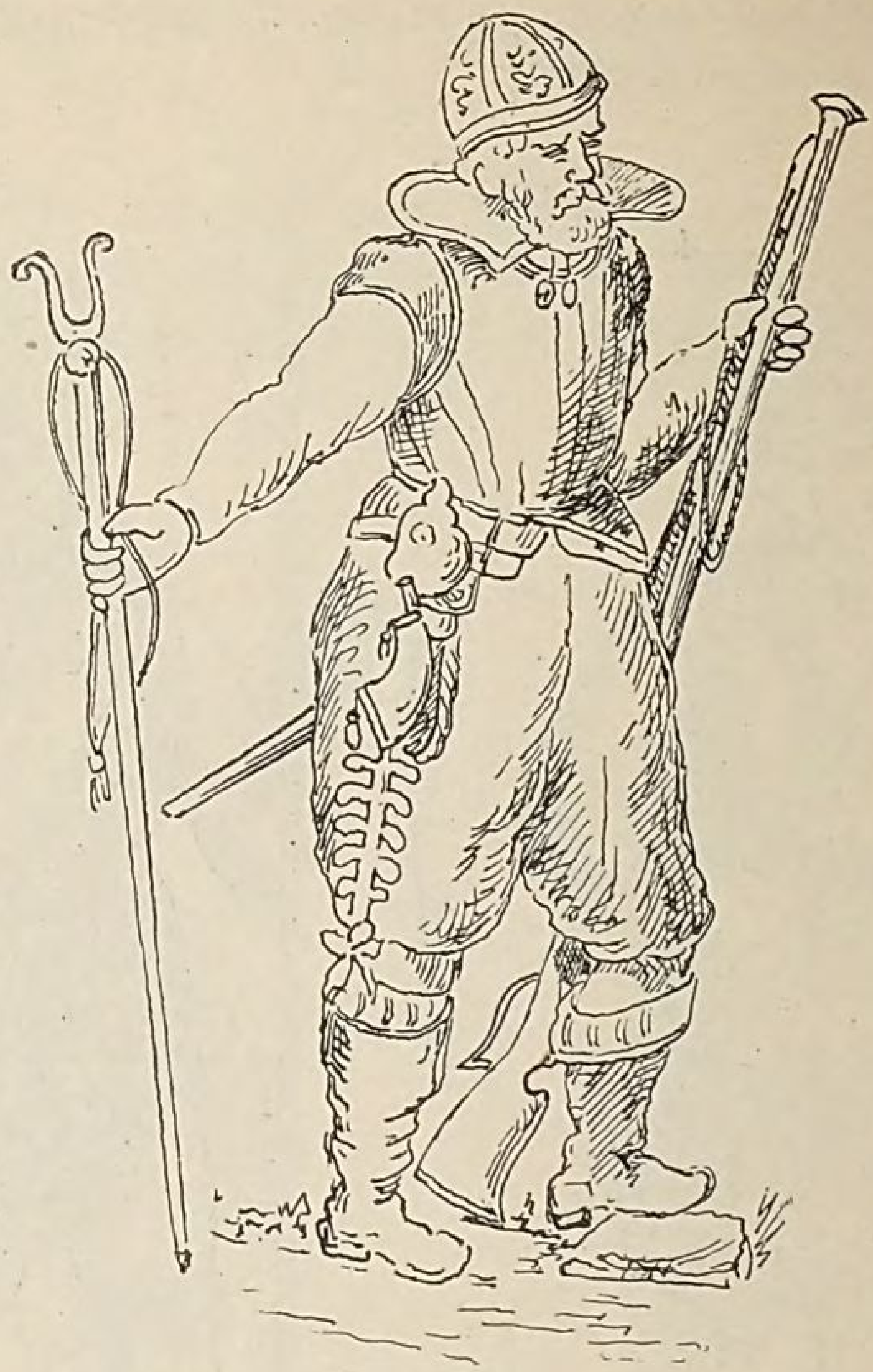
Deutfcher Reiter vom Ende des 16. Jahrh. im Schienenhalbharnifch mit Radfchloßpiftole. Die Burgunderkappe ift gefchient und mit Wangen- und Nackenfchutz.

Italieniſcher Reiter vom Ende des 16. Jahrhundert ohne Harniſch und mit Radſchloßpiſtole.



Lanzenträger (Pikenier) vom Jahre 1635. Stückpanzer, ſowie der kurze getriebene Vorderſchurz und Krebſe, haben hier noch den Charakter dieſer Schutzwaffen vom Ende des 16. Jahrh.

Musketier vom Jahre 1603. Pulverhorn, Schießbedarfſack und Gabel, ſowie die Form des Stückpanzers weiſen noch auf das Ende des 16. Jahrhunderts hin.





Stückpanzer mit Grätenbruſtſchild, Helm mit Sturmbändern und Stirn- und Nackenſchutz, eine Art burgunder Helmkappe. Reich tauſchierte und gravierte Waffen vom Ende des 17. oder vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

1. Deutfcher Fußfoldat aus der erften Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Schutzwaffen beftehen aus Stückpanzer mit krebsartigem Vorderfchurz und Hinterfchurz, fowie dem Morian mit kleinem Kamm und plattem Schirm. Speer oder Pike und Schwert bilden die Angriffswaffen.



2. Deutfcher Musketier des 17. Jahrhunderts. Er trägt den Birnenmorian, ein Helm mit kleinem Kamm, eine Luntenmuskete[1]), einen mit Holzhülfenpatronen verfehenes Bandelier und den langen Degen. Jakob von Wallhaufen, der Stadt Danzig Obrift giebt in feiner, vor dem dreißigjährigen Kriege erfchienenen «Kriegskunft» — hundertunddreiundvierzig Tempos für die Musketiere.

[1]) S. die Anmerkung S. 124.

Französisches Fußvolk um 1630. Die Schutzrüstung besteht hier aus dem Stückpanzer mit Gänsebauchgräte (fr. cosse de pois) und daran befestigtem Vorderschutz (fr. braconnière), welcher



krebsartig geschient nur den Bauch bedeckt, und einen morianförmigen Helm mit plattem Schirm und niedrigem Kamm. Trutzwaffen: langer Stoßdegen und Pike. — Nach Jean de S. Igny, Zeichner und Maler geb. zu Rouen um 1600, † zu Paris um 1655. —



Deutſcher Füſilier des 18. Jahrhundert nach dem Buche: Der «Vollkommene teutſche Soldat»[1]) von Friedrich von Flemming 1726. Beſonders bemerkenswert ſind hier die Form des Bajonetts, das kleine am Gürtel befeſtigte Zündpulverſäckchen und der lange Degen.

[1]) Soldat iſt weder v. lat. solidarius oder v. mtl. noch v. ita. abzuleiten, wie dies die Diktionäre fälſchlich angeben, ſondern von der Bezeichnung Soudoyers, den Ribauds, Söldnern Philipp II. August (1180—1223). Da bei der allgemeinen Wehrpflicht die gegenwärtigen Heere nicht mehr aus Söldnern beſtehen, ſo iſt die Bezeichnung Soldat für den Wehrmann jetzt durchaus unpaſſend.

VIII.

Der Schienenharnifch in allen feinen Einzelteilen, mit Ausfchlufs des Helms, vom Mittelalter ab.

Die Platte (f. S. 66—69), — nicht zu verwechfeln mit der Bruftplatte oder dem Stahlftück (f. S. 69), welche vor dem Auftauchen der Schienenrüftung über die Brünne oder Kettenrüftung getragen aber durch den Stückpanzer unnötig wurde, — bildet keinen Teil mehr vom Schienenharnifch und gehört demnach nicht hierher.

Aus dem gefchichtlichen Abfchnitt und der Einleitung in dem vorliegenden ift erfichtlich, in welcher Weife die Bewaffnung, vom Beginn des Mittelalters an, eine fortdauernde Umgeftaltung zu erleiden hatte. Die in allen Teilen vervollkommnete Schienenrüftung, welche ihren einzelnen Teilen nach in dem Folgenden ausführlich befchrieben wird, gehört dem Ende des 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts an. Abgefehen von dem Helme, der während diefes Zeitraums ftets als ein Stück für fich angefehen wurde, find ihre Beftandteile:

Die Halsberge (franz. colletin, hausse-col, engl. neck-collar), der den ganzen Harnifch trug und, wenn er nur aus einem einzigen Stück mit langen Schulterfchilden beftand, im 16. Jahrhundert im Englifchen allecret genannt wurde. Halsberge, eigentlich «Alberc» (alles bergend) und wovon Haubert abgeleitet ift, wird aber auch im Mittelalter die ganze von Fuß zu Kopf den Körper bedeckende Brünne oder das Panzerhemd genannt.

Die Halsberge darf man nicht mit dem darüber angebrachten Kehlftück (franz. gorgerin, engl. gorget) verwechfeln, welches ebenfalls aus mehreren Schienen gebildet war.

Mit Halsberg, halberc, haubert, hauberk wurde alfo auch oft „alles vom Helm bis zu den Knien Bergendes", demnach das ganze Panzerhemd bezeichnet. So nannte man in Frankreich fief de haubert das Lehn, deffen Inhaber verpflichtet war, dem König, mit dem Rechte des Tragens eines vollftändigen Panzerhemdes, im Kriege Folge zu leiften. Auch mit haubergeon bezeichnet man im Franz. das Kettenpanzerhemd (maille à maille se fait le haubergeon).

Der Stückpanzer vom Kelt: (?) pantex (franz. cuirasse, engl. cuirass, ital. panciera, fpan. cota) beftand aus der Bruftplatte (altd. Harnifchbruft, franz. plastron, engl. breast-plate), die, häufig mit einer das Bruftftück von oben nach unten in der Mitte teilenden Linie, der Gräte (franz. tabule, engl. salient ridge oder tapul) verfehen, die Bruft bedeckte, und der Rückenplatte (franz. dossière, engl. back-plate).

Maldasures, im Franz. die Panzerpolfter.

Der Vorderrüfthaken (franz. arrêt oder faucre, engl. lance-rest), welcher an der linken Seite der Bruftplatte hervorragte und zur Befeftigung der Lanze diente, auch mit Scharnier verfehen war.

Der Rücken- oder Hinterrüfthaken, die queue, unter welchem beim Rennen der hintere Theil des Speerschaftes wegging, während derfelbe vorn auf dem kürzeren Haken aufgelegt wurde.

Die kleinen Schienen (franz. petites plaques oder lames d'aisselles, engl. small-plates).

Die Achfelftücke (franz. épaulières, engl. shoulder-plates) mit oder ohne hohe Ränder (franz. passe-gardes, engl. pass-gards).

Die runden Achfelhöhlfcheiben (franz. rondelles de plastron, engl. arms-rondels), zum Schutz der Achfelhöhlen dienend, deren Gebrauch nicht über die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgeht und mit dem Ende des 16. Jahrhunderts aufhört.

Der Vorderfchurz (franz. braconnière, engl. great brayette), welcher den Unterleib bedeckte und gewöhnlich aus Stahlfchienen beftand und an den Krebfen endigte.

Der Gliedfchirm (franz. brayette) auch Latz genannt (vom lat. latus, — Latus dare — beim Gefecht Blöße geben), welcher

den Phallus nachbildete und den ein übertriebenes englifches Anftandsgefühl von allen im Tower zu London bewahrten Rüftungen verbannt hat.

Die Krebfe oder Schenkelfchienen (franz. tassettes, engl. tassettes, auch large tuiles) beftimmt, den Oberfchenkel zu fchützen; vermittelft Riemen waren fie an dem Vorderfchurz befeftigt. Einige deutfche Schriftfteller nennen indes auch unrichtig die ganze, aus Schienen hergeftellte Rüftung Krebs (franz. lames, auch taces, engl. almaine rivets) und bezeichnen mit dem Namen halber Krebs oder Krebsfuß den unteren Teil der gefchienten und mit langem Schenkelfchutz verfehenen Rüftung, aus dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts. (Goethe im Götz von Berlichingen begeht denfelben Irrtum.)

Auch Foucher, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts fchrieb, fagt, daß die gänzlich gefchienten Rüftungen in Frankreich mit ecrevisses bezeichnet wurden. Diefelbe Art Rüftung nannte man in England a suit of splints.

Der Hinterfchurz (franz. garde-reins, engl. articulated culot), aus Schienen wie der Vorderfchurz gebildet.

Das vollftändige Armzeug oder die Armfchienen (franz. u. engl. brassards, ital. braciale, fpan. braceral) von dem Vor- und Hinterarmzeug gebildet, das durch die Meufeln oder Ellbogenkacheln (franz. cubitières, engl. elbow-pieces) mit einander verbunden war.

Die Schenkelfchienen, Dielingen oder Dichlingen (franzöfifch und englifch cuissards), welche vor 1500 nur den Vorderfchenkel bedeckten.

Die Knieftücke oder Kniekacheln, auch Meufeln genannt, (franz. génoullières und boucles, engl. knee-caps).

Die Beinfchienen (franz. grèves oder jambières doubles, engl. graeves), die vor 1500 auch nur das Vorderbein bedeckten.

Die Rüft- oder Eifenfchuhe (franz. solerets oder pedieux engl. sollerets oder goads) mit fpitzem Haken im 11. Jahrhundert, mit Schnabel (à la poulaine) vom Anfange des 12. bis zur Mitte des 14., mit Lanzettbogen oder Halbfchnabel von 1350—1470, und aufs neue mit Schnabel im 15. Jahrhundert, aber, auch mit Kleeblattbogen von 1440—1470, Halbholzfchuh- oder Halbbärenklauenform gegen 1485, Holzfchuhform oder Bärenklaue von 1490—1560 und mit Entenfchnabel gegen 1585.

Die Kampfhandfchuhe[1]) (franz. gantelets, engl. gauntlets) mit getrennten Fingern, Fingerhandfchuhe oder gefingerte Tatze (franz. à doigts séparés, engl. articulated gauntlets) im 14. Jahrhundert, Faufthandfchuhe (altd. Hentze, franz. moufle oder miton, engl. inarticulated gauntlets) im 15. Jahrhundert, und wiederum mit getrennten Fingern im 16. Jahrhundert.

Der hirfchlederne und mit Schuppen befetzte Kampfhandchuh des 17. Jahrhunderts, auch Schuppenhandfchuh genannt (engl. gloves armed with scales).

Der kleine Bruftfchild (franz. épaulière-garde-bras à passe-gardes, englifch shoulder-gart with passegard.)

Der große Bruftfchild, auch Scharfrenntartfche (franz. manteau d' armes, engl. tilting-breast-shild), entweder einfach oder auch mit Vorhelm oder Barthaube (fr. haute-piéce, engl. yolant pice) mit oder ohne Vifier, mit Vorhelm und mit Armzeug; dies alles war jedoch meift nur bei Waffenfpielen in Gebrauch.

Die Flügelchen, Wappenplatten oder Wappenfchildchen (f. S. 377, 382 und 388), welche nur Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. (1280—1390) vorkommen (f. S. 70) und an den Schultern meift aufrecht ftehend getragen wurden, dienten wohl gemeinlich nur, um das Wappen zu zeigen und nicht als Schulterfchutz wie dies auch wohl angenommen wird, da diefelben manchmal, aber felten nur auf den Schultern liegend vorkommen (f. S. 377) und wovon man felbft den Urfprung der neuzeitigen Epaulette ableiten will.

Die Turnierlendenplatte (franz. grand cuissard de joute, engl. great tilting-cuissard.)

Die Brech- oder Schwebefcheibe (franz. rondelle de lance, engl. round lance-plate).

Alle dem Helm zur Verftärkung dienenden Stüeke, die fämtlich in diefem Abfchnitte abgebildet find, waren:

Der oben genannte Vorhelm auch Barthaube, fowie ganzes Kinnftück genannt (franz. haute pièce, englifch volant pièce).

Das halbe Kinnftück (franz. demi-mentonnière mobile, engl. half mentonnière und

[1]) S. auch den „Eifenarm" für Fahnenträger fowie die linkärmige „Tatzen" für Stechturniere. S. S. 424.

der Kinnhelm oder die eigentliche Barthaube (franz. mentonnière mobile, engl. great mentonnière).

Es gab auch Rüftungen mit Knöpfchen, (altfr. brocetes).

Die Rüftung vom Anfange des 16. Jahrhunderts zeigt häufig fchöne rippenartige Auskehlungen; es ist dies die fogenannte Maximilianifche gerippte oder auch mailändifche Rüftung, (fr. armure cannelée), welche in der zweiten Hälfte desfelben Jahrhunderts häufig durch kunftvoll eingeftochene Zeichnungen, geätzt oder mit der Nadel ausgeführt, geziert ift.[1]) Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Rüftung den höchften Grad ihrer Vollendung erreicht hatte, dabei aber nur noch unzureichenden Schutz gegen die Feuerwaffe zu gewähren vermochte, geriet fie zufehends in Verfall, bis fie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts völlig außer Gebrauch kam. Nachdem die Krebfe durch die unförmlichen Schenkelfchienen[2]) erfetzt worden waren, trat das letzte Stadium ihres Verfalls ein, wo weder noch Schenkelfchienen und bald auch kein Armzeug mehr benutzt wurden; der Stückpanzer (Küraß) allein erhielt fich bis zuletzt und auch dann nur als Spezialwaffe für die Küraffiere. Der Koller (franzöfifch buffletin, englifch buff-coat oder jerkir), über welchem noch eine leichte Halsberge (fr. colletin, hausse col, engl. neck-collar) getragen wurde, nahm feitdem an Stelle der Rüftung ein, deren Beinfchutz und Eifenfchuhe durch Reitftiefeln erfetzt wurden.

Ehe man jedoch bei der Halbrüftung anlangte, waren häßliche, die Mode der Wämfer widerfpiegelnde Bruftplatten die Vorläufer des vollftändigen Verfalls des Harnifch gewefen. Die Bruftftücke ahmten den Polichinelbuckel der Regierungszeit Heinrichs III. nach; bald nachher unter der Regierung Ludwigs XIII. bekamen fie platte Formen; die langen Schenkelfchienen (longues écrevisses) folgten ihnen zu Anfang der Regierung Ludwigs XIV.

Bezüglich der mit Ätzungen (d. h. Radirungen von Wohlgemuth, 1434—1519, wenn nicht von feinem Schüler Dürer, 1471—1528, erfunden) verzierten Rüftungen ift zu bemerken, daß fie fehr felten bis ins 15. Jahrhundert hinaufreichen, da die Echtheit aller nur durch

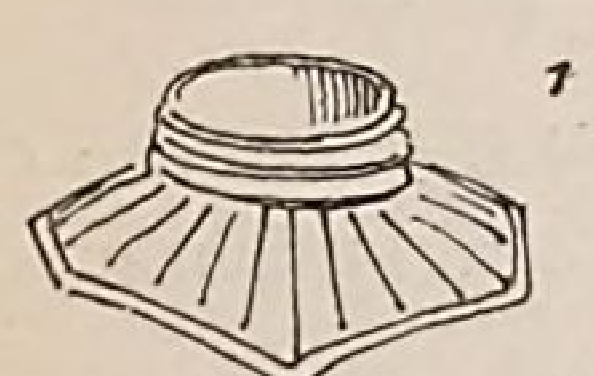
[1]) Im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg ein Harnifch v. 1500—1520, worauf bereits Verzierungen geätzt find. (Samml. Sulkowski.)

[2]) Das Zeughaus zu Zürich befitzt gerippte Rüftungen mit gewölbtem Bruftfchilde, an denen die Krebfe fchon durch diefe langen Schenkelfchienen (von einigen Schriftftellern ebenfalls Krebfe genannt) erfetzt find.

Vorausſetzungen den Arabern des 11. Jahrhunderts zugeſchriebenen nicht erwieſen iſt. Von dem zweiten Drittel des chriſtlichen Mittelalters an wurde zwar ſchon zur Verzierung des Schwertes der Grabſtichel angewendet, doch iſt alles daran, was über das 15. Jahrhundert hinausgeht, von geringem künſtleriſchen Wert.

Gegenwärtig hat die Fälſchung, beſonders in Venedig, das Ätzen auch ſtark benutzt, um den Nichtkennern mit ihren maſſenweis im Kunſthandel eingeſchmuggelten nachgeahmten Rüſtungen hinters Licht zu führen.

Eines ſehr ſelten angetroffenen Rüſtſtückes des 14. Jahrhunderts, wovon dem Verfaſſer kein auf uns gekommenes Exemplar bekannt iſt, muß hier noch Erwähnung geſchehen Es iſt dies der Mußeiſen genannte aus Eiſenſtäben hergeſtellte Oberarmſchutz von Söldnern, deſſen in der Limburger Chronik (1330—1350), ſowie in dem großen Ämterbuch des deutſchen Ordens (1387—1396) Erwähnung geſchieht (ſ. die Abbildung S. 391 ſowie weiterhin.)



1. Halsberge auch Ringkragen (franz. colletin, hausſe-col, engl. neck-collar), welche den ganzen Harniſch trug. Die Schiebſchienen des Halſes hießen Stauchen.

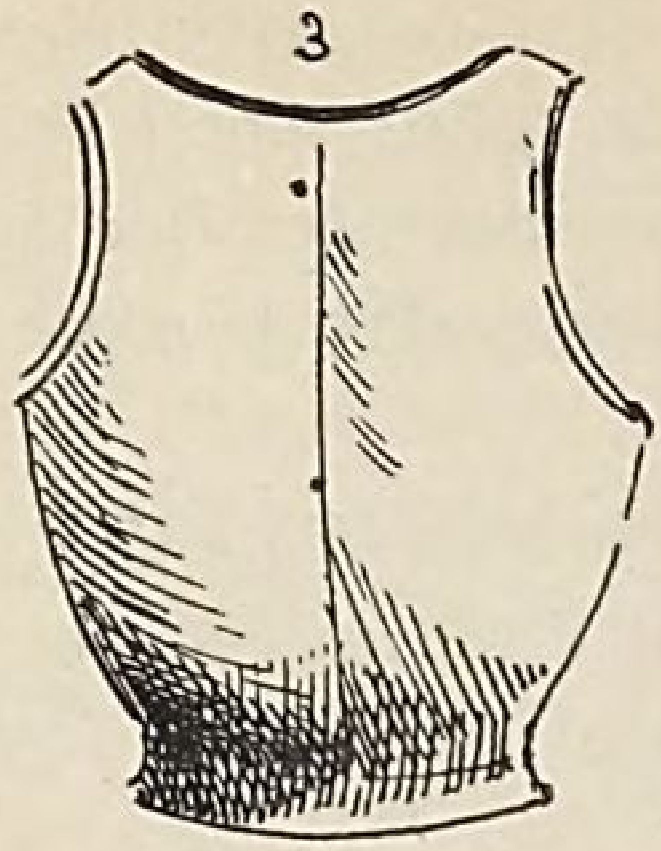


1 a. Desgleichen. (S. das darüber bemerkte S. 470 und 471.)

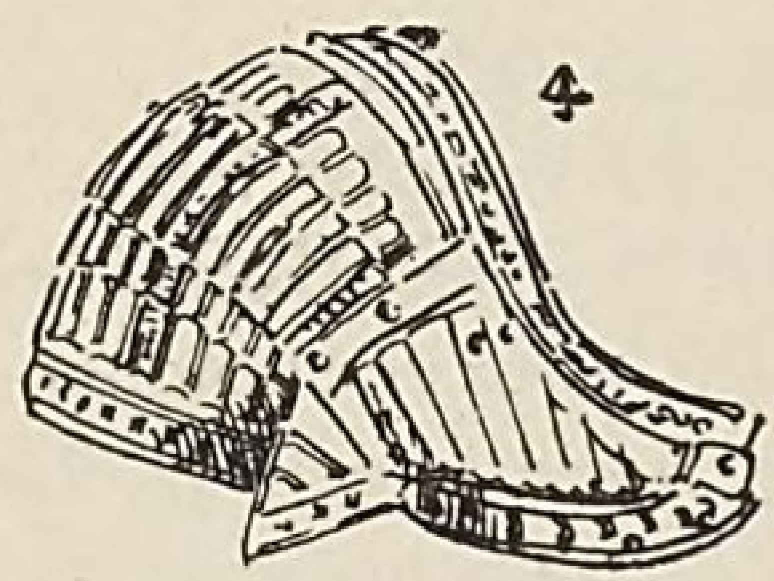


2. Bruſtplatte, Vorderteil des Stückpanzers (franz. plaſtron, engl. breaſtplate). Die Kante, welche den Bruſtſchild in der Mitte von oben nach unten teilt, wird Gräte (franz. tabule, engl. ſalient ridge oder tapul) genannt. An der rechten Seite ſitzt der bewegliche, dem Speere als Unterlage dienende Vorderrüſthaken (franz. faucre, engl. lance-reſt).

3

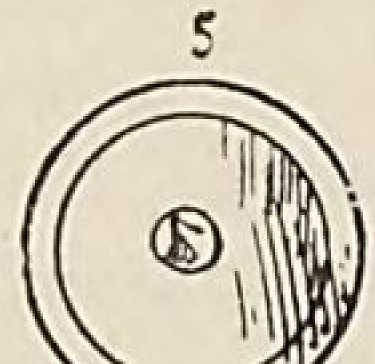


3. **Rückenplatte** (franz. **dossière**, engl. **back-platte**) des Stückpanzers. — Ambraſer Sammlung.



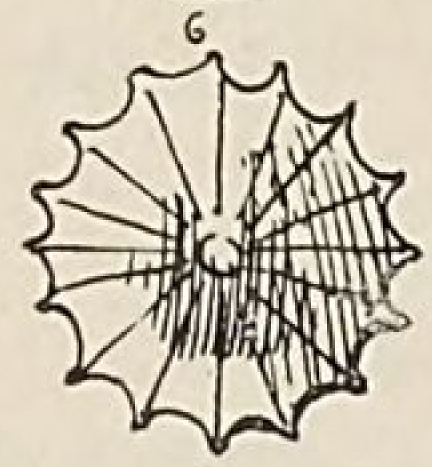
4. Achſelſtück (franz. **épaulière**, engl. **ſhoulder-plate**) von einer gerippten Rüſtung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Sammlung des Verfaſſers. Bei nicht gerippten Rüſtungen sind die Achſelſtücke gemeinlich teilweiſe **geſchoben**.

5



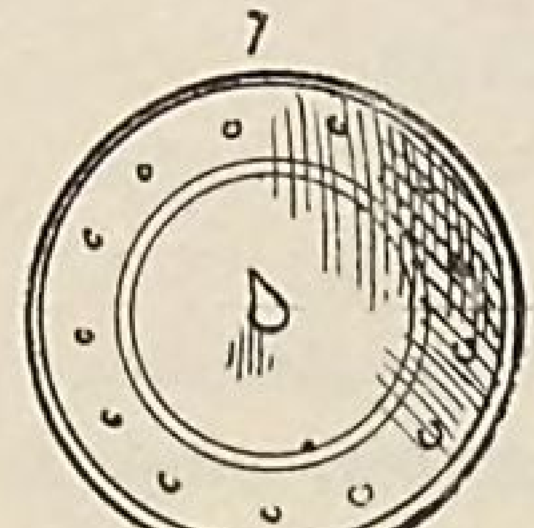
5. Runde **Achſelhöhlſcheibe** (franz. **rondelle de plastron**, engl. **arm-rondel**) einer gerippten Rüſtung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

6



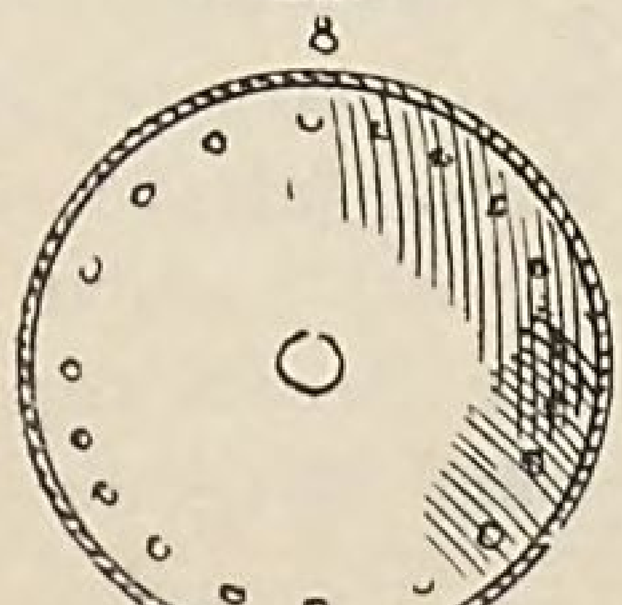
6. Runde **Achſelhöhlſcheibe** einer gotiſchen Rüſtung aus dem 15. Jahrhundert.

7

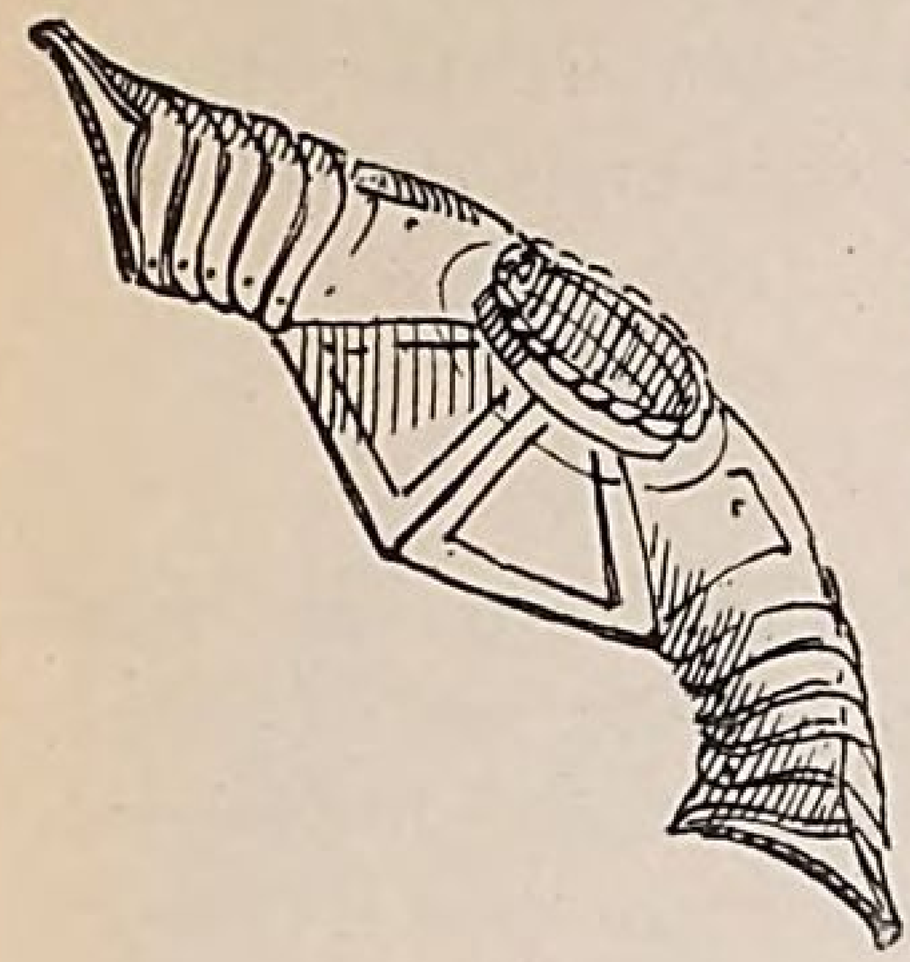


7. Runde **Achſelhöhlſcheibe**, größer als die vorige, von einer Rüſtung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

8

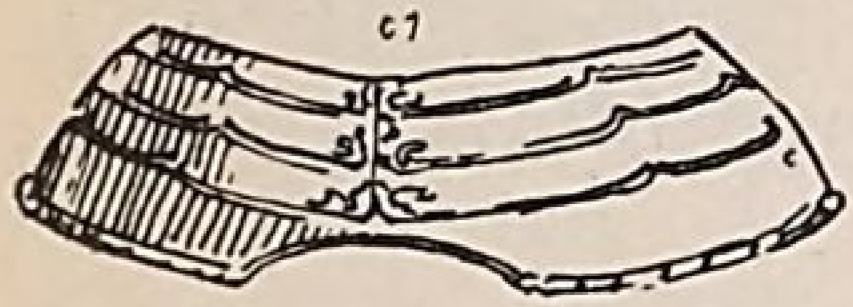


8. Runde **Achſelhöhlſcheibe**, 26 cm im Durchmeſſer, die mit kupfernen Nagelköpfen verziert iſt und einer Rüſtung vom Ende des 16. Jahrhunderts in der Ambraſer Sammlung angehört. Bei Turnierrüſtungen vom Ende des 15. und vom Anfange des 16. Jahrhunderts findet man jedoch auch runde Achſelhöhlſcheiben von gleichem Umfange.

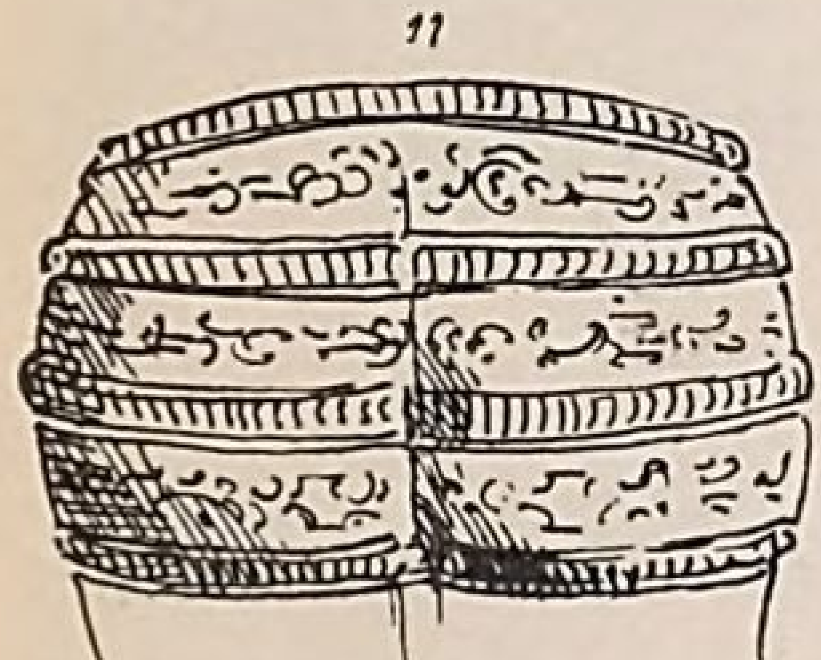




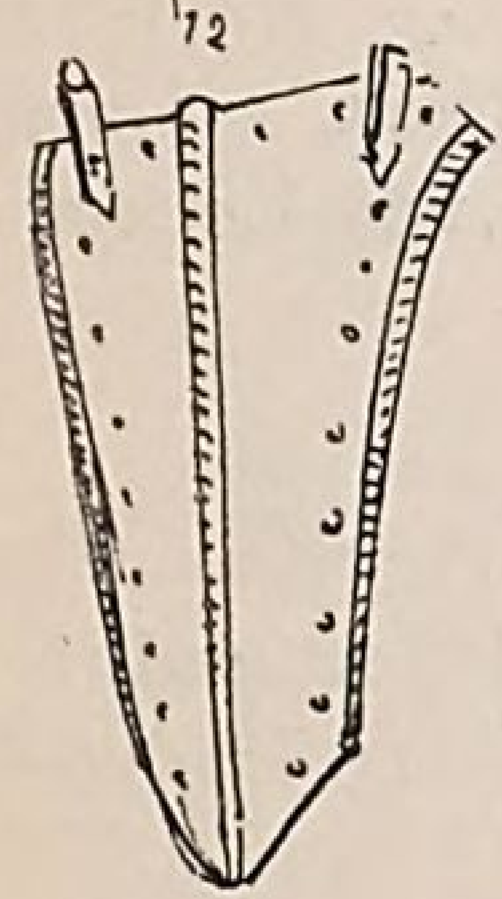
10



11



12



9. Halsberge[1]) (franz. garde-collet) mit dazu gehörigen Achſelſtücken vom Ende des 16. Jahrhunderts. In England wurde eine ſolchergeſtalt zuſammengeſetztes Stück alecret genannt. Ähnliche Achſelſtück-Halsberge unter Nr. G. 256 im Artillerie-Muſeum zu Paris. (S. S. 76 Allegate.)

Man trifft das auf Inſiegeln häufig vorkommende hier abgebildete Halsgeſchmeide auch manchmal an Halsbergen an. Es iſt der von Ludwig, Herzog von Orleans, Bruder Karls VI. († 1685) geſtiftete „Stachelſchweinsorden“ (ordre du camail ou du porc-épic).

10. Vorderſchurz (franz. braconnière, engl. great-brayette) einer gotiſchen Rüſtung aus dem 15. Jahrhundert, im kaiſerlichen Arſenal zu Wien. Dieſer Vorderſchurz wurde ſtets durch zwei große dachziegelförmige Krebſe, welche die Schenkel bedeckten, vervollſtändigt.

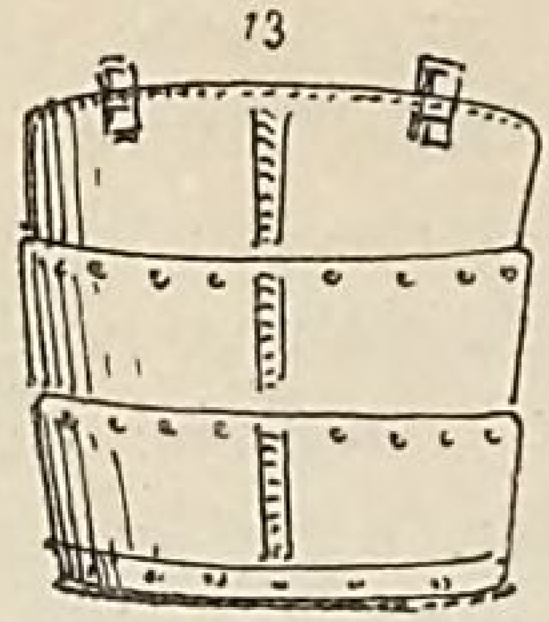
11. Vorderſchurz einer aus gravierter und getriebener Arbeit beſtehenden Rüſtung vom Ende des 15. Jahrhunderts oder vom Anfange des 16., die für den Kampf zu Fuß beſtimmt war. Die Form ſolchen Vorderſchurzes machte die Krebſe überflüſſig.

12. Krebs[2]) oder Schenkelſchiene (franz. und engl. tassette lames, taces, auch almaine aivets), in Dachziegelform von einer Rüſtung aus dem 15. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

[1]) Nicht zu verwechſeln mit Halsberg (fr. halberc, hauberk), d. h. „Alles vom Helm bis zum Knie bedeckende“, alſo das vollſtändige Panzerhemd.

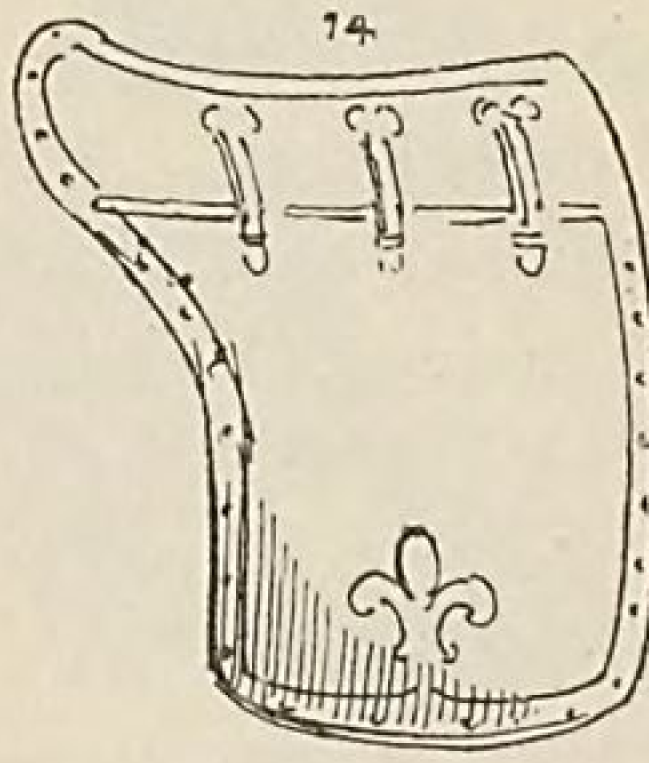
[2]) Während des 15. Jahrhunderts beſtanden die Krebſe, wie Nr. 12, gewöhnlich aus einem Stücke; ſpäter nahmen ſie eine abgerundete Form an, und im 16. Jahrhundert waren ſie meiſtens kleiner und gegliedert, im 17. unförmig lang und geſchient. (S. S. 472.)

13



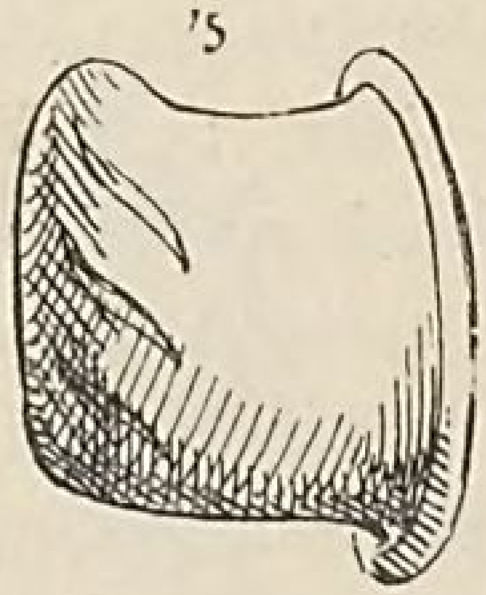
13. Kleiner geſchienter oder geſchobener auch geſtauchter Krebs aus dem 16. oder dem Ende des 15. Jahrhunderts.

14



14. Vorderſchurzkrebs von ungewöhnlicher Größe, faſt die beiden Schenkel wie eine Freimaurerſchürze bedeckend; derſelbe gehört einer Franz dem I. († 1547) zugeſchriebenen Rüſtung an.

15



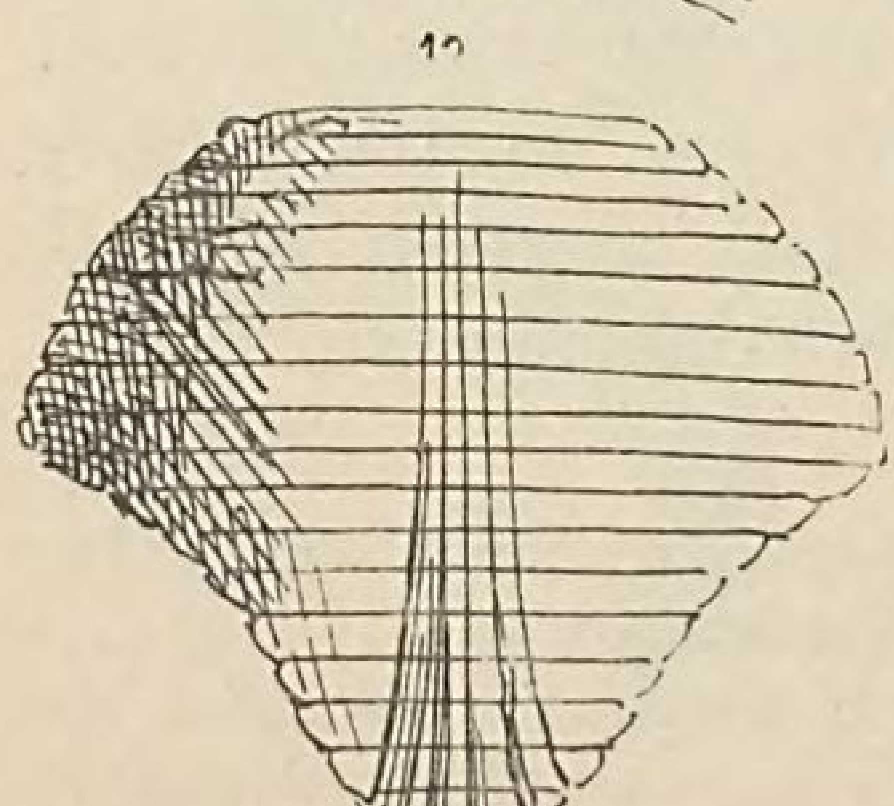
15. Gliedſchirm auch Latz (v. lat. latus) genannt, praesidium mentulae franz. brayette, engl. small-brayette à l'antique) einer Rüſtung aus dem 16. Jahrhundert. Dieſe Form von Gliedſchirmen war nur von 1526 bis um 1576 gebräuchlich.[1])

16



16. Gliedſchirm einer Rüſtung aus dem 16. Jahrhundert. — Nr. G. 119. im Artillerie-Muſeum in Paris. — Häufig ſind auch die Gliedſchirme von Kettengewebe.

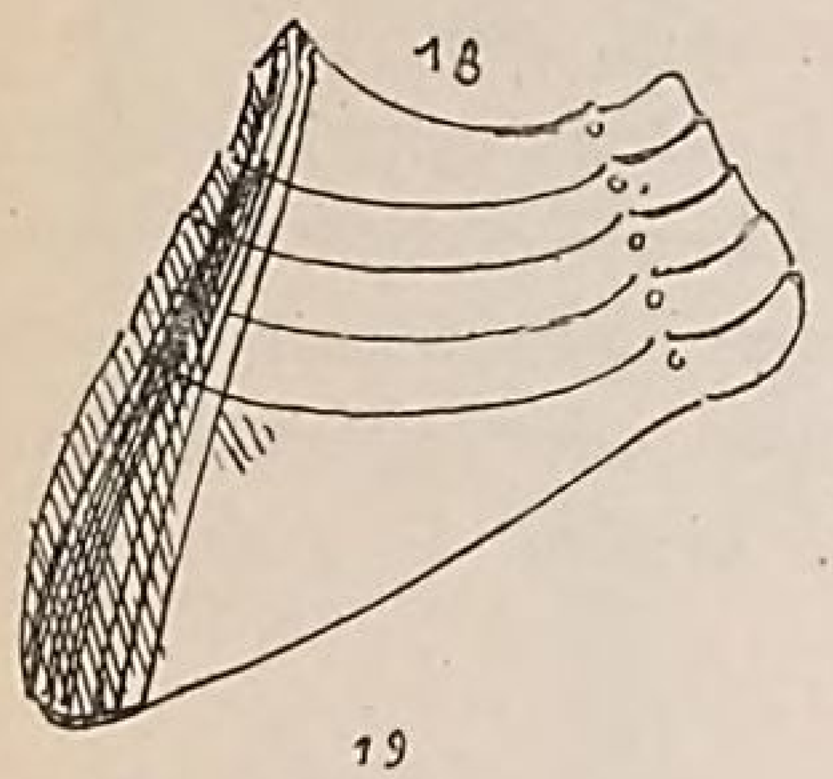
17



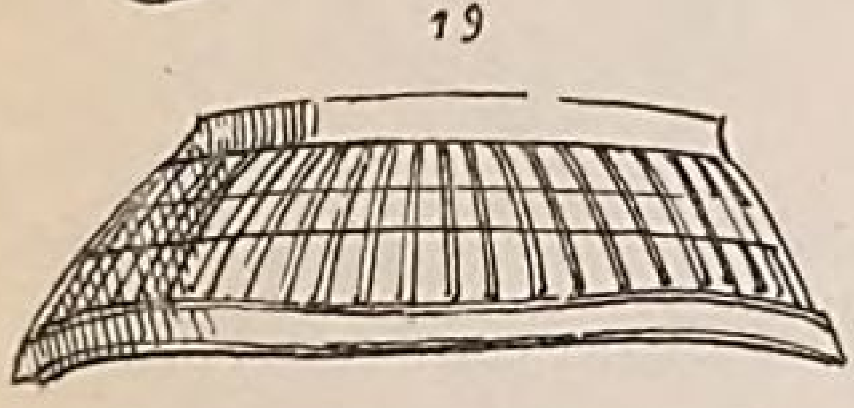
17. Hinterſchurz (franz. gardereins, engl. articulated culot) einer Rüſtung vom Ende des 15. Jahrhunderts[2]).

[1]) Der an einer von aus nicht zuſammengehörigen Stücken geformten Rüſtung der Samml. Sulkowski im Germ. Muſeum zu Nürnberg befindliche Gliedſchirm mit ſchnurrbärtigem Mannskopf iſt gefälſcht.

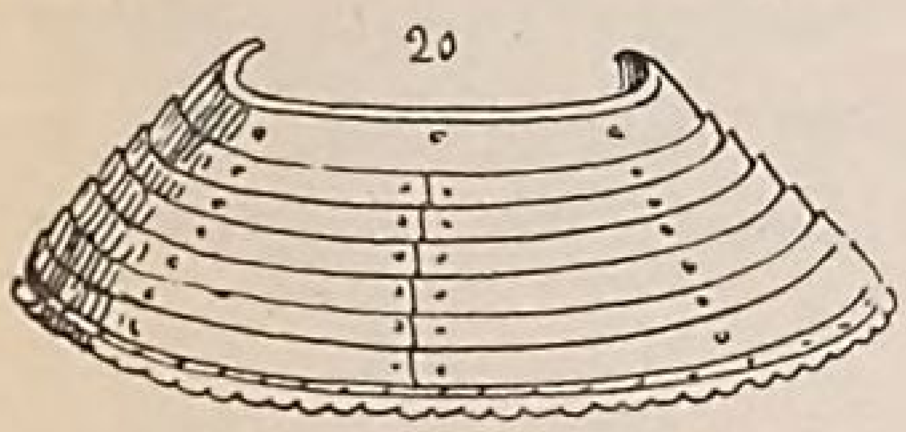
[2]) Hinterſchurz und Vorderſchurz zuſammen nennt man im Altfranzöſiſchen hoquine oder houquine.

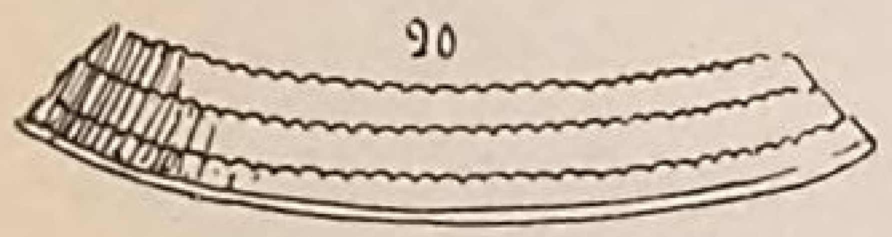


18. Geſchobener Hinterſchurz einer gotiſchen Rüſtung in der geſchmackvollſten Form des 15. Jahrhunderts.



19. Hinterſchurz einer gerippten, ſogenannten Maximilianiſchen Rüſtung, aus der letzten Zeit des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

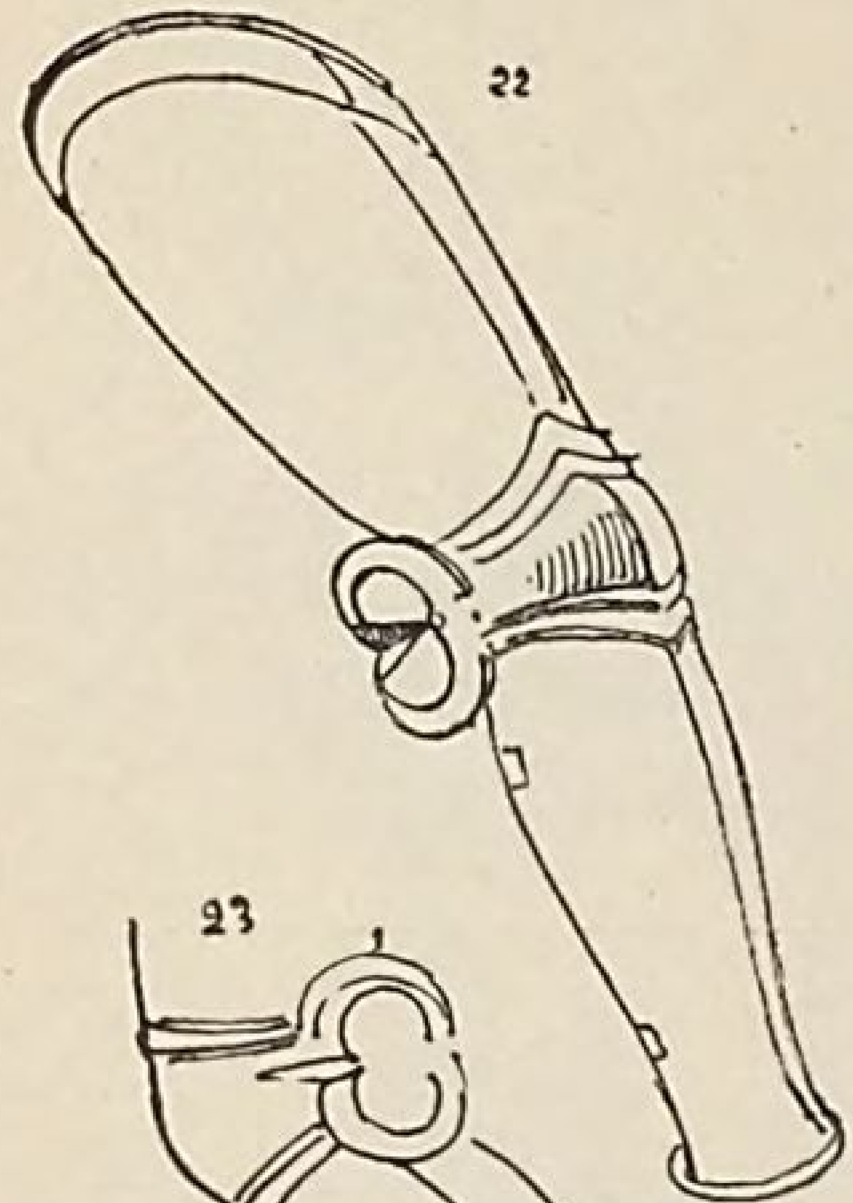




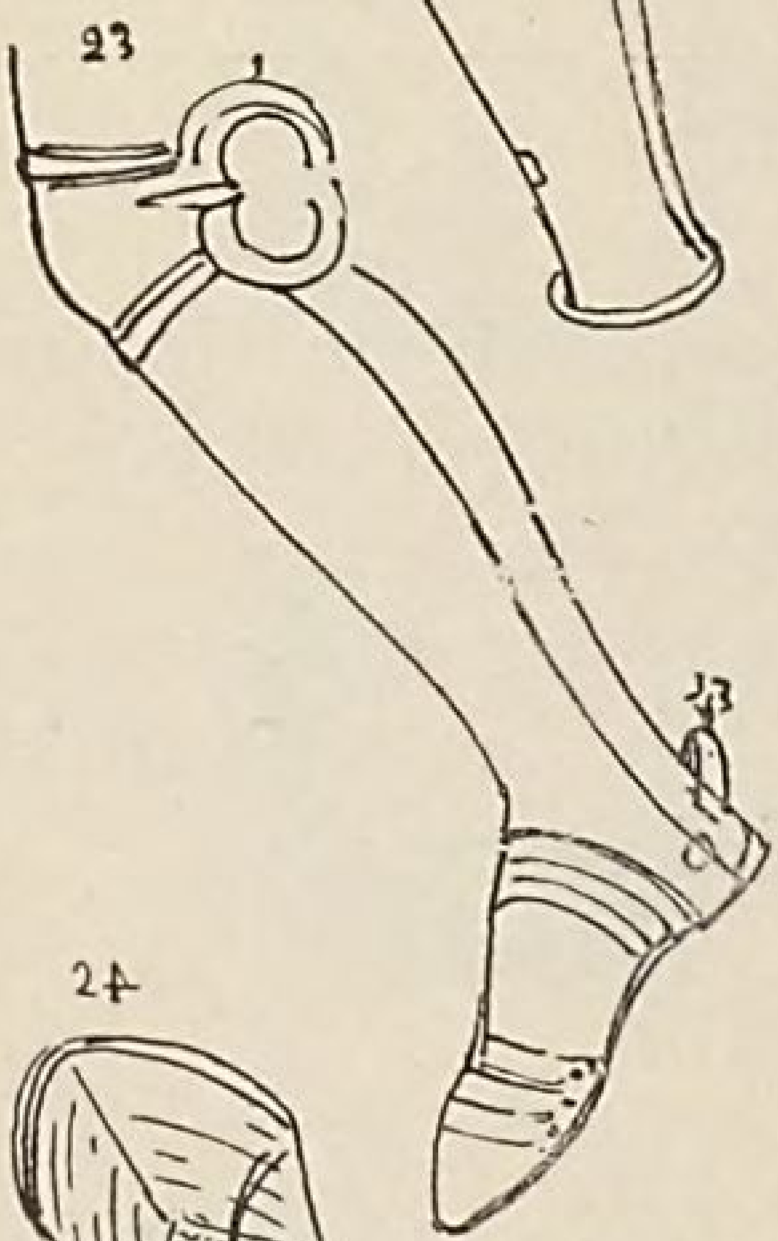
20. Zwei geſchobene Hinterſchurze von Rüſtungen aus dem 17. Jahrhundert. Der kleinere gehört zu einer Rüſtung aus der Regierungszeit Ludwigs XIV., die im Artillerie-Muſeum zu Paris aufbewahrt wird.



21. Ganzes Armzeug (franz. und engl. brassard complet, ital. braciale, span. braceral). Es beſteht aus dem Vorder- und Hinterarmſchutz, beide Teile ſind durch die Meuſel oder Ellbogenkachel (franz. cubitière engl. elbow-piece) mit einander verbunden. Die Form der Ellbogenkachel hat oft gewechſelt. Mehr abgerundet iſt ſie im 15. Jahrhundert und zuweilen auch mit Flügelſpitzen verſehen und geſchient; im 16. Jahrhundert iſt ſie kleiner. Der Unter- oder Vorderarmſchutz wird auch Armröhre (fr. canon) genannt.



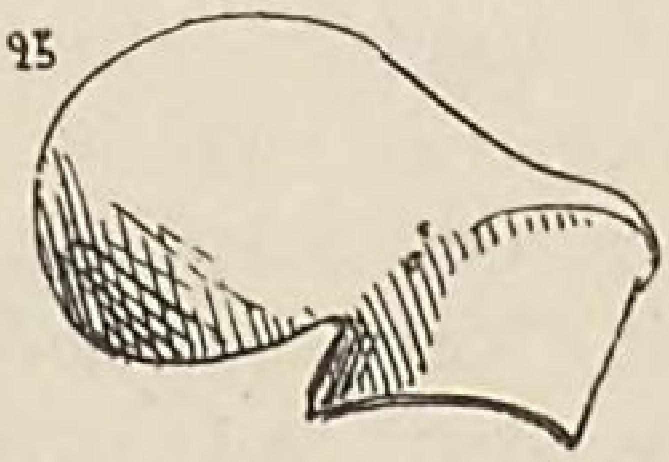
22. Dieling oder Schenkelzeug (franz. und engl. cuissard mit Knieſtück[1]) oder Kniekachel, (franz. genoullière oder boucle, engl. kneecap) und Beinſchiene (franz. grève oder jambière, engl. graeve). Sie iſt entweder einfach oder doppelt und mit Scharnieren verſehen; letztere Art weiſt auf einen jüngeren Zeitabſchnitt als das Jahr 1500 hin. Die lederne Beinſchienen vom 14. Jahrh. hießen Lerſen auch Lederſen.



23. Beinſchiene mit Kniekachel und Eiſenſchuh (franz. soleret oder pédieu, engl. solleret). Der Eiſenſchuh hat hier den ſogenannten Entenſchnabel vom Ende des 16. Jahrhunderts.



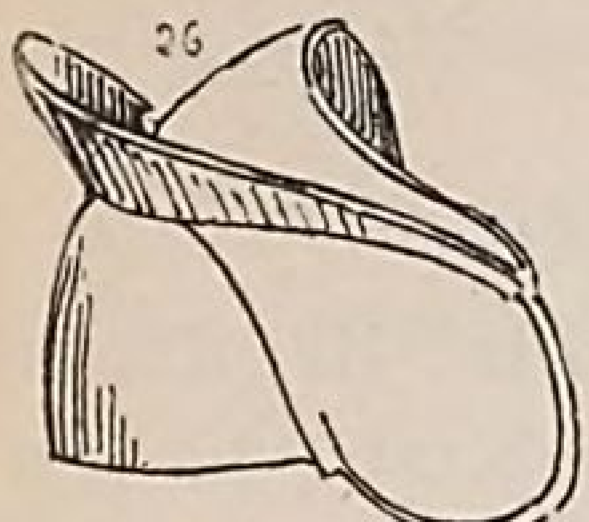
24. Kampfhandſchuh oder gefingerte Handtatze (franz. gantelet à doigts séparés, engl. articulated gauntlet). Derſelbe hat getrennte Finger und gehört einer Rüſtung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts an[2]).



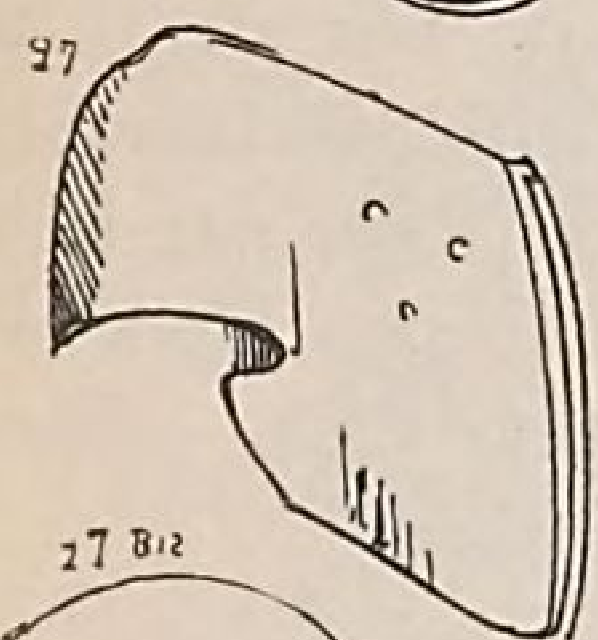
25. Kleiner Schulterſchild (franz. épaulière-garde-bras oder grande garde, engl. shoulder-gard) bei den Turnieren ſchon gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Gebrauch.

[1]) S. die Kniekachel v. XIV. Jh. S. 376, Nr. 3.

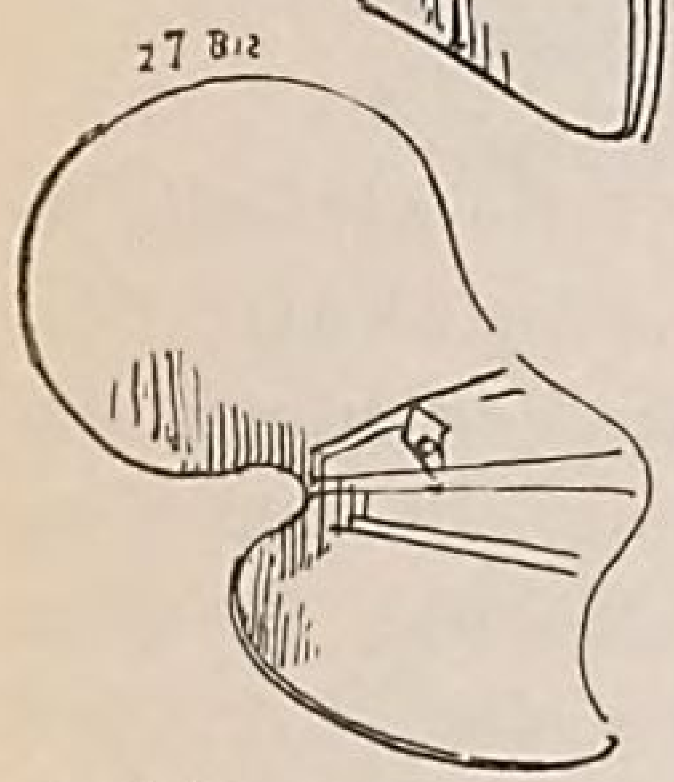
[2]) S. die linkshändige Stechturniertatze S. 425 u. 427.



26. Achſelſtück oder Schulterſchild mit Brechrand (franz. épaulière-garde-bras à passe-garde, engl. shoulder-gard with passe-gard).



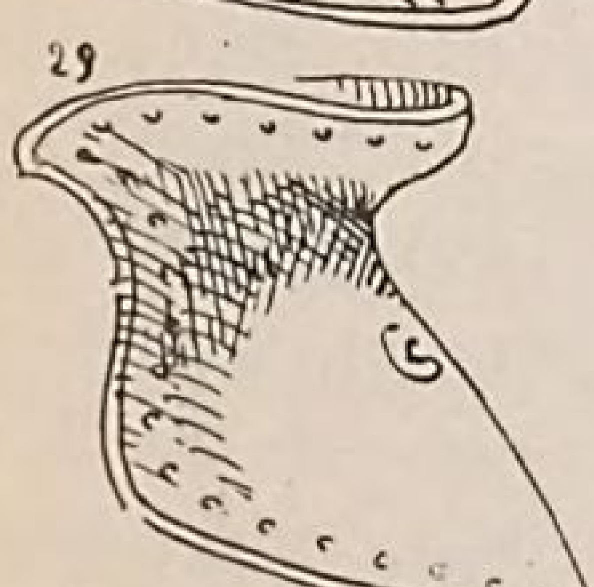
27. Turnierſchulterſchild (franz. grande épaulière, garde-bras) oder grande garde, engl. great-tilting shoulder-gard).



27. Bis. Meuſelſchulterſchild für den linken Arm einer deutſchen Rüſtung aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. — G. 10. im Artillerie-Muſeum zu Paris.

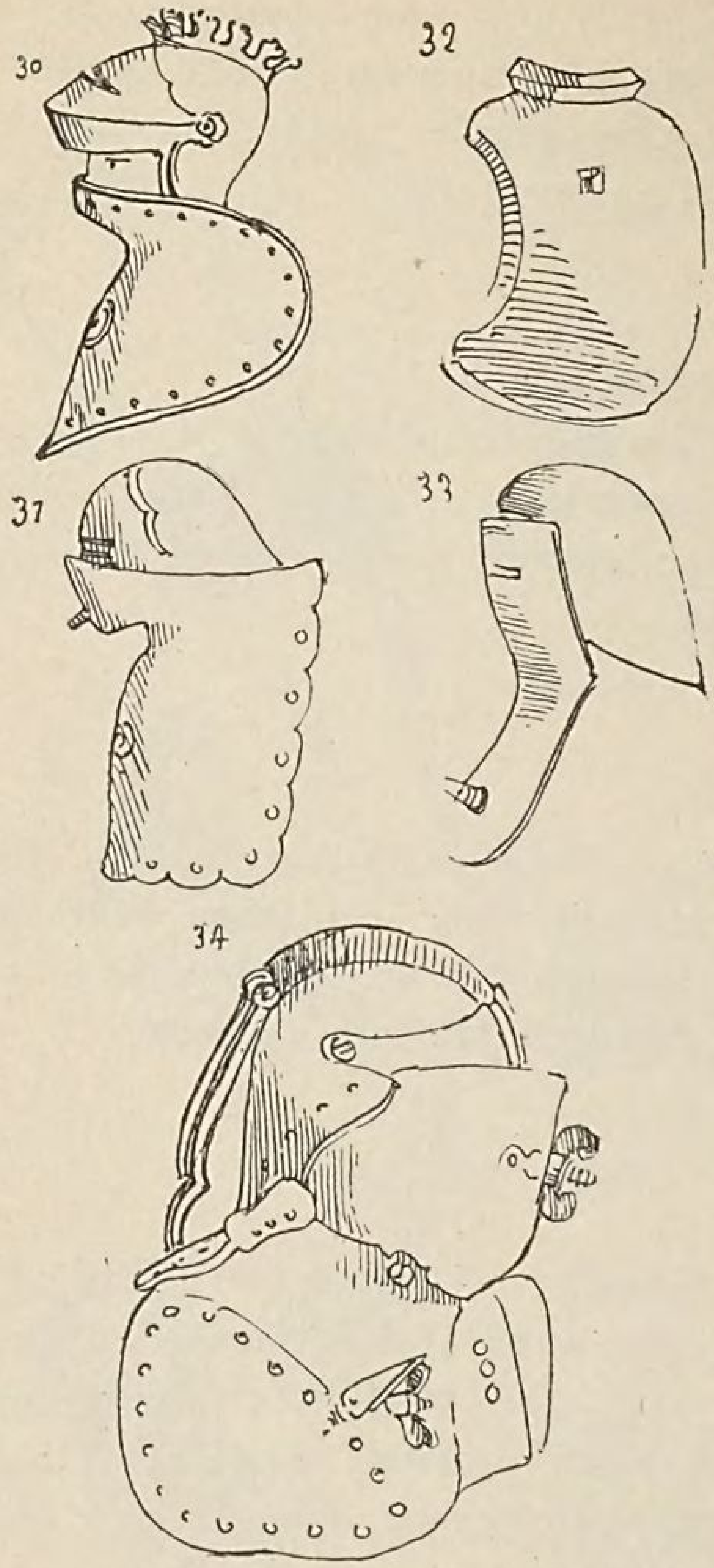


28. Großer Turnierbruſtſchild[1]), auch Scharfrenntartſche (franz. manteau d'armes, engl. tilting-breast-shild) aus Eiſen und reich graviert, deutſche Arbeit einer Turnierrüſtung aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.



29. Großer Bruſtſchild mit Kinnſchutz oder Schembart (franz. manteau d'armes à mentonnière, engl. tilting breast shild with mentonnière) nach dem Turnierbuche des Herzogs Wilhelm IV. von Bayern (1510—1545).

[1]) Die Bruſtſchilde ſind nicht mit den Bruſtplatten oder den Stahlſtücken (fr. pièce d'acier) (ſ. S. 69) zu verwechſeln.



30. Großer Bruſtſchild mit Schembart und mit dazu gehörigem Helm. — Desſelben Urſprungs wie Nr. 29.

31. Ebenſo.

32. Großer Bruſtſchild mit Schembart von einer Turnierrüſtung aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Er iſt von dickem, mit Leinwand überzogenem Holz und ſchwarz angeſtrichen. — Ambraſer Sammlung.

33. Tartſche mit Schembart und Sehſchnitt (Viſier.) Dieſe Verſtärkung der Turnierrüſtung, die den Vorderteil des Helmes faſt ganz bedeckt und eine Art Viſier bildet, iſt älter als die vorhergehenden Schembartbruſtſchilde und nach dem Triumph Maximilians gezeichnet, einem gegen 1517 ausgeführten Kupferſtich.

34. Großer deutſcher Schembartbruſtſchild nebſt daran ſitzendem Vorhelm mit Lanzenträgerſchraube (Rüſthaken). Der ſchon durch den Vorhelm, Barthaube, Kinnſtück (franz. haute pièce, engl. volant piece), an den er angeſchraubt, geſchützte Helm iſt außerdem an der Rückenplatte des Stückpanzers durch die Rennhutſchraube (franz. crête-échelle) befeſtigt. Die Lanzenträgerſchraube diente zur Befeſtigung oder Unterſtützung dieſes Bruſtſchildes, ſowie auch zum Aufhängen der im Turniere erhaltenen Preiſe und zum Feſtlegen der Lanze. Auch ſoll der Ritter mitunter einen Apfel darauf geſteckt haben, um damit dem Gegner einen Zielpunkt zu geben. — Dresdener Muſeum. (G. 124, Nachahmung desſelben im Artillerie-Muſeum zu Paris.)

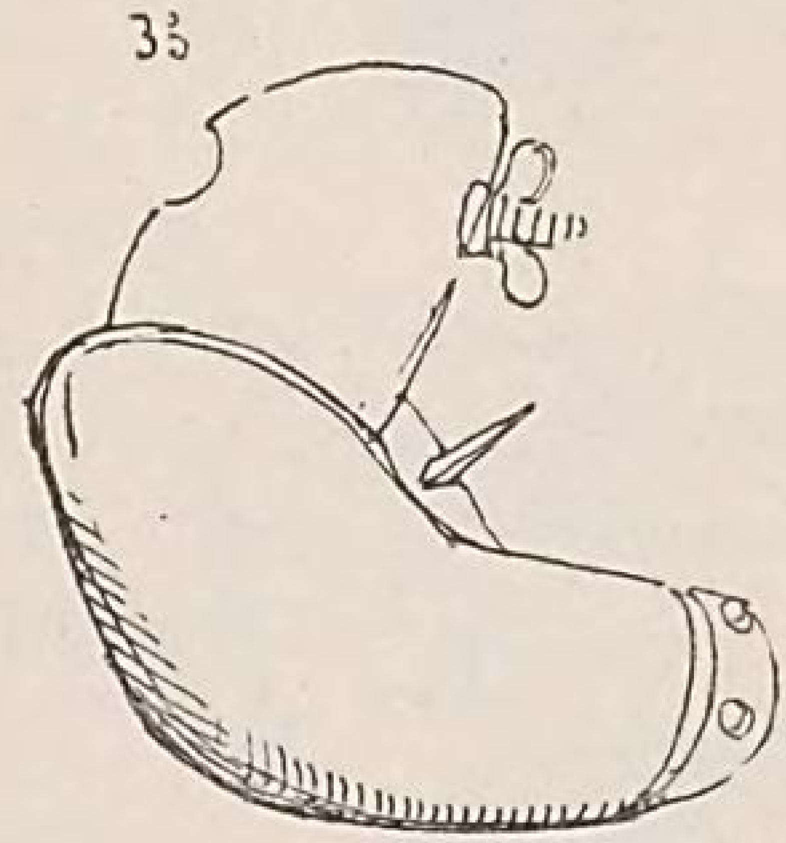
34. Bis. Reich gepunzte Barthaube oder Kinnſtück (mentonnière) von 1540, welche mit einem offenen oder viſierloſen Helm getragen wird. — Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire.

35. Schembartbruſtſchild wie Nr. 34, aber ohne den Helm und die Rennhutſchraube.

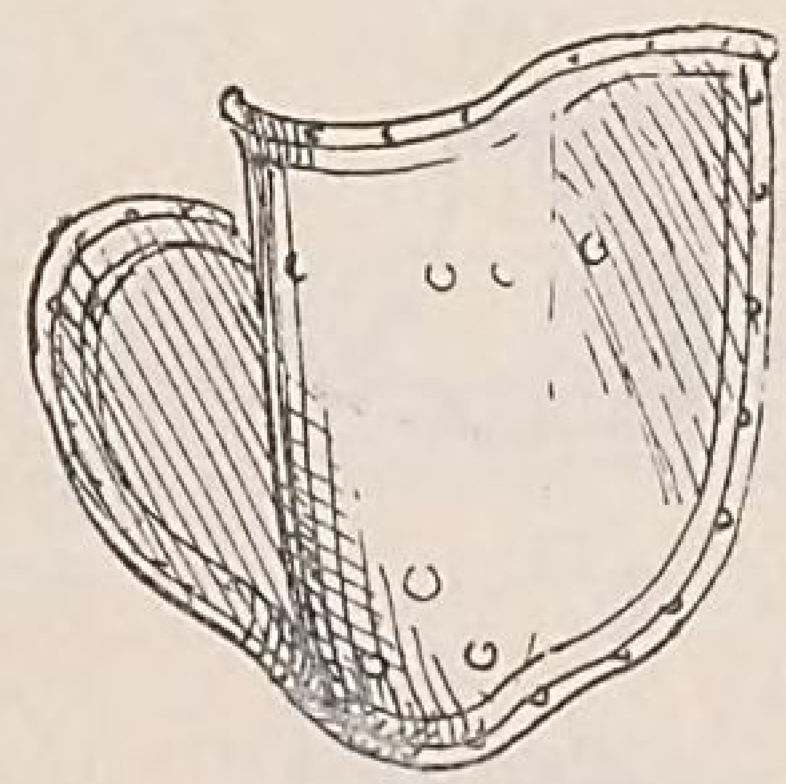
34 Bis.



35



36



37



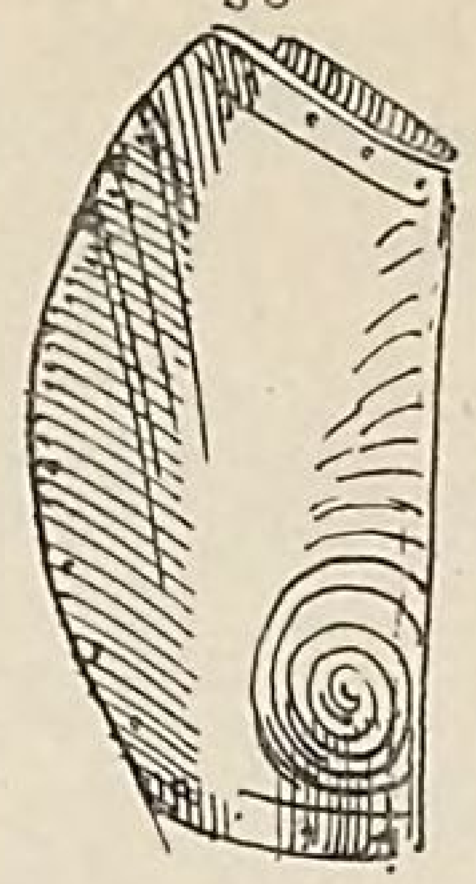
36. Turnierlendenplatte (franz. grand cuissard de joute engl. great tilting cuissard) aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts von einer ſogenannten Maximilianiſchen Rüſtung. G. 114 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

37. Turnierlendenplatte einer Maximilianiſchen Rüſtung aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. — G. 115 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

38. Deutſche Verdoppelungsbeinſchiene (altd. Dilge), auch Streiflatſche[1]) beim Turnier gebraucht, vom Ende des

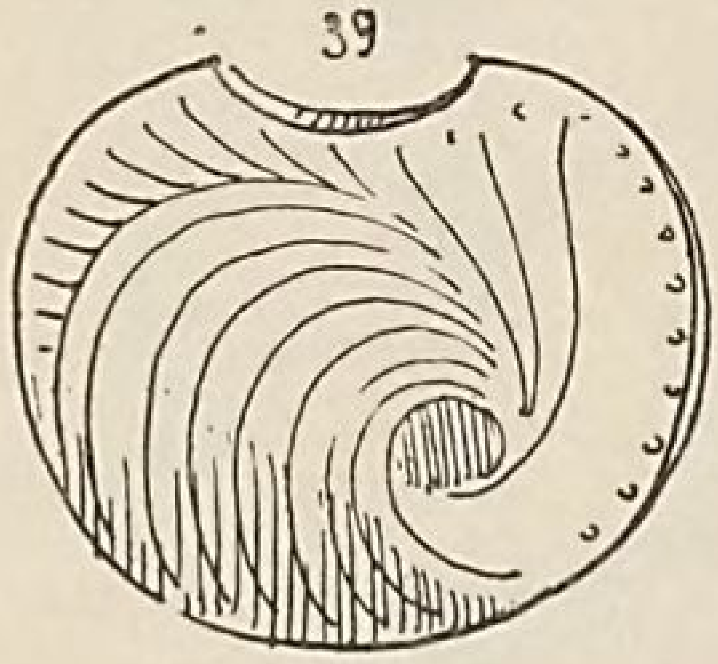
[1]) S. das Stechen über den Dill oder über die Palia, S. 83.

38



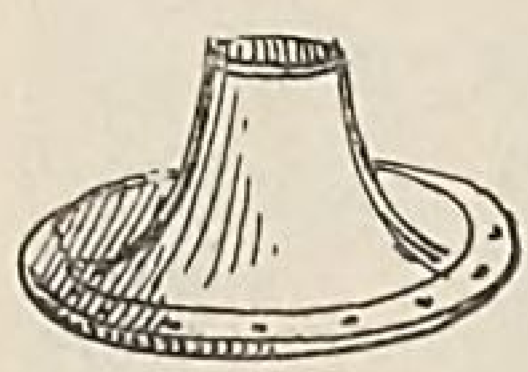
15. Jahrhunderts. Dieselbe wurde noch über dem Beinschutz der Rüstung getragen, um das Bein beim Anprall an die Schranken zu schützen. — Kaiserliches Arsenal zu Wien.

39



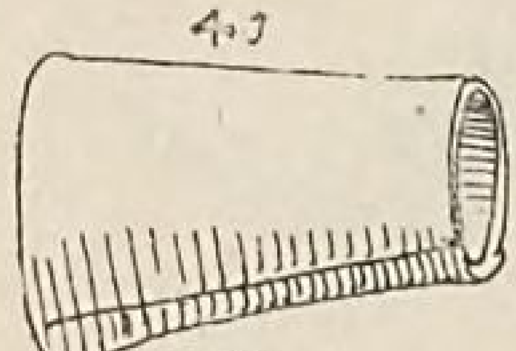
39. Turnierlendenplatte aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. — Sammlung des Grafen Nieuwerkerke.

40



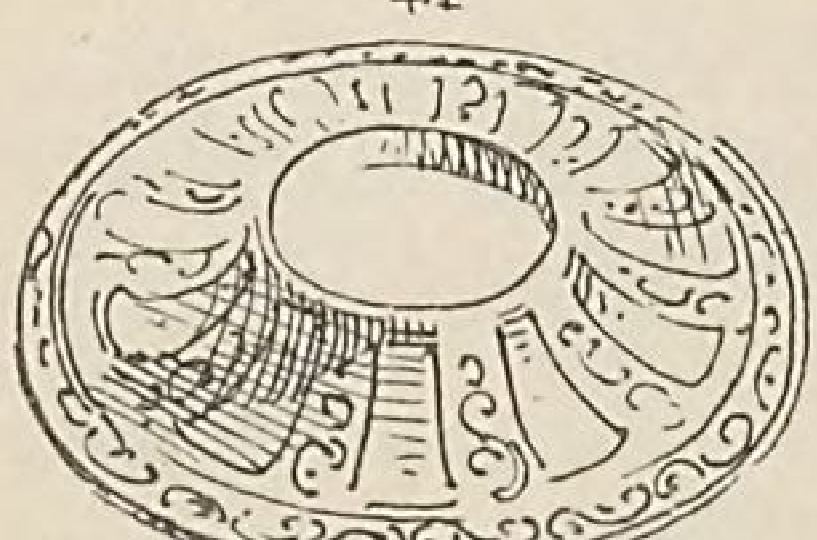
40. Stoß- Brech- oder Schwebescheibe (französisch rondelle de lance, auch rondelle couvre-mains, engl. round lance-plate), besonders für Turnierspeere, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. — Artillerie-Museum zu Paris.

41



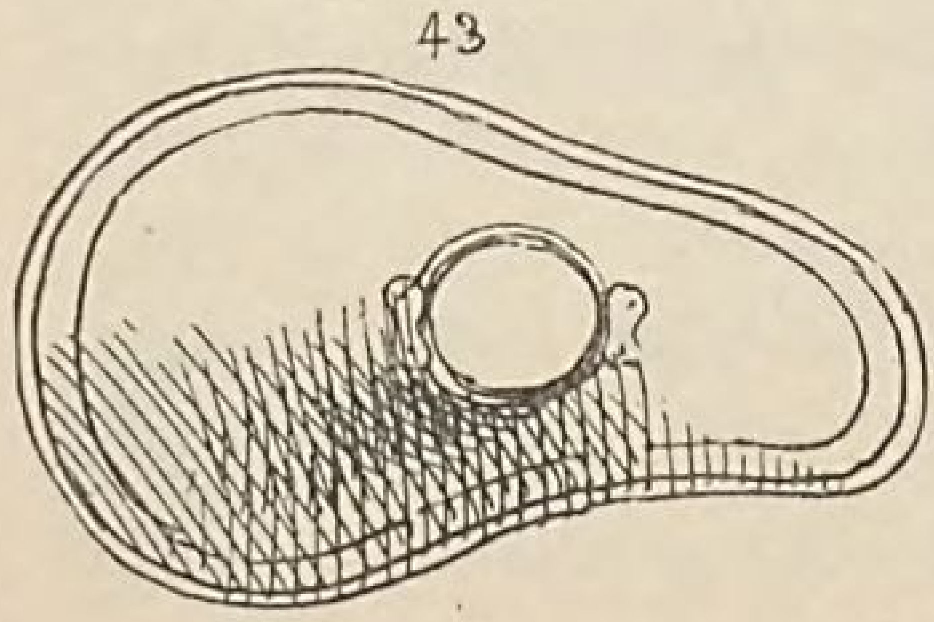
41. Stoß- Brech- oder Schwebescheibe aus dem 16. Jahrhundert. Museum zu Dresden.

42

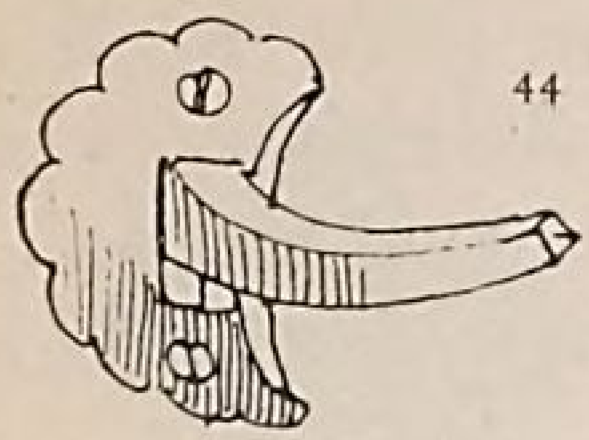


42. Stoß- Brech- oder Schwebescheibe aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

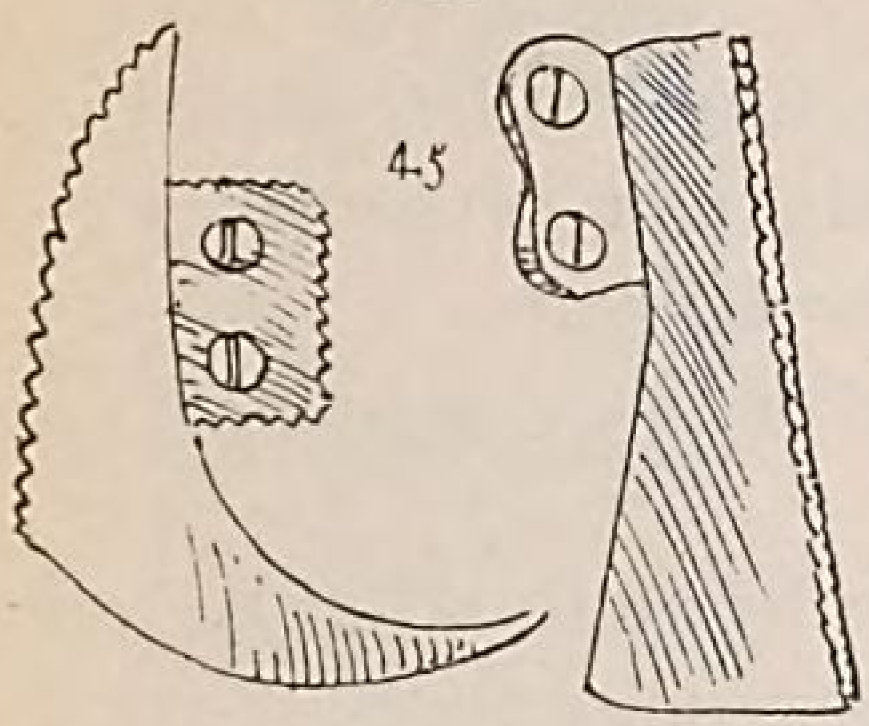
43



43. Stoß- Brech- oder Schwebescheibe aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

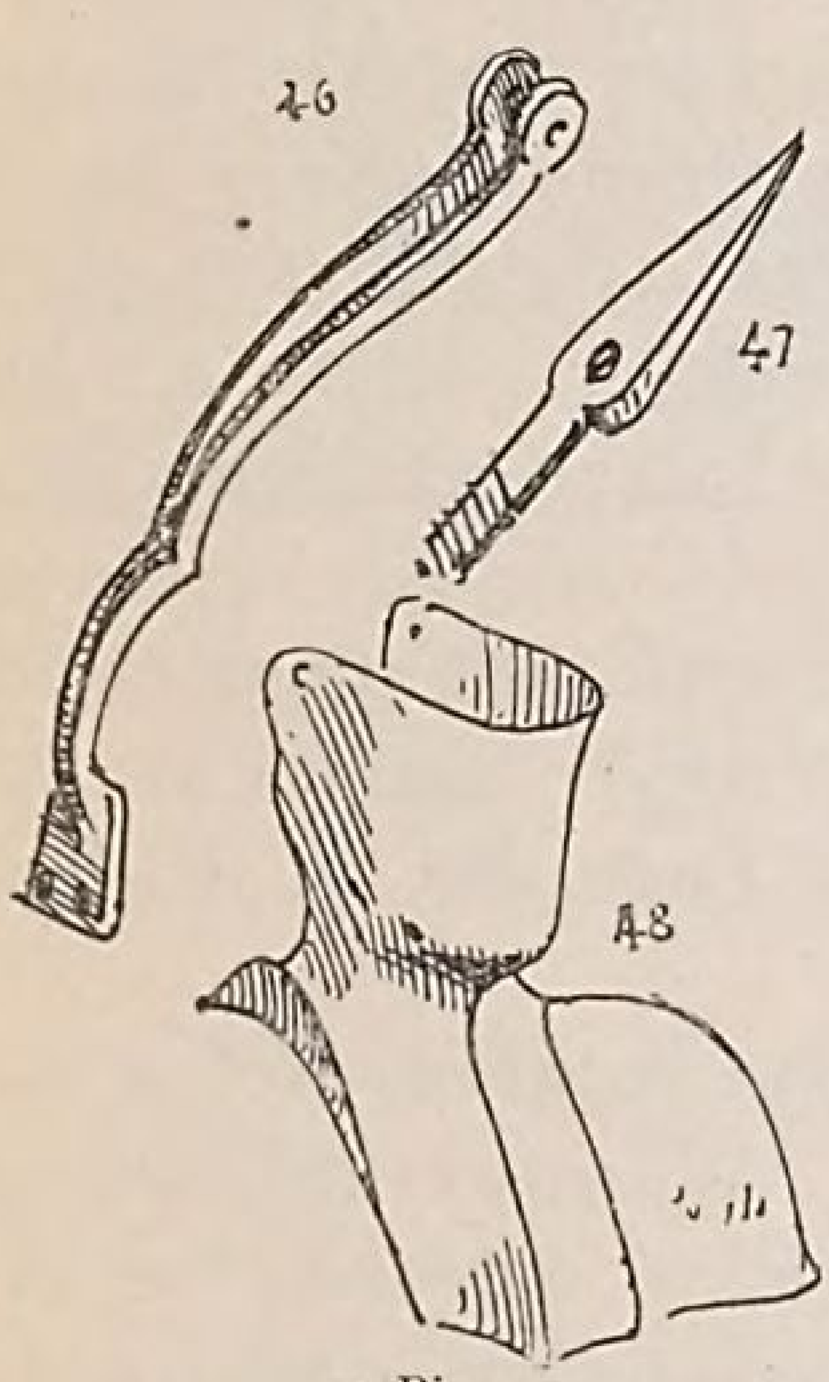


44. Rüſthaken mit Scharnier (franz. fautre, faucre[1]) oder arrêt de lance, engl. lance-rest) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. — Muſeum zu Dresden.



45. Zwei Arten von Rüſthaken aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. — Muſeum zu Dresden.

Außer dieſen Vorderrüſthaken gab es auch noch gewaltig größere Hinterrüſthaken (franz. queue) zum Auflegen des Speerendes (ſ. S. 424).



46. Rennhutſchraube. — Muſeum zu Dresden. Vergl. Nr. 34.

47. Lanzenträgerſchraube und Bruſtſchildträger. — Muſeum zu Dresden. Vergl. Nr. 34.

47 Bis.

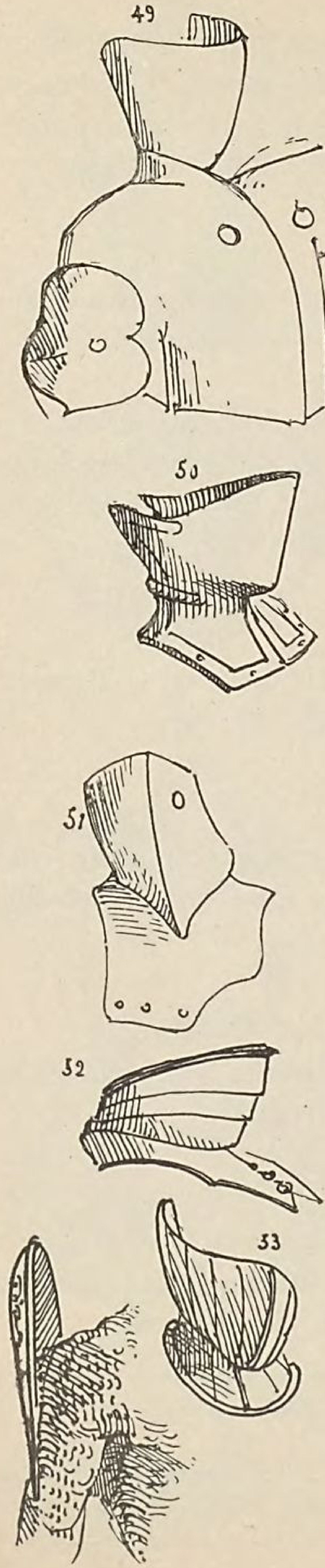


47. Bis. Stechhelm mit Barthaube und Rennhutſchraube.

48. Vorhelm (franz. haute pièce, auch mentonnière, engl. volant-piece). Muſeum zu Dresden.

[1]) Der Name faucre taucht erſt im XIV. Jh. auf, vorher nannte man ihn fautre: „chacun a mis lance sous fautre“ (Vers 1242 von „Li Roumans de Coucy“ — vom XIII. Jahrhundert.

Rüſthaken waren auch ſchon im Gebrauche, als die Ritter noch mit dem Maſchenpanzerhemd und ohne Stückpanzer rannten. — Der Rüſthaken wurde da an der rechten Schulter, vielleicht auch an dem Stahlſtück oder der Bruſtplatte (pectoral — mamillière) (ſ. S. 69. 393, 394 und 398) befeſtigt.



49. Vorhelm nebſt Bruſtſchild mit Achſelſtück und Ellbogenkachel von einer Turnierrüſtung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Renné in Konſtanz.

50. Große Barthaube oder Vorhelm (franz. haute mentonnière). — Sammlung Nieuwerkerke.

51. Vorhelm. — Sammlung Llewelyn-Meyrik.

52. Geſchobene Barthaube oder Vorhelm (franz. mentonnière oder haute piece lamée à gorgerin, engl. lamed mentonnière), deutſche Arbeit, gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Gebrauch, zu welcher Zeit ſie mit der Schale oder Schaller getragen wurde. — Sammlung des Grafen Nieuwerkerke.

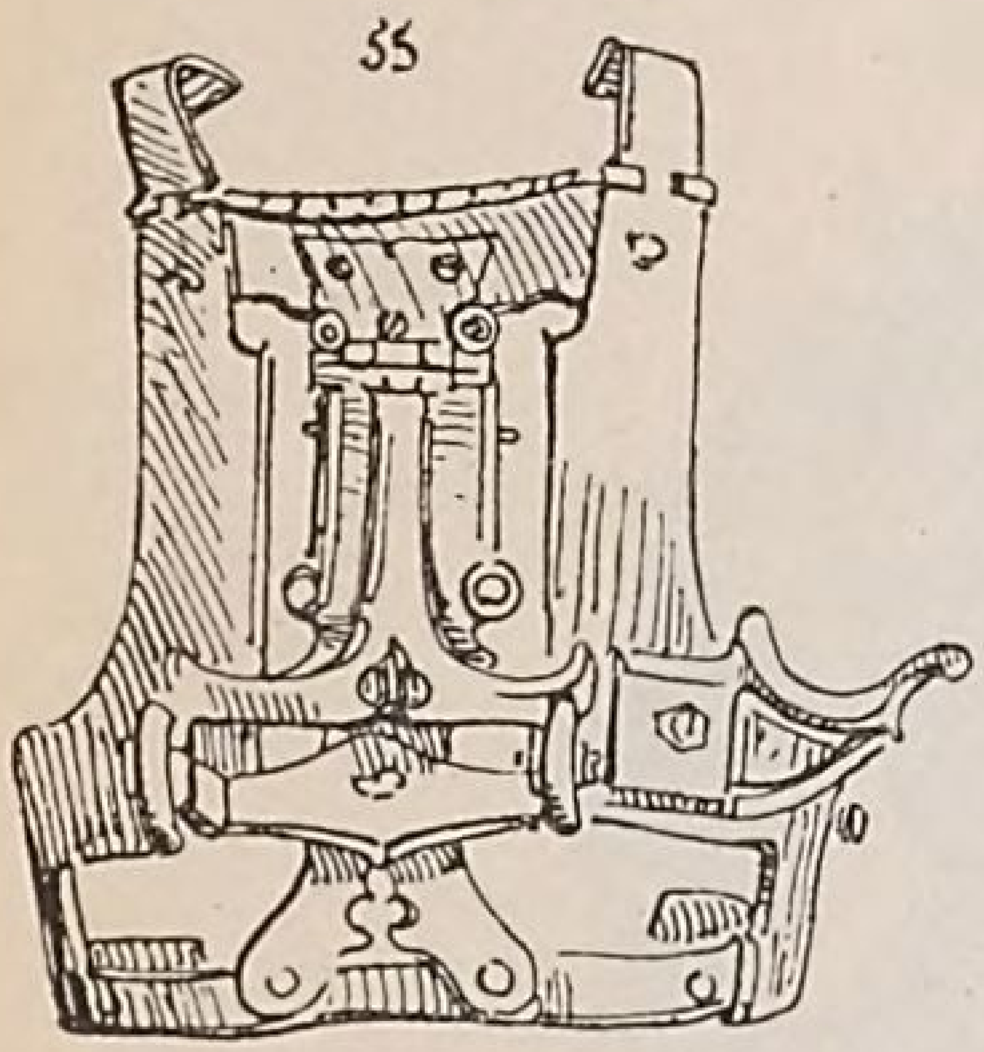
53. Halbe Barthaube (franz. demi-mentonnière, engl. half mentonnière) aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

54. I. Wappenplatte, Schulterflügel oder Wappenſchildchen, Flügelchen (franz. ailette), welche, während der Übergangsperiode, auf der Schulter zwiſchen dem Panzerhemde und der Rüſtung mit Lederſchieben oder auf der einfachen Brünne, etwa einige 50 Jahre lang in Gebrauch war (1280—1330). An dem Standbilde Rudolfs v. Hierſtein (geſt. 1318) am Dom zu Baſel ſieht man eine ſolche; auch auf den Schultern platt liegende werden angetroffen[1]).

[1]) Man will davon die heutigen Epauletten ableiten, glaubt auch, daſs ſolche Schildchen als Achſelſchutz gedient haben, was aber beides unannehmbar iſt. S. die Abbildung S. 377, 382 und 388, ſowie den Text S. 71.



54. II. Andere Form dieſer Wappenplatten aus derſelben Zeit.

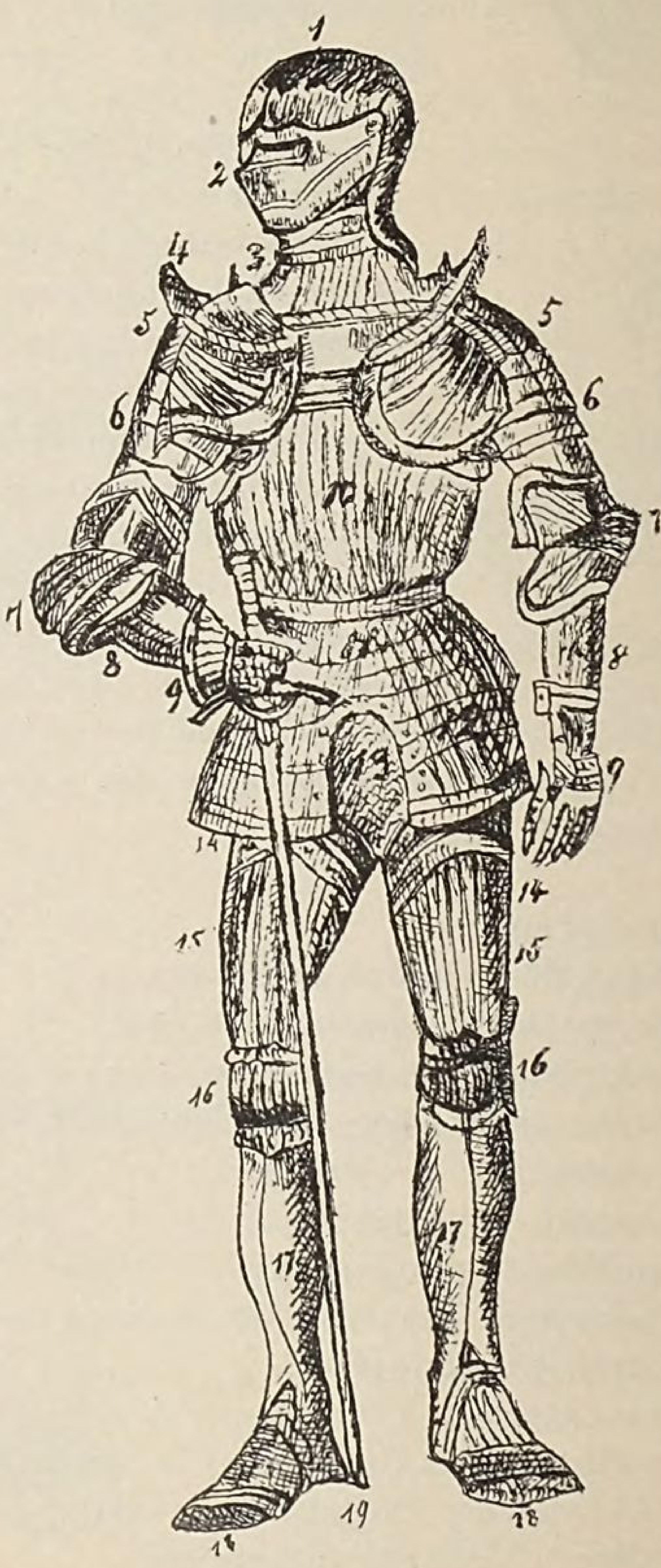


55. Bruſtplatte zum Geſchiftſcheibenrennen einer deutſchen Turnierrüſtung aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Mechanismus dieſer Spielerei, von der nur noch zwei Exemplare vorhanden ſind (in der Ambraſer Sammlung und im Artillerie-Muſeum zu Paris), war ſo eingerichtet, daß die Stücke davon in die Luft flogen, ſobald der Gegner mit ſeiner Lanzenſpitze auf die durch ein durchbrochenes Herz bezeichnete Mitte traf. Es war dies auch der Gebrauch in einem von den acht verſchiedenartigen Rennen des Kaiſers Maximilian (ſ. S. 82 bis 92).

1. Viſierhelm (armet).
2. Sturz oder Viſier (visière oder vue).
3. Halsberge (colletin oder hausse-col).
4. und 5. Achſelſtück mit Rand (epaulière à passe-garde.)
6. und 8. Armzeug für Ober- und Unterarm (brassards pour avant et arrière-bras).
7. Ellbogenkacheln (cubitières).
9. Kampfhandſchuh (gantelets).
10. Vorderſtückpanzer (plastron de la cuirasse).
11. Vorderſchurz (braconnière).
12. Krebſe (tassettes).
13. Latz oder Gliedſchirm (brayette) in Stahlmaſchen.
14. Schenkelſchiene oder Dielinge (cuissards).
15. Unterdielinge (cuissards inferieurs).
16. Kniekacheln (genouillières oder boucles).
17. Beinſchienen (grèves oder tumelières, auch jambières).
18. Eiſenſchuhe (solerets oder pédieux).

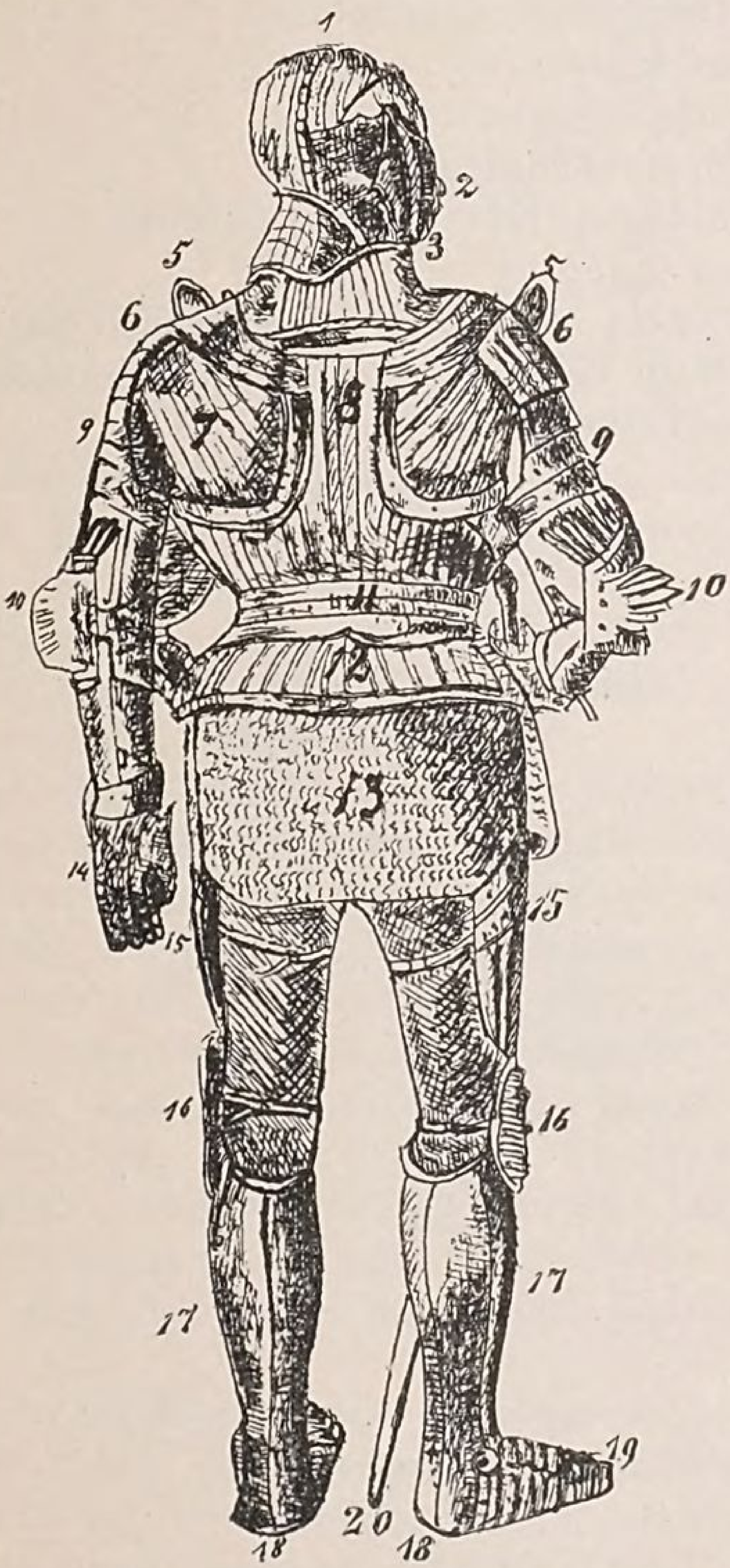
19. Schwert mit nach dem Orte geneigter Abwehrſtange, (wie die vom 13. Jahrh.)

Vordere Anſicht mit allen Einzelbezeichnungen einer gerippten



deutſchen Maximiliansrüſtung genannter Harniſch vom 16. Jahrh. — Nach der 1870 erſchienenen «Encyclopédie des arts plastiques» des Verfaſſers. —

1. Viſierhelm (armet).
2. Sturz oder Viſier (visiere oder visière).
3. Halsberge (colletin oder hausse-col).
4. Verlängerung der Halsberge (alongement du colletin).



8. Ränder des Achſelſtückes (passe-gardes).
6. Achſelſtücke (epaulières).
7. Hinterſchulterſchild (grandes gardes).
8. Hinterſtückpanzer (dossière de la cuirasse.)

9. Oberarmzeug (brassards de l'arrière bras).
10. Ellbogenkacheln (cubitières).
11. und 12. Hinterfchurz (garde-reins).
13. Stahlmafchenunterfchutz (mailles).
14. Kampfhandfchuhe (gantelets).
15. Dielinge (cuissards).
16. Kniekacheln (boucles).
17. und 18. Beinfchienen (grèves.
19. Eifenfchuhe (solerets oder pédieux).
20. Schwert (épée).

Hintere Anficht des auf vorhergehender Seite befindlichen Harnifch. — Nach der 1870 erfchienenen «Encyclopédie des arts plastiques» des Verfaffers. —

IX.

Der Helm.

Κόρυς, ſpäter *κράνος*, der arkadiſche *αὐλῶπις*, der vierſchirmige *τετράφαλος*, lat. galea ſo wie der niedrigere cataetix oder cataetica war von Leder, cassis von Metall, nlat. cassium, franz. casque von lat. cassis, oder vom Keltiſchen (?) cas, Kaſten oder ked von cead, Kopf; engl. kask auch helmet, ital. elmo und celata, ſpan. yelmed, yelmo, auch celada.

Die gewöhnlichſte Form davon iſt die mit runder Glocke (franz. timbre) mit oder ohne Sturmbänder *φάλαρα*, lat. bucculae, franz. jugulaire, auch mentonnière, engl. jugular, mit oder ohne Naſen- (praeſidium nasus) und Nackenſchutz (praeſidium cervicis) mit oder ohne Helmzierde oder Helmſchmuck (*κῶνος*, lat. apex, franz. cimier, ſpan. cimera, engl. crest), mit oder ohne Busch, von Federn oder Pferdehaaren (*λόφος*, lat. crista, franz. aigrette u. panache, ital. pennachio, ſpan. pennacho, engl. bush), mit oder ohne Schirmrand (*φάλος*, auch *στεφάνη*, lat. projectura), mit oder ohne Visier oder Sturz (*γεῖσον*, lat. auch projectura). Im altd. bezeichnet man auch dem Helm mit Grim, wovon Iſegrim — Eiſenhelm.

Es iſt bereits angeführt worden, in welchen Formen die antiken Helme und die Helme der ſogenannten barbariſchen Völker aus der Bronze- und Eiſenzeit vorkommen, von letzteren nur wenig Arten, worunter der Hörnerhelm, das Eiſenkreuz — ſ. S. 308 — der im British Muſeum den Bretonen zugeſchriebene aber wohl ſkandinaviſche, ſo wie die koniſchen der Gallier (?) und der germaniſch-lygiſche Spiralhelm S. 292. Ähnliche Helme wie das oben angeführte Eiſenkreuz kommen auch bereits bei den Römern vor (ſ. S. 261).

Die älteften Kopffchutzbedeckungen der Germanen der fpäteren fogenannten Eifenzeit, befonders bei den fränkifchen Stämmen, war wohl das oben angeführte Eifenkreuz, welches in dem, S. 511—534 abgefaßten Gefetze der ripuarifchen (niederlothringifchen) Franken angeführt und S. 261, 308, 348 und 359 abgebildet ift; das auf der Trajansfäule vom 2. Jahrhundert nach Chr. von der germanifchen Leibwache (S. 261), ift wohl eins der älteften.

Der franko-normännifche Helm vom 11. Jahrh. in Kegel-(konifcher) Form zeigt einen unbeweglichen, mehrere Finger breiten Nafenfchutz oder Schemenbart (franz. und engl. nasal), einen Beftandteil, der zur Wehr der Nafe diente und über diefelbe abwärts hinunter reichte. Diefer Helm wurde bereits über der Ringhaube oder Helmbrünne (franz. camail, engl. mail-capuchin) getragen, deren metallenes, meift aus Ketten oder Mafchen gefertigtes Gewebe häufig die Verlängerung, eine Art Kapuze, des Hauberts oder Panzerhemdes bildete.

Der ebenfalls mit feftem Nafenberge verfehene Helm der nordgermanifchen Stämme hatte damals, den Handfchriften zufolge, eine gewölbte Glocke und etwas fpäter Sturmbänder und beweglichen Nackenfchutz, wie er unter Nr. 20 im Abfchn. der Helme nach einem im Artillerie-Mufeum zu Paris aufbewahrten Exemplare dargeftellt ift; die Geftalt diefes Helmes nahm mitunter eine übermäßige Höhe an, wie aus der unter Nr. 17. abgebildeten Seligenthaler Stickerei hervorgeht.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts erfcheinen fchon die erften topfförmigen Helme (franz. heaume, ital. elmo, fpan. yelmo, engl. pothelm), von denen das Parifer Artillerie-Mufeum gleichfalls ein Exemplar unter Nr. H. 1 befitzt, welches weiterhin unter den Abbildungen (Nr. 28) vorkommen wird. Diefer Helm zeigt eine Übergangsform, die noch den Nafenfchutz bewahrt hat.

Der echte Topfhelm (heaume) geht nicht über das Ende des 13. oder den Anfang des 14. Jahrhunderts hinauf. Um diefelbe Zeit oder wenige Jahre fpäter tritt diefe Helmgattung mit Helmzier (auch Helmfchmuck und Helmkleinod genannt, altfr. cimier, fpäter lambrequin[1]) auf, denn mehrere Ritter in der deutfchen

[1]) An den Helmen, befonders an den Topfhelmen des XIII. Jh. herabhängende Bänder find keine Helmdecken (lambrequins), fondern Wedel (fr. volets) genannte Riemen zum Aufbinden, d. h. zum Befeftigen des Helmes unter dem Kinn, alfo eine Art von Sturmbändern. Das Helmkleinod beftand aus der Frauengabe.

Äneide von Heinrich v. Veldeke, einer in der königlichen Bibliothek zu Berlin aufbewahrten Handſchrift des 13. Jahrhunderts, ſind ſchon mit Helmzierde[1]) (nicht Kleinoden) von abenteuerlicher Form dargeſtellt. Solche Zierden beſtanden aber nun aus beweglichen Stücken von Holz, Leder oder Pappe, die allein beim Turnier angeſteckt wurden. Dieſer Topfhelm war der dicke, gewöhnlich mit flacher Glocke dargeſtellte Helm, welcher am Sattel hing und nur in den Turnieren und während der Schlacht getragen wurde. Reiherbüſche oder ſonſtige Befiederung (λόφος, lat. crista, franz. aigrette auch panache, ſpan. garzota und pennacho, ital. penne d'airone, engl. bush of feathers) kommen aber erſt im 15. und 16. Jahrhundert, beſonders bei Turnieren vor. Die (nicht vermittelſt eines xylographiſchen Verfahrens, ſondern mittels Handdruckes hergeſtellte) Tapete aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, im Beſitz des Herrn Odet in Sitten, zeigt, daß auch in Italien der Topfhelm im Kriege ſowohl als bei den Turnieren gebraucht wurde. Er bedeckte die mit der gepolſterten Haube gefütterte Maſchenkapuze, d. h. Ringhaube oder Helmbrünne, welche gemeinlich Hals und Schultern umſchloß, und worüber dann noch der Ritter den kleineren leichten Helm dieſer Periode, die kleine Keſſelhaube (franz. petit bacinet[2]), engl. small bassinet) genannt, zu ſetzen pflegte. Dieſer Helm hatte nur ſehr ſchmale Sehſchnitte (taillades im Franz.), d. h. Öffnungen für die Augen. Unter der Ringhaube wurde noch ein geſtöpſter Härſenier, (franz. chaperon), genannt Wattenkappe, getragen, die vermittelſt Riemen an der Ringhaube befeſtigt war.

Zuweilen erſchien der Ritter entweder bloß mit der Helmbrünne oder mit der kleinen Keſſelhaube, am häufigſten jedoch trug er die beiden Schutzbedeckungen zuſammen unter dem ungeheuren Topfhelme. Kleine Keſſelhaube nannte man auch den ſpitzen Helm von orientaliſcher Form, welcher dem Kopfe eng anliegend, wie eine Kappe getragen wurde; dieſelbe iſt jedoch nicht zu verwechſeln mit der großen Keſſelhaube, franz. barbute, des 14. Jahrhunderts, einer Schutzwaffe von ähnlicher Form, die indes auch die Wangen und den Nacken bedeckte und häufig ein bewegliches Viſier hatte,

[1]) Es iſt zu wiederholen, daſs man mit Kleinod im altd. nicht die eigentliche Helmzier, ſondern die an Helm, Schild oder Speer befeſtigte Frauengabe bezeichnete.

[2]) Bacinet, abgeleitet vom keltiſchen bac (?), bateau, im barbariſchen Latein bacinatum.

das fich gewöhnlich vermittelft eines Scharniers an der linken Seite öffnete und zuweilen gegen die Spitze der Glocke auffchlug. In einer böhmifchen Handfchrift aus dem 13. Jahrhundert find, wie man bereits gefehen hat, fchon Ritter mit diefer großen Keffelhaube bewaffnet, dargeftellt. Im 14. Jahrhundert war der Stechtopfhelm (franz. grand heaume de joute, engl. tilting pothelm), der 18—20 Pfund wog, weit mehr bei den Turnieren als im Kriege im Gebrauch, wo er durch den Kriegstopfhelm, der nur 6—10 Pfund wog, und befonders durch die fchon erwähnte fpitze große Keffelhaube, auch wohl Beckenhaube genannt (fr. bacinet aber auch barbute), erfetzt wurde, unter welcher der Ritter noch eine Zeitlang die Mafchenkopfbedeckung, die Helmbrünne beibehielt. Der Gebrauch der großen Keffelhaube hörte mit dem Anfange des 15. Jahrhunderts völlig auf, um welche Zeit die Schale (falade), ein Helm deutfchen Urfprungs, wie fchon der Name andeutet, auftritt, den die alten deutfchen Schriftfteller auch Schaller nannten. Diefe Schale mit Schweif oder Nackenfchutz, deren Namen man unrichtig von celada (verfteckt) ableiten will, zeigte fich anfangs mit fefter Lichtöffnung und bald nachher mit beweglichen Vifieren, die fo kurz waren, daß fie nicht über die Nafenfpitze reichten und das Kinnftück, Vorhelm oder Barthaube (bavière, haute pièce etc.), welches auf den oberen Theil des Bruftfchildes gefchraubt wurde, um den Hals, das Kinn und den Mund zu fchützen, unentbehrlich machten.

Der Eifenhut (franz. chapel, capel de fer, hanapier und chapeau d'armes, engl. iron hat, fpan. cervellera, capellina), ein Helm, der weder Vifier noch Nackenfchutz hatte, aber mit breiten Rändern verfehen war, und die Eifenkappe (franz. pot en tête, engl. scull cap) gehen bis ins 12. oder 13. Jahrhundert znrück, find auch noch im 17. anzutreffen.

Schwarz angeftrichene Eifenhüte, Hundekappen genannt, hatten befonders bei den fogenannten Deutfchen Reitern in der Zeit des Schmalkaldifchen Krieges (1546—47) und darauf (f. S. 73) den Vifierhelm erfetzt.

Eine Art folcher Eifenhüte aber mit gebogener Krämpe und wohl eigentlich nur die mit darin angebrachtem Gefichts- oder Augen-Einfchnitt, hieß in Frankreich „Chapel de Montauban". Wahrfcheinlich bezeichnet dies wohl eher den Turnier-Topffchalenhelm (f. Nr. 60 oder Nr. 87).

Hinſichtlich der ſogenannten Heu- d. h. Strohhüte der Sachſen im 10. Jahrhundert und der baumwollenen Filzhüte auf Eiſengeſtell der Ruſſen ſpäterer Zeit, heute als Kopfſchutz dienend, ſ. S. 62.

Die orientaliſchen und ruſſiſchen etc. Helme dieſer Perioden, wie auch diejenigen neuzeitigerer Abſtammung haben wenig Änderungen erfahren und zum großen Teil die Eiform und den beweglichen Naſenſchutz beibehalten.

Der Burgunderhelm (franz. bourguignote, engl. burgonet) ſtammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; ſeine Glocke (franz. timbre, engl. bell) iſt gewölbt und mit einem Kamm (franz. crête, engl. crest) verſehen; er zeichnet ſich aus durch ſeinen Augenſchirm (franz. avance, engl. helmet-shade), ſeine Sturmbänder oder Wangenklappen (franz. oreillères, engl. cheek-pieces) und ſeinen Nackenſchutz (franz. couvre-nuque, engl. neck-guard). Der Präſident Faucher, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts ſchrieb, verwechſelt den Burgunderhelm mit dem Viſierhelm, wenn er ſagt: „Ces heaumes ont mieux représenté la teste d'un homme, ils furent nommés bourguignotes, possible à cause des Bourguignons inventeurs."

Der Viſierhelm oder Sturzhelm auch Helmlin genannt (franz. armet, engl. helmet), welchen Faucher, wie eben bemerkt, für den Burgunderhelm hielt, iſt der vollkommenſte Helm. Er reicht, wie jener, gewönlich nur bis in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts hinauf[1]) und iſt gleicherweiſe noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Gebrauch. Der ganze vordere Teil desſelben wurde im Franzöſiſchen mézail genannt, die Glocke oder der obere Teil war gewölbt, das Viſier oder der Sturz mit dem Naſenberge und dem Helmfenſter beweglich und ſchlug gegen den Kamm vermittelſt eines Zapfens (Helmroſe) auf. Das Kinnſtück (franz. mentonnière oder bavière, engl. beaver) gleich der Halsberge (franz. gorgerin, engl. georget) dazu beſtimmt, die untere Seite des Geſichts zu ſchützen, beide geſchient, bildeten die dazu gehörigen Stücke.

Außer dieſen faſt überall verbreiteten Helmen, die ſozuſagen die Typen der verſchiedenen Zeitabſchnitte des Rittertums bilden,

[1]) S indeſſen einen ſolchen Helm v. XIV. Jahrh. S. 378 u. v. XIII. Jahrh. S. 413, ſowie die Keſſelhauben mit Sturz v. XIV. Jahrh. Nr. 25 I und 54 A bis F., 386, ſowie die Schale mit Viſier Nr. 61 und 62.

beſtand noch eine große Menge anderer Arten Helme, die den Bogenſchützen und Fußſoldaten als Schutzwaffe dienten. Unter anderem:

Der Morian oder Sturmhut, auch Sturmhaube (franz. und engl. morion),[1]) ein Helm ſpaniſchen Urſprungs, deſſen Name von morro (runder Körper) abzuleiten iſt; Viſier, Naſenberge, Halsberge und Nackenſchutz beſitzt er nicht, dagegen einen hohen Kamm, der mitunter die halbe Höhe des Helms hat, ſowie Ränder die über dem Geſicht und dem Nackenſchutz in Spitzen auslaufen, derart, daß ſie, im Profil geſehen, einen Halbmond bilden.

Der Birnenhelm (franz. cabasset, vielleicht von calabasse herkommend, engl. pear-kask) hat den Namen von ſeiner birnenähnlichen Form und iſt mit dem Morian verwandt. Ohne Viſier, Halsberge, Nackenſchutz und Kamm, aber mit Schirm und ſpitz zulaufend, wie eine Birne, deren Stengel das kurze Ende des Helmſchmucks bildet, wurde dieſer Helm gleich dem Morian von den Reitern und Fußſoldaten, beſonders in Frankreich und in Italien, bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts getragen. Der mit einer ungeheuren Lilie von getriebener Arbeit verzierte Morian befindet ſich auch in vielen Zeughäuſern Deutſchlands, beſonders in Öſterreich und Bayern, wo er von der Gemeindebewaffnung aus dem Ende des Mittelalters herrührt. Dieſe Lilie ſteht jedoch in keiner Beziehung zu dem Wappen der franzöſiſchen Könige, iſt vielmehr das Symbol der heiligen Jungfrau, deren Bild viele Büchſenſchützen- und Hellebardierkorps für ihre Bürgerfahnen angenommen hatten.

Die in Deutſchland ſehr verbreitete Pickelhaube, ein gemeiner Burgunderhelm (franz. armet und bourguignote-commune, engl. soldier-burgonete) auch Burgunderkappe ohne Kamm, war der Helm der Knappen, d. h. der im Dienſte der Burgherren ſtehenden Mannſchaft und zuweilen auch derjenige ärmerer Ritter, der Landsknechte und der leichten Reiterei, beſonders der Pappenheimer (Pappenheimer Kappen). Solche gemeinlich nur aus dünnem Eiſenblech geſchmiedete Helme waren in Nord- und Mitteldeutſchland gewöhnlich blank, in Süddeutſchland aber, beſonders in Öſterreich, eben ſo wie die ſonſtigen Stücke der Halb- und Ganzrüſtungen burgundiſcher Form, teilweiſe oder gänzlich geſchwärzt. Ge-

[1]) Dieſen Namen trug auch eine frühere Kriegsſtrafe (Kolbenſtöſse auf den Hintern).

fchwärzte Harnifche trifft man übrigens faft nur im burgundifchen Stile und höchft felten im Norden an.

Soartige Helme ohne Kamm, werden Burgunderkappen genannt. Diefe Art Burgunderkappen find in Schriften aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges auch häufig mit den Namen «Pappenheimer Kappen» und Krebsfchwanz bezeichnet, (f. Nr. 128 eine folche Kappe mit beweglichem Nafenfchutz).

Es wird ferner, aber wohl nicht erwiefen, angenommen, daß die im Altdeutfchen vorkommende Beggelhübe (Beckenhaube) mit diefer fpäteren Pickelhaube übereinftimmend war, ebenfo wie die mit Hundekappen im dreißigjährigen Kriege bezeichneten Kopfbedeckungen, welche aber vielleicht zu den Eifenhüten gehörten.

Der fchon erwähnte Eifenhut mit Krämpen (franz. chapeau d'armes oder de fer, chapel, capel de fer, auch hanapier, chapel de Montauban, engl. iron-hat), der bis ins 13. Jahrhundert hinaufreicht, wie aus der bömifchen Handfchrift des Boleslaw in der Bibliothek des Fürften Lobkowitz zu Raudnitz hervorgeht, hatte ebenfalls weder Sturz noch Kamm. Im 17. Jahrhundert gab es Eifenhüte von einer der kleinen Keffelhaube ähnlichen Form, wo der Sturz (Vifier, franz. visière) gewöhnlich in einem beweglichen Nafenberge beftand. Der Eifenhut, im Gewicht von 20 Pfd. von Auguft dem Starken (1670—1733) im Kriege getragen und im Dresdener Mufeum aufbewahrt (No. 101), gehört zu diefer Gattung, während der 25 Pfund fchwere Eifenhut (No. 100), den der große Kurfürft in der Schlacht bei Fehrbellin im Jahre 1675 trug, wie ein Schäferhut, eine runde Glocke mit breitem Rande hat. Die Kopfbedeckung der von Ludwig XIV. (1643—1715) gehaltenen Hausmannfchaft zu Fuß war ein Hut mit flacher kantiger Glocke und beweglichem Nafenfchutz (f. Nr. 114).

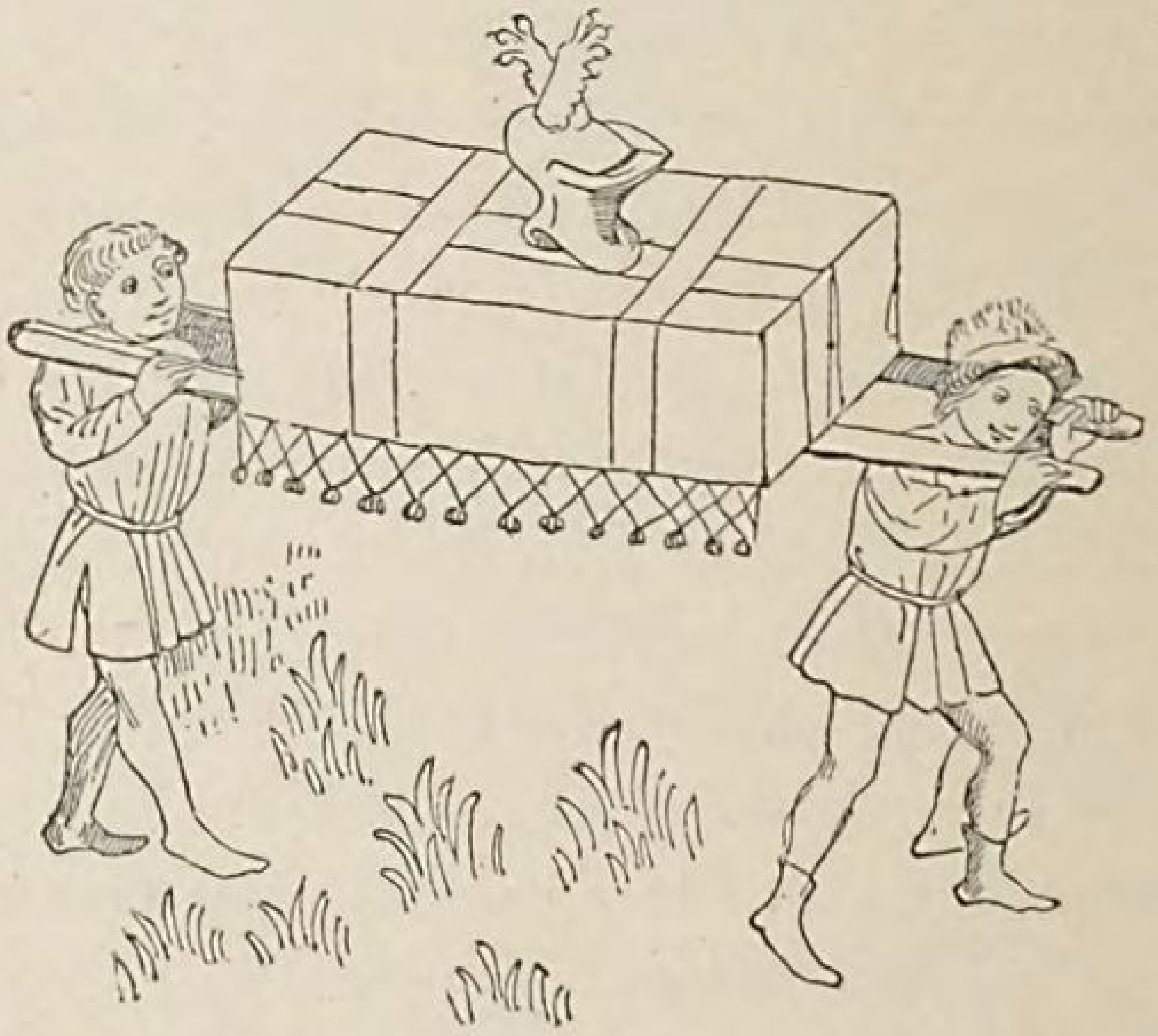
Die eigentliche Eifenkappe (franz. pot-en-tête, engl. scullcap), die fehr fchwer und dick war, diente befonders im 16. und 17. Jahrhundert bei Belagerungen (Nr. 97). Der Name Eifenkappe wird indeß auch den leichteren Eifenhüten gegeben, womit unter anderen die Fußfoldaten Cromwells bewaffnet waren.

Die eifernen Kappengeftelle dienten im 17. und 18. Jahrhundert als Futterboden der Hüte; das Mufeum in Monbijou zu Berlin befitzt fogar ein dreieckiges Geftell für Dreimafter (Nr. 111).

Was die fchönen Helme vom 16. Jahrhundert, welche antike Formen nachahmen, anbetrifft, fo find fie mehr Prunkwaffen als

Kriegs- und Turnierhelme gewefen; ihr archäologifcher, aber nicht ihr Kunftwert ift gering. Sie find zumeift von deutfcher, italienifcher oder fpanifcher Arbeit und bilden den Hauptfchatz der Privatfammlungen.

Man begegnet auch fowohl antiken wie mittelalterlichen Helmen von dünnem Blech, welche gegen Hieb und Stich keinen Schutz bieten konnten, folche Exemplare dienten als Grabverzierungen, fowie auch als Mitgaben. Die hier nachfolgende Abbildung trägt dazu bei, dies feftzuftellen (f. auch Nr. 36).



Begräbnisabbildung von 1441 nach einem aus diefem Jahre herrührenden Codex, Nr. 998 der Bibliothek des Germanifchen Mufeums. Der die Bahre krönende Stechhelm mit Zier ift mit feiner Barthaube ganz der Zeit gemäß.

Was die mit den Namen «Heuhüte», wahrfcheinlich aus Stroh angefertigten Kopfbedeckungen im fächfifchen Heere unter Heinrich I. (919—936), anlangt, fo ift Näheres darüber nicht bekannt (f. S. 62), ebenfo wenig über die viel fpäter bei den Ruffen eingeführten Filzhüte mit Eifengeftell (Schapki oumashnyja).

Der Schako oder Chaco im allgemeinen, hat, wie der Dreimafter (franz. tricorne), den Helm erft im 18. Jahrh. erfetzt und foll deutfcher Abkunft fein (?). Der faft bis zur Größe einer Mütze zufammengefchrumpfte, Kepi (arab.) genannte kleine Schako, reicht nur bis zur Zeit der Befetzung Algeriens (1830) durch die Franzofen, deren Truppen allein anfangs in Afrika, feitdem aber auch in Europa wie viele andere dortige Heere, damit ausgeftattet worden find.

Kalpak — auch Kolpak und Colpack (türk. und ungar.) iſt weder der Name eines Helmes noch der eines Schakos, ſondern der Huſarenpelzmütze, die ruſſiſch Schapka heißt.

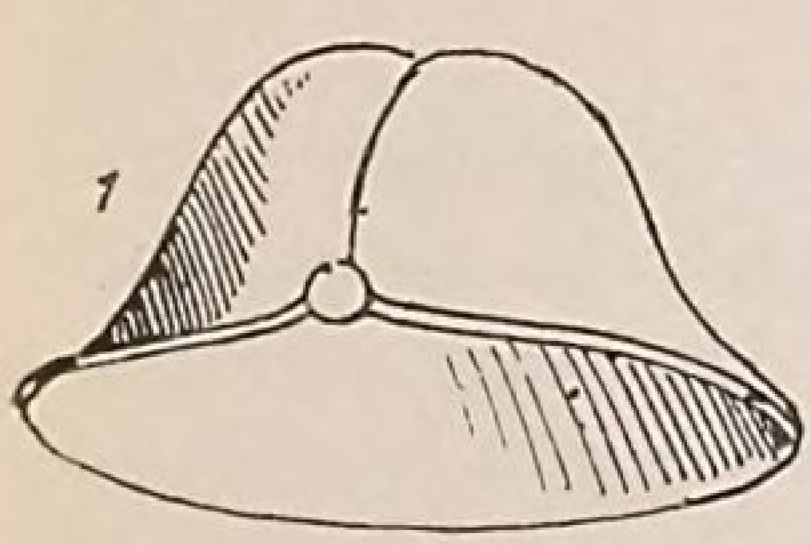
Die in der deutſchen Heraldik angenommenen Helmformen ſind folgende vier: Topf- oder Kübelhelm (heaume); Stehhelm (grand heaume); Kolbenturnierhelm (grand heaume pour tournois à massettes) und der Spangen- oder Roſthelm.

Die erſten drei Arten bezeichnet man als geſchloſſene, die letzteren als offene Helme.

In der franzöſiſchen Heraldik hat man 12 Formen:

I.	Casque	fermé à joute	VII.	Casque	Comte
II.	„	ouvert à tournois	VIII.	„	Baron
III.	„	Duc	IX.	„	Noble de graces
IV.	„	Empereur	X.	„	d'Anoblis
V.	„	Prince	XI.	„	Batards.
VI.	„	Marquis	XII.	„	à cimier.

2. 3. 7. und 8. ſind gleich den gegitterten Kolbenturnierhelmen.

1


1a


2


1. Germaniſcher Helm aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, aus Bronze oder Eiſen, nach dem Codex aureus, einer in der Bibliothek zu St. Gallen aufbewahrten Handſchrift.

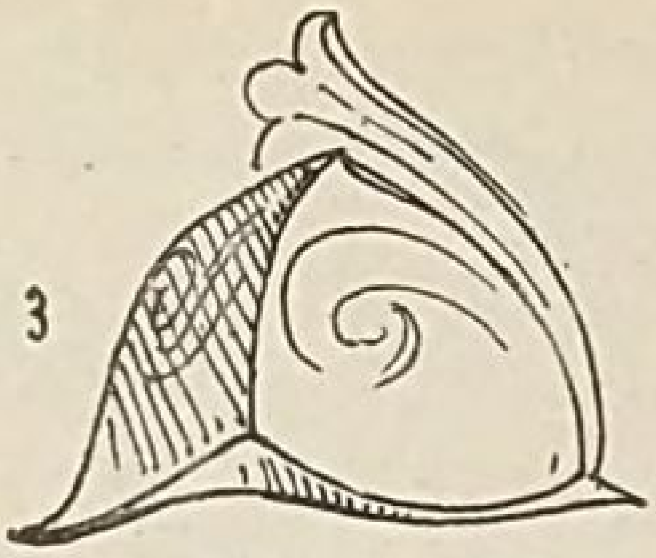
1 a. Germaniſch-ſächſiſches Helmgeſtell aus Eiſen, wahrſcheinlich dem 8. Jahrhundert entſtammend. Es war mit Hornplatten bedeckt (ſ. darüber S. 54 und 55). Auf dem rechten Ohrſchutz (Sturmbande) ein ſilbernes Kreuz und als Helmzier ein kleiner Eber[1]) aus Eiſen. Dieſer Helm iſt bei Benty-Grange (Derbyſhire) gefunden worden. (S. auch S. 261, 308 und 364 die Eiſenkreuze).

2. Karlingiſcher Helm mit Kamm

[1]) S. Beowulf: „Das Schwein allgülden, der Eber eiſenhart". — „Geziert mit dem Zeichen des Fro (Eber), wie ihn in fernen Tagen der Waffenſchmied hämmerte und mit Schweinsbildern verzierte, daſs ihn weder Barten noch Beile anbeiſsen konnten." — S. 303, Nr. 7 den Eber auch als galliſches Feldzeichen.

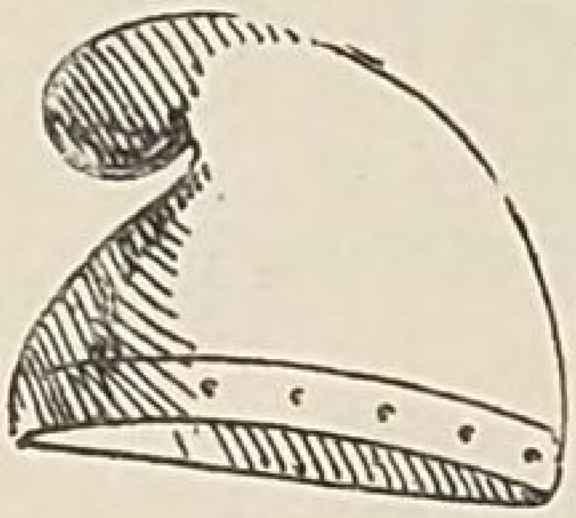
vom 9. Jahrhundert, aus Bronze oder Eisen, nach dem Chronicon des Ademar in der Staatsbibliothek zu Paris.

3



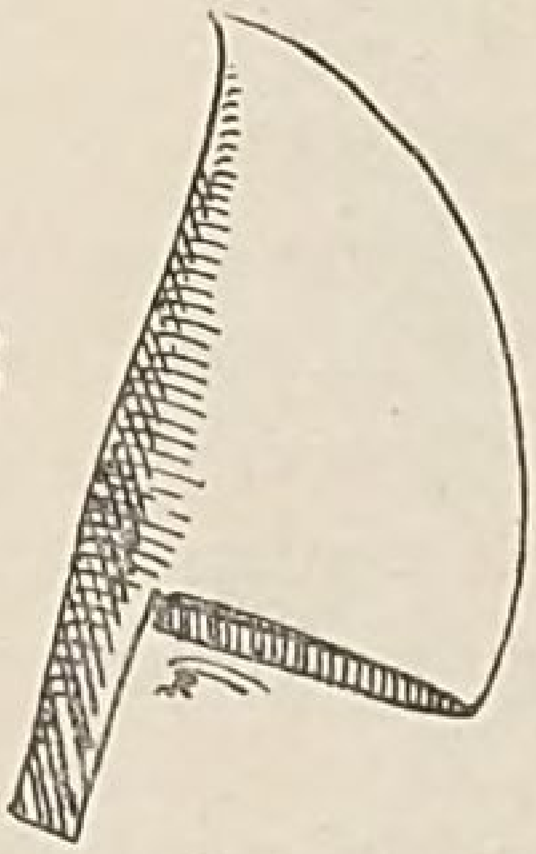
3. Karlingischer Helm mit Kamm vom 9 Jahrhundert, aus Bronze oder Eisen, nach der Bibel Karls des Kahlen, im Louvre.

4



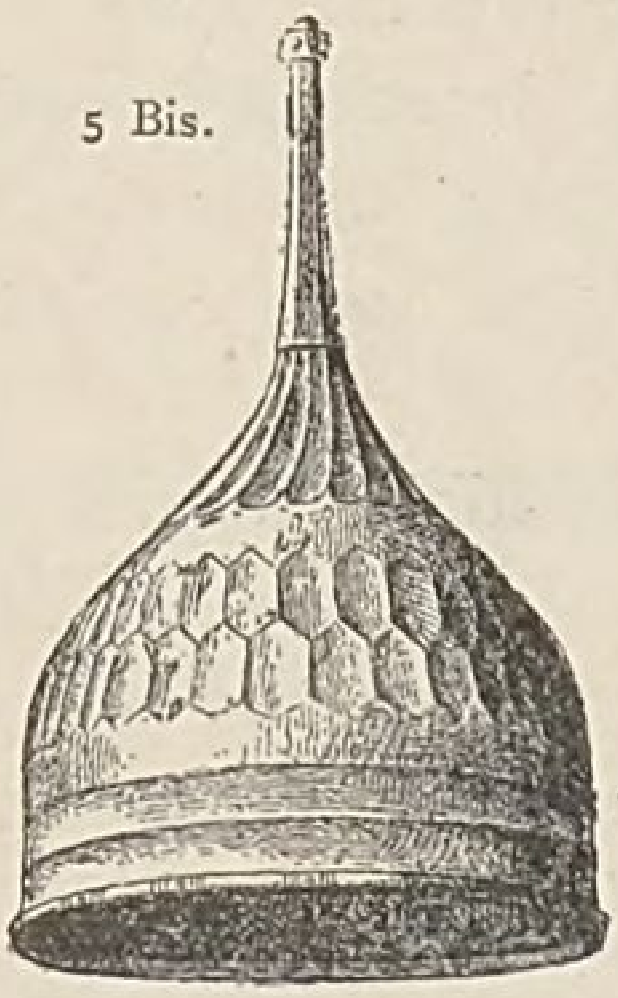
4. Deutscher eiserner Helm mit Kamm aus dem 10. Jahrhundert, nach dem Psalterium, einer in der Bibliothek zu Stuttgart aufbewahrten Handschrift. Siehe dieselbe Form unter den griechischen und japanesischen Helmen.

5



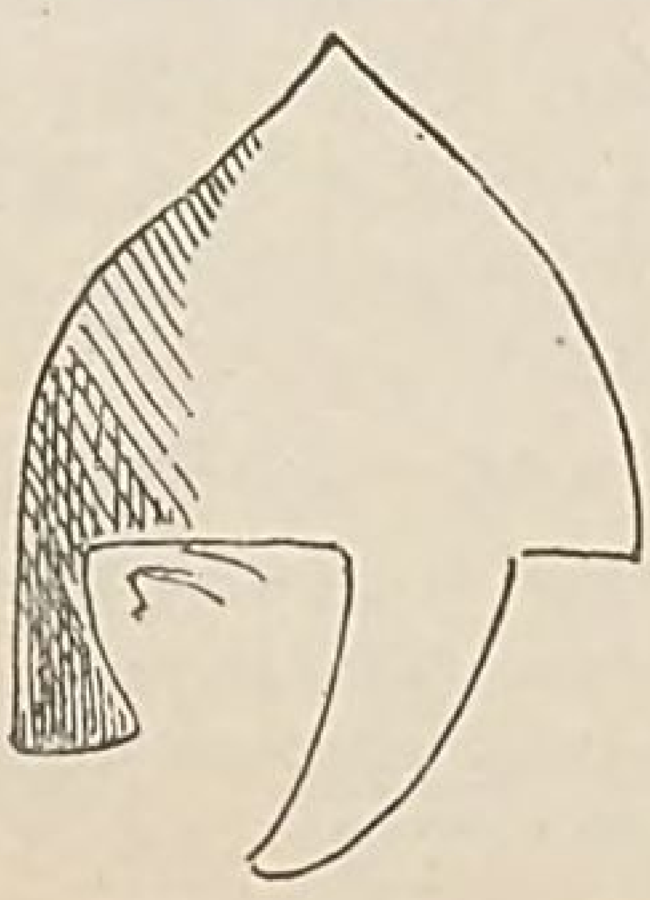
5. Deutscher halbkegelförmiger Helm mit Nasenberge, in Frankreich normannischer Helm genannt, nach dem Martyrologium, einer Handschrift aus dem 10. Jahrhundert in der Bibliothek zu Stuttgart.

5 Bis.



5. Bis. Spitzer schwedischer Facettenhelm vom 10. Jahrh. — Museum zu Kopenhagen. —

6



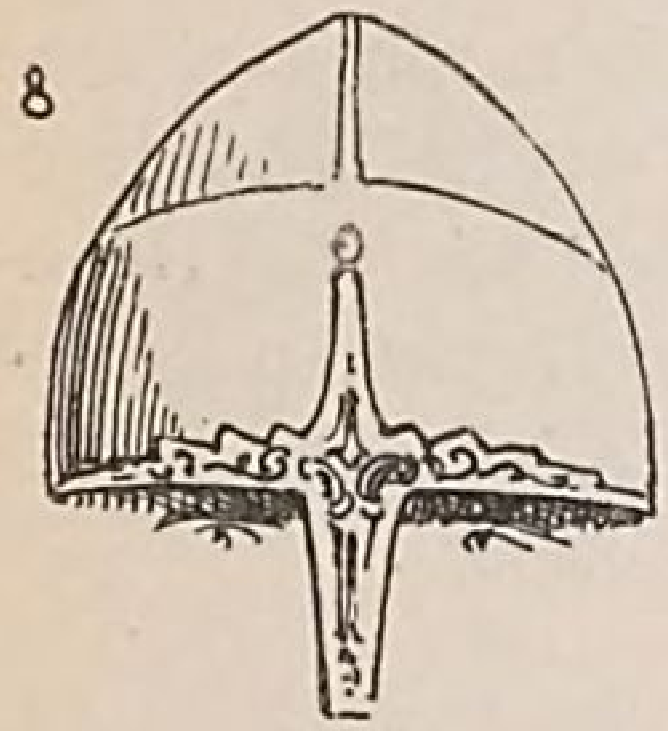
6. Kegelförmiger Helm mit Nasenschutz und Sturmbändern, dessen Nasenberge in dem unteren Teile breiter ist, nach einer Figur aus dem 10. Jahrhundert. — Sammlung des Grafen v. Nieuwerkerke.

7



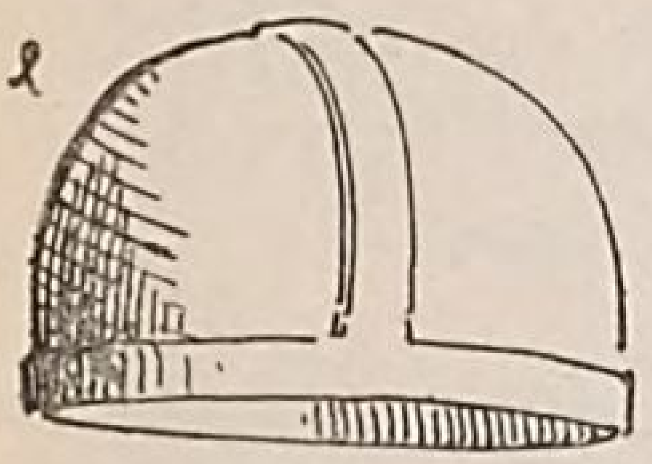
7. Antik römifch geformter Helm mit Kamm und Sturmbändern nach einem lebensgroßen Bruftbilde in getriebenem Silber, aus dem 10. Jahrhundert. — Schatzkammer von St. Moritz, im Kanton Wallis.

8



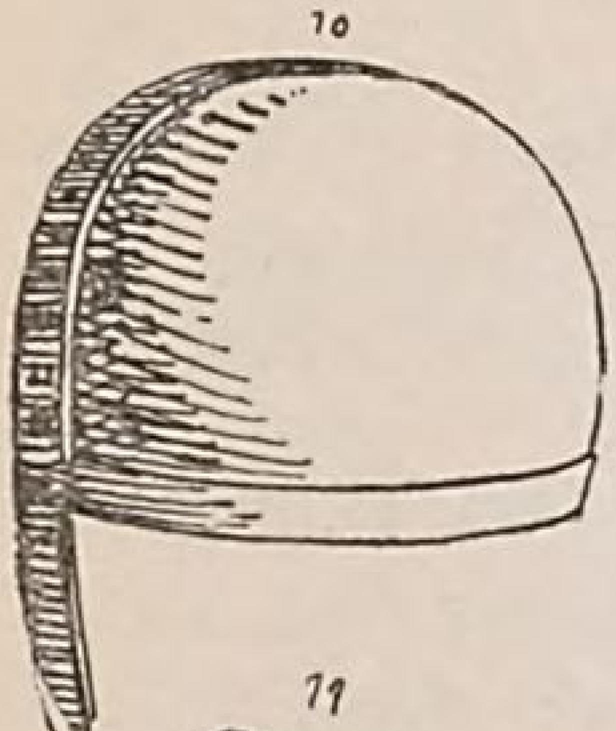
8. Helm mit feftem Nafenfchutz, aus Eifen und mit Silber eingelegt, der dem im Jahre 935 erfchlagenen heil. Wenzeslaus angehört haben foll. — Dom zu Prag.

9



9. Deutfcher Helm mit runder Glocke, aus Eifen, nach einer Buchmalerei der Biblia sacra des 10. Jahrhunderts in der Staatsbibliothek zu Paris und nach dem gleichzeitigen Prudentius im Britifchen Mufeum. Ein folcher Helm ift auch auf der Haupthür der Kirche zu Groffen bei Gießen dargeftellt.

10



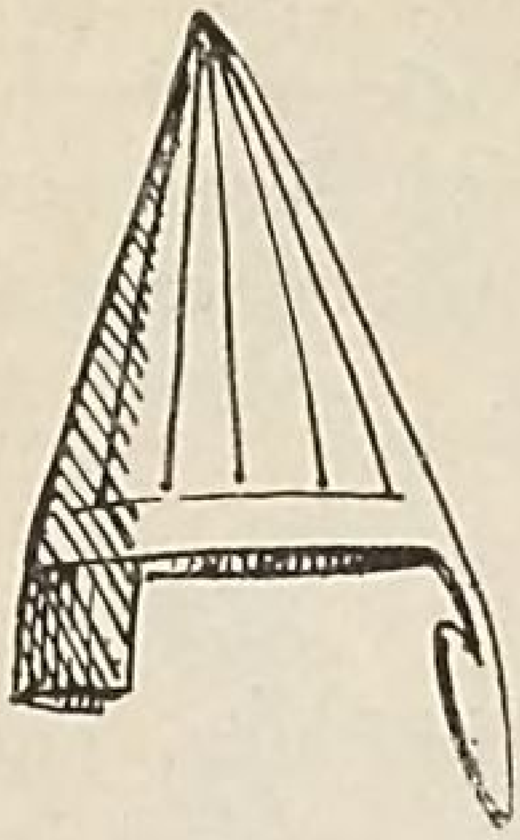
10. Deutfcher Helm aus Eifen mit runder Glocke und fefter Nafenberge, aus dem 11. Jahrhundert, nach einer im Befitz von Hefener-Alteneck befindlichen Handfchrift jener Zeit. Diefelbe Helmform kommt auch in den Kleinmalereien des Jeremias etc., aus dem 11. Jahrhundert in der Bibliothek zu Darmftadt, vor.

11



11. Anglo-fächfifcher Helm mit Nackenfchutz, nach dem Älfric, einer in der Bibliothek des Britifchen Mufeums befindlichen Handfchrift aus dem 10. Jahrhundert.

12



12. Spitzkegelförmiger, normanniſcher Helm mit Naſenberge und Nackenſchutz. Wilhelm der Eroberer iſt damit auf dem Teppich von Bayeux bewaffnet. Dieſelbe Helmform kommt auch in dem ſchon erwähnten Älfric vor.



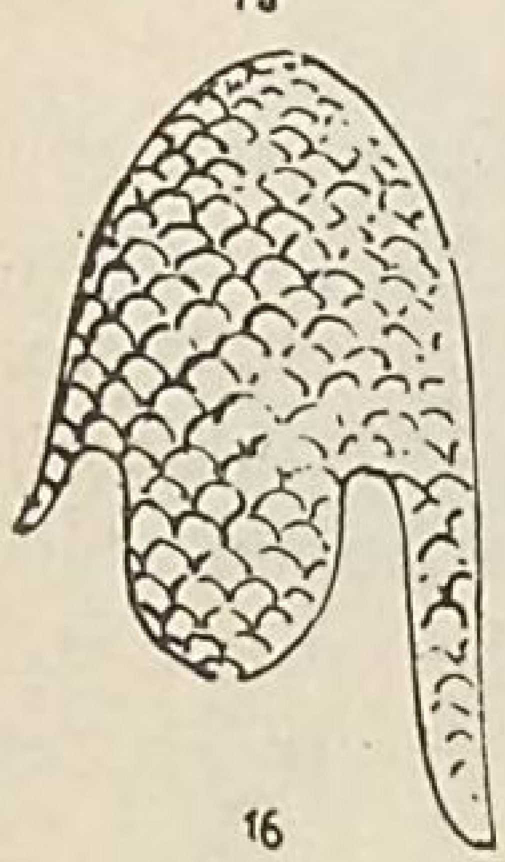
13. Spitzkegelförmiger, deutſcher mit Naſenberge, über dem Camail oder Helmbrünne, der Ringhaube getragener Helm, nach der bronzenen Flachbildnerei des Taufbeckens im Dome zu Hildesheim, einem Werke des heiligen Bernward, 11. Jahrhundert. Man findet dieſelbe Helmform in den Wandmalereien des Domes zu Braunſchweig wieder, die unter Heinrich dem Löwen (geſtorben 1195) ausgeführt wurden.

14



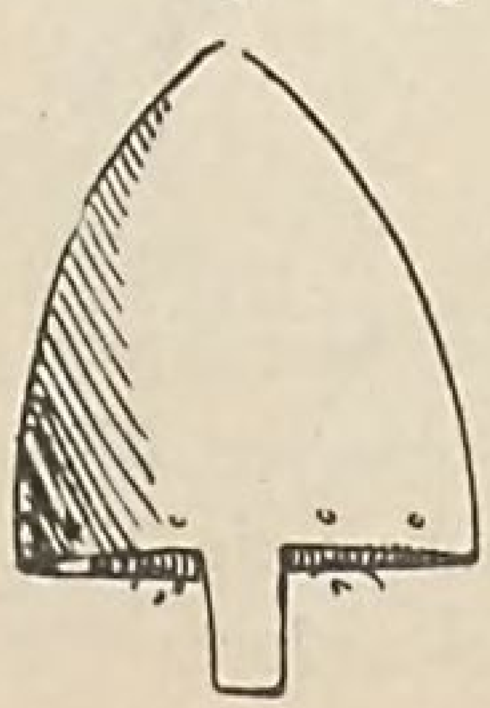
14. Angelſächſiſcher topfförmiger Helm mit feſter Naſenberge, vom Ende des 12. Jahrhunderts, nach einer Kleinmalerei der Harlan Rolle, Bibliothek des Britiſchen Muſeums.

15



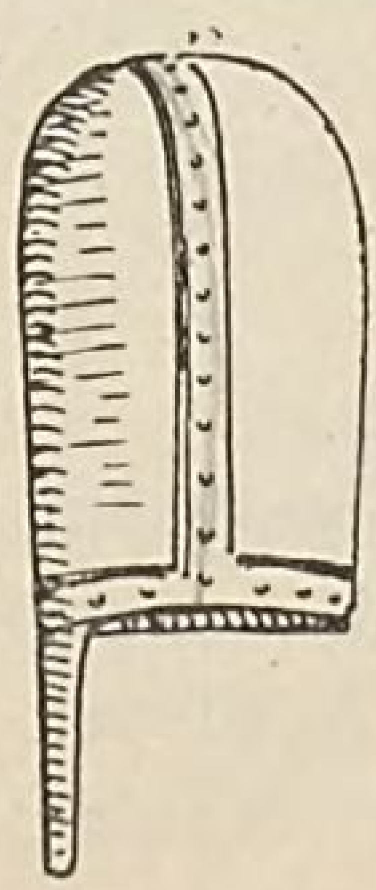
15. Ruſſiſcher Helm mit kleiner Naſenberge, Sturmbändern und langem Nackenſchutz, aus ziegelförmigen Eiſenſchuppen, in St. Petersburg, wo er aufbewahrt iſt, dem 11. Jahrhundert zugeſchrieben.

16



16. Spitz-kegelförmiger Helm aus Eiſen, mit kleiner feſter Naſenberge, aus dem 11. Jahrhundert, in Mähren gefunden.—Ambraſer Sammlung.

17



17. Deutſcher hoher Glockenhelm mit Naſenſchutz aus dem 12. Jahrhundert, nach den Stickereien der Mitra des Kloſters Seligenthal. — Nationalmuſeum zu München. Ludwig VII. (1137—1180) und Richard Löwenherz ſind auf ihren Siegeln mit dieſer ſelben Art Helme dargeſtellt.

17. Bis. Eiſerner Kronenhelm aus dem 12. Jahrhundert, Heinrich dem Löwen, Herzog von Braunſchweig (geſt. 1195) zugeſchrieben. Die eiſerne Glocke hat als Verzierung 6 Reifen, nebſt einem vergoldeten und gravierten Helmſchmuck aus Kupfer und einer gleichfalls aus vergoldetem Kupfer getriebenen Stirnbinde, die, als Hauptzierde, einen Löwen darſtellt. — Sammlung des Barons Zu-Rhein in Würzburg, in die er aus der Sammlung der Herzogin v. Berry überging. Abguß im Muſeum zu Darmſtadt. Man will auch dieſen Helm dem 10. Jahrhundert zuſchreiben, weil das Geſtell eines angelſächſiſchen Bronzehelmes ſowie die Form des im Prager Domſchatze dem Wenzel zugeſchriebenen Helmes ähnlich ſind (ſ. auch den Helm der Wandmalerei zu Weſtminſter vom 13. Jahrhundert abgebildet).

17 Bis



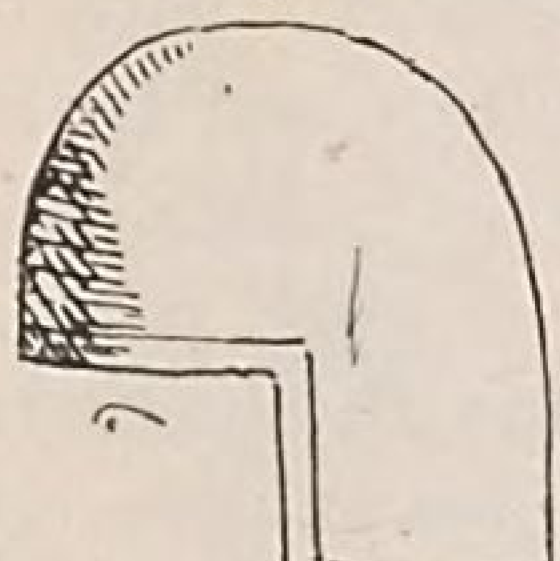
18



18. Kupferner Helm mit griechiſchem Kreuz und drei eingebohrten Löchern, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. — In der Saône aufgefunden und im Artillerie-Muſeum zu Paris aufbewahrt.

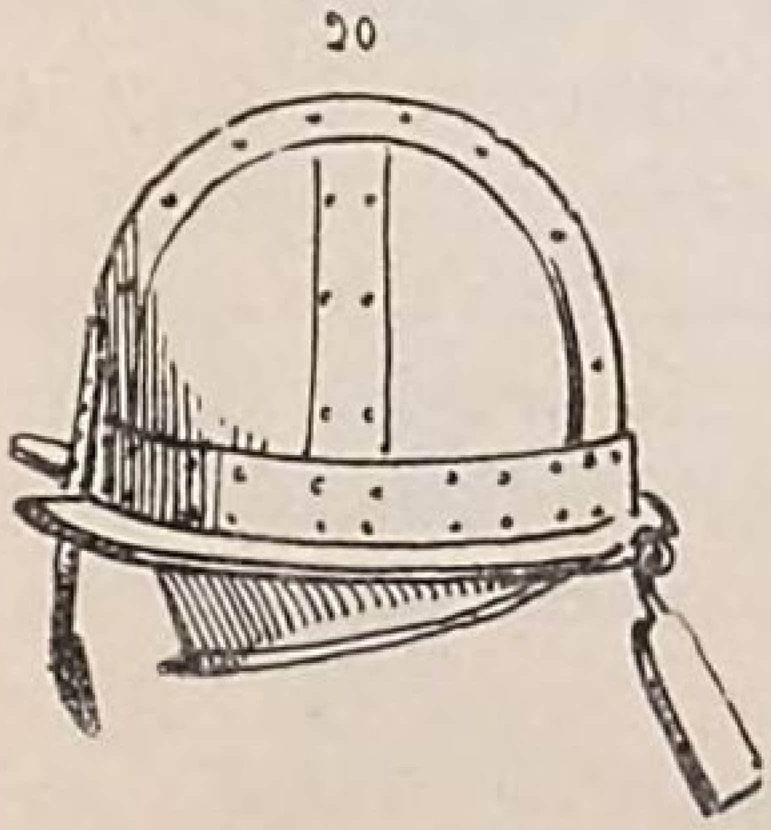
19. Deutſcher Glockenhelm mit Nackenſchutz, aus dem 12. Jahrhundert, nach einer Wandmalerei im Dome zu Braunſchweig, die unter Heinrich dem Löwen (geſt. 1195) ausgeführt wurde.

19



20. Deutſcher eiſerner Glockenhelm aus dem 12. Jahrhundert mit feſter Naſenberge Wangenklappen und beweglichem Nackenſchutz. In der Somme aufgefunden. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

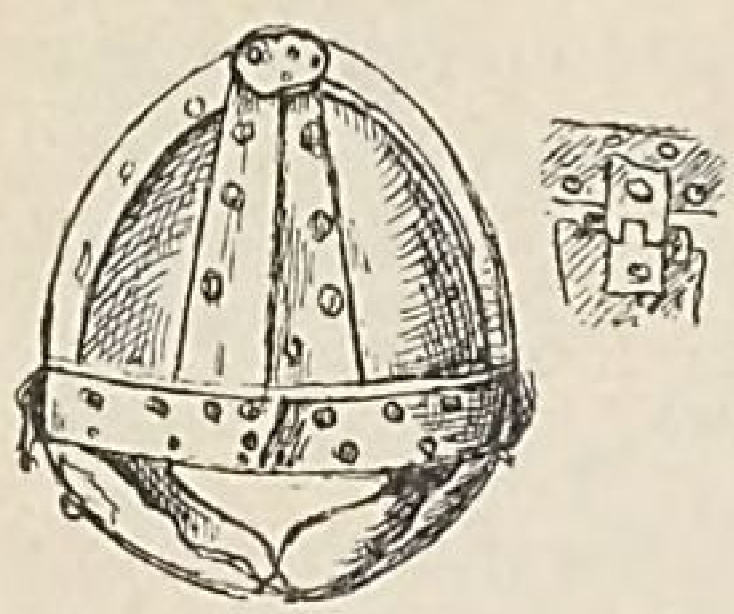
20



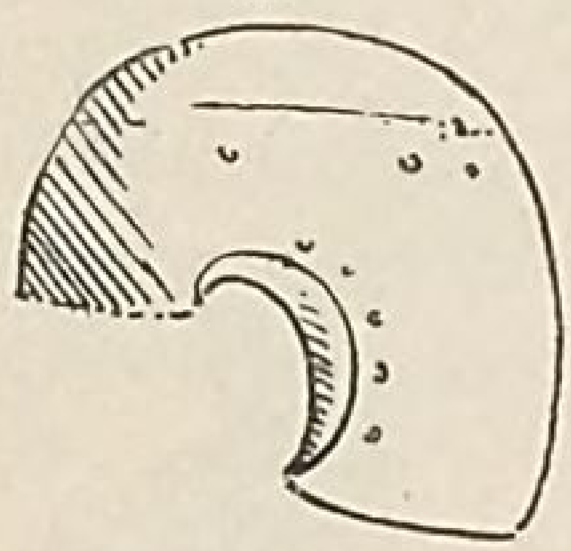
20. Bis. Eiſerner Glockenhelm mit Scharnierſturmbändern und durch Nagelköpfe befeſtigten Verſtärkungen. Dieſes im Altertumsmuſeum zu Leiden befindliche Rüſtſtück, wo es fälſchlich den Ägyptern (!) zugeſchrieben wird, gehört allem Anſchein nach dem

12. Jahrhundert n. Chr. an. Überlieferungen gemäß, ſoll der Helm auf einem Mumienkopfe (!) gefunden ſein, was ganz und gar nicht

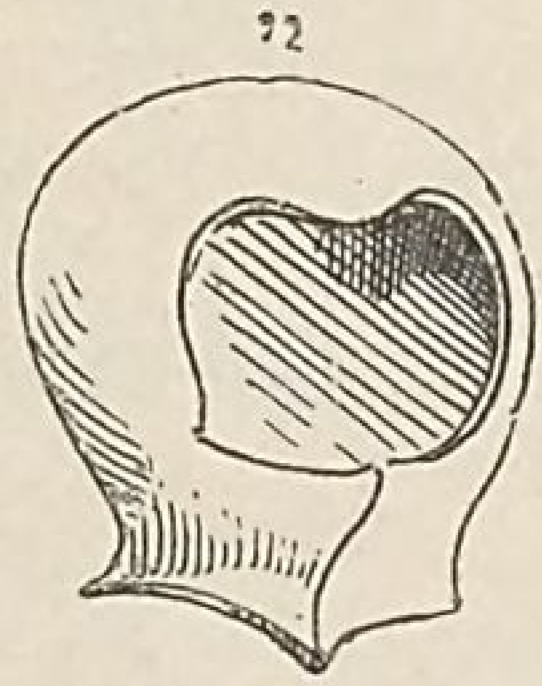
20 Bis.



21



22



23



24



zuläſſig iſt und die irrtümliche Zuſchreibung welche M. C. Lehmans in ſeiner Ausgabe „Ägyptiſche Denkmale“ aufrecht erhält noch mehr herausſtellt. Nirgends hat man bei Mumien ſolche Rüſtſtücke gefunden und die ägyptiſchen Helme waren ſpitzförmige. Wenn dieſe Waffe wirklich aus dem Morgenlande ſtammt, ſo kann ſie da wohl nur von einem deutſchen oder franzöſiſchen Krieger des letzten Kreuzzuges herrühren.

21. Bronzener Helm mit Nackenſchutz, wahrſcheinlich aus dem 12., wenn nicht ſchon aus dem 10. Jahrhundert ſtammend, da er im Lech, nahe dem Schlachtfelde gefunden wurde, wo der heilige Ulrich an der Spitze ſeiner Schar zur Niederlage Attilas beitrug. — Maximilian-Muſeum zu Augsburg. Es giebt aber auch ganz ähnliche römiſche Helme (Worms, Darmſtadt u. a.).

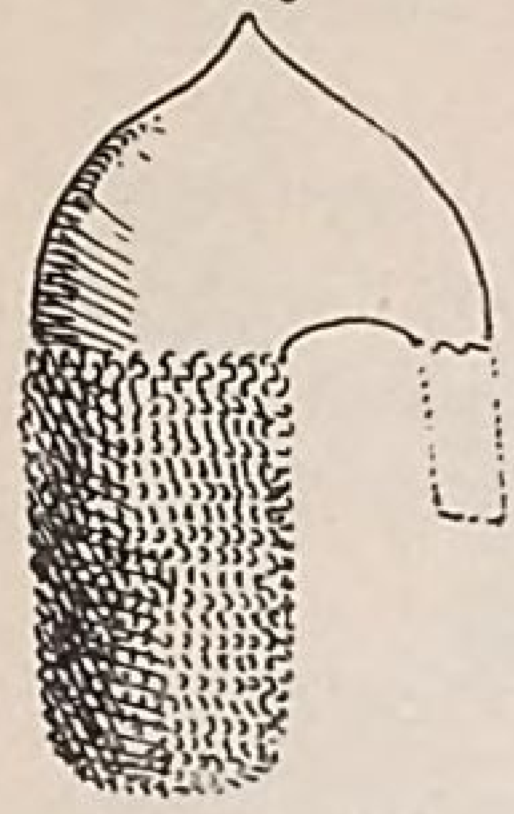
22. Deutſcher Helm mit daranſitzendem Kinnſtück und einem Mezail mit offenem Viſier, aus dem 13. Jahrhundert, nach der deutſchen Handſchrift Triſtan und Iſolde von Gottfried v. Straßburg. — Bibliothek zu München.

23. Franzöſiſche Ringhaube oder Helmbrünne (franz. camail[1]) ſpan. anular-capello) aus genietetem Maſchenwerk, dem 13. Jahrh. angehörend, in einem Grabe zu Epernelle (Côte d'or) gefunden. — H. 7 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

24. Kleine deutſche Keſſelhaube aus dem 13. Jahrhundert. Sie wurde, wie hier dargeſtellt, über der vollſtändigen, d. h. der bis auf die Bruſt, außer dem Geſicht, alles

[1]) Name, welcher auch der Helmdecke gegeben wird.

25



umſchließenden Ringhaube oder Helmbrünne, auch Kettenkapuze genannt (franz. camail), und unter dem hier nicht abgebildeten Topfhelme getragen. — Aus einem Grabe jener Zeit.

25¹



25. Kleine, wahrſcheinlich franzöſiſche Keſſelhaube aus dem 13. Jahrhundert. Sie hat einen Nackenſchutz aus Maſchen und eine feſte, abgebrochene Naſenberge, der letzten Spur dieſes Naſenſchutzes der Helme aus dem 10. und 11. Jahrhundert. — H. 18 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

26



25 1. Kleine belgiſche Keſſelhaube mit Sturz, nach einer Wandmalerei vom 14. Jahrhundert, St. Georg vorſtellend. — Gent.

27



26. Deutſcher Topfhelm, auch Faßhelm, Stülphelm, Kübelhelm, Stechhelm und Helmfaß[1]), aus dem 12. Jahrhundert, nach den Wandmalereien im Dome zu Braunſchweig, die unter Heinrich dem Löwen (geſt. 1195) ausgeführt wurden.

27. Desgleichen.

28



Dies ſind die älteſten Muſter, die der Verfaſſer von derartigen Helmen, welche über der kleinen Keſſelhaube getragen zu werden pflegten, kennt.

28. Engliſcher ſpitzer Topfhelm von primitiver Form, noch mit Naſenberge, (ähnlich dem des Hoplitenhelms) vom Ende des 12. Jahrhunderts und aus geſchwärztem Eiſen, 42 cm hoch. — Im Artillerie-Muſeum zu Paris.

29



29. Engliſcher platter Topfhelm von primitiver Form, ebenfalls vom Ende des

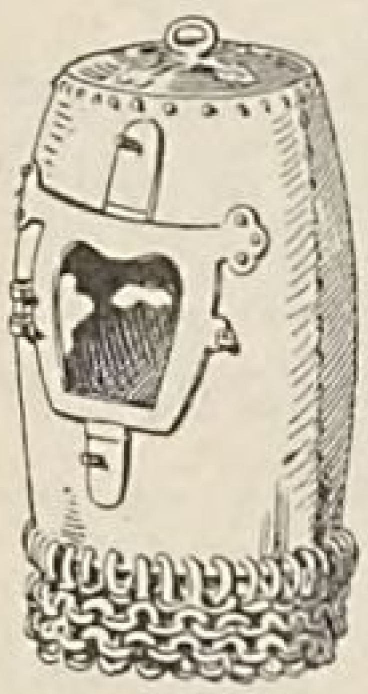
[1]) In der Heraldik Kübelhelm genannt (fr. heaume, engl. pothelm).

12 Jahrhunderts. — Tower zu London. (Dieſelbe Bemerkung wie für Nr. 28).

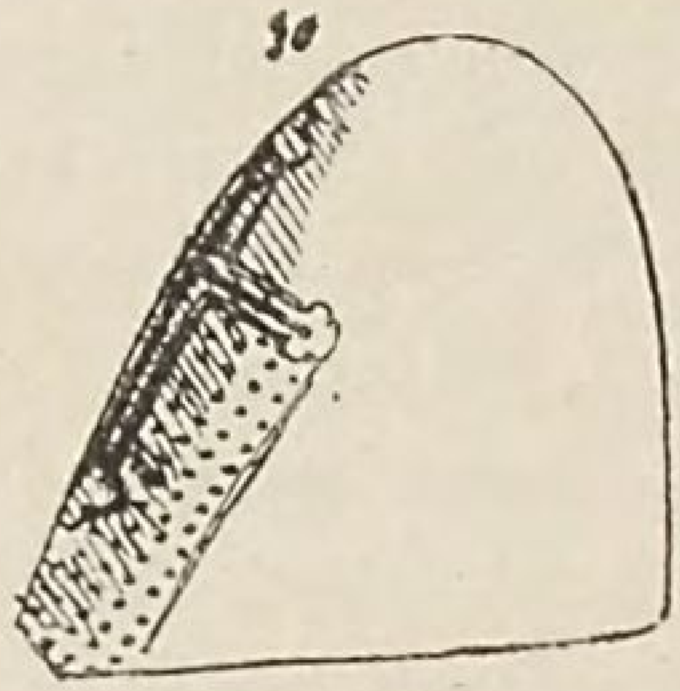
29. Bis. Topfhelm vom 12. Jahrh. mit angeſchraubtem Geſichtsſchutz und dem Bruchſtück einer Helmbrünne. Die Tracht dieſes ſchmalen Helmes iſt unerklärlich, derſelbe mag deshalb wohl nur als Grabdenkmal in der Kirche zu Norfolk, woher er ſtammt, gedient haben. — Alexandra-Palaſt. —

30. Topfhelm der Bogener zu Fuß und zu Pferde, aus dem 13. Jahrhundert; nach dem Chronicon Colmarienſe vom Jahre 1298.

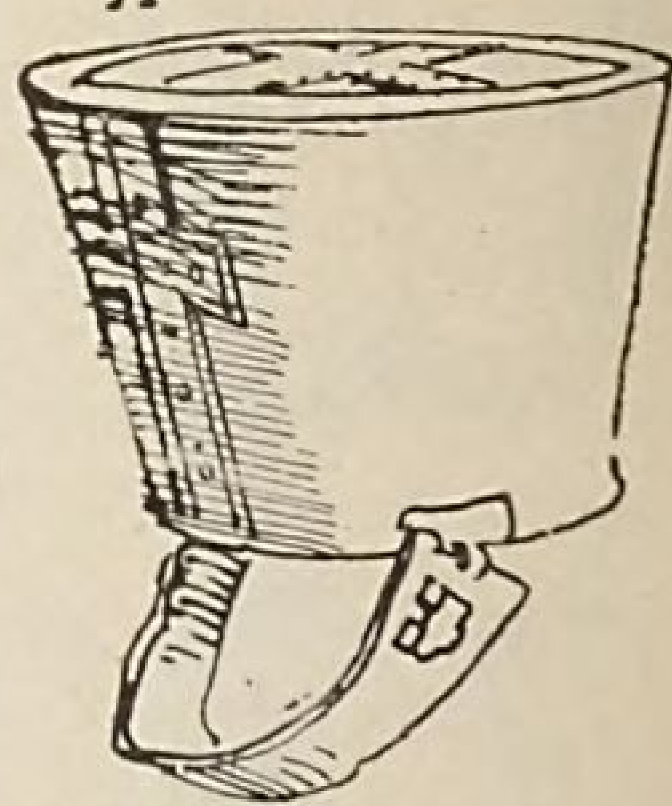
29 Bis.



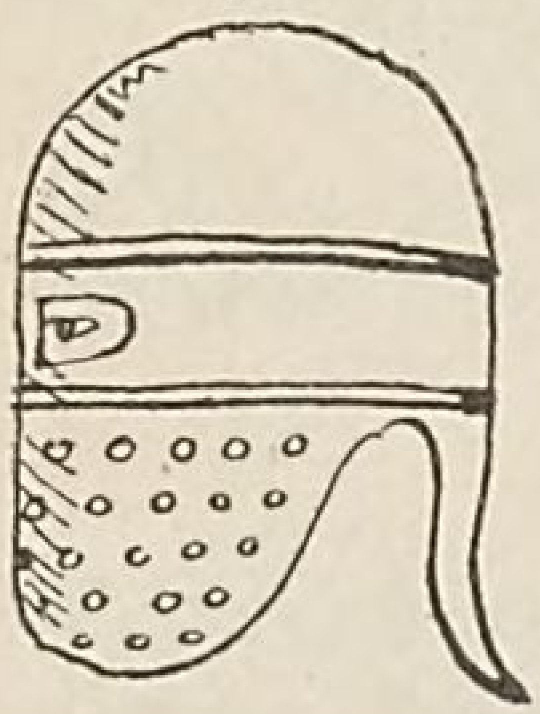
30



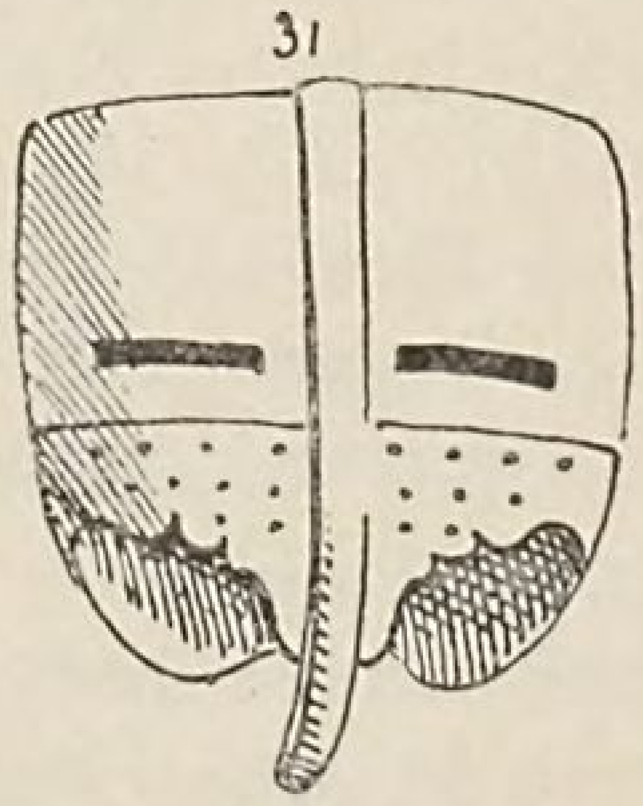
32



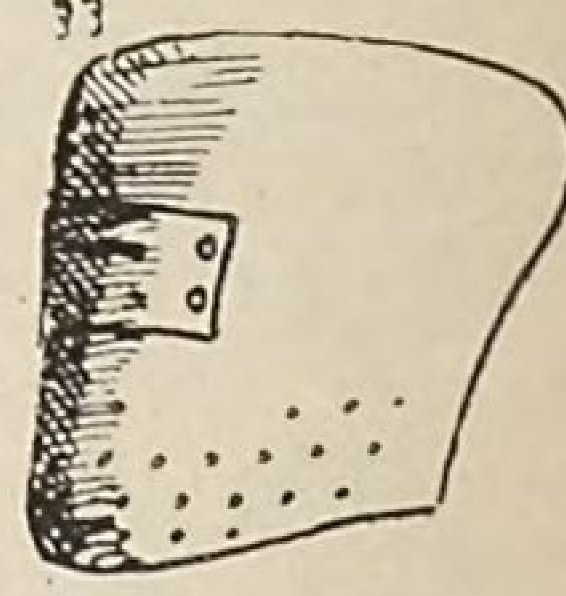
31 I.



31



33



31. Engliſcher Topfhelm aus dem 13. Jahrhundert, wahrſcheinlich der neue Helm, von dem die eidgenöſſiſchen Chroniſten der Schlacht bei Bouvines (1214) ſprechen. Der deutſche Topfhelm des 13. Jahrhunderts der Braunſchweiger Wandmalerei iſt indes ſchon viel vollkommener. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

31 I. Deutſcher Topfhelm mit Nackenſchutz nach der deutſchen Äneide, Handſchrift vom 13. Jahrh. in der Bibliothek zu Berlin.

32. Topfhelm oder großer engliſcher Helm in der Sammlung Parham, der er angehört, dem 12. Jahrhundert zugeſchrieben, vom Verfaſſer jedoch für ein gefälſchtes Produkt gehalten, da dieſe unmögliche Form in keiner Handſchrift anzutreffen iſt.

33. Deutſcher Topfhelm vom Anfange des 13. Jahrhunderts, nach Triſtan und Iſolde in der Bibliothek zu München.

33 Bis.



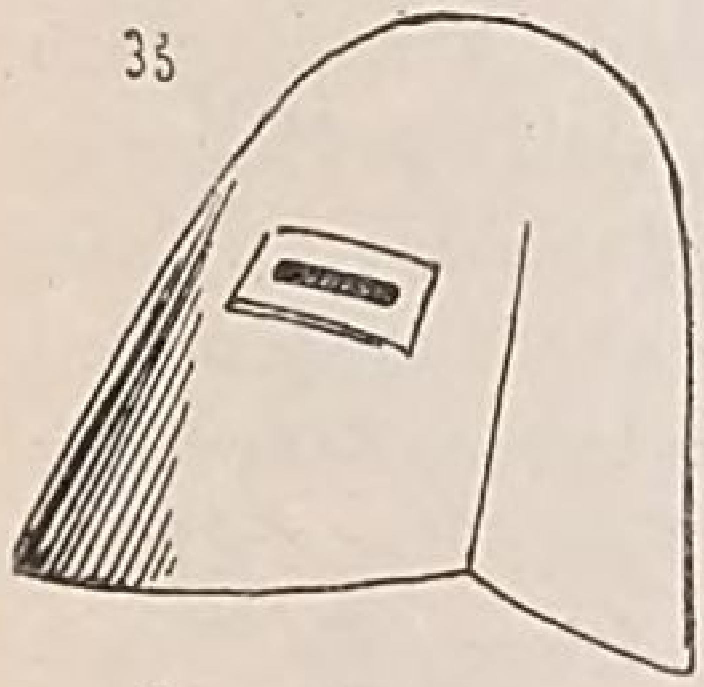
33 Ter.



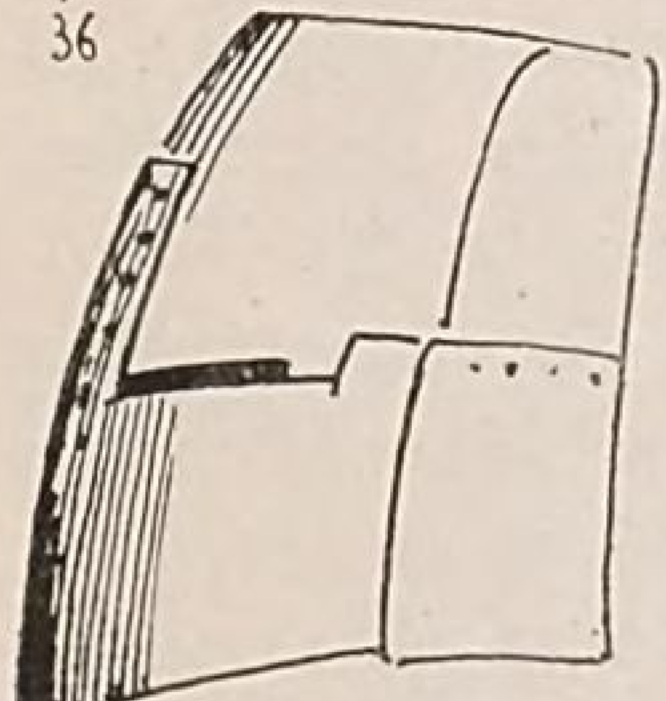
34



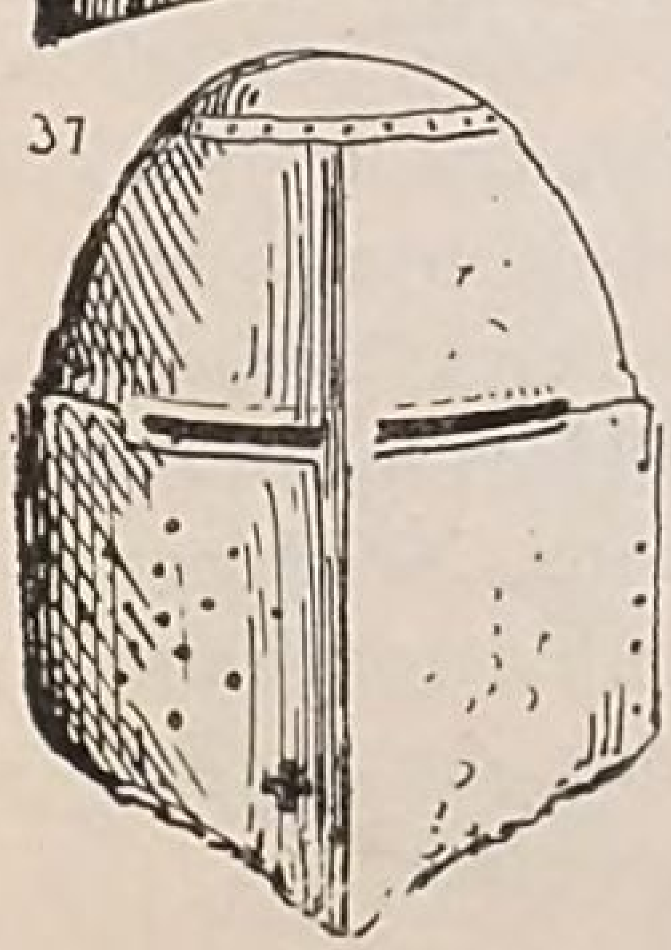
35



36



37



33. Bis. Franzöſiſcher Topfhelm vom 13. Jahrh., nach einem Inſiegel des Coucher von Joigny (1211).

33. Ter. Franzöſiſcher Topfhelm vom 13. Jahrh., nach einem Inſiegel des Matieu von Beauvois aus dem Jahre 1260.

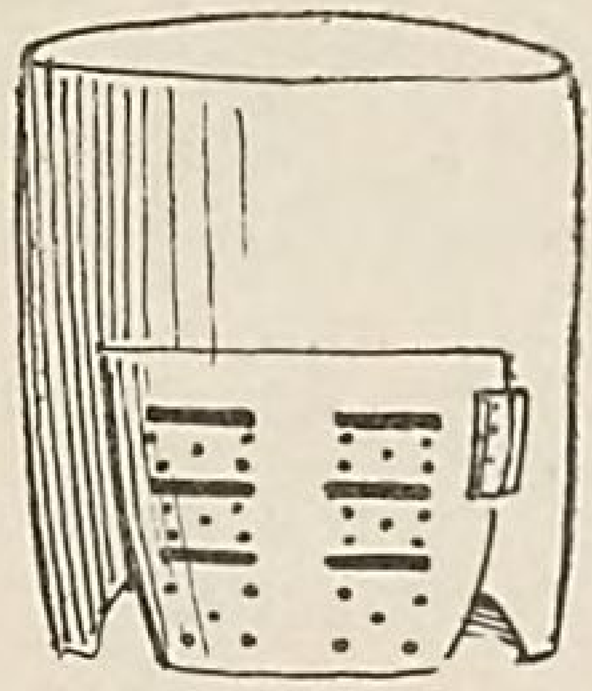
34. Eiſerner Topfhelm aus dem 15. Jahrhundert, mit farbigen Malereien verziert. — Sammlung des Grafen Nieuwerkerke.

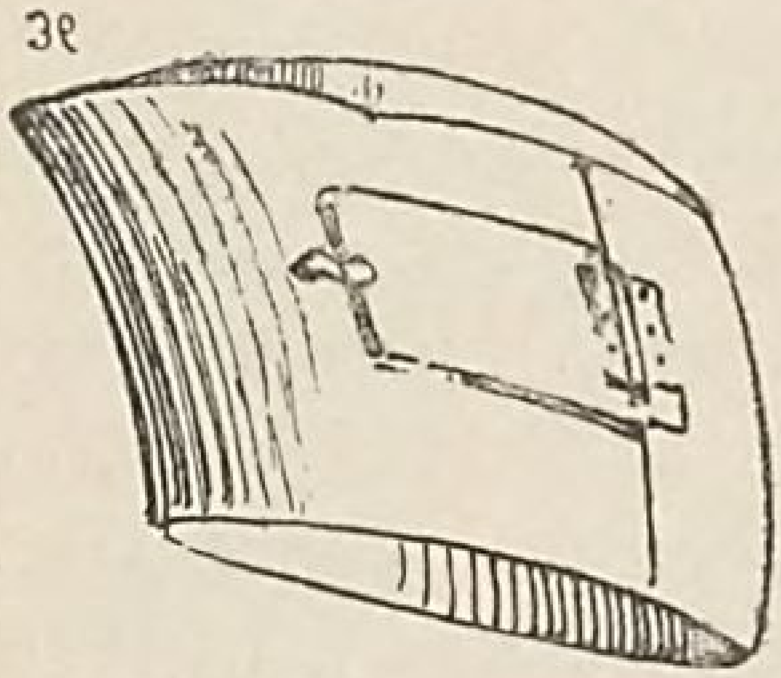
35. Deutſcher Topfhelm aus dem Ende des 13. Jahrhunders, nach einer Miniatur der in der Staatsbibliothek zu Paris aufbewahrten Handſchrift Maneſſis[1]), wo dieſe Buchmalerei den im Jahre 1298 erfolgten Tod Albrechts v. Heigerloch, eines Minneſingers aus dem Stamme der Hohenzollern, darſtellt.

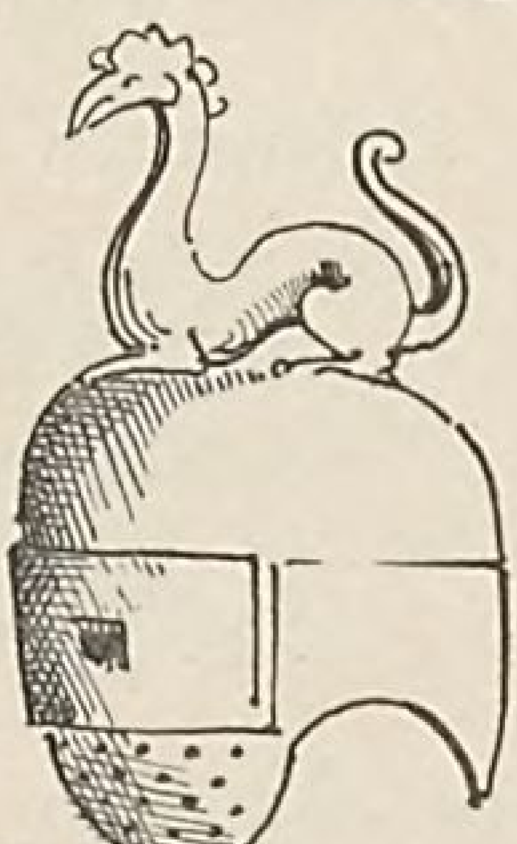
36. Topfhelm, im Muſeum zu Prag, woſelbſt man ihn dem Ende des 13. Jahrhunderts zuſchreibt. Er iſt aus ungemein dünnem Schwarzblech gemacht und ſcheint eher das Produkt eines Fälſchers, wenn nicht eine Grabverzierung zu ſein (ſ. S. 498).

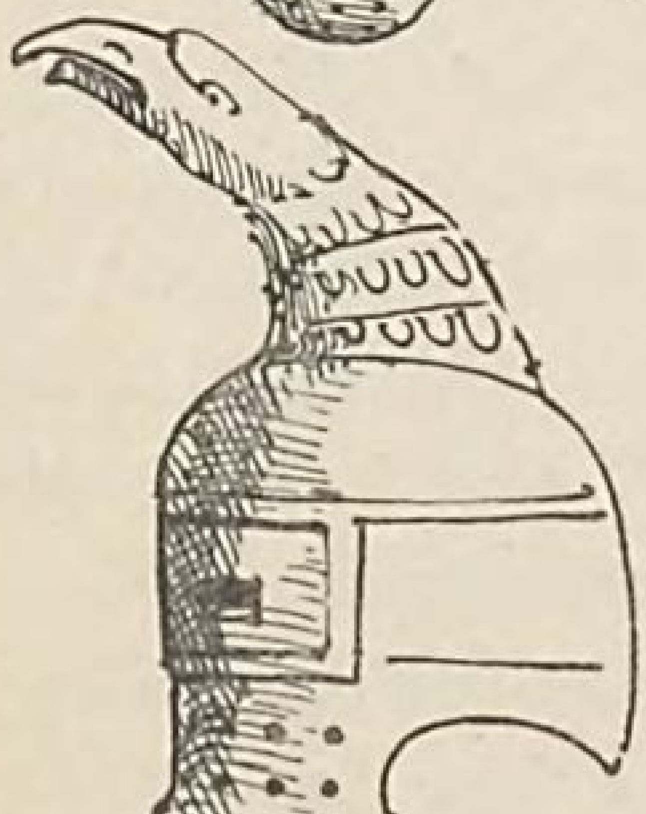
37. Deutſcher Topfhelm aus dem 14. Jahrhundert, neben den weiterhin dargeſtellten Keſſelhauben unter dem Schutte des im 14. Jahrhundert zerſtörten Schloſſes Tannenburg gefunden. — Nr. 579 im Muſeum zu Kopenhagen hat viel Ähnlichkeit mit dieſem Helme, ebenſo ein anderer im Muſeum Francisco-Carolinum zu Linz und ein auf dem Grabmale des ſchwarzen Prinzen zu Canterbury befindlicher Helm.

[1]) Ein durch Rüdiger Maneſſe von Maneeg bei Zürich im XIII. Jahrh. geſammelter Codex von Gedichten 138 deutſcher Minnesinger u. a. m. „Die geſungen hant nu zemale ſind C und XXXIII.“ (Jetzt wieder in Heidelberg.)

38


39


40


41


38. Engliſcher Topfhelm mit Scharnierhelmfenſter, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. — Tower zu London.

39. Deutſcher Topfhelm aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

40. Deutſcher Topfhelm mit Helmzier aus dem 13. Jahrhundert, nach der deutſchen Äneide von Heinrich v. Veldeke. — Bibliothek zu Berlin.

41. Desgleichen.

Dieſe und Nr. 33 Ter. ſind die älteſten Topfhelme mit Helmzier (nicht «Kleinod», im Altd. Ziemier auch Zimierde, vom franz. cimier, lat. apex — κῶνος, ſpan. cimera), die der Verfaſſer kennt. Man war bisher der Meinung, daß die Helmzier wahrſcheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts für die Topfhelme angenommen worden und die erſten Schutzwaffen dieſer Gattung nicht über das Ende des 13. Jahrhunderts hinauszuſetzen ſeien; die Topfhelme jedoch, welche nach den im 12. Jahrhundert im Braunſchweiger Dome ausgeführten Wandmalereien unter Nr. 26 und 27 gegeben wurden, ſowie die eben erwähnten mit Helmzier verſehenen Helme können zur Widerlegung dieſer Anſicht dienen.

Dieſe Helmzier ſcheint aber auch gewöhnlich nur aus Holz, Leder, ja ſelbſt aus Pappe geweſen zu ſein, da man dieſelbe bloß bei Turnieren anſteckte. Jedenfalls wurde ſie nie im Kriege getragen. Deshalb ſind die auf geſchichtlichen Bildern aus der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts, beſonders von Cornelius', Kaulbachs u. a. hinterlaſſenen Darſtellungen von Helmflügeln u. d. m. auf Kriegsrüſtungen durchaus unbegründet.

42

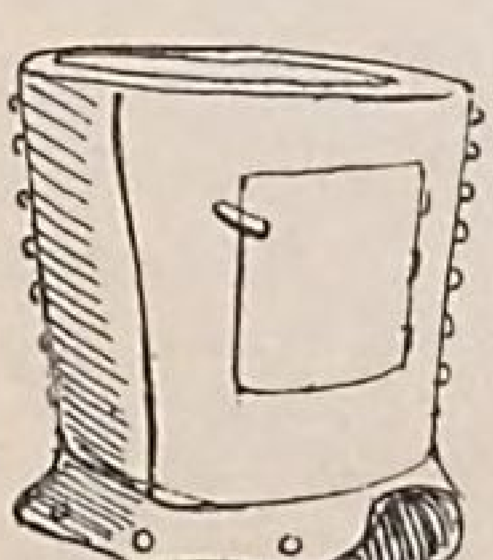

42. Großer Topfhelm mit Helmzier, nach dem Grabmal des im Jahre 1349 zu Frankfurt vergiſteten Günthers v. Schwarzburg im Dome daſelbſt, wo es 1352 in rotem Steine ausgeführt wurde.

43


43. Großer Stech- oder Topfhelm, in blankem Eiſen, mit Helmzier, aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Der Fuß der Helmzier beſteht aus dachziegelförmigen Schuppen; der Mezail oder Helmgeſichtsteil iſt unbeweglich. Wahrſcheinlich iſt die Helmzier unvollſtändig und zeigte ehemals einen heraldiſchen Kopf oder irgend ein anderes Bild. — H. 3 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

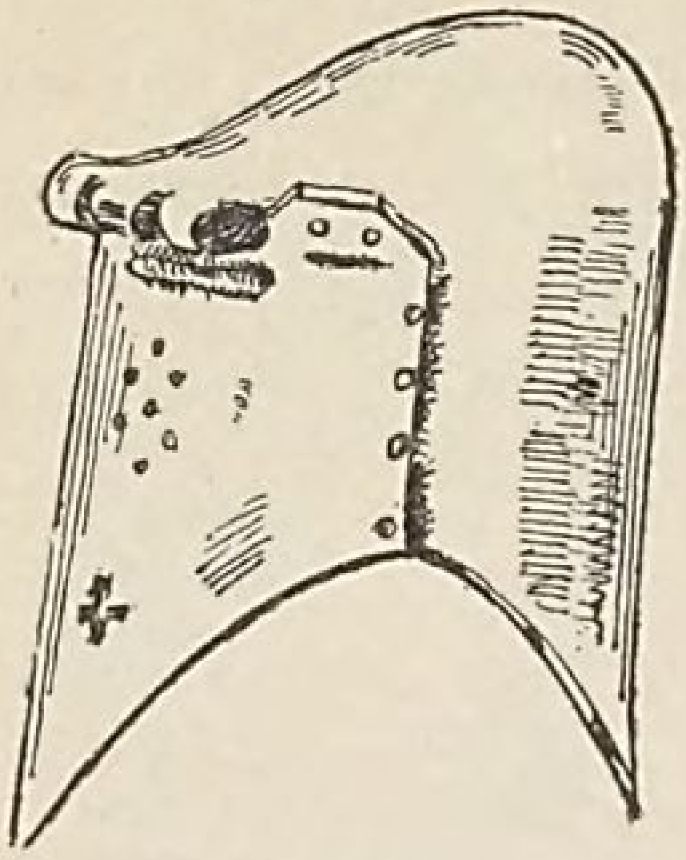
44


44. Großer engliſcher Topf- oder Stechhelm, aus geſchwärztem Eiſen, mit hölzerner Helmzier, aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. — H. 4 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

45


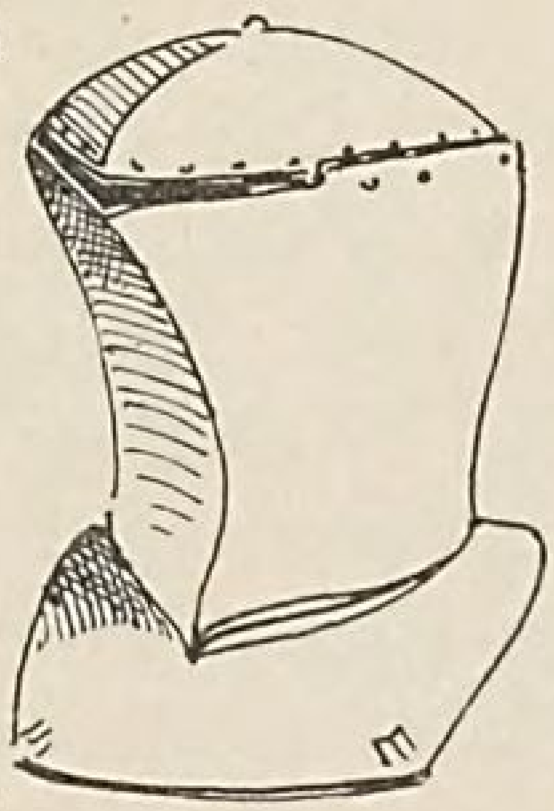
45. Großer deutſcher oder engliſcher Topf- oder Stechhelm aus dem 15. Jahrhundert. Das Scharnierhelmfenſter und die Halsberge ſind noch an dem Vorhelme ſo eingerichtet, daß ſie an den Panzer geſchraubt werden können. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

45 Bis.



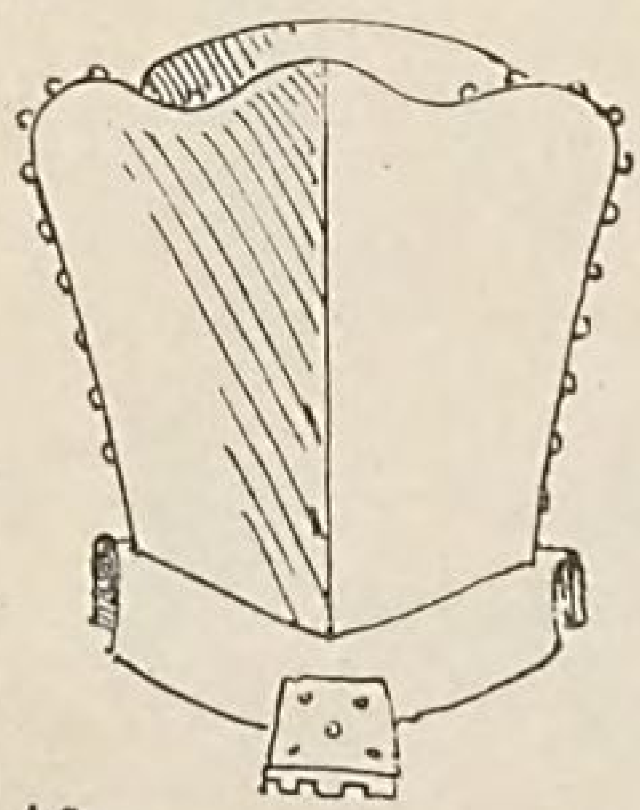
45. Bis. Großer deutſcher Topf- oder Stechhelm vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Glocke iſt rund und hinten mit ſpitzem Nackenſchutze. Das Scharnierhelmfenſter hat an der unteren Spitze einen kreuzförmigen Durchſchlag, welcher zum Einhaken der Helmkette diente.

46



46. Großer engliſcher Topf- oder Stechhelm vom Ende des 15. Jahrhunderts; von blankem Eiſen, mit Halsberge. — Tower zu London.

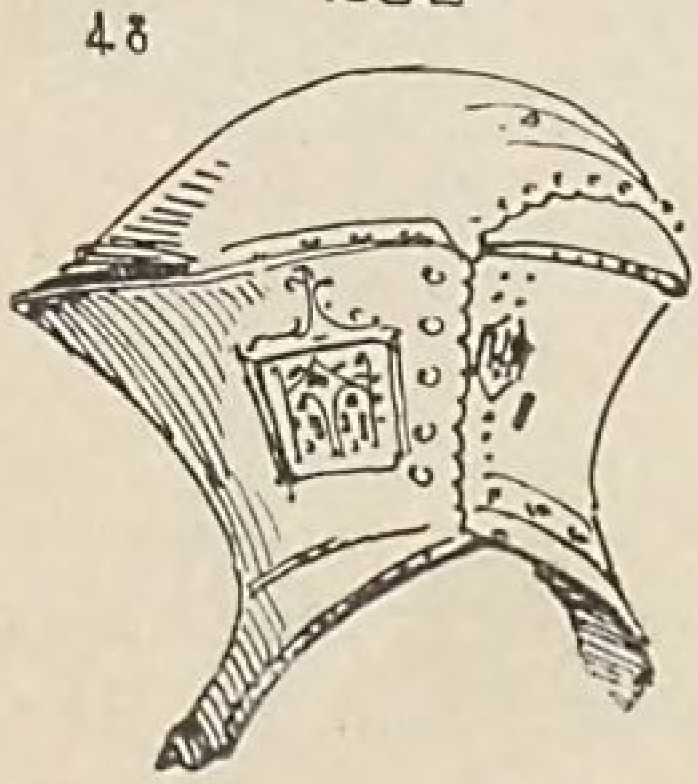
47



47. Großer deutſcher Topf- oder Stechhelm vom Ende des 15. Jahrhunderts; aus blankem Eiſen, mit Halsberge, einem in Münchener Muſeum befindlichen Exemplare ähnlich. — H. 6 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

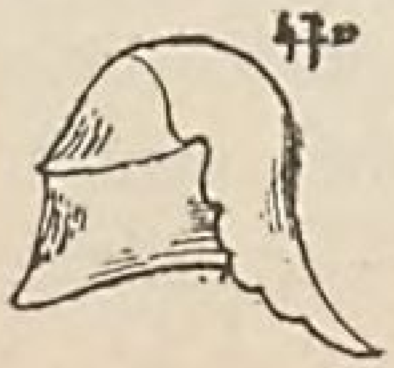
47. a. Deutſcher großer Topfhelm mit Nackenſchutz des 14. Jahrhunderts aus dem Sachſenſpiegel. — Bibliothek zu Wolfenbüttel.

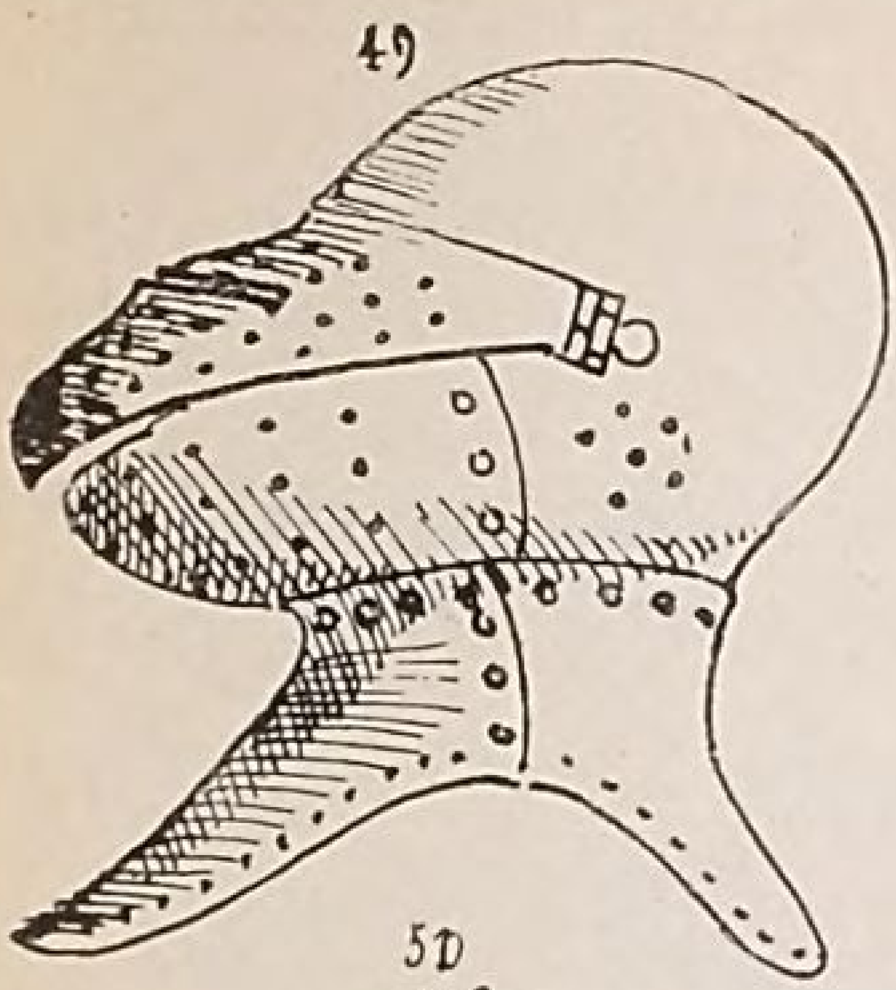
48



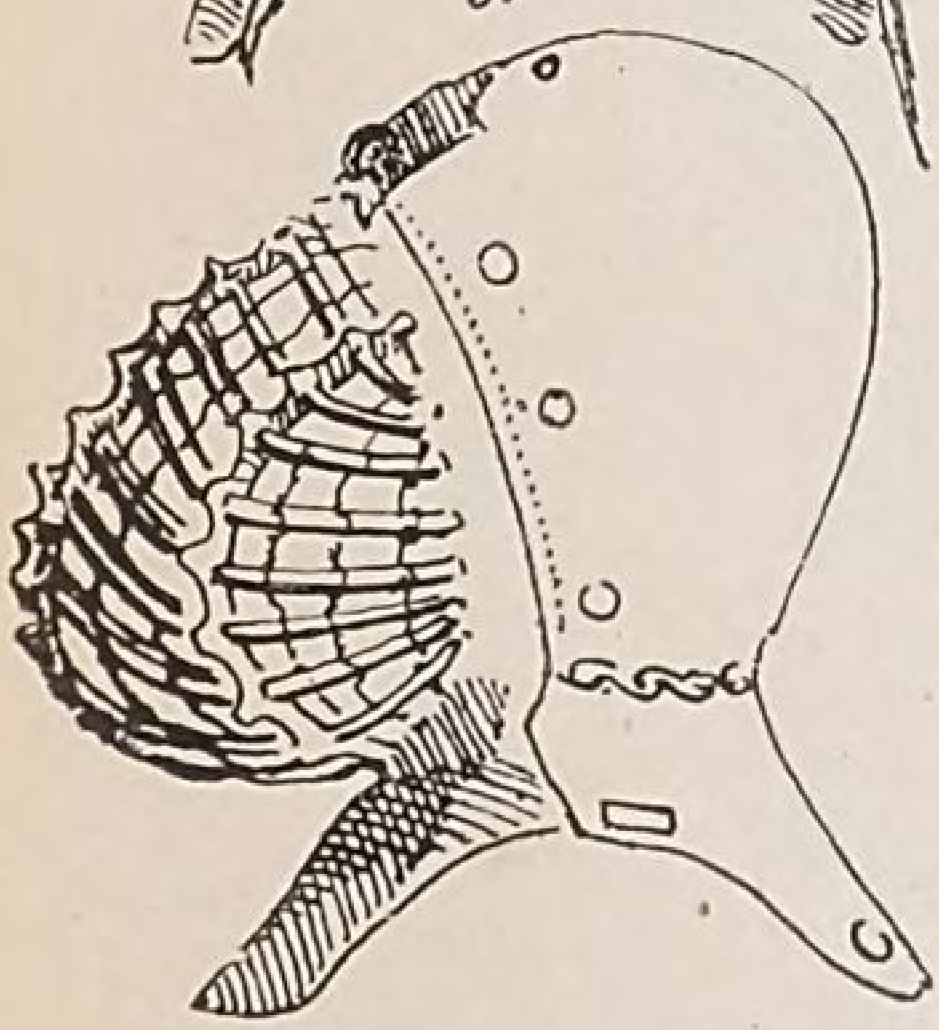
48. Großer Topf- oder Stechhelm, Maximilian I. (geſt. 1519) zugeſchrieben. — K. k. Zeughaus zu Wien. Ein ähnlicher zu Klingenberg in Böhmen gefundener Helm wird im Muſeum zu Prag aufbewahrt und ein dritter im Muſeum zu Berlin. Ferner zu Erbach und in der Samml. Zſchille. Dieſe Form hat ſich, wenn auch mit einigen Abänderungen bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten.

47a



49


50


51


49. Deutſcher Kriegstopfhelm aus blankem Eiſen, mit runder Glocke, Scharnierviſier und unbeweglicher Halsberge. Er ſtammt aus dem 15. Jahrhundert und gehört zu einer vollſtändigen, im Zeughaus zu Bern befindlichen Rüſtung.

50. Deutſcher Kolbenturnierhelm[1]) von 50 cm. Höhe, aus dem 15. Jahrhundert. Der hintere Teil der aus Eiſen geſchmiedeten Glocke iſt mit einem Leinwandgewebeüberzogen, auf welchem noch die gemalten Wappen der Freiherren Späth und einige Spuren von Vergoldung zu unterſcheiden ſind. Oben auf der Glocke befindet ſich ein Überreſt der Helmziėr (lat. apex, franz. cimier, ſpan. cimera, engl. crest), welche wahrſcheinlich in einer nicht ſehr hohen runden Hülſe beſtanden hat, die zum Einſtecken der Feder reſp. Reiherbuſches (franz. panache auch aigrette und lat. crista) diente. — Muſeum zu Sigmaringen. Eine ähnlicher in der Sammlung Zſchille.

51. Deutſcher Kolbenturnierhelm aus dem 15. Jahrhundert, der dem bei Biberach getöteten Grafen v. Eſendorf angehörte. — Jetzt im Beſitze des Grafen von Wilczek in Wien.

Die große Keſſelhaube, auch wohl Beckenhaube benannt (grand bacinet, franz., auch barbute) erſchien in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Von eiförmiger zugeſpitzter Form hat ſie anfangs weder Viſier noch Naſenberge, dagegen iſt ſie gemeinlich mit Ringnägeln zum Anheften des Maſchenwerkes verſehen, welches die Stelle des Viſiers und des Nackenſchutzes vertrat.

[1]) Die Kolbe und das Schwert wurden gleichzeitig in dieſen Turnieren angewendet, die zugleich Waffengänge zu Fuſs und Reiterturniere waren. S. die Abbildung der Kolben und ſtumpfen Turnierſchwerter in den Abſchnitten der Schwerter und Streitkolben.

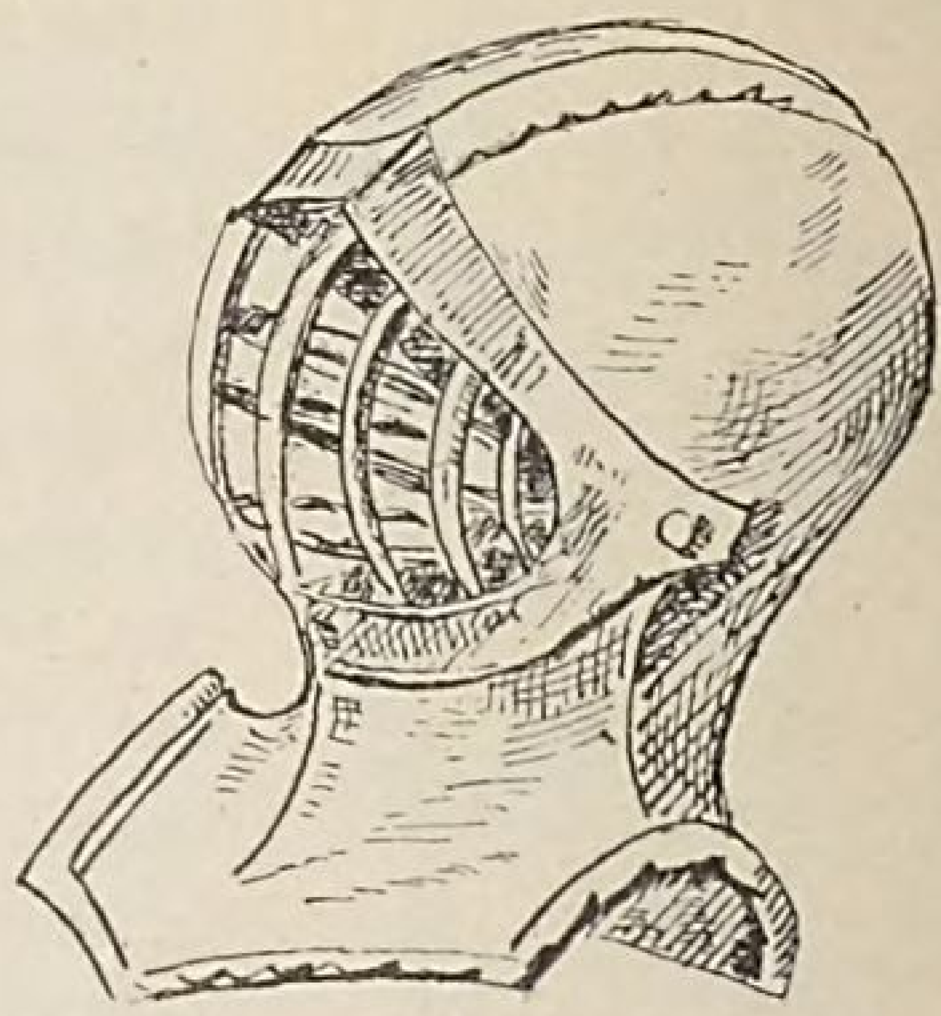
51. Bis. Deutſcher Kolbenturnierhelm mit Kamm und feſter Halsberge, vom 16. Jahrhundert.

51. I. Spangen- oder Roſthelm vom 15. Jahrhundert, ſo wie derſelbe auch ſpäter noch in der Wappenkunde als „offener Helm“ gebräuchlich war.

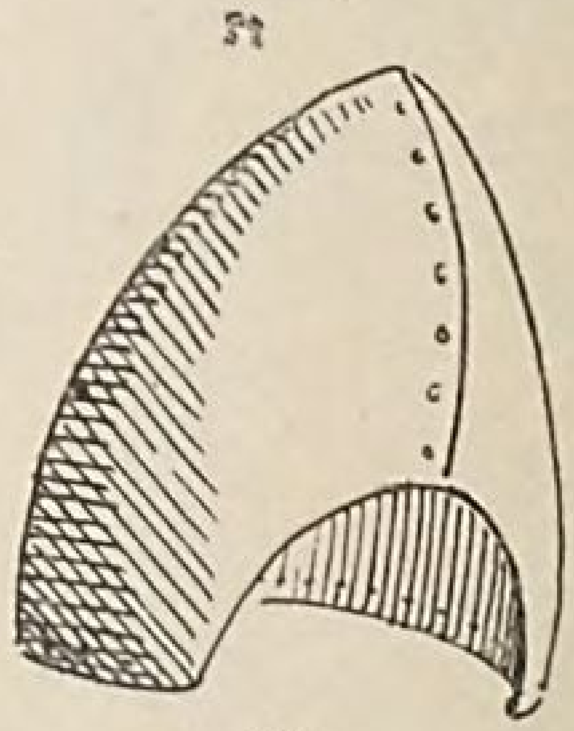
51. II. Spangen- oder Roſthelm vom 16. Jahrhundert, ſo wie derſelbe auch noch ſpäter in der Wappenkunde als „offener Helm“ vorkommt.

51 Bis.

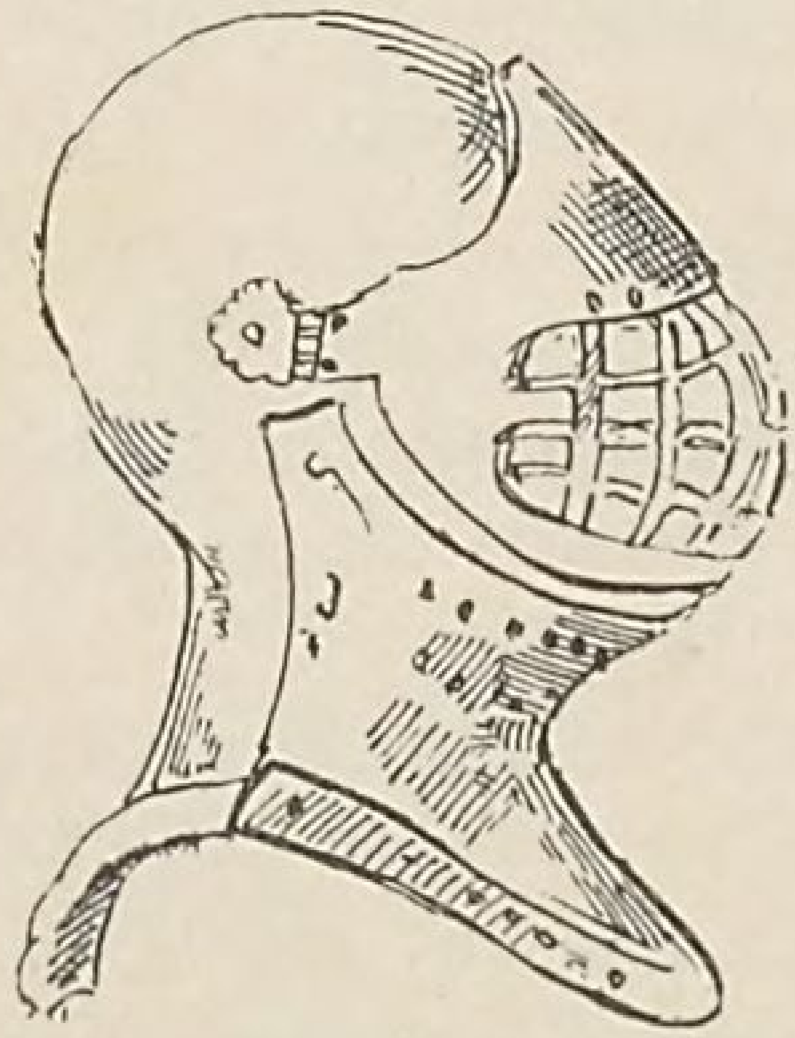




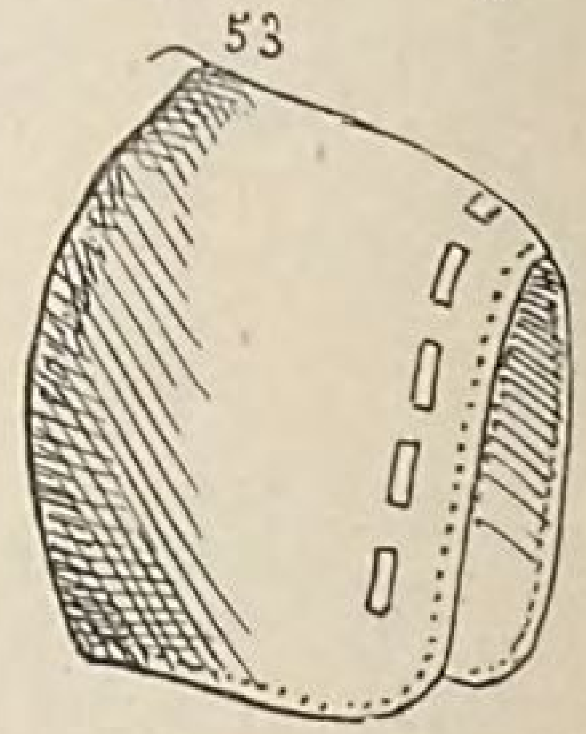
52



51 II.



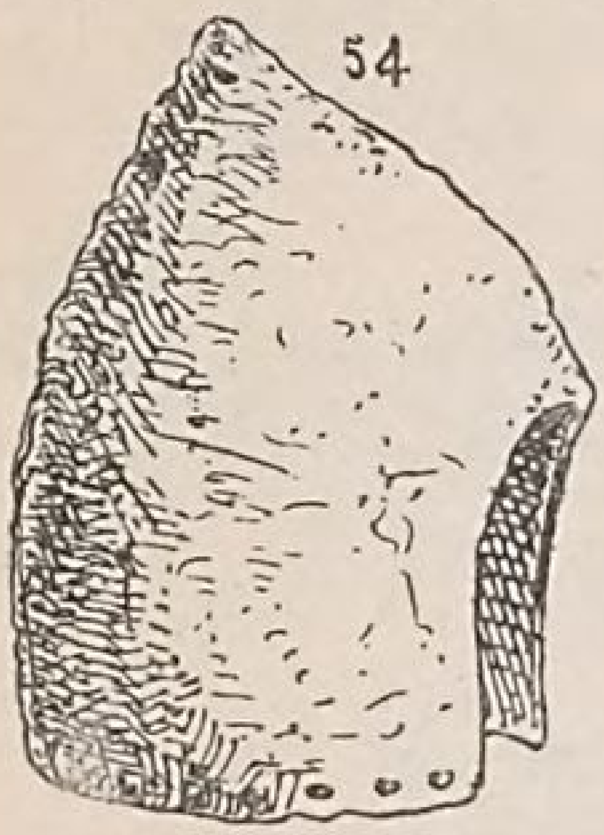
53



52. Böhmiſche Keſſelhaube, nach der böhmiſchen Handſchrift des Boleslaw aus dem 13. Jahrhundert in der Bibliothek des Fürſten Lobkowitz zu Raudnitz in Böhmen.

53. Deutſche Keſſelhaube aus dem 13. Jahrhundert. Sie mißt 28 cm Breite bei 22 cm Höhe und befindet ſich im Muſeum zu Berlin.

Eine derartige mit runder Glocke (alſo anlehnend an den Hoplitenhelm und die venetianiſche Schale), vom Anfange des 14. Jahrhunderts im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg.

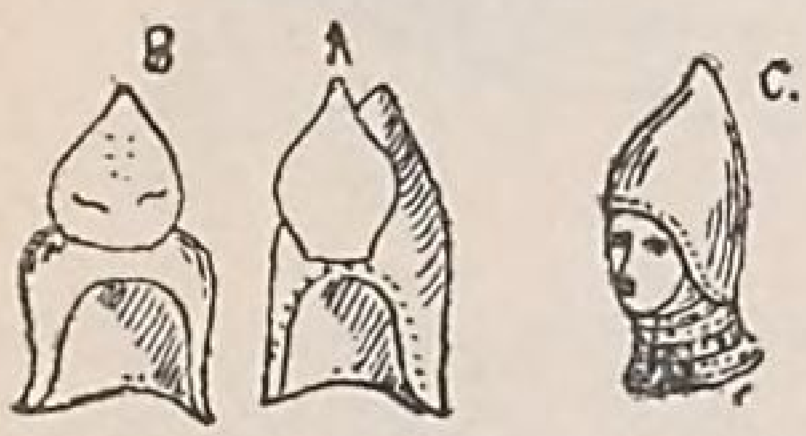


54. Deutſche Keſſelhaube vom Ende des 13. Jahrhunderts, unter dem Schutte des im 14. Jahrhundert eingeäſcherten Schloſſes Tannenburg gefunden, von welchem Hefner v. Alteneck eine Abbildung herausgegeben hat. Ähnliche Exemplare in der Sammlung Zſchille.



55. Franzöſiſche oder italieniſche[1]) Keſſelhaube aus dem 14. Jahrhundert, mit 12 dicken, mit viereckigen Löchern verſehenen Ringnägeln beſetzt, die zur Aufnahme der Stangen, auf welche die Maſchen geſchoben wurden, dienten. Dieſer Helm ſtammt aus der Sammlung des Grafen Thun zu Val di Non und iſt ſpäter in die des Grafen von Nieuwerkerke übergegangen. Ein ähnliches Stück im Muſeum zu Wiesbaden.

A. u. B. Große deutſche Keſſelhaube, ſchon mit beweglichem Scharnierklappſturz (Viſier, franz. visière). Die Löcher dienten zur Befeſtigung der Ringe des Nackenſchutzes. Dieſes Rüſtſtück wurde aber auch, gleich der kleinen Keſſelhaube unter dem großen Stechhelm getragen, wie es das Grabdenkmal Eberhards I, Graf v. Katzenellnbogen, †1312, früher in der Abtei Eberſtein, jetzt in der ſogenannten Burg des Parkes Biebrich-Mosbach, wo auch die oben abgebildete Keſſelhaube nach anderen Denkmalen der Katzenellnbogner entnommen ſind — feſtſtellen. Nach einer Handſchrift des Grafen v. Katzenellnbogen in der Abtei von Eberſtein (ſ. S. 410).



C. Große deutſche Keſſelhaube mit Helmbrünne nach einem kleinen Holzſtandbilde v. 1350 im Dom zu Bamberg.

[1]) Eher wohl italieniſch. Die Form des Nackenſchutzes erinnert an die celata veneziana des 15. Jahrhunderts, welche vom griechiſchen Hoplitenhelm abſtammt. (S. 207 u. weiterhin Nr. 72).

D. Große deutſche Keſſelhaube mit beweglichem Sturz (Viſier) vom 14. Jahrhundert nach der Hochbildnerei eines Grabmals in der Kirche St. Caſtor zu Koblenz.

E. Große Keſſelhaube mit beweglichem Sturz (Viſier) und der darunter getragenen Helmbrünne aus dem 14. Jahrhundert. — Wandmalerei in der Alhambra.

F. Große Keſſelhaube mit beweglichem Sturz und Helmbrünne nach einem Wandgemälde in Gent vom 14. Jahrhundert, welche St. Georg darſtellt.

D



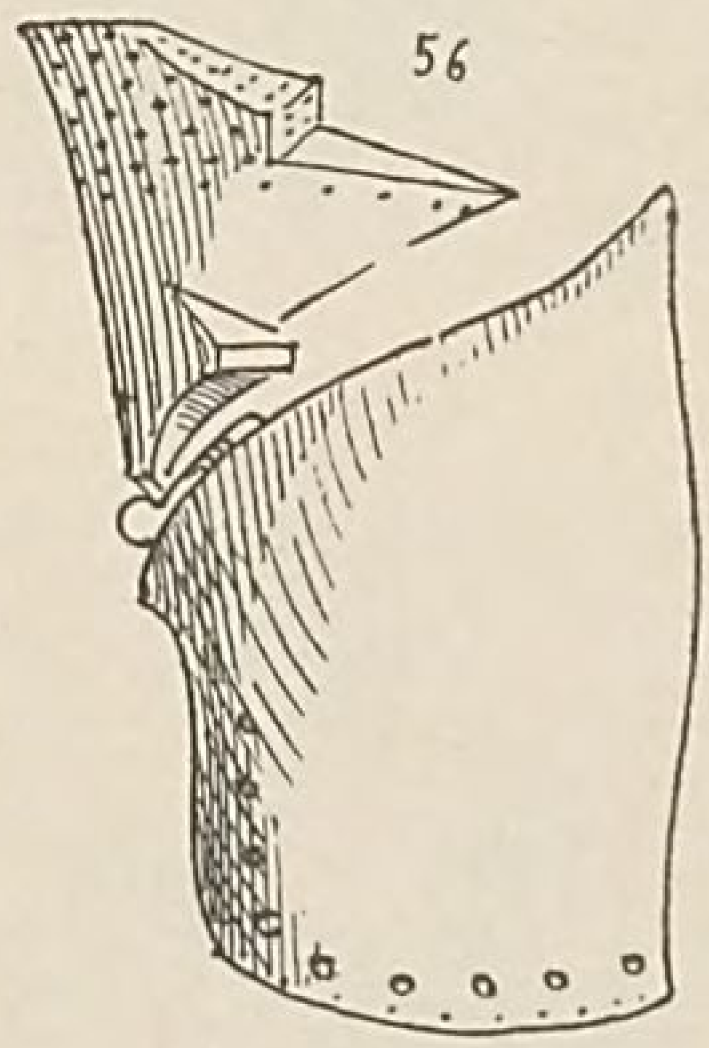
E



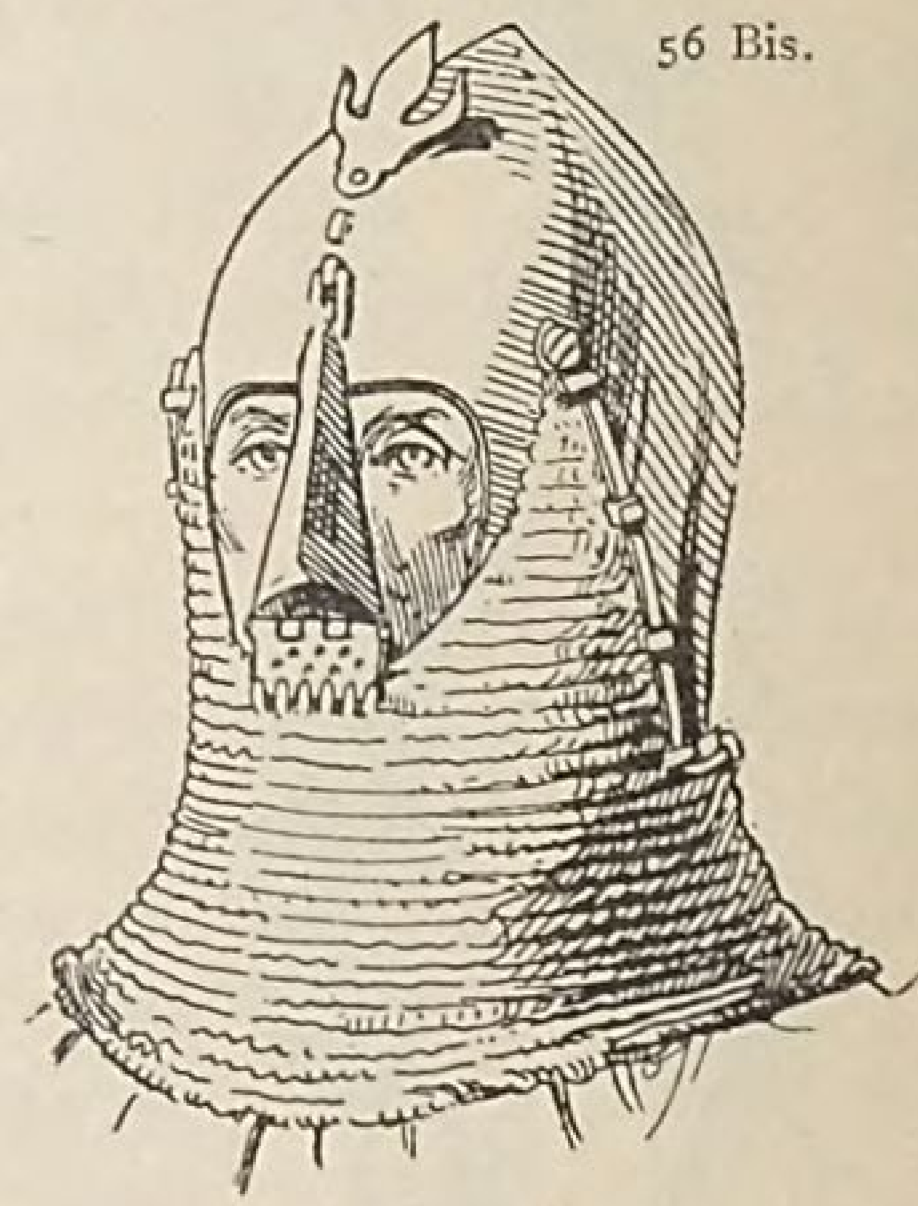
F



56

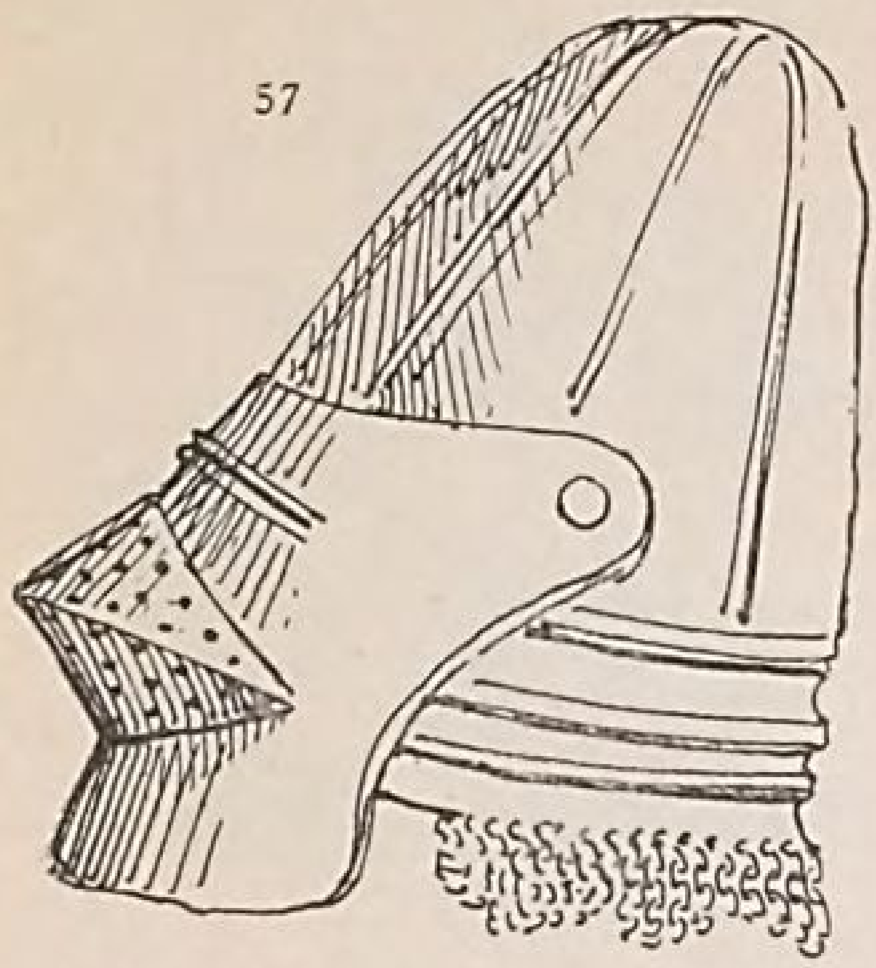


56 Bis.

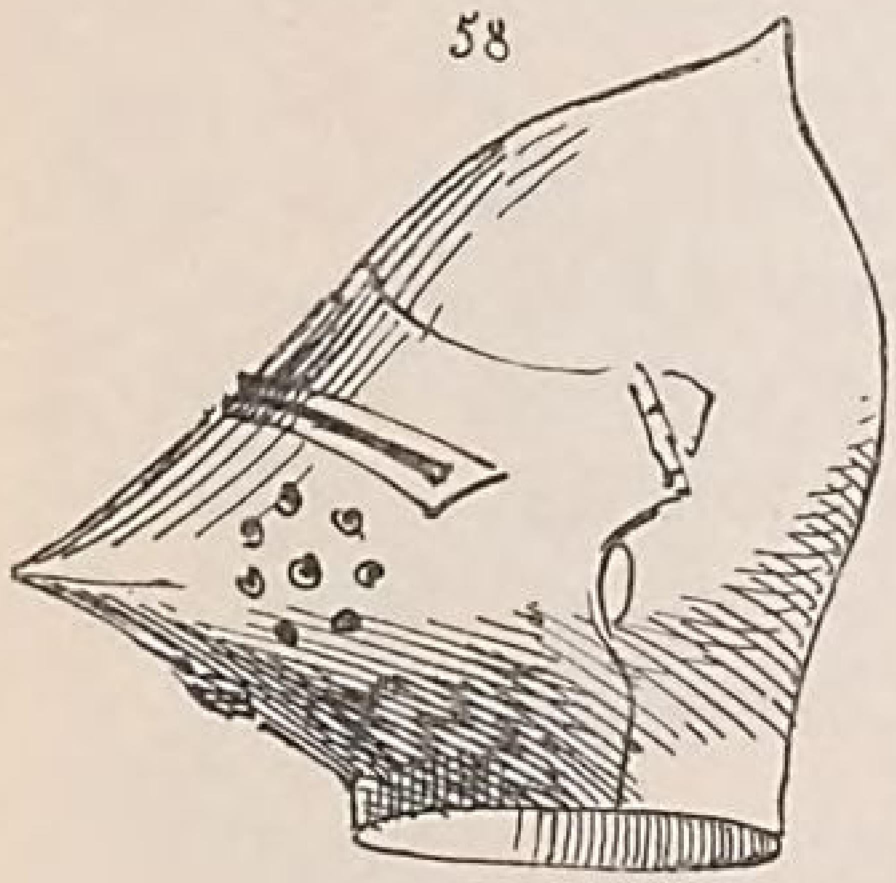


56. Große deutſche Keſſelhaube aus geſchwärztem Eiſen, vom 14. Jahrhundert, mit beweglichem Klappſturz. Die Viſierklappe ſchlägt gegen die Glocke auf. 22 dicke mit eckigen Löchern verſehene Ringnägel dienten zur Aufnahme der Stange, auf welche die Ringe des Kehle und Nacken deckenden Maſchenwerks gereiht waren. Wegen dieſer Viſierform wurden ſolche Helme auch Hundegugel genannt. — Sammlung v. Hefner-Alteneck.

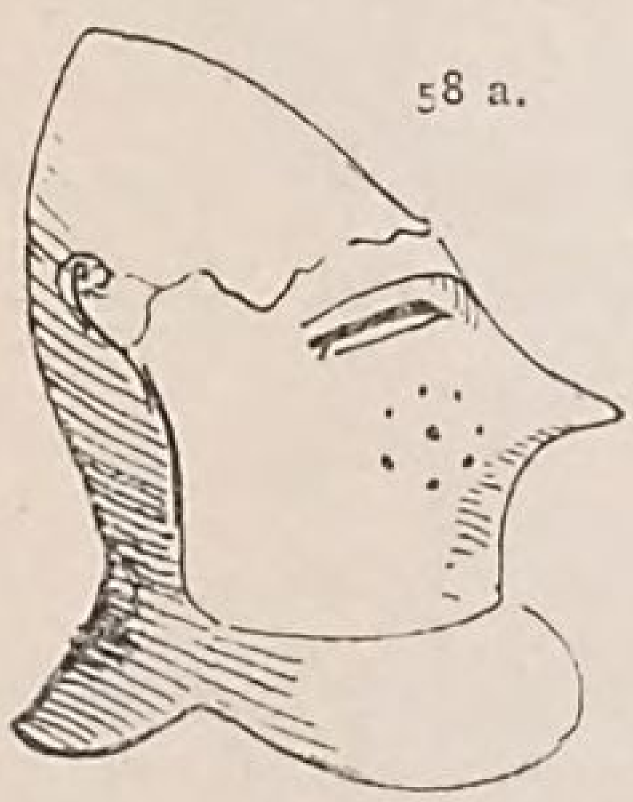
56. Bis. Große franzöſiſche Keſſelhaube vom 14. Jahrhundert. Hier bieten eine bewegliche Naſenberge ſowie Ringnägel mit der daran auf Stangen befeſtigten Helmbrünne eigentümliche Formen. — Nach Violet Le Duc.

57


57. Große engliſche Keſſelhaube aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Der Sturz ſchlägt vermittelſt eines Zapfens auf, wie an den Viſierhelmen des 16. Jahrhunderts. Dieſe Art Helme ſind Hundegugel benannt. Ein Überbleibſel von dem gemaſchten Nackenſchutz iſt daran ſichtbar.

58


58. Große Keſſelhaube mit Scharnierviſier, aus dem 14. Jahrhundert oder Anfang des 15. — Tower zu London, Artillerie-Muſeum zu Paris, Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke und Wiener Zeughaus. Dieſe Helme, auch Hundegugel genannt, ſind aus blankem Stahl; die aus einem Stücke beſtehende eiförmige Glocke iſt oben ſpitz und der weit vortretende Sturz gewährt einen freien Raum, um das Atemholen zu erleichtern.

58 a.


58. a. Große engliſche Keſſelhaube mit Scharnierviſier und feſtſitzender Halsberge aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — Tower zu London und Sammlung v. Renné zu Konſtanz. Dieſer Helm iſt in mancher Beziehung dem vorhergehenden ähnlich.

59


59. Eiſenhelm, wahrſcheinlich italieniſch und dem Mittelalter angehörig. — Muſeum Poldi-Pezzoli zu Mailand.

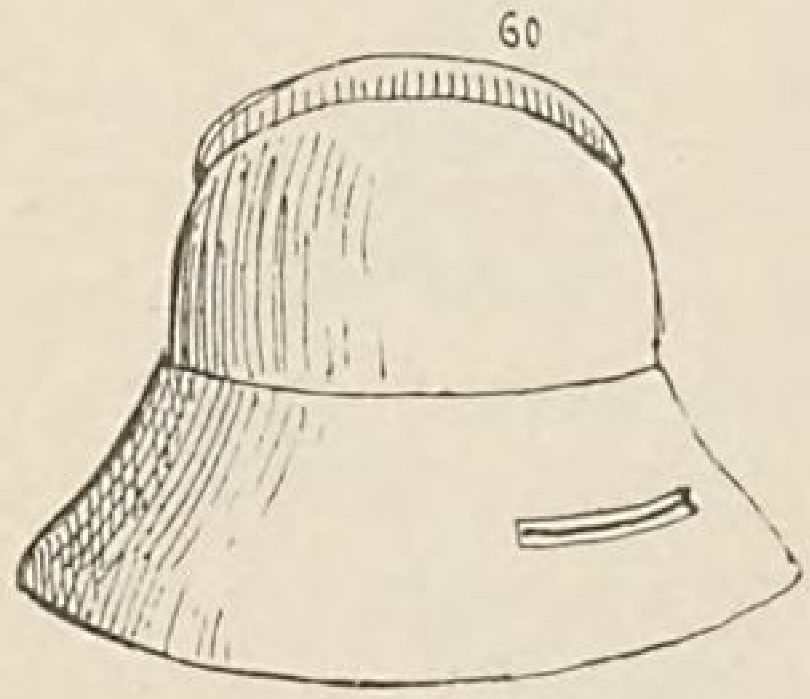
Die Schalen oder Schallern (franz. und engl. salades), welche im 15. Jahrhundert die Keſſelhauben verdrängten, kennzeichnen ſich beſonders durch ihren Nackenſchutz und haben Ähn-

33*

lichkeit mit den Eifenhüten. Diefe Schale wurde gewöhnlich mit dem Kinnftück getragen, das mit der Halsberge oft aus einem Stücke oder Barthaube, auch Vorhelm (franz. haute pièce, fowie bavière, engl. mentonnière) gemacht war. Schräg auf den Kopf gefetzt, befand fich die für das Licht beftimmte Spalte gerade vor den Augen.

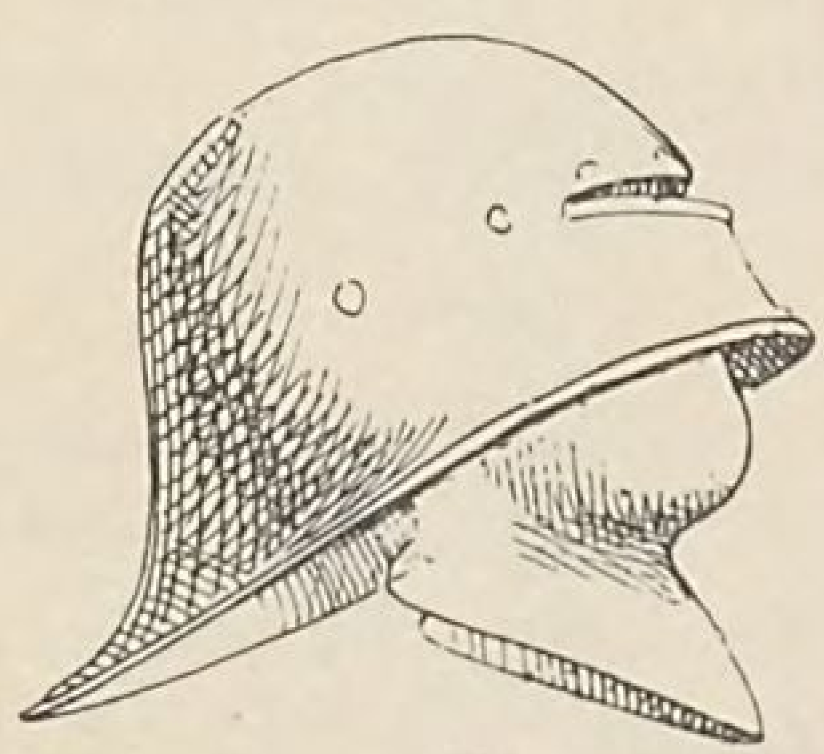
Eine zweite Art von Schallern find ohne Augenfpalten und laffen befonders den unteren Teil des Gefichts ganz ohne Schutz. In diefe Gattung kann man auch den venetianifchen Schallern bringen.

60



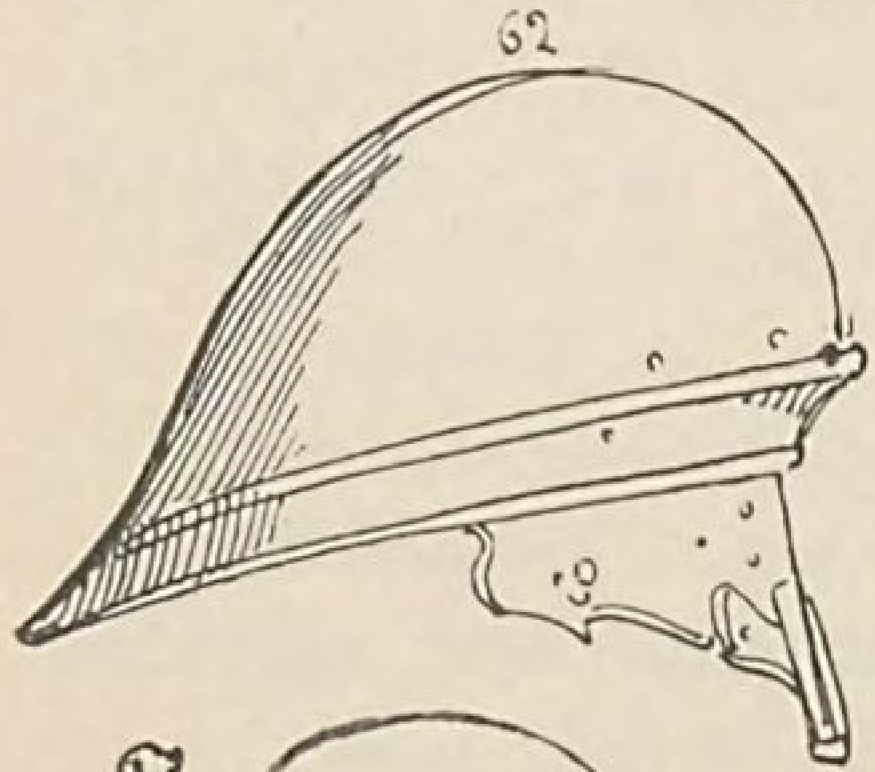
60. Deutfche Turniertopfhelmfchale aus dem 14. Jahrhundert. Sie hat einen Kamm und ein feftes Vifier und wurde wagerecht auf dem Kopfe getragen. — Artillerie-Mufeum zu Paris. Sammlung Zfchille. — Ein in Frankreich genannter „Chapel de Montauban“ hatte wahrfcheinlich diefe Form.

61



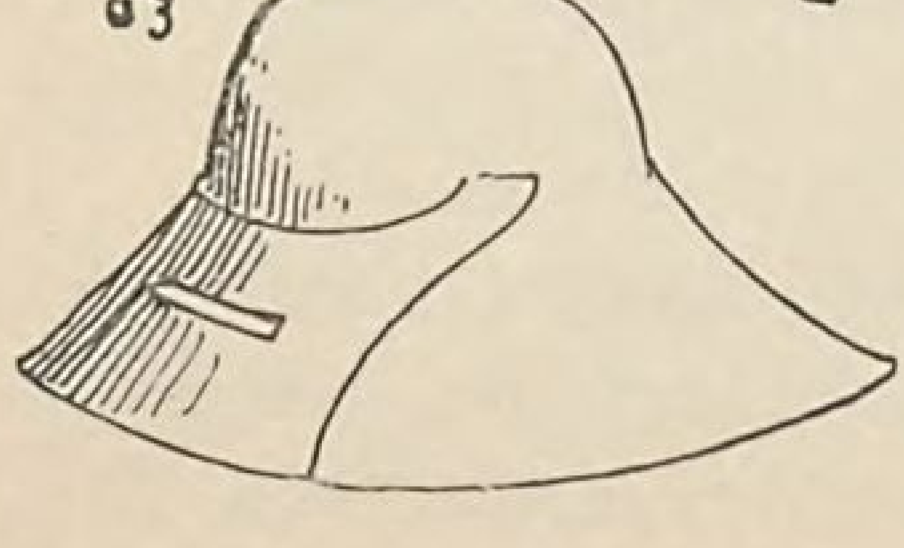
61. Deutfche Schale mit Augenfchnitt und Barthaube, (franz. bavière) aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung des Königs von Schweden, Karls XV. und Sammlung Zfchille.

62



62, Deutfche Schale mit fefter Nafenberge aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung Renné in Konftanz.

63



63. Deutfche Schale aus gefchwärztem Eifen mit beweglichem Zapfenfturz aus dem 15. Jahrhundert. Sie ftammt aus dem Schloffe Ort in Bayern und mußte fchräg mit dem Kinnftück getragen werden. — Tower zu London. Ein ähnliches Stück, welches aus der Sammlung des Grafen v. Thun in Val di Non herrührt, enthielt die Sammlung Spengel in München.

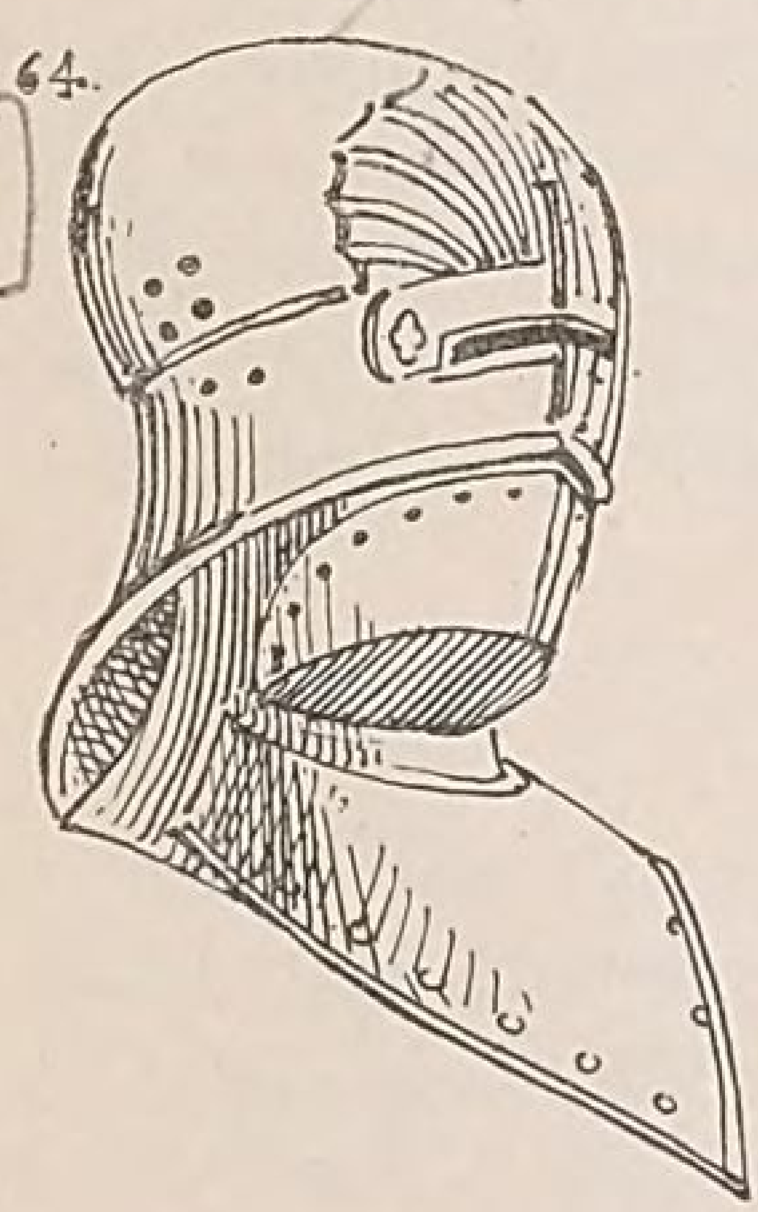
63. Bis.





63. Bis. Italieniſcher, bemalter Schallern des Grafen v. Gajazzo († 1487). Dieſer Helm ſoll die Arbeit des Plattners Antonio da Miſſaglia, um 1480, ſein. —

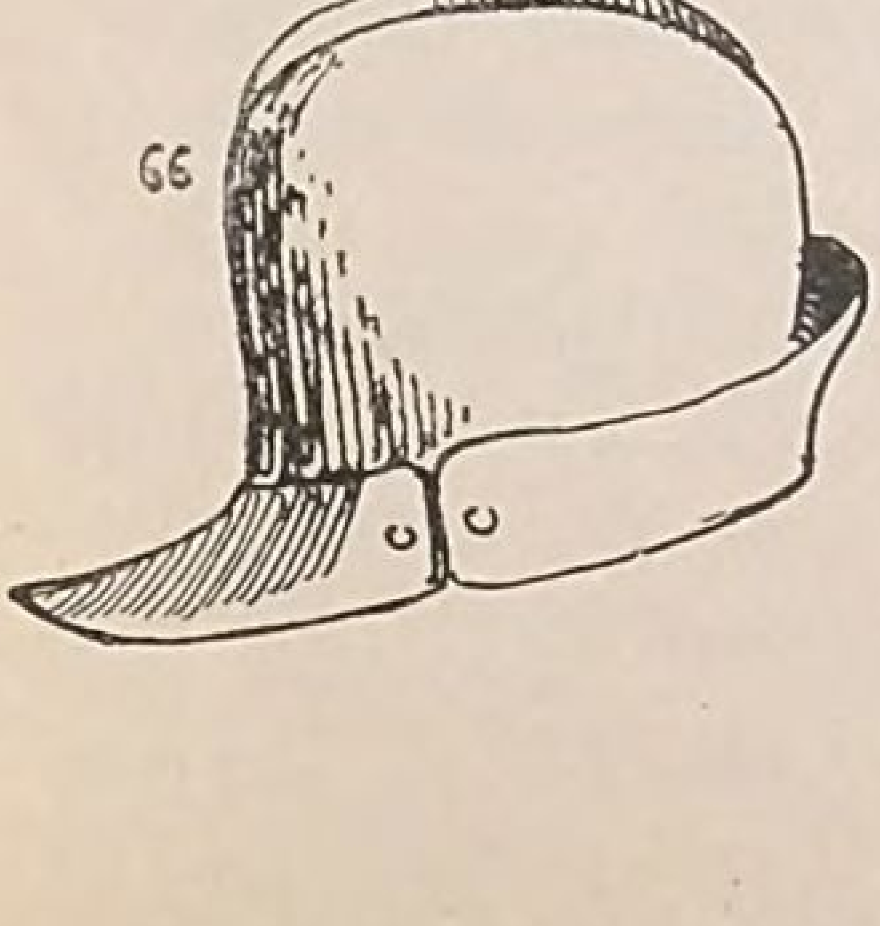
63. 1. Deutſche Schale mit Gräte oder Kamm (à tabule), nach einem Bildwerke von 1440 am Rathauſe zu Regensburg.



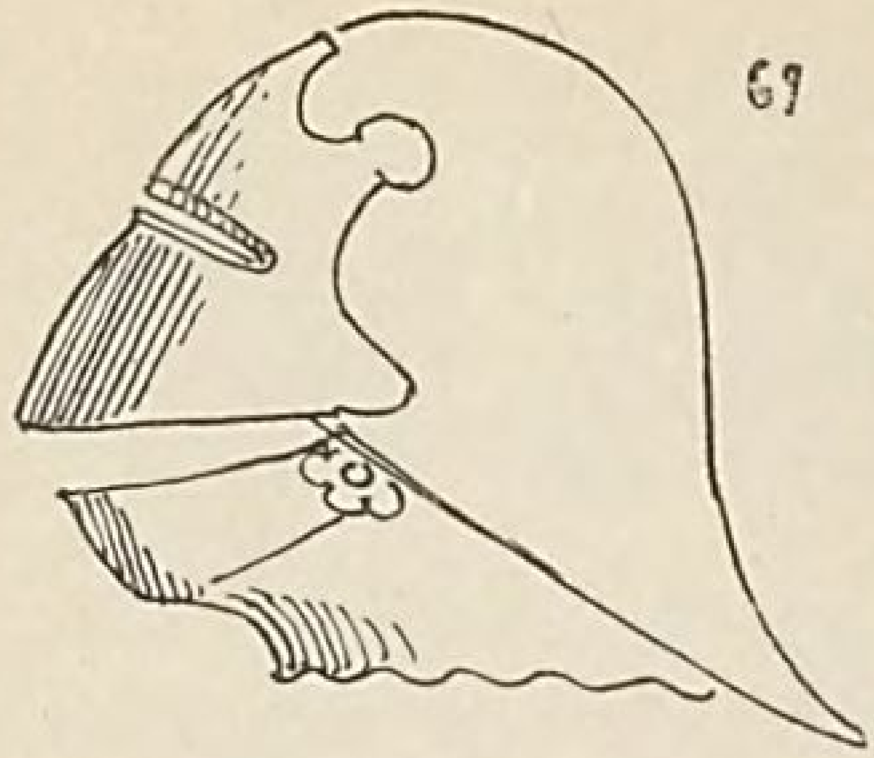
64. Schale mit feſtem Sturz in Muſchelform und einem ſeltſam geformten eckigen Kinnſtück, ſowie mit einer Halsberge, aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung Zſchille zu Großenhain.



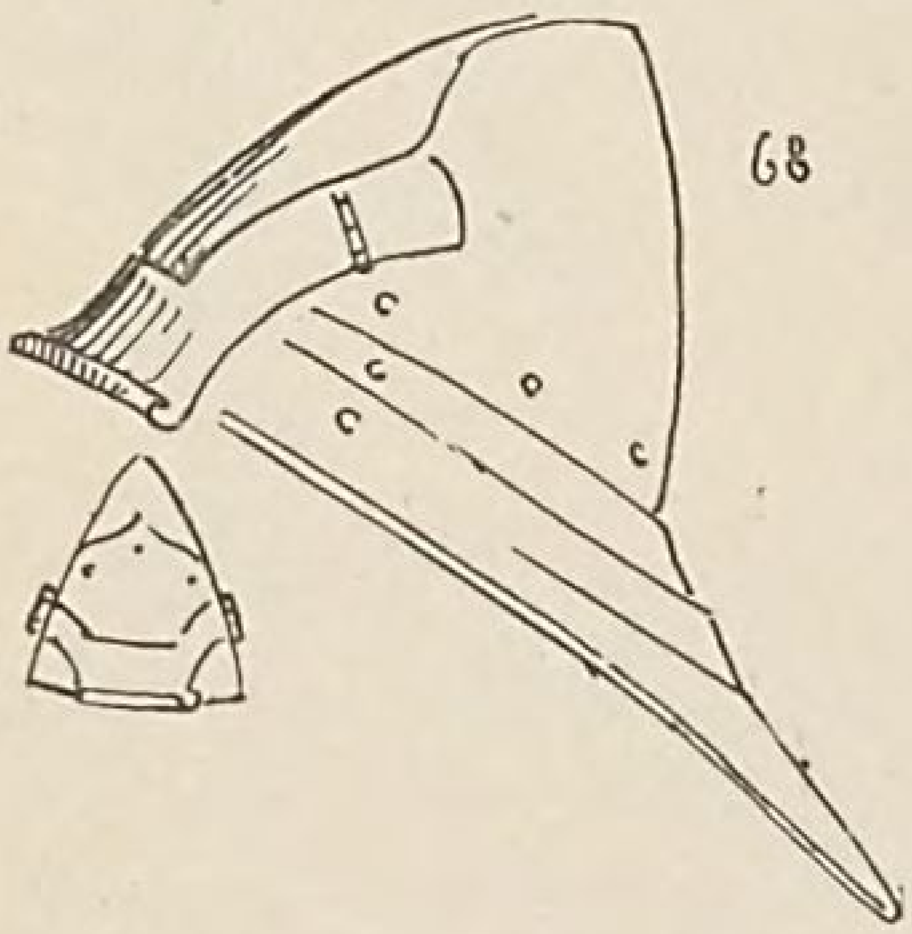
65. Schale mit Viſier und beweglichem Nackenſchutz aus dem 15. Jahrhundert. Sie mußte gleich der vorhergehenden ſchräg auf dem Kopfe getragen werden. Der Nackenſchutz iſt ein angeſetztes, nur kurzes Stück. — Muſeum zu Prag und Sammlung Zſchille.



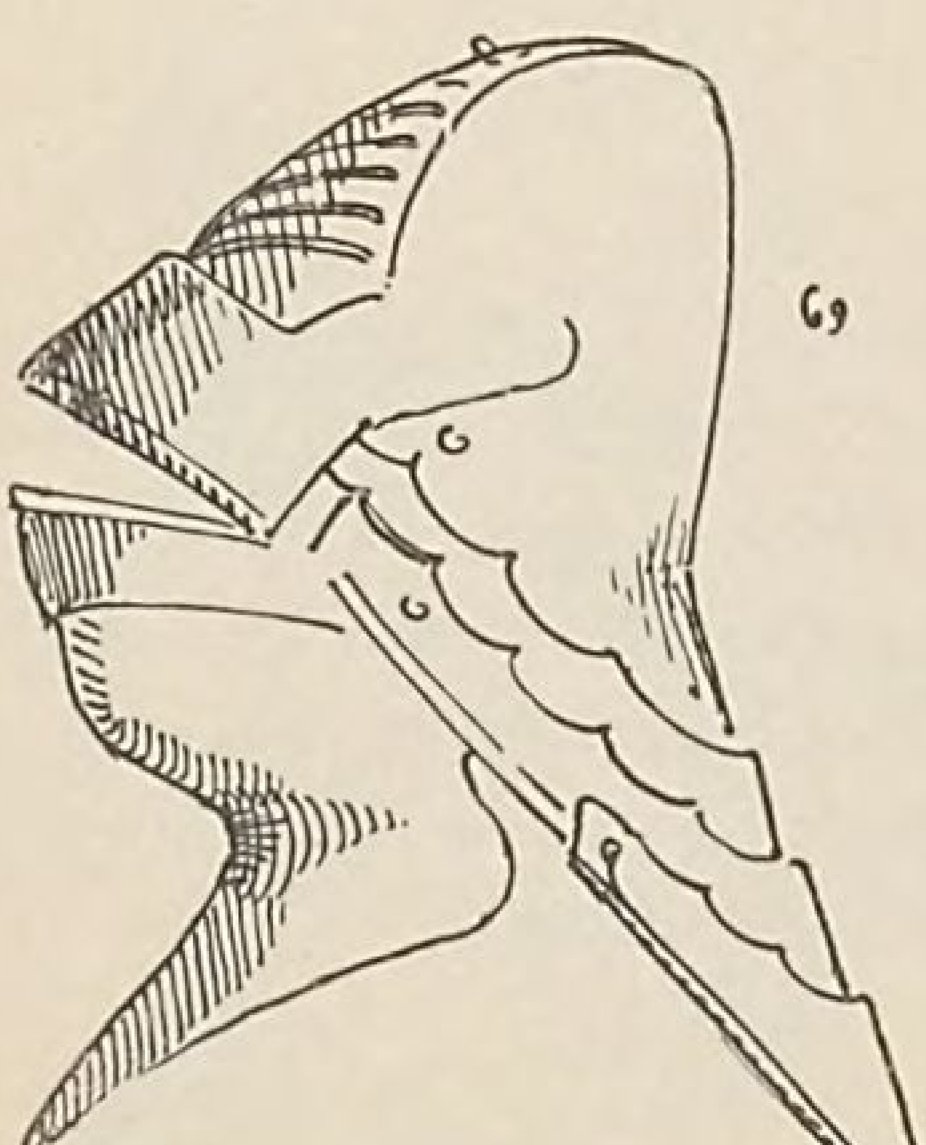
66. Schale mit Kamm aus dem 15. Jahrhundert, von der Inſel Rhodos ſtammend. Dieſer Helm mit Scheinviſier und angeſetztem Nackenſtück ſchützte das Geſicht nicht und gewährte nur mangelhafte Deckung. Die Arbeit daran deutet auf italieniſchen Urſprung.



67. Deutſche Kriegsſchale oder Schallern (franz. salade) nach dem Standbild des Herzogs Wilhelm des jüngern von Braunſchweig, einem im Jahre 1494 ausgeführten Bildwerke, gezeichnet. Sie hat feſten Sturz, bewegliches Kinnſtück und Halsberge — Hannöveriſch-Münden bei Kaſſel.



68. Deutſche Kriegsſchale aus dem 15. Jahrhundert, mit ſpitzer Glocke und einer ſehr ſeltenen Art von Scharnierſturz. Die kleine Zeichnung giebt ihre Vorderanſicht. — Geſchichtliches Muſeum im Schloſſe Monbijou zu Berlin.



69. Dieſelbe, mit einem durch die Halsberge verlängerten Kinnſtück, ebenfalls im Schloſſe Monbijou. Ohne Kinnſtück im Muſeum de la Porte de Hal zu Brüſſel.



70. Gerippte flachrunde Schale mit Augenſchirm, nach des Verfaſſers Meinung aus dem 16. Jahrhundert und von der Inſel Rhodos herrührend. — Artillerie-Muſeum zu Paris, woſelbſt ſie dem 15. Jahrhundert zugeſchrieben wird. Die Form des Augenſchirms und die Rippen berechtigen dazu, ſie in die erſte Hälfte des 16. Jahrhunderts, zu welcher Zeit dieſe Art Schirme ſehr verbreitet waren, zu ſetzen. Vergl. Nr. 125, Burgunderhelm.

71. Engliſche Schale, die im Tower zu London, wo ſie aufbewahrt wird, als dem 15. Jahrhundert angehörig gilt, deren eigentümliche Form mich jedoch veranlaßt, dieſelbe für ein Werk der Fälſchung zu halten.

72. Venetianiſche Schale[1]) (celata veneziana) mit Naſenſchutz, aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Sammlungen Llewelyn-Meyrick zu Goodrich-Court; Renné in Konſtanz; Nieuwerkerke zu Paris, und im Tower zu London.

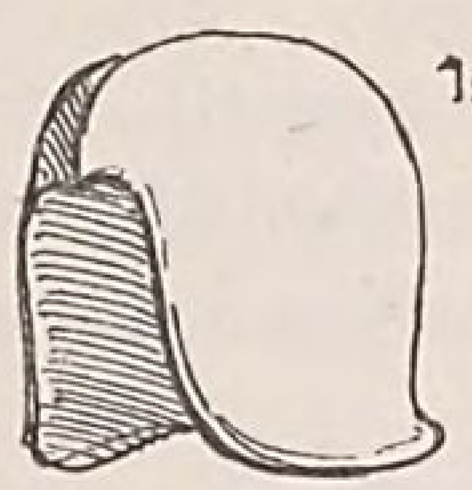
73. Venetianiſche Schale mit kleiner Helmzier und ohne Naſenberge, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Nacken-

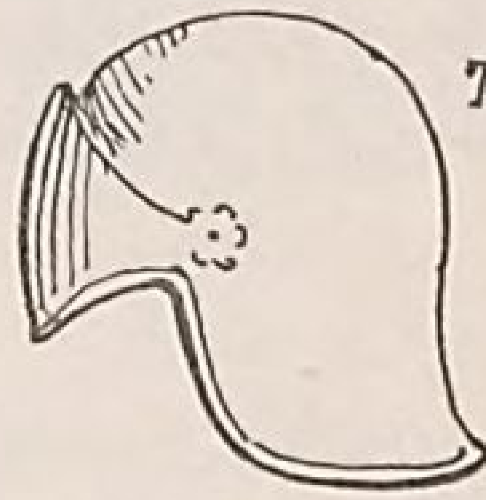

71


72


73


74


74. A


74. B

ſchutz dieſes Helmes iſt ausgedehnter als am vorhergehenden Helme. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

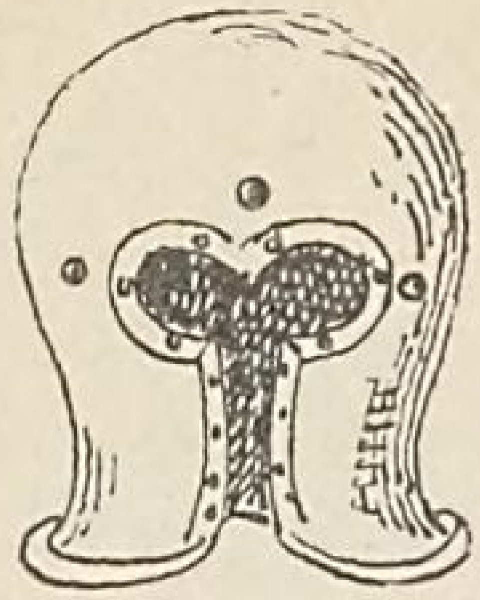
74. Venetianiſche Bogenſchützenſchale mit Kamm, ohne Naſenberge, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — H. 22 im Artillerie-Muſeum zu Paris und im Tower zu London.

74. a. Italieniſche Schale aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nach den in weißem Marmor ausgeführten Flachbildnereien des Triumphbogens Alphons V., Königs von Aragonien, welche ſeinen Siegeseinzug zu Neapel im Jahre 1443 darſtellen.

74. b. Italieniſche Schale mit Scheinviſier. Ebendaſelbſt.

[1]) Dieſe Waffe nähert ſich in der Form dem griechiſchen Hoplitenhelm (ſ. S. 207), von dem ſie hergeleitet zu ſein ſcheint, doch hatte jener keinen Naſenſchutz wie Nr. 73 hier. Die Spitze auf dem Vorderteil, das eine Art Naſenberge bildet, findet ſich auch nicht mehr in den celati veneziani der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. (S. hier Nr. 74c.)

74 C.



74. c. Italieniſche ſpeciell venetianiſche 27 cm hohe, 25 cm durchmeſſende **Schale** aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Da ſich der Durchmeſſer hier viel bedeutender als der gewöhnliche Kopfdurchmeſſer herausſtellt, ſo iſt dieſes Rüſtſtück nach Art der Topfhelme über einer Ringhaube getragen worden, was auch aus dem unbeweglichen, ſich faſt berührenden Wangenſchutz hervorgeht. Die Ahnen ſolcher Schalen waren die griechiſchen Hoplitenhelme. (S. S. 207.) Sammlung E. Kahlbauer zu Stuttgart und Zſchille zu Großenhain.

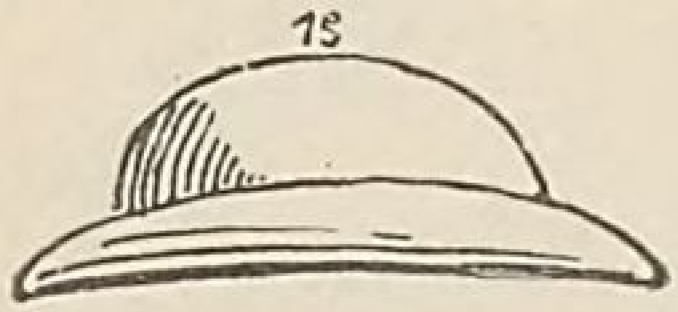
74 D.



74. d. Venetianiſche Prunkſchale oder Schallern vom Anfange, wenn nicht von Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieſelbe hat roten Samtüberzug und vergoldete Bronzeverzierungen. Eine gleiche Helmform, aber glatt, ohne alle Ornamente, hatten noch im 16. Jahrhundert die Helme der Leibwache der Dogen. — Münchner National-Muſeum.

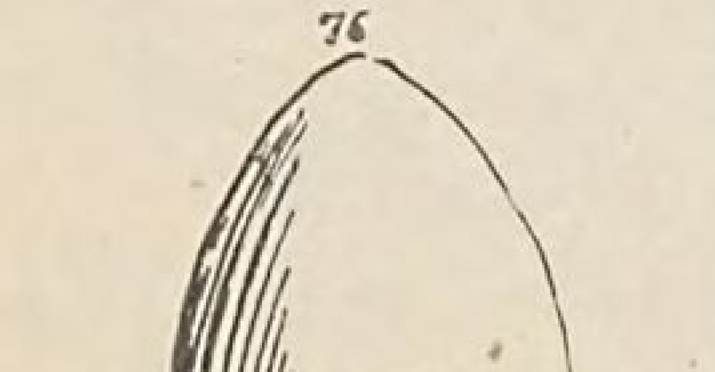
Der Eiſenhut, das Eiſenhutgeſtell und die Eiſenkappe.

75



75. Flachrunder **Eiſenhut** (franz. chapel, hanapier u. chapeau d'armes, engl. iron-hat) aus dem 12. Jahrhundert, nach den im Dome zu Braunſchweig unter Heinrich dem Löwen († 1195) ausgeführten Wandmalereien.

76



76. Spitzer Eiſenhut, nach der böhmiſchen Handſchrift des Weleslaw, aus dem 13. Jahrhundert. (Ein ähnlicher im Germaniſchen Muſeum.) S. ferner die im Abſchnitt der Bogener.

76 I.



76. I. Engliſche, durchbrochene **Eiſenkappe**, welche von einem berittenen Krieger über der Ringhaube (camail) getragen, auf

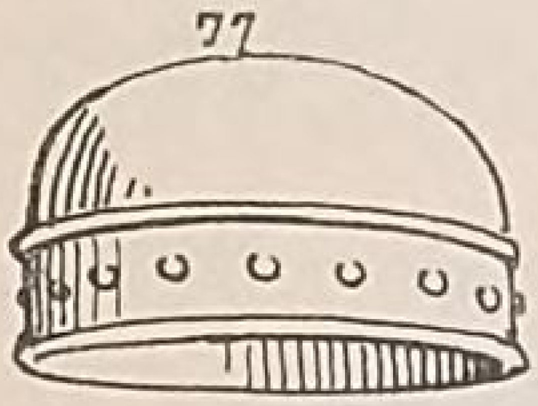
der im 13. Jahrhundert in der „Painter Chamber“ zu Weſtminſter ausgeführten Wandmalerei dargeſtellt iſt.

76 II.



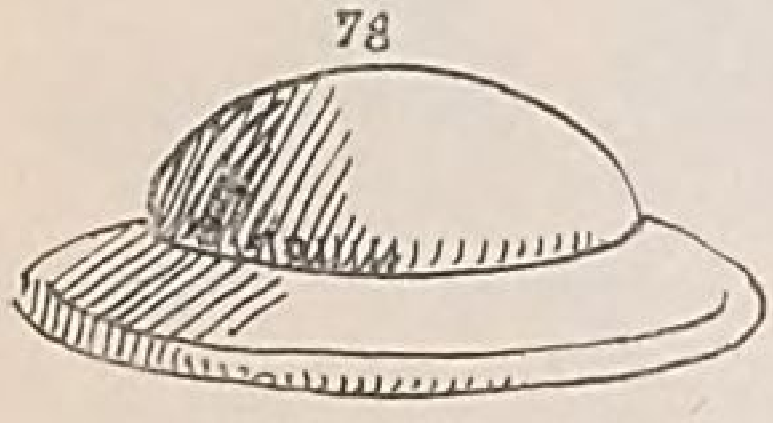
76. II. Spitzer Eiſenhut mit großer Drachenhelmzier vom 13. Jahrhundert (?) in der Armeria Real zu Madrid, wo derſelbe als Helm des Königs Jakob I. von Aragonien (1206—1276) figurirt, was aber Zweifel auftauchen läßt.

77



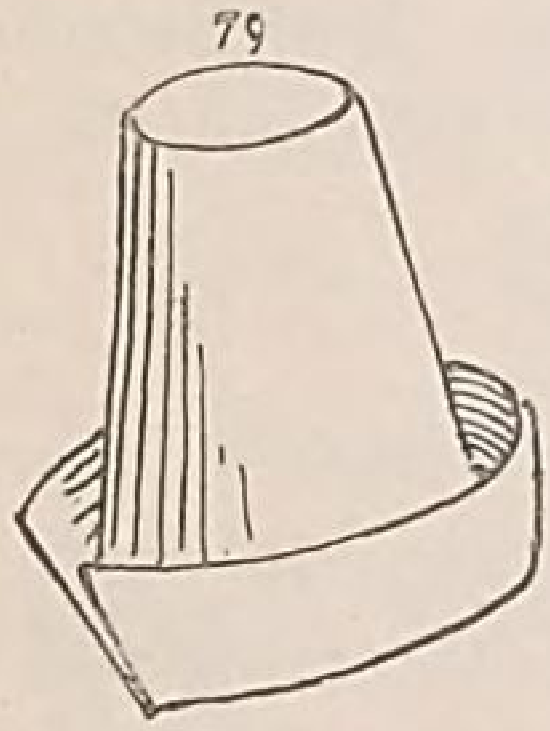
77. Eiſenkappe[1]) (franz. calotte d'armes, engl. scull-cap), nach der deutſchen Äneide von Heinrich v. Veldeke, einer Handſchrift aus dem 13. Jahrhundert, in der Bibliothek zu Berlin.

78



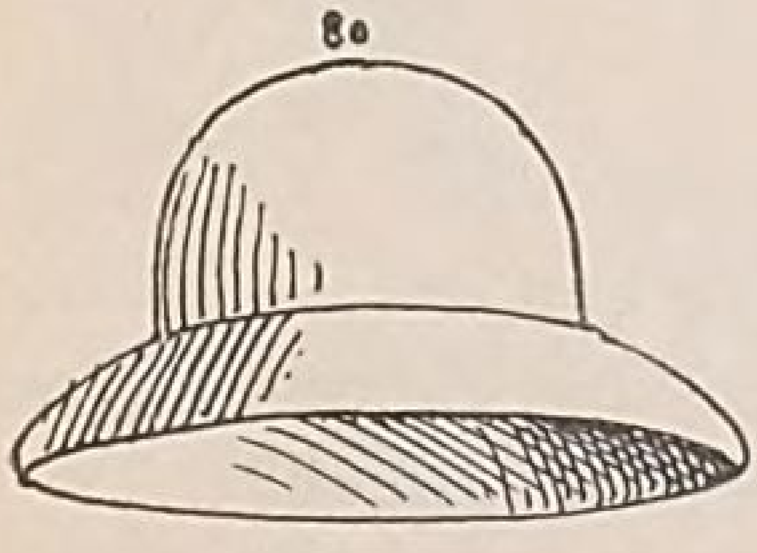
78. Flachrunder Eiſenhut, nach einer Miniatur der Maneſſiſchen Handſchrift[2]) aus dem 13. Jahrhundert, den Tod Albrechts v. Heigerloch, des Minneſängers aus dem Stamme der Hohenzollern, darſtellend. — Staatsbibliothek zu Paris. — Solche Eiſenhüte mit herabgebogenen Krämpen heißen in Frankreich Chapel de Montauban. S. S. 367.

79



79. Hoher kegelförmiger Eiſenhut vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach einer in der Michaeliskirche zu Schwäbiſch-Hall befindlichen, von Hefner von Alteneck herausgegebenen Malerei.

80



80. Hochrunder Eiſenhut, vom 14. Jahrhundert.

80 I

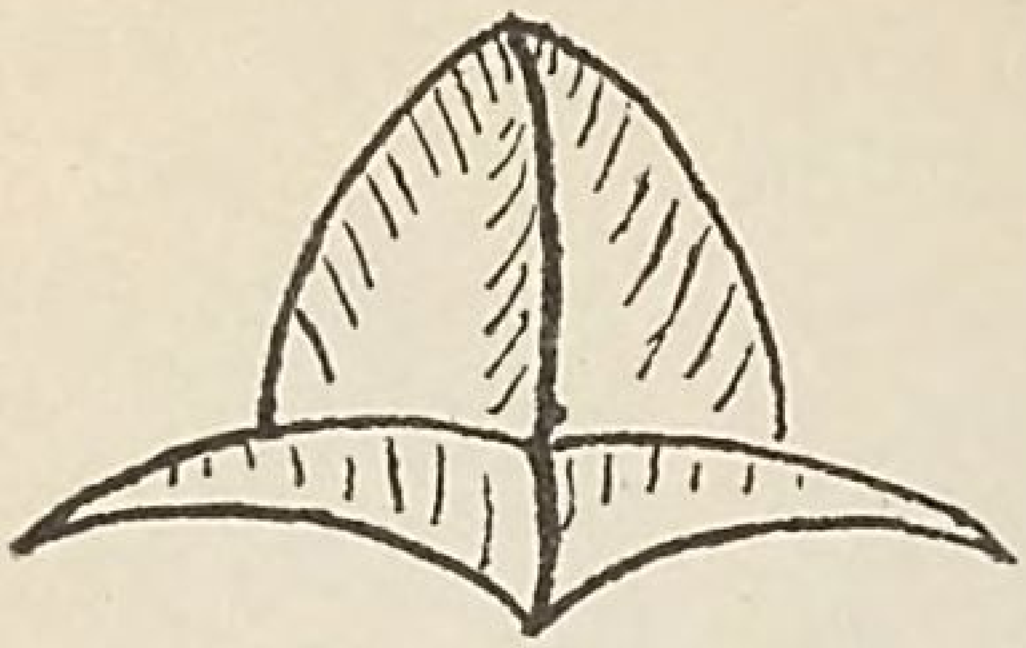


80. I. Spitznabelförmiger Eiſenhut. Sachſenſpiegel. — Bibliothek zu Wolfenbüttel.

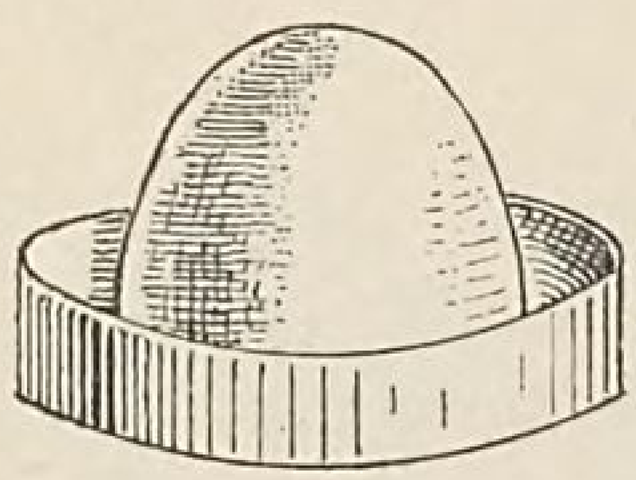
[1]) Unterſcheidet ſich von dem Eiſenhut durch die Abweſenheit des Randes oder der runden Krämpe.

[2]) S. auch Nr. 35.

80 II.



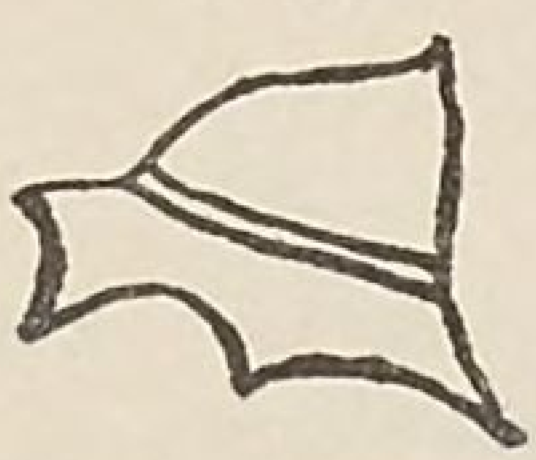
81



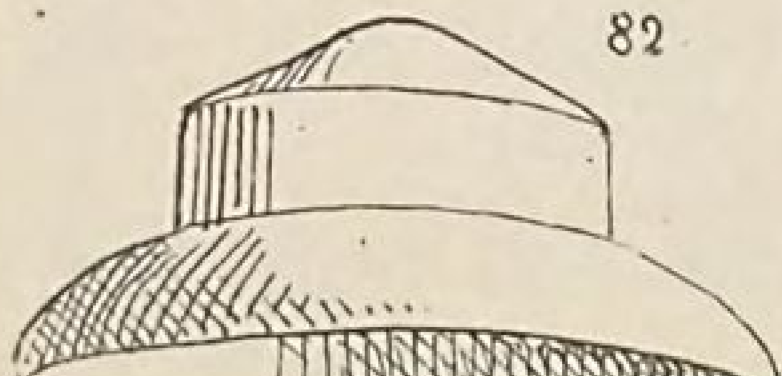
81 Bis.



81 Ter.



82



83



80. II. Spitzer Eiſenhut mit ausgeſchweiſten Krämpen nach einem Holzſchnitte vom Schluß des 14. Jahrhunderts im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg.

81. Runder Eiſenhut, vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach derſelben Malerei in Schwäbiſch-Hall von welcher Nr. 79 u. 80 ſtammen.

81. Bis. Eiſenhut (wenn nicht Helm mit Helmzier) des Grafen von Eſtampe, Richard von Bretagne nach deſſen Inſiegel vom Jahre 1427.

81. Ter. Geſchweifter Eiſenhut nach einem Gemälde vom Ende des 14. Jahrhunderts „Betlehemitiſcher Kindermord.“ — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

82. Buckelförmiger Eiſenhut nach einer Konſtanzer, in der Bibliothek zu Prag aufbewahrten Handſchrift, aus dem Jahre 1435.

83. Buckelförmiger Eiſenhut, aus dem 15. Jahrhundert. — Muſeum zu Kopenhagen und Sammlung von Hefner-Alteneck in München.

83. Bis. Spaniſcher Eiſenhut mit Sturmbändern, die ſonſt gemeinlich nicht an Eiſenhüten vorkommen; dies Kopfrüſtzeug wird dem Kardinal Ximenes (1490) zugeſchrieben. — Armeria real, Madrid.

84. Hochrunder Eiſenhut aus dem 15. Jahrhundert. — Handſchrift der Sammlung des Ritters v. Hauslaub in Wien. Ein ähnlicher im Muſeum zu Kopenhagen.

84. Bis. Birnenförmiger Eiſenhut von der Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieſe eigentümliche Form mit drei Spitzen, wovon die eine die Naſenberge bildet, kommt höchſt ſelten vor. — Nach der Handſchrift: „Miroir hiſtorial“ (1430—1460) Nationalbibliothek zu Paris.

85. Eiförmige Eiſenkappe (franz. pot-en-tête, engl. scull-cap) mit Kinnſtück, aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Handſchrift

83 Bis.



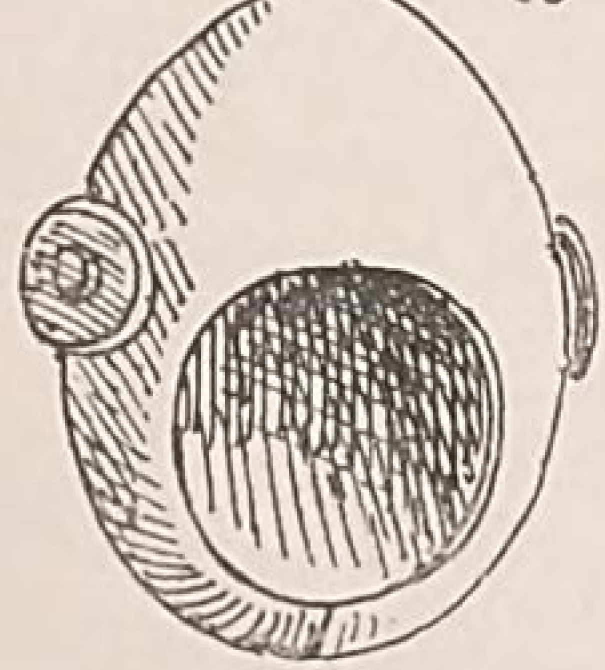
84



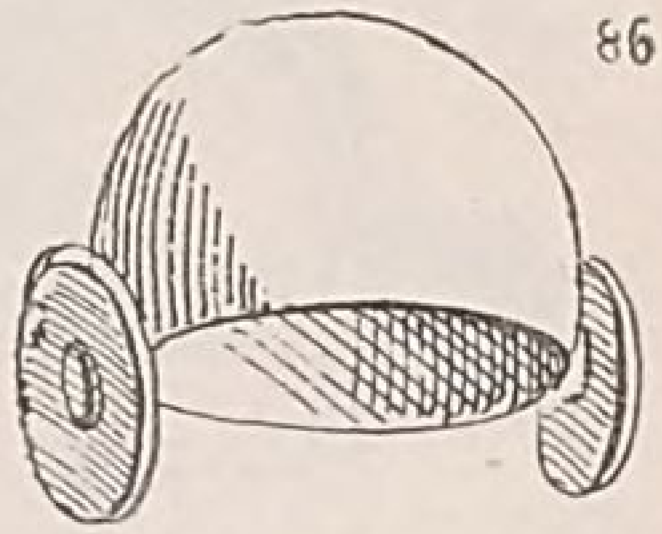
84 Bis.



85



86



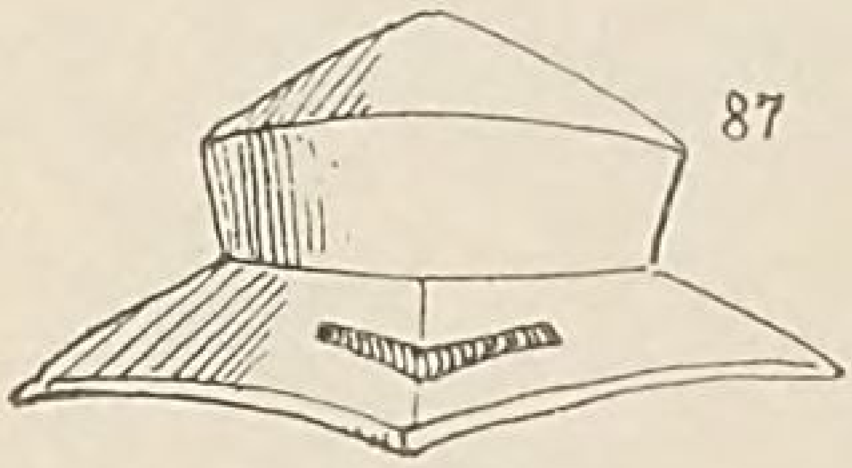
der Sammlung Hauslaub in Wien und Wandmalereien der Kathedrale von Mondonedo in Spanien. Die Form, welche die Maler dieſer Schutzwaffe dem unteren Teile gegeben haben, läßt vermuten, daß ſie hinten aus Stücken beſtehen mußte, die vermittelſt eines Scharniers oder Zapfens beweglich waren, um ſo das Hineinbringen des Kopfes, den ſie hermetiſch einſchließt, zu ermöglichen.

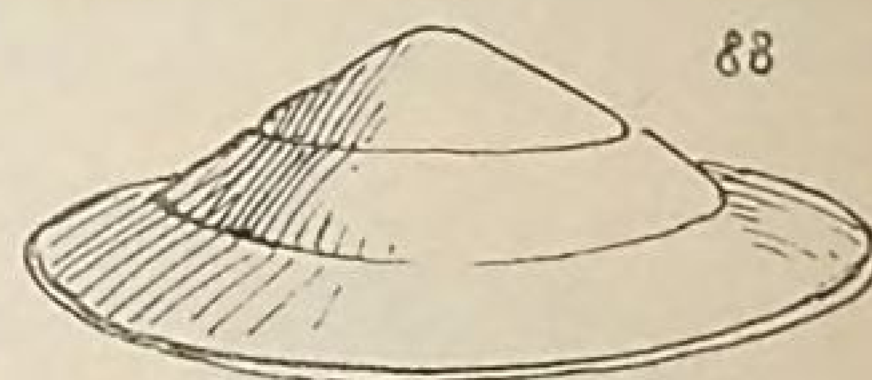
86. Eiſenkappe mit feſten ſturmbänderartigen Ohrenklappen, nach einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Hauslaub in Wien.

87. Eiſenhutſchale mit Viſier (Chapel de Montauban? S. Nr. 60, Nr. 516) in Schalenart, nach den Aquarellen Glockenthons von 1504, welche die Waffen der Zeughäuſer des Kaiſers Maximilian I. darſtellen. — Ambraſer Sammlung.

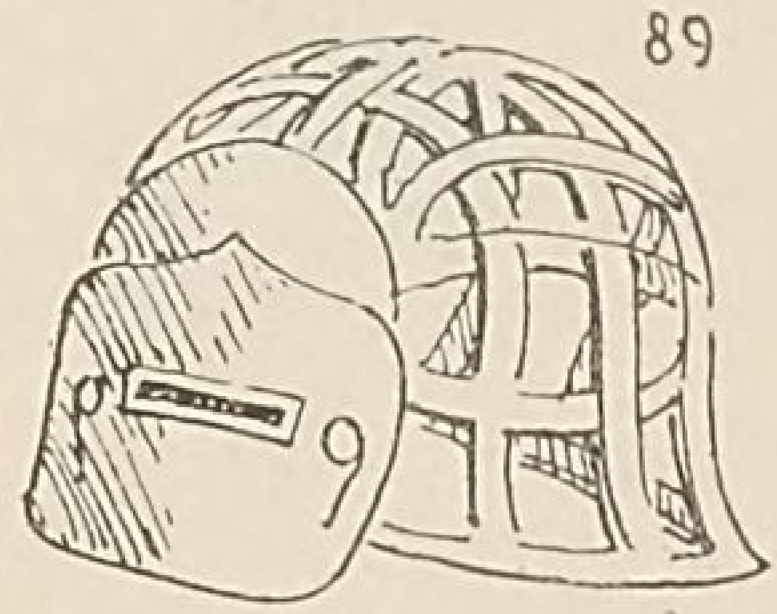
88. Flacher Eiſenhut. Ebenda.

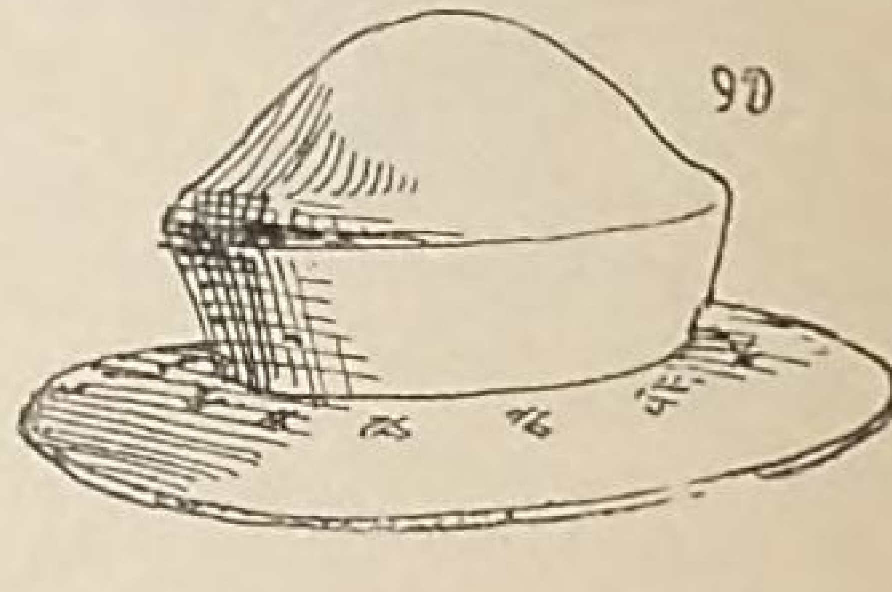
89. Eiſenkappengeſtell id. Dieſer Schutz hat wahrſcheinlich bei Belagerungen gedient, wo derſelbe wie der Topfhelm über einem gewöhnlichen Helme getragen wurde.


87

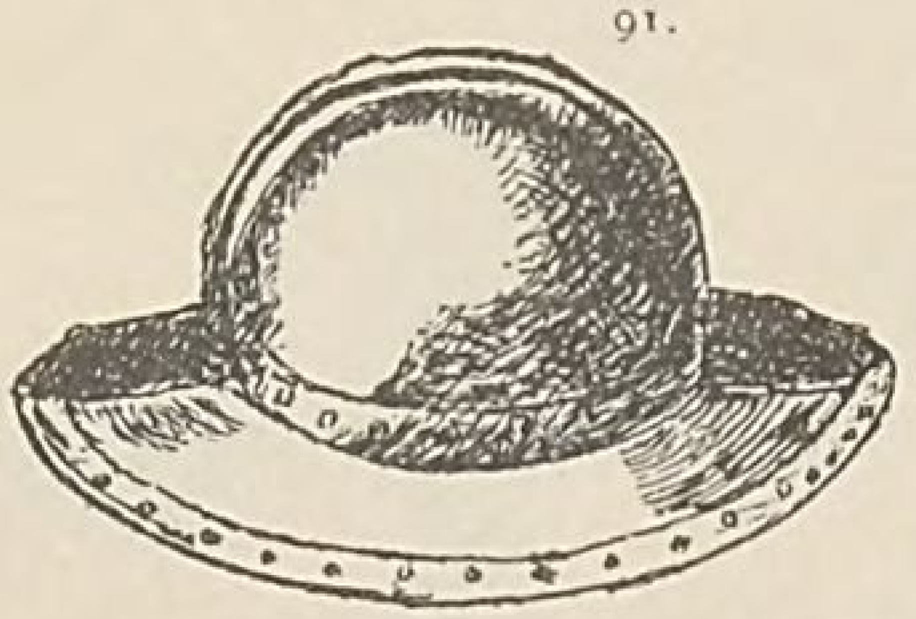

88

89




90

91.

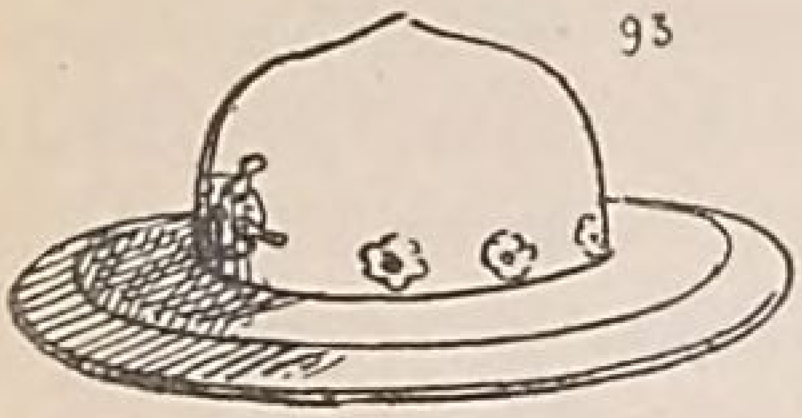



92

90. Deutſcher Eiſenhut vom Ende des 15. Jahrhunderts, nach einem Abguß im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg. Die Form iſt faſt ganz übereinſtimmend mit der des Eiſenhutes Nr. 83 aus der Sammlung von Hefner-Alteneck in München und hat gleich dieſem eine aus einem Stück gehämmerte Glocke.

91. Eiſenhut vom 15. Jahrhundert, runde Glocke mit niedrigem Kamm und doppelter Reihe von Nagelköpfen. Ein gekröntes A. als Schmiedemarke. — Sammlung Ulmann in München.

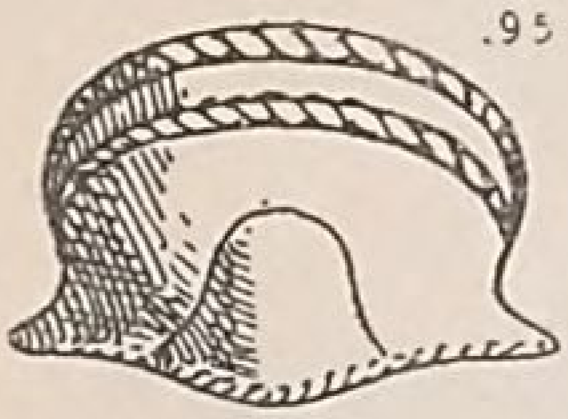
92. Eiſenhut des in der Schlacht bei Kappel im Jahre 1531 getöteten Reformators Zwingli. — Zeughaus zu Zürich.



93. Eiſenhut aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die Hauptroſette von durchbrochenem Kupfer ſtellt das burgundiſche Kreuz vor. — Sammlung Renné in Konſtanz. Ein ähnliches Exemplar, jedoch ohne das Kreuz, enthielt die Sammlung Spengel in München.



94. Eiſenhut, nach dem im Anfang des 16. Jahrhunderts in Augsburg herausgegebenen Teuerdank.



95. Deutſcher Eiſenhut aus dem 16. Jahrhundert, aber mit drei gewundenen Kämmen beſetzt und mit Ohrenſchutz verſehen. Dieſer Helm iſt mit rotem Samt überzogen und diente vorzugsweiſe auf Jagden. — Sammlung Spengel, von Hefner-Alteneck in München, wo das Zeughaus einen ähnlichen Helm, der mit rotem und ſchwarzem Tuche überzogen ſo die Farben der Stadt aufweiſt. Andere Exemplare Sammlung Ambras und Schloß Lauenburg. Ein ähnlicher Helm der Sammlung von Mazis, im Artillerie-Muſeum zu Paris, wird dem Könige Heinrich IV. (1589–1610) zugeſchrieben, deſſen Namensanfangsbuchſtaben und Abbild auf demſelben geſtochen ſind. Die daran befindlichen Kämme bedecken Trophäen und andere Gegenſtände in geſtochener und getriebener Arbeit. Ein anderes ähnliches Exemplar in der Sammlung Zſchille.

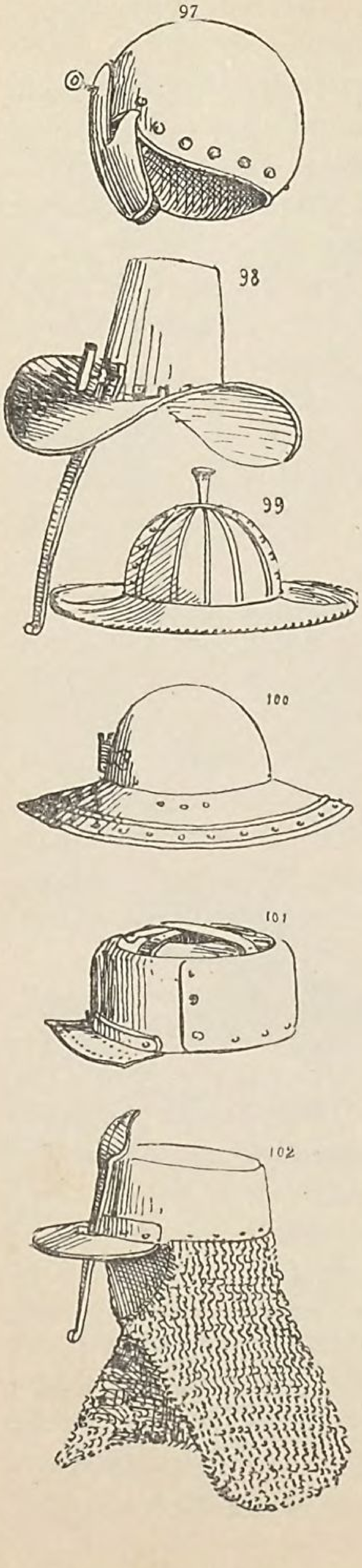


96. Ganz runder Eiſenhut mit Wangenklappen aus dem 16. Jahrhundert. — Münchener Zeughaus.

96 Bis.



96. Bis. Franzöſiſcher Eiſenhut aus der Hugenottenzeit (1674). Die gerippte Glocke mit ſpitzem Knopf iſt, ebenſo wie der breite runde Schirm, mit drei Nagelköpfen verſehen. — Sammlung Ulmann in München.



97. Ganz runder Eiſenhut, bei Belagerungen gebräuchlich, aus dem 17. Jahrhundert. — H. 154. im Artillerie-Muſeum zu Paris.

98. Eiſenhut mit Stangennaſenberge Karls I., König von England (1625—1649). Fr trägt das Zeichen des Waffenſchmiedes | A. B. O. | — Schloß Warwick.

99. Runder Eiſenhut aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Az in Linz.

100. Runder Eiſenhut mit Federbuſchträger, 25 Pfund ſchwer; er mißt 40 cm Breite bei 30 cm Höhe und hat dem großen Kurfürſten von Brandenburg angehört, der ihn in der Schlacht bei Fehrbellin trug (1675). — Muſeum zu Berlin.

101. Eiſenkappe mit Schirm; der obere Teil durchbrochen, 20 Pfund ſchwer. Dieſer Helm hat Auguſt dem Starken (1670 bis 1733) angehört. — Muſeum zu Dresden.

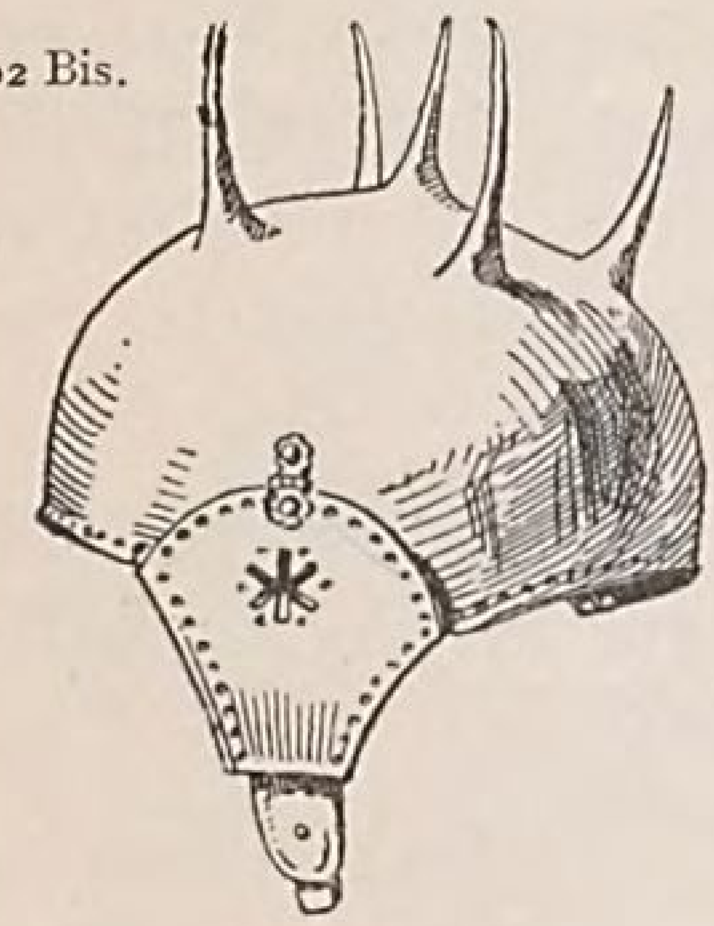
102. Deutſche Eiſenkappe mit Schirm und Stangennaſenberge, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Der lange Nackenſchutz iſt aus Maſchen angefertigt und die Eiſenkappe äußerlich mit grauer Leinwand überzogen. — Muſeum zu Dresden.

102. Bis. Italieniſche Eiſen- oder Hirnkappe (segretta in testa) mit Stacheln und breiten Sturmbändern, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

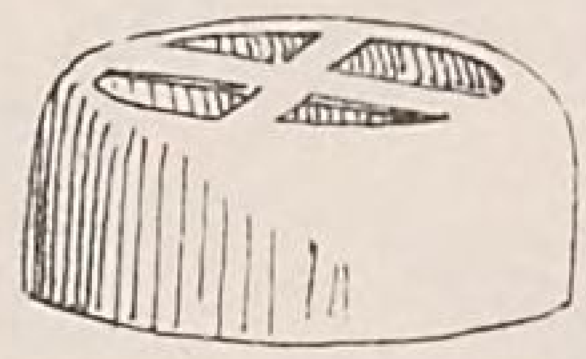
103. Eiſenkappe aus dem 17. Jahrhundert; das Eiſen iſt ſehr dick und der Oberteil durchbrochen. — Berliner Zeughaus.

104. Eiſenkappe aus dachziegelförmig ſich bedeckenden Schuppen, nach einer Zeichnung Holbeins aus dem 16. Jahrhundert. — Öſterreichiſches Muſeum zu Wien.

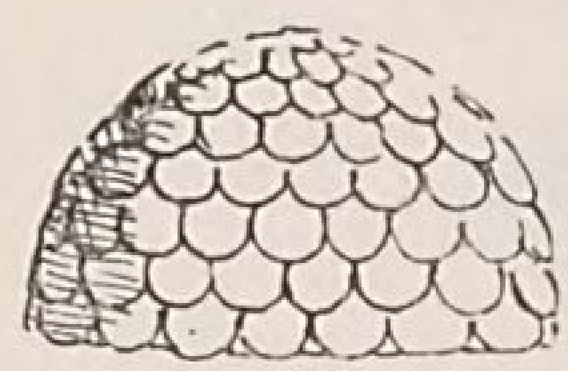
102 Bis.



103



104



105

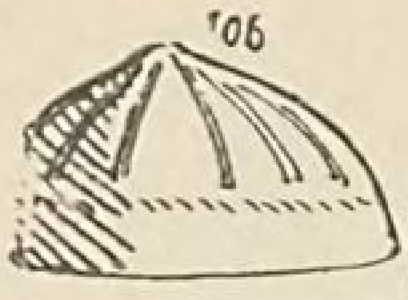


105 Bis.



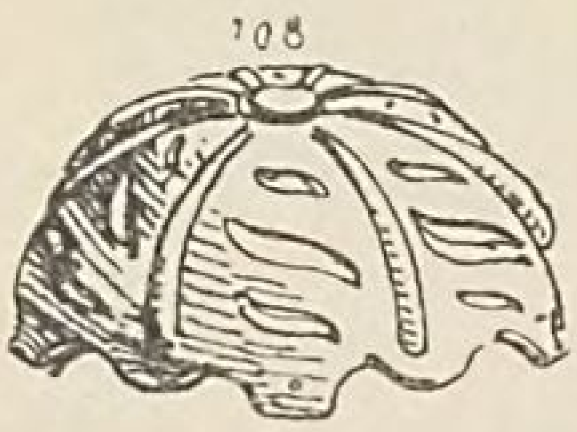
105. Waffenkappe aus dachziegelförmig ſich teilweis bedeckenden blanken Stahlſchuppen, mit beweglicher Naſenberge, Sturmbändern oder Wangenklappen und Nackenſchutz; der Federbuſchträger und mehrere andere Stücke ſind aus vergoldetem Kupfer. Sie wurde von Johann Sobiesky, dem Könige von Polen, im Jahre 1683 vor Wien getragen. — Muſeum zu Dresden.

105 Bis. Deutſche eiſerne Prunkhelmkappe mit Elfenbeinſchuppen vom 17. Jahrhundert. Sturmbänder und Zier ſind ebenfalls von

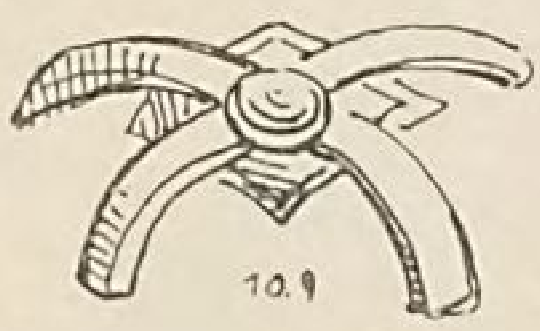
Elfenbein; letztere, einen Dauphin darſtellend, trägt die Lilien (fleur de lis) — Krone. — Sammlung Pichler zu Gratz.

106. Eiſenkappengeſtell[1]) aus dem 17. Jahrhundeit. — Muſeum zu Prag.

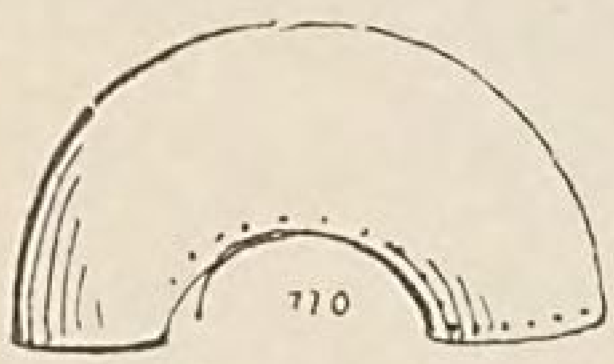


107. Desgleichen. Ebenda.

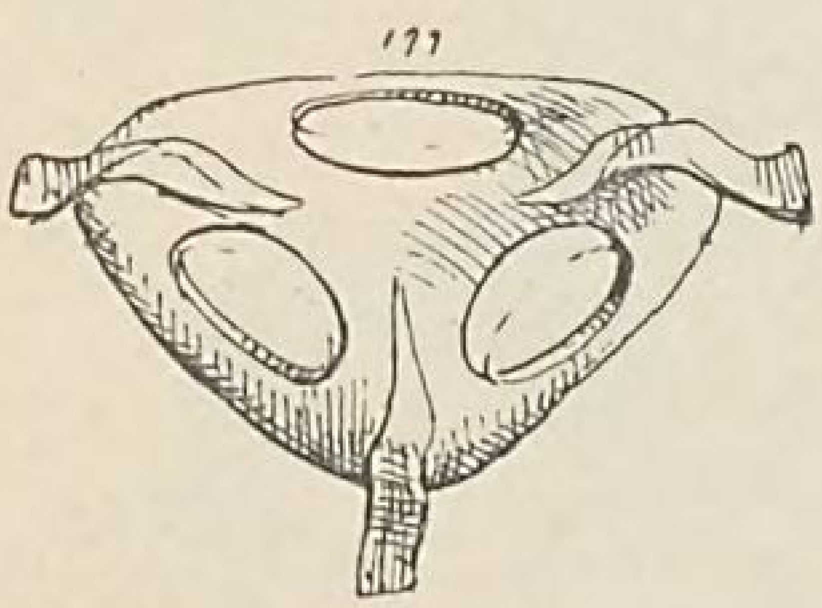
108. Eiſenkappengeſtell, das zur innern Ausſtaffierung der Waffenhüte franzöſiſcher Carabiniers gegen 1680 gebraucht wurde. — Artillerie-Muſeum zu Paris.



109. Eiſenkappengeſtell aus dem 17. Jahrhundert zur innern Ansſtaffierung der Waffenhüte.

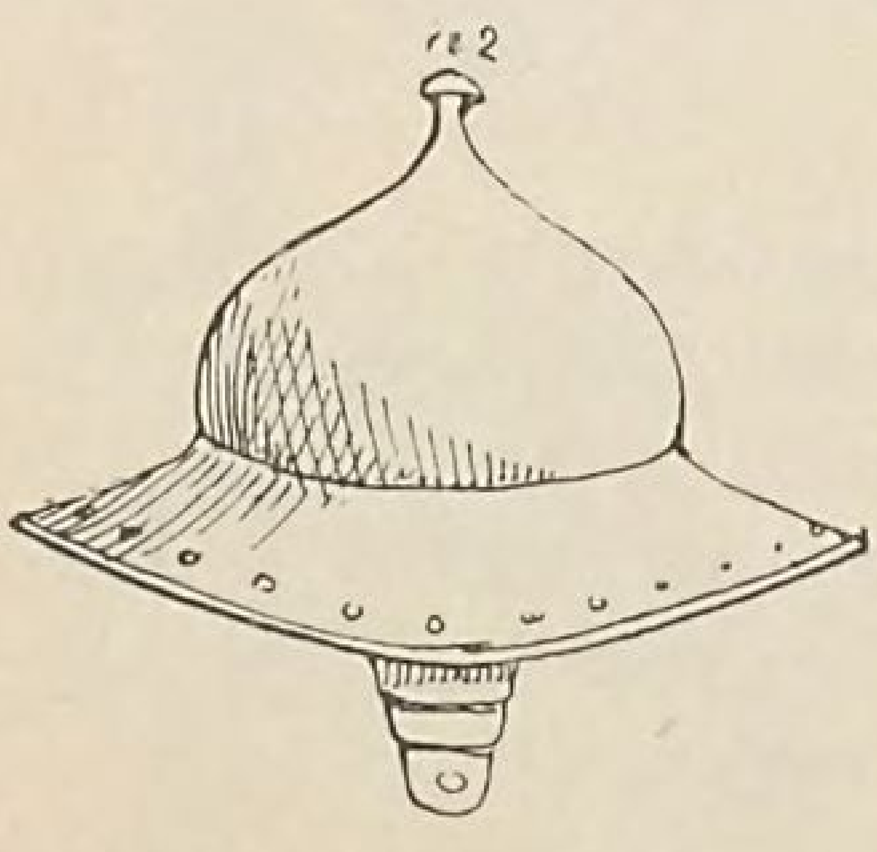


Alle dieſe durchbrochenen Eiſenkappen gehören ſchon dem Zeitabſchnitt an, in welchem der Helm durch den Hut, deſſen innern Schutz ſie bildeten, erſetzt war.



110. Deutſche Eiſenkappe zur innern Ausſtaffierung eines Waffenhutes, aus dem 17. Jahrhundert. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

111. Eiſengeſtell für die innere Ausſtaffierung eines Dreimaſters, aus dem 17. Jahrhundert. — Geſchichtliches Muſeum im Schloſſe Monbijou zu Berlin.

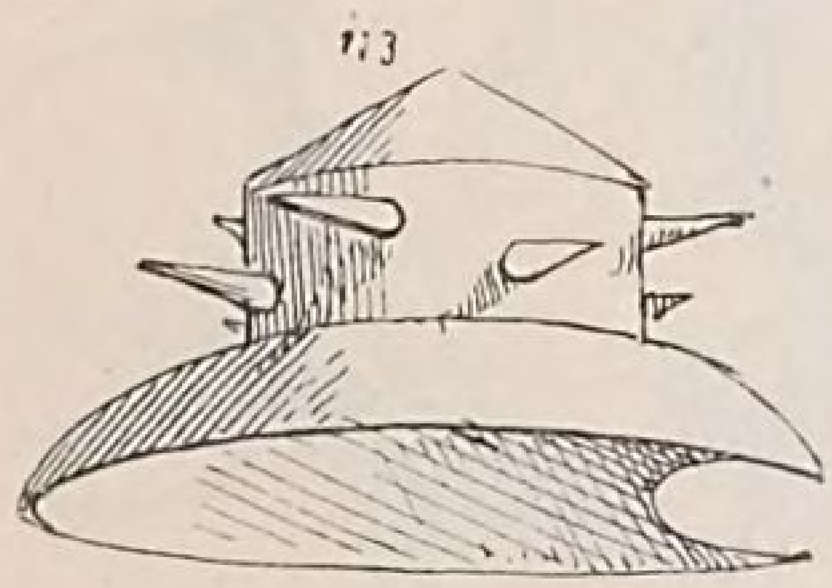


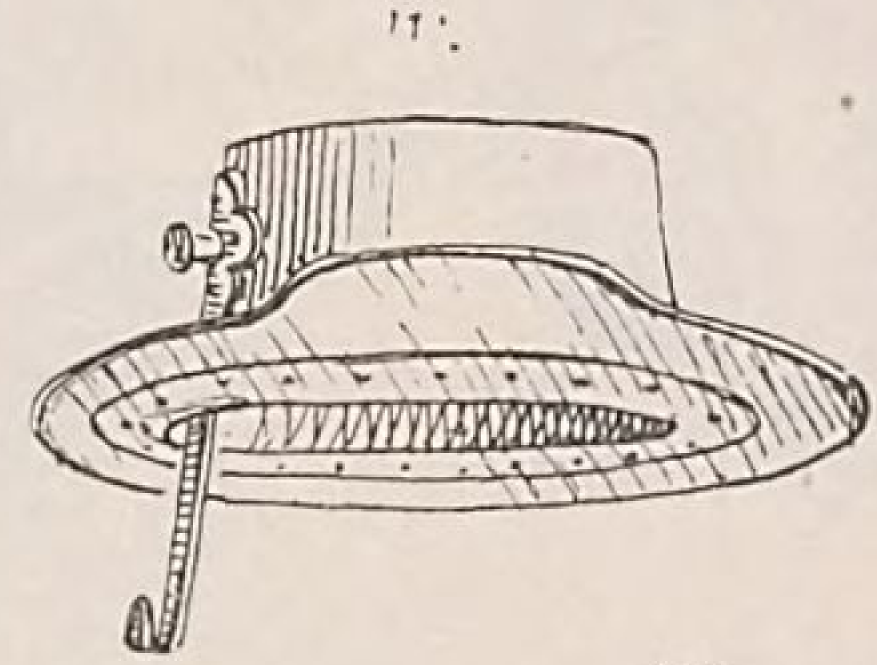
112. Spitzer Eiſenhut, wahrſcheinlich italieniſchen Urſprungs, aus dem 17. Jahrhundert. Er hat Sturmbänder und iſt mit kupfernen Nagelköpfen verziert. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

1) Eiſerne Geſtelle für Soldatenhüte wurden allgemein mit casquet bezeichnet.

113. Deutſcher Stacheleiſenhut, der nach den Angaben im Stadtzeughaus zu Wien, wo er aufbewahrt wird, bei Erſtürmung feſter Schlöſſer und Städte benutzt wurde und deshalb mit breiten Rändern verſehen war, die Kopf und Schultern vor den ſiedenden Flüſſigkeiten ſchützten, deren ſieh die Belagerten zur Verteidigung bedienten. Der Verfaſſer iſt jedoch der Meinung, daß dieſer Helm, deſſen Eiſenſpitzen durchaus zwecklos ſind, nur bei öffentlichen Feſtlichkeiten, beim Einzug von Fürſten und dergl., getragen wurde.

114. Eiſenhut mit Stangennaſenſchutz, von den franzöſiſchen Fußſoldaten zur Zeit Ludwigs XIV. (1643—1715) getragen. — H. 152 im Artillerie-Muſeum zu Paris.









115. Der Burgunderhelm auch Burgunderkappe (franz. bourguignote, engl. casquetel ſo wie burgonet), und Pickelhaube[1]) genannt, aus dem 16. Jahrhundert. Dieſe Art Helme zeichneten ſich durch ihren Kamm (franz. crête, engl. crest), ihren Schirm (franz. avance, engl. shade), ihre Sturmbänder oder Wangenklappen (franz. oreillères, engl. cheekpieces) und ihren Nackenſchutz (franz. couvre-nuque, engl. neckguard) aus.

116. Burgunderhelm aus dem 16. Jahrhundert, mit Halsberge und Barthaube, die ihm einige Ähnlichkeit mit dem Sturzhelme geben. (S. weiter hin.) — H. 35. im Pariser Artillerie-Muſeum.

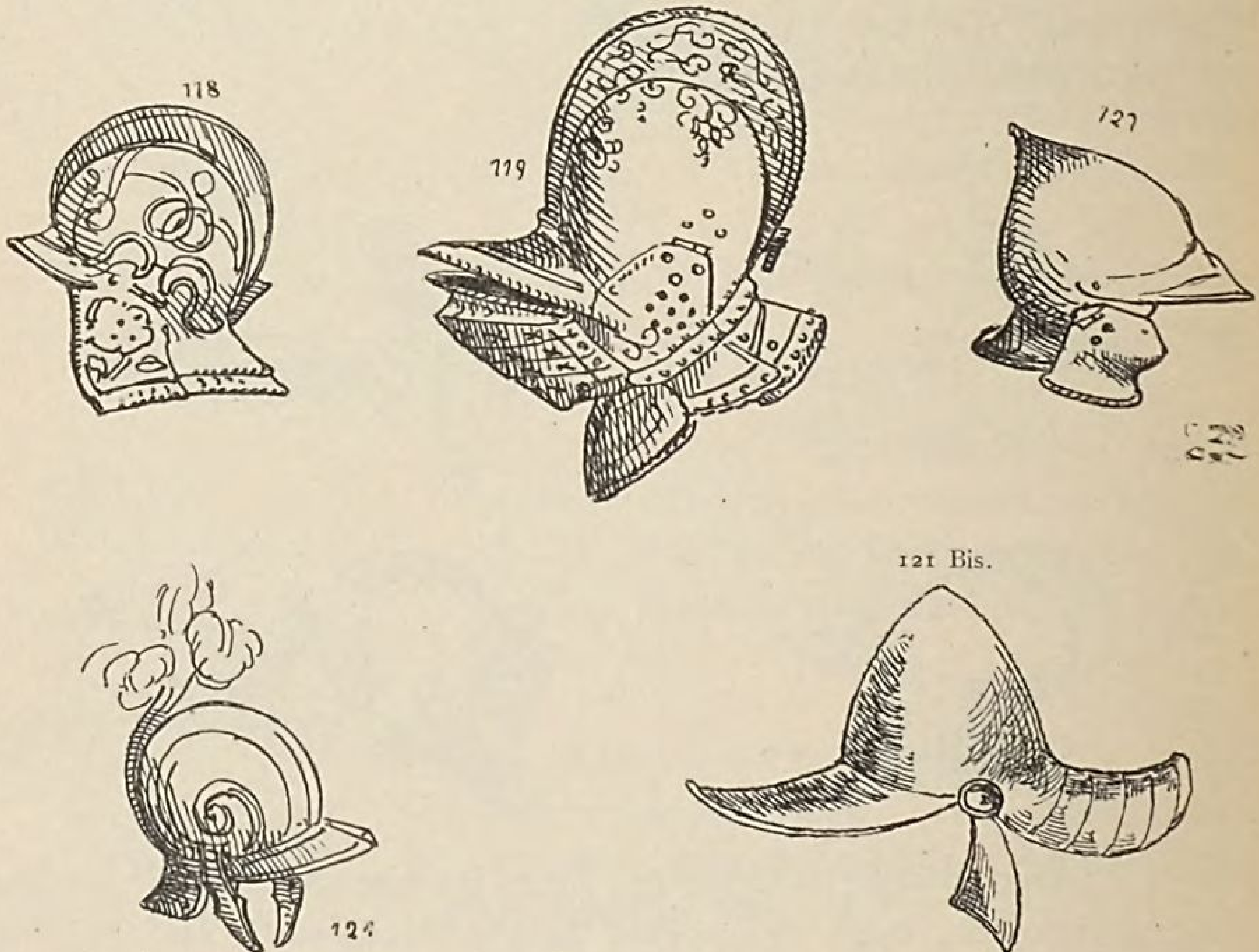
117. Burgunderhelm aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

[1]) Unter dieſen Namen damals allgem. in Deutſchland verbreitet, ſ. S. 496 das darüber Angeführte.

Auch für dieſe Nummer gilt die Bemerkung der vorhergehenden. — Zeughaus zu Solothurn.

118. Burgunderhelm des 16. Jahrhunderts, aus der Sammlung im Schloſſe Laxenburg herrührend. — Kaiſerliches Zeughaus zu Wien.

119. Burgunderhelm mit Halsberge, Barthaube und beweglichen Sturmbändern oder Wangenklappen. Sehöne deutſche Arbeit in eingeſtochenem Eiſen, aus dem 16. Jahrhundert. — Ambraſer Sammlung.



120. Deutſcher Burgunderhelm nach den „Beſchreibungen fürſtlicher Hochzeiten etc.“ von Wirzig (Wien 1571), — Gewerbe-Muſeum zu Wien.

121. Deutſcher Keſſelburgunderhelm aus dem 16. Jahrhundert, der ſich durch ſeine ſpitze und kammloſe Birnenglocke auszeichnet. — Sammlung Az in Linz.

121. Bis. Deutſcher Keſſelburgunderhelm mit Krebsnackenſchutz wie derſelbe in den Abbildungen des „Theatrum Europaeum“ von Merian (1593, † 1690) ſo wie in S. L. Gottfrieds Chronik (Frankfurt a. M. XVII Jahrh.) überall vorkommt, alſo im dreißigjährigen Kriege ſehr verbreitet geweſen zu ſein ſcheint.

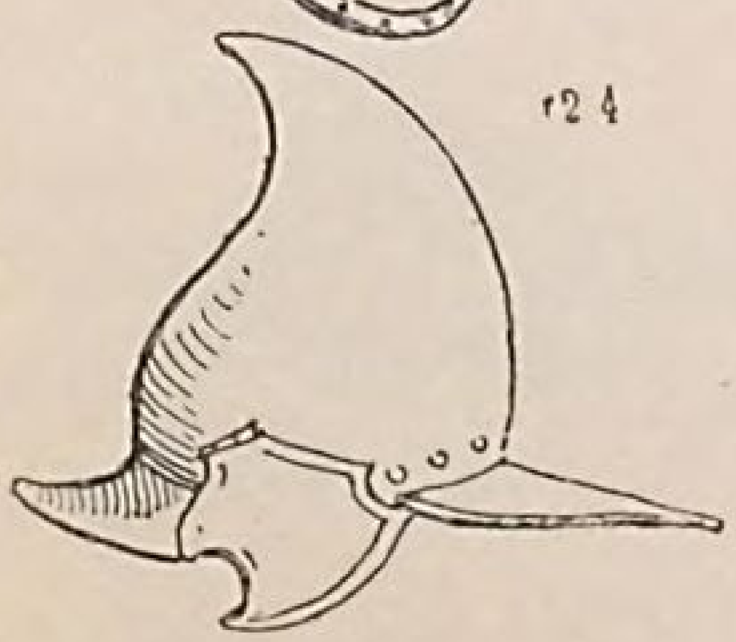


122. Burgunderhelm von prachtvoller italieniſcher Arbeit in getriebenem Eiſen, aus dem 16. Jahrhundert, im kaiſerlichen Zeughauſe zu Wien, aus dem Schloſſe Laxenburg ſtammend. Überhaupt das ſchönſte Stück, das von dieſer Art vorhanden iſt. — Der Vorſtand des Muſeums hat eine ſehr gelungene photographiſche Nachbildung davon herausgegeben.



123

123. Burgunderhelm aus dem 17. Jahrhundert. — Tower zu London.

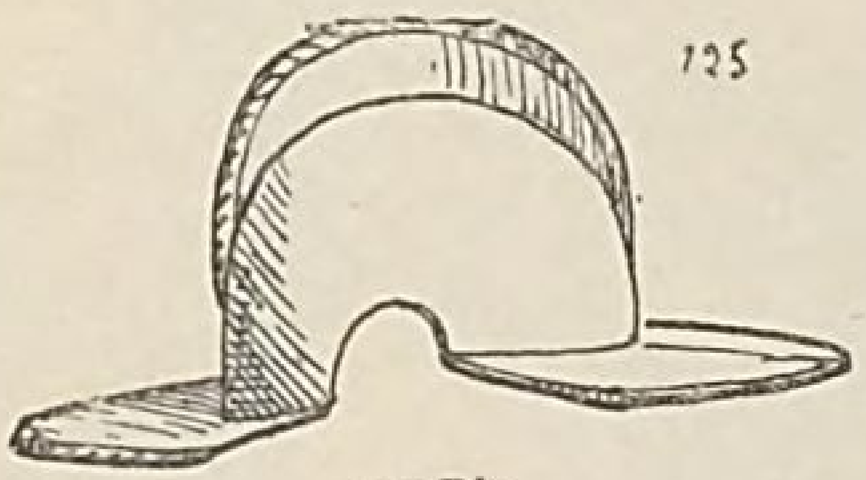


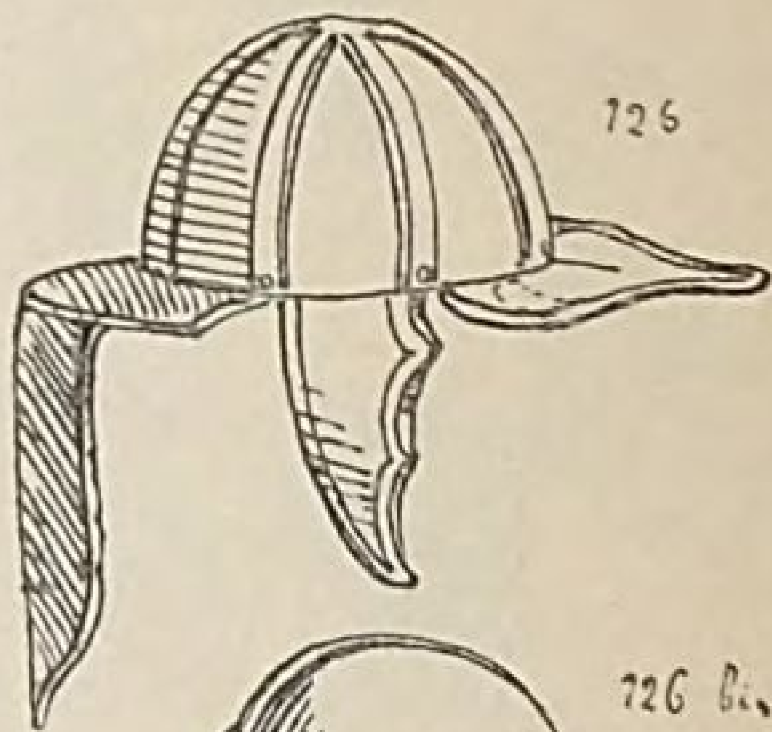
124

124. Burgunderbirnenhelm in geſchwärztem Eiſen, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, mit Augenſchirm, Wangenklappen und Nackenſchutz, aber ohne Kamm. Die ſpitze Glocke hat die Form eines Flaſchenkürbiſſes. — Zeughaus zu Genf.

125. Eiſerner Burgunderhelm mit Kamm, derſelbe diente bei Belagerungen, iſt ſehr ſchwer und ſtammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. — Augenſchirm und Nackenſchutz ſind flach geformt. H. 76 im Pariſer Artillerie-Muſeum.

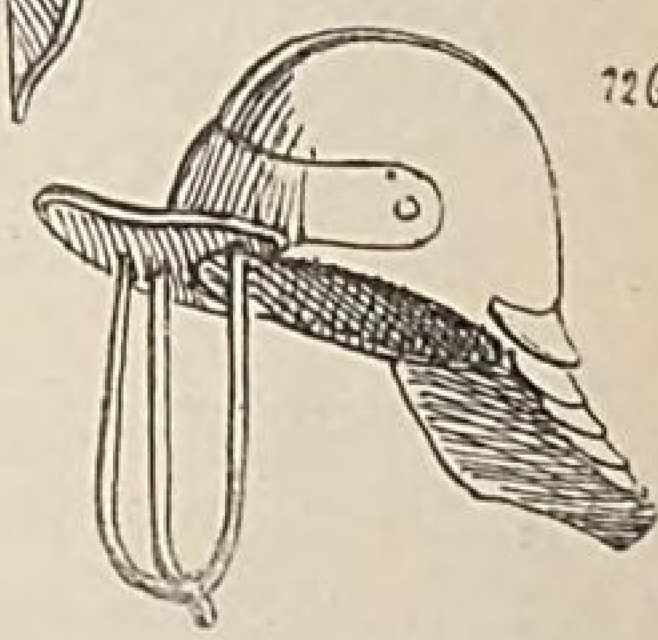
125. Bis. Abartburgunderhelm mit Kamm, Halsberge, vollſtändigen Wangen- und Nackenſchutz, ſowie drei Eiſenſtäben als Viſier, ein Rüſtſtück vom dreißigjährigen Kriege (1618—1648.) — Muſeum Tſarskoe-Selo.


125


126

125 Bis.

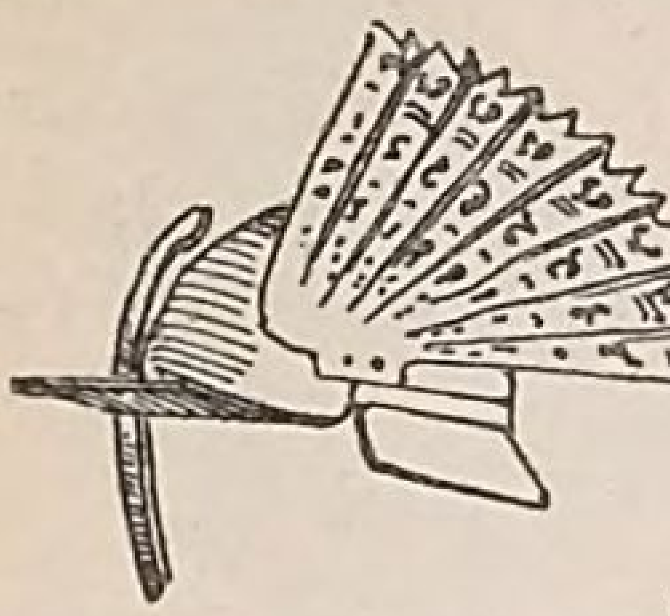


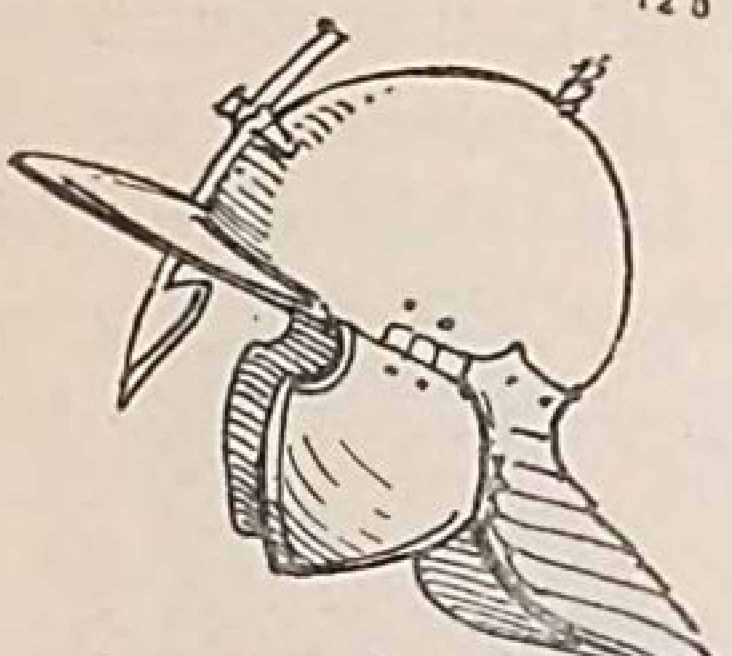

126 Bis

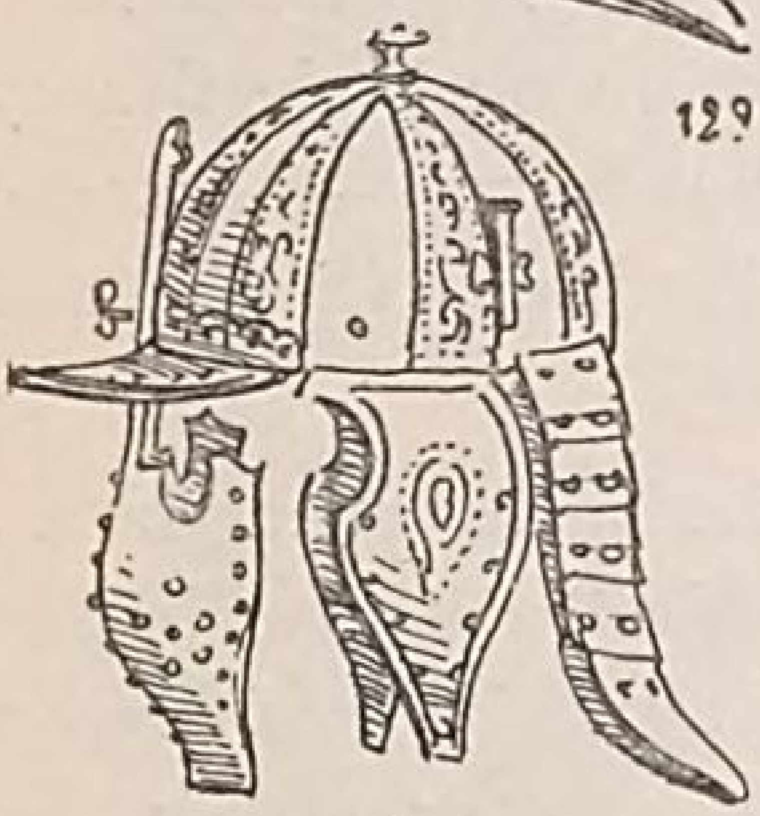
126. Deutſche Burgunderkappe, mit rotem Samt überzogen und ohne Kamm [1]), vom Anfange des 17. Jahrhunderts; — Welfen-Muſeum in Hannover.

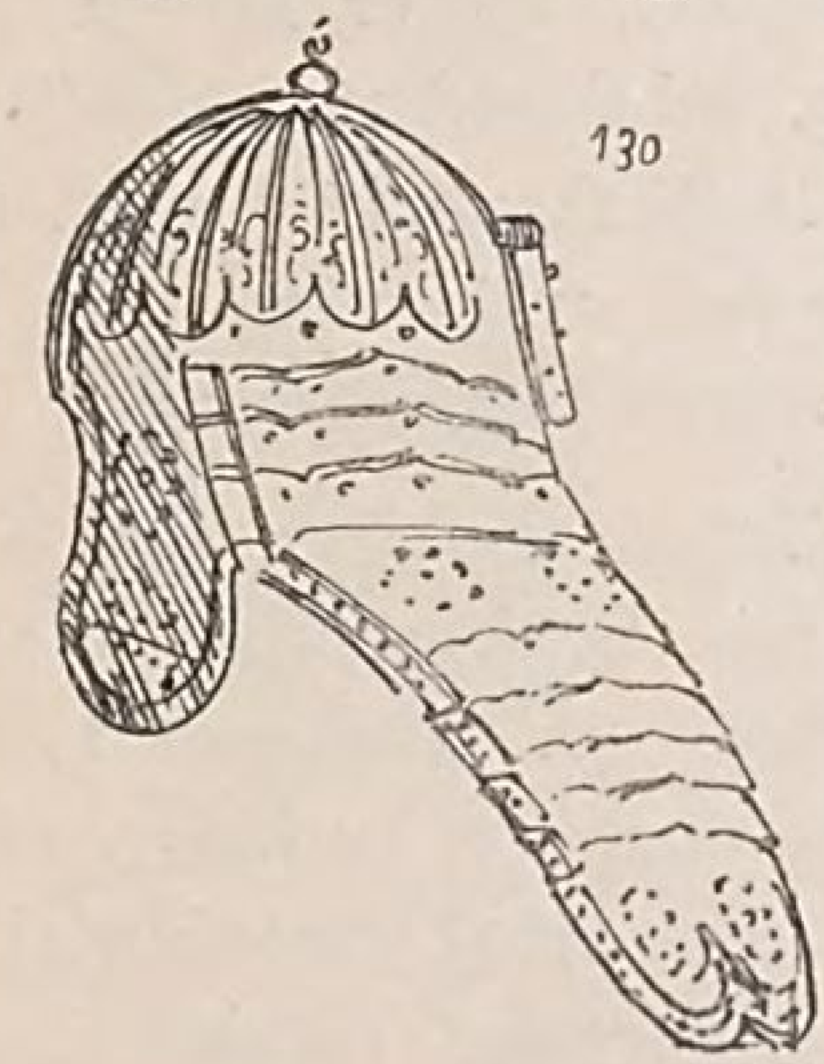
126. Bis. Burgunderkappe, ohne Kamm, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Der Augenſchirm iſt mit Stangennaſenſchutz in Form eines geteilten Hufeiſens verſehen und der Nackenſchutz geſchient. — Tower zu London.

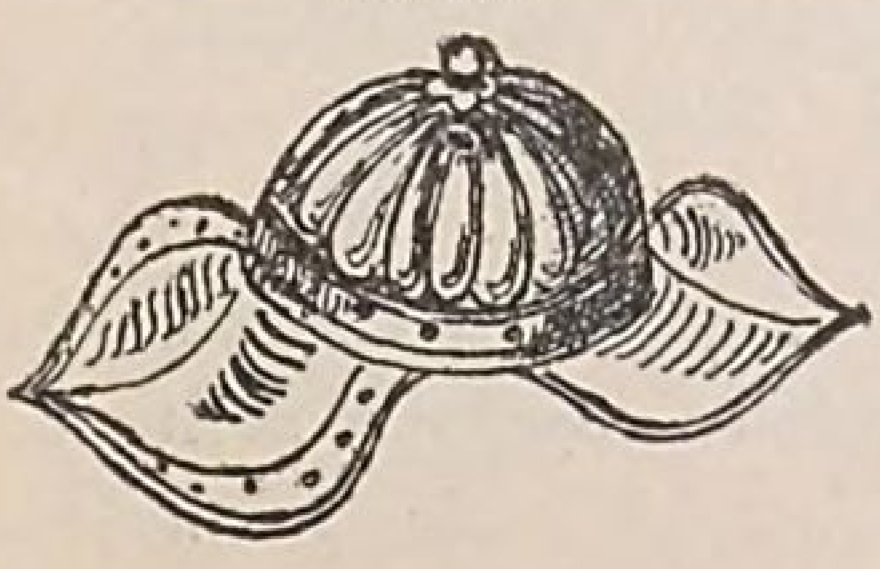
[1]) Die Burgunderkappe unterſcheidet ſich beſonders von dem Burgunderhelm, daſs ſie kammlos iſt.

127


128


129


130


128 Bis.


127. Polniſche Burgunderkappe mit Stangennaſenberge, aber ohne Kamm, aus dem 17. Jahrhundert. Solche Helme mit der fächerartigen Verzierung auf beiden Seiten der Glocke gleichen den Helmen der ſogen. geflügelten Reiter (Jazda Skrzydlata) Sobieskys. — Muſeum zu Dresden.

128. Burgundereiſenkappe, mit beweglicher Naſenberge und geſchientem Nackenſchutz, ſo wie breiten Sturmbändern, zuchetto oder Zischägge genannt, ein urſprünglich aus Ungarn ſtammender Helm, der dort unter dem Namen Dschyckse bekannt iſt. — Nr. 311 im königlichen Arſenal zu Turin.

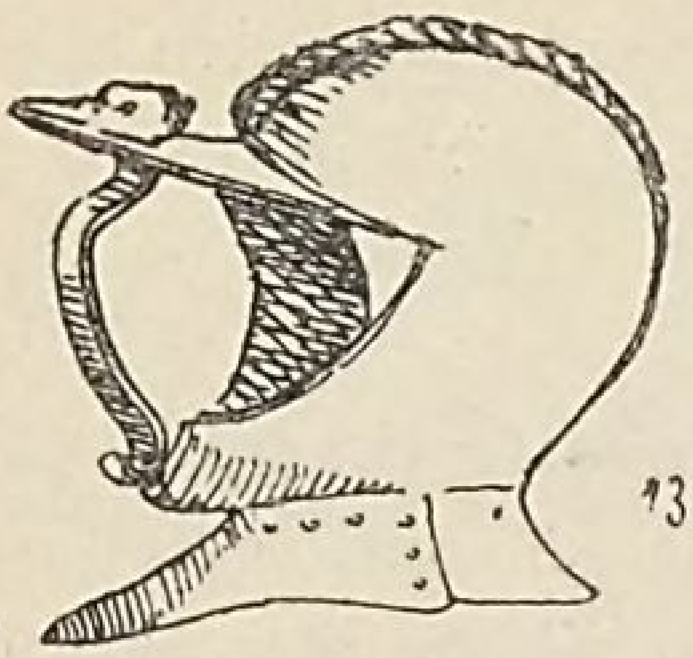
Meiſt ohne den verſtellbaren Naſenſchutz und oft mit gerippter Glocke sind wohl dieſe Art Helme auch als „Pappenheimer Kappen“, ſowie Krebsſchwänze (aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges) bekannt. (S. indeſſen S. 496.)

128. Bis. Niedriger gerippter Glockenhelm mit Geſicht- und Nackenſchirm aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges (1618—1648). Dieſe andere Art „Pappenheimer Kappe“ (?) war eben ſo verbreitet wie der ſogenannte Krebsſchwanz. — Sammlung de Leuw in Düſſeldorf.

129. Burgunderkappe ohne Kamm, mit Wangenklappen, geſchientem Naſenſchutz, Naſenbergviſier und Federbuſchträger, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dieſer im Solothurner Zeughaus aufbewahrte Helm wird dort irrigerweiſe als aus dem Beſitz Vengis (1540) ſtammend bezeichnet; er iſt in gravirtem Eiſen und mit kupfernen Nägeln verziert.

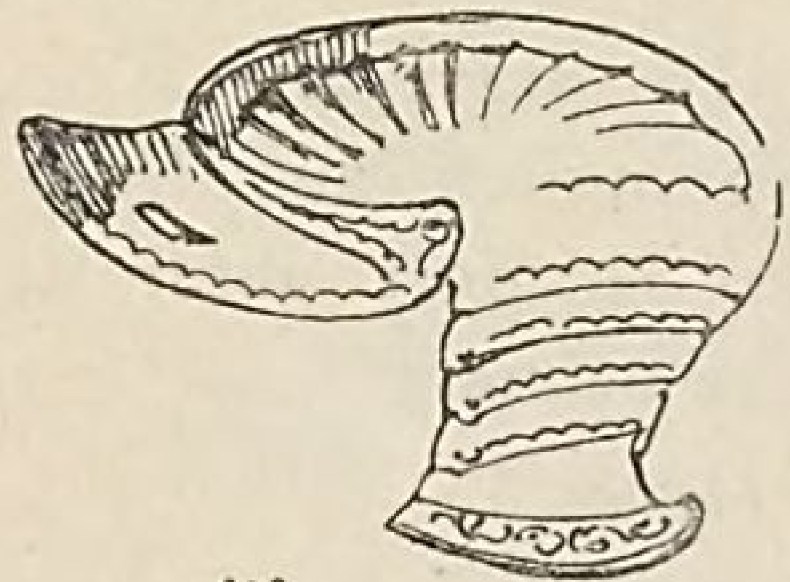
130. Burgunderkappe ohne Kamm

mit wangenklappartigen Sturmbändern und längerem geſchienten Nackenſchutz; (dem ſogenannten Krebsſchwanz); ſie wird dem im Jahre 1662 geſtorbenen Grafen Ferdinand Karl von Tirol zugeſchrieben. — Ambraſer Sammlung.



131

131. Deutſcher Burgunderhelm mit Kamm, aus dem 17. Jahrhundert. Er hat eine feſte Naſen- und Halsberge; ſein Vorderteil gleicht dem der Viſierhelme mit Barthaube. — H. 56 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

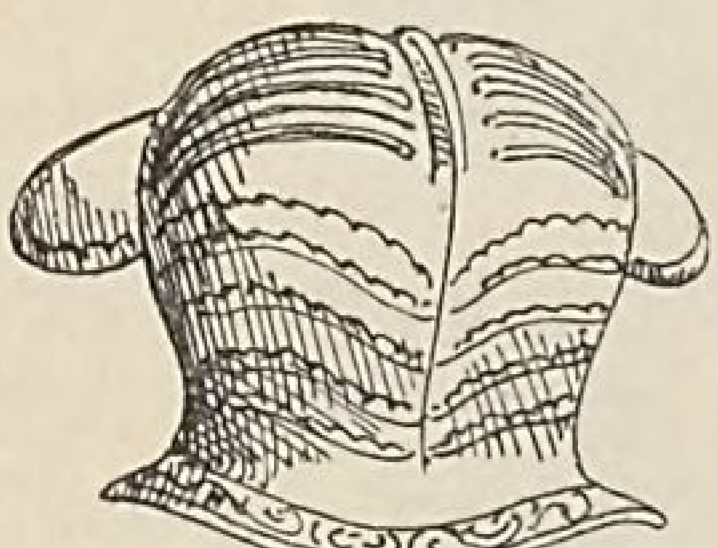


132



131=

130. I. Eiſenhelm (franz.?) vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Armeria zu Madrid. (S. Nr. 121. S. 403).



132. Burgunderhelm oder Kappe, aus dem 17. Jahrhundert, mit geſchientem Halsſchutz, in der Sammlung Llewelyn-Meyrick aufbewahrt, wo er für ein Erzeugnis des 15. Jahrhunderts angeſehen wird. Der hier in Rückanſicht dargeſtellte Helm iſt wegen der zwei Reihen rippenartiger Verzierungen bemerkenswert.



133

133. Engliſcher Burgunderhelm oder Kappe, mit Schirm und Krebsſchwanz aus dem 17. Jahrhundert, im Muſeum zu Dresden, wo er irrigerweiſe Eduard IV. (1461—1483) zugeſchrieben wird. Der Überlieferung zufolge hätte er früher der Waffenſammlung im Tower zu London angehört und wäre Johann Georg IV. von Wilhelm III. zum Geſchenk gemacht worden. Der Augenſchirm, der geſchiente Nackenſchutz und die in vergoldeten Nägeln beſtehenden Verzierungen ſowohl, als auch das

134



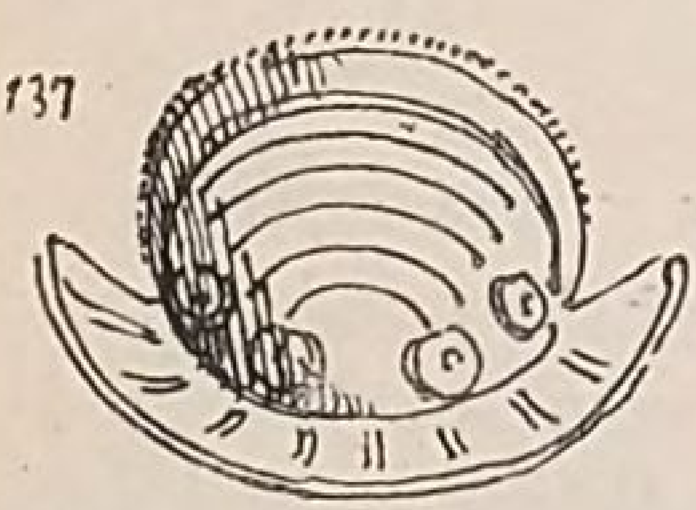
135



136



137



137 Bis.



Flitterwerk der Helmzier und des Federträgers verraten auf den erſten Blick die Anfertigungszeit (Mitte des 17. Jahrhunderts).

134. Morian, Sturmhut, auch Sturmhaube (franz. und engl. morion), aus dem 16. Jahrhundert. Dieſer italieniſche, aus dem Genfer Zeughaus herrührende Fußvolkhelm hat dem ſavoyiſchen Hauptmanne Chaffardin Branaulieu angehört, der unter den Mauern der Stadt Genf, die er überfallen wollte, ſeinen Tod fand. Die Waffe iſt reich mit Grabſtichelarbeit verziert und ſehr ſauber ausgeführt. — Sammlung des Verfaſſers.

135. Franzöſiſcher Fußſoldatenmorian in mehr birnenhelmiger (cabasset) Form, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Er iſt ebenfalls mit Grabſtichelarbeit verziert. — Tower zu London.

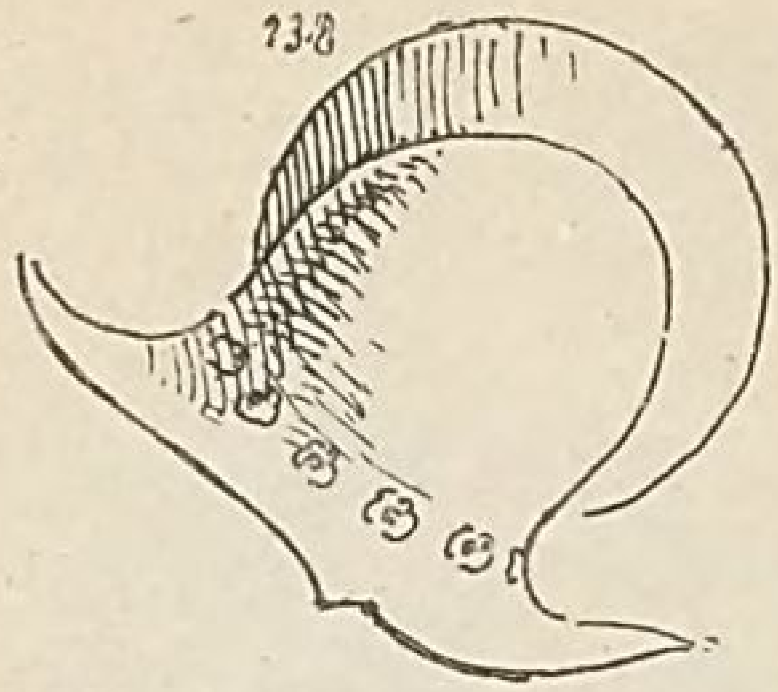
136. Deutſcher Morian aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die getriebene Lilie, welche ſolche von der Bürgerwehr der Stadt München getragenen Helme verziert, iſt ein Symbol der Jungfrau Maria und ſteht in keinem Zuſammenhange mit dem Wappen der Könige von Frankreich. — Zeughaus zu München, kaiſerliches Arſenal zu Wien und Sammlung des Verfaſſers.

137. Deutſcher Morian, nach den „Beſchreibungen fürſtlicher Hochzeiten" von Wirzig (Wien 1571). — Gewerbe-Muſeum zu Wien.

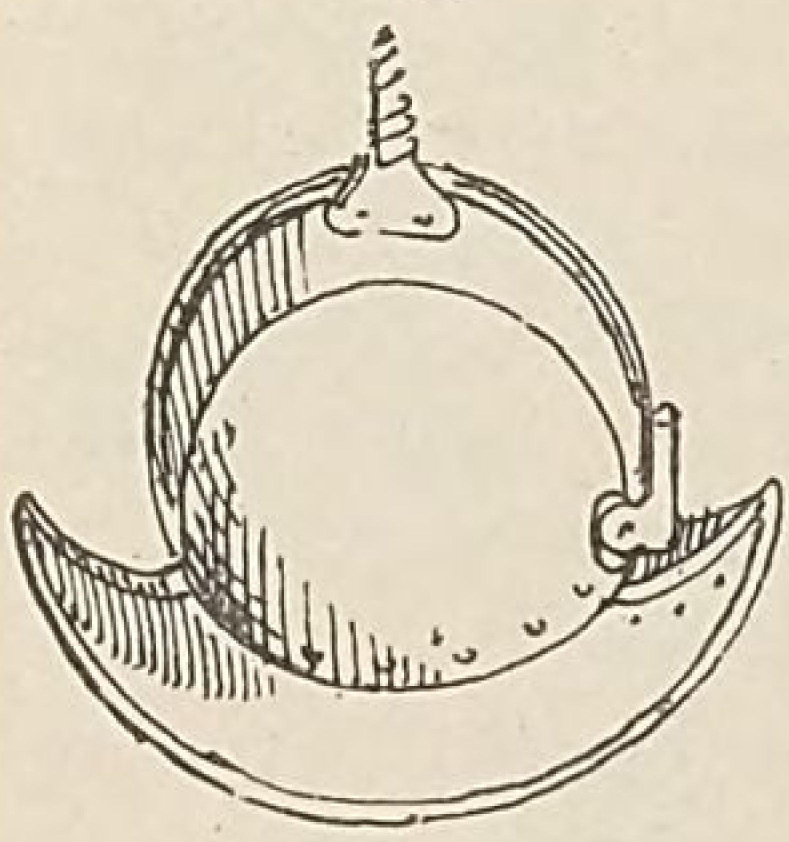
137. Bis. Desgleichen.

Der Morian, welcher zu der dem Könige Heinrich IV. zugeſchriebenen Rüſtung im Louvre gehört, iſt ein wenig

138



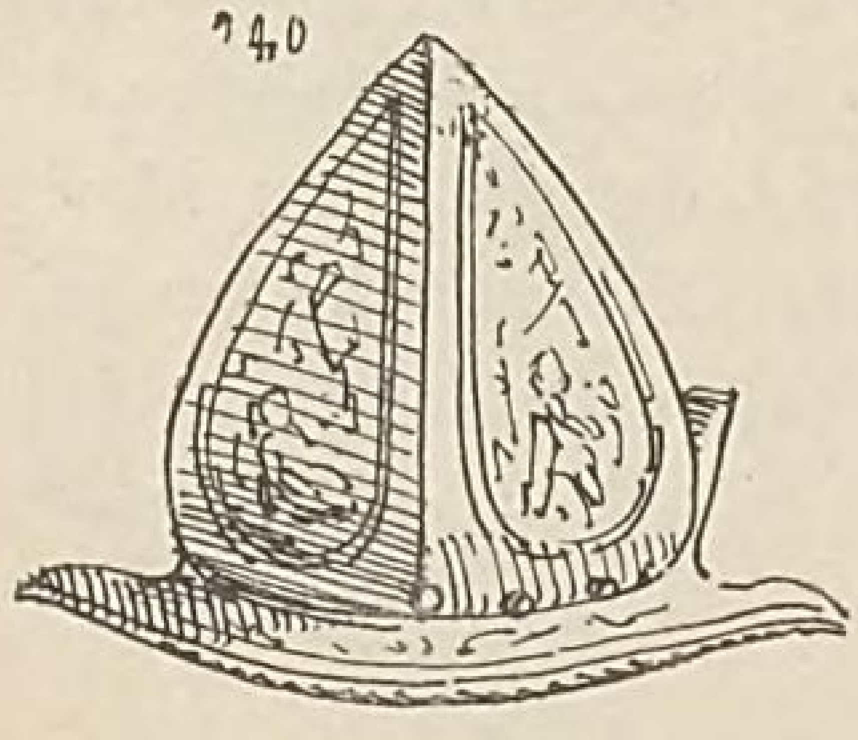
139



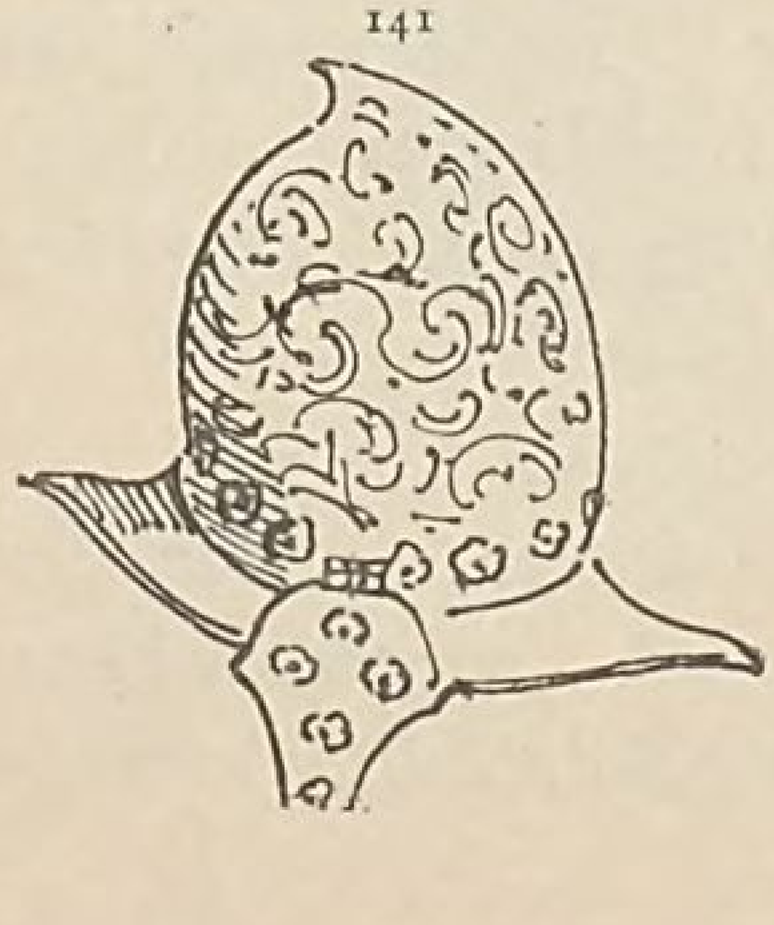
139 Bis.



140



141



höher und ſeine ſchmaleren Ränder haben abgeſtutzte Ecken.

138. Deutſcher Morian aus dem 16. Jahrhundert. Er hat eine wenig gebräuchliche Form. — Münchner Zeughaus.

139. Deutſcher Morian aus dem Ende des 16. Jahrhunders im Muſeum zu Braunſchweig, wo er fälſchlich dem 12. Jahrhundert zugeſchrieben wird. Die ſtarke Schraube auf dem Kamme giebt ihm eine von den gewöhnlichen Morianen abweichende Form.

139. Bis. Zwei franzöſiſche Fußvolkmoriane mit plattem Schirm und ſtarkem Kamm aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Nach Jean de S. Igny, Zeichner und Maler geb. zu Rouen um 1600, † zu Paris um 1655.

140. Birnenhelm (franz. cabasset, engl. pear-kask) aus dem 16. Jahrhundert, aus reich eingeſtochenem Eiſen und mit Federbuſchträger. — Sammlung des Grafen v. Nieuwerkerke.

141. Deutſcher Birnenhelm mit Sturmbändern, Wangenklappen, aus eingeſtochenem Eiſen, vom 16. Jahrhundert. Dieſelbe Form, jedoch mit anderen Rändern war in Frankreich und Italien ſehr verbreitet. — Münchener Zeughaus.

Im Zeughauſe zu Zürich befindet ſich ein gravierter und vergoldeter Birnenhelm mit der dazu gehörigen Halsberge von hohem künſtleriſchem Werte. Derſelbe rührt von dem Anführer des Bauernaufſtandes im Jahre 1653, Nikolaus Leuenberger, her, welcher ihn wahrſcheinlich beim Plündern erbeutet hatte.

142



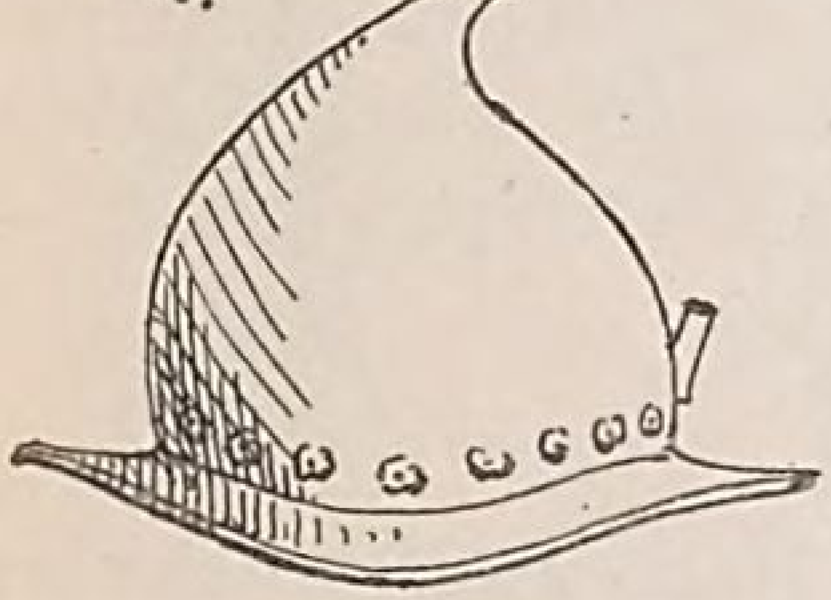
142. Italieniſcher Fußvolkbirnenhelm, vom 16. Jahrhundert, aus getriebenem, geprägtem und mit Gold eingelegtem Eiſen. Die prachtvolle Arbeit ſtellt den Perſeus dar, wie er die Andromeda befreit. — H. 100 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

143



143. Italieniſcher Fußvolkbirnenhelm, aus dem 16. Jahrhundert, mit Grabſtichelarbeit reich verziert. — Tower zu London.

144



144. Deutſcher Birnenhelm aus geſchwärztem Eiſen, mit Federbuſchträger, aus dem 16. Jahrhundert. Dieſer Helm hat keine anderen Verzierungen als die kupfernen Nagelroſetten. — Sammlung des Grafen v. Nieuwerkerke.

145



145. Italieniſcher Birnenhelm aus getriebenem Eiſen, eine ſehr ſchöne Arbeit aus dem 16. Jahrhundert.

145 I.

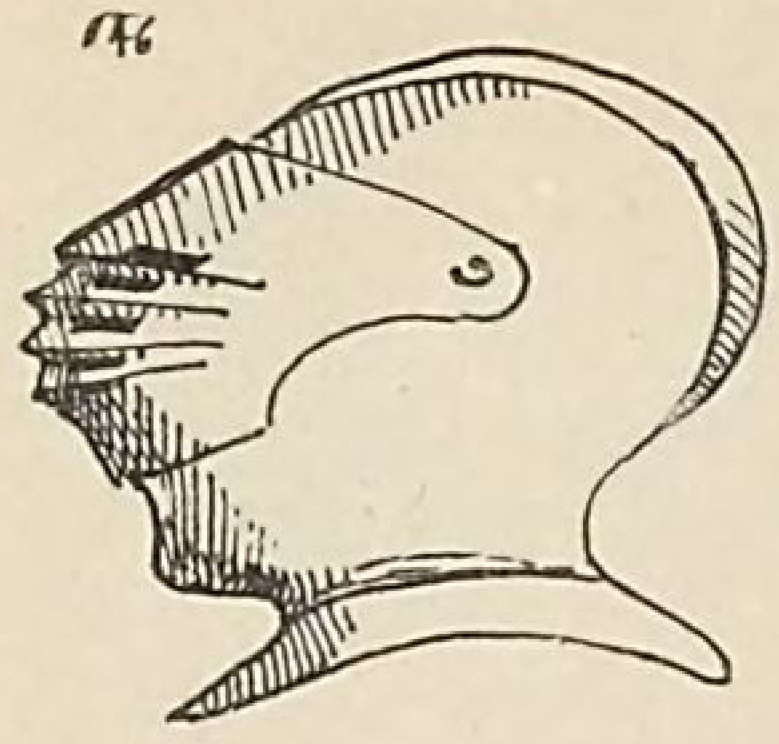


145 II.



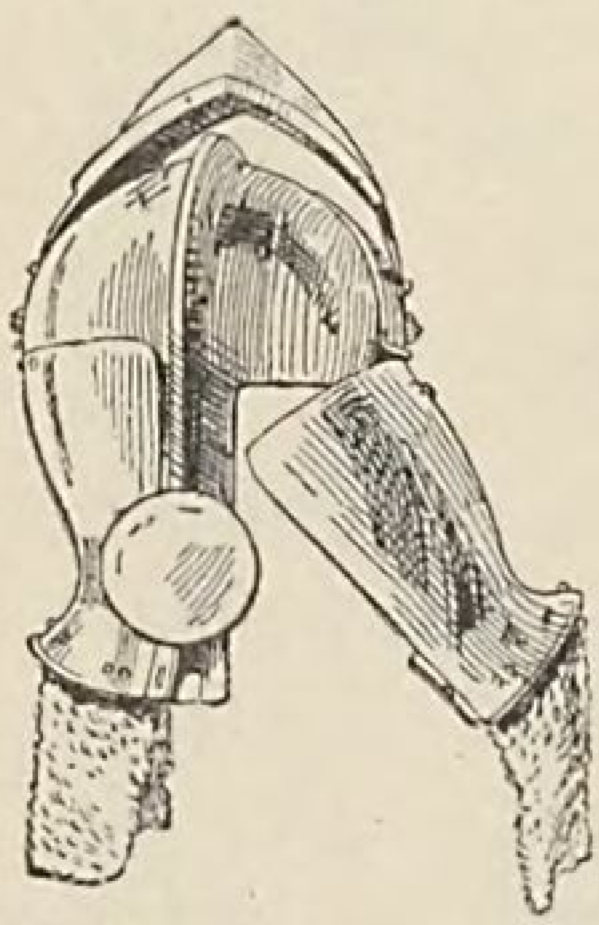
145. I. II. Birnenhelm mit Halbkamm und Sturmbändern von hinten und von der Seite abgebildet. Aus dem 17. Jahrhundert, nach der „Kriegskunſt zu Fuß“ von Wallhauſen. — Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Der Sturz- oder Viſierhelm ſo wie ſonſtige verſchiedenförmige Helme.



146. Viſier- oder Sturzhelm auch Helmlin genannt, (franz. armet, engl. helmet) aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts[1]). Der Sturzhelm iſt der vollkommenſte Helm und beſteht aus der von dem Kamme überragten Glocke, dem Viſier, Naſenſchutz und Helmfenſter, welche Teile zuſammen Helmgeſichtsteil im Franz. Mézail genannt wurden, und dem Kinnſchutz. — H. 28 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

146 Bis.



146. Bis. Hintere Anſicht eines italieniſchen Sturz- oder Viſierhelms mit daranhängenden Teilen der Helmbrünne, vom Ende des 15. Jahrh., ein Helm höchſt ſeltener Art wegen der aufklappenden Seitenteile, welche vermittelſt einer großen Schraube im Nacken befeſtigt wurden. — Armeria reale zu Turin. —

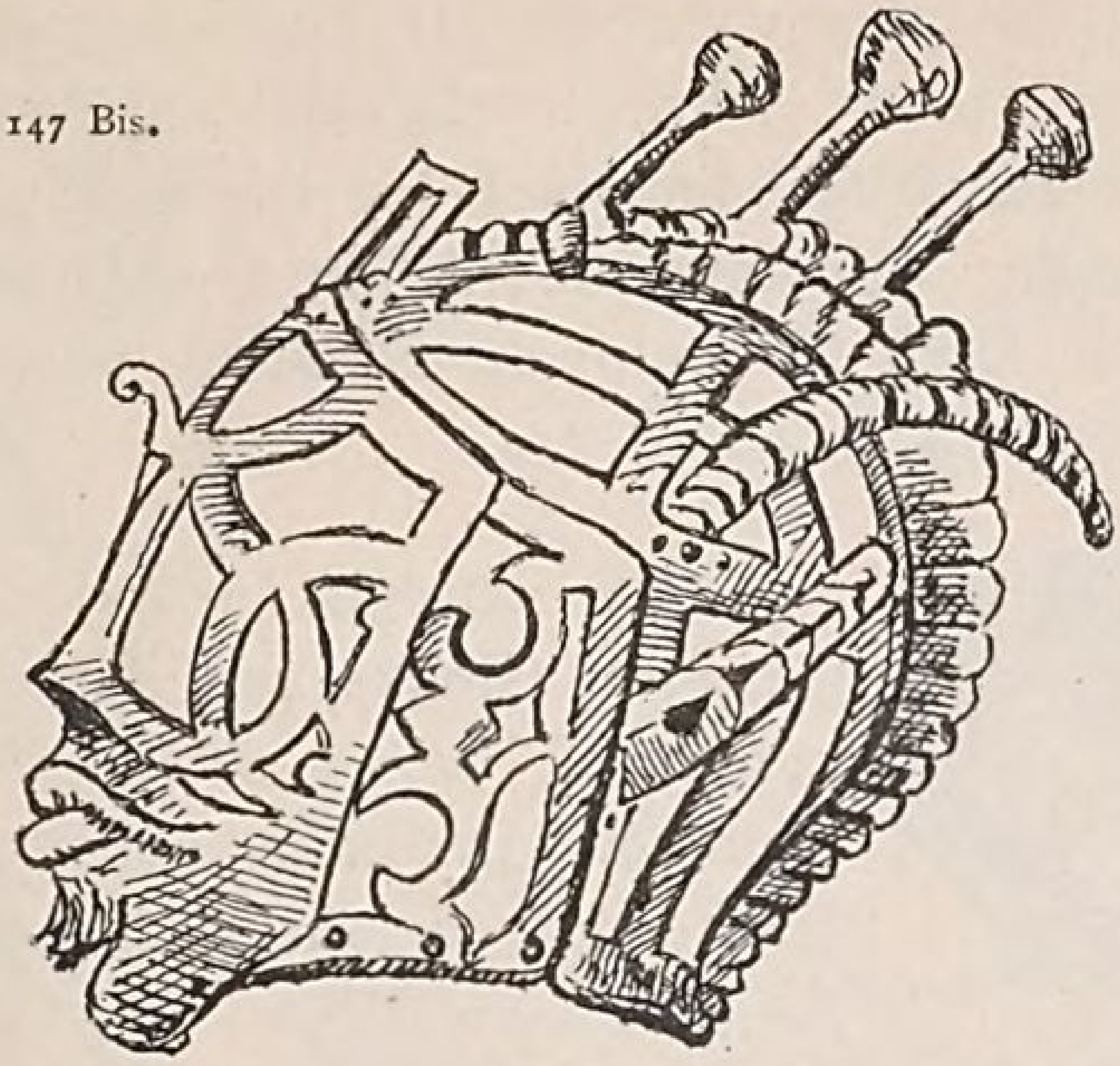


147. Eiſerner Narrengeſichtshelm aus dem 16. Jahrhundert, mit natürlichen Widderhörnern; er gehört zu der Rüſtung des Hofnarren Heinrichs VIII. (1509—1547). — Tower zu London.

147. Bis. Hofnarrengeſichtshelm vom 16. Jahrhundert. Er iſt mit Schellen- und Widderhörnern verſehen, ſcheint für einen ſehr kleinen Kopf beſtimmt geweſen zu ſein, zeigt auch Vergoldung und Spuren von Farben. Sammlung Zſchille.

[1]) S. die Vorgänger ſolcher Helme mit Sturz S. 505, 513, 514 u. 539. Es gab auch koniſch geſtaltete Schembarthelme, welche beim Schembartlaufen oder -ſpielen der ſüddeutſchen Städte, beſonders in Nürnberg vorkamen. Dieſe groſsen Faſtnachtsmaskenaufzüge (Schembart von althochd. Scema, mittelhochd. Schem, d. h. Larve — Schönbart, alſo Geſichtslarve mit Bart) begannen in Nürnberg 1350. Das letzte Laufen wurde da 1539 abgehalten. In Tirol kamen Schönbartſpiele noch im 19. Jahrh. vor.

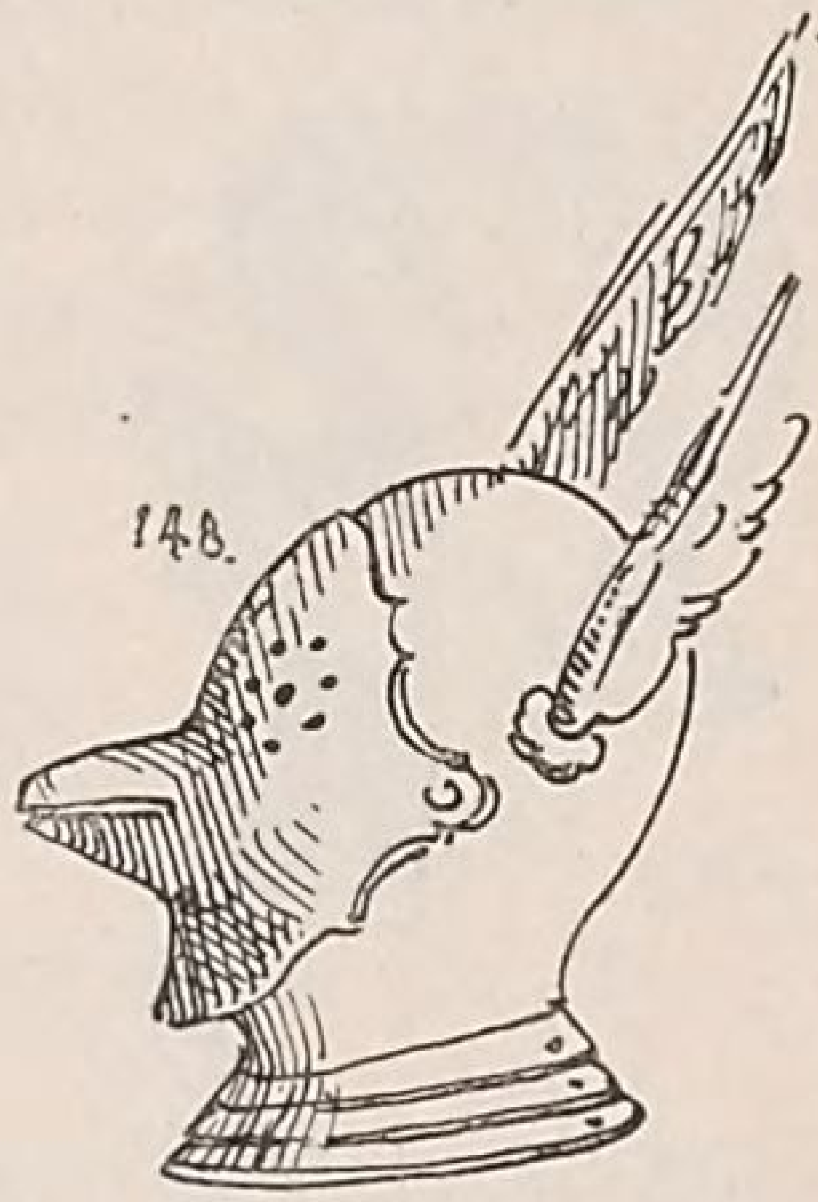
147 Bis.



149 a.







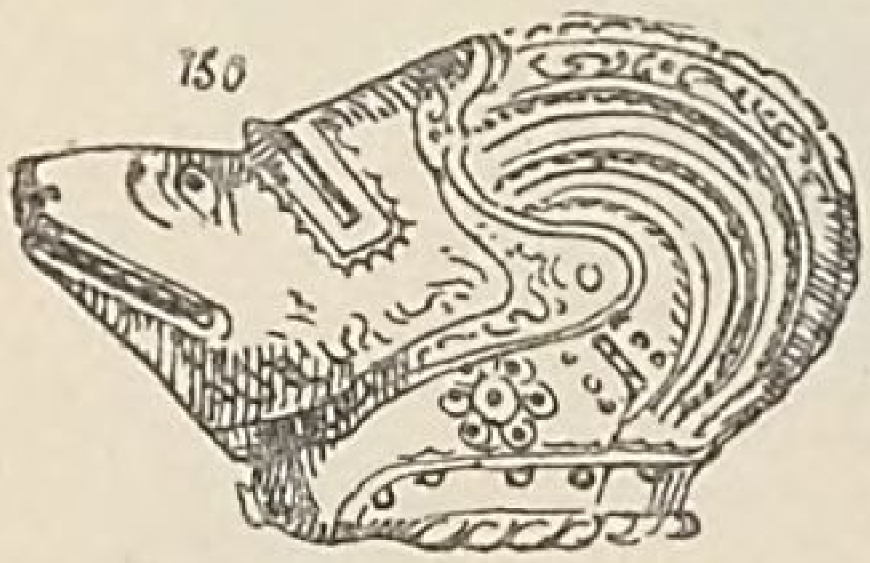
148. Sturzhelm mit Halsſchutz und Federſchmuck, aus dem 16. Jahrhundert, nach dem Weißkunig.

149. Lederner Sturzhelm mit Verzierungen bedeckt, die mittelſt eines Buchvergoldereiſens hervorgebracht ſind. Der untere Teil des Mézails fehlt, ebenſo auch der Sturz. — Genfer Zeughaus. Es iſt dies die einzige Waffe dieſer Gattung, die dem Verfaſſer bekannt iſt.

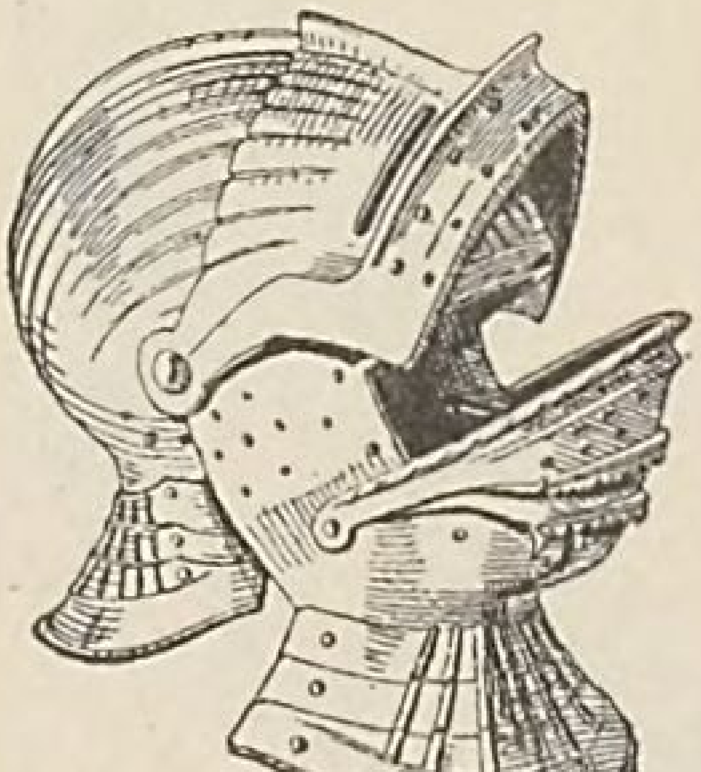
149. a. Sturzhelm oder Helmlin mit runder Glocke, deſſen Viſier mit Kinnſchutz und Helmfenſter vermittelſt eines Zapfens gegen den Kamm ſich aufſchlägt und auch das dazu gehörige geſchiente Kinnſtück (franz. mentonnière, engl. beaver) zeigt. Die Wappenplatten (ailettes) auf den Schultern weiſen auf das Ende des 13. Jahrhunderts hin, wo in der Übergangsperiode zwiſchen Panzerhemd und Lederſchienenrüſtung der Gebrauch ſolcher

Schildchen etwa 50 Jahre währte. Da der Sturzhelm erſt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. in allgemeinen Gebrauch kam, ſo iſt dieſes auf einer Elfenbeinkapſel im Darmſtädter Muſeum abgebildete Exemplar von Intereſſe für die Geſchichte der Waffen. (Abbildung nach Fürſt Hohenlohe.) S. auch die Viſierhelme vom 14. Jahrhundert S. 505, 513 und 514.

150



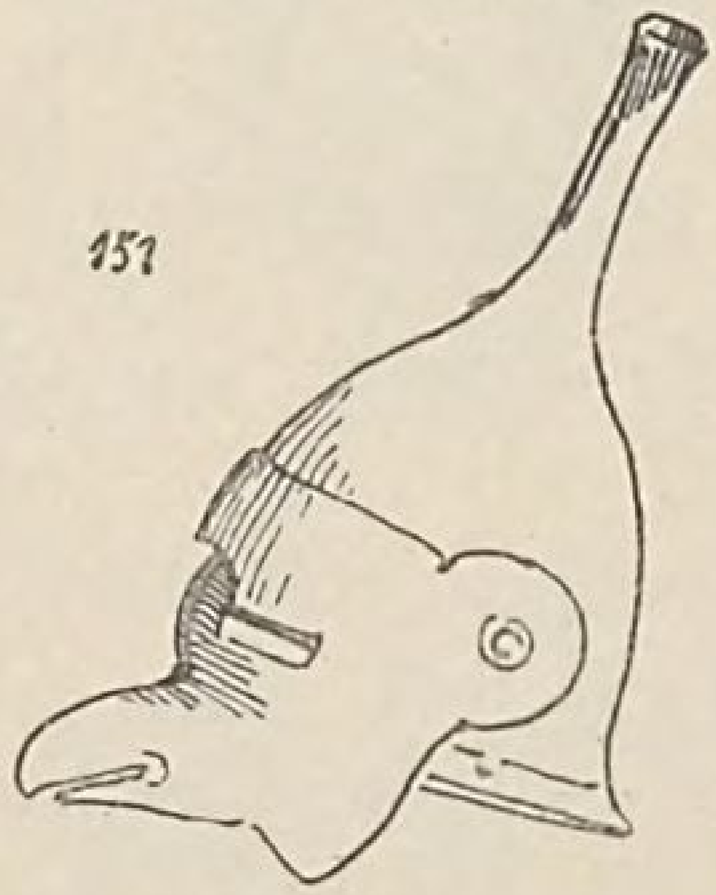
150. Sturzhelm oder Helmlin mit gerippter Glocke und Zapfenviſier in Tierkopfform, von einer Maximilianiſchen Rüſtung. Deutſche Arbeit aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Kaiſerliches Zeughaus zu Wien. Ein ähnliches Stück befindet ſich in der Sammlung des Verfaſſers.



150 Bis.

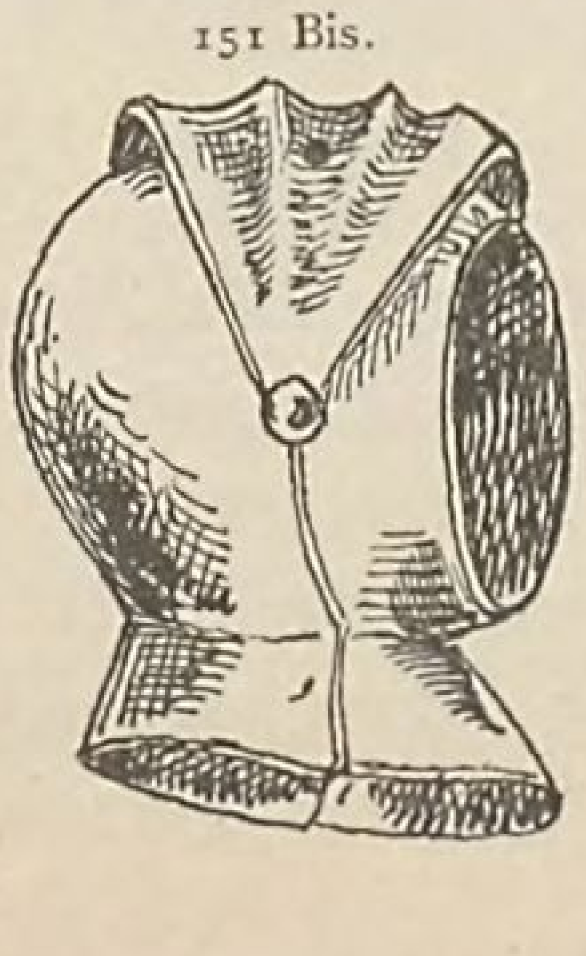
150. Bis. Entwurf eines vom Kaiſer Maximilian um 1510 ausgeſonnenen Sturz- oder Viſierhelmes mit anhängender Barthaube.

151



151. Deutſcher Sturzhelm in Trichterform vom 16. Jahrhundert, nach dem «Triumph Maximilians» des Burckmair, aus dem Jahre 1517. Das Zapfenviſier bietet in ſeinem untern Teile einen Adlerſchnabel.

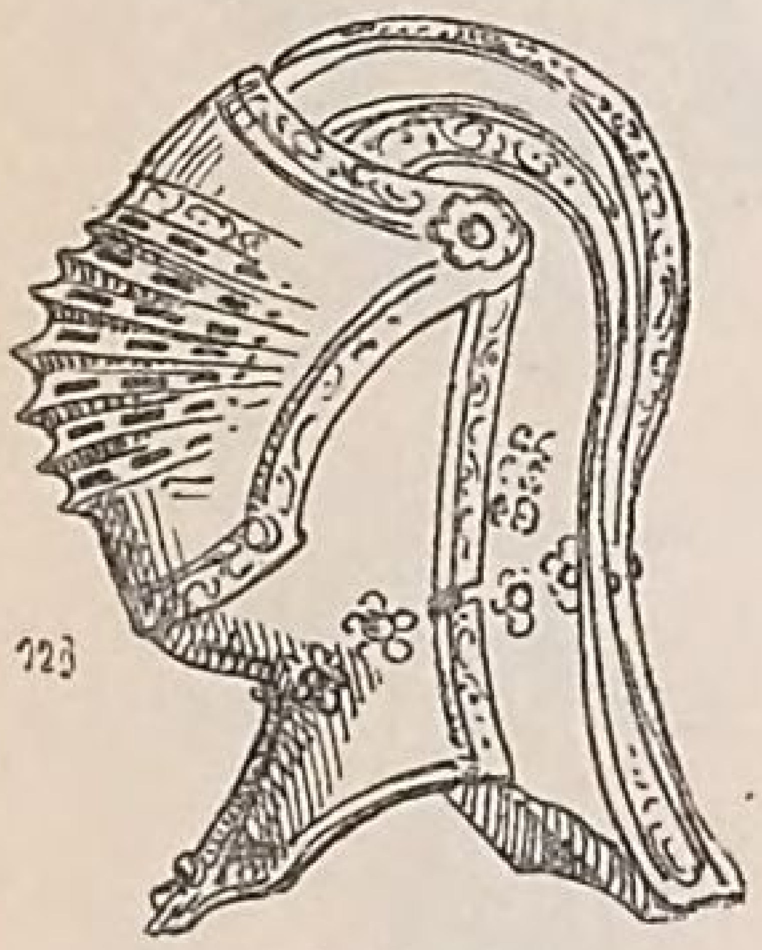
151 Bis.



151. Bis. Zweiteiliger franzöſiſcher Sturzhelm aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die beiden Teile, Vorder- und Hinterhelm, haben die daran befeſtigte Halsberge. Nach einem hölzernen Standbilde, welches einen Schenkgeber (donateur), wahrſcheinlich den h. Florian in voller Rüſtung, darſtellt. — Sammlung des Verfaſſers.



152. Sturzhelm mit Zapfenviſier und Barthaube, eine deutſche Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts; reich graviert und eingelegt. Kaiſerliches Zeughaus zu Wien.



153. Sturzhelm mit Zapfenviſier und Barthaube, eine Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dieſer Helm iſt mit Grabſtichelarbeit reich verziert. — Kaiſerliches Zeughaus zu Wien.



154. Sturzhelm mit Kinnſtück aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Die getriebene Arbeit der Glocke ſtellt eine Art Seetier dar; das Viſier iſt gegittert. — Armeria zu Madrid.

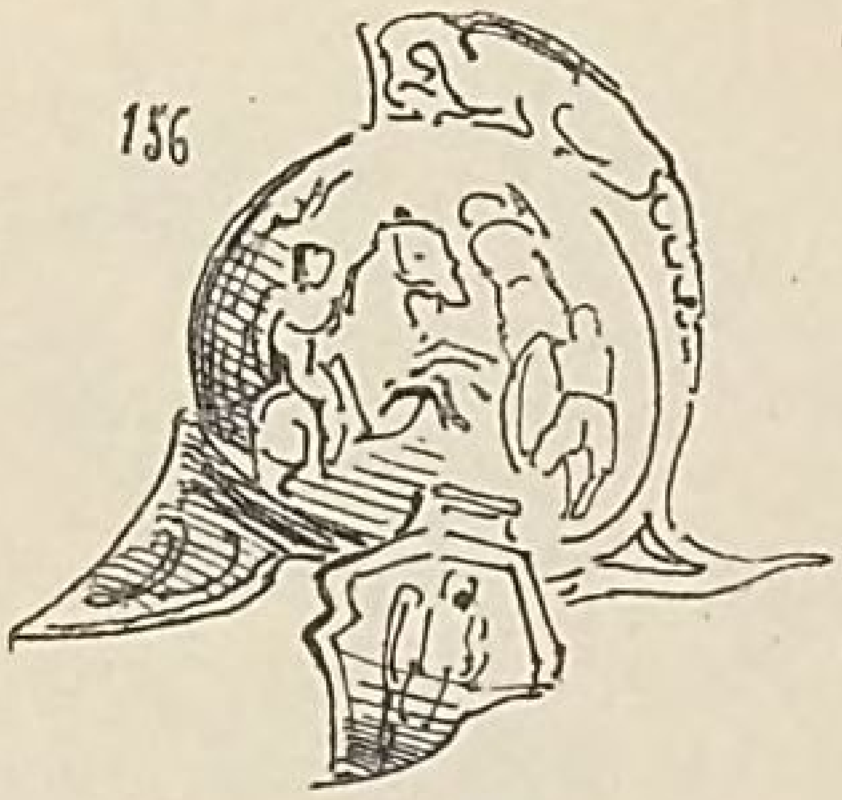


155. Italieniſcher Sturzhelm mit Kinnſtück aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Ein in allen Teilen prächtig gearbeitetes Stück. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

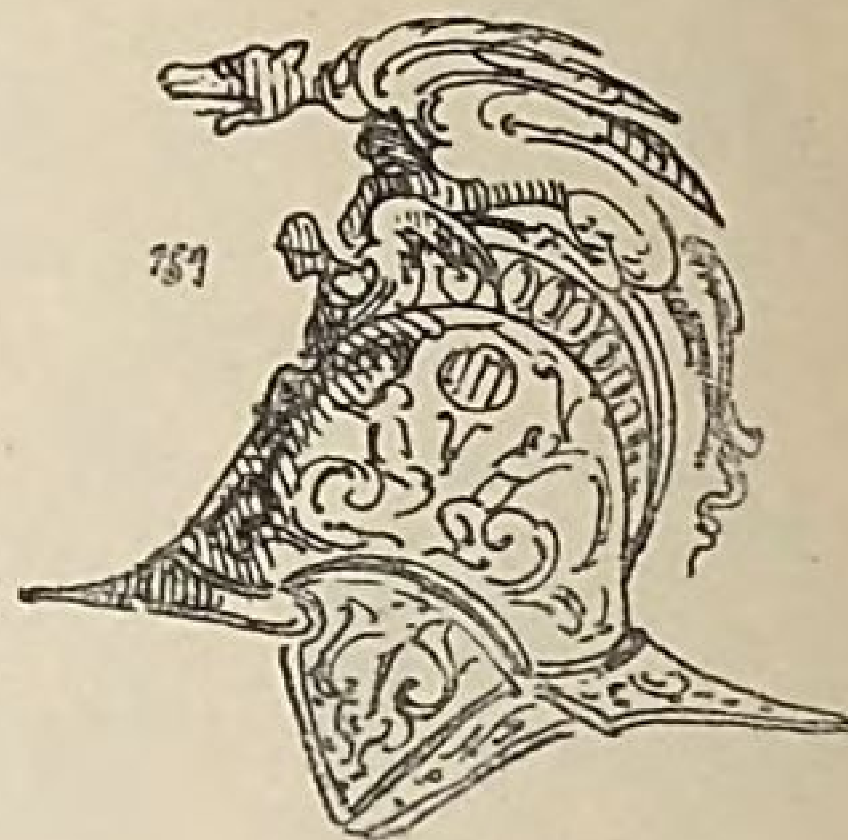
155. I. Sturzhelm mit Vogelſchnabel vom 16. Jahrhundert. — Porte de Hal zu Brüſſel.

156. Italieniſcher Helm, antiker Form, caschetto genannt, aus dem 16. Jahrhundert, in getriebenem Eiſen gepunzt und tauſchiert. Ein prachtvolles Stück. — H. 131 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

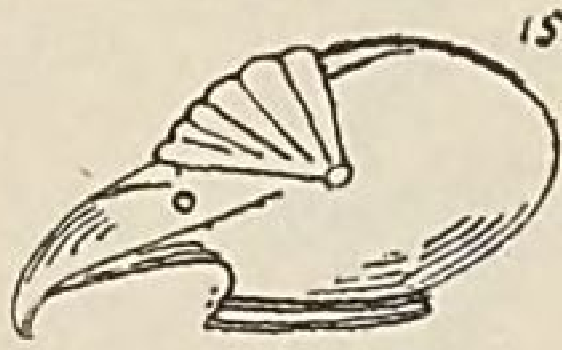
156



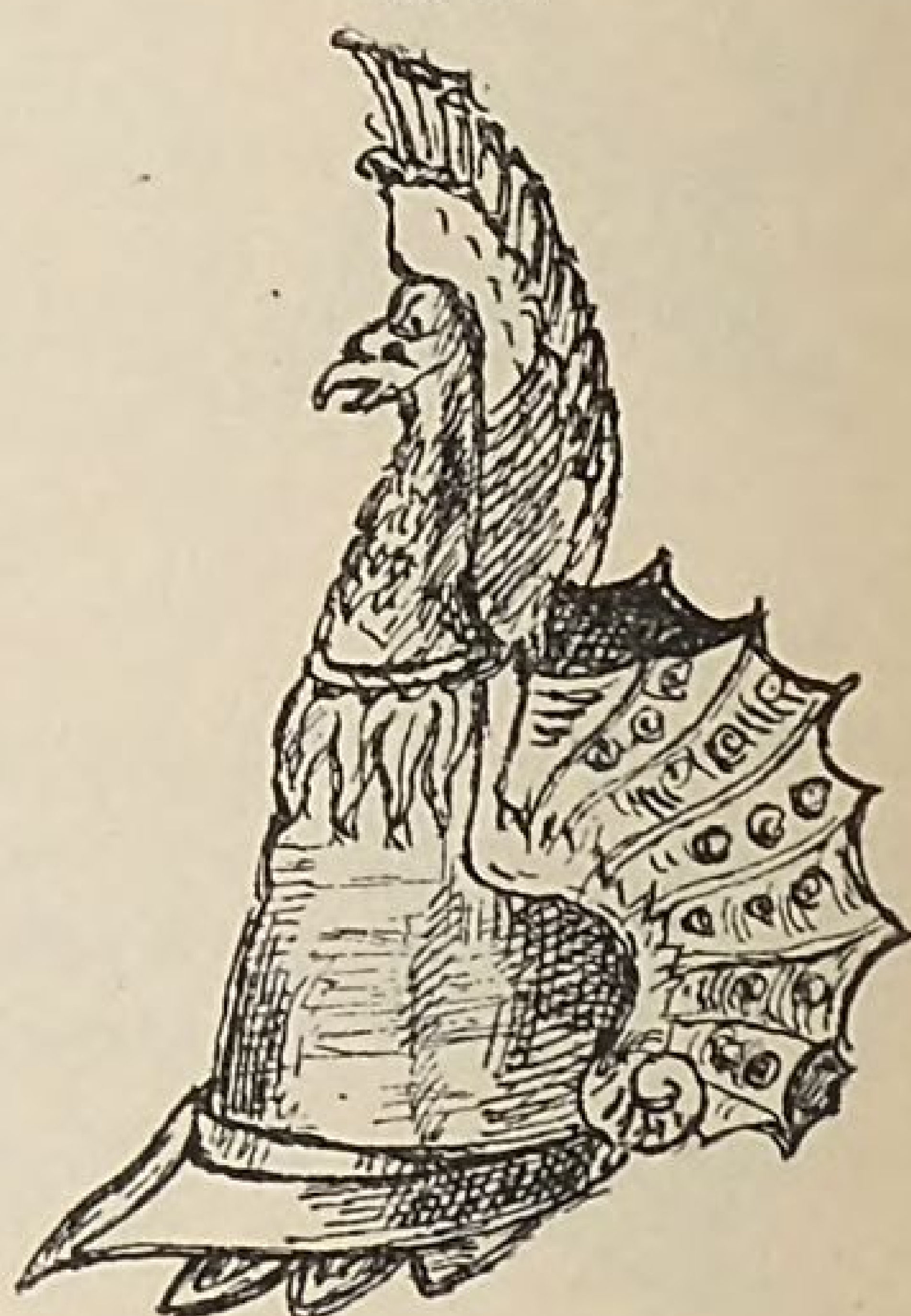
157



155 I



157 Bis



157 I.

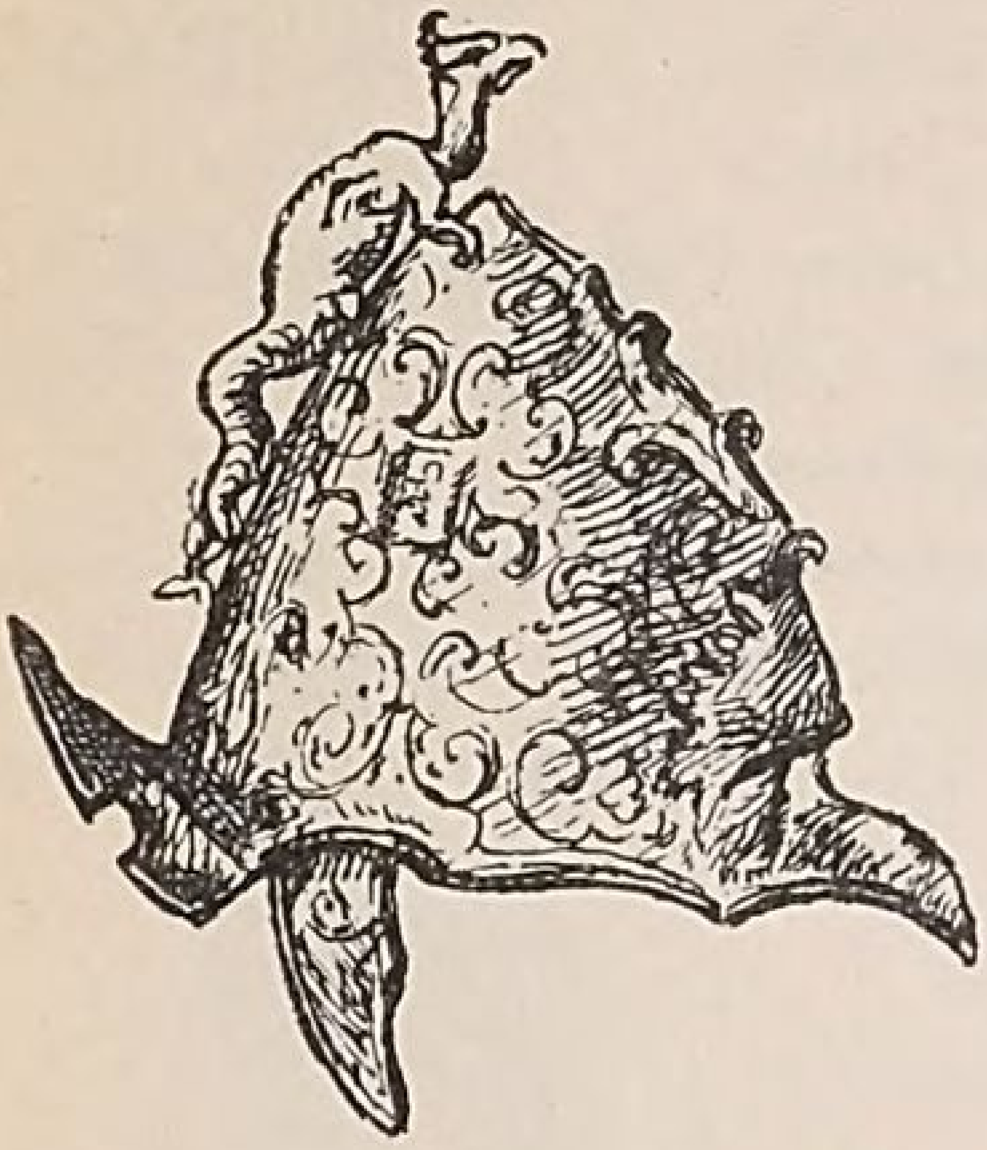


157. Italieniſcher Helm, antiker Form, einem Burgunderhelm aus der Mitte des 16. Jahrhunderts entſprechend. — Artillerie-Muſeum zu Paris unter Nr. H. 129 verzeichnet.

157. I. Venetianiſche Sturmkappe mit Nackenſchutz, Kamm und Sturmbändern, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunders. In getriebenem, gebräuntem Eiſen mit Vergoldung. — Armeria reale zu Turin.

157. Bis. Italieniſcher Prunkhelm, in antiker Form, mit Vogelhelmzier, vom 16. Jahrhundert. — Museo Bargello in Florenz.

157 Ter.



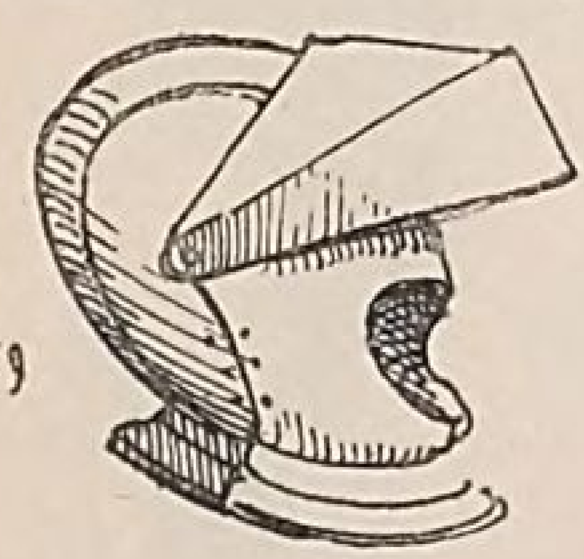
157. Ter. Italieniſcher Prunkbirnenhelm mit Drachenzier und Fratzennaſenſchutz. Derſelbe ſoll dem Könige François I. von Frankreich († 1514) angehört haben. — Muſeum Bargello zu Florenz.

158



158. Ruſſiſcher (?) Helm, antiker Form, mit Geſichtsmaske (Schelom?), allem Anſchein nach eine italieniſche Arbeit. — Muſeum zu Tſarskoe-Selo bei Petersburg.

159



159. Schweizeriſcher Sturzhelm mit Halsſchutz aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in poliertem Eiſen, von der Reiterkompagnie der Stadt Genf. — Genfer Zeughaus.

160



160. Deutſcher Sturzhelm in poliertem Eiſen, aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Viſier iſt in Geſichtsform eines Mannes mit Schnurrbart. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

161



161. Eiſerner Türkenhelm mit beweglichem Naſenſchutz und eingelegtem Gold, aus dem 15. Jahrhundert; er gehörte Bajazet II. († 1512) an. — H. 173 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

162



162. Türkiſcher Spitzhelm aus dem 15. Jahrhundert, in Rhodus gefunden. — H. 180 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

162. Bis. Altzeitiger türkiſcher Spitzhelm mit Naſenſchutz, von Konſtantinopel. (S. den dazu gehörigen Panzer Nr. 56 im Abſchn. Panzer). — Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire. —

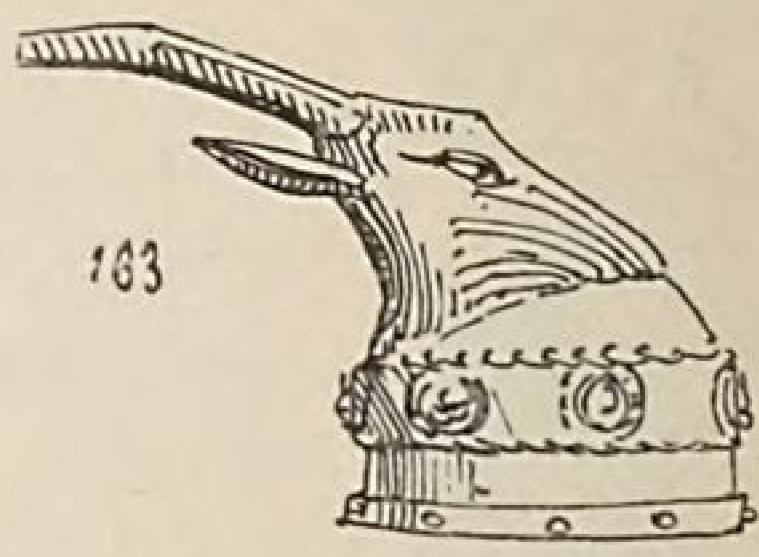
163. Albaneſiſcher, dem Fürſten Georg Caſtriota Skanderbeg, geſt. 1467, zugeſchriebener Helm. Der Geißkopf und die Verzierungen ſind aus Kupfer. — Ambraſer Sammlung.

164. Türkiſcher Helm vom 16. Jahrhunderts, der dem Seraskier Solimans angehört hat. Dieſe Waffe iſt mit Stangennaſenſchutz, Wangenklappen und Nackenſchutz verſehen. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

162 Bis.



163



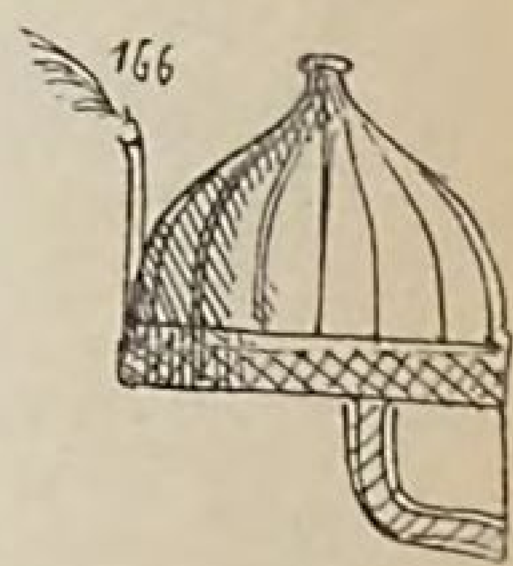
164



165



166



165. Eiſerner Helm mit kupfernen Nägeln, wie ihn Johann Ziska auf einem Gemälde in der Genfer Bibliothek trägt. Es iſt ungewiß, ob der Maler dieſen Helm nach einer Zeichnung aus jener Zeit kopiert hat, oder ob derſelbe ein Phantaſieerzeugnis iſt [1]).

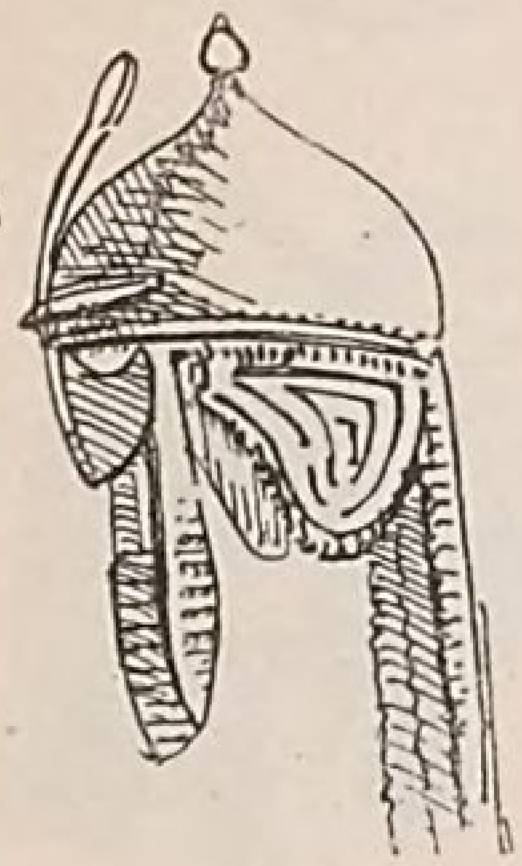
166. Perſiſcher Helm mit Stangennaſenberge und Nackenſchutz, nach einer mit Buchmalereien ausgeſtatteten Handſchrift des Schah-Nameh oder Heldenbuches von Firduſi, die um das Jahr

[1]) Ziska (der Einäugige), das Oberhaupt der Huſſiten oder Taboriten, geb. 1360, geſt. 1424, verlor ſein letztes Auge im Jahre 1421. Das Scharnier, welches am Helme bemerkbar iſt, bedeckt die Höhle des rechten Auges, welches Ziska ſchon als Knabe verloren hatte.

1600 angefertigt wurde und ſich jetzt in der Münchener Bibliothek befindet[1]).

167

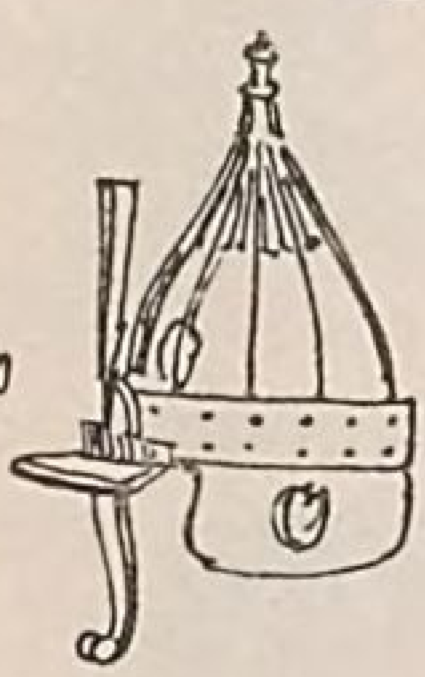

167. Mongoliſcher Helm, mit Stangennaſen- und Kettennackenſchutz, wahrſcheinlich aus dem 15. Jahrhundert. — G. 138 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

168


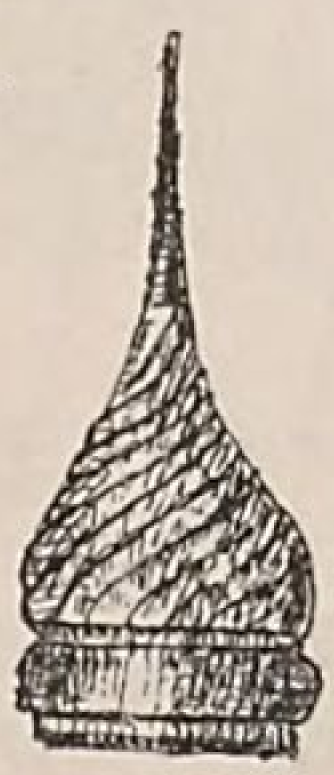
168. Indiſcher Helm aus Delhi; die Stangennaſenberge iſt beweglich und der Nackenſchutz aus kleinen Platten zuſammengeſetzt. So ähnliche perſiſch-arabiſche Helme heißen Rockſtuhl.

169


169. Eiſerner mongoliſcher Helm, mit Gold eingelegt und mit beweglicher Stangennaſenberge und Nackenſchutz verſehen, auf dem Schlachtfelde der Kulikower Ebene (1380) gefunden. — Muſeum Tſarskoe-Selo bei St. Petersburg.

170


170. Ruſſiſcher Helm (Kolpak) mit beweglichem Stangennaſenſchutz und Wangenklappen, aus dem 15. Jahrhundert. Die reichen Verzierungen ſind von vergoldetem Kupfer. — 176 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

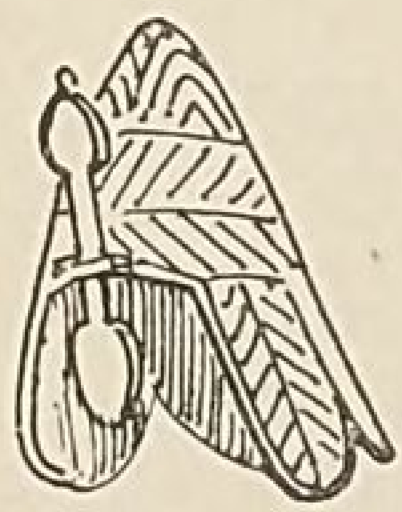
170 Bis.


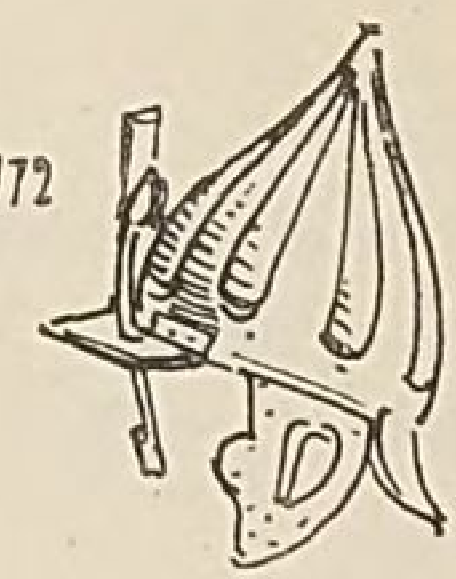
170. Bis. Ruſſiſcher Spitzhelm (Kolpak) in Schraubenform ohne Naſen-, Hals- und Ohrenſchutz.

[1]) S. S. 168, 175, 176 u. 177 andere Waffen der Neu-Perſer (Iran. — Arſaiden oder Parther 255—428; der Saſſaniden 428—652; der Araber 652—1499 und der Sophis 1499—1736).

171. Russischer Helm, (Kolpak), mit beweglicher Stangennasenberge, Wangenklappen und sehr ausgedehntem Nackenschutz. — Museum Tsarskoe-Selo bei Petersburg.

172. Ungarischer konischer Zischägge (?) genannter Helm mit beweglicher Stangennasenberge, Wangenklappen und Nackenschutz aus dem 16. Jahrhundert, getragen von dem ungarischen Helden Zriny, der im Jahre 1566 unter den Trümmern der Festung Sigeth sein Ende fand. — Ambraser Sammlung.

171


172


172 Bis.


173


174


175


172. Bis. Ungarische „Zischägge“ genannte Helmkappe mit beweglichem Nasenschutz, Nackenschutz und breiten Sturmbändern. Alles gerippt und eingestochen, so wie mit Edelsteinen geziert. Vom Ende des 16. Jahrhunderts. Wird als Karl III. von Lothringen (1540—1608) angehörig angesehen.

173. Italienischer, eine Art Burgunderhelm, mit Halsschutz, von Kardinal Sforza-Pallavicino († 1667) herrührend. — Museum Tsarskoe-Selo bei Petersburg.

174. Helmkappe mit beweglicher Stangen-Nasenberge, Wangenklappen und Nackenschutz-Kehlstück aus sehr dickem Eisen, graviert, vergoldet, auch mit Muschelwerk und vergoldeten Nagelköpfen verziert, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Schraube der Nasenberge hat die Form einer Lilie. — Solothurner Zeughaus.

175. Savoyischer Visierhelm aus geschwärztem Eisen, mit Barthaube und Halsschutz, vom Anfange des 17. Jahrhunderts; er wurde

einem Krieger von der Truppe des Branaulieu-Chaffardin, welcher (1602) unter den Mauern Genfs ſeinen Tod fand, abgenommen. — Genfer Zeughaus.

175 Bis.



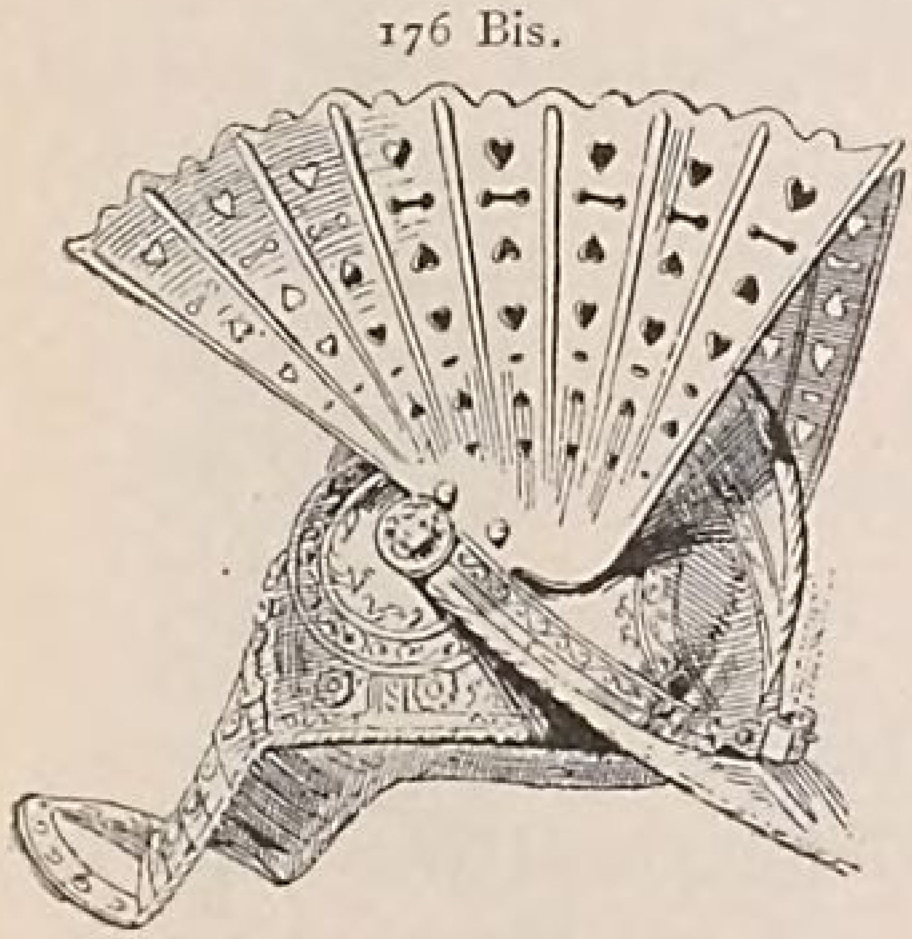
175. Bis. Beflügelter Sturz- oder Viſiergeſichtshelm vom 16. Jahrhundert; wahrſcheinlich polniſchen Urſprungs. — Armeria reale zu Turin.

176



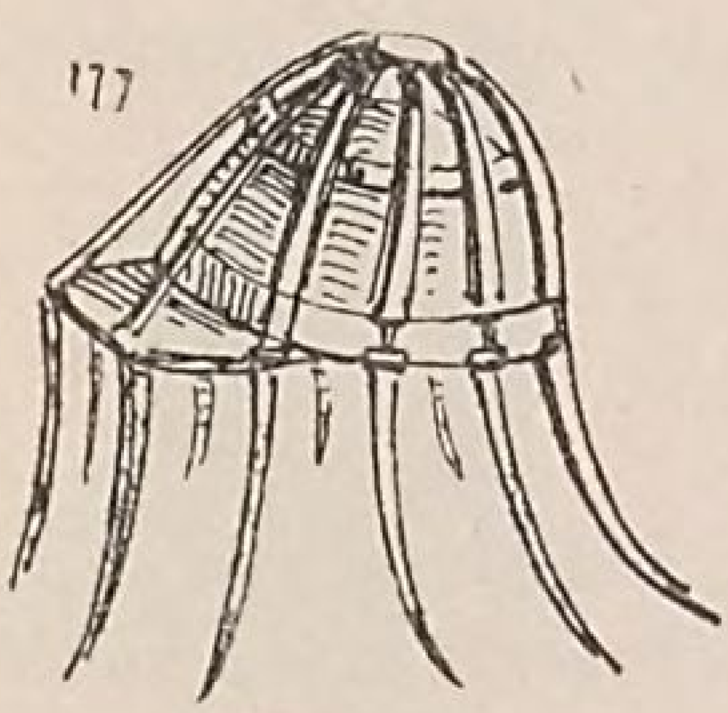
176. Polniſche Pickelhaube mit Flügeln, aus dem 17. Jahrhundert, mit dem die unter Sobiesky dienenden Truppen, die ſog. geflügelten Reiter (Jazda Skrzydlata) genannt, bewaffnet waren. (Siehe auch Nr. 127, Seite 533.) — Muſeum Tſarskoe-Selo bei Petersburg.

176 Bis.



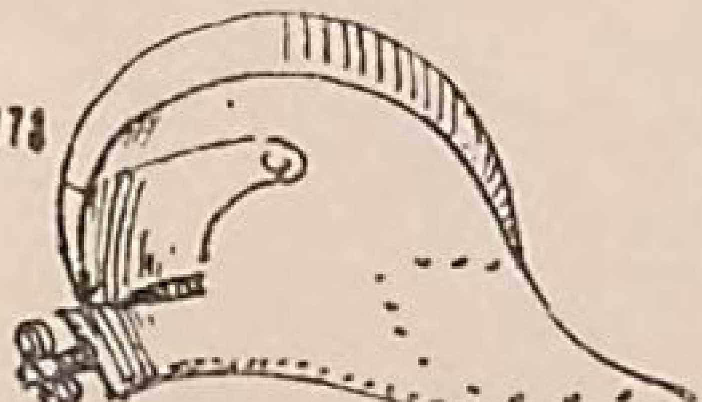
176. Bis. Polniſche Pickelhaube mit Flügeln. Die Verzierungen ſind geätzt und vergoldet. Aus dem Ende des 16. Jahrhundert. — Muſeum zu Tſarskoe-Selo.

177



177. Franzöſiſcher Soldatenhelm unter Heinrich IV. Er iſt mit einem Augenſchirm verſehen und hat ringsum eiſerne Stäbe. — Tower zu London und Porte de Hal in Brüſſel.

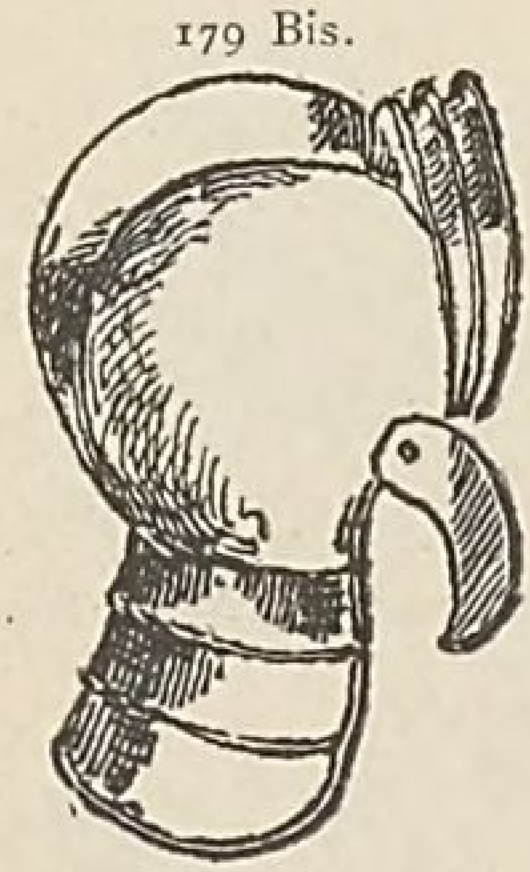
178



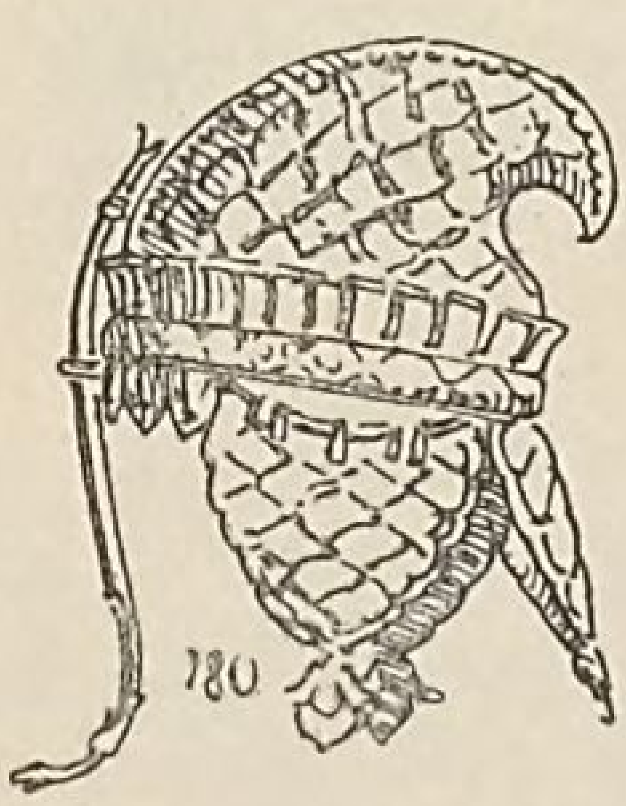
178. Deutſcher Turnierhelm vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Dieſe wie eine Schale oder Schallern des 15. Jahrhunderts geformte Waffe hat Kamm, Nackenſchutz und Schraube; letztere iſt beſtimmt, den Bruſtſchild mit ſeinem Kinnſtück feſtzuſchrauben. — H. 135 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

179


179. Viſierhelm vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Dieſe Waffe gleicht der oben erwähnten ſavoyiſchen Nr. 175, ſowie dem Helme Nr. 159. — Tower zu London.

179 Bis.


179. Bis. Viſierhelm, runde Glocke mit Kamm und Nackenſchutz, wie derſelbe den Abbildungen des „Theatrum Europaeum“ von Merian (1593—1690) ſo wie in S. L. Gottfrieds Chronik“ (Frankfurt 17. Jahrhundert) überall vorkommt, alſo im dreißigjährigen Kriege ſehr verbreitet geweſen zu ſein ſcheint.



180. Indiſcher Helm, mit beweglichem Naſenſchutz, Wangenklappen und Nackenſchutz; ſehr reich gearbeitet und mit Edelſteinen verziert. — Muſeum Tſarskoe-Selo bei Petersburg.

181

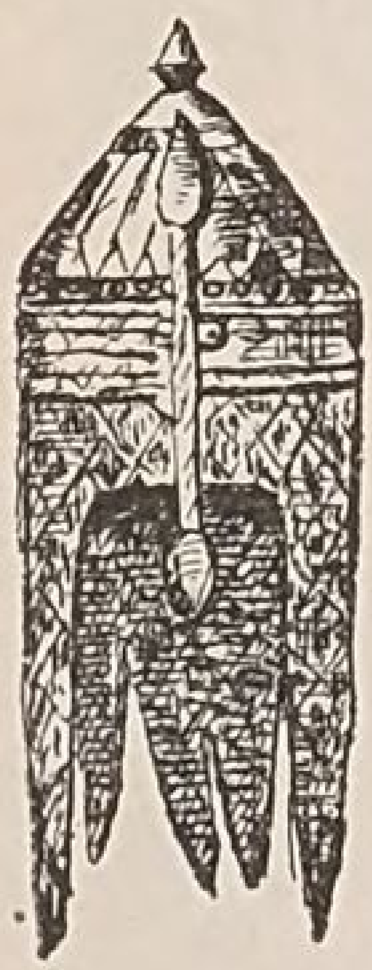

181. Polygariſcher (Süd-Hinduſtan) Helm, mit feſter Naſenberge, Wangenklappen und ſehr ausgedehntem Nackenbergcamail. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

182


182. Mahrattiſcher (Hinduſtan) Helm. Dieſe mit einer langen, beweglichen, ſonderbar geformten Stangennaſenberge ausgeſtattete Waffe hat auch einen Maſchenſchutz, der in allen Teilen ſehr entwickelt iſt, den Kopf vollſtändig umſchließt und in Form eines Schweifes bis auf die Hüften reicht.

183


182. I. Indiſcher Helm mit verſtellbarem Naſenſchutz und einem fünfzackigen Nacken- und Kopfſchutz in Eiſen mit kupferdurchwebter Maſchenarbeit. Dieſelbe Art Helme finden ſich auch bei den öſtlichen Slaven (Ruſſen), wo ſie Miſurka hießen.



183. Mit Schirm und Helmzier- oder Federbuſchträger verſehener mongoliſcher Helm; eine ſehr ſchöne, durch eingelegte Arbeit reich verzierte Schutzwaffe. — Muſeum Tſarskoe-Selo bei Petersburg.

183 Bis.


183. Bis. Mongoliſcher platter Helm mit breiten Sturmbändern und Helmbrünne. — Muſeum Tſarskoe-Selo.

184


184. Japaniſcher Helm mit Nackenſchutz, aus der kaiſerlichen Bibliothek herrührend. — 183 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Ein ſamnitiſcher bronzener Helm, im Muſeum zu Erbach, hat in ſeiner Form viel Ähnlichkeit mit dieſer Waffe. (S. S. 255, Nr. 21).

185. Japanifcher Helm aus lackirtem Eifen, wie fie noch jetzt in Gebrauch find. Er ift mit Stangennafenberge, Nackenfchutz und einer Larve verfehen, die das Geficht vollftändig fchützt. — G. 140 im Artillerie-Mufeum zu Paris. (S. S. 174, den japanifchen Harnifch).

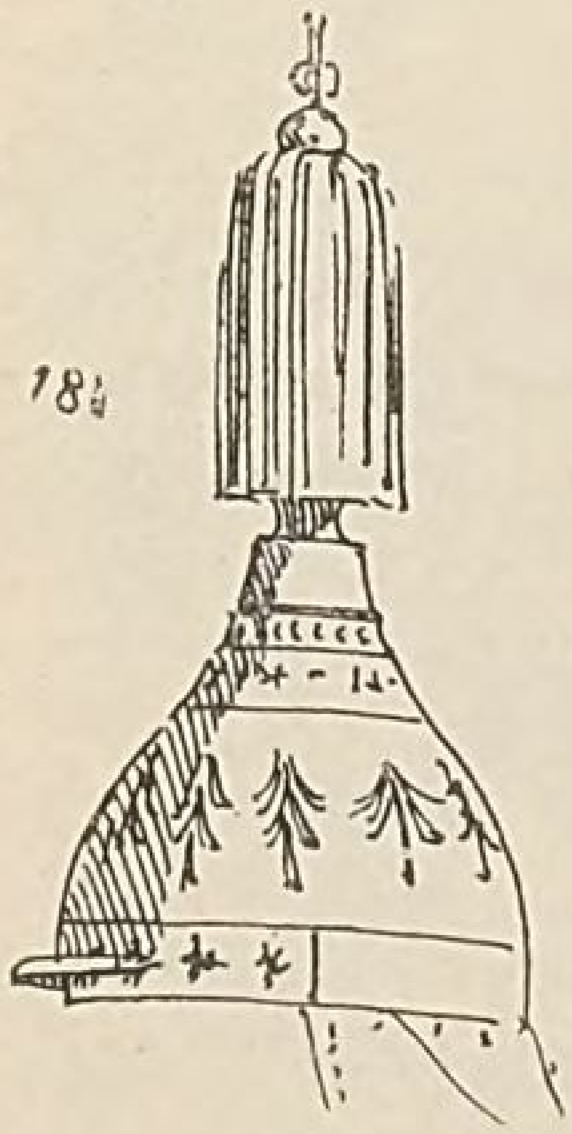
186. Chinefifcher konifcher Helm mit Schirm. — Tower zu London.

187. Goldener und mit koftbaren Steinen befetzter Helm, der dem Kaifer von China angehört hat; eine zu Peking im Jahre 1860 erbeutete Waffe. — G. 142 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

185

186

189


187

190

188


Augenfcheinlich ift die Form der chinefifchen und japanifchen Helme Jahrhunderte hindurch diefelbe geblieben, weswegen diefe Waffen auch von viel geringerem Intereffe find als die europäifchen, deren Formenreichtum dem Studium der kriegerifchen Ausrüftung in den verfchiedenen gefchichtlichen Zeitabfchnitten ein weites Feld eröffnet. (S. S. 173 die chinefifche Rüftung.)

188. Altchinefifcher Helm.

189. Desgleichen.

190. Ganz aus Federn angefertigter Helm, klaffifcher Form, von

einem der früheren Häuptlinge der auſtraliſchen Sandwichsinſeln. — Nach Keller-Leutzinger.

190. Bis. Runder niedriger Glockenhelm mit Naſenſchutz und Kettennackenſchutz von Nordweſt-Indien der engliſchen Beſitzungen. — Indiſches Muſeum zu London.

191. Desgleichen.

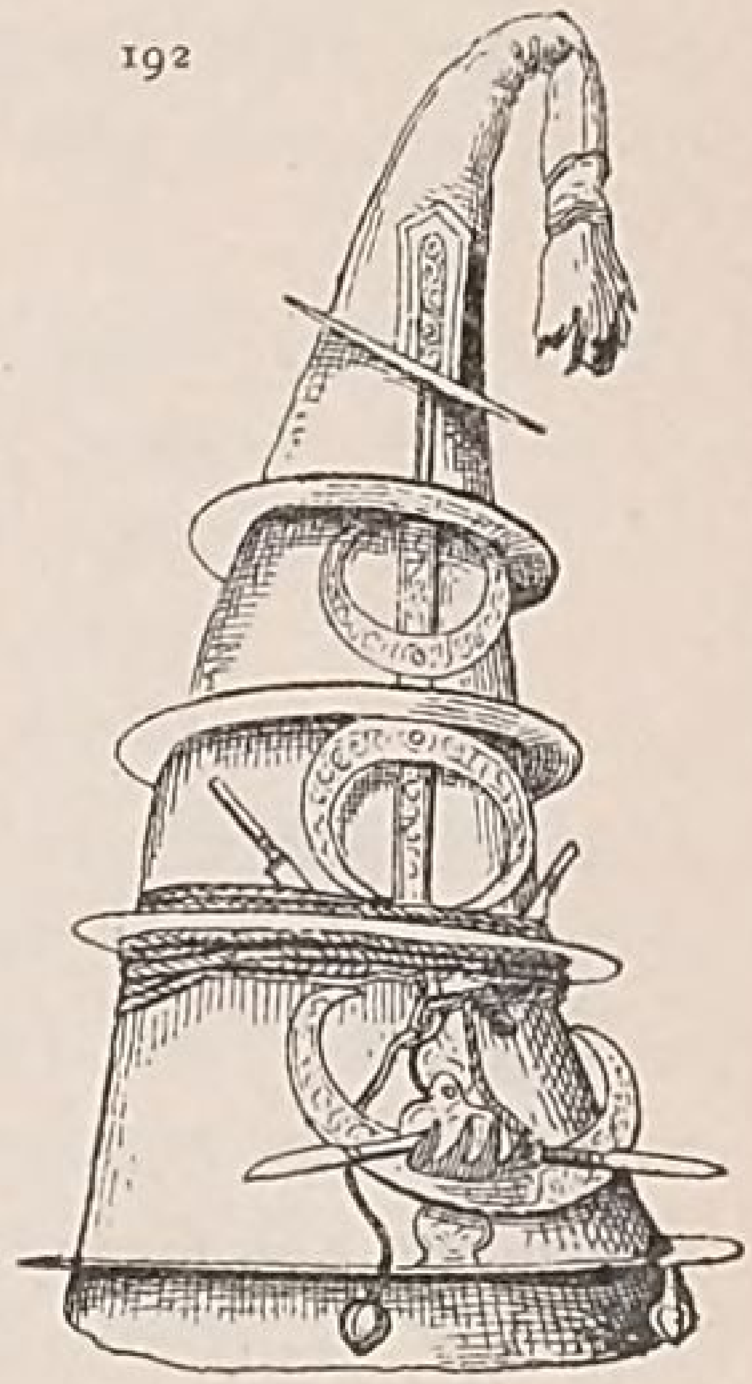
190 Bis.



191



192



193



192. Spitzhutförmiger Helm mit Reifen und Mondſichelverzierungen von Nordweſt-Indien der engliſchen Beſitzungen. — Indiſches Muſeum zu London.

193. Sechskantiger Helm mit vollſtändigem Geſichts- und Nackenſchutz aus Kettengewebe. Sindiſch-Indiſches (Bombai) Rüſtzeug. — Indiſches Muſeum zu London.

X.

Der Schild[1]).

Diefe Schutzwaffe hies anfangs Scild (gr. πέλτη für den großen convexen, auch ἀσπίς u. f. w.; lat. als Schirm im allgemeinen, fowie der Thürfchild scutum θυρεός; clipeus ἀσπίς der länglich runde; parma πάρμη, der ganz runde; pelta der halbmondförmige; cetra ein kleiner aus Geflecht gebildeter runder; franz. bouclier, welcher nicht vom deutfchen Buckel oder dem mit Nabel verfehenen Buckler genannten Rundfchild, nicht nach dem Keltifchen (?) mit dem deutfchen Leder zufammengefetzten bau bedecken, fondern von neul. buccularium abzuleiten ift; engl. shield, buckler; ital. scudo, rotella, targa; fpan. escudo, broquel der kleine Rundfchild und adarga die Tartfche). — S. S. 262—264 weiteres über die römifchen Schilde. —

Die Handhabung des Schildes findet vermittelft eins, zweier, ja felbft dreier Schildhenkel oder Griffe (franz. énarmes — von gr. ἐναρμόζω — ich paffe an — auch poigné de bouclier) ftatt.

Die älteften griechifchen wie die etrurifchen Schilde hatten nur einen Handgriff fo wie die Schilde faft aller morgenländifchen Völker. Almählich erft fand der mit zwei Bügeln verfehene Schild, welchen die Griechen den Karern zufchrieben und entnahmen, Verbreitung. Vom 6. Jahrhundert v. Ch. ab waren folche zweibügliche Schilde in allen griechifchen Heerkörpern eingeführt. Es fcheint auch, daß anfänglich die weiter unten angeführte Schildfeffel vor Herodot (500 v. Chr.) gleichzeitig als einzige Handhabe diente.

[1]) Schild heifst auch im Kriegswefen bei einer Kafematte die vordere Abfchlufsmauer mit Schiefsfcharten.

Bei den ovalen griechifchen Schilden trifft man felbft dre Handhaben, abgefehen von der Schildfeffel an, auch find diefelben häufig mit Vifierausfchnitten verfehen.

Der befonders bei größeren Schilden des Mittelalters zum Aufhängen über die linke Schulter dienende Riemen, die Schildfeffel (schildevezzel — Nibelungen 415, τελαμών, lat. balteus franz. guige oder guiche) befand fich auch an griechifchen Schilden. Mit obigem Worte énarmes wurde früher in Frankreich aber auch oft das ganze Schild bezeichnet.

Der hervorragende Mittelpunkt, befonders bei Rundfchilden, hieß Buckel auch Nabel (ὀμφαλός, lat. umbo, franz. ombilic).

Unter den verfchiedenen antiken Schilden müffen hier wiederum die der klaffifchen Mythologie genannt werden.

Aegide (v. gr. αἴξ, Ziege; — αἰγίς — Ziegenfell, welches auch — fo der Pallas — als Mantel diente; lat. aegis) heißt bei Homer der von Hephästos gefchmiedete Schild, welchen bei ihm ebenfo wohl Zeus wie Athene und Apollo führt und von Jupiter m Zorn gefchüttelt wird. Aegide hieß ebenfalls der von Jupiter einer Tochter Minerva (Athene, Pallas) gegebene Schild mit dem Medufenhaupt.

Auch find Göttern geweihte Schilde von Griechen und Römern in Tempeln aufgehängt worden. Der erfte römifche davon wurde vom Decemvir Appius Claudius (491 v. Chr.) in Rom geftiftet.

Ancile (ἀγκύλιον) hieß ein, der Überlieferung nach vom Himmel gefallener im Palaft des Numa gefundener Bronzefchild in Geigenform (f. S. 267 die Abbildung).

Der große gewölbte Rundfchild des griechifchen Fußvolkes, der Clipeus (ἀσπίς) fo wie der ähnliche πάρμη und der kleinere Pelta (πέλτη) genannte, meift in Mondfichelform, alsdann mit luna bezeichnet, welcher, wie der Cetra, gewöhnlich aus Holz oder Weidengeflecht dargeftellt war, kamen im griechifchen Heere vor. Der Pelta war auch der Schild der Amazonen. Der Cetra war ein kleiner Rundfchild, wohl mehr nur der Afrikaner, Spanier und alten Bretonen (S. Varro, auch Tacitus), worunter verfchiedene aus Riemen geflochtene beftanden. Der damit Bewaffnete hieß Cetratus. Die fchottifche Tartfche foll von der Cetra abftammen.

Bei den Römern hatte auch der scutum (θυρεός) ein gewölbter länglich-viereckiger, 4 Fuß hoher Schild, den anfänglich gebräuchlichen clipeus erfetzt. Die Reiterei trug aber teilweife immer Rund-

fchilde und der Velit, befonders die Parma (πάρμη), den großen Rundfchild, weshalb er beritten Parmatus genannt wurde. Die Parma thredica war der Rundfchild thracifcher Gladiatoren. Auch kommt der Name Tergum für Lederfchild vor, wovon man die mittelalterliche Tartfche (franz. targe, fpan. adarga, ital. targa, engl. targe, target) ableiten will, obfchon diefer Schild vom arabifchen Dardy — Tafche — ftammt. Chalkaspiden hießen bei den Römern die mit Erzfchilden Bewaffneten. Außer diefen Schilden kommen fchon, fowohl bei den Griechen (f. die Abbildung davon im Abfchnitt «Fahnen»), wie bei den Altamerikanern (f. S. 156, Nr. 8 und 9) Fahnenfchilde vor.

Die älteften Schilde der Völker germanifcher Raffen, fowie Franken, Alamannen, Sachfen, Burgunder u. d. m., waren groß, viereckig, (f. S. 295 die Abbildung) von Holz, meift Lindenholz (f. die Anmerkung S. 54) mit Weidengeflecht und Bronzebefchlag, fpäter mit Rindshaut überzogen, während der fogenannten Eifenzeit aber rund und mit Schildbuckel in der Mitte, dem Nabel, welcher den Ausläufer des Eifengeftelles bildete (f. Nr. 45 S. 338). Die Decke war gemeinlich aus mehrlagigen Rindshäuten hergeftellt und mit phantaftifchen Geftalten bemalt.

Der zu St. Gallen aufbewahrte Deckel von dem Antiphonarium des heiligen Gregors, angeblich vom Ende des 8. Jahrhunderts, ftellt zwar auch Kämpfer dar, die kleine viereckige, mit fpitzen Nabeln verfehene Schilde führen; indeffen erinnert die Arbeit fo gänzlich an die Antike, daß die Deckel wohl von einem Diptychon herrühren können. Die S. 358, nach einer Schachfpielfigur Karl d. Großen (768—877) abgebildete Karlingfche Krieger hat einen herzförmigen, faft mannshohen Schild, ähnlich dem fpäteren normannifchen, vom 11. Jahrhundert, auf dem Bayeuxer Teppich abgebildeten (f. S. 365). Die Leges Longobardorum, eine Handfchrift aus dem 9. Jahrhundert, ftellen den König mit einer langen deutfchen Tartfche (abkünftig von dem römifchen scutum) dar. Diefe Form wird felbft noch manchmal im 14. Jahrhundert angetroffen. Der Codex aureus evangelicus aus dem 9. Jahrhundert, fowie die Weffobrunner Handfchrift aus derfelben Zeit, zeigen wieder den Rundfchild mit Nabel der fich noch in der Pfychomachia des Prudentius in dem Pfalterium des 10. Jahrhunders im Britifchen Mufeum, in der Bibliothek zu Stuttgart und auf dem aus dem 11. Jahrhundert ftammenden Teppich von Bayeux wiederfindet. Ein auf letzterem

in Form eines länglichen Herzens und zuweilen in Manneshöhe vorkommender Schild erſcheint als die Waffe des Normannen, der Rundſchild dagegen als diejenige des Angelſachſen. Dieſer lange Schild wird deshalb auch in Frankreich als normanniſcher Schild bezeichnet. (S. S. 367).

Während alſo nach des Prudentius Pſychomachia des 10. Jahrhunderts noch angelſächſiſche Krieger mit dem Nabelrundſchild bewaffnet ſind, findet man dagegen in der Biblia sacra, einer in der Reichsbibliothek zu Paris dem 10. Jahrhundert zugeſchriebenen Handſchrift, ſchon den kleinen Dreiſpitz, Petit écu, eine Schildform, die nur während der Zeit Ludwigs des Heiligen (1226—1270) allgemein in Gebrauch war.

Der Herzog Burckhard von Schwaben (965) iſt im Münſter zu Zürich mit einem Schilde dargeſtellt, welcher an die normanniſchen auf dem ſchon erwähnten Teppiche von Bayeux, erinnert, und dieſelbe Gattung Schilde findet ſich in den Händen eines Ritters auf einer Flachbildnerei des Kloſters von St. Aubain zu Angers und an dem Standbilde eines der Gründer des Naumburger Domes aus dem 11. Jahrhundert wieder. Der Graf von Barcelona, Don Ramon Berengar IV. (1162), trägt auf ſeinem Siegel dieſelbe Art Schilde, die ſich auch auf den unter Heinrich dem Löwen, (geſt. 1195) ausgeführten Wandmalereien im Braunſchweiger Dom wiederfindet. An dieſen großen Schilden waren immer zwei Handgriffe (énarmes) während, wie oben angeführt, die antiken Schilde meiſt, aber nicht immer, nur einen Griff hatten. Außerdem waren die längeren Schilde mit einem Riemen, einer Schildfeſſel, verſehen, welcher dazu diente, ſie über die linke Schulter, die Spitze nach hinten gerichtet, zu hängen.

Die älteſten dieſer germaniſchen Schilde, die großen viereckigen nämlich, von denen keiner unverſehrt bis auf uns gekommen iſt, ſcheinen an der Innenſeite ausgepolſtert, das Ganze durch einen eiſernen Beſchlag verſtärkt, bemalt und wie ſchon bei den Griechen mit bizarren Figuren verziert geweſen zu ſein; der Gebrauch perſönlicher Wappen iſt auf dieſe Weiſe entſtanden, wie S. 77, im geſchichtlichen Abſchnitt nachgewieſen iſt. Mehrere Überreſte ſolcher Schilde finden ſich in dem von den Waffen der Eiſenperiode handelnden Kapitel dargeſtellt, ebenſo auch der runde Schild der Franken.

Der Petit écu oder kleine Dreifpitz erfcheint in Frankreich im 13. Jahrhundert unter der Regierung Ludwigs des Heiligen; er war ebenfo hoch als breit. Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts hatte man aber auch, in den öftlichen Provinzen Frankreichs, ftatt des Dreifpitzes, kleine Rundfchilde wie dies eine Flachbildnerei an dem Dome von Angoulème zeigt. In Frankreich wurde auch der Rundfchild, deffen Träger rondachers hießen, im Mittelalter fowohl vom Fußvolk wie von der Reiterei getragen, und fpäter waren die Fauftrundtartfchen, fowie die viereckigen Faufttartfchen viel bei Fechtübungen in Gebrauch. Der Schild, deffen man fich zu diefer Zeit in Deutfchland bediente, war fchon größer, wie folches an dem in der Vicenzkirche zu Breslau errichteten Grabdenkmale des Herzogs Heinrich II. (geft. 1241) erfichtlich ift. Es war der fogenannte «Rheinifche Schild» mit oben abgerundeten Spitzen. Im 13. Jahrhundert hing man auch manchmal Schellen an die Schilde (f. das Eckenliet 33, 1). Der englifche Schild aus der Mitte des 14. Jahrhunderts gleicht noch dem kleinen Dreifpitz und mißt nur zwei Fuß. Auf ihn folgt der nicht überall gebräuchliche erfte Fauftfchild, deffen Größe $1^1/_4$ Fuß nicht überfchreitet und der fich bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat, wo er im Triumphzug Maximilians Pugkler genannt wird.

Die Schilde, welche auch dem Dreifpitz vorangingen, waren herzförmig und gemeinlich von Stützhöhe (f. hiernach die Abbildung Nr. 10). Der Setzfchild[1]), deutfchen Urfprungs, in welchem die urfprüngliche Form des älteften germanifchen Schildes wiederkehrt, oben ein wenig oval und unten eckig, erfcheint gegen das 14. Jahrhundert. Die lange hölzerne oder lederne Tartfche[2]) desfelben Jahrhunderts ift leicht von der kleinen Tartfche des 15. Jahrhunderts, die ausgebaucht ift, fowie die kleine Turniertartfche mit Ausfchnitt (f. Nr. 33 und 37) zu unterfcheiden. Setztartfchen (f. Nr. 25) fchützten den ganzen Körper.

Während des 16. Jahrhunderts, wo in Deutfchland, als anderswo der Schild faft gar nicht mehr in Gebrauch war, begegnet man indes ihm doch, wohl allein nur noch in ganz kleinem Maße, bei Stech-

1) Jedoch fchon bei den Babyloniern im Gebrauch.

2) Tarasse hiefs auch der grofse Setzfchild, welcher den ganzen Körper verbarg. Tartfche oder Targe, lat. targum, franz. targe, engl. target, alle aus dem arabifchen dardy und tarcha. Noch heute heifst in Toulon und Marfeille der Schild, mit dem der Matrofe in den Seekampffpielen bewaffnet ift, targe.

rennen, wo die Form wiederum der eines Herzens, indes oben mit drei Spitzen, ift. Derfelben Zeit, fowie dem Ende des 15. Jahrhunderts gehören alfo die Turnierbruftfchilde im allgemeinen, fowie die Rundfchilde, Fauftfchilde (franz. rondelle à poing, auch pavoisienne, engl. fist shield) und kleinen Hakentartfchen an, auf welchen man bereits künftlerifche Ausführung antrifft. Die meiften italienifchen cifelierten und getriebenen Rundfchilde fcheinen nicht für den Kampf beftimmte, fondern Prunkwaffen gewefen zu fein.

Im 16. und 17. Jahrhundert waren auch die kleineren Fauft- oder Handtartfchen wie die kleinen runden Fauftfchilde, als Abwehren für die linke Hand, ebenfo wie die linke Hand genannten Dolche, — für die Fechtkunft wieder allgemein im Gebrauch gekommen.

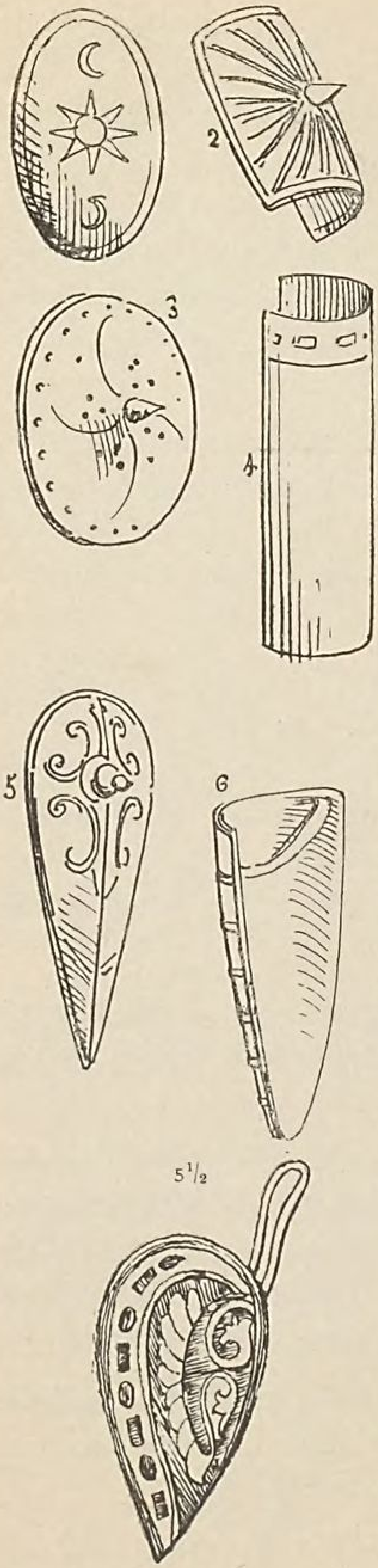
Rundfchilde fchweren Kalibers dienten aber auch im Kriege, während des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. Zwanzig folche im Zeughaus von Luzern und 85 im Zeughaus zu Gratz legen davon Zeugnis ab. Letztere wiegen zwanzig bis fünfzig Pfund und ftammen von den durch die Landfchaft 1610 angekauften „90 fchußfreien Rundtartfchen". Diefe Schilde waren für die erften Reihen der Angreifenden beftimmt.

Es gab auch im Mittelalter und anfangs der Rückgriffszeit Schildmoven (v. fr. mouve?) genannte Überzüge zur Schonung der gemalten Wappen.

Die Anficht, daß folche Hüllen auch beim Einritt in die Turnierfchranken auf dem Schilde behalten und erft nach fiegreich beendigtem Rennen davon entfernt wurden, ift nicht berechtigt; bekanntlich mußte ja das Wappen vor dem Einritte erft durch die Turniervögte geprüft werden, um die „Turnierberechtiger" feftzuftellen.

In Rußland hatte man mit bunten Heiligenbildern bemalte Holzfchilde von rotem Leder, welche Stjagi hießen, fo wie Tartchi genannte Schilde mit Augenfchnitten zum Durchfehen.

Hinfichtlich der auf vorhergehender Seite angeführten Schilde mit Schellen (grelots) ift zu bemerken, daß diefelben auch noch im fpätern Mittelalter bei Turnieren vorkommen. S. ferner S. 395 die Schellen an Rüftgürtel und Vorderfchurz fowie im Abfchnitte der Schwerter den mit Schellen verfehenen Dupfing des heil. Martinus.



1. Orientaliſcher (?)[1]) Schild nach der Theodoſiusſäule (4. Jahrhundert).

Dieſe ovale Form war aber auch bei den Römern im Gebrauch (S. 262)[2]).

2. Viereckiger gewölbter Schild mit ſpitzem Nabel, nach dem Antiphonarium von St. Gallen aus dem 8. Jahrhundert.

3. Rundſchild mit ſpitzem Nabel, vom 5.—11. Jahrhundert, auch ſchon früher bei den Franken in Gebrauch; nach der Weſſobrunner Handſchrift vom Jahre 810, dem Codex aureus evangelicus St. Emmerans vom Jahre 870, dem Codex aureus des 9. Jahrhunderts, der Handſchrift Pſychomachia des Prudentius vom 10. Jahrhundert, dem Älfric und dem Teppich von Bayeux (Sachſenſchild) etc.

4. Lombardiſch-deutſche halb walzenförmige Schildtartſche aus dem 9. Jahrhundert, nach den Leges Longobardorum. Ähnlich dem römiſchen Scutum (S. S. 261).

5. Schild aus dem 10. Jahrhundert, in Frankreich normanniſcher Schild genannt, nach einem Standbildchen der Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke.

5½. Byzantiniſcher herzförmiger Schild mit Schildfeſſel zum Aufhängen an der Schulter, vom 10. Jahrhundert, nach Schmelzmalereien in der Münchener Schloßkapelle.

6. Deutſcher Schild vom 11. Jahrhundert, nach dem mehrfach erwähnten Buche der Düſſeldorfer Bibliothek, welches die Klagelieder des Jeremias und die Apoka-

[1]) Die Halbmonde können nicht mohammedaniſche Abzeichen ſein, da Mohammed erſt 570 unſerer Zeitrechnung geboren iſt.

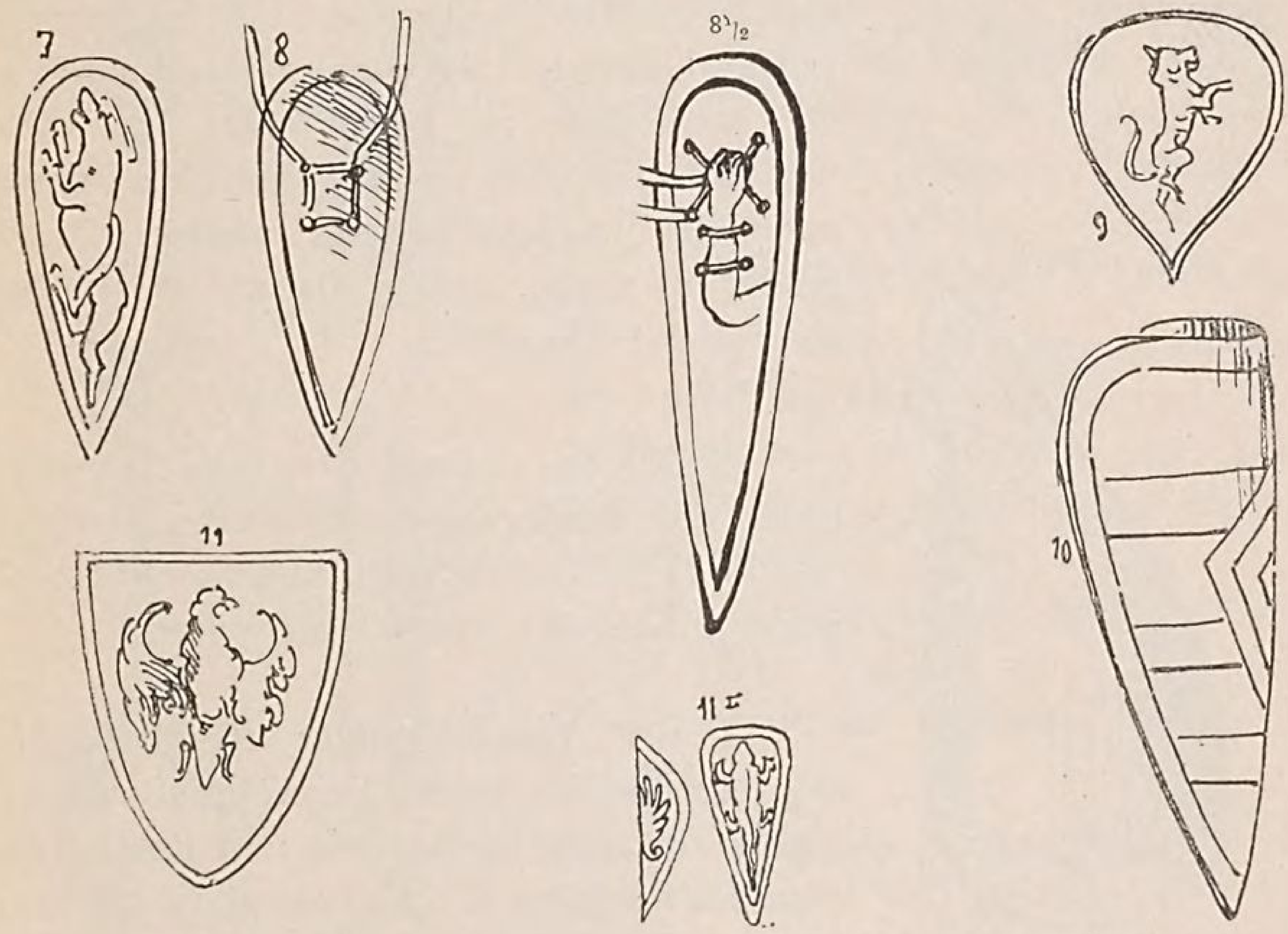
[2]) Was die antiken Schilde anbelangt, ſiehe in den Abſchnitten für ägyptiſche, aſſyriſche, griechiſche und römiſche Waffen die Abbildungen.

lypſe enthält. Es unterſcheidet ſich von dem vorhergehenden Nr. 5 durch die gradlinige obere Form.

7. Normanniſcher, faſt mannshoher Schild, nach den Stickereien des Teppichs von Bayeux.

8. Der normanniſche Schild von der Kehrſeite, wo die Handgriffe (énarmes) und die Schildfeſſel (guige) ſichtbar ſind.

8½. Normanniſcher Schild, welchen der Reiter, gleichzeitig mit dem Zügel vermöge einer Fauſt handhabt.



9. Kleiner deutſcher Herzſchild, wahrſcheinlich nur 45 cm hoch, aus dem 12. Jahrhundert, nach einer Goldmünze mit dem Bilde Heinrichs des Löwen.[1])

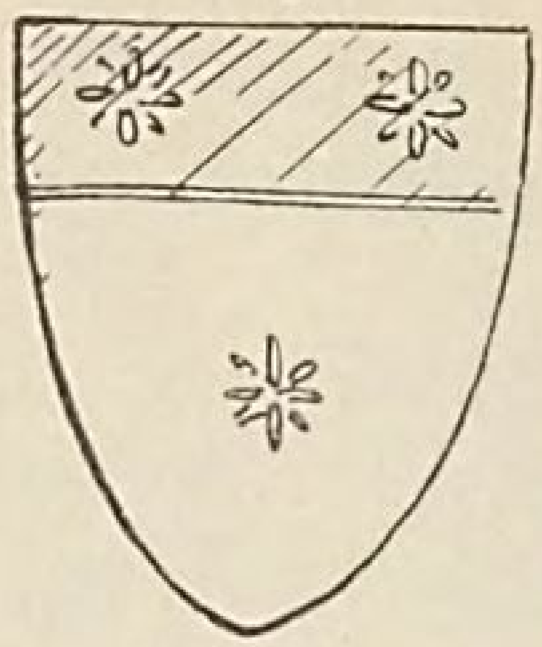
10. Deutſcher gewölbter Schild, ungefähr 80 cm hoch, oben nicht abgerundet; nach den im Braunſchweiger Dome unter Heinrich dem Löwen (1139—81) ausgeführten Wandmalereien.

11. Deutſcher 60 cm hoher Schild, nach denſelben Wandgemälden.

11. I. Zwei hohe Schilde vom 13. Jahrhundert, nach einem Bildwerk in der Krypta des Domes zu Brandenburg.

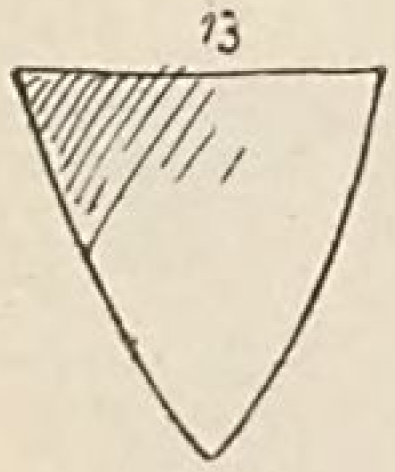
[1]) In derartiger Form mögen wohl die S. 560 Nr. 12 angeführten ſogenannten «Rheiniſchen Schilde» geweſen ſein.

12

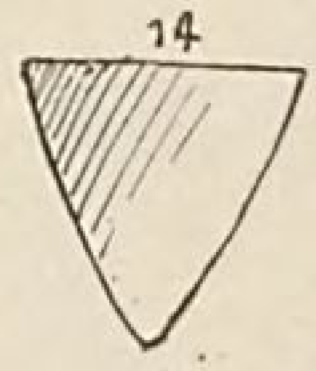


12. Schild aus dem 12. Jahrhundert, 52 cm breit und 74 cm hoch, nach einem Grabſteine im Kloſter Steinbach, gegenwärtig in der Kapelle des Schloſſes Erbach. Der ſogenannte Rheiniſche Schild vom 13. Jahrh. hatte dieſelbe Größe.

13



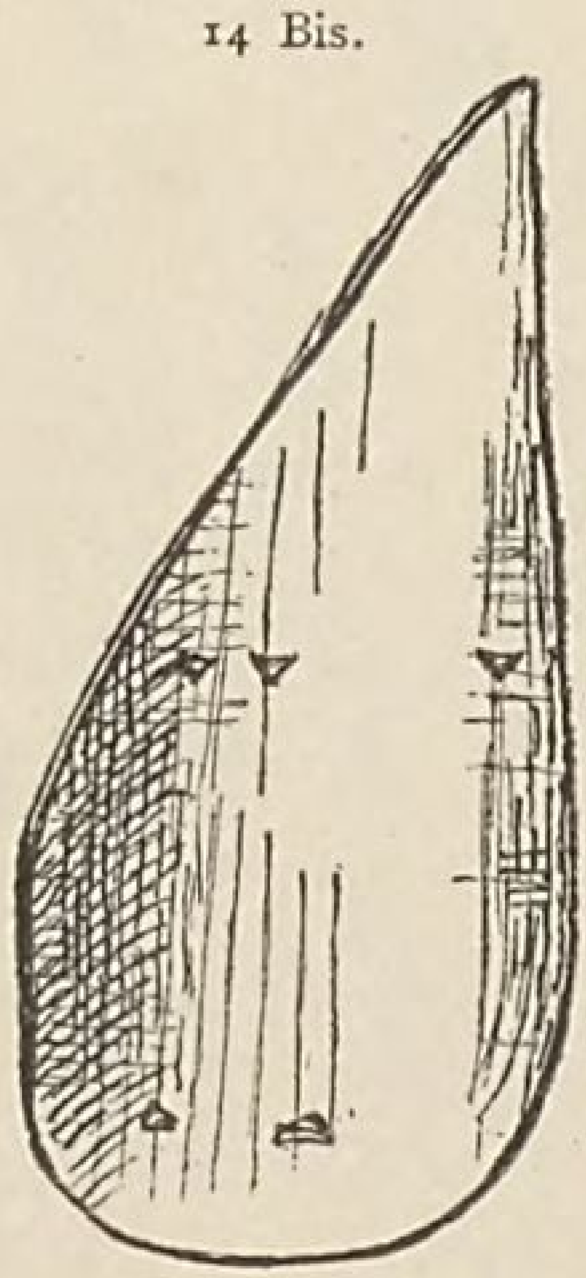
14



13. Deutſcher dreieckiger Schild, nach der Handſchrift Triſtan und Iſolde aus dem 13. Jahrhundert. Nach einer Handſchrift in der Bibliothek zu Paris findet ſich dieſe Schildform noch in der burgundiſchen Bewaffnung des 15. Jahrhunderts wieder. Dieſer Schild iſt wenig größer als der Petit écu oder kleine Dreiſpitz.

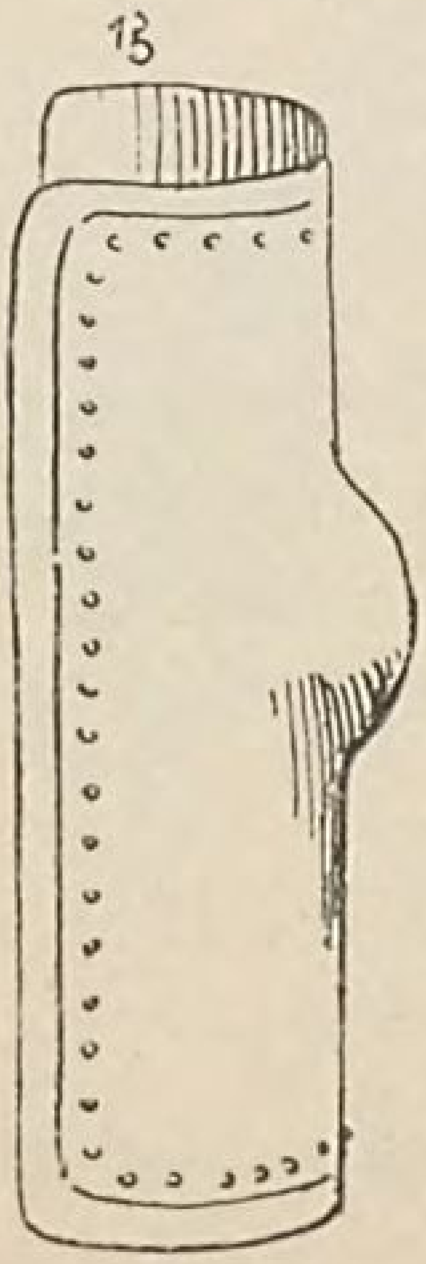
14. Kleiner Dreiſpitz (Petit écu), unter der Regierung Ludwigs des Heiligen (1226—1270) in Gebrauch, aber auch damals außer Frankreich überall verbreitet.

14 Bis.

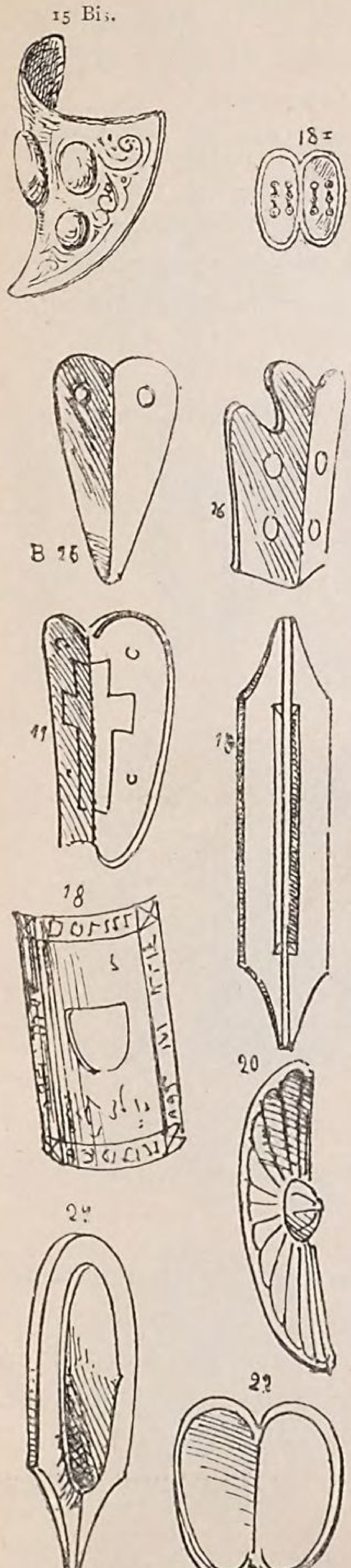


14. Bis. Flügelförmiger Reiterſchild aus leichtem Holze mit Schweinsleder überzogen. Er mißt 64 : 127 cm und ſtammt aus dem Rathauſe zu Klagenfurt. — 13. Jahrhundert. — Sammlung Zſchille.

15



15. Halbwalzenförmige Tartſche in der Form des römiſchen Scutum, aber mit großem Nabel, aus dem 13. Jahrhundert, nach einer im Britiſchen Muſeum befindlichen Kleinmalerei jener Zeit. Dieſe Tartſche, ohne den Nabel, findet ſich in der Bewaffnung des 15. Jahrhunderts wieder, wie ein in demſelben Muſeum aufbewahrtes Exemplar beweiſt. Siehe auch Nr. 4, lombardiſche Tartſche ohne Nabel des 9. Jahrhunderts, auf Seite 356.



15. Bis. Franz. Turnierſchild mit drei Buckeln. — Handſchrift: «Le Miroir historial» aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — National-Bibliothek zu Paris.

15. B. Deutſche herzförmige Tartſche mit Viſieren, vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach einem in der Michaeliskirche in Schwäbiſch-Hall befindlichen Gemälde (ſ. S. 391).

16. Deutſche Tartſche mit Ausſchnitt und Viſieren, vom Ende des 14. Jahrhunderts. — Dom zu Regensburg. (S. Nr. 33 v. 15. Jahrh.).

17. Desgleichen ohne Ausſchnitt.

18. Spaniſche Tartſche, vom Ende des 14. Jahrhunderts, nach einer im Dome zu Mondonedo befindlichen, den bethlehemitiſchen Kindermord darſtellenden Wandmalerei. (S. S. 405.)

18 I. Spaniſch-muſelmaniſche Doppeltartſche vom 14. Jahrhundert, Wandmalerei im Gerichtsſaale der Alhambra.

19. Deutſcher manneshoher Schild aus dem Codex des Fechtmeiſters Tolhofer, vom 15. Jahrhundert. Dieſer Schild wurde bei dem Gottesurteil (Zweikampf) gebraucht.

20. Spaniſcher Schild mit Nabel nach einer Miniatur vom Jahre 1480.

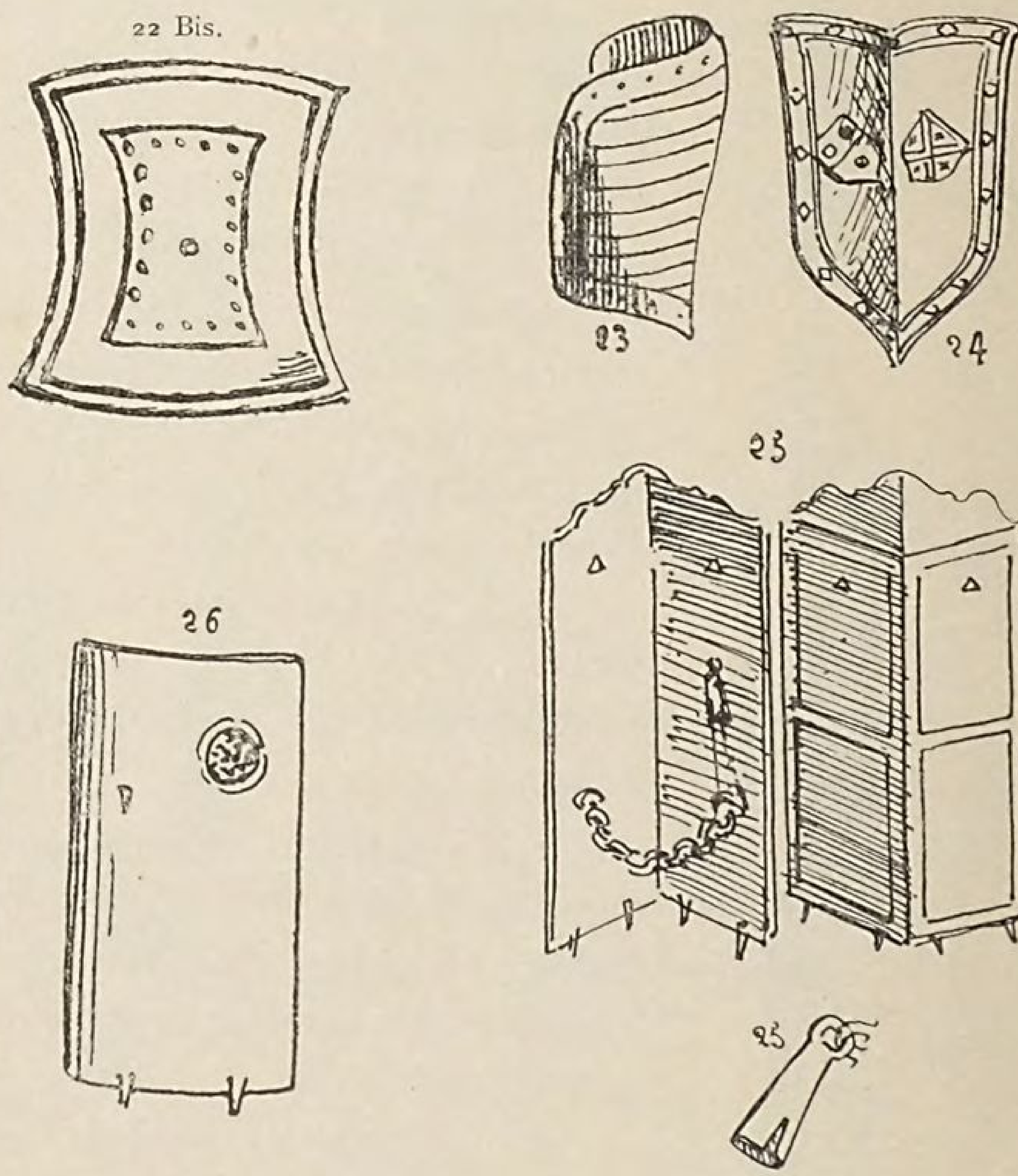
21. Schild nach einem Holzſchnitt a. d. 15. Jahrhundert. — Kupferſtichkabinett zu München.

22. Hiſpaniſch-muſelmaniſche Doppeltartſche vom 15. Jahrhundert. Das Pariſer Artillerie-Muſeum beſitzt ein gleiches Stück aus Leder. (S. auch No. 18 I.)

22. Bis. Kleiner engliſcher Schild, welcher unter der Regierung Heinrich VI. von England, † 1470, hinten am Hals hängend, getragen wurde. — Sammlung Beardmore-Uplands-Hampshire.

23. Deutſcher Schild, nach dem anfangs des 16. Jahrhundert in Augsburg herausgegebenen Teuerdank.

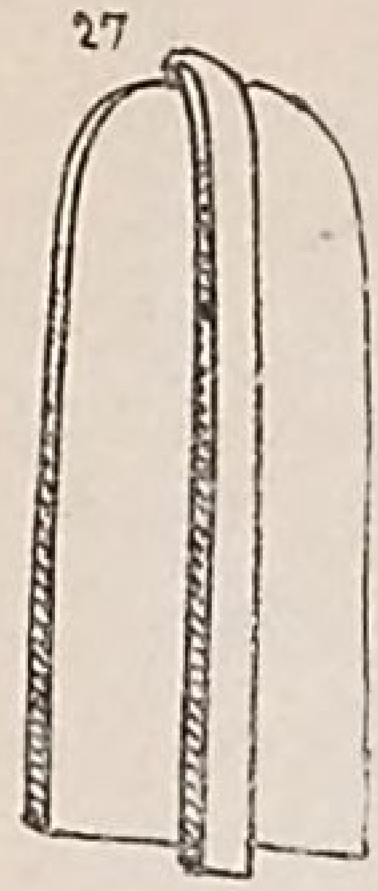
24. Stahlſchild aus dem 16. Jahrhundert, 58 cm hoch, mit zwei vertieften Wappen verziert, und ringsum mit dicken eckigen Schraubenköpfen beſetzt. — Geſchichtliches Muſeum im Schloſſe Monbijou zu Berlin.



25. Deutſche von innen und außen dargeſtellte Sturmwand, Setztartſche oder Setzſchild mit Viſieren,[1]) 126 cm breit und 188 cm hoch, vom 15. Jahrhundert; aus Holz und mit Haut überzogen, auch rot und gelb bemalt. Die Spitzen und der innere Beſchlag ſind von Eiſen. — Muſeum zu Sigmaringen.

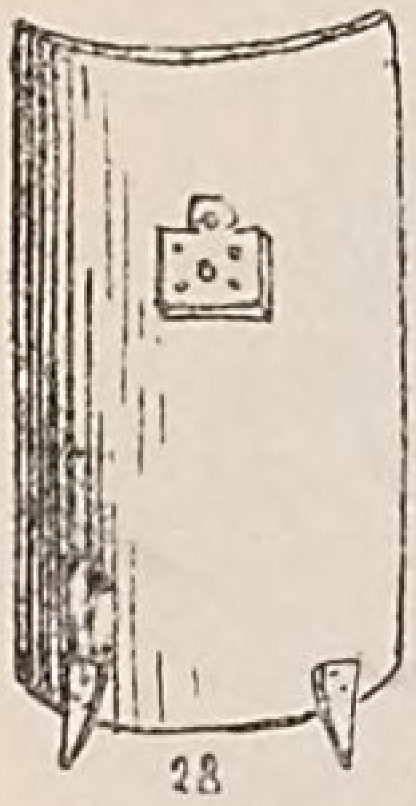
26. Deutſche Sturmwand oder Setztartſche mit großem

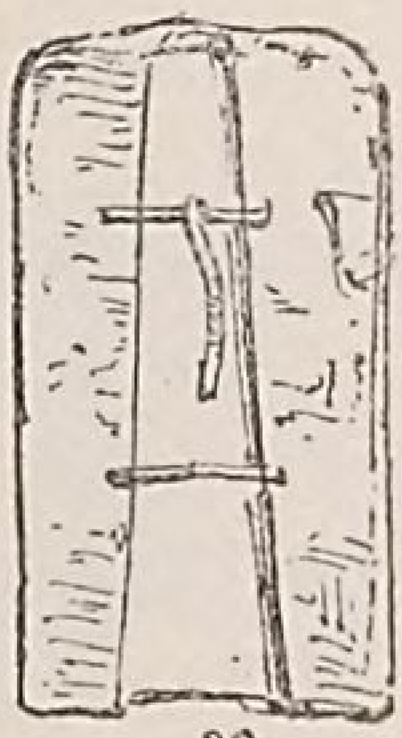
[1]) In altdeutſchen Zeugliſten auch Custodier genannt. — Dieſe Setztartſche hieſs im ital. pavese, altfranz. pave ſpäter pavois.

27


Viſier, 110—180 cm hoch, aus dem 15. Jahrhundert, Holz mit Haut überzogen. Die Malerei ſtellt das Wappen der Stadt Ravensburg in Schwarz auf weißem Grunde dar. — Zeughaus zu Berlin.

27. Deutſche Sturmwand aus dem 15. Jahrhundert. — L. 1 im Artillerie-Muſeum zu Paris; auch in der Porte de Hal zu Brüſſel.


28


29

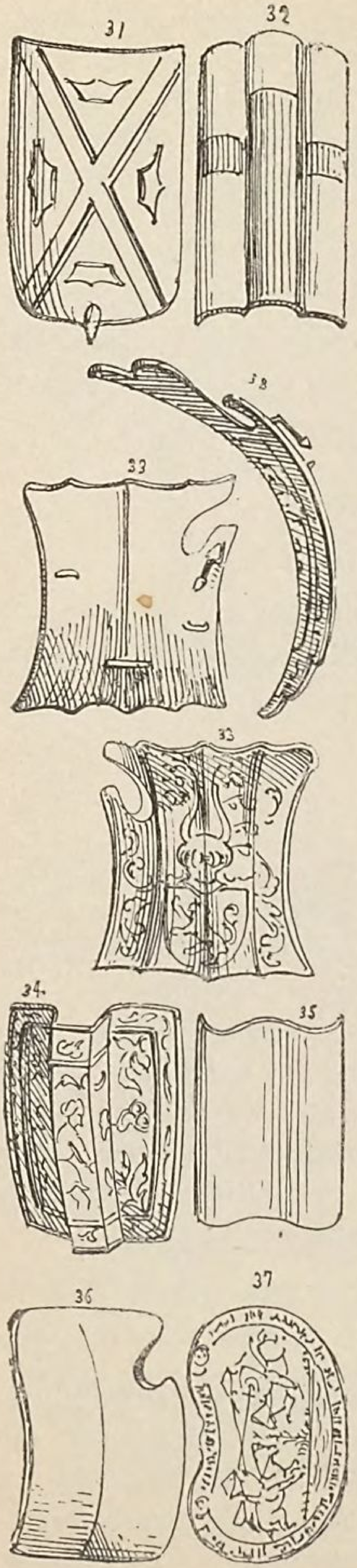
28 u. 29. Schweizeriſche Sturmwand mit großem Viſier 180 cm hoch, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Zeughaus zu Bern.


30

30. Deutſche Sturmwand oder Setztartſche, vom 15. Jahrhundert 65 cm breit und 11 cm hoch, aus dem alten Zeughaus zu Enns (Öſterreich) herrührend. Die darauf befindliche Malerei ſtellt den heiligen Georg dar. — Sammlung Az in Linz. Wertvolles Stück wegen ſeiner guten Erhaltung und trefflichen Malerei. Eine faſt ganz ähnliche Setztartſche iſt noch das Eigentum der Gemeinde Enns.

30 Bis.


30. Bis. Deutſche Tartſche in Sturmwandform, 85 cm hoch, Holz und mit gotiſcher Inſchrift, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire.



31. Deutſche oder ſchweizeriſche Tartſche, 48 cm breit und 100 cm hoch Holz mit Haut überzogen. Sie iſt kleiner als die Sturmwand, unten abgerundet und mit einer eiſernen Spitze verſehen. Dieſe Waffe hat wahrſcheinlich Bogenſchützen gedient. — Zeughaus zu Bern.

32. Dreiteiliggewölbte, deutſche Tartſche, von mit Haut überzogenem Holz, aus dem 15. Jahrh. — Muſeum zu Sigmaringen.

33. Deutſche Turniertartſche mit Ausſchnitt vom Ende des 15. Jahrhunderts, Seiten-, Vorder- und Rückanſicht. Sie iſt aus Holz und Haut, mit Malereien verziert und hat einem Landgrafen von Thüringen angehört. — Eliſabethkirche zu Marburg. (S. No. 16 die v. 14. Jahrh.)

34. Deutſche Turniertartſche aus dem 15. Jahrhundert, von Holz und Leder, mit Malereien verziert. — Tower zu London.

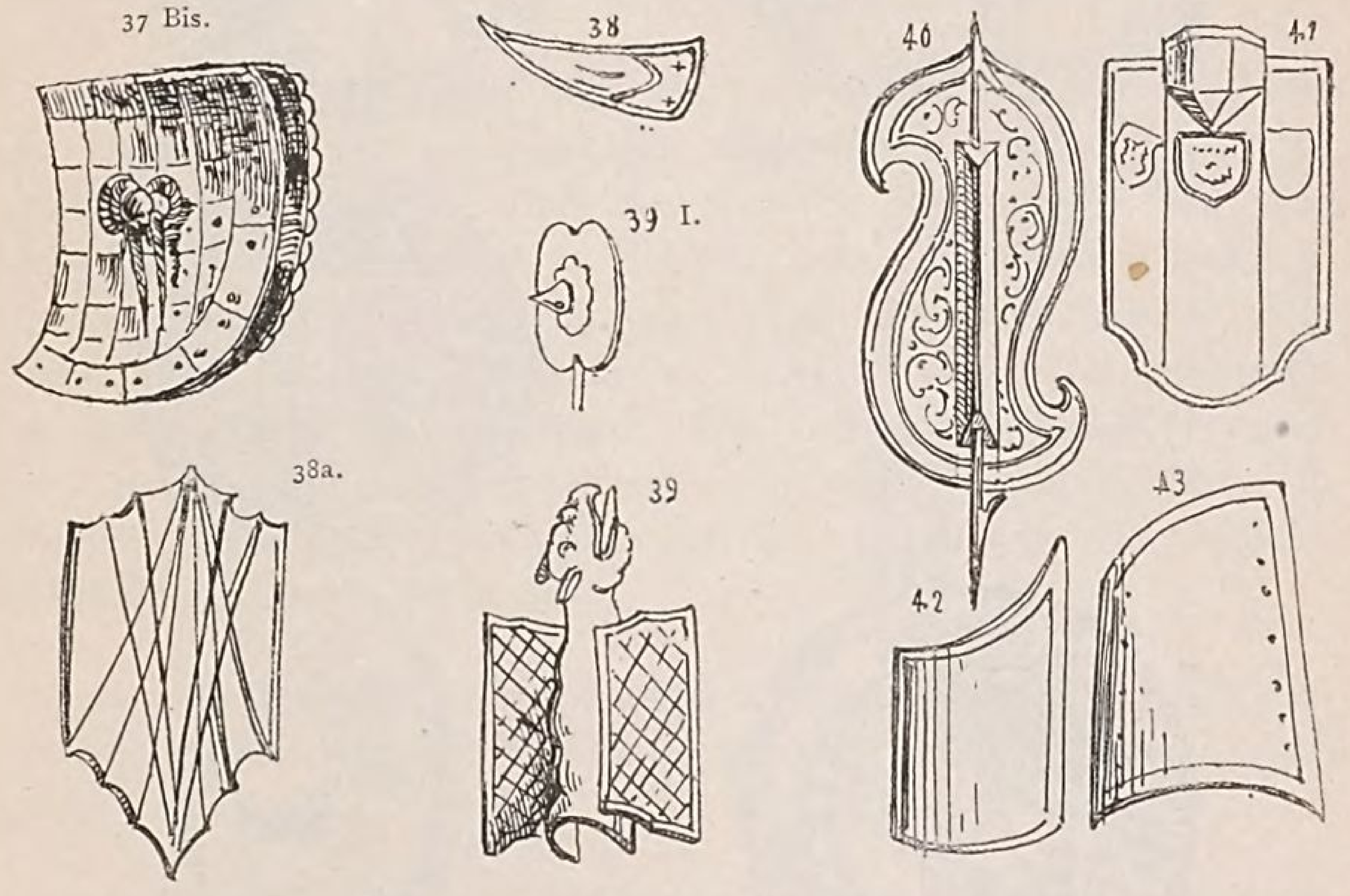
35. Deutſche wellenförmig gebogene Tartſche aus dem 15. Jahrhundert, aus Holz und Leder angefertigt, 63 cm hoch. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

36. Deutſche Turniertartſche mit Ausſchnitt aus dem 15. Jahrhundert, von Holz und Leder, 35 cm breit, 55 cm hoch. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

37. Deutſche Turniertartſche vom 15. Jahrhundert, aus Holz und Leder, mit Inſchrift und farbiger Darſtellung eines Turniers, wobei, verſchiedene Gegenſtände, vom archäologiſchen Geſichtspunkte aus, beſonders die Helme der Ritter, Beachtung verdienen. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

37. Bis. Franzöſiſche hohlrunde Stechtartſche mit Lederflechten, wodurch dieſelbe am Harniſch befeſtigt wurde, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ein anderes ledernes Flechtwerk, ebenfalls unter der Tartſche am Stückpanzer befeſtigt, diente zur Stütze des Armes.

38. Deutſche Tartſche, aus Holz und Leder, bemalt und mit Silber belegt, nach den Aquarellen Glockenthons, welche Waffen und Rüſtungen der Zeughäuſer Maximilians I. darſtellen und im Anfange des 16. Jahrhunderts ausgeführt wurden. — Ambraſer Sammlung in Wien.



38. a. Huſitentartſche vom 15. Jahrhundert, nach einer Malerei in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg. Eine ganz ähnliche mit langer Stoßklinge befindet ſich auch in den Zeugbüchern Maximilian I. abgebildet.

39. Ganz mit Silber belegte Tierkopftartſche, ibd.

39 I. Nabeltartſche mit Schwert.

40. Bemalte und mit Silber belegte Pfeiltartſche (St. Lorenz zu Nürnberg).

41. Bemalte und vergoldete Viſiertartſche daſelbſt.

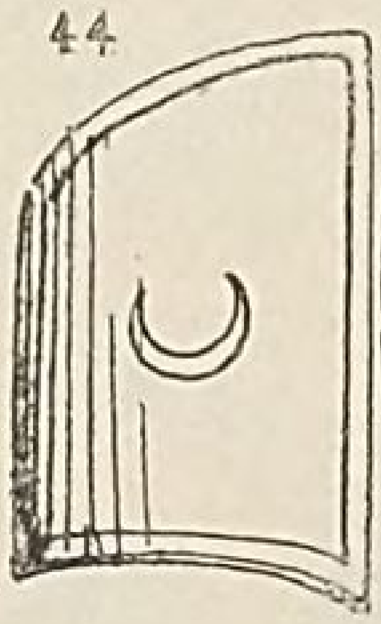
42. Kleine gewölbte, wahrſcheinlich ſpaniſche Tartſche, aus dem 16. Jahrhundert. — Armeria zu Madrid.

43. Deutſche gewölbte Tartſche aus dem 16. Jahrhundert,

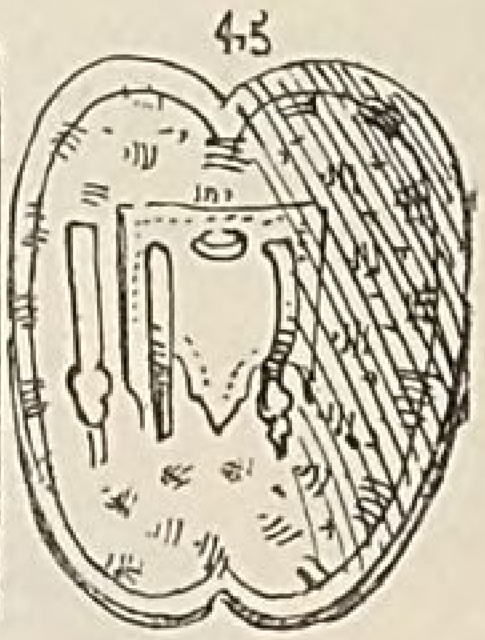
80 cm breit und 90 cm hoch. Holz und Gewebe, mit Malereien. Cluny-Museum in Paris.

44. Gewölbte Maurische Tartsche mit Mondsichel. — Armeria zu Madrid.

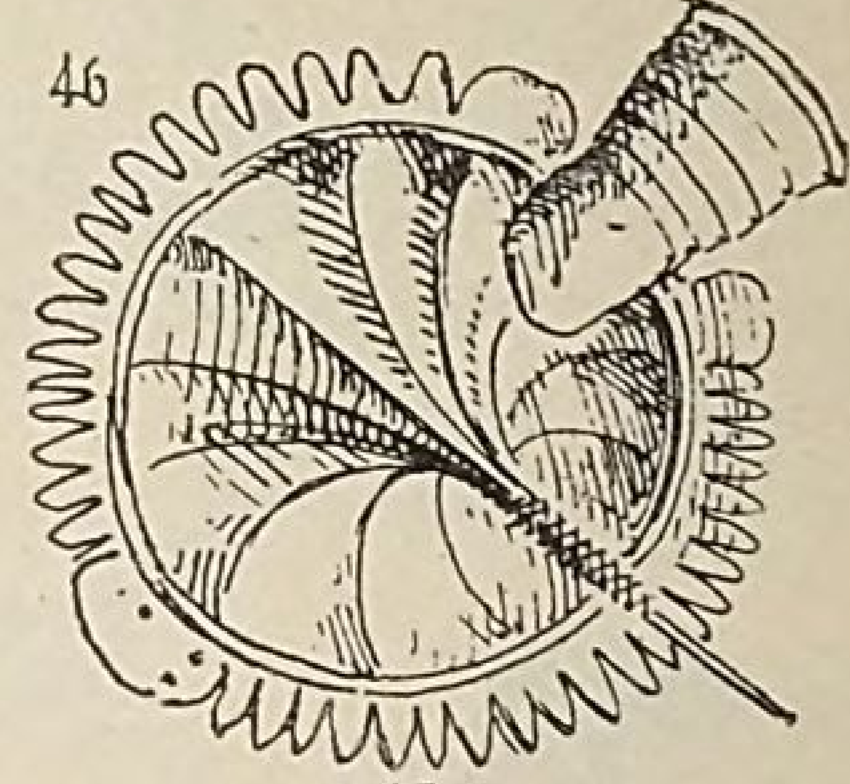
44



45



46



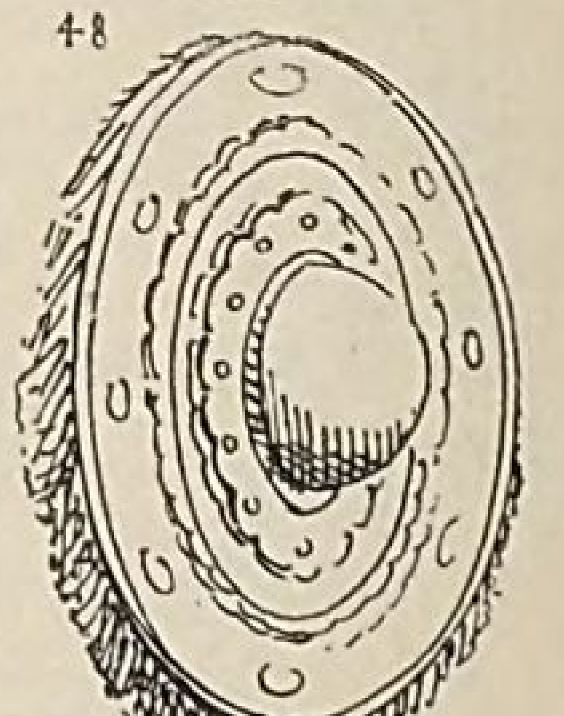
47



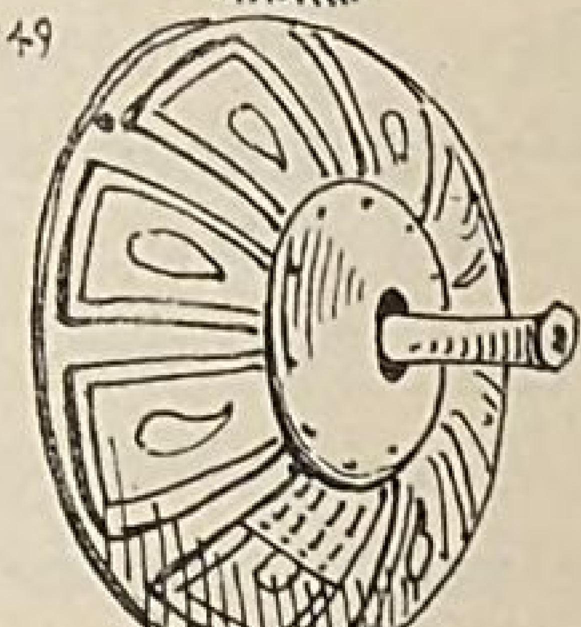
46 Bis.



48



49



45. Hispanisch-maurische Tartsche (adarga) vom Ende des 16. Jahrhunderts, ganz aus geschmeidigem Leder: 75 cm breit und 95 cm hoch. — Artillerie-Museum zu Paris. (S. auch Nr. 18.)

46. Deutſcher Rundſchild mit Kampfhandſchuh und Laterne, aus dem 15. Jahrhundert; er diente bei nächtlichen Kämpfen. — I. 35 im Artillerie Muſeum zu Paris. Das Hamburger Zeughaus beſitzt ebenfalls einen ähnlichen Rundſchild mit Laterne, jedoch ohne Kampfhandſchuh. (Siehe auch den Fauſtſchild Nr. 61).

46. Bis. Italieniſcher Rundſchild mit Laterne, Degenbrecher, Stoßſchwert und Klingenfangring vom 16. Jahrhundert (Wien). — Im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg befindet ſich eine ähnliche Laternentartſche vom 15. Jahrhundert.

47. Italieniſcher Rundſchild aus dem 15. Jahrhundert aus Holz und Leder und mit mehrfarbigen Malereien bedeckt. Im Zeughauſe zu Gratz befinden ſich 85 ähnliche Rundſchilde und das Luzerner Zeughaus beſitzt 21 ſolcher von Friſchhans Theilig in der Schlacht bei Giornico, im Jahre 1478, eroberten Schilde. Die Verzierung des hier abgebildeten Schildes ſtellt das Wappen des erſten Herzogs von Meiland, Gian Galeazzo Visconti († 1402), dar, deſſen Namenszug mit Krone gleichſalls darauf zu ſehen iſt. Ähnliche Exemplare Sammlung Zſchille. (S. S. 557 über ſolche Rundſchilde im allgemeinen.

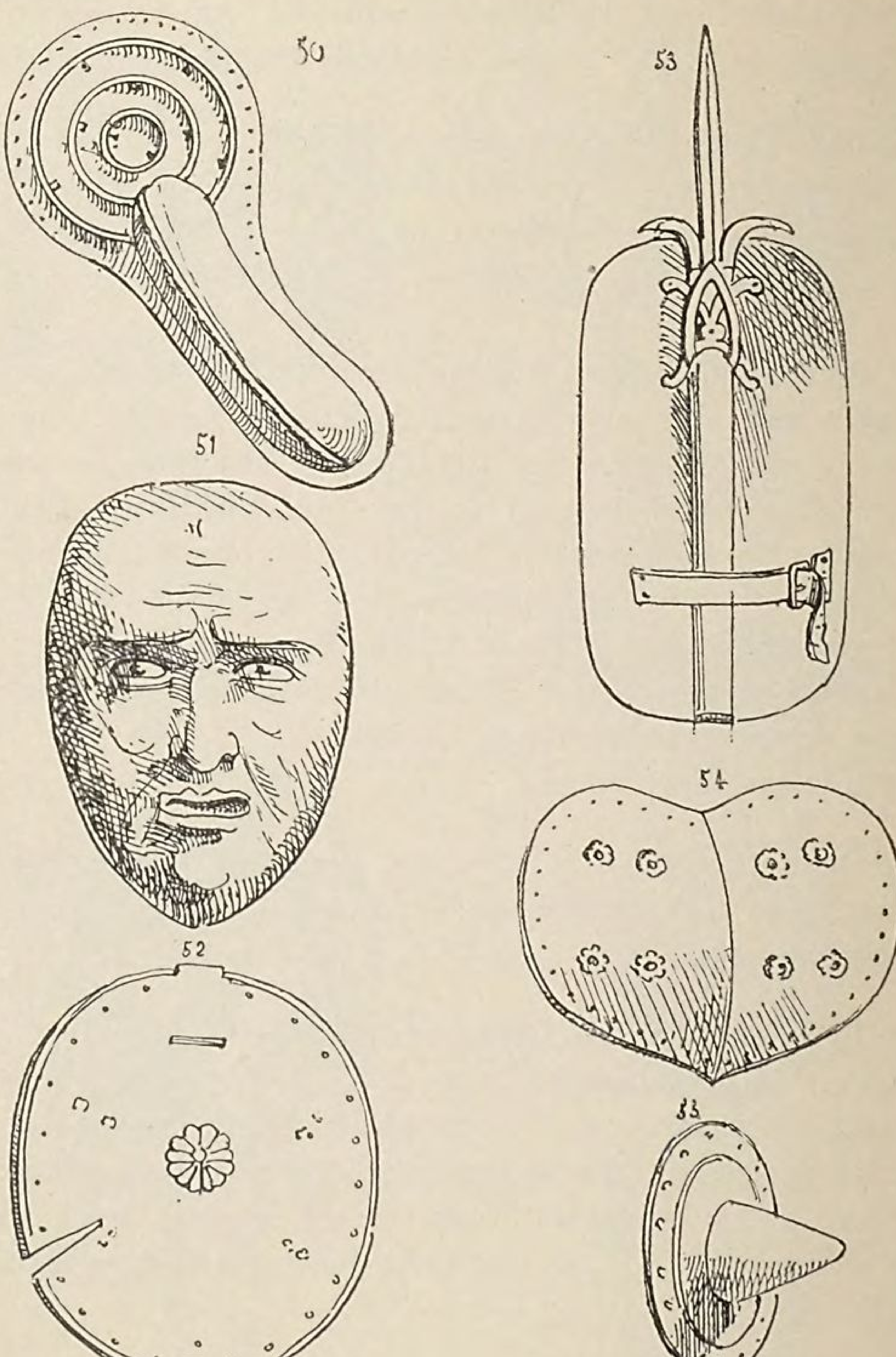
48. Deutſcher Nabelrundſchild vom Ende des 15. Jahrhunderts, nach den früher erwähnten Aquarellen Glockenthons. — Ambraſer Sammlung.

49. Engliſcher Rundſchild vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Dieſe 45 cm im Durchmeſſer haltende Waffe iſt aus Eiſen und mit einem kleinen Handluntenfeuerrohre verſehen, einer Art Veuglaire, welche vermittelſt beweglicher Büchſe geladen wird. Der Tower zu London beſitzt 25 Stück ſolcher Schilde, deren ſchon in der unter Eduard VI. (1547) ſtattgefundenen Aufnahme Erwähnung geſchieht.

50. Fauſtſchild [1]), Degenbrecher mit Armzeug in Eiſen, aus einem Stück gemacht. — Artillerie-Muſeum zu Paris und kaiſerliches Arſenal zu Wien.

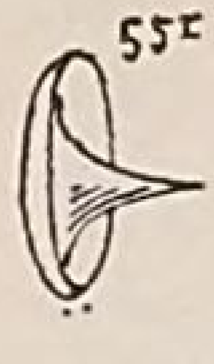
[1]) Der gewöhnliche Fauſtſchild iſt viel kleiner wie der hier vorher abgebildete Rundſchild. S. auch S. 445 über die Landsknecht-Rondartſchiere.

51. Italieniſcher Geſichtsſchild aus dem 16. Jahrhundert, welcher nur zum Prunk gedient zu haben ſcheint. Er beſteht aus einem einzigen getriebenen Stücke. — Muſeum zu Turin.



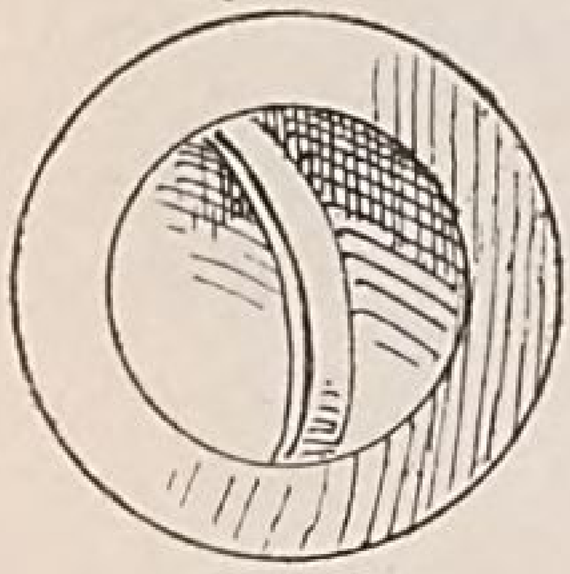
52. Rundſchild mit Viſier und Einſchnitt eines Fußſoldaten in geſchwärztem Stahl, 2 Fuß breit und $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, aus dem 16. Jahrhundert. Dieſer 12 Pfund wiegende Schild hat Viſier und Spalte, um den Degen durchzulaſſen. Sammlung Llewelyn-Meyrick in Goodrich-Court.

55ᴵ



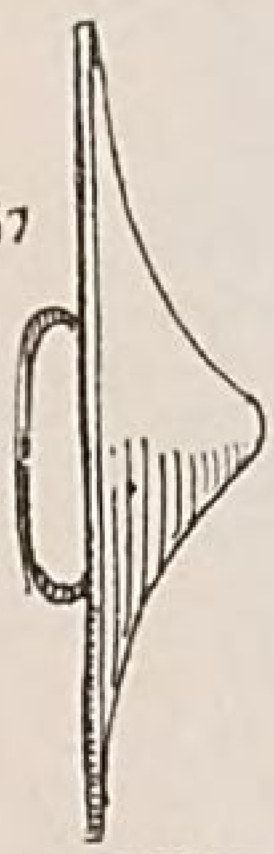
53. Italieniſcher Schwertſchild, 70 cm hoch; ausſchließlich des 50 cm langen Schwertes; vom 16. Jahrhundert. Die nebenſtehende Zeichnung giebt die Rückſeite. — Muſeum zu Dresden.

56



54. Deutſcher Herzſchild; 50 cm hoch und 60 breit; aus geſchwärztem Eiſen vom 16. Jahrhundert. Der Schild iſt in der Mitte ausgebaucht und mit Gräte. — Sammlung im Schloſſe Löwenburg auf der Wilhelmshöhe bei Kaſſel.

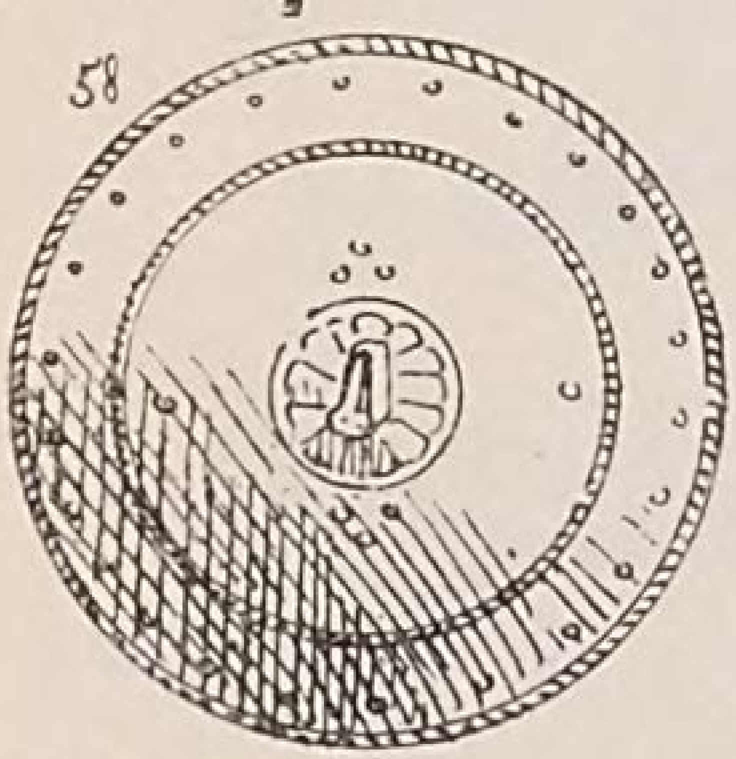
57



55. Deutſcher Fauſtſchild (rondelle à poing; engl. fist shield) aus dem 16. Jahrhundert, nach Holzſchnitten jener Zeit im Kupferſtichkabinett zu München.

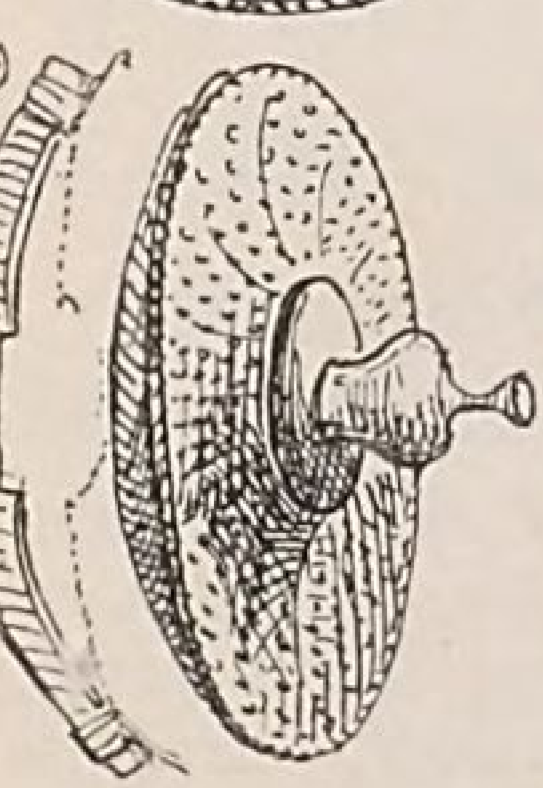
55. I. Deutſcher Fauſtſchild vom 14. Jahrhundert. — Sachſenſpiegel, Bibliothek zu Wolfenbüttel.

58



56. Engliſcher Fauſtſchild (ſpan. broquel) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, ſogenannte Pavoiſienne, nur $1\frac{1}{4}$ Fuß im Durchmeſſer. Nach dem Schnitzwerke eines Kammes aus jener Zeit.

59



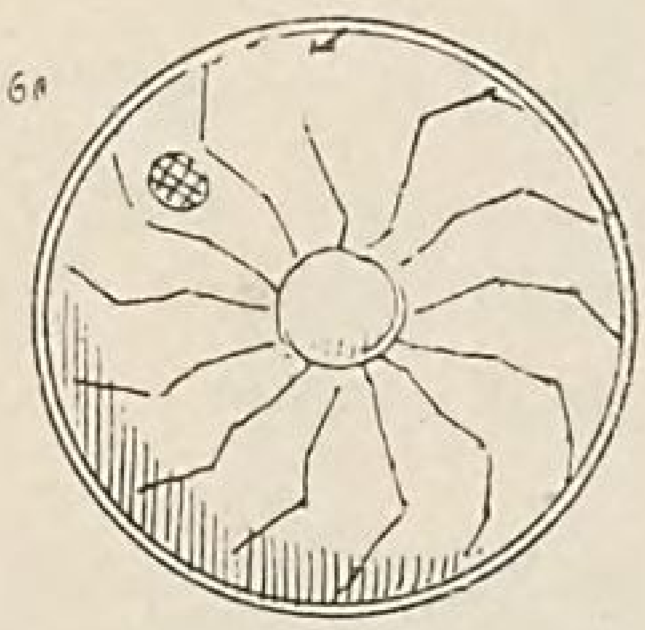
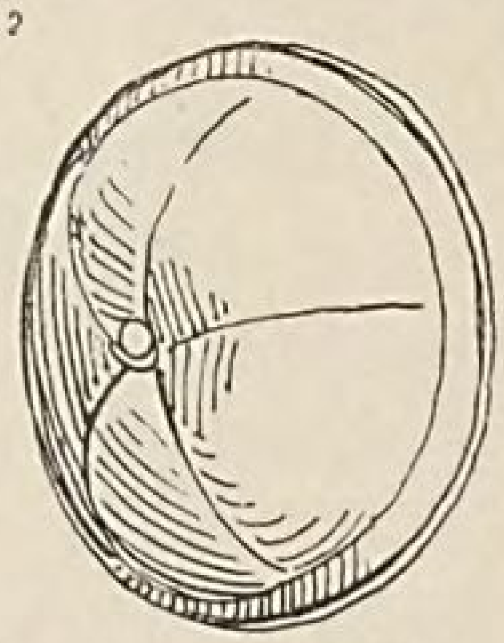
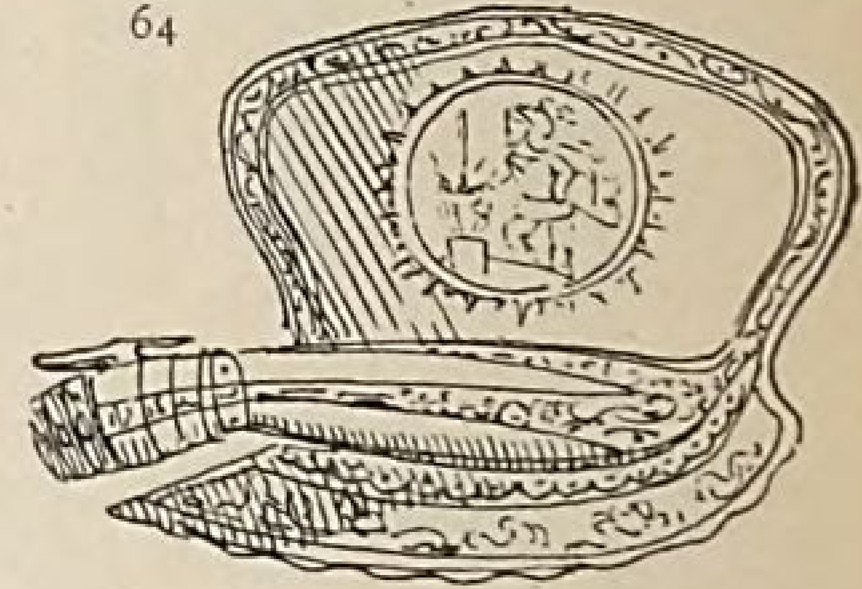
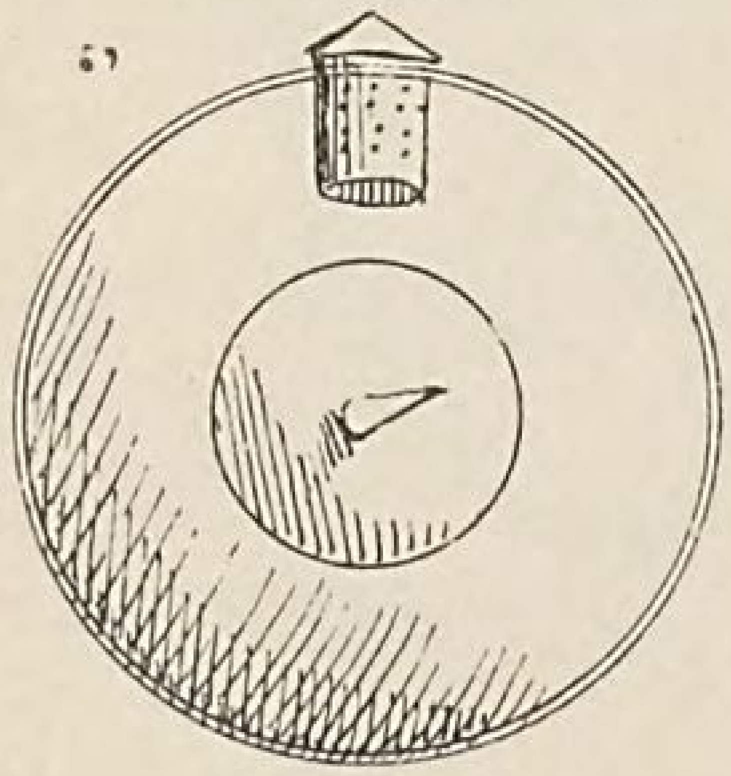
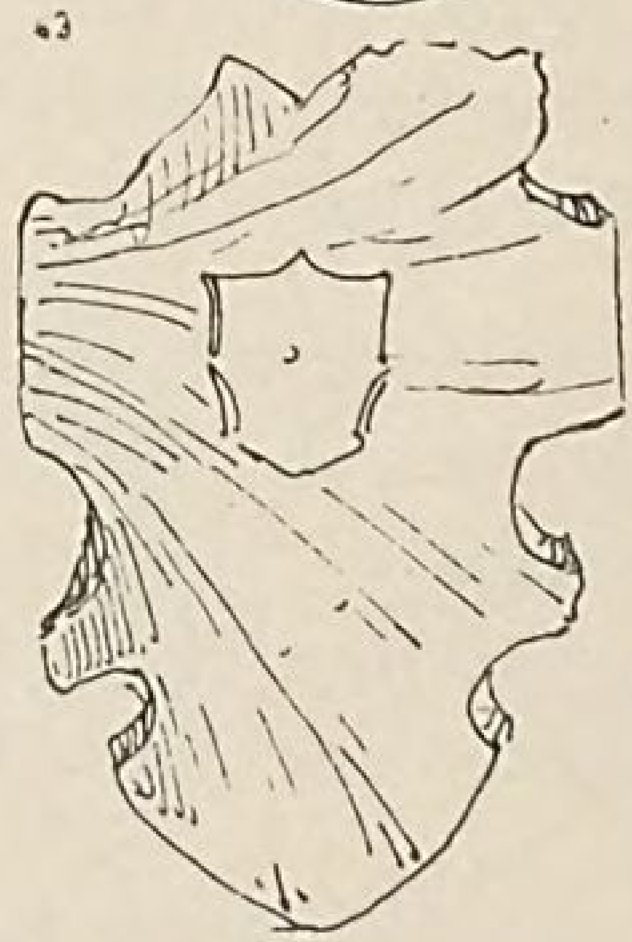
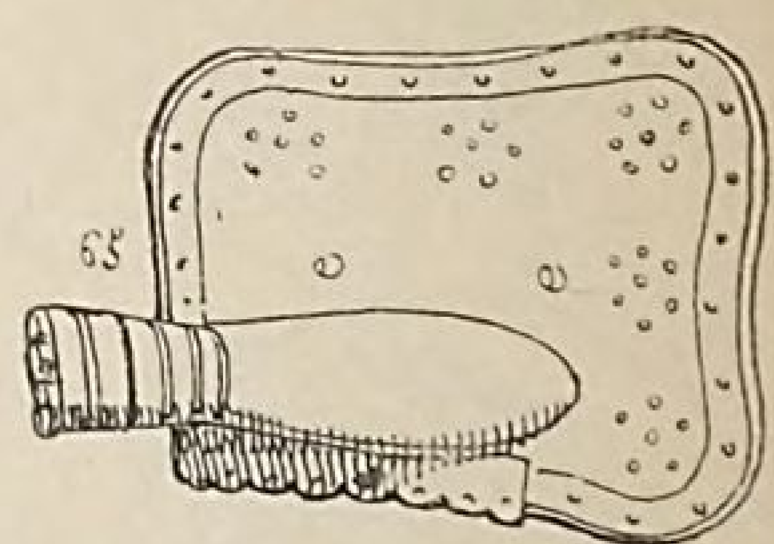
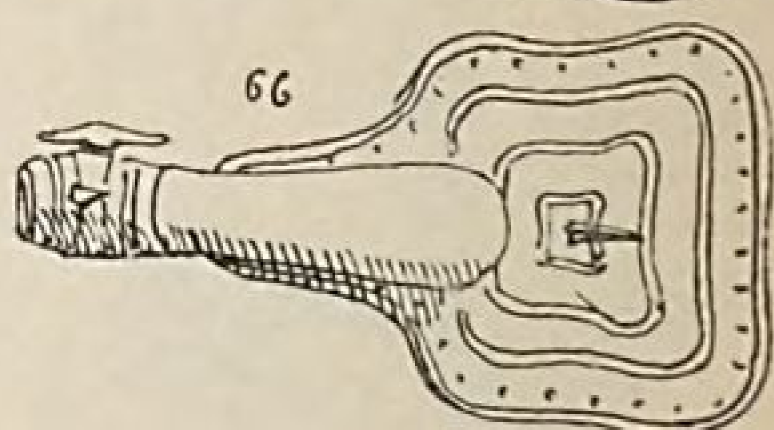
57. Deutſcher Fauſtſchild, nur 30 cm im Durchmeſſer haltend, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Städtiſches Zeughaus zu München.

58. Fauſtſchild mit einem Haken (Degenbrecher); er mißt 27 cm im Durchmeſſer und gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

59. Stählerner Fauſtſchild; 25 cm im Durchmeſſer, vom Ende des 15. Jahrhunderts; wird dem Grafen von Richmond (Heinrich VII. König von England im Jahre 1485) zugeſchrieben. — I. 5 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

60. Türkiſcher Fauſtſchild mit Viſier, von Eiſen aus dem 16. Jahrhundert, 30 cm im Durchmeſſer, mit einem Monogramm, welches den Namen Allah bedeutet, und einem Stempelzeichen, das man auf vielen aus dem Zeughauſe Mahmuds II. herrührenden Waffen vorfindet. — Geſchichtliches Muſeum im Schloſſe Monbijou zu Berlin. Ein ähnliches Stück befindet ſich im Erbacher Muſeum.

61. Deutſcher eiſerner Fauſtſchild von 35 cm Durchmeſſer, mit Spitze und Laterne für nächtliche Kämpfe. — Welfen-Muſeum in Hannover. (Siehe den Laternenrundſchild Nr. 46. etc.)

62. Deutſcher Fauſtſchild aus dem 16. Jahrhundert, nach dem „Triumph Maximilians“ von Hans Burckmair (1517).

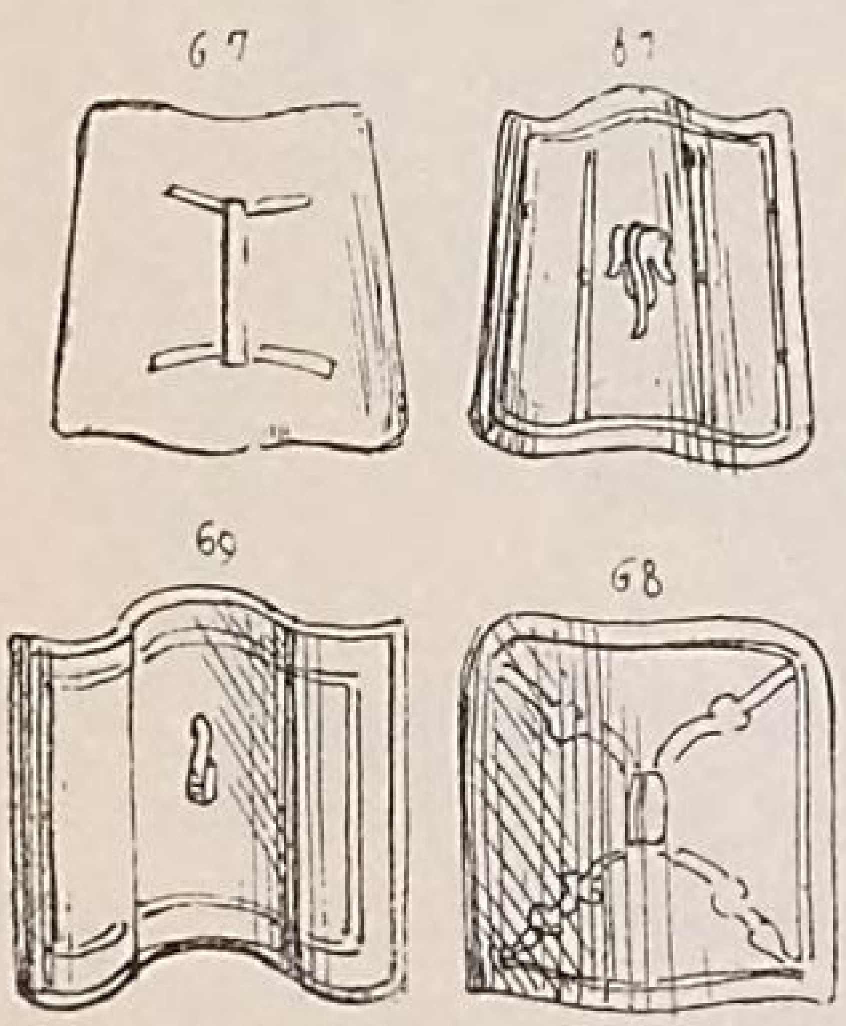
63. Fauſtſchild aus Elenshorn mit eiſernem Wappenſchildchen; 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. — I. 4. im Artillerie-Muſeum zu Paris.

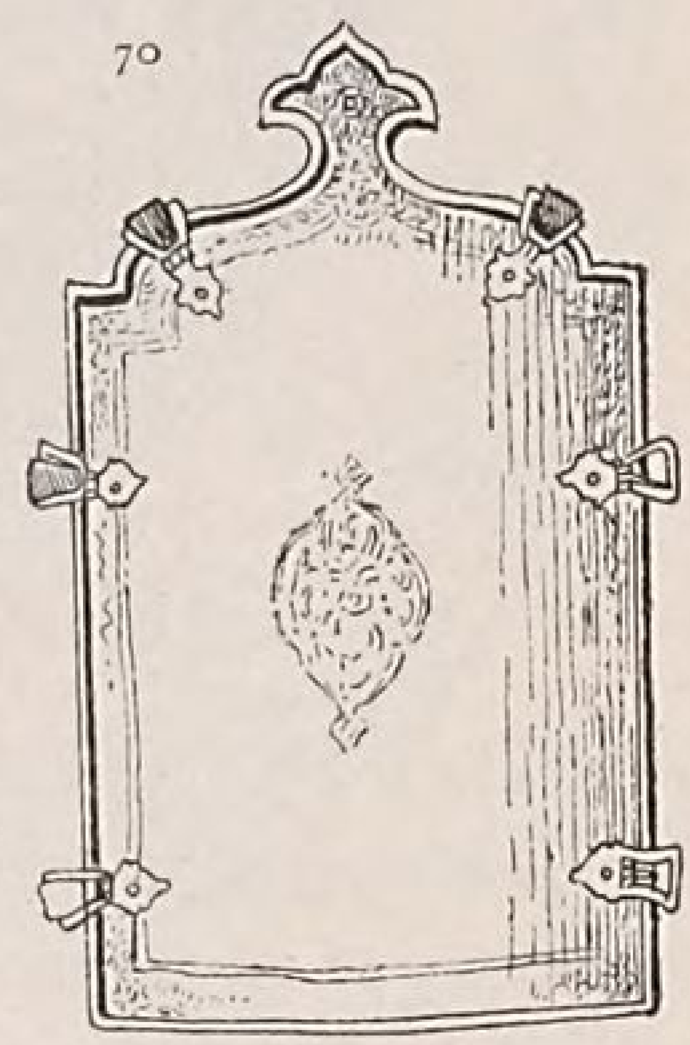
64. Kleine deutſche Tartsche mit Armzeug, aus dem 16. Jahrhundert. — Von einem Grafen von Henneberg herrührend; ſie wird jetzt in Meiningen aufbewahrt.

65. Kleine deutſche Tartſche mit Armzeug; aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum zu Turin.

66. Kleine deutfche Tartfche mit Degenbrecher u. Kampfhandfchuh, aus dem 16. Jahrhundert. — Gefchichtliches Mufeum im Schloffe Monbijou zu Berlin.

67. Kleine deutfehe Faufttartfche mit Degenbrecherhaken; nur 20 cm breit. — Sammlung Llewelyn-Meyrick. Diefer Schild ift von beiden Seiten dargeftellt. Ein ähnliches Exemplar in der Sammlung des Grafen v. Nieuwerkerke.



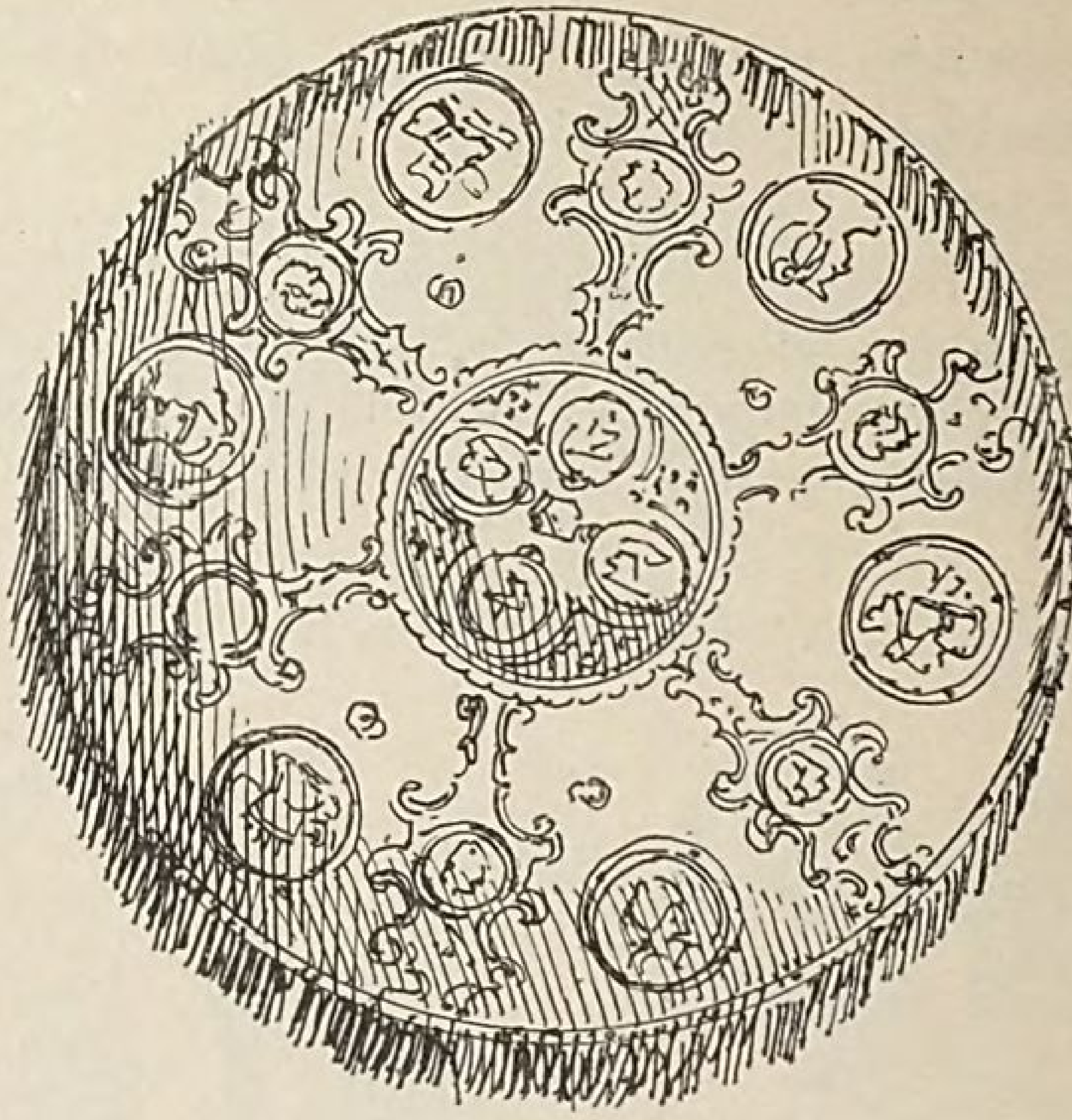


68. Kleine deutfche Faufttartfche, von der Rückfeite gefehen; vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Gefchichtliches Mufeum im Schloffe Monbijou zu Berlin.

69. Kleine deutfche Faufttartfche[1]) mit Degenbrecherhaken, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Mufeum zu Erbach und Porte de Hal in Brüffel.

70. Gewölbter Schild von Nordweft-Indien der englifchen Befitzungen. — Indifches Mufeum zu London.

[1]) Diefe Faufttartfchen fowie die kleinen runden Fauftfchilde waren im 16. u. 17. Jahrh. wieder als Linke Hand in der Fechtkunft im Gebrauch.



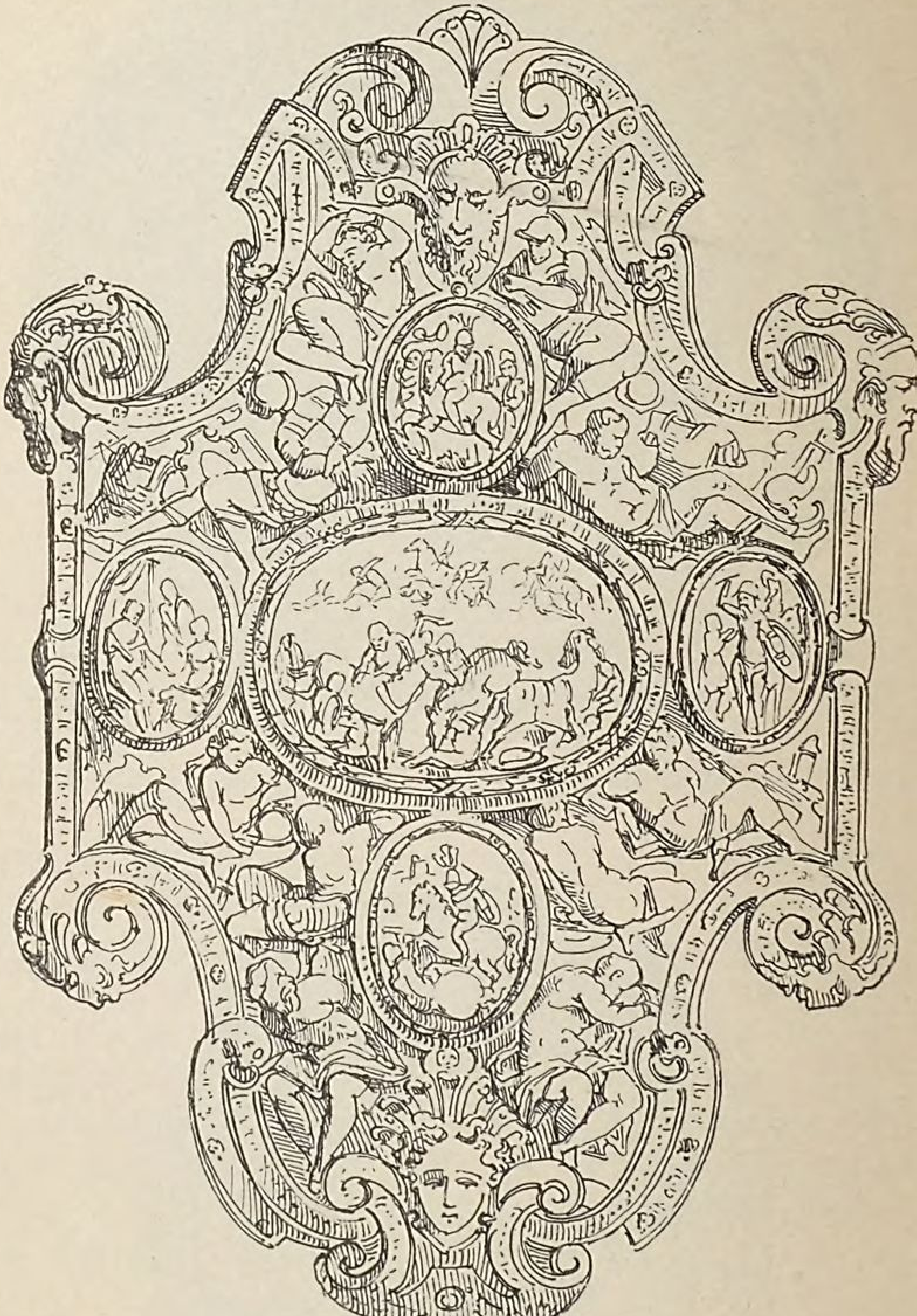
Deutfcher Prunkfchild aus dem 16. Jahrhundert, Augsburger Arbeit. Die getriebenen Verzierungen find von großer Feinheit, Medaillons, gut gezeichnete Bruftbilder und Trophäen enthaltend. Der Fransenbefatz ift mit Schraubenmuttern befeftigt und die Kehrfeite des Schildes gepolftert. — Ambrafer Sammlung in Wien.

Italienifcher Prunkfchild, 56 cm. diam., in getriebenem, gepunztem und theilweife vergoldetem Eifen, vom 16. Jahrhundert mit der Namenszeichnung: „Geergeus de Ghisys Mantua. F. A. M. D. L. III“, wohl das fchönfte italienifche Erzeugnis diefer Art in Eifen. Es ift kein anderer derartiger Gegenftand aus der Zeit des Rückgriffs bekannt, wo der Stil reiner gehalten und die Einzelheiten prächtiger ausgeführt find. Die Abbildung kann felbftverftändlich nicht die Feinheit, befonders des Gepunzten wiedergeben. — In der 1870 zu Paris verfteigerten Sammlung San-Donato, Nr. 631 des Verzeichnisses.

Deutfcher Prunkfchild aus dem 16. Jahrhundert, wahrfcheinlich Augsburger Arbeit. Die Verzierungen diefes fehr fchön getriebenen Rundfchildes weifen auf die letzten Jahre des 16., wenn nicht auf den Anfang des 17. Jahrhunderts hin und die Trophäen erinnern an Verzierungen franzöfifcher Künftler aus der Regierungszeit Heinrichs IV. — Ambrafer Sammlung in Wien.







Deutſcher Prunkſchild, in getriebenem Eiſen, (Ambraſer Sammlung) aus dem 16. Jahrhundert; ſoll dem Kaiſer Karl V. angehört haben. Dieſe Schutzwaffe, in ihrer Art eines der ſchönſten Werke deutſcher Kunſt, iſt verſchiedene Male nachgeahmt und die

Kopie ſehr teuer an Liebhaber verkauſt worden, welche das Original nicht geſehen hatten. Eine dieſer Fälſchungen befindet ſich in Frankreich (gegenwärtig im Pariſer Artillerie-Muſeum), wo es als italieniſches Kunſtwerk erſten Ranges von dem verſtorbenen Baron de Mazis angekauſt worden iſt. Die nebenſtehende Skizze vermag nur ſehr unvollkommen alle künſtleriſchen Schönheiten des Meiſterwerkes wiederzugeben.

Wie bereits bemerkt, waren Waffen dieſer Art nicht für den Krieg beſtimmt, ſondern wurden nur bei Feſtlichkeiten getragen, wo die Großen der damaligen Zeit in Pracht und künſtleriſcher Vollendung ihrer Rüſtungen mit einander wetteiferten.



Befonders ftand Italien in der ganzen Zeit des Rückgriffs durch Leiftungen diefer Art in hohem Anfehen, und feine berühmteften Künftler lieferten nicht bloß die Entwürfe zu folchen Prachtwaffen, fondern legten fogar bei der Ausführung felbft Hand an.

Deutfcher, fehr forgfältig ausgeführter Prunkfchild in getriebenem Eifen aus dem 16. Jahrhundert. Die Verzierungsart kann als charakteriftifch für die Vorwurfsweife deutfcher Stecher jener Zeit gelten. — Kaiferliche Sammlung zu Wien.

XI.

Panzerhemden und Stückpanzer (Küraſſe).

Haubert oder beringte, bekettete, beſchildete und benagelte Brünnen oder Panzerhemden. — Schuppen- und Maſchenpanzerhemden. — Platten. — Italieniſche Panzerjacken (Brigantinen). — Geöhrte Zeugunterpanzer (Gambesons). — Biſchofskragen oder Maſchenpelerinen. — Stückpanzer (Küraſſe). — Koller etc.

Die Geſchichte der allmählichen Umgeſtaltung der Rüſtung während des Mittelalters, des Rückgriffs, des 17. und 18. Jahrhunderts, iſt ebenſo wie in der Einleitung S. 44 und 45 die Beſchreibung und die Benennungen der verſchiedenartigen römiſchen Panzer, bereits im zweiten Abſchnitt dieſes Buches behandelt worden; es bleibt hier noch übrig, die verſchiedenen Gattungen ſolcher Rüſtſtücke genauer zu beſtimmen.

Das Panzerhemd (fr. cotte vom deutſchen Kutte, ſpan. malla auch lorica und brunica ſowie certinia, ital. giaco di maglia), welches der Leder- und Stahlrüſtung voranging, wurde auch im Franz. haubert, engl. hauberk von der deutſchen Halsberge ſowie in Deutſchland Brünne[1]), auch Brunica genannt. Der kleine Haubert, das kleine Panzerhemd, ſpäterhin die Rüſtung des Schildknappen und wenig bemittelten Edelmanns, war, wie der Codex aureus zu St. Gallen beweiſt, im 8. Jahrhundert von allen Rittern getragen. Dieſer Haubert bildete eine Art Schuppenjacke, die nicht über die Hüften reichte und deren wenig an-

[1]) Altdeutſch, wovon Brun(e)hilde, die gepanzerte Kriegsgöttin, ſowie der Name Bruno (der Gepanzerte).

ſchließende Ärmel etwas unterhalb des Ellbogens endeten. Der große oder weiße Haubert, das lange Panzerhemd, in Kittelform und mit Kapuze oder Ringhaube, (franz. camail), ging anfangs nur bis über das Knie und die wenig anſchließenden Ärmel, das Armzeug oder die Armberge, hörten etwas unterhalb des Ellbogens auf; in ſolcher Weiſe findet ſich dies Waffenkleid im Martyrologium, einer in der Stuttgarter Bibliothek befindlichen Handſchrift vom 10. Jahrhundert, und im Älfric, einem angelſächſiſchen Manuſkript des 11. Jahrhunderts, in der Bibliothek des Britiſchen Muſeums, dargeſtellt. Was die Bewaffnung des deutſchen Ritters in der ebenfalls dem 11. Jahrhundert angehörigen Handſchrift der Düſſeldorfer Bibliothek, welche den Jeremias und die Apokalypſe enthält, anbelangt, ſo iſt die Ausbildung derſelben um fünfzig Jahre allen ſonſtigen aus jener Zeit bekannten Rüſtungen voraus; denn nach der Seligenthaler Mitra und dem Teppich von Bayeux, die beide demſelben Jahrhundert angehören, war die große Brünne, welche jene Handſchrift ſchon mit langen Ärmeln und getrennten Rüſthoſen und Rüſtſtrümpfen darſtellt, noch eng wie ein Tricot anſchließend, mit daran feſt ſitzenden Rüſthoſen und kurzen Ärmeln. Die Schutzrüſtung, welche in der erwähnten Jeremiashandſchrift vorkommt, erſcheint in England, Frankreich und Spanien erſt im 12. Jahrhundert, wie dies auf den Siegeln Richards I. Löwenherz (1189—1199), Ludwigs VII. des jüngeren (1137—1180) und des Grafen von Barcelona, Don Ramon Berengars IV. (1131—1162) dargeſtellt iſt.

Dieſer Haubert, dieſe Brünne oder Panzerhemd wurde vor und während der allgemeinen Anwendung des Maſchenwerks[1]) auf verſchiedene Weiſe von gepolſtertem Stoffe oder dickem Leder angefertigt. Die älteſte Art bei den germaniſchen Völkern, jedoch wohl nach ſchon vorheriger Anwendung von Schutzſtücken aus Bronzedraht (ſ. S. 292, 293 u. 299), iſt wahrſcheinlich die beringte (franz. annelée, engl. ringed) Brünne (la broigne im Franz.), bei welchem der Schutz in Metallringen beſtand, die flach, einer neben dem andern, aufgenäht wurden. Schon im Rolandsliede geſchieht Erwähnung der Broigne: «Helmes lacies e vestues lor bronies» (CCXXII). Das bekettete (franz. rustrée, engl. rustred) Panzer-

[1]) S. S. 236 u. 276 die ſchon bei den Römern gebräuchlichen Panzerhemden von Kettengewebe der hastati und unter der Republik.

hemd hatte an Stelle der einfachen und runden Ringe ovale und flache Ringe, die zur Hälfte immer einer den andern bedeckten.

Das Schildpanzerhemd (franz. macleé, engl. macled) war mit kleinen Metallplatten in Rautenform befetzt.

Das gegitterte oder benagelte (franz. treillissée, engl. trelliced) Panzerhemd beftand aus Metallplättchen[1]) oder aus Lederftreifen, die auf das Zeug oder die Lederhaut netzartig aufgefetzt waren; jedes auf diefe Weife gebildete Viereck oder jede Raute trug einen vernieteten Nagelkopf.

Jazeran oder Korazin[2]) nannte man die große Brünne, welche wie der oben erwähnte kleine Haubert des 8. Jahrhunderts, gefchuppt, d. h. mit Schuppen befetzt (lat. lorica serta oder hamis conserta; franzöfifch imbriqué oder écaillé, englifch scaled) war.

Das Mafchen- oder Kettenpanzerhemd (ἅλυσις, latein. molli lorica catena — f. d. griechifchen S. 200, wenn nicht gefchuppt? — θώραξ λεπιδωτός, — franz. cotte de mailles, engl. chain-mail haubert, dän. eiferkotze) beftand ganz aus Mafchen, meift von Eifen, und hatte weder Stoff noch Lederfutter, auch keine Kehrfeite; ein Metallgewebe, das wie ein Hemd angelegt wurde und deffen Ringe Stück für Stück vernietet waren, was man Gerftenkornvernietung (grains d'orge) nannte.

Es giebt zwei Arten diefes Mafchenwerks; die einfache und die doppelte Mafche, für deren Anfertigung Chambly (Oife) Ruf hatte. Die doppelte wie die einfache Mafche weift ftets auf jeden Ring vier andere mit ihm verbundene auf.

Diefes Mafchenpanzerhemd reicht in Deutfchland weiter als nur bis zu der Zeit der Kreuzzüge zurück, wie es der Schlendrian der Kompilatoren noch immer nachfchreibt. Nicht die Kreuzfahrer find es, die dasfelbe bei der Rückkehr von Jerufalem in ihr Heimatland eingeführt haben; das Mafchenpanzerhemd war hier fchon lange vor dem 11. Jahrhundert verbreitet. Die byzantinifche Prinzeffin Anna Comnena kannte es nur als die Tracht der aus dem Norden gekommenen Ritter. (S. ihre Denkwürdigkeiten.)

So wurden u. a. auch in den Reihengräbern bei Dürkheim

[1]) Solche gegitterte (treillissée) oder benagelte Plättchenpanzerhemden mögen wohl morgenländifchen Urfprungs fein und gehören zu den älteften in der europäifchen Bewaffnung (f. S. 347, 353, 366 u. 368, fowie die byzantinifchen Panzer S. 286).

[2]) Ein Name, der wahrfcheinlich von Khorafan, der nordöftlichen Provinz Perfiens, abzuleiten ift.

Stücke von Meſſingpanzergeflecht gefunden, wo die Einlage aus Leder beſteht und darauf mittelſt einer aus Graphit und kohlenſaurem Kalk beſtehenden Maſſe auf beiden Seiten das Meſſinggewebe gekittet, und über dieſem noch Wollenſtoff angebracht iſt. Jetzt wird in der Technik derſelbe Kitt angewendet, der aus Graphit, Ochſenblut und gebranntem Kalk beſteht.



Die hier abgebildeten genieteten Eiſenmaſchen, 8 mm dick, von einer kleinen deutſchen Brünne aus dem 13. Jahrh., ſind zu Thorsberg im Holſteiniſchen gefunden worden). (S. S. 276 die römiſche Eiſenmaſche, ſowie S. 236 die römiſchen Kettenpanzer.

Das Maſchenpanzerhemd wird immer noch von den Indiern, Perſern, Chineſen, Japanern, Mongolen, Mahratten, Polygaren, Tſcherkeſſen und andern getragen; die Maſchen ſind aber da oft ohne Vernietung, gleich den der gefälſchten Pariſer Panzerhemden. Es giebt indes auch perſiſche und tſcherkeſſiſche Panzerhemden mit Vernietung.

Platte, (wovon noch vorhandene nicht bekannt ſind), hieß ein aus von oben nach unten laufenden Schienen beſtehender, mit Nagelköpfen auf Leder genieteter Panzer, welcher meiſt, nach Art der Lendner, bis über die Lenden reichte, mit Leinen gefüttert und etwa nur von 1230 bis 1350 im Gebrauch war, weil er nur über die Brünne zur Verſtärkung getragen wurde, ebenſo wie die Bruſtplatte oder das Stahlſtück (ſ. über beide S. 66—69, 340, 398, 400, 401 u. d. m.) Es iſt bis jetzt auch kein auf uns gekommenes Exemplar eines Stahlſtückes bekannt. —

Die Panzerjacke war eine Art kurze Brünne, die nicht über die Hüften reichte, und wie der weiße oder große Haubert auf verſchiedene Weiſe angefertigt wurde.

Die italieniſche Panzerjacke oder Brigantine (franz. brigantine, engl. brigandine-jacket) iſt aus kleinen Metallſchilden gefertigt, in der Art der ſchild- oder dachziegelförmig geſchuppten Panzerhemden; dieſe Schildchen ſind auf der inneren Seite des Stoffes und zwar derartig genietet, daß die zumeiſt aus (mit Leinwand gefüttertem) Samt beſtehende Außenſeite nichts als eine Unzahl kleiner aus kupfernen Nagelköpfen gebildeter Vernietungen zeigt, während der eigentliche Harniſch, nach innen gewendet, an den Körper ſich

anlegt. Die Brigantine, in Italien befonders während des 15. Jahrhunderts in Gebrauch, war auch die Lieblingsbekleidung Karls des Kühnen.

Unter Gambefon oder geöhrtem Unterpanzer verftand man eine Art Wams ohne Ärmel, das über und über mit Schnürlöchern bedeckt und aus Leder oder Leinwand gefertigt war. Der Gambefon oder Gambifon mit daran fitzenden Rüfthofen und Rüftftrümpfen, welcher im 14. Jahrhundert unter den früheften Schienenrüftungen getragen wurde und von dem ein einziges Exemplar nur (im bayerifchen National-Mufeum zu München) bekannt ift, beftand gleichfalls aus leicht gefüttertem Leder oder Leinen; Bruftfchild, Vorderfchurz und die Seiten der Kniefcheiben waren dabei mit Eifenmafchen verfehen, um den Körper auch an den fchwachen Stellen der Rüftung zu fchützen.

Der Bifchofskragen, auch Mafchenpelerine, wurde häufig über dem Panzer getragen und war befonders in Italien im 15. Jahrhundert in Gebrauch. Eine der im Parifer Medaillen-Kabinett aufbewahrte Schachfpielfiguren Karl des Großen († 877) zeigt aber auch fchon den Karlingifchen Krieger mit Schuppenpelerine. (S. die Abbildung S. 358.)

Die auf der vorhergehende Seite bereits erwähnte Platte, welche der Schienenrüftung vorausging und zur Verftärkung des Mafchenpanzerhemdes, worüber fie getragen wurde, diente, befteht aus unter dem Lederüberzug neben einander herunter laufenden Eifenfchienen, welche vermittelft Niete, wovon gemeinlich die Köpfe auf der äußeren Seite des Lederwamfes fichtbar hervortreten, befeftigt find.

Der Stückpanzer, Plattenpanzer oder Küraß aus dem italienifchen corazza, von dem lateinifchen corium, Leder, weil die erften römifchen Stückpanzer wahrfcheinlich aus Leder angefertigt waren (franz. cuirasse) befteht aus zwei Teilen: der Bruftfchild (franz. plastron, auch pectoral-mammelière, engl. breast-platte), welche der Bruft zum Schutze dient, und der Rückenplatte (franz. dossière, auch huméral musquin, engl. back-platte), welche den Rücken fchützt. — Gräte (franz. tabule, engl. centre-ridge, salient-ridge, tapul) nennt man die Linie, welche oft den Bruftfchild in der Mitte von oben nach unten teilt.

Man nannte auch wohl Semi-Lorica den Hals- oder nur Bruftpanzer.

Mit Carrelet (der eigentliche Name des dünnen dreifchneidigen Degen), häufiger aber noch mit Halecret, bezeichnet man im Altfranzöfifchen den kleinen aus Eifen gefchmiedeten Stückpanzer, welcher im 15. und 16. Jahrhundert im Gebrauch war. Die Benennung Halecret kommt u. a. verfchiedene Male in den „Contes de la reine de Navare" (Marguerite de Valois, 1492—1549) vor.

Cuirassine hieß im Altfranzöfifchen der kurze, nur wie der Frauenfchnürleib, bis unter die Schultern reichende Stückpanzer.

Rücken- und Bruftfchild wurden gewöhnlich durch Riemen verbunden, die über Schultern und Halsberge reichten. Der Zufchnitt des Stückpanzers gewährt, wie derjenige der übrigen Theile der Rüftung, felbft mehr noch, einen Anhaltspunkt für die Zeitbeftimmung. Die gotifchen Bruftfchilde fowohl als auch diejenigen aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts find bisweilen fcharfkantig, gewölbt und halb gewölbt; im allgemeinen richtet fich ihre Form nach der Kleidertracht der Zeit.

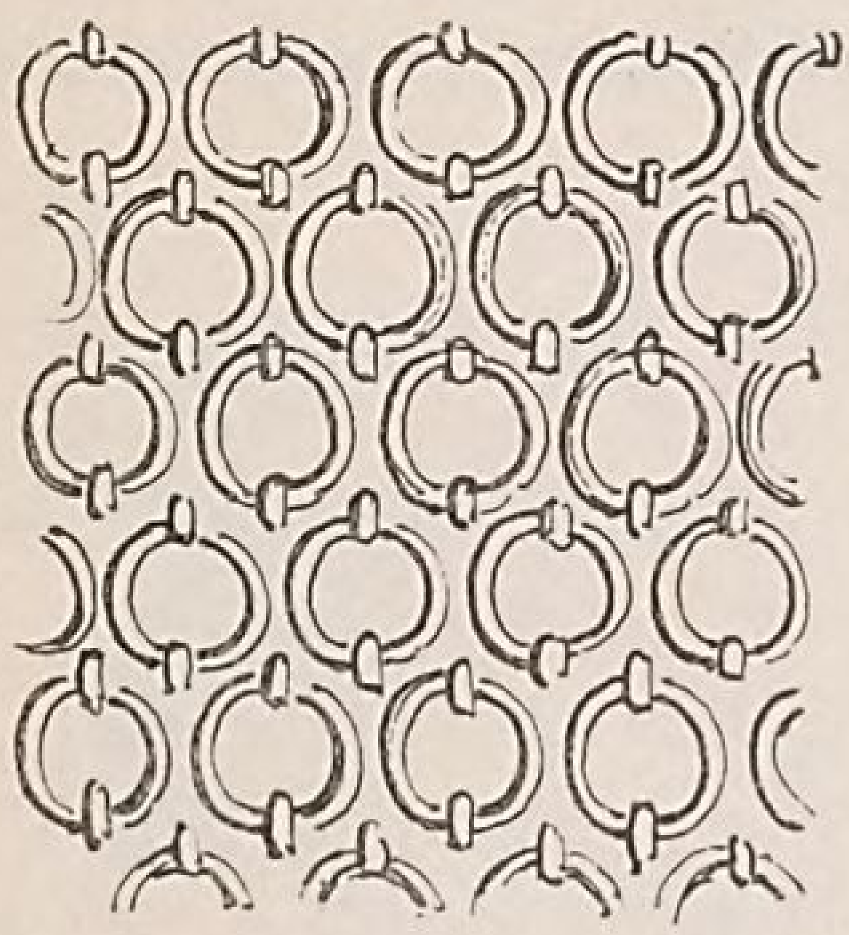
Die Allegrate (franz. wie der obige carrelet, halcret genannt, engl. allecrete) gehört auch zu den Panzern, foll aber ein nur ganz leichter aus Eifenblech und mit anhängenden Mafchenkrebfen verfehener gewefen fein, welcher von 1520 bis um 1570 bei den leicht bewaffneten Söldnern, befonders den Schweizer Landsknechten verbreitet war. Genaueres darüber ift dem Verfaffer nicht bekannt. Wahrfcheinlich trug diefen Namen der nur die Bruft und den Oberleib bedeckende Panzer ohne Rückenfchild, wie man ihn oft in alten Stichen und Zeichnungen als Landsknechtsrüftftück dargeftellt findet und wo derfelbe aus querlaufenden Eifenfchienen zu beftehen fcheint (oder die S. 477 abgebildete Halsberge?).

Ausführliche Erläuterungen über die Umgeftaltung aller folcher Schutzwaffenftücke findet man in dem gefchichtlichen Abfchnitt, fowie auch in dem Kapitel, welches die vollftändige Rüftung in allen ihren Einzelheiten behandelt. — Die Zeichnungen, welche hier dargeftellt find, geben in zeitfolgiger Aufftellung alle Arten Panzerjacken, Panzerhemden, Panzer und Stückpanzer, wie fie bis zur Zeit ihrer Abfchaffung (1620—1660) auf einander folgten um dann durch die gewöhnlich aus Elenshaut angefertigten und mit großem Ringkragen oder Halsberge aus bronzirtem Eifen verfehenen Koller (franz. buffletin, engl. buff-coat, auch jeskir) erfetzt zu werden.

1. Stück eines Ringpanzerhemdes, (franz. broigne),[1]) das aus flachen, neben einander auf gepolfterte Leinwand oder auf Leder genähten Ringen zufammengefetzt war.

Diefe Gattung und die folgenden find in den Buchmalereien oft kaum von einander zu unterfcheiden. (Vgl. die unter Nr. 4 folgende Zeichnung.)

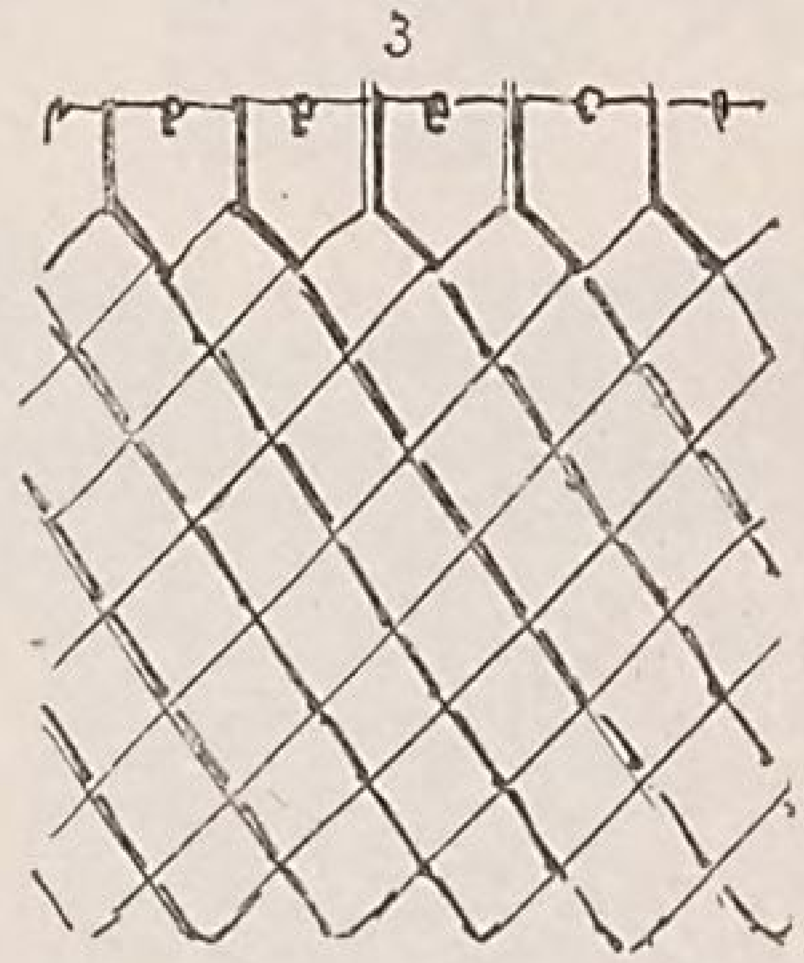
1



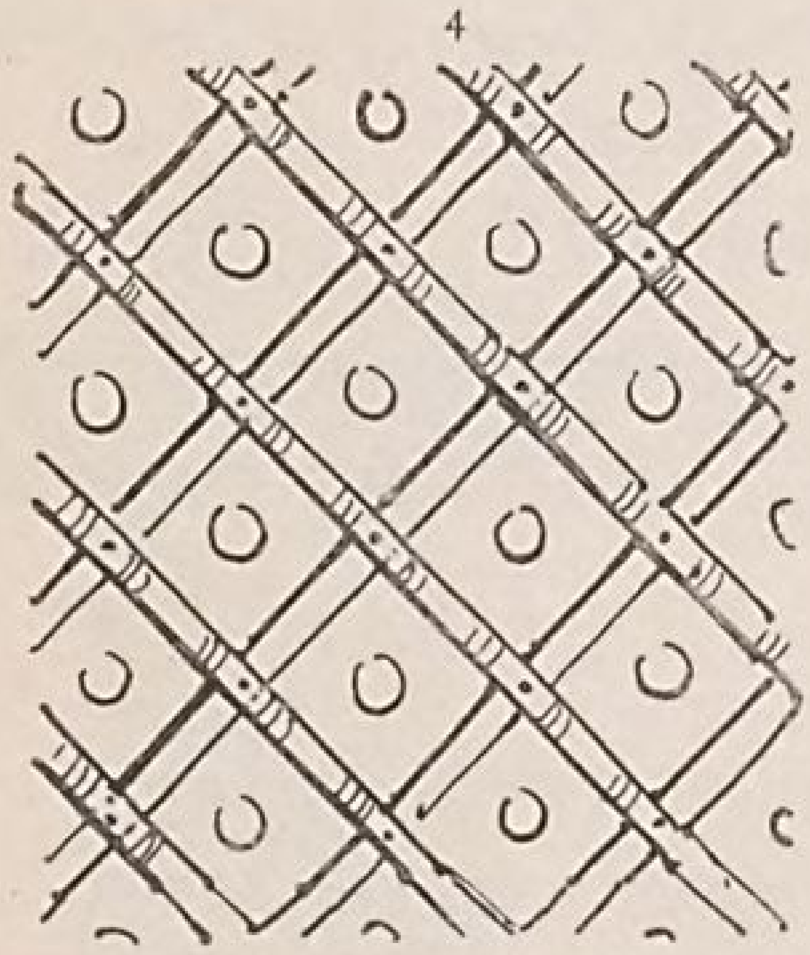
2



3



4



2. Stück eines Kettenpanzerhemdes; hier find die flachen Ringe oval und bedecken einander zur Hälfte.

Diefe Art, bei welcher die Ringe nicht ineinander verfchlungene Ketten bilden, fcheint oft in den Kleinmalereien aus wirklichen Ketten zu beftehen.

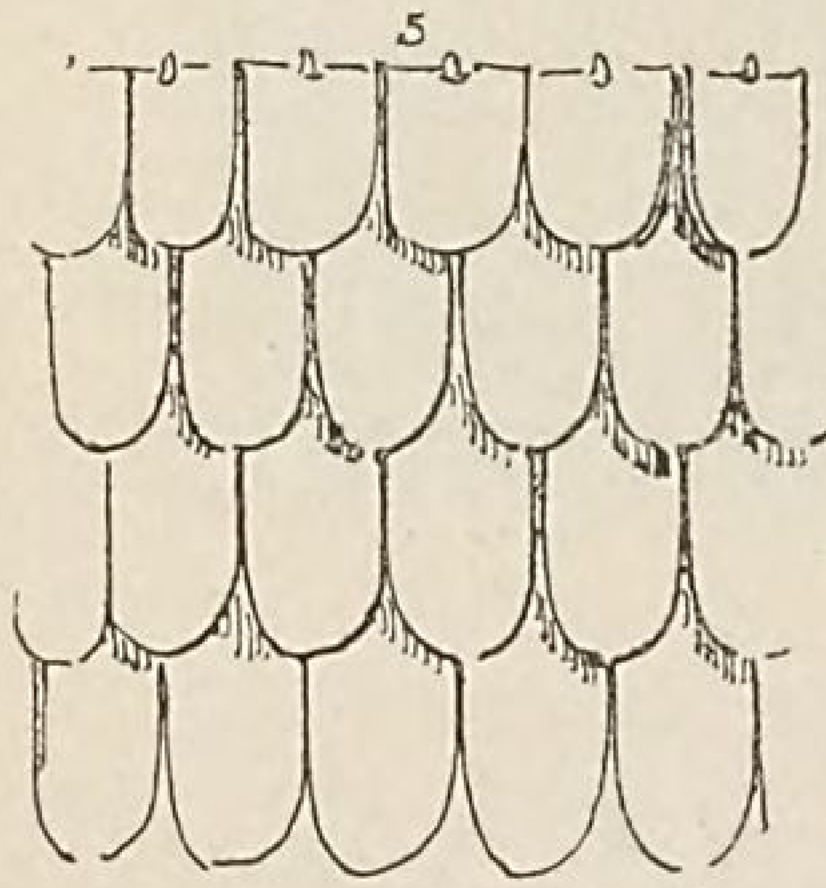
3. Stück eines Schildpanzerhemdes (franz. maclée). Die Rüftung befteht aus kleinen Metallplatten in Rautenform, welche ebenfalls auf eine Unterlage von Zeug oder Leder genäht find und zuweilen einander zur Hälfte bedecken.

[1]) Hewitt giebt die Abbildung eines elfenbeinernen Reiterftandbildchens vom 14. Jahrhundert, wo die Brünne fowie die Parfche des Pferdes mit Lederftreifen auf welcher Ringe genäht find, Verftärkungen erhalten.

4. Muſter des gegitterten und benagelten Panzerhemdes (franz. treillissée.) (Dieſe ebenfalls aus gepolſterter Leinwand oder Leder hergeſtellte Schutzwaffe iſt mit dicken, gitterartig aufgeſetzten Lederſtreifen verſehen, in der Mitte jeder Raute ſitzt ein vernieteter Nagelkopf.

Es hält ſchwer, dieſe Art in den Kleinmalereien von dem Ringpanzerhemd zu unterſcheiden, da ſolche benagelte Hemden mit (wie hier) aber auch ohne die Schienenſtreifen anfangs des 9. Jahrhunderts vorkommen. (S. Nr. 9).

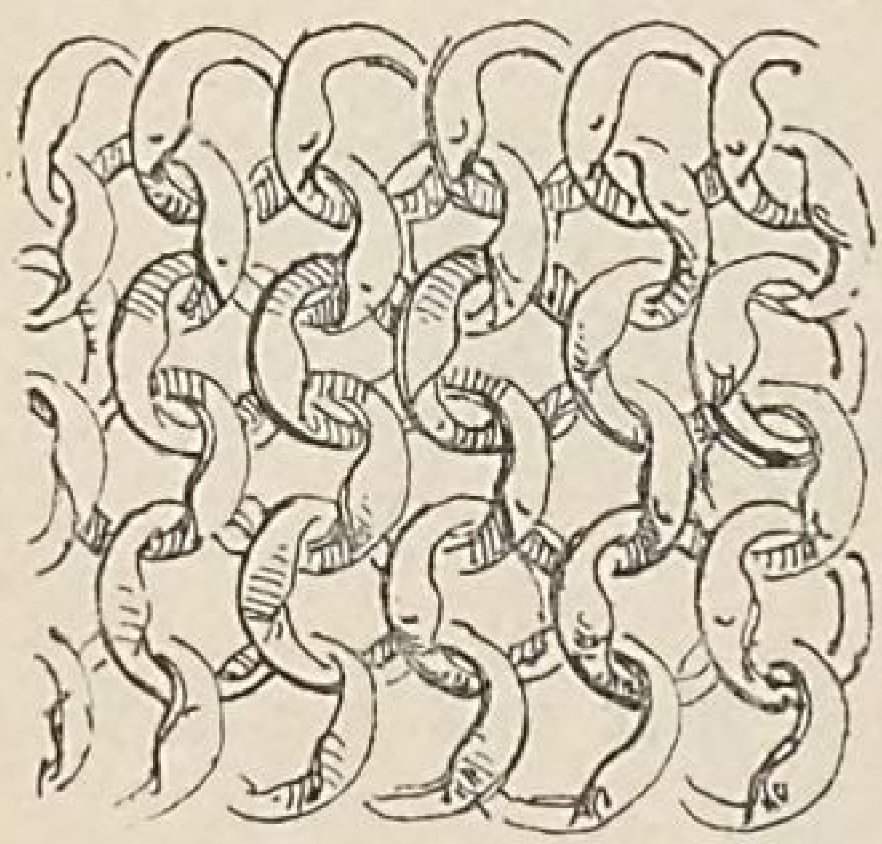
5



5. Probe des geſchuppten oder beziegelten Panzerhemdes (d. Θώραξ λεπιδωτός, lorica squamae der alten Griechen, S. S. 177 und 201, franz. écaillée ſowie fuilée), auch Jazeran und Korazin genannt, deſſen Verkleidung aus Metallſchuppen beſteht, die nach Art der Dachziegel reihenweiſe auf gepolſterte Leinwand oder auf Leder genäht wurden und ſich teilweiſe deckten.

Solche Schutzrüſtungen waren auch bei den Aſſyrern im Gebrauch [1]).

6



6. Probe des genieteten Ketten- oder Maſchengewebes. (Molli lorica catena der Römer, ſ. S. 236.) Ein ſolches nur aus Metallmaſchen angefertigtes Maſchenpanzerhemd hat keine Fütterung. Die Außen- und Innenſeite ſind einander völlig gleich.

Das Ungenietete iſt dem Genieteten ſehr ähnlich, nur daß die Nietſtellen fehlen.

Das Maſchenpanzerhemd (franz. cotte de mailles) war anfangs des 12. Jahrhunderts allgemein.

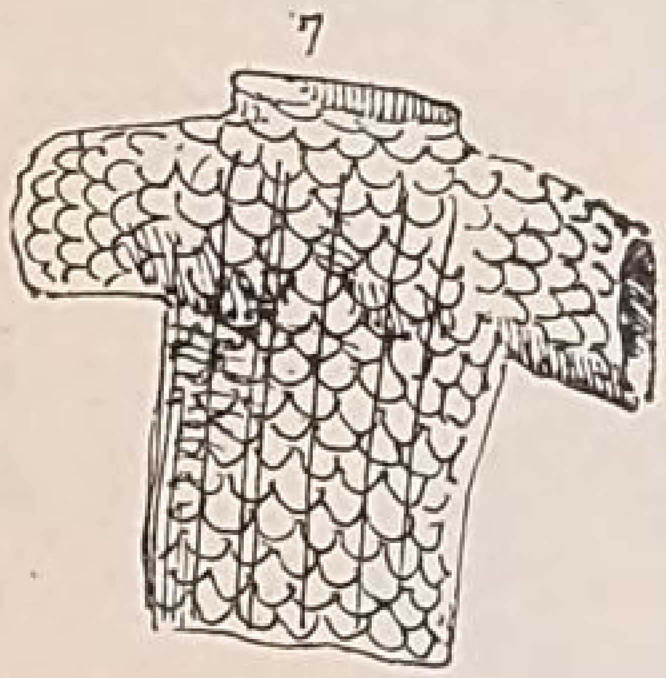
7. Kleines Panzerhemd oder kleine Brünne (jacque) des

[1]) Magdeburger Heller aus den Jahren 1150 und 1160, ſowie einige ältere deutſche Heller zeigen Panzerhemden, an denen man deutlich die Dachziegelformlage unterſcheidet, welche aus gröſseren Schuppen gebildet, auch an den Hauberten der Ritter auf den im

8. Jahrhunderts, aus dachziegelförmig über einander gelegten Schuppen, eine Art Waffenkleid, das auch unter dem Namen Jazeran oder Korazin bekannt war. — Codex aureus aus dem 9. Jahrh. von St. Gallen.

8. Benagelter großer oder weißer Haubert, oder Brünne oder ganzes Panzerhemd, mit daranſitzender Ringhaube oder Kettenkapuze und kurzen Ärmeln. Nach dem Martyrologium, einer Handſchrift aus dem 10. Jahrhundert in der Stuttgarter Bibliothek.

7



8



9



10



9. Normanniſcher gegitterter großer oder weißer Haubert, eine Brünne aus dem 11. Jahrhundert, mit loſer Kettenhaube und kurzen Ärmeln. Teppich von Bayeux.

10. Ruſſiſche kurze Brünne, welche von Wladimir Staritza dem Großen (herrſchte v. 973—1015) getragen worden iſt. Die Eiſenmaſchen

11. Jahrhundert ausgeführten Wandmalereien im Braunſchweiger Dom zu erkennen iſt. Die älteſte bekannte Brünne mit ziegelförmigen Schuppen iſt die oben dargeſtellte des Codex aureus von St. Gallen, aus der Zeit zwiſchen dem 8. und 9. Jahrhundert. Die Brünne auf Childerichs I. (447—481) Siegelringe (ſ. S. 353) ſcheint gegittert, wenn nicht beſchildet (franz. maclé) wie Nr. 3 und 8 hier.

ſind hier mit Mengen viereckiger Plättchen verſtärkt, welche alle Kreuze zeigen.

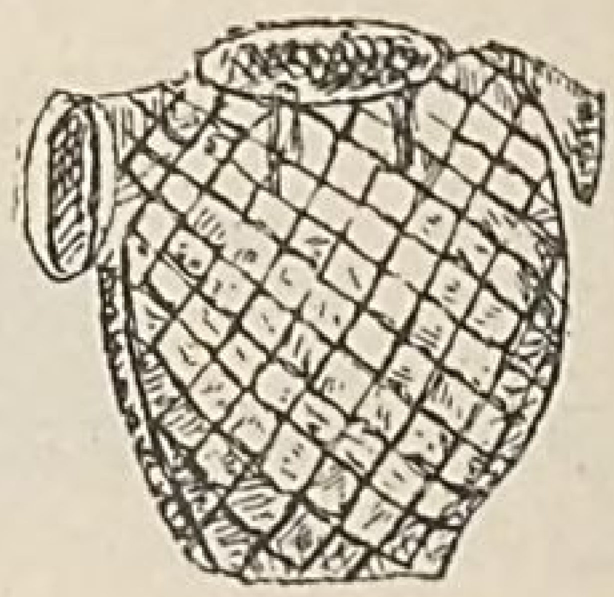
11. Deutſche Brünne aus dem 11. Jahrhundert mit daranſitzender Ringhaube, Rüſthoſen und Rüſtſtrümpfen, nach der mehrfach erwähnten Handſchrift: „Klagelieder des Jeremias und Apokalypſe,“ in der Düſſeldorfer Bibliothek.

12. Gambeſon oder Gambiſon, geöhrter leinener Unterpanzer, eine Waffenjacke aus dem 16. Jahrhundert, von durchflochtener und nach Art der Schnürlöcher ausgenähter Leinwand. Der Gambeſon wurde meiſtens unter dem Stückpanzer getragen. — Cluny-Muſeum in Paris und Sammlung Renné in Konſtanz.

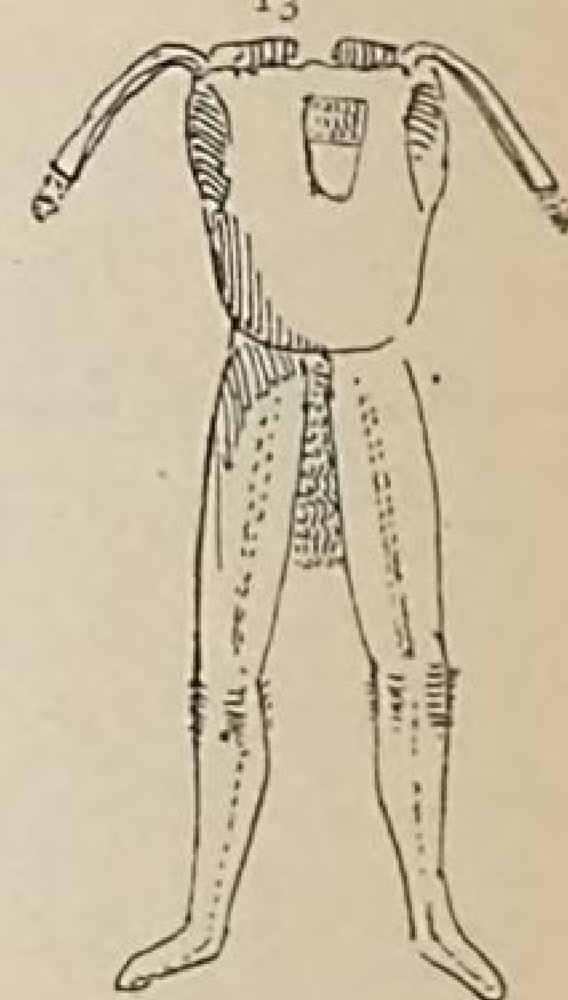

11

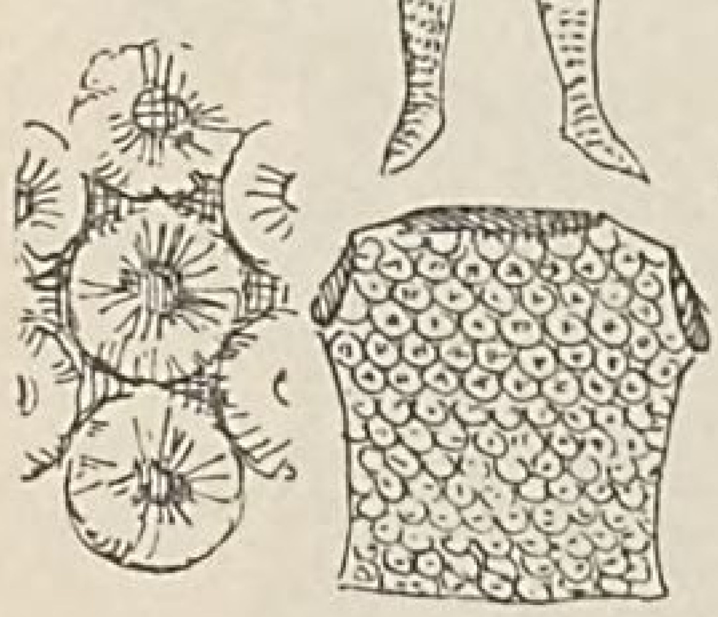

13²

12 Bis.



13




12

12. Bis. Franzöſiſcher über der Brünne getragener, aus Lederriemen geflochtener Oberpanzer (franz. Gambiſon treslé) vom Ende des 14. Jahrhunderts. Franzöſiſche Handſchrift: „Tite-Live“ von 1395. — National-Bibliothek zu Paris.

13. Gambeſon oder Gambiſon (ſpan. gambax — velmez — perpunte) aus dem 14. Jahrhundert, mit daranſitzenden Rüſthoſen und Strümpfen. Er iſt aus gepolſterter Leinwand gefertigt und auf der Bruſtplatte, am Vorderſchurze und an beiden Seiten der Knieſcheiben mit eiſernem Maſchengewebe beſetzt. Das einzige

[1]) In Frankreich wurden ſolche Gambiſons (gambeson, wambison, gambais, gambaisen) verſchiedener Art, während des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, ſowohl über wie auch unter der Brünne getragen.

bekannte Exemplar, nach welchem diefe Zeichnung angefertigt ift, befindet fich im National-Mufeum zu München.

13. I. Bruftplatte oder Stahlftück (franz. plaftron, — pectoral mammelière auch pièce d'acier) in Eifen, welche vom 13. bis 14. Jahrhundert über der Platte und Brünne getragen wurde. (S. S. 398.)

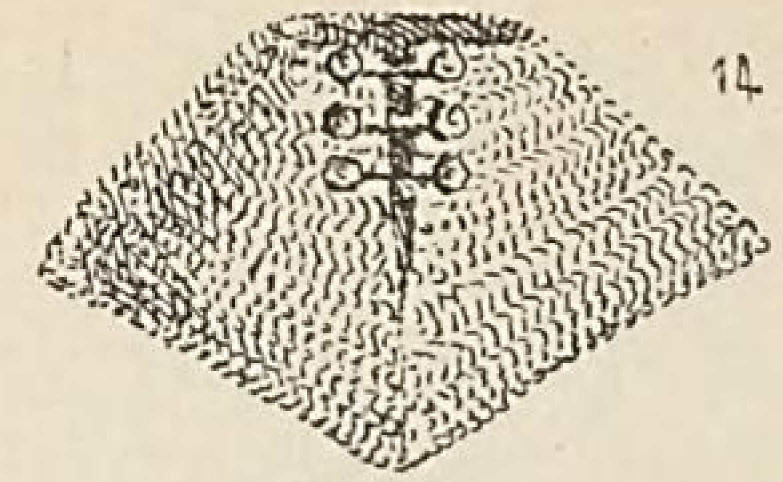
Die Ketten dienten zur Befeftigung von Schwert und Dolch.

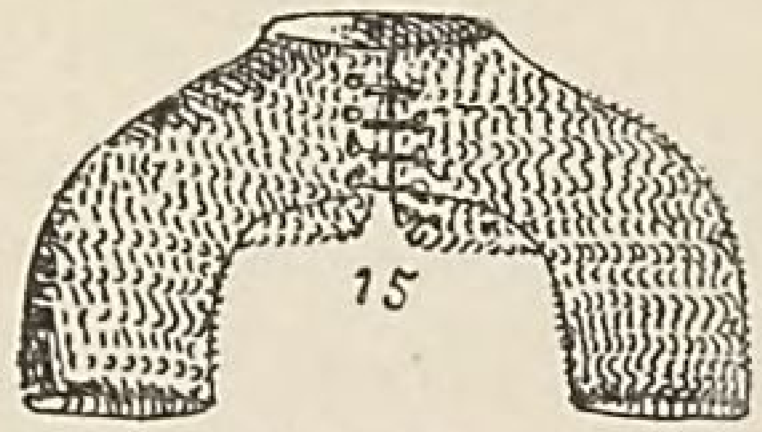
13. II. Hintere Anficht der vom Verfaffer reftaurirten hier innererfeits dargeftellten Platte, einer von 1230—1350 über die Brünne, zur Verftärkung gegen Speerftöße, oft auch gleichzeitig mit den Bruftfchilde oder Stahlftücke, getragenen Schutzwaffe.

13 II.

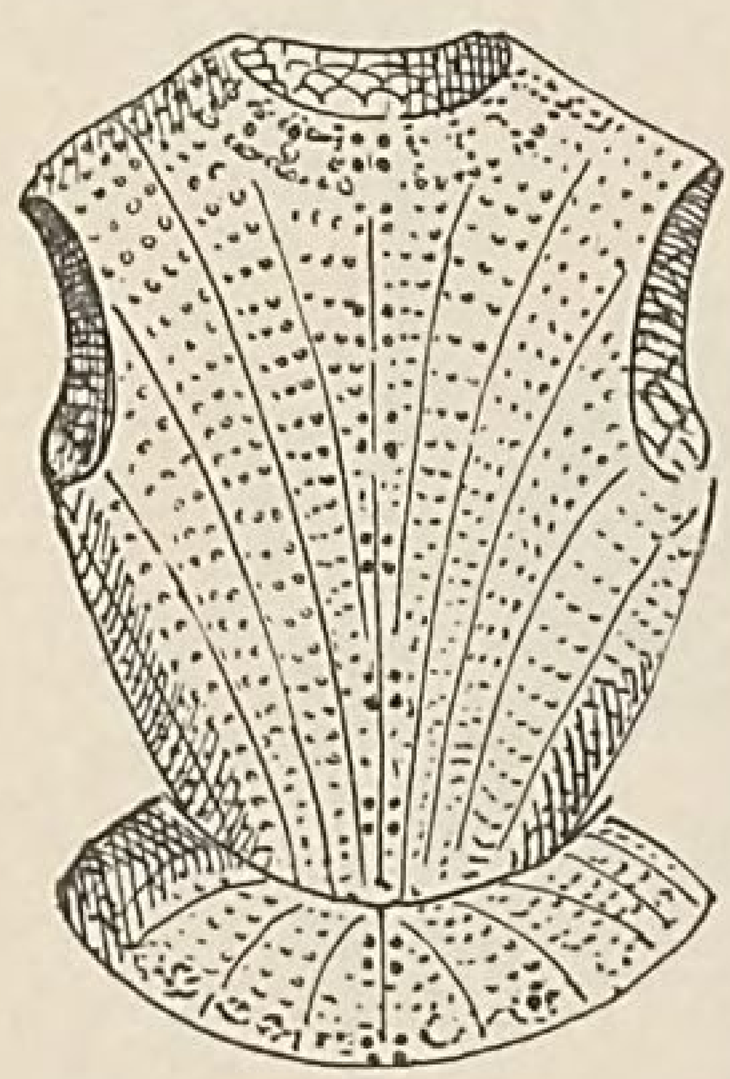


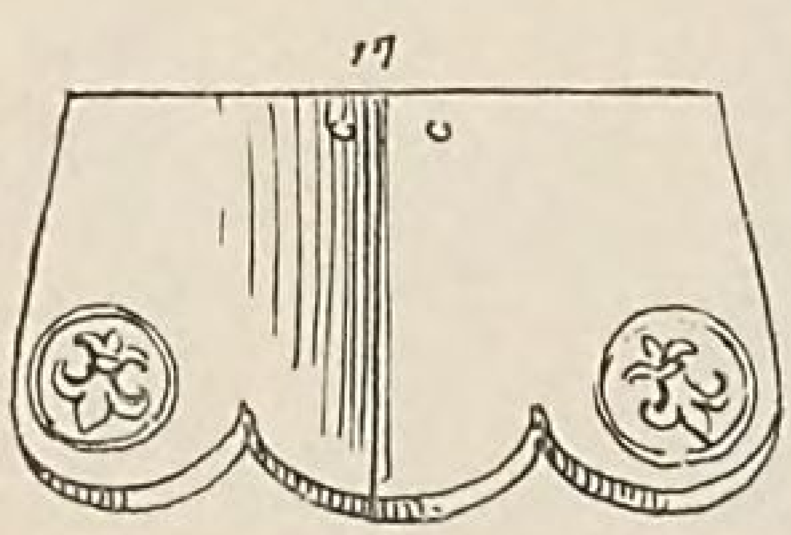
(S. S. 69.) Neben jeder der breiten herablaufenden Eifenfchienen befindet fich ein fchmaler, der mit kleinen, wie die breite mit großen Nietnagelköpfen, unter dem lendnerförmigen Lederüberzug befeftigt ift, fo daß äußerlich die Platte nichts von den Schienen, fondern allein die Nietnagelköpfe, oft aber auch felbft diefe nicht zeigt, da es auch Platten gab, welche doppelten Lederüberzug hatten. Gemeinlich wurden die Platten auf dem Rücken zugefchnürt. Ein S. 251 abgebildeter germanifeher (?) Panzer der fogenannten Eifenzeit hat wegen feiner ebenfalls herablaufenden Schienen Ähnlichkeit mit der mittelalterlichen Platte, wovon kein Exemplar mehr vorhanden ift.

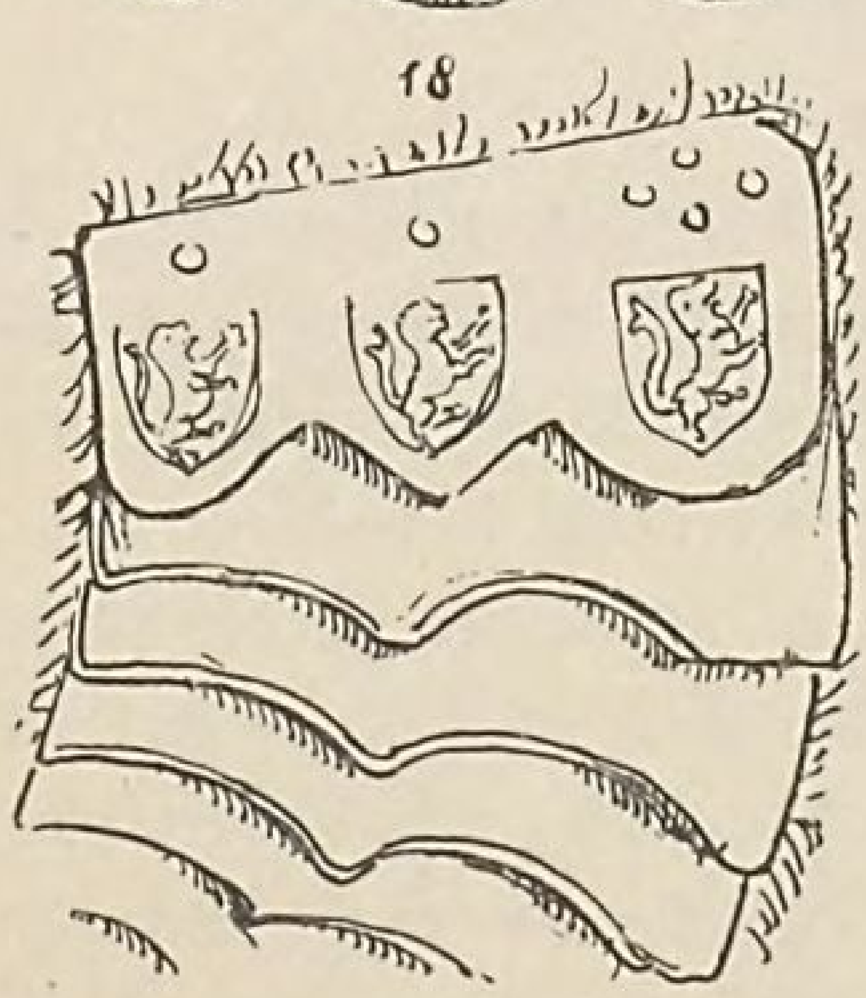




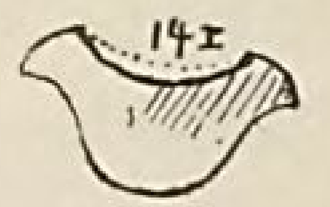
16







14. Venetianiſche Maſchenpelerine[1]) auch Biſchofskragen genannt, mit der die Dogen bewehrt waren. Dieſelbe wurde auch in Deutſchland im 15. und 16. Jahrhundert getragen. — Sammlung Renné in Konſtanz. (Das Exemplar ſtammt aus dem Dresdener Muſeum.)



14. I. Halsbergebruſtſtück (wahrſcheinlich mit Achſel und Rückenſtück), eines deutſchen Ritters von 1365. — Nach Ausgrabungen in der Tannenburg, von Hefner-Alteneck.

15. Maſchenhalsberge mit Ärmeln aus dem 15. Jahrhundert. — Dresdener Muſeum.

16. Italieniſche Panzerjacke oder Brigantine[2]) aus dem 15. Jahrhundert. Die dreilappigen mit Lilien bezeichneten Schuppen (Nr. 17) ſind dachziegelförmig aufgeſetzt und unter das Samtwams genietet, deſſen Innenſeite ſie bilden. — Darmſtädter Muſeum.

17. Dreiblättrige Schuppe der ebengenannten Brigantine, in nahezu natürlicher Größe.

18. Brigantinenſchuppen, mit Stempel, einen Löwen vorſtellend, aus der Sammlung des Verfaſſers.

Viele Muſeen haben ſolche Brigantinen mit ihrer Kehrſeite aufgeſtellt. Der Irrtum rührt daher, daß die Konſervatoren der Meinung geweſen ſind, der Stoff, Samt oder Leinen, müſſe dem Körper zugewendet geweſen ſein. Die Biegung der Schuppen weiſt jedoch darauf hin, daß

[1]) Clavin auch colletin hieſs im Franz. ein ähnlicher Bruſt- und Halsſchutz.
[2]) Nicht zu verwechſeln mit der Platte (ſ. darüber S. 69 u. 587).

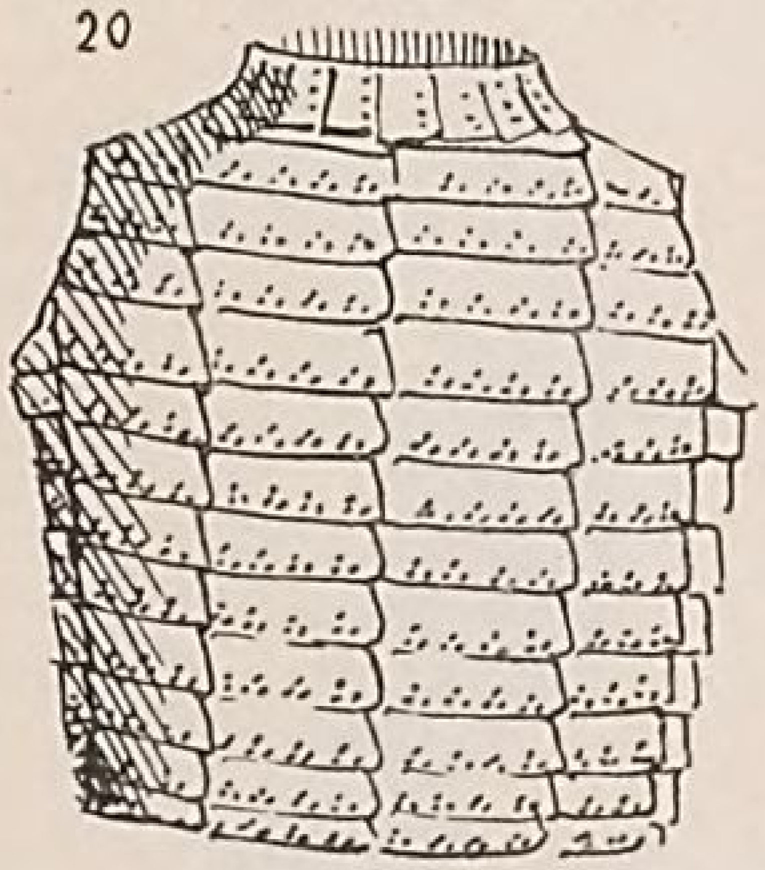
dieſe Rüſtung anders getragen wurde. Jene irrige Auffaſſung hat ſich in die Muſeen zu Dresden, in das Cluny-Muſeum zu Paris und in die Ambraſer Sammlung eingeſchlichen.

19. Brigantinenbruſtplatte aus dem 15. Jahrhundert, aus kleinen Stahlplatten zuſammengeſetzt. Sie iſt im Cluny-Muſeum, ebenfalls mit der Kehrſeite nach außen, wie ſie hier gezeichnet, ausgeſtellt.

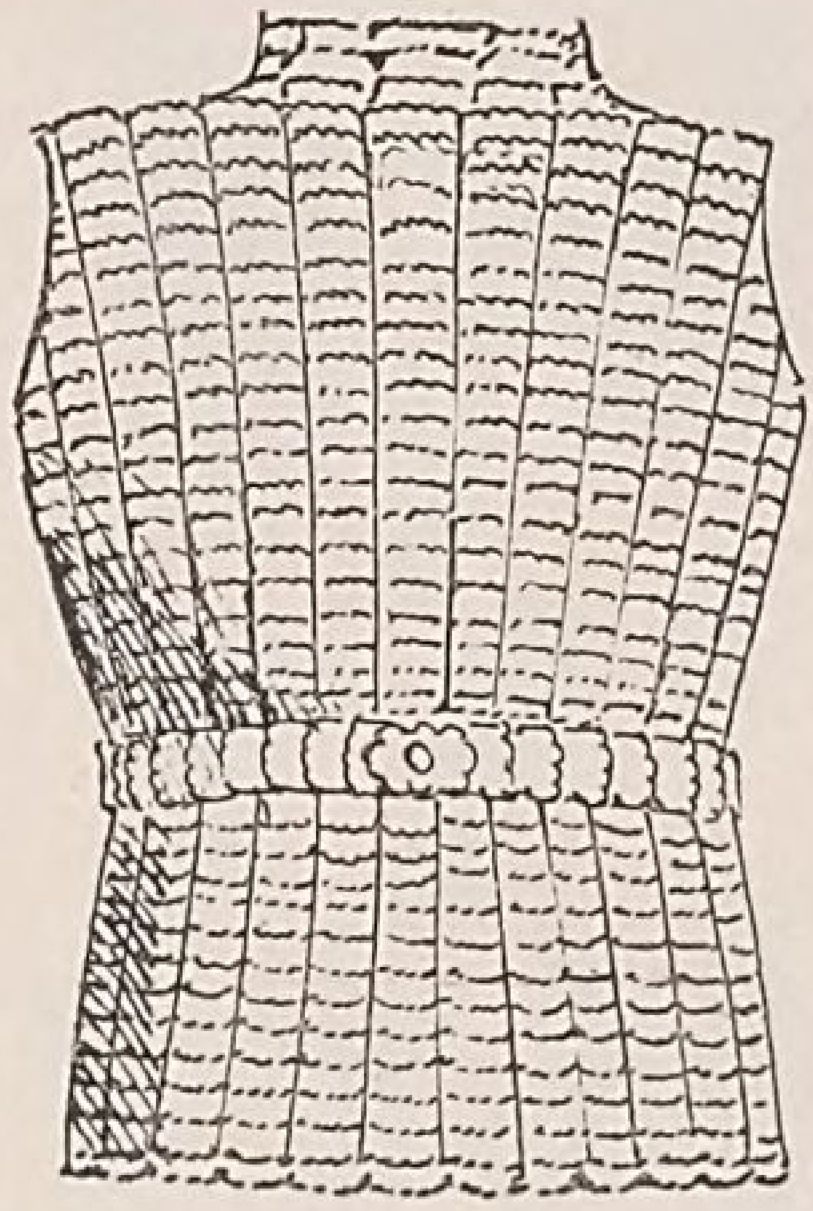
19



20



21

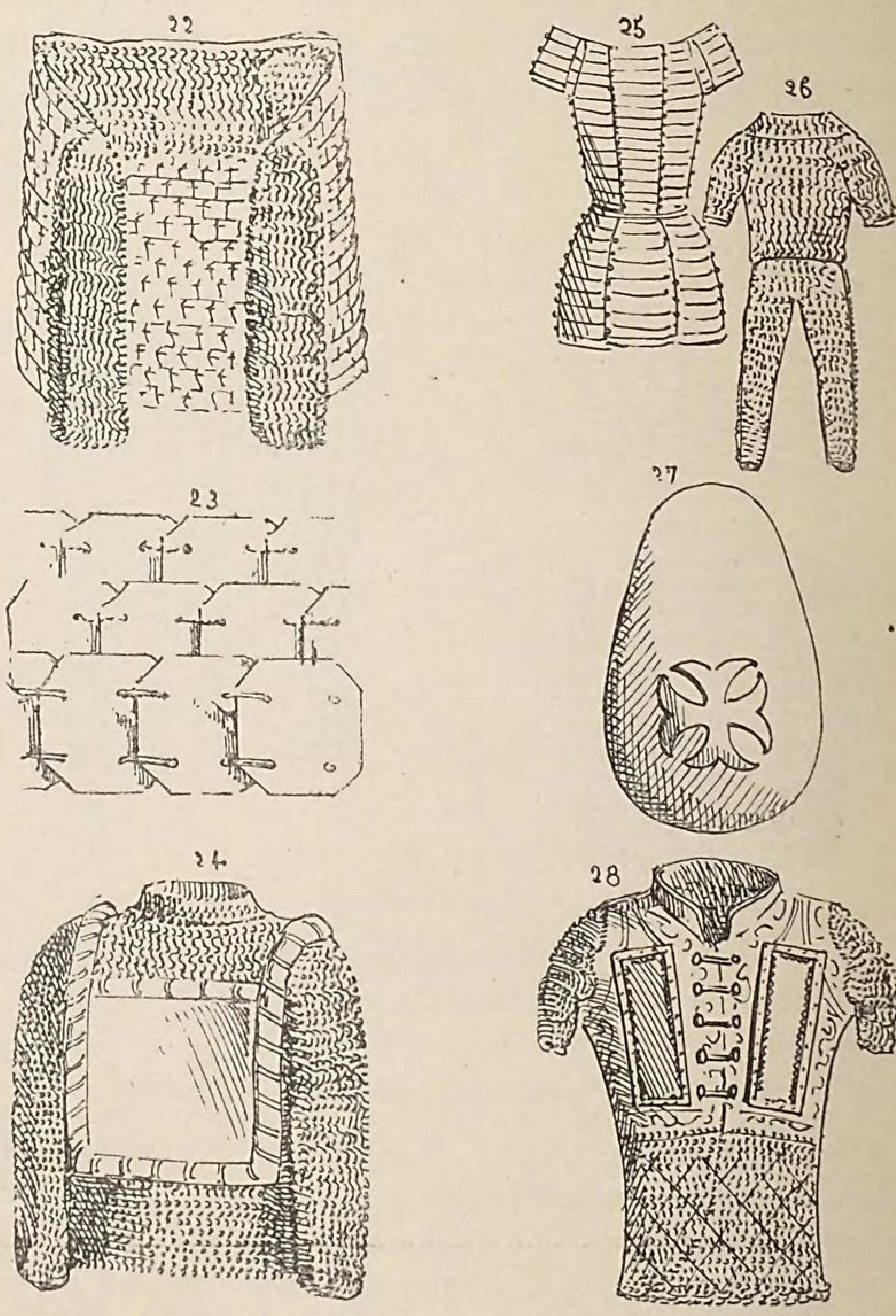


20. Brigantine aus dem 15. Jahrhundert, aus kleinen Stahlplatten zuſammengeſetzt und im Artillerie-Muſeum zu Paris unter Nr. 127, wiederum mit der Kehrſeite nach außen geſtellt. — In den Muſeen zu München und Sigmaringen ſind ähnliche Exemplare.

21. Brigantine aus dem 15. Jahrhundert, aus dreiblättrigen, zur Hälfte einander bedeckenden Schuppen zuſammengeſetzt. Dieſes Exemplar iſt wegen ſeines Vorderſchurzes bemerkenswert, der einen Teil der Schenkel, von den Hüften an, umgiebt. — Muſeum zu Dresden. Die Ambraſer Sammlung beſitzt eine ähnliche Brigantine. In beiden Muſeen ſind wieder die Kehrſeiten nach außen gewendet.

22. Rüſtjacke aus dachziegelförmigen Stahlſcheiben mit Halsberge und Maſchenarmzeug, aus dem 15. Jahrhundert. Die

Schuppen dieſer Rüſtung ſind nicht, wie die der Brigantinen, auf den Stoff, ſondern unter einander vernietet. Dieſe Jacke hat wie ein Maſchenpanzerhemd, weder Zeug- noch Lederfutter. — Sammlung Erbach in Erbach.



23. Schuppen obiger Jacke, in halber natürlicher Größe.

24. Maſchenpanzerjacke, dem Johann Ziska (geſt. 1424) zugeſchrieben, auf einem alten, wahrſcheinlich nach Zeichnungen aus jener Zeit gemalten und in der Genfer Bibliothek aufbewahrten

Bilde. Jacke und Bruſtplatte ſind aus Eiſen, die Maſchen der Halsberge und die Wülſte dagegen aus Kupfer.

25. Rüſtung aus Stahlſcheiben, nach einer perſiſchen, um 1600 angefertigten Handſchrift. Dieſe Kopie des Schah-Nameh oder Heldenbuches, iſt mit 215 prächtigen Miniaturen ausgeſtattet und befindet ſich in der Bibliothek zu München.

26. Perſiſche Maſchenbrünne mit Ärmeln und Rüſthoſen nach derſelben Handſchrift.

27. Geglättete Stahlſchuppe in beinahe natürlicher Größe von der Jazeran, d. h. der dachziegelförmig geſchuppten Rüſtung Sobiesky (1674—1696), die im Muſeum zu Dresden aufbewahrt wird. Eine große Anzahl dieſer Schuppen iſt mit vergoldeten und darauf feſtgenieteten Kupferkreuzen verziert. — S. im die Helme betreffenden Abſchnitte die zu dieſer Rüſtung gehörige Eiſenkappe.

28. Mongoliſches Panzerhemd mit Stahlſpiegeln vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Die Maſchen ſind ohne Vernietung. — G. 138 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

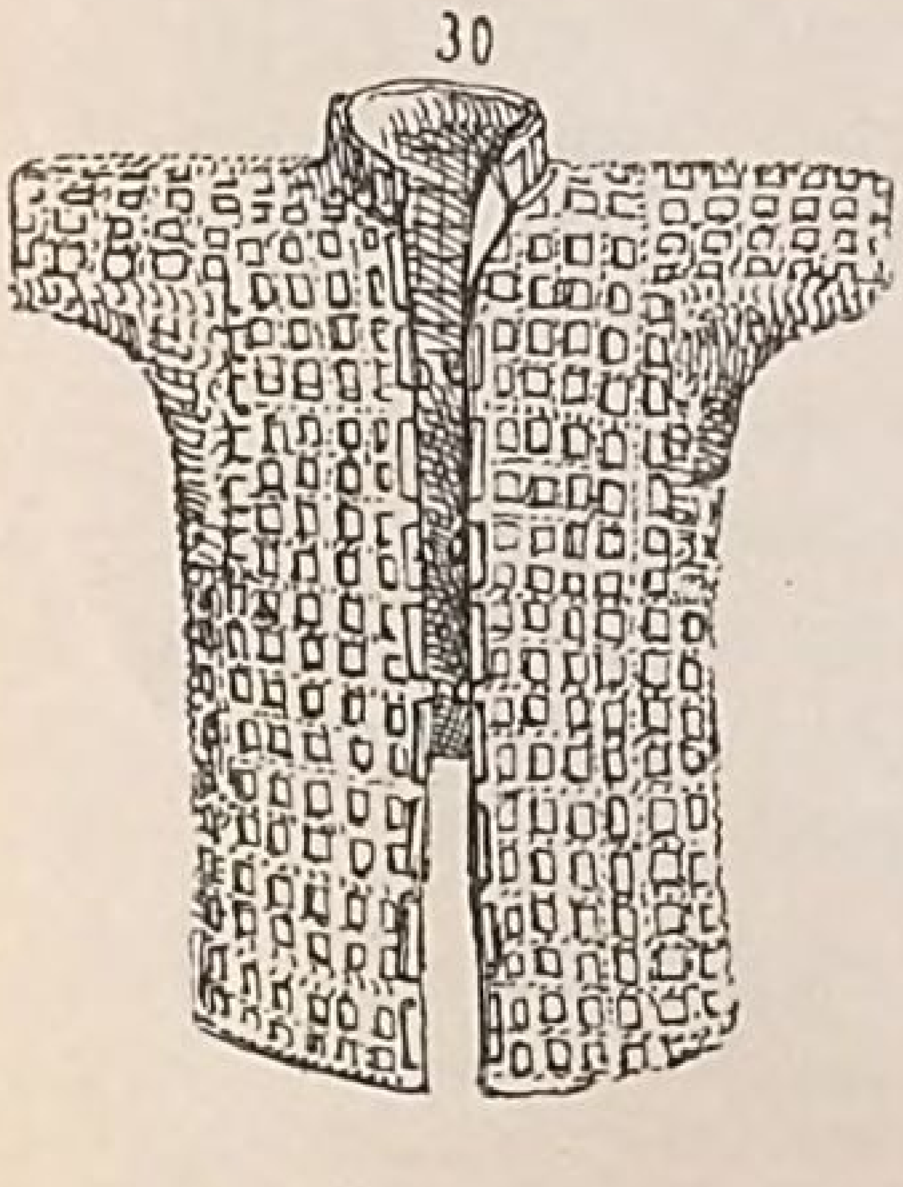
29



29. Polygariſches Maſchenpanzerhemd. — Sammlung Llewelyn-Meyrick in Goodrich-Court.

Für dieſe Rüſtung ſind die Spitzen, welche von dem Halskragen herabgehen, charakteriſtiſch.

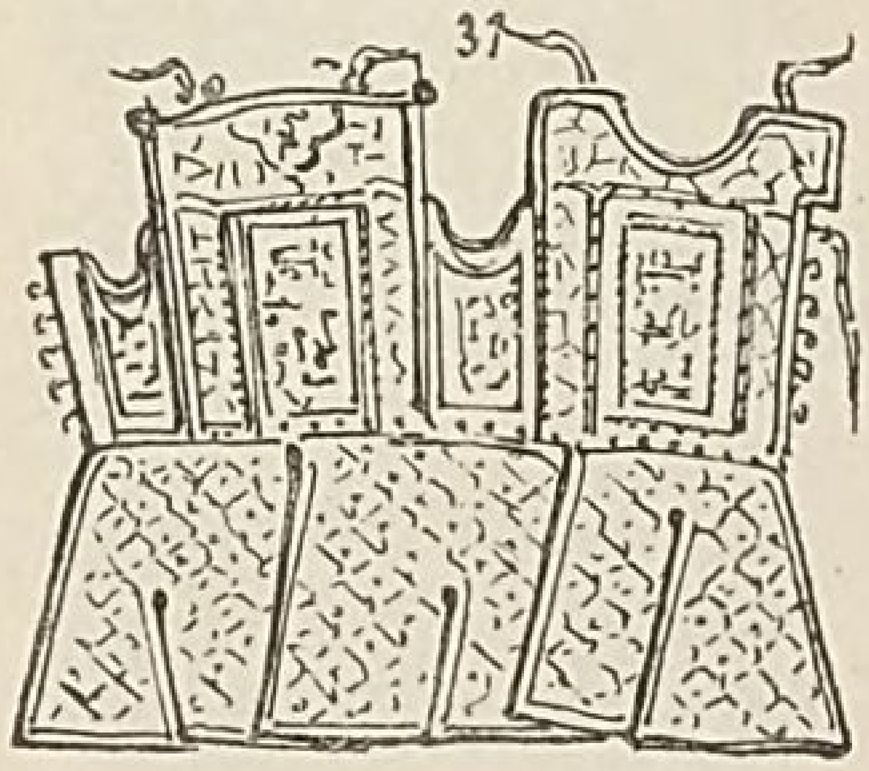
30



30. Indiſches (?) Panzerhemd — Sammlung Llewelyn-Meyrick. Der ſtehende Halskragen und die viereckigen Plättchen ſcheinen auf einen nicht ſehr alten Urſprung zu deuten.

31. Indiſches Rüſtzeug aus Rhinozerosfell [1]). Dieſe Rüſtung, die mit damaszierten Scheiben beſetzt iſt, hat einen ſehr neuzeitigen und wenig gefälligen Charakter. Das Artillerie-Muſeum zu Paris beſitzt einige ähnliche morgenländiſche Rüſtzeuge. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

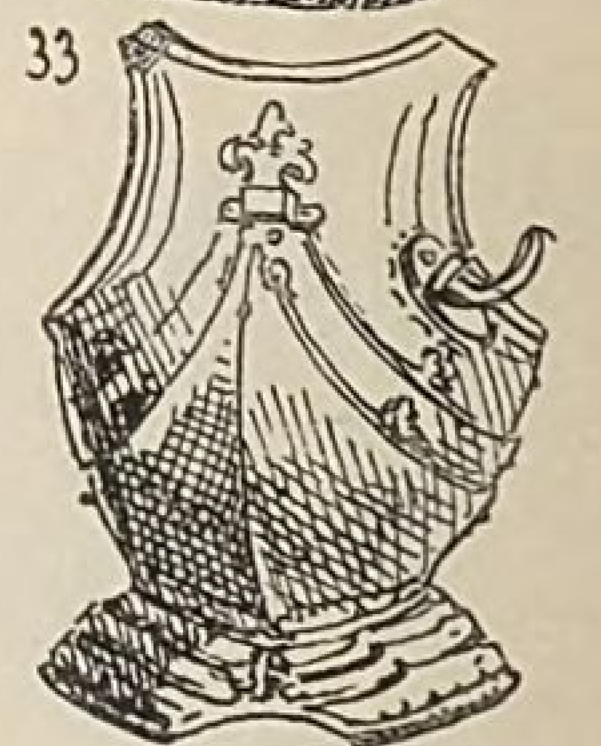
31. Bis. Sindiſch-Indiſches (Bombay) Rüſtzeug in Schienen, Schuppen und Kettengewebe. — Indiſches Muſeum zu London.





31 Bis.





32. Sarazeniſches Maſchenpanzerhemd, aus dem 16. Jahrhundert. An ſeinem hintern hier ſichtbaren Teile iſt es mit einer Art einfacher und unten gezackter Ringhaube verſehen, die zugleich als Schulterſchutz und als Camail dient. Dieſe im Artillerie-Muſeum zu Paris befindliche Rüſtung iſt kurz und reicht nur wenig über die Hüften hinab.

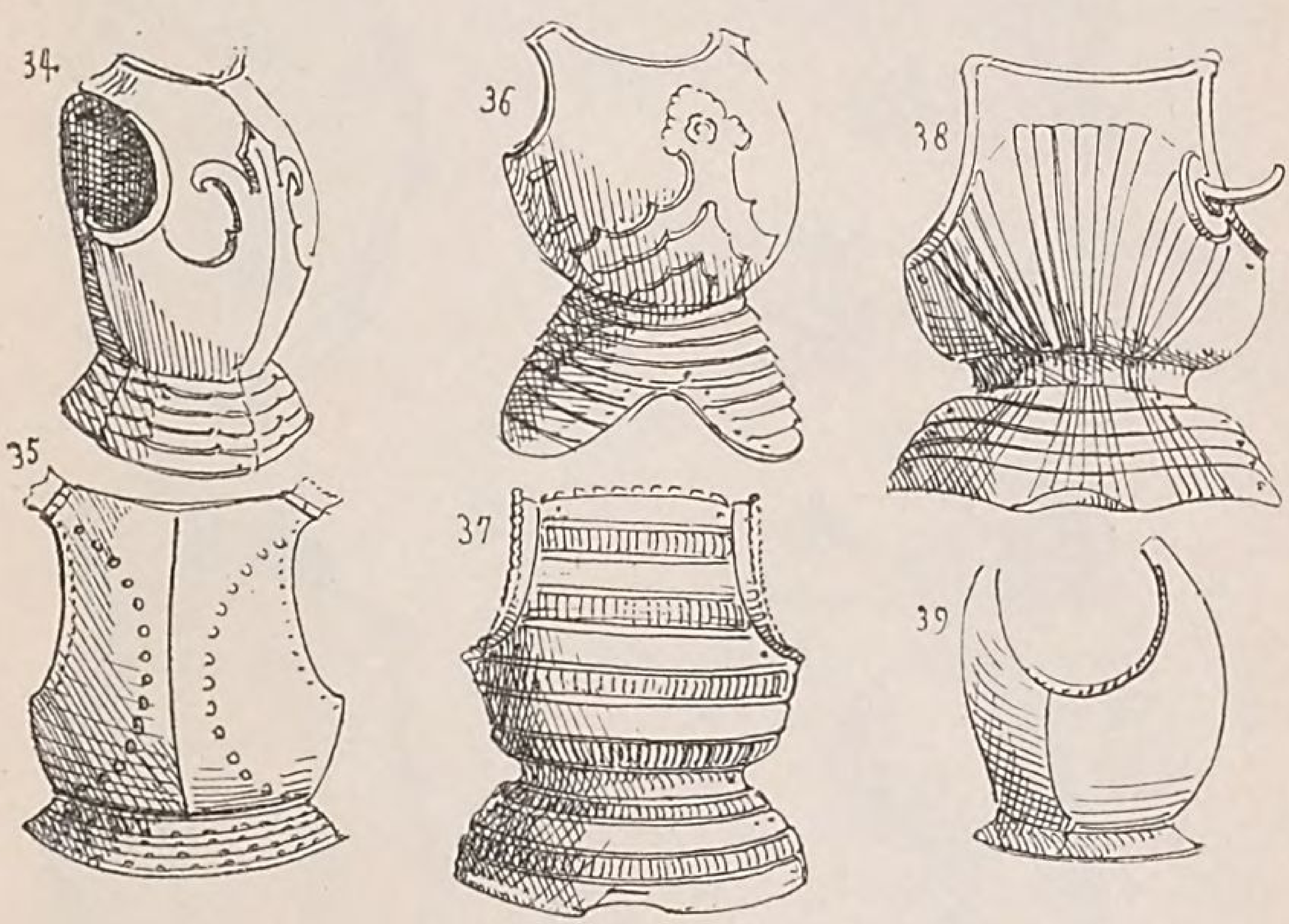
33. Gotiſcher Gräten-Stückpanzer oder Grätenküraß (franz. Cuirasse) mit Vorderrüſthaken (franz. faucre, — S. S. 424 u. 427 den Hinterrüſthaken, franz. queue), aus dem 15. Jahrhundert. — Ambraſer Sammlung und Sammlung Zſchille zu Großenhain. Dieſe Form iſt überhaupt die ſchönſte, die es giebt.

[1]) Nach dem Meyrickſchen Kataloge werden zu Mandavie, am Golf von Cutch, dergleichen Rüſtungen angefertigt. Die Panzer ſowie die runden Schilde ſollen dort aus den in Öl geſottenen Häuten der Rhinoceroſſe und Büffel hergeſtellt ſein.

34. Gotiſcher Stückpanzer aus dem 15. Jahrhundert, ohne Rüſthaken, mit geſchientem Vorderſchurz. — Zeughaus in Zürich.

35. Grätenſtückpanzer aus dem 15. Jahrhundert; er iſt aus ſehr ſchwerem Eiſen und mit rotem, durch eiſerne Nagelköpfe befeſtigten Samt überzogen. — Bayeriſches National-Muſeum zu München.

36. Gotiſcher Stückpanzer ohne Gräte, vollſtändig gewölbt und von einer deutſchen Rüſtung vom Ende des 15. Jahrhunderts ſtammend. Nach den im Jahre 1505 ausgeführten Zeichnungen Glockenthons. — Ambraſer Sammlung.



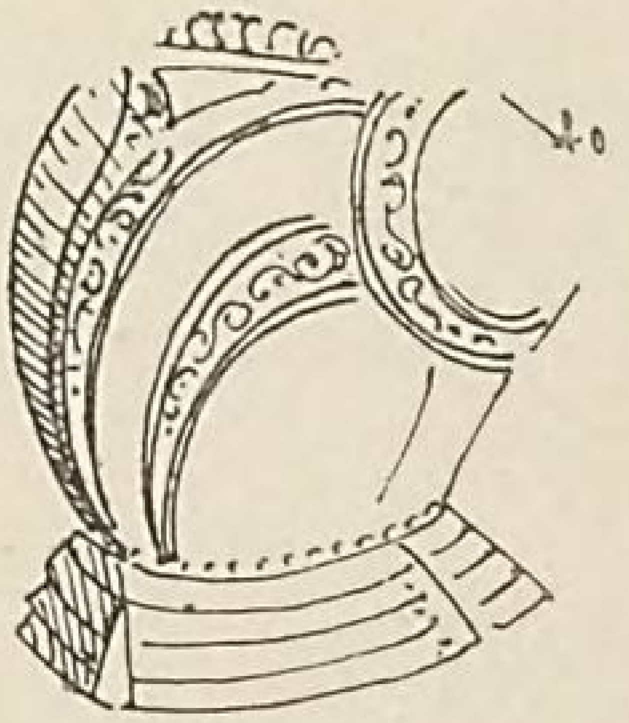
37. Halbgewölbter Stückpanzer ohne Gräte, von einer deutſchen Rüſtung, vom Ende des 15. Jahrhunderts, aus getriebenem Eiſen. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

38. Halbgewölbter Stückpanzer ohne Gräte, mit Vorderrüſthaken, von einer deutſchen, ſogen. Maximilianiſchen, gerippten oder Mailändiſchen Rüſtung vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der ſehr große Vorderſchurz von gefälliger Form endigt nicht in Krebſen, wie das ſehr häufig bei dieſen Rüſtungen vorkommt. Panzer und Vorderſchutz ſind hier vereint. — Arſenal zu Wien und Sammlung Zſchille.

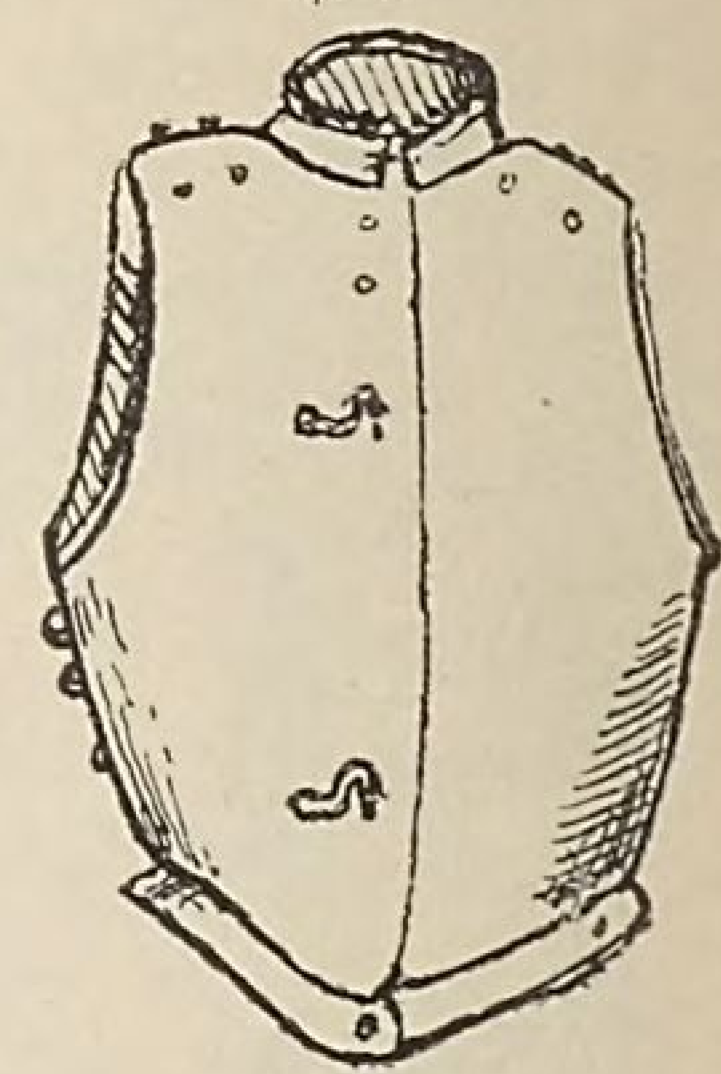
39. Halbgewölbter Stückpanzer ohne Gräte, von einer deutſchen Rüſtung von dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. —

G. 5 im Artillerie-Muſeum zu Paris und Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke.

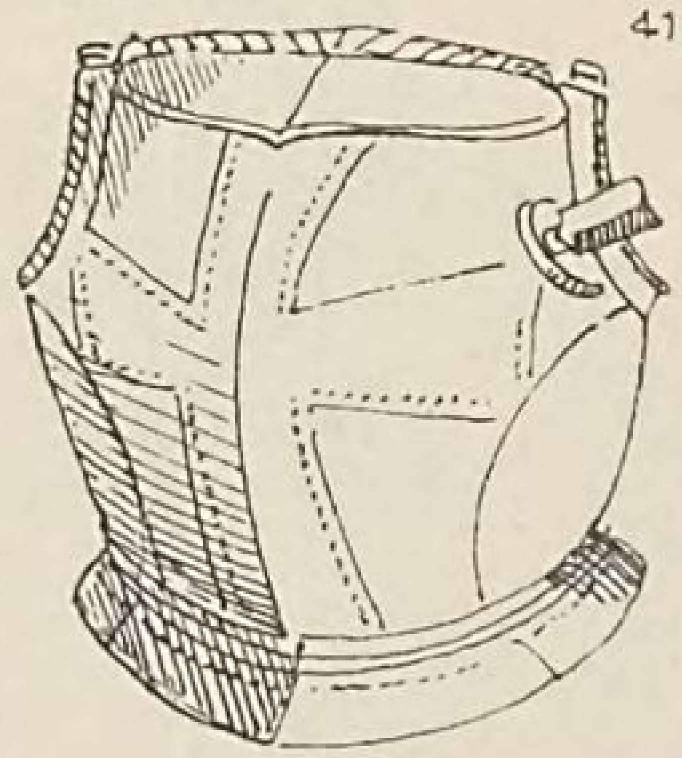
40. Halbgewölbter Stückpanzer mit Gräte und Vorderſchurz aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts, von einer deutſchen Rüſtung, die dem Landgrafen Philipp dem Großmütigen, geſt. 1567 angehört hat.



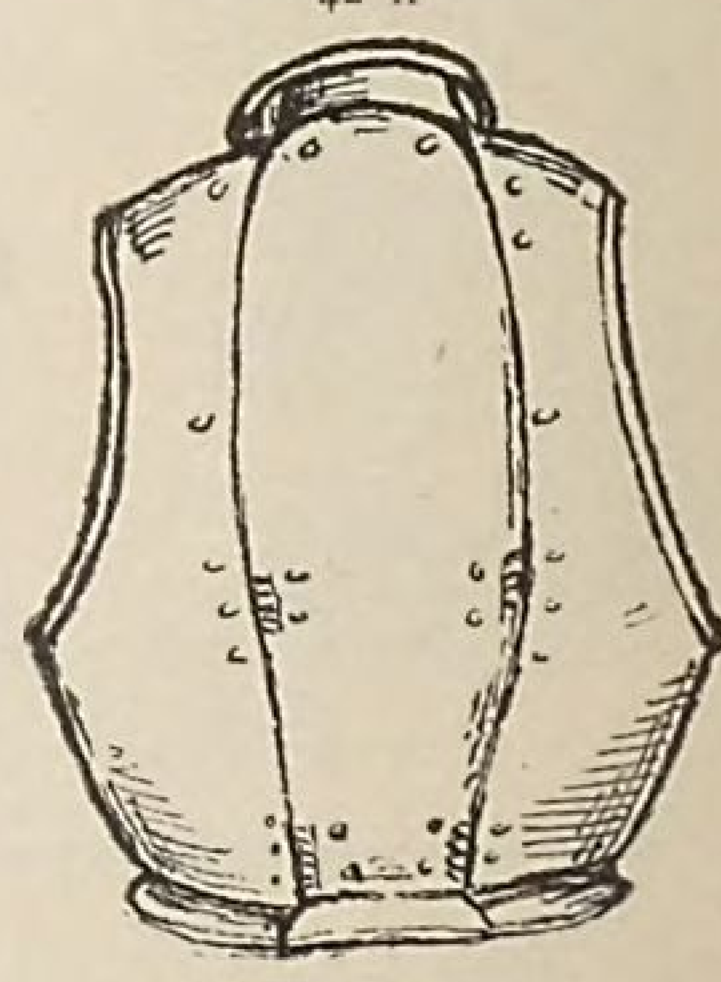
42 I.



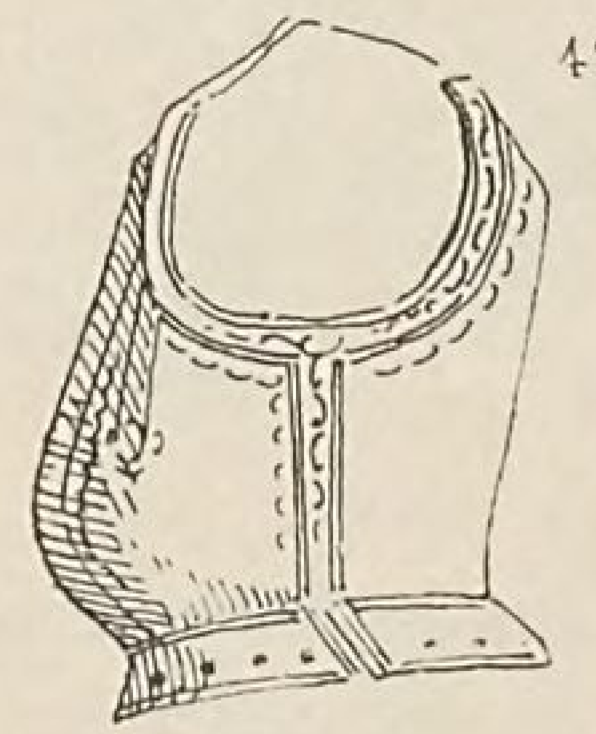
41



42 II



41



41. Halbgewölbter Stückpanzer mit Gräte und Rüſthaken aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts, von der Rüſtung eines Ritters vom Orden des heiligen Georg. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

42. Stückpanzer mit Rüſthaken ohne Gräte, einer deutſchen Rüſtung, von der Mitte des 16. Jahrhunderts. — Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke und im Stadtzeughaus zu Wien, wo viele ſolche von der Bürgerwehr herrührende und mit der Jahreszahl 1546 bezeichnete Rüſtungen aufbewahrt ſind.

42. I. und II. Stückpanzer (curasse. — Breast and backplate in

43



one) vom Jahre 1580, deſſen aus zwei Teilen beſtehender Vorderſchild (42 I) ſich wie eine Weſte öffnet, deſſen Hinterſchild (42 II) aber aus drei durch Scharnier verbundenen Teilen beſteht. — Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire. —

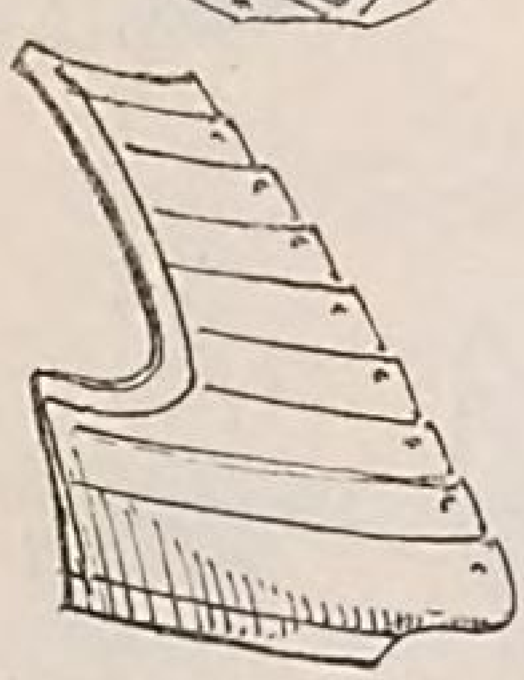
44



43. Grätenſtückpanzer einer Nürnbergiſchen Rüſtung aus dem Jahre 1570[1]). Kaiſerliches Arſenal in Wien und Sammlung Zſchille.

44. Italieniſcher Grätenſtückpanzer mit eingeſtochener Arbeit, vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Ambraſer Sammlung.

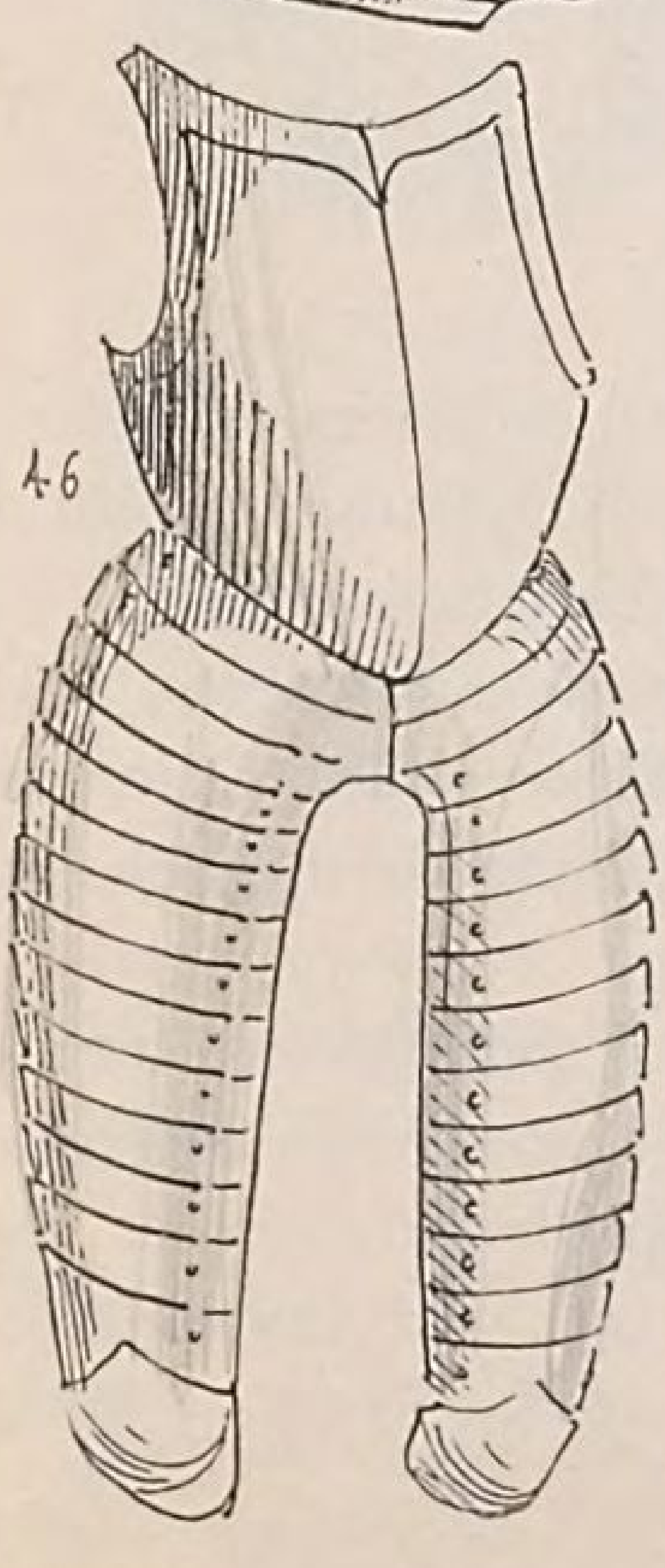
45



45. Geſchienter Stückpanzer mit ſogenannter Gänſebauchgräte (franz. cosse de pois, engl. pease-cod), vom Ende der Regierungszeit Heinrichs III. († 1589).

Im Gratzer Zeughaus, wo ſich eine Menge ſolcher geſchienter Panzer befinden, ſind dieſelben alle als «ungariſche Küraſſe» bezeichnet.

46



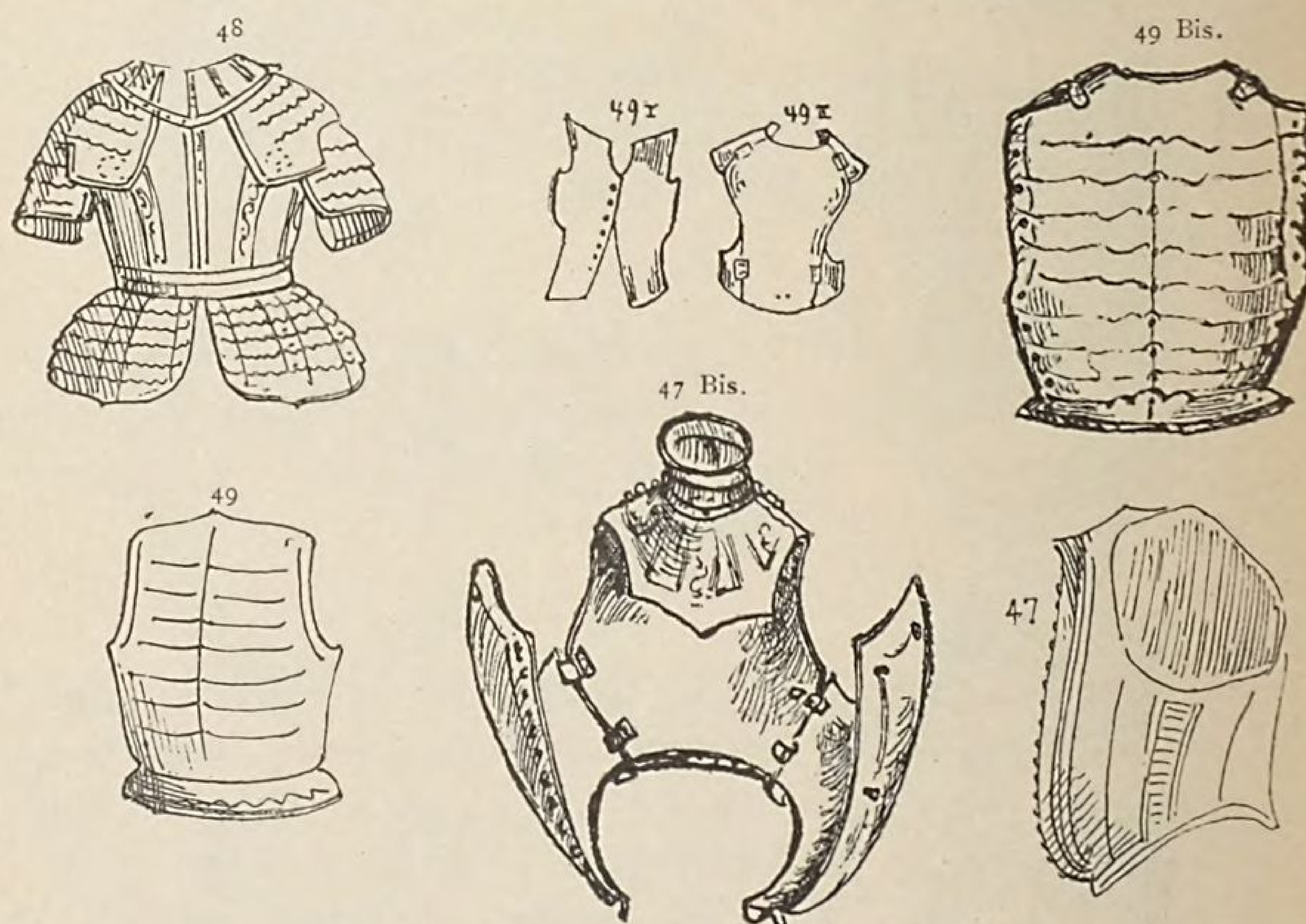
46. Stückpanzer mit Gänſebauchgräte und langen Krebsſchenkelſchienen an Stelle der Krebſe. — Regierungszeit Ludwigs XIII. (1610—1643).

1) Der Panzer, welcher einer im Louvre dem König Heinrich IV. von Frankreich zugeſchriebenen Rüſtung angehört, iſt ähnlich geformt; ſein Vorderſchurz beſteht aber aus drei breiten Schienen.

38*

47. Italieniſcher Stückpanzer mit Knöpfen und mit Gänſebauchgräte. Ende des 16. Jahrhunderts. — Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke und Sammlung Soeter in Augsburg. (S. Nr. 49 den ſchwediſchen Stückpanzer.)

47. Bis. Stückpanzer mit Halsberge. Hier beſteht die Bruſtplatte aus zwei Stücken und iſt zum Auseinanderklappen eingerichtet. Dieſes Rüſtſtück wird einem Turnierharniſch Don Juan von Öſterreich (1575) zugeſchrieben und ſoll italieniſche Arbeit ſein.



48. Eiſerne gravierte Halbrüſtung, mit vergoldeten Nägeln, aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Zeughaus zu Solothurn, wo ſie irrigerweiſe dem Vengli (1550) zugeſchrieben wird.

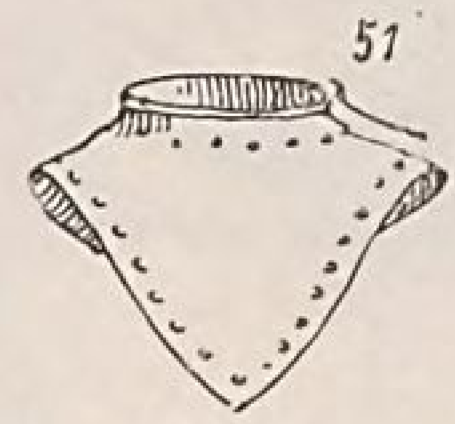
49. Geſchienter Stückpanzer eines deutſchen Reiters, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Einige Schriftſteller nennen dieſe vollſtändig aus Schienen zuſammengeſetzte Rüſtung irrtümlicherweiſe Krebſe (écrevisses, ſ. S. 472).

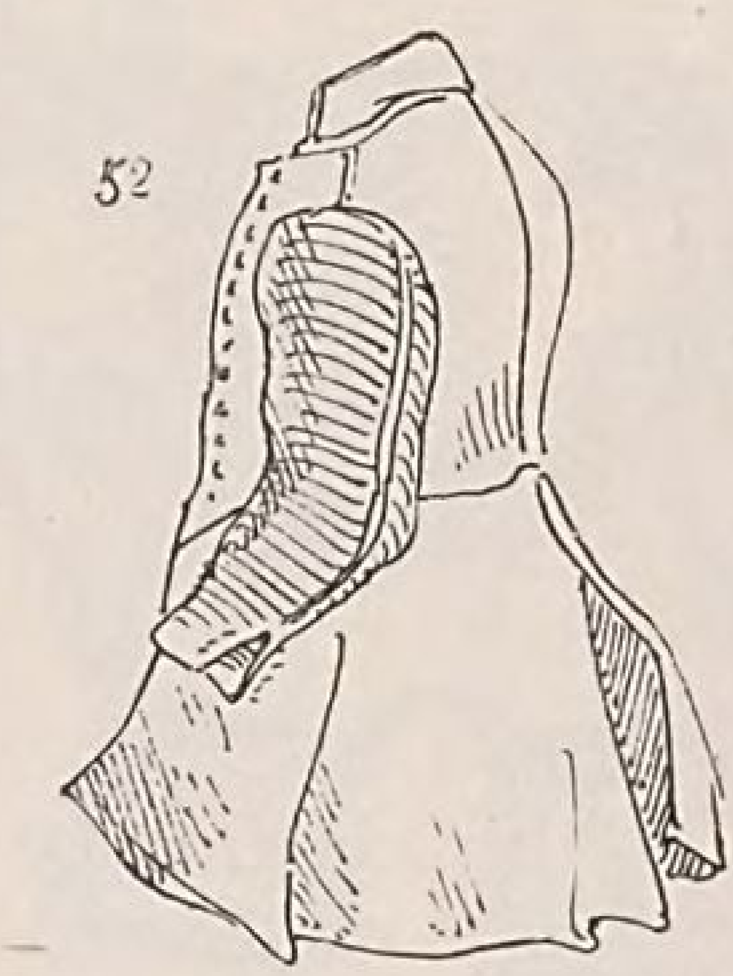
49. Bis. Aus 12 Schienen beſtehender Vorderſtückpanzer vom 17. Jahrhundert. In England nannte man dieſe Schutzwaffe Splints. — Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire.

49. I. und II. Vor- und Hinterſtückpanzer aus Eiſen und mit Knöpfen, ſchwediſcher Herkunft (ca. 1618—1640). — Muſeum zu Überlingen.

50. Koller oder Büffelkoller auch Büffelwams (franz. buffletin, engl. buff-coat oder jerkir) von Elensleder, aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. — G. 162 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Das kaiſerliche Arſenal in Wien beſitzt einen ſolchen Koller, den Guſtav Adolf in der Schlacht bei Lützen, wo er fiel, getragen hat. Solche ärmelloſe Wämſer hießen auch im Franz. colletins, und mit collet de buffle bezeichnete man ferner den büffelledernen Wams mit langen Schößen und Ärmeln, welchen früher in der franzöſiſchen Kavalerie getragen wurde.


50


51


52

52 Bis.



51. Halsberge, Bruſtkoller oder Ringkragen [1]) (franz. haussecol auch gorgerin, engl. gorget auch gorgin, ſpan. gola, ital. gorgiera) aus bronziertem Stahl zu dem Koller Nr. 50 gehörig, die altzeitigere Halsberge — franz. garde-collet. (S. auch Nr. 9, S. 477.)

52. Küraſſier-Koller mit Ärmeln, von dem Jahre 1650. Im Zeughaus zu Zürich ähnliche Koller von Truppen dieser Stadt aus dem 17. Jahrhundert ſtammend. Dieſelben ſind mit großen vergoldeten, kupfernen Agraffen beſetzt.

52 Bis. Halsberge, 15 : 20 cm, aus dickem, durchbrochenem, blankem Stahl mit oben am Halſe vorgebogenen, ausgezackten Kanten, vom 17. Jahrhundert für Büffelkoller und wahrſcheinlich öſterreichiſcher Herkunft.

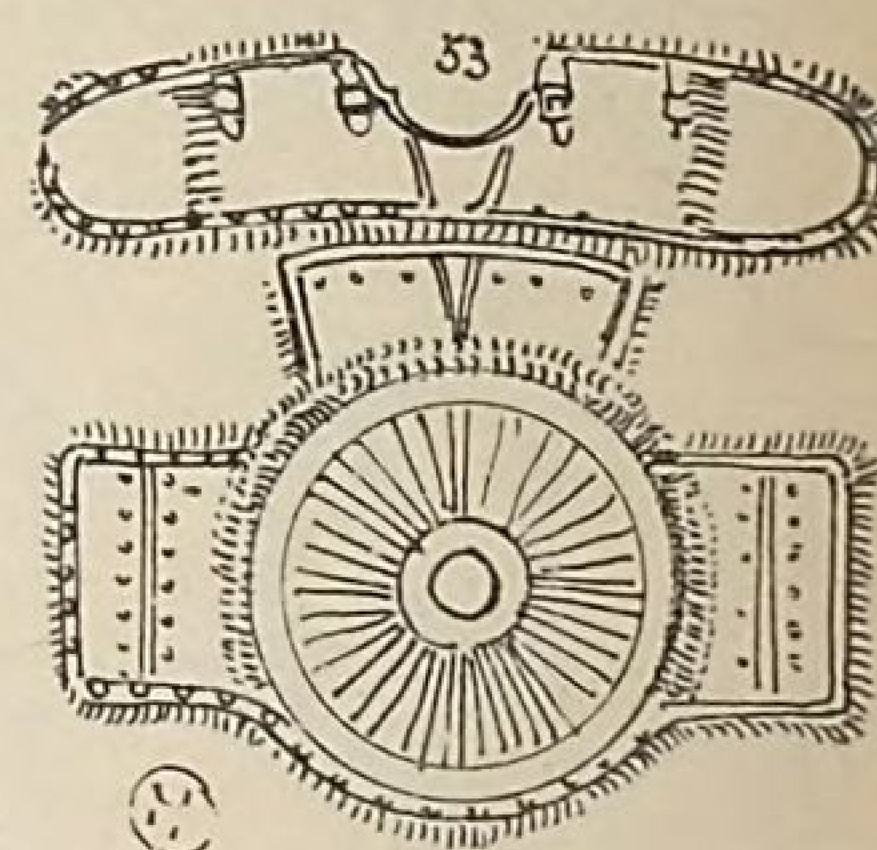
[1]) Wovon die bei den gegenwärtigen Militärausrüſtungen gebräuchlichen Bruſtſchildchen abstammen.

52 Ter. Ungewöhnlich große Leibgürtelplatte, 15 : 18 cm, welche zu obiger Halsberge gehört, ebenfalls in dickem, durchbrochenem, blankem Stahl, wo der Durchbruch den Doppelreichsadler darſtellt. Beide Stücke im Beſitz des Fräuleins Goldſchmidt v. Ulm.

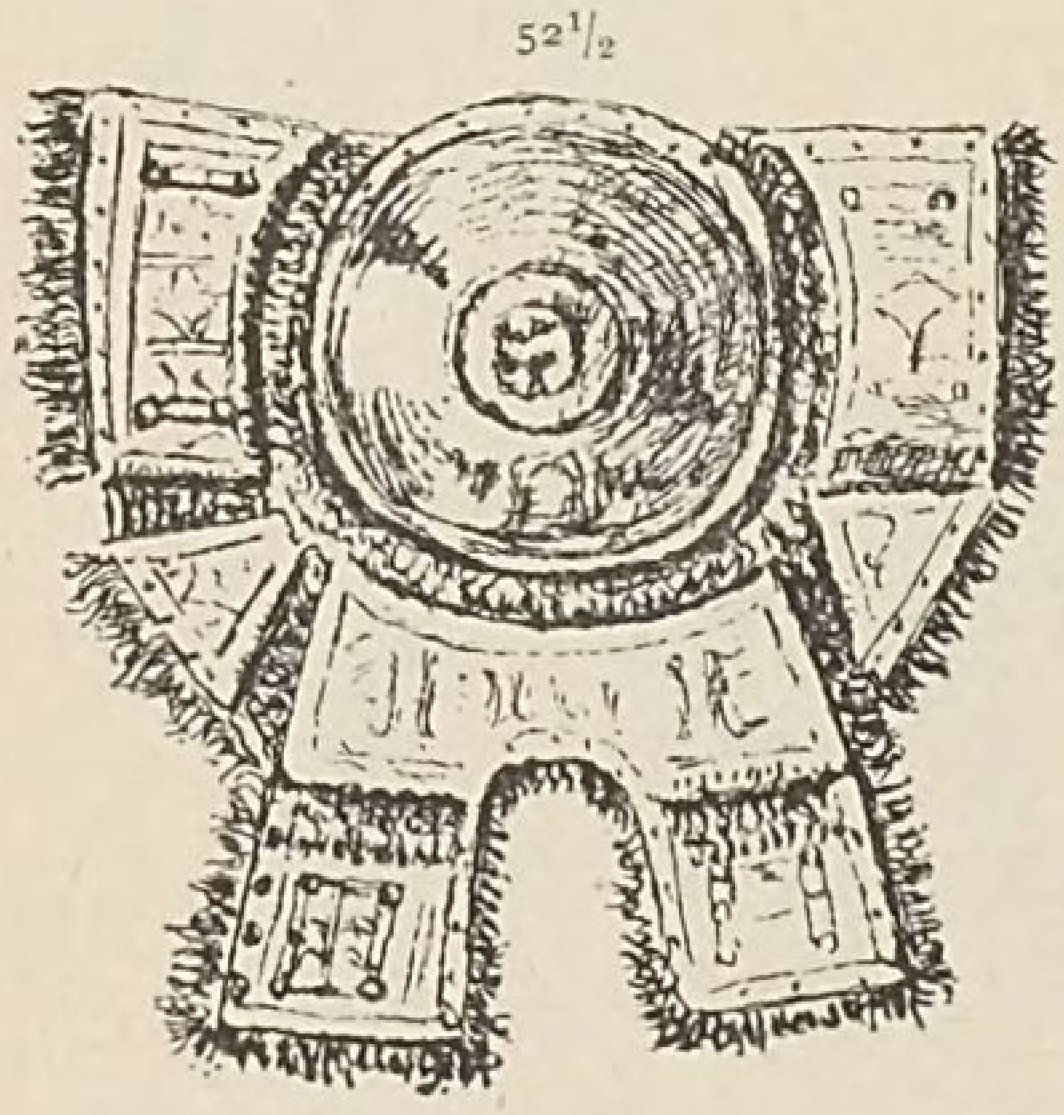
52 $\frac{1}{2}$. Arabiſcher dem Könige v. Kairevan († 1565) zugeſchriebener Panzer. Es ſoll die Arbeit des Waffenſchmiedes Ali ſein.

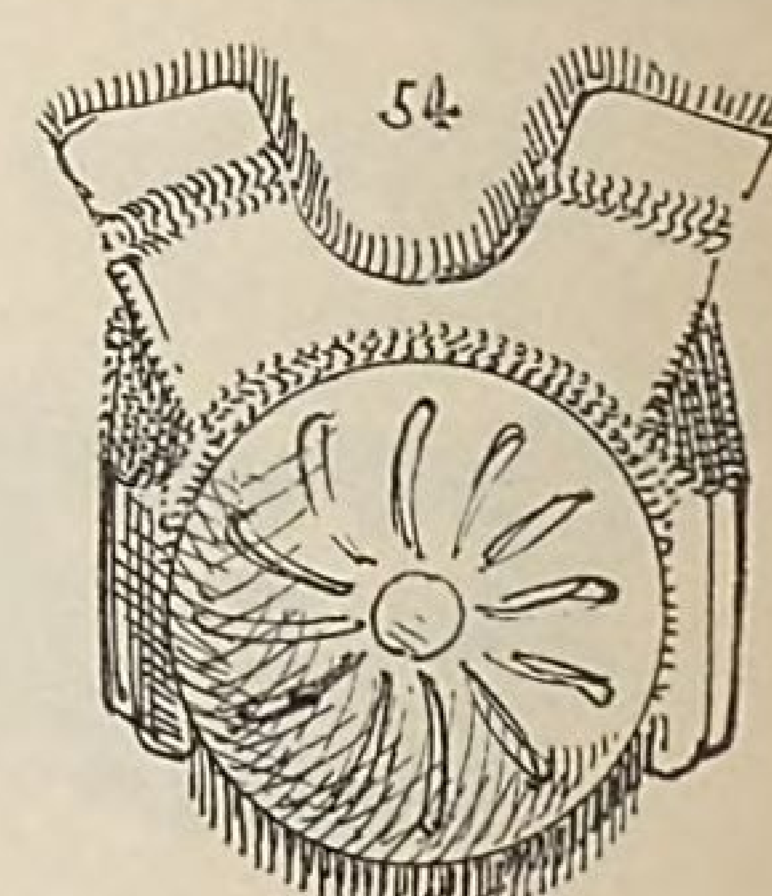
52 Ter.





52½





53. Perſiſcher Lederſtückpanzer mit damaszierten Platten wahrſcheinlich aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Dieſe innen gepolſterte Waffe gleicht ſehr den folgenden Janitſcharen-Panzern[1]) — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

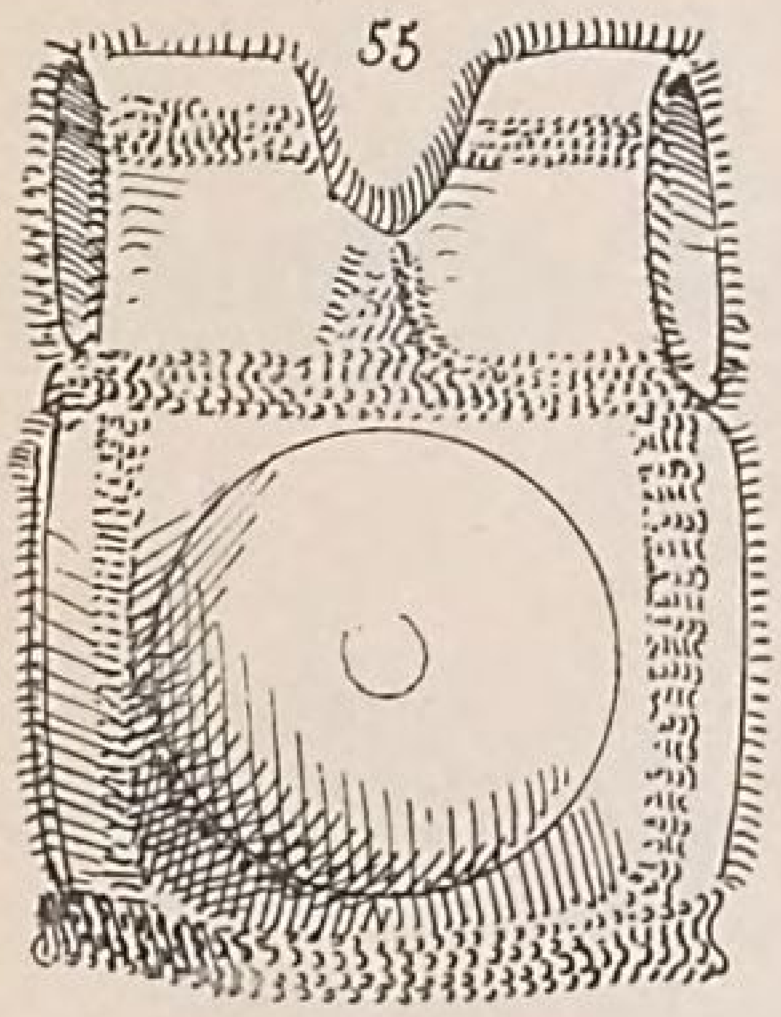
54. Janitſcharen[2])-Panzer aus dem 16. Jahrhundert. — G. 134 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Dieſe Waffe iſt mit dem neben

[1]) S. einen von ähnlicher Form als griechiſchen im Muſeum zu Karlsruhe, abgebildet S. 211.

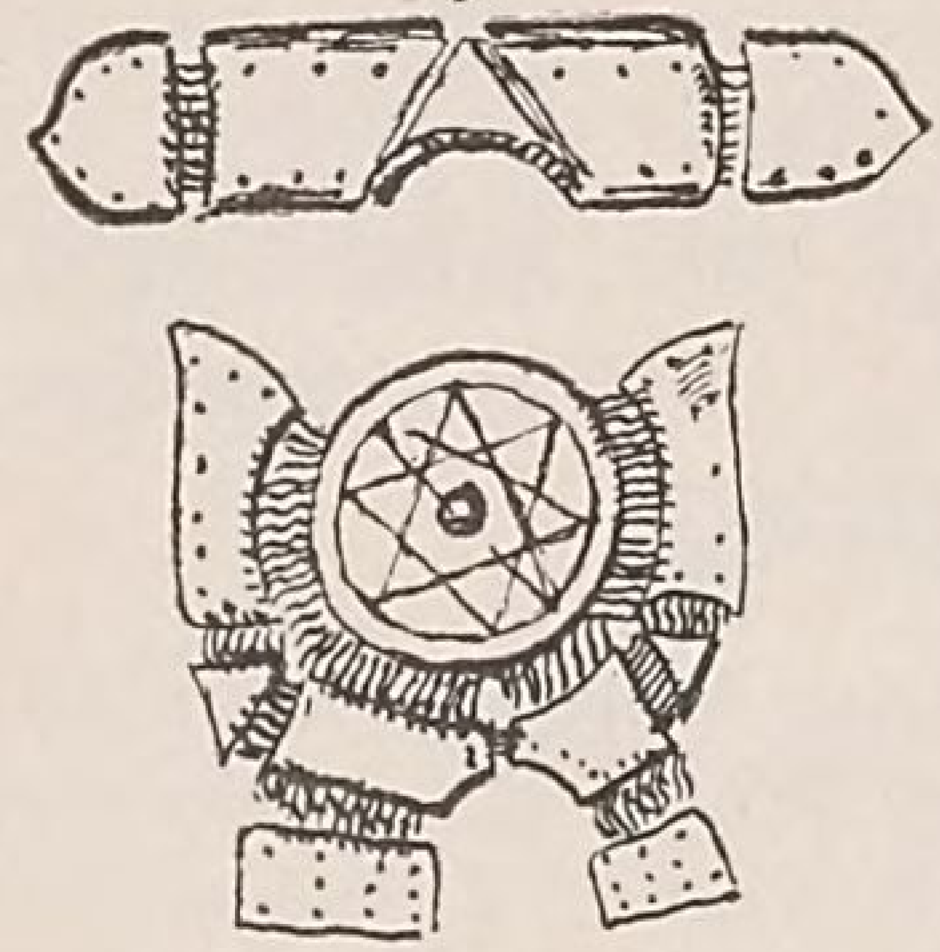
[2]) Die Janitſcharen (verunſtaltet aus dem türkiſchen ieni tschieri d. h. neue Soldaten) bildeten die Miliz der türkiſchen Infanterie, die im Jahre 1362 durch Murad I. geſchaffen, 1826 aufgelöſt und faſt vollſtändig niedergemetzelt wurde. Janitſcharen und Landsknechte machten die erſten ſtehenden Heere der Feudalzeit aus, da die „Brabaçons“ (14. Jahrhundert), die „grandes Compagnies“, die ‚Armagnacs‘ und die „Francs-Archers“ (1448) in Frankreich, ſowie die „Condottieri“ in Italien

No. 53 befindlichen Zeichen verſehen, mit welchem die Türken den Namen Allah ausdrücken. (Vergl. die dieſes Zeichen betreffende Bemerkung unter den Schilden No. 60.)

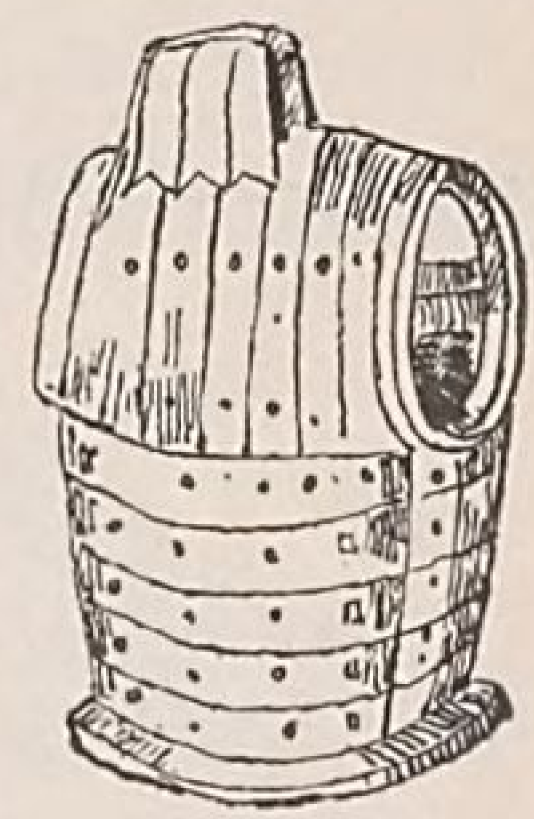
55. Janitſcharen-Panzer aus dem 17. Jahrhundert. — G. 133 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Die Bemerkung zu den vorhergehenden Nummern 53 und 54 gilt auch für dieſe.



56



57



56. Altzeitiger türkiſcher Panzer mit Schulter- und Rückenſtücken aus Konſtantinopel. — Sammlung Beardmore. — Uplands-Hampshire.

57. Schienenpanzer der Bornuer (Bornu, Negerreich des Sudan in Mittelafrika). Die Arbeit an dieſer Schutzrüſtung iſt, hinſichtlich des doch noch wenig vorgerückten Geſittungsſtandpunktes von Bornu, bewunderungswürdig.

alle viel späteren Zeitabschnitten angehören. Die Kopfbedeckung der Janitscharen war nicht der Helm, noch der Turban, sondern eine runde huthohe weisse Filzmütze (Börk) mit daraus herabhängendem Ärmel und weissem Musselinschleier; ſie rührte vom Sultan Murad I. her, welcher den Ärmel seines weissen Filzrockes segnend auf das Haupt eines der Befehlshaber dieser Miliz gelegt hatte. Die Mütze der Hauptleute war zipflig spitz, in Form der heutigen Nachtmützen und mit einem Sgurzis-Federbusch versehen. Die Angriffswaffen der Janitſcharen waren Säbel und Bogen, wo hingegen die der Spahis (die von den Timarioten und Zaims, Inhaber der Kriegerlehen geſtellte Reiterei, — alles Europäer) langes gerades Schwert und Speer. Aus Säbel, Bogen und Streitaxt, ſowie dem Wurfſpieſs (djerid) beſtanden die Waffen der Anatolier.

XII.

Die Armzeuge oder Armſchienen und die Eiſenarme (Fahnenträger).

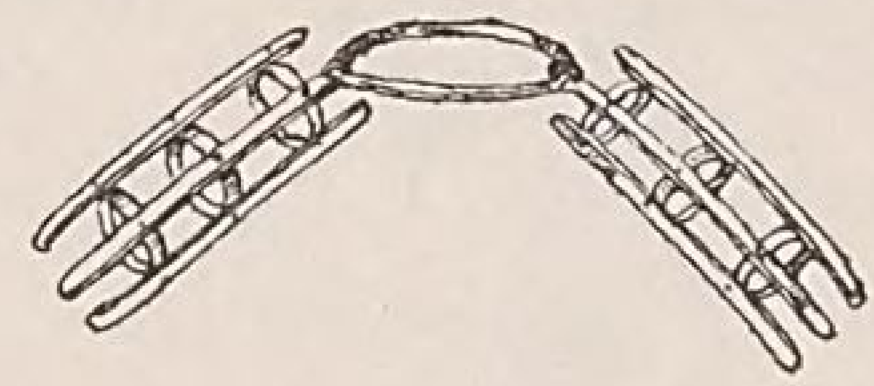
Das eigentliche Armzeug (lat. manuela und manica — S. Front. ad. M. Caes. Ep. IV. 3; — braciale d. Vorderarmſchuz, franz. brassards, engl. brassard auch armlet, ital. braciale, ſpan. braceral, armadura del braccio) machte bei den Alten zwar keinen feſten Beſtandteil ihrer Bewaffnung aus, demungeachtet findet ſich aber bei ihnen ſowohl als auch bei den ſogenannten barbariſchen Völkern der Bronzeperiode ein ſpiralfederartiger Armſchutz vor, von welchem bereits im Vorhergehenden Abbildungen gegeben ſind. In der Frühzeit des Mittelalters, als die Schienenrüſtung noch nicht erfunden war, wurden die Panzerhemden oder Brünnen oft mit Ärmeln angefertigt (Armſchutz mit Maſchenfauſthandſchuh), die ſpäter aus geſottenem Leder beſtanden, welche alsdann wieder durch Stahlſchienen erſetzt wurden. Es gab einfache, doppelte und vollſtändige Armſchienen, mit welch letzteren die Rüſtung des Unter- und Oberarms durch die Ellbogenkacheln verbunden war. Die großen, Tatzen genannten Turnierarmberge mit daran ſitzendem, nicht gefingertem Kampfhandſchuh vom Ende des 15. und aus dem Verlauf des 16. Jahrhunderts waren nur für den linken Arm beſtimmt. Man bediente ſich ihrer gewöhnlich an Stelle des Turnierbruſtſchildes. Auch die Form und Größe der Kacheln und Schulterſchilde können zur Beſtimmung der Zeit eines ganzen Armzeuges beitragen, das, gewöhnlich mit Scharnieren verſehen, den Arm an allen Teilen ſchützte.

Man kennt auch ſogenannte „Eiſenarme“ (ſ. Muſeen Sigmaringen, München und Poldi-Pezzoli-Manſoni in Mailand), welche oft

Götz von Berlichingen zugeſchrieben werden, was aber Myſtifikationen ſind. Dieſe maſſiven Armhandſchuhe täuſchten den Gegner und dienten ſo dazu, die Hand des Fahnenträgers zu ſchützen. (S. im Abſchnitt „verſchiedenes Kriegsgerät", die Abbildung davon, ſo wie die des echten künſtlichen Eiſenarmes Götz' von Berlichingen, welcher zu Jagſtfeld im Württembergiſchen aufbewahrt iſt.)

1. Armſchutz eines Panzerhemdes oder Brünne mit Maſchenfäuſtlingen oder Hentzen (franz. brassard-à-moufle en mailles, engl. mitten oder inarticulated gauntlet of mail, ſpan. manguilla, ital. guanto di catene) ſ. d. Armzeug vom 14. Jahrhundert S. 376.

1 Bis.



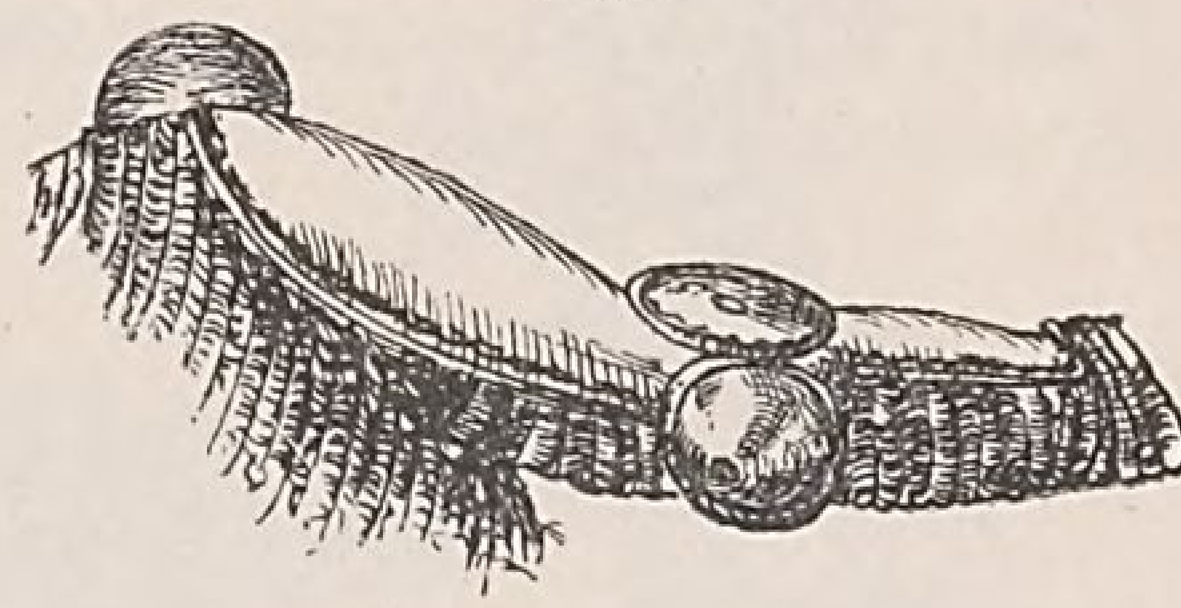


1



2

2 Bis.



1. Bis. Vom Verfaſſer rekonſtruierte, Mußeiſen benannte, aus Eiſenſtäben dargeſtellte Oberarmberge mit Schulterſtangen (?) vom 14. Jahrhundert (ſ. die S. 391 abgebildete Figur eines Altarbildes von Hall. Noch vorhandene Exemplare ſolcher Rüſtzeuge ſind nicht bekannt. Im ſelben 14. Jahrhundert ſollen auch Mußeiſen für Beinſchutz beſtanden haben.

Mit dünneren Mußeiſen wurden ferner die engeren Ärmel des Söldnerwamſes im 15. Jahrhundert benäht.

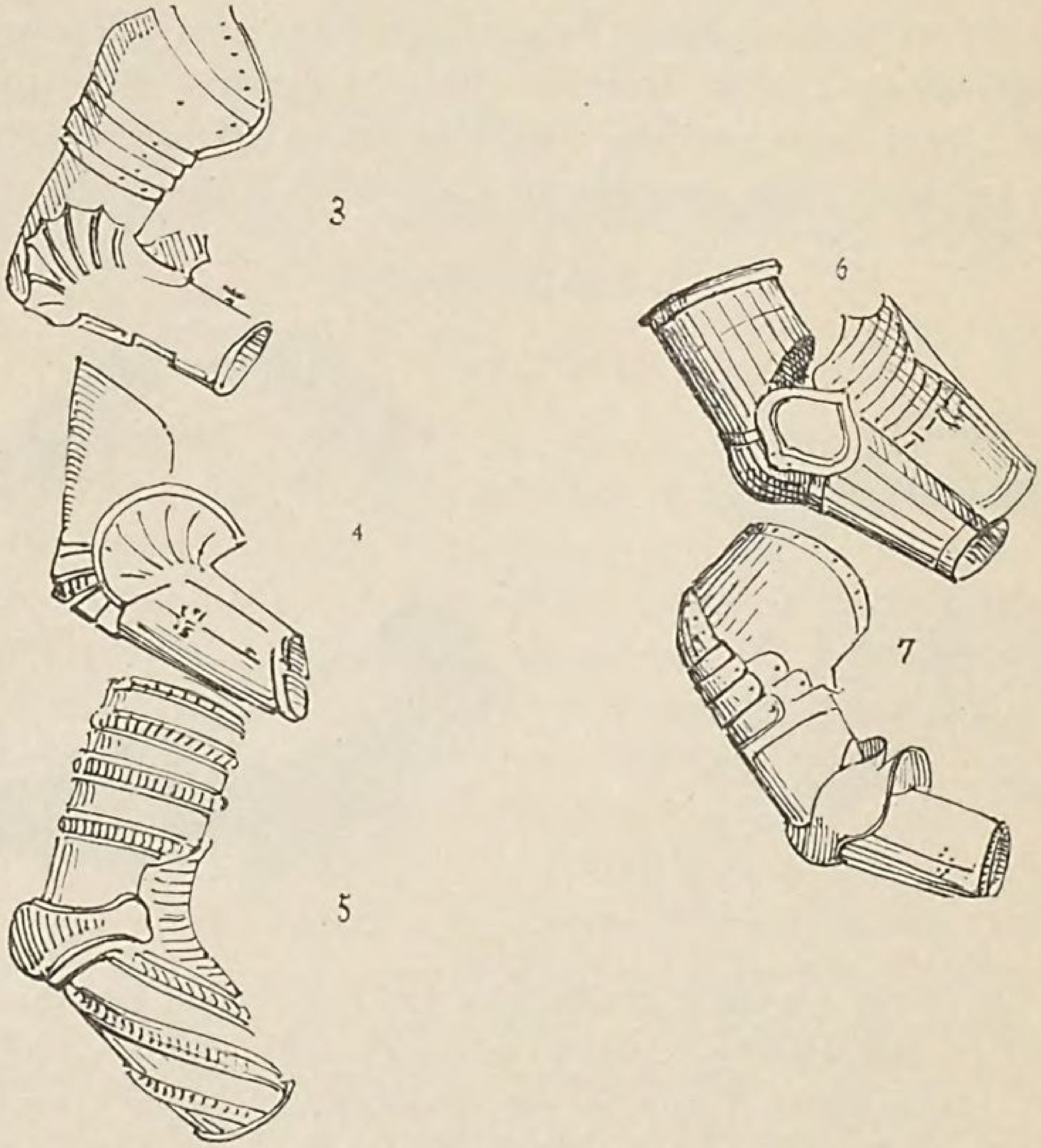
2. Gotiſches vollſtändiges Armzeug mit Meuſeln oder Ellbogenkacheln. Oberarm und Kampfhandſchuh, nach einem Grabdenkmal in Oxfordshire, vom Jahre 1469. Die Kacheln haben eine ungewöhnliche Größe.

2. Bis. Über das Maſchenpanzerhemd befeſtigt, Ober- und Unterarmſchienen mit runden Ellbogenkacheln oder Meuſeln (franz. cubi-

tières) und gleich geraden runden Achſelhöhlſcheiben. Vom 13. Jahrhundert. — Nach dem Grabdenkmale des Ritters Baion in der Kirche zu Charleſton.

3. Gotiſches Armzeug mit Achſelſtück, Ellbogenkacheln für Ober-, Vorder- und Hinterarm, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

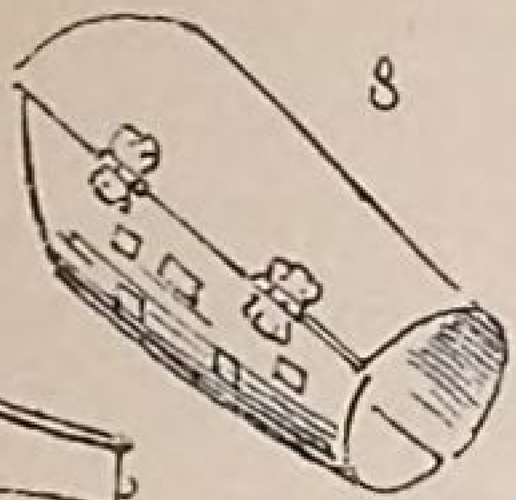
4. Desgleichen.



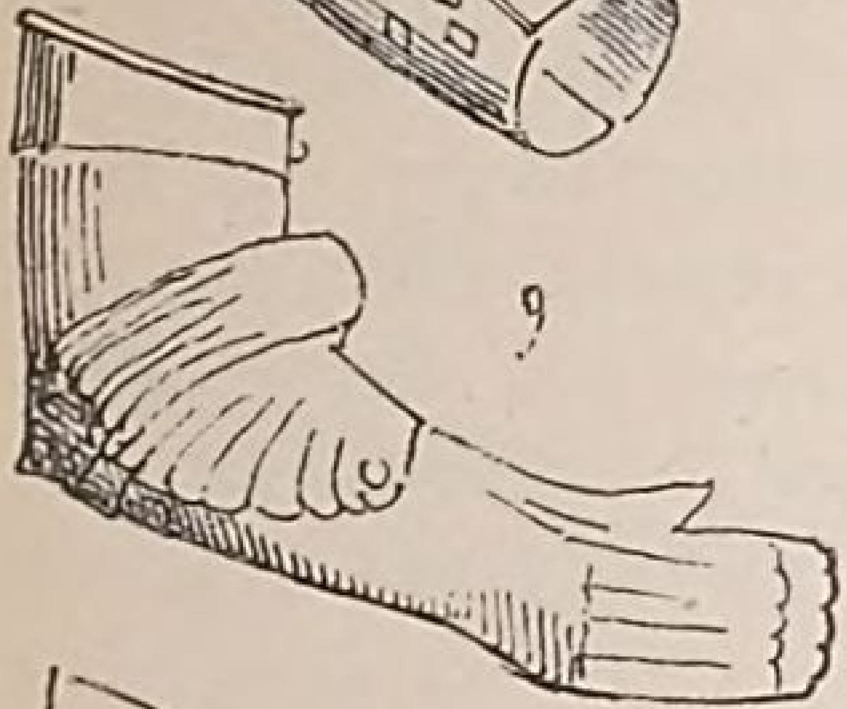
5. Vollſtändiges Armzeug, das wie die vorigen den Vorder- und Hinterarm ſchützt. Es iſt mit getriebenen Wülſten verziert die ebenſo wie die Form der Ellbogenkacheln auf das Ende des 15 und den Anfang des 16. Jahrhunderts hinweiſen; dieſe Art Rüſtungen waren gleichzeitig mit den gerippten, ſogenannten Maximilianiſchen oder mailändiſchen Rüſtungen im Gebrauch.

6. Armzeug, mit Ellbogenkachel und Oberarm, von einer gerippten, ſogenannten Maximilianrüſtung, aus dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

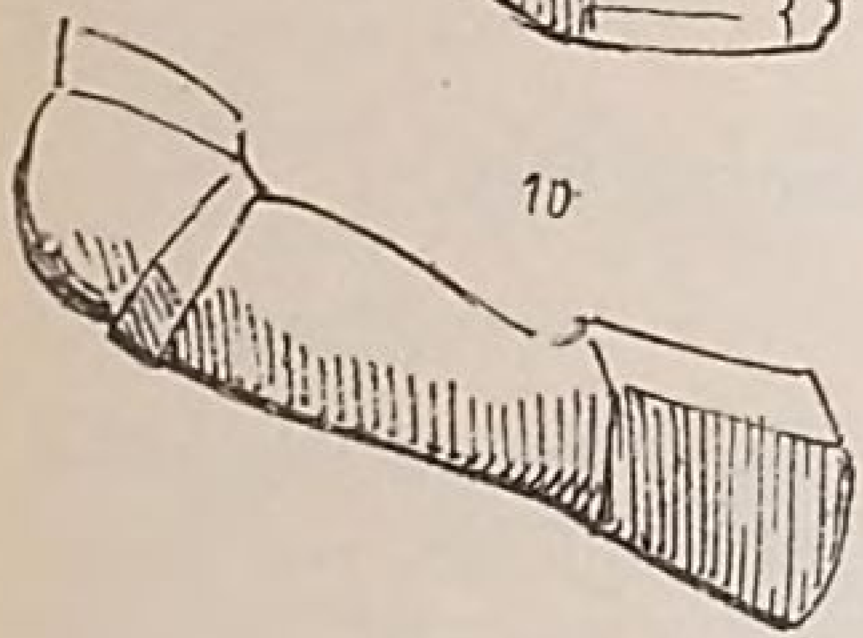
7. Armberge oder Armzeug mit Ellbogenkachel und Oberarm vom Ende des 16. Jahrhunderts.



8. Unter- oder Vorderarmberge, bei der die Hinterarmplatte mit acht viereckigen Löchern durchbohrt iſt. — Sammlung Spengel in München.



9. Deutſch-gotiſche Armſchiene oder Turniertatze (ſ. S. 425 und 427) mit ungefingertem Kampfhandſchuh für den linken Arm vom Anfang des 16. Jahrhunderts.



10. Deutſche Turnierarmſchiene oder Turniertatze (ſ. S. 425 und 427) mit ungefingertem Kampfhandſchuh für den linken Arm, vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

11. Aus viereckigen, in Reihen aneinander befeſtigten Plättchen dargeſtelltes Ober- und Unterarmzeug. Die Ellbogenkachel bedeckt

11



dabei hier äußerlich gänzlich ſo den Ellbogen, wie beim Beinzeug das Knieſtück die Knieſcheibe. — Nach dem Muſterbuche eines Waffenſchmiedes um 1550. Thunſche Bücherei im Schloſſe zu Tetſchen.

XIII.

Der Kampf- oder Harnischhandschuh.

Die Form des Kampfhandschuhes oder der gefingerten Handtatze (πύκτης caestus, der Kampfhandschuh des römischen Boxers — pugil, neulat. wantus, chirotera ferri, franz. gant d'armes, ital. guanto di combattimento, span. guanto de combata, engl. articulated gauntlet), die außer der Hand noch einen Teil des Vorderarms bedeckte, ist ebenso wie die Form der Eisen- oder Waffenschuhe von Wichtigkeit für die Klassifizirung einer Rüstung, sofern beide zahlreiche Umgestaltungen erlitten haben. Es scheint festgestellt, daß der Gebrauch des eigentlichen Kampfhandschuhes nur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zurückgeht. Das Martyrologium, des Prudentius Psychomachia, die Biblia sacra, der Alfric, die Handschrift Jeremias und Apokalypse, die Stickerei der Seligenthaler Mitra, der Teppich von Bayeux, alle diese schon wiederholt angeführten, aus dem 9. bis 11. Jahrhundert stammenden Urkunden stellen die Bewaffneten mit unbedeckter Hand dar; doch zeigt das Siegel von Richard Löwenherz (1189—1199) die Hand des Königs schon mit einer Maschenbedeckung, dem Maschenfäustling, die vermittelst einer sackartigen Verlängerung des Ärmels einen Fausthandschuh (franz. brassard à moufle. engl. inarticulated gauntlet of mail) bildete, an dem nur der Daumen zuweilen abgetrennt erscheint. Ein Ritter, der in den Illustrationen der deutschen Äneide von Heinrich von Veldeke, aus dem 13. Jahrhundert, im Topfhelm mit Helmzier und auf seinem Rosse mit geringter oder gegitteter Panzerdecke dargestellt ist, hat die Hand ebenfalls schon oder noch mit mit dem Maschenfausthandschuh,

einer Verlängerung der Ärmel feines Panzerhemdes, das gegittert, wenn nicht fchon gefchient zu fein fcheint, bedeckt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kommen auch fchon mit Fifchbein belegte Kampfhandfchuhe vor (f. Guiart 11, 4654 und 9369).

Der erfte eigentliche Kampfhandfchuh hatte getrennte Finger und war mit Schuppen, Scheiben oder anderen dachziegelförmig über einander gelegten Eifenplättchen überzogen; der Oberteil der Hand wurde von einer Metall- oder Lederdecke gefchützt, wie aus der Darftellung auf dem Grabfteine Günthers von Schwarzburg im Dome zu Frankfurt a/M. erfichtlich ift. Auch erfcheint diefer Kampfhandfchuh auf der aus dem 14. Jahrhundert ftammenden bedruckten italienifchen Leinwand der Sammlung Odets in Sitten. Die in der Bibliothek des Parifer Arfenals aufbewahrten Buchmalereien der Handfchrift einer römifchen Gefchichte, welche wahrfcheinlich im Anfange des 15. Jahrhunderts für den Herzog von Burgund angefertigt wurde, ftellen die Hände fämtlicher Krieger noch mit Fäuftlingen bedeckt dar, d. h. mit einer Umhüllung, die aus der fackartigen Verlängerung des Mafchenärmels befteht, was beweift, wie weit die burgundifche Bewaffnung fich noch im Rückftand befand.

Der Fäuftling oder Faufthandfchuh, altd. Hentze (franz. miton oder moufle, span. manguilla, engl. mitten oder inarticulated gauntlet), mit ungetrennten Fingern, aber mit Stahlfchienen, die nur in der Richtung der Hauptgliederungen der Hand angelegt find, erfcheint im 15. Jahrhundert.[1]) Die Rüftung der Jungfrau von Orleans (im Kataloge von Dezeft), eines kleinen Bronzeftandbildes, die Wilhelms IV. zu Amfterdam (1404—1417) und der in der Ambrafer Sammlung zu Wien aufbewahrte Harnifch des Pfalzgrafen Friedrich I. (1439—1476) beweifen, daß der Faufthandfchuh in der erften Hälfte des 15. Jahrhunderts überall im Gebrauch war; doch ift es der gefingerte Kampfhandfchuh, auf den das Lieblingsdiktum Bayards fich bezieht: „Ce que gantelet gagne, gorgerin le mange" (was der Handfchuh erringt, die Kehle verfchlingt), fowie auch die Redensarten „den Handfchuh hinwerfen" und „den Handfchuh aufheben" etc.

Es find indeffen gotifche Rüftungen aus den erften Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts mit gefingerten Handfchuhen vorhanden, wie

[1]) In der Aufgebotsordnung des Markgrafen Albrecht Achilles von 1478 heisst es aber noch: „Sollen die Wappenhandschuhe von Tuch, Barchent oder Leder und aussen über die Hände mit Ringharnasch überzogen sein."

das Mufeum zu Sigmaringen folche aufweift, während eine große Anzahl Harnifche aus der zweiten Hälfte des 15 Jahrhunderts und dem Anfange des 16. Jahrhundert, befonders Turnierrüftungen, mit Faufthandfchuhen verfehen find. — (S. die Harnifche Maximilians I. [1493—1519] in der Ambrafer Sammlung und im k. k. Arfenal zu Wien.)

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, nicht erft um die Mitte des 16., zur Zeit des Erfcheinens der Piftole, wie gewiffe Kompilatoren behaupten, findet der gefingerte Kampfhandfchuh fchon allgemeine Verbreitung; faft alle gerippten Rüftungen haben jedoch noch ungefingerte. Die Kampfhandfchuhe mit getrennten Fingern an denen gemeinlich der Zeigefinger fünfzehn, der Ringfinger sechzehn und der Mittelfinger zweiundzwanzig Schienen oder Schuppen hatte, während der Teil, welcher die Oberhand fchützte, nur aus drei oder vier Schienen zufammengefetzt ift, waren damals eine Zeitlang neben den Faufthandfchuhen in Gebrauch, die bald daranf völlig verfchwanden. Manche der erfteren find auch mit einer Zapfenfchraube verfehen, vermittelft deren die gefchloffene Hand an dem Schwertknauf oder dem Knauf des Kriegshammers befeftigt werden konnte; das kaiferl. Arfenal in Wien befitzt ein merkwürdiges Mufter diefer Gattung, welches zu der Karl V. zugefchriebenen Rüftung gehört.

Verfchiedene diefer Kampfhandfchuhe haben auch Druckknöpfe, mit auf der entgegengesetzten Seite befindlichem Scharniere, zum Öffnen und Schließen beim Ab- und Anlegen; andere zeigen an ihrem oberen Teil nagelknopfähnliche Verzierungen, deren Zweck unbekannt ift. Die zuweilen zum Schutze der Knöchel angebrachten Buckel oder Stacheln hießen gads, auch gadlings.

Der linke unbewegliche Stechhandfchuh, die fogenannte Tatze, für Turnierrüftungen, teilweise auch ein Armzeug (f. S. 603) gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Außerdem find noch der Turnierbruftfchildhandfchuh, der Schwerthandfchuh und der Kampfhandfchuh für die Bärenjagd bekannt; alle gehören der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. Der letzte gefingerte Kampfhandfchuh wurde bald durch den hirfchledernen Manfchettenhandfchuh, wie er zur Zeit des dreißigjährigen Krieges im Gebrauch war, erfetzt. (S. S. 450 die Anmerkung über die langen ledernen Handfchuhe der fchweizer Söldner.)

Auf den Grabdenkmalen englifcher Könige vom 12. Jahrhundert kommen, wie bei der hohen Geiftlichkeit, mit auf der Rücken-

handfläche von großen Edelſteinen beſetzte Handſchuhe vor, deren Erhöhungen manchmal in den Kampfhandſchuhen ausgeprägt ins Auge fallen.

In England erhielten ſich jedoch auch während eines Teiles des 17. Jahrhunderts noch lederne, mit Schuppen beſetzte Kampfhandſchuhe (gloves armed with seales), von denen die Sammlung Llewelyn-Meyrick ein Exemplar beſitzt.

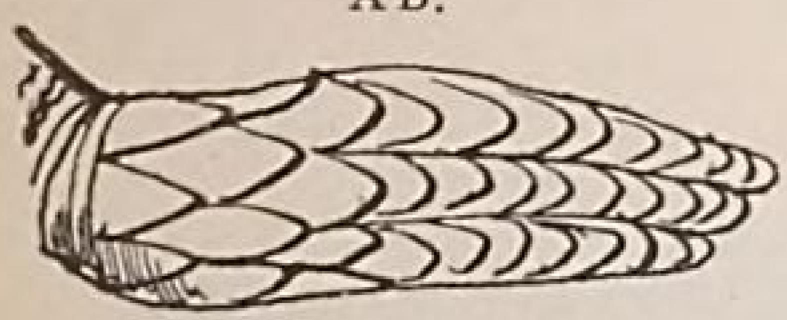
(S. auch im vorhergehenden Abſchnitt das über die ſogenannten „Eiſenarme“ Bemerkte.)

A.



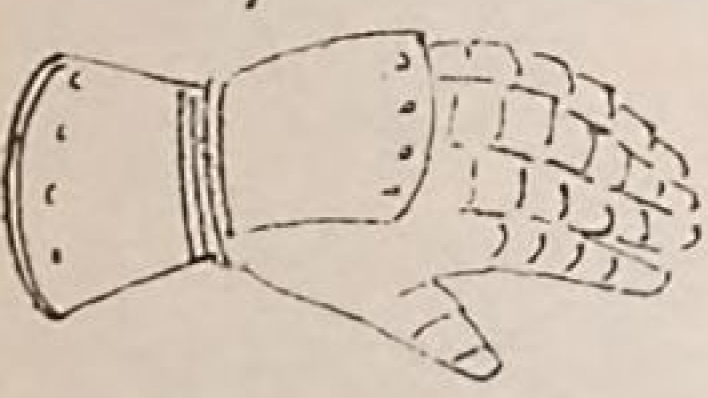
A. Gefingerter Kampfhandſchuh mit Buckelbeſchlägen und wahrſcheinlich eiſernem Maſchenwerk. — Nach der Manuſer Apokalypſe von 1290, in der Nationalbibliothek zu Paris.

AB.



B. Gefingerter Schuppenkampfhandſchuh nach dem Grabdenkmal Richards von Burlinthorpe († um 1310).

7



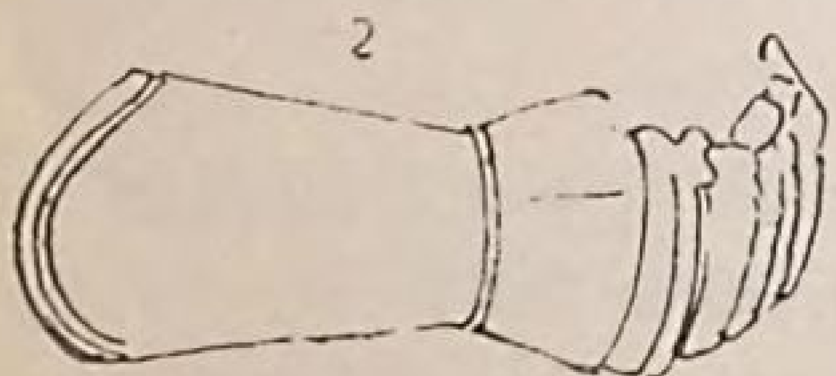
1. Gefingerter Kampfhandſchuh, nach dem Denkmal Günthers von Schwarzburg, vom Jahre 1352.[1])

1½



1½. Gefingerter Kampfhandſchuh nach dem Grabdenkmal eines der Eresby († um 1410) in der Spielsbykirche zu Lincolnſhire.

2



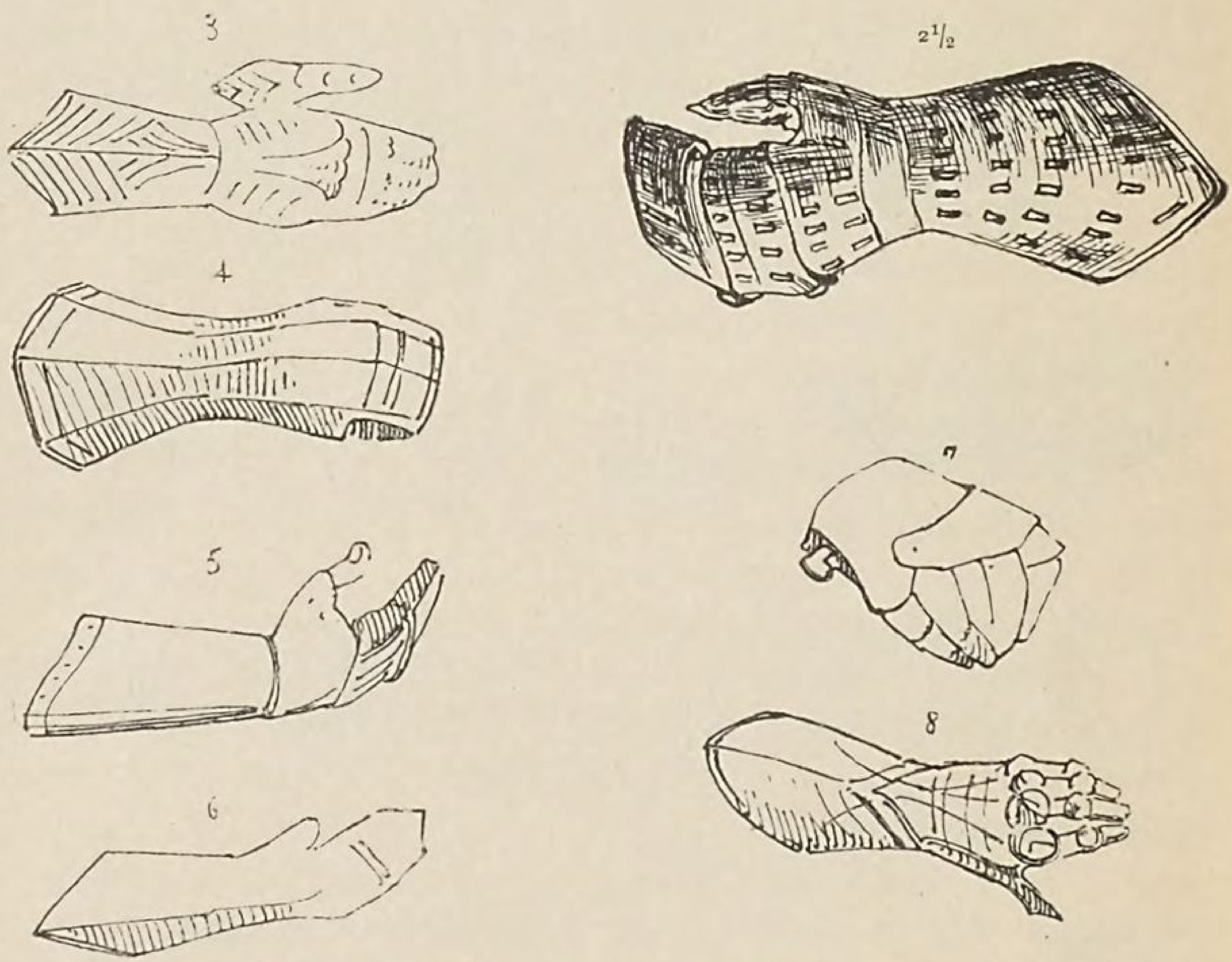
2. Geſchienter Fäuſtling oder Fauſthandſchuh (altd. Hentze, franz. miton) aus dem 15. Jahrhundert. Der Daumen allein iſt gelöſt.

[1]) S. S. 601, No. 1 den Brünnen-Fäuſtling.

2½. Durchbrochene Hentze oder fingerloſer Kampfhandſchuh von um 1480, und einem Harniſch Kaiſer Maximilians I. zugeſchrieben. —

3. Geſchienter Fäuſtling oder Fauſthandſchuh, auf dem die Finger angegeben ſind, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

4. Geſchienter Fäuſtling oder Fauſthandſchuh aus dem 16. Jahrhundert.



5. Desgleichen. — Sammlung des Barons de Mazis im Artillerie-Muſeum zu Paris.

6. Gotiſcher Kampfhandſchuh aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

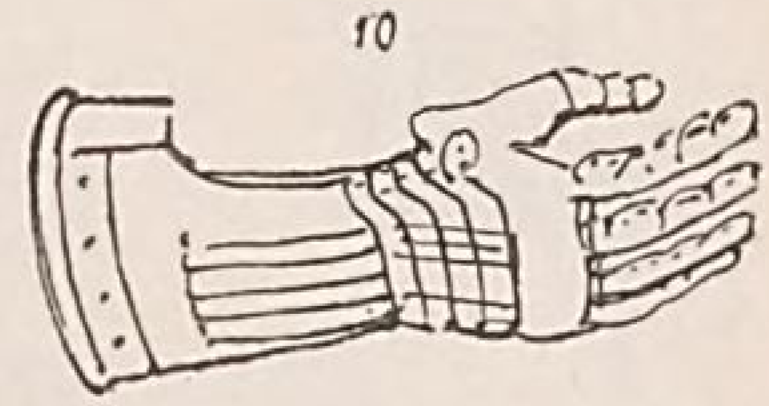
7. Gefingerter Kampfhandſchuh aus dem 16. Jahrhundert, der ſich vermittelſt eines Schraubenzapfens ſchließt. Er gehört einer Rüſtung im kaiſerlichen Arſenal zu Wien an.

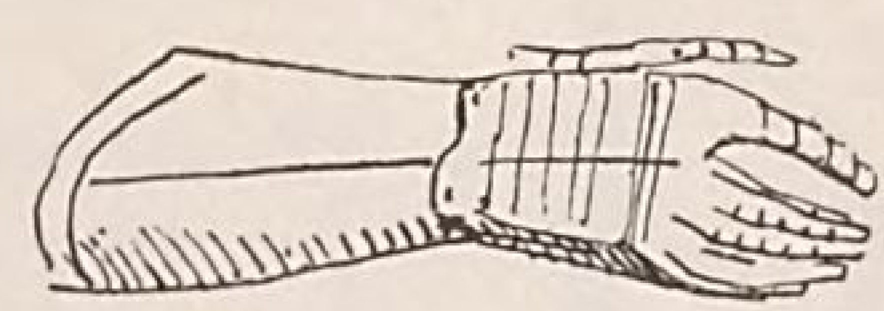
8. Gotiſcher gefingerter Handſchuh von der Mitte des 15. Jahrhunderts.

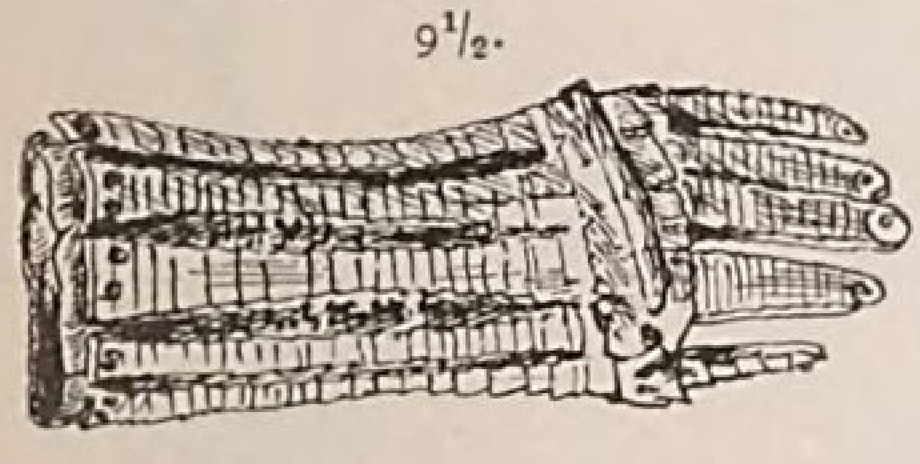
9. Gerippter Fauſthandſchuh einer Maximilianrüſtung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts [1]. — Sammlung des Verfaſſers.

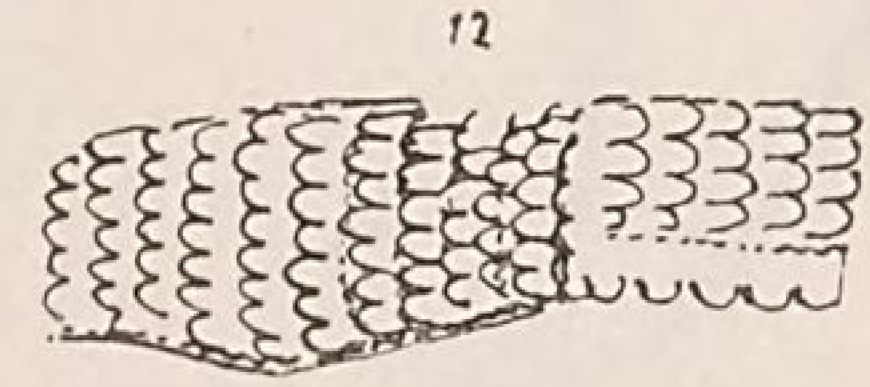
9½. Deutſcher Brigantinenhandſchuh, 16. Jahrhundert nach italieniſcher Art, d. h. aus — auf Kettengewebeunterlage — zuſammengereihten Plättchen dargeſtellter gefingerter Kampfhandſchuh. —

9


10


11


9½.


12


10. Gerippter gefingerter Handſchuh einer Maximilianrüſtung vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

11. Deutſcher Reiterhandſchuh (Pikenierhandſchuh) mit bis an den Ellbogen hinaufreichender Stulpe, vom Anfange des 17. Jahrhunderts.

12. Engliſcher Fäuſtling, geſchuppter Kampfhandſchuh vom 17. Jahrhundert, aus Hirſchleder, mit Schuppen beſetzt.

13. Linker eiſerner Handſchuh für die Bärenjagd. Er iſt mit Stacheln und zwei ſägeförmig ausgezahnten Dolchmeſſern bewehrt. — Ambraſer Sammlung.

[1] Die gerippten Rüſtungen vom Anfange des 16. Jahrhunderts ſind gewöhnlich mit gefingerten Kampfhandſchuhen und mit Eiſenſchuhen in Holzſchuh- oder Bärenfuſsform verſehen. (S. No. 11 u. 13 in dem von den Eiſenſchuhen handelnden Abſchnitt).

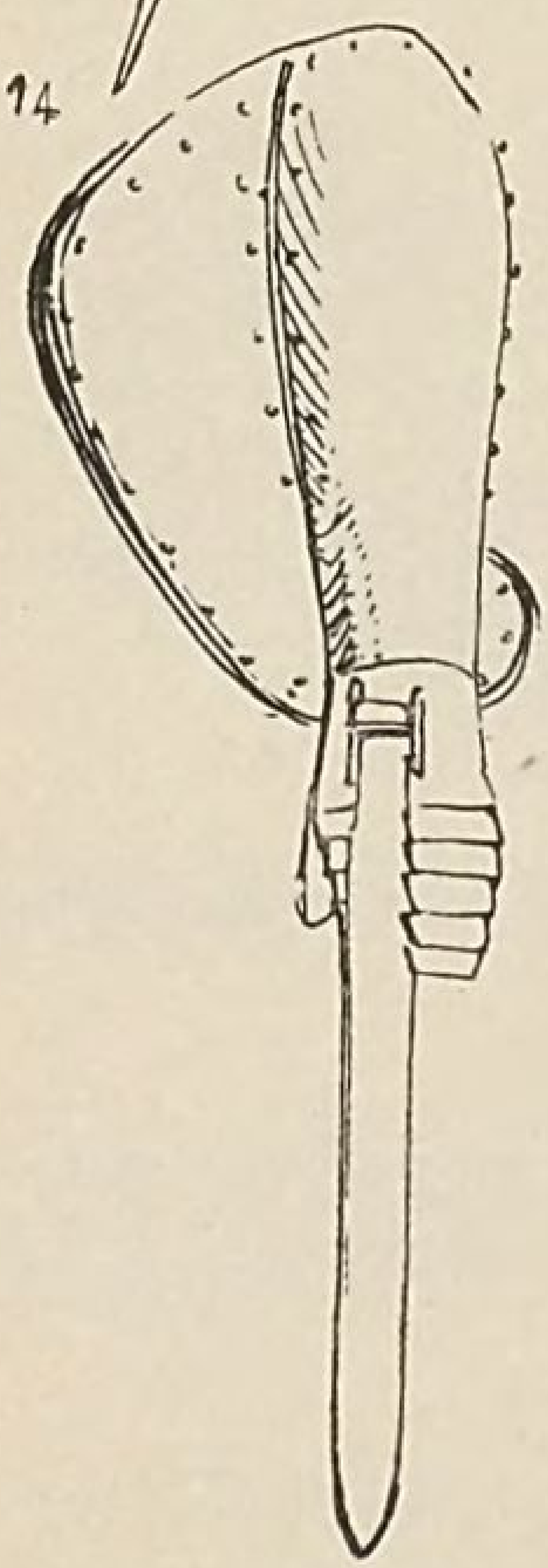
13



Eine Waffe, die ſehr ſelten angetroffen wird und wahrſcheinlich rein lokal war.

14. Eiſerner deutſcher Jagd- oder Kampfhandſchuh für die linke Hand mit kleiner Tartſche und langem Schwerte. Dieſer Handſchuh, aus dem 16. Jahrhundert, ſcheint ebenfalls für die Bärenjagd beſtimmt geweſen zu ſein. — Ambraſer Sammlung. Seltene Stücke; ſcheinen wohl wenig und nur im Norden verbreitet geweſen zu ſein.

14



15



16



14. Fäuſtling mit Armſchiene, ein Rüſtſtück der Nordweſt-Indier der engliſchen Beſitzungen. — Indiſches Muſeum zu London.

16. do. do.

XIV.

Beinſchienen und Fuſsbekleidung.

(Jambières et chaussures.)

Riemen- (femoralia), Ketten- und Maſchenſtrümpfe. — Beinſchienen. — Eiſen- oder Waffenſchuhe. — Reiter- und Kamaſchenſtiefel.

Grèves ou jambières. — Bas de chausses lanièrés et maillés. — Chaussures en fer dites solerets et pédieux. — Bottes de guerre et housseaux.)

Alle Handſchriften vom 8. bis zum 10. Jahrhundert zeigen den Krieger ohne Beinſchienen und Kettenſtrümpfe, und wenn die Beine auch nicht immer ohne allen Schutz ſind, ſo beſteht dieſer doch gemeinlich nur aus umgewickelten ledernen Riemen (femoralia). Sogar auf dem Teppich von Bayeux, der indeſſen nicht über das Ende des 11. Jahrhunderts hinaufreicht, ſind nur die Beine Wilhelms des Eroberers bewehrt, während keiner ſeiner Ritter Maſchenſtrümpfe oder einen andern Beinſchutz als Riemen trägt. Vom 11. Jahrhundert an treten die Rüſthoſen und Rüſtſtrümpfe und die, wie es ſcheint, mit denſelben aus einem Stücke angefertigten Fußbekleidungen faſt immer aus Eiſenmaſchen auf.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kamen in Frankreich die erſten Beinſchienen (*κνημίς*, — lat. ocreae, franz. tumelières auch grèves, ſpan. esquinela, ital. steca, engl. tasses) die Knieſtücke oder Kniekacheln[1]) (franz. boucles oder poulaines, engl. knee-caps) und die Dielinge oder Schenkelſchienen

[1]) S. die vom 13. u. 14. Jahrhundert S. 376, 377, 381 u. 388.

(engl. und franz. cuissots und cuissards) in Gebrauch, anfangs aus geſottenem Leder (Lersen franz. cuiries), ſpäter aus Eiſen und Stahl angefertigt. In Deutſchland dagegen erſcheinen Beinſchienen ſchon mit dem Ende des 11. Jahrhunderts, wie dies ein Denkmal zu Merseburg beweiſt.

Anfangs war es wohl nur der vordere Teil des Beines, der durch die mit Riemen auf dem Maſchenrüſtſtrumpf befeſtigte Schiene geſchützt wurde. Das im Jahre 1347 errichtete Grabmal Sir Hugh Haſtings ſcheint darzuthun, daß um dieſe Zeit der engliſche Ritter noch Hoſen und Beinſchutz aus Maſchengewebe trug, während das Merſeburger Denkmal aus dem 11. Jahrhundert, die in der Berliner Bibliothek befindlichen Buchmalereien einer Handſchrift aus dem 13. Jahrhundert und der Lancelot du Lac vom Jahre 1360 ſchon Schienenrüſtung darſtellen. Dieſe wurden wohl in Deutſchland und in der Schweiz zuerſt eingeführt, da nächſt dem Merſeburger Denkmal und der Berliner Handſchrift aus dem 13. Jahrhundert das Grabmal des im Jahre 1258 geſtorbenen Berthold (zu Neuenburg) das älteſte Denkmal iſt, auf dem man dieſe neue Rüſtung findet.

Die geſchienten oder gegliederten Eiſenſchuhe (franzöſiſch pédieux, engliſch solerets und goads) ſcheinen nicht über das 12. Jahrhundert hinaufzureichen. Die Fußbekleidung, mit der Rudolf von Schwaben auf ſeinem Denkmale vom Jahre 1080 in dem Merſeburger Dom bewehrt iſt, zeigt noch keine derartige Fußbekleidung. Der erſte bekannte Eiſenſchuh iſt ſpitz und nähert ſich dem Schnabelſchuh (Schiffsſchnabel), von dem irrtümlicherweiſe angenommen wird, daß er nur dem 15. Jahrhundert angehöre.

Ein unwiderlegbarer Beweis dafür, daß dieſe Mode ſchon im 12. Jahrhundert herrſchte, findet ſich in folgender Stelle der Denkwürdigkeiten der byzantiniſchen Prinzeſſin Anna Comnena (1083—1148): «Der Franke iſt furchtbar, wenn er zu Roß ſitzt; ſobald er aber herunterfällt, erſcheint der Reiter nicht mehr derſelbe, denn ſchwerfällig durch ſeinen Schild und die langen Eiſenſchuhe, die ihn am Gehen hindern, iſt es leicht, ihn zum Gefangenen zu machen.» Die deutſche Handſchrift «Triſtan und Iſolde» aus dem 13. Jahrhundert zeigt die Ritter auch ſchon in Schnabelſchuhen, einer Mode, die aus Ungarn, wo ſie im 13. Jahrhundert allgemein herrſchte, verpflanzt zu ſein ſcheint. Sie wurde indes auch dem Grafen v. Anjou, Falco IV. (1087), und dem König Heinrich II. von England (1145—1189) zugeſchrieben; letzterer ſoll ſie aufgebracht

haben, um ſeine ungeſtalten Füße zu verbergen, daher des Königs Beiname: Cornadu oder Cornatus. In der Schlacht bei Sempach (1386) ſchnitten die öſterreichiſchen Ritter, nachdem ſie abgeſeſſen waren, die langen Enden von ihren Eiſenſchuhen ab. Die Schnabelſchuhe, welche gegen Mitte des 14. Jahrhunderts verſchwunden waren, um dem Halbſchnabel oder der Lanzettbogenform Platz zu machen, erſcheinen gegen Ende desſelben Jahrhunderts wieder und erhalten ſich aufs neue im Laufe des 15., zu welcher Zeit, von 1440–1470, jedoch auch die niedrige Spitzbogenform (franzöſiſch arc tiers-point) und gegen 1485 der Halbholzſchuh oder Halbbärenfuß (camus) in Gebrauch waren. Der Holzſchuh oder Bärenfuß, die den gerippten Rüſtungen eigene Fußbekleidung, hat von 1490—1560 geherrſcht; ihm folgte der Entenſchnabelſchuh (arc tiers-point). Dieſer letzte Eiſenſchuh wurde durch den Reitſtiefel und den Kamaſchenſtiefel verdrängt. Die Kenntnis der von den chriſtlichen Völkern Europas während der verſchiedenen Zeiten des Mittelalters und des Rückgriffs angenommenen Fußbekleidungsformen iſt ſehr wichtig für die Klaſſifizierung der Buchmalereien, Bildwerke und Waffen, da die militäriſche Kleidung ſtets dem Einfluß der die bürgerliche Tracht beherrſchenden Mode ausgeſetzt geweſen iſt.

1. Riemen-Rüſtſtrümpfe oder Riemenbewickelung (femoralia), vor dem 11. Jahrhundert in Gebrauch. Feminalia hieß die Bewickelung des Oberſchenkels.

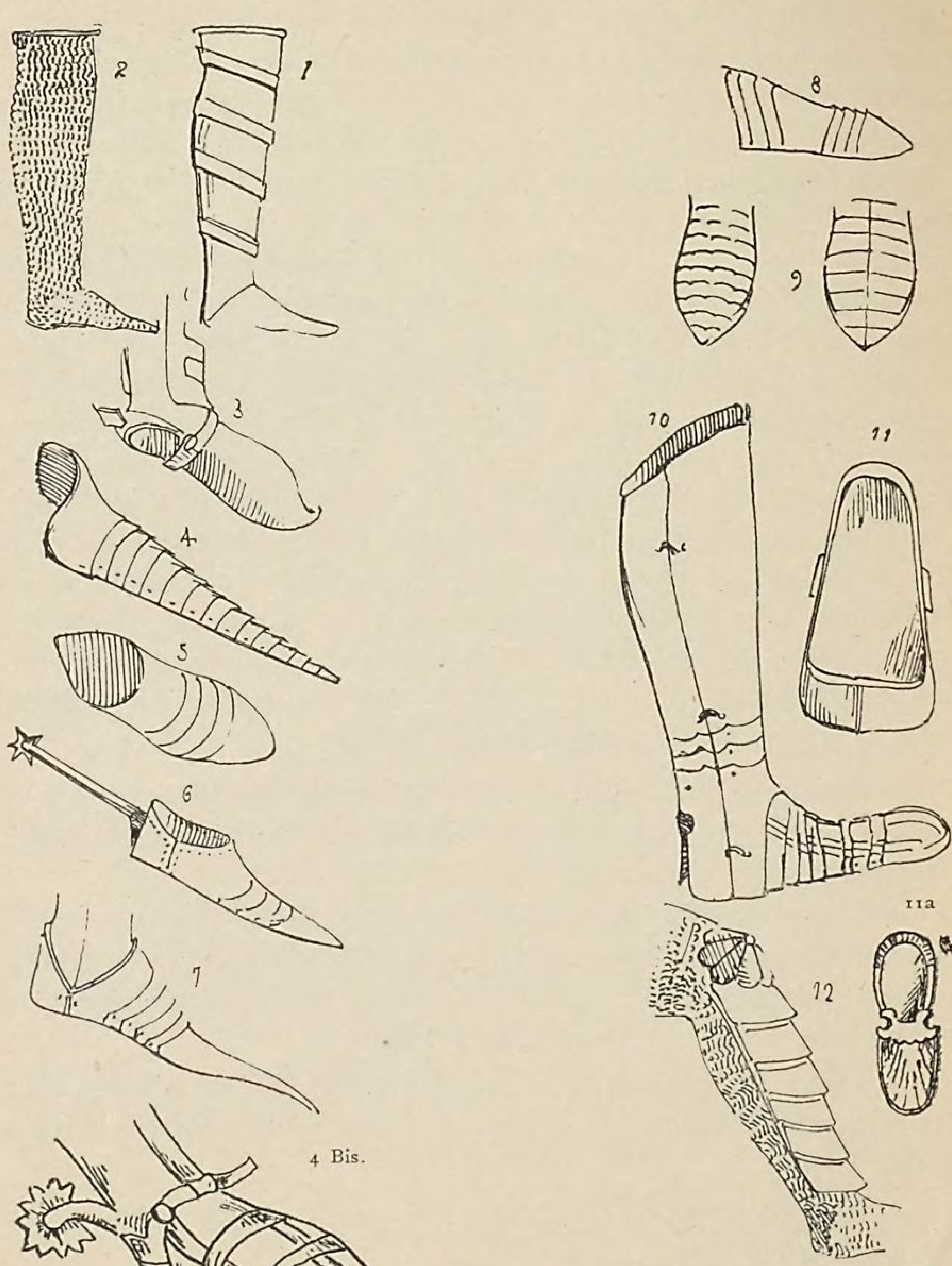
2. Eiſerner Maſchenrüſtſtrumpf oder Beinberge (franz. chausse de mailles, engl. bainberg), der zu Anfang des 11. Jahrhunderts aufkommt und bei Beginn des 13. teilweiſe verſchwindet, wo an ſeine Stelle die Beinſchienen treten.

3. Der erſte bekannte Eiſenſchuh nebſt Beinſchiene, nach dem Grabmal Rudolfs von Schwaben, vom Jahre 1080 im Merſeburger Dome.

4. Eiſenſchnabelſchuh des 12., 13. und der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

4 Bis. Schnabelſchuh mit ſchmalen Eiſenſchienen und rundbüglichem Radſporn, nach dem, in dem neuzeitigen Burgbaureſte im Bibrikmosbacher Park eingemauerten, aus der Abtei Eberbach ſtammenden Grabdenkmal Graf Eberhards I. v. Naſſau, † 1311. (S. auch S. 386, 388, 391, 392, 393, 394 und 400 vom 12. Jahrhundert).

5. Halbſchnabel oder lanzettbogenförmiger Eiſenſchuh vom Ende des 14. Jahrhunderts.



6. und 7. Schnabeleiſenſchuhe aus dem 15. Jahrhundert.

8. Niedriger ſpitzbogiger (franz. arc tiers-point) Eiſenſchuh, in den Jahren 1450—1485 im Gebrauch.

9. Eiſenſchuh von der Mitte des 15. Jahrhunderts, nach den Marmor-Flachbildnereien des dem Könige Alphons V. von Aragonien bei ſeinem Einzug in Neapel, im Jahre 1443, errichteten Triumphbogens. Dieſelbe Form eiſerner Fußbekleidung ſieht man auch an einer Nürnberger Thonfigur aus dem 15. Jahrhundert, welche der Sammlung des Verfaſſers angehört und Karl den Großen darſtellt.

10. Beinzeug mit Eiſenſchuh in Halbholzſchuhform, war 1480—1485 in Gebrauch; es gehört zu einer deutſchen gerippten ſog. Maximilianiſchen Rüſtung der Sammlung des Verfaſſers; die Fauſthandſchuhe dieſer Rüſtung ſowohl als auch die Form der Eiſenſchuhe zeigen das Ende des 15. und die erſten Jahre des 16. Jahrhunderts an.



11 Bis.



12½.

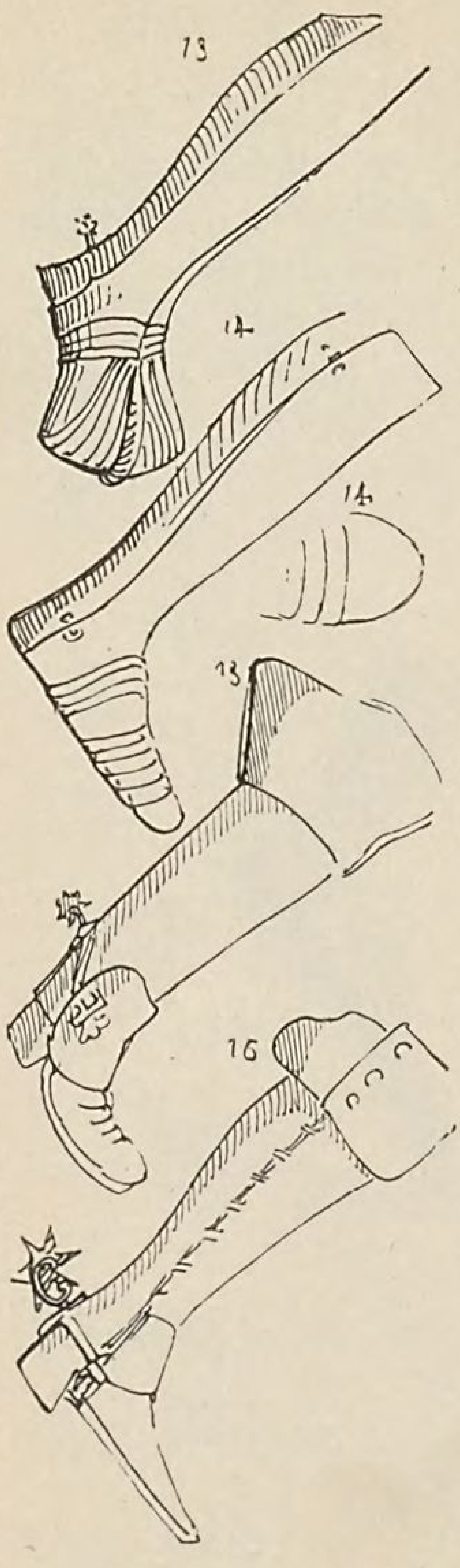
11. Eiſenſchuh in Holzſchuhform aus dem 16. Jahrhundert (1490—1560). — Artillerie-Muſeum zu Paris.

11 a. Eiſenſchuh vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. — Muſeum Porte de Hal zu Brüſſel.

11 Bis. Kurze Dielinge oder Schenkelſchiene (franz. u. engl. cuissard) und kurze Beinſchiene (franz. grève auch jambière, engl. greave) mit Kniekachel (franz. genouillière auch boucle, engl. knee-kap) auf mit Nagelköpfen verſtärktem Beinſchutz, vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Zſchille.

12. Perſiſche Beinſchiene mit hoher Kniekachel, nach einer Handſchrift aus dem 16. Jahrhundert, der Kopie des Schah-Nameh. — Bibliothek zu München.

12½. Vorbild (Modell) eines italieniſchen durchbrochenen Prunk-



Beinzeugs aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Edle konnte behoſt und beſchuht ſchnell dieſe Beinrüſtung anlegen. — Muſeum Poldi-Pezzoli zu Mailand.

13. Beinzeug mit Bärenfuß (camus), von einer deutſchen gerippten Maximilianiſchen, ſog. mailändiſchen Rüſtung, vom Jahre 1490—1560 in Gebrauch.

14. Beinzeug mit Entenſchnabelſchuh einer um 1510 in Gebrauch geweſenen Rüſtung. Man darf dieſe Form von Eiſenſchuhen nicht mit der niedrig-ſpitzbogigen (franz. arc tiers-point) aus dem 15. Jahrhundert verwechſeln.

15. Karabiner-Reitſtiefel vom Jahre 1680.

16. Lederner franz. Kamaſchenſtiefel aus der Regierungszeit Ludwigs XV. (1715—1774). Er hat Kamaſchenform und an den Überſchlägen drei Knöpfe. Der Beinſchutz iſt geſchnürt, die Zehenſpitze iſt eckig und der Absatz hoch. Die Sporen rühren aus dem Ende der Regierungszeit Ludwigs XIV. her und gleichen ſehr den mexikaniſchen Sporen. — A. 325 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

XV.

Der Sporn.

Der Sporn (lat. calcar, franz. éperon, vom ital. sperone, span. espuela, engl. spur) ift zufammengefetzt aus dem Bügel (franz. branche, engl. branch oder shank), dem Halfe (franz. tige auch collet, engl. spur-neck) und dem Stachel (franz. pointe, engl. nick) oder dem Rade (franz. molette, engl. rowel),[1]) welches am Ende des Halfes durch den Kopf (franz. collet) gehalten wird, auch die Stiefelfpornkette (franz. porte-éperon) des fpäteren Sporn ift ein Teil desfelben.

Der Sporn fcheint eine Erfindung der fpäteren Griechen (f. No. 41 u. 42, S. 215) oder der Römer (f. No. 66 u. 67, S. 275) zu fein, bei welchen er, aber ohne Rad, häufig fchon vorkam. Wahrfcheinlich wurde der Sporn bei Griechen und Römern, wie auch am Anfange des Mittelalters, in der Karlingifchen Zeit, nur am linken Fuße getragen.

Auf Denkmalen der Ägypter, der Babylonier, der frühzeitigen Perfer und der Inder, wohl auch nicht auf Überlieferungen der alten Chinefen, kommt nirgend der Sporn fchon vor.

Die älteften Sporen des Mittelalters waren auch mit nur einem einzigen kurzen Stachel, in der Form eines Zuckerhutes und fehr dick, verfehen und felbft ohne Bügel (f. No. $8^1/_2$) mit nur einer an ihm haftenden Platte zum Befeftigen am Mafchenfchuh, (Plattenfporn genannt), eine Art, die nur fehr felten vorkommt. Gegen das 10. Jahrhundert zeigt der Sporn noch den ganz kurzen Hals,

[1]) S. S. 215 griechifche, und S. 275 römifche Sporen; 340, 343 und 345 die germanifchen und dänifchen Sporen.

welcher gegen Ende des 11. Jahrhunderts fich verlängert und m 12. Jahrhundert fchräg auffteigt. Das Rad erfcheint erft gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Man will indeffen, 1639 zu Mailand, in dem Grabe des 811 verftorbenen Königs von Italien Bernard ein Paar meffingene (?) Sporen mit Rädchen gefunden haben.

Diefes kleine fich drehende Rad zeigt durch die Zahl und Länge feiner Spitzen ebenfo gut die Zeit an, welcher der Sporn angehört, als die Form des Bügels und Halfes. Die englifche Heraldik läßt den mullet oder heraldifchen Stern dem fünffpitzigen Spornrade entftammen, wiewohl der größte Teil diefer Räder dem 17. Jahrhundert angehört und in England das fechsfpitzige Rad fogar vor der Regierung Heinrichs VI. (1422) unbekannt war, doch fieht man es fchon auf den Kleinmalereien der mehrmals erwähnten burgundifchen Handfchrift vom Anfang des 15. Jahrhunderts, in der Bibliothek des kaiferlichen Arfenals zu Paris.

In Deutfchland kommen fchon im 14. Jahrhundert achtfpitzige Räder vor, wie an Sporen im Münchener Nationalmufeum erfichtlich ift, die den Rittern v. Heideck und dem Herzoge Albrecht II. von Bayern angehört haben. Diefe Sporen, von überaus vollendeter und für jene Zeit bemerkenswerter Arbeit, zeichnen fich noch durch die Form ihrer Bügel aus, welche erkennen laffen, daß der Sporn an einer eifernen, den ganzen Fuß befchützenden Beinfchiene getragen wurde, wo der die Ferfen bedeckende Teil ftets einen fpitzen Winkel bildete. Vor Einführung der Beinfchienen, bis Ende des 13. Jahrh. wie auch wieder gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als der Stiefel die Beinfchiene verdrängt hatte, find die Bügel rund. Diefer erfte rundbügliche Sporn, welcher nur bis ins 13. hinaufreicht, weil bis dahin die mit Mafchenftrümpfen oder Mafchenhofen bekleideten Füße die natürliche Rundung des Hakens behielten, hat bis dahin alfo auch nur einen Stachel, wohingegen die Sporen mit fpitzwinkligen Bügeln, welche zuerft Ende des 14. Jahrhunderts mit den Schienenrüftungen (wo die hintere Beinfchiene immer fpitzwinklig war) fchon meift fechsfpitzige Räder aufweifen.

Der vom Verfaffer S. 399 nach einer zu Mainz befindlichen Steinflachbildnerei vom 14. Jahrhundert dargeftellte Kaifer Ludwig v. Bayern hat aber, wohl ausnahmsweife, zwölfftachlige Sporenräder, an feinen, wegen der Mafchenftrümpfe noch rundbügligen Sporen.

Der Hals der Sporen, der zur Zeit der höchften Entwickelung der Turnierwaffen, im 15. Jahrhundert, fich übermäßig verlängert hatte, wird gegen Ende des 16. Jahrhunderts aufs neue kurz, zu welcher Zeit der Sporn häufig Räder mit 12, 15 und 18 Spitzen darbietet.

Die übermäßige Verlängerung des Halfes beim Sporn kommt indeffen auch manchmal fchon im 14. Jahrhundert vor, wie die Ausrüftung des S. 594 abgebildeten Litauer Großfürften zeigt.

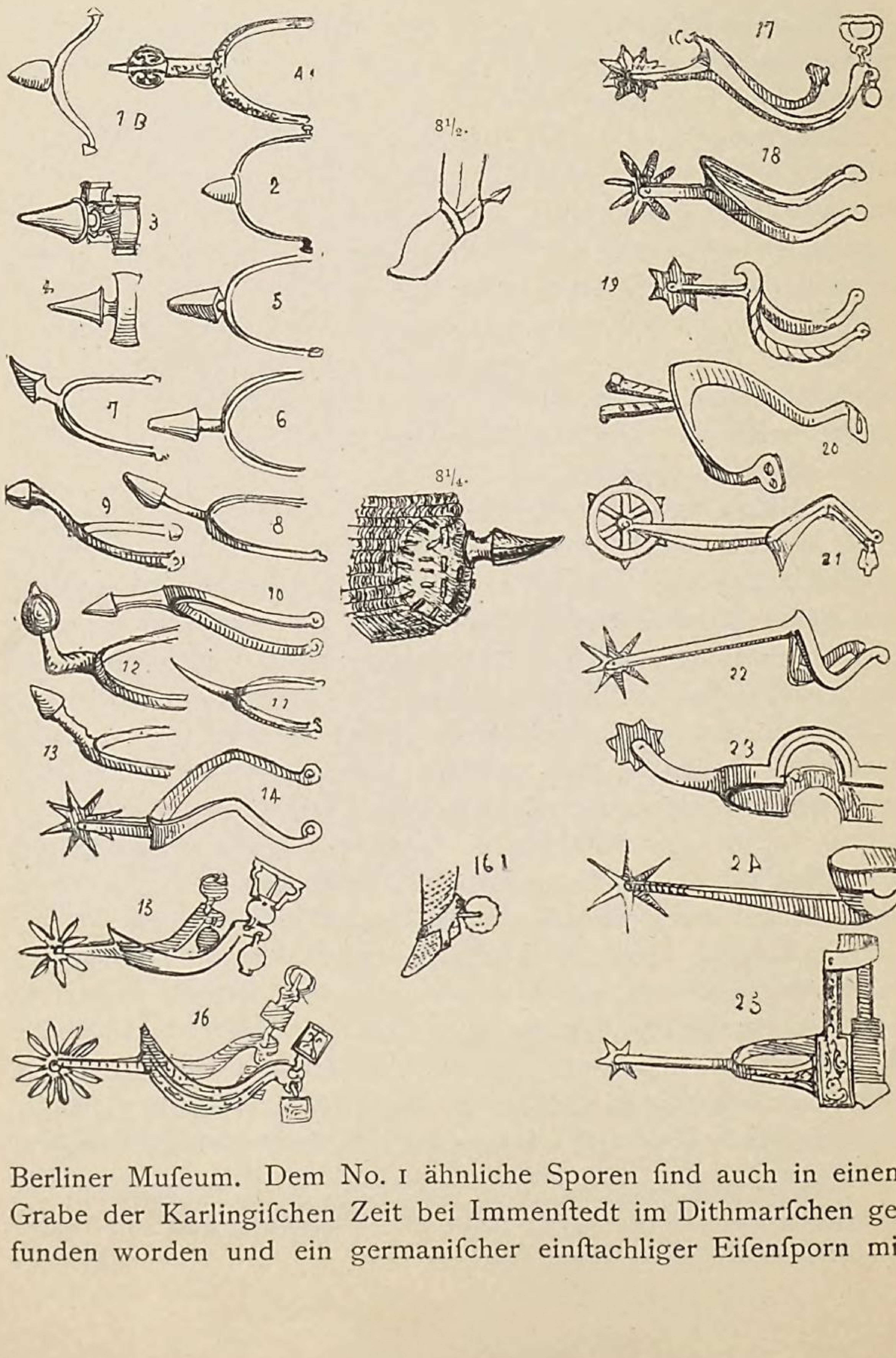
Der Sporn aus Ludwigs XIII. Zeit ift klein und häufig durch Einkerbungen verziert, während unter der Regierung Ludwigs XIV. der mexikanifche Sporn mit breiten, durchbrochenen Hälfen und ungeheuren oft mit neun Spitzen verfehenen Rädern das Vorbild der franzöfifchen gewefen zu fein fcheint. Vom 15. Jahrhundert an kann jedoch die Zahl der Spitzen allein nicht mehr als Führer dienen, da diefelben von 6 bis 20 je nach den Ländern und den Zeiten wechfeln. Von allem Rüftzeug ift der Sporn dasjenige Stück, welches in Hinficht der zeitfolgigen Ordnung die meiften Schwierigkeiten darbietet.

Im Mittelalter war der Sporn ein Standesabzeichen, da dem zum Ritter Gefchlagenen, befonders in Frankreich, goldene Sporen[1]) angefchnallt wurden, die aber wohl auch oft nur von vergoldetem Eifen waren. Bei der „Swertleite, d. h. der Schwertnahme oder Schwertumgürtung des Ritterfchlages wurde auch der Sporn angefchnallt. Der Schildknappe (franz. écuyer) durfte nur filberne (oder auch wohl oft nur verfilberte eiferne) Sporen tragen. Konftantin foll bereits 312, zum Andenken feines Sieges über Maxentius, einen goldenen Sporenorden (Ordre de l'éperon d'or) gegründet haben, welcher vom Papft Pius IV. 1559 erneut und von Gregorius XVI. 1841 mit der Hinzufügung der Benennung „vom heiligen Sylvefter“ umgebildet worden ift. Außerdem hatte auch Charles d'Anjou, König v. Neapel. 1266 einen Sporenorden geftiftet. Zwei Schlachten tragen den Namen „Sporenfchlacht“, nämlich die von Courtray (Kortryk) 1302, wovon 700 Sporen erfchlagener Ritter in der Kirche zu Notre Dame aufgehängt wurden, und die von Quinegate (Journée des éperons), in welcher 400 franzöfifche Ritter zu Gefangenen gemacht wurden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

[1]) Wovon keine, wohl aber eiferne vergoldete bis auf uns gekommen sind, was alfo berechtigt anzunehmen. dafs die Ritterfporen im allgemeinen wohl nur vergoldet, aber nicht von gediegenem Golde waren.

kommen auch an Steigbügeln angebrachte Sporen oder Sporensteigbügel vor.

1 u. 2. Eiſerner rundbügliger, einſtachliger deutſcher Sporn aus dem 8. Jahrhundert, zu Groſchnowitz bei Oppeln gefunden. —



Berliner Muſeum. Dem No. 1 ähnliche Sporen ſind auch in einem Grabe der Karlingiſchen Zeit bei Immenſtedt im Dithmarſchen gefunden worden und ein germaniſcher einſtachliger Eiſenſporn mit

Bronzebeſchlag am Ende des runden Bügels in einem Grabe vom 5. oder 6. Jahrhundert der Pfalz.

1 B. Einſtachliger rundbügliger Sporn Karls des Großen. — Louvre.

3. Bronzener däniſcher rundbügliger, einſtachliger Sporn mit eiſerner Spitze, aus dem 8. Jahrhundert. — Muſeum in Kopenhagen.

4. Eiſerner einſtachliger rundbügliger deutſcher Sporn aus dem 8. Jahrhundert, zu Gnewikon bei Ruppin gefunden. — Berliner Muſeum.

5. Eiſerner deutſcher rundbügliger einſtachliger Sporn aus dem 10. Jahrhundert, bei Brandenburg gefunden. — Sammlung des Verfaſſers.

6. Angelſächſiſcher oder normanniſcher einſtachliger rundbügliger Sporn aus dem 10. oder 11. Jahrhundert [1]. — Tower in London.

7. Deutſcher einſtachliger rundbügliger Sporn aus dem 10. Jahrhundert, in Konſtanz gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

8. Eiſerner deutſcher einſtachliger rundbügliger Sporn aus dem 11. Jahrhundert. — Muſeum zu Sigmaringen.

8½. Einſtachliger rundbügliger Bronzeſporn mit deſſen Befeſtigung. Grabdenkmal Rudolfs v. Schwaben, vom 11. Jahrhundert im Dome zu Merſeburg. (S. den Sporn No. 14½ vom 14. Jahrhundert.)

8¼. Einſtachliger bügelloſer mit Platte am Maſchenſchuh befeſtigter Sporn vom 11. oder 12. Jahrhundert. — Sammlung Rigs.

9. Eiſerner deutſcher einſtachliger rundbügliger Sporn aus dem 12. Jahrhundert nach den im Braunſchweiger Dome unter Heinrich dem Löwen (geſt. 1195) ausgeführten Wandmalereien.

10. Eiſerner engliſcher einſtachliger rundbügliger Sporn vom Ende des 12. Jahrhunderts, bei Cheſterford gefunden. — Muſeum Neville in Audley-End.

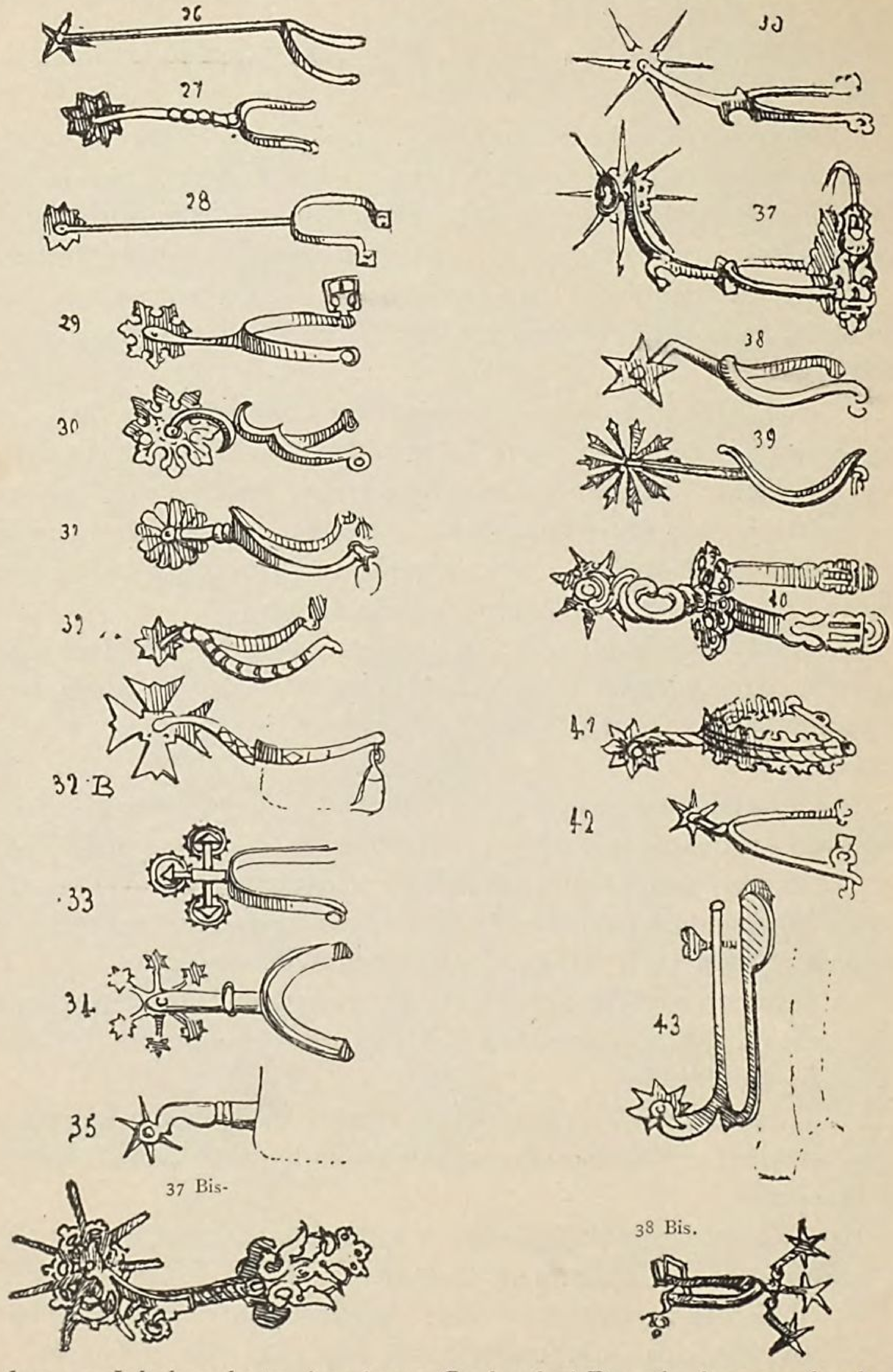
11. Rundbügliger einſtachliger Sporn, nach einem Reliquienkaſten aus dem 12. Jahrhundert, in der Sammlung des letzten Königs von Hannover.

12. Eiſerner rundbüglicher, einſtachliger Sporn aus dem 13. Jahrhundert. — Muſeum in Hannover.

13. Eiſerner rundbüglicher einſtachliger ſchweizeriſcher Sporn aus dem 13. Jahrhundert, im Murtener See gefunden. — Sammlung des Gymnaſiums zu Murten.

[1] Das Wiesbadener Muſeum beſitzt einen bei Katzenellnbogen gefunden Bronze Sporn dieſer Art, wo aber der Stachel vierkantige Aushöhlungen hat.

14. Eiſerner deutſcher rundbüglicher Radſporn vom Anfange



des 14. Jahrhunderts, in einem Grabe bei Brandenburg gefunden. — Sammlung des Verfaſſers.

15. Deutſcher ſpitzwinkliger Sporn vom Ende des 14. Jahr-

hunderts mit achtſpitzigem Rade, im Grabe des Ritters von Heideck gefunden. — Münchener Muſeum [1]).

16. Deutſcher ſpitzwinkliger Sporn vom Ende des 14. Jahrhunderts, deſſen Rad mit zwölf Spitzen verſehen iſt. Er hat dem Herzoge Albrecht II. von Bayern angehört. — Münchener Muſeum.

16 I. Deutſcher Sporn mit noch rundem Bügel für Kettenrüſtung und ſehr kurzem Hals aber ſehr großem Rad mit 12 Spitzen. Anfangs des 14. Jahrhunderts, nach einer Steinflachbildnerei vom Kaufhaus in Mainz. — Aufbewahrt im dortigen Muſeum (ſ. S. 399).

17. Eiſerner italieniſcher ſpitzwinkliger Sporn aus dem 14. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

18. Eiſerner deutſcher ſpitzwinkliger in Konſtanz gefundener Sporn, aus dem 14. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

19. Kupferner ſpitzwinkliger Sporn, aus dem 14. Jahrhundert — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

20. Eiſerner ſpitzwinkliger bei Mainz gefundener Sporn mit doppeltem Halſe aus dem 14. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

21. Eiſerner ſpitzwinkliger Sporn mit ſechsſpitzigem Rade, aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung Widter in Wien.

22. Eiſerner deutſcher ſpitzwinkliger Sporn aus dem 15. Jahrhundert, mit achtſpitzigem Rade, auf der Inſel Rügen gefunden. — Berliner Muſeum.

23. Eiſerner ſteigbügelartiger Sporn vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Muſeum in Sigmaringen.

24. Mauriſcher Steigbügelſporn, vom 15. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Paris. — Ähnliche Sporen werden in der Ambraſer Sammlung als polniſch und dem 16. Jahrhundert angehörig bezeichnet.

25. Steigbügelſporn, in vergoldetem Kupfer, aus dem 15. Jahrhundert. Er hat dem Herzoge Chriſtoph v. Bayern angehört und befindet ſich im Bayeriſchen Nationalmuſeum.

26. Kupferner deutſcher Sporn, 25 cm lang, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Soeter und Ambraſer Sammlung.

27. Kupferner engliſcher Sporn, 12 cm lang, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

28. Eiſerner vergoldeter Sporn vom 16. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

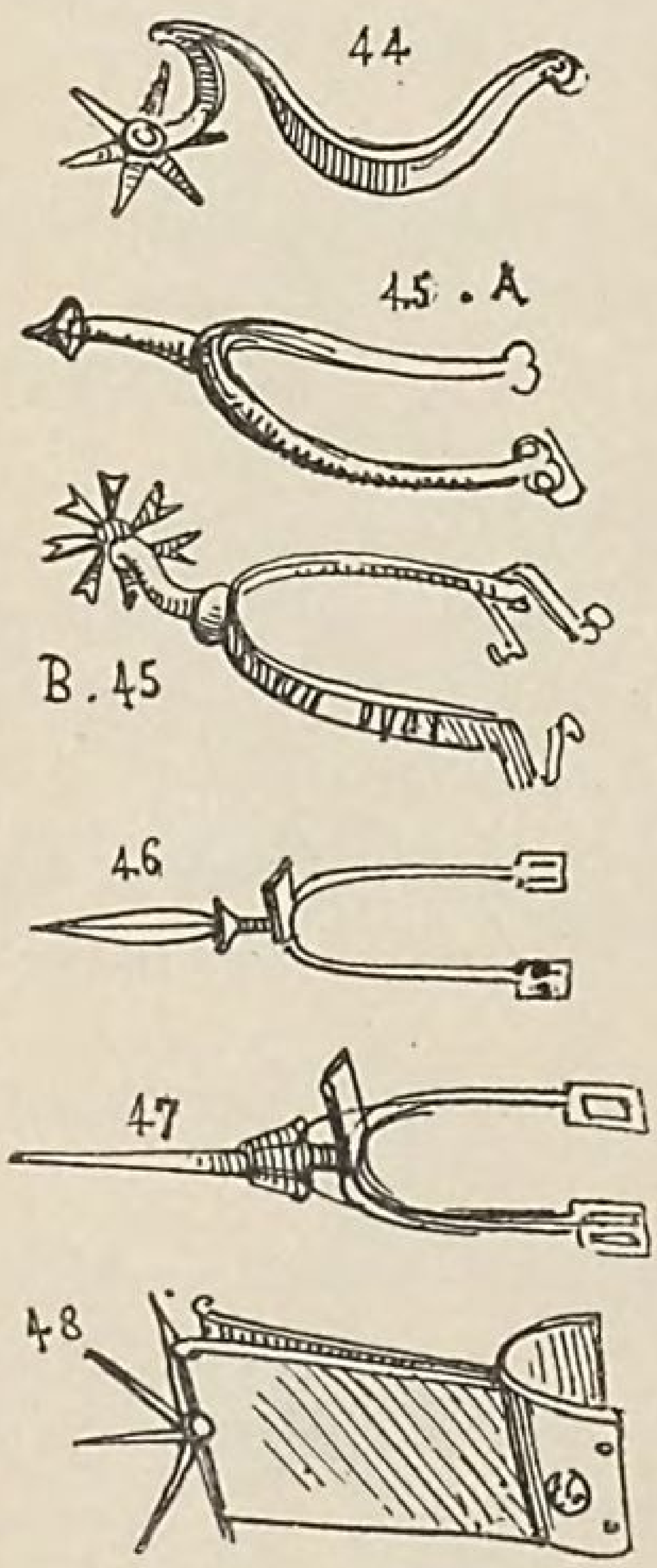
[1]) Dieſe Form kommt auch im Sachſenſpiegel (Wolfenbüttler Bibliothek) vor.

28 I. Deutſcher Eiſenſporn vom 16. Jahrhundert. — Port de Hal in Brüſſel.

29. Eiſerner Sporn aus dem 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Sigmaringen. Der Bügel iſt gerundet.

30. Stählerner engliſcher Sporn aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

31. Eiſerner deutſcher Sporn aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum zu Sigmaringen.



32 a. Eiſerner vergoldeter engliſcher Sporn. Er hat dem Ralph Sadler unter der Regierung Eduards VI. (1437—1553) angehört. — Samml. Llewelyn-Meyrick.

32 b. Deutſcher Sporn, welcher einer Reiter- und Pferderüſtung angehört.

33. Deutſcher dem 16. Jahrh. zugeſchriebener Sporn mit drei Rädern; eine ſehr ſeltene Art, die meines Erachtens wegen des gerundeten Bügels dem 17. Jahrh. angehört.

34. Großer Sporn aus geſchwärztem Eiſen, mit hohlem Bügel. Er diente als Feldflaſche oder wohl eher um Depeſchen darin zu verbergen. Der Abſatz des angeſchraubten Halſes bildet den leeren Raum. — Ambraſer Sammlung in Wien und Sammlung des Francisco-Carolinum in Linz.

35. Deutſcher Sporn aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum in Dresden.

36. Engliſcher Sporn vom Ende des 16. Jahrhunderts oder der Mitte des 17. Jahrhunderts, in der Sammlung Llewelyn-Meyrick, woſelbſt er dem 15. Jahrhundert zugeſchrieben wird, eine Annahme, welche die Rundung des Bügels widerlegt.

37. Spaniſcher Sporn vom Ende oder aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, nach einem ſpaniſchen Werke, das ihn dem Alphons Perez v. Guzmann, geb. 1278, geſt. 1320, zuſchreibt.

37 B. Spanischer aus Mexiko stammender Sporn mit Adlerverzierung, wie der vorhergehende vom 17. Jahrhundert. — Sammlung P. J. Becker in Darmstadt.

38. Englischer Sporn aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

38 Bis. Englischer Sporn aus der Zeit Karls I. von England (1625—1649). Jedes der drei Räder auf kurzem Halse hat fünf Stacheln, also ein fünfzehnstachliger Sporn. — Sammlung Beardmore-Uplands-Hampshire.

39. Sporn aus dem 16. Jahrhundert von vergoldetem Kupfer, mit Unrecht Ludwig XIV. (1643—1715) zugeschrieben. — Louvre.

40. Eiserner Sporn aus der Zeit der Regierung Ludwigs XIV. (1643—1715). Er ähnelt den mexikanischen Sporen. — Sammlung des Verfassers und Museum zu Wiesbaden.

41. Eiserner deutscher Sporn aus dem 17. Jahrhundert. — Museum in Sigmaringen.

42. Englischer, sogenannter Kamaschensporn. Ende des 17. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

43. Polnischer Sporn aus dem 17. Jahrhundert. — Museum zu Prag und Sigmaringen.

44. Deutscher Sporn aus dem 15. Jahrhundert. — Berliner Museum.

45 a. Persischer Sporn aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung des Verfassers.

45 b. Deutscher Sporn aus dem 17. Jahrhundert. Die Ausdehnung der Bügelarme, ihre halbkreisförmige oder ovale Krümmung deutet darauf hin, daß dieser Sporn einer Zeit angehört, wo es keine Beinschienen mehr gab. Die Bügel des an den Beinschienen getragenen Sporns schlossen sich der Form der Flechse oberhalb der Ferse an und konnten deshalb nicht halbkreisförmig gebogen sein.

46. Alter afrikanischer Sporn aus Eisen; dieselbe Form ist noch jetzt in Gebrauch.

47. Arabischer Sporn; desgl.

48. Brasilianischer Sporn; desgl.

XVI.

Die Pferderüſtung vom Anfange des Mittelalters ab.

Die Rüſtung oder die Panzerdecke des Schlacht- und Turnierroſſes (altd. ors auch kaſtelan ſowie destrier von dextarius) engl. horse-armour, franz. brides du destrier oder armure du cheval und nicht, wie häufig unrichtigerweiſe geſagt wird, caparaçon, vom ſpan. cape, was die reiche über die Schienenrüſtung des Handpferdes[1]) gehängte Stoffdecke [la housse im Franz., lat. ursa, Bärin] bedeutet) erreichte im chriſtlichen Mittelalter, gleich der des Reiters, erſt gegen Mitte des 15. Jahrhunderts, den höchſten Grad ihrer Vollendung.

Im Mittelalter bezeichnete man den ganzen Pferdepanzer mit Parſche, das Halsſtück davon mit Kanz, das Bruſtſtück mit Vorbug und den Kreuzpanzer mit Gelieger (im Muſeum zu Dresden befindet ſich das einzig davon noch beſtehende Exemplar), welcher letzter Name, eben ſo wie Parſche, den flatternden ganzen Pferdedecken (lat. scordiscus, franz. housses) gegeben wurde.

Auch die Prunkſtoffdecken (lat. stragulum, ſpan. caparazon, abgeleitet von cape, wovon das franz. caparaçon, auch la housse, vom lat. ursa, Bärin, weil anfänglich meiſt aus einem Bärenfelle beſtehend, altfr. garnache) in ihren verſchiedenen Größen wurden im Mittelalter mit dem Namen Parſche bezeichnet (ſ. S. 382).

Der „Große Gelieger“ wie auch die Trauerpferdedecke heißt im Franz. „housse trainante“, das „Kreuz-Gelieger, wodurch nur der Rücken des Pferdes bedeckt war, „housse en botte“

[1]) Das Handpferd (fr. destrier, vom lat. dextra, rechte Hand) bezeichnete das zum Wechseln beſtimmte Pferd, das der Schildknappe a dextra, oder an der Leine mit der rechten Hand führte.

und der „Seitenhang-Gelieger“, welcher teilweife nur das Kreuz bedeckte, aber auf beiden Seiten über die Fußlängen des Reiters herabhing, „housse de pied“ auch „housse en soulier“ fowie flancherie.

Unter housse, fowie unter bisquains verfteht man aber auch in Frankreich die mit ihrer Wolle noch verfehenen Schaffelle (Fließe), welche als Überzüge der Kummete von Laftzugpferden dienen. Die eigentliche Unterfatteldecke oder Schabracke (türk.), lat. sagum, welche heute noch bei der Reiterei angewendet ift, heißt ebenfo chabraque im Franz., obfchon man auch dafür oft, aber unrichtig das Wort housse gebraucht, da hiermit ja nur ein Überzug und nicht eine Unterlage, wie die Schabracke, bezeichnet werden kann. Im Ital. heißt die Satteldecke gual drappa auch copertina della sella, die Pferdedecke aber copertina di cavallo, im Span. manta del caballo und die Satteldecke mantillo; im Engl. wird die Schabracke mit horse-cloth, die Pferdedecke und der Gelieger mit caparison bezeichnet.

Eine das Pferd faft ganz einhüllende Stoffdecke, nach Art des Geliegers, kommt außer dem stragulum bei den Alten nicht vor. Lat. hieß die Pferdedecke im allgemeinen tegumentum und die mehrfach zufammengelegte und mit einem Gürtel (cingulum) befeftigte Decke, welche vor der Anwendung des Sattels diefen bei den Griechen und Römern erfetzte, ephippium (*ἐφίππιον*). Diefes Ephippium war aber auch oft fchon ein Kiffen, welches meift unter einer leichteren Oberdecke (lat. stragulum, *στρῶμα*, franz. housse) lag, die gemeinlich aus einer Tierhaut beftand und manchmal fo groß war, daß fie den ganzen Rücken des Pferdes bedeckte. Die Römer hatten ferner lederne, mit Metallplatten verzierte stragula (Virg. Aen. XI, 770), wovon die Theodofiusfäule eine Abbildung giebt. Sonftige panzerartige Roßdecken wurden scordiscus genannt.

Vom 15. Jahrhundert an beftand die Pferdefchutzrüftung aus nachfolgenden Stücken:

Die Roßftirne oder das Stirnblech (franz. chanfrein, engl. chanfrin), der Teil, welcher den Vorderkopf des Pferdes bedeckte und entweder Augenöffnungen hatte oder blind[1]) war; das Kopf-

[1]) Die blinde Rofsftirne hatte keine Augenöffnungen, um das Scheuwerden des Pferdes, besonders beim Turnierrennen zu vermeiden. Die offenen Stirnen waren auch wohl vergittert oder mit gewölbten und durchbrochenen Buckeln (Buckel-Sieb-

ſtück (franz. testière, engl. head-stall), mit welchem Namen das Verbindungsſtück zwiſchen Roßſtirne, Mähnenpanzer und den beiden Kinnbackenſchienen, aber auch oft die ganze Pferdekopfrüſtung[1]) bezeichnet wird; der Mähnenpanzer oder die Kanze (franz. barde de crinière, engl. crinet) oder die Kammkappe, gemeinlich mit Schellen; der Bruſtpanzer oder das Vordergebüge (franz. barde du poitrail, engl. peytrel) mit Scharnier oder mit Rock (franz. tonne, auch jupe); der Krupp- oder Lendenpanzer oder das Hintergebüge (franz. und engl. croupière), entweder aus einem Stück, alſo in einem Rock (Tonne) verbunden oder geteilt, d. h. unter dem Schwanze getrennt; der Schwanzriempanzer (franz. garde-queue, engl. steel-reins); der Flankenpanzer oder die Seitenblätter (franz. flançois, engl. flanchards), welche den Bruſtpanzer mit dem Hintergebüge und dem Lendenpanzer verbanden; das Halsſtück (cervical); der Sattel mit ſeinen Steigbügeln; der Zaum mit ſeinem Kandaren- oder Trenſen-Gebiß mit Buckeln[2]) (bosettes), welchen Stücken noch der Maulkorb oder das Naſenband (franz. muserolle, engl. nose-band of a bridle oder horse-muzzle) hinzuzufügen iſt, das beſonders während des 16. Jahrhunderts in Deutſchland in Gebrauch war und laut der Schrift: Diversarum gentium armatura equestris von 1617, bei der geſamten deutſchen Reiterei eingeführt geweſen ſein ſoll.

Dies ſcheint jedoch zweifelhaft. Der Maulkorb war mehr Zierde als Kriegsrüſtung; er diente wahrſcheinlich dazu, bei feſtlichen Gelegenheiten den Glanz der Schabraken zu erhöhen, wie es die von Joſt Amman ſeiner Bürgerlichen Reitkunſt beigefügten Stiche zu beweiſen ſcheinen.

Die Parſche (franz. housse) genannte Decke war keine Schutzdecke, da ſie immer nur aus Zeug oder Leder angefertigt wurde, der Rückenteil allein davon hieß Gelieger, das Halsſtück Kans und der Bruſtteil Vorbug. Zu der Pferdeſchutzrüſtung, beſonders in den Turnieren, gehörten noch die im Franz. hours genannten

Augenſchirmen) über die Augen verſehen. Auch hatten die Roſsſtirnen meiſt Ohrenbecher.

[1]) Wovon dem Verfaſser noch vorhandene aus einem Stücke, wie die unter 142 nach Buchmalereien abgebildete, nicht bekannt ſind.

[2]) Die an beiden Seiten des Gebiſſes befindliche Verzierung. Man nennt Buckel auch das Stückchen Leder, welches dazu dient, das Auge des Maultiers zu bedecken.

Bruftpolfter (f. S. 88), welche auch oft mit Stahlplatten verfehen waren (f. S. 90).

Der deutfche Waffenfchmied hatte diefe Rüftungen zu einer folchen Vollendung gebracht, daß den Pferden fogar auch gegliederte Beinfchienen angelegt wurden, wie folches auf einem in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlichen Aquarell vom 15. Jahrhundert (f. S. 417), fowie auf dem im Wiener Arfenal befindlichen Porträt vom Jahre 1480 des Waffenfchmiedes Maximilians dargeftellt ift.

Bei den Ägyptern fcheinen die Streitwagenpferde den Rücken entlang Rüftdecken gehabt zu haben (f. S. 182), wo hingegen bei den Affyriern diefe Decken wohl nur zum Prunke dienten (f. S. 159 u. 160), obfchon es doch auch vorkommt, daß die Reitpferde vom Kopfe bis zum Schwanz durch Lederpanzer gefchützt find. Nach dem Xenophon zugefchriebenen *περὶ ἱππικῆς* (Kap. XII, v. 9—11) follen die Ägypter fpäter, um 400 v. Chr., ihre Wagenpferde mit doppelten gefteppten Decken, welche am Halfe noch mit Metall gedoppelt waren, gefchützt haben.

Wie die Abbildung S. 168 zeigt, war bei den Perfern bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. das Vordergebüge des Streitroffes gänzlich durch Panzer gefchützt.

Von den Römern kennt man nur die Pferdefchuppenpanzerrüftung der Cataphracti (f. S. 249), diefer fchweren aus perfifchen parthifchen und famnitifchen Hilfstruppen gebildeten Reiterei, welche auch ebenfo fchon bei den Griechen, unter Alexander dem Großen bewaffnet war.

Obfchon bereits das Streitroß Karls des Großen (742—814) gänzlich gerüftet gewefen fein foll, fo trifft man doch erft in Abbildungen des 13. Jahrhunderts (fo u. a. in der Äneide von H. v. Veldeke — f. S. 376) Pferdefchutzrüftungen an.

Im Anfange des 14. Jahrhunderts beftand die Pferderüftung (lat. scordiscus) noch aus Mafchenwerk, über welches jedoch eine Decke gelegt wurde.

Die eigentliche Roßftirne war fchon den Griechen (f. S. 214) und Etruskern bekannt, fcheint indes nicht vor Ende des 14. oder vor Anfang des 15. Jahrhundert in Europa Aufnahme gefunden zu haben, denn vor diefer Zeit wird das Kopfftück des Pferdes ftets in Mafchengewebe oder in Schienen aus gefottenem Leder dargeftellt. Neul. hieß das Pferdeftirnblech Camus, auch wohl wie der Zaum frenum.

Auch der flatternde Zeugbehang (altd. Parfche, franz. housse) deffen das Kreuz des Pferdes bedeckender Teil Gelieger hieß, ein Überwurf, welcher oft mit Wappen und fonftigen Verzierungen bedeckt war, blieb vom 12. Jahrhundert (f. S. 87 u. 382) ab bis Ende des 16. Jahrhunderts (f. S. 89), in Polen aber noch viel fpäter im Gebrauch (f. S. 79 über die älteren bekannten europäifchen Schuzrüftungen). Mit Waltrappen bezeichnet man Decken oder Überwürfe für Kutfcher und Sättel (f. die Aufnahme von 1599 der «Rüft- und Sattelkammer des Herrn Max Fugger»).

Alphane hieß bei den Spaniern ein gerüftetes Streitroß.

Der Schmuck der Damenfättel (cambuca, sambuca) mit feinem Tritte (franz. planchette) und feinem Horn war befonders Ende des Mittelalters fehr reich verziert, ebenfo wie Steigbügel und Decken.

Hinfichtlich der Nagelhufeifen f. den Abfchnitt darüber, fowie S. 276 die eifernen Pferdefchuhe.

1. Kopfftück mit Ohrenbecher, nach einer Handfchrift aus dem 14. Jahrhundert.

2. Desgleichen aus dem 15. Jahrhundert.

3. Roßftirne mit Ohrenbecher und Augenöffnungen, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

4. Vollftändiges Kopfftück, deffen Stirne Augenlöcher hat.

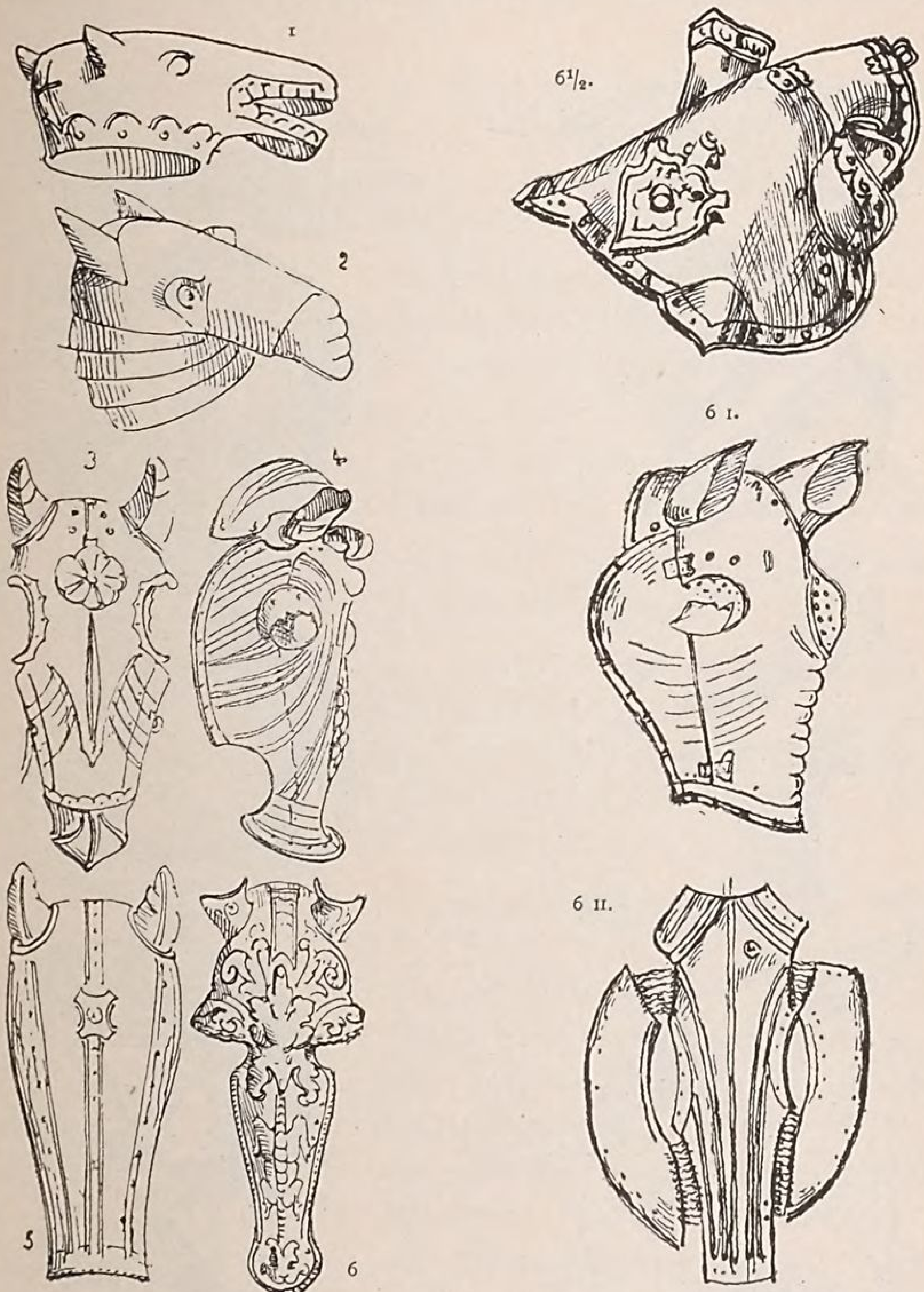
5. Blinde oder geblendete Roßftirne mit Ohrenbecher für Turniere, aus dem 16. Jahrhundert.

6. Deutfche Roßftirne mit Ohrenbecher und Augenöffnungen aus dem 16. Jahrhundert, in reich getriebener Arbeit; fie gehört einer Rüftung im kaiferlichen Arfenal zu Wien an. Die Sammlung Llewelyn-Meyrick, die Ambrafer Sammlung, die Armeria in Madrid, die Sammlung in Tower zu London, die Sammlung des Grafen v. Nieuwerkerke, das Artillerie-Mufeum zu Paris befitzen fämtlich gute Exemplare diefes Teils der Pferderüftung, an welchem die Waffenfchmiede jener Zeit gern ihre Kunftfertigkeit zeigten.

6½. Sogenannte Klepper- oder Halbroßftirne aus der Mitte des 16. Jahrhunderts auf dem Schilde die Jahreszahl 1549. — Augsburger Arbeit. —

6. I. Roßftirne mit Seitenklappen, Ohrenbecher und Buckelfiebaugenfchienen der Regierungszeit Heinrich VII. von Eng-

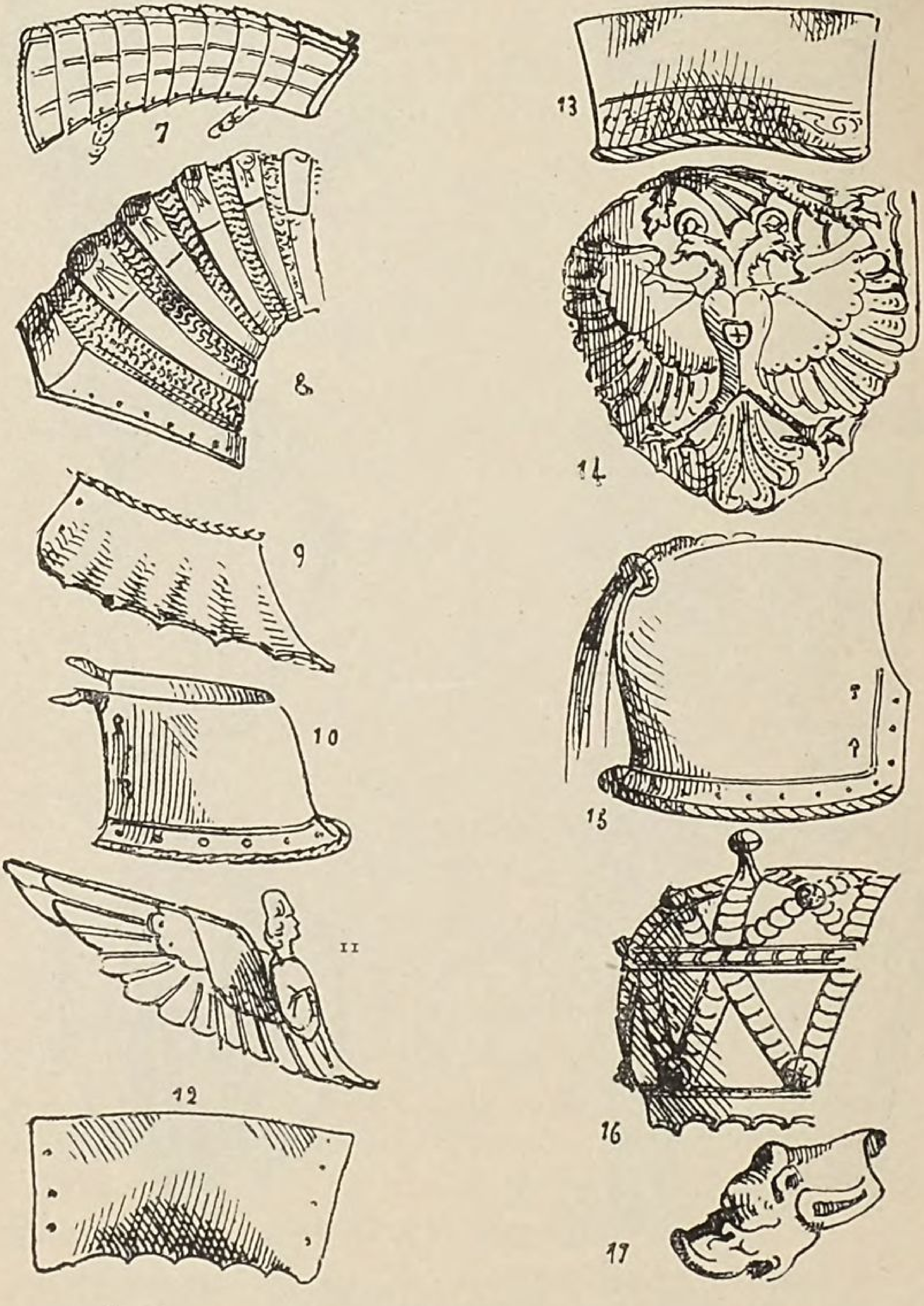
land, († 1509), zugeſchrieben (?). Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire.



6. II. Altzeitige türkiſche Roßſtirne aus Konſtantinopel ſtammend. Mit Seitenklappen, welche ſtatt mit Scharnieren mit Maſchenwerk befeſtigt ſind. Sammlung Beardmore — Uplands — Hampshire.

7. Mähnenpanzer oder Kanze vom Ende des 15. und vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

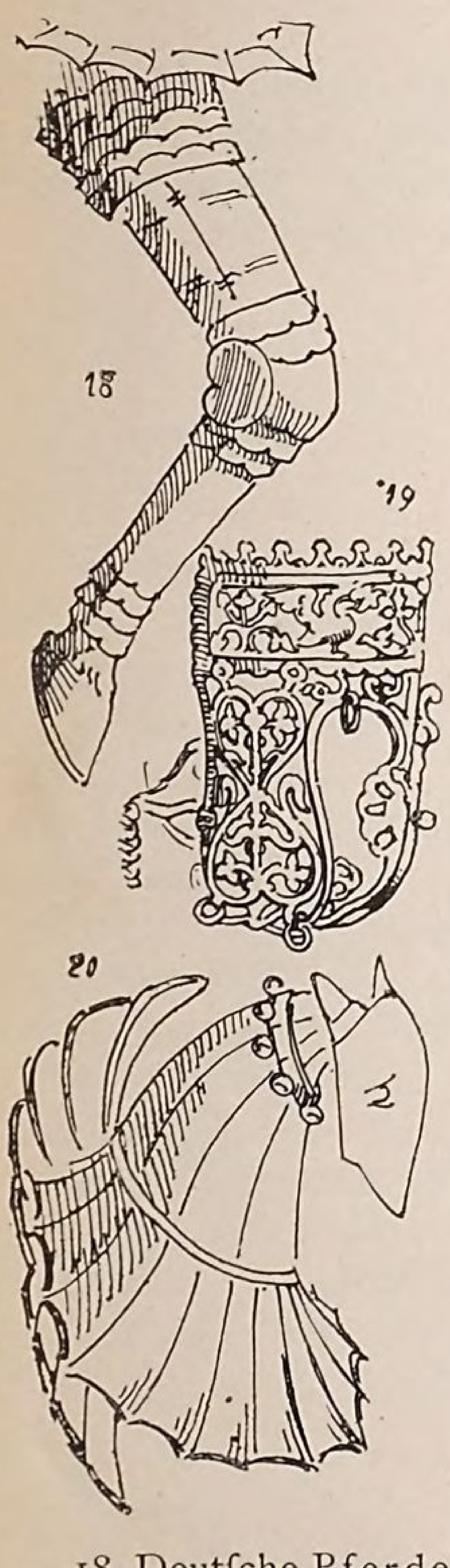
8. Mähnenpanzer oder Kanze mit Halsstück aus Schienen



und Maschenwerk von einer Rüstung aus dem Ende des 15. Jahrhundert, Maximilian I. zugeschrieben. — Ambraser Sammlung. Eine ähnliche Rüstung in der Sammlung Nieuwerkerke. In einer Aufnahme

von 1599 «der Rüſt- und Sattelkammer des Herrn Max Fugger» iſt dieſes Rüſtſtück unter dem Namen Geiger aufgeführt.

9. Bruſtpanzer oder Vordergebüge aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.



10. Bruſtpanzer oder Vordergebüge in Reifrock- oder Tonnenform (franz. tonne oder jupe) aus dem 16. Jahrhundert.

11. Bruſtpanzer einer Pferderüſtung vom Ende des 15. Jahrhunderts, Maximilian I. zugeſchrieben. Ambraſer Sammlung.

12. Flankenpanzer oder Seitenblatt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

13. Flankenpanzer einer ſogenannten Rockpferderüſtung.

14. Krupp- oder Lendenpanzer, auch Hintergebüge genannt, von einer Rüſtung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, Maximilian I. zugeſchrieben. Ambraſer Sammlung.

15. Krupppanzer in Rock- oder Tonnenform (franz. tonne oder jupe) aus dem 16. Jahrhundert.

16. Gegitterter Krupppanzer in Rockform (tonne oder jupe), aus der zweiten Hälfte des 15., wenn nicht vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Ambraſer Sammlung.

17. Schwanzriempanzer (franz. armure de croupière). — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

18. Deutſche Pferdebeinſchiene, nach einer im Wiener Arſenal befindlichen Malerei vom Jahre 1480, welche Meiſter Albrecht, den Waffenſchmied des Erzherzogs Maximilians, zu Pferde darſtellt. (S. auch S. 417.)

19. Maulkorb oder Nafenband (φιμός — lat. fiscella, franz. muserolle, fpan. bozal, ital. musoliera, engl. nosa-band of a bridle). — Mufeum in Sigmaringen, Tower zu London, Arfenal zu Turin, Artillerie-Mufeum zu Paris. Ähnliches Exemplar Sammlung Zfchille.

20. Vorderrüftung des Pferdes mit Schellen (Kopfftück, Bruft- und Mähnenpanzer), vom Turnierfattel, welcher einen Teil der Bruft und die Beine des Reiters bedeckte. Nach dem Stich eines Turnierbuches vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

XVII.

Der Sattel.

Der zum Reiten mit gefpreizten Beinen, d. h. rittlings oder reitlings (franz. à califourchon [1], engl. astraddle [2]), span. à horcajadas, auch à horcajadillas, ital. à cavalcioni, wofür im Griech. keine befonderen Bezeichnungen vorhanden find) dienende Sattel (altd. satul, lat. sella equestris, franz. selle, span. und ital. silla, engl. saddle), diefer den Rücken des Reittieres angepaßte Sitz für Reiter — oder das einem folchen Sitze ähnliche Geftell zum fonftigen Lafttragen befteht aus nachfolgenden Teilen: dem Holzgeftell (franz. chapuis) oder dem Sattelbaum — (franz. arçon, fpan. arzon, beide vom lat. arcus, asciones, engl. saddlebows), auch nur Baum oder Bogen, — aus dem daran befeftigten Verbandeifen, dem Sattelblech (franz. bande d'arçon), — der vorderen Spitze, dem Sattelknopf (lat. fulcrum auch asciones, franz. pommeau de selle, fowie pointe d'arçon, fpan. pome del arzon), — dem Rückenftück, dem Sattelpaufche oder Paufch (franz. trousse-quin), — den beiderfeitigen Lederklappen, den Satteltafchen (altd. Goginleder, franz. cartiers) und dem

[1]) A califourchon (v. nlat. calofurcium) („A califourchon sur sa marotte" — auch à chevauchon, f. u. a.: „Auf feinem Steckenpferde reitend" u. d. m.) Rittling ift auch der veraltete Name einer Art Seitengewehr. („Als nun in der Stube fein Harnifch und ein Rittling dabei hing". — Haltaus 1546 — auch bei Luther u. a. auch. „Einen Schweizerfpiefs und einen Reutling an der Seite".)

[2]) Vom lat. astraba?

Gurt (franz. sangle, ſpan. cincha) genannten Bauchbefeſtigungsriemen. — Der Sattel hat ferner Sattelpolſter (franz. batte), ein Hinterzeug d. h. einem Schwanzriemen (lat. postilena, franz. croupière auch avaloire und reculement) und einen Bruſtriemen (lat. antilena, franz. poitrail). Die an beiden Seiten des Sattels befindlichen Piſtolenbehälter heißen, wie die gebißloſen Zäume (ſ. S. 279) Halfter auch Holfter und Hulfter (franz. fontes). Die Unterſatteldecke (lat. ſagum auch stragulum, franz. chabraque v. türk. tschaprak, ſpan. cubierta), gehört, ebenfalls, ſowie der hier noch einen beſonderen Abſchnitt einnehmende Steigbügel zur Ausſtattung des Sattels, welcher im Altertum, vor Beginn unſerer Zeitrechnung kaum bekannt geweſen zu ſein ſcheint. Die ägyptiſchen und aſſyriſchen Flachbildnereien weiſen keine Sättel auf, da das Pferd hier meiſt nur als Zugtier dargeſtellt iſt. Den Griechen, die anfänglich keine Reiterei beſaßen (ſ. S. 38), mußte der Reitſattel ebenfalls unbekannt ſein, da erſt die Römer um das 4. Jahrhundert n. Chr. den Gebrauch desſelben einführten, in welcher Zeit Kaiſer Theodoſius I. der Große (379—395) verbot, Pferdeſättel (sella equestris) anzuwenden, die mehr als ſechzig Pfund wiegen. Obige Bezeichnung muß demnach als aus dem oſtrömiſchen ſtammend angenommen werden. Der heilige Hieronymus (340 n. Chr.) iſt der erſte, welcher den eigentlichen, im angelſächſiſchen Beowulfliede vom 8. Jahrhundert, Heerſeſſel genannten Reitſattel erwähnt. Die zweite älteſte Anführung davon findet ſich ferner in den Schriften des byzantiniſchen Schriftſtellers Zonaras (11.—12. Jahrhundert), wo ſchon von ſolchen Sätteln, gelegentlich der Beſchreibung des im Jahre 340 von Conſtans ſeinem Bruder Conſtantin gelieferten Gefechtes die Rede iſt. (S. S. 277—280 über die römiſchen Pferdeſättel und Geſchirre, ſowie die römiſchen Reitkiſſen, dem ephippium). Der S. 277 nach der Theodoſiusſäule abgebildete oſtrömiſche Sattel hat bereits eine nur niedrige Rückenlehne oder einen Pauſch und einen Sattelknopf.

Mit sella clitella, ſowie mit sella bajulatoria (v. bajulus Laſtträger) bezeichneten die Römer auch den Saum- oder Packſattel (franz. bat) wie man deren in einer Wandmalerei Herkulaneums auf Pferden abgebildet gefunden hat. Sagma hieß aber der nur aus Holzwerk ohne Überzug hergeſtellte rohe Packſattel (σάγμα und κανθήλια, — ſpan. und ital. basto, engl. packsaddle.

Die Anwendung des Sattels fcheint in Skandinavien, nach den im Kopenhagener Mufeum aufbewahrten bronzenen Sattelknöpfen und Steigbügeln zu urteilen, bis in die fogenannte erfte Eifenzeit, d. h. bis in die etwa dem 6. Jahrhundert vorausgehende Periode, hinaufzureichen, und der Codex aureus aus dem 8. oder 9. Jahrhundert ftellt fchon das deutfche Roß mit Sattel und Steigbügeln dar. In Frankreich kennt man eine derfelben Zeit (?) zugefchriebene Flachbildnerei in St. Julien zu Brioude (Haute-Loire) fowie den Teppich von Bayeux (11. Jahrhundert), wo ebenfalls Sättel und Steigbügel vorkommen. Die Flachbildnerei zu Brioude ftellt aber die Steigbügel nur in Riemenformen dar. Erft im 8. Jahrhundert erhielt der Sattel die eigentliche Rücklehne, welche bei den oftrömifchen Sätteln nur wenig herausragend war (f. S. 277).

Der Kriegsfattel hatte bei feinem erften Erfcheinen, abgefehen von der weit weniger hohen Rücklehne («Hinterfteg», die Vorderlehne hieß «Vorderfteg»), faft diefelbe Form wie gegen Ende des Mittelalters. Der Turnierfattel beftand im 13. und 14. Jahrhundert oft aus Holz und war mit zwei Arten von Futteralen (franz. hours) verfehen, welche die Beine und Schenkel völlig bedeckten und fogar die Hüften und einen Teil der Bruft des Reiters fchützten. Diefe Futterale wurden fpäter durch die eifernen Turnierfchenkelfchienen erfetzt. Gemeinlich ftachen die Ritter aus feftftehendem Sattel (f. d. Sattel mit hochftehender Rückenlehne vom 13. Jahrhundert, worin fo ftehend der Speer gebrochen ward, S. 377, vom Ende des 12. Jahrhunderts S. 376, 378 und 426 den fchönen Stehfattel mit entwickeltem Lenden- und Fußfchutz, fowie dem Stehfattel S. 419).

Alle bekannten bis auf uns gekommenen Exemplare diefer fonderbaren weiterhin abgebildeten Sättel befinden fich in Regensburg, Konftanz, Schaffhaufen, im Tower zu London, im Wiesbadener und im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg.

Gegenwärtig werden im allgemeinen die Reitlingsfättel in nur drei Hauptklaffen eingeteilt, in deutfche oder Schulfättel, (franz. selle de manège) in englifche oder Reitfättel, (franz. selle à l'anglaise) fowie in Bridge (Pritfche?) genannte Sättel.

Diefen drei Hauptklaffen find noch der, — befonders bei den deutfchen Reitergefchwadern eingeführte aus Ungarn ftammende Bock-Hufaren- oder Ungarifche Sattel (franz. selle hongroise auch selle à la hussarde) hinzuzufügen, welcher fich befonders

durch eine Gepäcksaufnahmevorrichtung auszeichnet, da hier das Hinterquerſtück, der Hinterzwiebel den dazu geeigneten ſogenannten Löffel bildet, — ſowie ferner der türkiſche Sattel (franz. selle à la turque). Bei ſolchen morgenländiſchen Sattel gehen die Zwiebeln oder Querſtücke noch höher wie beim Bockſattel und geben dem Ganzen eine ſeſſelartige Geſtaltung. Die Steigbügel ſind da in fußlangen Trittformen (ſ. Nr. 5, 13 und 26 im Abſchnitt Steigbügel).

Sattel und alles Riemenzeug des Reitpferdes wurde zuſammen im Altdeutſchen mit Gereite und der Reiterſattel allein mit Heerſattel (ſ. Beow. 1050) bezeichnet. Im Altdeutſchen hieß das Sattelkiſſen — d. h. ein Polſter unter dem Sattel gegen den Druck desſelben, Panel, der Bruſtriemen Füsbuoge, der Gurt Darmgürtel, der Schwanzriemen Afterreif. Alles Riemenzeug bildet die Schirrkammer (franz. sellerie).

Was den Quer- oder Damenſattel — (neulat. cambuca auch sambuca vom althd. sambuh, die Sänfte, franz. selle pour femme, auch selle à l'anglaise und selle d'amazone[1], ſpan. sella de sennora, ital. sella della dama, engl. ladies saddle auch side saddle), d. h. worauf nicht rittlings oder mit geſpreitzten Beinen, ſondern quer mit beiden Beinen auf einer, gemeinlich der linken Seite geritten wurde (lat. muliebriter equitare und equo insidere — ſ. Ammian XXXI, 2, 6; cf. Ach. Tat. amor clitoph und Lescup 1, 1; Agathias III. — franz. à l'amazone, wohlgeeigneter en travers, ſpan. de traves, ital. da traverso, engl. sidewise) — anbelangt, ſo tauchte derſelbe viel ſpäter als der Reitlingsſattel auf.

Im Altertume ja ſelbſt noch bis ins Mittelater hinein ritten die Frauen oft quer, d. h. ſeitwärts nur. Bei den Römern müſſen auch Männer viel quer geritten haben, da u. a. auf einer zu Pompeji ausgegrabenen Landſchaft ein ſo reitender Landbewohner dargeſtellt iſt.

Der Damenſattel, welcher nur einen Steigbügel, den Tritt (franz. planchette), aber das zur Aufnahme des rechten Beines der Reiterinnen beſtimmte Horn (franz. fourche) hat, ſoll zuerſt

[1]) Durchaus unpassende Bezeichnung; die der Fabel angehörigen Amazonen, wenn zu Pferde, sind immer reitlings dargeſtellt worden. Amazone wird ferner das Reitkleid benannt.

in England, 1135, von Stefanie, Gemahlin eines angelſächſiſchen Königs, nach anderen durch die Königin Anna von Böhmen angewendet worden ſein. Bis dahin, wie auch ſelbſt viel ſpäter noch ritten meiſt die Frauen doch auch ganz ſo wie die Männer mit geſpreizten Beinen, d. h. rittlings. Auf einem Spiegelrahmen vom 14. Jahrhundert der Sammlung Sneyd ſieht man noch die Dame mit ſo geſpreizten, aber, vermittelſt ſehr hoch geſchnallter Steigbügel (à la genette) hoch gehobenen Beinen reiten. Die für Frauen dienende Sattelart war ſelbſt im 15. Jahrhundert im allgemeinen noch eine feſtgeſchnallte Decke und hieß im Franz. Sambues.

Die Frauen des Orients, welche gewöhnlich auf Eſeln ritten, ſaßen gemeinlich auch links- oder rechtsſeitwärts. Bei den Römern wurde beſonders die Asſtraba für Frauen zum Reiten benutzt, auch ſoll bereits der Tritt, ein Brett zur Stütze der Füße beſtanden haben (ſ. Iſidorus: «Astraba, tabella in qua pedes requiescunt»). Das Querſitzen des Mannes fand ſelbſt oft bei den Skythen ſtatt (ſ. Ammian).

Auch Damenſättel mit Rückenlehnen ſind, beſonders während des 17. Jahrhunderts, im Gebrauch geweſen.

Das Germaniſche Muſeum zu Nürnberg beſitzt einen Damenſattel vom 16. Jahrhundert, der ſchon in keiner Weiſe von dem heute gebräuchlichen abweicht.

Der jetzige Damenſattel neigt ſich in ſeinem Baue dem engliſchen Reitſattel zu, weshalb man denſelben auch im Franz. selle à l'anglaise nennt.

Barkhane (vom pers.) heißt ein vollſtändiger Packſattel, eine Benennung, die aber auch für Reiſezelte angewendet iſt.

Mit Froſchſattel (franz. selle à basque auch selle polonaise, angl. burr-saddle) bezeichnet man eine Art Reitkiſſen ohne Sattelbaum

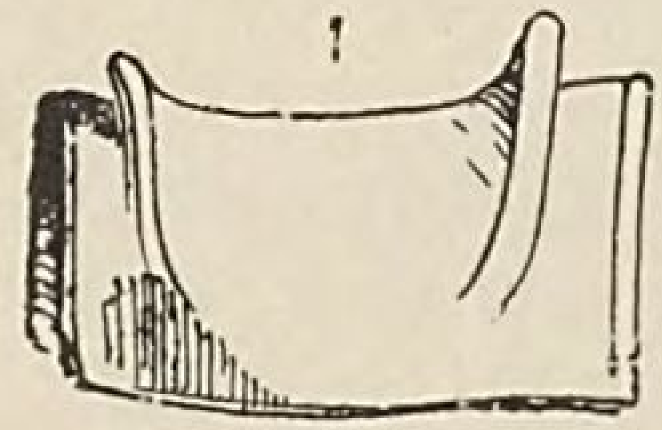
Mit patine bezeichnet man im Franz. den von Zwillich angefertigten und mit Rehhaaren gefütterten Gurtſattel für junge Pferde.

Sonderbarerweiſe heißt das Reiten mit kurz oder hoch geſchnallten Steigbügeln «à la genette reiten», obſchon das franz. genette der Name eines Gebiſſes iſt.

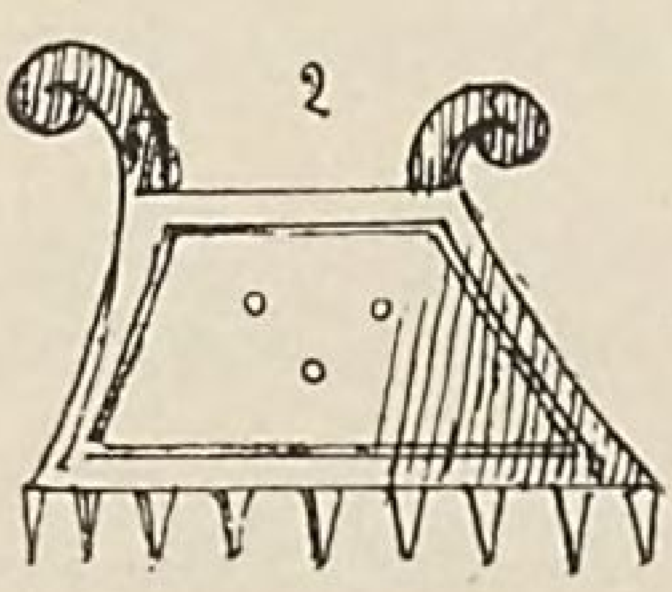
Das Satteltragen (lat., wie das Hundetragen angaria, franz. La hachèe), eine jetzt nur noch im deutſchen Heere beſtehende militäriſche Strafe, iſt rein germaniſchen Urſprungs und war ſchon zeitens der Karlinger im Gebrauch. Ihm verfiel allein der Dienſt-

mann, gleich dem bei den Franken und Sachſen vorkommenden Hundetragen (im Franz. ebenfalls La hachèe genannt) der adlige Landfriedensbrecher, welcher, vor der Vollſtreckung des Todesurteils, — wie im gleichen Falle der Bauer das Pflugrad und der Pfaffe den Codex, — einen Hund von Gau zu Gau tragen mußte. Unter Kaiſer Otto I., im Jahre 938, wurde u. a. dieſe entehrende Strafe den Anhängern des aufrühreriſchen Herzogs Eberhard, ſowie unter Kaiſer Friedrich I., 1155, dem rheiniſchen Pfalzgrafen Hermann und deſſen Genoſſen auferlegt.

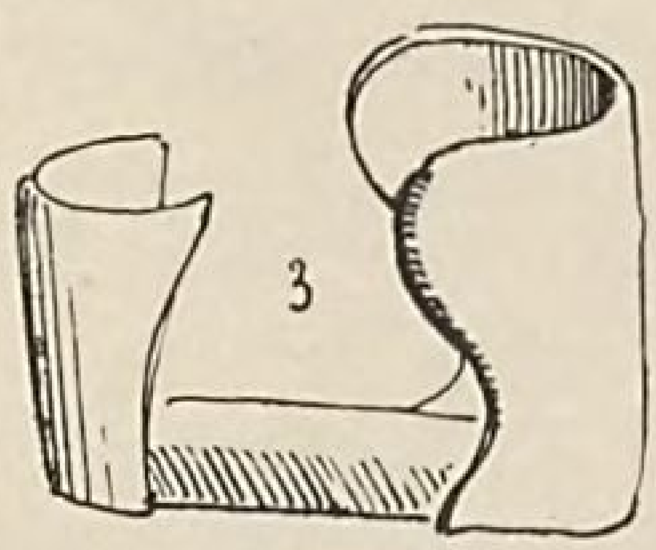
Hinſichtlich der Sattel- und ſonſtigen Pferdedecken iſt der Leſer auf den vorhergehenden Abſchnitt „Pferderüſtung“ verwieſen.



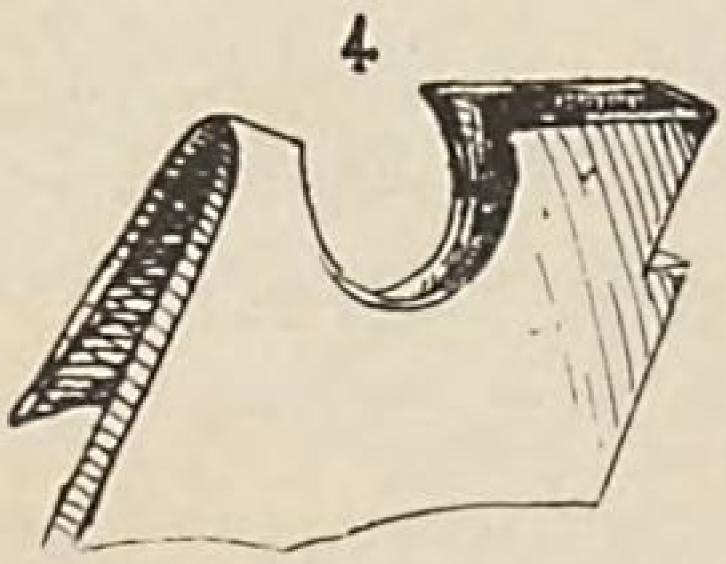
1. Deutſcher Rüſtſattel aus dem 8. oder 9. Jahrh. — Codex aureus von St. Gallen.



2. Normanniſcher Rüſtſattel aus dem 11. Jahrh. — Teppich von Bayeux. Auch in einer Biblia sacra, Handſchrift vom 10. Jahrhundert in der National-Bibliothek zu Paris, iſt bereits dieſer Kriegsſattel abgebildet. (S. auch S. 362 u. 365).



3. Böhmiſcher Kribben- oder Rüſtſattel aus dem 13. Jahrh. — Weleslawſche Handſchrift in der Bibliothek zu Raudnitz[1]). (S. S. 373.)



4. Deutſcher Kribben- oder Rüſtſattel aus dem 13. Jahrh. — Triſtan und Iſolde, Handſchrift in der Münchener Bibliothek. (S. S. 373.)

[1]) Kribbenſattel, d. h. mit Vor- und Hinterlehne befinden ſich bereits auf Siegeln des 12. Jahrhunderts, ſo u. a. auf den von Philipp v. Elſaſs und Peter v. Courtenay, abgebildet in den „Costumes au moyen-age d'après les sceaux“ par Demay.

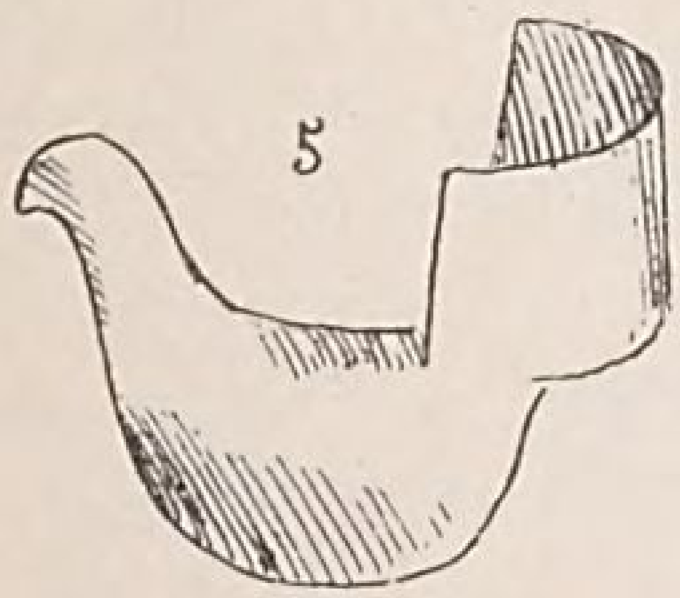
4. Bis. Sattel mit Seiten-Schnallriemen und einer hohen Hinterlehne nach Art der Rüſtſattel vom 14. Jahrhundert (ſ. Nr. 6). Es kann angenommen werden, daß dieſer Sattel auch für Damen gedient hat, welche durch den Schnallriemen geſicherter waren. — Nach „Roumans d'Alixandre" Handſchrift v. 13. Jahrhundert in der National-Bibliothek zu Paris.

4. Ter. Deutſcher Packſattel vom 12. Jahrhundert. — Aus dem Hortus Deliciarum der Herad v. Landsperg. — (S. d. röm. S. 279.)

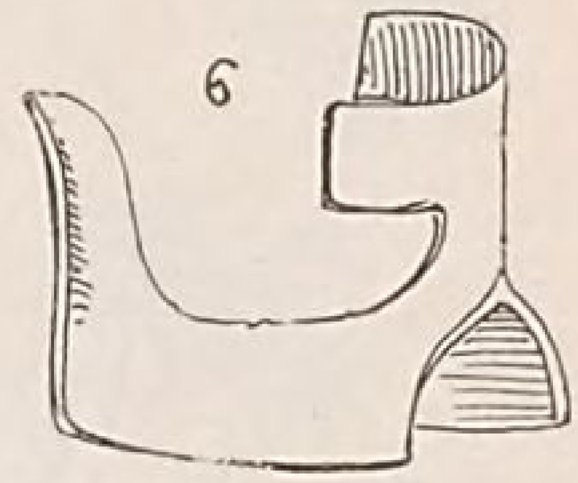
4 Bis.



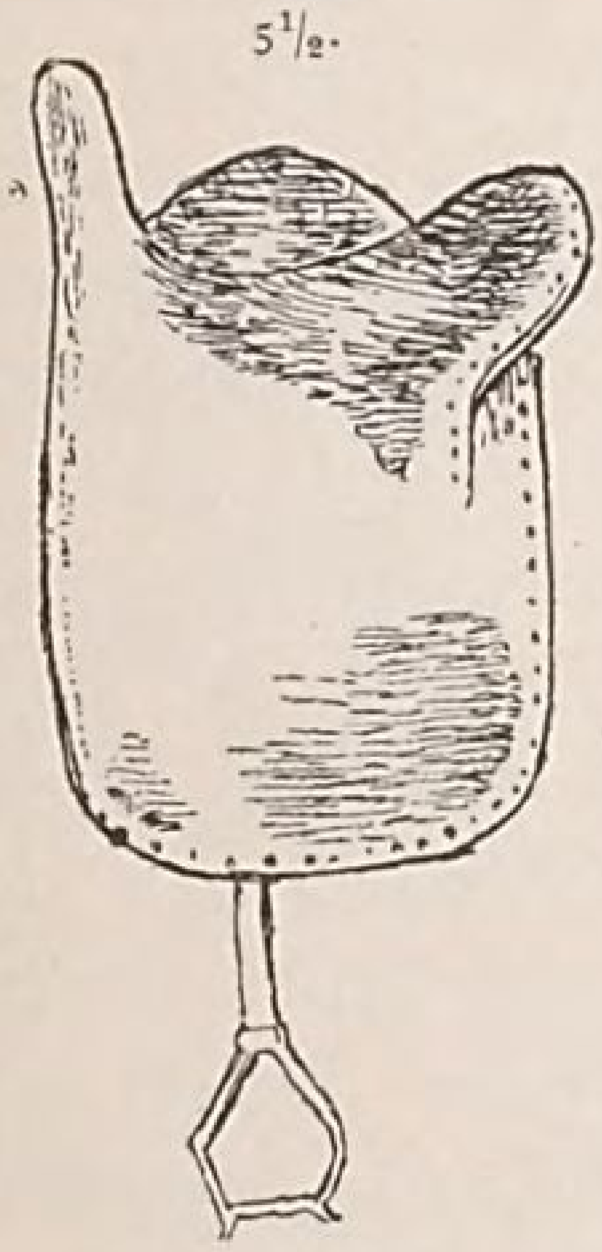
5



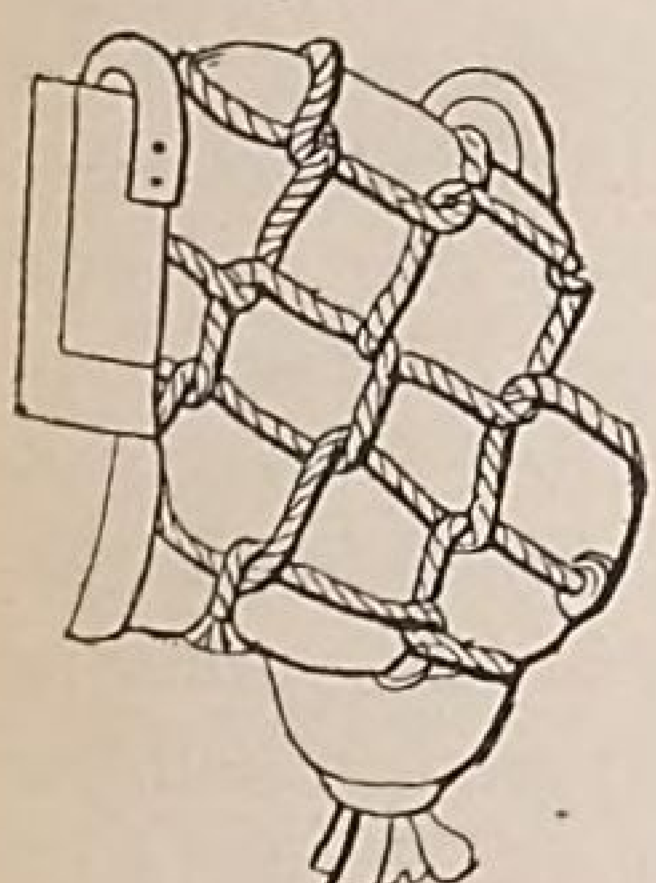
6



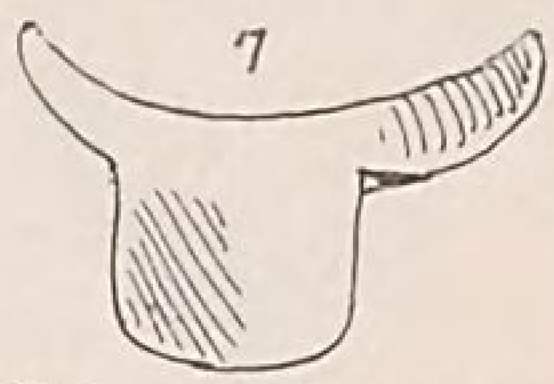
5½.



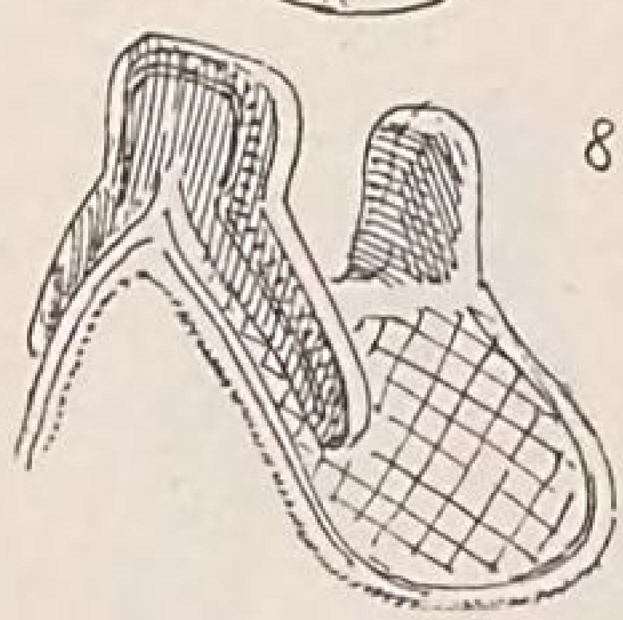
4 Ter.



7



8



5. Deutſcher Rüſtſattel aus dem 13. Jahrhundert. — Handſchrift der deutſchen Äneide. — Berliner Bibliothek.

5½. Damenſattel vom Anfang des 15. Jahrhunderts, wo bereits das Horn (franz. fourche) zum einſeitigen Querreiten am Widerriſt angebracht iſt. — Franzöſiſche Handſchrift: „Lancelot du Lac" vom Anfang des 15. Jahrhunderts. — National-Bibliothek zu Paris.

6. Rüſtſattel, nach einer Elfenbeinarbeit aus dem 14. Jahrhundert.

7. Italieniſcher Rüſtſattel, nach einer bedruckten Leinwand aus dem 14. Jahrhundert. — Samml. Odet in Sitten. (S. d. oſtr. S. 277.)

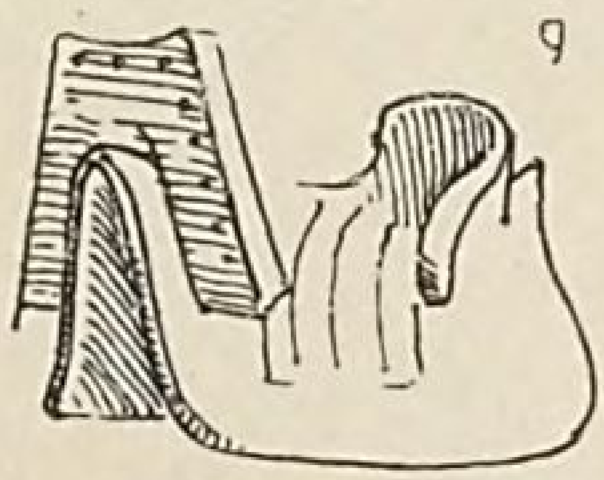
8. Italieniſcher Rüſtſattel von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Reiterſtandbild Bartolommeo Colleoni's in Venedig (ſ. S. 407).

9. Deutſcher Rüſtſattel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

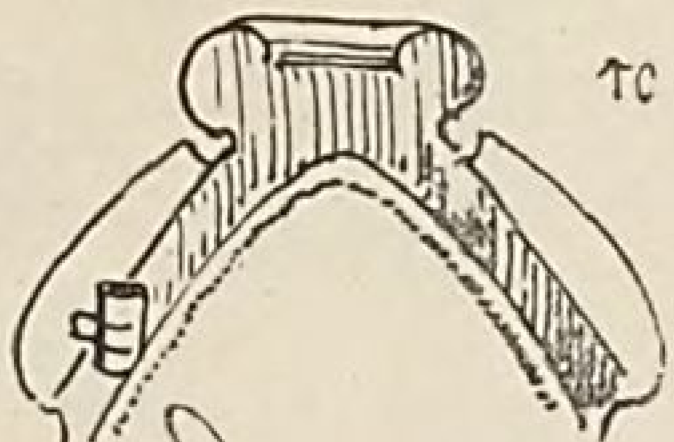
10. Deutſcher Rüſtſattel vom Anfange des 16. Jahrhunderts, aus Straßburg ſtammend. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

11. Perſiſcher Rüſtſattel, nach der um 1600 ausgeführten Kopie des Schah-Nameh. — Bibliothek zu München.

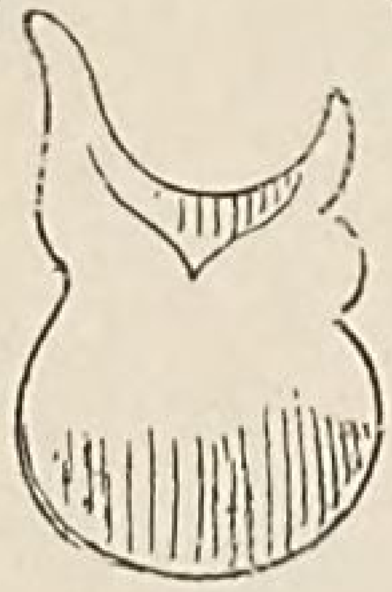
9



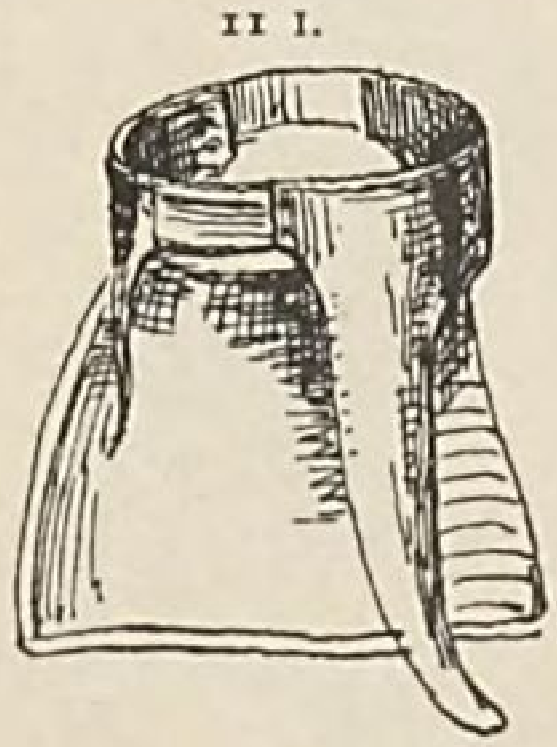
10



11



11 I.



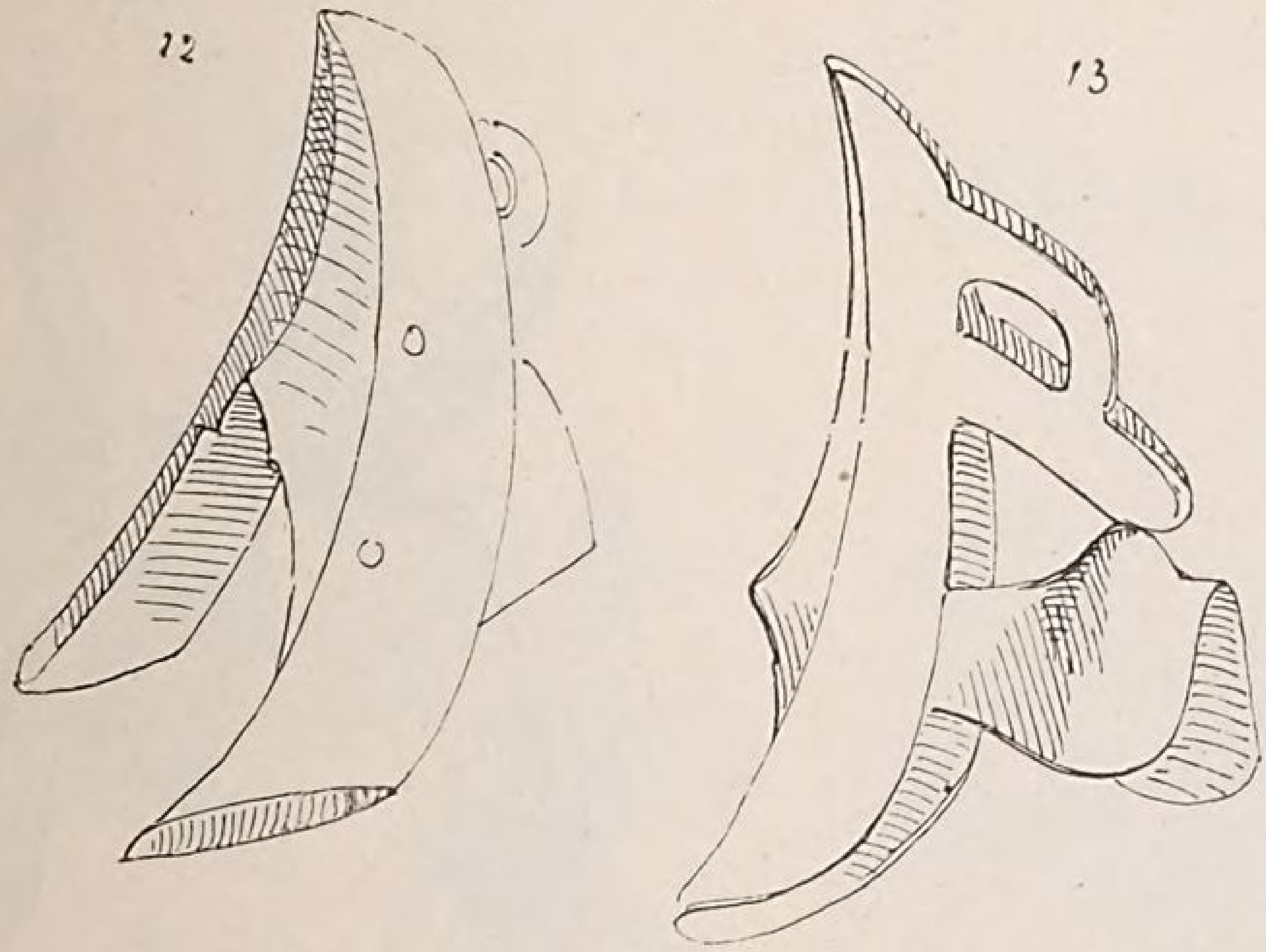
11 I. Franzöſiſcher Turnierſattel vom 14. Jahrhundert, in welchem der Ritter wie in einem Korbe eingeſchloſſen ſaß. Die über die Satteldecke herabhängenden Stücke ſchützten die Beine. — Handſchrift: „Le livre du roy Modus et de la royne Racio“, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts in der National-Bibliothek zu Paris.

12. Deutſcher oder ſchweizeriſcher Turnierſattel aus dem 14. Jahrhundert, dem Schaffhauſer Zeughaus entſtammend, woſelbſt er ſeit einem in dieſer Stadt im Jahre 1392 abgehaltenen Turniere aufbewahrt wurde. Er iſt aus Holz, mit Schweinsleder überzogen und gleicht den im Tower zu London und im Muſeum zu Regensburg aufbewahrten Sätteln, mit dem Unterſchiede jedoch, daß ſich auf demſelben ſitzend turnieren ließ, während bei den vorher erwähnten Sätteln der Ritter ſich aufrecht erhalten mußte. Seine ganze Höhe iſt 1,07 m, doch mißt der obere zum Schutz des Bauches und der Bruſt beſtimmte Teil nur 56 cm, während dieſer ſelbe Teil bei den andern Sätteln 75 cm hoch iſt. — Ähnliche im Muſeum der geſchichtliſchen Geſellſchaft zu Schaffhauſen, Sammlung Renné in Konſtanz, Muſeen zu Darmſtadt und Wiesbaden.

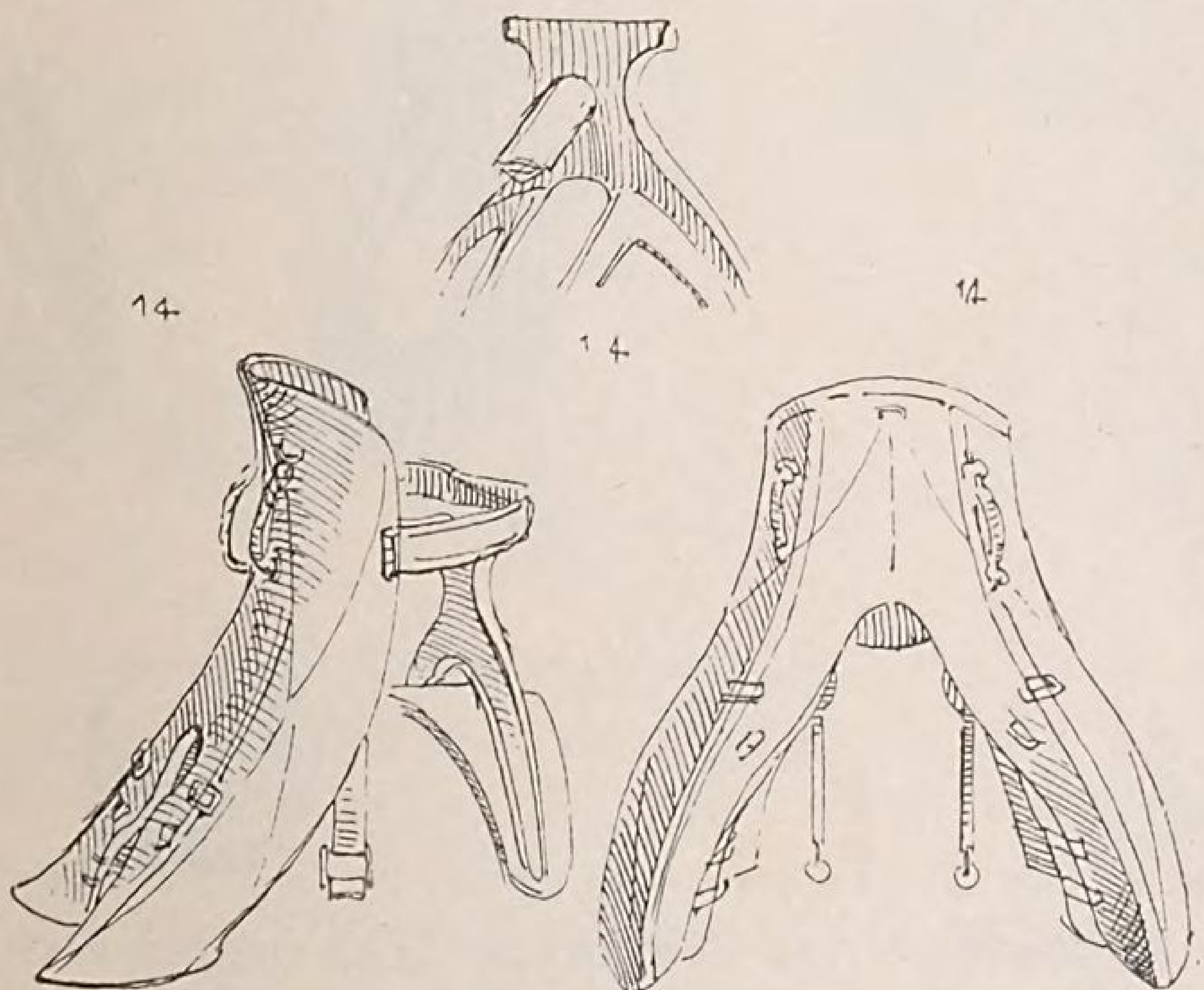
13. Deutſcher Turnierſattel vom Ende des 14. oder vom Anfange des 15. Jahrhunderts, aus der Sammlung Peucker in Berlin herrührend. Er mißt 1 m 70 cm Höhe und 1 m 14 cm Länge und ſchützte vollſtändig die Beine und Bruſt des Ritters, der in ſeinen Steigbügeln ſtehend turnieren müßte. — Tower zu London.

14. Ein dem vorigen ähnlicher Sattel, herrührend aus der im J. 1622 erloſchenen Familie Paulstorfer, deren rote und weiße Farben

er trägt. Dies Exemplar hat nur einen Meter Höhe und ſcheint nicht weiter als bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückzugehen. Ehemals in der Minoritenkapelle zu Regensburg, welche



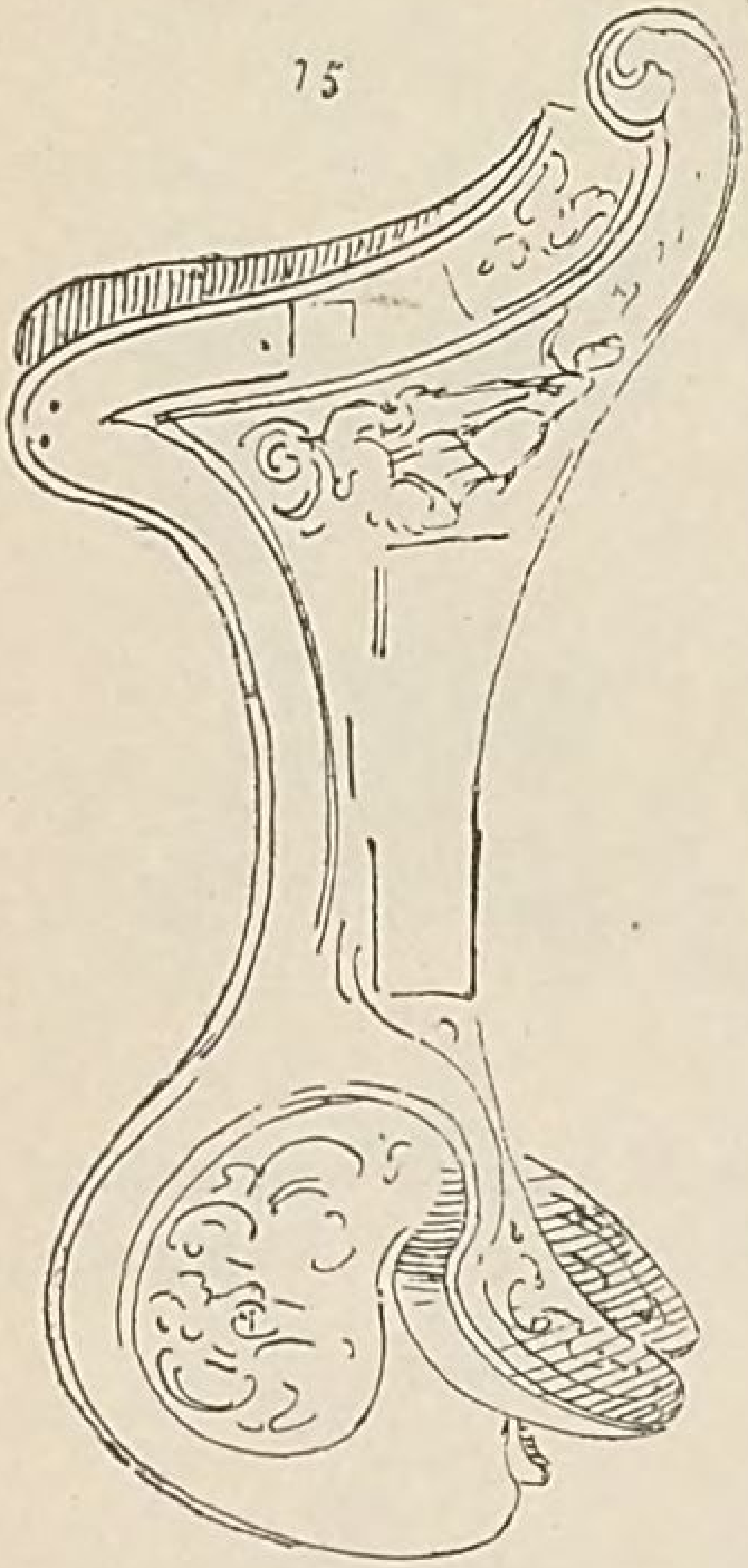
die Grabgewölbe der Familie Paulstorfer enthält, aufgehängt, gehört er jetzt dem Muſeum jener Stadt an, woſelbſt Hr. Hans Weiningen



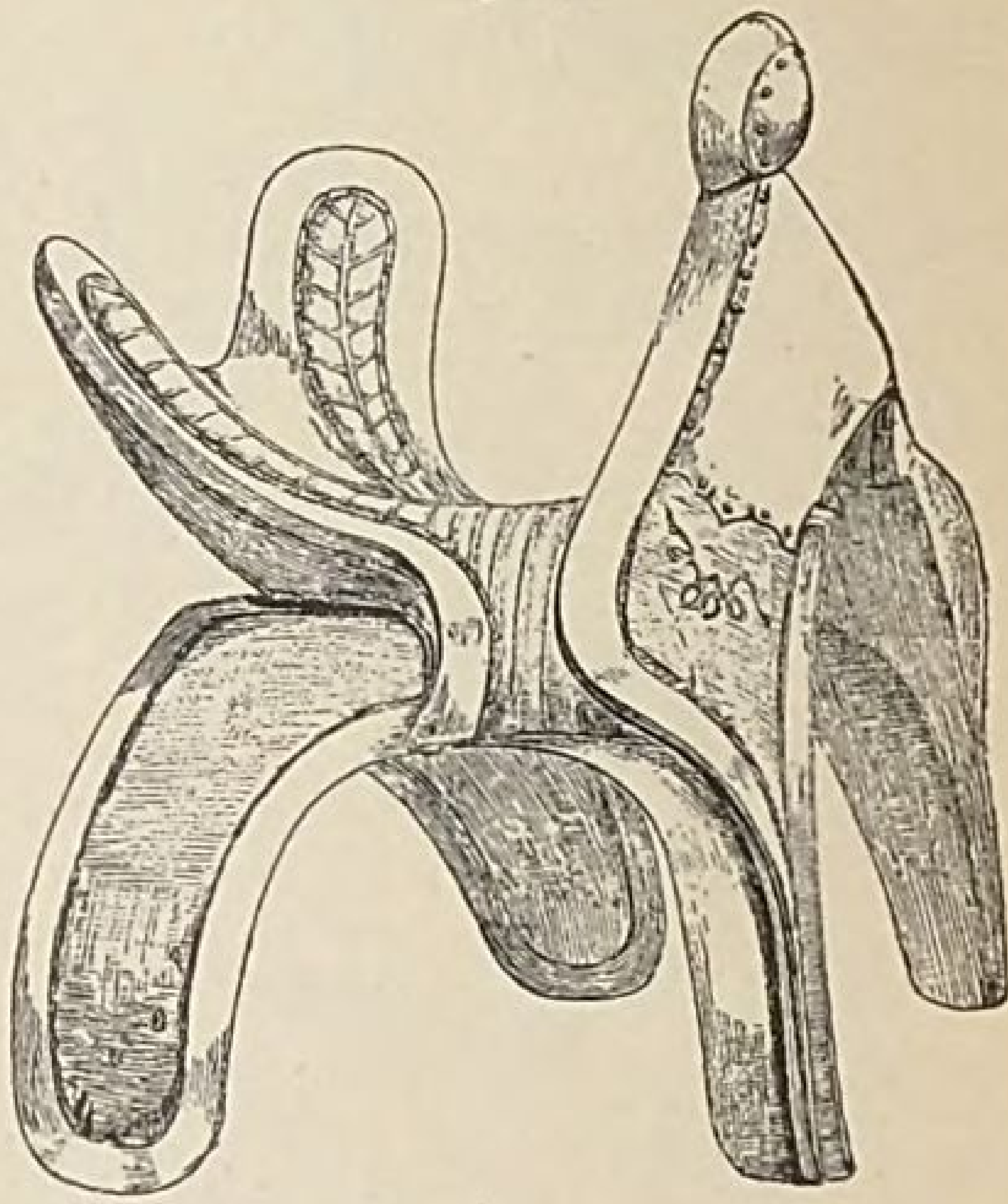
die Güte gehabt hat, ihn für mich zu zeichnen. Das Germaniſche Muſeum beſitzt einen ähnlichen, aus derſelben Familie herrührenden Sattel. (S. den Turnierſattel mit Lendenplatten S. 419 und den S. 426 abgebildeten hohen Vorderſteg.)

15. Deutſcher Sattel aus Elfenbein, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlungen Nieuwerkerke und Meyrick, Ambraſer Sammlung und Muſeen zu Monbijou in Berlin und Braunſchweig; der

15



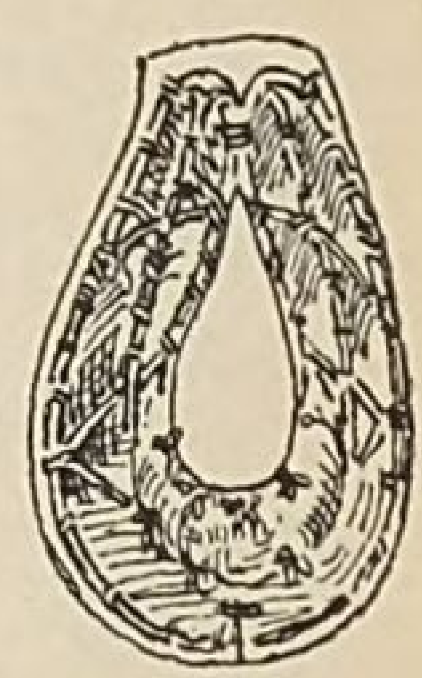
15 Bis.



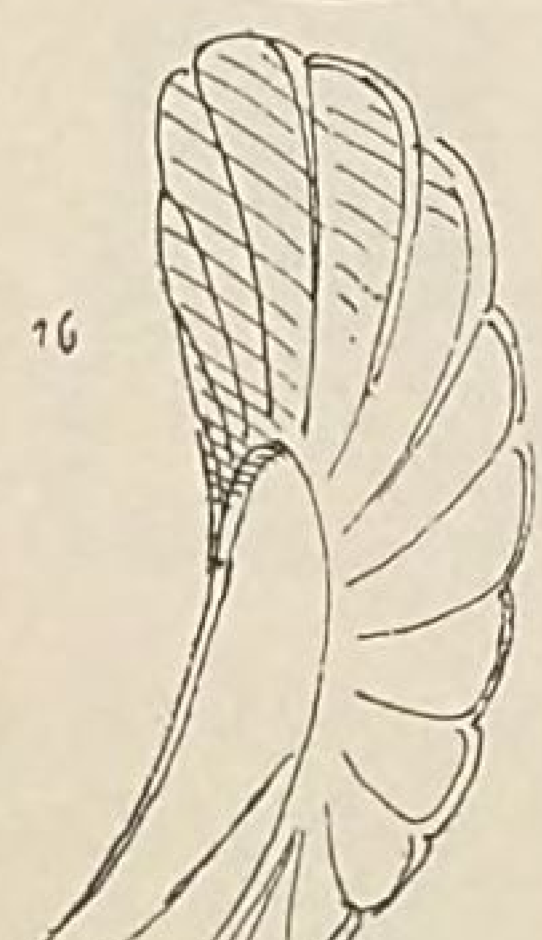
15 II.



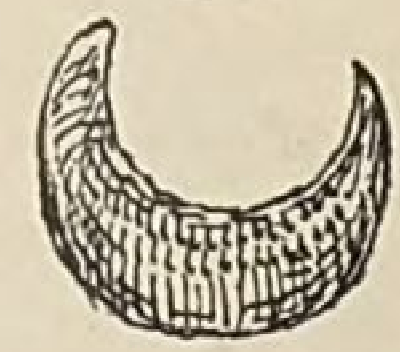
15 III.



16



15 IV.



des letzteren Muſeums hat dem in der Schlacht bei Liefenhauſen (Leveſte), 1373, gefallenen Herzoge Magnus II. angehört. Der Sattel im Tower zu London trägt folgende Inſchrift:

„Ich hoff des peſten Hilf Got wal auf Sand Jorgen Nam."

Ähnliche Sättel in den Muſeen zu Sigmaringen, Brünn und in der Galerie zu Florenz.

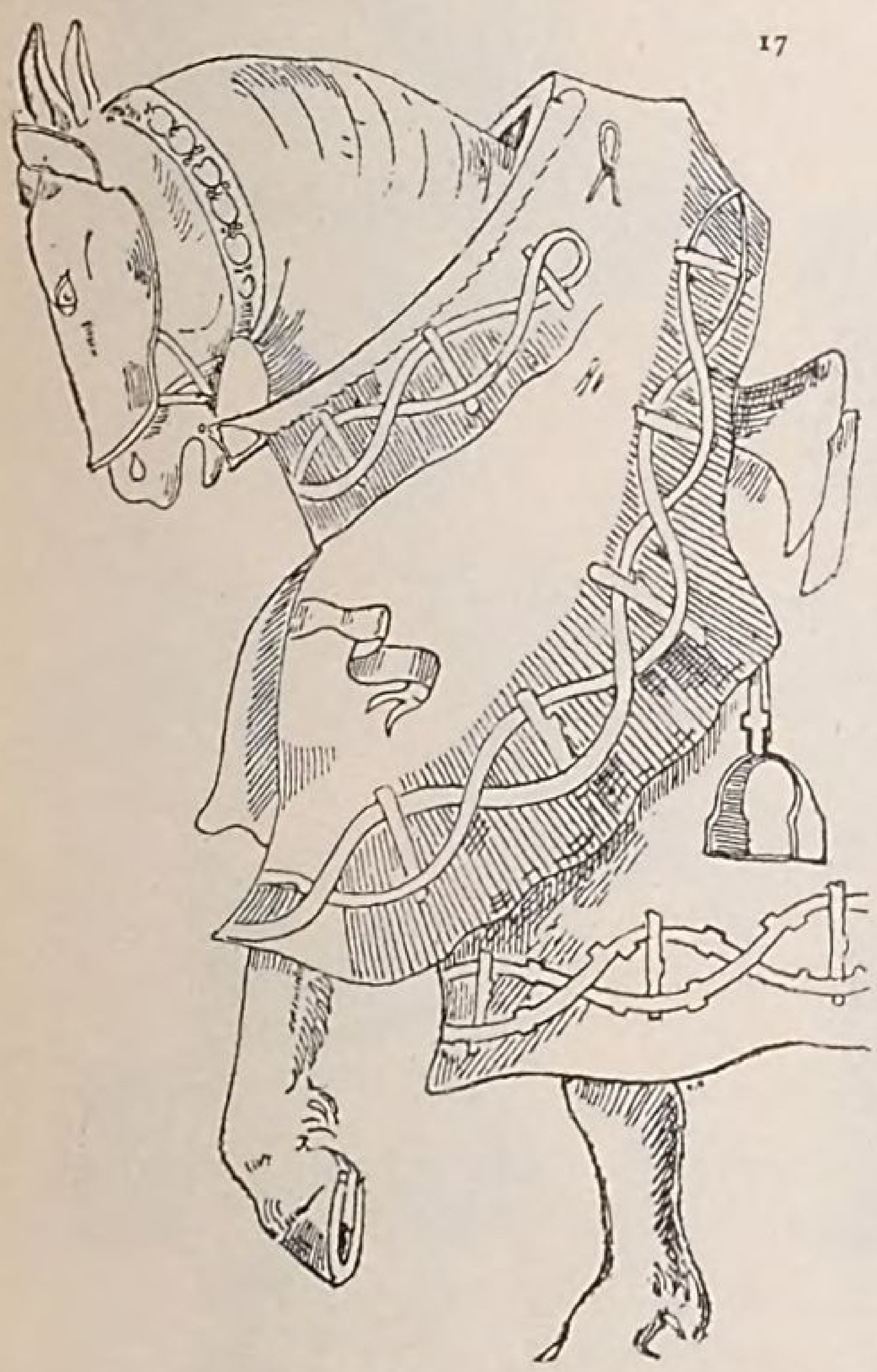
15 Bis. Turnierſattel mit hoher Rücklehne und Schutzknauf vom 15. Jahrhundert. — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg. —

15. II. Franzöſiſcher Hours d. h. Bruſtſchutz oder Kamm des Turnierpferdes, vom 15. Jahrhundert.

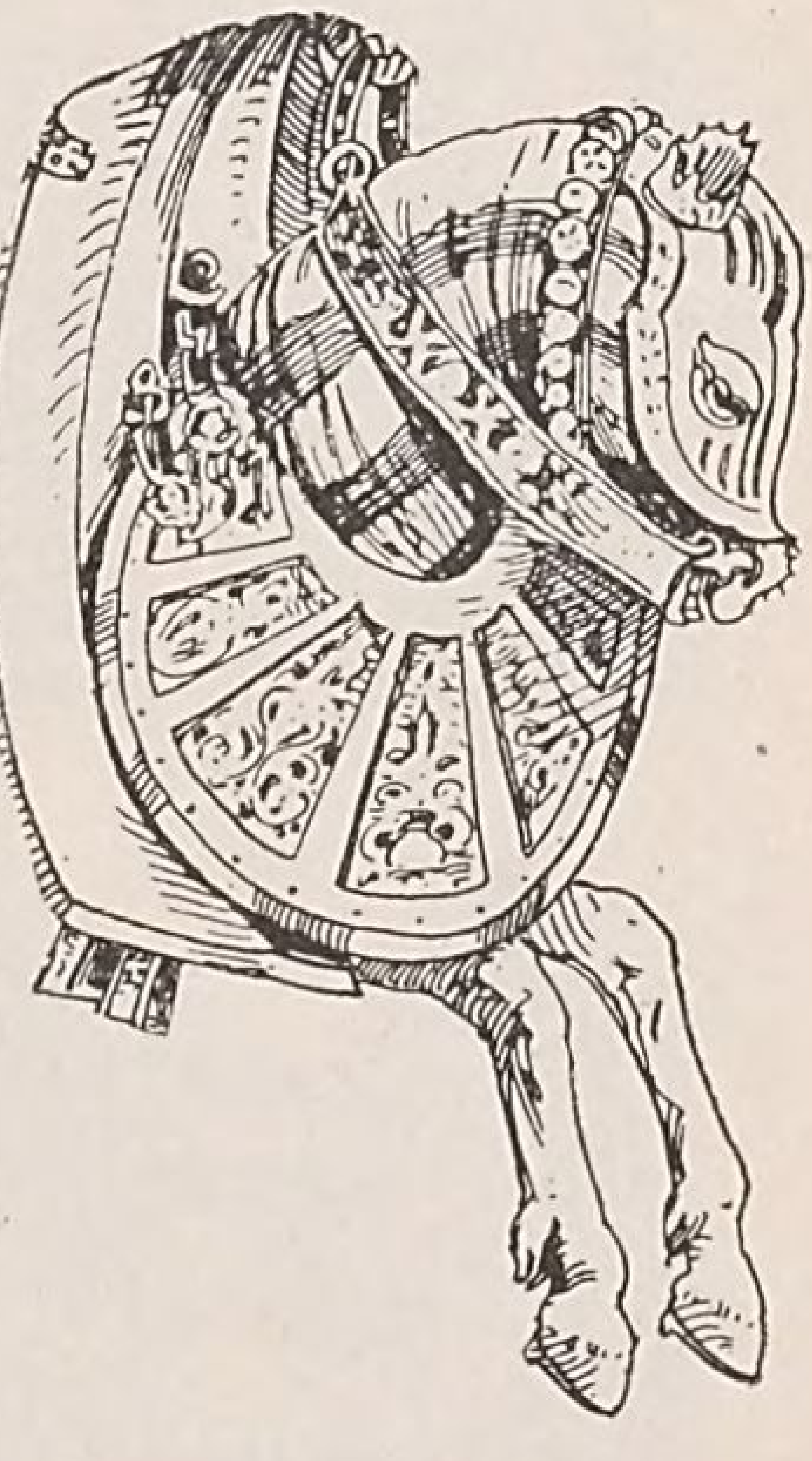
15. III. Innere, mit lange, zwiſchen Leinwand genähtem Stroh und Rohr gepolſterte Seite des Kammes.

15. IV. Halspolſter zu obigem Kamm gehörig.

17



17 Bis.



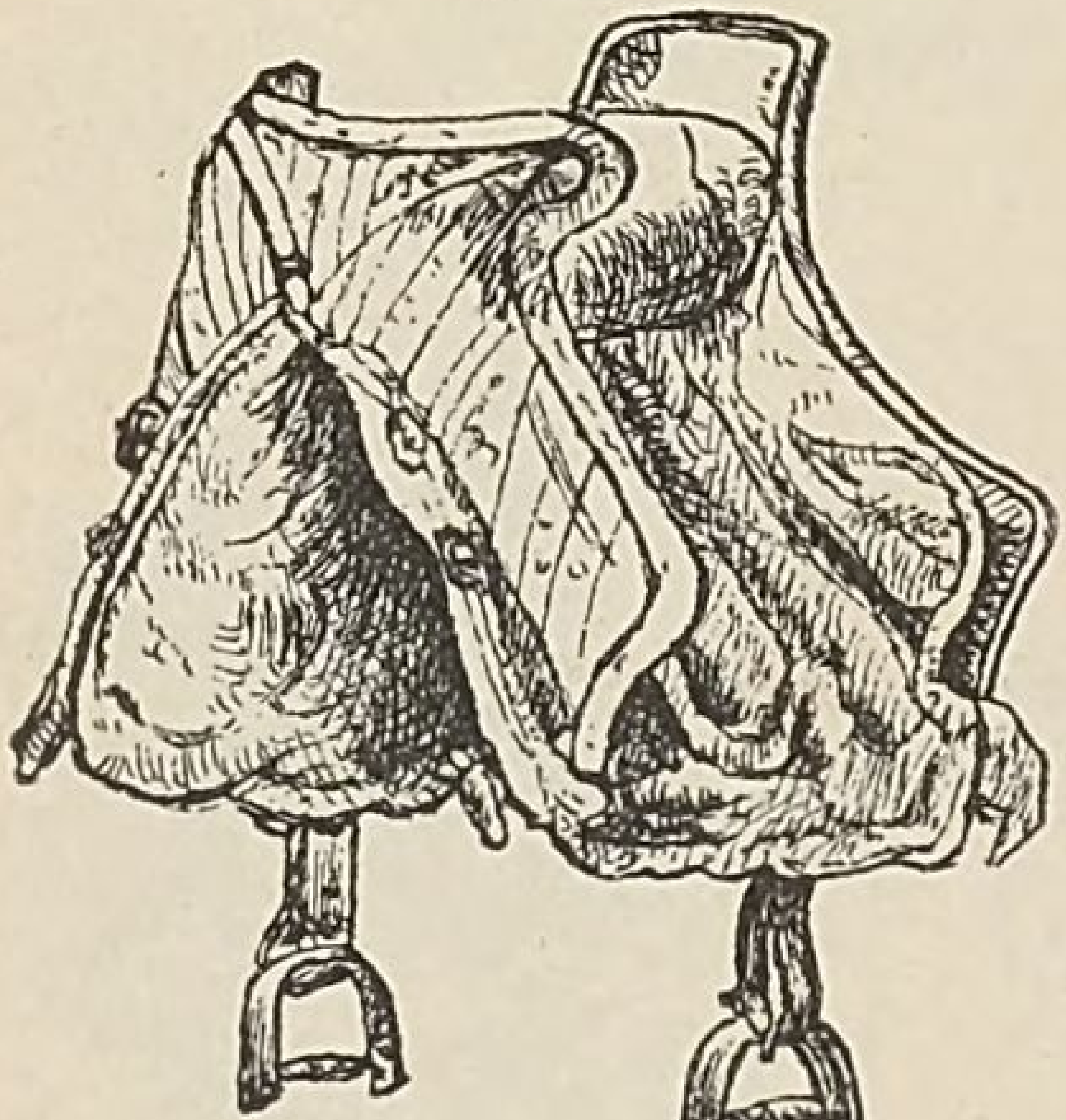
16. Deutſche Turnierſattel-Diechlinge, aus dem 16. Jahrh. nach einem Turnierbuche. Sie gleichen den Nrn. 12, 13 und 14, weichen jedoch inſofern von den Sätteln des 14. Jahrhunderts ab, als ſie weniger hoch ſind und weder Bein noch Bruſt vollſtändig deckten.

17. Deutſcher Turnierſattel mit Kanze (Halsſtück) Vorbug, und Gelieger (Vor- und Hinterdecke), vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Handſchrift in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.

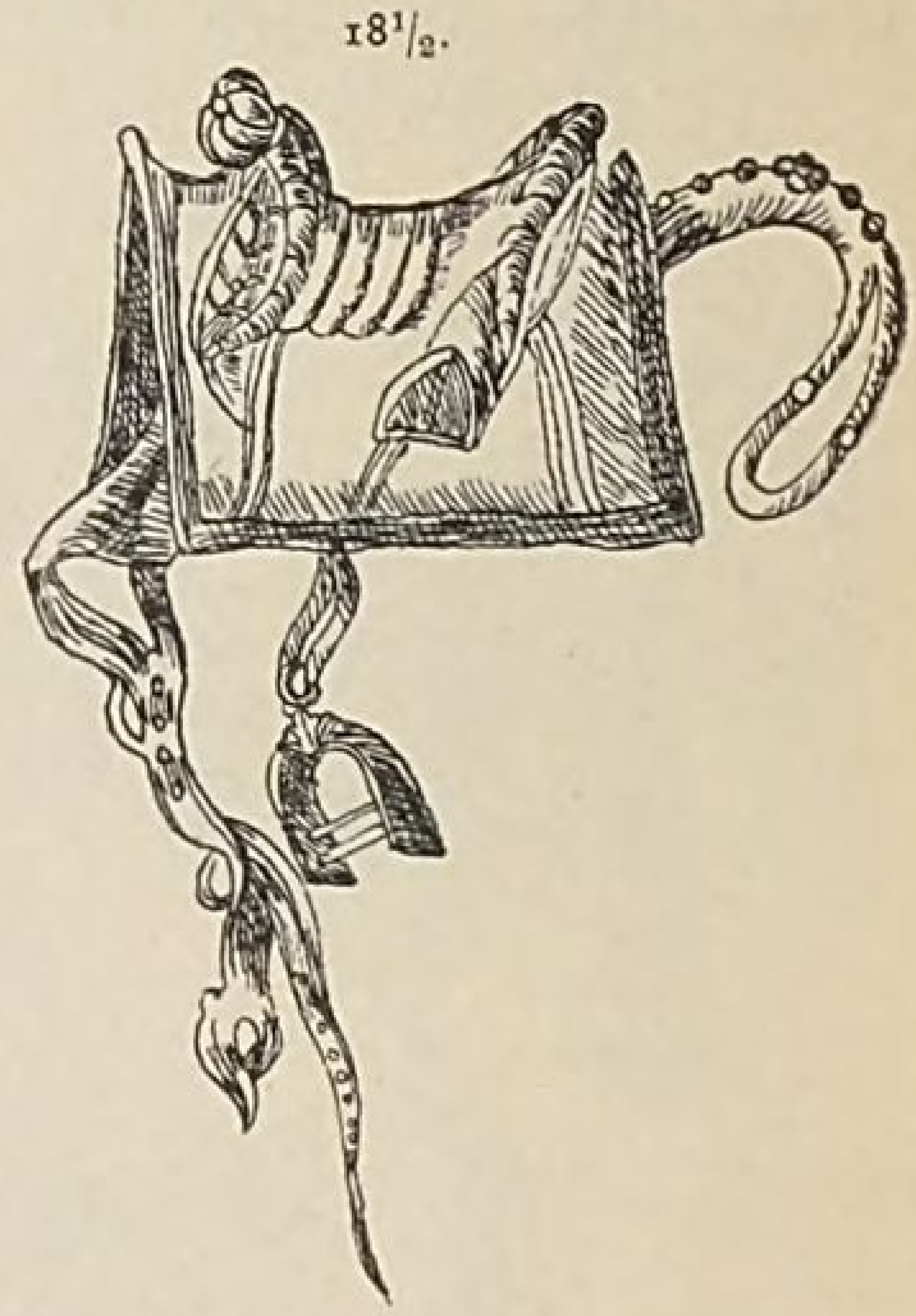
17 Bis. Dichlinge (hölzerne) vom Steigbügel bis zur Hüfte aufſteigender Turnierſattelſchutz, (ſtatt der auch gebräuchlichen Streiftartſchen oder der Dilgen), ſo wie der Kanze (franz.

hours), ein gepolsterter Brustschutz des Pferdes, welches ein Stirnblech mit Augenöffnungen, (also keine blinde Roßstirn) und über den Hals auch den Vordertheil der Parsche mit Schellen trägt. Interessant ist hier noch der Doppel-Steigbügel — Buchmalerei aus dem von Leitner veröffentlichen Freidal. Das hier abgebildete

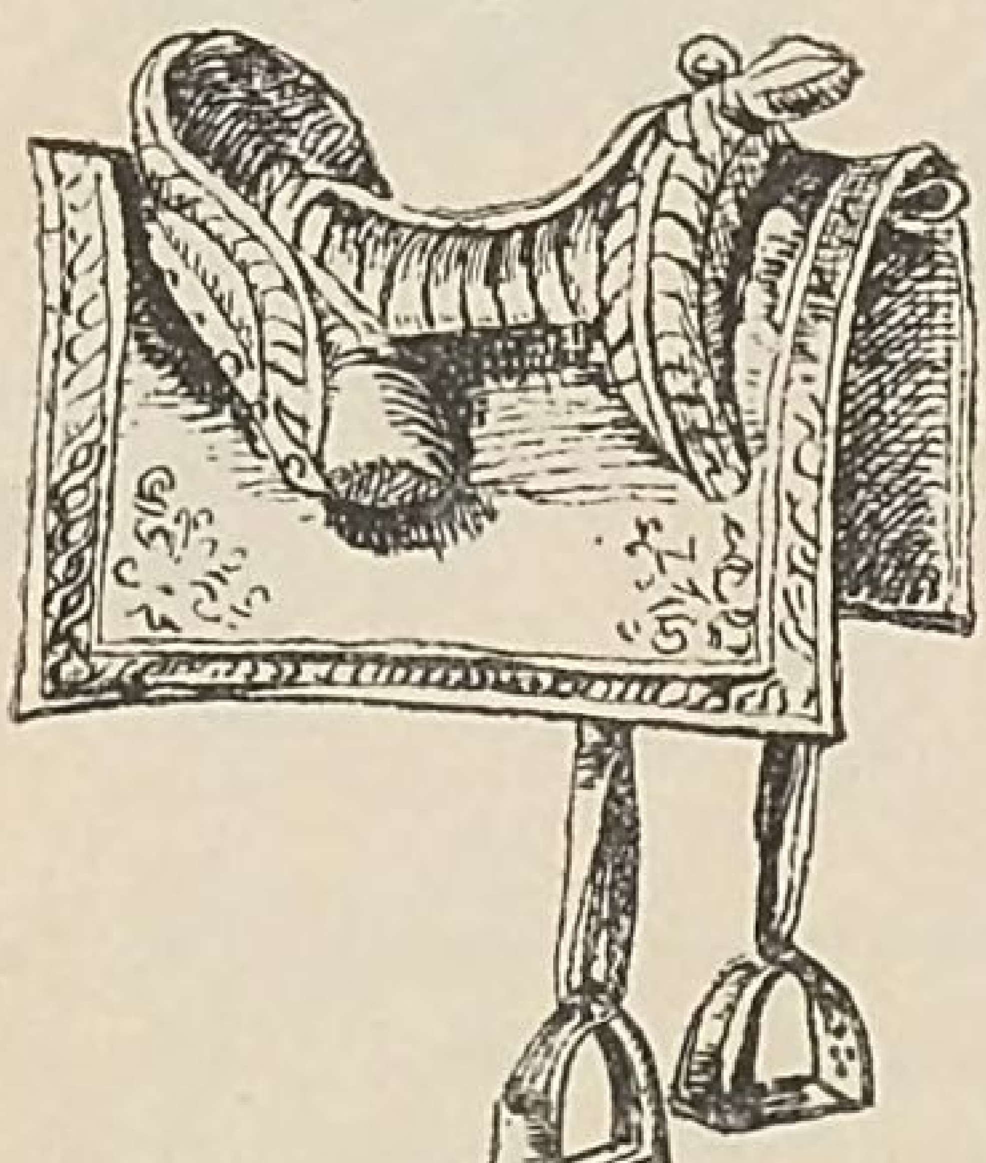
17 Ter.



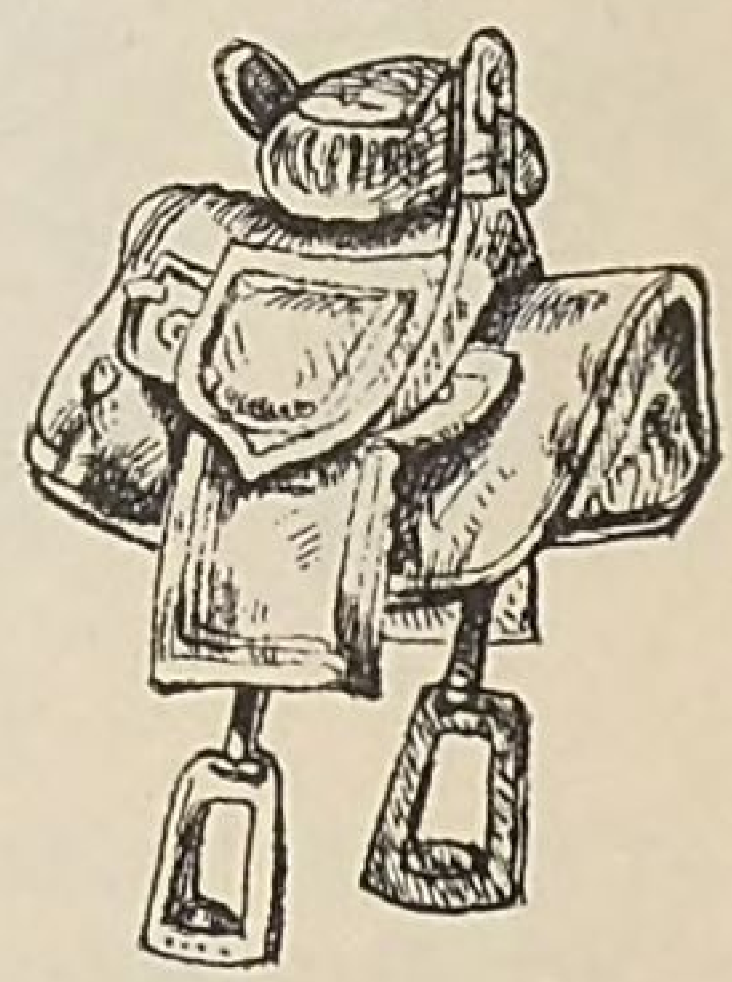
18½.



18



18 II.



Pferd ist da vom Kaiser Maximilian I. (1459—1519) im «hohen Zeug» geritten.

17 Ter. „Panzerreiter-(Küriß")-Sattel schweren Kalibers; zugeschrieben den Otto Heinrich, Pfalzgraf am Rhein (um 1523).

18. Deutscher Sattel aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges (1618—1648), wo der rechte Steigbügel eine Dille für den Speer

hat. — Nach: „Kriegskunſt zu Pferde, von Joh. von Wallhauſen“. Frankfurt a/M. 1616.

$18^1/_2$. Deutſcher Militärſattel mit Schwanz- und Bruſtriemen und Stangelſteigbügeln. Aus derſelben Zeit wie der vorhergehend abgebildete.

18 II. Tſcherkeſſiſcher Sattel vom 18. Jahrhundert. — Muſeum Zarskoe-Selo.



18 III.

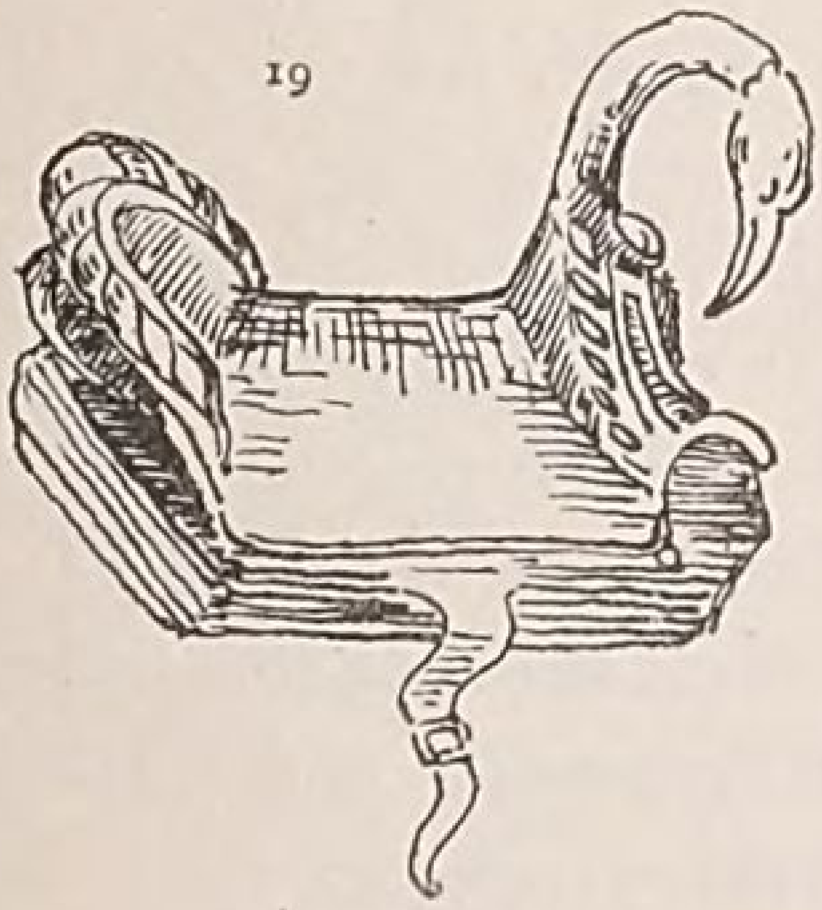
20



$18^1/_4$.



19



18 III. Mauriſcher Sattel (Burda) auf Deckenunterlage. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Armeria Real zu Madrid. —

$18^1/_4$. Sattelhalfter (auch Halfter und Hulfter, franz. fonte) oder Sattelpiſtolenbehälter vom Anfang des 17. Jahrhunderts. — Halfter (franz. licou) heißt auch der gebißloſe Zaum.

19. Sattel des Tippo-Sahib von Myſore (Indien) vom 18. Jahrhundert.

20. Nordafrikaniſcher (der Tuaiken) Kamelſattel mit nur einem Steigbügel zum Aufklimmen und geſchnitzter Vorder- und Rückenlehne.

XVIII.

Der Steigbügel.

Der Steigbügel auch einfach Bügel und Stegreifen genannt (lat. strepae, Mönch lat. strivarium oder streparium, wovon das franz. étrier, engl. stirrup, ital. staffa, ſpan. estribo) beſteht aus der Stange (franz. planche) oder dem Teile, auf welchem der Fuß ruht, dem Bügel, und dem Auge (franz. oeil), d. h. der Öffnung für den Riemen, mit welchem der Steigbügel an den Sattel- oder Steigbügelriemen (franz. étrivières auch porte-étriers) gehängt wird, welche auch zur Verlängerung und Verkürzung (franz. ralonger et racourcir les étriers) dienen.

Der Gebrauch des Steigbügels mag vielleicht bis ins 4. Jahrhundert, wahrſcheinlicher aber wohl nur bis ins 6. Jahrhundert hinaufreichen (S. S. 198, 188 und 508). Die erſte bekannte Erwähnung davon befindet ſich in der «Kriegskunſt etc.» des Mauricius vom 6. Jahrhundert, eine andere jüngere in den Schriften Iſidors vom 7. Jahrhundert, eine noch ſpätere bei Leo dem Taktiker vom 8. Jahrhundert.

Die Form der Steigbügel hat nach Zeit und Volk ſehr gewechſelt. Anfangs beſtand dieſes Sattelſtück nur aus einem einfachen Bügelriemen, dem man ſpäter die Stange entweder aus Holz oder Metall beifügte, und endlich machte man ein Triangel daraus.

Dieſe älteſte trianguläre Form iſt auch frühzeitig ſchon in Skandinavien im Gebrauch geweſen, was ſowohl bronzene wie eiſerne Steigbügel in dortigen Muſeen (ſ. S. 344), beſonders der mit Silber tauſchierte des Muſeums zu Kiel feſtſtellen.

Im 15. und 16. Jahrhundert kommen auch Doppelfteigbügel vor, wie die Abbildung Nr. 9 zeigt, fo wie Steigbügelfporen (f. im Abfchnitt der Sporen S. 620).

Das ältefte dem Verfaffer bekannte Denkmal mit riemenartigen Steigbügeln ift das hier abgebildete Flachbildwerk in Elfenbein an der Domkanzel zu Aachen. Herr Profeffor Aus'm Weerth, dem der Verfaffer die Mitteilung davon verdankt, weift die Schnitzerei dem 9. Jahrhundert zu. Da aber im achten fchon der fpitze Helm und die Schuppenrüftung, d. h. das Panzerhemd (f. S. 355), im Gebrauch waren, der Mönch von St. Gallen auch berichtet, daß Karl der Große (8. Jahrhundert) bereits mit Helm, Armzeug und Schenkelfchuppenfchutz bewaffnet und fein Pferd felbft mit Eifen bedeckt gewefen fei (f. auch deffen Schachfiguren S. 358), fo wird diefe Skulptur ohne Zweifel einer früheren Zeit, der des Übergangs von der römifchen zur mittelalterlichen Rüftung zuzufchreiben fein. Auch die Randverzierungen fowie der ganze Charakter des Bildwerkes, welche mit den merowingifchen Reliefs in den Kirchen zu Bierftadt bei Wiesbaden, Pfaffenhoven, Ingolftadt und Oberingelheim[1]), alle drei in Rheinheffen, übereinftimmen, fprechen für obige Zeitbeftimmung.

Da fich auch unter diefen Elfenbeinreliefs eine Nachbildung des Theodorich-Standbildes zu Ravenna (5. Jahrhundert) befindet, fo könnten die Schnitzereien felbft noch etwas weiter hinaufreichen.

Das zweitältefte Denkmal, an welchem ein Riemenfteigbügel vorkommt, bildet das S. 355 dargeftellte Flachbildwerk vom 8. Jahrhundert, in der Kirche zu Brioude.

Diefem ungefähr gleichzeitig ift der bei Immenftedt im Dithmarfchen auf dem dortigen Begräbnisplatze 1880 ausgegrabene eiferne, mit Erzfäden taufchirte Steigbügel (f. die Abbildung deffen hier nach Nr. 1). Wenn im allgemeinen die germanifchen Gräber des Karlingifchen Zeitabfchnittes keine Beigaben mehr enthalten, fo fcheinen doch, wie es diefe Immenftedter Funde feftftellen, im Norden auch nach der merowingifchen Periode noch folche den Toten mitgegeben worden zu fein.

[1]) S. S. 32 in des Verfaffers I. Folge der „Studien über die ftofflich-bildenden Künfte" im Abschnitte Bildnerei (Leipzig 1887) Abbildungen davon.

Ein in der bereits angeführten Biblia sacra, vom 10. Jahr



9. Elfenbeinflachbildnerei von der Domkanzel zu Aachen (6. od. 7. Jahrh.), einen merowingifchen Anführer darftellend. Unter diefen Schnitzereien befindet fich auch eine Nachbildung des Theodorichftandbildes zu Ravenna (vom 5. Jahrhundert).

hundert (National-Bibliothek zu Paris) abgebildeter Ritter (f. S. 362) hat fchon den wirklichen Steigbügel, in dreieckiger Form am Fuße.

Der Reiter S. 385, nach fchwedifchen Wandmalereien vom 12.

Jahrhundert, ſowie das Siegel Richard Löwenherz' aus gleicher Zeit (ſ. S. 379), zeigen die ſeitdem beſtehende halbrunde Steigbügelform, welche auch in einer Malerei des Buches Triſtan und Iſolde Handſchrift vom 13. Jahrhundert zu erkennen iſt.

Der Feuerträger (Pyrophor) war ein Steigbügel mit Laterne, die zur Erleuchtung diente und zugleich die Füße des Reiters erwärmte; doch befindet ſich kein Exemplar desſelben in den Muſeen. Die Frauenſteigbügel ſowohl als die wenigen Rüſtſteigbügel aus dem 15. Jahrhundert, welche Erſatz für die Eiſenſchuhe boten, ſind vorn geſchloſſen, um den Fuß am Ausgleiten zu hindern.

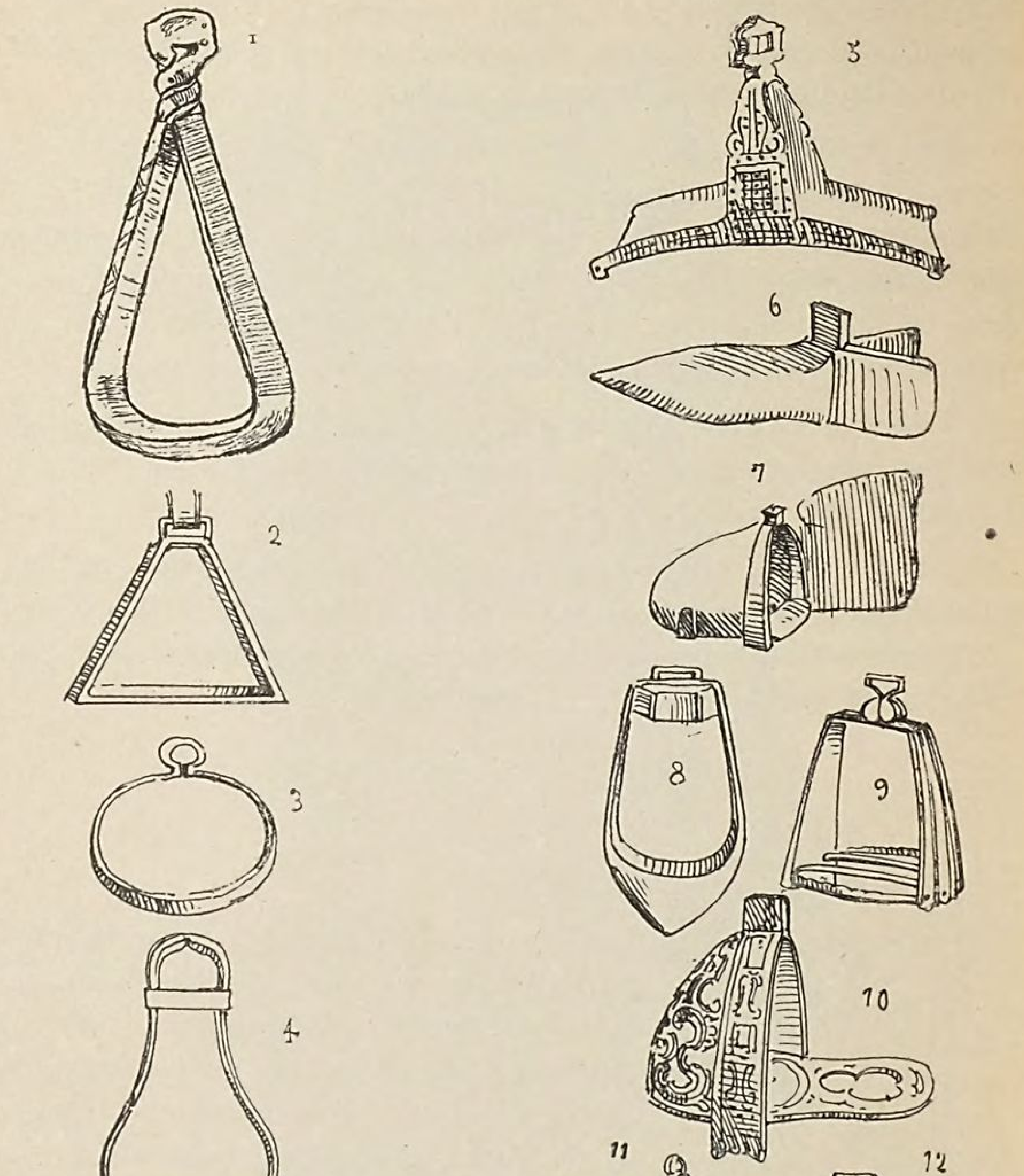
Fahnenſchuh (talonnière im Franz.) hieß der Steigbügel, welcher zum Einſtecken der Fahne diente. S. ferner im Abſchnitt der Armbrüſte den Steigbügel = Armbruſt.

Auch Sporenſteigbügel ſind im Gebrauch geweſen (S. Nr. 25 im Abſchnitt der Sporen die Abbildung eines ſolchen dem Herzog Chriſtoph von Bayern zugeſchriebenen Exemplars vom 15. Jahrhundert, im Bayeriſchen National-Muſeum zu München).



Krieger in vollſtändiger Maſchenbrünne mit Fäuſtlingen und zurückgeſchlagener Ringhaube, vom 11. Jahrhundert. Die Abbildung figuriert hier, um die Form des Steigbügels aus dieſer Zeit beſonders feſtzuſtellen (s. auch den Steigbügel in noch ganz derſelben Form des reitenden franz. Bogenſchützen vom 15. Jahrhundert.) — Aus dem Skizzenbuche des Villard von Hennecourt. (Schultz.)

1. Eiſerner mit Erzfäden tauſchirter germaniſcher Steigbügel



vom 8. Jahrhundert, wie die in demſelben Grabe dabei gefundenen 90 Silberdenare von Karl dem Großen beitragen feſtzuſtellen. Dies

auf dem Begräbnisplatze bei Immenſtedt im Dithmarſchen geöffnete Grab gehört zu den ſeltenen aus der Karlingiſchen Zeit, welche noch Bei- oder Mitgaben enthalten.

Die Abbildung hier iſt $^1/_4$ der Größe. (S. auch S. 344 den dreieckigen Steigbügel aus derſelben Karlingiſchen Zeit.)

2. Deutſcher Steigbügel aus dem 12. Jahrhundert, nach den im Braunſchweiger Dome unter Heinrich dem Löwen († 1195) ausgeführten Wandmalereien.

3. Eiſerner deutſcher Steigbügel aus dem 13. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

4. Eiſerner ſpaniſcher Steigbügel, wahrſcheinlich vom Ende des 14. Jahrhunderts, jedoch in der Armeria zu Madrid dem Könige Don Jakob I., dem Eroberer, † 1276, zugeſchrieben.

5. Eiſerner arabiſcher Steigbügel vom Anfange des 15. Jahrhunderts; reich in Silber und Gold nielliert. — Sammlung des Verfaſſers.

6. Eiſerner engliſcher Eiſenſchuhſteigbügel (Damen?) aus dem 15. Jahrhundert. — Schloß Warwick.

6$^1/_2$. Gebogener Schnabelſchuhſteigbügel in vergoldetem Eiſen vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Riggs zu Paris.

7. Eiſerner engl. geſchloſſener (Damen?) Steigbügel, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Meyrick.)

8. Eiſerner Steigbügel vom Ende des 15. Jahrhunderts, der zu einem in Elfenbein geſchnitzten Sattel gehört; im geſchichtlichen Muſeum des Schloſſes Monbijou zu Berlin.

9. Eiſerner Doppelſtangenſteigbügel vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Muſeum Sigmaringen.

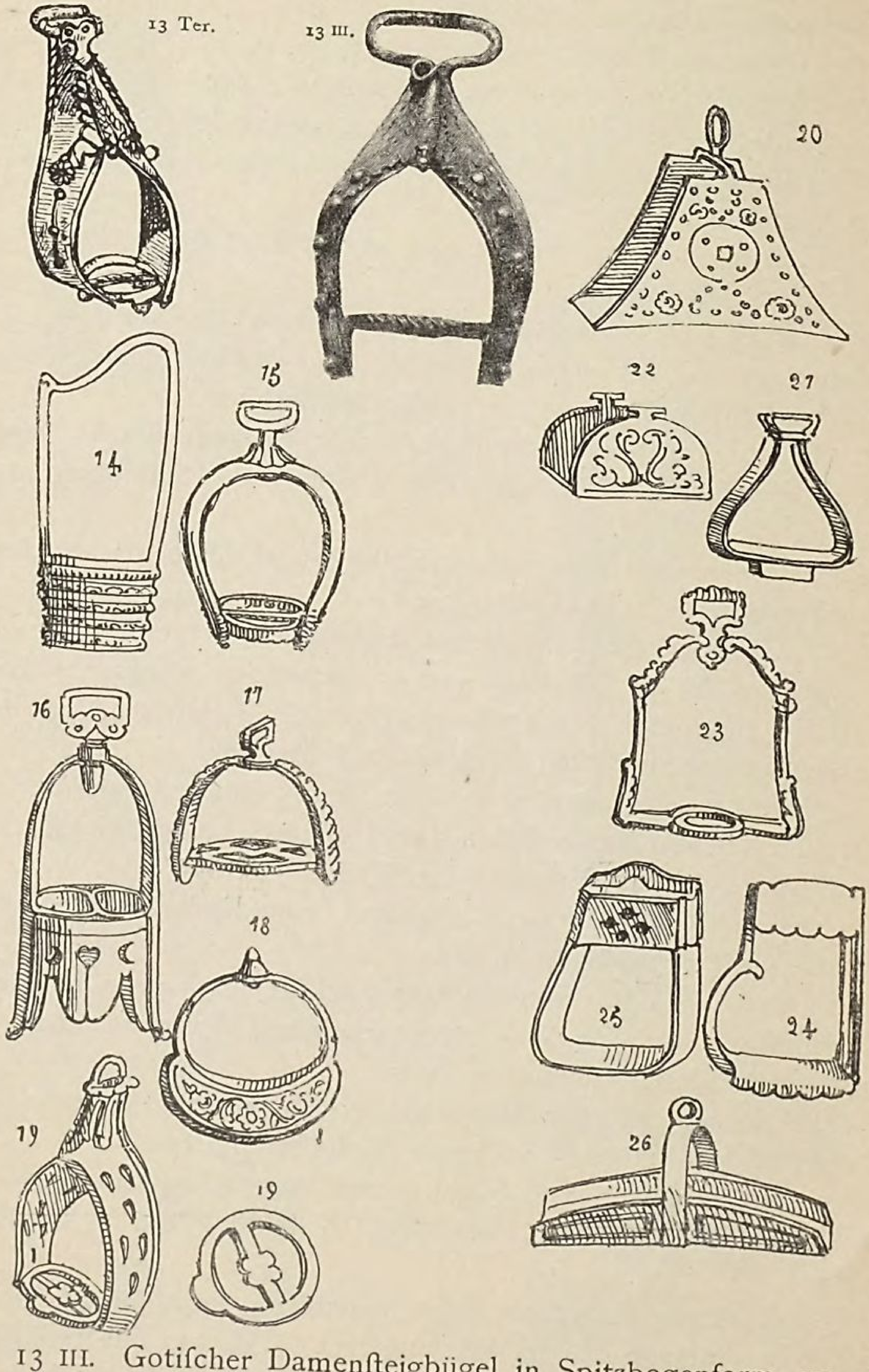
10. Turnier- (oder Frauen?) Steigbügel (étrier à cage) aus dem 15. Jahrhundert; von durchbrochener Arbeit, mit Wappen verziert. — G. 361 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

11. Koloſſaler eiſerner Steigbügel, 20 cm breit und 16 cm hoch, aus dem 16. Jahrhundert. — Prager National-Muſeum.

12. Geſchloſſener Steigbügel (franz. étrier à cage:) von einer Reiter- und Pferderüſtung, aus dem 16. Jahrhundert. — Berliner Zeughaus.

13. Großer eiſerner, mit Silber tauſchirter, ſarazeniſcher Steigbügel, vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — G. 130 im Artillerie-Muſeum zu Paris und Sammlung des Verfaſſers. (S. d. ähnliche N. 5 und Nr. 26.)

13 Ter. Steigbügel mit Fußbiege oder Fußſpannſchutz, vom 15. Jahrhundert. — Sammlung Riggs zu Paris.



13 III. Gotiſcher Damenſteigbügel in Spitzbogenform, wo die Seitenteile mit Blattwerk und Kugeln beſetzt ſind. 15. Jahrhundert. — Sammlung Fröhlig in Bonn.

14. Eiſerner polniſcher Steigbügel von durchbrochener Arbeit, vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Ambraſer Sammlung.

15. Steigbügel für Entenſchnabeleiſenſchuhe, 1585.

16. Eiſerner ciſelirter Steigbügel wahrſcheinlich für Maultiere. — Sammlung des Verfaſſers.

17. Desgleichen.

18. Desgleichen.

19. Eiſerner Steigbügel in getriebener und durchbrochener Arbeit, 16. Jahrhundert. — Tower zu London.

20. Ungariſcher Steigbügel aus dem 16. Jahrhundert mit Silberfiligran bedeckt und mit vergoldeten Roſetten und Edelſteinen beſetzt. — Ambraſer Sammlung.

21. Perſiſcher Steigbügel. Nach einer Handſchrift des 16. Jahrhunderts.

22. Eiserner arabiſcher Steigbügel, von durchbrochener Arbeit. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

23. Meſſingener Steigbügel. — Ende des 17. Jahrhundert.

24. Eiſerner deutſcher Steigbügel, 17. Jahrhundert bei Dielfort gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

25. Eiſerner deutſcher Steigbügel, 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Kaſſel.

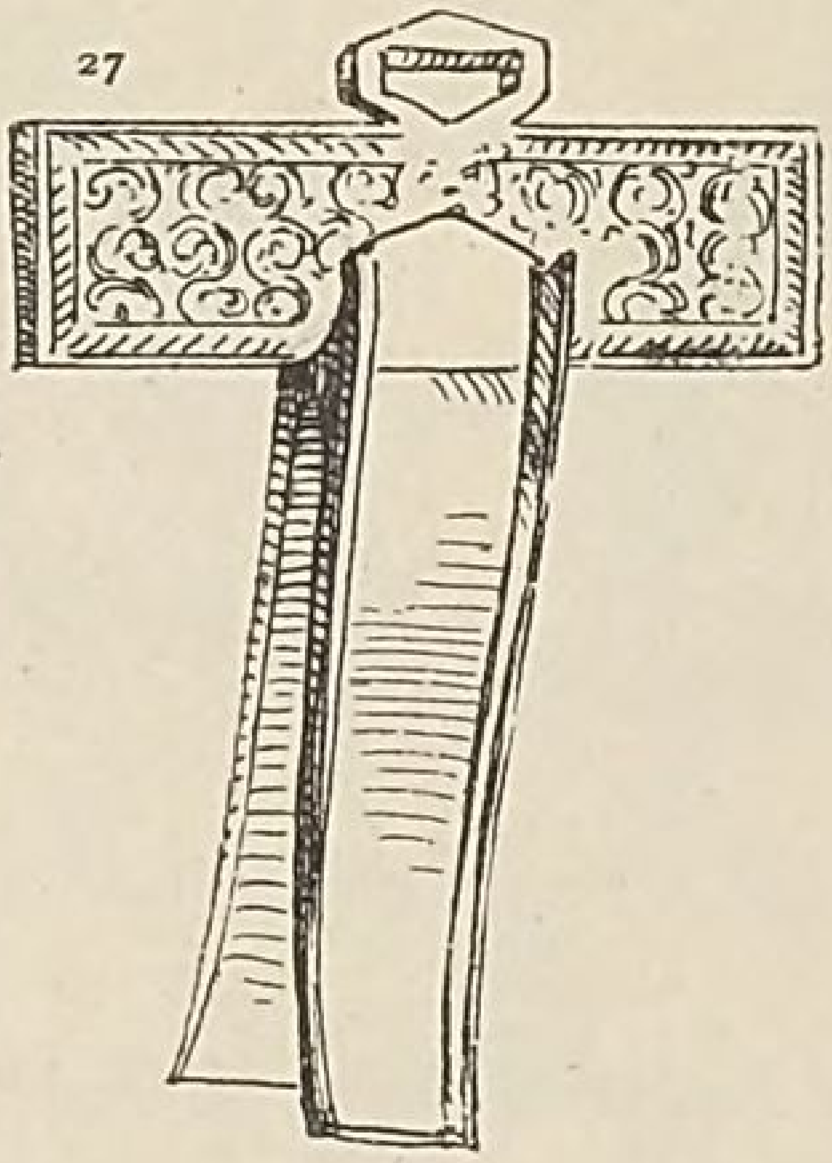
26. Eiſerner Steigbügel im nördlichen Afrika im Gebrauch.

27. Mexikaniſch-ſpaniſche Steigbügel aus dem 16. Jahrhundert. Das nebenſtehend abgebildete Exemplar mißt 45 cm Höhe und 30 cm Breite; es rührt aus der Hinterlaſſenſchaft des Kaiſers Maximilian her, der es kurz vor ſeinem Tode nach Öſterreich geſchickt hatte, wo es der Ambraſer Sammlung einverleibt wurde. Die Ornamentirung dieſer koſtbaren Eiſenarbeit hat etwas Romaniſches. Ähnliche Steigbügel befinden ſich in der Sammlung Culemann zu Hannover, im Lyoner Muſeum, im Beſitz eines Genfer Antiquitätenhändlers ſowie im Muſeum Cluny zu Paris[1]) und in der

[1]) In der „Historia de las Conquitas de Hernando Cortes“, früher von Francisco Lopez de Gamara verfaſst, aber erſt 1826 in Mexiko durch Carlos de Baſtamente veröffentlicht, wird berichtet: „daſs die ſpaniſchen Anführer während der Schlacht von Otumba die noch nicht unter den Streichen und Stöſsen ihrer Schwerter und Lanzen gefallenen Azteken mittelſt ihrer ungeheuren eiſernen, Mitras genannten Steigbügel, deren Form eher einem Kreuz als einer Biſchofsmütze glich und ſehr ſchwer war, niedermähten“. Eine ähnliche Art Steigbügel iſt noch heute in Mexiko gebräuchlich, wo ſie Estriberos de Crux (alſo Kreuz-Steigbügel) genannt wird. Man kann annehmen, daſs die von Lopez de Gamara erwähnten Steigbügel die hier abgebildeten waren.

Sammlung Becker zu Darmſtadt, wo dieſelben aber im Muſeum ausgeſtellt ſind. Zu bemerken iſt hier noch, daß im feſtländiſchen Indien Steigbügel weniger gebräuchlich geweſen ſein müſſen, da

27



27 I.



Sivaji — ein Mogul vom 17. Jahrhundert — noch beim Reiten die Füße nur in Schnuren ſteckend hat (ſ. die Abbildungen S. 153.)

27. I. Damenſteigbügel vom 17. Jahrhundert. — Sammlung Fröhlig in Bonn.

XIX.

Der Zaum, die Gebiſſe, das Geſchirr.

Vom Pferdegeſchirr (neul. helcium, franz. harnais, ital. ornimento di cavallo, ſpan. jaez auch aderezo del caballo, engl. horse-trappings) iſt der Zaum wohl der Teil, welcher allein in ſeiner geſchichtlichen Entwickelung verfolgt werden kann. Pferdegeſchirre überhaupt ſind in zwei Klaſſen einzuteilen, in Zug- und Reitgeſchirre. Erſteres, ſei es mit Siele, d. h. mit Bruſtblättern (lat. helcium, franz. poitrail), ſei es mit den ſchon den Griechen bekannten Kummet, (vom slaw. chomatu, griech. *ταινία*, lat. taenia, franz. collier auch bourlet), das um den Hals liegende eigenartige Ziehgeſtell mit ſeiner Kummetkette, (franz. mancelle), beſteht ſonſt noch aus den Strängen (lat. restis, franz. traits, ſpan. tira) von Stricken, Ketten oder Riemen, den Leinen (griech. *ἱμάς*, — lat. lorum, franz. rênes), dem Halsriemen beim Bruſtplattgeſchirr, dem Kammdeckel (franz. surdos auch sellette), dem Lendenriemen (franz. avaloir), dem Schwanzriemen (griech. *ὑπουρίς*, lat. poſtilena, franz. croupière), dem Gurte (lat. cingula, franz. sangle), den Scheuklappen (franz. oeillières), — nämlich den Lederdeckeln am Zaume, welcher die Augen des Pferdes vor dem Scheuen ſchützen und nicht mit den die Augen gänzlich bedeckenden Maultierbuckeln zu verwechſeln ſind, ſowie noch anderen Teilen. Im ganzen beſteht ein ſolches Zuggeſchirr aus Vorder- und Hinterzeug. Die Kummetkappe (franz.

housse de collier) und das Kummethorn (franz. attelle) gehören felbftverftändlich nur zum Kummetgefchirr.

Das Reitgefchirr befteht aus Zaum, Sattel und Satteldecke oder Schabracke — (türkifch — σάγος, lat. sagum, franz. chabraque) Gurt, Sprungriemen (franz. martingale) und Schwanzriemen; außerdem trugen die Pferde fchon bei den Römern wie bei den Franken Bruftfchmuck (lat. balteus, franz. baudrier auch bandeau de parure). Bei den Römern hing derfelbe unter dem oft mit Schellen verfehenen Halsfchmuck (lat. monile). Bei den Franken war das Lederzeug fchon mit Befchlägen, Schnallen, Nabel oder Buckel (franz. bossettes) und mit filbertaufchiertem Eifen geziert, eine Arbeit, die weder Griechen noch Römer gekannt zu haben fcheinen.

Der Zaum (χαλινός, lat. frenum auch fraenum, franz. bride, vom Keltifchen (?) brid, engl. bridle, ital. briglia, fpan. brida) wohl der hauptfächlichfte Teil der Befchirrung um dnn es fich hier handelt, befteht aus dem Kopfgeftell (franz. têtière) mit Stirnband (franz. frontal), den Zügeln (franz. rênes) und dem Gebiß oder Mundftück (franz. bouchure auch mors vom lat. morsus, engl. horse-bit, with curb), fei es einfach oder in Kandaren (franz. mors non brisè) d. h. in Stangenform. Das Trenfengebiß (χαλινος — lat. oreae, franz. bridon) allein angewandt, dient gegenwärtig wohl nur zum Einreiten (Dreffur der Pferde. S. S. 214 u. 279).

Der Kappzaum (franz. cavecon), welcher bei Pferden nur zum Einreiten, bei Maultieren aber auch als regelmäßige Zäumung in Anwendung ift, hat einen auf der Nafe des Tieres befindlichen eifernen Bügel.

Die Langleine (franz. allonge) dient, am Zaume befeftigt, dem Pferde Rundläufe machen zu laffen und Spanifche Reiter[1]) nennt man ein auch für die Dreffur hergerichtetes eifernes Geftell, welches, ftatt des Reiters, auf dem Sattel befeftigt, die Zügel hält.

Gebiffe oder Mundftücke giebt es fehr verfchiedene Formen und Benennungen, befonders im Franzöfifchen: Stangengebiß (mors de bride), Knebelgebiß (mors de bridon), Knebeltrenfengebiß (mors mastigadour), welche fich von der gewöhnlichen Trenfe durch ihre Knebel (franz. ailes d. h. Querftangen), unterfcheiden. Ferner Trenfengebiß (mors de filet) und Olivengebiß (mors à berge).

[1]) S. weiter hinten das auch fogenannte Hindernis- oder Sperr-Geftell.

Der «mors à bronches tournées ou à sous barbes» (wo das Gebiß mehrere krumme Winkel bildet), «der mors à canon simple», der «mors à pas d'ane» (wo das Zungenſtück die Form des Eſelhufes hat), der «mors à porte» (deſſen Form die einer Thüre iſt), der «mors à tire-bouches ou à nestier» (in Korkzieherform), und der «mors à la turque» (gerade Stangen ohne Unterangeln) ſind noch andere ſolcher, beſonders in Frankreich gebräuchlichen Gebiße. Mit Genette bezeichnet man das Gebiß türkiſcher Art, wovon ein Ring als Kinnkette dient.

Die Kandare (franz. mors non brisé, engl. horse-bit with curb) iſt ein Stangengebiß ohne Bruch.

Der Name Trenſe (vom niederdeutſchen Schnur oder vom ſpan. trenza, Flechte, lat. oreae, franz. filet oder bridon, engl. snaffle) bezeichnet entweder das gebrochene Gebiß ohne Stangen oder auch den ganzen Zaum mit ſeinen Zügeln und ſeinem leichten Gebiß. Es giebt Zäume mit doppelten Zügeln, d. h. mit Kandare und Trenſe.

Der Halfter (φορσεια, lat. capistrum, franz. licou)[1]) iſt ein gebißloſen Zaum.

Die Anwendung des Zaumes reicht bis ins höchſte Altertum hinauf und verliert ſich in der Dunkelheit der Vorzeit; die Kandare mit Querſtangen, alſo das Stangengebiß, dagegen ſcheint im allgemeinen nur bis zur Frühzeit des Mittelalters zurückzugehen, da die Handſchriften des 9. und des 10. Jahrhunderts allein Gebiſſe ohne Querſtangen (Trenſen) darſtellen, obſchon das hier Nr. 1 abgebildete germaniſche oder galliſche Gebiß doch bereits ſtangenförmig angefertigt iſt. Die Trenſen oder gebrochenen Stangengebiſſe, im Kopenhagener Muſeum der Eiſenperiode zugeſchrieben, gehören allem Anſcheine nach dem Mittelalter an, und das ungebrochene römiſche Gebiß, in der Sammlung Llewelyn-Meyrick, hat keine Querſtangen. — S. die S. 304 und 341 abgebildeten aſſyriſchen, galliſchen, ſkandinaviſchen und germaniſchen Gebißſeitenſtangen oder Bäume in dreieckigen Ausläufern ſowie die S. 305 abgebildeten Trenſengebiſſe aus Pfahlbauten, auch die S. 280

[1]) Das franz. licou (altfranz. licol) kommt vom lat. ligare, — binden und collum, — Hals. Halfter — Holſter oder Hulfter (franz. fontes) heiſsen auch die an beiden Seiten des Sattels befindlichen Piſtolenbehälter (ſ. S. 647).

dargeſtellten römiſchen und etruriſchen Gebiſſe. S. auch die ſchwediſchen Gebiſſe aus der Bronzezeit.

Unter Kandare (Gebißſtange; Stangenzaum) verſteht man überhaupt einen Zaum mit langer Stange ſowie dieſe Stange allein.

Ein Kandarengebiß beſteht aus dem Mundſtück, den dasſelbe zwei, nach oben und unten überragenden Bäumen, dem hieran befeſtigten Zügelringen, der Kinnkette und dem Kinnkettengebiß.

Die Kinnkette (franz. gourmette) dient um den Zaum unter der Ganaſſe (franz. ganache), d. h. der Kinnlade des Pferdes zu halten.

Ferner muß hier noch der Zaumſtangenbuckel (franz. bossettes de mors) Erwähnung geſchehen, die ſich faſt an allen Gebiſſen vorfindet.

Schaumketten (franz. tranche-fils) gehören nur an Stangengebiſſe.

Der Maulkorb (*φιμός*, lat. fiscella — ſ. die Theodoſiusſäule v. 4. Jahrhundert n. Chr., franz. muserole). Der Stachelmaulkorb für Kälber u. a. m. hieß capsistrum.

Die Bremſe (lat. postomis oder prostimos, franz. morailles auch torche-nez) d. h. Naſenklemme für Pferde wie für Rindvieh.

Hierbei mag auch die für Abrichtung (Dreſſur) der Pferde in Reitbahnen (franz. manège, vom lat. manu agere, an der Hand führen oder vom ital. maneggiare — bearbeiten) gebräuchlichen Stücke Erwähnung geſchehen.

Reitbahnhalsriemen (franz. collet[1]) de manège) — Laufleinen (franz. allonges, verbastert alonges[2]) und der auch ſchon angeführte Spaniſche Reiter (franz. cheval de Frise) früher in Eiſen, jetzt in Kautſchuk, das am Sattel befeſtigte Geſtell zum Halten der Zügel.

1. Germaniſches Stangengebiß in Eiſen, welches zu Gergovie, 5 km von Clermont gefuneen worden iſt, wo Vercingetorix die Römer ſchlug, welche bekanntlich da nur germaniſche Reiterei hatten. — Sammlung Charvet in Grenoble.

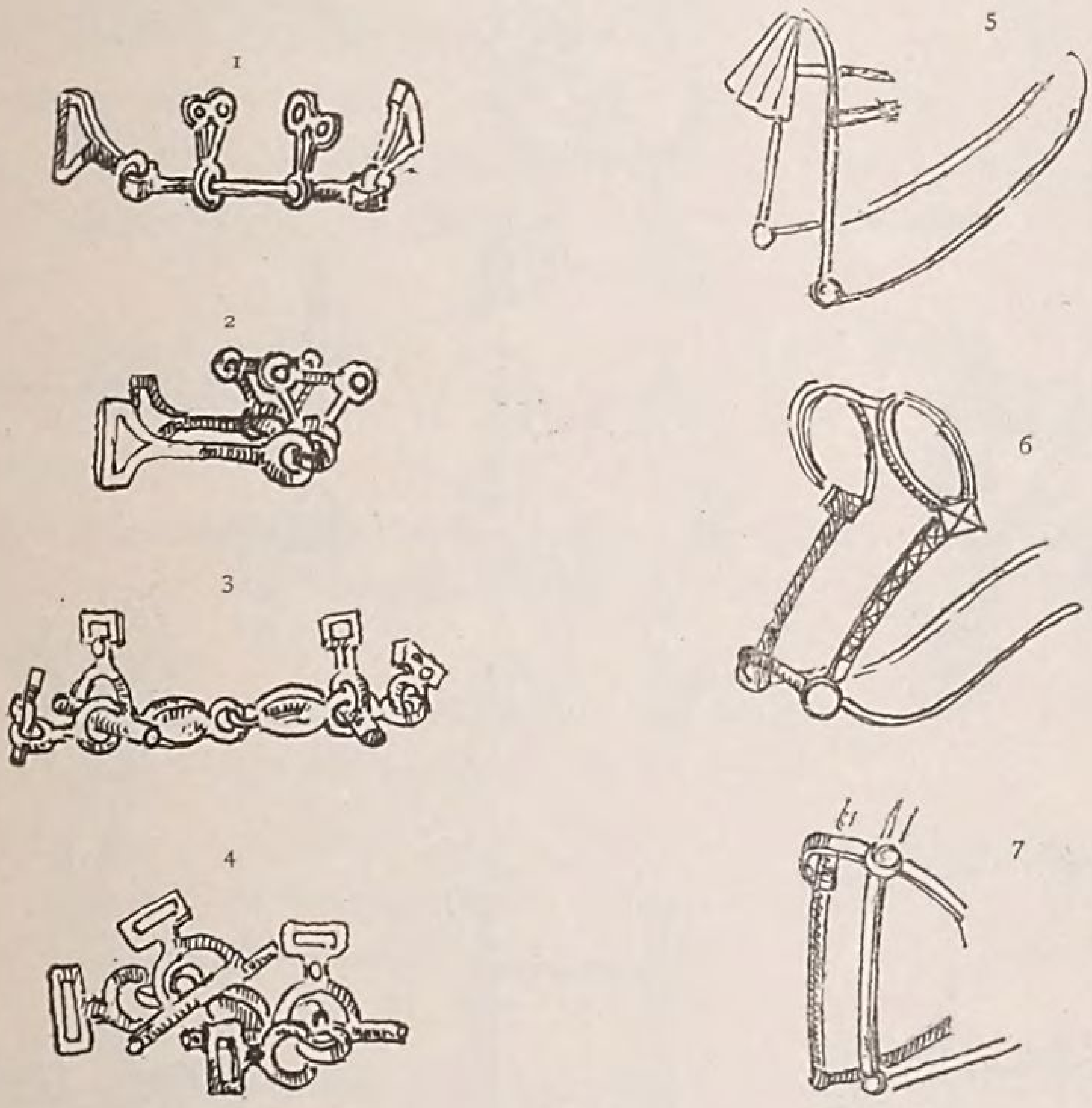
1) Womit aber auch die Schlingen zum Wildfang bezeichnet werden.
2) Der eigentliche Namen für Halfterriemen.

2. Seitenanſicht von Nr. 1.

3. Gebrochenes, den Rhetenern zugeſchriebenes Trenſengebiß. Es iſt bei Genf gefunden worden. — Sammlung Charvet in Grenoble.

4. Seitenanſicht von Nr. 3.

5. Däniſcher Zaum, nach einer Kirchenthür aus dem 10. oder 11. Jahrhundert, im Muſeum zu Kopenhagen.



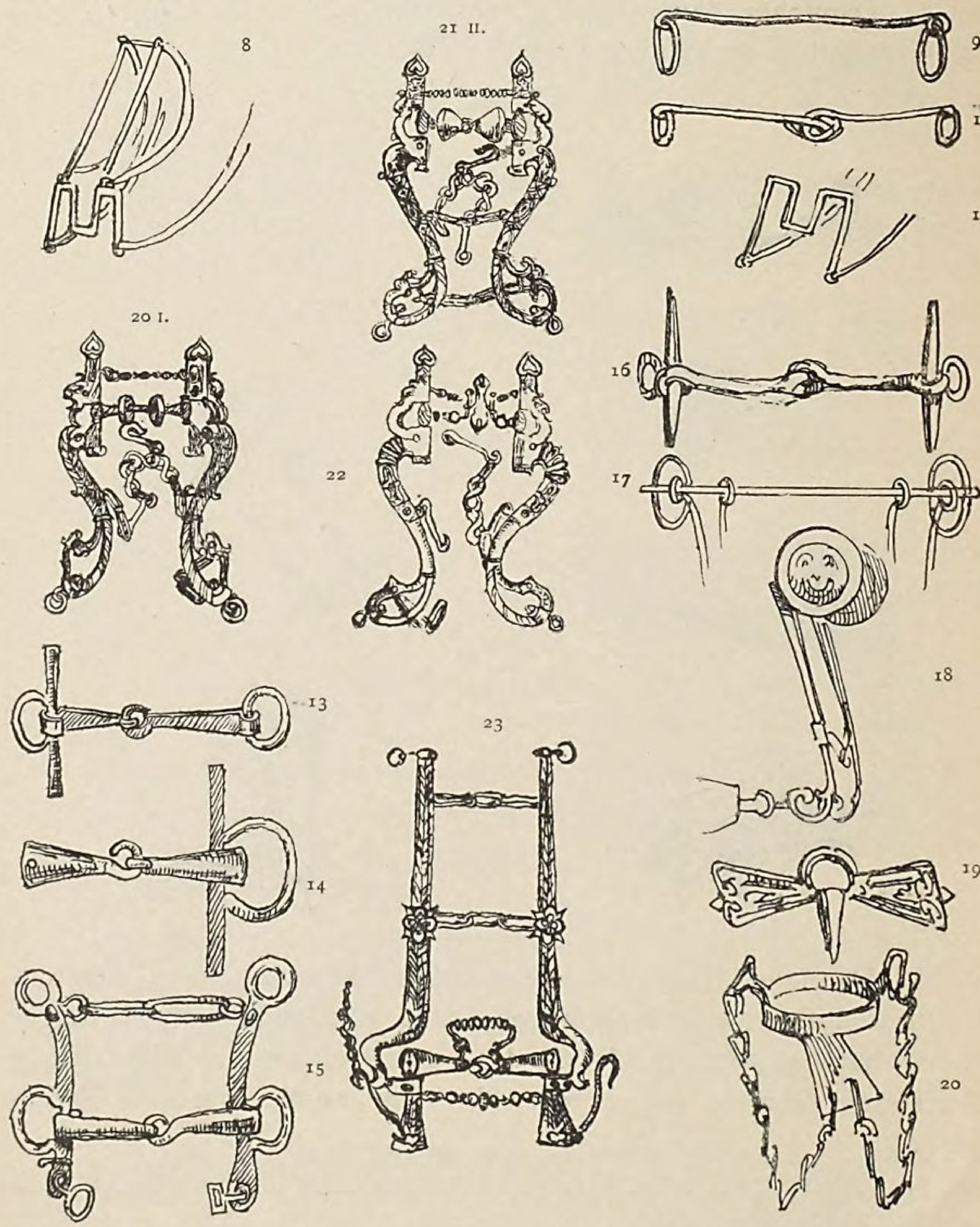
6. Däniſcher Zaum, nach einem Urceus[1]) aus dem 12. Jahrhundert, im Muſeum zu Kopenhagen. Das Kopfgeſtell dieſer beider Zäume hat kein Stirnband und das zweite ſcheint nur allein durch Ohrriemen gehalten zu werden. Nr. 1 hat nicht einmal ein Naſenband.

7. Zaum, nach einer Flachbildnerei der Kirche zu Brioude, aus dem 9. Jahrhundert. (?)

[1]) Urcei hieſsen im mittelalterlichen Latein die Kannen der Aquamanilien. Letztere ſind Becken, die ſowohl in Kirchen wie in Schlöſſern zum Waſchen der Hände dienten.

8. Normanniſcher Zaum mit Kandare aus dem 11. Jahrhundert, nach dem Teppiche von Bayeux.

9. Oſtrömiſches Gebiß ohne Bruch noch Querſtange. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.



10. Trenſe, oder gebrochenes Gebiß ohne Querſtangen, nach Handſchriften des 9. bis 11. Jahrhunderts.

11. Normanniſche Kandare, ohne Bruch, mit Querſtange, vom 11. Jahrhundert. — Teppich v. Bayeux.

12. Knebelring-Trenſengebiß mit nur einſeitigem Knebel vom 14. Jahrhundert, aus der 1399 zerſtörten Burg Tannenberg.

14. Knebeltrenſengebiß mit Kegelmundſtück aus der 1399 zerſtörten Burg Tannenberg.

15. Kandare mit gebrochenem Gebiß und Bäumen aus der 1399 zerſtörten Burg Tannenberg.

16. Trenſe oder gebrochenes Gebiß mit Querſtangen aus der Eiſenzeit oder dem Anfange des Mittelalters. — Muſeum in Kopenhagen.

17. Deutſches Gebiß ohne Bruch und ohne Querſtangen aus dem 16. Jahrhundert, zu einem Harniſch im Muſeum zu Dresden gehörend.

18. Deutſche Kandare ohne Bruch und mit langen Querſtangen aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — G. im 62 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

19. Eiſerne Baum einer Kandare oder einer Trenſe aus dem 16. Jahrhundert, von durchbrochener Arbeit. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

20. Kettengebiß mit Kinnkette (gourmette) von einem arabiſchen Zaum. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

21 I. Kandare oder Stangengebiß mit Rollen-, Maul- und Kinnkette, vom 16. Jahrhundert, nach Seutter's „Bißzbuch v. Johann de Fiorenlini" (Augsburg 1584) andere ähnliche ,,Bißzbücher" beſitzt man noch aus den Jahren 1560, 1570 und 1588.

21 II. Kandare mit Drehzungengebiß, Maul- und Kinnkette. vom 14. Jahrhundert, nach Seutter's" Bißzbuch v. Johann de Fiorenlini". (Augsburg 1584.)

22. Kandare mit gebrochenem Gebiß, Maul- und Kinnkette, vom 16. Jahrhundert, nach Seutter's „Bißzbuch von Johann de Fiorenlini". (Augsburg 1584.)

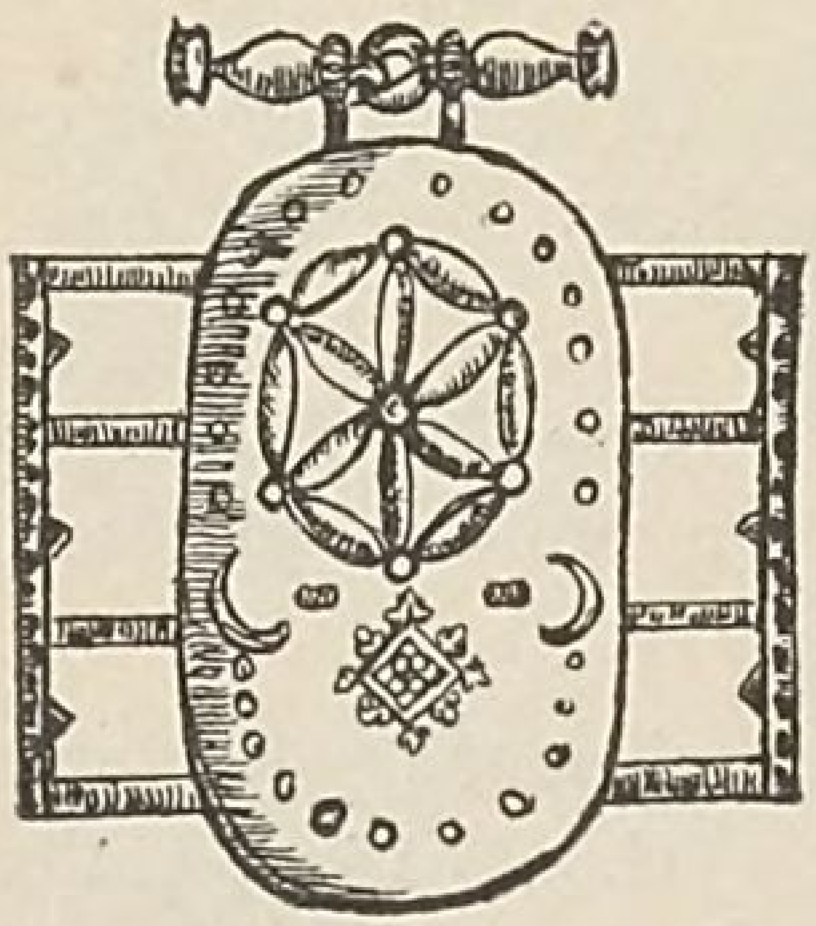
23. Kandare mit gebrochenem Gebiß, Maul- und Kinnkette, vom 16. Jahrhundert, nach Seutters „Bißzbuch von Johann de Fiorenlini". (Augsburg 1584.)

24. Geſchloſſenes Mundſtück mit Walzen vom 16. Jahrhundert, nach Seutter's „Bißzbuch von Johann de Fiorenlini". (Augsburg 1584.)

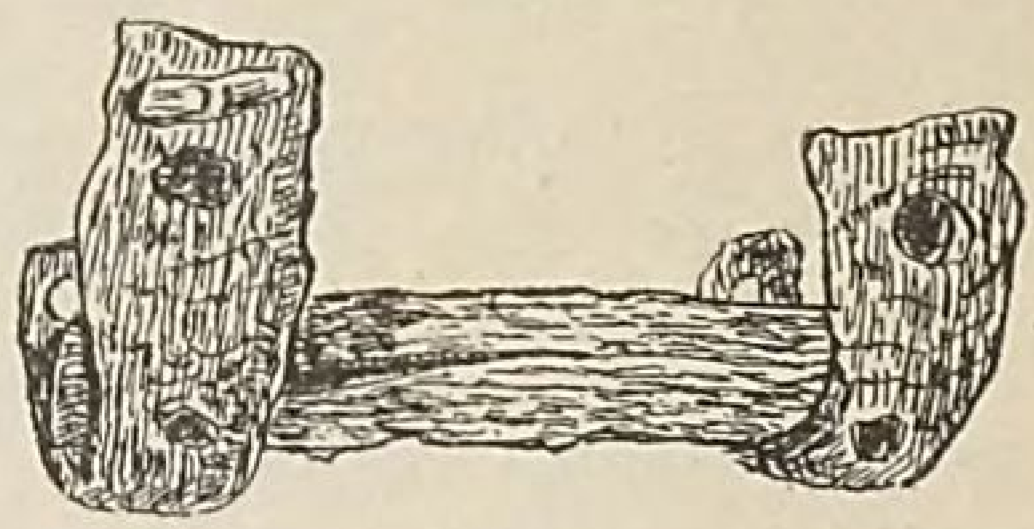
25. Gebrochenes Hohlgebiß vom 16. Jahrhundert, nach Seutter's „Bißzbuch von Johann de Fiorenlini“. (Augsburg 1684.)

26. Schwediſches-Stangengebiß, wo das Gebiß aus Holz und die beiden Zaumſtangen von Gemſenhörnern dargeſtellt ſind. Es

24



26



25



ſtammt aus der nordiſchen Gemeinde von Helſingland. Derartige Gebiſſe ſollen häufig in Schweden gefunden werden, ja ſelbſt heute noch da in Gebrauch ſein. — Nordiſches Muſeum zu Stockholm.

XX.

Hufbeſchlag und Hufeiſen.

Das Nagelhufeiſen für Einhufer, — den Solidringulae, Solipedes d. i. Pferde, Zebraen, Eſel, Maultiere (von Eſelhengſten und Pferdeſtuten, franz. mulet und mule von lat. mulus) Mauleſel (von Pferdehengſten und Eſelinnen, franz. bardot auch bardeau), und der Eohippus wie der Hipparion aus mitteltertiären Schichten. —

Obſchon ſich in der Zendaveſta eine Stelle befindet, welche auf Hufeiſen Bezug hat, ſo ſind dieſelben in irgend einer Art, doch weder durch griechiſche noch römiſche Schriftſteller nirgends erwähnt, ebenſo wie der Hufbeſchlag (franz. ferrure) d. h. das Beſchlagen (franz. ferrer) und Eiſenablegen (franz. deferrer), dies Eiſen (franz. fer à cheval, ital. ferro da cavallo, ſpan. herradura, engl. horſe-ſhoe), welches germaniſchen Urſprungs zu ſein ſcheint und weder unter griechiſchen und römiſchen noch unter anderen antiken Funden vorkommt. Die wenigen bei römiſchen Ausgrabungen gefundenen Nagelhufeiſen bieten keine ſicheren Anhaltspunkte, da bei ſolchen Aufdeckungen nie genügend die nötigen Vorſichtsmaßregeln gegen Vermengung ſtattfinden. So ſind u. a. die auf der Saalburg bei Homburg a. H. und bei Wiesbaden ausgegrabene Hufeiſen zweifellos teilweiſe fränkiſche, teilweiſe ſelbſt viel ſpätere Erzeugniſſe, ebenſo wie die zu Dahlheim im Luxemburgiſchen und andere in der Schweiz zu Tage geförderten. Das im Muſeum für Völkerkunde zu Leipzig befindliche kleine Bronzehufeiſen, welches mit römiſchen Erzeugniſſen an die Heiden bei Kreuznach ausgegraben ſein ſoll, bietet ebenfalls wenig ſichere Anhaltspunkte wie alles andere derartige den Römern zugeſchriebene. Man kennt auch weder Denkmale noch ſonſtige

antike Bildwerke[1]) wo das Hufeifen dargeftellt ift, und verfchiedene gefchichtliche Stellen bezeugen das Nichtvorhandenfein des Nagelhufeifens bei den Alten vor dem 5. Jahrhundert (felbft da noch zweifelhaft). So ift u. a. bekannt, wie der griechifche Feldherr und Gefchichtfchreiber Xenophon (445—555 v. Ch.) noch den Rat giebt, man folle, um das Horn der Pferde zu härten, die Pferde auf Steinpflafter ftallen; ferner daß Mithridates VI., als er 70 v. Ch. Cycicus berennen ließ, „abgenutzter Hufe wegen" feine ganze Reiterei heimfenden mußte.

Die Homerifchen Dichtungen enthalten nirgends Erwähnung des Hufbefchlags und kein Mufeum Italiens befitzt weder etruskifche noch römifche Nagelhufeifen, denn die Behauptung, daß ein folches Eifen zu Pompeii gefunden worden fei, hat fich als irrtümlich herausgeftellt. Auch in Diod. Hift. XVII, 94, lieft man, alfo zu „Cäfars Zeit, um 50 v. Ch., — daß die Pferde ftark abgetretene Hufe" beim Zuge Alexander d. Gr. gegen Gandariden hatten; dabei bemerkt Diodorus durchaus nicht, daß zu feiner Zeit Mittel dagegen vorhanden waren.

Napoleon III., welcher kleine Hufeifen anführt, die bei Alefia, wo 52 v. Ch. Caefar und Vercingetorix kämpfte, räumt ein, daß diefelben aus fpäterer Zeit ftammen können. Selbft wenn diefe Eifen von der Gallier-Schlacht herrühren, fo ftammen fie von der germanifchen Reiterei her, die bekanntlich kleinere Pferde als die Römer hatte.

Durch Vegetius („De re militari") ift ferner erwiefen, wie felbft im 4. Jahrhundert den Römern immer noch der Hufbefchlag unbekannt war.

Hinfichtlich der eifernen Pferdefchuhe (lat. solea ferrea, franz. sabots de fer auch hipposandale[2]) für kranke Einhufer,

[1]) Auf einem im Mufeum zu Avignon befindlichem Denkmale vom Anfange des V. Jahrhunderts, wenn nicht fpätere Zeit, figuriert in der Flachbildnerei eines Wagens mit Maultieren, die ältefte Abbildung eines Nagelhufeifens.

Was andere auf der Saalburg gefundene römifche Ziegelfteine anbelangt, wo man glaubt, Abbildungen von Hufeifen zu erkennen, fo beruht diefe Entdeckung auf Phantafiegebilde, ebenfo bei der fehr wenig altzeitigen Rennfpielemarke des Herrn v. Vleuten, die man für römifche anfehen will.

[2]) «Ferream ut soleam tenaci in voragine mula». Catull 17, 26. »Mulis soleas induere». Plinius, nat. hist. 23, 11, 140. «Mulas calceare». Sueton, Vespas 23. —

Aufser folchen Sandalen für kranke Hufe wurden bei den Altzeitigen auch noch manchmal die Hufe oben herum bewickelt, wahrfcheinlich um das Streifen zu vermeiden. Schon ägyptifche Darftellungen (f. d. Pferd d. Ramfes II. vom 14. Jahrhundert n. Chr.) zeigen folche Schutzgeflechte.

auch wohl für Zweihufer, Spaltklauer oder Spalthufer (Fissipeden), welche letzteren alle, mit Ausnahme des Schweines, zu den Wiederkäuern (Artiodactylae, ruminantiae) gehören, f. S. 276 und 277 die in den Mufeen zu Paris, Linz, Wiflisburg, Evreux, Ulm befindlichen fich ähnelnden Funde. Auch zu Granges im Kanton Waadt, zu Windifchgarten in Ober-Steiermark, zu Zazenhaufen bei Stuttgart, zu Dahlheim im Luxemburgifchen find dergleichen römifche Pferdefchuhe ausgegraben worden, die alle, gleich den Sandalen bei Menfchen, mittels Riemen befeftigt wurden, ferner find Schuhe von Binfen (soleae spartae) für kranke in Ruheftand befindliche Pferde in Anwendung gekommen. Der Gebrauch bei den Römern von Wirkmeffern (franz. boutoirs oder paroirs), wie deren u. a. ein bronzenes in Mufeen zu Wiesbaden (S. die Abbildung No. 6, 7 u. 8) befindlich ift, fteht in keiner Beziehung zu dem etwaigen Vorhandenfein römifcher Nagelhufeifen, fondern nur zu den Huffchuhen, da dies Werkzeug nicht wie heute beim Befchlage, fondern nur zum Ausfchneiden abgetretener Pferde-, Kuh-, Efel-, Maultier- und Maulefelhufe diente.

Daß die Germanen als Reiter großen Rufes genoffen und fich befonders der Erziehung, der guten Pflege und der Handhabung des Pferdes angelegen fein ließen, geht aus vielen Stellen von Schriften der Alten hervor, auch ift ja bekannt, wie durch das, 53 v. Chr., dem gallifchen Anführer Vercingetorix, einem Arverner, gelieferte Haupttreffen, vor der Belagerung von Alefia, allein durch den unwiderftehlichen Anprall der germanifchen Reiterei von Cäfar gewonnen wurde, nachdem der gallifche Häuptling die Römer bei Gergovie befiegt hatte.

Wenn bei Pferdegerippen germanifcher Kegelgräber des fogenannten Bronzealtars, einer Zeit, wo die Leichenverbrennung bis im äußerften Norden Europas noch üblich war, Nagelhufeifen nie, wohl aber in Leichenfeldgräbern des fogenannten Eifenalters (u. a. auch in Opferhügeln vom 5. und 6. Jahrhundert, bei Würzburg und bei Chavennes, fo wie im Grabe Childerichs, † 481, bei Doornick d. h. Tournay) auf germanifchem wie gallifchem Boden, befonders aus fränkifchen und alamannifchen Gräbern, zu Tage gefördert fein follen, fo könnte dies allein die Anficht beftätigen, daß Nagelhufeifen, auch bei den Germanen, erft anfangs der chriftlichen Zeitrechnung im Gebrauch gekommen waren.

Dem ift aber nicht fo, da auch in einem germanifchen Hügelgrabe mit Leichenverbrennung, bei Aufffee in Bayern, das hier unter Nr. 11 abgebildete Nagelhufeifen, welches innerhalb, wahrfcheinlich kranken Hufes wegen, Eifenblech hat, gefunden worden ift. Ferner hat man in einem vorchriftlichen alamannifchen Grabe bei Ulm ein Eifen mit fieben im Einfchnitte (coulisse) befindlichen Nagellöchern entdeckt.

Falls das oben angeführte Bruchftück mit vier Nagellöchern, (S. Abbildung Nr. 3) aus dem Grabe Childerichs auch nur vom Befchlage des Sattels diefes Königs herrührte, wie einige Archaeologen leichthin, ohne Beweis, annehmen, fo ift alfo doch wohl fchon durch den Aufffeer Fund der frühzeitige Nagelbefchlag bei den alten Germanen erwiefen.

Jedenfalls ift man berechtigt, den Urfprung davon im Norden zu fuchen und es erfcheint ebenfo berechtigt, den Anfang des Hufbefchlages in nur an dem Vortheile des Hufes zuerft angenagelten Kappengriffen oder Kappenftollen[1]), welchen höchft wahrfcheinlich die ebenfalls das Klima erfordernden Eisnägel vorangegangen waren, zu erkennen.

Nachdem hinter einander: Eisnägel, Kappen- oder Vordergriff, wohl auch das Halbhufeifen des Vorderhufes, sich gefolgt hatten, fcheint das Ganzhufeifen erft in Anwendung gekommen zu fein.

Zu diefen Anfängen des Hufbefchlages beim Übergange von den Eisnägeln zum Halbeifen gehören die fchwedifchen Eisnägelbefchläge broddar, im finnifchen viskarí, für Ochfenzangeneifen langskor genannte Halbeifen (S. Ab. 3 Bis und Ter).

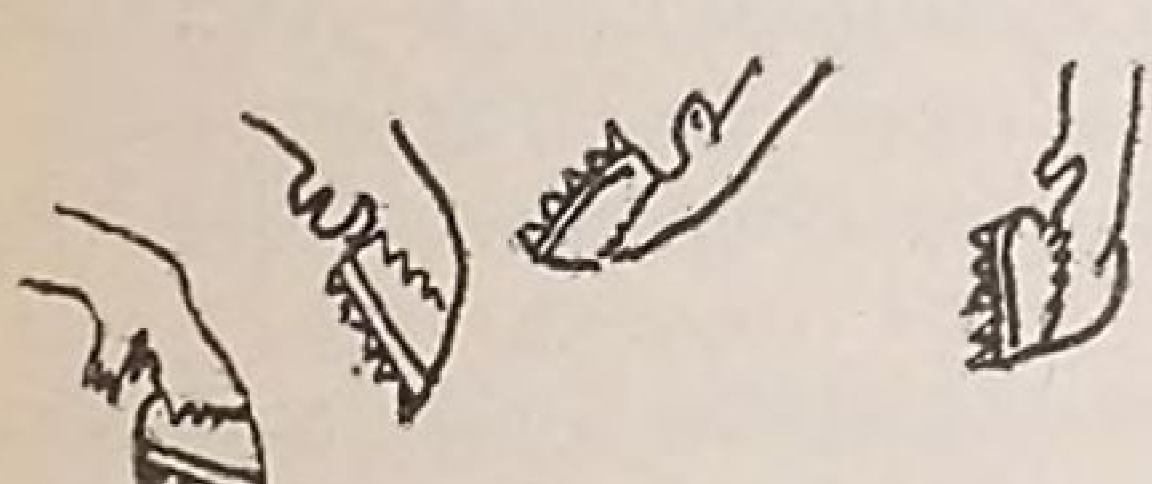
Daß bereits unter Kaifer Septimius († 211 n. Ch.) der Nagelhufbefchlag bei den Römern Verbreitung fand, wie man leichthin angenommen hat, ift durch nichts erwiefen, ebenfo wenig der Befchlag mit Nägeln in der Schweiz im 3. und 4. Jahrhundert, alfo vor dem Sturze der römifchen Herrfchaft. Der römifche Urfprung, folcher in der Schweiz vorhandener Eifen ift ganz und gar nicht feftgeftellt.

Die erfte Erwähnung diefes Befchlages gefchieht erft durch einen griechifchen Schriftfteller vom 6. Jahrhundert, die nächft folgende tagzeichnet vom 8. Jahrhundert, wo indeffen am Hofe Conftantinus Porphyrogeneta (f. Reiske) der Befchlag noch zur Seltenheit gehört.

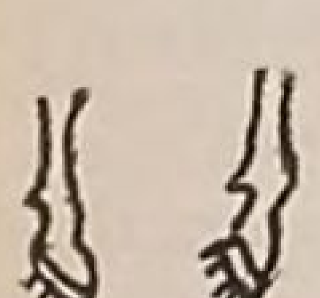
[1]) Stolle und Griff find im Hufbefchlag gleichbedeutend.

Eine andere Erwähnung vom nachfolgenden 9. Jahrhundert hat Bezug auf Kaiſer Leo IV. (886—911 n. Chr., Konſtantinopel) getroffene militäriſche Einrichtung für den Nagelhufeiſenbeſchlag. Auch die ſagenhafte Erzählung des Bruches eines Hufeiſens durch Karl den Großen ſowie einige Stellen in franzöſiſchen Schriften desſelben 9. Jahrhunderts über den Beſchlag des Pferdes beim Froſtwetter, ferner die Stelle in der alten Edda (obſchon im 12. Jahrhundert geſammelt doch teilweiſe vom 6. Jahrhundert ſtammend), wo von ungeſchärften (o bryddum) Pferden die Rede iſt — auch das: «Seu saltem ferrata sonum daret ungula equorum» im Walthari Liede aus dem 10. Jahrhundert — mögen wohl das älteſte hierüber Überlieferte ſein.

Vom ſpäteren Mittelalter iſt aus Gottfriedens (11. Jahrhunderts) bekannt: «Je sienlerverai par la jument non ferrée» ſowie daß mit «vollen Eiſen» (ſ. die Abbildung ſolchen Eiſens Nr. 4) die Pferde der in Sizilien zu Hilfe gerufenen Sarazenen (11. Jahrhundert) beſchlagen waren. Auch daß 1034 Herzog Boniface von Toscana die Hufe der Pferde ſeines Brautgefolges mit Silber hatte beſchlagen laſſen; daß Ritter Godebald 1079 beim Nachſehen, «ob das Eiſen richtig ſitze», von ſeinem Pferde erſchlagen worden ſei. (S. Brunos Sachſenkrieg).



Fünfſtollige (wenn nicht mit Eisnägeln befeſtigt) Hufeiſen des Pferdes eines ſtürzenden Reiters aus dem Skizzenbuche des Villard von Hennecourt vom 12. Jahrhundert,

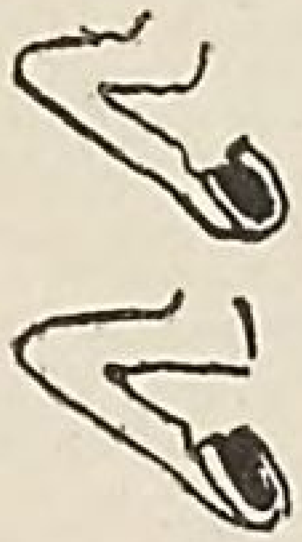


Fünfſtollige (wenn nicht mit Eisnägeln befeſtigte) Hufeiſen des Pferdes eines gefangenen Reiters aus der Handſchrift «Fierräbras» vom 8. Jahrhundert, Bibliothek zu Hannover.

In Spanien war im 11. Jahrhundert, zur Zeit des Cid der Hufbeſchlag eingeführt, denn als der König Alphons aus der Gefangenſchaft flüchtig wurde, gab Graf Anſerez ihm den Rat, ſeinem Pferde die Eiſen verkehrt aufſchlagen zu laſſen, um die Verfolger irre zu führen, ein Verfahren, welches bekanntlich bei den Raubrittern in Deutſchland während des Fauſtrechtes auch Anwendung fand[1].

[1]) Homer's Hymnus in Mercur. 75 und Apollodor III, 10, 2 enthalten die Erzählung wie Hermes die Spuren der geſtohlenen Ochſen auch ſchon dadurch unkenntlich macht, daſs er ihnen σποσήματα unter die Füſse bindet.

Der 1214 geſungene Gaſſenhauer, als Ferrand von Flandern nach der Schlacht von Bovines, mit Ketten belaſtet in Paris anlangte (Und vier Pferde gut beſchlagen, Ziehen Ferrand in Ketten geſchlagen u. ſ. w.), zeugt auch von dem damals in Frankreich allgemeinen üblichen Hufbeſchlage.



Stollenloſe Nagelhufeiſen eines ſtürzenden Turnierpferdes nach der Handſchrift des «Welſchen Gaſtes» vom 13. Jahrhundert. — Archiv zu Erbach. —

Viele, an verſchiedenen Orten Deutſchlands ausgegrabene kleinere als die allgemein gebräuchlichen und dieſer Kleinheit wegen fälſchlich den Schweden, man weiß nicht weshalb, zugeſchriebenen Eiſen, reichen, nach den Fundſtätten zu urteilen vom 4. und 5. Jahrhundert bis ins 16., was berechtigt, anzunehmen, daß ſolche Beſchläge von den Pferden der in Deutſchland eingefallenen Hunnen und Magyaren, wie von einer, durch dieſe Einfälle hervorgerufenen kleineren Raſſe von Pferden, auch wohl von den Pferden der heimgekehrten Kreuzfahrer herrühren.



Ausgeſchweifte Nagelhufeiſen nach der Abbildung «Schlacht bei Sempach» in der Weltchronik des Rudolf von Hohenems vom Ende des 14. Jahrhunderts zu Kaſſel.



Fünflöcheriges Nagelhufeiſen ohne Pfalze nach dem «Turnierbuche» Aquarelle von Burckmair (1472—1559), welche der Verfaſſer in der «Histoire des Peintres» (Paris) veröffentlicht hat.

In der Pfarrkirche zu Altötting, Bayern, befindet ſich ein Grabdenkmal von 1526, welches drei der ſogenannten «Schwedeneiſen» natürlicher Größe gemeißelt, als Familienwappen zeigt, was feſtſtellen hilft, daß der ſolchen kleineren Eiſen beigelegte Namen unbegründet iſt, da die Schweden ja erſt im dreißigjährigen Kriege Deutſchland heimgeſucht haben.

Ebenſowenig iſt man berechtigt, dieſe Eiſen nur kleinen Mauleſeln zuzuſchreiben, welche im Norden Europas nie ſtark verbreitet geweſen ſind, aber im Süden überall, beſonders bei den Römern, wo unter Marius (193—86 v. Chr.), die Stöcke der Legionare, auf welchen ſie ihr Gepäck trugen, ja auch die Träger «Mariusſche

Maulefel» (muli Mariani) genannt wurden, da ein folches Gepäcktragen erft von Marius eingeführt worden war. Wenn fpäter Maultiere in Frankreich (wo auch ein altes Gefchütz «mulet à feu» genannt wurde), wie heute noch in Spanien, zum Luxus gehörten, den fich befonders Magiftratsperfonen, Ärzte und Priefter nicht verfagten, fo war das Maultier und mehr noch der Maulefel in Deutfchland ein viel felteneres Zug- und Reittier.

Zu bemerken ift hier noch, daß die Berber ihre Pferde nur an den Vorderfüßen und mit dünnen Eifen ohne Stollen befchlagen, welche an ihren Enden übereinander greifen (wohl in der Form des Nr. 4 abgebildeten perfifchen Eifens).

Anfänglich, wo in Deutfchland der Gold- und Silberarbeiter einfach Schmied genannt wurde, war wie heute oft noch in Dörfern, ja felbft noch in Städten ein Grob- auch ein Huffchmied. Der eigentliche Befchlag-, Fahnen- oder Huffchmied (franz. maréchal-ferrant, vom Deutfchen Mähre und Schalk, d. h. Diener, engl. farrier) erfcheint erft fpäter, und gegenwärtig beftehen fogar in Deutfchland ftaatliche Hufbefchlagfchulen zu Berlin, Königsberg, Breslau, Gottesaue, München und Dresden. Die zum Befchlagen gebräuchliche Handwerkszeuge find: Niethammer (franz. brochoir), die Zwickzange (franz. tricoises), das zum Zurückhalten das zum Nagelfpitzen dienende Hufftift- oder Wirkmeffer (franz. renette), das zum Auswirken (Befchneiden) des Hornes dienende Wirkeifen (franz. boutoir, auch paroir) die Hauklinge, die Rafpel (franz. râpe) und das Huffchneidemeffer (rogne-pied). Hierzu kommen noch die nicht überall gebräuchlichen nachfolgenden Werkzeuge:

Die englifche Nagelftiftzange; der neue Vorhammer, das englifche Wirk- oder Rinnmeffer, das alte arabifche krumme, aber jetzt auch außer Spanien verbreitete Wirkmeffer, der Hufräumer, ein platthakiges Werkzeug, die Neufchildfche Nagelftiftzange, der Hufhobel von Erdt und der Ewerlöffche Hufmeffer (Podometer.)

Das von den älteften Zweihufernagelhufeifen faft in nichts abweichende neuzeitige befteht aus dem nagelgelöcherten Gang- oder Tragbande mit an der Spitze oder dem Vorderbug befindlichen Kappenaufzug und den unter dem Aufzug hervortretenden Vorderftollen (Vordergriff) fowie zwei anderen an den Ausläufern des Eifens befindlichen Hinterftollen oder Hintergriffen. Diefe

für Glatteis zu fchärfenden Griffe find beim franzöfifchen Hufeifen kürzer wie beim deutfchen und gänzlich abwefend beim englifchen. Die gemeinlich entweder im Falze oder mit Einlaffungen für die Köpfe getriebenen Nagellöcher weiten voneinander von vier bis acht ab, und die Länge der oft der Form eines länglichen S sich nähernden Nägel von 45 bis 75 cm. Gute Nagellöcher müffen auf der unteren Fläche des Eifens eine viereckige Versenkung haben, die auf das Nagelloch verjüngt zuläuft, fo daß fie einen Teil des Nagelkopfes aufnehmen.

Man teilt die Hufeifen in vordere und hintere, fowohl rechte und linke, ein. Es giebt auch Eifen mit einfeitigem Griffe. Für den Winterbefchlag hat man außer der Griffs- oder Stollenfchärfung auch Schraubenftollen, welche im Stalle abgefchraubt werden. Eisnägel dienen gemeinlich nur bei plötzlich eintretendem Glatteife.

In neuerer Zeit find auch fowohl Hufeifen von Gummi wie von Schiffstau angefertigt worden, welche aber den Anforderungen nicht entfprachen, wo hingegen die neupatentierten von Stahl mit elaftifchen Zwifchenlagen Aufnahme finden.

Seit 1889 wird auch ein Hufbefchlag aus Papier hergeftellt, welcher fo elaftifch ift, daß er die Ausdehnung der Hornkapfel des Hufes beim Auftreten des Pferdes mit annimmt auch keines Aufnagelns, fondern nur der Aufklebung bedarf.

Anzuführen find auch noch das von Brown zu London hergeftellte gekorkte Hufeifen, die Winterfchraubhufeifen und das von Neufchild in Dresden für ftelzhufeifen Pferde erfundene Eifen.

Seit 1828 werden befonders in Amerika und in England Hufeifen mittelft Mafchine hergeftellt, ebenfo wie Hufnägel. Von erfteren brachte eine folche Mafchine 2400 Stück in 10 Stunden zu ftande. Im Jahre 1889 ift in Chicago eine Fabrik errichtet worden, wo täglich eine Million angefertigt werden, vermittelft 65 Mafchinen, deren jede 550 ganz gebrauchfertige Hufeifen in der Minute liefert, alfo ftatt der früheren 240—33000!

Zu bemerken ift hier noch, daß dem Spalt- oder Zweihufer an jedem der zwei Klauenteile ein Halbeifen, oft aber auch nur ein den ganzen Unterhuf bedeckendes Blech genagelt wird. Solche Halbeifen von Zweihufern aus früheren Zeiten find bis jetzt noch nicht durch Ausgrabungen zu Tage gefördert worden.

Ein von J. Schurek, J. Krauſe und H. Zipfl in Remerſtedt erfundener, beſonders eigenartiger Hufbeſchlag iſt 1888 patentirt worden. Derſelbe hat weder Griffe noch Stollen; eine Schneckenfeder von Stahldraht iſt etwa bis zur Hälfte ihres Windungsdurchmeſſers in der unteren Fläche des Eiſens eingelaſſen. Die Schneckenfeder braucht nicht der ganzen Windung des Eiſens zu folgen, ſondern nur an einzelnen Stellen vorhanden zu ſein. Ein durch dieſe Feder gebildete Wulſt ſoll ſich für die Schonung der Beinmuskeln der Pferde ſehr günſtig herausſtellen.

Strickeiſen ſind beſonders in letzter Zeit, in Berlin eingeführt. Hufeiſen, welche auf der unteren Seite eine Hohlung haben, die mit geſchwängerten Seilſtücken ausgefüllt iſt und dadurch zur Schonung des Hufes beiträgt. Papierhufeiſen, die Erfindung eines Weißenſeers (bei Berlin) iſt noch neuer. Solche Hufſchutze werden angeklebt, und ſollen, ihrer Elaſtizität wegen, der Ausdehnung des Horns beim Auftreten nicht hinderlich ſein, ſo wie die Einwirkungen der Feuchtigkeit verhindern.

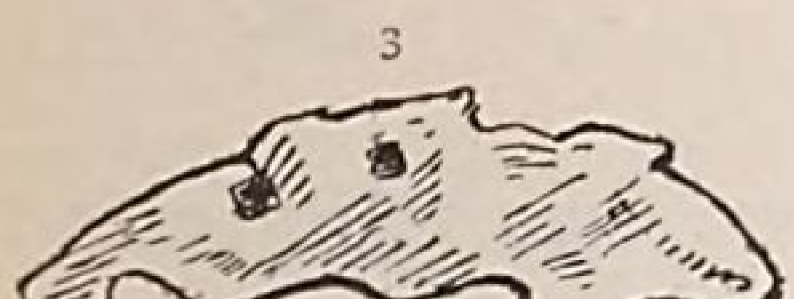
1



1. Nagelhufeiſen mit 8 Löchern ohne Stollen, ſehr flach und breit, aus fränkiſcher (?) Zeit. Fundort Bellelay (Frankreich), welches Quinquerez veröffentlicht hat. Der dabei gefundene Nagel iſt ein Eishufnagel.

2. Germaniſches Nagelhufeiſen mit Stollen und 6 Nagellöchern. Fundort Salburg bei Homburg a. d. H.

3



3. Fränkiſches Nagelhufeiſen (?) aus dem Grabe Childerichs († 481). Dieſes Bruſtſtück kann aber auch vom Sattelgeſtell herrühren.

2 3 Bis. u. Ter.





3. Bis. u. Ter. Schwediſche Eisnägelhufeiſen, (broddar, im Finniſchen viskari) aus der Zeit der Wikinger vom 8. Jahrhundert, wie man davon im Schiffsgrabe zu Sandefiord in Schweden gefunden hat. Für Ochſen hießen dieſe Beſchläge Zangeneiſen (tangskov). Seiten- und Vorderanſicht.

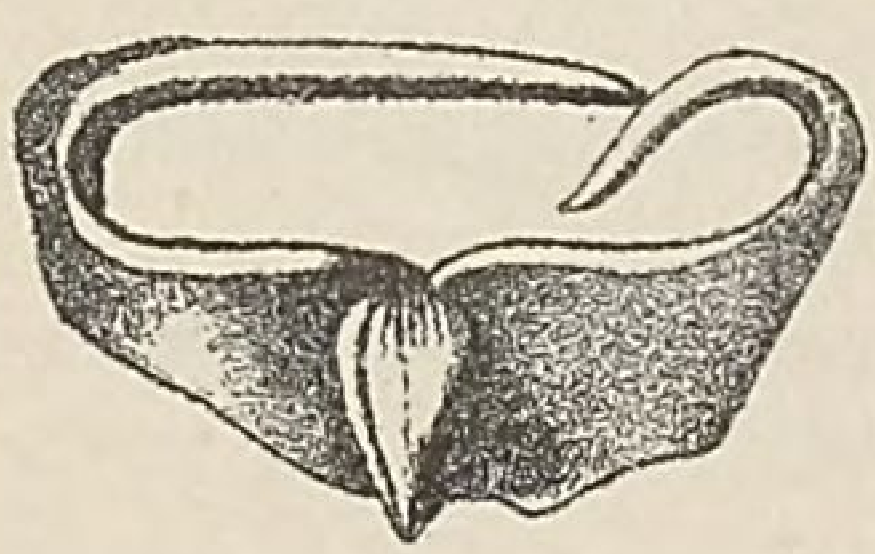
3 III. Halbhufeiſen mit viereckigen Nagel- oder Bindlöchern, gefunden bei Hamm. Die Abbildung iſt halber Größe, nach dem Jahrbuch des Verfaſſers Rheinland für und Weſtfalen 1887.

4. Altperſiſches Nagelhufeiſen im Beſitz des Dr. Beck.

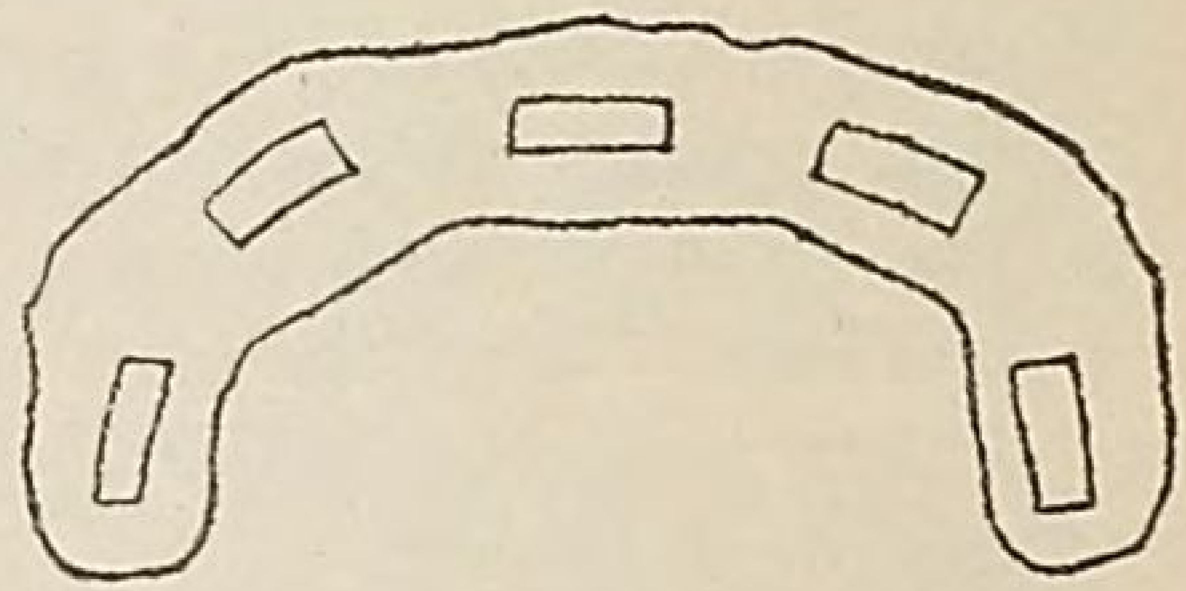
5. Mit Blech (für Hufleiden?) ausgefülltes Nagelhufeiſen aus einem germaniſchen Grabe mit Leichenverbrennungsreſten, bei Auffſee in Baiern gefunden. (S. „Wagners Handbuch“ etc. S. 97.)

6. Bei Schwalbach gefundenes (germaniſches?) Nagelhufeiſen mit Hinterſtollen (Griffen) und ſechs Nagellöchern. — Muſeum zu Wiesbaden.

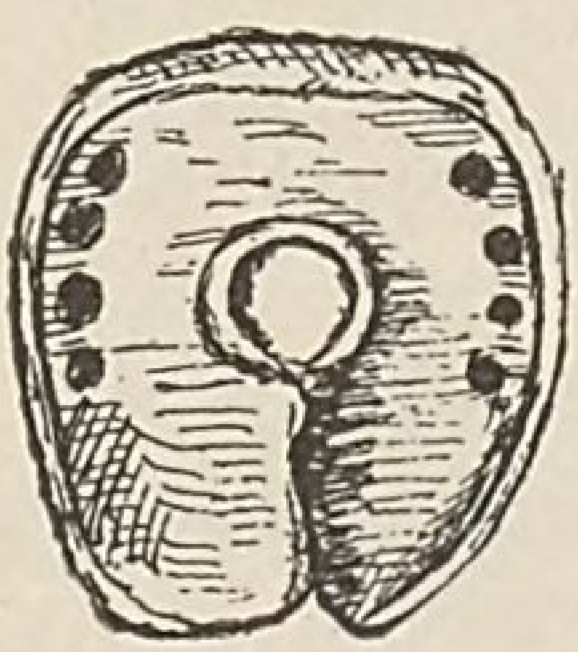
3 Bis. u. Ter.



3 III.



4



5



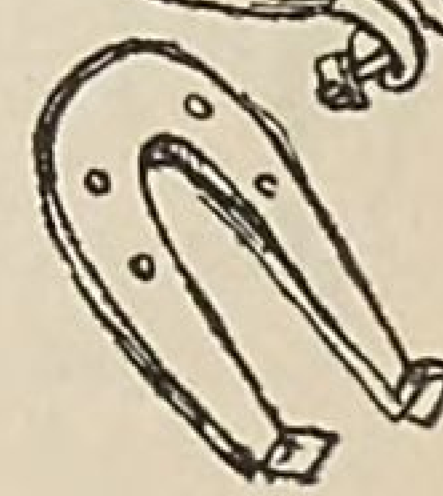
6



7



8



7. Helm- oder Schuh- (germaniſches?) nagelhufeiſen Dieſes mit Doppelſchrauben und Scharnier verſehene Eiſen befindet ſich im Muſeum zu Wiesbaden.

8. Eſelnagelhufeiſen mit hohen Hinterſtollen und vier Nagellöchern. (Germaniſches?) — Muſeum zu Wiesbaden.

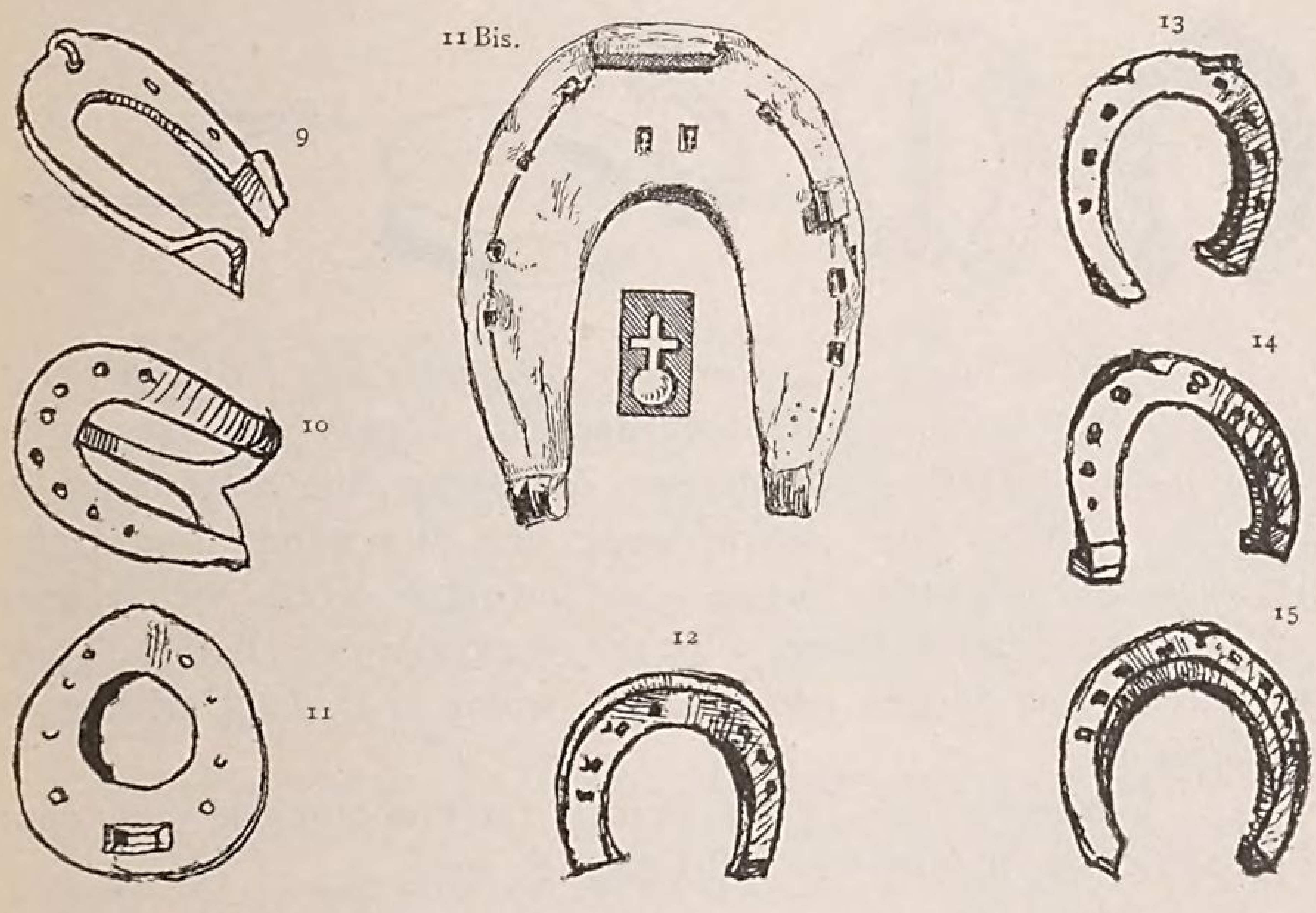
9. Mittelalterliches (?) Nagelhufeiſen mit nicht beiderſeitigen gleichzähligen Nagellöchern und einem Hinterſtollen (Griff) ſowie halbrunden Vorderſtollen. Fandort Wiesbaden, wo es im dortigen Muſeum aufbewahrt iſt.

10. Griff- oder ſtollenloſes, mittelalterliches (?) Nagelhufeiſen mit Unterfeder und 8 Nagellöchern. — Muſeum zu Wiesbaden.

11. Rundes mittelalterliches (?) Nagelhufeiſen mit Vordergriff oder Stollen und 8 Nagellöchern.

Genaue Zeitbeſtimmungen über alle dieſe bei Wiesbaden ausgegrabenen falzloſen Nagelhufeiſen ſind nicht feſtzuſtellen.

11 Bis. Deutſches, mit dem gekrönten Reichsapfel geſtempeltes und mit Vor- und Hinterſtollen verſehenes, bei Koblenz gefundenes Hufeiſen, welches Prof. Schafhauſen irrtümlich als römiſches bezeichnet. Wenn den Reichsapfel (orbis terrarum, auch globus imperialis) ohne Kreuz bereits Caracalla (211—217) auf der linken Hand zum



Zeichen der Weltherrſchaft getragen haben ſoll, ſo wurde der mit Kreuz verſehene (globus cruciger) erſt im 5. Jahrhundert bei den chriſtlichen Kaiſern des Morgenlandes gebräuchlich. Übrigens kennt man faſt keine römiſch geſtempelte Eiſenarbeiten aber viele Helmbarten und Zweihänder vom 16. u. 17. Jahrhundert. (Sammlung Zſchille, Muſeum zu Freiburg i. d. Schweiz, u. a. m.) ſo wie Mengen Solinger Klingen vom 18. Jahrhundert mit dieſem Stempel. Das hier abgebildetete Hufeiſen wird wohl auch nicht älter ſein.

12. Engliſches Nagelhufeiſen ohne Stollen und ohne Falz.

13. Engliſches Nagelhufeiſen mit Vorderſtollen und ohne Falz.

14. Deutſches Nagelhufeiſen mit Vorder- und Hinterſtollen und ohne Falz.

15. Deutſches Nagelhufeiſen mit einſeitigem Stollen und ohne Falz.

16. Von Brown in London erfundenes Hufeiſen.

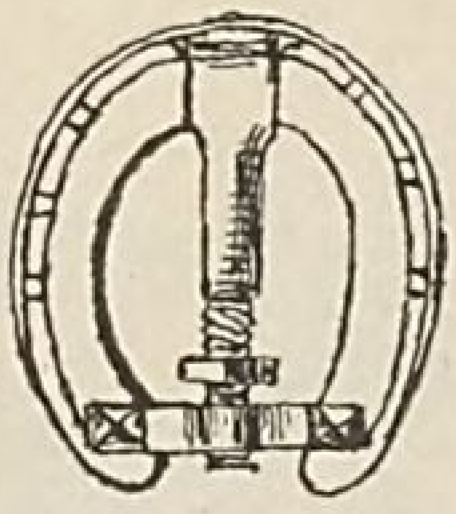
17. Dominiks Patentwinternagelhufeiſen mit Falze. Es iſt dem obigen Berliner Roßarzte unter dem Namen Huffchärfer patentiert worden.

18. Von Neuſchild in Dresden erfundenes Hufeiſen für ſtelzfüßige Pferde.

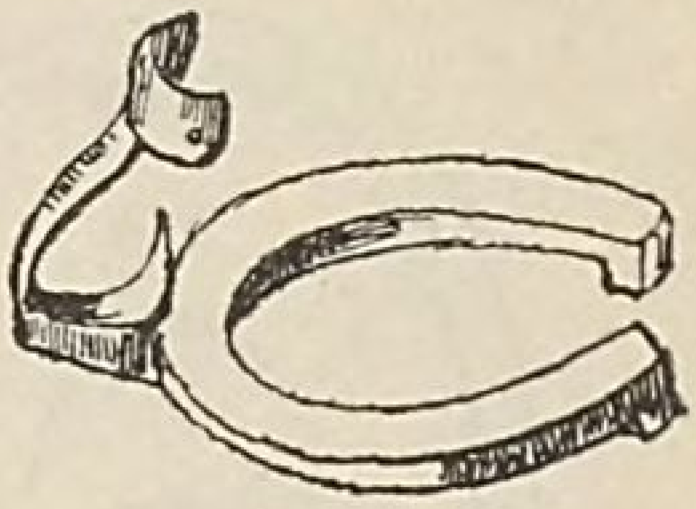
16



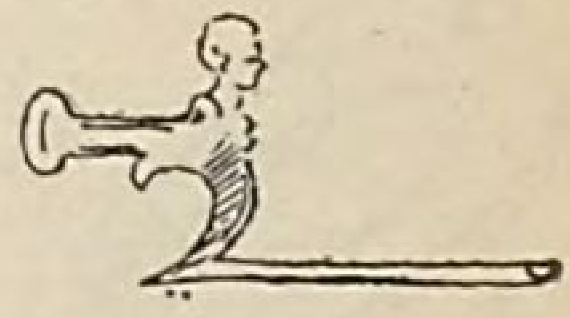
17



18



19



In Amerika ſollen 1890 Verſuche zur gänzlichen Abſchaffung der Nagelhufeiſen angeſtellt worden ſein, woraus hervorgegangen ſein ſoll, daß ſelbſt unbeſchlagene Zugpferde eine Batterie große Strecken, darunter über 900 km lange, und dies während neunzehn hintereinander folgenden Tagen, — auf ſowohl ſteinigem, wie kieſigem und makadamiſiertem Boden, ohne die allergeringſte (?) Beſchädigung ihrer Hufe, zurücklegen konnten, — woran aber wohl erlaubt iſt zu zweifeln!

19. Wirkeiſen (boutoir im Franz.) für Huſſchmiede aus dem Mittelalter. (S. d. römiſche Wirkeiſen S. 276).

XXI.

Die Fahne.

Unter Fahne, auch Feldzeichen (σημεῖον lat. signum militare, franz. drapeau v. barbar. lat. drapellum, — nlat. pannus auch vexillum, got. fana, althd. fano, altfranz. bis zum 14. Jahrhundert, fanen u. drapel, nfr. drapeau, ital. bandiera, ſpan. bandera, auch pannus, engl. colours, — standard, — banner) verſteht man den an einem langen Schafte oder Stange befeſtigten, ein- oder mehrfarbigen Stoff, ohne oder mit darauf gemalten oder geſtickten Darſtellungen.

Die Fahnenſtange (franz. fut d'etendard, ſpan. asta de bandera, ital. asta della bandiera, engl. colours oder standard-stock) iſt gemeinlich mit einem Speereiſen verſehen. Das auch wohl daran befindliche Fahnenband hieß im Franz. écharpe. Fahnenſchuh (franz. talonnière) wird der Steigbügel genannt, welcher zum Einſtecken der Fahne diente.

Mit Fahnenſchuh bezeichnet man aber auch das zum Einſtecken des unteren Endes der Fahnenſtange gebräuchliche lederne Futteral, welches beim Fußvolk am Leibgurt, wie der bei der Reiterei für die Standarte, am Steigbügel befeſtigt wurde. (S. S. 646 den Steigbügel, Speer- oder Fahnenſteigbügel.)

Die Fahnentücher waren nicht immer an den Stangen feſtgenagelt da ja das Anbinden daran wie das Aufbinden der Helme im Mittelalter ein Angriffszeichen ausmachte.

Schon die älteſten Völker hatten Fahnen. Die Bibel ſpricht von Fahnen der zwölf Stämme Israels, wovon immer drei eine

Kriegsfahne besaßen. Bei den Ägyptern trug das Feldzeichen gemeinlich ein Götterbild (f. die Ab. Nr. A.) Auf einem ihrer Denkmale, — Vorwurf der in Mesopotamien von Ägyptern erstürmten Burg (s. S. 181), ist auch das feindliche Feldzeichen, ein Schild mit Wurfspeeren, am Turme befestigt. Von den Assyriern sind runde mit Tier- und Menschengestalten versehene, von den Neupersern der Sassanidenzeit (226—652 n. Chr.) aber mit fruchtförmigen Gegenständen behängte, festzustellen. Bei den Indern waren Drachen als Feldzeichen gebräuchlich, so wie bunte Fahnen und Wimpel, welche letzteren selbst an den Streitwagen befestigt wurden. Aus späterer Zeit (17. Jahrhundert n. Chr.) sieht man in einer abgebildeten Buchmalerei dem im Marsche dargestellten Herrscher Hindostans ein mit faltenreichem Stoff umhängtes rundes Feldzeichen vortragen.

Auch altmexikanische Feldzeichen und Fahnenschilder sind bekannt.

Bei den Griechen zeigten die Fahnen entweder Buchstaben des Alphabetes oder Tier- und Verzierungsbilder, worunter mehrere wappenartige s. u. a. den Triquetra (s. S. 193) u. d. m. Wie die Altamerikaner hatten die Griechen selbst Schildfahnen (s. die Abbildung davon weiterhin). Die bei den späteren Griechen und den Römern jeder taktischen Abteilung gegebenen verschiedenen Feldzeichen wurden, — bei letzteren aber auch unter Marius (153—86 v. Chr.) —, durch den Adler für das ganze Heer ersetzt. Auch die Flammula (s. Veget. Milit. II, III, 5), eine Fahne mit am Schafte befestigter Querstange ähnlich den mittelalterlichen Bannern und der ebenfalls Flammula genannten päpstlichen Fahne, war anfänglich dem Fußvolke (s. Liv. VIII. 7), später aber nur den Hülfstruppen (s. auf der Säule des Marcus Aurelius), wie das signum aquilae (Adlerzeichen) das hauptsächlichste Feldzeichen der Legion, weshalb oft vom Vexillum und vom Signum die Rede ist, da wo man gleichzeitig von den Legionen und von den Hülfstruppen spricht (s. Liv. XXX, 20; Suet. Ner. 13; Vit. 11). Der Adler wurde immer mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Bei den Römern waren also verschiedenförmige Feldzeichen im Gebrauch. Das Signum oder Feldzeichen der Manipula d. h. der römischen Kompagnie, hieß Manipulus oder Maniplus und bestand gewöhnlich aus einer abgebildeten Hand. Die Standarte, das Vexillum diente auch, in roter Farbe, als Signalzeichen auf Feldherrenzelten und Admiralschiffen für den Aufbruch aus dem Lager und den Beginn einer Seeschlacht (Vexillum

proponere, Caes. vexillo signum dare, Caes. praetoria navis vexillo insignis Tac.).

Die Römer hatten für die gemeinlich aus 6000 Mann beſtehenden Legionen, wovon zwei ein konſulariſches Heer ausmacht, drei verſchiedenartige Feldzeichen, nämlich für die ganze Legion, (vergleichbar mit dem heutigen Regiment) für die 10, jede 600 Mann ſtarken Kohorten (Bataillone) einer ſolchen Legion und für die 3 jede 200 Mann zählenden Manipuli (Kompagnie) jeder Kohorte. Dieſe Feldzeichen hießen im allgemeinen signa militaria und deren Träger signiferi. Für die ganze Legion beſtand, wie ſchon angeführt, das Feldzeichen aus dem Adler, deſſen Träger aquilifer genannt wurde, für jede Kohorte in einer Schlange (anguis) oder einem Drachen (draco), deren Träger ohne Unterſchied imaginiferi auch draconari hießen und für jeden Manipel aus einer Hand, welche auch manipulus oder maniplus genannt wurde und das urſprüngliche Stroh- oder Heubündel erſetzt hatte. Demnach beſaß die Legion im ganzen 41 Feldzeichen.

Bei den Germanen, (ſ. d. den Drachen des Codex aureus vom 8. Jahrhundert) wie ſpäter bei den Angelſachſen (ſ. den Teppich von Bayeux) waren, wohl den Römern entlehnte Tierbilder, beſonders Drachen- und Schlangengeſtalten (Draco et anguis), als fahnenartige Feldzeichen eingeführt. Solche, bei den Römern erſt unter Trajan, aber vor der Beſiegung der Parther (115—117) von dieſen Aſiaten angenommenen Feldzeiehen (ſ. auf der Trajansſäule ſolche der Hilfsvölker) kamen auch bei den Donauvölkern vor, (ſ. die Trajansſäule). Außer dieſen Drachen- und Schlangengeſtalten führten die Germanen ferner als Feldzeichen Federbüſche auf Stangen (pinna — tuffa — Schwanzfeder und Helmbuſch. (S. Sidonius über die Feldzeichen der Vandalen.)

Labarum hieß die mit dem Monogramme Chriſti ☧ auch wohl mit dem gleichnamigen griechiſchen Kreuze — + geſchmückte Standarde Konſtantin des Großen (274—337 n. Ch.) und deſſen Nachfolger. Später gab man dieſen Namen allen Fahnen katholiſch-kirchlicher Aufzüge.

Zur Zeit Theodorichs des Großen (475—526 n. Chr.) waren deſſen weißgoldene Fahnen, ſowie die grüngoldene ſeines Gegners Odoaker mit großen Schellen behängt, damit auch durch den Klang der Ort, wo die Fahne ſich befand, angegeben wurde, was ſpäter oft durch das jede Fahne umgebende Feldſpiel ſtattfand.

In Italien tauchte auch der im Englifchen und Deutfchen Standart genannte Fahnenwagen (ital. gonfalone, althd. gundfano franz. gonfanon), das Carrocio, wohl zuerft bei den Mailändern als Hauptbanner auf (f. Geftis Mediolanenfium zum Jahre 1038). Schon im Anfange des 12. Jahrhunderts brauchte man auch den Fahnenwagen in Deutfchland und Brabant, fo u. a. 1129, wo der Herzog von Löwen in einer Schlacht den feinigen verlor. Von den Dichtern wird der Carrocio Karotfche genannt. Es war ein vierrädriger von Ochfen gezogener Wagen mit einem darauf befeftigten mit Eifen befchlagenen beweglichen Maftbaum, woran das Feldzeichen hing und auf folchen corrocios war auch zuweilen eine große Glocke, die martinella aufgehängt, welche zum Vorwärtsgehen geläutet wurde.

In Italien hatte der Fahnenwagen, gleich der großen Wurfmafchine, immer feinen eigenen Namen fo als: Berta, Gajardus, Blancardus u. d. a. Der ältefte bekannte deutfche Fahnenwagen war wohl der welcher die Schwaben 1086 gegen Kaifers Heinrich IV. mit fich führten.

Das Feldzeichen der Gallier, Germanen und Slaven waren gemeinlich in Standartenart, worunter die fchon angeführten mit Drachen oder fonftigen Tierbildern. Erft im 9. Jahrhundert wurden die mit einer Seite an der Stange befeftigten Fahnen bei den Truppen eingeführt, wo ein Kriegshaufen Fähnlein benannt war. Rennfahne hieß die den Angriff leitende Reiterei.

Bei den Landsknechten im 15. und 16. Jahrhundert, galt das Umkehren der Fahnenftange als Empörungszeichen.

Die gelbe Fahne diente früher als Poftzeichen und die fchwarze ift heute noch das Lazerett-, fowie die weiße in belagerten Plätzen das Übergabezeichen.

Wimpel, Fähnlein auch Speer- oder Lanzenfähnlein (franz. banderole oder barbe, fpan. flamula, ital. flamma auch banderuola, engl. streamer auch bannerol) heißt die kleine an Speeren oder Maften befeftigte Fahne. Das mlat. Banderie oder Banderium bezeichnet aber nicht eine Fahne, fondern eine Schar, ein «Fähnlein» berittener Begleiter ungarifcher Magnaten. Fanon (franz. vom althdeutfchen Fano, Fahne) heißt das auf Lagerplätzen den Kompagnien dienende Fähnlein.

Auch Vogelflügel und Federbüfche kommen als Feldzeichen

vor. (S. die Abbildung Nr. 17 das Feldzeichen der Leibwache Sobiesky's von 1683.)

In der Ambraſer Sammlung zu Wien befand ſich das von Cortez erbeutete Feldzeichen des altmexikaniſchen Königs Montezuma, welches von Karl V. dem Papſte Clemens VII. geſchenkt und von dieſem dem Erzherzog Ferdinand von Tirol, dem Gründer der Ambraſer Sammlung, überlaſſen wurde. Es iſt eine aus goldiggrün ſchillernden blauen und roten Federn gebildete fächerförmige Standarte von 1 m 70 cm Breite. Gegenwärtig hat man dieſes Feldzeichen im Naturgeſchichtlichem Hofmuſeum zu Wien ausgeſtellt.

Abgebildete Fahnen finden ſich nicht ſelten in mittelalterlichen Siegeln vor, ſ. u. a. mit darin abgebildetem Rade im Siegel von Osnabrück, ſowie auf der Mark-Burgmannſchaft von Hamm (ſ. „Die weſtfäliſchen Siegel des Mittelalters von Dr. Georg Tambält.")

Im Altdeutſchen hieß das Feldzeichen der Könige und Fürſten Van, die Benennung Banner (von baniere, altfranz. gonfanen auch pennen) wurde nur für die Feldzeichen der Ritter gebraucht.

Die altdeutſchen Reichsfahnen hatten auf gelbem Grunde den ſchwarzen heraldiſchen Adler. Das Rot der ſpäteren deutſchen Farben kam durch die Griffe des Adlers, das ebenfalls rote Wimpel und durch die rote Stange hinzu. Bis Ende des Mittelalters war das deutſche Reichsbanner ein ſchwarzer einköpfiger Adler im goldenen Felde, alſo die Reichsfarbe ſchwarz und gelb. Das heilige Hauptfeldzeichen des ſächſiſchen Heeres welches den Sturz, des Thüringerreiches bei Burgſcheidingen im Jahre 540 entſchied, hatte bereits einen ſeine Schwingen über einen Löwen ausbreitenden Adler im Felde. Die ſeit 1336 von Kaiſer Ludwig eingeführte Sturm- oder Kriegsfahne beſtand aus an roter Stange mit ſilberner Spitze befeſtigtem langwimplichem Goldbanner mit ſchwarzem Adler. Der an demſelben haftende rote Schwenkel ſollte des Kaiſers Recht über Leben und Tod anzeigen. Die ſchwarz-rot-goldene Fahne (franz. tricolore) kam 1815 durch die deutſche Burſchenſchaft auf. Weiß-rot waren die Reichsfarben der unmittelbaren Reichsſtädte. Gegenwärtig ſeit 1867 ſind die deutſchen Reichsfarben ſchwarzweiß-rot.

Die preußiſchen Fahnenfarben ſind oben weiß und unten ſchwarz, alſo weiß-ſchwarz und nicht ſchwarz-weiß.

Im Jahre 498 dient der blauſeidene Chorrock (chape) den Franzoſen als Fahne, unter Ludwig IV. (936—954) wurde dieſelbe durch

die zipfliche Oriflamme oder Oriflambe (v. la auriflamma) als Kriegsbanner erfetzt. Diefe urfprüngliche Fahne der Grafen von Vexin und von der Abtei St. Denis ausgehend, beftand aus einem roten Seidenftoffe an vergoldetem Stocke. Unter Philipp Auguft (1180—1223) erfchienen daran goldene Lilien auf weißem Grunde und unter Karl VI. (1380—1422) ein weißes Kreuz auf blauem Grunde; unter Karl den IX. (1560—1574) Heinrich III. (1574—1589) und Heinrich IV. (1589—1610) wiederum auf weißem Grunde; von Karl VI. ab war aber oft die Fahne ganz weiß.

Diefe fogenannte Oriflamme hatte auch herabhängende Wimpel oder Spitzen; fie tagzeichnet als Reichsfahne alfo von der Einverleibung der Graffchaft Vexin in Krongut.

Diefe Oriflamme mit zwei, drei ja auch mit fünf Zipfeln wird oft in Bannerform mit Querftange dargeftellt, foll aber auch als ausgezackte Fahne beftanden haben, (f. aus Froßarts Handfchrift vom 15. Jahrhundert die Abbildung weiterhin) und die Infchrift darauf: „Montjoie Saint Denis“, im Gebrauch gewefen fein. Bei Enthüllung der Oriflamme wurde meift diefer Schlachtruf angeftimmt.

Das der königliche Heeresbanner verfchieden von dem Heeresbanner Frankreichs war, geht befonders noch aus der Befchreibung des Leichenbegängniffes Ludwigs XIII. hervor wo es heißt: „Nachdem die Fahne der hundert Schweizer, die Fahne der dreihundert Schützen von der Guardia, und das Fähnlein der hundert fchottifchen Leibwächter auf dem Sarge geordnet waren, wurde das Feldpanier des Königs, das Heerespanier von Frankreich niedergelegt, ausgenommen die Oriflamme und das Schwert, welche nur mit der Spitze in die Gruft gefenkt wurden u. f. w.“ Erft die große Staatsumwälzung von 1793 hat die Tricolore eingeführt, welche während der Reftauration von dem weißen d. fogen. legitimiftifchen Drapeau verdrängt wurde, bis 1830 die zweite Revolution die Tricolore wieder aufnahm. Unter Napoleon I. erfchienen auf Fahnen- und Standartenftange wieder die Adler, eine der zahlreichen römifchen Nachäffungen, welchen der Kaifer bekanntlich unterworfen war.

Unter Ludwig XIV. ift auch ein Fahnenorden (ordre du pavillon) 1423 für den Dauphin (fpäter Ludwig XV.) geftiftet worden. Das rot befchmelzte Kreuz daran zeigt in der Mitte ein Fahnenbild. Beim Regierungsantritt des Dauphin erlofch dasfelbe.

Banner oder Panier (franz. Bannière, auch Pennon und

Pannon fowie Panonceau, lat. pannus, Stoffftück, ital. bandiera, fpan. bandera) bezeichnet nur die Kriegsfahne. Im Mittelalter war diefelbe viereckig Für Banner- oder Lehnsherren, welche bis 100 ftreitbare Männer als Kriegsgefolge hatten, war ein eigenes Banner erlaubt, was aber auch ein Drittel länger wie die der Könige und Kaifer fein mußte. In Frankreich durften Banner überhaupt nur von von mindeftens 50 Streitern gefolgten Lehnsherren geführt werden. Bei weniger zahlreicher Folgmannfchaft von 20 Mann hatte der Ritter nur Anrecht am Pennon, einer Spitzfahne. Bandum war der Name für die Fahne des Fußvolkes. In Deutfchland zeigte anfänglich das deutfche Reichsbanner ein Bild des Erzengels Michael, fpäter den Adler, deffen heraldifche Form aber erft unter Kaifer Sigsmund (1386—1437) herausgebildet wurde. Die Herzöge von Schwaben führten die Reichsfturmfahne.

Bandum wurde im Mittelalter die Fahne des Fußvolkes genannt und Banderi fpäter das Fähnlein berittner ungarifcher Magnaten.

Die Lehnsfahnen zeigen fich fehr verfchieden und fcheinen keiner befonderen Vorfchrift unterworfen gewefen zu fein, da fie fowohl gewimpelt wie ungewimpelt, in regelmäßigen wie in ganz länglichen Vierecken vorkommen. Die Ritterfahne, welche auch Rennfähnlein genannt wurde, war bis Ende des 16. Jahrhundert meift länglich viereckig und nicht fehr groß. In den Reiterregimentern der angeworbenen Heere hieß der Fahnenträger Renn-Fähnrich, auch Kornett, (franz. Cornette[1]), Name, womit aber früher auch die gehörnte Standarte mit der Fahne des Hauptmanns bezeichnet wurde und Rennfahne nannte man die leichte Reiterabteilung, welche dem Heere den Weg bahnte.

In der Schweiz hies der Fahnenträger Venner.

Fahnenlehne nennt man im alten deutfchen Reiche die Fürftenlehne, bei deren Übergabe dem Belehnten vom Kaifer eine Fahne als Wahrzeichen des zu leiftenden Heerbanners übergeben wurde.

Im Ringe der Landsknechte hielt der Oberft beim Übergeben des „Fähnleins", d. h. der gewaltigen Fahne des 400 Mann ftarken „Fähnleins" an den „Fähndrich" immer folgende Anfprache: „Hier Fähndrich, ich befehle Euch dies Fähnlein mit der Bedingung, daß Ihr werdet fchwören und geloben, Leib und Leben bei dem

[1]) Nicht Cornet (ein Tonwerkzeug), wie dies oft irrtümlich gefchrieben wird.

Fähnlein zu laſſen. Alſo wenn Ihr werdet in eine Hand geſchoſſen, daran Ihr das Fähnlein traget, daß Ihr es werdet in die andere nehmen; werdet Ihr auch an der Hand geſchädigt, ſo werdet Ihr das Fähnlein ins Maul nehmen und fliegen laſſen. Sofern Ihr aber vor ſolchem allen von den Feinden überrungen und nimmer erhalten werdet, ſo ſollt Ihr Euch darin wickeln und Euren Leib und Leben dabei und darinnen laſſen, ehe Ihr Euer Fähnlein übergebt oder mit Gewalt verliert.“ Daß der geleiſtete Eid auch wohl in vielen Fällen gehalten ward, bezeugt ſelbſt der italieniſche-deutſchenfeindliche Geſchichtſchreiber Paul Jovius, welcher erzählt, wie ein deutſcher Landsknecht-Fähnrich mit abgehauener Rechten und verſtümmelter Linken ſeine Fahne mit den Zähnen feſthaltend, auf der Wahlſtatt aufgefunden worden iſt.

Hinſichtlich ſolcher Armverſtümmelungen ſcheint es, daß die Eiſenarme zum Schutze der Hand des Fahnenträgers (ſ. S. 600 und im Abſchn. Kriegsgeräte) nicht bei den deutſchen Landsknechten eingeführt waren. Zu jedem der oben angeführten „Fähnlein gehörten zwei Spiele, welche immer nur je aus einem Trommler und einem Pfeifer beſtanden. Die deutſchen Landsknechte marſchierten meiſt alſo mit Trommelſchlag wobei Trommelreime geſungen wurden.

Die Sandſchakſcherif genannte heilige Fahne des Propheten, welche in der Schatzkammer des Eskiſerails aufbewahrt wird und der Sage nach von den erſten Kriegen abſtammen ſoll, iſt von grünem Seidenzeuge mit goldenen Franzen auf einer Stange, deren Spitze das Wort Alem (Fahne) trägt. Der Urſprung davon ſoll vom Feldherrn Boreida herrühren, welcher mit ſeinem aufgelöſten Turban eine ſolche Fahne darſtellte. Mahomeds eigenes Feldzeichen, Okäb (Adler) benannt, bildete ein Stück kamelhares Zeug weißer Farbe. Der echte eigentliche Sandſchakſcherif, welcher ebenfalls heute noch unter den Reichskleinodien zu Stambul aufbewahrt wird, zeigt aber neben den weißen auch ſchwarzen Stoff wie die preußiſche und die Freiburger Schweizer Fahne.

Die Fahnen der Veziere und Paſchas, Feldzeichen, welche nicht mit den ſolchen Beamteten dieſen früher vorgetragenen Ehrenzeichen zu verwechſeln ſind, hatten keine Querſtangen nach Art der Standarten und waren zugeſpitzt. (S. die Abbildung davon No. 19).

Der Roßſchweif (türk. Tuj.) war ein der älteſten osmaniſchen

Abzeichen höchster Befehlshaber, welches indessen bereits von Murad I. (1389 gefallen in der Amselfeldschlacht „Kossowo-Polje") abgeschafft worden ist. Dieser rotbraun gefärbte Roßschweif wallte von einer an der Stangenspitze angebrachten vergoldeten Mondsichel übereine ebenfalls vergoldete Kugel herab. Sechs solcher Abzeichen wurden dem Sultan, drei dem Vezier und ein auch zwei geringeren Paschas vorangetragen. Das Reichswappen (Mondsichel und Stern zwischen Hörnern in Silber, alles auf grünem Grund) scheint niemals auf der türkischen Fahne vorzukommen.

Auch der Docholeng genannte Halsbehang in der türkischen Pferdeausrüstung dient als Tapferkeitsauszeichnung (s. den altosmanischen Kanûn-i-tes-chrifât, — Kanon der Ehrenzeichen aus der Zeit Suleimans des Großen (15. Jahrhundert). Auch bei den Polen war dieser Behang unter dem Namen Bunczuk (Fahne) eingeführt. Von allen Ländern der Welt war China bis 1890 der einzige Staat, welcher statt einer viereckigen eine dreieckige Flagge — gelb mit blauem Bande und Drachen — führte. Seitdem erst ist durch kaiserlichen Erlaß nun auch in China die viereckige Flagge da eingeführt werden.

Guidon wird im Franz. das kleine Reiterfähnlein oder die kleine Standarte, ebenso wie mit Kornette oder Cornette im 16. und 17. Jahrhundert die Fahne einer jeden Reiterkompagnie und mit Fähnlein jeder Fußvolkkompagnie bezeichnet. Cornette blanche war im französischen Heere der Name der Leibtruppenstandarte des Reiterregiments des «Colonel général de la cavalerie». Diese Standarte hatte goldne Lilien auf weißem Felde.

Flagge (franz. pavillon, span. und ital. bandera, engl. flag heißt das am Schiffsmast oder Flaggenstock (franz. mât de pavillon) befestigte viereckige Fahnentuch, welches auf- und niedergezogen werden kann und deren Farben und Figuren anzeigen, welchem Lande das Schiff angehört. Wenn die Flagge auf dem Bugspriet (franz. beaupré) aufgehisst wird, so zeigt sie die Befehligung des Schiffes durch den Schiffshauptmann (Capitain) an, wenn viereckig am Besanmast (franz. mât d'artimon) flatternd den Kontreadmiral, am Fockmast (franz. mât de misaine) den Vizeadmiral, am Hauptmast aber den Admiral an. Außer den Landesflaggen für Krieg und Handel giebt es noch Privat- und Signalflaggen. Die Flaggensprache, d. h. das aus weiter Entfernung gegenseitige Mitteilen, Anfragen und Antworten der Schiffe unter-

einander vermittelſt verſchiedenfarbiger Flaggen, welche immer viereckig ſind, iſt vom 1848 verſtorbenen engliſchen Kapitän Marryat entworfen und ſeitdem bei allen geſitteten ſeefahrenden Völkern eingeführt worden. Wimpelſcheibe (franz. gaine de flamme) nennt man den Saum eines Wimpels, — zum Einſchieben.

Die bereits angeführte Standarte oder Reiterfahne (franz. étendard, vom barbar. lat. standartus oder standardus, vom keltiſchen (?) estange oder deutſchen Stange, lat. vexillum, σημεῖον,) war anfänglich allein die Fahne des Herrſchers und ſchon bei den Römern im Gebrauch (ſ. Tertull. apol. 16) ſowie bei deren Hilfstruppen (ſ. d. Dacier). Während der Kreuzzüge von 1188 wies die franzöſiſche Fahne ein rotes Kreuz auf und in den Kämpfen gegen die Herzöge von Burgund ein weißes Kreuz. Früher nannte man auch Standarte die Flagge auf den Galeeren.. Gegenwärtig bezeichnet man nur damit die Reiterfahne, ſowie mit Banderillera in Spanien das Fähnlein mit Wurfſpießen bei Stierkämpfen. Kirchenfahne (franz. gonfalon auch gonfanon) ſind die bei den Prozeſſionen getragenen Kreuzfahnen, welche dieſelbe Form wie die päpſtliche Fahne (gonfanon papal, ähnlich dem früheren labarum) haben. Solch Kirchenpaniere haben wie die Banner des Mittelalters am Stocke ſitzende horizontale Querſtangen gemeinlich mit 3 Spitzen, wovon der Name Flammula.

Wind- oder Wetterfahnen auch Wetterhahn (franz. girouettes, vom lat. gyrare, drehen, altfranz. vanes auch fanes, ſpan. valeta, ital. banderuola, engl. weatercock ſowie vane), welche ſehr frühzeitig ſchon im Mittelalter vorkommen, wo ſie gemeinlich von Blei jetzt aber von Zink angefertigt werden, dienten auch mehrmals als Wappenfahne. In Lehnszeiten war dem Bürgerlichen nicht erlaubt, die Wetterfahne auf ihren Häuſern anzubringen, und die auf Kirchtürmen, Paläſten und Schlöſſern zeigten oft das Wappen der Städte oder der Beſitzer davon. «La lourde et criarde girouette était autrefois un attribut feudal qui ne pouvait figurer que sur les châteaux et dont le manant n'eut osé se permettre de décorer son humble toit» (ourry). — S. S. 422 d. gr. Wetterfahne.

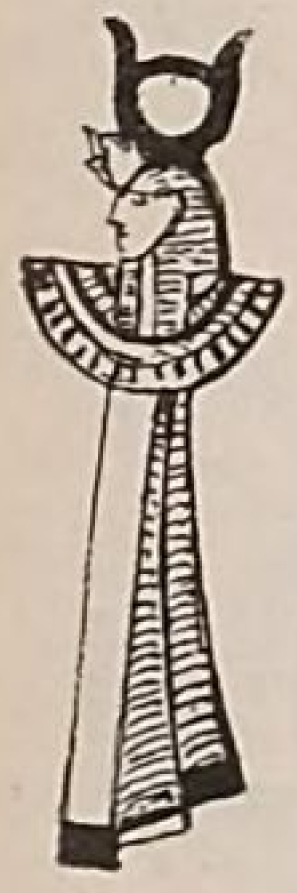
A. Ägyptiſches Feldzeichen, ein Götterbild darſtellend. — Nach Roſellini. (S. S. 177 die aſſyriſche Feldzeichen.)

AA. Zwei mexikaniſche Feldzeichen, — Heuſchrecke (chapouline) und Adler, — in Gold vom 15. Jahrhundert n. Chr.

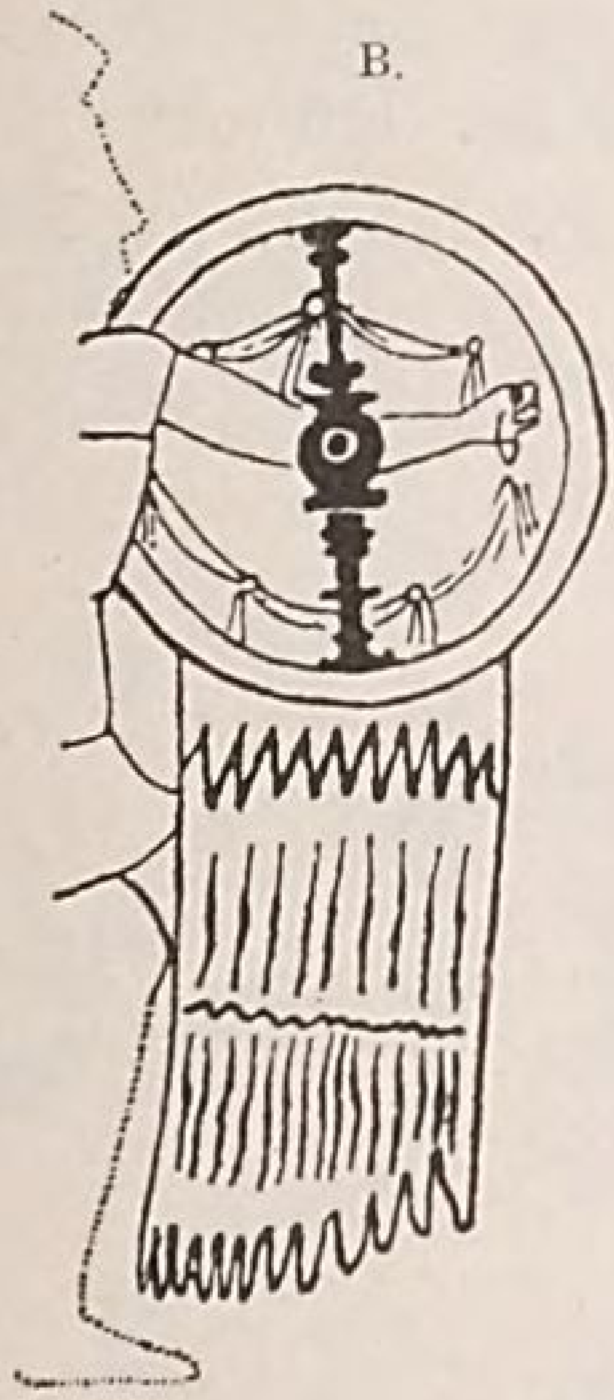
B. Griechiſcher Fahnenſchild (oder Schild mit Decke?) — Nach einem Vaſenbiſde — S. S. 139 d. ähnlichen amerikaniſchen.

B.B. Griechiſche Fahne, nach einem Wandgemälde, „heimkehrende Krieger“ vorſtellend. — Aus Paeſtum. 5. Jahrhundert v. Chr.

A.



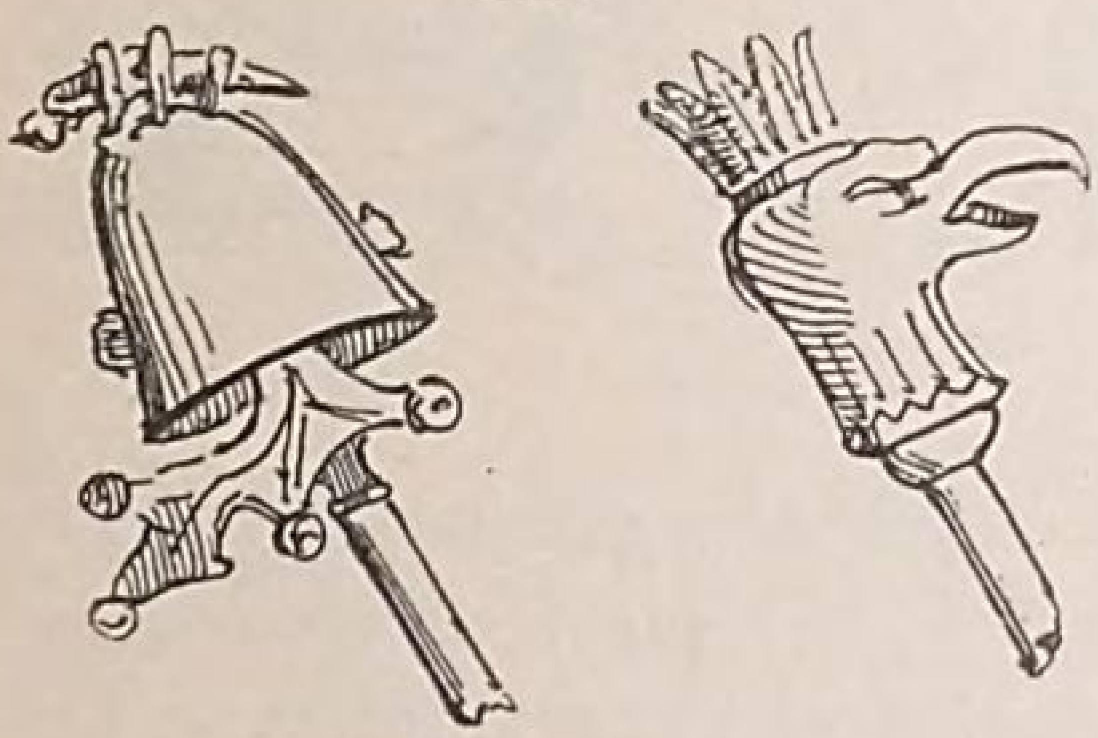
B.



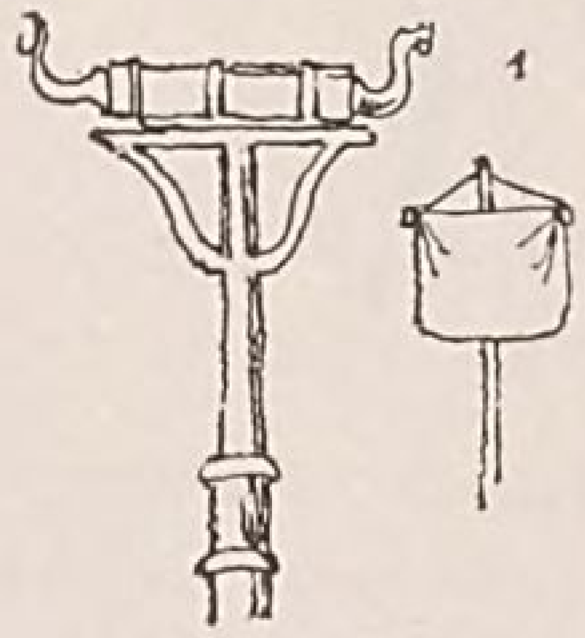
B.B.



A.A.



1



(S. auch d. Hindufeldzeichen des Mongolen Sivaji vom 17. Jahrhundert n. Ch. — Buchmalerei einer Handſchrift aus der National-Bibliothek zu Paris. S. S. 153.)

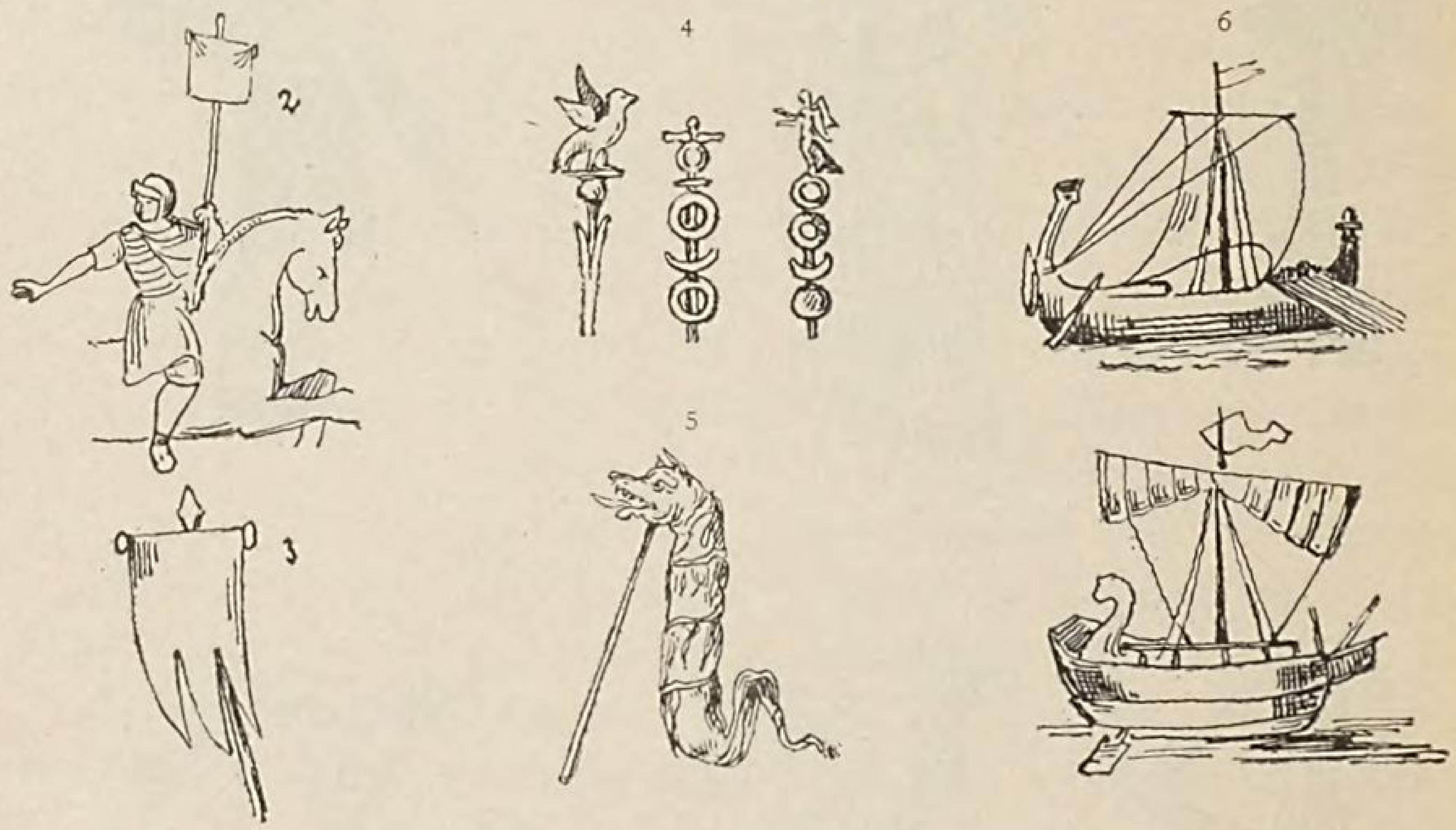
1. Römiſcher Standarte (vexillum) in Bronze, mit der daneben abgebildeten, daran befeſtigten Fahne. Supparum war der Name des auf einer Querſtange wie das Vexillum befeſtigten Banners oder der Standarte für die Reiterei.

2. Römiſcher Standartenträger (vexillarius) der Reiterei, nach der Antoniusſäule.

3. Römiſches Banner (flammula), nach dem Triumphbogen des Septimus Severus. (Unterſcheidet ſich v. vexillum durch ſeine Wimpel.)

4. Römiſche Feldzeichen (signa militaria.) Der Adler (aquila) war das Legionszeichen, die beiden anderen aber Kohortenzeichen. (S. auch S. 281.)

5. Anguis oder draco mit metallenem Kopf und beweglichem Schweif. Römiſches Feldzeichen der Kohorte (Cohors der zehnte Teil einer Fußvolklegion von 6000 Mann) in Schſangenform nach der Trajasſäule (114 n. Ch.; — ſ. Claud. in Rufin. 11, 5, 177 und Sidon. Apoll. 5, 40). Man nennt es ebenſowohl draco — Drachen



wie angius Schlange, weil es auch und wohl meiſt ſtatt der Schlange einen Drachen darſtellte. — S. auch S. 282 die Reiterſtandarte der römiſch-germaniſchen Hilfstruppen auf einer Silbermünze von Druſus d. ä. († 9 v. Ch.).

6. Römiſches Schiff, auf deſſen Maſt die römiſche flammula, das Banner, flattert. Nach einer Flachbildnerei aus Pompeji.

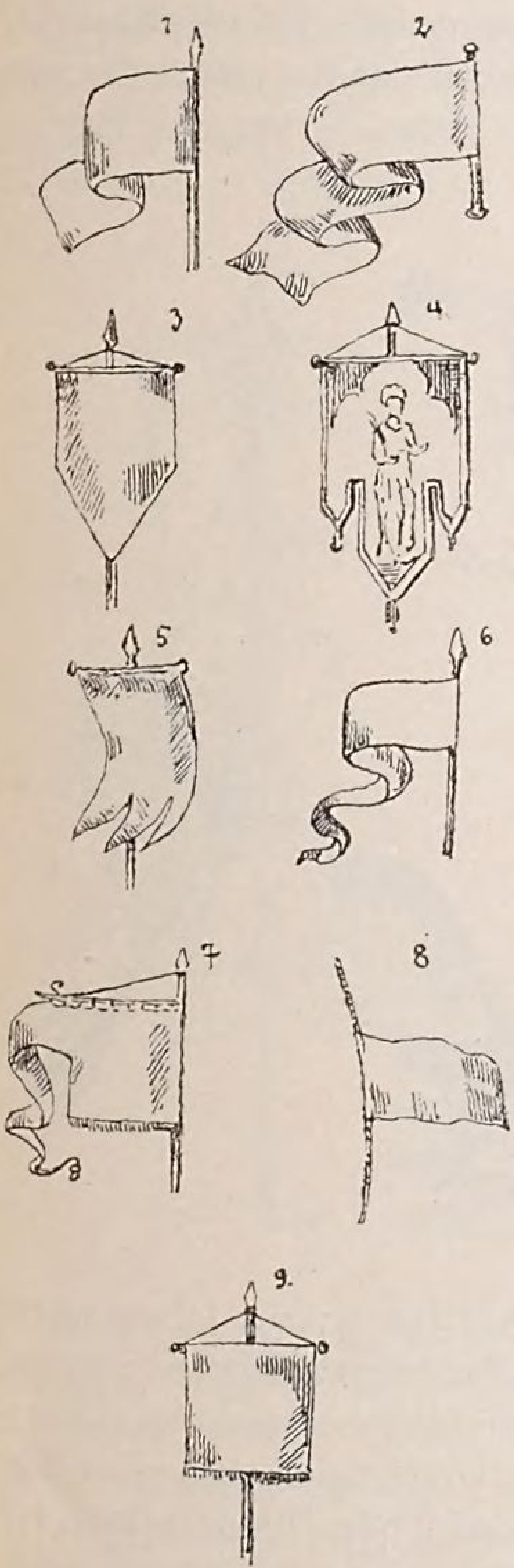
8



7. Römiſches, die Segel aufhiſſendes Schiff mit Vexillum, nach einer Darſtellung vom Grabe der Naevelia Tyche von Munatius.

8. Labarum (v. gal. lab., erhaben) Standarte der römiſchen Kaiſer von Conſtantius II. (323—361 ab; ſie hatte die Form des vexillum, war aber mit einem Kreuze und dem Monogramme Chriſti ausgeſtattet.

Die Ableitung des Namens vom Galliſchen hatte zur Urſache, daß Conſtantius in Gallien erzogen war. Die Träger des Labarum und der mit dem Bilde des Kaiſers übermalte Standarten, während des Kaiſerreichs, hießen Imaginarii. — Nach einer Medaille Conſtantius.



1. Die mittelalterliche Fahne (drapeau).

2. Landsknechtsfahne mit ganz kurzer Stange nach Stichen des 16. Jahrhundert.

3. Banner oder Panier (bannière) auf Querſtange.

4. Kirchenbanner. (Mit Helmdecken, f. lambrequins) auf Querſtange.

5. Oriflamme auf Querſtange und mit 3 Spitzen (Wimpeln) aus frühester Zeit (ſ. auch No. 16 vom 15. Jahrhunhert.)

6. Fähnlein, Wimpel oder Lanzenfähnlein (banderole oder barbe im Fr.).

7. Fähnlein der Ritter im Mittelalter, welche 20 Mann, ein Fähnlein. führten.

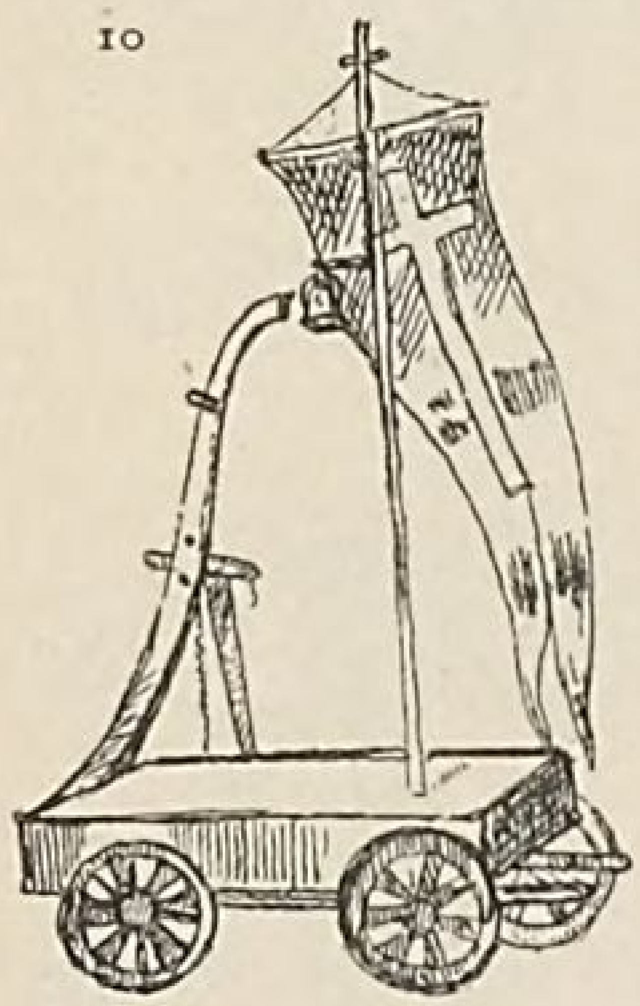
8. Flagge (pavillon).

9. Standarte oder Reiterfahne (étendard) auf Querſtange.

10. Carrocio (altd. Karrotſche, auch wie im engl. standart) italieniſcher Fahnenwagen mit Glocke (martinella) und dem Stadtbanner, vom 11. Jahrhundert. — Nach Ant. Campi. (S. S. 679.)

11. Carrocio, im Engliſchen und Deutſchen Standart, im Deutſchen aber auch von den Dichtern Karrotſche genannter Fahnenwagen ohne Glocke, welcher ebenfalls aus Italien ſtammt und zuweilen von Arnulphus von Mailand 1038 in ſeinen Gestis Mediolanesium erwähnt wird. Anfangs des 12. Jahrhunderts erſcheint dieſer aus einem Maſtbaum mit Fahnentuch auf vierräderigen Wagen befeſtigten carrocio auch in Deutſchland. — Nach der von Tuysden herausgegebenen „Hiſt. Ang. Script. I, 339 des Hagustaldenſis.“

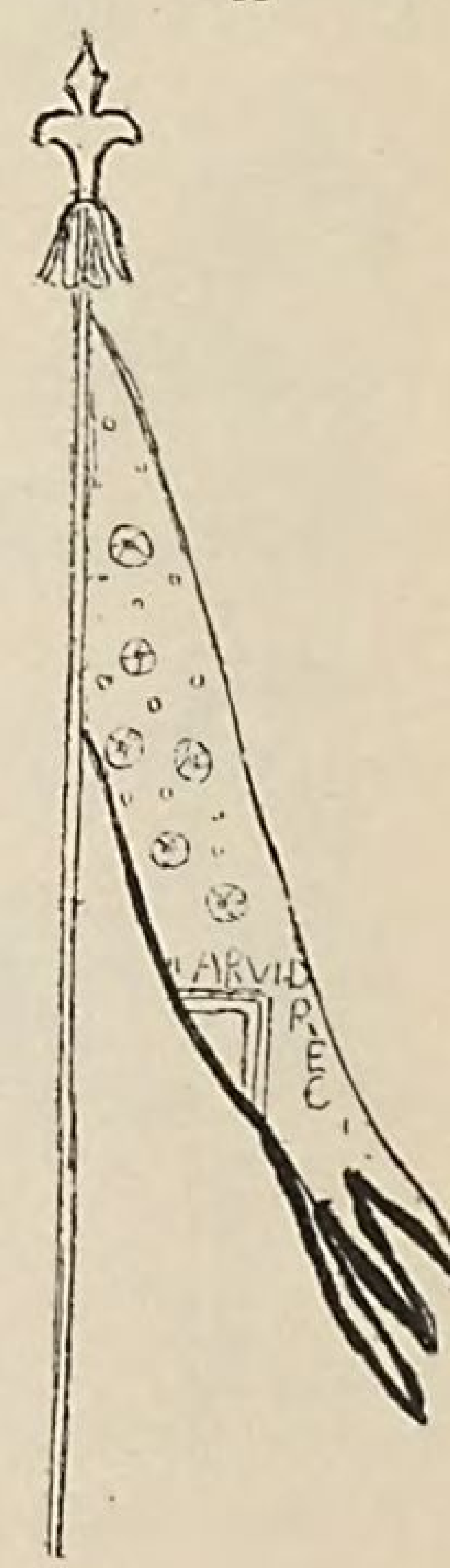
10



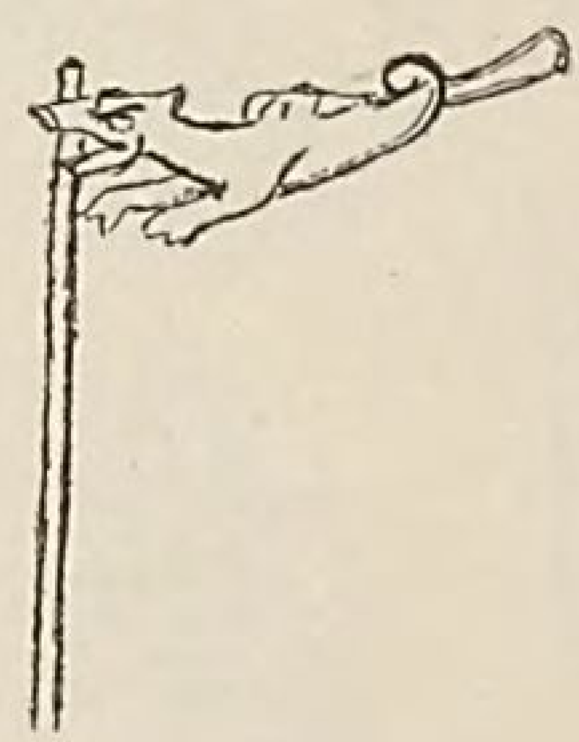
11 Bis.



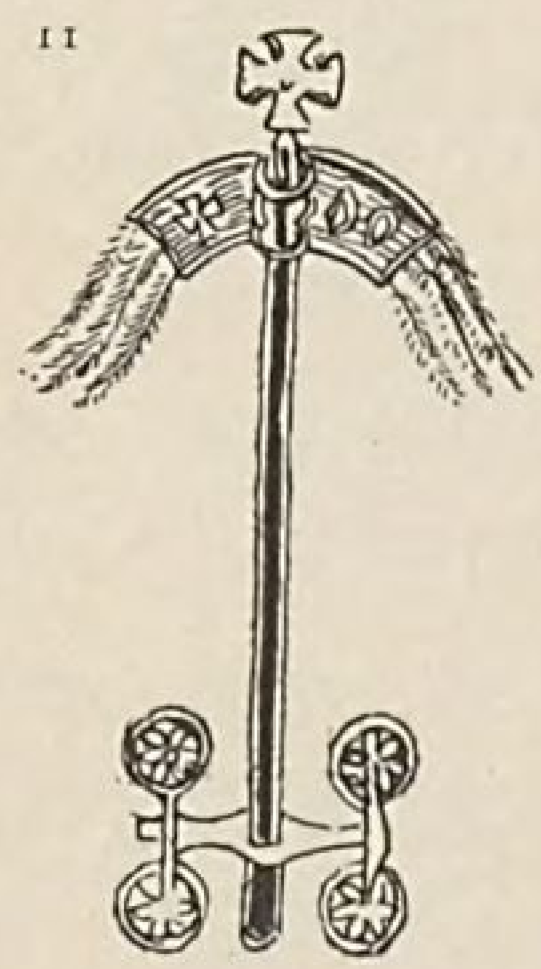
12



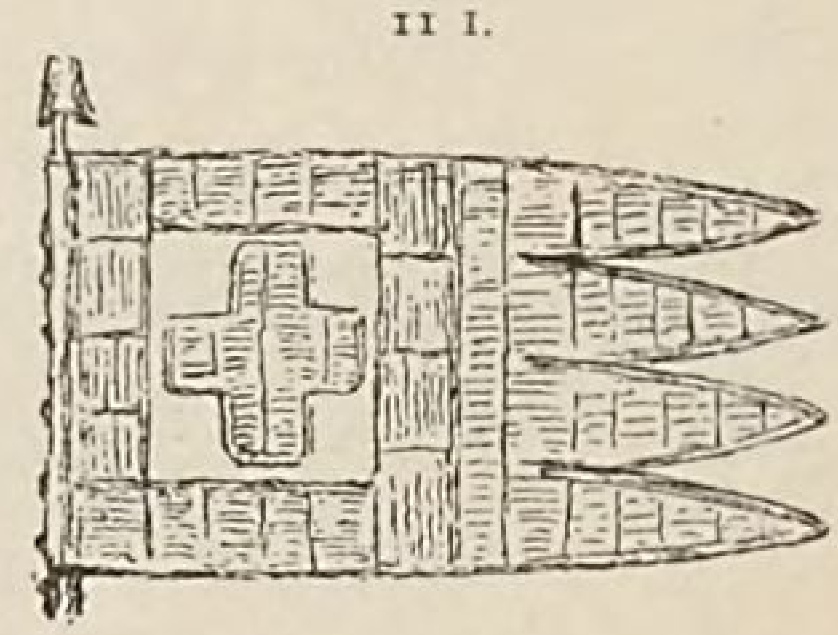
11 Ter.



11



11 I.



11. Bis. Deutſches Drachenfeldzeichen vom 9. Jahrhundert, welches ſichtlich dem römiſchen von den Parthern entlehnten anguis und draco, Schlangen- oder Drachenfeldzeichen der römiſchen Kohorte nachgebildet iſt (ſ. S. 679). Es könnte sich aber auch hier um eine Falarica, d. h. ein Handbrandpfeil oder Brandfackel (Liv. 21. 8—10. — S. auch im Abſchn. Kriegsmaſchinen. — Codex aureus (Pſalterium) von St. Gallen) handeln.

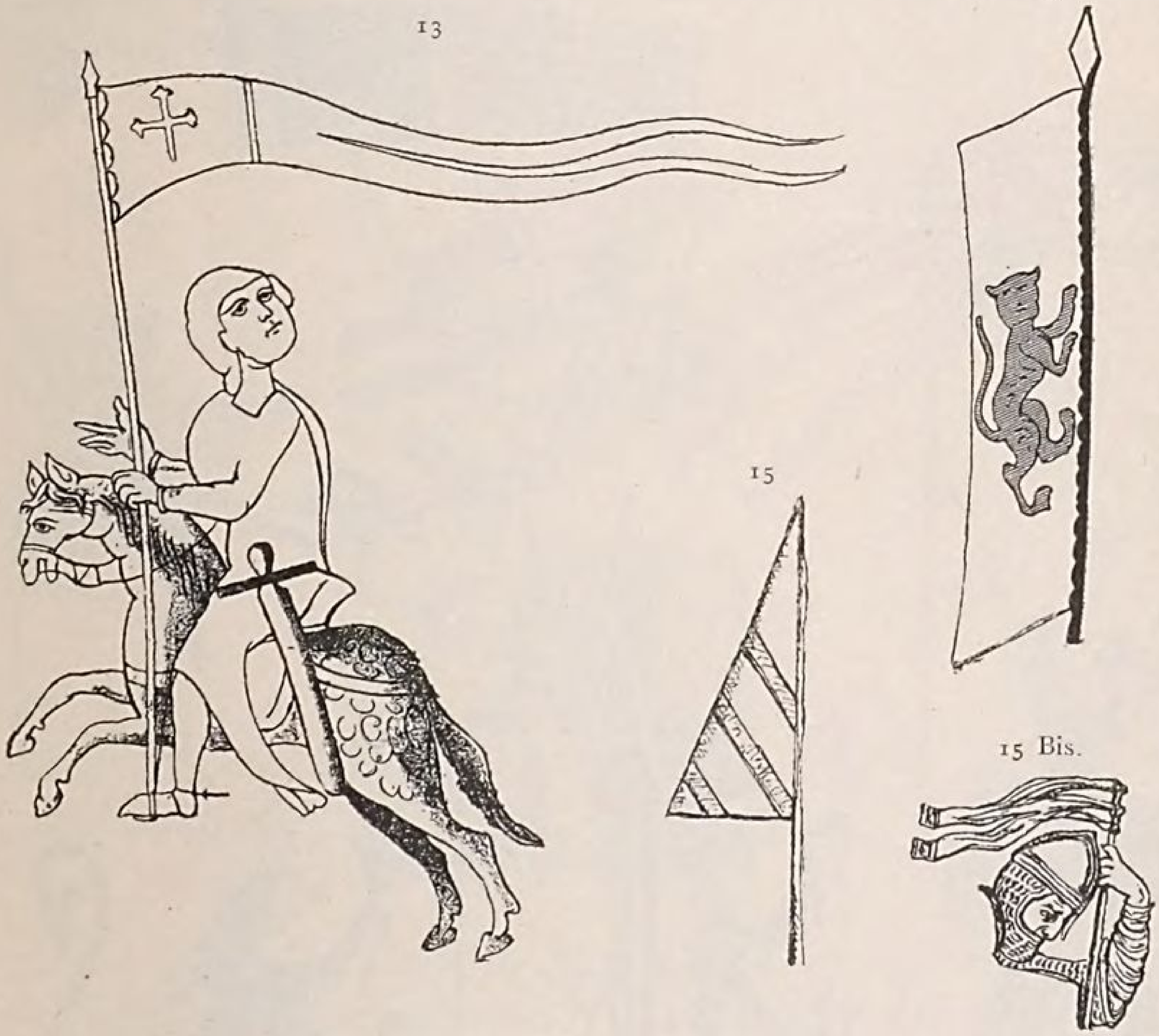
11. Ter. Drachenfeldzeichen der Angelſachſen nach dem Teppich von Bayeux vom 11. Jahrhundert. Der im Abſchnitt XXXX

abgebildete feuerſpeiende Drache mag, wie oben angeführt vielleicht, auch nur ein Feldzeichen darſtellen ſollen. (S. S. 370 — Barbaroſſa.)

11. 1. Vierwimpliches Banner an grader Stange des Herzogs der Normandie vom 10. Jahrhundert. — Gabe des Papſtes. — Teppich von Bayeux.

12. Fahne Kaiſer Karls des Großen vom 10. Jahrhundert. — Nach den lateraniſchen Muſivbildern aus Karlingſcher Zeit.

13. Langbefähnelte Kampflanze mit ſpitzem dreikantigem Eiſen vom 12. Jahrhundert. Nach «Carmon de Bello Siculo inter



Henricum VI. Imp. et Tancredum» von Petro d'Ebulo, in der Bibliothek zu Bern. (Durch Fürſt Hohenlohe.)

14. Befahnter Speer mit Wappenbild, nach der Pariſer Handſchrift «Lazarius Gerardinus» der Genueſer Annalen vom 13. Jahrh.

15. Pennon oder dreieckiges Halbbanner vom Ende des 13. Jahrhunderts. Nach der Handſchrift «Guerre de Troie» in der National-Bibliothek zu Paris.

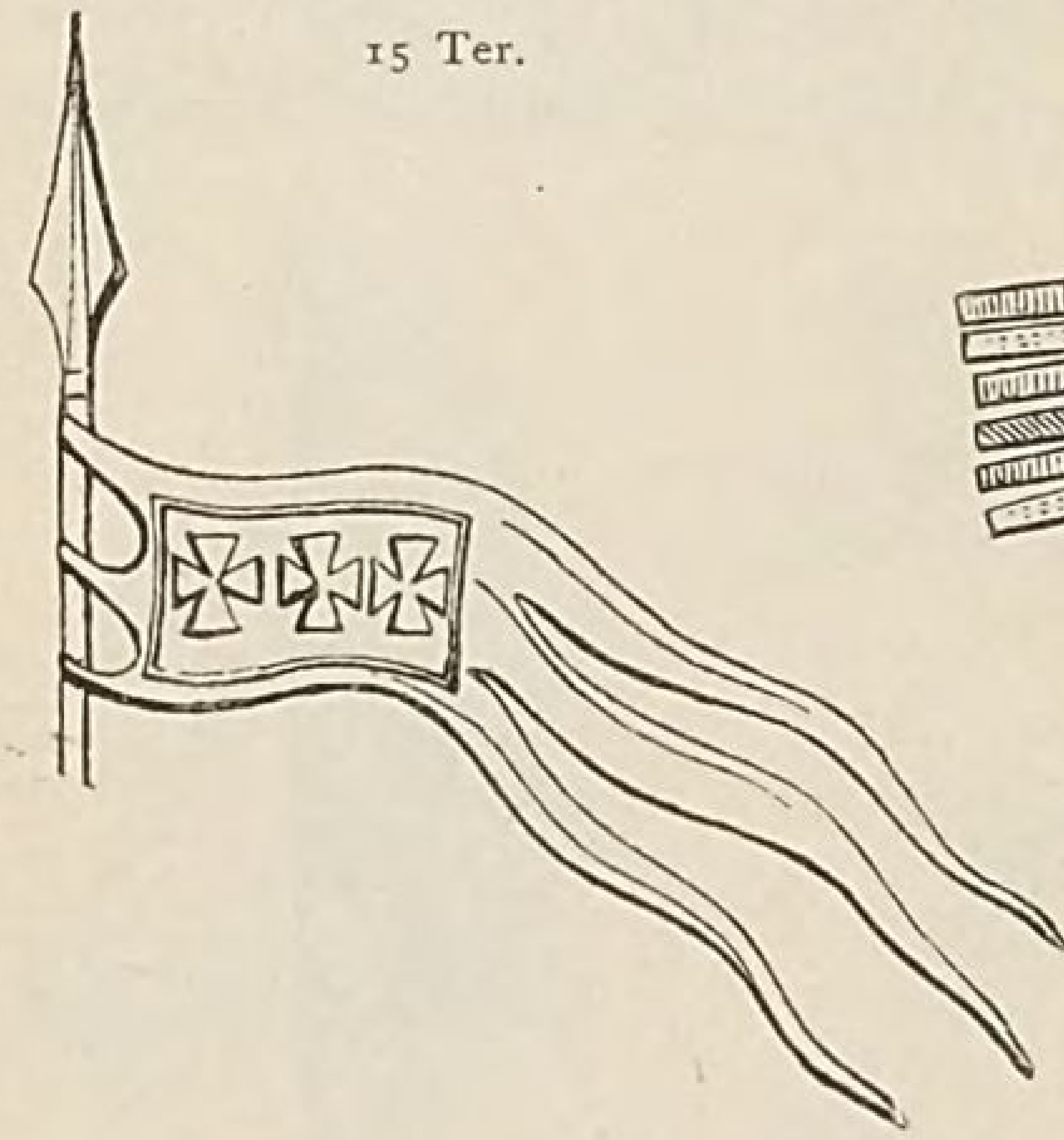
15. Bis. Wimpel vom 12.—13. Jahrhundert. — «Abraham und Melchiſedek.» — Kloſter Neuburg. (S. auch S. 370.)

15. Ter. Wimpelſpeer eines kreuzfahrenden Ritters vom 12. Jahrhundert. Buchmalerei in Roy, Mſ. 2 A. XXij. fol. 219.

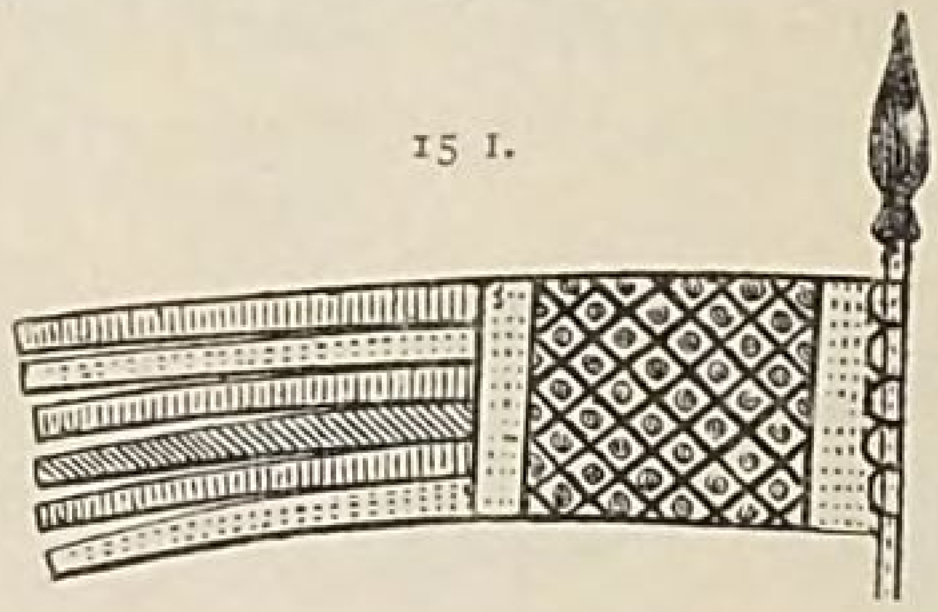
15. I. Speerwimpel vom 12.—13. Jahrhundert. — Krieger aus dem Buche des Kloſters Muri. —

15. II. Mit großen Lilien bedeckter Van oder Banner des heil. Ludwig (1226—1270). — Nach einem Glasgemälde vom Ende des 13. Jahrhunderts im Dome von Chartres. —

15 Ter.



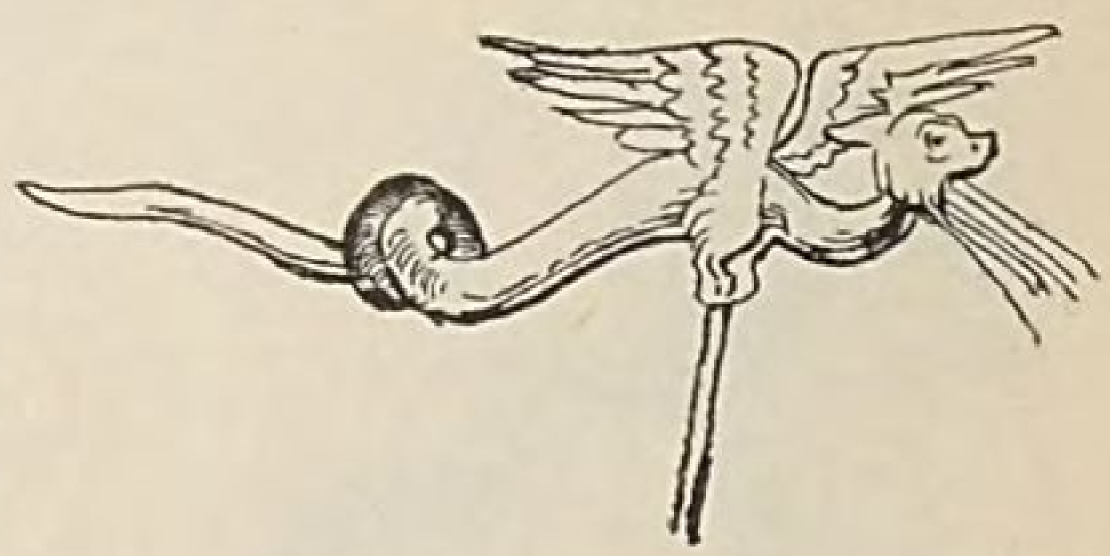
15 I.



15 II.



15 II½.



15 III.



15 IV.



15 V.



15. II ½. Franzöſiſcher Drachenbanner vom 13. Jahrhundert. — Histoire du saint Gral etc. Franzöſiſche Handſchrift von 1270 — im National-Muſeum zu Paris.

15. III. Kriegsbanner mit Wappen vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts. Die auf dem Banner befindlichen Abzeichen trägt auch der Dreiſpitzſchild (petit écu) ſowie der Topfhelm. — Nach einer Buchmalerei der Weingartner Liederhandſchrift zu Stuttgart. —

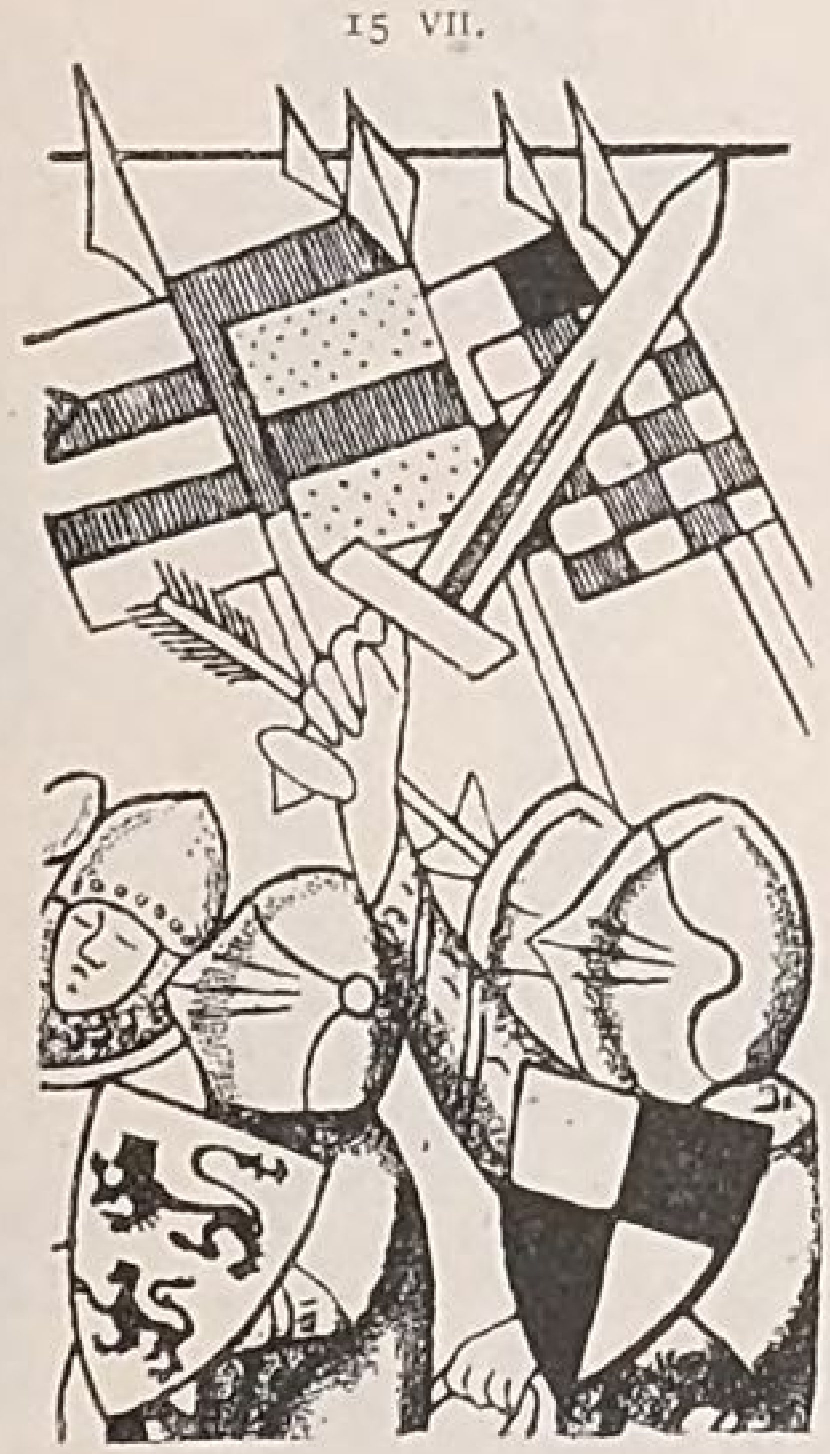
15. IV. Längliches franzöſiſches Banner vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Handſchrift «Godefroy de Bouillon» von 1310. — National-Bibliothek zu Paris.

15. V. Viereckiges franzöſiſches Banner aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — Franzöſiſche Handſchrift «Tite-Live» von 1350. — National-Bibliothek zu Paris.

15 VI.



15 VII.



16.



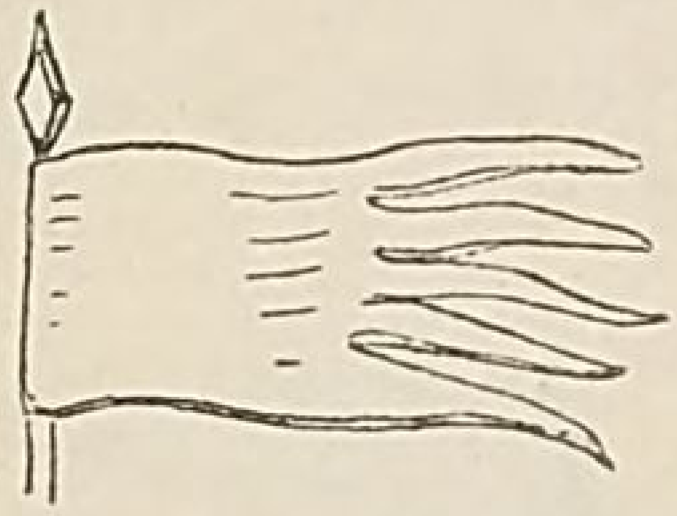
Eine ganz ähnliche viereckige Fahne mit darauf abgebildetem Reichsadler, das Ritter- oder Rennfähnlein des Ritters Döring von Epſtein, iſt auf dem Schlachtfelde von Sempach (1386) aufgefunden worden und befindet ſich im Zeughauſe zu Luzern.

15. VI. Van (altd). d. h. Feldzeichen des Herzogs Johann III. von Brabant († 1358). Zwei weiße Felder haben hier rote heraldiſche Löwen, zwei ſchwarze Felder gelbe. — Nach den in Gold und Farbendruck von Starke und Siebert (Görlitz und Heidelberg) auf 55 prächtigen Tafeln herausgegebenen «Wappen, Helmzierden, und Standarten der großen Heidelberger Minneſinger-Handſchrift» (Maneſſe-Codex vom erſten Drittel des 14. Jahrhunderts). — S. auch Nr. 35, S. 507.

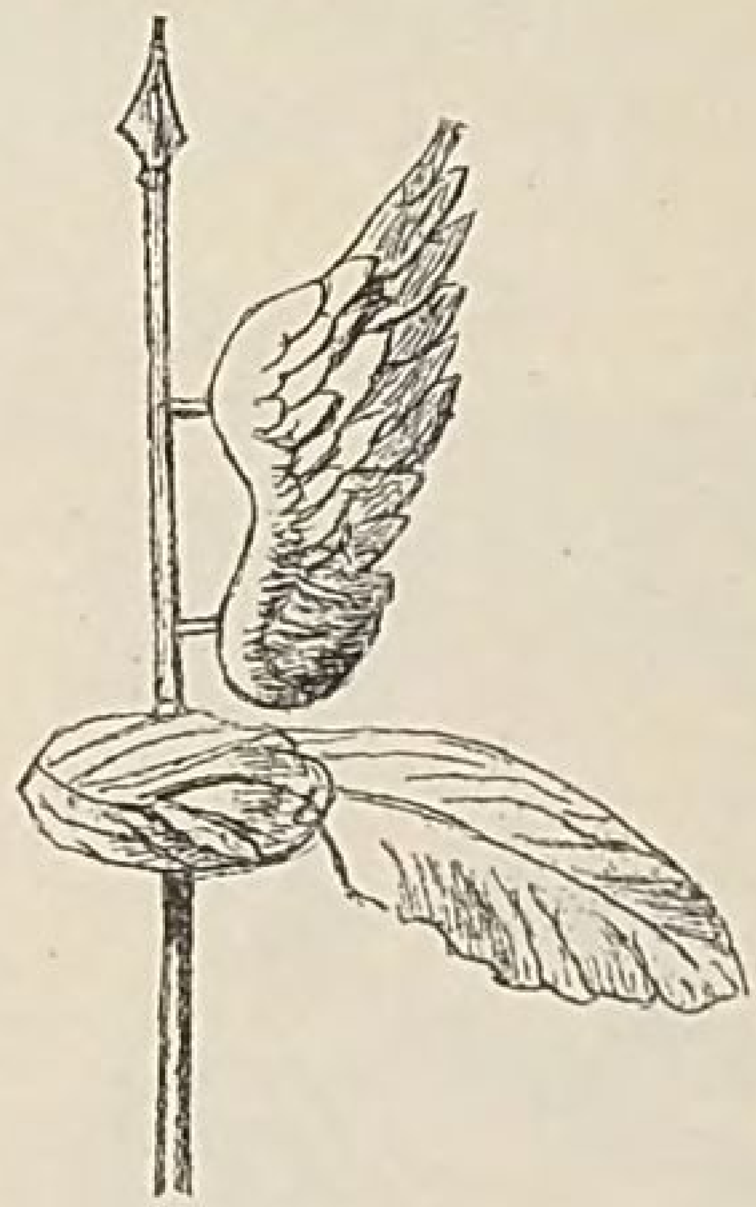
15. VII. Ritterfähnleine vom 13. oder 14. Jahrhundert. Aus dem «Balduineum» in Koblenz (Fürſt Hohenlohe.)

16. Zweizipfliche Oriflamme auch Oriflambe benannt mit der Inſchrift «Montjoie Sanit-Denis» vom 15. Jahrhundert. Nach der

16 Bis.



17



18



19



20



21



Handſchrift von Froissart aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. — (S. Nr. 5 Oriflamme früherer Zeit (?)). — National-Bibliothek zu Paris.

16. Bis. Oriflamme, welche auf einer Glasmalerei vom 13. Jahrhundert in dem Dome zu Chartres von Heinrich von Metz getragen wird.

17. Polniſches Federfeldzeichen der Leibwache des Königs Sobiesky im Jahre 1683. — Kupferſtich der Schlacht bei Wien.

18. Zweiwimpliche Reiſigenfahne vom 16. Jahrhundert. — Nach Joſt Amman im «Kriegsbuch».

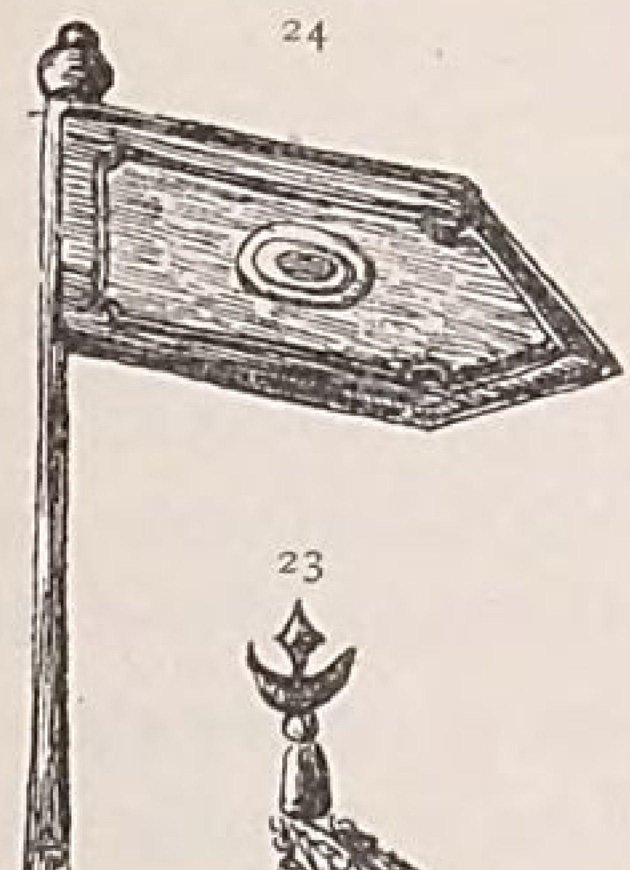
19. Landsknechtsfahnenträger (franz. enseigne), deſſen ungeheuerlich lange Fahne ganz kurzſchaftig iſt, alſo nicht im Kriege, ſondern nur als Prunk gedient haben kann. — Nach Köbels «Wappen etc.» von 1515. —

20. Deutſcher Landsknechtsfähnrich von 1526. Hier iſt die Fahne ohne Knauf noch Spießeiſen an längerem Stocke. — Radierung von H. S. Beham. —

22



24



23



25



21. Deutſcher Landsknechtsfähnrich, deſſen Fahne mit Knauf und Speereiſen verſehen iſt. — Nach H. S. Beham.

22. Landsknechtsfahne mit dem doppelköpfigen Reichsadler nach Joſt Ammans «Vorleſung des Artikelbriefes» im Kriegsbuche.

23. Roßſchweif (türk. Tuj), Abzeichen türkiſcher Befehlshaber von den älteſten Zeiten, das bis unter Murad I. († 1389) im Gebrauch war.

24. Standarte mit Vollmond der türkiſchen Veziere und Paſchas ſeit der Eroberung von Byzanz.

25. Standarte des preußiſchen Garde-du-corps-Regiments 1740 bis 1806.

XXII.

Die Kriegstonwerkzeuge. — Das Feldſpiel.

Von allen Tonwerkzeugen im Kriegsweſen, im Feldſpiel (franz. instruments de musique militaire) iſt das, urſprünglich aus einer gewundenen Muſchel (lat. murex auch concha d. h. Trompetenſchnecke oder Schneckenſchale, franz. conque auch triton) beſtehende Horn der Fabeltritonen (Plin. H. N. IX, 4) und Neptuns, welches von Ovid (Met. 1. 9) unter dem Namen Bucina (auch Buccina, βυκάνη, das ſchneckenförmig gewundene) als Hirtenhorn angeführt iſt und woraus ſich die Trompete (lat. tuba, σάλπιγξ franz. trompette verkleinert aus trompe) entwickelt hat, das altzeitigſte.

Gebogen und mit größerm oder weiterm Trichter diente, dies alsdann Bucina incurva militaris genannte Tonwerkzeug, im Heerweſen (ſ, Polyb. u. Veget). Der römiſche Lituus, eine nur am Ende gebogene Art Bucina oder tuba war wohl nur bei Trauerfeierlichkeiten (praeco) gebräuchlich. Gekrümmte Hörner oder Trompeten, welche bei den Ägyptern (ſ. Champollion jun) und bei den Römern beſonders zum Zeichengeben (ſignaliſieren) gebraucht wurden, kommen auch in der Bibel vor (ſ. die Trompeten von Jericho, „dann mache zwei ſilberne Trompeten“ ſowie das „Trompetenfeſt“ am Jahrestage). Dieſe auch Poſaunen in der Bibel genannten Trompeten werden aber mehr grade, d. h. tubaförmige geweſen ſein. Ein durch Homer gebrauchtes, vom Hauptworte σάλπγξ abgeleitetes Zeitwort berechtigt anzunehmen, daß auch bereits im 10. Jahrhundert v. Ch. Trompeten bei den Griechen im Gebrauche waren.

Das lange gerade Trompeten, alſo tubae, lange vor Chriſtus im griechiſchen Heerweſen vorkommen, beweiſt die weiterhin gegebene Abbildung einer Vaſenmalerei vom 6. Jahrhundert v. Chr. —

ſpäter hatten die Griechen vier verſchiedenförmig tubaartige „grade“, „leichtgebogene“ und „ſtark zuſammengebogene Blastonwerkzeuge“. Letztere aus Gallien ſtammend, in Form eines gekrümmten drachenartigen Thieres“, hieß Carnon, auch Carnix und bei den Römern Cornuum. Dieſe faſt kreisrund gebogene Trompete mit einem Durchſchnittsſtab, ähnlich den frühmittelalterlichen Waldhörnern wie die Trajanſäule und der Conſtantinbogen davon Abbildungen giebt (ſ. hier No. 6) war das Tonwerkzeug der Cornicines, obſchon eigentlich der Cornicularius als der Bläſer des kleinen Horns, des Corniculums, bezeichnet wird. Die vierte Art lief in einen ochſenkopfförmigen Trichter aus; man nannte ſie Paphlagonienne. Die römiſche Tuba (der Tubicinis — Tubabläſer) war eine ſehr dünne Trompete von Bronze in grader Trichterform und auch wie die Trompete der Ausrufer (Ceryx), ſo wie dieſelbe ſpäter noch durch chriſtliche Maler in ihren „Jüngſten Gerichten“ etwas länger dargeſtellt iſt. Auch poſaunenförmige Trompeten (Tuba ductilis, die Poſaunen der Bibel?) gab es bei den Römern, welche alle Blastonwerkzeuge ſpielenden Muſiker, inbegriffen die Buccinatores, die Cornicinis und die Tubicinis — Aeneatoris nannten. Claſſicum hieß das durch das Feldſpiel gegebene Zeichen zum Angriff, beim Beginnen der Schlacht. („Cornua ac tubae concinuere.“. — Tac. Ann. I, 68. — „tubicinis et cornicinis pariter canunt“. — Veg. 2, 22) Dies claſſicum ertönte auch bei Ausführung der Todesſtrafe im Heere.

Das Horn, (franz. Corne) und die Trompete (franz. Trompette, altfranz. Araine) waren früher ſchon zu den Germanen, Galliern, Skandinavern, Britten (ſ. S. 310 die Abbildung des Stuic genannten Kriegshorns) etc. übergegangen. Im Mittelalter hatte man das große Horn (franz. Busine — auch buisone) eine mehr als einen Meter lange Art etwas gebogene Trompete, womit u. a. in den Feldlagern zum Abbruch geblaſen wurde. Das mittelgroße Horn, der Olifant, im Anfange faſt nur aus dem Elefantenzahne dargeſtelltes Hüft-, Hief- oder Flügelhorn (franz. Huchet oder Cornet de chasse), ein Tonwerkzeug auch fahrender Ritter, maß gemeinlich 50 cm; es diente im Kriege wie auf der Jagd. Dieſe Art Trompete hatte den Umfang einer Octave. Das kleine Horn oder Rufhorn (franz. Cor oder Cor d'appel) war gemeinlich ſtärker gebogen und von Meſſing, es diente auch in den Schlöſſern zum Mahlzeitrufen. Das Jagd- oder Waldhorn (engl. buglehorn) diente ebenfalls ſchon frühzeitig den Jägern.

Bronzene Kriegshörner treten felbft fchon in Skandinavien während der fogenannten Bronzezeit auf, wie dies N. 24, S. 314 abgebildete feftftellt; ein riefiges, mit acht Knöpfen verziertes, mit flachem Trichter verfehenes Horn, es mißt 128 cm. Das S. 222 abgebildete irifche Kriegshorn (Stuic) ebenfalls in Bronze, mag wohl von den fkandinavifchen Eroberern abftammen.

Das Jagd- und Kriegshorn foll eine befonders kriegerifch-religiöfe Bedeutung bei den Ungarn gehabt haben. Die Saga berichtet, daß „Arpád fein Hüfthorn mit Donauwaffer angefüllt und dabei der Götter Beiftand zur Eroberung der Donauländer angerufen habe.“ Kriegsflöten dienten auch in Ungarn, die nicht dienftpflichtigen Edlen zur Heeresfolge aufzufordern, wo hingegen die Lehnspflichtigen durch Herumtragen eines blutigen Speeres oder Schwertes dazu angehalten wurden. Ferner fpricht der Biograph der hl. Udalrich von Leel's Horn, „welches 955 bei der Beftürmung Augsburgs alle Ungarn zur Schlachtverfammlung rief.“

Bei den Schweizern waren gewaltigere aus befonders großen Ochfenhörnern angefertigte Tonhörner (franz. trompes de boeuf) im Gebrauche, deren geheulartige Klänge anfänglich fo furchterregend auf die feindlichen Haufen wirkten, daß diefelben oft dadurch in wilde Flucht gerieten. Im Abendlande, wo faft noch bis ins 13. Jahrhundert allein das große Horn (la trompe) überwiegend war, taucht wieder zu diefer Zeit eine dünne, grade Trompete mit weitem Trichter, die frühere römifche Tuba, auf, erfcheint aber bald darauf in der Form eines *v*, alfo doppelt gekrümmt. Im 14. Jahrhundert, bis anfangs des 15. hinein, tritt wiederum die grade tubaförmige, oft mit Wappenfahne behängte Trompete auf. Die gefchobene Pofaune (lat. tuba ductilis — bucina? — franz. trombonne, ital. trombone, fpan. sacabucha, engl. sack-but), welche in ihrer jetzigen Geftaltung fchon Ende des 16. Jahrhunderts auftritt und aus einer größeren Hornröhre, welche zwei Hauptteile, das Hauptftück und den Zug oder die Stange hat, wird als Baß-, Tenor- und Alt- fowie als Ventilpofaune angefertigt. Erft in der Mitte des 15. Jahrhunderts geriet das Kriegsklarin (franz. clairon de guerre, fowie cornet), die in ihren Biegungen ein langes Oval bildende Trompete, beim Fußvolk wie bei der Reiterei im Gebrauch. Auch dies Klairin war oft mit einer Wappenfahne behängt.

Das Horn, die von ihm abftammende Trompete und vor allem

das Klarin (clairon) ſowie Pfeife und Trommel, dienen auch, beſonders im neuzeitigeren Kriegsweſen, zum Benachrichtigen der Heeresabteilungen (Benennungsſignale) und zum Bezeichnen der Bewegungen derſelben (Ausführungsſignale.)

Ob damals die grade ſenkrechte Flöte (die alte Tibia, *αὐλός* wegen der Herſtellung aus dem Knochen der Tibia mit Hirſch- oder Eſelsbein, — Tibia curva, longa und dextra, ſowie tibiae pares, tibiae impares dextra und sinistra oder faeva, — franz. flûte (vom lat. Fistula, — monaulus die einfache Schäferflöte) auch zu den Kriegstonwerkzeugen gehörte, iſt nicht feſtzuſtellen, aber wohl der Gebrauch des Triangels (Trigonum), welcher ſpäter, beſonders in der Janitſcharenmuſik der Türken wieder auftaucht.

Die Querpfeife (franz. la fifre vom deutſchen Pfeifer) eine kleine altzeitige Querflötenart, von hochgellendem Tone, die eine Oktave höher ſteht wie die gewöhnliche Querflöte, und der Pickelflöte (franz. piccolo) ähnlich, aber nicht wie dieſe mit Klappen verſehen iſt, ſcheint zuerſt bei den Schweizern im Kriegsweſen eingeführt worden zu ſein, da dieſelbe von der Schweiz aus unter François I. (1515—1547) im franzöſiſchen Heere eingeführt worden iſt und beſonders unter Heinrich IV. (1589—1610) bis Ludwig XVI. (1793) allgemein im Gebrauche war, dann aber von der Pickelflöte verdrängt wurde. Die Quer- auch deutſche Flöte, deren Erfindung Deutſchland zugeſchrieben wird, erſchien anderswo, namentlich in Frankreich bereits im XII. Jahrhundert. Unter den kleinen Querflöten gab es eine in Belgien Arigot, in Frankreich Fluttot genannte, die u. a. vom Erzherzog Albrecht als Feldſpieltonwerkzeug der Gilde von S. Sebaſtian zu Lokern 1613 verliehen worden iſt. Czakan heißt die ſlaviſche Stockpfeife. (Im Ungar. d. Soldatenhut.)

Bei den Griechen und Römern war die ſonſt bei allen barbariſchen Völkern des Morgenlandes gebräuchliche Trommel, (franz. tambour, v. ſpan. tambor, abgeleitet v. arab. altambor, ital. tamburo) unbekannt, aber nicht eine Art Tempanum genannt Keſſelpauke (franz. Timbale), welche ſpäter von den Parthern überall im Kriege geführt wurde. Bei den Hebräern war die Anakara genannte Handpauke in Gebrauch. Die von den Türken Darabuka genannte Trommel (Turbuka d. türk. Pauke) iſt durch die Sarazenen in Europa verbreitet und zuerſt von den Spaniern, Italienern, Deutſchen und Engländern angenommen worden.

Im franzöfifchen Heerwefen traten die Trommeln, (welche man in 3 Klaffen, die große türkifche, die Wirbel- oder Roll- und die Militärtrommel einteilte), erft 1347 auf. Lange und Doppeltrommeln kommen indeffen bereits in Buchmalerei vom 12. Jahrhundert vor. Nachfolgende Abbildung zweier Feldfpieler vom Anfange des 16. Jahrhundert zeigt die Trommel — deren Kaften im 16. Jahrhundert in Deutfchland Sarg genannt wurde — damals auch noch viel mehr länglich und weniger dickleibig wie die fpäteren und die gegenwärtigen preußifchen, ganz platten tamburinförmigen. Im „Triumphzuge Maximilians I.“ kommt eine einzige fchon dickleibige Trommel vor, die aber auch eine Pauke fein kann, da von zwei Trommelftöcken keine Spur vorhanden ift, — wohingegen Keffelpauken (mit der Unterfchrift paugker), längere Querflöten und eine Art Oboe oder Hochhorn (franz. hautbois) fowie Trompeten („Reichs Trümeten“) und Schiebpofaunen, mit für alle diefe Tonwerkzeuge an den Sätteln hängenden Futteralen, fich da häufig, fowle die bewimpelten und befahndeten Trompeten, auch Keffelpauken, wiederholen. Hieraus geht hervor, daß die Schiebpofaune (franz. trombonne, ital. trombone, fpan. sacabucha) früher als 1600, wie angenommen wird, dargeftellt worden ift. In dem „Feldfpiele“ der Landsknechte zeigen Holzfchnitte vom 16. Jahrhundert dickleibige Trommeln und Querpfeifer fowie das „Spiel“ der Flachbildnerei des Grabmals Franz I. (†1547) nur Trommler und Pfeifer auf. In Hogenbergs „Einzug Karls V. und Clemens VII. zu Bologna“ find ebenfalls nur Keffelpauken und die in ihren Krümmungen ein langes Oval bildenden Trompeten, alfo Klarine abgebildet.

Unter den deutfchen Lendsknechten in Daniel Hoppers Holzfchnitten kommt aber auch eine Trommel in der gegenwärtigen dickbeleibten Form mit zwei Trommelftöcken vor. Im allgemeinen fcheint auf den Märfchen damals keiu zahlreiches „Feldfpiel“ beftanden zu haben, da nirgends Abbildungen davon gegebeu find.

So befinden fich in Hans Tirols Darftellung der Belehnung Ferdinands I. mit den öftreichifchen Erblanden durch Kaifer Karl V., auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, eine Kompofition von taufenden Reitern, Turnierern, Zügen zu Fuß und zu Pferde, im ganzen als Feldfpieler nur drei Trompeter!

Die zwei zu jedem «Fähnlein», d. h. zu jeder Fahne des aus 400 Mann beftehenden «Fähnleins» von Landsknechten gehören-

den Spiele beſtanden immer nur aus zwei Trommlern und zwei Pfeifern, wovon das eine während des Marſches bei der Fahne, das andere aber an der Spitze der «langen Spieße» aufſpielte. Die Trommeln waren groß und wurden auf der linken Seite an Riemen getragen, die Pfeifen lange hölzerne Querpfeifen, eine Art Flöte. Die Trommeln markierten auch dem großen Viereck beim Gefecht, je drei Schritt des Sturmmarſches mit abgeſetzten Schlägen bis der allgemeine Schlachtruf: «Her! Her!» ſtatt des heutigen «Hurra» alles übertönte.

Die in Frankreich ſpäter im Kriege wie im Frieden dienenden Militärmuſiken beſtanden anfänglich auch nur aus 7—8, alle hoboistes benannten Spieler, die ſpäter bis zu 40 heranwuchſen.

In Deutſchland hießen die Paukenſchläger Tumber, die Pfeifer Holibläſer, Zinkeniſten die Bläſer des clairon (franz. cornet à bouquin) oder der Zinke, auch Trumſcheitſpieler. Es gab, aber auch, obſchon ſeltener, unter den Feldtonwerkzeugen das wahrſcheinlich anfangs des 16. Jahrhunderts eingeführtes aus einem 1½ m langen mit Schellen behangenen Schafte beſtehende Schellenſpiel. Im Schloſſe Ambras, ſowie im Heeres-Muſeum zu Wien, befinden ſich Exemplare davon aus dem 16. Jahrhundert.

Das aus einer großen hutförmigen, an langem Schafte befeſtigten Metallglocke mit Mondſichel und anhängenden Glöckchen, auch Schellchen, beſtehende Janitſcharentonwerkzeug, (franz. chapeau chinois), welches gemeinlich Janitſcharmuſik genannt wird und von China aus durch Indien in das Feldſpiel der Türken («Türkiſche Muſik», franz. «Musique Jannisaire») der 1362 errichteten und 1826 aufgelöſten Janitſcharmiliz (von Janitſcheri — neue Krieger) gelangte, erſcheint bei den Geſittungsvölkern Europas wohl auch erſt anfangs des 18. Jahrhunderts. Dies ganze lärmende, beſonders aus großen und kleinen Trommeln, Tamtam, Becken, Triangel und dem oben erwähnten «chineſiſchen Schellenhute» zuſammengeſetzte türkiſche Feldſpiel hatte auch Eingang bei den Italienern nicht nur in ihrer Banda, ſondern ſelbſt in der italieniſchen Inſtrumentalmuſik im allgemeinen gefunden.

Becken oder Cymbeln (franz. cymbale), die bei den Römern beſonders zu Feſtſpielen der Göttin Cybele, auch denen des Bacchus Verwendung fanden, Cymbala (*κύμβαλον*), welche in den Händen von Beckenſpielern (cymbalista) und Beckenſpielerinnen (cymbalistria) Pompejaniſcher Wandmalereien tiefrund, als hohle Halb-

kugeln mit Fingerringen vorkommen, find in der Janitfcharenmufik flach-tellerförmig; der türkifche Name ift Tfchinellen. Auch befindet fich an der Außenfeite der Scheibe, ftatt des Fingerringes bei der cymbala der Alten ein Ledergriff befeftigt, worin die ganze Hand Platz hat. Becken waren bei den Alten keine Kriegstonwerkzeuge, find aber heute in Europa fowohl im Heere wie in der Oper und in Konzerten gebräuchlich. Ihre Einführung reicht nicht über das 18. Jahrhundert hinaus.

Doppelkeffelpauken, wie diefelben in neuer Zeit bei den Reiterregimentern, befonders bei den gepanzerten, eingeführt find, waren fchon früher im Morgenlande, befonders bei den Türken und den Sardarnagarern im Feldfpiele vertreten.

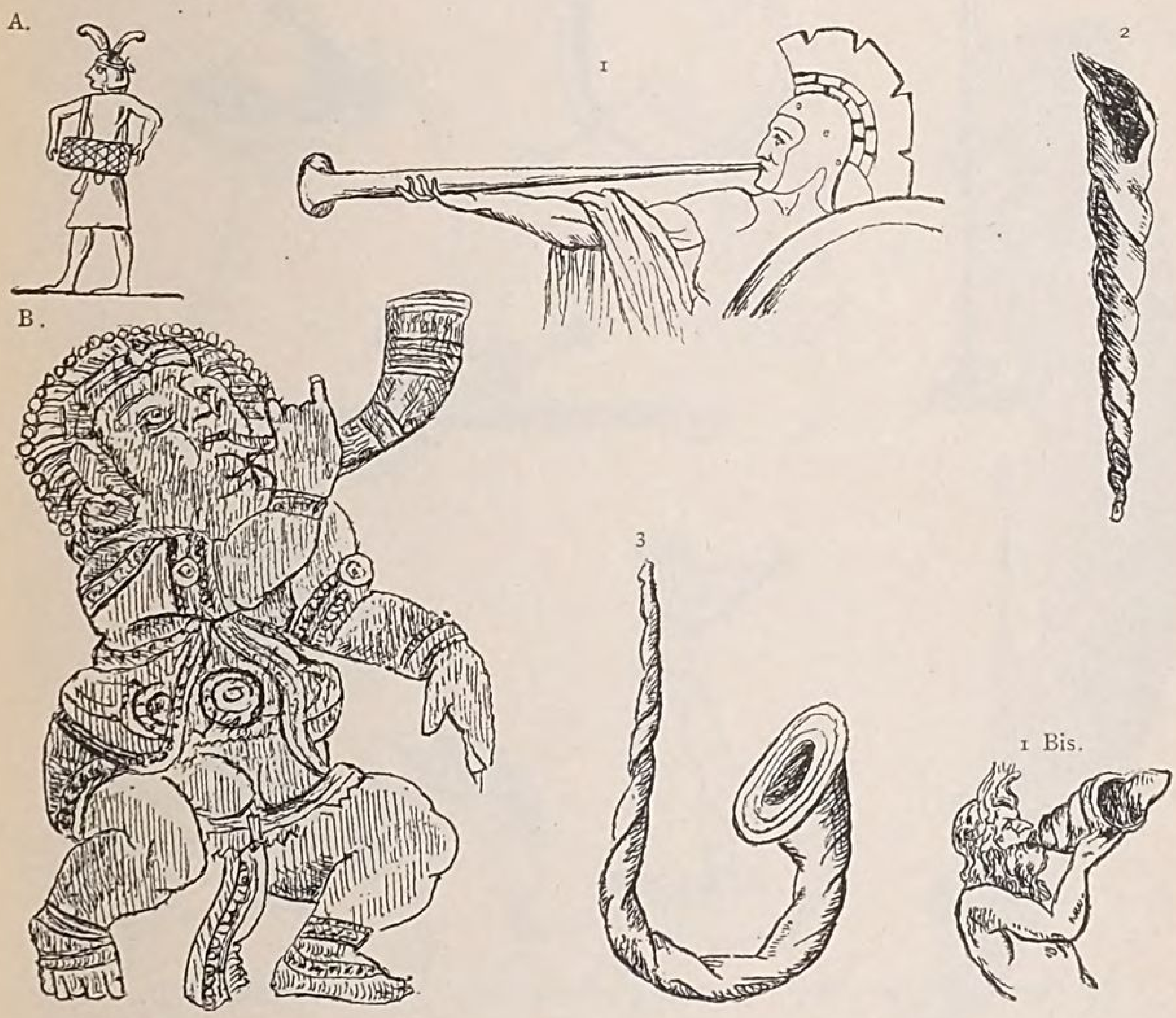
Paukendecken dazu bei den Reitern, erfcheinen im 16. Jahrhundert.

Der den Chinefen entlehnte Triangel (trigonum chin. nakara, franz. triangle) ift alfo aus der Janitfcharenmufik übergenommen. Den Römern war dies Tonwerkzeug auch fchon bekannt, wie dies die Aufmeißelung desfelben auf einen zu Rom befindlichen antiken Marmor feftftellt. Bei den Ägyptern hatte es eine längliche Hufeifenform, und hieß Siftrum, welches in den Zeremonien der Ifis diente und mit metallenen Querftäben (virgulae) verfehen war. Dem Vergil nach wurde das Siftrum auch ftatt der Trompete im Kriege gebraucht.

In der Berliner «Königlichen Sammlung alter Mufikinftrumente» befinden fich viele Kriegstonwerkzeuge vergangener Zeit, zwar nicht fehr altzeitige aber doch verfchiedene, die bis anfangs des 17. Jahrhunderts hinaufreichen, fowohl von Landsknecht- wie von fonftigen Feldfpielen. — «Trumpeten», — «Schweitzerpfeiflein», — «Pufunen» und «Zinken», d. h. Zinkhörner, helltönende am Ende gebogene Blastonwerkzeuge. Auch eine altzeitige Trompete von Glas und eine andere von Birkenbaumbaft, wie diefelbe heute noch im Appenzeller Land geblafen wird, befitzt das Mufeum. Unter den graden Trompeten vom Anfange des 17. Jahrhunderts befindet fich eine des Fabrikanten Friedrich Ehe aus Nürnberg, wovon auch mehrere Prachtftücke unter den Pofaunen. Die da auch befindliche «Büchfentrompete» in Geftalt eines «Kaffeetopfes» ift mit verdeckten Schlangenwindungen verfehen.

A. Ägyptiſcher Symphonia- (— ῥόπτον —) Schläger. Symphonion hieß ein trommel- oder paukenartige Kriegstonwerkzeug der Ägypter und Parther. Man trommelte darauf auch mit Stäben (virgulae). — Nach einer ägyptiſchen Wandmalerei. —

B. Indiſcher Kriegshornbläſer in phantaſtiſcher Auffaſſung, nach einer budhiſtiſchen Rund- und Flachbildnerei des dritten ſymboliſchen Zeitabſchnittes. Hier zeigt bereits das gekrümmte Horn erhabene Verzierungsringe.



1. Griechiſcher Trompeten- oder beſſer Tuba-(σάλπιγξ) bläſer. Nach einer Vaſenmalerei vom 6. Jahrhundert v. Chr.

1. Bis. Gewundenes Muſchelhorn (concha, κόγκη, Triton genannt, der Alten.

2. Römiſche Bucina oder Buccina — βυκάνη — ein gewundenes Ochſenhorn der Alten, auch wohl von Thon angefertigt. — Nach einer Bronzefigur der Zeit.

3. Bucina incurva militaris, ein gebogenes Horn der Alten (Nach einer Flachbildnerei in Marmor.)

4. Tuba — *σάλπιγξ* — gerade dünne römiſche Trompete. — Nach dem Titusbogen.

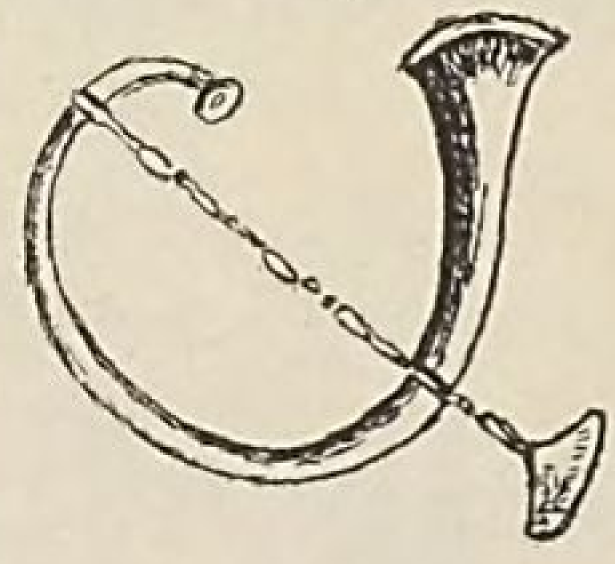
5. Lituus, gebogene Tuba der Römer. Nach dem im Fluſſe Witham gefundenen.

6. Cornum — *σάλπιγξ στόγγυλη* — römiſche Bogentrompete der Cornices. — Trajansſäule. —

4



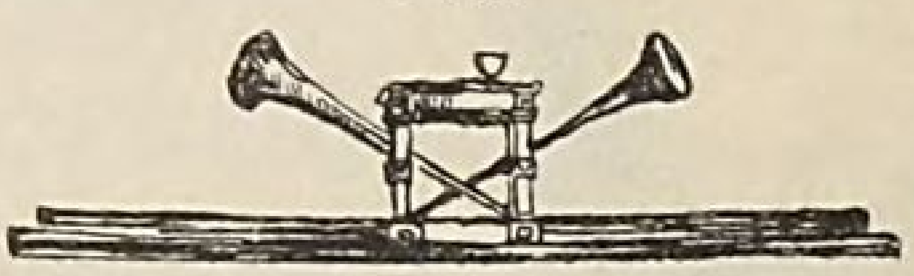
6



6 Ter.



6 Bis.



5



6 I



7



6. Bis. Die graden Tempeltrompeten (tubae) des von Titus († 81) 70 n. Chr. eingenommenen Jeruſalem. — Nach Titus Triumphbogen.

6. Ter. Tiefrunde römiſche Becken (lat. Cymbala, *κύμβαλον*, franz. cymbale, wovon das türk. cinella). — Nach einer Pompejaniſchen Wandmalerei.

6. I. Römiſcher Rohrbläſer, d. h. Tubabläſer (tubicen, — *σαλπίγκτης*); nach einer Flachbildnerei des Triumphbogens Kaiſer Konſtantins II. († 361 n. Chr.)

7. Römiſcher Gladiator mit der römiſchen Bogentrompete oder Horn, dem Cornum.

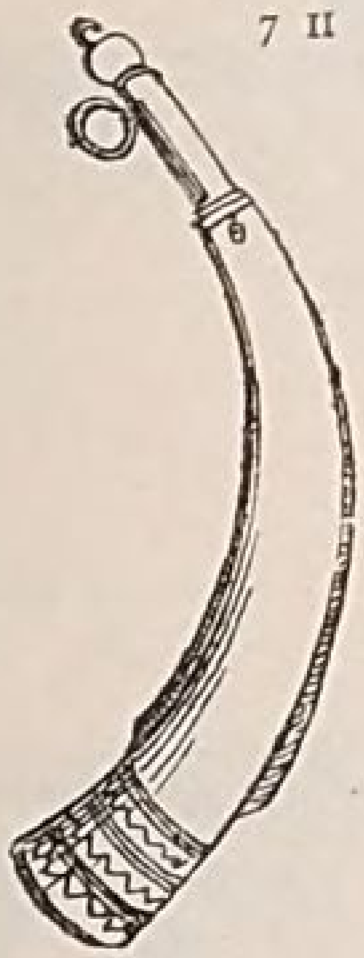
7. I. Skandinavifch-dänifches gegoffenes bronzenes Kriegshorn (Lurer) aus der fkandinavifchen Bronzezeit, vom Anfang der neuen Zeitrechnung, wenn nicht fpäter noch, Länge 1 m. — Mufeum zu Kopenhagen.

7. II. Irifches Stuic genanntes Kriegshorn aus der britifchen Bronzezeit, vom Anfang der neuen Zeitrechnung, wenn nicht fpäter. — Sammlung Llewelyn-Meyrick. —

7 I.



7 II



8



7 III.



9



7. III. Skandinavifches, Olifant benanntes Kriegs- und Jagdhorn in Elfenbein, den darauf abgebildeten Ausrüftungen nach vom 11. Jahrhundert, Länge 55 cm. — Mufeum zu Kopenhagen.

8. Deutfcher Hornbläfer (franz. sonneur de busine). — Nach einer deutfchen Buchmalerei vom 11. Jahrhundert zu Leipzig.

9. Gekrümmtes Horn nach einem Säulenknaufe im Schiffe der Abteikirche zu Vézelay. Ende des 12. Jahrhunderts.

10. Hornbläfer (franz. sonneur de busine). — Handfchrift von 1294. Bibliothek des corps legistatif zu Paris.

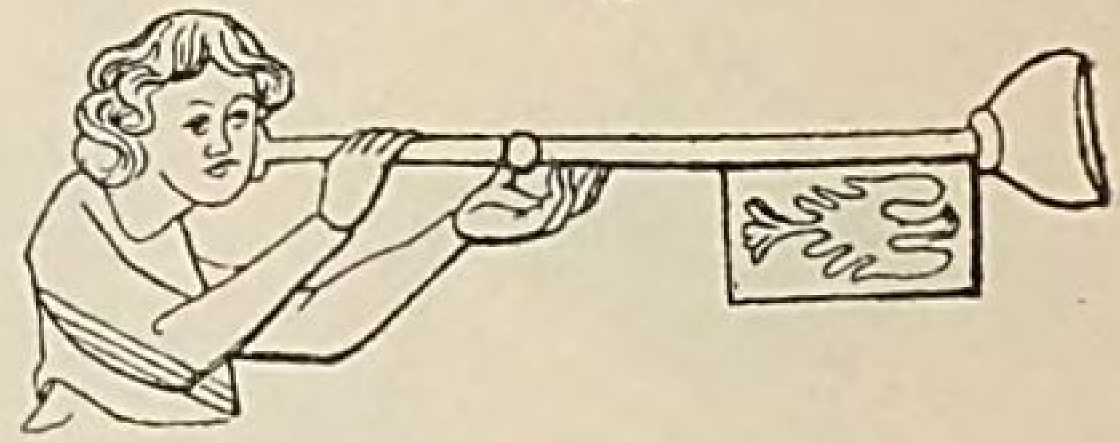
11. Grade Trompete (nach Art der römischen Tuba) mit Wappenbehang. — Minnesinger-Handschrift vom 13. Jahrhundert. — Paris. In der Handschrift «Apokalypse» vom selben Jahrhundert, Sammlung Delessert, kommt eine ähnliche Trompete, aber ohne Fahne vor.

11. Bis. Gerade Trompete (nach Art der römischen Tuba)

10



11



11 Bis.



13



12



mit Wappenbehang. — Handschrift «Passage d'outre-mer» vom 13. Jahrhundert. — National-Bibliothek zu Paris.

Gekrümmte Kriegstrompeten mit solchen Wappenfahnen kommen auch im 14. Jahrhundert vor, wie dies eine Handschrift in der Bibliothek von Troyes zeigt.

12. Hornbläser auf der Jagd. — Handschrift vom Welschen Gast, vom 13. Jahrhundert. — Heidelberg.

13. Trompeter mit **blitzförmig** gekrümmter Trompete. Handſchrift des trojaniſchen Krieges von 1441. — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

14. Trompeter auf einer **doppeltgewundenen Trompete** blaſend, welche die Vorgängerin des im 15. Jahrhundert entſtandenen **Klarin** (franz. **clairon**) zu ſein ſcheint. — Hagada vom 14. Jahrhundert. — Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

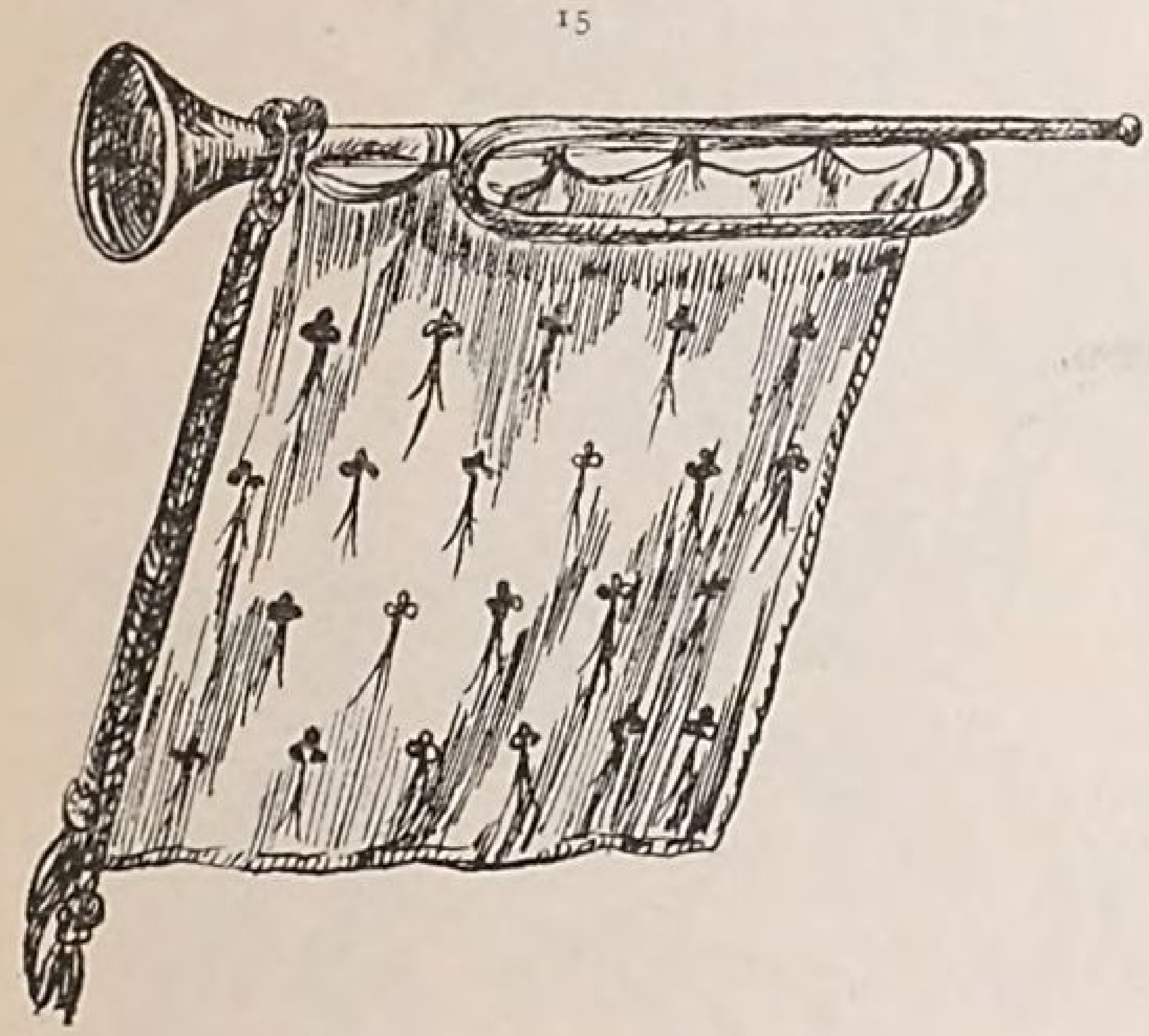
14



16



15



17



15. **Kriegsklarin** (franz. **clairon de gueree**) mit Fahnenbehang aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Hier bildet die doppelte Krümmung ein geſchloſſenes langes Oval. — Handſchrift «Traité sur les tournois» vom König René. —

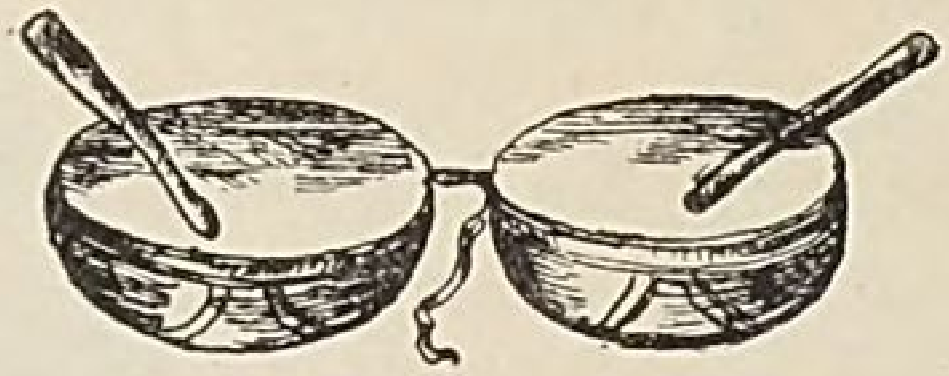
16. **Klarinbläſer** eines deutſchen Scharfrennens vom 15. Jahrhundert. — «Mittelalterliches Hausbuch», herausgegeben vom Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg.

17. Gradflöten- (eine Art Oboe oder Hochhorn- franz. hautbois)-ſpieler. — Handſchrift «Trojaniſcher Krieg» von 1441. Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.

18



21



19



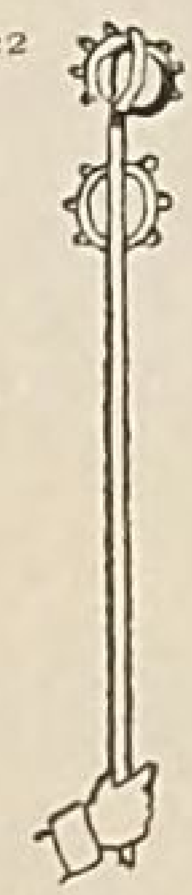
20



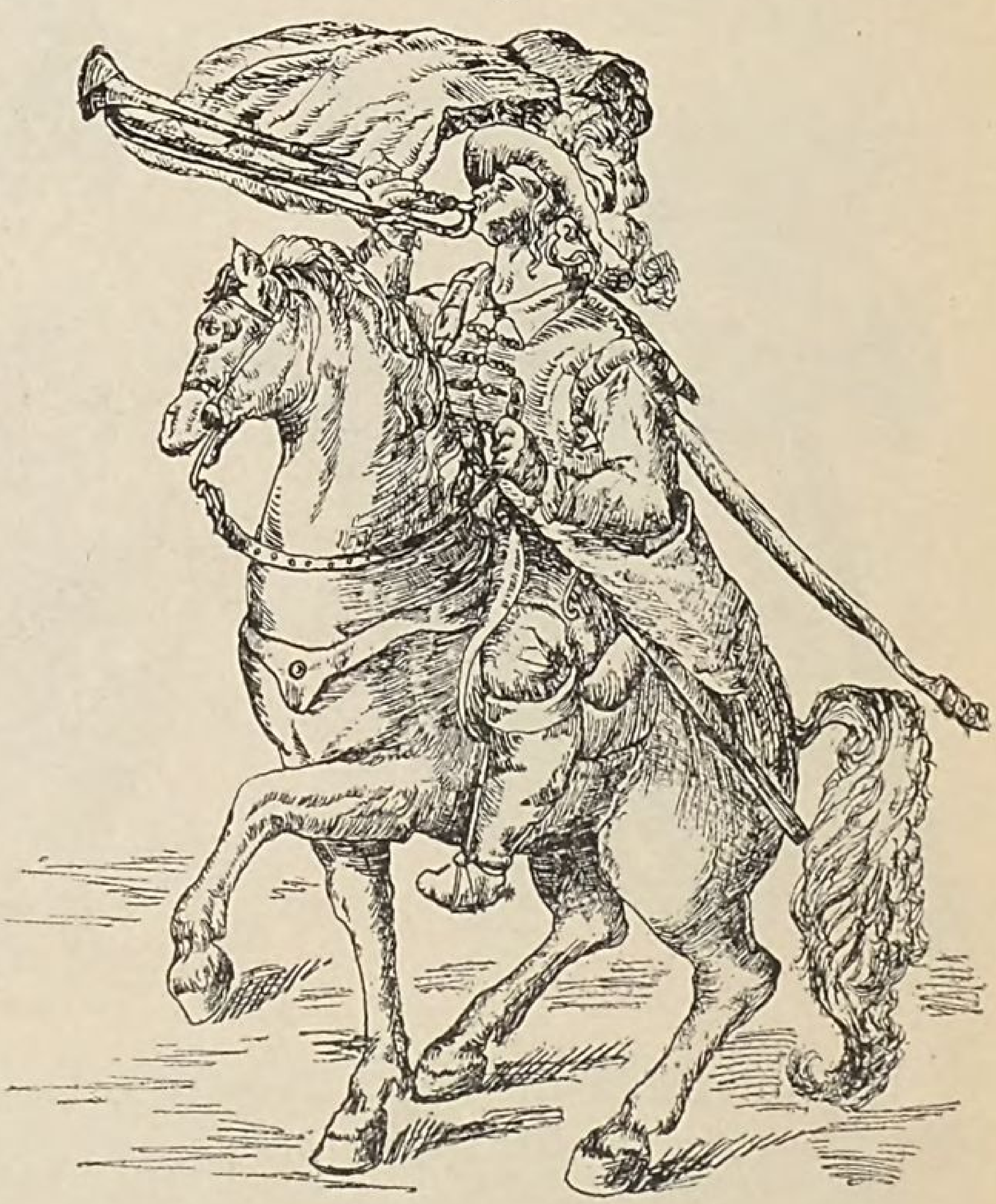
20



22



23



18. Trommler («Das Spiel») deutſcher Landsknechte von 1524.

19. Trommler und Pfeifer («Das Spiel») nach der Flachbildnerei des Grabmals Franz' I. († 1547).

20. Deutſcher Trommler und Pfeifer nach einem in Horn geſchnizten Waffenaufhänger aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. — Sammlung des Verfaſſers.

21. Sardarnagara — Zwillingskeſſelpauken. (S. auch im «Abſchnitt der verſchiedenen Jagd- und Kriegswaffen» Nr. 9, eine im 17. Jahrhundert erbeutete türkiſche Trommel.)

22. Schellenſpiel nach Jakob Sutors künſtlichem Fechtbuch von 1612. Von ſolchen ſchon im 16. Jahrhundert erſcheinenden Kriegsmuſikwerkzeugen beſitzen das Muſeum im Schloſſe Ambras und das Heeres-Muſeum zu Wien, Exemplare.

23. Berittener Trompeter vom 16. Jahrhundert, deſſen Tonwerkzeug das Kriegsklarin, d. h. die gebogene Trompete iſt. — Nach J. de Gheyn. —



24. Deutſche Landsknecht- Pfeifer- und Trommler (Das Spiel) vom 16. Jahrhundert. — Nach einer Radierung v. D. Hopper.

XXIII.

Das Schwert[1]), das Krumm- oder Senfenfchwert und der Säbel.

Das Schwert oder der Degen (ξίφος — poetifch ἄος — lat. gladius auch spata, franz. glaive[2]) auch épée, altfranz., aber mehr für kleine, alumelle, lemele, alemelle, ital. spada, poetifch cuchilla und espadilla für das Jagdfchwert, engl. sword, poln. miez) ift eine Waffe, die bei allen Völkern vorkommt und deren Beftehen bis in das höchfte Altertum hinaufreicht. Griechen und Römer umgürteten fich nur zur Kriegszeit mit dem Schwerte, während Perfer, Germanen, Skandinavier und Gallier es zu jeder Zeit trugen. Das Wort Schwert ift jetzt nur noch in der Dichterfprache oder zur Bezeichnung der breiten und fchweren Hiebwaffe des Rittertums fowie des Scharfrichters üblich.

Seitengewehr und blanke Waffe (franz. arme blanche) bezeichnet faft ausfchließlich nur Schwert, Degen und Bajonnet. Für Seitengewehr wurde früher aber auch, befonders im 16. Jahrhundert, der Name Reuting, Rittling, Reutling fowie Reutingklinge und

1) Bezüglich der gefchichtlich berühmten Schwerter fei auf die Einleitung zu dem von Waffen aus der Eifenzeit handelnden Abfchnitt (S. 223) verwiefen, fowie auf S. 715 der Schwerter Mohammeds.

2) Die altdeutfche Benennung «Gläve» wurde fowohl für Schwert, für Speer wie fpäter auch für eine Art Hellebarde, dem Rofsfchinder, angewendet. Das franz. glaive ift vom deutfchen Gleve, dem 4—6 m langen Speer des Mittelalters, abgeleitet, welche fowohl die Ritter wie deren Knappen (Glever) trugen. Hiervon auch die Benennung von Glevenburger für die berittenen, mit Speeren bewaffneten Patrizier. Das deutfche Gleve fcheint aber wiederum vom lateinifchen Gladius abgeleitet zu fein, da die Germanen oft Schwerter an Stangen befeftigten und damit Speere bildeten. S. die eigentliche Gläfe, eine Langfchaftwaffe im Sonderabfchnitte derfelben.

Reutlingsklinge (Schwert oder Säbel) angewendet. (S. weiteres darüber im Abfchnitt der Sättel, da rittlings oder reitlings auch für das Sitzen zu Pferde mit gefpreitzten Beinen gebraucht wird.)

Der Säbel gehört eigentlich nicht zu den Schwertern. Außer dem graden Schwerte mit zwei- oder einfchneidiger Klinge hat man das einfchneidige Krumm- oder Senfenfchwert, deffen Schneide fich, wie bei der Senfe, an der inneren Krümmung befindet. Irrtümlicher Weife wird diefe Waffe oft mit dem ebenfo irrtümlich Krummfchwert genannten Säbel verwechfelt, deffen Schneide fich an der äußeren Krümmung befindet. Der Scramafax der alten Germanen gehört zu diefer Art Krummfchwerter, ebenfo wie der römifche Enfis falcatus und der Falx (f. S. 266) aber nicht das einfeitigfchneidende fpartanifche Seitengewehr (μάχαιρα), ein Vorgänger des Säbels, da die Schneide fich hier auf der äußeren Krümmung befindet (f. S. 215 Nr. 38 III). Der Falx, ein am Ende faft fo ftark gekrümmtes Schwert (f. Cic. Mit. 33; Stat. Ach. II, 419), wie die Hippe (Falx arboria et silvatica), deffen Namen es trägt, kann alfo wie das Supina auch Sica genannte Schlachtmeffer der Thracier (f. Val. Max. III, 2, 12. — Juv. Sat. III, 201) als einer der Ahnen des Krumm- oder Senfenfchwertes angefehen werden. Die Sica oder Supina war aber weniger gekrümmt und hatte mehr die Form des Eberhauers (f. Plin. H. N. XVIII, 1. — «apri dentium exacuant»). Die osmanifchen Yatagan, Kandja und Fliffa gehören alle zu den Krumm- oder Senfenfchwertern. Bei den Römern waren im allgemeinen nur zwei Arten von graden zweifchneidigen Schwertern im Gebrauch, das kurze, gladius genannte und das lange, die Spata.

Das Schwert befteht aus zwei Hauptteilen: der Klinge (lat. lamina, franz. lame, engl. blade), deren unteres Ende Spitze oder Ort (lat. mucro, franz. pointe, engl. point), deren oberes, neben dem vorfpringenden Abfatz (franz. talon) in den Griff tretendes Ende, Angel (franz. soie) genannt wird; — und aus dem Griff oder Gefäß (lat. capulus, franz. poignée, engl. handle). Diefer umfaßt: den Knauf (lat. bulla, franz. pommeau, engl. knop oder pommel), die gewöhnlich aus Holz oder Horn gemachte und mit Eifen oder Kupferdraht umwickelte Hülfe (franz. fusée engl. spindle), welche die Angel überdeckt; ferner die (zuweilen doppelten und dreifachen) Abwehrftangen oder Stichblätter (lat. mora, franz. gardes, engl. hilts); die Hinterab-

wehrſtangen (franz. contre-gardes, engl. afterhilts), welche ſich an der den Abwehrſtangen entgegengeſetzten Seite befinden und die untere Seite der Fauſt ſchützen; den Eſelshuf (franz. pas d'âne), die unter dem Abſatz vorſpringende und die Hand nach der Klinge zu beſchützende krumme Abwehrſtange, welche erſt um die Hälfte des 16. Jahrhunderts allgemeine Verbreitung fand[1]); die großen geraden Abwehrſtangen (franz. quillons, engl. right-hilts), die horizontal zwiſchen Abſatz und Angel die Klinge kreuzen. Das Stichblatt (franz. plaque) iſt eine Abwehrplatte. Alle dieſe Teile bilden das Gefäß. Schild (franz. écusson) nennt man die Platte, die ſich häufig an dem untern Teile der Hülſe, nämlich da befindet, wo die Querabwehrſtangen ſich mit dem Anfang der Angel vereinigen; Korb (franz. corbeille oder coquille, engl. shell oder husk) iſt der Name für die an Rapieren und den meiſten ſpaniſchen Degen vorkommende halbkugelige Form des Stichblattes, welches die Hand nach der Klinge zu bedeckt; Blutrinnen oder Couliſſen (franz. évidements, engl. sloping-cuts) heißen die zur Verminderung des Gewichts dienenden Auskehlungen der Klinge.

Die platten Seiten der Klinge heißen Degenflächen (franz. plats de l'épée), und die Troddel am Griff Degenquaſte (franz. dragonne). Die Schneide (lat. acies, franz. tranchant, engl. edge, ital. und ſpan. filo) wurde im altd. Ecke, der mittlere Teil der Klinge Valz, der Griff mit ſeiner Abwehrſtange Netze und der Knauf Appel genannt. Schwertfeſſel hieß im Mittelalter das Schwertgehänge. Die Schärfe oder auch ſcharf geſchliffen (engl. sharp, ſpan. agudeza, ital. acuto) drückt man im Franz. mit «qui a le fil», aber auch mit afilé aus. — So: «Allzuſcharf macht ſchartig» — «lame trop affilée s'ébreche».

Die Scheide (*ξιφοθήκη*, *κολός*, lat. vagina, franz. fourreau, engl. case auch scabbard, ſpan. vaina, ital. guaina) iſt gemeinlich von Leder. Metallene Scheiden für zweiſchneidige Schwerter des Mittelalters kommen vor Anfang des 14., meiſt auch ſpäter noch nirgends vor[3]). Mit Mundbeſchlag (franz. monture d'embou-

und Holzfutter im Bronzeblechſcheide?

[1]) Vergl. indes die durch den Holzſchnitt S. 405 wiedergegebene Wandmalerei vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, wo die Krieger ſchon Schwerter mit einer Art Eſelshuf führen.

[2]) Von unwiſſenden Kompilatoren lächerlicherweiſe «Giftzüge» benannt.

[3]) S. S. 216 die nur bei den Griechen vorkommende Scheiden welche auch den Schwertgriff mit bedeckten.

chure) bezeichnet man die Metallfaſſung des eingangs des Mundſtücks der Scheide, mit Ortband oder Ohr (franz. bouterolle) den Beſchlag der Spitze und mit Schlepper (franz. dard) den am Ende der Scheide, am Ortband, beſonders längerer Säbel, angebrachten, meiſt eiſernen Rand, welcher die Scheide beim Schleifen auf dem Erdboden ſchützt, und mit Schwertgehenk, Schwertgürtel, Wehrgehenk (franz. boudier), auch Degenkoppel (franz. cinturon) den über den Hüften geſchnallten Tragriemen für Seitengewehre, wo hingegen Bandelier (franz. bandoulière) der Name des über Schulter und Bruſt heruntergehenden Tragriemens, — ſowohl für Seitengewehre wie für Patronentaſchen, — iſt.

Schlagſchwert, auch Bohr- und Stoßſchwert (franz. espadon, v. ital. espadone) nannte man ehemals hauptſächlich das lange für zwei Hände eingerichtete, ſpäterhin jedoch das große und breite zweiſchneidige Schwert (altfranz. fabre).

Der Stoß- oder Bohrdegen (franz. estoc, vom deutſchen Stock, oder vom keltiſchen stoc) war der lange, ſchmale, mehr zum Stoßen als zum Einhauen geeignete Degen. Der Ausdruck: auf den Stoß und auf den Hieb gehen iſt demnach nur auf den breiten und langen Degen anwendbar, weil die dünne, ſpröde, oft drei- oder viereckige, ausgekehlte und ſehr ſpitze Klinge des Rapiers und des Stoßdegens im allgemeinen nur für den Stoß tauglich iſt.

Carrelet (vom franz., in welcher Sprache man damit aber auch die Ahle und die vierſchneidige Nähnadel bezeichnet) ſowie Bayonne (von der Stadt gleichen Namens) wird der Degen mit dreiſchneidiger Klinge genannt [1]).

Die Fechtſchulſchläger und die Rapiere (franz. rapieres) überhaupt, welche dieſer Gattung Hieb- (espadons) Stoß- (fleuret) Degen angehören, deren in Toledo, Sevilla und Solingen angefertigte Klingen berühmt ſind, gehen kaum über die Regierungszeit Karls V. hinaus, unter welchem in Spanien die moderne Fechtkunſt (franz. escrime, vom deutſchen «ſchirmen») aufgekommen [2]) iſt.

[1]) «à trois carrés». Mit la carré (v. quadratus) wird nämlich jede Klingenſeite bezeichnet. Eigentümlicherweiſe nannte man auch im 15. und 16. Jahrhundert carrelet den Halcret, d. h. den kleinen Stückpanzer, und auch die Fangnetze für Vögel und Fiſche, ſowie der Kantel zum Liniieren tragen dieſen Namen.

[2]) S. S. 95 über die Fechtkunde.

Das Rapier hat ein Stichblatt in Form des vollen oder durchbrochenen Korbes und lange, gerade Querabwehrſtangen. — Der Königsmarkdegen (colichemarde) iſt an ſeinem ſehr breiten Abſatz in Form einer Ahle ausgeſchnittenen Klinge kenntlich. Dieſe Art Rapier war unter Ludwig XIV. vornehmlich bei Zweikämpfen in Gebrauch. Die franzöſiſche Benennung colichemarde iſt nichts anderes als eine Verunſtaltung des Namens Königsmark.

Der Fechtſchulſtoßdegen (fleuret im Franz.) iſt ein dünnes Rapier, ohne Schneiden und als Übungswaffe mit einem Knöpfchen (fleuret-moucheté) an der Spitze verſehen. Bei den Osmanen hieß ein mit krummer, die Hand bedeckender Abwehrſtange verſehener dünner Panzerſtecher Megg. Die Klinge desſelben war dreiauch vierkantig nach Art gewiſſer Rapiere.

Der Säbel, (ſ. weiterhin) — mit gebogener Klinge, — welcher bereits bei den Römern unter dem Namen Copis, aber wohl nur als Waffe bei den Morgenländern in Bildnereien (u. a. bei einem pompejaniſchen Standbilde) vorkommt, war beſonders im Altertum bei den Daciern und Scythen im Gebrauch (ſ. S. 195 Nr. 35.) Dieſer Copis (κόπίς) genannte Säbel, welcher auf der äußeren, lind gebogenen Krümmung (leniter curvatus) die Schneide hat, eine orientaliſche Waffe (ſ. Xen. Cyr. II, 9; VI, 2, 10), ſowie der ſpartaniſche (μάχαιρα, ſ. S. 215) ebenfalls etwas gekrümmte und nur auf der äußeren Krümmung ſchneidige Säbel ſind die älteſten bekannten derartigen Waffen, wovon die neuzeitigen Säbel abſtammen.

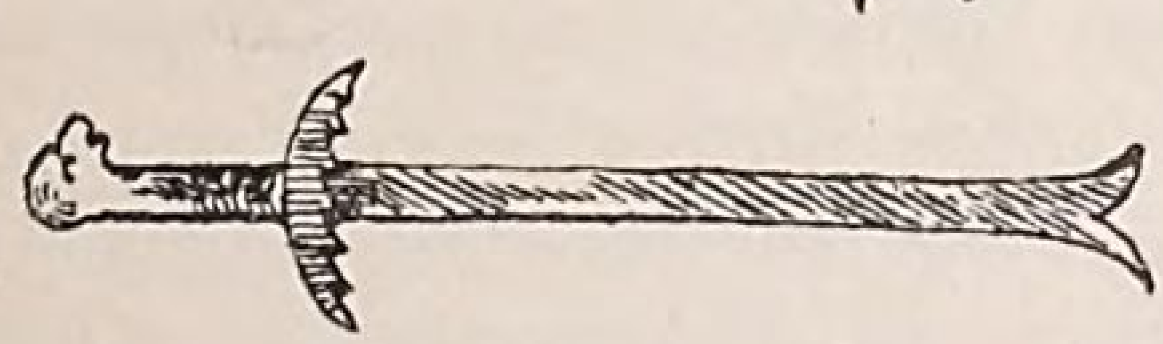
Der türkiſche und chineſiſche Seymitar, eine Abart des Säbels (aus dem perſiſchen chimchir oder chimichir, franz. cimeterre, engl. scimitar), war im Altertume auch nur bei den orientaliſchen, ſogen. barbariſchen Völkern, ſpäter vorzugsweiſe bei den ſpaniſchen Mauren, wie überhaupt bei den Sarazenen und beſonders bei den Türken in Gebrauch. Der Griff dieſer Waffe hat kein Stichblatt, die kurze und breite, gekrümmte auch eckig zugeſpitzte Klinge hat die Schneide, nicht wie das Krumm- oder Senſenſchwert auf der innern, ſondern auf der äußern Krümmung. Bei den Römern waren die Venatores, eine Abteilung der Gladiatoren mit ſeymitarförmigen Hauſäbeln bewehrt (ſ. S. 252.)

Die Karabela oder Karabella, der polniſche ſtark gekrümmte Säbel, hat weder Stichblatt noch Abwehrſtange.

Der Säbel (aus dem ſlavoniſchen sabla, poln. nozna, franz. und engl. sabre) war wohl ſchon den Weſtgoten und Arabern bekannt. Er

war auch die Hauptwaffe der Dacier zur Zeit Trajans (101—106 n. Chr.), wie dies aus den Flachbildnereien der Säule, welche Epiſoden aus den Feldzügen dieſes Kaiſers darſtellen, erhellt. Dacien, das im Süden an die Donau, im Nordoſten an die Karpathen und im Norden an den Dnieſter grenzte, umfaßte das Gebiet der heutigen Donaufürſtentümer, ſowie Siebenbürgens und zum Teil noch Ungarns. Der Säbel erſcheint in Deutſchland gegen Ende des 4. Jahrhunderts und findet erſt vom Beginn des erſten Kreuzzugs an allgemeine Verbreitung. Der Huſarenſäbel mit Säbel- oder Huſarentaſche (neulat. perna, ephippium, franz. sabretache) ſtammt wie der Huſar aus der Regierungszeit des Königs Matthias I. Corvinus von Ungarn (1458—1470). In Frankreich wurde 1747 bei der Artillerie, ſowie für Unteroffiziere der Infanterie und für die Kerntruppen davon im allgemeinen der sabre-briquet eingeführt, aber 1831 durch den sabre-poignard erſetzt und dabei für die Marine der sabre d'abordage angenommen. Der Säbel, von Meyer, in ſeinem im Jahre 1570 herausgegebenen Buche über die Fechtkunſt, unrichtiger weiſe Duſack[1]) genannte und eine in den Kupferſtichen Hans Burgkmairs häufig vorkommendes Rüſtſtück war die Lieblingswaffe der Mohammedaner, welche ihm allerlei Schmeichelnamen beilegten. Mohammed hatte deren zehn, wovon auch die Namen bekannt ſind: Mahur (der Mandelſpitze), Al-Adhab (der Geſpitzte) Daulfakar (der Durchhauer), Al-Kola (ſogenannt nach der Stadt Kola wo damals viel Waffenfabriken beſtanden, Al-Ballar (der Scharfſchneidige), Al-Hatif (der Große), Al-Medham (der Wahlſchneidige), Al-Roſub (der Tiefeindringende) und Al-Kadhib (der zierlich Schneidende); dies letztere war das Schwert ſeines Vaters. Der Daufakar oder Doulfakar ſoll, überlieferten Abbildungen nach, dieſe Form hier gehabt haben, deſſen ebenfalls hier abgebildete





Schwertfegemarke oder Zeichen ſich auch oft auf ſpäteren arabiſchen Schwertern vorfindet. Was die Namen von Schwertern in den

[1]) Der Duſack iſt eine Art hunniſches Senſen- oder Krummſchwert eigentümlicher Form, faſt ohne Griff noch Stichblatt; man handhabte dieſe Waffe mittels

ſkandinaviſchen und germaniſchen Sagas, ſowie derartiger berühmter engliſcher und franzöſiſcher Waffen anbelangt, ſo ſind dieſelben wie ſchon angegeben S. 323 und 324 alle aufgeführt.

Die alte ſchottiſche Claymore hat einfache Querabwehrſtangen, aber kein die Hand korbartig bedeckendes Gitterſtichblatt. Mit letzterem verſehene, fälſchlich Claymore genannte Degen und Säbel waren bei den Venetianern im Gebrauch und wurden Schiavone genannt, weil ſie während des 16. und 17. Jahrhunderts die Waffe der ſlavoniſchen Leibwache der Dogen war, wie aus Gemälden jener Zeit hervorgeht. In Schottland erſchienen ſie erſt im 18. Jahrhundert.

Der Yatagan, Khandjar, (auch Kantſchar und Handſchar genannt), die Fliſſa, Kabrilenſäbel, Kouky, Kampak etc. (ſ. S. 80) ſind gewöhnlich ohne Stichblätter und Abwehrſtangen. Dieſe orientaliſchen Waffen gleichen ſich derart und ihre Formen haben ſich Jahrhunderte hindurch ſo wenig verändert, daß ſie für das geſchichtliche Studium des Waffenweſens nur geringes Intereſſe bieten, während das dem chriſtlichen Mittelalter angehörende Kriegsſchwert eine viel belangreichere Entwickelungsgeſchichte hat. Dieſe Waffe war in dem 8., 9., 10. und 11. Jahrhundert breit, ziemlich lang, zweiſchneidig, mit abgerundeter, nur für den Hieb geeigneter Spitze, mit einfachen, geraden Abwehrſtangen, die mit Klinge und Griff ein lateiniſches Kreuz bildeten. Der Knauf war gewöhnlich rund oder abgeplattet und im 11. und 12. Jahrhundert zuweilen zwei- und dreiblättrig. Die ſtets geraden und einfachen Abwehrſtangen, ſind Ende des 13. Jahrhunderts mit den Spitzen ein wenig gegen die Klinge geneigt, welche ſpitz und gewöhnlich 90—95 cm lang iſt.

Das Schwert des 13. Jahrhunderts war in Deutſchland eine gewaltige Waffe. Ein im Dresdener Muſeum aufbewahrtes, von Ritter Konrad, Schenk v. Winterſtetten (1209—1240) herrührend, hat die gerade Querſtange ohne jede Biegung, mißt ausnahmsweiſe 1,40 m und der Knauf 10 cm im Durchmeſſer; der Griff iſt 15 und die Abwehrſtangen 25 cm lang.

eines Eiſenhandſchuhes (ſ. die Abbildung Nr. 31, ſowie das Runenſenſenſchwert Nr. 34 Bis.) Die Schneide iſt alſo auch hier nicht wie beim Säbel an der äuſseren, ſondern an der inneren Krümmung.

Das Schwert des 14. Jahrhunderts zeigt ſich noch länger als das der vorhergehenden Zeiten, gewöhnlich 110—120 cm. Die Abwehrſtangen bilden auch hier noch meiſt ein einfaches Kreuz.

Das doppelgriffige zweihändige ahlſpießartige Schwert für Fußturniere, war wohl nur in Frankreich im 15. Jahrhundert gebräuchlich.

Bei dem Schwerte des 15. Jahrhunderts iſt die Hülſe häufig länger, als es vordem der Fall war; im 16. Jahrhundert wird die Form des Stichblatts verwickelter und die Abwehrſtangen hören auf, ein einfaches Kreuz zu bilden. Von dieſer Zeit an hat das Schwert häufig den Eſelshuf, Hinterabwehrſtangen etc.

Bei den Turnieren bediente man ſich auch 4 m langer Rennpanzerſtecher genannter Degen, deren Klingen dreikantig waren. Exemplare davon befinden ſich im Muſeum zu Dresden und in der Sammlung Zſchille.

Braquemart, Malchus, coustil à croix, épée de passot ſind alles Namen, welche den kurzen Degen italieniſchen Urſprungs mit oben ſehr breiter und ſpitz zulaufender Klinge, einer Art Ochſenzunge, bezeichnen, der Form von dem antiken Parazonium (ſ. S. 42, 157, 169, 195, 203, 212) herzukommen ſcheint. Dieſe Waffen gehören dem 15. Jahrhundert an.

Der Flamberg oder Schweizerdegen (altd. Flatsſche), der nicht mit dem zweihändigen Flamberg verwechſelt werden darf, war eine während des 16. Jahrhunderts gebräuchliche Waffe, welche auch Espadon (v. ital. spadone) genannt wird, da wo es ſich um langgriffige Schlagfechtdegen handelt.

Braquemart (Verkürzung v. Brakmachera, v. gr. bracheia kurz, und machara, Schwert, (ſ. Iſidor Orig. XVIII, 6, 2) nannte man beſonders im 15. Jahrhundert ein kurzes, breitklingiges und einſchneidiges Säbelſchwert morgenländiſchen Urſprungs in der Seymitarform, welche auch ähnlich der des römiſchen Culter venatorius, d. h. dem römischen Jagdmeſſer iſt, womit die Beſtiarii und Venatores genannten Gladiatoren bewehrt wurden. (S. S. 252).

Malchus hieß ein dem Braquemart ähnliches, kurzes Säbelſchwert oder vielleicht ganz dasſelbe. Der Name dieſes im Mittelalter, beſonders aber zu Zeiten Maximilian I. (1459—1510) u. a. viel im »Weiskunig«, auch des in Abbildungen auftretenden Stutzſäbels (franz. coutelas) mag wohl von dem in der jüdiſchen Geſchichte

vorkommenden arabischen König Malchus abgeleitet ſein, dem Diener des Hohen Prieſters Haiphas, welchen Petrus mit ſolcher Waffe das rechte Ohr ſoll aubgehauen haben.

Paſſot (franz. épée à passot) wurde ein breites und ſehr langes Schwert genannt, deſſen Name vielleicht von paſſo dem über 1,12 m langen ſpaniſchen und italieniſchen Maße abſtammen. Sicheres iſt aber darüber nicht feſtzuſtellen.

Mit Fauchon (ſ. Joinville 116 und Guiart 11, 22, 41) bezeichnet man das ſcymitairförmige Säbelſchwert, beſonders im 13. Jahrhundert, welches weiterhin, unter No. 15 IV, nach der Kleinmalerei der Fierabrashandſchrift zu Hannover abgebildet iſt. Fauchon (v. Kelt (?) falx, — franz. faux, wovon faucille) iſt ein durchaus ungeeigneter altfranzöſiſcher Name für dieſe Waffe, deren Schneide ſich nicht, wie bei der Sichel und allen Krumm- oder Senſenſchwertern in der innern, ſondern wie beim Säbel in der äußeren Krümmung befindet.

Vom Coutil à croix, einem im 15. Jahrhundert in Texten vorkommenden Seitengewehr, iſt die Form nicht feſtzuſtellen, wird aber wohl auch die des Brapuemart und des Malchus geweſen ſein.

Der Zweihänder (altd. Bidenhänder) oder das oft mannshohe Schlagſchwert iſt nicht über das 15. Jahrhundert hinaus gebräuchlich. In der Schweiz, wie auch in Schottland wo er claidheamb genannt wurde, war er die Waffe des Fußſoldaten und diente in Deutſchland und Holland vornehmlich zur Verteidigung der Mauern belagerter Städte. Die deutſchen Landsknechte hatten den Bidenhänder von den ſchweizer Soldaten übernommen.

In den Landsknechtsbanden befand ſich indeſſen auch immer eine Anzahl mit Zweihändern Bewaffnete [1]).

Was die Anſicht anbelangt, daß Ritter ſelbſt ſolche Zweihänder geführt und am Sattelbogen (arcon) hängen gehabt hätten, ſo iſt dies nirgends beſtätigt und ganz und gar nicht annehmbar, da der linke Arm des Ritters den Zügel und den Schild halten mußte.

Es iſt hier noch zu bemerken, daß faſt hundert Jahre lang (1320—1420) die Ritter den Dolch, auch wohl dabei das Schwert, an einem Hüftengurt oder Hüftenwehrgehenk (altd. Dupfing [2]), lat. balteus, boudrier de hanche) trugen, was auch be-

[1]) S. über die Fechtweiſe der Landsknechte mit ſolchen „Bindenhändern" S. 445.

[2]) Dupfeng hieſs im Altdeutſchen der Frauengürtel (ſ. Limburger Chr. von 1389 Tr. 1 212).

reits bei den Römern ſtattgefunden hat. Eins dieſer ſehr ſeltenen Stücke befindet ſich im National-Muſeum zu München (ſ. d. Abbildung eines römiſchen S. 191).

Das Schwert der Landsknechte, die franzöſiſche lansquenette des 16. Jahrhunderts, war kurz, breit, zweiſchneidig und ziemlilch ſpitz. An ſeiner abgeſtutzten Hülſe iſt das dicke, den Knauf bildende Ende platt abgeſchnitten.

Der Verdun war eine lange ſchmale Waffe, deren Name von der Stadt, wo ſie gemacht wurde, herkommt.

Eſpadila und Eſpadon war der Name großer und kleiner ſpaniſcher Degen.

Der Schwertgriff des 17. Jahrhunderts iſt noch komplizierter als der des 16. Es kommt eine Menge verſchiedener Stichblätter, Hinterabwehrſtangen und Eſelshufe vor. Die Formen verraten den Verfall und laſſen die Einfachheit und Reinheit der Linien vermiſſen. Einige Degen des 16. und 17. Jahrhunderts ſind auch an dem unteren Teile des Gefäßes mit Daumringen verſehen. Koukri, Paiſeuſch, Kona, Kunda und Johur ſind Namen indiſcher, Siobookatana japaniſcher Säbel. Vembie heißt das lange zweiſchneidige Schlachtſchwert der Araber. Pedang, Secin, Sandio, Klebang und Golok ſind Namen javaniſcher Schwerter.

In faſt allen Teilen Südamerikas bezeichnet man mit Machete, ſowohl kurze Säbel wie Hackemeſſer und Negerhauer, die eigentlichen Hackemeſſer wie auch die Meſſerklingen im allgemeinen aber mit Cuchilla. Das ſpaniſche Azuela — für Axt wird in Amerika für ein breitſchneidiges Zimmermannswerkzeug gebraucht und die Axt Hacha genannt, ein Wort, welches im Spaniſchen Wachsfackel bedeutet. Calabozo (im ſpaniſchen »Kerker«) nennt der Amerikaner auch Aquinche, — eine nach innen wie der Handſchar gekrümmte beilartige Haue.

Man nannte Olinde die in Olinda in Braſilien angefertigten feinen Klingen und Pandure die krumme Hirſchfängerklinge.

Kaddareh iſt der Name eines kurzen türkiſchen Seitengewehrs mit breiter Klinge.

Kummur hieß das Tſcherkeſſenſchwert.

Pallaſch (ruſſ.) nennt man den langen Degen mit Korbgefäß der ſchweren Küraſſiere.

Schaschka heißt der Koſakenſäbel.

Klich ift auch bei den Osmanen der Name eines Säbels.

Mit Piftolefe bezeichnet man in Italien ein kurzes Schwert und mit Latte im franzöfifchem Heere den langen graden Küraffierdegen.

Tfchopke ift der Name bei Völkern des Kaukafus und Kleinafien für fogenannte Wolfhauer, d. h. Degen, deffen Klingen das Wolfszeichen tragen.

Der Hirfchfänger oder das Weidmeffer (franz. couteau de chasse, engl. hanger, fpan. cuchillo de monte, ital. coltello da caccia) ift gemeinlich gerade und bildet ein Mittelwaffe zwifchen Schwert und Dolch.

Der kurze und breite Säbel (franz. coutelas) wird auch Stutzfäbel genannt.

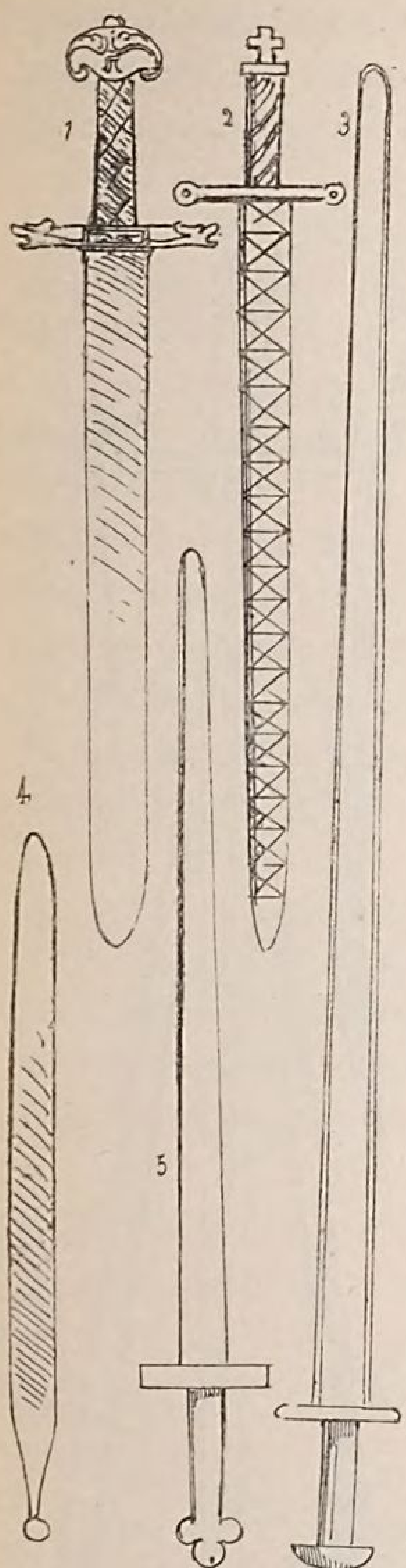
Fafchinenmeffer heißen die zum Fällen von Strauch wie zur Fafchinenanfertigung dienenden Seitengewehre mit gerader Klinge und Säge der Pioniere.

Von Degen- und Dolchinfchriften hat Ziegler (»Alte Gefchützinfchriften«, Berlin 1886) über 100 veröffentlicht.

A



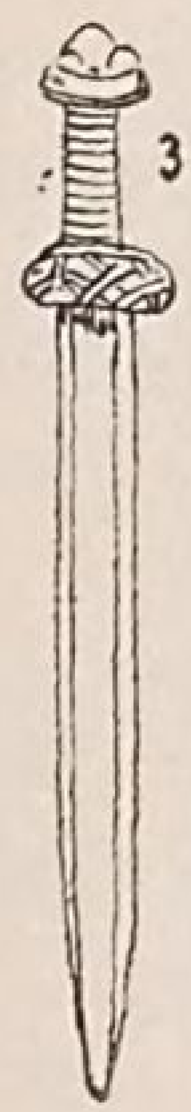
A. Schwert d. S. 356 abgebildeten fürftlichen Kriegers vom 8. Jahrhundert, (Flachbildnerei einer Porphyrfäule in die Markuskirche zu Venedig). Angeblich foll dies Bildwerk aus Ptolemais (aus einer der von Ptolemäern in Pamphylien, Phönizien, in der Cyrenaica und in Ägypten gegründeten Städten) abftammen. (?) Da mit Ptolemäer die macedonifch-griechifchen Beherrfcher Ägyptens feit dem Tode Alexanders bezeichnet werden und die Form des ortlofen Schwertes etwas griechifches hat, fo kann es auch byrantinifch fein.



1. Schwert Karls des Großen (771—814), 90 cm lang. — Louvre. Das Gefäß iſt aus getriebenem Golde, die Klinge ſehr breit und wenig ſpitz.

2. Schwert in der Scheide, aus dem 9. Jahrhundert, nach der in Louvre befindlichen Bibel Karls d. Kahlen (840—877). Der Knauf ſtellt ein Kreuz dar.

3. Schwert in der Scheide, aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, nach dem Codex aureus zu St. Gallen. Es mißt ungefähr 120 bis 125 cm und hat einen abgerundeten Ort.



3 I. Das dem hl. Stephan, König von Ungarn (997—1038) zugeſchriebene Schwert, welches eine ſehr ſchneidige Klinge hat und in Prag aufbewahrt wird.

4. Angelſächſiſches, in der Grafſchaft Fairford gefundenes und im Britiſchen Muſeum aufbewahrtes Schwert aus denen 10. Jahrhundert, 60 cm lang.

5. Angelſächſiſches Schwert aus dem 11. Jahrhundert, nach einer Handſchrift des Britiſchen Muſeums. Es mißt ungefähr 85 cm und hat einen dreiblättrigen Knauf. Die angelſächſiſchen Schwerter ſind kürzer als die germaniſchen.

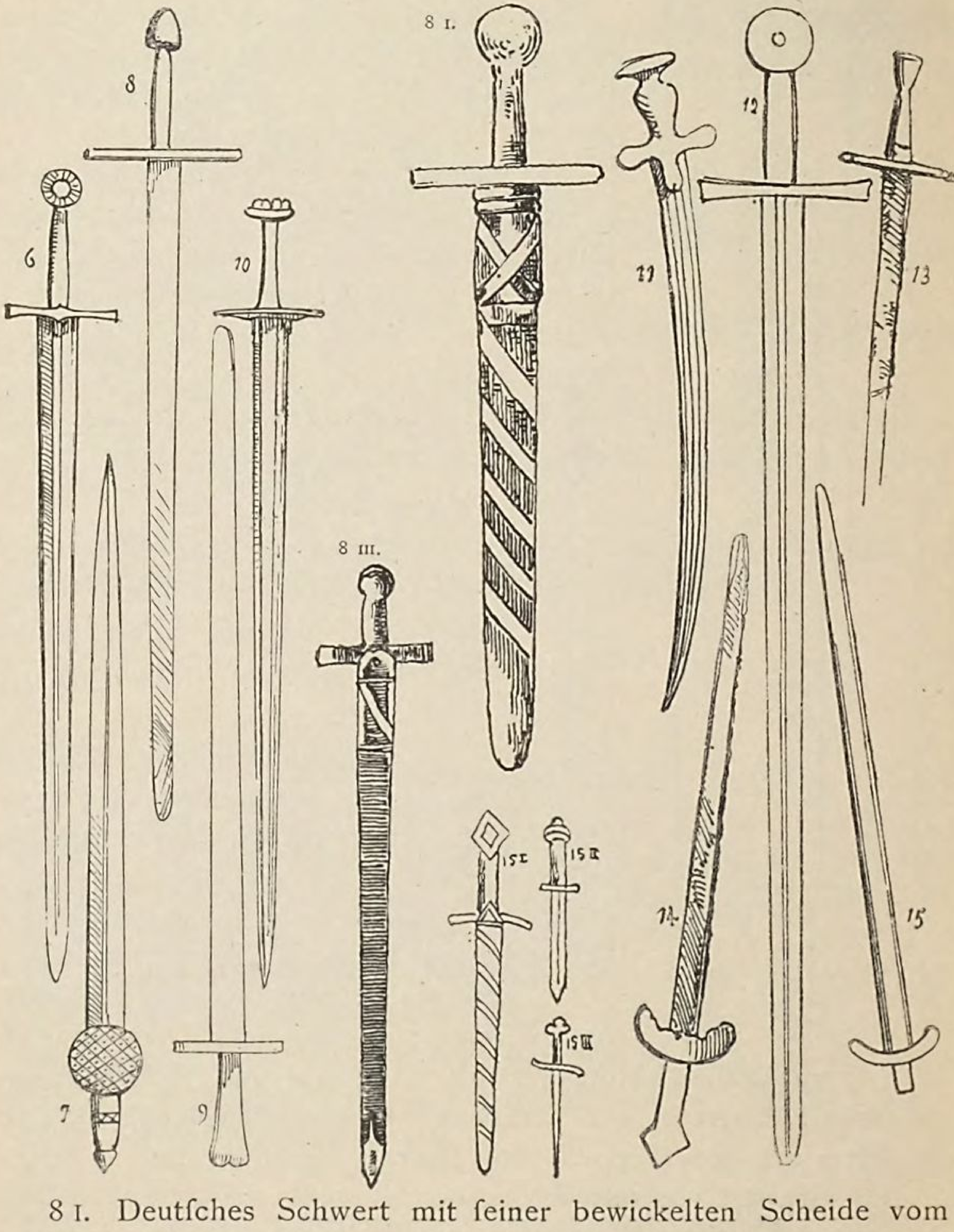
6. Eiſernes Schwert aus dem 11. Jahrh. 95 cm. lang, der Knauf iſt von Kupfer. — F. 1 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Dieſes mit ſcharfer Spitze verſehene Schwert iſt von derſelben Art wie diejenigen, mit dem die Ritter auf dem Teppich von Bayeux bewaffnet ſind.

Ein Schwert von ſeltener Form und wohl aus derſelben Zeit, aber mit damascirter Klinge und in Silberſchäftung, iſt in Sümpfen der Inſel Laland gefunden wurden. — Muſeum zu Kopenhagen.

[1]) S. S. 287 das byzantiniſche Schwert und die Schwerter aus der merowingiſchen Zeit S. 331, 332 auch die der Wickinger S. 342 und 343.

7. Muſelmanisches Schwert aus dem 11. Jahrh. ungefähr 85 cm lang.

8. Deutſches oder franzöſiſches, zu San Agato de'Goti im Neapolitaniſchen gefundenes Schwert aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, 96 cm lang. — Muſeum zu Erbach.



8 I. Deutſches Schwert mit ſeiner bewickelten Scheide vom 12. Jahrhundert, nach dem Grabdenkmale Heinrich des Löwen (1139—1180) zu Braunſchweig. Dieſe Waffe, wenig lang und ſtumpfortig, iſt ſeines Kugelknaufs und ſeiner Scheide wegen ſehr beachtenswert.

8 II. Schwert nach einer Buchmalerei, der während der Belagerung Straßburgs verbrannten Handfchrift der »Herrade von Landsberg« vom 12. Jahrhundert.

9. Deutfches Schwert aus dem 12. Jahrhundert, nach den im Dome zu Braunfchweig unter Heinrich dem Löwen (geft. 1195) ausgeführten Wandmalereien. Diefes wenig fpitze Schwert hat einen zweiteiligen Knauf.

10. Deutfches Schwert aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, 95 cm lang, mit fünfteiligem Knaufe. — Mufeum zu München. Graf Nieuwerkerke befaß ein ähnliches, aber mit geradem und längerem Stichblatt. Noch ein anderes derartiges Schwert, jedoch mit dreiteiligem Knaufe wird im Mufeum zu Kopenhagen aufbewahrt.

11. Indifcher Säbel, wahrfcheinlich aus dem 12. Jahrhundert. Diefe Waffe, deren Gefäß reich mit Silber ausgelegt ift, wurde zu Neumark in Bayern ausgegraben und fcheint aus den Kreuzzügen herzurühren. Ähnliche Handgriffe find noch gegenwärtig im Gebrauch in Indien. — Bayrifches National-Mufeum.

12. Deutfches Schwert aus dem 13. Jahrhundert, welches dem Ritter Konrad, Schenk von Winterftetten (1209—1240), angehört hat. Bei einer übermäßigen Länge von 1,40 m ift die Breite 10 cm im Durchmeffer, der Griff ift 15 und die Abwehrftange 25 cm lang, Auf der Klinge folgende Infchrift:

«Konrad viel werter Schenke
Hierbei Du mein gedenke
Von Winterftetten hochgemut
Lafs ganz keinen Eifenhut.»

13. Schwertbruchftück aus dem 13. Jahrhundert. — Sammlung Nieuwerkerke.

14. In einem Grabe in Livland gefundenes Schwert aus dem 13. Jahrhundert. — Britifches Mufeum. Es rührt aus der Zeit her, wo fich der durch die Litauer bezwungene Orden der Schwertritter mit dem Deutfchen Orden verfchmolz. Die an beiden Enden gegen den Ort geneigte Abwehrftange weift ganz ficher auf das 13. Jahrhundert hin.

15. Eifernes britifches Schwert, 72 cm lang, aus dem 13. Jahrhundert, wie die beiden gegen die Spitze gebogenen Enden des Stichblattes erkennen laffen. Diefe Waffe befindet fich im Tower zu London, wo fie unrichtigerweife als angelfächfifches Schwert bezeichnet wird.

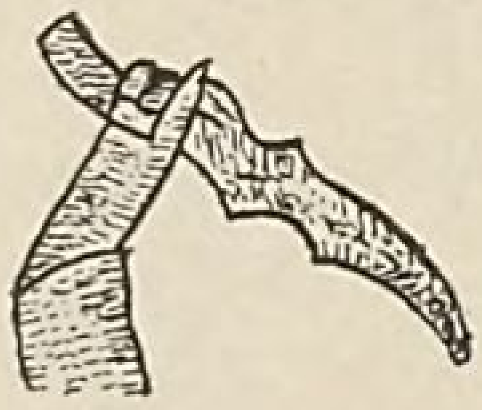
15 I. Deutſches Schwert aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, nach einer Flachbildnerei an dem Bronzeweihkeſſel des Domes zu Hildesheim.

15 II. Deutſches Schwert aus dem 13. Jahrhundert, deſſen Abwehrſtange aber noch das 12. Jahrhundert anzeigt. Nach einer Skulptur auf einem Säbelknauf der Krypta des Doms zu Braunſchweig.

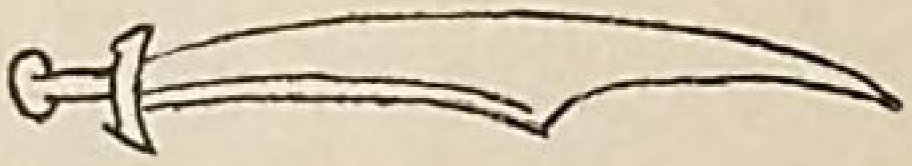
15 III. Schwert mit dreilappigem Knauf (die Abwehrſtange iſt hier falſch gezeichnet, da beide Enden davon der Spitze zugewendet ſein ſollten). — Speculum humanae etc. vom 13. Jahrhundert. — Muſeum zu Köln.

15 VI. Kurzes geflammtes Säbelſchwert (Fauchon?), welches ein gut gerüſteter Streiter in dem vom Fürſten Hohenlohe aus dem «Balduineum» (13. Jahrhundert) zu Koblenz gegebenen Reitergefecht führt.

15 IV.



15 V.



15. V. Fauchon (ſ. Joinville 116 und Guiart II, 22, 41, ſ. auch S. 718 unten darüber) genanntes, ſeymitarförmiges Säbelſchwert vom 13. Jahrhundert, nach der Kleinmalerei der Fierabrashandſchrift zu Hannover. In derſelben Handſchrift iſt aber auch ein ſpitzenloſer Fauchon abgebildet.

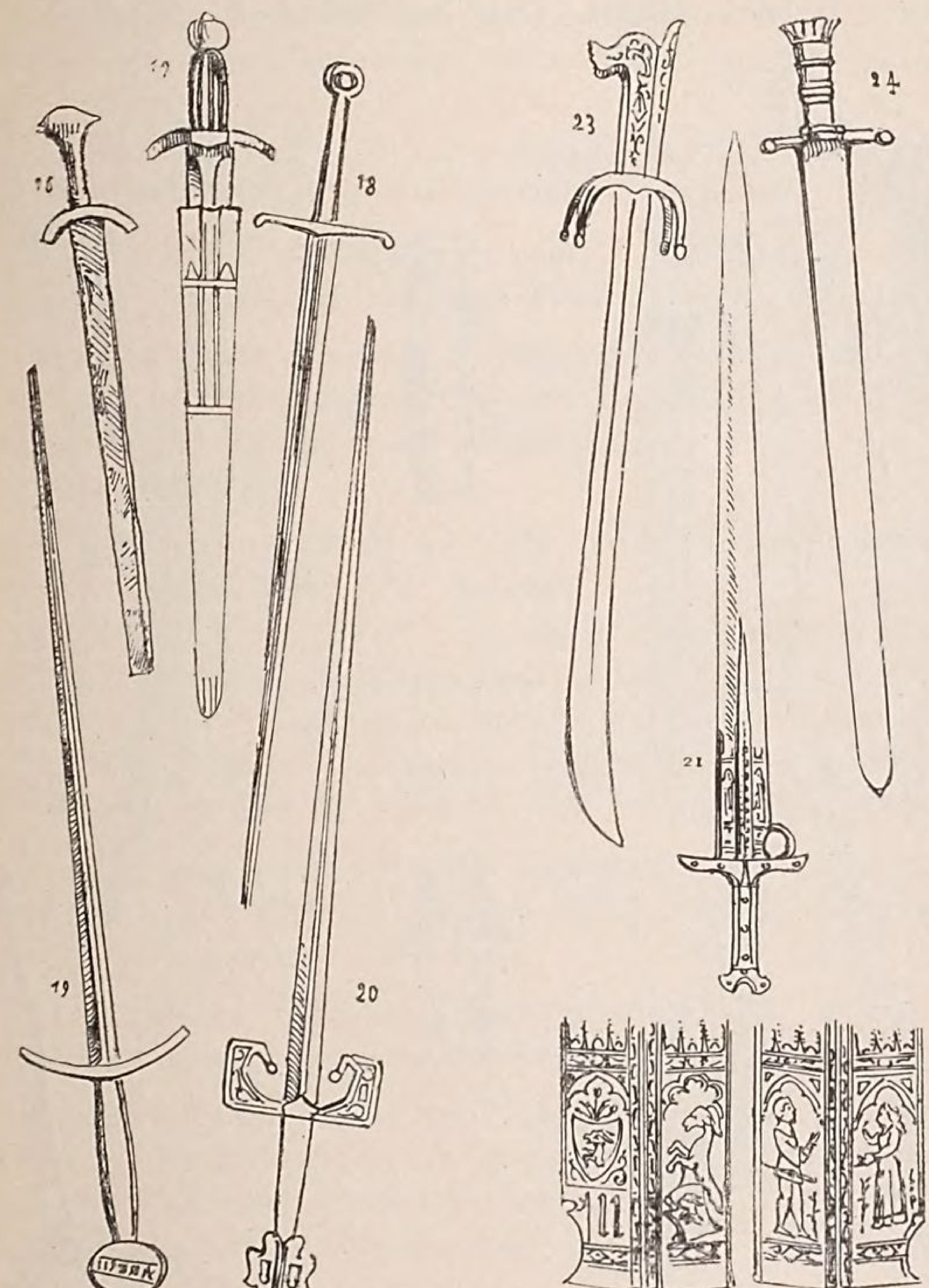
16. Britiſches Schwert aus dem 13. Jahrhundert; der Griff mißt nur 7 cm. Dieſe Waffe wird, gleich Nr. 15, mit Unrecht dem angelſächſiſchen Zeitabſchnitt zugeſchrieben. — Nr. $\frac{1}{174}$ Tower zu London.

17. Schwert in der Scheide, wahrſcheinlich aus dem 13. Jahrhundert, wenn nicht aus einer noch näher liegenden Zeit. Dieſe in Jeruſalem aufbewahrte Waffe wird dort fälſchlich dem Gottfried von Bouillon († 1100) zugeſchrieben.

18. Schwert aus dem 13. Jahrhundert, 95 cm lang. Die Klinge iſt in der Mitte abgeſchliffen und ohne Blutrinne. Die Neigung der äußern Enden der Querabwehrſtangen nach der Spitze zu giebt die Urſprungszeit an. — J. 2 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

19. Schwert vom Ende des 13. Jahrhundert oder vom Anfang des 14. Jahrhundert, 1,10 m lang. Die Inſchrift „Maria“, welche der

abgeplattete Knauf in gotiſchen Majuskeln trägt, beweiſt, daß es vor 1350 entſtanden iſt und nicht dem 15. Jahrhundert angehört, wie der Katalog des Artillerie-Muſeums zu Paris, wo es aufbewahrt

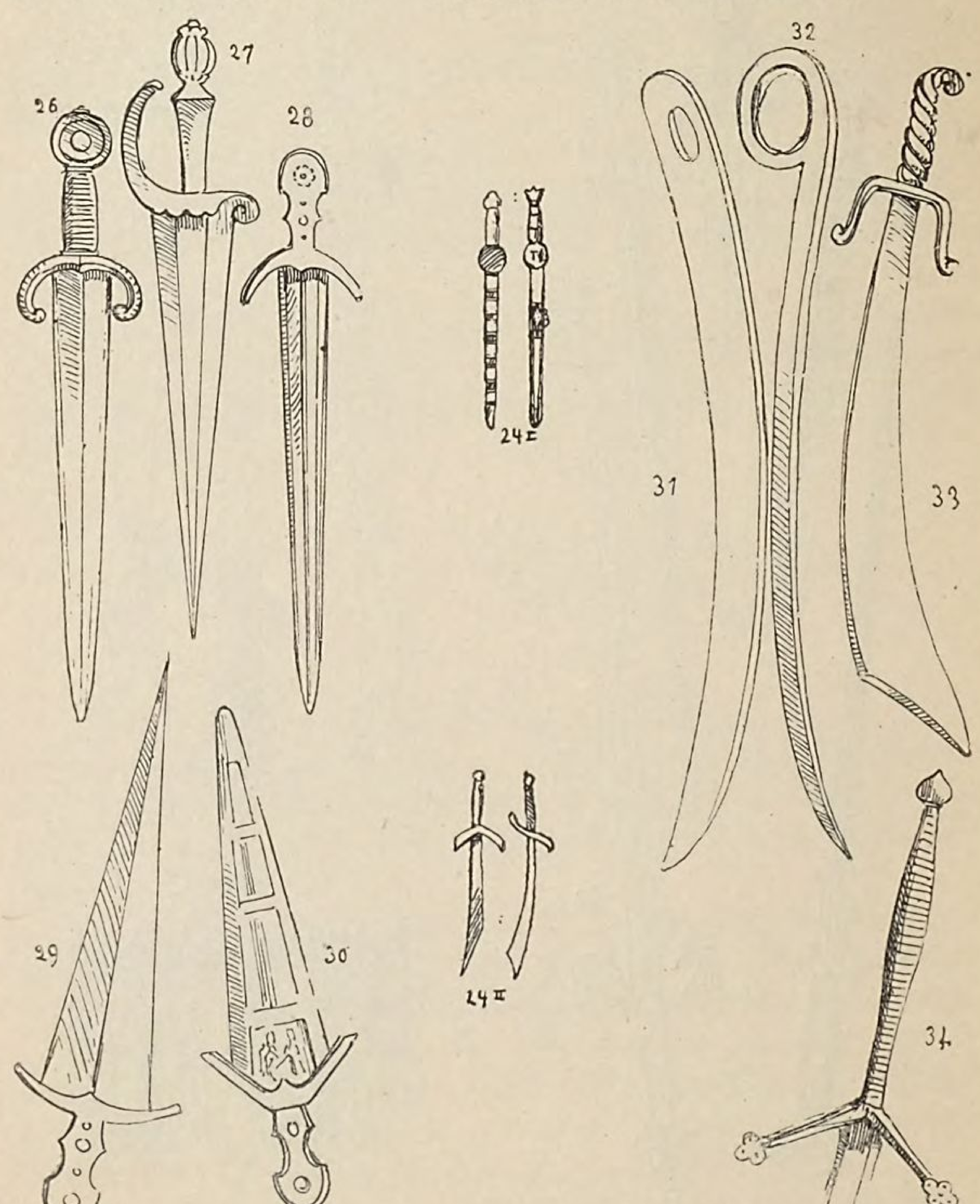


22 I. 22 II.

wird, angiebt. Dieſes ſchöne Schwert iſt im Wäldchen von Satory gefunden worden.

20. Eiſernes gotiſches Schwert, 90 cm. lang, mit einem kupfernen Knaufe, vom Ende des 14. Jahrhundert, bei Brunnen am Vierwaldſtätter See gefunden. — Sammlung Buchholzer zu Luzern.

21. Deutſches Schwert aus dem 14. Jahrh. 83 cm lang, mit Daumring. Wenn die gravirten Verzierungen und Wappen nicht ſeinen Urſprung andeuteten, könnte man es für eine Waffe orientaliſcher Abkunft halten. — National-Muſeum zu München.



22 I. und II. Geſtochene Verzierungen auf der Klinge des obigen Schwertes.

23. Arabiſcher Säbel aus dem 14. Jahrhundert mit vergoldetem und reich graviertem Griff. Derſelbe hat doppelte, gegen den Ort geneigte Querabwehrſtangen. Dieſe Waffe zeigt die in arabiſchen Ziffern

eingegrabene Jahreszahl 1323 und gleicht in ihrer Form den marokkanifchen Schwertern. — Sammlung Nieuwerkerke.

24. Richtfchwert aus dem 15. Jahrhundert, 68 cm lang, deffen Griff und Knauf denen der Landsknechtfchwerter des 16. Jahrhundert gleichen. Die Klinge zeigt einen Galgen und die Jahreszahl 1409.

24 I. Zwei arabifche Schwerter nach der im 14. Jahrhundert ausgeführten Wandmalerei im Gerichtsfaal der Alhambra.

24 II. Zwei Huffitencimeterren vom 15. Jahrhundert. — Wandgemälde im Presbyterium der St. Lorenzkircke zu Nürnberg.

26. Schwert aus dem 15. Jahrhundert, breite und kurze Klinge[1]), 65 cm lang, zweifchneidig, ohne Blutrinne. Die Querabwehrftangen find ftark gegen die Spitze der Klinge gebogen. — J. 13 im Artillerie-Mufeum in Paris.

27. Italienifches Schwert aus dem 15. Jahrhundert, breite fechskantige und kurze Klinge, 65 cm lang.

28. Italienifches Schwert aus dem 15. Jahrhundert mit 11 cm breiter und 65 cm langer Klinge, zweifchneidig und mit Blutrinnen. Der Griff ift von Elfenbein, das Stichblatt trägt das Wort Solla. — Ambrafer Sammlung. Ähnliche Schwerter in den Sammlungen Nieuwerkerke, Soeter zu Augsburg und im Mufeum zu München.

29. Ein dem vorhergehenden ähnliches Schwert, mit 60 cm langer und breiter Klinge, Ochfenzunge[2]) genannt. — Sammlung des Fürften Lobkowitz zu Raudnitz.

30. Ähnliches Schwert, wie unter voriger Nr., 55 cm lang. — J. 476 im Parifer Artillerie-Mufeum und Porte de Hal zu Brüffel.

31. Böhmifcher Dufack auch Tefack genannter Senfenfcwert aus dem 15. Jahrhundert, 95 cm lang und gänzlich von Eifen. Bei Handbabung desfelben wurde ein eiferner oder hirfchlederner Kampfhandfchuh getragen der bis zum Ellbogen reichte. Diefes Krumm-

[1]) In England pistos und anelaces genannt, pflegt in Frankreich mit dem Namen braquemart, malchus, coustils à croc und épées à passot bezeichnet zu werden.

Ein im Zeughaus zu Venedig vorhandenes ganz ähnliches ift dafelbft als Stocco bezeichnet und gilt als «Befehlshaberswaffe» (?).

[2]) Dies ift ganz dem Parazonium oder dem kleinen an der linken Seite getragenen Dolchfchwerte der Alten ähnlich.

gehört alfo zu den echten Senfenfchwertern, die aus Senfeneifen dargeftellt wurden und die wie der Dufack ihre Schneiden auf der inneren Krümmung haben, wo hingegen bei den Säbeln fich diefelbe auf der äußeren Krümmung befindet (f. den römifchen Falx, Copis, Enses falcatus, fowie andere foförmige Senfenfchwerter. S. 266, 329 u. a. m.[1])

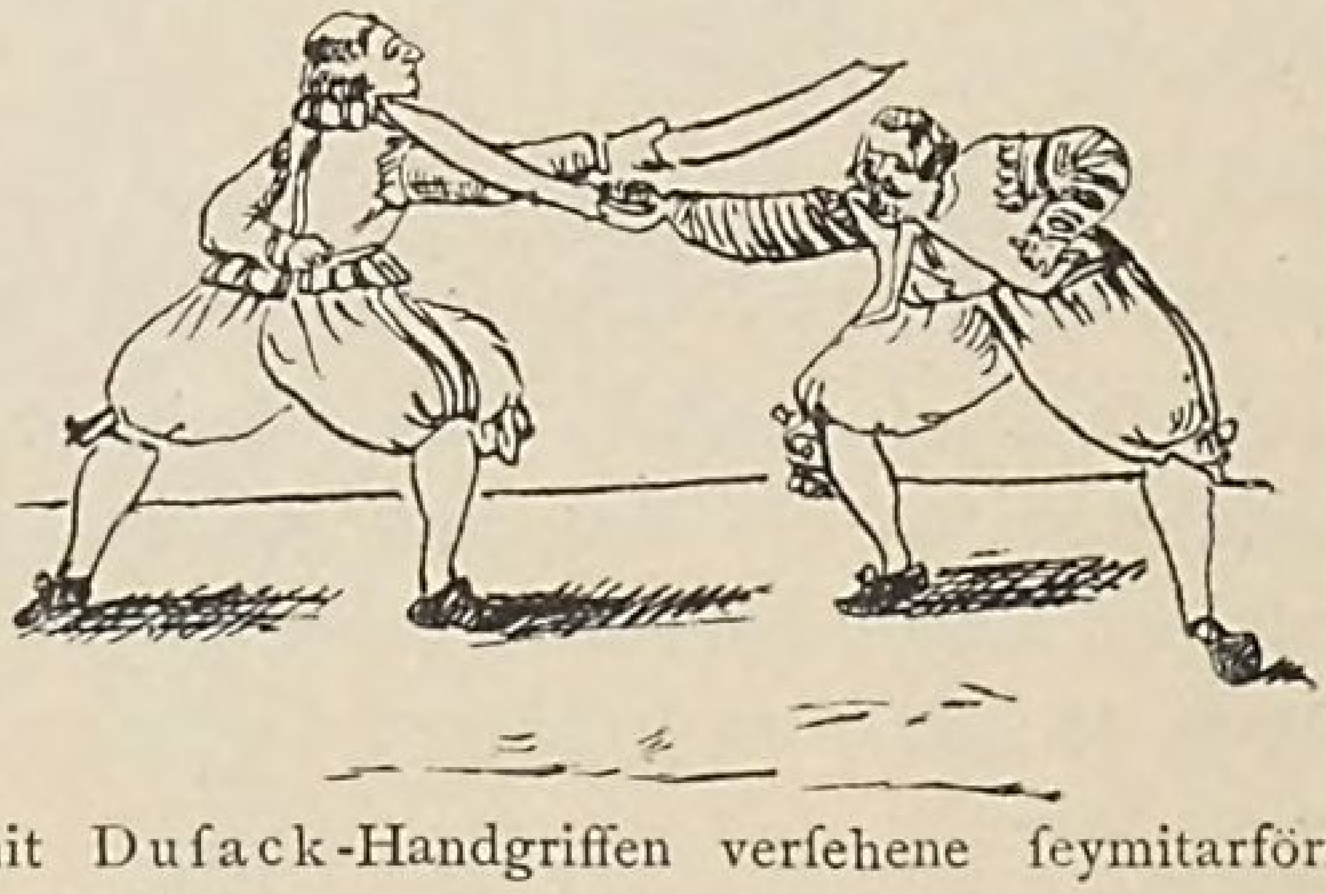
32. Eiferner Säbel aus einem Stück, aus dem 15. Jahrhundert. Diefe 90—95 cm lange, in Deutfchland gebräuchliche Waffe gleicht dem böhmifchen Dufack, hat aber die Schneide auf der äußeren Krümmung. — Dresdener Mufeum.

33. Seymitar, 80—85 cm lang, ein Abkömmling des griechifchen *μάχαιρα*, der römifchen Machera, nach einer in Augsburg im 15. Jahrh. bemalten Tifchplatte. — Öfterreichifches Mufeum zu Wien.

34. Die echte Claymore[2]) oder fchottifches Schwert aus dem 15. Jahrhundert, 90 cm lang, — Schloß Warwick (f. Nr. 101 Bis den fchottifchen claidheamb genannten Zweihänder.

34 Bis. Aus einem Senfeneifen hergeftelltes Krumm- oder Senfenfchwert, d. h. ein auf der inneren Krümmung einfchneidiges, alfo kein Säbel. Der Griff davon ift eine neuzeitige Hinzufügung. Diefe feiner Zeit Thomas Münzer angehörige, — jetzt im Dresdner Mufeum aufbewahrte Waffe zeigt, — wie einige andere folcher Schwerter in den Mufeen zu Berlin (f. Nr. 48), Wien, Paris,

[1]) Während des 16. Jahrhunderts war der Dufack aber auch in Deutfchland fo ftark im Gebrauch, dafs Meyer in feiner 1570 erfchienenen Fechtfchule die hier ab-

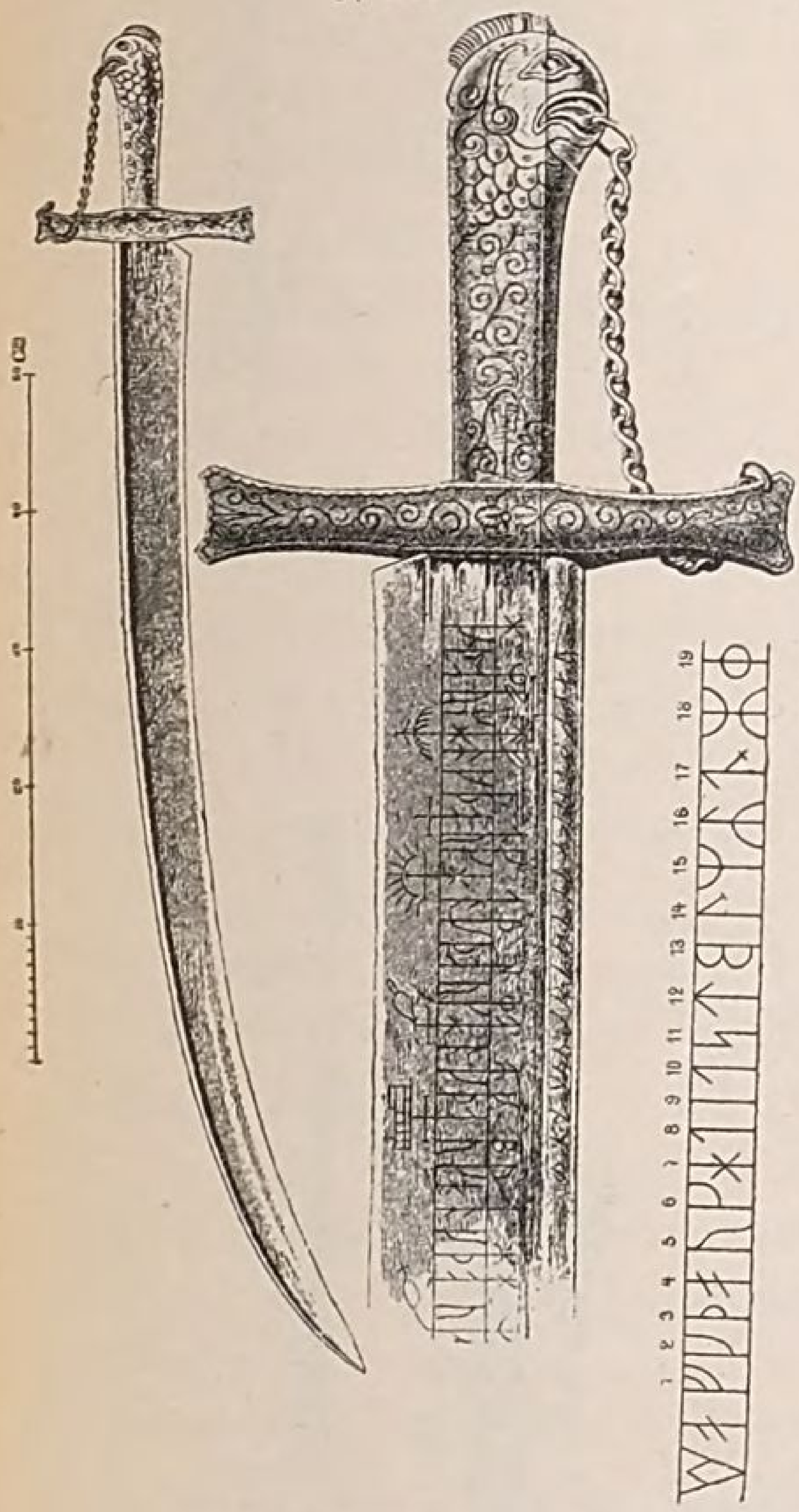


gebildeten, fich mit Dufack-Handgriffen verfehene feymitarförmigen Seitengewehr übenden Fechter darftellt.

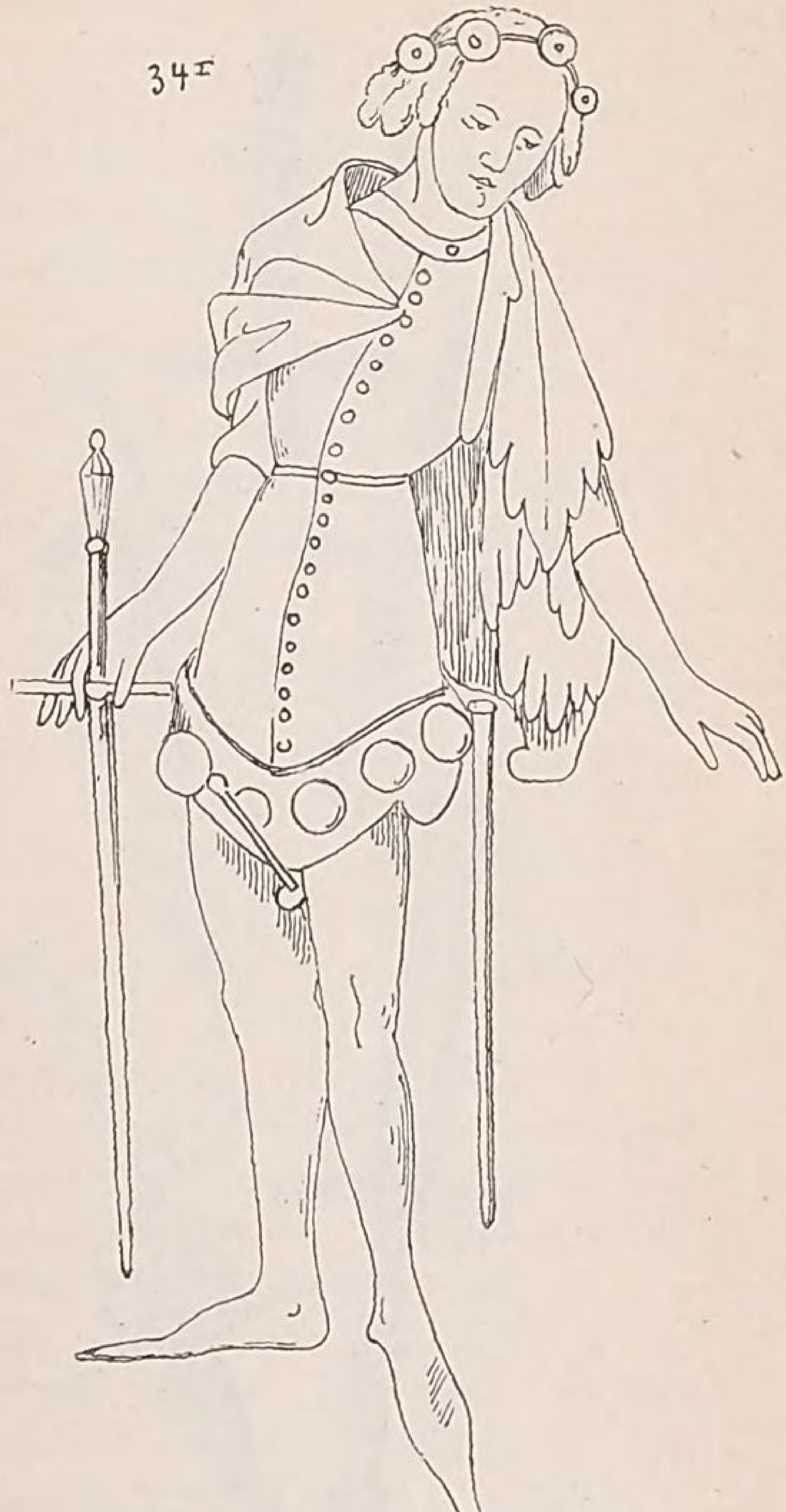
[2]) Die fälfchlich mit «Claymore» bezeichneten Schwerter des 16. Jahrhunderts, an denen das Stichblatt die ganze Hand wie ein Eifennetz umgiebt, find venetianifchen Urfprungs und werden schiavona genannt; (f. No. 69.) Ähnliche, mit folchen Stichblättern verfehene Schwerter und Säbel mit langer Klinge gehören dem Ende des 17. oder dem Anfange des 18. Jahrhunderts an, wo fie eine der Reiterei aller Länder gemeinfame Waffe geworden waren.

München, Graz und Luxemburg, — auf beiden Seiten der Klinge eingeſtochene Runen, welche Dr. E. Schnippel zu Oſterode

34 Bis.



34 I

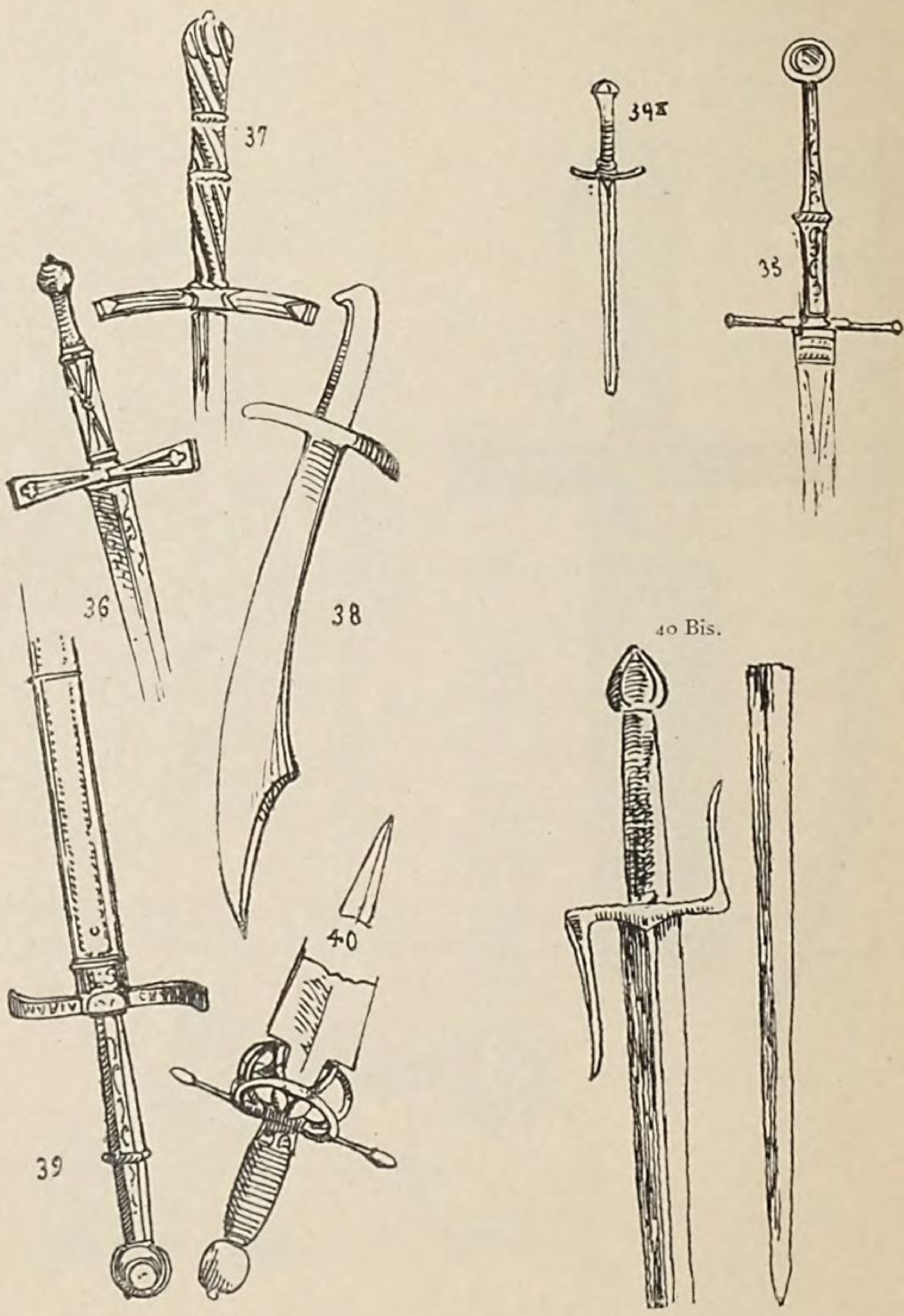


(Oſtpreußen), dem ich auch die obenſtehende Abbildung [1]) mit der Sommerſeite, verdanke, als Runenkalender entziffert hat.

34 I. St. Martinus oder St. Georg nach einer Buchmalerei vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts, aus der in Cleve aufgefundenen Handſchrift, jetzt im Archiv zu Wiesbaden. Die

[1]) Berichte d. K. S. Geſ. d. Wiſſ. Phil. — hiſt. Kl. 1887.

zahlreichen Schellen (franz. grelots) um den Kopf und auf dem Hüftengürtel (Dupsing) ſind für die Zeitbeſtimmung maßgebend,



da ſie einen Hauptbeſtandteil in der Tracht der Herzöge von Cleve [1]) bildeten und ſpäter auch in die der Herzöge von Bur-

[1]) Dieſe Tracht rührt von Graf Adolf zu Cleve im Jahre 1381 her, welcher ſie bei der Stiftung der «Geckengeſellſchaft» zu Cleve in Anwendung brachte. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden Schellen (franz. grelots) an Frauen- und Rittergürteln mehr allgemein Mode (ſ. S. 393 und 411). Solcher Schellentracht wegen hieſs auch der Herzog Johann von Cleve «Jan mit de Bellen». S. ferner S. 556, 557 und 633.

gund übergingen. Die Figur ift hier wegen der Degen- und Dolchformen abgebildet (f. über das Tragen von Schellen (franz. grelots) im allgemeinen die Abbildungen S. 556, 557 u. 633).

34 II. Deutfches Schwert vom Anfang des 15. Jahrhunderts, nach einem der bekannten datierten Holzfchnitte (v. 1418) in der Bibliothek zu Brüffel. Diefer der kölnifchen Schule angehörige Stich ftellt die heilige Katharina in St. Barba vor.

35. Deutfches Schwert aus dem 15. Jahrhundert, 98 cm lang. — Mufeum zu München.

36. Deutfches Schwert aus dem 15. Jahrhundert, 96 cm lang. Der Knauf ift von Kryftall. — Mufeum zu München.

37. Deutfches Schwert aus dem 15. Jahrhundert, 1,20 m lang. Hülfe und Knauf find von Kupfer. — Mufeum zu München.

38. Säbelhackmeffer in Seymitarform aus dem 15. Jahrhundert, von beträchtlicher Größe, ungefähr 1 m 10 cm bis 1 m 20 cm lang, nach einem Kupferftich. — Kupferftichkabinett zu München.

39. Deutfches Schwert eines Ritters vom heil. Georg, 1.15 m lang, aus dem 15. Jahrhundert. — Kaiferliches Arfenal zu Wien.

40. Schweizerfchwert aus dem Ende des 15. Jahrhunderts [1]), mit breiter Klinge und Griff mit Efelshuf [1]), (franz. pas d'ane) Querabwehrftangen und Hinterabwehrftangen. Die vollftändige Länge beträgt 90 cm. — Sammlung des Verfaffers.

40 Bis. Franzöfifches Fußvolk- (Coutilliers) Schwert mit fpitzer dreikantiger (franz. carrelet; f. 713) Klinge von nur 60 bis 80 cm Länge, vom 15. Jahrhundert. Die rechte, nach dem Orte zu gebogene Abwehrftange diente, das Schwert des Gegners zu faffen. — Nach der Handfchrift «Froiffart» vom 15. Jahrhundert.

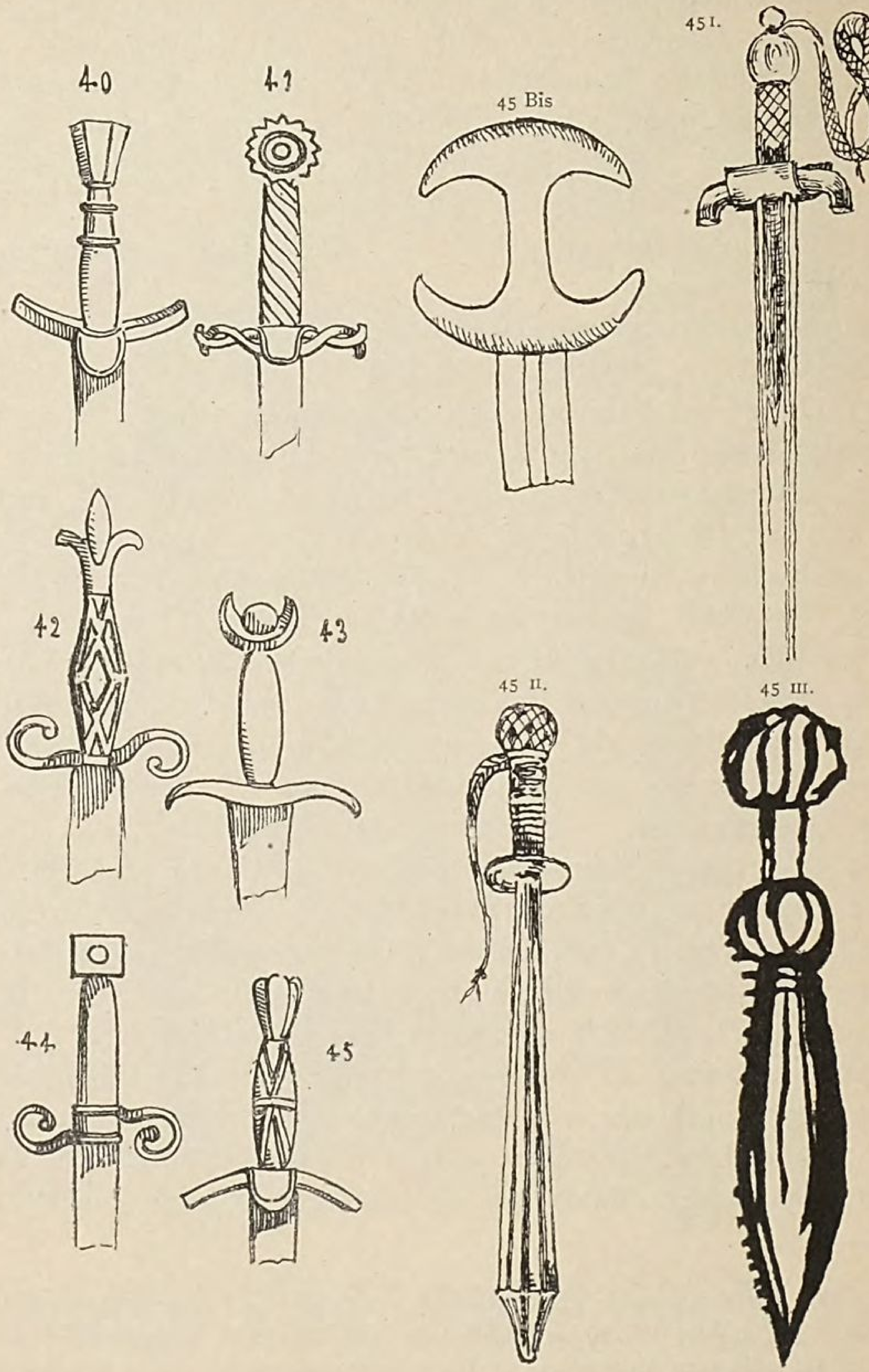
40. Schwert vom Anfange des 16. oder dem Ende des 15. Jahrhunderts, nach den mehrfach erwähnten, drei Bände füllenden Glockenthonfchen Aquarellen, welche die merkwürdigften in Zeughäufern des Kaifers Maximilian aufbewahrten Waffen darftellen.

[1]) Das ältefte Exemplar eines Schwertes mit Efelshuf, das dem Verfaffer bekannt ift. Die in der Kirche zu Mondonedo ausgeführten Wandmalereien, aus dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts herrührend, zeigen indeffen Ritter, welche bereits mit ähnlichen Schwertern bewaffnet find (f. S. 405).

Efelshuf wird das kleine über die Klinge hinausrückende Stichblatt genannt. Gewöhnlich pflegt der Efelshuf erft gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu erfcheinen.

Siehe auch die Erklärung des Wortes Efelshuf in der Einleitung diefes Abfchnitts.

41. Schwert vom Anfange des 16. oder dem Ende des 15. Jahrhunderts, nach den mehrfach erwähnten, drei Bände füllenden Glockenthonſchen Aquarellen.



42. Desgleichen; ebenda.

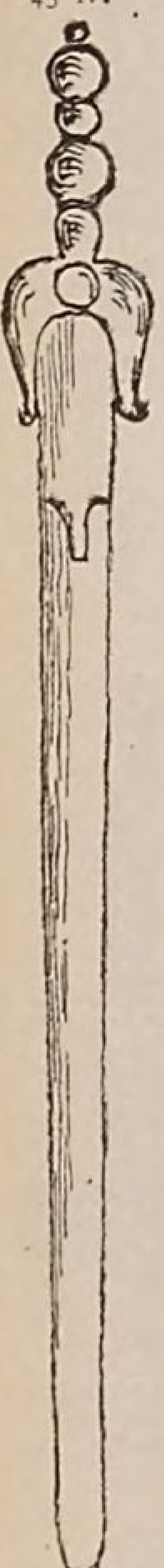
43. Schwert vom Anfange des 16. oder dem Ende des 15. Jahrhunderts, nach den mehrfach erwähnten, drei Bände füllenden Glockenthonſchen Aquarellen.

44. Desgleichen; ebenda.

45. Desgleichen; ebenda.

45 Bis. Schweizer Schwert vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. — Nach dem einen Berner Fahnenträger, der Schweizer Kantone darſtellenden Holzſchnitte eines unbekannten Meiſters.

45 IV.



45 I. Franzöſiſches Turnierſchwert ohne Spitze und ohne Schneide, vom 15. Jahrhundert. Nach Abbildungen aus dieſer Zeit. Solche ſtumpfe Turnierſchwerter wurden gracieuses, auch courtoises genannt. (S. auch unter den Dolchmeſſern die rochets courtois.)

45 II. Franzöſiſche hölzerne Turnierkolbe (franz. Masse auch Massette vom 15 Jahrhundert, nach Abbildungen der Zeit. Noch vorhandene Exemplare dieſer beiden Waffen ſind nicht bekannt (ſ. S. 90 das Kolbenturnier, ſowie «Livre des tournois» der Königs Renée vom 15. Jahrhundert.)

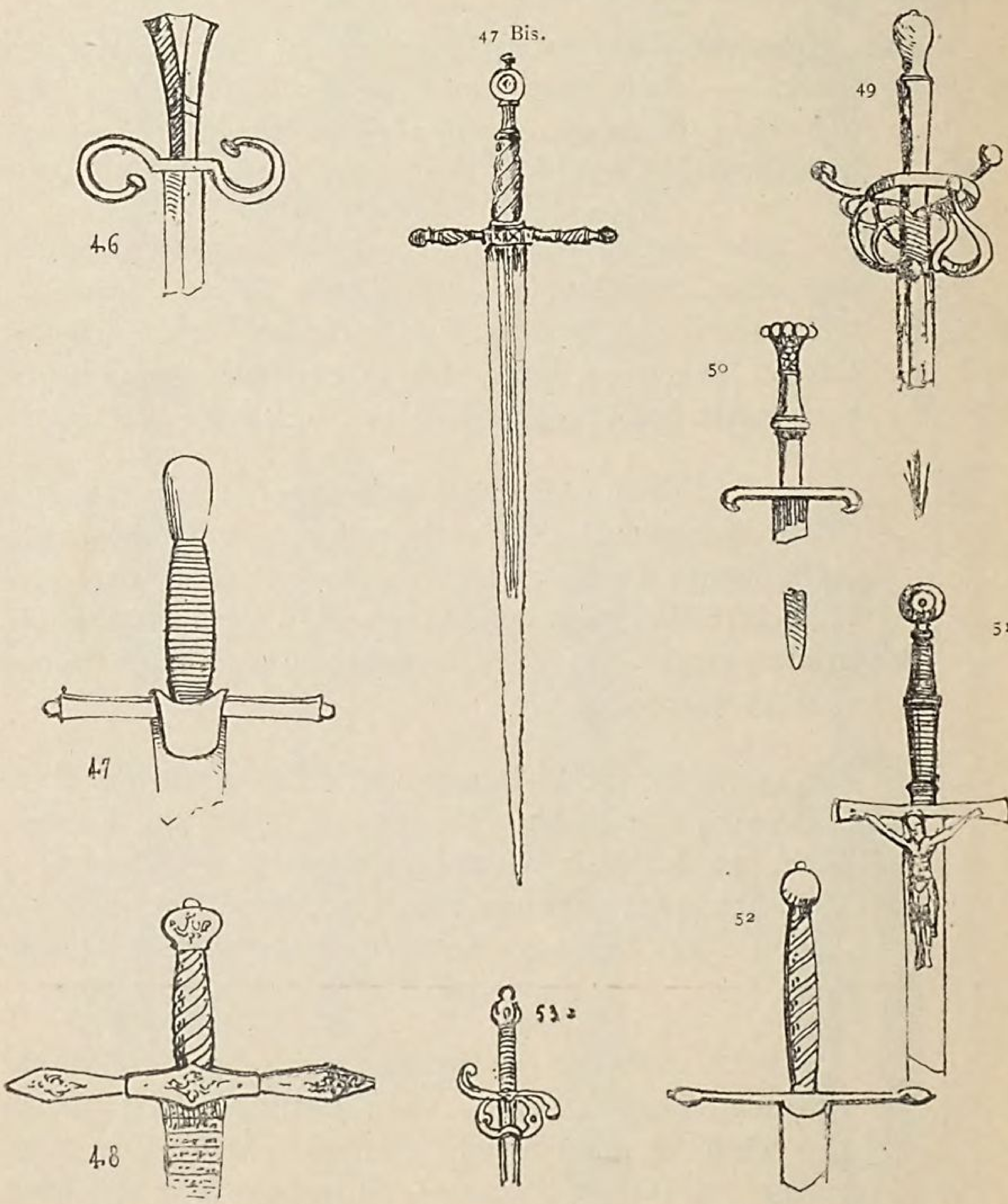
45 III. Deutſcher ſpitzer und ſchwertförmiger Turnierkolben nach Hans Burgkmayrs († 1559) Turnierbuch, wo der darin abgebildete Herzog von Bayern — Landshut beim Kolbenturnier zu Heidelberg (am 18. Auguſt 1554) dieſe an einer Kette befeſtigte Schlagwaffe führt.

45 IV. Schwert des letzten mauriſchen Königs von Granada, Boabdil oder Abdu-Ardallah (1431—1492.) Der Griff iſt mit Schmelz, Filigran und Elfenbein eingelegt. (S. Nr. 55 S. 542.) — Sammlung der Alhambra.

46. Schwert vom Anfange des 16. oder vom Ende des 15. Jahrhunderts, ebenfalls wie die Nrn. 41—45 nach den Glockenthonſchen Aquarellen dargeſtellt. Ein ähnliches Exemplar in der Sammlung Zſchille.

47. Schwert vom Ende des 15. oder vom Anfange 16. Jahrhunderts; ebenda.

47 Bis. Schwert des Ritters von Raveneck (um 1503) in Oberbayern. Länge der Klinge 94 cm, Breite der Klinge 6 cm, Grifflänge 25 cm. — Sammlung Zſchille.



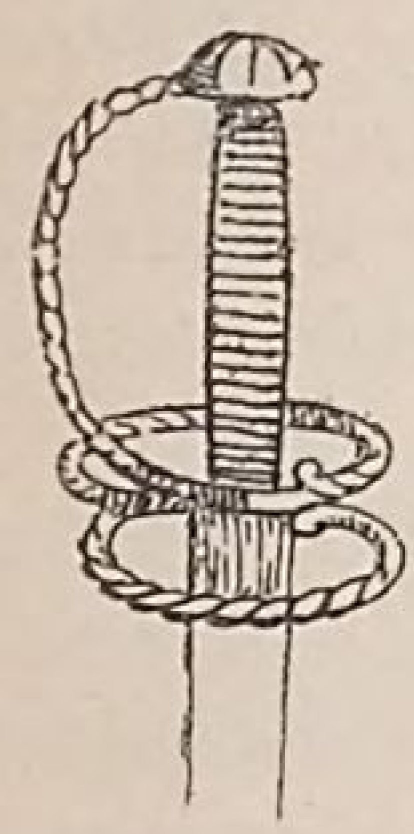
48. Schwert, deſſen Handgriff und Abwehrſtange mit Figuren von vergoldetem Kupfer geziert ſind. Ein ſehr merkwürdiges Stück iſt die Klinge, auf welcher in feiner geſtochener Arbeit der Kalender des Jahres 1506 in Runenſchrift dargeſtellt iſt. — Berliner Zeughaus.

49. Deutſches Schwert aus dem 16. Jahrhundert, mit Eſelshuf und Hinterabwehrſtangen von fünf Zweigen. Er mißt 1,15 m. — J. 52 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

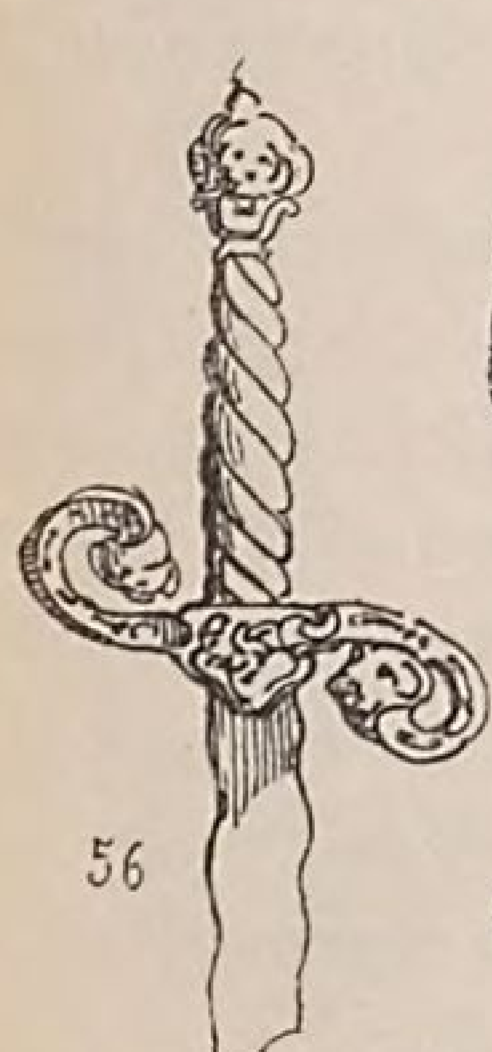
50. Schweizer Schwert, durchweg aus Eiſen; die Klinge mißt 80 cm und das Gefäß 25 cm, 1,05 m im ganzen. Dasſelbe hat dem in der Schlacht bei Kappel (1531) gefallenen Reformator Zwingli angehört. — Zeughaus zu Zürich.

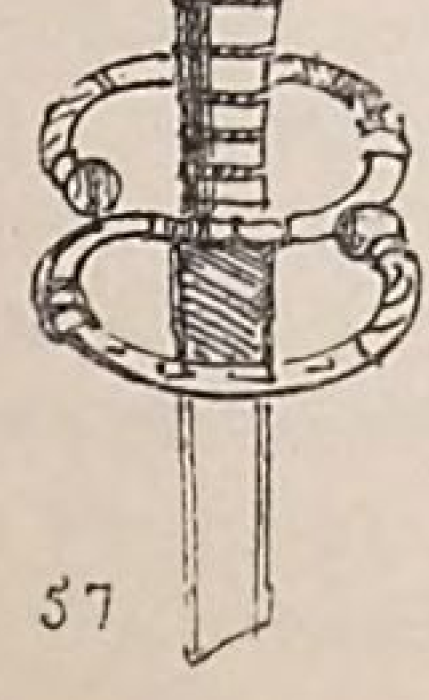
51. Deutſches Schwert vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 1,25 m. Die mit vollrund gearbeitetem Kruzifix verzierte Klinge war zum Einſtecken in die Scheide nicht geeignet. — Muſeum zu Sigmaringen.

52. Holländiſches Schwert mit langer und breiter Klinge, das dem im Jahre 1548 ermordeten Wilhelm dem Schweigſamen angehört hat. — Zeughaus zu Berlin.


54


55


56


57

53. Spaniſcher Degen mit auf- und niedergebogener Stichplatte und Eſelshuf. Nach der «Heirat der heil. Katharina», Gemälde v. Alonſo Sanchez Coello (1515—1580).

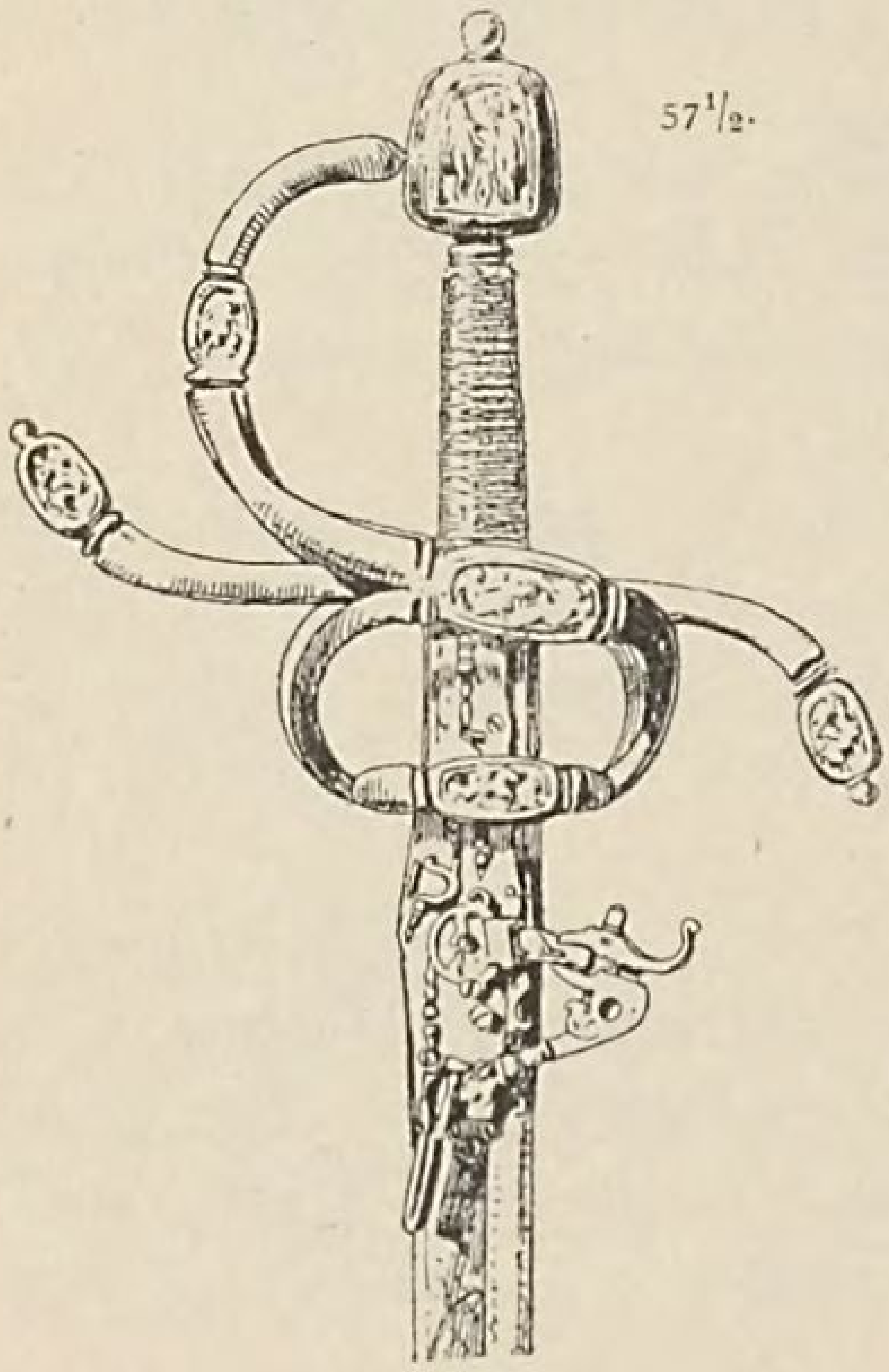
54. Deutſches Landsknechtſchwert aus dem 16. Jahrhundert, einfaches Modell mit Hinterabwehrſtange. Die ganze Länge beträgt 88 cm; die Klinge mißt 73 cm bei 5 cm Breite. — Muſeum zu Sigmaringen.

55. Spaniſches Schwert mit ſpaniſch-mauriſchen Verzierungen, aus dem 16. Jahrhundert, der Sammlung des Marquis di Villaſeca angehörend, wo es fälſchlich Boabdil, dem letzten mauriſchen, im Jahre 1492 entthronten Könige von Granada zugeſchrieben wird. (S. No. 43 II.) Dieſe Waffe gleicht ſehr dem in der Armeria real zu Madrid aufbewahrten Schwerte, angeblich aus dem Beſitz Don Juan d'Auſtrias († 1587). Zwei ähnliche Schwerter befinden ſich im Medaillenkabinett zu Paris und im Beſitz des Don Ferdinand

Nunez. Das im Medaillenkabinett befindliche trägt eine Infchrift, welche überfetzt heißt: Gott allein ift Sieger.

56. Deutfches, in Augsburg angefertigtes Schwert, aus dem 16. Jahrhundert, 1,10 m lang; Knauf und Querabwehrftangen find gepunzt. — Mufeum zu Sigmaringen.

57. Deutfches Landsknechtfchwert aus dem 16. Jahrhundert, 1,10 m lang. Das doppelte Stichblatt, (f. obige No. 54) die Hülfe und der Knauf find aus mit Kupfer verziertem Eifen. — Karlsruher Mufeum und Sammlung Zfchille.



57½.

57½. Deutfches Radfchloßbüchfenfchwert vom 16. Jahrhundert. — Mufeum zu Dresden. In Hans Francolins 1560 zu Wien erfchienenen «Turnierbuch» kommt ein geharnifchter Ritter zu Pferde vor, welcher im Gefteck fein Büchfenfchwert abfeuert.

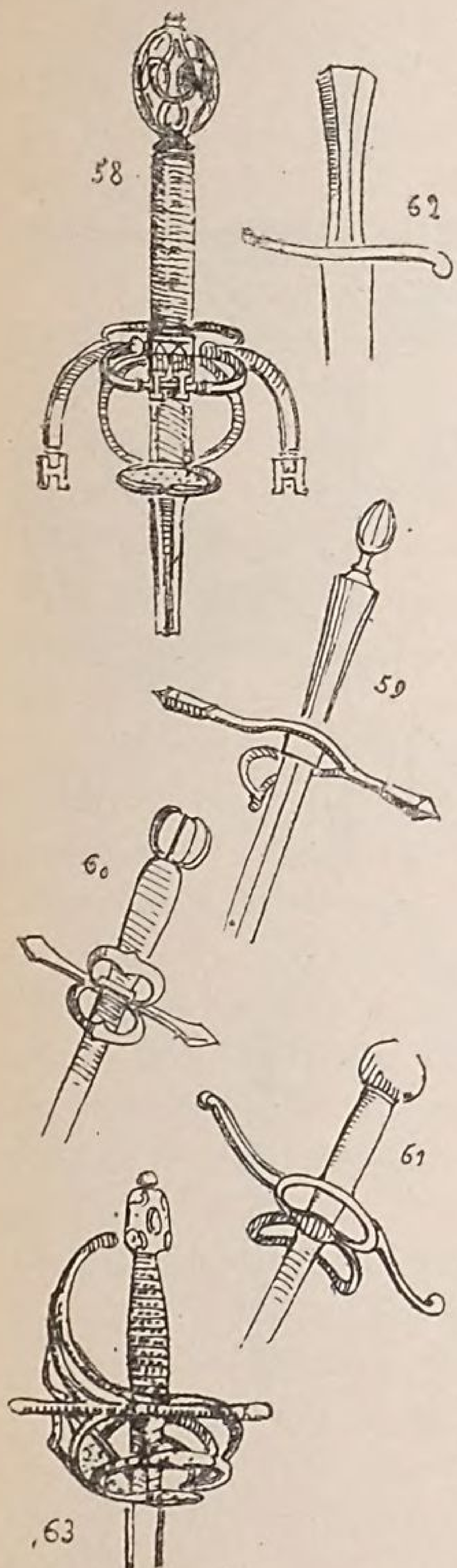
Ein ähnliches, dem kaiferlichen Feldoberften Ulrich von Schellenberg († 1558) zugefchriebenes Landsknechtfchwert, hat eine Lederfcheide mit Befteck von 8 Meffern mit gravierten Minnefprüchen und einem Pfriem.

58. Franzöfifches Stoßfchwert, 1,22 m lang, mit dünner, rapierartiger fehr langer Klinge, in der Art der fpanifchen Rapiere. Die vorgeneigten Querabwehrftangen und das Stichblatt find mit einem H. geziert; das Gefäß hat einen Efelshuf und einen durchbrochenen Knauf. Diefer Degen ftammt von dem König Heinrich II. her. Die Ornamente des Knaufes zeigen ebenfalls verfchlungene H. und diejenigen des Schildes werden durch ein zu einem Herzen verfchlungenes H. gebildet. — Sammlung des Verfaffers.

59. Deutfches Schwert aus dem 16. Jahrhundert. Die fchmale zweifchneidige Klinge hat eine Gräte; der Griff ift aus gefchwärztem Eifen. Die Querabwehrftangen find gegen die Spitze geneigt; eine Art von Efelshuf. — Nr. J. 27 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

60. Sächfifcher Kriegsftoßdegen vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Klinge hat drei Gräten. Zwei Abwehrftangen und eine

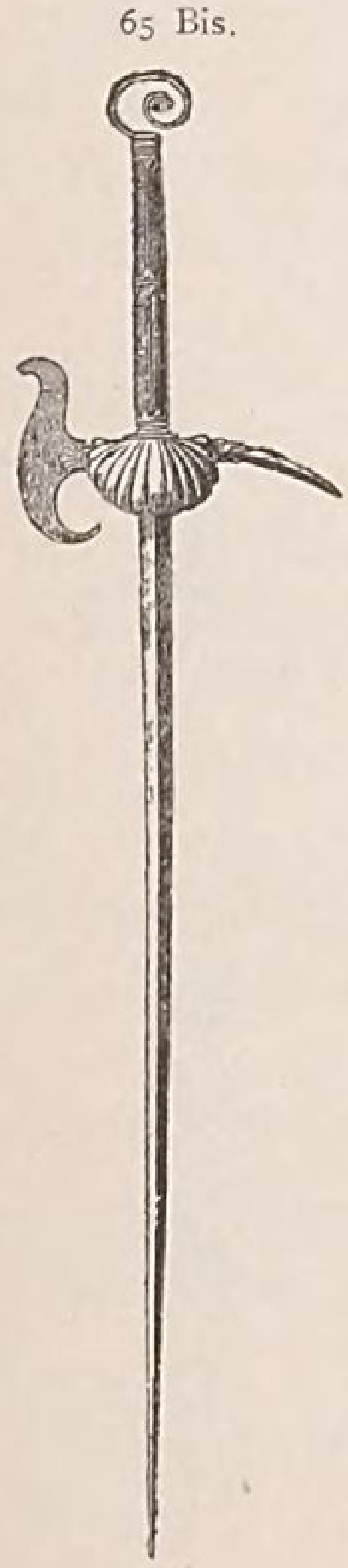
Hinterabwehrſtange. Gerade Querabwehrſtangen. Hülſe mit genarbtem Leder überzogen. Eſelshuf. — Nr. 47 im Artillerie-Muſeum zu Paris.



61. Schwert aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, mit ſpaniſcher, das Zeichen des Waffenſchmiedes Alonzo von Sahagon zu Toledo tragender Klinge. — Nr. J. 56 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

62. Turnierſchwert aus dem 16. Jahrhundert, nach einem Gemälde aus jener Zeit in der Sammlung des Grafen von Engenberg.

65 Bis.



63. Deutſches Schwert aus dem 16. Jahrhundert. Es mißt 1,15 m und der reich mit Silber ausgelegte Griff mit Eſelshuf zeigt die allegoriſchen Figuren der Donau, des Rheins etc. Die Klinge iſt bezeichnet: PETER. MÜNSTER. ME. FECIT. SOLINGEN. — Muſeum zu Sigmaringen.

64. Deutſches Schwert aus dem 16. Jahrhundert, nach den Beſchreibungen fürſtlicher Hochzeiten etc. von Wirzig. — Gewerbe-Muſeum zu Wien.

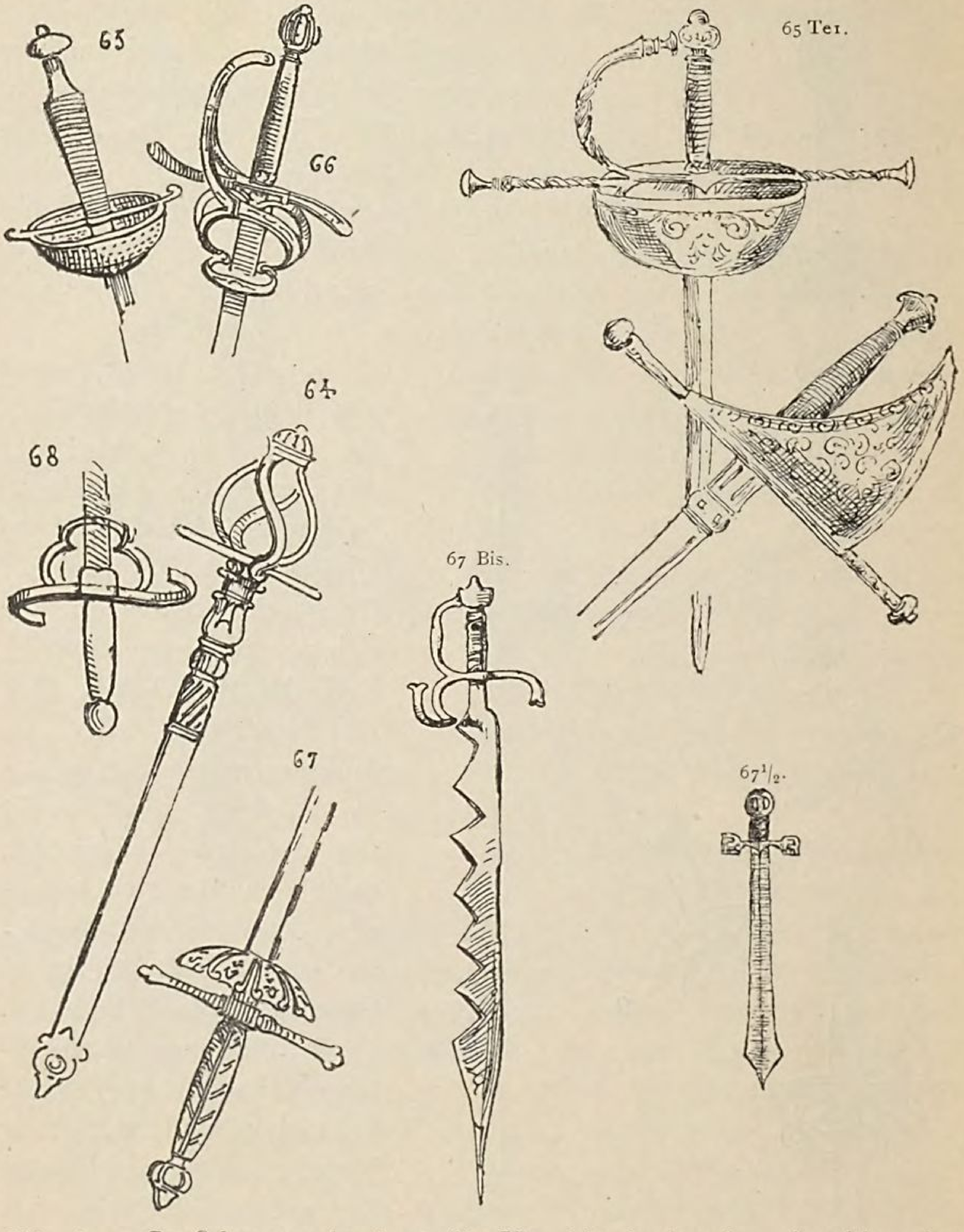
65. Sogenanntes ſpaniſches Rapier[1]) vom Ende des 16. Jahrhunderts. Großer Korb, gerade Querabwehrſtangen. — J. 85 im Artillerie-Muſeum zu Paris und Sammlung Zſchille.

65 Bis. Deutſches 1,50 m langes Schwert vom Ende des 16. Jahrhunderts oder anfangs des 17., mit geripptem Stichblatte und

[1]) S. im Abſchnitt der Dolche die dazu gehörige «Linkehand».

eigentümlich geformter Abwehrſtange. Die Rapierklinge iſt ſehr dünn und vierkantig. — Muſeum zu Kopenhagen.

65 Ter. Sogenanntes ſpaniſches Rapier d. h. langer, dünn-



klingiger Stoßdegen mit einer die Hand bedeckenden, durchbrochenen Stichblattglocke (Korb) und geraden Abwehrſtangen vom 16. Jahrhundert, (ſ. die dazugehörige linke Hand mit beſanſegelförmigem Stichblatt hier und S. 571) Klingenlänge 97 cm, Abwehrſtangenlänge 25 cm. — Sammlung Zſchille.

66. Deutſches Schwert, mit Gold eingelegt und emailliert, vom Anfange des 17. Jahrhundert. Querabwehrſtangen und Eſelshuf. — Muſeum zu Sigmaringen.

67. Sogenanntes Rapier. — J. 102 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

67 Bis. Venetianiſches 46 cm langes Schiffsſchwert mit Säge auf dem Rücken und nach dem Orte geneigte Abwehrſtangen, vom 16. Jahrhundert aus Belluneſer Werkſtatt. — Zeughaus zu Venedig.

67½. Irländiſches Schwert mit ſehr breiten Abwehrſtangen und großem durchbrochenen Knauf. — 16. Jahrhundert.

68. Skizze eines deutſchen Schwertes vom Anfange des 17. Jahrhundert, mit Eſelshuf und der Inſchrift: «Ich halte Jeſus und Maria.» Es befindet ſich in der Armeria von Madrid, wo es dem heil. Ferdinand (1217—1252) zugeſchrieben wird, ſo daß zwiſchen dem wirklichen Datum der Anfertigung und dem dieſem Schwerte zugeſchriebenen angeblichen Alter nicht mehr als 400 Jahre Unterſchied beſtehen.

69. Venetianiſches Schwert, Schiavona[1]) genannt, 84 cm lang, vom Anfang des 17. Jahrhundert. Dieſes Schwert nebſt der Gläfe (guisarme franz.) waren die Angriffswaffen der Slavonier oder Leibwachen der Dogen. Faſt in allen Sammlungen werden ſie unter der falſchen Bezeichnung Claymore (einer ſchottiſchen Waffe mit einfachem Kreuze — S. Nr. 34 — aufgeführt). — Muſeum zu Sigmaringen und Sammlung Failly. In letzterer iſt eine Schiavona mit dem geflügelten Löwen Venedigs geſtempelt. In der Sammlung Blell zu Tüngen befindet ſich ein Exemplar mit der Inſchrift: «Soli deo gloria 1580.»

70. Desgl. im Artillerie-Muſeum zu Paris, wo auch die Waffe unter der falſchen Bezeichnung Claymore verzeichnet iſt.

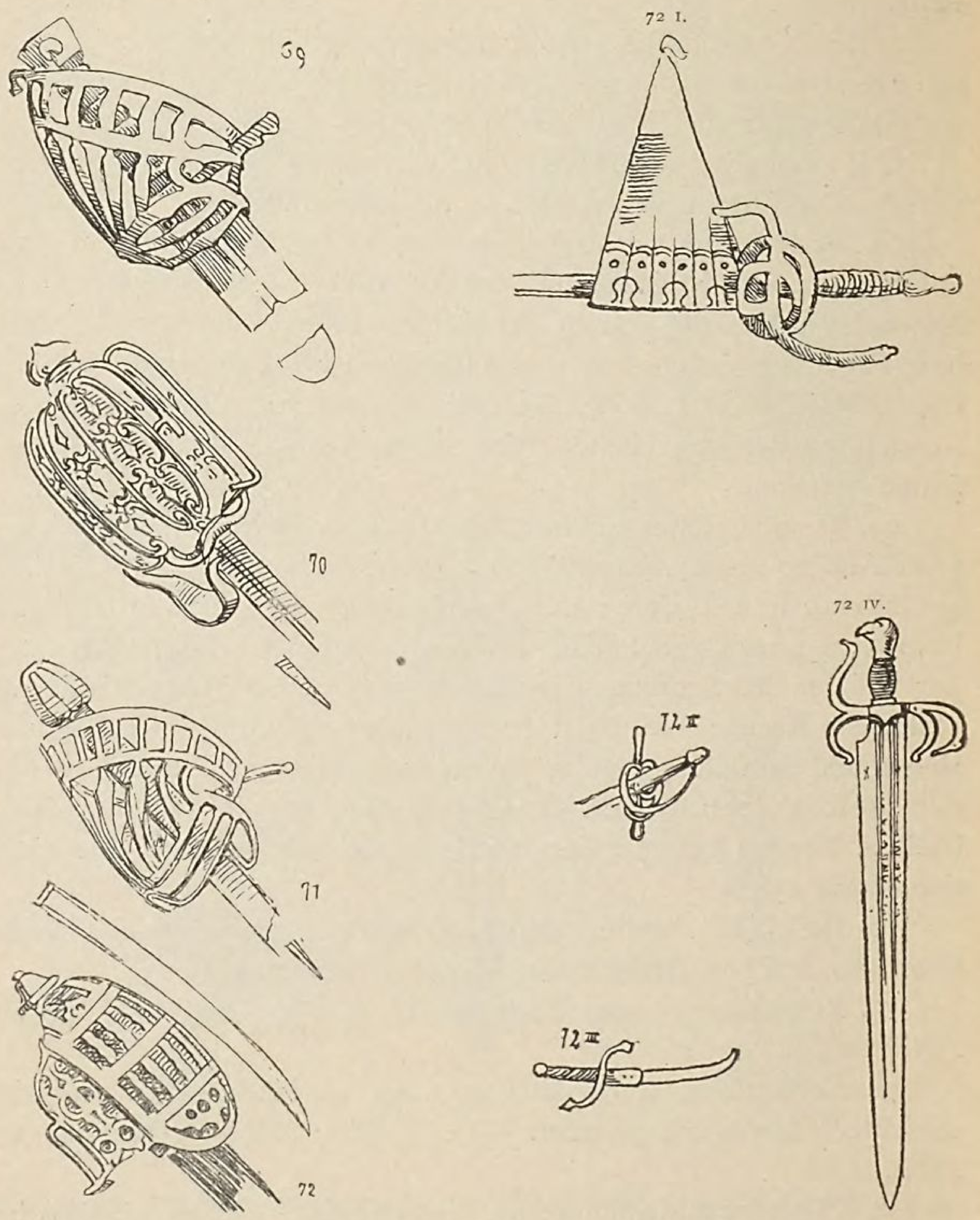
71. Reiterſchwert vom Ende des 17. Jahrhundert. — J. 96 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

72. Schottiſcher Reiterſäbel aus dem 18. Jahrhundert, ebenfalls unrichtig Claymore genannt. — J. 118 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

72 I. Hakenbüchſenſchützen- (Arkebuſier-) Degen mit Taſche (Name des unten ſehr breiten Trägers), vom 17. Jahrhundert, nach

[1]) Gemälde Pietro della Vecchia's zeigen oftmals mit dieſer Esclavona (?) bewaffnete Perſonen. Eines der Schwerter trägt die Bezeichnung des Waffenſchmiedes: «JOHANNES me fecit».

der „Kriegskunſt zu Fuß“ von Wallenhauſen 1620. — Bibliothek zu Wolfenbüttel. Im hiſt. Muſeum zu Dresden befindet ſich ein Degen mit gerader Abwehrſtange deſſen, Taſche aus geſticktem Samt und vergoldeten Eiſenbeſchlägen beſteht.



Solche Scheintaſchen[1]) haben ihren Urſprung in den eigentlichen durch die Ungarn ins Abendland eingeführten Huſarenſäbeltaſchen (franz. sabretaches), welche, vermittelſt langer Riemen,

unmittelbar von dem Gurt neben dem Säbel herabhängen und auf der hinteren Seite einen Aufbewahrungsbehälter bieten.

72 II. Hakenbüchſenſchützen- (Arkebuſier-) Degen mit Taſche (Name des unten ſehr breiten Trägers) vom 17. Jahrhundert nach der «Kriegskunſt zu Fuß» von Wallenhauſen 1620. — Bibliothek zu Wolfenbüttel. (Abbildung ohne Taſche.)

72 III. Trainſoldatenſäbel, wohl fälſchlich in der Grazer Sammlung Duſägge) genannt, vom Ende der 16. Jahrhunderts. Auf der Lederſcheide ein Beſteck mit 5 Patronen. — Zeughaus zu Graz.

72 IV. Italieniſches Fußvolksſchwert vom 17. Jahrhundert, wo auf der 78 cm langen Klinge die Namenszeichnung des Waffenſchmiedes Andraea da Ferrara zu Belluno zu leſen iſt. — Zeughaus zu Venedig, wo es fälſchlich dem 16. Jahrhundert zugeſchrieben wird.

73. Savoyiſches Schwert vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Es hat dem unter den Mauern Genfs (1602) getödteten Hauptmann Branaulieu-Chaffardin angehört. — Genfer Zeughaus.

74. Deutſches Schwert vom Anfange des 17. Jahrhunderts, mit Blutrinne, 2,18 m meſſend, mit Querabwehrſtangen und Eſelshuf. — Münchener Muſeum.

75. Schwert aus den letzten Jahren des 17. oder vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Es mißt 1,60 m. — J. 135 im Pariſer Artillerie-Muſeum, kaiſerl. Arſenal zu Wien und Sammlung Forſcher in Hautzenbücher[1]).

76. Marineſäbel aus dem 17. Jahrhundert, mit Quer- und Hinterabwehrſtangen. — Erbacher Muſeum.

77. Schwert aus dem 17. Jahrhundert mit vollem, die obere Hand bedeckendem Stichblatt und Querabwehrſtangen, deren Enden in entgegengeſetzter Richtung gekrümmt ſind.

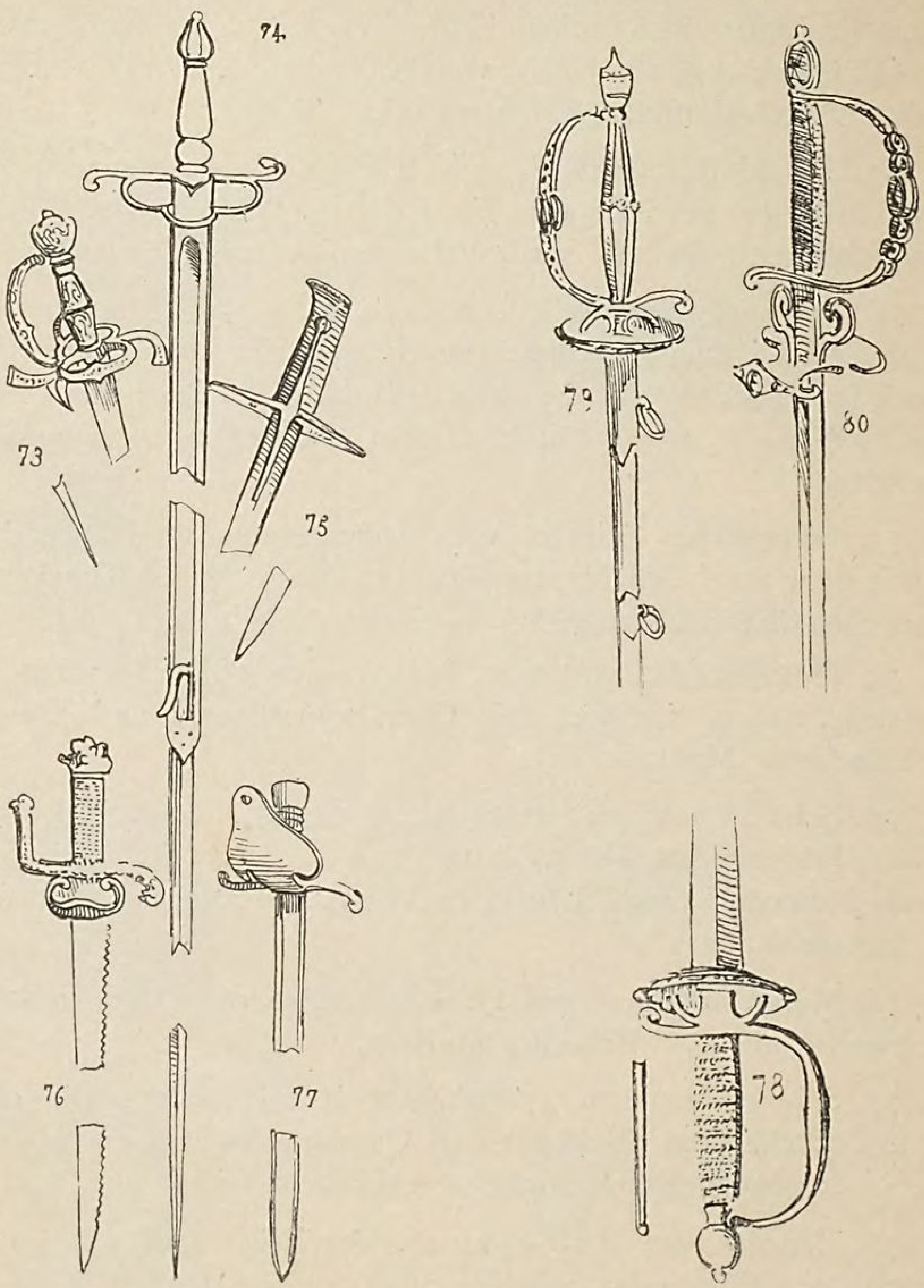
78. Prunk- oder Hofdegen aus der Zeit Ludwigs XV. (1715—1774), aus Eiſen oder polirtem Stahl, in Facetten geſchliffen. — Sammlung Merville.

79. Prunk- oder Hofdegen aus der Zeit Ludwigs XV. (1715

1) Die oben genannte Sammlung enthält auch ſechs türkiſche Säbel ähnlicher Form mit der Jahreszahl 1685 und der Inſchrift: INFRINGIA. — INFINIA und FRINIA.

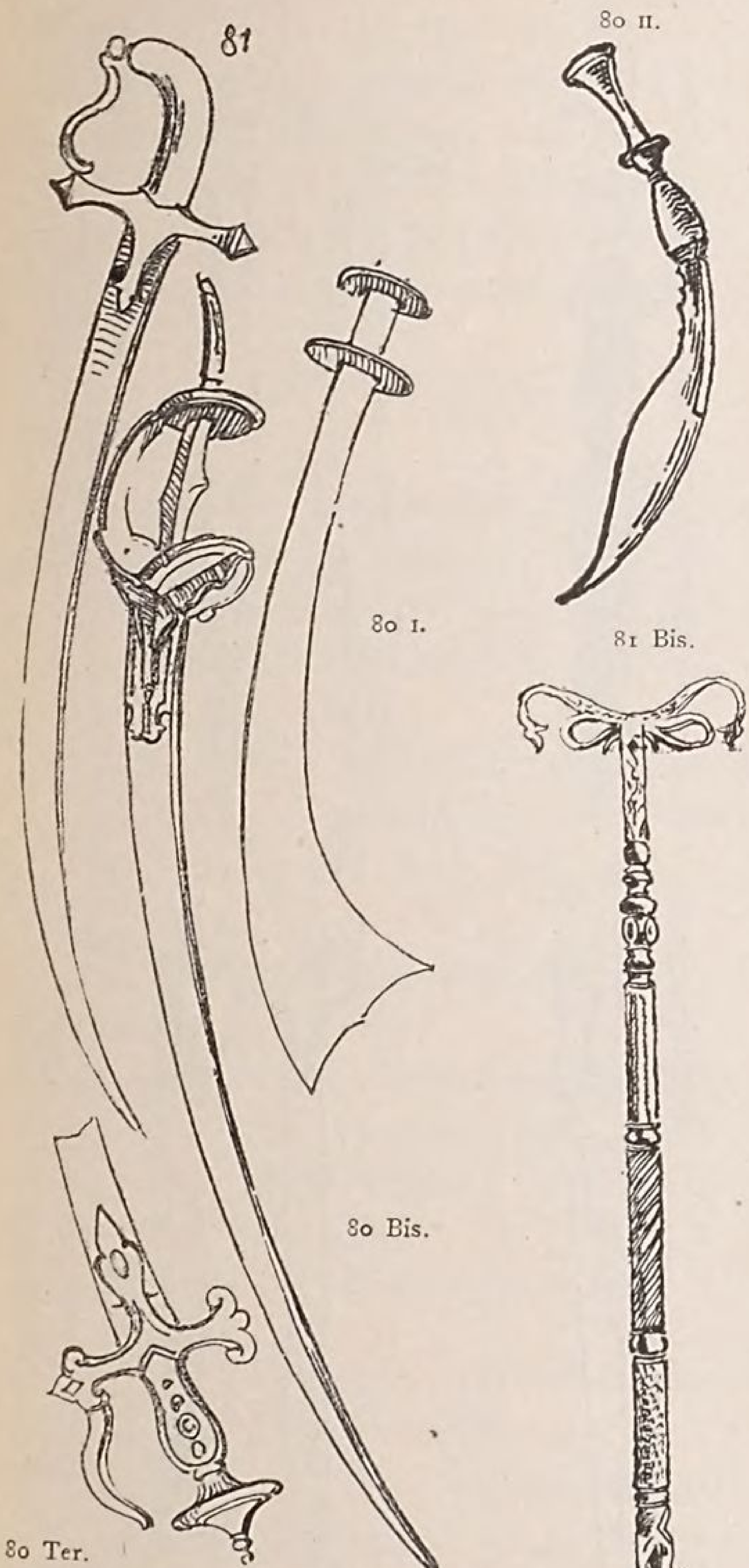
—1774), aus vergoldetem Stahl; mit Efelshuf in feltener Form. — Sammlung Merville.

80. Stählerner Prunk- oder Hofdegen aus der Zeit Ludwigs



XVI. (1774—1792). Sammlung Merville. Es giebt eine Unzahl diefer Art Degen, deren Formen fehr wenig von einander abweichen Verfchiedene darunter bieten einiges Intereffe fowohl in künftlerifcher Hinficht, wie auch ihres die Zeit der Anfertigung deutlich kennzeichnenden Gepräges wegen.

80 Bis. Indiſcher Säbel, Rajah-Kundad d. h. Waffe der Rajas[1]), aus dem 16. Jahrhundert, 98 cm lang und durchweg aus Eiſen. Die Klinge iſt eine Damaszener; der Griff, das Stichblatt und der Knauf zeigen ſchöne ciſelirte und getriebene Ornamente. — Sammlung des Verfaſſers



80 Ter. Indiſcher Säbel, Rajah-Johur genannt, aus dem 17. Jahrhundert. — Muſeum in Tſarskoe-Selo.

80 I. Säbel aus Nepal oder Neypal, (Indien) Kora genannt. — J. 453 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

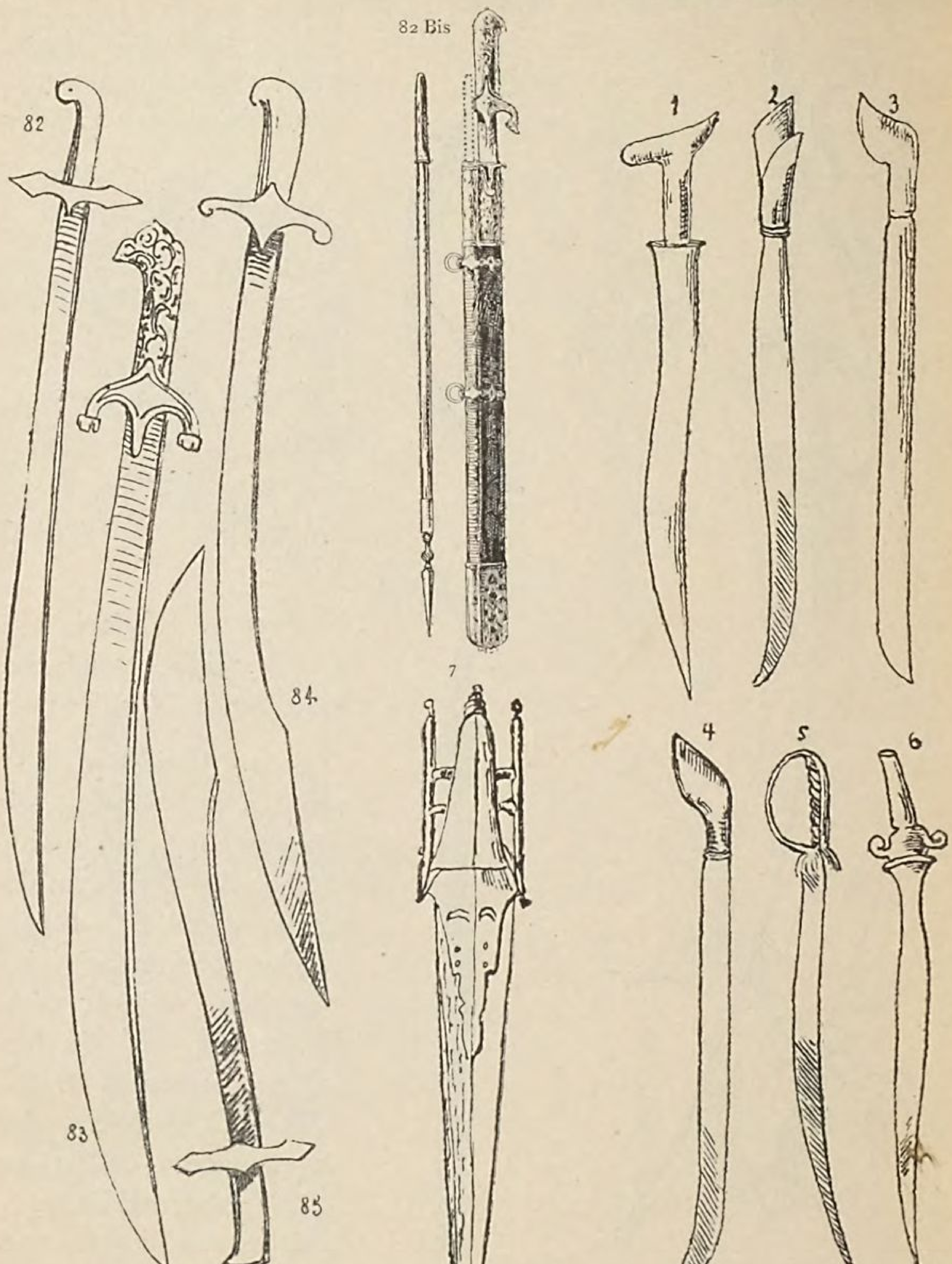
80 II. Kukri genannter Säbel von Nepal oder Neypal (Indien).

81. Indiſch-muſelmaniſcher Säbel, ein Damaszener aus Khoraſſan. An der Form des Griffs macht ſich der indiſche Geſchmack bemerklich, welcher dieſe Waffe von der rein türkiſchen auszeichnet. Die Klinge iſt gelblich, eine ſogenannte gallfarbige Damaszenerklinge, welche am meiſten geſchätzt wird. — J. 407 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

81 Bis. Indiſcher Prieſterdegen. — Muſeum zu Linz.

[1]) Im Muſeum Tſarskoe-Selo und im Pariſer Artillerie-Muſeum ähnliche.
In der Sammlung des Fürſten Johann zu Lichtenſtein befindet ſich ein ſolcher Kundad, wo der obere Knaufteil des Griffes einen Papagei darſtellt.

82. Persischer Säbel, nach einer Handschrift etwa vom Jahre 1600, der illustrirten Kopie des Schah-Nameh, des unter des Re-



gierung Mahmuds, gegen 999 unserer Zeitrechnung, von Firdusi verfaßten Gedichts. — Münchener Bibliothek.

82 Bis. Perſiſches Schwert mit Wurfſpeer, wofür an der Scheide eine Nebenſcheide befindlich iſt. Vom Anfang des 17. Jahrhunder (?)

83. Albaneſiſcher oder arnautiſcher[1]) Säbel, den man an der beſondern Form des oft mit Kettchen beſetzten Handgriffs erkennt. Der Griff und die Scheide des hier abgebildeten ſind mit reinem getriebenen Silber belegt und die Damaszenerklinge hat eine faſt gerade Form. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

84. Türkiſcher Säbel mit ſchwarzer Damaszenerklinge, aus der ehemaligen Fabrik in Konſtantinopel. — J. 890 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

85. Türkiſcher Säbel aus dem 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Dresden.

1. Sondio, javaniſches Krummſchwert, Griff in Horn, Damaszenerklinge mit innerer Schneide.

Das zweiſchneidige javaniſche Schwert heißt Kiva.

2. Seein, Damaszenerklinge. — Krummſchwert.

3. Golok ebenſo.

4. Klewang oder Klebang Damaszenerklinge.—Krummſchwert.

5. Pedang, javaniſcher Säbel, Griff Kupfer, Damaszenerklinge.

6. Pedang-Bonkok, javaniſcher Degen, Griff Horn, Damaszenerklinge.

Alle dieſe Waffenarten ſind noch gegenwärtig im Gebrauch. — Muſeum zu Wiesbaden.

7. Indiſches, Paiseush genanntes Schwert, wo der mit gradlaufendem Schutz verſehene Griff eine leiterförmige Sproſſenform hat. Die Klinge iſt breit und deren Gefäßabſatz lang und ſpitz dem Orte zuläuft. Der Griff gleicht gänzlich dem des Hindu-Khuttar genannten, Dolches. — Sammlung Beardmore, Uplands, Hampſhire.

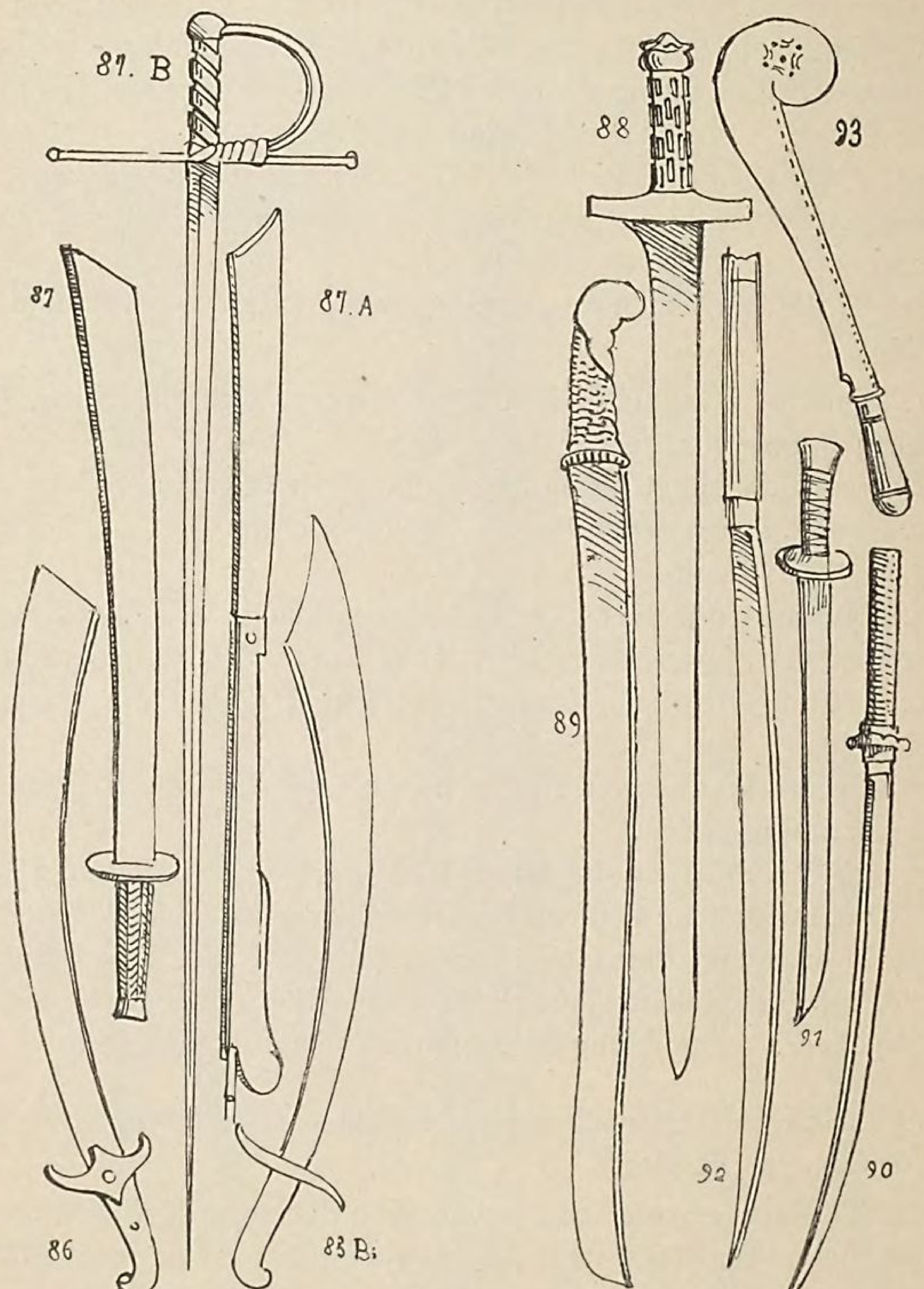
85 B. Seymitar, nach einer deutſchen Handſchrift vom Anfang des 15. Jahrhunderts.

86. Türkiſcher Seymitar, welcher von den abendländiſchen Seymitaren beſonders durch ſeine Abwehrſtange abweicht, deren Enden hier gegen die Spitze geneigt ſind. Die Abwehrſtange bildet einen Schild gleich den Stichblättern faſt aller orientaliſchen Säbel.

87. Chineſiſcher Seymitar, wie faſt alle chineſiſchen Säbel, leicht erkenntlich an dem Fehlen von Querabwehrſtangen, Hinter-

[1]) Die Türken nennen die Albaneſen Arnauten.

abwehrſtangen, Eſelshufe und dem Korbe, ſowie an der Bewickelung des Griffs und an dem Knauf, die an den Kopfputz des Chineſen erinnern.



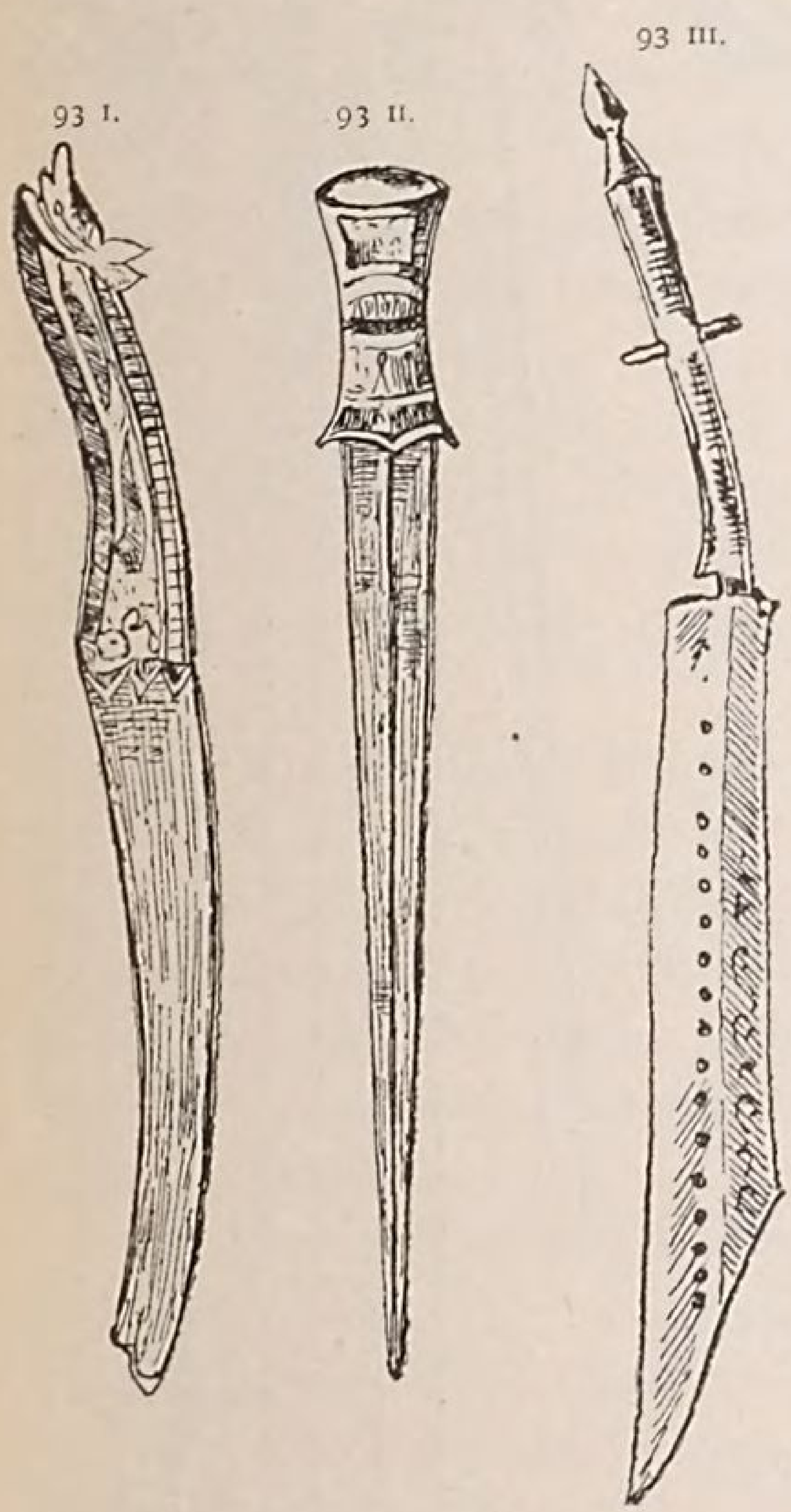
87 A. Großes Marinemeſſer zum Zuklappen; Klinge 60 cm. — Muſeum in Sigmaringen.

87 B. Matadordegen, mit welchem der Torero zu Fuß den Stier bekämpft und ihn tötet. Der Griff dieſer Waffe iſt mit einem roten

wollenen Bande umwickelt. — Sammlung G. Arofa zu Paris. (S. den Cachtero und den Garocho im Abfchnitt der Dolche.)

88. Japanifcher Yatagan mit Damaszenerklinge und Rhinozeroshorngriff, deffen Ornamente fchachbrettartig aufgelegt find. — J. 349 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

89. Japanifcher Säbel, deffen Spitze in entgegengefetzter Richtung ausläuft. Der hölzerne Griff ift gefchnitzt und mit Silber eingefaßt. — J. 414 im Artillerie-Mufeum zu Paris.



90. Japanifcher Säbel, Siobookatana genannt.

91. Chinefifcher Säbel. — Tower zu London.

92. Modernes chinefifches Krummfchwert mit der Schneide auf der innern Krümmung, der Griff ift aus weißem Holze. Er rührt von der Einnahme Pekings her und befindet fich im Artillerie-Mufeum zu Paris.

93. Chinefifches Säbelmeffer, das in China zum Bauchauffchlitzen der Verurteilten dient. — Mufeum in Berlin.

93. I. Altchinefifches Schwert, deffen Klinge mit Blutrinne und der Griff ohne Querftange noch Stichblatt verfehen ift.

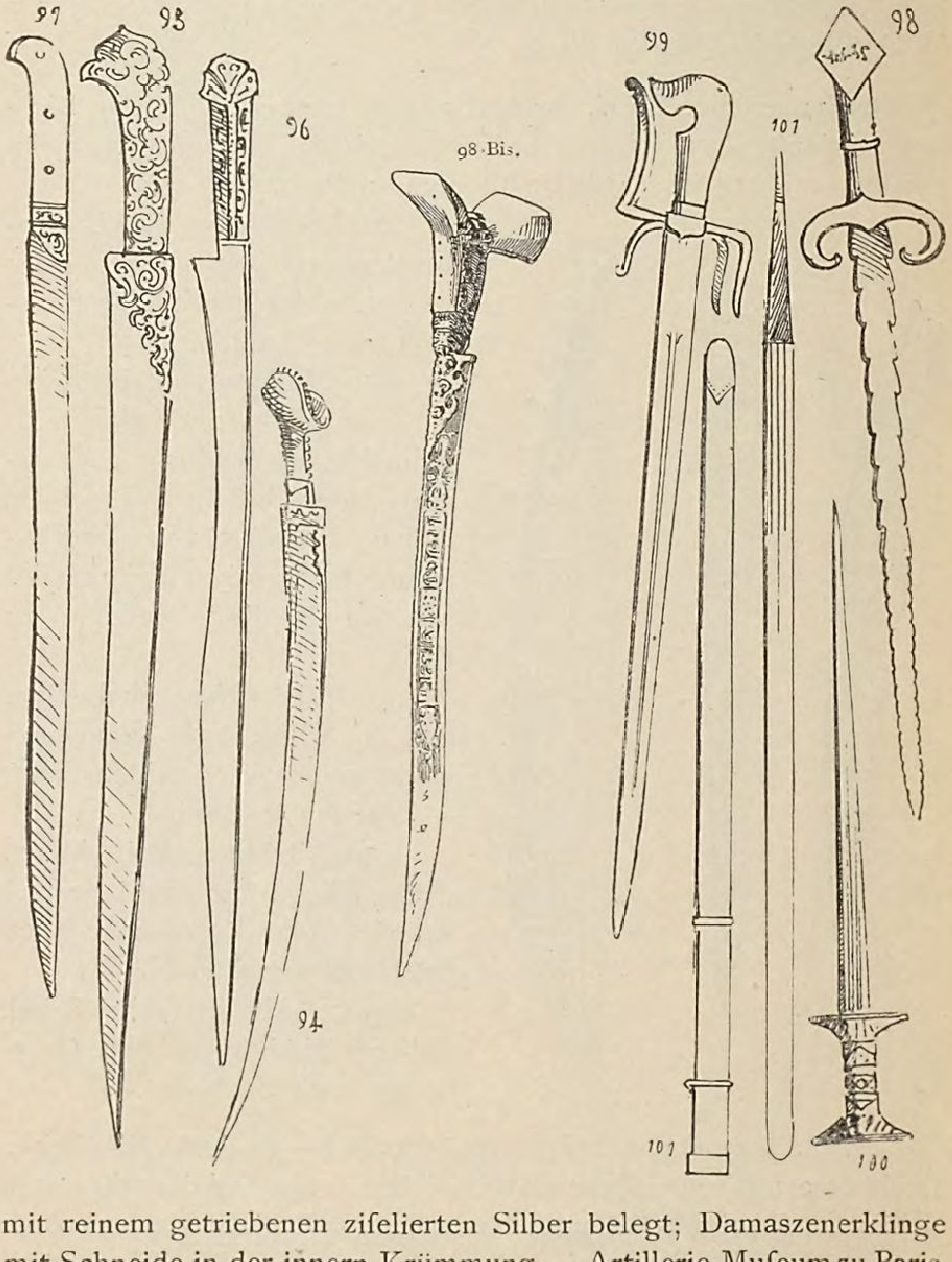
93. II. Altchinefifcher Säbel. Griff mit Tierkopf und ohne Querftange noch Stichblatt.

93. III. Dayakenfchwert (von Borneo — in dem oftindifchen Infelmeere) mit eingelaffenen Meffingdollen — Angabe der erbeuteten Schädel. Zwei Vertiefungen erwarten noch diefe Meffingknöpfe bis zum Erweife der zwei fehlenden Schädel. Inländifche Arbeit der als ausgezeichnete Schmiede gerühmten Dayaken.

94. Türkifcher Yatagan, ein Krummfchwert, wo die Schneide

ſich alſo in der innern Krümmung der golddamaszierten Klinge befindet. Den Türken [1]) vor Wien im Jahre 1683 abgenommen.

95. Albaneſiſcher Yatagan. Der Griff und die Scheide ſind



mit reinem getriebenen ziſelierten Silber belegt; Damaszenerklinge mit Schneide in der innern Krümmung — Artillerie-Muſeum zu Paris.

[1]) Medoch heiſst der türkiſche Staatsſäbel und der Degen wie der Säbel im allgemeinen, Kilidſch, Tigh im Perſiſchen und Seif im Arabiſchen.

96. Kabylenfliffa, deffen Griff mit Kupfer eingefaßt ift. Die Ähnlichkeit zwifchen Fliffa und Yatagan ift nicht zu verkennen.

97. Türkifcher Khandjar (auch Kandfchar und Handfchar genannt) mit Schneide in der innern Krümmung. Der hölzerne Handgriff ift mit Kupfer punktiert; Damaszenerklinge. — J. 427 im Artillerie-Mufeum zu Paris. Yatagans, Fliffas und Kandjars find fchwer zu unterfcheiden, gehören aber alle zu den Krummfchwertern.

Bei der Ähnlichkeit diefer Waffen unter einander ift ihre Klaffifizierung fchwierig. Der Yatagan fowohl als der Fliffa und der Kandjar haben keine Stichblätter und nur eine meift innere Schneide, find alfo eher für Krummfchwerter anzufehen. Das kurze osmanifche, faft gleichförmige Dolchmeffer wird auch Kandjar genannt.

98. Arabifches Schwert unter Nr. G. 413 im Parifer Artillerie-Mufeum, wofelbft es als eine indifche Waffe bezeichnet wird. Die Querabwehrftangen find gegen die gezahnte Klinge geneigt.

98 Bis. Türkifcher Kandjar ein Krummfchwert. Der doppellappige hörnerne Griff ift in Silber gefchäftet und mit Korallen befetzt. Neuzeitige Waffe der Sammlung des Fürften Milofch Obrenowitfch.

99. Marokkanifcher Degen mit Rhinozeroshornhandgriff. Er hat ein Gefäß mit drei gegen die Spitze vorgeneigten Querabwehrftangen und eine Hinterabwehrftange.

100. Degen der Sanfibaren [1]) 55 cm lang. Die einfchneidige Klinge hat drei Blutrinnen. Scheide wie Gefäß find aus getriebenem und graviertem Kupfer, auch mit Edelfteinen befetzt. — Sammlung Crifty in London.

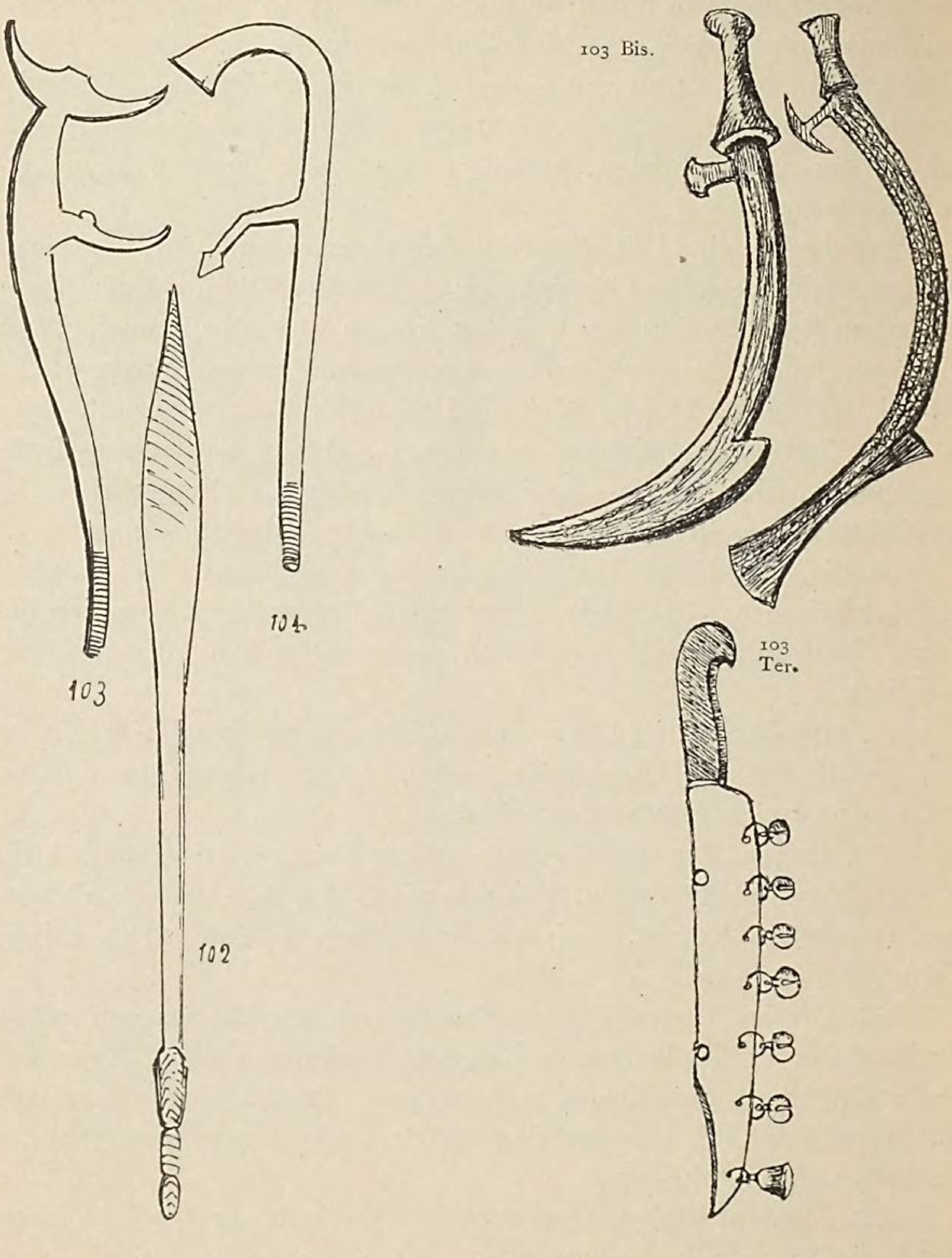
101. Großer Degen der Sanfibaren mit Scheide aus gepreßtem Leder. Die am Ende fich verjüngende und umwundene Angel hat weder Stichblatt noch Querabwehrftangen. Da der Degen fehr lang ift, fo erfcheint die Handhabung diefer Waffe fchwer erklärlich. — Parifer Artillerie-Mufeum.

102. Zungenförmiger Degen ohne Abwehrftange der Sanfibaren. Artillerie-Mufeum in Paris.

Das lange zweifchneidige Schlachtmeffer der Araber heißt Yembie.

[1]) Sanfibar nimmt bekanntlich die Mitte von Oftafrika ein und zerfällt in eine Reihe von Staaten mit den Städten Magadosco, Witu, Mombas, Sanfibar, Kiloa; die Bewohner fprechen die Banta- oder Kaffernfprache, viele unter ihnen find jedoch Araber.

103. Yatagankriegsſenſe der Tuariks[1]). — Artillerie-Muſeum zu Paris.



103. Bis. Zwei Säbel mit Holzgriffen der Niam-Niam, eines Nordzentralafrikaniſchen Volksſtammes rotbrauner Hautfarbe.

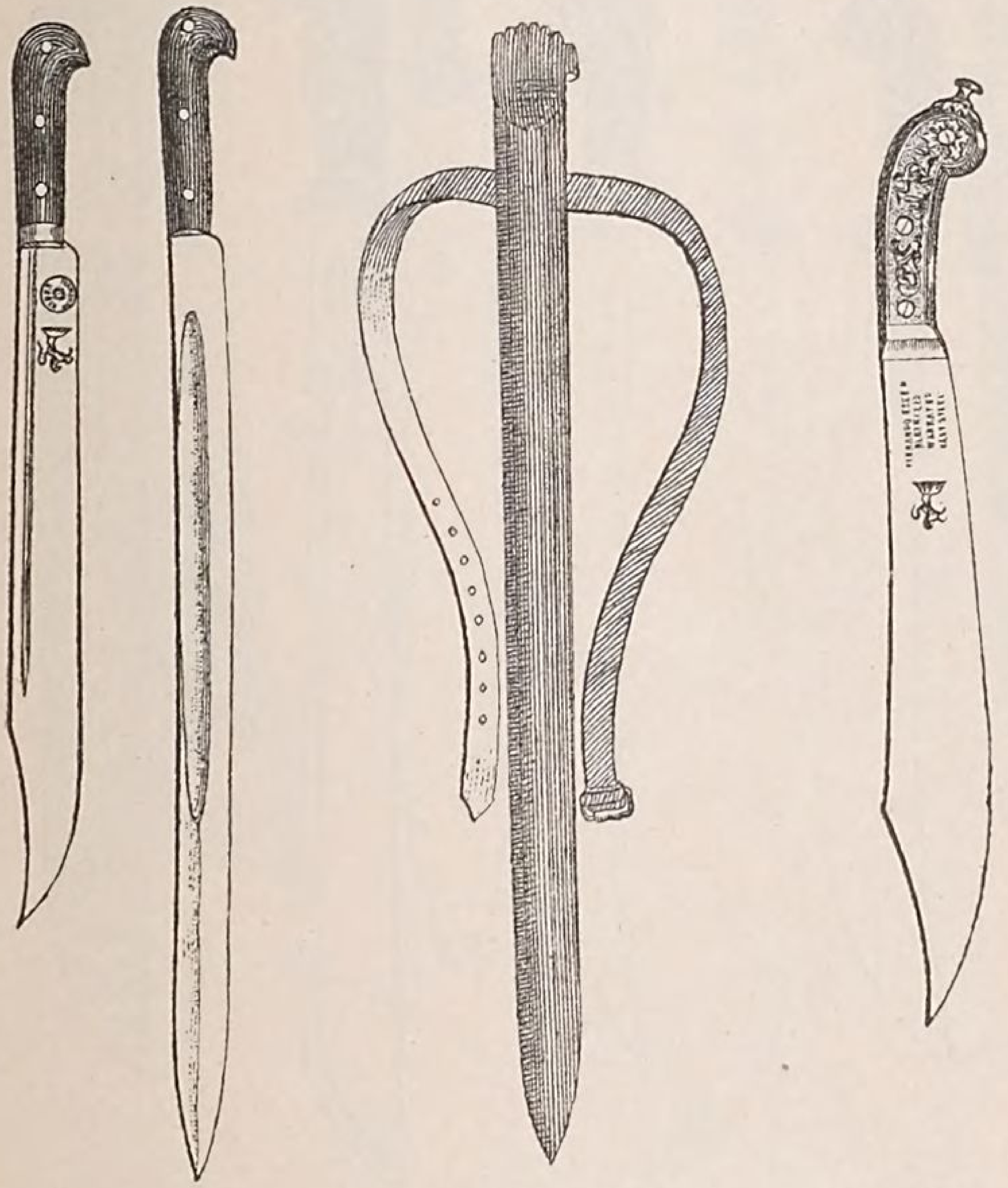
103. Ter. Sogenanntes Lügenſchwert mit Klingelchen und

1) Die Tuariks, Tuaregs oder Surgons bewohnen den ganzen mittleren Teil der Sahara.

Schellen, welches oft für eine von Hofnarren getragene Waffe gehalten wird, aber nur das ganz neuzeitige Spielzeug für Kneipwirtſchaften iſt, wo dasſelbe an der Decke aufgehängt, bei Vorträgen großer Aufſchneidereien klingelnd herabgelaſſen wird und deshalb beſſer Aufſchneidemaſchine benannt wäre.

104. Yatagankriegsbeil der Tuariks.

104 I. 104 II. 104 III. 104 IV.



104 I. Südamerikaniſches Hackemeſſer mit Blutrinne «Cuchilla de monte».

104 II. Braſilianiſcher Säbel («Machete») mit Horngriff («cabo de cuerno»).

104 III. Braſilianiſche Macheteſcheide mit Gürtel («vaina con cinturon»).

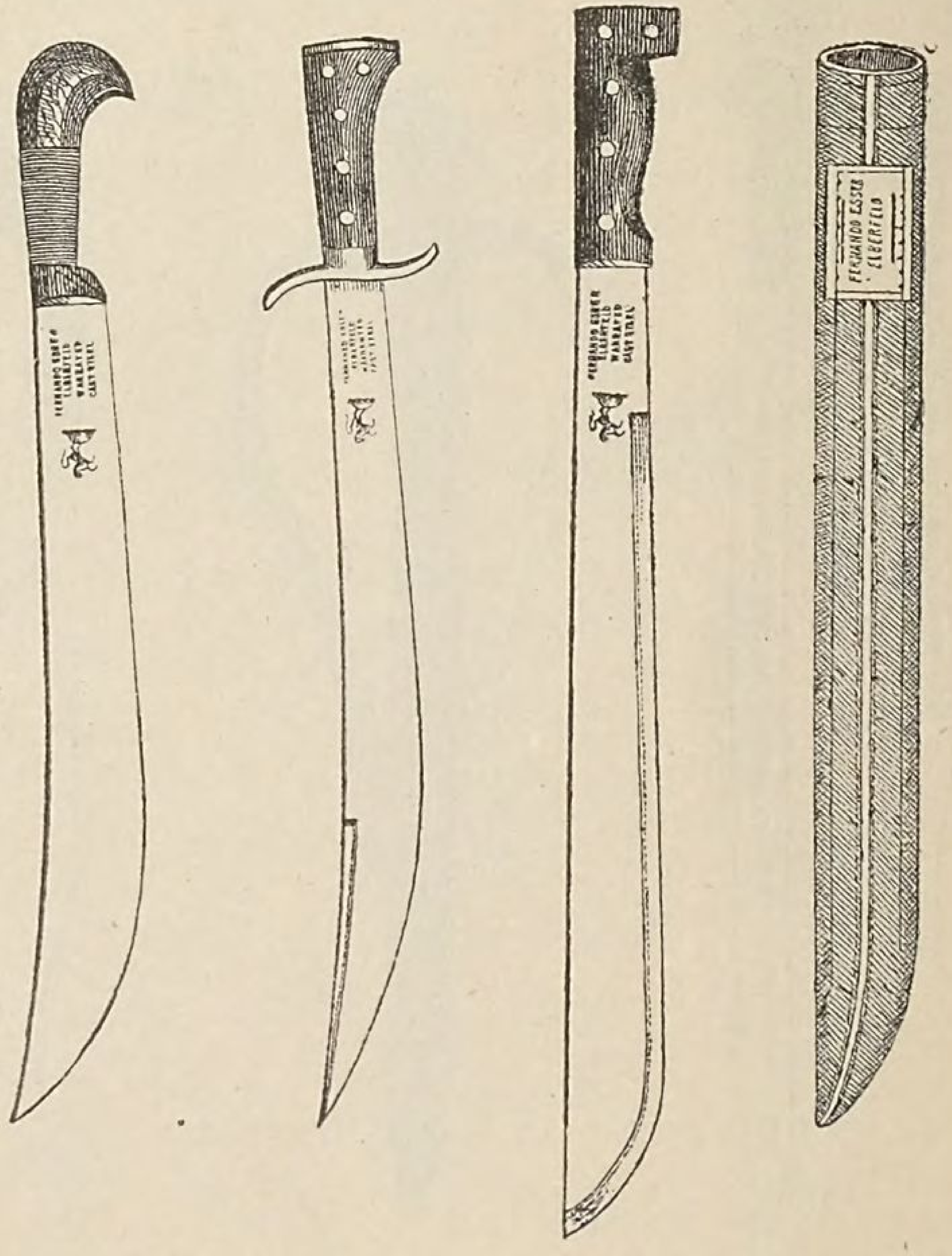
104 IV. Braſilianiſches Hackemeſſer «Machete».

104 V. Nordbraſilianiſches (Amazonenstrom) Hackemeſſer «Machete».

104 VI. Südbraſilianiſcher Säbel «Machete».

104 VII. Machete mit Scheide von Kuba und Mexiko.

104 V. 104 VI. 104 VII. 104 VII.



Alle hier abgebildeten cuchillas und machetes werden für Amerika beſonders ſpeziell von Eſſer & Haachaus in Elberfeld angefertigt.

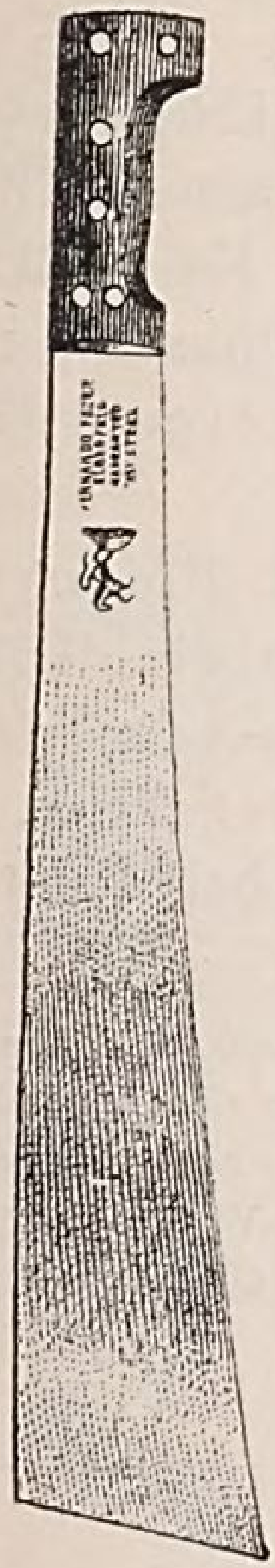
Die «Machetes» de Costa Rica haben die Form der hier oben abgebildeten von Braſilien Nr. II und die von Nicaragua die der Nr. V.

104 VIII. Andere kubanische «Machete».
104 IX. Desgleichen.
104 X. Columbanische «Machete».

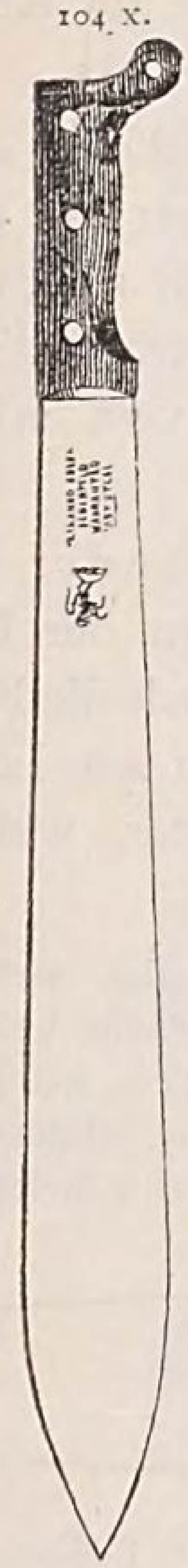
104 VIII.



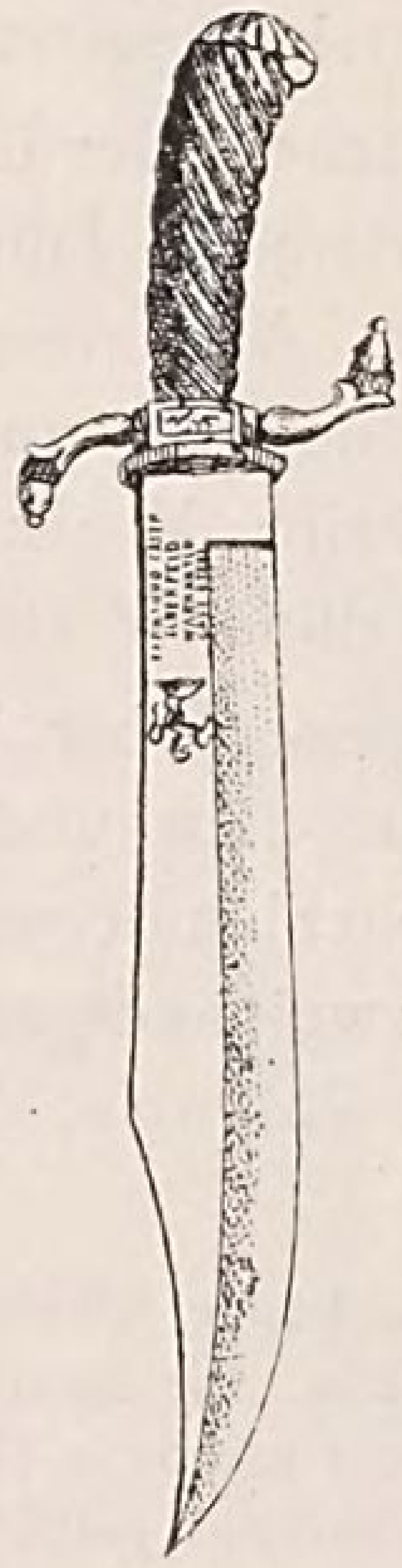
104 IX.



104 X.



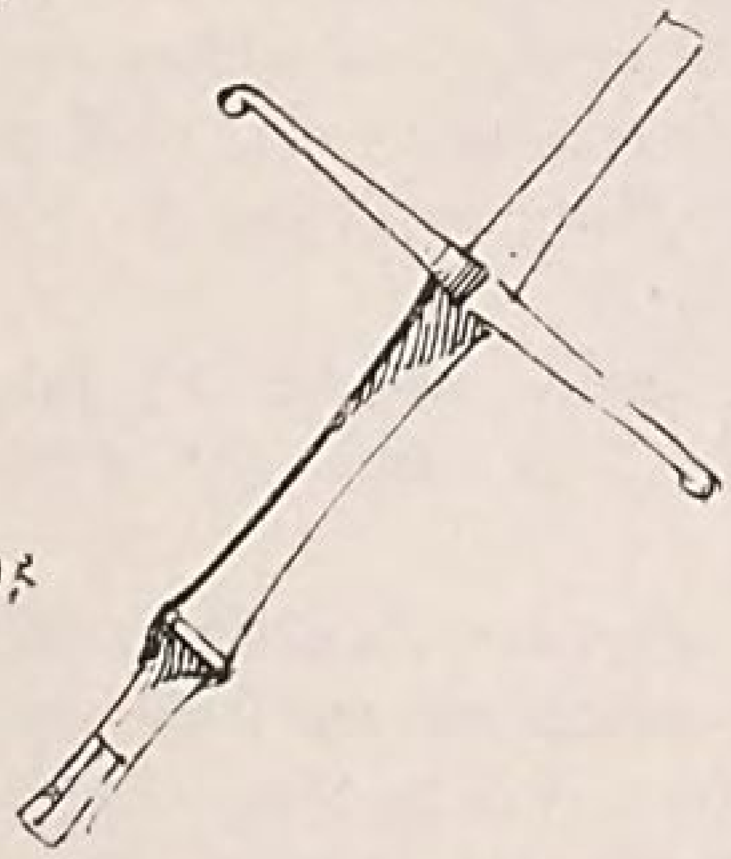
104 XI.



104 XI.



105



104 XI. Columbanische Dolchmachete mit Scheide (vaina).

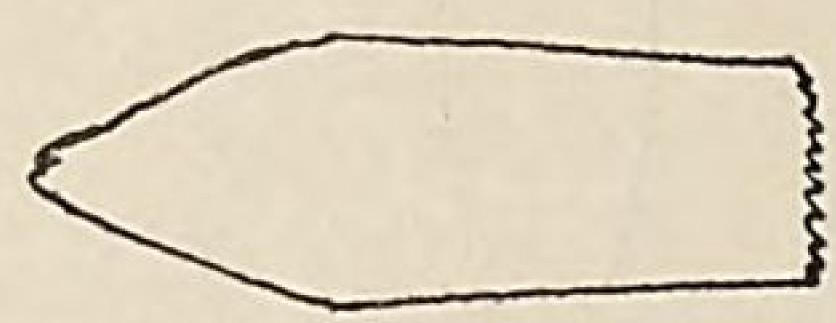
105. Deutscher Zweihänder (Bidenhändiger, auch Beidenhänder), sowie Flamberg (franz. flamberge von flanc, und

das deutſche bergen) aus dem 15. Jahrhundert[1]. — J. 143 im Artillerie-Muſeum zu Paris. Das Britiſche Muſeum beſitzt eine ähnliche Waffe die 1.70 m mißt. Sie war das Paradeſchwert (state word) Eduards IV. (1461—1483), Schneide und Knauf ſind bei jenem mit buntfarbigem Schmelz verziert.

106. Deutſcher oder ſchweizeriſcher Zweihänder (altd. Bidenhänder) aus dem 16. Jahrhundert; mit geflammter Klinge und mit Haken. — J. 151 Artillerie-Muſeum zu Paris. Ein ähnliches Schwert in der Sammlung Az zu Linz trägt die Jahreszahl 1590 und die deutſche Inſchrift: Weich nit von mir o treuer Gott (ſ. über den Gebrauch dieſer Waffe.

107. Schweizeriſcher Zweihänder (altd. Bidenhänder) vom Anfange des 16. Jahrhunderts. In der Form wie der hier Nr. 107 abgebildete Bidenhänder waren auch die Renn- oder Panzerſtecher ein ebenfalls zweihändiges bis zu 4 m langes Schwert mit dünner dreikantiger Klinge, Schwerter, welche bei Rennturnieren wie

[1] Die ganze Länge ſolcher Zweihänder, welche auch bei Mauerverteidigungen, eingeſchloſſener Plätze, wie im offenen Gefechte beſonders den Landsknechten dienten, iſt im Durchſchnitt 1 m 60 cm bis 1 m 75 cm, bei 40—50 cm Breite der oberen groſsen Abwehrſtangen. Derartige gotiſche (vom 15. Jahrhundert) Waffen ſind ſelten und haben gemeinlich breite Klingen mit noch breiter zulaufendem Ort, (Spitze) in der hier abgebildeten Form.



Auf der mit Blutrinne verſehenen ſehr platten, 7 cm breiten Klinge, (wovon oben die Abbildung der Ortsform) eines ſolchen Zweihänders vom Ende des 15. Jahrhunderts und 1 m 75 cm (Klinge 1 m 15 cm, Griff 50 cm) Länge, aus der Umgebung Ulms ſtammend (Deutſche Anfertigung?), hat der Verfaſſer nachfolgende Marke aufgeleſen.

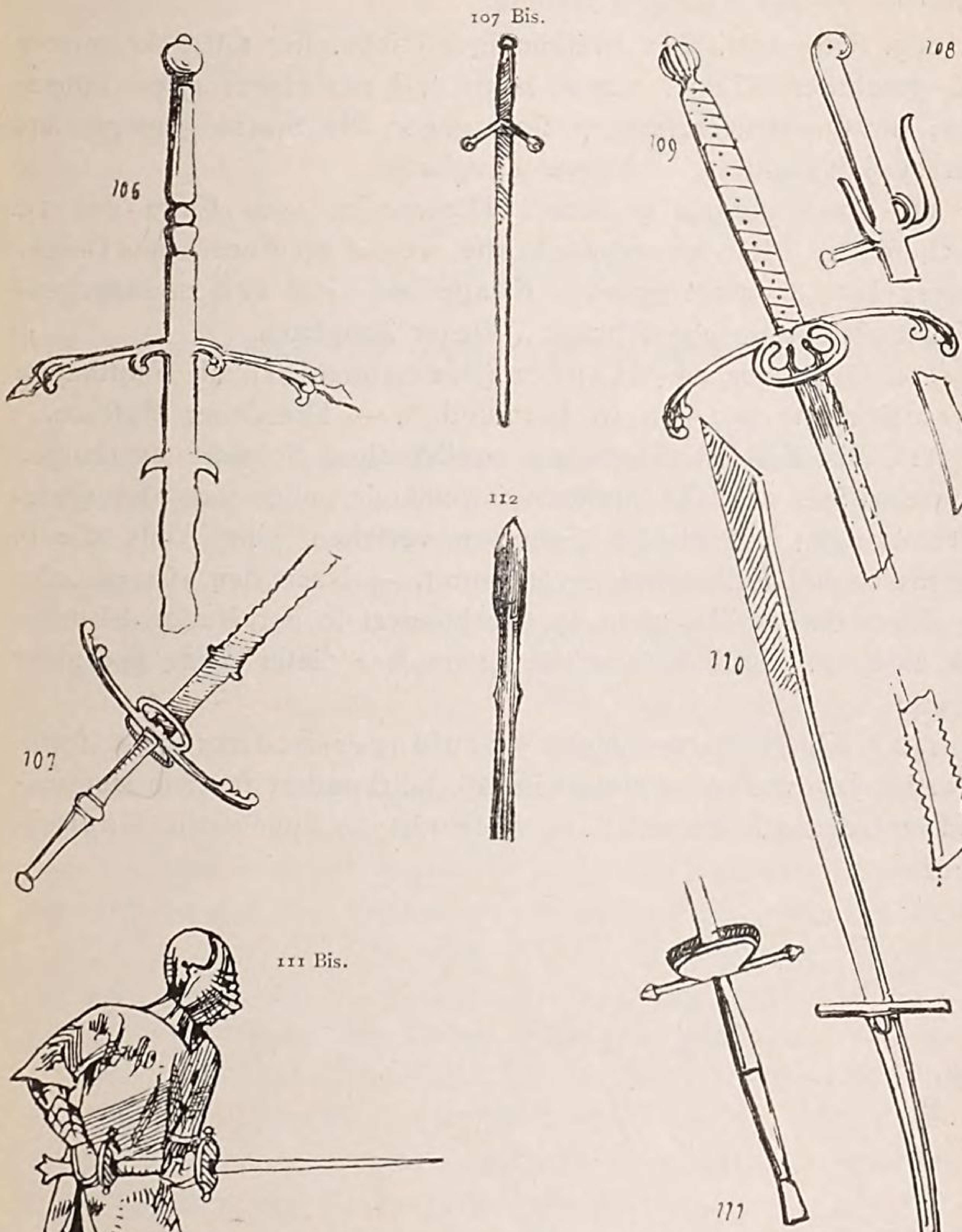


Zweihänder aus dem 15. Jahrhundert haben gemeinlich dickere und ſchmälere Klingen, deren Ort nicht breit ausläuft.

In Frankreich war der Zweihänder (Espadon vom ital. spadone, vom lat. spata) wenig im Gebrauch und wohl nur von einer unter den Hellebardenträgern auserleſenen Truppe geführt, welche man «Espadons» und «joueurs d'epée» nannte.

Die älteſten Zweihänder, wovon aber ſelbſt in den Muſeen zu London keine Exemplare vorhanden ſind, mögen wohl die in England ſchon im früheren Mittelalter ſelbſt bei den Rittern gebräuchlichen geweſen ſein. Von ſolchen claidheaml genannten ſchottiſchen Bidenhändern iſt hier unter Nr. 107 Bis eine Abbildung gegeben. S. über den Gebrauch des Zweihänders in der Hüft-Fechtweiſe der Landsknechte S. 445.

Stoßſpeere gebraucht wurden und wovon Exemplare im Muſeum zu Dresden, ſowie in der Sammlung Zſchille zu Großenhain in Sachſen vorhanden ſind.



107. Bis. Schottiſcher, claidheaml genannter Zweihänder oder Bidenhänder, deſſen Abwehrſtangen wie beim ſchottiſchen einhändigen claymore (ſ. Nr. 34), ſpitzwinklig grade, in langen Stangen ſtark dem Orte zugeneigt ſind.

108. Zweihändiges Hiebmeſſer vom Ende des 16. oder vom Anfange des 17. Jahrhunderts, wie die Form der gegen den Knauf gekehrten Abwehrſtangen und der Daumring anzudeuten ſcheinen. — J. 169 im Pariſer Artillerie-Muſeum.

109. Schweizeriſches zweihändiges Hiebmeſſer mit gekrümmter und gezahnter Klinge, 1.20 m lang, und mit einem 45 cm langen Griff; die Querabwehrſtangen ſind gegen die Spitze geneigt; aus dem 15. Jahrhundert. — Berner Zeughaus.

110. Zweihändiges deutſches Hiebmeſſer, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Dieſe ſonderbare Waffe, welche die Form eines Dolchmeſſers hat, iſt nicht gerade; Klinge und Griff ſind in entgegengeſetzter Richtung abgeſchrägt. Wiener Zeughaus.

111. Deutſcher Zweihänder (Bidenhänder) mit Fauſtkappe oder Stichblatt aus dem 16. Jahrhundert. — Dresdener Muſeum.

111. Bis. Aalſpießartiges zweihändiges Schwert mit langen Doppelgriffen, wie die anderen Zweihänder aber ſtatt der Querabwehrſtangen mit runden Scheiben verſehen, eine Waffe, die in Frankreich bei Fußturnieren vorkommt. — Nach den «Ceremonies des Gages de bataille» vom 15. Jahrhundert in der National-Bibliothek zu Paris. Noch vorhandene Exemplare dieſer Waffe ſind nicht bekannt.

112. Klingenſpitze eines Saufänger-Schwertes, ſowie derartige Jagdwaffen beſonders im 16. Jahrhundert ſtark in Deutſchland im Gebrauch waren. (S. im Abſchnitt der Speere die Knebelſpeere.)

XXIV.

Der Dolch.

Das Dolchmeffer, der Spitzdolch, der Kuttar, der Kris etc.

Diefe Waffe, das verkleinerte Schwert oder Kriegsmeffer, war zu allen Zeiten und bei allen Völkern in Gebrauch. Die Schattierungen, welche den Unterfchied zwifchen dem eigentlichen Dolche (franz. poignard vom lat. pugio von pungere, ftechen, oder pungnus, Spitze pungis davon ital. pugnale) und dem großen Dolche oder Dolchmeffer (franz. dague auch baselard, engl. dagger auch anelace vom keltifchen dag[1], fpan. daga) bezeichnen, find oft unmerklich und beide Arten Waffen werden beftändig mit einander verwechfelt. Der eigentliche Dolch hat eine kleinere und kürzere Klinge als das Dolchmeffer (dague), das alte kurze und breite Schwert der Urvölker. Eigentlich follte der Name Dolchmeffer nur dem Dolche mit einfchneidiger Klinge (Sachs) gegeben werden.

Stilet (ital. stiletto vom griech.) ift der Name eines kurzen fchneidigen Dolches. Auch die Benennungen graffe und poinçon find im Franz. für kleine Dolchmeffer gebräuchlich.

Wie früher fchon bemerkt, hat der Dolch während der Periode des rohen, gefpaltenen und geglätteten Steines, zu welcher Zeit die dänifchen Waffen aus diefem Stoffe die am meiften vollendeten und kunftvollften waren, fchon feine Rolle gefpielt.

Auch während des Bronzezeitalters herrfchte der Dolch überall; er ift das an der linken Seite getragene parazonium der Griechen, der pugio der Römer.

[1]) Bei den Jägern bedeutet das franzöfifche Wort dague das erfte Horn, welches auf dem Kopfe des Hirfches im 2. Jahre wächft; daher auch der Name daguet für den jungen Hirfch, der das 3. Jahr noch nicht erreicht hat.

Vom Altertume kennt man als die hervorragendſten Dolcharten: Das ägyptiſche zungenförmige Dolchmeſſer (ſ. S. 180 und 185) ſowie ägyptiſche zweiſchneidige Dolche (S. 185 und 186); den babylonifchen graden Spitzdolch (ſ. Nr. 11, S. 163); den alt-indiſchen auf den Topen von Sanchi (50 v. Ch.) abgebildeten Gupti-Kard benannten (ſ. S. 147); das griechiſche einſchneidige Schlachtmeſſer (μάχαιρα — machera), ähnlich dem chineſiſchen Seymitar; den griechiſchen und römiſchen zungenförmigen parazonion (παραζώνιον — ſ. S. 215); den römiſchen ſchmälern pugio (ſ. Nr. 12 Bis. S. 235) und den von den Römern auf dem Rücken getragenen clunaculum (ſ. auf der Trajansſäule) die auch supina genannte sica, den Krummdolch der Thracier (Gladiatoren ſ. S. 250) und der noch gebogene falx aſiatiſcher Völker (ſ. S. 197); der grade kurze acinaces (ἀκινάκης) genannte Dolch der Perſer, Meder und Scythen (ſ. Hor. Od. 1, 27, 5; — und Curt. III, 3, 18); und der dünne, lange, ſpießartige Dolch, der samis (Gladiatoren, ſ. S. 250).

Wenn das einſchneidige Dolchmeſſer gekrümmt und die Schneide an der inneren Krümmung befindlich iſt, wie u. a. der Falx der Aſiaten (ſ. S. 197) die Sica oder Supina (ſ. S. 273) der Thracier, der osmaniſche, Kandjar, Handſchar oder Kandſchar, der javaniſche Budi-Budi, der oben angeführte Skramaſax, u. a. m., ſo iſt es ein Vorgänger, Abkömmling oder Verwandter des einſchneidigen Krumm- oder Senſenſchwertes, welches die Schneide ebenfalls nur in der innern, hingegen der Säbel an der äußern Krümmung hat.

Die Stichblätter des Dolches und des Dolchmeſſers ſind eben wie die des Schwertes für die Feſtſtellung der Urſprungszeit von weſentlicher Bedeutung; man beachte beſonders, daß während des 13. Jahrhunderts die Enden der Abwehrſtangen eine leichte Neigung gegen die Klingenſpitze (Ort) hatten.

Der Gnadengeber auch Miſericordia auch Stilet oder Stiletto (ital.), iſt ein Dolch, deſſen Name davon herrührt, daß man ſich ſeiner bediente, um dem niedergeworfenen Gegner den Gnadenſtoß zu geben; er war gewöhnlich von dreieckiger Klingenform und ganz geeignet, die ſchwachen Stellen der Rüſtung zu durchbrechen, weshalb er in Deutſchland, Panzerbrecher, auch Panzerſtecher (Koutſchar im Ruß.) genannt wurde. Die franzöſiſche Miſericordia des 14. und 15. Jahrhunderts war jedoch weit größer als der deutſche Panzerbrecher; und unter der Regierung Jakobs I. (1603 bis 1625) pflegte man die Waffe in England auch zum Anbinden

des Pferdes zu benutzen, nachdem ſie zuvor in den Boden geſtoßen worden war.

Im 16. Jahrhundert nannte man auch den Panzerſtecher «Troſter». Rochet hieß im Mittelalter eine Art Dolchmeſſer, worunter der rochet courtois (ſ. die ſtumpfe auch courtoiſe im allgemeinen genannte Turnierwaffe ſowie auch im Abſchnitt der Schwerter die langen Turnierpanzerbrecher.)

Der Dolch mit Daumring (franz. à rouelle, engl. with thumbring), vom Jahre 1410 an gebräuchlich, iſt der lange ſpaniſche Dolch, deſſen Stichblatt oberhalb der Querabwehrſtangen einen ſtarken Ring zum Einlegen des Daumens hat. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde er an der rechten Seite oder auch über den Hüften getragen. Mit doppeltem Ringe waren dieſe Waffen im 16. Jahrhundert in Gebrauch, wo man ſie unten an den Piken oder auf Stöcken befeſtigte, um ſich ihrer gegen Reiterangriffe zu bedienen.

Die Ochſenzunge, lat. ligula, altd. gabilot, franz. langue de boeuf, ſpan. punal, in England anelace genannt, wahrſcheinlich weil ſie ehemals an einem Ringe hängend getragenwurde, zeichnet ſich durch die beträchtliche Breite ihrer Klinge aus, deren oben ſehr ausgedehnte, unten ſpitze Form einer Zunge gleicht und vom gr. parazonium abzuſtammen ſcheint. Das kleine, häufig auf der Scheide dieſer zum großen Teil in Verona angefertigten Waffen befindliche Meſſer hieß im Franzöſiſchen batardeau.

Gabilot nennt man auch einen ochſenzungen- (wie das parazonium) förmigen Dolch (ſ. Parcival v. 139). Im Kud. 356 wird aber damit wohl eine Art Spieß bezeichnet.

Der große Landsknechtdolch, vom Ende des 15. und vom Anfang des 16. Jahrhunderts, war ziemlich lang und wurde an der Hüfte getragen, wie aus Kupferſtichen jener Zeit hervorgeht. Das Dolchmeſſer des ſchweizeriſchen Landsknechts war kürzer, eine Art Dolch mit ſtählerner Scheide.

Die Bogenſchützen zu Fuß, die Freiſchützen und im allgemeinen alle Fußmannſchaften des Mittelalters waren mit großen Dolchen bewaffnet.

Die ſog. Linkehand vom Ende des 15. und aus dem 16. Jahrhundert, eine Waffe, von der man glaubt, daß ſie ſpaniſchen Urſprungs und nach Italien und Frankreich von Spanien übergegangen iſt, war vorzugsweiſe eine Zweikampfswaffe. Man bediente ſich derſelben, um mit der linken Hand abzuwehren, indes die

rechte den langen Stoßdegen führte[1]). Die im Artillerie-Mufeum zu Paris unter der Nr. J. 485 aufbewahrte und weiterhin (Nr. 68) abgebildete italienifche Linkehand ftellt eine diefer Waffen dar, deren Klinge in drei Teile auseinander fpringt, fobald man den am Abfatze befindlichen Knopf drückt. Es bildete fich fo ein Vorftichblatt von beträchtlicher Ausdehnung, mit welchem man den Degen des Gegners zu erfaffen fuchte. Viele fpanifche Linkehände haben bafanfegelförmige Stichblätter (f. S. 737).

Dieser große Dolch ift indes weder fpanifchen, noch italienifchen Urfprungs, wie die Kompilatoren fortwährend wiederholen; in Deutfchland war er fchon im 15. Jahrhundert bekannt, wo er auch in den heimlichen Sitzungen der Femrichter, bei Eidfchwüren vorkam, welche im Namen der durch die drei Spitzen der Waffe fymbolifierten Dreieinigkeit geleiftet wurden.

Der Kris, im Dictionnaire de l'Académie française fälfchlich crid gefchrieben, ift eine javanifche Waffe, am häufigften mit geflammter Klinge, welche die malaiifchen Völkerfchaften durch Gift noch mörderifcher machen.

Der Khuttar, eine bei den Javanefen Yakopu genannte Hinduwaffe, befteht aus einer breiten, der italienifchen Ochfenzunge ähnlichen Dolchklinge, welche an einem viereckigen Gefäß befeftigt ift. Es giebt Khuttars, an denen die Klinge in zwei Spitzen ausläuft, fogenannte Schlangenzungen, jedoch ift diefe Form feltener.

Kindfchal ift der Name des langen krummen Dolchmeffers mit Scheide, welches von Türken und anderen Orientalen im Gürtel getragen wird.

Der Wag-nuk ift kein eigentlicher Dolch, fondern eine Hiebwaffe, mit der man, wie der Tiger mit feinen Krallen, zufchlug. Er ift gegen 1669 von Sevaja, dem Oberhaupte einer geheimen Verbindung unter den Mahratten, erfunden worden und diente den Banditen zu ihrem nächtlichen Morden. Da die von diefer Waffe verurfachten Wunden denen glichen, welche von den Krallen eines Tigers herrühren, fo wurde dadurch der Verdacht abgelenkt.

Die italienifchen Dolchmeffer find wegen ihrer fchönen, in gefchmiedetem Eifen beftehende Arbeit berühmt, auch häufig mit

[1]) S. in «Fabri's italienifche Fechtkunft», Leiden, Ifack Elzevier, 1692, zwei verfchiedene Abbildungen über den Gebrauch diefer Waffe.

Silber eingelegt und haben durchbrochene Klingen. Es giebt Dolchmeſſer und italieniſche und deutſche Dolche, deren Preiſe auf Pariſer Verſteigerungen bis auf 1000 Francs ſteigen.

Almarada iſt der Name eines dreiſchneidigen ſpaniſchen Dolches.

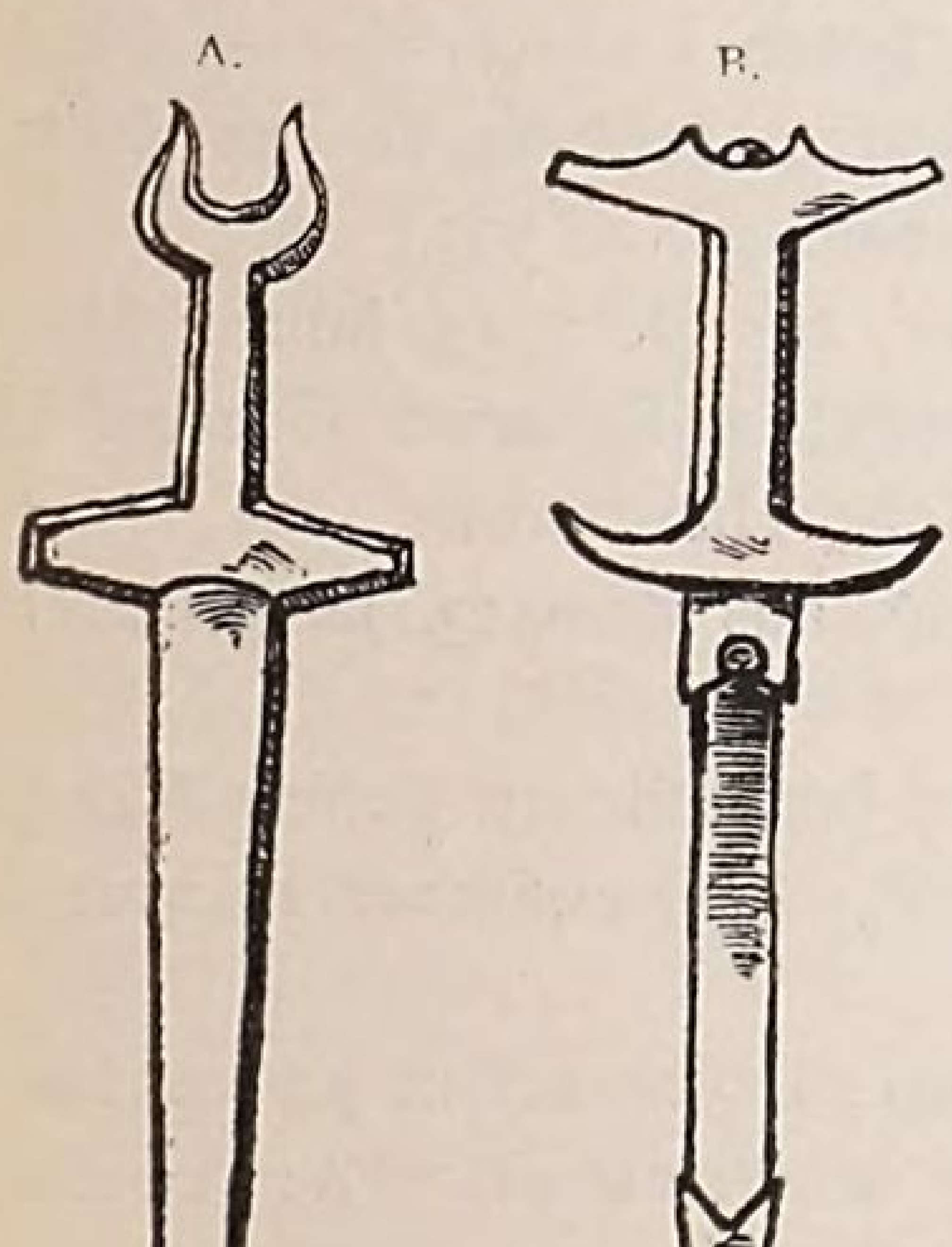
Handſchar, Kandjar auch Kandſchar hieß das kurze nach innen gekrümmte und einſchneidige Dolchmeſſer der Osmanen, (ſ. d. größern Handſchar) und Dſchenbie bei den Araben ein derartiges etwas längeres.

In neuerer Zeit pflegt man Meſſer, Säbel und Bajonette in Dolchform, deren Klinge ſpitz und an beiden Seiten ſcharf iſt, Meſſerdolche, Säbeldolche und Flintenſpieße oder Bajonettdolche zu nennen.

Der ſchon, bei den Römern bekannte und da Cludon genannte Dolch, wo ein Teil der Klinge in den Dolch zurückſpringt iſt ein Theaterdolch mit Knöpfchen.

Faſchinenmeſſer wird ein zweiſchneidiges Seitengewehr der Pioniere, früher Schanzgräber (franz. fouilleurs) genannt.

Bowie Knife (ſo nach dem Erfinder Bowie genannt) heißt das amerikaniſche breite Jagd- und Dolchmeſſer (franz. coutelas).



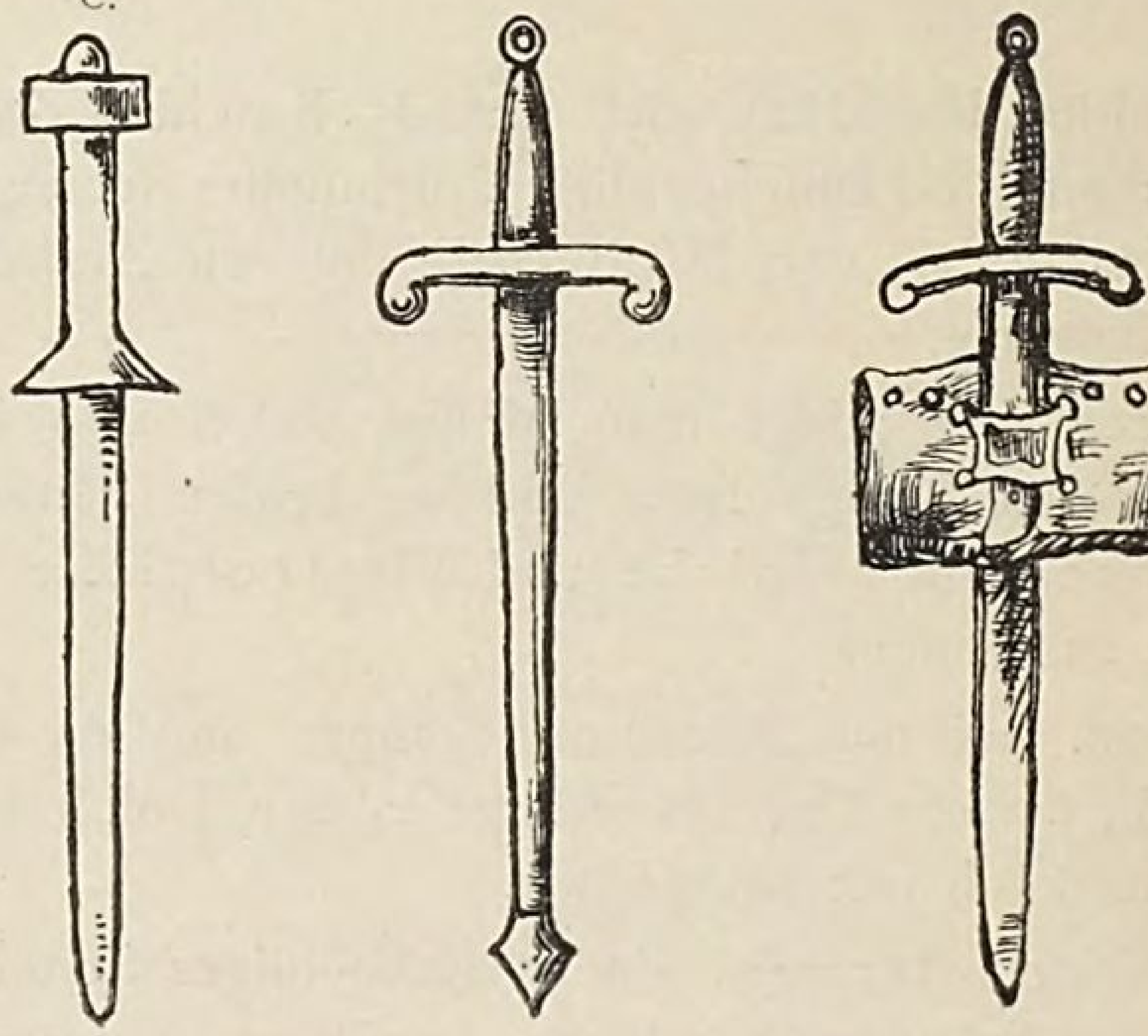
A. Deutſcher Dolch an Kette, mit abgerundetem Ort, grader Abwehrſtange und ſichelförmigem Knauf. Von einem Grabdenkmale des 13. Jahrhunderts. Nach v. Eye.

B. Deutſcher Dolch an Kette, in Scheide mit Ort- und Mundband. Spitzer Ort. Die gemeinlich im 13. und 14. Jahrhundert dem Ort zugeneigte Abwehrſtange iſt hier dem Knauf zugebogen. — Auf einem Grabſtein vom 13. Jahrhundert im Kloſter Zimmern bei Nördlingen. — Nach v. Eye.

C. Deutſcher Dolch mit abgerundetem Ort, nach dem im Dome zu Bamberg befindlichen Holzſtandbilde von 1350. Dieſer Dolch hängt da, wie auch das Schwert, an einer auf dem über der Platte getragenen Stahlſtück genieteten Kette.

D. Britifcher Dolch nach einem Denkmale des «fchwarzen Prinzen», Eduard von Wales, Fürft von Aquitanien (1330—1376). Die Enden der Abwehrftange find hier nach dem Orte zugeneigt.

C. D. F.



E. Dolch in Scheide, mit fpitzem Ort und diefem zugeneigten Abwehrftangenenden. Diefe Waffe fteckt hinter einer am Dupfing d. h. am Unterhüftenwehrgehänge befeftigten Ledertafche — Nach dem 1372 für den 1196 verftorbenen Grafen Ludwig in der Stiftskirche zu Neuenburg errichteten Denkmale. (S. S. 395.)

1. Britifches gebogenes Dolchmeffer, aus dem 13. Jahrhundert. Auf der Klinge: Edwardus prins agile. Es wird Eduard II. (1307—1327) zugefchrieben. — Machelfche Handfchrift.

2. Eifernes Dolchmeffer, 30 cm lang, aus dem 13. Jahrhundert. — Laufanner Kantonal-Mufeum.

3. Eifernes Dolchmeffer aus dem 13. Jahrhundert, deffen Klinge 30 cm und deffen Angel 12 cm mißt. — Laufanner Kantonal-Mufeum.

4. Eifernes, wahrfcheinlich fchottifches Dolchmeffer, 3,36 m lang, aus dem 14. Jahrhundert. — Sammlung des Prinzen Karl v. Preußen. (S. Nr. 13 auf Seite 764.)

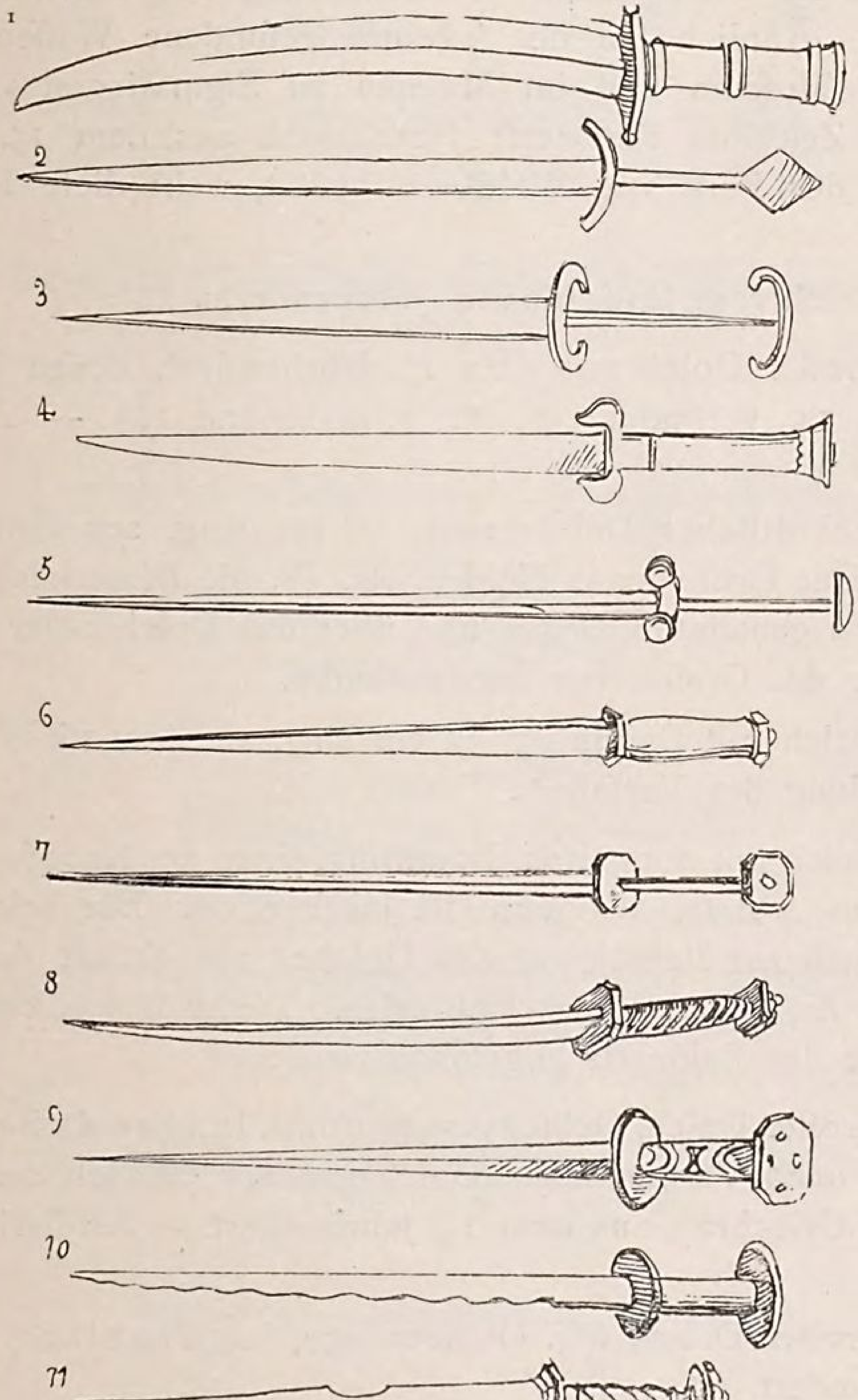
5. Desgleichen.

6. Dolchmeffer aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts.

7. Eiferner Dolch, 38 cm lang, vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Angel ift fehr lang. — Laufanner Kantonal-Mufeum.

8. Eiſernes Dolchmeſſer 48 cm lang, vom Ende des 14. Jahrhunderts. — Tower zu London.

9. Eiſerner Dolch, 36 cm lang, vom Ende des 14. Jahrhunderts; im Murtener See gefunden; der Stil iſt aus Knochen geſchnitzt. —



Zeughaus zu Genf. Dieſe Dolchform hat ſich bis zum 16. Jahrhundert erhalten, denn das zu dieſer Zeit in Frankfurt a. M. von Egge ſtammende und im Kupferſtichkabinett zu München aufbewahrte Feldbuch giebt noch eine Darſtellung derſelben.

In dem Holzfchnitte — eines unbekannten Meifters vom Ende des 15. oder Anfangs des 16. Jahrhunderts — den Zweikampf von Rittern darftellend, kommt ebenfalls noch diefe Form vor.

10. Eifernes Dolchmeffer, vom Ende des 14. oder von der erften Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke. Ähnliche in der Themfe gefundene Waffen find im Britifchen Mufeum und im Mufeum zu Sigmaringen vorhanden. Eine von Zeitblom illuftrierte Handfchrift aus dem 15. Jahrhundert, die der Fürft von Waldburg befitzt, weift diefe Dolchform auch auf.

11. Dolch vom Ende des 14. Jahrhunderts.

12. Großer Dolch aus dem 15. Jahrhundert, deffen Form fich fchon im 14. vorfindet. (S. Nr. 7, 9, 10 und 11.) — Arfenal zu Wien.

13. Schottifches Dolchmeffer, 36 cm lang, aus dem 15. Jahrhundert. Der Griff ift aus Heidenholz. (S. die Bemerkung über die Claymore genannten Degen und über das Dolchmeffer Nr. 4) — Sammlung des Grafen von Nieuwerkerke.

14. Dolch mit Daumring, 37 cm lang, aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung des Verfaffers.

15. Dolch mit doppeltem Daumring, einen am Knopfe und einen zweiten am Abfatz, aus dem 16. Jahrhundert. Die beiden Ringe dienten auch zur Befeftigung des Dolches am Schaft der Lanzen, um damit die Reiterei zurückzuwerfen. Diefer Dolch kann alfo als Vorgänger des Bajonetts angefehen werden.

16. Großer Dolch, Ochfenzungen (franz. langue de boeuf, engl. anelace) auch Veronefifcher Dolch genannt (ähnlich dem Parazonium der Griechen), aus dem 15. Jahrhundert. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

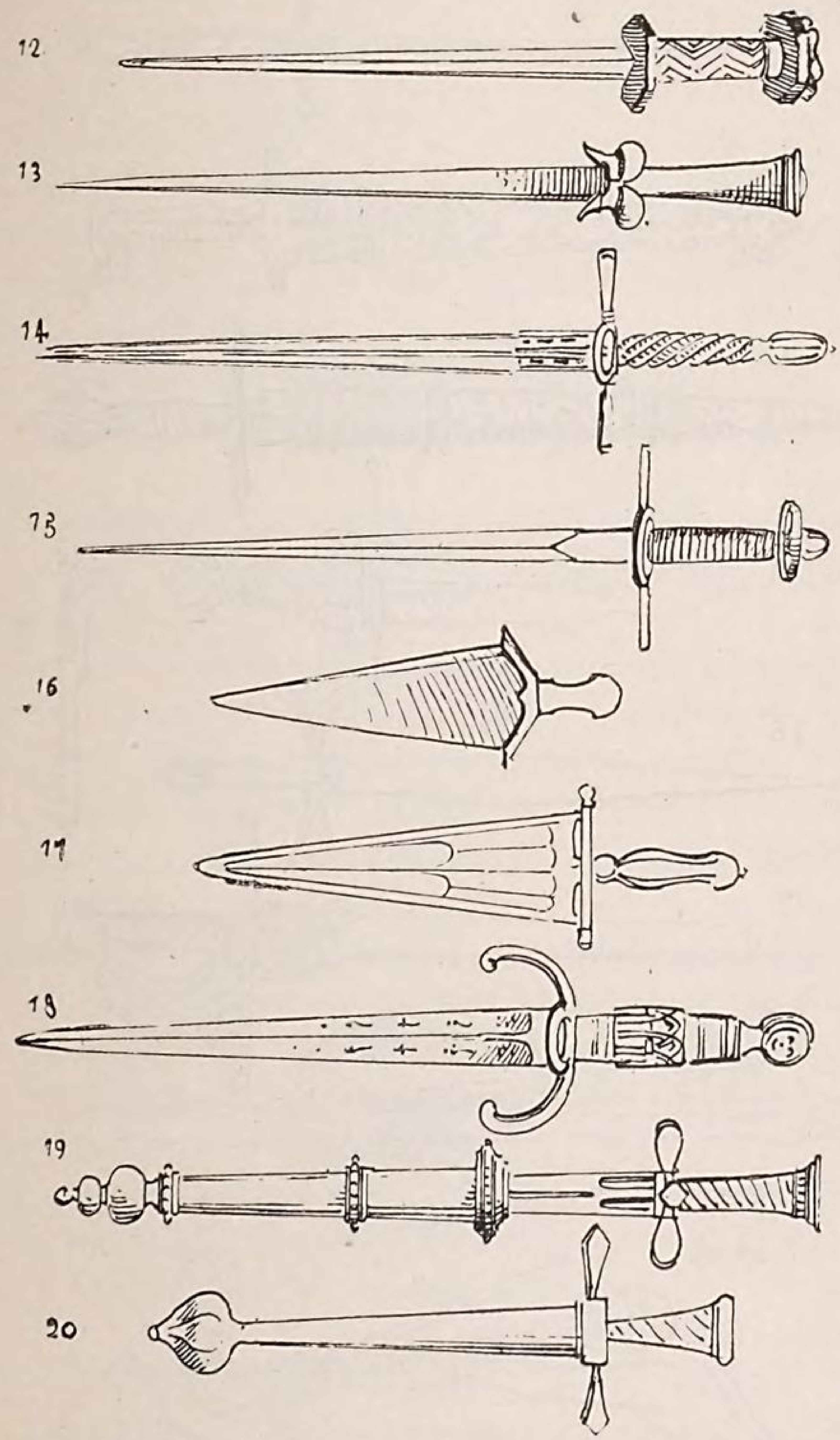
17. Großer Dolch, fog. Ochfenzunge, (engl. anelace) aus dem 15. Jahrhundert.

18. Großer Dolch aus dem 15. Jahrhundert. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

19. Deutfcher Landsknechtdolch aus dem 16. Jahrhundert. — Er ift 55 cm lang; Scheide aus polirtem Stahl. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

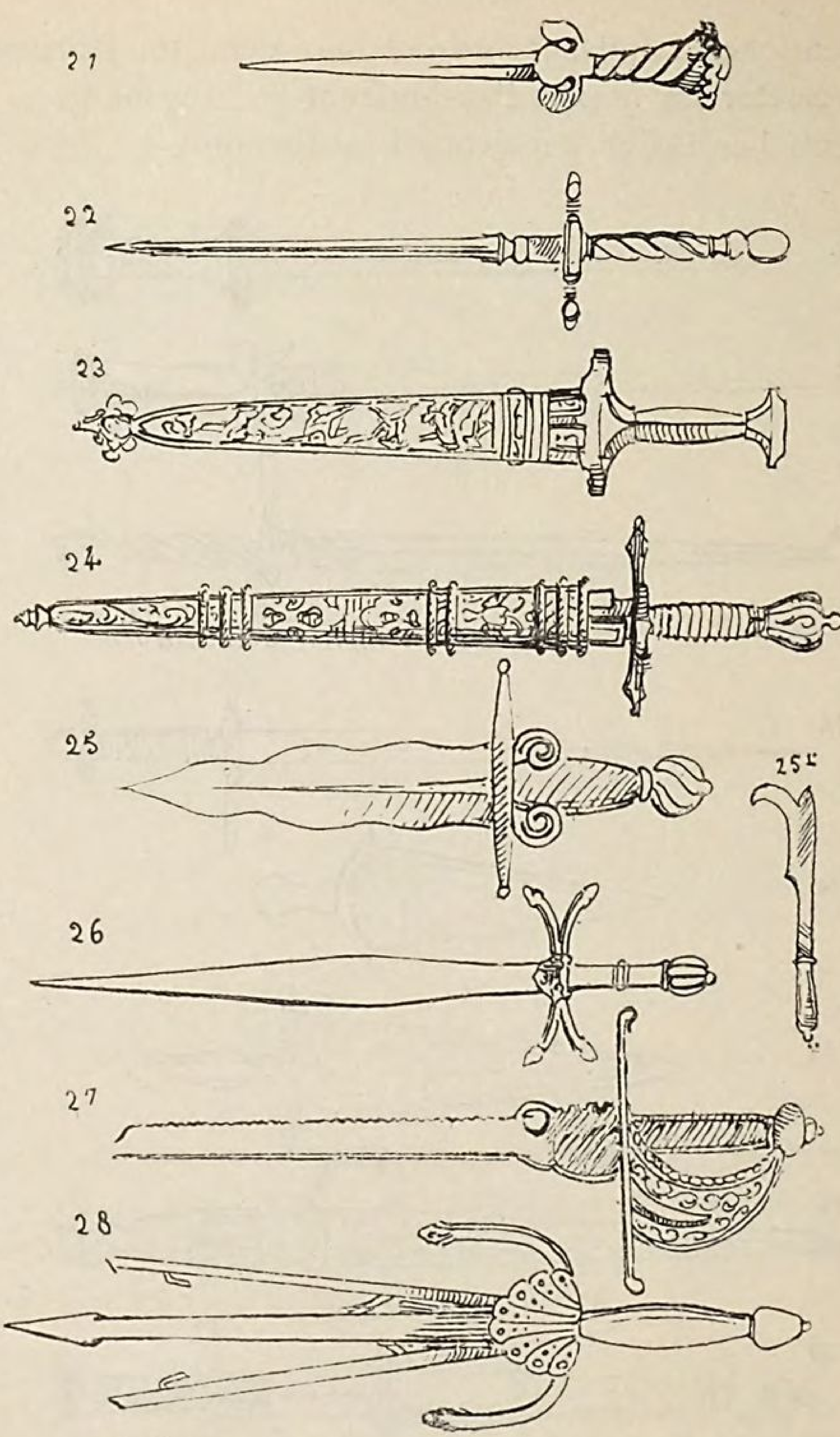
20. Deutfcher Landsknechtdolch aus dem 16. Jahrhundert — Sammlung Soeter im Maximilian-Mufeum zu Augsburg.

21. Deutfcher Dolch aus dem 16. Jahrhundert.

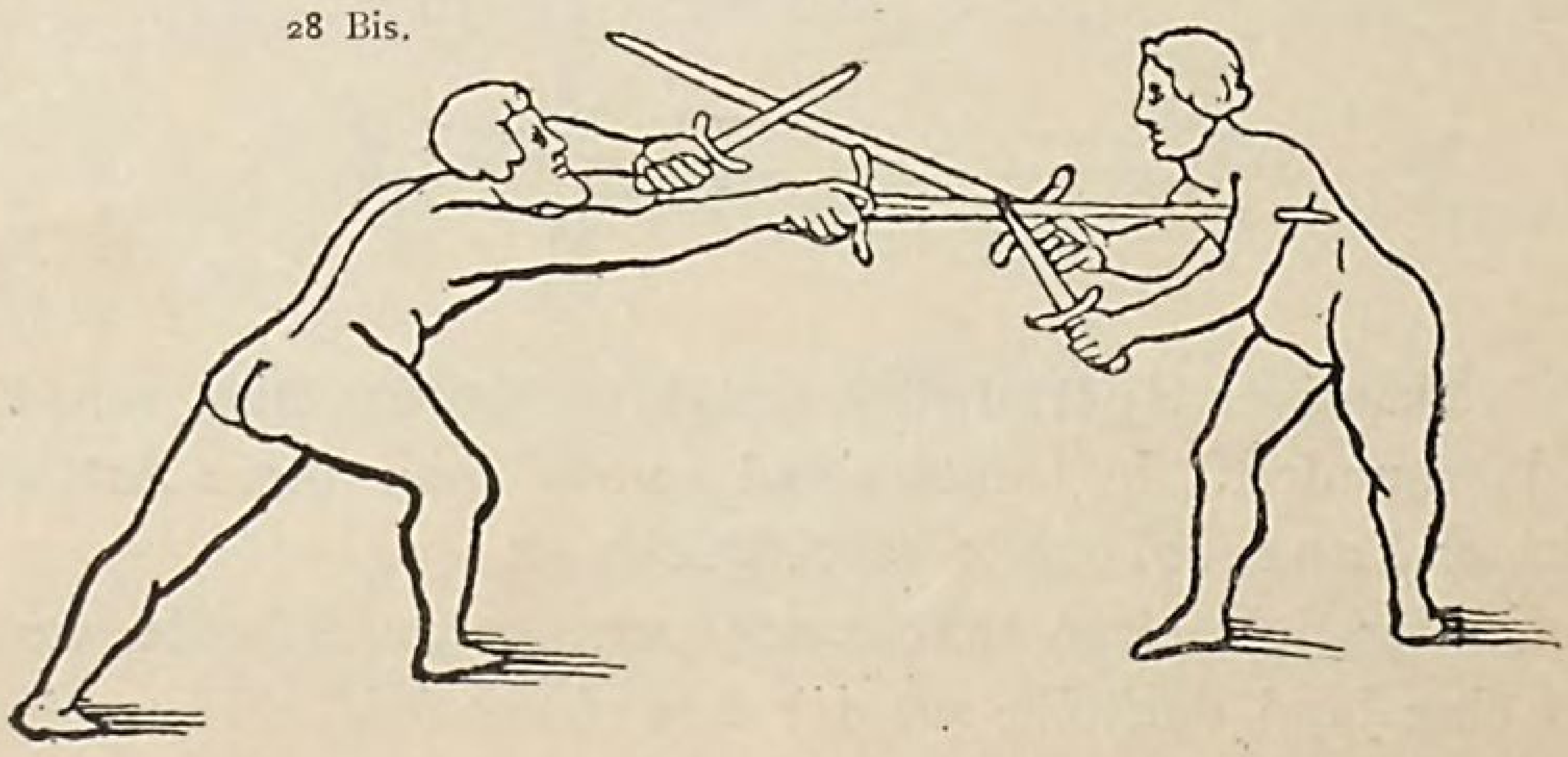


22. Dreikantiger Spitzdolch (Stilett), 26 cm lang, vom Ende des 16. Jahrhundert. In Deutfchland nannte man diefe Art Waffe auch kleiner Panzerbrecher (f. S. 560).

23. Großer Schweizer Dolch, mit getriebener Scheide, wo der Vorwurf eine Jagd darftellt; aus der Sammlung Soltikoff herrührend.



28 Bis.



Ähnliche, den Sammlungen Buchholzer in Luzern und Nieuwerkerke in Paris angehörende Dolche ſtecken in Scheiden, auf denen an Stelle der Jagdſtücke Totentänze in getriebener Art dargeſtellt ſind. Dieſe Dolchmeſſer haben auch Batardeaux oder kleine Meſſer, welche zum Durchſchneiden der Riemen an den Rüſtungen, zum Einbohren von Löchern, ſowie zu ſonſtigen Zwecken im Felde dienten. Die Zeichnungen ſind nach Holbein (1491—1543).

24. Deutſches Dolchmeſſer aus dem 16. Jahrhundert. — Ehemalige Sammlung Soltikoffs.

25. Deutſcher Dolch mit ſehr breiter und ſehr kurzer Flammenklinge. — Arſenal zu Wien.

25 I. Roßſchinder, 50 cm lang mit der Marke X. — Sammlung Lilienthal (ſ. den römiſchen Sparum S. 273 und die Harpe S. 217).

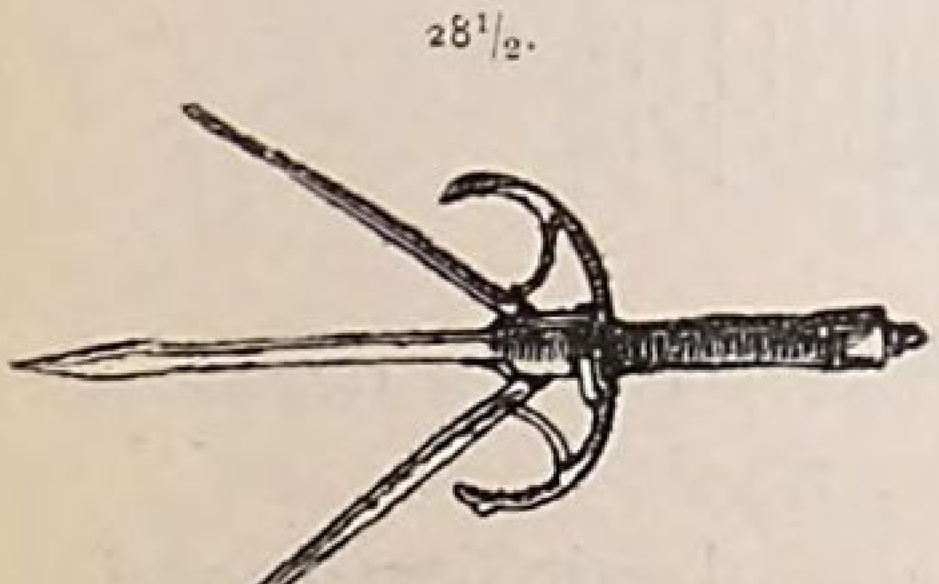
26. Deutſcher Dolch aus dem 16. Jahrhundert. — Das Stichblatt beſteht aus vier Querabwehrſtangen. — Sammlung des Königs von Schweden, Karls XV.

27. Spaniſche Linkehand mit baſan- oder ſtagſegelförmigem, durchbrochenem Stichblatt, graden Querſtangen und breiter Klinge vom 16. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Paris. Ähnliche Exemplare Sammlung Zſchille ſ. weiter über Linkehände (franz. Main-gauche) im allgemeinen und die dazu gehörigen Rapiere S. 737.

28. Deutſche Linkehand mit dreiſpaltiger Springklinge aus dem 16. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Paris und Muſeen in Prag, Nürnberg und Sigmaringen. Ein ähnliches Exemplar im Muſeum zu Dresden, ſowie im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg. (Siehe die Waffen der Femrichter.)

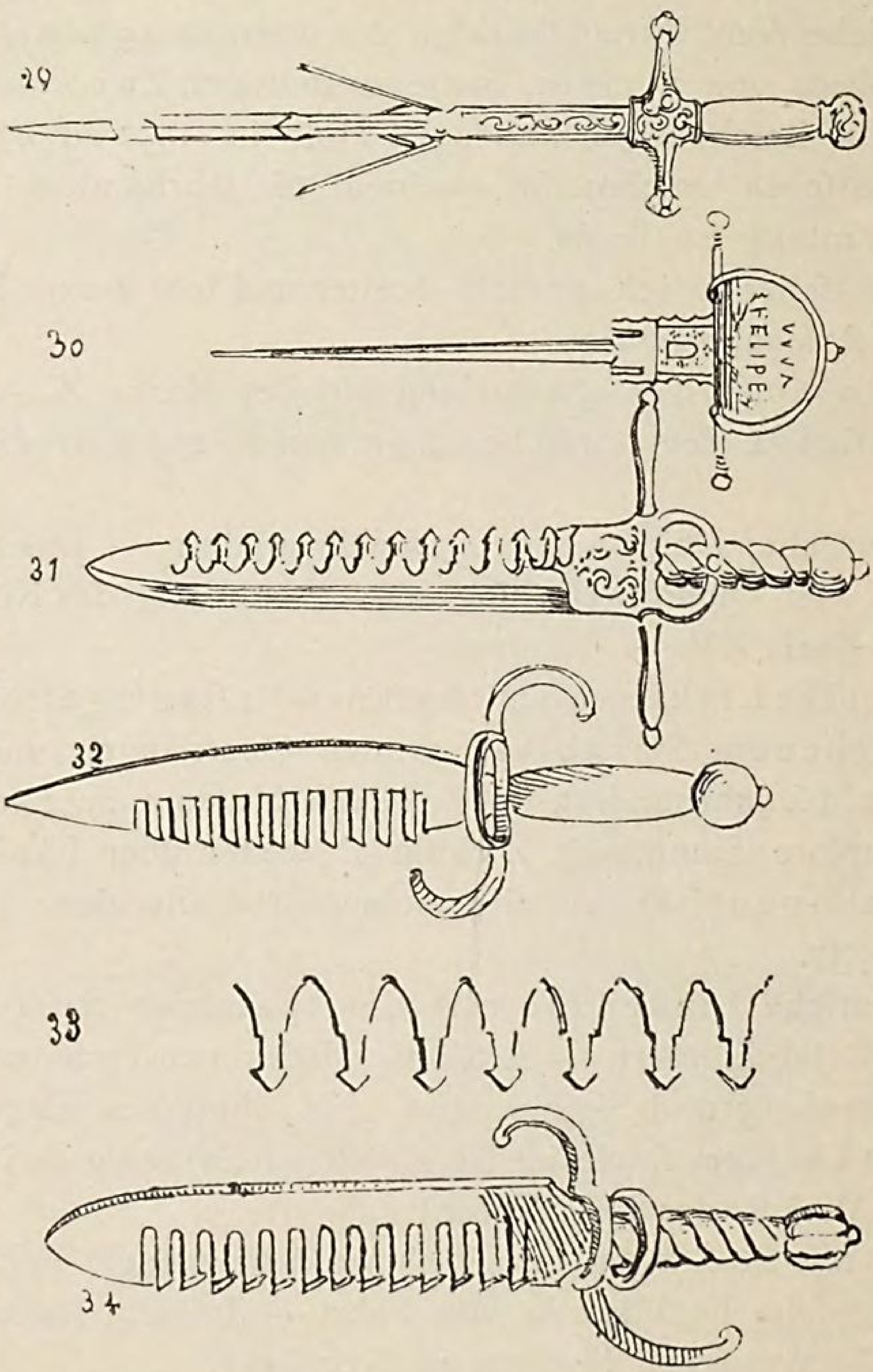
28 Bis. Mit Stoßdegen und Linkehand bewaffnete Fechter nach dem «Italieniſche Fechtkunſt» von Fabri — (Leiden, Iſack Elzevier, 1619), im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg.

28½.



28½. Deutſche Linkehand, ähnliche und in der ſeltenen Art wie die vorhergehenden nur mit dem Unterſchiede, daß hier auch die Stichblätter noch zwei nach dem Orte zugeneigte Abwehrſtangen bilden. — V. Fechenbachſche Sammlung im Schloſſe Laudenbach a. M.

29. Deutſches Dolchmeſſer, ſogenannte Linkehand mit zwei Abſpringern zum Faſſen des feindlichen Stoßdegens, 50 cm lang aus dem 16. Jahrhundert. Der Griff iſt reich ciſelirt. — Muſeum zu

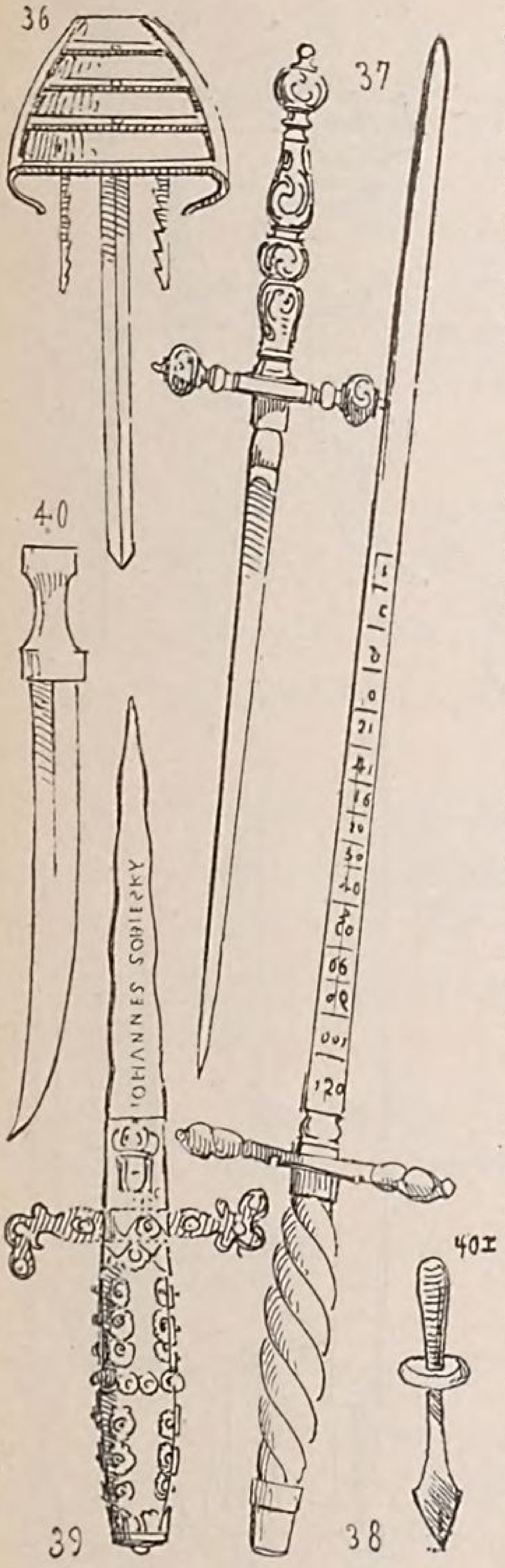


Sigmaringen. (S. Nr. 28 und 28½, ſowie die Waffen der Femrichter und des dreiklingigen Bajonetts No. 2.)

30. Großer ſpaniſcher Dolch, Linkehand mit der Inſchrift: VIVA FELIPE V., woraus erhellt, daß dieſe Waffe noch zu Anfang

des 18. Jahrhunderts (Phil. V. 1701—46) in Gebrauch war. — Sammlung Llewelyn-Meyrick. Ein anderes Exemplar trägt: «haſta la muerte.»

31. Großer deutſcher Dolch, Linkehand, Degenbrecherklinge mit Auszahnung aus dem 16. Jahrhundert.— Sammlung Nieuwerkerke.



32. Großer deutſcher Dolch, Linkehand mit Degenbrecherklinge, die ausgezahnt iſt, mit Daumring und in S-Form gebogener Querabwehrſtange aus dem 16. Jahrhundert. — Dresdener Muſeum.

33. Auszahnung von Nr. 31.

34. Großer deutſcher Degenbrecher mit ausgezahnter Klinge, aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

35. Auszahnung der vorhergehenden Nummer.

36. Deutſcher Dolch, große Linkehand mit ausgezahnten Querſtangen und Degenbrechergitter, aus dem 17. Jahrhundert. Er mißt 60 cm Länge bei 25 cm Breite. — Bayeriſches National-Muſeum zu München.

37. Deutſches Stilett oder kleiner Panzerbrecher, 30 cm lang aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

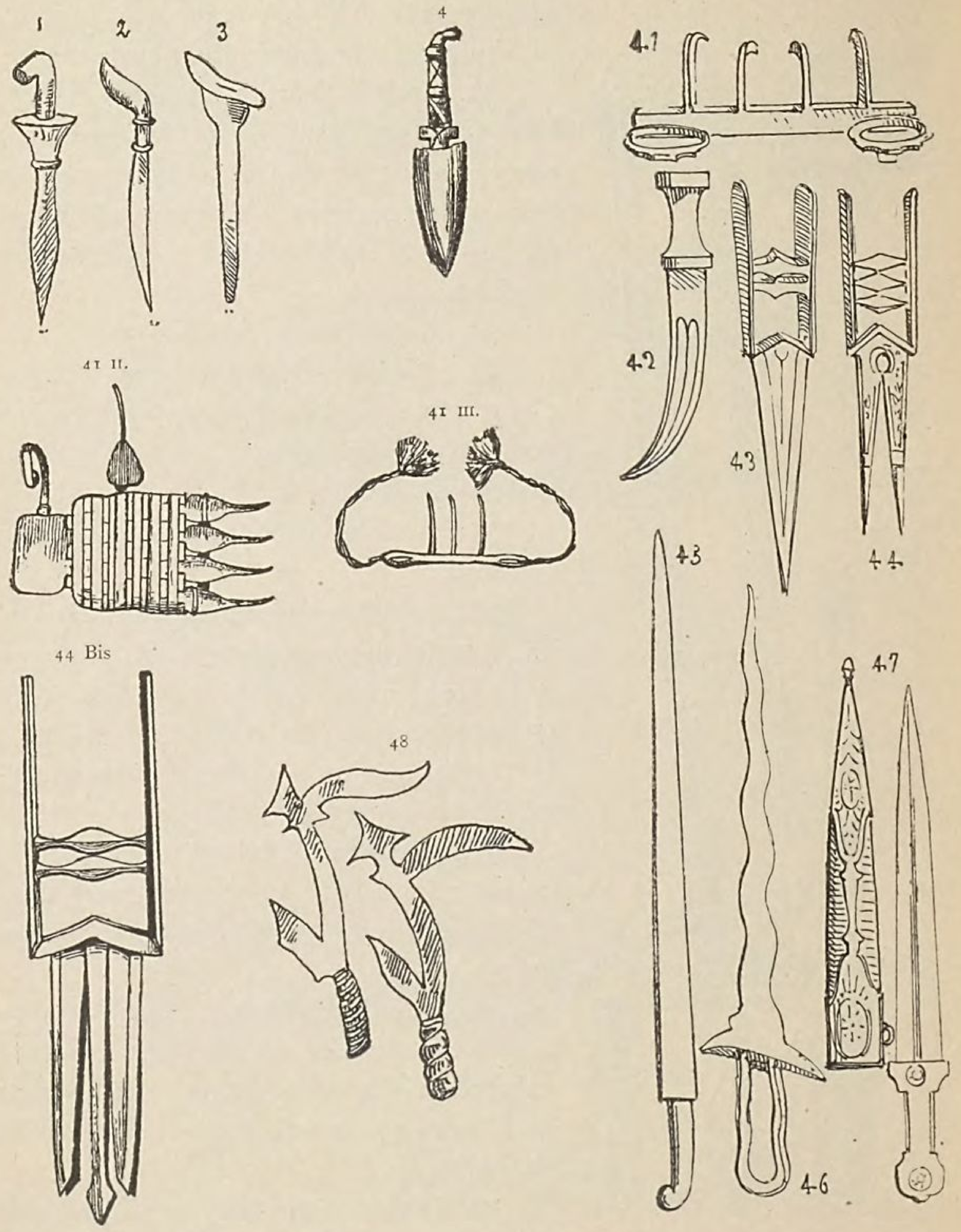
38. Deutſcher Dolch, ſog. Panzerbrecher, deſſen numerirte Klinge wahrſcheinlich dazu diente, die Kaliber der Kanonen zu meſſen. — Muſeum in Sigmaringen.

39. Dolch 23 cm lang, reich mit edlen Steinen verziert. Dieſe Waffe hat Sobiesky angehört. — Muſeum zu Sigmaringen.

40. Perſiſches gebogenes Dolchmeſſer. — J. 533 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

40 I. Cachtero, Dolch der Matadoren bei den ſpaniſchen Stier-

kämpfen, womit das Tier, welches der Torero mit dem Degen (ſ. 87B, S. 552) zu Fuß bekämpft, vollends getötet wird. -- Sammlung G. Aroſa zu Paris.



1. Kris oder Sampanna, javaniſcher Dolch, deſſen Klinge gewöhnlich damasziert (ſ. S. 744), auch oft flammend geformt iſt. Griff in Horn, Elfenbein, Leder oder Knochen. Scheide aus Holz.

2. Badi-Badi, javanifches Dolchmeffer mit damaszierter Klinge und Horngriff.

3. Holzfcheide des Kris, gewöhnlich aus einem Stück angefertigt.

4. Skalpiermeffer der amerikanifchen Rothäute, welche als Hauptangriffswaffe den Tomahawk, eine Hammerftreitaxt, führten.

41. Wag-nuk oder Tigerklaue, 72 cm groß; indifche Waffe einer geheimen Gefellfchaft, um das Jahr 1659 von dem Hindu Sevaja erfunden. Da die von folchen Eifenzähnen gefchlagenen Wunden den durch die Tigerklauen verurfachten ähnlich waren, fo bedienten fich ihrer die Raubmörder (nicht die Thugs), um den Verdacht abzulenken. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

41 II. Indifcher Wag-nuk oder Tigerklaue (Sattara). — Indifches Mufeum zu London.

41 III. Desgleichen.

43. Perfifcher krummer Dolch. Damaszenerklinge mit Elfenbeingriff.

44. Hindu-Khuttar auch Katar mit fog. Ochfenzungenklinge, von den Javanern Yakopu genannt. Diefe Waffe findet fich auch bei den Perfern vor. Parifer Artillerie-Mufeum.

44. Hindu-Khuttar mit fog. Schlangenzungenklinge — Mufeum in Tfarskoe-Selo.

44 Bis. Dreizüngiger fchlangenzungen-Khuttar der Nordweft-Indier der englifchen Befitzungen. — Indifches Mufeum zu London.

45. Kandjar- (oder Kantfchar- auch Handfchar-) Dolch, türkifche Waffe.

46. Javanifcher flammenförmiger Kris oder Sampanna.

47. Javanifcher Dolch, indifche oder perfifche Arbeit, 43 cm lang. Die Klinge ift mit Blutrinnen verfehen, der Griff aus maffivem Elfenbein und mit Nägelköpfen aus damasziertem Eifen befetzt, die Scheide aus genarbtem Leder mit niellirten Platten verziert. — Sammlung des Verfaffers. Die Form des an der inneren Krümmung nur fchneidigen Kandjar, Handfchar auch Kandfchar genannten osmanifchen Dolchmeffers ift dem No. 40 abgebildeten Dolchmeffer ähnlich.

48. Pingah auch Trumbafch fowie Kulbeda genanntes eifernes Wurfmeffer oder Wurffichel der Niam-Niam Afrikas.

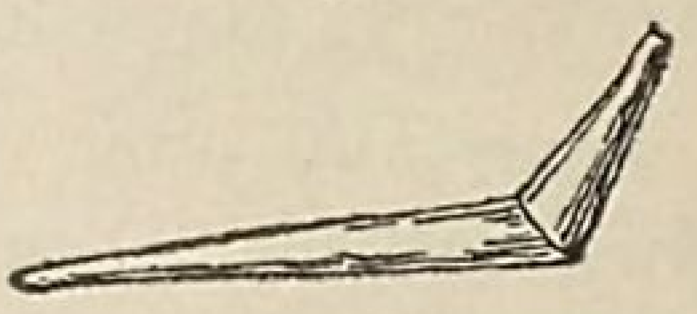
49. Bumerang, Kriegswurfmeffer aus Eichenholz der Auftralier.

50. Eine andere hölzerne Wurfdolchwaffe der Auftralier.

49



50



XXV.

Der Speer im allgemeinen.

Der zum Stoß wie zum Wurfe dienende Speer (ἔγχος, zu Homers Zeit, ſpäter δόρυ, λόχη — lat. ſ. S. 202—204, Kelt (?) gaisa, ital. lanzia, bigordo, ſpan. lanza, asta, engl. lance,[1]) spear) auch Spieß, Pike, Lanze u. d. m. benannt, reicht bis ins hohe Altertum hinauf; ſo nannten ſchon die Hebräer einen bedeutenden Speermann Methuſalem. Die verſchiedenen Arten des Speeres ſind da unter ſo zahlreichen Benennungen vorhanden, daß die ſogenannte «Speerfrage» bis heute noch verwickelt geblieben iſt. Von den S. 202 bis 204 und 265 aufgeführten: Angon, Contus, Falarica, Framea,[2]) Ger, Hasta, Jaculum, Javeline, Inculatum, Lancea Pilum, Sariſa, Spiculum, Trajula, Vericulum, und Verutum haben die Formen von mehreren endgiltig nicht feſtgeſtellt werden können.

Die Sariſa (σάρισσα) der Makedonier (ſ. Liv. u. a.), der römiſche Centus (ſ. Nonius, ſ. v. Arian. Tact. S. 15; Liv. Verg. u. a.) war auch die Volkswaffe der Sarmaten, und 5—6 m lang, alſo wohl der längſte je bei den Alten im Gebrauch geweſene Speer, welcher an Länge nur von den ſpäteren 7—8 m langen der Landsknechte überboten wurde.

Die Jaculum (franz. javelot), Angon und Pilum benannten Wurfſpieße des Altertums, ſowie die Framea, eine von Tacitus beſchriebene Waffe der Germanen, welche gewöhnlich mit breiten

[1]) Mit Lance fournie bezeichnete man unter Karl VII. (1422—1461) ein Schar von 100 Mann mit 3 Bognern, Coutillier (Knappen), 1 Pagen und 1 Diener.

[2]) Framea nannte man im Mittelalter auch den Dolch und den Stockdegen.

[3]) Im Altd. Atiger, Atzger auch «Schäfflin» genannt.

Kelt, aber auch mit ſpitzen Eiſen beſchlagen war, verſchwinden in der Ausrüſtung der europäiſchen Völker — Ende des 7. Jahrhunderts, bei den Böhmen allein ausgenommen. — Der lange Speer hieß bei den Polen Kop auch Kopia. Nur der Ger bleibt bis zum 13. Jahrhundert beſtehen. Durchaus Sicheres, hinſichtlich des Unterſchiedes der Beſchlagformen von Ger und Framea iſt man nicht imſtande zu geben, da bei beiden bald breite, bald ſpitze Eiſen vorzukommen ſcheinen und beide zum Schleudern wie auch zum Stoßen dienten. Tacitus berichtet, daß die Germanen die Framea im Handgemenge als Stoßwaffe gebrauchten, ſowie durch Werfen derſelben Schilde zertrümmerten. Auch der Angon (v. lat. uncus, Haken,) eine Art kleineres Pilum, deſſen Eiſen Widerhaken hatte, ſoll wohl nur von den Franken als Wurfwaffe gebraucht worden ſein, wie Sagathias II. (vom 6. Jahrhundert) berichtet hat Auf der Antonius- oder Marcus-Aureliusſäule (ca. 172 n. Chr.) iſt eine Germane abgebildet, deſſen geſchleuderter Wurfſpieß (Ger oder Framea) mit dreieckigem, ſehr ſpitzem Eiſen ohne Widerhaken beſchlagen iſt. Wie dem nun ſei, die Wurfwaffen zeigen ſich aber vom Anfange des 8. Jahrhunderts ab mit immer ſpitzem Eiſen und verlängertem Schaft als Speer (Spieß, Lanze[1]) — vom lat. lancea, der ſpätrömiſchen Wurfwaffe, vgl. d. franz. lancer = ſchleudern), welche ebenſowohl zum Stoße, als zum Wurf dienen[2]). Vom 8. bis 13. Jahrhundert behielt der Speer dieſelbe Form; es war ein einfacher, 3½ m langer Schaft aus glattem cylinderförmigen Holze, bewehrt mit einem Eiſen mit Dille. Im Mittelalter kommt auch die Benennung „Harniſchahl“ für Speer vor.

Der Turnierſpeer, deſſen Erſcheinung nur bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht und der bald auch im Kriege benutzt wurde, hatte einen Griff, ähnlich dem römiſchen Pilum; er war oben und unten ſpitz und verdickte ſich unmittelbar an der Stelle, wo dieſer Griff angebracht war. In Frankreich wurde der Speer unter der Regierung Heinrichs IV., im Jahre 1605 abgeſchafft.

1) Lances heiſsen auch im Franz. die mit Bleinitrat getränkten Holzzündſtäbe für Kanonen.

2) Im Nibelungenliede wird Siegfried (12. Jahrh.) noch mittels Werfens des Speers ermordet.

Im Waltharilied (10. Jahrh.) ſchleudert Kimo ſeine Lanzen vergeblich nach Walthari; dieſer ſtöſst dagegen dem mit dem Schwerte angreifenden Werinhard den Speer in den Rücken.

Turnierſpeere welche gemeinlich 15 Fuß (5 m) lang waren und über dem Handgriff meiſt eine Stoß- oder Brechſcheibe (franz. rondelle) hatten, gab es beſonders in Frankreich, vier Arten: Gebrochene (lances brisées), welche halbeingeſägt, beim Stoße leicht am Ende knickten; hohle (lances creuses) die auch eben ſo leicht zerbrachen; ſtumpfe (lances courtoiſes oder gracieuses, auch lances mornées und frettées genannt), deren Eiſen ſtatt der Spitze eine frette oder morne genannte Art Ring hatte, und Todeskampfſpeere (lances à outrance auch lances émoulées) wo das Eiſen ganz gefährlich ſpitz war. Die Beſchläge der «ſtumpfen Speere» (lances courtoises) wurden, wenn ſie nicht ringförmig waren, rocs auch rochets genannt und hatten bis Ende des 14. Jahrhunderts, wo das Maſchenpanzerhemd meiſt ohne Platte und Bruſtplatte noch überwiegend war, zwei ſtumpfe hakenförmige Umlagen, bis Ende des 15. Jahrhunderts, aber drei auch vier kurze ſtumpfe Spitzen. Auf den deutſchen Turnieren, welche gemeinlich ernſtlicher abliefen, gab es Speere, deren Dicke oft 15 cm überſtieg (ſ. in der Ambraſer Sammlung).

Ahle-Speere oder -Spieße (altd. „Aalſpieß" franz. lance alène), von welchen, außer in der Wiener Rüſtkammer, nur ſehr wenige in anderen Waffenſammlungen vorhanden ſind, waren im 15. Jahrh. ſehr verbreitete Angriffswaffe der Söldner. (S. No.6 Bis.)

Reisſpieß (von Reiſiger?) bezeichnete den leichten Speer. Hinſichtlich des deutſchen Gleve für die Bezeichnung des deutſchen mittelalterlichen Speers ſ. die Einleitung zum Abſchnitte der Schwerter S. 710.

Die Speere des 10. und 11. Jahrhunderts kennzeichnen ſich durch den unterhalb der Dillenſpitze angebrachten Wimpel [1]). Die Speere der unter dem Namen Landsknechte bekannten Söldlinge hatten gewöhnlich kleine Spitzen, deren Dillen zuweilen mit langen Lappen, die über den Schaft herabgingen, an dem man ſie mittels Schrauben befeſtigt, verſehen waren; dieſe Speere maßen 7—8 m Länge. Die Lanzen des ſchweizeriſchen Fußvolks waren gewöhnlich nur 5 m lang; denn die ſchweizeriſche Taktik beſtand darin, nur in vier eng geſchloſſenen Reihen zu kämpfen.

Als Palladium der burgundiſchen Könige bis 1032 und von da

[1]) Der Teppich von Bayeux aus dem 11. Jahrhundert, ſowie mehrere Miniaturen derſelben Zeit ſtellen den Speer mit Wimpeln (franz. banderole) dar.

ab als eine der Reichsinfignien deutfch-römifcher Kaifer muß hier auch des heiligen Mauritius- (Moritz) Speeres Erwähnung gefchehen.

Der Speer kam aber fchon Ende des 16. Jahrhunderts in Verachtung als 1591 in der Schlacht bei Pontcarra der letzte franz. Connetable (von comes stabuli, — Marfchall) mit dem Schwert einem favoyifchen Hauptmann entgegentritt, um feine Behauptung zu beweifen, daß: «nichts leichter fei, als einen Speerftoß abzuwehren», und den Hauptmann, nach Abwehrung deffen Speeres, mit Degenftiche tötete.

Speerreiter (franz. lanciers, fpan. lancero, ital. lanzia, engl. lancer) wozu in neuerer Zeit befonders die Ulanen (tartarifchen Urfprungs) gehören, von welchen auch in Frankreich 1734 ein Corps eingeführt, aber nur fehr kurze Zeit beftanden hat, find indeffen wieder ftark in Aufnahme gekommen.

Im Jahre 1889 ift felbft unter Kaifer Wilhelm II. der bewimpelte Speer, der nicht nur wie früher bei den Ulanen, auch für die fonftige Reiterei in jedem Regiment für mehrere hundert Mann, eingeführt worden, was Frankreich auf Vorfchlag des Generals v. Gallifet nachgeahmt hat. Es wurden fofort 8000 Stück Königsbambus aus Tonking angekauft für Lanzen, 2 m 90 cm und 3 m 15 cm Länge zur Ausrüftung von 100 Mann bei jedem Reiterregiment. Die Länge der deutfchen Lanzen beträgt 3 m 15 cm. Zur Zeit werden auch Verfuche gemacht, die Schäfte für die Lanzen, mit welchen die deutfche Kavallerie ausgerüftet werden foll, aus Aluminiumbronze nach dem Mannesmann verfahren herzuftellen.

Der Saufänger oder die Saufeder (épieu im Franz.) ift ein bei der Eberjagd gehandhabter Knebelfpeer[1]) (f. Nr. 19 und 20.)

Der Garoche ift der beim Stiergefecht gebräuchliche Speer.

Im Mittelalter war auch ein Knotenfpieß genannter Speer befonders beim Landvolke im Gebrauch über deffen Form aber nichts Sicheres bekannt ift. So beftand u. a. die ganze Schutz- und Trutzbewaffnung der Stedinger[2]) (Geftadebewohner im vor-

[1]) Der Knebelfpeer, deffen Name von dem mehr oder weniger langen Quereifen (Knebeln) unter der Eifenfpitze herrührt, war befonders bei den Angelfachfen verbreitet, von welchen in der Schlacht bei Haftings (11. Jahrhundert) viele damit bewaffnet waren. Der bereits oben angeführte Saufänger (franz. épieu) gehört ebenfalls zu den Knebelfpeeren.

[2]) Den Helden Bolke von Bardenfleth, Thammo von Huntorp und Detmar von Dreke ift im Stedinger Lande ein Denkmal errichtet worden.

maligen Weſtedingen jetzt Stedingerland im Oldenburgiſchen, einem tapferen, im 13. Jahrhundert durch Adel und Geiſtlichkeit dem Untergange zugeführten Bauernvolke), aus dem kurzen Schwerte, einem Lederſchilde, — wahrſcheinlich der gewölbten Tartſche (ſ. Nr. 15 Abſchnitt der Schilde) — und ſolchem Knotenſpeere.

Dſcherid iſt der Name des Wurfſpießes der Araber bei Reiterkampfſpielen.

Agligak heißt der grönländiſche Wurfſpieß.

In neueſter Zeit (1890) ſind auch in Rußland vom Oberſten Apoſtoloff, — zur ſchleunigen Darſtellung von Brückenſchiffen (franz. pontons), — Koſakenſpeere in Anwendung gebracht worden. Jede Koſakenſchwadron einiger Regimenter führt das auf zwei Pferden verpackte geteerte Segeltuch zur Deckung zweier ſolcher, vermittels der Speere in wenig Minuten zuſammengeſtellte Boote, welche 36 Mann tragen können.

Der Speer hat ſelbſt in Turnierfußzweikämpfen als beiderſeitige Waffe gedient, wie der Hans Burgkmair'ſche Holzſchnitt Nr. 112, im «Weißkunig» es feſtſtellt.

1



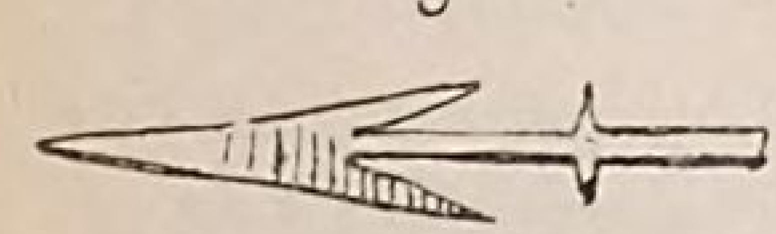
1. Germaniſcher Speer, nach dem Codex aureus zu St. Gallen aus dem 8. und 9. Jahrhundert.

2



2. Germaniſcher Speer aus dem Anfange des 9. Jahrhunderts ſpäter Knebelſpeer genannt, nach den Miniaturen der Weſſobrunner Handſchrift vom Jahre 810, in der Münchener Bibliothek.

3



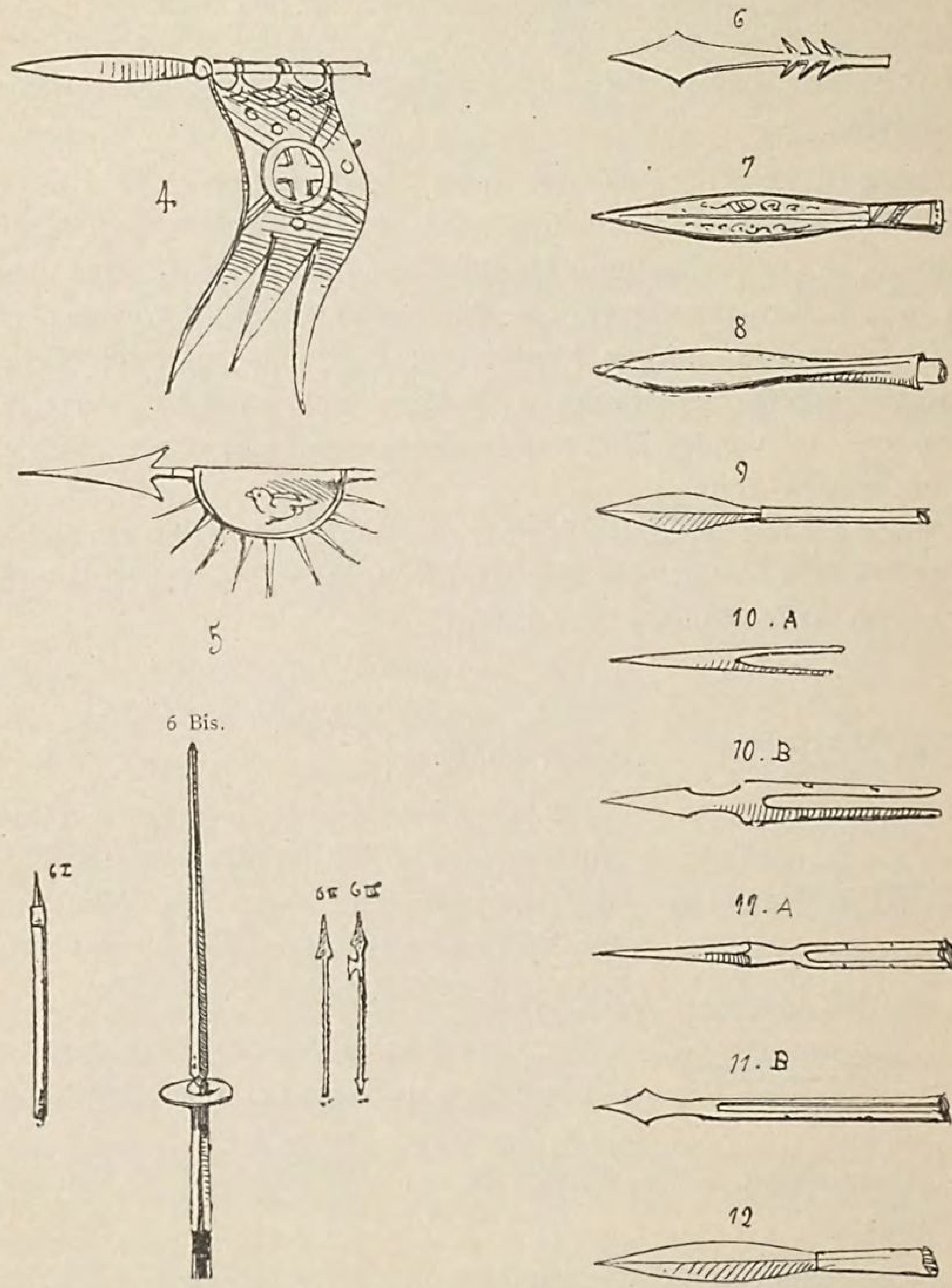
3. Normanniſcher[1]) Speer mit Widerhaken aus dem 11. Jahrhundert, nach dem Bayeuxer Teppich.

4. Desgleichen ohne Widerhaken mit Wimpel, id. (ſ. Abſchnitt der Fahnen).

5. Desgleichen mit Widerhaken und Feldzeichen (ſ. Abſchnitt der Fahnen).

[1]) Der Speer ſowohl als das Schwert waren bei den Normannen Waffen der freigeborenen Männer, da in den Geſetzen Wilhelms des Eroberers hinſichtlich der Freiwerdung eines Leibeigenen folgendes vorkommt: Tradidit illi arma libera, scilicet lanceam et gladium.

6. Angelſächſiſcher Speer mit drei Widerhaken, nach den Miniaturen des Älfric, einer Handſchrift aus dem 11. Jahrhundert im Britiſchen Muſeum.



6 I. Pike oder Speer mit langem Stachel aus dem 14. Jahrhundert, von den Zünften in Gent, die außerdem mit der kleinen Keſſelhaube und dem kleinen Dreiſpitz, dem kleinen dreieckigen Schilde (petit écu) und der Maſchenbrünne bewaffnet waren, wie dies Wandmalereien in Gent bekunden.

6 II. Huſſitenwurfſpieß, im Böhmiſchen Ostip, vom 15. Jahrhundert, nach einem Gemälde aus dieſer Zeit, im Bapiſterium der St. Lorenzkirche in Nürnberg.

6 III. Huſſitenhellebardenſpeer (Oscepy oder Oscp) vom 15. Jahrh.

6 Bis. Ahle-Speer oder -Spieß («aalspies» franz. lance alêne) vom 15. Jahrhundert. — Wiener Zeughaus. — S. auch Nr. 32 den dieſen ähnlichen chineſiſchen Speer. —

Der Lange Knotenſpeer[1]) der Stedinger[2]) vom 13. Jahrhundert, war nach den Buchmalereien der bremiſchen Handſchrift der Sachſenchronik, in der Stadtbibliothek zu Bremen ganz glatt.

7. Großes Kriegsfangeiſen aus dem 15. Jahrhundert, 37 cm lang; die Klinge mißt 26, die Dille 11 cm und iſt mit Gold tauſchiert. — Sammlung Renné in Konſtanz.

8. Großes Kriegsfangeiſen aus dem 15. Jahrhundert, auf einem langen Schafte. — Züricher Zeughaus.

9. Langſpeer (Landsknechtſpeer) mit blattförmigem Eiſen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Schaft iſt 7—8 m lang (alſo 2—3 m länger wie die makedoniſche 5—6 m lange σάρισα — Sarisa — ſ. S. 203) und hat 4 cm im Durchmeſſer. Das Salzburger Muſeum überließ, da es eine nicht unbedeutende Anzahl dieſer Waffen beſitzt, einige derſelben dem Kaiſer Napoleon III., der ſie dem Pariſer Artillerie-Muſeum einverleibt hat. In der Sammlung Az in Linz befinden ſich ebenfalls verſchiedene ſolcher Exemplare.

10 A. und B. Speere öſterreichiſcher Fußſoldaten vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ambraſer Sammlung. Man findet dieſe Waffe in den Zeichnungen des Nic. Gloekenthon nach den in den Zeughäuſern des Kaiſer Maximilian vorhandenen Stücken (1505) wieder. Dergleichen Beſchläge waren auch nichts Seltenes an Landsknechtsſpeeren.

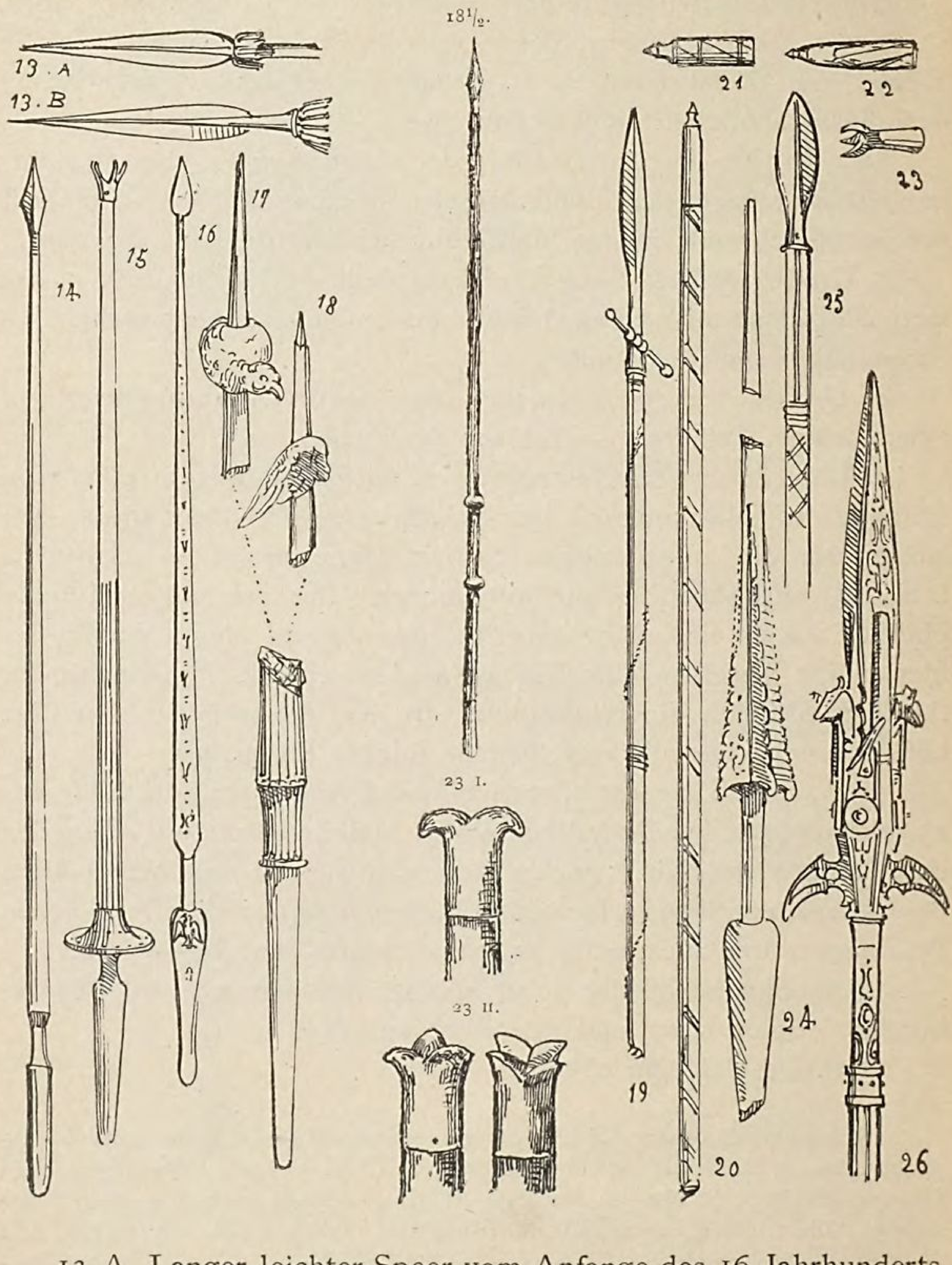
11 A. Speer ſchweizeriſcher Söldner aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Solothurner und Luzerner Zeughaus.

11 B. Desgleichen; ebenda.

[1]) Eine unerklärliche in der Chronik vorkommende Benennung da weder der abgebildete braune Holzſchaft noch die Schäftung des dreieckigen Eiſens irgend einen Knoten aufweiſt (ſ. S. 282 den römiſchen Sicilis, welchem geeigneter dieſer Name zukäme). Die urſprüngliche Sachſenchronik von 1232, von Eike von Repgow, dem Verfaſſer des Sachſenſpiegels, iſt von Eccard auszugsweiſe in ſeinem Corpus historicum etc., als chronicon Luniburgicum, gedruckt.

[2]) S. ferner darüber in der Einleitung dieſes Abſchnittes S. 776 über den Untergang der Stedinger ſowie «Die Stedinger», Beitrag zur Geſchichte der Weſermarſchen von Dr. Schuhmacher, Bremen 1865.

12. Leichter Speer, Affagai genannt, aus dem Zeughaus auf Rhodus und von den Johannitern herrührend. — F. 43 im Parifer Artillerie-Mufeum.



13 A. Langer leichter Speer vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Das Eifen ift ca. 40 cm lang. Kommt in den Zeichnungen Glockenthons, die in der Ambrafer Sammlung fich befinden, mehrfach vor.

13 B. Desgleichen; ebenda.

14. Kriegsſpeer mit Turnierſpeerhandgriff aus dem 15. Jahrhundert, nach einem aus dem Zelte Karls das Kühnen herrührenden Teppiche.

15. Turnierſpeer, (In Hans Burgkmairs «Weißkunig» auch Reisſpieß genannt), mit dreiſpitzigem Eiſen (franz. émoulée) und eiſerner Schwebe-, Stoß- oder Brechſcheibe (franz. rondelle). Von dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

16. Kriegsſpeer aus dem 16. Jahrhundert; er iſt überall mit dem Innsbrucker Wappen, dem rotem Adler auf weißem Felde, verziert. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

17. Kriegs- und Turnierſpeer, nach den ſchon erwähnten Zeichnungen Glockenthons vom Jahre 1505.

18. Desgleichen; ebenda.

An allen dieſen Speeren iſt eine Stelle für den Handgriff (ähnlich wie beim römiſchen und germaniſchen Pilum), welche erſt an den aus dem Ende des 13. Jahrhunderts herſtammenden Stücken erſcheint, alſo in einer Zeit, wo die Turniere ſchon regelrecht nach beſtimmten Satzungen abgehalten wurden.

18 $^1/_2$. Fußkampfſpeer (franz. darde) der abgeſeſſenen Ritter. — Nach Violet le Duc. —

19. Deutſcher Knebelſpeer für die Jagd (franz. épieu) kommt auch in «Maximilians Triumphzug» vor, nach den Zeichnungen Glockenthons vom Jahre 1505, in der Ambraſer Sammlung (ſ. S. 776).

Dieſer Speer iſt von der römiſchen mora (ſ. S. 286) abſtammend, welcher ſeinen Namen wohl von dem Knebel- oder Quereiſen erhielt, da ja die Querabwehrſtange des Schwertes auch mora hieß.

20. Deutſcher Jagdſpieß aus dem 16. Jahrh. — Dresd. Muſeum.

21. Deutſche Kriegs- und Turnierſpeerſpitze aus dem 16. Jahrhundert; ſie iſt 18 cm lang. — Dresdener Muſeum.

22. Desgleichen 20 cm lang. — Berliner Zeughaus.

23. Desgleichen mit drei Spitzen (franz. lance à outrance oder lance èmoulée) 14 cm lang. — Berliner Zeughaus.

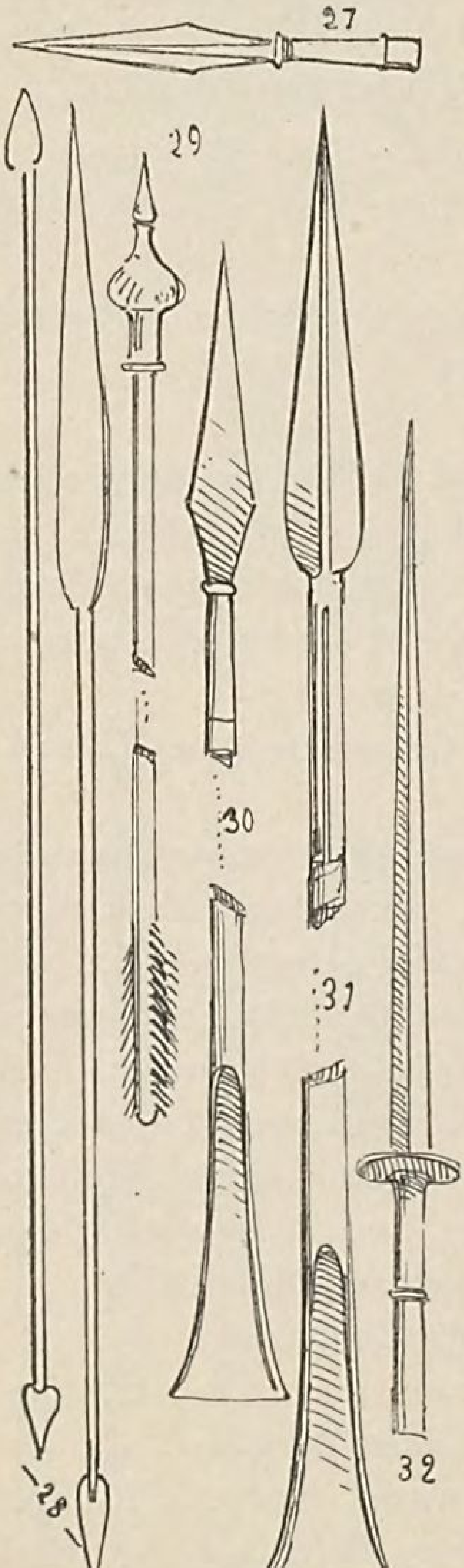
23 I. Eiſerne Stechrennenſpeerenden (franz. roc auch rochet) mit ſtumpfen Umlagen, wie ſolche Beſchläge bis Ende des 14. Jahrhunderts gebräuchlich waren, wo das Maſchenpanzerhemd meiſt noch ohne Platte getragen wurde.[1])

[1]) Solche Turnierlanze mit ſtumpfer Spitze hieſs Krönling (franz. lance gracieuse, auch courtoise ſowie mornée und frettée, engl. tilting lance), ſ. weiteres darüber S. 84.

23 II. Eiſerne Stechrennenſpeerenden (franz. roc auch rochet) mit drei und vier kurzen Spitzen, vom Anfang bis Ende des 15. Jahrhunderts, ein Zeitraum, in welchem die Schienenrüſtung gegen dieſe Beſchläge mehr Schutz bot.

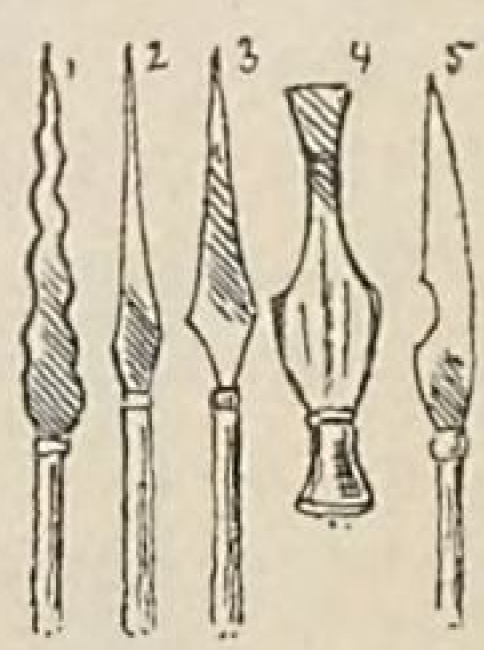
Rochets hießen aber auch gewiſſe Dolchmeſſer, worunter es rochets courtois gab, (ſ. ſolche Turnierſchwerter).

23 III. Speerenden (franz. rocs auch rochets) mit Zahnſpitzen. Nach einer Handſchriftsmalerei vom Ende des 13. Jahrhunderts, im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg.



23 III.





33



24. Ringrennenſpeer (franz. lance de carousssel) Regierungszeit Ludwigs XIII. (1610—1613). — K. 262 im Pariſer Artillerie-Muſeum. Dasſelbe Modell befindet ſich in Pluvinels Abhandlung über die Reitkunſt.

25. Deutfcher Saufänger, auch Schweinsfeder (epieu) genannt, aus dem 16. Jahrhundert. Er diente befonders zur Eberjagd.

26. Saufänger mit drei Radfchloßpiftolen und zwei Hellebardenhaken. Diefe aus dem 16. Jahrhundert herrührende Waffe hat der Sammlung Soltikoff angehört [1]).

27, Speer aus dem 17. Jahrhundert.

28. Perfifcher Speer mit Doppeleifen (beidendig) nach einer Handfchrift von etwa 1600 nach Chr., einer Kopie des von Firdufi (999) verfaßten Schah-Nameh zu München.

29. Wurfpfeil mit Kugelfpitze (lance flèche à jet), für die Jagd — Berliner Zeughaus.

30. Abeffinifcher Speer [2]), leicht erkenntlich an dem eifernen Befchlage feines untern Teils. Die breite Spitze erinnert ganz und gar an die bronzenen und eifernen Frameafpitzen des Bronze- und Eifenzeitalters, worunter mit einem Ringe verfehene und die alle unter dem Namen Kelt bekannt find. — Parifer Artillerie-Mufeum.

31. Desgleichen ebenda.

32. Chinefifcher Speer mit runder Scheibe; fehr ähnlich den deutfchen Ahlfpieß.

33. In Gold taufchierter ägyptifcher Mameluckenfpeer des 1517 getöteten Sultans Tuman Bey. Die an der Schnur hängende Kapfel foll früher einen gefchriebenen Koran enthalten haben. — Mufeum Tfarskoe-Selo.

1. Affagais oder Affagie (vom fpan. azagaga), Wurffpeer und gleichzeitig Handwerkszeug der füdlichen Kaffernvölker. Diefe Waffe ift 4 bis 7 Fuß lang und das flammenförmige Eifen oft mit Widerhaken verfehen. Der Name davon kommt, wenn nicht vom Spanifchen, von dem harten Holze der Affagaie (castisia fagiaea), woraus der Schaft hergeftellt ift.

2. 3. 5. Drei Tomboc oder javanifche Speere mit drei verfchiedenen Eifen. Auch giebt es darunter mit geflammter Klinge wie Nr. 1.

4. Holzfutteral oder Scheide für die javanifchen Tombocs.

[1]) S. auch die Jagdknebelfchwerter S. 750. No. 117.

[2]) Kaffern und Neger nennen ihre diefem ähnlichen Speere Saga e.

XXVI.

Die Kriegskeule und der Streitkolben.

Die Keule (ῥόπαλον, φάλαγγες und φαλάγγια, — phalanga oder palanga, — clava, — κορύνη —, franz. massue, ſpan. maza und clava, ital. mazza und clava, türk. tapuse, engl. club und mace), mit welcher im Altertum der claviger — κορυνήτης — bewaffnet war (qui clavam gerit) und die ſchon von Homer, auch von Herodot (500 v. Chr.) als Kriegswaffe, ſo u. a. als die der Aſſyrier des Xerxesſchen Heeres angeführt wird, iſt der Vorfahre des Streitkolbens.

Mit einem Ringe verſehen für Tragriemen kommt ſie bereits bei den Griechen vor (ſ. die Abbildung der des Grabes von Paeſtum S. 217). Mit Stacheln verſehen iſt die Keule, aber ſchon mehr ſtreitkolbenförmig, in einer Wandmalerei der Villa Albani dargeſtellt. Zu dieſer Art Waffe kann ferner wohl eine in der Aeneide Vergils (1. Jahrhundert v. Chr.) cateja genannte, ellenlange und ſtark beſchlagene, welche Iſidor (5. Jahrhundert n. Chr.) noch als galliſche (?) Waffe anführt, gerechnet werden. Auch auf der Trajansſäule (147 n. Chr.) ſieht man Dacier, wie im Vergil des Vatikan die Bewohner Latiums damit bewaffnet.

Der kurzgeſchäftete Streitkolben (clava? — κορύνη? franz. masse d'armes, altfranz. tinel[1]), ſpan. maza herrada, ital. mazza ferrata, engl. mace) war bereits bei den Griechen (ſ. S. 200 die Krieger 300 v. Chr.) im Mittelalter und in der Rückgriffszeit aber

[1]) Die römiſche clava (ῥόπαλον, ſ. Soph. Tr. 513, — alſo nicht macia) deſſen Herkules und Theſeus ſich bedient haben ſollen, war mit und ohne Knoten (irrasa) S. S. 282, — Man begegnet dieſer Waffe auch ſchon bei den Griechen mit einem ſtachlichen Kopfe, wie der mittelalterliche Morgenſtern beſchlagen. (S. Nr. 40 S. 215 im Abſchnitt der griechiſchen Waffen, ebenfalls im Lat. clava, im Griech. κορύνη, ῥόπαλον benannt.

wohl nur bei der Reiterei gebräuchlich. Man findet ihn u. a. auf dem Teppich von Bayeux (11. Jahrhundert) abgebildet und das Mufeum zu Stockholm befitzt bronzene Streitkolbenköpfe vom 13. oder 14. Jahrhundert (?). S. auch die am Rhein gebräuchlichen Reiterkolben auf der S. 421 abgebildeten Grabdenkmal zu Lorch.

Hölzerne Turnierkolben waren auch im 15. und 16. Jahrhundert bei den Kolbenturnieren verfchiedenförmig im Gebrauch (f. S. 90).

Rainvars, im franz. Roman der Alicans vom 13. Jahrhundert, führt gegen die Sarazenen einen 15 Fuß langen, «Tinel» benannten Streitkolben.

Streitkolben waren aber bei den orientalifchen Völkern, befonders bei Perfern, fowie bei den Slaven, viel mehr im Gebrauch, kamen indeffen auch oft, namentlich in der Rückgriffszeit und anfangs des 17. Jahrhunderts unter dem Namen Sattelkolben im nördlichen Europa vor. Zu diefen Streitkolben find auch die hölzerne fchwertförmigen Turnierkolben (f. S. 732 Abbildung davon) einzureihen. Reiter- oder Sattelkolben waren befonders bei den Polen beliebt.

Tapufe ift der Name des Streitkolbens im Türkifchen, Kerri der Name desfelben bei den Kaffern.

Buzogánys oder Puzdikans hießen die Streitkolben der alten Magyaren (f. Nr. 15).

Der Streitkolben war auch die Lieblingswaffe Johann Ziskas, von Trocznow, — (1360—1424), welche nach dem Tode diefes Anführers der Taboriten über feinem zu Czaslau errichteten Grabdenkmale aufgehängt wurde.

Bei den deutfchen franzöfifchen nnd englifchen Rittern, wo der Sattelftreithammer häufig vorkommt, fcheint der Streitkolben außer den Kolbenturnieren wenig im Gebrauch gewefen zu fein. Wie die Abbildung hier Nr. $4^1/_4$ und S. 431 Ter. zeigt, kommt indeffen diefe Waffe doch ausnahmsweife im 14. und 15. Jahrhundert bei der Ritterfchaft des Rheinlandes vor. Vom Ende des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts gehörte der Sattelftreitkolben aber mit zu den Angriffswaffen der deutfchen Küraffiere, wie dies Dillichs Kriegsbuch von 1607 feftftellt.

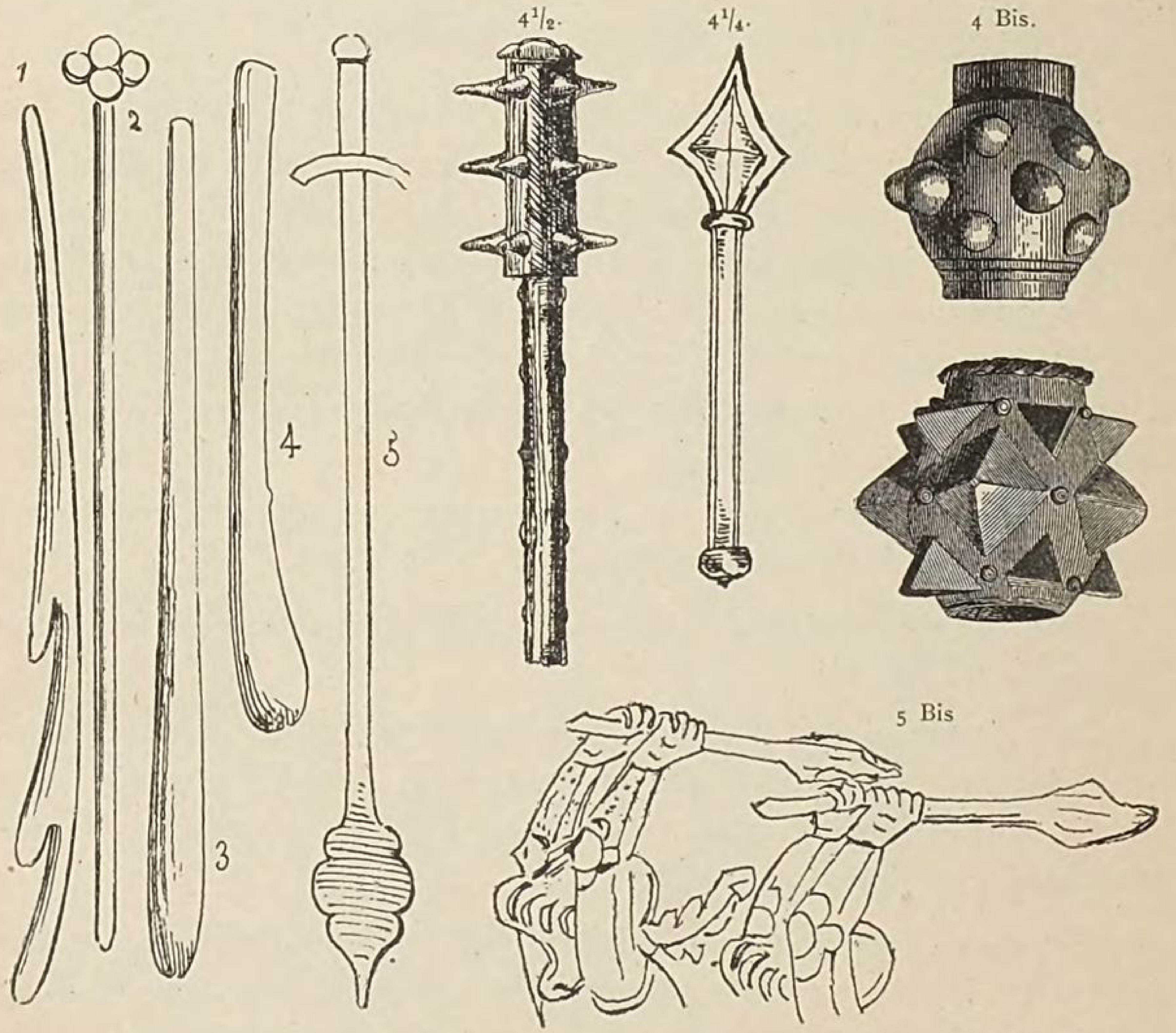
1. Eiferner Streitkolben vom Ende des 11. Jahrhundert. — Bayeuxer Teppich.

2. Eiſerner Streitkolben vom Ende des 11. Jahrhunderts. — Bayeuxer Teppich.

3. Desgleichen.

4. Streitkolben nach der deutſchen Äneide von Heinrich v. Veldeke, aus dem 13. Jahrhundert. — K. Bibliothek in Berlin.

$4^{1}/_{2}$. Franzöſiſcher Streitkolben (masse d'armes oder Tinel) vom 13. Jahrhundert. Nach der Handſchrift «li Romans d'Alexandre» von 1280, in der National-Bibliothek zu Paris.

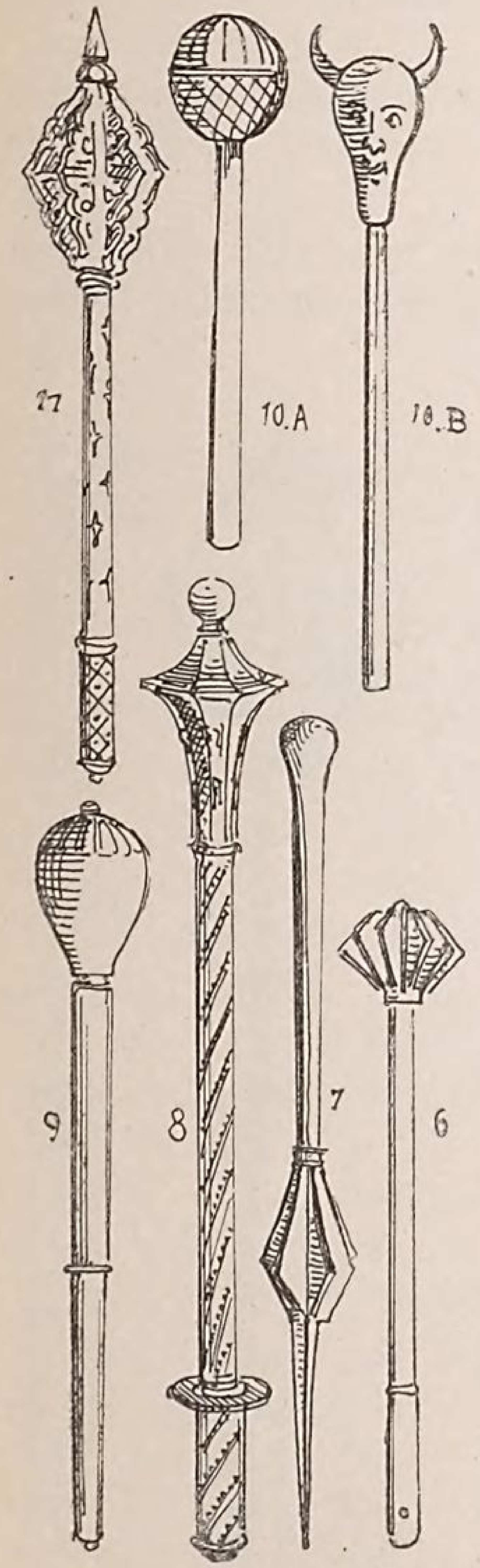


4 Bis. Zwei bronzene Streitkolbenköpfe vom 13. oder 14. Jahrhundert (?) — Muſeum zu Stockholm.

$4^{1}/_{4}$. Streitkolben vom Grabdenkmal des Johann Marſchalk von Waldeck, † 1364, in der Pfarrkirche zu Lorch a. Rh. Auf den in derſelben Kirche befindlichen Grabdenkmalen des Johann von Eſchenbach, † 1493 und des Johann von Breitenbach, † 1511, ſind ganz ähnliche Kolben in den Händen der abgebildeten Ritter dargeſtellt, was vorausſetzen läßt, daß in dortiger Gegend ſowohl

ſchon im 14. wie bis ins 16. Jahrhundert hinein der Sattelkolben eine beliebte Ritterwaffe war.

5. Burgundiſcher Streitkolben vom Ende des 15. Jahrhunderts, nach einer Handſchrift, welche dem Herzog von Burgund angehört haben ſoll. Bibliothek des Pariſer Arſenals.



5 Bis. Turnierkolben nach der Handſchrift 998 von 1441 im Gewerbe-Muſeum zu Nürnberg.

6. Engliſcher Streitkolben aus der Regierungszeit Heinrichs V. (1413—1422), von Eiſen und Holz. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

7. Eiſerner engliſcher Streitkolben, von der Mitte des 15. Jahrhunderts.

8. Deutſcher Streitkolben aus dem 15. Jahrhundert, von ciſelirtem Eiſen und am Griff bewickelt; er mißt 65 cm. — Luzerner Zeughaus.

11½.



9. Eiſerner türkiſcher Streitkolben aus dem 15. Jahrhundert; den Kopf bildet eine damaszierte Einſetzroſe. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

10 A. Streitkolben nach einer Handſchrift von ca 1600, der mit zahlreichen Miniaturen illuſtrierten Kopie d. Schah-Nameh. — Münchener Bibliothek.

10 B. Desgleichen.

11. Franzöſiſcher Streitkolben aus dem 16. Jahrhundert.

11½. Sattelkolben eines deutſchen Küraſſiers vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach Dillichs Kriegsbuch. Frankfurt 1607.

12 Indifcher, Gargaz genannter Streitkolben mit Schwertgriff, deffen Form dem Gefäße des indifcher «Rajah-Kundad» genannten Säbels gleicht. Sammlung Beardmore-, Uplands-, Hampfhire und Indifches Mufeum zu London.

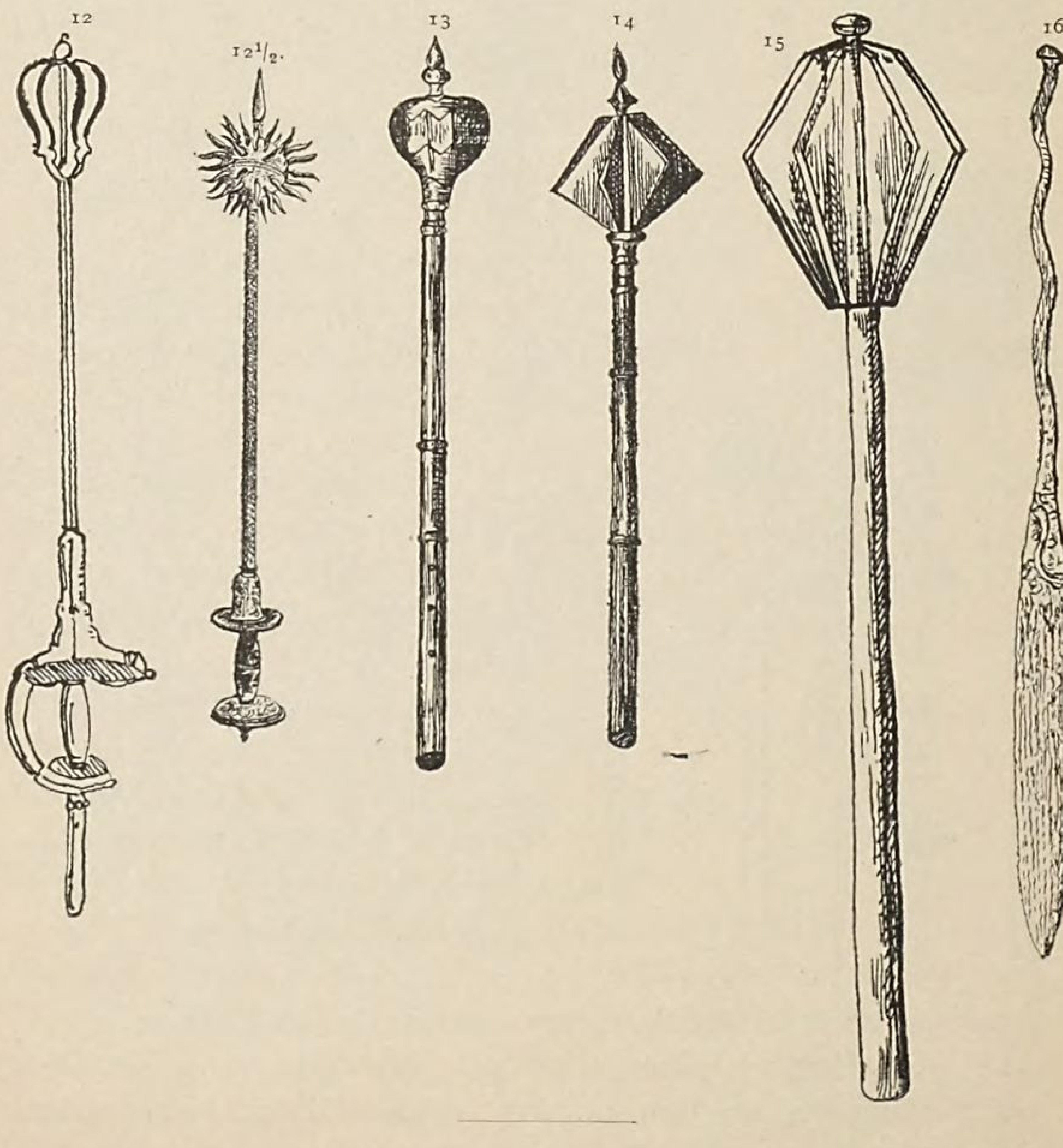
12 $^1/_2$. Indifcher Streitkolben. — Sammlung Egerton.

13. Altflavifcher Streitkolben.

14. Desgleichen. — Nach Handfchriften und Privatfammlungen.

15. Der Buzagány auch Puzilikan genannte, altungarifche Streitkolben. — Mufeum zu Peft.

16. Kriegsruder, Ruderkeule oder Ruderftreitkolben der Polynefier, alfo der Malaien von den Infeln des ftillen Meeres und den Samoainfeln.



XXVII.

Der Morgenſtern.

Dieſer Streitkolben, am häufigſten mit langen Stangenſchaft verſehen und mit eiſernen oder hölzernen Stachelſpitzen bedeckt, war auch ſchon bei den Alten aber wohl meiſt kurzſchäftig, gebräuchlich, ſowie davon im vorhergehenden Abſchnitte der Streitkolben die Rede geweſen iſt (clava — cateja u. a. m.) Mehrere metallene Überreſte ſolcher Waffen aus der ſogenannten Bronzezeit ſind in verſchiedenen Muſeen vorhanden. Der S. 176 abgebildete langſchäftige und auch eiſenbeſtachelte Streitkolben des Adjemiters (Adjemi, perſiſche Provinz) kann wohl auch unter den Morgenſternen eingereiht werden (ſ. die griechiſchen S. 215 und die römiſchen(?) S. 282.

Der in Deutſchland und der Schweiz ſehr verbreitete Morgenſtern (franz. masse d'armes herissée de pointes, morningstar im Engl.) hat ſeinen Namen durch ein trauriges Wortſpiel erhalten: mit Stachelſpitzen wurde der auf dem Felde oder in der Stadt überraſchte Feind am Morgen — begrüßt.

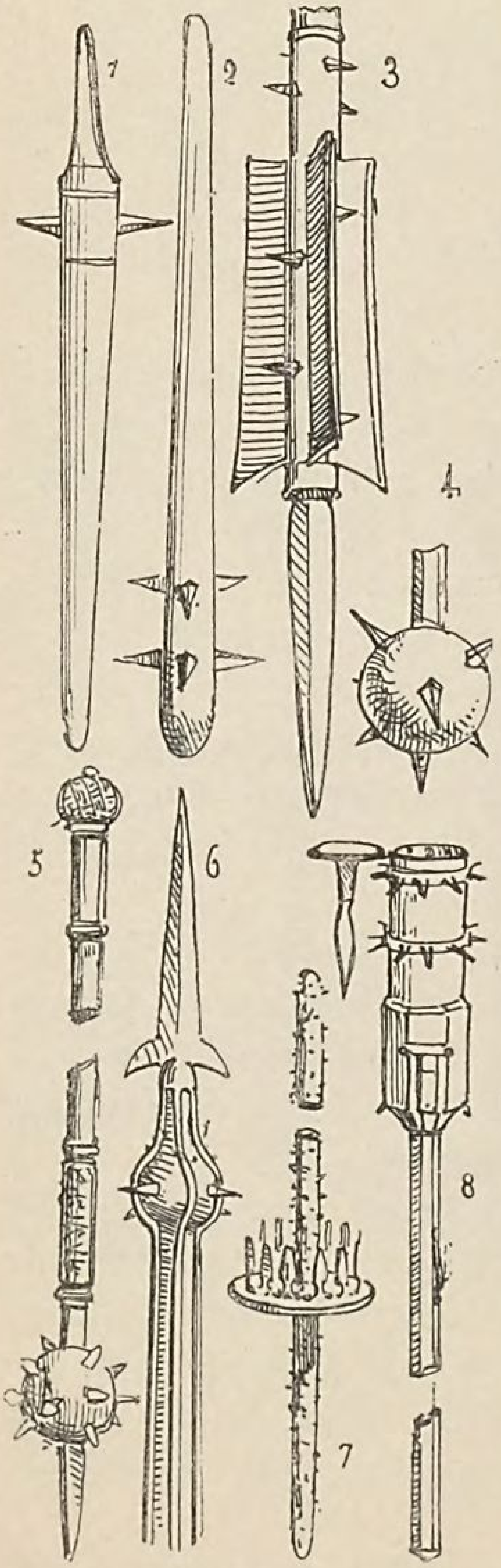
Wegen der Schnellichkeit und Leichtigkeit ihrer Herſtellung war dieſe Waffe ſehr volkstümlich. Der Landmann verfertigte ſie ohne Mühe mittels einer Handvoll dicker Nägel und eines jungen Baumſtammes. Man findet ſie maſſenhaft in den Bauernkriegen, von denen Deutſchland wiederholt heimgeſucht worden iſt, verwendet und die Schweizer Zeughäuſer beſitzen eine große Zahl ſolcher Waffen.

Es giebt auch Reitermorgenſterne, d. h. Streitkolben mit Stacheln und kurzem Stil wie ein Hammergriff; ſie ſind gewöhnlich beſſergearbeitet als die mit langem Schaft verſehene, für das Fußvolk

beſtimmte Waffe. Einige kurze mit Eiſenſtacheln bedeckte Streitkolben haben ſogar Feuerrohre und werden alsdann **Schießprügel** genannt. (S. Nr. 8.)



Synagogendachkrönungen wie die hier abgebildete in gegoſſener Bronze werden oft auch irrtümlicherweiſe für Morgenſterne gehalten.



1 und 2. **Morgenſterne**, die eigentlich den Waffen der ſogenannten Eiſenzeit hätten eingereiht werden müſſen, inſofern ſie nach der aus dem 4. Jahrhundert herrührenden Theodoſiusſäule in Konſtantinopel abgebildet ſind.

3. **Schweizer Morgenſtern** aus dem 15. Jahrhundert auf langem Schaft. Die mit vier Klingen und einem Speereiſen beſetzte Oberſchäftung mißt 45 cm. — Gymnaſium zu Murten.

4. **Schweizer Morgenſtern** aus dem 15. Jahrhundert, mit einer auf langem Schaft befindlichen und mit eiſernen Stachelſpitzen geſpickten Kugel. — Berner Muſeum.

5. **Kurzer Morgenſtern**, wahrſcheinlich für die Reiterei, durchweg aus ciſelirtem Eiſen, mißt 65 cm und iſt mit einem Schwert verſehen, das vermittelſt einer Feder in den Stiel gleitet. — Muſeum in Sigmaringen.

6. **Morgenſternkorſeke** auf einem langen, mit Eiſen beſchlagenen Schafte. — Sammlung Az in Linz.

7. Morgenſtern, $3^1/_2$ m lang, mit Klingenkorb, vom Ende des 15. Jahrhundert. — Wiener Stadtzeughaus.

8. Morgenſtern mit Feuerrohr, auch Schießprügel genannt, vom Ende des 14. und vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Sammlung des Prinzen Karl in Berlin, Meyrick, Ambraſer Sammlung ſowie im Muſeum zu Sigmaringen. — Man beſitzt auch ganz ſo gleichförmige Morgenſterne mit im Innern angebrachten vierfachen Schießvorrichtungen, welche oben mit einen Scharnierdeckel verſchloſſen ſind.

XXVIII.

Der Kriegsflegel, auch Erozis, Trummel[1]) Ziskaftern (im Oftr. auch Drifchel, in Rufsland Kiften) genannt.

Diefer Kriegsflegel mit an den Enden der Ketten befindlichen Metallkugeln hieß bei den Alten *μάστιξ*, lat. flagrum fimbriatum, auch scorpion (nicht zu verwechfeln mit dem scorpio, us und os, einer Art Manubalista oder Gastrafetes, wahrfcheinlich in der Form der fpäteren Armbruft — f. Ab. Kriegsmafchinen). S. 152 ift ein folcher altindifcher, S. 185 ein ägyptifcher, und S. 217 ein griechifcher Kriegsflegel abgebildet.

Diefe Waffe, deren Name die Form andeutet (lat. flagellum, franz. fléau, engl. military-flails und auch holy water-springlers[2]), fpan. trillo de guerra, ital. trebbia da guerra, d. i. Sprengwedel, in Anfpielung auf die Form und auch auf das Blut das fie vergießen läßt), befteht aus dem Schafte und dem Schläger mit oder ohne Eifenfpitzen, oder dem Schafte und der in eine eiferne oder hölzerne, mit Nägeln befpickte Kugel endigenden Kette. Im »Weiskunig» wird diefe, da an langem Schaft dargeftellte Waffe, Tryfchl genannt.

Der Urfprung des Kriegsflegels geht, wie angeführt, bis ins Altertum zurück.

Bei den Alten dienten folche Flegel, welche die Römer alsdann flagrum nannten, auch zum Züchtigen der Sklaven. Diefes flagrum talis tesselatum hatte aber keine Kugeln an den Enden der

[1]) «8 Trumeln mit 8 Schlegel darzu. Inventarium über das obere und untere Zeughaus aus dem Fürftl. Bifchofl. Olmütz. Schlofs Mirau Aprilis 1691»

[2]) Man giebt diefen Namen ebenfo, aber mit Unrecht dem Morgenftern.

Riemen oder Ketten, ſondern nur Knochenſtücke. Das flagrum fimbriatum hatte ſelbſt gar keine Knoten.

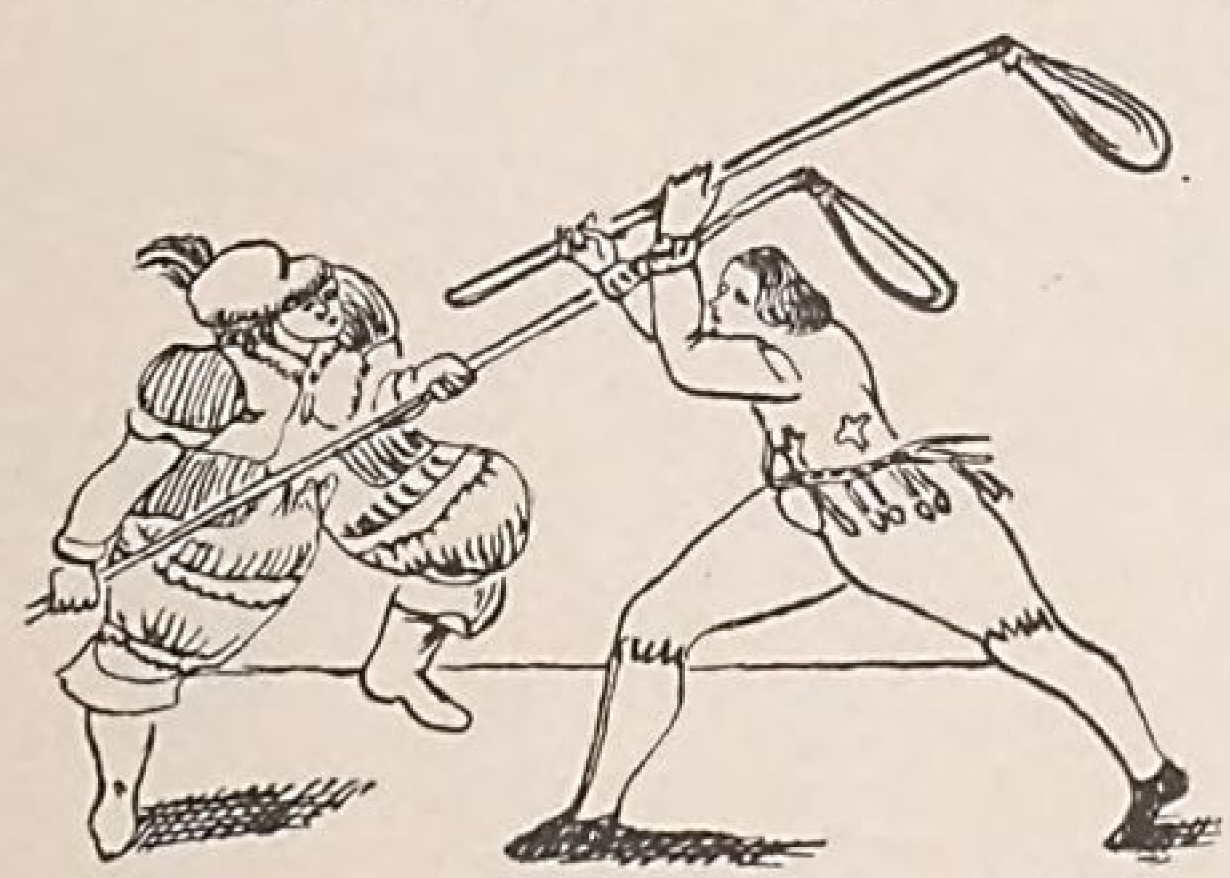
Attila (Etzel, Godegieſel, Gottesgeißel, fléau de Dieu; 434—453) König der Hunnen, des Volkes, von welchem die Magyaren, ungariſchen Überlieferungen vom 12. Jahrhundert nach, abzuſtammen glauben, ſoll als Lieblingswaffe, ebenſo wie andere hunniſche Heerführer noch einen gewaltigen neuſträngigen Kriegsflegel geführt haben, weshalb man für denſelben auch die Bezeichnung Hunica und Attila begegnet. Sicheres iſt aber über die Hunnengeißel nicht bekannt.

Das Standbild im Naumburger Dom (11. Jahrhundert) des Gründers dieſes Bauwerkes iſt damit bewehrt, desgleichen das Standbild des Paladins Olivier am Dome zu Verona.

Die Abtei Roncevaux glaubt ſelbſt zwei Kriegsflegel zu beſitzen, welche Roland und Olivier (8. Jahrhundert) angehört haben ſollen. Jede der davon mit Ketten an den Kolben befeſtigten Kugeln wiegt acht Pfund.

Der in der Schweiz und in Deutſchland während des 15. Jahrhunderts ſehr verbreitete Kriegsflegel war in England ſeit der normanniſchen Eroberung (11. Jahrhundert) bekannt und findet ſich noch unter der Regierung Heinrichs VIII. (1509—1548)[1] vor; indes wurde er zu dieſer Zeit wenig und nur in Laufgräben und auf Schiffen gebraucht. Die Kriegsflegel mit kurzem Stiel ſind beſonders in Rußland und in Japan in Gebrauch geweſen.

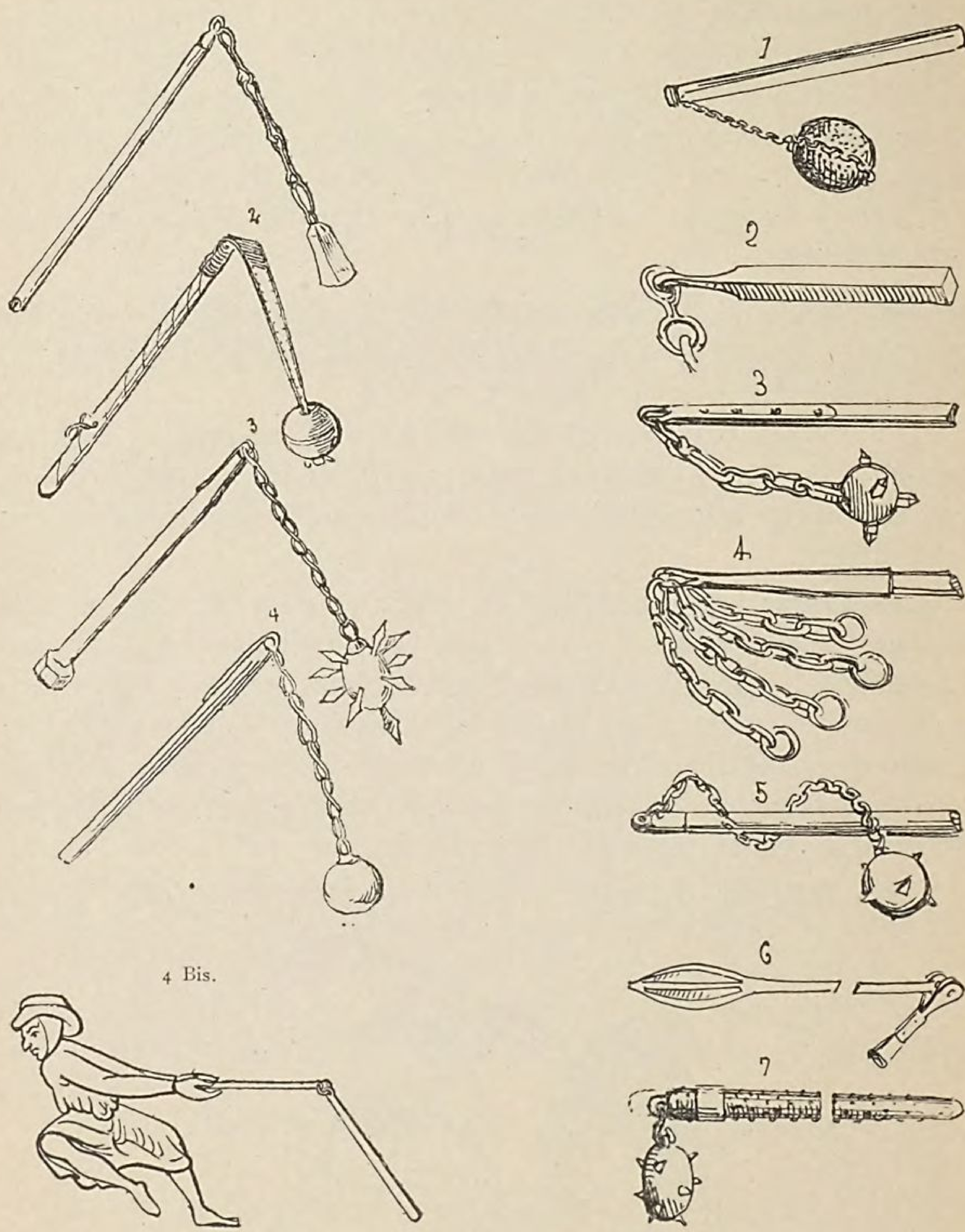
Daß ſich der Kriegsflegel auf langem Schafte ſelbſt in der



Fechtkunſt eingebürgert, geht aus der hier überſtehenden Abbildung (J. Sutor, «künſtliches Fechtbuch» u. ſ. w. 1612) hervor.

Der Ziskaſtern ſcheint von der kalmückiſchen oder ruſſiſchen Knute abzuſtammen. Er war eine der beliebteſten Waffen der Böh-

men während des Huſſitenkrieges, da ja bekanntlich der ſchreckliche Ziska ſelbſt den Kriegsflegel neben dem Schwerte trug. Die Gewandtheit der Huſſiten im Gebrauch dieſer ihrer Nationalwaffe war



ſo groß, daß ſie 20—30 Schläge damit in einer Minute austeilen konnten.

Der Skorpion iſt eine Art Kriegspeitſche oder Knute mit drei oder vier Ketten.

1. Kriegsflegel aus dem frühen Mittelalter. Der Stiel aus Eifenholz, alles übrige von Eifen. Gefunden im Schloßberg bei Tilfit. — Sammlung Blell, früher zu Tüngen.

2. Kalmückenknute von Leder mit Eifenkugel.[1])

3. Ziskaftern, 57 cm lang, achtkantiger Stiel, Holzkugel mit 13 Eifenfpitzen. — Sammlung Blell, früher zu Tüngen.

4. Erozis oder Trummel. Holzftiel mit Kette und Kugel von Eifen, bei Pilten gefunden. — Sammlung Blell, früher zu Tüngen und Mufeum zu Mittau.

4 Bis. Kriegsflegelfchläger vom 13. Jahrhundert. — Handfchrift des Math. Paris.

1. Deutfcher Kriegsflegel aus dem 11. (?) oder 13. Jahrhundert, mit Kette und Kugel ohne Stachel, nach der Bildfäule eines der Gründer des Naumburger Domes.

2. Eiferner Kriegsflegel ohne Stacheln auf einem langen Schafte, wahrfcheinlich aus dem 14. Jahrhundert. — K. 83 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

3. Kriegsflegel mit Kette und Stachelkugel, an langem Schaft, wahrfcheinlich aus dem 14. Jahrhundert. — Artillerie-Mufeum zu Paris.

4. Kriegsflegel mit vier Ketten, ohne Kugel auch Skorpion genannt, Huffitenwaffe des 15. Jahrhunderts. — National-Mufeum zu Prag.

5. Englifcher Kriegsflegel mit Kette und Stachelkugel, au langem Schafte, aus der Regierungszeit Heinrichs VII. (1485—1509). — Sammlung Llewelyn-Meyrick

6. Schweizerifcher Kriegsflegel mit Eifenfchläger auf langem Schafte. — Genfer Zeughaus.

7. Kriegsflegel mit kurzem Griff, 78 cm lang. — Bayerifches National-Mufeum zu München.

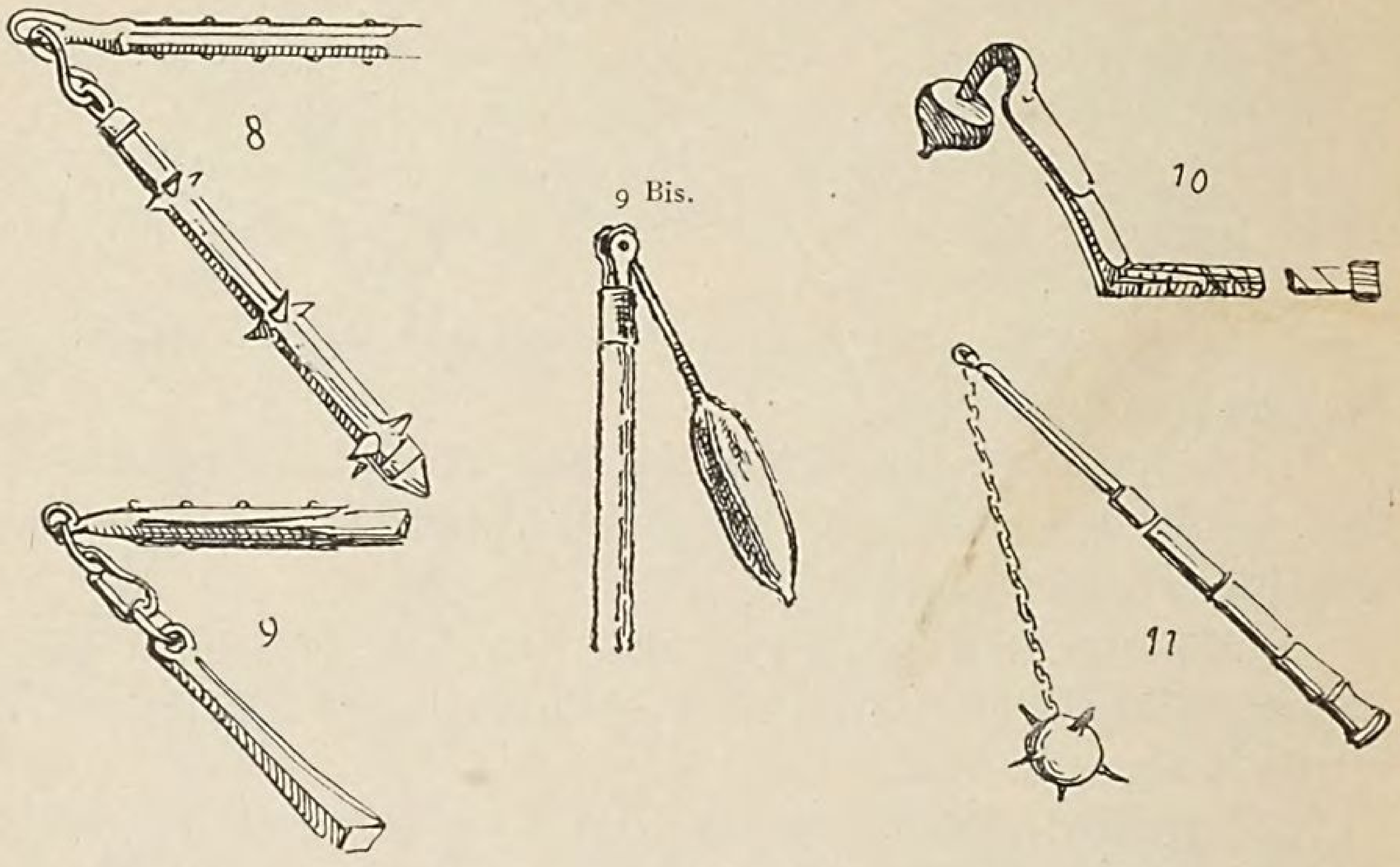
8. Deutfcher Kriegsflegel aus dem 15. Jahrhundert, an einem fehr langen Schafte befeftigt. Der Schläger ift mit 12 Stachelfpitzen befetzt.

9. Schweizerifcher Kriegsflegel aus dem 15. Jahrhundert, mit viereckigem Schläger ohne Spitzen. Er hängt an einem langen Schafte.

[1]) Eine ähnliche Schlagkugel, aber zum Kriegsgebrauch, welche früher in Rufsland zu den Angriffswaffen gehörte, hiefs Kiften.

9 Bis. Schweizeriſcher Kriegsflegel mit hängender Eiſenkeule, vom 15. Jahrhundert. — Muſeum zu Naumburg.

10. Altruſſiſche Knute[1] mit kurzem Stiel. — Dresdener Muſeum.



Der Kantſchu, ſlav., iſt eine kurze aus Riemen geflochtene Peitſche wie auch die tatariſche Karbatſche; ſie dienen wie die Knute zu Geißelungen.

11. Japaniſcher Kriegsflegel. Der Stiel mißt nur 65 cm und die am Ende der Kette befindliche Kugel iſt mit ſehr ſcharfén Stachelſpitzen verſehen.

1) Die gegenwärtig in Ruſsland als Strafwerkzeug angewendete Knute weicht wenig von der alten ab. Daſs bei dem heutigen Stande der Zivililation ein ſolches Inſtrument noch in Gebrauch ſein könne, iſt kaum glaublich.

XXIX.

Die Kriegsſenſe.

Die Kriegsſenſe (δρεπάνη, δρέπανον, ἅρπη, lat. falx, ital. falce combatimunta, ſpan. guadana de combata, franz. faux de guerre) iſt die gerade gerichtete Ackerſenſe; ihre Klinge bildet eine etwas gebogene Linie über dem langen Schafte. Sie hat nur eine innere Schneide, gegen welche die Spitze leicht geneigt iſt, wo hingegen bei der ebenfalls einſchneidigen Sichel (lat. auch falx) die gekrümmte Spitze gegen den Rücken der Klinge wie beim Säbel zurückweicht und das Eiſen der Gläfe oder Schwertgläfe, was ſchon der Name Schwert andeutet, gleich dem Hieb- und Stoßſchwert zwei Schneiden hat.

Senſenwaffen, beſonders die ſogenannten Senſenſchwerter, wo auch, ſtatt daß die Schneide wie beim Säbel auf der äußeren Krümmung, an der inneren Krümmung lief, kommen bei Römern unter den Name Ensis falcatus oder hamatus (S. 196), mehr aber noch als Krummſchwerter im Mittelalter vor (ſ. S. 536 Bis das Senſenſchwert mit Runenkalender u. a. m.)

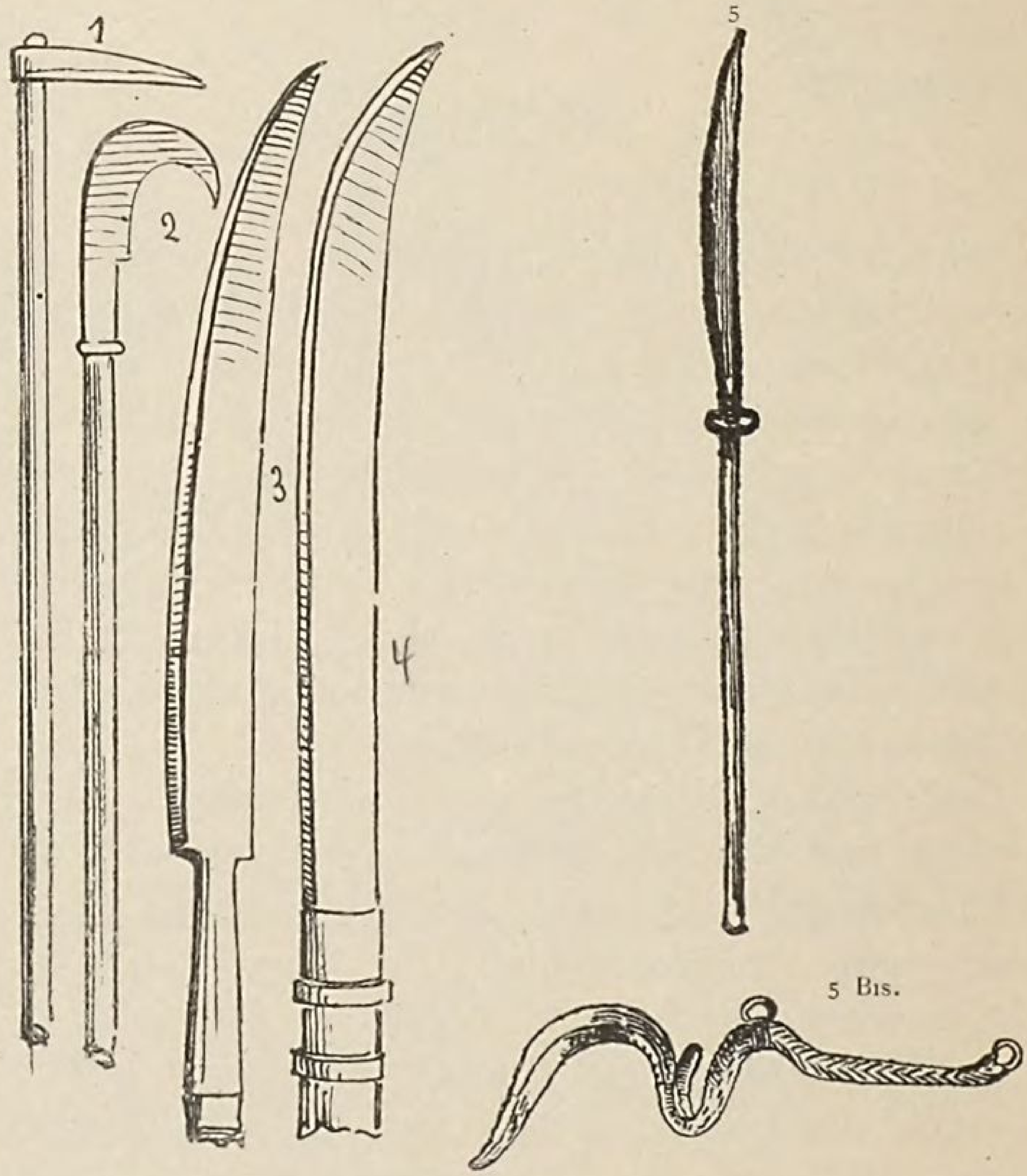
Auch die Franken hatten bereits ſenſenförmige Waffen mit Haken. Während des Bauernkrieges wurden in Öſterreich die Schmiede, welche ſich dazu hergaben, die Ackerſenſen in Waffen umzugeſtalten, mit dem Tode beſtraft. Die polniſchen Senſenmänner von 1791 hießen Kosziniere.

1. Rechtwinklig vom Schafte ab gerichtete Kriegsſenſe aus dem 9. Jahrhundert. — Weſſobrunner Handſchrift vom Jahre 819 in der Münchener Bibliothek.

2. Sichelartige böhmiſche Kriegsſenſe aus dem 13. Jahrhundert. — Handſchrift Weleslav in der Bibliothek des Fürſten Lobkowitz in Raudnitz.

3. Kriegsſenſe aus dem 14. Jahrhundert. — K. 145 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

4. Schweizeriſche Kriegsſenſe aus dem 14. und 15. Jahrhundert. — Arſenale zu Solothurn und Zürich. Kriegsſenſen von ungeheurem Umfange (Klingen von 1,30 m bis 140 m Länge) dienten den öſterreichiſchen Tſchaikiſten, um die Bemannung der feind-



lichen Boote auf der Donau wegzumähen. Die dieſen Namen führenden öſterreichiſchen Soldaten hatten denſelben von den Tſchaiken, einer Art Pontons. — Kaiſerl. Arſenal zu Wien.

5. Franzöſiſche Kriegsſenſe vom 15. Jahrhundert, nach der Handſchrift «Chronique de Froiſſart» 1440—1450) in der National-Bibliothek zu Paris.

5 Bis. Kampfſenſe der Bornuer (Bornu Negerreich des Sudan in Mittelafrika).

XXX.

Die Sichel.

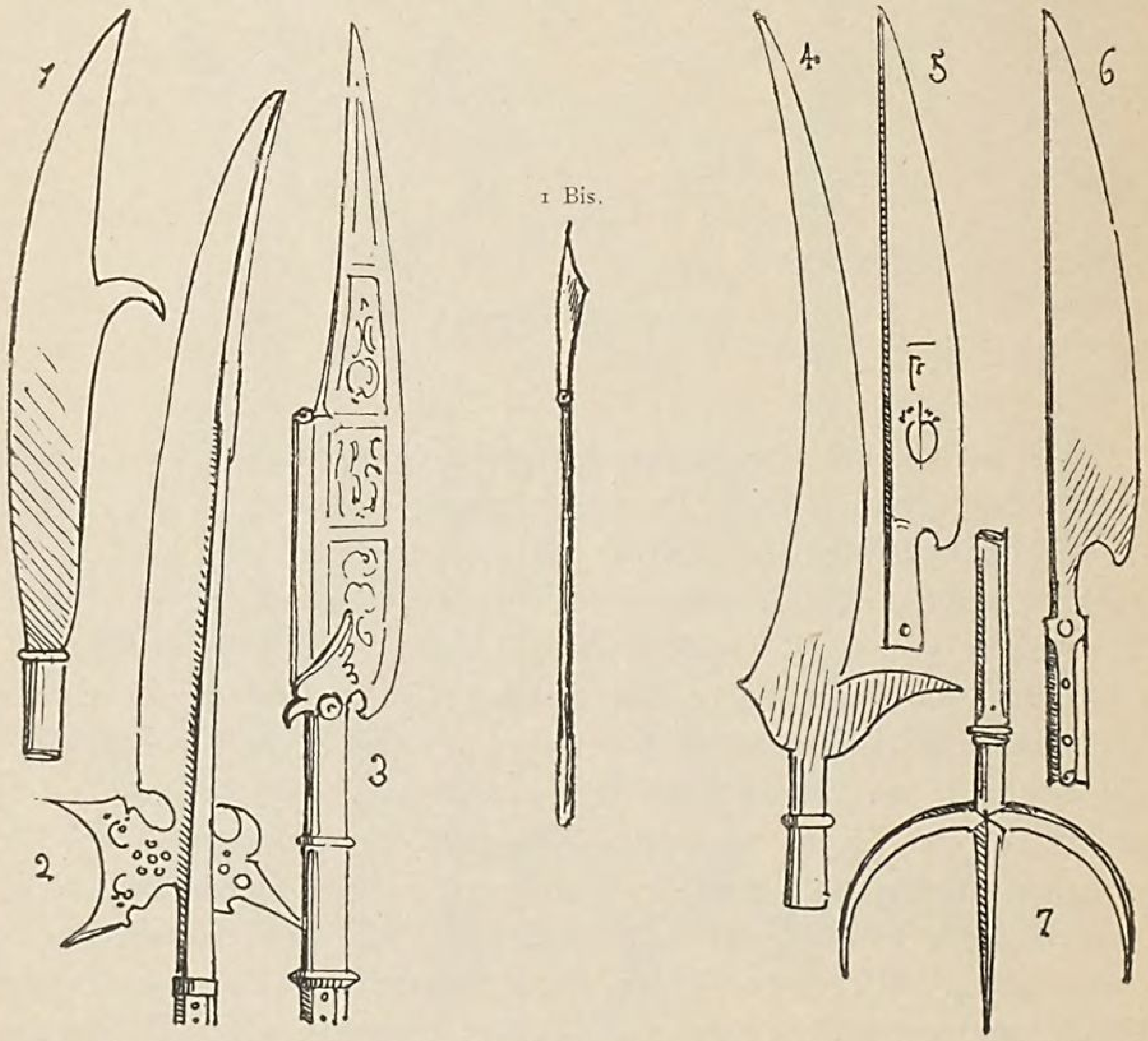
Die Sichel, oder geeigneter Kriegsſichel genannt, (lat. auch falx wie die Senſe, wovon franz. fauchard, engl. war-siokle, ſpan. falce de guerra, ital. falciuolo di guerra) worunter eine Art auch Brechmeſſer heißt und, mit der Gläfe verwechſelt wird, hat gleich der Kriegsſenſe von der ſie abſtammt, nur eine, aber wie der Säbel, an der gewölbten Seite befindliche Schneide, deren Spitze nach dem Rücken zurückweicht, während ſich bei der Kriegsſenſe die Schneide an der ausgehöhlten (konkaven) Seite befindet. Der obere Teil des Eiſens oder ſeine Spitze iſt zuweilen doppelſchneidig und ſein Abſatz hat oft einen Haken. Die Sichel war beſonders im 13. Jahrhundert in Frankreich in Gebrauch, wie deren Erwähnung in dem Gedichte «Trente» beweiſt. Im 17. Jahrhundert wurde auch dieſe Waffe, aber unter dem Namen Koſa (v. Couse?, couteau?) von der Leibwache des polniſchen Hofes geführt. Beſonders ſtark ſcheint dieſe Stangenwaffe aber auch in Italien während des 16. Jahrhunderts verbreitet geweſen zu ſein. da im Hogenberger: «Einzug Karls V. und Clemens' VII. zu Bologna» die zahlreiche Folge Leons I. mit Kriegsſicheln auf langem Schafte wie die Karls V. mit Gläfen bewehrt ſind.

Sichelförmige Waffen reichen ebenſo wie die hier vorhergehend behandelten Senſenwaffen ins Altertum hiuauf, wo u. a. eine auf den Kriegsſchiffen zum Zerſchneiden des Tauwerks feindlicher Schiffe eingeführte Stangenſichel Drepanon hieß.

1. Burgundiſche Kriegsſichel aus dem 15. Jahrhundert. — Handſchrift in der Bibliothek des Arſenals zu Paris.

1 Bis. Franzöſiſche Kriegsſichel nach einer Kleinmalerei der Handſchrift: «Le Romuléon, histoire des Romains» vom 15. Jahrhundert, in der National-Bibliothek zu Paris.

2. Schweizeriſche Kriegsſichel mit Hellebardenaxt aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

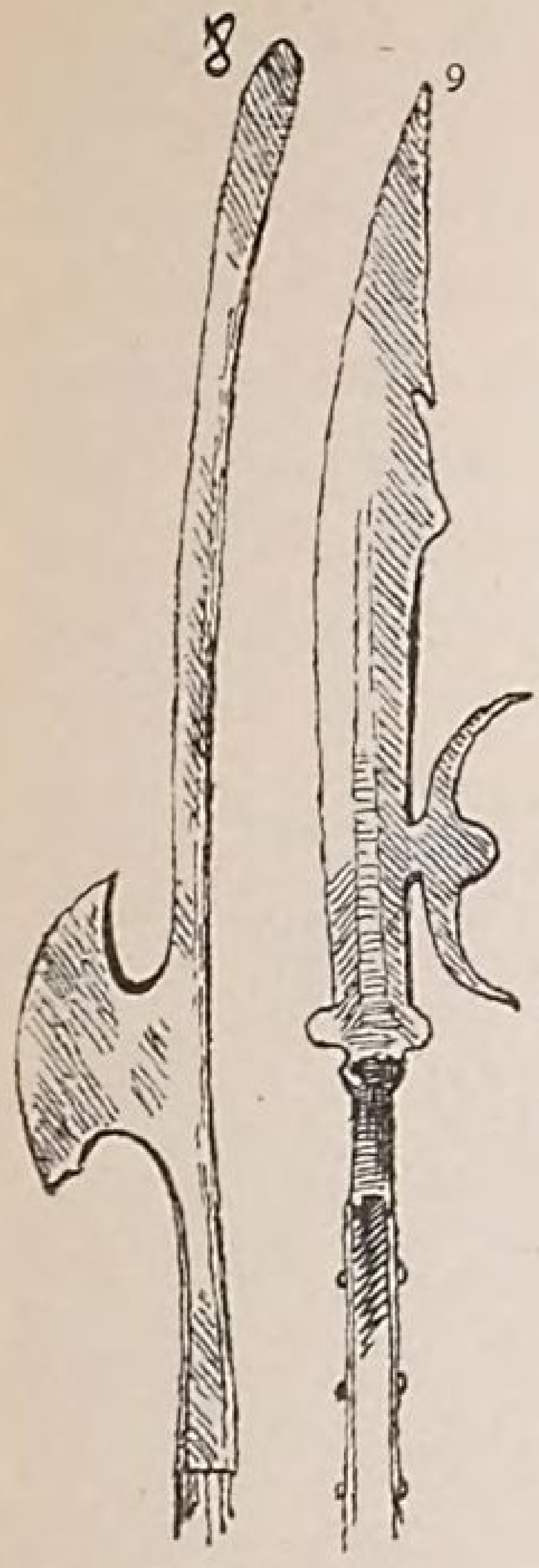


3. Deutſche Kriegsſichel aus dem 13. Jahrhundert, mit Radpiſtole. Sie iſt reich tauſchirt. — Münchener National-Muſeum.

4. Kriegsſichel, Krakuſe genannt, aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Klemm in Dresden.

5. Deutſche Kriegsſichel[1]) mit dem Wappen des Königs Ferdinand, dem Orden des goldenen Vließes und mit einem F. verziert. — Sammlung Llewelyn-Meyeick.

[1]) Dieſe Gattung Sichel wird auch Brechmeſſer genannt. Sie war beſonders in Öſterreich und anderen Teilen Deutſchlands in Gebrauch, wo ſie ſich bis ins 18. Jahrhundert erhalten hat.



6. Deutſche Kriegsſichel, großes Modell aus dem 16. Jahrhundert. Sie trägt die Jahreszahl 1580 und das bayeriſche Wappen. — K. 156 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

7. Dreizackige Sturmſichel[1]) aus dem 17 Jahrhundert. Deutſche Waffe, deren Eiſen von ungewöhnlicher Größe iſt. (Breite 1,60 m.) — Kaiſerl. Arſenal zu Wien.

8. Sturmſichel mit Beil vom 16. oder 17. Jahrhundert, welche unbegründet, auch in einigen Sammlungen als Krakuſe figurirt. — Sammlung Ulmann.

9. Sturmmondſichel, vom 16. oder 17. Jahrhundert. — Sammlung Ulmann, München.

[1]) Auch Magdeburger Sturmsichel genannt und zur Verteidigung der Brechen benutzt.

XXXI.

Die Gläfe oder Glefe.

Wie anfangs des Abfchnittes der Schwerter (S. 710) bereits angeführt ift, wurde im Mittelalter auch ein 4—6 m langer Speer Glefe genannt. Die hier behandelte Glefe (v. lat. gladius) oder beffer Schwertglefe auch Panzer- oder Stangen-Roßfchinder[1]) fowie spectum (v. lat. sparum oder sparus[2]) genannt (franz. guisarme oder glaive-guisarme, engl. gisarme), welche von englifchen Schriftftellern faft durchgängig mit der Hellebarde, die erft fpäter erfcheint, verwechfelt wird, war anfänglich ein auf langem Schaft befindliches Schwert. Hauptfächlich unterfcheidet fich diefe Waffe von der Kriegsfenfe und der Kriegsfichel dadurch, daß fie meift, (aber nicht immer) zweifchneidig ift, eine Krümmung nach der einen, der fchneidigen Seite, und oft dabei noch eine fpießartige Spitze oben, an anderen unten auch Haken hat. Der Urfprung der Schwertgläfe reicht in die keltifche (?) und germanifche Zeit der Bronzeperiode hinauf, während welcher bei mehreren Völkern der Brauch herrfchte, Schwerter oder Degen von der Form der Skramafaxen, aber fowohl ein- wie zweifchneidig, an langen Schäften befeftigt zu tragen. Die Bewohner von Wales nannten fie Llawnawr, welcher Name von cleddyr oder gleddyr abzuleiten ift. In einigen Teilen Deutfchlands hat der Name Gläfe demjenigen des Senfener mit Spitzen Platz gemacht. Der franz. Name Guisarme fcheint von Guisards oder Anhänger der Guifen, die damit bewaffnet waren, herzukommen. Jedoch legt der Chronift Olivier de la Marche, geb. 1426, dem Namen guisarme ein hohes

[1]) Rofsfchinder ift eine Benennung, die fich auf die Gewohnheit des Fufsvolkes bezieht, die Kniekehlen der Ritterpferde mit diefer Waffe zu durchfchneiden. — S. S. 766 No. 25 II. den kurzen Rofsfchinder.

[2]) Bei den Römern die Waffe des Landvolkes, welchen fie zum Stofs und Wurf diente. S. Verg. Aen. XI, 682: «Agrestes sparus», fowie Serv. ad. l.: «telum rusticum». (f. S. 273, und auch S. 217 die griechifche Harpe — ἅρπη)

Altertum bei und meint auch, daß diefe Waffe von dem ehemals beftehenden Gebrauch, einen Dolch an das Ende einer Axt zu befeftigen, herzuleiten fei.

Im 16. Jahrhundert fcheint die Gläfe in Deutfchland fehr verbreitet gewefen zu fein, wie dies aus vielen Abbildungen hervorgeht, fo u. a. aus der Darftellung des Einzuges Kaifer Karls V. und des Papftes Clemens VII. zu Bologna 1530, wo die ganze kaiferliche Umgebung mit Gläfen bewaffnet ift.

Eine im Mittelalter unter den Namen fränkifcher Hocken (Haken?) vorkommende Waffe mit kurzem Stiel, einer Eifenfpitze mit Widerhaken, wovon kein Exemplar mehr vorhanden zu fein fcheint, mag wohl auch zu dem gläfenförmigen Waffen gezählt werden.

Glaive fowohl wie das franz. Glaivefchwert find vom lat. gladius — (ξίφος), kurzes Schwert, — abgeleitet. Gleve wurde auch oft in Deutfchland während des Mittelalters der 4—6 m lange Ritterfpeer genannt, wovon die Benennung Glevner, für den Knappen des Ritters und Glevenbürger für den unberittenen, befonders mit einer Glaive oder auch wohl mit einer Hellebarde bewaffneten Ptarizier der Städte herrührte.

1. Englifche Gläfe, welche man fchon an Standbildern der Weftminfterkirche aus dem 12. Jahrh. vorfindet. Noch in unfern Tagen bedienen fich die Chinefen diefer Waffe. Artillerie-Mufeum zu Paris.

2. Schweizerifche Gläfe aus dem 13. Jahrhundert. — Sammlung Troyon im Laufaner Kantonal-Mufeum.

3. Schweizerifche Gläfe aus dem 15. Jahrhundert. — Arfenal zu Solothurn.

4. Schweizerifche Gläfe vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Mufeum in Sigmaringen.

5. Englifche Gläfe vom Ende des 15. Jahrhunderts.

6. Schweizerifche Gläfe vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Arfenal zu Zürich und Sammlung Wittmann in Geifenheim.

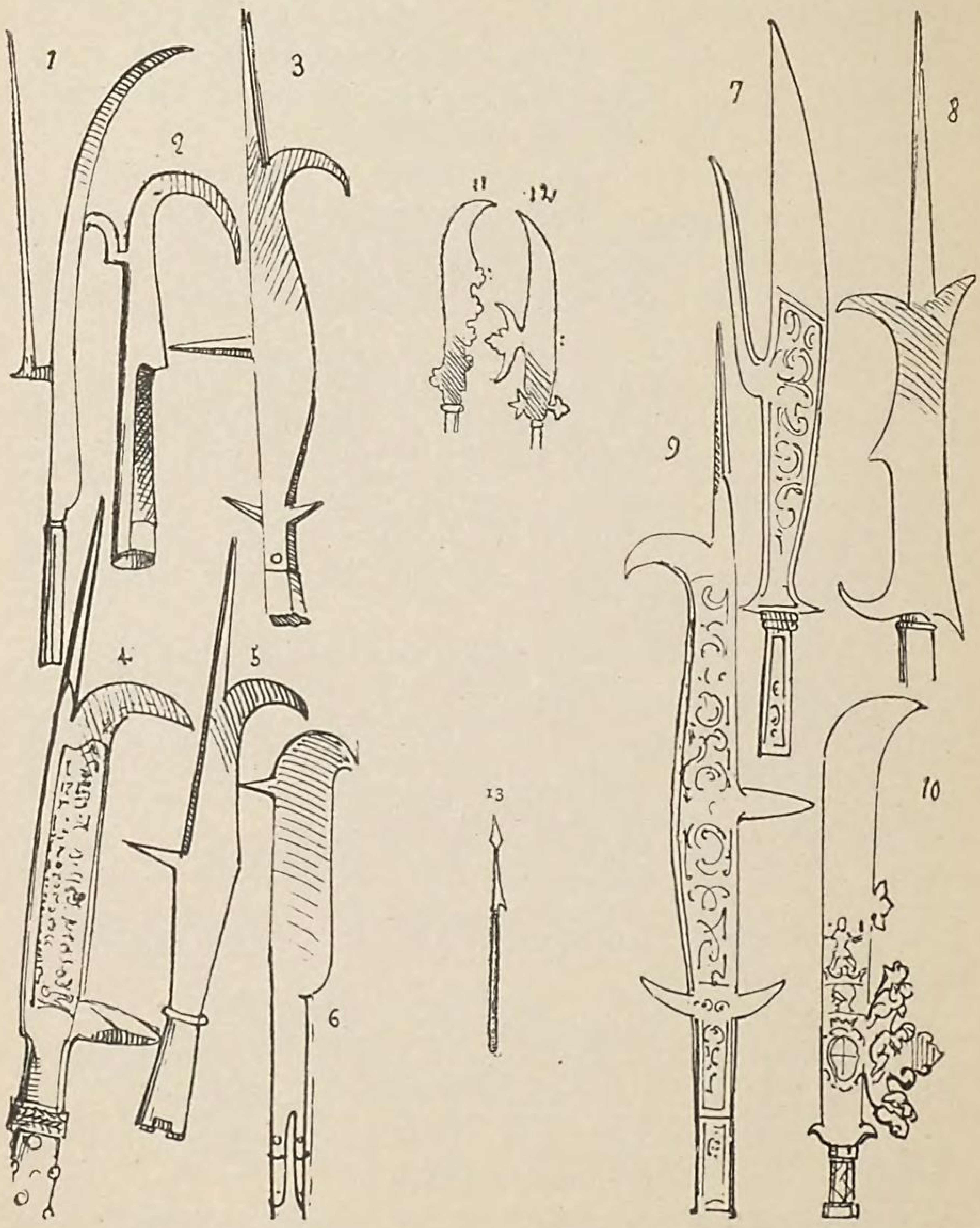
7. Italienifche, reich gravierte Gläfe vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

8. Gläfe mit einem 75 cm langen und auf einem eifenbefchlagenen Schafte befeftigten Eifen. Die Klinge trägt die Infchrift X. IVANI X. — Sammlung Az in Linz.

9. Schweizerifche taufchirte Gläfe aus dem 16. Jahrhundert. — Mufeum in Sigmaringen.

10. Italieniſche Gläſe (auch zweiſchneidig) der ſlavoniſchen Garde der Dogen von Venedig. — Sie wurde nebſt der Schiavona, einem Schwerte mit Korb, von jener Truppe getragen.

11. und 12. Desgleichen Muſeum Correr zu Venedig.



13. Pike mit Widerhaken aus dem 14. Jahrhundert, von belgiſchen Archäologen Saquebute genannt. Nach einem Wandgemälde zu Genf, welches bewaffnete Männer der Fleiſchergilde darſtellt.

XXXII.

Die Kriegshippe.

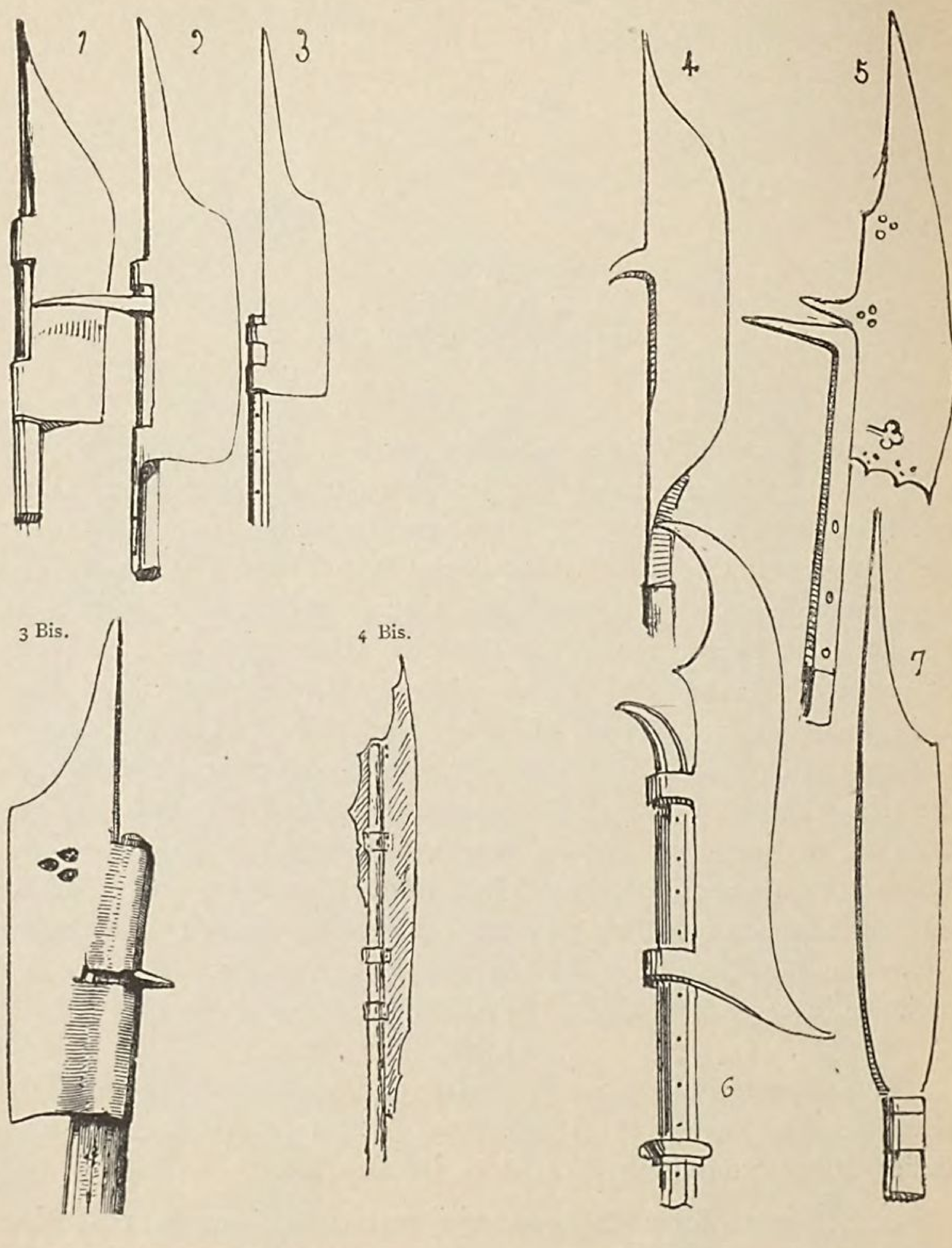
Diese heutigen Tages ziemlich seltene Waffe (franz. vouge auch voulge, aber nicht serpe oder faulx, der Name der Hippe) lat. falx auch falculo, engl. war-hedging-bill, span. podadera de guerra, ital. ronca di guerra,) hat eine beilförmige oben zugespitzte Klinge. Oft tritt oder treten auch hier, wie bei der ebenfalls auf langer Stange geschäfteten Gläfe eine oder mehrere Stacheln am Rücken da heraus, wo bei der Hammeraxt der Hammer angebracht ist und deren Eisen am und nicht auf dem Stangenschafte haftet. Es ist dies eine der ältesten schweizerischen Waffen, die sich während des 15. Jahrhunderts auch in Frankreich stark verbreitete, wo sogar ein ganzes Korps Fußsöldner bestand, die den Namen Voulgiers führten. Viele Bogenschützen waren ebenfalls mit derselben ausgerüstet. Einige Schriftsteller belegen unrichtigerweise den Jagdspieß mit dem Namen Vouge, dessen Form jedoch nichts mit derjenigen dieser alten Kriegswaffe gemein hat.

1. Schweizerische Kriegshippe 35 cm lang, auf dem Schlachtfelde bei Morgarten (1315) gefunden. — Arsenal zu Luzern. Ähnliches Stück Sammlung Zschille in Großenhain.

2. Schweizerische Kriegshippe mit Haken aus dem 14. Jahrhundert.

3. Schweizerische Kriegshippe aus dem 14. Jahrhundert. — Züricher Zeughaus. Diese kommt auch noch in den Zeichnungen einer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert der Sammlung Hauslab vor.

3 Bis. Deutſche Kriegshippe vom 15. Jahrhundert im Germaniſches-Muſeum zu Nürnberg.



4. Schweizeriſche Kriegshippe vom Ende des 14. Jahrhunderts. — Sammlung Meyer-Biermann in Luzern.

4 Bis. Schweizeriſche Kriegshippe vom 15. Jahrhundert. Dieſe Waffe hat Ähnlichkeit mit der im Abſchnitt «Streitaxt» No. 9 und 9 Bis. abgebildeten Strelitzenaxte. — Zeughaus zu Genf.

5. Deutſche Kriegshippe vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Az in Linz.

6. Sächſiſche in der Schlacht bei Mühlberg (1547) erbeutete Kriegshippe. — Kaiſerl. Arſenal zu Wien.

7. Öſterreichiſche Kriegshippe, 60 cm lang. Sie rührt aus dem Bauernkriege (1620–1625) her, zu welcher Zeit ſie vermittelſt eines Pflugſchareiſens angefertigt worden iſt.

XXXIII.

Der Streithammer.

Der Streithammer (σφῦρα, lat. malleus, franz. marteau d'armes, altfranz. mail, ſpan. hachuela de mano, ital. mazza, engl. knocker). Bei den Alten kommt dieſe Waffe faſt nur in den Händen der Scythen, beſonders der fabelhaften Amazonen dieſes Volkes, aber mehr noch in Axthammerform oder mit Papageienſchnabel, (ähnlich der pipennis, δίστυμος πέλεκυς, ἀξίνη), vor. (S. die Abbildung und die Anmerkung S. 196.)

Wie viele ſonſtigen Hämmer hat dieſe Waffe gemeinlich eine Spitze (franz. tête), eine Haube (franz. oeil) genannte Stielöffnung und einen Schlag (franz. panne) d. h. eine der Spitze entgegengeſetzte Breitung und einen Stiel (franz. manche). Der Streithammer kommt einfach d. h. nur mit einem Schlage (einer Breitung) faſt gar nicht vor. Gemeinlich befindet ſich auf der dem Schlage entgegengeſetzten Seite ein gerader oder gekrümmter Spitzdolch (Stilet), außerdem auch noch über der Haube ein zweiter grader, bald kurzer, bald langer Spitzdolch oder eine Speerſpitze.

Der Streithammer ſcheint nicht bei den klaſſiſchen Alten gebräuchlich geweſen zu ſein, denn ihr σφῦρα., — malleus, diente, abgeſehen von der handwerklichen Anwendung nur den Schlächtern und dem popa zur Betäubung des zu opfernden Stiers, bevor hier der cultarius dem Tiere die Gurgel durchſchnitt, wie ſolches Ovid und Sueton bekunden. Dieſer hölzerne Schlächterhammer war kugelrund, was durch eine Abbildung davon auf der zu Rom durch die Fleiſcherinnung dem Septimus Severus (193—211 n. Ch.) errichteten Baulichkeit feſtgeſtellt iſt.

Miölnir oder Thorhammer war aber auch die Waffe des Donnergottes Thor der Germanen und anderer weniger gesitteten Völker während der sogenannten Stein- und Bronzezeitalter. Der frühfranzösischen Benennung, des im 14. Jahrhundert allgemein verbreiteten Streithammers verdankte schon Karl Martel seinen Kriegsnamen, und das Gedicht «Der Kampf der Dreißig» führt die Waffe wie folgt an:

Cil combattait d'un mail qui pesoit bien le quart
De cent livres d'acier, si Dieu en moi part.

Dieser 25 Pfund schwere Hammer war derjenige Tommelin Belforts. Man bediente sich selbst des Streithammers in den Zweikämpfen, wie Olivier de la Marche, geb. 1426, in seinen Denkwürdigkeiten an der Stelle bemerkt, wo er von der Begegnung Hautbourdins und Delalains spricht.

Englische Bogner führten auch als sonstige einzige Waffe einen dicken Holzhammer, der wahrscheinlich von innen zur stärkeren Wuchtigkeit Bleiguß enthielt. (S. d. Abbildung im Ab. «Bogen.»)

Selbst ein bleierner Reiterstreithammer war Zeitlang, besonders am Ende des Mittelalters, im Gebrauch, da derselbe im 15. Jahrhundert in England, Schottland und Frankreich, besonders aber in Burgund unter den Angriffswaffen eine hervorragende Rolle spielte (s. die Stücke im Museum zu Bonn, abgebildet hier No. 6 III).

Mit dem Zigeunerworte Czakan bezeichnet man im Slavischen (ungarisch Czakany) eine Art Streithammer oder Bergstock. Auf kurzem Knüttelstiel ist hier der Hammer, welcher einen beilartigen oder spitzen Ansatz auf der entgegengesetzten Seite hat, mit Zwingen befestigt. Beim kaiserlichen Heiduckenkorps war derselbe Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts im Gebrauch. «Teutscher Czakan» hieß dieser Bergstock, wenn er mit einer Schießvorrichtung versehen war.

Solche im Ungarischen auch Puzikan, und Pusdogan, im Russischen Tschekan genannte kurze Hammerstöcke wurden ferner, früher sowohl in Ungarn wie in Polen, von den höheren Offizieren als Zeichen ihres Standes geführt (s. die Abbildung weiterhin). In der Aufnahme vom Jahre 1691 der Waffensammlung auf dem Bergschloße Mürau in Mähren kommen türkische mit Edelsteinen eingelegte Pusikane, sowie eines davon mit vergoldeter Mondsichel und aus dem Stiele hervortretendem Dolche vor, auch ähnlich mit gekörnter Faden- (Filigran-) Arbeit.

Fokos hieß bei den Magyaren ein in Spitzen und Kugeln auslaufender Streithammer dessen Abbildung weiterhin No. 15 gegeben ist.

Der Reiterhammer (Palcut bei den Hussiten) mit kurzem Schaft, den die Ritter, gleich dem Streitkolben, an dem Sattel hängend mit sich führten, ist von fast ebenso alter Herkunft wie der Hammer mit langem Schaft. Antike Basreliefs im Louvre zeigen Amazonen, die ihre Feinde mit Äxten von kurzem Stiele und doppelter Schneide angreifen, von denen eine die Form hat, welche in der Waffenschmiedsprache Papageischnabel heißt; Falkenschnabel nannte man dagegen einen solchen auf langem Schafte befestigten Hammer mit weniger gebogener Spitze.

Der Reiterhammer war auch eine Hauptwaffe des um 1367 gegen den Kaiser und die Reichsstädte errichteten Schleglerbundes oder der Martinsvögel schwäbischer Ritterschaft (s. S. auch den S. 440 mit einen Papageienschnabelhammer Bewaffneten.)

1. Luzerner Hammer (franz. marteau d'armes, engl. polehammer) von Stahl aus dem 14. Jahrhundert, mit langem Schafte. — K. 84 im Artillerie-Museum zu Paris.

2. Stählerner, auf langem Schafte befestigter Streithammer aus dem 18. Jahrhundert.

3. Stählerner, auf langem Schafte befestigter schweizerischer Streithammer, aus dem 15. Jahrhundert. Diese Waffe, von der das Luzerner Arsenal eine ganze Anzahl Stücke besitzt, stellt den Typus des Luzerner Hammers vollkommen dar. — Sammlung Meyer-Biermann in Luzern und Museum in Sigmaringen.

4. Stählerner Streithammer mit langem Schafte vom Ende des 15. oder Anfange des 15. Jahrhunderts. Das daran sitzende Schwert hat über 90 cm Länge. — K. 88 im Artillerie-Museum zu Paris.

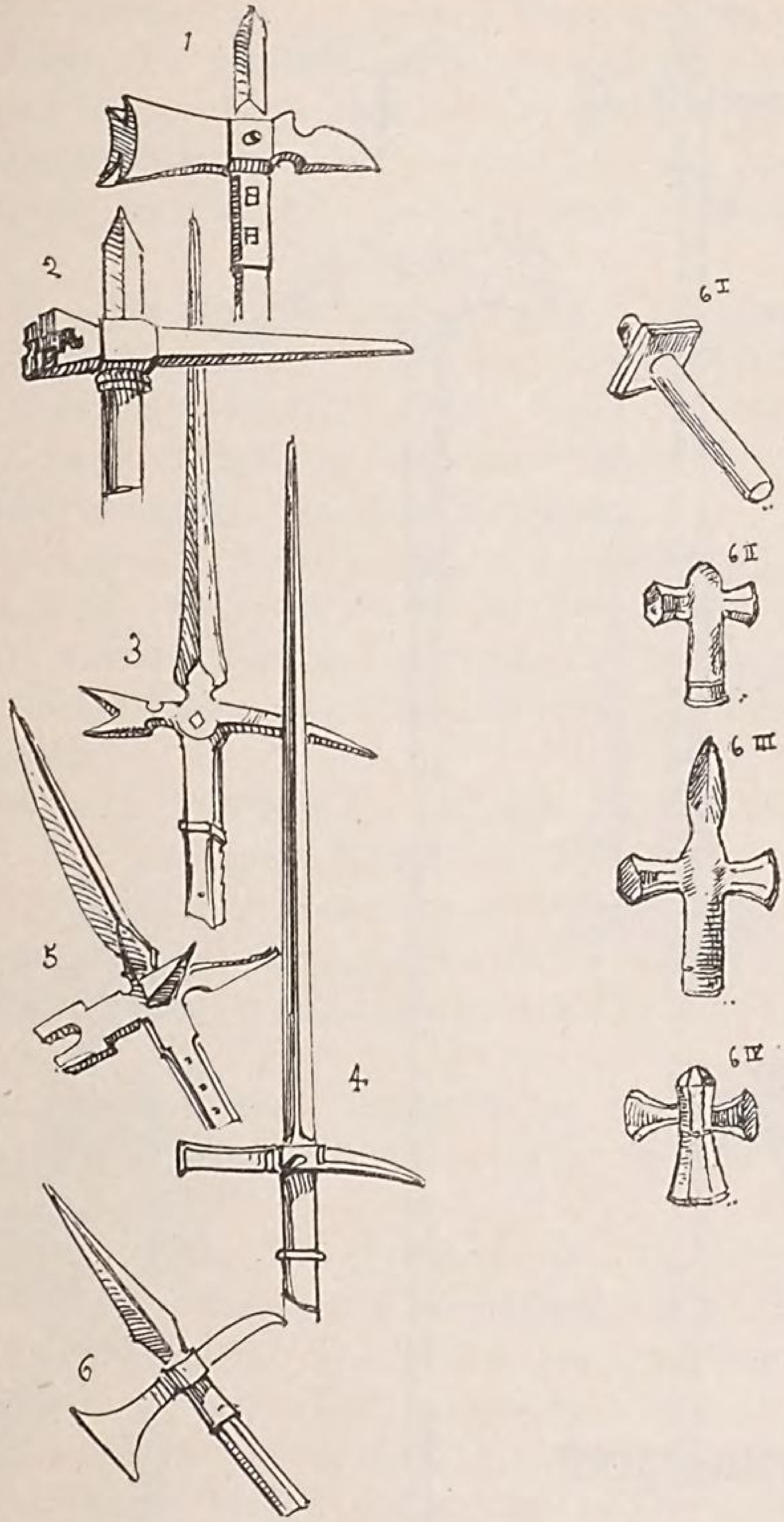
5. Stählerner, auf langem Schafte befestigter schweizerischer Hammer, nach einer Zeichnung Hans Holbeins (1497—1543), welche den Kampf Thiebauds v. Arx darstellt. — Österreichisches Museum in Wien.

6. Pikenhammer. Diese auf langem Schafte befestigte Waffe wurde von den Fähnrichen des ersten Kaiserreichs (1804—1814) getragen. — K. 275 im Artillerie-Museum zu Paris.

6 I. Streithammer, nach einem gotischen Bildwerke vom Jahre 1440, an der Thür des Rathauses zu Regensburg. Das daran

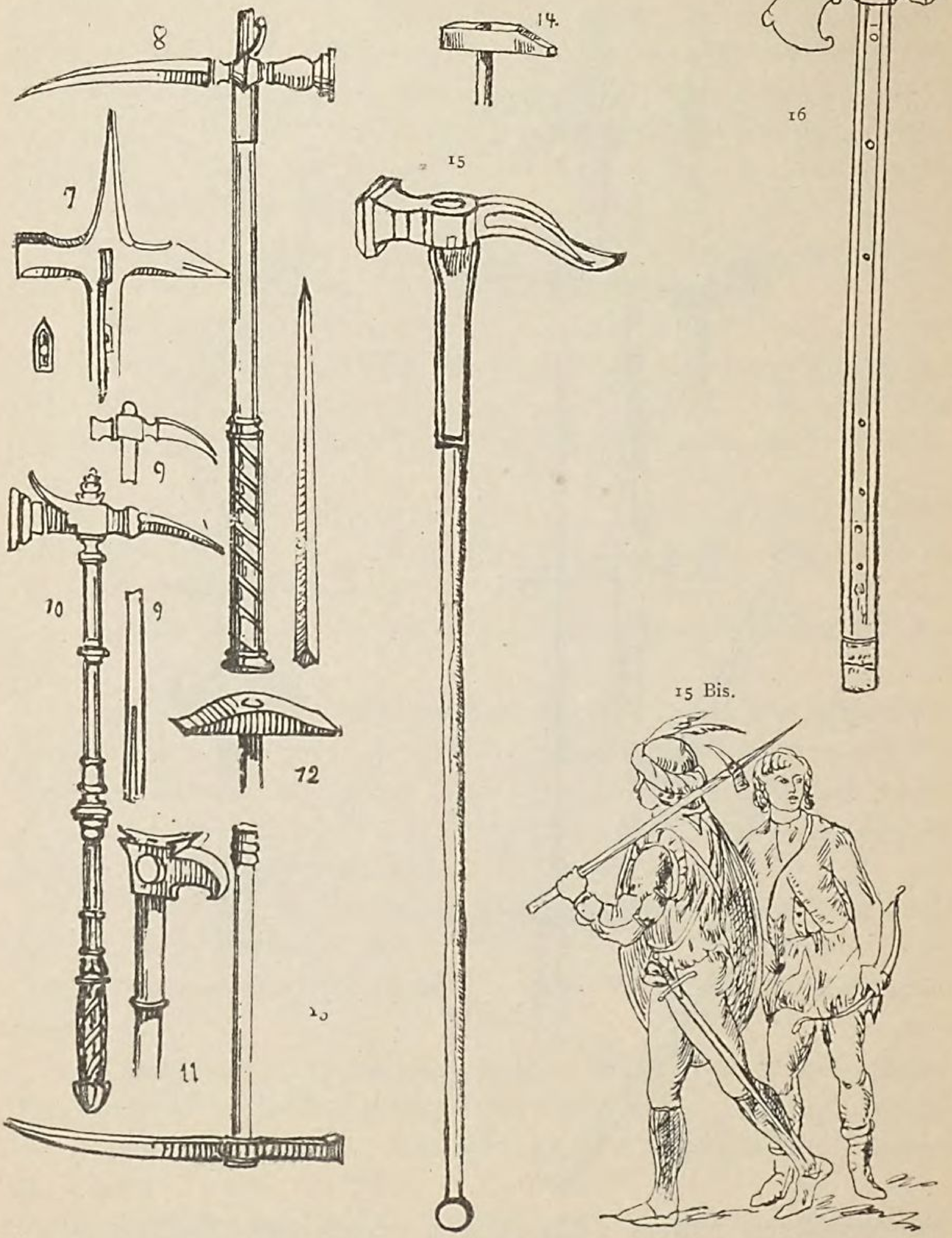
befindliche Wappen zeigt zwei gekreuzte Schlüſſel und die Ritterfiguren ſind mit Schallern behelmt.

6 II. Bleiſtreithammer, 1 kg ſchwer, 12/15 cm lang, eines



burgundiſchen Ritters. Das darauf abgebildete Emblem, durch Briquets (Feuerſteine) gebildete Orden des goldenen Vließes und das Andreaskreuz ſprechen für den burgundiſchen Urſprung. Dieſer Hammer iſt bei Neuß, auf welches Karl der Kühne (1474) vergeblich 56 Angriffe unternahm, gefunden worden.

6 III. Bleistreithammer eines burgundischen Ritters, aber oben mit einer Stahlspitze versehen.



6 IV. Desgleichen. Die Waffe zeigt gotische Minuskeln: **hdboer.** Alle drei im Museum zu Bonn.

7. Eiserner Sattel- oder Fausthammer (franz. marteau d'armes de cavalier, engl. horsemen-hammer), 60 cm lang, mit hölzernem

Griff, mit in Kupfer ausgelegten gotifchen Verzierungen bei denen die Form des Efelrückenbogens auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinweift. — Sammlung Renné in Konftanz.

8. Fauftftreithammer (1 m lang) eines Huffitenanführers aus dem 15. Jahrhundert, zugleich als Waffe und als Kommandoftab dienend. Der 40 cm lange Griff ift mit rotem Samt überzogen. Ein 75 cm langes Schwert tritt aus dem Hammer hervor, fobald auf einen Knopf an der Dille gedrückt wird. — Mufeum zu Sigmaringen.

9. Sattel- oder Faufthammer, fog. Falkenfchnabel, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

10. Sattel- oder Faufthammer, fogen. Falkenfchnabel aus dem 16. Jahrhundert, ganz aus cifeliertem Eifen; er ift 55 cm lang und mit Lilienverzierung. — Berner Zeughaus.

11. Sattel- oder Faufthammer aus dem 16. Jahrhundert, fogen. Papagei. — K. 69 im Parifer Artillerie-Mufeum.

12. Sturmhammer, den durch Branaulieu-Chaffardin befehligten Savoyarden im Jahre 1602 unter den Mauern Genfs abgenommen. — Genfer Zeughaus.

13. Sattel- oder Faufthammer mit fehr langer Rute, aus Eifen und Kupfer, mit hölzernem Schaft und Handgriff aus Elfenbein, aus dem 16. Jahrhundert. — Dresdener Mufeum.

14. Langer perfifcher Kriegshammer (Topor im Perfifchen.)

15. Fokos genannter ungarifcher Streithammer — Mufeum zu Peft. —

16. Cfákany genannter altungarifcher Streithammer oder Streithaken. — Mufeum zu Peft. — Eine ähnliche Waffe hieß in Galizien Topor.

15 Bis. Condottiere d. h. Anführer von italienifchen Söldnern mit der noch fehr mangelhaften Ausrüftung diefer Plünderer vor der Rückgriffszeit. Großer ovaler Schild, eine Art Brigantine, langer grader Stoßdegen mit nach dem Orte zugeneigten Querftangen und dem auf langem Schafte befindlichen Streithammer mit Falkenfchnabel und langer Dolchfpitze. Der dem Condottiere folgende Bogner ift felbft ganz fchutzrüftungslos. — Nach einem Gemälde vom 15. Jahrhundert. —

XXXIV.

Die Streitaxt.

Die Streitaxt im Mitteld. morthacke (πέλεκυς, securis d. h. Doppelaxt des Kriegers, auch δίστομος, ἀξίνη, bipennis d. h. zweifchneidig, — f. Verg. Aen. V. 307; Plin. H. N. VIII, 8, fowie Tac. —, denn σκέπαρνον, ascia bezeichnet die Zimmeraxt; — franz. hache d'armes, fpan. hacha de armas, ital. azza, engl. battle-axe).

Abgefehen von den Stiellängen, welche auch Einteilungen erheifchen, giebt es fechs Hauptklaffen von Streitäxten. Einfache Äxte, zweifchneidige Äxte, welche wohl nur im Altertum im Gebrauch waren; Hammeräxte, wo der Schneide gegenüber, auf der Rückfeite dem fogenannten Schlag (franz. panne), ein Streithammer befindlich ift; Schnabeläxte, bei welchen ftatt des Hammers eine gerade oder gekrümmte Spitze hervorragt; Stachelhammeräxte, wo der Stachel über der Haube (Stielöffnung, franz. oeil) angebracht ift, und die Mondficheläxte (franz. hache croissart), deren meift halbmondförmiges Eifen fehr verfchiedenartige Größen, Längen und Ausfchweifungen darbietet.

Bei den altzeitigen Völkern kommt die Streitaxt wovon bereits S. 136 v. d. Steinzeit, S. 152 für Indier und 185 für die der Ägypter, befonders die Tem genannte Keulenftreitaxt, S. 163 für die Affyrer, S. 267 für die der Amazonen und S. 272 für die der Römer Abbildungen gegeben find, oft vor. Sowohl die Amazonen (Vafenbildern nach) wie die Römer hatten außer den einfchneidigen auch zweifchneidige, von den letzteren bipennis genannte Streitäxte, wonach die damit bewaffneten Bipennifer genannt wurden. Die franzöfifche Benennung hache d'armes ift nicht vom lat. ascia, fondern vom deut. Haken

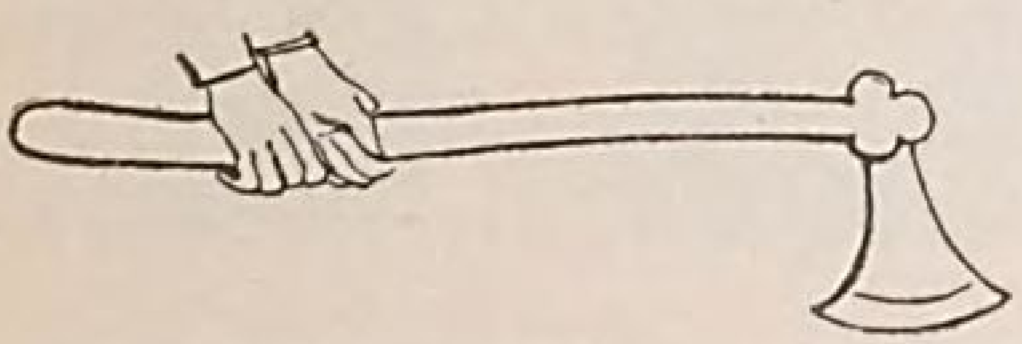
abzuleiten. Das altd. Pusikan wird zur Benennung der Streitaxt in Wappen gebraucht.

Im Mittelalter hatten gemeinlich die Reiterſtreitäxte einen kurzen Stiel (engl. battle-axe) und die Fußſtreitaxt einen langen Schaft (engl. pole-axe d. h. Pfahlaxt, auch Lochhaber).

Wie das Beil, von dem ſie abſtammt, iſt dieſe Waffe eine der älteſten; während der ſogenannten Stein- und Bronzeperioden war ſie die am meiſten verbreitete und die Lieblingswaffe der germaniſchen Stämme.

Die Axt der Franken, die berühmte längliche Franziska (ſ. S. 337 Nr. 44), hatte einen kurzen etwas gebogenen Stiel, während ſie bei den Sachſen in breiter, ganz anderer Form (ſ. S. 336 Nr. 34 a) auf einem langen Schaft befeſtigt war, der bei den Angelſachſen eine ſolche Länge hatte, daß ſie, wie oben angeführt, pole-axe oder Pfahlaxt genannt wurde, denn das Wort pole bedeutet ebenſowohl Pfahl als Haken. Auch die Streitaxt der Burgunder (ſ. Nr. 43 S. 337) waren der Franziska ähnlich in Form und Handhabe.

In der Schlacht bei Haſtings im Jahre 1066, wo Harald II. von Wilhelm dem Eroberer beſiegt wurde, ſchlugen die Sachſen anfänglich mit Erfolg die wiederholten Angriffe der Normannen ab, die ſie in großer Anzahl mit ihren langen Kriegsäxten (den Pol- oder Pfahläxten?) töteten; dieſe Äxte hatten eine Länge von 1 ½ m. Auch auf dem Teppich von Bayeux ſind Streitäxte dargeſtellt, welche aber weder Spitze noch Haken haben und ebenſo einfach wie das Hausbeil und die Franziska zu ſein ſcheinen.



Angelſächſiſche Streitaxt mit kurzem Schaft, 11. Jahrhundert. — Teppich von Bayeux.

Unter Karl III. von Frankreich (898—929) waren deſſen «gens d'armes» mit Streitäxten bewaffnet, welche keinen Hammer, aber eine an der Haube (franz. oeil), d. h. der Stielöffnung aufliegende Spitze (wie die unter No. 31 hier abgebildete Sattelaxt) hatte.

Die Fußſtreitaxt des 14. Jahrhunderts gleicht denen der vorhergehenden Jahrhunderte in keiner Weiſe mehr. An der einen Seite Axt, bildet ſie an der entgegengeſetzten Seite entweder einen Hammer mit Diamantſpitzenſchaft oder die ſcharfe Spitze eines Streithammers, nur gewöhnlich mehr gekrümmt und umfangreicher, was man Falkenſchnabel nannte, während ſie Papageiſchnabel

hieß, sobald sie, wie bei so formigen Streithämmern, einen ganz krumm auslaufenden Teil der kurzgestielten Waffe ausmachte und die Spitze gekrümmter war.

Mitunter hat derselbe auch einen längeren Speer, eine Art Schwert, am oberen Ende der Haube (franz. oeil), d. h. an der Stielöffnung.

Im 16. und 17. Jahrhundert führten die Reiter oft Stechschnabelstreitäxte, welche Satteläxte hießen, wovon hier unter Nr. 31 1/5 die Abbildung gegeben ist.

Die kurzgestielte Reiteraxt, auch Barte genannt, die Waffe der Ritterschaft, zeigt vom Ende des Mittelalters an bisweilen ein in den Stiel eingefugtes Feuerrohr — sei es die anfängliche oder die Radpistole.

Die kurzgestielte Streitaxt war, wie schon angeführt den Alten wohl bekannt. Man sieht sie nicht selten und in verschiedener Form an den Streitwagenkämpfern, aber auch bei dem Fußvolk der Assyrer und Ägypter; ebenso in den Händen von Amazonen und Scythen in griechischen Vasenmalereien.

Eine eigentümliche, sehr langschneidige Form hatten in Rußland die auch auf langem Schafte befestigten Streitäxte der Strelitzen (s. Nr. 9) ähnlich den anderen länglichen, Bardyche genannten ebenfalls russischen Streitäxten.

Topor ist der Name des, besonders in Galizien, bei den Huzulen noch im 18. Jahrhundert gebräuchlichen Beilstockes, und Fokos heißt der kurze ungarische Beilstock mit mondsichelförmiger Schneide und breitem, dieser gegenüber angebrachten Schlag (Hammer), in Eisen oder in Messing, dessen sich besonders als Wurfwaffe die Hirten bedienen und wovon bereits im Abschnitt Streithammer die Rede gewesen ist.

Die Prunkaxt (Bergbarte) der sächsischen Bergknappen, sowie die Schiebarte der Weiß- oder Faßbinder sind keine Kriegswaffen.

Tomahawk heißt die Hammerstreitaxt der nordamerikanischen Rothäute. Derselbe mit noch kürzerem Stiel ist auch manchmal mit der Friedenspfeife, dem Calumet, verbunden. Die von den Rothäuten geführten Wurfkugeln heißen Bolas.

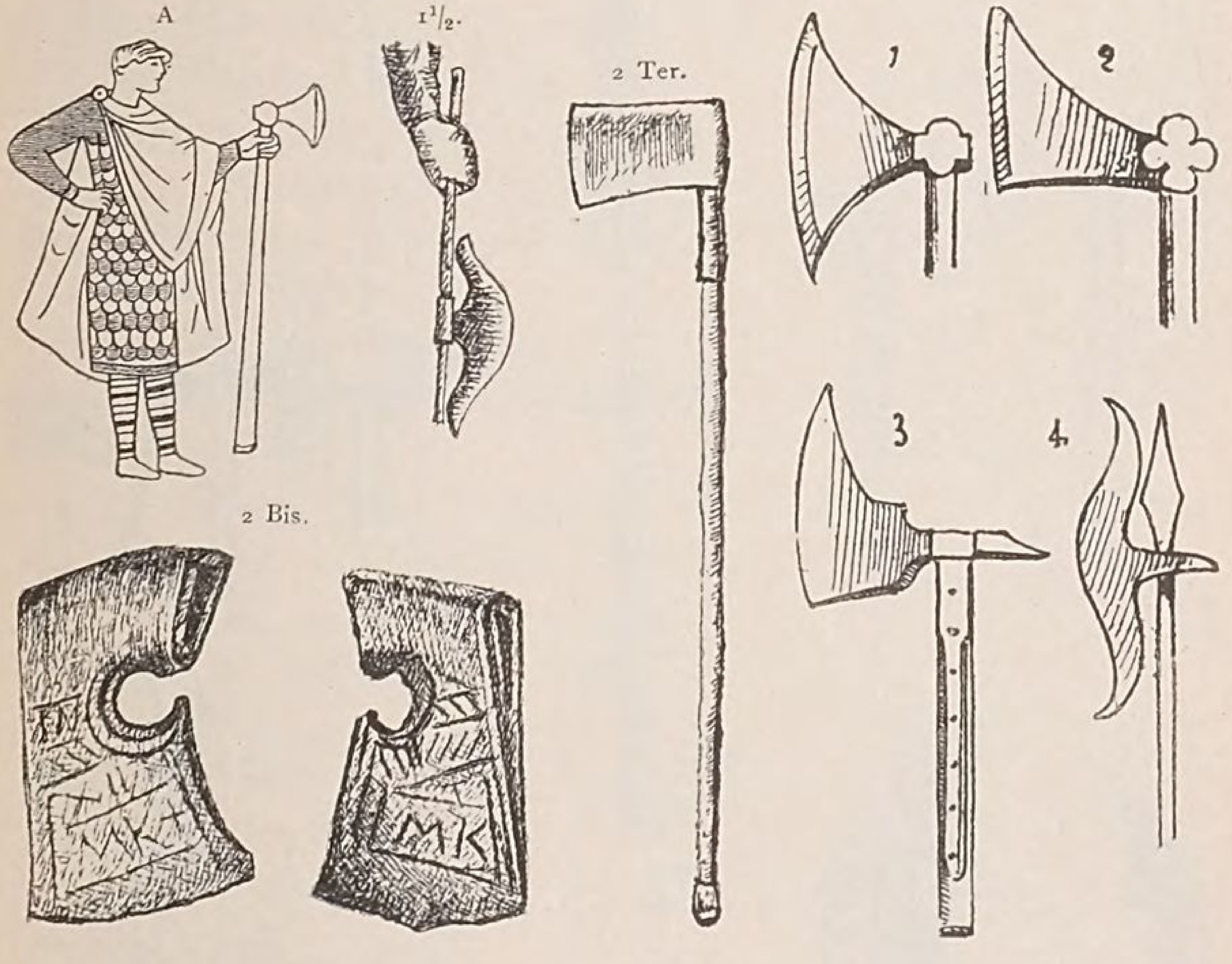
Gegenwärtig werden in den europäischen Heeren nur die Pioniere mit Äxten versehen, aber in der Marine sind immer noch die Enteräxte (franz. haches d'abordage) im Gebrauch (s. im Abschnitt der amerikanischen Waffen die Bronzeäxte S. 157).

A. Mit der Fußſtreitaxt auf langem Schaft (pole-axe) bewaffneter Angelſachſe vom 11. Jahrhundert. — Teppich v. Bayeux.

1 und 2. Fußſtreitaxt mit langem Schaft, vom Ende des 11. Jahrhunderts. — Teppich v. Bayeux.

1 $^1/_2$. Mondſichelförmige Fußſtreitaxt nach einer Handſchrift vom 13. Jahrhundert.

2 Bis. Eiſerne mit Kupfer tauſchirte Streit- (?) Axt vom 11. oder



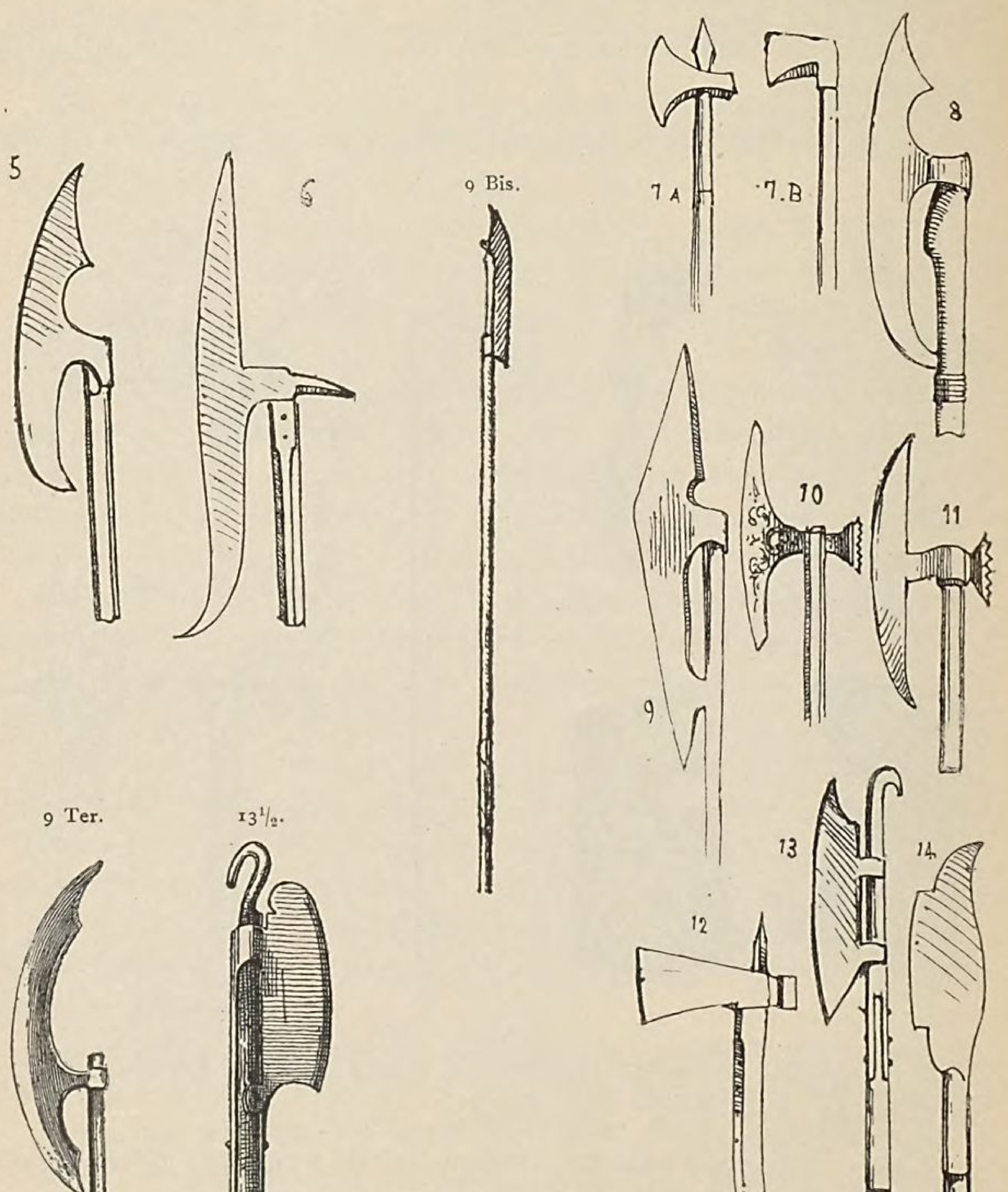
12. Jahrhundert. Fundort Biezdrowo, Kreis Samter, Provinz Poſen. Beiderſeitige Abbildung $^1/_4$ d. Größe.

2 Ter. Fußſtreitaxt mit langem Schaft vom 12. Jahrhundert. Flachbildnerei in der Kirche St. Nazaire zu Carcaſſonne.

3. Deutſche Fuß-Schnabelſtreitaxt mit langem Schaft, vom Ende des 14. Jahrhunderts. — K. 93. im Pariſer Artillerie-Muſeum.

4. Deutſche mondſichelförmige Fuß-Schnabelſtreitaxt mit langem Schaft, vom 15. Jahrhundert. — Holzſchnitt im Münchener Kupferſtichkabinett.

5. Deutſche Mondſichel-Fußſtreitaxt mit langem Schaft, aus dem 15. Jahrhundert. — Münchener Muſeum; Sammlungen des Königs Karl XV. von Schweden und von Llewelyn-Meyrick.



6. Schweizeriſche ſichelförmige Fußſchnabelſtreitaxt mit langem Schaft aus dem 15. Jahrhundert.

7 A. Deutſche Fußhammerſtreitaxt mit langem Schaft vom 15. Jahrhundert. — Holzſchnitt im Münchener Kupferſtichkabinett.

7 B. Deutſche Fußhammerſtreitaxt mit langem Schaft, vom 15. Jahrhundert. — Holzſchnitt im Münchener Kupferſtichkabinett.

8. Ruſſiſche Fußmondſichelſtreitaxt mit langem Schaft, Berdyche genannt. — K. 95 im Pariſer Artillerie-Muſeum und Muſeum zu Kopenhagen.

9. Ruſſiſche[1]) Fußſtreitaxt mit langem Schaft, mit der die Streliten oder Strelitzen bewaffnet waren. — Muſeum in Tſarskoe-Selo.

9 Bis. Langſchäftige, Tuaghcath genannte ſchottiſche Streitaxt, welche noch in der Schlacht von Culloden im Jahre 1747 im Gebrauch war (ſ. die Hippe No. 4 B. S. 806). — Nach einem Gemälde aus dieſer Zeit.

9 Ter. Andere Art Strelitzenſtreitaxt auf langem Schafte aus der Regierungszeit Peter des Großen (1682—1725) — Nach einem derzeitigen Gemälde.

10. Venetianiſche Hammerſtreitaxt mit langem Schaft und Hammer mit ſogenannten Diamantſpitzen, aus dem 16. Jahrhundert Sammlung Meyrick.

11. Schweizeriſche mondſichelförmige Hammerſtreitaxt mit langem Schaft, mit Hammer und Spitze. — Berner Zeughaus.

12. Schweizeriſche Stachelhammerſtreitaxt mitlangem Schaft, mit Hammer und Spitze. — Berner Zeughaus.

13. Streitaxt mit langem Schaft, der Lochhaber, eine ſchottiſche Nationalwaffe, welche der Kriegshippe (ſ. S. 806) ähnelt. — Sammlung des Prinzen Karl in Berlin.

13½. Lochhaber vom 15. Jahrhundert. — Frühere Sammlung Meyrick.

14. Desgl. deutſche aus dem 15. Jahrhundert[2]). — Hiſtoriſches Muſeum Monbijou in Berlin.

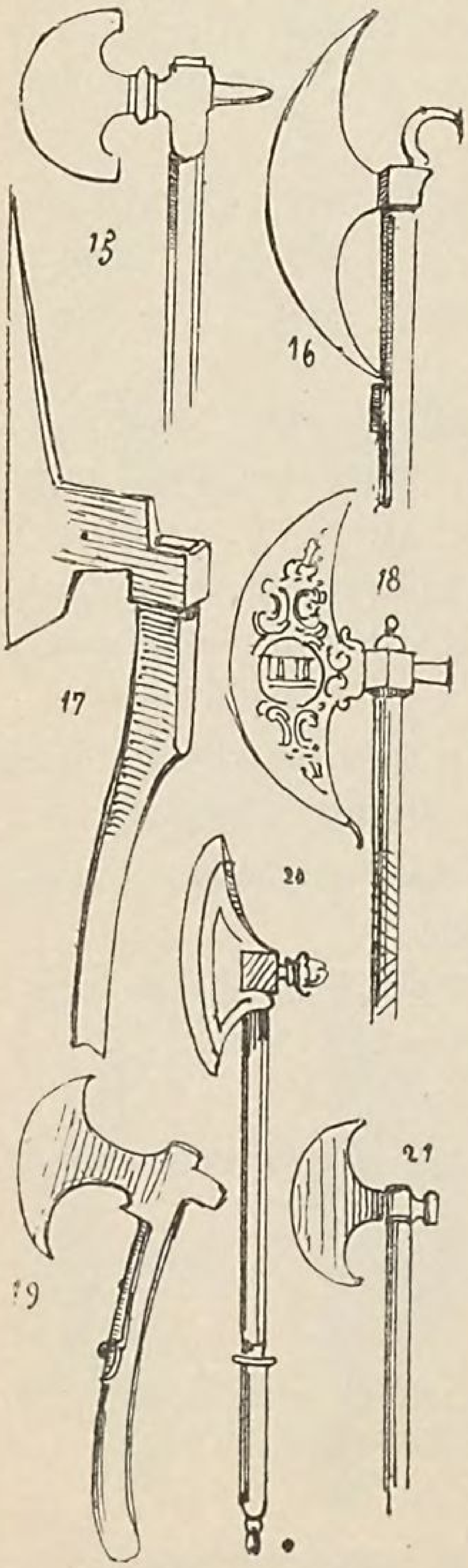
15. Parteigängerfußſtreitaxt mit langem Schaft Jedburgaxt genannt, aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Meyrick.

[1]) Die modernen Streitäxte der Kaukaſusbewohner haben noch heute dieſelbe Form wie die gleichfalls im Muſeum zu Tſarskoe-Selo aufbewahrte Waffe von Schamyl beweiſt; auch iſt dieſelbe auf deutſchen Kupferſtichen des 15. Jahrhunderts im Münchener Kupferſtichkabinett zu ſehen. (S. S. die Strelitzenrüſtung S. 452).

[2]) Dieſe beiden Arten Beile könnten wohl unter die Vougen oder Kriegshippen gezählt werden.

16. Wahrſcheinlich engliſche oder ſchottiſche ſichelförmige Fuß-Schnabelſtreitaxt, mit langem Schaft. — K. 96 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

17. Kurzgeſtielte Reiterſtreitaxt, auch Barte genannt, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Dresdener Muſeum.



Auf dem Verdunner Altar von 1181 zu Kloſterneuburg (Niederöſterreich) iſt ein Krieger mit ſolcher, auch wie die hier auf langer Stange befeſtigten Fußſtreitaxt mit mondſichelförmigem Eiſen, aber ohne den Haken, bewaffnet. Auch in der Buchmalerei der Handſchrift «Alexandri minoritae Apocalypsis explicata» der Bibliothek zu Breslau befindet ſich eine ſonſt unbewaffnete, mit dieſer Fußſtreitaxt auf langer Stange verſehene Figur. Schultz der in ſeinem «Höfiſches Leben» davon die Abbildung giebt, nennt dieſe Waffe irrtümlich Hellebarde.

18. Kurzgeſtielte türkiſche ſichelförmige Reiter-Hammerſtreitaxt, vom Ende des 15. Jahrhunderts, die einem Sultan der Mamelucken, Mohamed Ben Kaitbai (1496—1498) angehört hat. Die Inſchrift in durchbrochener Schrift ſagt folgendes:

«Der Sultan, der ſiegreiche König, der Vater des Glücks; möge der Beiſtand Gottes in ihm verherrlicht werden.»

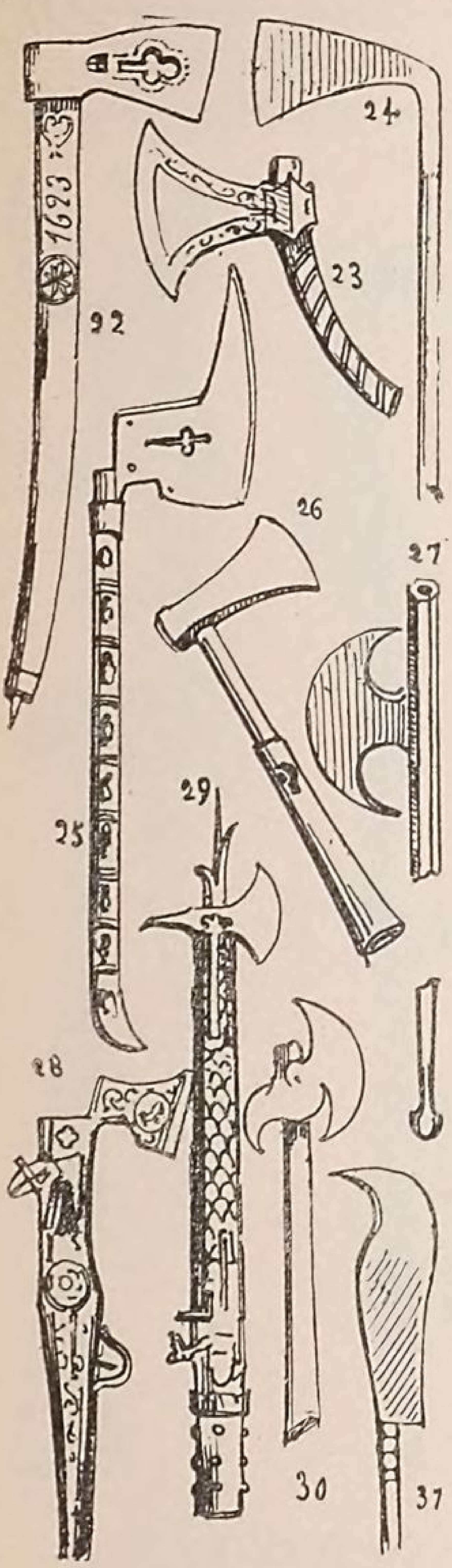
Außerdem iſt in kufiſchen Buchſtaben fünfmal der Name Gottes zu leſen. — Ambraſer Sammlung.

19. Kurzgeſtielte ſlaviſche Mondſichel-Reiteraxt. Handzeichnung von Albrecht Dürer.

20. Kurzgeſtielte mondſichelförmige Reiter-Hammerſtreitaxt, durchweg aus Eiſen, vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

21. Kurzſtielige engliſche mondſichelförmige Reiter-Hammerſtreitaxt, vom Anfange der Regierung Eliſabeths (1558).

22. Öſterreichiſche Streitaxt, mit 1 m langen Stiel, ſie trägt die Jahreszahl 1623 und ein Rad als Loſungszeichen der aufrühreriſchen Bauern, welche mit Hilfe der bayeriſchen Ritterſchaft beſiegt wurden. — Sammlung Az in Linz.



23. Kurzſtielige polniſche Streitaxt, der Stiel mit Lederſtreifen umwickelt, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

24. Engliſches Richtbeil, vom Ende des 16. Jahrhunderts, mit welchem Graf Eſſex unter der Regierung Eliſabeths 1601 enthauptet wurde. Tower in London.

25. Prunkaxt ſächſiſcher Bergknappen, Bergbarte auch Barte und Parte genannt und 1685 datirt. Der Stiel iſt mit Elfenbein ausgelegt und die Klinge durchbrochen. Dieſe Waffen, welche einzig nur für die feſtlichen Umzüge der Knappſchaften beſtimmt ſind, eignen ſich nicht zum Kriegsgebrauche.

26. Reiteraxt mit Feuerrohr, aus dem 15. Jahrhundert.

27. Sichelſtreitaxt mit Feuerrohr, aus dem 16. Jahrhundert, 86 cm lang, die dem in der Schlacht bei Kappel 1531 gefallenen Reformator Zwingli angehört hat. — Züricher Zeughaus.

28. Deutſche Streitaxt mit Radpiſtole vom Ende des 16. Jahrhunderts, mit Elfenbein und Silber ausgelegt. — Muſeum Szokau (Ungarn), Muſeum Sigmaringen und Tſarkoe-Selo.

29. Streitaxt, mit Feuerſteinbatteriepiſtole, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Ähnliches Exemplar im Muſeum zu Dresden.

30. Chineſiſche Streitaxt. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

31. Desgleichen.

31 $^{1}/_{1}$. Deutſche Sattelaxt (Spieß-Stachelaxt) vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. Nach Dillichs Kriegsbuch.

Frankfurt 1607. S. auch die dieſer ganz ähnlichen Bronzeaxt der Alt-Amerikaner.

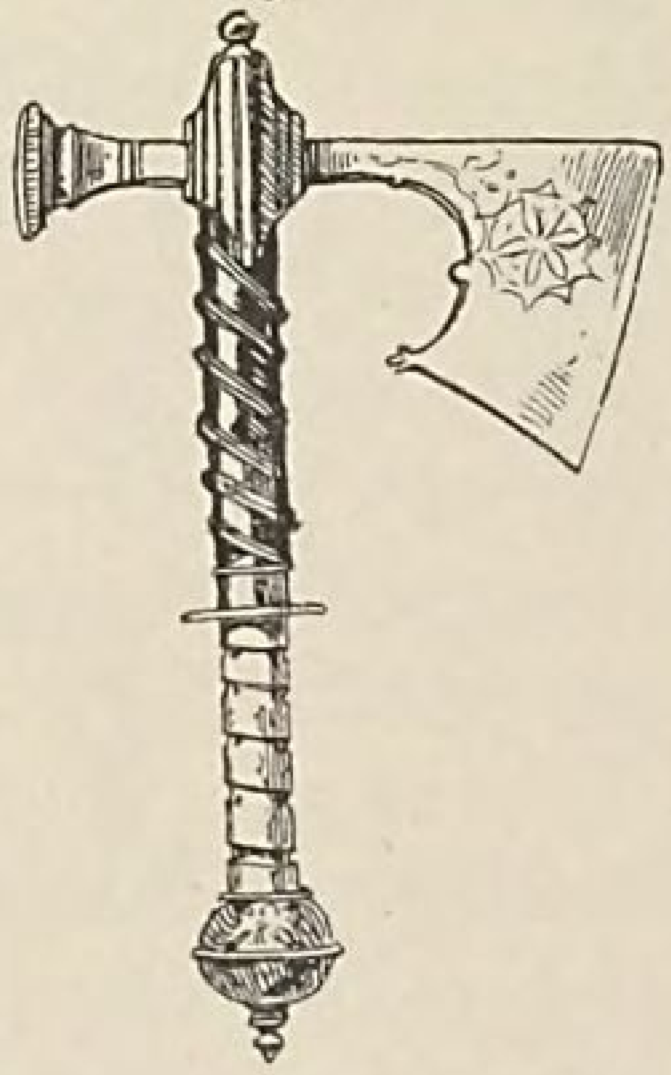
$31^{1}/_{4}$. Schottiſche Stachelſchnabel- oder Hakenſtreitaxt vom Ende des 16. Jahrhunderts.

32. Polniſche Hammerſtreitaxt von 83 cm Schaftlänge aus dem

$31\ ^{1}/_{2}$.



32.



32 Bis



33



34



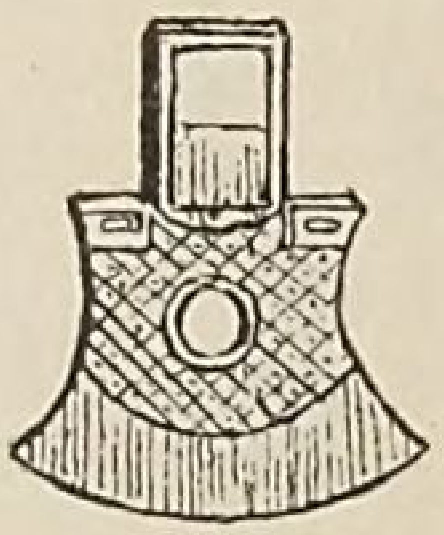
35.



$31\ ^{1}/_{4}$.



36



17. Jahrhundert. Der mit Knopf verſehene Griff iſt von Silber. — Muſeum zu Dresden.

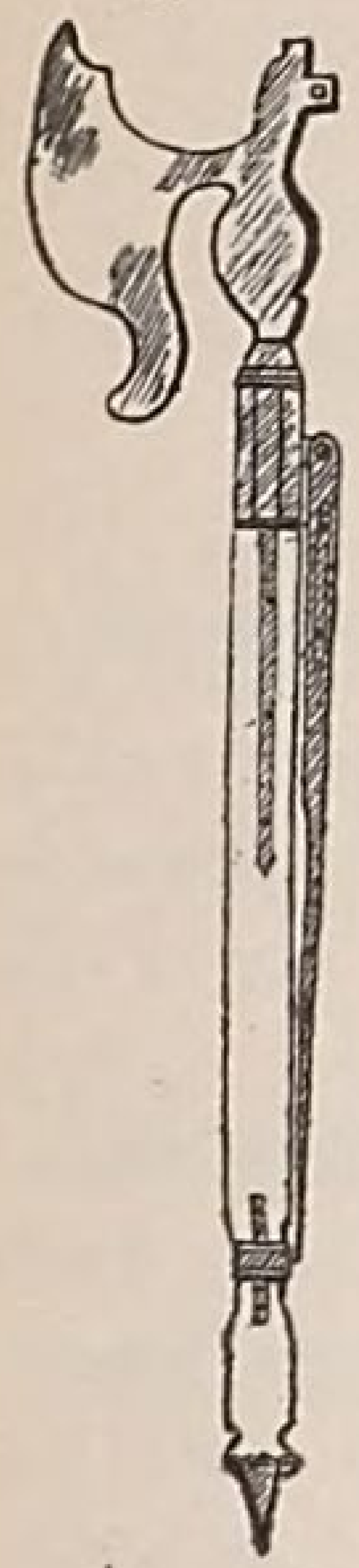
32 Bis. Sindiſch-Indiſche (Bombai) Fauſtſtreitaxt. — Indiſches Muſeum zu London.

33. Hammerſtreitaxt auf langem Schafte und an der Spitze mit einer Sichel zum Durchſchneiden der Kniekehlen von Pferden und Menſchen verſehen. Ihrer Form nach vom 17. Jahrhundert.

34. Deutſche Streubüchſen-(tromblon) Streitaxt, wo der Schaft den trompetenförmigen Lauf bildet. Erſte Hälfte des 15. Jahrhundert. — Dresdener Muſeum.

35. Altchineſiſche Streitaxt mit Lanzenſpitze an den beiden Enden des Schaftes.

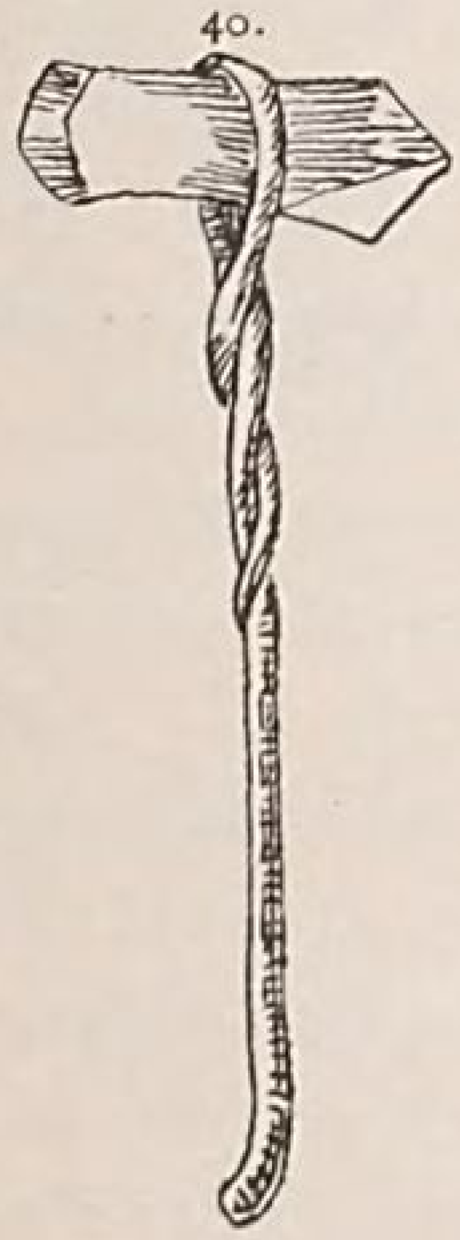
37.



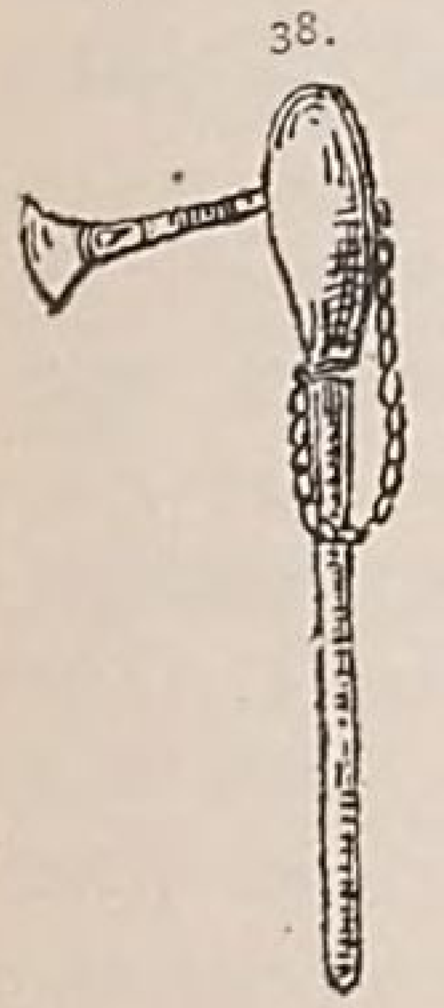
39.



40.



38.



36. Altzeitige chineſiſche Hacke — Streitaxt mit Hammer und Stielöffnung in der Mitte.

37. Fauſtſtreitaxt (Topor?) mit hohl geſchliffenem Scharnierklappſpieß in Bajonettform; Eiſen auf Eichenholzſchaftung. Länge, wie hier abgebildet 99 cm; mit aufgeklapptem Spieß 146, Gewicht 3 kg. Dieſe ſchöne Waffe ſtammt aus der Oberlauſitz und aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Geſchichtliches Muſeum des Dr. Moſchkau auf der Burg Oybin[1]) bei Zittau im Lauſitzer Gebirge.

38. Streitaxt der Bornuer (Bornu) Negerreich des Sudan in Mittelafrika.

39. Ruſſiſchpolniſche mit Bein eingelegte Streitaxt mit Feuerſteinſchloßpiſtole, vom Anfang des 16. Jahrhundert. — Muſeum Tſarskoe-Selo.

40. Auſtraliſche Doppelſtreitaxt in geſpaltenem Stein, ähnlich den vorgeſchichtlichen Steinwaffen dieſer Gattung.

[1]) Dieſe 1312 erbaute und romantiſch auf hohem Felſen gelegene Feſte iſt gröſstenteils zerſtörte und ſpäter nach 1577 ein Raub der Flammen geworden. Alle von Dr. Moſchkau gegründeten, auch fortwährend noch durch denſelben bereicherten Sammlungen ſind im Saale des dortigen ſpäteren Kloſters aufgeſtellt und äuſserſt vielſeitig. An Waffen bieten beſonders die aus den Huſſiten- und Bauernkriegen intereſſante Stücke.

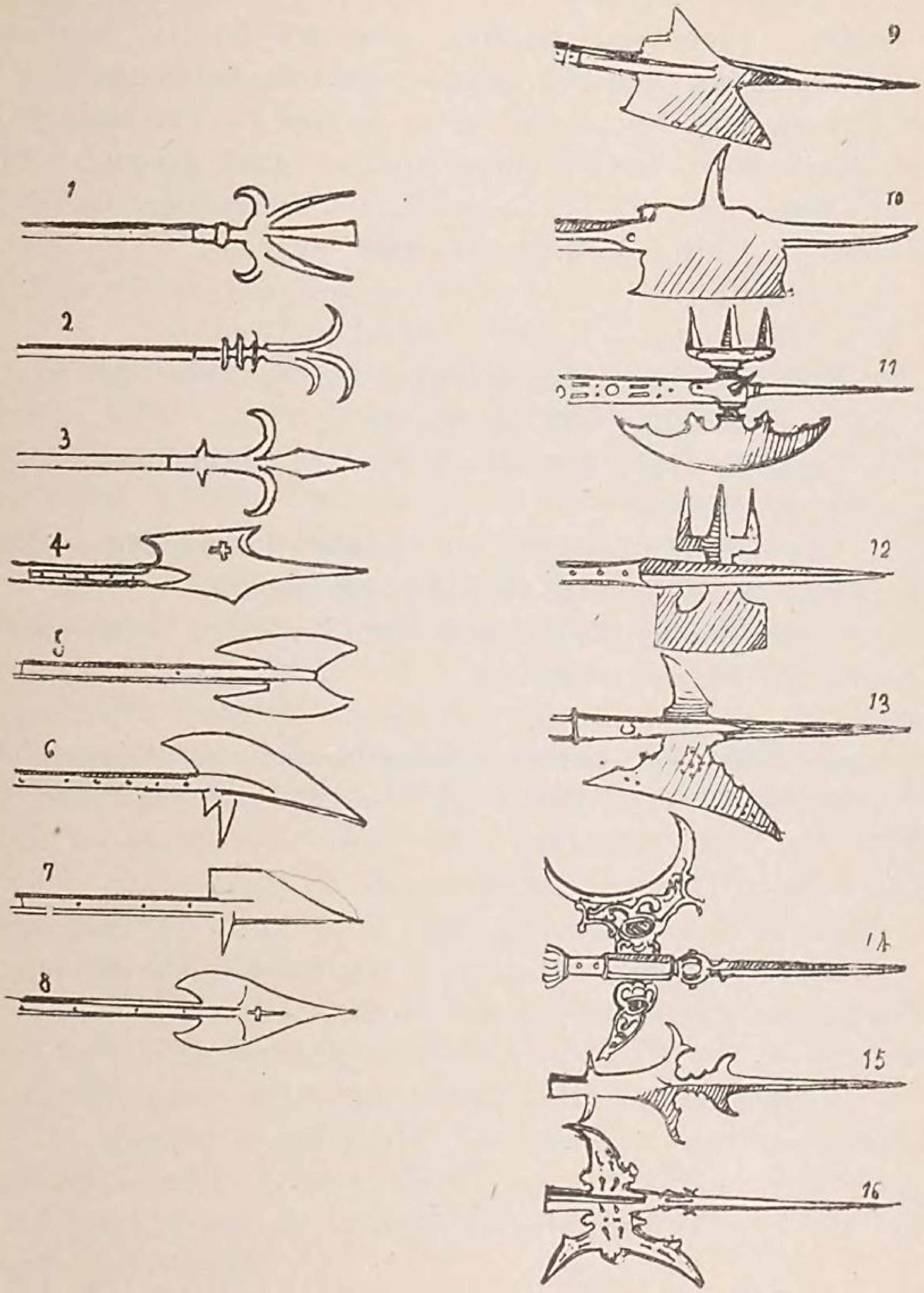
XXXV

Die Hellebarde.

Die Hellebarde oder Halbbarte (v. altd. barthe, Speer, und hell, leuchtend, wenn nicht vom arabifchen alabarde; franz. hallebarde, fpan. alabarda auch guja, ital. alabarda auch labarda engl. halberd) eine Stangenwaffe, welche bei den Alten nur in den römifchen Sparum oder Sparus (f. die Abbildung davon S. 273) etwas Ähnliches hat, reicht in Skandinavien und in Deutfchland bis in die erften Jahrhunderte unferer Zeitrechnung zurück. Ende des 13. Jahrhunderts kommt diefe Waffe in der gereimten Erzählung «Herzog Ernft», fowie in «Ludwig der Kreuzfahrer», vom Anfang des 14 Jahrhunderts vor (f. darüber Quérin Leitners «Waffenfammlung etc.» Wien 1866—70). In Frankreich wurde die Hellebarde ums Jahr 1420 durch die Schweizer eingeführt, welche fie bereits 1315 bei Morgarten und 1386 bei Sempach handhabten. Der Präfident Fouchet, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebte, fchreibt die Einführung derfelben Ludwig XI. (1461—1483) zu. «Diefer Fürft», fagt er, «ließ in Angers und andern guten Städten de nouvaulx férremens de guerre appelés hallebardes machen.» Diefe Angabe findet ihre volle Beftätigung durch Buchmalereien aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, in denen fchon die Hellebarde, die je nach Zeit und Land in der Form bedeutend gewechfelt hat, erfcheint.

Gemeinlich wird irrtümlich angenommen, daß die Hellebarde keine Ritterwaffe, fondern immer nur die des Fußvolkes war. In altzeitigen Buchmalereien und Holzftichen begegnet man aber doch mit Hellebarden bewaffneten Rittern zu Fuß und zu Pferde. Auch Maximilian ift in einem Holzfchnitt Hans Burgkmairs mit diefer Stangenwaffe kämpfend dargeftellt.

1, 2 und 3. Drei Arten Hellebarde, von der Gattung der Korſeken, aus dem 11. Jahrhundert. — Pſalterium, Handſchrift der Stuttgarter Bibliothek.



4. Schweizeriſche Hellebarde aus dem 14. Jahrhundert.

5, 6, 7 und 8. Vier deutſche Hellebarden aus dem 14. Jahrhundert. No. 5 könnte auch als eine doppelſchneidige Stangen- oder Fußvolk-Streitaxt gelten. — Bayeriſches National-Muſeum in München.

9. Schweizeriſche Hellebarde vom Anfange des Jahrhunderts. — Sammlung des Verfaſſers.

10. Schweizeriſche Hellebarde vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Berner Zeughaus.

Dieſelbe Form war indeſſen auch bis ins 16. Jahrhundert in der Schweiz im Gebrauch, da die Stadt Baſel bei einem deutſchen Waffenſchmiede in Kempten, Names Anton Lerch, anfangs desſelben Jahrhunderts noch mehrere tauſend Stück davon beſtellte.

11. Schweizeriſche Hellebarde mit dreizackiger Gabel vom Ende des 15. Jahrhunderts.[1]) — Berner Zeughaus.

12. Deutſche Hellebarde mit dreizackiger Gabel vom Anfang des 16. Jahrhunderts. — Kaiſerl. Arſenal in Wien.[1])

13. Schweizeriſche Hellebarde von der Mitte des 16. Jahrhunderts. — Sammlung des Verfaſſers.

14. Deutſche Hellebarde aus dem 16. Jahrhundert, ſehr reich vergoldet und ciſeliert.

15. Deutſche Hellebarde aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Soeter, im Maximilian-Muſeum in Augsburg.

16. Venetianiſche Hellebarde vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

[1]) Dieſe Hellebarde wurde auch Godendac genannt. Irrtümlicherweiſe iſt dieſelbe oft unter die Streitäxte rangiert und dem 13. oder 14. Jahrhundert zugeſchrieben worden.

XXXVI.

Die Korfeke.

Diefe Waffe, eine Art dreifpitzige Partifane korfifchen Urfprungs, welche gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Deutfchland ftark verbreitet war, wird auch Roncone, Ronsart, Ranfeurwaffe und Runca fowie auch Sturmfenfe genannt. Im «Ceremoniel français» kommt fie als: «Javeline à fer long et à deux oreillons» vor, und ihre Abkunft kann wohl von der Mora, *κνώδων, πτέρυξ,* dem römifchen Jagdfpieß (f. S. 268) abzuleiten fein. Auch die S. 800 abgebildete Magdeburger Sturmfichel fowie verfchiedene Sturmgabeln gehören eigentlich zu den Korfeken.

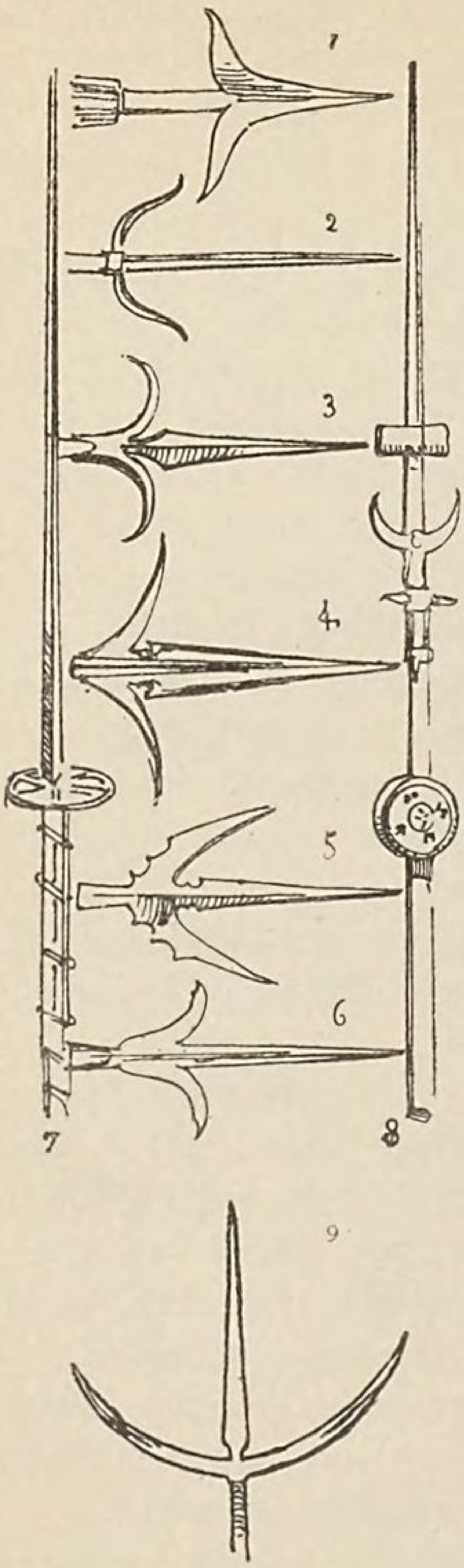
In der Sammlung Meyrick befindet fich unter den Namen: «Spanifcher Pilgerftab und fpanifcher Stockreiter eine folche in dem Stabe verborgene dreifpießige Waffe, welche hervorfchnellt, fo bald die in dem mufchelförmigen Knopf befindliche Feder gepreßt wird. Eine ganz gleiche Waffe war auch in der Sammlung des «fünfeckigen Turmes» zu Nürnberg vorhanden.

In Deutfchland wurden folche da Sturmfenfen genannte Waffen mit 3 nach oben gewendeten Spitzen (f. No. 9) oft zu vieren aneinandergefchraubt, dem ftürmenden Feinde entgegen gehalten.

Die Korfeke unterfcheidet fich von der Partifane befonders durch ihre meift dünnere Spitze und ihre ebenfalls dünneren, dabei gewölbteren, mehr herausfpringenden widerhakenförmigen Quereifen.

1. Korfeke oder burgundifche Roncone, nach den Miniaturen einer Handfchrift aus dem 15. Jahrhundert. — Bibliothek des Parifer Arfenals.

2. Korfeke vom Ende des 15. Jahrhunderts. — K. 98 im Parifer Artillerie-Mufeum.



3. Deutſche Korſeke vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Glockenthons Miniaturen in der Ambraſer Sammlung.

4. Deutſche Korſeke aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Nieuwerkerke.

5. Italieniſche Korſeke aus dem 16. Jahrhundert.

6. Korſeke aus dem 17. Jahrhundert. — Berliner Arſenal.

7. Vierkantige Korſeke mit Rad aus dem 16. Jahrhundert. Die Spitze iſt faſt 1 m lang. Arſenal der Stadt Wien. Dieſelbe Korſeke befindet ſich auch in den durch Glockenthon im Jahre 1505 ausgeführten und die Waffen der Arſenale des Kaiſers Maximilian I. darſtellenden Zeichnungen. Auch bei den Schweizern ſoll dieſe Waffe im Gebrauch geweſen ſein.

8. Korſeke mit Rad vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Muſeum in Sigmaringen.

9. Deutſche Korſeke oder Sturmſenſe. — Heeres-Muſeum in Wien.

XXXVII.

Die Partifane.

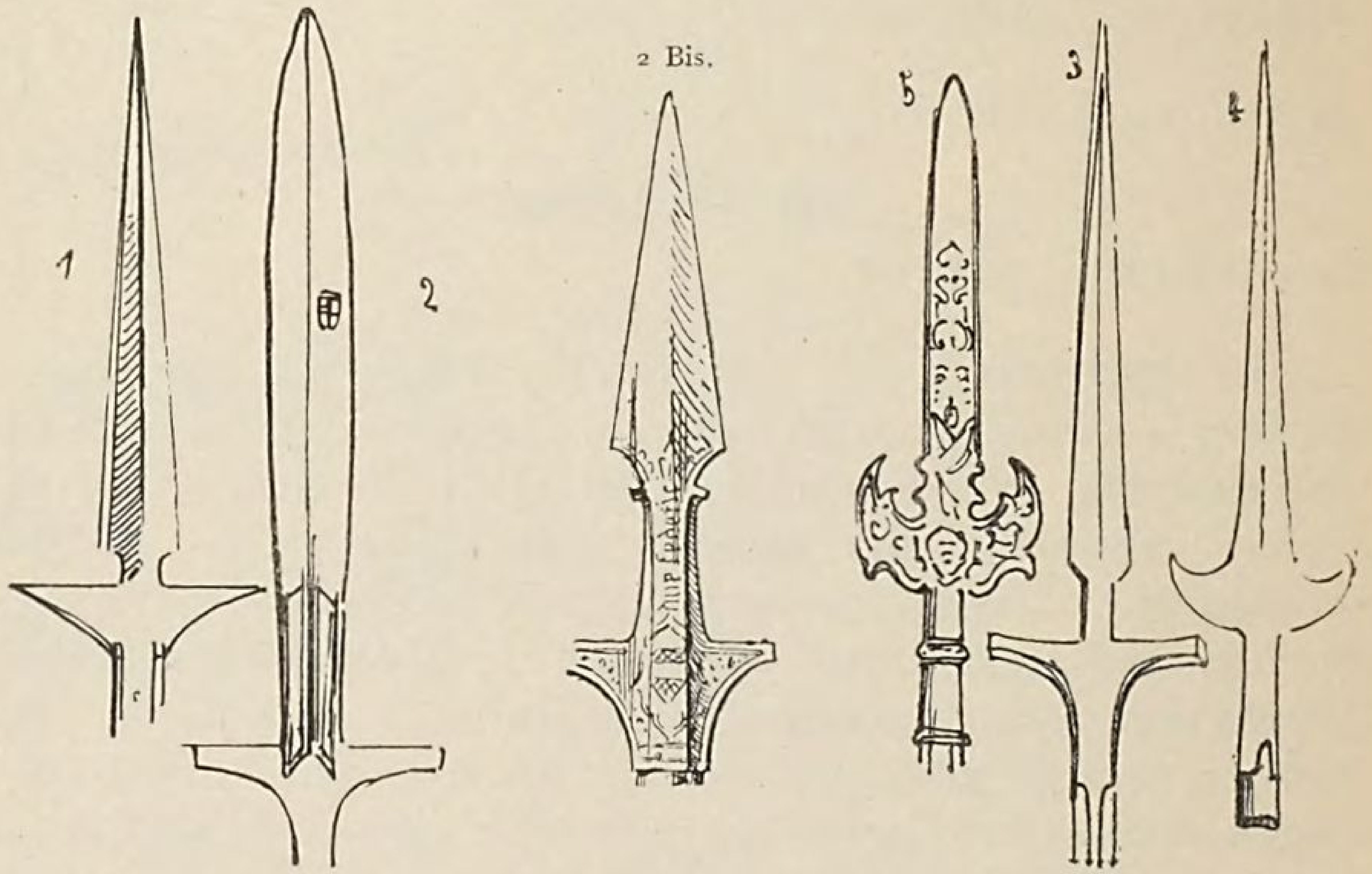
Die Partifane, auch böhmifcher Ohrlöffel (franz. pertuisane, aus dem fpanifchen partesana, oder von pertuis Öffnung, weil fie große Wunden macht, oder vielleicht einfach von dem franz. partisan, ital. partigiana, englifch partisan = alfo von Parteigänger), ift eine Abart der Hellebarde und ähnlich der Korfeke. Ihr Eifen ift lang, breit und fchneidend; fie hat keine Axt, jedoch Flügelfpitzen nach Art derjenigen der Korfeke oder Roncone. Die Partifane unterfcheidet fich von der Korfeke oder Roncone befonders durch ihre gemeinlich breitere Spitze und weniger breites, weniger herausfpringendes, weniger gewölbtes und nicht widerhakenförmiges Quereifen. In Frankreich feit Ludwig XI. (1461) bis zu Ende des 17. Jahrhunderts bekannt, reicht ihr Urfprung nicht über 1400 hinauf. Pietro Monti, der in feinem Buche: «Exercitiorum atque artis militaris collectanea Mailand, 1509», von diefer Waffe, mit der die Garden Franz I. und feiner Nachfolger bewehrt waren, eine Befchreibung gegeben, hat fie mit der Korfeke und den Hellebarden verwechfelt, ein Irrtum, der fich noch bis heute in dem Kataloge der berühmten Sammlung Llewelyn-Meyrick in Goodrich-Curt erhalten, wo fogar Spontons und Ochfenzungenbajonette in die Klaffe der Partifanen eingereiht worden find.

1. Deutfche Partifane oder böhmifcher Ohrlöffel, deren Eifen 36 cm mißt. Wahrfcheinlich ftammt fie aus den erften Jahren des 15. Jahrhunderts. — Münchener National-Mufeum.

2. Schweizerifche Partifane aus dem 15. Jahrhundert, mit Waffenfchmiedmarke. — Sammlung Meyer-Biermann in Luzern.

2 Bis. Partiſane der Leibwache des Kaiſers Friedrich III. (1440 bis 1493) mit der Inſchrift: «dux frederic dux austrie», alſo aus der Zeit ſeiner Erzherzogſchaft.

3. Schweizeriſche Partiſane aus dem 15. Jahrhundert, mit Waffenſchmiedzeichen. Sammlung Meyer-Biermann in Zürich.



4. Franzöſiſche gravierte Partiſane aus dem 16. Jahrhundert, aus der Regierungszeit Franz I. — K. 166 im Pariſer Artillerie-Muſeum.

5. Deutſche reich gravierte Partiſane mit der Jahreszahl 1615. Sie trägt die Inſignien des goldenen Vließes und rührt von den Truppen des Pfalzgrafen bei Rhein her. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

XXXVIII.

Das Bajonett oder der Flintenfpiefs.

Faft alle Verfaffer von Encyklopädien haben, indem fie gewöhnlich von einander abfchrieben, wiederholt, daß von Puyfégur, † 1682 in Bayonne, das Bajonett (franz. baionette, fpan. bayoneta ital. baionetta, engl. bayonet) erfunden und zuerft angefertigt worden fei. Allein diefe Art Dolche oder Stoßdegen waren nicht bloß am Ende der eigentlichen Flinten angebracht, fondern auch die Arkebufe und vielleicht fogar die erften tragbaren Feuerwaffen find damit verfehen gewefen. Schon ums Jahr 1570 wird das Bajonett in Frankreich erwähnt, wo es jedoch erft 1640 allgemein eingeführt wurde und bei einigen Truppenabteilungen an Stelle der Pike trat. In dem Schreiben eines gewiffen Hotmann an Jakob Capellus zu Sedan, vom Jahre 1575 ift auch fchon die Rede von einem vergoldeten, «Bajonett» genannten Dolch. Im 16. Jahrhundert befeftigte man auch Dolche mit doppelten Daumringen am Schafte der Lanzen (f. Nr. 15 S. 765).

Das in neuerer Zeit aus der Klinge (lame), der Dille (douille) mit Ladeftockring (virole) Hülfe (bouterolle) und Zapfenloch (enlaçure) beftehende verbefferte Bajonett, für deffen Erfinder in Holland Coehoorn[1]) († 1704), in England Mackay 1691 und in

[1]) Menno van Coehoorn (1641—1704) berühmter holländifcher Feftungsbaukünftler welcher von Fachmännern Vauban gleichgeftellt wird. Er hatte den Titel: «General-direktor aller Feftungswerke» und Generalleutnant. Er war der Erfinder von nach ihm benannten kleinen Mörfern und berühmt durch fein neues, dem Vauban entgegengeftelltes Syftem der Befeftigung mit niederen Wällen, auch Verfaffer von «Versterkinge des Vyfhoeks et» (1682), fowie «Nieuwe Vestingbau» (1685).

Frankreich Vauban (1633—1707 [2]), alle aber mit Unrecht, gehalten werden, hatte anfangs einen Holz-, Eifen- oder Hornftiel, die Hülfe, (bouterolle), der in den Lauf gehoben wurde. Die befonders oft Vauban zugefchriebene, aus der Verbindung der Flinte mit dem Bajonett beftehende Waffe, welche fein Nebenbuhler Coehoorn ums Jahr 1680 auch bei der holländifchen Infanterie einführte, wurde Flintenmuskete oder Musketenflinte genannt.

In der Vefterkinge des Vyfhoeks etc., Leuwarden, 1681 von Coehoorn), dem obengenannten holländifchen Militär, lieft man: «Diefe von mir erfundenen Bajonette können auf die Muskete fo befeftigt werden, daß fie nicht beim Schießen hindern u. f. w.»

Es wurde felbft damals ein lebhafter Streit zwifchen Coehoorn und dem holländifchen Ingenieurhauptmann L. Paen (f. das zu Leuwarden 1681 bei Reutjes erfchienene Werk) wegen des Vorgangsrechtes diefer Dillen-Erfindung geführt.

Eine in der früher Culemannfchen Sammlung zu Hannover aufbewahrte Radmuskete vom 16. Jahrhundert widerlegt aber gänzlich die Annahme, nach welcher die Erfindung des Dillenbajonetts in das 17. Jahrhundert fällt; denn obige Waffe ift mit einem langen Dillenbajonnett verfehen, deren Dillenring einen Einfchnitt hat und deren Klinge zugleich als Krätzer dient. (S. Nr. 1.)

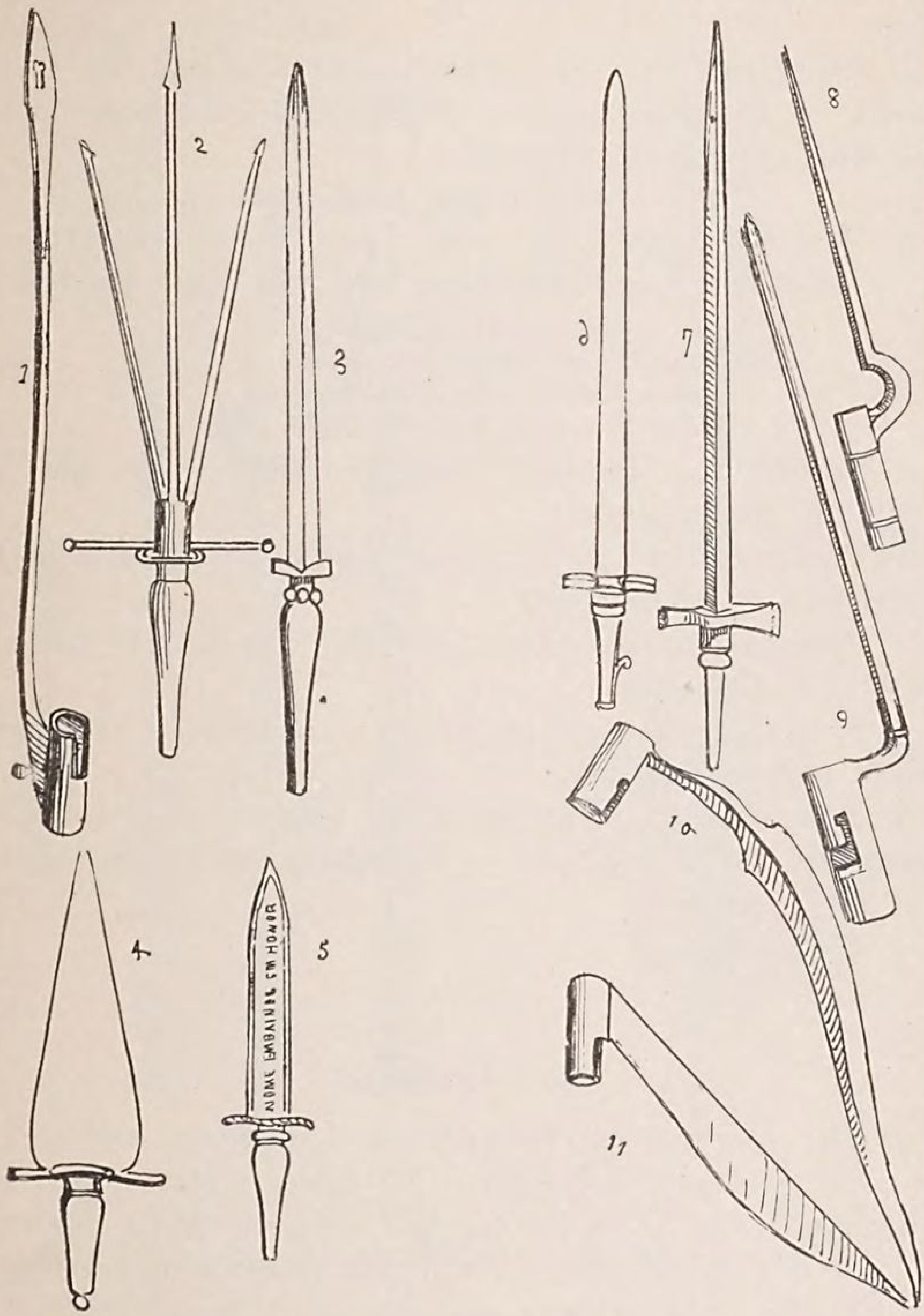
Indeffen bleibt noch durch einen fachverftändigen Arbeiter feftzuftellen, ob nicht etwa in fpäterer Zeit die Dille oder das ganze Bajonett auf den frühzeitigeren Lauf da hinzugefügt worden ift.

Im Paffauer «Zeughausregifter von 1488» heißt es felbft bezüglich einer Büchfe: «hat die einen Ahlfpieß in ihrem Schaft». Ob dies nun auf den Ladeftock, welcher zu diefer Zeit nur von Holz war, oder fchon auf ein Bajonett Bezug hat, ift indeffen nicht feftzuftellen.

Es giebt Ochfenzungenbajonette, fpanifche Bajonette in Mefferform, dreieckige Bajonnette, böhmifche Senfenbajonette, Säbel- und Haubajonette etc. Das Säbelbajonett, eins der neuzeitigften, wird gewöhlich als Seitengewehr am Riemen getragen.

[1]) Einführer, 1703, in der franzöfifchen Infanterie des Steinfchlofsgewehres mit Bajonett und Verfaffer mehrerer Schriften in dem von Froffard veröffentlichten «Oeuvres militaires».

1. Deutſches Bajonett mit Dille, Einſchnitt und Krätzer aus dem 16. Jahrhundert. — Sammlung Culemann in Hannover.



2. Einſteck- oder Spundbajonettdolch, dreiteiliger Degenbrecher, mit Heft, vom Ende des 16. Jahrhunderts, 37 cm lang. — Sammlung Soeter zu Augsburg.

[1]) S. Nr. 28 und 29, die Linkehänder mit ſolchen Springklingen im Abſchnitt der Dolche.

3. Dreieckiger Einfteck- oder Spundbajonnettdolch mit hölzernem Heft, in einer Totallänge von 35 cm, aus dem 17. Jahrhundert. — Sammlung Soeter in Augsburg und in fchweizerifchen Zeughäufern.

4. Englifches Pflugeinfteckbajonett, vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Tower zu London. Ein ähnliches Exemplar in demfelben Mufeum trägt die Infchrift:

«God save king James the 2d. 1686».

5. Spanifches Einfteck- oder Spundbajonettmeffer aus dem 17. Jahrhundert, mit hölzernem Heft. Es trägt die Infchrift:

«No me saches sin rason,
«No me embainez sin honor.»
(Ohne Urfache zieh mich nicht heraus,
ohne Ehre fteck mich nicht wieder ein.)

6. Franzöfifches Einfteck- oder Spundbajonett mit Feder aus dem 17. Jahrhundert.

7. Schweizerifches Einfteck- oder Spundbajonnett, mit Holzheft aus dem 17. Jahrhundert.

8. Franzöfifches Bajonett mit gewöhnlicher Dille, im Jahre 1717 in Gebrauch.

9. Franzöfifches Bajonett, mit Dille mit Einfchnitt, im Jahre 1768 in Gebrauch.

10. Böhmifche Bajonettfenfe mit gewöhlicher Dille, vom Anfange des 18. Jahrhunderts. — Sammlung des Fürften von Lobkowitz in Raudnitz.

11. Desgleichen.

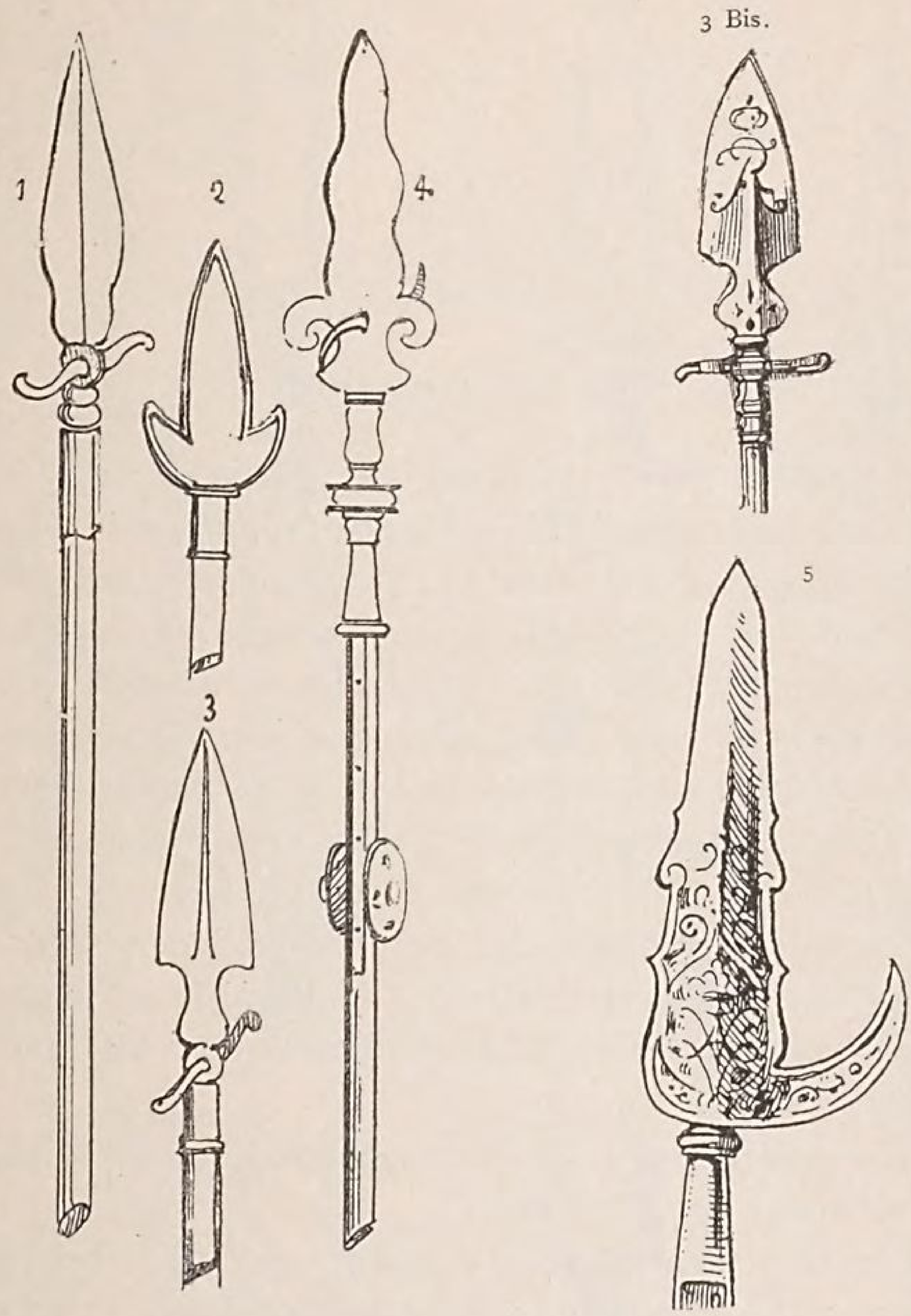
Das Sponton.

Das Sponton (vom italienifchen spuntone, fpitz, franz. esponton, engl. sponton auch half-pike) auch Kurzgewehr (vom fchwedifchen Kors, Kreuz), war die vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts von den Infanterieoffizieren getragene Halbpike. Die unfchöne und groteske Form diefer Waffe ift für die Zeit der Perücken und Dreimafter charakteriftifch. Das letzte franzöfifche Sponton, deffen Modell im Artillerie-Mufeum zu Paris zu fehen ift, wurde von den Garden im Jahre 1789 getragen.

1. Öfterreichifches Offizierknebelfponton vom Ende des 17. Jahrhunderts.

2. Offizierſponton eines der kleinen deutſchen Fürſtentümer vom Ende des 17. Jahrhunderts.

3. Preußiſches Knebelſponton aus der Regierungszeit Friedrichs II. (1740—1786).



3 Bis. Anderes preußiſches Offizierſponton aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen; es war ſelbſt noch bis 1806 im Gebrauch war.

4. Radſponton aus dem 17. Jahrhundert. — Muſeum in Sigmaringen.

5. Sponton mit Haken, auf deſſen Eiſen der Wahlſpruch des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen († 1637) eingeätzt iſt. — Sammlung Bazzero in Mailand.

XXXIX.

Die Sturmgabel.

Diese Waffe (franz. fourche de guerre, engl. miltitary fork; f. auch die griechifche Harpe, ἅρπη, mit Widerhaken S. 238) tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf. Im Genfer Zeughaus befinden fich italienifche Sturmleitergabeln, die den Savoyarden im Jahre 1612 abgenommen wurden. Die Sturmgabel wird auch in den Befchreibungen der Belagerungen von Mons im Jahre 1691 erwähnt, wo die von Vauban befehligten Grenadiere des Dauphinregiments eine Schanze ftürmten und fich der Sturmgabeln der Öfterreicher bemächtigten u. f. w. Ludwig XIV. bewilligte deshalb den Sergeanten jener Grenadiere das Recht, eine Sturmgabel an Stelle der Hellebarde zu tragen. Verfchiedene Exemplare diefer Waffe find mehr oder weniger der Korfeke ähnlich.

1. Sturmgabel aus dem 15. Jahrhundert. — Inkunabel im Kupferftichkabinett zu München.

2. Sturmleitergabel vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Aquarelle von Glockenthon, ausgeführt im Jahre 1505 nach den Waffen in den Zeughäufern Maximilians I.

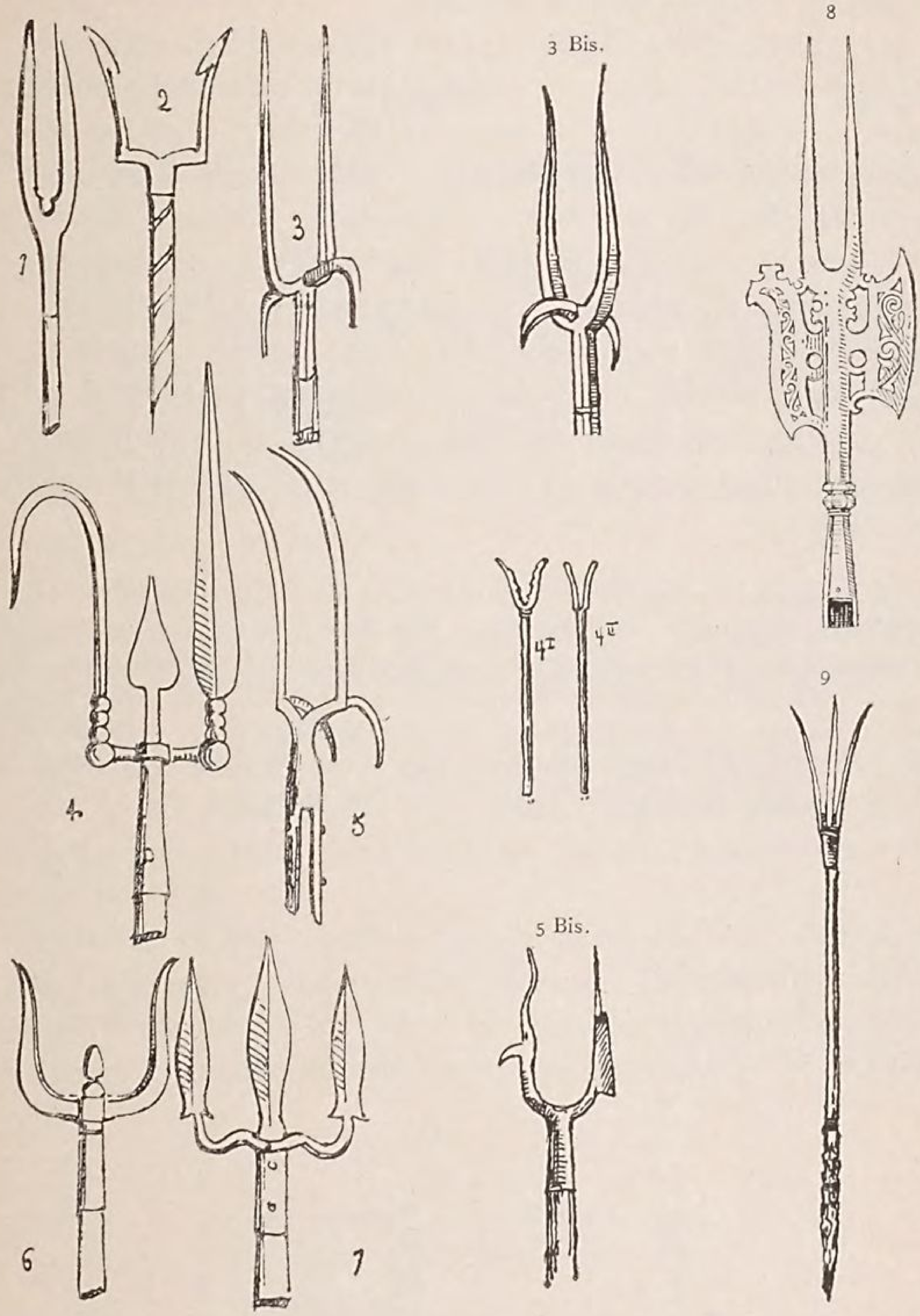
3. Italienifche doppelte Sturmleitergabel, den favoyifchen Soldaten im Jahre 1612 unter den Mauern Genfs abgenommen. — Genfer Zeughaus.

3 Bis. Schweizer(?) oder italienifche Doppelfturmgabel vom Anfang des 17. Jahrhunderts. — Sammlung Meyer-Bielmann zu Luzern.

4. Sturmleitergabel, aus der zweiten Belagerung Wiens im Jahre 1683 herrührend.

4 I u. II. Javaniſche Fangeiſen für Opiumberauſchte (Amokläufer) des indiſchen Archipels. S. die Fangeiſen S. 622.

5. Doppelte Sturmgabel aus dem 17. Jahrhundert.



5 Bis. Schweizeriſche Sturmgabel mit Haken vom 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Neuenburg.

6. Einfache Sturmgabel aus dem 17. Jahrhundert. — Genſer Zeughaus.

7. Dreizackſturmgabel[1]) aus dem 17. Jahrhundert. — Sammlung Az in Linz.

8. Italieniſche Hellebardenſturmgabel vom 16. Jahrhundert. — Sammlung Poldi-Pozzoli in Mailand.

9. Stabkorſeke, Stabronſart oder Stabſturmgabel, eine verborgene Waffe, welche in einem Holzſtock durch die obere Eiſenkapſel zurückgehalten wird und von Meyrick (T. 92, 4) als Spaniſcher Pilgerſtab bezeichnet iſt. Der untere Teil des Stabes iſt mit Nagelköpfen geſpickt. — Sammlung Ulmann, München.

Der S. 783 angeführte Stoß- und Wurfſpeer der Kaffern, — der Aſſagai oder Zagaje (v. ſpan. Azugaya — Wurfſpieß), — mit welcher bekanntlich die Zulukaffern Prinz Louis — Napoleon IV. — im Zululande töteten, hat nicht, wie oft angenommen wird, ein dieſen Sturmgabelſpitzen ähnliehes Eiſen, ſondern eine degenförmige, zweiſchneidige 16—18 cm lange und unten 3—6 cm breite zweiſchneidige Klinge.

[1])Im Wappen der fränkiſchen Heyen (ſ. Wappenbuch von P. Fürſten, V 5 S. 98. — Nürnberg 1657) figuriert eine dreizinkige Sturmgabel, ſowie der gleichen, aber mit Widerhaken, alſo mehr harpunenartig ſowie im Wappen des braunſchweigiſchen Geſchlechts der von Streithorſt (ſ. Schmelzers Wappenbuch von 1605 S. 182). Dieſe letztere dreizackige Gabelform iſt dem Neptun im Altertum zugeſchrieben, wo dieſelbe auch zum Fiſchfang als Harpune diente. Die dreizackige Gabel ohne Widerhaken war auch die Waffe der Retiarii, einer Klaſſe der römiſchen Gladiatoren.

XL.

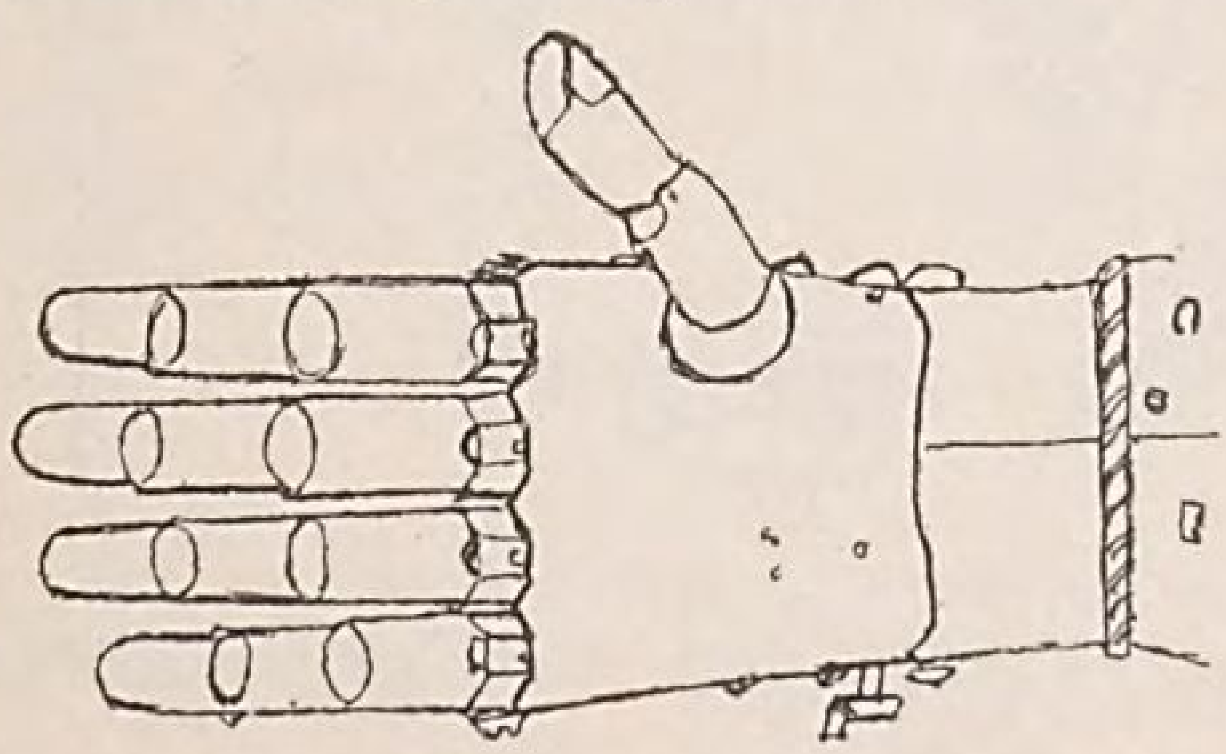
Verſchiedene Waffen-, Jagd- und Kriegsgeräte.

Abgeſehen vom Bogen, Armbruſt, Speer, Blasrohr, Schleuder, Laſſo und den Schießpulverwaffen, gehören beſonders hierher die auch Saufedern und Saufänger (franz. épieux) genannten Knebelſpeere (ſ. S. 780 No. 19) und Knebelſchwerter (ſ. S. 755 No. 112), beide zum Saufang beſtimmt, ſowie die Schlingen (franz. lacets, laces und collets), gemeinlich von Kupferdraht zum Fangen, auch die Falkenkappe (chaperon).

1. Gegliederte, dem Götz von Berlichingen(?) zugeſchriebene eiſerne Hand, aus dem 16. Jahrhundert. — Muſeum zu Sigmaringen. Eine ähnliche Hand befindet ſich auch im National-Muſeum zu München.

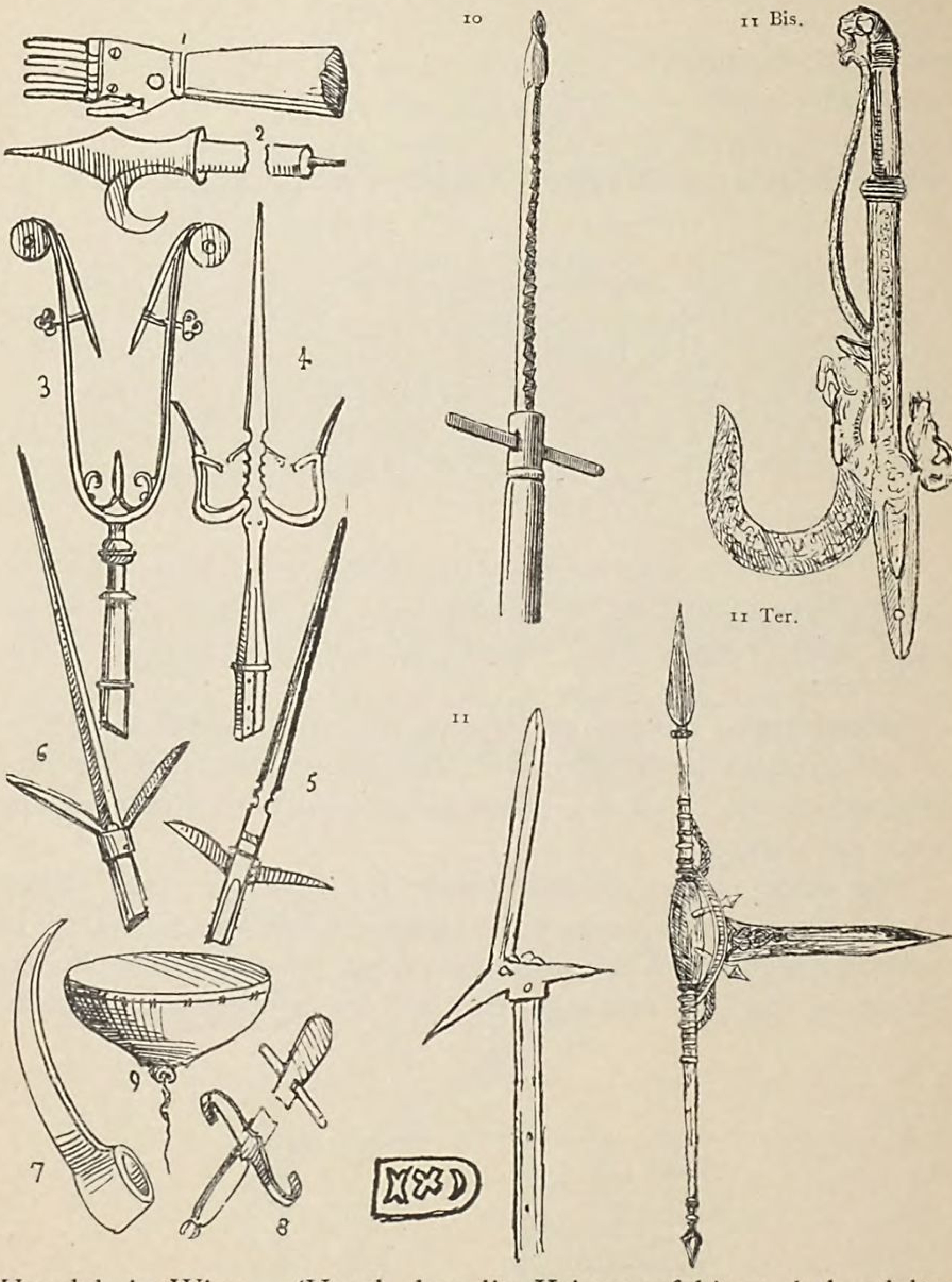
Solche linke Eiſenärmel dienten aber nur den Fahnenträgern als hohe Schutzhandſchuhe und Täuſchungsvorrichtung, da der Feind immer die Hand des Fähnrichs abzuhauen trachtete, um die Fahne zu erbeuten.

Die echte eiſerne rechte Hand des Götz von Berlichingen († 1562) die ihm von einem nicht bekannten Inſtrumentenmacher in bewundernswürdiger Weiſe nach dem Verluſt der rechten Hand bei der Belagerung von Landshut angefertigt worden und hier abgebildet iſt,



wird zu Jagſtfeld, einem Dorfe Württembergs im Nekarkreiſe, aufbewahrt.

2. Belagerungshaken auf langem Schafte, um die Falariken oder Brandpfeile wegzureißen; nach dem Walturius vom Jahre 1472 und nach einer Handſchrift vom 15. Jahrhundert in der Bibliothek



Hauslab in Wien. (Vergl. den die Kriegsmaſchinen behandelten Abſchnitt.)

3. Deutſches Fangeiſen aus dem 15. und 16. Jahrhundert; es iſt an einem langen Schaft befeſtigt und mißt 35 cm. Dieſe gefähr-

liche Waffe mit doppelter Feder diente dazu, den Hals des Ritters zu faffen und ihn vom Pferde zu reißen. — Mufeum zu Sigmaringen. Tower zu London, kaiferliches Arfenal zu Wien (f. die javanifchen Fangeifen S. 837).

4. Doppeltes deutfches Fangeifen aus dem 16. Jahrhundert. — Dresdener Mufeum.

5. Jagdwaffe, ähnlich dem Knebelfpeere, mit doppeltem Meffer und Feder, taufchiert, aus dem 16. Jahrhundert. Das Eifen hat 50 cm Höhe. — Dresdener Mufeum.

6. Jagdwaffe mit doppeltem Meffer und Feder, aus dem 16. Jahrhundert; Bartolam Biella geftempelt. — Dresdener Mufeum.

7. Kriegshaken aus dem 16. Jahrhundert, unter dem Schutte des von den Schweden zerftörten feften Schloffes Erperath bei Neuß und Düffeldorf gefunden. — Mufeum in Sigmaringen.

8. Jagdfpeer mit Querleifte (Knebelfpeer)[1]) am Ende der Klinge, aus dem 16. Jahrhundert. — J. 171 im Artillerie-Mufeum zu Paris, fowie im Mufeum zu Darmftadt. Ift auch in dem Triumphzuge Maximilians abgebildet.

9. Kleine türkifche mit Menfchenhaut(?) überzogene Trommel, die unter der Regierung des Großen Kurfürften von dem die brandenburgifche Brigade in der Schlacht bei St. Gotthard in Ungarn (1664) befehligenden General Rauchhaupt erbeutet wurde. Berliner Mufeum. (Ähnliche Tonwerkzeuge im Abfchnitte «Feldfpiele.»)

10. Thorfägbohrer, 28 cm lang, Stiel 1,20 m, wahrfcheinlich vom 17. Jahrhundert. Die Querftange diente zum Drehen des Bohrers. Stammt aus dem Dresdener Zeughaus und befindet fich jetzt im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg.

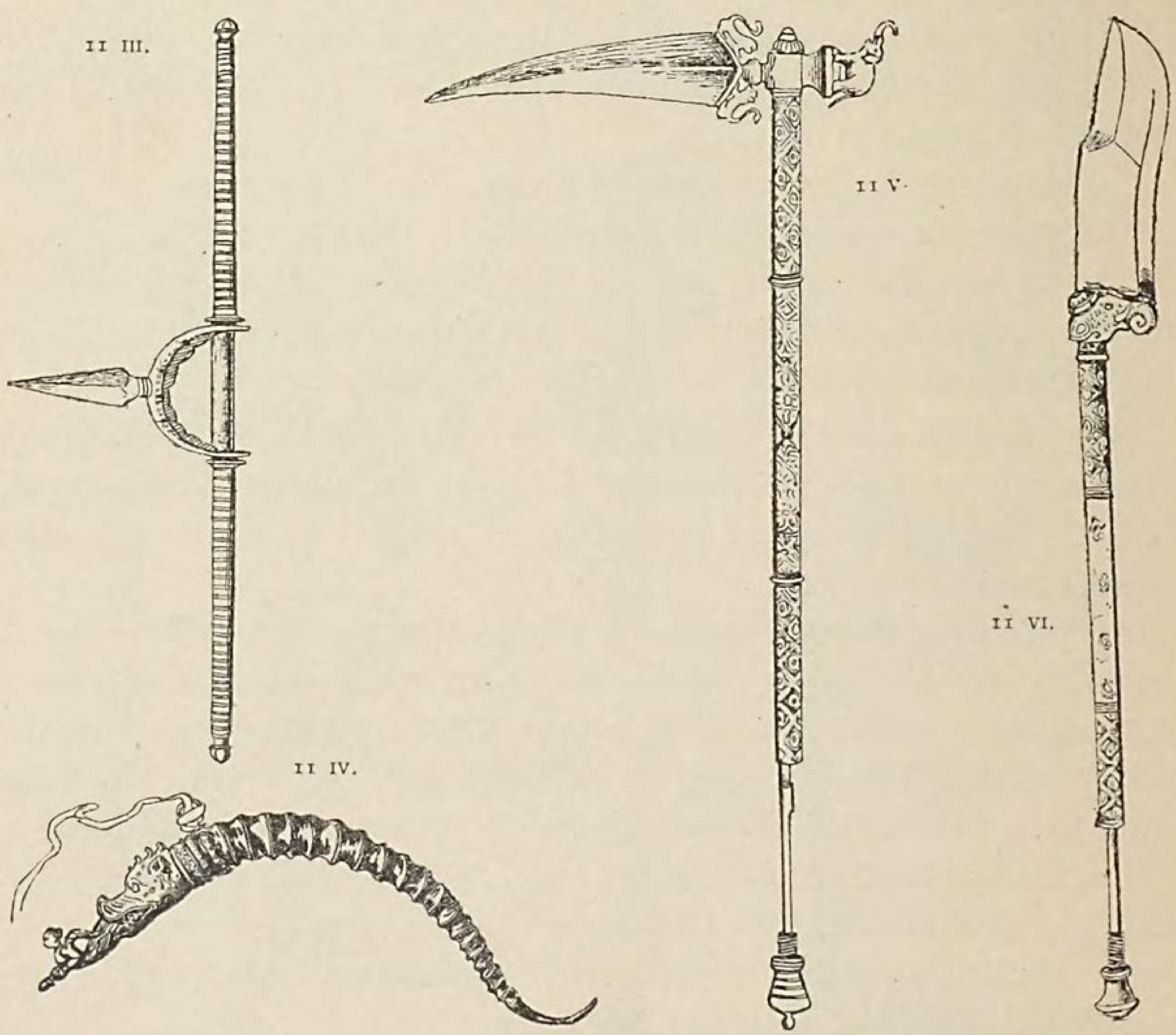
Springftecken, auch Pinnen und Schweinsfedern hießen zuerft in den niederländifchen Freiheitskriegen gebrauchte fpeerartige Stangenwaffen mit an beiden Enden pfriemartigen Spitzen. Das untere Ende fchief in den Boden geftoßen, diente diefe Waffe namentlich dazu, Schutz vor der Reiterei zu gewähren. Befonders find folche Pinnen unter Prinz Eugen in den Türkenkriegen verwendet worden.

11. Hellebardenartige Waffe vom 15. Jahrhundert mit der daneben abgebildeten Fabrikmarke. Schaftlänge 1,50 m, Spießlänge 31 cm, Hakenlänge 12 cm. — Sammlung Zfchille.

[1]) S. S. 780 den Knebeljagdfpeer.

11 Bis. Prächtiger indiſcher Kornakhaken in gepunztem Eiſen vom 16. Jahrhundert. — Sammlung Salomon von Rothſchild. — Gleichförmige aber einfachere Kornakhaken befinden ſich in verſchiedenen anderen Sammlungen.

11 Ter. Mauriſche Adarque vom 16. Jahrhundert. Dieſe Waffe



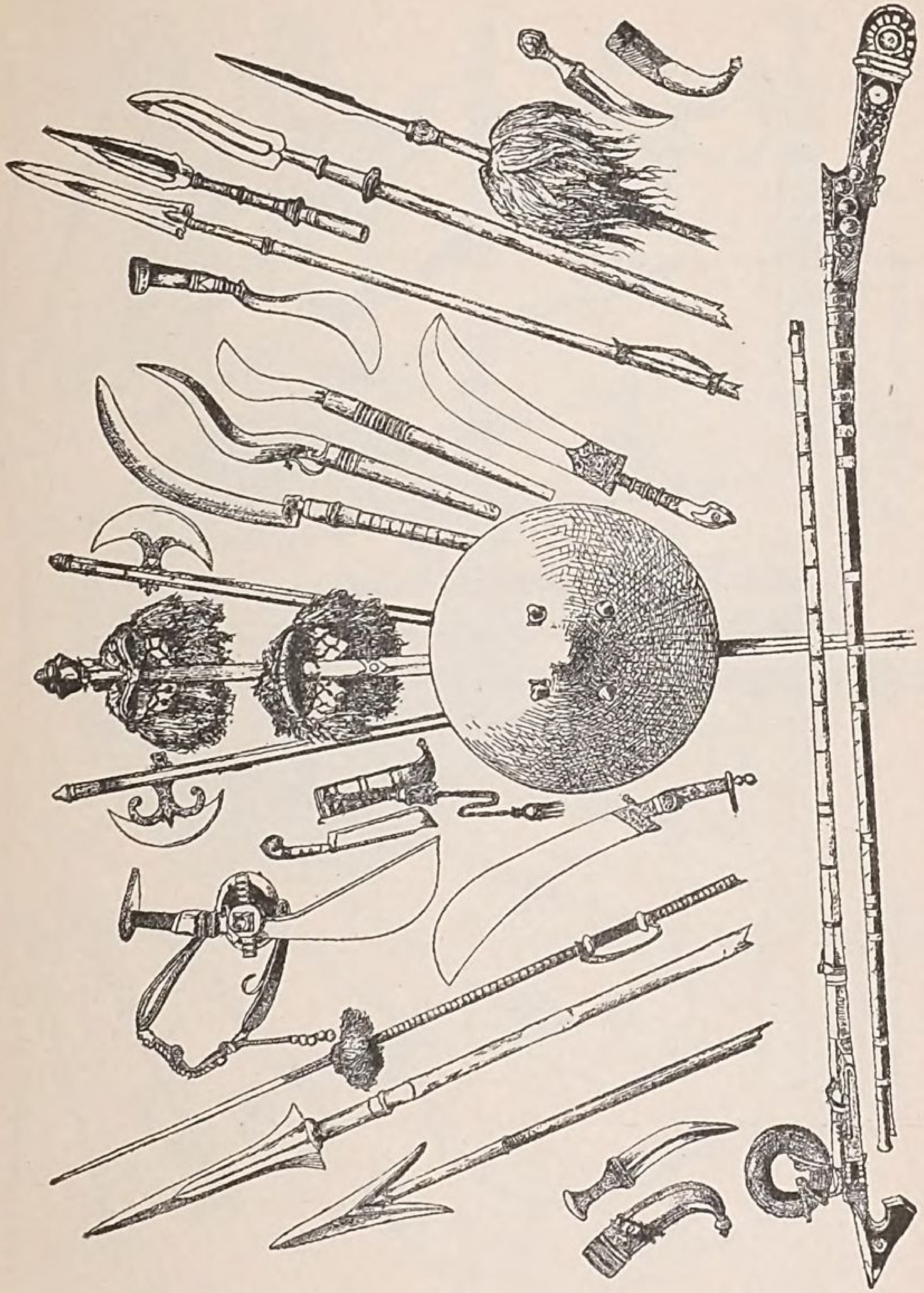
beſteht aus dem vereinigten Wurfſpieß, dem Fauſtſchilde und dem breiten Dolchmeſſer.

11 III. Sainte genanntes Abwehrſchild. Dieſe Waffe iſt auch von den Arabern in Spanien eingeführt worden. Die Armeria-Real zu Madrid beſitzt eine vom 15. Jahrh. — Indiſches Muſeum zu London.

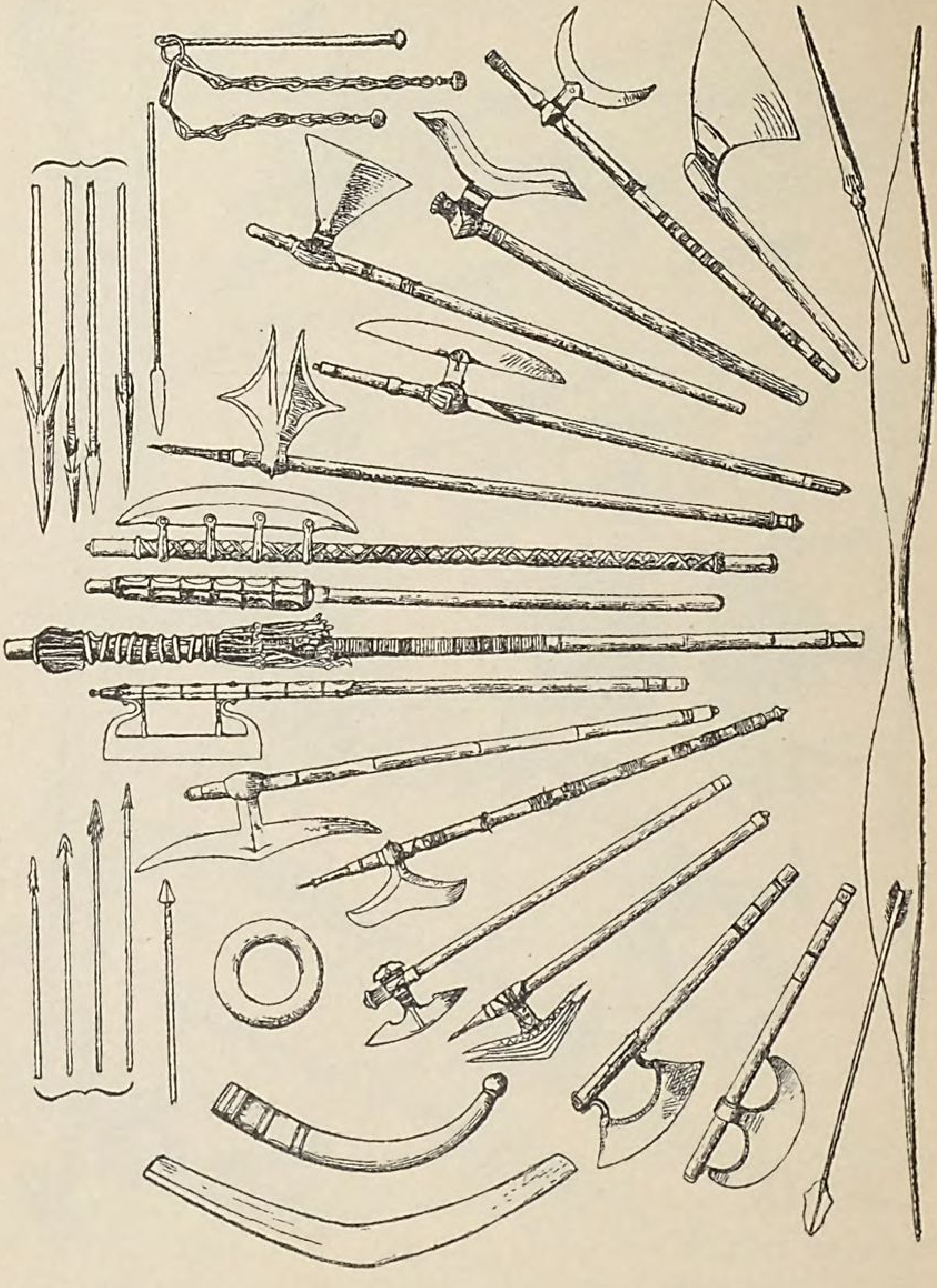
11 IV. Indiſches Pulverhorn. — Indiſches Muſeum zu London.

11 V. Gebogenes Dolchmeſſer auf Schaft, eine ſindiſch-indiſche Waffe (Bombai) — Indiſches Muſeum zu London.

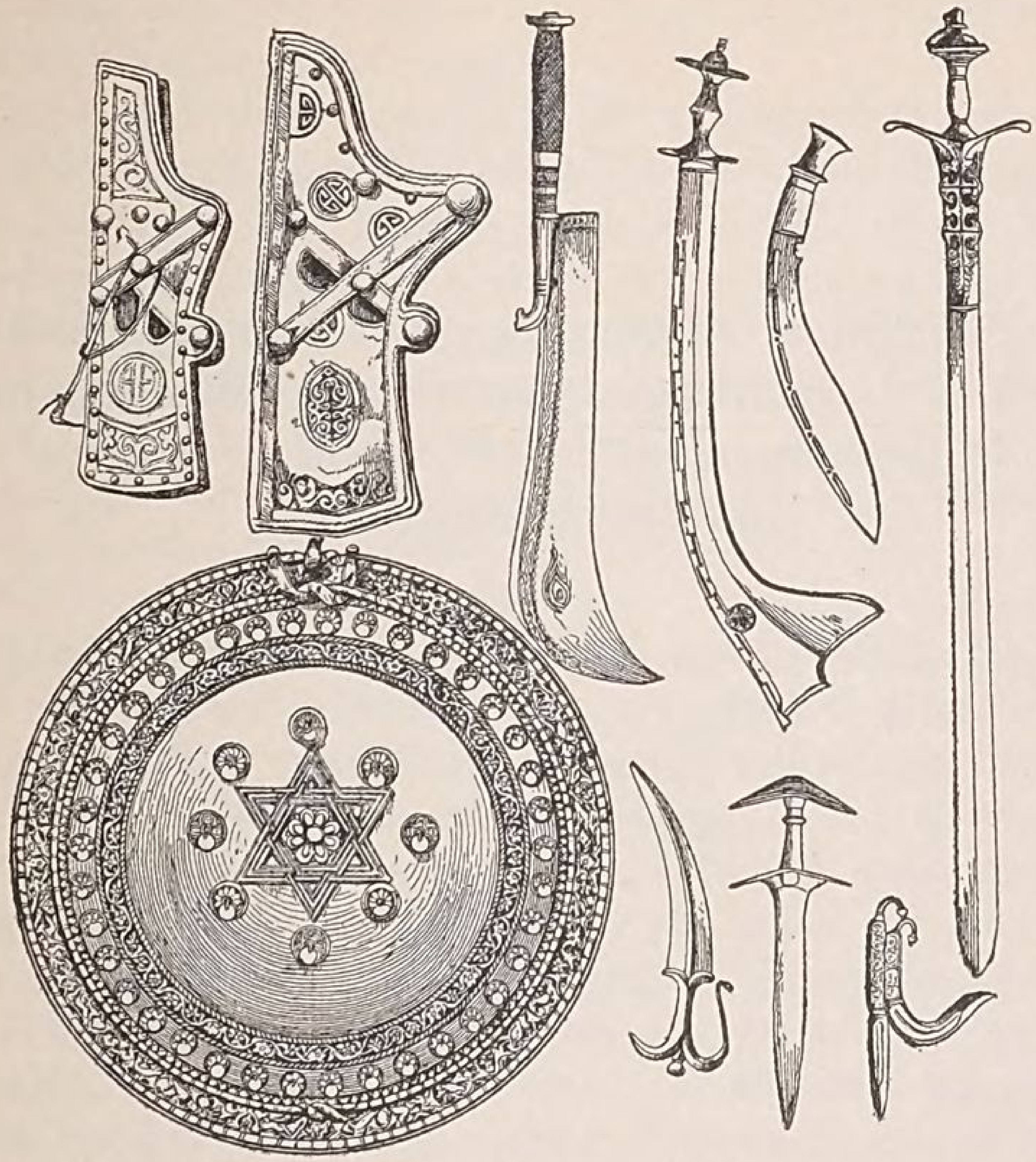
11 VI. Beilmeſſer auf Schaft, eine ſindiſch-indiſche Waffe Bombai). — Indiſches Muſeum zu London.



Gruppen indiſcher Waffen der Aboriginal- und Dravidianracen des ſüdlichen Indiens. — Indiſches Muſeum zu London.



Gruppen indischer Waffen im indischen Museum zu London.



Indiſche Waffen von Nepal. — Indiſches Muſeum zu London.

XLI.

Die Kriegsmafchinen oder Mafchinengefchütze, die Taucherrüftungen, Sattelräder, Kriegshunde, Belagerungswaffen, Pulverfeuertonnen, und Fernkampfwaffen.

In der Agonographie (Kampfbefchreibung) fowie in der Areotektonik (Kriegsbaukunde) in der Castrametation (Lagerabftechkunde) und der Poliorketik (Belagerungskunde) ja felbft in der Ballistik (Wurfgefchützkunde) des Altertums ift fehr wenig Beftimmtes über die Kriegsmafchine zu finden. Solche Geftelle im allgemeinen (altdeutfch antwerke) inbegriffen der S. 147 angeführten arabifchen Feuergefchoßmafchinen, deren man fich im Mittelalter, bevor fie durch die Pulverfeuerwaffen großen Kalibers erfetzt wurden, bediente, find meift den Mafchinen der Alten nachgebildet worden (f. darüber S. 160, 172, 181, 188, 219, 271 und 272).

Mehrere diefer Kriegstriebwerke waren fchon den Agyptern und Affyrern bekannt, befonders der Sturmbock oder Widder (f. S. 172) den auch die Bibel anführt; fie zerfallen in zwei Hauptklaffen: in Deckungs- und in Angriffs- und Zerftörungsgeftelle. Zu erfterem gehören vor allen die oben offenen, auch beweglichen, bei den Römern plutei (θωρακεῖον) genannten Sturmfchirme, Schutzwände von Brettern und auf Blockrädern, welche zur Sicherung der Angriffsfchützen dienten, — fowie die Sturmdächer lat. vineae, beftimmt die Belagerer beim Ausfüllen der Gräben und Brechen der Mauern zu decken.

Vinea (S. Caes. B. C. II, 2; Liv. XXXVII, 26; — Veg. Mil. IV, 15) wurde bei den Römern allein die viereckige, 1½ bis 3 m große, aus von Fell oder Tierhaargeweben gegen Feuergefchoffe bedeckten Brettern dargeftellte Holzfchirmdachhütte genannt, deren Dachdeckung abfchüffig und wo die eine Seite nur offen war. Unter dem Schutze diefes Zimmerwerkes, welches den Mauern des be-

lagerten Platzes entlang oft eins an das andere in ununterbrochener Reihe aufgeftellt war, konnten die Angreifer, fowohl Brech- wie Grubenarbeiten, gefchützt vornehmen.

Man kennt viele Namen und Bezeichnungen aber fehr wenig Technifches von folchen Mafchinen. Die bekannteften und hauptfächlichften waren der Widder — aries κριός — f. S. 219 und die catapulta, καταπέλτης und die ballista κιφοσώλος. Außerdem findet man noch Erwähnungen über nach folgende Geftelle: Die forfex — ψαλίς — μάχαιρα — Schere oder Steinzange zum Emporheben. Der δορυδρέπανον — falx muralis welche zum Niederfchlagen von Verfchanzungen aber auch im Seekriege zum Abfchneiden der Mafte diente (f. Caes. B. G. III, 14; VII, 86; Strabo, IV, 4, 1; Liv. XXXVIII, 5). — Der κόραξ — corvus, die Hängzange, eine Art Kran. — Die an Ketten befeftigte χείρ σιδηρέα — manus ferrea, fowie der lupus ferreus, und der an einer Stange befeftigte Krallenhaken, die Teufelskralle, ἁρπαγή, ἅρπαξ — harpago, welche als Mauerheber und auch als Enterhaken dienten. Die terebra, τέρετρον — d. h. Bohrer genannte Schlag- und Brechmafchine. Der obenerwähnte κριός — aries — Widder (f. Cic. d. Off. 1, 11; Verg. Aen. II, 492; XII, 704) hatte meift ein Schutzdach — χέλυς — testudo, Schildkröte (f. bei Vit. d. testudo arietaria, 13, 2 und 15 und 16, Caes. B. G. V. 43 und 52, fowie die Abbildungen auf dem Triumphbogen des Severus (193—211 n. Ch.) auch das Werk v. Rhodios). — Der ericius — Stacheligel, eine Art fpanifcher Reiter (f. Caes. u. Sallust) und die cataracta, ähnlich dem neuzeitigen Fallgatter (franz. herse). — Der πύργος, pyrgus oder turris mobilis auch turris ambulatoria genannt, ein Wandelbelagerungsturm. Der von Polyorcetes erfundene helepolis war ein hoher vier- eckiger Turm auf Rädern ebenfalls für die Einnahme fefter Plätze beftimmt. Tolleno nannten die Alten den Hebekaften, welcher Belagerer in die berannten Plätze verfetzte. Das von Caefar befchriebene Geftell, der musculus, zur Deckung der Grundarbeiter, welcher identifch mit der fchon angeführten vinea war. Das ἄτρακτος, fusus auch colus genannte, mit Zündftoffen gefüllte Gefäß in Kunkelform (colus) und mit Speerfpitze, um Schiffe und feindliche Belagerungsgeftelle in Brand zu ftecken. Die carroballista, die fahrende auf Wagen von Pferden gezogene, λιθοβόλος oder λιθοβόλον, ballista oder balista, — ein Name, der auch dem Kriegswagen beigelegt wurde,

und über welchem die libratores (vom Genie) walteten. Die oben angegebene catapulta und der damit geworfene, vier und einen halben cubitus (franz. coudée, d. h. die Länge des Vorderarms) meſſende, trifax genannte Pfeil mit Widerhaken (ſ. darüber Feſtus, Ennius und Ant. ſowie die Abbildung davon auf der Trajansſäule).

Die Sambuca[1]), σαμβύκη, eine auf Wagen geführte Sturmbrücke (ſ. Feſtus, S. v; Veg. Mil. IV, 21; Vitruv. X, 16, o), welche u. a. Marcellus bei der Belagerung von Syracus anwandte. Plutarch leitet ihren Namen von der in Geſtalt ähnlichen Tetracorde oder der dieſer gleichförmigen Sambuca (ſ. Scipio Afric. ap. Macrob. Sat. II, 10; Pers. V, 95; Porphyr. in Ptol. Harm.) ab, zwei harfenartige Tonwerkzeuge, wovon erſteres mit nur vier, letzteres aber mit ſechs bis zehn Saiten bezogen war.

Die petraria, eine nur zum Steinewerfen geeignete Maſchine.

Zu ſolchen zum Schleudern von Geſchoſſen beſtimmten Geſtellen, deren allgemeiner Name tormentum (Cic. Caes. Liv.) war, (womit man aber auch alle Folterwerkzeuge bezeichnete) und im Altfranz. onagre hieß, gehörten die ſchon angeführte balista oder ballista, eine Bogenſchnellermaſchlne, welche auch oft auf Rädern, d. h. Wagen ruhende wie der bereits angeführte carrobalista genannte ballista. Der fundibalus oder fundibalum, welcher auch zu den Balliſten gehörte und ſchleuderartig wirkte. Der scorpio — us — und os, σκορπίος, (ſ. Veget. Mil. VI., 22; Ammian XXIII 4; Vitruv. X. 1, 3) womit die Alten eine nur von einem Mann gehandhabte Schleuderwaffe für kleine Speere, Pfeile und Bleikugeln, auch Steine bezeichneten, und die wohl gleichartig mit dem gr. gaſtropheten, (ſ. S. 219) und der römiſchen Handbaliſta, der Manubaliſta oder Arcubaliſta (ſ. S. 270) geweſen ſein wird. Dieſer Scorpio iſt nicht mit dem Skorpion oder flagrum fimbriatum, μάστιξ — der Streitgeißel, zu verwechſeln (ſ. darüber S. 152 No. 24 den indiſchen S. 185 den ägyptiſchen, S. 217 den griechiſchen ſowie den Abſchnitt Kriegsflegel).

Den — corvus — κόραξ, eine Art Kran, — welchen Vitruv. X 13, 8, als wenig brauchbar bezeichnet wird von Polybios (1,22) als Schiffskriegsmaſchine angeführt.

[1]) Nicht zu verwechſeln mit Saquebute, womit ein widerhakiger Speer zum Herunterreiſsen des Feindes vom Pferde, ſowie die altzeitige Poſaune bezeichnet wurden. (S. Abſchnitt Sturmgabel und Abſchnitt der Kriegsgerätſchaften.)

Malleoli waren Handbrandpfeile, Falaricae, die durch Geſchütze geworfenen.

Die auch Palitone genannte Balliſta (franz. baleste) eine Hochſchleuder, welche den Römern durch die Griechen bekannt geworden war, diente denſelben bereits in den puniſchen Kriegen und blieb von da ab wohl bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. ihr einziges Wurfgeſchütz. Heron vom 3. Jahrhundert v. Chr. nach, wurde die Balliſta bei den Griechen von 10 Mann und einem Geſchützführer (decurio) bedient. Derſelbe Schriftſteller führt auch an, daß die Maſſilier ſchon glühende Bolzen mittelſt ihren Geſchütze ſchleuderten. Vom 3. Jahrhundert n. Chr. wurde die Balliſta mit Onager (v. griech. *ὄνος ἄγρικος* — wilder Eſel) bezeichnet und dem mit einem Bogen verſehenen Geſchütze der Name Balliſta beigelegt. Die vierräderigen, auch Carroballiſten genannten Balliſten tauchen erſt in der ſpäteren Kaiſerzeit auf, wo die mächtigſten davon 2—6 Centner wiegende Geſchoſſe auf 1000 Schritt Abſtand warfen. Die Balliſta ſcheint unſern Mörſern geglichen zu haben, d. h. beſtimmt geweſen zu ſein, Steine und Kugeln im ſtark gekrümmten Bogen zu werfen, wo hingegen die auch Euthytone genannte Katapulte einen armbruſtartigen Bogen hatte und zum mehr wagerechten oder beſſer flachen Bogenſchleudern von großen Pfeilen diente. In kleinerer Form für Feldgebrauch hieß er scorpio auch manuballiſta d. h. Handballiſte (ſ. weiter oben).

Das im Franzöſiſchen Angon catabalistique genannte Wurfgeſchütz war wohl die einfachſte Art von allen. Es beſtand nur aus einem entaſteten, friſch wieder in der Erde befeſtigten Baume, welcher vermittelſt Stricken gebeugt, beim Loslaſſen derſelben Wurfſtücke ſchleudert.

Solche Maſchinengeſchütze, deren man ſich im Mittelalter, bevor ſie durch die Pulvergeſchütze großen Kalibers erſetzt wurden, bediente, ſind, wie ſchon angeführt, faſt alle mehr oder weniger umgeändert, den Kriegsmaſchinen der Alten nachgebildet worden (ſ. S. 48, 49).

Die balliſtiſche Wiſſenſchaft hat ihren Ausgang von der Anwendung obiger Wurfgeſchütze, ſie iſt eine auf die Mathematik und Phyſik geſtüzte Lehre von der Bewegung geworfener und ſeit der Anwendung des Pulvers geſtoßener Körper, ſchließt alſo beſonders die Berechnung der Wurfkraft, die der Wurflinien u. a. m.

ein. Biton (200 v. Chr.) Philon und Heron, Tartaglia, Belidor, Blondel, Martillière, Montalembert, Piobert u. A. haben fich um diefer Kunde Verdienfte erworben. Neuere Werke darüber find von Sinner, Poiffon, Didion, Otto, Prehn, Haupt, Hentfch und Jähns herausgegeben worden.

Die vor der Einführung der Pulvergefchütze im Mittelalter, auch fchon bei den Arabern (f. S. 147) angewendeten Mafchinengefchütze, welche den bei den Römern und Byzantinern gebräuchlichen entnommen waren, beftanden hauptfächlich in zwei Arten Wurfmafchinen, der Blyde oder Bleide, auch nach dem franz. trébuchet, Tribock genannt und der Mange, welche beide bis anfangs des 16. Jahrhunderts vorkommen, da ja noch 1585 Herzog Albrecht von Sachfen bei der Belagerung des Schloffes Rieklingen durch einen Blydenfteinwurf getötet wurde. Die Einrichtung, welche viel Ähnlichkeit mit der Katapulta oder mehr noch mit dem Onager und Petraria hatte, beftand darin, daß ein zweiarmiger Wagebalken an einer in fenkrechten Ständern ruhenden drehbaren Achfe befeftigt war, mittelft welcher der am Ende löffelförmige Hebel, worauf das Gefchoß lag, losgefchnellt wurde (f. die Abbildung weiterhin). Das Gewicht der durch eine folche Blyde geworfene Steine ftieg bis zu 30 Centner.

Die Konftruktion der Mange (mittelalt. Manga v. gr. magganon, franz. Mangonneau), welche das Mittelalter den Byzantinern entlehnt hatte, ift nicht genau feftzuftellen, fcheint aber wippenartig gewefen zu fein und von der Katapulte abzuftammen. In Frankreich bezeichnet man fogar die Mange wie deren Gefchoß mit Mangonneau (f. auch Parcival von Wolfram v. Efchenbach).

Hinfichtlich der fonftigen Kriegs- und insbefondere der Belagerungs- wie der Verteidigungsmafchinen fefter Plätze, worunter der Widder oder Sturmbock (d. aries d. Römer) eine der bekannteften ift, kann auch nichts ganz Sicheres feftgeftellt werden, da die von einigen Schriftftellern des 15. und 16. Jahrhunderts in großer Anzahl angeführten verfchiedenartigen Geftelle größtenteils Phantafiegebilde gewefen zu fein fcheinen. Demungeachtet find faft alle davon nachfolgend in Abbildungen gegeben.

Die Namen Tanten, Igel,[1] (franz. hérissons, ein auf vier Rädern ruhendes Geftell) Katzen (Mauerbrecher unter Schirm-

[1]) Auch der Name einer Angriffswaffe wie der einer bei den Landsknechten gebräuchlichen Schlachtaufftellung.

dächern), Butten, Tummler, Bergfriden,[1]) oder Ebenhöhen (Wandeltürme, helepolis? — f. Parcival und Titurel, die röm. turris mobilis) und eine Menge andere Namen noch, kommen für Kriegsmafchinen im Mittelalter vor, wo die Wafferfchleuder Hydropult hieß.

Das Artillerie-Mufeum befitzt zwei Balliftenbogen aus der Fefte Damas, wahrfcheinlich aus der Zeit der Kreuzzüge, und das Züricher Antikenkabinett eine Menge eiferner Balliftenpfeilfpitzen, die mit andern Trümmern diefer Mafchinen unter dem Schutte des gegen das Ende des 13. Jahrhunderts zerftörten Schloffes Ruffikon gefunden wurden. Dies und die Gefchütze zu Quedlinburg ift wohl alles was derartiges noch vorhanden ift.

Im Mittelalter bildeten die Gezeug- und Blidenmeifter mit ihren Gefellen eine eigene Zunft, von welcher im 14. Jahrhundert Raf. Ermelyn, im Heere Albrechts I. von Öfterreich eines großen Rufes genoß. Wahrfcheinlich beftanden damals noch antike Geftelle zur Nachbildung.

Die Monfer Archive, aus dem Jahre 1406, fprechen auch von folchen Kriegsmafchinen, denen man in allen möglichen Zeichnungen in den Handfchriften jener Zeit, befonders in den Zeitblomfchen aus dem 15. Jahrhundert in der Bibliothek des Fürften von Waldburg-Wolfegg begegnet.

Die Aufgabe, welche die Erfinder von Kriegsmafchinen zu jener Zeit vorzugsweife befchäftigte, war, neue Mittel zu erfinnen, um belagerte Plätze in Brand zu ftecken; man ging dabei fogar fo weit, daß man Vorrichtungen für Hunde und Katzen und fogar für Vögel und anderes Federvieh erfand, um diefen Zweck zu erreichen. Selbft der arme Hahn, diefe beliebte und lebendige Uhr der Landsknechte, der fie auf ihren Feldzügen begleiten mußte, konnte dem Schickfale nicht entrinnen, von jenen hartnäckigen Erfindern als Brandleger benutzt zu werden.

Auch Schwalben wurden dazu verwendet. Nach der Erfindung der Zauberlaterne (laterna magica) im Jahre 1671 durch Kircher follen felbft die vermittelft Glasbilder folcher optifchen Geftelle erzeugten Scheingeftalten als Geiftererfcheinungen Verwendung gefunden haben, um die Verteidiger von den Mauern zu treiben.

[1]) Bergfriede oder Bergfryd hiefs auch im Mittelalter der Hauptturm (franz. Donjon) in Burgen. Die fo benannten hölzernen Belagerungstürme follen durch Heinrich den Löwen (1139—1192) in Deutfchland eingeführt worden fein.

Zu den Hindernisgeftellen im Heerwefen gehören, außer dem weiterhin abgebildeten fpanifchen Reiter- und Fußangeln, auch Schanzpfähle (franz. Palifades), grade, wagerechte und geneigte Grabenfturmpfähle, Verpfählungen oder Cäfarftäbchen, Verhaue und Drahtziehungen.

Das Sattelrad[1]) (Velocipede, v. lat. velox, fchnell, reißend, und pes, pedis, Fuß, — v. ital. Veloce gefchwind), welcher als vierräderiger Laufwagen, bereits in einer Handfchrift des Sachfenfpiegels vom 14. Jahrhundert (Bibliothek zu Wolfenbüttel) dargeftellt ift (f. weiterhin die Abbildung), und, — wohl auf diefer Zeichnung fußend, von Karl v. Drais (1785—1851) zu Mannheim zweirädrig, unter dem Namen Reitmafchine, (franz. draisine fowie wagonet de tournée, engl. dandy-horfe und trolly), erfunden worden ift, fowie die in den fechziger Jahren von Amerika als vervollkommnete Draisinen verbreiteten ein-, zwei- und dreirädrigen (Monocycle, Bicycle, Tricycle); auch die Sociable-Tricycle für zwei Perfonen und die mit den Händen bewegten Manupeden, fcheinen in obiger angeführter einfacher Art — wie jetzt wieder in ihrer Vervollkommnung im Heer- und Eifenbahnwefen — auch früher fchon im Wehrtum Verwendung gefunden zu haben. Gegenwärtig beftehen 15 verfchiedene Arten folcher Sattelräder.

Wie im ruffifchen und franzöfifchen Heere, ift das Sattelrad auch in England, dafelbft maffenhaft, in den Regimentern eingeführt worden, wo da Abteilungen von 15—20 jedem derfelben zugeordnet find.

Auch des Kriegshundes, wovon weiterhin ein mit einem Feuertopf verfehener, fowie ein glockenläutender abgebildet ift, muß hier ausführlicher Erwähnung gefchehen.

Die Benutzung des Hundes zum Kriegsdienft reicht ins hohe Altertum hinauf, wofelbft bereits feine Mitwirkung als Kämpfender und Depefchenträger, alfo als wirklicher Kriegshund, abgefehen von feiner Anwendung nur als Wächter, ftattgefunden hat. Aeneias

[1]) Fahrrad ift ein durchaus unpaffender Name, da ja alle Räder zum Fahren dienen, auf der Velocipede aber rittlings, d. h. mit gefpreizten Beinen, fo zu fagen geritten wird und dies Geftell deshalb richtiger mit Sattel- oder Reitrad zu bezeichnen ift. Ein vierräderiger vom Infitzer fortbewegter Wagen ift 1649 von Hautfch in Nürnberg und ein folcher zweirädiger für gelähmte Perfonen vom Uhrmacher Farfler zu Nürnberg, ebenfalls im 17. Jahrhundert erfunden worden, (f. die Abbildungen davon in der Encyklopédie des Beaux-Arts Plastiques S. 427 des Verfaffers; deutfche Ausgabe «Handbuch der bildenden und gewerblichen Künfte S. 449).

(6. Jahrhundert v. Chr.) der uns bekannte altzeitigfte Kriegsfchriftfteller Griechenlands fpricht von Hunden, welchen man in den Halsbändern Briefe einnäht und fo zum Überbringen von Nachrichten gebraucht. Kampfhunde aber fcheinen die Griechen nicht gehabt zu haben, jedoch die Perfer, die Jonier von Kolophon, die Hyrkanier (Mazanderan), die Magnefier (vom morgenländifchen Theffalien) die Kimbern, die Kelten,[1]) die Berber und die Tripolitaner Afrikas, welche alle, gemeinlich Cynomynen genannte, Hundelegionen hielten, wovon verfchiedene Rüden mit Schutzrüftungen verfehen waren, wie dies durch nach vorhandenen antiken Bronzen feftgeftellt, wo u. a. Hunde gepanzert dargeftellt find. Cyrus, Mafiniffa König von Numidien (3. Jahrhundert v. Chr.) und Vercingetorix der gallifche von Cäfar befiegte Arverner Häuptling, hatten alle zahlreiche Koppeln von Kriegshunden. Bei den Galliern waren die Blut- oder Kriegshunde nicht allein gepanzert, fie trugen auch breite langfpitzige Stachelhalsbänder und dienten, wie fpäter im Mittelalter, befonders zum Angriff der feindlichen Reiterei. Der «Hund von Marathon (490 v. Chr.), welcher fich fo tapfer mit den Perfern balgte, daß er von Wunden bedeckt war, teilte felbft auf dem Gemälde Mikons den Ruhm mit Cynegir, Epifel und Kallimachus.

Im Mittelalter waren die mit Kettenpanzer, dabei auch wohl noch mit Spießen oder Sicheln, auch Feuertöpfen (f. die Abbildung weiterhin) bewaffneten Kriegshunde oft das Schrecken der Reiterei, deren Pferde fie niederriffen. Bei den Johanniterrittern auf Rhodos dienten folche Hunde für Vorpoften und Streifwachen.

Die mit Brandftoffen ausgeftatteten Hunde, ebenfo wie die damit verfehenen Katzen und Vögel wurden wohl mehr ausfchließlich nur zur Inbrandfteckung von Feldlagern als von belagerten Städten verwendet.

In der Schweiz fpielte der Hund während des ganzen Mittelalters, fowohl gegen Deutfche wie gegen Brabanter und Franzofen eine nicht unerhebliche Rolle, da die Eidgenoffen ftets Kriegshunde mit fich führten, was von den Burgundern nachgeahmt wurde. Die Schlacht bei Granfon (1476) begann felbft gänzlich durch den Kampf der waadtländifchen und burgundifchen Hunde ebenfo wie bei Murten (1476) wo die Burgunder Rüden von den Alpenhunden gänzlich zerriffen wurden.

[1]) Straboa fpricht auch von den für Kampfzwecke abgerichteten Bluthunden der Gallier, bei welchen diefelben befonders zur Verteidigung der Wagenburgen mithalfen.

Auch Kolumbus († 1506) fowie Vasco Nunez hatten Kriegshunde, wovon ein Regiment des letzteren über zwei Taufend Indier erwürgte. Bercillo hieß einer diefer Hunde, welcher feiner Tapferkeit wegen «doppelten Sold» empfing u. a. m. Sicherlich haben die Kriegshunde viel zur Eroberung Mexikos und Perus beigetragen.

Heinrich VI. von England (1527—1547) fandte dem Kaifer Karl V. 4000 Hunde mit nur ebenfo viel Söldnern als Hilfstruppen gegen den König von Frankreich. Bei der Belagerung von Valence durch den Kaifer trafen, bevor beide Heere zum Angriff fchritten, die franzöfifchen und fpanifchen Hunde, welche beiderfeitig als Plänkler dienten, zufammen und lieferten das Vordertreffen, in welchem die fpanifchen Rüden Sieger blieben. Auch in Kroatien wie in Dalmatien wurden Hunde, Ende des 17. Jahrhunderts, gegen die Türken als Kundfchafter gebraucht; die neuzeitigen Griechen follen in Kriegszeiten felbft Hunde haben Briefe verfchlucken laffen, die der Empfänger erft nach Tötung des armen Tieres erlangte. In neuerer Zeit ift die Anwendung der Kriegshunde wieder aufgekommen, fo u. a. in Amerika, wo der General Taylor ganze Brigaden von Bluthunden auf den Feind warf.

Bekanntlich erntete felbft ein riefenartiger Hund Lorbeeren während der Expedition von Sir Garnet Woolfeley gegen die Afhantis ein, da er fowohl diefe wie deren Krieghunde mit großem Erfolg bekämpfte, und der Pudel Mouftache unter Bonaparte in Italien felbft noch größeren Ruhm, namentlich bei Marengo, durch fein ficheres Auskundfchaften und Finden von Geländen. Auch die franzöfifchen Truppen in Algier bedienten fich der Hunde nicht als Wächter, fondern als Kundfchafter. Gegenwärtig find den franzöfifchen Regimentern wieder Hunde beigeben.

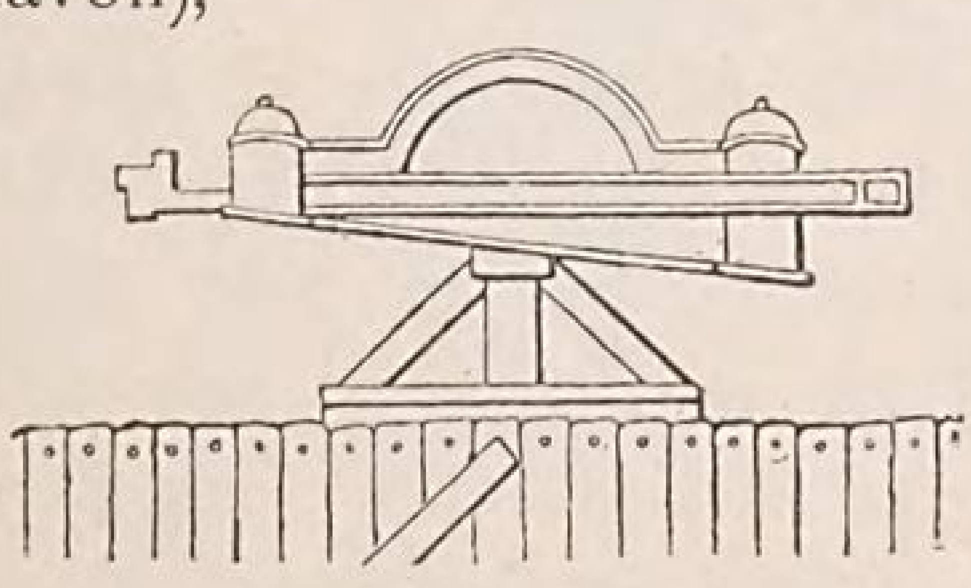
Man benutzt fie da zum Überbringen von Briefen in umgehängten Tafchen auf Entfernung bis zu 1000 Meter. Als Schildwachen zeigen fie die Annäherung jedes fremdartig Gekleideten auf mehr als 100 Meter an. Die Streifwache führt einen oder mehrere Hunde mit fich. Bei der Abrichtung hierzu ftehen Leute in fremder Uniform im Hinterhalt, um die Hunde zu der Streife zurückzufcheuchen. Ferner finden fie Verwendung zum Aufsuchen Verwundeter und Nachzügler, auch als Träger von Schießbedarf, von Meldungen, als Nachtpoftengefellfchaft u. d. m., weshalb ihnen um den Hals eine Tafche befeftigt wird.

Ob wie bereits in den älteften Zeiten in China, auch in Europa

fchon früher die Taubenpoft bekannt war, ift nicht feftzuftellen. Die Chinefen befitzen felbft ein Mittel, um vor den Angriffen der mörderifchen Stoßvögel ihre brieftragenden Tauben zu fchützen, indem fie denfelben Rohrpfeifchen am Schwanze befeftigen, deren beim Fliegen ertönendes Pfeifen den Habicht verfcheucht.

Ganz Zuverläffiges läßt fich nach den alleinigen Befchreibungen und Benennungen alter Schriftfteller über die griechifchen und römifchen Kriegsmafchinen nicht feftftellen. Mit Ausnahme des Widders oder Sturmbockes (κριός, aries, f. S. 172 den ägyptifchen und S. 219 den römifchen nach dem Triumphbogen des Septimus Severus 193—211), des Mauerfchlägers (τέρετρον, terebra, f. S. 160 d. affyrifchen) des großen und des kleinen Bauchfpanners (arcuballifta oder manuballifta, f. Veget. mil. II, 15; IV, 22, fowie S. 219 d. griechifchen f. S. 270 die Abbildung der römifchen), ift keine genügende Darftellung bis auf uns gekommen. Nach den Befchreibungen hat man zwar verfucht, folche wieder herzuftellen aber Sicheres ift nicht erreicht worden. (S. S. 17 über die v. Napoleon III. hergeftellten, auch d. onager S. 272. d. terebra S. 27 u. d. m.)

Die Bezeichnungen ballifta und catapulta find befonders überall verwechfelt oder oberflächlich angewendet, fo daß hier faft ganz und gar nichts Beftimmtes aufgeftellt werden kann. Im allgemeinen ift anzunehmen, daß die ballifta (λιθοβόλος — S. Lucil. Sat. XXXVII, 61, 23 Gerlach; Cic. Tusc. II, 24; Tac. Hist. IV, 23) welche ja den Palitonen — παλίντονα — auch Lithobolen — λιθοβόλοι genannten Steinwerfern eingereiht wird, ebenfo wie der Onager (f. Ammianus vom 4. Jahrhundert n. Chr., S. XXIII, 4) nur Steine oder Felsblöcke, die zu den Euthytonen — ἐυθύτονα d. h. den Pfeilgefchützen gerechnete catapulta (καταπέλτης, f. Paulus ex Teft. S. Trifax; Vitruv S. 15; Cäfar B. C. 290; fowie die auf der Trajansfäule v. 115 n. Chr. fechsmalige jedoch durchaus unklare Abildung davon),



(Catapulta, καταπέλτης nach der Trajansfäule)

aber nur riefige Pfeile oder Speere (pilum catapultarium) fchleu-

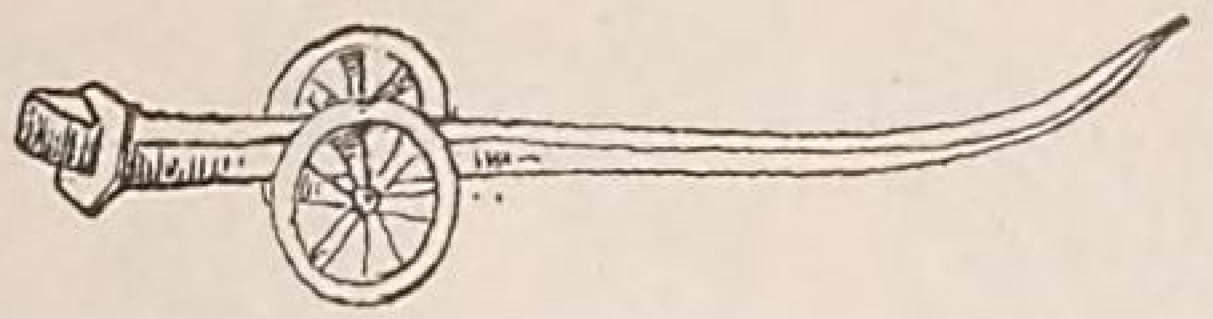
derten, obfchon beide Arten faft gleicharmige Bogenarme hatten. Solcher Annahme treten indeffen auch wieder die Bezeichnungen von arcuballifta und manuballifta für den nur von einer Perfon gehandhabten Bauchfpanner (den griech. Gaftrapheten S. 219 abgebildet) entgegen, da diefer Ahne der Armbruft, wohl nur zum Pfeilfchießen beftimmt fein konnte.

Nachfolgende Abbildung ftellt zwei Falariken oder Handbrandfackeln nach dem Codex aureus von St. Gallen aus dem 9. Jahrhundert dar. Die Mafchine, die der Reiter auf der Lanzenfpitze

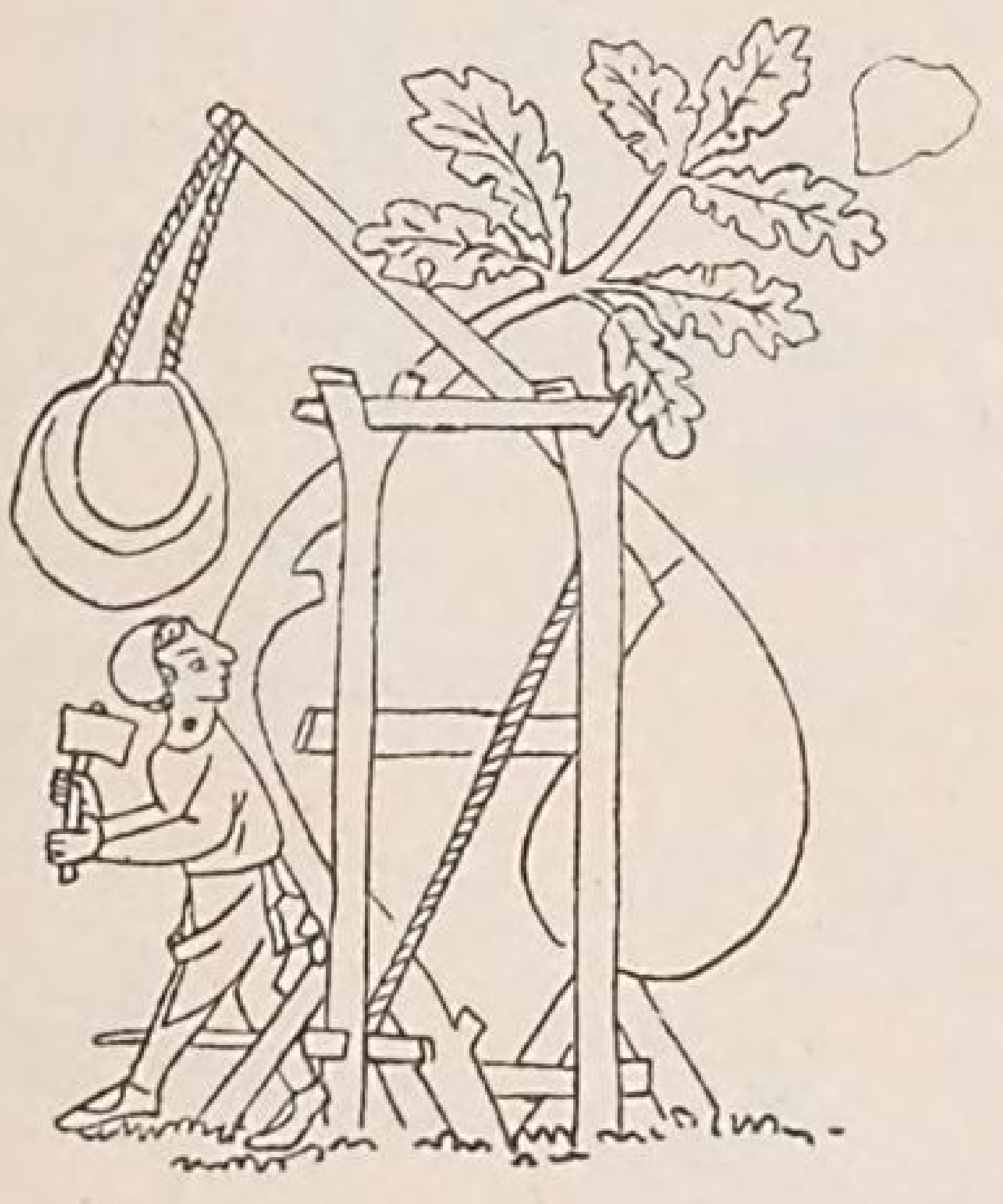


trägt, hat die Fom eines Fifches. Die Handfchrift zeigt ihn fchon Feuer fpeiend, bevor die Truppe den in Brand zu fetzenden Platz erreicht hat; demnach ift dabei weder an das Pulver, noch an einen anderen explodierenden Stoff zu denken. Das Feuerfpeien des Drachens kann aber auch nur in einer Nachahmung beftanden haben, in welchem Falle es fich hier nur um ein Feldzeichen handelt, wie dies unter Trajan fchon bei den Römern (der den Parthern entlehnte auch bei den Donauvölkern gebräuchliche Draco für Kohortenfeldzeichen) und fpäter bei den Germanen, ja felbft noch bei den Angelfachfen im 11. Jahrhundert (f. den Teppich von

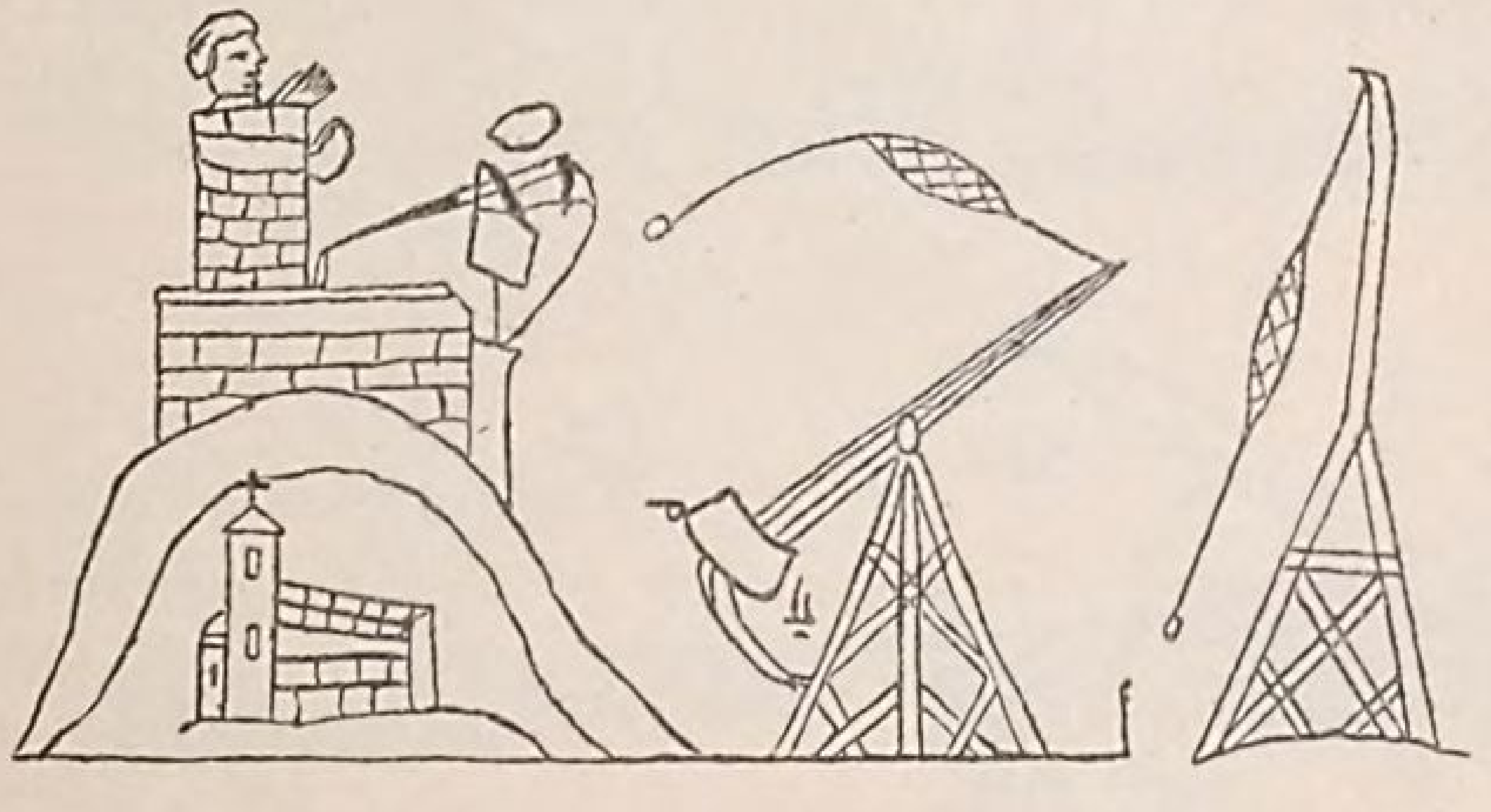
Bayeux) vorkommt. Dieſe Fackeln ſcheinen bloß aus einer harzigen Subſtanz beſtanden zu haben.



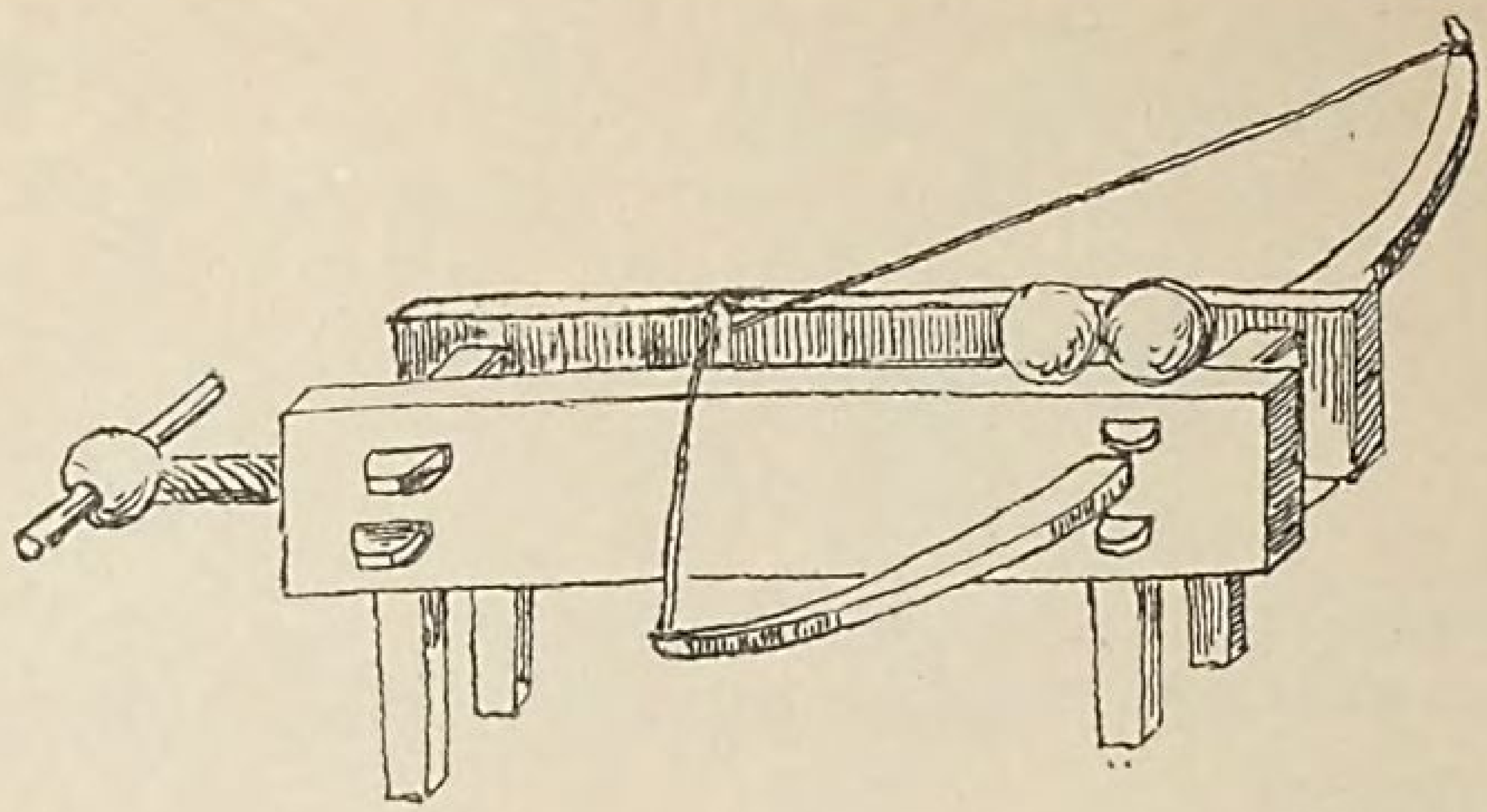
Widder oder Sturmbock (κριός, lat. aries, franz. bélier), nach einer Kleinmalerei der kaiſerl. Bibel vom 10. Jahrhundert. — F. v. St. Germain.



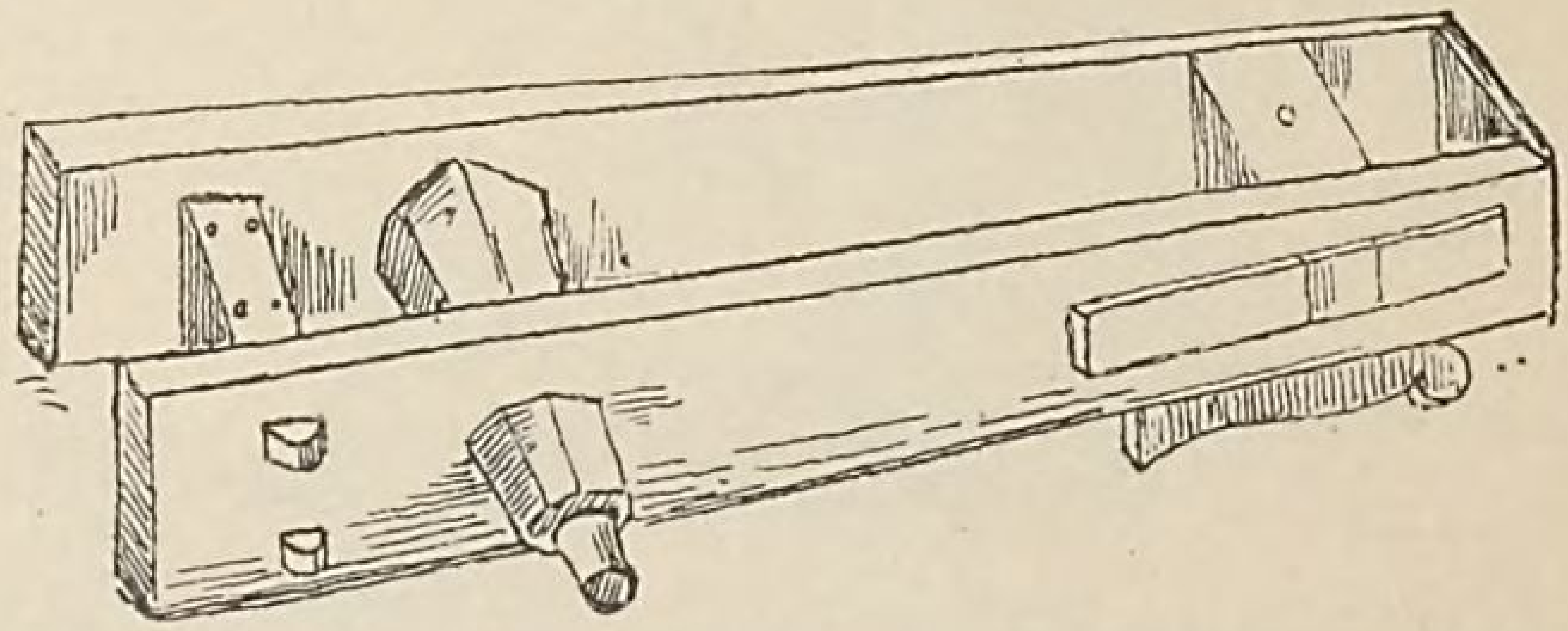
Schleuderkriegsmaſchine vom 13. Jahrhundert. Nach Buchmalereien des Romans Fierabras. — K. Bibliothek zu Hannover.



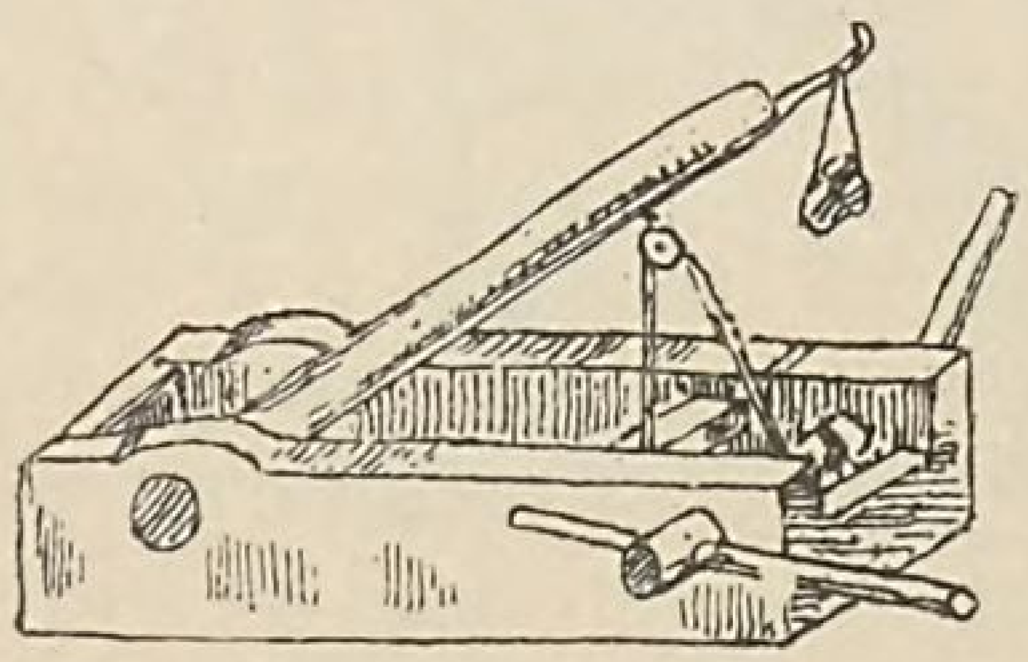
Brechmaſchinen und Verteidigungsſteinſchleuder. Nach Buchmalereien der Pariſer Handſchrift «Genueſer Annalen» vom 13 Jahrhundert.



Große deutfche Steinkugeln- oder Steinfchleuder, Ballifte ($\lambda\iota\vartheta o\beta\acute{o}\lambda o\varsigma$, ballifta) genannt, eine Art Wagenarmbruft von 1,50 m Länge, mit Bogen aus Fifchbein. Aus dem Jahre 1350. — Bibliothek von Quedlinburg. Solche Bogenfpanner dienten vielmehr zum Pfeil und Kugelfchleudern.

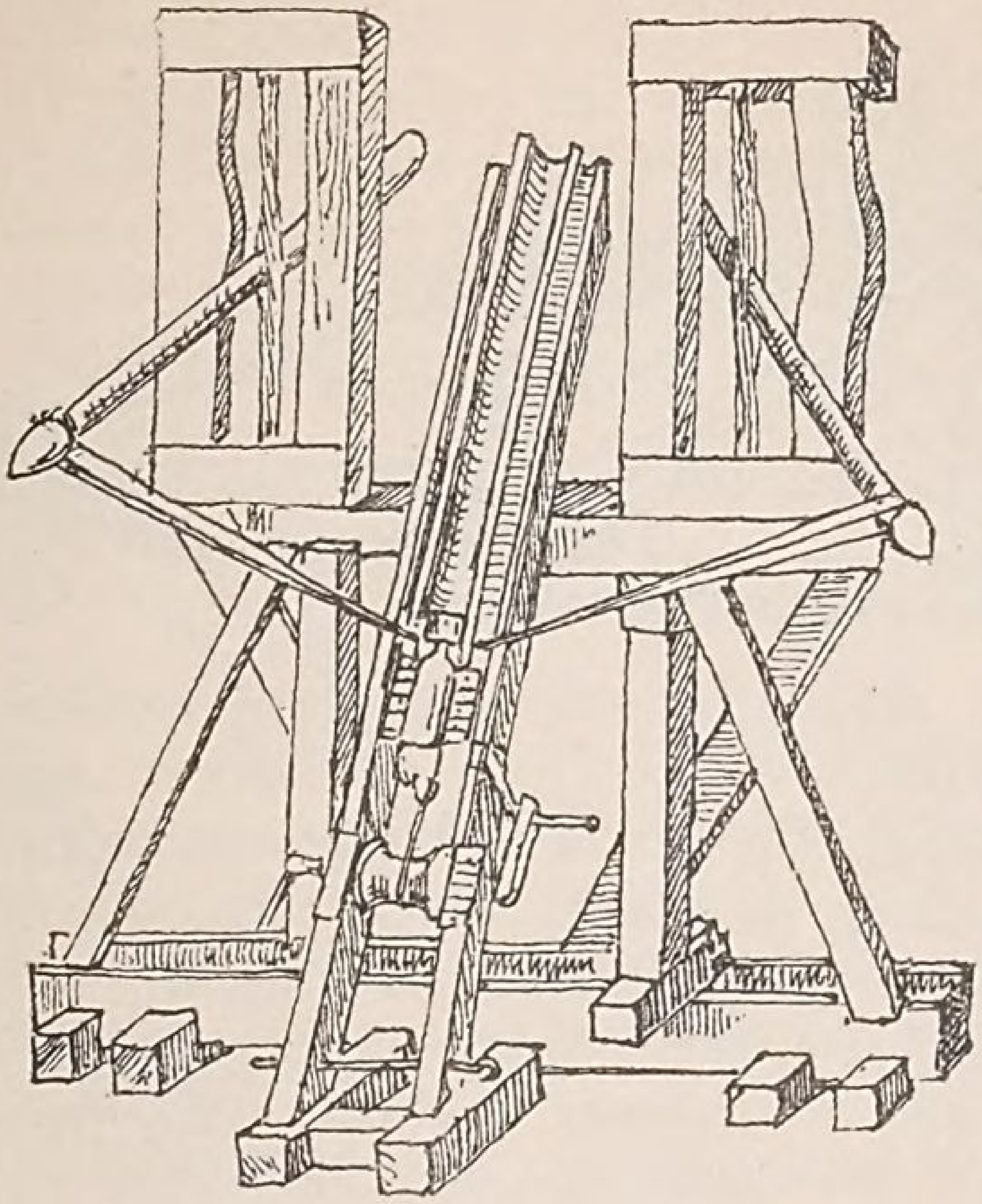


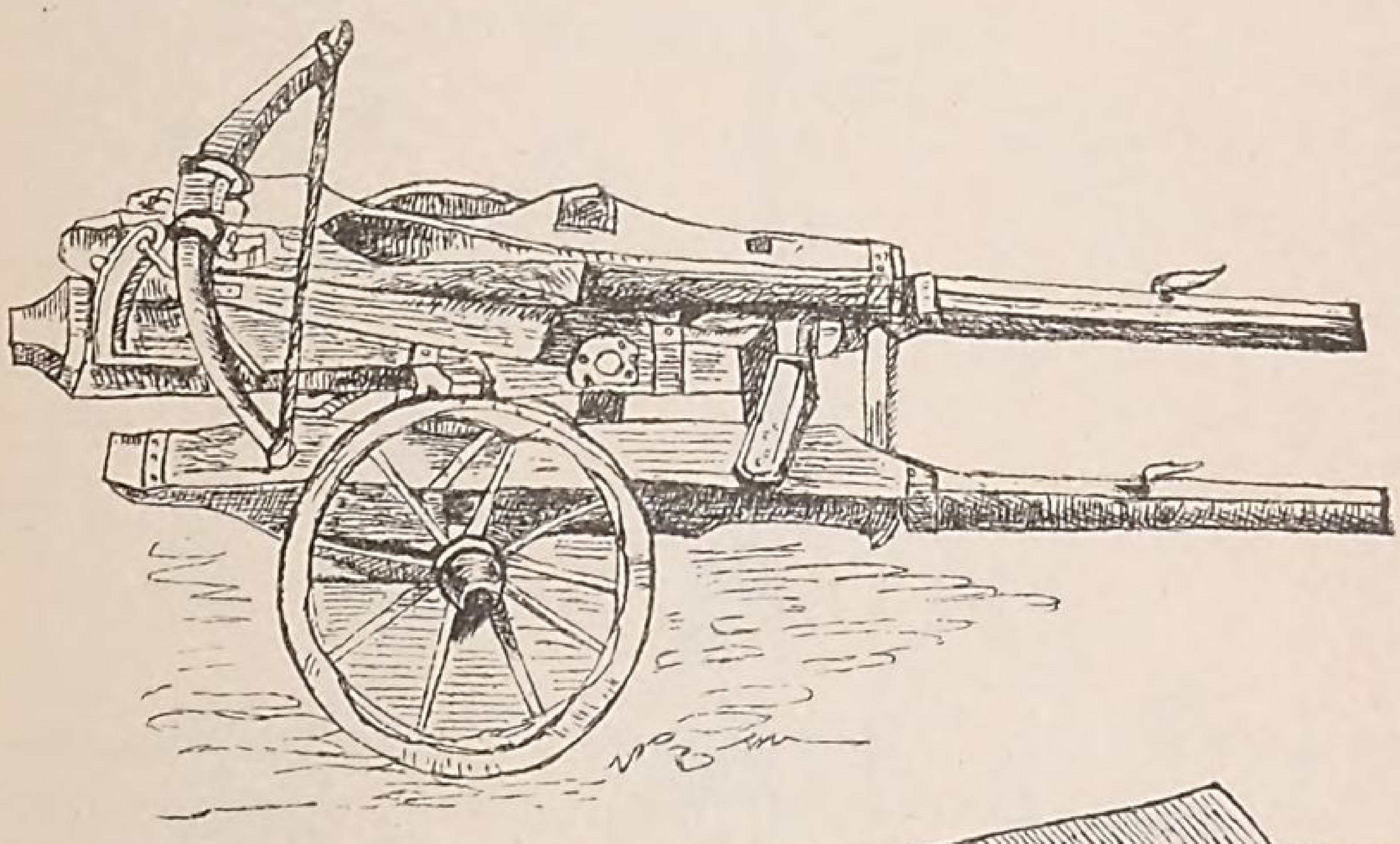
Deutfche Wurfmafchine, Katapulte ($\varkappa\alpha\tau\alpha\pi\acute{\varepsilon}\lambda\tau\eta\varsigma$ — catapulta) genannt, von 2,30 m Länge, welche Steinblöcke u. Steinkugeln von 20 cm Durchmeffer fchleuderte, vom Jahre 1350. — Bibliothek von Quedlinburg.



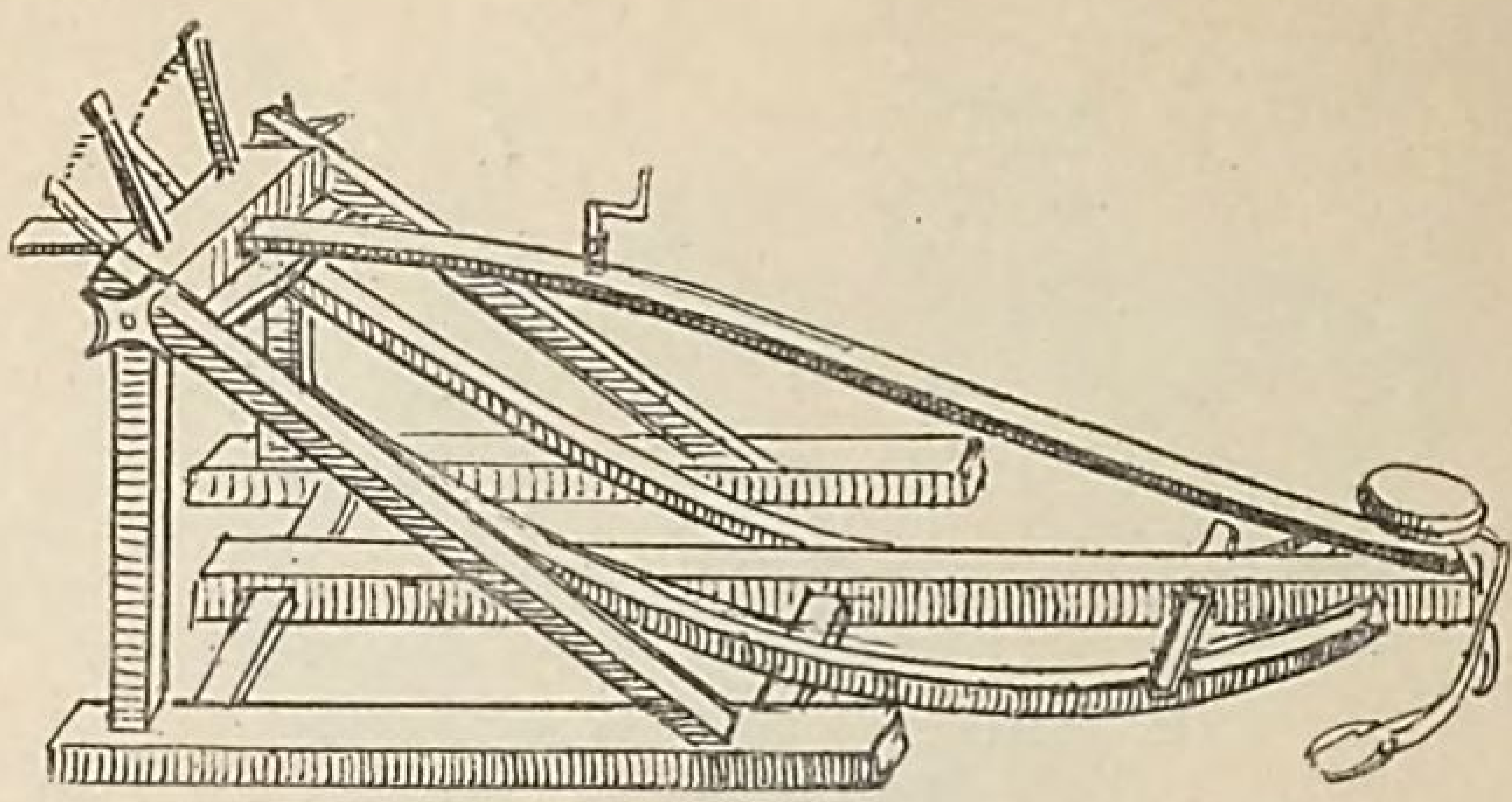
Frühmittelalterlicher Waldefel, auch Skorpion genannt, (lat. onager, S. S. 272.). Nach Marquart.

Katapult, — Gradfpanner (lat. tormentum). Nach Heidelb. Philo. von 1865. T. I.

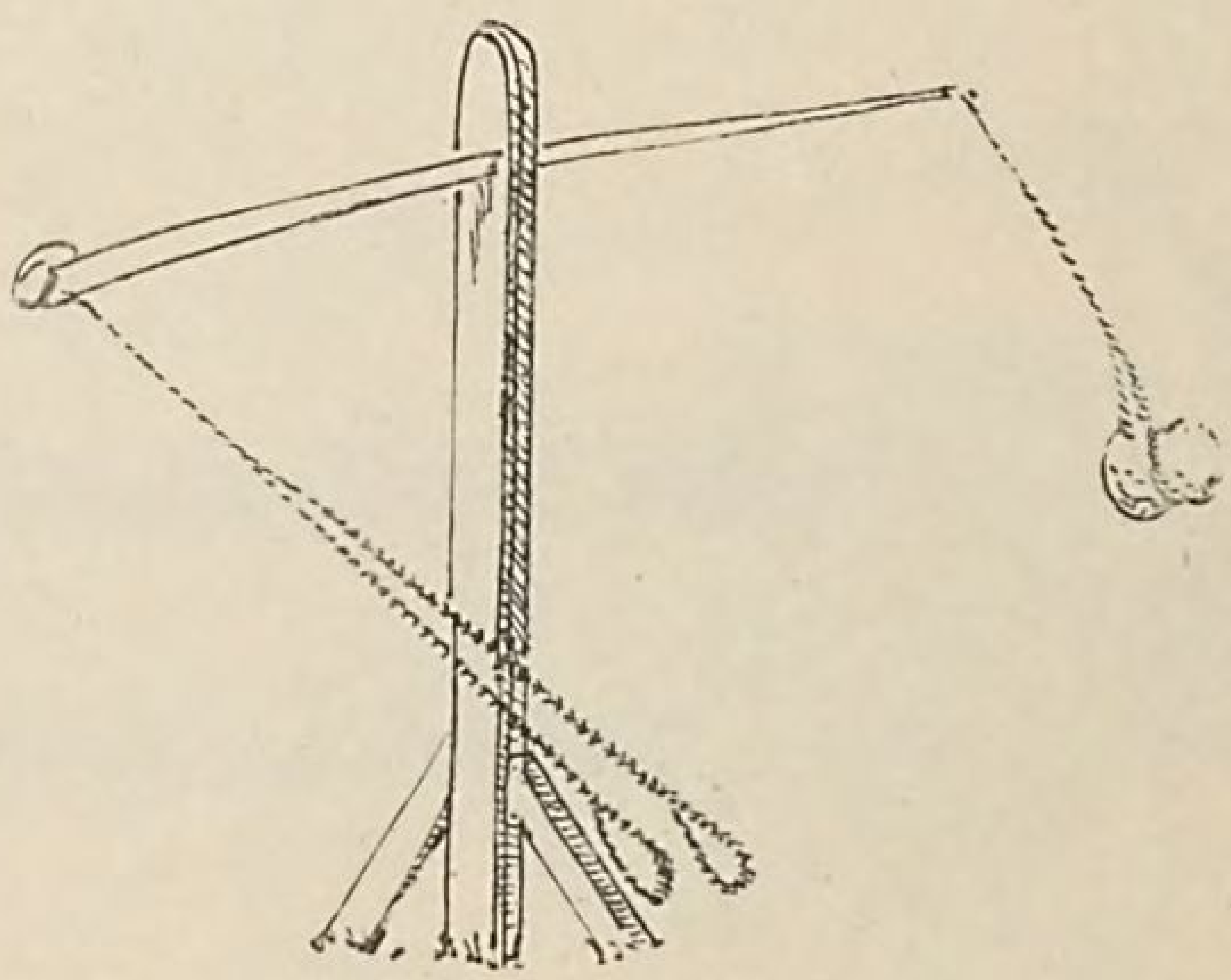




Große deutſche Pfeilſchleuder, eine Wagenarmbruſt, welche zu der Gattung der Balliſten gehört. — Nach dem Cod. germ. in der Münchener Stadtbücherei.

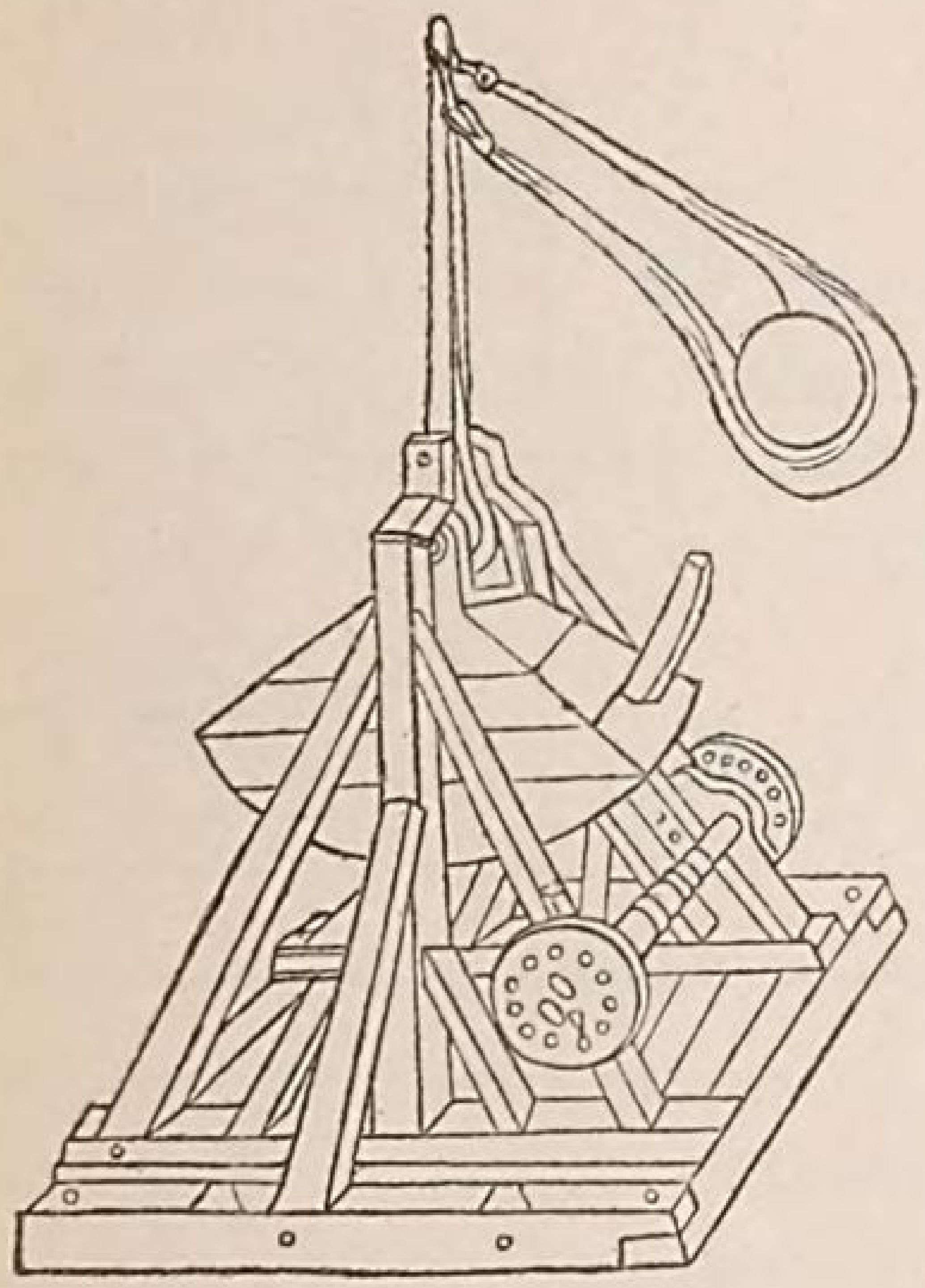


Bleiden, Blinde, Bleide auch Tribock (ὄναγρος, onager oder tormentum, ſ. S. 272, franz. trébuchet) genannte Kriegsmaſchine, welche umfangreiche Geſchoſſe, als Steine, Kugeln, Felsſtücke ſchleuderte. Nach den Zeitblomſchen Zeichnungen aus dem 15. Jahrhunderts. — Bibliothek des Fürſten von Waldburg-Wolfegg. Dieſe Wurfmaſchine hat Ähnlichkeit mit dem durch Ammian (XXIII, 4) in allen Einzelheiten beſchriebenen Onager der Römer, dem Waldeſel oder Skorpion des Mittelalters.

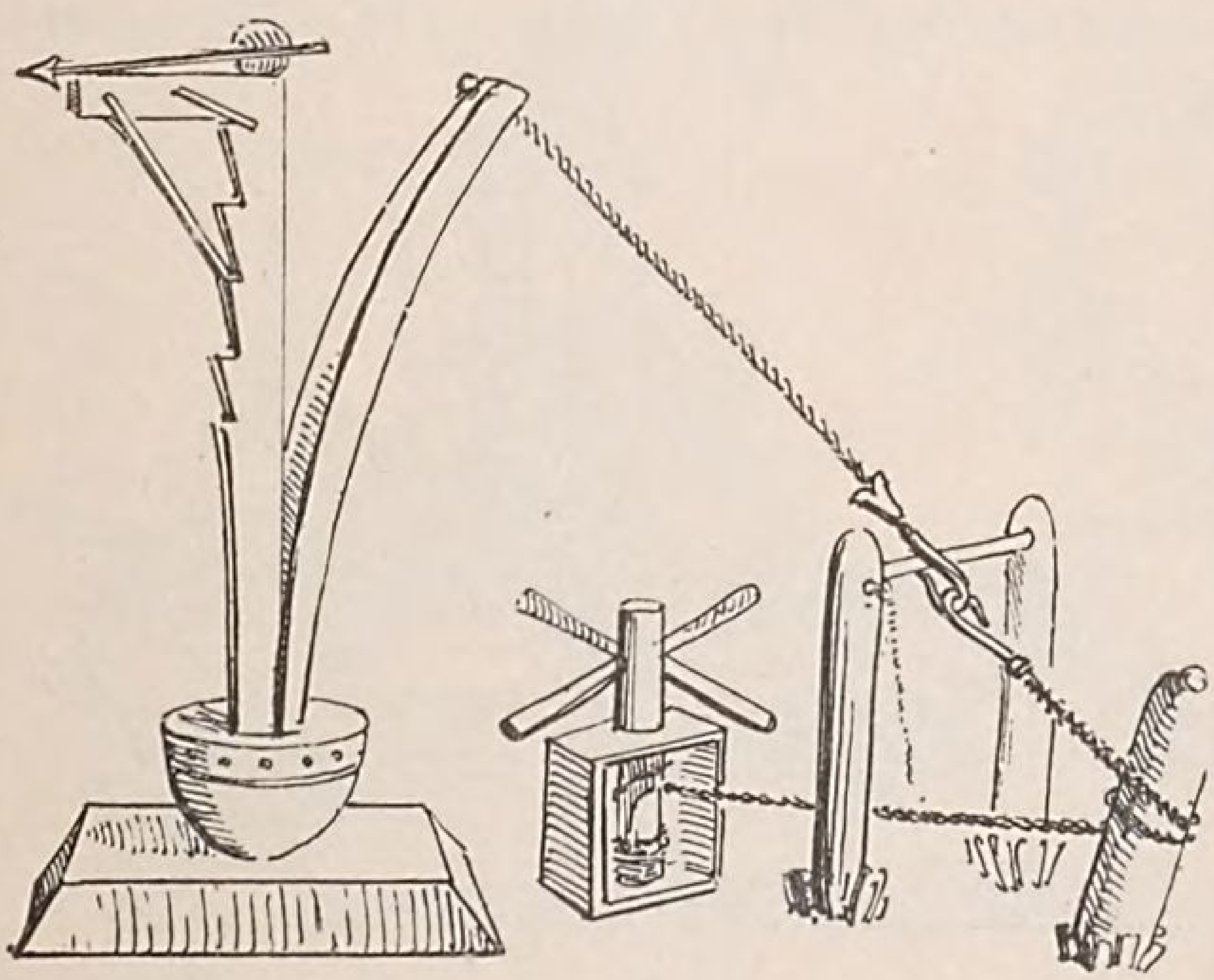


Einfache Wippe, Kriegsmaſchine mit Schnellbalken, nach Art der Mange (lat. manga), welche dazu diente, Steine zu ſchleudern ſowie Breſchen zu legen. Nach den Zeitblomſchen Zeichnungen aus dem 15. Jahrhundert. — Bibliothek des Fürſten v. Waldburg-Wolfegg. Es gab auch doppelte Wippen, die durch das Hin- und Hergehen des Tragbalkens, deſſen eines Ende ſtets beladen war, indes das andere ſich hob, ohne Unterbrechung Geſchoſſe ſchleudern konnten. Die einfachen Wippen wurden durch Stricke,

an denen vier Männer zogen, in Bewegung gefetzt. Die Schleuderwippe war faft ebenfo eingerichtet wie die hier gegebene einfache Wippe, nur mit dem Unterfchiede, daß in einem beftimmten Augenblick ein ans äußere Ende des Tragbalkens befeftigter Haken einen Strick der Schleuder fahren ließ und der Stein der Tangente des befchriebenen Kreifes folgte.

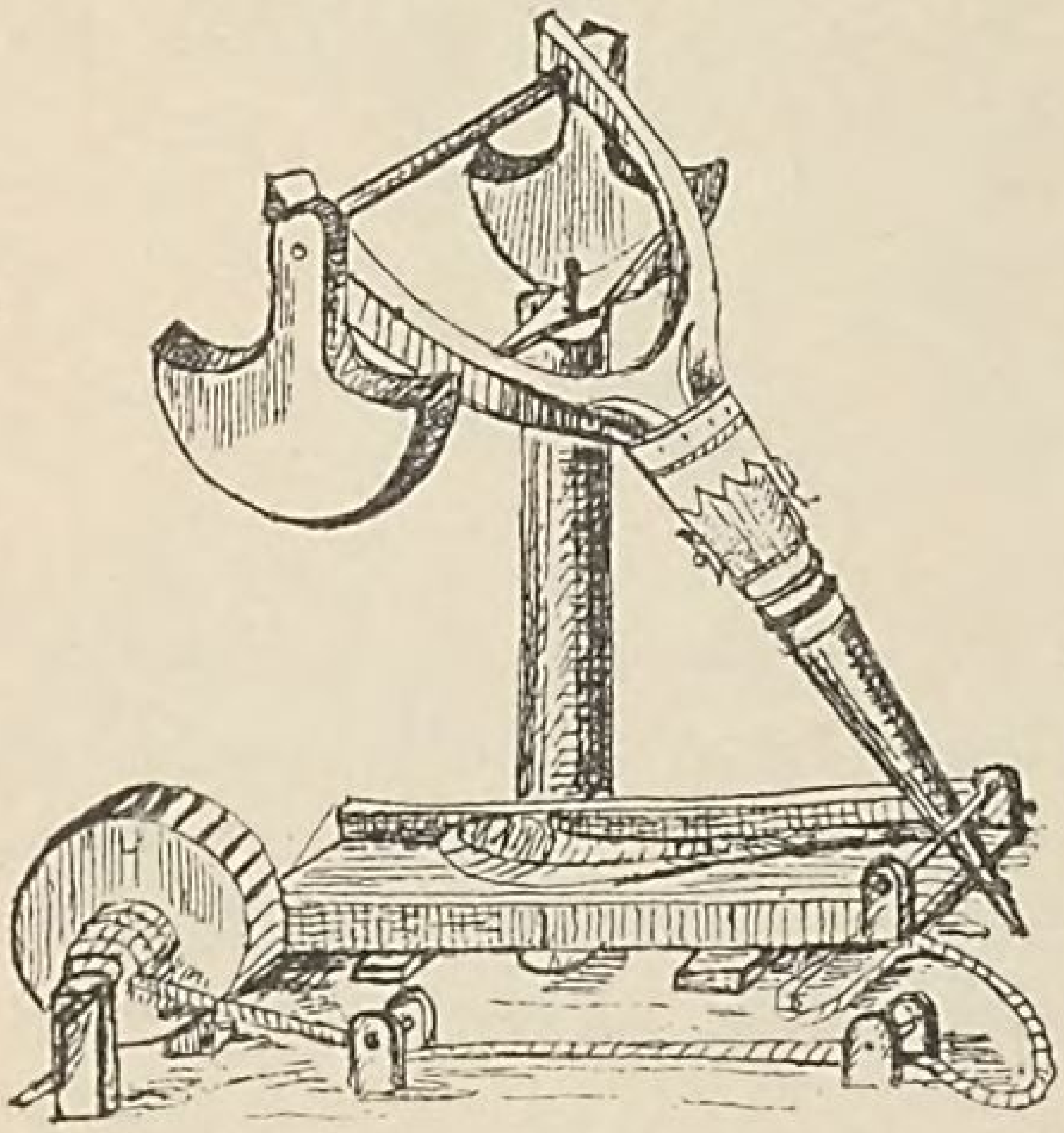


Windewippe mit Schnellbalken, Schleudermafchine, nach einer Handzeichnung des 15. Jahrhunderts, im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg.

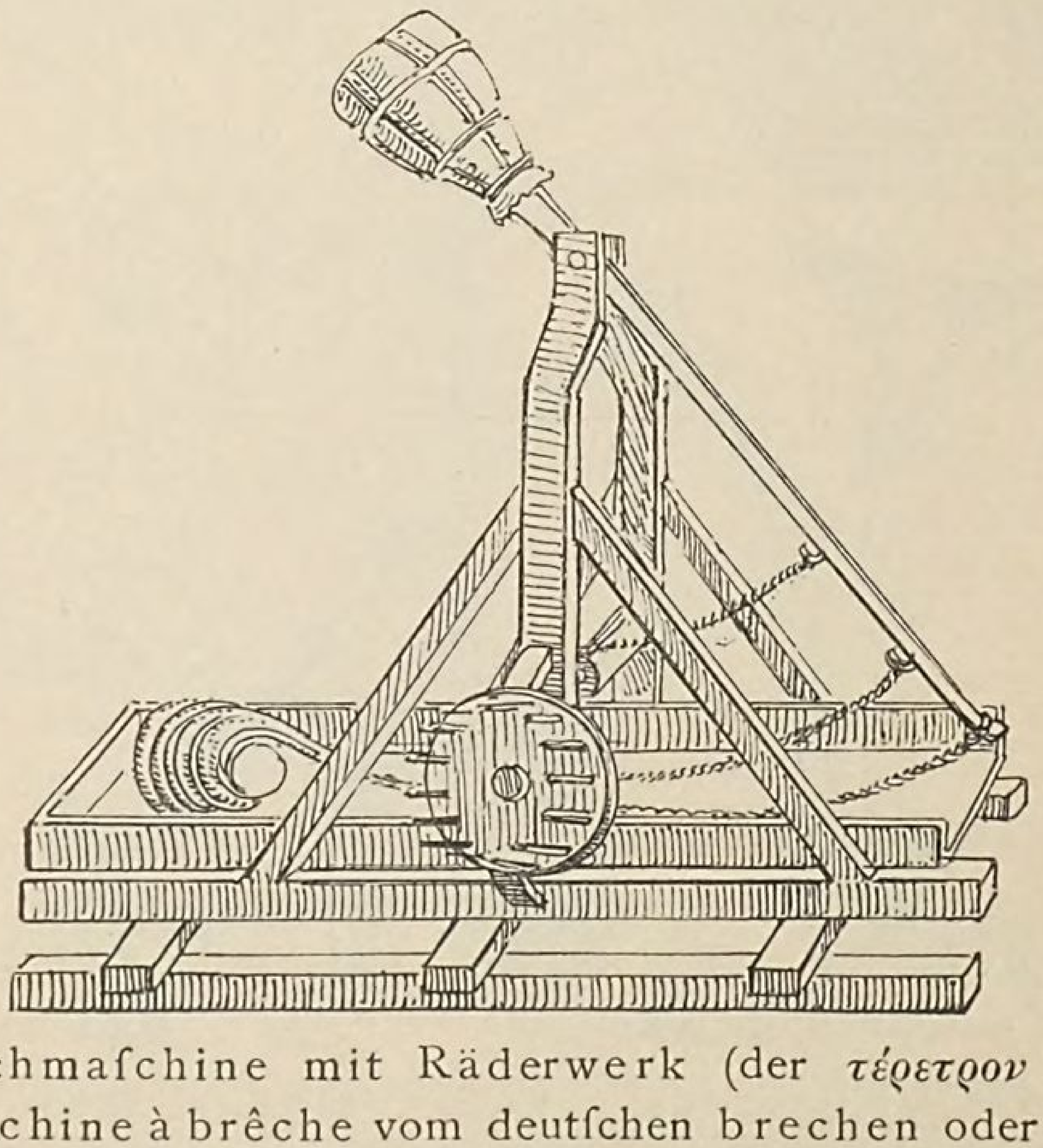


Deutfches Belagerungsgeftell (balester? franz. angon catabalestique), eine zum Pfeilfchleudern beftimmte Mafchine; abgebildet nach dem im Jahre 1472 zu Verona gedruckten Walturius — Bibliothek Hauslab zu Wien. Diefes Mafchinengefchütz

empfängt ſeinen Anſtoß von dem rieſigen Schneller, der, durch Stricke, die an Pfählen befeſtigt ſind, rückwärts gebogen, gegen das eckige Geſtell prallt, ſobald die Stricke losgelaſſen werden, und ſo den Pfeil hinaus treibt.



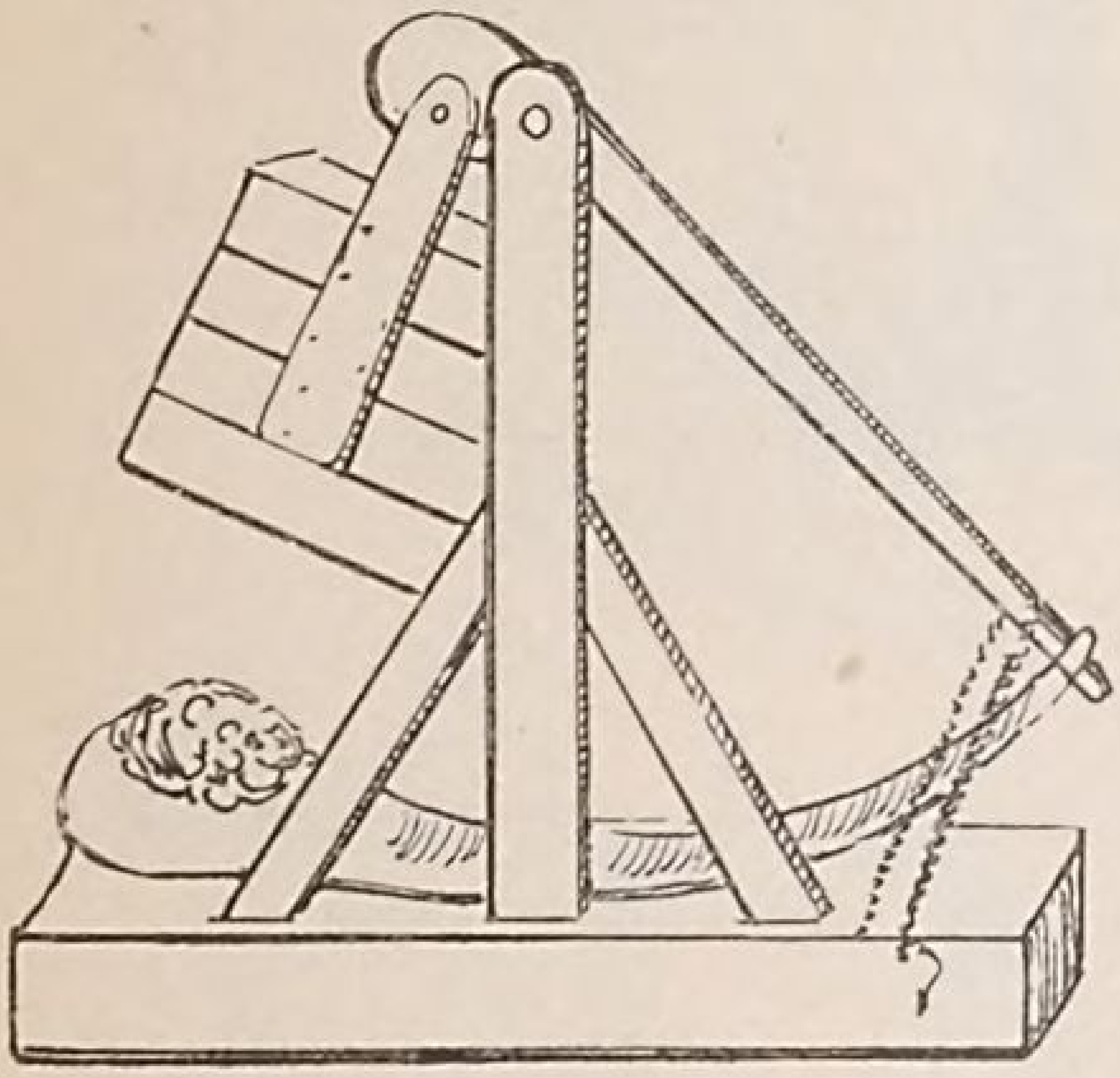
Gewerf benanntes Belagerungsgeſtell mit zwei Beſchwerden vom 15. Jahrhundert. — Nach einer Handſchrift der Münchener Stadtbibliothek. —



Brechmaſchine mit Räderwerk (der τέρετρον terebra, franz. machine à brêche vom deutſchen brechen oder vom kel-

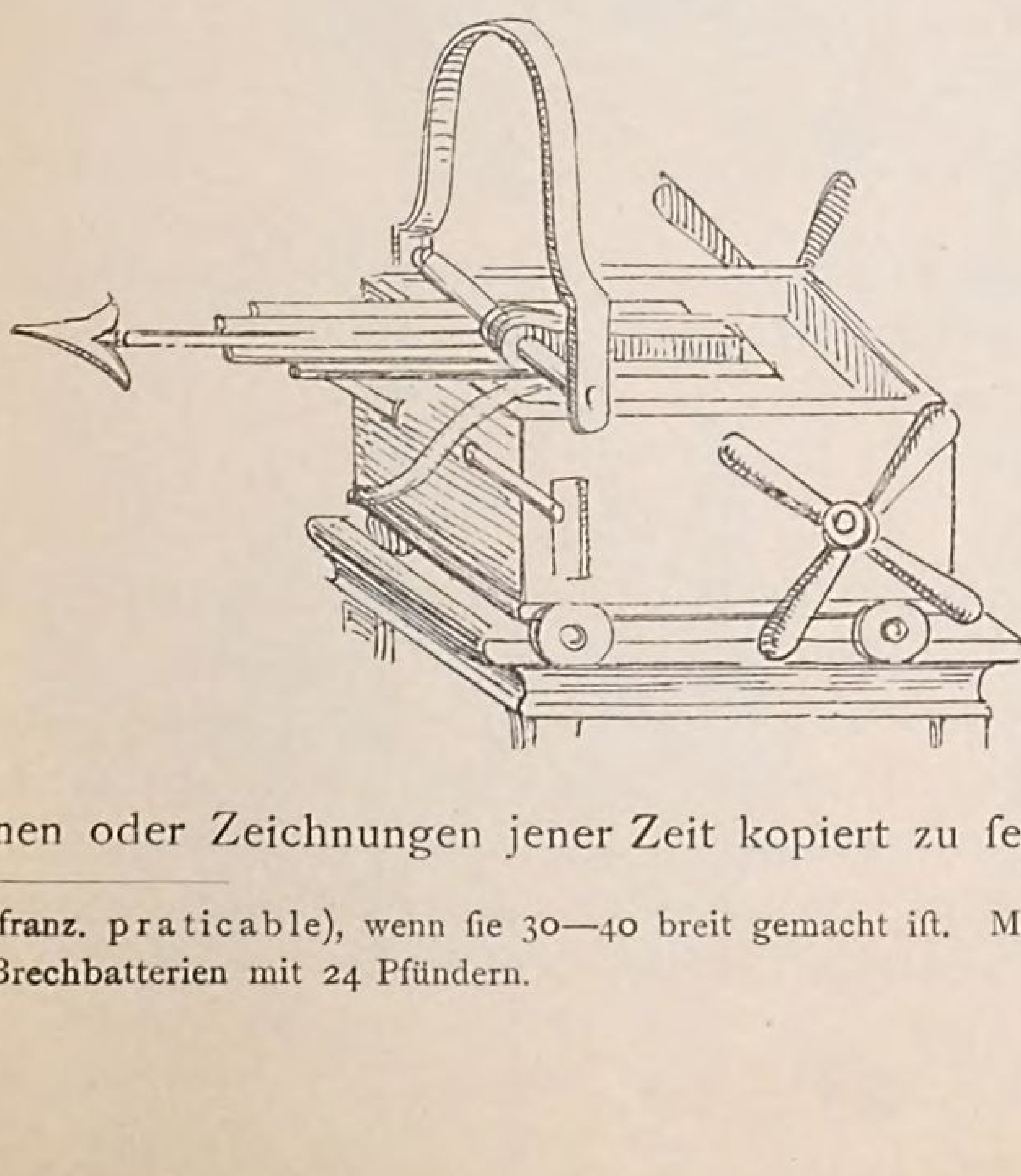
[1]) Die Breche (franz. breche abg. v. D.), welche beſonders ſeit der Einführung der Artillerie bei den Angriffen feſter Plätze eine Hauptrolle ſpielt, wird gangbar

tiſchen brech, breca, Loch), deren Schlagwirkung weit bedeutender ſein mußte als die durch den Widder hervorgebrachte, da dieſer nur Löcher einſtoßen konnte, während der Kolben des Baums hier ganze Mauerwände zertrümmerte. Die Zeichnung, nach der Pyrotechnie de l'Ancelot lorrain kopiert, findet ſich auch unter den Abbildungen das Walturius der Bibliothek Hauslab in Wien vor.

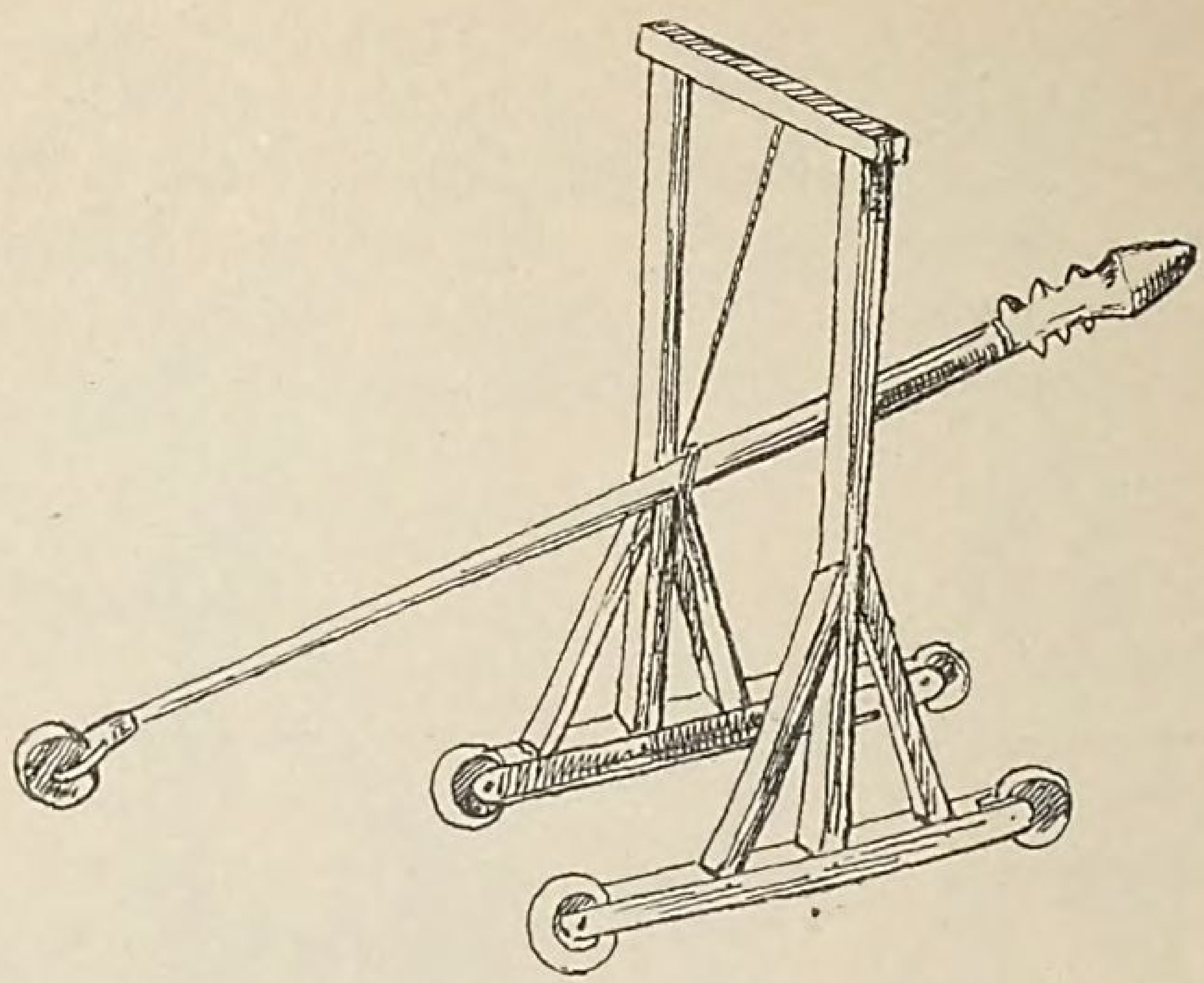


Kriegsgeſchütz mit Schnellbalken und Schleuder, nach einer in der Staatsbibliothek zu Paris befindlichen Handſchrift: Recueil d'anciens poëtes. Dies iſt eins der einfachſten Syſteme; das äußere Ende des von ſeiner Feſſel befreiten Tragbalkens wird durch das ihn auffchnellende ſchwere Gewicht raſch in die Höhe getrieben und reißt ſo die Schleuder nebſt dem Geſchoß mit ſich fort. Eine ganz ähnliche Schleuder iſt in dem Skizzenbuche des Villard de Hennicourt vom 14. Jahrhundert (Bibliothek zu Paris) abgebildet.

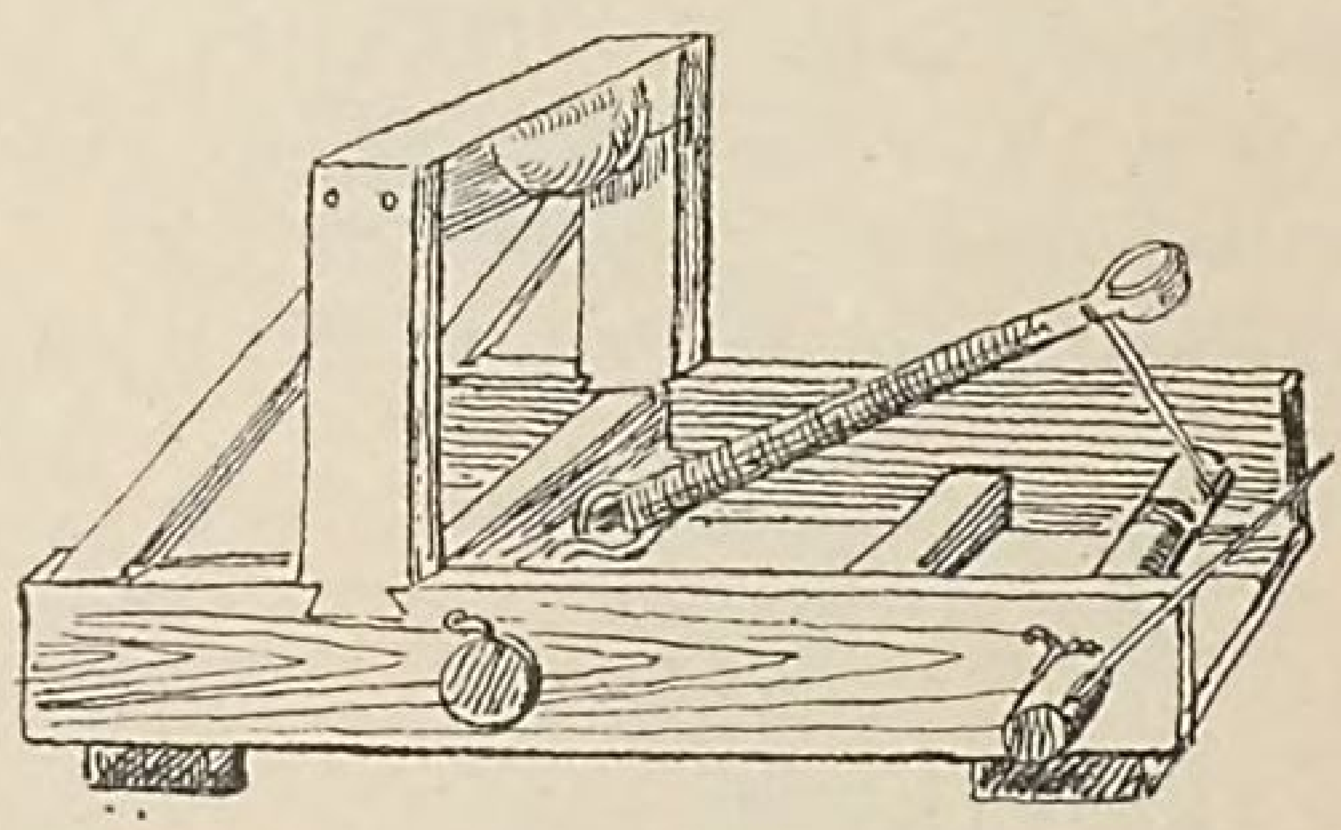
Vierräderige Balliſte (ballista quadrirota), nach der Notitia utraque cum Orientis tum Occidentis etc., Baſel 1552. Den Notizen über die Verwaltung der römiſchen Heere des Morgen- und Abendlandes aus dem 15. Jahrhundert ſind dort Stiche von Balliſten beigegeben, die nach Maſchinen oder Zeichnungen jener Zeit kopiert zu ſein ſcheinen.



(franz. praticable), wenn ſie 30—40 breit gemacht iſt. Man armiert gemeinlich die Brechbatterien mit 24 Pfündern.

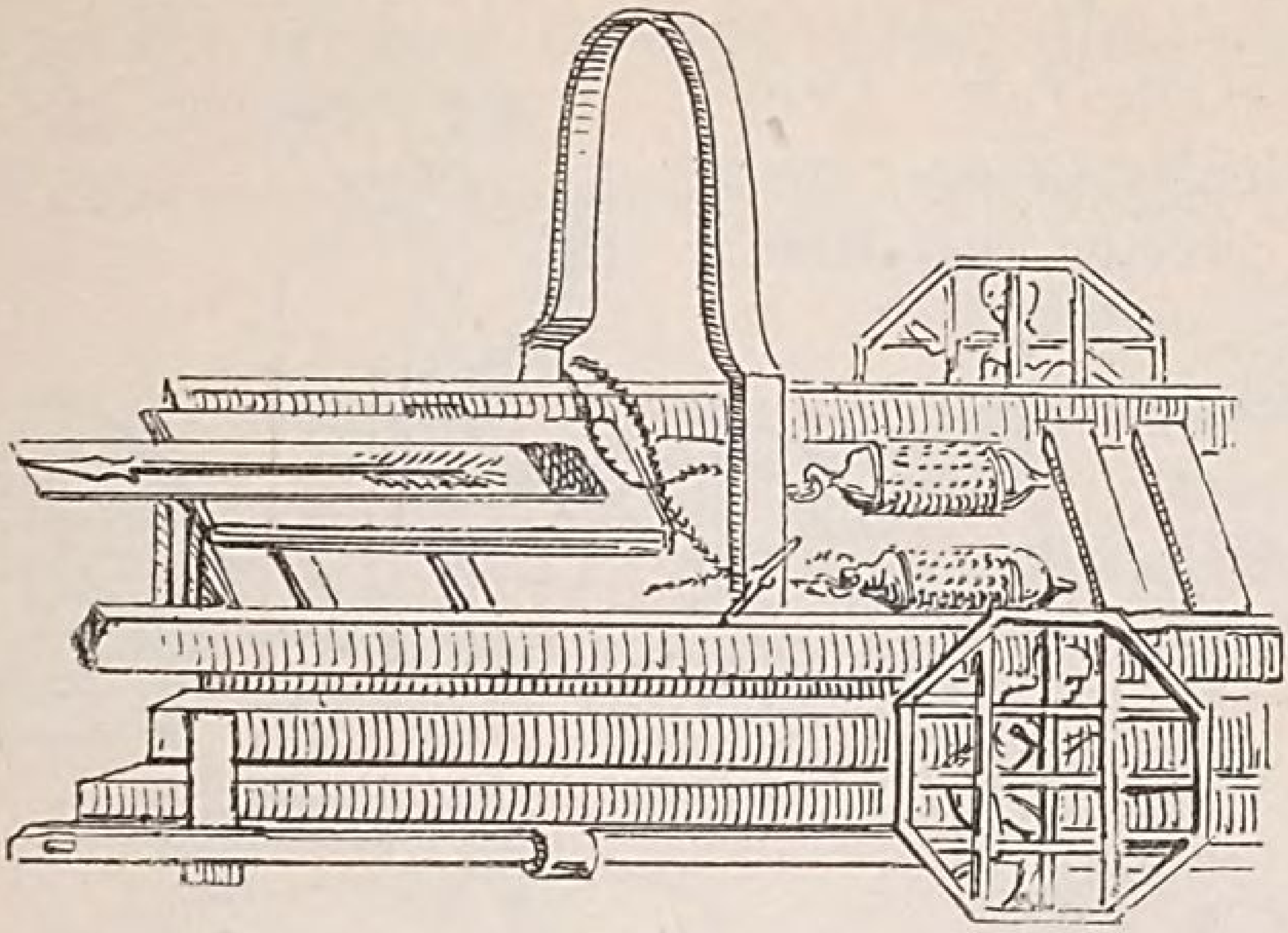


Mittelalterlicher Mauerbrecher, eine Art Widder (κριός, aries, s. S. 172, 219 u. 271) mit schweren Eisenbeschlägen.

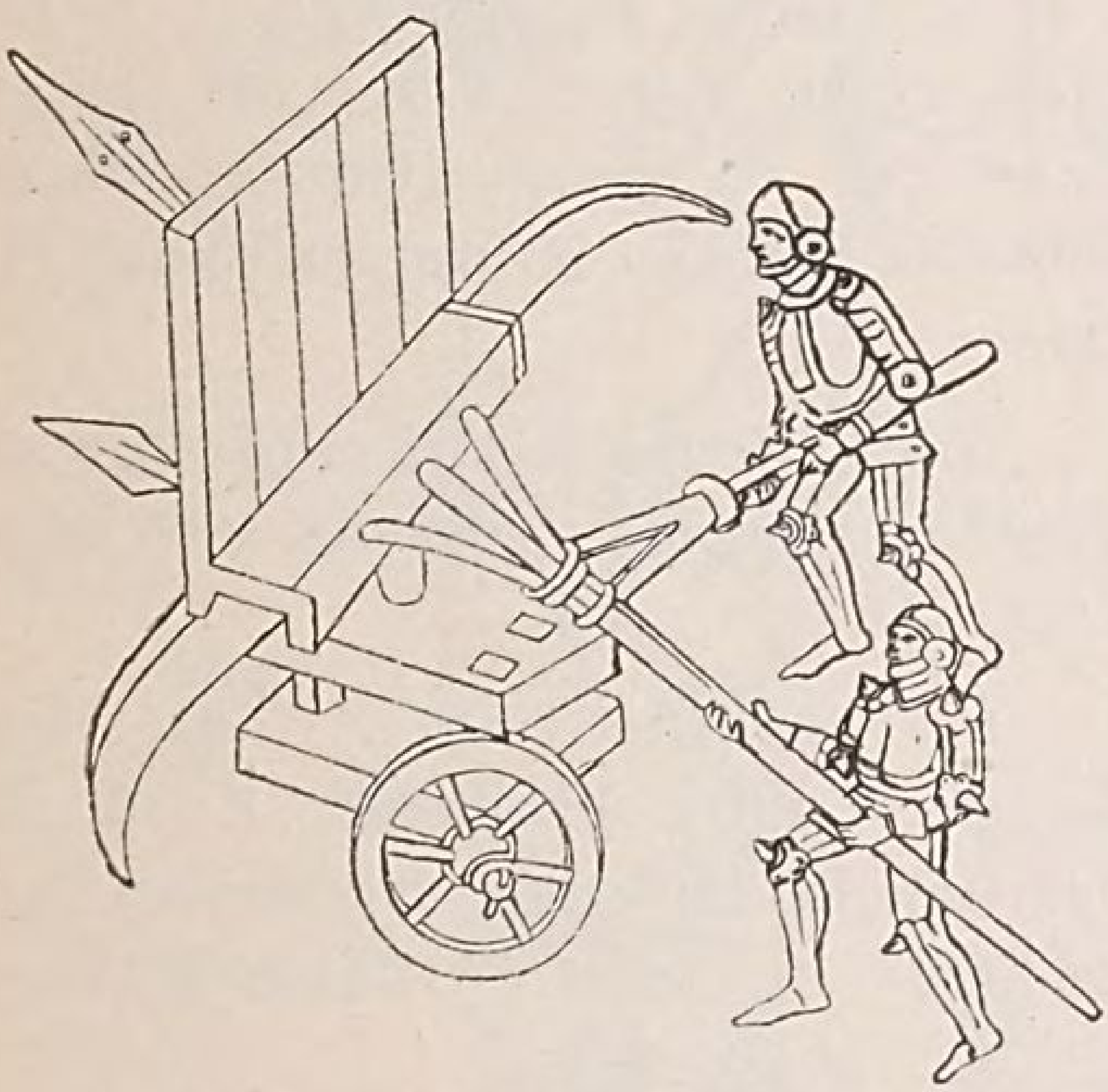


Mittelalterliche Steinschleuder, in Frankreich Onagre genannt, ähnlich der römischen Onager — ὄναγρος s. S. 272.

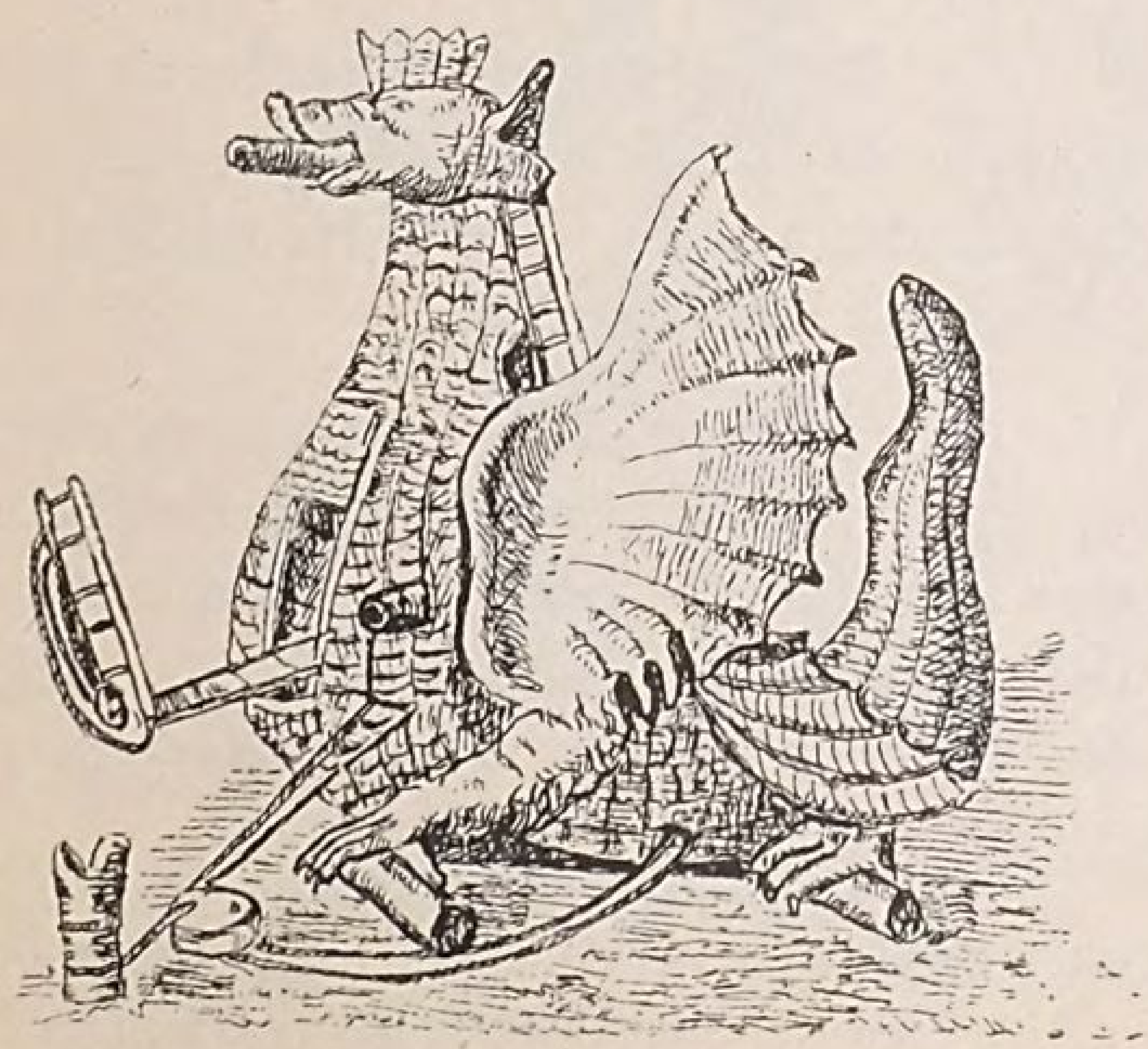
Kriegsmaschine, nach der Notitia utraque cum Orientis tum Occidentis u. s. w., Basel 1552, wo sie ballista fulminatrix genannt wird. Dieses Geschütz ist merkwürdig wegen seiner Triebräder, welche mit Tretmühlenrädern Ähnlichkeit haben und durch Männer in Thätigkeit gesetzt werden. In demselben Werke ist auch die Zeichnung eines Räderbootes enthalten, das der Verfasser Liburna nennt; die Räder werden durch Ochsen in Bewegung gesetzt.

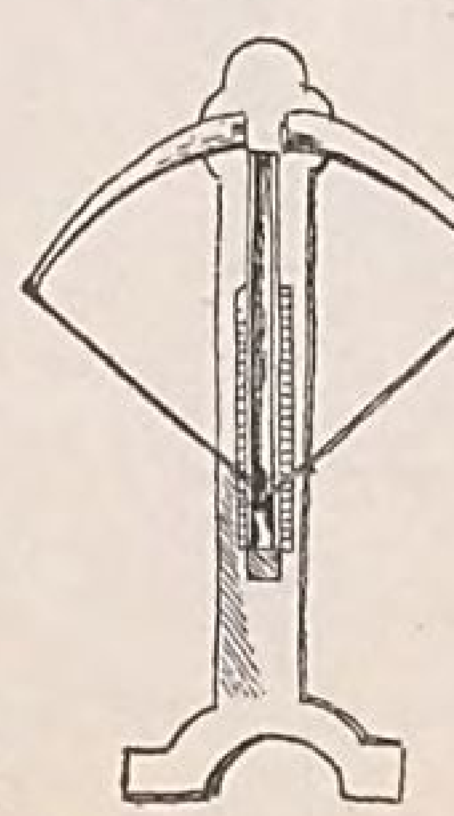


Sturmwand nach einer Handſchrift vom 15. Jahrhundert im Germaniſchen Muſeum. Außer dem Speereiſen hat das Gerüſt noch ein gewaltiges Senſeneiſen auf jeder Seite.



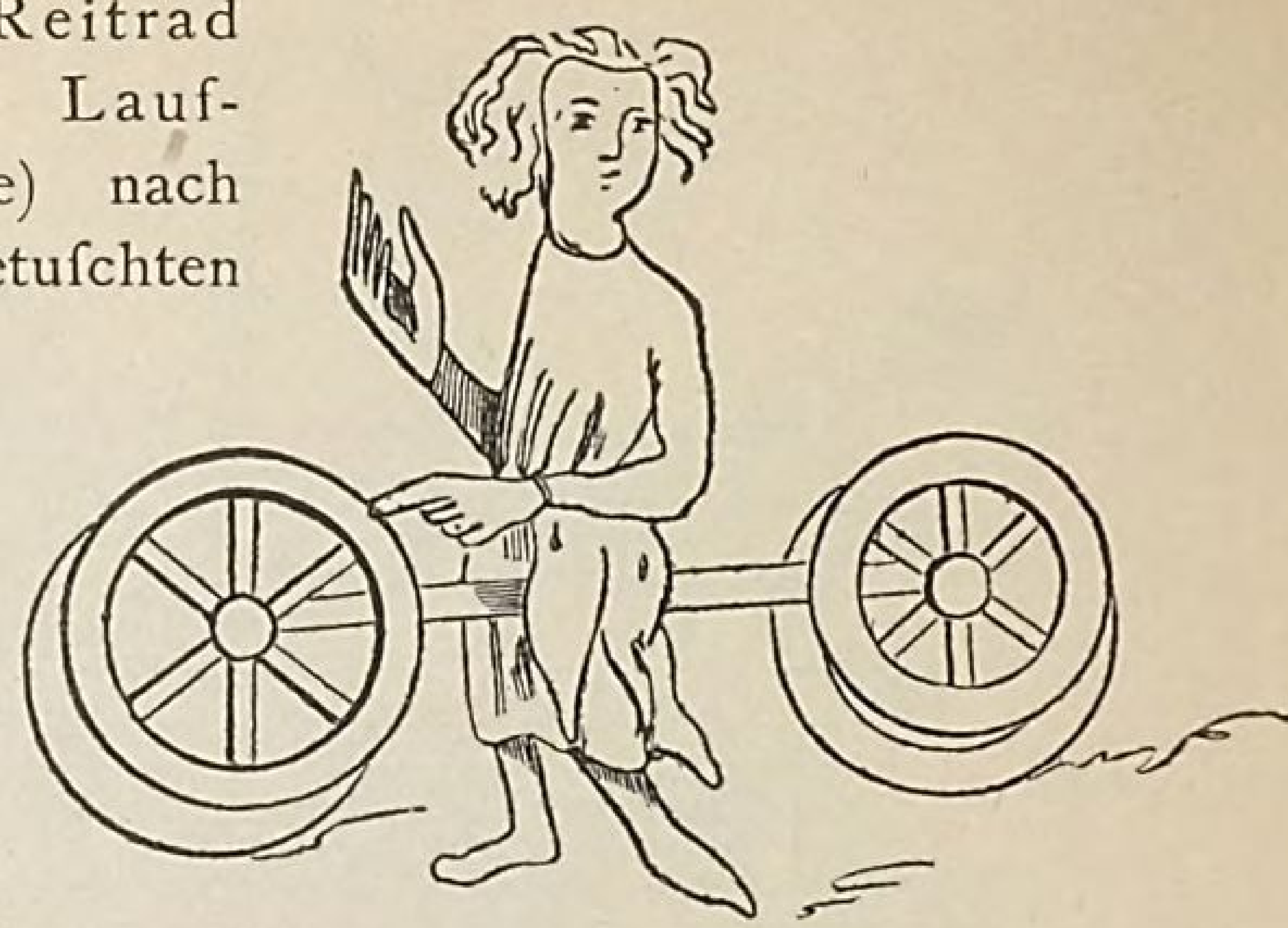
Phantaſtiſche Kriegsmaſchine: «Ein wunderbarlich groß Arabiſchwerk» — nach Walturius: «de re militari». L. XII und Dtſch. Vegetius von 1534. Dieſes ſonderbare Geſtell zeigt zwei Läufe (Kanonen?) und iſt ſicher nur ein nie ausgeführter Entwurf.

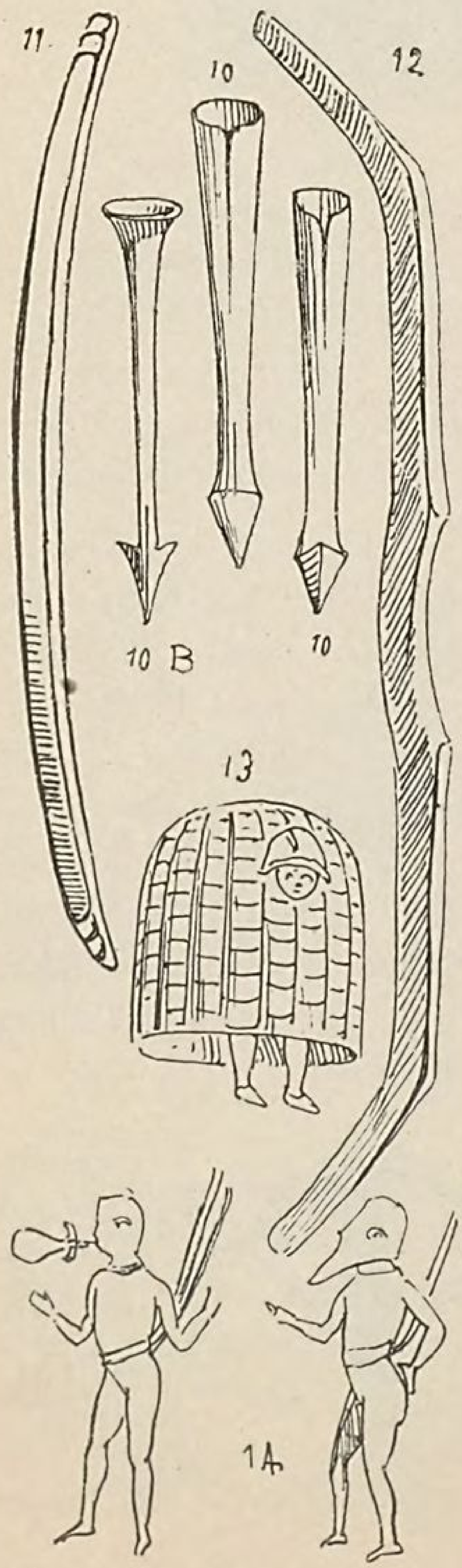




Bauchſpanner, nach Rüſtow — (ſ. S. 219 die griechiſche Gastraphetae).

Sattel- oder Reitrad oder vierräderiger Laufwagen (Velocipede) nach einer mit bunten getuſchten Zeichnungen verſehenen Handſchrift vom 14. Jahrhundert des Sachſenſpiegels in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.





10. Eiſerner Balliſtenpfeil, 14 cm lang, unter dem Schutte des gegen Ende des 13. Jahrhunderts zerſtörten Schloſſes Ruffikon im Kanton Zürich gefunden.

10 B. Eiſerner Balliſtenpfeil, nach dem Kriegsbuch Frondsbergs vom Jahre 1573.

11. Balliſtenbogen aus dem Schloſſe Damas herrührend. Er iſt aus Palmenholz und mit Hornleiſten bedeckt[1]). — Pariſer Artillerie-Muſeum.

12. Desgleichen.

13. Belagerungs-Gräberkorb von Weiden nach einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts in der Hauslabſchen Sammlung zu Wien.

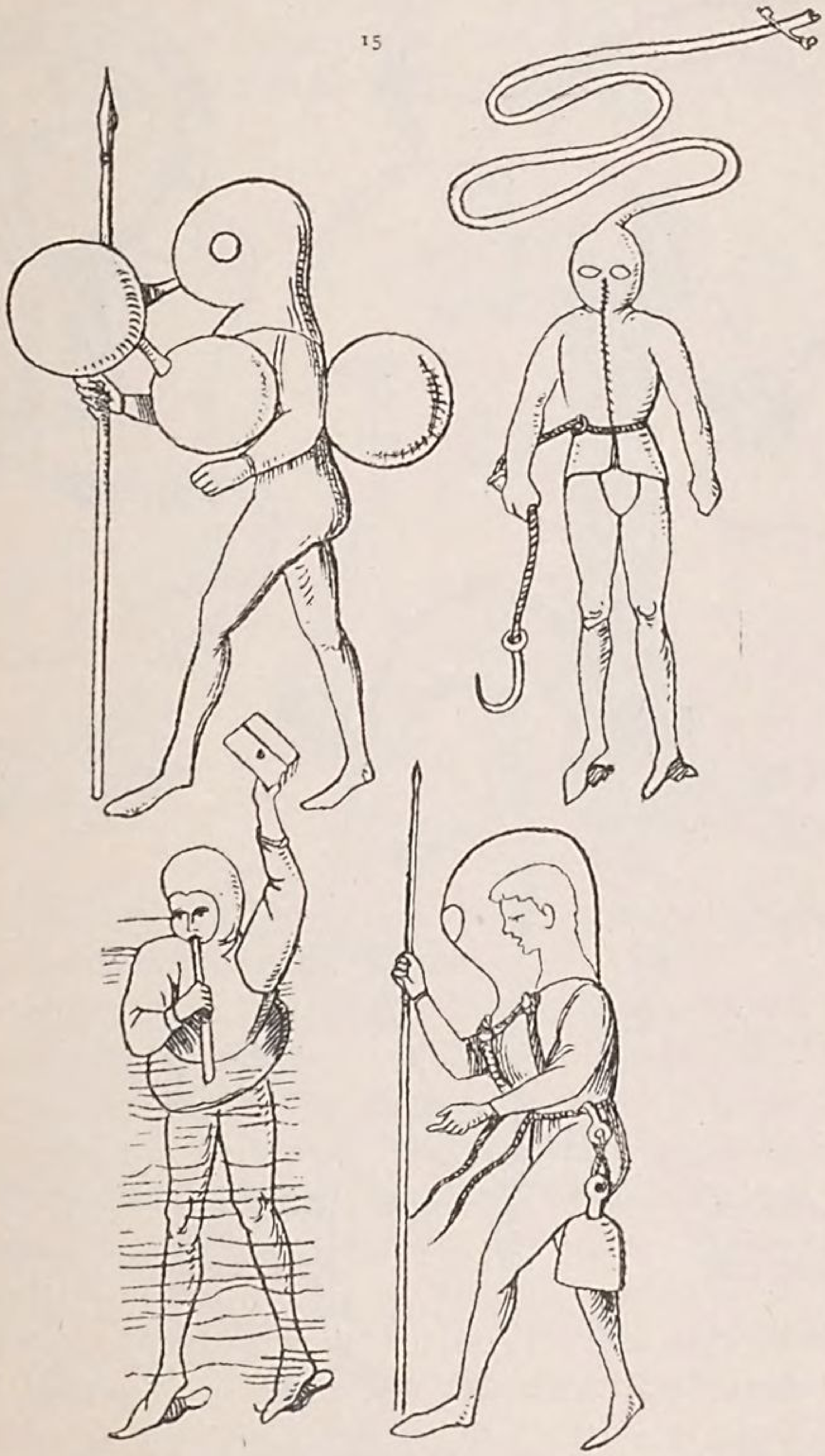
14. Taucherzurüſtung, nach einer in der Ambraſer Sammlung befindlicen Handſchrift aus dem 15. Jahrhundert. Die Zeichnung des Manuſkripts ſtellt die Taucher ganz in Schwarz dar, wahr-

[1]) Im Muſeum zu Köln ein ähnlicher von Fiſchbein, welcher aus Gersburg ſtammt, ſowie ein anderer in Holz, im Rathauſe zu Quedlinburg, vom Jahre 1336.

ſcheinlich um das Leder oder den Kautſchuk anzudeuten; (ſ. auch S. 177 den aſſyriſchen Kellek).

15. Taucherzurüſtungen nach den Abbildungen des im Jahre

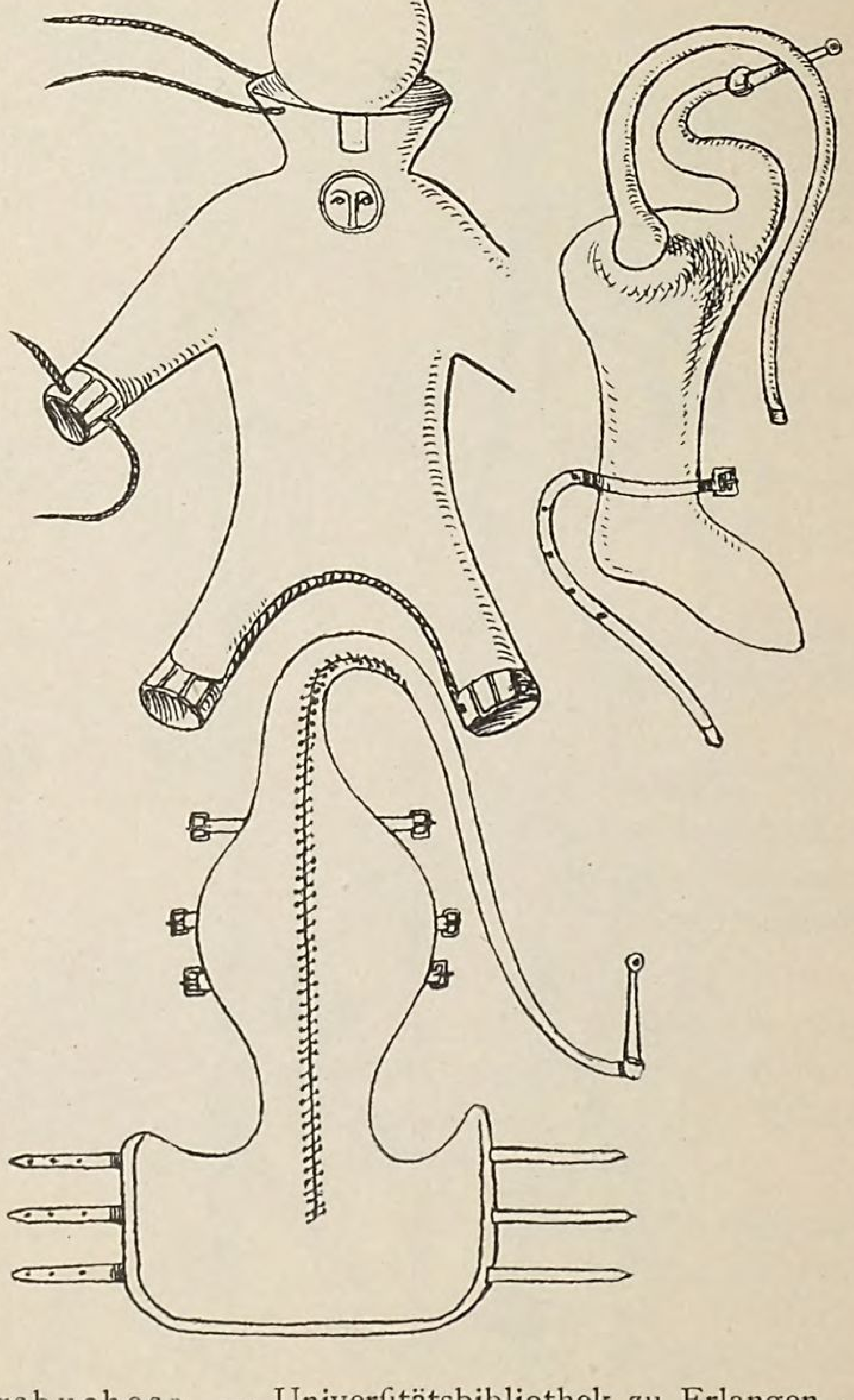
15



1500 durch Ludwig von Eyb verfaßten «Kriegsbuchs». — Univerſitäts-Bibliothek zu Erlangen (Anzeiger des Germaniſchen Muſeums).

15 Bis. Taucher- und Schwimmzurüſtungen nach den Abbildungen des im Jahre 1500 durch Ludwig von Eyb verfaßten

15 Bis.



«Kriegsbuches». — Univerſitätsbibliothek zu Erlangen — (Anzeiger des Germaniſchen Muſeum.

141. Taucherzurüſtung[1]). Hier iſt der Taucher beſchäftigt,

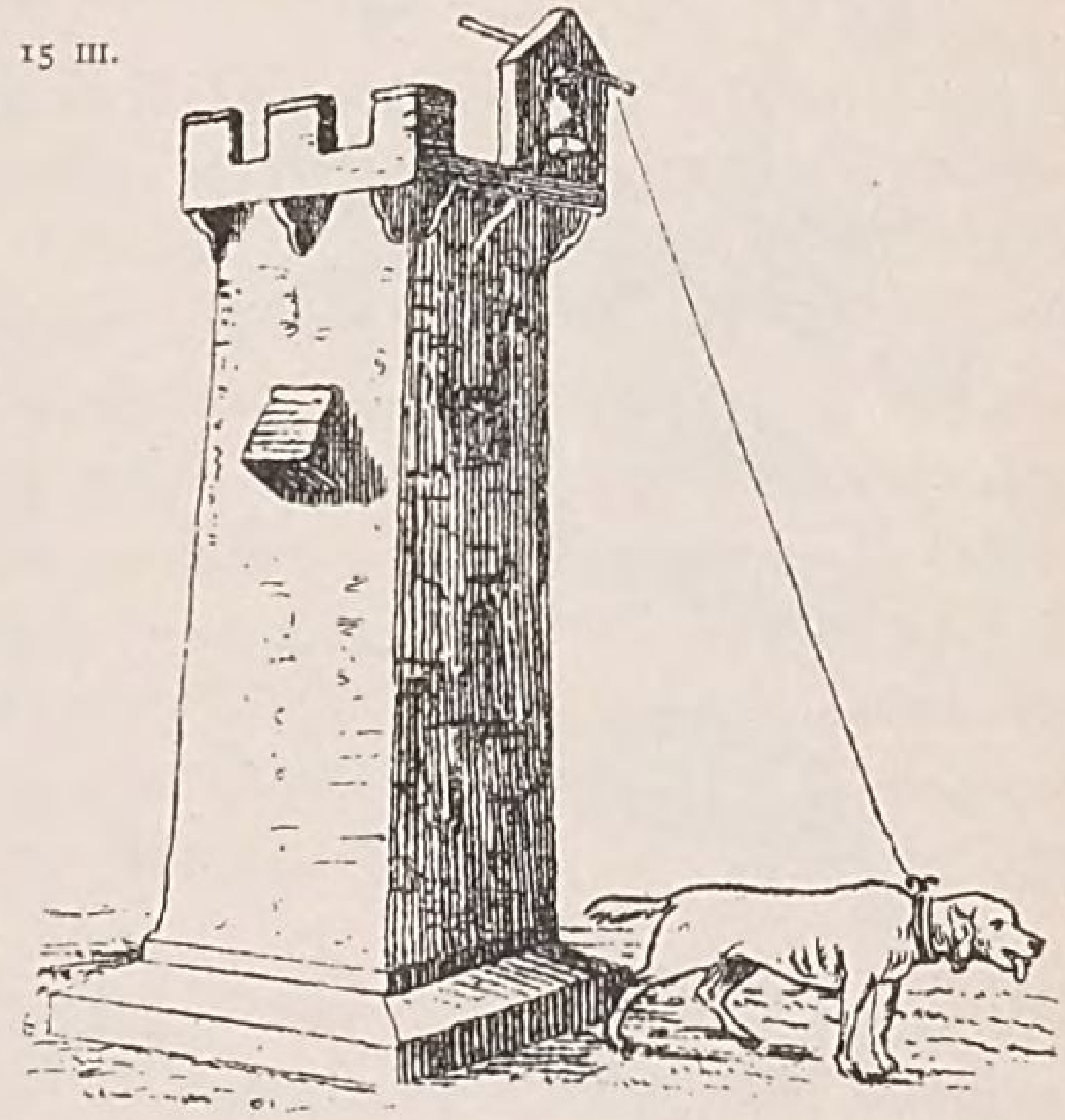
[1]) Die Griechen hatten bereits λέβης genannte Taucherglocken.

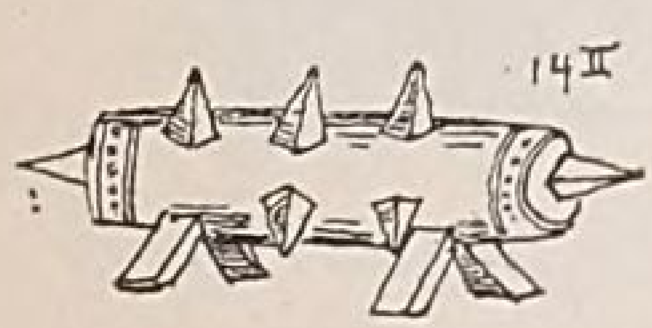
Ketten an einer Kanone zu befestigen, mittelst welcher dieselbe hinaufgezogen werden soll. Aus dem «Gründlichen Berichte von Geschützen von Diegum Uffanum nach Archeley Zütphen 1630». — Bibliothek zu Wolfenbüttel.

14 II. Spanischer oder friesischer Reiter[1]) (cheval de frise, früher hérisson franz.) für Verschanzungen und Belagerungen nach Th. Vegetii Renativiri etc., Paris 1535. — Bibliothek zu Wolfenbüttel.



15 III.





15 III. Glockenruf gegen Überfälle, vermittelst Hunde. Nach einer Handzeichnung des Mittelalters.

15 VI. Hund mit Küraß und Brandtopf bewehrt, um die Felder in Brand zu stecken. — Bibliothek Hauslab in Wien.

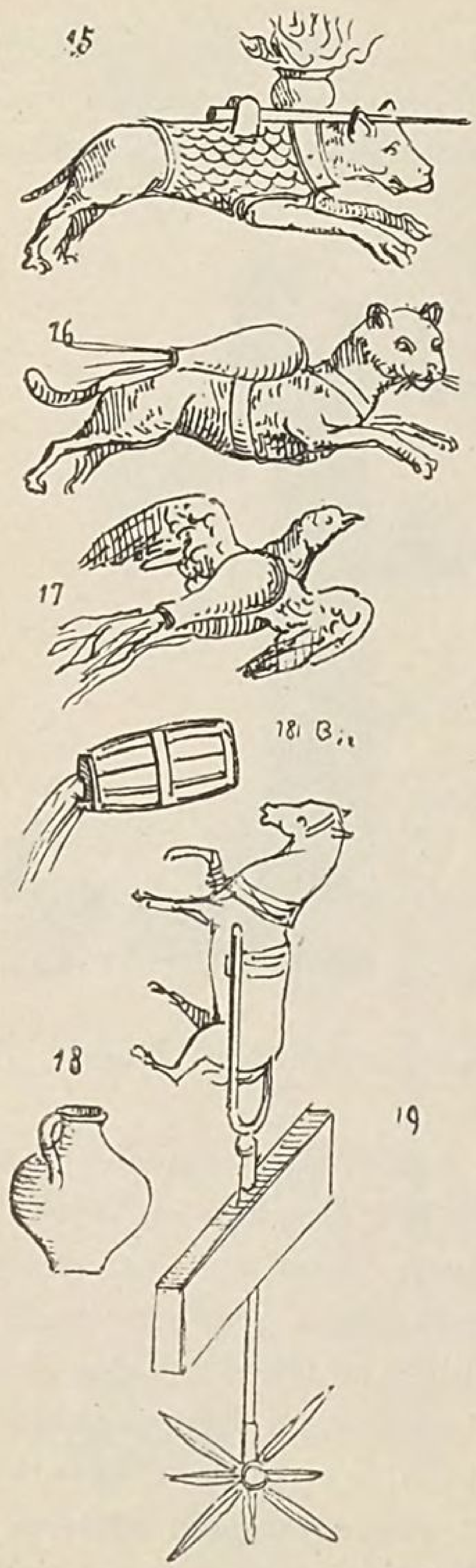
Bepanzerte Hunde kommen auch später vor, wo denselben die Schutzrüstungen bei der Wildschweinsjagd gegeben wurden.

Das Stachelhalsband für Jagdhunde war schon bei den Römern im Gebrauch, bei welchen dasselbe unter zwei Benennungen vorkommt millus — und melium (Varro) — «clavis ferreis eminentibus». In einer zu Herculanum ausgegrabenen Malerei «Die Jagd des Meleager» ist einer der Hunde damit bewehrt. Dieser millus ist nicht mit dem einfachen stachellosen armilla genannten römischer Hundehalsband zu verwechseln. Auch die Hundekoppel (copula) war für Jagdhunde schon bei den Römern bekannt.

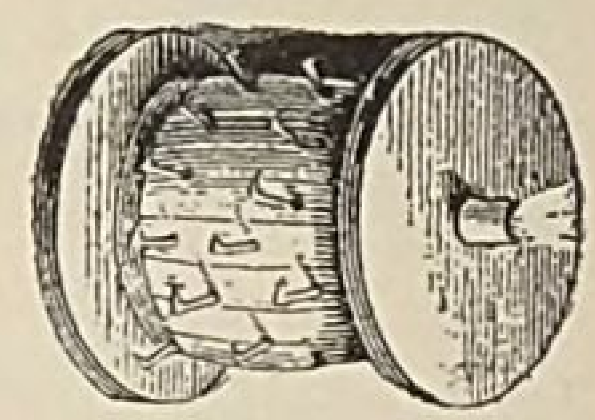
1) S. S. 658 das auch ebenso genannte Gestell zum Einreiten der Pferde.

16. Katze mit Brandflaſche, um die belagerten Plätze in Brand zu ſtecken, desgleichen.

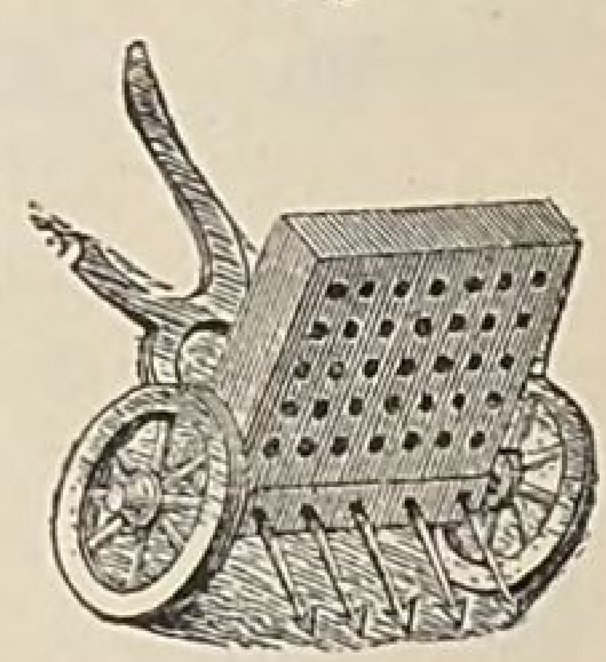
17. Federvieh, desgleichen [1]).



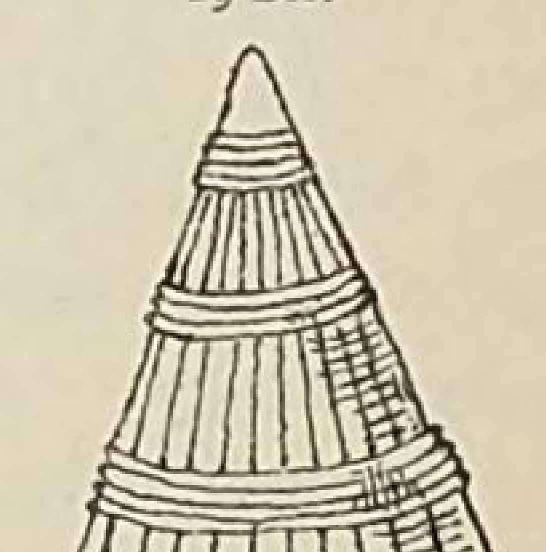
19½.



19¼.



19 Bis.



In Stariciis «Heldenſchatz» (Frankfurt und Leipzig 1720) Ab-

[1]) In ganz neuer Zeit ſind auch, zuerſt in Frankreich, Kriegsbrieftauben gezüchtet worden, wozu 1890 im deutſchen Reichshaushaltsüberſchlag 50 000 Mark feſtgeſtellt wurden. Dieſe Summe dient zur Abrichtung von 6—8000 Tauben.

schnitt «De ingenio», wo auch solche Thiere für Brandstiftung dargestellt sind, heißt es:

«Viel Dings zeig ich dir jetzund an
Ein Katz und Taub verrichten kan;
Wan du damit weisst umzugehn
Dein Feind mufs grosse Noth ausstehn.»

«Das geschiecht wenn du ein brennend Feur
Dieser Thierlein eins mit Abendtheur
Thust hänken an und lässt sie schnell
Laufen und fliegen an Ort und Stell.»

Im 1584 erschienenen «Feuer Buch durch einen gelehrten Kriegsverständigen u. d.m.» wird ebenfalls dies Belagerungsmittel beschrieben.

18. Thongefäß ohne Deckel, mit ungelöschtem Kalk gefüllt, dessen sich die Belagerten zur Abwehr bedienten. Es ist im Züricher Ketzerturm gefunden. — Antikenkabinett zu Zürich. Leonhard Frondsberg erklärt den Gebrauch dieses Verteidigungsmittels in seinem zu Frankfurt im Jahre 1575 erschienenen Kriegsbuche folgendermaßen: «Soll man fullen ein Theil mit Aschen und ungelöschtem Kalk, der klein ist wie Mehl, derven unter die Feinde geworfen mit Krafften, daß die Hafen zerbrechen und unter sie streuen, gleich wie man das Weihwasser giebt — kommt in den Mundt» u. s. w.

Selbst Kot aus den Abtritten diente, um die Belagerten hinfällig zu machen, so u. a. bei der Belagerung Karlsteins in Böhmen, 1422. In Stariciis «Heldenschatz» vom 18. Jahrhundert geschieht auch solcher Belagerungsmittel folgendermaßen Erwähnung:

«Füll Häfen an mit Menschenkoth,
Wirf die, wohin du wilt, ohne Spott;
Wirst du erfahren in der That,
Dass darvon wird der Mensche matt.»

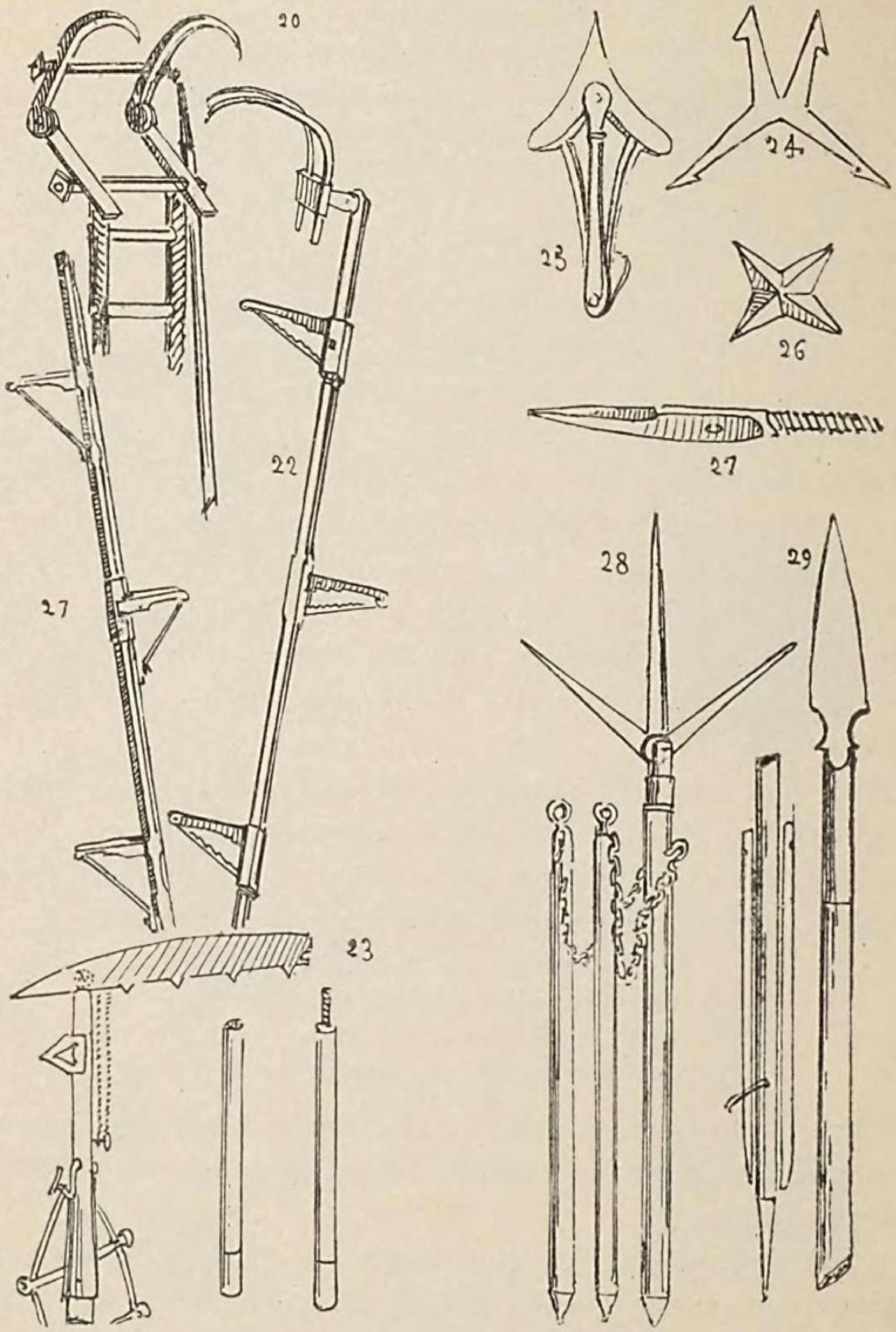
18 Bis. Brandfaß, von den Belagerern im Mittelalter gebraucht; nach einer Handschrift vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Bibliothek Hauslab zu Wien.

19. Verschanzungswagen, noch im 17. Jahrhundert zur Zeit des Krieges gegen die Türken in Gebrauch. (S. S. 874 No. 30 und 31 andere Hindernisse oder Speergestelle, sowie S. 658 über den ebenfalls spanischen Reiter genannten Zügelhalter.)

19½. Sturmfaß vom Anfange des 17. Jahrhunderts.

19¼. Deutsches Feuerschild mit Speerschutz. Die Öffnungen dienten zum Durchstecken der Hakebüchsen. Vom Anfange des 17. Jahrh.

19 Bis. Rüſtſtück zum zu Grunderichten von Wällen und Befeſtigungsmauern nach «Precetti della militia moderna etc.» von G. Ruscelle — Venecia — 1583.



20. Eiſerne deutſche Sturmleiter (franz. échelle d'escalade, engl. storming oder scaling ladder) nach einem deutſchen Manuſkript vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Bibliothek Hauslab in Wien [1]).

[1]) Im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg ein Exemplar (Sammlung Sulkowski).

21. Eiſerne däniſche Sturmleiter (Stormstige), zum Zuſammenlegen eingerichtet. — Kopenhagener Muſeum.

22. Eiſerne deutſche Sturmleiter zum Zuſammenlegen eingerichtet. Sie rührt vom 17. Jahrhundert, aus dem Kriege gegen die Türken her. — Dresdener Muſeum und Muſeum zu Kopenhagen.

23. Deutſches Steigzeug oder Sturmleiter (franz. couteau d'escalade à bascule et à échelle, engl. storming-ladder with fauchard) vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Dieſe ſinnreich ausgedachte und im Münchener National-Muſeum aufbewahrte Waffe iſt an einem langen Schaft befeſtigt, deſſen unteres Ende ein Schraubengewinde hat, das ſich auf andere ähnliche Schäfte aufſchrauben läßt, ſo daß die Leiter nach Belieben verlängert werden kann, um damit die Mauern der belagerten Plätze zu erreichen, worin ſie ſich vermittelſt der Zähne des Schlagsmeſſers, welches 60 cm lang iſt, einhakt.

24. Fußangel (lat. hamus ferreus, franz. chausse-trappe, engl. caltrop), zu Roſna gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

25. Fußangel, durch Glockenthon im Jahre 1505 nach den in den drei Zeughäuſern des Kaiſers Maximilian I. angehäuften Waffen gezeichnet. — Ambraſer Sammlung[1]). S. S. 273 und 275 die römiſche Fußangeln.

26. Fußangel nach einer in der Bibliothek Hauslab in Wien aufbewahrten Handſchrift des 16. Jahrhunderts.

27. Fußangelmeſſer vom 18. Jahrhundert, 18 cm lang, in Sachſen während des ſiebenjährigen Krieges gebraucht. Sie wurde an unter dem Waſſer verborgene Balken geſchraubt, mit denen der Boden der Laufgräben belegt war. Das Loch hatte den Zweck, eine Querleiſte aufzunehmen, mittelſt der ſich das Meſſer leichter feſtſchrauben ließ. — Sammlung Klemm in Dresden.

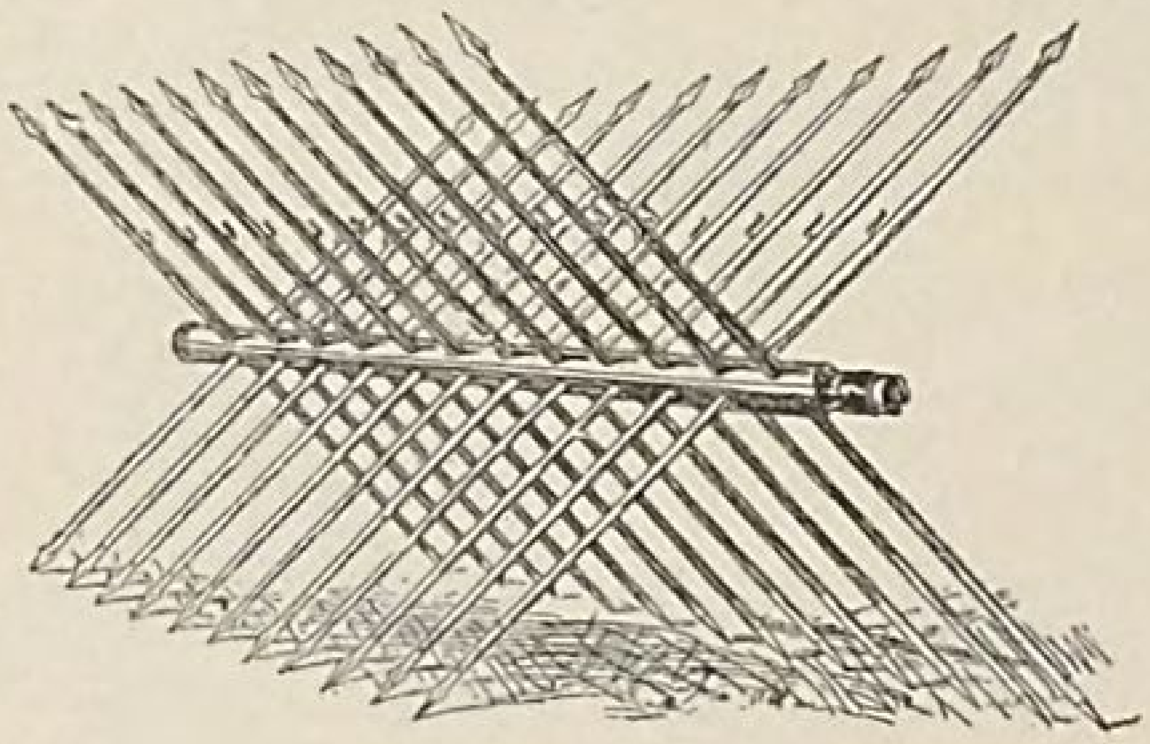
28. Spaniſcher oder frieſiſcher Reiter (franz. cheval de frise), vom 17. Jahrhundert, aus dem Prager Zeughaus herrührend. Dieſe Schutzwaffe hatte den Zweck, die Überfälle der Reiterei ahzuwehren. — Berliner Zeughaus. Spaniſcher Reiter hieß auch ein, früher aus Eiſen jetzt aus Kautſchauk, angefertigtes am Sattel befeſtigtes Geſtell zum Einreiten von Pferden. (S. S. 658.)

[1]) Eine kettenartig, mit Gelenken und mehreren 8 cm langen Spitzen verſehene Fuſsangel vom Schloſſe von Ferrusac bei Prêmirol, welche im Clanz-Muſeum aufbewahrt iſt, wird dort als «Foltergürtel» im Verzeichnis aufgeführt (Nr. 6126).

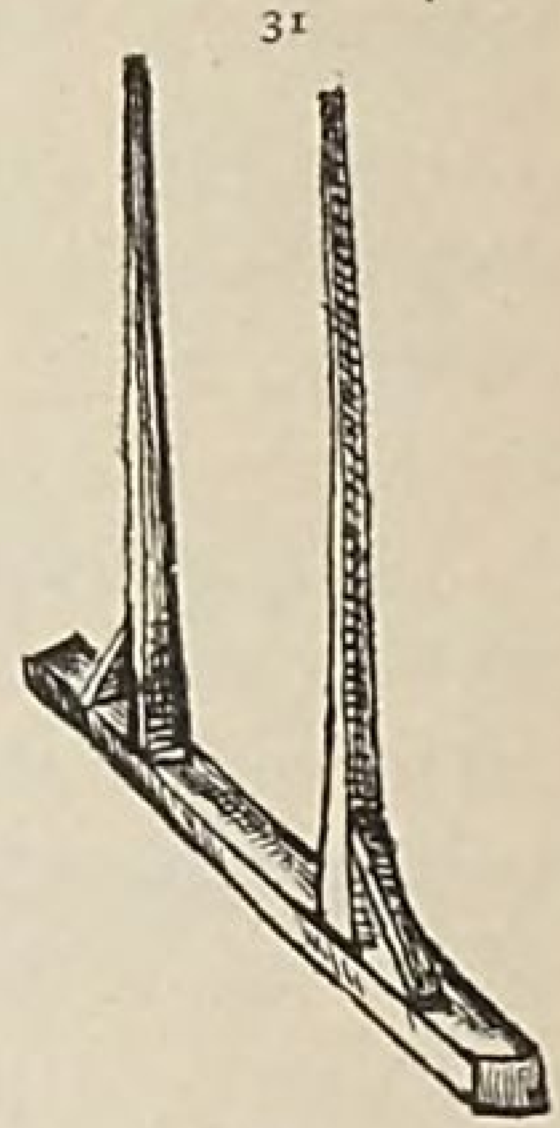
29. Spanifcher Reiter vom 18. Jahrhundert, aus den Kriegen der franzöfifchen Republik herrührend. — Berliner Zeughaus.

30. Aus Speeren zufammengeftellter Spanifcher Reiter vom 18. Jahrhundert. — Landzeughaus zu Graz.

30



31



31. Fafchinenblendung oder Leuchter (franz. chandelier de tranché ou de blende). — Nach Diego Ufano's «Artillerie». — Rouen 1628 in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

XLII.

Die Schleuder, die Stockſchleuder, die Wurfſchlinge oder das Fangſeil (lasso auch lazo), das Fangnetz (Rete), die Wurfkugeln (bolar), die Wurfſtäbe und Wurfbretter.

Die Schleuder (σφενδόνη — lat. funda davon d. franz. fronde, altfranz. fonde, engl. slinge, ital. fromba auch frombola ſpan. honda) iſt eine Waffe, deren Urſprung, gleich dem des Bogens ins höchſte Altertum hinaufreicht (ſ. S. 39, 99 und 184). Bei den Römern war es die achäiſche Wurfwaffe und im 14. Jahrhundert tritt die Schleuder noch als Kriegswaffe in Deutſchland auf, wo bekanntlich die Heinrich VII. (1308—1313) nach Italien begleitende Ritterſchaft von, im 13. Jahrhundert «Eslinger» auch «Schlinger» benannte Schleuderer, begleitet war. In Frankreich gab ſie der Volkspartei[1]) (la fronde) während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV., (1648—1652), ihren Namen (frondeurs). Es iſt eine Waffe, deren Urſprung, gleich dem des Bogens, bis ins höchſte Altertum hinaufreicht. Sie iſt aus Seilen oder Stricken angefertigt und dient zum Schleudern von Steinen und Kugeln. Hat der Schleuderer das Geſchoß in die Höhlung der Schleuder gelegt, ſo läßt er letztere mit wachſender Geſchwindigkeit ſich drehen, um, ſobald dieſe den höchſten Grad erreicht hat, die eine Schnur der Waffe loszulaſſen, während er die andere in der Hand behält.

Die Schleuder, deren Tragweite gewöhnlich 500 Schritt übertraf, war die im Altertume und in der Frühzeit des Mittelalters am meiſten verbreitete Wurfwaffe, da Schleuder und Bogen die Be-

[1]) D. h. gegen die Regentin Anna von Öſterreich mit deren erſtem Miniſter Mazarin. Im Altfranz. nannte man den Frondeur alſo auch Erlingur und im Engliſchen Slinger.

waffnung des größten Teils des Fußvolkes ausmachte. Die Bewohner der Balearischen Inseln hatten einen weitverbreiteten Ruf wegen ihrer Geschicklichkeit in Handhabung der Schleuder ebenso wie der Stamm Benjamin bei den Hebräern.

Ägypter (s. S. 184), Griechen, Römer, Karthager, sowohl als Germanen wandten die Schleuder an, deren Gebrauch ebenso wie die Stockschleuder bei den europäischen Heeren noch bis ins 16. Jahrhundert fortdauerte, wo sie zum Werfen glühender Kugeln und der Granaten diente. Die wilden Völkerschaften haben sie stets beibehalten, und einige derselben vermochten sogar mit ihrer Hilfe dem Feuer der Karabiner Widerstand zu leisten.

Die griechischen und römischen Schleuderer bedienten sich meistenteils länglicher eichelförmiger Bleigeschosse. (S. die Abbildung Nr. 49, 5. 170) sowie kurzer Kugelpfeile (martioboli). Homer spricht auch in den Iliade (XIII 712—717) von «Lockrern, die in ihre wollegeflochtenen Schleudern und in die Bogen und Pfeile vertrauenden» etc. Besonders wurde die Schleuder im Altertum von den Spaniern, Persern und Ägyptern der römischen Heere gehandhabt.

Außer den länglichen Bleigeschossen (glandes) wurden auch bei den Alten runde Kiesel zum Schleudern verwendet. Bei den Römern kam die schon von den Tuskern gehandhabte Schleuder nach dem zweiten punischen Kriege in Anwendung. Die dattel- und eichelförmigen, von den Römern glandes (Eicheln) genannten Schleuderbleie (s. S. 218) kommen, besonders in Deutschland und in Norditalien, noch im Mittelalter häufig vor. Die darauf gegossenen Inschriften waren meist Städtenamen.

Die Schlinge (lasso vom lat. laqueus s. S. 47) scheint besonders bei den alten Sarmaten im Gebrauch gewesen zu sein (s. Pausanias) und abgesehen von den Wilden kommt sie aber auch bei den Ägyptern und bei den Asiaten vor. Mit dem spanischen Namen Lasso, — mexikanisch Rinta, bezeichnet man besonders die zum Einfangen der Pferde gebrauchten Schlingen. Solche Wurfleinen kommen ferner mit Kugeln (Bolas) an den Enden vor und waren so eingerichtet auch den alten Ägyptern bekannt sowie den alten Persern (s. S. 168 d. Doryphoren), besonders aber bei den alten Sarmaten (s. Pausanias). Gegenwärtig dient der Lasso, namentlich in Amerika, zum Einfangen der Pferde, Stiere u. a. m. aber auch bei Kämpfen — Fangnetze (*δικτυον* — lat. rete und wie die Schleuder funda sowie jaculum) für Männerkämpfe, gab

es wohl nurbei den Römern, wo die retiarii genannten Gladiatoren, damit bewaffnet waren (f. S. 252).

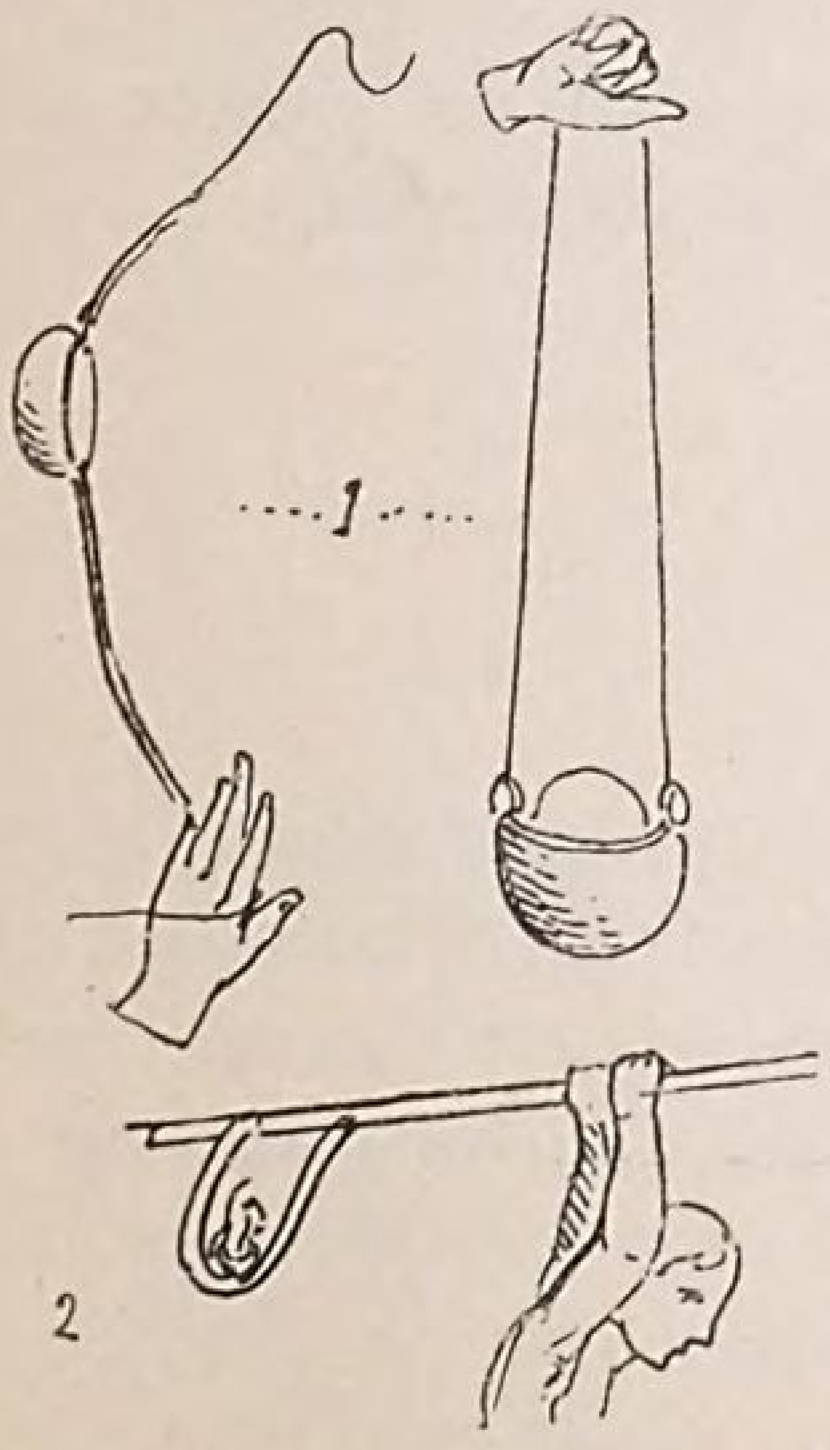
Wurfkugeln find nur bei den Indianern Nordamerikas im Gebrauch.

Die Stockfchleuder (franz. fustibale, vom lat. fustibalus, fustis, Stock, und dem griechifchen ballein, fchleudern, engl. staff-sling) beftand gewöhnlich aus einem einen Meter langen Stab und einer an deffen Ende befeftigten Schleuder. Sie wurde mit beiden Armen gehandhabt, und ihre Kraft war darum viel ftärker als die der einfachen Schleuder. In fpäterer Zeit diente fie zum Werfen von Granaten.

Mit dem Namen Stockfchleuder (fundibalus, fundibalum) wurden auch größere Mafchinen, eine Art Katapulte, bezeichnet, die umfangreichere Gefchoße warfen und zu der Klaffe der Balliften gehörten. Bei den Römern hießen die Stockfchleuderer unter Trajan fundibalatores (f. auch die Ceftrophondones, die vier Fuß langen, von fuftibullatores gehandhabten Schleuderftöcke befonders bei den Römern während der Kaiferzeit. (S. Veg. Mil. III, 14.)

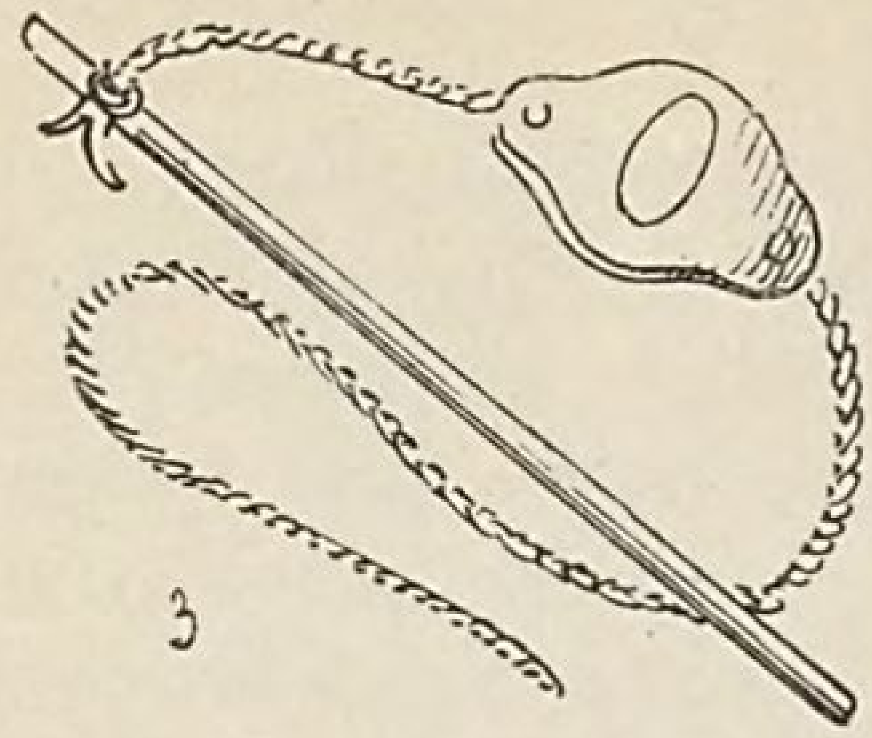
Bei den Makedoniern, um das Jahr 170 v. Chr., war auch eine größere Schleuder im Gebrauch, womit die den Perfern entlehnten, zwei Palmen lange, Kestros, lat. cestres genannten Pfeile, in großer Entfernung gefchleudert wurden.

Wurfftäbe zum Schleudern der Wurffpeere ebenfo wie Wurfbretter kommen nur bei den wilden Völkern vor. Letztere Fernwaffe foll indeffen bereits auch den alten Azteken unter dem Namen Atlatl bekannt gewefen fein.

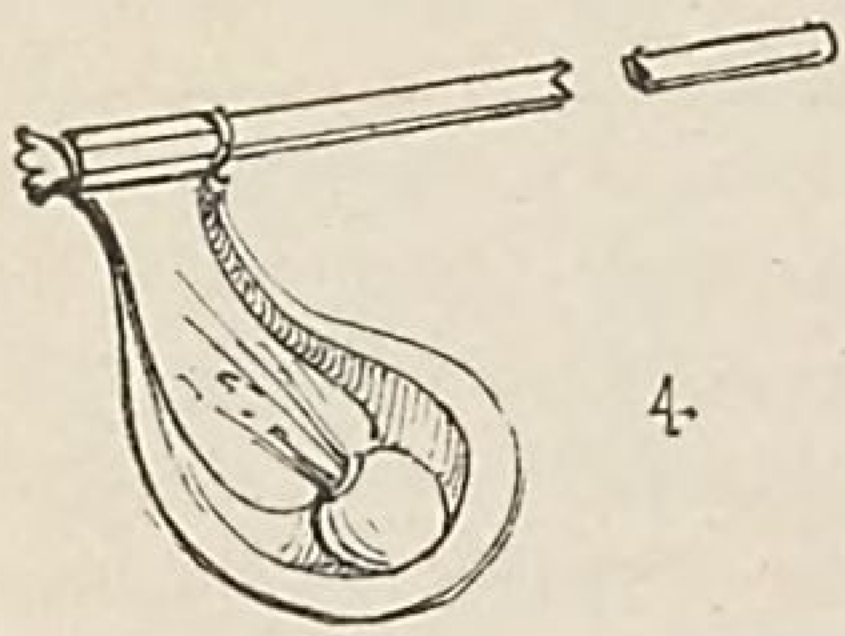


1. Zwei Schleudern, die eine mit losgelaffenen, die andere mit feftgehaltenen Stricken, dargeftellt nach einer Handfchrift aus dem 10. Jahrhundert.

2. Ein die Stockfchleuder fchwingender Mann, nach der Handfchrift des zu Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhundert geborenen und im Jahre 1259 geftorbenen englifchen Chroniften Matthäus Paris, von dem eine Historia major Angliae vom Jahre 1066—1259 vorhanden ift. — Auch im Fierabras v. 13. Bibliothek zu Hannover.

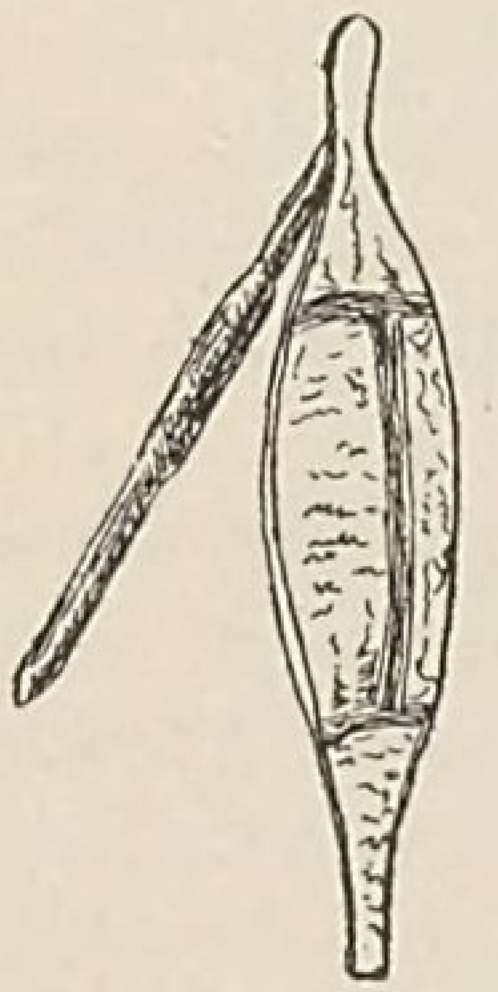

3

3. Stockſchleuder, nach einer Handſchrift vom Anfange des 15. Jahrhunderts. — Ambraſer Sammlung.


4.

4. Stockſchleuder mit langem Schaft, zum Schleudern der Granaten, nach einer Handſchrift aus dem 16. Jahrhundert — Bibliothek Hauslab in Wien.

5



6



5. Wurfbrett, wie es noch gegenwärtig bei den wilden Volksſtämmen im Gebrauch iſt und bereits unter dem Namen Atlatl den alten Azteken bekannt geweſen ſein ſoll.

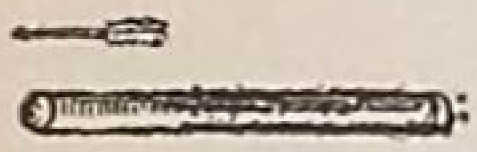
6. Wurfſtab zum Schleudern des Wurfſpeers wie er noch bei einigen wilden Völkerſtämmen vorkommt.

Das Blaſerohr

ſpan. cerbatana, engl. shooting-tube, deſſen franzöſiſcher Name sarbacane ſowie der ſpaniſche, vom italieniſchen cerbottana abkünftig und aus dem Namen der modeniſchen Stadt Carpi, einem früheren Hauptanfertigungs- wenn nicht dem Erfindungsort dieſes Schleuderwerkzeuges, mit dem lateiniſchen canna, Rohre gebildet iſt. Wie gegenwärtig noch, diente es früher ſchon zur Vogeljagd, ſoll aber auch als Kriegswaffe zum Werfen vergiſteter Pfeile und

kleiner dragées d. h. Zuckerkörner genannter Kugeln, ja ſelbſt des griechiſchen Feuers(?) gedient haben. Auf der Inſel Borneo wird das Blaſerohr auch gebraucht, um mit dem Könige zu ſprechen, da dies anders nicht erlaubt iſt. Das franzöſiſche Sprichwort «parler par la sarbacane» iſt hiervon abgeleitet. Die neuzeitigen Blaſerohre werden meiſt aus zwei an einander geleimten Halbrohren dargeſtellt, was das ſonſtige Leichtkrümmen derſelben verhütet. Die langen zur Vogeljagd beſtimmten, beſtehen jetzt meiſt wie die Angelruten aus mehreren an einander ſchraubbaren Teilen.

Die, nach einigen dem Lateiniſchen entnommene Benennung, Cerbatana kommt in keinem älteren Werke vor. Bei den braſilianiſchen Naturvölkern wird das Blaſerohr Esgravatana auch Scurabutana genannt.



Das hier dargeſtellte Blaſerohr iſt das zum Pfeilſchießen gebräuchliche der Javaner.

XLIII.

Bogen, Pfeile, Köcher etc.

Der Bogen, bezeichnender Pfeilbogen (altd. Flitzbogen, griech. βιός, τόξον, lat. arcus auch cornu, wenn von Hörnern angefertigt, ſpan. arco, fr. arc, engl. bow, holl. footbog, in welcher letztere Sprache die Armbruſt handbog genannt wird) warfaſt bei allen Völkern des hohen Altertums im Gebrauch, wie dies u. a. ägyptiſche, aſſyriſche und perſiſche Denkmale feſtſtellen. Auch die Griechen der heroiſchen Zeit bedienten ſich dieſer Waffe, damals aber wohl mehr nur in Patulus- (breit ausgedehnt) d. h. mehr grader Form. (ſ. d. Abbildungen S. 269).

Das aber auch ſchon mehr rundlich gebogene (κόλπος) im Gebrauch waren, geht aus einer Stelle der Iliade (IV. 105) hervor, wo Pandaros den Menelaus verwundet, eine Schilderung, wodurch auch feſtgeſtellt wird, daß damals ſelbſt manchmal eines der Enden beim Spannen (τανύειν) und Losſchießen auf den Erdboden geſtemmt wurde.[1]) Der da von Homer beſchriebene Bogen war mittelſt 16 Palmen (4 Fuß) langen Hörnern einer wilden Ziege hergeſtellt, hatte alſo 8 Fuß Länge, d. h. 2 Fuß mehr wie ſelbſt der engliſcher Bogenſchützen vom 16. Jahrhundert, wo das Holz 6 Fuß oder 1 Klafter — Manneslänge — maß.

Für die Anwendung des Holzes auch wie des Hornes zur Bogenanfertigung ſpricht die Stelle in der Odyſſee (19,592) wo der heimkehrende Odyſſeus ſeinen Bogen beſchaut, nur um zu ſehen ob die Würmer das Holz nicht während ſeiner langen Abweſenheit durchlöchert hatten.

[1]) Die alten Orientalen hatten ſelbſt ſo ſtarke Bogen, daſs dieſelben mit den Füſsen abgeſchoſſen werden muſsten (Kasijj abrigl walrokäb). S. über alle hier behandelte Bogen des Altertums S. 39, 44, 146 und 150, 160—164, 168 und 170, 173, 181 und 184, 196, 248 und 269.

Später waren fowohl bei den Griechen wie bei den Römern allein ausländifche Hilfstruppen, Bogenfchützen, (Sagittarii) deren Waffe die Sinus- (κόλπος) alfo eine halbrunde Form hatte (f. S. 269 No. 51). Die fcythifchen berittenen Bogenfchützen die hippotoxotae der römifchen Hilfstruppen führten aber ihren eigentümlichen, viel weniger gekrümmten Bogen, (f. S. 269 No. 52 fowie die dortige Anmerkung). Der auf S. 248 abgebildete römifche Bogenfchütze (Sagittarius) des rheinifchen Denkmals aus der fpäteren Kaiferzeit hält einen Bogen, welcher aber grader ift, alfo fich noch mehr der oben angeführten Patulusform nähert, ebenfo wie der eines auf der Antoniusfäule des Kaifers Mark Aurel dargeftellten Bogenfchützen der germanifchen Hilfstruppen. (S. Nr. 17 Bis. S. 248.)

Der Bogen, deffen Kunde, ebenfo wie die Kriegskunft, bei den Indianern Dhanurveda hieß, ift immer aus elaftifchem Holze oder Metall, feltener aus Horn angefertigt, wo an beiden Enden des mehr oder weniger gebogenen Schaftes, eine Sehne befeftigt ift, welche gefpannt d. h. angezogen wird und den Pfeil abfchleudert, fobald der Schütze die Schnur losläßt.

Bei den Ägyptern, Perfern, Griechen, Römern u. a. waren auch fchon zwei Arten Köcher (mittelhochd. tärkis, mittlat. tarkasius, tarchasius, tarcasia, griech. φαρέτρα, lat. pharetra, franz. carquois, couire auch curie, engl. guiver), der Bogenköcher (lat. Corylus, griech. γωρυτός) und der Pfeilköcher (lat. Pharetra, wovon Pharetratus — Köcherträger) gebräuchlich. Diefe zwei Behälter trug gemeinlich auch noch der Bogenfchütz des 12. Jahrhunderts n. Chr., zu welcher Zeit der Pfeilköcher im franz. couin, im engl. guiver hieß.

Solche Köcher beftanden oft nur in Lederfäcken, aber auch aus in Holz mit Leder überzogenen Behältern, wie der hier nachfolgend abgebildete angelfächfifche und der englifche und fchottifche Bogenfchütze vom 16. Jahrhundert feftftellen. Die Chinefen und Türken tragen ebenfalls Bogenköcher.

Man kennt ferner Spanner, (f. den No. 50, S. 218 abgebildeten griechifchen) fowie Spannarmbänder (f. No. 9 und 10 S. 45) und Pfeillenker, Daumringe auch Daumleder (S. 10 Bis I und III hier nachfolgend.)

Im Griechifchen hieß der Bogenfchütze τοξευτής oder τοξόται — Von den lateinifchen Bezeichnungen dafür, sagittarii und arciarii

ift von letzterer d. franz. archers, das ital. arciere und d. deutfchen Hartfchiere (Leibgardiften verfchiedener Staaten) abgeleitet.

Scythen, Kreter, Parther und Thracier waren im Altertum berühmt wegen der Führung diefer Waffe, im chriftlichen Mittelalters aber befonders die Engländer, welche fich darin befonders auszeichneten. Mehrere Kleinmalereien und der Teppich von Beyeux liefern den Beweis, daß der Bogen bei Bretonen und Normannen, wie bei Kelten und Galliern eine Kriegswaffe war, während die Germanen ihm faft nur auf der Jagd gebrauchten.

Gregor von Tours (540—594) fpricht indeffen von fränkifchen Pfeilfchützenabteilungen, welche fich im Jahre 388 n. Chr. ausgezeichnet hätten.

Die Hunnen wandten diefe bei ihnen gänzlich aus Horn dargeftellte Waffe im Kriege wie auf der Jagd an. Von den «Horn bogen» der Etzelfchen Mannen ift im Nibelungenliede die Rede, und Chroniken erzählen von den vermittelft «Hornbogen», gefchleuderten vergifteten Pfeilen der Ungarn.

In Italien allein fcheint man im Mittelalter Stahl zur Anfertigung der Bogen fowohl vor dem Holze wie dem Horne vorgezogen zu haben. Orientalifche Stahlbogen kommen aber auch vor.

Im Türkifchen heißt der große Bogen perwânê Kemân, der kleine Jaj.

Der Pfeil (vom lat. Pilum, altd. Flitz, griech. *τόξευμα, οἴστος* lat. sagitta, franz. flêche, fpan. flecha vom altd. Flitz, engl. arrow), welcher in den mittelalterlichen Chroniken von St. Denis pille und sayette genannt wurde, hatte verfchiedenartige Spitzen. Es befteht aus dem Stock (franz. baguette), der Spitze (lat. sagittae, mucro, aculeus oder ferrum) und dem Fluge (franz. ailes), welcher fowohl aus Federn wie aus Holz dargeftellt werden kann. Es gab auch Pfeile mit Widerhakenfpitzen (lat. sagitta, hamata oder adunca, franz. barbues. Im Mittelalter bewahrte der Bogenfchütze gemeinlich die Pfeilfedern in einem befonderen Teile des Köchers auf, um die Pfeile erft vor dem Gebrauch mit Federn zu verfehen.

Sagettes, passedoux, eslingues, dardes, gourgons, songnoles, panons, raillons und barbillons find die zahlreichen Bezeichnungen für Pfeile im Altfranzöfifchen, ferner frette (v. fretté, beringt, gegittert, abgeleitet vom lat. fretus — geftützt — fo auch

lances frettées — ſtumpfe Speere (ſ. S. 775) für ſpitzenloſe, beſonders zur Papageienjagd dienende Pfeile.

Die Makedonier hatten auch im Jahre 170 v. Ch. eine größere Art Schleuder — σφενδόνη — bei ihren Heeren eingeführt, womit ſie die, den Perſern entlehnten 2 Palmen lange Pfeile — die Keſtros, ſtatt mit dem Bogen abſchoſſen.

Pfeilgifte (lat. toxion u. toxicum), wovon man zuverläſſig wohl nur das Curare genau kennt, waren bereits in den früheſten Zeiten, beſonders bei den weniger geſitteten morgenländiſchen Völkern im Gebrauch.

Die eiſernen Pfeilſpitzen glichen im Mittelalter meiſtens denen des Bolzens, den carrels oder carreaux der Armbruſt (die ſpäter an Stelle des Bogens trat); ſie waren eckig, mit zwei, drei und ſogar mit vier Spitzen verſehen, ſelten jedoch mit Widerhaken (franz. barbues), wie die des Altertums. Die Länge des Bogens und der Pfeile wechſelten je nach dem Lande und der Größe des Mannes. In England, wo der Bogenſchütze in einer Minute wenigſtens zwölf Pfeile abſchoß und ſein Ziel auf 220 m ſelten verfehlte, hatte das Holz Klafterlänge, welches Maß bei dem normalen Menſchen ungefähr ſeiner Größe gleichkommt. Durch die Anſpannung wurde der Bogen ungefähr um eine halbe Manneslänge verkürzt. Ein im Germaniſchen Muſeum aufbwewahrter Bogen (vom 15. Jahrhundert) hat mit den beinernen Endſpitzen eine Geſamtlänge von 1.70 m bei einer Stärke in der Mitte von nur 3 cm.

Der ſchottiſche Bogen hatte ebenfalls Klafterlänge, war aber gemeinlich mit ſieben Knoten oder Ringen verſehen (ſ. den hier nachfolgend abgebildeten Schützen vom Ende des 16. Jahrhunderts).

Der normanniſche Bogen maß nur 1 m.

Der Bogen der Wilden auf Ceylon iſt in Länge und Gradheit den ſchottiſchen faſt ähnlich, hat aber ſelbſt 5/4 Manneskörperlänge.

Der engliſche Pfeil war 90 cm lang. Das in Frankreich für Herſtellung des Bogens am meiſten beliebte Holz des Eibenbaumes diente auch zur Anfertigung der Armbrüſte.

Eine Verfügung Karls VII. (1422—1461) verpflichtete zur Anpflanzung von Eibenbäumen (Taxus) auf den Begräbnisplätzen der Normandie, damit es nicht an Holz zur Anfertigung der Armbruſt fehle, welche damals in großer Gunſt in Frankreich ſtand. Gleichwohl behielt man noch Bogenſchützen zu Fuß und zu Pferde bei,

von denen die letzten Ordonnanzkompagnien noch unter Ludwig XII. (1514) beſtanden.

Wie bei den Alten, gab es auch im abendländiſchen Heerweſen, beſonders im franzöſiſchen des ſpäteren Mittelalters, reitende Bogenſchützen, wovon die unter Karl V. (1364—1380) gebildeten Heerhaufen viel kürzere Bogen wie die von Karl VII. (1422—1461) organiſierten «Francs-Archers» (eine Art ſtehende Truppe) hatten, bei welchen die Bogen ebenſo manneslang wie die der Engländer waren (ſ. hier nachfolgend von beiden dieſer berittenen franzöſiſchen Bogenſchützen Abbildungen).

Man begegnet auch in Frankreich dem Wort «Bajonnais» für Bogenſchützen, weil zu Bajonne ſolche Waffen bereits gut angefertigt wurden. In Deutſchland iſt ein Erlaß der «Commissio Dioi Regis in Consilio Cammere» zu Wien, vom 22. Januar 1536 erſchienen, welcher das Schlagen und Handeln des Eibenholzes beſchränkt. Chriſtoph Furer (1479—1537) und Leonhard Srockhamer, († 1550), beide zu Nürnberg, waren berühmte Eibenbogenhändler der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Der Grund, weshalb der Bogen ſich bis zu Erſcheinung der tragbaren oder Handfeuerwaffe und ſogar noch länger neben der vollkommeneren Armbruſt erhalten konnte, liegt in ſeiner Einfachheit und ſeinem leichten und ſicheren Gebrauch. Die weit ſchwieriger zu ſpannende Armbruſt erforderte vielmehr Zeit. Nur drei Schüſſe vermochte ein Armbruſtſchütze in der Minute zu leiſten, während ein gewandter Bogenſchütze zehn bis zwölf Pfeile abſandte. Da der Regen die Sehne der Armbruſt erſchlafft und die Bogenſehne leichter vor Feuchtigkeit geſchützt werden kann als die der Armbruſt, ſo ergab ſich für jene Waffe ein weiterer Vorteil (ſ. hierüber S. 99). In England erhielt ſich der Gebrauch des Bogens länger als bei den Völkern des Feſtlandes; geſchickt in der Handhabung dieſer Waffe, verſchmähten die engliſchen Schützen lange Zeit noch die anfänglich ſchwere und plumpe Handfeuerwaffe. Unter der Regierung Eliſabeths (1569—1603) erreichte die Organiſation der Bogenſchützentruppen, die ſämtlich mit Brigantinen und Helmen verſehen waren, ihre höchſte Höhe.

Der Bogen gab im ſpäteren Mittelalter noch die Entſcheidung in vielen Schlachten, ſo namentlich bei Crecy 1346, Poitiers 1356 und Azincourt 1415. Wenn dieſe Waffe in Deutſchland zum Kriegsgebrauch weniger Anklang wie in England und Frankreich gefun-

den hatte und nur von dem untergeordneten Kriegsvolk gehandhabt wurde, fo zeigt fich derfelbe viel ftärker in den Niederlanden verbreitet, wo fich früh fchon zahlreiche Bogenfchützengefellfchaften in den Städten, befonders zur Mauernverteidigung, bildeten und wo auf den Mauertürmen gemeinlich die Bogenmacher (arcutores) und Pfeilfchützen (sagittarii), welche auch fchon von 1311 ab in Nürnberg eigene Handwerkskörper ausmachten, angefiedelt waren.

(Vergl. bezüglich eines Teils der älteren Bogen die Abfchnitte, in denen von den Waffen aus der Stein-, Bronze- und Eifenperiode die Rede ift.) Auch in Pfahlbauten u. a. in den zu Robenhaufen (f. Mufeum zu Zürich) find Eibenbogen gefunden worden.

Die im 15. Jahrhundert in Frankreich errichtete Bogenfchützenlandwehr (milice de francs-archers) war von allen Steuern befreit.

1. Deutfcher Bogen aus der erften Zeit des Mittelalters. Er maß 1.50 m und war am häufigften aus Ulmen- oder Eichen-, feltener aus Eibenholz.

2. Deutfcher Bogen vom Ende des Mittetalters, nach den Zeichnungen Glockenthons in der Ambrafer Sammlung.

3. Italienifcher Bogen des Mittelalters; er war meift aus Stahl und maß 1.50 m.

4. Italienifcher Bogen aus dem 16. Jahrhundert, nach dem illuftrirten und zu Verona im Jahre 1472 gedruckten Walturius. — Bibliothek Hauslab zu Wien.

5. Orientalifcher ftählerner Bogen, wahrfcheinlich aus der Zeit des chriftlichen Mittelalters. — L. 85 im Artillerie-Mufeum zu Paris.

6. Deutfcher Pfeilköcher, nach einer Handfchrift der deutfchen Äneide von Heinrich von Veldeke aus dem 13. Jahrhunderts. — Berliner Bibliothek.

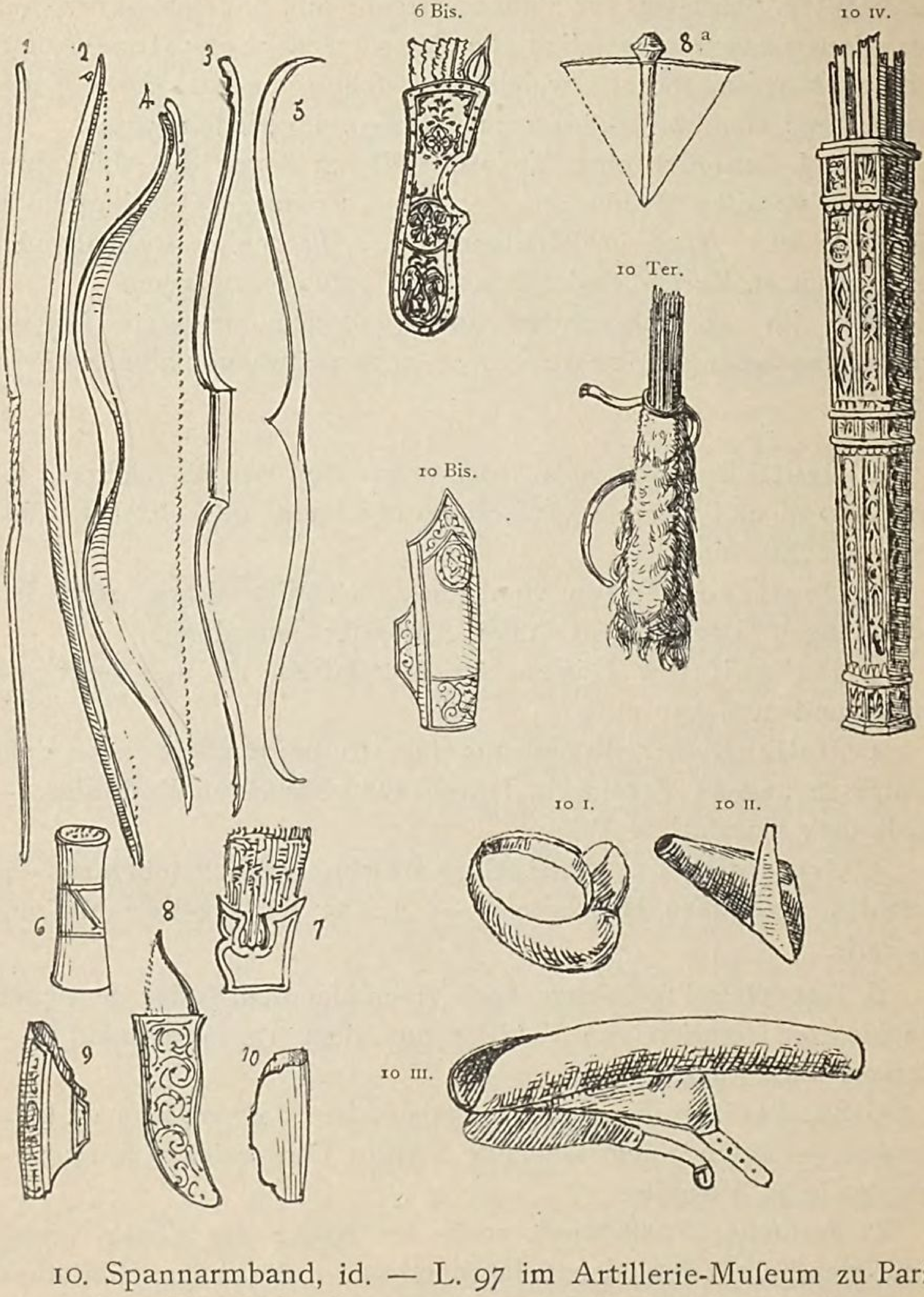
6 Bis. Pfeilköcher eines venetianifchen Bogners vom 15. Jahrhundert. — Nach einem Gemälde Vittore Carpaccios von 1493. — Akademie zu Venedig.

7. Perfifcher Pfeilköcher, nach der Kopie des Schah-Nameh einer Handfchrift aus dem 16. Jahrhundert. — Münchener Bibliothek.

8. Perfifcher Bogenköcher. Ebenda.

8 a. Javanifcher Bogen, welcher der Armbruft ähnlich zu fein fcheint.

9. Elfenbeinernes Spannarmband (franz. brassard, engl. brace), wodurch der Arm gegen das Prallen der Bogenfehne gefchützt wurde; (f. S. 270 Nr. 52 den römifchen).

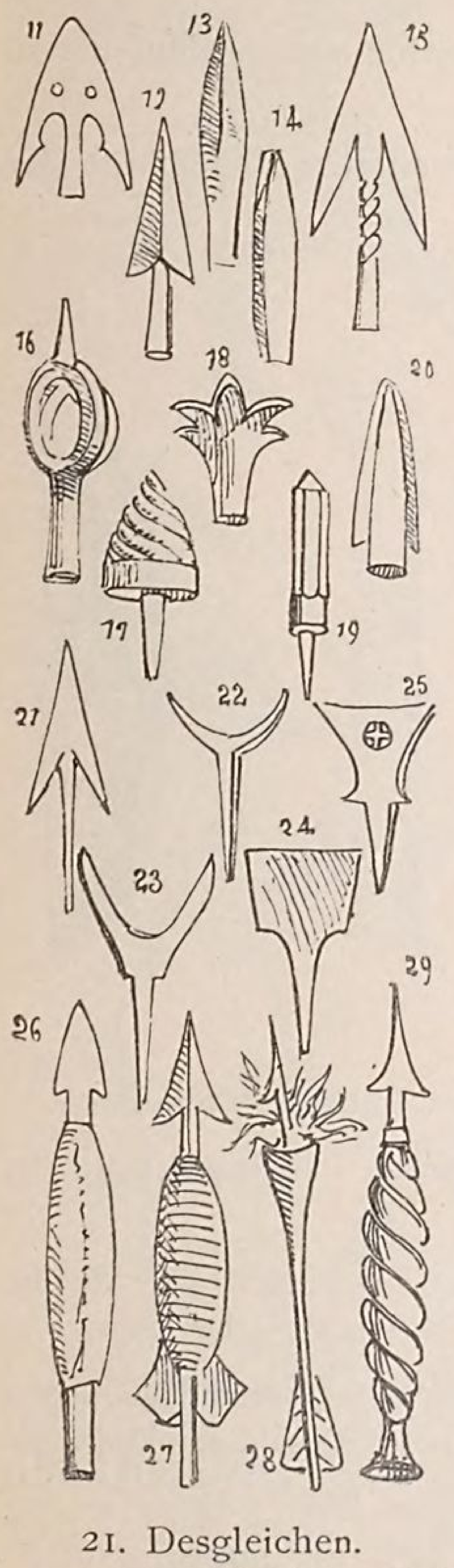


10. Spannarmband, id. — L. 97 im Artillerie-Mufeum zu Paris

10 Bis. Englifches Spannarmband für den linken Arm von geätztem Eifen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Meyrick. — (S. S. 290 das bedeutend längere römifche Spann-

armband nach der Trajansfäule 114 n. Chr. [manica], welches von der Hand bis zum Ellbogen reicht.)

10 Ter. Deutfcher Rauchpfeilköcher vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Zeugbücher (Tirol) des Kaifers Maximilian I.



10 I. Daumring von Elfenbein zum Bogenfpannen. — Germanifches Mufeum zu Nürnberg.

10 II. Daumleder; desgleichen.

10 III. Pfeillenker von Horn; desgleichen.

10 IV. VenetianifcherBogener-Pfeilköcher mit unbefiederten Pfeilen, vom 16. Jahrhundert, in gefchnitztem Holze, Gold auf rotem Grunde. — Mufeum zu Tfarskoe-Selo.

11. Gotifche Pfeilfpitzen mit Widerhaken, 8 cm lang, aus dem 14. Jahrhundert. — Sammlung Klemm zu Dresden.

12. Gotifche Pfeilfpitze mit Widerhaken, aus dem 14. Jahrhundert. — Sammlung Soeter in Augsburg.

13. Huffitenpfeilfpitze, aus dem 15. Jahrhundert. — Sammlung des Verfaffers.

14. Desgleichen.

15. Italienifche Pfeilfpitze mit Widerhaken aus dem 15. Jahrhundert. — Mufeum zu Sigmaringen.

16. Ringpfeilfpitze. Ebenda.

17. Bohrpfeilfpitze, Eifen und Kupfer. — Mufeum zu Sigmaringen.

18. KelchförmigePfeilfpitze, aus dem 15. Jahrhundert, ebenda.

19. Achteckige Pfeilfpitze, aus Eifen und Kupfer. Ebenda.

20. Desgl., mit kleinen Widerhaken, id.

21. Desgleichen.

22. Desgleichen, kleiner Halbmond (luna) genannt, ebenda.

23. Gerader Halbmond, ebenda; er diente zum Zerfchneiden der Kniekehlen bei Menfchen und Pferden.

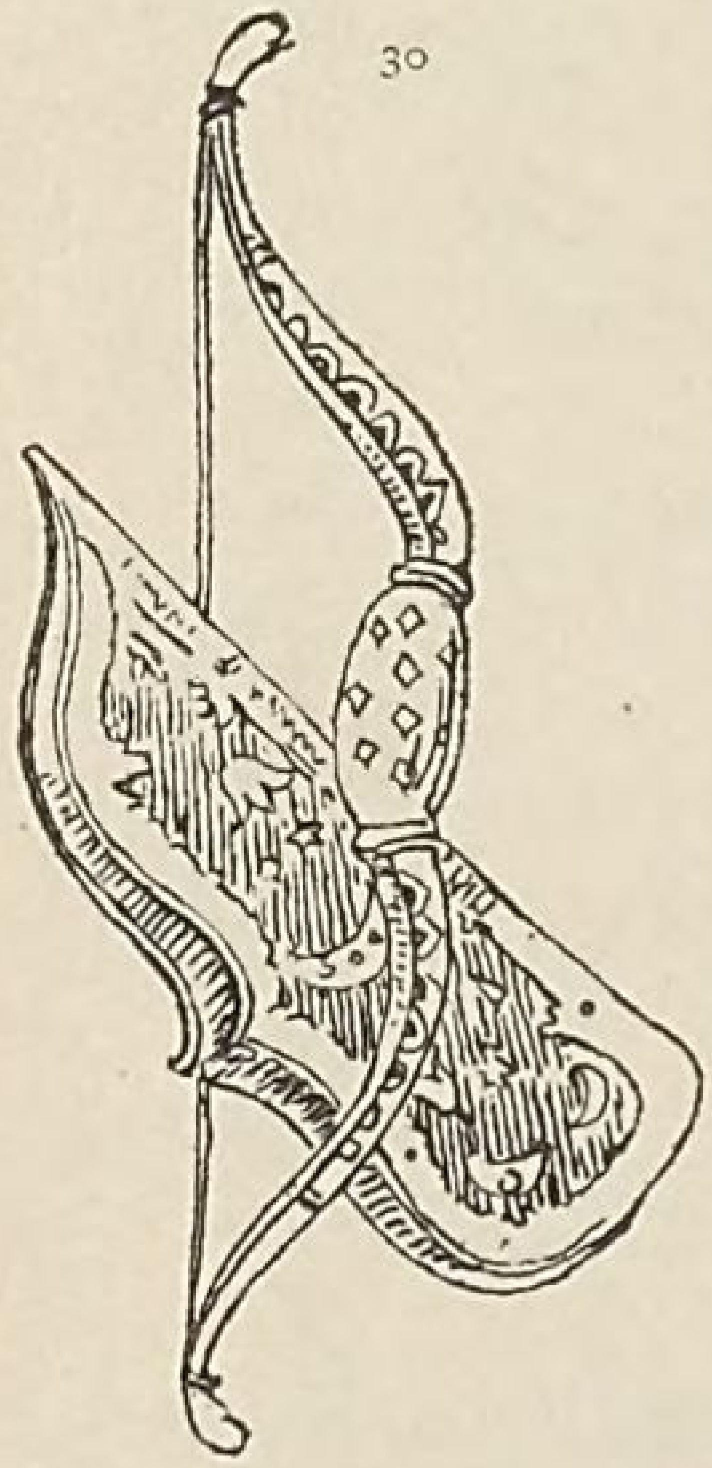
24. Pfeilſpitze in Beilform, aus dem 15. Jahrhundert. — Muſeum zu Sigmaringen.

25. Desgleichen. Dieſe Spitze trägt den deutſchen Reichsadler in gravierter und vergoldeter Arbeit.

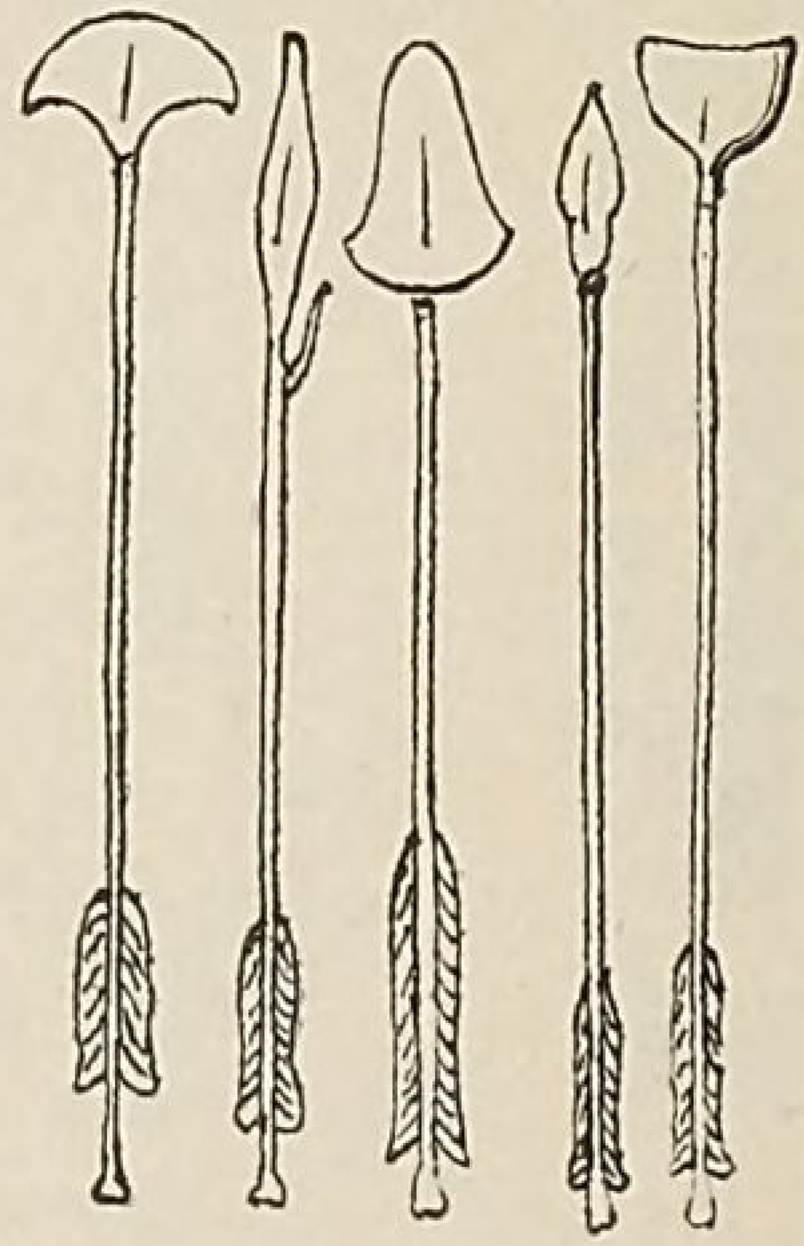
26. Deutſcher Brandpfeil, in Wrach gefunden. — Muſeum zu Sigmaringen.

28. Desgleichen, aus dem 15. Jahrhundert. Handſchrift der Bibliothek Hauslab.

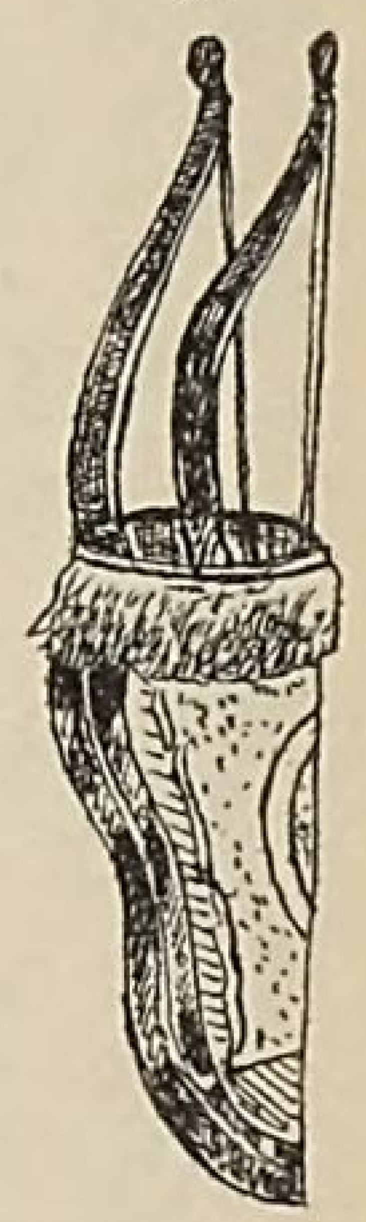
30



31



32



28. Desgleichen, von Glockenthon. — Ambraſer Sammlung.

29. Desgleichen, aus dem 16. Jahrhundert. — Kriegsbuch von Frondsberg, vom Jahre 1573.

30. Köcher und Bogen Kara-Muſtafas, Waffenſtücke, welche 1683 vor Wien erbeutet worden ſind. — Muſeum zu Dresden.

31. Fünf perſiſche Pfeile mit verſchiedenen ſeltſamen Beſchlägen worunter einer mit Haken. — Sammlung Beardmore-Uplands-Hampshire.

32. Altchineſiſcher Bogenköcher und zwei Pfeilbogen.



Bogenſchütze aus dem 10. Jahrhundert. Der Bogen iſt hier noch ſehr kurz und ſtark gekrümmt. Außer dem Schuppenpanzerhemde iſt der Kopfſchutz, eine Art Helm, das ſchon in dem Lex. Franc. Ripua. erwähnte Eiſenkreuz (ſ. S. 261, 308, 327, 348, 359 und 364 ſowie die fränkiſche Bewaffnung aus der ſogenannten Eiſenzeit) intereſſant. — Nach von Hefner-Altenecks «Trachten». —

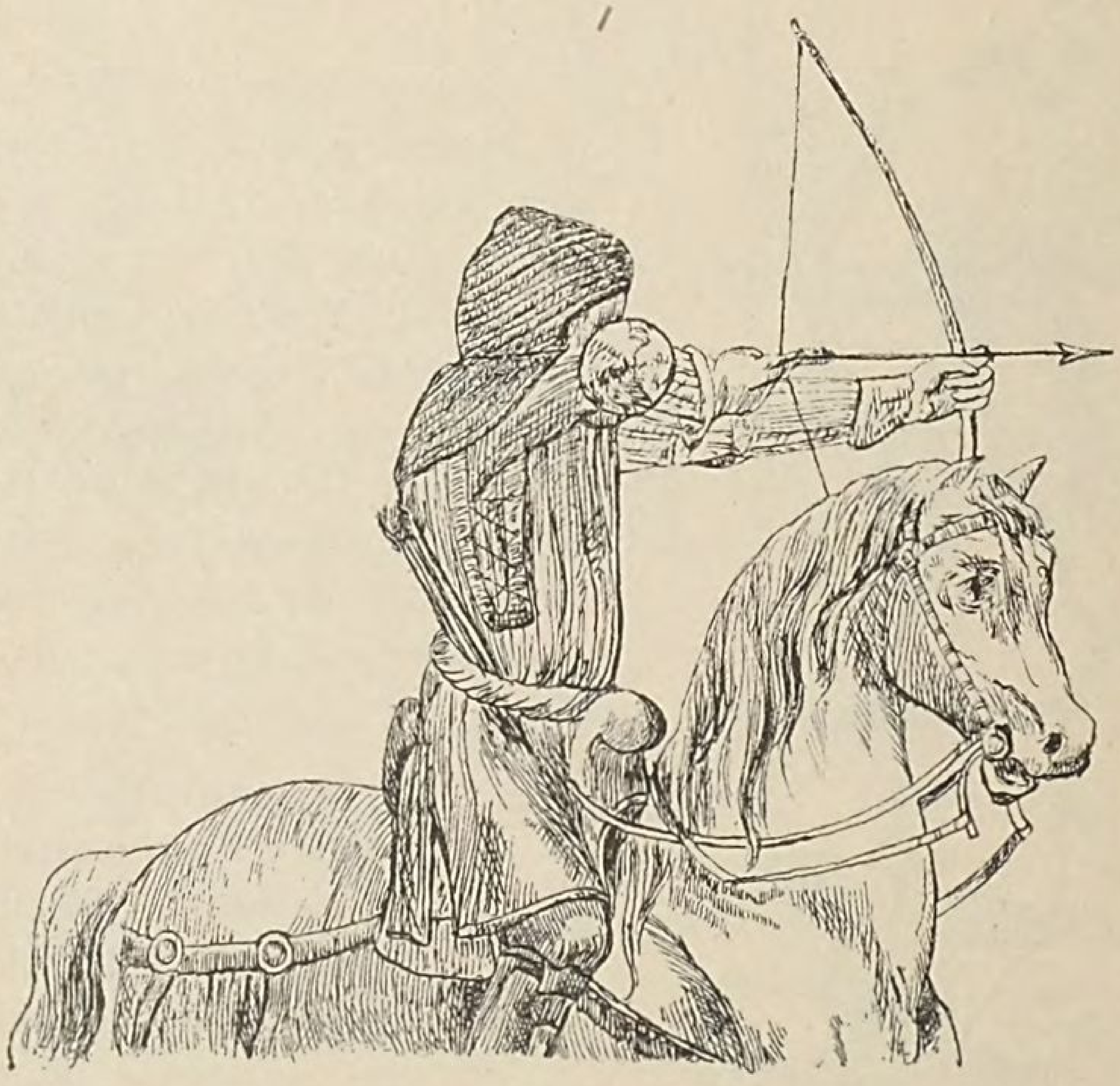


Bogner vom 11. Jahrhundert (Normanne oder Angelſachſe) nach dem Bayeuxer Teppich. Der Bogen hat hier drei Viertel Manneslänge und die Pfeile zeigen beſonders große, breite Spitzen mit Widerhaken. Intereſſant iſt die Form des Köchers. Brünne und Spitzhelm mit Nacken- wie Naſenſchutz ſind die auf dem Teppich am meiſten vorkommenden Arten.



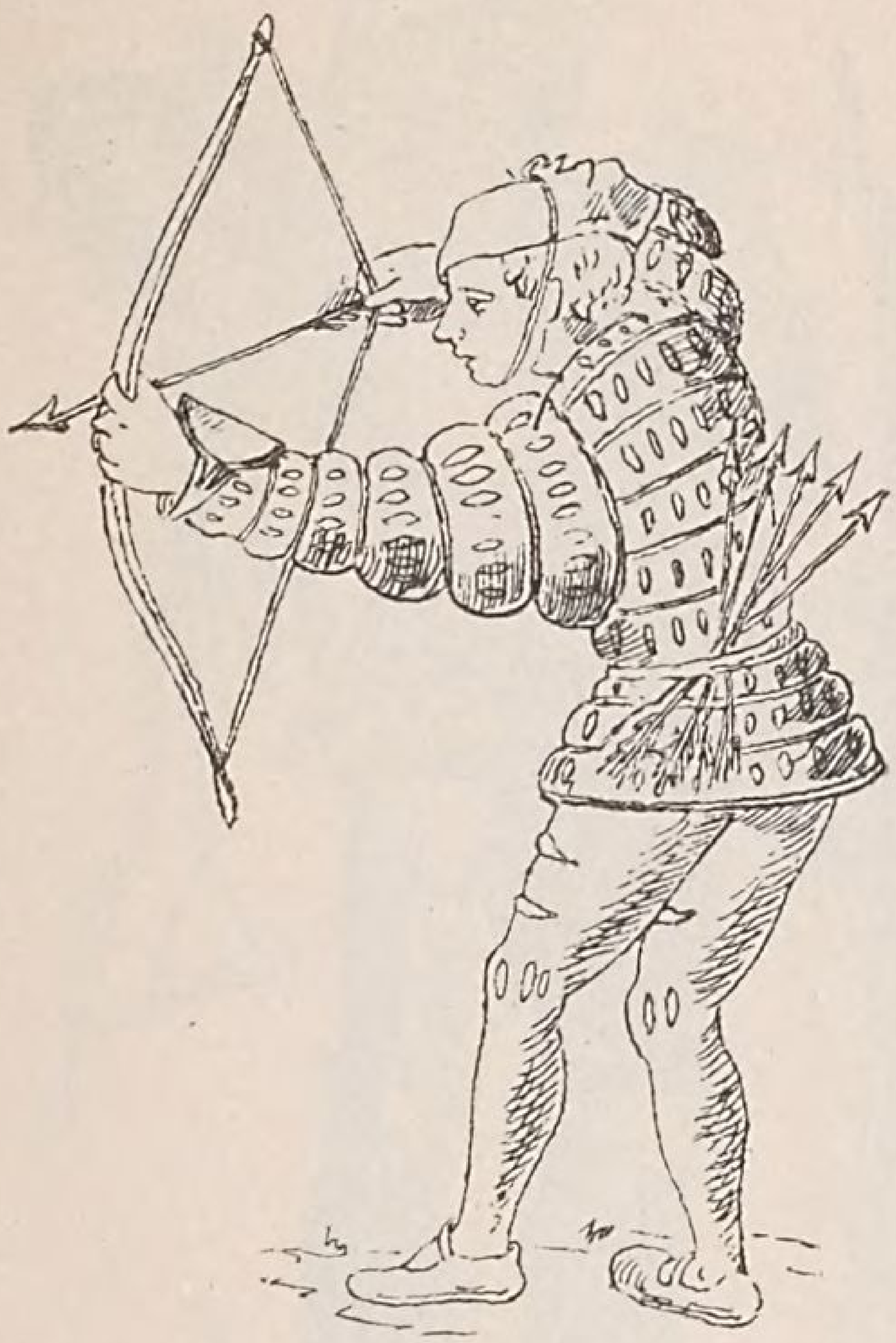
Franzöſiſcher berittene Bogener vom 14. Jahrhundert. Eigentümlicher Weiſe führt hier den Bogen ein Ritter, wie dies ein auf der vollſtändigen Parche (flatternde Zeugdecke, franz. housse) des Pferdes dargeſtellte Wappen bekundet. Die Schutzrüſtung beſteht aus dem Topfhelm mit in einem

getriebenen Kleeblattkreuze angebrachten Augenſchnitte und dem vollſtändigem Kettenpanzerhemd oder der Brünne, woran Bein- und Fußſchutz haften. Wie das Pferd trägt auch der Ritter über ſeiner Brünne ein Zeugwaffenhemd (franz. hoqueton). Der Bogen iſt kurz und ſtark geſchweift, der Köcher mit ſchon befiederten Pfeilen gefüllt. Die Steigbügel ſind dreieckig, eine Form, welche bereits im 12. Jahrhundert vorkommt; der Sattel iſt hier auch gänzlich noch lehnlos und die rundbügeligen Sporen haben ganz kurze Stachel. Die dem Orte zugeneigten Abwehrſtangen des unter dem Pferde liegenden Schwertes weiſen aufs 13. Jahrhundert hin. — Nach den von Hewitt veröffentlichten Buchmalereien einer Handſchrift «Histoire universelle» vom Anfange des 14. Jahrhunderts. —



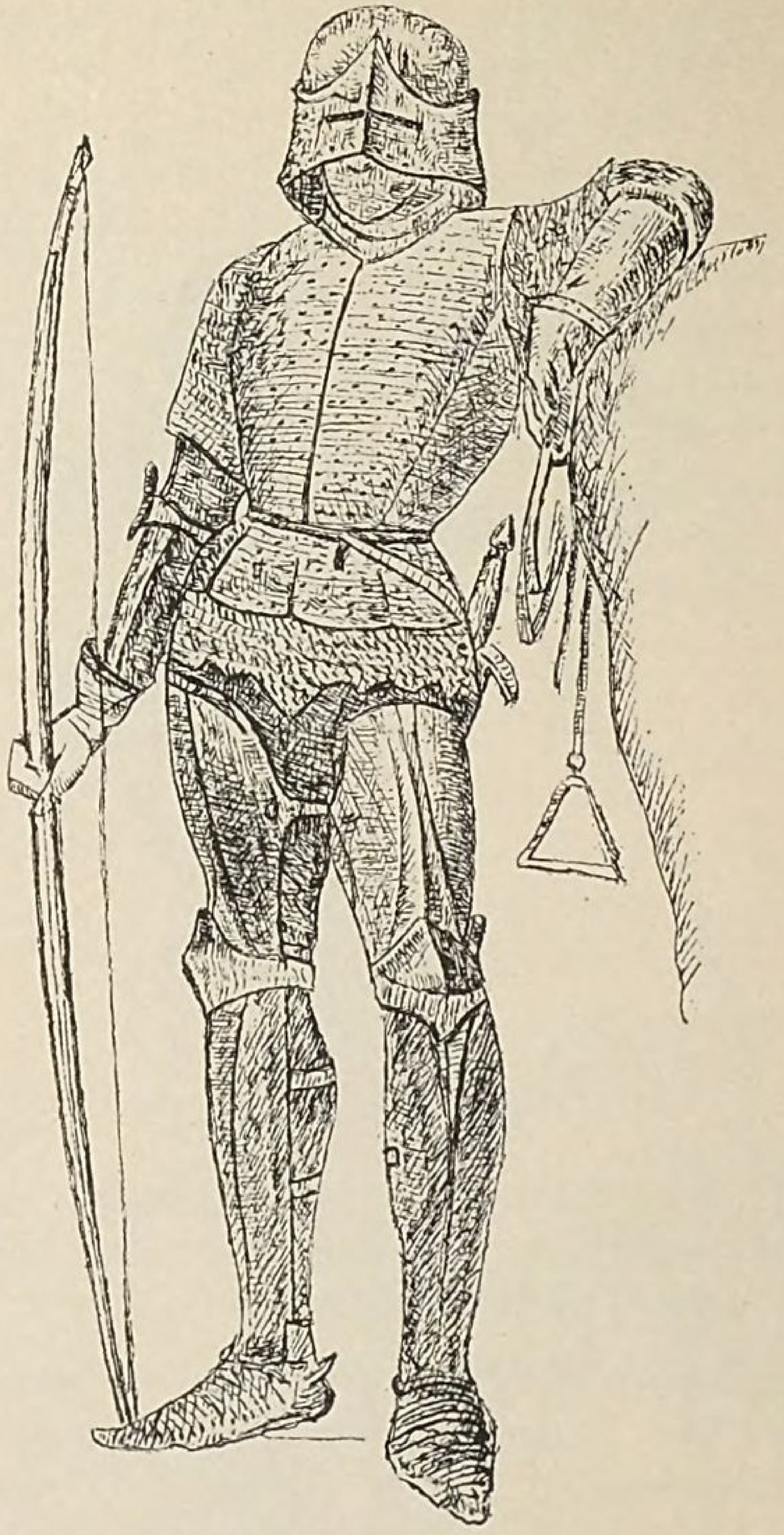
Berittener franzöſiſcher Bogenſchütze eines Heerhaufens Karls V. (1364—1380), deſſen Bogen ungefähr $^2/_3$ Manneslänge hat und wo die Pfeile im Hüftengürtel ſtecken. Die Schutzrüſtung beſteht aus dem Maſchenpanzerhemde mit Ringhaube (camail). Knie und Füße ſind außerdem mehr noch mit Schienen und Kacheln, ebenſo wie durch letzteren auch die Ellbogen geſchützt und die Hände mit

Lederhandſchuhen verſehen. — Nach dem Tite Live von 1394 in der Nationalbibliothek zu Paris. —



Deutſcher Bogenſchütze vom 15. Jahrhundert, deſſen Bogen kaum die halbe Länge des Bogens von dem hier vorhergehend abgebildeten franzöſiſchen Bogenſchützen hat und ebenſo Köcherlos iſt.

Berittener franzöſiſcher Bogenſchütze eines Heerhaufens Karl VII. (1422—1461). Der Bogen hat, wie bei den gleichartigen engliſchen, volle Manneslänge. Auch hier, wie bei dem vorhergehend abgebildeten franzöſiſchen berittenen Bogenſchützen vom 14. Jahrhundert, bemerkt man die Abweſenheit des Köchers. Das Schwert zeigt nach dem Orte zu gebogene Querſtangen, wie dies bei den Schwertern des 13. Jahrhunderts ſtattfand. Die Schutzrüſtung iſt vollſtändig entwickelt: Lenden-, Bein- und Armſchienen mit Kacheln und Meuſeln; kurze Brünne, darüber befindlich eine Art Brigantine; Schale oder Schallern mit Augenſchnitt aber ohne Barthaube. Kurze, einſtachliche Sporen an den aus Eiſenmaſchen beſtehenden Fußbekleidungen und wo dreieckige Steigbügel wie Nr. 1 S. 652.



Englifcher Bogenfchütze vom Anfange des 16. Jahrhunderts, wie dies die Form der Panzerjacke (Brigantine), das Degengefäß und der Morianhelm feftftellt, obfchon die Form der Schnabelfchuhe auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinweift. Der Bogen hat Klafter- oder Manneslänge.





Engliſcher Bogner nach Greeners «The Gun», wo dieſer Krieger fälſchlich der Regierungszeit Eduard III. (1327—1477) zugeſchrieben wird. Der Tracht nach gehört er der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts an. — Ein gewaltiger h ö l z e r n e r H a m m e r, von innen wahrſcheinlich mit Blei gefüllt, iſt, außer dem Bogen hier, die einzige Angriffswaffe.

Schottifcher Bogenfchütze vom Ende des 15. Jahrhunderts. Außer dem klafter- oder manneslangen faft graden Bogen mit, feiner Länge nach, fieben eingearbeiteten Knoten oder Ringen und dem rechts getragenen Köcher, befteht die Bewaffnung nur aus einem keffelhaubenförmigen Spitzhelm und einer kurzärmlichen Panzerjacke. Unterarme und Beine find ohne Schutz und die Füße mit ledernen Halbftiefeln verfehen.





Ruffifcher Bogenfchütze in mongolifcher Bewaffnungsart aus dem fpäteren Mittelalter (14.—15. Jahrhundert). Befonders intereffant ift hier auch der mit Oberarmfchutz verfehene Panzer, welcher eine Unmaffe viereckiger Plättchen und kleiner Nagelköpfe zeigt. Seymetar (Säbel) und kurzer fchlangenkrümmiger Bogen mit an der rechten Seite getragenen Pfeilköcher find die Trutzwaffen. Der konifche Spitzhelm (Kolpak) ift mit Nackenfchutz, Sturmbändern und Nafenberge verfehen. — Rockftuhl, Musée d'armes orientales.

XLIV.

Die Armbruſt, Armſt oder Rüſte.

Außer obigen Benennungen beſtanden in Deutſchland für dieſe Waffe andere noch; ſo u. a. wird die Armbruſt in einer Aufnahme von 1599 der «Rüſt- und Sattelkammer des Herrn Max Fuggers.» «Stahel» aber auch «Paleſter» gennannt. Das deutſche Wort Armbruſt mag wohl vom lat. arcubaliſta abſtammen, demnach auch Armbruſter, wie die mit der Armbruſt oder mit der Rüſtung oder dem Baleſter einer größeren Art Armbruſt Bewaffneten hießen. Die Bolzen wurden wie die Bogenpfeile gemeinlich in Bündeln von 24 Stück (engl. sheaf — garbe) im Köcher vorrätig gehalten. Armruſt (von Arm und Rüſte) kommt vor, u. a. in der Eneit von Heinrich v. Waldeke. Der franzöſiſche Name arbalete iſt v. mittelalt. arciballiſta, dieſer vom lat. arcus, Bogen und balliſta abgeleitet. In der «Charte» eines Grafen von Champagne aus dem Jahre 1222 wird die Armbuſt Aubeleſte genannt (ſ. auch S. 100—101) und die Gaſtraphetae (S. 219). Im Engliſchen hieß dieſe Waffe cross-bow alſo Kolbenbogen und arbaleſte. Die Holländer nennen ſie handbog und armborſt, die Italiener baleſtra, die Spanier balleſta. Bei den Huſſiten kommt ſie als kuse vor.

Ob die Manuballiſta (ſ. S. 49 u. 99) der Römer, welche Veg. von dem Manuballiſtratus handhaben läßt, bereits der ſpäteren Armbruſt gleichartig oder ſehr ähnlich war, ſcheint durch die S. 270 gegebene römiſche Flachbildnerei wohl feſtgeſtellt zu ſein.

Die Armbruſt beſteht aus dem Bogen, der Rüſtung mit Nuß, dem Korn, dem Schlüſſel und der Sehne. Wie der Bogen, wurde auch die Armbruſt oft in einem Köcher getragen, welcher,

falls er äußerlich, wie dies beſonders häufig in Polen und Rußland, mit Pelz überzogen war, Rauchköcher hieß. Noch vorhandene Armbruſtköcher ſind dem Verfaſſer nicht bekannt; ſolche Behälter ſcheinen deshalb doch wenig im Gebrauch geweſen zu ſein, mehr aber die Armbruſtbolzenköcher, wovon weiterhin Abbildungen.

Welchem Volke ihre Erfindung zuzuſchreiben ſei, iſt ungewiß. Die früheſten dem Verfaſſer bekannten Denkmale, auf welchen ſich Armbrüſte abgebildet finden, ſind die beiden in Puy aufbewahrten antiken Cippen (S. 270). Wahrſcheinlich wurde hier das Spannen mittelſt der Fauſt allein oder durch einfachen Haken bewerkſtelligt.

Rhodius (nach Philo?) behauptet, daß die Waffe unter dem Namen Gaſtraphetae (ſ. S. 219) ſchon den Griechen bekannt geweſen ſei. Über die arcuballiſta und manuballiſta der Römer vergl. man das auf S. 49 angegebene.[1]) Ammianus Marcellinus vom 4. Jahrhundert n. Ch. läßt ſchon die Goten bereits Armbrüſte führen. Die älteren Orientalen ſollen Armbrüſte (?) (Kaſijj allaulab) gehabt haben, welche Bolzen bis zu 5 Pfund ſchwer ſchoſſen. Den Byzantinern war aber dieſe Waffe unbekannt, wie aus den Denkwürdigkeiten der Prinzeſſin Anna Komnena hervorgeht. (Vergl. S. 99.)

Hatte die Armbruſt mehr als gewöhnliche Größe, ſo wurde ſie in Deutſchland Baleſter und in England, ſobald ſie mit Flaſchenzug verſehen war, latch genannt. Der deutſche Baleſter war meiſtens eine Stein- und Kugelarmbruſt. Kleine leichte Armbrüſte hießen Schnepper (engl. prodds). Man nannte auch in Deutſchland die Armbruſt im allgemeinen Eiben, da zur Anfertigung der Rüſtung ſowohl Eiben- wie Taxusholz verwendet wurde.

Eine in der Bibliothek des Britiſchen Muſeums befindliche angelſächſiſche Handſchrift aus dem 11. Jahrhundert, ſowie die im Dome zu Braunſchweig unter Heinrich dem Löwen, † 1195, ausgeführten Wandmalereien ſtellen ſchon Armbruſtſchützen dar, während der aus dem Ende des 11. und dem Anfange des 12. Jahrhunderts herrührende Teppich von Bayeux nur Bogenſchützen aufweiſt. Unter den Schriftſtellern ihrer Zeit iſt es nicht Anna Komnena (12. Jahrh.) allein die der Armbruſt Erwähnung thut, auch Wilhelm von Tyrus ſpricht davon. (S. auch S. 902 die Abbildung vom 12. Jahrh.)

[1]) Cf. Veget. de re milit. II, 15. IV, 22. Liv. XXXVI 47 und 49. Polyb. VIII, 7.

In China erſcheint die Armbruſt erſt unter der Regierung des Kaiſers Kien-Long (1736—1796), während ſie in Frankreich unter Ludwig dem Dicken (1108—1137) ſchon ſehr verbreitet war. Ein Kanon des im Jahre 1139 abgehaltenen zweiten Lateranenſiſchen Konzils verbietet die Anwendung derſelben unter Chriſten, doch geſtattete er ihren Gebrauch zur Vernichtung von Ungläubigen und Ketzern.

In England bewaffnete Richard Löwenherz 1198—1199 einen großen Teil ſeines Fußvolks mit Armbrüſten, ungeachtet des Breves Innozenz' III., in welchem jenes Verbot vom zweiten Lateranenſiſchen Konzil erneuert wurde. Kurze Zeit darauf ſchuf Philipp Auguſt (1180—1223) die erſten regelmäßigen Armbruſtſchützenkompagnien zu Fuß und zu Pferde, die ſpäter eine große Wichtigkeit erlangten. (S. auch S. 901.)

Berittene Armbruſtſchützen (Stachelſchützen) gab es auch ſpäter noch, beſonders im burgundiſchen Heere zeitens Karl des Kühnen (1467—77), wo dieſelben mit Windenarmbrüſten (franz. arbalète à cranequins) bewaffnet waren. Abbildungen ſolcher Krieger ſind dem Verfaſſer nicht bekannt. S. d. deutſchen.

Die Armbruſtſchützen oder Armbruſter (lat. balistarius) hießen im Altfranzöſiſchen petaux und bitaux[1])

Es iſt überflüſſig, das bereits in dem geſchichtlichen Abſchnitt (ſ. S. 101—103) angeführte hier zu widerholen, und es wird daher genügen, die verſchiedenen Gattungen von Armbrüſten genau zu bezeichnen.

A. Die Hakenarmbruſt (franz. à crochet) (ſ. die Abbildungen S. 902) die älteſte und einfachſte Art, wo das Spannen mittelſt eines Haken ſtattfand, welcher einfache oder doppelte Klammern hatte Die Hakenarmbrüſte waren alſo anfänglich ohne, ſpäter mit Fußbügeln (ſ. die Abbildung S. 902).

Noch vorhandene Exemplare ſolcher Fußbügelrüſten, weder mit einfachen noch mit doppelten Haken zum Spannen, ſind dem Verfaſſer nicht bekannt.

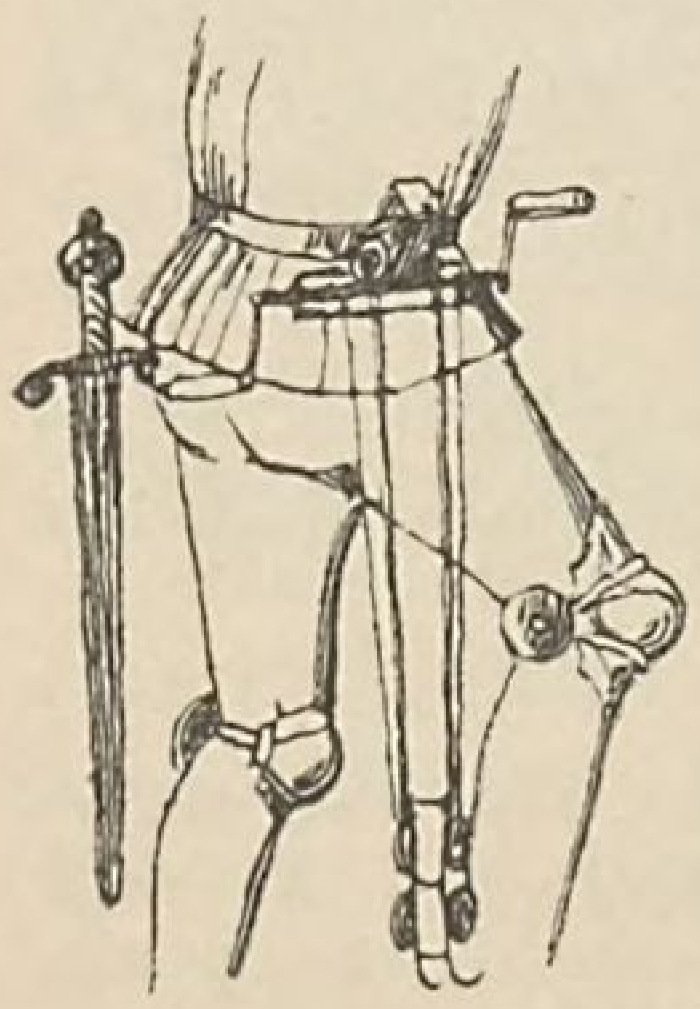
[1]) «Il y a six bannières et deux cent bacinets, six cent petaux ou bitaux.» Monstael. In Deutſchland gab es drei Gewerbe für die Anfertigung der Armbrüſte, Köcher und Bolzen: Armbruſter, Pfeilſchnitzer und Kurbaunern (für die Pelzköcher). Der letzte «Grandmaitre» der Armbruſter in Frankreich, wo ein ſolcher im Range unmittelbar nach dem Marſchall kam, war Aymard de Prie, † 1534, da um 1530 in faſt allen europäiſchen Heeren die Handfeuerwaffe eingeführt wurde.

B. Die Geißenfußarmbruſt (franz. à pied de biche, engl. cross-bow-with-goats-foot-lever) deren zum Spannen der Sehne beſtimmter, Geißenfuß genannter Mechanismus entweder in loſer oder feſter Verbindung mit der Rüſtung ſteht, was ſich an der Stellung der beiden, dicht zur Seite der Nuß angebrachten Zapfen (die dem Geißenfuß als Stützpunkt dienen) erkennen läßt.

Dieſe Waffe iſt mit oder ohne Fußbügel angefertigt worden.

C. Die Windenarmbruſt, deren Winde (franz. cranequin, engl. with wind-lass) ein beſonderes Stück bildet. Dieſe Armbruſt unterſcheidet ſich von der Geißenfußarmbruſt beſonders dadurch, daß beide Zapfen gewöhnlich in einer Entfernung von 15 cm unterhalb der Nuß angebracht ſind, weil die Winde einen weit längeren Spanngriff nötig hat als der Geißenfuß. Windearmbrüſte waren noch bis Ende des 17. Jahrhundert teilweiſe im Gebrauch. Man findet getagzeichnete von 1550—60 und 70.

D. Die Flaſchenzugarmbruſt (franz. à moufle, oder à tour, de passe, oder de passot, engl. with. moulinet oder, wenn ſie ſehr groß iſt, latch), die auch Turmarmbruſt genannt wurde, weil der Teil des Flaſchenzuges, welcher der ſog. Rüſtung angepaßt werden muß, ſobald man die Sehne ſpannen will, zuweilen einen Turm mit Schießſcharten ähnlich ſieht. Die Rüſtung dieſer Armbruſt, bei welcher der loſe Mechanismus, der zum Spannen angewendet wird, mit zwei Winden und zwei Drehrollen verſehen iſt, durch welche eine Sehne geht, hat keine Zapfen; ſie hat immer einen Fußbügel.



Die Art, wie der Flaſchenzug (franz. moufle, engl. moulinet) vom franzöſiſchen Armbruſtſchützen im 14. Jahrhundert am Hüftengürtel getragen ward, zeigt die hier nebenſtehende Abbildung aus Froiſſarts Handſchrift in der National-Bibliothek zu Paris. Intereſſant ſind hier auch die bereits erſcheinende Kniekacheln.

Mit dieſer Armbruſt waren die Genter Armbruſtſchützen in der Schlacht bei Azincourt (1415) bewaffnet; in Belgien, wo ſie beſon-

ders bei Verteidigung der Wälle und beim Scheibenſchießen diente, war ſie allgemein verbreitet. In Deutſchland erreichte ſie mitunter eine Größe von 6—8 $^1/_2$ m.

E. Die Zahnradarmbruſt mit ſpaniſcher Winde, auch Schnepper (franz. à rouet d'engrenage, engl. wheel cross-bow) eine ungemein ſeltene Gattung, die dem Verfaſſer nur in der Ambraſer und in der Tornowſchen Sammlung aufgeſtoßen iſt, die er aber mehr aus den Handſchriften des 15. Jahrhunderts kennt. Das Zahnrad, welches die Stelle der Winde und des Geißenfußes vertritt, iſt an der Rüſtung in einem Einſchnitt befeſtigt und dreht ſich vermittelſt eines gleichfalls feſten Schlüſſels. Ein Schnapper oder Geſperr, wie es bei den Winden vorkommt, verhindert das Rad am Zurückſchnellen, ſobald der Schlüſſel losgelaſſen wird. Die Zeichnungen ſtellen dieſe Armbrüſte mit Fußbügel dar.

F. Stein- und Kugelarmbruſt (franz. à galet, engl. prodd) auch Baleſter genannt, aus dem 16. Jahrhundert, welche Kieſelſteine oder Bleikugeln an Stelle der Bolzenpfeile ſchleuderte. Die gewöhnlich zwiſchen Nuß und Bogen gekrümmte Rüſtung iſt ſehr häufig aus Eiſen. Dieſe auch manchmal Schnepper genannte Armbruſt von geringer Stärke wurde vermittelſt eines an der Rüſtung feſtſitzenden Hebels oder einfach mit der Hand geſpannt.

G. Die Lauf- oder Rinnenarmbruſt (franz. à baguette, oder à coulisse, engl. groove cross-bow), ſo genannt, weil ihre Rüſtung mit einem hölzernen oder metallenen Rohr verſehen iſt, das die Fuge, worin der Bolzen gleitet, bedeckt, und durch welches die Sehne auf- und abgeht. Dieſer Halblauf giebt der Rüſtung oft das Anſehen einer Flinte. Solche Lauf- oder Rinnenarmbruſt, welche während des 17. Jahrhunderts in Gebrauch war, hat wenig Schnellkraft und läßt ſich entweder vermittelſt eines Stockes, wodurch die Sehne zurückgeſtoßen wird, oder auch einfach mit der Hand ſpannen. Bei Anfertigung der neuzeitigen Armbrüſte hat ſie als Muſter gedient. Rinnenarmbrüſte wurden auch zum Abſchießen von gebranten Thon-, Marmor- und Bleikugeln gebraucht.

H. Feuerrohrarmbruſt (franz. arbalète à pistolet, engl. gun-cross-bow) vom 16. Jahrhundert; ſie gleicht der vorhergehenden in Form und Mechanismus, hat aber dabei noch einen Fauſtrohrlauf u. d. m.

I. Die chineſiſche Armbruſt mit Kuliſſenſchublade, die hinter einander zwanzig Pfeile abſchoß und auch Repetirarmbruſt oder Revolverarmbruſt genannt werden könnte.

Es giebt gotiſche Armbrüſte, deren aus Holz oder Horn beſtehende Bogen ſich, ſobald die Waffe nicht geſpannt iſt, in die Höhe richten, anſtatt daß, wie es bei dem Stahlbügel der Fall iſt, ihre Enden gegen den Kolben gebogen ſind. Aus der Art ihres Mechanismus geht hervor, daß der Bogen auf Hervorbringung dieſer Biegung berechnet war, um ihm, wenn geſpannt, mehr Schnellkraft zu geben. Solche gewöhnlich aus verſchiedenartig mit einander verbundenen Holz- und Hornlagen angefertigte Armbruſtbogen galten lange Zeit für Elefantenphalluſſe.

Zu bemerken iſt hier, daß die Armbruſt wohl auch die Übergangswaffe zu der Handfeuerwaffe geweſen zu ſein ſcheint, da aus ihr zuerſt die Raketenbolzen geſchleudert wurden (ſ. S. 121).

Die Geſchoſſe (mit Ausnahme der Stein- und Kugelarmbruſt), welche von den vorgenannten Waffen geſchleudert wurden, hießen Bolzen (mlat. quadrilli, franz. carrels oder careaux, engl. quarels oder bolts).

Beim Drehpfeil (franz. vireton) ſteht der Flug (die Federn, bezw. Holz- oder Lederplättchen (franz. empenné de plumes) ein wenig ſchräg; der Luftwiderſtand ſetzt das Geſchoß in drehende Bewegung. Vogelbolzen hatten an der Spitze eine runde Scheibe, welche tötete, ohne blutige Wunden zu erzeugen. Sie wurden beſonders bei der Jagd auf Wildbret und auf Vögel gebraucht, deren Balg man nicht beſchädigen wollte.

Der zur Armbruſt gehörige Köcher (franz. carquois, engl. guiver) enthielt gewöhnlich ein Bündel von 24 Stück Bolzen, — das engliſche sheaf.

Polnischer Armbrustschütze vom 14. Jahrhundert. Die Schutzrüstung besteht hier in der kleinen Kesselhaube und der Helmbrünne oder Ringhaube und einem vollständigen Panzerhemd oder Brünne mit darüber getragenem ledernen Lendner. Die Hakenarmbrust ist ohne Fußbügel und der Spannhaken im Gürtel des Schützen steckend.

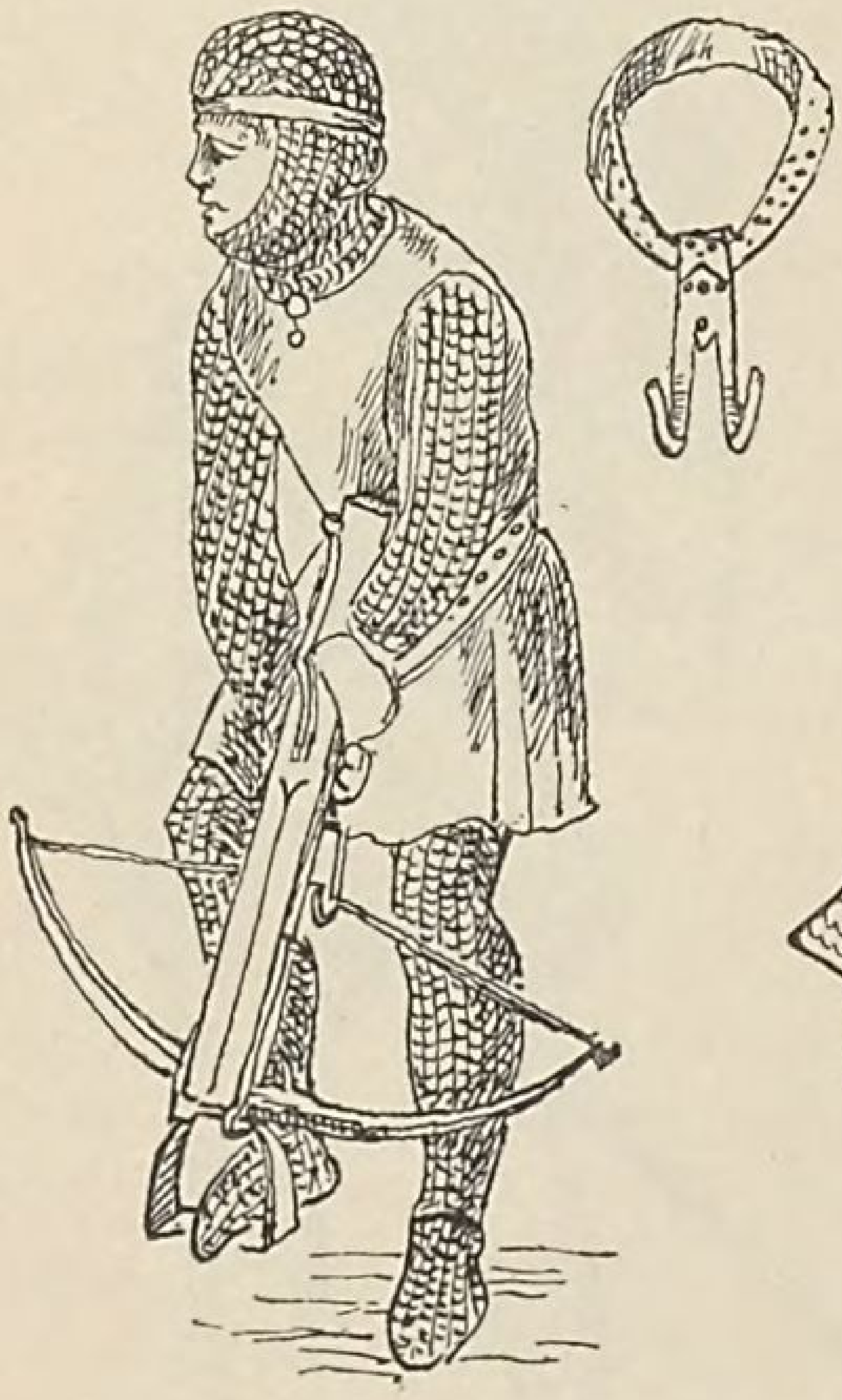




Deutscher Berittener Armbrustschütze vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts, dessen Waffe ein einfacher Handspanner zu sein scheint. Besonders bezeichnend zur Feststellung des Zeitabschnittes ist auch hier die Form des Dolches.

Franzöſiſcher Armbruſtſchütze in vollſtändiger Maſchenrüſtung mit Ringhaube, aus dem 12. Jahrhundert. Hier iſt die Waffe bereits oben mit einem Fußbügel verſehen, mittelſt welcher die Armbruſt durch den Fuß während des Spannens mit dem Doppelhaken zurückgehalten wird. Nebenſtehend eine Abbildung des Doppelhakens, wie derſelbe am Gurt befeſtigt vorn herunterhängend vor dem Gemächte getragen wurde.

Nach den Kleinmalereien der «Hiſtoire du Saint Graal», einer in der National-Bibliothek zu Paris befindlichen Handſchrift.



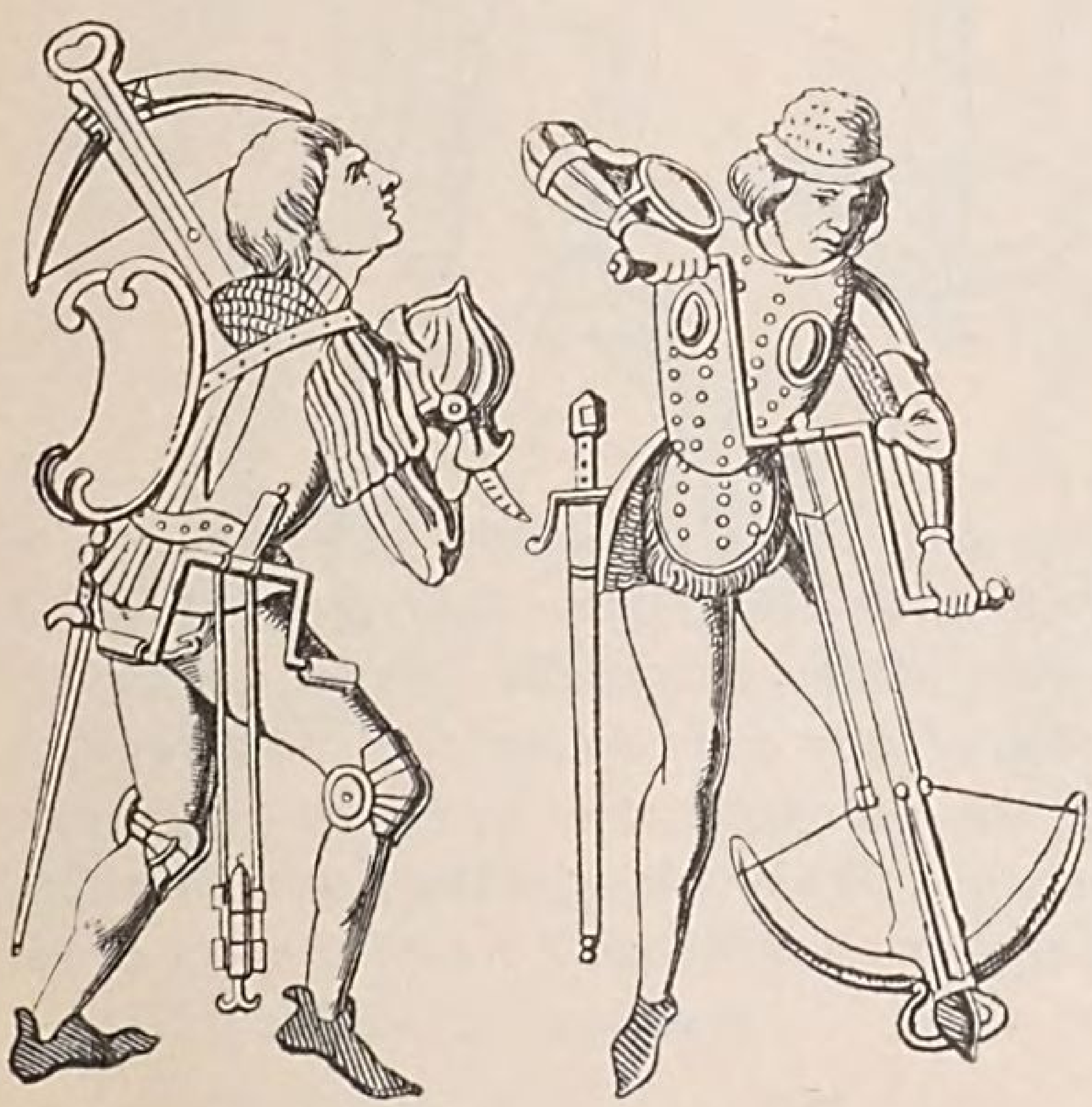


Armbruſtſchütze vom 13.—14. Jahrhundert, wo der eine ſeine Fußbügelarmbruſt mit dem einfachen Haken ſpannt. Eiſenhut und Keſſelhaube, Helmbrünne oder Ringhaube, ſowie Maſchenpanzerhemden bilden die Schutzrüſtung. Auch die Form des Bolzenköchers iſt intereſſant. — Nach der Kleinmalerei der Welislawer Bilderbibel zu Prag.

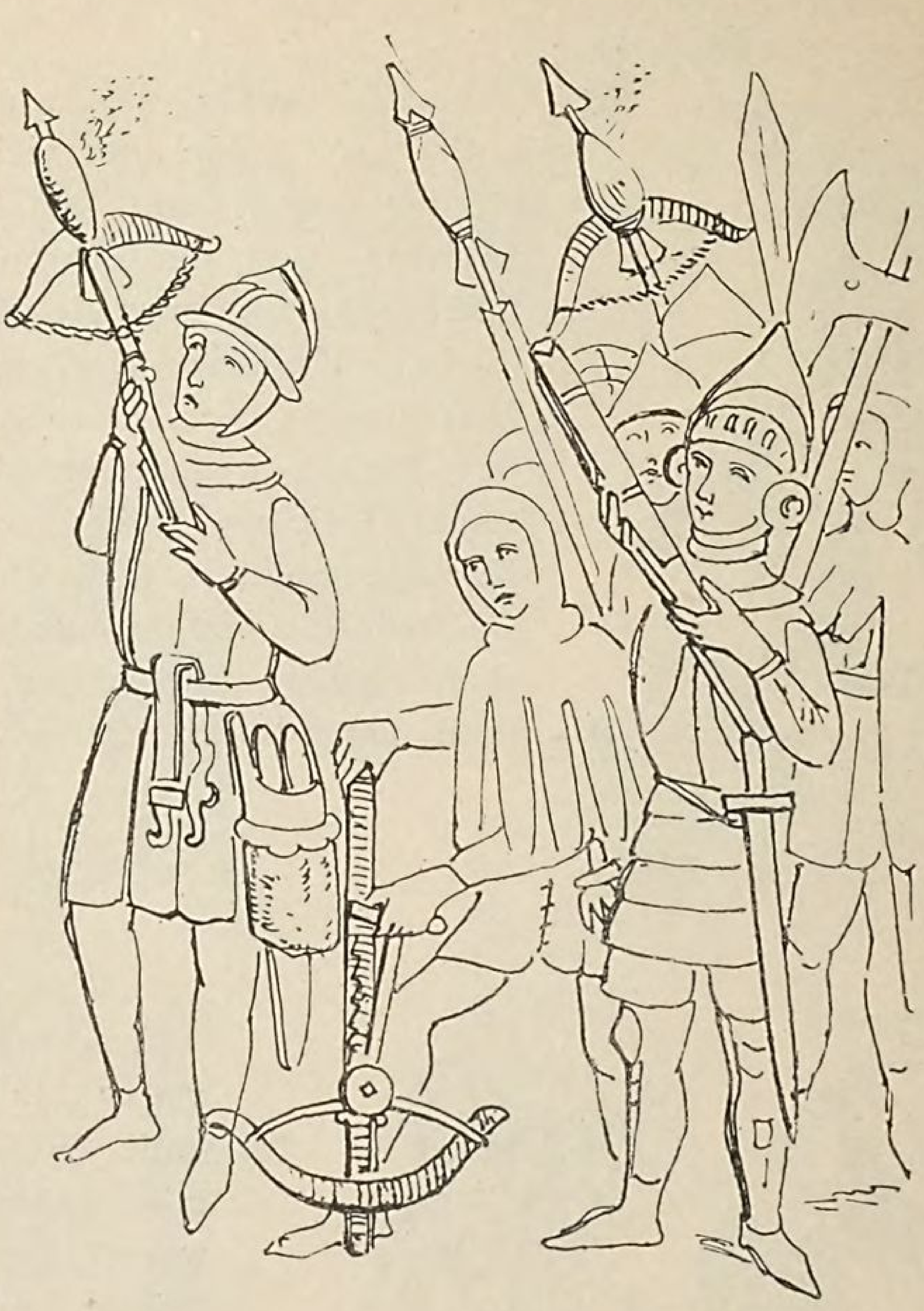
Bogen- und Armbruſtſchützen vom 14. Jahrhundert. Der Bogenſchütze trägt den Eiſenhut (Form des 13. Jahrhunderts), gegitterte und benagelte Panzerhemden mit Achſel- und Ellbogenkacheln, ſowie an der rechten Seite einen am Gürtel ge-



hakten kleinen Köcher, wo die darin enthaltenen Pfeile aber viel zu kurz für den Bogen ſind. Der Armbruſtſchütze ſpannt mit einem Haken. Seine Schutzwaffen beſtehen aus der kleinen Keſſelhaube, dem kurzen Maſchenpanzer, worüber er eine Art Platte wenn nicht Lendner trägt. Knie und Ellbogen ſind mit Kacheln geſchützt, ſowie der Nacken an Stelle des Maſchenſchutzes durch einen hohen Eiſenkragen, welcher ſonſt nirgends angetroffen wird.

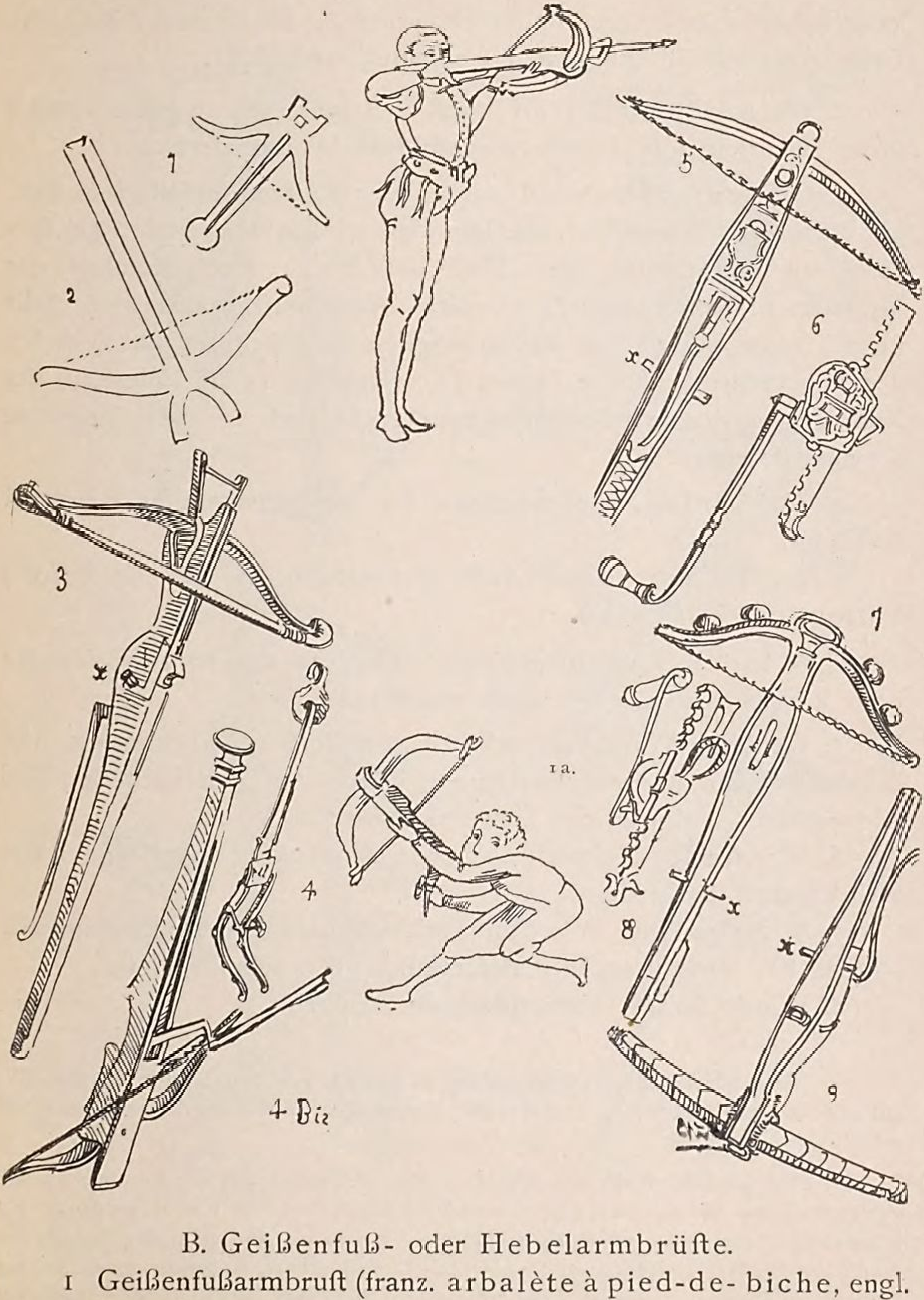


Franzöſiſcher Armbruſtſchütze vom 15. Jahrhundert mit Fußbügelwindenarmbruſt, wovon der eine die Winde am Gürtel hängen hat und der andere mit derſelben ſpannt. Über das kurze Panzerhemd ſieht man hier noch eine Art Platte mit Nagelkopfnieten und die Arme durch Mußeiſen geſchützt, wie dies in Deutſchland hundert Jahr früher im Gebrauch war (ſ. S. 71, 391 u. 601). — Aus der Chronik des Froissard im National-Muſeum zu Paris.



Deutſche Armbrüſte, nach einer Handſchrift vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Hier iſt dieſe Waffe ohne Fußbügel mit Winde (cranequin) und mit Zündpfeilen dargeſtellt. Einer der Krieger trägt ſchon ein Pulverfeuerrohr und von den zwei vorderen Armbruſtſchützen hat einer am Leibgürtel den Spanndoppelhaken herunterhängen, was bekundet daß Winde- und Doppelhakenarmbruſt auch beide ohne Steigbügel und in gleichen Zeitabſchnitten neben einander im Gebrauche waren. — Sammlung Hauslab in Wien.

Italieniſcher Ambruſtſchütze mit Geißenfußſteigbügelarmbruſt vom 15. Jahrhundert. Nach Matteo Paſti in der Kriegskunſt des Walturius — Verona 1472.



B. Geißenfuß- oder Hebelarmbrüſte.

1 Geißenfußarmbruſt (franz. arbalète à pied-de- biche, engl. cross-bow with goats-foot-lever), nach einer angelſächſiſchen

Miniatur aus dem 11. Jahrhundert. — Bibliothek des Britifchen Mufeums.

1 a. Geißenfußarmbruftfchütze nach einer Miniatur der kaiferlichen Bibel vom 10. Jahrhundert (f. St. Germain lat. 303). Diefe Armbruft ift mit eincm Geißenfuß dargeftellt.

2. Geißenfußarmbruft, nach den im Dome zu Braunfchweig unter Heinrich dem Löwen ausgeführten Wandmalereien.

3. Geißenfußarmbruft mit an der Rüftung befeftigtem Fuß. Es darf nicht überfehen werden, daß die beiden Zapfen (x) fich dicht an den Seiten der Nuß befinden.. Der Katalog des Mufeums in Kopenhagen [1]), wo diefe Waffe aufbewahrt wird, ftellt fie mit einer Winde dar, die unmöglich dazu gehören kann, da bei der Windenarmbruft dle Zapfen (x) wenigften 15 cm unterhalb der Nuß wegen des Windengriffes angebracht find, der weit länger ift als am Geifenfuß.

4. Geißenfuß, zum Spannen der vorhergehenden Armbruft beftimmt.

4 Bis. Geißenfußarmbruft mit einem an der Rüftung [1]) haftenden Geißenfuß.

C. Windenarmbrüfte (franz. arbalète à cric à manivelle oder à cranequin, engl. with wind-lass).

5. Deutfche Windenarmbruft, aus dem 15. Jahrhundert. Die Zapfen (x) find in einer Entfernung von 15 cm unterhalb der Nuß angebracht. — Kaiferliche Gewehrkammer zu Wien.

6. Winde für die vorhergehende Armbruft. — Kaiferliche Gewehrkammer zu Wien.

7. Schweizerifche Windenarmbruft, aus dem 15. Jahrhundert. — Die bei Nr. 5 gemachte Bemerkung gilt auch für diefe.

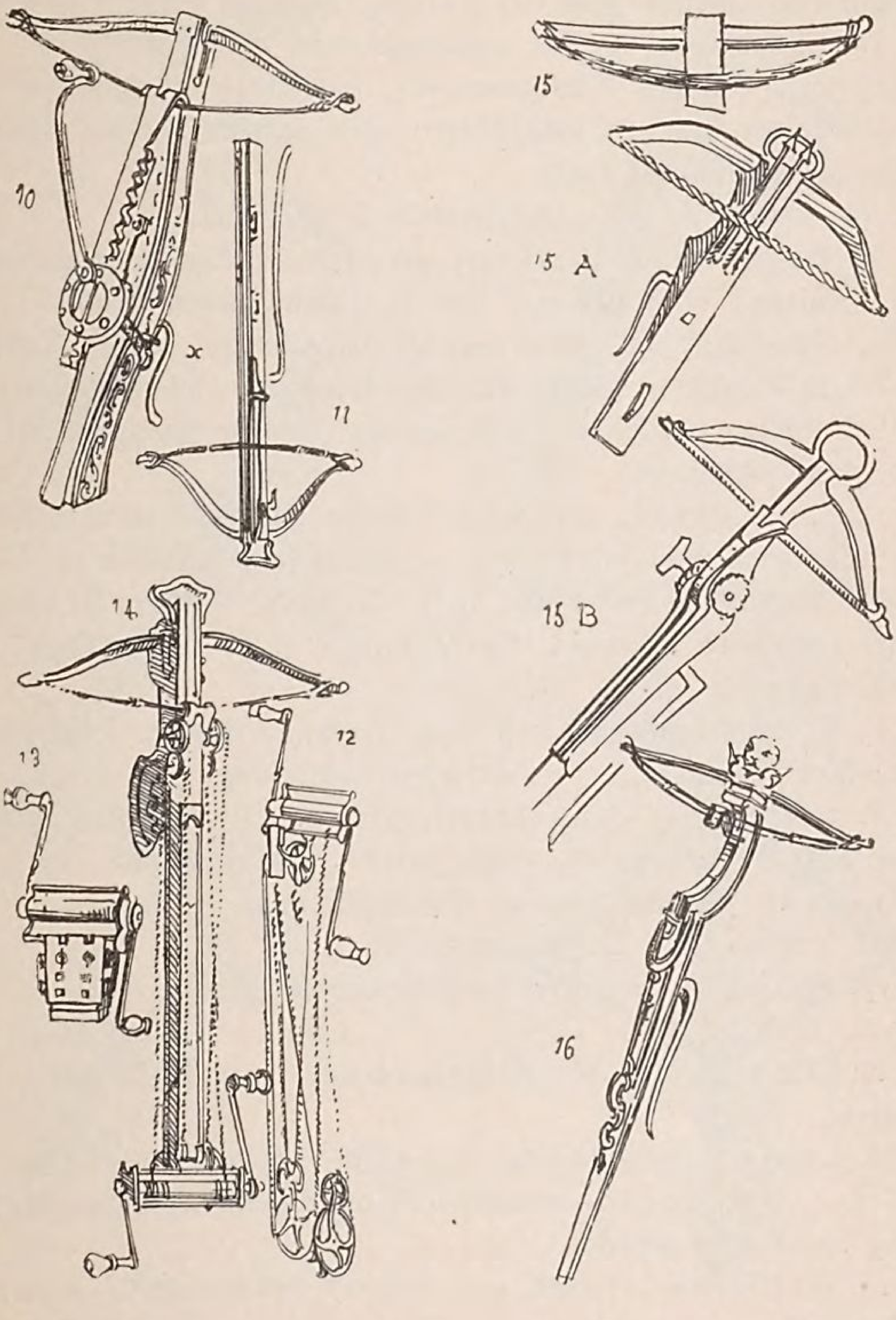
8. Winde für die vorhergehende Armbruft.

[1]) Die gefchichtliche Waffenfammlung zu Kopenhagen ift 1604 von Chriftian IV. mit aus der Zeit Friedrich II. (1534—1588) ftammenden Waffen gegründet worden und enthält 3000 Nummern.

[1]) Eine ähnliche Waffe aus Eifenholz vom 16. Jahrhundert die Ferdinand I. angehört hat, wie die auf dem Bogen vertiefte Infchrift: «Dom Ferdinando rei de Romano», neben vier geftempelten goldenen Vliefsen beweift, zeigt den Namen des fpanifchen Waffenfchmiedes Juan Deneinas. Diefe koftbare, früher zu der Sammlung Spengel in München gehörige Armbruft befindet fich gegenwärtig in der Sammlung des Grafen Nieuwerkerke.

9. Tiroler Windenarmbruſt, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Die bei Nr. 5 gemachte Bemerkung gilt auch hier.

10. Armbruſt mit der auf die Rüſtung geſtellten Winde.



Man beachte, daß der Zapfen (x) ſich in einer Entfernung von 10—15 cm von der Nuß befindet, weil der Griff der Winde einen größeren Raum als der des Geißenfußes erfordert.

D. Flaſchenzugarmbrüſte (franz. à moufle, oder à tours, de passe und de passot, engl. with moulinet oder, wenn ſie ſehr groß iſt latch.

11. Flaſchenzugarmbruſt. Sie kat keine Zapfen, weil der Flaſchenzug auf den Fuß der Rüſtung befeſtigt wird.

12. Flaſchenzug für die vorhergehende Armbruſt.

13. Ein Teil des Flaſchenzuges, das Stück, welches in Form eines Turmes mit Schießſcharten den untern Auffatz bildet. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

15. Armbruſt mit angeſetztem Flaſchenzug.

15. Bogen einer deutſchen gotiſchen Flaſchenzugarmbruſt, 1,47 m haltend, vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Dieſe koloſſale Waffe, deren Rüſtung 1,64 m lang iſt, befindet ſich in dem Zeughaus der Stadt München (ſiehe die Einleitung zu dieſem Kapitel hinſichtlich ſolcher gotiſchen Armbruſtbogen, deren abgeſpannte Enden nach oben ſchnellen).

15 A. Armbruſt, die zwei Pfeile zugleich abſchießt, nach dem Walturius vom Jahre 1472. — Sammlung Hauslab in Wien.

E. Zahnradarmbrüſte mit Geſperr oder Schnepper (franz. arbalète à rouet d'engrènage à encliquetage, engl. wheel cross-bow.)

15 B. Zahnradarmbruſt vom Anfange des 15. Jahrhunderts, nach einer Handſchrift. — Ambraſer Sammlung.

F. Stein- und Kugelarmbrüſte, auch Baleſter genannt. Franz. arbalète à galet, engl. prodd.) Eine Waffe, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts im Gebrauch war.

16. Stein- und Kugelarmbruſt.

17. Stahlkette einer Steinkugelarmbruſt ſeltener Art. — Sammlung Az in Linz.

18. Eiſerne Stein- und Kugelarmbruſt vom Ende des 17. Jahrhunderts.

G. Lauf- oder Rinnenarmbrüſte (franz. à baguette oder coulisse, engl. groove-cross-bow), wie dieſelben auch noch gegenwärtig angefertigt wurden.

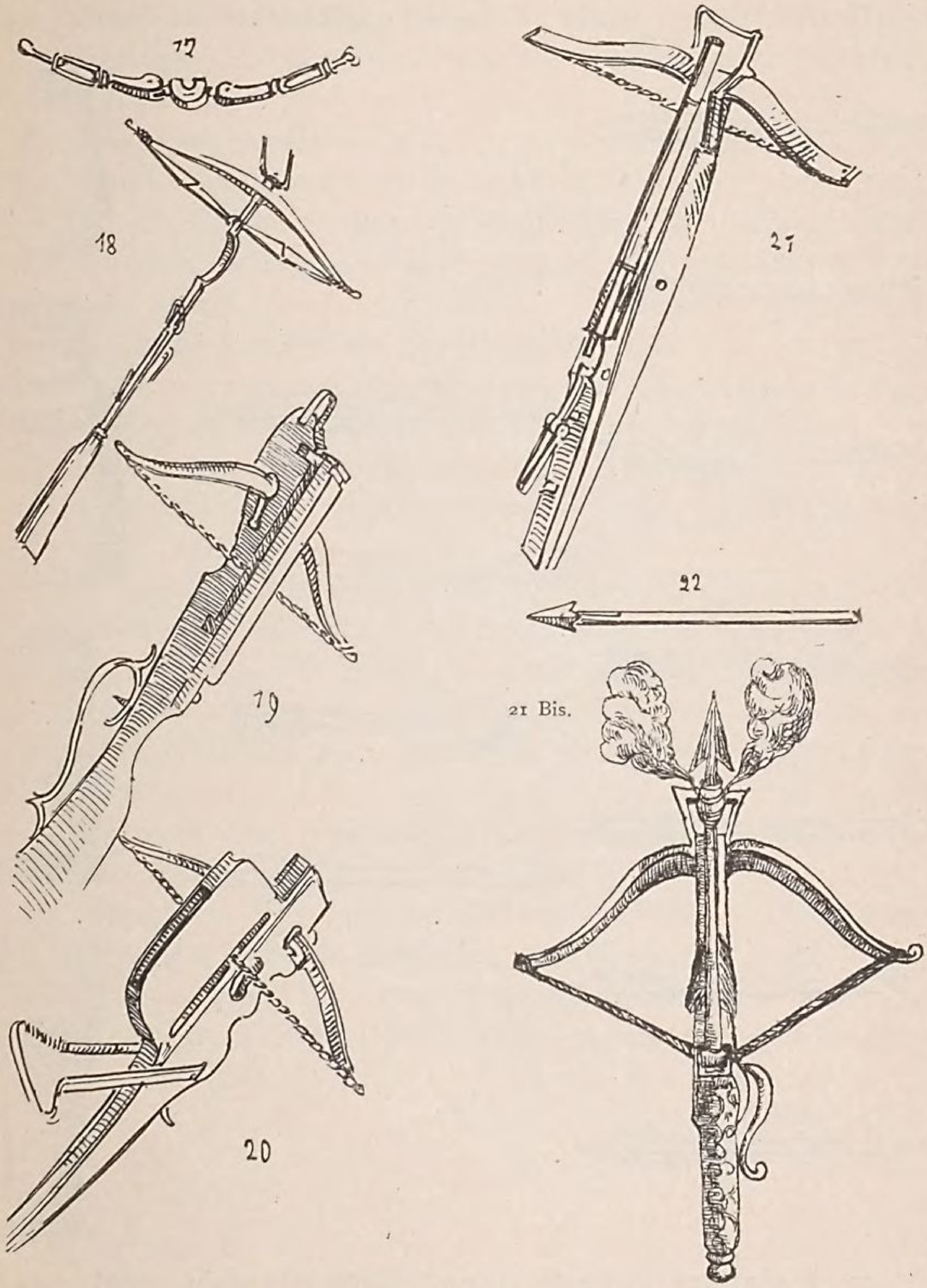
19. Kuliſſenarmbruſt, aus dem 17. Jahrhundert. — L. 72 im Artillerie-Muſeum zu Paris.

H. Chineſiſche Repetierarmbruſt.

20. Chineſiſche Repetierarmbruſt. Sie hat eine Schublade welche 20 Pfeile hintereinander abgiebt. — Artillerie-Muſeum zu Paris.

I. Feuerrohrarmbrüſte.

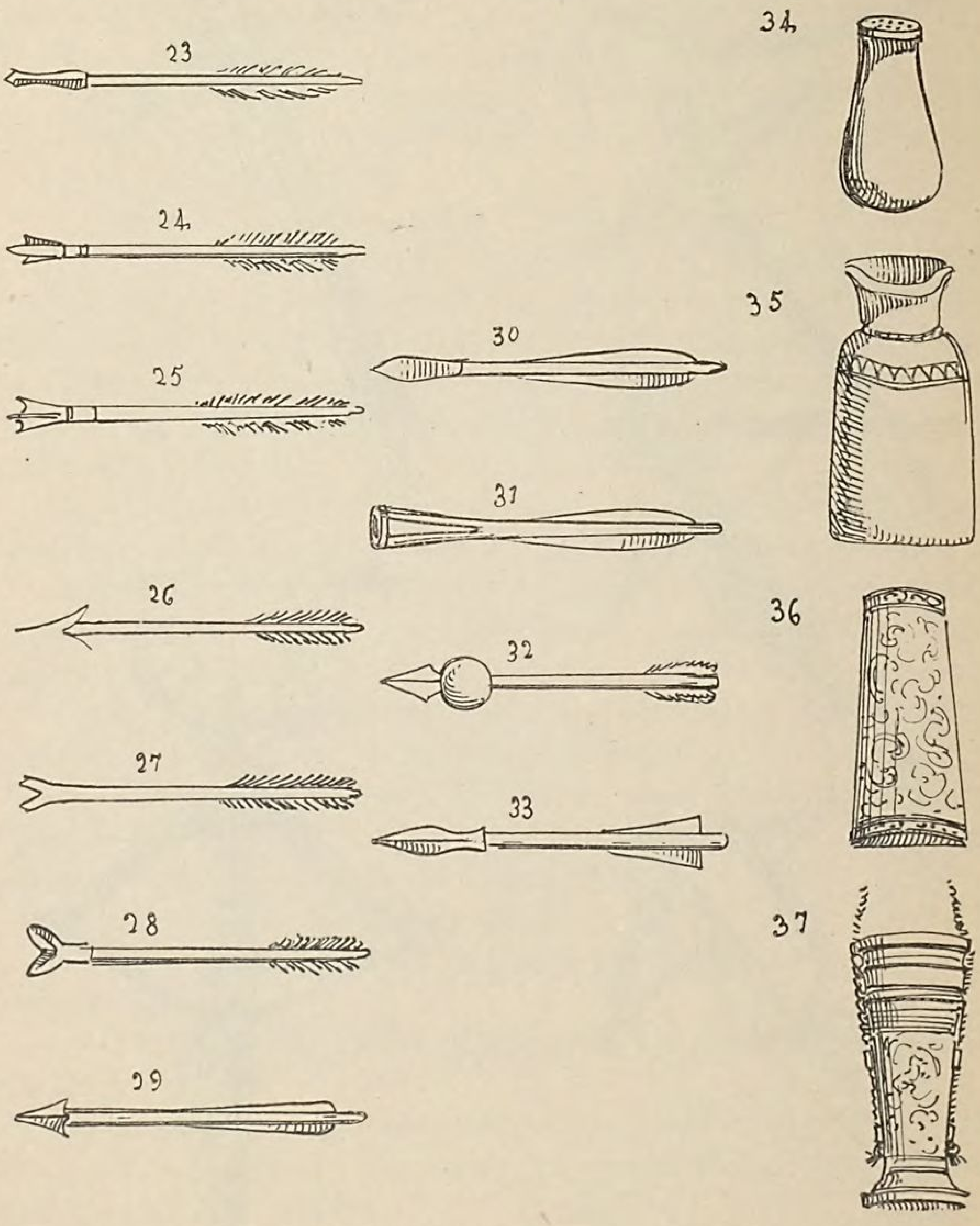
21. Feuerrohrarmbruſt (franz. arbalète à pistolet, engl.



guncross-bow), aus dem 16. Jahrhundert, die Ferdinand I. angehört hat, wie der Name Ferdinandus, ſowie auch deſſen auf dem Lauf und dem ſtählernen Bügel eingravierte Wappen es bezeugen. Dieſe

zu doppeltem Zwecke dienende Armbruſt iſt 76 cm lang und 54 cm breit. — National-Muſeum zu München.

21 Bis. Hakenarmbruſt mit Brandpfeil, nach Diego Ufanos «Artillerie» (Rouen 1628). Königliche Bibliothek zu Berlin.



22. Kriegsarmbruſtbolzen (franz. carreau, engl. quarell oder bolt), aus der Schlacht bei Sempach (1386) herrührend. — Zeughaus zu Genf.

23. Befiederter oder beflügelter Kriegsarmbruſtbolzen mit einſpitzigem Eiſen.

24. Befiederter Kriegsarmbruſtbolzen mit dreiſpitzigem Eiſen.

25. Befiedeter Kriegsarmbruſtbolzen mit vierſpitzigem Eiſen.

26. Befiederter Jagd- und Kriegsarmbruſtbolzen mit widerhakiger (franz. barbelé, engl. barbed) Spitze.

27. Befiederter Armbruſtbolzen für die Gemsjagd. Früher in Tirol in Gebrauch.

28. Befiederter Armbruſtbolzen für die Gemsjagd. Tirol.

29. Armbruſtbolzen, ſog. Drehpfeil (franz. vireton, engl. turn-bolt). Die ſtählerne Spitze iſt dreiflächig, die ledernen Flügel haben eine leichte Schneckenwindung, um dem Bolzen eine drehende Bewegung zu geben.

30. Desgleichen mit einer gewöhnlichen Spitze.

31. Vogelbolzen (franz. matras de chasse, engl. bird-bolt). Der runde Kopf iſt flach und in der Mitte mit einem leicht vorſpringenden eckigen Stahlmeſſer verſehen.

32. Falarika oder Brandarmbruſtbolzen. — Zeughaus zu Zürich. (S. S. 197.)

33. 80 cm langer Bolzen einer gotiſchen Kriegsarmbruſt mit breitem Eiſen und befiedert. Die Armbruſt mißt 1,64 m in der Länge und 1,47 m in der Breite. — Im Münchener Stadtzeughaus.

34. Bolzenköcher, aus dem 12. Jahrhundert, nach den im Dome zu Braunſchweig unter Heinrich dem Löwen ausgeführten Wandmalereien.

35. Hölzerner oder lederner Bolzenköcher. — Sammlung des Prinzen Karl in Berlin.

36. Hölzerner oder lederner Bolzenköcher. — Geſchichtliches Muſeum im Schloſſe Monbijou zu Berlin.

37. Stahlköcher für kleine Vogeljagdbolzen, vom Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.

LXV.

Die Brand- und Pulverfeuerwaffen bis zur Gegenwart.

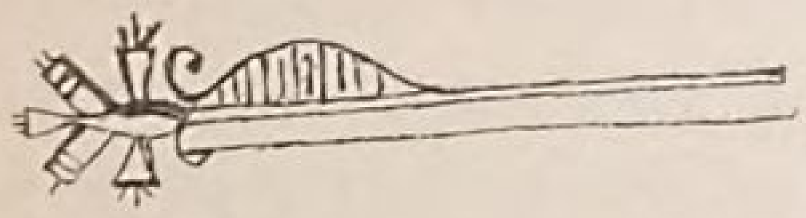
A. Der Mörser; B. Die Kanone und das Orgelgeschütz; C. Die Pulverhandfeuerwaffe im allgemeinen; D. Die Pistole oder der Faustling.

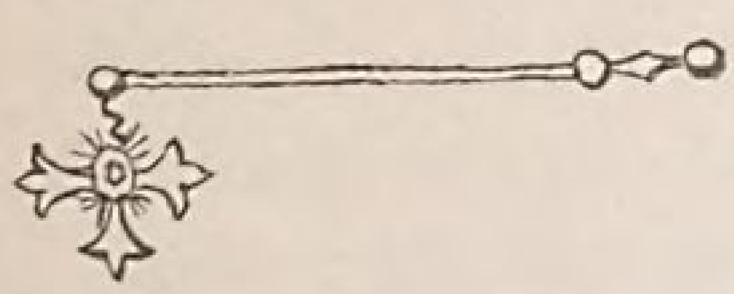
Die Kriegsfeuerwerkerei der Morgenländer, wozu auch selbst das griechische Feuer gezählt werden kann und bei welcher oft, außer Naphta, auch Schwefel und Salpeter enthaltende Pulver in Anwendung kamen, sind dem Erscheinen der eigentlichen Pulverfeuerwaffen großen und kleinen Kalibers, welche ja bei den Chinesen weit über die christliche Zeitrechnung bekannt waren, vorausgegangen.

Die von Klesibios erfundenen Luftspanner — *ἀερότονον* —, (s. Philo um 150 v. Chr.), welche bei den altzeitigen Griechen mit den Bauch-, Keil- und Erzspannern im Gebrauch waren, können als die eigentlichen Ahnen der Brand- und Pulverfeuerwaffen gelten da hier die Spannkraft von in Trommeln eingepreßter Luft, mittelbar, wie bei der Pulverfeuerwaffe das Gas unmittelbar, die Schleuderkraft erzeugte. Der Übergang zu den Handfeuerwaffen wird wohl — außer der arabischen Holzbüchse, der Madfaa — die Raketenbolzenarmbrust gewesen sein. S. 119 ist bereits die Kriegs- und Luftfeuerwerkskunst in Betracht gezogen. Erstere kann sicher bei den Morgenländern, besonders bei den Arabern, als die Vorgängerin des Artilleriewesens angesehen werden. «Hedjin-Eddin-Hassan-Alrammhs Traktat vom Reiterkampf und von den Kriegsmaschinen», eine Handschrift von 1290 in der Pariser National-Bibliothek; «Schems-Eddin-Mohammeds» Manuskript von 1320 in St. Petersburg und im Manuskript des Marianus Jacobus gen. Tacolone — Markus-Bibliothek zu Venedig — geben Abbildungen einer großen Anzahl von Kriegsfeuerwerksgestellen, welche wohl sämtlich in Europa den

Mörſern und Kanonen, vielmehr noch den ſpäteren Handfeuerwaffen vorangegangen ſind. Es befinden ſich darunter «Glasbälle voll Pulver mit Schlagröhren», — «enghalſige Sprengbälle mit eingeſchwefelten Zündfäden» (Ekrirks), — «aus Baumrinde dargeſtellte Geſchoſſe» — «geladene Blumenlanzen», «Wurfpfeile mit Zündern», «Sprengkeulen», — «Sprengbälle in Morgenſternform (Borthab),» — (ſ. auch darüber S. 104 u. 147), «eiſerne Keſſelbomben», — «Feuereie», — «Holzbüchſen (Madfaas) mit mörſerartiger Wirkung,» — «Feuerkolben,» — «Feuerſchiffe»; — «Sturmdächer mit Feuerſternen» u. d. m.

Einige Geſtelle der urſprünglichen Brandfeuerwerkerei.


1


2

1. Morgenſternförmiger Sprengball, Borthab genannt. — Nach Nedjin-Eddin-Haſſan-Alrammahs Traktat von 1260 — Pariſer National-Bibliothek.

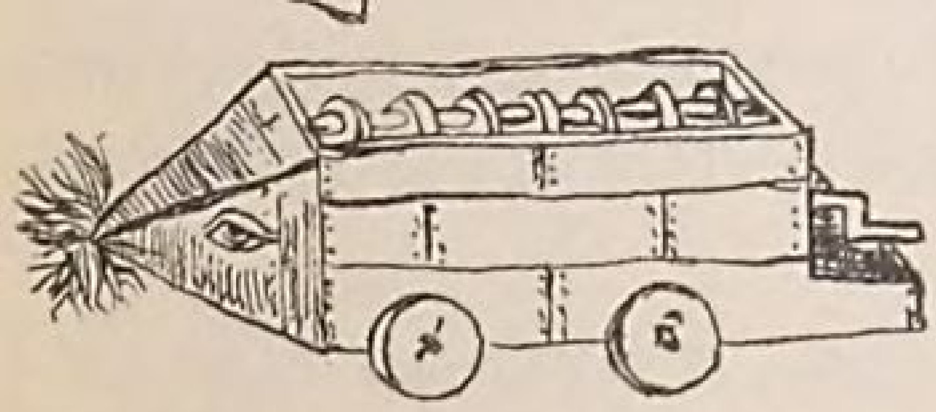
2. Geladener Blumenſpeer. do.


3

3. Krieger den Madfaa, eine Holzbüchſe mit mörſerartiger Wirkung, abfeuernd. — Nach Schems-Eddins-Mohammeds Handſchrift v. 1320 zu St. Petersburg.


4

4. Krieger mit Feuerkolben. — Arab. Handſchrift von 1290 in der Pariſer National-Bibliothek.


5

5. Feuerkolben des Belagerungsgeſtells, welche durch eine endloſe Schraube getrieben wird. — Handſchrift des «Maſianus Jacobus, gen. Tacalone» von 1449. — Markus-Bibliothek zu Venedig.

Die Pulverfeuerwaffen.

Die Gefchichte der Pulverfeuerwaffe oder des Feuergefchützes (v. altd. Gescuzze) von ihrem erften Auftreten in Europa im Anfange des 14. Jahrhunderts an findet fich auf Seite 103—133 diefes Werkes. Hier fei nur daran erinnert, daß die Erfindung des Schießpulvers bis ins graue Altertum hinaufreicht, und daß die erfte Feuerwaffe vom groben Kaliber der Mörfer war. Ihm folgte die Kanone (von Kanne abgeleitet), die von hinten geladen wird; fpäter die Büchfenkanone [Veuglaire[1])] genannt), die ihre Ladung vermittelft einer beweglichen Büchfe empfängt, und zuletzt tritt die Vorderladerkanone, auf welche in der Mündung geladen wird.

In Preußen, refp. im Brandenburgifchen, geht die Einführung der Pulverfeuerwaffe nur bis 1391, zu welcher Zeit «eine große Büchfe» unter Markgraf Jobft für die Unterwerfung von Lehnsleuten in Anwendung kam. Der fpäteren «Faulen Grete» — (ein ähnlicher Name — «Dolle Grete» — für folches Gefchütz kommt auch damals in Gent vor — f. Nr. 2 Bis. S. 924) Friedrich I. von Hohenzollern (1415), folgten vervollkommetere «Steinbüchfen», — «Taraßbüchfen» und «Bombarden».

St. Barbara figurirte als die Schutzheilige der Artilleriften.|

Anfänglich aus Eifen gefchmiedet, wurden die Feuerwaffen großen Kalibers feit Ende des 14. Jahrhunderts in Bronze gegoffen; bald darauf erfchienen auch die zur Befeftigung und Unterftützung des Gefchützes dienenden Zapfen (franz. tourillons), welche dasfelbe im Gleichgewicht halten, den Rückprall auf das Geftell (Lafette) verhindern, den Preller überflüffig machen und ein leichtes Richten in fenkrechten Linien geftatten. Ebenfo waren an Stelle der unbeweglichen die Rädergeftelle getreten, und bald nachher wurden ihnen die Protzwagen (franz. avant-trains) beigegeben. Was die neuzeitigen Orgelgefchütze (mitrailleuses) anbelangt,

[1]) Die Ladevorrichtung vermittelft einer beweglichen Zündkammer findet noch gegenwärtig in China Anwendung, da die 3 m langen, aus dem Feldzuge vom Jahre 1860 herrührenden und im Artillerie-Mufeum zu Paris aufbewahrten Wallgefchütze faft alle Veuglairen find. Im Musée Chinois im Louvre befindet fich eine chinefifche fchöne Kanone in Bronze.

von welchen in dem Abriß der Geſchichte der Waffen ſchon die altzeitigen angeführt worden ſind, ſo tauchten dieſelben erſt wieder unter Napoleon III. in Frankreich auf. Weiterhin ſind davon Abbildungen und Beſchreibungen gegeben. Eine der letzterſchienenen iſt die Mettolon genannte, welche von nur drei Mann getragen, 600 Schuß in der Minute abgeben kann. Man hat im April 1890 in Wien Verſuche damit angeſtellt.

Die kleine Handkanone oder die erſte tragbare Feuerwaffe entſtand gleichzeitig mit der großen Hinterladungskanone und reicht wie dieſe bis in die erſte Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Die Pulverfeuerwaffen groben Kalibers können alſo auf vier Hauptgattungen zurückgeführt werden, der zahlreichen Benennungen ungeachtet, mit denen die Schriftſteller des 16. Jahrhunderts oft auf zehnerlei Weiſe eine und dieſelbe Waffe bezeichneten. Auch die Einteilung der tragbaren Feuerwaffen läßt ſich dadurch vereinfachen, daß man nur auf die Abweichungen an dem Gewehrſchloß- oder Batteriemechanismus und nicht auf die Verſchiedenheit der Formen und ſeltſamen Namen ſieht. So laſſen ſich denn 13 Arten davon aufſtellen. Die Windbüchſe, deren Wurfkraft durch die Pumpe hervorgebracht wird, bildet eine eigene Abteilung. Was den in Frankreich unzutreffend double détente genannten Stecher anbelangt, ſo iſt derſelbe jeder Arkebuſe angepaßt worden, die auf Genauigkeit Anſpruch machen ſollte.

Als Übergang zu dem erſten Handfeuerrohr kann die Raketenbolzen werfende Armbruſt gelten. Sowie auch die arabiſche Madfaa genannten Holzbüchſen mit mörſerartiger Wirkung wovon hier vorausgehend die Abbildung gegeben.

Hinſichtlich des früheſten Beſtehens von Büchſenſchützengilden in Deutſchland, welchen da die Bogen- und Armbruſtgilden folgten, iſt nur feſtzuſtellen, daß ſolche Geſellſchaften nicht weit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts, wo die erſten ſogenannten Knallbüchſen (ſ. S. 123) auftreten, hinaufreichen können. Der Homburger Gilde, welche ihre 500jährige Jubelfeier bereits hinter ſich hat und ſich für die älteſte hielt, wird das Vorgangsrecht durch Naumburg a. d. S. ſtreitig gemacht, wo ſchon im Jahre 1348 bei dem Rathausbrande von der dortigen Schützengilde die Rede iſt.

Dieſe 13 Gattungen unterſchieden ſich durch das Fehlen oder den Mechanismus des Gewehrſchloſſes, ſowie durch die Reibkraft ſtatt der Schlagkraft.

1. Die erfte Handkanone oder das Handfeuerrohr von der Mitte des 15. Jahrhunderts. Aus plump gefchmiedetem Eifen, auf einen faft ganz rohen Holzftück befeftigt, konnte fie nicht zum Zielen gefchultert oder an die Wange gelegt werden; ihr oberhalb der Zündkammer angebrachtes Zündloch hatte zuweilen einen kleinen Deckel mit Zapfen, um das Zündpulver vor Feuchtigkeit zu fchützen. In kürzerer Form hieß fie Pétrinal und war eine Reiterwaffe, welche oft vermittelft Ketten am Stockpanzer befeftigt wurde.

Schon mit Haken, aber noch mit oberhalb angebrachten Zündlöchern verfehene Handkanonen vom Anfang des 15. Jahrhunderts befinden fich im Mufeum zu Zittau fowie in der Burg Oybin im Laufitzer Gebirge.

2. Die Schulter- oder Anlegehandkanone vom Ende des 14. Jahrhunderts. Diefe unterfcheidet fich von der vorhergehenden durch den Schaft, welcher oft mit einem zum Anlegen beftimmten Kolben verfehen ift, fowie dadurch, daß fein Zündloch (franz. trou de lumière, engl. touchhole) fich an der rechten Seite des Laufes befindet.

Diefe Waffen wurden vermittelft einer lofen Lunte abgefeuert.

3. Die gegen 1424 erfundene Handkanone mit Schlangenhahnlunteträger ohne Feder und ohne Drücker (franz. canon à main à serpentin, sans détente ni gâchette, engl. guncock without trigger and spring). Die Lunte wurde feitdem am Hahn angebracht. Dies war das erfte Luntengewehr.

4. Die Handkanone mit Schlangenhahnlunteträger und Drücker ohne Feder (franz. canon à main à serpentin à gâchette, sans détente, engl. guncock for match with trigger but without spring), die fchon ein genaueres Zielen[1]) erlaubte.

5. Der Haken, eine kleine Handkanone, in veraltetem Deutfch Hakbuffe genannt (franz. haquebufe, engl. harquebus), mit Schlangenhahnlunteträger, mit Drücker und Feder, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkam. Sie war die erfte Waffe, die ein genaues Zielen geftattete. Der Lauf hatte gewöhnlich Meterlänge.

[1]) In Indien ift diefe durch Europäer von der Oftküfte eingeführte Waffe bei den Mahratten noch immer im Gebrauch. Der Hahn ftellt gewöhnlich einen Drachenkopf vor; auch die Chinefen haben diefe alte Waffe in ihren Heeren erhalten. Dfchingal ift in Japan und Indien die Bezeichnung für folche, da fehr lange Luntenflinten.

6. Der Doppelhaken (franz. haquebuse double, engl. double matchlok). Diefe Waffe zeichnet fich vor dem einfachen Haken durch zwei in entgegengefetzter Richtung, mittels zweier Federn und zweier Drücker, niederfchlagender Schlangenhähne aus; der Lauf mißt $1\frac{1}{2}$ bis 2 m und wurde entweder von einem häufig mit Eifenfpitzen oder Rädern verfehenen Fuß getragen, oder auch auf die Brüftung der Mauern gelegt. Ihm diente zu diefem Zweck der Haken, wovon der Name Doppelhaken auch herrühren könnte. — Der Doppelhaken, welcher 16 bis 18 Lot fchoß, trug auch den franzöfifchen Namen Serpinel. Alle diefe Waffen hatten weder Vifier noch Korn und fchoffen eiferne Kugeln, Bleikugeln, oder eiferne, mit Blei umgebene Kugeln ab.

Die große Luntenbüchfe, unterfcheidet fich in ihrer Bauart kaum von der Hakbuffe.

Mit Gingals bezeichnet man in England die den Indern zur Verteidigung der Stadtmauern dienende Luntenbüchfe.

7. Die im Jahre 1515 zu Nürnberg erfundene deutfche Radfchloßbüchfe (franz. arquebuse à rouet, engl. harquebus with wheel-lock oder wheel-lock gun). Sie kennzeichnet fich durch ihr fchon aus zwölf Stücken beftehendes Radfchloß und hat nichts mehr mit den Luntengewehren gemein, da die Zündung anftatt der Lunte durch Schwefelkies bewirkt wird.

Gewehre mit Stecher (franz. double détente, engl. trigger o mecisun) können keine befondere Kategorie bilden, da diefer Mechanismus allen Radfchlöffern angepaßt .werden kann.

8. Die Büchfe oder Arkebufe mit gezogenem Laufe (franz. arquebuse à canon rayé, engl. rifle barreled arquebus). Der gezogene Lauf ift in Deutfchland, nach einigen in Leipzig, nach andern in Wien oder Nürnberg durch Kafpar Zollner oder Kullner, erfunden worden.

9. Die Muskete (franz. mousquet à rouet, engl. wheellock musket) weicht nur durch ihr gröberes Kaliber von der Arkebufe ab.

10. Die Schnapphahnbüchfe (franz. fusil à chenapan, engl. snaphaunce gun) von dem verdorbenen deutfchen Namen. Sie reicht bis ins 16. Jahrhundert zurück.

An diefer Waffe fchlägt bereits der Stahl, aber auf Schwefelkies, (franz. pyrite sulfureuse) während bei der Feuerfteinflinte der Feuerftein den Stahl fchlägt.

Das noch mittelſt des Schwefelkieſes arbeitende Schnapphahnſchloß war der Vorläufer des Feuerſteinſchloſſes.

11. Die Flinte mit Feuerſtein-, oder mit ſog. franzöſiſchem Schloſſe[1]) (franz. fusil à batterie à silex, engl. flint-lock gun; fusil aus dem italieniſchen focile vom lateiniſchen focus) wurde wahrſcheinlich in Deutſchland oder Frankreich zwiſchen 1630 und 1640 erfunden.

Der Karabiner (aus dem arabiſchen karab, Waffe, franz. u. engl. carabine) ein Gewehr mit gezogenem Lauf, deſſen Name dem kleinen Reitergewehre ebenſowohl als dem Jagdgewehre beigelegt wird, bildet keine beſondere Klaſſe. Es iſt die Büchſe und die Flinte mit gezogenem Lauf.

12. Das Perkuſſions- oder Piſtongewehr, (franz. fusil à percussion, engl. percussion-capped gun) auch Schlagrohrgewehr, von dem ſchottiſchen Waffenſchmied Forſyth im Jahre 1807 erfunden.

13. Das Zündnadelgewehr (franz. fusil à aiguille, engl. needle gun), im Jahre 1827 von Nicolas Dreyſe erfunden.

14. Das 1890 von Paul Giffard — Bruder des gleichnamigen Urhebers eines an allen Lokomotiven angebrachten «Injectors» — erfundene Jagdgasgewehr in Windbüchſenform, wo die Schleuderkraft für 300 Schüſſe durch den Druck eines verflüſſigten aus der nur $^1/_2$ Pfund wiegenden Stahlhülſe ſtrömenden Gaſes hervorgebracht wird und 100—120 Entladungen in der Minute geſtattet, ohne daß ſich der Lauf im geringſten erhitzt. Zu den S. 132 angeführten Repetier- oder Magazingewehre iſt noch ganz neuerdings das Magazingewehr des Hauptmanns Edward Pallifer mit der ſeinen Namen tragenden Kugel hinzugekommen.

[1]) Dieſe zu einer groſsen Vollendung gediehene Waffe hatte folgende Beſtandteile: den Lauf (franz. canon, engl. barrel), an welchem der hintere Teil Zündkammer (tonnère), die vordere Mündung (volée), der innere Raum Seele (âme) und der Durchmeſſer Kaliber heiſst; weiter das Schloſs (franz. platine, engl. lock) und den Schaft (franz. bois, engl. stock). Schwanz (queue, engl. lump) heiſst das eiſerne Endſtück des Laufs, das über die Zündkammer hinausgeht, Zündpfanne (bussinet), wo das Zündpulver eingeſchüttet wird, Zündloch (lumière, engl. touch-hole) die Öffnung, durch welche das Feuer der Zündkammer zugeführt wird, Korn (franz. mire oder visière) der längliche Knopf am Ende des Laufes, woher Kornlauf (ligne de mire), Drücker oder Krappe (gâchette, engl. trigger), der Schlüſſel, vermittelſt deſſen man die Feder (détente, engl. spring) ſpielen läſst, um den Hahn (franz. chien, engl. cock) in Bewegung zu ſetzen.

Teſchine wird das gezogene Büchſenrohr und Teſching die damit verſehene Büchſe von Teſchen (Schleſien) genannt.

Der Mörſer.

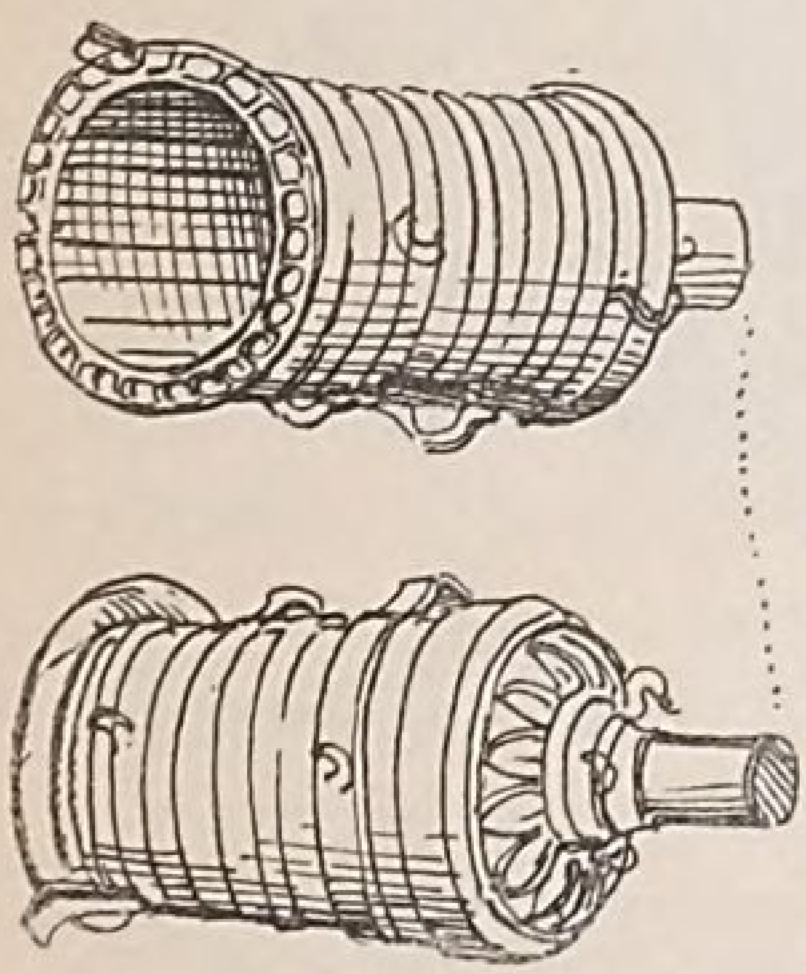
Der Mörſer (nlat. mortarium, franz. mortier, engl. mortar, ſpan. escalamote auch morterete, ital. mastico auch mortaretto) auch Mortare, Meertier, Tümmler und Böller genannt, deren Name und Urſprung von dem zum Zerſtampfen feſter Maſſen beſtimmten Gefäß herrührt, beſtand bei ſeinem anfänglichen Erſcheinen gegen Ende der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus geſchmiedetem Eiſen und war ohne Zapfen (franz. tourillons), d. h. ohne jenes in der Mitte des Feuerrohres angebrachte Achſenpaar, das den Rückprall auf dem Geſtell verhindert und das Richten des Geſchützes erleichtert.

Dieſe wichtige Verbeſſerung geht bis ins 15. Jahrhundert hinauf. Gleichzeitig oder kurz vorher begann man die Geſchützſtücke, welche bis dahin aus Eiſenſchienen beſtanden, die gleich den Faßdauben durch Reifen mit einander verbunden waren, in Metallguß herzuſtellen.

1. Deutſcher Bombenmörſer, gänzlich aus Hanfſtricken angefertigt, angeblich aus dem Jahre 1380. — Wiener Zeughaus.



1



1a.

1 a. Deutſcher Rieſenmörſer aus geſchmiedeten Eiſenſparren oder Schienen, die in der Seele der Länge nach aneinandergeſetzt, außerhalb vermittelſt Reifen verbunden ſind. Dieſes 1,10 m im Kaliber und 2,50 m in der Länge meſſende Stück an dem die Form des zwiſchen den Henkeln befindlichen Schildchens die erſte Hälfte des 14. Jahrhunderts anzeigt, iſt zu Steyr in Öſterreich geſchmiedet und von den Türken erbeutet worden, denen es die Öſterrreicher im Jahre 1529 wieder abgenommen haben. — Kaiſerliches Arſenal zu Wien.

2. Mörſer aus geſchmiedetem Eiſen mit Ringen und ohne Zapfen von der Mitte des 14. Jahrhunderts. In Frankreich laquerau genannt. — Muſeum in Epinal.

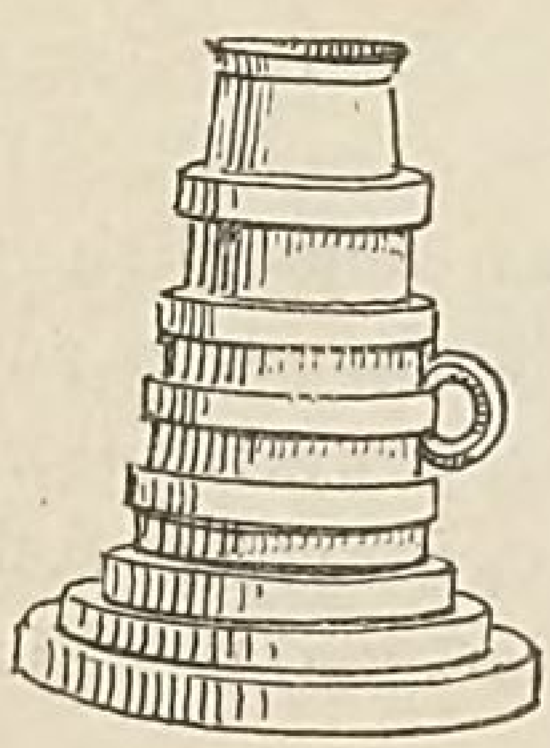
3. Steinböller oder Steinmörſer aus der Belagerung von Waldshut (1468).

4. Mörſer aus geſchmiedetem Eiſen, 80 cm lang, Kaliber 28 cm

Die Waffe hat bereits Zapfen und kann nicht vor dem Beginn des 15. Jahrhunderts entſtanden ſein. — Berliner Zeughaus.

5. Bronzener Mörſer, ohne Zapfen und mit Ringen, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Er befindet ſich unter Glockenthonſchen Zeichnungen vom Jahre 1505. — Ambraſer Sammlung.

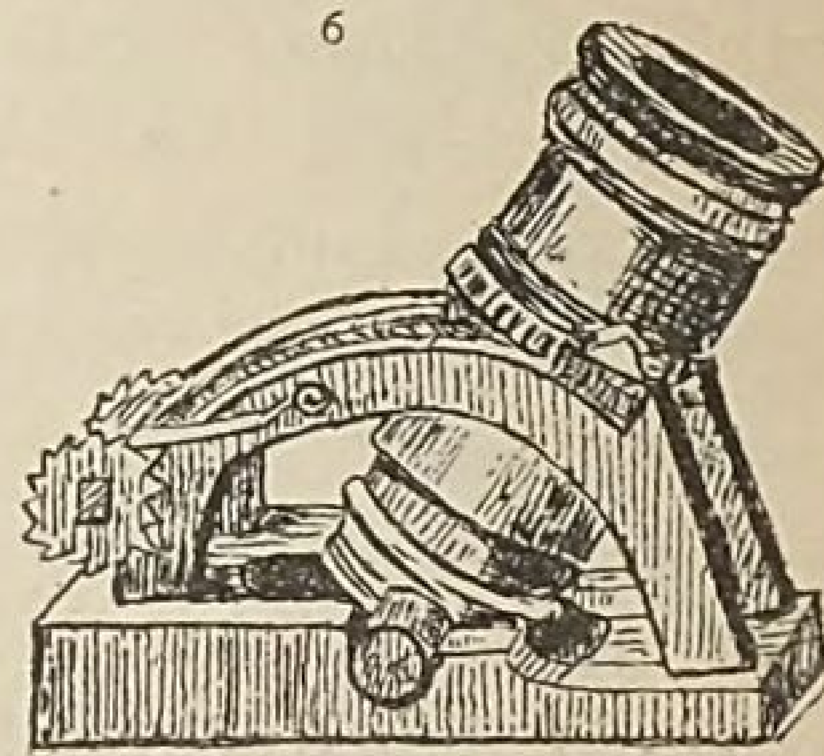
2



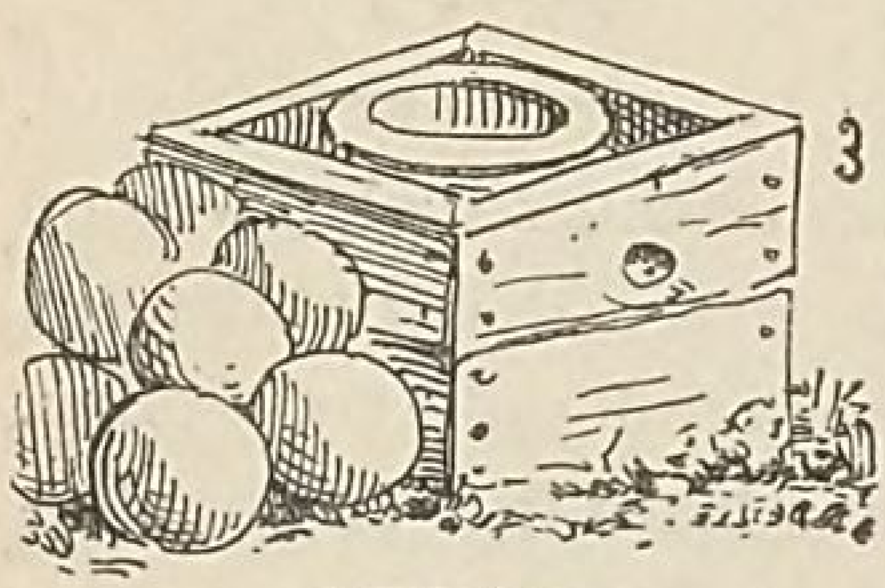
5



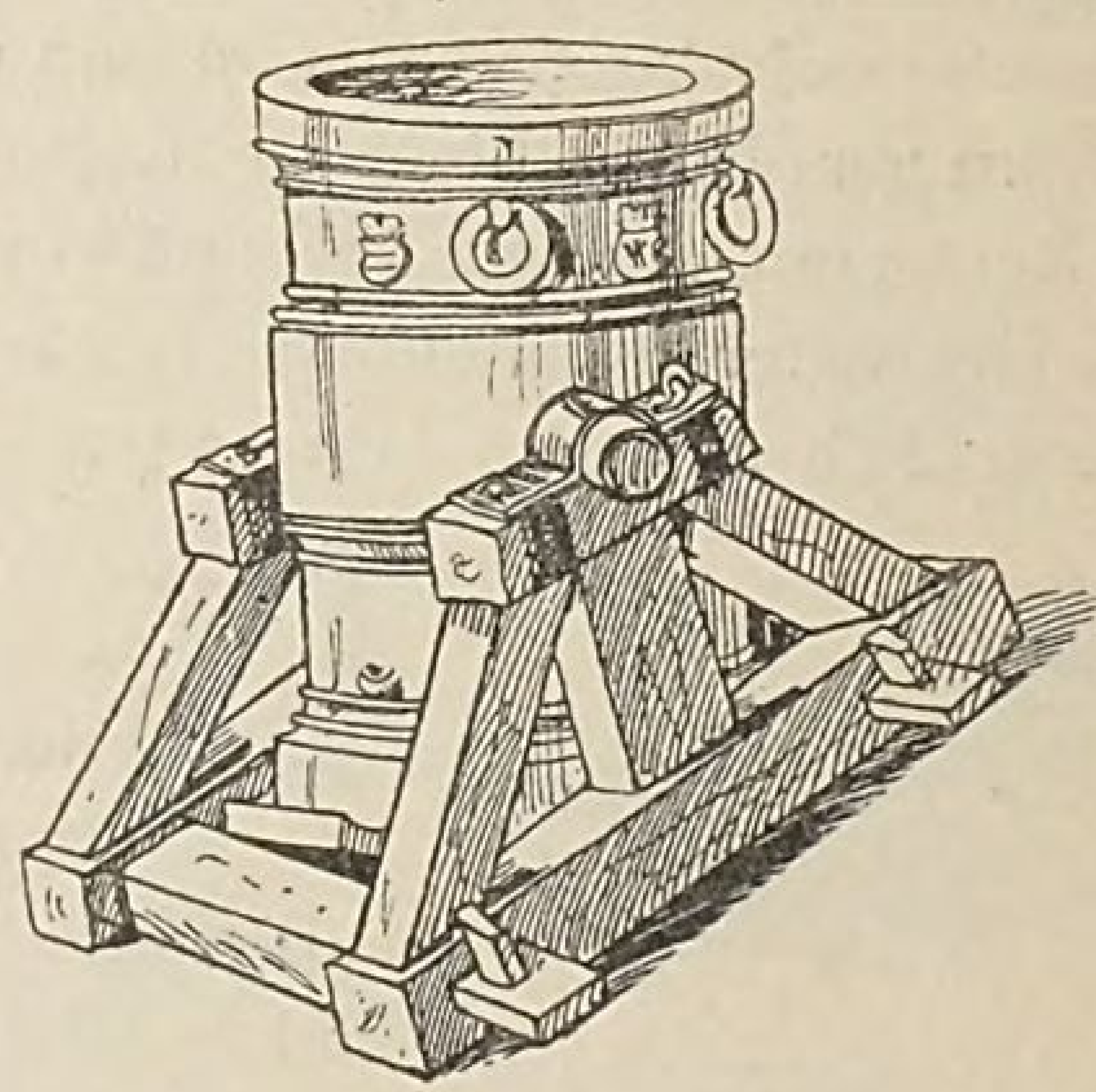
6



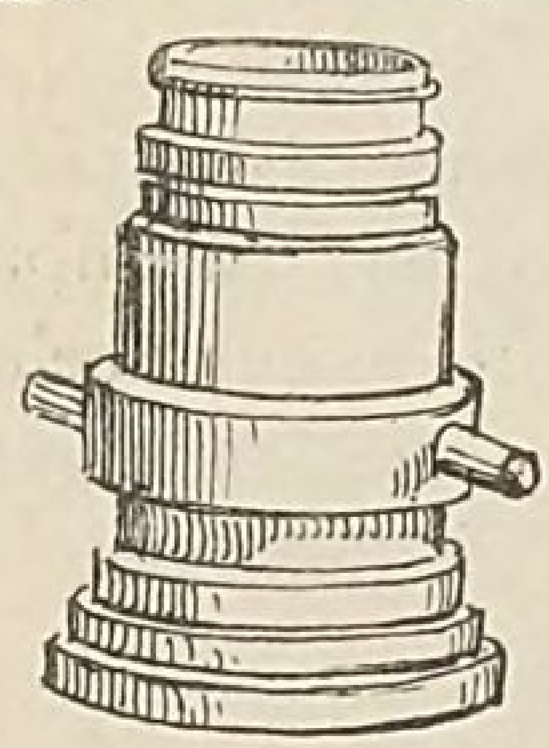
3



7



4



6. Böller im Geſtell (franz. lafette) vom 16. Jahrhundert. — Nach dem Kriegsbuche des Reinhard von Solms 1556.

7. Bronzemörſer auf Geſtell (franz. lafette), vom 25. Jahrhundert. — Nach Nik. Glockenthon von 1505.

Die Kanone.

Der Name dieſes gewöhnlich kegelförmigen Feuerrohres iſt von dem deutſchen Wort Kanne und nicht vom griech. κάννα, Schilfrohr, abzuleiten. Seine vordere Öffnung heißt Mündung (franz. volée), ſein vorderer ganzer weiterer Teil beim Kammergeſchoßrohr Flug, Mündungsfries (franz. bourlet) das ringförmige äußere Geſimſe der Mündung, Bettung (franz. plate-bande) das

Mittelband. Die in der Mitte befindlichen zwei Zapfen (franz. tourillons, engl. trunnions) dienen den Rückprall an das Geftell (franz. lafette, engl. guncariage) zu verhindern und das Richten des Gefchützes zu erleichtern. Die oben, oft delphinförmig an der Kanone hervorragenden Teile heißen Henkel (franz. anses). Seele (franz. ame) nennt man die ganze innere Höhlung, deren Durchmeffer das Kaliber[1]) ift, und Bodenftück (franz. premier renfort) heißt das oft in einem Knauf (franz. bouton, engl. cascaled) endigende Hinterteil (engl. breech), fowie Kanonenwifcher (écouvillon), Kanonenlader (chargeur) auch Stücklader und Kanonenlöffel (lanterne und cuillierè) das Zubehör. Der bei Anfertigung angewendete Bohrer zur Glättung der Seele heißt im Franz. boîte de foreur auch alesoir.

Der S. 912 angeführte griechifche Luftfpanner kann wohl als ein fchießpulverlofer Vorgänger der Kanone gelten, da hier mittelbar, wie beim Schießpulvergefchütz unmittelbar, zufammengepreßte Gafe die Schleuderungskraft bildeten.

Auf die erften Hinterlader (franz. canons se chargeant par la culasse, engl. breech-loading-canon), welche man Bombarden und Steinböller nennt, folgten bald die Gefchütze, welche vermittelft der beweglichen Pulverkammern (franz. boîtes mobiles, engl. moyable-chamber) geladen wurden und franzöfifch Veugloires heißen; hierauf erft der Vorderlader.

Phiola (griech.) wird der mit Granaten gefüllte Sturmtopf genannt.

Die Tragweite (franz. portée) aller oben angeführten Gefchütze ift meift verfchieden.

Zumburuks heißen die Kamelkanonen der oftindifchen Sikhs.

Haubitze böhm., ein kurzrohriges Gefchütz.

Amüfette hieß das vom Marfchall von Sachfen (1695—1750)

[1]) Vom arabifchen franz. calibre, vom lat. equilibrare oder wohl beffer fpan. caliba, vom arabifchen calib = Form. In der Artillerie war das Kaliber gemeinlich nach dem Gewichte der runden Kugeln bezeichnet. Früher fchrieb man qualibre, altfranz. qua libra, wie viel Pfund?

In Frankreich ift das Kaliber in den Belagerungsgefchützen der 24 Pfünder cm, 15254; der 16 Pfünder cm, 13342; der 12 Pfünder, cm, 12123. Die Feldartillerie 8, cm, 10602; 4, cm, 08402. Man hat da Mörfer von cm, 2222, 2777 und 3333; Haubitzen von cm, 1666 und 2222. Für die früheren Steinfchlofsgewehre wurde das Kaliber cm, 017 und für folche feit 1842, 018.

Bei gezogenen Röhren wird das Kaliber an den engern Stellen der gezogenen Theile (nicht von Zug zu Zug, fondern von Feld zu Feld) gemeffen. Georg Hartmann, Erfindung des Kaliberftabs bezeichnet von 1540.

beim Fußvolk eingeführte Feldgeschütz von ungefähr 1 Pfund Kugelgewicht, wovon im Pariser Artillerie-Museum ein Hinterlader vorhanden ist.

Escarpine (franz.) ist der Name eines gewehrartigen Schiffsgeschützes früherer Zeiten, welches zum Beschießen der Takellage diente.

Rotschlangen, Feldschlangen, Halbfeldschlangen, Falken, Falkaunen, Passe-volants, Basilisken, Spiralen, Taraßbüchsen, Bombarden sind mehr oder weniger unbestimmte Namen, mit denen oft dieselben Gattungen Kanonen in verschiedenen Gegenden bezeichnet werden. (S. auch darüber S. 114.)

Sacre nennt man in Frankreich die Viertelfeldschlange und Caronade die kurze eiserne Schiffskanone, 1775 in Carron bei Stirling (Schottland) erfunden.

Berca ist der Name einer kleinen Schiffskanone, Drehbasse des auf einer Spindel ruhenden, und Espignole eines aus Flintenläufen nach Art der Drehorgel zusammengesetzten Geschützes. Mit Kartaune (von quartane, Viertelbüchse) bezeichnet man gewöhnlich die kurze, dicke Kanone und mit Kartaunenpulver das grobkörnigste Schießpulver. Obusier, Haubitze und Haubitzenmörser sind gleichbedeutend. Passe-volant hieß ehemals ein 16pfündiges, sehr langes Geschütz. Obus, d. h. Haubitzengranate ist davon abgeleitet. Granatkanonen sind kurz und glatt; in größerem Kaliber heißen sie Bombenkanonen. Avanzierbaum der Geschützhebebaum, Avanziertau das Protzwagentau, Chevet war der angenommene französische Name für Geschützrichtkeil; mit Madrillbrett bezeichnete man auch das Schlegelbrett der Petarde (Sprengstück, — Thorbrecher), den Mörserblock mit Mortierstuhl, mit Affut das Kanonengestell (Lafette), mit Affutage die Aufprotzung und mit Tourbilon die gefüllte Raketenhülse. Amadou (franz.), wurde auch oft der Zündschwamm ganannt, Corbeille der kleine Schanzkorb, Barbette (franz.), die Geschützbank, Tromolon die Donner- oder Streubüchse. Mousqueton oder Muskete die Stützbüchse.

Die Rakete (vom ital. rochetta, franz. raquete) oder Steigfeuer ist Leuchtgeschoß, ein Treibfeuer, welches aus dem Morgenlande stammt, wo es bereits im 9. Jahrhundert n. Chr. bekannt war. In Vergessenheit geraten, wurde die Rakete im 17. Jahrhundert von den Engländern erst wieder als Kampfmittel in Indien kennen gelernt, wo 1766 der indische Fürst Hyder Ali 1200 Raketenwerfer

und deffen Sohn fpäter 5000 hielt. In Europa wurde diefes Leuchtfeuer erft 1804 vom englifchen General Congreve, dem Erfinder des farbigen Hochdruckes, als Brandrakete aber 1807 vom dänifchen Hauptmann Schuhmacher eingeführt. Mit Fusilière bezeichnet man die kleine Rakete.

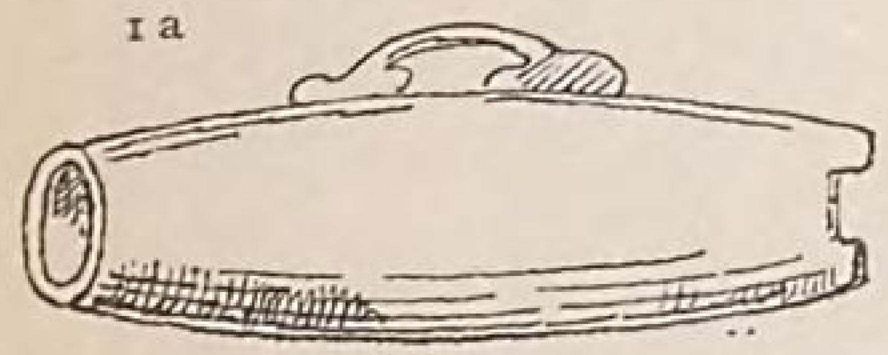
Von V. Foß 1830 zufammengeftellte Gewehrraketen find nicht im Gebrauch geblieben.

Die in England erfundene pneumatifche Dynamitkanone foll 520 Pfund wiegende Gefchoße 4800 Yard weit werfen.

Mit Kugelfpitze (franz. mitrailleufe) bezeichnet man das ganz neuzeitig erfundene, gemeinlich Mitrailleufe genannte Gefchoß, kanonenartige Waffe, wenn fie nicht zu den Orgelgefchützen, wie die Maximmitrailleufe, fondern zu den Revolverwaffen (vom engl. revolve — rollen — umdrehen) gehört, da diefelbe, wie der Drehpuffer (Handrevolver) nur einen Lauf hat, woraus fich nach einander folgend einzeln die Schüffe löfen. (S. auch darüber S. 115.)

Die erften zur Zeit Napoleons III. erfchienenen Meudon-, Montigny- und Hotchkissmitrailleufen gehören zu den Orgelgefchützen, da hier 25, ja 37 Läufe vereinigt find (f. Abbildungen weiterhin.

1 a



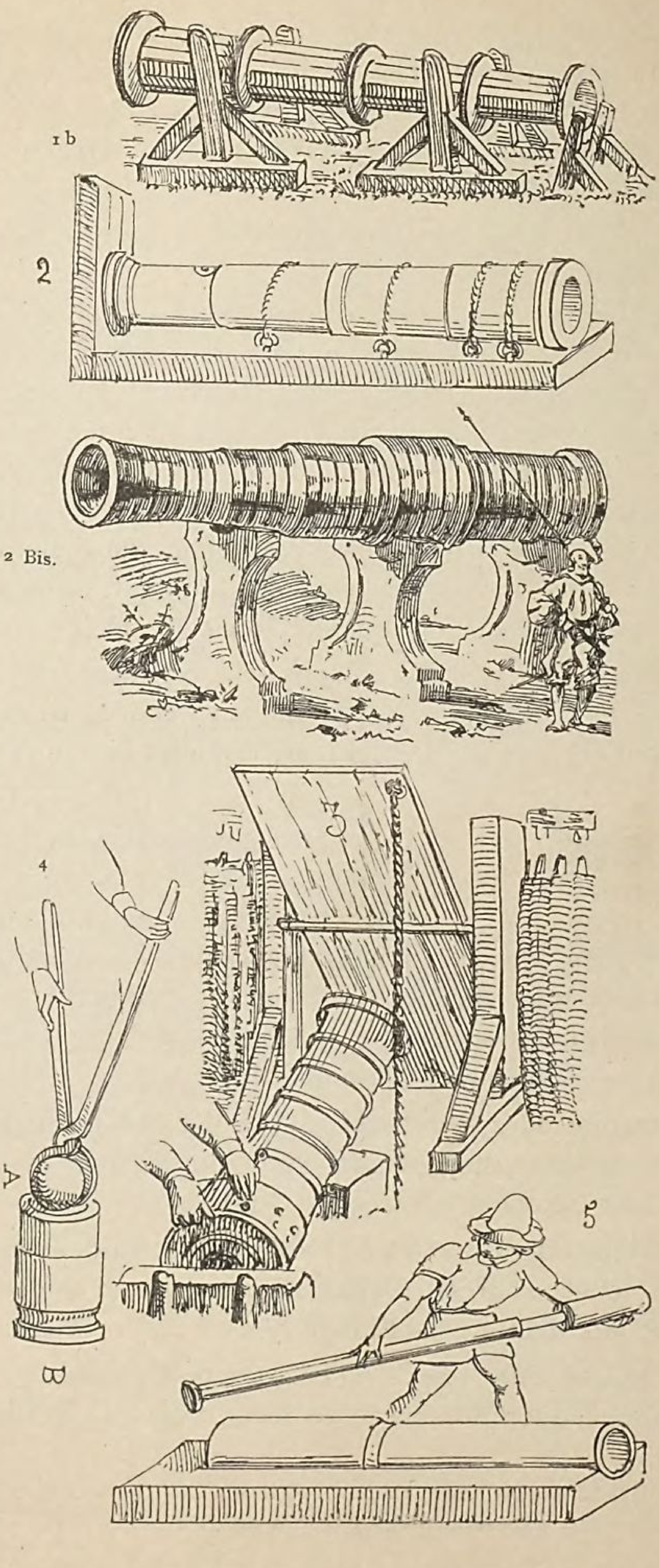
1 a. Kleine bronzene, 15 cm lange javanifche Handkanone mit Handhabe oder vielleicht das Ladeftück eines Hinterladers oder Veuglaire. In Akforo-Ponging-Schrift trägt diefelbe die Worte: «Vertilger des Böfen» und die Jahreszahl «1270», welche mit unferem Jahre 1340 gleichbedeutend ift. — Mufeum zu Darmftadt.[1])

1 b. Kanone oder Bombarde, aus Eifen gefchmiedet. Sie ift an beiden Enden offen und wurde von hinten geladen. Englifche Waffe aus der Schlacht bei Crécy (1346).

2. Kanone oder Bombarde, an beiden Enden offen, deren Preller fich fenkt, während die Ladung von hinten eingebracht wird. Handfchrift aus dem 14. Jahrhundert.

2 Bis. Beiderendig offene, «Dolle Gret» genannte, gefchmiedete eiferne Kanone oder Bombarde zu Gent, vom 14. Jahrhundert.

[1]) Da die Kanone aus China ftammt, fo liefert diefelbe von dem dortigen frühzeitigen Gebrauch der Feuerwaffen einen Beweis mehr.


1 b
2
2 Bis.
3
4
A
B
5

3. Kanone oder Bombarde, Hinterlader mit Schirmdach, aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

4. Kanone oder Bombarde, welche ein Artillerift mit glühenden Kugeln von hinten ladet. — Handfchrift[1]) in der Ambrafer Sammlung aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

5. Kanone oder Bombarde, Hinterlader. — Ambrafer Samml.

6. Flamändifche Hinterladerbombarde. Diefes merkwürdige, mit feiner Schraubenpulverkammer dargeftellte Gefchütz ift aus Eifen gefchmiedet und zwifchen 1404 bis 1419 in Gent angefertigt worden.

7. Deutfche Bombarde aus gegoffener Bronze, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Sie ift 4 m lang, hat 60 cm im Durchmeffer und trägt folgende deutfche Infchrift: Ich heiße Katharine, traue meinem Inhalte nicht. Ich beftrafe die Ungerechtigkeit. Georg Endorfer goß mich. — Sigismund, Erzherzog von Öfterreich, anno 1494. Diefes, fchon Henkel und Spuren eines Schloßdeckels zeigende Gefchütz rührt aus Rhodus her und gehört dem Parifer Artillerie-Mufeum an (No. 18).

8. Kanone, von Eifen gefchmiedet, aus der Schlacht bei Granfon herrührend (1476). Sie ift 1,50 m lang, hat 5 cm im Durchmeffer und hat noch keine Zapfen. — Laufanner Mufeum.

9. Hinterladerkanone aus gefchmiedetem Eifen aus dem 15. Jahrhundert, von einem im Anfange des 16. Jahrhunderts untergegangenen Schiffe herrührend. — Tower in London.

10. Schmiedeeiferne Kanone, aus der Schlacht bei Granfon (1476) herrührend. Sie ift 1,50 m lang und hat 50 cm im Durchmeffer. — Laufanner Mufeum.

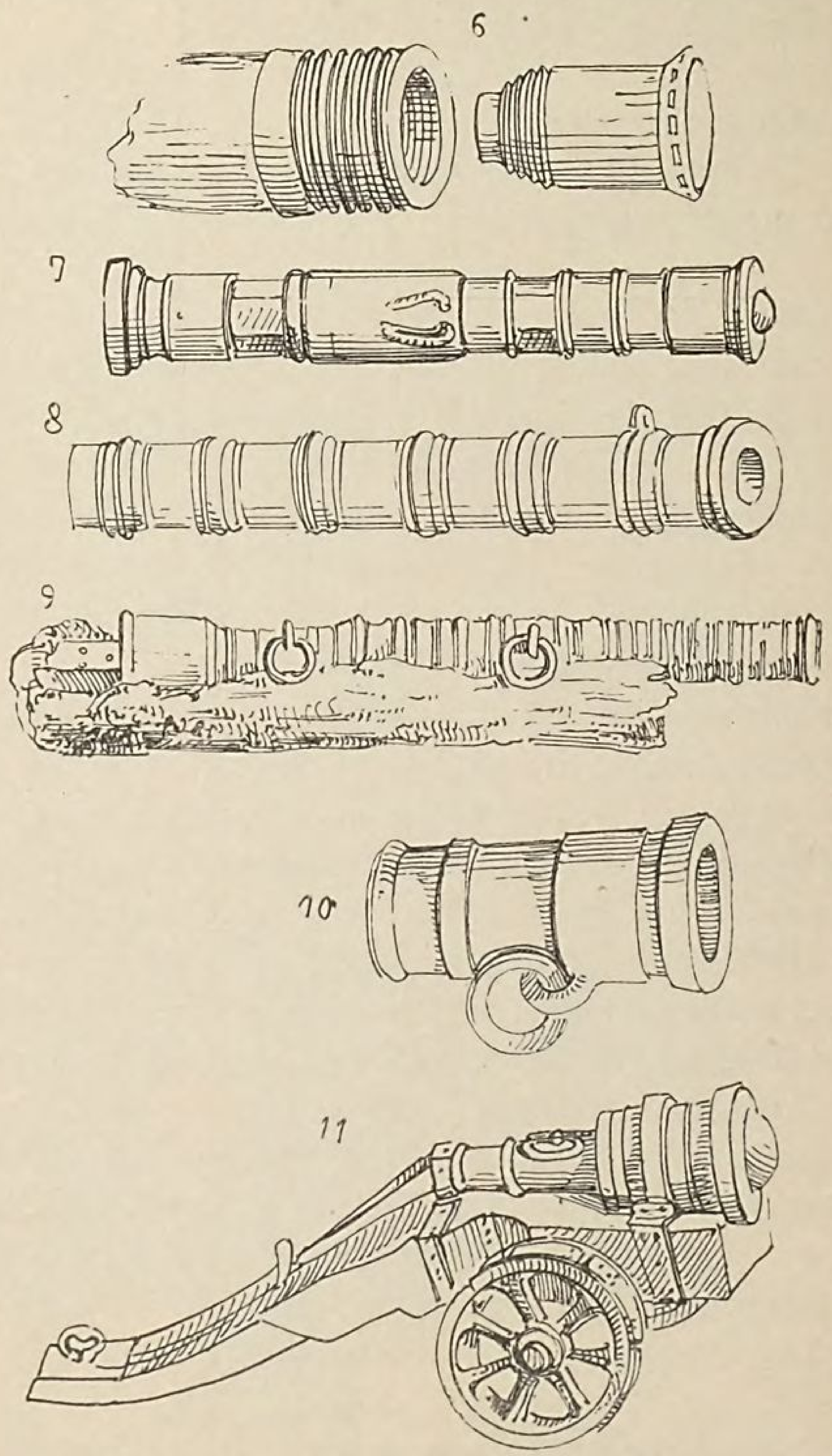
11. Schmiedeeiferne, burgundifche Kanone oder Bombarde, auf einer Rädergeftell, aus der Schlacht bei Murten (1476) herrührend. Sie ift 75 cm lang und hat 48 cm im Durchmeffer; das Geftell mißt 2 m; die Granitkugel hat 24 cm im Durchmeffer. Diefe Kanone ift noch ohne Zapfen. — Gymnafium in Murten.

[1]) Die Zeichnung diefer Handfchrift beweift, dafs weder Franz von Sickingen († 1523), noch der König von Polen, Stephan Bathory (1571—1586), die erften waren, die fich der glühenden Kugeln bedienten. Übrigens ift es bekannt, dafs glühende Kugeln oder in naffe Tücher gewickelte Stücke Eifen fchon im 15. Jahrhundert auf belagerte Plätze gefchleudert wurden, um diefe in Brand zu ftecken. Erft im 17. Jahrhundert fanden aber die glühenden Kugeln allgemeine Anwendung.

Der Teil A ftellt das Bodenftück und der mit B bezeichnete die Mundung vor.

13. Kanone oder Bombarde. Hinterlader mit Dach und Rädergeſtell (lafette) vom Ende des 15. Jahrhunderts; noch ohne Zapfen.

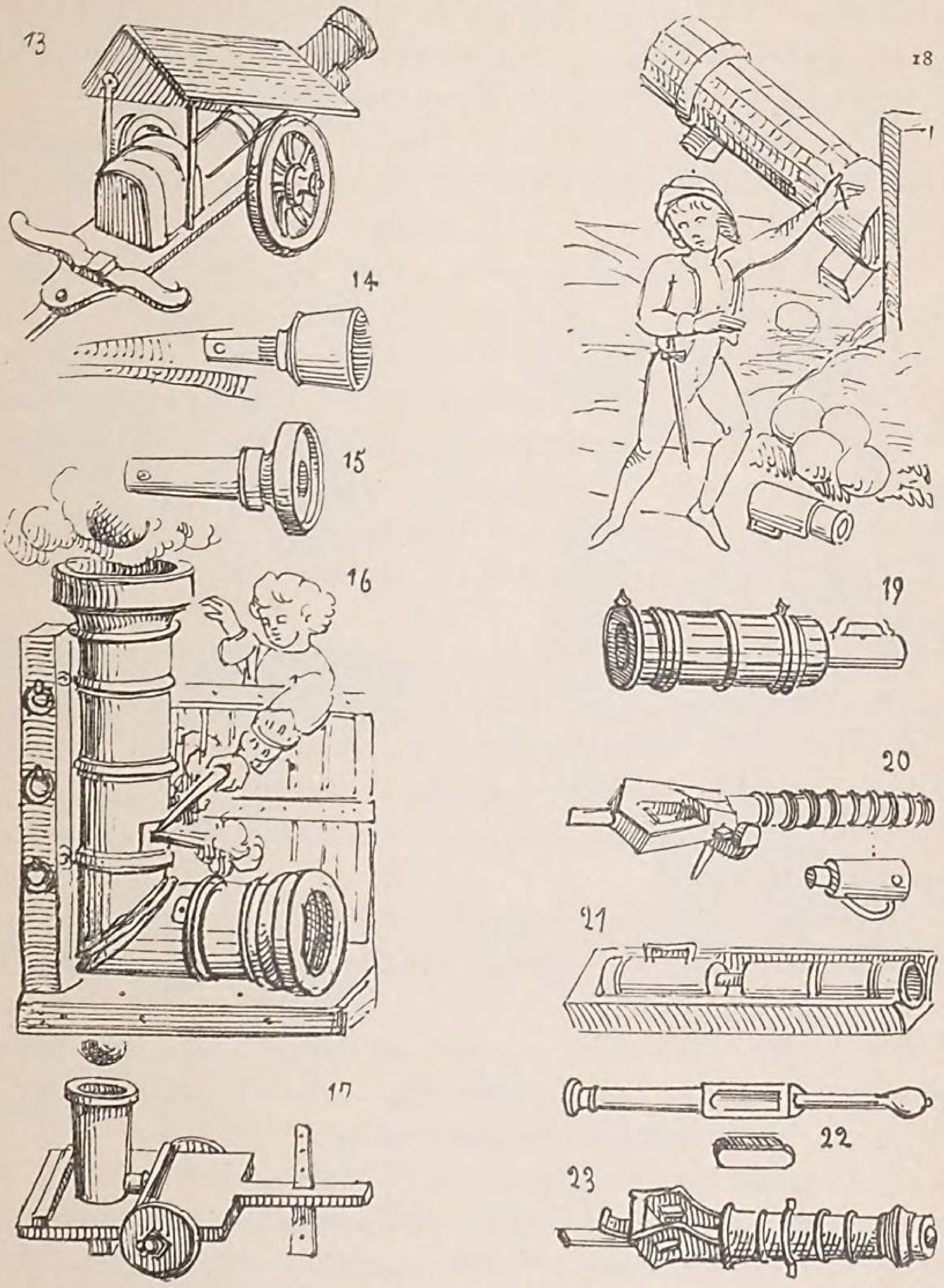
14. Von Eiſen geſchmiedete Kanone oder Bombarde, Hinterlader ohne Zapfen. Sie rührt aus dem Schloſſe St. Urſane in der



Schweiz her, wo ſie nach der Schlacht bei Murten (1476) aufgeſtellt wurde. — Pariſer Artillerie-Muſeum. Martinus Jacobus (De machinis libri decem 1449[1]) giebt die Zeichnung einer ähnlichen Bombarde.

[1]) Handſchrift der St. Markus-Bibliothek in Venedig.

15. Von Eifen gefchmiedete Kanone oder Bombarde, Hinterlader ohne Zapfen. Sie rührt aus dem Schloffe St. Urfane in der Schweiz her, wo fie nach der Schlacht bei Murten (1476) aufgeftellt



wurde. — Parifer Artillerie-Mufeum. Martinus Jacobus (De machinis libri decem 1449) giebt die Zeichnung einer ähnlichen Bombarde.

16. Rechtwinklige deutfche Bombarde oder Kanone, aus dem 15. Jahrhundert, Hinterlader mit Zündkammer, nach den Stichen

des zu Roſtock im Jahre 1515 gedruckten Werkes: Institutionum reipublicae militaris etc. von Nicolai Marescalei. — Bibliothek Hauslab in Wien.

Solche auch Ellbogengeſchütze (franz. coudes, ital. cubito) genannte Feuerſchlünde in Winkelhakenform warfen Sprengkugeln und waren im 15. Jahrhundert ſchon viel verbreitet.

17. Rechtwinklige italieniſche Bombarde oder Kanone aus dem 15. Jahrhundert, Hinterlader mit Zündkammer, nach Martinus Jacobus (De machinis libri decem. 1449).

18. Bombarde oder Kanone aus dem 15. Jahrhundert, Hinterlader. — Handſchrift der Bibliothek Hauslab in Wien.

19. Büchſenkanone oder Veuglaire (aus dem Worte Vogler und Vogelfänger oder dem flamändiſchen vogheler entſtanden), ſchmiedeeiſerne Kanone aus dem 15. Jahrhundert, welche vermittelſt einer beweglichen Zündkammer geladen wurde. Die Mündung iſt mit Korn verſehen. — Brüſſeler Muſeum, Handſchrift der Bibliothek Hauslab in Wien und im Muſeum zu Quedlinburg (vom Ende des 14. Jahrhunderts).

20. Schmiedeeiſerne Veuglaire, aus dem 15. Jahrhundert, mit beweglicher Zündkammer. — Tower zu London.

21. Deutſche Veuglaire aus dem 15. Jahrhundert, nach einer Handſchrift der Ambraſer Sammlung zu Wien.

22. Engliſche Veuglaire aus dem 15. Jahrhundert, mit beweglicher Zündkammer.

23. Schmiedeeiſerne Veuglaire aus dem 15. Jahrhundert, ſchon mit Zapfen[1]). Die bewegliche Zündkammer fehlt. — Nr. 1 im Pariſer Artillerie-Muſeum.

Veuglairen findet man auch auf einem Stiche von Israel v. Meckenen (B. 8.), aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, wo Scenen aus dem Leben Judiths dargeſtellt ſind.

24. Deutſche Feldſchlange, auch Falcaune[2]) genannt, Vorderlader, ohne Zapfen, jedoch auf beweglichem, mit Richtſtangen (à crémaillière) verſehenem Kanonengeſtell (Lafette) mit Speichenrädern, nach einer Handſchrift aus dem 15. Jahrhundert von Zeitblom. — Bibliothek des Fürſten von Waldburg-Wolfegg.

[1]) Siehe die Erklärung davon im Anfange dieſes Abſchnittes, ſowie weiterhin die Veuglaire Nr. 37.

[2]) Die Falcaune oder groſse Feldſchlange Wurfkugeln von 75, die kleine Falconett genannte von 2—3 Pfund.

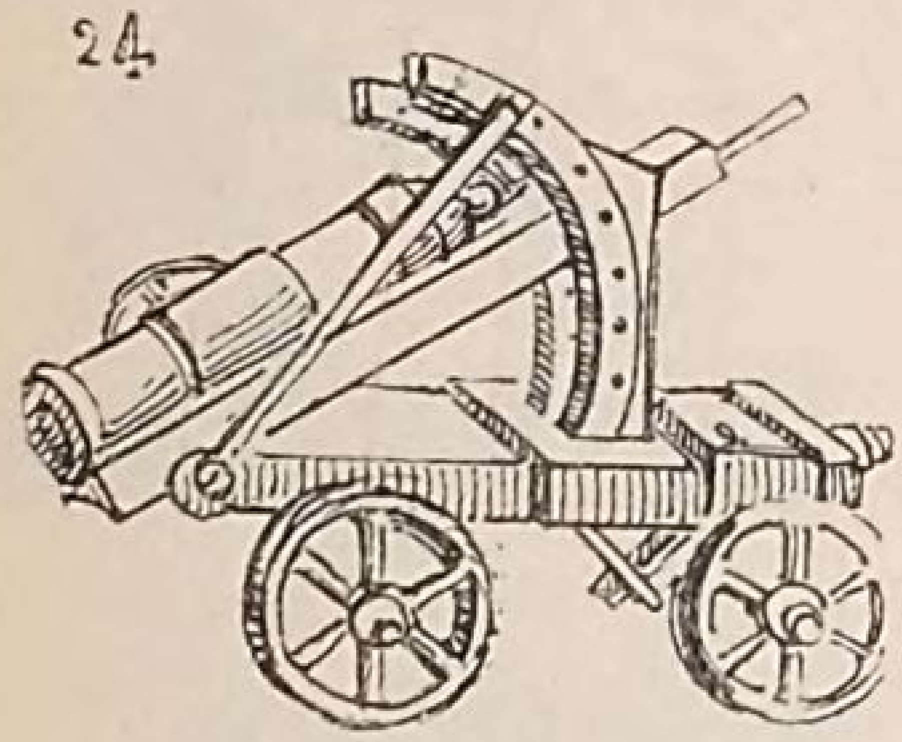
24 Bis. Holzkanone von Kochinchina, wie dieſe Waffe früher ſowie heute noch da angefertigt wird. — Artillerie- Muſeum zu Paris.

25. Deutſcher, mit kleinen Kanonen beſetzter Kriegswagen. — Bibliothek des Fürſten von Waldburg-Wolfegg.

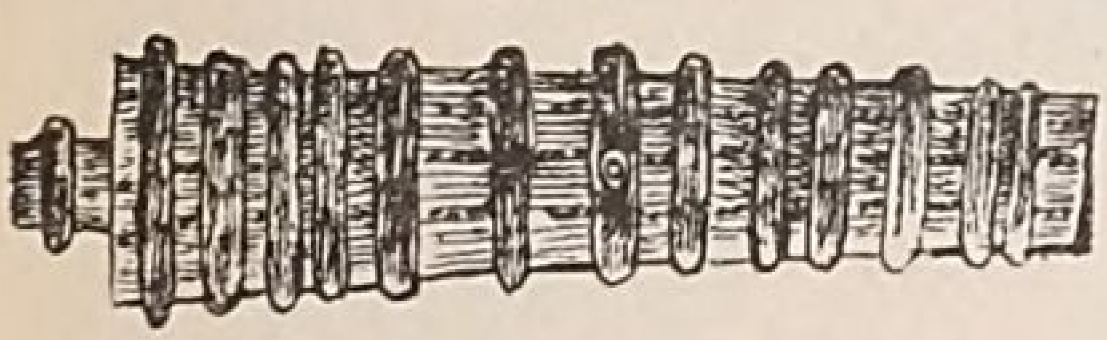
26. Deutſche, von vorn zu ladende Kanone. Sie iſt noch ohne Zapfen, jedoch auf beweglichem Geſtell (Lafette[1]) mit Richtſtangen.

27. Desgleichen.

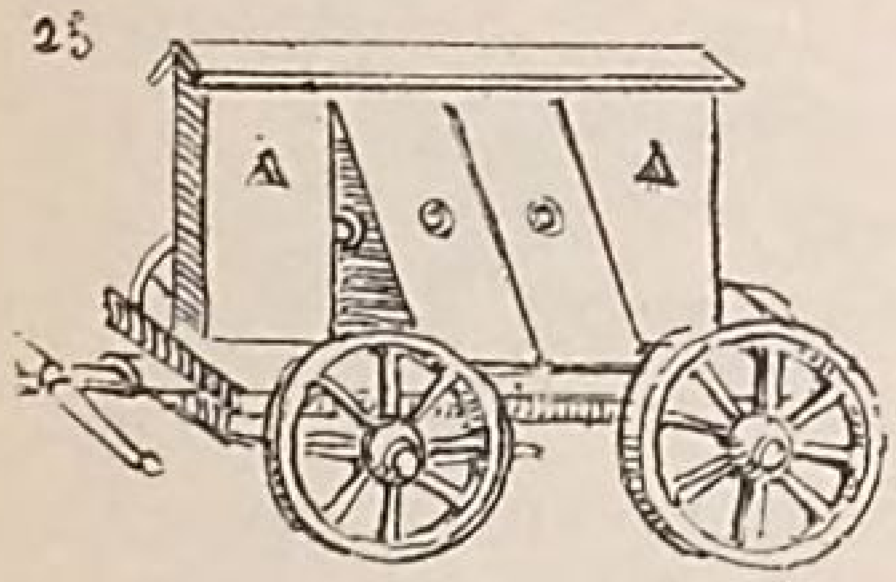
24



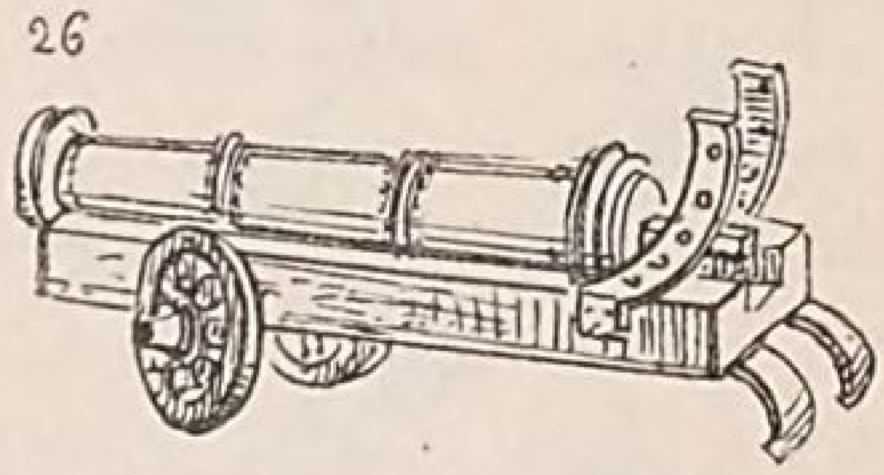
24 Bis.



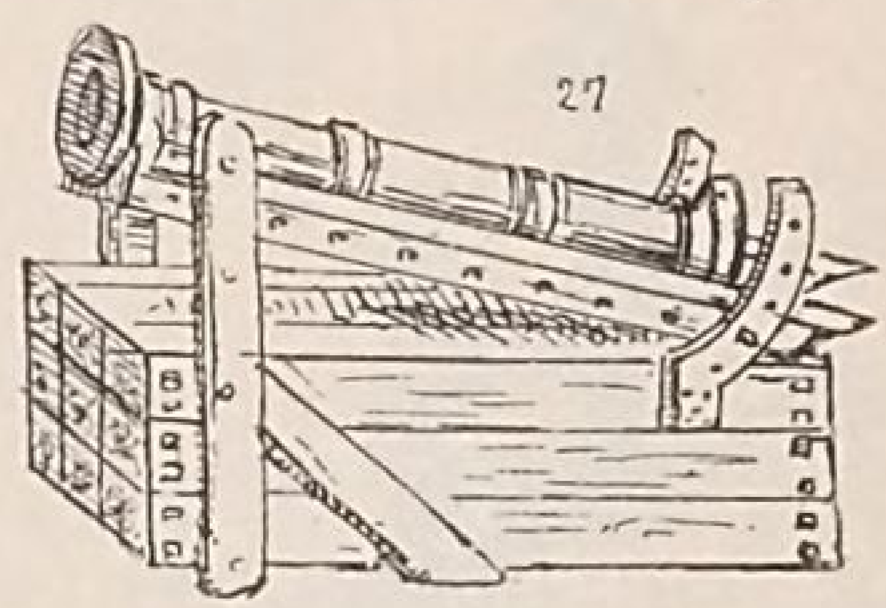
25



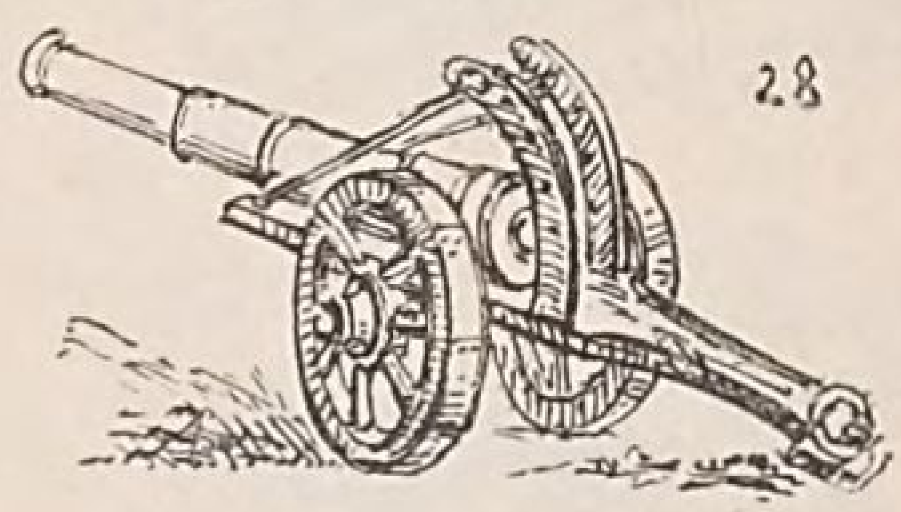
26



27



28

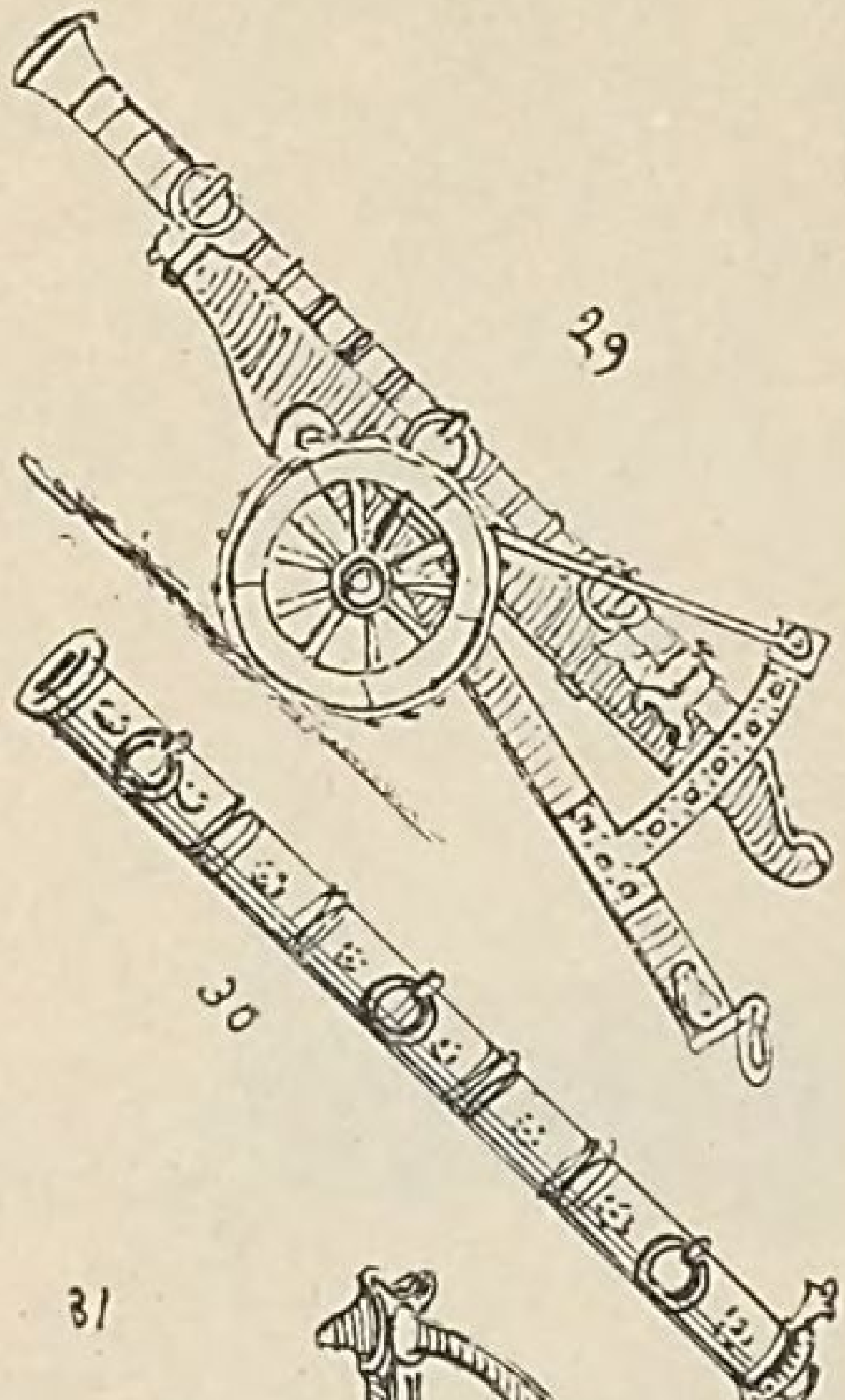


28. Deutſche Feldſchlange, Vorderlader, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts; immer noch ohne Zapfen, jedoch auf beweglichem Geſtell (Lafette) mit Richtſtangen (à crémaillère).

28 Bis. Frieſacher Geſchützgeſtell (Lafette) mit Richtſtange (à crémaillère), von 1420. — Landesmuſeum zu Klagenfurt.

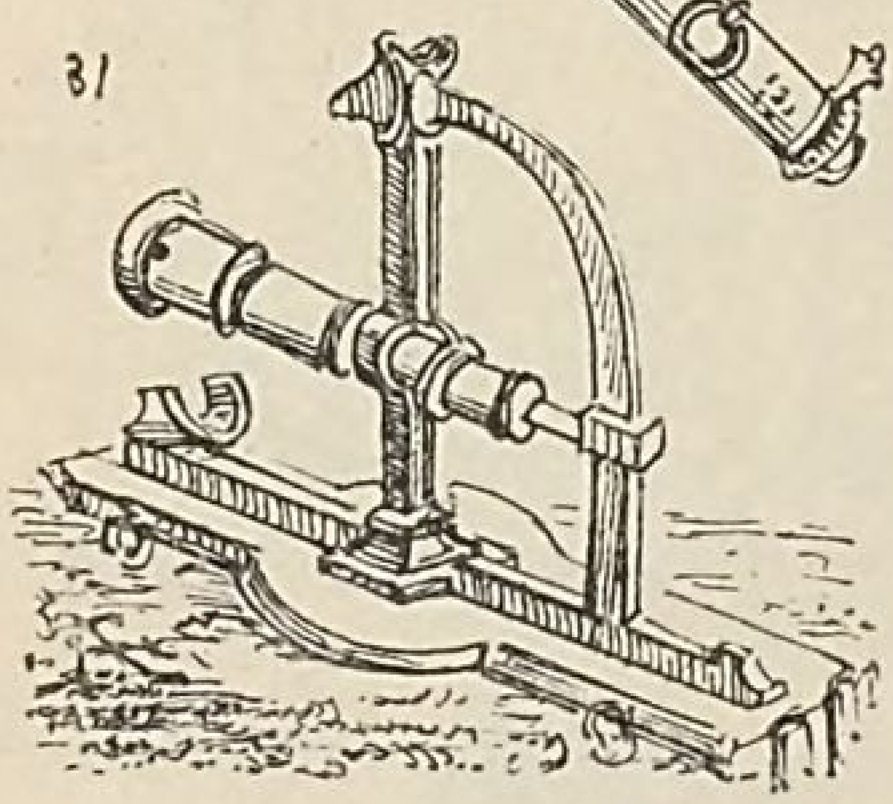
29. Burgundiſche, von vorn zu ladende Kanone, ohne Zapfen, aber auf einem Geſtell mit Richtſtangen; dieſe Waffe rührt aus der Schlacht von Nancy (1477) her und befindet ſich in Neuenburg.

[1]) Mit Bockſtück (franz. pièce de campagne sur affût traineau) bezeichnet man das auf Schleifgeſtell (fremdwörterdeutſch Schleiflafette) liegende Geſchütz und mit Bockgeſtell (fremdwörterdeutſch Bocklafette) das Schleifgeſtell.

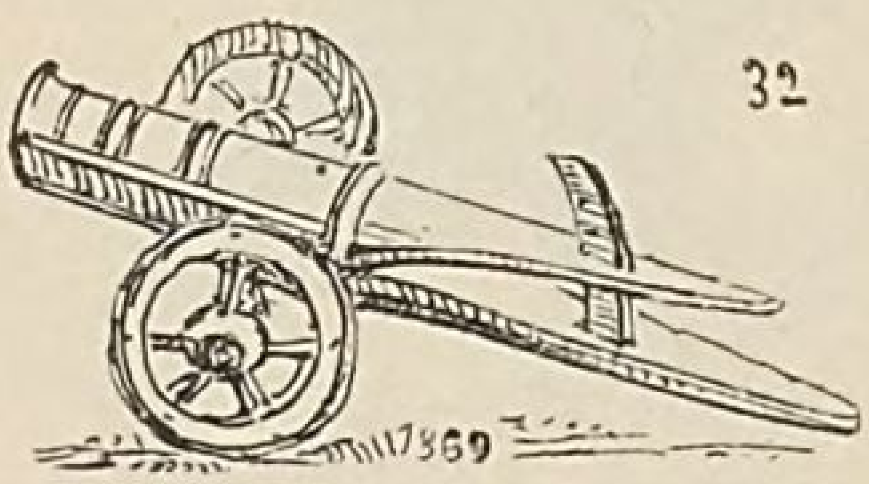


29

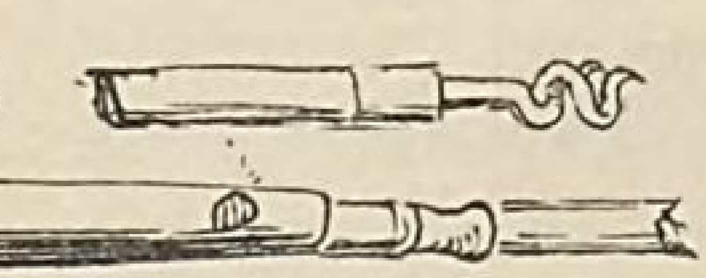
30



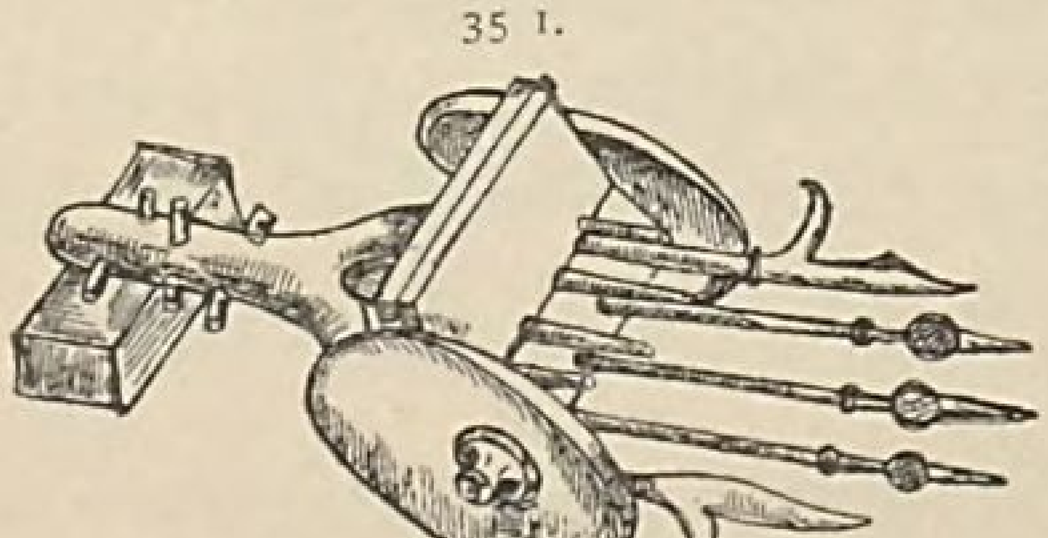
31



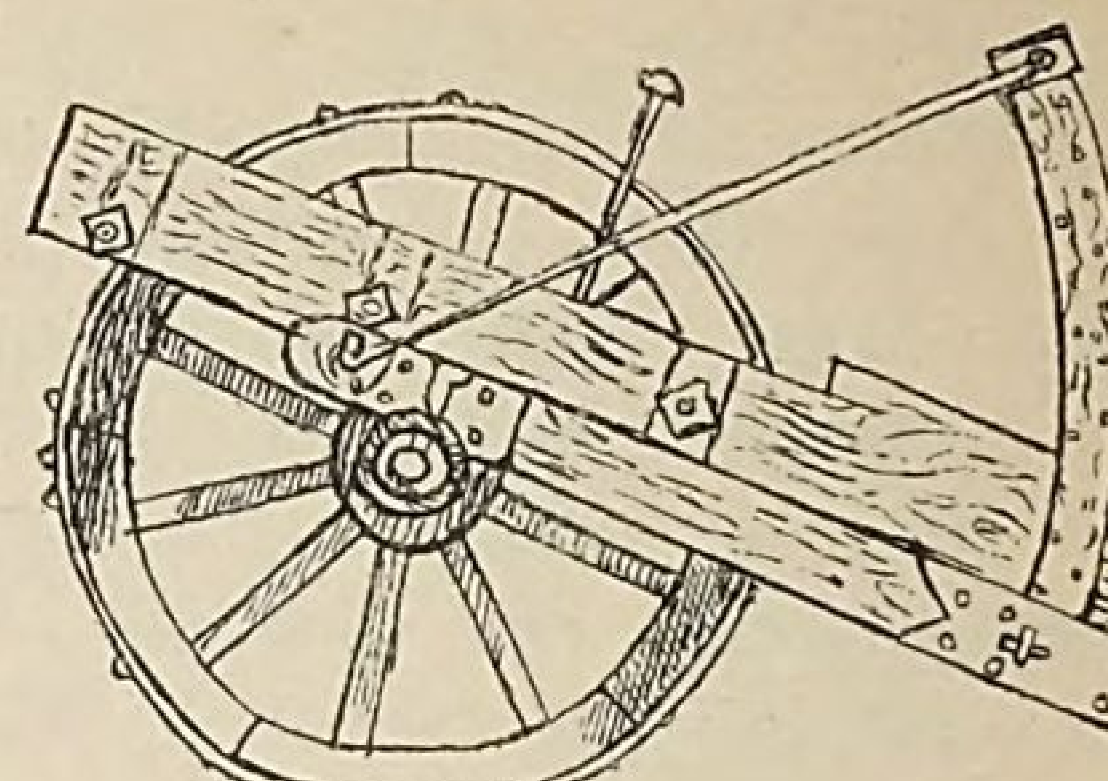
32



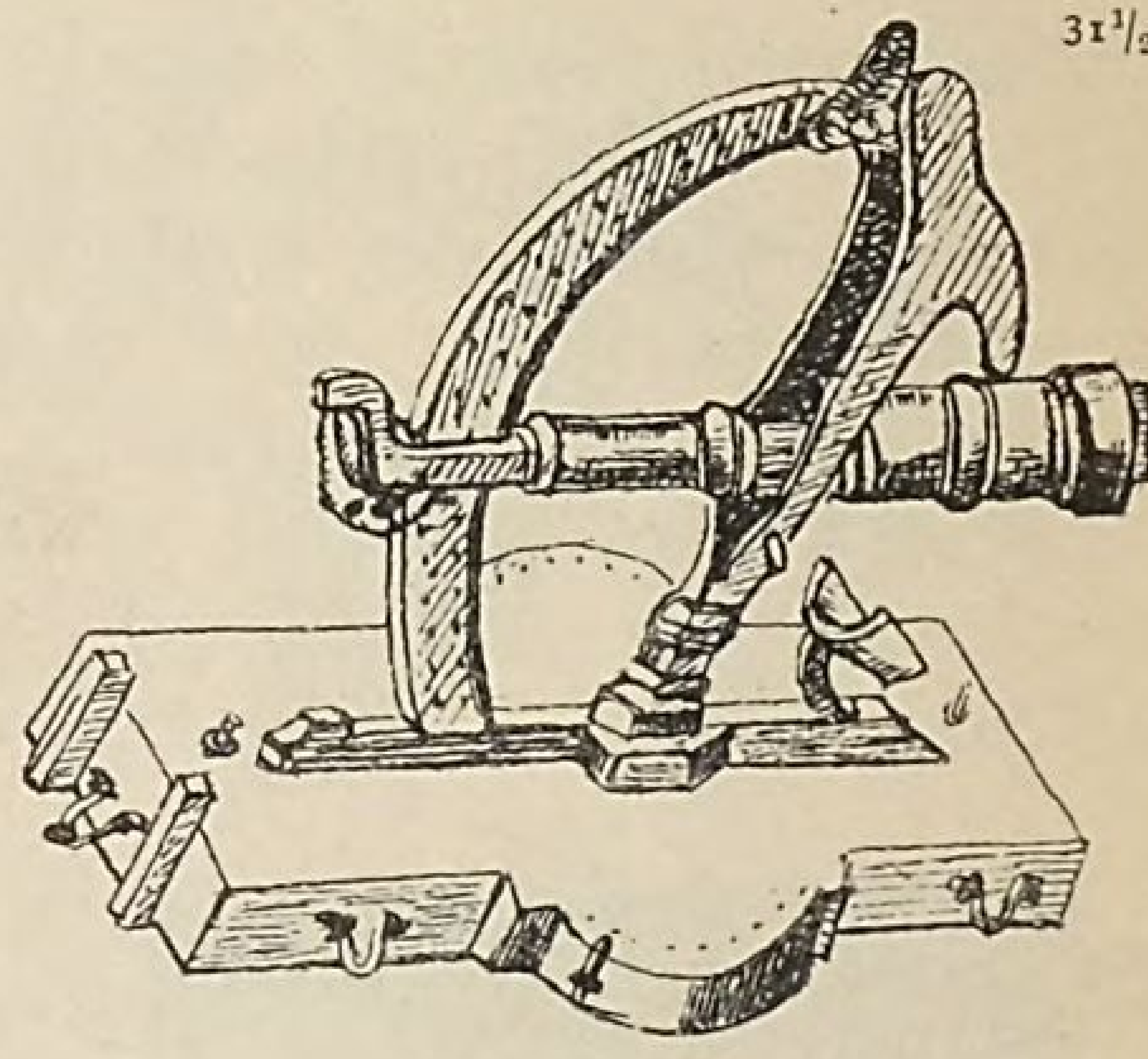
33



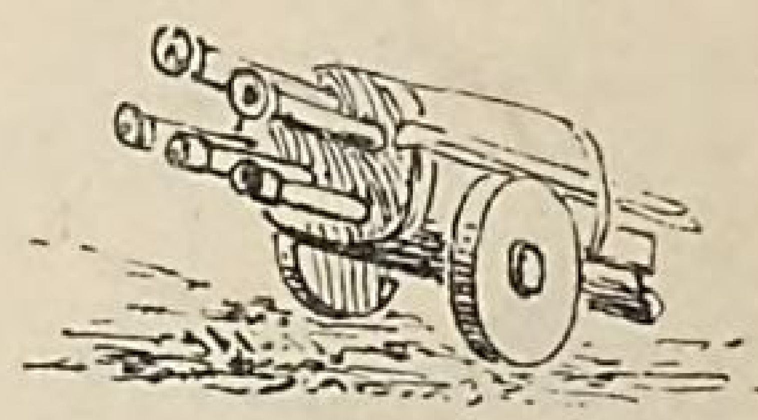
35 I.



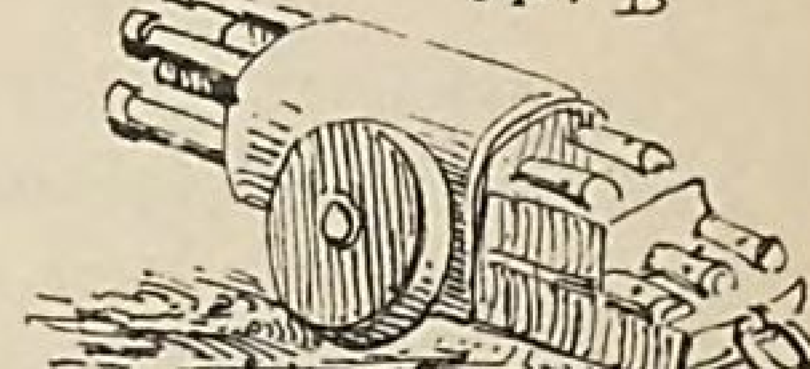
28 Bis.



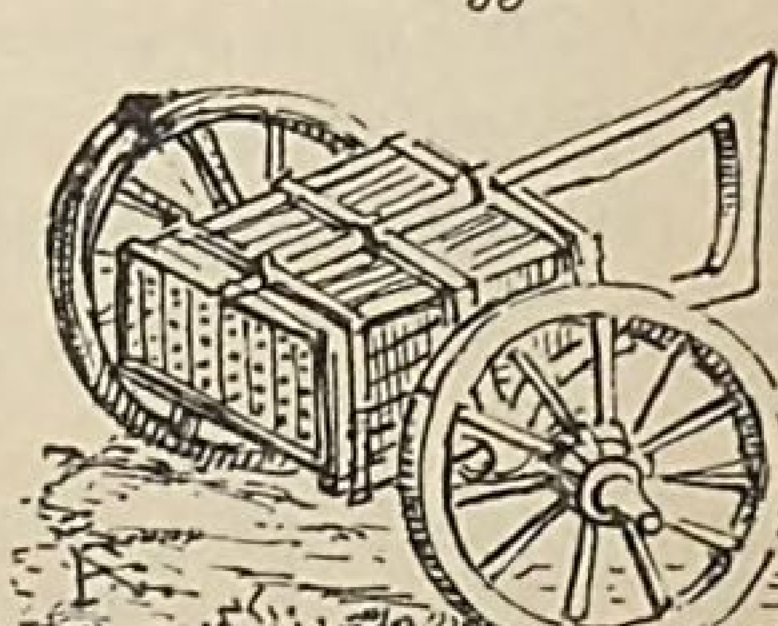
31½.



34. A.



34. B



35

30. Englifche Kanone, ohne Zapfen, Vorderlader, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Tower in London.

31. Englifche Kanone, Vorderlader, ohne Zapfen und auf einem Geftell mit Schieber.

31½. Feldfchlange, Vorderlader, ohne Zapfen auf Schiebergeftell. — Nach der Handfchrift des Froffard von 1436, in der Breslauer Stadtbibliothek. —

32. Deutfche Kanone, Vorderlader, ohne Zapfen, aus dem 15. Jahrhunderts. — Bibliothek Hauslab in Wien.

33. Schweizerifcher Stücklader, auch Laterne genannt, aus dem 15. Jahrhundert. Er ift aus Kupfer gefertigt, an langem Schaft befeftigt, und am untere Ende mit einem Krätzer verfehen. — Solothurner Zeughaus. Siehe auch weiterhin diefelbe Gattung Stücklader unter Nr. 41, nach dem Buche Frondsbergs aus dem 16. Jahrh.

34 A und B. Deutfches Orgelgefchütz (fiehe auch S. 115 die Totenorgel noch auf Blockrädern [1]) aus gefchmiedetem Eifen, mit fünf von vorn zu ladenden Kanonen, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. — Mufeum zu Sigmaringen.

35. Deutfches Orgelgefchütz mit 40 Läufen, nach den im Jahre 1505 von Nik. Glockenthon ausgeführten Abbildungen. — Ambrafer Sammlung. Siehe weiterhin die Orgelgefchütze [2]) des 17. Jahrhunders.

35 I. Vierläufiges Orgelgefchütz auf Block- oder Trommelrädern, mit Hellebarden und Spießen bewaffnet, vom 15. Jahrhundert. Nach einer altzeitigen Buchmalerei.

35 Bis. Feftftehendes Orgelgefchütz vom 16. Jahrhundert. Die neun langen Läufe ruhen auf einem Wippbrett.

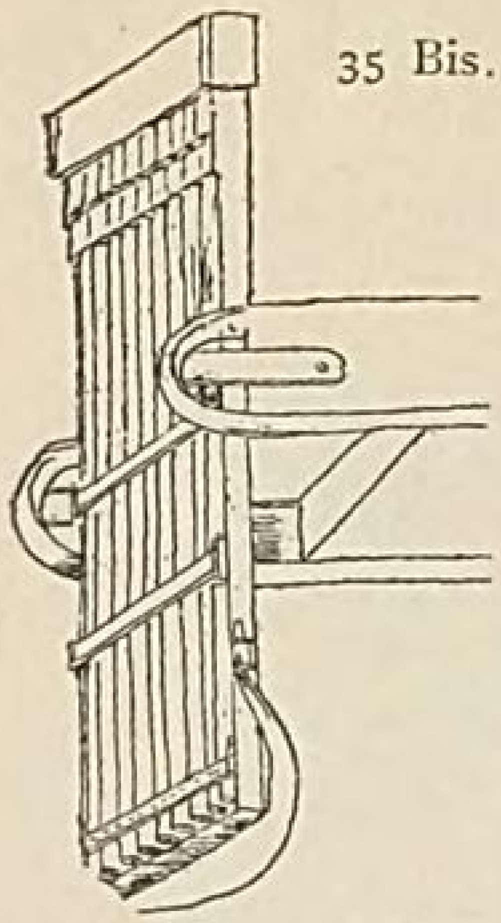
35 Ter. Englifcher Orgelmörfer, welcher gleichzeitig 9 Schüffe abgab, vom 16. Jahrhundert. — Tower Yard in London.

36. Zapfenkanone (franz. canon à tourillons, engl. gun with trunnions). Die zuerft gegen Mitte des 15. Jahrhunderts erfchienenen Zapfen find die beiden auf der Mitte des Rohres befindlichen Anfätze, die den Rückprall des Gefchützes verhüten follen.

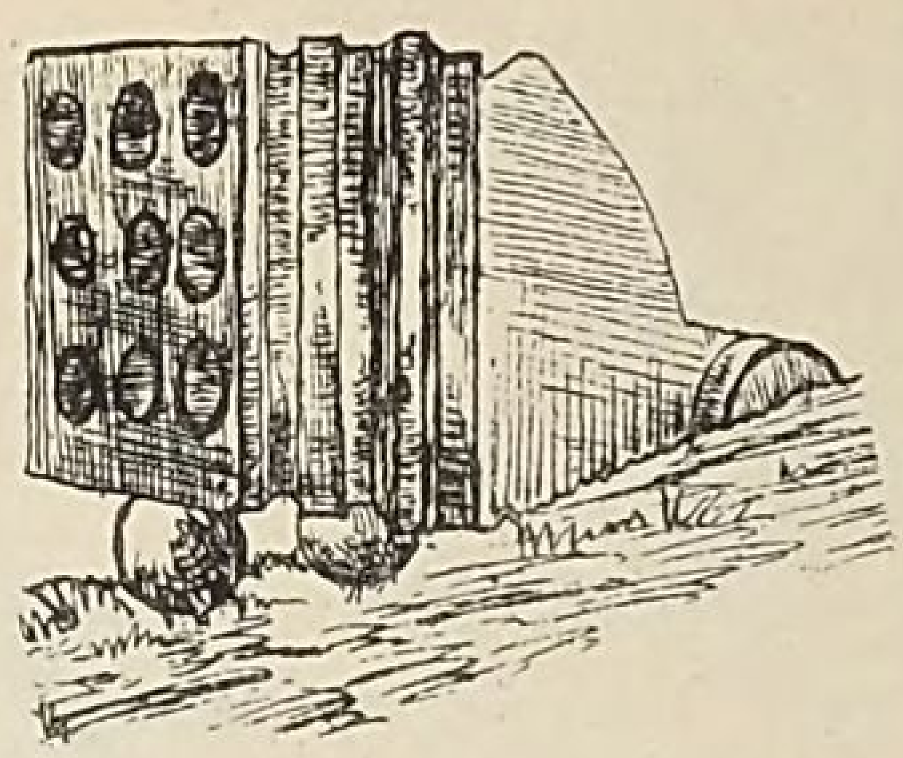
[1]) Nur mit einer Öffnnng in der Mitte, alfo ohne Nabe, Felgen und Speichen.

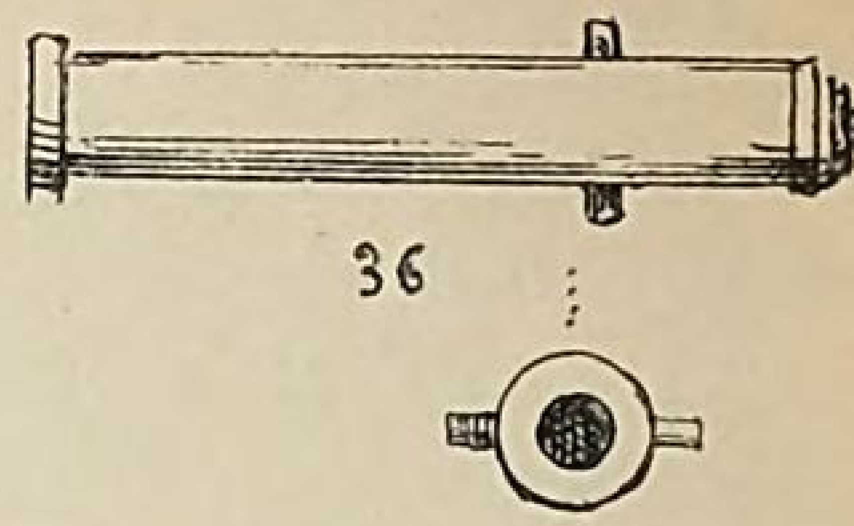
[2]) Auch die Espingole deren Name, welcher unrichtig oft der Streu- oder Donnerbüchfe (Tromblon) gegeben wird, gehört zu den Orgelgefchützen; fie wurde von den Dänen wieder 1848 und 1864 aufgenommen, hat fich aber, befonders bei Düppel, als wirkungslos erwiefen, In neuerer Zeit bezeichnet man auch die Orgelgefchütze mit den Namen Kugelfpritzen und Mitrailleufen.

35 Bis.

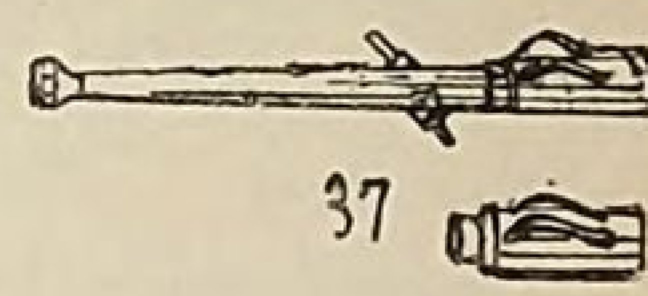


35 Ter.





36



37

38 Ter.

38

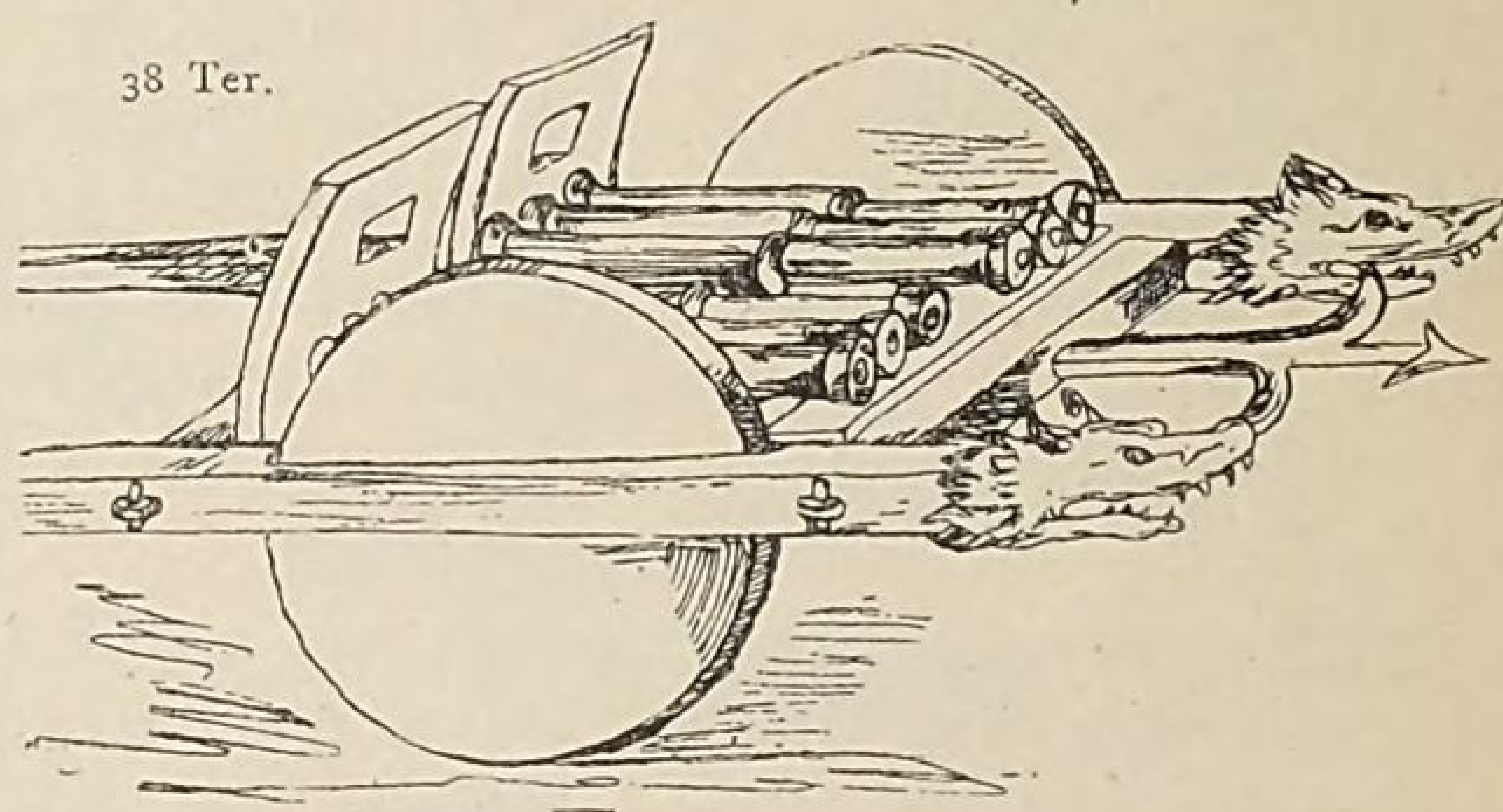


A

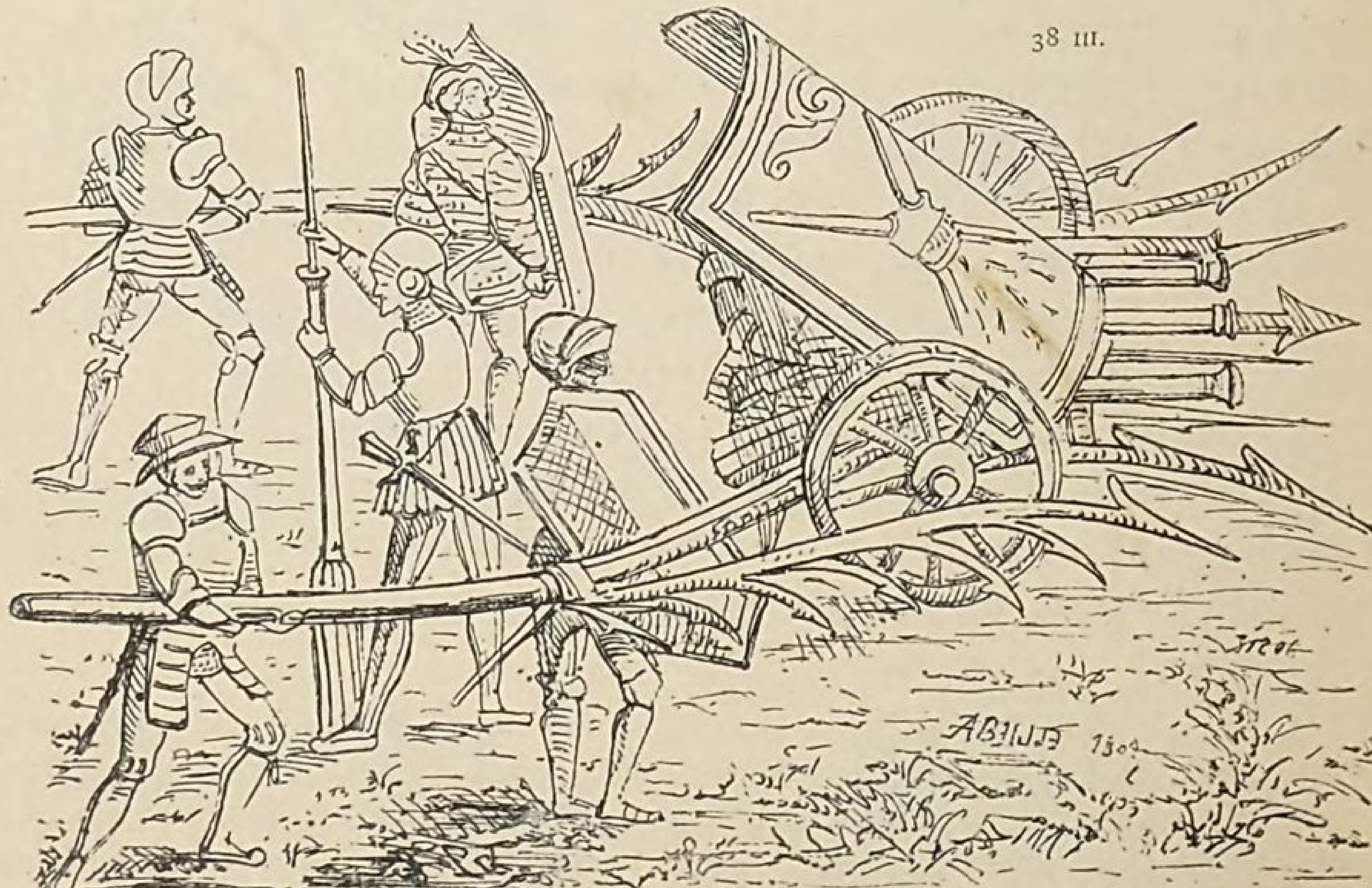
B

C

D



38 III.



Sie machen den Preller überflüffig, geftatten es, die Mündung höher und niedriger zu richten, unterftützen das Gewicht der Kanone und halten fie im Gleichgewicht.

37. Deutfche Veuglaire, mit Zapfen, nach den oft angeführten Zeichnungen Glockenthons vom Jahre 1505. Siehe auch die Veuglaire Nr. 23. — Ambrafer Sammlung.

38. Sprengmörfer oder Belagerungspetarde zum Thorfprengen. (Der Holzkörper.)

A. Die Kanone.

B. Durchfchnitt.

C. Durchfchnitt.

D. Vollftändige Petarde. (Siehe weiteres über dies Sprengftück und Sprengmörfer S. 117.)

38 Ter. Italienifches Orgelgefchütz auf Blockrädern und mit widerhakigem Eifenfpeer, 15. Jahrhundert. Handfchrift in der Parifer Nationalbibliothek.

38 III. Deutfcher Kriegswagen, franz. ribaudequin[1]) genannt, mit Pfeillanzen und 4 bronzenen Falkaunen und 5 Geharnifchten bewehrt. Nach den Zeichnungen Glockenthons).

39. Eiferne Zwillingsfalkaunen, ebenfalls nach Glockenthons Zeichnungen. — Ambrafer Sammlung.

40. Zapfenkanone, Hinterlader, nach einer Handfchrift Senftenbergs, welcher die Artillerie Danzigs im 16. Jahrhundert befehligte.

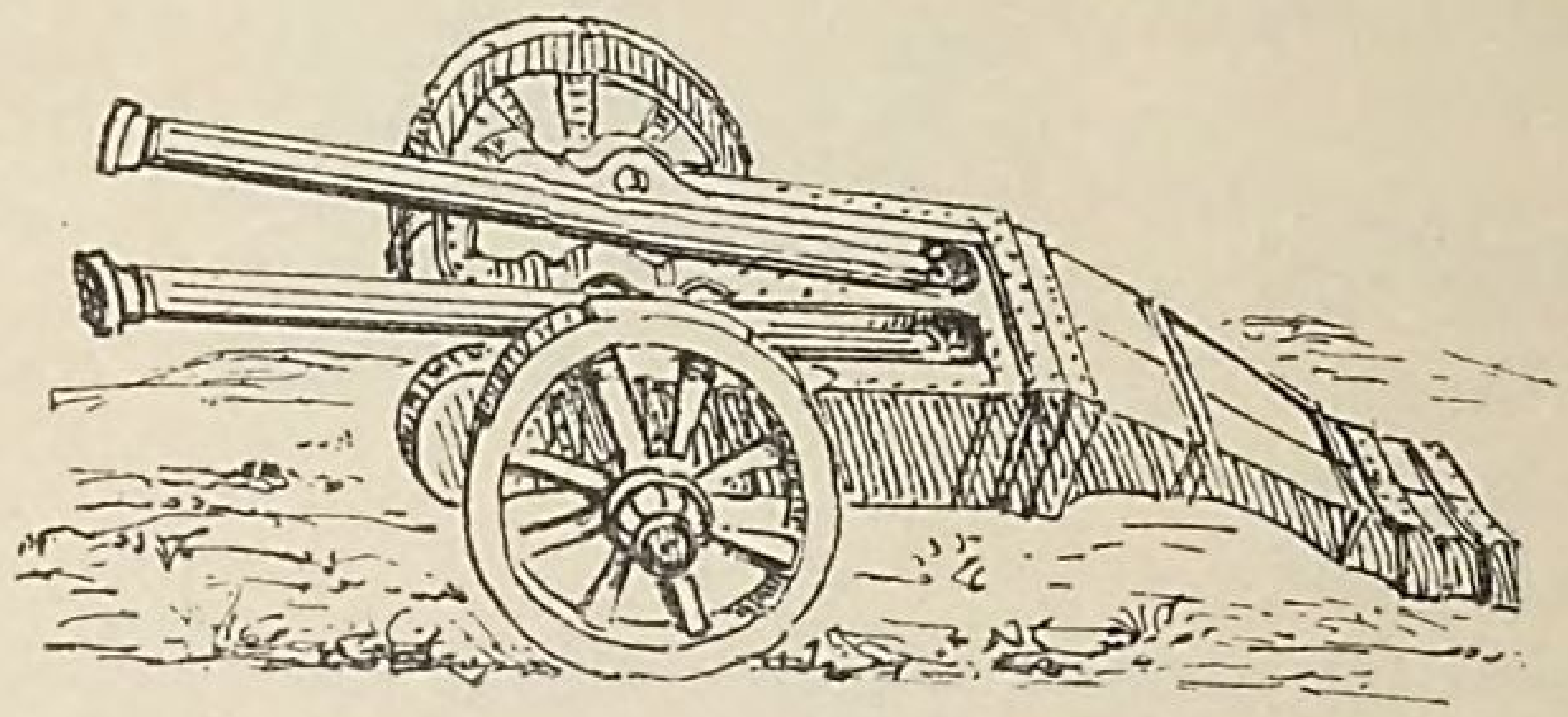
41. Zapfenkanone mit Vorderladung, welche von Frondsberg in feinem im Jahre 1573 zu Frankfurt erfchienenen Kriegsbuche angeführt und Basilium genannt wird. Sie wiegt 75 Ctr., trug 70 Pfd. Eifen und wurde von 25 Pferden gezogen. Neben der Kanone befindet fich der kupferne, unter No. 33 fchon erwähnte Stück-

[1]) Unter diefem Namen verftand man anfänglich einen grofsen, ftark gefchäfteten Bogen, fpäter eine grofse bis 1 k Kugeln fchiefsende und auf den Ribaudeau reinen mit Eifen befchlagenen Wagen) liegende Wallmuskete. Beide Bezeichnungen (ribaudeau wie ribaudequin ftammen von Ribauds ab, eine Art in Frankreich von Philipp Auguft um 1189 errichtete Landwehr deren Anführer «Roi des Ribauds» hiefs und die ihrer Ausfchreitungen wegen fpäter gänzlich wieder aufgehoben wurde.

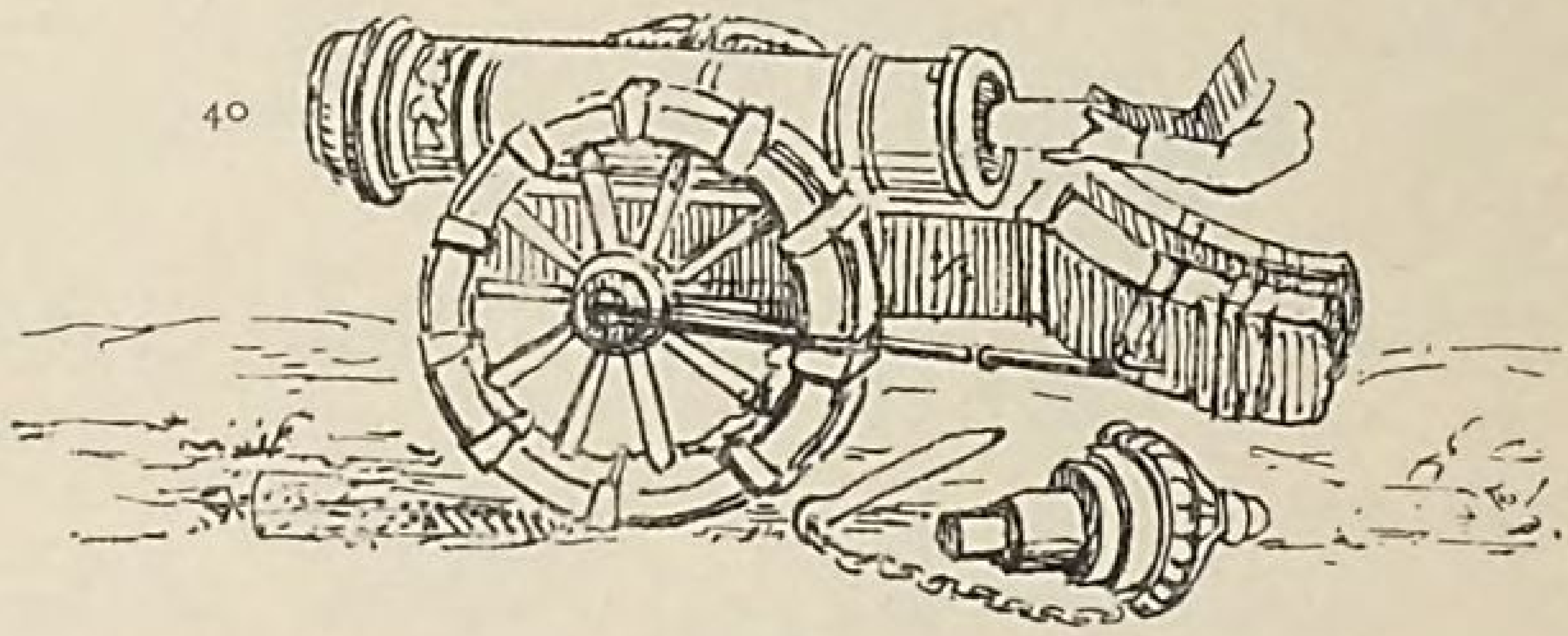
Ähnliche Wagen waren fchon im Mittelalter für die Wagenburg im Gebrauch, obfchon im allgemeinen viel einfacher und ohne Senfen. In der Schlacht bei Ravenna (1511) befanden fich aber doch 30 mit Senfen bewehrte Streitwagen. S. die Wagenburg vom 15. Jahrhundert, im «Mittelalterlichen Handbuche«, welches vom Germanifchen Mufeum herausgegeben worden ift.

lader, auch Laterne genannt. Der Artilleriſt zielte vermittelſt eines Winkelmaßes. Das öſterreichiſche Heer bediente ſich noch des Stückladers im Jahre 1741 in der Schlacht bei Mollwitz, während

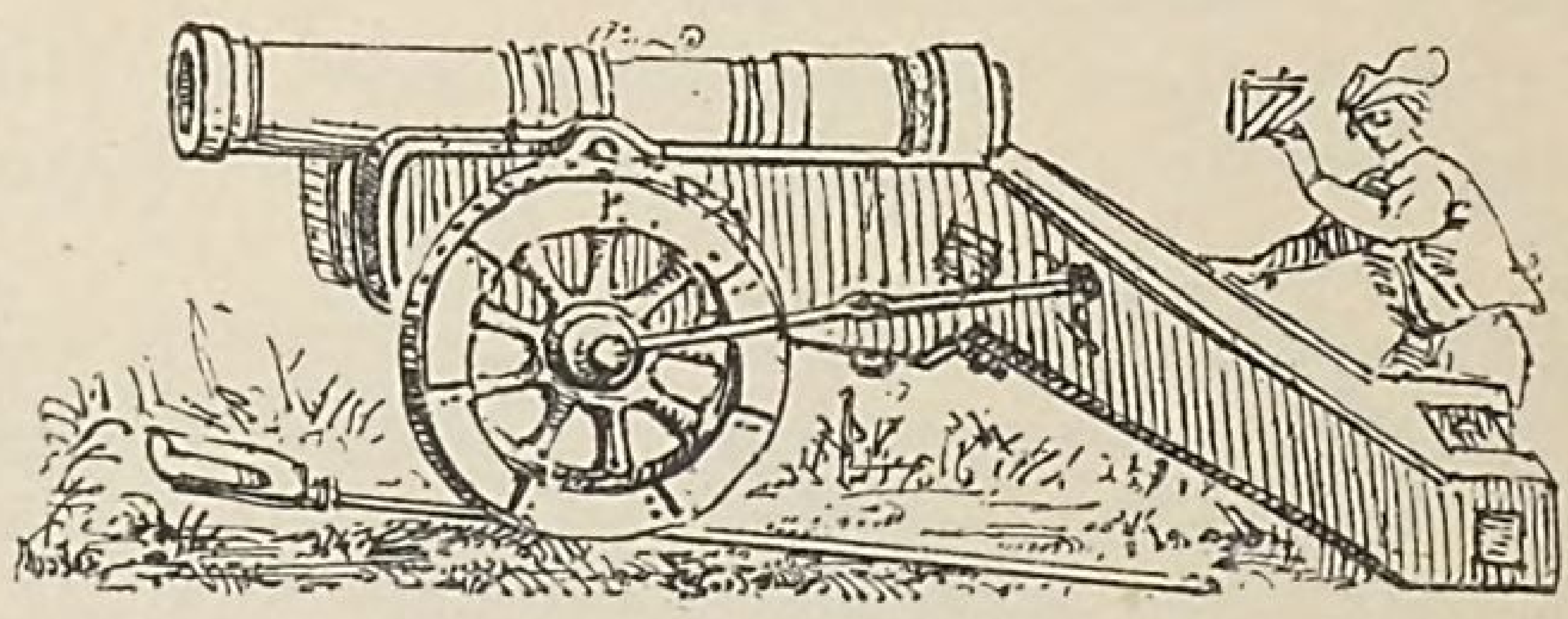
39



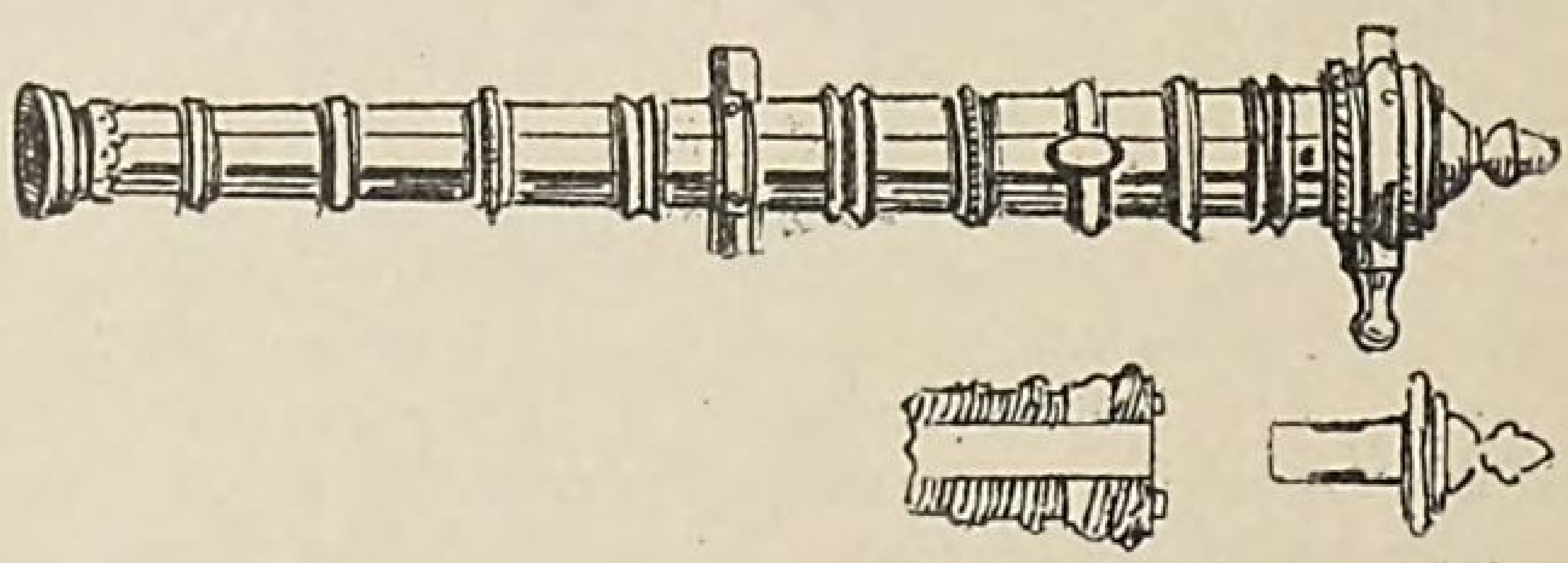
40



41



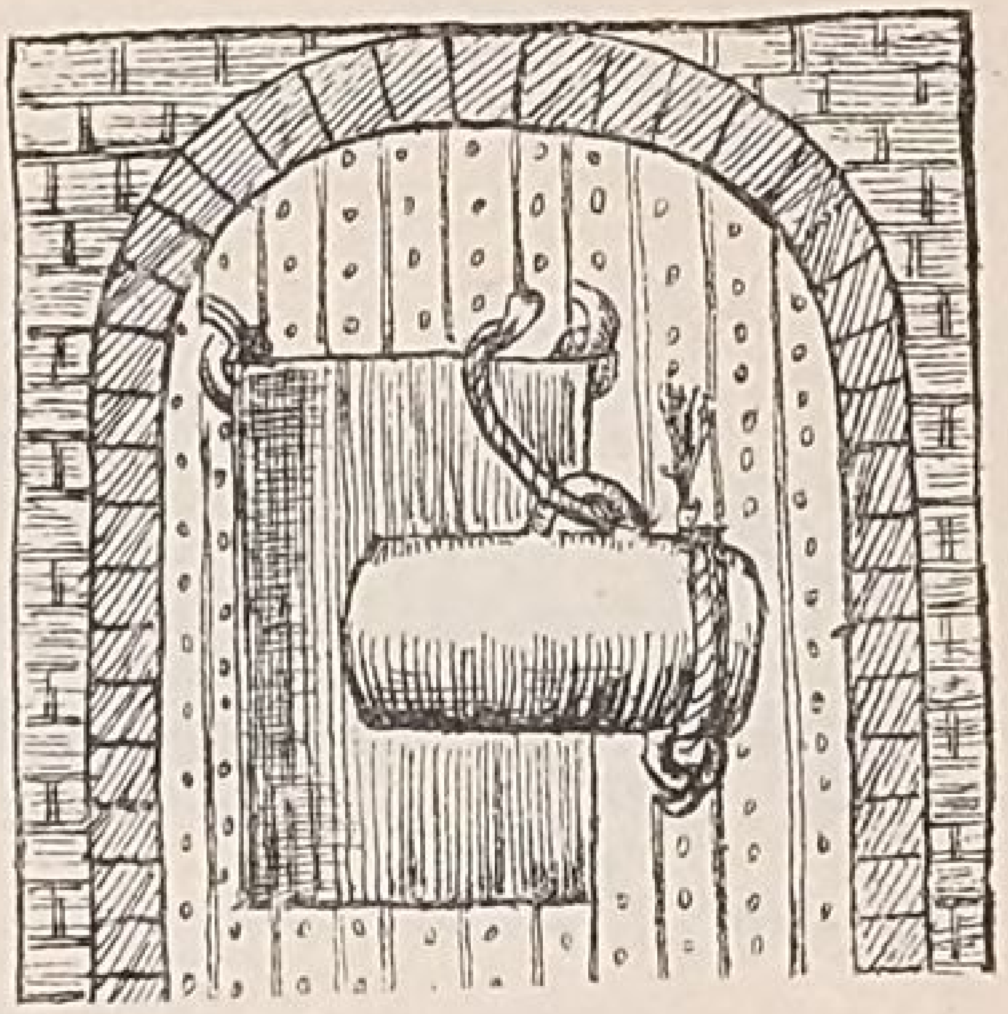
42



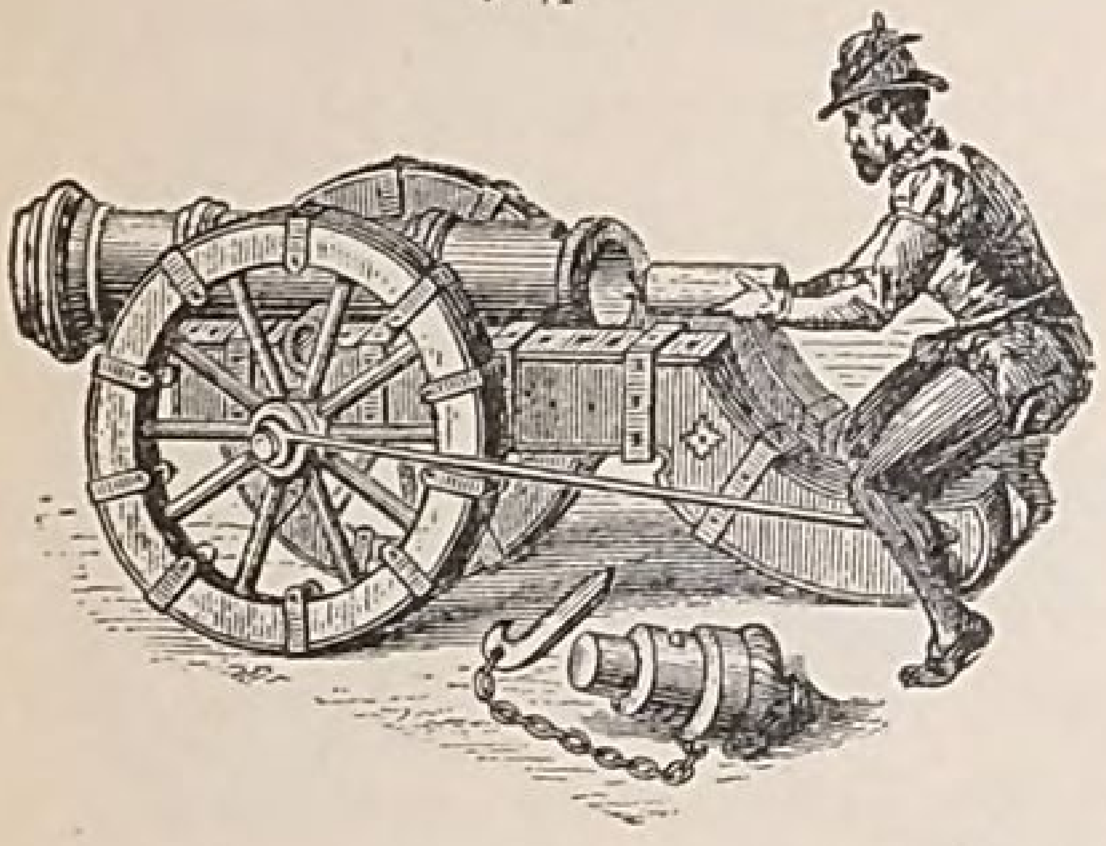
die preußiſche Armee bereits ſeit langer Zeit die vorher zubereiteten Ladungen angenommen hatte. Der Setzkolben oder Setzer, nebſt dem am andern Ende der Stange befindlichen Wiſcher, ſind noch immer bei den Vorderladern in Gebrauch.

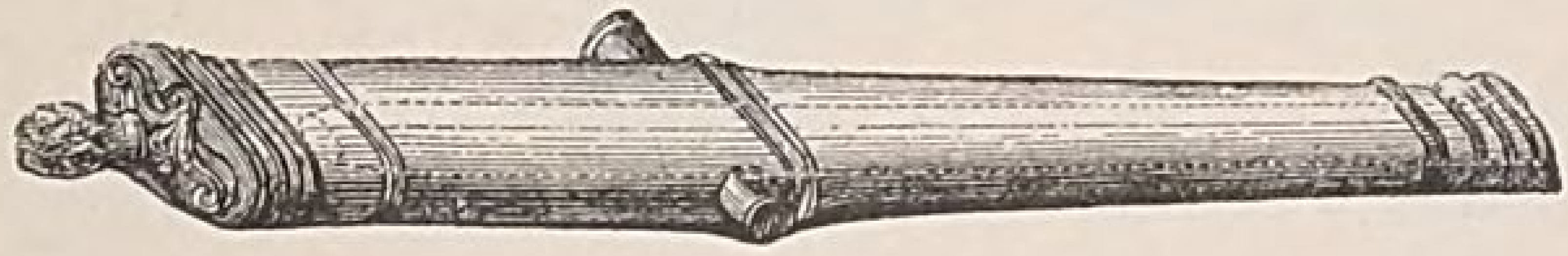
42. Gezogene Zapfenkanone, Hinterlader vom Ende des 15. Jahrhunderts. Sie ist 2,10 m lang, hat 18 cm im Durchmesser und ein Kaliber von 8 cm. Die Pulverkammer ist mit Schieber ver-

42 Ter.



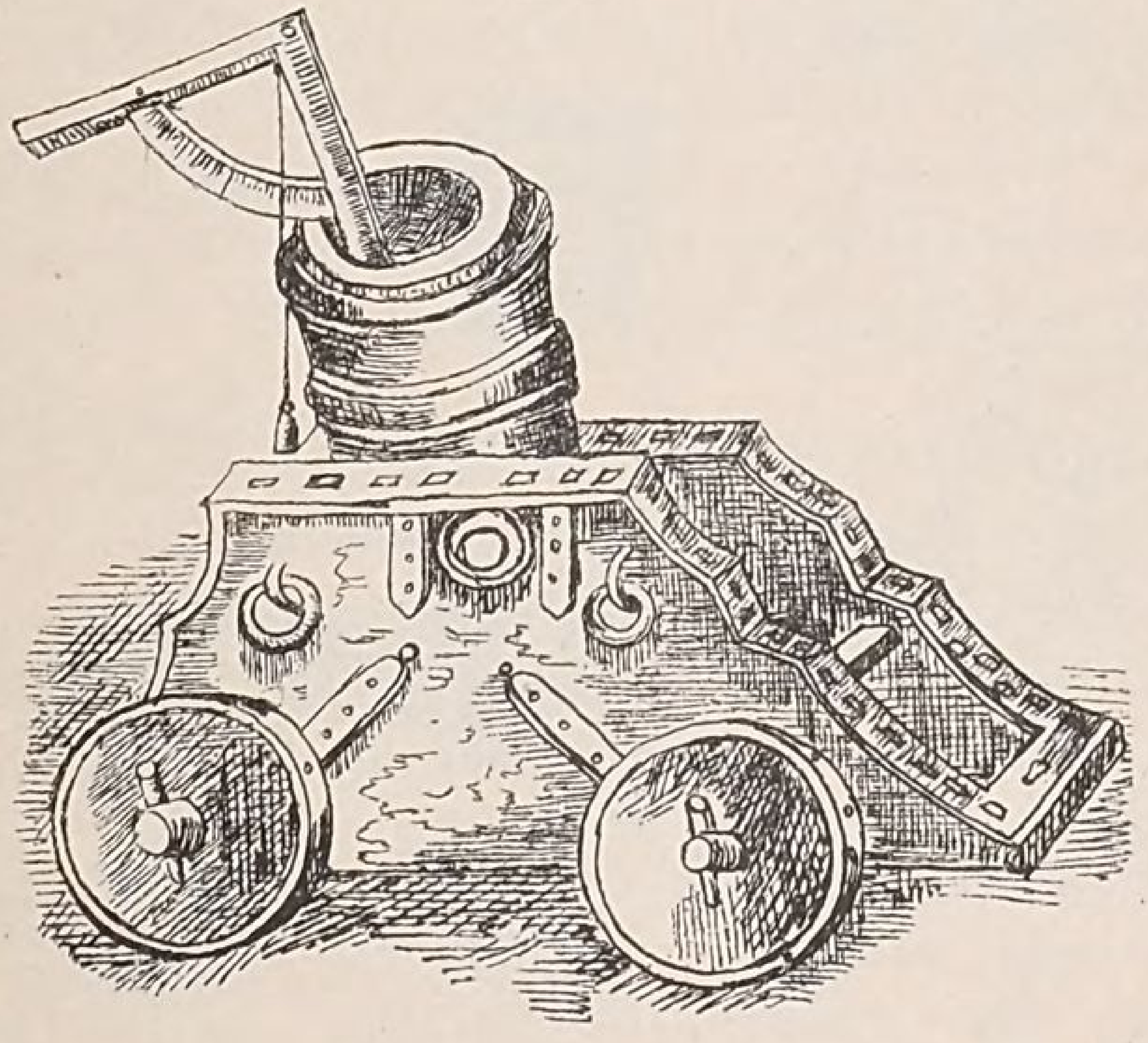
42¼.





42½.

42 Bis.



sehen und dient zum Schließen der Hinterladung; der Durchschnitt der Zündkammer ist neben der Kanone abgebildet. — Züricher Zeughaus.

42½. Deutfche Kanone mit ovaler Seele, vom Ende des 17. Jahrhunderts.

42¼. Deutfche Hinterladerkanone mit Zapfen, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

42 Bis. Mörfer mit darin geftellten Winkelmaß zur Berechnung des Bogenfchußes. Nach Diego Ulfanos Artillerie (Rouen 1628) welcher diefe Waffe «Mortier de forme moderne» nennt.

42 Ter. An einem zu erbrechenden Thor angebrachtes Sprengftück (Petarde). — Nach Diego Ulfanos Artillerie von 1628, in der K.-Bibliothek zu Berlin.

42 III. Auf Achfe und Rädern angebrachte Sprengftofffäffer mit eifernen Spitzen vom 17. Jahrhundert, welche in Simiennowicz, eines Büchfenmeifters zu Frankfurt a. M. 1676 erfchienener Schrift mit den fonderbaren Namen Barilfaß, d. h. alfo Tonnenfaß vorkommen.

43. Orgelgefchütz, mit 42 in fieben Entladungen (Salven) abzufeuernden Kanonen. Aus dem 17. Jahrhundert. — Solothurner Zeughaus.

44. Kleine fchwedifche Zapfenkanone, Vorderlader aus dem 17. Jahrhundert. Sie hat eine Länge von 1,20 m bei 8 cm Durchmeffer. Das dünne kupferne Rohr ift außen mit einem Seile umwickelt und das Ganze mit Leder überzogen. — Berliner und Hamburger Zeughaus, Parifer Artillerie-Mufeum und Sammlung des Königs von Schweden. Im kaiferlichen Arfenal in Wien befindet fich ebenfalls eine mit einem bronzenen Rohr verfehene Lederkanone, welche die Stadt Augsburg dem Kaifer Jofef I. (1705—1711) anbieten ließ[1]).

Die Sikhs in Indien haben ähnliche kleine Kanonen, Zumburuks genannt, welche auf den Rücken von Kamelen befeftigt find.

45. Zapfenkanone, Vorderlader. Sie ift aus einem kupfernen, ringsum mit einer dicken Kalklage ausgefütterten Rohre angefertigt und das Ganze mit Leder überzogen; eine fehr wenig wiegende und in gebirgigen Gegenden leicht fortzufchaffende Waffe, welche 2,30 m mißt und dem 17. Jahrhundert angehört. — Züricher Zeughaus.

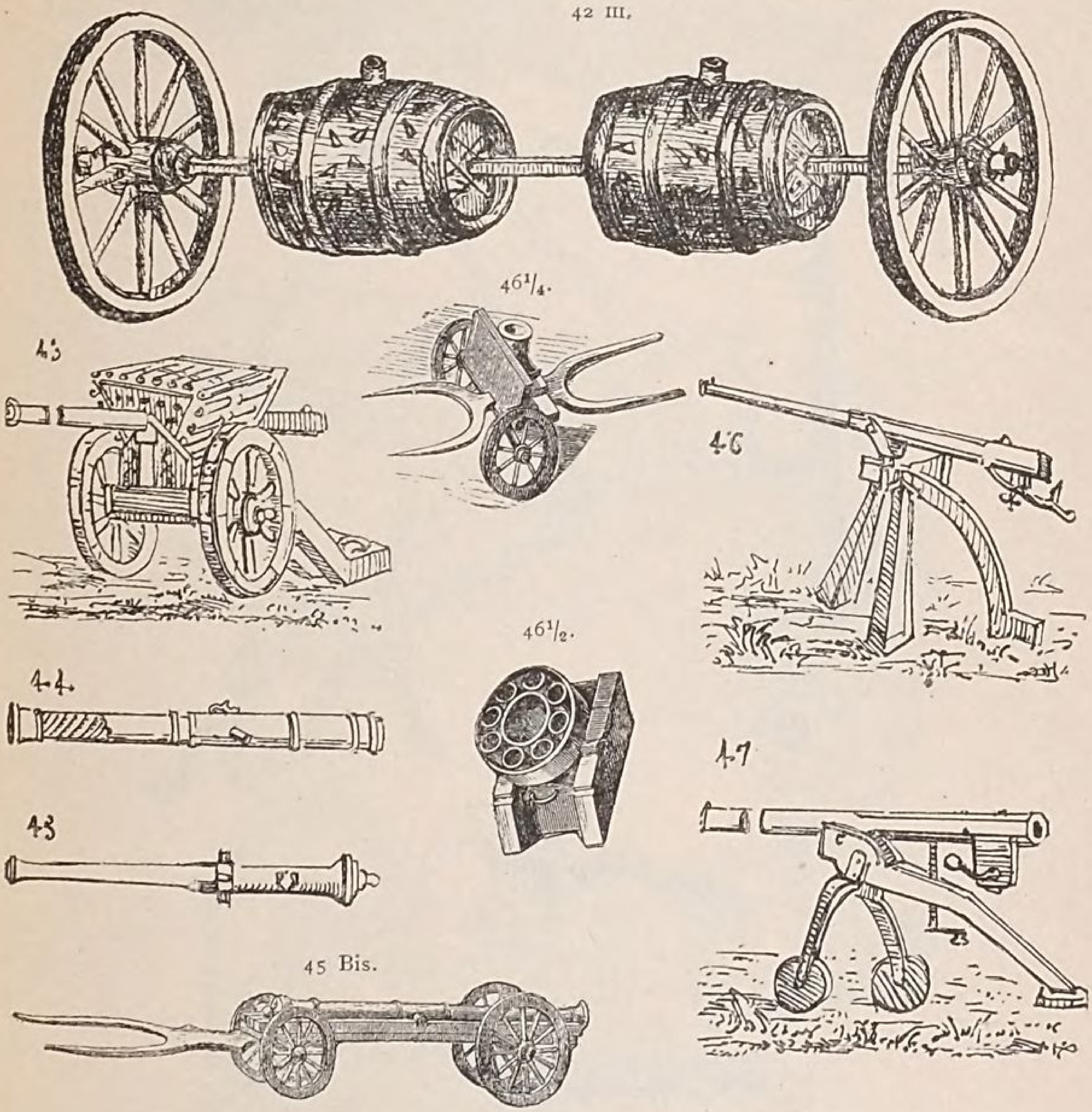
Im Mufeum zu Darmftadt befindet fich eine Kanone desfelben Kalibers aber von Pappe; man weiß nicht, woher fie ftammt.

[1]) Die Oberfalzburg (1525) belagernden aufftändifchen Bauern bedienten fich bereits folcher Kanonen von Leder und Holz mit eifernen Ringen. (S. d. Chronik.)

45 Bis. Karthaune oder Cartaune genannte Vorderladerkanone mit Zapfen, auf Kanonenſattelwagen.

46. Schweizeriſche Rotſchlange, Hinterlader, aus dem 17. Jahrhundert. — Solothurner Zeughaus.

$46\frac{1}{4}$. Deutſcher Mörſer auf Geſtell mit Senſenſchutz. Vom Anfang des 17. Jahrhunderts.



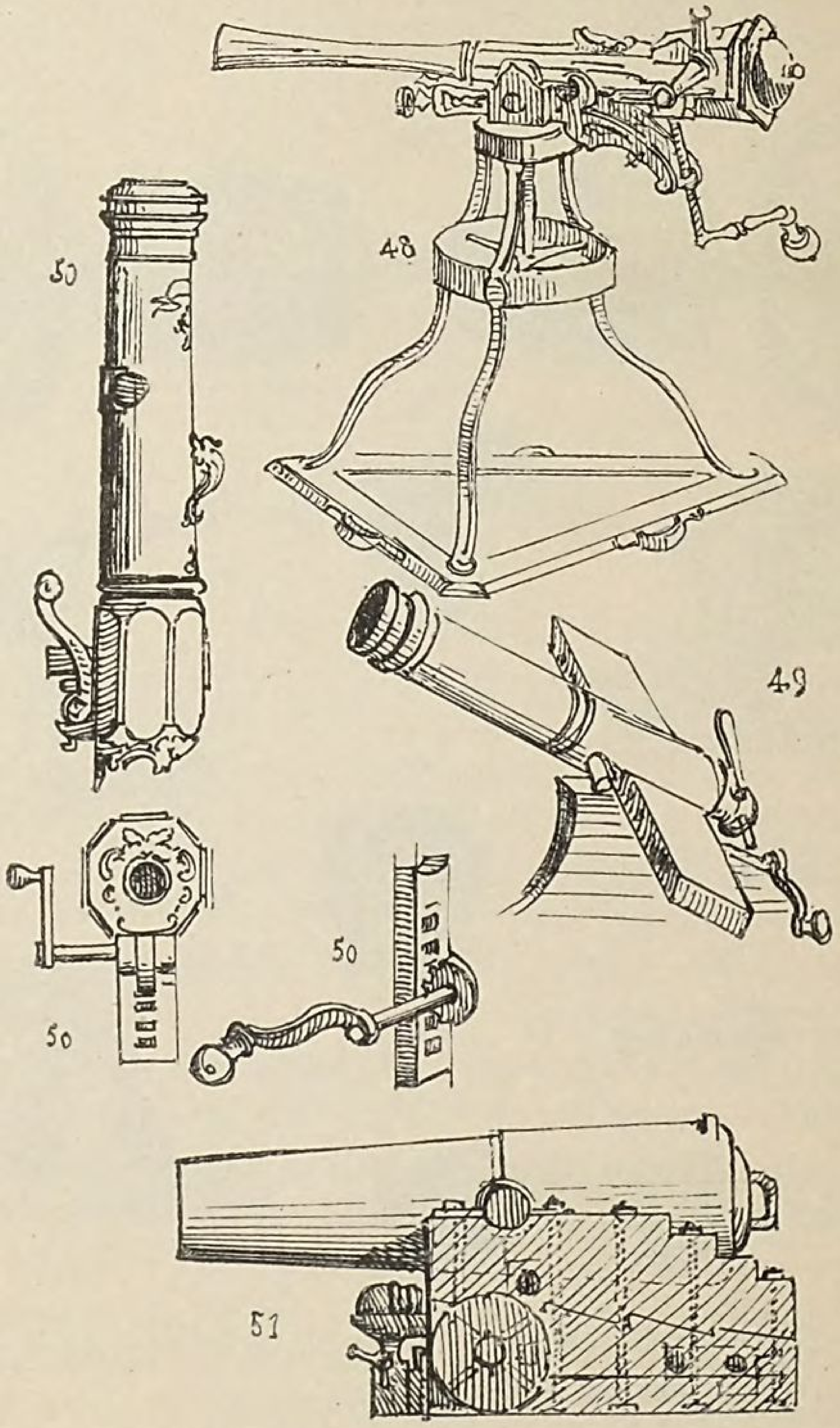
$46\frac{1}{2}$. Franzöſiſcher Mörſer mit 8 Nebenläufen um den Mittellauf. Vom Ende des 17. Jahrhunderts.

47. Schweizeriſche Rotſchlange, Hinterlader, gezeichnet: Zell Blasi, 1714. — Baſeler Zeughaus.

48. Kleine eiſerne Kanone, Drehbaſſe genannt; ſie gehört zu den Hinterladern und ruht auf einem drehbaren Geſtell (Lafette). Dieſes Geſchütz iſt von Guſtav Adlof im Jahre 1632 in

München zurückgelaſſen worden. Drehbaſſen hießen auch die leichten Schiffskanonen, ähnlich den heutigen Pivotgeſchützen.

49. Kleine kupferne Schweizer Repetierkanone, Hinterlader, 10 Schüſſe hinter einander abfeuernd. Sie mißt 67/56 cm und trägt

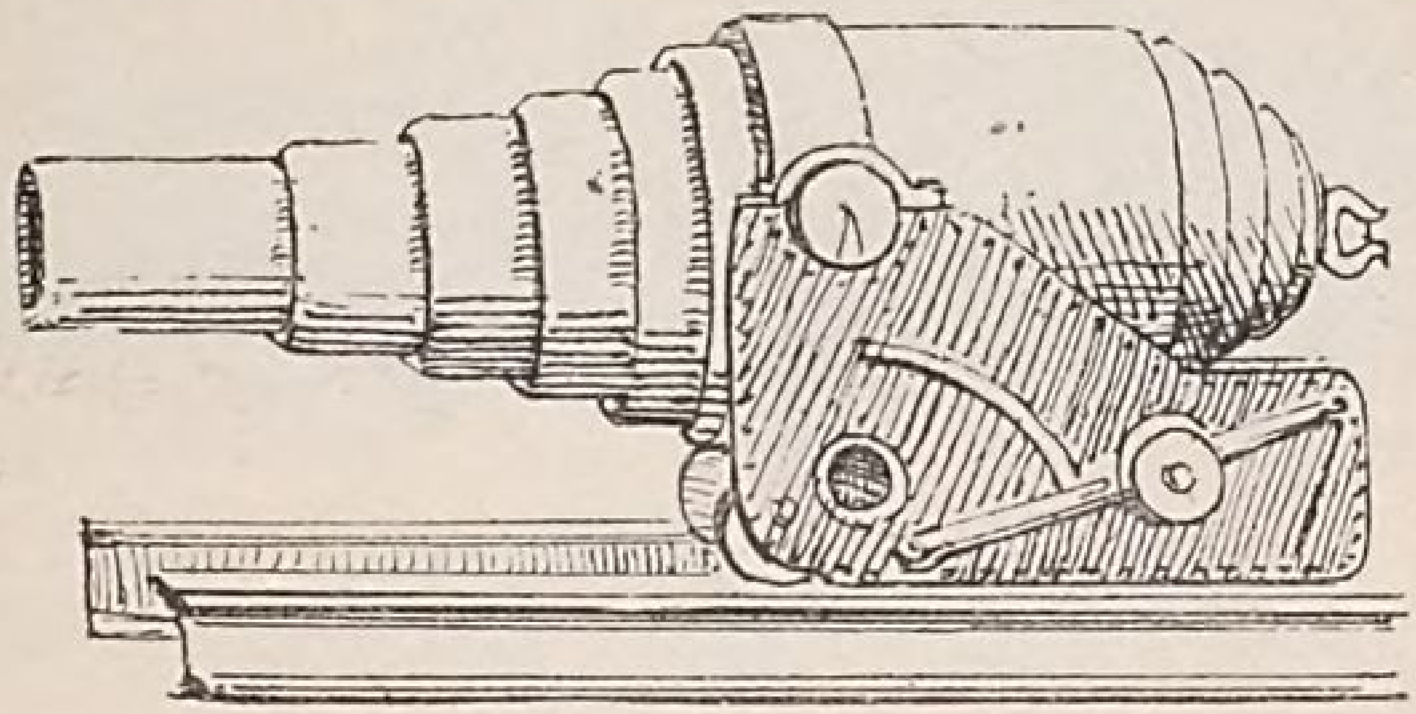


die Inſchrift: Welten. Inventor. mit der Jahreszahl 1742. — Züricher Zeughaus.

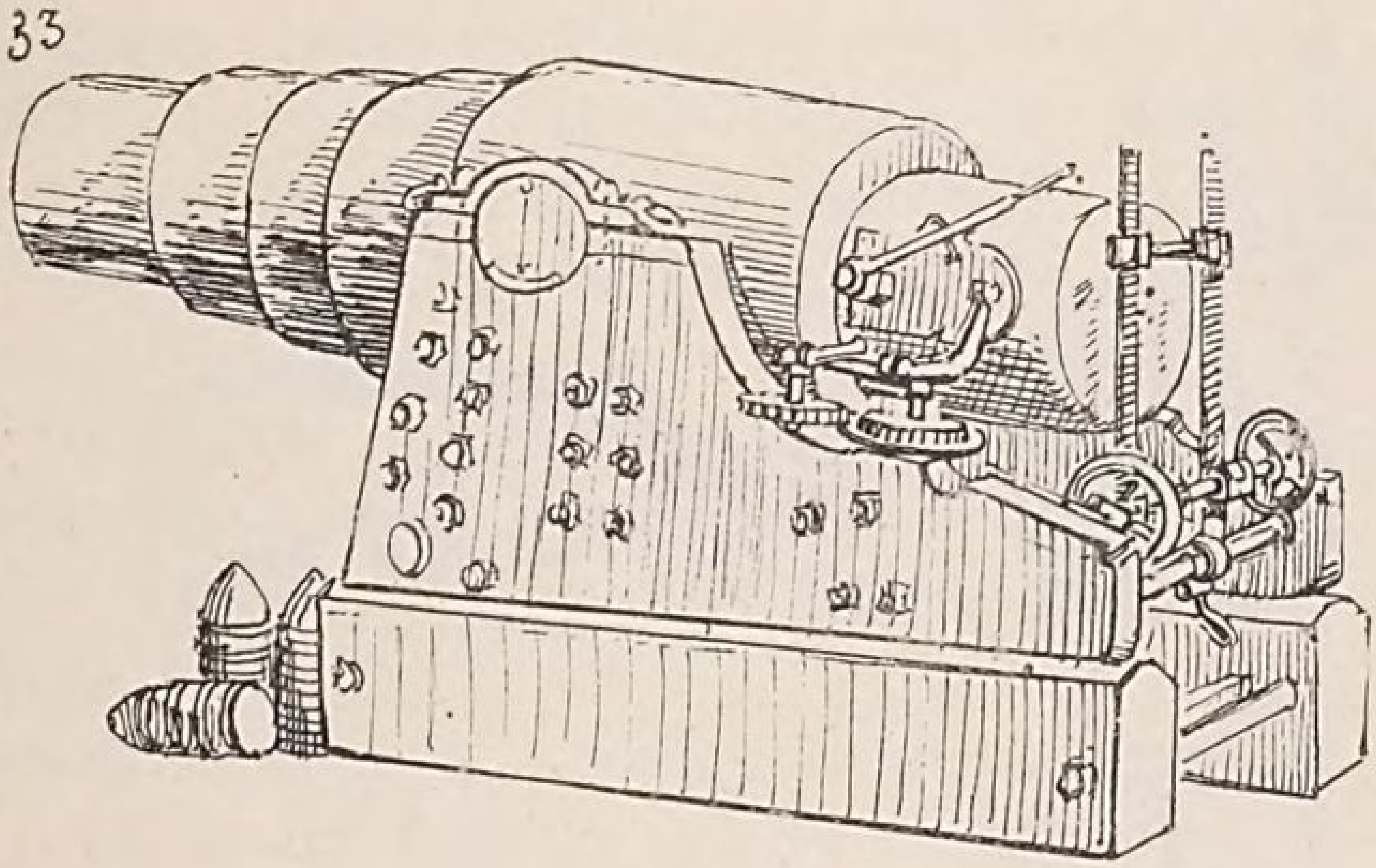
50. Kanone aus dem 18. Jahrhundert, Hinterlader, nach den Denkſchriften des Oberſten Wurſtemberger.

51. Haubitzenkanone, nach Paixhans, im Jahre 1822 von dem Bataillonschef im englifchen Artilleriekorps H. J. Paixhans[1]) erfunden.

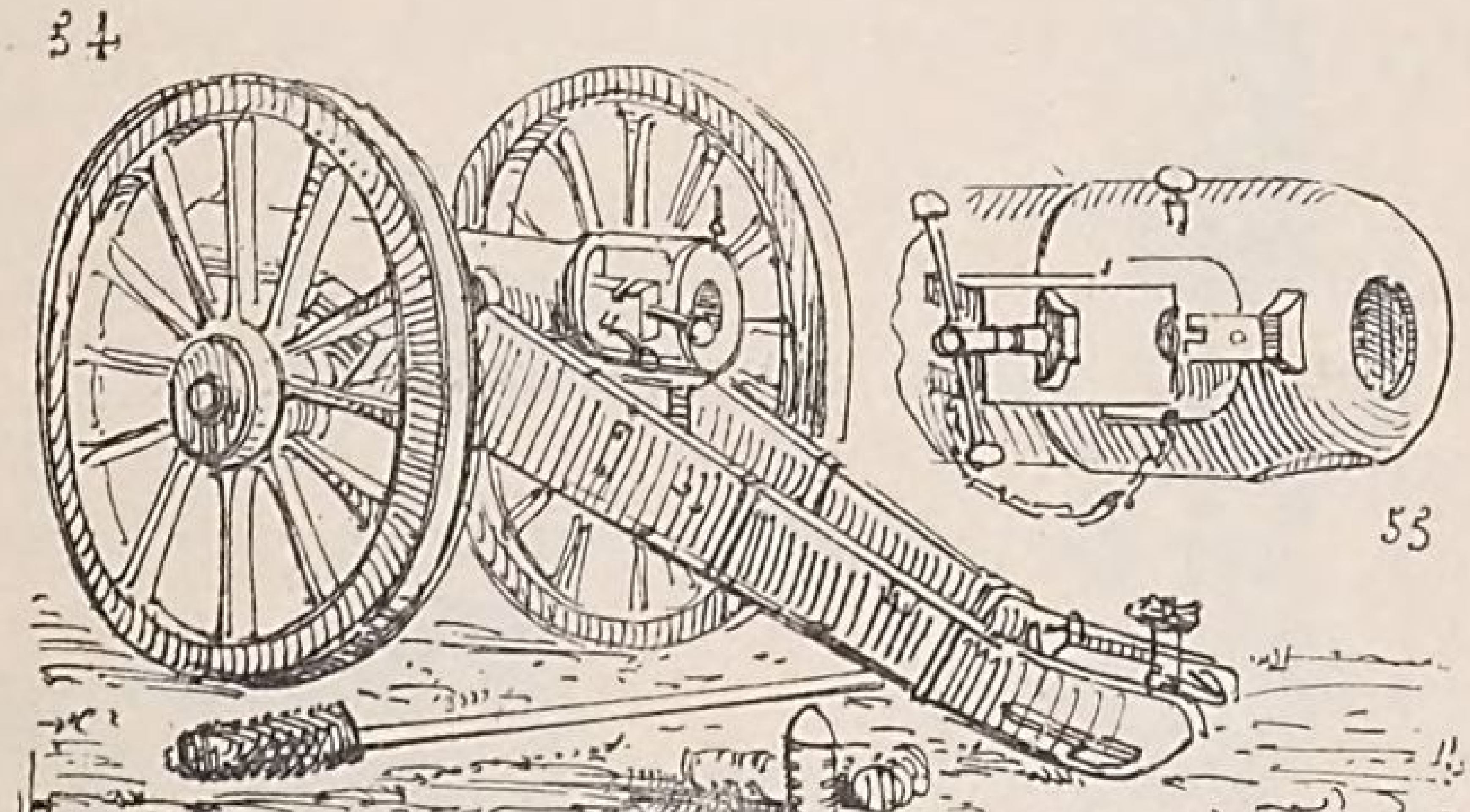
52



53



54

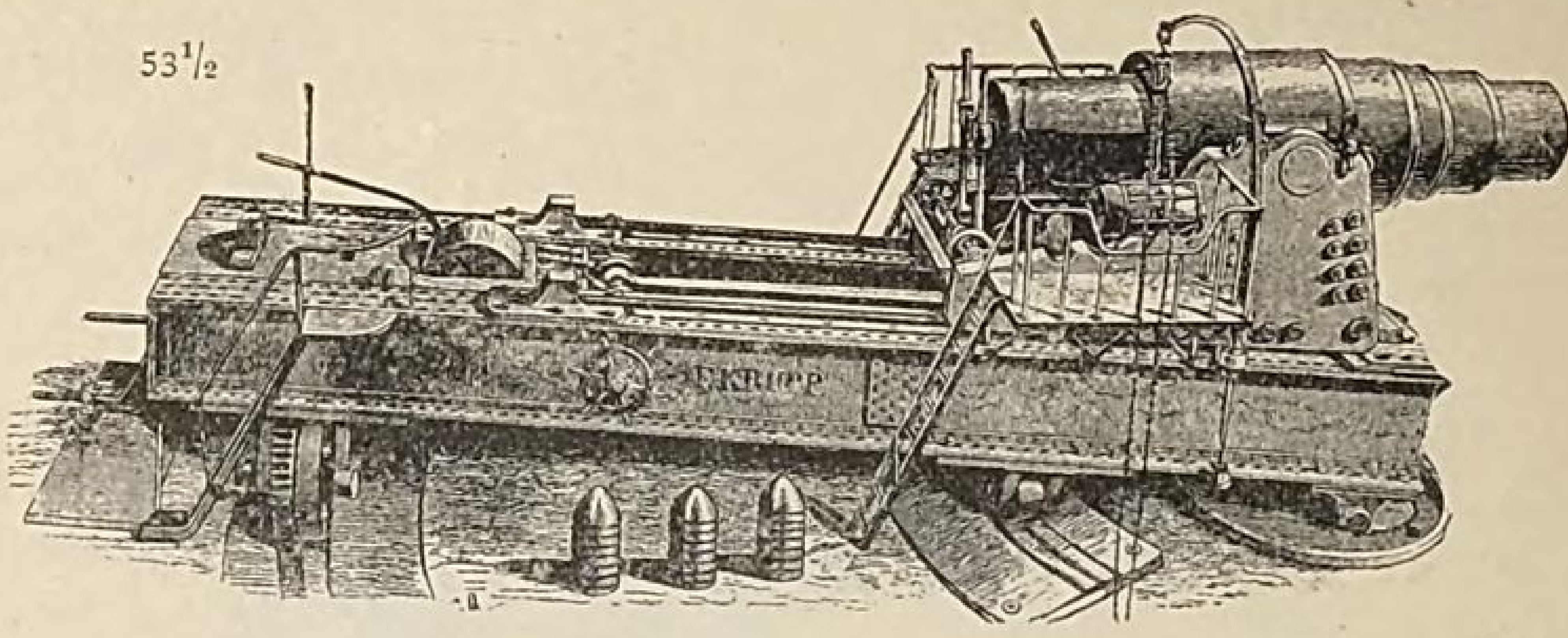


55

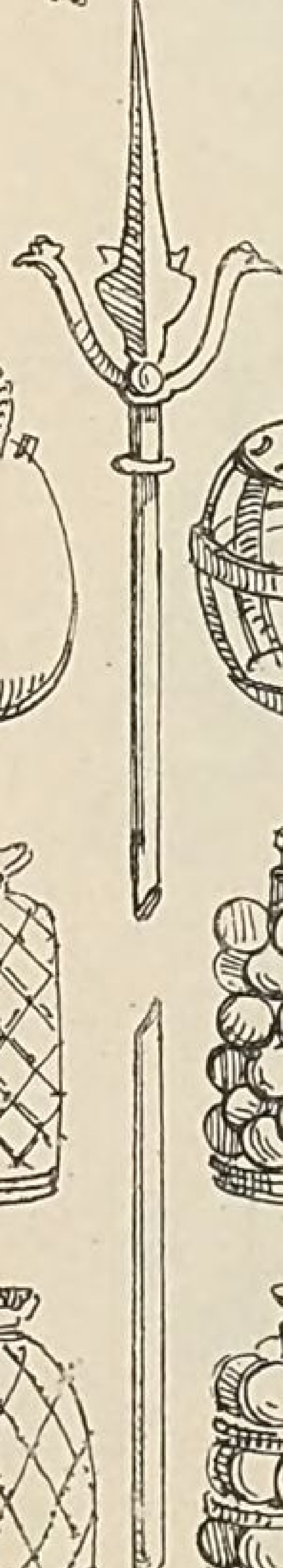
52. Armftrongkanone, 600 Kaliber, von Sir William Armftrong erfunden.

[1]) Die Bombenkanone (auch nach dem Erfinder [† 1854] Paixhanskanone genannt) ift gegenwärtig gänzlich von der gezogenen Kanone verdrängt worden.

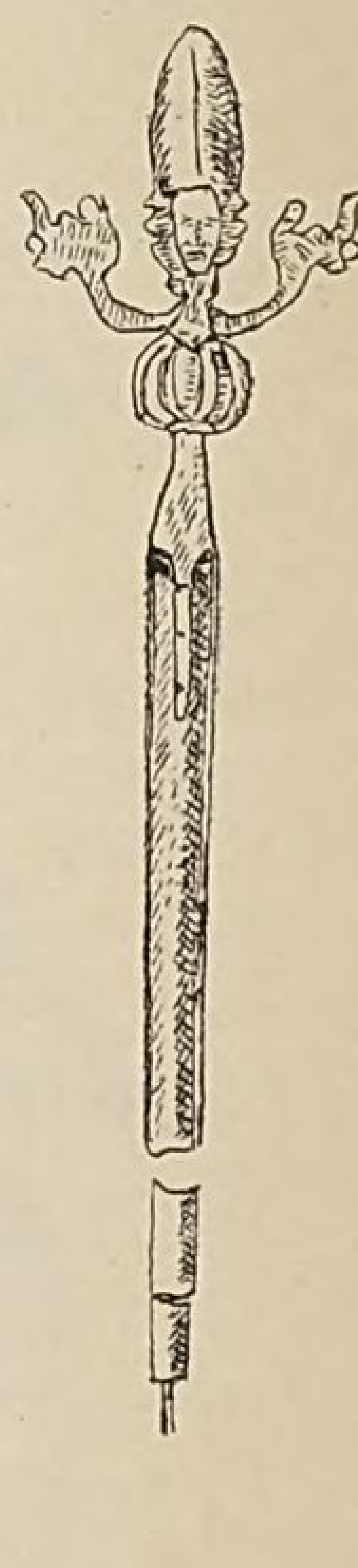
53½



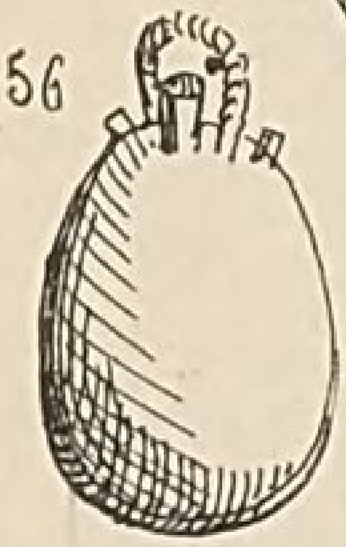
65



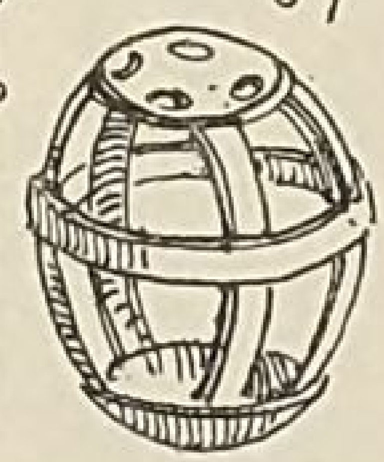
66 Bis.



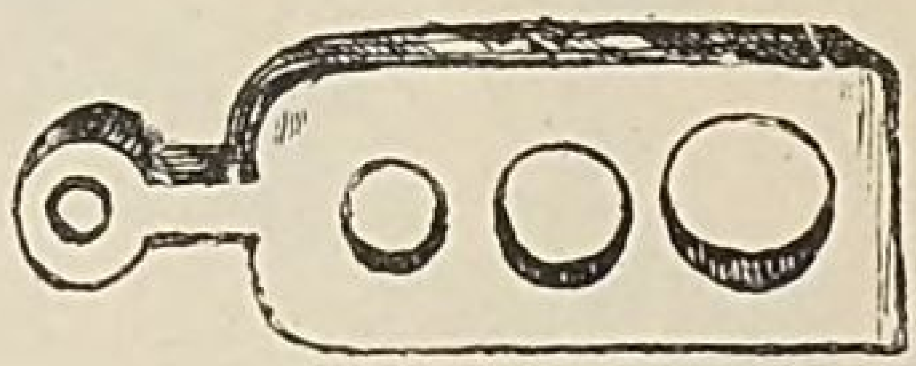
56



57



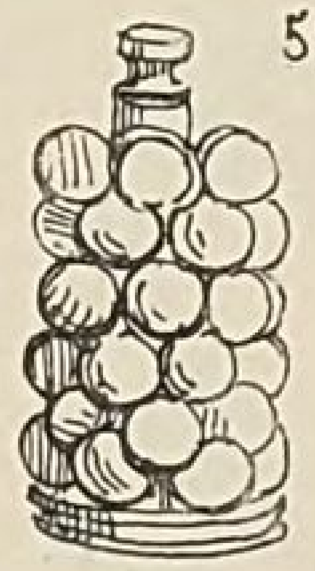
66



58



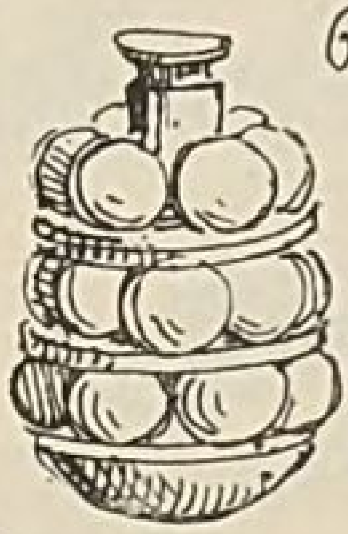
59



60



61



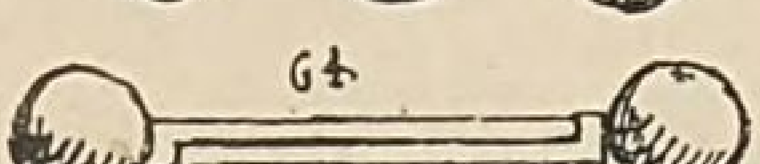
62



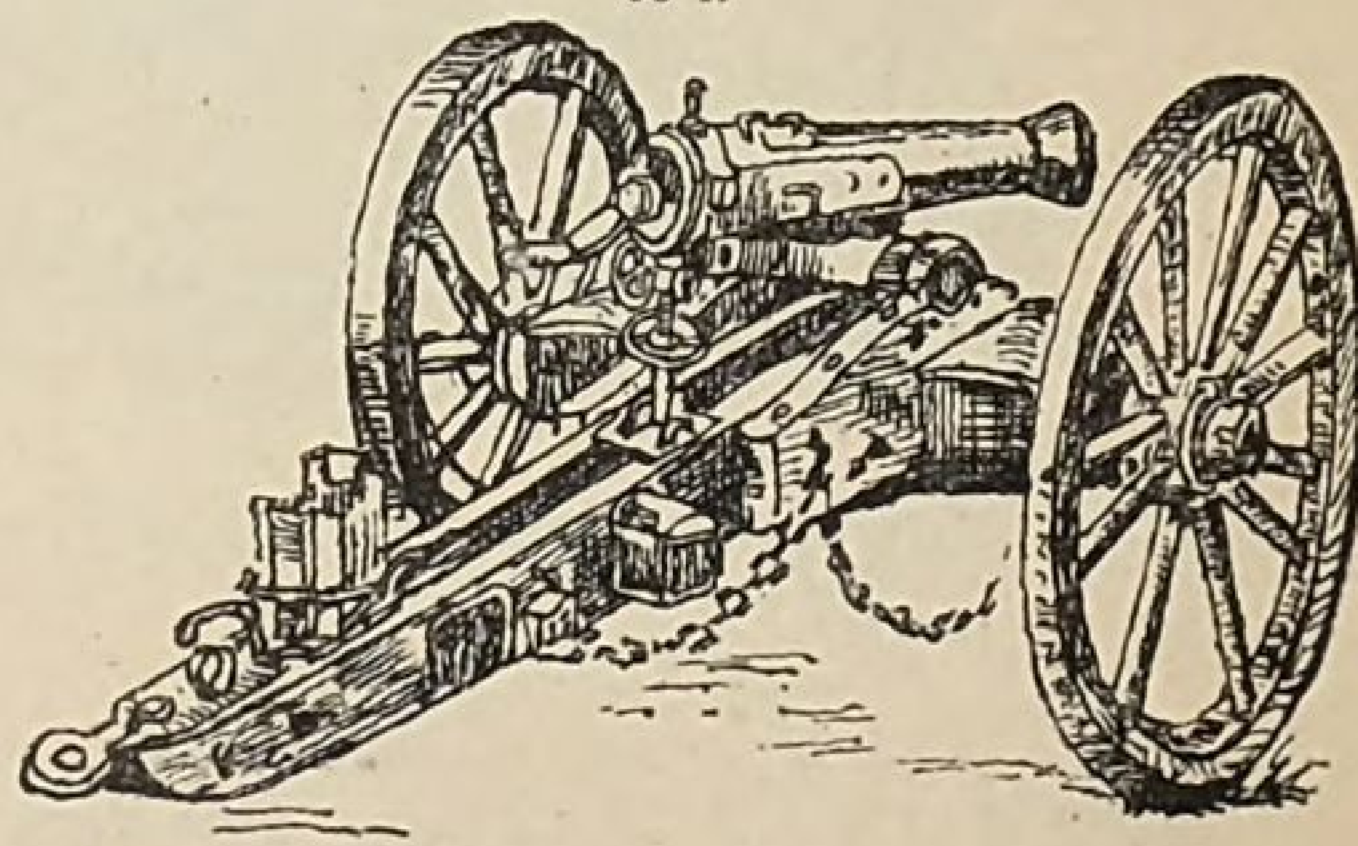
63



64



66 I.



53. Preußische Riesenkanone[1]) Hinterlader, aus Gußstahl, von Krupp im Jahre 1867 in Paris ausgestellt. Sie wiegt 1000 Centner und ihre gleichfalls gußstählernen Geschosse 11 Centner. Die ersten gezogenen Geschütze aus Gußstahl sind von Krupp 1846 dargestellt worden.

Die Canetkanone ist ein 6 m langes, 66 Tonnen wiegendes, Geschosse bis 500 kg schwer schleuderndes Geschütz, das mächtigste bisher in Frankreich angefertigte, welches zum Küstenschutz in Japan 1891 ausgeführt und dessen jedesmalige Ladung rauchlosen Pulvers sich auf 10000 Frank stellt.

$53\frac{1}{2}$. Hundertpfünder mit komplizierter Dreh- und Zielvorrichtung von Krupp.

54. Gezogene preußische Feldkanone, Hinterlader, aus Gußstahl, von Krupp erfunden. Diese Kanone die ein gleiches Kalibermaß wie das französische Zwölfergeschütz hat, wird mit gefüllten Geschossen geladen, welche von einer Bleihülle umgeben sind, um in die Züge des Geschützes gezwängt werden zu können.

55. Kruppscher Schluß der vorhergehenden Kanone. Dieser Schluß wird mittelst eines Seitenriegels befestigt. Durch Drehung des Schlüssels tritt der Riegel vor und schließt das zum Feuern eingeschobene Bodenstück.

56. Granatenmantel in einem Leinensack, aus dem 16. Jahrhundert; er wurde aus Mörsern geschleudert.[2])

Im Zeughaus zu Zürich befinden sich Glasgranaten aus derselben Zeit.

57. Der Granatenmantel ohne Leinensack.

58. Traubenhagel, aus dem 16. Jahrhundert. Er bestand aus 16, rings um ein hölzernes Gestell befestigten und in einem Sacke eingeschlossenen Kugeln.

59. Innenseite des vorhergehenden Hagels.

[1]) Unter dem Namen Bangekanone hat seiner Zeit die Societé Cai in Antwerpen ein Geschütz ausgestellt, welches über 11 m Länge mit einer Pulverkammer von fast 3 m Länge und 144 Züge hatte. Eine Menge von 180 k Pulver und 450—600 k schwere Geschosse waren zur Ladung des Geschützes nötig. Das Rohr war seiner ganzen Länge mit 74 Ringen (Fretten) überzogen. Die Tragweite wurde über 600 m angegeben. Ob wirkliche Proben damit angestellt worden sind, ist dem Verfasser nicht bekannt.

[2]) Das Erscheinen der Granate hat 1536 stattgefunden. Nach den Granatmörsern und vor der Granatkanone tauchten die von Hoyer konstruierten langen haubitzenartigen Granatstücke auf. Handgranaten sollen selbst schon um 1500 vorkommen.

60. Traubenhagel aus 18 Kugeln.
61. Innenfeite des vorhergehenden Hagels.
62. Sogenannte Kettenkugeln.[1])
63. Gepaarte Kugeln.
64. Achfen- oder Stangekugeln.
65. Kanonenluntenftock[2]) mit Partifane. — Zeughaus zu Woolwich.

Hierzu gehören noch Kanonenwifcher (écouvillons), Kanonenlader (chargeur) und Kanonenbohrer (boîte de foreur).

Mit Maufefalle auch Zündfchachtel bezeichnete, man, wie heute noch, bereits im 15. Jahrhundert das hölzerne in Form einer Maufefalle ähnliche Geftell zum Entzünden von Leitfeuern für Minen. (S. weiteres über Gefchützzubehör u. d. m. S. 113—118.

66. Kalibermaß nach Diego Ulfanos «Artillerie» (Rouen 1628) — K.-Bibliothek in Berlin. In der Aufnahme von 1691 der Waffenfammlung des Bergfchloffes Mürau in Mähren kommen auch folche Ausfchnitte in Brettern als Kalibermaße unter der Bezeichnung von «Kugellehre» (Kugelleere) vor.

66 Bis. Italienifcher Kanonenluntenftock vom 16. Jahrhundert. — Artillerie-Mufeum Paris.

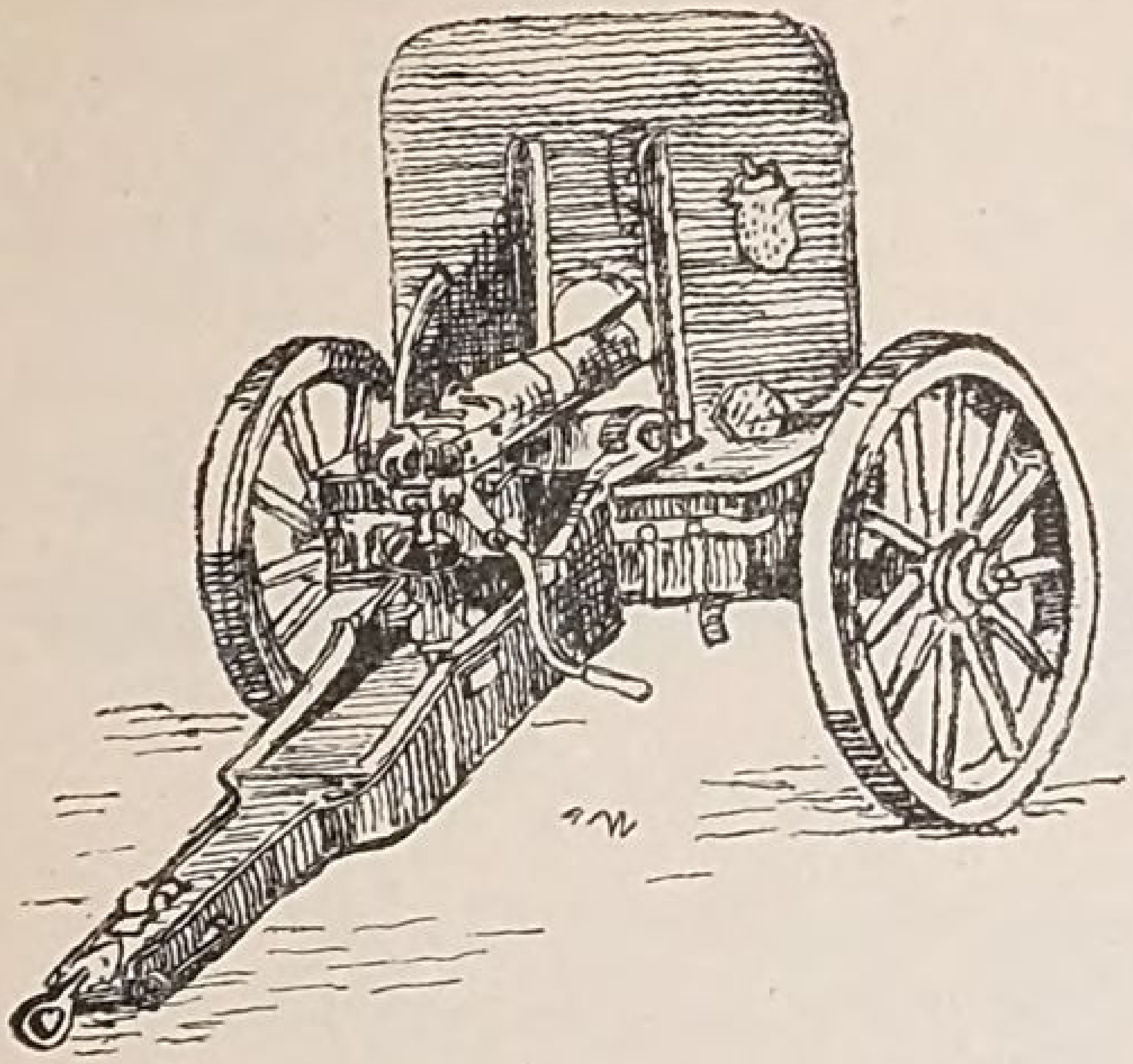
66 I. Mitrailleufe von Meudon oder franzöfifche Infanteriekanone auch Canon à balles genanntes, unter Napoleon III. eingeführtes Revolvergefchütz, deffen Verwendung im deutfch-franzöfifchen Kriege (1870—71) ftattfand. Hier find 25 Läufe, Kaliber 14, zu einem Körper vereinigt, was gewiffermaßen berechtigt, das Gefchütz wie alle fonftigen «Mitrailleufen» zu den Orgelgefchützen zu zählen.

Das erfte neuzeitig wieder aufgenommene Orgelgefchütz ift aber die Gatlings- oder Batteriekanone, welche von Gatling (1818 †) aus Indianapolis in Amerika erfunden, und bereits im Seceffionskriege (1860—65) feitens der Uniirten im Gebrauch genommen fowie, als zehnläufiges Gefchütz vom Kaliber der Infanteriegewehre in Rußland bei Plewna (1877), von den Engländern 1882 im ägyptifchen Feldzuge, angewendet worden ift.

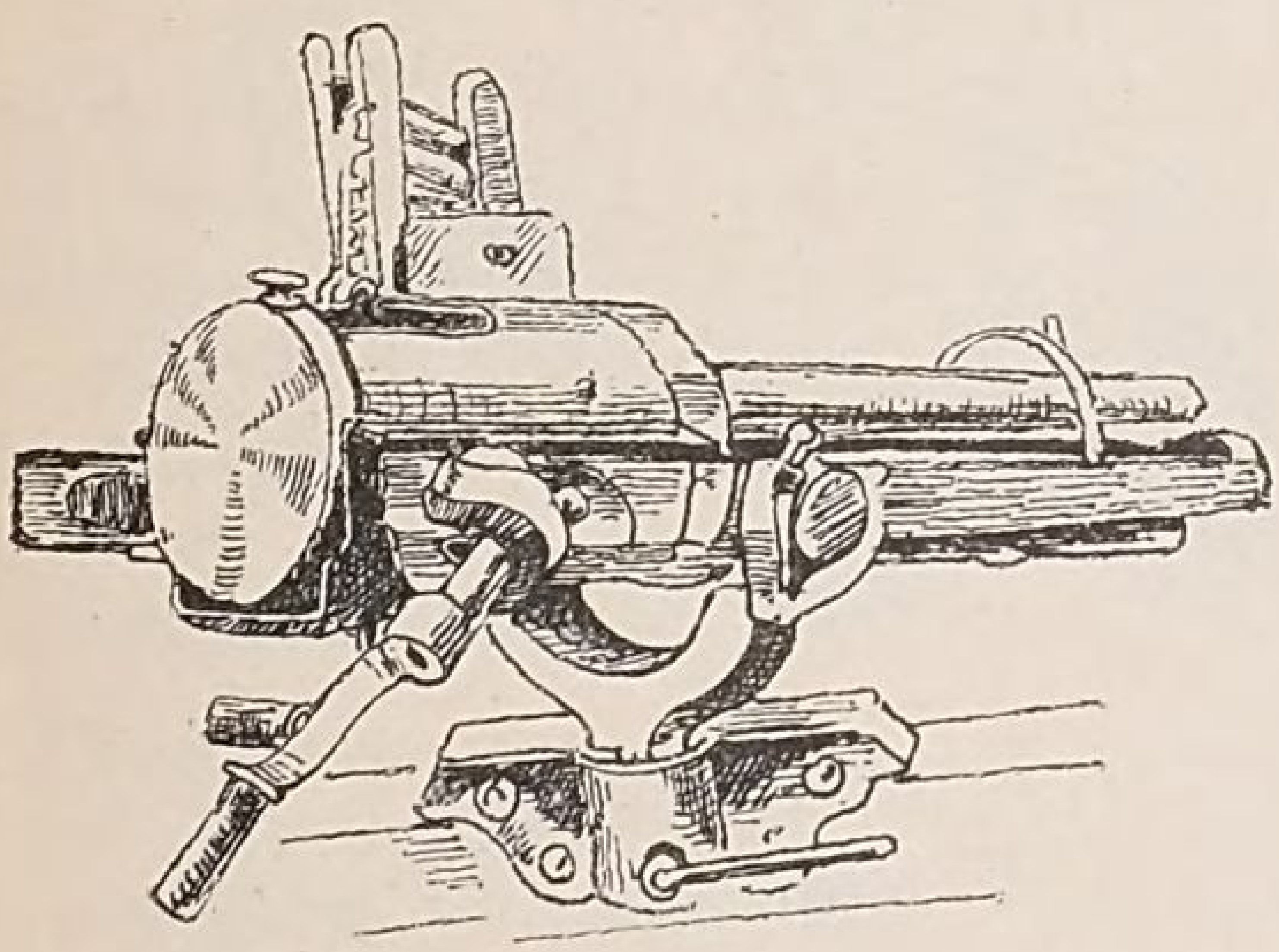
67. Mitrailleufe — Montigny, mit 37 vereinigten Läufen. Von Chriftophe und Montigny in Belgien hergeftellt und in

[1]) Kommen alle fchon anfangs des 16. Jahrhunderts vor.
[2]) Im Mittelalter trugen die Büchfenmeifter als Halbwaffe einen Luntenfpeer.

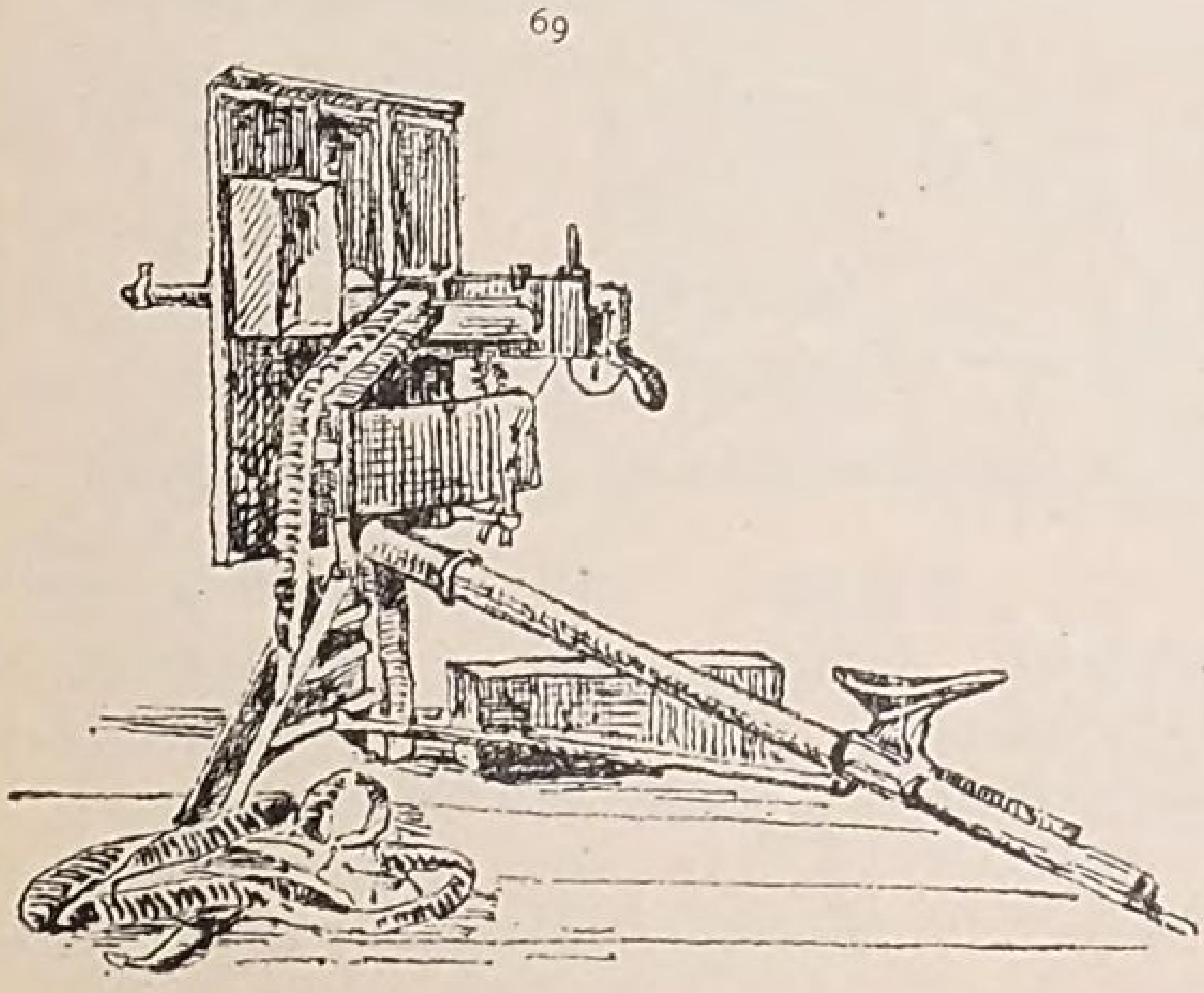
67



68



69



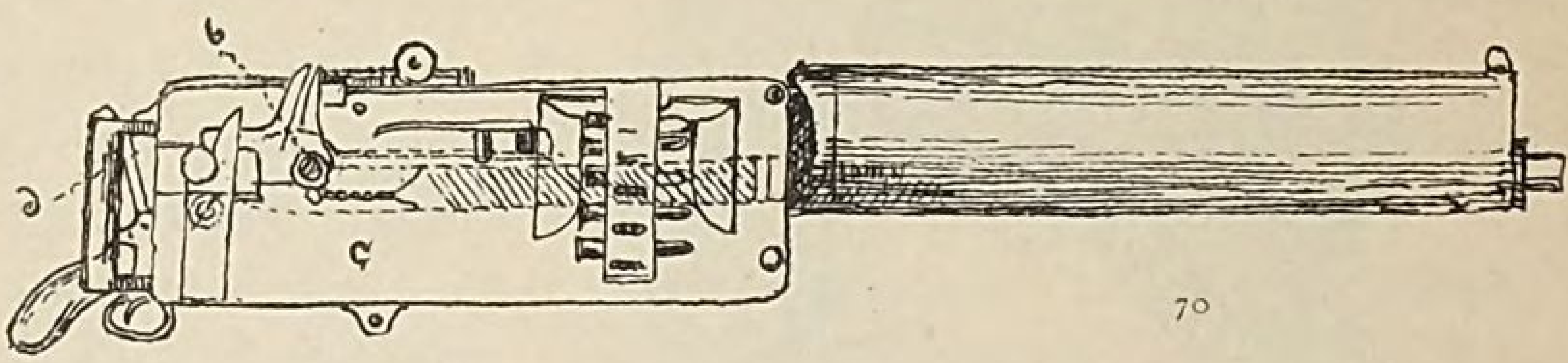
Ofterreich 1870 angenommen, aber bereits 1875 wieder außer Brauch gefetzt.

68. Deutfche fünfläufige (Kaliber 37 mm) Hotchkiss-Revolverkanone. Das Bodenftück macht hier, im Gegenfatz zur Gatlingskanone, die Drehung der Läufe nicht mit. Die Hotchkisskanone, ein Ergebnis der Fortbildung des Gatlingfchen Prinzips, ift im deutfchen Reiche für See- und Befeftigungswefen in Frankreich und Rußland nur für die Marine eingeführt.

69. Maximgewehrkugelfpritze (Mitrailleufe) mit Dreifuß und Stahlfchloß, vom amerikanifchen Elektrotechniker Hiram Maxim erfunden und 1888 beim öfterreichifchen Heere eingeführt. Hier dient felbft der Ladungsrückfchlag, die menfchliche Handhabung automatifch zu erfetzen. Die Abfeuerung kann nach Belieben Schuß auf Schuß, ohne Unter-

brechung bis zu 600 ſtattfinden. Die Kühlung des Laufes findet ebenfalls automatiſch ſtatt. Drei Mann erfordert die Bedienung.

Dieſe Maximkugelſpritze beſteht aus einem gewöhnlichem Gewehrlaufe, welcher faſt über ſeine ganze Länge mit einem bronzenen Mantel umgeben iſt.

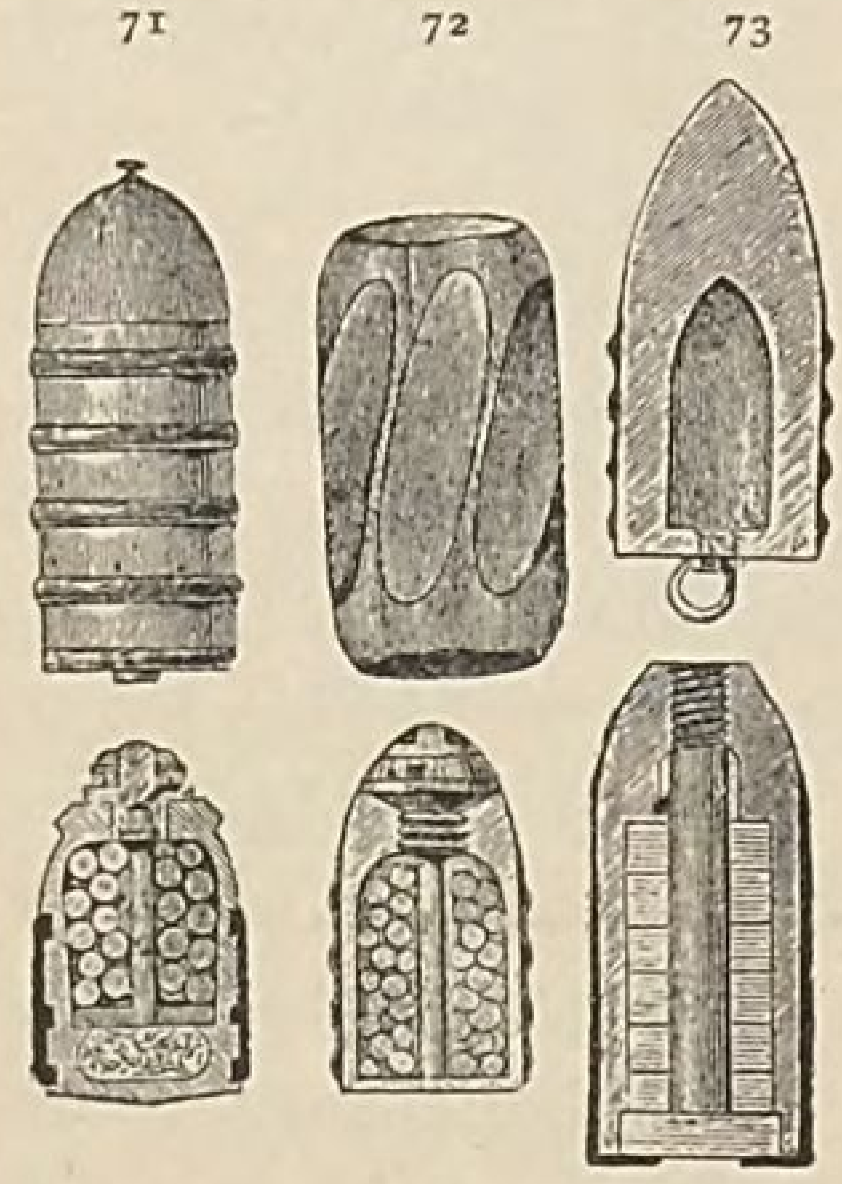


70. Hauptteile der Maximkugelſpritze. Außer der No. 69 abgebildeten giebt es noch fahrbare-, Kaſten-, tragbare- und Schiffsmaximkugelſpritzen, ſowie ferner eine Maximkugelſpritze auf ſtählerner Räderlafette.

Maxim hat auch eine automatiſche Dreipfünderkanone dargeſtellt, mit welcher in Erith Verſuche gemacht worden ſind, worauf das Kriegsminiſterium ſofort zwölfpfündige davon beſtellt hat.

Eine fünfte Klaſſe neuzeitiger Revolvergeſchütze bilden die 10läufige (Kal. 27 mm) von Palmkrantz-Winborg, wozu die Abarten davon, der Nordenfeltkonſtruktion, u. a. eine vierläufige (Kal. 25,4 mm), welche von der engliſchen Admiralität angenommen iſt, gezählt werden müſſen.

71 72 73



74 75 76

71. Langgranate.

72. Whitworths Stahlgeſchoß.

73. 96pfündige Handgranate.

74. Shrapnel für öſterreichiſche gezogene Geſchütze.

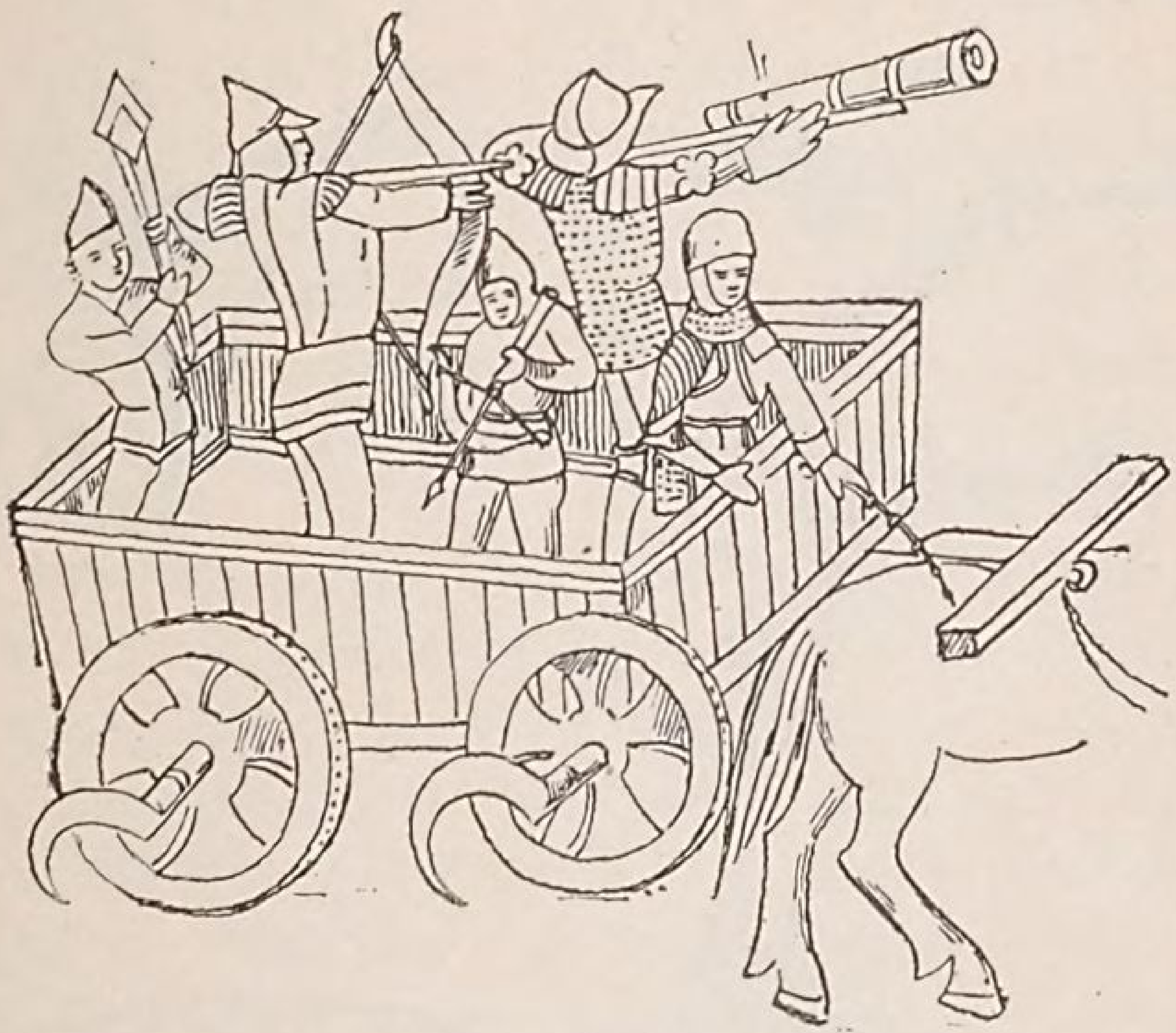
75. Shrapnel für preußiſche gezogene Geſchütze.

76. Armſtrongs Segmentgeſchoß.

Shrapnel und Kartätſchgranate oder Granatkartätſche iſt gleichbedeutend.

Das tragbare oder Pulverhandfeuergewehr.

Die Geſchichte des tragbaren Pulverfeuergewehrs iſt S. 122 bis 133 gegeben und in kurzer Überſicht am Anfange dieſes Abſchnittes wiederholt worden. (S. S. 464, 465, 466, 467 u. 489 die Abbildung einiger Schützen vom 17. und 18. Jahrhundert.)



Krieger vom Anfange des 15. Jahrhunderts, wovon einer noch mit der Handkanone (Zündloch oben am Lauf) bewaffnet iſt, und alle meiſt große Keſſelhauben als Kopfbedeckung tragen, dabei auch den Bogen und die Armbruſt im Gebrauch haben. An den Achſen der Räder des mittelalterlichen Streitwagens ſind Sicheln befeſtigt.[1]) — Nach F. Vegetius, ins Deutſche überſetzt von L. Hohenwang. 1472 in Ulm gedruckt. — Bibliothek zu Wolfenbüttel.

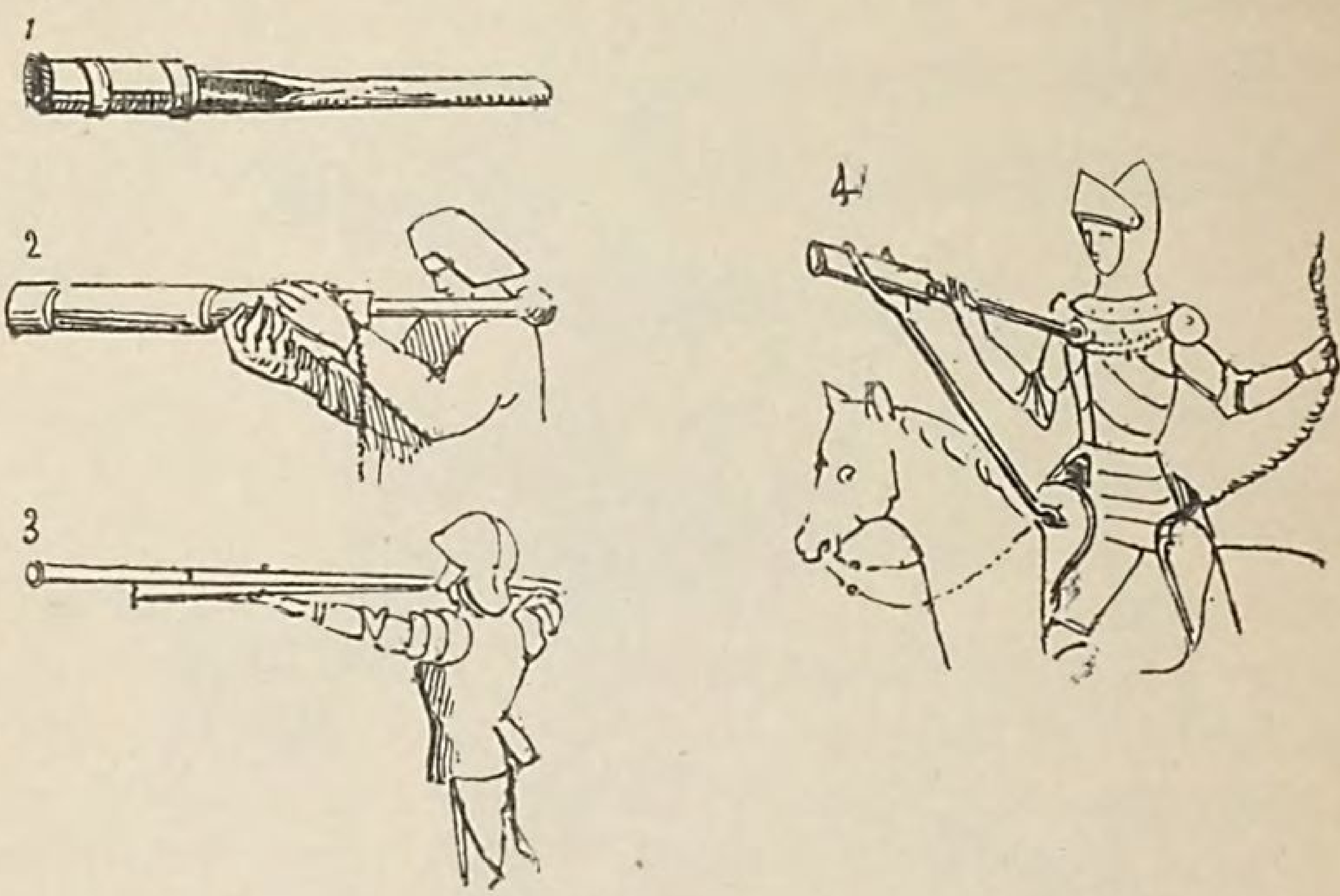
1. Eiſerne geſchmiedete Handkanone für Fußvolk aus der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts (?). Das Zündloch befindet ſich oberhalb des Laufes. — Berner Zeughaus und Prager National-Muſeum.[2])

[1]) S. S. 221 das über den Senſenwagen der Gallier, den corvinus Angeführte, welcher auch bei Belgiern und Bretonen im Gebrauch war.

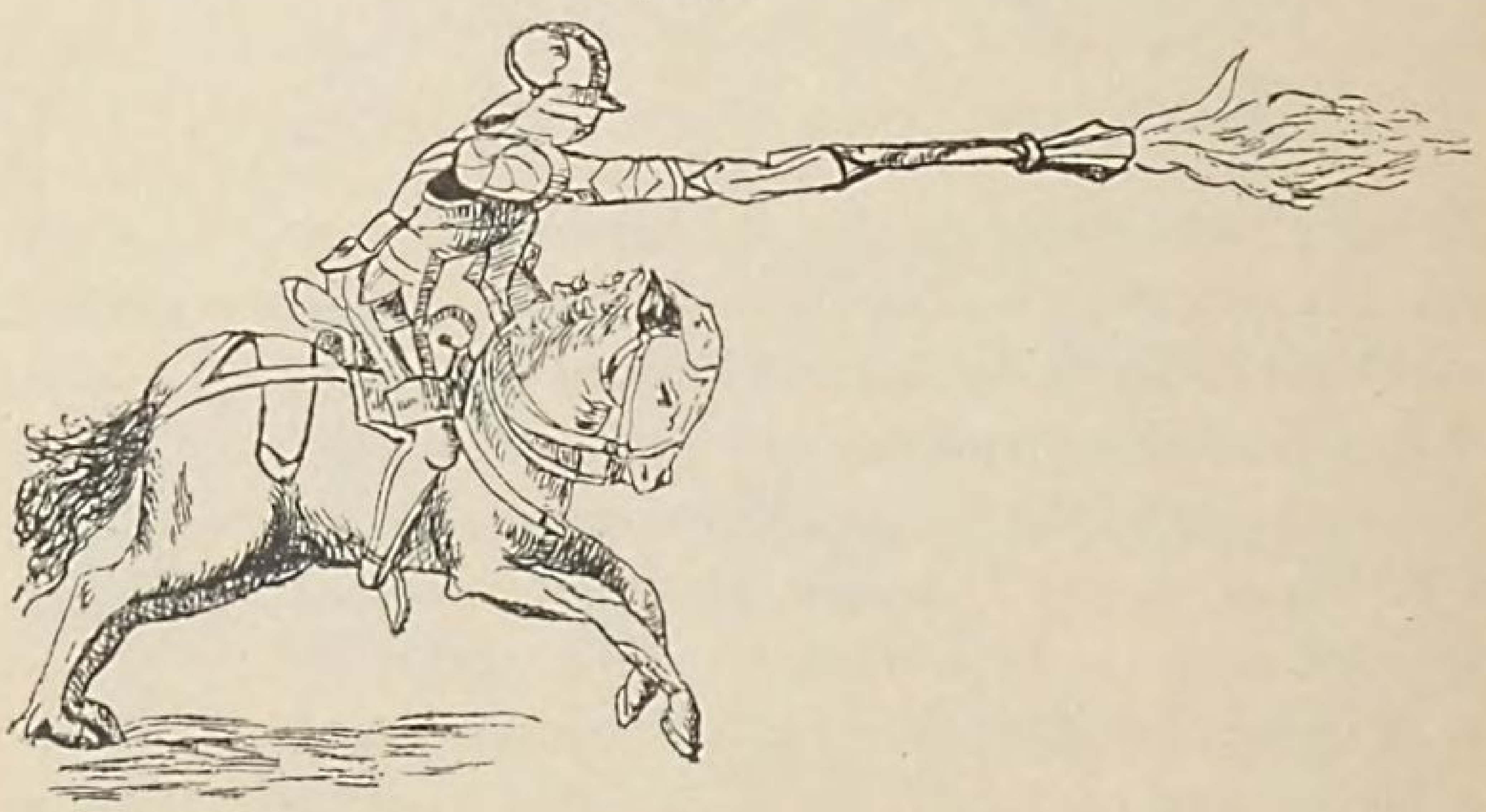
[2]) Ein achtkantiger Meſſinglauf ſolcher Handkanonen, ebenfalls mit oberem Luntenloch iſt auf dem 1399 zerſtörten Schloſſe Tannenberg ausgegraben worden. (S. Die Burg Tannenberg von V. Hefner-Alteneck) Im Muſeum der Burg Oybin befindet ſich eine ähnliche Waffe in Eiſen, ebenfalls vom 14. Jahrhundert.

2. Handkanone für Fußvolk, nach einer Handſchrift vom Ende des 14. Jahrhunderts. Das Zündloch befindet ſich oberhalb des Laufes.

3. Handkanone für Fußvolk, nach einer Handſchrift vom Jahre 1472 der Bibliothek Hauslab in Wien.



4 Bis.



4. Reiterhandkanone, aus dem 15. Jahrh., Pétrinal genannt (ſ. S. 108), nach einer Handſchrift aus der ehemaligen burgundiſchen Bibliothek. Die ſchon geſchiente und gegliederte Rüſtung des Reiters weiſt trotz einer Art Keſſelhaube mit beweglichem Viſier auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts hin. Dieſe Handkanonen haben ſich neben den mit Schlangenhahnhaken verſehenen Feuerrohren und ſogar neben den Arkebuſen oder Radſchloßflinten bis zum Anfange

des 16. Jahrhunderts im Gebrauch erhalten, wie aus den Zeichnungen Glockenthons hervorgeht.

4 Bis. Reiterhandkanone aus dem 15. Jahrhundert. Hier ift fchon ein Fortfchritt in der früheften Anwendung der Handfeuerwaffe augenfcheinlich. Der ebenfalls mit gegliederter Schienenrüftung dargeftellte Reiter hat bereits nicht mehr die Pétrinal genannte Waffe, welche auf die Bruft geftützt und vermittelft einer Lunte abgefeuert werden mußte. Das mit freier Hand zu entladende Rohr muß bereits mit Schloß oder Luntenträger verfehen gewefen fein. — Nach dem Codex germ. in der Münchener Hof-Bücherei.

4 Ter. Handkanone mit Haken (Hakenbüchfe) aus gefchmiedetem Eifen und mit oberhalb des Laufes befindlichem Zündloch. Statt des Kolbens ein eingetriebener Holzkeil; vom Anfange des 15. Jahrhunderts. Rohrlänge 1,20 m, Gewicht 30 kg. — Mufeum zu Zittau.

4 III. Wie No. 4 Ter aber von Meffing, Rohrlänge 75 cm Seelenweite 2,4 cm Gewicht 16 kg. — Mufeum in Zittau.

5. Deutfche Handkanonen auf Zündbrett, vom Anfang des 16. Jahrhundert. Die Zündlöcher befinden fich noch oberhalb des Laufes. Zeichnungen Glokenthons von 1505. — Ambrafer Samml.

6. Deutfche Handkanone aus geripptem Eifen, vom Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts. Sie ift nur 23 cm lang bei 5 cm Durchmeffer und an einem 1,44 cm langen Schafte von Eichenholz befeftigt. — Germanifches Mufeum, wo fie mit Unrecht dem 14. Jahrhundert zugefchrieben wird.

7. Eiferne gefchmiedete Reiterhandkanone, Pétrinal genannt, vom Ende des 15. Jahrhunderts. — Parifer Artillerie-Mufeum.

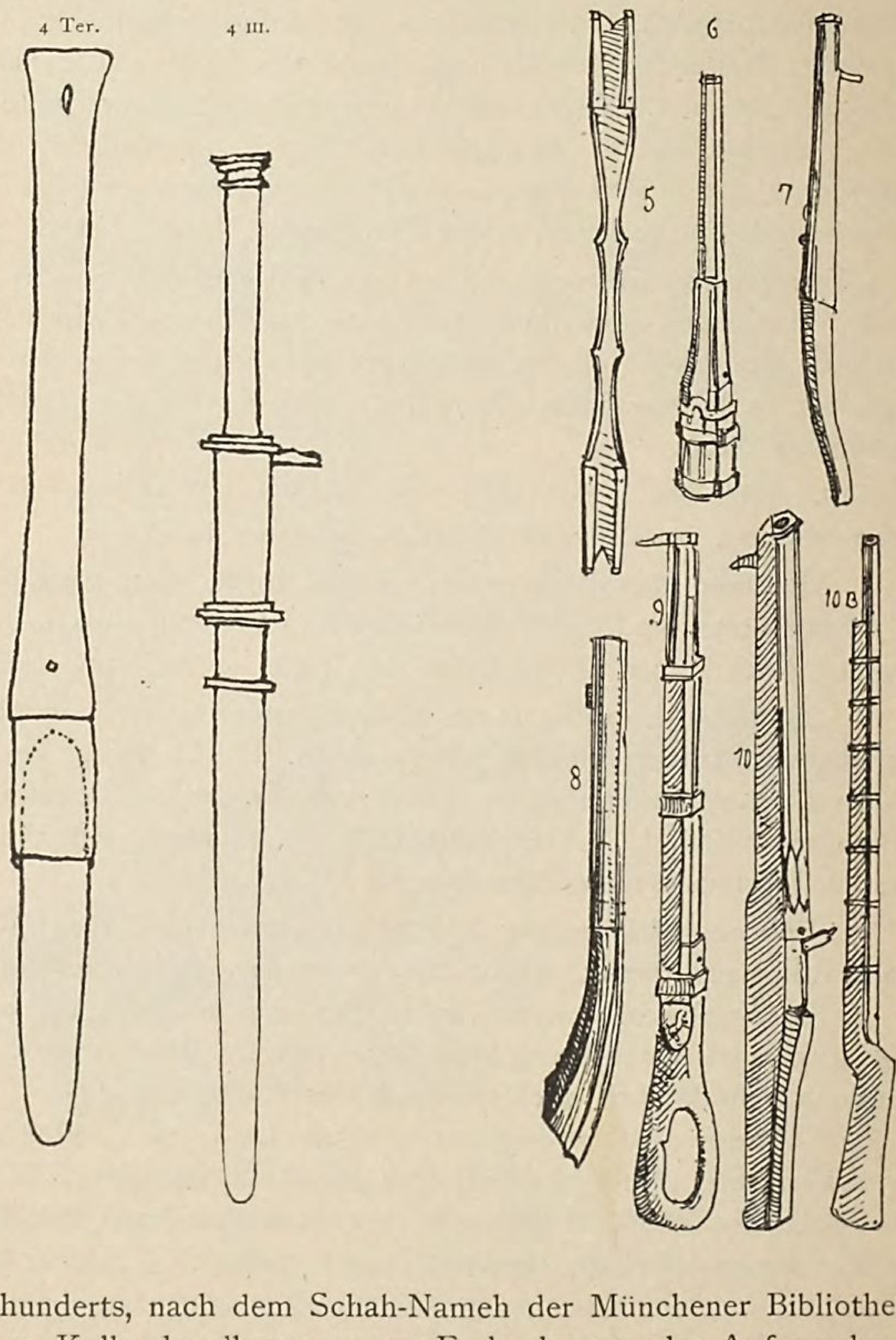
8. Kolbenhandkanone (franz. canon à main et à crosse, engl. gun with butt-end), vom Ende des 14. Jahrhunderts. Das Zündloch befindet fich noch oberhalb der Kanone.

9. Kolbenhandkanone mit eckigem Lauf, zur Verteidigung der Wälle. Sie ift 180 m lang; das Zündloch befindet fich noch oberhalb des Laufs. Diefes Gefchütz hat bei der Verteidigung Murtens gegen Karl den Kühnen (1476) gedient. Murtener Gymnafium.

10. Eiferne achteckige Handkanone, mit Kolben. Das oberhalb des Laufes angebrachte Zündloch ift mit einem Zündlochdeckel mit Zapfen verfehen. Diefe Waffe, die eine Totallänge von

1,35 m hat und Kugeln von 3 cm Durchmeſſer abfeuerte, gehört dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Dresdener Muſeum.

10 B. Perſiſches Luntenhandfeuerrohr, vom Ende des 16.

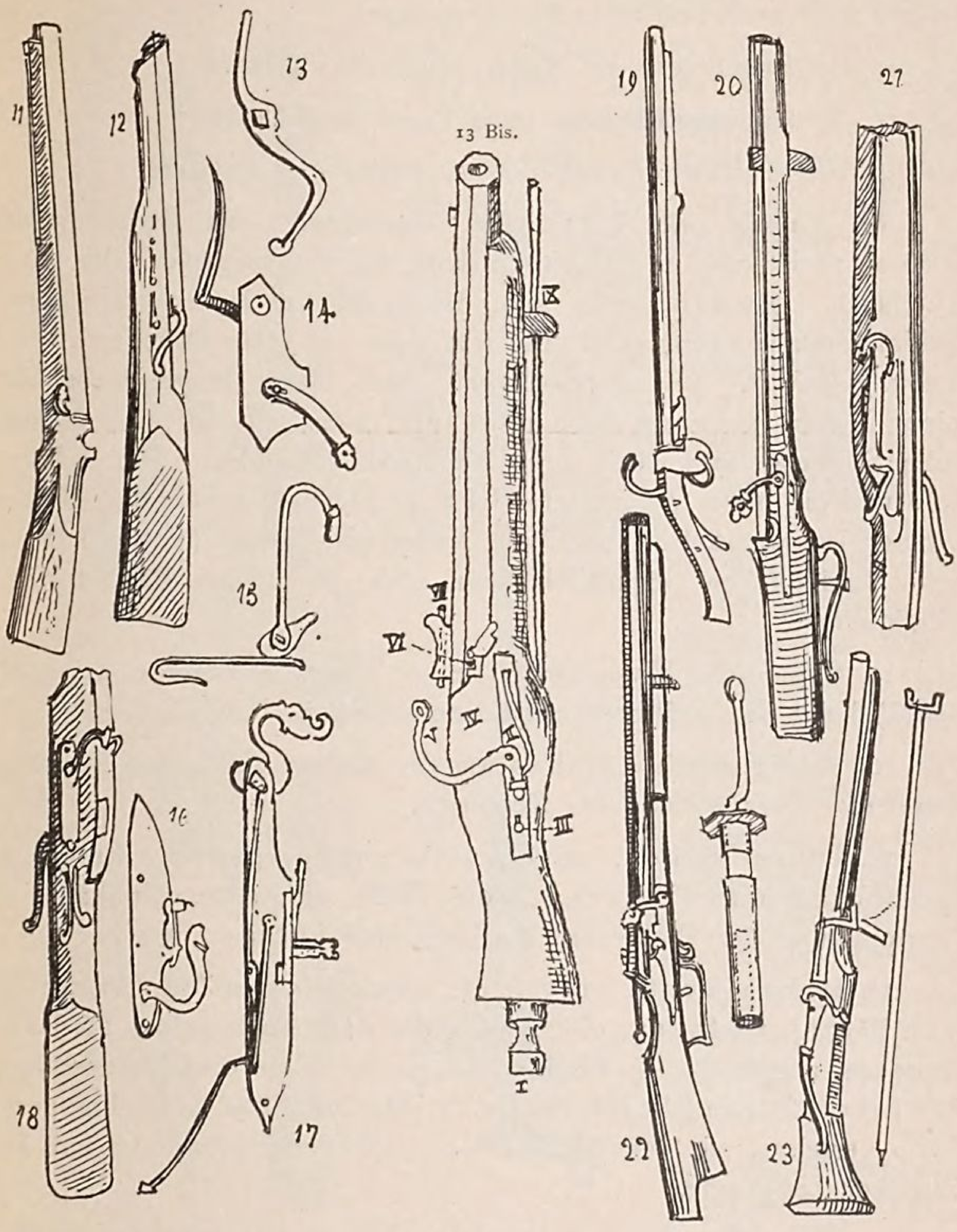


Jahrhunderts, nach dem Schah-Nameh der Münchener Bibliothek.

11. Kolbenhandkanone, vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts. Hier iſt das Zündloch ſchon an der rechten Seite des Laufes angebracht.

12. Feuerrohr mit Schlangenhahnluntenträger ohne Feder und Drücker, gegen 1424 erfunden.

13. Schlangenhahnluntenträger ohne Feder und Drücker.



13 Bis. Feuerrohr mit Haken und Schlangenhahnluntenträger mit Knopfdrücker. I. Handhabe, II. Blech, III. Knopfdrücker, IV. Pfanne, V. nach dem Laufe zu ſchlagender Hahn, VI. Viſierröhre, VII. Korn, VIII. Haken, IX. Ladeſtock von Holz.

Gewicht 16 kg, Länge 1,20 m. — Sammlung des Hauptmanns Naundorf in Deſſau.

14. Schlangenhahn ohne Feder, aber mit Drücker. Das Luntenſchloß wird auch Schwammſchloß genannt.

15. Schlangenhahn mit Feder, aber ohne Drücker.

16. Schlangenhahnſchloß ohne Feder und Drücker.

17. Hakenbüchſenſchloß mit Feder und Drücker.

18. Haken oder Hakbuſſe, Feuerrohr mit verbeſſertem Kolben und Schlangenhahnſchloß, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Die nicht mehr loſe, durch den mit Feder verſehenen Schlangenhahn getragene Lunte wird hier von dem Drücker in Bewegung geſetzt. Solche gewöhnlich einen Meter lange Waffe hat einen Haken am Ende des Laufes, der, wenn ſie auf eine Mauer oder Stütze geſtellt wird, ihren Rückprall verhindert. Die hakenloſe und die beſſer gearbeitete Hakenbüchſe bekam bald darauf den Namen Luntenarkebuſe und hatte Viſier und Korn. (Schiopetto, vom Italieniſchen, eigentlich wohl mehr für kleine Büchſen im allgemeinen.)

19. Chineſiſche Hakenbüchſe. — Tower in London. Gingal (engl.) heißt die Wallflinte mit Luntenſchloß in Hindoſtan.

20. Schweizeriſcher Haken aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Schaffhauſener Zeughaus.

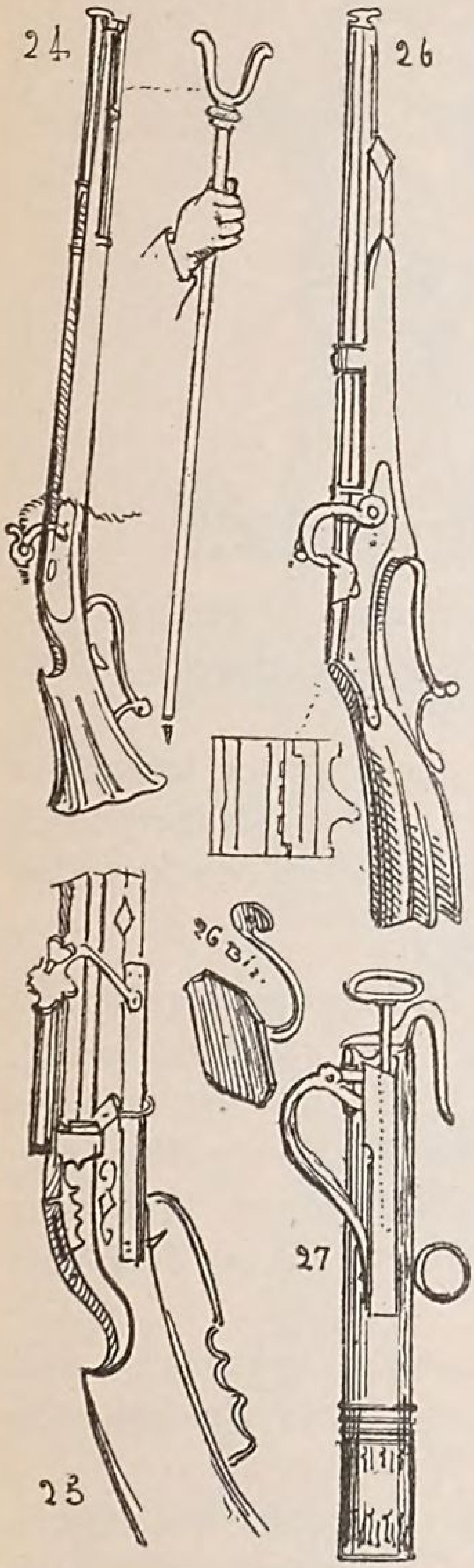
21. Doppelhaken, mit zwei in entgegengeſetzter Richtung niederſchlagenden Hähnen. Dieſe Waffe diente gewöhnlich bei Verteidigung der Wälle und ihr Lauf maß 1 ½ bis 2 m.

22. Hakenbüchſe, mittelſt der beweglichen Zündkammer von hinten zu laden, eine Waffe, die dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehört. — Berliner Zeughaus. Eine drei Meter lange Wallarkebuſe, ebenfalls Hinterlader, jedoch mit Rad und Schlangenhahn verſehen, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, befindet ſich im Züricher Zeughauſe.

23. Hakenbüchſe mit ihrer Gabel, nach Glockenthons Zeichnungen. Eine ähnliche befindet ſich auf dem Holzſchnitte: «Triumph des Kaiſers Maximilian I.» Die Hakenbüchſe oder Luntenarkebuſe hat ſich demnach ſehr lange neben der Radarkebuſe erhalten.

24. Hakenbüchſe mit Schlangenhahnluntenträger, auch Muskete[1]) genannt, mit einer Gabel (franz. fourquine, engl. fork.)

25. Luntenhakenbüchſe, auch Luntenmuskete genannt.



26. Hakenbüchſe mit Schlangenhahnluntenträger, mittelſt beweglicher Zündkammer von hinten zu laden. Sie ſtammt aus dem Jahre 1537 und trägt das Zeichen W. H. neben einer Lilie. — $\frac{1.2}{1}$, Tower in London.

26 Bis. Augenſchirm einer Muskete, im Genfer Zeughaus.

27. Feuerrohr mit Raſpel, vom Anfange des 16. Jahrhunderts; ſie iſt ganz aus Eiſen und wird Mönchsbüchſe genannt. Die Unwiſſenheit ſah in ihr lange Zeit die erſte, von dem Mönche Berthold Schwarz (ca. 1350) erfundene Feuerwaffe, dem man auch die Erfindung des Schießpulvers zugeſchrieben hat. Dieſe kleine 28 cm lange und ein Kaliber von 12 cm haltende Waffe ſcheint der Erfindung des Rades vorausgegangen und der erſte Verſuch dazu geweſen zu ſein. Die Raſpel bringt durch Reibung an dem Schwefelkies Funken hervor. — Dresdener Muſeum.

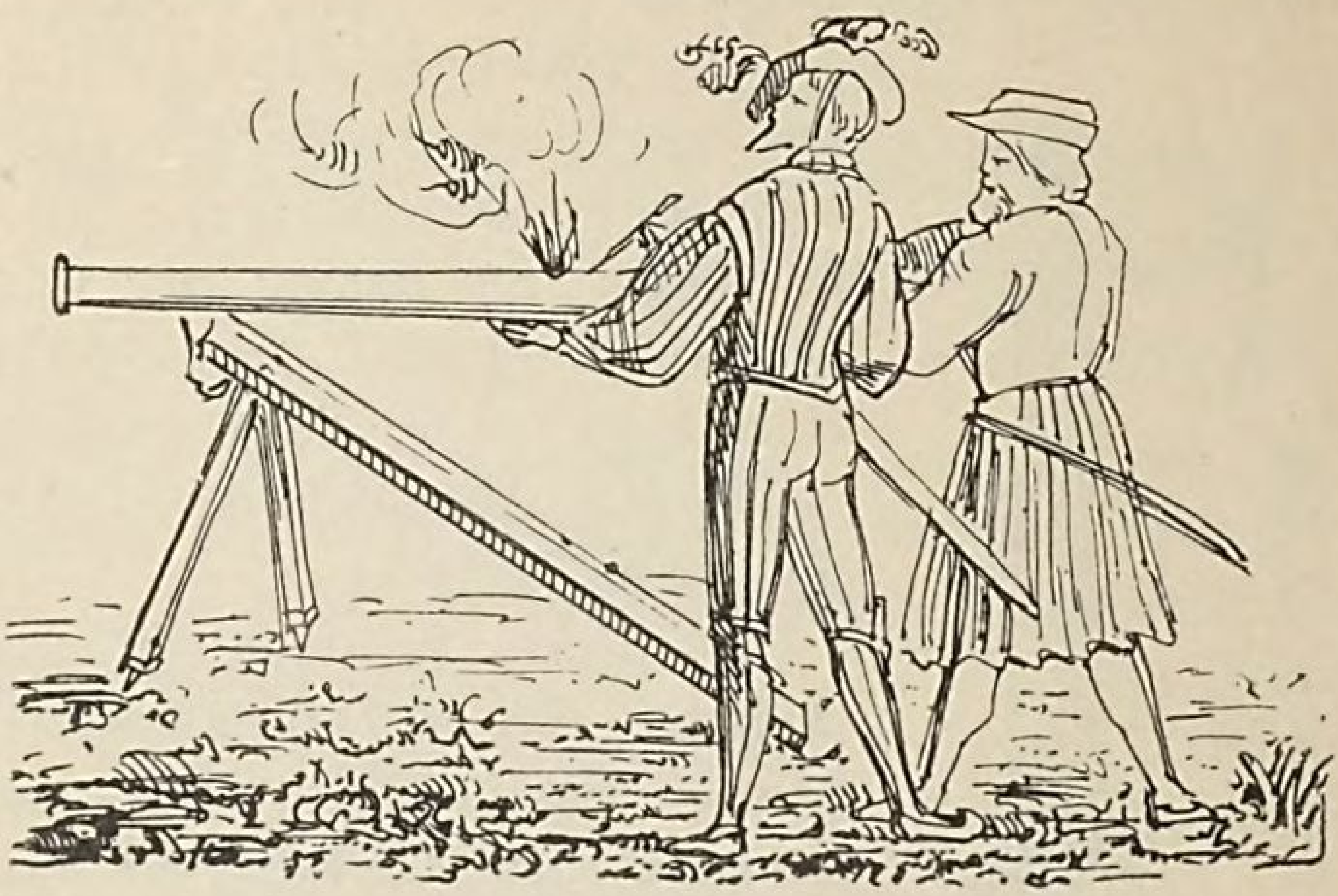

27 Bis.

27 Bis. Italieniſches Schulterfeuerrohr in

[1]) Man wird bemerkt haben, daſs der Verfaſſer alle Feuergewehre mit Schlangenhahnluntenträger unter dem Namen Hakenbüchſe aufgeführt hat, wiewohl ſie gewöhnlich mit Unrecht Arkebuſen oder Luntenmusketen genannt werden. Die Muskete unterſcheidet ſich von der Arkebuſe nur durch ihr gröſseres Kaliber.

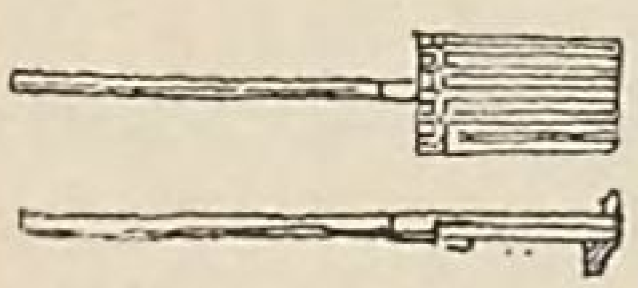
Meſſing und mit ledernem Feuerſchirme ohne Pfanne, vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

28



28. Handkanone[1]) mit Bock oder Geſtell (Lafette) und deutſche Hakenſchützen, nach Glockenthons Zeichnungen. — Ambraſer Sammlung.

Dieſe Abbildung iſt für das Studium der Trachten intereſſant und beweiſt, daß die einfache Handkanone groben Kalibers noch neben den Luntenhakenbüchſen und ſogar neben den Radarkebuſen im Gebrauch war.



Fünfläufiges, 17 k wiegendes orgelartiges Geſchütz aus Bronze, vom 16. Jahrhundert, Laden oder Brettbüchſe genannt, weil es auf einem Brette befeſtigt war. — Germaniſches Muſeum in Nürnberg.

Eine zwanzigläufige Luntenwallbüchſe mit drehender Walze, ebenfalls vom 16. Jahrhundert, befindet ſich im Zeughaus zu Wien.

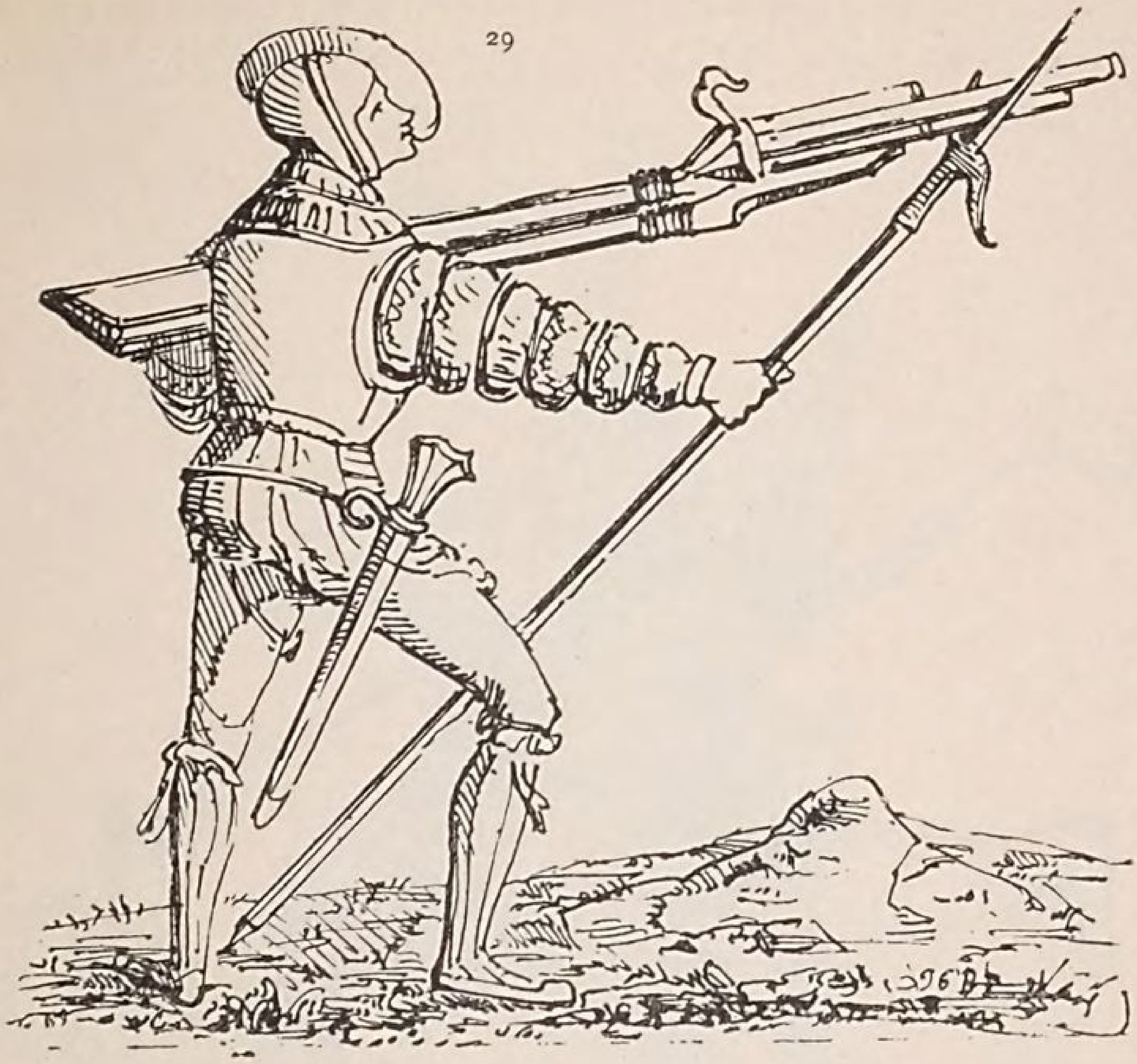
29. Handkanone mit Schlangenhahnluntenträger und deutſcher Hakenſchütze, nach den eben erwähnten Zeichnungen Glockenthons.

Die Waffe ſcheint 3 Läufe zu haben. Da indes nur ein Schlangenhahn zu ſehen iſt, ſo wurden zwei Läufe wahrſcheinlich vermittelſt der loſen Lunte abgefeuert.

30. Deutſcher Hakenſchütze, gleichfalls nach den Zeichnungen Glockenthons vom Jahre 1505.

[1]) Es gab ſolche bis zu 3 m Länge.

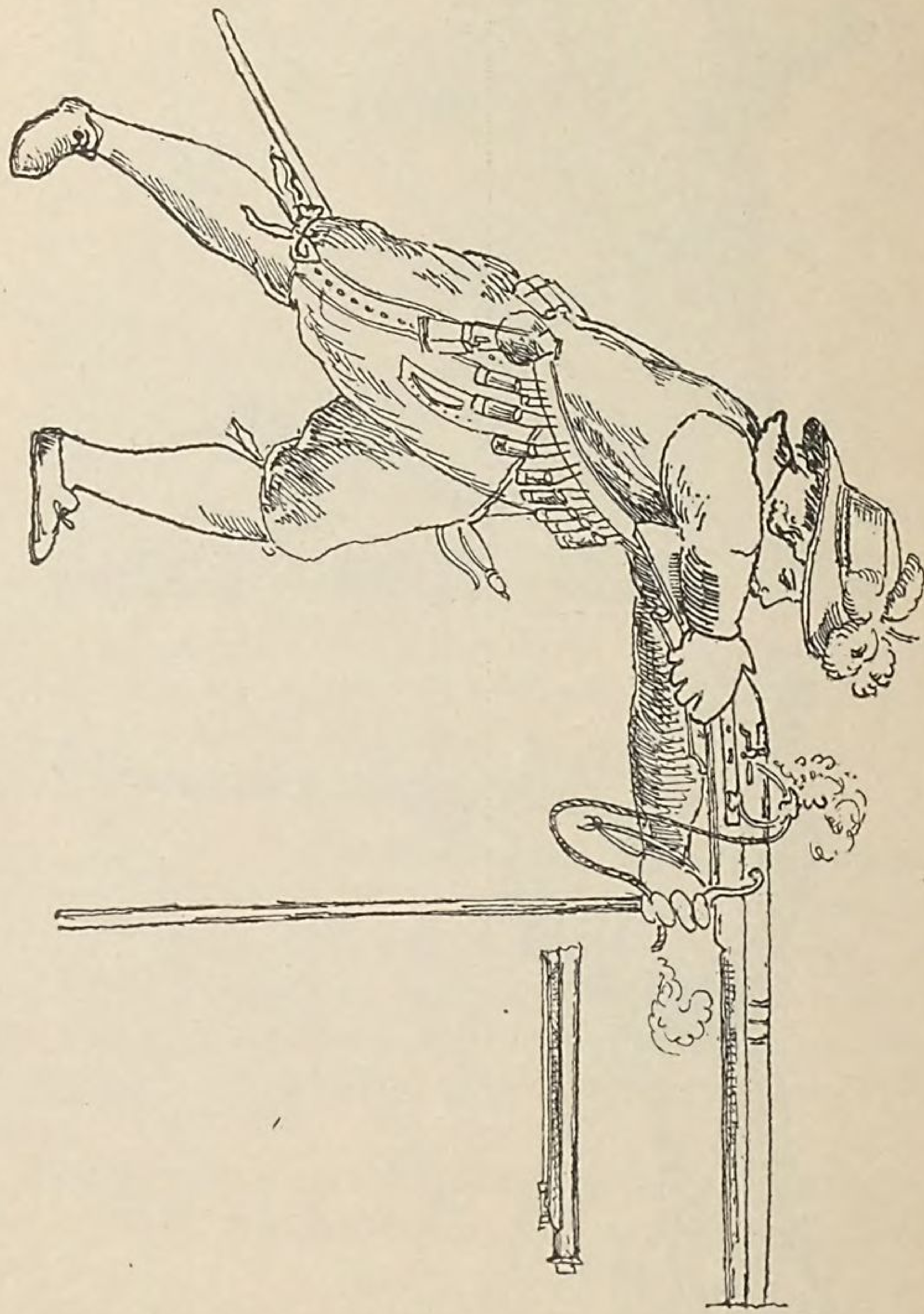
29



30



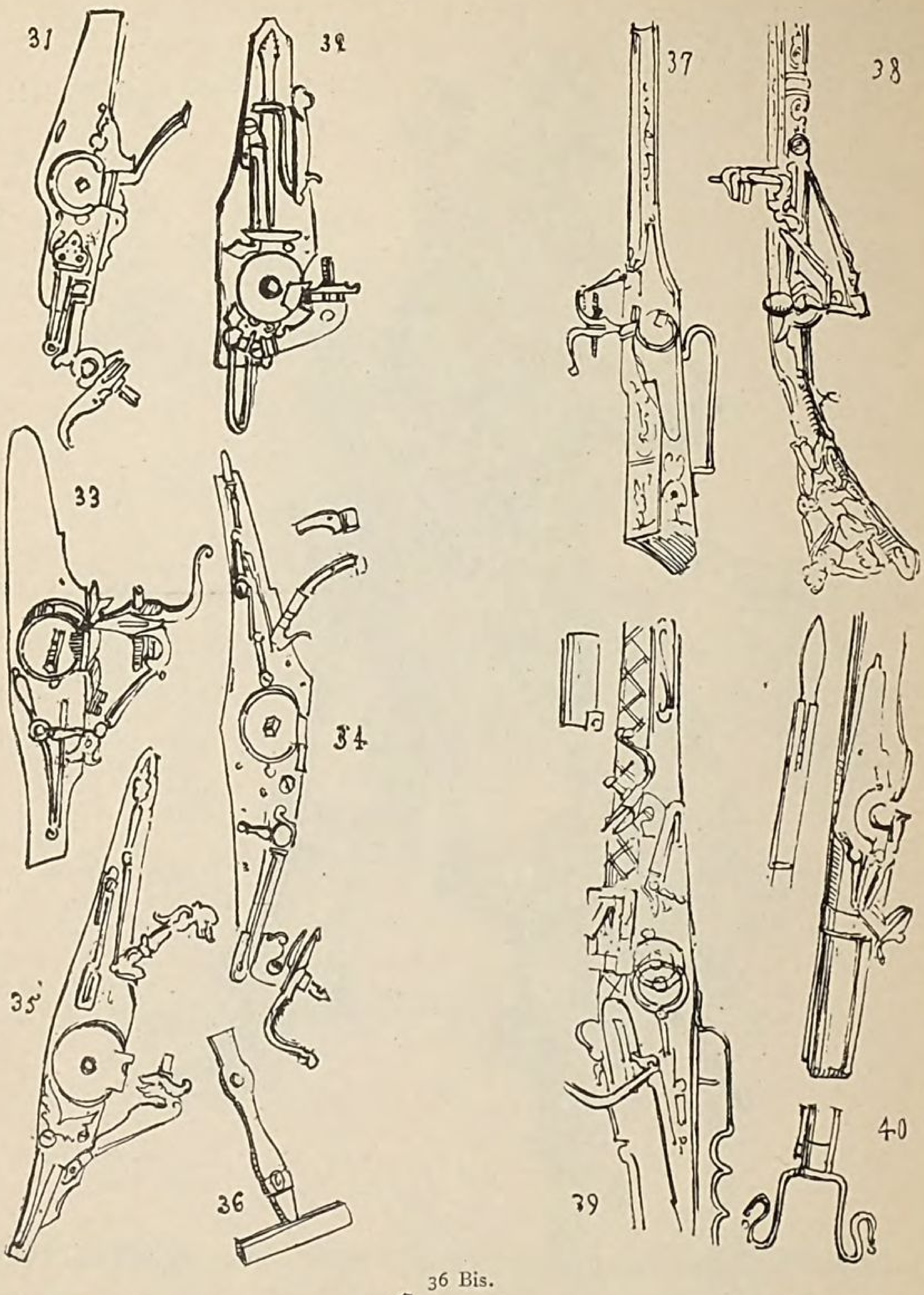
Der Schießbedarffack hängt über der «Lansquenette» an der rechten Seite. Die Hakenbüchfe ift mit Schlangenhahnluntenträger verfehen.



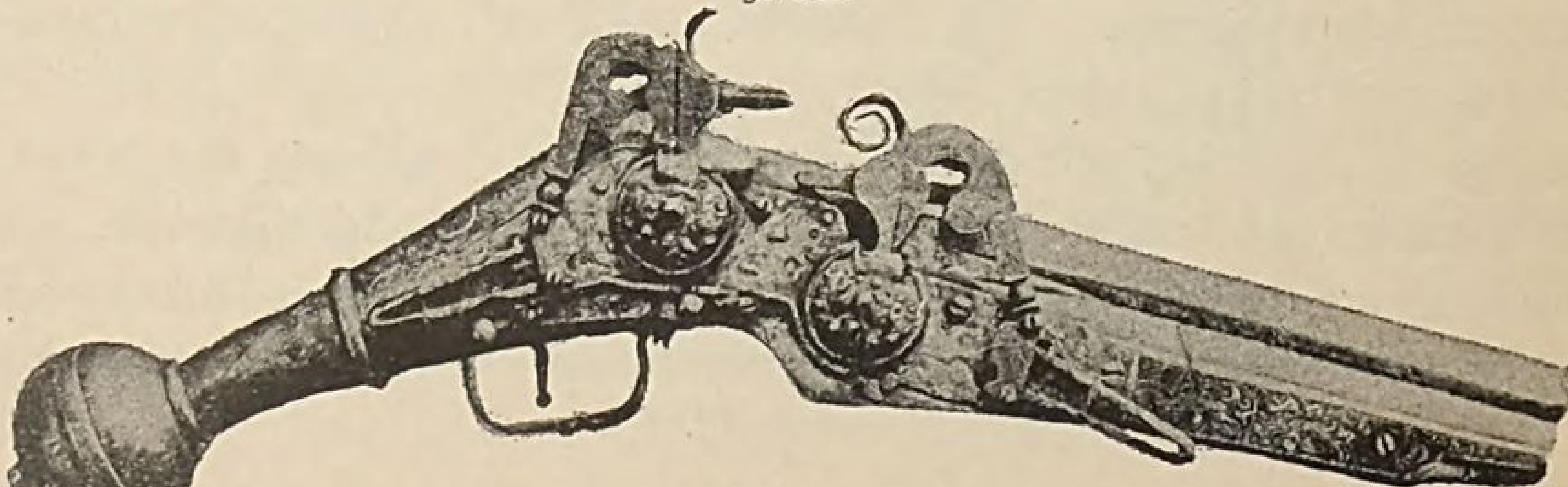
Deutfcher Krieger mit Hakenbüchfe, mit Schlangenhahnluntenträger und der Stützgabel. Hier befteht die Ladung fchon aus Holzhülfenpatronen, welche der Schütze an einem Bandelier trägt. Erfte Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Franzöſiſcher Hakenbüchſenſchütze aus derſelben Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Büchſe hat Schlangenhahnluntenträger und Stützgabel, ihre Ladungen beſtehen aus Holzhülſenpatronen, welche, mit dem Kugelſack und Pulverhorn, der Schütze am Bandelier aufgehängt trägt. Dies Bandelier hieß im 16. Jahrhundert und ſpäter noch Wetzſcher. — Nach dem Buche: «Le maréchal de Bataille contenant le maniment des armes» Paris 1674.



36 Bis.



31. Deutſches Radſchloß (franz. platine à rouet, engl. wheel-lock) im Jahre 1515 [1]) in Nürnberg erfunden. Es beſteht aus 12 Stücken und hat nichts mehr gemein mit den Luntenſchlöſſern, indem die Zündung durch Schwefelkies geſchieht.

Man findet auch manchmal das Radſchloß unter dem Namen Feuerſchloß aufgeführt. Laden nennt man bei Radſchloßbüchſen den im Schafte befindlichen Raum für den Schlüſſel.

32. Desgleichen, von der Innenſeite geſehen.

33. Desgleichen, von der Außenſeite geſehen.

34. Radſchloß mit Luntenhahn.

35. Reiches Radſchloß mit Luntenhahn.

36. Radſchloßſchlüſſel.

37. Arkebuſe (Feuerwaffe mit Radſchloß, franz. arquebuse à rouet, engl. wheel-lock-gun) aus dem 16. Jahrundert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

36 Bis. Deutſche Doppelradſchloßpiſtole ohne Holzſchaftung, gänzlich von Stahl mit reicher Einſtechung von Jagdvorwürfen und der Jahreszahl 1595. — Sammlung von Pichler. (S. im Abſchnitt der Monogramme und Marken die Abbildung der ebenfalls ohne Holzſchäftung angefertigten, ganz in Eiſen geſchnittenen Piſtole vom ſpaniſchen Waffenſchmied Zuloaga).

38. Muskete, (franz. mousquet à rouet, engl. wheel-lock-gun) aus dem 16. Jahrhundert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

39 Muskete aus dem 16. Jahrhundert, vermittelſt der beweglichen Zündkammer von hinten zu laden. — Muſeum in Sigmaringen. Das Dresdener Muſeum beſitzt eine ähnliche Waffe.

40. Musketengabel [1]) (franz. fourquine, engl. fork) für das Radſchloßgewehr, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Sie iſt 1,70 m lang. — Muſeum in Sigmaringen.

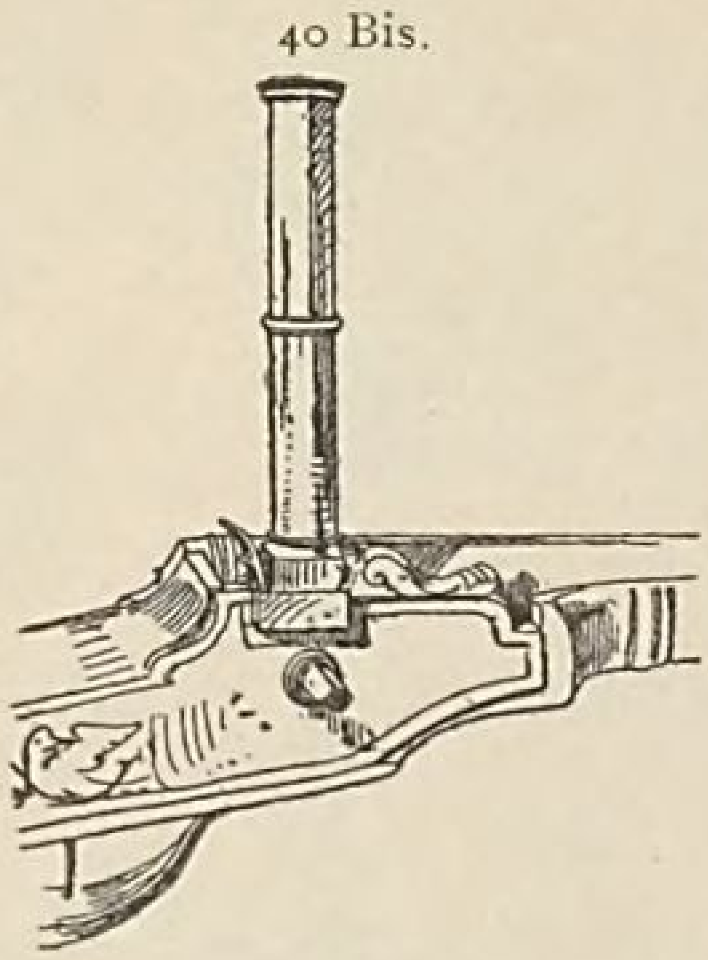
[1]) Ein Sammler in England, Sir Pritchett, beſitzt ein Radſchloſs, das, wie er glaubt, im Jahre 1509 angefertigt wurde.

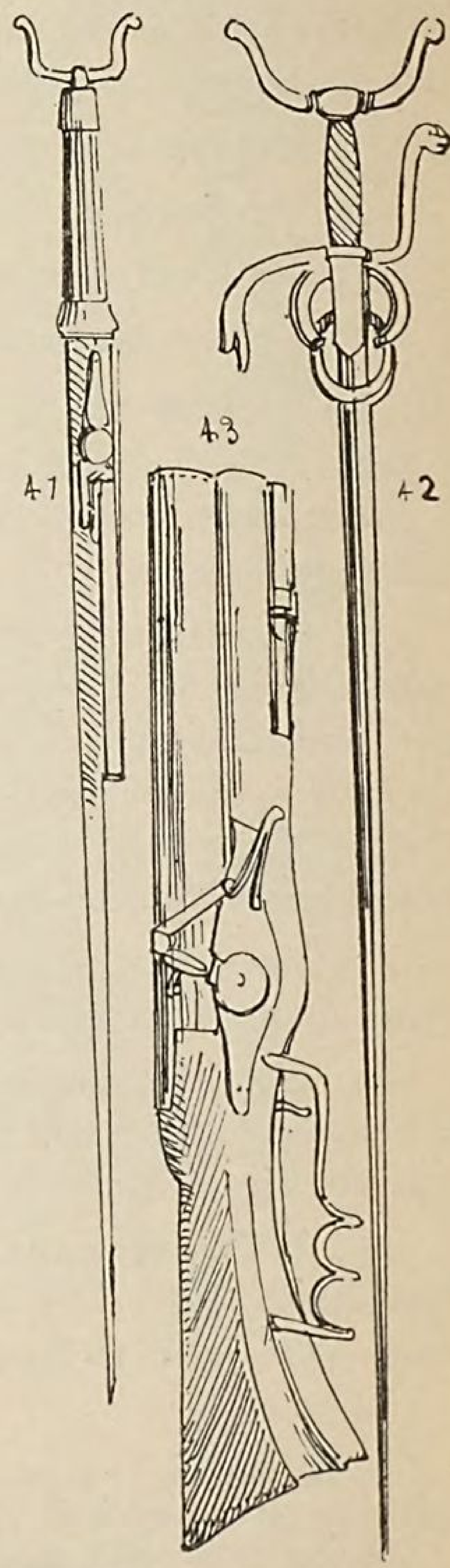
In der 1889 verſteigerten v. Fechtenbachſchen Sammlung (Schſoſs Laudenbach am Main) befand ſich eine engliſche Radſchloſspiſtole vom 17. Jahrhundert mit Kugelkolben, wo das Rad ohne Schlüſſel, nur durch das Aufheben des Hahnes aufgezogen wird und im Laufe drei Pulverkammern vorhanden ſind, ſo daſs drei Patronen zugleich geladen werden können.

[1]) S. S. 124 und S. 466 und 467.

40 Bis. Deutſche Radſchloßbüchſe mit Rauchableiter, wo das Rad im Innern des Schloßes angebracht iſt. Arbeit des Waffenſchmiedes Chriſtian Baier von der Mitte des 17. Jahrhunderts. —

40 Bis.

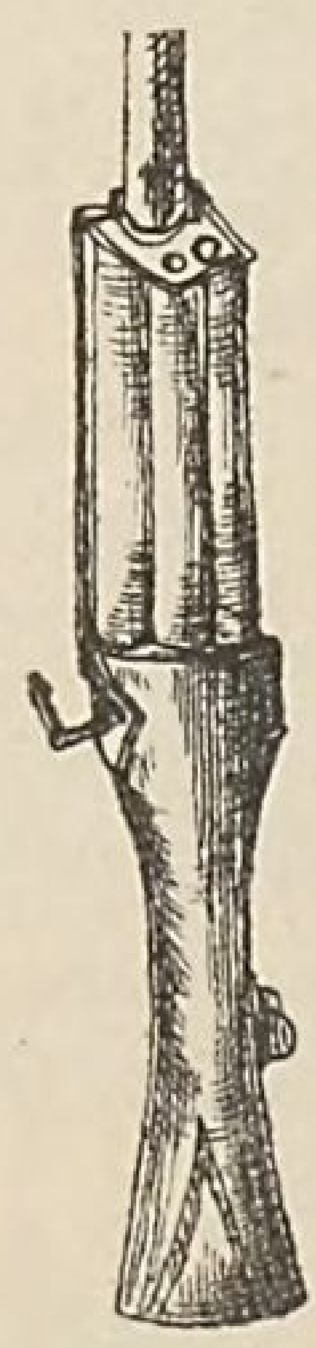




40 Ter.



43 Bis.



40 Ter. Deutſche kurze, Katzenkopf genannte Radſchloßbüchſe mit gezogenem Metalllauf aus der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts. —

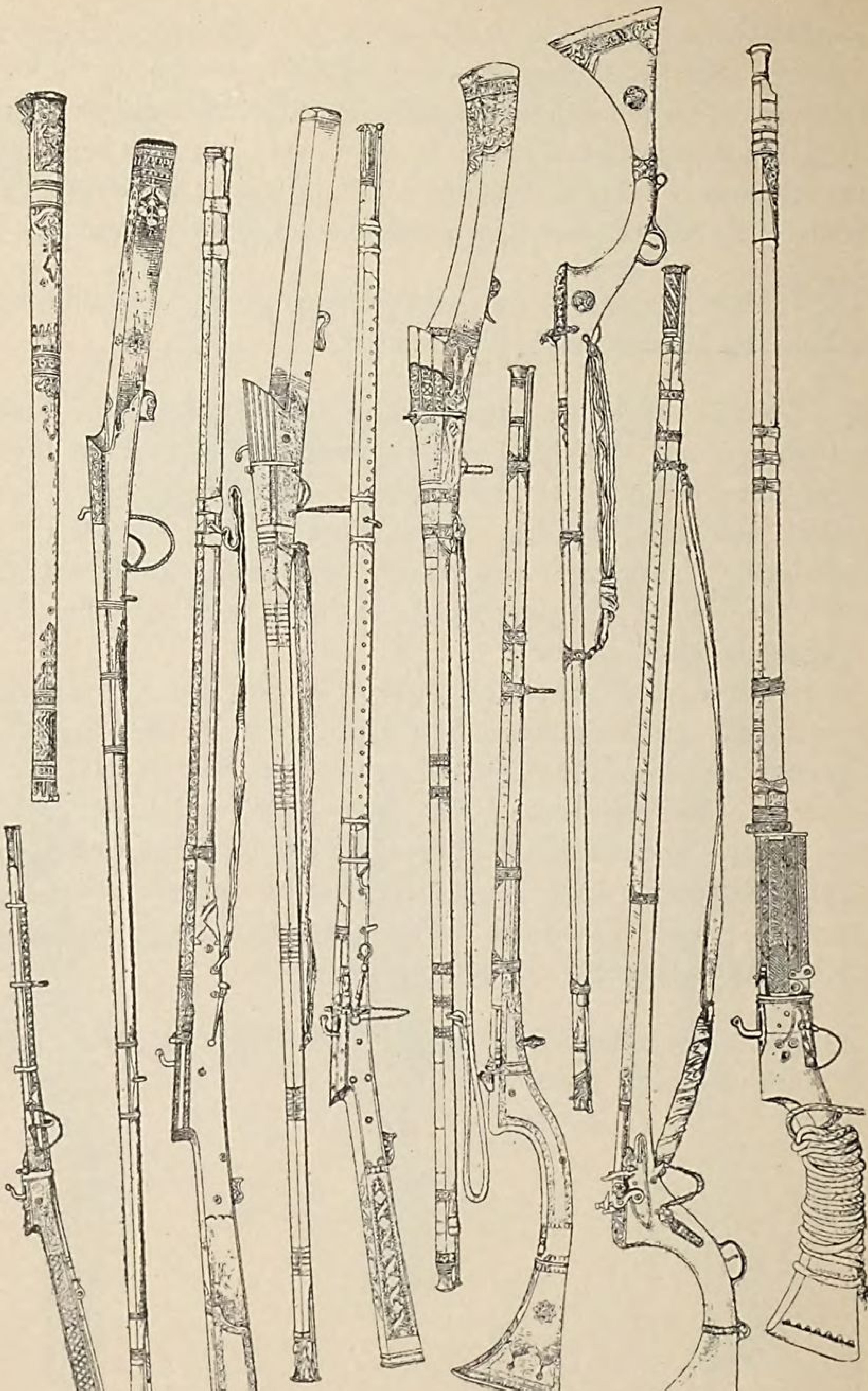
41. Musketengabel oder Fourquet auch Fourquine genannt, 1,50 m lang. Sie befteht aus einem dreieckigen Degen, der in Gold nielliert und mit einer Radpiftole verfehen ift. Diefe aus dem Ende des 16. Jahrhunderts herrührende Waffe ift den vorhergehend angeführten ähnlich. — Gefchichtliches Mufeum im Schloffe Monbijou zu Berlin. (S. S. 124 über das preußifche Musketenkommando.)

42. Musketengabeldegen, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Sammlung des Prinzen Karl von Preußen.

43. Streu- oder Donnerbüchfe (franz. tromblon, engl. blunderbuss) mit Radfchloß und kupfernem, wie die fchwedifchen Kanonen mit dickem Leder überzogenem Lauf. Die Büchfe ift 65 cm lang, und der Lauf hat 4½ cm im Durchmeffer. — Mufeum in Sigmaringen. Unrichtig wird auch wohl diefe Waffe mit dem franzöfifchen Namen Espingole bezeichnet, welcher aber einer Art Orgelgefchütz angehört.

Escopette oder Scopette (aus d. Ital., vom lat. scopus, Ziel, Scheibe) hieß die 1 m lange Stutzbüchfe oder der Stutz mit gezogenem Lauf und 500 Schritt Tragweite der Escopettiers oder Scopetins — Reiterei Karls VIII. (1483—1498) und Ludwigs XIII. (1610—1643) — eine auf dem Rücken des Reiters oder in einem Ringe am Sattel befeftigte Art Karabiner, welche unter Ludwig XIV. (1642—1715) außer Gebrauch kam, aber noch gegenwärtig von fpanifchen Wegelagerern oft geführt wird.

43 Bis. Vierfchüffige Revolverarkebufe vom 17. Jahrhundert. Artillerie-Mufeum zu Paris.



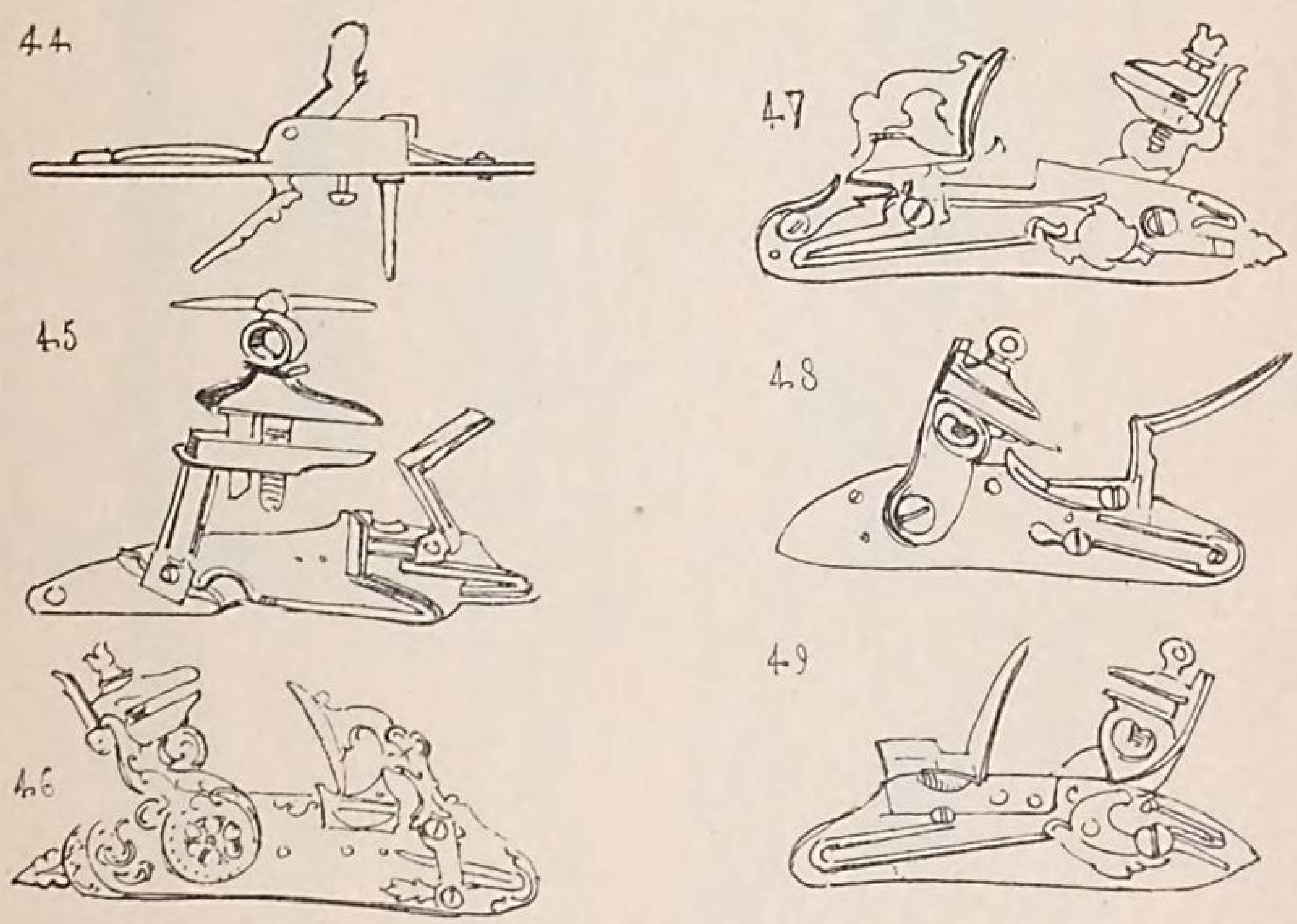
Elf indiſche Luntengewehre aus dem indiſchen Muſeum in London.

44. Stecher (franz. double détente, engl. trigger of precision) in München im Jahre 1543 erfunden. Er iſt ſeitdem allen Arten Radſchloßpräziſionsgewehren angepaßt worden. (Nadelſchneller, Rückſchneller und Abzugsſchneller. Mit Feldſtecher wird das kurze wehrtümliche Doppelfernrohr in Form des Opernglaſes, — franz. jumelles genannt, — bezeichnet. Jumelles heißt aber im franz. auch eine zweiſeelige Kanone ſowie die Doppelrakete welche indeſſen oft fusée genannt wird.

45. Schnapphahnbatterie; ſie arbeitet mit Schwefelkies (pyrite sulfureuse.)

46. Feuerſteinbatterie (franz. à silex, engl. flint-lock), wahrſcheinlich in Frankreich oder Deutſchland zwiſchen 1620 und 1640 erfunden. Altes Modell. Es iſt von der Außenſeite dargeſtellt.

47. Desgleichen von der Innenſeite geſehen.



48. Feuerſteinbatterie einer franzöſiſchen Flinte vom Jahre 1670. Außenſeite.

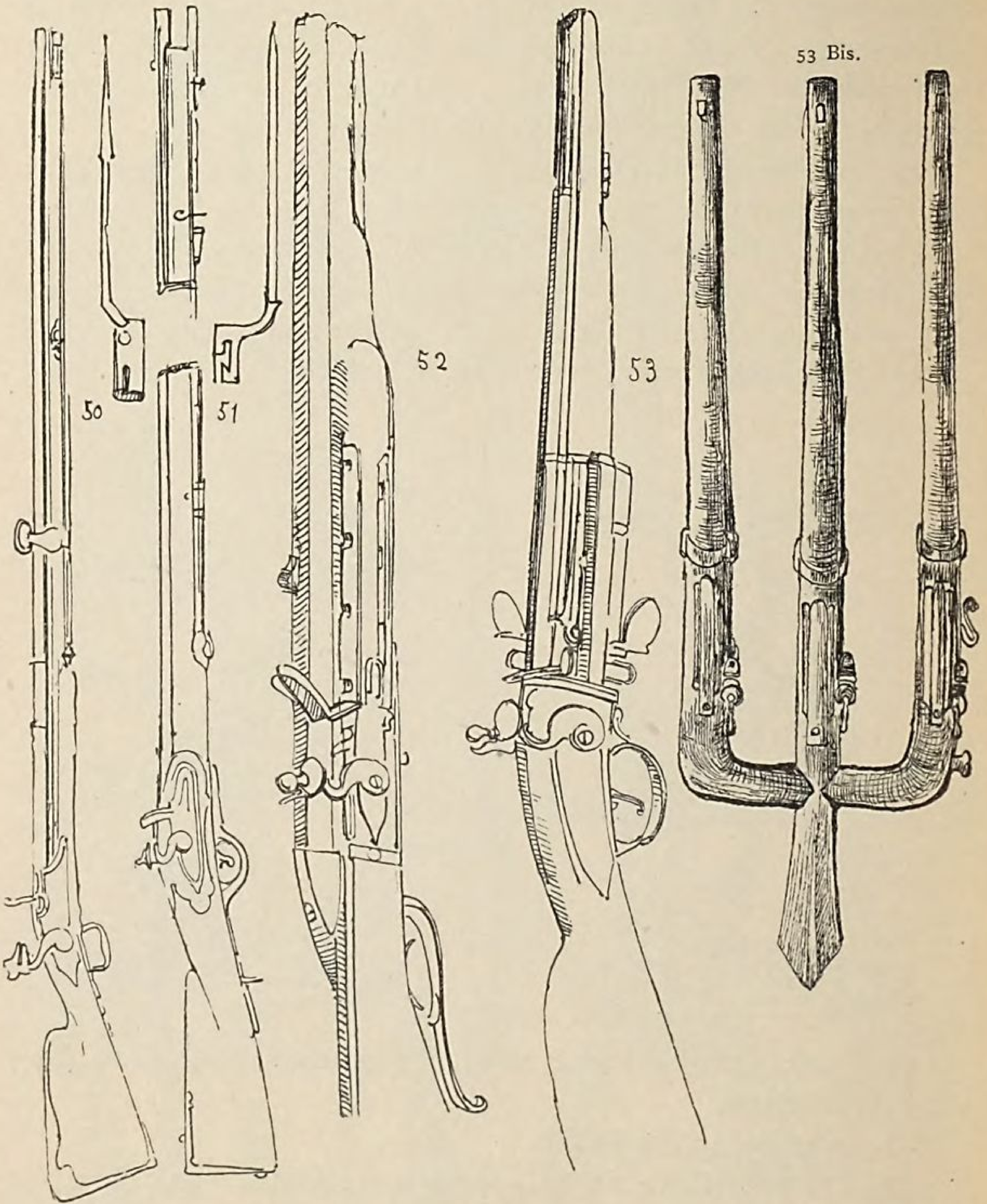
49. Desgleichen, Innenſeite.

50. Franzöſiſche Steinſchloßflinte (franz. fusil à silex, engl. flint-lock-gun) mit Bajonett, vom Ende des 17. Jahrhunderts.

51. Preußiſche Steinſchloßflinte mit Bajonett aus der Zeit Friedrichs des Großen. Dieſe Waffe wurde im Jahre 1730 mit dem eiſernen Ladeſtock verſehen, eine Neuerung, die weſentlich zum Siege bei Mollwitz beitrug. Der Fürſt Leopold I. von Anhalt-

Deſſau, der Organiſator der preußiſchen Infanterie, hatte dieſen Ladeſtock ſchon im Jahre 1698 bei ſeiner Garde eingeführt.

52. Deutſches Repetiergewehr, mit Kuliſſe zu ſechs hinter einanderlagernden Schüſſen, aus dem 18. Jahrh. — Muſeum in Sigmaringen.

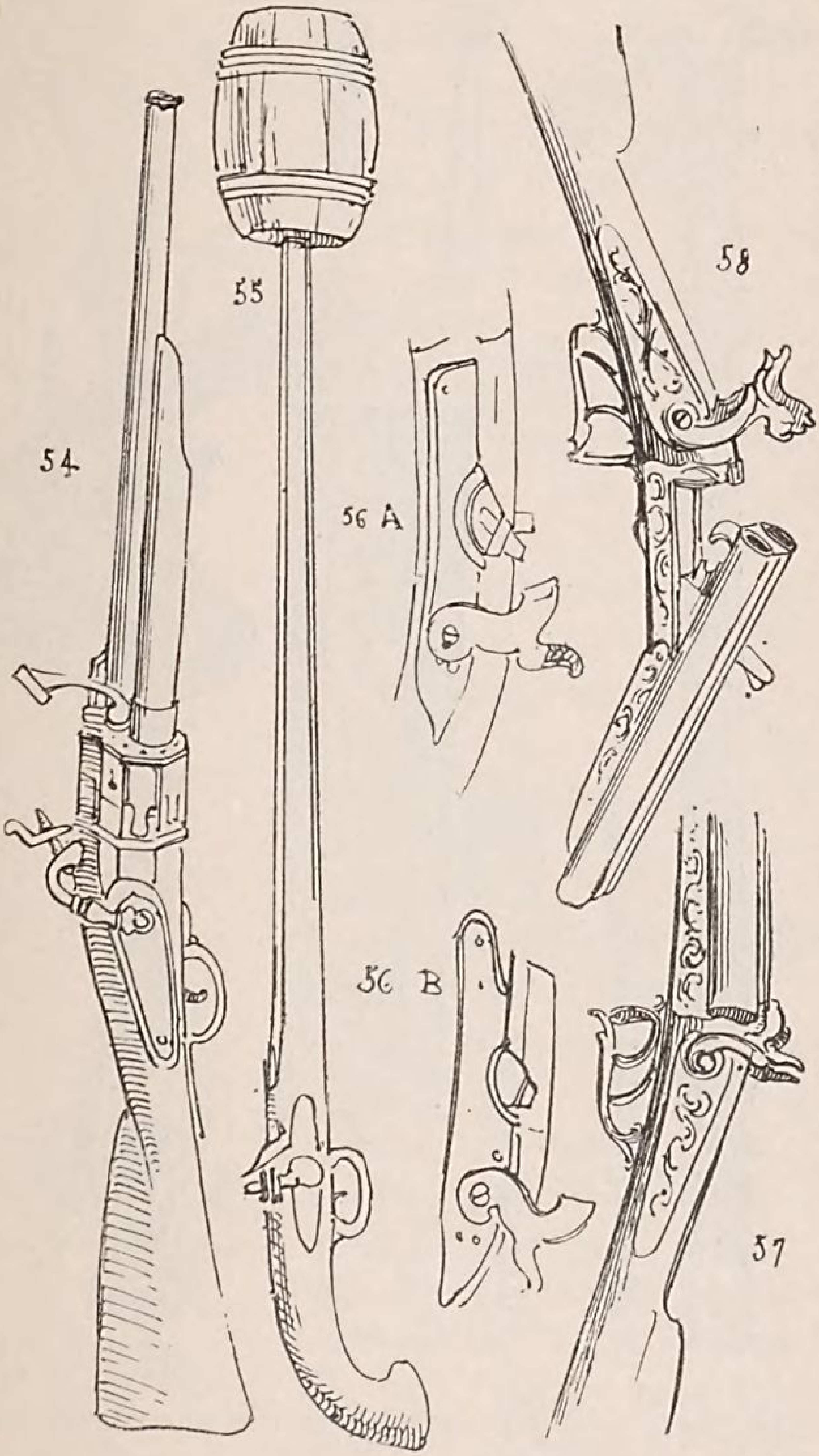


53. Deutſches Revolvergewehr, mit drehender Repetition zu 4 Schüſſen. Ende des 18. Jahrhunderts. — Muſeum zu Sigmaringen.

53 Bis. Franzöſiſches dreiläufiges Wallgewehr mit Feuerſteinſchloß vom Ende des 18. Jahrhunderts. In Frankreich gab es derartige Gewehre von 4, 6, 8, 10 u. 12. Läufen.

54. Karabinerrevolver für die Reiterei zu 8 Schüssen mit drehender Repetition.

55. Raketengewehr, aus dem 18. Jahrhundert. Berliner Zeughaus.[1])

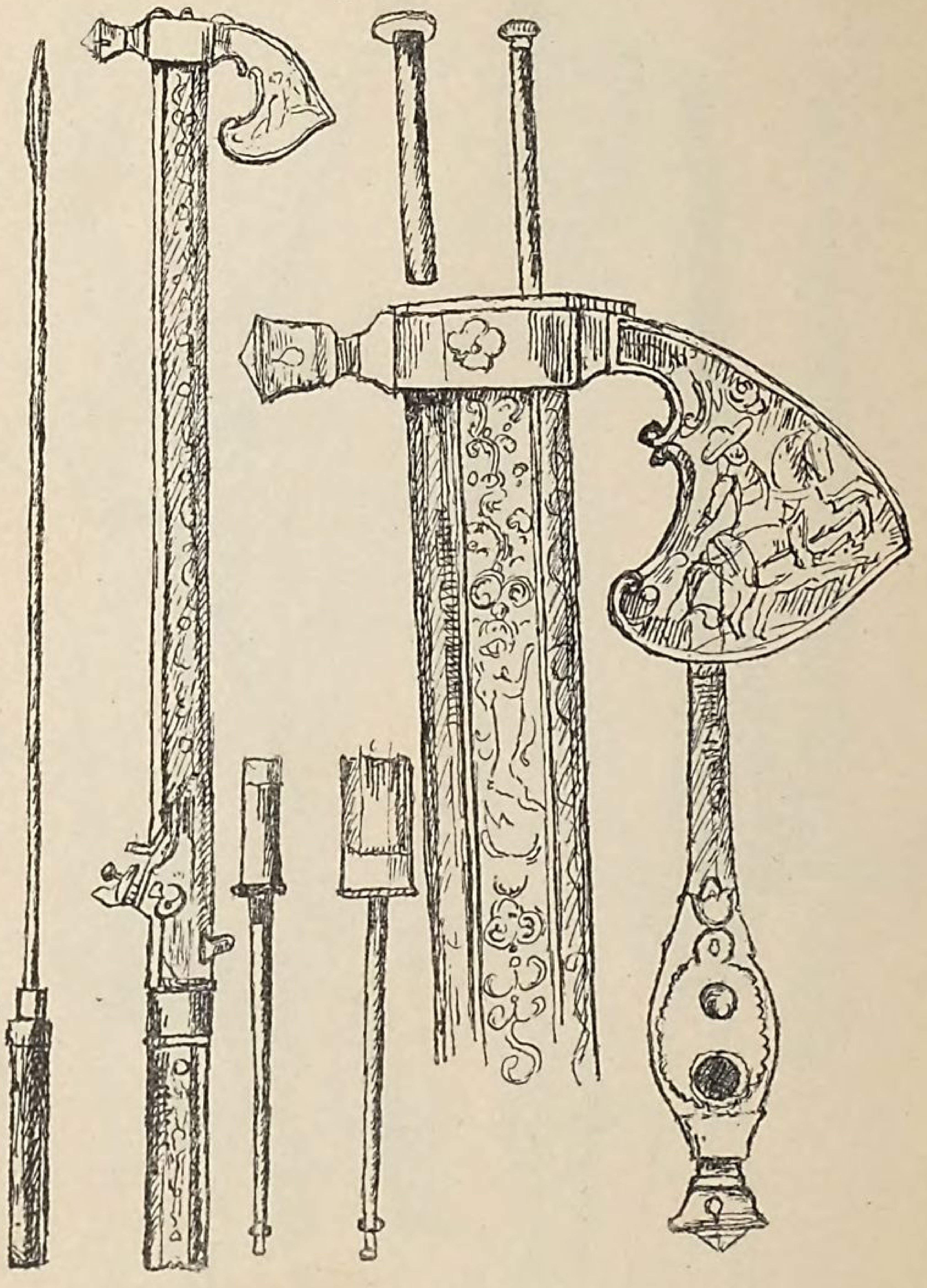


[1]) Auf dem Schlosse Braunfels (Kr. Wetzlar) befindet sich eine Anzahl doppelläufiger Raketengewehre, wo einer der Läufe für gewöhnliche Pulverladung die ganze Länge des Gewehres hat, das dickere oben trichterförmig auslaufende Rohr aber für die Raketenladung dient und zwei Drittel der Länge des Pulverrohres misst.

56. Perkuſſions-[1]), Schlagſchloß- oder Piſtonbatterien, im Jahre 1807 von dem Schotten Forſyth erfunden.

57. Doppeltes Perkuſſionsgewehr, Hinterlader. Syſtem Lefaucheux[2]).

58 Bis.



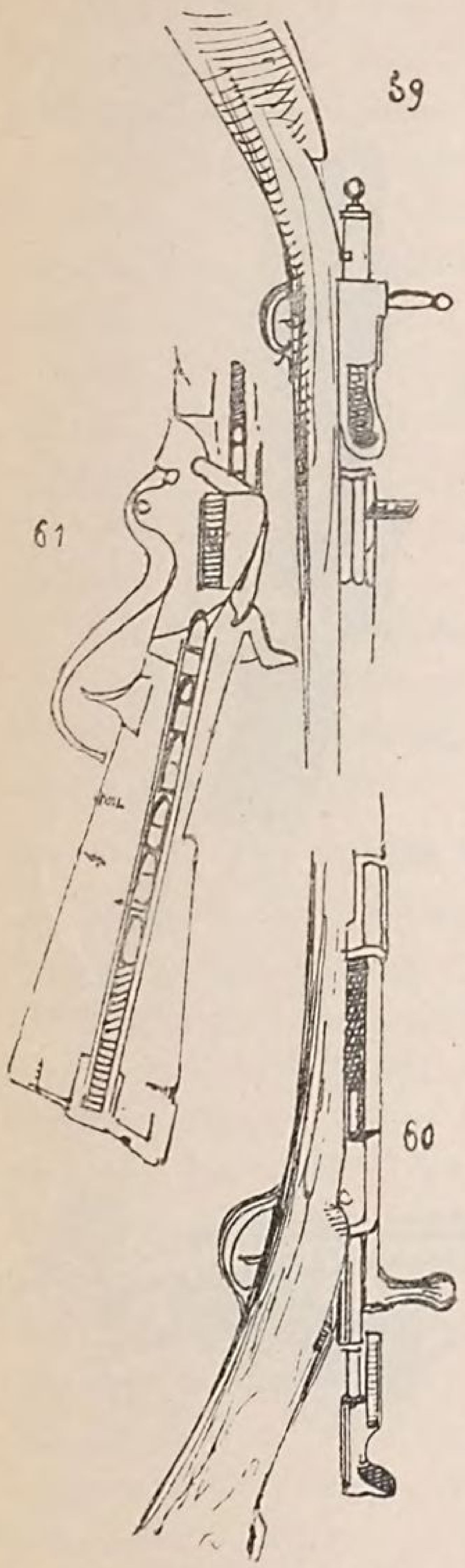
58. Desgleichen. — Man ſieht hier die für die Aufnahme der Ladung geöffnete Zündkammer.

1) Vom lateiniſchen percussio, Schlag.

2) Lefaucheux trat mit ſeinem Hinterladergewehr 1830—1852 und ſpäter mit ſeinem Revolver auf. Der von ihm angewandte ſogenannte Bruch reicht aber bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts hinauf.

58 Bis. Befehlshaberftab (Topor?) mit Schnapphahn- (Schwefelkies-) Batteriegewehr, Stockdegen und Streitaxt.

Die Abbildung rechts ftellt die Oberfläche der Streitaxt mit ihren Befeftigungslöchern vor. Wahrfcheinlich öfterreichifcher Anfertigung vom 17. Jahrhundert. — Sammlung Zfchille. Eine ähnliche, aber weniger komplizierte Waffe befindet fich im Germanifchen Mufeum zu Nürnberg. Die Topore d. h. Bleiftöcke (f. S. 816 und S. 822 No. 32) waren ähnliche, aber viel einfachere Waffen, welche befonders in Galizien den Hajdamaken (empörte Bauern) als Angriffswaffen dienten.



59. Preußifches Zündnadelgewehr, im Jahre 1827 von Nicolas Dreyfe[1]), geb. 1787, † 1868, erfunden.

Die Waffe ift offen und zur Aufnahme der Ladung bereit dargeftellt.

60. Franzöfifches Chaffepotzündnadelgewehr, im Jahre 1866 dem Modell Dreyfe's nachgeahmt. Das Gewehr ift offen und zur Aufnahme der Ladung bereit dargeftellt.

Gegenwärtig ift in Frankreich das Lebelgewehr eingeführt.

61. Repetier- oder Magazingewehr Spencer aus der Mitte unferes Jahrhunderts durch Spencer und Winchefter hergeftellt. Diefes Repetiergewehr ift eine alte deutfche Erfindung, wie die im Mufeum zu Sigmaringen aufbewahrte Waffe bezeugt. (S. S. 962 Nr. 52.) Dreyfe hatte fchon im Jahre 1828 verfchiedene Verfuche mit einem von ihm hergeftellten Repetiergewehre vorgenommen; da er indes

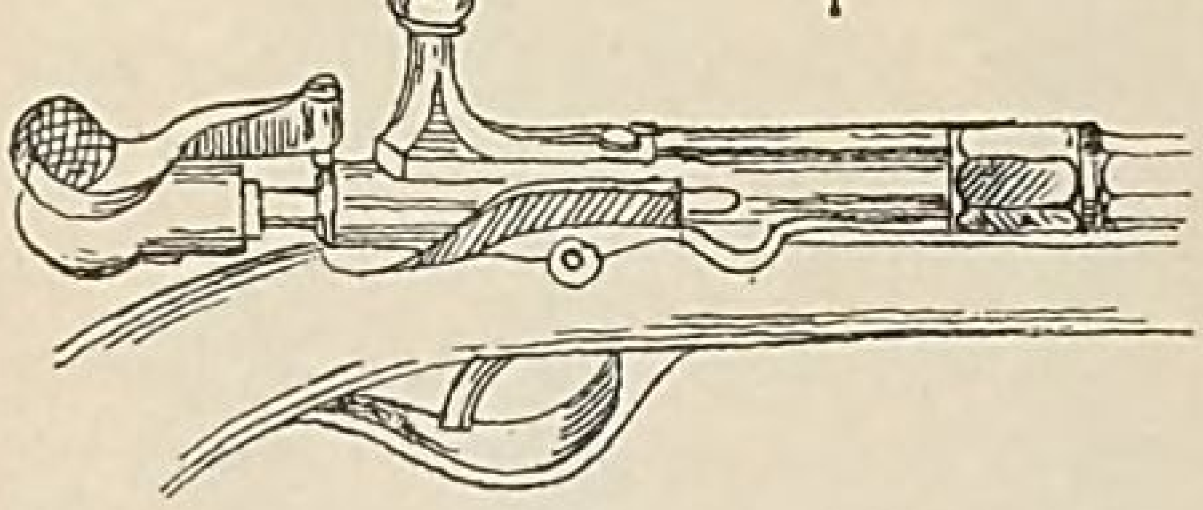
1) Die v. Dreyfe kombinierte Zündnadelftandbüchfe 31 mm Kaliber ift ganz in Wegfall gekommen.

2) S. auch Gaftlings Repetiergewehr tagzeichnet von 1860.

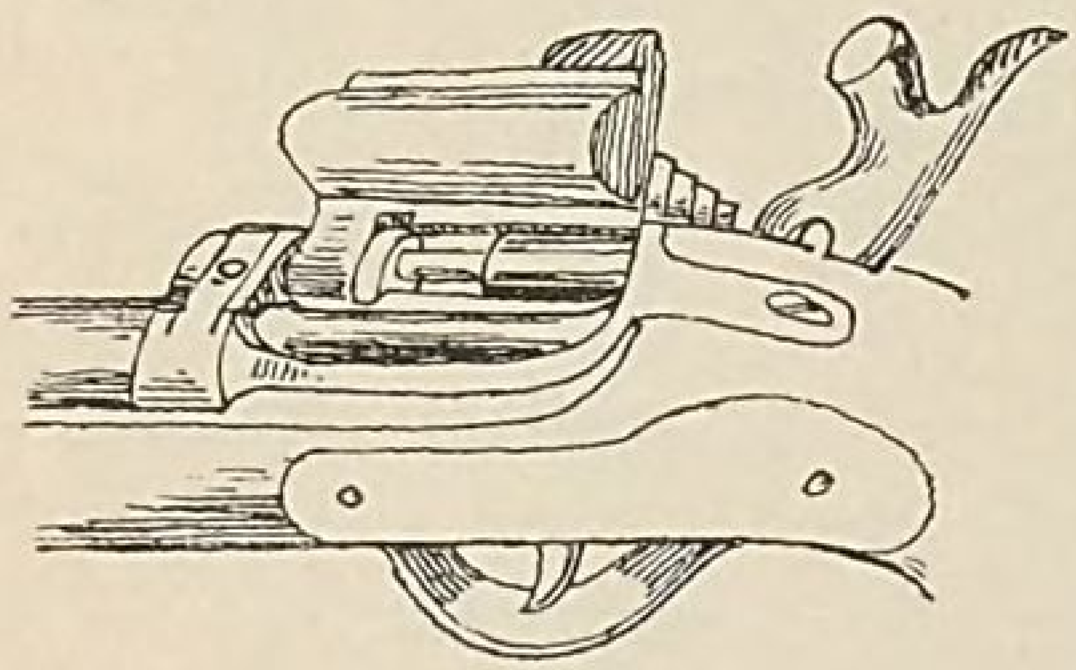
fand, daß es ſeinem Zündelnadelgewehr nicht gleichkam, ſo ließ er den Plan wieder fallen.

1. Franzöſiſches Chaſſepotzündnadelgewehr ſpäterer Konſtruktion, geöffnet und geſpannt dargeſtellt.

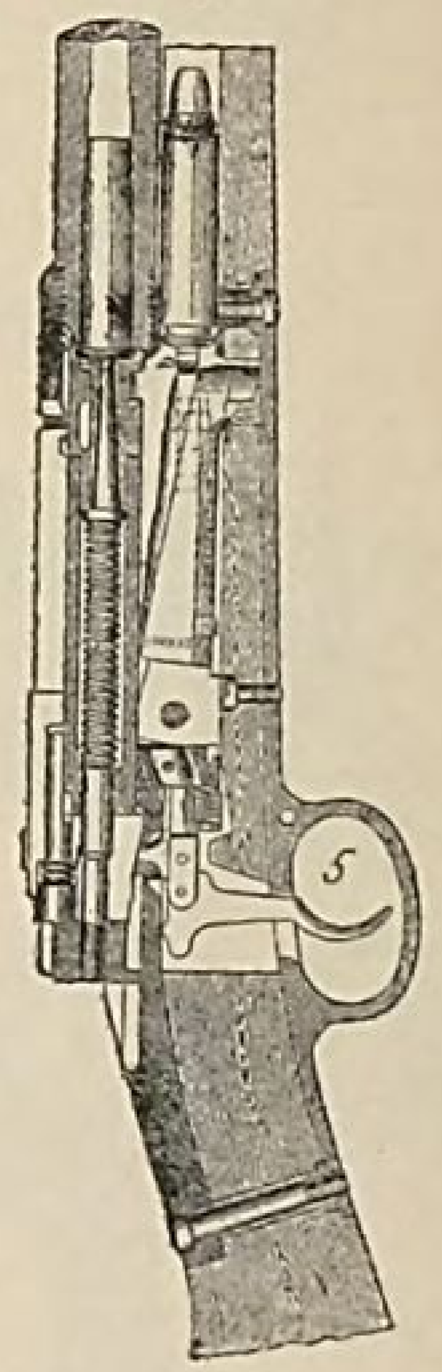
1



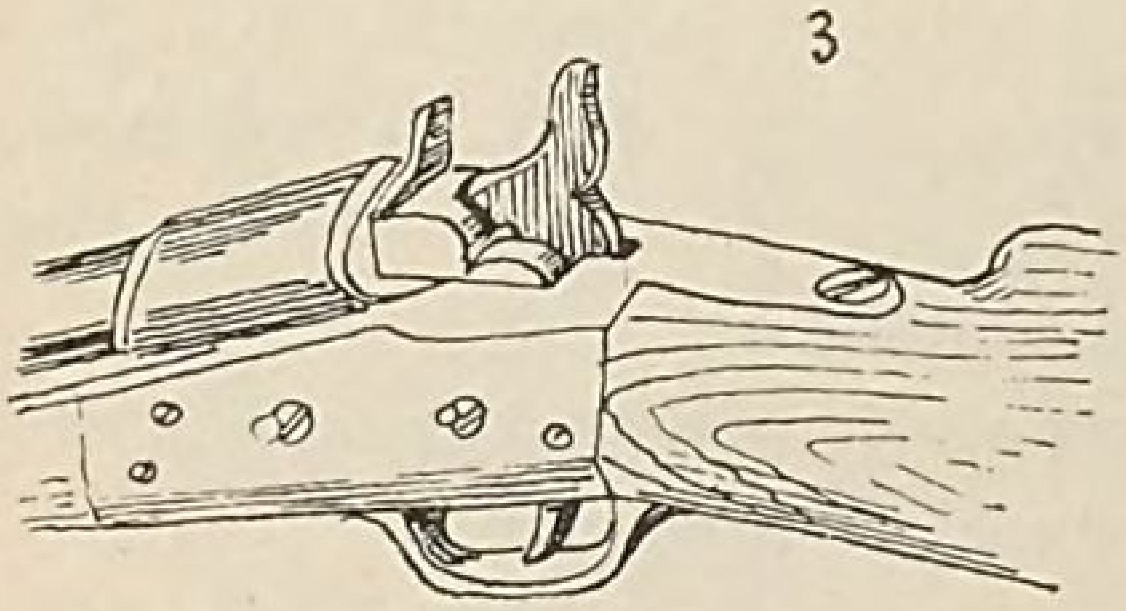
2



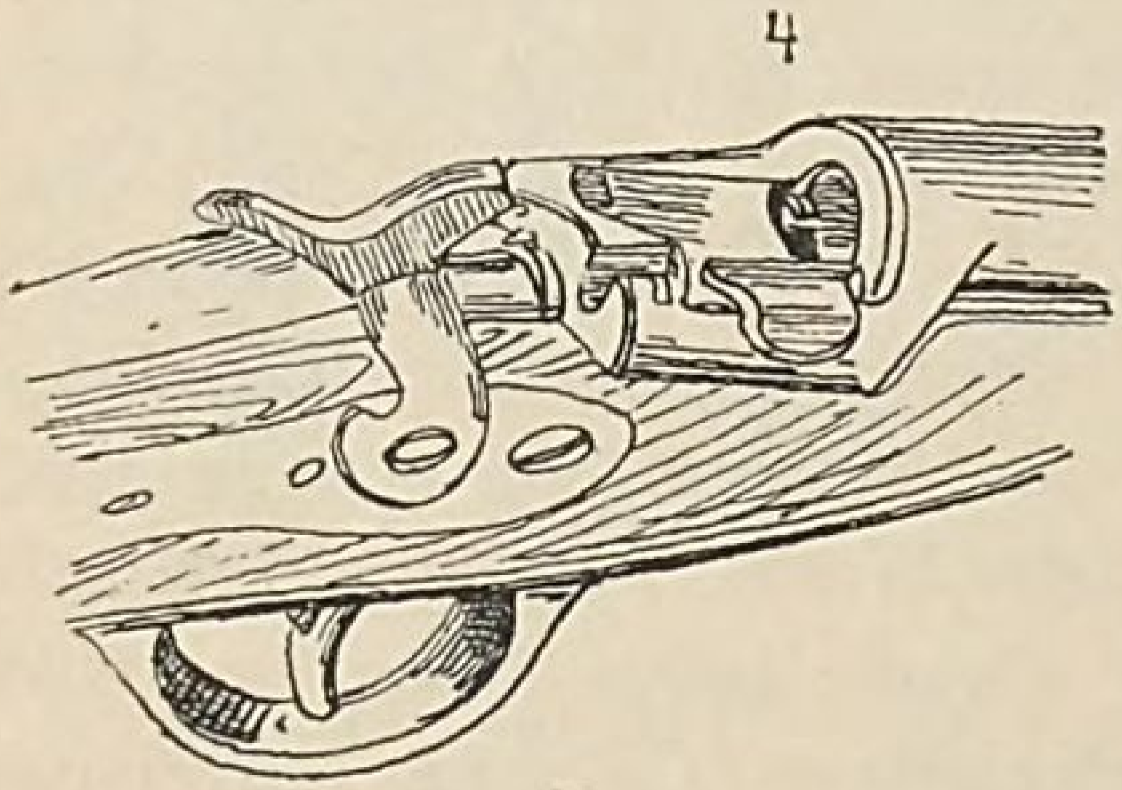
5



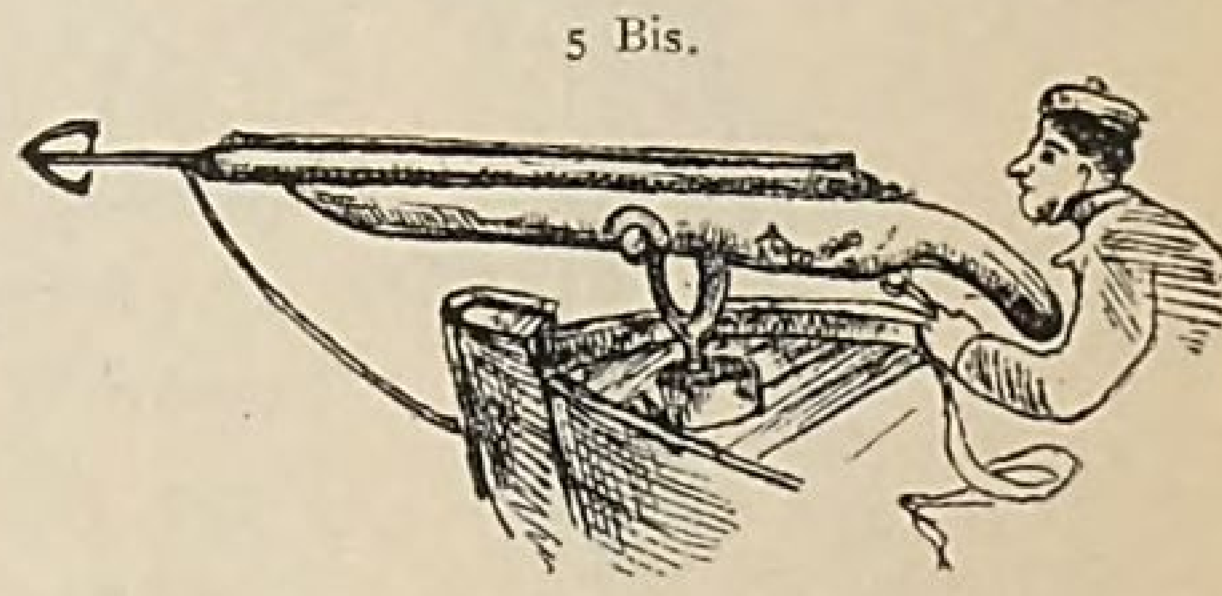
3



4



5 Bis.



2. Sniderſyſtem zum Laden geöffnet.

3. Remigtongewehr, geſchloſſen dargeſtellt.

4. Öſterreichiſches Werdergewehr, geöffnet und geſpannt dargeſtellt.

5. Deutſches Infanteriegewehr M. 71. 84. Das abgedrückte Schloß iſt hier zum Magazinfeuer geſtellt abgebildet.

5 Bis. Harpunfeuergewehr, wie dasſelbe beſonders in England zum Walfiſchfang im Gebrauch iſt. — Nach Greeners «The Gun.»

Das bayeriſche Werdergewehr, das engliſche Henry-Martinigewehr und das Remingtongewehr ſind Abarten der vorhergehenden Gewehre.

Das Lebelgewehr der Franzoſen, erfunden vom Oberſten Bonnet, konſtruiert vom franzöſiſchen Oberſtlieutenant Lebel, hat vom Kolben bis zum Laufe 124 cm Länge, 8 mm Kaliber und einer dem deutſchen Zündnadelgewehr ähnlichen Schlagvorrichtung. Das 8 Patronen enthaltende Magazin liegt unter dem Laufe im Vorderſchaft. Die Patronen befinden ſich in Metallhülſen und geben beim Abfeuern wenig Knall und faſt gar keinen Rauch. Das 52 cm lange Bajonett iſt vierkantig und das Viſier hatte eine bis auf 2000 m berechnete Einteilung.

Ein kürzlich aufgetauchtes neues Geſchoß für Gewehre, welches Verſuchen in der Spandauer Schießſchule unterzogen worden iſt beſteht aus von Hartblei und Nickelkupferblech zuſammengeſetzten Ladungen (Patronen).

Die Piſtole oder der altdeutſche Fäuſtling.

Dieſe auch Fauſtbüchſe genannte Waffe, deren Name wahrſcheinlich von Pistallo, Knauf, Beſatz, aber weder von der Stadt Piſtoja noch vom tſchechiſchen piſtala, Rohr, noch von der, Napoleon I. nach, des Kalibers wegen von der Piſtole genannten Münze, herrührt, ſcheint ihren Urſprung in Perugia genommen zu haben, wo ſchon im Jahre 1364 kleine Handkanonen von der Länge einer Palme[1]) angefertigt worden ſind.

So viel dem Verfaſſer bekannt, beſitzt kein Muſeum Luntenpiſtolen, und die Mönchsbüchſe im Dresdener Muſeum, eine kleine Handkanone mit Raſpel, die Vorläuferin des Radſchloßfeuerrohrs, von der in dem geſchichtlichen Abſchnitt ſowie auf S. 951 (Nr. 27) die Rede war, ſcheint die älteſte noch vorhandene Waffe dieſer Gattung geweſen zu ſein.

Die kleine Piſtole, Taſchenpuffer, Taſchenfäuſtling oder Terzerol genannt (franz. pistolet de poche und coup de poing, ital. terzetta, ſpan. tercerola), iſt keine moderne Erfin-

[1]) Die römiſche Palme miſst ungefähr $17\frac{1}{2}$ cm.

dung, denn der Verfaffer befitzt eine folche ganz aus Eifen beftehende Waffe, mit Radfchloß aus dem 16. Jahrhundert, deren Lauf nicht 15 cm mißt. Die Piftolenrevolver oder beffer Drehpuffer auch Drehfäuftlinge, Drehlinge und Drehpiftolen genannt, haben wie die Gewehrrevolver ebenfalls fchon im 16., 17. und 18. Jahrhundert unter dem Nameu Drehlinge oder Wendehälfe beftanden, und die in unferen Tagen angefertigten, unter welchen der Revolver Colt der am meiften gefchätzte ift, können nicht als das Ergebnis einer neuen, wohl aber als das einer wieder aufgenommenen Erfindung angefehen werden. Hierher gehört wohl auch die im Arfenal zu Zürich befindliche Fauftorgel, eine Art Revolver von der Form eines kleinen Plätteifens mit 28 Läufen, angeblich aus dem 15. Jahrhundert (?). Auch Hinterladerpiftolen find bereits m 17. Jahrhundert angefertigt worden. (S. Nr. 72 Bis. S. 970.)

64. Radfchloßpiftole aus dem 16. Jahrhundert. Mit diefer Art Piftole war die deutfche Reiterei bewaffnet.

65. Doppelte Radfchloßpiftole, vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Züricher Zeughaus. Das Dresdener Mufeum befitzt derartige Waffen mit doppeltem Rade und dreifachem Lauf.

65 I. Jagdorgelpiftole mit Radfchlöffern vom 16. Jahrhundert, deren walzenförmiger Körper, von welchem die drei Läufe ausgehen, auf einem Speer befeftigt wurde. Jeder Lauf hat fein befonderes Radfchloß, deffen Spannung mittelft einer bis am unteren Teile des Speeres reichenden Schnur ftattfand. — Nach Racinets Koftümgefchichte. S. auch S. 957 Nr. 36 Bis. die Doppelradfchloßpiftole ohne Holzfchäftung.

Das Germanifche Mufeum zu Nürnberg befitzt einen folchen Drehling mit acht Ladungen und Luntenfchloß vom 18. Jahrh.

66. Radfchloßpiftole mit doppeltem Lauf, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Tower zu London.

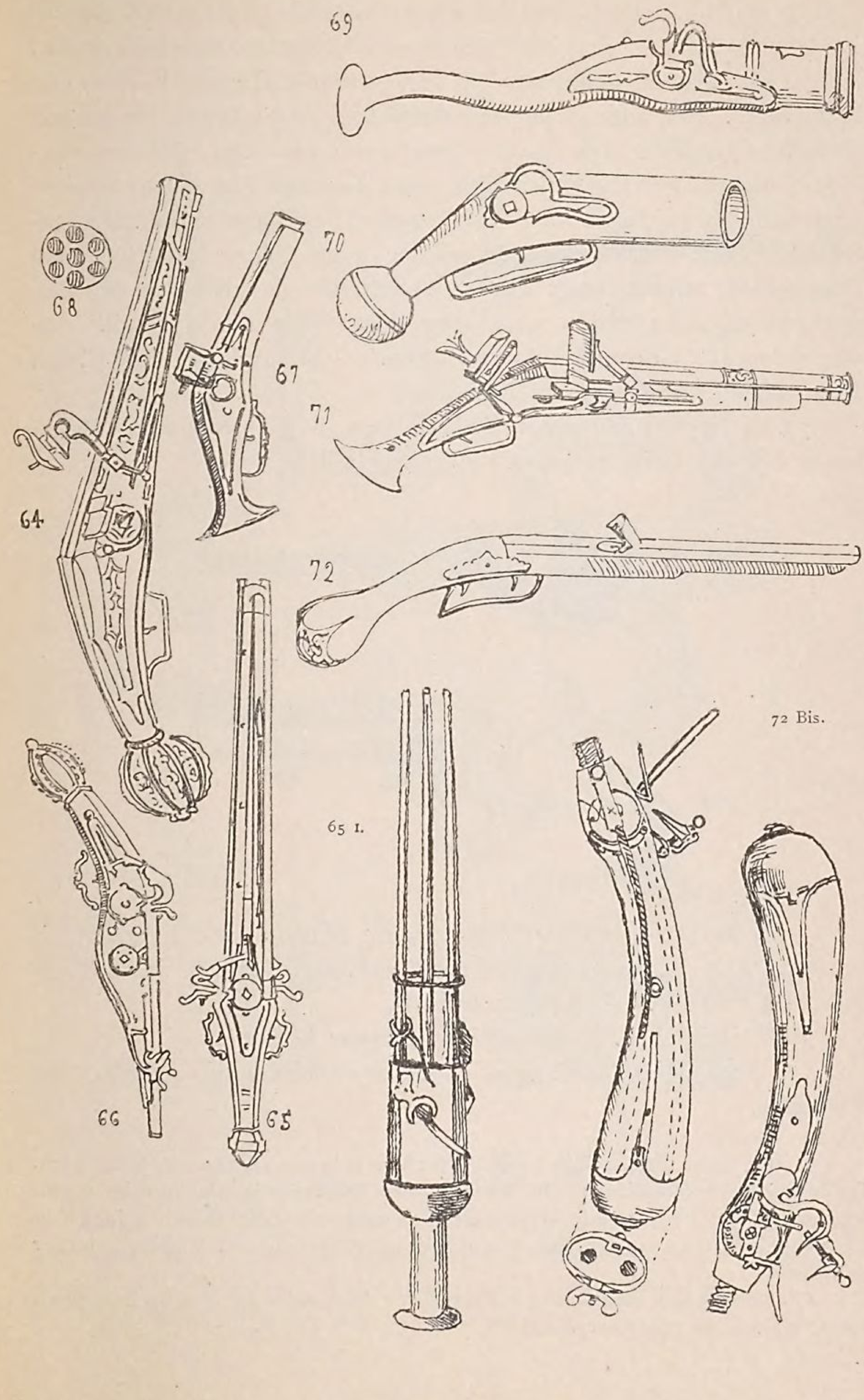
67. Radfchloßpiftole zu fieben Schüffen, aus dem 16. Jahrhundert. — Mufeum zu Sigmaringen.

68. Mündung des Laufes der vorhergehenden Piftole.

69. Mörferpiftole, Katzenkopf genannt, mit Radfchloß, aus dem 17. Jahrhundert. — Woolwicher und Berliner Zeughaus.

70. Mörferpiftole mit Radfchloß, durchweg aus Eifen, aus dem 17. Jahrh. — Schloß Löwenburg auf der Wilhelmshöhe bei Kaffel.

71. Piftole mit Feuerfteinfchlag (Batterie) vom Ende des 17. Jahrhunderts. — Tower in London.

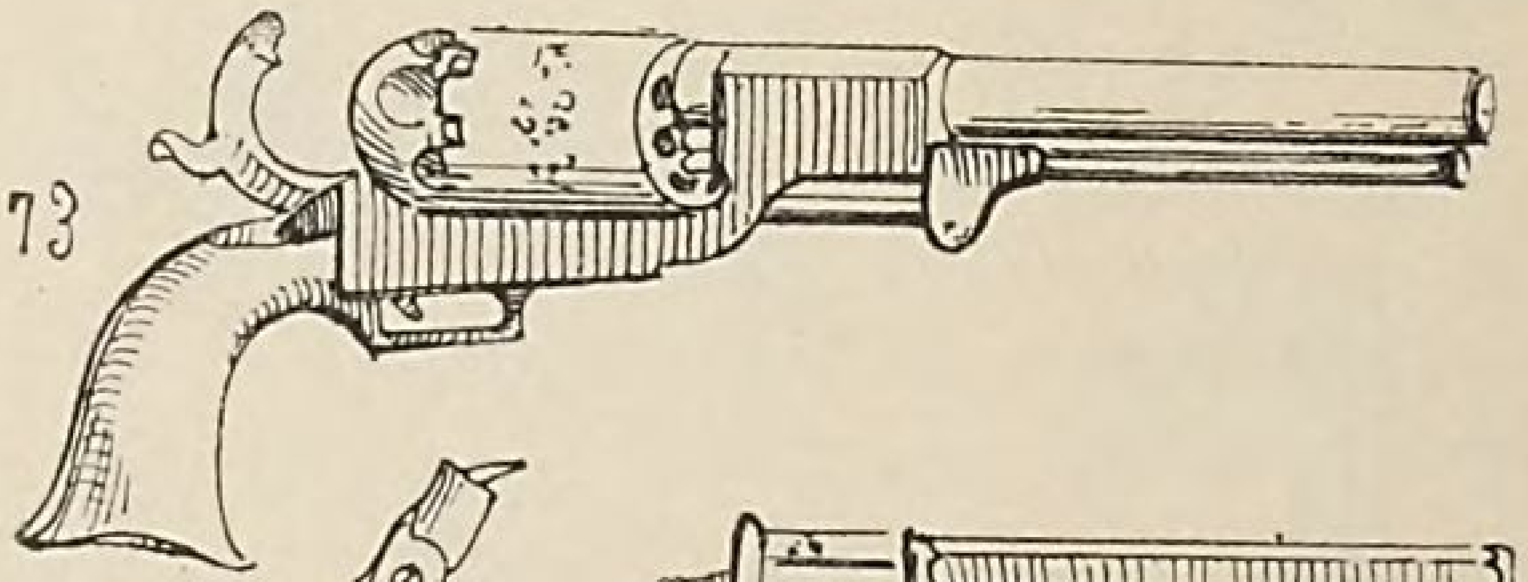

69
68
70
67
71
64
72
72 Bis.
65 I.
66
65

72. Piſtole mit Stößel- und Steinſchloß, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Prager Muſeum und Dresdener Gewehrkammer.

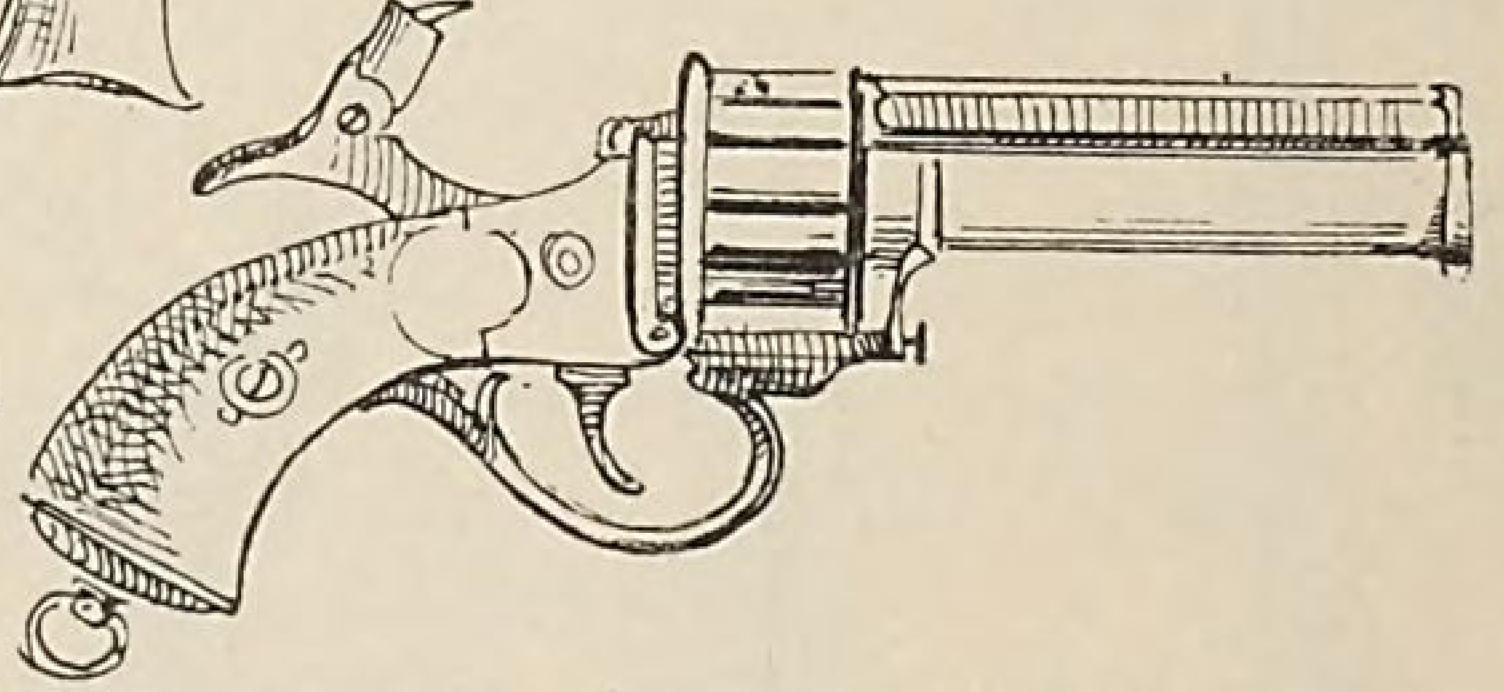
72 Bis. Älteſte bekannte Hinterladerpiſtole mit Pulver- und Kugellager. Der angeſchraubte Lauf fehlt. Dieſe Waffe wird durch einmalige Drehung der Ladetrommel nach vor- und rückwärts geladen und es werden gleichzeitig auch dadurch aus einem zweiten Lager die Zündpfanne mit Pulver geſpeiſt und das Steinſchloß geſpannt. Dieſer Hinterlader, welcher auch eine Repetier- und Lagerpiſtole bildet, trägt auf dem Schloſſe den Namen des Anfertigers «Conſtantino» und mag dem Ende des 17. oder Anfange des 18. Jahrhunderts angehören. — Sammlung des K. pr. Hauptmanns Fr. Geiger zu Neu-Ulm.

73. Piſtolenrevolver Colt (Drehpuffer) von dem Amerikaner Samuel Colt im Jahre 1835 hergeſtellt[1]).

73



74



74. Piſtolenrevolver Mat, von Le Mat ca. 1860 hergeſtellt.

75. Schraubenſchlüſſelzündpulverflaſche[2]) für Radſchloßgewehre. — Berliner Arſenal.

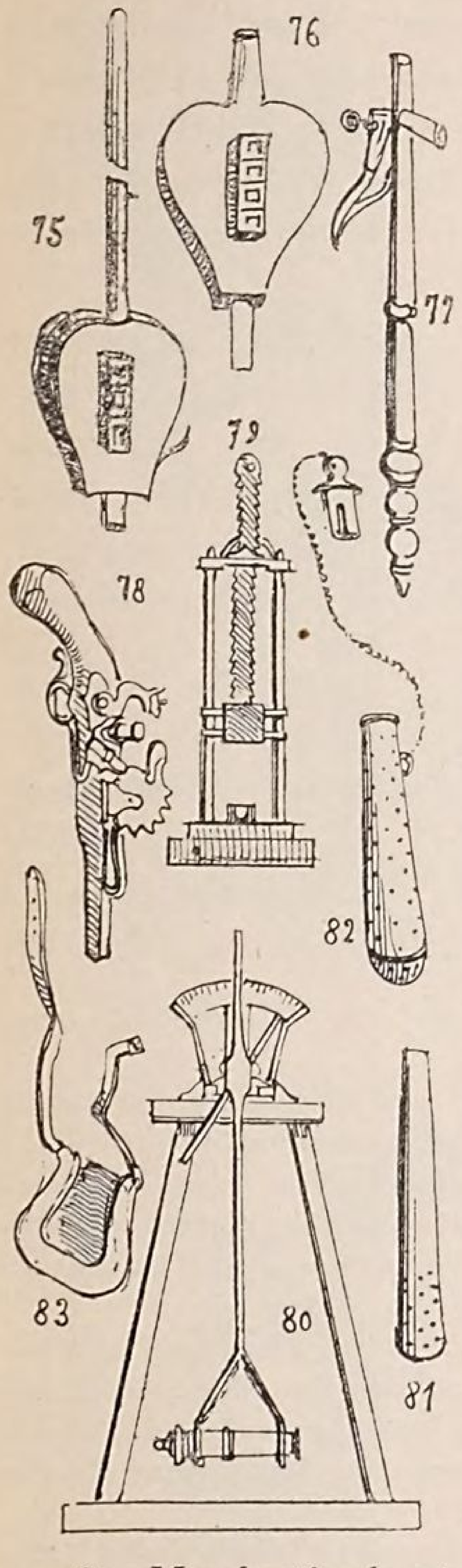
76. Desgleichen. — Sammlung Ternow in Berlin.

77. Desgleichen. — Prager Muſeum und Sammlung Spengel zu München.

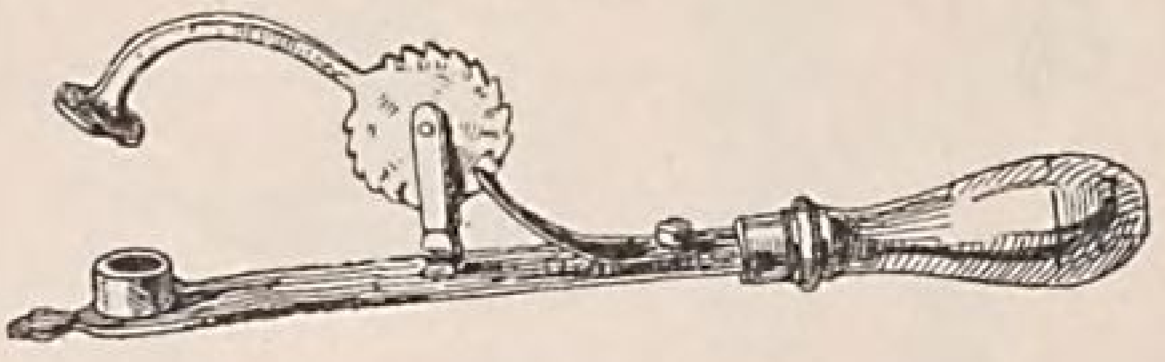
[1]) Man kennt fünfſchüſſige Drehpufferhinterlader aus dem 16. Jahrhundert, im Zeughaus zu Venedig und im Turm zu Pelz bei Vevay in der Schweiz; ebenſo vierſchüſſige Puffer mit Steinſchloſs, vom 18. Jahrhundert. Jones in Philadelphia hat auch neuerdings Revolver mit Zügen in der Walzenkammer dargeſtellt.

[2]) Schlüſſel zum Aufziehen der Radſchlöſſer kommen auch in alten Aufnahmen unter dem Namen Spanner vor.

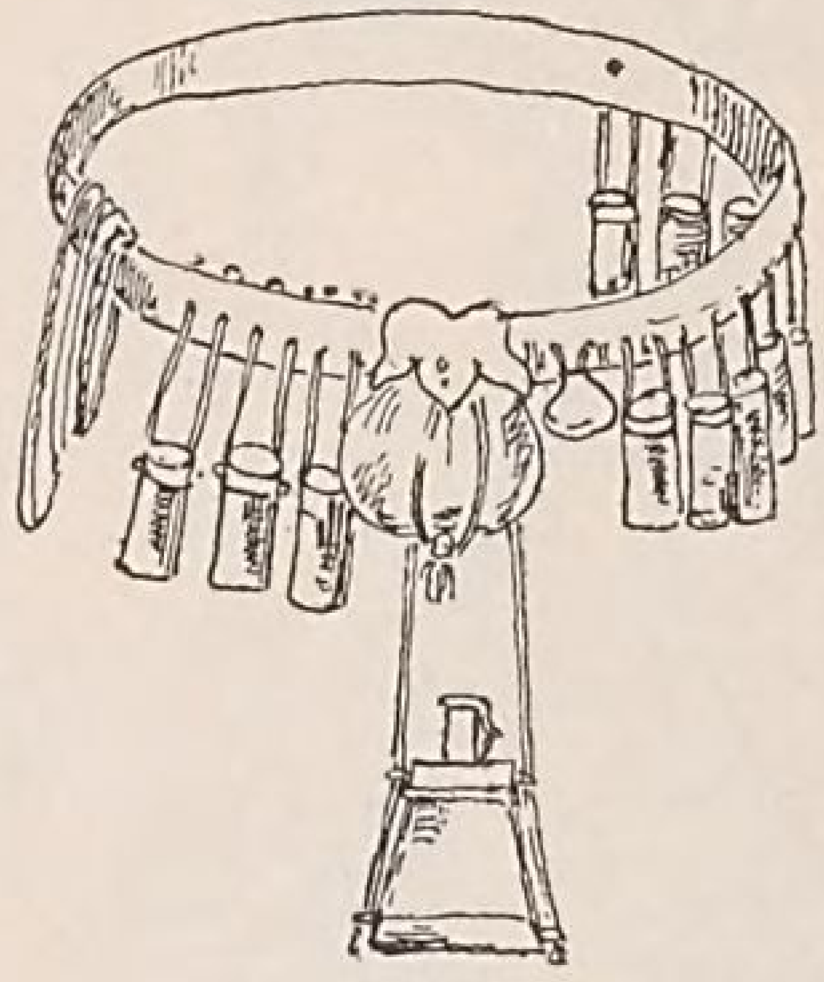
78. Pulverprober mit Feuerſtein und Rad.
79. Pulverprober mit Verzahnung.
79 Bis. Pulverprober mit Rad und Hebel.
80. Pulverprober mit Pendel.

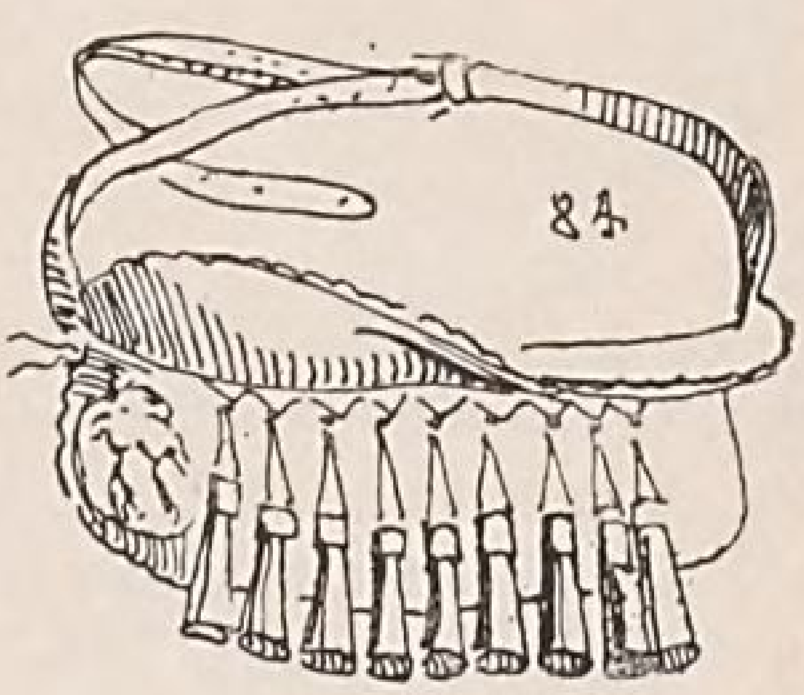


79 Bis.



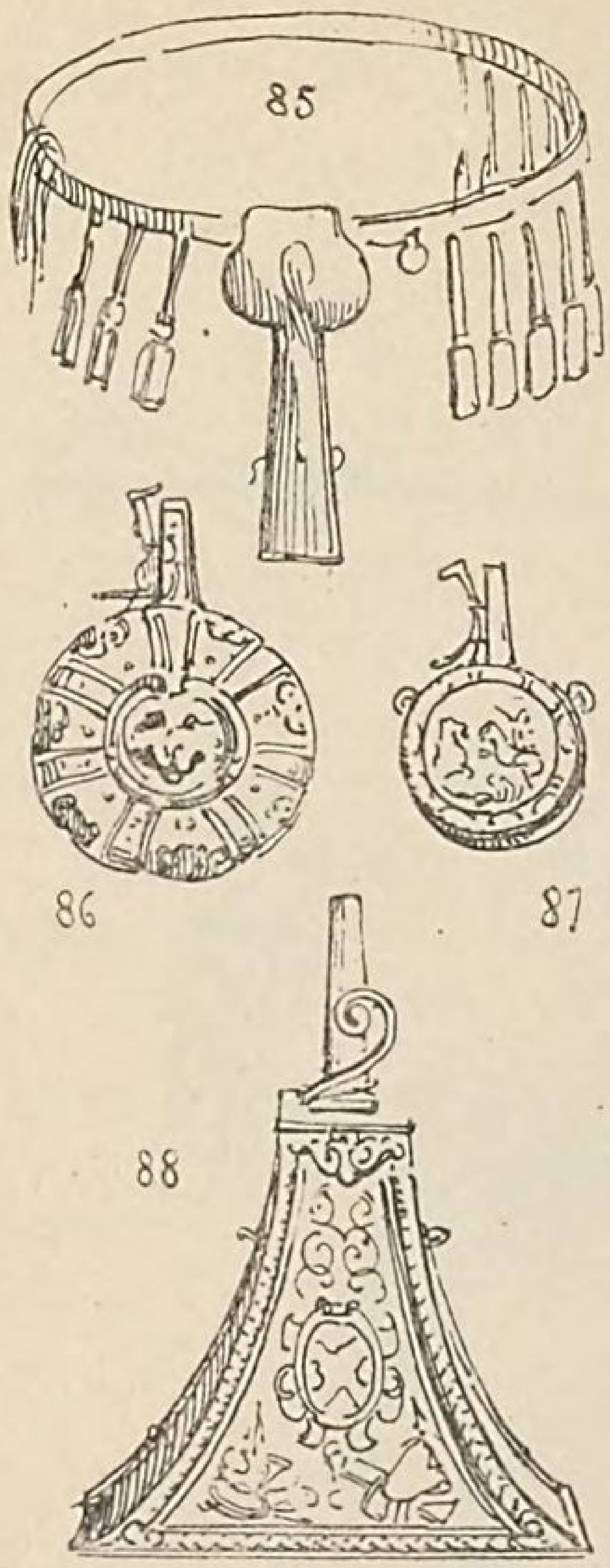
83 Bis.





81. Musketierluntenfutteral von den Holländern erfunden.

82. Böhmiſches Grenadierlunten'futteral. — Sammlung des Verfaſſers. Ähnliche Stücke ſind im hiſtoriſchen Muſeum des Schloſſes Monbijou zu Berlin und in der Waffenſammlung des Fürſten von Lobkowitz zu Raudnitz in Böhmen zu ſehen.

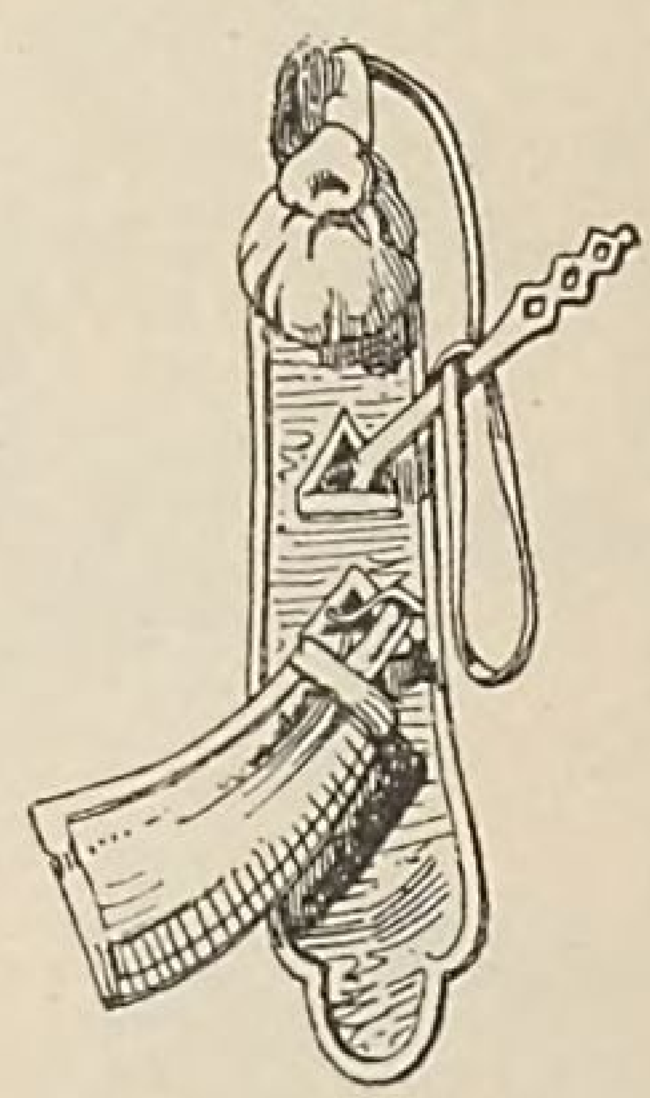


83. Schießbedarfſack für Büchſenſchützen, vom Ende des 15. Jahrhunderts, nach den Zeichnungen Glockenthons. — Ambraſer Sammlung.

83 Bis. Gürtel[1]) (franz. baudrier) mit Holzhülſenpatronen und Pulverhorn eines Musketiers vom 17. Jahrhundert.

84. Musketierpatronengürtel[2]) (franz. baudrier) mit hölzernen Pulvermaßen.

85 Bis.



85. Desgleichen. Dieſer Patronengürtel iſt außerdem noch mit Pulverhorn, dem Kugelſack und der Lunte verſehen.

85 Bis. Reiterſchießbedarfshängſel (Kugelbeutel, Zündkrautflaſche und Schlüſſel oder Spanner) alles für Radſchlöſſer. — Nach Schön.

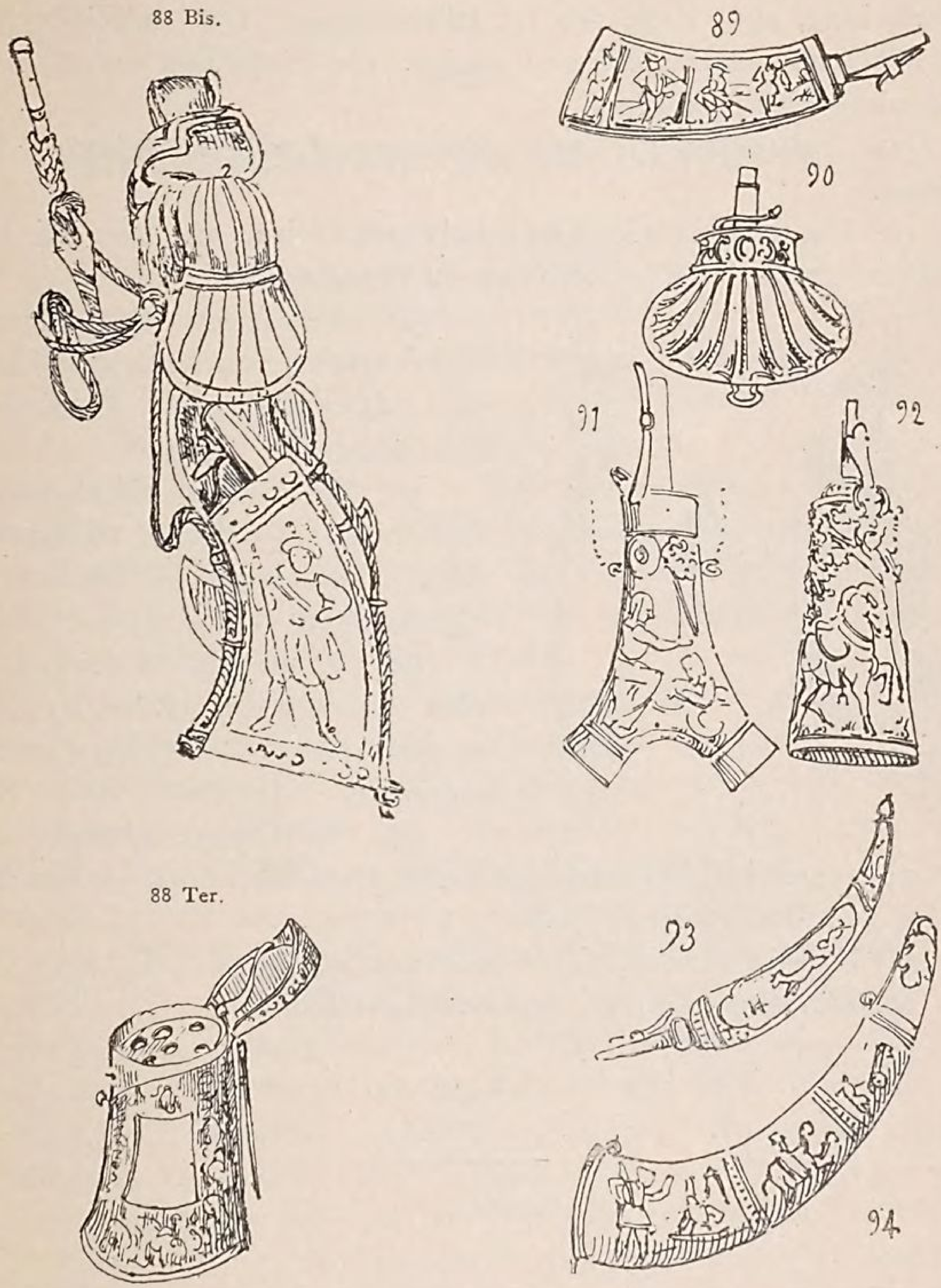
[1]) Fälſchlich Bandelier (franz. bandoulière) genannt, eine Bezeichnung, die nur für das Wehrgehenk, gemeinlich ein breiter lederner Riemen, welcher von der Schulter über Bruſt und Rücken getragen wurde, um die Patronentaſche, Bajonett u. d. m. zu halten, gilt. Es hat aber auch Musketenpatronenbandeliere gegeben. die über Bruſt und Rücken, ſtatt des hier dargeſtellten Gürtels getragen wurden. Man nannte ſie beſonders im 16. Jahrhundert «Wetzſcher». (S. S. 955.)

[2]) Zum Laden der Arkebuſe bediente man ſich des Pulverhorns. — Der Musketier iſt demnach leicht an dem Patronengürtel mit den Kapſeln zu erkennen, welche als Pulvermaſse dienten. Im Altdeutſchen hieſs das Pulverhorn Ludelbirne, und die Zündſchnur Ludelfaden. Der Name Patrone für Schuſsladung iſt vom mittl. patronus — Verteidiger — Herr — abgeleitet.

Der Gürtel, welcher in einer Aufnahme der Waffenſammlung des Schloſſes Mürau in Mähren vom Jahre 1691, als «Pantalierladung» vorkommt, hatte gewöhnlich 10 Kapſeln mit Patronen und 1 Kapſel mit Zündkraut (feineres Pulver).

Die ſeit dem Erſcheinen des Steinſchloſsgewehres eingeführte Patronentaſche (franz. giberne, auch für kleinere cartouchière, engl. cartridge-box, ital. tasca di cartucci, ſpan. cartuchera), welche früher auf dem Rücken hing, wird jetzt vorn über dem Bauche getragen.

86. Deutſche Zündpulverflaſche (franz. amorçoir, engl. primer), vom Ende des 16. Jahrhunderts, aus Eichenholz mit Elfenbein und vergoldetem Kupfer eingelegt. — Sammlung Llewelyn-Meyrick.



87. Italieniſche goldene Zündpulverflaſche, vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Lewelyn-Meyrick.

88. Deutſches Pulverhorn für Büchſenſchützen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

88 Bis. Spanner, Kugelbeutel und Pulverhorn einer Radſchloß-büchſe, vom Jahre 1589.

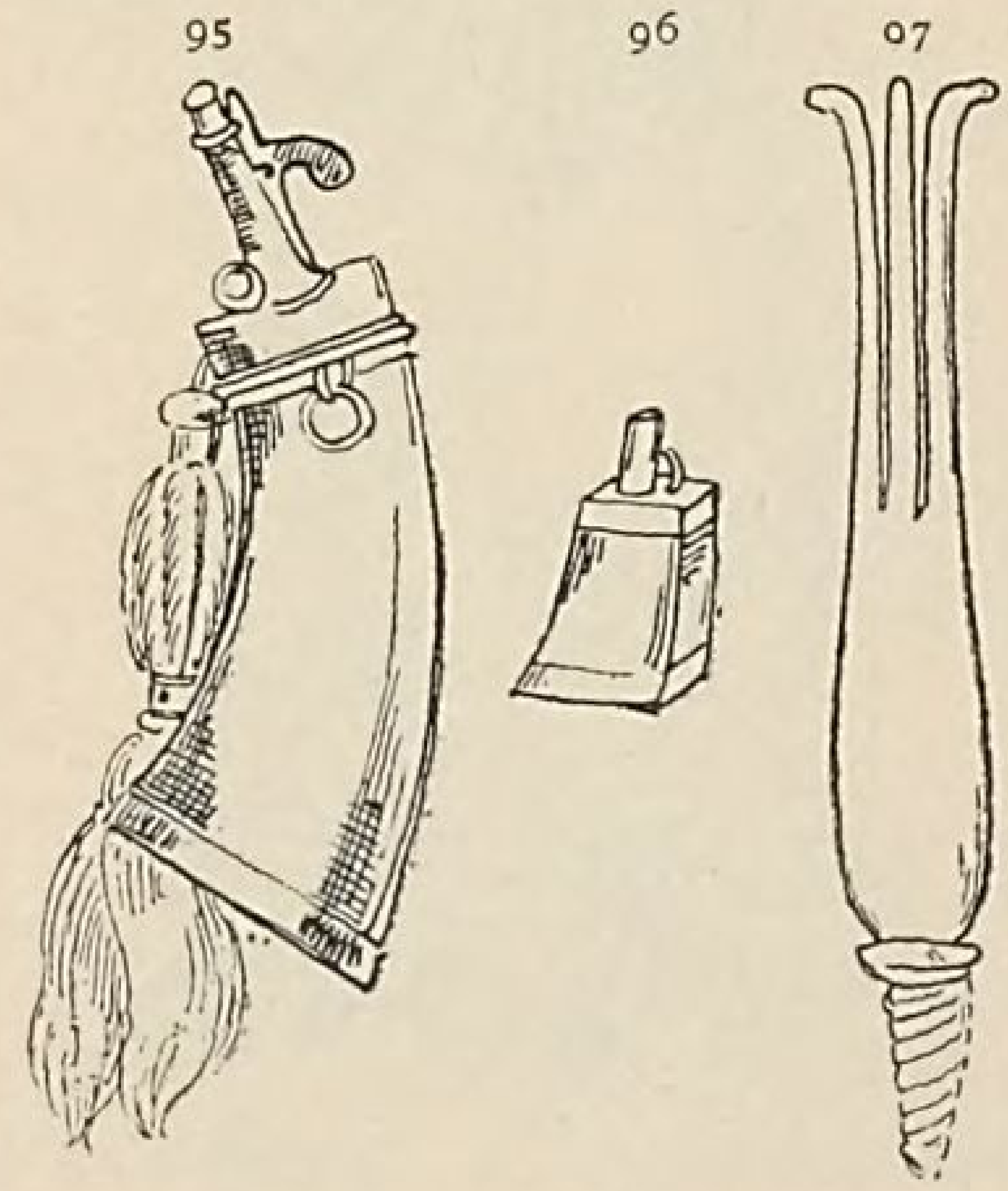
88 Ter. Patronenbüchſe eines Radſchloßgewehrs vom Jahre 1580

89. Deutſches, ſog. ſächſiſches Pulverhorn (franz. corbin) 30 cm lang, vom Ende des 16. Jahrhunderts. Das gelbliche Horn iſt mit ſchönen Gravierungen geziert, die Einfaſſung aus Eiſen. — Sammlung des Verfaſſers.

90. Pulverflaſche aus geſottenem Leder mit eiſerner Einfaſſung.

91. Deutſche Hirſchhornpulverflaſche, aus dem 16. Jahrhundert, 22 cm lang. — Muſeum zu Sigmaringen.

95 96 07



92. Deutſches elfenbeinernes Pulverhorn aus dem 17. Jahrhundert, 17 cm lang. — Muſeum zu Sigmaringen.

93. Deutſches elfenbeinernes Pulverhorn aus dem 16. Jahrhundert, 28 cm lang. — Muſeum zu Sigmaringen.

94. Deutſches Pulverhorn, vom Anfange des 17. Jahrhunderts; es mißt 40 cm. — Muſeum zu Sigmaringen.

95. Hirſchhornpulverflaſche eines Arkebuſenſchützen nach dem Werke «Kriegskunſt zu Fuß», von Wallhauſen, 1620.

96. Zündpulverflaſche (amorçoir).

97. Musketenſtampfer von 17. Jahrhundert.

XLVI.

Die Windbüchse und das Luftgewehr.

Die Windbüchse (franz. fusil à vent, engl. air-gun, span. arcabuz de viento, ital. archibugio auch fucile à vento) wurde im Jahre 1430 durch Guter in Nürnberg erfunden und nach und nach durch Lobsinger 1561, Gerlach und Sars in Berlin, Contriner in Wien, Fachter in Lüttich, Martin Fischer in Suhl, Futter in Dresden, Schreiber in Halle (1760—1769), C. G. Werner in Leipzig (1750—1780), Gottsche in Merseburg, Müller in Warschau, Valentin Siegling in Frankfurt a. M., Vrel in Koblenz, Jean und Nicolas Bouillet in St. Etienne, Bate in England, Facka Speyer in Holland und andere vervollkommnet. Es ist eine Waffe, deren Geschoß durch den Stoß von zusammengepreßter Luft (bis zu 200 Atmosphären) fortbewegt wird. Vermittelst der Pumpe wird die Luft einem besonderen Behälter (Recipient) eingepreßt, welcher sich entweder im Kolben des Gewehrs oder als Kugel über oder unterhalb der Zündkammer befindet. Die Windbüchse ermöglicht, 20 bis 24 Kugeln nacheinander zu versenden. Dies Gewehr, dessen, Gebrauch in Frankreich verboten ist, muß den Repetitionswaffen eingereiht werden, da sein Lauf, wie angeführt, bis zu 24 Kugeln aufzunehmen vermag, die ebensoviele Schüsse ohne wiederholte Ladung gestatten. Zu Ende des 18. Jahrhunderts hat die Windbüchse während des Krieges in Österreich gedient, wo sie die Spezialwaffe einiger Kompagnien war. Es ist ein Gewehr, welches stets beim Laden und auch manchmal beim Schießen die Gefahr des Kolbenspringens bietet.

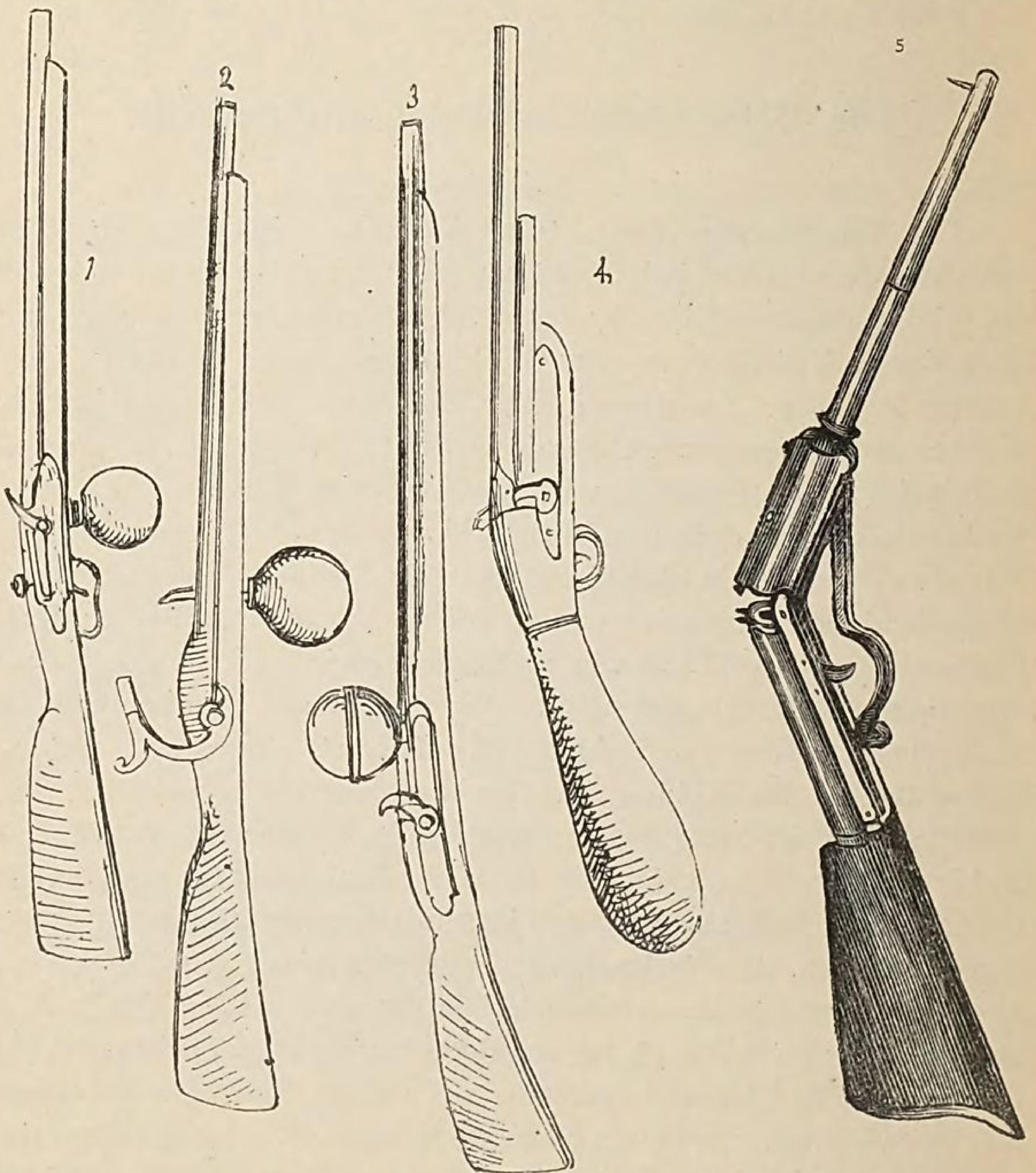
1. Windbüchse, mit kupfernem Lauf und Behälter; letzterer ist unterhalb des Laufes angebracht. — Arsenal des Fürsten v. Lobkowitz zu Raudnitz in Böhmen.

2. Desgleichen.

Eine Windbüchse gleicher Konstruktion, Nr. 1348 im Pariser Artillerie-Museum, trägt die Bezeichnung: T. C. Sars in Berlin.

3. Windbüchse, deren Behälter oberhalb des Laufes angebracht ist, ein Werk G. Gerlachs aus Berlin. — Berliner Zeughaus. Nr. 1349 im Pariser Artillerie-Museum ist nach demselben System angefertigt.

4. Windbüchse, deren Behälter sich im Kolben befindet; an-



gefertigt durch Contriner in Wien. — Berliner Zeughaus. Das Pariser Artillerie-Museum besizt Windbüchsen, deren Behälter gleichfalls im Kolben angebracht sind.

Das Luftgewehr ist das hier vorstehend, Nr. 5 abgebildete und ein erst vor einigen Jahren dem Erfinder Quakenbusch patentiertes Hinterladungsschlagrohrgewehr für Kugeln und Bolzen.

XLVII.

Waffen, Kreuze und Zeichen der Femgerichte.

Die Femgerichte (auch Frei- oder Weſtfäliſche Gerichte), deren Ausbreitung durch die fortwährenden Unruhen und durch die unglaublichen Land- und Machtzerſtückelungen, in welche die bis aufs äußerſte entwickelten Lehnsverhältniſſe das Deutſche Reich geſtürzt hatten, zu erklären iſt, reichen in ihren Anfängen bis in die germaniſche Urzeit hinein und ſtellten die altgermaniſche Rechtspflege dar. Daß Karl der Große ſie gegründet habe, wie man im Mittelalter annahm, iſt durch nichts erwieſen; wohl aber waren ſie durch den Kaiſer mit dem Blutbann (dem Recht über Leben und Tod) belehnt worden. Es ſind dies alte Gaugerichte, welche ſich in Weſtfalen erhielten und ihren Gerichtsbann unmittelbar vom Könige erhielten.

Der teilweiſen Anwendung des römiſchen Rechts ungeachtet mußte, ſobald die geſetzliche Rechtspflege durch das Fauſtrecht illuſoriſch gemacht worden war, die Erinnerung an ein durchaus volkstümliches, an hellem Tage und auf offenem Felde von allen freien Männern verwaltetes Recht (der Urſprung unſerer Geſchworenengerichte) und der dem germaniſchen Stamme eigene Hang zur Ausprägung der Einzelweſenheit jene raſche, ſchreckliche, zugleich heimliche und öffentliche Rechtspflege zu neuem Leben erwecken, welche die Romantik mit ſo viel Entſetzlichem ausgeſtattet und mit dem Reiz des Geheimniſſes umgeben hat.

Dieſe ſchreckhaften Erzählungen, welche ſich an dieſe Heimlichkeit der Femgerichte knüpfen, beruhen zum größten Teil auf Erfindung oder Übertreibung. Das Gericht befaßte ſich nur mit ſolchen Verbrechen, welche nach damaliger Rechtsanſchauung mit dem Tode beſtraft wurden («femvroge» waren); hieran und an die

ſichere und ſchnelle Vollſtreckung der gefällten Todesurteile knüpft ſich das Entſetzen, welches das Gericht verbreitete.

Wenn der Angeklagte ein Uneingeweihter war, wurde er ſtets zuerſt vor das »öffentliche Ding» (Verhandlung) geladen; erſchien er nicht, ſo wurde das geheime Verfahren anberaumt. Blieb er abermals aus, ſo galt er für ſchuldig und verfiel dem Tode. Der «Wiſſende» (Eingeweihte) wurde gleich vor das heimliche Gericht geladen; wenn er nach dreimaliger Ladung nicht erſchien, galt er für ſchuldig.

Leugnete der erſchienene Angeklagte vor Gericht, ſo mußte das Beweisverfahren eintreten. In ſpäterer Zeit (gegen Ende des 15. Jahrhunderts) wurde die Macht des Femgerichts indes doch oft mißbraucht. Das Femweſen verfiel deshalb, als eine beſſere obrigkeitliche Rechtspflege eingeführt war.

Bereits 1461 erhoben ſich mehrere deutſche Fürſten und Städte, ſowie die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft gegen den Beſtand der «Feme», welche ausgeartet war, ihre Gewalt mißbrauchte und ſich zu perſönlichen Racheakten ihrer Mitglieder hergab. Im 16. Jahrhundert hatte ſie ganz aufgehört, indem ſie zu einfachen landesherrlichen Gerichten herabgedrückt worden war. Die rote Erde, d. h. Weſtfalen kann als die eigentliche Brutſtätte der Feme angeſehen werden.

Mit dem altd. Wyd wurde der beim Femgericht jeder ſeine Rolle ſpielende Dolch und Strick — zuſammengefaßt — bezeichnet.

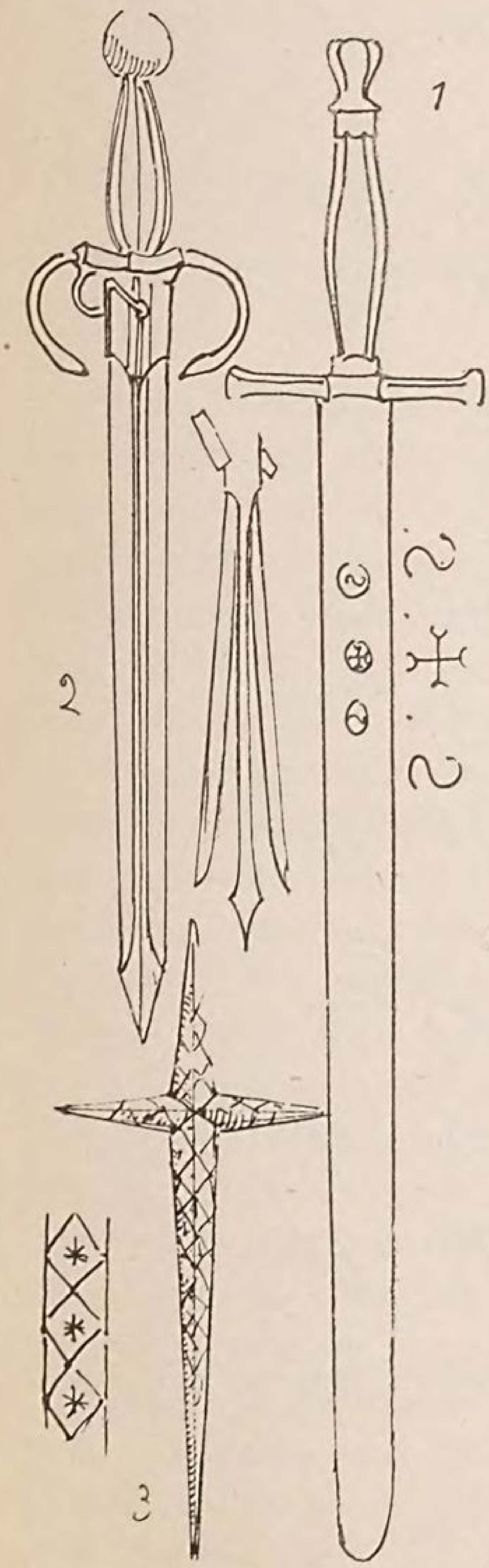
Die ſolchen geheimen Gerichten zugeſchriebenen Waffen ſind in den Sammlungen viel ſeltener als die Marterwerkzeuge, die ſie zur Erlangung von Geſtändniſſen in Anwendung brachten, und nur unter großem Vorbehalte läßt ſich die Glaubwürdigkeit dieſer Waffen ſowohl, als die der Femalphabete und Zeichen annehmen.

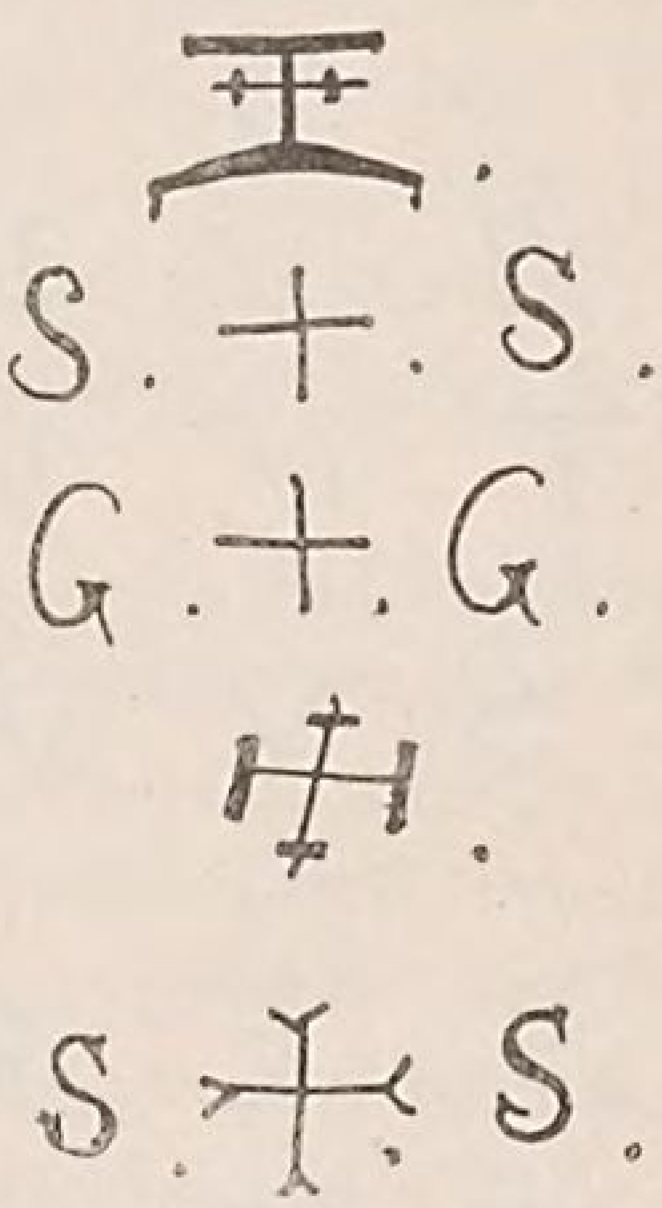
Der den Femrichtern oder Femſchöffen zugeſchriebene Dolch mit drei Zweigen im Muſeum zu Sigmaringen iſt in jeder Beziehung den Linkhändern mit Feder, die vom 15. bis zum 17. Jahrhundert gebräuchlich waren, ähnlich.

1. Femrichtſchwert. Die Klinge zeigt drei kreuzweis ciſelierte Kreiſe, deren mittlerer das griechiſche Kreuz mit vier Halbmonden, das bei dieſen heimlichen Femgerichten übliche ſymboliſche Zeichen und die beiden andern jeder ein S (Sacrificium Sanctum enthält. — Muſeum in Sigmaringen.

2. Freiſchöffendolch mit erloſchener Inſchrift. Die Klinge teilt ſich mittelſt einer Feder in drei Blätter, und der Griff iſt an der Feder entgegengeſetzten Seite mit einer Scheibe zum Einlegen des Daumens verſehen. Dieſe Waffe ſoll bei der Eidesleiſtung im Namen der Dreieinigkeit gedient haben. Die Länge beträgt 43 cm. — Muſeum in Sigmaringen. (Siehe S. 766, 767 u. 768, No. 27, 28, 29, 30, 31, 32.)

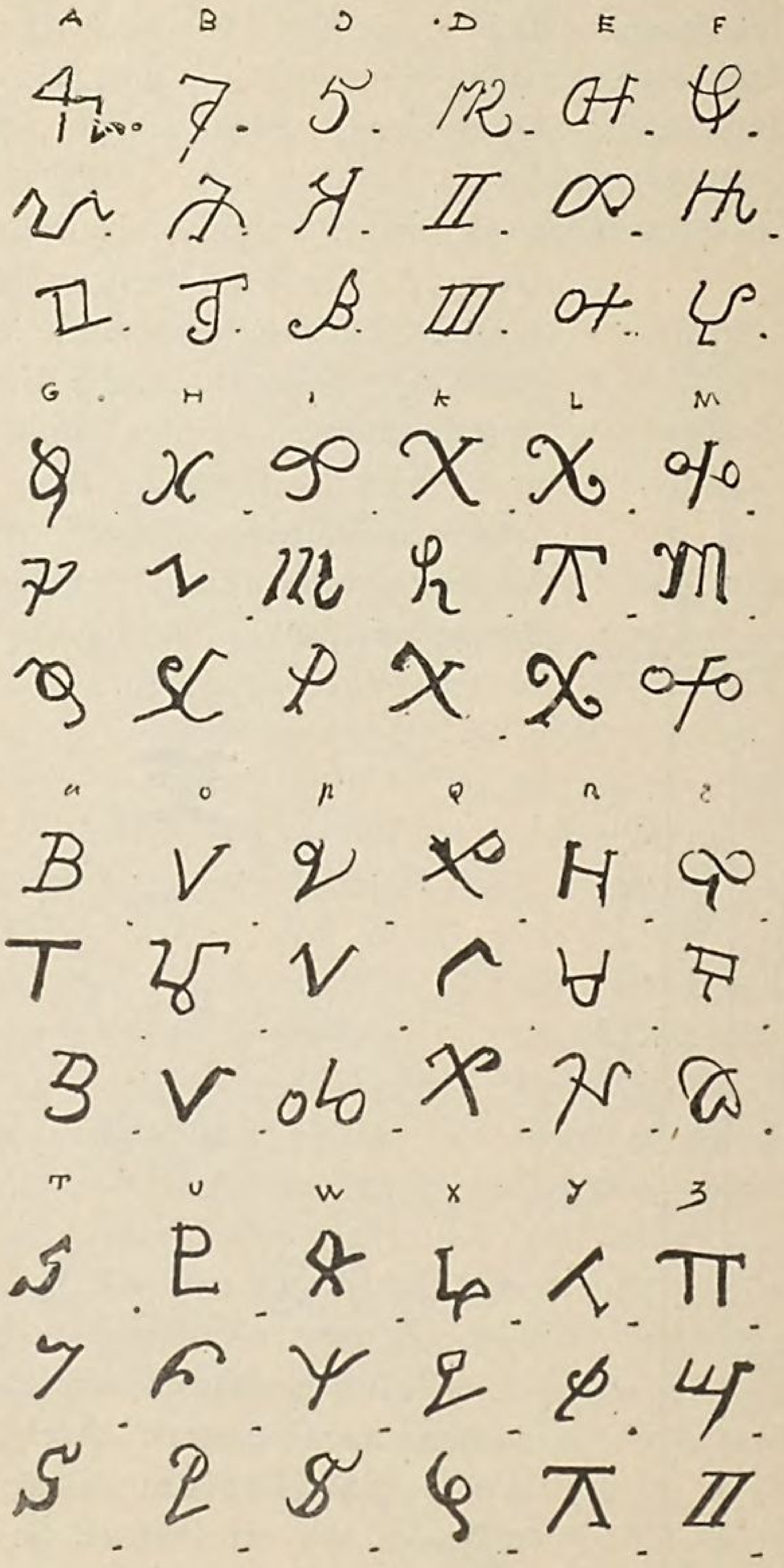
3. Eiſernes Femgerichtskreuz(?) 21 cm breit und 38 cm hoch. Es wurde von den Urteilsvollſtreckern gebraucht, um die ſtattgefundene Beſtrafung der Feme anzudeuten. Sie ſtießen es über dem Gerichteten in den Baum; auch kam es bei der Ladung in Anwendung. In letzterem Falle wurde es in die Thür der Wohnung oder dem Thore der Burg über der angehefteten Ladung eingeſtoßen. — Muſeum in Sigmarigen.





Die durch Kreuze getrennten S. bedeuten nach einigen Archäologen die Worte Sacrificium Sanctum. Die beiden S. und die beiden G. ſollen nach anderen die Anfangsbuchſtaben der Wörter: Strick, Stein, Gras, Grein, ſein; ein von drei in Lederſcheiden ſteckenden flambergigen Dolchbeſteckmeſſer der Sammlung Lilienthal in Elberfeld,

ſowie ein Henkerbeil derſelben Sammlung ſind auch mit dieſen Geheimzeichen geſtempelt.



Die drei hier oben dargeſtellten Alphabete werden den Freiſtühlen Weſtfalens zugeſchrieben.

XLVIII.

Die Kunſt des Waffen- und Büchſenſchmiedens.

Monogramme, Initialen und Namen von Waffenſchmieden.

Gegenwärtig bezeichnet das Wort Waffenſchmied (lat. faber armorum, franz. armurier) den Anfertiger der Schutzrüſtung, der blanken und der Feuerwaffe. Urſprünglich hieß nur der Harniſchverfertiger Waffenſchmied oder Plattner (armurier); Büchſenſchmied (franz. arquebusier, engl. gunshmith) nannte man den mit Herſtellung der tragbaren und der Feuerwaffe groben Kalibers beſchäftigten Arbeiter.

Im Morgenlande hatte die Anfertigung von Prunkwaffen ſchon frühzeitig einen hohen Grad von Vollendung erreicht. Man pflegte die Werkweiſe des Niellierens, Inkruſtierens oder Tauſchierens, beſonders aber war der Orient durch die Kunſt des Damaſtens (Bereitung des Damaſtes oder Damaszenerſtahls[1]) berühmt. In Hindoſtan, Perſien (hier beſonders in der Provinz Khoraſſan und in der Stadt Iſpahan), ja ſelbſt in Java bereitete man den Damaszenerſtahl, während in Deutſchland zuerſt das Eiſen mit Silber tauſchiert wurde. Die Kunſt des Eiſentreibens, des Eiſenſchnittes, ſowie das Verfertigen vollſtändig gegliederter Eiſenrüſtungen iſt auch dem chriſtlichen Mittelalter, insbeſondere den nordiſchen Völkern eigentümlicher, als dem Morgenlande und dem Altertume.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatten die getriebenen Arbeiten Mitteleuropas hinſichtlich ihrer Zeichnungen die Erzeugniſſe perſiſcher und griechiſcher Waffenſchmiede weit übertroffen und zu-

[1]) S. weiterhin am Ende dieſes Abſchnittes alles Nähere darüber.

gleich den höchſten Grad künſtleriſcher Vollendung neben größter Zweckmäßigkeit erreicht.

Die älteſte bekannte Tauſchier- oder Damaszinierarbeit wäre der berühmte ägyptiſche Tiſch Iſiaque (Name des damaligen Beſitzers), welcher bei einem Schloſſer 1527, nach der Plünderung Roms, aufgefunden worden ſein ſoll und welche Montfaucon beſchrieben hat. Es bleibt aber zweifelhaft, ob hier das Tauſchieren mit dem Einlegen von Holz (Marqueterie) verwechſelt worden iſt. Nach dieſem nicht mehr vorhandenen Tiſche ſind die älteſten bekannten Tauſchierarbeiten die fränkiſchen. (S. deren Schnallen und Pferdegeſchirre, u. a. S. 336, 346 u. 347.)

Im Altertum ſcheint alſo das Tauſchieren außer Deutſchland faſt unbekannt geweſen zu ſein. Erſt im 11. Jahrhundert beginnen Araber in Damaskus, die Syrier in Aleppo und die Ägypter ſo wie auch Araber in Moſſul die Tauſchiertechnik zu üben. In Italien (Venedig und Mailand) erſcheint das Tauſchieren im 15. Jahrhundert, zu welcher Zeit es auch wieder in Deutſchland aufblühte (Augsburg, Salzburg etc.). Die darin ausgezeichneten italieniſchen Künſtler waren: Giovanni Pietro Figino, Batolommeo Piatti, Francesco Pullizzone, Martino, Ghinello, ſämtlich von Mailand. Ferner die von Vaſari angeführten Waffenſchmiede: Filippo Nigroli, Antonio Biancardi, Bernardo Civo, Antonio Civo, Frederico Piccini, Luecio Piccini, Romeo, Giorgio Ghiſi von Mantua, ſowie Benvenuto Cellini.

Der Waffenſchmied, welcher dahin gelangt war, die Helmglocke aus einem einzigen Stücke ohne jegliche mechaniſche Hilfe zu hämmern, hatte Rüſtungen erſonnen, an deren genialer Auffaſſung und prachtvoller Arbeit zu aller Zeit die Verſuche der Fälſcher verzweifeln werden.

Nur wenige die Waffenſchmiedekunſt des Mittelalters betreffende Urkunden ſind bis auf uns gekommen. In dem die vollſtändigen Rüſtungen dieſes Zeitabſchnittes behandelnden Abſchnitt ſind die Abbildungen von Kleinmalereien aus dem 13. Jahrhundert (S. 376 u. 383) vorgeführt worden, wo den Topfhelm ſchmiedende Meiſter abgebildet ſind; außerdem zeigt der gegen Ende des 15. Jahrh. von Kaiſer Maximilian I. ſelbſt redigierte Weißkunig die vollſtändige Werkſtätte ſeines berühmten Waffenſchmiedes.

Vor allem haben Italien und Deutſchland in hohem Rufe wegen der Anfertigung von Schutzwaffen geſtanden, Spanien hingegen war

mehr wegen feiner blanken Waffen bekannt, unter denen die Klingen von Toledo berühmt geblieben find.

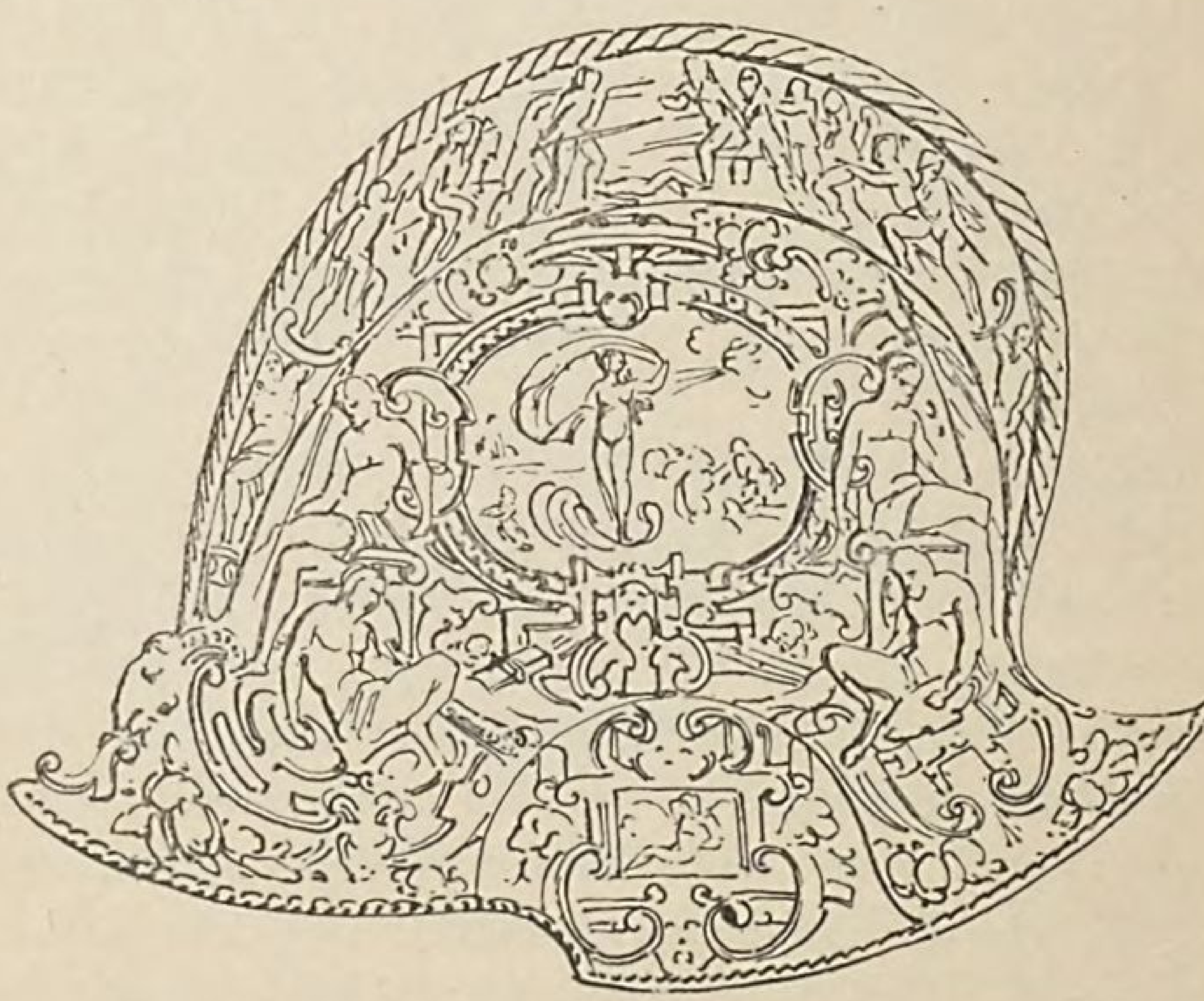
In Italien hatte diefer Fabrikationszweig eine folche Höhe erreicht, daß die Waffenfchmiede der einen Stadt Mailand in wenigen Tagen nach der Schlacht bei Macalo (1427) Waffen und Rüftungen für 4000 Reiter und 2000 Fußfoldaten zu liefern imftande waren. Filippo Nigroli und feine Brüder, die für Karl V. und Franz I. arbeiteten, Gian Ambrogio der ältere, Bernardo Civo und der Mailänder Hieronimo Spacini, der Schöpfer des berühmten Schildes Karls V., waren die bekannteften Waffenfchmiede jener Zeit, denen noch die Figino die Ghinello, die Pellizoni und Piatti beizufügen find. Zur Zeit des Rückgriffs alfo ftrahlte die italienifche Waffenfchmiedekunft in ihrem höchften Glanze; ihre mittelalterlichen Erzeugniffe vermögen dahingegen nicht in demfelben Maße den Vergleich mit den deutfchen, hifpanifch-mufelmanifchen und franzöfifchen Werken auszuhalten. Was das tragbare Feuerrohr angeht, fo nimmt Italien, auf deffen Boden die Piftole erfunden fein mag, eine der erften Stellen ein. Antonio Picinio, Andrea da Ferrara, aus dem 17. Jahrhundert für die blanken Waffen; Ventura Cani, Cazarino Cominazzi, Colombo und Badile, fowie Francino, Mutto, Berfelli, Bonifolo, Giocatane und Cotel aus dem 18. Jahrhundert für die Feuerwaffen find keine der Vergeffenheit anheim gefallenen Namen, denn fie find Signaturen, die Waffen von vollendeter Arbeit entnommen worden find.

In Spanien waren Madrid, Cordova, Cuenca, Catugel, St. Clemente, Cuella, Badajoz, Valencia, Sevilla, Valladolid, Saragoffa, Orgoz, Bilbao und befonders Toledo die wegen Anfertigung blanker Waffen berühmten Städte, und weiter unten wird man gegen 200 Monogramme finden, die jedoch nicht über die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinausgehen, obwohl anzunehmen ift, daß die Fabrikation an mehreren diefer Plätze aus dem 13. Jahrhundert tagzeichnet und, wie die gefamten fpanifchen Gewerbe, den Arabern zu verdanken ift. Der dabei benutzte Stahl wurde aus den Bergwerken von Biscaya und Guipuscoa gewonnen.

Deutfchland glänzt fchon während der ganzen zweiten Hälfte des Mittelalters[1]) und ebenfo während des Rückgriffs durch feine

[1]) Deutfche Waffenfchmiede werden oft von den franzöfifchen Epikern des Mittelalters gerühmt: Platten aus Heffen, Halsberge aus Cambray, bayerifche Helme,

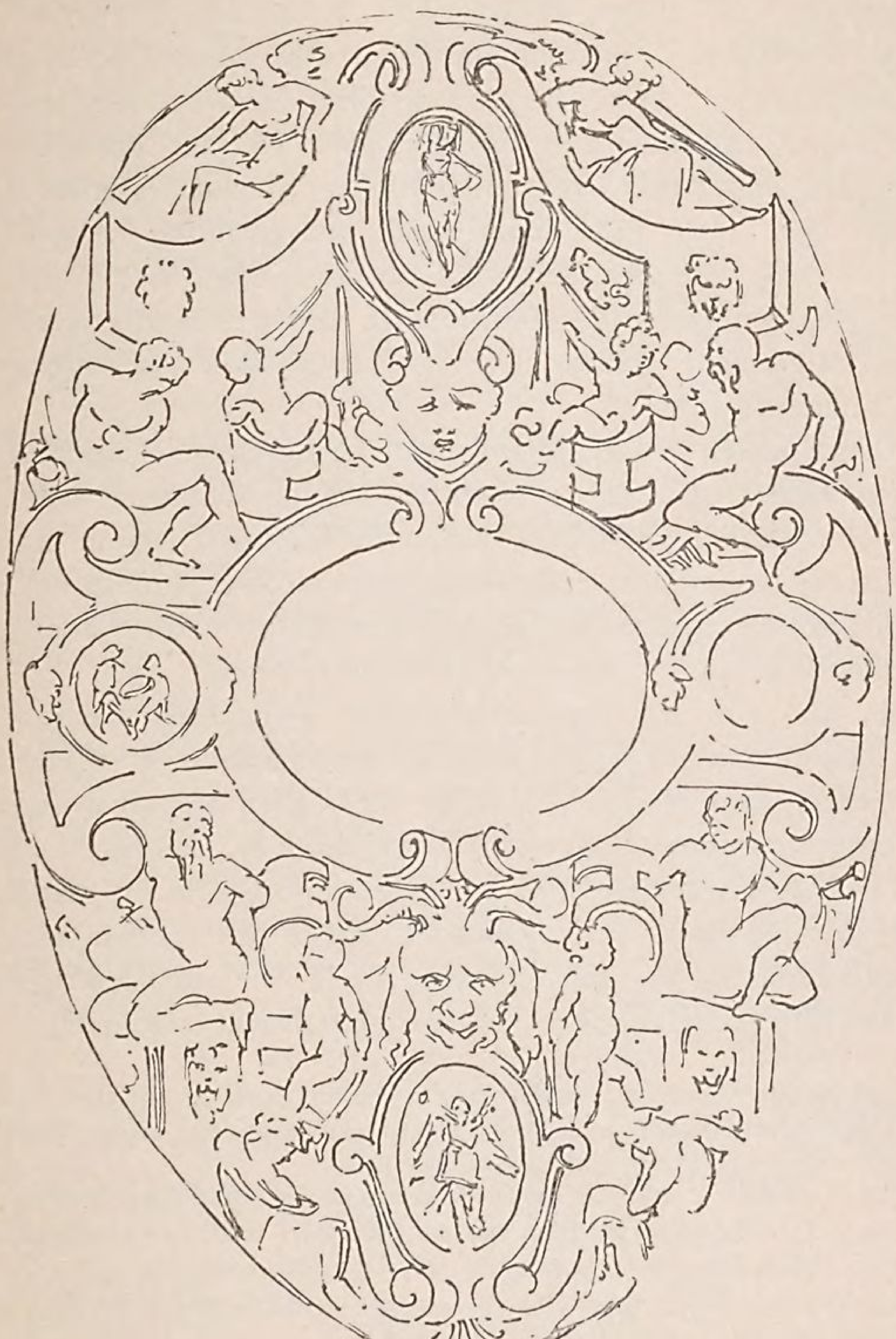
prachtvollen Schutzwaffen, von denen viele in Muſeen und Privatſammlungen noch jetzt für ſpaniſche und italieniſche Arbeiten gelten. Nachdem im Jahre 1306 durch Rudolf von Nürnberg die Kunſt des Drahtziehens erfunden worden, welche die Anſchaffung eines genieteten oder Gerſtenkornpanzerhemdes faſt jedem Krieger ermöglichte, ging gegen Ende des Mittelalters und zur Rückgriffszeit die gegliederte, ſogenannte Schienenrüſtung, deren auf ſtärkeren Schutz abzielende Verbeſſerungen, wenn nicht ſelbſt ihre Erfindung den Waffenſchmieden diesſeits des Rheins angehört, als Kunſtwerk aus den Händen eines Deſiderius Kollmann von Augsburg, Lorenz Plattner (der Waffenkünſtler Kaiſer Maximilians I.), Wilhelm Seuſenhofer von Innsbruck (der Waffenkünſtler Karls V. und Ferdinands I.) und anderer hervor. Die von dieſen Meiſtern hinterlaſſenen prachtvollen Werke verraten aber in ihrem Geſchmack ſchon den ausländiſchen Einfluß. Seuſenhofer ſtarb im Jahre 1547 und Kollmann lebte gegen 1532, zu welcher Zeit er u. a. auch Philipp von Spanien viele der jetzt noch vorhandenen ſchönen Rüſtungen lieferte.



Der bewundernswerte vollſtändige Harniſch für Roß und Reiter im Dresdener Muſeum iſt höchſt wahrſcheinlich aus derſelben Werkſtatt hervorgegangen; der Künſtler hat auf demſelben die

Rüſtungen und Schwerter aus Sachſen, Bayern und Lothringen, auch aus Köln, u. d. m. (Vgl. Schultz, das höfiſche Leben, II. 7, 8.)

Arbeiten des Herkules dargeftellt. Kollmann, dem die für damalige Zeit enorme Summe von 42000 M. für eine einzige Rüftung gezahlt wurde, galt als einer der erften deutfchen Waffenfchmiede.



Hefner-Alteneck hat in München[1]) die Photographie von 86 der 170

[1]) Originalzeichnungen deutfcher Meifter zu den für die Könige von Frankreich beftimmten Luxuswaffen, herausgegeben v. J. H. v. Hefner-Alteneck, photographiert im photographifchen Atelier von Friedrich Bruckmann in München in.-fol.

in Tufche ausgeführten Originalzeichnungen, Entwürfe zu mehr als 25 für Roß und Reiter beftimmten Rüftungen, herausgegeben, die in halber Größe von den Malern Schwarz († 1597), von Achen, Brockberger und Johann Mielich (geb. in München 1517, † 1592) für die Werkftätten der Waffenfchmiede Münchens und Augsburgs erfunden wurden. Diefe die Spuren ihrer Verwendung tragenden Zeichnungen, an denen alles an die Vorwürfe der ebengenannten Maler nach den Reminiszenzen deutfcher Stecher erinnert (f. die Skizzen der zwei aufs Geratewohl ausgewählten Abbildungen auf den vorhergehenden Seiten), find die Entwürfe zu allen den Rüftungsftücken Franz' I., Heinrichs II. und des Kaifers Rudolfs II. welche irrigerweife italienifchen und fpanifchen Waffenfchmieden zugefchrieben werden.

Auch Spanien hat aus München und Augsburg reiche Rüftungen bezogen, eine Thatfache, die dank den Nachforfchungen, welche der preußifche Gefandte zu Madrid, Baron von Werthern, 1865 in den fpanifchen Archiven anftellen ließ, fortan keinem Zweifel mehr unterliegt.

Die Stücke werden in der Armeria real zu Madrid noch immer als italienifche und fpanifche Waffen bezeichnet.

Ein aus den Archiven Simancas gemachter Auszug weift nach, daß im Jahre 1549 bis 1561 an verfchiedene Waffenfchmiede in Augsburg und München Beträge für Waffen bezahlt worden find. Es werden darunter folgende Waffenfchmiede namhaft gemacht: Peter Pah von München[1]), Bulff[2]), Defiderio Golmann (Kollmann) in Augsburg[3]), Haur in Augsburg[4]), Peter Mallero in München.

Jener Auszug aus den Archiven ift in der erften Auflage diefes Werkes (1869) in fpanifcher Sprache abgedruckt worden.[5])

Einige andere diefer Zeichnungen find im Befitze des Generals Ritters v. Hauslab und des Architekten Destailleur in Paris; fämtlich im Jahre 1840 in der Verfteigerung der Sammlung des Staatsrats Kirfchbaum erworben.

[1]) Kommt dreimal vor. Er erhält für acht Arkebufen 100 Escudos de oro. Dazu das Datum: Antwerp, 19. Sept. 1549. Am 10. Okt. 1550 erhält er 52 Escudos, am 19. März 1551 nochmals 41 Escudos, alles für gelieferte Arkebufen.

[2]) Erhält am 18. Juli 1550 100 Escudos. Er ift wahrfcheinlich identifch mit dem fpäter erwähnten Bolfe und Vulff (2. Mai 1551.)

[3]) Kommt im ganzen dreimal vor.

[4]) «Anton Hauer fecit 1552» befindet fich auf einer fchwarzen gravierten im k. k. Zeughaufe zu Wien. Der oben genannte Hauer erhielt am 10. April 1551 fünfzig Dukaten für gelieferte Waffen.

[5]) S. 567 der 1. Aufl. Die Bezeichnung der Archivftelle ift folgende: Simancas Estado. Leg. 1565, fol. 33.

Eine andere für die Gefchichte der Entftehung von Meifterwerken und für den Ruhm deutfcher Waffenfchmiede aus jener Zeit wichtige Entdeckung ift die des Archivars Schönherr zu Innsbruck.

Derfelbe hat nämlich in den Urkunden der Hauptftadt Tirols den Beweis gefunden, daß Jörg Seufenhofer von Innsbruck, Waffenfchmied und Wappenmeifter Ferdinands I., mit Ausführung eines prächtigen Harnifches beauftragt worden war, den fein Herr dem Könige Franz I. von Frankreich zugedacht hatte. Das fertige Gefchenk wurde indes nicht abgefandt, und es ift dies derfelbe Harnifch, den Napoleon I. aus der Ambrafer Sammlung in Wien wegnehmen und nach Paris führen ließ, wofelbft er in feierlicher akademifcher Sitzung als die Rüftung Franz' I.[1]) empfangen wurde. Zwei andere Harnifche desfelben Meifters wurden jedoch den Söhnen Franz' I. überfchickt; da der Grund diefer Harnifche, der anfänglich aus Gold beftehen follte, nicht zu rechter Zeit beendet werden konnte, fo wurden die Verzierungen auf einem fchwarzem Grunde ausgeführt.

Auch fertigte Seufenhofer fechs andere Harnifche für den Hof von Frankreich und eine beträchtliche Anzahl Rüftungen für die Könige von England und Portugal an.

Paffau und Solingen haben fich frühzeitig in der Anfertigung blanker Waffen ausgezeichnet, deren Güte ebenfo fehr als die der Klingen von Toledo gefchätzt wurde.

Georg Springinklee, der berühmte Waffenfchmied Paffaus, eines wegen feiner Waffen fchon gegen Ende des 13. Jahrhunderts berühmten Ortes, erhielt im Beginn des 14. Jahrhunderts von dem Kaifer Karl IV. ein Wappen (zwei gekreuzte Schwerter) für feine Innung. Ein anderes, fehr verbeitetes Wahrzeichen, der Wolf[2]), von dem die Meinung gilt, daß es der Waffenfchmiedeinnung Paffaus von dem Erzherzoge Albert im Jahre 1349 verliehen worden, befindet fich auch auf altzeitigen Waffen Solingens, wo Clemens Horn und Johann Hopp im Anfange des 16. Jahrhunderts blühten. Die Waffenfabrikation der letzteren Stadt reicht ebenfalls bis gegen das Ende des 12. Jahrh. hinauf, wo fie durch fteyerifche Waffenfchmiede eingeführt wurde. Lange Zeit beftand auf dem

[1]) Es ift die Rüftung, welche fich im Louvre befindet, wo fie für ein italienifches Werk gehalten wird.

[2]) Die folcherart geftempelten Degen werden von den Bewohnern des Kaukafus fehr gefucht. Da man die Wolfsmarke auch auf altzeitigen fpanifchen Waffen antrifft, fo fcheint diefer Stempel nicht allein in Solingen im Gebrauch gewefen zu fein.

großen Marktplatz in Solingen eine Fabrikkontrolle, an der jeder Waffenfchmied feine Erzeugniffe beglaubigen und ftempeln laffen mußte, eine Einrichtung, die zur Zeit der Franzofenherrfchaft abgefchafft wurde, was zu bedauern ift.

Die eingangs diefes Kapitels erwähnte taufchierte oder eingelegte Arbeit ift in Deutfchland feit Ende des Mittelalters mit einer Gediegenheit betrieben worden, die, wie die prachtvollen Rüftungen im kaiferlichen Zeughaus zu Wien beweifen, diejenige fpanifcher Waffenfchmiede noch übertrifft.

Bezüglich der tragbaren Feuerwaffen fteht Deutfchland faft ohnegleichen da.

Faft fämtliche in Mufeen und Sammlungen aufbewahrten Genaugewehre des 16. Jahrh. find deutfche — mit Ausnahme weniger italienifcher und franzöfifcher Prunkftücke, die an ihren gepunzten Arbeiten kenntlich find.

Seit dem 16. Jahrhundert hatte die Anfertigung von Feuergewehren eine fo ausgedehnte Verbreitung in Deutfchland erlangt, daß es kaum eine kleine Stadt fonder Büchfenfchmiede gab, die nicht eine Büchfe ohne alle mechanifche Hilfe hätten anfertigen können. Valentin, Stephan Klett und Claus Reitz zu Suhl in des Graffchaft Henneberg hatten fchon im Jahre 1586 zwei fo bedeutende Werkftätten, daß fie der Schweiz 2000 verfchiedene Feuergawehre und 500 Genaumusketen zu liefern vermochten. Man hat gefehen, wie in Deutfchland der gezogene Lauf gegen Ende des 15. Jahrhunderts, das Radfchloß und die Schnapphahnbatterie im 16. Jahrhundert, auch die Windbüchfe und das Zündnadelgewehr erfunden worden find.

Im 16. Jahrhundert gehörten in faft allen größeren Städten die Waffenfchmiedezünfte zu den angefehenften. Frifius hat noch 1712 zu Leipzig ein «Cermonial der Büchfenmacher» mit Titelkupfer herausgegeben, wo das Innungswefen diefer bedeutenden neueren Abteilung der Waffenfchmiede in Deutfchland behandelt ift.

Frankreich, das wahrfcheinlich auch gefchickte Waffenfchmiede befeffen hat[1]), ließ die Namen der Künftler in Vergeffenheit geraten, denn, aller Nachforfchungen ungeachtet, hatte der Verfaffer von Namen

[1]) In Frankreich find die Werkftätten von Poitiers hoch berühmt. Der feine Stahl, die Helme, die Lanzenfpitzen, die Schwerter von Poitiers find im 12. und 13. Jahrhundert als vorzüglich bekannt. Demnächft gelten die Waffenftücke von Vienne als fehr gut. (Schultz, das höfifche Leben, II, 8, 9.)

und Monogramme franzöſiſcher Waffenſchmiede ſehr wenig finden können, die über den Anfang des 17. Jahrhunderts hinaufreichten.

Chamblay (Oiſe) ſtand im Mittelalter in gutem Rufe wegen ſeiner Maſchenpanzerhemden, die von älteren Schriftſtellern mit Unrecht unter dem Namen von Doppelmaſchen angeführt werden, weil es nur eine Art dieſer mehr oder weniger dichten Maſchen giebt. Es iſt anzunehmen, daß die das Schnapphahnſchloß mit Schwefelkies erſetzende Feuerſteinbatterie in Frankreich in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts erfunden worden iſt; doch weiß man nicht wo und von wem.

Unter den neuzeitigen franzöſiſchen Waffenſchmieden ſind Delvigne, Minié, Lepage, Gaſtine-Renette, Lefaucheux und Chaſſepot anzuführen.

Die engliſche altzeitige Waffenſchmiedekunſt hat ſchöne Turnier- und Kriegshelme, die ſog. Topfhelme, hinterlaſſen, welche durch ihre Gediegenheit und die Dicke des Stahles beſonders merkwürdig ſind. Leider iſt kein Name dieſer geſchickten Arbeiter erhalten worden und die Monogramme ſind ebenfalls ſehr ſelten.

Dieſelben Bemerkungen gelten auch für die Schweizer[1]) und Vlamänder, obgleich Flandern eine wichtige Rolle in der Anfertigung der Feuergewehre groben Kalibers ſeit Erſcheinung der Kanone geſpielt hat und noch heute wegen der in Lüttich angefertigten Jagd- und Kriegsgewehre ſehr berühmt iſt. Was Rußland anbetrifft, ſo hat ſich die Stadt Tula durch ihre im Jahre 1712 gegründeten Gewehrfabriken ausgezeichnet.

Die Waffenſchmiedekunſt der Hindu, die ſchon im Altertum weit bekannt war, hauptſächlich wegen der zu Delhi kalt geſchmiedeten Schilde, die man aus zwei Teilen, nämlich einem, dem Mittelſtück, und einem anderen, den Rahmen bildenden Teil, herſtellt, hat auch noch in unſeren Tagen ihren Ruhm bewahrt. Seltſam! je mehr der Hinduſchild mit Verzierungen bedeckt war, deſto weniger wurde er geſchätzt, da die damaszierten oder eingelegten Blumen nur zum Verſtecken der Fehler des Werkes dienten.

Gwalior und Lushkur genoſſen wegen ihrer blanken Waffen, Nurwur und Lahor wegen ihrer Feuergewehre, und Nurwur und Shahjehanabad wegen der tauſchierten Rüſtungen und Maſchen-

[1]) S. weiterhin die groſse Anzahl von Schweizer Hellebarden entnommenen Stempel, welche aber wohl mehr deutſchen Waffenſchmieden angehören, da die Schweiz viel aus Deutſchland bezog.

panzerhemden, aber auch wegen der ſchönen blanken Waffen allgemeinen Rufes.

Perſien wie Hindoſtan ſetzten die Fabrikation dieſer tauſchierten Rüſtungen (Helme, Armſchienen, kleine runde Schilde, Bruſtſchilde, Maſchenpanzerhemden, unter denen viele vernietete und gerſtenkörnige ſind) fort, deren Formen vollkommen ſo ſchön ſind, als die im 15. und 16. Jahrhundert dort angefertigten Waffen. China und Japan haben auch manche ſchöne Angriffswaffe, aber durchaus keine künſtlichen Schutzwaffen hervorgebracht.

Die älteſten Städte, wo in Deutſchland im größern Maßſtabe Klingenſchmiederei betrieben worden iſt, ſind wohl Köln (ſ. «Weriß v. Lothringen», Vers 5393; «Alexander», Vers 3649; Mattheu Paris Erzählung von 1241, u. a. m.), Solingen, Paſſau, Regensburg, Augsburg, Nördlingen und Nürnberg (wo 1285 bereits eine Schwertfegerzunft beſtand). Die erſte feſtſtellende Erwähnung des Solinger Klingengewerbes oder der dortigen Sarworter (Waffenſchmiede) tagzeichnet aus dem Jahre 1310, um welche Zeit von Solinger Schleifmühlen die Rede iſt. Der Chronik nach ſoll im Jahre 1349 der Paſſauer Waffenſchmiedezunft zuerſt der Wolf als Marke verliehen worden ſein.[1]) Die älteſte bekannte mit ſolchem Zeichen abgeſtempelte Waffe, ein Schwert, ſtammt aber aus dem 13. Jahrhundert und befindet ſich im Muſeum zu Dresden, was die hierauf bezügliche Stelle der Chronik hinfällig macht.[2]) Auch von Jaſpar Bongen und Johannes Wundes (Kinderkopfmarke[3]) — 1566—1610 — kennt man mit Wolfzeichen geſtempelte Klingen.

[1]) Auch ſpaniſche Waffenſchmiede hatten, wie bereits angeführt, die Wolfsmarke.

[2]) «Als man 1, 3, 4 und 9 gezählt,
Hat man in Paſſau gar wohl gewöllt,
Herzog Albrecht umb dieſe Zeit
Die Klingenſchmiede hat befreit.
Begabt mit dem Wolfszeichen;
Seitdem Niemand ſolch Wehre ſcharff
In Öſterreich ſonſt machen darff
Mit Zeichen — dergleichen.»

[3]) Dies Zeichen hatte der Meiſter auch auf ſeinem Thürgeſims mit folgender Inſchrift ausgemeiſselt:

«Der Königs Cop mein Wapen
Iſt das mir gantz viel
Miſsgunſt iſt 1607.»

(«S. Cronau's Geſchichte der Solinger Klingeninduſtrie.») Früher (Düſſeldorf 1808) hat ſchon Daniel eine «vollſtändige Beſchreibung der Schwert-, Meſſer- und übrigen Stahlfabriken zu Solingen» herausgegeben.

Weyersberg, Kirſchbaum & Co. ſtempeln gegenwärtig mit dieſem ſowie mit dem «Königskopfzeichen».

Zu Eilpe, Gevelsberg (Arensberg) und Hagen wurden 1661 durch Solinger Schwertfeger Werkſtätten errichtet; andere, von da aus, unter Friedrich Wilhelm I. zu Spandau und Neuſtadt-Eberswalde ins Leben gerufen. Zu Oberndorf in Württemberg iſt ebenfalls von Solinger Arbeitern die Klingenſchmiederei eingeführt worden. Der hervorragendſte Erneuerer dieſes Handwerks in Solingen war Peter Knecht von 1830—1850.

Armata, Bergamo und Mailand in Italien, Toledo in Spanien, Damaskus in Syrien ſind die berühmteſten alten Anfertigungsorte für Klingen im Auslande geweſen und teilweiſe noch.

Auch die Fabriken zu Kaluga an der Oka und zu Slatauſt, beide in Rußland, wurden durch Solinger im 18. Jahrhundert gegründet, ebenſo die unter Napoleon in Frankreich zu Klingenthal und zu Mutzig, beide in Niederelſaß, ferner Chatelleraut, Arrondiſſement von Vienne, ſowie in Belgien die zu Lüttich, ferner zu Kopenhagen, letztere vom Solinger Gottſchalk.

Die wichtigſten Fabriken tragbarer Feuergewehre in Europa waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts:

In Deutſchland die in St. Blaſien, im Schwarzwalde, Chemnitz, Danzig (im Jahre 1720 gegründet), Erfurt, Eſſen, Harzburg in Hannover, Kloſterdorf, Linz, Olbernhau, Prag, Remſcheid, Solingen, Spandau (im Jahre 1720 gegründet), Suhl, (wo die Gewehrfabriken 1887 von Rufsland in ſo grofsem Mafsſtabe



Waffenſchmiede des 8. Jahrh. Aus Cronau's Geſchichte der Solinger Klingeninduſtrie, nach einer Worsaes Bracteates abgebildeten Holzſchnitzerei.

beauftragt worden find, dafs die Lieferungen erft in 5 Jahren beendigt fein können), Tefchen und Wiener-Neuftadt;

in Italien die in Brescia, Florenz, Mailand und Turin.

in Spanien die in Equalada, Oviedo, Plascencia, Sililos und Toledo;

in Frankreich die in Abbeville, Charleville, St. Etienne, Maubeuge, Verfailles und Chatellerault;

in England die in Birmingham, Sheffield und London;

in Belgien die in Lüttich;

in Rufsland die in Tula.

Gegenwärtig beftehen auch Waffenfabriken in Bosnien zu Banjaluka, Skoblje und Fonjniza.

Von Hans Burgkmair befitzt man die Abbildung einer Waffenfchmiedewerkftatt «Maximilian beim Harnifchfchmied».

Die verfchiedenen Werkweifen des Niellierens, Inkruftierens, Eintreibens, Taufchierens oder Damaszierens und des Damastens oder Anfertigung des Damaftstahls.

Unter Niello (ital., vom mittellateinifchen nigellum, fchwarz) verfteht man eine Verbindung von Metallen und Schwefel von grauer bis fchwarzer Farbe, welche zur Verzierung von Metallgegenftänden angewendet wird. Die Zeichnung wird in das Metall graviert, das pulverförmige Niello mit Salmiakauflöfung zu einem Teige angemacht; diefer Teig wird in die Gravierung eingeftrichen und eingeglüht. Das Verfahren wird oft unrichtigerweife Taufchierung genannt, auch mit Schmelzarbeit (Email) verwechfelt, ift aber nur «Glühwerk».

Inkruftieren bedeutet im allgemeinen mit einer Krufte überziehen; im fpeziellen Sinne bezeichnet man mit Inkruftation die Taufchierung.

Taufchieren (von ital. taussia, auch tauna, lavorar di tauna) oder Damaszieren (franz. damasquiner, eine Art des Inkruftierens) nennt man das Eintreiben von Gold- und Silberverziehrungen in Eifen und Stahl. Auch hier wird die Zeichnung eingeftochen und das Edelmetall in die Fugen als Draht eingetrieben oder bei größeren Flächen in Blättchenform auf das rauhgemachte Metall aufgehämmert. Häufig werden die Vertiefungen unterfchnitten, fo daß der Durchfchnitt der Rinnen diefe Geftalt erhält: Z_Z. In folche Rinnen werden die Gold- bez. Silberdrähte eingelegt. Die überftehenden Ränder halten das Edelmetall feft. Diefe Kunft wurde fchon früh in Damaskus betrieben, weshalb man fie auch Damaszierung oder Damaszinierung (franz. damasquinage) nennt. Da man mit diefem Worte jedoch auch die Be-

reitung des Damaszener Stahls bezeichnet, fo ift der Klarheit halber hier das Wort Damaszierung vermieden und das in Deutfchland allgemein übliche «Taufchierung» dafür angewendet.

Die Taufchierarbeit war in Italien, Spanien und Deutfchland gegen Ende des Mittelalters in der Rückgriffszeit bekannt und verbreitet. In Frankreich wurde diefelbe erft unter der Regierung Heinrichs IV. eingeführt. Die älteften europäifchen Taufchierarbeiten find die der Franken (der merowingifchen Zeit[1]) — Griechen und Römern war diefe Technik unbekannt.

Um die Anfertigungsart des Taufchierens, Eintreibens, Inkruftierens oder Damaszierens noch anfchaulicher zu machen, muß hier wiederholt werden, daß diefe, von der Erzeugung des Damaftes, dem Damaften, gänzlich verfchiedene Werkweife folgender Art ftattfindet. Nachdem man die Klinge, den Gewehrlauf, die Platte u. d. m. hat am Feuer blau anlaufen laffen (f. w. unten) werden mittels Grabftichel die Vorwürfe eingeftochen und in die erlangten Höhlungen Metallfäden, meiftenteils filberne, auch wohl goldene, mit Hülfe des Matpunzen (franz. matoire), eines nicht fpitzen Meißels, vollftändig eingetrieben. Sind Unebenheiten entftanden, fo wird das Ganze vermittelft einer feinen Feile geebnet und darauf geglättet (franz. poli). Bei größeren Flächen mit zahlreichen kleineren eingeftochenen Vorwürfen wird auch wohl das Edelmetall ftatt in Fäden, in Blättern eingehämmert. Das Verfahren ift übrigens nicht immer genau gleichartig; die Einzelwefenheit des Künftlers bringt darin Veränderungen in der Ausführung So findet man oft, daß die eingeftochenen Vorwürfe in ihren Vertiefungen nach unten zu breiter (f. S. 992), ausgehöhlt find, um dem Edelmetalle eine dauerhaftere Grundlage zu geben. Auch andere Metalle als Eifen, — befonders die Bronze, — werden derartig verziert. So taufchierte oder beffer eingelegte (inkruftierte) Bronzen, wurden fchon von den Etruskern dargeftellt, aber niemals dergleichen Arbeiten auf Eifen, wovon die europäifchen älteften bekannten, wie bereits angeführt, von den Franken abftammen. Zu folchen nicht auf Eifen ausgeführten Einlagen oder Taufchierungen gehören die unter dem Namen Kooftgariar-Arbeiten von Coojerat und Sealkote im Pedfchab (Indien). Hier ift die Silbertaufchierungs-

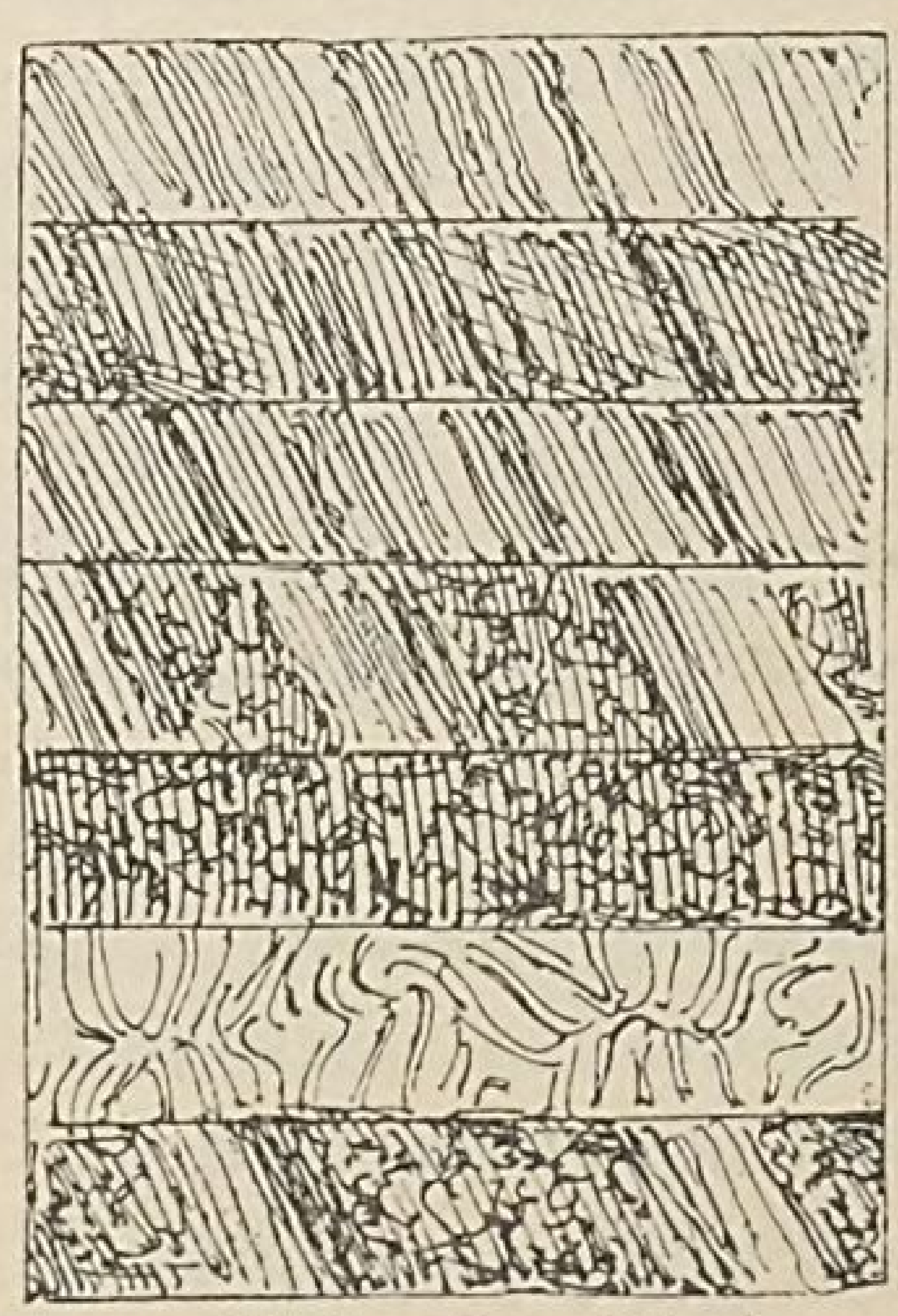
[1]) Was dadurch feftgeftellt ift, dafs ja bekanntlich karlingifche Gräber keine Mitgaben an Waffen und Schmuk mehr aufweifen.

arbeit meiſt auf geſchwärztem Zinn ausgeführt; tauſchierte Eiſen- Stahl- und Bronzearbeiten kommen da aber auch vor, ebenſo wie in Perſien.

Das Damaſten d. h. die Erzeugung des Damasſtahls[1] — (auch indiſcher oder Wootzſtahl genannt), deſſen Name von der Stadt Damaskus ſtammt, wo ſchon im 3. Jahrhundert n. Chr. unter Diokletian große Waffenfabriken beſtanden, deren Erzeugniſſe hochberühmt wurden, — iſt von Tauſchieren d. h. d. Eintreiben gänzlich verſchieden.

Der echte Metalldamaſt iſt ein Gußſtahl, worin die verſchiedenen moirierten Zeichnungen allein dem Vorhandenſein der kryſtalliſierten und durch Anwendung von Säuren zu Tage geförderten Eiſenſchwärze ihre Entſtehung verdanken. Andere ſolcher Muſter rühren von kleinen Teilen verſchiedener Metalle, als Platina, Silber, Palladium her. Es giebt ſchwarze, braune, graue Damaſte. Die Werkweiſe davon iſt folgende. Es werden mehrere Lagen Stahl verſchiedener Härte oder Eiſengußſtahl und Stahl zuſammengeſchweißt, eng verſchmiedet und gehärtet. Eine aus ſolchem Stahl hergeſtellte Klinge u. d. m., bekommt bei Behandlung durch Säuren, auf der Oberfläche moireeartige Schattierungen, da

[1]) Eine aus ſolchem Stahl hergeſtellte Klinge zeigt bei Behandlung mit Säuren auf der Oberfläche meiſt eine der hier dargeſtellten Schattierungen da Eiſen und Stahl verſchiedener Härte, von Säuren verſchieden angegriffen wird. Die weichſte Art erleidet die ſtärkſte Einwirkung und erſcheint demnach am hellſten. Je nach dem Zuſammenſchmieden erſcheinen dieſe Moireen ſtreifiger oder wellenförmiger.



Sieben verſchiedene Damaſtſchattierungen.

Eifen und Stahl verfchiedener Härtung verfchiedentlich von den Säuren angegriffen wird. Die weichften Sorten geben die hellften, die härteften, die dunkelften Abtönungen. Je nachdem die verfchiedenen Eifenftahlforten zufammen gefchmiedet find, erfcheinen die innen etwas flacherhabenen Zeichnungen wellenförmig, ftreifig oder mofaikartig u. d. m. Befonders künftlich verwickelt ift die Zufammenfetzung der Gewehrlaufdamafte, für deren Anfertigung Lüttich fo großen Rufes genießt. Unter den verfchiedenen Gattungen davon fteht der Renard-Damaft als der feinfte und teuerfte oben an. Derfelbe enthält nicht weniger als 1432 Drähte, da jeder der drei für folchen Damaft verwendeten Stäbe aus 72 Drähten Eifen und 72 Drähten Stahl zufammen gefchweißt ift. Nachdem diefe drei Teile ihrerfeits auch durch Schmieden vereinigt find, wird damit über einen Dorn (franz. broche) d. h. über einen Stahlftock gezogenen Hülfe (franz. cylindre) der Lauf gebildet, indem man die platte Damaftftange fchneckenförmiggewunden um die Hülfe fchmiedet und diefe nach Beendigung durch Ausbohren entfernt.

Auch unächter oder Scheindamaft in dem echten ganz gleichen Muftern und ebenfalls in Flachbildnerei wird, befonders in Lüttich, viel für billige Jagdgewehre verwendet. Man erlangt folchen Täufchungsdamaft, indem auf der Oberfläche des fertigen gewöhnlichen Laufes oder fonftiger Gegenftände, mit lithographifcher Schwärze Papier geklebt und darüber verdünnte Schwefelfäure verbreitet wird, welche die unbedruckten Teile des Papiers, fowie die unter denfelben befindliche Oberfläche des Metalls wegfrißt, aber die mit der Schwärze bedeckten Teile davon im Relief ftehen läßt. Zu diefer Gattung des unechten Damaftes gehören auch die Erzeugniffe (befonders Kinderfäbelklingen, Papiermeffer etc.), wo der Täufchungsdamaft faft nur aus Reliefzeichnungen, befonders in bräunen und bläuen Abtönungen, befteht, welche teilweife vermittelft verdünnter Säuren und durch verfchiedene Glühungen erlangt werden. Das Bräunen und das Bläuen des Eifens gefchieht nämlich einfach durch Abglühen, indem man vor dem Feuer genau den Augenblick wahrnimmt, wo das Metall bläulich oder bräunlich glüht, um es fchnell daraus zurückzuziehen. Schon geglättete (polierte) Arbeit wird aber vermittelft heißen Sandes gebläut.

Der echte Damaft kann abgefchliffen, immer wieder aufs neue

durch die Säuren ins Leben gerufen werden, wo hingegen der unechte oder Täufchungsdamaft, einmal abgefchliffen, nicht wieder zum Vorfchein kommt.

Das Bräunen oder Bronzieren (v. franz. brunir) der Gewehrläufe findet ftatt, indem der polierte Gegenftand verfchiedene Male mit einer Mifchung von Antimonbutter und Öl überftrichen der Luft jedesmal ausgefetzt und dann mit Wachs abgerieben wird Auch eine Löfung von einem Teil Höllenftein und 500 Teilen Waffer giebt dasfelbe Ergebnis. Solches Bräunen verhindert befonders das Roften des Eifens.

Clout war der erfte in Frankreich, der den Damaft nachmachte (1804). Die Herftellung ift feitdem in vorzüglicher Weife durch Degrand Gurgey, Conleaux und befonders Stodart und Faraday (im Jahre 1822) verbeffert worden. Die Manufakturen der Rhonemündungen fenden fogar ihre Klingen aus poliertem Damaft nach dem Orent. Lüttich verfendet fchon feit langer Zeit gebänderten und anderen Damaft zur Fabrikation der Gewehrläufe feiner Jagdkarabiner, felbft der gewöhnlichften, die zu ungläublich billigen Preifen geliefert werden.

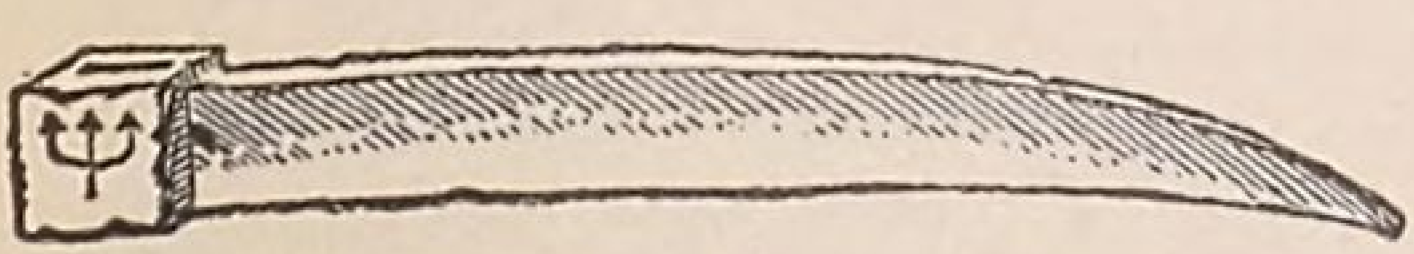
XLIX.

Monogramme, Initialen, Namen und Marken der Waffenſchmiede.

A.

Namenszeichnungen römiſcher Waffenſchmiede.

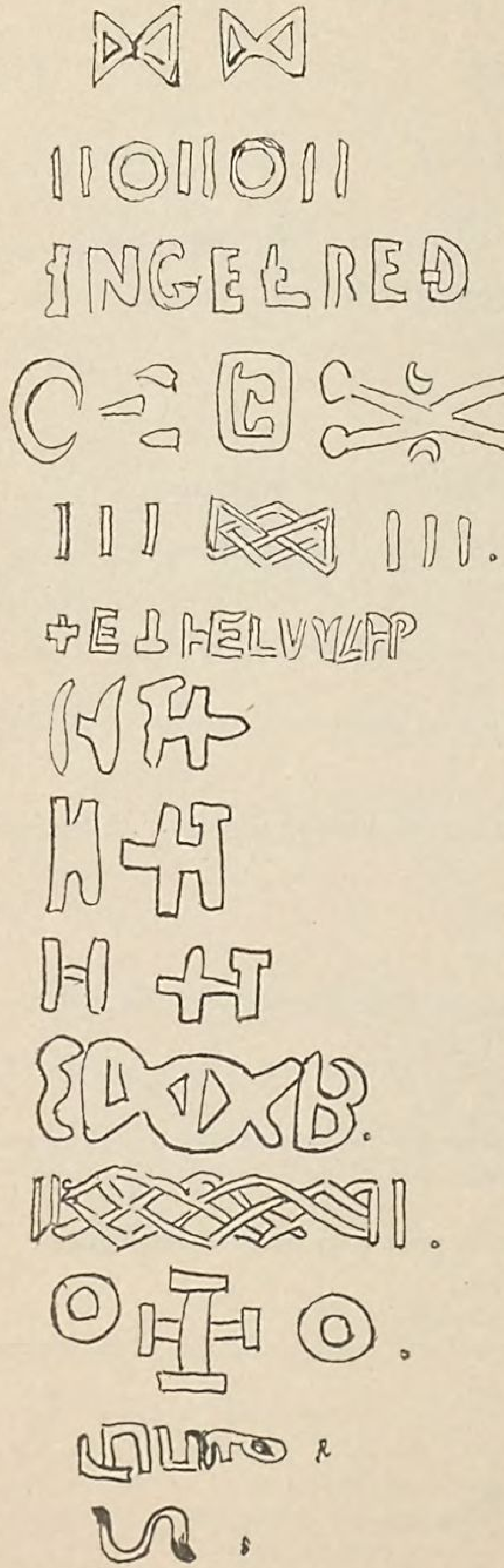
VMORCI:	auf einem im Moor Nydam bei Oſtr. Latrup in Sundewitt gefundenen und im Muſeum zu Kiel aufbewahrten Schwerte.
RICUS:	desgleichen.
RICCIM:	desgleichen im Muſeum zu Kopenhagen.
COCILLVS:	desgleichen.
TASVIT:	auf einer eiſernen in Dänemark gefundenen Speerſpitze. — Muſeum zu Kopenhagen.
AMPANI:	desgleichen.
RICUS:	auf einer in Schleswig gefundenen Schwertklinge. — Muſeum zu Kiel.
RICCIM:	desgleichen.
COCILLUS:	desgleichen.
VMORCI:	desgleichen.
AEL. AELIANUS:	auf einem bronzenen in Schleswig gefundenen Schildbuckel. — Muſeum zu Kopenhagen.
MARCIM:	auf einer eiſernen in Schweden gefundenen Schwertklinge. — Muſeum zu Stockholm.
RANVICI:	auf einer eiſernen in Norwegen bei Einang (Valdres) gefundenen Schwertklinge. — Altertumsſammlung der Familie Lorange in Fredrikshald.
ACIRONI:	auf einer im Diſtrikt Valdres gefundenen eiſernen Schwertklinge. — Muſeum zu Chriſtiania.
SABINI:	auf einem Schwert der Sammlung Sollen.
SVADVBIX:	galliſcher Schmiedeſtempel auf einem zu Beſançon gefundenen Meſſer.



Römiſcher eiſerner Spitzhammer mit der Marke des neptuniſchen Dreizacks. Fundort Bergſtollen bei Pleydt (Nach De Witt).

B.

Deutſche Waffenſchmiede.



Vierzehn Marken und Inſchriften von eiſernen Wikinger- (8.—11. Jahrhundert) Damaſt- zweiſchneidigen Schwertern und einſchneidigen Sax oder Skramaſax, deren Anfertigung fränkiſchen Waffenſchmieden, ſowie, aber irrtümlich, auch dem Siegerlande, reſp. Solingen, zugeſchrieben wird, da hier ja erſt die Klingenſchmiederei im 14. Jahrhundert auftauchte. Unter den Inſchriften kommt VLEBERT auch INGELRED, verſchiedenartig geſchrieben, am häufigſten vor. Von dieſen in Skandinavien aufgefundenen 15000 Hiebwaffen ſind 3000 zweiſchneidig (Schwerter), alle übrigen einſchneidige Krumm- oder Senſenſchwerter (Sax oder Skramasax). — Nach A. L. Lorange Konſervator des Muſeums zu Bergen: «Den Yngre Jernalders Swaerd» Bergen, 1889. (S. S. 343 zwei dieſer dort abgebildeten Wikingerſchwerter.)

Auch unter den hier vorhergehend angeführten römiſchen Schwertern ſind einige aus Damaſtſtahl angefertigt.

Sonne und Mondsichel befinden ſich als Fabrikmarke, in Goldeinlegung (Inkruſtation), auf der Klinge eines altgermaniſchen Dolches im Muſeum zu Mainz.

Trèbuchet, kommt bei Chrétien de Troyes[1]) und Wolfram von Eſchenbach[2]) vor, kann daher ſehr wohl auch für einen franzöſiſchen Waffenſchmied gelten. Sein Sohn **Schoyt von Assigarziunde**[3]) kommt ebenfalls bei Wolfram von E. vor[4]).

Madêlger von Regensburg wird vom Pfaffen Konrad im Rolandsliede erwähnt.

Kiûn von Mûnlêun kommt im Willehalm (429, 28), vor[5]).

Ezelin, Waffenſchmied (Loricator) hat zu Köln gearbeitet (ſ. Merlo) zwiſchen 1056—1075.

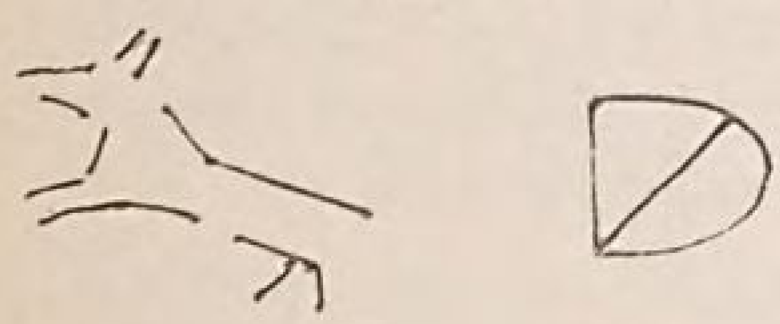
Gisilbertus III. Waffenſchmied (Schwertfeger).

Desgleichen 1150.

Gerlacus desgleichen 1212.

Theodorici desgleichen (Balliſtarii) 1238.

Heintzberger (Conrad), Kanonengieſser zu Frankfurt a. M., in den Rat gewählt (ſ. Hüsgen) 1373.



Monogramme von zwei Schwertklingen aus dem 14. Jahrhundert, die im Züricher Zeughaus aufbewahrt werden. Wahrſcheinlich iſt dies das Wahrzeichen des Wolfes[6]), das Paſſau und Solingen[7]) vom 13. Jahrhundert an gleichzeitig führten. Man trifft aber auch dieſe Marke auf ſpaniſchen Klingen an.

Aarau (Johann v.) Geſchützgieſser zu Augsburg 1375—1378.



Monogramm eines deutſchen Waffenſchmiedes, von einer dem Jahre 1476 zugeſchriebenen Rüſtung in der Ambraſer Sammlung, Nr. 37.

Judenkind (Walter), hat 1377 zu Frankfurt a. M. ein Katapult angefertigt, welches 100 Pfund ſchwere Steinkugeln ſchleuderte (ſ. de Lersner I. II. S. 321).

Falk (N.), Arkebuſier zu Frankfurt a. M., 1378.

Georg, desgleichen 1486.

Gerardus (Helmſchläger), zu Köln (ſ. Merlo) um 1296.

Girardi (Spornmacher), desgleichen um 1352.

Zeilanus, desgleichen um 1358.

Henricus (Schwertfeger), desgleichen um 1389.

Thomas von der Tannen (Harniſchmacher), desgl. um 1407.

Dittrich von Berck (Spornmacher), desgleichen um 1427.

1) Perceval 4853 und 41530 ff.

2) Parcival 261, 1; 643 18.

3) Dieſer Ort ſoll nach Schultz, das höfiſche Leben, II, 7 im Orient zu ſuchen ſein.

4) Willehalm 356,20.

5) Hinter dieſem und dem vorigen Namen vermutet Schultz (das höf. Leben, II, 6) geſchichtliche Perſönlichkeiten.

6) Klingen mit Wolfsmarken ſind ſelbſt im Morgenlande berühmt und geſucht.

7) Die Entſtehung des Eiſengewerbes hier ſoll unter Adolf IV. von Bern (1147) durch Damaszener (?) Waffenschmiede, nach anderen wahrſcheinlicher durch Steiermärker gegründet ſein, den Quellenſtudien nach, ſoll aber in ſo früher Zeit die Waffenanfertigung noch nicht in Solingen ſtattgefunden haben.

Pantaleon (Regnard) (Armboſtger), desgl. um 1428.
Johann von Münster (Schwertfeger), desgleichen um 1429.
Tyrolff (Peter) (Waffenmacher), desgleichen um 1436.
Tillmann von Haen (Schwertfeger), desgleichen um 1443.
Plattner (Lorenz), Waffenſchmied Maximilians I., 1470.
Boese (Heinrich) Harniſchmacher, desgleichen um 1450.
Johann von Bayrbach (Spornmacher), desgl. um 1463.
Müller (Jean), Kanonengieſser, zu Mühlhauſen um 1467.
Appenzeller (auch Appetzeller) Geſchützgieſser zu Innsbruck 1490—1493.
Spete (Sixte), desgl. zn Colmar um 1493.
Peter von Duren (Armbruſtmacher), zu Köln (ſ. Merlo), um 1491.
Ludovicus v. Vylinckhuysen, desgl. um 1502.
Vaitde (Arnold), Harniſchmacher, desgl. um 1513.
Johann von Swirthen, Panzermacher, desgleichen.
Peter, Thomas, Ernst zu Dannen, Peter von Bayern, Thöns Wilde, Thomas von Molenheim, Hermann von Gladburg, alle zu Köln vom 15. Jahrhundert.
Cran (D.), Namenszeichnung auf einer Streitaxt vom 15. Jahrhundert.
Kemp (Johann), zu Köln um 1514.
Wrede (Chriſtian), desgl. um 1539.



Monogramm eines Waffenſchmiedes vom 16. Jahrhundert. — Wiener Zeughaus.



Monogramm eines Zweihänders vom 15. Jahrhundert (ſ. S. 757)



Monogramm eines Waffenſchmiedes vom 16. Jahrhundert. — Wiener Zeughaus.



Monogramm eines deutſchen Waffenſchmiedes v. 1522.



Zeichen der Augsburger Tauſchierer.



Wilhelm v. Worms, Plattner † 1539.

Lochner [Kunz der Jüngere], Plattner zu Nürnberg um 1545.
Lochner, Conrad, Waffenſchmied Maximilians für getriebene Arbeit zu Nürnberg. 1567.
J. A. 1540. Ulm. Auf einer Jagdarkebuſe mit Radſchloſs und gezogenem Laufe. — Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.
Beheim, Sebald, Kanonengieſser zu Nürnberg, ſtarb 1534. Goſs 1505 eine 150 Centner ſchwere Kanone, die Eule.

Pegnitzer, Andreas, der ältere Kanonengieſser zu Nürnberg, hat ſich 1543 in Kulmbach niedergelaſſen, wo er zum Waffenſchmied des Kurfürſten Albrecht ernannt wurde.

Lerchly, Anton, zu Kempten. Lieferte 1580 mehrere tauſend Hellebarden nach Baſel.

Danner, Wolf, berühmt wegen ſeiner geſchmiedeten Büchſenläufe und Kugeln, zu Nürnberg, 1552.

Kühfuss, Georg, berühmt wegen ſeiner Radſchlöſſer, Nürnberg, † 1600.

Kotter, Auguſtin, berühmt wegen ſeiner gezogenen Läufe, desgleichen 1630.

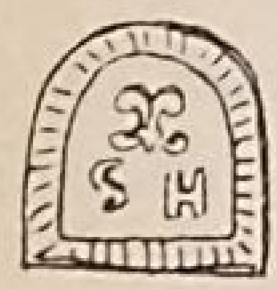
Mann, Michel, berühmt wegen ſeiner kleinen ganz eiſernen Arkebuſen und Handpuffer, oder Fauſtrohre zu Nürnberg 1630.

Recknagel, Caspar, zu Lüneburg um 1632.

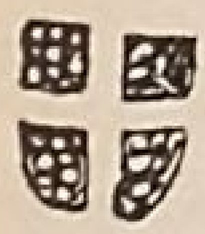
Oberländer, Johann, geboren daſelbſt 1640, † 1714 zu Nürnberg, wo er ſeit 1661 anſäſſig war. Derſelbe iſt auch berühmt wegen ſeiner Stahlarmbrüſte, Windbüchſen und Windhandpuffer. Er hat die Windbüchſe und Pulverbüchſe mit doppeltem Lauf erfunden.

Muck, Wenzel, zu Brünn. Signatur einer Kurtine mit Radſchloſs. — Sammlung Fleiſchhauer zu Colmar.

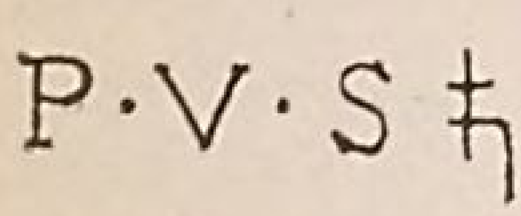
M. Merkzeichen vom Anfange des 16. Jahrhunderts.



Marke eines Fauſtrohrs, 16. Jahrhundert, welches dem ſächſiſchen General Täufel (1556) angehört hat.



Prüfungsmarke der Wiener Klingenſchmiede vom 15. und 16. Jahrhundert.



Peter, Waffenschmied zu Annaberg um 1560.



Siebenbürger (Valentin), Plattner. Nürnberg nach 1547.



Grünewald (Hans) Plattner. Nürnberg † 1503.

Bebinckhorn, Plattner von Kaſſel, zu Dresden 1577—1581.

Becher (Hans), Plattner, Nürnberg † 1569.

Armgert (Michael), Büchſenmacher Dresden und Leipzig 1588.

Clemens Horn, von Solingen, eine von Schwertern aus dem 16. Jahrhundert aufgenommene Signatur, die in dem Dresdener und Pariſer Artillerie-Muſeum aufbewahrt wird.

Clemens Horum iſt das lateiniſche Merkzeichen desſelben Waffenſchmiedes, das von einem Zweihänder im Pariſer Artillerie-Muſeum aufgenommen wurde.

H. K. Erhabene Initialen auf einer Radſchloſsarkebuſe mit gezogenem Lauf, vom Anfange des 16. Jahrhunderts. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

I. et W. Erhabene Initialen auf einer Radſchloſsarkebuſe mit gezogenem Lauf, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

M. W. desgl. desgl.

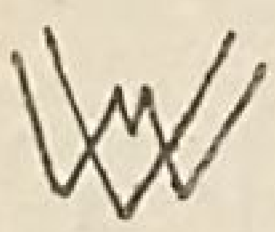
F. L. F. H. V. ZZ. desgl.

Boest der Junge, der von einer aus dem Jahre 1569 herrührenden, im Tower zu London aufbewahrten Radſchloſspiſtole aufgenommener Name.

P. O. V. G. Erhabene Initialen auf einer Radſchloſsarkebuſe mit gezogenem Lauf und vom Jahre 1590 datiert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

Peter Münster, von einer Degenklinge aufgenommen, die auſserdem das Wolfszeichen trägt. Der Name dieſes Waffenſchmiedes, aus dem 16. Jahrhundert, wie derjenige ſeines Bruders, **Andreas Münster**, befindet ſich auf Degen im Dresdener Muſeum. Peter Münſter hat ebenfalls einen prachtvollen Degen, im Muſeum zu Sigmaringen, bezeichnet.

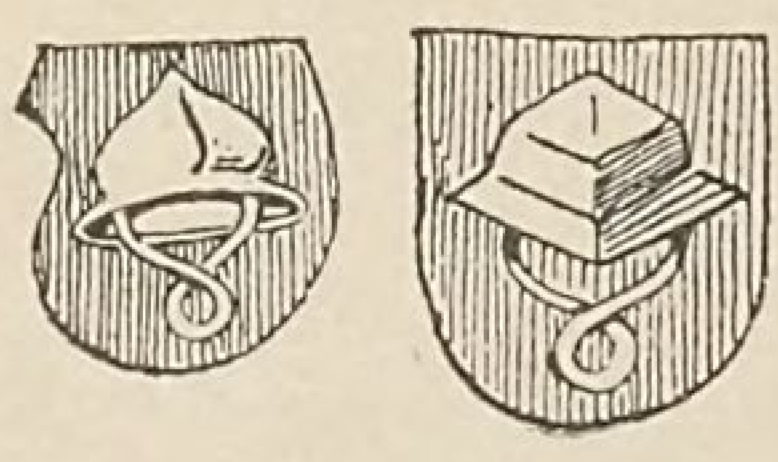
H. mit Krone, iſt das Zeichen eines Rüſtungswaffenſchmiedes (Plattners), der die Turnierrüſtung Kaiſer Maximilians I. (1550—1519) ſowie auch das in der Ambraſer Sammlung aufbewahrte Schwert dieſes Monarchen angefertigt hat.



Dies iſt kein Monogramm eines Waffenſchmiedes; es iſt aus den Initalen Maximilians II. zuſammengeſetzt und von einer aus dem Jahre 1566 datierten Hellebarde abgenommen. — Pariſer Artillerie-Muſeum. (Siehe weiterhin, ein ähnliches deutſches Monogramm. Auf der Partisane v 1613.)



Lorenz Helmschmidt, Plattner um 1480.



Veit, Plattner zn Nürnberg um 1473.



Treytz, Plattner zu Gratz um 1480.



Monogramm von einer deutſchen, vom Ende des 16. Jahrhunderts herrührenden Hellebarde abgenommen, worauf die öſterreichiſchen Wappen befindlich. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

Schönberg (J. A. V.), iſt der Name eines berühmten Münchener Waffenſchmiedes des 16. Jahrhunderts, von dem mehrere Werke ſich im dortigen Stadtzeughaus befinden.

Ambrosius Gemlich und **Wilhelm Seusenhofer** († 1547), beide von München, waren die Waffenſchmiede Karls V. (1516— 1558) und Ferdinands I.

Jörg Seusenhofer und **Kollmann Helmschmidt** (Deſiderius) geb. 1499, Plattner (Rüſtungswaffenſchmiede) von Innsbruck und Augsburg, arbeiteten im 16. Jahrhundert und ſandten viele Waffen nach Spanien.

Franz Grosschedl, in Landshut, der gegen 1568 arbeitete und dem der Herzog von Bayern 1325 Gulden für einen einzigen Küraſs bezahlte, † 1579.

Desiderius. (Kollmann?)



Frauenpreis (Matheus), Augsburg † 1549.

Lützenberger (Hans), 1446—1475.

Richter (Conrad).

Neymar (Wolf).

Frisenhofer (Wilhelm).

Seusenhofer (Wilhelm).

Weiss (Pankraz).

Dieſe neun Waffenſchmiedenamen kommen in einem Klein-Folio-Bande (Bibliothek zu Stuttgart, sub Militaria Nr. 23) vor, welches als Muſterbuch eines Harniſchätzers aus der Mitte des 16. Jahrhunderst ſtammt (vergl. Kunſtgewerbeblatt II. Jahrgang Heft 5 S. 81 ff.

Seusenhofer, Hans Plattner zu Dresden um 1550.

Seusenhofer, Jörg Plattner zu Dresden um 1550.

Desiderius iſt der Vorname **Kollmanns**, er, ſowie **Seissenhofer** (Seuſſenhofer) und **Anton Pfefferhauser** ſind bekannte **Augsburger** Künſtler. — Die andern wahrſcheinlich auch.

Martin Hofer, von München, hat gegen 1578 gearbeitet.

Anton Pfefferhausser oder **Pfeffenhaussen**, von Augsburg, gegen 1580.

Paul Schaller, gegen 1606.

Antonin Miller, von Augsburg, gegen 1592.

Paul Vischer, von Landshut, gegen 1600.

Wolf von Speier, Plattner zu Nürnberg um 1562.

Wolf Pickenhorn, Plattner von Kaſſel, zu Dresden um 1577.

Hans Feil, Plattner zu Dresden um 1576.

Gregor Werner, Plattner von Bünau zu Dresden um 1588.

Peter von Speyer (der Jüngere), Plattner um 1580.

Christof Arnolt, Plattner † 1596,

Thomas Goritz, Plattner zu Torgau, 1556—1563.

Egidius Krauss, Plattner zu Dresden, um 1569.

Hans Gensert, Pattner zu Dresden, um 1685.

Mathias Müller, Plattner zu Dresden um um 1590.

Christian Müller, Plattner zu Dresden 1619.

Wolf Hillinger, Plattner zu Leipzig um 1590.

Hans Undeutsch, Plattner zu Dresden um 1590.



Valentin Siebenbürger, Plattner zu Nürnberg um 1531.

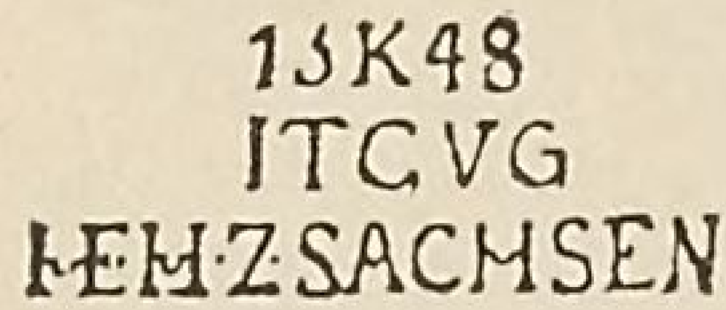
Hans Ringler, Plattner, um 1600.



Marke eines Nürnberger Plattners vom Ende des 16. Jahrhunderts.



Do. do.



Nürnberger «Beſchauzeichen».

Brabantar (Heinrich), Solingen, 16. Jahrhundert.
Stam (Clemens), desgl.
Keuller (Clemens), desgl.
Stentler, desgl.
Neuſtad (Neuſtadt bei Wien?) 1587.
Bechella (Lenhartus), 1597.
Kirschbaum (Johannes), Solingen, 16. und 17. Jahrhundert.



Hans Becher, Plattner zu Nürnberg um 1570.

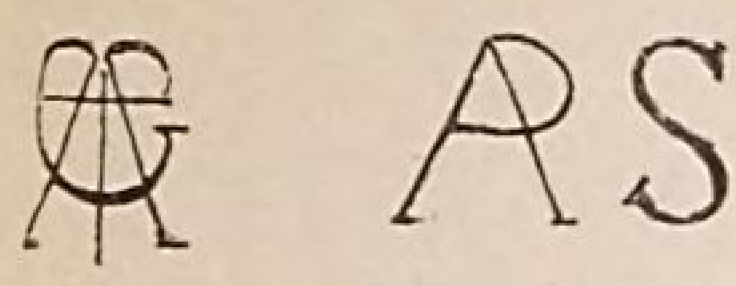
Johann Allich.
Meves Berns von Solingen.
Peter Brock.
Clemens Koller,
Johann Kirschbaum.
Clemens Meizen.
Johann Moum.
Heinrich und **Peter Pather.**
Hans Prum von Mesene.
C. Polz.
Peter Wersberg.

Dieſe elf Namen von Waffenſchmieden befinden ſich im Dresdener Muſeum, zumeiſt auf Waffen, die dem 16. Jahrhundert angehören.

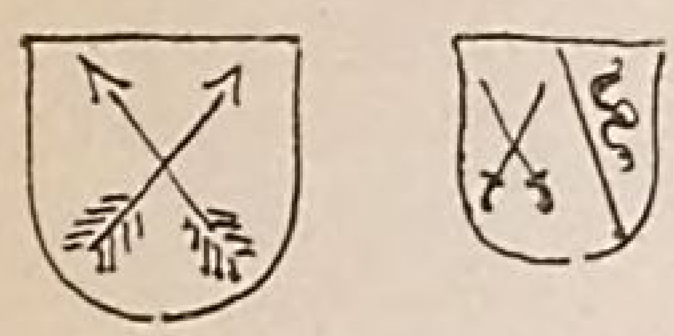
Bartholomes Hachner iſt die Signatur eines Waffenſchmiedes, die von einer Radſchloſsarkebuſe mit gezogenem Lauf abgenommen worden, deren Schaft mit gezeichneten und gravierten Platten eingelegt iſt.

T. iſt ein von einer deutſchen Radſchloſsjagdbüchſe, vom Ende des 16. Jahrhunderts abgenommenes Merkzeichen. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

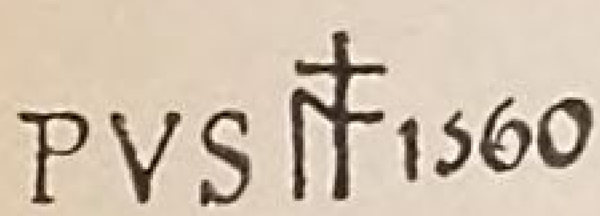
Johann Broch, von einem Degen aus dem 16. Jahrhundert abgenommene Signatur. — Pariſer Artillerie-Muſeum.



Monogramm und Initialen von einer kleinen deutſchen vom Ende des 16. Jahrhunderts herrührenden Büchſe. — Pariſer Artillerie-Muſeum.



Marken zweier deutſchen Waffenſchmiede aus dem 16. Jahrhundert, von Geiſsenfuſsarmbrüſten abgenommen.



Peter, von Speier. — Artillerie-Muſeum zu Berlin, eine Rüſtung Joachims II. (1539) Soll zu Annaberg gearbeitet haben.

Johannes Hopp, Signatur von einem Richtſchwert aus dem 16. Jahrhundert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

J. P. 1595. Prachtvolles deutſches Feuergewehr der Erbacher Sammlung.

H. S. ✝. 1577. ASSID. befindet ſich auf einer Hellebarde der Leibwache Kaiſer Rudolfs I. (Sammlung Hamburger).

HR. **Hans Rosenberger**, Plattner zu Dresden um 1558.

Siegmund Rosenberger, desgleichen.

H. C. R. Erhöhte Initialen auf einer Radbüchſe mit gezogenem Lauf, vom Jahre 1600 datiert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

H. V. K. Initialen, mit denen eine Radſchloſsbüchſe mit gezogenem Lauf im Pariſer Artillerie-Muſeum gezeichnet iſt.



Monogramme zweier Radſchloſsbüchſen mit gezogenem Lauf. (Deutſch?)

Dieſe beiden Waffen im Pariſer Artillerie-Muſeum möchten indes wohl keine deutſchen ſein.

Johann Georg Hoffmann, Signatur auf einer Radſchloſsbüchſe mit gezogenem Lauf, im Pariſer Artillerie-Muſeum.

Andreas M. Sigl.

Georg und **André Seidel.** desgleichen.

H. et S. desgl. desgl.

Johann Hauer, 1612. Signatur eines Waffenſchmiedes von Nürnberg mit Jahreszahl, von einer gravierten Patrizierrüſtung abgenommen, welche ſich im kaiſerl. Arſenal zu Wien durch ihren Rückteil bemerklich macht, an dem der Waffenſchmied Stellen für die Buckel, mit denen der Patrizier behaftet war, ausgearbeitet hat.

M. H. I. B. Initialen auf einer Hellebarde, vom Jahre 1613 datiert. Pariſer Artillerie-Muſenm.

I. K. 1629. Initialen und Datum auf einer Steinſchloſsflinte[1]) in der Erbacher Sammlung.

T. Marke eines deutſchen Waffenſchmiedes vom 16. Jahrhundert.

[1]) Die Jahreszahl erſcheint zweifelhaft, da das Steinſchloſsgewehr, welches man für eine franzöſiſche Erfindung hält, erſt gegen 1646 in Frankreich eingeführt wurde.



Marken des Nürnberger Plattners Mert. Rothſchmid, † 1597, (auf einem Helm im Landeszeughauſe zu Graz).

Wopper, Clemens, in Solingen, deſſen Name auf einem Schwert vom 16. Jahrh.

B. A. S. I. Marke eines deutſchen Waffenſchmiedes vom 16. Jahrhundert. (Porte de Hal zu Brüſſel.)

Kühfusz, Büchſenmacher zu Nürnberg im 16. Jahrhundert von deſſen Namen man die volkstümliche Bezeichnung von **Kuhfuss** für Gewehr ableiten will.

Petthere oder **Peltherr** zu Wirsberg, auf einem Schwerte vom 16. Jahrhundert. — Porte de Hal zu Brüſſel.

Hirschbaum, Clemens, in Solingen. Schwert vom 16. Jahrhundert.

Brack, Jakob, in Solingen, Schwert. — Porte de Hal.

Bach, Jakob, auf einem ſeiner Degen vom 17. Jahrhundert. M. D R. N. — Porte de Hal.

Drausmiller, G., in München, auf einer Radſchloſsbüchſe. Porte de Hal.

Poth, Johann, desgl.

Pecher, Johann, desgl.

Jo. Caspar Rudolf zu Crems, desgl.

Stenglise, desgl.



Bras, Peter, von Mayen, auf einem Degen vom 17. Jahrhundert. — Artillerie-Muſeum zu Wien.

Woller, Clemens, in Solingen, auf einem ſchönen Schwerte Ferdinands III. (1625—1657). — Muſeum zu Wien.

Becher, Leopold, Steinſchloſspiſtole. — Muſeum zu Wien.

Hartmann, C. A. B., auf einem Jagdgewehre vom 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.



Marke eines Waffenſchmiedes zu Augsburg vom 16. Jahrhundert. Radſchloſspiſtole. —

Mamberger, zu Straſsburg.

Schneidewind, Benedikt, † zu Frankfurt a. M. 1694, Kanonengieſser.

Schweigger, Georg, Nürnberg 1613—1690. S. Doppelmeyer.)

Wels, Adam, 1610. Schwert. Sammlung Hammer, Stockholm.

Hoberts, Jakob, 1615. desgl.

Weisberger, Johann, Solingen, desgl.

Monsit, Peter, desgl.

Johanni, Johann, 17. Jahrhundert. Schwert.

Keulle, Thilo, Solingen, 17. Jahrhundert. Schwert.

Tesch, Peter, mit Negerkopf auf Schwertern vom 17. Jahrhundert.

A. van Zuylen.

Mourn, Hans, Solingen. Schwert vom 17. Jahrhundert.

Brach, Paul, Solingen. 1648.

Graonder, Heinrich, Solingen. Schwert vom 17. Jahrhundert.
Tzor (Georg), Plattner zu Wien, welcher um 1670 an die Stadt Wien «80 Reiterkuraſſe und einen ganzen Feldkuraſs der ein Meiſterſtück iſt», verkauft.
Heinrich de Wilme, Plattner zu Nürnberg um 1334.
Roschlaub, Plattner zu Nürnberg 1334.
Bernard, Plattner zu Nürnberg 1420.
Albrecht Speser, Plattner zu Nürnberg 1420.
Heintz Spies, Plattner zu Nürnberg um 1422.
Conz. Flock, Plattner zu Nürnberg um 1533.
Hans von Plech, Harniſchpolierer zu Nürnberg um 1399.
Georg von Plech, Harniſchpolierer zu Nürnberg um 1420.
Hans Derrer, Harniſchpolierer zu Nürnberg um 1496.
Hans Pernecker, Vater Harniſchpolierer zu Nürnberg, um 1483.
Wilhelm von Worms, Vater, Plattner zu Nürnberg, um 1500—1539.
Wilhelm von Worms, Sohn, Plattner zu Nürnberg.

I. A. Marke eines deutſchen Waffenſchmiedes vom 17. Jahrhundert.

M. H. I. B. 1613, desgl.

M. S. Marke, Martin Süsbecker vom 17. Jahrhundert.



Monogramm einer deutſchen Partiſane, die auſserdem die Wappen des Pfalzgrafen, Herzogs von Zweibrücken, und die Jahreszahl 1613 aufweiſt. Pariſer Artillerie-Muſeum. (Siehe ein ähnliches deutſches Monogramm S. 1002.)

Augustinus Kolter, Signatur auf einer Radſchloſsbüchſe mit gezogenem Lauf und mit der Jahreszahl 1616 verſehen. Dieſelbe Signatur befindet ſich auf ähnlichen vom Jahre 1621 datierten Büchſen. Pariſer Artillerie-Muſeum.

H. F. 1638. Von Feuergewehren entnommen.

Johannes Keindt, von Solingen, Signatur auf dem Degen eines Kriegsmann von der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Pariſer Arrillerie-Muſeum.
Mierovimus Leger, Signatur auf einer deutſchen Radſchloſsbüchſe mit gezogenem Lauf und vom Jahre 1632 herrührend. — Pariſer Artillerie-Muſeum.
Heinrich Reimer auf einem Doppelhaken der Waffenſammlung des Schloſſes Mürau in Mähren, nach der Aufnahme von 1691.

F. L. L. I. A. Marke eines Waffenſchmieds von Baireuth, vom 17. Jahrh.

H. F. 1638. Marke eines deutſchen Waffenſchmieds. 17. Jahrhundert.

T. A. M. Feuergewehr der Sammlung Erbach.

H. V. Initialen auf einer deutſchen Radſchloſsbüchſe, die auch als Jagdgewehr diente. Sie trägt die Jahreszahl 1656. Pariſer Artillerie-Muſeum.

Jottan Gsel[1]) **Artzberg** iſt die Signatur eines deutſchen Waffenſchmieds auf einer Radſchloſsbüchſe. — Pariſer Artillerie-Muſeum.
Matheus Matl, Signatur einer deutſchen Büchſe mit gezogenem Lauf und mit der Jahreszahl 1661 verſehen. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

1) Dieſer Gſel könnte wohl dem Namen nach ein Schweizer ſein.

Hamerl, (Joſeph), Wien. Namenzeichnung auf einer ſchweren Radſchloſsbüchſe vom 17. Jahrhundert. — Sammlung Scharf.

Ancinus (Petrus), Schwertfeger. Regensburg 1660.

Stifter (Hans Criſtoph), Büchſenmacher. Prag 1660—1684.

Baur (Wilhelm), Büchſenſchäfter. Ellwangen 1690.

 **Maucher**, Büchſenſchäfter zu Schwäbiſch-Gmünd 1670.

Zoller (Melchior), Schwertfeger. Augsburg, um 1600.

Zilli (Markus), Büchſenmacher. Memmingen 1670—1690.

Gol (Enrico) von Solingen, Schwertfeger, welcher im 17. Jahrhundert in Spanien arbeitete und handzeichnete: «Spadero del Rey» auch «En Alemania fecit», ſowie «Misinsnal Santissimo crucificio».

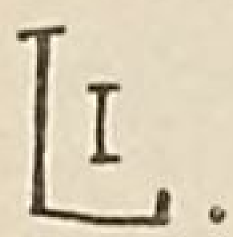
Hauschke, (S) Büchſenmacher. Wolfenbüttel und Prag, um 1710.

 **Lorenz**, Hofplattner Maximilians I. † 1516.

Heishhaupt (Daniel), Büchſenmacher. Ulm, um 1780.

Hans Heinrich Deiler, zu Frankfurt. 1663. Feuergewehr mit gezogenem Lauf in der Erbacher Sammlung.

Georg Hoch, 1654. Feuergewehr der Erbacher Sammlung.

 Initialen, wahrſcheinlich die Kaiſer Leopolds (1600—1705), auf einem deutſchen Brechmeſſer kopiert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

Kilian Zollner, von Salzburg. Jagdbüchſe mit Radſchloſs im Berliner Zeughaus.

Ich. Sommer, zu Bamberg, 1685, berühmt wegen ſeiner Büchſen.

Hans Breiten, Signatur einer Büchſe mit gezogenem Lauf und mit der Jahreszahl 1666 verſehen. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

C. P. E. 1663. Auf einem Radſchloſsgewehr der Sammlung San Donato.

Leygebe, Gottfried, berühmter Eiſenciſeleur zu Freiſtadt in Schleſien 1630, anſäſſig zu Nürnberg und Berlin.

Berger, Adam Hechen, um 1675.

S. S. **Schlick** (Stephan), zu Dresden.

S. R. **Reibon** (Simon), zu Dresden.

Breitenfelder, Feuergewehr der Erbacher Sammlung.

Braunhoffer (Math.), zu Augsburg. — 17. Jahrhundert.

Georg Alt, F. A., Signatur einer Arkebuſe mit gezogenem Lauf und von 1666 datiert, im Artillerie-Muſeum zu Paris.

Dietrich Veban, Signatur einer Arkebuſe mit gezogenem Lauf und von 1668 datiert. Pariſer Artillerie-Muſeum zu Paris.

Joh. Ulrich Tilemann, von Marpurg (Marburg), 1676, Signatur einer Steinſchloſsflinte der Sammlung Erbach.

Marius Linck in Prag, aus der 2. Hölfte des 17. Jahrhunderts. — Tower in London.

H. Nic. Markloff in Hanau, 1680, Steinfchlofsflinte der Erbacher Sammlung.

Wilhelm Eich, aus dem 17. Jahrhundert, im Parifer Artillerie-Mufeum.

Jan Sander von Hannover, Signatur einer Armbruft vom Jahre 1669 datiert. — Parifer Artillerie Mufeum.

Johann Gutzinger, 1677. Signatur eines vom Jahre 1677 datierten Wallgewehrs.

Clemens Poeter, von Solingen, Signatur eines Degens aus dem 17. Jahrhundert im Parifer Artillerie-Mufeum.

Hans Jakob Stumpf von Mofsbrunn, Waffenfchmied und Ätzer im Jahre 1682.

Johann Martin, Signatur einer Arkebufe mit gezogenem Lauf und von 1684 datiert. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Leonhardies Bieslinger von Wien, Signatur auf einer Arkebufe mit gezogenem Lauf und Schlangenhahnluntenträger, vom Jahre 1687 datiert. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Daniel Eck, von Nördlingen, Signatur einer Arkebufe mit Radfchlofs und gezogenem Lauf und 1688 datiert. — Parifer Artillerie-Mufeum.

H. Martin Müler, Signatur einer Muskete mit gezogenem Lauf, vom Ende des 17. Jahrhunderts.

Andreas Prantner hat einen Karabiner vom Jahre 1675 bezeichnet, der fich im Tower zu London befindet.

P. V. 1678, von einer Hakenbüchfe im Tower zu London.

Klein (Wilhelm), Schwert im k. Mufeum in Wien.

Weigl (Melchior), auf einem Degen vom 17. Jahrhundert. — Mufeum zu Freiburg (Schweiz.)

Benningh (Albert), Lübeck, um 1669.

Reig, Graz, um 1688.

Mauch, (Jofeph), zu Wien. — 17. Jahrhundert.

Zelner (Markus), zu Wien. — 17. Jahrhundert.

S. H. Marke von **Helwig** (Simon).

Simon Ruef oder **Rvef**, in Filwang (?), ift die Signatur einer Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf und vom Jahre 1689 datiert.

H. P. zum Monogramm verfchlungen, ift ein anderer Stempel, der fich auf derfelben Arkebufe befindet.

A. Wasungen, 1690, Steinfchlofsflinte der Erbacher Sammlung.

Heinrich Keimer, Name eines Waffenfchmieds, der eine Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf vom Jahre 1691 bezeichnet hat. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Okhoff (Andreas), Kanonengiefser zu Moskau. Eine von ihm für den Zar Theodor Joannowitfch gegoffene Kanone ift datiert vom Jahre 1694.

Léon Georg Dax, Name auf einer Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf vom Ende des 17. Jahrhunderts, im Parifer Artillerie-Mufeum.

Reitinger (J. S.), Ottobeuren auf eine Radfchlofsbüchfe im fünfeckigen Turme zu Nürnberg.

ME. FECIT. SOLINGEN auf einer Schwertklinge vom 17. Jahrhundert.

L. B. auf Radfchlofhpiftolen vom 17. Jahrhundert.

M. K. desgl.

Trank (Johann Chriftoph), Waffenfabrikant in Nürnberg während des dreifsigjährigen Krieges (1618—1648).

Ehe (Leonhart) desgl.

Dausmüller (G.), Waffenfchmied in München.

Stang (H), Stecher in München. Auf einem Radfchloffe vom 16. Jahrhundert.

Hauw 1620 auf eine Radfchlofsftandbüchfe.

Herman (Joh.), Frankfurt, auf eine Radfchlofsftandbüchfe.

Moly, Stecher, desgl.

Baissellmanns Schachner, in Innsbruck, Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf, im Parifer Artillerie-Mufeum.

Johann Adam Alter, der Name eines Waffenfchmieds auf einer Radarkebufe mit gezogenem Lauf.

Andreas Zaruba, von Salzburg. Name eines Waffenfchmiedes auf einer Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf.

Johann Seitel, mit der Jahreszahl 1704, befindet fich auf einer Radfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf, im Parifer Artillerie-Mufeum.

Jacobi (Johann), gofs 1708 für Kurfürft Albrecht Achilles Kanonen, auch das Standbild des Grofsen Kurfürften zu Berlin.

Georg Dinkl, von Obertirol, vertiefte Signatur einer Radarkebufe mit gezogenem Lauf. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Joseph Hamerl, von Wien, Signatur einer Radarkebufe mit gezogenem Lauf, im Parifer Artillerie-Mufeum.

T. P. C. D. G. E. B. 1702. Initialen auf einer Steinfchlofsflinte der Erbacher Sammlung.

Wichelm Brabender, Signatur einer deutfchen Rüftung Nr. $\frac{10}{35}$, im Tower zu London.

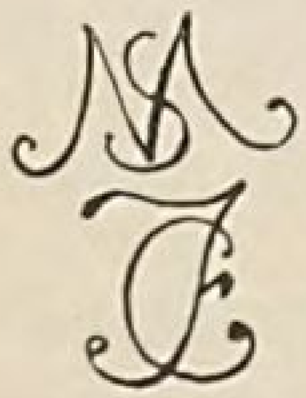
Stanislaus Paczelt, der auf einem Jagdgewehr vom Jahre 1738 gravierte Name eines Waffenfchmiedes. — Tower in London.

W. Initial auf einem deutfchen Sponton aus der Regierungszeit Karls VI. (1711 – 1740), im Parifer Artillerie-Mufeum.

Knaleck (Martin), Steinfchlofsgewehr.



Namenszug Karls VI. (1711—1740).



Diefe beiden Monogramme eines deutfchen Spontons find von den Initialen der Maria Therefia und des Franz von Lothringen gebildet, der fich mit der Kaiferin im Jahre 1738 vermählt hatte. — Parifer Artillerie-Mufeum. Das letztere Monogramm gleicht auch dem des Pfalzgrafen Theodor.



Wappenfchild, einem deutfchen Saufänger aus dem 17. Jahrhundert entnommen — Parifer Artillerie-Mufeum.

Neureiter (Johann) in Salzburg an einer Steinfchlofsflinte. 18. Jahrhundert.

Schirmer (W.) Bamberg, auf einem Steinfchlofsjagdgewehr und auf einer Windbüchfe. 18. Jahrhundert.

Petri à Maynz 1745. Auf einem Steinfchlofsjagdgewehr.

Hauer (Andreas) auf einem Steinfchlofsgewehr vom 18. Jahrhundert.
Illing (J. C.). Auf einer Steinfchlofsjagdflinte vom 18. Jahrhundert.
Heubach (A) do. do.
Engelhard (J. B.) **Nürnberg**, auf einer Windbüchfe.
Wilfing, Signatur einer Radfchlofsarkebufe, vom Anfange des 18. Jahrhunderts. —
Daniel Anthoine, v. Berlin, Signatur eines kleinen deutfchen Spontons preufsifcher Offiziere aus der Regierungszeit Friedrichs II. (1740—1786).
Utter, in Warfchau etabliert, hat eine Redfchlofsarkebufe mit gezogenem Lauf, vom Jahre 1789, gezeichnet. Parifer Artillerie-Mufeum.
Joseph Graf und **I. A.** Signatur und Initialen eines deutfchen Waffenfchmiedes, einem Karabiner entnommen.
Turschen-Reith, Infchrift auf einem Karabiner.
Ulrich Wagner, von Eychftett, desgl.
Hartmann ift der Name eines deutfchen Waffenfchmiedes, der in Amfterdam gearbeitet hat und von dem das Parifer Artillerie-Mufeum ein Musketon mit Feuerfteinbatterie befitzt.
Rewer, in Dresden, Name eines Waffenfchmiedes auf einem Radfchlofskarabiner, vom Jahre 1797 datiert. — Tower in London.
Daniel Heishaupe, in Ulm, ift ein Waffenfchmied von der Mitte des 18. Jahrhunderts, des im Parifer Artillerie-Mufeum unter der Nr. M. 343 aufbewahrten Karabiners mit Feuerfteinbatterie.
Zwalter, Signatur eines Karabiners mit Feuerfteinbatterie.
Eckart, von Prag. desgl.
Pgerttel, von Dresden. . . desgl.
Johann Hereiter, von Salzburg, Signatur eines gezogenen Karabiners im Parifer Artillerie-Mufeum.
Riegel, in Zweibrücken, Waffenfchmied aus dem 18. Jahrhundert, der ein im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrtes Feuerfteinbatteriegewehr bezeichnet hat.
Andreas Gans, in Augsburg, hat die unter Nr. M. 1288 im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrte deutfche Jagdflinte bezeichnet.
Spazirer, in Prag, . . . desgl., . . . M. 1289.
Picart Ohringen, . . . desgl., . . . M. 1291.
T. W. Peter, in Ottingen, desgl., . . . M. 1292.
Ertel, in Dresden, . . . desgl., . . . M. 1294.
und in der Erbacher Sammlung fo wie im Wiener Artillerie-Mufeum.
Christian, in Wien, deutfche Jagdflinte, M. 1297 im Artillerie Mufeum zu Paris.
F. L. L. I. G. find die Initialen eines Waffenfchmieds von Bayreuth der eine im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrte deutfche Jagdflinte bezeichnet hat.
Georg Kaiser, von Wien, eine dem Parifer Artillerie-Mufeum entnommene Signatur.
Christoph Joseph Frey, in München.
Adam Kulnic, desgl.
Heinrich Kapel, desgl.
Valentin Siegling, zu Frankfurt a. Main, Erfinder einer Windbüchfe, aus dem 18. Jahrhundert, im Parifer Artillerie-Mufeum.
Fi. Bosier, in Darmftadt, desgl.
Vrel, in Koblenz, desgl.
S. Gerlach, in Berlin, desgl.
S. Gerlach, in Meerholz, Windbüchfe. — Sammlung Erbach.

Müller, in Warfchau. Windbüchfe. — Parifer Artillerie-Mufeum.
Contriner, in Wien, desgl.
Stephan Stockmar, in Potsdam, geft. 1782, berühmt wegen feiner Gewehre.
Stockmar (J. C.), auf einem Karabiner der Sammlung San-Donado.
Qualeck (Jofeph), zu Wien. Steinfchlofs.
Maier, (Felix), Wien. Steinfchlofs.
Liebel, (J. G.), Prag. Degen vom 18. Jahrhundert.
Koppel, in Solingen. Degen.
Demrath, in Berlin. 18. oder 19. Jahrhundert.
Knecht, Wilhelm, Solingen. Degen vom 18. Jahrhundert. (Sammlung Lilienthal in Elberfeld.)
Knecht, P., desgl.
Köller, A. E., oder **Höller**. «De la Marquise de Raisen à Solingen.» Hofdegen vom 18. Jahrhundert. Sammlung Lilienthal.
Röhrig, Solingen. 18. oder 19. Jahrhundert. Sammlung Lilienthal.
Weber, J. H., desgl.
K. und **S.** desgl.
A. und **S.** desgl.
J. und **R.** desgl.
J. Wilhelm Fels, in Pelinghaufen, 1751, auf einem Steinfchlofsgewehr der Sammlung Lilienthal.
Clett, Johann, in Paffau, auf einer Steinfchlofspiftole vom 18. Jahrhundert. — Sammlung Lilienthal.



Nicolas Bis, Gold- und Waffenfchmied Philipps V. (1724—1746), welchem Gewehrläufe mit 800 Mark bezahlt wurden.

Hein, Jofeph, Minden. — Sammlung Lilienthal.
Rösle, desgl.
Schlaegl, Franz, zu Innsbruck, Karabiner mit gezogenem Lauf.
Craz, Adam zu Wien, Steinfchlofsgewehr. — Porte de Hal.
Weissbrenner, zu Wien, 1785, Bronzekanone. — Porte de Hal.



ADAM
WEIGEL
ME FECIT
AUGUSTA.

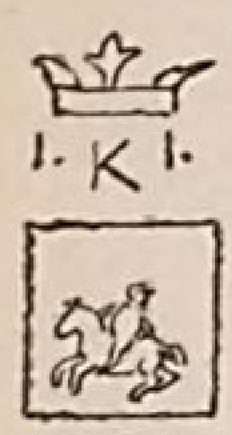
Marke mit Königskopf auf einem Degen vom 18. Jahrhundert im Mufeum zu Freiburg (Schweiz). Augufta jetzt Agofta ift der Name einer Stadt in Sicilien.

Zehenter, zu Ofen um 1724.
Münch, Georg. von Dresden, in der Schweiz um 1725.
Hatil, Leopold, Wien um 1726.
Weinhold, Johann Gottfried, in Sachfen, 1741.
Dietrich zu Michelinice (Öfterreich), 1761.
Diefe fünf Namen befinden fich auf bronzenen Kanonen im Wiener Zeughaus.
Stockmann, Hans.
Gessler (G. G. George?), zu Dresden.
Heinrich, Z. S.
J. C. Sars in Berlin, wegen feiner Windbüchfen berühmt.
C. Z. mit der Hälfte eines Wagenrades ift das Zeichen der Fabrik **Ziegler** in Dresden, aus dem 18. Jahrh., berühmt wegen ihrer Degenklingen.

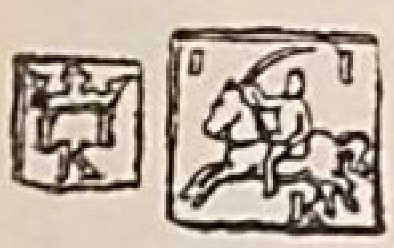
Valentin Makl, deutſcher, in Kopenhagen etablierter Waffenſchmied, hat eine Feuerſteinſchloſspiſtole bezeichnet. Pariſer Artillerie-Muſeum.

J. A. Kuchenreiter von Regensburg, Signatur einer Feuerſteinbatteriepiſtole. Dieſer Waffenſchmied iſt ſehr berühmt in Deutſchland.

Joh. Andreas Kuchenreiter, Signatur desſelben Waffenſchmiedes, einer Steinſchloſsflinte vom Anfange des 19. Jahrh. entnommen. — Muſeum in Sigmaringen.



Johann Jakob Kuchenreiter, wahrſcheinlich Bruder oder Sohn des vorhergehenden, auf Piſtolen. — Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.



Johann Jakob Kuchenreiter, desgl.

I. I. **Behr**, Signatur eines Wallgewehres aus dem 18. Jahrhundert (ſ. unten).

May in Mannheim, desgl.

Georg Koint, desgl.

Eich, Büchſenmacher 1783, deſſen Namenszeichnung auf verſchiedenen Steinſchloſsgewehren vorkommt, ſo in den folgenden Reimen auf dem Laufe eines ſolchen Gewehres im Beſitze des Groſsherzogs von Heſſen:

Ich habe ſeit vierzigſieben Jahr
Sehr offte dechargiret.
Und als mein Loch verdorben war,
Hat **Eich** mich repariret
Es brauche mich nun Jedermann,
Weil er ganz ſicher ſchieſsen kann. 1783.

Nock hat ein Wallgewehr vom Jahre 1793 bezeichnet.

Stirlets hat ein Wallgewehr bezeichnet.

C. Nuteriſch in Wien iſt ein Waffenſchmied der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der einen im Tower zu London aufbewahrten Karabiner bezeichnet hat.

C. E. F. ſind die einem Steinſchloſsgewehr der Sammlung Erbach entnommenen Initialen.

H. T. in Heubach, desgl.

J. Belen, August Hortitz, F. G. Gurz, Isidor Soler, N. O. und **F. R. Bis**, ſind deutſche Waffenſchmiede, deren Zeichen und Monogramme nach den in der Armeria real in Madrid aufbewahrten Waffen von Don Joſé Maria Marcheſi in einem Verzeichnis der Madrid bewohnenden Waffenſchmiede von 1684—1849 angegeben worden ſind.

Manuel Soler, Martin Manuel, Samuel Til und **Ferdinand Dez** ſind dem Verzeichnis der Waffenſchmiedsmonogramme von demſelben Verfaſſer aus der Armeria real entnommene Namen ſolcher deutſchen Waffenſchmiede, die in Madrid vorübergehend verweilten.

P. J. Pariſis — Aix-la-chapelle auf einer Windbüchſe.

C. Dettenrierder — Ulm, auf einem Steinſchloſsgewehr vom 18. oder 19. Jahrh.

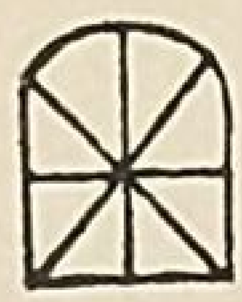
Geronimo Mutte, desgl.

Franz Zellner, Salzburg, auf einem Steinſchloſsgewehr vom 18. oder 19. Jahrh.
Caspar Zellner, desgl.
Wenzel Spazierer Wien, (ſ. Spazierer in Prag) desgl.
Caspar Lindner Mainz, desgl.

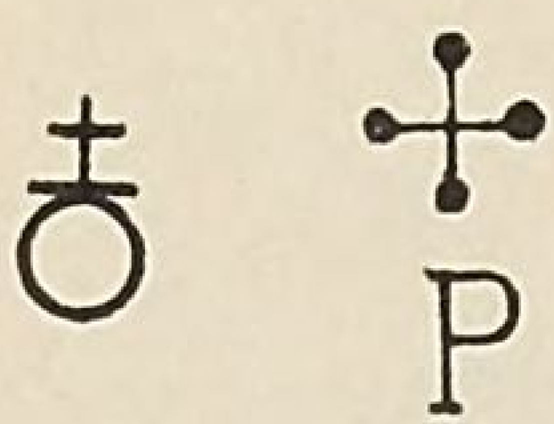
Schweitzer (oder deutſcher) Plattner- und Waffenſchmiedemarken von Waffen des Muſeums der Stadt Wien.



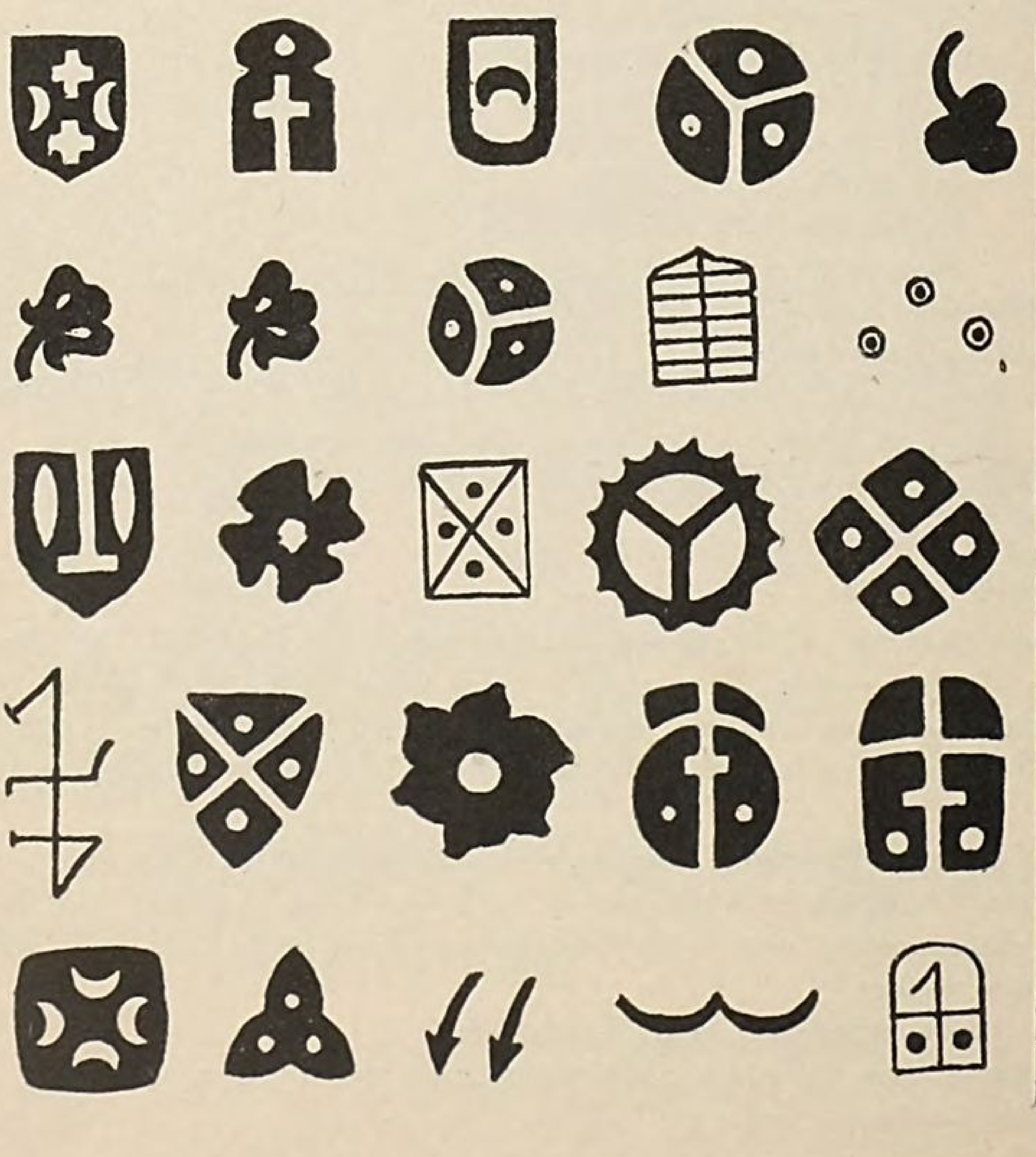
Auf Hellebarden vom 15. Jahrhundert.



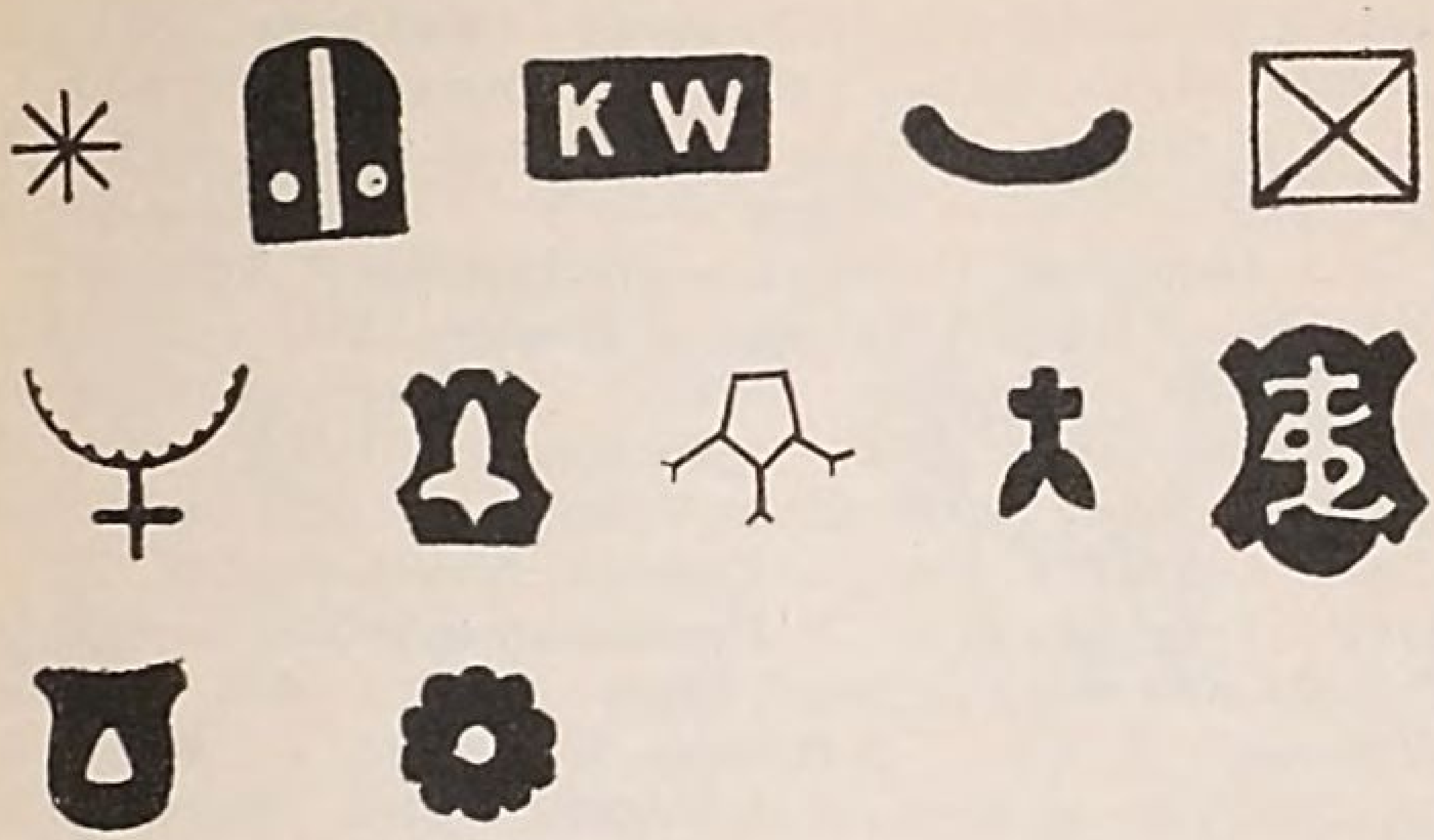
Auf einem Spieſs vom 16. Jahrhundert.



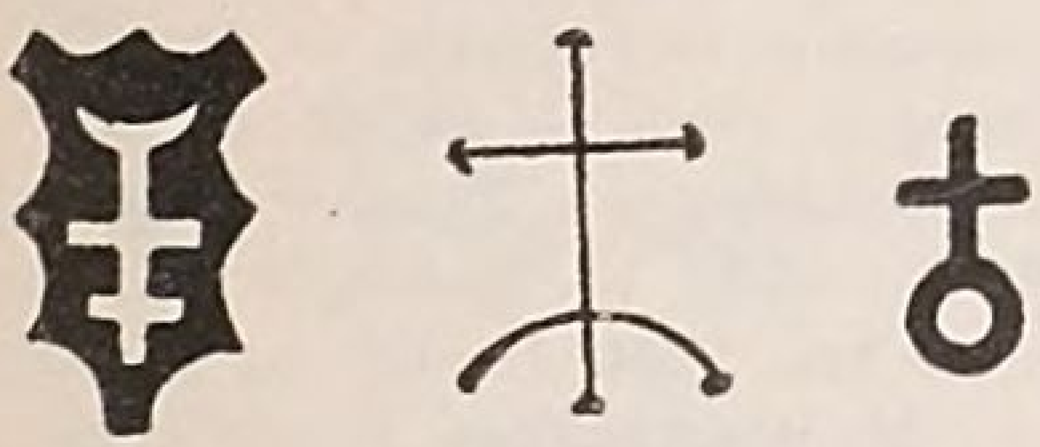
Auf einem Spieſs vom Ende des 16. Jahrhunderts.



Auf Hellebarden vom 16. Jahrhundert.



Auf Hellebarden vom 16. Jahrhundert.



Auf Zweihänder (Bidenhänder) vom 16. Jahrhundert.



Auf einem Reiterſchwert aus der Zeit Maximilians I. (1493—1519).

Namen noch anderer deutſcher Waffenſchmiede aus den letzten Jahren des 18. Jahrh. und dem Anfange des 19., die wegen ihrer Feuergewehre und Windbüchſen mehr oder weniger berühmt ſind.

S. E. bedeutet Sammlung Erbach.

Heinrich Albrecht in Darmſtadt. (S. E.) — **Anschütz** in Suhl. — **D'Argens** in Stuttgart. — **David Arnth** in Mergentheim. — **V. Bartholomae** in Potsdam. — **Baumann** in Villingen. — **Behr** in Wallenſtein. (S. E.) — **Brenneck.** (S. E.) — **Bergsträsser.** (S. E.) — **Bergh.** (S. E.) — **Calvis** in Spandau. — **Claus** in Halberſtadt. (S. E.) — **Cornelius Coster.** (S. E.) — **Dinkel** in Hall. (S. E.) — **S. Dison.** (S. E.) — **Ebert** in Sondershauſen. — **Echl** der ältere, jüngere und jüngſte in Berlin. — **Echl, von der,** in Berlin. — **Leopold Eckart** in Prag. — **J. M. Felber** in Ravensberg. — **Martin Fischer** in Suhl. — **Christoph Wilhelm Freund** in Fürſtenau. (S. E.) — **Carl Freund** in Fürſtenau. (S. E.) — **Fremmery** in Berlin. — **Friedler** in Ulm. — **J. Georg** in Stuttgart. — **Jean Grenet** in Perleberg. (S. E.) — **Gottschalck** in Ballenſtedt. — **J. C. Gorgas** in Ballenſtedt. — **Harz** in Cranach. — **Hauser** in Würzburg. — **Heber** in Karlsbad. — **Christ. Hirsch.** (S. E.) — **Jach** in Speier, Doppelgewehr, damaszierter Lauf. (S. E.) — **F. Jaiedtel** in Wien, Doppelgewehr, damaszierter Lauf. (S. E.) — **Junker** in Grambach. (S. E.) —

Jung, ein in Warfchau etablierter deutfcher Waffenfchmied. — **Kaufmann.** (S. E.) — **Georg Kayser** in Wien. Parifer Artillerie-Mufeum. — **Kemmerer** in Thorn. — **G. Kalb.** (S. E.) — **H. H. Kappe.** (S. E.) — **J. C. Klett** in Potsdam. — **Knopf** in Salzthal. — **Krawinsky** in Pofen. — **Krüger** in Ratibor. — **Kleinschmidt** in Wifterburg. (S. E.) — **J. Lammerer** in Cranach. — **Lichtenfels** in Karlsruhe. — **Lippe, van der**, in Stettin. — **Lippert** in Köthen. — **Marter** in Köln. — **Damian Marter** in Bonn. — **Mathe** in Mannheim. (S. E.) — **Müller** in Bernburg. — **Müller** in Steinau. — **Naumann** in Kaffel. — **Nordmann** in Berlin. — **Oertel** von Dresden, in Amfterdam etabliert. — **M. Oit** in Wiesbaden. — **Otto** in Brandenburg. — **Pfaff** in Kaffel. — **Pfaff** in Pofen. — **Pistor** in Schmalkalden. (S. E.) — **A. Pötzi** in Karlsbad. — **Polz** in Karlsbad. — **Presselmeyer** in Wien. — **Quade** in Wien. — **Rasch** in Braunfchweig. — **David Reme.** (S. E.) — **Joh. Rischer** in Spandau. — **C. Rener.** (S. E) — **J. Roscher** in Karlsbad. — **Manfried Reichert.** (S. E.) — **J. Andreas Rechold** in Dolp. (S. E.) — **Georg Reck** 1782—1796. (S. E) — **Peter Säter** in Lemgo, Lippe-Detmold. (S. E.) — **Schackau** in Bamberg. — **Schedel** in Stuttgart. — **Schirrmann** in Pafewalk. — **Schramm** in Celle. — **Fr. Schulze** in Breslau. — **Spaldeck** in Wien. — **Stack.** (S. E.) — **Stark** in Wien. (S. E.) (Sammlung Hammer in Stockholm.) — **Tanner** in Köthen. Sammlung Erbach und Dresdener Mufeum. — **Töll** in Suhl. — **Ulrich** in Eberndorf. (S. E.) — **Christian Voigt** in Altenburg. — **J. Jos. Vett.** (S. E.) — **Waas** in Bamberg. — **Walster** in Saarbrücken. (S. E.) — **M. Wertschgen** in Willingen. — **Jean Zergh.** (S. E.) — **Zürich** in Wien.

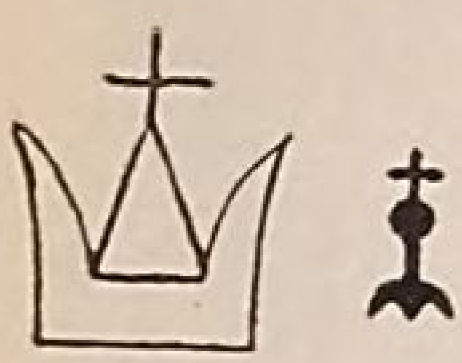
Lebédu à Prague auf einem Paar Perkuffionspiftolen mit Schiefsbedarf. — Sammlung des Herzogs von Ofuna zu Dinant.

Namen Solinger Schwertfeger, welche von 1430 bis 1690 thätig gewefen find.

Viele diefer Familiennamen tauchen bis ans Ende des 18. Jahrhunderts wieder auf und mehrere davon figurieren heute noch im Solinger Klingengewerbe. Da für den Sammler diefe fpäteren Fabrikanten wenig Bedeutung haben, fo ift von dem ganzen Verzeichnis derfelben hier Abftand genommen, um fo mehr, da ja Cronau in feiner Monographie fämtliche Namen, faft 390, angegeben hat.

Pols(o), um 1430. — **Köller** (Johannes), von 1490—1495. — **Boepel** (Johannes), um 1520. — **Wundes** (Johannes), von 1560—1610. — **Boest**, um 1569. — **Lobach** (Peter), um 1580. — **Berns** (Arnold), um 1580. — **Stamm** (Clemens), um 1580. — **Tesche** oder **Tesse** (Johann), 1580. — **Hoppe** (Johann) 1580. — **Tesse** (Clemens), 1585. — **Horn** (Clemens), 1588. — **Kirschbaum** (Johann), 1590. — **Brabanter** Heinrich), 1590. — **Meigen** oder **Meissen** (Clemens), 1590. — **Weyersberg** (Wilhelm), 1573—1591. — **Wette** (Othmar), 1594. — **Munsten** (Peter), 1597. — **Wilms** (Johann), 1600. — **Brosch** (Peter), 1600. — **Mum** (Johann), 1600. — **Hartkopf** (Johann), 1600. — **Mefert** (Johann), 1600. — **Schimmelbusch** (Peter), 1600. — **Pols** (Chriftoph), 1603. — **Tesse** (Peter), 1604-1618. — **Weiersberg** (Peter), 1611—1617. — **Keindt** (Johann), 1620. — **Knecht** (Peter), 1630. — **Krebs** (Chriftian), 1632. Erfinder des „Solinger Damaftes". — **Clauberg** (Peter), 1632. — **Wolferts** (Jürgens), 1638. — **Berg** (Johann), 1619—1720. — **Münch** (Peter), mit der **Mönchskopfmarke**, 1649. — **Paster** (Peter), 1650.

Marken und Monogramme Solinger Schwertfeger.


Seit dem Jahre 1350 (Zeughaus zu Berlin).


Desgl. 1400.


Desgl. (Mufeum zu Dresden).


Desgl. desgl.


Desgl., 1450 (Sammlung des Prinz. Karl, gegenwärtig im Zeughaus zu Berlin).


Desgl. (Zeughaus zu Berlin).


Desgl. (Zeughaus zu Berlin).


Desgl. 1480 (Germanifches Mufeum zu Nürnberg).

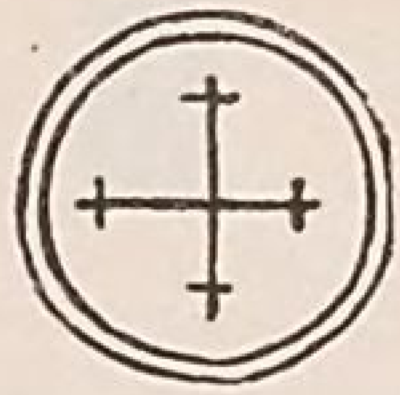


Desgl., 1580 bis 1625.


Seit 1490.


Seit 1490 bis 1550 (Zeughaus zu Berlin).


Seit 1480 oder 1490, desgl.


Seit 1500 (Zeughaus zu Berlin und Koburg).


Desgl. (Zeughaus zu Berlin).


Desgl. (Zeughaus zu Berlin).

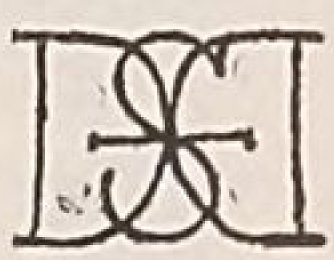

Desgl. (Mufeum zu Dresden).


Desgl. (Zeughaus zu Berlin).

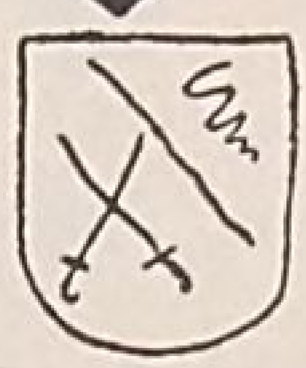


1556 (Mufeum zu Dresden).

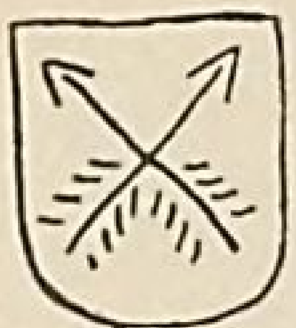

Desgl. 1570.


Seit 1580 (Mufeum zu Dresden).

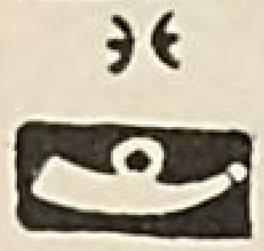

Seit 1580 (Mufeum zu Dresden).


Desgl.


Desgl.


Seit 1580 (Museum zu Dresden).


Desgl.


Desgl.


Desgl.


Desgl.


Seit 1590 (Berliner Zeughaus und in Koburg).


Seit 1580.


Desgl. (Museum zu Dresden.)


Desgl. desgl.


Seit 1580.


Von 1580 bis 1600 (Museum zu Dresden).


Seit 1590 (Museum zu Dresden).


Desgl. desgl.


Seit 1597, desgl.



Desgl. desgl.


Seit 1597 (Dresdener Mus.)


Desgl. desgl.


Seit 1600, desgl.



Desgl. desgl.



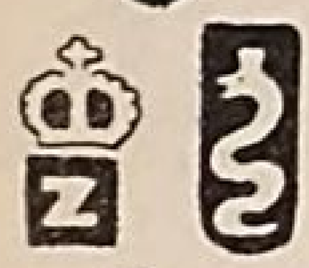
Seit 1600—1760.


Seit 1600 (Dresdener Museum).


Desgl. (Koburg).


Seit 1600 (Museum zu Dresden).


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Bis 1600 (Dresden).


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. (Koburg).


Desgl. desgl.


Bis 1600 (Koburg).

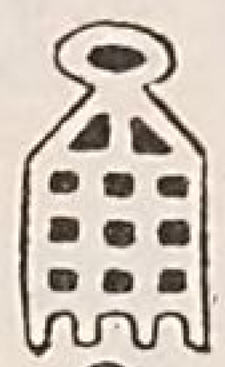

Desgl. (Dresden).


Seit 1603 (Koburg).


Desgl. 1613.


Bis 1680 (Dresdener Museum).


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Desgl. desgl.


Bis 1688. Marke Jonas im Walfisch.


Bis 1700.


Bis 1700.


Desgl. (Dresden).


Desgl. desgl.


Desgl.. 1740 desgl.


Bis 1750. Marke genannt „Zum Paradiese“.


Bis 1750.


Von 1760–1800.


Bis 1768.

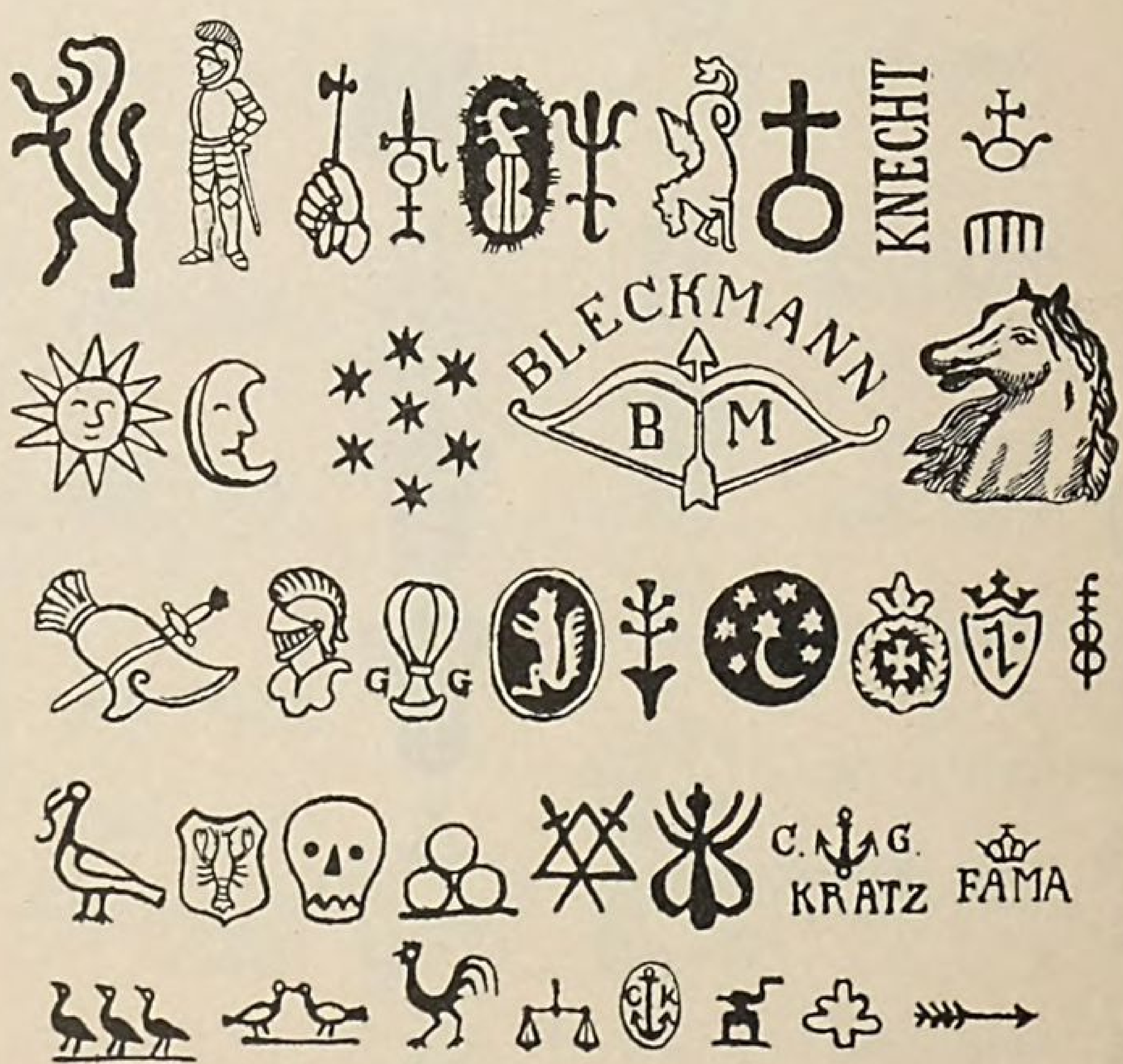

Desgl. Marke genannt „Der süsse Einfall“.


Bis 1700


Desgl. 1774.

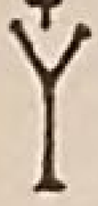

Desgl. 1779.

Nachstehende, aus Rudolf Cronau's Illustrirter „Geschichte der Solinger Klingenindustrie“ entnommene Marken sind Solinger Fabrikzeichen vom 18. Jahrhundert.

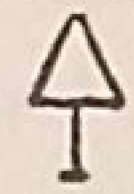


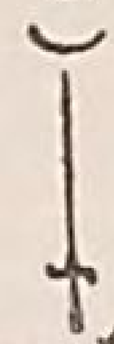
 Bis 1775.

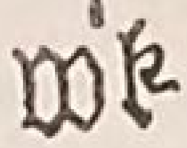
 Bis 1780.

 Desgl.

 Bis 1780.

 Desgl.

 Bis 1781.



Nürnberger Büchfenmeifter, Büchfenfchmiede und Feuerfchlofsmacher des 16. Jahrhunderts. (Anzeiger des germ. Mufeum.)

Hyrsbach, Bernhard. † 1527.
Götz, Mathes, vor Plaffenburg erfchoffen 1554.
Rennck Sebald, zu Hafsfurt † 1554.
Rosner, Linhardt, † 1543.
Rösner, Hans, † 1550.
Rösner, Peter, † 1557.
Hirder, Puchfengiefserin. † 1558.
Herder, Sebald, der jünger, Puchfengiefser. † 1559.
Wonsitzer, Heinrich, † 1554. Feuerfchlofsmacher.
Streber, Hans, † 1564. Feuerfchlofsmacher.
Preus † 1570. Feuerfchlofsmacher.
Reinhart, Hans, † 1565. Feuerfchlofsmacher.
Hesolt, Zacharias, † 1567. Feuerfchlofsmacher.
Dentzl, Hans, † 1572. Feuerfchlofsmacher.
Schot, Hans, † 1569.
Sewezin um 1590.
Stopler um 1590.
Danzlin um 1590.
Scherb, Hans, † 1572.
Wolflyn um 1561.
Reisner um 1561.
Rossner, Hans. † 1557/58.
Rosner, Jorg, aufm Platz. † 1559.
Paur, Cuntz, † 1560.
Strauss, Hans, † 1560/61.
Herder, Sebald, der Elter, † 1563.

C.

Monogramme, Initialen und Namen italienifcher Waffenfchmiede.

Serafino zu Brescia, um 1320.



Marken der Plattnerfamilie **Massaglia** zu Mailand um 1350; fowie diefe Handwerkszeichen im Hofe des von den Miffaglia's bewohnten Haufe, Via degli Spadari zu Mailand auf einem Säulenknaufe in Flachbildnerei zu finden find.

Danielo de Castelo Milano, vom Jahre 1378, Name eines Waffenfchmiedes, dem Dresdener Mufeum entnommen, wo nach des Verf. Meinung man ihn mit Unrecht für einen Spanier hält.

A. B. ein Monogramm, gegen 1480.

BAB desgleichen.

S. desgleichen.

Antonio Romero, berühmter Waffenſchmied aus dem 16. Jahrhundert.

Philippi Nigroli, aus Mailand, gegen 1822.

S. P. Q. R. Initialen der Worte «Senatus Populusque Romanus» auf einem italieniſchen Rundſchilde aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im Pariſer Artillerie-Muſeum.

Bartolam Billea, Signatnr einer damaszierten Jagdflinte im Dresdener Muſeum.

Johannes de la Orta, Signatur eines Degens von der Mitte des 16. Jahrhunderts, der die Wappen der Montmorency trägt. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

Johannes de l'Orta iſt eine von der vorhergehenden etwas abweichende Signatur, die auf einer im Dresdener Muſeum befindlichen, aber mit Unrecht der ſpaniſchen Schule eingereihten Waffe geſtempelt iſt; hat auch manchmal  markiert. (Siehe ferner am Anfange der «ſpaniſchen Waffenſchmiede».



Marke eines italieniſchen Waffenſchmiedes aus dem 16. Jahrhundert.

Ein Sporn mit achtſpitzigem Rade (16. Jahrhundert?) der Sammlung Hamburger trägt im Innern die eingeſtochene Inſchrift: **Fioramani.**

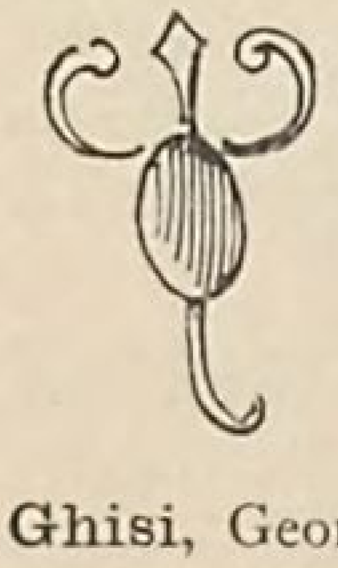
F. R. I. N. G. I. A. (Abkürzungen von Fredericus (III.) Rex. I. IV. GERMANIA, IMPERATOR, AUGUSTUS) Dieſe Inſchrift kommt auf in Steiermark angefertigten Schwertklingen vor, welche beſonders in Ungarn geſucht waren und weshalb die Fälſchung ſich auch damit beſchäftigte.

Vivat Maria Theresia und

Vivat Franciscus ſo wie

Vivat Pandur u. d. m., meiſt mit dem Reichsadler bezeichnete Klingen, ſind ebenfalls oft ſteiermärkiſcher Anfertigung.

Tacito (Piſanio), Waffenſchmied Guidobaldo's II. von Urbino (1538—1594), wie der auf dem Bildniſſe des Herzogs (früher Sammlung des Schloſſes Ambras) befindliche Prunkhelm, welcher im Muſeum Tſarskoe-Selo (Petersburg) aufbewahrt wird, beweiſt. (Vgl. Zeitſchrift für bildende Kunſt XIX).



Italieniſches, Skorpion genanntes Waffenſchmiedsmonogramm vom Anfange des 16. Jahrhundert, einer italieniſchen Guiſarme, der Sammlung Soeter in Augsburg entnommen.

Ghisi, Georgio, zu Mantua. — 16. Jahrhundert, eigentlich Georgio von Ghiſys zu Mantua, Graveur, Ciſeleur und Tauſchierer, von deſſen Kunſt ein runder Prunkſchild in der Sammlung San-Donato Zeugnis gab. Dieſer bedeutende Künſtler hat auch

zwei Kupferftiche hinterlaffen: «Paris mit dem Apfel» und «Centauren» von 1554. — Jahreszahl, die auch auf dem Schilde fteht.

Caiac, Pietro, zu Mailand, Degen in der Sammlung Hammer zu Stockholm.

Cengo, Lambert, desgl.

Antonio Piccinino, unter der Nr. $^{9}/_{60}$, einem im Tower zu London aufbewahrten Rapier vom Anfang des 17. Jahrhunderts entnommen, fowie auf einer Damaftklinge im Mufeum der Porte de Hal.

 fowie Pichinio auf einem Degen der Sammlung Hammer zu Stockholm.

Pellizoni, berühmt wegen feiner Taufchierarbeit. 16. Jahrhundert.

Nigroli, Philippo, und deffen Brüder, haben für Franz I., fowie für Karl V. gearbeitet. S. die zu Wien befindlichen Waffenftücke, Helm und Brigantine, 1532 angefertigt.

Blancardi, Antonio, 16. Jahrhundert, f. Storia della Scultura v. Cicognara.

Piccinini, desgl.

Turcone, Pompeo, desgl.

Vitalis, Hieronymus, zu Cremona um 1571, Bronzekanonen. — Wiener Zeughaus.

Garotto, Francesco, hat mit Cominizi gearbeitet. — Sammlung Lilienthal.

Scacchi — Sandrini — Auf einer Klinge der Sammlung des Prinzen Karl. 16. Jahrh

Abraham de Vilina, desgl.

De Laquobus Bernardiere, desgl.

Lambertini, desgl.

Caino v. Brescia, auf einer Klinge der 2075 Nummern enthaltenden Sammlung Richard's (zu Rom 1890 verfteigert) 16. und 17. Jahrhundert.

Ghinello (Martino il), Taufchierer, Mailand 1580.

Marchetti (Philippo), Waffenfchmied, Brescia 16. Jahrhundert.

Neron (Damianus de), Waffenfchmied, Venedig 1550.

Parigino, (Gian), Büchfenmacher, Florenz 16. Jahrhundert. Marke: Lilie mit G. P.





und  **Piccino** (Antonio), Schwertfeger, 1509—1589.





Piccino (Frederigo), Sohn des vorigen.

Cantoni (Bernardino), Plattner um 1500.

Valerio (Vincenzo), Taufchierer, Rom 1520.

Sirrico (Pietro), Waffenfchmied, Florenz 1550.

Giorgiutti (Giorgio), Schwertfeger, Belluno 16. Jahrhundert.

Pillizone, Taufchierer, Mailand, desgl.
Venasolo (Antonio), Büchfenmacher, Brescia, desgl.
Piripe, Treibarbeiter, Florenz 1550.
Visin, Armbruftmacher, Asolo 1560.
Serabaglia (Giovanni), Taufchierer, Mailand 1560.
Zoppo, Schwertfeger, Pifa 17. Jahrhundert.
„Sole, Sole, Gaudet“, Marke des Büchfenmachers **Gavacciola** vom 17. Jahrhundert.
Diomede, Büchfenmacher, Brescia 17. Jahrhundert.
Mitiano, Schwertfeger zu Arezzo — desgl.



Matinni Antanni, Schwertfeger um 1550.

Pedro di Napoli, Schwertfeger, 16. Jahrhundert.



Paratici, (Battiftino), Büchfenmacher, Florenz, 17. Jahrhundert.

Boia (il B.), Büchfenmacher in Brescia. Marke **Bär** mit M. B.



Marke der Waffenfabrik Karls III. zu Neapel, 18. Jahrhundert.



Marke von zu Piftoja im 18. Jahrhundert angefertigten Gewehrläufen.



In Kupfer eingetriebenes italienifches Schwertfegerzeichen vom 13., 14. und 15. Jahrhundert.



Missaglia, da, auch **Negreli** (Antonio), Mailand 1492.



Merate, Plattnerfamilie zu Mailand und Arbois in Flandern im 15. und 16. Jahrhundert.



Petrajolo um 1390.

Gajardo, Armbrustmacher, Venedig 1400.
Pierus, Schwertfeger, Rom — 1446.
Patrolaus, Schwertfeger, 15. Jahrhundert.



Prüfungsmarke Venediger Klingen, anfangs des 16. Jahrhundert.

Camelio (Vittore), Waffenschmied. Venedig und Brescia um 1500.
Lani (Gebr.), Tauschierer 1530.
Figino (H. P.) Tauschierer, Mailand 1540.
Ferrara (Andrea), Schwertfeger, Belluno, geb. 1530, † nach 1583.
Ferrara (Giandonato), desgl. um 1560.
Guiano, (Lorenzo), Plattner, Brescia — 1550.
Maffia. Pistoja. — 1590. Soll 10 Ellen lange Läufe angefertigt haben.
Motla (Giovanni), Schwertfeger, Neapel — um 1560.



Negroli (Philipp), aus der Waffenschmiedefamilie der **Missaglia** zu Mailand 1530—1590.



Furmigano, Schwertfeger zu Padua 1570. Marke eines Mailänder Schwertfegers vom 16. Jahrhundert.



Desandri (Juan), Schwertfeger zu Brescia (?), 16. Jahrhundert

Chiesa (Pompeo), Tauſchierer. Mailand 1590.
Cinalti, Schwertfeger, Piſa — 16. Jahrhundert.
Conti (Nicolo), Geſchützgieſser. Venedig 1570.
Biancardi (G.), Plattner. Mailand, 16. Jahrhundert.
Feliciano, Büchſenmacher, markierte mit einer Sonne. Verona, 16. Jahrhundert.
Civo (Bernardo), Plattner. Mailand, 16. Jahrhundert.



Mit dem ganz ausgeſchriebenen Namen **Caino** (Pietro), Schwertfeger. Mailand, 16. Jahrh.

Cenni, Coſimo, hat 1638 die groſse Kanone mit dem Bruſtbilde St. Paul gegoſſen. — Muſeum zu Florenz.

Mazarolli, 1688. Auf einer Feldſchlange der Sammlung San-Donato.
Pietro de Formicano, auf einem Degen vom 17. Jahrhundert. — Kaiſerliches Zeughaus zu Wien.
Spacini, 17. Jahrhundert.
Johanni Pichinio, auf einer Schwertklinge vom 16. oder 17. Jahrhundert.
Picinio, Frederigo, Degen vom 17. Jahrhundert.
Joani, desgl.

Domenico Bonomino } Namenzeichnungen auf einer Steinſchloſspiſtole vom Ende
Pantigi (Fie. Paol) } des 17. Jahrhunderts (Sammlung Scharf).



Marke eines unbekannten italieniſchen Waffenſchmiedes.



Desgleichen auf einem Degen vom 17. Jahrhundert. — Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.

Lorenzoni, ein neunläufiges Gewehr im Muſeum zu Florenz iſt gezeichnet: «Maestro Lorenzoni 1704».

Zanoni, D., auf einer Donner- oder Streubüchſe (Tromblon) im Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.

Castronovo, Franzesco, zu Panormi 1741. — Muſeum Porte de Hal. Bronzekanone.
Moretto, Antonio, Feuerſchloſs.
Harivel, zu Modena um 1752 (Kanone).
Bouguetro zu Turin 1807 (Kanone).



Waffenſchmiedsmonogramm, einem venetianiſchen der Gattung, die mit Unrecht Claymore[1]) genannt wird, angehörenden Degen entnommen. Muſeum in Sigmaringen.

Lazaro Lazaroni in Venedig, gegen 1640, berühmt wegen ſeiner Feuerwaffen.
Andrea da Ferrara, hat eine ſogen. Claymore aus dem 17. Jahrhundert bez. —

[1]) Dieſe Art Degen wurde von den Wachen der Dogen geführt und hieſsen Chiavoni. Vgl. Zeitſchrift für bildende Kunſt XIX S. 233.

Nr. J. 118 im Parifer Artillerie-Mufeum, fowie ein Fufsvolkfchwert (f. Nr. 72.⁴ im Abfchnitt der Schwerter).

Ventura Cani, Signatur auf einer italienifchen Radfchlofsarkebufe, vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Coninazzo, Lazarino, auf einer Piftole, die auch die Handzeichnung des berühmten Kuchenreiter trägt und Ferdinand IV., König von Sicilien (1759—1825), angehört hat. — Mufeum zu Freiburg in der Schweiz.

Lazarino Cominazzi (auch Commazzo), Signatur eines berühmten Waffenfchmiedes, die im Mufeum zu Sigmaringen befindlichen Piftolen entnommen ift.

Lazarino Comminaco, Signatur desfelben Waffenfchmiedes auf einer Radfchlofsarkebufe aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und auf einem Gewehr des 18. Jahrhunderts, Nr. M. 113 und 1285 im Parifer Artillerie-Mufeum, fowie auch auf einer Steinfchlofsflinte der Erbacher Sammlung.

Colombo, Signatur einer italienifchen Muskete aus dem 17. Jahrhundert. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Matteo Badile, Signatur einer Piftole, einer Muskete und einer Radfchlofsarkebufe aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entnommen. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Gio. Bat. Francino, Signatur auf einer Radfchlofsarkebufe und auf einer Piftole aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Parifer Artillerie-Mufeum; eine Piftole mit derfelben Signatur befindet fich im Tower zu London.

Petrini (Giufeppe), Florentiner Waffenfchmied des 17. Jahrhunderts. Sein Neffe **Petrini** (Antonio) hat eine Handfchrift vom Jahre 1642 hinterlaffen[1]), in welcher viele Namen und Daten zeitgenöffifcher Waffenfchmiede niedergelegt find. Man findet dort folgende fieben Waffenfchmiede namhaft gemacht:

Francini, Büchfenmacher des 17. Jahrhunderts.

H. Boja, desgl.

Verdiani, desgl.

Lemaitre (Guglielmo; Franzofe?).
Mola (Casparo).
Loni (Aluigi).
Bianchi (Guido).
} Bekannte Treibarbeiter (Repousseurs) zu Florenz, im 17. Jahrhundert.

Geronimo Mutto oder **Motto**, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Borselli, in Rom, hat ein Radfchlofsgewehr bezeichnet.

Laro Zarino oder **Lazaro Lazarino**, Signatur einer Batteriepiftole, vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Antonio Bonisolo, desgl.

Giocatane, Signatur auf einer Piftole mit Batterie aus dem 18. Jahrhundert.

Bartolomeo Cotel, Waffenfchmied, der gegen 1740 arbeitete, nach der Signatur eines Gewehres im Tower zu London. (Dem Namen nach Spanier oder Deutfcher.)

Johandy, in Brescia, unp **Postindol** in Specia, aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, find wegen ihrer Feuerwaffen berühmt.

Carlo Contino, Waffenfchmiedsname, einem Steinfchlofsgewehre der Sammlung Erbach entnommen.

M. Loggia, auf einem Tiroler Stutzen.

[1]) Arte fabrile, ovvero Armeria universale, dove si contengono tutte le qualitá e natura del ferro con varie impronte che si trovano in diverse arme cosi antiche come moderne e vari segreti e tempere fatto da me Antonio Petrini. Biblioteca Magliabecchiana, Florenz (Cl. XIX. 9. 16). Vgl. Zeitfchrift für bildende XIX S. 232.

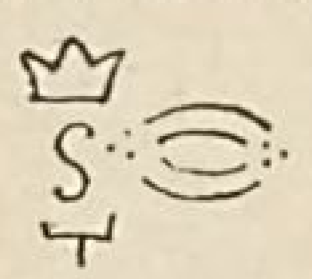


Migona von Piſtoja, 18. Jahrhundert.

D.

Monogramme und Namen ſpaniſcher und portugieſiſcher Waffenſchmiede.

C. A. Mora, gegen 1586, im Dresdener Muſeum.



Sebaſtian Hernandez, gegen 1599, im Dresdenei Muſeum und Porte de Hal. (S. auch S. 1021.)

Sebaſtiano Ernandez iſt ein Rapier vom Anfange des 17. Jahrhunderts (Sammlung Scharf) gezeichnet.

Johannes Bucoca, gegen 1599, im Dresdener Muſeum.

Martinez Deivan, desgl.

Martinez, Juan, zu Toledo.



Dieſe Marke, ſowie dieſelbe mit dem Namen Jeſus. (?)

Juan Vencinas iſt der Name des Waffenſchmiedes, der die Armbruſt Ferdinands I., früher in der Sammlung Spengel in München, jetzt in der Sammlung Nieuwerkerke bezeichnet und ſie um 1533 hergeſtellt hat.

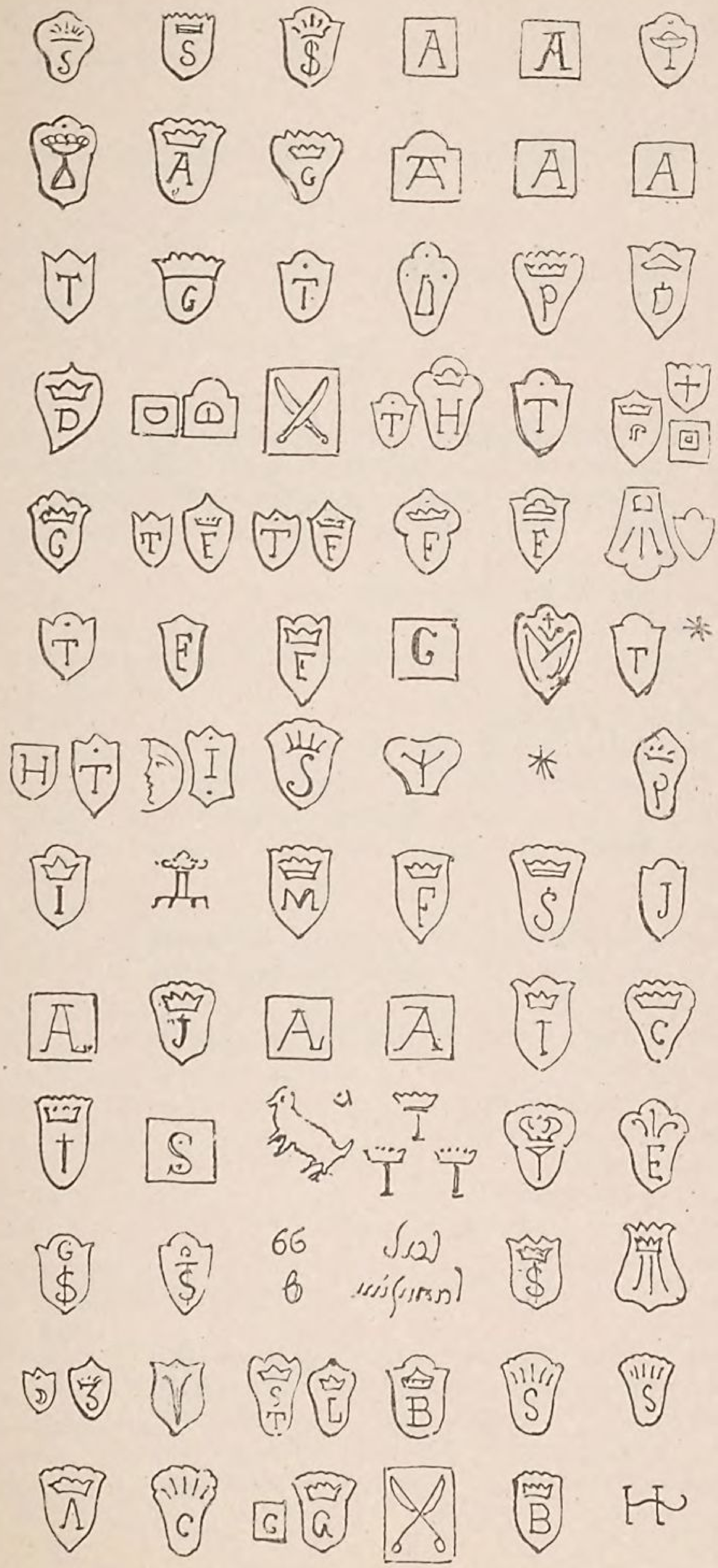
Thomas di Ajala iſt der auf Waffen aus dem 16. Jahrhundert befindliche Name eines Waffenſchmiedes. Dresdener Muſeum.

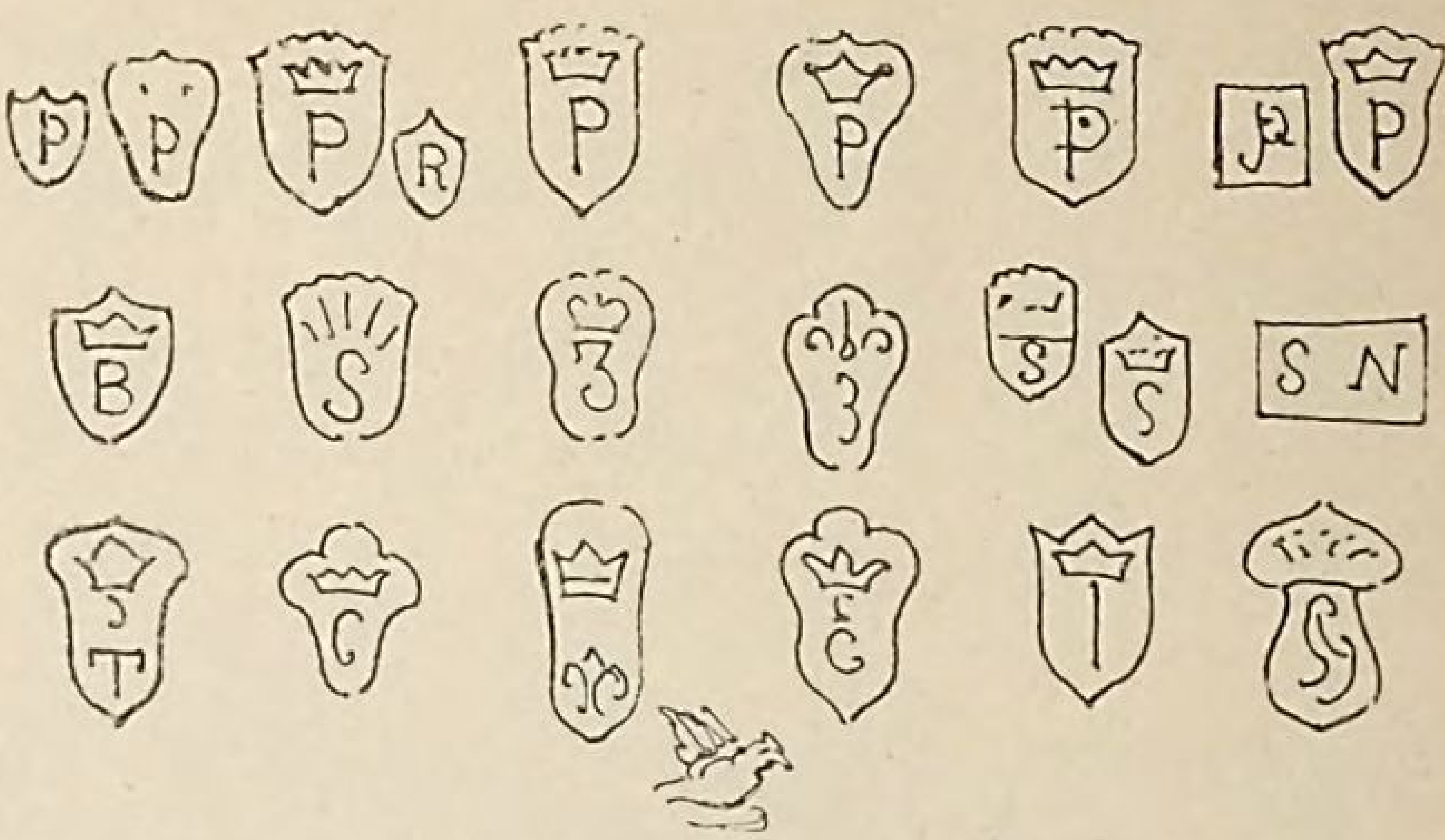
Dieſelbe Namenszeichnung: **Tomaso Ajala** auf einem Hofdegen der Sammlung Scharf.

Was die Waffenſchmiede von Toledo angeht, ſo ſind die berühmteſten und ihre Stempel von der zweiten Hälfte des 16. bis zum 18. Jahrhundert, dank der Veröffentlichung des Don Manuel Rodriguez Palomino, der in den Urkunden von Ayuntamiento einen genauen Auszug derſelben gemacht hat, bekannt geworden. Man erfährt daraus, daſs mehrere dieſer Meiſter auch in Madrid, Cordova, Cuença, Catugel, St. Clement, Cuella, Badajoz, Sevilla, Valladolid, Saragoſſa, Liſſabon, Orgoz und Bilbao gearbeitet haben; doch waren die vorzüglichſten, hinſichtlich der Anfertigung ſpaniſcher Waffen berühmteſten Mittelpunkte Toledo, Sevilla, Saragoſſa und St. Clement.

Von den 99 Monogrammen ſind die Schere, der Wolf oder die Ziege (Nr. 59) und das unter Nr. 76, deſſen ſich Lupus Aguado bediente, die beliebteſten. Häufig haben die ſpaniſchen Waffenſchmiede dem Monogramm ihren Namen, entweder auf der Klinge ſelbſt oder auf der Angel (das Ende der Klinge, welches in die Hülſe des Griffes tritt) des Degens beigefügt.

Siehe die hierauffolgende Abbildung der Monogramme.



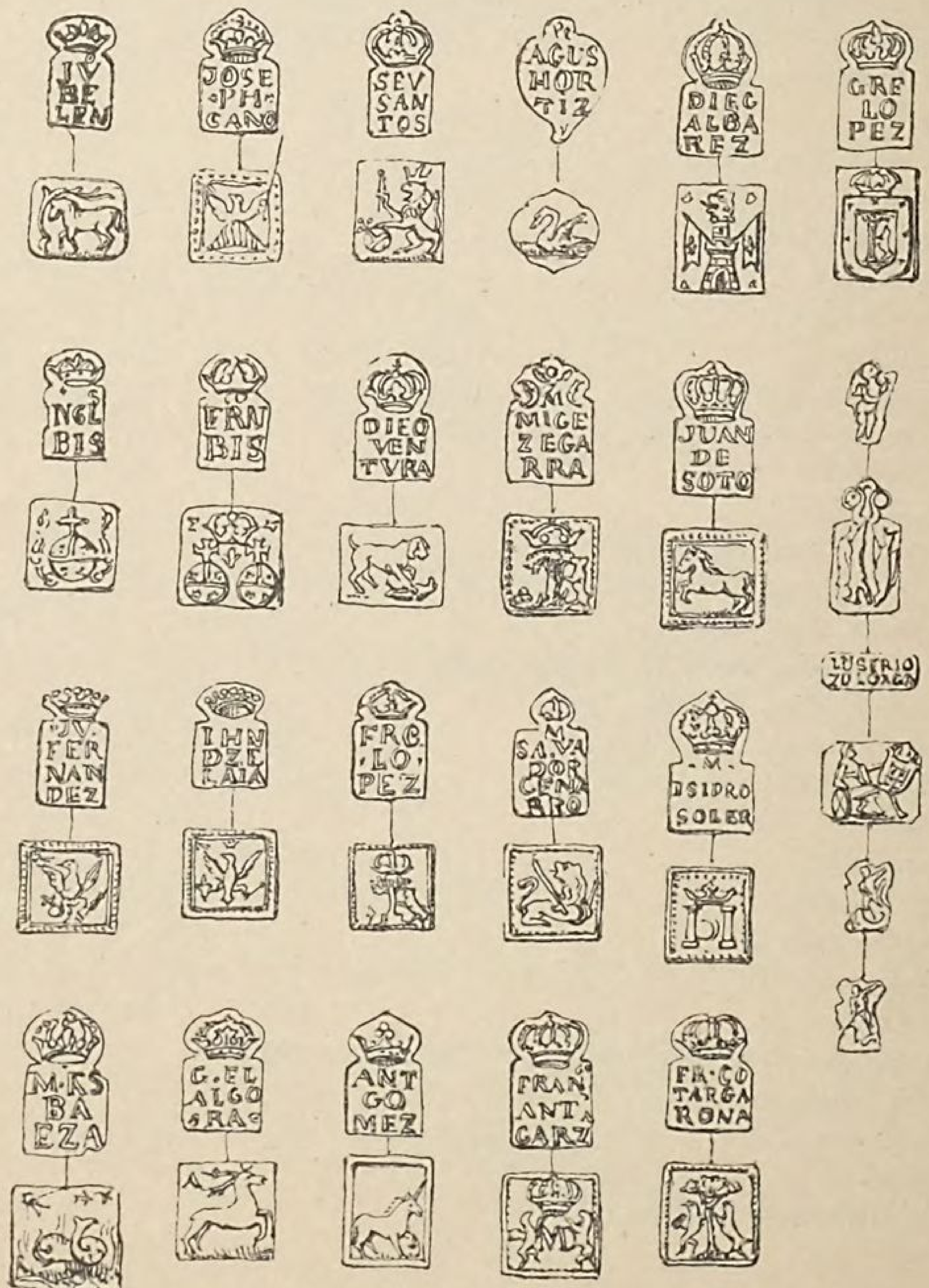


Alle diefe den Waffenfchmieden von Toledo, Madrid, Cordova, Cuença, Catugel, St. Clement, Cuella, Badajoz, Sevilla, Valladolid, Saragoffa, Orgoz und Bilbao angehörenden Monogramme find nach der Reihenfolge nachftehender Lifte aufgeftellt.

1. Alonzo de Sahagun, der ältere, genannt der Raffael der Waffenfchmiede, gegen 1570. Porte de Hal.
2. Alonzo de Sahagung, der jüngere, gegen 1570.
3. Alonzo Peres.
4. Alonzo de los Rios, der in Toledo und in Cordova arbeitete.
5. Alonzo de Caba.
6. Andres Martinez, Sohn Zabala's.
7. Andres Herraez, der in Toledo und Cuença arbeitete.
8. Andres Muneften, der in Toledo und Catugel arbeitete.
9. Andres Garcia.
10. Antonio de Buena.
11. Ant. Guttierrez.
12. Derfelbe.
13. Ant. Ruy, (espadero del Rey), der in Toledo und Madrid arbeitete.
14. Adrian de Lafra, der in Toledo und St. Clement arbeitete.
15. Bartholome de Nieva.
16. C. Alcado de Nieva, welcher in Cuella und Badajoz arbeitete.
17. Domingo de Orosco.
18. Domingo Maeftre, der ältere.
19. Domingo Maeftre, der jüngere.
20. Domingo Rodriguez.
21. Domingo Sanchez Clamade.
22. Domingo de Aquirre, Sohn des Hortuno.
23. Domingo de Lama.
24. Domingo Corrientez, der in Toledo und in Madrid arbeitete.
25. Favian de Zafia.
26. Francisco Ruiz, der ältere, auch F. R. T. Porte de Hal.
27. Francisco Ruiz, der jüngere. Bruder Antonio's von Toledo.
28. Francisco Gomez.
29. Francisco de Zamora, der in Toledo und Sevilla arbeitete.
30. Francisco de Alcoces, der in Toledo und Madrid arbeitete.
31. Francisco Lourdi.
32. Francisco Cordoi.

33. Francisco Perrez. Porte de Hal.
34. Giraldo Reliz.
35. Gonzalo Simon, um 1617.
36. Gil de Alman.
37. Gil de Alman.
38. Hortuno de Aquirre, der ältere. Porte de Hal und k. Mufeum zu Wien.
39. Juan Martin.
40. Juan de Leizade, der in Toledo und Sevilla arbeitete.
41. Juan Martinez, der ältere, desgl.
42. Juan Martinez, der jüngere, desgl., um 1617. Porte de Hal.
43. Juan de Alman, um 1550.
44. Juan de Toro, Sohn Peter Toro's.
45. Juan Ruiz.
46. Juan Martus de Garata Zabala, der ältere.
47. Juan Martinez Menchaca, der in Toledo und Liffabon arbeitete.
48. Juan Ros, der iu Toledo und in Liffabon arbeitete.
49. Juan de Salcedo, der in Toledo und Valladolid arbeitete,
50. Unbekannt.
51. Juan de Maladocia.
52. Juan de Vergos.
53. Joannez de la Horta, der um 1545 lebte.
54. Joannez de Toledo.
55. Joannez de Alquiviva.
56. Joannez Maleto.
57. Joannez der ältere.
58. Joannez Uriza.
59. Julian del Rey, der in Toledo und Saragoffa arbeitete
60. Julian Gracia, der in Toledo und Cuença arbeitete.
61. Julian Zamora.
62. Jofeph Gomez.
63. Jofepe de la Hera, der ältere.
64. Jofepe de la Hera, der jüngere.
65. Jofepe de la Hera, der Enkel.
66. Jofepe de la Hera der Sohn des Enkels.
67. Jofepe de la Hera, Sylvefters Sohu.
68. Ygnacio Fernandez, der ältere.
69. Ygnacio Fernandez, der jüngere.
70. Luis de Rivez.
71. Luis de Ayala.
72. Luis de Velmonte.
73. Luis de Sahagun I.
74. Luis de Sahagun II.
75. Luis de Nieva.
76. Lupus Aguado, der in Toledo und St. Clement arbeitete.
77. Miguel Cantero, um 1564.
78. Miguel Suarez, der in Toledo und Liffabon arbeitete.
79. Unbekannt.
80. Nicolas Hortuno de Aquirre.
81. Petro de Toro.

82. Pedro de Arechiga.
83. Pedro de Lopez, der in Toledo und Urgos arbeitete.
84. Pedro de Lopez, der in Toledo und Sevilla arbeitete.
85. Pedro de Lazaretta, der in Toledo und Bilbao arbeitete-
86. Pedro de Orezco,
87. Pedro de Vilmonte.
88. Rogue Hernandez.
89. Sebaſtian Hernandez, der ältere, gegen 1637.
90. Sebaſtian Hernandez, der jüngere, der in Toledo und Sevilla arbeitete.
91. Silveſtre Nieto.
92. Silveſtre Nieto, Sohn.
93. Thomas Ayala, gegen 1625. (Ein ſchöner Degen dieſes Waffenſchmiedes befindet ſich im Münchener Zeughaus und Porte de Hal).
94. Zamorano, el Toledano genannt.
95. bis 99. Fünf Monogramme, gehören Toledanern Waffenſchmieden an, deren Namen unbekannt ſind.



Die hier vorftehenden Zeichen und Namen find die folcher Waffenfchmiede, welche Madrid von 1684 bis 1849 bewohnt haben. Diefelben find im Jahre 1849 von Don Jofé Maria Marchefi in feinem Catalogo de la Real Armeria veröffentlicht worden und gehörten nachfolgenden deutfchen und fpanifchen Waffenfchmieden an:

CV Ift keine Waffenfchmiedmarke fondern der Stempel der Zeughäuser Karl V.

Albarez (Dieg.).
Algora.
Baeza (M. A.).
Cano (J. P.).
Dorcenarro (S. V.).
Fernandez (J. U.).
Gomez (A.).
Lopez (F. R. C.)
Lopez, (G. R. E.).
Santos (S. E. V.)
Soto (Juan de.).
Targarona.
Zegarra.

Zuloaga und einige andere, fowie auch August Hortez, Isidor Soler, J. Belen, N. O. und F. R. N. Bis, deutfche in Madrid etablierte Waffenfchmiede. Von E. de Zuloaga, welcher noch 1843 thätig war, befinden fich in der Armeria zu Madrid hochprächtige, ohne alle Holzfchäftung, gänzlich in Eifenfchnitt ausgeführte Piftolen, Schwerter, Dolche, Linkhänder und Pulverhörner die von Laurent zu Madrid in Photographien veröffentlicht find. Ein anderer noch 1889 zu Madrid und Biarritz anfäfsiger Plecido de Zuoloaga, vielleicht der Sohn des vorhergehenden, hatte in der damaligen Parifer Weltausftellung ebenfalls, aber faft nur mit Silber taufchierte Waffenftücke ausgeftellt. S. S. 1035 die Abbildungen von Waffen E. de Zuloaga's.

Matheo (auf einem Degen).
Daniel de Com (auf einem Dolche).
Léon desgl.
Joan de Oipe me fecit (auf einer Armbruft).
Johan desgl.
Salado (auf einem Feuergewehr) find die von demfelben Schriftfteller ohne Bezeichnung der Zeit und der Nationalität gegebenen und derfelben Armeria entnommenen Namen von fechs Waffenfchmieden.

Aporicio (A.).
Barzina (J.).
Cantero (Manuel).
Dez (Ferdinand), ein Deutfcher.
Esculante (Basilio).
Fernandez (P.).
Lopez (Balens).
— (Francisco).
— (Jose).
— (Juan).
Martin, ein Deutscher.
Martinez.



Sahagun (Alonſo de) der ältere. Schwertfeger. Toledo 1570.



Julian del Rey, Schwertfeger zu Granada, Toledo und Saragoſſa, — um 1495.



Delaorta (Johannes) Schwertfeger um 1545.



Aquirre (Hortuno de) Schwertfeger. Toledo 1580.



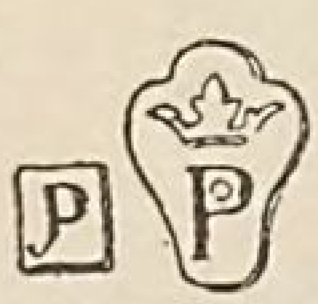
Domingo, Schwertfeger. Toledo 16. Jahrhundert.



Juanes, Schwertfeger vom 16. Jahrhundert.



Martinez, (Juan), der jüngere. Schwertfeger. Toledo 16. Jahrhundert.



Orozco (Domingo), Schwertfeger. Toledo 16. Jahrhundert.



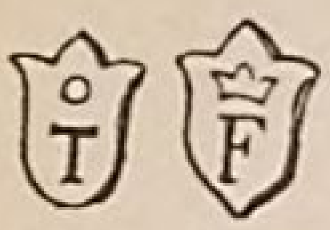
Martinez (Juan), der ältere, Schwertfeger. Toledo 16. Jahrhundert.



Lazama (Pedro de), Schwertfeger. Sevilla 16. Jahrhundert.



Hernandez (Pedro), Schwertfeger. Toledo 17. Jahrhundert.



Ruiz (Francisco), der jüngere, Schwertfegertoledo 17. Jahrhundert.



Zabala (Andrea Martinez de Garcia), der jüngere, Schwertfeger. Toledo.



Domingo der jüngere, Schwertfeger. Toledo 17. Jahrhundert.



Ruiz (Francisco), Schwertfeger. Toledo um 1617.



Gonzalo (Simon), Schwertfeger. Toledo um 1617.



Ventura (Diego), Büchfenmacher. Madrid 1720.



Esquivel (Diego), Büchfenmacher. Madrid 1720.



Bustindui (Juefepe), Büchfenmacher zu Valencia.



In der Armeria zu Madrid befindliche in Eisen geschnittene Waffen von E. de Zuloaga vom 19. Jahrhundert. (S. S. 956 die ebenfalls ohne Holzschäftung ganz aus Eisen angefertigte deutsche Doppelradpistole.

Mâtheo (Hilario).
Montokeis (Carlos).
Navarro (Antonio).
Ramirez (P.).
Rodrigue (Carl).
Sontos (Z.).
— (L.).
Soler (Mânuel), ein Deutfcher.
Til (M. S.), desgl. find 21 in den Monogrammenverzeichniffe desfelben Werkes aufgeführte Namen folcher Waffenfchmiede, die als vorübergehend in Madrid arbeitend bezeichnet werden, — zwar ohne Feftftellung der Zeit, doch alle von Waffen entlehnt, die fich im Madrider Mufeum befinden.

Was die von Degen, Dolchen, Lanzen, Hellebarden, Schilden in der Ameria real ohne allen Unterfchied entnommenen uud von Marchefi ganz vermengt und kritiklos, weder mit Bezeichnung der Zeit noch der Nationalität gegebenen Stempel und Monogramme anbetrifft, fo habe ich es nicht für zweckmäfsig erachtet, diefelben hier wiederzugeben, infofern diefe Abbildungen doch zu nichts dienen können.

Bartolam Biella ift der auf einem Jagdgewehre aus dem 16. Jahrhundert befindliche Name eines Waffenfchmiedes im Mufeum zu Dresden.
Bastian Armando.
De Pedro de Belmonte, Waffenfchmied des Königs.
Hispango.
C. A. Mora (1586).
Francisco und **Antonio** und **Frederico Picino** find aus dem Dresdener Mufeum entlehnte Namen von Toledaner Waffenfchmieden aus dem 16. Jahrhundert, die fich weder in dem von Don Manuel Rodriguez Palamino herausgegebenen Auszuge aus den Archiven des Ayuntamiento, noch in dem Kataloge Marchefi's vorfinden.



Waffenfchmiedszeichen einer reich mit Gold eingelegten fpanifchen Rüftung, aus dem 16. Jahrhundert, im kaiferlichen Arfenal zu Wien.

Alonzo de Schagon, vom Ende des 16. Jahrhunderts, war auch, nach Jäger, einer der berühmteften Waffenfchmiede Toledos; in der aus den Archiven gezogenen Lifte ift er nicht mit angeführt.
Juan und **Clement Pedronsteva.**
Ayala (Thomas). Degen vom 17. Jahrhundert. (Sammlung van Zuylen).
Petrus zu Toledo (Sammlung vau Zuylen nnd Sammlung van Duyre).
Cromo. Rapier vom 17. Jahrhundert. (Sammlung Vermaerfch).
Sahagom. Degen vom 17. Jahrhundert. (Sammlung van Zuylen.)
Ateus Sierra zu Toledo. 17. Jahrhundert (Porte de Hal.)
Lorevi (Francesco). Desgl.
Moum (Johaninus). Desgl.
Pedro v. Oelmonte. Desgl.
Omorvoz. Desgl.
Aquado (Lupus), zu Toledo; hat unter Karl V. gearbeitet. (Sollte die auch in Solingen gebräuchliche Wolfsmarke nicht auch von dem Waffenfchmiede angewendet worden fein?)
Juanes zu Toledo. Degen vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Fayet.

Sandrini-Secachus. Degen vom Ende des 16. Jahrhunderts. — Sammlung Fayet.
Pedro de Toro zu Toledo, um 1580. Desgl.
Camo, Waffenfchmiedsname auf einem Degen aus dem 17. Jahrhundert im Parifer Mufeum.
Thomas Haiala, desgl.
Sahagom, desgl.
Nicolas von Madrid 1693. Porte de Hal.

 V. Monogramm und Initial einer fpanifchen Partifane vom Anfange des 17. Jahrhunderts. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Lasinto Laumandreu, von Manrefa, arbeitete nach feiner Bezeichnnng eines im Tower zu London aufbewahrten Revolvers um das Jahr 1739.
G. Morino, fpanifcher Waffenfchmied, der ein im Tower zu London aufbewahrtes Gewehr bezeichnet und mit der Jahreszahl 1745 verfehen hat.

 **Gabriel v. Algora.**

Eudal Pons und **Martin Marchal** waren gegen die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts in Toledo fehr berühmt.
Barnola, Jofeph, 1744. Kanone, Hinterlader in Bronze.
Legarra, Miguel, 1781. Porte de Hal.
Cano, Jofeph, zu Madrid desgl.
Vergarra, Auguftin, zu Pampelona.
Aguirre, Pedro Mario, 1846. Flinte. Sammlung San-Donato.
Barranckea, 1846, desgl.
Erraduras, Piftolen.

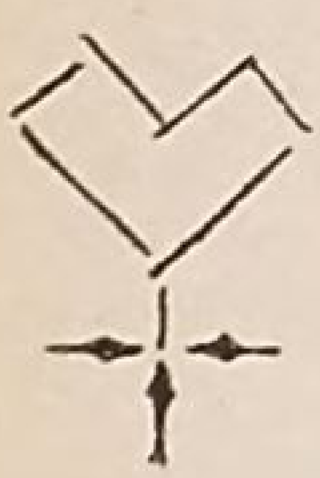
Nachfolgende Namensauffchriften fpanifcher Waffenfchmiede find auf Schwert- und Dolchklingen der 1890 in Rom verfteigerten, 2075 Nr. enthaltenden Sammlung Richards zufammengetragen.
Johannes (Chil.), Toledo, 16. Jahrhundert.
Johanni, desgl.
Ayala, (Tomaso), desgl.
Delmonte (Pedro), desgl.
Hernandes (Pietro), desgl.
Ruiz (Francisco), desgl.
Sandri, Toledo, 17. Jahrhundert.
Aiola (Da Tomas de), desgl.

Auf Klingen der Sammlung des Prinzen Karl — gegenwärtig in der Ruhmeshalle.
Hortuno (Aevire), 16. Jahrhundert.
Oroxo, desgl.
Hortuno (de Agire), Toledo, desgl.
Como de Leo. Toledo, 17. Jahrhundert.

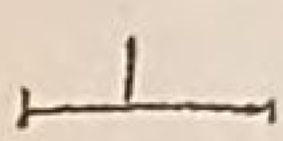
E.

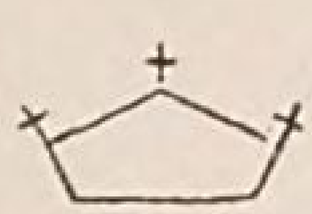
Monogramme und Namen franzöſiſcher Waffenſchmiede.

Junquyéreo (Guitard), Plattner, Bordeaux 1375.
Lorraine (Ze), Büchſenmacher, Valenca 13. Jahrhundert.
Trebuchet im Parſival, 13. Jahrhundert, angeführter Waffenſchmied.
Barnabo, Waffenſchmied, Paris um 1400.
Villequin (Pierre), Paris 1380.
Michelet, Bogenmacher, Nogent 1380—1400.
Larchier (Guillemin), Büchſengießer des Königs. Paris 1396.



Marke einer Klinge von 14. Jahrhundert.







Desgl. desgl.

Binago (Antonio de), Lyon 1482.
Tondeux (Johann), Armbruſtmacher, Paris (?) 1480.
Haucher (Pierre), Armbruſtmacher, Paris 1488.
Nolé, (Johann), Schwertfeger zu Tours um 1488.
Cormier (Thomas), Armbruſtmacher, Angier um 1465.
Leloup auch **Le Loup** (Guillaume), Armbruſtmacher, Lyon 1418.
Merment du Perry, Waffenſchmied zu Aix um 1448.
Dumesnil, genannt **Lenormand** (Robert), Armbruſtmacher, Paris 1528.



Marke eines Schwertfegers unter Ludwig XII. 15. Jahrhundert.



Plattnerwerkſtattsmarke von Arbois in Burgund 1498—1509.

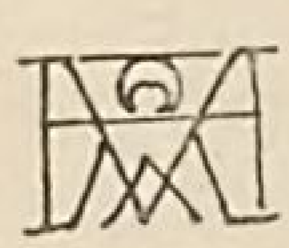


Marke eines Lyoner Schwertfegers (Sammlung des Prinzen Karl) 16. Jahrhundert.



Marke eines Waffenſchmiedes von Abbeville.

Menil (Robert du), Armbruſtmacher, Paris (?) um 1529.
Forcia (Francesbo), Lyon 1537—1538.
Pilon (Germain), Waffenſchmied — Paris — um 1550.
Woliriot (Pierre), von Bouzey — Lyon, Waffenzeichner 1532.
„P. Woieriot Lotharingus".
Mazue (Martin), Büchſenmacher. Vitré um 1612.
Lemoyne (Jehan), Schwertfeger um 1600. („Maitre de l'épée couronnée".)
Jacquard (Antoine), Büchſenmacher. Poitiers 1619—1650.
Marcou (François), Büchſenmacher und Schriftſteller ſeines Faches 1595, † 1660.
Caron (Ambroise), Plattner, Bordeaux. 16. Jahrhundert.
Simonia (Jean), Büchſenmacher, Luneville um 1620.
Thomas (Claude), Büchſenmacher.
Epinal um 1620.
Decaplein auch **Le chapelein**, Cherbourg 1624.
Berger oder **Bergier** (Pierre), Büchſenmacher zu Grenoble um 1634.
Renard (Louis), genannt Saint-Malo, Büchſenmacher, Paris. „Arquebusier et garde du cabinet des armes du roy." — Im Louvre 1643, Schüler ſeines Vaters Pierre.
Lecourreur (François), Büchſenmacher, Paris 1653—1658.
— (Jean), Paris † 1697.
Thurenne auch **Thuraine**, Büchſenmacher, Paris um 1660.
Piraube (Bertrand), Büchſenmacher, Paris um 1670.
Bizouard, Büchſenmacher, Marſeille um 1850.



Monogramm einer im Pariſer Artillerie-Muſeum aus der Regierungszeit Ludwigs XIII. (1610—1643) aufbewahrten franzöſiſchen (?) Rüſtung, auf der es dreimal wiederholt iſt.



Monogramm auf einer vermutlich burgundiſchen Hammerſtreitaxt mit langem Schafte. — Sammlung des Oberſten Meyer-Biermann in Luzern.



Monogramm eines im Pariſer Artillerie-Muſeum unter Nr. J. 133 befindlichen Degens, aus der Regierungszeit Ludwigs XIV. (1643—1713).

Claude Thomas in Epinal, 1623. — Piſtolen der Sammlung Erbach.
D. Jumeau, Signatur einer Radſchloſsarkebuſe aus der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Pariſer Artillerie-Muſeum.
Arbois, wahrſcheinlich ein von der Stadt Arbois entlehnter Name, auf einem Küraſs aus dem 16. Jahrhundert befindlich.
Johanni (Franzoſe?), Degen vom 16. Jahrhundert mit Namen und Königskopf als Marke.

Micnil, Pierre, Dolchklinge vom 16. Jahrhundert.

Jean Simonin, von Luneville, Name auf einer vom Jahre 1627 datierten Radschlofsarkebuse.

Gabriel, der Name eines Waffenschmiedes aus dem 17. Jahrhundert, einer im Pariser Artillerie-Museum befindlichen Pistole entlehnt.

Pierre Baroy, gest. zu Paris im Jahre 1780, ist der Erfinder eines im Berliner Zeughaus befindlichen, sinnreich ausgedachten Gewehres mit vier Läufen und Feuersteinschlofs.

Pierre Bevier, Uhrmacher und Waffenschmied zu Grenoble am Anfange des 17. Jahrhunderts, ist der Erfinder eines besonderen Pistolenschlofssystems mit Doppelfeuer. — Pariser Artillerie-Museum.

Buillet, Gebrüder, von St. Etienne, waren wegen ihrer Windbüchsen berühmte Waffenschmiede, zur Zeit Ludwigs XV. (1715 – 1774).

Caillovel (Jean), Büchsenmacher, Paris (?) 1680.

Bourggois, Büchsenmacher, Lisieux um 1690.

Goulet (Jacques), Büchsenmacher zu Vitré um 1680.

— (Jean), desgl.

Haber, Büchsenmacher, Nancy 1690.

Keller, Geschützgiefser in Douai um 1688.

Colas, Büchsenmacher, Paris (?) 1690.

Lacallombe auch **Collombe**, Büchsenmacher, Paris 1702.

Dalrévil, desgl. 1710.

De Thuraine von Paris hat einen Karabiner mit Steinbatterie aus der Zeit Ludwigs XV. (1714—1774) bezeichnet.

Brezol-Laine zu Charleville, Waffenschmiedsname auf einer Donnerbüchse im Pariser Artillerie-Museum.

Marchan in Grenoble, Waffenschmied des 18. Jahrhunderts, der ein Feuerstein-Batteriegewehr im Pariser Artillerie-Museum bezeichnet hat.

Philippe de Selier, ein Waffenschmied des 18. Jahrhunderts, der zwei im Pariser Artillerie-Museum befindliche Feuerstein-Batteriegewehre und eins derselben Art in der Erbacher Sammlung bezeichnet hat.

H. Renier, von Paris, hat zwei Feuerstein-Batteriepistolen aus dem 18. Jahrhundert bezeichnet.

Liouville, in Paris, desgl.

Lame, in Mézières, Steinschlofsflinte der Erbacher Sammlung.

Chateau in Paris. desgl.

Boutet, Waffenschmied in Marseille gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Frappier in Paris, Pistole im Pariser Artillerie-Museum.

Acquis-Grain.

Lamarre, Waffenschmiedsname auf einer Steinschlofspistole im Pariser Artillerie-Museum.

Jean Dubois in Sedan, Signatur eines Waffenschmiedes auf einer Pistole.

Hubert in Bordeaux ist die Signatur eines Waffenschmiedes auf einer von der Citadelle Blaye herrührenden Wallgewehre. — Pariser Artillerie-Museum.

Biquare zu Marseille, Steinschlofspistole. — K. Zeughaus zu Wien.

Piraude aux Galleries à Paris 1663, Steinschlofspistole. — Zeughaus zu Paris.

Dupré Auguste, geb. zu Etienne 1747, † zu Armentier 1833. Berühmter Medaillen- und Waffengraveur.

Dupré, Jean Baptiſte, Bruder des Vorhergehenden, geb. 1754. † 1838 zu Paris, wo er einen Laden rue Jean Jacques Rouſſeau inne hatte.

Rochard, zu Paris, 18. Jahrhundert, Feuerſteingewehr. — Freiburger Muſeum.

Deseller (Gille) auf einer Steinſchloſsflinte vom 18. Jahrhundert.

Pitot, desgl.

Boutet Directeur-artiste, Karabiner. — Sammlung San-Donato.

Doien à Sedan, Feuerſteinpiſtole vom 19. Jahrhundert.

I. D. Meſſerſchmiedmarke (Dubois?).

Giverde, Hilpert und **Rubersburg** in Straſsburg waren wegen ihrer Feuergewehre in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts berühmte Waffenſchmiede.

Vincent, Steinſchloſsflinte der Sammlung Erbach.

Jean Griottier, Gewehr mit Doppellauf in der Erbacher Sammlung.

Jean Renier, Waffenſchmied aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, deſſen Name auf einer im Pariſer Artillerie-Muſeum befindlichen Piſtole graviert iſt.

J. B. Dartein commissionaire des fonts de l'artillerie de France à Strasbourg, 14. Sept. 1775. Kanone mit dem Wappen Freiburgs. — Muſeum zu Freiburg in der Schweiz.

Jacques de Balhasar zu Lyon vom 18. Jahrhundert.

Antoin de Bercan, zu Straſsburg, 1714.

Maritz, desgl. 1742.

Jean Baptiste d'Artein, desgl. 1768.

Frerejean zu Pont de Vaux, 1786

Parier frères zu Paris 1793.

Bresin, desgl. 1797.

Beranger, J., zu Douai, 1800. Dieſe Signatur befindet ſich auf Bronzekanonen im Zeughauſe zu Wien.

Bargult, Jagdgewehr. Sammlung Fleiſchhauer zu Colmar.

Donicourt, Beranger, zu Douai 1745, 1808—1811, 1813. Bronzekanonen. — Porte de Hal.

Coulaux frères, Manufacture royale de Klingenthal, Degen, Stil Ludwigs XV. (1715—1774) — Sammlung Lilienthal.

Valette zu Metz, 1809. Mörſer. — Porte de Hal.



Languedoc (J.), Büchſenmacher. Paris 18. Jahrhundert.

Glerd (H. L.), Büchſenmacher. Paris 18. Jahrhundert.

Le Hollandais (Adrien Reynier), Büchſenmacher. Paris 1723.

— Sohn. Paris † 1743.

Chateau oder **Chasteau**, Büchſenmacher. Paris 1790.

Lepage, Büchſenmacher. Paris, um 1750.

Pelouse, Büchſenmacher. Paris, um 1760.

La Roche, Büchſenmacher. Paris † 1769.

Gruché, Büchſenmacher Paris. 18. Jahrhundert.

Deseines oder **De Saintes**, Paris 1763.

De la Bletterie, Büchſenmacher. Paris, um 1785.

Des chassaux, Büchſenmacher. Paris um 1790.

Col, „Arquebusier des Menus-Plaisirs du Roi.“ Paris 1754.

Bautifar. Schwertfeger, Paris 18. Jahrhundert.

Lepage, Büchſenmacher, Paris, um 1800. (Derſelbe wie der hierüber ſchon angegebene?)

Pessonneau, Büchfenmacher, Lyon. 18. Jahrhundert.
Prevoteau, Schwertfeger, Paris. 1790.
Raoult, Büchfenmacher, Verfailles. 18. Jahrhundert.
Renier (Jean), Büchfenmacher, Paris. 18. Jahrhundert.
— (H.), desgl.
Selier (Philipp), desgl.
— (G.), desgl.
Fannieres frères, haben um 1867, den dem B. Cellini zugefchriebenen Schild nachgeahmt.
Gustave Delvigne, der feit 1826 an der Verbefferung der Ladung gezogener Läufe arbeitete, fo dafs die Kugel nicht mehr mit Hammerfchlägen eingezwängt zu werden brauchte.
Julien Leroy, **Gastine Renette** und **Lefaucheux** find andere Namen franzöfifcher Waffenfchmiede, die wegen der von ihnen verfertigten Hinterlader berühmt find.
Seitdem haben fich **Robert**, **Manceaux** und **Vieillard** und endlich **Chassepot** wegen der von ihnen bewirkten Verbefferung der Gewehre einen Namen erworben.
Pirmet à Paris, auf einer Doppelpiftole der Sammlung des Herzogs von Ofuna zu Dinant.

F.

Monogramme, Initialen und Namen englifcher Waffenfchmiede.

Radoc, Waffenfchmied vom Ende des 16. Jahrhunderts, bekannt durch Erwähnung einer Zahlung im Jahre 1586, die ihm von feiten des Kammerherrn von Norwich für die Umwandlung des Radfchloffes an einer Piftole in Schnapphahnbatterie geleiftet wurde.

A. B. O. Marke eines Waffenfchmiedes auf dem Eifenhute Karls I. (1629—1649) S. S. 526 Nr. 98 die Abbildung davon.

H. Martin Muler ift der Waffenfchmiedname auf einer Muskete mit gezogenem Lauf, deren Kolben mit dem Wappen Englands und andern, wahrfcheinlich aus der Regierungszeit Jakobs II. (1685—1690) herrührenden eingelegten Arbeiten reich verziert ift. — Parifer Artillerie-Mufeum.

Murdoch (H.), Büchfenmacher in Schottland. 17. Jahrhundert.

A. mit einer Krone war der Stempel der Waffenfchmiedeinnung von London unter der Regierung Georgs I. (1714—1727).

A. R. find Initialen auf zwei mit dem Worte **Tower**, 1739 und 1740, geftempelten und im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrten Wallgewehren.

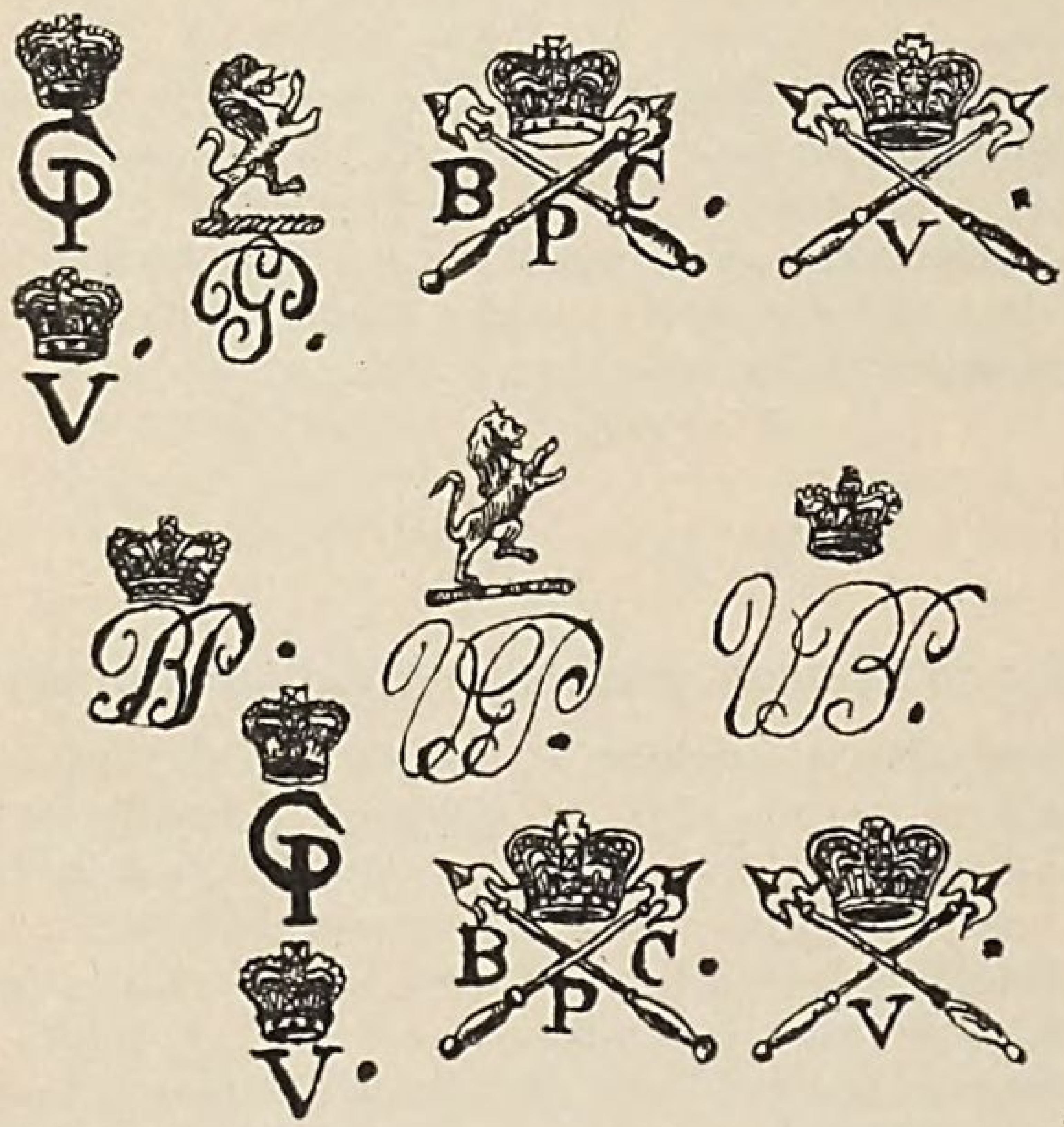
Stephan, in London, ein Waffenfchmied vom Ende des 18. Jahrhunderts, hat ein Radfchlofsgewehr, fowie eine im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrte Windbüchfe bezeichnet.

N. Thomson, geb. in England und zu Rotterdam etabliert, war gegen Ende des 18. Jahrhunderts wegen feiner Feuergewehre berühmt.

Bate, ein englifcher Waffenfchmied, deffen Name auf dem Scheinfchlofs einer im Parifer Artillerie-Mufeum aufbewahrten Windbüchfe eingegraben ift.

Forsyth, ein fchottifcher Waffenfchmied, der im Jahre 1807 das Perkuffions- oder Piftongewehr erfand.

Joſoph Eggs, ein engliſcher Waffenſchmied, der Erfinder des Zündhütchens.
Klug, H. G., 1813. Bronzekanone. — Porte de Hal.
Azur, J., Gewehr vom Ende des 18. Jahrhunderts.
Wilson, Büchſenmacher, London, 18. Jahrhundert.
Freman (James), desgl.
Clark, desgl.
Stephan, desgl.
Griffin, London. Terzerole. — Sammlung Hammer in Stockholm.
Sans peur et sans repoche iſt als Deviſe auf einer in England angefertigten und für den Prätendenten Charles Edward beſtimmten Waffe graviert.

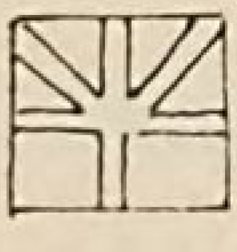


Zehn verſchiedene engliſche Prüfungsmarken der „Gunmakers-Company" und der „Guardians". — Nach Greener's „The Gun."

G.

Monogramme und Namen Schweizer (?) Waffenſchmiede [1]).

Goets, Kanonengießer zu Baſel, vom 15. Jahrhundert.
Wolf, Schwertfeger zu Freiburg, vom 15. Jahrhundert.
Jaoobus, desgl. Muſeum zu Freiburg.



Stempel auf einer ſchweizeriſchen Hellebarde aus dem 15. Jahrhundert in der Sammlung des Verfaſſers.

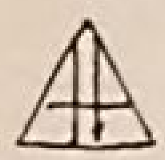
1) Viele dieſer Stempel könenn aber auch deutſchen Waffenſchmieden angehören, da bekanntlich die Schweiz häufig ihren Waffenbedarf aus Deutſchland bezog.



Stempel auf einer fchweizerifchen Hellebarde aus dem 16. Jahrhundert in der Sammlung des Verfaffers.



Stempel auf einer Partifane (wahrfcheinlich vom Anfange des 16. Jahrhunderts) in der Sammlung des Oberften Meyer-Biermann in Luzern.



desgl. desgl.

Zell Blasi, 1614, Signatur auf einer Rothfchlange im Bafeler Zeughaus.

Wys in Zürich, geft. 1788, wegen feiner Feuergewehre berühmt.

Stranglé und **Michel**, Vater und Sohn, in Zürich, aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, wegen ihrer Feuerfteingewehre berühmt.

Frorrer oder **Forer** in Winterthur[1]) und **Husbaum** in Bern, waren in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts wegen ihrer Feuerfteingewehre berühmt.

Vitt in Schaffhaufen, Feuergewehr mit gezogenem Lauf in der Sammlung Erbach.

Michel (Conrad) und Sohn, zu Zürich. Piftolen. 19. Jahrhundert. Mufeum zu Freiburg.

Zolweger zu Freiburg. Piftolen. 19. Jahrhundert. Mufeum zu Freiburg.

Pauly aus Genf, der gegen 1808 ein von demjenigen des Erfinders diefer Waffe, Forfyth, abweichendes und von hinten zu ladendes Perkuffionsgewehr erfand.



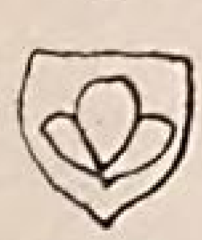
Marke einer Hellebarde v. 15. Jahrhundert. Sammlung Töchtermann, Freiburg.



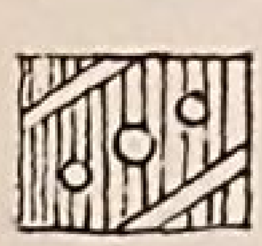
Desgl.



Desgl. Kriegshippe dafelbft.



Desgl Partifane dafelbft.



Desgl. Hellebarde vom 15. Jahrhundert. Mufeum zu Freiburg.



Desgl.



Marke einer Hellebarde vom 15. Jahrhundert. Mufeum zu Freiburg.



Desgl. vom Ende des 15. Jahrh



Desgl.

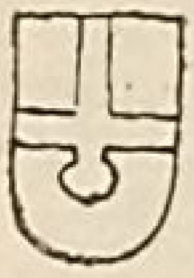


Desgl., Partifane, desgl.

1) Es beftand auch in Winterthur vom Ende des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts eine berühmte Familie von Kunfttöpfern diefes Namens. (S. S. 770 u. 701, Tl. II. der: Encyklopédie céramique etc., 4. Auflage des Verfaffers.)



Marke einer bronzenen Handwallbüchſe, vom Ende des 15. Jahrh., Muſ. zu Freiburg.



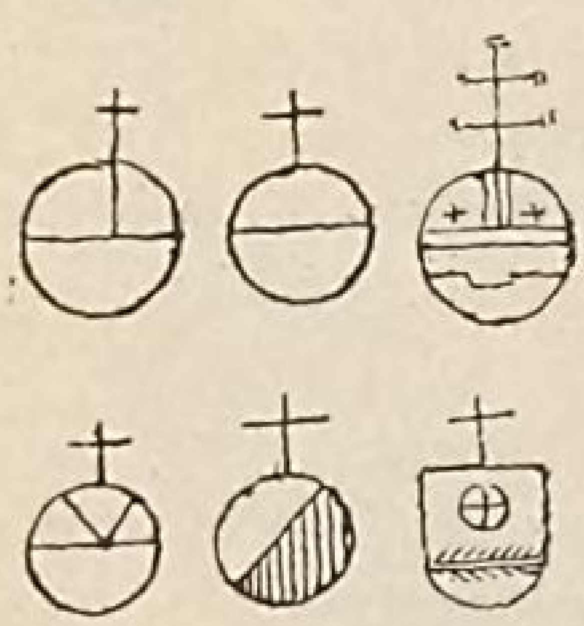
Desgl. Hellebarde vom 16. Jahrh. daſ.



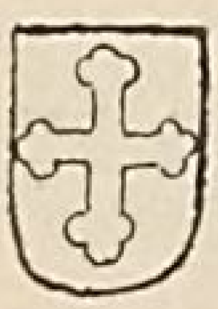
Desgl., Samml. Töchtermann.



Marke einer Lanze, desgl.



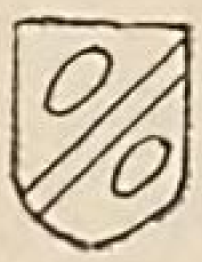
Marken von Zweihändern.



Marke einer Hellebarde vom 16. Jahrh. Samml. Van der Weil zu Freiburg.



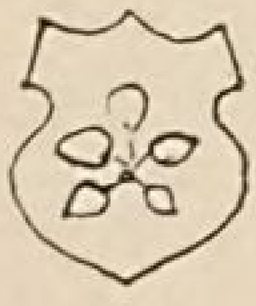
Desgl. vom 15. Jahrh.



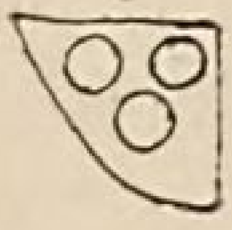
Marke eines Sauſpieſses desgl.



Marke einer Hellebarde vom 16. Jahrh. Samml. Van der Weil zu Freiburg.



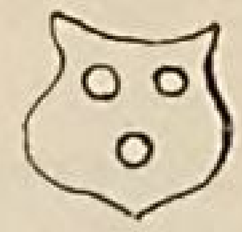
Desgl.



Desgl.



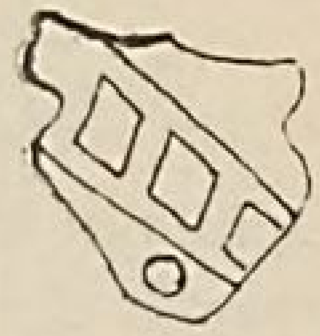
Marke einer Hellebarde v. 16. Jahrh. Samml. Van der Weil zu Freiburg.



Desgl.



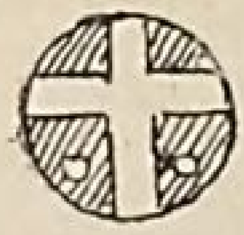
Desgl.



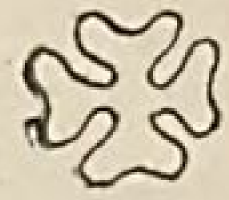
Desgl.



Desgl., Muſ. zu Freiburg



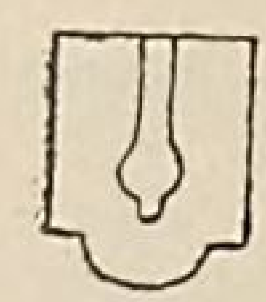
Desgl.



Desgl.



Marke eines Zweihänders vom 16. Jahrh. Muſeum zu Freiburg. Siehe dieſelbe Marke S. 1053



Desgl., Hellebarde vom 17. Jahrhundert.

I.H.S. Desgl., Degen. desgl.



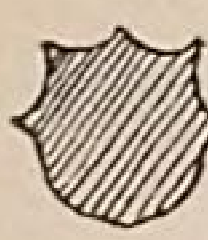
Desgl., Hellebarde. desgl.



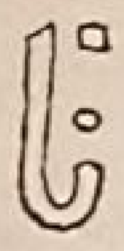
(Steigbügel) Marke eines Zweihänders desgl.



Marke einer Luntenbüchſe mit Doppeldrücker; mit Elfenbeineinlagen, vom 17. Jahrh., Muſ. zu Freiburg.



Marke einer Hellebarde.



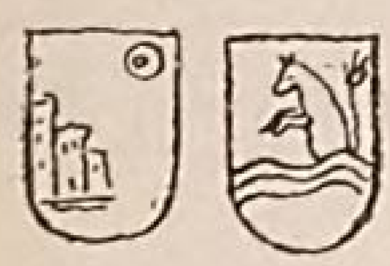
Desgl.



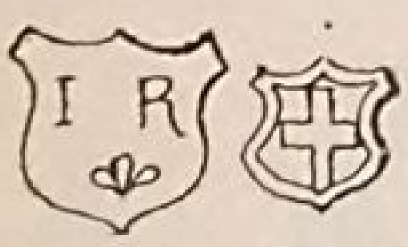
Desgl.



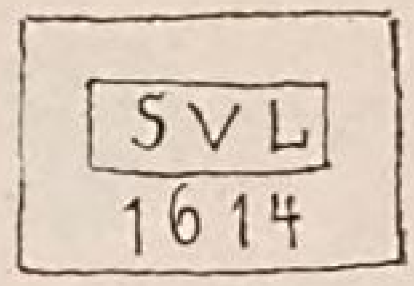
Marke des Waffenſchmiedes Zell Blasi mit der Jahreszahl 1614 auf einer Serpentine. Muſ. zu Baſel.



Marke einer Arkebuſe mit gezogenem Laufe vom 17. Jahrhundert, Muſeum zu Freiburg.



Desgl., Luntenbüchſe desgl.



Marke einer Luntenbüchſe vom 17. Jahrhundert, Muſeum zu Freiburg.



Desgl.



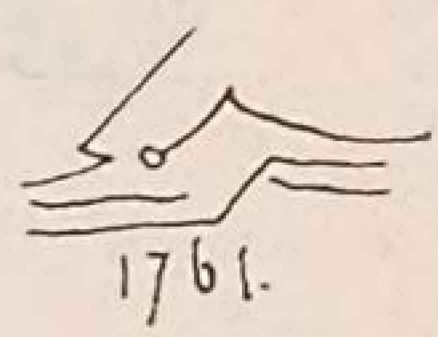
„Die Roſe von Estavayer" auf dem Holze eingebeizt, iſt das Zeichen des Zeughauſes v. der Stadt Estayer.



Marke einer Luntenbüchſe vom 17. Jahrhundeit zu Freiburg.

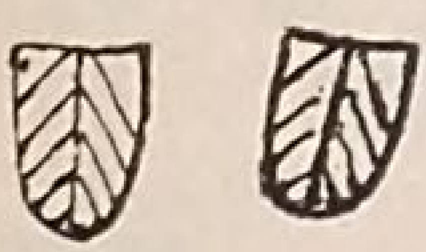


Desgl.



Marke eines Säbels. Sammlung Töchtermann zu Freiburg.

Werder (Felix), Büchſenmacher, Zürich. Verfertiger des alten bekannten, 1652 getagzeichneten Flintenſchloſſes.



Marken, wohl meiſt nur von Schweizer Waffen der Sammlung Zſchille in Groſsenhain (Sachſen). Es iſt aber auch hier nicht feſtzuſtellen, ob dieſe Stempel Schweizer oder deutſchen Waffenſchmieden angehören.



Hellebarde 15. Jahrhundert.



Desgl.



Desgl.



Desgl.



Desgl.



Hellebarde 15. Jahrhundert.



Desgl.



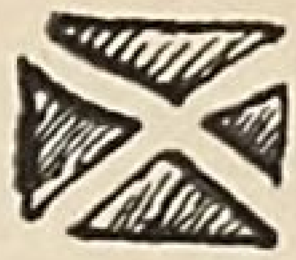
Desgl.



Desgl.



Desgl


Hellebarde 14. Jahrhundert.


Desgl.

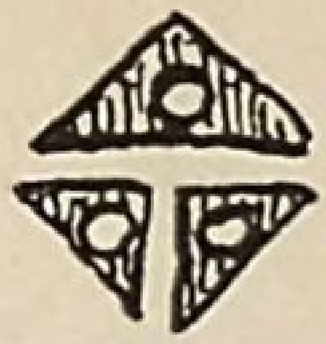

Desgl.


Desgl.

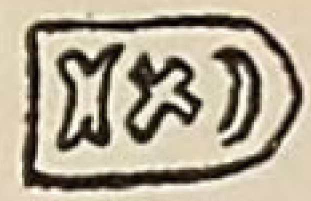

Desgl.


Desgl.

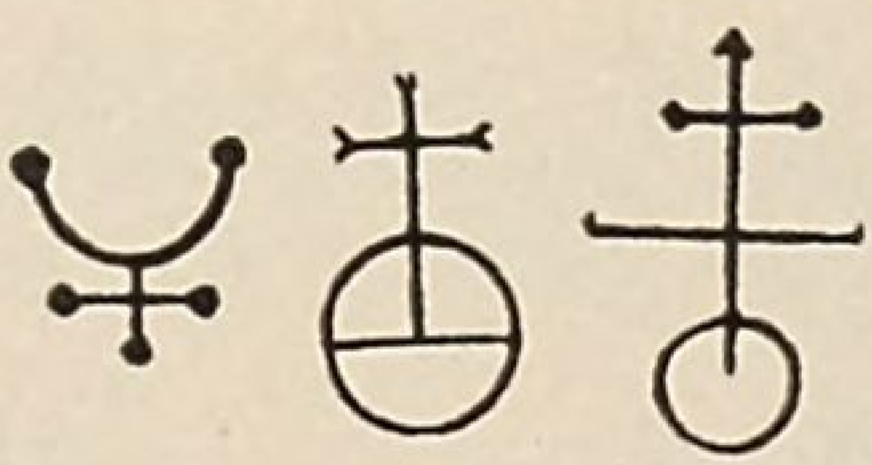

Kriegsſenſe 14. Jahrhundert.


Kuhſe desgl.


Desgl.


Desgl.


Hellebarde 16. Jahrhundert.

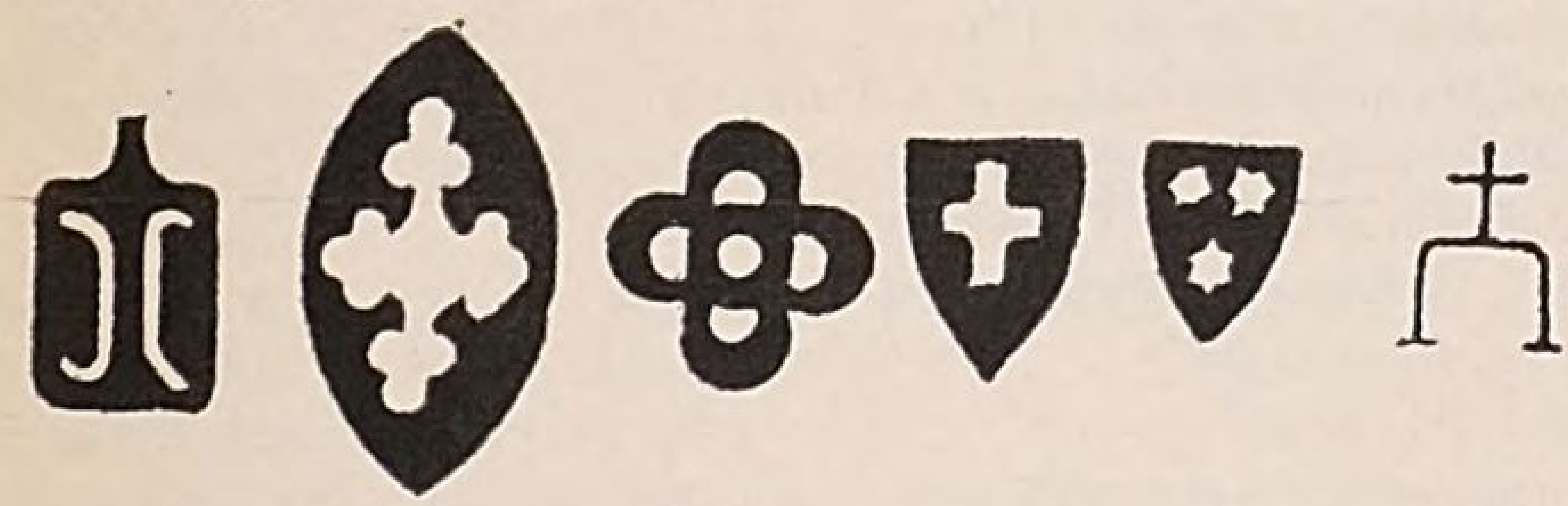

Zweihänder aus der 2. Hälfte des 16 Jahrhunderts.


Zweihänder mit der Jahreszahl 1579.


Geflammte Zweihänder vom 16. Jahrhundert.



Zweihänder vom 16. Jahrhundert.



Auf Ahlspießen vom 16. Jahrhundert (?).



Auf einer Halbrüstung vom Ende des 16. Jahrhunderts.



Auf Bürgerrüstungen mit der Jahreszahl 1571.

H.

Monogramme und Namen flamändifcher und holländifcher Waffenfchmiede.



Voys (Jacques), Plattner, Brüffel. 14. Jahrhundert.

Henri le Serrurier, Armbruftmacher, Brüffel um 1304.
Artilleur (Jean), Bogenmacher, Burgund 1400.
Fourbisseur (Mathieu le), Waffenfchmied, Brüffel um 1400
Lodeguin (Huges), Waffenfchmied, Brüffel um 1407.
Mehault (J.), Bogenmacher, Arras um 1419.
Wisseren (Jehan), Plattner, Brüffel 1423.
Chastel (Thierry), Hofplattner Philipps d. Guten. Brüffel 1432.
Haye (Loys de la), Armbruftmacher, Brügge um 1440.
Fromont (Maffin de), Hofplattner, Brüffel 1438—1440.
Vestale, (Lancelot de), desgl. 1460.
Gindertale (Lancelot de), desgl.
Valentin, Hofplattner, Valenciennes 1468.
God (Jehan), Schwertfeger, Brüffel 1460.
Ruphin (Ambroise), Plattner, 1470.
Scroo (Francis), Hofplattner, Brüffel 1480.
Muldre (Lucas de), Armbruftmacher, Brüffel 1496.
Brugman (Hughes), Schwertfeger, Brüffel 1490.
Watt (Jehan), Plattner, Brüffel 1496.
Wambaix (Pierre), desgl.
Hogvorst (Jehan), Armbruftmacher, Mecheln 1501.
Merveilles (Jacques), Plattner, Tours 1510.
Bycker (Martin), Spiefsmacher, Brüffel 1520.
Breton (Pierre le), Bogenmacher, Lüttich 1538.
Jaghere (Gille), Schwertfeger, Gent 1540.
Alexander, (Jehan), Armbruftmacher, Brüffel 1520.
Ettor (Hector?), Waffenfchmied, welchem irrtümlicherweife die Erfindung des Radfchloffes, Mitte des 16. Jahrhunderts zugefchrieben wird, da ja bereits 1515 das Radfchlofs in Nürnberg gemacht wurde. Es gab auch einen **Ettore** im felben Jahrhundert zu Brescia.
Sadder (Jean-Raphael), zu Brüffel um 1550.
Jacobus von Obby in Antwerpen, Signatur eines im Tower zu London aufbewahrten Wallgewehres aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Johannes Wyndd, einem Infanteriedegen aus dem 17. Jahrhundert entnommen, der aufserdem den Stempel des Windfpiels (?) trägt, Nr. J. 103 im Parifer Artillerie-Mufeum. (Siehe S. 999 den Paffauer Wolf.)

Cloede Hiquet in Lüttich, Signatur eines Feuerfteinbatteriegewehres und einer Piftole, vom Ende des 17. Jahrhunderts im Parifer Artillerie-Mufeum.

Gathy in Lüttich, Signatur einer Feuerfteinbatteriepiftole aus dem 18. Jahrhundert, im Parifer Artillerie-Mufeum.

L. Gosuni in Lüttich, hat ein Magazingewehr bezeichnet.

Le Clerk in Maftricht. — Sammlung Erbach.

Van Walsen in Maftricht, desgl.

Micharius in Breda, Steinfchlofsflinte, desgl.

„**Doll**, Fourbiffeur à Bruxelles." Auf Degen vom 18. Jahrhundert. — Sammlung Lilienthal.

Jakob, Kanonengiefser.

Basse (Julian), Büchfenmacher, Brüffel 1620.

Moniot (Vincent de), Plattner, Namur, † 1632.

Beugen (Pietro van), Büchfenmacher, Utrecht 17. Jahrhundert.

Cant auch **Kant** (Cornelis), Büchfenmacher, Amfterdam desgl.

Ceule (Jean), Utrecht, desgl.

Wyk (Jean), desgl.

La Pierre, Büchfenmacher, Maftricht, desgl.

Franz de la Haye à Mastricht auf einer langen Steinfchlofsflinte vom 17. Jahrh.

Jossius zu Charleville. Steinfchlofspiftole. — Sammlung Lilienthal.

Durch ein von Pinchart veröffentlichtes Giefserverzeichnis vom 17.—18. Jahrhundert, find nachfolgende 10 Kanonengiefser, deren Namen auf den Stücken befindlich waren, bekannt:

Sithof (Jean), zu Brüffel und Mecheln (Malines), 1627—1634.

Borquerinx (Lambert), Brüffel 1672.

Perdrix (Jacobus), Brüffel 1672.

Cauthals (Jean), Mecheln (Malines), 1672.

Keleri Tigure Helvetii. Douay 1680.

Berenger, Douay 1680.

Batholomé zu Malines (Mecheln) 1701.

B. de Falize zu Douay 1702.

Ouderogge zu Rotterdam 1703.

Nieuport zu Lahaye (Haag) 1703.

Dietricht zu Malines (Mecheln) 1706. Kanone im Mufeum de la Porte de Hal.

Grans (Adrianus), zu Lahaye (Haag) 1742. Mörfer im Mufeum de la Porte de Hal.

Tendermann in Utrecht, Steinfchlofsflinte. — Sammlung Erbach.

Mercier in Lüttich, Gewehr mit damasziertem Doppellauf. Sreinfchlofs. Sammlung Erbach.

Fachter in Lüttich, wegen feiner Windbüchfe berühmt.

Facka Speyer ift der Name eines holländifchen Waffenfchmieds auf einer Windbüchfe aus dem 18. Jahrhundert, deren Recipient im Kolben befindlich ift und die dem Parifer Artillerie-Mufeum angehört.

David, Büchfenmacher, Lüttich 18. Jahrhundert.

Niquet (Claude), desgl.

Pentermann, Büchfenmacher in Utrecht, desgl.

Solingen (Pieter van), desgl.

Tanner, Büchfenmacher in Lüttich, desgl.

Thomson & Söhne, Büchfenmacher, Rotterdam. Anfang des 19. Jahrhunderts.

Plomdeur, N. V., in Lüttich, auf einer Flobertpiftole der Sammlung des Herzogs von Osuna zu Dinant.

I.

Schwedifche, norwegifche und dänifche Waffenfchmiede.

Zimmermann (Hans), Büchfenmacher zu Kopenhagen, 17. Jahrhundert.
Tommer, desgl.
Neidhart (A.), desgl.
Kohl (C.), Klingenfchmied in Schweden, desgl.
Kapell (H.), Büchfenmacher in Kopenhagen, 17. Jahrhundert.
Dam (Claus), Stückgiefser zu Kopenhagen um 1620.
Entfelder, desgl.
Kalthoff (Peter), Büchfenmacher in Dänemark um 1646.
Burting (B.), zu Foffum, Jaernvaerk um 1690.
Bars (David), zu Stockholm um 1730.
Froomen, Büchfenmacher in Jönköping (Schweden), 18. Jahrhundert.
Mard (B.), Büchfenmacher zu Stockholm, desgl.
Metzger (J. G. & M.), desgl.
Ostermann (F.), Büchfenmacher zu Kopenhagen, 17. Jahrhundert.

K.

Polnifche und ruffifche Waffenfchmiede.



Wilczinski (Lukas), Klingenfchmied, Pofen? um 1610. Kalenderfchwerter.

Viatikin (Gregor), Waffenfchmied des Grofsfürften zu Moskau. Ein Radfchlofsgewehr mit der Jahreszahl 1654 und dem Namen diefes Verfertigers im Waffenmufeum zu Moskau.

Höder (Martin), Büchfenmacher zu Moskau um 1690.

L.

Monogramme und Namen ungarifcher Waffenfchmiede.



Monogramm eines unbekannten ungarifchen Waffenfchmieds.

M.

Monogramme, Marken und Namen fchwedifcher Waffenfchmiede.

Gortgra, um 1602, Dolch.
Tim (Chriftian), um 1657. Bronzekanone.
Reuterkranz (Albert), 1658. Gezogene Büchfe.

H. W. Marke einer Radfchlofsbüchfe. — Sammlung Hammer zu Stockholm.

Fleming (Georg), 1678. Arkebufe. (Sammlung Hammer).

M. R. K. Gewehr. (Sammlung Hammer.)

H. u. S. Waffenfchmied vom 17. Jahrhundert.

Montagu (J. A.). Radfchlofs. Desgl.

Cailleud (Jean). Radfchlofspiftole. Desgl.

T. P. C. D. G. E. 1702. Waffenfchmied vom 17. Jahrhundert.

Ippa. 1752.

Leopold (Kurt), hat zu Stockholm Mitte des 18. Jahrhunderts gearbeitet. (Hofdegen.)

Homan (C. F.), zu Stockholm. 1779. Degen.

Reichhardt zu Stockholm. 18. Jahrhundert.

N.

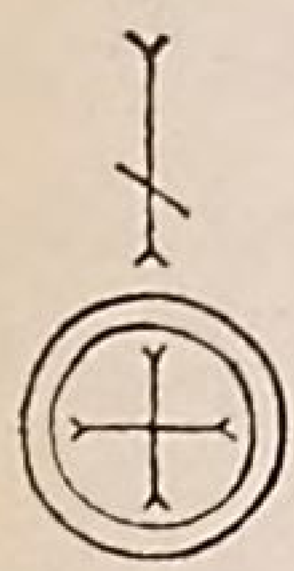
Monogramme, Initialen, Stempel und Namen von Waffenfchmieden und Fabrikationsorten auf morgenländifchen Waffen.



Dsû-l-fakâr darftellende altarabifche Klingenmarke. (S. aber auch die des Zweihänders S. 1046.)

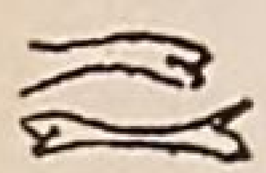


Orientalifche Schwertmarke einer dem h. Mauritius (Wien) zugefchriebene Waffe. 12. Jahrhundert.



Maurifche in Gold taufchierte Marke vom 13. Jahrhundert (?) eines dem Cid (?) in Madrid zugefchriebenen Schwertes.

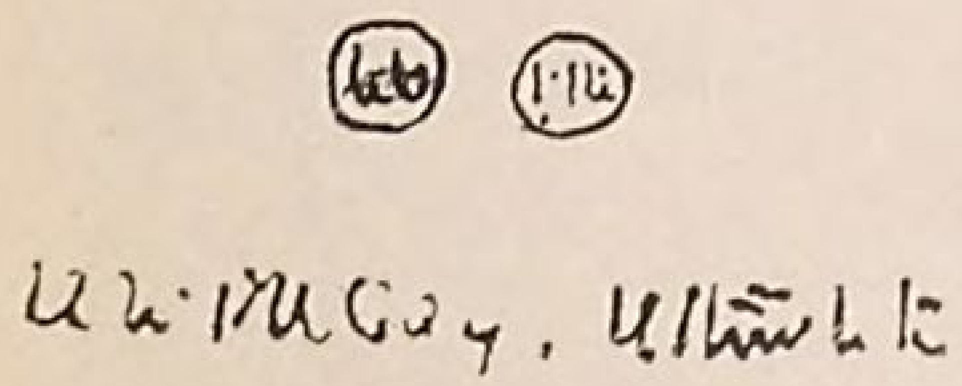
Ali, afrikanifcher Waffenfchmied um 1550.



Berühmte fogenannte Fifchmarke türkifcher Klingen.



Türkifche Klingenmarke.

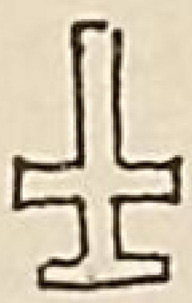


Desgl.



Auf einer grofsen Anzahl, von der alten St. Irenenkirche in Konftantinopel, dem Arfenal Mohameds II. herrührenden chriftlichen und türkifchen Waffen, die bis zum Ende des 15. oder dem Anfange des 16. Jahrhunderts hinaufreichen könnten, findet fich diefes Zeichen, das einem Waffenfchmiede nicht angehört, wahrfcheinlich jedoch der Stempel des Arfenals ift und kufifch Allah ausdrückt. Diefes Monogramm befindet fich auf einem Janitfcharenkürafs, im Parifer Artillerie-Mufeum. G 134.

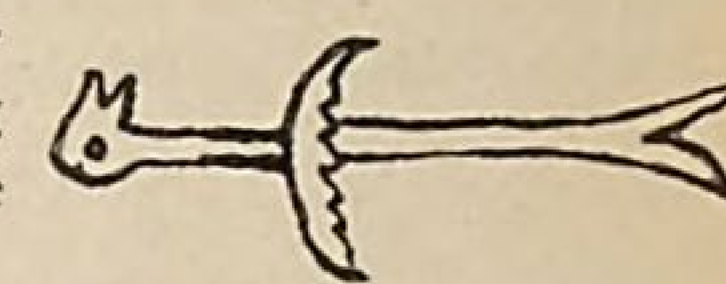
Hussein ums Jahr 1094 der Hedfchra (1680).



Diefer Stempel wird allgemein den Degenklingen zugefchrieben, welche die Kreuzfahrer in Jerufalem entweder machen oder ftempeln liefsen. Ich habe ihn jedoch einem Degen des Berliner Zeughaufes entnommen, deffen Griff auf das 16. Jahrhundert hinweift.



Stempel, welcher in Nachahmung der Form des Dsulfakar, eines Lieblingsschwertes Mohameds, häufig auf arabifchen Schwertern angetroffen wird. (Siehe S. 1053)



4	2
8	6

Talismanifche Marke, welche oft neben den Namen der Schwertfeger auf perfifchen Schwertklingen angetroffen wird.

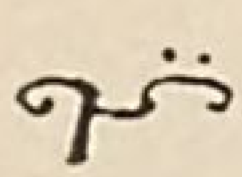
Nurwur ift der Name eines Ortes im englifchen Centralindien, wo im 18. Jahrhundert eine Feuergewehrfabrik beftand. Diefer Name ift mit den Initialen des Waffenfchmiedes

A. D. und der Jahreszahl 1649.

der Hinduzeitrechnung (1786 der chriftl. Zeitrechnung) einem Luntengewehre im Tower zu London entnommen.



Marke eines Degenknaufs vom 16. Jahrhundert. Sammlung Töchtermann.



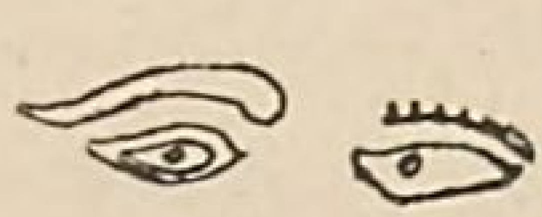
Bascal (Ali Mustapha) türkifcher Büchfenmacher, 18. Jahrhundert.

Ali (Abu Abi), desgl.

J. B. J. H. B. Marke der Janitfcharenfäbel.

Ismael (von der Hedfchra 1201, alfo von 1833). Namenszeichnung einer türkifchen Bronzekanone. — Zeughaus zu Wien.

„**Abdoullah zu Ispahan 1730.**" (Auf einem mit Gold taufchierten Damaftfäbel. — Porte de Hal.

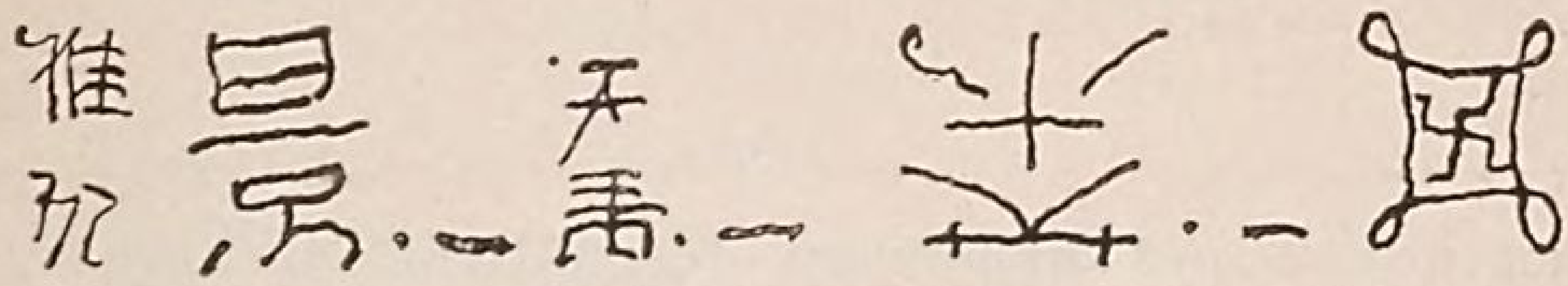


Sogenannte indifche Augenmarke auf Waffen von Gorka in Nepaul.

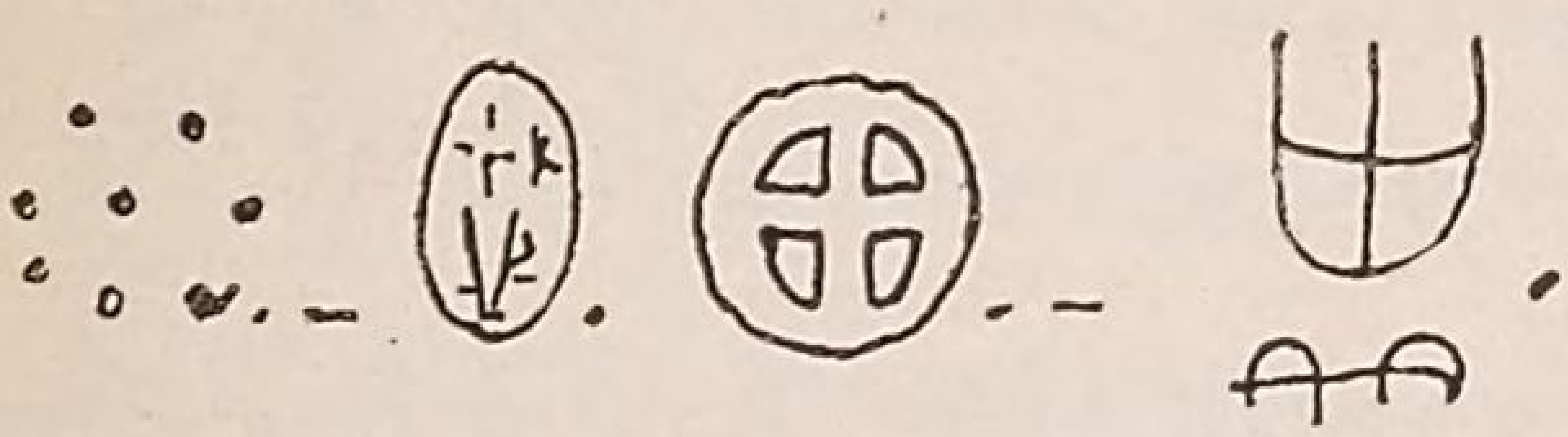
Shahjehanabad, dieſer auf damaszierten, im Tower zu London aufbewahrten Armſchienen eingegrabene Name bezeichnet die Örtlichkeit in Indien, wo eine Gewehrfabrik beſtanden hat.

Gwalior und **Lushkur** ſind Namen von Gewehrfabrikſtädten, blanken Waffen entnommen, und

Lahore, auf Feuergewehren befindlich.

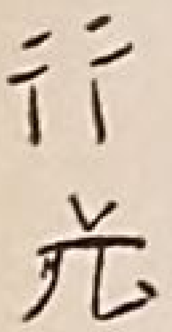


Fünf verſchiedene Marken von chineſiſchen Säbel- und Speerklingen. Die erſte Marke „Koſtbares Geſchenk".



Vier verſchiedene auf altzeitigen Klingen abgebauste Marken japaniſcher Schwertfeger.

Jukimitzu (?) japaniſcher Schwertfeger, um 800 n. Ch.



Jukunitzu (?) japaniſcher Schwertfeger, Provinz Soshin, um 1000 n. Ch. — Sammlung von Roretz zu Steyer in der Verſuchsanſtalt für Eiſen- und Stahlgewerbe.



Maisamune (?), japaniſcher Schwertfeger, Provinz Soshin, um 1200. — Sammlung von Roretz.

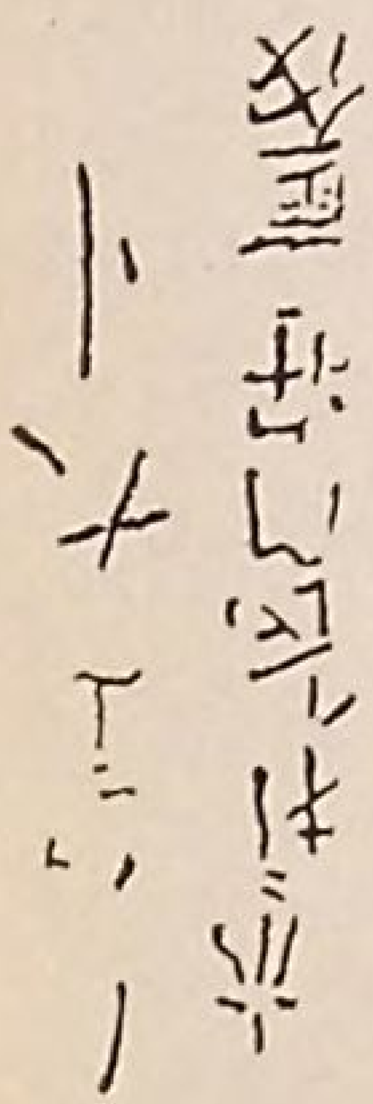
Sàdajuki, japaniſcher Schwertfeger, Provinz Jámató um 1200.

Sadamune, japaniſcher Schwertfeger, Provinz Soshin, um 1200. Beſonders feiner Panzerſtecher („Ken") wegen berühmt.

Muramassa, japaniſcher Schwertfeger, Provinz Soshin, um 1300.

Idzumi (der Prinz) beſchäftigt ſich mit Klingenſchmieden um 1350.

Jasàtzuna, japaniſcher Schwertfeger, Provinz Echiſen um 1500.



Kuniharu, japaniſcher Schwertfeger, Provinz Janata. Lieferant des Feldherrn Shigeniuri von Nagalo. — Sammlung Roretz.

Komai, Tauſchierer für Waffen, zu Tokio, 16. Jahrhundert.

Dschebdschi-Aga wurde in der Türkei der Befehlshaber der 7000 Waffenſchmiede betitelt.

Yeishodo-soku.
Mitsumasa
Tsune-shigo.
} ſind drei japaniſche Meiſter, die Modelle zu Schwertern geliefert haben und deren Namen nur unter den hervorragendſten Künſtlern vorkommen.

O.

Monogramme und Signaturen, deren Urſprung ungewiſs iſt.

A. F. 1605 Initialen auf einer Hellebarde im Tower zu London.

Tayras, Signatur auf einem Küraſs vom Ende des 17. Jahrhunderts im Tower zu London.

H. K. neben dem einen Schwan darſtellenden Fabrikſtempel einer mit ſchönem Schnitzwerk verzierten Piſtole entnommen. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

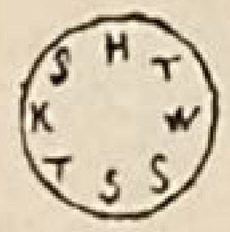
Jean-Paul Cleft, Signatur einer Radſchloſspiſtole aus dem 18. Jahrhundert. — Pariſer Artillerie-Muſeum.

Rudolstadt (Stadt?) desgl.

A. C. Stempel einem Baionett aus der Zeit Ludwigs XIII. entnommen.



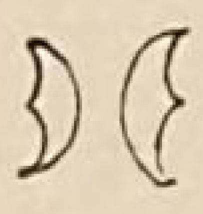
Auf einer damaszierten Degenklinge und auf einer Partiſane vom Jahre 1605. — Beide in der Sammlung Lilienthal.



Auf einer Degenklinge der Sammlung Lilienthal.



Desgl.



Auf Degen des 13., 14. und 15. Jahrhundert aus der Sammlung Lilienthal.



Auf einem Roſsſchinder des 16. Jahrhunderts. Sammlung Lilienthal.

B. Saite. Perkuſſions-Prachtſchaft. — Sammlung Lilienthal.

D. Jazaki Jaz. Rigo. Steinſchloſspiſtole. Sammlung Lilienthal.

ZAOVE. Säbel. Sammlung Lilienthal.

MELINOS. Säbel. Sammlung Lilienthal.

I. A. W. Marke vom 16. Jahrhundert.

K. F. 1558.

M. Marke vom 16. Jahrhundert.

M. W. Marke vom 16. Jahrhundert.

M. D. S. Marke eines Waffenſchmieds.

H. G. R. Marke von 1600.

Lazuze. Auf Radſchloſs. — Porte de Hal.

W. S. ✝ Marke eines ebenfalls unbekannten Waffenſchmiedes.

Maram (Gio.). Unbekannter Waffenſchmied.

Deop (Jean), auf einer Donnerbüchſe (Tremblonne) vom 17. Jahrhundert.

Azur (Jo.). Gewehr vom 18. Jahrhundert.

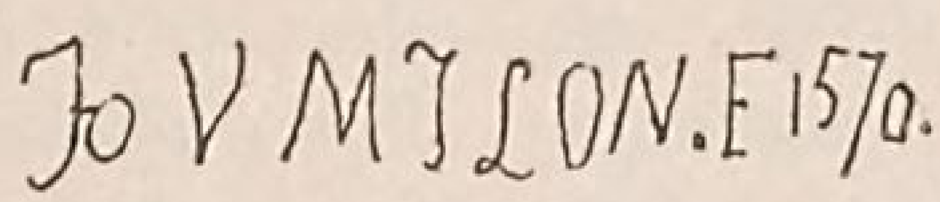
Valada (J. G.). Gewehr vom 17. Jahrhundert.

Damianus d'herve auf einer Damaſtklinge vom 16. Jahrhundert. — K. Artillerie-Muſeum zu Wien.

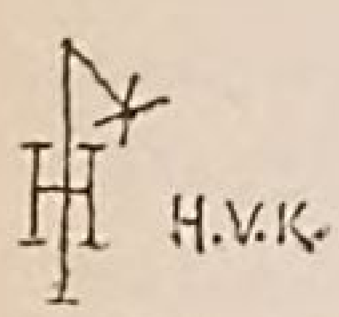
Maillard. Steinſchloſsterzerole.



Handzeichnung eines Schwertes vom Ende des 16. oder Anfange des 17. Jahrhunderts Sammlung Donop.



Handzeichnung eines Waffenſchmiedes.



Marke eines unbekannten, aber wahrſchcinlich deutſchen Waffenſchmieds vom 17. Jahrhundert.

a Gili. Kem. Auf einem Steinſchloſsdoppellaufgewehr vom 18. oder 19. Jahrhundert.

Pierre Greverath à Dick. desgl.

J. Raymond. desgl.

L.

Ratſchläge und Vorſchriften für Waffenſammler.

Um öfteres Reinigen einer eiſernen oder ſtählernen Waffe zu vermeiden, muß alles mit einem leichten Anſtrich von farbloſem Kopalfirnis überſtrichen werden, unter dem die Feinheit der Arbeit völlig ſichtbar bleibt.

Neueren Verſuchen nach ſoll Eiſen und Stahl auch jahrelang vom Roſt bewahrt bleiben, wenn man dieſelben in einer geſättigten Löſung von kohlenſaurem Kali oder kohlenſaurem Natron eintaucht und trocknen läßt. Beſonders wird dies Verfahren für aufzuhängende Waffen empfohlen. Für gröbere Gegenſtände aber die weiter unten angeführte Behandlung mit Ozokerit.

Auf leichteſte und raſcheſte Weiſe läßt ſich der Roſt dadurch entfernen, daß man ihn entweder vermittelſt einer aus Petroleum oder Benzin — Eſſenz und Spiritus beſtehenden Vermiſchung, wohl auch mit verdünnter Schwefelſäure, angefeuchtetem Schmirgel, Schmirgelpapier oder Schmirgelleinwand reibt. Die fein tauſchierten, polierten, ciſelierten oder niellierten Waffen, deren Schönheit durch das Reiben mit Schmirgel leiden würde, müſſen 8—30 Tage in Benzin gelegt und dann mit wollenen Lappen abgerieben werden. Jedes gereinigte Stück iſt am Feuer zu trocknen und mit Öl anzufeuchten.

Neuerdings iſt auch, beſonders in den Muſeen zu Berlin, erfolgreich das aus Steinöl gewonnene Faſeline zum Überſtreichen von altzeitigen Eiſenarbeiten in Anwendung gebracht worden. Nachdem von ſolchen im Feuer erhitzten Gegenſtänden der Roſt durch leichtes Raſpeln beſeitigt worden iſt, bepinſelt man alle Oberflächen mit dieſem fettigen Stoff, welcher nach vorhergegangenem

Trocknen, teilweiſe wieder durch ſanftes Abreiben mit wollenem Stoff beſeitigt wird.

Wenn es ſich darum handelt, Eiſen ſo billig als möglich und zugleich auf ſehr dauerhafte Art gegen die Einflüſſe der Atmoſphäre zu ſchützen, giebt es kein einfacheres und zugleich billigeres Mittel, als dasſelbe mit Ozokerit zu behandeln. Ozokerit bildet eine braune, harzige Maſſe, welche bei etwa 60° C. ſchmilzt. Um Eiſengegenſtände zu lackieren, ſchmilzt man den Ozokerit in einem Keſſel und erhitzt die geſchmolzene Maſſe etwa bis zum Siedepunkte des Waſſers. Die zu lackierenden Bleche, die man unmittelbar vorher durch Abreiben mit Sand ganz blank geſcheuert hat, taucht man in die geſchmolzene Maſſe, läßt ſie abtropfen und entflammt den Ozokerit dadurch, daß man die Bleche über Kohlenfeuer hält. Nachdem der Ozokerit einige Zeit gebrannt hat, erliſcht die Flamme meiſtens von ſelbſt, und es erſcheint das Eiſen ſodann mit einem ſehr feſt anhaftenden ſchwarzen Überzuge verſehen, welcher der Atmoſphäre vollkommen Widerſtand leiſtet und auch gegen die Einwirkung von Säuren und alkaliſchen Körpern unempfindlich iſt. Soll das Eiſen für Gefäße angewendet werden, welche alkaliſche Flüſſigkeiten aufnehmen ſollen, ſo iſt es zu empfehlen, das Lackieren, ſo wie es eben beſchrieben wurde, noch ein zweites Mal vorzunehmen.

Von Stahl entfernt man den Roſt auch dadurch, daß man den verroſteten Gegenſtand etwa 24 Stunden in einem Bade von Keroſinöl eintaucht oder mit einem von dieſem Öle getränkten Tuche ſo lange bewickelt hält. Nachher Abtrocknen, Abreibung mit Ziegelſteinmehl und dann Abſpülung mit kochendem Waſſer und Abtrocknung.

Will man ausgebeſſerte Gegenſtände raſch mit Roſt bedecken und teilweiſe die durch das Alter hervorgebrachten Höhlungen nachahmen, ſo bediene man ſich dazu der mit Waſſer verdünnten Salzſäure oder $^1/_{10}$ Schwefelſäure mit $^9/_{10}$ Waſſer. Das mit dieſer ätzenden Flüſſigkeit angefeuchtete Eiſen muß einen oder mehrere Tage der Luft ausgeſetzt und das Anfeuchten ſo lange wiederholt werden, bis die Verkalkſäuerung in der gewünſchten Weiſe ſtattgefunden hat; iſt es nachher mit friſchem Waſſer abgewaſchen, ſo muß zur Verhütung weiteren Oxydierens das Einfetten desſelben nicht verſäumt werden. Harn macht noch ſchneller roſten.

Sollen unregelmäßige Vertiefungen hervorgebracht werden, ſo

beſprenge man das Eiſen mit lithographiſcher Tinte; alle davon befeuchteten Stellen bleiben vor dem Roſte bewahrt, während daneben die Säure einfrißt und Löcher erzeugt.

Um Riſſe oder Löcher in Eiſenguß auszubeſſern, dient ein Kitt aus gleichen Teilen von arabiſchem Gummi, gebranntem Gips, Eiſenfeile und ein wenig gepulvertes Glas.

Man unterſcheidet den Stahl von dem Eiſen, wenn man auf die glatte Oberfläche des Metalls einen Tropfen verdünnter Schwefel- oder Salpeterſäure gießt; bringt dieſe Flüſſigkeit infolge des bloßgelegten Kohlenſtoffs einen ſchwarzen Fleck hervor, ſo iſt es Stahl; iſt der Fleck hingegen grünlich und leicht mit Waſſer abzuwaſchen, ſo iſt es Eiſen.

Der Guß, den die Fälſchung ſehr ſchwer unterſcheidbar von dem gehämmerten Eiſen und den ſie ſogar dehnbar gemacht hat, ſetzt den Kunſtfreund oft in Verlegenheit. Er muß deshalb die Feile zu Hilfe nehmen, um das Korn zu erkennen, das beim Gußeiſen unter der Lupe dicker und zugleich glänzender erſcheint.

BIBLIOTHECA REGIA

Namen- und Sachregiſter.

Aachen, Domſchatz 287.
Abbeville, Waffenfabr. 992.
Abeſſiniſcher Speer 783.
Abprotzen 114.
Abſatz 711.
Abwehrſtange 711.
Abzugsſchneller 128, 961.
Accenſi militari 43.
Accinctus 236.
Achat 57, 328, 329,
Achen, Maler 7, 986.
Achſelhöhlſcheiben 471. 476.
Achſelſtücke 471. 476. 481.
Achſenkapſel 317.
Achſenkugeln 112. 942.
Acinaces 265. 274.
Acinatus 230.
Adarque 842.
Adlerträger 46.
Adolf von Naſſau, Graf 400.
Adunca 882.
Aegide 264. 553
Aegis 261. 264.
Aegypten 34.
Aelianus 41.
Aeneas 104.
Aeneias, Kriegsſchriftſteller 40.
Aeneide, deutſche 79. 375. 508. 521. 604. 629. 641. 885.
Aerugo 261.
Affut 922.
Africanus, Jul. 103.
Afterreif 638.
Agathias 56.
Agenaſter 103.
Agligak 777.
Agonographie 846.
Ahlſpieſs (Aalsſpieſs, Ahlſpeer) 775. 779.
Ailettes 71. 377. 388.
Ain i Akbard, Handſchrift 150
Akbar, Groſsmogul 150.
Alanen 54.
Alba, Herzog 448.
Alberc 470
Albert, Herzog 110.
Aldhelm 65.
Alecret 477.
Alemannen 54. 291.
Alexander I. von Schottland 62.
Älfric 363. 364. 502.
Alhambra 404. 514. 727. 733.
Ali, Waffenſchmied 598.
Aliger 349.
Allecrete (Allegrate) 76. 582.
Allegiate 76. 477.
Allonges 660.
Alluvialſchichten 138.
Alma 54.
Almarada 761.
Alonzo von Sahagon, Waffenſchmied 737.
Alphane 630.
Amadon 922.
Amalzen, Conſtant. 103
Amazone 267.
Amazonenſtreitaxt 217.
Amberg, Stadt 109.
Ambraſer Sammlung 9. 17. 81. 93. 98. 111. 402. 413. 476. 482. 502. 524 ff. 565 ff. 572 ff. 593 ff. 609 ff. 623. 632 ff. 655. 780 ff. 820. 828. 873. 878. 888. 908. 920. 925. 928. 933. 947. 952.
Amentum 38. 51. 202.
Amman, Joſt, Turnierbuch 86. 94. 457. 695.
Ammianus Marcellinus 99. 284. 461.
Amſterdam, archäologiſche Geſellſchaft 19. 412.
Amüſette 129. 921.

Anakara 699.
Anbafs 65.
Ancile 167. 263. 264. 553.
Andabatae 253.
Andrea da Ferrara, Waffenfchmied 741.
Anelaces 727.
Anführer, germanifcher 349.
Angel (Schwert) 711.
Angon 53. 58. 202. 773. 861.
Angon catabaliftique 849.
Anguis 688.
Anna Komnena 65. 99. 100. 285. 579. 613. 896.
Anfatus 202.
Antecessores 231.
Antennen 44. 207. 208.
Antilena 279.
Antiphonarium St. Gregors 353.
Antoine de la Salle, Traité etc. 86.
Antoninsfäule 43. 232. 234. 687. 774.
Antonio da Miffaglia, Plattner 517.
Antwerpen, Belagerung 112.
Antwerke 846.
Apex 44. 191.
Apollinarius, Sidonius 56.
Appel 712.
Aquilifer 46, 242.
Aquinche 719.
Araber 32, 36.
Arabiftan 158.
Arau, Augsburg, Giefser 112.
Arbalète à baguette 102.
— à crochette 102.
— à galets 102.
— à tour 102.
Archais 100.
Arcitenens 270.
Arcubalifta 49. 270.
Arcus 44.
Arenarii 48.
Arendel, Paris, Sammlung 382.
Areotektonik 846.
Aries 48. 271.
Arigot 699.
Arkebufe 109. 122. 124. 129. 917. 957.
Arkebufiere 74.
Arkebufierreiter 457.
Arkeley 445.
Armadura de punta en blanco 73.
Armata, Klingenfchmied 991.
Armberge, germanifche, 291, 293.
Armbruft (Armruft) 49. 99. 101. 121. 270. 895.
Armbruft, chinefifche 102.
Armbruftbolzen 100.
Armbruftler 445.
Armbügel 38.
Armeria, Turin 13.
Armes à outrances 84.
Armet 76.
Armilla 59. 242. 291.
Armiludiae 37.
Armfchienen 59. 600.
Armft 895.
Armftrong 121.
Armftrongkanone 939.
Armure à joutes 92.
— à plates 73.
Armzeug 376. 472. 479. 600.
Arofa G. Sammlung 770.
Arquites 228.
Arras 122.
Arfaciden 31.
Artemisbogen 269.
Artificier 120.
Artillerie 97. 106. 120.
Artilleriefchule 106.
Artolorey 106.
Arundo 270.
Ascia 217.
Affagais (Affagie) 783. 838.
Afclepiodotos 40.
Asker 54.
Affyrer 28.
Aftraba 639.
Atlatl 877. 878.
Attila 461. 793.
Attila's Schatz 298.
Atzger 349.
Ätzungen 474.
Aufbinden 492.
Aufprotzen 114.
Augsburg, Maximilianmufeum 92. 206. 207. 339.
Augsburg, Waffenfchmiede 990.
Auqueton 68.
Ausfall 95.
Auslage 95.
Ausrüftung, chinefifche 97.

Ausrüftung, etrurifche 41.
— germanifche 348.
— japanefifche 97.
— mandfchurifche 173.
Automatifche Dreipfünderkanone 944.
Auxilia 229.
Avenzierbaum 922.
Axt aus Stein 140. 141.
Axthammer aus Stein 141.
Az, Linz, Sammlung 296. 327 ff. 530. 779 790. 803. 807. 821. 838. 908.

Babylonien 31.
Bacinet 61. 71.
Bacon, Roger 103.
Bachterez 452.
Badi-Badi 771.
Bajonett 831.
— dreieckiges 832.
— fpanifches 832.
Bajonettdille 126.
Bajonettdolch 761.
Bajonettfenfe 834.
Bajonnais 884.
Baier, Waffenfchmied 958.
Balduineum fiehe Hohenlohe, Fürft u. Koblenz.
Balefter 102. 861. 895. 908.
Balliften 30. 48. 98. 847. 849. 858. 863.
Bamberg, Dom, 66. 67. 399. 513. 761.
Bandelier 713.
Banderie (Banderium) 680.
Bandum 683.
Bangekanone 941.
Banjaluka, Waffenfabrik 992.
Banner 681. 682.
Barbaroffa, Friedrich 370.
Barbette 922.
Barbillons 882.
Bardyche 816.
Bärenfufs 79.
Barres 66.
Barte 816. 821.
Barthaube 473. 474 483.
Barthe 824.
Bafel, Dom 71.
— Mufeum 368.
— Zeughaus 937.
Bafilisken 114, 922.
Bafilium, Kriegsbuch 933.
Bate 975.
Batterie 113.
— Belagerungs 113.
— Feld 113.
— Platz 113.
— fchwimmende 113.
Batteriekanone 942.
Battle-axe 815.
Bauchfpanner 219. 865. 912.
Baum (Sattel) 635.
Bayeux, Teppich 60. 61. 63. 99. 308. 365 ff. 502. 554. 558 ff. 585. 611. 640. 662. 690. 721. 777. 785 ff. 817. 856. 882
Bayon, Apotheker 127.
Bayonne 713.
Bazzero, Mailand, Sammlung 835.
Beardmore, John, Sammlung 12. 483. 544. 562 ff. 596. 625. 631. 745. 788. 888.
Beaumont-Gewehr 131.
Becken (Mufik) 701.
Beckenhaube 497.
Becker, Darmftadt Sammlung 625. 656.
Becket, Thomas 387. 393.
Beggelhübe 497.
Beham, Radierungen 695.
Behent 183.
Behourt 82.
Beil aus Feuerftein 136. 140.
Beilftock 816.
Beinfchienen 38. 42. 46. 472. 611.
Beinfchild 425.
Beinfchutz, germanifcher 293.
Beckes, Gyula Sammlung 316.
Belagerungsgeftell 861.
Belagerungshaken 840.
Belagerungspetarde 933.
Benjanuggur, Denkftein 149.
Benftetten, Sammlung 254.
Beowulf 51, 56.
Berca 922.
Berchyvhi 453.
Berdan-Gewehr 131.
Berdyfche 452.
Bereitswagen 114.
Bergamo, Waffenfabr. 991.
Bergbarte 816. 821.
Bergen, Mufeum 343.
Bergfriden 851.

Berlin, Bibliothek 641, 874. 910.
Berlin, Monbijou 12. 518. 528. 562. 570 ff. 644. 653. 819. 911. 959. 971.
Berlin, Münzkabinett 370.
Berlin, Mufeum 18. 135. 136. 149. 163. 164. 196. 621. 747.
Berlin, Staatsarchiv 393.
Berlin, Zeughaus 12. 563. 653. 734. 781 ff. 828. 874. 920. 950. 963. 968. 970. 976.
Bern, Zeughaus 18. 563. 756. 790. 813. 819. 826. 945.
Bernhard von Schwaben 363.
Berthold, Graf 395.
Berthollet 128.
Befchuhung 190.
Beftiarius 48. 252.
Bewaffnung, burgundifche 73.
— fränkifche 56.
— gotifche 96.
— jüdifche 28.
— nordifche 31.
— perfifche 31.
— philiftärifche 28.
— römifche 42.
— fardinifche 73.
Bibaudiers 102.
Bibel Karls des Kahlen 721.
Biblia sacra 60. 61. 362. 640.
Bibrich-Mosbach 383.
Bidenhänder 718. 753.
Bihänder 445.
Bipennifer 814.
Bipennis 272. 814.
Birmingham, Waffenfabrik 992.
Birnhelm 496.
Bifchoffskragen 581. 588.
Bifszbücher 663.
Blaferohr 878.
Blatt, erftes 445.
Bleide (Blinde) 850. 860.
Bleigefchoffe mit Stahlhülle 132.
Bleikugeln 111. 122.
Bleiftreithammer 811.
Blell, Theodor, Sammlung 16. 739. 795.
Blidenmeifter 851.
Blitzfteine 24.
Blockräder 931.
Blockwiegen 110.
Blumenfpeer 913.
Blutrinnen 712.
Blyde 850.
Boban, Paris, Sammlung 142.
Bockgeftell 929.
Bockfattel 637.
Bockftück 929.
Bodenftück 108.
Bogaert van Heeswyk, Sammlung 19.
Bogordo 82.
Bogen (Sattel) 635.
Bogen 99. 145. 205. 880.
— fcythifcher 269.
Bogner 248.
Bogenfpannarmband 270.
Bogenköcher 881.
Bohrdegen 713.
Bohrfchwert 713.
Bolas 816.
Boleslav, Herzog 101.
Böller 114. 919.
Bologna 122.
Boltriftrum 55.
Bolzen 102. 900.
Bombarde 108. 114. 914. 922.
Bombe 111.
Bombe lumineufe 112.
Bombenkanone 939.
Bonifacio, Belagerung 122.
Bonn, Mufeum 812.
Bonftetten, Sammlung 211.
Boppart a. Rh. 48.
Borthab 913.
Boffe, Abraham 120.
Böttcher, Frankfurt 106.
Botte 95.
Bouhourt (Bohourd, Buhurt) 82.
Bouillet, Nic. 975.
Bouldure, Pierre 127.
Boullons 66.
Bourguignote 76. 529.
Bouvines, Schlacht 65.
Bowie Knife 761.
Brachiale 211. 258.
Brandenburg, Dom 386.
Bränderminen 113.
Brandfafs 871.
Brandfeuerwaffen 912.
Brandgranate 117.
Brandkugeln 111.

Brandpfeile 103.
Braquemart 717. 727.
Bräunen 996.
Braunfels, Schlofs, Sammlung 16. 963.
Braunfchweig, Dom 101. 372. 380.
Brechmafchinen 857. 862.
Brechmeffer 800.
Brechfcheibe 473. 775.
Bremfe 660.
Brennen 301.
Brescia, Waffenfabrik 992.
Breslau, Bibliothek 931.
Breft-plate 69.
Brettbüchfe 952.
Bridge 637.
Brigantine 66. 67. 72. 101. 580. 588. 589.
Brioude, Kirche 649. 661.
Briquets 811.
Britifh Mufeum, fiehe London.
Brockberger, Maler 7. 986.
Broddar 668, 673.
Brogne, 63.
Broigue 578.
Bronze 22, 112.
Bronzehelm, germanifcher 294.
Bronzewaffen 143.
— britifche 307.
— germanifche 291.
— fkandinavifche 310.
— ungarifche, pannonifche, dacifche 315.
Bronzieren 996.
Bruch 964.
Brunhilde 577.
Brunica 577.
Brünne (Brunne) 62. 63. 64. 360. 577.
Brusja 453.
Brüffel, Sammlung 19. 928.
— Mufeum fiehe Porte de Hal.
Bruftkanone 123.
Bruftkoller 597.
Bruftpanzer 79, 581.
— germanifcher 293.
Bruftplatte 69, 211, 587. 475. 481.
Bruftfchild 473.
Buchholzer, Luzern, Sammlung 725. 767.
Bucculae 243.
Büchfe 917.
Büchfenkanone 914.
Büchfenlauf 8
Büchfenmeifter 120.
Büchfenfchmied 981.
Büchfenfchützengilden 915.
Bucina, (Buccina) 696.
Buckel 553.
Buckler 532.
Budi-Budi 758.
Büffelwams 597.
Buffletin 582.
Bügel 617.
Buhurn 82.
Buhurt 82. 84. 89.
Bujak 16.
Bulak, Mufeum 186.
Bulla 280.
Bumerang 321. 772.
Burbonico, Mufeo 235.
Burgkane 639.
Burgkmair, Hans 89. 570. 670. 777. 781. 824. 992.
Burgunder 53.
Burgunderbirnhelm 531.
Burgunderhelm 76. 495. 529.
Burgunderkappe 496. 529. 532 ff.
Burgturniere 82.
Burkhardt von Schwaben 363.
Buftuarius 253.
Butten 851.
Buzegany 461. 785. 788.

Cabo de cueno 751.
Cachtero 747, 769.
Caduceus 231.
Caefti 48. 258.
Calabozo 719.
Calcar 275.
Caliga 243.
Caligula 103.
Calumet 816.
Camail 62, 63. 65.
Cambray, Belagerung 109.
Cambray, Bücherei 388.
Cambray, Halsberge 983.
Camifades 68.
Camifard 68.
Camifas 68.
Camp du Drap d'or, Turnier 82.
Campio 92,
Candelori, Sammlung 193.

Canetkanone 941.
Canon rayé 8.
Canterbury (Siegel) 393.
Caparaçon 626.
Capiftrum 278. 280.
Capsule 128.
Capulus 280.
Careois 100.
Caronade 121. 922.
Carnix 697.
Carofello 84.
Carouffel 84. 92.
Carreaux, 100. 102.
Carrels 100. 102.
Carrelet 582. 713.
Carrobalifta 847. 849.
Carrocia 689. 690.
Carron 121.
Cartouche 126.
Cäfarftäbchen 852.
Cafchetto 542.
Casquetel 76.
Caffis 44. 242.
Caftilles 82.
Caftrametation 846.
Cataetix 44. 491.
Cataphractus 230. 249. 629.
Catapulta (Catapulte) 847. 858.
Catapulta euthytona 49.
— oxybetes 49.
— scorpio 49
Cataulis 285.
Catega 321.
Catervarii 48.
Cattimelibocus 410.
Cavalli, Jacopo 406.
Cavaline 114.
Cavelot 114.
Celata veneziana 513.
Cento 279.
Centurien 225.
Centurio 226. 230. 242. 243.
Cepy 374.
Ceroma 253.
Certina 577.
Ceryx 40.
Cetra 46. 263. 553.
Cetratus 553.
Cervelière 71.
Chabraque 636.
Chalkafpiden 42.
Chalyber 192.
Chambly (Chamblay) 72. 579. 989.
Chambre à feu 108.
Chape 681.
Chapel, Hauptmann 119.
Chapel de Montauban 494. 521. 524.
Chaperon 71.
Chargette 110.
Chariot à canon 114.
Chartier F. M. 120.
Chartres, Mufeum u. Dom 18. 694.
Charvet, Grenoble, Sammlung 660 ff.
Chaffepot 131. 132.
Chaffepotzündnadelgewehr 965.
Chatellerault, Waffenfabrik 991. 992.
Chaucer 69.
Chemnitz. Waffenfabrik 991.
Chenappan 125.
Childerich I 58. 325 ff. 335. 337. 347. 353.
Chinefen 36.
Chiton 225.
Chrifty, London, Sammlung 18. 137. 140. 141. 749.
Chrobry, Boleslaw 451.
Chronicon Colmarienfe 506.
Cingulum (Cingula) 45. 278. 279.
Cippus 44.
Circumcisorium 278.
Cirkusfechter 47.
Claideb 289. 300.
Claidheamel 754. 755.
Clairon 698.
Clamorinus, Barthol., Turnierbuch 86.
Claffiarii 43. 229. 262.
Claudia Foffa, Belagerung 111.
Clavae 43.
Clavin 588.
Clavus caligaris 46.
Claymore 80. 716. 728. 739. 755.
Clipeatus 263.
— chlamyde 263.
Clipeus 46. 189. 213. 227. 263.
Clous 66.
Clout 996.
Clunaculum 45. 235.
Cluny-Mufeum, Paris 586. 589. 655.
Codex aureus, St. Gallen 63. 326. 331.

359. 499. 554. 558. 585. 637. 640. 690. 856.
Coehoorn, Menno 831.
Cohorte 225.
Colichemarde 714.
Colleoni, Venedig 406. 641.
Collet 839.
— de manège 660.
Colt, Sammlung 130. 968. 970.
Combats singuliers 82.
— de le table ronde 83.
Congreve 923.
Conleaux 996.
Conquifitores 231.
Contriner 975. 976.
Contus 43. 45. 203.
Conftantinsbogen 243. 255. 268.
Conftantinus IV. 103.
Conftantinus V. 104.
Copis 32. 80 205. 266. 714.
Corbeille 922.
Corium 55.
Corniculum 44. 255.
Cornus 228.
Correr, Venedig, Mufeum 14. 804.
Corfelet 73.
Corvus 847. 848.
Corytus 100. 269.
Coté hardie 68.
Coton foulminant 106.
Cotte 577.
— amour 68.
— d'armes 65.
Coucher von Ioigny 507.
Couin 100.
Coulevrines 114
— à main 123.
Coup de poing pistolet 127.
Courtoises 83. 84.
Coustils à croc 727.
Coutelas 761.
Couvre-mèche 129.
Cranequin 102.
Cranequiniers 102.
Crécy, Schlacht 80. 101. 109. 884.
Cremation 28.
Crenneville, Graf 86.
Crepidae, 190.
Crica manivelle 102.
Cris 80.
Crista 44. 243.
Cromlech 27.
Cronau Rud. 1020.
Cruppellarii 47. 249.
Csakany (Streithaken) 461.
Cuchilla 719.
— de monte 751.
Cuir bouilli 70.
Cuirasse 70, 471.
Cuirassine 582.
Cuiries 70.
Cuitaine 84.
Culasse 108.
Culemann, Sammlung 126. 835.
Culter venatorius 80. 250.
Curare 883.
Currus 280.
Cuspis 174. 175.
Custodier 562.
Cymbeln 701.
Czakan (Czakany) 699. 809. 813.

Dacier 315.
Daher, Johann 431.
Damaft 981.
Damaft, unechter 994.
Damaskus, Klingenfchmieden 991.
Damaften 994.
Damaftfchwert 998.
Damaftfchwert, eifernes 343.
Damaftftahl 994.
Damaszenerftahl 981.
Damaszieren 992.
Damenfattel 638.
Danzig, Waffenfabrik 991.
Darabuka 699.
Darde 781. 882.
Darmgürtel 638.
Darmftadt, Mufeum 15. 66. 259. 277. 588. 923.
Darmftadt, Privatkabinett 336.
Daumleder 882.
Daumringe 881.
Dayakenfchwert 747.
Decurien 225.
Degen 129. 710.
Degenflächen 712.
Degenkoppel 713.
Degenquafte 712.

Degrand Gurgey 996.
De Leuw, Düffeldorf, Sammlung 533.
Delhi, Schildfchmieden 989.
Delvigne (Büchfe) 128. 130.
Demi-couleuvrines 114.
Demmin, Sammlung 136. 137. 140. 304. 330 ff. 535. 540. 588. 609. 615. 621 ff. 653 ff. 709. 731. 743. 764. 826. 887. 971.
Depot-Meubles 135.
Derbyfhire 54. 55.
Devisme 130.
Djahir el Chin Mohammed 94.
Diechlinge (Dielinge) 89. 472. 480.
Dietrich von Bern 57.
Dilge 483
Dill 83.
Dillenbajonett 832.
Dillich's Kriegsbuch 785. 787. 821.
Dimachaeri 48.
Diodorus 301.
Ditterlin Wendel 456.
Divivion 77.
Docholeng 685.
Dolch 757.
Dolch aus Feuerftein 137. 138.
Dolle Grete 915. 923.
Dolmen 27. 134. 301.
Donatello 408.
Donateur 387.
Don Juan d'Austria 596. 735.
Donnerbüchfe 108. 126. 959.
Don Ramon, Berengar, Graf 367. 578.
Doppelaxt aus Stein 140. 141.
Doppelhaken 123. 917. 950.
Doppelmafche 45.
Doppelfteigbügel 649.
Doppelwandgranate 117.
Dorngewehr 130.
Dorfen, Heinrich, Wales 401. 414.
Dorsualia 278.
Doryphoren 168.
Doffpechi 452.
Double détente 8. 128.
Douglas, William 69.
Drago 688.
Drahthelm 292.
Drahtziehung 852. 984.
Draifine 852.
Drehbaffe 922. 937. 938.
Drehfäuftling 968.
Drehling 130. 968.
Drehpfeil 102. 900.
Drehpiftole 968.
Drehpuffer 129. 130. 968. 970.
Drehringe 104.
Dreibein 192.
Dreifpitz 78. 555.
Dreifpitz, kleiner 556.
Dreifpitzfchild 70.
Drepanon 799.
Dresden, hiftorifches Mufeum 9. 63. 124. 125. 129. 482 ff. 526. 569. 588 ff. 624. 663. 728. 745. 756. 767 ff. 781. 796. 813. 820 ff. 841. 873. 948. 951. 968. 990.
Dresden, Belagerung 110.
Dreyfe 131. 965.
Dfcherid 777.
Dfchyckfe 533.
Duell 84.
Dupfing 232. 397. 718. 730.
Dürer, Handzeichnungen 419. 820.
Dufägge 741.
Dufak 715. 727.
Düffeldorf, Bibliothek 61. 378.
Dynamitkanone 923.

Ebenhöhen 851.
Eberbach, Klofter 383. 613.
Eckeffahs 57.
Eduard III. 109.
Edward von Wales 403.
Egge'fches Feldbuch 763.
Eggs, Jofeph 128.
Ergeton, Sammlung u. Handbook 147. 788.
Eichel 218.
Eilpe, Waffenfabrik 991.
Einbaum 24.
Einfteckbajonettdolch 833. 835.
Eifenablegen 665.
Eifenarme 600. 684.
Eifenhüte 76. 494. 520 ff.
Eifenkappe 76. 497.
Eifenkappengeftell 528.
Eifenkreuz 348. 364. 491. 889
Eifenkreuzhelm 56. 360.
Eifenfchuhe 78. 472. 612.
Eifenfchuhfteigbügel 653.
Eisnägel 668.

Eisnägelhufeifen 673.
Eiferne Hand (Götz von Berlichingen) 839.
Elefanten 145.
Ellenbogengefchütz 928.
Ellenbogenkacheln 601.
Eltz, Schlofs 15.
Emden, Rüftkammer 16.
Emeriti 231.
Emoulées 775.
Engenberg, Graf, Sammlung 737.
Enfis 226.
— falcatus 266.
Entenfchnabel 79.
Enteräxte 816.
Epauletten 71. 486.
Epéces à paffot 727.
Ephippium 237. 277.
Epinal, Mufeum 919.
Equalada, Waffenfabrik 992.
Eques 47.
— legionarius 237.
— fcoppetarius 122.
— fingularis 246.
Erbach, Samm. 13. 570 ff. 590. 670. 722. 741.
Erbfenfchote 75.
Erfurt, Waffenfabrik 991.
Ericius 847.
Ermelyn, Raf. 851.
Erozis 792. 795.
Ershyn, Thomas 69.
Erzfpanner 912.
Escarpine 922.
Esclavona 739.
Escopette 959.
Efelhuf 406 712. 731.
Efelnagelhufeifen 674.
Esgravatana 879.
Eslinger 875.
Eslingues 882.
Efpadila 719.
Espadon 754.
Espignole 115. 931. 959.
Effedum 220.
Euphemerismus 55.
Euthythona 49. 849.
Evocati 231.
Expediti 43. 230.
Eyb, Kriegsbuch 867 ff.
Eye, v. 761.
Fabri, italienifche Fechtkunft 228. 767.
Fachter 975.
Fahne 677
Fahnenhandfchuh 651.
Fahnenlehne 683.
Fahnenorden 681
Fahnenfchild 263. 554. 678.
Fahnenfchmied 671.
Fahnenfchuh 677.
Fahnenftange 677.
Fahnenträger 600 ff.
Fahnentücher 677.
Fahnenwagen 680.
Fähnlein 97. 680.
Failly, Sammlung 739.
Falais, Mufeum 302.
Falarica (Falarike) 203. 849. 856.
Falkaunen 114. 921. 928.
Falken 921.
Falkenfchnabel 810. 815.
Falkhähne 114.
Falkonett 114.
Falx 197. 266. 342.
Familiae 47.
Fangeifen 837. 840.
Fangnetz 251. 253 875.
Fangfeil 227. 875.
Fanon 680.
Faquinrennen 92.
Faraday 996.
Fafchinenmeffer 720. 761.
Fauchard 799.
Fauchon 718 724.
Faucon 114.
Fauconneux 114.
Faucre (fautre) 485.
Faule Grete 914.
Faufthammer 812.
Faufthandfchuh 605.
Fäuftling 605. 912. 967.
Fauftorgel 968.
Fauftrohr 127.
Fauftrundtartfche 556.
Fauftfchild 556. 569.
Faufttartfchen 96. 556. 571.
Favé 119.
Fechtenbach, Sammlung 767. 957.
Fechthandfchuh 78.
Fechtkunft 95.

Feldrennen 83.
Feldfchlange 114. 123. 921. 931.
Feldfchützen 120.
Feldfpiel 696.
Feldftecher 961.
Feldzeichen, gallifches 303
Feldzeichenträger 46.
Felner, Alex. 16.
Feintes 95.
Femgerichte 977.
Femgerichtskreuz 979.
Femgerichtsfchwert 978.
Femoralia 63. 239. 613.
Femvroge 977.
Ferguffon, Capitain 127.
Feffeln 424.
Fetialis 40. 230.
Feu d'artifique
Feuer, griechisches 103. 104.
Feuerarmbruft 908.
Feuerbuch 871.
Feuereie 913.
Feuergewehr 104.
Feuerfchlofs, arabifches 147.
Feuerkolben 913.
Feuerpetarde 117.
Feuerrohrarmbruft 899.
Feuerftein 125.
Feuerfteinbatterie 961.
Feuerfteinflinte 918.
Feuerfteinwaffen 24.
Feuertopf 118. 853.
Feuerträger 651.
Feuerwerker 120.
Fierabrashandschrift 724. 877.
Filzhut 62.
Filzhut mit Eifengeftell 498.
Fingerhalter 218.
Finten 95.
Fir (Feri) 218.
Firmin-Didot, Sammlung 83.
Fiscella 278.
Fischer, Martin 975.
Flagge 685.
Flaggenfprache 685.
Flamberg 717. 753.
Flammula 678.
Flankenftück 79.
Flafchenzugarmbruft 102. 898. 908.
Flaubert 130.
Fleches 100.
Flegel 153.
Flemming, Friedr., Soldatenbuch 469.
Fleuret 713.
Flinte 126.
Flintenmuskete 832.
Flintenfchlofs, franzöfifches 918.
Flintenspiefs 126. 831.
Flissa-Kabylen 749.
Flissat 80. 716.
Flitzbogen 880. 882.
Florenz, Nationalmufeum 14.
Florenz, Mufeum Bargello 452, 454. 542 ff.
Florenz, S. Michele 408.
Florenz, Waffenfabr. 992.
Floret 96.
Flötner, Peter (Holzschnitte) 451.
Flottot 699.
Flug (Kanone) 108.
Flügelchen 71. 377. 473. 486
Fokos 810. 813. 816.
Fokoschen 461.
Fonjniza, Waffenfabr. 992.
Forfex 847.
Forsyth, Waffenfchm. 127. 128.
Fourcroy 128.
Fourquie 124.
Framea 53. 99. 318. 773.
Frameaklinge, germanifche 327.
Francesco de Giorgio 113
Francolin, Hans, Turnierbuch 736.
Francs-Archers 884.
Frankfurt, Arch. Muf. 16. 259.
Franziska 54. 58. 325. 337. 349.
Frauengabe 492.
Freiburg, Mufeum 136, 675.
Freifchöffendolch 979.
Frenum 278.
Frette 84. 882.
Frettées 84. 775.
Freydal, Turnierbuch 86. 646.
Friedrich der Grofse 106.
Friefifcher Reiter 869. 873.
Frisius, Ceremonial der Büchfenmacher 988.
Fröhlig, Bonn; Sammlung 654. 656.
Froissart's Handfchrift 731. 898. 903.
Frondsberg, Kriegsbuch 933.
Fronsperger, Leonh. 115.

Frofch 117.
Frofchfattel 639.
Fugger, Jakob 119.
Függer, Max, Sammlung 84.
Fulcrum 278.
Funda 98.
Fundibilatores 98.
Furer, Chriftoph 884.
Furquet 123.
Füsbuoge 638.
Fuscina tridens 47. 253.
Fufil 126.
Fufilette 126.
Füfilier 469.
Füfiliermuskete 125.
Fufsangel 273. 274. 275. 852. 873.
Fufsbekleidung 611.
Fufsturnier 92.
Fufskampfspeer 781.
Fufslandsknechte 444.
Fustibalus 98.
Futter 975.

Gabilot 759.
Gaisa 289. 301.
Galea 44.
Gallia transalpina 320.
Gallier, Bewaffnung 51.
Gallifcher Krieger aus der Bronzezeit 305.
Gambais 586.
Gamboison (Gambison, Gambeson) 66. 68.
Ganzhufeifen 668.
Garbatine 190.
Garde 95.
Garoche 776.
Garocho 747.
Gastine Renette 130.
Gastrapheten (Gaftrafete) 41. 49. 99. 219. 865.
Gatlingskanone 942.
Gatlings-Repetiergewehr 965.
Gebifs 657.
Gebfattel, Siegm., Turnierbuch 87.
Gefäfs 711.
Gefechtslehre 37.
Gegenminen 113.
Geiger, Neuulm, Sammlung 970.
Geissenfufs 102.
Geissenfufsarmbruft 102. 898. 905.
Gelieger 89. 93. 94. 626.
Genf, Zeughaus 18. 531. 539. 543. 741. 763. 795. 806. 813. 836 ff. 910. 951.
Genf, Mufeum 318.
Gent, Stadt 109.
Gent, St. Johann 101.
Genua, Arfenal 110.
Gepiden 298.
Ger (Geer, Gehr) 53. 58. 203.
Gerlach, G. 975. 976.
Germanen 28.
Germanifcher Krieger aus der Bronzezeit 300.
— aus der Eifenzeit 348.
Gerftenkornvernietung 579.
Gefchifftrennen 83.
Gefchifftfcheibenrennen 487.
Gefchirr 657.
Gefchreygefchütz 115.
Gescuzze 914.
Gefchützaufftellung 113.
Gefchützinfchriften 115.
Gefchützplacement 113.
Gefchützfchnitt 113.
Geftech mit Painharnafch 83.
Geftell 114.
Gevelsberg, Waffenfchmiede 991.
Gewehrlaufdamaft 995.
Gewerf 862.
Gezeugmeifter 851.
Giaco di maglia 577.
Giffard, Paul 918.
Giovanni da Bologna 454.
Gingals 917, 950.
Gitterhelm 93.
Gitterkolben 89.
Gladiatorenkämpfe 253.
Gladiatoren-Mirmiliones 47.
Gladiatores 47.
Gladiator zu Pferd 251.
Gladius 42. 45. 225. 273. 280.
Glandes 876.
Gläve (Gläfe, Glefe, Gleve) 710. 802. 803.
Glevenbürger 803.
Glevner 803.
Gliedfchirm 471. 478.
Glockenhelm, byzantinifcher 285.
Glockenthon, Zeichnungen 99. 114. 115. 122. 567. 732 ff. 779. 781. 920. 933. 947. 952.
Glühwerke 992.

Gnadengeber 758.
Godendac 826.
Golok 719. 745.
Gonzales de Cordova 113.
Goodrich Court 307. 339.
Gorarey 104.
Goten 315.
Gottesgerichtskämpfe 84. 92.
Gottfried von Bouillon 724.
Gottfried von der Normandie 65.
Gottfried von Reylly, Turnierordnung 86.
Gottfried's S. L. Chronik 548.
Götterſtahl 224.
Gottſche 975.
Goulott 111.
Gourgons 882.
Grabenſturmpfähle 852.
Grabfelder 28.
Gracieuses 83. 84.
Graecus 104.
Graffe 757.
Granaten 116. 117.
Grains d'orge 579.
Granatengewehr 126. 127.
Granatkanone 922. 941.
Granatkartätſche 117.
Granatmantel 941.
Granatmörſer 941.
Granſon, Schlacht 853.
Graphium 265. 581.
Gras 979.
Grasgewehr 131.
Gräte 67. 471.
Grätenſtückpanzer 592.
Graz, Zeughaus u. Muſeum 17. 294. 741. 874.
Gregorius von Tours 56. 57. 103.
Grein 979.
Grelots 393.
Grenadier 117.
Grevelot 130.
Griechen 38.
Grieswartel 91.
Griffe 552. 668.
Grim 491.
Grüneberger, Turnierbuch 87.
Grünewald, Ulrich 110.
Gruſon 118.
Gudrun 65.
Guidon 685.
Guige 378.
Guisarme 802.
Guiver 100.
Günther von Schwarzburg 402. 509.
Gurt 636.
Guſsſtahlgeſchütze 121.
Guſtav Adolf 127.
Guter, Nürnberg 975.
Gwaewſon 309.
Gwalior, Schildſchmiede 989.
Gymneten 41.

Haag, Muſeum 121.
Habena 278.
Hachenburg, Sammlung 15.
Hagelgeſchütz 117.
Hagelkugel 117.
Hagelſchuſs 111.
Hagen, Waffenfabr. 991.
Haguſtaldenſis 690.
Hajdamaken 965.
Hakbuſſe 123. 916. 950.
Haken 123. 950.
Hakenarmbruſt 102. 897.
Hakenbüchſe 947.
Hakenbüchſenſchloſs 950.
Hakenſchütze 129.
Hakenſchütze, italieniſcher 464.
Hakownice 374.
Halberc 471.
Halbfeldſchlange 114. 921.
Halbhufeiſen 668. 674.
Halecret 582.
Halſter (Holſter, Hulſter) 636. 659.
Halſterriemen 660.
Hallſtadt, Gräberfeld 139. 206. 289. 348.
Halsberg 62. 470. 471. 475. 477. 577. 597.
Halspanzer 581.
Hamaxobier 222.
Hamburg, Zeughaus 567.
Hammer, Luzerner 810.
Hammeraxt 814.
Hammeraxt aus Stein 140.
Hammerſtreitaxt, türkiſche 820.
Hamis concerta 45.
Hampel, Joſeph, Altertümer 293. 317.
Hamus 217.
Handballiſte 219.
Handbrandfackel 856.

Handbügel 38.
Handfeuerwaffen 121.
Handgewehr 121.
Handgranaten 117.
Handkanone 123. 916. 945. 947.
Handtartfche 557.
Handfchar 716. 749. 761.
Handfchuh (Harnifch-) 604.
Hannover, Mufeum und Bibliothek 126. 136. 296ff. 328. 339. 570. 621. 857. 877.
Haquebufe 123.
Harlan Rolle, Kleinmalerei 502.
Harnais 70. 74.
Harness 70.
Harnifch (Harnafch) 70. 74. 353.
Harnifch, ungarifcher 462.
Harpago 847.
Harpe 217. 267.
Harpunenfeuergewehr 967.
Härfenier 71.
Hartmann, Georg, Nürnberg 113. 921.
Hartfchiere 882.
Harzburg, Waffenfabrik 991.
Hafpel 110.
Hafta 42. 45. 203.
— amenta 202.
— anfata 202.
— pura 227.
Haftatus 42. 225. 232. 235.
Haubajonett 832.
Haube 808.
Haubergeon 71. 471.
Hauberk 471. 577.
Haubert 61. 62. 63. 70. 471. 577.
Haubert, grofser (weifser) 578. 585.
Haubitze 112. 921. 922.
Haubitzenkanone 939.
Haubitzenmörfer 922.
Hauklinge 671.
Hauslaub, Wien, Sammlung 111. 523. 805. 840. 861. 866. 869. 871. 872. 878. 885. 888. 904. 908 928. 931.
Heaume 62. 70 71. 76. 492.
Hebelarmbruft 905.
Heeresftärke, Berechnung 37.
Heerführungskunde 37.
Heerfeffel 636.
Hefener-Alteneck, Sammlung 7. 390. 514. 521. 525. 889. 985.
Heilbronn, Turnierordnung 87.
Heimburg 61.
Heinrich I. von England 62.
— II. von England 79.
— II. von Frankreich 75. 83. 91.
— IV. 84.
Heinrich von Braunfchweig 433.
Heinrich der Löwe 380. 559. 653.
Heinrich der Mittlere, Turnierbuch 87.
Hellebarde (Halbbarte) 273. 422. 824.
Helm 491.
— albanefifcher 544.
— avarifcher 51.
— chinefifcher 550.
— etrurifcher 206.
— gallifcher 308.
— griechifcher 206.
— japanefifcher 549.
— indifcher 545. 549.
— mongolifcher 545. 549.
— normannifcher 76.
— offner 512.
— perfifcher 544.
— römifcher 255.
— ruffifcher 545.
— ungarifcher 51. 546.
Helmbrünne 63. 361.
Helmdecken 492.
Helmgeftell 308. 364. 390. 394.
Helmlin 76, 495. 538. 539.
Helmnagelhufeifen 674.
Hemmfchuh 276.
Henry-Winchefter 132.
Her! Her! 701.
Herad von Landsperg 641. 723.
Heraldik 499.
Hermann zu Lüttich 130.
Hermann von Salza 68.
Herodot 38.
Herolde 91.
Herold, griechifcher 40.
Heron 41. 49. 849.
Hetären 189.
Heuhut 62. 495. 498.
Heewett, John 12.
Hildesheim, Dom 724.
Hindu, Waffenfchmiedekunft 989.
Hinduwaffen 145.
Hintergebüge 79. 628.

Hinterladerkanone 109.
Hinterrüfthaken 471. 485.
Hinterfchurz 472. 478.
Hinterfteg 637.
Hinterftückpanzer 596.
Hinterzeug 79.
Hinterzwiebel 638.
Hippe 805.
Hippotoxotae 44.
Hirnkappe 71. 76. 527.
Hirfchfänger 720.
Hirtenhorn 696.
Histoire du St. Graal 902.
Histoire universelle 890.
Hiziakus 104.
Hochenzweggeftech 83.
Hocken, fränkifcher 803.
Hohenlohe, Fürft (Balduineum) 383. 694. 724.
Höhlenbewohner 134.
Hohlflachbildnerei 178.
Hohlkugel 112.
Holbein, Hans 444. 810.
Holibläfer 701.
Holomachus 224.
Holzhülfenpatronen 954.
Holzkanone 108.
Holzmörfer 108.
Holzfchuhe 79.
Homer 22. 38.
Hopper, Daniel, Holzfchnitte 700. 709.
Hopletik 224.
Hopliten 40. 42. 200. 207. 218.
Hoplomachi 47.
Hoqueton 65. 68. 94.
Horn 638. 697.
Hörnerhelm 308.
Hornharnifch 55.
Hotchkin 133.
Hotchkiss-Revolverkanone 943.
Hours 88.
Houffe 89. 93.
Houffeaux 75.
Howard 128.
Hoyer 941.
Hufbefchlag 665.
Hufeifen 665.
Hufeifen, gekorktes 672.
Hufhebel 671.
Hufräumer 671.
Huffchmied 671.
Hülfe 711.
Hundegugel 515.
Hundekappe 73. 494.
Hundetragen 640.
Hünengräber 27.
Hunguls 33.
Hunnengeifsel 793.
Hurra 701.
Hufarenfäbeltafche 740.
Hufarenfattel 637.
Huffiten 794.
Huffitenhellebardenfpeer 779.
Huffitentartfche 565.
Huffitenwurffpiefs. 779.
Huffoman, Denkmal 149.
Hut, arkadifcher 41.
Hydropult 851.
Hylleftadt, Kirchenportal 369.

Jacke 71.
Jacopo Cavalli (Grabdenkm.) 74. 406.
Jaculum 47. 53. 202. 204. 773.
Jadra, Belagerung 111.
Jagdgasgewehr 968.
Jagdhandfchuh 610.
Jagdorgelpiftole 968.
Janitfcharenpanzer 598.
Jaque 71.
Jarmanngewehr 131.
Java 34.
Javeline 53. 202. 203.
Jazda Skrzydlata 533.
Javelot 50. 51. 53. 202. 203. 773.
Jazeran 63. 156. 355. 579. 584 ff.
Igel 97. 111. 850.
Igny, Jean de S., Maler 468.
Jgor, Zar 105.
Iliade 22.
Imaginarii 242.
Impeditus 43. 230. 235.
Inculatum 53.
Indoskythen 146.
Infanteriekanone 117.
Inkruftieren 981. 992.
Johann der Beftändige, Turnierbuch 87.
Johann Ohnefurcht 73.
Jones, Philadelphia 970.

Jones and Gury, Alhambra 148.
Jofephus 45.
Jouftes 82.
Joutes (Jouten) 81. 82. 83.
Ifegrim 491.
Juges de camp 91.
Jumelles 961.
Juftizierer 91

Kaddareh 719.
Kahlbauer, Stuttgart, Sammlung 520.
Kahlo 16.
Kaliber (calibre) 118. 921.
Kalibermafs 113. 942.
Kaliberftab 921.
Kalkan 453.
Kallinikos 103.
Kalmückenknute 795.
Kalpak (Kolpak) 499. 545.
Kaluga, Waffenfabrik 991.
Kamelfattel 647.
Kammkappe 628.
Kampak 716.
Kampfhandfchuh 473. 480. 604. 609.
Kampfharnifch 95.
Kampffpiel 81.
Kampffpiel der Germanen 81.
Kandare 659.
Kandarengebifs, altrömifches (etrurifches) 280.
Kanone 108. 109 912. 920.
Kanone, zweifeelige 961.
Kanonenluntenfchlag 942.
Kanonenfchlag 117.
Kantfchu 796.
Kanz 626. 628.
Kappengriff 668.
Kappenftolle 668.
Karabela 714.
Karabiner 127. 918.
Karabinerrevolver 963.
Karabiniere 74.
Karbatfche 796.
Karer 213.
Karl Prinz von Preufsen, Sammlung 12. 762. 819. 911. 959
Karl der Grofse, (Schachfpiel und Waffen) 27. 60. 325. 358. 621. 652. 669. 721.
Karl der Kahle (Schwert u. Schild) 354.
Karl der Kühne 112. 781. 811.
Karl V. 74. 95 106.
— VII. 80. 101.
— IX. 92.
— XV. v. Schweden, Samml. 17. 767. 817.
Karlsruhe, Sammlung 15. 208 ff.
Karotfche 680. 689. 690.
Kartaune (Carthaune) 114. 922. 937
Kartufche 117.
Kartufchenbüchfen 118.
Kartufchengefchütze 117.
Kartufchenladung 117.
Karufell 84. 85.
Kaffel, Mufeum 296 ff. 653.
Kafimir, König von Polen 87.
Kataityx 206.
Katapulte 30. 41. 48. 97. 858.
Katten 291.
Katze 850.
Katze mit Brennflafche 870.
Katzenellenbogen, Graf, 410. 411. 513.
Katzenkopf 958.
Kegelgräber 27. 301.
Keil aus Serpentin 136. 140.
Keilfpanner 912.
Kellek 177.
Keller Dr. 103.
Kellermann 7.
Kelte 50. 51. 289. 300. 774.
Kenfington-Mufeum 149.
Kepi 498.
Kerri 785.
Keffelbombe 119.
Keffelburgunderhelm 530.
Keffelhaube, kleine 61. 71. 76. 493.
Keffelhaube. grofse 76. 493. 511. 513 ff.
Keffelhaube, böhmifche 512.
Keffelpauke 699.
Keftros 883.
Kettengewebe, genietetes. 584.
Kettenkapuze 63. 65.
Kettenkugeln 112. 942.
Kettenpanzerhemd 579. 583.
Khandjar (Kantfchar) 80. 716.
Kheta 181.
Khob 180.
Khorfabad 160.
Khouthar 80.
Kiel, Mufeum 280. 294. 344 ff.

Kilidfch 748.
Kimbern 57.
Kinderkopfmarke 991.
Kindfchal 760.
Kinnhelm 474.
Kinnkette 660.
Kinnftück 473. 483.
Kjökkenmöddings 138.
Kirfchbaum, Waffenfabrik 991.
Kirifs 452.
Kiften 453. 792. 795.
Kiva 745.
Klagenfurt, Mufeum 929.
Klarin 699.
Klebang (Klewang) 719. 745.
Klemm, Dresden, Sammlung 294. 297 318. 337. 800. 873. 887.
Klewy 453.
Klich 720.
Klinge 711.
Klingenthal, Waffenfabrik 991.
Klofterdorf, Waffenfabrik 991.
Knallbüchfe 121.
Knauf 711.
Knebelfpeere 360. 776. 781.
Knebelfponton 835.
Knecht, Peter 991.
Kneif 57.
Knemiden 38. 191.
Kniekachel 293. 376. 472. 611. 898.
Knieftück 472.
Knochen, foffile 134.
Knochenpanzer 54.
Knotenfpiefs (Knotenfpeer) 776. 779.
Knute 793. 796.
Koblenz (Balduineum) 694. 724.
Koburg, Sammlung 16.
Köchly 41.
Köcher 100. 880. 900.
Kodex, melufinifcher 88.
Kolben 93.
Kolbenhandkanone 947.
Kolbenturnier 93.
Kolbenturnierhelm 511.
Koller 76. 474. 582. 597.
Kolman 7.
Köln, Mufeum 386. 724.
Köln, Klingenfchmiede 984.
Kolpak 545 ff.
Koltfchatyje 452.
Kona 719.
Känigskopfzeichen 991.
Königsmarkdegen 714.
Konrad Schenk von Winterftetten 723.
Konrad von Würzburg 69.
Konftabel 111.
Konftanz, Dom 383.
Kop (Kopia, Kopje) 394. 453
Kopenhagen, Mufeum 137 ff. 141. 309. 311 ff. 339 ff. 366 ff. 368. 392. 500. 523. 621. 663. 705. 721 ff. 819. 873.
Kopenhagen, Waffenfabrik 991.
Kopf (Sporn) 617.
Kopfrennen 84. 92.
Kopi 373.
Kora 743.
Korazin 63. 156. 355. 579. 584 ff.
Korb 712.
Korfeke 827.
Kofakenfpeer 777.
Kosziniere 797.
Kothurn 190.
Koukris (Koukri, Kouky) 80. 716. 719.
Koutfchar 758.
Krag-Patterfongewehr 131.
Krähe des Archimedes 49
Krakau (Kanzel) 171.
Krakufe 800.
Krätzer 126.
Krebfe 472. 477.
Krebsfchwanz 407. 533
Krepida (Krepide) 189. 190.
Kreuzhelm 308.
Kribbenfattel 640.
Krieger, afiatifcher 197.
— gallifcher 305.
— germanifcher 300.
— italienifcher 407.
— phönicifcher 188.
— fchwedifcher 384.
— fkandinavifcher 368.
— fkythifcher (fkolotifcher) 195. 196.
— fpanifcher 406.
Kriegsbrieftauben 870.
Kriegsfangeifen 779.
Kriegsfeuerwerkerei 119.
Kriegsflegel 792.
Kriegshaken 841.

Kriegshippe 805.
Kriegshunde 852.
Kriegskeule 784.
Kriegsklarine 698.
Kriegslagerkunde 37.
Kriegslitteratur 37.
Kriegsmafchine 97. 282.
Kriegsfattel 637.
Kriegsfenfe 797.
Kriegsfpeer 781
Kriegswagen 933.
Kriegswerkzeuge 696.
Kriegsübung 37.
Krimhild 110.
Kris 757. 760. 770. 771.
Krummfchwert 710. 728.
— dänifches 342.
Krupp 121. 941.
Kugeln, gepaarte 112.
Kugeln, glühende 111. 925.
Kugelarmbruft 102. 899. 908
Kugellehre (Kugelleere) 118. 942.
Kugelfack 129.
Kugelfpritze 115. 923. 931.
Kukri 743.
Kummethorn 658.
Kummetkette 657.
Kummur 719.
Kunda 719.
Kurbelarmbruft 102.
Küraffe 577. 581.
Kufe 375.
Kuttar (Khuttar, Katar) 757. 760. 771.
Kulbeda 772.
Kurbanner 897.
Kurdi 453.
Kurzgewehr 834.
Kyriffer 73.

Labarum 679. 688.
Ladeftock (Ladeftecken) 8. 124. 126.
Lafette 112. 114. 929.
Lagaliga 46.
Lahor, Waffenfabrik 989.
Lambrequius 492.
Lamina 280
Lancarius 236.
Lancea 203. 230.
Lancelot du Lac 612. 641.
Lances 774.
Lances à outrance 84.
— à feu 118.
— bricées 84.
— creufes 84.
— courtoifes 84.
— émouloues 84.
Lanceolatus 265.
Landsknehte 97. 444. 450.
Landsknechtdolch 750.
Landsknechtfchwert 735.
Landsknechtfpeer 779.
Langgranate 117.
Lankie 280.
Langfax 57.
Laniftae 47.
Lansquenette 719. 954.
Lanternes à gargoufe 118.
— à mitraille 118.
— de pièce 118.
Lanzenträgerfchraube 485.
Lanzierer 73.
Laquearii 253.
Laqueatores (Laquetores) 47. 251.
Laques 47.
Laqueus 227.
La Rochelle, Belagerung 101.
Larvenhelm 260. 261.
Laffo 47. 179. 227. 252. 876.
Laterarii 253.
Laterne 931.
Latte 720.
Latz 471. 478.
Lauf, gezogener 120.
Laufarmbruft 102. 899.
Läufer 445.
Laufleinen 660.
Laufanne, Mufeum 762. 803. 925.
Lebelgewehr 132. 965. 967.
Lederkanone 110. 116.
Lederkoller 73.
Lederfen 70.
Lederrüftung 371.
Lee 133.
Lefaucheux 130. 964.
Legati 40.
Leges Longobardorum 60.
Legionarii equites 45.
Legionares 43. 236. 238.

Legionen 225.
Lehnert, Dr. 14.
Leichenfpiele 253.
Leitner Qu. v. 11.
Leitner Karl v. 16. 86.
Lendenpanzer 628.
Lendner 65. 68.
Lemery, Nicol. 127.
Lenormand, Waffenfchmied 130.
Leonftein, Schlofs 110.
Leopold I. von Deffau 126. 961.
Lepage 130.
Lerfen 70. 612.
Leroy 130.
Leuchtbomben 112.
Leuchter 874.
Leuchtkugeln 111.
Levis armatura 43.
Leyden, Mufeum 35.
Liburna 864.
Lichterfelde, Sammlung 16.
Lichtkugeln 118.
Liebig 128.
Liegnitz, Schlacht 105. 110.
Ligula 274.
Lilienthal, Elberfeld 17. 767. 979.
Limburg, Chronik 68. 391.
Linde 54.
Linke Hand 96. 571. 759.
Linz, Mufeum 140. 624.
Linz, Waffenfabrik 991.
Litenka 65. 394.
Lithobolen 41.
Liverpool, Mufeum 317.
Livre de Portraiture 455.
Llawnawr 802.
Llewelyn-Meyrick, Sammlung 12. 137. 141. 309. 484 ff. 543. 568 ff. 591 ff. 623 ff. 633. 653. 659. 662. 705. 769 ff. 781. 787. 800. 803. 813. 817 ff. 826. 830. 886. 911. 973.
Lobfinger 975.
Lobkowitz, Fürft, Sammlung 64. 727. 797. 834. 971. 975.
Lochaber 815.
Löffel 638.
Löffler, Giefser 113.
Lokrer 40.
London, archäologifcher Verein 187.
London, Britifches Mufeum 56. 101. 136. 161. 163. 185. 195. 206. 280. 281. 291 ff. 308. 502 ff. 754. 764.* 778. 900.
London. indifches Mufeum 149. 150. 551. 571. 592. 610. 771. 788. 822. 842. ff.
London, Tower 11. 97. 129. 206. 266. 337. 435. 508. 515. 531 634. 642. 655. 723 ff. 747. 763. 821. 834. 925. 928. 931. 951. 968.
London, Waffenfabrik 992.
Lorch a/Rh. 400. 421.
Lorenz, Karlsruh 132
Lorica 41. 44. 65. 577.
— certa (serta) 45. 232.
— hamata 44.
— lintea 233.
— plumata 45. 232.
— fegmentata 44. 45. 218. 224. 232.
— fquamata 45. 232.
Lorum 278.
Löwe, Berlin 132.
Löwenherz, Rich. 62. 100. 379. 387. 578. 897.
Lucca 394.
Lucta 254.
Luczke 394.
Ludi gladiatorii 47.
Ludelbirne 972.
Ludelfaden 972.
Ludwig der Bayer 399. 618.
Ludwig der Heilige 66.
Ludwig VI. 100.
— VII. 371.
— VIII. 84. 125.
— XIV. 84. 120.
— XV. 119.
Luftgewehr 975.
Luftfpanner 912. 921.
Lügenfchwert 750.
Lunas 100.
Lund, Schweden, Mufeum 337.
Lunte 110. 124.
Luntengewehr 960.
Luntenmuskete 951.
Lupus ferreus 847.
Lushkur, Waffenfabr. 989.
Luftfeuerwerkerei 119. 120.
Lüttich (Gewehrfabr.) 121. 989. 991. 992.
Luzern, Zeughaus 18. 693. 779. 787.

Lygier (Lugier) 292.

Machaera 214.
Machaerophorus 268.
Machete 719. 751 ff.
Machetik 37.
Machel'fche Handfchrift 762.
Machera 190.
Mackay, General 125. 126. 831.
Madfaa 119. 912. 913.
Madrid, Armeria real 18. 427. 455. 521 ff. 541. 565 ff. 647.
Madrillbrett 922.
Magazingewehr 918. 965.
Magenhoefer-Gewehr 132.
Magnus II., Herzog 644.
Mähnenpanzer 628.
Mahudel 24.
Majuskeln 406.
Mailand, Mufeum Poldi-Pezzoli 14. 258. 515. 616. 838.
Mailand, Sammlung Palagi 192.
Mailand, Waffenfabrik 991. 992.
Main gauche 767.
Maintenatoren 91.
Mainz, Mufeum 18. 46. 206 ff. 212. 214. 234. 265. 294. 334 ff. 399.
Malatesta von Rimini 111.
Malchus 717. 727.
Malleoli 849.
Malleus 808.
Malta, Mufeum 18.
Mamillière 69.
Maneffe, Handfchrift 507. 693.
Mange 850.
Mangonneau 850.
Manica 47. 250. 270.
Manipeln 42.
Manipuli 225. 241. 678.
Manuballifta 49. 219. 270.
Manus ferrea 847.
Marburg, Elifabethenkirche 564.
Marcus-Aureliusfäule 774.
Mariette 130.
Marius'fche Maulefel 43. 236.
Martinella 680.
Martini-Henry, Gewehr 131.
Martiobarbuli 46. 268.
Martyrologium zu Paris 60.
Martyrologium zu Stuttgart 61. 326. 363. 500. 585.
Marfchall von Sachfen 129.
Martinsvögel 810.
Mafette 93.
Mafche, doppelte 72.
Mafchenbewaffnung, ungarifche 460.
Mafchenbrünne, perfifche 591.
Mafchenfäuftling 601.
Mafchengewebe, genietetes 584.
Mafchenhalsberge 588.
Mafchenhaubert 360.
Mafchenpanzerhemd 64. 65. 74. 86 579.
— polygarifches 591.
— farazenifches 592.
Mafchenpelerine 581. 588.
Mat (Le Mat), Revolver 970.
Matras 102.
Maubeuge, Waffenfabrik 992.
Mauerbohrer 271.
Mauerbrecher 864.
Maulkorb 660.
Maufefalle 942.
Maufergewehr 132.
Maxim, Hiram 943.
— Gewehrkugelfpritze 943.
Maximilian I. Kaifer 84. 97. 417 ff. 425. 426. 608.
Mayenfifch 14.
Meci 373
Medien 176.
Medoch 748.
Meertier 719.
Meifsel aus Feuerftein 136.
Menfur 95.
Mentonnets 111.
Mercali 24.
Merian, Theater, europ. 548.
Meridiani 257.
Merveille du Monde, Paris 402.
Merville, Sammlung 741 ff.
Meffer aus Feuerftein 135. 137.
Mefferdolch 761.
Meftorf J. 349.
Mefure 95.
Metalldamaft 994.
Mettolon 915.
Meufeln 472. 601.
Meufelfchulderfchild 481.

Meydburg, Turnier 86.
Meyer, Meersburg, Sammlung 17.
Meyer-Biermann, Luzern, Sammlung 806. 810. 829 ff. 836.
Mezière, Belagerung 111.
Michelfug, Ritter 67.
Mielich, Joh., Maler 7. 986.
Milofch Obrenowitz, Sammlung 749.
Minen 113.
Minié 131.
Minuskeln 396. 406.
Miölner 141. 809.
Mirmillones 253.
Miroir historial, Handfchrift 523.
Mifericordia 66. 74. 758.
Mifsjurka (Misurka) 549. 452.
Mitgabe 58.
Mithra 164.
Mitra 190.
Mitrailleufe 115. 117. 914. 931. 942.
Mollwitz, Schlacht 126.
Mönchsbüchfe 124. 951.
Mondfichelaxt 814.
Monile 278.
Montacute, Thomas 409.
Montezuma, Mexikaner 157.
Monte-Christo-Gewehr 130.
Montgomery, Graf 83. 91.
Montigny 942.
Monftrelet, Chronik 102.
Mora 274. 280. 827.
Mordfchläge 118.
Morgarten, Schlacht 79.
Morgenftern 789.
Morgenfternkorfeke 790.
Morian 76. 496. 535.
Morne (Mornées) 84.
Mörfer 107. 110. 114. 912. 919.
Mortare 919.
Morthacke 814.
Mofchkau, Dr. Sammlung 823.
Mouven 93.
Mucro 215.
Mulets à feu 114.
Muli Mariani 43. 236.
Müller, Warfchau 975.
München, Bibliothek 94. 591. 615. 787. 797. 862. 909.
München, Sammlung Candelori 193.
München, Nationalmufeum 14. 51. 74. 140. 296. 327 ff. 368. 587 ff. 623. 642. 651. 723 ff. 769. 795. 817. 825. 829.
München, Schlofskapelle 285.
München, ftädtifches Zeughaus 15. 536. 569.
Mundbefchlag 712.
Münden (Hannover) Sammlung 518.
Munerarius 48.
Mürau, Mähren, Sammlung 16. 114. 118. 809.
Murex ferreus 273.
Murneten 83.
Murten, Gymnafium 790. 925. 947.
Musculus 847.
Mufeum, fiehe unter Städtenamen.
Muskete 124. 126. 129. 917. 951. 957.
Musketenflinte 832.
Musketengabel 957.
Musketengabeldegen 959.
Mnsketier 465. 467.
Musketier-Kommando 124.
Musketierluntenfutteral 971.
Muslifon 71.
Musquet 124.
Mufseifen 391. 475. 601. 903.
Mutzig, Waffenfabrik 991.

Nabel 553.
Nachturnier 82. 83.
Nadelfchneller 128. 961.
Nagelftiftzange 671.
Nagy-Scent-Miklos, Fundort 298.
Napoleon III., Waffenkabinett 17. 49.
Narrengefichtshelm 538.
Naumachia 48.
Naumburg, Mufeum 796.
Nautae 43.
Neapel, Mufeum 167.
Nebenvordergebüge 79.
Neufchâtel 53. 394.
Neuenburg, Stiftskirche und Mufeum 762. 837. 929.
Neufchild, Dresden 672.
Neuftadt-Eberswalde, Waffenfabrik 991.
Neuwied, Sammlung 256.
Neville in Audley End, Mufeum 621.
Niederftaat bei Danzig 132.
Niellieren 981.
Niello 992.
Nieuwerkerke, Graf, in Paris, Sammlung

18. 61. 384. 417. 418. 423. 484ff. 500. 515. 536. 558. 594. 723ff. 764ff. 828.
Noirmontiers, Mönch 65.
Nördlingen, Waffenfabrik 990.
Noz 394.
Nozna 394.
Nürnberg, Germanifches Mufeum 15. 90. 130. 293. 331. 336ff. 372. 381ff. 498. 513. 522. 567. 645. 707ff. 767. 782. 787. 806. 841. 861. 887. 947. 952. 968.
Nürnberg, Lorenzkirche 727. 779.
Nürnberg, Waffenfabrik 990.
Nurwar, Gewehrfabrik 989.

Oberndorf, Waffenfabrik 991.
Obfidian 141. 154.
Obus 922.
Obufier 112. 922.
Occepy (Oscp) 779.
Ochfenzunge 727. 759.
Ochfenzungenbajonett 832.
Ocreae 42. 46. 47. 257.
Odet, Sitten, Sammlung 641.
Odyffee 22.
Offuts 114.
Ohrlöffel, böhmifcher 829.
Okäb 684.
Olbernhau, Waffenfabrik 991.
Olinde 719.
Olympia 209ff. 217.
Onagra (Onager) 98. 272. 864.
Onolzbach, Turnier 87.
Ordalien 92.
Ordinarii 48.
Oreae 278.
Orgelgefchütz 115. 117. 912. 914. 931.
Orgelmörfer 931.
Orgue à serpentins 115.
Oriflamme 682.
Ort 711.
Ortband 713.
Offlopy 453.
Ofterftein bei Gera, Sammlung 17.
Oftipi (Oftip) 373. 779.
Ottokar von Böhmen 94.
Oviedo, Waffenfabrik 992.
Oybin 823. 945.

Paalftave 296.
Pachel, Sammlung 346.
Packfattel 279. 636.
Padua 122.
Paeftum 211.
Paen, Hauptmann 832.
Pagetären 189.
Pah, Peter 7.
Painter Chamber zu Weftminfter 520.
Paifeufch 719. 745.
Paixhans 112. 939.
Palagi, Mailand, Sammlung 192.
Palanke, Flachbildnerei 155.
Palcaty 373.
Palcut 810.
Palefter 895.
Palia 83. 425.
Palintona 49.
Palizy 453.
Pallafch 719.
Palliffer, Edward 918.
Palmkrantz-Winborg 944.
Pancratium 253.
Pandure 719.
Panegasta 430.
Panier 682.
Panons 882.
Pantalierladung 972.
Panzer, türkifcher 599.
Panzerbrecher (Panzerftecher) 65. 74. 75.
Panzerdecke 626.
Panzerflügel 38. 192.
Panzergeftelle 118.
Panzerhemd 63. 64. 577. 585.
— bekettetes 64.
— benageltes (gegittertes) 579. 584.
— beringeltes 64.
— befchildetes 64.
— gefchupptes 584.
— kleines 71.
— mongolifches 463. 591.
Panzerjake 67. 580.
— italienifche 580.
Panzerketten 113.
Panzerlafette 118.
Panzerpolfter 471.
Panzertürme 118.
Panzyr 452.
Papagei 441.
Papageienfchnabel 810. 815.
Papierhufeifen 673.

Pappenheimer Kappe 496. 497. 533.
Papft Eugen II. 90.
Papft Innocenz III. 100.
Parazonium 38. 202. 215. 265.
Parche 889.
Paris, Artilleriemufeum (Arfenal) 13. 51. 73. 97. 129. 149. 164. 206 ff. 264. 275. 281 ff. 303. 329. 331. 336. 405. 424 ff. 434. 463. 477 ff. 482 ff. 503 ff. 525 ff. 561 ff. 591 ff. 608. 615 ff. 623. 634. 642 653 ff. 663. 724 ff. 764. 779 ff. 787. 795. 798. 800. 803. 810. 817. 830. 851. 866. 885. 908 ff. 926. 928. 929. 942. 957. 959. 975.
Paris, Louvre 109. 144. 161 163 164. 165. 185. 186. 243. 304. 335. 500. 621. 721. 987.
Paris, Nationalbibliothek 93. 98. 105. 153. 360. 362. 383. 402. 408. 523. 561. 587. 605. 641 ff. 650. 687. 691 ff. 706. 756. 786. 798. 800. 891. 902. 913.
Paris, Medaillenkabinett 60. 219. 358.
Paris, Pfalterium 286.
Parma 42. 43. 46. 212. 227. 263.
Parma threcidia (thraecidica) 47. 263.
Parmatus 43. 263.
Parmula 212.
Parmulari 47.
Parfche 626. 628.
Parte 821.
Partifane 829.
Parzival 66. 851.
Paffade 95.
Paffau 987. 990.
Paffe 95.
Paffedoux 882.
Paffe-volants 114. 922.
Pafskugel 118.
Paffot 718.
Patina 261.
Patrinen 91.
Patrone 126.
Patronengürtel 972.
Patronentafche 127. 972.
Patulusform 44. 880.
Paukendecken 702.
Paulus Sanctinus 122.
Pauly, Waffenfchmied 128. 130.
Paufch 635.
Pave (Pavois) 562..
Pavefcheur 78.
Pavefade 78.
Pavefe 562.
Pavefieux 78.
Pavezy 374.
Paxians 121.
Peabody-Gewehr 132.
Pectorale 69. 211.
Pedang 719. 745.
Pedang-Bonkok 745.
Pedieux 78.
Pelta 38. 263.
Peltaften (Peltafta) 40. 189. 213
Peltatus 263.
Penguilly l'Haridon 13.
Pennon 691.
Pergamos 51. 201.
Perigord, Höhle 135.
Perkuffionsbatterien 964.
Perkuffionsgewehr 127. 918.
Perfepolis 169 274.
Perfika 190.
Perugia 122. 127.
Perufchapura-Pofchara, Mufeum 33.
Peft, Mufeum 788. 813.
Petandiers 102.
Petarde 116. 117. 936.
Peter (Pedro) 7.
Peter de Witt 456.
Petit écu 70. 78. 556. 560.
Petrarca 109.
Petraria 848.
Petri d'Ebulos Carmen 88.
Petrinal 122. 123. 946.
Pfahlaxt 409. 815.
Pfahlbauten zu Caftiano 25.
— bei Noceto 25.
— bei Parma 25.
— bei Pefchiera 25.
Pfannenrennen 83.
Pfeil 100. 880. 882.
Pfeilbogen 39.
Pfeilköcher 881.
Pfeillenker 881.
Pfeilfpitze aus Feuerftein 135. 137. 138.
Pferdebeinfchienen 633.
Pferdegefchirr 657.
Pferderüftung 626.
Pferdefchuh 276. 277. 666.
Pferdefchutzrüftung 94.

Pferdeftirnblech 214.
Pfühl 129.
Phalerae 242.
Phalanx 225.
Pharetra 43. 100. 269. 881.
Philipp Auguft von Frankreich 100.
Philipp der Gute 411.
Philipp Hicken von Lorch 422.
Philiftaer 187.
Philon 41. 49.
Phiola 921.
Phönicier 36.
Pichler, Graf, Sammlung 528. 957.
Pickelhaube 76. 496. 529.
— polnifche 547.
Pièce d'acier 69. 481.
Pierre 110.
Pierre-Bouldure 127.
Pierrefonds, Sammlung 17.
Pierriers 114.
Piers, Tournay 111.
Pikenhammer 810.
Pikenier 465.
Pikenier-Kommando 124.
Pikrinpulver 106.
Pileatus 42.
Pilgerftab, fpanifcher 827.
Pilles 100.
Pilum 42. 45. 58. 238. 265. 349. 773.
Pingah 772.
Pinnen 841.
Piftole 127. 912. 967.
Piftolenrevolver 968.
Piftolefe 720.
Piftolet de poche 127.
Piftonbätterie 964.
Piftongewehr 127. 918.
Piftos 727.
Planchette 638.
Plafcencia, Waffenfabrik 992.
Plate armour 73.
Plättchen 71.
Plättchenpanzer, byzantinifcher 286.
Platte 66. 353. 396. 397. 398. 580. 587.
Plattenpanzer 581.
Plattenfporn 617.
Plattner 981. 1014.
Plumbati 46.
Plutei 684.
Poinçon 757.
Poitiers, Schlacht 101. 884.
Poitiers, Waffenfchmiede 988.
Poldi-Pezzoli, Sammlung fiehe Mailand.
Pole-axe 409. 815.
Polvere tonanta 106.
Polybios 42. 45. 223. 228.
Polyfpaft 49. 98.
Pommer 114.
Pompejanifche Wandmalerei 218.
Porte de Hal, Brüffel, Mufeum 19. 128. 518. 542. 547. 563. 571. 615. 624. 727.
Porte-corps 114.
Poftilena 279.
Poftulaticii 48.
Pofaune 696.
— gefchobene 698.
Pot à feu 118.
Poudre à canon 106.
Prag, Mufeum 137. 319. 528. 653. 795. 945.
— Schlofs 67. 401.
— Dom 501.
— Waffenfabrik 991.
Prätorianer 228. 243.
Preller 112.
Priefterdegen 743.
Prima plana 445.
Principes 42. 225.
Pritchett, Sammler 957.
Procatores 47.
Procopius 56.
Protze 114.
Protzenkaften 114.
Protzenkette 114.
Prudentius 60.
Prunkaxt 816.
Pfalterium zu Stuttgart 500. 825.
Pfilen 40.
Pfychomachia des Prutentius 60 554 ff.
Puffer 127.
Pugil 48.
Pugilatio 254.
Pugio 43. 45. 272. 281.
Pulver 105.
— rauchlofes 105.
Pulverfeuerwaffen 103. 109. 912. 914.
Pulverglaskugeln 119.
Pulverhandfeuergewehr 945.
Pulverhörner 129. 973.

Pulvermafs 129.
Pulverminen 113.
Pulverprober 971.
Pulverftampfe 105.
Pulvis pyrius 106.
Püntrennen 83.
Puppenftechen 84.
Pusdogan 809.
Puy, Mufeum 49. 270. 896.
Puy-Guillem, Belagerung 109. 110.
Puységur 831.
Puzalikans-Streitkolben 461.
Puzdikans (Puzilikan) 788.
Puzikan 809.
Pyrophor 651.
Pyrotechnie 119. 120.
Pyrrhica 254.

Quaden 315.
Quadriglia 82.
Quadrilles 82. 84. 89.
Quakenbufch 976.
Quedlinburg, Bibliothek und Mufeum 858. 928.
Querpfeife 699.
Querfattel 638.
Queue 425. 485.
Quintaines 84.
Quintanrennen 84. 92.
Quintus Publicus Feftus 214.

Rad (Sporn) 617.
Radfchlofs 128. 957.
Radfchlofsbüchfe 123. 917.
Radfchlofsflinte 8.
Radfchlofspiftole 968.
Radfponton 835.
Rajah-Johur 743.
Rajah-Kundad 743.
Raillons 882.
Rakete 105. 118. 126. 922.
Raketenbolzen 121. 900. 912.
Raketenbolzenarmbruft 912. 915.
Raketengewehr 963.
Ramfes II. 221.
Ranfeurwaffe 827.
Rapier (Rappier) 80. 96. 713.
Raquette 118.
Rafpel 671.
Rauchköcher 896.
Regensburg, Dom 561.
Regensburg, Klingenfchmiede 990.
Reibifch, M. 9.
Reinhard von Solms, Kriegsbuch 920.
Reisfpiefs 775.
Reitbahnhalsriemen 660.
Reiten à la genette 639.
Reiter, deutfche 73. 464.
— geflügelte 533.
— germanifche 55.
— holländifche 457.
— italienifche 465.
— fchwarze 73. 74.
Reiterfahne 686.
Reiterhandkanone 946.
Reitermorgenftern 789.
Reiterftandarte 280.
Reiterftreitaxt 815.
Reitgefchirr 657.
Reitkiffen 277.
Reitfattel 637.
Reitlingsfattel 637.
Reitres 73.
Remington-Gewehr 132. 966.
Remfcheid, Waffenfabrik 991.
Renard--Damaft 995.
René d'Anjon 86.
Rennbart 95.
Renné, Konftanz, Sammlung 486. 515 ff. 586. 779. 813.
Rennen 92.
Rennfahne 680.
Rennhut 95.
Rennhutfchraube 485.
Rennpanzerftechen 85.
Rennftechen 81.
Rennwagen 220.
— römifcher 280.
Rennzeug 95.
Repetierarmbruft, chinefifche 909.
Repetiergefchütz 117.
Repetiergewehr 962. 965.
Repetierkanone 938.
Repetier-Syftem 132.
Reté 251.
Retiarius 47. 251. 257.
Retirade 95.
Retraite 95.
Reutling (Reuting) 710.

Reutlingklinge 710.
Revolver 129. 130.
Revolvergewehr 130. 962.
Rhodios 50.
Rhodos, Schlacht 112.
Ribaudequin 114. 933.
Richtftange 929.
Riemenrüftftrümpfe 613.
Riemenfchurz 239.
Riemenfteigbügel 649.
Riggs, Sammlung 621. 654.
Ringerpferde 73.
Ringgranate 117.
Ringharnafch 605.
Ringkeule 217
Ringkragen 597.
Ringpanzerhemd 583.
Ringrennen 84. 85. 92.
Ringrennenfpeer 782.
Ringftechen 84.
Rinnenarmbruft 102. 899.
Rinnenmeffer 671.
Ritter, burgundifcher 404.
— dänifcher 392.
— franzöfifcher 407.
— holländifcher 380.
- italienifcher 407.
— polnifcher 451.
— fpanifcher 396. 404.
— ungarifcher 463.
Rittlings (Sattel) 635. 639. 711.
Rochet 86. 759. 781. 782.
Rockftuhl 545.
Rockftuhl, Mufée d'armes 894.
Rocs 86.
Roller 114.
Roman de Rou 65.
Roncone 827.
Rondartfchiere 445.
Ronfart 827.
Roofebecke, Schlacht 122.
Rorari 43.
Rofsrennen 83.
Rofsfchinder 802.
Rofsfchweif 684. 695.
Rofsftechen 84.
Rofsftirne 79. 153. 627.
Rofthelm 93. 512.
Rotfchlangen 114. 115. 921. 937.
Rubens, Benj. 121.
Rückenplatte 476.
Rucnice 374.
Rückfchneller 128. 961.
Rudis 253.
Ruderkeule 788.
Rudolf II. 394.
Rudolf von Hierftein 71.
Rudolf von Nürnberg 65. 984.
Ruffikon, Schlofs 98.
Ruggieri 119.
Runca 827.
Rundfahnenfchild, mexikanifcher 56.
Runenkalender 729.
Rüfte 895.
Rüfthaken 70. 485.
Rüfthofen 65.
Rüftjacke 589.
Rüftow 41. 219.
Rüftmeifter 91.
Rüftfchuhe 472.
Rüftung, belgifche 380.
— holländifche 411. 412.
— italienifche 406. 449. 453.
— mailändifche 75. 474.
— maximilianifche 75. 474.
— polnifche 394.
— polygarifche 147.
Rüftwaffenrock 65.
Rüxner, Turnierbuch 86. 87.

Säbel 80. 216. 710. 711. 714.
Säbel, dacifcher 264.
Säbelaxt 138.
Säbelbajonett 832.
Säbeldolch 761.
Sabretaches 740.
Sachfenfpiegel 569.
Sacre 922.
Sacrificium Sanctum 978. 979.
Sagaje 783.
Sagettes 882.
Sagitta 270.
Sagittarii 43. 248.
— equites 43.
Sainte 842.
Salade 76.
Salamon von Ungarn 105.
Salzburg, Mufeum 282. 779

Sambuca 49. 848.
Samis 47. 250.
Sammlungen, fiehe Befitzer und Städte.
Samniten, 47. 188.
Samoftrely 374.
Sampanna 770. 771.
St. Antoine, Turnier 91.
St. Barbara 103. 914.
St. Blafien, Waffenfabrik 991.
St. Bonaventura 103.
St. Denis, Chronik 100.
St. Etienne, Waffenfabrik 992.
St. Georg 67. 103. 401. 403. 422.
St. Gereon 103.
St. Germain, Mufeum 18. 49. 51. 53. 141. 305. 318. 332.
St. Joh von Nepomuk 103.
St. Moritz, Schatzkammer 60. 62. 361.
St. Remy 124.
St. Sebaftian 103.
St. Stephan 721.
Sandale 190.
Sandis 719.
San Donato, Sammlung 572.
Sandfchakfcherif 684.
Sandwichinfeln 551.
Saquebute, Archäolog 804.
Sarbacane 878.
Sarcina 43.
Sardarnagara 709.
Sarmaten 175. 298.
Sariffa 203. 773.
Sars, T. C. 975.
Sarwat 353.
Sarworter 990.
Saffaniden 31.
Sattel 80. 228. 635.
— deutfcher 637.
— englifcher 637.
— römifcher 277.
— ungarifcher 637.
Sattelaxt 816.
Sattelbaum 635.
Sattelblech 635.
Sattelhalfter 647.
Sattelhammer 812.
Sattelknopf 635.
Sattelkolben 421.
Sattelpaufche 635.
Sattelpolfter 636.
Sattelrad 852.
Sattelftreithammer 785.
Satteltafche 635.
Satteltragen 639.
Saufänger 776. 781.
Saufängerfchwert 756.
Saunium 289.
Sax (Sahs) 57.
— germanifches 328 329. 333.
Saxoferato, Bartol. 91.
Sayettes 100.
Scala librorum 113.
Scablja 452.
Schabrake 627.
Schachfpiel Karls des Grofsen 358.
Schaffhaufen, Zeughaus 950.
Schäfflin 349.
Schäuflein 419.
Schah-Hameh (Nameh) 21. 97. 176. 744.
Schako (Chako) 498.
Schalen (Schallern) 76. 515.
Schanzpfähle 852.
Schapka 499.
Schapki oumashnyja 62. 453. 498.
Schardana 187.
Schaschka 719.
Schaumketten 660.
Scheibenrennen 83.
Scheide 712.
Scheindamaft 995.
Schellen 393. 730.
Schellenhut 701.
Schellenfpiel 701. 709.
Schelon 452.
Schembart 482. 492. 538.
Schem-Eddin-Mohammed 913.
Schenkelfchiene 472. 611.
Schenkgeher 387.
Scherma 95.
Schiebarte 816.
Schiene 471.
Schienenharnifch 470.
Schienenpanzer von Bornu 599.
Schienenrüftung 73. 74.
— englifche 409.
Schiefsbaumwolle 106.
Schiefsbedarffack 954. 972.
Schiefsprügel 790. 791.

Schiefspulver 103. 106.
— explodierendes 128
Schiffskanone 121.
Schild 64. 76. 78. 582. 712.
— angelfächfifcher 64.
— byzantinifcher 285.
— gallifcher 303.
— germanifcher 78.
— rheinifcher 556.
— fechseckiger 305.
Schildangriff 38.
Schildfeffel 38. 189. 199. 378. 533.
Schildhenkel 552.
Schildkröte 271.
Schildmoven 557.
Schildnabel 339.
Schildpanzerhemd 579. 583.
Schildzeichen 194.
Schirm 110.
Schirmdächer 111.
Schirrkammer 638.
Schlachtfpiel 82.
Schlachtfchwärmer 117.
Schlag 808.
Schlagbolzen 103.
Schlagrohrgewehr 127. 129.
Schlagfchlofsbatterie 964.
Schlagfchwert 713.
Schleiflafette 929.
Schlepper 713.
Schlangenhahn 950.
Schlangenhahnluntenträger 949
Schlangenzungen 760.
Schleglerbund 810.
Schleuder 98. 875.
Sehleuderblei 272.
Schleuderer 39.
Schleuderkriegsmafchine 857.
Schleudermafchine, arabifche 147.
Schleuderftock 98.
Schlingen 839. 876.
Schlinger 875.
Schnabelaxt 814.
Schnabelfchuh 78 79.
Schnapphahn 124.
Schnapphahnbatterie 961.
Schnapphahnbüchfe 917.
Schnapphahnmuskete 125.
Schneide 712.
Schönbartbücher 87.
Schöngauer, Colmar, Mufeum 431.
Schönlein, Bafel 106.
Schraubenftollen 672.
Schreiber, Halle 975.
Schrotbüchfe 117.
Schuhnagelhufeifen 674.
Schulderflügel 71. 486.
Schulderfchild 480.
Schulderwappenfchildchen 382.
Schulfattel 637.
Schumann, Oberft 118.
Schuppenpanzer 55.
Schutzpatrone der verfchiedenen Waffengattungen 103.
Schutzrüftung des Pferdes 79.
Schwanzdecke 79.
Schwärmer 118.
Schwarz, Berth. 103. 124
Schwarz, Maler 986.
Schwebefcheibe 473. 484.
Scuwefelkies 123. 125. 917.
Schweifrennen 83.
Schweinsfeder 783. 841.
Schwenkel, Hans, Wappenmeifterbuch 83. 86.
Schwerin, Mufeum 18. 294.
Schwert 80. 710.
— byzantinifches 285.
— irländifches 739.
— romäifches 285.
— fpartanifches 216.
— ftumpfes 84.
Schwert aus Stein 141.
Schwertfechter 445.
Schwertfeger, Solinger 1016. 1017.
Schwertfeffel 712.
Schwertglefe 802.
Schwertkettenfeffel 399.
Schwertleite 619.
Schiavoni (Schwert) 739.
Scild 552.
Scolop 122.
Scopette 959.
Scordiscum 279.
Scorpione (Skorpion) 49. 794. 848. 858.
Scramafax 57. 325. 328. 329. 330.
Scutatus 235. 263.
Scutum 42. 46. 47. 227. 261.
Scythifche Form 44.

Seax 57.
Sechtfchity 453.
Secespita 216.
Secin 719. 745.
Securis 217. 272.
Secutor (Secutores) 47. 249.
Seif 748.
Seitengewehr 635. 710.
Seligenthal, Stickerei 492. 502.
Sella bajulatoria 279.
— equeftris 277.
Semi-Lorica 581.
Senfenbajonett 832.
Senfener 802.
Senfenfchwert 710. 711. 728.
Senfenfchwert, dänifches 342.
Senfenwagen 48. 221. 307.
Septimus-Severus, Triumphbogen 283.
Sercelo 452.
Serpentinen 114. 123.
Serpentofe 118.
Servant 111.
Setzer 934.
Setzkolben 934.
Setzfchild 556.
Seutters Bifszbuch 663.
Sevilla, Belagerung 105.
Seymitar 80. 153. 251. 714. 745.
Shahjehanabad (Rüftung) 989.
Sheffield, Waffenfabrik 992.
Shet-à-gene 103.
Shrapnels 117. 944.
Sica 250. 273.
Sichel 799.
Sicilis 282.
Siegerfteine 25.
Siegling, Val 975.
Sigmaringen, Mufeum 14. 18. 129. 130. 136. 297. 328 ff. 334. 420. 562 ff. 589. 621 ff. 634. 653 ff. 735 ff. 763 ff. 790. 800. 803. 810. 813. 821. 828. 836 841. 873. 887 ff. 931. 957. 962. 965. 968. 974. 978. 979
Sigmentgranate 117.
Signifer 46. 239.
Signa militaria 281.
Signum 281.
Signum aquilae 678.
Sililos, Waffenfabrik 992.
Sindifch, indifcher 822.
Sinuatusform 44.
Siobookatana 719. 747.
Six, Amfterdam, Sammlung 380.
Skalpiermeffer 771.
Skiop 180. 185.
Skoblje, Waffenfabrik 992.
Slataust, Waffenfabrik 991.
Snidergewehr 132. 699.
Sobiesky, König 63.
Soeter, Augsburg, Sammlung 727. 765. 826. 833 ff. 887.
Soiffons 66.
Soldat 469.
Soleae 46. 190. 276.
Solea ferrea 276.
Solerets 78.
Solingen, Waffenfabrik 987. 990. 991.
Solothurn, Zeughaus 18. 110. 115. 546. 779. 798.
Soltikoff, Sammlung 765 ff. 783.
Sondio 745.
Songuoles 882.
Spadone 754.
Spandau, Waffenfabrik 132. 991.
Spangenhelm 261. 292. 390. 512.
Spänga, Kirche 370.
Spanifcher Reiter 852. 869. 873.
Spannarmbänder 881.
Spanner, 101. 881. 970.
Spannhaken 218.
Spannwinde 102.
Sparum (Sparus) 273. 824.
Spata 43. 45. 57. 711.
Speculum humanum, Köln 386.
Speer 773.
Speere, gebrochene 84.
— hohle 84.
— ftumpfe 85.
Speerklinge aus Feuerftein 136. 138. 142.
Speerfchuh 213.
Spencer, Repetiergewehr 130. 965.
Spengel, München, Sammlung 516. 525. 603
Speyer, Facka 975.
Spiculum 204.
Spiegelrüftung 452.
Spiralen 114. 922.
Spiralhelm 292.
Spitzer, Paris, Sammlung 18.

Spoliarium 48.
Sponton 834.
Sporn 79. 617.
— dänifcher 343.
— fränkifcher 346.
— germanifcher 340.
— römifcher 275.
Spornbefeftigung 275.
Spornorden 619.
Spornrad 79.
Sporenriemen 277.
Sporenfchlacht 619.
Sporenfteigbügel 651.
Sprengball 913.
Sprengkugeln 111.
Sprengmörfer 116. 933.
Sprengftück 116. 936.
Sprengftückpetarde 117.
Sprengtonnen 111.
Springinklee 419.
Springftecken 841.
Springftein 217.
Spundbajonettdolch 833. 835.
Stabkorfeke 838.
Stabronfart 838.
Stachel (Sporn) 617.
Stachelfchweinsorden 477.
Standarte 680. 686.
Stahel 895.
Stahlftück 69. 397. 481. 587.
Stangenkugeln 112. 942.
Stangenfichel 799
Stauchen 475.
Stechen 92.
Stecher 8. 128. 915. 917. 961.
Stechrennen, paarweifes 82.
Stechfchnabelftreitaxt 816.
Stechzeug 92. 95.
Steigbügel 348. 648.
Steigbügelfporn 623. 649.
Steigzeug 873.
Stein 110, 979.
Steinarmbruft 102, 899. 908.
Steinböller 109. 114.
Steinkugeln 109. 110.
Steinfchleuder 864.
Steinfchlofsflinte 125. 961.
Steinwaffen 134.
Steinwaffen, gefchliffene 138.
Stjagi 557.
Stichblatt 711
Stiefelfpornkette 617.
Stilett 80. 757.
Stirnblech 79. 627.
Stocco 727.
Stockholm, Mufeum 314. 664. 786.
Stockreiter, fpanifcher 827.
Stockfchleuder 875. 877.
Stodart 996.
Stoke d'Abernon, Kirche 381.
Stolle 668.
Stofsfcheibe 484.
Stofsfchwert 713.
Stofsfpeer, byzantinifcher 285.
Stofsfporn 202.
Stragulum 277. 279.
Stratarithmetik 37.
Strategie 37.
Stratographie 37.
Stratopedie 37.
Streitaxt 51. 814.
Streitaxt aus Stein 136. 140. 141.
Streitaxt, alamannifche 337.
— angelfächfifche 337.
— chinefifche 821.
— polnifche 821.
— fächfifche 336.
— schottifche 819.
Streitflafche 483.
Streithammer 141. 217. 808.
Streitkolben 784.
— römifcher 282.
Streitrofs 70. 93.
Streitwagen 182. 220.
Strelitzen, ruffifche 452. 816.
Strelitzenftreitaxt 819.
Strendyfer 27.
Streta 394.
Streubüchfe 126. 127. 914. 959.
Strick 979
Strickeifen 673.
Strockhammer, Leonh. 884.
Strohhüte 62.
Strozzi 9.
Strzala 394.
Ssuliza 453.
Stücklader 110. 931.
Stückpanzer 471. 577. 581.

Stückpanzer gotifcher 593.
— fchwedifche 596.
Stückpatronenhülfe 118.
Stuic 310. 705.
Sturmbock 48. 857.
Sturmgabel 836.
Sturmhaube 496.
Sturzhelm 76. 495. 537. 538.
Sturmhut 496.
Sturmkappe, venetianifche 542.
Sturmleiter 49. 872.
Sturmleitergabel 836.
Sturmfenfe 827.
Sturmfichel 801.
Sturmwand 563. 865.
Stuttgart, Bibliothek u. Altertumsmufeum 17. 360. 500. 825.
Stutzbüchfe 126.
Stutzen 127.
Stutzgabel 124.
Stutzfäbel 720.
Sudici 374.
Sueven 291.
Sufflemen 276.
Suhl, Waffenfabrik 991.
Suppositorii 48.
Sutor, Jakob, Fechtkunft 709. 793.
Symphonia 703.
Szlachta 452.

Tabulae 471.
Tacitus 26. 27. 56. 77. 81.
Taktik 37.
Tamtam 701.
Tangskow 673.
Tannenberg, Burg 67. 109. 663. 945.
Tanten 850.
Tapufe 785.
Tarantiner 40.
Tarasbüchfe 114. 914. 922.
Taraffe 556.
Tartfche 70. 556. 560 ff.
Tartchi 557.
Tafchenfäuftling 967.
Tafchenpuffer 967.
Tatze 425. 600.
Taubenpoft 855.
Taucherapparat 98.
Taucherrüftung 866. 867.
Taufchieren 324. 981. 982. 992.
Teufelsfinger 25.
Teufelskeffel 118.
Tem 184. 185. 814.
Terebra 271. 847.
Ter Himpelen von Delft 458.
Ternow, Berlin, Sammlung 970
Terry 131.
Terzerol 127. 967.
Tefak 727.
Tefchen, Gewehrfabrik 992
Tefchine (Tefching) 919.
Teftudo 262. 271.
Tetialis 231.
Teuerdank 562.
Teutfchgeftech 84.
Theobald, Graf 100.
Theodofiusfäule 249. 255. 277. 279. 627. 790.
Thor (Gott) 25.
Thorax 41.
Thorhammer 809.
Thorfägebohrer 841.
Thouvenin 130.
Thraces 47.
Thrax (Threx) 250.
Tibia 699.
Tiefenau 53.
Tigh 748.
Tjote 82.
Timbale 699.
Tirones 253.
Tifch, Ifiaque 982.
Titusbogen 704.
Todeskampffpeere 84.
Toledo, Waffenfabrik 991. 992.
Tolleno 49. 847.
Tomahawk 816.
Tomboc 783.
Topfhelm 70. 71. 76. 81. 492.
Topes von Sanchi 147.
Topor 453. 813. 816. 965.
Tormentum 48. 98. 848.
Tornamenta 90.
Totenorgel 115.
Tourillons 112.
Tragulae 44.
Trajansbogen 232.
Trajansfäule 43. 226. 229. 231. 232. 234 ff.

255. 270. 276. 278. 283. 492. 704. 848. 855.
Trajula 204.
Traubenhagel 941.
Trebuchet 850.
Trenſe 659.
Trenfengebifs, römifches 280.
Trépignée 82.
Triangel 699. 702.
Triarii 42. 225. 230.
Tribock 850. 860.
Tribulus 275.
Trifat 48.
Trifax 848.
Triquetra 192.
Triftan u. Ifolde, Handfchrift 64. 379. 504. 506. 560. 640. 651.
Tritt 638.
Triumphzug Maximilians 84. 419. 461. 463. 482. 540. 950.
Tromblon 126. 127. 959.
Trombone 698.
Trommel 699. 700.
Trommelräder 931.
Tromolon 922.
Trompete 696. 697.
Trofter 759.
Trosky, Belagerung 122.
Troy, Bibliothek 706.
Trumbafch 772.
Trummel 792. 795.
Trumfcheitfpieler 701.
Truppenaufftellungskunde 37.
Tfarskoe-Selo, Sammlung 18. 177. 451. 532. 543. 545 ff. 647. 743. 771. 783. 819. 821. 823. 887.
Tfchaikiften 798.
Tfchekan 453. 809.
Tfchopke 720.
Tuaghcath 819.
Tuariks 750.
Tuba 696.
Tubalkain 21.
Tuj 695.
Tula, Waffenfabrik 989. 992.
Tülle 111.
Tumber 701.
Tummler 851.
Tümmler 919.
Turbuka 699.
Turin, Mufeum, Armeria reale 183. 207. 208. 538. 568. 634.
Turin, Waffenfabrik 992.
Türkenhelm 543.
Turma 225.
Turngewichte 217.
Turnier 77. 81. 92.
Turnierbruftfchild 481. 557.
Turnierharnifch 95.
Turnierhelm 89.
Turnierknechte 91.
Turnierkolben 733. 787.
Turnierlendenplatte 473. 483.
Turnierpferderüftung 94.
Turnierrüftung 92.
Turnierfchwert 733.
Turnierfchulderfchild 481.
Turnierfpeer 84. 774. 781.
Turniertartfche 424. 556. 564.
Turniertatze 424. 603.
Turris mobilis 847.
Tzagra 100.

Ueberlingen, Mufeum 596.
Ufano, Hauptmann 104.
Ulfano, Diego 936. 942.
Ulm, Fifchkaften 429.
Ulmann, München, Sammlung 524.
Ulrich von Lichtenftein 69.
Umbrier 206.
Unterpanzer, geöhrter 581.
Unterfatteldecke 627.

Vagina 280.
Valerius Crispus 46.
Valturius 104.
Van 681.
Vannes, Mufeum 140
Vannoccio Biringuccio 113.
Vafa Deva 146.
Vauban 125. 126. 832.
Vauquelin 128.
Vegetius 46.
Veliten (Velites) 42. 43. 225. 226. 231.
Velocipede 852. 866.
Veltrennen 83.
Venaculum 268.
Venator 252. 714.

Venedig, Markus-Bibliothek und Kirche 356. 912. 913.
Venedig, Mufeum, Akademie, Zeughaus 18. 185. 739.
Venedig, Mufeum Correr 14.
Verdun 719.
Verhaue 852.
Vericulum 230. 273.
Verona, Dom 377.
Verona, Sammlung 254.
Verfailles, Waffenfabrik 992.
Verteidigungsfteinfchleuder 857.
Vertikalfeuer 112.
Veruculum 204.
Verutum (Veru) 204.
Veterani (Veteranus) 231. 253.
Vetterligewehr 131.
Vetus miles 253.
Veuglaire 108. 114. 914. 928.
Vexillarius 242.
Vexillum 280. 282. 678.
Vie et miracle de St. Louis 94.
Vieille 106.
Vierecke 97.
Villard von Hennecourt (de Homecourt) Skizzenbuch 375. 651.
Vinea 846.
Violet le Duc 452. 514. 781.
Vireton 102.
Vifhnu 153.
Vifierhelm 76. 495. 537. 538.
Vifiones Sanctae Hildegardis 387.
Viskari 673.
Vites 242.
Vitey, König 104.
Vitruv 49.
Vogler 108. 109.
Volée 108.
Vorburg 626
Vordergebüge 79. 628.
Vorderladerkanone 914.
Vorderrüfthaken 471. 485.
Vorderfchurz 471. 477.
Vorderfteg 637.
Vorhelm 473. 485.
Voffius 103.
Vöttau, Sammlung 16.
Voulgiers 805.
Vrel 975.
Waffen, amerikanifche 153.
— ägyptifche und phönicifche 178.
— arabifche 146. 147.
— affyrifche, perfifche, mongolifche, chinefifche und japanifche 158.
— böhmifche 373.
— blanke 710.
— britifche 52.
— byzantinifche (oftrömifche) 284.
— chinefifche, japanefifche 158.
— dänifche 311 ff.
— fränkifche 57.
— germanifche 52.
— griechifche, fcythifche, etruskifche, famnitifche 188.
— kelto-gallifche 300.
— morgenländifche 97.
— römifche, famnitifche, dacifche 222.
— ruffifche 52.
— taufchierte 57.
— ungarifche 52.
— der barbarifchen Völker 288.
— des chriftlichen Zeitalters 351.
— der erften Eifenzeit abendländifcher Völker 320.
— der Hindu 145.
— aus Stein 23.
Waffeneigennamen 323.
Waffenfabriken 961.
Waffenhemden 65. 68. 70.
Waffenrock 65. 68.
Waffenfammler, Ratfchläge 1058.
Waffenfchmiede 981 (fiehe befonderes Regifter.)
— deutfche 998.
— englifche 1043.
— flamländifche und holländifche 1050.
— franzöfifche 1039.
— italienifche 1021.
— morgenländifche 1053.
— polnifche und ruffifche 1052.
— römifche 967.
— fchwedifche, norwegifche u. dänifche 1052.
— fchweizerifche 1044.
— fpanifche und potugiefifche 1028.
Waffenfpiele 81.
Wagenarmbruft 859.
Wagner, Handbuch 350.

Wag-nuk 760. 771.
Waldburg-Wolfegg, Fürft, Bibliothek 98. 851. 928. 929.
Waldefel 858.
Wallhaufen, Jakob, Kriegskunft 467. 647. 740. 974.
Wallenftein 460.
Walter, Max, Turnierbuch 87.
Waltrappen 630.
Walturius 865. 885. 905.
Wambifon 586.
Wandeltürme 851.
Wänzelgewehr 132.
Wappen 77.
Wappendecke 93. 94.
Wappenkönig 91.
Wappenplatten 377. 473. 486.
Wappenfchildchen 71. 377. 388. 473. 486.
Wattenkappe 71.
Wedel 492.
Wehrgehenk 713.
Weidmeffer 720.
Weigel 115.
Weifskunig 982.
Weleslav'fche Handfchrift 64. 640.
Welislawer Bilderbibel 902.
Welfche Gaft 670.
Welfchgeftech 83.
Welfchrennen 83.
Wendehals 968.
Werdergewehr 132. 966. 967.
Werndlgewehr 132.
Werner, C. G. 975.
Weffobrunner Handfchrift 62. 356. 554. 777.
Weftminfter, Painted Chamber 93.
Wetterfahne 686.
Wetzfcher 955.
Whitworth 944.
Widder 48. 98. 219. 847. 857.
Widder, affyrifcher 172.
— römifcher 271.
Widter, Wien, Sammlung 623.
Wien, ägyptifches Mufeum (Belvedere) 183.
Wien, Ambrafer Sammlung 402. 413. 434. 435 ff.
Wien, Antikenmufeum 140. 281. 291. 296 ff. 298.
Wien, Artilleriearfenal, 10. 80. 129. 427. 429. 431. 437 ff. 461. 463 ff. 484. 528 ff. 567. 576. 593 ff. 608. 764 ff. 807. 826. 919.
Wien, Gewerbemufeum 737.
Wien, kaiferliche Gewehrkammer 906.
Wien, Heeresmufeum 10. 709. 728. 810. 828.
Wien, öfterreichifches Mufeum 527.
Wien, Stadtzeughaus 10.
Wien, Waffenmufeum im Rathaufe 10. 315.
Wien, Zeughaus 10. 418. 541. 756. 791. 919. 952.
Wiener-Neuftadt, Waffenfabrik 992.
Wiegeserwe 353.
Wiegewandt 353.
Wiesbaden, Sammlung 18. 46. 231. 255. 260 ff. 413. 421. 674. 745.
Wikinger 325. 343. 369. 998.
Wilhelm IV. von Bayern, Turnierbuch 86. 481.
Wilhelm v. Oranfe 402.
Wilhelm von Poitiers 139.
Wilhelm von Rogendorf 435.
Wilhelm von Tyrus 100. 896.
Wimpel 680.
Wimpelfcheibe 686.
Windbüchfe 8. 675. 676.
Winchefter 130.
Windenarmbruft 102. 898. 906.
Windzeug 114.
Windwippe 861.
Winterfchraubhufeifen 672.
Wippen 98. 860.
Wirkeifen 276. 671. 676.
Wirkmeffer 671.
Wirzig, Fürftl. Hochzeiten 530. 737.
Wifcher 934.
Wiffende 978.
Witgenftein, Sammlung 207.
Witten 132.
Wittenberg, Chronik 108.
Wittmann, Geifenheim, Sammlung 803.
Wohlgemuth 474.
Wohnungswagen 222.
Wolf (Wolfsmarke) 987. 990.
Wolfenbüttel, Bibliothek 413. 415. 416. 417. 510. 521. 569. 629. 645. 740. 866. 869. 945.
Wolfhauer 720.

Woolwich, Zeughaus 942. 968.
Wootzftahl 994.
Worms, Mufeum 256.
Wulff 7.
Wurfbretter 154. 875.
Wurffeuer 112.
Wurfkeffel 114.
Wurfkeule 145.
Wurfkugeln 816. 875.
Wurfleine 179.
Wurfmafchine 858.
Wurffcheibe 145.
Wurffchlinge 875.
Wurffpeer 202.
Wurffpiefs 38. 50.
Wurfftäbe 875. 877.
Würfing, Turnierbuch 87.
Wyd 978.

Yatagan 80. 716. 747 ff.
Yakopu 760.
Yiembie 749.
Ysgwyd 309.

Zagaje 838.
Zahnradarmbruft 102. 899.
Zangeneifen 673.
Zapfen 112.
Zapfenkanone 931 ff.
Zarskoe Selo, fiehe Tfarkoe Selo.
Zaum 279. 657.
Zeitblom 98. 764.
Zeughäufer, fiehe die betreffenden Städte.
Zeugwaffenkittel 94.
Zeugwaffenrock 68.
Ziegler 115.
Zinkeniften 701.
Zifchägge 546.
Ziska, Joh. 112. 375. 544 590. 794.
Ziskaftern 792. 793. 795.
Zittau, Mufeum 916. 947.
Zollner, Kaspar 125. 917.
Zfchille, Sammlung 16. 85. 206. 208. 292. 420. 425. 432. 520. 516 ff. 525. 538. 560. 592 ff. 615. 675. 733 ff. 805. 841. 965.
Zaloaga, Waffenfchmiede 957.
Zumburuks 921. 936.
Zündhütchen 128.
Zündkammer 108.
Zündkrautflafche 129.
Zündlichter 118.
Zündnadelgewehr 8. 130. 132. 918. 965.
Zündpulverflafche 973. 974.
Zündfchachtel 942.
Zu Rhein, Sammlung 503.
Zürich, Zeughaus 18. 98. 524. 593. 779. 798. 803. 821. 911. 935. 968.
Zweihänder 97. 415 718. 753.
Zweikämpfe 82.
Zweikampf-Stechrennen 83.
Zwickzange 671.
Zwiebel 638.
Zwillingskeffelpauke 709
Zwingli 524. 735.

Namenverzeichnis der Waffenſchmiede.

Aarau, Joh. 999.
Abdoullah zu Ispahan 1054.
Abraham de Vilina 1023.
Acironi 997.
Acquis-Grain 1041.
Aelianus, Ael. 997.
Aguado, (Aquado) Lupus 1031.
Aguirre, Pedro Mario 1038.
Ajala, Tomaſo (Thomas di) 1028.
Aiola (Da Tomas de) 1038.
Albarez, Dieg. 1033.
Albrecht, Heinr. 418, 633, 1015.
Alcoces, Francisco de 1030.
Alexander, Jehan 1050.
Algora 1033.
Ali (Abu Abi) 1054.
Allich, Johann 1004.
Alman, Gil de 1031.
Alman, Juan de 1031.
Alquiviva, Joannez de 1031.
Alt, Georg 1008.
Alter, Joh. Adam 1010.
Ambrogio, Gian, der Ältere 983.
Ampani 997.
Ancinus, Petrus 1008.
Andrea da Ferrara 983. 1026.
Anſchütz 1015.
Antanni, Matinni 1024.
Anthoine, Daniel 1011.
Appenzeller (Appetzeller) 1000.
Aponicio, A. 1033.
Aquado, (Aguado) Lupus 1037.
Aquirre, Domingo de 1030.
Aquirre, Hortuno de (der ältere) 1031. 1034.
Aquirre, Nicolas Hortuno de 1031.
Arbois 1040.
Arechiga, Pedro de 1032.
Armando, Baſtian 1037.
Arnolt, Chriſtof 1003.
Arnth, Dav., 1015.
Artein, Jean Baptiſte d' 1042.
Artilleur, Jean 1050.
Artzberg, Jottan Gfel 1007.
Ayala, Luis de 1031.
Ayala, Thomas 1032. 1038.
Ayala, Tomaſo 1038.
Azur, J. (Jo.) 1044. 1057.

Bach, Jakob 1006.
Badile, Matteo 983. 1027.
Baeza, M A. 1033.
Bargult 1042.
Balhaſar, Jaques de 1042.
Barnabo 1039.
Barnola, Joſeph 1038.
Baroy, Pierre 1041.
Barranckea 1038.
Bars, David 1052.
Bartholomae, V., 1015.
Barzina, J. 1033.
Bascal (Ali Muſtapha) 1054.
Baſſe, Julian 1051.
Bate 1043.
Batholome 1051.
Bauer, Wilhelm 1008.
Baumann 1015.
Bautifar 1042.
Bebinckhorn 1001.
Bechella, Lenhartus 1004.
Becher, Hans 1001. 1004.
Becher, Leopold 1006.
Behr 1013.
Behr (Wallenſtein) 1015.

Belen, J., 1013. 1033.
Belmonte, de Pedro de 1037.
Bengen, Pietro van 1051.
Benningh, Albert 1009.
Beranger, J., 1042.
Bercan, Antoine de 1042.
Berenger 1051.
Berg, Joh. 1016.
Berger, Adam Hechen 1008.
Berger (Bergier), Pierre 1040.
Bergh 1015.
Bergfträffer 1015.
Bernard 1007.
Berns, Arnold 1016.
Berns, Meves 10c4.
Berfelli 983.
Bevier, Pierre 1041.
Biancardi, G , 982. 1026.
Bianchi, Guido 1027.
Biella, Bartolam 1037.
Bieslinger, Leonh. 1009.
Billea, Bartolam 1022.
Binago, Antonie de 1039.
Biquare 1041.
Bis, F. R. N. 1013. 1033.
Bis, Nicolas 1012.
Bis, N. O. 1013. 1033
Bizouard 1040.
Blancardi, Antonio, 1023.
Bletterie, de la 1042.
Boepel, Johannes 1016.
Boefe, Heinrich, 1000.
Boeft der Junge, 1002. 1016.
Boia (il B.) 1024.
Boja, H., 1027.
Bonifolo, Antonio 983. 1027.
Bongen, Jaspar 990.
Bonomino, Domenico 1026.
Bouguetro 1026.
Bourggois 1041.
Borquerinx, Lambert 1051.
Borfelli 1027.
Bofier, Fi. 1011.
Boutet 1041.
Boutet, Directeur artifte 1042.
Brabanter, Heinrich 1004. 1016.
Brabender, Wilh. 1010.
Brack, Jakob 10c6.
Braunhoffer, Matth. 1008.
Breiten, Hans 1008.
Breitenfelder 1008.
Brenneck 1015.
Brefin 1042.
Breton, Pierre le 1050.
Breft 1016.
Broch, Johann 1004.
Broch, Paul, 1006.
Brock, Peter 1004.
Brofch, Peter 1016.
Brugmann, Hughes 1050.
Benzol-Laine 1041.
Bucoca, Johannes 1028.
Buena, Antonio de 1030.
Buillet, Gebrüder 1041.
Bulff 986.
Burting, B. 1052.
Buftindui, Juefeppe 1035.
Bycker, Martin, 1050.

Caba, Alonzo de 1030.
Caiac, Pietro 1026.
Caillend, Jean 1053.
Caillovel, Jean 1041.
Caino, Pietro 1026.
Caino von Brefcia 1023.
Calvis 1015.
Camelio, Vittore 1025.
Camo 1038.
Cani, Ventura 983. 1027.
Cano, J. P. 1033.
Cano, Jofeph 1038.
Cant (Kant) Cornelis 1051.
Canthals, Jean 1051.
Cantero, Manuel 1033.
Cantero, Miguel 1031.
Cantoni, Benardino 1023.
Caron, Ambroife 1040.
Caftelo, Danielo de 1021.
Caftronovo, Francesco 1026.
Chaffepot 989. 1043.
Chaftel, Thierry, 1050.
Chateau 1041.
Chateau (Chafteau) 1042.
Chiefa, Pompeo 1026.
Chriftian 1011.
Cellini, Benvenuto 982.
Cengo, Lambert 1023.
Cenni, Cofimo 1026.

Ceule, Jean 1051.
Cinalti 1026.
Civo, Bernardo 982. 983. 1026.
Clamade, Domingo Sanchez 1030.
Clark 1044.
Clauberg, Peter 1016.
Claufs 1015.
Cleft, Jean Paul 1056.
Clett, Joh. 1012.
Cocillus 997.
Col 1042.
Colas 1041.
Colombo 983. 1027.
Com, Daniel de 1033.
Com, Leon de 1033.
Come de Leo 1038.
Cominazzi (Comazzo), Lazarino 983. 1027.
Comininaco, Lazarino 1027.
Coninazzo, Lazarino 1027.
Conlaux frères 1042.
Conti, Nicolo 1026.
Contino, Carlo 1027.
Contriner 1012.
Cordoi, Francisco 1030
Cormier, Thomas 1039.
Corrientes, Domingo 1030.
Cofter, Cornel. 1015.
Cotel, Bartolomeo 983. 1027.
Cran, D. 1000.
Craz, Adam 1012.

Dalrévil 1041.
Dam, Claus 1052.
Damianus, d'herve 1057.
Dannen, Ernft 1000.
Dannen, Peter 1000.
Dannen, Thomas 1000.
Danner, Wolf 1001.
Danzlin 1021.
D'Argens 1015.
Dartlein, J. B. 1042.
Dausmüller, G. 1010.
David 1051.
Dax, Léon Georg 1009.
Decaplaine (Le chaplein) 1040.
Deiler, Hans Heinrich 1008.
Deivan, Martinez 1028.
De la Bletterie 1042.
Delaorta 1034.
Delmonte, Pedro 1038.
De Laquobus, Bernardiere 1023.
Delvigne, Guftave 989. 1043.
Demrath 1012.
Dentzl 1021.
Deob, Jean 1057.
Derrer, Hans 1007.
Defandri. Juan 1025
Des chaffaux 1042.
Deffeines (De Saintes) 1042.
Defeller, Gille 1042.
Defiderius (Kollmann?) 1003.
De Thuraine 1041.
Dettenrieder, C. 1013.
Dez, Ferdin. 1013. 1033.
Dietrich 1012.
Dietricht 1051.
Dinkl, Georg 1010. 1015.
Diomede 1024.
Difon, S. 1015.
Dittrich von Berck 999.
Doien à Sedan 1042.
Doll 1051.
Donicourt, Beranger 1042.
Domingo 1034.
Domingo der jüngere 1035.
Dorcenarro, S. V. 1033.
Drausmüller, G. 1006.
Dubois, Jean 1041.
Dumesnil (Lenormand) 1039.
Dupré, Augufte 1041.
Dupré, Jean Bapt. 1042.
Dfchebdfchi-Aga 1056.
Dfû-l-fakâr 1053.

Ebert 1015.
Echl 1015.
Echl, von der 1015.
Eck, Daniel 1009.
Eckart, Leop. 1011. 1015
Eggs, Jofeph 1044.
Ehe, Leonhard 1010.
Eich, Wilh. 1009.
Eich 1013.
Engelhard, J. B. 1011.
Entfelder 1052,
Epinal 1040.
Ernandez, Sebaftiano 1028.
Erraduras 1038.

Ertel 1011.
Esquivel, Diego 1035.
Esculante, Bafilio 1033.
Ettor (Hector) 1050.
Ezelin 999.

Fachter 1051.
Falize, B. de 1051.
Falk 999.
Fanniere frères 1043.
Feil, Hans 1003.
Felber, J. M. 1015.
Feliciano 1026.
Fels, J. Wilh. 1012.
Ferrara, Andrea 1025.
Ferrara, Giandonato 1025.
Fernandez, J. U. 1033.
Fernandez, P. 1033.
Fernandez, Ygnacio, der ältere 1031.
Fernandez, Ygnacio, der jüngere 1031.
Figino, Giovanni Pietro 982.
Figino, H. P. 983. 1025.
Fioramani 1022.
Fifcher, Mart. 1015.
Fleming, Georg 1053.
Flock, Conz. 1007.
Forcia, Francesco 1040
Formicano, Pietro de 1026.
Forfyth 1043.
Fourbiffeur, Mathieu de 1050.
Francini 1027.
Francino. Gio Bat. 983. 1027.
Frappier 1041.
Frauenpreis, Matheus 1003.
Fremann, James 1044.
Fremmery 1015.
Frerejean 1042.
Freund, Carl, 1015.
Freund, Chrift. Wilh. 1015.
Frey, Chriftoph, Jofeph 1011.
Friedler, 1015.
Frifenhofer, Wilh. 1003.
Froomen 1052.
Fromont, Maffin de 1050.
Frorrer (Forer) 1045.
Furmigano 1025.

Gabriel 1041.
Gans, Andreas 1011.
Gajardo 1025.
Garata Zabala, Juan Martus 1031
Garcia, Andres 1030.
Garotto, Francesco 1023.
Gaftine-Renette 989.
Gathy 1051.
Gavacciola 1024.
Gemlich, Ambrofius 1002
Genfert, Hans 1003.
Georg 999.
Georg, J. 1015.
Gerardus 999.
Gerlach, S. (Berlin) 1011.
Gerlach, S. (Meerholz) 1011.
Gerlacus 999.
Geffler, G. G. George 1012.
Ghinello, Martius 982. 983. 1023.
Ghifi, Giorgio 982. 1022.
Gindertale, Lancelot de 1050.
Giocatane 983. 1027.
Giorgiutti, Giorgio 1023.
Girardi 999.
Gifilbertus III. 999.
Giverde 1042.
Glerd, H. L. 1042.
God, Jehann 1050.
Goets 1044.
Gol, Enrico 1008.
Golmann (Kollmann) Des. 986.
Gomez, Francisco 1030.
Gomez, Jofeph 1031.
Gomez, A. 1031.
Gonzalo, Simon 1035.
Gorgas, J. C. 1015.
Goritz, Thomas 1003.
Gortgra 1052.
Gofuni, L.. 1051.
Gottfchalck 991. 1015.
Goetz, Mathes 1021.
Goulet, Jaques 1041.
Goulet, Jean 1041.
Gracia, Julian 1031.
Graf, Jof. 1011.
Grans, Adrianus 1051.
Graonder, Heinr. 1007.
Grenet, Jean 1015.
Greverath à Dick 1057.
Griffin 1044.
Griottier, Jean 1042.

Grossfchedl, Franz 1003.
Gruche 1042.
Grünewald, Hans 1001.
Guiano, Lorenzo 1025.
Gurz, F. G. 1013.
Guttierrez, Ant. 1030.
Gutzinger, Joh. 1009.
Gwalior 1055.

Haber 1041.
Hachner, Barthol. 1004.
Haen, Tilmann von 1000.
Haiala, Thomas 1038.
Hamerl, Jofeph 1008. 1010.
Harivel 1026.
Hartkopf, Joh. 1016.
Hartmann, 1011.
Hartmann, C. A. B. 1006.
Harz 1015.
Hatil, Leop. 1012.
Haucher, Pierre 1039.
Hauer, Andreas 1011.
Hauer, Anton 986.
Hauer, Joh. 1005.
Haufchke (S.) 1008.
Haufer 1015.
Hauw 1010.
Haye, Loys de la 1050.
Haye, Franz de la 1051.
Heber 1015.
Hein, Jof. 1012.
Heinrich, Z. S. 1012.
Heishaupt, Daniel 1008. 1011.
Heintzberger, Conrad 999.
Helmfchmidt, Lorenz 1002.
Helvetii, Keleri Tigne 1051.
Helwig, Sim. 1009.
Henricus 999.
Hera, Jofepe de la, der ältere 1031.
— — der jüngere 1031.
— — der Enkel 1031.
— — der Enkelfohn 1031.
— — Sylvefters Sohn 1031.
Herder, Sebald der Elter 1021.
— der Jünger 1021.
Hereiter, Joh. 1011.
Herman, Joh. 1010.
Herman von Gladburg 1000.
Hernandez, Pedro 1034. 1038.
Hernandez, Rogue 1032.
Hernandez, Sebaftian 1028.
— — der ältere 1032.
— — der jüngere 1032.
Herraez, Andres 1030.
Hefolt, Zachar. 1021.
Heubach A. 1011.
Hillinger, Wolf 1003.
Hilpert 1042.
Hiquet, Cloede 1051.
Hirder 1021.
Hirfch, Chrift. 1015.
Hirfchbaum, Clemens 1006.
Hispango 1037.
Hobarts, Jakob 1006.
Hoch, Georg 1008.
Höder, Martin 1052.
Hofer, Martin 1003.
Hoffmann, Joh. Georg 1005.
Hogvorft, Jehan 1050.
Hollandais, le (Aduin Reynier) 1042.
Homan, C. E. 1053.
Hopp, Johannes 987. 1005.
Hoppe, Joh. 1016.
Horn, Clemens 987. 1001. 1016.
Horta, Joannez de la 1031.
Hortez, Aug. 1033.
Hortitz, Aug. 1013
Hortimo, Aevire 1038.
Hortuno, de Agire 1038.
Horum, Clemens 1001.
Hubert 1041.
Huffein 1054.
Hyrsbach, Bernh. 1021.

Jach 1015.
Jacobi, Joh. 1010.
Jacobus 1044.
Jacquard, Antoine 1040.
Jaghere, Gille 1050.
Jaiedtel 1015.
Jakob 1051.
Jafàtzuna 1055.
Idzumi 1055.
Jean-Paul Cleft 1056.
Illing, J. B 1011.
Ingelred 988.
Joani 1026.

Johan 1037.
Johandi 1027.
Johann von Bayrbach 1000.
Johann von Münfter 1000.
Johann von Swirthen 1000.
Johannes. Chil. 1038.
Johannez der ältere 1031
Johanni, Joh. 1006.
Johanni 1038. 1040.
Joffius 1051.
Ippa 1053.
Ismael 1054.
Juanes (zu Toledo) 1034. 1037.
Judenkind, Walther 999.
Jukimitzu 1055.
Jukunitzu 1055.
Jumeau, D. 1040.
Jung, 1016.
Junker 1015.
Junquyéreo (Guitard) 1039

Kaifer, Georg 1011.
Kalb, G. 1016.
Kalthoff, Peter, 1052.
Kapel, Heinrich 1011.
Kapell, H. 1052.
Kappe, H. H. 1016.
Kaufmann 1016.
Kayfer, Georg 1016.
Keimer, Heinrich 1009.
Keindt, Johannes 1007. 1016.
Keller 1041.
Kem. Gili. a 1057.
Kemmerer 1016.
Kemp, Joh. 1000.
Keulle, Thilo 1006.
Keuller, Clemens 1004.
Kirfchbaum & Comp. 991.
Kirfchbaum, Johann 1004. 1016.
— Johannes 1004.
Kiûn von Mûnlêun 999.
Klein, Wilh. 1009.
Kleinfchmidt 1016.
Klett, J. C. 1016.
Klett, Stephan 988.
Klug, H. G. 1044.
Knaleek, Martin 1010.
Knecht, Wilh. 1012.
Knecht, Peter 991. 1012. 1016.
Knopf, 1016.
Kohl, C. 1052.
Koint, Georg 1013.
Koller, Clemens 1004.
Köller, Johannes 1016.
Köller (Höller), A. E. 1012.
Kollmann (Helmfchmidt) Defiderius 984. 1003.
Kolter, Auguftinus 1007.
Komai 1056.
Koppel 1012.
Kotter, Auguftin 1001.
Kraus, Egidius 1003.
Krawinsky 1016.
Krebs, Chrift. 1016.
Krüger, 1016.
Kuchenreiter Joh. Andr. 1013.
Kuchenreiter, Joh. Jak. 1013.
Kuhfufs, Georg, 1001. 1006.
Kulnic, Adam 1011.
Kuniharu 1055.

Labédu à Prague 1016.
Lacallombe (Collombe 1041.
Lafra, Adrian de 1030.
Lahore 1055.
Lama, Domingo de 1030.
Lamarre 1041.
Lambertini 1023.
Lammerer, J. 1016.
Languedoc, J. 1042.
Lani, Gebrüder 1025.
La Pierre 1051.
Larchier, Guillemin 1039.
La Roche 1042.
Laumandreu, Lafinto 1038.
Lazama, Pedro de 1034.
Lazaretta, Pedro de 1032.
Lazarino, Lazaro 1027.
Lazaroni, Lazaro 1026.
Lazuze 1057.
Le Clerk 1051.
Lecourreur, François 1040.
Lefaucheux 989. 1043.
Legarra, Miguel 1038.
Leger, Microvimus 1007.
Le Hollandais 1042.
Leizade, Juan de 1031.
Leloup (Le Loup) 1039.

Lemaitre, Guglielmo 1027.
Lemoyne, Jehan 1040.
Léon 1037.
Leopold, Kurt, 1053.
Lepage 989.
Lepage (um 1750) 1042.
Lepage (um 1800) 1042.
Lerchly, Anton 1001.
Leroy. Julien 1043.
Leygebe, Gortfr. 1008.
Lichtenfels 1016.
Liebel, J. G. 1012.
Linck, Marius 1009.
Lidner, Cafpar 1014.
Lionville 1041.
Lippe, van der 1016.
Lippert 1016.
Lobach, Peter 1016.
Lochner, Conrad 1000.
Lochner (Kunz der jüngere) 1000.
Lodeguin, Huges 1050.
Loggia, M. 1027.
Lopez, (Balens) 1033.
Lopez, Francisco 1033.
Lopez, F. R. C. 1033.
Lopez, G. R. E. 1033.
Lopez, Jofé 1033.
Lopez, Juan 1033.
Lopez, Pedro de 1032.
Lorevi, Francesco 1037.
Lorenz 1008.
Lorenzoni 1026.
Lorraine (Ze) 1039.
Lourdi, Francisco 1030.
Ludovicus von Vylinckhuyfen 1000.
Lushkur 1055.
Lützenberger, Hans 1003.

Madêlger (Regensburg) 999.
Maeftre, Domingo der ältere 1030.
— der jüngere 1030.
Maffia 1025.
Maier, Fel. 1012.
Maillard 1057.
Maifamune 1055.
Makl, Val. 1013.
Manuel, Mart. 1013.
Maladocia, Juan de 1031.
Maleto, Joannez 1031.
Mallero, Peter 986.
Mamberger 1006.
Manceaux 1043.
Mann, Michel 1001.
Maram, Gio 1057.
Marcim, 997.
Marchal, Martin 1038.
Marchon 1041.
Marchetti, Philippo 1023.
Marcon, François 1040.
Mard, B. 1052.
Markloff, H. Nic. 1009.
Maritz 1042.
Marter 1016.
Marter, Damian 1016.
Martin 1033.
Martin, Johann 1009.
Martin, Juan 1031.
Martinez 1033.
Martinez, Andres 1030.
Martinez, Juan 1028.
Martinez, Juan der Ältere 1031. 1034.
Martinez, der Jüngere 1031. 1034.
Màrtino 982.
Maffaglia 1021.
Mathe 1016.
Matheo 1033.
Matheo, Hilario, 1037.
Matl, Matheus 1007.
Mattinni, Antanni 1024.
Mauch Jos. 1009.
May 1013.
Mazarolli 1026.
Mazue, Martin 1040.
Mefert, Jos. 1016.
Mehault, J. 1050.
Meigen, (Meissen) 1016.
Meizen, Clemens 1004.
Melinos 1056.
Menchaca, Juan Martinez 1031.
Menil, Robert du 1040.
Merate 1024
Mercier 1051.
Merment du Perry 1039.
Merveilles, Jaques 1050.
Metzger, J. G. & M. 1052.
Micharius 1051.
Michel, Conrad 1045.
Michel (Vater und Sohn) 1045.

Michelet 1039
Micnil, Pierre 1041.
Migona 1028.
Miller, Antonin 1003.
Minié 989.
Miffaglia da 1024.
Mitsumara 1056.
Mitsumafa 1057.
Mitiano 1024.
Mola, Casparo 1027.
Moly 1010.
Moniot, Vincent de 1051.
Monfit, Peter 1006.
Montagu, J. A. 1053.
Montokeis, Carlos 1037.
Mora, C. A. 1028. 1037.
Moretto, Antonio 1026.
Morino, G. 1038.
Motla, Giovanni 1025.
Moum, Johann 1004.
Moum, Johaninus 1037.
Mourn, Hans 1006.
Muck, Wenzel 1001.
Muldre, Lucas de 1050.
Muler, H. Martin 1043.
Müler, H. Martins 1009.
Müller 1012.
Müller (Bernburg) 1016.
Müller (Steinau) 1016.
Müller, Chriftian 1003.
Müller, Jean 1000.
Müller, Mathias 1003.
Mum, Joh. 1016.
Münch, Georg 1012.
Muneften, Andreas 1030.
Munich, Peter 1016.
Munflen, Peter 1016.
Münfter, Andreas 1002.
Münfter, Peter 737. 1002.
Muramaffa 1055.
Murdoch, H. 1043.
Mutte, Geronimo 1013.
Mutto (Motto), Geronimo 983. 1027.

Naumann 1016.
Navarro, Antonio 1037.
Negrelli, Antonio 1024.
Negroli, Philipp 1025.
Neidhart, A. 1052.
Neron, Damianus 1023.
Neureiter, Jos. 1010.
Neymar, Wolf 1003.
Nicolas von Madrid 1038.
Nieto, Silveftre 1032.
Nieto, Silveftre, Sohn 1032.
Nieva, Bartholome de 1030.
Nieva, C. Alcado de 1030.
Nieva, Luis de 1031.
Nigroli, Philippi 1022.
Nigroli, Philippo 982. 983. 1023.
Nieuport 1051.
Niquet, Claude 1051.
Nock 1013.
Nolé, Johann 1039,
Nordmann 1016.
Nurwur 1054.
Nuterifch, C. 1013.

Obby, Jacobus von 1050.
Oberländer, Joh. 1001.
Oelmonte, Pedro von 1037.
Oertel, 1016.
Ohringen, Picart 1011.
Oipe, Ioan de 1033.
Oipe, Johan de 1033.
Oit, M. 1016.
Okhoff, Andr. 1009.
Omorvoz 1037.
Orezco, Pedro de 1032.
Orosco (Orozco), Domingo de 1030. 1034
Oroxo 1038.
Oftermann, F. 1052.
Orta, Johannes de la 1022. 1034.
Orta, Johannes de l' 1022.
Otto 1016.
Ouderogge 1051.

Paczelt, Stan. 1010.
Pah, Peter 986.
Pantaleon, Regn. 1000.
Pantigi, Fie. Paol. 1026.
Paratici, Battiftino 1024.
Parier frères 1042.
Parigino, Gian 1023.
Parifis, P. J. 1013.
Pafter, Peter 1016.
Pather, Heinrich 1004.
Pather, Peter 1004.

Patrolaus 1025.
Pauly 1045.
Paur, Cuntz 1021.
Pecher, Joh. 1006.
Pedro de Toro 1038.
Pedro di Napoli 1024.
Pedro von Oelmonte 1037.
Pedronfteva, Clement 1037.
Pedronfteva, Juan 1037.
Pegnitzer, Andreas 1001.
Peheim, Sebald 1000.
Pellizoni 983. 1023.
Peloufe 1042.
Pentermann 1051.
Perdrix, Jakobus 1051.
Peres Alonzo 1030.
Pernecker, Hans 1007.
Perrez, Francisco 1031.
Peffonneau 1043.
Peter 1000.
Peter, T. W. 1011.
Peter (Annaberg) 1001.
Peter von Bayern 1000.
Peter von Duren 1000.
Peter von Speyer 1003.
Petthere (Pettherr) 1006.
Petrajolo 1025.
Petri à Maynz 1010.
Petrini, Giufeppe 1027.
Petrus zu Toledo 1037.
Pfaff (Kaffel) 1016.
Pfaff (Pofen) 1016.
Pfefferhaufer, Anton 1003.
Pgerttel 1011.
Piatti, Batolommeo 982. 983.
Piccini, Luecio 982.
Piccinini 1023.
Piccinino (Pichinio), Antonio 1023.
Piccino, Antonio 982. 1023.
Piccino, Frederigo 1023.
Pichinio, Johanni 1026.
Picinio, Frederigo 1026.
Picinino, Antonio 1037.
Picino, Francisco 1037.
Picino (Piccini), Frederico 982. 1037.
Pickenhorn, Wolf 1003.
Pierus 1025.
Pieter von Solingen 1051.
Pillizone 1024.
Pilon, Germain 1040.
Piraube, Bertrand 1040.
Pirande aux Galleries à Paris 1041.
Piripe 1024.
Pirmet à Paris 1043.
Piftor 1016.
Piftot 1042.
Plattner, Lorenz 984. 1000.
Plech, Georg von 1007.
Plech, Hans von 1007.
Plomdeur, N. v. 1052.
Poeter, Clemens 1009.
Pols (Polfo) 1016.
Pols, Chrift. 1016.
Polz, C. 1004.
Polz (Karlsbad) 1016.
Pons, Eudal 1038.
Poftindol 1027.
Poth, Joh. 1006.
Pötzi, A. 1016.
Prantner, Andr. 1009.
Preffelmayer 1016.
Preus 1021.
Prevoteau 1043.
Prum, Hans, von Mefene 1004.
Pullizone, Francesco 982.

Quade 1016.
Qualeck, Jofeph 1012.

Radoc 1043.
Ramirez, P. 1037.
Ranuici 997.
Raoult 1043.
Rafch 1016.
Raymond, J. 1057.
Rechold, J. Andreas 1016.
Reck, Georg 1016.
Recknagel, Caspar 1001.
Reibon, Simon 1008.
Reichert, Manfried 1016.
Reichhardt 1053.
Reig (Graz) 1009.
Reimer, Heinrich 1007.
Reinhart, Hans 1021.
Reisner 1021.
Reitinger, J. S. 1009.
Reitz, Claus 988.
Reliz, Giraldo 1031.
Reme, David 1016.

Renard, Louis 1040.
Rener, C. 1016.
Renette, Gastine 1043.
Renier, H. 1041. 1043.
Renier, Jean 1042. 1043.
Rennck, Sebald 1021.
Reuterkranz, Albert 1052.
Rewer 1011.
Rey, Julian del 1031. 1034.
Riccim 997.
Richter, Conrad 1003.
Ricus 997.
Riegel 1011.
Rigo, D. Jazaki Jaz. 1056.
Ringler, Hans 1004.
Rios, Alonzo de los 1030.
Rifcher, Johann 1016.
Rives, Luis de 1031.
Robert 1043.
Rochard 1042.
Rodrigue, Carl 1037.
Rodriguez, Domingo 1030.
Röhrig 1912.
Romeo 982.
Romero, Antonio 1022.
Ros, Juan 1031.
Rofcher 1016.
Rofchlaub 1007.
Rofenberger, Hans 1005.
Rofenberger, Siegmund 1005.
Rösle 1012.
Rosner, Jorg 1021.
Rosner, Linhardt 1021.
Rösner, Hans 1021.
Rösner, Peter 1021.
Rossner, Hans 1021.
Rubersburg 1042.
Rudolf, Joh. Caspar 1006.
Rudolftadt (?) 1056.
Ruef, Simon 1009.
Ruiz, Franciscos 1038.
Ruiz, Francisco der ältere 1030. 1035.
Ruiz, Francisco, der jüngere 1030. 1035.
Ruiz, Juan 1031.
Ruphin, Ambroife 1050.
Ruy, Ant. 1030.

Sabini 997.
Sadder, Jean Raphael 1050.
Sadajuki 1055.
Sadamune 1055.
Sahagom 1037. 1038
Sahagun, Alonzo der ältere 1030. 1034.
Sahagun, Alonzo der jüngere 1030.
Sahagun I, Luis de 1031.
Sahagun II. Luis de 1031.
Saite, B. 1056.
Salado 1033.
Salcedo, Juan 1031.
Sander, Jan 1009.
Sandri 1038.
Sandrini-Secachus 1038.
Santos, S. E. V. 1033.
Sars, J. C. 1012.
Scacchi (Sandrini) 1023.
Schakau 1016.
Schagon, Alonzo 1037.
Schaller, Paul 1003.
Schedel 1016.
Scherb, Hans 1021.
Schimmelbufch, Peter 1016.
Schirmer, W. 1010.
Schirrmann 1016.
Schlick, Stephan 1008.
Schlaegel, Franz 1012.
Schneidewind, Bened. 1006.
Schönberg, J. A. V. 1002.
Schot, Hans 1021.
Schoyt von Affigarziunde 999.
Schramm 1016.
Schulze, Friedr. 1016.
Schweigger, Georg 1006.
Scroo, Francis 1050.
Seidel Georg 1005.
Seidel Andre 1005.
Seitel, Joh. 1010.
Selier, G. 1043.
Selier, Philipp (de) 1041. 1043.
Serabaglia, Giovanni 1024.
Serafino 1021.
Serrurier, Henri le 1050.
Seufenhofer, Hans 1003.
Seufenhofer, Jörg 1003.
Seufenhofer, Jörg (Dresden) 1003.
Seufenhofer, Wilhelm 984. 1002. 1003.
Sewezin 1021.
Shajehanabad 1055.
Siebenbürger, Valent. 1001. 1003.

Siegling, Valent. 1011.
Sierra, Ateus 1037.
Sigl, Andreas M, 1005.
Simon, Gonzalo 1031.
Simonia, Jean 1040.
Simonin, Jean 1041.
Sirrico, Pietro 1023.
Siter, Peter 1016.
Sithof, Jean 1051.
Soler, Ifidor 1013. 1033.
Soler, Manuel 1013. 1037.
Solingen, Pieter van 1051.
Sommer, Joh. 1008.
Sontos, Z. 1037.
Sontos, L. 1037.
Soto, Juan de 1033.
Spacini, Hieron. 983. 1026.
Spaldeck 1016.
Spazierer, Wenzel 1014.
Spazirer 1011.
Speier, Wolf von 1003.
Spefer, Albrecht 1007.
Spete (Sixte) 1000.
Speyer, Facka 1051.
Spies, Heintz 1007.
Springinklee, Georg 987.
Stack 1016.
Stam, Clemens 1004.
Stamm, Clemens 1016.
Stang, H. 1010.
Stark 1016.
Stenglife 1006.
Stentler 1004.
Stephan 1043. 1044.
Stifter, Hans Chrift. 1008.
Stirlets, 1013.
Stockmann, Hans 1012.
Stockmar, J. C. 1012.
Stockmar, Stephan 1012.
Stopler 1021.
Stranglé 1045.
Straufs, Hans 1021.
Sreber, Hans 1021.
Stumpf, Hans Jak. 1009.
Suadubix 997.
Suarez, Miguel 1031.
Süfsbecker, Martin 1007.
Tacito, Pifanio 1022.
Tanner 1016. 1051.
Targarona 1053.
Tasnit 997.
Tayras 1056.
Tendermann 1051.
Tefch, Peter 1006.
Tefche (Teffe) Joh. 1016.
Teffe, Clemens 1016.
Teffe, Peter 1016.
Theodorici 999.
Thomas, Claude 1040.
Thomas, Claude (Epinal) 1040.
Thomas von Molenheim 1000.
Thomas von der Tannen (Dennen) 999.
Thomfon, N. 1043.
Thomfon und Söhne 1052.
Thöns Wilde 1000.
Thurenne (Thuraine) 1040.
Til, M. S. 1037.
Til, Sam. 1013.
Tillmann von Haen 1000.
Tilmann, Joh. Ulr. 1008.
Tim, Chrift. 1052.
Toledo, Joannez de 1031.
Töll 1016.
Tommer 1052.
Tondeux, Joh. 1039.
Toro, Juan de 1031.
Toro, Pedro de 1031.
Tower 1043.
Trank, Joh. Chrift. 1010.
Trébuchet 999. 1039.
Treytz 1002.
Tfune-fchigo 1056. 1057.
Turcone, Pompeo 1023.
Turfchen-Reith 1011.
Tyrolff, Peter 1000.
Ulebert 998.
Ulrich 1016.
Umorci 997.
Undeutfch, Hans 1003.
Uriza, Joannez 1031.
Utter 1011.
Vaitde, Arnold 1000.
Valada, J. G. 1057.
Valentin 988. 1050.
Valerio, Vincenzo 1023
Valette 1042.
Veban, Dietrich 1008.
Veit 1002.

Velmonte, Luis de 1031.
Venafolo, Antonio 1024.
Vencinas, Juan 1028.
Ventura, Diego 1035.
Verdiani 1027.
Vergarra, Auguftin 1038.
Vergos, Juan de 1031.
Veftale, Lancelot de 1050.
Vett, J. Jos. 1016.
Viatikin, Gregor 1052.
Vieillard 1043.
Vilina, Abrah. de 1023.
Villequin, Pierre 1039.
Vilmonte, Pedro de 1032.
Vincent 1042.
Vifcher, Paul 1003.
Vifin 1024.
Vitalis, Hieron. 1023.
Vitt 1045.
Voigt, Chrift. 1016.
Voys, Jaques 1050.
Vrel 1011.
Waas, 1016.
Wagner, Ulrich 1011.
Walfen, van 1051.
Walfter 1016.
Wambaix, Pierre 1050.
Wafungen, A. 1009.
Watt, Jehan 1050.
Weierberg, Peter 1016.
Weber, J. H. 1012.
Weigel, Adam 1012.
Weigel, Melch. 1009.
Weinhold, Joh. Gottfr. 1012.
Weisberger, Joh. 1006.
Weifs, Pankraz 1003.
Weifsbrenner 1012.
Wels, Adam 1006.
Werder, Felix 1047.
Werner, Gregor 1003.
Wersberg, Peter 1004.
Wertfchgen, M. 1016.
Wette, Othmar 1016.
Wyersberg, Wilh. 991. 1016.
Wilczinski, Lukas 1052.
Wilde, Thöns 1000.
Wilfing 1011.
Wilhelm von Worms 1000.
— — (Vater) 1007.
Wilhelm von Worms (Sohn) 1007.
Wilme, Heinrich de 1007.
Wilms, Joh. 1016.
Wilfon 1044.
Wifferen, Jehan 1050.
Woieriot Lotharingus, P. 1040.
Wolf 1044.
Wolf von Speyer 1003.
Wolferts, Jürgens 1016.
Wolflyn 1021.
Woliriot, Pierre 1040.
Woller, Clemens 1006.
Wopper, Clemens 1006.
Worfitzer, Heinrich 1021.
Wrede, Chrift. 1000.
Wundes, Johannes 990. 1016.
Wyk, Jean 1051.
Wyndd, Johannes 1051.
Wys 1045.

Yeishodo-foku 1056. 1057.

Zabala (Andrea Martinez de Garcia) 1035.
Zafia, Favian de 1030.
Zamora, Francisco de 1030.
Zamora, Julian 1031.
Zamorano (el Toledano) 1032.
Zanoni, D. 1026.
Zarino, Laro 1027.
Zaruba, Andreas 1010.
Zaove 1056.
Zeggara 1033.
Zehenter 1012.
Zeilanus 999.
Zell Blafi 1045.
Zellner, Cafpar 1014.
Zellner, Franz 1014.
Zelner, Markus 1009.
Zergh, Jean 1016.
Zilli, Mark. 1008.
Zimmermann, Hans 1052.
Zoller, Melch. 1008.
Zollner, Kilian 1008.
Zolweger 1045.
Zoppo 1024.
Zulvaga 1033.
Zulvaga, E. de 1033. 1036.
Zürich 1016.
Zuylen, A. van 1006.
Zwalter 1101.

Schriften deffelben Verfaffers.

Encyclopédie historique, archéologique, biographique, chronologique et monogrammatique des beaux-arts plastiques. Architecture et mosaique, céramique, sculpture, peinture et gravure. — Epigrapbie, Paleographie, Orfévrerie, Ferronnerie, Meubles, Instruments de musique, Horlogerie, Étoffes, Broderies, Dentelles, Imprimerie, Lithographie, Physiokonostracie, Relieure di llvres. — L'ouvrage a paru en cinq forts volumes in 8⁰ raisin, ornés de plus de **600 gravures** et de quantité de monogrammes; il embrasse tout ce qui a rapport aux beaux-arts plastiques, et se compose de **2600 pagss.** 60 fr.

Cent cinquante reproductions de tableaux, choisies parmi les planches de *l'Histoires de Peintres des toutes les Écoles*, ornent le chapitre consacré à la peinture de tous les pays.

Une seconde table de l'ordre alphabetique, très-riche, se trouve à la dernière partie de l'ouvrage, où elle forme un dictionnaire complet. Bei Furne, Jouvet & Co. in Paris.

Encyclopédie céramique monogrammatique. Guide de l'amateur de faiences et porcelaines, poteries, terres cuites, peintures sur lave, émaux, pierres précieuses artificielles, vitraux et verreries, etc. **Quatrièmé** édition. **Trois volumes in-18⁰** de 1600 pages compactes, avec le portrait de l'auteur, et contenant **300 reproductions** de poteries, **3000 marques** et monogrammes dans le texte, et trois tables de plus de **9000 articles**, dont deux des marques et monogrammes par ordre générique et alphabétique. Bei Renouard in Paris. 20 fr.

Encyclopédie des sciences, lettres et arts et revue panoptique de la Suisse. 1 volume de 465 pages, 50 gravures dans le texte. Bei Renouard in Paris. 7 fr. 50

Histoire de la céramique en planches photographiques inaltérables avec texte explicativ publié par livraisons bimensuelles de deux gravures in-folio et deux feuillets de texte chaque livraison. 6 fr. Chez Renouard à Paris. Est complet maintenant en 126 liv. = 750 fr.

Encyclopédie d'armurerie avec monogrammes. Guide des amateurs d'armes, par ordre chronologique, depuis les temps le plus reculés jusqu'à nos jours. III. Edition. Fort volume in-18⁰ de 628 pages, contenant **1700 reproductions** d'armes et armures, 200 marques

et monogrammes d'armuriers et deux tables, dont une de 2000 articles. **Troisième** édition. Bei Renouard in Paris. 16 fr.

Weapons of war, being a history of arms and armour from the earliest period to the present time. 2. Auflage. London, bei Bell & Daldy 20 fr.

Souvenirs de voyage et causeries d'un colletionneur, ou Guide artistique pour l'Allemagne. 1 fort voll. in-18⁰ jésus de 516 pages, avec figures dans le texte. Chez Renouard à Paris. 7 fr. 50

Recherches sur la priorité de la renaissance de l'art allemand. Faïences du treizième siècle, terres cuites du cinquième siècle, avec figures dans le texte. 1 volume in-18⁰ jesus. Paris. Renouard. 3 fr.

Le peintre de marine réaliste Albertus van Beest. Notive historique. Brochure in-8⁰. Paris. Renouard. 1 fr. 50

Une vengeance par le mariage. Roman philosophique dédié aux honnêtes gens. 1 fort vol. in-18⁰. (Alle Auflagen vergriffen.)

Catalogue par ordre chronologique, ethnologique et générique de la Collection céramique de M. Auguſte Demmin. 1 vol. in-8⁰. Premîère édition. Paris. Renouard. (Vergriffen.)

Ce catalogue peut servir de Guide pour l'organisation des Collections privées et publiques; il est orné, dans le texte, de 90 Croquis artistiques, dessinés e'après les originaux, et d'un grand nombre de Monogrammes.

Catalogue par ordre chronologique, de toutes les collections de l'auteur Zweite Auflage. Avec **200 illustrations**. **Nouvelle** édition. Paris, Renouard. 10 fr.

Dans **l'histoire des peintres de toutes les écoles**, celle de peintres allemands tels que **Wilhelm, Stephan Lochner, Schongauer, Holbein** le pére, **Burkmaier, Grunewald, Zeitblom, Schülein, Wohlgemuth, Schäuffelein, Beham, Cranach, Baldung, Schaffner, Aldegrever, Mingon, Chodowiecki, Zick, Charstens, Cornelius, Schnorr, Rethel, Schadow, Begas, Overbeck, Hess, Hasenclever, Schwind, Rottmann, Schinkel, Schirmer, Calame, Manuel Deutsch**, et autres, ainsi que l'introduction, ou l'**histoire abrégée de l'école allemande de la peinture, le** tout écrit d'après de recherches locales. Paris. Renouard. Chaque livraison. 1 fr.

Histoire de la mosaique, publiée dans le *Moniteur universel, le journal officiel de l'Empire français*, au mois de novembre 1867 et mars 1868.

Histoire chronologique des armes, publiée dans *le grand et le petit journal officiel de l'Empire français*, au mois de janvier et février 1869.

An illustrated history of arms and armour. London 1877. Bei George Bell & Sons. 20 fr.

Handbuch der bildenden und gewerblichen Künste. Gefchichtliche, archäologifche, biographifche, chronologifche, monogrammatifche und technifche Encyklopädie der Baukunft, Bilderkunde, Bildhauerei, Buchbinderei, Buchdruckerei, Buchmalerei, Erzgießerei, Gartenkunft, Geräthkunft, Gewerbearbeiten, Glasmalerei, Goldfchmiedekunft, Holzfchnitzerei, Holzftichkunft, Infchriftenkunde, der Keramik, des Kirchenfchmuckes, der Kunfttifchlerei, Kupferftecherei, Malerei, Mofaik, Münzftecherei, Schmelzmalerei, Stickerei, Trachtenkunde, Uhren-, Waffen- und Wappenkunde etc. Leipzig bei Karl Scholtze.

Vollftändig in ungefähr 60 Heften mit etwa 6000 Abbildungen. Erfchienen der erfte Band mit 1000 Abbildungen, enthaltend: Allgemeine cultur-gefchichtliche Entwickelung; Schriftenkunde; Bilderkunde; Wappenkunde; Kirchliche Gewänder; Geräthe und Verwandtes; Baukunft i. A.; Kriegsbaukunft und Schiffsbaukunft. 9 Mk.

Vom II. Bande find erfchienen:

I. Heft: Laftenbewegung und Fuhrwefen.
II. „ Gartenkunft und Strafsenfchmuck.
III. „ Die Baukunft in China, Japan, Egypten, Affyrien und Perfien, Oftindien, und Phönicien. Jedes Heft 1 Mk.

Unsere Sammler. Zeitgefchichtliches Luftfpiel in 5 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

Die Pirkheimer. Zeitgefchichtliches Luftfpiel in 4 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

Buridan's Esel. Ethnographifcher Schwank in 4 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

Dichter-Trübsal. Luftfpiel in 4 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

Wieland der Schmied. Saga-Drama in 4 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

Jugendsünden. Schaufpiel in 5 Aufzügen. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk.

August Demmin. Beschreibendes Verzeichniss seiner Sammlungen für bildende und gewerbliche Künfte, in zeitfolgiger etc. Aufftellung; ein Leitfaden für die Abfaffung der immer noch zu oberflächlich behandelten und mit unnöthigen Fremdwörtern überladenen Kunftkataloge. Mit 157 Abbildungen im Text. Leipzig bei Theodor Thomas. 6 Mk.

Keramische Studien, veröffentlicht in dem Sonntagsblatt der Vossischen Zeitung, Mai, Juni und Juli 1879.

Keramik-Studien. Erfte Folge Mit Holzfchnitten.

I. Die Fayence, ihr Charakter und ihre gefchichtliche Entwickelung. — II. Die aretinifchen Töpferwaaren, fowie die Terrafigillata-Gefäfse und Thonwaaren von Keneh und Sciout. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk. 50

Keramik-Studien. Zweite Folge. Das Porcellan, deſſen Erfindung, Zubereitung und geſchichtliche Entwickelung. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk. 50

Keramik-Studien. Dritte Folge. Mit Abbildungen. Das Steingut (grès céramique). Leipzig bei Theodor Thomas 2 Mk. 50

Keramik-Studien. Vierte Folge. Mit 30 Abbildungen. Das Glas. Glas und Glas-Kryſtall. Glasſchleife-, Schneide- und Ätzerei. Glasmoſaik. Glasmalerei. Pauſch- oder Agglomerations-Glasmalerei. Spiegel. Künſtliche Edelſteine, Perlen und Gagate. 3 Mk.

Keramik-Studien. Fünfte Folge. Unglaſirte Thongebilde (Terracotten), Stuccatur- und Cement-Bildnerei. Mit 126 Abbildungen. Leipzig bei Theodor Thomas. 4 Mk.

Keramik-Studien. Sechſte Folge. Schmelze auf Metall. Spatel- oder Goldſchmiedeſchmelze. Pinsel- oder Malerſchmelze. Leipzig bei Theodor Thomas. 2 Mk. 50

Keramik und Keramographie. Zwei Aufſätze in der Encyclopädie der Kunſt und Wiſſenſchaft. Brockhaus.

Rache durch Heirath. Erſte Abtheilung der Roman-Trilogie: «Das Tragi-Komiſche der Gegenwart.» Leipzig bei Theodor Thomas. 5 Mk. 50

Die verhängnisvolle Waffe. Zweite Abtheilung der Roman-Trilogie: «Das Tragi-Komiſche der Gegenwart.» Leipzig bei Theodor Thomas. 5 Mk. 50

Wie sie enden. Dritte Abtheilung der Roman-Trilogie: «Das Tragi-Komiſche der Gegenwart..» Leipzig bei Theodor Thomas. 5 Mk. 50

Studien über die stofflich-bildenden Künste:

I. Die Bildnerei in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Mit Holzſchnitten. Leipzig bei Theodor Thomas. 3 Mk.

II. Die Kunſttiſchlerei und die Tonwerkzeuge in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Leipzig bei Theodor Thomas. 3 Mk.

III. Die Uhrmacherkunſt in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Leipzig bei Thomas. 3 Mk.

IV. Die Edel- oder Gold- und Silberſchmiedekunſt in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Leipzig bei Theodor Thomas. 3 Mk.

V. Das Eiſen und die daraus angefertigten Gegenſtände in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Leipzig bei Theodor Thomas. 3 Mk.

VI. Papier und andere Beſchreibſtoffe, Schreibgeräthe, Handſchrift, Buch, Buchhandel, Büchereien und Zeitungsweſen, Buchdruck- und Buchbinderkunſt, Buchdrucker- und Bücherei-Zeichen (Ex libris), Initialen, Zierleiſten u. d. m. in ihrer geſchichtlichen Entwickelung. Mit 46 Abbildungen. Wiesbaden bei Lützenkirchen. 5 Mk.

Spanisches Blut. Roman aus der Gegenwart. Leipzig und Dresden bei E. Pierſon. 5 Mk.

Im gleichen Verlage erfchien im Juli 1889:

Anleitung

zur Beurtheilung des Pferdeheues

nebst 129 Farbendrucktafeln,

die dabei befonders beachtenswerthen

Gräser und Kräuter

naturgetreu darftellend.

Herausgegeben im Auftrage **des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.**

Oktavformat, brofchiert 10 Mark, in Orginal-Einband 11,50 Mark.

Die **Pflanzenbilder** sind nach der Natur gezeichnet und erhielten auf grösseren Ausstellungen ftets die erften Preise!

Seite 2 diefes Buches enthält folgende Verfügung:

„Berlin, den 29. Dezember 1888.
Nachstehende Anleitung hat bei Beurtheilung des für die Armee bestimmten Pferdeheues zum Anhalt zu dienen.
Kriegsministerium, Militär-Oekonomie-Departement."

Ging im Decbr. 1890 in den Verlag von **Paul Parey** in **Berlin** über.

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demmin, Auguste

Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart eine Enzyklopädie der Waffenkunde

Leipzig 1893

App.mil. 31 gb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11551262-0